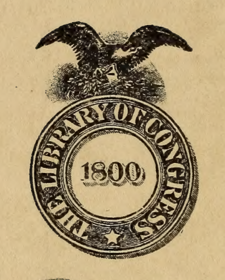



THE LIBRARY OF CONGRESS
1800





Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Gothischen und Deutschen

von

FRANZ BOPP.

Berlin.
Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie
der Wissenschaften.
1833.

Bei Ferdinand Dümmler.

Vorrede.

Ich beabsichtige in diesem Buche eine vergleichende, alles Verwandte zusammenfassende Beschreibung des Organismus der auf dem Titel genannten Sprachen, eine Erforschung ihrer physischen und mechanischen Gesetze und des Ursprungs der die grammatischen Verhältnisse bezeichnenden Formen. Nur das Geheimnifs der Wurzeln oder des Benennungsgrundes der Urbegriffe lassen wir unangetastet; wir untersuchen nicht, warum z. B. die Wurzel *I* gehen und nicht stehen, oder warum die Laut-Gruppirung *STHA* oder *STA* stehen und nicht gehen bedeute. Aufserdem aber versuchen wir, die Sprache gleichsam im Werden und in ihrem Entwickelungsgange zu verfolgen, aber auf eine Weise, dafs diejenigen welche das von ihnen für unerklärbar Gehaltene nicht erklärt wissen wollen, vielleicht weniger Anstofs in diesem Buche finden werden, als sie von der hier ausgesprochenen Tendenz erwarten könnten. In den meisten Fällen ergibt sich die Urbedeutung und somit der Ursprung der grammatischen Formen von selbst, durch die Erweiterung unseres sprachlichen Gesichtskreises und durch die Confrontirung der seit Jahrtausenden von einander getrennten,

aber noch unverkennbare Familienzüge an sich tragenden Stamm-schwestern. In der Behandlung unserer europäischen Sprachen mufste in der That eine neue Epoche eintreten durch die Entdeckung eines neuen sprachlichen Welttheils, nämlich des Sanskrit (*), von dem es sich erwiesen hat, dafs es in seiner grammatischen Einrichtung in der innigsten Beziehung zum Griechischen, Lateinischen, Germanischen etc. steht, so dafs es erst dem Begreifen des grammatischen Verbandes der beiden klassisch genannten Sprachen unter sich, wie auch des Verhältnisses derselben zum Germanischen, Litthauischen, Slawischen eine feste Grundlage gegeben hat. Wer hätte vor einem halben Jahrhundert es sich träumen lassen, dafs uns aus dem fernsten Orient eine Sprache würde zugeführt werden, die das Griechische in allen seinen ihm als Eigenthum zugetrauten Form-Vollkommenheiten begleitet, zuweilen überbietet, und überall dazu geeignet ist, den im Griechischen bestehenden Dialekten-Kampf zu schlichten, indem sie uns sagt, wo ein jeder derselben das Ächteste, Älteste aufbewahrt hat.

Die Beziehungen der Alt-Indischen Sprache zu ihren europäischen Schwestern sind zum Theil so handgreiflich, dafs sie von jedem, der jener Sprache auch nur aus der Ferne seinen Blick zuwendet, wahrgenommen werden müssen; zum

---

(*) *Sanskṛta* (§. 1.) bedeutet geschmückt, vollendet, vollkommen, in Bezug auf Sprache soviel als klassisch, und ist also geeignet den ganzen Stamm zu bezeichnen. Es besteht aus den Elementen *sam* mit und *kṛta* (Nom. *kṛtas*, *kṛtâ*, *kṛtam*) gemacht, mit eingeschobenem euphonischem *s* (§§. 18, 96.).

Theil aber auch so versteckt, so tief in die geheimsten Gänge des Sprachorganismus eingreifend, dafs man jede einzelne ihr zu vergleichende Sprache, wie auch sie selber, von neuen Gesichtspunkten aus betrachten, und alle Strenge grammatischer Wissenschaft und Methode anwenden mufs, um die verschiedenen Grammatiken als ursprünglich Eine zu erkennen und darzustellen. Die Semitischen Sprachen sind von einer derberen Natur, und, das Lexicalische und Syntaktische abgerechnet, von einer höchst sparsamen Einrichtung; sie hatten wenig zu verlieren und mufsten das was ihnen vom Anbeginn mitgegeben war, allen zukünftigen Zeiten überliefern. Die wurzelhafte Consonanten-Dreiheit (§. 107.), welche diesen Stamm vor anderen auszeichnet, war allein schon hinreichend, jedes ihm angehörende Individuum kenntlich zu machen. Das Familienband hingegen, welches den indisch-europäischen Sprachstamm umschlingt, ist zwar nicht weniger allgemein, aber in den meisten Richtungen von unendlich feinerer Beschaffenheit. Die Glieder dieses Stammes brachten aus ihrer ersten Jugendperiode eine überaus reichhaltige Ausstattung, und in einer unbeschränkten Compositions- und Agglutinations-Fähigkeit (§. 108.) auch die Mittel dazu mit. Sie konnten, weil sie vieles hatten, auch vieles einbüfsen und dennoch sprachliches Leben tragen; und durch vielfache Verluste, vielfache Veränderungen, Laut-Unterdrückungen, Umwandlungen und Verschiebungen sind die alten Stammschwestern einander fast unkenntlich geworden. Wenigstens ist es Thatsache, dafs das noch am meisten am Tage

liegende Verhältnifs des Lateinischen zum Griechischen zwar niemals ganz übersehen, aber doch bis auf unsere Zeit gröblich verkannt worden ist, und dafs die in grammatischer Beziehung nur mit sich selbst, oder mit solchem was ihres Stammes ist, vermischte Römersprache auch jetzt noch als Mischsprache angesehen zu werden pflegt, weil sie in der That vieles hat, was zum Griechischen gehalten sehr heterogen klingt, obwohl die Elemente, woraus solche Formen entsprungen, dem Griechischen und anderen Schwestersprachen nicht fremd sind, wie ich dies zum Theil schon in meinem Conjugations-System (*) zu zeigen versucht habe.

Die enge Verwandtschaft der klassischen mit den germanischen Sprachen ist — zahlreiche Wortvergleichungen ohne Princip und Kritik abgerechnet — vor Erscheinung des asiatischen Vermittelungsgliedes fast ganz übersehen worden, obwohl der Umgang mit dem Gothischen schon anderthalb Jahrhunderte zählt, das Gothische aber in seiner Grammatik so vollkommen und in seinen Verhältnissen so klar ist, dafs, wenn es früher eine streng systematische Sprachvergleichung und Sprach-Anatomie gegeben hätte, die durchgreifende Beziehung

---

(*) Frankfurt a. M. 1816. Eine Übersetzung meiner englischen Umarbeitung dieser Schrift (*Analytical Comparison of the Sanscrit, Greek, Latin and Teutonic Languages* in den *Annals of Oriental Literature, Lond.* 1820.), von Dr. Pacht, findet sich im zweiten und dritten Hefte des 2. Jahrg. von Seebodes neuem Archiv für Phil. und Pädagogik. Grimms meisterhafte deutsche Grammatik war mir leider bei Abfassung der englischen Umarbeitung noch nicht bekannt geworden, und ich konnte damals für die altgermanischen Dialekte nur Hickes und Fulda benutzen.

desselben — und somit des Gesammt-Germanischen — zur Griechen- und Römer-Sprache längst enthüllt, nach allen Richtungen verfolgt, und gegenwärtig von jedem Philologen verstanden und anerkannt sein müfste (*). Denn was ist wichtiger und kann dringender von den Bearbeitern der klassischen Sprachen verlangt werden, als die Ausgleichung derselben mit unserer Muttersprache in ihrer ältesten, vollkommensten Gestalt? Seitdem das Sanskrit an unserem sprachlichen Horizont aufgegangen ist, läfst sich auch dieses von tiefer eingehenden grammatischen Untersuchungen in irgend einem ihm verwandten Sprachgebiete nicht mehr ausschliefsen, was auch den bewährtesten und umsichtigsten Forschern in diesem Fache nicht in den Sinn kommt (**).

(*) Erst Rask hat in seiner im Jahre 1814 verfertigten und 1818 erschienenen preiswürdigen Preisschrift „Über die Thrakische Sprachklasse" — wovon Vater in seinen Vergleichungstafeln einen Auszug gibt — das enge Verwandtschafts-Verhältnifs der Germanischen mit den klassischen Sprachen umfassend dargethan. Es kann ihm nicht zum Vorwurfe gemacht werden, dafs er die damals noch wenig verbreitete asiatische Vermittelungssprache nicht benutzt hat; allein die Entbehrung derselben zeigt sich bei ihm um so fühlbarer, als man überall sieht, dafs er im Stande gewesen wäre sie mit Geist zu benutzen; in Ermangelung derselben aber kommt er fast überall der Wahrheit nur auf halbem Wege entgegen. Wir verdanken ihm (bei Vater S. 12.) eine Andeutung des von Grimm schärfer aufgefafsten und gründlich entwickelten Consonanten-Verschiebungs-Gesetzes (s. §. 87.).

(**) Wir verweisen auf W. v. Humboldts höchst gewichtvolles Urtheil über die Unentbehrlichkeit des Sanskrit in der Sprachkunde und derjenigen Art Geschichte, die damit zusammenhängt (Indische Bibl. I. 133.). Auch aus Grimms Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner trefflichen Grammatik mögen einige zu beherzigenden Worte hier an ihrem Platze stehen (I. VI.): „So wenig der erhabenere Stand des Lat. und Griechischen

Man fürchte nicht, daſs die praktische Gründlichkeit in der *utraque lingua*, worauf es dem Philologen am meisten ankommt, durch Verbreitung über zu vielerlei Sprachen beeinträchtigt werde; denn das Vielartige verschwindet, wenn es als einartig erkannt und dargestellt, und das falsche Licht welches ihm die Farbe des Vielartigen auftrug, beseitigt ist. Ein anderes ist es auch eine Sprache lernen, ein anderes sie lehren, d. h. ihren Organismus und Mechanismus beschreiben; der Lernende mag sich in der engsten Gränze halten und über die zu erlernende Sprache nicht hinaussehen; des Lehrenden Blick aber muſs über die engen Schranken eines oder zweier Individuen einer Sprachfamilie hinausreichen, er muſs die Zeugnisse der sämmtlichen Stammgenossen um sich versammeln, um dadurch Leben, Ordnung und organischen Zusammenhang in das auszubreitende Sprachmaterial der zunächst vorliegenden Sprache zu bringen. Solches zu erstreben scheint mir wenigstens die gerechteste Anforderung unserer Zeit, welche seit einigen Jahrzehnden uns die Mittel dazu an die Hand gegeben hat.

Die Zend-Grammatik konnte einzig auf dem Wege einer strengen, geregelten Etymologie, welche Unbekanntes auf Be-

---

für alle Fälle der deutschen Grammatik ausreicht, in welcher noch einzelne Saiten reiner und tiefer anschlagen, eben so wird, nach A. W. Schlegels treffender Bemerkung, die weit vollendetere indische Grammatik wiederum jenen zum Correctiv dienen. Der Dialect, den uns die Geschichte als den ältesten, unverdorbensten weist, muſs zuletzt auch für die allgemeine Darstellung des Stamms die tiefste Regel darbieten und dann bisher entdeckte Gesetze der späteren Mundarten reformieren ohne sie sämmtlich aufzuheben."

Bekanntes, Vieles auf Weniges zurückzuführen hat, wieder gewonnen werden; denn diese merkwürdige, in vielen Punkten über das Sanskrit hinausreichende und dieses verbessernde, in seiner Theorie begreiflicher machende Sprache, scheint den Bekennern von Zoroasters Schriften nicht mehr verständlich zu sein; denn Rask, der Gelegenheit hatte sich davon zu überzeugen, sagt ausdrücklich (bei v. d. Hagen p. 33.), daſs ihre verlorene Kunde erst wieder entdeckt werden müsse. Auch glauben wir beweisen zu können, daſs der Pehlvi-Übersetzer des von Anquetil (T. II, p. 476 ff.) edirten Zend-Vocabulars die grammatische Geltung der von ihm übertragenen Zend-Wörter häufig höchst mangelhaft erkannt hat. Es zeigen sich darin die sonderbarsten Verstöſse, und das schiefe Verhältniſs von Anquetils französischer Übersetzung zu den Zend-Ausdrücken ist meistens dem Miſsverhältnisse der Pehlvi-Erklärungen zum Zendischen Original beizumessen. Fast alle obliquen Casus kommen darin nach und nach zur Ehre als Nominative zu gelten; auch die Numeri sind zuweilen verkannt; dann findet man Casus-Formen vom Pehlvi-Übersetzer als Verbal-Personen ausgegeben, auch diese unter sich verwechselt, oder durch abstrakte Nomina übersetzt. Einige in der Note gegebene Belege mögen dies beurkunden (*). Anquetil be-

(*) Ich gebe die Zend-Ausdrücke nach der in §. 30. ff. auseinandergesetzten Schreibart, mit Beifügung der Original-Schrift, welche in diesem Buche zum erstenmal im Druck erscheint und vor kurzem im Auftrage der K. Akademie der Wissenschaften von Hrn. Gotzig nach dem Vorbilde des von Hrn. Burnouf lithographisch edirten Codex

merkt, so viel ich weiſs, nirgends etwas über das Alter des gedachten Vocabulars, während er das Alter eines anderen, worin Pehlvi durch Persisch erläutert wird, auf vier Jahrhunderte

---

verfertigt worden. Die Pehlvi-Wörter gebe ich genau nach Anquetil (II. 435. ff.): *ahmâkĕm* ἡμῶν, P. *rouman* (vgl. p. 502. *roman* nos), A. *je, moi*; *ahubya* bonis (mit dualer Endung §. 215.), P. *avaéh*, A. *bon, excellent*; *aêtê* hi, ii, P. *varman* is, A. *lui*; *anhĕm* ich war oder auch ich bin, P. *djanounad* er ist, A. *il est*; *anheus* mundi, P. *akhé*, A. *le monde*; *avaêsanm* horum, P. *varmouschan* ii, A. *eux*; *baraiti* fert, P. *dadrouneschné* das Tragen (*eschné* bildet im Pehlvi abstracte Substantive), A. *il porte, il execute, porter*; *bîs* zweimal, P. *dou* zwei, A. *deux*; *béréteböô* (*baratibyô* ferentibus? jedenfalls ein pluraler Dativ-Ablativ), P. *dadrouneschné* das Tragen, A. *porter*; *tê* tui, P. *tou* tu, A. *toi*; *tâća* eaque (neut. §. 231.), P. *zakedj*, A. *ce*; *ǵatô* der geschlagene (vgl. Skr. *hatas* von *han*), P. *maitouned* er schlägt, A. *il frappe*; *ǵanat* er schlug, P. *maitouneschné* das Schlagen, A. *frapper*; *zanthra* per genitorem, P. *zarhounad* gignit, A. *il engendre*; *s̓trî* femina, P. *vakad*, A. *femelle*; *s̓trîm* feminam, P. *vakad*, A. *femelle*; *s̓târanm* stellarum, P. *setaran*, A. *les étoiles*; *fra-dâtâi* dem gegebenen oder vorzüglich gegebenen, P. *feraz deheschné* (nom. actionis), A. *donner abondamment*; *gaêthananm* mundorum, P. *guehan* (vgl. جهان), A. *le monde*; *gâtûmća* locumque, P. *gâh*, A. *lieu*; *nars* des Menschen, P. *guebna hamat advak*, A. *un homme*; *nara* zwei Menschen, P. *guebna hamat dou*, A. *deux hommes*; *nâirikananm* feminarum, P. *nairik hamat sé*, A. *trois (ou plusieurs) femmes*; *thryanm* trium, P. *sevin*, A. *troisième*; *vahmĕmća* praeclarumque, P. *néacschné* adoratio, A. *je fais néacsch*; *vahmâi* praeclaro, P. *néaesch konam* adorationem facio, A. *je bénis et fais néaesch*. Ich bestehe nicht auf der Übersetzung des Adjectivs *vahma* durch praeclarus, aber dessen bin ich gewiſs, daſs *vahmĕm* und *vahmâi* nichts anders als Accus. und Dativ des Stammes *vahma* sind, und daſs an eine Möglichkeit, daſs

angibt. Es wird also auch das in Rede stehende keiner sehr späten Zeit angehören, vielmehr mufste das Bedürfnifs zu Zend-Erklärungen viel früher gefühlt werden als zu solchen der

---

vahmâi die erste Pers. eines Verbums sein könnte, gar nicht zu denken ist. Anquetil gibt aber auch — in der von ihm versuchten Interlinear-Version des Anfangs des V. S. — zwei andere einleuchtende, mit der Partikel *ća* und verbundene Dative als erste Pers. sg. Praes. nämlich *csnaothrâi-ća*, *frasastayaê-ća* (s. §. 164.) durch „placere cupio, vota facio". Man sieht also aus den hier gegebenen Beispielen, die ich leicht um vieles vermehren könnte, dafs der Pehlvi-Übersetzer des betreffenden Vocabulars eben so wenig als Anquetil eine grammatische Kenntnifs der Zend-Sprache hatte, und dafs beide dieselbe mehr im Geiste eines flexions-armen Idioms auffafsten, so dafs, wie im Pehlvi und Neupersischen, die grammatische Geltung der Glieder eines Satzes mehr aus ihrer Stellung als aus ihren Endungen erkannt werden müfste. Auch sagt Anquetil (II. 415.) ausdrücklich: *La construction dans la langue Zende, semblable en cela aux autres idiômes de l'Orient, est astreinte à peu de regles* (!). *La formation des tems des Verbes y est à-peu-près la même que dans le Persan, plus trainante cepandant, parce qu'elle est accompagnée de toutes les voyelles* (!). Wie mag es sich nun mit der vor mehr als drei Jahrhunderten aus dem Pehlvi geflossenen Sanskrit-Übersetzung des Jzeschne verhalten? Diese Frage wird uns gewifs recht bald Hr. E. Burnouf beantworten, der bereits in einem höchst interessanten Auszug seines Comment. über den V. S. (*Nouv. journ. Asiat.* T. 3. p. 321. ff.) zwei Stellen davon mitgetheilt und trefflich erläutert hat. Sie sind aber zu kurz um daraus zu kühne Folgerungen von dem Ganzen zu gründen; auch ist ihr Inhalt von der Art, dafs die flexionsarme Pehlvi-Sprache dem Zendischen Original ziemlich von Wort zu Wort folgen konnte. Die eine Stelle bedeutet: „Ich rufe an, ich verherrliche den vortrefflichen reinen Segen, und den vortrefflichen Menschen den reinen, und den strengen, starken Dámi-ähnlichen (? vgl. Skr. *upamâna* Ähnlichkeit und V. S. p. 423. *dâmôis druǵô*) Izet". Höchst auffallend und von schlechter Vorbedeutung ist es aber, dafs Neriosengh oder sein Pehlvi-Vorgänger den weiblichen Genit. *dahmayâo* als pluralen Gen. auffafst, da dieser Ausdruck doch offenbar, wie Burnouf sehr richtig bemerkt hat, nur ein Epithet von *âfrîtôis* ist. Ich enthalte mich über die

Pehlvi-Sprache, welche den Parsen viel länger als Zend geläufig geblieben. Es war also eine schöne Aufgabe unserer europäischen Sanskrit-Philologie, eine in Indien so zu sagen unter den Augen des Sanskrit nicht mehr verstandene, gleichsam verschüttete Stammgenossin wiederum an das Licht zu ziehen; eine Aufgabe, die noch nicht ganz gelöst ist, aber ohne Zweifel es werden wird. Was Rask in seiner im Jahre 1826 erschienenen und durch v. d. Hagens Übersetzung allgemeiner zugänglich gemachten Schrift „Über das Alter und die Echtheit der Zendsprache und des Zend-Avesta" zuerst Zuverlässiges über diese Sprache mitgetheilt hat, muſs als erster Versuch hoch in Ehren gehalten werden. Durch Berichtigung der Geltung der Buchstaben verdankt diesem geistreichen Forscher, dessen frühzeitigen Tod wir tief beklagen, die Zend-Sprache ein natürlicheres Ansehen. Von drei Wörtern aus verschiedenen Declinationen gibt er die Singular-Beugung, wenn gleich noch mit empfindlichen Lücken, gerade an solchen Stellen, wo die Zend-Formen von höchstem Interesse sind, und unter anderen dieser Sprache diejenige Unabhängigkeit von dem Sanskrit geben, welche Rask, vielleicht in zu hohem Grade, für das Zend in Anspruch nimmt, welches wir ebenfalls nicht als blo-

---

miſslichen Ausdrücke *dâmôis upamanahê* zu reden, und begnüge mich, die Möglichkeit einer anderen Auffassung angedeutet zu haben, als die von Burnouf sehr gründlich besprochene und auf Neriosengh sich stützende. Die zweite Stelle bedeutet: Ich rufe an, ich verherrliche die Sterne, den Mond, die Sonne, die anfangslosen Lichter, die selbstgeschaffenen.

ſsen Dialekt des Sanskrit aufgefaſst wissen wollen, sondern dem wir eine ähnliche sprachliche Selbstständigkeit zugestehen müssen, wie etwa dem Lateinischen gegenüber dem Griechischen, oder dem Alt-Nordischen in Beziehung zum Gothischen. Im Übrigen verweise ich auf meine Recension über Rasks und v. Bohlens Zendschriften in den Jahrb. für wissenschaftliche Kritik (Dec. 1831.), sowie auf eine frühere (März 1831.) über E. Burnoufs verdienstvolle Leistungen in diesem neu eröffneten Felde. Meine dort niedergelegten, aus den von Burnouf in Paris und von Olshausen in Hamburg edirten Original-Texten geschöpften Beobachtungen erstrecken sich bereits über alle Theile der Zend-Grammatik, und es blieb mir daher hier nur übrig, dieselben weiter zu begründen, zu ergänzen, einiges zu berichtigen und auf eine Weise anzuordnen, daſs der Leser an der Hand der ihm bekannten Sprachen auf die leichteste Art mit dieser wiedergefundenen Schwestersprache bekannt gemacht würde. Um nicht den Zugang zum Zend und Sanskrit durch die für viele abschreckende und für jeden verdrieſsliche Arbeit neu zu erlernender Schriften zu erschweren, habe ich den Originalschriften jedesmal die Aussprache nach einem consequenten Systeme beigefügt; oder wo, zur Raum-Ersparung, nur eine Schrift gegeben worden, ist es die Römische. Vielleicht ist aber der so eingeschlagene Weg auch der bequemste, um den Leser nach und nach in die Kenntniſs der Urschriften einzuführen.

Da in diesem Buche die Sprachen, worüber es sich verbreitet, ihrer selbst willen, d. h. als Gegenstand und nicht als

Mittel der Erkenntnifs behandelt werden, und mehr eine Physik oder Physiologie derselben zu geben versucht wird, als eine Anleitung sie praktisch zu handhaben: so konnten manche Einzelnheiten, die zur Characteristik des Ganzen nichts Wesentliches beitragen, ausgelassen, und dadurch für die Erörterung des Wichtigeren, tiefer in das Sprach-Leben Eingreifenden mehr Raum gewonnen werden; und hierdurch, wie durch eine strenge, alles zu einander Gehörige und sich wechselseitig Aufklärende, unter Einen Gesichtspunkt bringende Methode, ist es mir, wie ich mir schmeichle, gelungen, auf verhältnifsmäfsig engem Raum die Haupt-Ereignisse vieler reichbegabter Sprachen oder grofsartiger Dialekte einer untergegangenen Stammsprache zu einem Ganzen zu vereinigen. Auf das Germanische ist hierbei ganz vorzügliche Sorgfalt verwendet worden, und es mufste dies geschehen, wenn nach Grimms vortrefflichem Werke noch Erweiterungen und Berichtigungen in der theoretischen Auffassung seiner Verhältnifs-Formen gegeben werden, neue Verwandtschafts-Beziehungen aufgedeckt, oder bereits erkannte schärfer begränzt, und bei jedem Schritte der Grammatik die Rath-gebende Stimme der asiatischen wie der europäischen Stammschwestern so genau wie möglich beachtet werden sollte. Auch manche Schein-Verwandtschaften mufsten beseitigt, und so z. B. das *i* des Litthauischen *géri* der Gemeinschaft mit dem *i* Gothischer, Griechischer und Lateinischer Formen, wie *gôdai*, *ἀγαθοι*, *boni* entzogen werden (s. S. 271 Anm. und vgl. Grimm I, 827, 11.) und das Lat. *is* von *lupis* (*lupi-bus*) von

dem Griech. ις von λύκοις (λύκοι-σι) fern gestellt werden. Was die in der Behandlung der germanischen Grammatik befolgte Methode anbelangt, so ist es die, dafs ich überall vom Gothischen als dem wahren Leitstern deutscher Grammatik ausging, und dieses gleichzeitig mit den älteren Sprachen und dem Litthauischen auseinander setzte. Am Schlusse einer jeden Casus-Lehre werden tabellarische Überblicke der gewonnenen Resultate gegeben, wobei natürlich alles auf die genauste Absonderung der Endungen vom Stamme ankommt, die nicht, wie gewöhnlich geschieht, nach Willkühr durfte vorgenommen werden, so dafs ein Stück des Stammes in das Gebiet der Flexion gezogen wird, wodurch die Abtheilung nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich, Irrthum an den Tag gelegt oder veranlafst wird. Wo keine Endung ist, darf auch keine dem Scheine nach hingestellt werden; wir geben also S. 175. die Nominative χώρα, *terra*, *giba* etc. als flexionslos (§. 137.); die Theilung *gib-a* verführt zur Annahme, als wäre *a* die Endung, während es nur die Verkürzung des *ô* (aus altem *â* §. 69.) des Thema's ist (*). In gewissen Fällen ist es bei Sprachen, die sich selber

(*) Der einfache, schon anderwärts von mir ausgesprochene und nur aus dem Sanskrit genau erkennbare Satz, dafs das Gothische *ô* die Länge des *a* ist, und somit wo es verkürzt wird, nur *a*, dieses aber im Verlängerungsfalle nur *ô* werden kann, erstreckt seinen Einflufs auf die ganze Grammatik und Wortbildung, und erklärt z. B. wie von *dags* Tag (Thema *DAGA*), ohne Ablaut das Adject. *-dôgs* (*DÔGA*) -tägig entspringen kann; denn es ist diese Ableitung genau von derselben Art als wenn im Sansk. *râǵata* argenteus von *rǎǵata* argentum kommt, wovon mehr in der Folge. Überhaupt ist das reine, von consonantischen und anderen umgestaltenden Einflüssen, mit seltenen Ausnahmen,

nicht mehr recht verstehen, aufserordentlich schwierig, die richtige Abtheilung zu treffen und die Schein-Endungen von den wirklichen zu unterscheiden. Ich habe solche Schwierigkeiten dem Leser niemals verborgen, sondern vielmehr überall recht hervorzuheben gesucht.

Das Hochdeutsche, besonders in seiner ältesten Periode (vom 8ten bis 11ten Jahrh.), habe ich in der allgemeinen Formbeschreibung meistens nur da erwähnt, wo es besonders Wichtiges beizubringen hat. Es genügt dann am Schlusse jedes Kapitels die Zusammenstellung seiner drei Haupt-Perioden mit dem grammatisch erläuterten Gothischen, mit Hinweisung auf die Lautlehre (§. 66 ff.), die mir die ganze Grammatik vorbereiten und erleichtern sollte, auf ähnliche Weise wie in meiner Sanskrit-Grammatik. Wo aufserdem noch erklärende Anmerkungen nöthig sind, werden sie gegeben werden. Die zweite Abtheilung wird also mit der Zusammenstellung der germa-

---

unabhängige Indische Vocalsystem aufserordentlich aufklärend für die Germanische Grammatik, und es stützt sich darauf hauptsächlich meine von Grimm sehr wesentlich abweichende Theorie des Ablauts, den ich nach mechanischen Gesetzen erkläre, mit einigen Modificationen meiner früheren Bestimmungen (Berl. Jahrb. Febr. 1827.), während er bei Grimm eine dynamische Bedeutung hat. Die Vergleichung mit dem Griechischen und Lat. Vocalismus, ohne steten Hinterhalt des Sanskritischen, ist für das Germanische, wie mir scheint, in vielen Fällen mehr trübend als aufklärend, da das Gothische in seinem Vocalsystem meistens ursprünglicher, wenigstens consequenter ist als das Griech. und Lateinische, welches letztere sein ganzes Vocal-Reich aufbietet, wenn gleich nicht ohne durchblickende Gesetze, um dem Einen Indischen *a* zu antworten (*septimus* für *saptamas*, *quatuor* für *ćatvâr-as* τέσσαρ-ες, *momordi* für *mamarda*).

nischen Declination beginnen, und dann zu den Adjectiven, um ihre Geschlechts- und Steigerungs-Bildungen zu beschreiben, übergehen, von da zu den Pronominen.

Da die Flexions-Eigenheiten der letzteren meistens schon in der Lehre von der allgemeinen Casus-Bildung berücksichtigt werden mufsten, weil sie zu innig und aufklärend in dieselbe eingreifen, so wird das in dieser Beziehung noch nachzutragende nicht viel Raum in Anspruch nehmen, und der Haupt-Umfang der zweiten Abtheilung dem Verbum überlassen bleiben. Der Wort-Bildung und Wort-Vergleichung denke ich ein besonderes Werk zu widmen, welches als Ergänzung des vorliegenden angesehen werden mag. In diesem werden auch die Partikeln, Conjunctionen und Ur-Präpositionen ihren Platz finden, die ich als Spröfslinge der Pronominal-Wurzeln und zum Theil als nackte Wurzeln dieser Wort-Klasse ansehe (*) und

(*) Vorläufig verweise ich auf meine beiden letzten Abhandlungen (Berlin bei Ferd. Dümmler): „Über einige Demonstrativ-Stämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunctionen" und „Über den Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung". Man vergleiche auch C. Gottl. Schmidts treffliche Schrift „*Quaest. gramm. de praepositionibus graecis*" und die ebenfalls durch feine Bemerkungen sich auszeichnende Recension derselben von A. Benary in den Berl. Jahrb. (Mai 1830). Fafst man die Ortsadverbien in ihrem Verhältnisse zu den Präpositionen auf — und es besteht ein nahes Verhältnifs zwischen beiden — so steht mit dem in Rede stehenden Gegenstande eine sehr merkwürdige Abhandlung des Hrn. Staats-Ministers Freiherrn W. v. Humboldt „Über die Verwandtschaft der Ortsadverbien mit dem Pronomen in einigen Sprachen" in nahem Zusammenhang. — Das Zend hat manche grammatische Lehrsätze, die früher ohne dessen Zuziehung gewonnen waren, seitdem factisch unterstützt; darunter war mir auch dies erfreulich, dafs ein im Sanskrit nur präpositional ge-

daher unter diesem Gesichtspunkte bei den Pronominal-Ableitungen behandeln werde. Vielleicht wird bis dahin eine bei Forschungen dieser Art sehr störende Lücke unserer Litteratur ausgefüllt sein, durch Graffs von allen Freunden deutscher und allgemeiner Sprachkunde sehnlichst erwarteten althochdeutschen Sprachschatz, dessen Druck bald beginnen soll. Was das Ganze dieses, auf umfassende Benutzung der auf vielen Bibliotheken des In- und Auslandes zerstreuten handschriftlichen Quellen, wie auf Berichtigung der gedruckten, sich stützenden Sprachwerkes gewähren wird, mag daraus ermessen werden, was verhältnifsmäfsig ein kleines, aber glücklich gewähltes und geistreich ausgeführtes Specimen „Die althochdeutschen Präpositionen" bereits geleistet und in dahin einschlagenden Untersuchungen gefördert hat.

Berlin, im März 1833.

Der Verfasser.

---

brauchtes Wort (*ava* von) sich dort als vollkommen declinirtes Pronomen gefunden hat (vgl. §. 172.). Dann erscheint *sa-ća* isque, welches im Sanskrit nur Pronomen ist, im Zend in der Gestalt 𐬵𐬀𐬗𐬀 *ha-ća* (§. 53.) sehr häufig als Präposition mit der Bedeutung aus; die Partikel 𐬗𐬀 *ća* und verliert sich, wie das verwandte *que* in *absque* in der Bedeutung des Ganzen.

Anmerkung. Was in §. 68. über die Entstehung des *u* oder *o* aus älterem *a* gesagt worden, ist meiner später gewonnenen Überzeugung nach so zu berichtigen, dafs den Liquiden nur ein rückwirkender Einflufs zu gestatten, und das *u* oder *o* in Formen wie *plintemu*(*mo*), *plintju* von dem Einflusse des vorhergehenden Conson. freizusprechen ist.

Vergleichende Grammatik.

Schrift- und Laut-System.

1. Die Sanskritische Schrift unterscheidet die langen Vocale von ihren entsprechenden kurzen durch besondere, in der Form von diesen nur wenig abweichende Buchstaben. Wir bezeichnen die langen Vocale und die aus *i* und *u* durch ein vortretendes *a* erwachsenden Diphthonge ए *ê* und ओ *ô* durch ein Circumflex. Die einfachen Vocale sind, erstens, die drei, allen Sprachen gemeinschaftlichen Urvocale *a*, *i*, *u*, kurz und lang; zweitens, ein dem Sanskrit eigenthümlicher *R*-Vocal, den ich durch *ṛ* und seine Länge durch *ṝ* bezeichne. Das kurze *ṛ* (ऋ) wird wie der Consonante *r* mit einem kaum vernehmbaren *i* ausgesprochen, und in europäischer Schrift gewöhnlich *rĭ* geschrieben; das lange *ṝ* (ॠ) ist von der Verbindung eines *r* mit langem *i* kaum zu unterscheiden. Beide Vocale scheinen mir von späterem Ursprung, und *ṛ* gibt sich meistens als eine Verkürzung der Sylbe *ar* durch Unterdrückung des *a* zu erkennen. Das lange *ṝ* ist von viel seltenerem Gebrauch; in der Declination steht es nur als Verlängerung des *ṛ*, wo nach den Gesetzen der Casus-Bildung ein kurzer Vocal am Ende eines Wort-Stammes verlängert werden muſs; und in der Conjugation und Wortbildung zeigen die Wurzeln, denen die Grammatiker ein schlieſsendes ॠ *ṝ* geben, fast überall अर् *ar*, इर् *ir*, ईर् *îr*, oder, nach Labialen, ऊर् *ûr* an der Stelle dieses unursprünglichen Vocals. — Der letzte einfache Vocal der Sanskritischen Schrift gehört mehr den Grammatikern als der

Sprache an; er ist der Schrift wie der Aussprache nach die Verbindung eines ऌ *l* mit ऋ *ṛ* (ऌ) oder in seiner Länge, mit ॠ *ṝ* (ॡ). Wir bedürfen also für diesen Vocal keiner stellvertretenden Bezeichnung und haben ihn ferner nicht mehr zu erwähnen.

2. Es gibt zwei Arten von Diphthongen im Sanskrit; in der einen zerfliefst ein kurzes *a* mit einem folgenden *i* zu ए *é* (vgl. Franz. *ai*), und mit *u* zu ओ *ó* (vgl. Franz. *au*), so dafs von den beiden vereinigten Elementen keines gehört wird, sondern beide zu einem dritten Laut verschmolzen sind. In der zweiten Art wird langes *â* mit einem folgenden *i* zu ऐ *ai* und mit *u* zu औ *au* — wie z.B. in unseren deutschen Wörtern *Waise, Baum* — so dafs die beiden vereinigten Elemente zwar nur eine Sylbe bilden, aber doch beide gehört werden. Wir schreiben jedoch, um auf das gröfsere Gewicht des *a* in diesen Diphthongen aufmerksam zu machen, *âi* für ऐ und *âu* für औ. Dafs in ए *é* und ओ *ó* ein kurzes, in ऐ *âi* und औ *âu* aber ein langes *a* gebunden liege, folgere ich daraus, dafs, wo zur Vermeidung des Hiatus das letzte Element eines Diphthongs in seinen entsprechenden Halbvocal übertritt, aus ए *é* und ओ *ó* die Laute अय् *ay* und अव् *av* (mit kurzem *a*), aus ऐ *âi* und औ *âu* aber *ây* und *âv* hervorgehen. Wenn nach den Regeln der Zusammenziehung ein schliefsendes आ *â* mit einem इ *i*, ई *î*, oder उ *u*, ऊ *û* des folgenden Wortes, gleich dem kurzen *a*, zu ए *é* und ओ *ó*, nicht aber zu ऐ *âi* und औ *âu* zusammengezogen wird: so ist dies meiner Ansicht nach so zu verstehen, dafs das lange *a*, vor seiner Verschmelzung mit dem Anfangsvocal des folgenden Wortes, sich verkürzte. Dies kann um so weniger auffallen, als das lange *a* vor einem unähnlichen Vocal antretender Flexionen oder Suffixe ganz wegfällt, und z.B. ददा *dadâ* mit उस् *us* weder ददौस् *dadâus* noch ददोस् *dadós*, sondern ददुस् *dadus* bildet. Meine schon früher über diesen Gegenstand ausgesprochene

Ansicht habe ich seitdem auch durch das Zend bestätigt gefunden, wo immer 𐬁𐬌 *âi* statt des Sanskritischen ऐ *âi* und 𐬃 *âo* oder 𐬁𐬎 *âu* für औ *âu* steht. Zur Unterstützung unserer Behauptung dient auch die Erscheinung, dafs ein schliefsendes *a* (kurz oder lang) mit einem folgenden ए *ê* oder ओ *ô* zu ऐ *âi* und औ *âu* wird, was so zu fassen ist, dafs das in ए *ê* und ओ *ô* enthaltene kurze *a* mit dem vorhergehenden *a* zu einem langen *a* (आ) zerfliefst, welches dann mit dem *i* des Diphthongs ए *ê* zu ऐ *âi*, und mit dem *u* von ओ *ô* zu औ *âu* wird. Z.B. ममैतत् *mamâitat* aus मम एतत् *mama êtat* ist so zu verstehen, dafs der Diphthong ए *ê* sein erstes Element अ *a* mit dem vorhergehenden अ *a* zu आ *â* vereinigte, und mit diesem sein letztes Element (*i*) zu ऐ *âi* zusammenzog.

3. Unter den einfachen Vocalen fehlt es dem Altindischen Alphabet an einer Bezeichnung des griechischen ε und ο, deren Laute, im Fall sie im Sanskrit zur Zeit seiner Lebensperiode vorkamen, doch erst nach der Festsetzung der Schrift sich aus dem kurzen *a* entwickelt haben können; weil ein die feinsten Abstufungen des Lautes darstellendes Alphabet gewifs auch die Unterschiede zwischen *ă* *ĕ* und *ŏ* nicht vernachlässigt haben würde, wenn sie vorhanden gewesen wären. (*) Hierbei ist es wichtig zu berücksichtigen, dafs auch in dem ältesten germanischen Dialekt, nämlich dem Gothischen, die Laute und Buchstaben des kurzen *e* und *o* fehlen, und dafs unserem deutschen kurzen *e* im Gothischen entweder *a*, *i*, oder *u* gegenübersteht; z.B. *faltha* ich falte, *giba* ich gebe. Im Zend ist das Sanskritirche अ *a* meistens 𐬀 *a* geblieben, oder hat sich nach bestimm-

(*) Vgl. Grimm S. 594., dem ich in dieser Beziehung vollkommen beistimme, indem ich eine entgegengesetzte im Jahre 1819 in den *Annals of oriental lit.* ausgesprochene Meinung längst aufgegeben habe.

ten Gesetzen in ꣵ *ĕ* umgewandelt. So steht z. B. vor einem schliefsenden *m* standhaft ꣵ *ĕ*, man vergleiche den Accus. *puthrĕ-m filium* mit पुत्रम् *putra-m*, und seinen Genitiv *puthra-hê* mit पुत्रस्य *putra-sya*. — Im Griechischen zeigt sich das Sanskritische अ *a* als *ᾰ*, *ε* oder *ο*, ohne dafs sich sichere Gesetze für die jedesmalige Wahl aus diesen drei Vocalen angeben liefsen; nur dies ist ziemlich durchgreifend, dafs am Ende von Nominalstämmen im Griechischen *ο* dem Indischen अ *a* entspricht, nur dafs im Vocativ, bei Entblöfsung von aller Endung, ein *ε* an dessen Stelle tritt. Im Lateinischen steht aufser *ă*, *ĕ* und *ŏ* noch das *u* — am Schlusse der Stämme zweiter Declination und in der Endung der ersten Pluralperson, so wie in einigen Adverbial-Suffixen — dem Sanskritischen kurzen अ *a* gegenüber.

4. So wie das kurze Sanskritische *a* im Griechischen häufiger durch *ε* oder *ο* als durch kurzes *α* vertreten ist, so steht auch dem आ *â* häufiger *η* oder *ω* als langes *α* gegenüber; und wenn auch im Dorischen das lange *α* sich behauptet hat, an Stellen wo der gewöhnliche Dialekt *η* zeigt, so hat sich doch für *ω* kein Überrest des alten *ā* erhalten. दधामि *dad'âmi* ich setze ist *τίθημι*, ददामि *dadâmi* ich gebe *δίδωμι* geworden, der Dual-Endung ताम् *tâm* entspricht *την*, und nur im Imperativ *των*; dagegen steht der pluralen Genitiv-Endung आम् *âm* überall *ων* gegenüber. Niemals, wenn man abweichende Dialekteigenheiten ausnimmt, stehen *η* oder *ω* für die Indischen aus इ *i* und उ *u* durch vortretendes अ *a* erwachsenen Diphthonge ए *ê* und ओ *ô*; sondern für ersteren zeigt das Griechische *ει* oder *οι* — weil अ *a* neben *α* auch durch *ε* und *ο* vertreten wird — und für letzteren *ευ* oder *ου*. So ist एमि *êmi* ich gehe = *εἶμι*, पतेस् *patês* du mögest fallen = *πίπτοις*, वेद *vêda* ich weis = *οἶδα*, गो masc. fem. Rind = *βοῦ-ς*. Dadurch, dafs von den Indischen Diphthongen *ê*

und *ó* das letzte Element — *i* oder *u* — untergegangen, kann es sich treffen, dafs *α*, *ε* oder *ο* einem Sanskritischen *ê* oder *ô* gegenüber-steht; so ist एकतरस् *êkatara-s* einer von zweien zu ἑκάτερος, देवृ *dêvṛ* Schwager, Lat. *levir* (Nomin. देवा *dêvâ*, Acc. देवरम् *dê-var-am*) zu δαήρ (aus δαϝήρ, δαιϝήρ), देवस् *dêva-s* Gott zu θεός geworden; und das *ο* in βοός, βοΐ steht für βου-ός βου-ί, dessen *υ* in ϝ hätte übergehen müssen, und ursprünglich gewifs auch übergegangen ist; wie dies das Lateinische *bovis*, *bovi*, und das Indische गवि *gavi* (Locativ) aus *gô-i* bezeugen.

5. Im Lateinischen zeigt sich langes *e*, welches aber in den Endungen durch Einflufs des folgenden Consonanten verkürzt werden kann, zuweilen als durch Mischung aus *a* und *i* entstanden, wie in dem oben angeführten *lêvir*, und im Conjunctiv *amêmus* vgl. काम-येम *kâmayêma* aus *kâmaya-îma*.

6. Fragt man nach dem gröfseren oder geringeren Gewicht der Vocale von verschiedener Qualität, so habe ich aus einigen wenigen aber zuverlässigen Erscheinungen, welche ich in der Formenlehre hervorheben werde, erkannt, dafs im Sanskrit अ *a* und आ *â* schwerer sind als die entsprechende Quantität des *i*-Vocals, und diese Wahrnehmung ist von äufserster Wichtigkeit, sowohl für jede specielle, als ganz besonders für die vergleichende Grammatik; sie führt besonders in Ansehung des Germanischen Ablauts zu wichtigen Entdeckungen. Auch im Lateinischen gilt *i* für leichter als *a* und nimmt gewöhnlich dessen Stelle ein, wenn eine Wurzel mit ursprünglichem *a* nach vorn durch Zusammensetzung oder Reduplication belastet wird; daher z. B. *abjicio* für *abjacio*, *tetigi* für *tetagi*. Ich mufs daher eine frühere Vermuthung, dafs das *i* in *tetigi* durch Assimilations-Kraft des *i* der Endung erzeugt sei, hier zurücknehmen. Auch mufs ich gegen meine frühere Ansicht das *e* in Wörtern wie *inermis*, *imberbis* für *in-*

armis, *imbarbis*, von der assimilirenden Rückwirkung des folgenden *i*, nach Art des deutschen Umlauts, freisprechen (vgl. Grimm S. 80.), und es mit dem *e* in Formen wie *abjectus* und *tubicen* in Eine Klasse stellen. Das lateinische wurzelhafte *a* ist nämlich einer doppelten Veränderung unterworfen, wenn die Wurzel durch vortretende Sylben oder Wörter belastet wird: es wird zu *i* in offenen Sylben, hingegen zu *e*, wenn der Vocal durch einen folgenden vocallosen Consonanten eingeengt ist; daher *tubicen*, *abjectus* im Gegensatze zu *tubicinis*, *abjicio*; und *inermis*, *imberbis*, nicht *inirmis*, *imbirbis*, dagegen *inimicus*, *insipidus*, nicht *inemicus*, *insepidus*. Hiermit steht in Verbindung der Übertritt von der ersten oder zweiten in die dritte Declination. Da *u-s* die männliche Form für *a* ist, so sollte man blos *inermus*, *imberbus* sagen, allein die Formen *inermis*, *imberbis* und ähnliche, verdanken ihren Ursprung dem geringeren Gewicht des *i*. Mit der Versetzung des Accents, wo sie statt findet, steht dieser Vocalwechsel nicht im Zusammenhang, sondern die Verlegung des Accents und die Schwächung eines Vocals stehen in schwesterlichem Verhältniſs, und sind beide zugleich durch die Zusammensetzung bedingt. Im Litthauischen gibt es ganz ähnliche Erscheinungen, indem z. B. *pónas* Herr am Ende von Zusammensetzungen zu *ponis* geschwächt wird, wie *ròtponis* Rathsherr.

7. Was, in Betreff der Schwere, das Verhältniſs des *u* zu den beiden übrigen Grundvocalen anbelangt, so gibt die Sanskrit-Grammatik hierüber keine zuverlässige Auskunft. Das *u* ist ein zu entschiedener, charactervoller Vocal, als daſs er in dieser Sprache, der Erleichterung wegen, mit irgend einem anderen sich vertauschen lieſse. Er zeigt sich als der standhafteste, beharrlichste Vocal von allen, läſst sich nicht verdrängen vom Ende eines Wortstammes, in Fällen wo *a* und *i* sich unterdrücken lassen. Auch läſst er sich von der Re-

duplications-Sylbe nicht zurückweisen, in Fällen wo *a* sich zu *i* schwächen läfst. So im Lateinischen *pupugi*, *tutudi* etc., während *a* in der Wiederholungssylbe zu *ĕ* verkümmert wird (*tetigi*, *fefelli* etc.). Auch im Gothischen mufs das *u* wegen seiner Beharrlichkeit gerühmt werden; es ist als Endvocal von Nominal-Stämmen an Stellen geblieben, wo *a* und *i* sich haben verdrängen lassen, und ist in keinem einzigen Casus untergegangen oder umgewandelt worden. Es gibt jedoch keine Kraft, die nicht der Macht der Zeit zuletzt unterliegen müfste; so ist denn auch im Alt-Hochdeutschen, dessen älteste Denkmäler fast vier Jahrhunderte jünger sind als Ulfilas, das *u* in vielen Casus gewichen, oder der Declination des *i* gleich geworden.

8. Um auch in Ansehung der relativen Würde der Vocale auf einen anderen Sprachstamm einen Blick zu werfen, so zeigt sich im Arabischen das *u* dadurch als edelster Vocal, dafs es, bei der auf dem Wechsel des Endvocals des Stammes beruhenden Declination dieser Sprache, im Nominativ seinen Sitz hat; während *i* als schwächster Vocal dadurch sich ausweist, dafs es im Genitiv steht, dem abhängigsten Casus im Arabischen, der von dem regierenden Worte nicht getrennt werden kann. Auch steht *i* stets in Fällen, wo die grammatische Beziehung durch eine Präposition ausgedrückt ist. Man vergleiche auch im Plural *ûna* des Nominativs mit der Endung *îna* der obliquen Casus. *A* steht zwischen dem kräftigen *u* und dem schwächlichen *i* in der Mitte, und steht bei dreifachem Vocalwechsel des Nomens im Accusativ, dem mehr Freiheit als dem Genitiv inwohnt; bei zweifachem Wechsel aber, in den obliquen Casus dem *u* des Nominativs, wie beim Verbum in dem abhängigen Conjunctiv dem *u* des selbstständigen Indicativs gegenüber.

9. Zwischen die Vocale und Consonanten, oder an das Ende der Vocal-Reihe, stellt man gewöhnlich zwei Zeichen, deren Laute

mehr als Zugabe oder Modification des vorhergehenden Vocals denn als selbstständige Töne angesehen werden, und auch bei den Indischen Grammatikern keine Stelle in der Anordnung ihres Alphabets einnehmen, weil sie weder als Consonanten noch als Vocale, sondern nur als Nachschläge der letzteren angesehen werden. Das erste, welches wir durch *ṅ* bezeichnen, wird *Anusvâra* genannt; dies heiſst Nachhall, und es ist wirklich ein getrübter nasaler Nachhall, wie ich glaube dem französischen getrübten *n* am Ende einer Sylbe entsprechend. Die Schwäche seiner Aussprache erkennt man daraus, daſs es nicht wie andere Consonanten den euphonischen Einfluſs eines *i* oder *u* auf ein folgendes *s* hemmt (s. R. 101[a]). meiner Sanskrit-Grammatik). Es hat seine Stelle vor Halbvocalen (य् *y*, र् *r*, ल् *l*, व् *v*) Zischlauten und *h*, und man könnte es daher den Nasal der beiden letzten Consonanten-Reihen nennen, und ihm seine alphabetische Stelle zwischen denselben anweisen. Ein schlieſsendes म् *m* muſs vor den Buchstaben der genannten Reihen in *Anusvâra* übergehen; z.B. तस्याम् *tasyâm* in dieser wird zu तस्यां *tasyâṅ*, nach französischer Aussprache des *n*, wenn z.B. रात्रौ *râtrâu* in der Nacht darauf folgt. In Berührung mit स् *s* einer Verbal-Endung geht auch ein radicales न् *n* in *Anusvâra* über, z.B. हंसि *haṅsi* du tödtest von हन् *han*. Allein dadurch, daſs die Indischen Copisten auch das unveränderte schlieſsende म् *m*, so wie alle seine nasalen Veränderungen, und in der Mitte der Wörter jeden der sechs Nasal-Laute (das eigentliche *Anusvâra* mitbegriffen) durch *Anusvâra* auszudrücken sich erlauben, ist eine groſse Verwirrung in die einfache Theorie des *Anusvâra* gerathen, die ich in meiner Grammatik zu beseitigen gesucht habe. Meine Vorgänger in der Behandlung der Sanskrit-Grammatik unterscheiden nicht das wirkliche von dem stellvertretenden *Anusvâra*. Colebrooke gibt dem *Anusvâra* im allgemei-

nen die Aussprache eines *n* und nennt es „eine Verkürzung der nasalen Consonanten am Ende einer Sylbe", was zu dem Irrthum verleitet, dafs jeder der Nasalbuchstaben, also auch das schliefsende न् *n*, zu *Anusvâra* sich abstumpfen könne. Nach Forster wird es wie *n* in dem englischen Worte *pinth*, nach Carey und Yates wie *ng* ausgesprochen. Wilkins gibt ihm die Aussprache *m*. Alle setzen für das schliefsende म् *m* der grammatischen Endungen *Anusvâra*; und da sie Regeln geben, nach welchen dieses in म् *m* oder न् *n* etc. übergehen soll, so entsteht hieraus die nothwendige Folgerung, dafs z. B. *ab'avan* oder *ab'avang*, nicht *ab'avam*, ich war, *dantan* oder *dantang*, nicht *dantam*, den Zahn bedeute. Dagegen schreibt jedoch Colebrooke im siebenten Bande der asiatischen Untersuchungen, indem er eine Sanskritische Inschrift durch römische Schrift darstellt, die besagte Endung richtig durch *m*, und vor *t*-Lauten, nach einem euphonischen Gesetze, durch *n*; behält aber vor Zischlauten und Halbvocalen, denen das eigentliche *Anusvâra* zukommt, das ursprüngliche *m* bei; z. B. *vidviśâm śrîmad* für विद्विषां *vidviśâṅ*. Dagegen schreiben Fr. v. Schlegel und Frank *n*, als Geltung des *Anusvâra*, statt des *m* vieler grammatischer Endungen; ersterer schreibt z. B. *danon* Gabe für *dânam*, letzterer *ahan* für *aham* ich. A. W. v. Schlegel schreibt für das uneigentliche oder stellvertretende *Anusvâra* am Ende der Wörter richtig *m*, und läfst z. B. den Infinitiv auf *tum*, nicht auf *tun* oder *tung* ausgehen. Demohngeachtet hegt er über diesen wichtigen Punkt der Grammatik noch die irrige Meinung, dafs das *Anusvâra* ein veränderlicher Nasal sei, der vor Vocalen nothwendig in *m* übergehen müsse (Vorrede zur Bhag. Gîta p. xv.), während gerade umgekehrt das schliefsende *m* der veränderliche Nasal-Laut ist, der unter gewissen Umständen auch in das eigentliche *Anusvâra* übergeht; vor Vocalen aber, sowohl dem Laute

als der Schrift nach, nothwendig beibehalten wird. Dafs Hr. von Schlegel auch jetzt noch das ursprüngliche म् *m*, am Ende der Wörter, für eine euphonische Veränderung des dumpfen Tones des *Anusvâra* ansieht, erhellt aus der Art wie er Sanskritische Texte drucken läfst, indem er zwischen einem schliefsenden म् *m* und anfangenden Vocal des folgenden Wortes nicht trennt, während er doch nach न् *n* trennt, und dadurch zu erkennen gibt, dafs er nach Endbuchstaben, die durch den Einflufs des folgenden Buchstaben ihre ursprüngliche Gestalt nicht verändern, sich die Trennung erlaubt. Wenn man aber तान् अब्रवीत् *tân abravît* „zu ihnen sagte er" schreibt, so mufs man auch ताम् अब्रवीत् *tâm abravît* „zu ihr sagte er", nicht तामब्रवीत् *tâmabravît* schreiben; denn das म् *m* von ताम् *tâm* ist ursprünglich, und nicht, wie Hr. v. Schlegel annimmt, aus *Anusvâra* hervorgegangen. Dafs, wie Hr. Lassen vermuthet (Ind. Bibl. B. 3. S. 39.), der Ausdruck *Anusvâra* so zu fassen sei, dafs er nicht Nachlaut, Nachhall, sondern einen Laut ausdrücke, der sich nach dem folgenden richte — also Nachlaut mit dem Accent auf Laut — scheint mir durchaus unwahrscheinlich. Schlegels *nasalis mutabilis* würde zwar hierdurch entschuldigt, und der Irrthum auf Seiten der Indischen Grammatiker gestellt, denen wir aber gerne die Kenntnifs der Geltung Sanskritischer Laut-Zeichen zutrauen, und die wir nicht beschuldigen wollen, dafs sie in einer Sprache, deren Laute am Ende eines Wortes fast sämmtlich nach dem folgenden Worte sich richten, gerade einen Halb-Laut als veränderlich bezeichnet hätten, der zwar häufig sein Dasein der Veränderlichkeit eines schliefsenden *m* verdankt, selber aber gar nicht veränderlich ist, weil er am Ende eines Wortes niemals für sich und von Haus aus steht; inmitten einer Wurzel-Sylbe aber, wie दंश् *dans̀*, हिंस् *hiǹs*, nur der Ausstofsung, und keiner Veränderung unterworfen ist. — Dafs aber die Indischen Gram-

matiker das *m* und nicht *ṅ* für den ursprünglichen, aber veränderlichen Buchstaben von grammatischen Endungen wie अम् *am*, भ्याम् *b'yâm* etc. ansehen, erhellt daraus, dafs sie diese Endungen, wo sie sie abgesondert geben, immer mit dem labialen Nasal, nicht mit *Anusvâra* schreiben. Wollte man aber hierauf keinen Werth legen, und behaupten, es hänge dies von der Willkühr der Herausgeber oder Copisten ab, so können wir einen ganz entschiedenen Beweis für die in dieser Beziehung ganz richtige Ansicht der Indischen Grammatiker dadurch geben, dafs, wenn sie die Declinationen der Wörter nach der Ordnung ihrer Endbuchstaben aufstellen, die Pronomina इदम् *idam* und किम् *kim*, deren म् *m* sie zum Stamme rechnen, da erklärt werden, wo die Reihe an den labialen Nasal (म् *m*) gekommen ist, und zugleich von प्रशाम् *praśâm* ruhig, aus der Wurzel शम् *śam*, gehandelt wird. (*)

10. Der dumpfe Nasal, welcher im Litthauischen durch besondere Zeichen an dem Vocal, denen er nachklingt, ausgedrückt wird, scheint ganz das Sanskritische *Anusvâra* zu sein, und wir schreiben ihn daher ebenfalls mit *ṅ*. Am Ende der Wörter steht er als Überrest eines alten *m*; z.B. im Accus. sing., und es stimmt merkwürdig zu der oben berührten Sanskritischen Wohllautsregel, dafs ein mittleres *n* vor *s* zu *ṅ* getrübt wird. Von *laupsin-u* ich lobe kommt daher *laupsiṅsu* (*laupsisu* mit durchstrichenem *i*) ich werde loben, wie im Sanskrit हंस्यामि *haṅsyâmi* ich werde tödten von der Wurzel हन् *han*. Im Prâkrit hat sich nicht nur म् *m*, sondern auch न् *n*, am Ende der Wörter, ohne Rücksicht auf den folgenden Buchstaben, stets zu *Anusvâra* getrübt. So lesen wir in Chezy's Ausgabe der Sak. p. 70. भअवं, welches gewifs nicht *b'aavam*, sondern

(*) Laghu-Kaumudî p. 46.

b'aavań zu sprechen ist, für भगवन् *b'agavan.* Anderwärts कुधं *ku-d'ań* für कुथम् *kut'am.*

11. Das zweite der oben erwähnten Zeichen wird *Visarga* genannt, das heifst Verlassung. Es drückt einen Hauch aus, der niemals ursprünglich ist, sondern nur am Ende der Wörter als euphonische Veränderung von स् *s* und र् *r* vorkommt. Diese beiden Buchstaben (*s*, *r*) sind am Ende der Wörter sehr veränderlich, und werden vor einer Pause und den dumpfen Buchstaben (§. 12.) der gutturalen und labialen Klasse in *Visarga* verwandelt, welches wir durch *ḱ* bezeichnen, um es von dem eigentlichen *h* (ह्) zu unterscheiden.

12. Die eigentlichen Consonanten sind im Sanskrit-Alphabet nach den Organen geordnet, womit sie ausgesprochen werden, und bilden in dieser Beziehung fünf Klassen. Eine sechste bilden die Halbvocale, und eine siebente die Zischlaute und das ह् *h.* In den fünf ersten Consonanten-Reihen sind die einzelnen Buchstaben so angeordnet, dafs zuerst die dumpfen d. h. harten Consonanten, die Tenuis und ihre Aspirate, stehen, dann die tönenden d. h. weichen, die Media und ihre Aspirate; den Beschlufs macht der zu je einer Klasse gehörende Nasal. Die Nasale gehören, wie die Halbvocale und alle Vocale, zu den tönenden Buchstaben; die Zischlaute zu den dumpfen. Jede Tenuis und jede Media hat ihre entsprechende Aspirate. Die Aspiraten werden ausgesprochen wie die entsprechenden Nicht-Aspiraten mit deutlich vernehmbarem *h*, also z. B. थ् *t'* nicht wie *th* im Englischen, फ् *p'* nicht wie *f* oder *φ*, und ख् *k'* nicht wie *χ*. Wir bezeichnen die Aspiraten durch einen Spiritus asper, z. B. *t'*, *d'*, *b'*. — In etymologischer Beziehung ist es wichtig zu beachten, dafs die Aspiraten verschiedener Organe leicht mit einander verwechselt werden; so sind भर् *b'ar*, धर् *d'ar* (भृ *b'r̥*, धृ *d'r̥* §. 1.) tragen, halten, vielleicht ursprünglich identisch; धूमस् *d'ūma-s*

Rauch ist im Lat. *fumu-s*; mit हन् *han* aus धन् *dʽan* tödten ist im Gr. sowohl θάνω als φένω verwandt; das Gothische *thliuhan* ist unser fliehen, Althochdeutsch *vliuhan*.

13. Die erste Klasse ist die gutturale, und begreift die Buchstaben क् *k*, ख् *kʽ*, ग् *g*, घ् *gʽ*, ङ् *n*. Der Nasal dieser Klasse wird wie das deutsche *n* vor Gutturalen, z. B. in *sinken*, *Enge* ausgesprochen, so dafs durch die Aussprache des *n* der folgende Guttural schon vorbereitet ist. Er kommt in der Mitte nur vor Gutturalen vor, und ersetzt am Ende eines Wortes das म् *m*, wenn das folgende mit einem Guttural anfängt; wir geben ihn durch *n* ohne diakritisches Zeichen, da man leicht seine gutturale Natur aus dem folgenden Consonanten erkennen kann. — Die Aspiraten dieser Klasse sind weder am Anfange noch am Ende von sehr häufigem Gebrauch. Im Griechischen findet man in einigen Wörtern χ an der Stelle des ख् *kʽ*; man vergleiche ὄνυξ, ὄνυχ-ος mit *nakʽa* Nagel, κόγχη, κόγχος mit *śankʽa* Muschel, χαίνω, χανῶ mit *kʽan* graben. Was die tönenden Aspiraten anbelangt, so ist das घ् *gʽ* von *gʽarma* Hitze, im Griechischen θέρμη, in die Aspiration eines anderen Organs übergetreten; लघु *lagʽu* leicht hat im Lateinischen *levis* den Guttural abgelegt, und, wegen des angetretenen *i*, das *u* in *v* umgewandelt. Erhalten ist der Guttural in dem Deutschen leicht, Engl. *light*, Althochdeutsch im unflectirten Zustande *lihti*.

14. Die zweite Klasse ist die palatine, und enthält die Laute *tsch* und *dsch* nebst ihren Aspiraten und Nasal. Wir schreiben च् *ć*, छ् *ćʽ*, ज् *ǵ*, झ् *ǵʽ*, ञ् *n*. Diese Klasse ist aus der vorhergehenden entsprungen, und als Erweichung derselben anzusehen. Sie kann nur vor Vocalen und schwachen Consonanten (Halbvocalen und Nasalen) stehen, und tritt vor starken Consonanten, und am Ende eines Wortes, meistens in die Klasse zurück, woraus sie hervorgegangen. So

bildet z.B. der Wortstamm वाच् *vâć* Rede, Stimme (vgl. *vox*) im flexionslosen Nominativ वाक् *vâk*, im Instrument. und Locat. plur. वाग्भिस् *vâg-b́is*, वाक्षु *vâk-śu*. In den verwandten Sprachen hat man erstens Gutturale an der Stelle der Buchstaben dieser Klasse zu erwarten; zweitens Labiale, wegen der Verwandschaft dieser mit jenen; drittens *t*-Laute, da der Aussprache nach das erste Element der Palatinen ein *t* oder *d* ist; viertens Zischlaute, als das letzte Element der in dieser Klasse enthaltenen Buchstaben. Man vergleiche पचामि *paćâmi* ich koche (Infin. *paktum*, Part. pass. *pakta*) mit *coquo*, *πέπω* (*πέπτω*, *πέττω*, *πέσσω*); चतुर् *ćatur* vier, Nomin. चत्वारस् *ćatvâras* mit *quatuor*, *τέτταρες*, *τέσσαρες*, Gothisch *fidvôr*, Litthauisch *ketturi*; पञ्चन् *panćan* fünf (Nom. Acc. *panća*) mit *quinque*, *πέντε*, *πέμπε*, Goth. *fimf*, Litth. *penki*; राजन् *râǵan* König mit *rex*, *reg-is*, राजत *râǵata*, Nomin. *râǵatam* Silber (von *râǵ* glänzen) mit *argentum*, *ἄργυρος*; जानु *ǵânu* Knie mit *genu*, *γόνυ*. — Was die Aspiraten dieser Klasse anbelangt, so entspricht *ć'* als Anfangsbuchstabe in einigen Wörtern dem *sc*, *σκ*; छिद् *ć'id* spalten (छिनद्मि *ć'inadmi* ich spalte, छिन्द्मस् *ć'indmas* wir spalten) stimmt zum Lateinischen *scindo*, छाया *ć'âyâ* Schatten zum Griechischen *σκιά*. Als Endbuchstabe einer Wurzel entspricht *ć'* in प्रछ् *prać'* fragen dem Gothischen *h* in *frah* ich oder er fragte, dem deutschen und lateinischen *g* in *frage*, *rogo*, im Fall letzteres, wie ich glaube, aus *progo* verstümmelt ist. Der Nasal dieser Klasse, für den wir keiner Auszeichnung bedürfen, da er nur vor Palatinen vorkommt, soll von dem Laut des gutturalen *n* nur wenig abweichen, und fast wie *ng* ausgesprochen werden.

15. Die dritte Klasse wird die linguale oder cerebrale genannt, und begreift eine besondere Art von *t*-Lauten — nebst dem dazu gehörenden Nasal — die nicht ursprünglich ist, sondern aus der ge-

wöhnlichen *t*-Klasse sich entwickelt hat. Wir bezeichnen sie mit einem untergesetzten Punkt, also: ट् *ṭ*, ठ् *ṭʿ*, ड् *ḍ*, ढ् *ḍʿ*, ण् *ṇ*. Im Prâkrit hat diese Klasse sehr überhand genommen, und ist häufig an die Stelle der gewöhnlichen *t*-Laute getreten; man sagt z. B. भोडु *bʿôḍu* für भवतु *bʿavatu* er soll sein, und पढम *paḍʿama* für प्रथम *pratʿama* der erste. In Ansehung des Nasals ist die Ersetzung des न् *n* durch ण् *ṇ* fast allgemein. Die Indischen Grammatiker stehen dem Prâkrit näher als dem Sanskrit, wenn sie am Anfange der Wurzeln ण् für das dentale न् *n* setzen. Auch ist der oben (§. 9.) gerügte Gebrauch des *Anusvâra* für म् *m*, am Ende der Wörter mehr prâkritisch als sanskritisch. — Am Anfange eines Wortes kommen diese Buchstaben im Sanskrit nicht vor; es gibt aber eine gewisse Anzahl von Wurzeln, welche damit enden; z. B. अट् *aṭ* gehen. Sie wird ausgesprochen, nachdem man die Zunge weit zurückgebogen und an den Gaumen angesetzt hat, wodurch ein hohler Ton, gleichsam aus dem Kopfe hervorgebracht wird. Der Nasal dieser Klasse hat zuweilen seine gesetzlichen Schranken überschritten; er kommt auch vor Vocalen vor, was die Nasale der vorhergehenden Klassen nicht thun; doch niemals am Anfange eines Wortes.

16. Die vierte Klasse begreift die dentalen oder eigentlichen *t*- und *d*-Laute, die dem gewöhnlichen *t* und *d* aller Sprachen entsprechen; nebst dem dazu gehörenden gewöhnlichen *n*; also त् *t*, थ् *tʿ*, द् *d*, ध् *dʿ*, न् *n*. Von den Aspiraten dieses Organs ist zu merken, daſs थ् *tʿ* in etymologischer Beziehung niemals, oder in keinem mir gegenwärtigen Beispiele, im Griechischen durch ϑ, sondern wie seine Tenuis, durch τ vertreten ist; dagegen steht dem ध् *dʿ* in der Regel ϑ gegenüber, welches sich zuweilen auch für द् *d* findet. So ist die Imperativ-Endung धि *dʿi* im Griechischen ϑι, मधु *madʿu* n. Honig, Wein, ist μέϑυ, दधामि *dadʿâmi* ich setze τίϑημι, दुहितृ *duhitar*

(दुहितृ *duhitṛ* s. §. 1.) Tochter θυγάτηρ, द्वार् *dvâr* f. und *dvâra* n. (Nomin. *dvâram*) Thüre θύρα, देव *dêva*, Litth. *diewa-s* Gott θεός. In Ansehung der dumpfen Aspirate vergleiche man die Endungen τε und τον mit थ *tʿa* und थस् *tʿas*, ersteres im Plural, letzteres im Dual des Praes. und Fut.; στήσω mit स्थास्यामि *stʿâsyâmi* ich werde stehen, ὀστέον mit अस्थि *astʿi* Knochen; im Lateinischen *rota* mit रथ *ratʿa* Wagen, und im Gothischen die Endung *t* in der zweiten Singular-Person des Praet. mit *tʿa*, z. B. *vais-t* du weifst mit वेत्थ *vêt-tʿa*. Vom Anfange der Wörter ist diese Aspirate im Sanskrit fast gänzlich ausgeschlossen.

17. Bekannt ist der Wechsel zwischen *d* und *l*. Es stützt sich darauf unter andern das Verhältnifs von *lacrima* zu δάκρυ, δάκρυμα. Auch im Sanskrit steht oft ein wahrscheinlich ursprüngliches द् *d* dem *l* verwandter europäischer Sprachen gegenüber; z. B. दीप् *dîp* leuchten, दीप *dîpa* Lampe ist λάμπω, λαμπάς, देह *dêha* Körper ist Goth. *leik*. Auf dieses Verhältnifs stützt sich auch, wie ich schon anderwärts gezeigt habe, das Verhältnifs unseres *lf*, Gothisch *lif*, in *elf*, *zwölf*, Goth. *tvalif*, zu दशन् *daśan*, δέκα. Da auch der zweite Consonante sich geändert hat, und von der gutturalen in die labiale Klasse gewandert ist, und da überdies das betreffende Zahlwort im isolirten Zustande Gothisch *taihun*, Deutsch *zehn* lautet, so lag der Ursprung von *lif* sehr versteckt, und auch das Litthauische *lika*, welches die einfachen Zahlen in den Zusammensetzungen von elf bis zwanzig begleitet, ging lange fruchtlos an mir vorüber, weil auch hier die einfache Zahl *zehn* (*deszimti*), und die multiplicirenden Zusammensetzungen, wie *dwidéſsimtis* zwanzig, *trysdéſsimtis* dreifsig, das alte *d* bewahrt haben. Dafs aber ein und dasselbe Wort zu verschiedenen Zwecken im Laufe der Zeit in verschiedene Formen sich umgestalten kann, was sich durch zahllose Beispiele belegen läfst,

bedarf keiner weiteren Unterstützung. In Bezug auf die Verwandtschaft von λίκος in ἡλίκος etc., und des Gothischen *leiks* in *hvêleiks* wem ähnlich? zu दृश *dṛśa*, Prâkrit दिस *disa* ähnlich, verweise ich vorläufig auf meine Abhandlung über den Einfluſs der Pronom. auf die Wortbildung (Berlin bei Dümmler), und bemerke nur noch, daſs ich durch dieses λίκος, *leiks* zuerst an das Verhältniſs von *lif* zu δέκα erinnert wurde, während mir das Litthauische *lika* damals nicht vorschwebte.

18. Es folgt nun die labiale Klasse, nämlich प् *p*, फ् *p̒*, ब् *b*, भ् *b̒*, म् *m*. Der dumpfe Aspirate (*p̒*) gehört zu den selteneren Buchstaben; die gebräuchlichsten Wörter worin er vorkommt, sind फल *p̒ala* Frucht, फेन *p̒êna* Schaum, und die von der Wurzel फुल्ल् *p̒ull* (aufbrechen, sich entfalten, blühen) entspringenden Formen. Der tönende Aspirate (भ् *b̒*) gehört mit ध् *d̒* zu den am häufigsten vorkommenden Aspirationen. Im Griechischen und Lateinischen steht diesem भ् *b̒*, besonders am Anfange der Wörter, gewöhnlich φ, *f* gegenüber; z. B. भृ *b̒ṛ* tragen *fero*, φέρω, भू *b̒û* seyn *fu-i*, φύ-ω. Auch durch *b* wird भ् *b̒* im Lateinischen, besonders in der Mitte der Wörter, häufig vertreten. Das *f* von *fero* wird *b* in gewissen Compositionen, die als einfache Wörter mit einem Ableitungssuffix gelten, wie *ber*, *brum*, *brium* in Wörtern wie *saluber*, *candelabrum*, *manubrium*. So erscheint das *f* von *fu* als *b* in Formen wie *amabam*, *amabo*, die ich als Composita erkannt habe, und die später ausführlicher werden besprochen werden. Die Dativ- und Ablativ-Endung plur. भ्यस् *b̒yas* lautet im Lateinischen *bus*. — Der Nasal dieser Klasse (म् *m*) ist am Ende eines Wortes vielfachen Veränderungen unterworfen, und bleibt nur vor einer Pause, Vocalen, und den Buchstaben seiner Klasse unverändert; sonst richtet er sich nach der Natur des folgenden Buchstaben, und kann demnach in jeden der vier vorhergehenden Nasale übergehen, und schwächt sich zum

getrübten Nasallaut des eigentlichen *Anusvâra*, wenn ein Halbvocal, Zischlaut oder ह् *h* folgt. Es hat also das *m* volles Recht auf den Namen eines veränderlichen Nasals; es ist aber sehr unpassend, wenn man in Text-Ausgaben, die in anderer Beziehung die lobenswertheste Correctheit zeigen, noch fortfährt, das schliefsende म् *m*, wo es durch eine Pause oder den folgenden Buchstaben in seinem Urzustande geschützt wird, mit *Anusvâra* zu schreiben.

19. Es folgen die Halbvocale, nämlich: य् *y*, र् *r*, ल् *l*, व् *v*. Wir bezeichnen durch *y* den Laut unseres *j*, des Englischen *y* in *year*. So wie das Lateinische *j* im Englischen den Laut *dsch* angenommen hat, so ist auch im Prâkrit य् *y* häufig in ज् *g'* übergegangen, und im Griechischen stützt sich z. B. auf diesen Lautwechsel das Verhältnifs von ζεύγνυμι, ζυγός etc. zur Wurzel युज् *yug'* verbinden, und das der Verba auf άζω zu den Indischen auf अयामि *ayâmi*; denn ζ ist *ds*; den Laut *dsch* aber hat man im Griechischen nicht zu erwarten. Vom Persischen gehört hierher das Verhältnifs von جوان *g'uvân* jung zum Sanskr. Thema युवन् *yuvan*, Lat. *juvenis*. — Durch *v* bezeichnen wir den Laut unseres *w*. Nach Consonanten, z. B. in त्वाम् *tvâm* dich, soll dieser Buchstabe gleich dem Englischen *w* ausgesprochen werden. Eine Erwähnung verdient hier die zuweilen eintretende Erhärtung des *v* zu einem Guttural, so entsteht im Lateinischen *vic-si* (*vixi*), *victum* aus *viv*, und in *facio* erkenne ich das Sanskritische Causale भावयामि *b'âv-ayâ-mi* ich mache seyn, von der Wurzel भू *b'û*. Der Zusammenhang zwischen *fac-tus* und *fio* ist faktisch bestätigt. Man berücksichtige im Alt- und Neugriechischen die zuweilen eingetretene Erhärtung von Digamma zu γ (vgl. C. G. Schmidt in den Berl. Jahrb. 1831. S. 613.). — Auf व् *v* und य् *y* kann die Stimme nicht ruhen, und diese beiden Buchstaben sind daher, wie im Semitischen, vom Ende der Wörter ausgeschlossen,

daher bildet der Wortstamm दिव् *div* Himmel seinen Nominativ, der ebenfalls *div* lauten sollte — weil *divs* nach §. 94. verboten ist — aus द्यो *dyô*; Nominal-Stämme auf *y* kommen nicht vor. र् *r* ist am Ende eines Wortes vielen Veränderungen unterworfen, und steht in Wechselwirkung mit स् *s*. In Stellungen, wo das schliefsende *s* durch die Gunst des folgenden Buchstaben erhalten bleibt, geht र् *r* in स् *s* über, und bleibt dagegen unverändert in Stellungen, wo स् *s* in र् *r* übergehen mufs, nämlich vor Vocalen und tönenden Consonanten.

20. Die Halbvocale werden wegen ihrer geschmeidigen, flüssigen Natur leicht unter einander verwechselt. Namentlich steht in jüngeren Sanskrit-Werken öfter ल् *l* für र् *r*; auch findet man in den verwandten Europ. Sprachen mehrmals *l* für व् *v*. Auf diesen Wechsel gründet sich unter andern das Verhältnifs des Lateinischen Suffixes *lent* (z.B. *opulens*), und des Gothischen *laud(a)-s* (*) (s. §. 116.) von *hvêlauds* quantus, *svalauds* tantus, *samalauds* eben so viel zum Sanskritischen वन्त् *vant* (in den starken Casus §. 129.), in Wörtern wie धनवन्त् *d'anavant* Reichthum-begabt, तावन्त् *tâvant* soviel, यावन्त् *yâvant* wieviel. Auf den Wechsel zwischen *v* und *r* gründet sich, wie ich glaube, das Verhältnifs des Althochdeutschen *pir-u-mês* wir sind (sg. *pim* भवामि *b'av-â-mi*) zu भवामस् *b'av-â-mas*, wie das von *scrir-u-mês* wir schreien zu श्रावयामस् *śrâv-ayâ-mas* wir machen hören (vgl. §. 109.); eben so das von *triusu* ich falle, von der Wurzel *trus*, zur Sanskritischen ध्वंस् *d'vaṅs* fallen (**).

(*) Grimm (III. p. 46.) nimmt ein Adjectiv *lauds* grofs an, was somit, wenigstens für das Gothische entbehrlich wird, da es als Suffix in die älteste Sprachperiode hinaufreicht, und auch in dieser nicht als einzelne Adjectiv-Form vorkommt.

(**) *D'* ist nach §. 16. = ϑ, und Griechischem ϑ antwortet nach §. 87. Althochd. *t*; das *u* von *trus*, aus altem *a*, mag durch den Einflufs des *r* oder des ausgefallenen Nasals erzeugt sein.

Auch mit Nasalen wechselt der Halbvocal *l*, so ist अन्यस् *anya-s* der andere im Lateinischen *alius*, und अन्तरस् *antara-s* der andere *alter*; zu वद् *vad* sprechen stimmt das Gothische *lath-ôn* berufen, einladen, *ga-lathôn* zusammenberufen; zu ध्मा *d'ma* blasen stimmt *flare* (s. §. 109.); man vergleiche auch *balbus* mit βαμβαίνω.

21. Die letzte Klasse begreift die Zischlaute und *h*: श् *ś*, ष् *ṣ*, स् *s*, ह् *h*. Der erste Zischlaut wird mit einer gelinden Aspiration gesprochen, und von den Engländern gewöhnlich durch *sh* geschrieben. Er gehört zur palatinen Klasse, und ersetzt daher das dritte oder eigentliche स् *s*, wenn ein dumpfer Palatine, च् *ć* oder छ् *ć'* folgt; z.B. रामश् चरति *râmaś ćarati* für रामस् चरति *râmas ćarati*, Râmas geht. Seinem Ursprunge nach scheint श् *ś* ein Sohn des *k* zu sein, und man findet im Griech. und Lat. in der Regel κ, *c*, gegenüber dem Sanskritischen श् *ś*. Das Gothische hat dafür *h* in Folge des Lautverschiebungsgesetzes; das Litthauische aber steht in Ansehung dieses Buchstaben dem Sanskrit am nächsten, und hat dafür einen durch *ſz* geschriebenen Zischlaut, der wie *sch* ausgesprochen wird. Man vergleiche *decem*, δέκα, Goth. *taihun*, Litth. *déſzimtis* mit दशन् *daśan* (Nomin. दश *daśa*) zehn; *canis*, κύων, Gothisch *hunds*, Litth. *ſzuo* (Gen. *ſzuns*) mit श्वन् *śvan* (Nom. श्वा *śvâ*, Gen. शुनस् *śunas* κυνός) Hund; δάκρυ, *lacrima*, *aſzara* f. mit अश्रु *aśru* n. Trähne; *equus* (= *ecvus*), Litth. *aſzwa* f. Stute mit अश्व *aśva* (Nom. अश्वस् *aśvas*) Pferd; *szaka* f. mit शाखा *śâk'â* f. Ast. Das Litthauische *szwenta-s* heilig entspricht dem Zendischen 𐬯𐬞𐬆𐬧𐬙𐬀 *śpeñta* (§.50.). Am Ende eines Wortes, und in der Mitte vor starken Consonanten, wird श् *ś* nicht geduldet; es sei denn als euphonischer Vertreter eines schließsenden स् *s* vor einem anfangenden dumpfen Palatinen. Außerdem tritt श् *ś* meistens zu dem Laut zurück, woraus es ent-

sprungen scheint, nämlich zu *k*. In einigen Wurzeln aber geht श् *s'* in ट् *ṭ* über, z. B. दृश् *dṛs'* das Sehen und विश् *vis'* ein Mann der dritten Kaste bilden im flexionslosen Nominativ दृक् *dṛk*, विट् *viṭ*. — Der zweite Zischlaut (ष् *s'*) wird wie unser *sch* oder *sh* im Englischen ausgesprochen, und gehört zur lingualen Klasse. Er tritt nach bestimmten Gesetzen häufig an die Stelle des स् *s*; so kann z. B. nach क् *k* niemals स् *s* sondern nur ष् *s'* stehen, und dem ξ, *x* im Gr. und Lat. steht regelmäſsig क्ष् *ks'* gegenüber. Man vergleiche दक्षिण *daks'iṇa* mit *dex-ter*, δεξιός, Litth. *déſzinė* die rechte Hand. Von den Vocalen sind *i*, *u* und *ṛ*, kurz oder lang, dem स् *s* abgeneigt, das nur nach *a* und *â* beliebt ist, nach den erstgenannten Vocalen aber in ष् *s'* übergeht; daher z. B. तनोषि *tanôs'i* für तनोसि *tanôsi* (*extendis*). — Als Anfangsbuchstabe ist ष् *s'* äuſserst selten; die Indischen Grammatiker schreiben aber die Wurzeln, welche ein anfangendes स् *s* unter gewissen Umständen in ष् *s'* umwandeln, von Haus aus mit ष् *s'*. Ein wirklich mit ष् *s'* anfangendes Wort ist षष् *s'as'* sechs, dem das Litthauische *ſzeſzi*, ein pluraler Nominativ, am nächsten kommt, während andere verwandte Sprachen auf ein ursprüngliches gewöhnliches *s* hindeuten. — Am Ende eines Wortes, und in der Mitte vor anderen starken Consonanten als ट् *ṭ*, ठ् *ṭ'*, wird ष् *s'* nicht geduldet, sondern geht bei den meisten Wurzeln in क् *k*, bei einigen aber in ट् *ṭ* über; das oben erwähnte Zahlwort lautet im flexionslosen Nominativ षट् *s'aṭ*.

22. Der dritte Zischlaut ist das gewöhnliche *s* aller Sprachen, welches aber am Ende der Wörter im Sanskrit eine sehr unsichere Stellung hat, und nach bestimmten Gesetzen den Veränderungen in श् *s'*, ष् *s'*, र् *r*, : *h* *Visarga* (s. §. 11.) und *u* unterworfen ist; und nur vor *t* und *t'* unverändert bleibt. Man sagt z. B. सूनुस् तरति *sûnus tarati* (*filius transgreditur*), aber तरति सूनुः *tarati sûnuh*, सूनुश्

चरति *sûnuś c'arati* (*-it*), सूनुर् भवति *sûnur b'avati* (*-est*). Diese Reitzbarkeit gegen ein schliefsendes स् *s* kann im Sanskrit erst in späterer Zeit, nach der Sprach-Spaltung, herrschend geworden sein, da in den verwandten Sprachen das schliefsende *s* unveränderlich bleibt, oder, wo es einmal durch das verwandte *r* ersetzt worden, nicht mehr in seine ursprüngliche Gestalt zurücktritt. So steht in dem Beschlufs der Spartaner gegen Timotheus (Maitt. S. 383. 384.) überall ϱ für ς — *Τιμόσεοϱ ὁ Μιλήσιοϱ — παϱαγινόμενοϱ — λυμαίνεται ταϱ ἀκοαϱ τῶν νέων* etc.(*) Das Sanskrit könnte *r* vor *t* nicht ertragen. Das Lateinische schützt das *s* gewöhnlich am Ende der Wörter, opfert es aber in der klassischen Zeit zwischen zwei Vocalen meistens dem *r* auf; daher z. B. *genus*, *generis* für *genesis*, gegen Formen bei Varro und Festus, wie *foedesum*, *plusima*, *meliosem*, *majosibus*, in welchen das *s* durch die Sprachgeschichte sich als ursprünglich erweisen läfst (s. §. 127.). Befremdend ist der von Festus überlieferte Acc. *arbosem*, denn hier ist *r* die ursprüngliche Form, wenn *arbor*, *arbos*, wie ich kaum zweifle, mit dem im Zend-Avesta so häufig vorkommenden 𐬎𐬭𐬬𐬀𐬭𐬀 *urvara* Baum verwandt ist. Dieser Ausdruck ist auch dem Sanskrit nicht fremd (उर्वरा *urvarâ*), bedeutet aber hier nicht Baum sondern, nach Wilson, fruchtbarer Boden und Land im allgemeinen.

23. ह् *h* gehört zu den Buchstaben, welche im Sanskrit am Ende gar nicht, und in der Mitte eines Wortes vor starken Consonanten nicht geduldet werden. Es geht in diesen Stellungen nach bestimmten Gesetzen entweder in ट् *ṭ*, ड् *ḍ* oder क् *k*, ग् *g* über. — Im Griechischen findet man mehrmals χ an der Stelle des Sanskritischen ह् *h*; man vergleiche *χειμών*, *hiems* mit हिम *hima* Schnee, Reif, *χαίϱω* mit

(*) Vgl. Hartung p. 106. ff.

हृष्यामि *hṛś-yâmi gaudeo*, χήν mit हंस *hańsa* Gans, χθές, *heri* mit ह्यस् *hyas* gestern, ὄχος mit वह् *vah* fahren. Auch κ, *c* findet man für *h*; man vergleiche καρδία, *cor*, Goth. *hairtô* mit हृद् *hṛd* n. हृदय *hṛdaya* Herz. Auch den Spiritus asper findet man, jedoch selten, für *h*, z.B. αἱρέω हरामि *harâmi* ich nehme weg. Das Litthauische zeigt zuweilen *ſz* für *h*, z.B. *aſz* ich für अहम् *aham*, *ſzirdis* f. Herz für हृद् *hṛd*. Dieser Buchstabe steht im Sanskrit zuweilen als Verstümmelung anderer aspirirter Consonanten, von denen blos die Aspiration zurückblieb; so steht statt der Imperativ-Endung धि *dʿi* meistens *hi*, dagegen *dʿi* in der gewöhnlichen Sprache nur nach Consonanten; weshalb die Grammatiker हि *hi* und nicht धि *dʿi* als die ursprüngliche Endung annehmen, und diese nach Consonanten, wie aus einem euphonischen Grunde, in *dʿi* übertreten lassen. Die Wurzel ग्रह् *grah* nehmen lautet in den Vedas ग्रभ् *grabʿ*, und stimmt dadurch besser zu unserem greifen und zum Persischen *giriften*.

24. Wir geben hier einen Überblick der Sanskritischen Buchstaben, im Original und mit ihrer stellvertretenden Bezeichnung:

Vocale.

अ *a*, आ *â*; इ *i*, ई *î*; उ *u*, ऊ *û*; ऋ *ṛ*, ॠ *ṝ*.

Anusvâra und Visarga.

ं *ṅ*, ः *ḥ*.

Consonanten.

Gutturale	क *k*,	ख *kʿ*,	ग *g*,	घ *gʿ*,	ङ *ṅ*;
Palatine	च *c'*,	छ *c'ʿ*,	ज *g'*,	झ *g'ʿ*,	ञ *ñ*;
Linguale	ट *ṭ*,	ठ *ṭʿ*,	ड *ḍ*,	ढ *ḍʿ*,	ण *ṇ*;
Dentale	त *t*,	थ *tʿ*,	द *d*,	ध *dʿ*,	न *n*;
Labiale	प *p*,	फ *pʿ*,	ब *b*,	भ *bʿ*,	म *m*;
Halbvocale	य *y*,	र *r*,	ल *l*,	व *v*;	
Zischlaute und Aspiration	श *ś*,	ष *ṣ*,	स *s*,	ह *h*.	

Die angegebenen Vocal-Buchstaben अ etc. stehen nur am Anfange der Wörter; und werden in der Mitte und am Ende eines Wortes auf folgende Weise ersetzt: अ *a* wird gar nicht ausgedrückt, sondern ist in jedem Consonanten enthalten, der nicht mit einem Ruhezeichen (्) oder mit einem anderen Vocal verbunden ist. क wird also *ka* gelesen, und das bloſse *k*, oder die Abwesenheit des *a*, wird durch क् ausgedrückt. इ *i*, ई *î* werden durch ि, ी bezeichnet, und ersteres wird seinem Consonanten vorgesetzt; z. B. कि *ki*, की *kî*. Für उ *u*, ऊ *û*, ऋ *ṛ*, ॠ *ṝ* werden die Zeichen ु, ू, ृ, ॄ ihrem Consonanten untergesetzt; z. B. कु *ku*, कू *kû*, कृ *kṛ*, कॄ *kṝ*. Für ए *ê* und ऐ *âi* werden े und ै ihrem Consonanten übergesetzt, z. B. के *kê*, कै *kâi*. ओ *ô* und औ *âu* werden mit Weglassung des अ, das hier nur Fulcrum ist, geschrieben; z. B. को *kô*, कौ *kâu*. — Die vocallosen Consonanten werden gewöhnlich, anstatt in ihrer ganzen Form und mit dem Ruhezeichen aufzutreten, so geschrieben, daſs ihr wesentlicherer Theil mit dem folgenden Consonanten verbunden wird; z. B. für त्, स्, य् wird त्‍, स्‍, य्‍ gesetzt, und so z. B. *matsya* durch मत्स्य, nicht मत्‌स्‌य geschrieben. Für ज् + ञ् wird ज्ञ्, und für क् + ष् wird क्ष् geschrieben (s. Gramm. crit. r. 9.).

25. Die Sanskritischen Buchstaben werden in dumpfe und tönende eingetheilt. Dumpf sind alle Tenues mit ihren entsprechenden Aspiraten, und zwar in obiger Anordnung die beiden ersten Buchstaben der fünf ersten Reihen; ferner die drei Zischlaute. Tönend sind die Mediae mit ihren Aspiraten, das ह *h*, die Nasale, Halbvocale und alle Vocale. Zweckmäſsig scheint uns noch eine Eintheilung der Consonanten in starke und schwache, so daſs unter den schwachen Consonanten die Nasale und Halbvocale zu begreifen sind, unter den starken alle übrige Consonanten. Die schwachen Consonanten und Vocale üben als Anfangsbuchstaben von Flexionen und

Wortbildungs-Suffixen keinen Einfluſs auf die Endbuchstaben einer Wurzel aus, während dieselben einem folgenden starken Consonanten sich anbequemen müssen.

26. In Betreff der Vocale ist es wichtig, auf zwei in der Sanskritischen Form-Entwickelung häufig eintretende Vocal-Steigerungen aufmerksam zu machen, wovon die eine *Guna* (d.h. unter andern Tugend), die andere *Vriddhi* (d.h. Wachsthum oder Vermehrung) genannt wird. Die Grammatiken meiner Vorgänger geben keine Auskunft über das Wesen, sondern stellen nur die Wirkung dieser Vocal-Veränderungen dar; und ich bin erst bei Ausarbeitung meiner Kritik über Grimms Deutsche Grammatik (*) der wahren Natur und Unterscheidung dieser Steigerungen, so wie dem Gesetze wodurch *Guna* meistens bedingt oder veranlaſst wird, und zugleich seinem vorher unbemerkten Vorhandensein im Griechischen und Germanischen — am sichtbarsten im Gothischen — auf die Spur gekommen. Meine Ansichten über diesen Gegenstand haben sich mir seitdem durch das Zend merkwürdig bestätigt, in welcher Beziehung ich auf §. 2. verweise, wo auch, wie ich mir schmeichle, ein scheinbarer Widerspruch gegen meine Erklärung beseitigt ist. *Guna* besteht in der Vorschiebung eines kurzen *a*, und *Vriddhi* in der eines langen; in beiden Steigerungen verschmilzt aber der vortretende *a*-Laut mit dem Grundvocal nach bestimmten euphonischen Gesetzen zu einem Diphthong. Nämlich इ *i* und ई *î* zerflieſsen mit dem im *Guna* vortretenden अ *a* zu ए *ê*; उ *u* und ऊ *û* zu ओ *ô*. Diese Diphthonge lösen sich aber vor Vocalen wieder in अय् *ay* und अव् *av* auf. ऋ *ṛ* und ॠ *ṝ* werden durch Vortretung des *Guna*-Elements zu अर् *ar*, durch das *Vriddhi*-Element zu आर् *âr*. — Da im Griechischen

(*) Berliner Jahrbücher Febr. 1827 Seite 254 ff.

das kurze Sanskritische *a* häufig durch ε vertreten wird, so hat man hier *Guna*, wenn ein wurzelhaftes ι oder υ durch ein vortretendes ε erweitert wird. Wie im Sanskrit die Wurzel इ *i* gehen durch die *Guna*-Steigerung एमि *êmi* (aus *aïmi*) ich gehe bildet, im Gegensatze zu *imas* wir gehen, so bildet sich auch im Griechischen εἶμι im Gegensatze zu ἴμεν. Wie die Wurzel बुध् *bud'* in mehreren Temp. in den drei Zahlen, durch *Guna*, sich zu बोध् *bôd'* (aus *baud'*) steigert, z.B. बोधामि *bôd'âmi* ich weis; so steigert sich im Griechischen z.B. die Wurzel φυγ (ἔφυγον) im Praesens etc. zu φεύγω. — Im Gothischen steht, in Grimms 8ter und 9ter Conjugation starker Form, der im Singular des Praet. durch *a* verstärkte Wurzel-Vocal zu dem reinen *i* und *u* des Plurals in demselben Gegensatze, wie dies bei dem entsprechenden Tempus im Sanskrit der Fall ist. Man vergleiche *baug* ich bog im Gegensatze zu *bugum* wir bogen mit dem im Sanskrit gleichbedeutenden Formen Sing. बुभोग *bub'ôga*, Plur. बुभुगिम *bub'ugima* von der Wurzel भुग् *b'ug*; man vergleiche *vait* ich weis im Gegensatze zu *vitum* wir wissen, mit den im Sanskrit gleichbedeutenden Formen वेद *vêda* (aus *vaïda*), विदिम *vidima*, von der Wurzel विद् *vid* wissen, welche wie die entsprechende Gothische und Griechische Wurzel, die Endungen eines Präteritums mit gegenwärtiger Bedeutung gebraucht.

27. Wir haben aber das Sanskritische *Guna* im Gothischen noch in einer anderen Gestalt, die ich erst vor kurzem entdeckt habe, deren historischer Zusammenhang mit der Sanskritischen *Guna*-Steigerung mir aber nicht minder gesichert erscheint. Ich glaubte früher über das Verhältnifs von *biuga* ich biege zu seiner Wurzel *bug* auf eine andere Weise Auskunft zu finden, und überhaupt im Präsens dem in den Endungen vorherrschenden *i* einen rückwirkenden Einflufs zuschreiben zu müssen. Unabweisbar scheint mir aber

jetzt die Annahme, daſs Grimms 8te und 9te Conjugation der ersten Klasse meiner ersten Sanskrit-Conjugation entsprechen (r. 326.), so daſs das Guna-*a* der Special-Tempora sich zu *i* geschwächt hat, während das einsylbige Präteritum den *Guna*-Vocal in der gewichtvolleren *a*-Gestalt behauptet; gerade wie in der 10ten, 11ten und 12ten Conj., nach Grimms Eintheilung, das wurzelhafte *a*, welches im Singul. des Prät. geblieben ist, im Präsens etc. sich zu *i* geschwächt hat, so daſs z. B. *at* ich und er aſs der Wurzel अद् *ad* essen entspricht, im Präs. aber *ita* der Form अद्मि *admi* ich esse gegenübersteht.

28. Das Zend hat auſser dem Sanskritischen *Guna*, welches überall geblieben ist, wo es im Skr. steht, noch eine eigenthümliche Vocal-Einfügung, welche ebenfalls aus 𐬀 *a* besteht, und worauf zuerst Hr. E. Burnouf aufmerksam gemacht hat.(*) Die Vocale welche diesen Zusatz, im Inneren, aber nicht am Ende eines Wortes annehmen, sind 1. die kurzen 𐬌 *i*, 𐬎 *u*, 𐬊 *o*; 2. die *Guna*-Diphthonge 𐬉 *ê* und 𐬋 *ô*. Am meisten sind die beiden letzten mit diesem Zusatz befreundet, und 𐬉 *ê* nimmt ihn überall wo sich Gelegenheit dazu darbietet an, sogar auch als Anfangsbuchstabe, und selbst am Ende eines Wortes, sobald ihm die Anhängepartikel 𐬗𐬀 *ća* und beigesellt wird, daher z. B. zwar 𐬥𐬀𐬌𐬭𐬉 *nairê homini*, 𐬁𐬚𐬭𐬉 *âthrê igni*; aber 𐬥𐬀𐬭𐬀𐬉𐬗𐬀 *naraêća hominique*, 𐬁𐬚𐬭𐬀𐬉𐬗𐬀 *âthraêća ignique*. Auch wo in zwei auf einander folgenden Sylben ein *ê* steht, wird beiden ein *a* vorgesetzt; daher z. B. 𐬀𐬉𐬙𐬀𐬉𐬌𐬠𐬫𐬋 *aêtaêibyô* aus एतेभ्यस् *êtêbyas*. Der einzige Fall, wo, auſser dem wirklichen Wort-Ende, 𐬉 *ê* des vortretenden 𐬀 *a* entbehrt, ist da, wo es durch den Einfluſs eines 𐬫 *y* aus 𐬀 *a* oder 𐬁 *â* erzeugt ist. Man sagt zwar 𐬫𐬀𐬉𐬌𐬠𐬫𐬋 *yaêibyô*

(*) *Nouveau journ. asiat.* T. III. p. 327.

quibus aus येभ्यस् *yêbyas*; aber nicht *âyaêsê* sondern *âyêsê* ich verherrliche, aus der Sanskritischen, für das Verbum verlorenen Wurzel यश् *yaś*, wovon यशस् *yaśas* Ruhm. Doch findet man für *yêzi* wenn (vgl. यदि *yadi*) zuweilen, vielleicht aber fehlerhaft, auch *yaêzi*. Der Zusatz des *a* vor *ô* ist eben so unbeschränkt, doch bietet sich viel seltener eine Veranlassung dazu dar. Beispiele sind: *aôzô* Stärke aus ओजस् *ôg'as*, *kĕrĕnaôṭ* er machte, aus कृ *kṛ* nach der 5ten Klasse, also für अकृणोत् *akṛṇôt*; *mraôṭ* er sprach aus अब्रोत् *abrôt*, wie man regelmäfsig statt अब्रवीत् *abravît* sagen müfste (Gramm. crit. r. 352.); wir finden auch *mraôm* ich sprach für अब्रोम् *abrôm*, wie man sagen würde, wenn in Sanskritischen Neben-Temporen, eben so wie im Griechischen, ein blofser Nasal, und nicht अम् *am*, das Suffix der ersten Person wäre. — Die Vocale *i* und *u* sind viel enthaltsamer in der Zuziehung des betreffenden *a*; sie enthalten sich desselben stets als Anfangsbuchstaben und in der Mitte vor zwei Consonanten; und wenn sie vom Ende eines Wortes durch zutretende Endungen oder Wörter in die Mitte gestellt werden, so gewinnen sie dadurch nicht die Fähigkeit sich mit einem *a* zu vermählen. Man sagt z.B. *imĕm* diesen, nicht *aimĕm*, *mithwana* Paar, nicht *maithwana*, *gairibyô montibus*, nicht *gairaibyô*. Das *u* enthält sich auch bei gesetzmäfsigen Veranlassungen sehr häufig des *a*, z.B. *urunô animae*, nicht *uraunô*, von *urvan*; dagegen *tauruna* jung aus तरुण *taruṇa*. Wo aber das Sanskritische उ *u* durch *o* (§. 32.) vertreten wird, da wird demselben sowohl am Anfange als vor zwei Consonanten ein *a* vorgesetzt, und *o* steht somit, in dieser Beziehung, auf gleicher Stufe mit *ê* und *ô*. Man vergleiche *raoc'* Licht mit रुच् *ruc'*,

𐬯𐬀𐬊𐬗𐬀𐬥𐬙𐬀𐬧𐬨 *saočantaṅm lucentium* mit अशुच्यताम् *śučyatâm*; 𐬀𐬊𐬗𐬙𐬀 *aočta* er sprach mit उक्त *ukta*, was ich theoretisch bilde, nach Analogie von अक्षिप्त *akśipta* (Gramm. crit. r. 389.), mit Weglassung des Augments.

29. In der *Vriddhi*-Steigerung zerfliefsen die Vocale इ *i*, ई *î* mit dem vortretenden आ *â* zu ऐ *âi*; उ *u*, ऊ *û* zu औ *âu*; ऋ *ṛ*, ॠ *ṝ* zu आर् *âr*. — Der einfache Vocal अ *a*, eben so wie die Diphthonge ए *ê* und ओ *ô*, welche durch *Guna* gleiche Wirkung wie durch *Vriddhi* hervorbringen würden — denn *a* + *a* wie *â* + *a* gibt *â*, *a* + *ê* wie *â* + *ê* gibt *âi*, *a* + *ô* wie *â* + *ô* gibt *âu* — und somit nur Einer Steigerung fähig sind, behalten sich diese Steigerung für die Fälle vor, wo die Gesetze der Grammatik die höchste Stufe, nämlich *Vriddhi* verlangen, und bleiben in den *Guna*-Fällen unverändert, wo nicht besondere Ausnahmen obwalten. Es mag passend sein hier einen zusammenhangenden Überblick der durch *Guna* und *Vriddhi* hervorgebrachten Wirkungen zu geben.

Grundvocale:	अ *a*	आ *â*	इ *i*	ई *î*	उ *u*	ऊ *û*	ऋ *ṛ*	ॠ *ṝ*	ए *ê*	ऐ *âi*	ओ *ô*	औ *âu*
Guna:	....	....	ए *ê*	ए *ê*	ओ *ô*	ओ *ô*	अर् *ar*	अर् *ar*	....	....	....	....
Vriddhi:	आ *â*	....	ऐ *âi*	ऐ *âi*	औ *âu*	औ *âu*	आर् *âr*	आर् *âr*	ऐ *âi*	....	औ *âu*	....

30. Wir gehen nun zur Darlegung der Zend-Schrift über, welche, wie die Semitische, von der Rechten zur Linken sich bewegt, und deren Verständnifs durch Rask sehr schätzbare Berichtigungen erhalten hat, die der Sprache ein natürlicheres und mit dem Sanskrit in genauerem Einklang stehendes Ansehen geben; während nach Anquetil's Aussprache, besonders bei den Vocalen, viel Heterogenes mit einander vermengt ist. Wir folgen der Ordnung des Sanskritischen Alphabets, indem wir angeben, wie jeder Buchstabe desselben im Zend vertreten ist. — Das Sanskritische kurze अ *a* ist

doppelt oder vielmehr dreifach vertreten; erstens durch 𐬀, welches Anquetil wie *a* oder *e*, Rask aber, gewiſs mit Recht, blos wie *a* aussprechen läſst. Zweitens durch 𐬆, welches er wie ein kurzes Dänisches *æ*, oder wie das kurze Deutsche *ä* — z. B. in *Hände* — und wie das Französische *e* in *après* auszusprechen lehrt. Ich halte dieses 𐬆 für den kürzesten Vocal, und gebe es durch *ĕ*. Man findet es oft eingeschoben zwischen zwei im Sanskrit verbundene Consonanten, z. B. 𐬛𐬀𐬛𐬀𐬭𐬆𐬱𐬀 *dadarĕs'a* (Praet. redupl.) für das Sanskritische ददर्श *dadars'a* er oder ich sah, 𐬛𐬀𐬛𐬆𐬨𐬀𐬵𐬍 *dadĕmahî* (V. S. p. 102.) wir geben für die Veda-Form दद्मसि *dadmasi*. Auch einem ursprünglich schlieſsenden *r* wird immer dieses kürzeste *e* beigefügt; so stehen z. B. 𐬀𐬥𐬙𐬀𐬭𐬆 *antarĕ* zwischen, 𐬛𐬁𐬙𐬀𐬭𐬆 *dâtarĕ* Geber! Schöpfer! 𐬵𐬬𐬀𐬭𐬆 *hvarĕ* Sonne, für die entsprechenden Sanskrit-Formen अन्तर् *antar*, दातर् *dâtar*, स्वर् *svar* Himmel. Bemerkt zu werden verdient noch, daſs vor einem schlieſsenden 𐬨 *m* immer, und vor einem schlieſsenden 𐬥 *n* meistens, und häufig auch vor einem mittleren vocallosen 𐬧 *n*, das alte अ *a* zu 𐬆 *ĕ* wird; man vergleiche z. B. 𐬞𐬎𐬚𐬭𐬆𐬨 *puthrĕ-m filium* mit पुत्रम् *putra-m*, 𐬀𐬢𐬵𐬆𐬥 *aṅh-ĕn* sie waren mit आसन् *âsan*, ἦσαν, 𐬵𐬆𐬧𐬙𐬆𐬨 *hĕnt-ĕm* den seienden mit सन्तम् *sant-am*, *prae-sentem*, *ab-sentem*. Dieser rückwirkende Einfluſs der Nasale erinnert an die kürzende Kraft des Lateinischen Schluſs-*m*, wie z. B. *stĕm*, *stêmus* (Skr. तिष्ठेयम् *tis't'ê-y-am*, तिष्ठेम *tis't'êma*).

31. Anquetil führt in seinem Alphabet einen in der Schrift von dem eben erwähnten 𐬆 *ĕ* nur wenig abweichenden, aber doch im Gebrauch regelmäſsig von demselben unterschiedenen Buchstaben gar nicht auf, nämlich 𐬇, den Rask wie ein langes Dänisches *æ* auszusprechen lehrt. Wir finden diesen Buchstaben gewöhnlich in Verbindung mit einem folgenden 𐬎 *u*, und dieser Vocal scheint auſser

dem langen 𐬁 *â* nur das erwähnte 𐬆 vor sich zu dulden, welches wir durch *e* ohne diakritisches Zeichen geben, da wir den Diphthong 𐬈 (= ए) wie im Sanskrit durch *é* vertreten lassen. Etymologisch entspricht 𐬆𐬎 *eu* dem Sanskritischen durch Verschmelzung von अ *a* und उ *u* erwachsenden Diphthong ओ *ó*; so haben z.B. die Nominal-Stämme auf *u*, die im Sanskrit im Genitiv durch *Guna* — d.h. durch Vorschiebung eines kurzen *a* — *ó-s* bilden, im Zend 𐬆𐬎𐬱 *eus*: man vergleiche z.B. 𐬞𐬀𐬯𐬆𐬎𐬱 *paśeus* mit पशोस् *paśós* von *paśu* pecus. Doch ist das Sanskritische *ó* im Zend nicht überall zu *eu* geworden, sondern häufig *ó* geblieben, und namentlich da, wo es aus der Endung *as*, durch Auflösung des *s* zu *u*, entstanden ist. Der Aussprache nach scheint 𐬆𐬎 *eu* ebenfalls ein Diphthong zu sein und nur eine Sylbe zu bilden, wie in unseren Deutschen Wörtern *heute*, *Leute* etc. — Das lange *a* (*â*) wird 𐬁 geschrieben.

32. Kurzes und langes *i* sind, wie kurzes und langes *u*, durch besondere Buchstaben — 𐬌 *i*, 𐬍 *î*, 𐬎 *u*, 𐬏 *û* — vertreten; Anquetil gibt aber dem kurzen *i* die Aussprache *e*, und dem kurzen *u* (𐬎) die von *o*, während nach Rask nur 𐬊 wie kurzes *o* ausgesprochen wird. Dieses kurze *o* vertritt etymologisch häufig die Stelle des उ *u*, und entspricht niemals irgend einem anderen Sanskritischen Vocal; namentlich steht für den Diphthong औ *âu* im Zend meistens 𐬂 *âo*; doch findet man zuweilen auch 𐬁𐬎 *âu*, z.B. 𐬔𐬁𐬎𐬱 *gâus* bos steht häufiger als 𐬔𐬂𐬱 *gâos* für das Sanskritische गौस् *gâus*.

33. Dem Sanskritischen, aus *a* + *i* entstandenen Diphthong *ê* entspricht 𐬈, welches auch, besonders als Endbuchstabe, 𐬉 geschrieben wird, und den wir, wie im Sanskrit, durch *ê* vertreten lassen. Es mufs aber hier bemerkt werden, dafs das Sanskritische ए *ê* im Zend nicht immer 𐬈 *ê* geblieben ist, sondern zuweilen durch 𐬊𐬌 *ôi* vertreten wird, welches besonders am Ende eines Wortes, nach einem

vorhergehenden 𐬌𐬌 *y* beliebt zu sein scheint. — Für den *Vriddhi*-Diphthong ऐ *âi* (aus *â* + *i*) steht jedesmal 𐬁𐬌 *âi*; für ओ *ô* entweder das gleichgeltende 𐬊 — was man oft durch Nachlässigkeit der Copisten mit 𐬋 *o* verwechselt findet — oder das oben erwähnte 𐬆𐬎 *eu*, welches regelmäfsig vor einem schliefsenden 𐬯 *s* das Indische ओ *ô* ersetzt, so dafs eine Endung 𐬊𐬯 *ôs* im Zend unerhört ist. Für den *Vriddhi*-Diphthong औ *âu* (aus *â* + *u*) steht meistens *âo* — wofür die Schrift eine besondere Bezeichnung hat (𐬃) — seltener 𐬁𐬎 *âu*. Es scheint, dafs sowohl 𐬁𐬌 *âi* als 𐬃 *âo*, 𐬁𐬎 *âu*, und das mit 𐬉 *ê* wechselnde 𐬊𐬌 *ôi* als Diphthonge d. h. einsylbig gesprochen wurden.

34. *Anusvâra* und *Visarga* kommen im Zend nicht vor, wenn man nicht den in §. 61. erwähnten Nasal als dem Laut des Skr. *Anusv.* entsprechend ansehen will. Für jetzt gehen wir indessen zu den eigentlichen Consonanten über. Der erste Buchstabe der Sanskritischen gutturalen Klasse hat sich im Zend nach verschiedenen Functionen in zwei Buchstaben gespalten, 𐬐 und 𐬗, wovon der erste, den wir *k* schreiben, nur vor Vocalen und 𐬬 *v* vorkommt, der andere, den wir durch *c* darstellen, vorzüglich nur vor Consonanten, 𐬬 *v* ausgenommen. Man vergleiche z. B. 𐬐𐬊 *kô*, 𐬐𐬁 *kâ*, 𐬐𐬀𐬝 *kat* (quis, quae, quid), 𐬵𐬀𐬐𐬆𐬭𐬆𐬝 *hakĕrĕt* einmal, 𐬐𐬀𐬭𐬊𐬌𐬙𐬌 *karôiti* er macht, 𐬐𐬬𐬀 *kva* wo, mit को *kô*, का *kâ*, किम् *kim*, सकृत् *sakṛt*, करोति *karôti* und क्व *kva*; dagegen 𐬗𐬯𐬀𐬚𐬭𐬀 *csathra* König mit क्षत्र *kśatra*, 𐬵𐬌𐬗𐬙𐬌 *hicti* das Begiefsen (V. S. p. 198.) mit सिक्ति *sikti* (von सिच् *sic'*). Wie die Aussprache dieses 𐬗 *c* von der des 𐬐 *k* abweiche, ist wohl schwerlich mit Genauigkeit zu bestimmen; wahrscheinlich ist sie weicher, geschwächter als das durch keinen starken Consonanten beengte 𐬐 *k*. Rask wählt dafür die Bezeichnung *q*, ohne darauf aufmerksam zu machen, dafs dieser Buchstabe vorzüglich nur vor Consonanten vorkommt, und in dieser Stellung

stets dem Sanskritischen क् *k* entspricht. Burnouf hält 𐬑 für eine Aspirate, und gibt z.B. 𐬙𐬀𐬑𐬨𐬀𐬵𐬉 durch *takhmahê*; dagegen schreibt er den Buchstaben, den Rask als Aspirate betrachtet (𐬒), mit *q*. Seinen Grund hat Hr. Burnouf noch nicht angegeben, ich glaube ihn jedoch zu errathen, nämlich, weil 𐬑 *c* vor *r* gefunden wird, welches, nach Hrn. Burnoufs richtiger Bemerkung, auf einen vorhergehenden Consonanten gerne eine Aspiration überträgt. Ich halte jedoch diesen Grund nicht für zureichend, das 𐬑 *c* für aspirirt zu erklären, und glaube, dafs 𐬑 *c* darum vor *r* steht, weil, wie schon bemerkt worden, alle Consonanten, *v* ausgenommen, nur diejenige Modification des *k*-Lauts, die durch 𐬑 ausgedrückt wird, vor sich dulden. Eine Aspiration konnten 𐬭 *r* und die ähnlich wirkenden Buchstaben auf den vorhergehenden dumpfen Guttural nicht übertragen, wenn ख् *k'* im Zend nicht vorhanden ist; so dafs z.B. die Wurzel खन् *k'an* graben im Zend 𐬐𐬀𐬥 *kan* lautet. Es gibt aber auch einige Wörter, in denen ख् *k'* durch 𐬑 vertreten ist: von खर *k'ara* Esel finden wir den Accus. 𐬑𐬀𐬭𐬆𐬨 *carĕm*, und auch das ख् *kh* von सखि *sak'i* Freund finden wir durch 𐬑 *c* vertreten, und sehen z.B. V.S. p.363. den Accus. सखायम् *sak'âyam* zu 𐬵𐬀𐬑𐬁𐬌𐬨 *hacâim* umgestaltet. Es mag darum noch etwas zweifelhaft bleiben, ob 𐬐 *k* oder 𐬑 *c* in Ansehung ihres Lautes mehr Recht habe, mit ख् *k'* sich zu messen; doch soviel steht sicher, dafs क् *k* vor Vocalen und व् *v* im Zend nur durch 𐬐 *k*, vor anderen Consonanten nur durch 𐬑 vertreten werde, was wir bis zu besserer Erkenntnifs fortfahren mit *c* zu bezeichnen.

35. Anquetil gibt 𐬑 als gleichgeltend mit 𐬒, und beiden die Aussprache *kh*, während Rask nur das letztere, wegen des an ihm wahrgenommenen Aspirationstrichs, für aspirirt hält, und in der Aussprache dem Spanischen *x* und Arabischen خ, also unserem *ch* gleich-

stellt. Hr. Burnouf gibt durch *q* und bemerkt (l. c. p. 345.), dafs die Sanskritische Sylbe स्व *sva* im Zend *qa* geworden, namentlich in स्वप्न *svapna* Schlaf, im Zend, nach Burnoufs Schreibart, *qafna*, und in स्व *sva* sein (suus). Wir wollen diesen Beispielen noch *khaṇha* (Nomin.), Acc. *khaṇhrĕm*, aus स्वसा *svasâ* soror, स्वसारम् *svasâram* sororem, und *kharĕnô* Glanz als verwandt mit स्वर् *svar* Himmel und सुर् *sur* glänzen, beifügen. Zugleich müssen wir aber auch bemerken, dafs स्व् *sv* nicht überall *kh* geworden, und dafs namentlich स्व *sva* in isolirter Stellung und mit possessiver Bedeutung viel häufiger in der Gestalt von *hva* erscheint, oder auch *hava* geschrieben wird. (*) Wir geben durch *kh* und berufen uns, in Ansehung seiner Aspiration, aufser dem von Rask bemerkten Aspirationszug noch mehr darauf, dafs ihm im Neupersischen häufig خ (unser *ch*) gegenübersteht. Dieses Neupersische خ soll zwar in der heutigen Aussprache ohne Aspiration, wie ein Italiänisches *c* vor *a*, *o*, *u* gesprochen werden; allein die Geltung des خ im Arabischen, und die Wahl dieses im Arabischen stark aspirirten Buchstaben zur Bezeichnung eines besonderen Gutturallauts, in ächt Persischen Wörtern, scheint doch auf eine ursprünglich ihm inwohnende stärkere oder gelindere Aspiration hinzudeuten. Da *kh* aus dem Sanskritischen स्व् *sv* entsprungen ist, so war es darum nicht dazu geeignet, das क् *k* vor Buchstaben, welche sonst Aspiration bewirken, zu vertreten. Auch mag es passend sein, hier daran zu erinnern, dafs dem ihm im Neupersischen entsprechenden خ *ch*, wo dieses am Anfange eines Wortes das Sanskr. स्व् *sv* vertritt, entweder *u* (dafür auch *o*) oder *v* (و)

(*) Dem mit einem vorhergehenden Consonanten verbundenen *v* oder *y*, wird zuweilen ein *a* vorgesetzt.

zur Seite steht. Zwar wird و *v* vor langen Vocalen nicht mehr gesprochen, mufs aber doch ursprünglich seinen Einflufs auf die Aussprache gehabt haben, und kann nicht ganz zwecklos, oder zur blofsen Beschäftigung der Copisten, in die Schrift eingeführt sein. Man vergleiche خدا *chudâ* oder *chodâ* Gott mit स्वदत्त *svadatta* durch sich selbst gegeben, wofür im Zend, mit regelmäfsigerer Participialform (vgl. Gramm. crit. r. 608.), 𐬑𐬀𐬛𐬁𐬙𐬀 *khadâta*, welches Anquetil, oder sein parsischer Lehrer, wahrscheinlich durch den Anklang an خدا *chudâ* getäuscht, überall im Sinne von „durch Gott gegeben" auffafst, während es Neriosengh richtig durch स्वयन्दत्त *svayandatta* übersetzt. Das Persische خدا ist jedoch, wie Hr. Burnouf (l. c. 344.) mit Recht annimmt, mit dem Zendischen 𐬑𐬀𐬛𐬁𐬙𐬀 *khadâta* wirklich verwandt, so dafs es seinen Benennungsgrund in dem Begriffe „durch sich selbst geschaffen" trägt, und in seiner Form um eine Sylbe verstümmelt ist. Im Sanskrit kommt auch स्वभू *svab'û* durch sich selbst seiend neben dem gewöhnlicheren स्वयम्भू *svayamb'û*, als Benennung des Brahma und Wischnu vor. Dafs aber, wie man oft behauptet hat, und auch Hr. Burnouf zu glauben geneigt ist, unser Gott wirklich mit خدا *chudâ* verwandt sei, und somit ebenfalls durch das Zend seine Urbedeutung gefunden habe, müssen wir noch bezweifeln. Hier wollen wir nur daran erinnern, dafs die Germanischen Formen, besonders in den älteren Dialekten, in der Regel dem Sanskrit viel näher stehen als dem Neupersischen, namentlich ist स्व् *sv* im Gothischen entweder *sv* geblieben, oder *sl* geworden (§. 20.); die Pronominal-Sylbe स्व *sva* zeigt sich im Gothischen als pronominales Adverbium *sva* so, und mit instrumentaler Form als *svê* wie. Das neutrale Substantiv *svês* (Thema *svêsa*) heifst Eigenthum, wie im Skr. das Neutrum स्व *sva*. Eine sichere Form, wo ein Germanisches *g* oder

k einem Sanskritischen स्व् *sv* oder Persischen خ entspräche, kenne ich nicht. Um aber zum Persischen خ *chu* = स्व् *sv* zurückzukehren, so vergleiche man noch خفتن *chuf-ten* schlafen mit स्वप् *svap* (häufig सुप् *sup*), خواب *ch(v)âb* Schlaf mit स्वाप *svâpa*, خواندن *ch(v)ân-den* singen etc. mit स्वन् *svan* tönen, خواهر *ch(v)âher* Schwester mit स्वसृ *svasṛ*, Goth. *svistar*, خرشيد *chur-schîd* Sonne, Zend 𐬓𐬀𐬭𐬆 *hvarĕ* mit स्वर् *svar* Himmel. In einigen Wörtern entspricht خ einem Sanskritischen *k* vor *r*, in welcher Stellung das Zend eine Aspiration liebt; in Neupersischer Aussprache dringt jedoch zwischen den Guttural und das *r* ein Vocal ein; so entspricht خراميدن *chirâm-îden* cum fastu incedere dem Sanskr. क्रम् *kram* gehen, schreiten, und خريدن *chirîden* verkaufen der gleichbedeutenden Skr. Wurzel क्री *krî*. Dem Sanskr. aspirirten ख् *k'* entspricht das Persische خ in خر *cher* Esel (Skr. खर *k'ara*).

36. Der gutturalen Media (ग्) und ihrer Aspirate (घ्) entsprechen 𐬔 *g* und 𐬖 *gh*. Das Sanskritische घ् *g'* hat aber im Zend zuweilen die Aspiration abgelegt, wenigstens entspricht 𐬔𐬀𐬭𐬆𐬨𐬀 *garĕma* Hitze (vgl. θέρμη und Wärme) dem Sanskr. घर्म *g'arma*; dagegen entspricht 𐬖𐬥𐬀 *ghna* in 𐬬𐬆𐬭𐬆𐬚𐬭𐬀𐬖𐬥𐬀 *vĕrĕthragna* siegreich dem Sanskr. घ्न *g'na* am Ende von Compositen, z. B. in शत्रुघ्न *śatru-g'na* Feind-Tödter. Das Zendische 𐬬𐬆𐬭𐬆𐬚𐬭𐬀𐬖𐬥𐬀 *vĕrĕthraghna* bedeutet gleich dem in demselben Sinne eben so häufig gebrauchten 𐬬𐬆𐬭𐬆𐬚𐬭𐬀𐬰𐬀𐬥 *vĕrĕthra-zan* eigentlich Vritra-Tödter, und beweist einen Zusammenhang der Zendischen und Indischen Mythologie, der aber, wegen der im Zend verdunkelten Bedeutung der genannten Wörter und der Vergessenheit der alten Mythen, nur noch sprachlich fortbesteht. Vritra-Tödter ist einer der gewöhnlichsten Ehrentitel des Fürsten der unteren Götter Indras, der von seiner Erlegung des Dämonen Vritra vom Geschlechte der Dânawa's,

diesen Namen führt. — Von den Nasalen werden wir im besonderen handeln (§. 60. ff.).

37. Von den Sanskritischen Palatinen hat das Zend nur die Tenuis, nämlich *c'* (= च् *tsch*), und die Media, nämlich *g'* (= ज् *dsch*); die Aspiraten fehlen, was wenig befremden kann, da sie auch im Sanskrit von seltenem Gebrauch sind. Beispiele sind: *c'araiti* er geht, Skr. चरति *c'arati*; *c'athwârô* vier (Nom. plur. masc.), Skr. चत्वारस् *c'atvâras*, चत्वारो *c'atvârô*; *aôg'ô* Kraft, Skr. ओजस् *ôg'as*, ओजो *ôg'ô*. Zu bemerken ist jedoch, dafs, während das Sanskritische *c'* im Zend regelmäfsig unverändert bleibt, das tönende *g'* häufig durch andere Buchstaben vertreten ist; und zwar erstens durch *z*, z. B. *zâta* geboren, Skr. जात *g'âta*; zweitens durch *sch*, z. B. *schĕnu* Knie, Skr. जानु *g'ânu*.

38. Die dem Sanskrit eigenthümliche, in der dritten Consonanten-Reihe enthaltene Modification von *t*-Lauten fehlt im Zend; wir gehen daher zu den gewöhnlichen *t*-Lauten, den Dentalen über. Diese sind: *t* (त्), *th* (थ्), *d* (द्), *dh* (ध्), nebst einem dem Zend eigenthümlichen *ṭ*, wovon weiter unten. Das *t* gleicht demjenigen Guttural, welchen wir mit *k* schreiben, darin, dafs seine Stellung hauptsächlich auf die vor Vocalen beschränkt ist. Vor *r* und *w*, und zuweilen auch vor *y*, tritt, um der Aspirations-Liebe dieser Buchstaben zu genügen, das aspirirte *th* ein. So bedeutet z. B. *thwanm* dich, während der Nominativ *tûm* und der Genitiv *tava* lautet, und der Wortstamm *âtar* Feuer, Nom. *âtars*, declinirt nach Ausstofsung des vorletzten *a*, *âthrê* igni, *âthraṭ* ab igne etc. Wenn jedoch das *t* durch einen vorhergehenden Consonanten, *n* ausgenommen, geschützt ist, so wird hierdurch dem folgenden Halb-

vocal seine rückwirkende Kraft genommen; man sagt z. B. 𐬬𐬀𐬯𐬙𐬭𐬀 *vaśtra* Kleid nicht 𐬬𐬀𐬯𐬚𐬭𐬀 *vaśthra*, aber 𐬨𐬀𐬥𐬚𐬭𐬀 *mańthra* Rede nicht 𐬨𐬀𐬥𐬙𐬭𐬀 *mańtra*, von der Wurzel 𐬨𐬀𐬥 *man*. Am Ende eines Wortes und, wo der seltene Fall eintritt, vor starken Consonanten (s. §. 25.) auch am Anfange und in der Mitte eines Wortes, wird das Sanskritische *t* (त्) durch einen besonderen Buchstaben vertreten, nämlich durch 𐬝, den wir mit Burnouf durch *ṭ* schreiben, früher aber mit blofsem *t* gegeben haben, weil eine Verwechslung mit 𐬙 oder 𐬚 nicht möglich ist. Rask gibt ihn durch *th*, weil er den Aspirationszug daran wahrnimmt. Ich möchte indessen der Zuverlässigkeit dieses Zuges nicht überall trauen, und die Aspiraten lieber, wie im Sanskrit, von dem Ende der Wörter abweisen. Auch berücksichtige man, dafs der Diphthong *ê* sowohl 𐬋 als 𐬊 geschrieben wird, letzteres, welches besonders am Ende beliebt scheint, mit einem ähnlichen Zuge wie der, welcher unser 𐬝 von 𐬙 unterscheidet. Vor Consonanten, z. B. in dem Worte 𐬝𐬐𐬀𐬉𐬳𐬋 *ṭkaêśô*, wäre die Aussprache eines *th* viel misslicher als die des *t*, im Fall dieses *th* nicht etwa einem Zischlaut sehr nahe kam. Ich glaube jedoch, dafs 𐬝 *ṭ* nur eine schwächere Aussprache als 𐬙 *t* hat, so zu sagen der letzte Athemzug des *t* ist, wie im Sanskrit *s* und *r* am Ende der Wörter zu *Visarga* (§. 11.) geschwächt werden, und wie त् *t* im Prâkrit, und eben so im Griechischen, am Ende der Wörter ganz unterdrückt wurde.

39. 𐬛 ist das gewöhnliche *d* (द्), und 𐬜 nach Rasks richtiger Bemerkung, dessen Aspiration (*dh*). Diese vertritt das Sanskritische ध् *d'*, z. B. in der Imperativ-Endung धि *dhi*. Aufserdem aber setzt das Zend gerne 𐬜 *dh* für 𐬛 *d* in der Mitte der Wörter zwischen zwei Vocalen; man sagt z. B. 𐬛𐬁𐬙𐬀 *dâta* gegeben, hingegen 𐬛𐬀𐬜𐬁𐬨𐬌 *dadhâmi*, Skr. ददामि *dadâmi* ich gebe, und 𐬛𐬀𐬜𐬁𐬙𐬀

mazda-dhâta von Ormusd gegeben, geschaffen, *yêdhi* wenn, Skr. यदि *yadi*, *pâdha* Fufs, Skr. पाद *pâda*.

40. Die labiale Klasse begreift die Buchstaben *p*, *f*, *b*, und den Nasal dieses Organs (*m*), wovon weiter unten. *p* entspricht dem Skr. प् *p* und geht durch rückwirkende Aspirationskraft eines folgenden *r*, *s* und *n* in *f* über, daher lautet z. B. die Präposition प्र *pra* (*pro*, πρό) im Zend *fra*, und die Wortstämme *ap* Wasser (vgl. *aqua* und vielleicht ἀφρός), *kĕrĕp* Körper bilden im Nomin. *âfs*, *kĕrĕfs*, dagegen im Acc. *âpĕm*, *kĕrĕpĕm* oder *kĕhrpĕm*. In Ansehung der auf das *p* wirkenden aspirirenden Kraft eines *n* vergleiche man *tafnu*, brennend von der Wurzel *tap*, mit dem von gleicher Wurzel stammenden *âtâpayêiti* er bescheint (V. S. 333.), und den Plural *csafna* Nächte mit dem singularen Ablativ *csaparâṭ* (V. S. p. 330.), wobei noch am Stamme der Wechsel zwischen *n* und *r* zu bemerken ist, wie dies im Skr. zwischen अहन् *ahan* und अहर् *ahar* Tag statt findet (Gramm. crit. r. 228. annot.). — Ursprünglich, d. h. für sich selbst stehend, und nicht durch gesagte Veranlassung aus *p* hervorgegangen, kommt *f* sehr selten vor. In einigen mir bekannten Beispielen entspricht es dem Sanskr. भ् *b'*, welches aber meistens im Zend die Aspiration aufgegeben hat. In Anquetil's Vocabular steht *nâfo* Nabel, welches im Skr. नाभि *nâb'i* lautet, und in dem, im Zend-Avesta häufig vorkommenden weiblichen Plural-Accusativ *hufĕdrîs* erkennt man das Skr. सुभद्र *su-b'adra* sehr glücklich, sehr vortrefflich; auch ein Beiname Wischnu's.

41. Wir kommen zu den Halbvocalen und müssen, um in der Ordnung des Sanskritischen Alphabets fortzuschreiten, zunächst des *y* erwähnen, wodurch wir, wie im Sanskrit, den Laut unseres und

des Italiänischen *j* ausdrücken. Dieser Halbvocal wird am Anfange eines Wortes durch oder , und in der Mitte durch d.h. durch die Verdoppelung des Vocals *i* geschrieben, wie im Althochdeutschen *w* durch doppeltes *u* geschrieben wird. Dieser Halbvocal und die ihm entsprechenden Vocale *i* und *î* führen in die vorhergehende Sylbe ein *i* ein; eine interessante Erscheinung, worauf zuerst Hr. E. Burnouf aufmerksam gemacht hat (l.c. p. 340. 341.), und welche in ihrem Princip mit dem deutschen Umlaut zusammenhängt (§. 73.). Auch dem Diphthong *ê* müssen wir, wo er als Endbuchstabe steht, eine ähnliche Wirkung zuschreiben. Veranlassung hierzu zeigt sich häufig im Dativ sing. und in der 3. Pers. Praes. Medii, z.B. *nairê* homini für *narê* kommt oft vor, dagegen aber *naraêća* hominique. Die Vocale, welchen durch Attractionskraft der genannten Buchstaben ein *i* nachgesetzt wird, sind *a*, *â*, *u*, *û*, *ê*, *ô*, wobei noch zu merken ist, dafs *u* im Falle eines ihm nachtretenden *i* verlängert wird. Beispiele sind: *maidhya* (मध्य *mad'ya*) Mitte, *nairya* Mann, *bavaiti* er ist, *dadhâiti* er gibt, *âtâpayêiti* er bescheint, *kĕrĕnôiti* er macht, *śtûidhi* preise für *śtudhi* von der Wurzel *śtu* (स्तु), *tûirya* der vierte von चतुर् *ćatur* mit unterdrücktem च *ća*, *âhûirya* ein aus *ahura* abgeleitetes Adjectiv. In Ansehung der Wirkung des *y* ist zu merken, dafs es nicht einem unmittelbar vorhergehenden Vocal ein *i* beimischt, sondern nur dem durch Einen Consonanten von ihm getrennten, dagegen wird durch zwei Consonanten, es sei denn dafs der erste ein *n* sei, die Rückwirkung eines *y* oder *i*, *î* gehemmt; so heifst *aśti* nicht *aiśti* er ist, dagegen *bavainti* Skr. भवन्ति *b'avanti* sie sind. Manche

Consonanten leisten auch einfach dieser Attractionskraft Widerstand; so heifst *dakhyu* nicht *daikhyu* Land, Provinz, und dem *i* der Personal-Endungen *mi* und *hi* oder *śi* wird kein Einflufs auf die vorhergehende Sylbe gestattet; eben so steht in der ersten Pluralperson *mahi* nicht *maihi* gegenüber der Veda-Endung मसि *masi*, und im Genitiv der Stämme auf *a* steht *a-hê* nicht *aihê* für अस्य *a-sya*.

42. Auch auf ein folgendes *a* oder *â* äufsert *y* zuweilen umlautenden Einflufs, und bewirkt deren Umwandlung in *ê*; so bilden die Nominal-Stämme auf *ya* im Genitiv *yê-hê* für *ya-hê*, und beim Verbum geht das alte Sanskr. य *ya* oder या *yâ* der 4ten und 10ten Klasse im Singular des Praesens in *yê* über; man vergleiche *âtâpayêmi*, *âtâpayêhi*, *âtâpayêiti* mit dem Skr. आतापयामि *âtâpayâmi*, आतापयसि *âtâpayasi*, आतापयति *âtâpayati*. — In der letzten Sylbe wird *y* vor *m* in der Regel zu *î*, und nach derselben Analogie *vam* zu *ûm*. Man sagt daher z.B. *tûirîm* quartum von *tûirya*, und *thriśûm* tertiam partem, *c'athruśûm* quartam partem, von *thriśva*, *c'athruśva*. Diese Erscheinung ist so aufzufassen, dafs, nach Unterdrückung des *a*, der vorhergehende Halbvocal in seinen entsprechenden Vocal übergeht, der aber nach §. 64. lang sein mufs. — Oft ist das *y*, nachdem unter seinem Einflufs *a* in *ê* umgewandelt worden, ausgefallen; so entsteht *frâdaêśaêm* ich zeigte, aus प्रादेशयम् *prâdêśayam*, wie दिश् *diś* nach der zehnten Klasse bilden würde. Die Genitiv-Endung स्य *sya* erscheint überall zu *hê* verstümmelt. Überhaupt sind die Halbvocale *y* und *v* nach einem vorhergehenden Consonanten häufig unterdrückt worden; und

so hat unter andern auch die Imperativ-Endung स्व *sva*, im Medium, das *v* aufgegeben.

43. Im Sanskrit steht zuweilen य् *y* als euphonische Einschiebung zwischen zwei Vocalen (Gramm. crit. rr. 271. 310. 311.), ohne dafs jedoch diese Erscheinung unter ähnlichen Umständen überall wiederkehrt. Im Zend aber scheint als Gesetz zu gelten, dafs zwischen *u*, *û* und ein folgendes *ê* ein *y* eingeschoben wird. So lautet das Skr. ब्रुवे *bruvê* ich sage (aus *brû* + *ê* nach r. 55. Gr. crit.) im Zend *mrûyê* (s. §. 63.), und die neutrale Form द्वे *dvê* zwei hat, nach Vocalisirung des *v* zu *u*, die Form *duyê* angenommen.

44. In Ansehung des *r* ist schon §. 30. bemerkt worden, dafs ihm am Ende immer ein *ĕ* beigefügt wird, daher z. B. *dâtarĕ* Geber! Schöpfer! *hvarĕ* Sonne für *dâtar*, *hvar*. In der Mitte der Wörter wird, wo nicht nach §. 48. ein *h* zugezogen wird, die Verbindung des *r* mit einem folgenden Consonanten meistens vermieden, und zwar so, dafs entweder dem ursprünglich vocallosen *r* ein *ĕ* beigefügt — daher z. B. *dadarĕśa* aus ददर्श *dadarśa* vidi, vidit — oder das *r* umstellt wird, auf ähnliche Weise wie dies im Sanskrit zur Vermeidung der Verbindung des र् *r* mit zwei folgenden Consonanten gewöhnlich ist (Gramm. crit. r. 34[b)].), daher z. B. *âthrava* Priester (Nomin.), Accus. *âthravanĕm*, von dem Thema *âtharvan*, welches sich in den schwachen Casus (s. §. 129.) zu *âthurun* oder *âthaurun* (§. 28.) zusammenzieht. Hieher gehört auch die Erscheinung, dafs mehrsylbige Stämme auf *ar* am Anfange zusammengesetzter Wörter diese Sylbe zu *ra* umstellen, und so steht namentlich *âthra* für *âthar* Feuer. — Zugelassen werden die Verbindungen

ry, *urv* bei folgendem Vocal, und *ars* am Ende, und in der Mitte vor *t*; z. B. *tûirya* der vierte, *vairya* stark, *urvan* Seele, *haurva* ganz (?), *âtars* Feuer (Nomin.), *nars* des Menschen, *karsta* gepflügt; aber *c'athrus* viermal für *c'athurs*, weil hier dem *rs* kein *a* vorhergeht.

45. Merkwürdig ist es, dafs dem Zend das *l*, wie dem Chinesischen das *r* abgeht, während doch im Neupersischen das *l* nicht fehlt und in Wörtern vorkommt, die nicht semitischen Ursprungs sind. — Für das Sanskritische व् *v* hat das Zend drei Buchstaben, nämlich , und . Die beiden ersten sind im Gebrauch so voneinander unterschieden, dafs nur am Anfange, und nur in der Mitte, dem Sanskr. व् *v* gegenübersteht; z. B. *vaêm* wir = वयम् *vayam*, *tava* (tui) = तव *tava*. Dieser Unterschied ist, wie Rask mit Recht annimmt, nur graphisch. — , welches ich mit Burnouf durch *w* gebe, findet man am häufigsten nach *th*, so dafs niemals einem vorhergehenden *th* zur Seite steht. Dagegen findet man nach der aspirirten Media dieses Organs viel häufiger als . Vielleicht gilt hier das Gesetz, dafs das *dh*, welches nach §. 39. für *d* (द्) steht, nur nach sich hat, ein ursprüngliches, dem Skr. ध् *d'* gegenüberstehendes *dh* aber nur mit verbunden vorkommt. So entspricht *dadhwâo* gegeben, geschaffen habend, von der Wurzel *dâ*, dem Skr. Nomin. ददवान् *dadvân*, während der mehrmals im Vend. vorkommende Accus. *adhwânĕm* das Skr. अध्वानम् *ad'vânam* viam zu sein scheint (Vend. Olsh. p. 18.). Nach anderen Consonanten als *th* und *dh* scheint *w* nicht vorzukommen, sondern nur *v* zulässig; dagegen hat *w* zwischen zwei *i*-Lauten oder *i* und *y* eine beliebte Stellung, in welcher *v* unerlaubt

scheint. So lesen wir im Vend. (Olsh. p. 23.) die Nominative *driwis* Bettler (?) und *daiwis* ein Daêva-Verehrer. *daiwis* als Ableitung von *daêva* durch das Suffix *i* scheint mir jedoch bedenklich, und ich ziehe die Variante *daêvis* vor. Oder sollte auch zwischen *ê* und *i* nur *w* gelten? — Ein anderes Beispiel ist *aiwyô* aquis als Dat. und Ablat. plur., eine interessante Form die mir lange unverständlich geblieben, deren Bedeutung ich aber genügend belegen kann. Sie ist aus dem Wortstamme *ap* Wasser so entsprungen, dafs nach Unterdrückung des *p* (*) die Skr. Endung भ्यस् *b'yas*, die sonst im Zend nur als *byô* vorkommt, sich zu *wyô* erweicht hat, und nach §. 41. ein *i* in den Stamm eingeführt hat. Ein anderes Beispiel wo भ् *b'* im Zend sich zu einem Halbvocal erweicht, und durch die Stellung zwischen zwei *i* die Form *w* gewonnen hat, ist die sehr häufig vorkommende Präposition *aiwi*, wofür jedoch auch *abi* gefunden wird. Hier mag es passend sein zu bemerken, dafs भ् *b'* in anderer Umgebung im Zend auch in der Erweichung zu *v* vorkommt, namentlich findet man den Wortstamm उभ *ub'a* beide nicht nur in der Gestalt von *uba*, sondern auch als *aova* (§. 28.), dessen neutrale Dualform ich im V. S. p. 88. zu erkennen glaube, wo *aovê yas̆nô amĕs̆ê s̆pĕntê* schwerlich etwas andres als „*ambos venerans Amschaspantos* (*non conniventes Sanctos*, vgl. Nalus V. 25. 26.)" bedeuten kann. Anquetil gibt (T. 3. p. 472.) *ovê* durch „*tous deux*". — Wir haben nur noch Eine Stellung zu erwähnen, in welcher uns der Halbvocal *w* vorgekommen ist, näm-

(*) Man vergleiche in dieser Beziehung अभ्र *ab'ra* Wolke für अब्भ्र *ab-b'ra* Wassertragend, und im Zend *â-bĕrĕta* (Nomin.) Wasserträger.

lich vor *r*, in welcher Verbindung auch das weichere *w* geeigneter ist, als das härtere *v*. Der einzige Beleg für diesen Fall ist das Femininum *śuwrâ* Schwert, Dolch, oder was es sonst für eine Waffe bedeuten mag; wir glauben darin das Skr. शुभ्र *śubra* glänzend zu erkennen. (*) — Was die Aussprache des *w* anbelangt, so glaube ich, was auch Burnouf anzunehmen scheint, daſs sie mit der des Englischen *w* übereinstimmt, die auch dem Skr. व *v* nach Consonanten beigelegt wird. Rask gibt jedoch umgekehrt dem die Aussprache des Englischen *v*, und den Buchstaben und die des *w*.

46. Eine Attractionskraft wie sie nach §. 41. dem *y* eigen ist, habe ich an dem *v* und *w* nicht wahrgenommen, wenn nicht etwa das mehrmals neben *vîśpa* all vorkommende *haurva* aus dem Skr. सर्व *sarva* all, ganz hervorgegangen ist. Aber dem entsprechenden Vocal *u* habe ich schon anderwärts eine jedoch nur sparsam ausgeübte Attractionskraft nachgewiesen, vermöge welcher z.B. der Wortstamm *âtarvan* Priester in den schwachen Casus (s. §. 129.), nachdem *van* sich zu *un* zusammengezogen hat, durch den Einfluſs dieses *u* auch das *a* der vorhergehenden Sylbe in *u* umwandelt; daher z.B. im Dativ *âturunê* für *âtarunê*. Das Sanskritische तरुण *taruna* jung lautet im Zend *turuna* oder *tauruna* (nach §. 28.), und वसु *vasu* Ding, Reichthum

(*) Der Accus. *śuwranm* findet sich bei Olshausen p. 13. mit der Variante *śufranm* (vgl. §. 40.). Dann finden wir mehrmals den Instrumentalis *śuwrya*, wofür aber *śuwraya* gelesen werden muſs, wenn nicht *śuwrya* von einem Thema *śuwrî* herzuleiten ist, nach Analogie von सुन्दरी *sundarî* aus सुन्दर *sundara* (Gramm. crit. r. 240.).

hat sich durch den Einfluſs des schlieſsenden *u*, zu *vôhu* umgestaltet.

47. Auf die dem Zend eigenthümliche Erscheinung, daſs die Halbvocale einem vorhergehenden Consonanten gerne eine Aspiration mittheilen, hat zuerst Hr. E. Burnouf aufmerksam gemacht (l. c. 304.), und wir haben in §. 40. einen ähnlichen Einfluſs dem *s* und *n* nachgewiesen, und müssen denselben auch dem labialen Nasal zuschreiben, wodurch z. B. das weibliche Participium जग्मुषी *ǵagmuśî* sich zu *ǵaghmûśî* umgestaltet hat. Die dentale Media ist von diesem Einfluſs frei, denn man sagt z. B. *dva* zwei, *drucs* ein Dämon, Accus. *druǵĕm*, nicht *dhrucs*, *dhruǵĕm*; jedoch ist die gutturale Media demselben ausgesetzt, wie in dem angeführten *ǵaghmûśî*; dagegen haben wir auch eine Beschränkung dieser Erscheinung schon in §. 38. angeführt. — Die Aspirationskraft des *y* ist weniger stark als die des *r* und *w*, und man findet vor ihm nicht selten das unaspirirte *t*, z. B. in *bitya* der zweite, *thritya* der dritte; dagegen *mĕrĕthyu* Tod, Skr. मृत्यु *mṛtyu*.

48. Im Zusammenhang mit der vorhergehenden Regel steht auch die Erscheinung, daſs dem *r*, wo es einen Consonanten, mit Ausnahme der Zischlaute, nach sich hat, gewöhnlich ein *h* vorgesetzt wird; z. B. *mahrka* Tod von der Wurzel *mar* (मृ *mṛ*) sterben, *kĕhrpĕm* oder *kĕrepĕm* den Körper (Nom. *kĕrĕfs*), *vĕhrka* oder *vĕrĕka* Wolf (वृक *vṛka*). Auch der Halbvocal *y*, der nur vor Vocalen vorkommt, zieht zuweilen ein *h* herbei; so entspricht *thwahya* durch dich dem Skr. त्वया *tvayâ*, und das von Rask angeführte *csahya* (Nom. *csa-*

hyô) steht für *csaya* und kommt von der Wurzel *csi* herrschen (क्षि *kśi*).

49. Wir kommen zu den Zischlauten. Dem ersten oder palatinen, im Sanskrit mit einer gelinden Aspiration zu sprechenden *s* (श्), welches wir durch *ś* ausdrücken, entspricht , welches wir ebenfalls *ś* schreiben. Ob es genau dieselbe Aussprache hatte, ist kaum zu ermitteln. Anquetil gibt ihm die des gewöhnlichen *s*. Es findet sich meistens an denselben Stellen, wo das Sanskrit, in entsprechenden Wörtern, sein श् *ś* hat; so sind z.B. *daśa* zehn, *śata* hundert, *paśu* Thier, den beiden Sprachen gemeinschaftlich. Darin aber hat das *ś* im Zend weiter um sich gegriffen, als im Sanskrit, daſs es vor mehreren Consonanten, namentlich vor *t*, *th*, *k* und *n*, sowohl am Anfange als in der Mitte der Wörter — in letzterer Stellung jedoch nur nach *a*, *â* und *ań* — dem Sanskritischen dentalen oder gewöhnlichen *s* (स्) gegenübersteht. Man vergleiche *ś târô* die Sterne mit स्तारस् *stâras*, *śtaômi* ich preise mit स्तौमि *stâumi*, *aśti* er ist mit अस्ति *asti*, *aśthańm* (ossium) mit अस्थि *astʿi*, *śkanda* Schulter (?) mit स्कन्ध *skandʿa*, *śnâ* reinigen mit स्ना *snâ* baden. — Man könnte aus diesem Umstande schlieſsen, daſs *ś* wie ein reines *s* ausgesprochen werde; doch kann es auch von einer dialektischen Vorliebe zum Laute *sch* herrühren, wie sie sich beim Deutschen *s* in der Schwäbischen Mundart, und am Anfange der Wörter vor *t* und *p* ziemlich allgemein zeigt. Noch ist zu bemerken, daſs *ś* auch am Ende der Wörter nach *ań* vorkommt; die Veranlassung hierzu findet sich im Nomin. sing. masc. der Stämme auf *nt*.

50. Der Halbvocal *v* erhärtet nach *ś* regelmäſsig zu *p*, daher z.B. *śpâ* canis, *śpânĕm* canem,

vîśpa all, *aśpa* Pferd, gegenüber dem Skr. श्वा *śvâ*, श्वानम् *śvânam*, विश्व *viśva*, अश्व *aśva*. Zu *śpĕnta* heilig fehlt es an einem Sanskritischen श्वन्त *śvanta*, was ursprünglich muſs im Gebrauch gewesen sein, und worauf auch das Litthauische *ſzwanta-s* hindeutet. Vom Zendischen *aśpa* gelangt man leicht zu der Griechischen, auf Assimilation beruhenden Form ἵππο-ς, welches dem Indischen अश्व *aśva* ziemlich fremd scheint.

51. Für den Sanskritischen lingualen Zischlaut (ष् *ś'*) hat das Zend zwei Buchstaben, nämlich und . Der erste wird nach Rask wie ein gewöhnliches *s*, also wie das Skr. dentale *s* (स्) ausgesprochen, während die Aussprache des ष् *ś'* (= *sch*) hat, und dieses auch durch einen Aspirationszug zu erkennen gibt; wir geben es daher durch *ś'*. Rask bemerkt, daſs diese beiden Buchstaben in den Handschriften häufig mit einander verwechselt werden, welches er dem Umstande zuschreibt, daſs im Pehlwi für *sch* gebraucht werde, die Parsischen Abschreiber aber lange Zeit mehr mit dem Pehlwi als mit dem Zend bekannt gewesen seien. Auch finden wir in dem von Burnouf edirten Codex fast überall *s* dem Sanskritischen ष् *ś'* gegenüber; aus dem von Olshausen edirten Text eines Theiles des Vendidad und den beigegebenen Varianten erkennt man aber, daſs zwar in etymologischer Beziehung sowohl als meistens dem Sanskritischen ष् *ś'* entspreche, daſs jedoch hauptsächlich auf die Stellung vor starken Consonanten (§. 25.) und auf das Ende der Wörter beschränkt ist, eine Stellung, worauf im Zend viel ankommt, und die auch bei anderen Buchstaben-Klassen eine Berücksichtigung gefunden hat. *s* gleicht also in dieser Beziehung dem *t*, unter den Gutturalen dem *c*, und unter den Nasalen am meisten dem *n*. Am Ende der Wörter entspricht zwar *s* dem Skr. स् *s*, aber doch nur nach solchen Buchstaben, die in der

Mitte eines Wortes nach *R.* 101[a]. meiner Sanskritgrammatik, ein ursprüngliches स् *s* in ष् *ś* umwandeln würden; nämlich nach anderen Vocalen als *a*, *â*, und nach den Consonanten *c* und *r*; daher z.B. die Nominative *paitis* Herr, *paśus* Thier, *âtars* Feuer, *drucs* ein Dämon, von dem Thema *drug'*. Dagegen *baraṅś* tragend, vom Stamme *baraṅt* (*). In dem Worte *csvas* sechs steht zwar das schliefsende *s* nach *a*; allein es vertritt auch hier kein Sanskritisches स् *s*, sondern das ursprüngliche ष् *ś* von षष् *śaś*. Zum Belege des Gebrauchs des *s* für ष् *ś* vor starken Consonanten diene das sehr häufig vorkommende Superlativ-Suffix *ista* (vgl. ιστος) gegenüber dem Sanskritischen इष्ट *iśṭa*. Andere Beispiele sind *asta* acht für अष्ट *aśṭa*, *karsta* gepflügt für कृष्ट *kṛśṭa*. — In dem Worte *sayana* Lager steht unregelmäfsig für *ś*, was man aus dem Sanskritischen शयन *śayana* erwarten müfste (vgl. *śaêtê* §. 54.). — In dem weiblichen Zahlwort *tisarô* drei (Olsh. p. 26.) könnte das Anstofs geben, denn die Sanskrit-Form ist तिस्रस् *tisras*, und स् *s* wird nach §. 53. zu *h*. Allein das स् steht hier in einer Stellung (nach इ *i*), wo das Sanskrit die Umwandlung des स् *s* in ष् *ś* liebt, und hierauf stützt sich die Zendform *tisarô*. Dafs aber nicht *tiśarô* steht, wie §. 52. könnte erwarten lassen, ist gewifs nur dem nicht ursprünglichen Dasein des *a* zuzuschreiben, denn *tisarô* steht für *tisrô*.

52. *ś* steht für das Sanskritische ष्, vor Vocalen und den

(*) Ich behalte hier das ursprüngliche *t*, weil das Thema des Wortes im Gebrauch nicht vorkommt; sonst müfste das *t* in *ṭ* übergehen.

Halbvocalen *y* und *v*; man vergleiche *aêtaê-śanm* und *aêtaêśva* mit एतेषाम् *étéśám* horum, und एतेषु *étéśu* in his; *maśya* Mensch mit मनुष्य *ma-(nu)śya* (*). Doch verbindet sich *ś* nicht mit einem vorhergehenden *c*, sondern für das Sanskritische क्ष् *kś* finden wir in Olshausens Text, und zwar ohne Varianten, fast überall *cs*; daher z.B. *csathra* König, Skr. क्षत्र *kśatra* ein Mann der Krieger- oder königlichen Kaste. Das mehrmals vorkommende *cśnaôma* und die damit zusammenhängende dritte Person *cśnaômayêiti* müssen wir aber aus doppeltem Grunde verwerfen, und die S. 33. gegebene Variante vorziehen, weil hier *s* sowohl durch das vorhergehende *c* als durch das folgende *n* verlangt wird. Bemerkt zu werden verdient noch, dafs das Sanskritische क्ष् *kś* in mehreren Zendwörtern den Guttural abgelegt hat, und als *ś* erscheint; z.B. दक्षिण *dakśina* dexter ist zu *daśina* (Litth. *déſziné* die rechte Hand), und अक्षि *akśi* Auge zu *aśi* geworden, welches aber nur am Ende possessiver Composita (*Bahuvríhi*) vorzukommen scheint.

53. *h* entspricht in etymologischer Beziehung niemals dem Sanskritischen ह्, sondern stets dem reinen oder dentalen Zischlaut स् *s*; dieser ist nämlich vor Vocalen, Halbvocalen und *m* im Zend überall zu *h* geworden — es sei denn, dafs स्व् *sv* nach §. 35. als *kh* erscheine — während man ihn vor *n* und solchen Consonanten, deren Verbindung mit einem vorhergehenden *h* unmöglich ist (s. §. 49.) in der Gestalt von *ś* zu erwarten hat. Die mit स्व्

(*) Man schreibt auch *maskya*, und aufserdem findet man noch in einigen anderen Wörtern vor , welches erstere Anquetil für *sch* nimmt, während es nach Rask die Verbindung von *s* und *k* ist, und auch durch die Schrift in den ältesten Handschriften als solche sich deutlich zu erkennen geben soll.

sp und स्प् *sp'* anfangenden Wurzeln sind mir im Zend noch nicht vorgekommen, aber ich bin überzeugt, daſs z. B. स्पृश् *spṛś* berühren im Zend nicht anders als mit *śp* anfangen könnte. Man vergleiche z. B.

Zend	Sanskrit
hâ sie	सा *sâ*
hapta sieben	सप्त *sapta*
hakĕrĕt einmal	सकृत् *sakṛt*
ahi du bist	असि *asi*
ahmâi diesem	अस्मै *asmâi*
hvarĕ Sonne	स्वर् *svar* Himmel
hva sein (suus)	स्व *sva*

Einer Erwähnung verdient noch das Wort *hizva* Zunge aus जिह्वा *g'ihvâ*, indem hier das zischende Element des Lautes ज् *g'* (*dsch*) als स् *s* aufgefaſst und durch *h* vertreten worden, während der *d*-Laut unterdrückt ist (vgl. §. 58.).

54. Die Verbindung *hr* erinnere ich mich nicht gefunden zu haben; das Wort सहस्र *sahasra* tausend, welches dazu Veranlassung geben könnte, hat im Zend den Zischlaut in der letzten Sylbe aufgegeben, und die Gestalt *hazaṇra* angenommen. — Wenn in dem Worte *huska* trocken dem Skr. श् *ś* (शुष्क) gegenübersteht, so wollen wir hier daran erinnern, daſs auch das Lat. *siccus* auf ein Skr. स् *s* deutet; weil für श् *ś* im Lateinischen in der Regel *c* steht. Bei manchen im Sanskrit mit स् anfangenden Wurzeln mag sich die entsprechende Zendform auf die Umwandlung gründen, die das anfangende स् *s* durch den Einfluſs gewisser Präpositionen gewinnt (Gramm. crit. r. 80.); so glaube ich

in dem im Vendidad mehrmals vorkommenden *śâiśtĕm* das Sanskritische Participium सिद्ध *siddʿa* vollendet, gut zu erkennen, nach Analogie von *iriśta* gestorben aus *irith* (vgl. §. 99.). Olshausen liefert S. 29. zu *śâiśtĕm* die Varianten *sâiśtĕm*, *śâiśtîm*, *śâistîm* und *śâistĕm*. In allen diesen Formen ist das lange *a* störend, denn nach §. 28. gäbe सिध् *śidʿ* die Form *śaidh*, und diese mit dem Suffix *ta* gäbe *śaiśta*; im Nom. und Acc. neut. *śaiśtĕm*. Was Anquetil (T. II. S. 279.) übersetzt durch „*Juste juge du monde qui existe par votre puissance, vous qui êtes la pureté même, quelle est la premiere chose qui plaise à cette terre (que nous habitons), et la rende favorable*" lautet im Original (bei Olsh. p. 29. bei Burnouf p. 137.) *dâtarĕ gaêthanaṅm aśtvaitinaṅm aśâum! kva paoirîm aṅhâo zĕmô śâiśtĕm?* „Creator mundorum existentium, pure! Ubi (quid) primum hujus terrae perfectum (bonum)?"

55. Der nominative Pronominalstamm स्य *sya* (Gramm. crit. r. 268.) steht in dem Veda-Dialekt unter dem Einflusse des vorhergehenden Wortes, und wir sehen in Rosens Specimen p. 6. dieses Pronomen nach der Partikel उ *u* zu ष्य *śya* geworden, nach Analogie von r. 101[a]. meiner Grammatik. Eine ähnliche Erscheinung habe ich an Zendischen Pronominen wahrgenommen, denn so kommt *hê* ejus, ei — welches sich auf ein im Sanskrit verlorenes से *sê* (vgl. मे *mê* mei, mihi und ते *tê* tui, tibi) stützt — nach *yêzi* wenn unter der Gestalt von *sê* (wohl besser *śê*) vor, z. B. bei Olshausen S. 37., während auf derselben Seite *yêzicʿa hê* „und wenn ihm" steht. Auf der fol-

genden Seite finden wir eine ähnliche Erscheinung, wenn anders, wie ich kaum zweifle, dort *s̓âo* (so lese ich mit der Variante) dem Sanskritischen असौ *asâu* (ille, illa) entspricht: *nôiṭ zi îm zâo s̓âo yâ* (Text *yâo*) *darĕgha akarsta* (Text *adarsta*) *s̓aêtê* (*) „denn nicht diese Erde, die welche lange ungepflügt liegt".

56[a]. Einem zwischen *a* oder *â* und einem folgenden Vocal stehenden *h* wird gewöhnlich ein gutturaler Nasal (*ṇ*) vorgesetzt, und diese Einfügung scheint nothwendig — wenigstens erinnere ich mich keiner Ausnahme — in Fällen, wo der auf *h* folgende Vocal ebenfalls *a*, *â* oder *ĕ* ist. Man sagt z. B. *us̓azayaṇha* du wurdest geboren, während im Activ die Personal-Endung *hi* des Praes. keinen Nasal zuläſst, und z. B. *ahi* du bist, *bacsahi* du gibst nicht *aṇhi*, *bacsaṇhi* gesagt wird.

56[b]. Die Endung *as*, welche im Sanskrit nur vor tönenden Consonanten (§. 25.) und अ *a* ihr स् *s* in उ *u* auflöst, und dieses mit dem vorhergehenden अ *a* zu ओ *ô* zusammenzieht — man vergleiche das Französische *au* aus *al* — diese alte Endung *as* tritt im Zend, wie im Prâkrit und Pali, stets in der Gestalt von *ô* auf. Dagegen hat die Endung *âs*, die im Sanskrit vor allen tönenden Buchstaben das *s* ganz aufgibt, im Zend den schlieſsenden Zischlaut nie ganz untergehen lassen, sondern seine Verschmelzung in der Gestalt von *o* (für *u*) überall bewahrt, und ich sehe mich hierdurch

(*) So lese ich für Olshausens *s̓aêta*, indem ich aus der sonst fehlerhaften Variante *saitê* das schlieſsende *ê* entlehne; denn offenbar haben wir hier das Skr. शेते, was nichts besseres als *s̓aêtê* geben kann.

kräftig unterstützt in einer vor meiner Bekanntschaft mit dem Zend ausgesprochenen Vermuthung (*), dafs im Sanskrit der Unterdrückung eines schliefsenden *s* nach *â*, die Vocalisirung dieses *s* zu *u* vorangegangen sei. Merkwürdig ist es, dafs, wo im Zend dem aus dem *s* der Sylbe *âs* entspringenden *h* nach §. 56[a]. ein *ṇ* vorgesetzt wird, oder wo vor der enklitischen Partikel *ća* das genannte *s* zu *s̓* wird, zugleich mit diesen körperlicheren consonantischen Vertretern des *s*, auch noch dessen Verflüchtigung zu *o* beibehalten wird, und der Zischlaut also in doppelter Gestalt, gleichsam erstarrt und fliefsend, erscheint. Um dies durch einige Beispiele zu erläutern, so erhält das Sanskritische मास् *mâs* luna — ein flexionsloser Nominativ, denn das *s* gehört zum Stamm — im Zend die Form *mâo*, indem hier *o* das Sanskritische स् *s* vertritt; मास्च *mâs̓-ća* lunaque gibt *mâos̓ća*, und मासम् *mâsam* lunam gibt *mâoṇhĕm*, so dafs in den beiden letzten Beispielen der Sanskritische Zischlaut zugleich consonantisch und vocalisch vertreten ist. Nach Analogie von *mâoṇhĕm* lunam gehen alle ähnliche Fälle, und es entspringt z. B. *âoṇha* aus आस *âsa* fuit und *âoṇhaṅm* aus आसाम् *âsâm* earum (**).

57. Es bleiben noch zwei Zischlaute zu erwähnen übrig, nämlich *z* und *ž*, wovon der erstere wie ein Französisches *z* ausgespro-

(*) Anm. zu R. 78. der lateinischen Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik.

(**) Hr. E. Burnouf ist anderer Meinung über den hier erörterten Gegenstand, denn indem er im *Nouveau Journ. Asiat.* T. III. S. 342. über das Verhältnifs von *mâoṇhô* zu *manaṇhô* sich ausspricht, ohne zugleich die analogen, bei jeder Veranlassung wiederkehrenden Fälle wie *mâos̓-ća* lunaque, *urvarâos̓-ća* arboresque in Erwägung zu ziehen, sagt er: „*Dans mâonghô, il y a peut-être cette difference, que le ngh ne remplace pas le s sanscrit, car cette lettre est déjà devenue o par suite d'un changement très-fréquent et que nous avons indiqué tout-à-l'heure.*"

chen werden soll, und darum auch passend durch *z* vertreten werden mag. Etymologisch entspricht dieser Buchstabe am häufigsten dem Sanskritischen ह् *h*, welchem niemals das Zendische *h* gegenübersteht. Man vergleiche z. B.

Sanskrit	Zend
अहम् *aham* ich	*azĕm*
हस्त *hasta* Hand	*zas'ta*
सहस्र *sahas'ra* tausend	*hazanra*
हन्ति *hanti* er schlägt	*zainti*
वहति *vahati* er fährt, trägt	*vazaiti*
हि *hi* denn	*zi*
जिह्वा *gihvâ* Zunge	*hizva* (s. §. 53.)
महत् *mahat* grofs	*mazô* (aus *mazas*, Accus. *mazanhĕm*).

58. Zuweilen erscheint *z* auch an der Stelle des Sanskrit. ज् *g'*, so dafs der zischende Theil dieses wie *dsch* auszusprechenden Buchstaben allein vertreten, der *d*-Laut aber unterdrückt ist (vgl. §. 53.). So entspricht z. B. *yaz* anbeten dem Skr. यज् *yag'*, *zaôs'a* Gefallen stammt von der Skr. Wurzel जुष् *g'us'* lieben, ehren. — Drittens findet sich das Zendische *z* auch an der Stelle des Sanskritischen ग् *g*, was sich aus der Verwandtschaft zwischen ग् *g* und ज् *g'* leicht erklären läfst. Das Indische *gô* (Acc. *gâm*) bos und terra, hat sich im Zend wie im Griechischen für diese zwei Bedeutungen in zwei Formen gekleidet; für die erste Bedeutung hat sich im Zend der Guttural behauptet, im Griechischen aber der labialen Media Platz gemacht, und βοῦς und *gâos* oder *gâus* antworten so dem Skr. Nominativ गौस् *gâus*.

Für die Bedeutung Erde hat das Griechische im Vortheil gegen das Zend den Guttural bewahrt, den dieses durch *z* ersetzt hat. Der Nominativ *zâo* setzt eine Indische Form गास् *gâs* für गौस् *gâus* voraus; im Accus. stimmt *zanm* in Ansehung der Flexion so genau wie möglich mit गाम् *gâm* und γῆν überein.

59. ist von seltenerem Gebrauch, und soll wie ein Französisches *j* ausgesprochen werden; wir schreiben es durch *sch.* Merkwürdig ist es, dafs, wie das Französische *j* in vielen Wörtern dem Lateinischen Halbvocal *j* gegenübersteht, und aus demselben sich entwickelt hat, ebenso auch zuweilen das Zendische *sch* aus dem Sanskritischen Halbvocal य् *y* entsprungen ist. So ist z.B. यूयम् *yûyam* ihr (vos) zu *yûschĕm* geworden. Zuweilen auch ist *sch* aus dem Laut des Englischen *j* (*dsch*) hervorgegangen, und steht so dem Skr. ज् *g'* gegenüber, z.B. in *schĕnu*, Skr. जानु *g'ânu* Knie. Endlich steht es als Endbuchstabe in einigen Präfixen, an der Stelle des Sanskritischen dentalen स् *s* nach *i* und *u*; so *nisch-baraiti* er trägt heraus, *dusch-ûctĕm* Schlecht-gesagtes, dagegen *dus-matĕm* Schlecht-gedachtes (V.S. S. 336.).

60. Wir haben noch die Nasale zu erklären, was wir bis jetzt verschieben mufsten, weil hierzu die Kenntnifs des übrigen Lautsystems unentbehrlich ist. Vor allem müssen wir auf den wesentlichen Unterschied vom Sanskrit aufmerksam machen, dafs im Zend nicht jedes Organ seinen eigenthümlichen Nasal hat, sondern dafs hier in Ansehung des *n* im Wesentlichen zwei Haupt-Unterschiede sich geltend machen, indem es nämlich hauptsächlich darauf ankommt, ob *n* einem Consonanten oder einem Vocal vorangehe. Auf diese Weise stehen sich und einander so gegenüber, dafs ersteres vorzüglich vor Vocalen und Halbvocalen, aber auch am Ende

der Wörter, dagegen nur in der Mitte vor starken Consonanten vorkommt. Man schreibt z. B. *hankârayêmi* ich verherrliche, *pańća* fünf, *bû-śyantĕm*; dagegen *nâ* (Nomin.) Mann, *nôiṭ* nicht, *barayĕn* sie mögen tragen, *anya* der andere. Was den Unterschied der Aussprache zwischen *n* und *n* anbelangt, welche beiden Buchstaben wir in Europäischer Schrift nicht zu unterscheiden brauchen, so mufs wohl , weil es stets durch einen folgenden starken Consonanten eingeengt erscheint, eine trübere, gedämpftere Aussprache haben, als das ungestörte sich frei bewegende ; und wegen dieser Schwächung und Unentschiedenheit seiner Aussprache mag auch zu jedem Organ des folgenden Buchstaben stimmend erscheinen.

61. Noch schwächer und unentschiedener als , vielleicht ganz das Indische Anusvâra, mag der Nasal sein, welcher stets mit einem *a* verschlungen ist (), und welcher der Form nach die Verbindung von *a* und *n* scheint. Man findet dieses , welches wir *ań* schreiben, erstens, vor Zischlauten, — gleich dem Anusvâra — und den Aspiraten *th* und *f*; z. B. *csayańś* regnans, Accus. *csayantĕm*; *zańhyamâna*, ein Particip. fut. medii der Wurzel *zan* erzeugen, aber, wie mir scheint, mit passiver Bedeutung (qui nascetur s. V. S. S. 28. u. 103.); *mańthra* Rede von der Wurzel *man*; *gańfnu* Mund, wahrscheinlich von der Sanskr. Wurzel जप् *ǵap* beten nach §. 40. und mit eingefügtem Nasal. Zweitens, vor einem schliefsenden *m* und *n*. Hierbei ist zu bemerken, dafs die Sanskritische Endung आम् *âm* im Zend immer zu *ańm* geworden ist — z. B. *dadhańm* ich gab, Skr. अददाम् *adadâm*; *pâdhanańm* pedum, Skr. पादानाम्

8

pâdânâm — und dafs die Endung अन् *an* in der dritten Pluralperson, im Falle nicht das *a* in *ĕ* übertritt, immer mit verdoppeltem Nasallaut als 𐬀𐬥𐬥 *ann* erscheint.

62. Für den Nasal, welcher nach §. 56[a]. als euphonische Zugabe dem aus स् *s* entsprungenen 𐬵 *h* vorgesetzt wird, hat das Zend zwei Buchstaben, nämlich 𐬢 und 𐬣, welchen beiden Anquetil die Aussprache von *ng* gibt. (*) Wir schreiben dafür *ṇ*, um nicht diesem gutturalen, das folgende *h* vorbereitenden Nasallaut den Anschein eines *g* mit vorhergehendem gutturalen *n* zu geben. Was den Unterschied in dem Gebrauch dieser beiden Buchstaben anbelangt, so findet sich 𐬢 stets nach 𐬀 *a* und 𐬃 *âo*, dagegen 𐬣 nur nach 𐬌 *i* und 𐬉 *ê*, wozu sich selten Veranlassung zeigt; z. B. in dem relativen Pluralnominativ 𐬫𐬉𐬣𐬵𐬉 *yêṇhê* (qui), und in weiblichen Pronominal-Genitiven wie 𐬀𐬌𐬣𐬵𐬃 *aiṇhâo* hujus, welches häufig vorkommt, aber eben so häufig ohne 𐬌 *i* und mit 𐬢 *ṇ*, 𐬀𐬢𐬵𐬃 *aṇhâo*. Welcher phonetische Unterschied zwischen 𐬢 und 𐬣 stattfinde, wagen wir nicht zu bestimmen; Anquetil gibt, wie bemerkt worden, beiden gleiche Aussprache, während Rask das 𐬣 mit dem Sanskritischen palatinen *n* (ञ्) verglichen, und durch das Spanische und Portugiesische *ñ* ausgedrückt wissen will.

63. Der labiale Nasal 𐬨 *m* ist von dem Sanskritischen म् *m* nicht unterschieden; bemerkt zu werden verdient aber, dafs er zuweilen an die Stelle des *b* getreten ist. Wenigstens lautet die Wurzel ब्रू *brû* sprechen im Zend 𐬨𐬭𐬏 *mrû*, wovon z. B. 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬨 *mraôm* ich sprach, 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬝 *mraôṭ* er sprach; auf ähnliche Weise verhält sich das Indische मुख *muka* Mund zum Lateinischen *bucca*,

---

(*) Auch schreibt Burnouf den ersten dieser Buchstaben durch *ng*; in meinen Recensionen in den Jahrb. für wissensch. Krit. setzte ich ebenfalls *ng*.

und nicht viel anders das Lateinische *mare* zum Sanskritischen वारि *vâri* Wasser, auch halte ich *multus* für verwandt mit बहुल *bahula*, dem Gr. πολύς und dem Gothischen *filu*.

64. Ein schliefsendes *m* wirkt auf doppelte Weise auf einen vorhergehenden Vocal. Es schwächt nach §. 30. das *a* zu *ĕ*, und verlängert dagegen die Vocale *i* und *u*; daher z.B. *paitîm* den Herrn, *tanûm* den Körper, von den Stämmen *paiti*, *tanu*. Im Widerspruch mit dieser Regel scheint der sehr häufig vorkommende Vocativ *aśâum* Reiner! zu stehen. Hier aber entspricht *âu* als Diphthong dem Sanskritischen औ *âu*, dessen letztes Element keiner Erweiterung fähig ist. Die betreffende Form ist eine Zusammenziehung des Themas *aśavan*, mit unregelmäfsiger Umwandlung des schliefsenden *n* in *m*.

65. Wir geben hier einen vollständigen Überblick der Zendischen Buchstaben:

Einfache Vocale: *a*, *ĕ*, *e*; *â*; *i*, *î*; *u*, *o*, *û*.
Diphthonge: , *ê*, *ôi*; *âi*; *ô*, *âo*, *âu*.
Gutturale: *k* (vor Vocalen und *v*), *c* (hauptsächlich vor Consonanten), *kh* (aus स्व *sv* vor Vocalen und *y*); *g*, *gh*.
Palatine: *c'*, *g'*.
Dentale: *t* (vor Vocalen und *y*), *t* (vor Consonanten und schliefsend), *th* (vor Vocalen und Halbvocalen), *d*, *dh*.
Labiale: *p*, *f* (letzteres vor Vocalen, Halbvocalen, Nasalen und *s*), *b*.
Halbvocale: , , *y* (die beiden ersten anfangend, das letzte

in der Mitte), , *r* (letzteres nur nach *f*), , *v* (ersteres anfangend, letzteres in der Mitte), *w*.

Zischlaute und h: *ś*, *ś*, *s*, *sch*, *z*, *h*.

Nasale: *n* (vor Vocalen, Halbvocalen und am Ende), *n* (vor starken Consonanten), *an̉* (vor Zischlauten, *h*, *th*, *f*, *m* und *n*), *ṇ* (zwischen *a* oder *âo* und *h*), *ṇ* (zwischen *i* oder *ê* und *h*), *m*.

Man merke noch die Zusammensetzungen für *ah* und für *st*.

66. Wir enthalten uns vom Griechischen, Lateinischen und Litthauischen Laut-System im besonderen zu handeln, müssen aber dem Germanischen hier eine nähere Betrachtung widmen. Dem Sanskritischen अ *a* entspricht ganz das Gothische *a*, welches nach Grimm stets kurz ist; und die Laute des Griechischen ε und ο fehlen, als spätere Entartungen des *a*, dem Gothischen wie dem Sanskrit. Nicht überall aber hat sich im Gothischen das alte *a* unverändert behauptet, sondern es hat sich häufig, sowohl in der Wurzelsylbe als in den Endungen zu *i* geschwächt, oder ist ganz unterdrückt, vielfach auch durch den Einfluſs einer folgenden Liquida in *u* verwandelt worden. Man vergleiche z. B. *sibun* sieben mit सप्तन् *saptan*, *taihun* (§. 21.) zehn mit दशन् *daśan*.

67. Wir glauben als Gesetz aufstellen zu dürfen, daſs अ *a* in mehrsylbigen Wörtern vor einem schlieſsenden *s* überall entweder zu *i* geschwächt oder ganz unterdrückt worden; vor schlieſsendem *th* aber meistens als *i* erscheint. Ein schlieſsendes अ *a* ist im Gothischen entweder unverändert geblieben, oder abgefallen, niemals *i* geworden.

68. Im Althochdeutschen hat sich das Gothische *a* entweder unverändert erhalten oder zu *e* geschwächt, oder ist durch den Ein-

flufs einer Liquida in *u* — dafür auch *o* — umgewandelt worden. Es verhält sich demnach unorganisches *e* zu Gothischem *a*, wie das §. 66. erwähnte Gothische *i* zu अ *a*; man vergleiche z. B. im Genitiv der *a*-Stämme: वृकस्य *vṛka-sya*, Goth. *vulfi-s*, Ahd. *wolfe-s*. Im Dativ plur. steht *wolfu-m* zu *vulfa-m* in demselben Verhältnifs wie oben (§. 66.) *sibun* zu सप्तन् *saptan*. Auch eine dem *a* vorangehende Liquida hat im Ahd. zuweilen die Umwandlung dieses *a* in *u* (oder *o*) bewirkt; man vergleiche *plinte-mu* (*mo*) coeco mit dem Goth. *blindamma*. Auch nach *j*, welches im Sanskrit (य् *y*) als Halbvocal mit dem *r* zu Einer Klasse gehört, scheint das Althochdeutsche ein *u* für *a* zu lieben; daher *plintju*, dann auch ohne *j*, *plintu* coeca als weiblicher Nom. sing. und neutraler Nom. Acc. Voc. plur.; *plinta* coecam. Das *u* der ersten Person im Praes. wie *kipu* ich gebe, Goth. *giba*, schreibe ich dem Einflufs des abgefallenen Personal-Charakters *m* zu. Über die Entartung ursprünglicher *a*-Laute zu *u* vergleiche man auch §. 66. (Schlufs). Ein Beispiel, wo Gothisch-Sanskritisches *a* im Ahd. *i* geworden, liefert die untrennbare Präposition *ki* (unser *ge*) = Goth. *ga* Skr. स *sa* oder सम् *sam*.

69. Für das Skr. आ *â* steht im Gothischen, dem das lange *a* gänzlich fehlt, fast überall *ô* (vgl. §. 4.), und dieses *ô* tritt auch, im Verkürzungsfalle, in das kurze *a* zurück; so z. B. schwächt sich in Grimms erster weiblicher Declination starker Form, im Nomin. und Accus. sing. *ô* zu *a*, daher *giba*, *gibô-s* (§. 118.). Überhaupt hat sich das schliefsende आ *â* in Gothischen mehrsylbigen Formen in der Regel zu *a* verkürzt; und wo *ô* am Ende steht, ist ein ursprünglich nachstehender Consonante weggefallen; z. B. im Genit. plur. fem. steht *ô* für आम् *âm*. Zuweilen steht auch, im Gothischen, *ê* dem Skr. आ *â* gegenüber; z. B. im Genit. plur. der Masc. und Neut. — Im Althochdeutschen ist das Gothische *ô* entweder *ô* geblieben, z. B.

im Genit. plur., oder hat sich zu zwei kurzen Vocalen, und zwar nach Verschiedenheit der Quellen zu *oa*, *ua* oder *uo* gespalten, wofür im Mittelhochdeutschen *uo* steht, während im Neuhochdeutschen die beiden getheilten kurzen Vocale wieder in Eine gleichförmige Länge, und zwar zu *û* sich vereinigt haben. Für Gothisches *ê* = आ *â* haben aber Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch das alte *â* bewahrt, den Gen. plur. ausgenommen.

70. Für इ *i* und ई *î* hat das Gothische *i* und *ei*, welches letztere, wie Grimm genügend bewiesen hat, überall als langes *i* zu fassen ist, und auch im Alt- und Mhd. durch solches vertreten wird, dessen Länge wir, wie bei den übrigen Vocalen, mit Grimm durch ein Circumflex andeuten. Im Nhd. erscheint das alte lange *î* meistens als *ei*; man vergleiche z.B. *mein* mit dem Goth. Genit. *meina* und dem Alt- und Mhd. *mîn*. Zuweilen steht dafür ein kurzes *i*, z.B. in *-lich* gegenüber dem Gothischen *-leiks* ähnlich, am Ende von Compositen. Auf das lange *i* in *wîr* nos Goth. *veis*, kann man keinen Werth legen, da wir auch im Dativ sing. *mîr* dem Gothischen *mis* gegenüberstellen. Dafs wir die Länge des *i* und anderer Vocale gewöhnlich graphisch durch ein eingefügtes *h* andeuten, bedarf hier kaum einer Erwähnung.

71. Während das alte अ *a* im Germanischen viele Veränderungen erlitten, und sowohl *i* als *u* sich daraus entwickelt hat, habe ich an dem इ *i* oder ई *î* keine andere Veränderungen wahrgenommen, als dafs इ *i* eben so häufig als अ *a* unterdrückt worden; niemals aber, wenn mir nicht ganz seltene Erscheinungen entgangen sind, ist im Gothischen ein schwererer Vocal, *a* oder *u*, an die Stelle des इ *i* getreten. (*) Wir können als Regel aufstellen, dafs

---

(*) Das Sanskritische पितृ *pitṛ* Vater steht aller Wahrscheinlichkeit nach für पातृ

इ *i* als Schlufsvocal im Germanischen überall, wie im Lateinischen meistens, gewichen ist. Man vergleiche z. B.

Sanskrit	Griechisch	Lateinisch	Gothisch
परि *pari*	περί	*per*	*fair* (§. 82.)
उपरि *upari*	ὑπέρ	*super*	*ufar*
अस्ति *asti*	ἐστί	*est*	*ist*
सन्ति *santi*	ἐντί	*sunt*	*sind*

72. Wo ein schliefsendes *i* im Goth. und Ahd. vorkommt, ist es immer eine Verstümmelung von *j* mit nachfolgendem Vocal, so dafs das *j* nach Unterdrückung dieses Vocals sich selber vocalisiren mufste. So ist der flexionslose Goth. Accusat. *hari* exercitum eine Verstümmelung von *harja*. Das Sanskrit würde *harya-m* fordern, und das Zend, nach §. 42. dem Germanischen auf halbem Weg entgegenkommend, *harî-m*. — Auch vor einem schliefsenden *s* ist इ *i* im Gothischen gewöhnlich unterdrückt worden, und die Gothische Schlufssylbe *is* ist nach §. 67. gröfstentheils eine Schwächung von *as*. — Im Ahd. und noch mehr im Mittel- und Nhd. hat sich das alte Gothische *i* häufig zu *e* entartet, welches, wo es in der Tonsylbe steht, von Grimm durch *ë* gegeben wird. Wir behalten diese Auszeichnung bei. — Vom Gothischen ist noch zu bemerken, dafs in der Urschrift das *i* am Anfange einer Sylbe durch zwei übergesetzte Punkte ausgezeichnet wird, die auch Grimm beibehält (S. 37.).

73. Wie im Zend nach §. 41. durch die Attraktionskraft des *i*, *î* oder *y* (= *j*) ein *i* in die vorhergehende Sylbe eingeführt wird, so haben auch im Ahd. die entsprechenden Laute Assimilationskraft

---

pâtṛ (Herrscher), und die Europäischen Sprachen haben bei diesem Worte den Urzustand treuer erhalten (Gramm. crit. r. 178. annot.).

gewonnen, und häufig ein *a* der vorhergehenden Sylbe in *e* umgewandelt, ohne dafs irgend ein Consonante oder doppelte Consonanz vorzugsweise schützende Kraft hätte. So lautet z.B. von *ast* ramus der Plural *esti*, von *anst* gratia der Genitiv *ensti*, und von *vallu* cado, ist die zweite und dritte Person *vellis*, *vellit*. Überall ist jedoch im Althochdeutschen das Gesetz noch nicht durchgedrungen, man sagt z.B. *arpi* hereditas nicht *erpi*, *zahari* lacrimae nicht *zaheri*.

74. Im Mittelhochdeutschen hat das aus dem alten *i* hervorgegangene *e* die überkommene Annäherungs- oder Umlautskraft behalten, und weiter ausgedehnt, indem mit wenigen Beschränkungen (Grimm p. 332.) nicht nur alle *a* durch solche Rückwirkung zu *e* werden, sondern meistens auch *â*, *u* und *o* durch denselben rückwirkenden Einflufs zu *æ*, *ü* und *ö*; *ô* zu *œ*, und *uo* zu *ue* umlauten. So die Plurale *geste*, *dræte*, *brüche*, *köche*, *lœne*, *grueze* von *gast*, *drât*, *bruch*, *koch*, *lôn*, *gruoz*. Dagegen haben die *e*, welche schon im Althochdeutschen als entartet aus *i* oder *a* stehen, keine Umlautskraft gewonnen; und man sagt im Genit. sing. der genannten Wörter *gaste-s*, *drâte-s* etc., weil das Althochdeutsche schon, in der Declination der männlichen *i*-Stämme, das dem Stamme zukommende, und im Gothischen noch unverändert erhaltene *i*, im Genit. sing. zu *e* getrübt hat.

75. Das im Alt- und Mittelhochdeutschen durch Umlaut aus *a* erzeugte *e* ist im Neudeutschen *e* geblieben, in Fällen wo die Erinnerung an den Urvocal entweder erloschen ist oder nur schwach gefühlt wird; z.B. *Ende*, *Engel*, *setzen*, *netzen*, *nennen*, *brennen*; Goth. *andi*, *aggilus*, *satjan*, *natjan*, *namnjan*, *brannjan*. Wo aber dem Umlaut der Urvocal noch klar gegenübersteht, setzen wir *ä*, kurz oder lang, aus kurzem oder langem *a*, und in demselben Ver-

hältnifs *ü* aus *u*, *ö* aus *o*, *äu* aus *au*; z.B. *Brände*, *Pfäle*, *Dünste*, *Flüge*, *Köche*, *Töne*, *Bäume* von *Brand*, *Pfâl* etc.

76. Für उ *u*, ऊ *û* hat das Gothische *u*, welches meistens kurz ist. Von den wenigen von Grimm S. 41. gegebenen Beispielen mit langem *u*, heben wir den Comparativ *sûtizô* heraus, dessen Kern dem Sanskritischen स्वादु *svâdu* süfs (ἡδύ-ς) entspricht, und wo das lange *u* als Ersatz für den Abfall des *v* stehen mag, der die Vocalisirung des *v* herbeiführt. Im Althochdeutschen entsprechen, wie mir scheint, *pûan* wohnen und *trûên* vertrauen den Skr. Wurzeln भू *b'û* seyn, ध्रु *d'rû* fest stehen — wovon ध्रुव *d'ruva* fest, beständig, gewifs (Gramm. crit. r. 51.) — an deren Guna-Form (§. 26.) das Goth. *bauan*, *trauan* sich anschliefst; vgl. भवितुम् *b'av-i-tum* seyn, ध्रवितुम् *d'rav-i-tum* feststehen. — Das Mhd. führt das Gothisch-Ahd. *û* fort, das Nhd. aber setzt dafür *au*, daher *bauen*, *trauen*, *Taube* (Goth. *dûbô*).

77. Wie aus dem Sanskritischen उ *u* im Zend sich der Laut eines kurzen *o* (𐬋) entwickelt hat (§. 32.), so erscheint auch das Gothische *u* in den jüngeren Dialekten häufiger als *o* denn als *u*. So haben die Verba im Alt- und Mhd. ein wurzelhaftes *u* (Grimms 9te Conj.) im Plural des Präteritums bewahrt, im passiven Participium aber durch *o* ersetzt; man vergleiche z.B. *bugum* wir bogen, *bugans* gebogen mit Ahd. *pukumês*, *pokanêr*, Mhd. *bugen*, *bogen*. Das angeführte Beispiel zeigt auch die Schwächung des alten *u* zu *e*, in tonlosen Sylben, im Mittel- wie im Neuhochdeutschen; so dafs dieses tonlose *e* alle ursprüngliche Vocale — *a*, *i*, *u* — vertreten kann, und man kann als Regel aufstellen, dafs im Mittel- und Neuhochdeutschen alle kurze und lange Vocale in der letzten Sylbe mehrsylbiger Wörter entweder abgeschliffen oder zu einem dumpfen *e* abgestumpft werden.

78. Für die Diphthonge ए *ê* (aus *a* + *i*) und ओ *ô* (aus *a* + *u*) hat das Gothische *ai* und *au*, die ebenfalls einsylbig sind und vielleicht wie ए *ê* und ओ *ô* gesprochen wurden; man vergleiche *bauaima* aedificemus mit भवेम *b'avêma* simus, *sunau-s* Sohnes mit dem gleichbedeutenden सुनोस् *sunô-s*. Wo sich diese Gothischen Diphthonge *ai* und *au* im Althochdeutschen, der Geltung nach, unverändert erhalten haben, da erscheinen sie in der Schrift als *ê* und *ô* (*), welche demnach als Zusammenziehungen von *a* + *i* und *a* + *u* gelten müssen, wie im Latein. *amêmus* aus *amaïmus* (§. 5.), und wie in dem ziemlich isolirt dastehenden *bôs*, dessen langes *o* die Folge einer Zusammenziehung von *a* + *u* ist, deren letztes Element vor Vocalen wieder selbstständig als *v* hervortritt (*bovis*, *bovem*), während das erste Element *ă* in der Entartung zu *ŏ* erscheint (§. 3.). Man vergleiche:

Sanskrit	Gothisch	Althochdeutsch
चरेम *c'arêma* (eamus)	*faraima*	*varêmês*
चरेत *c'arêta* (eatis)	*faraith*	*varêt*
तेभ्यस् *têb'yas* (his)	*thaim*	*dêm*

79. Auf ähnliche Weise steht in allen Conjunctiven und in der Pronominal-Declination, woran die adjectiven *a*-Stämme Theil nehmen, ein Althochdeutsches *ê* dem Skr. ए *ê* und Gothischen *ai*

(*) Wenn aber die betreffenden Gothischen Diphthonge nicht wie die etymologisch entsprechenden ए *ê* und ओ *ô* ausgesprochen wurden, sondern, was Grimm annimmt, dem Vriddhi-Grade (§. 26.) ऐ *âi* und औ *âu* gleichkommen: so ist das Hochdeutsche *ê*, *ô* — gegenüber dem Gothischen *ai*, *au* — keine unveränderte Fortführung der genannten Gothischen Diphthonge, sondern die Aussprache welche das Sanskrit der Vereinigung von *a* mit *i* oder *u* gibt, wäre im Germanischen unter gewissen Bedingungen erst im achten Jahrhundert eingetreten.

gegenüber. Das Mhd. hat dieses *ê*, als in einer tonlosen Endsylbe stehend, verkürzt (*varen*, *varet*). Aufserdem aber hat das Mhd. in Gemeinschaft mit dem Ahd. den Diphthong *ê* behauptet, wo er in Wurzelsylben unter dem Schutze eines folgenden *w*, *r* (aus älterem *s*) oder *h* (*ch*) stand, auch da wo einer dieser Buchstaben weggefallen, oder *w* zu *u* oder *o* sich vocalisirt hat (Grimm SS. 90, 343.). Man vergleiche:

Goth.	Ahd.	Mhd.
aiv (aevum)	*êwîn*	
snaivs (nix)	*snêo*	*snê*
mais (magis)	*mêr*	*mê*
laisjan (docere)	*lêran*	*lêren*
laihv (commodavit)	*lêh*	*lêch*

Im Neuhochdeutschen sind diese *ê* theils erhalten, theils anders vertreten; z. B. *mêr* (*mehr*), *Schnê* (*Schnee*), *Sêle* (Goth. *saivala*); aber *ich lieh*, *gedieh* (s. Grimm S. 983.).

80. Wie das *ê* für Goth. *ai*, so wird auch das *ô* für *au* im Alt- und Mhd. durch gewisse Consonanten begünstigt, und zwar sind die *ô*-schützenden oder erzeugenden Consonanten zahlreicher als die, welchen *ê* seine Erhaltung oder Erzeugung verdankt. Es sind die Dentale (nach der Skr. Eintheilung §. 16.), nämlich *t*, *d*, *z*, nebst ihrem Nasal und Zischlaut (*n*, *s*); ferner der Halbvocal *r*; und *h*, welches schliefsend im Mhd. *ch* geschrieben wird (vgl. Grimm SS. 94 ff. 345 ff.). Die Wurzeln, welche im Gothischen einen Stammvocal *u* im Sing. Praeter. durch *a* guniren, setzen daher im Alt- und Mhd. dem Gothischen *au* eine doppelte Form gegenüber, einmal *ô* unter der oben erwähnten Bedingung, dann *ou* (nach §. 84.) bei Abwesenheit der *ô*-schützenden Buchstaben. Z. B. Ahd. *zôh*,

Mhd. *zôch* (traxi, traxit), Goth. *tauh*, Skr. दुदोह *dudôha* (mulxi, mulxit); aber *pouc*, *bouc* flexi, flexit, Goth. *baug*, Skr. बुभोज *bu-b'ôg'-a*. Das Neuhochdeutsche zeigt den Gothischen Diphthong *au* entweder wie das Mittel- und Ahd. als *ô*, und zwar in ausgedehnterem Umfang — und nach §. 75. dem Umlaut unterworfen — oder zweitens, verkürzt zu *o*, worüber das Nähere beim Verbum; oder drittens als *au*, z. B. *daupja* ich taufe, *hlaupa* ich laufe; oder viertens als *eu* nach §. 83.

81. Da Ulfilas in eigenen Namen sowohl ε als αι durch *ai*, und ebenso ο und αυ durch *au* gibt — *Paitrus*, *Galeilaia*, *apaustaulus*, *Paulus* — und da zweitens nicht alle Gothische *ai* und *au* in verwandten Dialekten auf gleiche Weise vertreten sind, sondern einerseits für Gothisches *ai* im Althochdeutschen ein bloſses *i* oder dafür *ë*, und für *au* ein bloſses *u* oder dafür *o* steht (§. 77.); andererseits aber für *ai* im Ahd. *ê* oder nach §. 85. *ei*; und *ô* oder nach §. 84. *ou* für Goth. *au* steht: so folgert Grimm hieraus eine doppelte Geltung der Diphthonge *ai* und *au*; eine mit dem Gewicht auf dem letzten Element (*aí*, *aú*) und eine andere mit dem Gewicht auf dem *a* (*ái*, *áu*). Wir können aber dem scharfsichtigen Begründer der germanischen Lautverhältnisse in dieser Beziehung noch keinen völligen Glauben schenken, und möchten lieber eine überall sich gleichbleibende Geltung von Gothischem *ai* und *au* annehmen, wenn wir gleich auch unsererseits Grimms Ansicht noch dadurch unterstützen könnten, daſs für sein *aí*, *aú* im Sanskrit niemals ए *ê*, ओ *ô*, für sein *ái* und *áu* aber überall — wo Gelegenheit zur Vergleichung sich darbietet — ए *ê*, ओ *ô* steht. Wir möchten jedoch nur ein etymologisches, nicht ein phonetisches Doppelsystem von *ai*, *au* annehmen. Was das *ai* und *au* in eigenen Namen für ε und ο anbelangt, so mag es entschuldigt werden, weil dem Gothischen

equivalente Laute für diese unursprünglichen, aus altem अ *a* entarteten Vocale fehlten. Hätte Ulfilas in die Vorzeit seiner Sprache blicken und die ursprüngliche Identität des *ε*, *ο* mit seinem *a* erkennen können, so würde er vielleicht sowohl *ε* wie *ο* durch *a* wiedergegeben haben. Von seinem Standpunkte aus griff er aber zu *ai* und *au*, wahrscheinlich weil ihm diese gemischten Diphthonge für schwächer galten als die gleichartigen Längen *ê* und *ô* (= आ *â*). Hierbei ist es wichtig zu beachten, dafs auch im Griechischen *αι* als schwächer gefühlt wird denn *η* und *ω*, wie man daraus erkennt, dafs *αι* den Accent nicht in seine Nähe zieht (*τύπτομαι* nicht *τυπτόμαι*). Die Bezeichnung des Griech. *αι* und *αυ* durch Goth. *ai* und *au* bedarf weniger einer Entschuldigung, denn wenn auch *ai* wie ए *ê*, und *au* wie ओ *ô* ausgesprochen wurde, so stellt doch die Schrift diese Diphthonge als eine noch gefühlte Verschmelzung von *a* mit einem folgenden *i* oder *u* dar.

82. Was nun den anderen Fall anbelangt, nämlich dafs nicht alle Gothische *ai* und *au* in den jüngeren Dialekten so zu sagen gleiche Wirkung hervorgebracht, und auch nicht in dem älteren Sanskrit gleiche Begründung haben, so könnte man es als eine, auf das Gothische beschränkte, dialektische Eigenheit ansehen, dafs *h* und *r* sich nicht mit einem vorhergehenden reinen *i* oder *u* begnügen, sondern diese Vocale gunirt verlangen (§. 26.), also *ai* für *i* und *au* für *u*, während andere Dialekte das *i* und *u* vor *h* und *r* in derselben Gestalt zeigen, wie vor jedem anderen Consonanten. Das Verhältnifs des Gothischen *saihs* sechs, *taihun* zehn, *faihu* Vieh, *svaihra* Schwiegervater, *taihsvô* dextera, *hairtô* Herz, *bairan* tragen, *dis-tairan* zerreifsen, *stairnô* Stern zu den gleichbedeutenden Sanskrit-Wörtern षष् *s'as'*, दशन् *das'an*, पशु *pas'u*, श्वशुर *s'vas'ura*, दक्षिणा *daks'iṇâ*, हृद् *hṛd* (aus *hard* §. 1.), भरिम् *b'ar-*

tum, तरितुम् *tar-i-tum*, स्तारा *stârâ*, ist nicht so zu verstehen, daſs dem alten *a* ein *i* nachgesetzt, sondern so, daſs durch Schwächung des *a* zu *i* (§. 66.) die Formen *sihs*, *tihun* etc. geworden, woraus später durch die von *h* und *r* erworbene gunirende Kraft *saihs*, *taihun*, *bairan* etc. geworden. Das Hochdeutsche aber ist auf der früheren Stufe stehen geblieben, denn Ahd. *sëhs* (Angels. *six*) und *tëhan* oder *tëhun* etc. stützen sich auf ein Vor-Gothisches *sihs*, *tihun*. So stützt sich *tohtar* auf ein Vor-Gothisches *duhtar* für das gunirte *dauhtar*, Skr. दुहितर् *duhitar* (दुहितृ *duhitṛ* §. 1.) Tochter. — Wo das Sanskritische अ *a* im Gothischen unverändert — d. h. ungeschwächt zu *i* — sich erhalten hat, da fehlt auch die Veranlassung zur Entwickelung des Diphthongs *ai*, weil nicht das *a* einen Nachschlag, sondern das *i* einen Vorschlag vor *h* und *r* nöthig hat, man vergleiche *ahtau* acht mit अष्टौ *aśtâu* (*).

83. Die Veränderungen die mit den einfachen Vocalen vorgegangen sind, finden sich auch bei den einfachen Bestandtheilen der Diphthonge wieder, sowohl in dem Verhältnisse des Gothischen zum Sanskrit, als in dem der jüngeren Germanischen Dialekte zum Gothischen. So zeigt sich das *a*-Element des Diphthongs ओ *ô* im Gothischen häufig, und an bestimmten Stellen der Grammatik regelmäſsig, als *i* (§. 27.), und an denselben Stellen ist auch das in ए *ê* (*a* + *i*) enthaltene अ *a* zu *i* geworden, was mit dem zweiten Element des Diphthongs ein langes *i* (geschrieben *ei* §. 70.) erzeugt. Das Gothische *iu* ist im Althochdeutschen entweder *iu* geblieben, oder die erste und letzte Hälfte, oder auch nur Eine von beiden hat sich

(*) *Ahtau* = अष्टौ *aśtâu* ist vielleicht der einzige Fall, wo Gothisches *au* dem Skr. Vriddhi-Diphthong औ *âu* gegenübersteht; dagegen begegnen sich sehr häufig *au* und ओ *ô* (aus *a* + *u*).

geändert. So entspringen *io*, *ëo*; weiter ab liegt das bei Otfrid für *iu* vorkommende *ia*, was darum befremden mufs, weil einfaches *u* niemals *a* wird (*). Im Mhd. ist *iu* entweder unverändert geblieben, oder *ie* geworden, welches schon im spätesten Ahd., nämlich bei Notker vorkommt. Im Nhd. ist die Vertretung des alten *iu* durch *ie* die vorherrschende, wobei aber das *e* nur noch für das Auge fortbesteht, während phonetisch das *e* von dem *i* verschlungen ist. Man vergleiche z.B. *ich biete* mit Goth. *biuda*, *giefse* mit *giuta*. Aufserdem kommt auch *eu* für älteres *iu* oder noch älteres *au* vor; namentlich in Fällen wo *e* als Folge eines nicht mehr gefühlten Umlauts erklärt werden kann (Grimm 523. vgl. §. 75.); man vergleiche z. B. *Leute* mit Goth. *laudeis*, Ahd. *liuti*, *Heu* mit Goth. *havi* Gras. Gewöhnlich aber hat das Gothische schon für dieses *eu* ein *iu*, und das ursprüngliche *au* (vor Vocalen *av*) ist im Sanskrit zu suchen; z.B. *neune*, Ahd. *niuni*, Goth. *niuneis*, Skr. नवन् *navan* (als Thema); *neu*, Ahd. *niwi* (flexionslos), Goth. *nivi-s*, Skr. नवस् *nava-s*. Befremdend ist aber dieses *e*, insofern es mit dem Umlaut zusammenhängt, darum, weil es einem Mittel- und Althochdeutschen *i* gegenübersteht, und dieser Vocal als schon an sich zu einem *i* oder *j* der folgenden Sylbe stimmend, keiner Veränderung durch deren Attractionskraft fähig ist. — Langes *ü* für *iu*, gleichsam als Umstellung dieses Diphthongs, findet sich in *lügen*, *trügen*, Mhd. *liugen*, *triugen*.

(*) Es gibt noch ein anderes *ia* im Ahd., nämlich dasjenige, welches von Grimm (S. 103.) sehr scharfsinnig als Folge einer Zusammenziehung dargestellt wird, und früher zweisylbig gewesen sein mufs, und dem daher im Gothischen kein Diphthong gegenübersteht. Der wichtigste Fall wird beim Verbum zur Sprache kommen, in Präteriten wie *hialt* ich hielt, Goth. *haihald*. Nach dieser Analogie ist *fiar* vier (bei Otfrid) aus Goth. *fidvôr* so entstanden, dafs nach Herausstofsung des *dv*, das *ô* in seine entsprechende Kürze übergegangen (vgl. Grimm S. 103.).

84. Wo das im Sanskritischen ओ *ó* enthaltene *a*-Element im Gothischen als *a* fortbesteht, und also *au* = ओ *ó* sich findet, da setzen das Mittelhochdeutsche, und ein Theil der Althochdeutschen Quellen, dem Gothischen *au* den Laut *ou* gegenüber; es sei denn, dafs nach §. 80. durch den Einflufs gewisser Consonanten, dafür *ó* stehe. Man vergleiche Ahd. *pouc*, Mhd. *bouc* mit dem Goth. Praet. *baug*. Dieses Hochdeutsche *o* in *ou* verhält sich zu dem entsprechenden Goth. *a* in *au*, wie das Gr. ο in βοῦ-ς zum Skr. अ *a*, welches in dem ओ *ó* des verwandten गो *gó* mit उ *u* verschmolzen ist. — Die ältesten Althochdeutschen Quellen (Gl. Hrab., Ker., Is.) haben *au* für das *ou* der späteren (Tat. Olf. Not. vgl. Grimm p. 99.), und da sie unter den §. 80. angegebenen Bedingungen ebenfalls *ó* zeigen, so spricht dies zu Gunsten von Grimms Annahme, dafs *au* im Goth. und dem ältesten Hochdeutschen wie unser Deutsches *au* ausgesprochen worden, also nicht wie das Skr. ओ *ó* (aus *a* + *u*). In diesem Falle müfste man denn auch in dem Goth. *ai* sowohl das *a* wie das *i* hören lassen, und diesen Diphthong nur etymologisch, nicht phonetisch dem Skr. ए *é* gleich stellen.

85. Vom Gothischen Diphthong *ai* ist nur das erste Element einer Veränderung fähig und erscheint im Hochdeutschen zu *e* geschwächt, in den Fällen wo nicht nach §. 78. das aus Zusammenziehung von *ai* entstandene *é* steht. Im Neuhochdeutschen ist jedoch *ei* der Aussprache nach = *ai*. Man vergleiche:

Goth.	Ahd.	Mhd.	Nhd.
haita (voco)	*heizu*	*heize*	*heiſse*
skaida (separo)	*skeidu*	*scheide*	*scheide*

86. 1) Betrachten wir nun die Consonanten mit Beibehaltung der Indischen Anordnung, also erstens die Gutturale. Von diesen

hat das Gothische blos die Tenuis und Media (*k*, *g*), und Ulfilas setzt letztere auch, in Nachahmung des Griechischen, als Nasal vor Gutturalen; z. B. *drigkan* trinken, *briggan* bringen, *tuggô* Zunge, *juggs* jung, *gaggs* Gang. Für die Verbindung *kv* hat die Urschrift einen besonderen Buchstaben, den wir mit Grimm durch *qv* ausdrücken, obwohl *q* sonst nicht vorkommt, und *v* auch mit *g* sich verbindet; so dafs *qv* (= *kv*) zu *gv* sich offenbar so verhält, wie *k* zu *g*; man vergleiche *sigqvan* sinken mit *siggvan* lesen (singen). Auch mit *h* verbindet sich im Gothischen gerne ein *v*, und für diese Verbindung hat die Urschrift wiederum einen besonderen Buchstaben; man vergleiche *saihvan*, *leihvan* mit unserem sehen, leihen. In Ansehung des einfachen *h* ist zu merken, dafs es häufig in Verhältnissen vorkommt, wo die Dentalen ihr *th* und die Labialen ihr *f* setzen; so dafs es in diesem Falle die Stelle eines *kh* einnimmt, welches dem Gothischen fehlt. Auf diese Weise verhält sich *aih* ich habe zu *aig-um* wir haben, wie *bauth* zu *budum* und *gaf* zu *gêbum*. Wahrscheinlich war die Aussprache des Gothischen *h* nicht in allen Stellungen dieselbe, sondern entsprach am Ende und vor *t* und *s*, wo nicht überhaupt vor Consonanten, unserem *ch*. Das Hochdeutsche hat *ch* als Aspirate des *k*; für diese Tenuis aber steht entweder *k* oder *c*, deren Gebrauch sich im Mittelhochdeutschen so unterscheidet, dafs *c* als Endbuchstabe, und in der Mitte vor *t* steht, und auch *ck* für doppeltes *k* gesetzt wird (Grimm S. 422. ff.). Es erinnert dieser Unterschied an den Gebrauch des Zendischen 𐬗 *c* im Gegensatze zu 𐬐 *k*, sowie an den des 𐬝 *ṭ* im Gegensatze zu 𐬙 *t* (§§. 34, 38.).

2) Die Palatinen und Lingualen fehlen wie im Griechischen und Lateinischen; die Dentalen sind im Gothischen: *t*, *th*, *d*, nebst ihrem Nasal *n*. Für *th* hat das Gothische Alphabet einen besonderen Buch-

staben. Im Hochdeutschen vertritt *z* (= *ts*) die Stelle der Aspiration des *t*, so dafs der Hauch durch einen Zischlaut ersetzt ist. Neben diesem *z* besteht im Althochdeutschen auch noch das alte Gothische *th* fort. (*) — Es gibt zwei Arten von *z*, welche im Mittelhochdeutschen nicht aufeinander reimen; in der einen hat das *t* das Übergewicht, in der anderen das *s*, und diese letztere wird von Isidor *zſ*, und ihre Verdoppelung durch *zſſ* geschrieben, während er die Verdoppelung der ersten Art durch *tz* gibt. Im Neuhochdeutschen hat die zweite Art den blofsen Zischlaut bewahrt, wird aber durch die Schrift noch, wenn gleich nicht überall, von dem eigentlichen *s* unterschieden. Etymologisch fallen beide Arten des Alt- und Mhd. *z* zusammen und stehen Gothischem *t* gegenüber.

3) Die Labialen sind im Gothischen *p*, *f*, *b*, mit ihrem Nasal *m*. Das Hochdeutsche hat bei diesem Organ, wie das Sanskrit bei den sämmtlichen, eine doppelte Aspiration, eine dumpfe (*f* = फ् *p'*) und eine tönende (vgl. §. 25.), welche *v* geschrieben wird und dem Skr. भ् *b'* näher steht. Im Nhd. fühlen wir keinen phonetischen Unterschied mehr zwischen *f* und *v*; allein im Mhd. zeigt sich *v* dadurch als weicher denn *f*, dafs es 1. am Ende der Wörter in *f* umgewandelt wird, nach demselben Grundsatze, wornach in dieser Stellung die Mediae in Tenues übergehen, daher z. B. *wolf*, nicht *wolv*, aber Genit. *wolves*; 2. dafs es in der Mitte vor dumpfen Consonanten in *f* übergeht, daher z. B. *zwelve* aber *zwelfte*, *fünve* aber *fünfte*, *funfzic*. — Am Anfange der Wörter scheinen *f* und *v* im Mhd. gleichbedeutend, und ihr Gebrauch ist in den Handschriften schwan-

---

(*) Unser Neuhochdeutsches *th* ist nach Grimm (S. 525.) unorganisch und verwerflich. „Es ist weder in Aussprache noch Abkunft eigentlich aspirirt sondern nichts als baare Tenuis."

kend, doch *v* vorherrschend (Grimm SS. 399, 400.). Ebenso im Althochdeutschen, doch gebraucht Notker *f* als den ursprünglichen, von Haus aus stehenden Hauchlaut, und *v* als die weichere oder tönende Aspiration, und setzt daher letztere, im Falle das vorhergehende Wort mit einem der Buchstaben schliefst, die sonst, nach §. 93[b)]., eine Tenuis zu ihre Media erweichen (Grimm SS. 135, 136.), z. B. *demo vater*, *den vater*, aber nicht *des vater* sondern *des fater*. „In so weit gilt die Regel minder streng (bemerkt Grimm), als statt des *v* in allen Fällen auch *f* gesetzt werden darf, nicht aber umgekehrt *v* für *f*. — Viele Ahd. Quellen enthalten sich gänzlich des anlautenden *v* (namentlich Kero, Otfrid, Tatian) und schreiben beständig *f* dafür." — Die Aspiration des *p* wird im Ahd. zuweilen auch durch *ph* ausgedrückt, am Anfange meistens nur in fremden Wörtern, wie *phorta*, *phenning*; in der Mitte und am Ende gelegentlich auch in ächt deutschen Formen, wie *wërphan*, *warph*, *wurphumês*, bei Tatian; *limphan* bei Otfrid und Tatian. Nach Grimm hat *ph* in vielen Fällen ganz wie *f* gelautet. „In Denkmählern aber, die gewöhnlich *f* gebrauchen, hat das *ph* mancher Wörter unleugbar die Aussprache des *pf*, z. B. wenn Otf. *kuphar* (cuprum), *scepheri* (creator) schreibt, ist doch nicht anzunehmen, dafs noch *kufar*, *sceferi* gesprochen werden dürfe" (S. 132.). — Im Mhd. ist das Althochdeutsche anfangende *ph* fremder Wörter in *pf* übergegangen (Grimm S. 326.). In der Mitte und am Ende steht hier *pf*, erstens, stets nach *m*, z. B. *kampf* (pugna), *tampf* (vapor), *krempfen* (contrahere). In diesem Falle ist *p* eine euphonische Zugabe zum *f*, um die Verbindung mit dem *m* beliebter zu machen. Zweitens, in Zusammensetzungen mit der untrennbaren Präposition *ent*, die vor der labialen Aspirata ihr *t* ablegt, oder, wie es mir richtiger scheint anzunehmen, dasselbe, assimilirend, in die labiale Tenuis

umwandelt; daher z. B. *enp-finden*, später und wohllautender *emp-finden* für *ent-finden*. Isolirt heifst es jedoch im Mhd. *vinden*, allein *v* verbindet sich nicht mit *p*, denn nach dem dumpfen *p* (§. 25.) wird die dumpfe Aspirata nothwendig (vgl. Grimm S. 398.). Drittens, nach kurzen Vocalen wird der labialen Aspirata gerne ihre Tenuis vorgesetzt, sowohl in der Mitte als am Ende; gerade wie im Sanskrit (Gramm. crit. r. 88.) der palatinen dumpfen Aspirata zwischen einem kurzen Vocal und einem anderen Vocal oder Halbvocal ihre Tenuis vorgesetzt, und z. B. पृच्छति *pṛććati* für पृछति *pṛćati* (interrogat), von der Wurzel प्रछ् *prać*, gesagt wird. So fasse ich die Mhd. Formen wie *kopf*, *kropf*, *tropfe*, *klopfen*, *kripfen*, *kapfen* (Grimm S. 398.). „Daneben findet in denselben Wörtern auch wohl *ff* statt, als *kaffen*, *schuffen*." Hier hat sich also das *p* dem folgenden *f* assimilirt, denn *f*, wenn gleich die Aspiration des *p*, wird doch nicht wie das Skr. फ् *p'*, d. h. wie *p* mit deutlich vernehmbaren *h*, ausgesprochen, sondern die Laute *p* und *h* sind zu einem dritten, zwischen *p* und *h* liegenden, gleichsam einfachen Laute vereinigt, welcher daher der Verdoppelung fähig ist, wie sich im Griechischen φ mit ϑ verbindet, während die Verbindung von *ph*+*th* unmöglich wäre.

4) Den Skr. Halbvocalen entsprechen im Gothischen *j*, *r*, *l*, *v*; eben so im Hochdeutschen; nur dafs in Ahd. Handschriften der Laut des Indisch-Gothischen *v*, unseres *w*, meistens durch *uu*, in Mhd. durch *vv*; *j* in beiden durch *i* geschrieben wird. Wir setzen mit Grimm für alle Perioden des Hochdeutschen *j*, *w*. Nach einem anfangenden Consonanten wird im Ahd. der Halbvocal *w* in den meisten Quellen durch *u* ausgedrückt, z. B. *zuelif* zwölf, Goth. *tvalif*. — Wie im Sanskrit und Zend die Halbvocale *y* (= *j*) und *v* oft, zur Vermeidung des Hiatus, aus den entsprechenden Vocalen *i* und *u* entsprin-

gen, so auch im Germanischen, z.B. Goth. *suniv-ê* filiorum vom Stamme *sunu* mit gunirtem *u* (*iu* §. 27.). Gewöhnlicher aber findet sich im Germanischen der umgekehrte Fall, dafs nämlich *j* und *v* am Ende und vor Consonanten sich vocalisirt haben (vgl. §. 72.), und nur vor vocalisch anfangenden Endungen geblieben sind; denn wenn z.B. *thius* Knecht im Genitiv *thivis* bildet, so ist geschichtlich nicht dieses *v* aus dem *u* des Nominativs hervorgegangen, sondern *thius* ist eine Verstümmelung von *thivas* (s. §. 116.), so dafs nach Ausfall des *a* der vorhergehende Halbvocal sich vocalisirt hat. Auf ähnliche Weise ist *thivi* Magd eine Verstümmlung des Stammes *thivjô* (§. 120.), dessen Nominativ gleich dem Accus. *thivja* lauten sollte, wofür aber im Accus. nach Vocalisirung des *v*, *thiuja* steht.

5) Von den Sanskritischen Zischlauten hat das Germanische nur den letzten, nämlich das reine, dentale *s* (स्). Aus diesem aber entspringt ein anderer, dem Gothischen, wenigstens dem Gebrauche nach, eigenthümlicher Zischlaut, der durch *z* geschrieben wird und wahrscheinlich eine sanftere Aussprache hat als *s*. Dieses *z* findet sich am häufigsten zwischen zwei Vocalen, als euphonische Veränderung des *s*; erscheint aber auch zwischen Vocal und *v*, *l* oder *n*; und zwischen Liquida (*l*, *r*, *n*) und Vocal, *j* oder *n*, in einigen Wörtern auch vor *d*; endlich vor der gutturalen Media in dem einzigen Worte *azgô* Asche; überall also vor tönenden Buchstaben (§. 25.), und mufs demnach selbst als tönender Zischlaut angesehen werden, während *s* der dumpfe ist. Bemerkenswerth ist für die Grammatik, dafs schliefsendes *s* vor den enklitischen Partikeln *ei* und *uh*, und vor dem passiven Zusatz *a*, in *z* übergeht; daher z.B. *thizei* cujus aus *this* hujus, *thanzei* quos aus *thans* hos, *vileizuh* visne aus *vileis* vis, *haitaza* vocaris aus *haitis* vocas, oder vielmehr aus des-

sen früherer Form *haitas*. Die Wurzel *slêp* schlafen bildet mit Reduplication im Praeteritum *saizlêp* ich schlief, er schlief. Andere Beispiele sind *izvis* vobis, vos, *razn* Haus, *talzjan* lehren, *marzjan* ärgern, *fairzna* Ferse. — Das Hochdeutsche liebt die Erweichung des *s* in *r*, vorzüglich zwischen zwei Vocalen (vgl. §. 22.), doch hat sich diese Umwandlung nicht zu einem durchgreifenden Gesetz erhoben, und erstreckt sich nicht gleichförmig über alle Theile der Grammatik. Es wird z. B. im Ahd. ein schliefsendes *s* mancher Wurzeln vor den vocalisch anfangenden Endungen Praet. in *r* umgewandelt, dagegen hat es sich in der flexionslosen ersten und dritten Pers. sing. Indic., und auch vor den Vocalen des Praesens unverändert erhalten; z. B. von der Wurzel *lus* kommt *liusu* ich verliere, *lôs* ich, er verlor, *lurumês* wir verloren. Während hier das Wort-Ende das *s* in Schutz nimmt, ist doch das *s* des Singular-Nomin., wo es nicht ganz abfiel, überall zu *r* erweicht worden, und dagegen das genitive ebenfalls schliefsende *s* bis auf unsere Zeit unverändert geblieben, und so ein unorganischer Unterschied in den ursprünglich mit gleichem Suffix bezeichneten Casus eingetreten; z. B.

	Goth.	Ahd.	Nhd.
Nom.	*blind'-s*	*plintê-r*	*blinde-r*
Gen.	*blindi-s*	*plinte-s*	*blinde-s*

87. Die Germanischen Sprachen zeigen in Ansehung der Consonanten ein merkwürdiges Lautverschiebungsgesetz, welches zuerst von J. Grimm erkannt und trefflich erörtert worden. Nach diesem Gesetze zeigen das Gothische und die übrigen Dialekte, mit Ausnahme des Hochdeutschen, im Verhältnifs zum Griechischen, Latei-

nischen, und unter gewissen Beschränkungen auch zum Sanskrit und Zend, in der Regel Aspirate an der Stelle der alten Tenues: *h* für *k*, *th* für *t*, und *f* für *p*; Tenues an der Stelle der Mediae: *t* für *d*, *p* für *b*, und *k* für *g*; endlich Mediae an der Stelle der Aspiraten: *g* für χ, *d* für ϑ, und *b* für *f*. Das Hochdeutsche verhält sich in der Regel zum Gothischen, wie dieses zum Griechischen, und setzt seine Aspiraten an die Stelle der Gothischen Tenues und Griechischen Mediae; seine Tenues an die Stelle der Gothischen Mediae und Griechischen Aspiraten, und seine Mediae an die Stelle der Gothischen Aspiraten und Griechischen Tenues. Doch zeigt sich die Gothische gutturale und labiale Media in den meisten Althochdeutschen Quellen, wie im Mittel- und Neuhochdeutschen, unverändert; z. B. Goth. *biuga* flecto, Ahd. *biugu* und *piuku*, Mhd. *biuge*, Nhd. *biege*. Für das Gothische *f* setzt das Ahd. besonders am Anfange, gewöhnlich *v* (§. 86. 3.). — Bei den *t*-Lauten vertritt nach §. 86. 2) im Hochdeutschen *z* (= *ts*) die Stelle einer Aspiraten. — Dem Gothischen fehlt es an einer Aspiration des *k* und es setzt dem Griechischen κ entweder die reine Aspiration (*h*) entgegen — wobei es zuweilen dem Sanskritischen ह *h* begegnet — oder es sinkt zur Stufe des Hochdeutschen herab und gibt in der Mitte und schliesend gewöhnlich *g* für *k*, während das Hochdeutsche am Anfange den Gothischen Standpunkt festhält, und mit diesem das *h* theilt. Wir geben hier die von Grimm zur Verdeutlichung des Lautverschiebungsgesetzes entworfene Tafel (S. 584.):

Griechisch	*P*	*B*	*F*	*T*	*D*	*Th*	*K*	*G*	*Ch*
Gothisch	*F*	*P*	*B*	*Th*	*T*	*D*	...	*K*	*G*
Althochdeutsch	*B* (*V*)	*F*	*P*	*D*	*Z*	*T*	*G*	*Ch*	*K*

Beispiele. (*)

Sanskr. Griech. Latein.	Goth.	Ahd.
पादस् *pâda-s*, πούς, ποδ-ός, *pes*, *pedis*	*fôtus*	*vuoz*
पञ्चन् *panćan*, πέμπε, *quinque*	*fimf*	*vinf*
पूर्ण *pûrṇa*, πλέος, *plenus*	*fulls*	*vol*
पितृ *pitṛ*, πατήρ, *pater*	*fadrein* (**)	*vatar*
उपरि *upari*, ὑπέρ, *super*	*ufar*	*ubar*
κάνναβις, *cannabis*		*hanaf*
भञ्ज् *b'ang'*, *frangere*	*brikan*	*prëchan*
भुज् *b'ug'*, *frui*, *fructus*	*brûkôn*	*prûchôn*
भ्रातृ *b'râtṛ*, *frater*	*brôthar*	*pruoder*
भृ *b'ṛ*, φέρω, *fero*	*baira*	*piru*
भ्रू *b'rû*, ὀφρύς		*prawa*
कपाल *kapâla* m. n., κεφαλή, *caput*	*haubith*	*houpit*
त्वम् *tvam* (Nom.), τύ	*thu*	*du*
तम् *tam* (Acc.), τόν, *is-tum*	*thana*	*dën*
त्रयस् *trayas* (N. pl.), τρεῖς, *tres*	*threis*	*drî*
अन्तर *antara*, ἕτερος, *alter*	*anthar*	*andar*
दन्तम् *danta-m* (Acc.), ὀδόντ-α, *dentem*	*thuntu-s*	*zand*
द्वौ *dvau* (N. *du*), δύο, *duo*	*tvai*	*zuënê*
दक्षिणा *dakśiṇâ*, δεξία, *dextra*	*taihsvô*	*zësawa*
उद *uda*, ὕδωρ, *unda*	*vatô*	*wazar*
दुहितृ *duhitṛ*, θυγάτηρ	*dauhtar*	*tohtar*
द्वार *dvâr*, θύρα, *fores*	*daur*	*tor*

(*) Die Sanskrit-Wörter stehen, wo nicht die Endung vom Stamme getrennt oder der Casus angemerkt ist, in ihrer Grundform (Thema); vom Verbum geben wir die nackte Wurzel.

(**) parentes.

Sanskr. Griech. Latein.	Goth.	Ahd.
मधु *mad'u*, μέθυ		*mëto*
श्वन् *śvan*, κύων, *canis*	*hunths*	*hund*
हृदय *hṛdaya*, καρδία, *cor*	*hairtô*	*hërza*
अक्ष *akśa*, ὄκος, *oculus*	*augô*	*ouga*
अश्रु *aśru*, δάκρυ, *lacrima*	*tagr* m.	*zahar*
पशु *paśu*, *pecus*	*faihu*	*vihu*
श्वशुर *śvaśura*, ἑκυρός, *socer*	*svaihra*	*suehur*
दशन् *daśan*, δέκα, *decem*	*taihun*	*zëhan*
ज्ञा *ǵnâ*, γνῶμι, *gnosco*	*kan*	*chan*
ज्ञाति *ǵâti* (*), γένος, *genus*	*kuni*	*chuni*
ज्ञानु *ǵânu*, γόνυ, *genu*	*kniu*	*chniu*
महत् *mahat*, μέγαλος, *magnus*	*mikils*	*mihil*
हंस *hansa*, χήν, *anser*	*gans*	*kans*
ह्यस् *hyas*, χθές, *heri*	*gistra*	*këstar*
लिह् *lih*, λείχω, *lingo*	*laigô*	*lêkôm*

88. Das Litthauische hat die Consonanten ohne Verrückung in ihrer alten Lage gelassen, nur dafs es, da ihm die Aspiraten abgehen, Tenues für die Skr. aspirirten Tenues, und Mediae für aspirirte Mediae setzt; man vergleiche:

Litth.	Sanskr.
rata-s Rad	रथस् *rat'a-s* Wagen
búsu ich werde seyn	भविष्यामि *b'aviśyâmi*
ka-s wer	कस् *ka-s*
důmi ich gebe	ददामि *dadâmi*

(*) von *ǵan* erzeugen.

Litth.	Sanskr.
pats Gatte, Herr	पतिस् *pati-s*
penki fünf	पञ्चन् *panćan*
trys drei	त्रयस् *trayas* (N. pl. m.)
keturi vier	चत्वारस् *ćatvâras* (N. pl. m.)
ketwirtas der vierte	चतुर्थस् *ćaturt'a-s*
szakà f. Ast	शाखा *śâk'â*

Unregelmäſsige Abweichungen finden, was nicht befremden kann, in einzelnen Fällen statt; so entspricht z.B. *naga-s* Nagel (am Finger, oder Fuſs), nicht *naka-s*, dem Skr. नखस् *nak'a-s*. — Das Zend steht, wie schon bemerkt worden, im Wesentlichen auf gleicher Stufe mit dem Skr. Griech. Lateinischen. Da aber nach §. 47. gewisse Consonanten auf den vorgehenden eine Aspiration übertragen, so kann hierdurch ein zufälliges Begegnen mit dem Gothischen eintreten, und beide Sprachen auf gleiche Weise, und in demselben Worte, von der alten Tenuis abweichen. Man vergleiche:

Gothisch	Zend	Sanskrit
thri (Thema) drei	𐬚𐬭𐬌 *thri*	त्रि *tri*
thu-s dir	𐬚𐬡𐬋𐬌 *thwôi*	त्वे *tvê* (*)
fra (untrennb. Präp.)	𐬟𐬭𐬀 *fra*	प्र *pra*
frijô ich liebe	𐬁𐬟𐬭𐬍𐬥𐬁𐬨𐬌 *âfrînâmi* (**)	प्रीणामि *prînâmi*
ahva (***) Fluſs	𐬁𐬟𐬯 *âfs* (Nom.)	अप् *ap* (Thema)

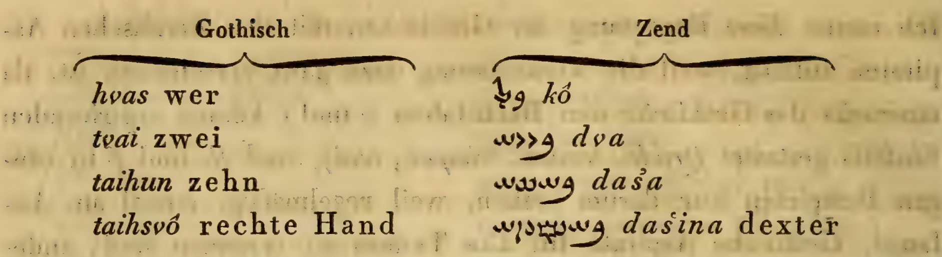
(*) Findet sich als flexionsloser Genitiv in Rosens *Veda-Specimen* S. 26. und mag, wie das verstümmelte ते *tê*, auch als Dativ gebräuchlich sein.

(**) Ich segne, von der Skr. Wurzel *prî* lieben verbunden mit der Präp. *â*.

(***) Der Skr. Zendische Ausdruck bedeutet Wasser, und die Gothische Form erklärt sich durch den häufigen Übergang von *p* zu *k*, wofür das Lautverschiebungsgesetz *h* fordert (vgl. auch *aqua*).

Ich nenne diese Begegnung der Gothischen mit den Zendischen Aspiraten zufällig, weil die Veranlassung dazu ganz verschieden ist, da einerseits das Gothische den Buchstaben *v* und *r* keinen aspirirenden Einflufs gestattet (*truda*, *trauan*, *trimpan*, *tvai*), und *th* und *f* in obigen Beispielen nur darum stehen, weil regelmäfsig, zumal am Anfange, Gothische Aspirate für alte Tenues zu erwarten sind; andererseits bewahrt das Zend überall die alten Tenues, wo nicht die in §. 47. genannten Buchstaben ihre vom Gothischen ungekannte Wirkung zeigen; so dafs, wie es ganz in der Ordnung ist, in der bei weitem überwiegenden Mehrheit vergleichbarer Formen, entweder Gothische Aspiratae an der Stelle Zendischer Tenues, oder auch nach einer anderen Bestimmung des Germanischen Lautverschiebungsgesetzes, Gothische Tenues für Zendische Mediae gefunden werden. Man vergleiche z. B.

Gothisch	Zend
thu du	*tûm*
fidvôr (flexionslos) vier	*c'athwârô* (N. pl. m.)
fimf	*panc'a*
fulls voll	*pĕrĕnô* (N. m.)
fadrein parentes	*paitar-ĕm* (patrem)
faths Herr	*paiti-s*
faihu Vieh	*pas'u-s*
farjith er wandert	*c'araiti*
fôtu-s Fufs	*pâdha* (§. 39.)
fraihith er fragt	*pĕrĕs'aiti*
ufar über	*upairi* (§. 41.)
af von	*apa*
thai diese	*tê*



Gothisch	Zend
hvas wer	*kô*
tvai zwei	*dva*
taihun zehn	*daśa*
taihsvô rechte Hand	*daśina* dexter

Der Gothischen Media steht im Sanskrit und Zend in der Regel die tönende Aspirata (auch ह *h* ist tönend s. §. 25.), nicht wie im Griechischen die dumpfe gegenüber; da aber dem Zend das *b'* abgeht, so zeigt es *b* gegen Gothisches *b*. Man vergleiche:

Gothisch	Zend	Sanskrit
bairith er trägt	*baraiti*	बिभर्त्ति *bib'arti*
brôthar Bruder	*brâtarĕm* (Acc.)	भ्रातरम् *b'râtaram* (Acc.)
bai beide	*uba*	उभौ *ub'âu* (N. Ac. V. du.)
brûkan brauchen		भुज् *b'ug'* essen
bi (Präpos.)	*abi*, *aiwi*	अभि *ab'i*
midja medius	*maidhya*	मध्य *mad'ya*
bindan binden	*bandh*	बन्ध् *band'*

89. Verletzungen des Lautverschiebungs-Gesetzes, durch Verharrung auf der alten Stufe, ohne Verschiebung des Lautes, oder auch ungesetzliche Verschiebungen, finden häufig in der Mitte und am Ende der Wörter statt. So ist das *t* von πατήρ im Ahd. *vatar* geblieben, im Gothischen *fadrein* (parentes) ungesetzlich *d* für *th* geworden; ähnlich verhält es sich mit dem *t*-Laut des Ahd. *olpenta* und des Goth. *ulbandus*, gegenüber dem τ von ἐλεφαντ-; so ist auch das *t* von चतुर् *ćatur*, *quatuor* im Gothischen *d* statt *th* geworden (*fidvôr*), im Hochdeutschen aber ganz verschwunden. Das *p* der Skr. Wurzel स्वप् *svap* (Lat. *sopio*) schlafen ist im Gothischen

slêpa geblieben, und das Ahd. *slâfu* steht auf der Gothischen Stufe. Aufserdem hat das Althochdeutsche die Wurzel स्वप् *svap* noch treuer bewahrt in *in-suepju* (*sopio* s. §. 86. 4.).

90. Auch die Flexionen oder grammatischen Zusätze haben nicht alle dem Gesetze der Lautverschiebung gehuldigt, sondern viele sind dem Urlaut treu geblieben, oder haben wenigstens nicht diejenige Änderung eintreten lassen, welche §. 87. gebietet. So hat das Ahd. in der dritten Person, sowohl im Singular wie im Plural, das ursprüngliche *t* festgehalten; man vergleiche *hapêt* er hat, *hapênt* sie haben mit *habet*, *habent*; das Gothische sagt hingegen *habaith*, *haband*, ersteres im Einklang mit der Lautverschiebung, letzteres gegen dieselbe für *habanth*. So ist auch beim Particip. praes. das *t* der alten Sprachen, unter dem Einflufs des vorhergehenden *n*, statt *th* zu *d* geworden; das *t* des Passiv-Particips aber ist vor dem *s* des Nominativs in *th*, vor vocalischen Endungen aber ebenfalls anomalisch in *d* übergegangen; nach demselben Princip, wornach das schliefsende *th* der dritten Person vor dem vocalischen Anwachs des Passivs zu *d* sich erweicht, so dafs *da* für *tha* dem Griech. το von ἐτύπτετ-ο und dem Sanskr. त *ta* von अभवत *ab'avat-a* entgegensteht. Das Ahd. hingegen hat wiederum in beiden Participien das alte *t* bewahrt — *hapêntêr*, *hapêtêr*, Goth. *habands*, Gen. *habandins*; *habaiths*, Gen. *habaidis*.

91. Besondere Beachtung verdient noch der Umstand, dafs in der Mitte der Wörter unter dem Schutze eines vorhergehenden Consonanten häufig der alte Consonante unverrückt geblieben ist, weil er zu dem vorhergehenden Laut besonders stimmt; oder dafs, aus Rücksicht für den vorhergehenden Buchstaben, andere Veränderungen eingetreten sind, als die, welche die gewöhnliche Lautverschiebung erwarten läfst. Dumpfe Consonanten (§. 25.), wozu im Germanischen

auch das *h*, wo es wie unser *ch* auszusprechen ist, gehört, schützen ein folgendes ursprüngliches *t*. So ist अष्टौ *aṡ ṭâu* acht, ὀκτώ, *octo*, im Goth. *ahtau*, im Ahd. *ahtô*; नक्तम् *naktam* (adverbialischer Acc.) Nachts, νύξ, νυκτός, *nox*, *noctis*, ist Goth. *nahts*, Ahd. *naht*. Die Liquidae hingegen lieben im Gothischen, wie die Vocale denen sie von allen Consonanten am nächsten stehen, *d* oder *th* nach sich. Aus diesen euphonischen Gründen zeigt sich z. B. das weibliche Suffix ति *ti* (Gr. σι-ς z. B. ποίησις), welches abstrakte Substantive bildet, im Gothischen in drei Gestalten; nämlich als *ti*, *di* und *thi*. Die ursprüngliche Gestalt *ti* zeigt sich nach *f* — in welches *p* und *b* meistens übergehen — *s* und *h*; z. B. *anst(i)s* (s. §. 117.) Gnade von der Wurzel *an*, Ahd. *unnan* günstig seyn, mit eingeschobenem euphonischen *s*; *fralust(i)s* Verlust (von *lus*, Praes. *liusa*), *maht(i)s* Kraft (von *mag-an*); *fra-gift(i)s* Verlobung (von *gib*, *gaf*), auch *fragibts*, vielleicht fehlerhaft, da *b* zu *t* wenig stimmt; *ga-skaft(i)s* Schöpfung (von *skap-an*). Die Form *di* hat ihre Stelle nach Vocalen, kann aber, wo der Vocal des Suffixes wegfällt, d. h. im Nom. und Acc. sing. das *d* in *th* umwandeln, weil *th* leichter als *d* eines folgenden Vocales entbehrt, und am Ende der Wörter und vor Consonanten beliebt ist, wenn gleich auch *d* in dieser Stellung geduldet wird. Daher bildet die Wurzel *bud* bieten (Praes. *biuda* §. 27.) im flexionslosen Zustand des Praet. *bauth*, im Plur. *bud-um*; und der Wortstamm *mana-sê-di* Welt (nach Grimms richtiger Erklärung Menschen-Saat nicht Menschen-Sitz) bildet im Nom. und Acc. *mana-sêths*, *mana-sêth*, oder *mana-sêds*, *mana-sêd*; im Dativ aber *mana-sêdai* nicht *-sêthai*. Dagegen lautet nach Liquiden das Suffix gewöhnlich *thi*, nach *n* auch *di*; der einmal gewählte Dental aber bleibt dann in jeder Stellung, vocallos wie vor Vocalen; z. B. *gabaurths* Geburt, Dat. *gabaurthai*, *gafaurds* Versammlung (von

far-jan gehen), Gen. *gafaurdais*, *gakunths* Achtung, Gen. *gakunthais*, *gamunds* Gedächtnifs, Gen. *gamundais*, *ga-qvumths* Zusammenkunft, Dat. *gaqvumthai*, Dat. plur. *gaqvumthim*. Von der Verbindung mit *m* ist das *d* ausgeschlossen; im Ganzen aber stimmt das hier behandelte Lautgesetz auffallend zu einer ähnlichen Erscheinung im Neupersischen, wo ein ursprüngliches *t* grammatischer Endungen und Suffixe nur nach dumpfen Consonanten behauptet, nach Vocalen und Liquiden aber in *d* umgewandelt wird; daher z.B. *girif-ten* nehmen, *bes-ten* binden, *dâsch-ten* haben, *pukh-ten* kochen; dagegen *dâ-den* geben, *ber-den* tragen, *âm-den* kommen. Ich trage daher kein Bedenken, auch im Germanischen das Ableitungssuffix *ti* und viele andere ursprünglich mit *t* anfangende Suffixe von dem allgemeinen Gesetze der Lautverschiebung völlig abzulösen, und das Schicksal dieses *t* ganz unter den Einflufs des vorhergehenden Buchstaben zu stellen. — Das Ahd. gestattet bei unserem Suffix *ti*, wie bei anderen ursprünglich mit *t* anfangenden Suffixen oder Endungen, dem alten *t* einen weit ausgedehnteren Umfang als das Gothische; da es dasselbe nicht nur unter dem Schutze von *s*, *h* und *f*, sondern auch nach Vocalen und Liquiden beibehält — nach *m* wird ein euphonisches *f* eingeschoben — und es nur nach *l* in *d* umwandelt. Daher z.B. *ans-t* Gnade, *hlouf-t* Lauf, *mah-t* Macht, *sâ-t* Saat, *ki-pur-t* Geburt, *var-t* Reise, *mun-t* Schutz, *ki-wal-t* Gewalt, *scul-t* Schuld, *chumf-t* Ankunft.

92. Am Anfange der Wörter zeigt sich das Lautverschiebungsgesetz am standhaftesten, und ich habe dasselbe im Verhältnifs des Gothischen zum Griech. Lat. überall beobachtet gefunden. Dagegen steht in einigen, in den alteurop. Sprachen fehlenden oder entstellten Wurzeln, welche dem Germanischen mit dem Sanskrit gemeinschaftlich sind, das Gothische auf gleicher Stufe mit dem Sanskrit,

besonders in Ansehung anfangender Mediae. So ist बन्ध् *band'* binden im Gothischen ebenfalls *band*, nicht *pand*; ग्रह् *grah*, in den Vedas ग्रभ् *grab'* nehmen, ergreifen ist *grip* (Praes. *greipa* mit Guna, §. 27.) nicht *krip* (*); zu गा *gâ* und गम् *gam* gehen stimmt *gagga* ich gehe und *ga-tvô* Gasse; दह् *dah* brennen ist im Ahd. *dah-an* leuchten, brennen (δαίω). Es sind mir aber keine Fälle bekannt, wo Gothische Tenues Sanskritischen Tenues als Anfangsbuchstaben gegenüberständen.

93[a]. Wir wenden uns wieder zum Sanskrit, um in Ansehung der wesentlichsten Lautgesetze dasjenige anzugeben, was nicht schon bei der Lehre der einzelnen Buchstaben vorgetragen; wo namentlich von vielen Consonanten gesagt wurde, daſs sie weder am Ende, noch vor starken Consonanten in der Mitte geduldet, und wie sie in dieser Lage ersetzt werden. Auſserdem ist zu bemerken, daſs eigentlich nur Tenues das Sanskritische Wort schlieſsen können, Mediae aber nur vor tönenden Buchstaben (§. 25.) entweder erhalten werden, wenn sie ursprünglich einen Wortstamm schlieſsen, oder an die Stelle einer Tenuis oder Aspirata treten, wenn diese im Satze vor tönende Laute zu stehen kommen. Als Beispiele wählen wir हरित् *harit* grün (vgl. *viridis*), वेदविद् *vêda-vid* Vêda-kundig, धनलभ् *d'ana-lab'* Reichthum-erlangend. Diese Wörter sind nach §. 94. ohne Nominativ-Zeichen; man sagt also z. B. अस्ति हरित् *asti* (er ist) *harit*, अस्ति वेदवित् *asti vêda-vit*, अस्ति धनलप् *asti d'ana-lap*; hingegen हरिद् अस्ति *harid asti*, वेदविद् अस्ति *vêda-vid asti*, धनलब् अस्ति *d'ana-lab asti*; auch हरिद् भवति *harid b'avati* etc. Mit diesem Sanskritischen Lautgesetze trifft das Mittelhochdeutsche sehr nahe

---

(*) Wahrscheinlich ist das Lateinische *prehendo* verwandt mit der Skr. Wurzel ग्रह् *grah*, durch den so gewöhnlichen Wechsel zwischen Gutturalen und Labialen.

zusammen, welches zwar gegen die Gewohnheit des Sanskrits Aspirate am Ende duldet — nur mit Umwandlung des tönenden *v* in das dumpfe *f*, s. §. 86. 3. — aber gleich dem Sanskrit, und unabhängig von dem §. 87. erläuterten Verschiebungsgesetze, die Mediae am Wort-Ende regelmäfsig durch Tenues ersetzt; daher z. B. den Genitiven *tages*, *eides*, *wîbes*, in dem, der Flexion und des Endvocals des Stammes (§. 116.) beraubten Nom. und Accus. sg. die Formen *tac* (§. 86. 1.), *eit*, *wîp* gegenüberstehen. So beim Verbum; z. B. die Wurzeln *trag*, *lad*, *grab* bilden in der flexionslosen 1. und 3. Pers. sing. Praet. *truoc*, *luot*, *gruop*, Plural: *truogen*, *luoden*, *gruoben*. Wo hingegen die Tenuis oder Aspirata (*v* ausgenommen) radical ist, da findet keine Lautveränderung in der Declinat. und Conj. statt; z. B. *wort*, Gen. *wortes* nicht *wordes*, wie im Skr. ददत् *dadat* der Gebende, Gen. ददतस् *dadatas*, nicht दददस् *dadadas*, aber वित् *vit* wissend, Gen. विदस् *vidas*, vom Stamme विद् *vid*. Im Ahd. sind die verschiedenen Denkmähler in Vollziehung dieses Gesetzes nicht einstimmig. Im Einklang damit steht Isidor darin, dafs er *d* am Ende in *t*, und *g* in *c* umwandelt; z. B. *wort*, *wordes*; *dac*, *dages*. — Das Gothische schliefst nur die labiale Media vom Wort-Ende aus, setzt aber dafür nicht die Tenuis, sondern die Aspirata; daher z. B. *gaf* ich gab im Gegensatze zu *gêbum*, und die Accusative *hlaif*, *lauf*, *thiuf* gegenüber den Nominativen *hlaibs*, *laubs*, *thiubs*, Gen. *hlaibis* etc. Die gutturale und dentale Media (*g*, *d*) werden vom Gothischen am Ende geduldet, doch zeigt sich in einzelnen Fällen auch bei diesen Organen eine Vorliebe für die schliefsende Aspirata; man vergleiche *bauth* ich, er bot mit *budum* wir boten, von der Wurzel *bud*; *haitad-a* nominatur mit *haitith* (§. 67.) nominat; *aih* ich habe, er hat, mit *aigum* wir haben.

93[b]). Auch im entgegengesetzten Sinne des erwähnten Skr. Lautgesetzes findet im Ahd., jedoch nur bei Notker, ein euphonisches Verhältnifs zwischen End- und Anfangsbuchstaben zweier zusammentreffender Wörter statt (Grimm SS. 130, 158, 181.). Wie im Skr. die Tenuis als eigentlicher, den Satz schliefsender, aber durch Einflufs eines im Satze folgenden Wortes in die Media umwandelbarer Ausgangs-Consonante erscheint, so gilt bei Notker die Tenuis als wahre Initialis; steht daher am Anfange eines Satzes, und nach starken Consonanten; wird aber nach Vocalen und den weichsten Consonanten, den Liquiden, in die Media umgewandelt. So z. B. *ih pin* ich bin, aber *ih ne bin*; *ter dag* der Tag, aber *tes tages*; *mit kote* mit Gott, aber *minan got* meinen Gott.

94. Zwei Consonanten werden im Sanskrit im erhaltenen Zustande der Sprache am Ende eines Wortes nicht mehr geduldet, sondern der letzte wird abgeworfen. Diese Verweichlichung, die erst nach der Sprachspaltung eingetreten sein kann, da dies Gesetz weder vom Zend noch von den Europäischen Schwestersprachen anerkannt wird, hat in manchen Punkten nachtheilig auf die Grammatik gewirkt, und mehrere alte, von der Theorie geforderte Formen, verstümmelt. Im Hochdeutschen könnte man etwa mit dieser Erscheinung den Umstand in Verbindung setzen, dafs Wurzeln auf doppelte Liquida — *ll*, *mm*, *nn*, *rr* — in flexionslosen Formen (und vor Consonanten der Flexionen) den letzten derselben abwerfen. Auch von doppeltem *h* und *t* wird schliefsend das Eine abgelegt, daher z. B. von *stihhu* (pungo), *ar-prittu* (stringo) das Praet. 1. und 3. Pers. *stah*, *ar-prat*. Im Mhd. wird aufserdem auch in der Deklin. von *ck*, *ff*, am Ende der letzte abgeworfen; z. B. *boc*, Gen. *bockes*, *grif*, *griffes*; von *tz* mufs das *t* weichen, z. B. *schaz*, *schatzes*.

95. Zwischen ein schliefsendes न् *n* und einen folgenden *t*-Laut, wozu hier auch die Palatinen gerechnet werden — denn च् *c'* ist = *tsch* — wird im Skr. ein euphonischer Zischlaut, vom Organ des folgenden *t*-Lautes, eingeschoben; und न् *n* durch den Einflufs dieses Zischlauts in Anusvâra (§. 9.) verwandelt; z. B. अभवंस् तत्र *ab'a-vaṅs tatra* (*ab'avaṅ-s-tatra*) sie waren dort. Hierzu stimmt die Erscheinung, dafs im Hochdeutschen in gewissen Fällen zwischen ein radicales *n* und das *t* einer Ableitung ein *s* eingeschoben wird; z.B. von der Wurzel *ann* begünstigen kommt im Ahd. *an-s-t* du begünstigst, *on-s-ta* oder *onda* ich begünstigte, *an-s-t* Gunst; von *prann* kommt *prun-s-t* Brunst; von *chan* stammt *chun-s-t* Kenntnifs, Wissenschaft, unser *Kunst*, worin sich wie in *Brunst* und *Gunst* (von *gönnen*, wahrscheinlich aus gedachtem *ann* mit vorgesetzter Praep. *g(e)*) das euphonische *s* noch erhalten hat. Das Gothische zeigt diese Erscheinung vielleicht nur in *an-s-ts* und *all-brun-s-ts* (holocaustum). Im Althochdeutschen zeigt sich noch ein eingeschobenes *s* nach *r*, bei der Wurzel *tarr*; daher *tar-s-t* du wagest, *tor-s-ta* ich wagte.

96. Weiteren Umfang hat das euphonische Vermittelungs-*s* im Sanskrit hauptsächlich nur noch bei präfigirten Präpositionen gewonnen, die überhaupt gerne die innigste und bequemste Verbindung mit der folgenden Wurzel eingehen. Auf diese Weise kommt das euphonische *s* zwischen den Präpositionen सम् *sam*, अव *ava*, परि *pari* प्रति *prati*, und gewissen mit कृ *k* anfangenden Wörtern vor. Hierzu stimmt merkwürdig das im Lateinischen an *ab* und *ob* vor *c*, *q* und *p* antretende *s* (*), was der Präposition *ab* auch im isolirten

(*) Dafs wir mit Vossius *ob-solesco* theilen, und nicht mit Schneider (S. 571.) *obs-olesco*, bedarf kaum einer Vertheidigung.

Zustande vor den genannten Buchstaben gelassen wird. Hierher ist auch zu ziehen das von Festus erwähnte *cosmittere* für *committere* (s. Schn. p. 475.), wenn nicht etwa ein ursprüngliches *smitto* für *mitto* in dieser Zusammensetzung erhalten ist. Im Griechischen zeigt ς eine Neigung sich mit τ, ϑ und μ zu verbinden, und kommt vor diesen Buchstaben als euphonisches Bindemittel, besonders nach kurzen Vocalen vor, in Fällen die hier keiner besondern Aufzählung bedürfen. In Compositen wie σακες-πάλος rechne ich das ς, gegen die gewöhnliche Ansicht, zum Stamme des ersten Gliedes (§. 128.) — Es bleibt noch übrig, hier der Einschiebung eines euphonischen Labials zu gedenken, welche dem Altlateinischen mit dem Germanischen gemeinschaftlich ist, und dazu dient, die Verbindung des labialen Nasals mit einem Dental-Laut zu erleichtern. Das Lateinische setzt *p* zwischen *m* und ein folgendes *t* oder *s*; das Gothische und Ahd. setzen *f* zwischen *m* und *t*. So z.B. *sumpsi*, *prompsi*, *dempsi*, *sumptus*, *promptus*, *demptus*; Gothisch *andanum-f-ts* Annehmung; Ahd. *chum-f-t* Ankunft. — Im Griechischen findet sich noch die Einschiebung eines euphonischen β nach μ, eines δ nach ν, eines ϑ nach σ, um die Verbindung von μ, ν und σ mit ϱ und λ zu erleichtern (μεσημβϱία, μέμβλεται, ἀνδϱός, ἱμάσϑλη, s. Buttm. p. 80.), während das Neupersische ein euphonisches *d* zwischen den Vocal einer präfigirten Präposition und den des folgenden Wortes einsetzt, wie *be-d-ô* ihm.

97. Am Ende der Wörter bietet das Griechische — Dialekt-Eigenheiten wie ϱ für ς ausgenommen — wenig Veränderliches dar. Die Veränderung des ν beim Artikel in alten Inschriften, und dem präfigirten σύν, ἐν und πάλιν, stimmen zu den Veränderungen, welche im Sanskrit nach §. 18. das schliefsende म् *m* aller Wörter nach Mafsgabe des Organs des folgenden Buchstaben erleidet. Auch ist das

schliefsende ν im Griechischen meistens aus μ hervorgegangen, und steht diesem Buchstaben, den das Griechische am Ende nicht duldet, in entsprechenden Sanskritischen, Zendischen und Lateinischen Formen gegenüber. Oft ist ν auch aus einem schliefsenden ς hervorgegangen, so entspricht z. B. μεν (Dorisch μες) und im Dual τον den Skr. Personal-Endungen मस् *mas*, थस् *t'as*, तस् *tas*. Diese schon anderwärts von mir gegebene Erklärung des ν aus ς fand ich seitdem auch durch das Prâkrit unterstützt, wo auf ähnliche Weise das schliefsende *s* der Instrumental-Endung plur. भिस् *b'is* in das trübe *n̉* (Anusvâra §. 9.) übergegangen ist, und हिं *hin̉* für भिस् *b'is* gesagt wird. — Eine Verweichlichung, die auf viele Griechische Endungen nachtheilig gewirkt, und das Verhältnifs zu den verwandten Sprachen getrübt hat, ist die Verdrängung der *t*-Laute vom Ende der Wörter, wo sie im Sanskrit, Zend und Lateinischen in vielen Flexionen eine wesentliche Rolle spielen. — In Ansehung der Vocale verdient noch bemerkt zu werden, dafs im Sanskrit — aber nicht im Zend — auch bei dem Zusammentreffen vocalischer Ausgänge und Anfänge dem Hiatus vorgebeugt wird, entweder durch Zusammenfliefsung der sich begegnenden Vocale, oder dadurch, dafs Vocale, denen ein verwandter Halbvocal zu Gebote steht, in diesen übergehen, wenn ein unähnlicher Vocal darauf folgt. Man sagt z. B. अस्तीदम् *astîdam* est hoc, und अस्त्य् अयम् *asty ayam* est hic. Der Deutlichkeit wegen, und weil das Zusammentreffen zweier Vocale allzuoft zweien oder mehreren Wörtern das Ansehen eines einzigen geben würde, schreibe ich in meinen neuesten Text-Ausgaben अस्ती 'दम्, um durch unser Apostroph, welches ich im Sinne eines Zusammenfliefsungszeichens gebrauche, anzudeuten, dafs der bei दम् *dam* fehlende Vocal schon in dem Endvocal des vorhergehenden Wortes enthalten ist. Man würde vielleicht noch besser अस्ती˜ 'दम्

schreiben, um gleich beim ersten Worte anzudeuten, dafs sein End-Vocal durch Contraction entstanden ist, und das folgende Wort daran Theil hat. (*)

98. Betrachten wir nun die Veränderungen in der Mitte der Wörter, d.h. die der End-Buchstaben der Wurzeln und Nominalstämme vor grammatischen Endungen, so zeigt sich in dieser Beziehung am meisten Leben, Kraft und Bewufstsein im Sanskrit; und diese Sprache steht in so weit noch auf dem ältesten Standpunkt, als in ihr die Bedeutung jedes einzelnen Radicaltheiles noch so stark gefühlt wird, dafs derselbe zur Vermeidung zu grofser Härte wohl mäfsige Umänderungen erleiden, aber, einige Vocal-Elisionen ausgenommen, nicht ganz aufgehoben, oder durch zu grofse Nachgiebigkeit und zu kühne Übergänge ganz unkenntlich gemacht werden kann. Doch bietet das Sanskrit mehr als irgend eine andere der verwandten Sprachen Veranlassung zum Kampfe unverträglicher Consonanten dar, der aber meistens ehrbar und kräftig geführt wird. Vocale und schwache Consonanten (§. 25.) grammatischer Endungen und Suffixe äufsern keinen Einflufs auf den vorhergehenden Consonanten; stärkere Consonanten fordern aber, wenn sie dumpf sind (§. 25.), eine Tenuis, und sind sie tönend, eine Media vor sich; z.B. त् *t* und थ् *t'* dulden nur क् *k*, nicht ख् *k'*, ग् *g*, घ् *g'*; nur त् *t*, nicht थ् *t'*, द् *d*, ध् *d'* etc. Dagegen duldet ध् *d'* nur ग् *g*, nicht क् *k*, ख् *k'*, घ् *g'*; nur द् *d*, nicht त् *t*, थ् *t'*, ध् *d'*; nur ब् *b*, nicht प् *p*, फ् *p'*, भ् *b'* vor sich. Nach

---

(*) Nach den Original-Handschriften können wir uns in dieser Beziehung nicht richten, da diese gar keine Worttrennung zeigen, und ganze Verse ohne Unterbrechung zusammenschreiben, gleichsam als hätten sie blos sinnlose Sylben, und keine bedeutsame, in jeder Stellung selbsständig bleibende Wörter darzustellen. Da man also nothwendigerweise von der Indischen Gewohnheit abgehen mufs, so ist gewifs die vollständigste Trennung auch die vernünftigste.

diesem Gesetze haben sich die Endbuchstaben der Wurzeln und Nominalstämme zu richten, und es bietet sich dazu häufige Veranlassung dar, weil im Verhältnifs zu den verwandten Sprachen ungleich mehr Wurzeln als in diesen die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden; und auch unter den Casus-Endungen sind viele, welche mit Consonanten anfangen (भ्याम् *bʻyâm*, भिस् *bʻis*, भ्यस् *bʻyas*, सु *su*). Um Beispiele zu erwähnen, so bildet die Wurzel अद् *ad* essen zwar अद्मि *admi* ich esse, aber nicht अद्सि *ad-si* (denn *s* ist dumpf), अद्ति *ad-ti*, अद्थ *ad-tʻa*, sondern अत्सि *at-si*, अत्ति *at-ti*, अत्थ *at-tʻa*; dagegen im Imperativ अद्धि *ad-dʻi* ifs. — Der Wortstamm पद् *pad* Fufs bildet im Locativ plur. पत्सु *pat-su* nicht पद्सु *pad-su*, dagegen bildet महत् *mahat* grofs im Instrum. pl. महद्भिस् *mahad-bʻis*, nicht महत्भिस् *mahat-bʻis*.

99. Das Griechische und Lateinische sind im erhaltenen Zustand der Sprache dem erwähnten Consonantenkampf entweder ganz aus dem Wege gegangen, oder zeigen, in den meisten Fällen, in Ansehung des ersten der sich berührenden Consonanten zu grofse Nachgiebigkeit oder Unempfindlichkeit für seinen Beitrag zur Bedeutung des Wortes, indem sie denselben entweder ganz aufgeben, oder zu stark verändern, d. h. ihn aus den Gränzen seines Organs herausführen. Weniger Veranlassung zu schweren Consonanten-Verbindungen als das Sanskrit zeigen die genannten Sprachen hauptsächlich dadurch, dafs aufser ʼΕΣ und ʼΙΔ im Griechischen, und *ES*, *FER*, *VEL* im Lateinischen, keine consonantisch schliefsende Wurzel die Personal-Endungen, oder einige derselben, ohne Hülfe eines Bindevocals anknüpft (ἐσ-τί, ἐσ-μέν, ἐσ-τέ, ἴδ-μεν, ἴσ-τε, *est*, *es-tis*, *fer-t*, *fer-tis*, *vul-t*, *vul-tis*). Das Griechische Perfect. pass. macht eine Ausnahme, und fordert euphonische Veränderungen, die zum Theil innerhalb der vom Sanskrit beobachteten natürlichen Gränzen liegen,

zum Theil dieselben überschreiten. Die Gutturalen und Labialen bleiben auf der alten Stufe und beobachten vor σ und τ das in §. 98. erwähnte Sanskritische Lautgesetz, wonach κ-σ (ξ), κ-τ, π-σ, π-τ bei Wurzeln mit schliefsendem κ, γ, χ oder π, β, φ gesetzt wird; weil das dumpfe σ oder τ weder Mediae noch Aspiratae vor sich duldet; daher τέτϱιπ-σαι, τέτϱιπ-ται von TPIB, τέτυκ-σαι, τέτυκ-ται von TYX. Darin entfernt sich aber das Griechische vom Sanskrit, dafs μ den vorhergehenden Consonanten nicht unverändert läfst, sondern Labiale sich assimilirt, und die gutturale Tenuis und Aspirata in die Media umwandelt. Für τέτυμ-μαι, τέτϱιμ-μαι, πέπλεγ-μαι, τέτυγ-μαι würde nach Sanskritischem Princip (§. 98.) τέτυπ-μαι, τέτϱιβ-μαι, πέπλεκ-μαι, τέτυχ-μαι gesagt werden. Die *t*-Laute gehen in ihrer Nachgiebigkeit zu weit, und verlassen das bei den Gutturalen befolgte Sanskritische oder ursprüngliche Princip, indem δ, ϑ und ζ (δς), statt vor σ und τ in τ überzugehen, vor σ ausfallen, vor τ und μ aber in σ übergehen (πέπεισ-ται, πέπει-σαι, πέπεισ-μαι; für πέπειτ-ται, πέπειτ-σαι, πέπειϑ-μα, oder πέπειδ-μαι. Die Declination bietet nur durch das ς des Nominativs und die Endung σι des Dativ plur. Gelegenheit zur Consonanten-Veränderung dar, und es gelten hier dieselben Grundsätze wie beim Verbum und in der Wortbildung; *kh* und *g* werden wie im Sanskrit zu *k* (ξ = κ-ς), und *b* und *ph* zu *p*. Die *t*-Laute hingegen fallen, abweichend vom Sanskrit, und dem, in dieser Beziehung verweichlichten Zustande des Griechischen gemäfs, ganz aus; man sagt πού-ς für πότ-ς, που-σί für ποτ-σί, was ursprünglich und naturgemäfs für ποδ-ς, ποδ-σι wird gesagt worden sein.

100. Im Lateinischen zeigt sich Veranlassung zur Consonanten-Veränderung hauptsächlich vor dem *s* des Perfects und dem *t* des Supinums oder anderer mit *t* anfangenden Verbal-Substantive oder Adjective (Participien); und es ist im Einklang mit dem in §. 98.

erwähnten Sanskritischen Gesetze und dem Urzustande der Sprache gemäfs, dafs der tönende Guttural vor *s* und *t* in *c*, der tönende Labial in *p* übergeht, wie in *rec-si* (*rexi*), *rec-tum* von *reg*, *scrip-si*, *scrip-tum* von *scrib*. Auch ist es im Einklang mit dem Sanskrit, dafs *h*, als tönender Buchstabe (§. 25.) unverträglich mit einer Tenuis, vor *s* und *t* in *c* übergeht; man vergleiche *vec-sit* (*vexit*) mit dem gleichbedeutenden अवाक्षीत् *a-vâk-s'ît*. Wenn von zwei End-Consonanten einer Wurzel der letzte vor dem *s* des Perfects abfällt, (*mul-si* von *mulc* und *mulg*, *spar-si* von *sparg*), so stimmt dies zu dem Sanskritischen Lautgesetze, durch welches von zwei End-Consonanten eines Nominalstammes der letzte vor Consonanten der Casus-Endungen abfällt. *D* sollte vor *s* in *t* übergehen, dann würde etwa eine theoretisch zu bildende Form *claut-sit* von *claud* übereinstimmen mit Skr. Bildungen wie अतौत्सीत् *a-tâut-sît* er quälte von तुद् *tud*. Statt dessen läfst sich aber das *d* entweder ganz verdrängen (vgl. πεί-σω), so jedoch, dafs zum Ersatz ein kurzer Wurzelvocal verlängert wird, z.B. *di-vī-si*; oder, was seltener geschieht, es assimilirt sich das *d* dem folgenden *s*, wie *ces-si* von *ced*. Bei Wurzeln auf *t*, die seltener sind, tritt gewöhnlich Assimilation ein, wie *con-cus-si* von *cut*; dagegen *mī-si*, nicht *mis-si*, für *mit-si*, von *mit* oder *mitt*. — Auch *b*, *m* und *r* liefern Beispiele zur Assimilation durch *jus-si*, *pres-si*, *ges-si*, *us-si* (*). — Ein dritter Ausweg, zur Vermeidung der in dieser Verweichlichung der Sprache nicht mehr erträglichen, obwohl sehr natürlichen Verbindung *ts*, ist die Unterdrückung des letzten dieser Buchstaben, der ebenfalls durch Verlängerung eines kurzen Wurzelvocals ersetzt wird; daher *sēdi* von *sĕd*, *vīdi* von *vĭd*. Ich

(*) Mit dem Skr. verglichen, wo उष् *us'* brennen bedeutet, würde hier der Zischlaut für den ursprünglichen gelten müssen.

glaube wenigstens nicht, dafs diese Formen aus *sedui, vidui* entstanden, und stelle sie mit Formen wie *fōdi* von *fŏd*, *lēgi* für *lec-si* aus *lĕg*, *fūgi* für *fuc-si* aus *fŭg* zusammen. Hierher gehören wahrscheinlich auch *cāvi, fāvi, fōvi, mōvi, pāvi, vōvi*, von *căv* etc. Ein *cavui* etc. ist kaum denkbar, somit kann hieraus nicht *cavi* entstanden sein; ich vermuthe Formen wie *cau-si, fau-si* nach Analogie von *cau-tum, fau-tum*; oder *moc-si* (*moxi*), nach Analogie von *vic-si, con-nic-si* (s. §. 19.). Vielleicht liefse sich ein *moc-si* durch das Adverbium *moc-s* (*mox*) unterstützen, da dies wahrscheinlich von *mov*, wie *cito* von einer anderen Wurzel der Bewegung entspringt. Das *c* von *fluc-si, struc-si* (*fluxi, struxi*), *fluxum, structum* mufs ebenfalls als eine Erhärtung von *v* angesehen, und ein *fluv-o, struv-o* vorausgesetzt werden, wobei daran zu erinnern ist, dafs auch im Skr. aus उ *u* vor Vocalen sich häufig *uv* entwickelt (Gr. crit. r. 50[b].), nach welchem Princip aus *flu, stru* vor Vocalen *fluv, struv*, und hieraus vor Consonanten *fluc, struc* werden konnte. So auch *fruc-tus* aus *fruv-or* für *fru-or*. — Bei *t*-Lauten mit vorhergehender Consonanz ist die Unterdrückung des *s* Regel, und *ar-si* für *ard-i* eine Ausnahme. Zu *ar-si* und Formen wie das obenerwähnte *mul-si*, bilden *prandi, frendi, pandi, verti* etc. den Gegensatz durch Bewahrung des Wurzelbuchstaben in Vorzug vor dem Hülfsverbum, und stimmen daher zu der Skr. Lautregel, wonach das *s* von अतौत्सम् *atâut-sam*, अक्षैप्सम् *akśaip-sam* etc. zur Vermeidung zu grofser Härte vor starken Consonanten (§. 25.) ausgestofsen wird, und z.B. in der zweiten P. pl. अतौत्त *atâut-ta* für अतौत्स्त *atâut-sta* gesagt wird. — Die Perfecta *scĭdi, fĭdi* sind ihres kurzen Vocals wegen verdächtig und fallen wahrscheinlich ihrem Ursprunge nach dem reduplicirten Präteritum anheim, dessen Vorschlagsylbe sie im Laufe der Zeit verloren

haben; im Übrigen stimmen *fīdi, scĭdi* zu *tutŭdi, pupŭgi,* um nicht zu sagen zu *tetigi,* weil das *i* dieser Form nicht ursprünglich ist.

101. Die Wortbildungssuffixe, welche mit *t* anfangen, als deren Repräsentant das Supinum gelten möge, verdienen noch eine besonderen Betrachtung, in Ansehung der durch den Conflict des *t* mit dem vorhergehenden Consonanten erzeugten Lautverhältnisse. Nach dem ursprünglichen, vom Sanskrit beobachteten Gesetze sollte ein wurzelhaftes *t* vor *tum* unverändert bleiben, und *d* in *t* übergehen, wie z.B. भेत्तुम् *b'ēt-tum* spalten von भिद् *b'id.* Nach dem entarteten Griechischen Lautverhältnifs, sollte ein wurzelhaftes *d* oder *t* vor *t* in *s* übergehen. Von dieser zweiten Stufe findet man noch einen Überrest in *comes-tus, comes-tura,* analog mit *es-t, es-tis* etc. von *edo*; es gibt aber kein *comes-tum, comestor,* sondern dafür *comesum, comesor.* Man könnte fragen, ob in *comēsum* das *s* der Wurzel oder dem Suffix angehöre, ob das *d* von *ed* oder das *t* von *tum* in *s* übergegangen sei? Die Form *com-es-tus* könnte für die Wurzelhaftigkeit des *s* zeugen; allein schwerlich ist die Sprache von *estus* sogleich zu *ēsus* übergesprungen, sondern zwischen beiden stand wahrscheinlich ein *essus,* analog mit *ces-sum, fis-sum, quas-sum* etc., indem das *t* von *tum, tus* etc. dem vorhergehenden *s* sich assimilirte. Aus *essum* ist *ēsum* entstanden durch Verdrängung des einen *s,* wahrscheinlich des ersten; denn wenn von doppelter Consonanz die eine aufgehoben wird, so ist es in der Regel die erste (εἰμί aus ἐσμί, πο-σί aus ποδ-σί), es sei denn, dafs, wie in §. 100. lieber ein Hülfsverbum als ein Buchstabe des Hauptverbums aufgegeben werde. — Nachdem die Sprache durch Formen wie *ē-sum, cā-sum, divī-sum, fis-sum, quas-sum* an ein *s* bei den eigentlich mit *t* anfangenden Suffixen sich gewöhnt hatte, konnte *s* leicht auch in Formen eindringen, wo es nicht der Assimilation seinen Ursprung verdankt. *Cs* (*x*) ist eine

beliebte Verbindung, daher *fic-sum*, *nec-sum* etc. für *fic-tum*, *nec-tum*. Auch die Liquidae, *m* ausgenommen, zeigen sich einem folgenden *s* besonders geneigt, am meisten das *r*; daher z. B. *ter-sum*, *mer-sum*, *cur-sum*, *par-sum*, *ver-sum* im Gegensatze zu *par-tum*, *tor-tum*; es gibt auch Fälle wo *r* durch Umwandlung in *s* sich dem *t* anbequemt, wie in *ges-tum*, *us-tum*, *tos-tum* (*). Dies stimmt zu der im Sanskrit nöthigen Umwandlung eines schliefsenden *r* in *s* vor einem anfangenden *t*, wie भ्रातस् तारय माम् *b'râtas târaya mâm* Bruder rette mich für भ्रातर् *b'râtar*; dagegen bleibt in der Mitte der Wörter *r* vor *t* unverändert, daher z. B. भर्तुम् *b'artum* nicht भस्तुम् *b'astum* tragen. *L* zeigt im Lateinischen die Formen *fal-sum*, *pul-sum*, *vul-sum* im Gegensatze zu *cul-tum*; *n* zeigt *ten-tum*, *can-tum* gegen *man-sum*. Die übrigen Formen auf *n-sum* haben aufser *cen-sum* ein wurzelhaftes *d* eingebüfst, wie *ton-sum*, *pen-sum*.

102. In den Germanischen Sprachen zeigt einzig das *t* Veranlassung zu euphonischer Umwandlung eines vorhergehenden wurzelhaften Consonanten; z. B. in der zweiten Singular-Person des starken Praeteritums, wo jedoch das *t* im Althochdeutschen nur bei einer kleinen Anzahl von Zeitwörtern erhalten ist, die mit der Form eines Praeteritums gegenwärtige Bedeutung verbinden. Auch bei den aus diesen Verben entspringenden schwachen Praeteriten erzeugt das auxiliare *t*, wo es unverändert bleibt, dieselben euphonischen Verhältnisse. Wir finden in diesen Formen das Germanische auf gleicher Stufe mit dem Griechischen, darin, dafs es radicale *t*-Laute (*t*, *th*, *d* und im Alt- und Mhd. auch *z*) vor einem antretenden *t* in *s* umwandelt. Daher z. B. im Gothischen *maimais-t* (*absci-*

(*) Die einleuchtende Verwandtschaft von *torreo* mit τέρσομαι und तृष् *tṛs'* aus तर्ष् *tars'* spricht für die Entstehung des letzten *r* aus *s*. Über *uro* aus उष् *us'* s. S. 97.

disti) für *maimait-t*, *fai-fals-t* (*plicavisti*) für *fai-falth-t*, *ana-baus-t* (*imperasti*) für *ana-baud-t*. Im Alt- und Mhd. *weis-t* du weist für *weiz-t*. Darin, dafs das Gothische aus der Wurzel *vit* im schwachen Praeteritum *vis-sa* (ich wufste) bildet — für *vis-ta* aus *vit-ta* — gleicht es, in Ansehung der Assimilation, den in §. 101. erwähnten Lateinischen Formen wie *quas-sum* für *quas-tum* aus *quat-tum*. Das Althochdeutsche aber, welches zwar ebenfalls *wis-sa* setzt, aber von *muoz* nicht *muos-sa* sondern *muo-sa*, entspricht in letzterem Falle den Lateinischen Bildungen wie *ca-sum*, *clau-sum*. Anders verhält es sich im Althochdeutschen mit denjenigen Verben der ersten schwachen Conjugation, welche langsylbig, meistens durch zwei End-Consonanten im Praet. das *t* des Hülfsverbums unmittelbar an die Wurzel ansetzen. Hier findet ein Übergang von *t*-Lauten in *s* nicht statt, sondern *t*, *z* und selbst *d* bleiben unverändert; und nur, wenn ihnen ein anderer Consonante vorhergeht, werden *t*, *d* abgeworfen, *z* hingegen beibehalten; z.B. *leit-ta* duxi, *ki-neiz-ta* afflixi, *ar-ôd-ta* vastavi, *walz-ta* volvi, *liuh-ta* luxi für *liuht-ta*, *hul-ta* placavi für *huld-ta*. Von geminirten Consonanten wird nur Einer, und von *ch* oder *cch* nur *h* behalten; andere Consonanten-Verbindungen aber bleiben ungestört; z.B. *ran-ta* cucurri für *rann-ta*, *wanh-ta* vacillavi für *wanch-ta*, *dah-ta* texi für *dacch-ta*. Das Mhd. folgt im Wesentlichen denselben Grundsätzen, nur weicht ein einfaches wurzelhaftes *t* vor dem Hülfsverbum, und steht daher z.B. *lei-te* dem Ahd. *leit-ta* gegenüber; dagegen kann bei Wurzeln auf *ld* und *rd* das *d* behauptet, und *t* des Hülfsverbums aufgegeben werden — z.B. *dulde* toleravi — wenn nicht etwa *dul-de* zu theilen, und die Erweichung des auxiliaren *t* zu *d* anzunehmen ist. Naturgemäfs ist der, jedoch nicht überall eintretende Übergang von *g* in *c* (vgl. §. 98.); z.B. *anc-te* arctavi für *ang-te*; aber gegen dieses Gesetz

bleibt *b* unverändert. Vor den mit *t* anfangenden Wortbildungssuffixen (*) werden sowohl im Goth. als Hochdeutschen gutturale und labiale Tenues und Mediae in ihre Aspirata umgewandelt, obwohl die Tenuis selber zu einem folgenden *t* stimmt. So z. B. im Goth. *vah-tvô* Wache von *vak*, *sauh-t(i)s* Krankheit von *suk*, *mah-t(i)s* Macht von *mag*, *ga-skaf-t(i)s* Schöpfung von *skap*, *fragif-t(i)s* Verlobung von *gib*, geschwächt aus *gab*; Ahd. *suht*, *maht*, *ki-skaft* Geschöpf, *kift* Gabe. Die Dentalen ersetzen die Aspiration *th* durch den Zischlaut (*s*), wie dies im Gothischen vor dem Personal-Charakter *t* des Praet. der Fall ist, da *th* mit *t* zu verbinden unmöglich ist. Die Wortbildung gewährt jedoch nur wenige Beispiele dieser Art; hierher gehört unser *Mast*, verwandt mit dem Gothischen *mats* Speise und *mat-jan* essen. Im Goth. entspringt das *s* von *blôstreis* Verehrer, Anbeter aus dem *t* von *blôtan* verehren, *beist* Sauerteig kommt wahrscheinlich von *beit* (*beitan* beifsen Grimm II. S. 208.). — Das Zend stimmt in dieser Beziehung zum Germanischen, noch mehr aber zum Griechischen, indem es nicht nur vor 𐬙 *t*, sondern auch vor 𐬨 *m* seine *t*-Laute in 𐬱 *s'* umwandelt; z. B. 𐬌𐬭𐬌𐬱𐬙𐬀 *iris'ta* gestorben von der Wurzel 𐬌𐬭𐬌𐬚 *irith*; 𐬠𐬀𐬱𐬙𐬀 *bas'ta* gebunden von 𐬠𐬀𐬥𐬜 *bandh* mit ausgestofsenem Nasal, wie im Neupers. بسته *besteh* von بند *bend*; 𐬀𐬉𐬱𐬨𐬀 *aês'ma* Holz von इध्म *id'ma*.

103. Es ist eine Verletzung eines der natürlichsten Lautgesetze, dafs im Gothischen nicht überall die Media *g* vor dem Personal-Charakter *t* des Praet. in *k* oder *h* (= *ch*) übergeht, sondern meistens

(*) Mit Ausnahme des Hochdeutschen Passiv-Participiums schwacher Form, welches, in der Verknüpfung seines *t* mit der Wurzel, der Analogie des eben beschriebenen Praeteriti folgt.

erhalten bleibt und z. B. *óg-t* du fürchtest, *mag-t* du kannst gesagt wird (*), da doch vor anderen *t*-Flexionen das *g* euphonisch zu *h* wird; wie z. B. in *óh-ta* ich fürchtete, *mah-ts* Macht.

104. Wenn im Sanskrit nach §. 98. die Aspiration einer Media unterdrückt werden muſs, so geht dieselbe, unter gewissen Bedingungen und nach besonderen Gesetzen, entweder auf den Anfangs-Consonanten der Wurzel zurück, doch nur auf eine Media, oder rückt vor auf den Anfangs-Consonanten des folgenden Suffixes. Man sagt z. B. भोत्स्यामि *bʿôt-syâmi* ich werde wissen für बोध्स्यामि *bôdʿ-syâmi*, वेदभुत् *vêda-bʿut* Vêda-kundig für बुध् *-budʿ*, बुद्ध *bud-dʿa* wissend für बुध्त *budʿ-ta*, धोक्ष्यामि *dʿôk-ṡyâmi* ich werde melken für दोह्स्यामि *dôh-syâmi*, दुग्ध *dug-dʿa* gemolken für दुह्त *duh-ta*. Im Griechischen findet sich ein merkwürdiger Überrest von dem ersten Theile dieser Aspirations-Verschiebung (**), indem bei einigen mit τ anfangenden und mit einer Aspirata schlieſsenden Wurzeln die Aspiration, wo sie vor σ, τ und μ unterdrückt werden muſs — weil eine Aspirata mit keinem dieser Buchstaben sich vereinigen läſst — auf den Anfangs-Buchstaben zurückgeworfen, und τ darum in θ umgewandelt wird. Daher τρέφω, θρέπ-σω (θρέψω), θρεπ-τήρ, θρέμ-μα; ταφή, θάπ-τω, ἐτάφην, τέθαμ-μαι; τρύφος, θρύπ-τω, ἐτρύφην, θρύμ-μα; τρέχω, θρέξομαι; θρίξ, τριχός, ταχύς, θάσσων. Im Geiste dieser Aspirations-Ersetzung bekommt auch ἐχ den Spirit. asp., wenn χ in seine Tenuis übertreten muſs (ἐκτός, ἕξω, ἕξις). (***)

(*) Andere Wurzeln auf *g* scheinen bei Ulfilas in dieser Person nicht vorzukommen.

(**) Vgl. J. L. Burnouf im *Journ. Asiat.* III. 368. und Buttmann S. 77, 78.

(***) Man pflegt diese Erscheinungen lieber so zu erklären, daſs man annimmt, die genannten Formen enthielten wurzelhaft zwei Aspirationen, wovon aber, weil ein eu-

phonisches Gesetz die Aufeinanderfolge zweier aspirirter Sylben nicht duldet, überall nur Eine sich zeigen dürfte. Dies wäre dann vorzugsweise die letzte gewesen, und die erste käme nur dann zum Vorschein, wenn die letzte durch den folgenden Consonanten in ihre Tenuis überzugehen genöthigt wird. Dieser Auffassung steht aber im Wege, dafs, wegen der Unbeliebtheit zweier zu dicht aufeinandergehäufter Aspirationen, die Sprache schon in der ursprünglichen Einrichtung der Wurzeln einem solchen Übelstande vorgebeugt, und niemals zugleich zum Anfangs- und Endlaut einer Wurzel einen aspirirten Consonanten gewählt haben wird. Im Sanskrit, dessen Wurzeln vollständig gesammelt sind, gibt es keine mit anfangender Aspirata gegenüber einer schliefsenden. Anstöfsig sind aber die Formen ἐθάφθην, τεθάφθαι, τεθάφθω, τεθάφαται, τεθράφθαι, ἐθρέφθην. Vielleicht sind sie Verirrungen des Sprachgebrauchs, der, einmal gewohnt an die anfangende Aspiration durch die sehr häufigen Fälle, wo sie die schliefsende zu ersetzen hat, dieselbe als wurzelhaft zu fühlen anfing, und weiter um sich greifen liefs, als gesetzlich war. Auch könnte man sagen, dafs, weil φθ (wie χθ) im Griechischen eine so beliebte Verbindung ist, dafs sie auch für πθ und βθ gesetzt wird — während nach §.98. ein ursprüngliches φθ in πθ übergehen müfste — aus diesem Grunde die Aspirationslust der Wurzel durch ἐτάφθην etc. noch nicht befriedigt war, sondern, als stünde das φ nur aus Rücksicht für das θ, die ursprüngliche Schlufs-Aspiration auf den Anfangsbuchstaben der Wurzel zurücktreten mufste. Es bliebe bei dieser mir richtiger erscheinenden Erklärung nur noch τεθάφαται zu verantworten.

Von den Wurzeln.

105. Es gibt im Sanskrit und den mit ihm verwandten Sprachen zwei Klassen von Wurzeln; aus der einen, bei weitem zahlreichsten, entspringen Verba, und Nomina (substantive und adjective) welche mit Verben in brüderlichem, nicht in einem Abstammungs-Verhältnisse stehen, nicht von ihnen erzeugt, sondern mit ihnen aus demselben Schoſse entsprungen sind. Wir nennen sie jedoch, der Unterscheidung wegen, und der herrschenden Gewohnheit nach, Verbal-Wurzeln; auch steht das Verbum mit ihnen in näherem formellen Zusammenhang, weil aus vielen Wurzeln durch bloſse Anschlieſsung der nöthigen Personal-Endung jede Person des Praesens gebildet wird. Aus der zweiten Klasse entspringen Pronomina, alle Urpräpositionen, Conjunctionen und Partikeln; wir nennen diese „Pronominalwurzeln", weil sie sämmtlich einen Pronominalbegriff ausdrücken, der in den Präpositionen, Conjunctionen und Partikeln mehr oder weniger versteckt liegt. Alle e i n f a c h e n Pronomina sind weder ihrer Bedeutung noch der Form nach auf etwas allgemeineres zurückzuführen, sondern ihr Declinations-Thema ist zugleich ihre Wurzel. Die Indischen Grammatiker leiten indessen alle Wörter, auch die Pronomina, von Verbalwurzeln ab, obwohl die meisten Pronominalstämme auch in formeller Beziehung einer solchen Herleitung widerstreben, weil sie gröſstentheils mit *a* enden, E i n e r sogar aus bloſsem *a* besteht; unter den Verbal-Wurzeln aber gibt es

keine einzige auf *ă*, obwohl langes *a* und alle anderen Vocale, औ *âu* ausgenommen, unter den Endbuchstaben der Verbalwurzeln vorkommen. Zufällige äußere Identität zwischen Verbal- und Pronominalwurzeln findet statt, z. B. इ *i* bedeutet als Verbalwurzel gehen, als Pronominalstamm er, dieser.

106. Die Verbalwurzeln sind wie die der Pronomina einsylbig, und die von den Grammatikern als Wurzeln aufgestellten mehrsylbigen Formen enthalten entweder eine Reduplicationssylbe, wie जागृ *ǵâgṛ* wachen oder eine mit der Wurzel verwachsene Präposition, wie अवधीर् *ava-d'îr* verachten, oder sind aus einem Nomen entsprungen, wie कुमार् *kumâr* spielen, welches ich von कुमार *kumâra* Knabe ableite. — Außer dem Gesetze der Einsylbigkeit sind die Sanskritischen Wurzeln keiner weiteren Beschränkung unterworfen, und die Einsylbigkeit kann unter allen möglichen Gestalten, in der kürzesten und ausgedehntesten, sowie in den in der Mitte liegenden Stufen hervortreten. Dieser freie Spielraum war auch nothwendig, wenn die Sprache innerhalb der Gränze der Einsylbigkeit das ganze Reich von Grundbegriffen umfassen sollte. Die einfachen Vocale und Consonanten genügten nicht; es mußten auch Wurzeln geschaffen werden, wo mehre Consonanten, zu einer untrennbaren Einheit verbunden, gleichsam als einfache Laute gelten; so z. B. स्था *st'â* stehen, eine Wurzel, in welcher das Alter des Beisammenseins des *s* und *t'* durch das einstimmige Zeugniß aller Glieder unseres Sprachstamms unterstützt wird; so ist in स्कन्द् *skand* gehen (Lat. *scand-o*) die alte Consonanten-Verbindung an den beiden Gränzen der Wurzel durch die Begegnung des Lateinischen mit dem Sanskrit gesichert. Der Satz, daß schon in der ältesten Periode der Sprache ein bloßer Vocal hinreicht, um einen Verbalbegriff darzustellen, wird durch die merkwürdige Übereinstimmung bewiesen, mit welcher fast alle Indi-

viduen der Sanskritischen Sprach-Familie den Begriff gehen durch die Wurzel *i* ausdrücken.

107. Die Natur und Eigenthümlichkeit der Sanskritischen Verbal-Wurzeln läſst sich noch mehr verdeutlichen durch Vergleichung mit denen der Semitischen Sprachen. Diese fordern, so weit wir in das Alterthum zurückgehen, drei Consonanten, welche, wie ich schon anderwärts gezeigt habe, (*) für sich allein, ohne Hülfe der Vocale den Grundbegriff ausdrücken, und wohl momentan zu Einer Sylbe zusammengezwängt werden können, wobei aber die Verbindung des mittleren Radicals mit dem ersten oder letzten nicht als ursprünglich und wurzelhaft anerkannt werden kann, weil sie nur vorübergehend ist, und meistens von der Mechanik des Wortbaues abhängt. So zieht sich z. B. im Hebräischen *kâtûl* getödtet im Femin., wegen des Zusatzes *âh*, zu *ktûl* zusammen (*ktûl-âh*), während *kôtêl* tödtend, vor demselben Zusatze, sich auf die entgegengesetzte Weise zusammendrängt, und *kôtlâh* bildet. Man kann also weder *ktûl* noch *kôtl* als Wurzel ansehen; und eben so wenig kann man die Wurzel suchen in *ktôl* als Status constructus des Infinitivs, denn dies ist nur eine Verkürzung der absoluten Form *kâtôl*, hervorgebracht durch die ganz natürliche Eile zu dem vom Infinitiv regierten Wort, welches gleichsam an ihn angewachsen ist. Im Imperativ *ktôl* ist die Verkürzung nicht äuſserlich, mechanisch bedingt, sondern mehr dynamisch, und veranlaſst durch die Schnelligkeit womit ein Befehl gewöhnlich kundgegeben wird. Die Vocale gehören im Semitischen, im strengsten Gegensatz zu den Sanskritischen Sprachen, nicht der Wurzel, sondern der grammatischen Bewegung, den Nebenbegriffen und dem Mechanismus des Wortbaues an; durch sie unterscheidet

(*) Abhandl. der hist. phil. Kl. der K. Ak. der Wiss. aus dem J. 1824. S. 126. ff.

sich z. B. im Arabischen *katala* er tödtete von *kutila* er wurde getödtet, und im Hebräischen *kôtêl* tödtend von *kâtûl* getödtet. Eine Semitische Wurzel ist unaussprechbar, weil man, indem man ihr Vocale gibt, sich schon zu einer speciellen grammatischen Form hinneigt, und nicht mehr bloſses Eigenthum der über alle Grammatik erhabenen Wurzel vor sich hat. Im Sanskritischen Sprachstamm aber, wenn man seinen ältesten Zustand, in den am reinsten erhaltenen Sprachen zu Rathe zieht, erscheint die Wurzel als ein fast unveränderlicher geschlossener Kern, der sich mit fremden Sylben umgibt, deren Ursprung wir erforschen müssen, und deren Bestimmung es ist, die grammatischen Nebenbegriffe auszudrücken, welche die Wurzel an sich selber nicht ausdrücken kann. Der Vocal gehört hier mit dem oder den Consonanten, und zuweilen ohne irgend einen Consonanten, der Grundbedeutung an; er kann höchstens verlängert oder durch Guna oder Vriddhi gesteigert werden; und diese Verlängerung oder Steigerung, und später die Erhaltung eines ursprünglichen *a*, gegenüber seiner Schwächung zu *i* oder Umwandlung in *u* (§§. 66, 67.), gehört nicht zur Bezeichnung grammatischer Verhältnisse, die klarer angedeutet sein wollen, sondern, wie ich glaube beweisen zu können, nur der Mechanik, der Symmetrie des Formenbaues an.

108. Da die Semitischen Wurzeln vermöge ihres Baues die auffallendsten Anlagen haben zur Andeutung grammatischer Nebenbegriffe durch bloſse innere Gestaltung der Wurzel, wovon sie auch umfassenden Gebrauch machen, während die Sanskritischen bei der ersten grammatischen Bewegung zu Zusätzen von auſsen genöthigt sind: so muſs es befremden, daſs Fr. v. Schlegel (*) — indem er die

---

(*) In seinem Werke über Sprache und Weisheit der Indier.

Sprachen im allgemeinen in zwei Haupt-Gattungen eintheilt, wovon die eine die Nebenbestimmungen der Bedeutung durch innere Veränderung des Wurzellauts, durch Flexion, anzeige, die andre jedesmal durch ein zugefügtes Wort, was schon an und für sich Mehrheit, Vergangenheit, ein zukünftiges Sollen oder andere Verhältnifsbegriffe der Art bedeute — gerade das Sanskrit und seine Schwestern der ersten, das Semitische aber der zweiten Hauptgattung beizählt. „Zwar „kann (heifst es S. 48.) ein Schein von Flexion entstehen, wenn die „angefügten Partikeln endlich bis zum Unkenntlichen mit dem Haupt„wort zusammenschmelzen; wo aber in einer Sprache, wie in der „arabischen und in allen, die ihr verwandt sind, die ersten und we„sentlichsten Verhältnisse, wie die der Person an Zeitwörtern, durch „Anfügung von für sich schon einzeln bedeutenden Partikeln be„zeichnet werden, und der Hang zu dergleichen Suffixen sich tief „in der Sprache begründet zeigt, da kann man sicher annehmen, „dafs das gleiche auch in andern Stellen Statt gefunden habe, wo „sich jetzt die Anfügung der fremdartigen Partikel nicht mehr so „deutlich unterscheiden läfst; kann wenigstens sicher annehmen, dafs „die Sprache im Ganzen zu dieser Hauptgattung gehöre, wenn sie „gleich im Einzelnen durch Mischung oder kunstreiche Ausbildung „zum Theil schon einen andern und höheren Charakter angenom„men hätte." Wir müssen hier vorläufig daran erinnern, dafs im Sanskrit und den mit ihm verwandten Sprachen die Personal-Endungen der Zeitwörter mindestens eben so grofse Ähnlichkeit mit isolirten Pronominen zeigen, als im Arabischen. Wie sollte auch irgend eine Sprache, welche die Pronominalbeziehungen der Zeitwörter durch hinten oder vorn anzufügende Sylben ausdrückt, in der Wahl dieser Sylben diejenigen vermeiden, und nicht vielmehr suchen, die auch im isolirten Zustande die entsprechenden Pronominalbegriffe

ausdrücken? — Unter Flexion versteht Fr. v. Schlegel die innere Veränderung des Wurzellauts, oder (S. 35.) die innere Modification der Wurzel, die er S. 48. der Anfügung von aufsen entgegenstellt. Was sind aber, wenn von δο oder δω im Griechischen δίδω-μι, δώ-σω, δο-θησόμεθα kommt, die Formen μι, σω, θησομεθα anders als offenbare Zusätze von aufsen, an die im Innern gar nicht, oder nur in der Quantität des Vocals veränderte Wurzel? Wenn also unter Flexion eine innere Modification der Wurzel verstanden sein soll, so hat das Sanskrit und Griechische etc. aufser der Reduplication, die aus den Mitteln der Wurzel selbst genommen wird, kaum irgend eine Flexion aufzuweisen. Wenn aber θησομεθα eine innere Modification der Wurzel δο ist, blos weil es damit verbunden wird, daran angränzt, damit ein Ganzes darstellt; so könnte man auch den Inbegriff von Meer und Festland als eine innere Modification des Meeres darstellen, oder umgekehrt. — S. 50. bemerkt Fr. v. Schlegel: „In der „indischen oder griechischen Sprache ist jede Wurzel wahrhaft das, „was der Name sagt, und wie ein lebendiger Keim; denn weil die „Verhältnifsbegriffe durch innere Veränderung bezeichnet werden, so „ist der Entfaltung freier Spielraum gegeben, die Fülle der Entwick- „lung kann ins Unbestimmbare sich ausbreiten und ist oftmals in „der That bewunderungswürdig reich. Alles aber, was auf diese „Weise aus der einfachen Wurzel hervorgeht, behält noch das Ge- „präge seiner Verwandtschaft, hängt zusammen, und so trägt und „erhält sichs gegenseitig." Ich finde aber die Folgerung nicht begründet, denn wie kann aus der Fähigkeit, die Verhältnifsbegriffe durch innere Veränderung der Wurzel auszudrücken, die Fähigkeit gefolgert werden, die (innerlich unveränderte) Wurzel ins Unbestimmbare mit von aufsen antretenden fremden Sylben zu umgeben? Was ist für ein Gepräge von Verwandtschaft zwischen μι,

σω, θησομεθα und den Wurzeln, woran diese bedeutsamen Zusätze sich anschliefsen? Erkennen wir also in den Flexionen des Sanskritischen Sprachstamms keine inneren Umbiegungen der Wurzel, sondern für sich bedeutsame Elemente, deren Ursprung nachzuweisen die Aufgabe der wissenschaftlichen Grammatik ist. Wenn sich aber auch der Ursprung keiner einzigen dieser Flexionen mit Sicherheit erkennen liefse, so wäre das Princip der Bildung der Grammatik durch Anfügung von aufsen darum nicht minder gesichert, weil man den Flexionen gröfstentheils schon beim ersten Blick wenigstens soviel ansieht, dafs sie nicht der Wurzel angehören, sondern von aufsen angetreten sind. Auch gibt A. W. v. Schlegel, der im Wesentlichen der erwähnten Sprach-Eintheilung beistimmt (*), in Ansehung der sogenannten Flexionen zu verstehen, dafs sie keine Modificationen der Wurzel, sondern fremde Zusätze seien, deren Charak-

---

(*) Er stellt jedoch in seinem Werke „*Observations sur la langue et la littérature provençales*" S. 14. ff. drei Klassen auf. nämlich: *Les langues sans aucune structure grammaticale, les langues qui emploient des affixes, et les langues à inflexions.* Von der letzteren sagt er: *Je pense, cependant, qu'il faut assigner le premier rang aux langues à inflexions. On pourroit les appeler les langues organiques, parce qu'elles renferment un principe vivant de développement et d'accroissement, et qu'elles ont seules, si je puis m'exprimer ainsi, une végétation abondante et féconde. Le merveilleux artifice de ces langues est, de former une immense variété de mots, et de marquer la liaison des idées que ces mots désignent, moyennant un assez petit nombre de syllabes qui, considérées séparément, n'ont point de signification, mais qui déterminent avec précision le sens du mot auquel elles sont jointes. En modifiant les lettres radicales, et en ajoutant aux racines des syllabes dérivatives, on forme des mots dérivés de diverses espèces, et des dérivés des dérivés. On compose des mots de plusieurs racines pour exprimer les idées complexes. Ensuite on décline les substantifs, les adjectifs et les pronoms, par genres, par nombres et par cas; on conjugue les verbes par voix, par modes, par temps, par nombres et par personnes, en employant de même des désinences et quelquefois des augmens qui, séparément, ne signifient rien. Cette méthode procure l'avantage d'énoncer en un seul mot l'idée principale, souvent déjà très-modifiée et très-complexe, avec tout son cortége d'idées accessoires et de relations variables.*

teristisches darin liege, dafs sie für sich betrachtet keine Bedeutung haben. Dies haben aber auch im Semitischen die grammatischen Anhängesylben oder Flexionen wenigstens insoweit nicht, als sie, wie im Sanskrit, isolirt in vollkommen gleichem Zustande nicht vorkommen. Man sagt z. B. im Arabischen *antum* und nicht *tum* für ihr; und im Skr. sind *ma, ta* und nicht *mi, ti* die declinirbaren Stämme der ersten und dritten Person, und *at-TI* er ifst verhält sich zu *TA-m* ihn wie im Gothischen *IT-a* ich esse zum einsylbigen *AT* ich afs. Der Grund zur Schwächung des stammhaften *a* zu *i* ist wahrscheinlich in den verschiedenen Fällen der beiden Schwester-Sprachen derselbe; nämlich der gröfsere Umfang der Wortform mit *i* (vgl. §. 6.). — Wenn nun also Fr. v. Schlegels Sprach-Eintheilung ihrem Bestimmungsgrunde nach unhaltbar ist, so liegt doch in dem Gedanken an eine naturhistorische Classificirung der Sprachen viel Sinnreiches. Wir wollen aber lieber mit A. W. v. Schlegel (l. c.) drei Klassen aufstellen, und dieselben so unterscheiden: Erstens, Sprachen mit einsylbigen Wurzeln, ohne Fähigkeit zur Zusammensetzung und daher ohne Organismus, ohne Grammatik. Hierher gehört das Chinesische, wo alles noch nackte Wurzel ist und die grammatischen Kategorien und Nebenverhältnisse der Hauptsache nach nur aus der Stellung der Wurzeln im Satze erkannt werden können (*). Zweitens, Sprachen mit einsylbiger Wurzel, die der Zusammensetzung fähig sind, und fast einzig auf diesem Wege ihren Organismus, ihre Grammatik gewinnen. Das Hauptprincip der Wortschöpfung, in dieser Klasse, scheint mir in der Verbindung von Verbal- und Prono-

---

(*) Vortrefflich finden wir den Standpunkt des Chinesischen erläutert in W. v. Humboldts geistreicher Schrift „*Lettre à M. Abel-Remusat, sur la nature des formes grammaticale en général et sur le génie de la langue chinoise.*"

minal-Wurzeln zu liegen, die zusammen gleichsam Seele und Leib darstellen (vgl. §. 100.). Zu dieser Klasse gehört die Sanskritische Sprachfamilie, und aufserdem alle übrigen Sprachen, sofern sie nicht unter 1. und 2. begriffen sind, und in einem Zustande sich erhalten haben, der eine Zurückführung der Wortformen auf ihre einfachsten Elemente möglich macht. Drittens, Sprachen mit zweisylbigen Verbalwurzeln und drei nothwendigen Consonanten als einzigen Trägern der Grundbedeutung. Diese Klasse begreift blos die Semitischen Sprachen, und erzeugt ihre grammatischen Formen nicht blos durch Zusammensetzung wie die zweite, sondern auch durch blofse innere Modification der Wurzeln. Einen grofsen Vorzug der Sanskritischen vor der Semitischen Sprachfamilie räumen wir aber gerne ein, finden ihn aber nicht in dem Gebrauche von Flexionen als für sich bedeutungslosen Sylben, sondern in der Reichhaltigkeit dieser grammatischen, wahrhaft bedeutsamen und mit isolirt gebrauchten Wörtern verwandten Anfügungen; in der besonnenen, sinnreichen Wahl und Verwendung derselben, und der hierdurch möglich werdenden genauen und scharfen Bestimmung der mannigfaltigsten Verhältnisse; endlich in der schönen Verknüpfung dieser Anfügungen zu einem harmonischen, das Ansehen eines organischen Körpers tragenden Ganzen.

109[a]). Die Indischen Grammatiker theilen die Wurzeln nach Eigenheiten, die sich nur auf die Tempora, welche ich die Special-Tempora (*) nenne, und auf das Part. praes. erstrecken, in zehn Klassen ein, die wir sämmtlich auch im Zend wiedergefunden haben, und im folgenden Paragraph durch Beispiele belegen werden. Hier

(*) Im Griechischen entspricht ihnen das Praesens (Indic. Imper. und Optat., die Form des Gr. Conjunct. fehlt dem Sanskrit) und Imperfect., über welche hinaus sich ebenfalls gewisse Conjugations-Merkmale nicht erstrecken. Im Germanischen entspricht das Praes. jedes Modi.

wollen wir zunächst die Charakteristik der Skr. Klassen geben, und ihnen das Entsprechende der Europäischen Schwestersprachen gegenüberstellen.

1) Die erste und sechste Klasse setzen अ *a* an die Wurzel, und wir behalten uns vor, über den Ursprung dieses und anderer Conjugationszusätze bei der Lehre vom Verbum uns auszusprechen. Der Unterschied der ersten Klasse, von ungefähr 1000 Wurzeln — fast die Hälfte der Gesammtzahl — von der sechsten Klasse — welche ungefähr 130 Wurzeln enthält — liegt darin, dafs sie den Wurzelvocal durch Guna (§. 26.) steigert, während die andere ihn rein erhält; z.B. बोधति *bôd'ati* er weifs von बुध् *bud'* 1., तुदति *tudati* er quält (vgl. *tundit*) von तुद् *tud* 6. Da अ *a* kein Guna hat, so kann bei diesem Vocal keine Unterscheidung zwischen Klasse 1. und 6. statt finden; man rechnet aber die hierher gehörenden Wurzeln mit wurzelhaftem अ *a* fast alle zur ersten Klasse. — Im Griechischen entspricht ε (vor Nasalen ο, §. 3.) dem Zusatze अ *a*, und λείπ-ο-μεν,(*) φεύγ-ο-μεν von ΛΙΠ, ΦΥΓ (ἔλιπον, ἔφυγον) gehören zur ersten Klasse, weil sie Guna haben (§. 26.); während z.B. θίγ-ο-μεν, θλίβ-ο-μεν etc. der sechsten Klasse anheimfallen. (**) Vom Lateinischen erkennen wir in der dritten Conjugation, die ich zur ersten erheben würde, die Verwandten der Skr. ersten und sechsten Klasse, indem wir nämlich den Zusatz *i* als eine Schwächung des alten *a* ansehen (§. 8.); auch verhält sich z.B. *leg-i-mus* zu λέγ-ο-μεν wie im Genit. *ped-is* zu ποδ-ός, wo das Skr. ebenfalls *a* hat (पदस् *pad-as*). In *leg-u-nt* aus *leg-a-nti*

(*) Wir setzen den Plural, weil der Singular wegen Verstümmelung die Sache weniger deutlich macht.

(**) Skr. lange Vocale lassen nur am Ende der Wurzel die Gunirung zu, bleiben aber anfangend und in der Mitte ohne Beimischung des अ *a*; eben so kurze Vocale vor doppelter Consonanz.

ist das alte *a* durch den Einflufs der Liquida zu *u* geworden (vgl. §. 66.). — Im Germanischen stehen alle primitiven (starken) Verba, einige Überreste der vierten Klasse (No. 2.) ausgenommen, in einem einleuchtenden Zusammenhang mit der Skr. ersten Klasse, der hier zum erstenmal in seinem ganzen Umfang dargelegt wird. (*) Das der Wurzel beitretende अ *a* ist im Gothischen (**) vor einigen Personal-Endungen unverändert geblieben, vor anderen nach §. 67., und wie im Lateinischen, zu *i* geschwächt worden; so *hait-a* (ich heifse), *hait-i-s*, *hait-i-th*; 2. Pers. du. *hait-a-ts*; Pl. *hait-a-m*, *hait-i-th*, *hait-a-nd*. — Die Wurzel-Vocale *i* und *u* erhalten den Guna-Zusatz, wie im Skr., nur dafs sich das gunirende *a* hier zu *i* geschwächt hat (§. 27.), welches mit einem radicalen *i* zu einem langen *i* (*ei* geschrieben §. 70.) zusammengezogen wird; daher z. B. *keina* (= *kīna* aus *kiina*) ich keime von *KIN*, *biuga* ich biege von *BUG*, Skr. भुज् *b'ug'*, wovon भुग्न *b'ugna* gebogen. Die Diphthonge *ai*, *au* sind wie im Skr. ए und औ (§. 2.) keiner Gunirung fähig, eben so *ē* (= आ §. 69.) und *ā*. Der Skr. Wurzelvocal अ *a* hat aber im Gothischen ein dreifaches Schicksal erfahren. Entweder ist er in den Special-Temporen unverändert geblieben, und wird im Praeter., ausgenommen bei reduplicirenden Wurzeln, verlängert (d. h. zu *ó* s. §. 69.); so stimmt z. B. *far-i-th* er wandert zu चरति *c'arati* (§. 14.) und *fór*

(*) Die Vermuthung, dafs das *a* von Formen wie *haita*, *haitam*, *haitaima* etc. nicht zur Personal-Endung gehöre, sondern identisch sei mit dem अ *a* der Skr. 1. und 6. Klasse habe ich schon in meiner Recens. über Grimms Gramm. ausgesprochen, allein die Gunirung im Praes., bei allen Wurzeln mit Guna-fähigen Vocalen, war mir damals noch nicht klar geworden (s. Jahrb. für wissensch. Krit. B. II. S. 282. u. 259.).

(**) Wir erwähnen häufig nur das Gothische als den wahren Ausgangs- und Lichtpunkt der Deutschen Grammatik. Die Anwendung auf das Hochdeutsche wird sich später von selbst ergeben.

er wanderte zu चचार *ćaćâra.* Oder zweitens, das alte *a* zeigt sich in den Special-Temp. zu *i* geschwächt, im einsylbigen Sing. des Praeter. aber erhalten, so dafs hier das stärkere *a* (§. 8.) dem schwächeren *i* auf dieselbe Weise gegenübersteht, wie im ersten Falle das *ô* (= आ *â*) dem kurzen *a*. Die Wurzel अद् *ad* essen, im Goth. nach §. 87. *AT*, bildet daher im Praes. *ita*; im Sing. Praet. *at*, *as-t*, *at*. — Das dritte Schicksal, welches dem wurzelhaften *a* im Goth. begegnet, ist seine spurlose Ausrottung und Ersetzung durch das schwächere *i*, welches wie ein ursprüngliches, schon im Skr. stehendes *i* behandelt wird, d. h. in den Special-Temp. durch *i* und im Praet. sg. durch *a* gunirt wird (§. 27.), im Praet. pl. aber sich rein erhält. Hierher gehört das oben erwähnte *KIN* keimen; Praes. *keina*, Praet. sg. *kain*, pl. *kin-um*. Die entsprechende Skr. Wurzel ist nämlich जन् *ǵan* erzeugen, geboren werden (s. §. 87.); so auch verhält sich *greipa*, *graip*, *gripum* von *GRIP* ergreifen, zu ग्रभ् *grab'* (Veda-Form); dagegen hat z. B. *BIT* beifsen (*) (*beita*, *bait*, *bitum*) ein ursprüngliches, schon im Skr. stehendes *i* (vgl. भिद् *b'id* spalten); eben so *VIT* wissen Skr. विद् *vid*.

2) Die vierte Klasse Sanskritischer Wurzeln fügt denselben die Sylbe य *ya* bei, und stimmt hierin mit den Special-Temp. des Passivs überein; auch entspringen aus den hierher gehörenden Wurzeln gröfstentheils Verba neutra, wie z. B. नश्यति *naśyati* perit. Ihre Anzahl beträgt im Ganzen ungefähr 130. Das Germanische hat einen unverkennbaren Überrest dieser Klasse bewahrt, in denjenigen starken Verben, welche die in den Special-Tempor. der Wurzel beitretende Sylbe *ja* (geschwächt *ji*) im Praeterito wieder ablegen;

(*) Kommt nur mit der Präp. *and* und mit der Bedeutung schelten vor, entspricht aber der Ahd. Wurzel *BIZ* beifsen.

z.B. *vahs-ja* (Zend ucs-yan̈n crescebant V.S. S. 257.) cresco, *vahs-ji-th* crescit; Praet. *vôhs.*

3) Die zweite, dritte und siebente Klasse setzen die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel, sind aber in den verwandten Europ. Sprachen, zur Erleichterung der Conjugation, gröfstentheils in die erste Klasse übergetreten; z.B. *ed-i-mus* nicht *ed-mus* (als Überrest des alten Baues *es-t, es-tis*); Goth. *it-a-m*; Ahd. *iz-a-mês* nicht *iz-mês,* gegenüber dem Skr. अद्मस् *ad-mas.* Die zweite Klasse, wozu अद् *ad* gehört, läfst die Wurzel ohne charakteristischen Zusatz, mit Gunirung der Guna-fähigen Vocale vor leichten Endungen, die später erklärt werden sollen; daher z.B. एमि *êmi* gegen इमस् *imas* von इ *i* gehen, wie im Griechischen εἶμι gegen ἴμεν. Sie begreift nicht mehr als etwa 70 Wurzeln, theils consonantischen theils vocalischen Ausgangs. Das Griechische zeigt in dieser und der dritten Klasse fast nur vocalisch endigende Wurzeln, wie das genannte Ἰ, ΦΑ, ΓΝΩ (γνῶ-θι), ΔΩ, ΣΤΑ, ΘΗ, ΦΥ (ἔφυν), ΔΥ etc. Den Consonanten ist die unmittelbare Verbindung mit den Consonanten der Endungen zu beschwerlich geworden, und nur Ἐς (weil σμ, στ bequem) ist in der Skr. zweiten Klasse geblieben, wie die entsprechende Wurzel im Lat., Litth. und German. Daher अस्ति *asti,* ἐστί, Litth. *esti, est,* Goth. und Hochd. *ist.* Vom Lateinischen fallen noch der zweiten anheim: *I, DA, STA*; auch *in-quam,* wovon *QUA,* geschwächt *QUI* die Wurzel ist, die im Gothischen *QUAT,* geschwächt *QUIT,* mit dem Zuwachs eines *T* erscheint. *FER* und *VEL* (*VUL*) haben einige Personen vom alten Baue bewahrt. (*) — Die dritte

(*) Fünf Wurzeln der zweiten Klasse schieben im Skr. zwischen die Consonanten der Wurzel und Personal-Endung ein इ *i* ein, wie रोदिमि *rôd-i-mi* ich weine von रुद् *rud.* Ich kann aber nicht mehr glauben, dafs das *i* der Lat. dritten Conjug. mit die-

Klasse unterscheidet sich von der zweiten durch eine Reduplicationssylbe in den Special-Temp. und hat sich unter dieser Gestalt auch im Griechischen und Litthauischen erhalten. Im Skr. umfaſst sie ungefähr 20 Wurzeln; z. B. ददामि *dadâmi*, δίδωμι, Litth. *dudu*; दधामि *dad'âmi*, τίθημι (§. 16.); जजन्मि *ǵaǵanmi* ich erzeuge, vgl. γί-γν-ο-μαι. — Die siebente Klasse, von ungefähr 24 Wurzeln, fügt in den Special-Temp. einen Nasal in die Wurzel, der vor den leichten Personal-Endungen zur Sylbe *na* erweitert wird; z. B. भिनद्मि *b'inadmi* ich spalte, भिन्द्मस् *b'indmas* wir spalten. Das Lateinische hat die schwächere Form dieser Nasalirung aufbewahrt, der Wurzel aber noch den Zusatz der ersten Klasse (S. 114.) beigefügt, daher *ſindo*, *ſind-i-mus*. Vom Griechischen kommen hier in Betracht die Wurzeln wie ΜἈΘ, ΛΑΒ, ΘΙΓ, in denen sich der Einschiebungs-Nasal noch einmal nach auſsen abspiegelt, mit dem Vorsatz α, und gleich dem Lateinischen *ſind-i-mus* mit dem Zusatz der ersten Klasse, also μανθ-άν-ο-μεν, λαμβ-άν-ο-μεν, θιγγ-άν-ο-μεν.

4) Die fünfte Klasse von ungefähr 30 Wurzeln hat *nu*, und die achte, mit 10 Wurzeln, welche auſser कृ *kṛ* machen alle auf न् *n* oder ण् *ṇ* ausgehen, hat *u* zum charakteristischen Zusatz; das *u* dieser beiden Klassen aber wird vor den leichten Endungen durch Guna erweitert, welches an den entsprechenden Griech. Anhängesylben νυ und υ durch Verlängerung des ῠ ersetzt wird; so z. B. δείκνῡμι, δείκνῠμεν, wie im Skr. आप्नोमि *âp-nô-mi ad-ip-iscor*, आप्नुमस् *âp-nu-mas adipiscimur*. Ein Beispiel der achten Klasse ist तन् *tan* ausdehnen, wovon तनोमि *tan-ô-mi* = τάν-ῡ-μι, तनुमस् *tan-u-mas* = τάν-ῠ-μες. Mit dem उ *u*, υ der achten Klasse hängt wahrschein-

---

sem इ *i* zusammenhänge, da seine Verwandtschaft mit dem अ *a* der sehr zahlreichen ersten Klasse kaum einem Zweifel unterworfen ist (s. S. 114.).

lich das *v* in einigen Goth. starken Verben zusammen, wo es jedoch so fest an der Wurzel haftet, dafs es vom Germanischen Standpunkt aus als radical angesehen werden mufs. Es fällt daher im Praet. nicht wieder ab, und erhält in den Special-Tempor., wie alle starken Verba, den Zusatz der Skr. ersten Klasse; z.B. *saihva* ich sehe, *sahv* ich sah.

5) Die neunte Klasse setzt ना *nâ* an die Wurzel, welche Sylbe vor schweren Endungen, statt sich zu न *na* zu verkürzen, das schwerere आ *â* durch das leichtere ई *î* ersetzt (§. 6.), und so zu नी *nî* geschwächt wird. Z.B. von मृद् *mṛd* zermalmen (vgl. *mordeo*) kommt मृद्नामि *mṛdnâmi*, मृद्नीमस् *mṛidnîmas*. — Man erkennt hierin leicht die Verwandtschaft mit Griechischen Bildungen auf νημι (νᾱμι) νᾰμεν; z.B. δάμνημι, δάμναμεν. — Da ᾰ, ε und ο ursprünglich Eins sind, so gehören Bildungen wie τέμ-νο-μεν hierher, nur dafs sie in die jüngere ω-Conjugation eingewandert sind, aber schon in alter Zeit; denn später würde νεω nicht νω aus νημι geworden sein.

6) Die zehnte Klasse setzt अय *aya* an die Wurzel, unterscheidet sich aber von den übrigen noch wesentlich dadurch, dafs dieser Zusatz nicht auf die Special-Temp. beschränkt ist; sondern von अय *aya* ist nur das schliefsende *a* den Special-Temp. eigenthümlich, अय् *ay* aber erstreckt sich, mit sehr wenigen Ausnahmen, auch auf alle übrigen Bildungen der Wurzel. Nach dieser Klasse gehen alle Causalia und viele Denominativa, und zwar kann aus jeder Wurzel ein Causale durch den Zusatz अय् *ay* gebildet werden, der jedesmal von Gunirung Guna-fähiger Mittel-Vocale der Wurzel, oder von Vriddhi aller radicalen End-Vocale, und eines wurzelhaften mittleren *a* begleitet ist; z.B. वेदयति *vêd-aya-ti* er macht wissen von विद् *vid*, श्रावयति *śrâv-aya-ti* er macht hören von श्रु *śru*. — Den Zusatz अय *aya* erkennen wir im Germanischen wenigstens in

zwei Gestalten: bei der einen ist das erste *a*, bei der anderen das letzte untergegangen, und in letzterem Falle aus *j* ein *i* geworden; so dafs ich nunmehr kein Bedenken trage, Grimms erste und dritte Conjug. schwacher Form auf einen gemeinschaftlichen Ursprung zurückzuführen. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehören aber auch die Verba mit dem Zusatz *ô* (wie Ahd. *manôn* mahnen, denken machen) hierher, worüber mehr beim Verbum. Das Althochdeutsche zeigt *ê* als Zusammenziehung von *a* + *i* (s. §. 78.), behält aber sein *ê* standhafter als das Gothische sein *ai*, was in mehreren Pers. auf ein blofses *a* herabsinkt. Man vergleiche Goth. *haba*, *habam*, *haband* mit Ahd. *hapêm*, *hapêmes*, *hapênt*. Sehr merkwürdig begegnet aber das Prâkrit dem Althochdeutschen und der Latein. zweiten Conjug. darin, dafs es ebenfalls den Ansatz अय *aya* zu ए *ê* zusammengezogen hat. Man vergleiche Skr. मानयामि *mânayâmi* ich ehre, Prâkr. माणेमि *mâṇêmi* (*), Althochdeutsch *var-manêm* ich verachte, Lat. *moneo*:

(*) Ich weifs dieses Verbum aus den edirten Texten für jetzt nicht zu belegen; gewifs aber ist, dafs *mânayâmi* in diesem Dialekt nur *mâṇêmi* lauten kann. Die Conjugation steht durch andere Beispiele dieser Klasse fest, wie *ćintêmi* ich denke (aus *ćintayâmi*), *ṇivêdêmi* (aus *ṇivêdayâmi*). Im Plural ist die Endung *mha* nichts anders als das angehängte Verbum subst. (Skr. *smas* wir sind). In der dritten Pluralperson sind neben *mâṇênti* auch die Formen *mâṇaanti* und *mâṇanti* zulässig. Die Indischen Grammatiker nehmen für das Sanskrit eine Wurzel *mân* ehren an; wahrscheinlicher ist aber das Verbum, wofür diese Wurzel aufgestellt ist, nur ein Denominat. von *mâna* Ehre, und dieses Substant. selber eine Ableitung von *man* denken, wovon *ava-man* verachten, wie im Ahd. *var-MAN* (bei Otfrid *fir-MON*). Es ist also die in *varmanêm* enthaltene Wurzel identisch mit dem Gothischen *MAN* (*man* ich meine, denke, pl. *munum* s. §. 66.). Hierher gehört auch das Lat. *monere*, als „denken machen" (Ahd. *manôn*), dessen radicales *o* für *a* wir aus dem Princip von §. 66. erklären (s. auch §. 3.), während das *i* von *memin-i* eine durch §. 6. erklärte Schwächung des ursprünglichen *a* ist.

Sanskrit	Prâkrit	Althochdeutsch	Latein.
मानयामि *mânayâmi*	माणेमि *mâṇêmi*	*var-manêm*	*moneo*
मानयसि *mânayasi*	माणेसि *mâṇêsi*	*manês*	*monês*
मानयति *mânayati*	माणेदि *mâṇêdi*	*manêt*	*monet*
मानयामस् *mânayâmas*	माणेम्ह *mâṇêmha*	*manêmes*	*monêmus*
मानयथ *mânayatʿa*	माणेध *mâṇêdʿa*	*manêt*	*monêtis*
मानयन्ति *mânayanti*	माणेन्ति *mâṇênti*	*manênt*	*monent*

In Ansehung derjenigen schwachen Verben, welche von dem Skr. अय *aya* den ersten Vocal unterdrückt haben, also *ja* als Zusatz zeigen, wollen wir hier noch an die im Ahd. und Angelsächsischen gelegentlich dafür eintretenden Formen *iga* (*ige*) erinnern, deren Verhältnifs zu अय *aya* so zu fassen ist, dafs sich der Halbvocal *j* zu *g* erhärtet (vgl. §. 19.), das vorhergehende *a* aber zu *i* geschwächt hat. Im Griechischen sind die Verwandten der Skr. zehnten Klasse bei den Verben auf *αω*, *εω*, *οω* zu suchen; vom Lateinischen gehören aufser der oben verglichenen zweiten Conjug. auch die meisten Verben der ersten und vierten hierher. Mehr hierüber beim Verbum.

109[b)]. Um nun einzelne Beispiele des verschiedenartigen Baues der Wurzeln anzuführen, beobachten wir die Ordnung der Endbuchstaben, wählen aber nur solche Beispiele, die dem Sanskrit mit mehreren Schwestersprachen gemeinschaftlich sind. Doch bedarf es hier der gröfsten Zurückhaltung, da eine begründete Vergleichung alles Vergleichbaren leicht zu einem Buche anwachsen würde, was in der Folge diesem Gegenstande soll gewidmet werden (*).

1) Vocalisch endigende Wurzeln:

(*) Einiges hierhergehörende habe ich bereits am Schlusse meines Sanskrit-Glossars ganz kurz zusammengestellt.

Es gibt, wie schon bemerkt worden (§. 105.), keine Wurzeln auf अ *a*; aber Wurzeln auf आ *â* sind zahlreich. So गा 3 *gâ*(*) gehen, erhalten im Lat. *navi-ga-re*; auch vielleicht in *fati-gare*, dessen erster Theil zu *fatiscor*, *fessus* gehört; im Gr. stimmt βίβημι zu जगामि *g'agâmi* und gründet sich auf den häufigen Wechsel zwischen Gutturalen und Labialen; Goth. *ga-thvô* Gasse (s. S. 102.); Z. 𐬔𐬁𐬙𐬎 *gâ-tu* Ort (Nomin. 𐬔𐬁𐬙𐬎𐬱 *gâtus*); Althochd. *gâ-m* ich gehe = जगामि *g'a-gâ-mi*, also nicht, wie Grimm vermuthet (S. 868.) syncopirt aus *gangu*, sondern mit älterer, rechtmäſsiger Begründung, nur mit Unterdrückung der Skr. Reduplicationssylbe, also mit Einführung von der dritten in die zweite Klasse (s. S. 117.), wie im Lateinischen, *da-mus* gegen δίδο-μεν. So stimmt auch *stâ-m*, *stâ-s*, *stâ-t*, ebenfalls mit unterdrückter Reduplication zu ἵ-στη-μι (für σίστημι) und zur Skr. Wurzel स्था *s'tâ*, welche unregelmäſsig तिष्ठामि *tis'tâmi*, तिष्ठसि *tis'tasi*, तिष्ठति *tis'tati* für *tas'tâmi*, *tas'tâsi*, *tas'tâti* gebeugt wird, worüber später das Nähere. Das Lateinische gleicht in Wurzel und Beugung am meisten dem Althochdeutschen; das Zend aber erscheint in seinem 𐬵𐬌𐬱𐬙𐬁𐬨𐬌 *histâmi*(**) (für *sis'tâmi*, s. §. 53.) in ächt Griechischem Gewand. Man berücksichtige auch das im Zend-Avesta oft vorkommende 𐬭𐬀𐬚𐬀𐬉𐬱𐬙𐬃 *rathaêstâo* Krieger, eigentlich Wagen-Steher, mit *o* für *s* als Nominativ-Zeichen. — Wie kommt nun von *STA* im Ahd. die erweiterte Wurzelform *STANT*, wovon das Praes. *stantu* ich stehe, und Praet. *stuont* ich, er stand; wofür das Gothische *standa*, *stôth* hat? Wir wollen hier nur vorläufig darauf aufmerksam machen, daſs wir auch im Zend bei einigen auf *â* ausgehenden Wurzeln die Neigung wahrgenommen haben, sich in einigen Verbal-Bildungen mit einem *t*-Laut zu umgeben. So finden wir von 𐬯𐬥𐬁 *s̊nâ* waschen, reinigen (Skr. स्ना *snâ* baden), wovon *snâta* gereinigt im V. S. p. 233., mehrmals 𐬟𐬭𐬀𐬯𐬥𐬁𐬜𐬀𐬌𐬌𐬈𐬥 *fra-s̊nâdhayĕn* lavent; von 𐬛𐬁 *dâ* legen (Skr. धा *d'â* S. 118.) finden wir 𐬥𐬌𐬛𐬀𐬌𐬚𐬌𐬌𐬀𐬧 *nidaithyan̊n* deponant (V. S. S. 205. und 206. steht: 𐬥𐬌𐬛𐬀𐬌𐬚𐬌𐬌𐬀𐬧 𐬵𐬎𐬱𐬐𐬉 𐬰𐬆𐬨𐬉 *huskê zĕmê nidaithyan̊n* „in sicca terra deponant"); von derselben Wurzel finden wir die Imperativ-Form

(*) Die beigesetzten Ziffern bezeichnen die in §. 109[a]. beschriebenen Klassen.

(**) Ich glaube diese Form aus der dritten Pluralperson 𐬵𐬌𐬱𐬙𐬆𐬧𐬙𐬌 *histĕnti* (cf. ἵσταντι) im V. S. p. 183. folgern zu dürfen; mehr hierüber beim Verbum.

[illegible] *ni-dâ-thâma* deponamus (V.S. S.208.: [illegible] *kva naraṅm iris̓ta-naṅm tanûm barâma ahura mazda kva nidâthâma* „Quo hominum mortuorum corpus feramus, ubi deponamus?). Vom Germanischen wollen wir noch bemerken, dafs auch die Wurzel मा *mâ* messen (vgl. *μέ-τρον*) sich mit einem *t*-Laut umgeben hat, und im Gothischen *MAT* lautet, Praesens *mita* (§. 109[a]. 1.). — ज्ञा 9 *ǵnâ* kennen, wissen, ΓΝΩ, *GNA* (*gnarus*); Ahd. *CHNÂ* (§. 87.) wovon *chnâ-ta* ich kannte, mit unmittelbarer Anschliefsung des Hülfsverbums, wie im Lateinischen (*g*)*no-vi*. An die Special-Form जानामि *ǵânâmi* für ज्ञानामि *ǵnâ-nâ-mi* mag sich die Goth. Wurzel *KANN*, Ahd. *CHANN* anschliefsen (*kann*, *chan* ich kenne s. §. 94., *kunnum*, *chunnum* wir kennen s. §. 66.). — ध्मा 1 *d̍mâ* blasen verschiebt sich in den Special-Formen zu धम् *d̍am*, Lat. *FLA* nach zweiter Klasse (§. 117. 2.), Althd. *PLÂ* (§§. 12. 20.), wovon *plâ-ta* flavi. Da im Skr. von oben erwähntem धम् *d̍am* der Nominal-Stamm धमनी *d̍amanî* Ader kommt, so mag auch der Gothische Wortstamm *BLOTHA* (Nom. Acc. *blôth* Blut) hier in Betracht kommen. — Wir gehen zu Wurzeln auf *i* über, und wollen zunächst darauf aufmerksam machen, dafs die S. 107. erwähnte Wurzel इ *i* gehen auch dem Germanischen nicht fremd ist. Wir finden sie in den Gothischen Imperativen *hir-i* komm her, du. *hir-jats*, pl. *hir-jith*; auch glaube ich, dafs in dem unregelmäfsigen Praet. *iddja* ich ging nur das *i* als Wurzel angenommen werden könne. Im Zend heifst [illegible] *aêi-ti* er geht (aus एति *êti* nach §§. 28. 41.), Litth. *ei-ti*. श्रि 5 *śri* gehen mit der Praepos. उत् *ut* sich erheben, daher उच्छ्रित *uc̍c̍rita* erhaben, hoch; vgl. *cre-sco*, *cre-vi* (s. §. 21.); Ahd. mit dem Zusatz eines *t* — wie oben *MAT* aus मा *mâ* — *SCRIT* schreiten. Vielleicht ist vom Lat. neben *cre-sco* auch *gra-dior* hierherzuziehen; so dafs, in Ansehung des Vocals, die gunirte Form, wie श्रयति *śray-a-ti* er geht, zu berücksichtigen wäre. — स्मि *smi* lachen, Ahd. *SMIL*; प्री 9 *prî* lieben, Z. [illegible] *frî* (§. 47.), Goth. *frijô* ich liebe (§. 87.), vgl. प्रिय *priya* lieb. भी 3 *b̍î* fürchten, बिभेमि *bib̍ê-mi* ich fürchte, Litth. *bijau*; Goth. *fija* ich hasse (*fijais*, *fijaith*), *fijands* Feind, Ahd. *vîêm* oder *fiêm* ich hasse; das Gr. *φέβ-ο-μαι* stimmt zur Skr. Redupl. von *bib̍êmi*, so dafs, gegen das gewöhnliche Gesetz, die Aspirata in der Vorsylbe geblieben, am Stamme selbst aber zur Media geworden, und diesem nur das *β* als ganze Wurzel gelassen ist, wie im Skr. *da-d-mas* wir geben für *da-dâ-mas*, *δί-δο-μες*. Vielleicht ist auch ΦΙΔ, *φείδο-*

μαι hierherzuziehen, so daſs ein unorganischer dentaler Zusatz anzunehmen wäre. — शी 2 *śî* liegen, schlafen, mit unregelmäſsigem Guna im Medium, daher *śê-tê* = κεῖ-ται. — ह्री 3 *hrî* sich schämen, Ahd. *HRU* bereuen (*hriw-u*, *hrou*, *hru-umês* s. S. 115.). — द्रु 1 *dru* laufen, द्रवति *drav-a-ti* er läuft; von dieser Gunaform scheint das Gr. δρά-σκω, δι-δρά-σκω sein α zu haben, mit Unterdrückung des Digamma; das μ von δρέμω aber könnte als Erhärtung des व् *v* gelten (§. 63.), und δρέμ-ο-μεν, δρέμ-ε-τε etc. also am treusten die Formen *drav-â-mas*, *drav-a-ta* darstellen. — प्लु 1 *plu* gehen, schwimmen, flieſsen (प्लव *plava* Schiff), Lat. *FLU*; das Gr. πλέω, πλόω ist wiederum nicht so zu fassen, daſs das alte *u* hier sich zu ε oder ο entartet hätte, sondern πλέ(F)ω, πλό(F)ω vertreten die Gunaform *plav-ê* (ein Medium), 3. P. *plav-a-tê*; das Fut. πλεύσω mit gunirtem υ (§. 26.) stimmt zu प्लोष्ये *plô-śyê*; Litth. *plaukiu* ich schwimme mit einem gutturalen Zuwachs, wie im Lat. *fluc-si* aus *fluv* (S. 98.); Ahd. *FLUZ* flieſsen setzt Goth. *FLUT* (§. 87.) voraus; also mit dem beliebten dentalen Zusatz, womit alte Endvocale häufig umgeben sind. — श्रु 5 *śru* hören, KΛΥ (§§. 20. 21.), Goth. *HLIU-MAN* (Nom. *hliuma*) Ohr als Hörer, mit geschwächtem Guna (§. 27.). In Ansehung des *kl* für *śr* vergleiche man auch *clunis* mit श्रोणी *śrônî* f. Hüfte. Litth. *klausau* ich höre. Vielleicht ist *erudio* als hören machen hierherzuziehen; die Erklärung aus *e* und *rudis* ist wenig befriedigend. Anquetil führt ein Zendisches *erodé célebre* (κλυτός) an, was ich im Originaltext noch nicht gefunden habe, wohl aber die Causalform *śrâvayêmi* (Skr. श्रावयामि *śrâvayâmi*) ich spreche, sage her (V. S. S. 38.). Das Ahd. *serirumês* clamavimus zeigt *SCRIR* als Wurzel, und stützt sich wahrscheinlich auf die Form *śrâv* (§. 20.), mit Verdünnung des *â* zu *i* (§. 66.); Praesens und Sing. Praet. etc. haben aber das *r* verloren (*scriu* für *scriru*, *screi* für *screir*), wie das Gr. κλή-σω, κέκλη-κα etc. Das Lat. *clamo* aber verhält sich zu श्राव् *śrâv* wie *mare* zu वारि *vâri* Wasser (§. 63.) und ΔΡΕΜ zu द्रव् *drav* aus द्रु *dru* laufen. — *hu* 5 lobpreisen, verherrlichen (*hunûta* celebravit V. S. S. 39.) ist wahrscheinlich die Wurzel des Gr. ὕμνος (ὕμ(ε)νος), was ich nicht als eine gesetzlose Ableitung von ὕδω ansehen möchte. — पू *pû* 1. 9. reinigen, *PUrus*. Diese Wurzel ist die sprachliche Mutter des Windes und Feuers, die beide als Reiniger dargestellt werden. पवन *pavana* (mit Guna und *ana* als Suffix) ist

der Wind, und das entsprechende Goth. *FŌNA* (neutr. Nom. Acc. *fôn* s. §. 116.) ist Feuer, was im Skr. पावक *pâv-a-ka* genannt wird, mit Vriddhi, und *aka* als Suffix. Das Verhältniſs von *FŌNA* zu पवन *pavana* gleicht dem des Lat. *mâlo* aus *mavolo*; der Ausfall der Sylbe व *va* ist durch die Verlängerung des *a* (§. 69.) ersetzt. Das Gr. πῦρ und Ahd. *VIURA* (Nom. Acc. *viur*), letzteres mit geschwächtem Guna (§. 27.) und *ra* als Suffix, fallen ebenfalls der Wurzel पू *pû* anheim. — ब्रू 2. *brû* sprechen, Z. 𐬨𐬭𐬎 *mrû* (z. B. 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬨 *mraô-m* ich sprach V. S. S. 123.); das Gr. ῥέ(F)ω stützt sich auf die Guna-Form ब्रवीमि *brav-î-mi*, und hat, wie häufig von zwei Anfangs-Consonanten, den ersten verloren (vgl. auch ῥέω, ῥεύω und *ruo* mit स्रु *sru* flieſsen). Auch das Ahd. *SPRAH*, oder *SPRAHH* (*sprihhu* ich spreche, *sprah* ich sprach) scheint aus ब्रव् *brav* hervorgegangen, durch Erhärtung des व् *v* (s. §. 19.) und den Vorsatz eines dem *p* befreundeten *s*. — भू *b'û* seyn, Z. 𐬠𐬎 *bû*, Litth. *BU* (Fut. *bû-su* ero), Lat. *FU*, Gr. ΦΥ. Wahrscheinlich ist auch ΒΥ von πρέσ-βυ-ς, πρεσβύτης etc. nur eine andere Gestaltung dieser Wurzel (vgl. §. 18.), so daſs πρές als eine Präposition aufzufassen wäre, von πρό (प्र *pra*) im Wesentlichen nur durch ein euphonisches Σ unterschieden (vgl. §. 96.). Überdies hat der Stamm πρέσβυ eine auffallende Ähnlichkeit mit प्रभु *prab'u* (excelsus, angustus), wörtlich „voran seiend". Im Ahd. steht *pim* oder *bim* gegenüber dem Skr. भवामि *b'avâmi*; genauer aber stimmt im Pl. *pir-u-mês*, *pir-u-t* zu *b'av-â-mas* sumus, *b'av-a-t'a* estis (s. §. 19.). Hierher gehört auch *PŪ* wohnen (*pû-ta* ich wohnte), wie das Skr. वस् *vas* wohnen im German. *VAS*, *WAS* zum seyn geworden; auch kommt im Skr. von भू *b'û* seyn das Subst. *b'av-ana* Haus als Ort des Seyns. Das Goth. *baua* ich baue mag als Causale des Begriffs des Seyns angesehen werden, wie das Lat. *facio* (§. 19.); auch stimmt seine Conjug. zu भावयामि *b'âvayâmi* ich mache seyn, was im Prâkrit *b'âvêmi*, *b'âvêsi*, *b'âvêti* (Goth. *baua*, *bauais*, *bauait*) lauten mag (s. S. 121.). — Skr. Wurzeln auf Diphthonge (ए *ê*, ओ *ô*, ऐ *âi*; es gibt keine Wurzeln auf औ *âu*) folgen in ihren Bildungen in vielen Beziehungen der Analogie der Wurzeln auf आ *â*. Wir enthalten uns davon Beispiele anzuführen; auch bieten sie wenig Veranlassung zu Vergleichungen dar.

2) Wurzeln mit consonantischem Ausgang. Wir geben nur wenige Beispiele, wobei wir die Wurzeln mit gleichem Vocal zusam-

menstellen, und in der Ordnung: *a*, *i*, *u* fortschreiten. Den Vocal ऋ *ṛ* und ॠ *ṝ* lassen wir nach §. 1. nicht als wurzelhaft gelten. Lange Wurzelvocale vor einem schliefsenden Consonanten sind selten; und mögen gröfstentheils nicht ursprünglich sein.

Am zahlreichsten sind consonantisch endigende Wurzeln mit अ *a*. So वच् 1. 2. *vać*, Z. *vać* (*aöcta* dixit V. S. S. 124.), Gr. ΕΠ für FΕΠ (§. 14.), Lat. *VOC*, Ahd. *WAH*, *WAG* (*ki-wahu* mentionem facio, Praet. *ki-wuoh*, pl. *ki wuogumês*). — प्रछ् 6. *praċ*, Z. *pĕrĕs*, Goth. *FRAH*; Praes. पृच्छामि *pṛċċâmi*, *pĕrĕsâmi*, *fraiha* für *friha* (s. §. 82. und S. 116.); das Lat. *ROG* (*rogo*, *interrogo*) scheint aus *FROG* verstümmelt. — पत् 1. *pat* fallen, fliegen, Z. *pat* fliegen (V. S. S. 257. *yat frâ vayô patann urvara ucsyann* „wo Vögel fliegen, Bäume wachsen"); man sieht hieraus deutlich dafs im Gr., πίπτω, πετάω, πετάομαι, πέτομαι, πτῆμι etc. einer gemeinschaftlichen Wurzel ΠΕΤ angehören; Lat. *PET*, *peto*, *im-peto*, *praepetes*, *penna* durch Assimilation für *pet-na*; Gothisch wäre *FATH* oder mit Vocal-Schwächung *FITH* zu erwarten, letzterem entspricht nach §. 87. Ahd. *VËD* in *vëd-ara* Feder. — वद् 1. 10. *vad* sprechen, Lat. *VAD*, erhalten in *vas*, *vad-is*. Aus वद् *vad* entsteht die verkürzte Form उद् *ud*, woran sich ῾ΥΔ (ὕδω, ὑδέω, ὕδης) anschliefst. Das Ahd. gewährt *WAZ* (*var-wâzu* maledico) mit *z* für *d*, nach §. 87. und verlängertem Stammvocal, wie in वादयामि *vâdayâmi* nach Kl. 10. — सद् 6. *sad* sinken mit Präp. नि *ni* sich niedersetzen, Lat. *SED*, *SID*, *sido*, *sedeo*; Gr. ῾ΕΔ, ῾ΙΖ, ἕδος, ἕδρα, ἵζομαι; Goth. *SAT* (§. 87.), *sita* ich sitze (S. 116.). — अन् 2. *an* wehen, athmen, अनिल *anila* Wind, Goth. *AN*, *us-ana* exspiro, vgl. ἄνεμος, *animus*. — जन् 3. *ǵan* erzeugen, Z. *zan* (§. 58.), *zazâmi* ich erzeuge, Skr. जजन्मि *ǵaǵanmi*, Gr. ΓΕΝ, Lat. *GEN* (γίγνομαι, γένος, *gigno*, *genus*), Goth. *KIN* keimen (S. 116.), *kuni* Geschlecht (§. 66.). — कर् 8. *kar* (कृ *kṛ*) z. B. करोति *karôti* facit; diese Wurzel folgt im Zend der fünften Klasse, z. B. *kĕerĕnôiti* (§. 41.) facit, *kĕrĕnaôṭ* fecit, *kĕrĕnûidhi* fac; Ahd. *karawan* oder *garawan* bereiten; Lat. *creo*, *cura* (vgl. कुरु *kuru* fac), *ceremonia*; und mit *p* für *c* (§. 14.) *paro*; Gr. κραίνω,

κρά-τος; mit *π*, *πράσσω*, *πράκ-σω*, *πρᾶγ-μα*, wo der Guttural eine Erhärtung des व् *v* zu sein scheint (§. 19.), z. B. von कुर्वन्ति *kurvanti* faciunt (aus *kur-u-anti*). — वह् 1. *vah* fahren, tragen, Z. 𐬬𐬀𐬰 *vaz* (§. 57.), Lat. *VEH*, Gr. *ὄχος* Wagen als Fahrender, Tragender, für *Fόχος*. — श्वस् 2. *śvas* athmen, vgl. *spiro* nach §. 50. und 22. — ग्रह् 9. 10. *grah* nehmen; die ursprüngliche, in den Vedas vorkommende Form ist ग्रभ् *grab́*; hieran schliefst sich die Zendform, nach der zehnten Klasse, und zwar so, dafs das भ् *b́* vor Vocalen als 𐬬 *v*, vor 𐬙 *t* aber als 𐬞 *p* erscheint. So lesen wir im V. S. S. 155.: 𐬀𐬱𐬁𐬎𐬨 𐬫𐬈𐬰𐬌 𐬥𐬋𐬌𐬙 𐬎𐬰𐬬𐬀𐬭𐬆𐬰𐬫𐬁𐬙 𐬫𐬋 𐬥𐬀𐬭𐬆𐬨 𐬁𐬔𐬆𐬭𐬆𐬞𐬙𐬆𐬨 𐬁𐬔𐬆𐬎𐬭𐬬𐬀𐬫𐬈𐬌𐬙𐬉 𐬐𐬁 𐬵𐬉 𐬀𐬯𐬙𐬌 𐬗𐬌𐬚𐬀 *aśâum; yêzi nôiṭ uzvarĕzyâṭ yô narĕm âgĕrĕptĕm âgeurvayêitê, kâ hê aśti ćitha?* „Pure! si non dimittit, qui hominem captum capit (i. e. tenet), quaenam ei est poena?" (*). In den Europ. Schwestersprachen glaube ich diese Wurzel in drei Gestalten zu erkennen; das Goth. *GRIP* ergreifen ist schon erwähnt (S. 116.), eben so *prehendo* (S. 88.); durch Verschiebung der Media in ihre Tenuis scheint noch ΚΛΕΠ hierher zu gehören, Goth. *HLIF* stehlen, *hlif-tus* Dieb. Endlich steht auch *γρῖπος*, *γρῖφος* das Netz im Gr. sehr verlassen da, und scheint mir als Nehmendes, Fangendes, mit dem Indischen ग्रभ् *grab́*, durch Umwandlung des *a* in *i*, verwandt zu sein. — आस् 2. *âs* sitzen, Gr. ῾ΗΣ, ein zu S. 117. nachzutragender Überrest der zweiten Klasse mit consonantischem Ausgang; *ἧσ-ται* stimmt genau zu आस्ते *âs-tê* (ein Medium) und *ἧμαι* steht daher für *ἧσμαι*, wie *εἰμί* für *ἐσμί* (Sanskr. *asmi*). — भ्राज् 1. *b́râǵ* glänzen, Z. 𐬠𐬆𐬭𐬆𐬰 *bĕrĕz* (§. 58.) oder 𐬠𐬀𐬭𐬆𐬰 *barĕz*, wovon das Part. praes. 𐬠𐬆𐬭𐬆𐬰𐬀𐬥𐬙 *bĕrĕzant*, Nom. m. 𐬠𐬆𐬭𐬆𐬰𐬀𐬥𐬯 *bĕrĕzanś* splendens, altus sehr häufig vorkommt. Diese Zendform bereitet uns den Weg zur Althochdeutschen Wurzel *PERAH* wovon *PERAH-TA* (**), Nom. *perah-t* fulgidus. Hierher gehört auch unser *Pracht*. Das Griechische liefert ΦΛΕΓ (§. 20.) als verwandte Wurzel, und deutet so auf ein Skr. kurzes für langes

---

(*) Anquetil übersetzt: „*Si celui qui a commis l'Aguerefté ne reconnoit pas sa faute, quelle sera sa punition.*"

(**) Das *h* (im Sinne von *ch*) gegenüber dem *ǵ*, *γ* stimmt zu §. 87., wird aber aufserdem auch durch das folgende *t* begünstigt.

a. Die Lateinische Verwandte ist *FLAG*, *flagro.* — छिद् 7. *ćid* spalten, *SCID*, *scind-i-mus* = *ćindmas* (§. 14.), ΣΧΙΖ; vielleicht gehört auch ΣΚΙΔ, σκίδνημι etc. hierher; die Form ist ächter, und auch die Begriffe des Spaltens und Zerstreuens, Auseinanderwerfens sind verwandt. Das Gothische *SKAID* trennen, hat, wenn die Verwandtschaft begründet ist, ein erstarrtes Guna, so daſs *ai* als wurzelhaft gilt. Nach §. 87. sollte jedoch die Goth. Form *SKAIT* und die Ahd. für *SKEID*, *SKEIZ* lauten. — विद् 2. *vid* wissen, Z. 𐬬𐬍𐬛 *vîd*, Ἰ∆; Goth. *VID*, Ahd. *VIZ*; im Lat. *VID*, und in εἴδω ich sehe ist das Sehen als etwas, was wissen macht aufgefaſst, auch ist die Conj. von *video* causal, nach S. 121. So hat eine andere wissen bedeutende Wurzel, nämlich बुध् *bud'* im Zend die Bedeutung sehen gewonnen (*). Nach der zehnten Klasse und mit der Präp. *ni* bedeutet *VID* im Zend anrufen (𐬥𐬌𐬎𐬀𐬉𐬜𐬀𐬌𐬌𐬉𐬨𐬌 *nivaêdhayêmi* invoco, s. §. 28.). Im Goth. erhält *VIT* durch die Präp. *in* die Bedeutung anbeten (*invcita*, *invait*, *invitum*). — दिश् 6. *diś* zeigen, Z. 𐬛𐬌𐬯 *diś* 10., daher 𐬟𐬭𐬀𐬛𐬀𐬉𐬯𐬀𐬌𐬌𐬋 *fradaêśayô* du zeigtest (V. S. S. 123.); Gr. ∆ΙΚ mit Guna δείκνυμι nach der fünften Klasse; Lat. *DIC* in *dico*, gleichsam anzeigen, und *dicis* (*dicis causa*). Im Goth. fordert §. 87. die Form *TIH*, und diese Wurzel mit *ga* verbunden, bedeutet verkündigen (*ga-teiha, ga-taih, ga-taihum* für *ga-tihum* nach §. 82.), dagegen ist in *taikns* Zeichen das Verschiebungsgesetz verletzt. — जीव् 1. *ǵîv* leben, Litth. *gywa-s*, lebendig, *gywenú* ich lebe, *gywata* Leben; Goth. *QUIVA*, Nom. *quivs* lebendig; Lat. *VIV*, wie es scheint aus *QUIV*, wie *bis* aus *duis* (Skr. द्विस् *dvis*), *viginti* aus *tviginti.* Das Zend hat von dieser Wurzel entweder den Vocal oder das *v* abgelegt. Daher z. B. 𐬘𐬎𐬎𐬀 *ǵva*, Nom. 𐬘𐬎𐬎𐬋 *ǵvô* lebend V. S. S. 189., und 𐬵𐬎𐬘𐬍𐬙𐬀𐬌𐬌𐬋 *hu-ǵîtayô* bonam vitam habentes (l. c. S. 222.) von 𐬵𐬎𐬘𐬍𐬙𐬌 *hu-ǵîti.* Von *ǵî* als Wurzel würde mit Guna *ǵayâmi* kommen, worauf das Gr. ζάω mit ausgefallenem *j* sich stützt (§. 14.); aber auch βίος gehört zu dieser Wurzel und findet seine Vermittelung mit जीव् *ǵîv* durch das Lat. *vivo.* — Von Wurzeln mit *u* mögen रुच् 1. *ruć* glänzen und रुद् 2. *rud* weinen als Beispiele dienen; ersteres lautet im Zend 𐬭𐬀𐬋𐬗 *raoć* (§§. 28. 32.) und folgt der zehnten Klasse, z. B. 𐬭𐬀𐬋𐬗𐬀𐬌𐬌𐬉𐬌𐬙𐬌 *raoćayêiti* splendet. Im Lateinischen entspre-

---

(*) S. *Grammat. crit.* S. 328.

chen *LUC*, *luc-s*, *luceo* (§.20.) und *RUD*; das Gr. hat in beiden Wurzeln das *r* durch *l* ersetzt und bietet ΛΥΚ (ἀμφιλύκη, λυκόφως) und ΛΥΖ zur Vergleichung dar; zu ersterem verhält sich λύχνος, λυχνεύω etc. wie im Zend [Zend] *taf-nu-s* brennend zur Wurzel [Zend] *tap* (§.40.). Auch λευκός, mit Guna, müssen wir der Wurzel ΛΥΚ zuweisen. Das Goth. zeigt *LUH* für *LUK*, nach §.87., woraus mit dem ursprünglichen oder geschwächten Guna (§§.26.27.) Formen entspringen, wie *lauhmôni* Blitz, *lauhatjan* leuchten, *liuhath* Licht. Ohne Guna und durch Bewahrung der alten Tenuis steht *lukarn* (Thema *lukarna* neutr.) Leuchte ziemlich isolirt da. Eine zu रुद् *rud* stimmende Wurzel fehlt dem Goth., aber das Ahd. hat dafür, nach §.87. ganz regelrecht *RUZ* weinen (*riuzu*, *rôz* für *rauz* nach §.80., *ruzumês*). — भूष् 1. *b'ûs'* schmücken ist vielleicht im Lat. *or-no* erhalten, mit Verlust der Initialis, wie *amo* im Verhältnifs zu कामयामि *kâmayâmi* ich liebe. In Ansehung des *r* für ष् *s'* berücksichtige man das Verhältnifs von *uro* zu उष् *us'* brennen. — सेव् 1. *sêv* ehren, मेध् *mêd'* denken (?); letzteres ist als Verbum noch nicht belegt, es entspringt aber daraus मेधस् *mêd'as* und मेधा *mêd'â* Verstand, wenn man nicht lieber für diese Wörter eine Wurzel *mid'* annehmen will, die jedoch die Grammatiker nicht aufstellen. Im Goth. ist *MIT*, wovon *mitô* ich denke zu vergleichen; das Gr. liefert zu *sêv* ein Analogon, nämlich ΣΕΒ, σέβω (§.4.).

110. Aus den einsylbigen Wurzeln gehen Nomina hervor, substantive und adjective, durch Anfügung von Sylben, die wir nicht, ohne sie untersucht zu haben, als für sich bedeutungslos, gleichsam als übernatürliche mystische Wesen ansehen dürfen, und denen wir nicht mit einem todten Glauben an ihre unerkennbare Natur entgegentreten wollen. Natürlicher ist es, dafs sie Bedeutung haben oder hatten, und dafs der Sprachorganismus Bedeutsames mit Bedeutsamem verbinde. Warum sollte die Sprache accesorische Begriffe nicht auch durch accesorische, an die Wurzel herangezogene Wörter bezeichnen? Alles wird versinnlicht, verkörpert durch die sinnliche, körperliche Sprache. Die Nomina beabsichtigen Personen oder Sachen

darzustellen, an welchen das was die abstracte Wurzel ausdrückt, haftet; und am naturgemäſsesten hat man daher in den Wortbildungselementen Pronomina zu erwarten, als Träger der Eigenschaften, Handlungen, Zustände, welche die Wurzel *in abstracto* ausdrückt. Auch zeigt sich in der That, wie wir dies in dem Kapitel von den Pronominen entwickeln werden, (*) eine vollkommene Identität zwischen den wichtigsten Wortbildungselementen und manchen Pronominalstämmen, die noch im isolirten Zustande declinirt werden. Wenn aber mehrere der Wortbildungselemente aus dem Reiche der selbstständig erhaltenen Wörter sich nicht mehr mit Sicherheit erklären lassen, so ist dies nicht befremdend, denn diese Anfügungen stammen aus der dunkelsten Vorzeit der Sprache, und diese ist sich in späterer Periode selber nicht mehr bewuſst, woher sie dieselben genommen hat, weshalb auch das angehängte Suffix nicht immer gleichen Schritt hält mit den Veränderungen, welche mit dem entsprechenden isolirten Worte im Laufe der Zeit vorgehen; oder sich verändert, während jenes unverändert bleibt. Doch kann man, in einzelnen Fällen, die bewunderungswürdige Treue womit die angefügten grammatischen Sylben Jahrtausende hindurch in unveränderter Gestalt sich erhalten haben, aus dem vollkommenen Einklang kennen lernen, der zwischen verschiedenen Individuen der Sanskritischen Sprachfamilie Statt findet, obwohl diese schon seit undenklicher Zeit einander aus den Augen gerückt sind, und jede Schwestersprache seitdem ihren eigenen Schicksalen und Erfahrungen überlassen ist.

111. Es gibt auch reine Wurzelwörter, d.h. solche, deren Thema, ohne Ableitungs- oder Persönlichkeits-Suffix, die nackte

---

(*) Vorläufig verweise ich auf meine Abhandlung „Über den Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung" (Berlin bei F. Dümmler).

Wurzel darstellt, die dann in der Declination mit den die Casusverhältnisse bezeichnenden Sylben verbunden werden. Aufser am Ende von Compositen sind solche Wurzelwörter im Sanskrit von geringer Anzahl, und sämmtlich weibliche Abstracta, wie भी *b'î* Furcht, युध् *yud'* Kampf, मुद् *mud* Freude. Im Griechischen und Lateinischen ist die reine Wurzel ebenfalls die seltenste Wortgestalt; doch erscheint sie nicht immer als abstractes Substantiv. Hierher gehören z.B. φλογ (φλόκ-ς), ὀπ (ὄπ-ς), νιφ (νίπ-ς), *leg* (*lec-s*), *pac* (*pac-s*), *duc* (*duc-s*), *pel-lic* (*pel-lec-s*). Im Germanischen gibt es, schon im Gothischen, keine reinen Wurzelwörter, obwohl es wegen der Verstümmelung des Wortstamms im Singular das Ansehen hat deren viele zu geben; denn durch die im Laufe der Zeit immer weiter um sich greifende Verstümmelung der Wortstämme scheinen gerade die jüngsten Dialekte am meisten nackte Wurzeln als Nomina darzubieten (vgl. §. 116.). — Am Ende von Compositen sind, wie es scheint, wegen der Belastung von vorn, die nackten Wurzeln in häufigerem Gebrauch; es kann im Sanskrit, dem Princip nach, in dieser Stellung jede Wurzel durch sich selbst die Person der Handlung bezeichnen; wie z.B. in धर्मविद् *d'arma-vid* Pflicht-kundig. Im Lateinischen sind Composita dieser Art in eben so häufigem Gebrauch, als im Sanskrit, nur dafs nach §. 6. ein wurzelhaftes *a* zu *i* oder *e* geschwächt wird, so *carni-fic* (*fec-s*), *tubi-cin* (*cen*). Ein Beispiel im Griechischen ist χερνιβ (für -νιπ, von νιπ-τω). — Sanskritische Wurzeln welche mit kurzen Vocalen enden, wie जि *g'i* siegen, werden in Zusammensetzungen dieser Art durch ein beigefügtes *t* unterstützt, welches um so mehr ein blos phonetischer, bedeutungsloser Zusatz zu sein scheint, als auch vor dem Gerundialsuffix *ya* diese schwachgebauten Wurzeln sich auf ein ihnen zu Hülfe kommendes *t* stützen. So z.B. स्वर्गजित् *svarga-g'it* den Himmel besiegend, विजित्य

vi-gít-ya vincendo. Im Lateinischen finde ich interessante Analoga zu diesen Bildungen, in *IT* und *STIT*, von den Wurzeln *I* und *STA*, letztere zu *STI* geschwächt, nach §.6. So *com-it* (*com-es*) Mitgehender, *equ-it* (*equ-es*) zu Pferde Gehender, *al-it* (*al-es*) mit Flügeln Gehender, *super-stit* (*-stes*) dabeistehend. Das Germanische hat auf diese Weise manche vocalisch endigende Wurzeln durchgreifend mit einem *t*-Laut unterstützt, und diesem Buchstaben daher den Charakter der Wurzelhaftigkeit gegeben, wie oben (S. 123.) in *MAT* aus मा *mâ* messen.

Bildung der Casus.

112. Die Indischen Grammatiker fassen das declinirbare Wort in seiner Grundform, d. h. in seinem von jeder Casus-Endung entblöſsten Zustande auf, und diese nackte Wortgestalt wird auch im Wörterbuche gegeben; wir folgen darin ihrem Beispiele, und wo wir Sanskritische und Zendische Nomina aufführen, stehen sie, wo anderes nicht ausdrücklich bemerkt, oder das Casuszeichen vom Wortstamme getrennt ist, in ihrer Grundform. Die Indischen Grammatiker gelangten aber zu ihren Grundformen nicht auf dem Wege selbstständiger Forschung, gleichsam durch eine anatomische Zerlegung oder chemische Zersetzung des Sprachkörpers, sondern wurden von dem praktischen Gebrauch der Sprache selbst geleitet, der am Anfange der Composita — und die Kunst zu componiren ist im Sanskrit eben so nothwendig als die zu conjugiren oder decliniren — die reine Grundform verlangt; natürlich mit Vorbehalt der durch die euphonischen Gesetze zuweilen nöthig werdenden kleinen Veränderungen der sich berührenden Gränzlaute. Da die Grundform am Anfange der Composita jedes Casus-Verhältniſs vertreten kann, so ist sie gleichsam der Casus generalis oder der Generalissimus der Casus, der bei dem unbeschränkten Gebrauch der Composita häufiger als irgend ein anderer Casus vorkommt. Überall bleibt jedoch die Sanskrit-Sprache dem bei der Composition gewöhnlich befolgten strengen und logischen Princip nicht getreu, und, als wollte sie die

Grammatiker necken und ihre Logik auf die Probe stellen, setzt sie bei den Pronominen der ersten und zweiten Person den Ablativ plur. und bei denen der dritten den Nom. Accus. sing. des Neutrums, anstatt der wahren Grundform, als erstes Glied der Composita. Die Indischen Grammatiker sind nun in dieser Beziehung in die von der Sprache ihnen gelegte Falle gegangen, und nehmen z.B. das angeschwollene अस्मत् *asmat* oder अस्मद् *asmad* von uns, युष्मत् *yus'mat* oder युष्मद् *yus'mad* von euch als Ausgangspunkt in der Declination, oder als Grundform an, obwohl in beiden Pronominalformen nur अ *a* und यु *yu* dem Stamme angehört, der aber nicht auf den Singular sich erstreckt. Dafs jedoch ohngeachtet dieses Fehlgriffs die Indischen Grammatiker auch die Pronomina zu decliniren verstehen, und dafs es ihnen an äufserlichen Regeln hierzu nicht gebreche, versteht sich von selbst. Dafs das Interrogativum in seiner Declination den Stämmen auf *a* gleiche, kann auch demjenigen nicht entgehen, welcher das Neutrum किम् *kim* für die ursprüngliche flexionslose Gestalt des Wortes hält. Pânini wird hierbei mit einer ganz lakonischen Regel fertig, indem er sagt (ed. Calc. S. 969.): किमः कः *kimah kah*, d.h. dem *kim* wird substituirt *ka* (*). Wollte man im Lateinischen diese sonderbare Methode nachahmen, und das Neutrum *quid* ebenfalls als Thema ansehen, so müfste man, um z.B. den Dativ *cu-i* (nach Analogie von *fructui*) zu vermitteln, etwa sagen „*quidis cus*", oder „*quidi cus*". An einer anderen Stelle (S. 825.) bildet Pânini aus *idam* dies (was ebenfalls die Ehre hat als Wortstamm zu gelten), und *kim* was? ein copulatives Compositum, und durch इदङ्किमोर् ईश्की *idankimór îs'kî* lehrt der Grammatiker, dafs die

(*) Er bildet nämlich aus *kim* als Wortstamm betrachtet, einen in der Wirklichkeit nicht vorkommenden Genitiv *kim-as*, der hier euphonisch zu *kimah* geworden ist.

vermeintlichen Stämme in den Bildungen wovon l. c. die Rede ist, statt sich selber, die Formen *ī* und *kī* setzen.

113. Das Sanskrit und diejenigen der mit ihm verwandten Sprachen, welche sich in dieser Beziehung noch auf der alten Stufe behauptet haben, unterscheiden aufser den beiden natürlichen Geschlechtern noch ein Neutrum, was die Indischen Grammatiker Klîva d. h. Eunuch nennen; und was ein Eigenthum der Sanskritischen oder vollkommensten Sprachfamilie zu sein scheint. Es hat seiner Urbestimmung gemäfs die leblose Natur zu vertreten, doch hält sich die Sprache nicht überall in dieser alten Gränze; sie belebt was leblos ist, und schwächt auch andererseits (nach ihrer jedesmaligen Anschauungsweise) die Persönlichkeit des natürlich Lebendigen. — Das Femininum liebt im Sanskrit, sowohl am Stamm wie in den Casus-Endungen, eine üppige Fülle der Form, und wo es am Stamm oder in der Endung von den andern Geschlechtern unterschieden ist, zeichnet es sich durch breitere, tönendere Vocale aus. Das Neutrum hingegen liebt die gröfste Kürze, unterscheidet sich aber vom Masculinum nicht am Stamme, sondern nur in den hervorstechendsten Casus, im Nominativ und seinem vollkommenen Gegensatze dem Accusativ, auch im Vocativ, wo dieser dem Nominativ gleicht.

114. Der Numerus wird im Sanskrit und seinen Schwestersprachen nicht durch eine besondere, die Zahl bezeichnende Anfügung, sondern durch die Wahl oder Modification der Casus-Sylbe unterschieden, so dafs aus dem Casus-Suffix zugleich der Numerus erkannt wird; z. B. *b́yam*, *b́yâm* und *b́yas* sind verwandte Sylben und drücken unter andern das dative Verhältnifs aus, die erste im Singular (nur am Pronom. zweiter Person), die zweite im Dual, die dritte im Plural. Der Dual geht wie das Neutrum im Laufe der Zeit mit der Schwächung der Lebendigkeit sinnlicher Auffassung am

ersten verloren oder wird in seinem Gebrauch immer mehr verkümmert, und dann durch den abstrakten, die unendliche Vielheit umfassenden Plural ersetzt. Das Sanskrit besitzt ihn sowohl beim Nomen wie beim Verbum am vollständigsten, und setzt ihn überall, wo er zu erwarten ist. In dem ihm sonst so nahe stehenden Zend findet man ihn höchst selten beim Verbum, häufiger beim Nomen; das Pali hat davon nur noch soviel als das Lateinische, nämlich einen Überrest in zwei Wörtern welche zwei und beide bedeuten; dem Prâkrit fehlt er ganz. Von den Germanischen Sprachen hat ihn nur der älteste, Gothische Dialekt, aber blos am Verbum, während er umgekehrt, um auch der Semitischen Sprachen hier zu gedenken, im Hebräischen nur am Nomen festhielt, im Nachtheil gegen das auch in vielen anderen Beziehungen vollständigere Arabische, das ihn beim Verbum gleich vollständig zeigt, während er im Syrischen auch beim Nomen bis auf wenige Spuren ausgestorben ist. (*)

115. Die Casus-Endungen drücken die wechselseitigen, vorzüglich und ursprünglich einzig räumlichen, vom Raume auch auf Zeit und Ursache übertragenen, Verhältnisse der Nomina, d. h. der Personen der Sprachwelt zu einander aus. Ihrem Ursprunge nach sind sie, wenigstens gröſstentheils, Pronomina, wie in der Folge näher entwickelt werden soll. Woher hätten auch die mit den Wortstämmen zu einem Ganzen verwachsenen Exponenten der räumlichen Verhältnisse besser genommen werden können, als von denjenigen Wörtern, welche Persönlichkeit ausdrücken, mit dem ihr inhärirenden Nebenbegriff des Raumes, des näheren oder entfernteren, diesseitigen oder

(*) Über das Wesen, die natürliche Begründung und die feineren Abstufungen im Gebrauche des Duals und seine Verbreitung in den verschiedenen Sprachgebieten besitzen wir eine geistvolle Untersuchung von W. v. Humboldt in den Abhandlungen der Akad. vom J. 1827; auch einzeln bei Dümmler erschienen.

jenseitigen? So wie bei Zeitwörtern die Personal-Endungen, d. h. die Pronominal-Suffixe — wenn sie im Laufe der Zeit nicht mehr als das erkannt und gefühlt werden, was sie ihrem erweislichen Ursprunge nach sind und bedeuten — durch die dem Verbum vorangestellten isolirten Pronomina ersetzt, oder so zu sagen commentirt werden; so werden im gesunkeneren, bewufstloseren Zustande der Sprache die geistig todten Casus-Endungen in ihrer räumlichen Geltung durch Präpositionen, und in ihrer persönlichen, durch den Artikel ersetzt, unterstützt oder erklärt.

116. Ehe wir die Bildung der Casus beschreiben, in der Ordnung, wie die Sanskrit-Grammatiken sie aufstellen, scheint es zweckmäfsig, die verschiedenen Endlaute der Wortstämme womit die Casus-Suffixe sich verbinden, anzugeben, sowie die Art zu bezeichnen, wie die verwandten Sprachen in dieser Beziehung sich zu einander verhalten. Die drei Grundvocale (*a*, *i*, *u*) kommen im Sanskrit sowohl kurz als lang am Ende von Nominalstämmen vor, also अ *a*, इ *i*, उ *u*; आ *â*, ई *î*, ऊ *û*. Dem kurzen, immer männlichen oder neutralen, niemals weiblichen *a* gegenüber steht im Zend und Litthauischen ebenfalls *a*, ebenso im Germanischen, wo es jedoch, selbst im Gothischen (in Grimms erster starker Declination), besonders bei Substantiven, nur sparsam erhalten, in jüngeren Dialekten aber noch mehr durch ein jüngeres *u* oder *e* verdrängt worden ist. Im Griechischen entspricht das *o* der zweiten Declination (z. B. in λόγο-ς), welches im Lateinischen in älterer Zeit ebenfalls *o* war, und auch in der klassischen Zeit in einigen Casus noch *o* geblieben ist, im Nom. und Accus. sing. aber mit *u* (der zweiten Decl.) vertauscht wurde. Das alte *a* ist indessen noch in *cola*, *gena*, *cida* am Ende von Compositen geblieben, wo es aber aus Mangel anderer Analogien, in der Declination ganz dem weiblichen, ursprünglich langen *a* gleich ge-

stellt wurde, weshalb im Nomin. nicht *colas*, *genas*, *cidas*, sondern *cola* etc. steht. Die Griechischen Masculina erster Declination auf ᾱ-ς, mit dem daraus hervorgegangenen η-ς, müssen wir ebenfalls ihrem Ursprunge nach mit dem Sanskritischen männlichen kurzen *a* zusammenstellen, dem sie in Ansehung der Qualität und Bewahrung des Nominativzeichens treu geblieben, während das *o* der zweiten Decl. die alte ursprüngliche Kürze bewahrt hat. Ihre Identität mit den Stämmen auf *o* erkennt man vorzüglich aus dem Genitiv auf ου, der zu einem Thema auf α oder η gar nicht paſst; ferner aus den Compositen wie μυροπώλη-ς, παιδοτρίβη-ς, wo der den Wurzeln ΠΩΛ und ΤΡΙΒ beigetretene Vocal die Stelle des Sanskritischen *a* in ähnlichen Compositen vertritt, wofür gewöhnlich im Griechischen ο steht.

117. Dem kurzen *i*, welches in den drei Geschlechtern vorkommt, entspricht in den verwandten Sprachen derselbe Vocal. Im Germanischen hat man ihn in Grimms vierter starker Declination zu suchen, die ich zur zweiten machen werde, wo er aber von der Zerstörung und Veränderung der Zeit fast eben so hart als das *a* der ersten Declination mitgenommen wurde. Im Lateinischen wechselt *i* mit *e*, daher z.B. *facile* für *facili*, *mare* für *mari*, Skr. वारि *vâri* Wasser. Im Griechischen schwächt sich das ι vor Vocalen meistens zu dem unorganischen ε. — Auch das kurze *u* zeigt sich im Sanskrit in den drei Geschlechtern, wie im Griechischen υ, und *u* im Gothischen, wo es sich vor *a* und *i* dadurch auszeichnet, daſs es sowohl vor dem *s* des Nominativs wie im flexionslosen Accusativ sich erhalten hat. Im Lateinischen entspricht das *u* der vierten Declination.

118. Die langen Vocale (*â*, *î*, *û*) gehören im Sanskrit vorzüglich dem Femininum an (s. §. 113.), stehen niemals im Neutrum, und im Masculinum höchst selten. Im Zend hat sich das lange schlieſsende *a*, bei mehrsylbigen Wörtern, in der Regel verkürzt; ebenso

im Gothischen, wo den Sanskritischen weiblichen Stämmen auf *â*, Stämme auf *ô* gegenüberstehen (§. 69.), deren *ô* im flexionslosen Nom. und Accus. sing. sich zu *a* verkürzt, mit Ausnahme der einsylbigen Formen *sô* sie, diese, Skr. सा *sâ*, Zend *hâ*; *hvô* welche? Skr. und Zend *kâ*. Auch das Lateinische hat das alte weibliche lange *a* im flexionslosen Nom. und Voc. verkürzt, das Litthauische aber hat im Nominativ die ursprüngliche Länge behauptet. Im Griechischen steht dem Sanskritischen weiblichen आ *â* das Dorische *ᾱ* am nächsten, was der gewöhnliche Dialekt theils bewahrt, theils verkürzt, theils in *η* umgewandelt hat.

119. Langes *î* erscheint im Sanskrit am häufigsten als charakteristischer Zusatz zur Bildung weiblicher Stämme; so entspringt z. B. der weibliche Stamm महती *mahatî* (*magna*) aus महत् *mahat*. Für das Zend gilt dasselbe; aufserdem hat sich der weibliche Charakter *î* am treusten im Litthauischen bewahrt, wo namentlich im Partic. Praes. und Fut. ein *i* an das alte Participialsuffix *ant* hinzutritt, und z. B. *ésant-i* die seiende, *bú-sent-i* die sein werdende, dem Sanskritischen सती *sat-î* (für *asati* oder *asantî*), भविष्यन्ती *b'av-i-s'yantî* entspricht. Im Gr. und Lat. ist dieses weibliche lange *i* für die Declination unfähig geworden, und wo es noch Spuren zurückgelassen hat, da ist ein späterer, unorganischer Zusatz zum Träger der Casus-Endungen geworden. Dieser Zusatz ist im Griechischen entweder *α* oder *δ*; im Lateinischen *c*. So entspricht z. B. *ἡδεῖα* dem Sanskritischen स्वाद्वी *svâdv-î* von स्वादु *svâdu* süfs, *-τρια*, *-τριδ*, z. B. in *ὀρχήστρια*, *ληστρίς*, *ληστρίδ-ος*, dem Sanskritischen त्री *trî* z. B. von जनित्री *g'anitrî* Erzeugerin, dem das Lateinische *genitrī-c-s*, *genitrī-c-is* entspricht, während im Griechischen *γενέτειρα* und ähnlichen Bildungen das alte weibliche *i* um eine Sylbe zurückgedrängt worden. Dieser Analogie folgen *μέλαινα*, *τάλαινα*, *τέρεινα*, und sub-

stantive Ableitungen wie *τέκταινα, Λάκαινα.* Bei *θεράπαινα, λέαινα* ist der Stamm des Primitivs, wie im Nom. masc., um ein *τ* verstümmelt. Bei *θέαινα, λύκαινα* hat man anzunehmen, daſs das eigentliche Primitiv auf *ν* oder *ντ* verloren gegangen, oder daſs dies Bildungen anderer Art seien, und zu dem im Sanskrit ziemlich isolirt dastehenden इन्द्राणी *indrânî* stimmen, wie die Gemahlin des Indras, als Ableitung von इन्द्र *indra*, genannt wird. Die Fälle wo das weibliche *i* einzig durch *α* vertreten ist, beschränken sich im Wesentlichen auf weibliche Ableitungen von Formen auf *ντ*, wobei *τ* in *σ* übergeht, das vorhergehende *ν* aber durch *υ* oder *ι* oder bloſse Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt, oder dem *σ* assimilirt wird,

daher: *ουσ-α, εισ-α, εσσ-α, ᾱσ-α* (*), *ῡσ-α*
für: *οντ-α, εντ-α, εντ-α, αντ-α, υντ-α.*

Hierzu gehören noch die weiblichen Substantive, wie *θάλασσα, βασίλισσα, μέλισσα*, welche J. Grimm (II. 328.), wie mir scheint sehr richtig, mit Formen wie *χαρί-εσσα, μελιτό-εσσα* zusammenstellt, und das doppelte *σ* durch Gemination oder Assimilation erklärt. Diese weiblichen Bildungen, durch ein bloſses *α* statt des ursprünglichen *ι*, sind die entartetsten und relativ jüngsten, auch wird das Griechische hierin von keiner der verwandten Sprachen unterstützt. Das sonst zwillingsschwesterlich ihm zur Seite stehende Lateinische läſst beim Particip. Präs. und anderen consonantisch endigenden Adjectivstämmen, weil es das alte *ī* nicht mehr zu decliniren vermag, das Femin. vom Masc. durch alle Casus vollkommen ununterschieden.

120. Auch das Germanische vermag das alte weibliche *î* nicht mehr ganz zu decliniren, und das Gothische führt es durch einen fremden Zusatz in die *ô*-Declination ein, verkürzt aber im Singular

---

(*) Im Dorischen consequenter und ursprünglicher *αισ-α.*

der Substantive die Sylbe *jô* im flexionslosen Nominativ und Vocativ zu *i*, bei Adject. zu *ja*. Gewöhnlicher aber sind, durch den so beliebten Zusatz eines *n*, die alten Stämme auf *î* in die sogenannte schwache Declination eingeführt worden, und da *î* im Gothischen durch *ei* bezeichnet wird, so stehen z.B. den Sanskritischen weiblichen Participialstämmen auf अन्ती *antî*, und den weiblichen Comparativ-Stämmen auf ईयसी *îyasî*, die Formen *ndein*, *izein* zur Seite, über deren Nominativ §.142. nachzusehen ist.

121. Das lange *u* (*û*) erscheint im Sanskrit ziemlich selten am Ende der Grundformen, und ist meistens weiblich. Die gebräuchlichsten Wörter sind वधू *vad'û* Weib, भू *b'û* Erde, श्वश्रू *śvaśrû* Schwiegermutter (*socrus*), भ्रू *b'rû* Augenbraune. Letzterem entspricht ὀφρύς, ebenfalls mit langem υ, dessen Declination aber vom kurzen υ nicht abweicht, während im Sanskrit das lange von dem kurzen weiblichen *u* auf dieselbe Weise, wie ई *î* von इ *i* unterschieden wird. Mit Diphthongen enden im Sanskrit nur wenige einsylbige Grundformen, mit ए *ê* jedoch gar keine; mit ऐ *âi* (aus *â* + *i* s. §.2.) nur रै *rai* masc. Ding, Reichthum; im Nomin. unregelmäſsig रास् *râ-s* für रैस् *râi-s*. Man erkennt darin das Lateinische *re-s*; doch glaube ich nicht, daſs die Lateinischen Stämme auf *ē* darum als dem Sanskritischen ऐ *âi* entsprechend angesehen werden dürfen. Denn erstens entspricht das Lateinische *ē* sonst nur dem Sanskritischen ए *ê* (aus *ă* + *i*), niemals dem *âi*; zweitens ist die Verwandtschaft des *ē* der fünften Decl. mit dem ursprünglich langen *a* der ersten nicht zu verkennen — zu dem es sich verhält wie das Jonische η zu dem Dorischen ᾱ — denn viele Wörter gehören mit derselben Bedeutung der *A*- und *E*-Declination an, und namentlich lautet ein zur Bildung von Abstracten aus Adjectiven gebrauchtes Suffix sowohl *tiē* als *tia* (*planitie-s*, *planitia*, *canitie-s*, *canitia*); auch ist *iē-s*

und *ia*, zur Bildung von primitiven und abgeleiteten Wörtern — wie *effigie-s*, *effigia*, *pauperie-s*, *pauperia* — offenbar Ein und dasselbe Suffix, identisch mit dem zu gleichen Zwecken gebrauchten Sanskritischen या *yâ*, und dem Griechischen *ία*, Jonisch *ίη*. — Erwägen wir nun die Einwände die sich der ursprünglichen Identität des weiblichen *ē* und *a* entgegenstellen. Der erheblichste ist das *s* im Nomin. sg. und pl.: *ē-s*, *ē-s* für *ē*, *ei*, wie *musa*, *musae* (*musai*), *κεφαλή*, *κεφαλαί*. Was das *s* im Singular anbelangt, so ist es, wenn die Identität mit der ersten Decl. gegründet ist, eine grofse Merkwürdigkeit, und Formen wie *species*, *canities* erscheinen als wahre sprachliche Patriarchen; denn das Sanskrit zeigt, wie das Zend, Griechische, Gothische, Litthauische, die Abwesenheit des Nominativzeichens in den entsprechenden weiblichen Stämmen auf *a*. Ich habe indessen die Aufgebung des Nominativzeichens und die vollkommene Gleichsetzung mit der Grundform in सुता *sutâ* Tochter und ähnlichen Wörtern niemals für ursprünglich gehalten, wenn gleich für sehr tief in die Nacht ferner Vergangenheit sich verlierend. Da aber das Lateinische auch in einigen anderen Punkten der Grammatik Alterthümlicheres zeigt, als das Sanskrit und Griechische, wie z.B., um beim Nominativ stehen zu bleiben, die Participal-Nominative wie *amans*, *legens*, besser sind und älter als Sanskritische und Griechische Formen wie तुदन् *tudan*, *λέγων*, *τιθείς*, weil sie das nominative *s* neben dem Nasal bewahrt haben, und darin mit Zendischen Formen wie [Zend] *bavañś* seiend auf gleichem Fufse stehen: so kann ich in der Erhaltung des Nominativzeichens in der fünften Declination keinen entscheidenden Grund finden gegen ihre ursprüngliche Identität mit der ersten. Vom *s* des Nom. pl. werden wir später handeln. Im Genitiv sing. stimmt die gewöhnliche Form *ei* zu *deae* (*deai*), die seltenere aber bessere auf *ēs* zu *familias*. Schneider

sucht, aber glücklicher Weise umsonst, nach Genitiven wie *die-is*; wir bedürfen ihrer so wenig als etwa eines *familia-is*; man schreibe nur *dies* mit Griechischen Buchstaben διη-ς, und man wird vielleicht eben so wenig ein *die-is* als ein δικη-ος verlangen. Wenn einige Stämme der dritten Declination, durch Ausstofsung eines Consonanten oder einer ganzen Sylbe, in die fünfte gerathen sind, so wollen wir daraus nicht folgern, dafs alle Stämme auf *ē* durch solche Verstümmelung entsprungen seien. Wenn *QUIET* nach Ausstofsung des *t* nach der fünften declinirt werden konnte, so mufste es schon vorher eine fünfte, d.h. Stämme auf *ē* gegeben haben, sonst hätte aus *QUIET* nur ein *QUII* (*quies*, *quiïs* nach *caedes*) werden können; d.h. es hätte trotz der Ausstofsung des *t* in der dritten Declination verharren müssen. Was den Zusammenhang zwischen *rē-s* und dem genannten Skr. रै *rāi* betrifft, so ist, wie ich glaube, der Zusammenhang durch den unregelmäfsigen Nominativ रास् *rā-s* zu vermitteln, und *rēs* lehnt sich demnach ebenfalls an ein altes *ā* an; es stimmt zu रास् *rā-s*, wie *rē-bus* zu राभ्यस् *rā-bʹyas*, und wie im Griechischen γῆ-ν zum Skr. गाम् *gā-m* terram, welches in den übrigen Casus गो *gō* zum Stamme hat. — Im Litthauischen gibt es weibliche Grundformen auf *e* (Ruhigs dritte Decl.), die den Griechischen auf η in der Unterdrückung des singularen Nominativzeichens gleichen, den Lateinischen auf *ē* aber im Nomin. pl. auf *ė-s* näher stehen.

122. Grundformen auf ओ *ō* sind selten im Sanskrit, die einzigen mir bekannten sind द्यो *dyō* Himmel und गो *gō*; ersteres ist weiblich und eigentlich entstanden aus दिव् *div* (ein Wurzelwort, von दिव् *div* glänzen), durch die Vocalisirung des व् *v*, wornach der Vocal इ *i* zu seinem Halbvocal य् *y* wird. Im Accus. verwandeln die *ō*-Stämme diesen Diphthong in *ā*; zu dem so in द्याम् *dyā-m*, गाम् *gā-m* gewonnenen *ā* stimmt das Lateinische *e* von *die-m*, das

Gr. η, Dorisch ᾱ von γῆ-ν, γᾶ-ν; das Lateinische *e* aber ist kurz durch den Einflufs des schliefsenden *m*; die Ursprache fordert *diē-m*. Auch im Sanskrit kommen von दिव् *div* glänzen Benennungen des Tages — wie andererseits im Lateinischen solche des Himmels, *divum*, *sub divo*, *sub dio* — nämlich दिवा *divâ*, als Adverbium bei Tag, und als Grundform am Anfange von Compositen gebräuchlich; ferner दिवस *divasa* masc. und द्यु *dyu* neut. (eine Zusammenziehung von *div*), welches letztere zugleich Tag und Himmel bedeutet. Zu द्यु *dyu* stimmt, nach Abwerfung des *d* (wie *viginti* für *dviginti*) das Lateinische *Ju* von *Ju-piter* Himmels-Herr oder Vater; die obliquen Casus *Jov-is*, *Jov-i*, *Jov-em* stimmen besser zu dem breiteren Thema द्यो *dyô*, wovon der Dativ द्यवे *dyav-ê* und der Locat. द्यवि *dyav-i* lautet. Eine Erwähnung verdient noch das von Varro überlieferte *Djovis*, als am treusten an die Urform sich anschliefsend. Das Griechische Ζεύς bedeutet somit seinem Ursprunge nach ursprünglich Himmel; sein Verhältnifs zu द्यो *dyô* fasse ich so, dafs nach dem Abfall des द् *d* der folgende Halbvocal य् *y* zu ζ wurde (§. 19.). Die obliquen Casus (Διός, Διί etc.) schliefsen sich hingegen an das Skr. द्यु *dyu* an, und mufsten ursprünglich ein Digamma haben, entstanden nach natürlichem Lautgesetze aus *u*, nach welcher Verwandlung der Halbvocal *j* sich vocalisiren mufste. Διός verhält sich zu ΔιϜός wie im Lateinischen *sub dio* zu *sub divo*.

123. Betrachten wir nun die zweite der oben genannten Grundformen auf *ô*, nämlich गो *gô*. Es hat mehrere Bedeutungen; allein die gewöhnlichsten sind als Masc. Stier, und als Fem. Kuh und Erde. Die beiden Bedeutungen haben sich im Griechischen wie im Zend in zwei Formen vertheilt. Für die Bedeutung Erde hat das Griechische den alten Guttural bewahrt, in Ansehung des Vocals folgt γῆ, γᾶ dem Beispiele des Indischen Accusativs, wo, wie schon be-

merkt worden, गाम् *gâm* (γῆν) steht für *gô-m* oder *gav-am.* Für die Bedeutung Rind hat das Griechische den alten Diphthong bewahrt — denn für ओ *ô* = *a* + *u* kann nach §. 4. sehr wohl ου erwartet werden — die gutturale Media aber mit der labialen verwechselt, wie S. 122. βίβημι für जगामि *ġagâmi.* Aus dem Stamme BOΥ mufste ursprünglich vor Vocalen BOF werden, so würde z.B. im Dat. βοF-ί zum Skr. Locat. गवि *gav-i* und dem Lateinischen Dat. *bov-i* stimmen; allein im erhaltenen Zustande der Sprache ist das mittlere Digamma zwischen zwei Vocalen stets ausgefallen, und man hat nicht, wie bei dem anfangenden Digamma, das Mittel der Metrik zu seiner Herstellung in den ältesten Schriften. Nur die Theorie und vergleichende Grammatik kann hier entscheiden. — Das Lateinische hat in seinem *bō-s* die ursprünglich verschiedenartigen, zu einem Diphthong vereinigten Vocale (*a* + *u*), zu einer homogenen Masse umgestaltet (vgl. §. 4.), deren zusammengesetzte Natur jedoch vor den vocalischen Flexionen sich kund gibt, indem die *u*-Hälfte von *BŌ* zu *v*, das kurze *a* aber in der Gestalt eines kurzen *o* frei wird; so stimmt *bov-i* zum Skr. Locat. गवि *gavi.* Das Zend hat dem in Rede stehenden Worte für die Bedeutung Erde den Guttural in *z* verwandelt, und setzt im Nomin. [Zend] *zâo* für [Zend] *zâs* (§. 56[b].), im Acc. [Zend] *zanm* (§. 61.); andere Casus sind mir nicht belegbar. Für die Bedeutung Rind ist im Zend der Guttural geblieben, und der Nominativ lautet dann [Zend] *gâu-s* oder [Zend] *gâo-s.*

124. Auf औ *âu* ausgehend kenne ich im Sanskrit nur zwei Wörter, नौ *nâu* Schiff und ग्लौ *glâu* Mond; ersteres ist sehr weit auf dem Ocean unseres weiten Sprachgebiets umhergeschwommen, ohne jedoch im Sanskrit zu einem sicheren etymologischen Hafen gelangt zu sein. Ich glaube dafs नौ *nâu* eine Verstümmlung sei von *snau* (vgl. ῥέω, ῥεύω, *ruo* mit स्रु *sru* S. 125.), und somit von

der Wurzel स्ना *snâ* baden stamme, die ursprünglich wohl auch schwimmen bedeuten mochte, und womit *νάω*, *νέω*, *na-to* verwandt scheinen. नौ *nâu* wäre demnach ein Wurzelwort und stünde in Ansehung des Vocals für *nâ*, nach Analogie von ददौ *dadâu* (*dedi*, *dedit*) für *dadâ* aus *dadâ-a*. Da *a* nach §.6. ein schwerer Vocal ist, so konnte das Griechische den Sanskritischen Vriddhi-Diphthong औ *âu* nicht besser als durch *αυ* vertreten lassen, während ओ *ô* (aus kurzem *a* + *u*) gewöhnlich durch *ευ* oder *ου* dargestellt wird. नौस् *nâu-s* und *ναῦ-ς* entsprechen sich daher so genau wie möglich; das *υ* von ΝΑΥ aber hat sich wie das von ΒΟΥ nur vor Consonanten behauptet, und das es ersetzende Digamma ist vor vocalischen Flexionen verloren gegangen; *νῆ-ες*, *νᾶ-ες* sind aus *νᾶF-ες* (Skr. नावस् *nâv-as*), wie *βό-ες* aus *βόF-ες*. Das Lateinische hat diesem Worte einen fremden Zusatz gegeben, und sagt *navi-s*, *navi-bus* für *nau-s*, *nau-bus*(*). Da der Halbvocal *v* leicht zu einem Guttural sich erhärtet (§.19.), so haben wir auch für *nau*, *nâv-am* eine Schwesterform an unserem *Nachen*, Ahd. *naccho* Schiff, Gen. Dat. *nacchin*.

125. Wir gehen zu den Consonanten über; von diesen erscheinen im Sanskrit *n*, *t*, *s* und *r* (ऋ §.1.) am häufigsten am Ende der Grundform; alle übrigen Consonanten nur an Wurzelwörtern, die selten sind, und an einigen Wortstämmen von unsicherem Ursprung. Wir betrachten zunächst die selteneren oder wurzelhaften Consonanten. Von Gutturalen (*k*, *k'*, *g*, *g'*) finden wir keinen am Schlusse geläufiger Wortstämme; im Griech. und Lat. hingegen sind sie häufig; *c* ist im Lateinischen sowohl wurzelhaft als ableitend, *g* nur wurzel-

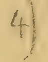
(*) So ist im Germanischen dem oben erwähnten गो *gô* ein *i* beigetreten, welches aber nach §.117. im Althochdeutschen im Nomin. zugleich mit dem Casuszeichen unterdrückt wird, daher *chuo* Kuh, Gen. *chuoi*, wobei das *i* nicht der Casusbezeichnung, sondern dem hier flexionslosen Stamme angehört.

haft — *DUC*, *VORAC*, *EDAC*, *LEG*. Im Griechischen erscheinen κ, χ und γ nur wurzelhaft, oder an Wörtern unbekannten Ursprungs, wie ΦΡΙΚ, ΚΟΡΑΚ, ʼΟΝΥΧ (Skr. *nak'a*), ΦΛΟΓ. Von den Palatinen erscheinen im Sanskrit *c'* und *g'* am häufigsten in वाच् *vâc'* Rede, Stimme (*VOC*, ʼΟΠ), राज् *râg'* König, letzteres nur am Ende von Compositen, असृज् *asṛg'* Blut (*sanguis*); vom Zend gehört hierher 𐬛𐬭𐬎𐬘 *drug'* f. als Name eines bösen Dämons, wahrscheinlich von der Skr. Wurzel द्रुह् *druh* hassen. Von den beiden Klassen der *T*-Laute ist die erste oder linguale (ट् *ṭ* etc.) am Ende von Wortstämmen nicht gebräuchlich; um so mehr die zweite, dentale oder eigentliche *T*-Klasse. Doch kommen द् *d*, ध् *d'* nur an Wurzelwörtern und daher selten, थ् *t'* vielleicht nur in पथ् *pat'* als Neben-Thema von पथिन् *pat'in* Weg vor, Nom. पन्थास् *pant'âs* aus पन्थस् *pant'as*, welches ich im Lat. *PONT*, *pons* wieder zu erkennen glaube. Beispiele sind अद् *ad* essend am Ende von Compositen, युध् *yud'* f. Kampf. Um so häufiger ist त् *t*, da mehrere der gebräuchlichsten Suffixe damit enden; wie z. B. das des Part. Praes. auf अत् *at* oder अन्त् *ant*, Griech. und Lat. *nt*. Das Griechische zeigt aufser τ auch δ und ϑ am Ende unwurzelhafter Grundformen; doch scheinen mir ΚΟΡΥΘ und ʼΟΡΝΙΘ eigentlich Composita zu sein, und die Wurzeln ΘΗ, ΘΕ mit abgelegtem Vocal als letztes Glied zu enthalten, und demnach ΚΟΡΥΘ eigentlich zu bedeuten, was auf den Kopf gesetzt wird, wie im Skr. शरद् *s'arad* Herbst, Regenzeit, welches die Grammatiker durch ein Suffix *ad* erklären, meiner Meinung nach nichts anderes als Wasser gebend bedeutet, und die Wurzel दा *dâ* geben mit unterdrücktem *â* enthält. ʼΟΡΝΙΘ findet im Griechischen selbst keine Etymologie, das Sanskrit bietet अरणि *araṇi* (nach Bengalischer Aussprache *oroni*) Wald zu seiner Erklärung dar, und wir müfsten, wenn ὀρνι damit zusammenhängt, in

Bezug auf das *ϑ* an *ϑέω* laufen denken. Der Vogel wäre also nach seinem Gange im Walde benannt, während er im Sanskrit, nach seinem Gange durch die Luft, unter andern विहग *viha-ga* heifst. Über den späteren Ursprung des *δ* in weiblichen Stämmen auf *ιδ* ist in §. 119. Rechenschaft gegeben, namentlich kann man die Patronymica auf *ιδ* mit Sanskritischen auf *î* z. B. in भैमी *b'aimî* die Tochter Bhîma's vergleichen. Wahrscheinlich ist auch das *δ* in weiblichen Patronymen auf *αδ* ein späterer Nachtrag; sie entspringen, wie die auf *ιδ*, nicht aus ihren Masculinen, sondern unmittelbar aus dem Grundworte des Masculin, und stehen meines Erachtens in schwesterlichem, nicht in töchterlichem Verhältnifs zu demselben. — Im Lateinischen zeigt sich *d* als jüngerer Beisatz in dem Stamme ***PECUD***, den das Sanskrit, Zend und Gothische mit *u* schliefsen (Skr. Z. *paśu*, Goth. *faihu*). — Im Gothischen beschränken sich die Grundformen mit schliefsendem *T*-Laut im Wesentlichen auf das Partic. praes. wo das alte *t* in *d* umgewandelt erscheint, das jedoch nur da, wo die Form substantivisch steht, ohne fremden Zusatz bleibt; sonst aber, mit Ausnahme des Nominativs, durch den Zusatz *an* in ein geläufigeres Declinationsgebiet eingeführt wird. Die jüngeren Germanischen Dialekte lassen den alten *T*-Laut unter keiner Bedingung ohne einen dem Wortstamm beigemischten fremden Zusatz. Im Litthauischen steht das Participialsuffix *ant*, in Ansehung des Nominativs sing. *an̕s* für *ants*, ganz auf der Lateinisch-Zendischen, über das Sanskrit hinausreichenden Stufe; allein in den meisten übrigen Casus weis auch das Litthauische keine Consonanten mehr zu decliniren, d. h. mit den reinen Casus-Endungen zu verbinden; sondern es führt dieselben jedesmal durch einen jüngeren Zusatz in eine Vocal-Declination hinüber, und zwar wird dem Participialsuffix *ant* die Sylbe *ia* beigefügt, durch deren Einflufs das *t* die euphonische Um-

wandlung in *c'* (= *tsch*) (*) erfährt. — Der Nasal dieser dentalen *T*-Klasse, nämlich das eigentliche *n*, gehört zu den am häufigsten am Ende von Wortstämmen vorkommenden Consonanten. Vom Germanischen gehören hierher alle Wörter von Grimms schwacher Declination, die im Nominativ gleich dem Sanskrit und den Masc. und Fem. im Lateinischen das *n* des Stammes abwerfen, und daher vocalischen Ausgang haben. Das Litthauische bietet dieselbe Erscheinung dar, im Nominativ, setzt aber in den obliquen Casus seinen Stämmen auf *en* bald *ia*, bald ein bloſses *i* bei.

126. Grundformen mit schlieſsendem Labial, den Nasal (*m*) dieses Organs mitgerechnet, erscheinen im Sanskrit nur an nackten Wurzeln, als letztes Glied von Compositen, und auch hier nur selten. Im isolirten Gebrauch haben wir jedoch अप् *ap* (wahrscheinlich von der Wurzel आप् *âp* einnehmen, umfassen) Wasser, welches nur im Plural, im Zend aber auch im Singular gebräuchlich ist. (**) Auch im Griech. und Lat. sind Stämme auf *p*, *b*, *φ* entweder einleuchtend wurzelhaft, oder von unbekanntem Ursprung, mit wahrscheinlichen Wurzelbuchstaben am Ende; oder sie haben im Lateinischen einen zum Stamm gehörenden Vocal im Nominativ unterdrückt, und so, wie im Germanischen die erste und



(*) Man drückt diesen Laut auch durch *cz* aus, so in Mielcke's Ausgabe von Ruhigs Grammatik.

(**) Das Lateinische fügt diesem alten Consonantischen Stamm ein *a* bei, und so entsteht nach dem häufigen Wechsel von *p* mit *qu* (vgl. *quinque* mit पञ्चन् *panc'an*) *aqua*; dagegen stützt sich *am-nis* auf die Form *ap*, wie *somnus* für *sopnus* und σεμνός für σεβνός, in Analogie mit einem Skr. Wohllautsgesetz (Gramm. crit. r. 58.). Das Sanskrit hat von derselben Wurzel noch ein Neutrum आपस् *âpas*, worin wir das Lateinische *aequor* wieder erkennen, was demnach nicht von *aequus* stammen würde, sondern von den Wogen oder dem Spiegel des Meeres auf andere ähnliche Gegenstände übertragen ist. Vom Griechischen scheint ἀφρός hierher zu gehören.

vierte starke Declination bei Grimm, nur den Anschein eines consonantisch schliefsenden Stammes. Von dieser Art ist *plebs* aus *plebis*, zu dessen Erklärung man nicht mit Vossius an das Griechische πλῆθος sich zu wenden braucht; man bleibe bei der Lateinischen Wurzel *PLE*. Die Ableitung *bis*, *bēs* erkläre ich wie *bus*, *bundus*, *bilis*, *bam*, *bo* (*ama-bam*, *-bo*) von der Wurzel *FU* seyn, die wie *FER* in der Mitte ihr *B* vielfach in *F* umwandelt (§. 18.). Ohne Zuziehung der verwandten Sprachen kann man im Lateinischen die wahrhaften und ursprünglichen von den scheinbar consonantisch endigenden Stämmen schwer unterscheiden; denn die Declination auf *i* hat offenbar auf die consonantische eingewirkt, und ein *i* an verschiedene Stellen eingeführt, in denen es ursprünglich unmöglich stehen konnte. Im Dativ, Ablativ plur. läfst sich das *i* von Formen wie *amantibus*, *vocibus* als Bindevocal, zur Erleichterung der Anschliefsung, erklären; doch ist es, wie mir scheint, richtiger zu sagen, dafs die Stämme *VOC*, *AMANT* etc., weil sie sich mit *bus* nicht verbinden können, sich in dem erhaltenen Zustand der Lateinischen Sprache zu *VOCI*, *AMANTI* erweitert haben, so dafs *voci-bus*, *amanti-bus* zu theilen wäre; gerade wie §. 125. vom Litth. gesagt worden, dafs es in den meisten Casus seine Participialstämme auf *ant* zu *anc'ia* (euphonisch für *antia*) erweitert. Diese Auffassung von Formen wie *amanti-bus* erweist sich dadurch als die bessere, dafs auch im Gen. pl. vor *um*, wie vor *a* der Neutra, häufig ein *i* zu stehen kommt, ohne dafs man sagen könnte, dafs in *amanti-um*, *amanti-a* das *i* zur Erleichterung der Anschliefsung der Endung nöthig wäre. Dagegen wird z.B. *juveni-s*, *cani-s* gesagt, während die Genitive *can-um*, *juven-um* an ältere Stämme auf *n* erinnern, wie denn im Skr. श्वन् *s'van* Hund (verkürzt शुन् *s'un*) und युवन् *yuvan* jung (verkürzt यून् *yūn*), im Gr. κύων, verkürzt ΚΥΝ, ihr Thema wirklich mit *n* schliefsen. Das

Germanische gleicht darin dem Lateinischen, dafs es mehreren Zahlwörtern, deren Thema ursprünglich mit einem Consonanten schlofs, zur Bequemlichkeit der Declination ein *i* beigefügt hat; so kommt im Goth. von *FIDVŌRI* (Skr. चतुर् *ćatur*, in den starken Casus §. 129. चत्वार् *ćatvâr*) der Dativ *fidvōri-m*. Die Themata सप्तन् *saptan* sieben, नवन् *navan* neun, दशन् *daśan* zehn gestalten sich im Ahd. durch ein zutretendes *i* zu *SIBUNI*, *NIUNI*, *ZEHANI*, welche Formen zugleich als männliche Nominative gelten, da diese Casus im Ahd. das Casussuffix *s* verloren haben. Die entsprechenden Gothischen Nominative, wenn sie vorkämen, würden lauten: *sibunei-s*, *niunei-s*, *taihunei-s*. Mehr hierüber in der Folge.

127. Von den Halbvocalen (*y* (*j*), *r*, *l*, *v*) sind mir im Sanskrit य् *y* und ल् *l* niemals am Ende von Wortstämmen vorgekommen, und व् *v* nur in dem früher erwähnten Worte दिव् *div*, welches in mehreren Casus sich zu द्यो *dyô* und द्यु *dyu* zusammenzieht. Dagegen ist र् *r* sehr häufig, besonders an Wörtern welche durch das Suffix तर् *tar* (*) gebildet sind, denen in den verwandten Sprachen ebenfalls Stämme auf *r* gegenüberstehen. Aufserdem erscheint *r* im Lateinischen häufig als Veränderung eines ursprünglichen *s*, wie z. B. beim Comparativsuffix *ior* (Skr. ईयस् *îyas*), ferner als Verstümmelung von *ri-s*, *re*, wie *l* für *li-s*, *le*; oder, bei der zweiten Declination, als verstümmelt aus *ru-s*, wie im Gothischen *vair* Mann für *vair*(*a*)-*s* den Stämmen auf *a* angehört (§. 116.). Im Griechischen erscheint ʽΑΛ als consonantischer Stamm; allein gegen das verwandte Sanskri-

(*) Die Stämme auf अर् *ar* ziehen in mehreren Casus, und auch am Anfange von Compositen in der Grundform, die Sylbe अर् *ar* zu ऋ *ṛ* zusammen, und dieses ऋ *ṛ* wird von den Grammatikern als ihr eigentlicher Endlaut angesehen (§. 1.).

tische सलिल *salila* Wasser gehalten, erscheint ἅλ-ς eben so verstümmelt, wie μέγα-ς aus μεγαλος.

128. Von den Skr. Zischlauten erscheinen die beiden ersten (श् *ś*, ष् *ṡ*) so wie ह् *h* nur an Wurzelwörtern und daher selten; स् *s* hingegen schliefst einige sehr gebräuchliche Wortbildungssuffixe, wie अस् *as*, welches vorzüglich Neutra bildet, z. B. तेजस् *têg'as* Glanz, Kraft von तिज् *tig'* schärfen. Dem Griechischen scheint es an Stämmen auf Σ zu fehlen; dies kommt jedoch daher, dafs dieser Zischlaut zwischen zwei Vocalen — besonders in der letzten Sylbe — gewöhnlich ausgestofsen wird; daher bilden Neutra wie μένος, γένος (von ΜΕΝΕΣ, ΓΕΝΕΣ mit Verwandlung des ε in ο) im Genitiv μένεος, γένεος für μένεσος, γένεσος. Das ς des Nomin. aber gehört, wie ich schon anderwärts bemerkt habe, dem Stamme und nicht der Casusbezeichnung an, da Neutren kein ς im Nominativ zukommt. Im Dativ plur. hat sich jedoch in der alt-epischen Sprache das Σ, weil es nicht zwischen zwei Vocalen stand, noch erhalten, daher τεύχεσ-σι, ὄρεσ-σι; eben so in Compositen wie σακές-παλος, τελες-φόρος, bei denen man mit Unrecht die Anfügung eines Σ an den Vocal des Stammes annahm. Bei γῆρας, γήρα-ος für γήρασ-ος stimmt, nach Wiederherstellung des Σ des Stammes, die Wortform genau zu dem Sanskr. जरस् *g'aras* Alter, obwohl die Indische Form nicht neutral sondern weiblich ist. — Im Litthauischen hat sich von den mit *s* schliefsenden Sanskrit-Suffixen noch ein merkwürdiger Überrest erhalten beim Partic. Perfecti, in dessen obliquen Casus *us* dem Sanskritischen उष् *uṡ* (euphonisch für उस् *us*) der schwächsten Casus (§. 130.) gegenübersteht; doch ist im Litthauischen wegen der schon bemerkten Declinations-Unfähigkeit der Consonanten, wie in anderen ähnlichen Fällen, das alte *us* durch den späteren Zusatz von *ia*, *a* oder *i* theils in die *a*-, theils in die *i*-Declination eingeführt worden, und nur

der Nominativ und der mit ihm gleichlautende Vocativ gehören im Singular der consonantischen Declination an.

129. Das Sanskrit und Zend haben acht Casus, nämlich aufser den im Lateinischen bestehenden, einen Instrumentalis und Locativ. Diese beiden Casus hat auch das Litthauische; Ruhig nennt ersteren den Ablativus instrumentalis, letzteren Abl. localis; es fehlt aber dem Litthauischen der eigentliche, im Sanskrit das Verhältnifs woher ausdrückende Ablativ. — In Ansehung der, im Sanskrit nicht bei allen Wörtern oder Wortbildungssuffixen durch alle Casus sich gleich bleibenden Grundform, ist für diese Sprache eine Eintheilung der Casus in starke und schwache zweckmäfsig. Stark sind der Nomin. Accus. und Vocat. der drei Zahlen, mit Ausnahme des Accus. pl., der mit allen übrigen Casus schwach ist. Wo eine doppelte oder dreifache Gestaltung der Grundform stattfindet, da zeigen, mit einer bewunderungswürdigen Consequenz, die als stark bezeichneten Casus immer die vollste, durch die Sprachvergleichung als die ursprüngliche sich erweisende Gestalt des Thema's, die übrigen Casus aber eine Schwächung desselben, die auch am Anfange der Composita im flexionslosen Zustand erscheint, und daher von den einheimischen Grammatikern nach §. 112. als eigentliche Grundform aufgestellt wird. Als Beispiel diene das Participium praes., welches die starken Casus aus dem Suffix *ant* bildet, in den schwachen Casus aber, und am Anfange der Composita, das von den verwandten Europ. Sprachen, wie auch meistens vom Zend, durch alle Casus beibehaltene *n* ausstofsen; so dafs अत् *at* im Vorzug vor अन्त् *ant* als Suffix dieses Participiums angegeben wird. Die Wurzel तुद् *tud* quälen z.B. zeigt im genannten Partic. die Form तुदन्त् *tudant* als starkes und ursprüngliches (vgl. *tundent-em*), und तुदत् *tudat* als schwaches Thema; daher declinirt sich das Masculinum:

		Starke Casus	Schwache Casus
Singular:	Nom. Voc.	तुदन् *tudan*	....
	Acc.	तुदन्तम् *tudantam*	....
	Instr.	....	तुदता *tudatâ*
	Dat.	....	तुदते *tudatê*
	Abl.	....	तुदतस् *tudatas*
	Gen.	....	तुदतस् *tudatas*
	Loc.	....	तुदति *tudati*
Dual:	Nom. Acc. Voc.	तुदन्तौ *tudantâu*	....
	Instr. Dat. Abl.	....	तुदद्भ्याम् *tudadb̓yâm*
	Gen. Loc.	....	तुदतोस् *tudatôs*
Plural:	Nom. Voc.	तुदन्तस् *tudantas*	....
	Acc.	....	तुदतस् *tudatas*
	Instr.	....	तुदद्भिस् *tudadb̓is*
	Dat. Abl.	....	तुदद्भ्यस् *tudadb̓yas*
	Gen.	....	तुदताम् *tudatâm*
	Loc.	....	तुदत्सु *tudatsu*

130. Wo drei Gestaltungen der Grundform die Declination eines Wortes oder Suffixes durchziehen, da zeigt sich die schwächste Gestalt des Thema's in denjenigen schwachen Casus, deren Endungen vocalisch anfangen; die mittlere vor den mit Consonanten anfangenden Casus-Suffixen. Diese Regel macht eine Eintheilung der Casus in starke, schwächere oder mittlere, und schwächste zweckmäfsig (s. Gramm. crit. r. 185.).

131. Das Zend führt bei Wortbildungssuffixen, die im Sanskrit in mehrere Gestalten sich spalten, gewöhnlich die starke Form durch alle Casus; namentlich behält das Part. praes. den Nasal in den meisten der im Skr. aus dem geschwächten Thema hervorgehenden Casus

bei. Doch fehlt es auch nicht an Wörtern, die der Theorie der Sanskritischen Form-Abstufungen folgen. So zeigt sich der Sanskritische Wortstamm श्वन् *śvan* Hund, welcher in den schwächsten Casus sich zu शुन् *śun* zusammenzieht, im Zend ebenfalls doppelförmig, und stellt z. B. den schwachen Genitiv *śûn-ô* dem starken Nom. und Accus. *śpâ*, *śpân-ĕm*, Skr. श्वा *śvâ*, श्वानम् *śvânam* (§. 50.) gegenüber. Der Wortstamm *ap* Wasser, der im Skr. in den starken Casus langes *â* hat, aber im Singular nicht gebräuchlich ist, bildet im Zend den starken Singular-Nominativ *âfs* (§. 40.), Accus. *âpĕm*, dagegen *ap-ô* des Wassers, *ap-at* von dem Wasser etc. (*) Im Plural wo das Zend den Nomin. und Accus. sehr häufig gleichstellt, ist darum eine Verwirrung eingetreten; und man findet das schwache *śûnô* canes für *śpanô* im Nomin., dagegen das starke *âpô* sowohl im Nomin. als im Accusativ. (**)

132. Das Griechische hat in der Declination von κύων die starke Form auf den Nominat. und Voc. sing. beschränkt; bei eini-

---

(*) Dies Wort findet sich in dem von Burnouf edirten Codex des V. S. sehr häufig, und meistens mit der von der Theorie geforderten Quantität des anfangenden *a*; so dafs, wo es nicht der Fall ist, nur graphische Fehler die Veranlassung sein können.

(**) Doch habe ich auch *apô* im Accus. gefunden; uud bin darum zweifelhaft, ob nicht bei diesem Worte, wegen der leichten Verwechslung von *a* und *â*, die Verwirrung auf blofsen graphischen Versehen beruht. So steht V. S. S. 21. *âpô vanhuîs vahistâo mazda-dhâtâo aśaonîs âyêśê* „aquas puras, optimas, ab Ormuzdo creatas, mundas celebro"; dann, *vîśpâo âpô* omnes aquas. Dagegen auf der folgenden Seite: *imâo apaś-ća zĕmaś-ća urvarâoś-ća âyêśê* „has aquasque terrasque arboresque celebro."

gen Verwandtschaftswörtern auf ϱ aber, im Einklang mit dem Sanskrit, auch dem Accus. die starke Form gelassen, worin auch das Gothische mit einstimmt. Man vergleiche πατήϱ, πατέϱα, πάτεϱ, πατϱί mit पिता *pitâ*, पितरम् *pitaram*, पितर् *pitar*, पितृि *pitri* (Locat.), und das Gothische *brôthar* als Nom. Acc. und Voc. im Gegensatze zu *brôthrs* des Bruders, *brôthr* dem Bruder, mit dem Sanskritischen भ्राता *b'râtâ*, भ्रातरम् *b'râtaram*, भ्रातर् *b'râtar*, Dat. भ्रात्रे *b'râtrê*, Loc. भ्रातृि *b'râtri*. Nach demselben Princip schwächt sich bei Stämmen auf *an*, im Gothischen, das *a* im Gen. und Dat. sg. zu *i* (§. 140.), während der Nom. Acc. Voc. das ursprüngliche *a* behaupten; z. B. *ahma*, *ahmin-s*, *ahmin*, *ahman*, *ahma* von *AHMAN* Geist (§. 140.).

133. Was die Art der Verknüpfung der Endvocale der Grundformen mit vocalisch anfangenden Casus-Suffixen anbelangt, so müssen wir zuvörderst auf eine fast auf das Sanskrit und die ihm am nächsten stehenden Dialekte (Pali, Prâkrit) beschränkte Erscheinung aufmerksam machen, vermöge welcher, zur Vermeidung des Hiatus, neben Rein-Erhaltung der Vocale des Stammes und der Endung, ein euphonisches *n* eingeschoben wird. Dieses Wohllautsmittel kann, in dem Umfang wie es im Sanskrit besteht, nicht dem Urzustande des Sprachstamms, den wir hier betrachten, angehören; sonst würde es in den verwandten Europäischen Sprachen, und sogar im Zend, nicht fast gänzlich vermifst werden. Wir betrachten es daher als eine Eigenthümlichkeit des Dialektes, der nach der Zeit der Sprachspaltung in Indien herrschend geworden, und sich zu allgemeiner Schriftsprache daselbst erhoben hat. Dabei ist es nöthig zu bemerken, dafs die Vêda-Sprache das euphonische *n* nicht in der Allgemeinheit wie das gewöhnliche Sanskrit gebraucht, und z. B. neben एना *ênâ*, इना *inâ*, उना *unâ* auch अया *ayâ*, इया *iyâ*, उया *uyâ* vorkommt. Am häufigsten wird das euphonische *n* vom Neutrum ge-

braucht, seltener vom Masc. und am seltensten vom Femininum; dieses beschränkt seinen Gebrauch auf die plurale Genitiv-Endung आम् *âm*, an welcher Stelle es auch vom Zend, wenn gleich nicht als unumgänglich nothwendig, eingeführt ist. Und es ist merkwürdig, dafs gerade an dieser Stelle im Althochdeutschen und anderen Altgermanischen Mundarten sich ein *n* vor dem Casussuffix erhalten hat; so z.B. im Ahd. *ahô-n-ô* aquarum vom weiblichen Thema *AHŌ* (Nom. *aha*). Aufser dem Gebrauch des euphonischen *n* ist im Sanskrit und Zend noch die Gunirung des Stammvocals (§. 26.) in gewissen Casus zu bemerken, wozu auch das Gothische Analoga darbietet.

Singular.

Nominativ.

134. Vocalisch endigende Stämme männlichen und weiblichen Geschlechts haben im Sanskritischen Sprachstamm (unter Beschränkung von §. 137.) *s* als Nominativ-Suffix, welches im Zend nach einem vorhergehenden *a* stets zu *u* zerfliefst, und dann mit dem *a* zu *ô* zusammengezogen wird (§. 2.), wie dies im Sanskrit nur vor tönenden Buchstaben (§. 25.) geschieht (*). Beispiele gibt §. 148. Den Ursprung dieser Casusbezeichnung finde ich in dem Pronominalstamm स *sa* er, dieser, weiblich सा *sâ*, und einen schlagenden Beweis für diese Behauptung darin, dafs das genannte Pron. sich über die Gränze des Nomin. masc. und fem. nicht hinaus erstreckt, sondern im Nomin. neutr. und in den obliquen Casus des Masc. und Fem. durch त *ta*, weiblich ता *tâ* ersetzt wird, worüber mehr in der Folge.

(*) Z.B. सुतो मम *sutô mama* filius meus, सुतस् तव *suta-s tava* filius tuus (§.22.).

135. Das Gothische unterdrückt *a* und *i* vor dem Casussuffix *s*, ausgenommen bei einsylbigen Stämmen, wo diese Unterdrückung unmöglich ist. Man sagt *hva-s* wer, *i-s* er, aber z.B. *vulf-s* Wolf, *gast-s* Fremdling für *vulfa-s*, *gasti-s* (vgl. *hosti-s* nach §. 87.). Bei männlichen substantiven Stämmen auf *ja* erhält sich jedoch der Endvocal, nur geschwächt zu *i* (§. 66.); z.B. *harji-s* Heer. Geht aber, was meistens der Fall ist, der Schlufssylbe eine Länge oder mehr als Eine Sylbe voraus, so zieht sich *ji* zu *ei* (= *î* §. 70.) zusammen; z.B. *andei-s* Ende, *raginei-s* Rath für *andji-s*, *raginji-s*. Diese Zusammenziehung erstreckt sich auch auf den ebenfalls durch *s* bezeichneten Genitiv. — Den Gothischen Nominativen auf *ji-s* entsprechen Litthauische, wie *Atpirktoji-s* Erlöser, deren *i* ebenfalls aus einem älteren *a* hervorgegangen ist; (*) dies folgere ich aus den meisten obliquen Casus, die mit denen der *a*-Stämme übereinstimmen. Wo aber der Schlufssylbe *ja* im Litthauischen ein Consonant vorhergeht, was der gewöhnlichere Fall ist, da vocalisirt sich das *j* zu *i*, und das folgende, aus *a* entsprungene *i*, wird unterdrückt; daher z. B. *jaunikki-s* Jüngling für *jaunikkji-s* aus *jaunikkja-s*. Hierzu stimmen im Gothischen alle Adjectivstämme auf *ja*, wie *midi-s* der mittlere für *midji-s* aus *midja-s*, Skr. मध्यस् *mad'ya-s*. Auch das Zend bietet in der Vocalisirung der Sylbe *ja* eine merkwürdige Analogie mit dem Litth. und Gothischen dar, indem es nämlich vor einem schliefsenden 𐬨 *m* die Sylbe 𐬫𐬀 *ya* regelmäfsig zu 𐬍 *î*, wie 𐬬𐬀 *va* zu 𐬏 *û* zusammenzieht (§. 42.).

136. Das Hochdeutsche hat bis auf unsere Zeit das alte Nominativzeichen in der Umwandlung in *r* bewahrt, jedoch, schon im Althochdeutschen, nur bei Pronominen und Adjectiven mit vocali-

(*) Durch den Einflufs des *j* im Einklang mit einem Zendischen Lautgesetz (§. 42.).

schem Ausgang des Stammes. Darin ist aber das Hochdeutsche dem Gothischen an Vollständigkeit überlegen, daſs es in seinen *a*-Stämmen — zu diesen gehören alle starken Adjective — den Vocal vor dem Casuszeichen nicht unterdrückt, sondern ihn in der Gestalt von *e* bewahrt hat, welches im Althochdeutschen — wie es scheint durch den Einfluſs des *r* — lang ist, doch nur in mehrsylbigen, nicht bei einsylbigen Formen. So vervollständigt z.B. *plintê-r* coecus das Gothische *blind'-s* für *blinda-s*; dem Gothischen *i-s* er entspricht *i-r*; MH. und NH. *e-r*. — Das Alt-Nordische hat ebenfalls *r* als Nominativzeichen, und zwar überall, wo im Gothischen *s* steht. In den übrigen Dialekten ist der Nominativ-Charakter gänzlich untergegangen.

137. Die weiblichen Sanskritischen Stämme auf आ *â*, und mit sehr wenigen Ausnahmen die mehrsylbigen auf ई *î*, nebst स्त्री *strî* Frau, haben, wie die entsprechenden Formen der verwandten Sprachen, das alte Nominativzeichen verloren (mit Ausnahme der Lateinischen *ê*-Stämme s. §. 121.), und geben den reinen Stamm, die verwandten Sprachen auch den durch Verkürzung des Endvocals geschwächten Stamm. Im Goth. wird *ô* zu *a* (§. 69.), nur bleiben *sô* diese und *hwô* welche? ungeschmälert, wegen ihrer Einsylbigkeit, wie im Zend [Zend] *hâ* und [Zend] *kâ*, während in mehrsylbigen Formen das [Zend] *â* verkürzt wird. Auch [Zend] *î* verkürzt sich im Zend, sogar an dem einsylbigen [Zend] *śtrî* Frau, s. V. S. p. 136., bei Olshausen S. 28., wo [Zend] *śtri-ća* feminaque steht, während sonst das angehängte [Zend] *ća* die ursprüngliche Länge der Vocale schützt. Hier verdienen noch die Zendischen Nominative auf [Zend] *ê* eine Erwähnung, die den Griech. auf η sehr ähnlich sehen, wie [Zend] *pĕrĕnê* plena, welches im Vendidad sehr oft in Beziehung auf [Zend] *zâo* Erde vorkommt, ohne daſs ich mich erinnere, einen anderen Casus von [Zend] *pĕrĕnê* gefunden zu haben. Aber vom Nomin. [Zend] *kainê* Mäd-

chen (Skr. कन्या *kanyâ*), welcher oft vorkommt, finde ich den Accus. *kanyanm* (V.S. S. 420.); dies liefert den Beweis, dafs das *ê* im Nom. durch den euphonischen Einflufs des unterdrückten *y* erzeugt sei (§. 42.). In *brâturyê* cousine und *tûiryê* eine Verwandte im vierten Grade (V.S. p. 380.) hat sich das *y* behauptet; dagegen wird man in *nyâkê* Grofsmutter wiederum den Ausfall eines *y* anzunehmen haben. Wir können hier die Vermuthung nicht unterdrücken, dafs auch das *ē* der Lat. fünften Declin., da ihm, mit sehr wenigen Ausnahmen, überall ein *i* vorhergeht, ebenfalls durch den Einflufs dieses *i* aus *ā* erzeugt sei; so dafs das Lat. hierin im umgekehrten Verhältnifs zum Griech. steht, wo *ι* die Verbindung mit *η* verschmäht, und das ursprüngliche *α* in Schutz nimmt (*σοφία*).

138. Die consonantisch ausgehenden Stämme männlichen und weiblichen Geschlechts verlieren im Sanskrit nach §. 94. das Nominativzeichen *s*; und wenn zwei Consonanten den Stamm schliefsen, so geht nach demselben Gesetze auch noch von diesen der letzte verloren. Daher z.B. बिभ्रत् *bib'rat* für बिभ्रत्स् *bib'rat-s* der tragende, तुदन् *tudan* für तुदन्त्स् *tudant-s* der quälende, वाक् *vâk* (von वाच् *vâć* f.) für वाक्ष् *vâk-ś* Rede. Das Zend, Griechische und Lateinische stehen durch die Bewahrung des Nominativzeichens, nach Consonanten, auf einer älteren Stufe als das Sanskrit; z.B. Z. *âf-s* (für *âp-s* §. 40.) Wasser, *kerefs* Körper, *druc-s* (vom Stamme *drug'*) ein Dämon. Das Lateinische und Griechische geben, wo der Endconsonant des Stammes mit dem nominativen *s* sich nicht vereinigen will, lieber einen Theil des Stammes auf, wie *χάρις* für *χάριτ-ς*, *comes* für *comit-s* (vgl. §. 6.). Darin stimmt das Lateinische, Aeolische und Litthauische merkwürdig zum Zend, dafs *nt* in der Verbindung mit *s* die Form *ns* gibt; so ent-

sprechen *amans*, τιθένς, Litth. *sukańs* (§. 10.) dem Zend. *śrâvayańś* der sprechende.

139. Ein schliefsendes *n* nach kurzen Vocalen ist im Sanskrit kein beliebtes, wenn gleich kein unerträgliches Lautverhältnifs. Es wird vom Thema am ersten Glied eines Compositums verdrängt — z. B. राजपुत्र *râǵa-putra* Königssohn für राजन्पुत्र *râǵan-putra* — und auch im Nominativ wird es abgeworfen, und ein vorhergehender kurzer Vocal bei Masculinen verlängert; z. B. राजा *râǵâ* König von राजन् *râǵan* m., नाम *nâma* Namen von नामन् *nâman* n., धनी *d'anî* m., धनि *d'ani* n. von धनिन् *d'anin* reich. Das Zend stimmt hierin genau zum Sanskrit, unterläfst aber aus früher erwähnter Abneigung gegen langes *a* am Ende, die Verlängerung des Vocals; z. B. *aśava* der reine von *aśavan* m., *ćaśma* Auge von *ćaśman* n. Das Lateinische folgt dem Sanskrit in der Unterdrückung des *n* im Nom. bei Masc. und Fem., doch nicht bei Neutren: *sermo*, *sermon-is*, *actio*, *action-is*; aber *nomen*, nicht *nome* oder *nomo*. Die Wurzel *can*, am Ende von Compositen, enthält sich der Abwerfung des *n*, wahrscheinlich um diese schwache Wurzelsylbe nicht noch mehr zu schwächen; also *tubi-cen*, *fidi-cen*, *os-cen* (s. §. 6.). *Lien* ist eine Verstümmelung von *lieni-s*, daher ist die Beibehaltung des *n* nicht befremdend. *Pecten* steht ziemlich isolirt da. Im Sanskrit folgen auch die nackten Wurzeln dem Princip der *N*-Verdrängung; हन् *han* tödtend, schlagend, Nom. हा *hâ* ist jedoch die einzige Wurzel auf *n*, die mir in diesem Gebrauche vorgekommen ist; श्वन् *śvan* Hund, Nom. श्वा *śvâ*, welches in den schwächsten Casus sein Thema zu शुन् *śun* zusammenzieht, ist von dunkelem Ursprung. Das Lateinische hat den Stamm श्वन् *śvan* im Nomin. durch einen unorganischen Zusatz zu *CANI* erweitert, wie युवन् *yuvan* jung zu *JUVENI* geworden ist (vgl. §. 126.). Was den

21

Gegensatz zwischen *o* und *i* anbelangt, wodurch in mehreren Wörtern — wie *homo, homin-is, arundo, arundin-is* — der Nominativ von den obliquen Casus sich auszeichnet, so scheint mir dieses *o* als ein stärkerer Vocal (*) zur Entschädigung für das verlorene *n* an die Stelle des schwächeren *ι* gesetzt; nach demselben Princip, wornach im Sanskrit von धनिन् *d'anin* der Nom. धनी *d'anî* kommt (**), und im Litthauischen die Stämme auf *en* und *un* im Nominativ *ů* (= *uo*) für *e* oder *u* setzen. So kommen z. B. von den Stämmen *AKMEN* Stein, *SZUN* Hund die Nominative *akmů, szů*, wie im Skr. von den gleichbedeutenden Grundformen अश्मन् *aśman*, श्वन् *śvan*, अश्मा *aśmâ* und श्वा *śvâ* entspringen. Wenn die alte Sprache für *homo, hominis* ein *hemo, hemonis* hat, so folgt daraus nicht, daſs *homin-is* aus *homon-is* entsprungen sei, sondern *mon* und *min* sind verwandte, gleichbedeutende Suffixe, die ursprünglich Eins sind, und somit auch gleichzeitig an einem und demselben Worte zugelassen werden mögen.

140. Auch die Germanische Sprache wirft ein schlieſsendes *n* des Stammes im Nominativ ab, und beim Neutrum, gerade wie im Sanskr. auch im Accusativ. Im Gothischen geht dem *n* im Masc. und Neutr. — wo meines Erachtens das *n* allein einen alten, ursprünglichen Sitz hat — immer ein *a* vorher. Es gibt nämlich nur Stämme auf *an*, keine auf *in* und *un*; letzterer Ausgang ist auch dem

---

(*) Wenn gleich seine Quantität im erhaltenen Zustand der Sprache willkührlich ist, so scheint es doch ursprünglich lang zu sein, und einen ähnlichen Gegensatz wie im Griechischen ην, εν-ος, ων, ον-ος zu bezwecken. Übrigens ist schon früher bemerkt worden (§. 6.), daſs auch zwischen kurzen Vocalen Verschiedenheit des Gewichtes statt findet.

(**) Bei Stämmen auf अन् *an* erstreckt sich die Verlängerung auf alle starken Casus, den Vocat. sg. ausgenommen; also nicht blos राजा *râǵâ* rex sondern auch राजानम् *râǵân-am* regem, राजानस् *râǵânas* reges.

Sanskrit fremd. Jenes *a* aber wird im Genit. und Dat. zu *i* geschwächt (s. §. 132.), während es im Skr. in diesen Casus, wie überhaupt in den schwächsten Casus (§. 130.), ganz ausfällt (*). Unter den männlichen Stämmen auf *an*, im Gothischen, finden sich mehrere Wörter, wo *an* das ganze Ableitungssuffix ist, und die somit dem Sanskritischen राजन् *râg'-an* König als Herrschender entsprechen. So z. B. *AH-AN* Geist als Denkender (*ah-ja* ich denke), *STAU-AN* Richter (*stau-ja* ich richte), wovon der Nominativ *aha*, *staua*. Auch gibt es, wie im Sanskrit, einige männliche Bildungen auf *man*, wie *AH-MAN* Geist, Nom. *ahma*, womit vielleicht das Skr. आत्मन् *ât-man* Seele, Nom. आत्मा *âtmâ* verwandt ist; im Falle dieses für *âh-man* steht, und von einer verlorenen Wurzel आह् *âh* denken kommt, (**) wobei daran zu erinnern ist, dafs auch die Wurzel नह् *nah* binden ihr *h* an verschiedenen Stellen in *t* umwandelt. Das Goth. *MILH-MAN*, Nom. *milh-ma* Wolke, scheint durch Einfügung eines *l* aus der Skr. Wurzel *mih* entsprungen, woraus, merkwürdig genug, durch das Suffix *a*, und mit Verwechslung des ह् *h* mit घ् *g'*, der Wortstamm मेघ *mêg'a* Wolke hervorgeht. Im Lateinischen stimmt *ming-o* zu मिह् *mih*, und im Gr. *ὀ-μιχ-έω*; die Bedeutung ist in den drei Sprachen dieselbe.

141. Neutrale Stämme auf *an* verlängern im Gothischen, nach Abwerfung des *n*, das vorhergehende *a* zu *ô*; sowohl im Nomin. als im gleichlautenden Accus. und Voc., so dafs in diesen Casus das

---

(*) Im Falle nicht dem Ausgang अन् *an* zwei Consonanten vorhergehen; z. B. आत्मनस् *âtman-as* nicht *âtmn-as*, aber नाम्नस् *nâmn-as* nicht *nâman-as* nominis.

(**) Vielleicht identisch mit dem wirklich vorkommenden आह् *âh* sprechen, wie मन् *man* denken im Zend auch sprechen bedeutet, wovon [Zend] *manthra* Rede und im Goth. *MUN-THA*, Nom. *munths* Mund (§. 66.).

Gothische Neutrum sich zur Theorie der starken Casus bekennt (§. 129.), denen das Skr. Neutrum nur im Nom. Acc. Voc. pl. huldigt, wo z. B. चत्वारि *ćatvâr-i* vier, mit starkem Thema, den schwachen Casus wie चतुर्भिस् *ćaturbʿis* (Instr.), चतुर्भ्यस् *ćaturbʿyas* gegenübersteht. Auch wird das *a* neutraler Stämme auf *an* im Nom. Acc. Voc. pl. im Skr. eben so wie im Goth. verlängert, und नामानि *nam ân-i*, Goth. *namôn-a*, laufen daher parallel. Doch gilt im Gothischen auch *namn-a* nach der Theorie der Skr. schwächsten Casus (§. 130.), aus welcher z. B. der Plural-Genitiv नाम्नाम् *nâmn-âm* nominum hervorgeht, während das Goth. *namôn-ê* vom Beispiele der starken Casus sich hat verführen lassen, und besser *namn-ê* oder *namin-ê* lauten würde.

142. Bei der weiblichen Declination kann ich im Germanischen keine ursprüngliche Stämme auf *n* anerkennen, wie es auch im Sanskrit keine Feminina auf *an* oder *in* gibt; sondern hieraus erst weibliche Stämme durch den Zusatz des gewöhnlichen weiblichen Charakters ई *î* gebildet werden, wie राज्ञी *râǵnî* für राजनी *râǵanî* Königin, von राजन् *râǵan*, धनिनी *dʿaninî* die reiche von धनिन् *dʿanin* m. n. reich. Die Gothischen weiblichen Substantivstämme auf *n* zeigen vor diesem Consonanten entweder ein *ô* (= आ §. 69.) oder *ei*; dies sind ächt weibliche Schlufsvocale, denen erst in späterer Zeit der Beitritt eines *n* kann zu Theil geworden sein. Auch ist bereits in §. 120. eine enge Verwandtschaft der Stämme auf *ein* (= *în*) mit den Sanskritischen auf ई *î* und Litthauischen auf *i* nachgewiesen worden. Die meisten Substantivstämme auf *ein* sind weibliche Ableitungen von männlich-neutralen Adjectivstämmen auf *a*, und verhalten sich, das junge *n* abgerechnet, wie im Sanskrit सुन्दरी *sundarî* die schöne von सुन्दर *sundara* m. n. schön. Die Gothischen Substantivstämme auf *ein* erheben aber gröfstentheils das Adjectiv, woraus

sie entsprungen sind, zu einem Abstractum; z.B. *MANAGEIN* Menge, Nom. *managei*, vom Adjectivstamme *MANAGA* (Nom. masc. *manag-s*, neut. *managa-ta*); *MIKILEIN*, Nom. *mikilei* Gröfse, von *MIKILA* (*mikil-s*, *mikila-ta*) grofs. — Was die weiblichen Stämme auf *ón* anbelangt, so sind sie aus weiblichen Stämmen auf *ó* entsprungen, und ich habe schon anderwärts darauf aufmerksam gemacht, dafs die weiblichen Adjectivstämme auf *ón* — wie *BLINDŌN*, Nom. *blindó*, Gen. *blindón-s* — nicht von ihren Masculinstämmen auf *an*, sondern von den primitiven Femininstämmen auf *ó* (Nomin. *a*, Grimms starke Adjective) abgeleitet werden müssen. Die Substantivstämme gen. fem. auf *ón* setzen ältere auf *ó* voraus, und stehen, wo sie zu Vergleichungen mit alten stammverwandten Sprachen Anlafs geben, Sanskritischen Femininen auf *â*, Griechischen auf *α*, *η*, Lateinischen auf *a* gegenüber, und führen niemals in diesen alten Sprachen auf Stämme mit schliefsendem *n*. So entspricht *TUGGŌN* (spr. *tungón*), Nom. *tuggó*, dem Lateinischen *lingua*, dem Skr. जिह्वा *g'ihvâ* (= *dschihvâ* s. §. 17.); und *DAURŌN* Nom. *dauró*, dem Gr. *θύρα*; *VIDŌVŌN* Nom. *vidóvó* Wittwe dem Skr. विधवा *vid'avâ* die Mannlose (aus der Präp. वि *vi* und धव *d'ava* Mann) und dem Lateinischen *vidua*. Zwar entspricht in *MITATHJŌN* Mafs, Nom. *mitathjó*, das Suffix *thjón* ganz dem Latein. *tion* z.B. in *ACTION*, allein hier ist auch im Lateinischen das *on* ein späterer Zusatz, wie sich aus dem Verhältnifs von *ti-on* zu dem gleichbedeutenden Sanskritischen Suffix ति *ti* und Griech. *σι-ς* (alt *τις*), Gothischen *ti*, *thi*, *di* (s. §. 91.) ergibt. Auch steht im Goth. neben dem Stamme *MITATHJON* ein gleichbedeutender *MITATHI*, Nom. *mitaths*. Bei *RATHJŌN*, Nom. *rathjó*, Rechenschaft ist die Verwandtschaft mit *RATION*, wenigstens in Ansehung des Suffixes, nur scheinbar, denn im Gothischen ist *rath-jón* zu theilen, das

th gehört auf Gothischem Boden der Wurzel an, wovon das starke Part. *rath-an*(*a*)-*s* sich erhalten hat. Das Suffix *jôn* von *RATHJŌN* entspricht also dem Skr. *yâ* z.B. in विद्या *vid-yâ* Wissenschaft. Hierher gehört noch *GA-RUN-JŌN* Nom. *garunjô* Überschwemmung.

143. Wenn einige Glieder einer grofsen Sprachfamilie an einer und derselben Stelle einen Verlust erlitten haben, so mag dies Zufall, und aus dem allgemeinen Grunde zu erklären sein, dafs alle Laute in allen Sprachen, besonders am Ende, der Abschleifung unterworfen sind; aber das Begegnen so vieler Sprachen in dem Verlust an einer und derselben Stelle deutet auf Verwandtschaft oder auf das hohe Alter eines solchen Verlusts, und versetzt in vorliegendem Falle die Ablegung eines stammhaften *n*, im Nominativ in die Zeit vor der Sprachwanderung, und in den Raum des Ursitzes der später getrennten Volksstämme. Darum ist es auffallend, dafs das Griechische in dieser Beziehung keine Gemeinschaft mit seinen Schwestern zeigt, und bei seinen *ν*-Stämmen, nach Mafsgabe des vorhergehenden Vocals, entweder blos das Nominativzeichen, oder blos das *ν*, niemals beide zugleich aufgibt. Es fragt sich, ob dies ein Überrest aus der ältesten Sprachperiode sei, oder ob die *ν*-Stämme vom Strome der Analogie der übrigen Consonanten-Declination — und von dem Beispiele ihrer eignen obliquen Casus, die das Andenken an das *ν* nicht untergehen liefsen — fortgerissen, in relativ späterer Zeit wieder in die gewöhnliche und älteste Bahn einlenkten, nachdem sie früher einen ähnlichen Verlust wie das Sanskrit, Zend u.s.w. erlitten hatten, wodurch man zu Nominativ-Formen wie *εὐδαίμω*, *εὔδαιμο*, *τέρη*, *τέρε*, *τάλᾱ*, *τάλᾰ* geführt würde? Ich wage hierüber nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, doch scheint mir das letztere wahrscheinlicher. Hierbei verdient berücksichtigt zu werden, dafs auch

im Germanischen das vom Gothischen im Nomin. stets unterdrückte *n* in jüngeren Dialekten, bei vielen Wörtern, aus den obliquen Casus wieder in den Nomin. eingedrungen ist. Schon im Althochdeutschen tritt dieser Fall ein, und zwar bei den weiblichen Stämmen auf *în* (Goth. *ein* §. 70.), die im Nom. dem Gothischen *ei* den vollen Stamm *în* entgegenstellen; z.B. *guotlihhîn* Ruhm (s. Grimm S. 628.). In unserem Neuhochdeutschen ist die Erscheinung bemerkenswerth, dafs viele ursprüngliche *n*-Stämme männlichen Geschlechts, durch eine Verirrung des Sprachgebrauchs, im Singular so behandelt werden, als gingen sie ursprünglich auf *na* aus, d.h. als gehörten sie Grimms erster starker Declination an. Das *n* erscheint daher im Nominativ, und der Genitiv gewinnt die Bezeichnung *s* wieder, die zwar im Gothischen den *n*-Stämmen nicht fehlt, ihnen aber im Hochdeutschen vor mehr als einem Jahrtausend schon entzogen war. Man sagt z.B. *Brunnen*, *Brunnens* statt des Althochdeutschen *prunno*, *prunnin*, und des Gothischen *brunna*, *brunnin-s*. Bei einigen Wörtern kommt im Nom. neben dem wieder eingeführten *n* auch die antike Form mit unterdrücktem *n* vor, wie *Backe*, oder *Backen*, *Same* oder *Samen*; allein der Genitiv hat auch bei diesen Wörtern das *s* der starken Declination eingeführt. Von den Neutren verdient das Wort *Herz* eine Beachtung. Der Wortstamm ist im Althochdeutschen *HERZAN*, im Mhd. *HERZEN*; die Nominative sind *herza*, *herze*; das Neudeutsche unterdrückt von seinem Stamme *Herzen* neben dem *n* auch noch den Vocal, wie dies auch viele männliche *n*-Stämme thun, wie z.B. *Bär* für *Bäre*. Da dies kein Übertritt in die starke Declination, sondern vielmehr eine gröfsere Schwächung des schwachen Nominativs ist, so ist im Genitiv die Form *Herzens* für ein flexionsloses *Herzen* auffallend. Mit diesem angemafsten oder neu wieder eingeführten Flexions-*s* hätte man im Griechischen das nominative *ς* z.B.

von δελφί-ς, μέλα-ς zu vergleichen; und mit dem *n* von *Brunnen* für *Brunne* das ν von δαίμων, τέρην; im Fall, wie die verwandten Sprachen es wahrscheinlich machen, diese alten Formen aus noch älteren wie δελφί, μέλα, δαίμω, τέρη durch einen unorganischen Rückschritt in die stärkere Declination gewonnen sind. (*)

144. Die Stämme auf अर् *ar* (ऋ *ṛ* §. 1.) werfen im Sanskrit das *r* im Nominativ ab, und verlängern, gleich den Stämmen auf न् *n*, den vorhergehenden Vocal; z. B. von पितर् *pitar* Vater, भ्रातर् *b'râtar* Bruder, मातर् *mâtar* Mutter, दुहितर् *duhitar* Tochter kommt पिता *pitâ*, भ्राता *b'râtâ*, माता *mâtâ*, दुहिता *duhitâ*. Die Verlängerung des *a* dient, wie ich glaube, zum Ersatze des abgeworfenen *r*; wenn aber die, den Griechischen Bildungen auf τηρ, -τωρ, den Lateinischen auf *tōr* entsprechenden Nomina agentis das lange *a* durch alle starken Casus, den Voc. ausgenommen, beibehalten: so geschieht dies, weil aller Wahrscheinlichkeit nach bei diesen Wörtern तार् *târ* und nicht तर् *tar*, die Urgestalt des Suffixes ist; wie dies auch durch die im Griechischen und Lateinischen durch alle Casus beibehaltene Länge des Suffixes — τηρ, τωρ, *tōr* — unterstützt wird, nur daſs

---

(*) Daſs dem Griechischen die Verzichtleistung auf ein stammhaftes ν nicht ganz fehlt, dies möge hier durch ein interessantes Beispiel belegt werden. Mehrere Grundzahlen schlieſsen im Sanskrit ihren Wortstamm mit न् *n*, nämlich *panćan* 5, *saptan* 7, *aṡ̌ṭan* neben *aṡ̌ṭau* 8, *navan* 9, *daṡan* 10. Diese Zahlwörter werden zwar adjectivisch gebraucht, richten sich aber nicht nach dem Geschlechte ihres Substantivs, sondern zeigen immer neutrale Form, und zwar, was auffallend ist, im Nom. Acc. Voc. die singulare, in den übrigen Casus aber die angemessenen pluralen Endungen, z. B. पञ्च राजानस् *panća* (nicht *panćânas*) *râǵânas* quinque reges; dagegen पञ्चसु राजसु *panćasu râǵasu* in quinque regibus. Zu den neutralen Nominativen und Accusativen singularer Form, पञ्च *panća*, सप्त *sapta*, नव *nava* und दश *daṡa* — die auf die regelmäſsige Unterdrückung des *n* sich stützen — stimmt nun das Griech. πέντε, ἑπτά, ἐννέα, δέκα, mit dem Unterschied, daſs sie ganz indeclinabel geworden sind, und die alte flexionslose Nominativ-Gestalt durch alle Casus beibehalten.

im Lateinischen ein schliefsendes *r* in mehrsylbigen Wörtern einen ursprünglich langen Vocal verkürzt. Man vergleiche

	Sanskrit	Griech.	Lateinisch
N. s.	दाता *dâtâ*	δοτήρ	*dator*
Acc. s.	दातारम् *dâtâr-am*	δοτῆρ-α	*datōr-em*
N. A. V. d.	दातारौ *dâtâr-âu*	δοτῆρ-ε	....
N. V. pl.	दातारस् *dâtâr-as*	δοτῆρ-ες	*datōr-es*

Das Zend folgt der Analogie des Sanskrits, sowohl in der Abwerfung des *r* im Nominativ, als auch in der Länge des vorhergehenden *a* der Nomina agentis, an denselben Stellen wie im Sanskrit, mit Ausnahme des Nomin. sing. wo das lange *a*, wie immer am Ende, verkürzt wird; z. B. 𐬞𐬀𐬌𐬙𐬀 *paita* Vater, 𐬛𐬁𐬙𐬀 *dâta* Geber, Schöpfer; Acc. 𐬞𐬀𐬌𐬙𐬀𐬭𐬆𐬨 *paitar-ĕm*, 𐬛𐬁𐬙𐬁𐬭𐬆𐬨 *dâtâr-ĕm*. Auch im Litthauischen gibt es einige interessante Überreste, jedoch nur weiblicher Stämme auf *er*, die im Nomin. diesen Buchstaben ablegen; in den meisten obliquen Casus aber den alten *er*-Stamm durch ein später angetretenes *i* erweitern. So stimmt *motė* Weib, *duktė* Tochter zu obigem माता *mâtâ*, दुहिता *duhitâ*, und im Plural *moter-ès*, *dukter-ès* zu मातरस् *mâtar-as*, दुहितरस् *duhitar-as*. Im Genitiv sing. halte ich die Form *moter-s*, *dukter-s* für die ältere, ächtere, und *moteriês*, *dukteriês* für die entartete, den *i*-Stämmen angehörende. Im Gen. pl. hat sich der Stamm von diesem unorganischen *i* rein erhalten, daher *moter-û*, *dukter-û*, nicht *moteri-û*, *dukteri-û*. — Aufser den eben genannten Wörtern gehört noch der Stamm *SESSER* Schwester hierher; er stimmt zum Skr. स्वसर् *svasar*, Nom. स्वसा *svasâ*; entfernt sich aber im Nom. von *motė* und *duktė* dadurch, dafs das *e* nach Analogie der *en*-Stämme in *ů* übergeht, also *sessů*.

145. Die Germanischen Sprachen stimmen in ihren *r*-Stämmen, wozu nur einige Verwandtschafts-Wörter gehören, darin mit dem Griech. und Lateinischen überein, dafs sie, gegen die eben beschriebene Analogie, das *r* im Nominativ beibehalten. Wie πατήϱ, μήτηϱ, ϑυγάτηϱ, δαήϱ (Skr. देवर् *dêvar* — देवृ *dêvṛ* — N. देवा *dêvâ*), *frater*, *soror*; so im Gothischen *brôthar*, *svistar*, *dauhtar*; im Ahd. *vatar*, *pruodar*, *suëstar*, *tohtar*. Es fragt sich, ob dieses *r* im Nominativ ein Überrest der Ursprache sei, oder, nach älterer Unterdrückung, in dem erhaltenen Zustand der Sprache aus den obliquen Casus wieder in den Nominativ eingedrungen sei? Mir ist letzteres wahrscheinlicher, denn das Sanskrit, Zend und Litthauische sind drei Zeugen für das Alter der Unterdrückung des *r*, und die Gr. Wörter wie πατήϱ, μήτηϱ, σωτήϱ, ῥήτωϱ zeigen schon dadurch etwas Eigenthümliches und Befremdendes in der consonantischen Declination, dafs sie, wenn ϱ und ς sich nicht vereinigen wollten, nicht lieber den Stamm-Consonanten als das Casuszeichen aufgegeben haben (wie παῖς, ποῦς etc.). Erst später scheint die Form της aufgekommen zu sein, dadurch, dafs das ϱ dem nominativen ς Platz machte, die Form τη-ς aber, woraus τηϱ-ος entspringen sollte, durch eine Verirrung der Sprache dem η-ς der ersten Declination gleichgestellt wurde. Das Fehlen an einer verwandten Form im Lateinischen wie im Sanskrit und Zend, wie auch die sonstige Formverwandtschaft und Gleichheit der Bedeutung mit तार् *târ*, *tō-r*, τηϱ und τωϱ, sprechen wenigstens deutlich genug für die Unächtheit und die relative Jugend der Nomina agentis auf της.

146. Männliche und weibliche Grundformen auf अस् *as* verlängern im Skr. das *a* im Nomin. sg. Sie sind meistens zusammengesetzt, und enthalten als letztes Glied ein neutrales Substantiv auf अस् *as*, wie दुर्मनस् *dur-manas* schlechtgeistig, aus दुस् *dus* (vor

tönenden Buchstaben — §. 25. — दुर् *dur*) und मनस् *manas* Geist, wovon der Nom. masc. und fem. दुर्मनास् *durmanâs*, neutr. दुर्मनस् *durmanas*. Eine merkwürdige Übereinstimmung zeigt hier das Gr. δυσμενής, ὁ, ἡ, gegenüber dem τὸ δυσμενές. Das स् *s* von दुर्मनास् *durmanâs* gehört aber, anerkannt, zum Stamme, und der Nominativ-Charakter fehlt nach §. 94. Im Griechischen hingegen hat das ς von δυσμενής das Ansehen einer Flexion, weil der Gen. etc. nicht δυσμενέσ-ος, gleich dem Skr. दुर्मनसस् *durmanas-as*, sondern δυσμενέος lautet. Nimmt man aber an, was §. 128. gelehrt worden, daſs das ς von μένος zum Stamme gehöre und μένεος aus μένεσ-ος verstümmelt sei, so muſs auch in dem zusammengesetzten δυσμενής, und allen ähnlichen Adjectiven, ein stammhaftes Σ anerkannt werden und dem Genitiv δυσμενέος die Form δυσμενέσος zum Grunde liegen. Im Nomin. ist also das ς entweder stammhaft, und dann wäre die Übereinstimmung mit दुर्मनास् *durmanâs* vollständig; oder das stammhafte ς ist vor dem Casuszeichen ς ausgefallen. Letzteres ist mir weniger wahrscheinlich, denn ersteres wird auch durch das Lateinische unterstützt, wo die mit den Sanskritischen *as*-Stämmen übereinstimmenden Formen im Nominativ masc. fem. ebenfalls ohne Casuszeichen sind. So lautet z. B. das Skr. Comparativ-Suffix ईयस् *îyas* — dessen vorletztes *a* in den starken Casus verlängert und mit einem dumpfen Nasal (Anusvara, §. 9.) bekleidet wird — im Lateinischen *iōr*, mit der so gewöhnlichen Umwandlung des *s* in *r*; und der Nominativ ist in den beiden Geschlechtern ohne Casuszeichen, das ursprünglich lange *o* aber, durch den Einfluſs des schlieſsenden *r* verkürzt. Im Neutrum steht *ŭs* dem Skr. अस् *as* gegenüber, weil *u* einem schlieſsenden *s* befreundet ist und dessen Übergang in *r* verhütet; es verhält sich daher *gravius* zum gleichbedeutenden Skr. गरीयस् *garîyas* (unregelmäſsig aus गुरु *guru* schwer) wie *lupus* zu वृकस् *vṛkas*, nur daſs

hier das *s* der Nominativbezeichnung, dort dem Stamme angehört. Die Endsylbe *ŏr*, wenn gleich kurz, mufste dennoch im Lateinischen für schwerer gelten als *ŭs*, und es bildet daher *gravior* zu *gravius* einen ähnlichen Gegensatz wie im Griechischen δυσμενής zu δυσμενές, und im Sanskrit दुर्मनास् *durmanâs* zu दुर्मनस् *durmanas.*

147. Vom Litthauischen verdient hier noch ein ganz vereinzelt stehender Nominativ *mėnů* (= *mėnuo*) Mond und Monat eine Erwähnung; er stammt von der Grundform *MENES* (*) und verhält sich zu derselben in Betreff der Unterdrückung des Endconson. und der Umgestaltung des vorhergehenden Vocals, wie oben (§. 139.) *akmů* zu *AKMEN*, *sessů* zu *SESSER*; auch tritt in den obliquen Casus das *s* des Stammes wieder hervor, bekommt aber wie die *er*- und *en*-Stämme eine unorganische Erweiterung; so lautet der Genit. *menesio*, wovon *MENESIA* das Thema ist, wie *wilko* lupi von *WILKA*, Nom. *wilka-s.*

148. Bei Neutren ist im ganzen Sanskritischen Sprachstamm der Nominativ identisch mit dem Accus., wovon §. 152. ff. gehandelt wird. Wir geben hier einen Überblick der Nominativ-Bildung, und wählen für die verschiedenen Ausgänge und Geschlechter der Grundformen, sowohl für diesen, als, so weit es zweckmäfsig ist, für alle übrigen Casus, folgende Beispiele. Skr.: वृक *vṛka* m. Wolf, क *ka* wer? दान *dâna* n. Gabe, त *ta* n. dieses, जिह्वा *ǵihvâ* f. Zunge, का *kâ* welche? पति *pati* m. Herr, Gatte, प्रीति *prîti* f. Liebe, वारि *vâri* n. Wasser, भविष्यन्ती *b̒avis̒yantî* die seyn wer-

(*) Das Verhältnifs derselben zu dem gleichbedeutenden मास् *mâs* — von मास् *mâs* messen, ohne Ableitungssuffix — ist merkwürdig; denn die eingefügte Nasalsylbe *ne* stimmt zu dem Skr. न *na* bei Wurzeln der siebenten Klasse (s. S. 118.), und *MENES* verhält sich in dieser Beziehung zum Lat. *MENSI*, wie l. c. भिनद्मि *b̒inadmi* zu *findo.*

dende, सूनु *sûnu* m. Sohn, तनु *tanu* f. Körper, मधु *mad'u* n. Honig, Wein, वधू *vad'û* f. Weib, गो *gô* m. f. Stier, Kuh, नौ *nâu* f. Schiff. Von der consonantischen Declination wählen wir nur solche Endconsonanten, die am häufigsten vorkommen, sei es an einzelnen Wörtern oder an ganzen Wortklassen: वाच् *vâc'* f. Rede(*), भरन्त् *b'arant*, in der geschwächten Form भरत् *b'arat* (§. 129.) m. n. tragend, erhaltend, von भर् *b'ar* (भृ *b'r*) Kl. 1., आत्मन् *âtman* m. Seele, नामन् *nâman* n. Namen, भ्रातर् *b'râtar* m. Bruder, दुहितर् *duhitar* f. Tochter, दातर् *dâtar* m. Geber, वचस् *vac'as* n. Rede, Gr. ’ΕΠΕΣ, ἔπος (§. 14., 128.) für FΕΠΕΣ, Fεπος. Zend: [Zend] *vĕhrka* m. Wolf, [Zend] *ka* m. wer? [Zend] *dâta* n. datum, [Zend] *ta* n. dieses, [Zend] *hizvâ* f. Zunge, [Zend] *kâ* welche? [Zend] *paiti* m. (s. §. 41.) Herr, [Zend] *âfrîti* f. Seegen, [Zend] *vairi* n. Wasser, [Zend] *bûs'yaintî* die seyn werdende, [Zend] *pas'u* m. zahmes Thier, [Zend] *tanu* f. Körper, [Zend] *madhu* n. Wein, [Zend] *gô* m. f. Stier, Kuh,(**) [Zend] *vâc'* f. Rede,

---

(*) Masculina und Feminina stimmen in der consonantischen Declination in allen Casus überein; es genügt daher ein Beispiel eines der beiden Geschlechter. Ausgenommen ist blos der Accus. pl. der Verwandtschaftswörter auf अर् *ar* (ऋ §. 144.), die diesen Casus aus dem verkürzten Thema auf ऋ *r* bilden.

(**) Von dem verwandten Nom. [Zend] *zâo* Erde, Accus. [Zend] *zaním* ist S. 145. bemerkt worden, daſs mir nur diese beiden Casus vorgekommen. Die sehr häufige Form [Zend] *zĕm*, welche nur in den übrigen obliquen Casus erscheint, wird jedoch von Burnouf, in einem mir erst seit dem Abdruck jener Seite zu Gesicht gekommenen, sehr interessanten Artikel, im *Journal des Savans* (Aug. 1832), als demselben Thema angehörend dargestellt. Ich stimme ihm nunmehr in dieser Beziehung um so lieber bei, als ich glaube über das Verhältniſs von [Zend] *zĕmê* terrae (Dat.), [Zend] *zĕmi* in terra etc. zum Skr. गवे *gavê*, गवि *gavi* Rechenschaft geben zu können. Ich zweifle nämlich nicht, daſs, nach dem was §. 63. und S. 124. bemerkt worden, das Zendische [Zend] *m* nicht anders

Stimme (*), *barant*, oder *barĕnt*, geschwächt *barat* m. n. tragend, *as̄man* m. Himmel, *nâman* (auch *naňman*) n. Name, *brâtar* (**) m. Bruder, *dughdhar* f. Tochter, *dâtar* m. Geber, Schöpfer, *vacaô* n. (§. 56[b].) Wort. Die Griechischen und Lateinischen Beispiele bedürfen hier keiner Erwähnung; vom Litthauischen und Gothischen wählen wir die Stämme: L. *WILKA*, G. *VULFA* m. Wolf, L. *KA*, G. *HVA* m. wer? L. *GÉRA* n. gut, *TA* n. das, G. *DAURA* n. Thor (Skr. द्वार *dvâra* n.), *THA* n. dieses, L. *RANKĀ* f. Hand, G. *GIBŌ* f. Gabe (§. 69.), *HVŌ* f. welche? L. *PATI* m. Herr (***), G.

---

denn als Erhärtung des ursprünglichen *v* aufzufassen sei. Das Indische गो *gô*, vor vocalischen Endungen *gav*, hätte sich demnach für die Bedeutung Erde im Zend durch eine doppelte Veränderung fast unkenntlich gemacht; einmal durch den Übergang von *g* zu *z*, wobei *g'* als Mittelstufe angenommen werden mufs — auf welcher z. B. *g'am* gehen, aus गम् *gam*, stehen geblieben ist — zweitens durch Erhärtung des *v* zu *m*. Man berücksichtige auch das Gr. δη für γη in δημήτηρ, indem δ und ζ *z* aus ज् *g'* (= *dsch*) sich in den Laut, woraus sie entsprungen sind, so getheilt haben, dafs das Griech. den T-Laut, das Zend den Zischlaut bewahrt hat.

(*) Den Nominativ dieses Wortes weis ich zwar nicht zu belegen, aber er kann nicht anders als *vâc-s* lauten, da die Palatinen vor *s* in *c* übergehen, und so von *drug'* ein böser Dämon sehr häufig der Nom. *druc-s* vorkommt. Auch zweifle ich kaum, dafs, was Anquetil in seinem Vocab. *vâhksch* schreibt, und durch „*parler, cri*" übersetzt, der Nomin. des genannten Stammes sei; da Anquetil überall durch *kh*, und durch *sch* bezeichnet.

(**) Im Thema lassen wir das durch §. 44. geforderte *ĕ* absichtlich weg, da offenbar *brâtar*, nicht *brâtarĕ*, als Wortstamm gelten mufs; man findet auch, mit eingeschobenem *a*, *baratar*.

(***) In dem Comp. *wiefs-pati-s* Landesherr; isolirt *pat-s* Gatte mit unterdrücktem *i* im Nominativ, wie dies im Goth. bei allen Stämmen auf *i* der Fall ist. Man vergleiche das Zend. *vîs̄-paiti* Ortsherr.

GASTI m. Fremder, ***I*** m. er, n. es, L. ***AWI*** f. Schaf (Skr. अवि *avi* m. vgl. *ovis*, *ὄϊς*), G. ***ANSTI*** f. Gnade, L. G. ***SUNU*** m. Sohn, G. ***HANDU*** f. Hand, L. ***DARKU*** n. häſslich, G. ***FAIHU*** n. Vieh, L. ***SUKANT*** (†) m. drehend, G. ***FIJAND*** m. Feind, L. ***AKMEN*** m. Stein, G. ***AHMAN*** m. Geist, ***NAMAN*** n. Namen, ***BRŌTHAR*** m. Bruder, ***DAUHTAR***, L. ***DUKTER*** f. Tochter.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Litth.	Gothisch
m.	*vṛka-s*	*vĕhrkô* (*)	*λύκο-ς*	*lupu-s*	*wilka-s*	*vulf'-s*
m.	*ka-s*	*kô* (*)	....	....	*ka-s*	*hva-s*
n.	*dâna-m*	*dâtĕ-m*	*δῶρο-ν*	*donu-m*	*géra*	*daur'*
n.	*ta-t*	*ta-ṭ*	*τό*	*is-tu-d*	*ta-i*	*tha-ta*
f.	*ǵihvâ*	*hizva* (*)	*χώρα*	*terra*	*rankà*	*giba*
f.	*kâ*	*kâ*	....	....	....	*hvô*
m.	*pati-s*	*paiti-s*	*πόσι-ς*	*hosti-s*	*pati-s*	*gast'-s*
m.	....	....	....	*i-s*	....	*i-s*
f.	*prîti-s*	*âfrîti-s*	*πόρτι-ς*	*siti-s*	*awi-s*	*anst'-s*

(†) Diesen und andere consonantisch endigenden Stämme geben wir nur in denjenigen Casus, welche sich von einem späteren vocalischen Zusatz rein erhalten haben.

(*) Vor der enklitischen Partikel *ća* erhält sich sowohl hier wie in allen anderen Formen der Ausgang *as* der sonst zu *ô* wird (§. 56[b].) in derselben Gestalt, die auch im Skr. अस् *as* vor च् *ć* annimmt; man sagt daher *vĕhrkaśća* lupusque wie im Skr. वृकश्च *vṛkaśća*. Auch schützt das angehängte *ća* die sonst verkürzten Endvocale in ihrer ursprünglichen Länge, daher *ǵihvâća* linguaque, *bûśyaintîća* futuraque, *brâtâća* fraterque. Auch ohne *ća* findet man zuweilen die ursprünglich langen Endvocale ungeschmälert; das Princip der Verkürzung aber steht hinlänglich gesichert, und ich beobachte es daher überall in den Endungen.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Litth.	Gothisch
n.	*vâri*	*vairi*	ἴδϱι	*mare*	....	....
n.	....	....	....	*i-d*	....	*i-ta*
f.	*b̕avis̕yantî*	*bûs̕yainti* (*)	....	....	*búsenti*	....
m.	*sûnu-s*	*pas̕u-s*	ἰχϑύ-ς	*pecu-s*	*sunù-s*	*sunu-s*
f.	*tanu-s*	*tanu-s*	πίτυ-ς	*socru-s*	....	*handu-s*
n.	*mad̕u*	*madhu*	μέϑυ	*pecu*	*darkù*	*faihu*
f.	*vad̕û-s*	....	....	....	....	....
m.f.	*gâu-s* (**)	*gâu-s* (***)	βοῦ-ς	*bō-s*	....	....
f.	*nâu-s*	....	ναῦ-ς	....	....	....
f.	*vâk*	*vâc-s*	ὄπ-ς	*voc-s*	....	....
m.	*b̕aran*	*barañ-s̕*	φέϱων	*feren-s*	*sukañ-s*	*fijand-s*
m.	*âtmâ'*	*as̕ma* (*)	δαίμων	*sermo'*	*akmů'*	*ahma'*
n.	*nâma'*	*nâma'*	τάλαν	*nomen*	....	*namô'*
m.	*b̕râtâ'*	*brâta'* (*)	πατήϱ	*frater*	....	*brôthar*
f.	*duhitâ'*	*dughdha* (*)	ϑυγάτηϱ	*mater*	*duktė'*	*dauhtar*
m.	*dâtâ'*	*dâta'* (*)	δοτήϱ	*dator*	....	....
n.	*vac̕as*	*vac̕ô* (*)	ἔπος	*opus*	....	....

A c c u s a t i v.

149. Der Charakter des Accusativs ist *m* im Sanskrit, Zend und Lateinischen; im Griechischen *ν*, aus euphonischem Grunde. Im Litthauischen hat sich das alte *m* noch mehr geschwächt, zu dem nachklingenden dumpfen Nasal, der im Sanskrit Anusvara genannt

---

(*) S. die mit (*) bezeichnete Randnote der vorigen Seite.

(**) Unregelmäſsig für गोस् *gô-s*.

(***) Oder [Zend script] *gâos*, §. 33.

wird und den wir in beiden Sprachen durch *ń* ausdrücken (§. 10.). Die Germanischen Sprachen haben die Accusativ-Bezeichnung schon im Gothischen bei Substantiven ganz eingebüfst, bei Pronominen der dritten Person aber, so wie bei den ihrer Declination folgenden vocalisch endigenden Adjectivstämmen, bis auf unsere Zeit beibehalten; doch nur beim Mascul., das Femin. zeigt nirgends einen Accusativ-Charakter, und ist wie sein Nom. flexionslos. Das Gothische setzt *na* statt des alten *m*, das Hochdeutsche mit mehr Recht ein blofses *n*, daher z.B. Goth. *blinda-na* coecum, Ahd. *plinta-n*, Mittel- und Nhd. *blinde-n*.

150. Consonantisch schliefsende Grundformen setzen, da sonst die Verbindung in den meisten Fällen unmöglich wäre, dem Casuszeichen *m* einen kurzen Vocal vor; so zeigt sich im Sanskrit *am*, im Zend und Lateinischen *ĕm* als Accusativ-Endung(*); vom Griechischen *αν*, was ursprünglich mufs bestanden haben, ist im erhaltenen Zustande der Sprache das *ν* untergegangen, Beispiele in §. 157.

151. Einsylbige Wörter auf *î*, *û* und *âu*, setzen im Sanskrit, gleich den consonantischen Stämmen, *am* statt des blofsen *m* als Accusativ-Endung, wahrscheinlich, um auf diesem Wege zur Mehrsylbigkeit zu gelangen. So bilden भी *b'î* Furcht und नौ *nâu* Schiff nicht *b'î-m* und *nâu-m* — wie das Griechische *ναῦ-ν* erwarten liefse —

(*) Von den Stämmen *drug'* und *vâc'* finde ich aufser *drug'ĕm*, *vâc'ĕm* im V.S. auch häufig *drug'im*, *vâc'im*; und wenn diese Formen, wie ich kaum zweifle, ächt sind, so sind sie daraus zu erklären, dafs der vor dem *m* stehende Vocal nur als Bindemittel zur Anschliefsung des *m* gelten mufs; zu diesem Zwecke gebraucht aber das Zend aufser dem in §. 30. erwähnten *ĕ*, nicht selten *i*; und namentlich findet man für *dadĕmahî* auch *dadimahî* und viele ähnliche Formen, wie *us'-i-mahî* gegenüber dem Skr. उश्मस् *us'mas* (in den Vêda's उश्मसि *us'masi*) wir wollen.

sondern भियम् *b'iy-am*, नावम् *nâv-am.* Hierzu stimmen die Griechischen Themata auf ευ, indem diese ε-α, aus εF-α, für ευ-ν setzen; z.B. βασιλέ(F)α für βασιλευ-ν. Es ist aber Unrecht, wenn man im Lateinischen *em* als die wahre, ursprünglich einzige Accusativ-Endung ansehen will, und für *lupu-m*, *hora-m*, *fruc-tum*, *diem* ein älteres *lupo-em*, *hora-em*, *fructu-em*, *die-em* verlangt. Dafs der blofse Nasal zur Bezeichnung des Accusativs hinreichte, und ein vorlaufender Vocal nur aus Noth beigegeben wurde, dies beweist die Geschichte unseres ganzen Sprachstammes, und würde sich ohne Sanskrit und Zend, durch das Griechische, Litthauische und Gothische schon hinlänglich begründen lassen. Das Lateinische *em* im Acc. 3. Decl. ist von doppelter Art, einmal gehört das *e* zum Stamme und steht wie in unzähligen Fällen für *i*, und *e-m* von *igne-m* (Skr. अग्निम् *agni-m*) steht dann dem Indischen *i-m*, Zendischen *î-m*, Griechischen ι-ν, Litth. *i-n*, Gothischen *i-na* (von *ina* ihn) gegenüber; bei dem *em* consonantischer Stämme aber entspricht das *e* dem Indischen *a*, dem es auch in vielen anderen Fällen gegenübersteht.

152. Die Sanskritischen und Zendischen Neutralstämme auf *a* und ihre Verwandten im Griech. und Lateinischen, setzen wie die beiden natürlichen Geschlechter, einen Nasal zum Zeichen des Accusativs, und führen dieses weniger persönliche, weniger lebendige, und daher zu dem Accusativ wie für das Neutrum schon zum Nominativ geeignete Zeichen, auch in den Nominativ ein; daher z.B. Skr. शयनम् *s'ayana-m*, Z. [Zend] *s'ayanĕ-m* Lager; so im Lateinischen und Griechischen *donu-m*, δῶρο-ν. — Alle anderen Stämme bleiben, mit wenigen Ausnahmen im Lateinischen, im Nomin. und Accusativ ohne Casuscharakter, und setzen den nackten Stamm, der aber im Lateinischen ein schliefsendes *i* durch das verwandte *e* ersetzt; so entspricht *marĕ* für *mari* dem Skr. वारि *vâri* Wasser; das

Griechische läfst gleich dem Sanskrit und Zend das *ι* unverändert — *ἴδρι-ς*, *ἴδρι* wie im Sanskrit शुचिस् *s'uc'is*, शुचि *s'uc'i*. Beispiele neutraler *u*-Stämme, die zugleich die Stelle des Nom. und Accus. vertreten, sind im Skr. मधु *mad'u* Honig, Wein, अश्रु *as'ru* Thräne, स्वादु *svâdu* süfs; im Zend ⅌⅌⅌ *vôhu* Reichthum (Skr. वसु *vasu*); im Gr. *μέθυ*, *δάκρυ*, *ἡδύ*; im Lat. *pecu*, *genu*. Die Länge dieses *u* ist unorganisch und ist wahrscheinlich aus den obliquen Casus, wo die Länge aus den unterdrückten Casus-Endungen sich erklärt, in den Nom. Acc. Voc. übergegangen. Wenn schliefsendes *u* im Lateinischen immer lang ist, so ist wohl auch immer ein Grund zu dieser Länge vorhanden; beim Ablativ z. B. erklärt sich die Länge des ursprünglich kurzen *u* als Ersatz des weggefallenen Casuszeichens *d*, wodurch auch das *ŏ* der 2. Decl. lang wird. Die ursprüngliche Kürze des *u* der vierten Declination erkennt man übrigens aus dem Dativ pl. *ŭ-bus*. — Das Σ in Gr. Wörtern wie *γένος*, *μένος*, *εὐγενές* ist bereits in §. 128. als dem Stamme angehörend erklärt worden; so verhält es sich mit dem Lateinischen *s* in Neutris wie *genus*, *corpus*, *gravius*; es ist die ältere Gestalt des *r* der obliquen Casus wie *gener-is*, *corpor-is*, *gravior-is* (s. §. 127.), und *corpus* scheint mit dem Skr. gleichbedeutenden Neutrum वपुस् *vapus*, Gen. वपुषस् *vapus'-as* verwandt (s. §. 19.), und hätte demnach ein *r* zuviel oder das Skr. Eins verloren (*). — Auch das Σ neutraler Stämme auf Τ, z. B. in *τετυφός*, *τέρας*, sehe ich nicht als Casuszeichen, sondern als Verwechslung mit Τ an, welches am Ende nicht geduldet, sondern entweder abgeworfen (*μέλι*, *πρᾶγμα*) oder mit dem verwandten Σ ver-

(*) Man vergleiche in dieser Beziehung *brachium*, *βραχίων* mit बाहुस् *bâhu-s* Arm, *frango*, *ῥήγνυμι* mit भनज्मि *b'anag'mi* ich breche, भञ्ज्मस् *b'ang'mas* wir brechen.

tauscht wird, wie πϱός aus πϱοτί, Skr. प्रति *prati* (*). — Im Lateinischen ist es als eine Verirrung des Sprachgeistes anzusehen, daſs die meisten mit einem Consonanten endigenden Adjectivstämme das Nominativzeichen *s* der beiden natürlichen Geschlechter im Neutrum beibehalten, und, als gehörte es zum Stamme, in diesem Genus auch auf den Accusativ ausdehnen, wie *capac-s*, *felic-s*, *soler(t)-s*, *aman(t)s*. Überhaupt ist im Lateinischen bei consonantischen Stämmen das Gefühl für die Geschlechtsunterscheidung sehr abgestumpft, da auch das Femin. vom Mascul. gegen das vom Sanskrit, Zend, Griechischen und Gothischen befolgte Princip, nicht mehr unterschieden wird.

153. Den Gothischen Substantiven fehlt bei Neutren wie bei Masculinen das Casuszeichen *m*, und die Neutralstämme auf *a* stehen daher auf gleicher Stufe mit den *i*- *u*- und consonantischen Stämmen der verwandten Sprachen, dadurch, daſs sie im Nomin. und Accus. ohne alle Flexion sind. Man vergleiche in Ansehung der Gestalt dieser Casus *daur(a)* mit dem gleichbedeutenden द्वारम् *dvâram*. Neutrale Substantive auf *i* gibt es im Goth. nicht, dagegen gewinnen die substantiven Stämme auf *ja* durch Unterdrückung des *a* im Nom.

(*) Zu dieser Ansicht, welche ich schon in meiner Abhandlung „Über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunctionen" (Berlin bei Dümmler) S. 4-6. entwickelt habe, stimmt im Wesentlichen, was seitdem Hartung in seinem schätzbaren Werke „Über die Casus" S. 152. ff. über diesen Gegenstand gesagt hat, wo auch das ϱ von ἧπαϱ und ὕδωϱ aus τ, durch Vermittelung des Σ erklärt wird. Das Sanskrit scheint aber dem ϱ dieser Formen einen anderen Ursprung nachzuweisen. Zu यकृत् *yakṛt* Leber (ebenfalls Neutrum) stimmt sowohl *jecur* wie ἧπαϱ — durch den gewöhnlichen Wechsel zwischen *k* und *p* — beide verdanken ihm ihr ϱ, wie ἥπατ-ος sein τ. Ἥπατ-ος sollte ἥπαϱτ-ος lauten, Skr. यकृतस् *yakṛt-as*. Aber auch das Sanskrit kann bei diesem Worte in den schwachen Casus das *r* aufgeben, setzt aber dann unregelmäſsig न् *n* für त् *t*, z. B. Gen. यक्नस् *yakn-as* für यकनस् *yakan-as*. In Ansehung des ϱ von ὕδωϱ vergleiche man उद्र *udra* Wasser in समुद्र *sam-udra* Meer.

und Accus. sing. (vgl. §. 135.) in diesen Casus das Ansehen von *i*-Stämmen, z. B. vom Stamme *REIKJA* Reich (Skr. राज्य *râǵya* ebenfalls Neutrum) kommt in den genannten Casus *reiki*, gegenüber dem Sanskritischen राज्यम् *râǵya-m*. Das Fehlen neutraler *i*-Stämme im Germanischen ist um so weniger befremdend, als auch in dem verwandten Sanskrit, Zend und Griechischen, der entsprechende Ausgang im Neutrum nicht sehr häufig ist. Von neutralen *u*-Stämmen hat die Substantiv-Declination nur das einzige *FAIHU* Vieh aufbewahrt. — Im Litthauischen ist das Neutrum bei Substantiven ganz ausgestorben und hat nur bei Pronominen und Adjectiven, wo letztere auf Pronomina bezogen werden, eine Spur zurückgelassen. Adjectiv-Stämme auf *u* haben in diesem Falle den Nom. und Acc. sing., im Einklang mit den verwandten Sprachen, ohne Casuszeichen; z. B. *darkù* häfslich steht als Nom. und Acc. neut. dem männlichen Nom. *darkù-s*, Acc. *darku-ǹ* gegenüber. Dieser Analogie folgen aber im Litthauischen auch die Adjectiv-Stämme auf *a*, und so steht z. B. *géra* gutes als Nom. und Acc. gegenüber den männlichen, mit Casuszeichen versehenen Formen, *géra-s*, *géra-ǹ*. (*)

(*) Das *e* von Neutralformen wie *dide* grofses vom Stamme *DIDJA* — Nom. masc. *didi-s* für *didja-s* wie §. 135. *jaunikkis* Jüngling — erkläre ich durch den euphonischen Einflufs des unterdrückten *j*. Da auch das weibliche, ursprünglich lange *a* durch denselben Einflufs in *e* umgewandelt wird, so ist der Nom. Acc. neutr. bei solchen Wörtern identisch mit dem ebenfalls nach §. 137. flexionslosen Nom. fem., und *dide* bedeutet also auch „magna" und stimmt als Fem. sehr merkwürdig zu den in §. 137. erklärten Zendischen Nominativen wie *pĕrĕnê*, *brâturyê*. In diesem Sinne sind nun auch die weiblichen Substantive in Ruhigs dritter Decl. aufzufassen, sofern sie im Nom. auf *e* ausgehen, wie *giesme* Lied. Da ihnen keine männlichen Formen auf *is* gegenüberstehen, so wird die Erkenntnifs der wahren Natur dieser Wörter schwieriger; denn das verlorene *j* oder *i* hat sich nur noch im Gen. pl. gerettet, wo *giesmj-ù* eben so wie *rank-ù* von *rankà* aufzufassen ist; d. h. der Endvocal des Stammes ist vor der Endung unterdrückt, oder mit derselben zerflossen.

154. Es fragt sich ob das *m* als Zeichen des Nom. und Acc. der Neutra (vom Vocativ ist es im Skr. und Zend ausgeschlossen) ursprünglich nicht blos auf die *a*-Stämme beschränkt war, sondern auch den *i*- und *u*-Stämmen sich anfügte, so daſs man im Skr. für *vâri* ursprünglich *vâri-m*, für *mad'u mad'u-m* gesagt hätte? Ich möchte das ursprüngliche Vorhandensein solcher Formen nicht ableugnen; denn warum sollten die *a*-Stämme allein das Bedürfniſs gefühlt haben, den Nomin. und Accus. der Neutra nicht ohne ein Verhältniſs- oder Persönlichkeits-Zeichen zu lassen? Wahrscheinlicher ist es, daſs die *a*-Stämme nur fester an der einmal angenommenen Endung hafteten, weil sie bei weitem die zahlreichsten sind, und somit der Zerstörung der Zeit durch eine gröſsere Macht der Analogie stärkeren Widerstand leisten konnten; auf dieselbe Weise wie das Verbum subst., ebenfalls wegen seines häufigen Gebrauchs, die Urflexion weniger in Vergessenheit gerathen lieſs, und im Germanischen manche Erzeugnisse der ältesten Periode unseres Sprachstammes bis auf unsere Zeit überliefert hat; z.B. den Nasal zur Bezeichnung der ersten Person in *bi-n*, Ahd. *pi-m*, Skr. भवामि *b'avâ-mi.* Im Sanskrit fehlt es nicht an einem, wenn gleich ganz vereinzelt dastehenden Beispiel eines *m* als Nominativ-Accusativzeichen eines *i*-Stammes; und zwar kommt diese Form in der Pronominal-Declination vor, die überall am längsten den Überlieferungen der Vorzeit getreu bleibt. Ich meine die Interrogativform किम् *ki-m* was? vom Stamme कि *ki*, der wohl auch ein *ki-t* im Sanskrit gezeugt haben mag, das im Lateinischen *qui-d* erhalten ist, und was ich auch in dem Encliticum चित् *c'it*, erweicht aus कित् *ki-t*, wieder erkenne. Sonst kommen *i*- oder *u*-Stämme von Pronominen im Nom. Acc. neutr. nicht vor, denn अमु *amu* jener substituirt अदस् *adas*, und इ *i* dieser verbindet sich mit दम् *dam* (इदम् *idam* dieses). Über

das ursprüngliche Verfahren der consonantischen Stämme, im Nom. Accus. der Neutra, gibt die Pronominal-Declination keinen Aufschlufs, da alle Grundformen der Pronomina auf Vocale, und zwar meistens auf *a* ausgehen.

155. Pronominalstämme auf *a* setzen im Sanskrit *t*, im Zend *ṭ* als Flexion des Nomin. und Acc. neut. Das Gothische setzt, wie im Accus. masc. *na* für *m* oder *n*, so hier *ta* für blofses *t*; und überträgt diese wie andere Eigenheiten der Pronominal-Declination, gleich den übrigen Germanischen Dialekten, auch auf die adjectiven *a*-Stämme; z.B. *blinda-ta* coecum, *midja-ta* medium. Das Hochdeutsche setzt in der älteren Periode *z* statt des Gothischen *t* (§. 87.), in der neuesten *s*. Der Pronominalstamm *I* (später *E*) folgt im Germanischen, wie im Lateinischen, der Analogie der alten *a*-Stämme, und das Lateinische setzt, wie im alten Ablativ, *d* statt *t*. Das Griechische mufste alle *T*-Laute am Ende aufgeben; der Unterschied der pronominalen von der gewöhnlichen *o*-Declination besteht also in dieser Beziehung blos in der Abwesenheit aller Flexion; aus diesem Unterschiede und dem Zeugnifs der verwandten Sprachen erkennt man aber auch, dafs z.B. *τό* ursprünglich *τοτ* oder *τοδ* gelautet habe, denn ein *τον* wäre wie im männlichen Accus. unverändert geblieben. Vielleicht haben wir einen Überrest einer Neutral-Flexion *τ* in *ὅττι*, so dafs *ὅτ-τι* zu theilen wäre, und also das doppelte *τ* in dieser Form, eben so wenig als das doppelte *σ* in *ὄρεσ-σι* (§. 128.), einen blos metrischen Grund hätte (Buttmann p. 85.).

156. Den Ursprung des neutralen Casuszeichens *t* finden wir in dem Pronominalstamm त *ta* er, dieser (Gr. TO, Goth. *THA* etc.), und einen überzeugenden Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärung darin, dafs तत् *ta-t* es, dieses mit स *sa* er und सा *sâ* sie in demselben Gegensatze in Ansehung des Stammes steht, wie *t* als neutrales

Casuszeichen gegen das nominative *s* männlicher und weiblicher Nomina (§. 134.). Auch das *m* des Accusativs, welches die Neutra schon im Nominat. setzen, ist, wie ich nicht zweifle, von pronominalem Ursprung; und es ist merkwürdig, dafs die zusammengesetzten Pronomina *i-ma* dieses und *a-mu* jenes eben so wenig als *ta* im Nom. masc. und fem. vorkommen, sondern das Sanskrit substituirt dem Stamme *amu* im Nom. masc. und fem. sg. die Form *asâu*, dessen *s* also gegen das *m* von अमुम् *amu-m* illum, अमुष्य *amu-ṡya* illius und anderen obliquen Casus in demselben Verhältnisse steht, wie unter den Casusendungen das Zeichen des männlich-weiblichen Nominativs gegen das *m* des Accusativs und neutralen Nominativs. Auch heifst im Zend *imaṭ* dieses (Nom. Acc.), aber nicht *imô* dieser, sondern *aêm* (aus अयम् *ayam*), und *îm* (aus इयम् *iyam*) diese. Vom Griech. berücksichtige man den nur im Accus. vorkommenden Pronominalstamm MI, welcher sich in Ansehung seines Vocals zu म *ma* (in dem zusammengesetzten Stamm इम *i-ma*) verhält, wie किम् *ki-m* was? zu कस् *ka-s* wer? Die Gothische neutrale Endung *ta* stimmt in Ansehung der Lautverschiebung (§. 87.) zum Lateinischen *d* (*id*, *istud*); dieses Lateinische *d* aber scheint mir eine Herabsinkung vom älteren *t*; wie z. B. das *b* von *ab* aus dem *p* des verwandten अप *apa* ἀπό hervorgegangen, und wie im Zend das *d* von *â-dĕm* ihn offenbar nur eine Erweichung des *t* von त *ta*, *ta* ist. (*)

(*) Vgl. meine Abhandl. „Über den Ursprung der Casus" in den Abhandl. der Akad. vom J. 1826. — Da T im Griech. leicht zu Σ wird, ein schliefsendes Σ aber an mehreren Stellen der Grammatik zu ν geworden, so gründet hierauf Hartung in der früher erwähnten Schrift p. 154. die scharfsinnige Vermuthung einer ursprünglichen Identität der Neutra auf ν (*m*) mit denen auf *t*. Wir können ihm jedoch hierin nicht beistimmen, weil uns das *m*, vermöge des Ursprungs den wir diesem Casuszeichen zuschreiben im

157. Dem oben erwähnten Sanskritischen *ta-t*, Zendischen *ta-ṭ*, Griechischen τό etc. steht ein Litthauisches *tai* das gegenüber, als Nom. und Accus. sg. Ich glaube jedoch nicht, dafs das hier dem Stamme *TA* einverleibte *i* auf irgend eine Weise mit dem neutralen *t*, *d* der verwandten Sprachen zusammenhänge; vielmehr möchte ich an eine Verwandtschaft denken mit dem ί demonstrativum im Griech. (οὑτοσί, ἐκεινοσί), und an das in den Vêdas ebenfalls enklitisch gebrauchte इत् *it*, ein versteinertes Neutrum, welches sich seines Geschlechtes und Casus nicht mehr bewufst ist, und daher mit männlichen Pronominen dritter Person in verschiedenen Casus sich verbindet (*). Dieses इत् *it* ist demnach die Schwesterform des Lat. *id* und Goth. *i-ta*, die vielleicht im Griech. ἐκεινοσί nur aus Noth das τ oder δ abgelegt hat, und die ich schon vor meiner Bekanntschaft mit dem Vêda-Dialekt als einen Bestandtheil der Conjunctionen चेत् *ćêt* (aus *ća* + *it*) wenn und नेत् *nêt* (*na* + *it*) wenn nicht dargestellt hatte.

Nomin. des Neutrums eben so wenig als im Accus. der lebendigeren Geschlechter befremdet; und überdies durch das Sanskrit und Zend dem neutralen *m* ein höheres Alter verbürgt wird als wahrscheinlich die ν-Laute sich rühmen können, welche im Griech. für ein älteres Σ stehen, wie μεν für μες (मस् *mas*), und im Dual τον, τον für थस् *tas*, तस् *tas*. Was dem Griech. fehlt, nämlich eine Neutral-Flexion *s*, scheint jedoch das Skr. zu besitzen, und ich bin nicht abgeneigt die Form अदस् *adas* jenes (Nom. Acc.) in *a-da-s* zu zerlegen und für entartet aus *a-da-t* zu erklären (vgl. Gramm. crit. Addend. ad *r*. 299.), die Sylbe *da* aber als erweicht aus *ta* zu betrachten, wie im Zendischen [Zend] *â-dĕ-m* ihn. Mehr hierüber bei den Pronominen.

(*) Beispiele gibt Rosen in seinem zwar kurzen aber für Sanskrit- und vergleichende Grammatik höchst interessanten Veda-Specimen S. 24, 25, wie स इत् *saït* er, तमित् *tamit* ihn, तयोरित् *tayôrit* dieser beiden, तस्मा इत् *tasmâït* ihm, अस्मा इत् *asmâït* diesem. Das Zend verbindet auf dieselbe Weise [Zend] *ê* oder [Zend] *i* mit dem Interrogativum: [Zend] *kasê* und [Zend] *kasi* wer? findet sich mehrmals. Vielleicht ist aber nur eine von beiden die richtige Schreibart. Vgl. Gramm. crit. Add. ad *r*. 270.

Die in §. 148. erwähnten Wörter bilden im Accusativ:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Litth.	Gothisch
m.	*vṛka-m*	*vĕhrkĕ-m*	λύκο-ν	*lupu-m*	*wilka-ń*	*vulf'*
m.	*ka-m*	*kĕ-m*	....	....	*ka-ń*	*hwa-na*
n.	*dâna-m*	*dâtĕ-m*	δῶρο-ν	*donu-m*	*géra*	*daur'*
n.	*ta-t*	*ta-ṭ*	τό	*is-tu-d*	*ta-i*	*tha-ta*
f.	*ǵihvâ-m*	*hizva-ńm*	χώρα-ν	*terra-m*	*ranka-ń*	*giba*
f.	*kâ-m*	*ka-ńm*	....	....	....	*hvô* (*)
m.	*pati-m*	*paitî-m*	πόσι-ν	*hoste-m*	*páti-n*	*gast'*
m.	....	....	....	....	....	*i-na*
f.	*prîti-m*	*âfrîtî-m*	πόρτι-ν	*siti-m*	*áwi-ń*	*anst'*
n.	*vâri*	*vairi*	ἴδρι	*mare*	....	....
n.	....	....	....	*i-d*	....	*i-ta*
f.	*b̒aviš̒yantî-m*	*bûš̒yaintî-m*	....	....	......(**)	....

(*) Man sollte *hvô-na*, oder mit Verkürzung des Stammes *hva-na* erwarten, was dem Masc. gleich wäre. In Ansehung der verlorenen Casusendung berücksichtige man, daſs überhaupt die Feminina weniger standhaft in Überlieferung der alten Flexionen sind. Was schon das Sanskrit im Nominativ sich zu Schulden kommen läſst, indem es *kâ* für *kâ-s* setzt (§. 137.), thut das Gothische, auf diesem Weg der Zerstörung weiter gehend, auch im Accusativ.

(**) Die in §. 119. erwähnten weiblichen Participialstämme auf *i* bleiben nur im Nom. Voc. sg. von fremder Beimischung frei, in allen übrigen Casus tritt dem alten *i* noch ein jüngeres *a* bei, und die Decl. geht dann genau nach *RANKA*, nur daſs in einigen Casus, durch den euphonischen Einfluſs des *i*, und in Analogie mit dem Zend und der Latein. fünften Decl. (§. 137.), das beigefügte *a* zu *e* wird oder werden kann; in letzterem Falle wird das *i* unterdrückt, wie l. c. [illegible] *kainê* für *kainyê* (§. 42.). So gibt Mielcke von *sukanti* die drehende, *sukusi* die gedreht habende und *suksenti* die drehen werdende, die Accusative *sukanczeń* (s. S. 149. Anm.) oder *sukancziań*, *sukuseń*, und *suksenczeń* oder *suksencziań*. Wenn nun auch nach Ruhig (bei Mielcke p. 3, 4.) das *i* vor *a*, *e*, *o*, *u* kaum gehört wird, so muſs es darum in diesem wie in anderen dort aufgezählten Fällen nicht minder als etymologisch vorhanden

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Litth.	Gothisch
m.	*sûnu-m*	*paśû-m*	ἰχθύ-ν	*pecu-m*	*sunu-ń*	*sunu*
f.	*tanu-m*	*tanû-m*	πίτυ-ν	*socru-m*	....	*handu*
n.	*mad'u*	*madhu*	μέθυ	*pecu*	*darkù*	*faihu*
f.	*vad'û-m*	....	....	....	....	....
m.f.	*gâ-m* (*)	*ga-ńm* (*)	βοῦ-ν	*bov-em*	....	....
f.	*nâv-am*	....	ναῦ-ν	....	....	....
f.	*vâć-am*	*vâć-ĕm*	ὄπ-α	*voc-em*	....	....
m.	*b'arant-am*	*barĕnt-ĕm*	φέροντ-α	*ferent-em*	....	*fijand*
m.	*âtmân-am*	*aśman-ĕm*	δαίμον-α	*sermon-em*	....	*âhman*
n.	*nâma'*	*nâma'*	τάλαν	*nomen*	....	*namô'*
m.	*b'râtar-am*	*brâtar-ĕm*	πατέρ-α	*fratr-em*	....	*brôthar*
f.	*duhitar-am*	*dughdhar-ĕm*	θυγατέρ-α	*matr-em*	....	*dauhtar*
m.	*dâtâr-am*	*dâtâr-ĕm*	δοτῆρ-α	*datōr-em*	....	....
n.	*vaćas*	*vaćô* (**)	ἔπος	*opus*	....	....

Instrumentalis, Dativ.

158. Der Instrumentalis wird im Sanskrit durch आ *â* bezeichnet, und diese Flexion ist, wie ich glaube, eine Verlängerung des

---

angesehen werden, und wird auch ursprünglich vollkommen vernehmbar ausgesprochen worden sein. Vom Femin., wo das *i*, wie die Skr. Grammatik zeigt, einen uralten Sitz hat, scheint dieser Vocal bei den Litth. Participialstämmen in die obliquen Casus des Masc. eingedrungen, und hier mit einem kurzen, männlichen *a* umgeben worden zu sein. Der Accus. *sukanti-ń* den drehenden ist daher so aufzufassen wie *jaunikki-ń* vom Thema *JAUNIKJA*, d. h. es steht für *sukantji-ń* aus *sukantja-ń*, und stimmt daher zu Zendischen Accusativen wie *tûirî-m* für *tûiryĕm* (§. 42.), und zu Gothischen wie *hari* vom Stamme *HARJA* (§. 135.).

(*) S. §. 122.

(**) S. §. 56[b)].

Pronominalstamms अ *a* und identisch mit der aus diesem Pronomen entspringenden, nur als Präfix erscheinenden Präposition आ *â* an, hin, bis. Im Zend erscheint *â* noch mehr in seiner pronominalen Natur, in dem §. 156. Anm. erwähnten zusammengesetzten *â-dĕm* ihn, diesen, fem. *â-danm.* Als Casuszeichen erscheint *â* gewöhnlich verkürzt (s. S. 175. Anm.); selbst da wo diese Endung mit einem vorhergehenden *a* des Stammes in Eins zerflossen ist, so daſs in diesem Falle die Grundform und der Instrumentalis völlig gleich sind; z. B. *zaôs̍a* mit Willen, *azaôs̍a* ohne Willen (V. S. p. 12.), *skyaôthna* actione kommt oft vor; *ana* durch diesen, *paiti-bĕrĕta* allevato (*). Nur bei einsylbigen Stämmen auf *a* zeigt sich im Instr. ein langes *â*; so *khâ* proprio (V. S. p. 46.) von dem Stamme *kha* (Skr. स्व *sva* §. 35.). Im Sanskrit wird den mit kurzen Vocalen endigenden Stämmen gen. masc. und fem. ein euphonisches न् *n* beigefügt, ein schlieſsendes अ *a* aber, wie in mehreren anderen Casus, in ए *ê* umgewandelt, und, wie ich glaube, durch den Einfluſs dieser Stammbeschwerung das आ *â* des Casussuffixes verkürzt; daher z. B. वृकेन *vṛkê-n-a*, अग्निना *agni-n-â*, वारिणा *vâri-ṇ-â*, सूनुना *sûnu-n-â*, मधुना *mad'u-n-â*; von वृक *vṛka* etc. Die Vêda's zeigen aber noch Überreste von Bildungen ohne euphonisches *n*, wie स्वप्नया *svapnay-â* für स्वप्नेन *svapnê-n-a* von स्वप्न *svapna* m. Schlaf (s. §. 133.), उरुया *uru-y-â* für उरुणा *uru-ṇ-â* von उरु *uru* groſs, mit euphonischem य् *y* (§. 43.), प्रबाहवा *prabâhav-â* von प्रबाहु *prabâhu* aus बाहु *bâhu* Arm mit

(*) Vgl. Gramm. crit. *r.* 638. Anm. Diese interessante Instrumentalform hatte Rask zur Zeit der Herausgabe seiner Zendschrift noch nicht erkannt, auch war sie schwierig wahrzunehmen, wegen ihrer Entfernung vom Skr. und der vielen anderen Formen mit schlieſsendem *a*.

der Präp. प्र *pra.* Zur Vêda-Form स्वप्नया *svapnayâ* liefert die gewöhnliche Sprache Analoga in मया *mayâ* durch mich und त्वया *tvayâ* durch dich, von den Stämmen *ma* und *tva*, deren *a* in diesem Casus wie im Locat. in *ê* übergeht. Auch aus पति *pati* m. Herr, und सखि *sak'i* m. Freund bildet die gewöhnliche Sprache Instrumentale ohne eingeschobenes न् *n*, nämlich पत्या *paty-â*, सख्या *sak'y-â*. Feminina lassen niemals ein euphonisches *n* zu, allein *â* geht wie vor einigen anderen vocalischen Endungen in ए *ê* über, d.h. es mischt sich ein *i* bei, und verkürzt sich zu अ *a*; daher जिह्वया *g'ihvay-â* (aus *g'ihvê* + *â*). Das Zend folgt hierin der Analogie des Sanskrits.

159. Da *ê* im Goth. nach §. 69. eben so wie *ô* die Stelle des आ *â* vertritt, so entsprechen die von Grimm (S. 790. und 798.) als Instrumentale aufgefafsten Formen *thê*, *hvê*, von dem Demonstrativstamm *THA* und dem interrogativen *HVA*, sehr merkwürdig den Zendischen Instrumentalen wie 𐬑𐬁 *khâ* vom Stamme 𐬑𐬀 *kha*. Wir müssen aber auch noch *svê* in das Gebiet der am treusten erhaltenen, ächt Zendischen Instrumentalformen ziehen; dabei ist *svê* aus *SVA* auch in Ansehung des Stammes mit 𐬑𐬁 *khâ* aus *kha* verwandt (§. 35.) (*). Die Bedeutung von *svê* ist wie (ὡς), und das im Hochdeutschen aus *sva* oder *svê* hervorgegangene *sô* bedeutet sowohl wie als so etc. Die Casusverhältnisse die durch wie und so ausgedrückt werden sind aber ächt instrumentalisch. (**). — Die

(*) Grimms Vermuthungen über die Formen *sva* und *svê* (III. 43.) scheinen mir unhaltbar, auch ist eine Erklärung dieser Formen ohne die Vermittelung des Sanskrit und Zend unmöglich. Mehr hierüber bei den Pronominen.

(**) Wenn man wie als „durch welches Mittel, auf welche Art oder Weise" und „so" als „durch dieses Mittel, auf diese Art" auffafst. In jedem Falle gibt es unter den acht Casus der Sanskritsprache keinen, der geeigneter wäre an dem Relativ und Demonstrativ die Bedeutungen wie und so auszudrücken.

Angelsächsische Form für *svê* ist *svâ*, wobei das Colorit des Zendischen *khâ* am treuesten erhalten ist. Das Gothische *sva* so ist, seiner Form nach, blos die Verkürzung von *svê*, da *a* die Kürze sowohl von *ê* als von *ô* ist; durch diese Verkürzung ist aber *sva* identisch mit seinem Thema geworden, eben so wie z. B. *ana* im Zend nach §. 158. von seinem Thema nicht unterschieden ist.

160. Da der Dativ im Gothischen, wie im Althochdeutschen, sehr häufig das instrumentale Verhältniſs ausdrückt, und auch die Endung des Dativs mit dem Skr.-Zendischen Instrumental-Charakter identisch ist, nur verkürzt, wie bei mehrsylbigen Wörtern im Zend: so mag es passend sein, hier sogleich die Bildung des Germanischen Dativs zu beschreiben. Bei *a*-Stämmen ist er im Gothischen wie im Zend, identisch mit dem Thema, und von *VULFA* kommt *vulfa* wie *vĕhrka* von *VEHRKA*. Dabei gibt es aber noch einige merkwürdige Dative, welche die gebührende Länge bewahrt haben, und zu den bereits erklärten einsylbigen Instrumentalen *thê*, *hvê*, *svê* stimmen, nämlich *hvammê-h*, *hvarjammê-h* cuique, und *ainummê-hun* ulli für *ainammê-hun* (§. 66.). (*) Die Stämme auf *i* werfen diesen Vocal vor dem Casuszeichen *a* ab, daher *gast'-a* für *gasti-a*; dagegen wird bei den *u*-Stämmen die Endung unterdrückt und der Stammvocal gunirt, daher *sunau*, welches ursprünglich *sunav-a* wird gelautet haben, so daſs, nach Unterdrückung der Endung, das *v* wieder zu seiner ursprünglichen Vocal-Natur zurückgekehrt ist. Die Form *sunav-a* würde zu der §. 158. erwähnten Vêda-Form प्रबाहवा *pra-bâhav-â* stimmen. Im Zend können die mit *i* und *u* endigenden Stämme sowohl im Instrumentalis wie vor den meisten

(*) Hier hat die angetretene Partikel die ursprüngliche Länge der Endung geschützt, wie dies im Zend bei allen Instrumentalen der Fall ist, wenn sie mit *ća* und verbunden sind.

anderen vocalischen Endungen nach Willkühr Guna nehmen oder nicht. So finden wir im V. S. p. 469. [Zend] *bâzav-a* brachio als Analogon zu प्रबाह्वा *prabâhav-â* (§. 57.), dagegen p. 408. [Zend] *zanthwa* von *zantu* das Schlagen, Tödten. Von [Zend] *pańśnu* Staub finden wir l. c. p. 329. die Form [Zend] *pańśnû*, was Anquetil durch „*par cette poussiere*" übersetzt; und wenn die Lesart richtig ist, so würde *pańśnû* in Ansehung der unterdrückten (durch Verlängerung des Stammvocals ersetzten) Endung zum Gothischen *sunau* stimmen.

161. Consonantisch endigende Stämme haben im Germanischen den Dativ-Charakter verloren, daher im Gothischen *fijand*, *ahmin*, *brôthr* (§. 132.) für *fijand-a*, *ahmin-a*, *brôthr-a*. (*) Auch müssen wir alle Feminina des Dativzeichens verlustig erklären, so paradox es auch scheinen mag, wenn wir behaupten, dafs das Goth. *gibai* dono und *thizai* huic, *izai* ei keine Dativ-Flexionen enthalten, während wir früher das *ai* von *gibai* mit dem Skr. weiblichen Dativ-Charakter ऐ *âi* verwandt glaubten. Allein da wir nun in dem männlichen und neutralen Dativ den Indisch-Zendischen Instrumental wieder erkannt haben, so dürften wir nur im äufsersten Nothfall, zur Erklärung des Gothischen weiblichen Dativs, zum Sanskritischen Dativ unsere Zuflucht nehmen. Diese Noth ist aber nicht vorhanden, denn z. B. *hveitai* albae von *HVEITÔ* aus *HVEITÂ* kann aus dem Instr. श्वेतया *śvêtay-â* albâ, von श्वेता *śvêtâ*, durch Unterdrückung der Endung und Vocalisirung des Halbvocals auf dieselbe Weise er-

---

(*) Die Althochdeutsche Form *fatere* (für *fatera*) patri stammt, wie der Genitiv *fatere-s* und der Accus. *fatera-n*, von einem durch *a* erweiterten Thema *FATERA*. Der Accus. *fatera-n* aber ist merkwürdig, weil die Substantive schon im Goth. das Accusativzeichen zugleich mit dem Endvocal des Stammes verloren haben. Im Ahd. folgen noch einige andere Substantive, und die eigenen Namen, der Analogie von *FATERA*.

klärt werden, wie oben *sunau* aus *sunav-a*, oder wie das weibliche *handau* manui aus *handav-a*. Analog mit *sunau*, *handau* sind auch die Dative weiblicher *i*-Stämme, und es verhält sich z. B. *anstai* gratiae zu seinem Thema *ANSTI*, wie *handau* zu *HANDU*.

162. Den in §. 159. erklärten Gothischen Instrumentalen *thê*, *hvê* entsprechen im Althochdeutschen die Formen *diu*, *hviu* — doch mit abweichenden Schreibarten nach Verschiedenheit der Quellen (*) — wovon später bei den Pronominen. Auch hat sich von einem Demonstrativ-Stamme *HI* die Form *hiu* in der Composition *hiutu* für *hiu-tagu* an diesem Tage, heute (s. Grimm S. 794.) erhalten, obwohl die Bedeutung hier eigentlich locativ ist. Das Gothische hat dafür den Dativ *himma-daga*. — Auch an Substantiv- und Adjectivstämmen masc. neutr. auf *a* und *i* hat diese Endung *u* sich behauptet, wenn gleich nur in sparsamem Gebrauch, vorzüglich nach der Präpos. *mit* (s. Graff l. c. S. 110, 111.), z. B. *mit wortu* mit Worte von *WORTA*, *mit cuatu* mit gutem von *CUATA*, *mit kastu* mit Gast von *KASTI*. Hierbei ist es wichtig zu bemerken, daſs der Instr. im Skr. sehr häufig und für sich allein das sociative Verhältniſs ausdrückt. Wir können darum doch nicht diesen *u*-Casus als genetisch verschieden von dem gewöhnlichen Dativ ansehen, der, wie bereits bemerkt worden, ebenfalls von instrumentaler Herkunft und Bedeutung ist; wir betrachten vielmehr dieses *u* (**) für eine, wenn

(*) In Bezug auf ihren Gebrauch mit verschiedenen Präpositionen verweisen wir auf Graffs vortreffliche Schrift „Die Althochdeutschen Präpositionen" S. 281. ff.

(**) Für lang kann ich, gegen Grimms Meinung, das instrumentale *u*, auch abgesehen von seiner Entstehung aus kurzem *a*, nicht gelten lassen; denn erstens, erscheint es bei Notker an den Pronominalformen *diu* etc. nicht circumflectirt (andere Instrumentale der Art kommen bei ihm nicht vor); zweitens wird es, wie andere kurze *a*, mit *o* vertauscht (§. 77.), daher z. B. *wio*, *wëo* neben *wiu*, *wio-lih*, *huëo-lih* qualis (eigentlich

gleich sehr alte Entartung des *a*, eben so wie z. B. im neutralen Plural der Pronomina und Adjective ein *u* dem kurzen *a* des Gothischen und älterer verwandter Sprachen gegenüber steht. Im Litthauischen bilden die *a*-Stämme ihren Instrumental auf *ù*, welches lang ist, und worin der Endvocal des Stammes zerflossen ist. Dafs auch dieses *ù* aus langem *a* hervorgegangen, und so z. B. *diewù* dem Zendischen 𐬛𐬀𐬉𐬎𐬀 *daêva* deo für 𐬛𐬀𐬉𐬎𐬁 *daêvâ* verwandt sei, scheint mir um so weniger zweifelhaft, als auch im Plural *diewais* sehr auffallend zu 𐬛𐬀𐬉𐬎𐬁𐬌𐬱 *daêvâis*, देवैस् *dêvâis* stimmt. Zudem steht auch in manchen anderen Stellen der Grammatik, Litthauisches *ù* dem Skr. आ *â* gegenüber; z. B. im Plural-Genitiv. — Auch bei den weiblichen *ā*-Stämmen zerfliefst im Litthauischen der Vocal des Stammes mit dem der Endung, seine Qualität aber wird nicht verändert; so z. B. *rankà* manu von *RANKĀ*. Bei allen anderen Stämmen steht *mi* als Endung, wozu sich die plurale Instrumental-Endung *mis* verhält, wie im Lat. *bis* zu *bi* (*voBIS*, *tiBI*); und nach §. 63. zweifle ich nicht, dafs in beiden Zahlen das *m* aus *b* entstanden.

163. Die in §. 148. aufgestellten Stämme bilden im Instrumentalis, und im Gothischen im Dativ:

	Sanskrit	Zend	Litth.	Gothisch
m.	*vṛkê-n-a*	*vĕhrka*	*wilkù*	*vulfa*
f.	*gihvay-â*	*hizvay-a*	*rankà*	*gibai*
m.	*paty-â*	*paithy-a*	*pati-mi*	*gast'-a*

„wem ähnlich"; drittens kann die Länge dieses *u* aus den Gothischen Formen *thê*, *hvê*, *svê* nicht gefolgert werden, weil diese, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Erhaltung des langen Vocals ihrer Einsylbigkeit verdanken (vgl. §. 137.).

	Sanskrit	Zend	Litth.	Gothisch
f.	*prîty-â*	*âfrîthy-a*	*awi-mi*	*anstai*
f.	*b'avis'yanty-â*	*bûs'yainty-a*	....	....
m.	*sûnu-n-â*	*pas'v-a*	*sunu-mi*	*sunau*
f.	*tanv-â*	*tanv-a*	....	*handau*
f.	*vad'v-â*	....	....	....
m.f.	*gav-â*	*gav-a*	....	....
f.	*nâv-â*	....	....	....
f.	*vâć-â*	*vâć-a*	....	....
m.	*b'arat-â*	*barĕnt-a*	....	*fijand*
m.	*âtman-â*	*as'man-a*	....	*ahmin*
n.	*nâmn-â*	*nâman-a*	....	*namin*
m.	*b'râtr-â*	*brâthr-a*	....	*brôthr*
f.	*duhitr-â*	*dughdhĕr-a*	....	*dauhtr*
m.	*dâtr-â*	*dâthr-a*	....	....
n.	*vaćas-â*	*vacaṇh-a*	....	....

164. Im Sanskrit und Zend ist *ê* die Bezeichnung des Dativs, die, wie ich kaum zweifle, ihrem Ursprunge nach dem Demonstrativ-Stamme *ê* anheimfällt — wovon der Nomin. अयम् *ayam* (aus *ê* + *am*) dieser — der aber selbst, wie es scheint, nur eine Erweiterung des Stammes अ *a* ist, woraus die meisten Casus dieses Pron. entspringen (*a-smâi*, *a-smât*, *a-smin* etc.), und wobei zu berücksichtigen ist, daſs auch die gewöhnlichen *a*-Stämme im Skr. in vielen Casus diesen Vocal durch Beimischung eines *i* zu *ê* erweitern (§. 2.). Es wäre demnach die Dativ-Bezeichnung ihrem Ursprunge nach auf das Engste verwandt mit dem Casus der, wie §. 160. gezeigt worden, im Germanischen das dative und instrumentale Verhältniſs zugleich bezeichnet, und auch im Zend mit dativer Bedeutung vor-

kommt. (*) Hierbei ist noch zu berücksichtigen, dafs beim Pronomen zweiter Person der Zusatz भ्यम् *b'yam* (aus *b'i* + *am*) in तुभ्यम् *tu-b'yam* dir mit dem instrumentalen भिस् *b'is* im Pl. in einleuchtender Verwandtschaft steht. — Die weiblichen Stämme auf *â*, *î*, *û*, und nach Willkühr auch diejenigen auf *i* und *u*, erweitern im Skr. die Dativ-Endung ए *ê* zu ऐ *âi*; einem schliefsenden *â* des Stammes wird *i* beigemischt, daher जिह्वायै *g'ihvây-âi* aus *g'ivâi-âi*. Dagegen erhalten इ *i* und उ *u* vor ए *ê*, aber nicht vor dem breiteren ऐ *âi*, die Guna-Steigerung; z.B. सूनवे *sûnav-ê* von *sûnu*. Im Zend haben weibliche *â*- und *î*-Stämme, gleich dem Skr., *âi* zur Endung; man sagt aber nicht *hizvây-âi* sondern [Zend] *hizvay-âi* vom Stamme *hizvâ*, indem lange Vocale in der vorletzten Sylbe bei mehrsylbigen Stämmen sehr häufig verkürzt werden. Die Stämme auf [Zend] *i* haben in Verbindung mit der Partikel [Zend] *c'a* am treusten die Skr. Form bewahrt, und zeigen ohne Ausnahme in diesem Falle die Form [Zend] *ay-aê-c'a* (s. §. 28.), z.B. [Zend] *karstayaêc'a* und des Pflügens wegen, um zu pflügen (V.S.p.198.) von *karsti*. Ohne *c'a* aber findet man fast einzig die Form [Zend] *eê*

(*) Z.B. V.S. p. 45.: [Zend] *haômô azîzânâitibis dadhâiti csaitô-puthrîm* „Hóm den nicht geboren habenden gibt eine glänzende Tochter". Der lithographirte Codex gibt aber die Form *azîzânâitibis* als drei Wörter [Zend] *azî zânâiti bis*. Solche Trennungen in der Mitte eines Wortes sind aber in diesem Codex ganz gewöhnlich. Gegen die Richtigkeit der Länge des *a*, sowohl von *zâ* als von *nâi* hege ich Zweifel; und erwarte eine Variante *azîzanaitibis* oder *-bîs*. Auch ist wahrscheinlich *csaêtô* für *csaitô* zu lesen. Anquetil übersetzt: „*O Hom, donnez à la femme, qui n'a pas encore engendré, beaucoup d'enfans brillans.*" Wir werden später auf diese Stelle zurückkommen; hier wollen wir noch bemerken, dafs auf derselben Seite des V.S. auch der Instr. [Zend] *aêbis* im Sinne von ihnen vorkommt.

z.B. *kharĕteê* um zu essen von *kharĕti.* Diese Form ist, wie ich nicht zweifle, aus *ay-ê*, durch Ausstofsung des Halbvocals entsprungen, wornach das vorhergehende *a* zu *e* wurde (§. 31.). Formen wie *âfrîtê* oder *âfrîte*, die zuweilen sich finden und am meisten entstellt sind, mögen auf graphischen Versehen beruhen. (*) Die Stämme auf *u* können Guna annehmen, z. B. *vaṅhav-ê* von *vaṅhu* rein; oder auch nicht, z. B. *rathv-ê* von *ratu* grofs, Herr. Die Guna-lose Form ist die gewöhnlichere. Man findet auch ein euphonisches *y* zwischen Stamm und Endung eingeschoben (§. 43.), z.B. *tanu-y-ê* corpori kommt oft vor.

165. Die Stämme auf अ *a* fügen dem Casuszeichen *ê* noch ein अ *a* bei; aus ए *ê* aber (= *a* + *i*) und *a* wird अय *aya*; und dieses gibt mit dem *a* des Stammes, *âya*, also वृकाय *vṛkâya*. Hieraus mag das Zendische *vĕhrkâi* durch Unterdrückung des schliefsenden *a* entstanden sein, wornach der vorhergehende Halbvocal zu seiner Vocal-Natur zurückkehren mufste. Man könnte aber auch annehmen, dafs das Zend dem dativen *ê* niemals ein *a* beigefügt habe, und dafs dies im Sanskrit eine spätere, nach der Sprachtrennung eingetretene Erscheinung sei, denn aus *a* + *ê* wird ganz regelrecht *âi* (§. 2.). Auch bildet das Skr. aus der den Pronominen dritter Person beitretenden Partikel स्म *sma* den Dativ स्मै *smâi*; und so stimmt z.B. कस्मै *kasmâi* wem? zum Zendischen *kahmâi.* Das Sanskrit enthält sich in diesem Falle des sonst dem dativen ए *ê* beitretenden अ *a*, weil स्म *sma*, schon belastet durch das vorangehende Hauptpronomen, sich keine Überfülle in der Endung

---

(*) In keinem Falle ist *âfrîte* richtig; man findet aber häufig, auch in anderen Formen, *e* fehlerhaft für *ê*.

erlauben kann, und aus diesem Grunde auch im Locativ, sein radicales अ *a* vor der Endung इन् *in* aufgibt, und *sm'-in* für *smĕn* bildet.

166. Die im vorhergehenden §. erwähnte Partikel स्म *sma*, die nicht nur im Singular, sondern, und zwar bei den Pronom. der beiden ersten Personen, auch im Plural zwischen Stamm und Endung sich eindrängt, gibt, wenn man sie nicht von beiden absondert — wie ich dies zuerst in meiner Sanskrit-Grammatik versucht habe — der Pronominal-Declination das Ansehen einer gröfseren Eigenthümlichkeit, als sie in der That hat. Da diese Partikel auch in den verwandten Europäischen Sprachen sich wiederfindet, und dort, wie ich zum Theil schon anderwärts gezeigt habe, manche Declinations-Räthsel auflöst: so wollen wir sie hier sogleich bei ihrem ersten Auftreten, so weit es uns möglich ist, durch alle ihre Verrichtungen und Entstellungen verfolgen. Im Zend hat sich *sma* nach §. 53. zu *hma* umgestaltet, und auch im Prâkrit und Pali ist im Plural der beiden ersten Personen das *s* zu *h* geworden, und aufserdem hat sich durch Umstellung der beiden Consonanten, die Sylbe *hma* zu *mha* verdreht; z.B. Prâkrit: अम्हे *amhê* wir (ἄμμες), Pali: अम्हाकम् *amhâkam*, Z. [Zend] *ahmâkĕm* ἡμῶν. Vom Prâkrit-Palischen *mha* gelangen wir zum Gothischen *nsa* in *u-nsa-ra* ἡμῶν, *u-nsi-s* (*) nobis, nos. Dadurch, dafs das Gothische den Zischlaut unverändert gelassen, steht es auf einer älteren Stufe als Pali und Prâkrit, hingegen durch die Umwandlung des *m* in *n* — zur bequemeren Verbindung mit dem folgenden *s* — auf einer späteren. Wir können daher nicht mehr, wie wir früher, in Übereinstimmung mit Grimm gethan haben (**), das *ns* von *uns* nos als gewöhnliche Accusativ-

(*) Mit Verwandlung des *a* in *i* nach r. 67.

(**) I. 813. „*unsara* scheint aus dem Accusativ *uns* abgeleitet, nicht anders der Dativ *unsis*, welcher nebst *izvis* dem Dativ sing. parallel auslautet." Vgl. I. 813. 34.

Endung annehmen — vgl. *vulfa-ns*, *gasti-ns*, *sunu-ns* — und von da, als wäre es Eigenthum des Stammes geworden, in einige andere Casus eintreten und mit neuen Casus-Endungen verknüpfen lassen. Hiergegen sträubt sich auch die zweite Person, wo *izvis* (*i-zvi-s*) im Accus. steht, und doch sind im Wesentlichen die beiden Personen in ihrer Declination identisch; *uns* nobis, nos steht also für *unsi-s* (aus *unsa-s*), und dieses hat *s* zum Casus-Suffix, und *u-nsa* (geschwächt *u-nsi*) als zusammengesetzten Stamm. Auch können wir das *u* von *unsa-ra* nostri etc. nicht mehr als das vocalisirte *v* von *veis* wir ansehen, obwohl das *i* von *izvara* vestri etc. nichts anders als das vocalisirte *j* von *jus* ihr sein kann; denn auch im Sanskrit geht die Sylbe यु *yu* von *yûyam* ihr (§. 43.) durch alle obliquen Casus, während bei der ersten Person das व् *v* von वयम् *vayam* wir auf den Nominativ beschränkt ist, die obliquen Casus aber einen Stamm अ *a* mit der Partikel स्म *sma* verbinden. Dieses *a* ist nun im Gothischen, durch den Einfluſs der folgenden Liquida, zu *u* geworden; daher *unsa-ra* etc. für *ansara* (§. 66.).

167. So wie im Zend das Sanskritische Possessivum स्व *sva* unter verschiedenen Umgebungen in sehr verschiedenen Gestalten sich zeigt, (*) so glaube ich die Partikel स्म *sma* im Gothischen wenigstens unter vier Gestalten nachweisen zu können: nämlich als *nsa*, *zva*, *gka* und *mma*. Die erste ist bereits erörtert worden; die zweite — *zva*, und in geschwächter Form *zvi* — findet sich bei dem Pronomen der zweiten Person an derselben Stelle wo die Erste *nsa* (*nsi*) hat, und während in den verwandten Asiatischen Sprachen (Sanskrit, Zend, Pali, Prâkrit), so wie im Griech. und Litthauischen, die bei-

(*) S. Jahrb. für wissensch. Kritik. März 1831. S. 376. ff.

den Pronominen im Plural vollkommen parallel laufen, indem sie die betreffende eingeschobene Partikel entweder beide in ihrer Urgestalt, oder auf gleiche Weise verändert zeigen, ist im Gothischen dadurch ein Zwiespalt zwischen den beiden Personen eingetreten, dafs bei ihnen die Sylbe *sma* auf doppelte Weise sich umgestaltet hat. Die Form *zva* aus *sma* beruht erstens auf der nicht befremdenden Umwandlung des *s* in *z* (§. 86. 5.); zweitens auf dem sehr gewöhnlichen Wechsel zwischen *m* und *v* (§. 63.).

168. Vom Gothischen abwärts hat sich die Partikel *sma* in den Germanischen Dialekten beim Pronomen der zweiten Person noch mehr entstellt, durch die Ausscheidung des Zischlauts. Das Althochdeutsche *i-wa-r* verhält sich zum Gothischen *i-zva-ra* ungefähr wie der Homerische Genitiv τοῖο zu dem Überhomerischen Sanskritischen तस्य *tasya*. Vergliche man, ohne Vermittelung des Gothischen, das Althochdeutsche *i-wa-r*, *i-u*, *i-wi-h*, mit dem Sanskritischen *yu-śmâ-kam*, *yu-śma-byam*, *yu-śmâ-n*, mit dem Litthauischen *jù-sû*, *jù-mus*, *jù-s*: so würde man es als ausgemacht ansehen, dafs das *w* oder *u* dem Stamme angehöre, nicht aber der entstellte Überrest eines weitverbreiteten Zwischenpronomens sei, und man würde unrichtig *iw-ar*, *iw-ih*, *iu*, für *i-wa-r* etc. theilen. Auch hegte ich früher jene irrige Ansicht; eine wiederholte Untersuchung und der seitdem durch das Zend, Prâkrit und Pali erweiterte Gesichtskreis gewährt mir aber die feste Überzeugung, dafs die Gothische Zwischensylbe *zva* im Hochdeutschen nicht untergegangen, sondern dafs ein Theil davon bis auf unsere Zeiten sich erhalten habe (*e-ue-r* aus *i-zva-ra*, *e-u-ch* aus *i-zvi-s*, Ahd. *i-wi-h*); dagegen ist das *u* des Stammes *ju* (यु *yu*), wie im Gothischen so auch in der ältesten Gestalt des Hochdeutschen, in den obliquen Casus verschol-

len, sowohl beim Plural als im Dual (*), und das Goth. *i-zva-ra*, Ahd. *i-wa-r* etc. stehen für *ju-zva-ra*, *ju-wa-r*. Das Altsächsische und Angelsächsische zeigen sich indessen, gleich dem Litthauischen, in Ansehung der Stammbewahrung vollständiger als das Gothische, und führen das *u*, welches im Ags. *o* geworden, durch alle obliquen Casus durch: *iu-we-r*, *ëo-ve-r* vestri etc. Stellte man blos die beiden historischen Endpunkte der hier behandelten Formen, die Sanskritische und Neudeutsche Gestalt einander gegenüber, so müſste die Behauptung sehr paradox erscheinen, daſs *euer* und युष्माकम् *yuśmâkam* mit einander verwandt seien, und zwar so, daſs das *u* von *euer* nichts mit dem *u* von यु *yu* gemein habe, sondern in dem *m* der Sylbe ष्म *sma* seinen Ursprung finde.

169. Die Unterscheidung des Duals und Plurals, in den obliquen Casus der beiden ersten Personen, ist im Germanischen nicht organisch; denn die beiden Mehrzahlen unterscheiden sich ursprünglich nur durch die Casus-Endungen. Diese sind aber bei unseren Pronominen im Gothischen dieselben, und der Unterschied zwischen den beiden Mehrzahlen scheint im Stamme zu liegen — *ugka-ra* (**) *νῶϊν*, *unsa-ra* *ἡμῶν*, *igqva-ra* *σφῶϊν*, *izva-ra* *ὑμῶν*. — Allein aus einer genaueren Analyse der Formen in beiden Mehrzahlen, und aus der Aufklärung die uns die verwandten Asiatischen Sprachen darbieten, ergibt sich, daſs auch der eigentliche Stamm in beiden Mehrzahlen identisch sei, und nur die damit verbundene Partikel *sma* auf doppelte Weise sich entstellt habe, wornach dann die eine Form im

(*) Um so merkwürdiger ist das in der Nordfriesischen Volkssprache noch erhaltene *u* (Grimm 814.), wo z.B. *ju-nke-r*, *ju-nk* in Ansehung des Stammes von dem Gothischen *i-gqva-ra*, *i-nqvi-s* sich vortheilhaft auszeichnet.

(**) Man übersehe nicht, daſs hier *g* vor *k* nur den zu *k* stimmenden Nasal vertritt (86. 1.).

Dual, die andere im Plural sich festgesetzt hat. Die erstere kommt der Prâkrit-Pali-Form म्ह *mha* am nächsten, und zwischen *u-nsa-ra* und *u-gka-ra* (= *u-nka-ra*) ist ein vermittelndes *u-nha-ra* oder *u-mha-ra* anzunehmen. Wenigstens glaube ich nicht, dafs das alte *s* mit Einem Sprung bis zum *k* gelangt sei, sondern dafs dieses die Verhärtung eines früheren, dem Prâkrit und Pali gebliebenen *h* sei, wie im Singular Nominativ das *k* von *ik* aus dem *h* von अहम् *aham* sich entwickelt hat. Die zweite Person setzt im Gothischen *qv* (= *kv* §. 86. 1.) für *k*, während die übrigen Dialekte dem Guttural in beiden Personen dieselbe Gestalt lassen: Ahd. *u-ncha-r*, *i-ncha-r*; Alts. *u-nke-r*, *i-nke-r*; Angels. *u-nce-r*, *i-nce-r*. Es wäre demnach erwiesen, dafs Dual und Plural der beiden ersten Personen nicht organisch oder ursprünglich verschieden sind, sondern, als verschiedenartige Verdrehungen und Verstümmelungen, einer und derselben Urform angehören, und dafs somit diese beiden Pronomina eben so wenig als die übrigen und alle substantiven und adjectiven Declinationen, den alten Dual behauptet haben.

170. Die vierte Form in welcher स्म *sma* in der Gothischen Declination auftritt, ist diejenige, welche mir zuerst bemerkbar geworden, und die ich bereits in den *Annals of oriental literature* (S. 16.) hervorgehoben habe. Das dort gesagte, wornach die Dative sg. wie *thamma*, *imma* durch Assimilation aus *tha-sma*, *i-sma* entstanden, fand ich durch die seitdem von Vater herausgegebene Grammatik des mit dem Litthauischen und Gothischen nahe verwandten Alt-Preufsischen merkwürdig unterstützt, indem hier alle Pronomina dritter Person im Dativ *smu* haben. Man vergleiche z. B. *antar-smu*, mit Goth. *anthara-mma* dem anderen, *ka-smu* mit Goth. *hva-mma* wem? Auch dem Griechischen haben wir seitdem einen dem Gothischen ähnlichen, auf Assimilation beruhenden Überrest des An-

hängepronomens स्म *sma* nachgewiesen, indem wir die Äolischen Formen ἄ-μμ-ες, ὔ-μμ-ες etc. aus ἄ-σμε-ες, ὔ-σμε-ες erklärten, wozu die gewöhnlichen Formen ἡμεῖς, ὑμεῖς sich ähnlich verhalten wie das Ahd. *de-mu* zum Goth. *tha-mma*, nur daſs ἡμεῖς, ὑμεῖς in Ansehung des Ausgangs εῖς vollständiger sind als die Äolischen Formen, indem sie den Vocal der Partikel σμε nicht eingebüſst, sondern με-ες zu μεῖς contrahirt haben.

171. Die Gothischen Dative auf *mma* sind, wie aus §. 160. hervorgeht, ihrem Ursprunge nach Instrumentale (*), wenn gleich die Partikel *sma* im Sanskrit nicht in diesen Casus eingedrungen ist, und z.B. तेन *têna* durch ihn, nicht *tasmêna*, oder nach Zendischem Princip (§. 158.) *tasma* (für *tasmâ*) gesagt wird. Ich sage nach Zendischem Princip, denn wenn *hma* in dieser Sprache in den Instrumentalis masc. und neutr. eingedrungen ist, so könnte dieser Casus am Stamme *ta* nur [Zend] *tahma* oder [Zend] *tahmâ* (aus *ta-hma-â* lauten. Beim Femininum kommt, was wir genügend beweisen können, das Anhänge-Pronomen im Instrument. wirklich vor, und während wir z.B. von dem männlich-neutralen Stamme [Zend] *ana* dieser, dieses, den gleichlautenden Instrumentalis [Zend] *ana* nicht *anahma* gefunden haben, kommt ziemlich häufig von dem Demonstrativstamme [Zend] *a* der weibliche Instrum. [Zend] *ahmy-a* vor, aus dem weiblichen, durch das Anhänge-Pronomen erweiterten Stamme [Zend] *ahmî*.

(*) Der Unterschied zwischen den in §. 159. erklärten Formen *thê*, *hvê* und den Dativen *tha-mma*, *hva-mma* besteht 1. darin, daſs letztere das Casusverhältniſs an der angetretenen Partikel ausdrücken, erstere am Hauptstamme selbst; 2. darin, daſs *thamma*, *hvamma* für *thammê*, *hvammê*, wegen ihrer Mehrsylbigkeit die ursprüngliche Länge der Endung nicht bewahrt haben (vgl. §. 137.).

172. Das Sanskritische Anhängepronomen स्म *sma* sollte im Femininum entweder स्मा *smâ* bilden oder स्मी *smî*; auf letzteres gründet sich die §. 171. erwähnte Zendform 𐬵𐬨𐬍 *hmî*. Allein im Sanskrit hat sich die weibliche Form स्मी *smî* nur in einem so verstümmelten Zustande erhalten, (*) dafs ich sie vor meiner Bekanntschaft mit dem Zend nicht erkennen konnte. Von *ta-smî* müfste der Dativ *ta-smy-âi*, der Gen. Ablat. *ta-smy-âs* und der Locativ *ta-smy-âm* kommen. Diese Formen haben sich aber durch Herausstofsung des *m* zu तस्यै *ta-sy-âi*, तस्यास् *ta-sy-âs*, तस्याम् *ta-sy-âm* verstümmelt; und so verhält es sich mit dem weiblichen Pronomen *smî* in allen ähnlichen Zusammensetzungen, so dafs die erwähnten Formen aus dem männlich-neutralen Genitiv *tasya* durch Ansetzung neuer Casus-Endungen hervorgegangen zu sein scheinen. Diese Ansicht war um so zulässiger, als man auch im Gothischen die weiblichen Formen *thi-zôs* hujus, *thi-zai* huic aus dem männlichen Genitiv *this* durch Anfügung der Endungen *ôs* und *ai* erklären konnte, und als auch im Litthauischen die sämmtlichen obliquen Casus sg. der ersten und zweiten Person, mit Sanskritisch-Zendischen Genitiven मम *mama*, 𐬨𐬀𐬥𐬀 *mana*, तव *tava*, 𐬙𐬀𐬬𐬀 *tava* in nächster Berührung stehen, und dieselben gleichsam zum Stamme haben. Nach Entdeckung Zendischer weiblicher Pronominal-Formen auf *hmy-a*

(*) Auch hat das Zend das weibliche *hmî* nicht überall so vollständig behauptet, wie in dem Instr. *a-hmy-a*, sondern ist im Genit., Dat. und Abl. in dessen Zerstückelung noch weiter gegangen als das Skr. und hat daselbst nicht nur das *m* sondern auch das *î* abgeworfen. Das weibliche 𐬀𐬧𐬵𐬃 *a-nh-âo* (§. 56[a].) hujus für *a-hmy-âo* kommt oft vor; dafür auch 𐬀𐬌𐬧𐬵𐬃 *ainh-âo*, wobei das *i* so zu sagen ein Abglanz des verlorenen 𐬫 *y* ist (§. 41.). Von einem anderen Demonstrativ-Stamme finden wir den Dativ 𐬀𐬬𐬀𐬧𐬵𐬂𐬌 *ava-nh-âi* und mehrmals den Ablativ 𐬀𐬬𐬀𐬧𐬵𐬂𐬙 *ava-nh-ât* für *ava-hmy-âi*, *ava-hmy-ât*.

im Instrum. und Locativ — in letzterem für *hmy-an̊m* — lassen sich aber im Sanskrit die obengenannten Formen nicht anders denn als Verstümmelungen von *ta-smy-âi* etc. auffassen, da dies der Natur der Sache bei weitem angemessener ist. Man wird nun auch die Gothischen Formen *thizôs*, *thizai* als verstümmelt ansehen, und in *thi-zô-s*, *thi-zai* zerlegen müssen. Das männlich-neutrale Anhänge-Pronomen *sma* müfste nämlich im Gothischen den weiblichen Stamm *SMÔ* = स्मा *smâ* zeugen, wie *BLINDÔ* Nom. *blinda* coeca von *BLINDA* m.n. (Nom. *blind'-s*, *blinda-ta*). Aus *SMÔ* aber ist, durch Verlust des *m*, wie ihn das Skr. im Femin. erfahren hat, *SÔ* geworden, das *s* jedoch, wegen seiner Stellung zwischen zwei Vocalen, nach §. 86. 5) in *z* übergegangen. Demnach hat *thi-zô-s* nur *s* als Casuszeichen, und der Dativ *thi-zai* ist, wie *gibai* in §. 161. ohne Casusbezeichnung. Mit dem männlich-neutralen Genitiv *thi-s* haben also *thi-zô-s*, *thi-zai* nichts anders als das demonstrative Thema *THA* und die Schwächung seines *a* zu *i* gemein (§. 66.).

173. Die Gothischen Adjectivstämme auf *a* (Grimms starke Adjective), welche der Pronominal-Declination folgen, entfernen sich jedoch von dieser darin, dafs sie das schliefsende *a* des Stammes vor dem Anhänge-Pronomen nicht zu *i* schwächen, sondern zu *ai* erweitern, und den weiblichen Dativ aus dem einfachen Thema, nach Analogie der Substantive bilden (*), daher *blindai-zô-s*, *blindai*, nicht *blindi-zô-s*, *blindi-zai*.

174. Das Zend führt unsere Pronominal-Sylbe *sma* in der Gestalt von *hma* auch in die zweite, und wahrscheinlich auch in die erste Person ein; wir finden mehrmals im Locativ [Zend] *thwa-hm'-î*

(*) In Ansehung der Erweiterung des *a* zu *ai* vergleiche man den Gen. plur. und Sanskritische Formen wie *tê-b̊yas* iis, *tê-s̊âm* eorum für *ta-b̊yas*, *ta-s̊âm*.

statt des Sanskritischen त्वयि *tvay-i*, und folgern daraus in der ersten Person *ma-hm'-î*, was wir nicht belegen können. Das Prâkrit folgt in dieser Beziehung der Analogie des Zend, und liefert in der zweiten Person die Form तुमस्मि *tuma-sm'-i* in dir, oder mit Assimilation तुमम्मि *tumammi*, neben तुमे *tumê* (aus *tuma-ï*) und तइ *taï*; und ममस्मि *mama-sm'-i* oder ममम्मि *mama-mmi* in mir neben dem einfachen मए *maê* und मइ *maï* (*). Sollte man daher nicht auch im Germanischen im Singular der beiden ersten Personen einen Überrest der Pronominal-Sylbe *sma* erwarten dürfen? Das *s* im Gothischen *mi-s* mir, *thu-s* dir und *si-s* sibi ist mir auf keine andere Weise begreiflich, denn es gibt in unserem Indisch-Europäischen Sprachstamme kein *s* als Suffix des Instrument. oder Dativs. Von gleichem Ursprung ist das *s* im Plural *u-nsi-s* nobis, nos, *i-zvi-s* vobis, vos, und seine Erscheinung in zweien sonst verschieden bezeichneten Casus kann darum nicht auffallen, weil dieses *s* weder Dativ- noch Accusativ-Charakter ist, sondern einer Sylbe angehört, die durch alle Casus durchdeclinirt werden könnte, hier aber aller Casuszeichen beraubt ist. In *u-nsi-s*, *i-zvi-s* ist daher das Sanskritische स्म *sma* doppelt enthalten, einmal als Stamm und dann als scheinbares Casussuffix. Auch von den oben erwähnten Prâkrit-Formen *tu-ma-sm'i* in dir und *ma-ma-sm'i* in mir möchte ich behaupten, daſs sie die Pronominalsylbe *sma* doppelt enthalten, und daſs die mittlere Sylbe *ma* ein vorhergehendes *s* abgelegt habe. Denn nichts verbindet sich in unserem Sprachstamm lieber und leichter als Pronominales mit Pronominalem; und was Ein Dialekt in dieser Beziehung unterläſst, wird oft von dem anderen, jüngeren, noch nachgeliefert.

(*) S. *Essai sur le Pali* von E. Burnouf und Lassen, S. 173, 175.

175. Das *k* in den Goth. Accusativen *mi-k*, *thu-k*, *si-k* (*me*, *te*, *se*) läfst sich wie oben in *u-gka-ra* νῶϊν etc. aus *s* durch Erhärtung eines vermittelnden *h* erklären, so dafs *mi-s* zu *mi-h*, und von da zu *mi-k* übergewandert wäre, und somit im Singular eben so wie im Plural der Dativ und Accusativ der beiden ersten Personen ihrem Ursprunge nach identisch seien. Im Althochdeutschen und Angelsächsischen zeigt sich unsere Partikel im Accus. sg. und plur. in gleicher Gestalt — Ahd. *mi-h* mich, *di-h* dich, *u-nsi-h* uns, *i-wi-h* euch; Ags. *me-c* mich, *u-si-c* uns, *the-c* dich, *eo-vi-c* euch — dagegen ist im Dativ sg. das alte *s* der Sylbe *sma* im Hochdeutschen zu *r* geworden, im Altsächsischen und Angelsächsischen aber verschwunden: Ahd. *mi-r*, *di-r*, Alts. *mi*, *thi*, Ags. *me*, *the*.

176. Im Litthauischen zeigt sich unser स्म *sma* in derselben Gestalt wie in der Mitte der oben (§. 174.) erwähnten Prâkrit-Formen, nämlich mit abgelegtem *s*, als *ma* und zwar erstens im Dativ und Locat. sg. der Pronomina dritter Person und Adjective, und zweitens im Genitiv dual. der beiden ersten Personen; das *m* aber welches letztere in einigen Casus mit der Substantiv-Declination gemein haben, dürfen wir nicht hierher ziehen. Der Pronominal-Stamm *TA* und der Adjectiv-Stamm *GERA* bilden im Dativ *tá-mui* dem, *gerá-mui* gutem (abgekürzt: *tám*, *gerám*) und im Locativ *ta-mè*, *gera-mè*; und vergleicht man *-mui* und *-mè* mit den entsprechenden Casus substantiver *a*-Stämme, so sieht man leicht, dafs *mui* und *mè* aus *ma* entsprungen. Die Pronomina der beiden ersten Personen bilden im Genit. dual. *mu-mû*, *ju-mû* nach Analogie von *ponû* der beiden Herrn (*).

(*) Einen Überrest einer vollständigeren Form der Partikel स्म *sma* haben wir in der locativen Interrogativ-Form *ka-mmè* wo? Skr. कस्मिन् *ka-smin* in wem, welches nach

177. Die Litthauischen Substantive haben *i* zum Dativ-Charakter, die *i*-Stämme aber *ei* (*); ein schliefsendes *a* geht vor diesem *i* in *u* über, daher *wilku-i*. Obwohl wir das dative *i* des Griech. und Lateinischen in den Locativ verweisen müssen, so scheint doch dieser Litth. Dativ-Charakter mit dem Indisch-Zendischen *ĕ* verwandt zu sein, so dafs von diesem aus *a* + *i* erwachsenen Diphthong nur das letzte Element geblieben wäre. Denn das Litthauische hat aufser dem Dativ auch einen wirklichen Locativ, der namentlich bei den *a*-Stämmen genau mit dem Sanskrit und Zend übereinstimmt.

178. Die in §. 148. erklärten Sanskritischen, Zendischen und Litthauischen Wortstämme, mit Ausnahme der vocalisch endigenden Neutren, so wie der Pronominen, auf deren vollständige Declination wir später zurückkommen werden, bilden im Dativ:

	Sanskrit	Zend	Litth.
m.	*vṛkâya*	*vĕhrkâi*	*wilku-i*
f.	*ġihvây-âi*	*hizvay-âi*	*ranka-i*
m.	*paty-ê* (**)	*paite-ê*? (***)	*pác'-ei*

---

der gewöhnlichen Declin. कस्मै *kasmê* (aus *kasma-i*) lauten würde. Man vergleiche das Goth. *hvamma* wem für *hvasma*.

(*) Die Form *áwiui* neben *áwiei* scheint aus einer Beimischung des Schlufsvocals der *a*-Stämme zu erklären.

(**) Die Form पत्ये *patyê* ist in Ansehung des fehlenden Guna unregelmäfsig, und sollte पतये *patayê* lauten.

(***) In Verbindung mit *c'a* finden wir im V. S. p. 473. *paithyê-c'a*, und folgern daraus auch für den Instrumental (S. 193.) die Form *paithya*, während nach §. 47. auch *paitya* erwartet werden könnte. Von *haci* Freund finde ich im V. S. p. 162. den Instrument. *hacaya* mit Guna, nach Analogie des in §. 160. erwähnten *bâzava*.

	Sanskrit	Zend	Litth.
f.	*prîtay-ê*	*âfrîte-ê*	*áwi-ei*
f.	*bʿavis̀yanty-âi*	*bûs̀yainty-âi*	....
m.	*sûnav-ê*	*pas̀v-ê*	*sunu-i*
f.	*tanâv-ê*	*tanu-y-ê* (*)	....
f.	*vadʿv-âi*	....	....
m.f.	*gav-ê*	*gav-ê*	....
f.	*nâv-ê*	....	....
f.	*vâć-ê*	*vâć-ê*	....
m.	*bʿarat-ê*	*barĕnt-ê*	....
m.	*âtman-ê*	*as̀main-ê*	....
n.	*nâmn-ê* (***)	*nâmain-ê*	....
m.	*bʿrâtr-ê*	*brâthr-ê*	....
f.	*duhitr-ê*	*dughdhĕr-ê*(**)	....
m.	*dâtr-ê*	*dâthr-ê*	....
n.	*vaćas-ê* (***)	*vaćanh-ê*	....

(*) Ich setze *tanuyê* mit euphonischem *y*, weil ich diese Form öfter gefunden habe, die aber darum nicht als ein Eigenthum des Fem. gehalten werden darf, und statt derselben mag auch *tanvê* und *tanavê* ebenfalls zulässig sein. Vgl. §. 43., wozu jedoch die Berichtigung nöthig ist, daſs die Einschiebung eines euphonischen *y* zwischen *u* und *ê* nicht überall nöthig, und namentlich im Dativ die seltnere Form ist.

(**) Das *ĕ* in *dughdhĕrê* und beim Instr. *dugh-dhĕra* steht blos zur Vermeidung der harten Verbindung von drei Consonanten. Ich folgere diese Formen aus dem belegbaren Plural-Genitiv *dugh-dhĕr-an̊m* für *dughdhr-an̊m*.

(***) Über नाम्ने *nâmnê* für नामने *nâmanê*, und so im Instr. नाम्ना *nâmnâ* für नामना *nâmanâ* s. §. 140. Im Zend ist mir bei diesem und ähnlichen Wörtern die Ausstoſsung des *a* in den schwächsten Casus (§. 130.) nicht vorgekommen, sondern Belege für seine

A b l a t i v.

179. Der Ablativ hat im Skr. त् *t* zu seinem Charakter, über dessen Ursprung, sobald man den Einflufs der Pronomina auf die Casusbildung erkannt hat, man nicht im Ungewissen bleiben kann, da man sogleich auf den Demonstrativstamm *ta* geführt wird, der schon im neutralen Nomin. und Accus. die Natur eines Casuszeichens angenommen hat, und den wir auch später beim Verbum die Function einer Personal-Endung werden übernehmen sehen. Dieser Ablativ-Charakter hat sich jedoch im Skr. nur bei den Stämmen auf अ *a* behauptet, welches vor demselben verlängert wird, was den Indischen Grammatikern, denen die Englischen gefolgt sind, Anlafs gab, आत् *ât* als Ablativ-Endung aufzustellen. Man hätte demnach anzunehmen, dafs in वृकात् *vṛkât* das *a* des Stammes mit dem *â* der Endung verschmolzen sei. (*)

Behaltung, z. B. in dem Compositum *aoctô-nâman*, wovon der Genitiv *aoctô-nâmanô* (V. S. p. 4. und öfter). Ich halte das anfangende *a* in diesem Comp. für die Negation, ohne euphonisches *n*, denn es bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach „ungesagte (unzählige) Namen habend". Voran gehen ähnliche Composita, nämlich [illegible] *hazanrô-ghaôśahê baêvarĕ-ćaśmanô* „des tausend-ohrigen, zehntausend-äugigen." Vgl. Anquetil II. 82. Bei Wörtern auf *van* hingegen wird [illegible] *a* in den schwächsten Casus ausgestofsen, und dann das [illegible] *v* zu [illegible] *u* oder [illegible] *o*. Über die Einfügung des [illegible] *i* in [illegible] *nâmainê* s. §. 41.

(*) Auf das Willkührliche und Unbegründete dieser Annahme habe ich schon in der ersten (deutschen) Ausgabe meiner Sanskrit-Gramm. aufmerksam gemacht (§. 156. u. 264.), und aus den Ablativen der Pronom. der beiden ersten Personen (*mat*, *tvat*) gefolgert, dafs entweder *at* mit kurzem *a*, oder richtiger ein blofses *t* als Ablativ-Endung angesehen werden müfste. Diese Ansicht unterstützte ich in der Lateinischen Ausgabe meiner Gramm. dadurch, dafs auch im Alt-Lateinischen ein blofses *d* als Suffix des Ablativs erscheint. Noch nachdrücklicher aber wurde seitdem die Richtigkeit meiner Auffassung des

180. Im Zend hat zuerst Hr. E. Burnouf(*) den Ablativ-Charakter an einer Wortklasse nachgewiesen, die ihn im Sanskrit verloren hat, und woraus schon hinlänglich hervorgeht, dafs ein blofses *t* und nicht *ât* die wahre Ablativ-Bezeichnung sei. Wir meinen die Declination auf *u*, wovon später. Was die Stämme auf *a* anbelangt, welche im Skr. allein den Ablativ bewahrt haben, so wird auch im Zend der kurze Vocal verlängert, und so stimmt *vĕhrkâ-ṭ* zu वृकात् *vṛkâ-t*. Stämme auf *i* haben im Ablativ *ôi-t* woraus man auf Skr. Ablative wie पतेत् *patê-t*, प्रीतेत् *prîtê-t* schliefsen kann (§. 33.), welche durch Gunirung des Endvocals mit den Genitiven auf *ê-s* übereinstimmen würden. Der Zend-Avesta, so weit er bis jetzt edirt ist, bietet jedoch nur wenige Belege für solche Abl.-Formen auf *ôi-ṭ* dar; ihre erste Wahrnehmung verdanke ich dem Worte *âfrîtôiṭ* benedictione in einer anderwärts erklärten und mehrmals wiederkehrenden Stelle des Vendidad (**). Beispiele von männlichen Stämmen sind vielleicht *ragôiṭ zaratustrôiṭ* „institutione zaratustrica" (V. S. p. 86.), wenn anders *ragi*, was mir sonst nicht vorgekommen, ein Mascul. ist; der Adjectivstamm *zaratustri* aber gehört den drei Geschlechtern an. Von *gairi* Berg findet sich der Ablativ *garôiṭ* im Jescht-Sade (***). Die Stämme auf *u* haben

---

Sanskritischen Ablativs durch die Zend-Sprache bekräftigt, weil das Zend in einem engeren und einleuchtenderen Verhältnifs zum Sanskrit steht als das Lateinische.

(*) *Nouveau journal Asiatique* 1829. T. III. 311.

(**) S. *Gramm. crit. add. ad r.* 156.

(***) Was Anquetil III. 170. Anm. 4. *guerôed* schreibt, kann nichts anders als der Ablativ *garôiṭ* sein, denn Anquetil drückt in der Regel durch *gu*, durch *e*, durch *ôe* und durch *d* aus. Der Wortstamm *gairi* aber

im Ablativ *aô-ṭ*, (*) und an keiner Wortklasse, der auf *a* ausgenommen, läfst sich der Ablativ zahlreicher belegen, wenn gleich nur an etwa fünf bis sechs Wörtern, deren ablativer Gebrauch sehr häufig ist; z.B. *dâoṇhaôṭ* creatione von *dâoṇhu*, in einer anderwärts erklärten Stelle (**), *aṇhaô-ṭ* mundo von *aṇhu*, *tanaôṭ* corpore von *tanu*. — Die mit Consonanten endigenden Stämme können das ablative *ṭ*

---

wird im Zend so behandelt, als wenn *gari* die Urform, und das dem *r* vorstehende *i* durch das schliefsende *i* herbeigezogen wäre, wie dies Hr. Burnouf in dem S. 173. citirten Artikel sehr richtig bemerkt, und durch den Genitiv *garôis* belegt hat. Was aber l.c. Hr. Burnouf in Ansehung des Genitivs bemerkt, und wozu V.S. p. 64. an dem Genitiv *patôis* mehrere Beweise liefert, mufs auch auf den Ablativ auf *ôit* ausgedehnt, und das nach §. 41. durch das schliefsende *i* des Stammes herbeigezogene *i* vor dieser Endung wieder aufgegeben werden.

(*) Verwechslungen zwischen *o* und *ô* sind, ihres geringen Unterschiedes wegen, aufserordentlich häufig. So z.B. kommt für *mraôṭ* er sprach sehr oft *mraoṭ* vor; ersteres aber, was wir ebenfalls genügend belegen können, ist offenbar die richtige Schreibart; denn 1. es stützt sich auf eine Skt.-Form अब्रोत् *abrôt*, wofür unregelmäfsig अब्रवीत् *abrav-ît* gesagt wird, und 2. stimmt es zu der ersten Pers. *mraôm* (V.S. p. 123.); 3. ist der Vertreter des Sanskritischen ओ *ô* im Zend niemals *ao* sondern *ô*, dem nach §. 28. noch ein *a* vorgesetzt wird, daher *aô*; dagegen ist *ao* der Vertreter des उ *u* nach §. 32. und §. 28. Wenn nun also *paśu* im Ablativ *paśaoṭ* bildete, so würde dies auf ein Skr. पशुत् *paśu-t* führen, während aus den Ablativen *âfrîtôi-ṭ*, *zaratustrôi-ṭ*, *garôi-ṭ*, und aus der sonstigen Analogie mit dem Genitiv, die Guna-Form पशोत् *paśô-t* gefolgert werden mufs. Zudem findet sich auch wirklich im V.S. die Ablativ-Form *aô-ṭ*, denn S. 102. (*haća vaṇheaô-ṭ manaṇh-aṭ* „aus reinem Geiste") ist *vaṇheaôṭ* der Abl. von *vaṇhu*, und das dem *a* vorstehende *e* einSchreibfehler, und *vaṇhaôṭ* die beabsichtigte Form; S. 245. steht *aṇhaôṭ* mundo von *aṇhu*.

(**) *Gramm. crit.* §. 640. *ann.* 2.

eben so wenig als das accusative *m* unmittelbar anschliefsen, und haben *at* als Endung, die sich vielfach belegen läfst; z.B. *ap-aṭ* aquâ, *âthr-aṭ* igne, *ćaśman-aṭ* oculo, *nâoṇhan-aṭ* naso, *druǵ-aṭ* daemone, *víś-aṭ* loco (vgl. *vicus* nach §. 21.). Wegen der leichten Verwechslung des *a* mit *â*, findet man zuweilen auch fehlerhaft *âṭ* für *aṭ*; so V. S. p. 338. *śaôćant-âṭ* für *śaôćant-aṭ* lucente. Die Stämme auf *u* greifen zuweilen in die consonantische Declination darin ein, dafs sie *aṭ* statt eines blofsen *ṭ* als Ablativ-Endung zeigen, gerade wie sie im Genitiv aufser einem blofsen *s* auch *ô* (aus *as* §. 56[b].), wenn gleich seltener, darbieten. So kommt für das oben erwähnte *tanaoṭ* corpore auch *tanv-at* vor (V. S. p. 482.) (*). — Die weiblichen Stämme auf *â* und *î* haben im Ablativ *âṭ*, als Analogon zu der weiblichen Genitiv-Endung आस् *âs*, woraus im Zend *âo*; z.B. *dahmay-âṭ* praeclarâ von *dahmâ*, *urvaray-at* arbore von *urvarâ*, *barĕthry-âṭ* genitrice von *barĕthrî* (**). An dieser weiblichen Endung *âṭ* können auch die weiblichen

---

(*) Burnouf schreibt, wahrscheinlich nach einem anderen Codex, *tanavat*. Ich halte beide Formen für richtig, um so mehr, als auch im Genit. sowohl *tanv-ô* als *tanav-ô* vorkommt, und überhaupt vor allen vocalisch anfangenden Endungen sowohl die gunirte als einfache Form möglich ist.

(**) Vendidad Sade pag. 463.: *yatha vĕhrkô ćathwarĕ-ǵangrô nischdarĕdairyâṭ barĕthryâṭ haća puthrĕm* „wie ein Wolf, ein vierfüfsiger, losreifst von der Gebärerin das Kind". Dieser Satz ist auch als Belegstelle für die Intensiv-Form von Wichtigkeit (vgl. *Gramm. crit.* §. 563.). Der Codex theilt aber unrichtig *nischdarĕ dairyâṭ*.

Stämme auf *u*, und vielleicht auch die auf *i* Theil nehmen; so kommt von *zantu* Erzeugung der Ablativ *zanthw-âṭ* (vgl. Gramm. crit. §. 640. ann. 2.). — Wenn nun gleich der Ablativ dem Zend für alle Declinationen genügend nachgewiesen ist, und auch das ablative Verhältniſs meistens durch den wirklichen Ablativ bezeichnet wird, so findet man doch nicht selten auch den Genitiv an der Stelle des Ablativs, und sogar Adjective im Genitiv, in Beziehung auf Substantive im Ablativ. So lesen wir V. S. pag. 479. [Zend script] *haća avaṇhâṭ*(*) *vîśaṭ yaṭ mâzdayaśnôis* „ex hac terra quidem mazdayasnica".

181. Zum Zend stimmt in Ansehung der Ablativ-Bezeichnung das Alt-Römische, und auf der *Columna rostrata* und dem *S. C. de Bacchanalibus*, den beiden wichtigsten auf Inschriften erhaltenen Sprachdenkmälern, enden alle Ablative mit *d*, so daſs es zu bewundern ist, daſs man die Ablativkraft dieses Buchstaben übersehen, und mit dem leeren Namen eines paragogischen *d* sich begnügen konnte. Die consonantischen Stämme setzen *ed* als Ablativ-Suffix, wie sie im Acc. *em*, statt eines bloſsen *m* haben; Formen wie *praesent-ed dictator-ed* stimmen daher zu Zendischen wie *śaôćant-at âthr-at* (lucente igne), während *navale-d* (**) *praeda-d*, *in alto-d mari-d*, *senatu-d*, wie die oben erwähnten Zendformen [Zend script] *garôi-ṭ* monte, [Zend script] *tanaô-ṭ* corpore etc., und im Skr. वृकात् *vṛkâ-t* lupo, einen bloſsen *T*-Laut zur Ablativbezeichnung haben. Auch das Oscische führt das Ablativzeichen *d*, wie es scheint, durch alle Declinationen, wie aus der merkwürdigen Inschrift von Bantia hervorgeht,

---

(*) Über diese Form s. S. 172. Anm.

(**) Hier gehört das *e* dem zwischen *e* und *i* wechselnden Stamme.

z.B. *dolu-d mallu-d*, *cum preivatu-d*, *touta-d praesenti-d.* (*) In der dritten Person des Imperativs, dies mag hier vorläufig bemerkt werden, stimmen Alt-Lateinische und Oscische Formen wie *es-tod*, *es-tud* — für *es-to*, also mit doppelter Personbezeichnung — merkwürdig zu ähnlichen Vêda-Formen, die wir bis jetzt nur aus Pânini kennen, z.B. जीवतात् *gîva-tât*, welches sowohl *vivat* als *vive* bedeutet, in letzterem Sinne aber wahrscheinlich nur Verirrung des Sprachgebrauchs ist (vgl. *vivito* als dritte und zweite Person).

182. In der klassischen Latinität scheint eine Art von versteinerter Ablativ-Form in dem Anhängepronomen *met* enthalten zu sein, welches von der ersten Person auch auf die übrigen übertragen sein mag und zum Sanskrit-Ablativ *mat* von mir stimmt. Es könnte aber auch *met* ein anfangendes *s* abgelegt haben, und für *smet* stehen, und so dem in §. 165. ff. erklärten Anhängepronomen स्म *sma* anheimfallen, und mit dessen Ablativ *smât* verglichen werden, zu dem es in einem ähnlichen Verhältniſs steht wie *memor* (für *mesmor*) zu स्मृ *smṛ* — aus *smar* §. 1. — sich erinnern. Die Verbindung dieser Sylbe mit den Pronominen der drei Personen bedürfte dann keiner Entschuldigung, da auch स्म *sma*, wie gezeigt worden, an alle Personen sich anschlieſst, obwohl es selber als ein Pronomen der dritten Person aufgefaſst werden muſs. (**) Auch die Conjunction *sed* ist gewiſs nichts anders als der Ablativ des Reflexivs; auch kommt *sed* zweimal im *S. C. de Bacch.* als einleuchtendes Pronomen und zwar von *inter* regiert vor, wobei man annehmen mag,

---

(*) S. O. Müllers Etrusker p. 36.

(**) Die Reduplication in *me-mor* aus *me-smor* wäre von der Art wie im Skr. z.B. *pasparśa* er berührte gesagt wird, wovon später.

dafs *inter* mit dem Ablat. construirt werden konnte, oder dafs auch in der alten Sprache der Accus. mit dem Ablat. gleichlautete; für letzteres spricht der accusative Gebrauch von *ted* und *med* bei Plautus.

183. Im Sanskrit drückt der Ablativ die Entfernung von einem Orte, das Verhältnifs woher aus, und dies ist die wahre, ursprüngliche Bestimmung dieses Casus, welcher das Lateinische noch bei Städte-Namen treu geblieben ist. Vom Verhältnisse woher wird aber der Ablativ im Sanskrit auch auf das ursächliche Verhältnifs übertragen, indem das, warum etwas geschieht, als Ort aufgefafst wird von dem eine Handlung ausgeht. Auf diese Weise berühren sich die Gebiete des Ablativs und Instrumentalis, und तेन *têna* (§. 158.) und तस्मात् *tasmât* können beide deshalb ausdrücken. In adverbialischem Gebrauch greift der Ablativ noch weiter um sich, und bezeichnet an einigen Wörtern Verhältnisse, die sonst dem Ablativ fremd sind. Im Griechischen mögen die Adverbia auf ως als Schwesterformen des Sanskritischen Ablativs angesehen werden, so dafs ω-ς von Stämmen auf *o* zum Skr. आत् *â-t* von Stämmen auf *a* sich verhielte, wie z.B. δίδωσι zu ददाति *dadâ-ti.* So mag denn z.B. ὁμῶ-ς dem Skr. समात् *samâ-t* „aus ähnlichem" sowohl in der Endung wie am Stamme verwandt sein. Am Ende eines Wortes war im Griech. der Übergang von *T*-Lauten in ς nothwendig, wenn sie nicht ganz unterdrückt werden sollten (*), und wir haben in §. 152. neutrale Stämme auf τ ihren Endbuchstaben in den flexionslosen Casus durch die Umwandlung in ς vor gänzlichem Untergang retten sehen.

(*) Wie z.B. in οὕτω neben οὕτω-ς, ὧδε, ἄφνω, und Adverbien von Präpositionen — ἔξω, ἄνω, κάτω etc. — Hierbei ist es zweckmäfsig, daran zu erinnern, dafs auch im Skr. die Ablativ-Endung an Adverbien von Präpositionen vorkommt, wie अधस्तात् *adastât* unten, पुरस्तात् *purastât* vorn etc. (Gramm. crit. §. 652. S. 279.).

Wir erklären daher Adverbia wie ὁμῶ-ς, οὕτω-ς, ὥ-ς aus ὁμῶ-τ, οὕτω-τ, ὥ-τ oder ὁμῶ-δ etc., und dies ist der einzige Weg, diese Bildungen mit den verwandten Sprachen zu vermitteln, und es ist nicht glaublich, daſs das Griech. für dieses adverbiale Verhältniſs eine ganz eigenthümliche Form geschaffen haben sollte, eben so wenig als man andere dem Griech. allein eigenthümlichen Casus-Endungen aufweisen kann. Das Verhältniſs in den Adverbien auf ω-ς ist dasselbe wie das von Lateinischen Ablativ-Formen wie *hoc modo*, *quo modo*, *raro*, *perpetuo*. — Bei consonantischen Stämmen sollte man, im Einklange mit Zendischen Ablativen wie [Zend] *c'as'man-aṭ* oculo, ος für οτ als Endung erwarten; allein dann wäre die ablative Adverbial-Endung mit der des Genitivs identisch; dieses und die überwiegende Analogie der Adverbia aus *o*-Stämmen, mag Formen wie σωφρόν-ως herbeigeführt haben, die in Ansehung ihrer Endung sich mit den Zendischen weiblichen Ablativen wie [Zend] *barĕthry-âṭ* vergleichen lassen. Auch müssen wir, in Ansehung der ungesetzlichen Länge dieser Adverbial-Endung, an den Attischen Genitiv auf ως für ος erinnern. (*)

(*) In Zusammensetzungen mag es Überreste von Ablativ-Formen mit Beibehaltung des ursprünglichen *T*-Lauts geben; wir wollen daher darauf aufmerksam machen, daſs in Ἀφροδίτη das erste Glied eine ächt ablative Bedeutung hat, und da die Theilung ἀφρο-δίτη keine befriedigende Erklärung zuläſst, so könnte man versuchen sich mit ἀφροδ-ίτη abzufinden. Im Sanskrit würde अभ्राद्गिता *abʻrâditâ* „die aus einer Wolke hervorgegangene" bedeuten, denn *abʻrâ-t* vor *itâ* müſste *abʻrâd* werden (§. 93[a].), und bei Verbis neutris hat das sonst passivische Participial-Suffix *ta* gewöhnlich vergangene active Bedeutung. Von diesem Sprachgebrauch könnte ιτη in ἀφροδ-ίτη ein Überrest sein und dieses Comp. daher „die aus Schaum hervorgegangene, entstandene" bedeuten. Nur ist hierbei der kurze Vocal von οδ, für ωδ, anstöſsig. — Was das Sanskrit anbelangt, so mag auch hier das *s* des Ablativs, in den meisten Declinationen, auf

Genitiv.

184. In keinem Casus stehen die verschiedenen Glieder des Sanskritischen Sprachstamms in einem so vollständigen Einklang als im Genitiv sg., nur daſs im Lateinischen die beiden ersten Declinationen, nebst der fünften, so wie die beiden ersten Personen der Pronomina, die alte Endung verloren und durch die des alten Locativs ersetzt haben. Die Sanskrit-Endungen des Genitivs sind स् *s*, स्य *sya*, अस् *as* und आस् *âs*; die drei ersten sind den drei Geschlechtern gemeinschaftlich, und *as* ist hauptsächlich auf die consonantischen Stämme beschränkt, (*) und verhält sich daher zu *s*, wie im Accus. *am* zu *m*, und im Zendischen Ablativ *at* zu *ṭ*.

---

einer Verwechslung mit einem älteren *t* beruhen (vgl. S. 185. Anm.); und da uns die Zendsprache allen Grund an die Hand gibt, Skr. Ablative wie *ǵihvây-ât*, *prîtê-t*, *sûnô-t*, *ƀavisyanty-ât*, *âtman-at* zu erwarten: so wird man die vorhandenen Formen *ǵihvây-âs*, *prîtê-s* etc., wo sie ablative Bedeutung haben, am natürlichsten durch die, nach Verschiedenheit der Dialekte, mehr oder weniger beliebte Verwechselung des *t* mit *s* begründen, zumal da bekanntlich auch umgekehrt nach bestimmten Gesetzen स् *s* in त् *t* übergeht (Gramm. crit. §. 100.). Die Identität zwischen Genitiv und Ablat. in den meisten Declin. wäre demnach nur äuſserlich, und die beiden Casus in ihrer Geschichte verschieden; so daſs z. B. *ǵihvây-âs* einmal, nämlich im Sinne von *linguae*, für sich selbst und von Haus aus stünde, und dann, im Sinne von *linguâ*, als Entartung von *ǵihvây-ât*. Zur Zeit wo Sanskrit und Zend sich von einander absonderten, muſste die Bewahrung des ursprünglichen *t* die vorherrschende Neigung gewesen sein, daneben aber mag auch schon seine Umwandlung in *s* bestanden haben, da auch das Zend gelegentlich die Genitiv-Form mit Ablativ-Bedeutung gebraucht (z. B. V. S. p. 177.).

(*) Auſserdem findet sie sich nur noch bei einsylbigen Stämmen auf ई *î*, ऊ *û*, ऐ *âi* und औ *âu*; z. B. *rây-as* rei, *nâv-as* navis, und bei Neutris auf इ *i* und उ *u* die durch Annahme eines euphonischen न् *n* in den meisten Casus der Consonanten-Declination gleich kommen.

185. Vor dem Genitivzeichen स् *s* erhalten die Vocale इ *i* und उ *u* Guna, und an dieser Steigerung nimmt das Zend, und in beschränkterem Grade auch das Litthauische und Gothische Theil. Alle *u*-Stämme setzen nämlich im Litthauischen und Gothischen ihrem Endvocal ein *a* vor, daher entspricht L. *sunaù-s* und G. *sunau-s* dem Skr. सूनोस् *sūnō-s* (filii) aus *sunaus* (§. 2.). Bei den *i*-Stämmen beschränkt sich die Gunirung im Gothischen auf die Feminina; so stimmt *anstai-s* gratiae zu प्रीतेस् *prītē-s*. Über Litthauische Genitive der *i*-Stämme s. §. 193. Das Hochdeutsche hat bei allen Femininen das Genitivzeichen, schon in der ältesten Periode, aufgegeben; bei consonantischen Stämmen (§§. 125, 127.) fehlt auch den übrigen Geschlechtern die Genitivbezeichnung.

186. Die Form welche die Sanskritische Genitiv-Endung nach Consonanten gleichsam nothgedrungen annimmt (§. 94.), nämlich *as* für *s*, ist im Griechischen in der Gestalt *ος* auch auf die Vocale *ι* und *υ* und die mit *υ* schliefsenden Diphthonge übergegangen, und Genitive wie *πορτει-ς*, *ἰχθευ-ς*, die §. 185. gemäfs wären, sind unerhört, sondern *πόρτι-ος*, *ἰχθύ-ος* stimmen wie *ποδ-ός* zu Sanskritischen Genitiven der Consonanten-Stämme, wie पदस् *pad-as* pedis, वाचस् *vāć-as* vocis. Das Lateinische hingegen stimmt mehr zu den übrigen Schwestersprachen, doch ohne Guna, so ist *hosti-s* gleich dem Goth. Gen. *gasti-s*. Bei den *u*-Stämmen (4. Decl.) mag die Verlängerung des *u* das Guna ersetzen, oder richtiger: diese Wortklasse folgte dem Griechischen oder consonantischen Princip, und der vor *s* abgefallene Vocal wurde durch die Verlängerung des *u* ersetzt. Das *S. C. de Bacch.* liefert den Gen. *senatu-os* im Griechischen Gewand. Sonst erklärt sich die Endung *is* der consonantischen Stämme besser aus dem Skrit. अस् *as* als aus dem Gr. *ος*, weil das alte

Sanskritische *a* auch an anderen Stellen im Lat. sich zu *i* geschwächt hat, wie häufig im Gothischen (§. 66, 67.).

187. In Ansehung des eben erwähnten *senatu-os* ist es wichtig zu bemerken, daſs auch im Zend die *u*-Stämme, anstatt im Genitiv ein bloſses *s* anzusetzen, wie *mainyeu-s* Geistes von *mainyu*, auch nach Art der Consonanten-Stämme *ô* (aus *as*) anfügen können (vgl. S. 212.), wie *danhv-ô* oder *danhav-ô* für *danheu-s* loci von *danhu*. Diese Art Genitive findet man sehr häufig als Stellvertreter des Loc. wie auch für den Abl. (V. S. p. 177.), seltener mit ächt genitiver Bedeutung.(*)

188. Die Stämme auf अ *a* und die Pronomina der dritten Person, wovon jedoch nur *amu* mit einem anderen Vocal als *a* endet, haben im Sanskrit die vollere Genitivbezeichnung स्य *sya*, daher z. B. वृकस्य *vṛka-sya* lupi, तस्य *ta-sya* hujus etc., अमुष्य *amu-śya* illius (§. 21.). Im Zend erscheint diese Endung in der Gestalt

---

(*) Man könnte annehmen, daſs, wie βασιλέος offenbar für βασιλέϝος steht, βοός für βοϝός, νᾱός für νᾱϝός (§. 124.), so auch ἄστεος für ἄστεϝος stünde, und daſs ἄστεος somit den Zendischen gunirten Genitiven wie *danhav-ô* zu vergleichen sei. Es wäre also das ε in ἄστεος nicht ein entartetes υ des Stammes, sondern der dem Stamme fremde Guna-Vocal, das stammhafte υ aber, welches nach dem ursprünglichen Lautgesetze vor Vocalen ϝ werden muſste, wie alle anderen Digamma's, im erhaltenen Zustande der Sprache, unterdrückt. In jedem Falle ist ε ein dem υ sehr heterogener Vocal, und die Entartung des letzteren zu ε in der Mitte eines Wortes wäre eine gröſsere Zerrüttung der alten Lautverhältnisse, als die Ausstoſsung eines υ-Lautes zwischen zwei Vocalen. Die Entartung von ĭ zu ĕ ist weniger befremdend, und kommt auch im Althochdeutschen vor (§. 72.); auch fehlt dem Griechischen ein consonantisches *j*, kann ihm aber nicht von je her gefehlt haben; und man könnte daher die Frage in Anregung bringen, ob nicht auch πόλεως, σινάπεος für *polej-ôs*, *sinapej-os* stehen?

von *hê* (§. 42.); daher z.B. 𐬬𐬆𐬵𐬭𐬐𐬀𐬵𐬉 *vĕhrkahê* lupi, 𐬙𐬏𐬌𐬭𐬌𐬌𐬉𐬵𐬉 *tûiryê-hê* quarti für *tûirya-hê.*

189. Dem Griechischen und Lateinischen haben wir schon anderwärts einen Überrest der Genitiv-Endung स्य *sya* nachgewiesen, und zwar gerade an Stellen wo sie zuerst erwartet werden darf. Da die Stämme auf अ *a* den Griechischen auf ο entsprechen, σ aber im Griechischen am äufsersten Rande der Wörter zwischen zwei Vocalen gewöhnlich verdrängt wurde, so hege ich nicht den geringsten Zweifel, dafs die altepische Genitiv-Endung auf ιο eine Verstümmelung sei von σιο, und dafs z.B. in τοῖο = तस्य *ta-sya* das erste ο dem Stamme, und nur ιο der Casusbezeichnung angehöre. Was aber den Verlust des σ in τοῖο anbelangt, so bietet uns die Gr. Grammatik noch ein anderes οῖο dar, dem ein Σ abgeht, dessen Nothwendigkeit und ursprüngliches Vorhandensein aber Niemand bezweifeln kann; ἐδίδοσο und die uralte Stellung des Σ in der zweiten Person zeugen für διδοισο statt διδοῖο wie für ἐλεγεσο statt ἐλέγου, eben so wie das Indische तस्य *ta-sya* für το-σιο statt τοῖο. In der gewöhnlichen Sprache ist nach dem σ auch das ι abgefallen, und das übrigbleibende ο der Endung mit dem des Stammes zu ου zusammengezogen, daher τοῦ aus το-ο. Die Homerische Form αο (Βορέαο, Αἰνείαο) gehört ebenfalls hieher, und steht für α-ιο, und dieses für α-σιο (§. 116.). Das Lateinische hat unser स्य *sya* zu *jus* umstellt, mit der beliebten Umwandlung des alten *a* vor schliefsendem *s* zu *u* (vgl. वृकस् *vr-ka-s*, *lupu-s*, युङ्मस् *yung'mas*, *jungimus*); daher *hu-jus*, *cu-jus*, *e-jus*, *illius* für *illi-jus* etc. Dafs aber das *i* der zweiten Declination eine Verstümmelung von οιο sei, und davon nur das ι aufbewahrt habe, (*) kann ich nicht glauben; denn offenbar beruhen *lupi* und

(*) Hartungs Casus S. 211.

lupae aus *lupai* auf gleichem Princip, und wenn *lupi* aus λύκοιο stammen soll, woher erklärte sich *lupai*? da die entsprechenden Gr. Feminina nirgends ein *αιο* oder *ηιο* zeigen.

190. Im Litthauischen weichen die Genitive der *a*-Stämme merkwürdig von denen der übrigen Declinationen ab, und bezeichnen ihn mit *o*, in welchem Vocal zugleich der Endvocal des Stammes enthalten ist; also *wilko* lupi für *wilka-s*. Wahrscheinlich ist dieses *o* (*ō*) aus *a-s* entstanden, nach einer ähnlichen Zusammenziehung, wie im Zend (§. 56[b].). Auch im Altslawischen kommt *o* gegenüber dem Skr. *as* vor, und *nebo*, Genit. *nebese*, entspricht dem Skr. नभस् *nab'as*. Dafs aber das Litthauische die Sylbe *as* im Nom. unverändert gelassen, im Genitiv aber in *o* zusammengezogen hat, mag zu der Bemerkung Anlafs geben, dafs nicht in gleichen Stellungen überall gleiche Entstellungen eintreten, wenn letztere nicht bis zu einem durchgreifenden Gesetze sich erhoben haben. Auf diese Weise ist im Gothischen dem Interrogativstamme, *HVA*, im Nominativ (*hvas*) das alte *a* geblieben, im Genitiv *hvi-s* aber die Schwächung in *i* eingetreten, so dafs hier wie im Litth. nur der würdigere, kräftigere Nominativ die ältere, kräftigere Form bewahrt hat, und ein unorganischer Unterschied in beiden, sich gleich sein sollenden Casus eingetreten ist.

191. Das Gothische hat eben so wenig als das Litthauische einen Überrest der volleren Genitiv-Endung *sya* bewahrt, und die Gothischen *a*-Stämme sind in diesem Casus den *i*-Stämmen gleich, weil *a* vor schliefsendem *s* nach §. 67. zu *i* sich geschwächt hat; also *vulfi-s* für *vulfa-s*, wie denn auch im Altsächsischen die entsprechende Decl. noch *a-s* neben *e-s*, wenn gleich seltener, darbietet; also *daga-s* des Tages gegenüber dem Gothischen *dagi-s*. Die consonantischen Stämme haben im Gothischen ebenfalls ein blofses

s zum Casuszeichen; daher *ahmin-s*, *fijand-s*, *brôthr-s* (§. 132.). Die älteren Schwestersprachen lassen vermuthen, dafs diesem *s* ursprünglich ein *a*, später *i*, vorhergegangen sei — *ahmin-as*, *fijand-as*, *brôthr-as* — welches, wie im Nomin. der *a*-Stämme (*vulf'-s* für *vulfa-s*) unterdrückt worden. Das Zend zeigt bei seinen *r*-Stämmen eine Übereinstimmung mit dem Gothischen, und bildet z. B. *nar-s* des Menschen, nicht *nar-ô*, wahrscheinlich wegen der an das Vocalische gränzenden Natur des *r*, und seiner leichten Verbindung mit *s*. (*)

192. Die Feminina haben im Sanskrit bei vocalisch endigenden Stämmen eine vollere Genitiv-Endung, nämlich *âs* für blofses *s*

(*) Ich folgere hieraus die Genitive *brâtar-s*, *dughdhar-s* — die sich nicht belegen lassen — und die Wahrscheinlichkeit, dafs die entsprechenden Skr. Formen eigentlich *b'râtur*, *duhitur* lauten, was man aus dem Skr. allein, wegen §. 11. und wegen der sonstigen euphonischen Wechselbeziehung zwischen *s* und *r* nicht erkennen kann. भ्रातुर् *b'râtur* und ähnliche Formen stünden demnach für *-urs*, und dies, wie es scheint, durch den Einflufs der Liquida für *ars*, und hätten nach §. 94. das Genitivzeichen verloren. Ähnlich verhält es sich mit dem Zahladverbium चतुर् *ćatur* viermal für चतुर्स् *ćaturs*, wofür das Zend, durch Umstellung des *r*, *ćathrus* darbietet (§. 44.). Auch die Indischen Grammatiker nehmen in den Genitiven, wovon hier die Rede ist, die Abwesenheit des Genitivzeichens an (Laghu-Kaumudî S. 35.). Da aber das Visarga in क्रोष्टुः *krôs'ṭu* (von dem Thema क्रोष्टर् *krôs'ṭar* oder क्रोष्टृ *krôs'ṭṛ*, s. §. 1.) offenbar sowohl für *s* als für *r* stehen kann, so kommt in solchen zweifelhaften Fällen gar nichts darauf an, auf welche Seite die Indischen Grammatiker sich hinneigen, wo man nicht im Skr. selbst oder in den verwandten Sprachen Gründe findet, welche deren Angaben entweder bestätigen oder verwerfen. Auch ist es, wenn das Visarga in भ्रातुः *b'râtuḣ* für *r* steht, unmöglich, dafs das vorhergehende *u* die Umwandlung des Endbuchstaben des Stammes sein könne (ऋत उत्), denn dieser kann nicht zugleich in der Gestalt von *r* erhalten und doch in *u* umgewandelt sein (vgl. Colebrooke S. 55. Anm.).

(s. §. 113.), und zwar so, dafs die kurz-endigen Stämme auf इ *i* und उ *u* nach Willkühr entweder blofses स् *s* oder आस् *âs* gebrauchen können, und statt प्रीतेस् *prîtê-s*, तनोस् *tanô-s* auch प्रीत्यास् *prî-ty-âs*, तन्वास् *tanv-âs* gesagt wird. Die langen Vocale आ *â*, ई *î*, ऊ *û* (*) haben jedesmal आस् *âs*, daher जिह्वायास् *ǵihvây-âs*, भविष्यन्त्यास् *b'avis'yanty-âs*, वध्वास् *vad'v-âs*. Diese Endung आस् *âs* lautet im Zend nach §. 56[b]. *âo*, daher *hizvay-âo*, *busyainty-âo*. Bei Stämmen auf *i* und *u* ist mir diese Endung noch nicht vorgekommen; neben *âfrîtôi-s*, *taneu-s* oder *tanv-ô*, *tanav-ô*, kein *âfrîthy-âo*, *tanv-âo*. Die verwandten Europäischen Sprachen zeigen im Fem. keine stärkere Endung als im Masc. und Neut.; das Gothische zeigt jedoch eine Neigung zu gröfserer Fülle im weiblichen Genitiv, dadurch, dafs die *ô*-Stämme diesen Vocal im Gegensatz zum Nom. und Accus. bewahren, die *i*-Stämme aber, wie oben gezeigt worden, diesen Vocal guniren, während Masculina ihm keine Verstärkung geben. Man vergleiche *gibô-s* mit dem flexionslosen und stammverkürzten Nom. und Accus. *giba*, und *anstai-s* mit *gasti-s*. Über pronominale und adjective Genitive wie *thi-zô-s*, *blindai-zô-s* s. §. 172. Auch das Griech. schützt in seinen Fem. 1. Decl. die ursprüngliche Vocal-Länge bei Wörtern, welche den Nom. und Accus. geschwächt haben: σφύρᾱς, Μούσης gegen σφῦρᾰ, σφῦρᾰ-ν, μοῦσᾰ, μοῦσᾰν. (**) Auch steht im Lateinischen

---

(*) Nur die wenigen einsylbigen Wörter machen eine Ausnahme (Gramm. crit. §. 130.).

(**) Die Attische Endung ως ist vielleicht eine vollständige Überlieferung des Sanskritischen आस् *âs*, so dafs Formen wie πόλε-ως zu प्रीत्यास् *prity-âs* stimmen. Wenn gleich das Gr. ως nicht auf das Fem. beschränkt ist, so ist es doch vom Neutrum ausgeschlossen (ἄστεος), und die überwiegende Anzahl der ι-Stämme ist weiblich.

ā-s, mit der ursprünglichen Länge des Stammes, *escās*, *terrās* etc. im Gegensatze zu *escă*, *escă-m*. Von einer Entlehnung dieser Genitive aus dem Griechischen kann nicht die Rede sein; sie sind gerade so, wie man sie als Eigenthum einer Sprache, die *s* zum Genitiv-Charakter hat, erwarten kann. Dafs aber diese, ursprünglich gewifs über alle *a*-Stämme verbreitete Form nach und nach bis auf wenige Überreste ausgestorben ist, und dafs die Sprache sich dann anders beholfen hat, ist dem gewöhnlichen Schicksale der Sprachen gemäfs, die von ihrem alten Stammgut immer mehr einbüfsen.

193. Das Litthauische gleicht in seinem Genitiv *rankô-s*, für *rankâ-s*, dem Gothischen, und ersetzt auch in einigen anderen Casus das weibliche *ā* durch langes oder kurzes *o*. Zweifelhaft ist es, wie die Genitive der *i*-Stämme, wie *awiês* aufzufassen sind? Da sie meistens weiblich sind, und die wenigen Masculina der Analogie des überwiegenden Genus gefolgt sein mögen, so könnte man *awi-ês* theilen und dieses durch die Assimilationskraft des *i* aus *awi-âs* erklären (vgl. S. 186. Anm.**), welches zu Skr. Genitiven wie प्रीत्यास् *prîty-âs* stimmen würde. Will man es aber mit प्रीतेस् *prîtês* vergleichen, und das *ê* von *awiês* als Guna des *i* ansehen (§. 26.), so gibt die Schreibart *awiês* für *awês* Anstofs. Ruhig läfst zwar in seinem Glossar auch häufig das *i* weg, und gibt z. B. *ugnês* des Feuers für *ugniês*; es wird aber auch in anderen Fällen ein *i* vor dem durch seinen Einflufs erzeugten *e* unterdrückt (S. 186. Anm.**); und namentlich haben alle weiblichen Stämme auf *jā* im Gen. *ês* für *i-ês* oder *j-ês*, z. B. *giesmê-s* für *giesmjê-s* von *GIESMJĀ* (s. S. 181. Anm.). Man könnte also auch *awiê-s* theilen, und annehmen, dafs die *i*-Stämme in einigen Casus eine Erweiterung des Stammes erfahren haben, ähnlich derjenigen, welche S. 186. Anm. erklärt worden (vgl. §. 120.). Diese Auffassung erscheint mir als die richtigste,

besonders da auch im Vocativ *awiė* zu *giesme* für *giesmje* oder *giesmie* stimmt.

194. Was den Ursprung der Form anbelangt, wodurch im Genitiv der bezeichnete Gegenstand personificirt wird, mit dem Nebenbegriff des räumlichen Verhältnisses, so kehrt die Sprache in diesem Casus wieder zu demselben Pronomen zurück, woraus in §. 134. der Nominativ erklärt worden. Auch für die vollere Endung gibt es ein Pronomen, nämlich स्य *sya*, welches nur in den Vêda's vorkommt (vgl. §. 55.) und dessen *s* in den obliquen Casus, wie im Neutrum, ebenfalls durch *t* ersetzt wird (Gramm. crit. §. 268.), so dafs स्य *sya* zu त्यम् *tya-m* und त्यत् *tya-t* in demselben Verhältnifs steht, wie स *sa* zu तम् *ta-m*, तत् *ta-t*. Offenbar sind daher in स्य *sya*, त्य *tya* die Stämme स *sa*, त *ta* enthalten, mit unterdrücktem Vocal und verbunden mit dem Relativstamme य *ya*. Es folgt hier der Überblick der Genitiv-Bildung (†):

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Litth.	Gothisch
m.	*vṛka-sya*	*vĕhrka-hê*	λύκο-ιο	....	*wilkō*	*vulfi-s*
m.	*ka-sya*	*ka-hê*	....	*cu-jus*	*kō*	*hvi-s*
f.	*ǵihvây-âs*	*hizvay-âo*	χώρᾱ-ς	*terrā-s*	*rankô-s*	*gibô-s*
m.	*patê-s*	*patôi-s*	....	*hosti-s*	...... (*)	*gasti-s*
	paty-us	....	πόσι-ος	....	....	....
f.	*prîtê-s*	*âfrîtôi-s*	....	*siti-s*	...... (*)	*anstai-s*
	prîty-âs	....	φύσε-ως	....	....	....
f.	*b'aviśyanty-âs*	*bûśyainty-âo*	....	....	....	....
m.	*sûnô-s*	*paśeu-s*	....	....	*sunaù-s*	*sunau-s*
	....	*paśv-ô*	ἰχθύ-ος	....	....	....

(†) Die Bedeutungen in §. 148.

(*) S. §. 193.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Litth.	Gothisch
f.	*tanó-s*	*taneu-s*	....	*socrū-s*	....	....
	tanv-âs	*tanv-ô*	πίτυ-ος	....	....	....
f.	*vad'v-âs*	....	....	....	....	....
m.f.	*gô-s*	*geu-s*	βο(F)-ός	*bov-is*	....	....
f.	*nâv-as*	....	νᾶ(F)-ός	....	....	....
f.	*vâć-as*	*vâć-ô* (*)	ὀπ-ός	*voc-is*	....	....
m.	*b'arat-as*	*barĕnt-ô*(**)	φέροντ-ος	*ferent-is*	....	*fijand-s*
m.	*âtman-as*	*aśman-ô*(*)	δαίμον-ος	*sermon-is*	*ákmen-s*	*ahmin-s*
n.	*nâmn-ô*	*nâman-ô*(*)	τάλαν-ος	*nomin-is*	....	*namin-s*
m.	*b'râtur*	*brâtar-s*	πατρ-ός	*fratr-is*	....	*brôthr-s*
f.	*duhitur*	*dughdhar-s*	θυγατρ-ός	*matr-is*	*dugter-s*	*dauhtr-s*
m.	*dâtur*	*dâtar-s*	δοτῆρ-ος	*datōr-is*	....	....
n.	*vaćas-as*	*vaća ṇh-ô*(*)	ἔπε(σ)-ος	*oper-is*	....	....

L o c a t i v.

195. Dieser Casus hat im Sanskrit und Zend (***) *i* zu seinem Charakter, und hat im Griechischen und Lateinischen das Geschäft

(*) S. S. 175. Anm. (*).

(**) Auch [Zend] *baratô* mag vorkommen, nach Analogie von [Zend] *bĕrĕzatô* splendentis V. S. p. 87. und öfter. Die Beibehaltung des Nasals im Genitiv wie in allen anderen Casus ist jedoch die gewöhnlichere Form, und läſst sich vielfach belegen. Für [Zend] *barĕntô* ist auch [Zend] *barantô* möglich, und eben so in den übrigen Casus das ältere [Zend] *a* für [Zend] *ĕ*. Bei manchen Participien, wie bei [Zend] *fsuyańś* (Nom.), welches sich als gewöhnliches Epithet des Ackerbauers ([Zend] *vaiśtrya*) am zahlreichsten belegen läſst, findet man niemals [Zend] *ĕ*.

(***) Von wenigen Casus stehen mir im Zend zahlreichere Belege zu Gebote als gerade vom Locativ, den jedoch Rask zur Zeit der Herausgabe seiner Schrift noch

des Dativs übernommen, aber auch die locative Bedeutung nicht untergehen lassen, daher z. B. *Δωδῶνι, Μαραθῶνι, Σαλαμῖνι, ἀγρῷ, οἴκοι, χαμαί*; und übertragen auf Zeit: *τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ, τῇ αὐτῇ νυκτί.* So im Sanskrit दिवसे *divasê* am Tage, निशि *niśi* in der Nacht.

196. Mit einem vorhergehenden अ *a* des Stammes geht das locative इ *i* in ए *ê* über (§. 2.), eben so im Zend; doch steht hier auch [Zend] *ôi* für [Zend] *ê* (§. 33.), so dafs das Zend hierdurch den Griechischen Dativen wie *οἴκοι, μοί* und *σοί* sehr nahe kommt, in denen das *ι* noch nicht zum suscriptum herabgesunken und durch die Erweiterung des Stammvocals ersetzt worden. Zu den genannten Formen stimmt [Zend] *maidhyôi* in der Mitte. Man hüte sich dies und ähnliche Erscheinungen für eine speciellere Verwandtschaft zwischen Griechisch und Zend anzusehen.

197. Sehr merkwürdig stimmen im Litthauischen, dem ein eigentlicher Locativ zu Gebote steht, die Stämme auf *a* in diesem Casus zum Sanskrit und Zend, indem sie dieses *a* mit dem alten locativen *i*, das nirgends mehr rein erscheint, zu *è* zusammen ziehen; daher stimmt z. B. *diewè* in Gott von *DIEWA* zu देवे *dêvê*, [Zend] *daêvê.* Die mit anderen Vocalen schliefsenden Stämme setzen aber, im Litthauischen, sämmtlich *je* als Locativ-Endung, ohne Accent auf dem *e*, was nicht zu übersehen ist. Es ist vielleicht dieses *e* nur ein unorganischer Nachschlag, der die Umwandlung des alten locativen *i* in *j* veranlafst hat, wie im Zend die plurale Locativ-Endung *su* durch den Zusatz eines *a* meistens in der Gestalt von [Zend] *śva* oder [Zend] *hva* erscheint. Zum Litthauischen *je* stimmt auch im Altslawischen eine Locativ-Endung *je*, wofür mehrere De-

nicht wahrgenommen zu haben scheint, da er ihn von keinem seiner drei Paradigmen angibt.

clinationen das ursprüngliche reine *i* haben, so daſs z. B. *nebes-i* im Himmel und *imen-i* im Namen auf das Genaueste mit dem Sanskritischen नभसि *nabʻas-i* und नामनि *nâman-i*, von नभस् *nabʻas*, नामन् *nâman*, übereinstimmen.

198. Die männlichen Stämme auf *i* und *u*, und nach Willkühr auch die weiblichen, haben eine abweichende Locativ-Endung im Sanskrit, nämlich औ *âu*, wovor इ *i* und उ *u* abfallen, bei पति *pati* Herr und सखि *sakʻi* Freund, aber das *i* in seiner euphonischen Umwandlung in य् *y* geblieben ist; daher पत्यौ *paty-âu*, सख्यौ *sakʻy-âu*. — Erwägt man die in §. 56[b]. gezeigte Vocalisirung des *s* zu *u*, und daſs aller Wahrscheinlichkeit nach auch im Dual औ *âu* aus आस् *âs* hervorgegangen (§. 206.), ferner den Umstand, daſs in den Vêda's der Genitiv mit locativer Bedeutung vorkommt (दक्षिणायास् *dakśiṇâyâs* in dextera für दक्षिणायाम् *dakśiṇâyâm* Pânini VII. 1. 39.), und endlich den Umstand, daſs im Zend die Masculina auf *i* und *u* ebenfalls Genitiv-Endungen mit locativer Bedeutung setzen: so wird man sehr geneigt, in diesem औ *âu* aus आस् *âs* eine Art Attischer d. h. erweiterter Genitiv-Endung zu erkennen.

199. Das Zend setzt bei den *u*-Stämmen statt des Locativs gewöhnlich die Genitiv-Endung *ô* (aus अस् *as*), während bei genitiver Bedeutung die Form *eu-s* gebräuchlicher ist; so lesen wir z. B. im V. S. p. 337. *aêtahmi aṅhvô yaṭ aśtvainti* in hoc mundo quidem existente. Diese Zendische Endung *ô* (aus *a* + *u*) verhält sich nun zur Sanskritischen *âu*, wie kurzes zu langem *a*, und die beiden Locativ-Endungen unterscheiden sich nur durch die Quantität des ersten Gliedes des Diphthongs. Dagegen finden wir an dem weiblichen Stamme *tanu* Körper sehr häufig die ächte Locativ-Form *tanv-i*, und wir zweifeln nicht, daſs auch im Sanskrit

ursprünglich die *u*-Stämme der drei Geschlechter im Locativ die Endung *i* zuliefsen (सुन्वि *sunv-i*, तन्वि *tanv-i*, मध्वि *mad'v-i* oder मधुनि *mad'u-n-i*). — Die Stämme auf *i* setzen im Locativ die gewöhnliche Genitiv-Endung *ôi-s*, so z.B. im V.S. p. 234. *ahmi namânê yat mâzdayas'nôis* „in hac terra quidem mazdayasnica"; welches Anquetil übersetzt durch „*dans le pays des Mazdeïesnans*". Auch bei Pronominen, obwohl sie einen Locativ haben, findet man zuweilen den Genitiv mit locativer Bedeutung, z.B. V.S. p. 46. *ainhê vîs'ê* in diesem Wege, oder Orte (vgl. die weibliche Form *ainhâo* §. 172. Anm.).

200. Vom Zend und Sanskrit sind wir nun bereits genöthigt ein Bündnifs zwischen Genitiv und Locativ anzuerkennen, und, wie wir den Locativ durch den Genitiv haben ersetzen sehen, so werden wir im Lateinischen ein Ersetzen des Genitivs durch den Locativ anerkennen müssen. Durch die formelle Übereinstimmung der betreffenden Lateinischen und Sanskritischen Endung und durch den Umstand, dafs nur bei den beiden ersten Declinationen der Genitiv mit locativer Bedeutung vorkommt (*Romae*, *Corinthi*, *humi*) nicht bei der dritten, oder im Plural (*ruri* nicht *ruris*), ist zuerst Hr. Prof. Rosen veranlafst worden, den Lateinischen Genitiv der beiden ersten Declinationen als entlehnt vom alten Locativ zu bezeichnen; eine Ansicht, an deren Richtigkeit ich nicht zweifle, und die ich bereits anderwärts durch die Genitive der beiden ersten Personen unterstützt habe, wo *mei*, *tui* ganz auffallend mit मयि *mayi* (aus *mê-i* §. 2.) in mir, त्वयि *tvayi* (aus *tvê-i*) übereinstimmen. Oder sollte man etwa eine doppelte Flexion *i* annehmen, eine genitive und eine locativisch-dative? Sollten *Romae* (aus *Romai*), *Corinthi* einmal Genitive sein und einmal Locative, und in der verschiedenen Bedeutung

auch von verschiedenem Ursprung sein? Und wo wäre denn der Ursprung des genitiven *Romae*, da der des locativen bereits gefunden ist? Sollten *mei*, *tui* nicht mit मयि *mayi*, त्वयि *tvayi*, *μοί*, *τοί*, sondern mit मम *mama*, तव *tava*, *μοῦ*, *τοῦ*, Goth. *meina*, *theina* zu vergleichen sein? Da die Casus, wie ihre Stellvertreter, die Präpositionen, leicht von einem räumlichen Verhältnifs zu dem anderen übergehen, und so zu sagen das Oberste zu unterst kehren, so ist mir nichts wahrscheinlicher, als dafs, nachdem die erste Decl. ihr *ā-s* verloren, alsdann der Dativ, seinem Ursprunge nach ein Locativ, auch den Genitiv vertreten mufste. (*) Bei der zweiten Declin. hat sich die Form *o-i* die dem Dativ-Locativ zukommt, dem Griechischen *ῳ*, *οι* entsprechend — und wovon uns noch Beispiele überliefert sind (wie *popoloi Romanoi*) — auf doppelte Weise verändert; es ist entweder nur der Vocal des Stammes oder nur der der Endung geblieben,

---

(*) Die Annahme, dafs den Genitiven auf *i*, *ae* (*a-ï*) ein abgefallenes *s* zum Grunde liege, scheint mir darum unzuläfsig, weil an allen anderen Stellen der Grammatik — so zahlreich sonst die Formen mit schliefsendem *s* sind — dieser Buchstabe im Römischen aller Anfechtung der Zeit getrotzt hat, und überall da sich zeigt, wo die verwandten Sprachen ihn erwarten lassen: kein *terrae* für *terras* (acc. pl.), kein *lupi* für *lupos*, kein *amae* für *amas* etc. Von gelegentlicher Unterdrückung des *s* bei alten Dichtern, vor einem Consonanten des folgenden Wortes, kann hier nicht die Rede sein. Die auf Inschriften vorkommenden Genitive auf *e-s* und *ae-s* (*provincie-s*, *suae-s*, s. Struve S. 7.) scheinen abweichende Schreibarten für eine und dieselbe, dem Gr. *η-ς* für *ᾱ-ς* entsprechende Form zu sein, und ich möchte daher nicht den gewöhnlichen Genitiv *suae* — älter *suai* — aus *suaes* mit abgelegtem *s* erklären. — Die von Hartung (S. 161.) aus Inschriften bei Orelli angeführten Genitive auf *us* (*nomin-us*, *exercitu-us*, *Castor-us* etc.) finde ich darum nicht befremdend, weil überhaupt *us* im Lat. eine beliebte Endung für अस् *as* ist; es verhält sich daher *nomin-us* zu नाम्नस् *nâmn-as*, wie *nomin-i-bus* zu नामभ्यस् *nâma'-b'yas*, und *lupus* zu वृकस् *vṛka-s*.

und die erste Form hat sich im Dativ und die letztere im Genitiv niedergelassen, welcher daher dem Nomin. pl. gleicht, wo ebenfalls *Romani* für *Romanoi* steht. Doch nicht überall wird im Lat. der Dativ durch eine Locativ-Endung vertreten, denn bei den Pronominen der beiden ersten Personen stimmt *mihi* zu मह्यम् *ma-hyam* aus *ma-b'yam* und *tibi* zu तुभ्यम् *tu-b'yam*; weil der Bund zwischen Dativ und Locativ aber einmal geschlossen war, so kommt auch diese wahrhafte Dativ-Endung mit locativer Bedeutung vor (*ibi*, *ubi*), während umgekehrt im Skr. sehr häufig der Locativ die Stelle des Dativs vertritt, welcher letztere jedoch am gewöhnlichsten durch den Genitiv ausgedrückt wird, so daſs der eigentliche Dativ meistens nur zur Bezeichnung des ursächlichen Verhältnisses verwendet wird.

201. Die Pronomina dritter Person haben im Sanskrit इन् *in* statt *i* im Locativ, und das अ *a* des Anhängepronomens स्म *sma* wird elidirt (s. §. 165.), daher z. B. तस्मिन् *tasm'in* in ihm, कस्मिन् *kasm'in* in wem. Dieses *n*, welches mir von späterem Ursprung zu sein scheint, gleichsam ein *n* ἐφελκυστικόν, erstreckt sich nicht auf die beiden ersten Personen, und fehlt im Zend auch bei denen der dritten; daher z. B. [Zend] *ahmi* in diesem. — Was den Ursprung des auf den Ort oder die Zeit des Verharrens hindeutenden *i* anbelangt, so ist er leicht gefunden, sobald man *i* als Wurzel eines Demonstrativums gefunden hat, die aber den Indischen Grammatikern, wie die wahre Gestalt aller andern Pronominalwurzeln, entgangen ist.

202. Die mit langen einfachen Vocalen endigenden weiblichen Stämme haben im Skr. eine eigenthümliche Locativ-Endung, nämlich आम् *âm*, woran nach Willkühr auch die Feminina auf kurzes *i* und *u* Theil nehmen können (vgl. §. 192.); während die einsylbigen weiblichen Stämme auf langes ई *î* und ऊ *û*, für आम् *âm* auch das gewöhnliche इ *i* zulassen; daher z. B. भियाम् *b'iy-âm* oder भियि *b'iy-i*

in Furcht, von भी *bî*. (*) — Im Zend hat sich diese Endung *âm* zu *a* verstümmelt (vgl. §. 214.), daher z. B. [Zend] *yahmy-a* in welcher von [Zend] *yahmî* (vgl. §. 172.). Diese Endung scheint aber im Zend weniger Ausbreitung zu haben als im Sanskrit, und auf die Femininen auf [Zend] *i* und [Zend] *u* nicht anwendbar zu sein. Die Form *tanvi* ist offenbar ächter als das Sanskritische *tanâu*, wenngleich schon in ältester Zeit auch *tanvâm* bestanden haben mag.

203. Wir geben hier einen Überblick des Locativs, und der mit ihm verwandten Casus im Griechischen und Lateinischen (s. §. 148.)

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.
m.	*vṛkê* (**)	*vĕhrkê* (**)	λύκῳ	*lup'-ī*	*wilkè*
f.	*ġihvây-âm*	*hizvay-a*	χώρᾳ	*terra-i*	*ranko-je*
m.	*paty-âu* (***)	....	πόσι-ϊ	*host'-ī*	*páti-je*
f.	*prît'-âu* (†)	....	πόρτι-ϊ	*sit'-ī*	*awi-je*
f.	*bavisyanty-âm*	*bûsyainty-a*	....	....	....
m.	*sûn'-âu*	....	ἰχθύ-ι	*pecu-ī*	*sunu-je*
f.	*tan'-âu* (††)	*tanv-i*	πίτυ-ι	*socru-ī*	....
n.	*madu-n-i*	....	μέθυ-ι	....	....
f.	*vadv-âm*	....	....	....	....
m. f.	*gav-i*	*gav-i*	βο(ϝ)-ί	*bov-ī*	....

(*) Vielleicht ist die Endung *âm* eine Entartung der weiblichen Genitiv-Endung *âs* (vgl. §. 198. दक्षिणायास् *daksinâyâs* für *daksinâyâm*), wobei zu berücksichtigen wäre, dafs im Prâkrit wie im Griech. ein schliefsendes *s* sich häufig nasalirt hat.

(**) S. §. 196.

(***) S. §. 198.

(†) oder *prîty-âm*.

(††) oder *tanv-âm*.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.
f.	*nâv-i*	....	νᾱ(ϝ)-ί	....	....
m.	*b̒arat-i*	*barĕnt-i*	φέροντ-ι	*ferent-ī*	....
m.	*âtman-i*	*aśmain-i*	δαίμον-ι	*sermon-ī*	....
n.	*nâmn-i*	*nâmain-i*	τάλαν-ι	*nomin-ī*	....
m.	*b̒râtar-i*	*brâthr-i*? (*)	πατρ-ί	*fratr-ī*	....
f.	*duhitar-i*	*dughdhĕr-i*?	θυγατρ-ί	*matr-ī*	....
m.	*dâtar-i*	*dâthr-i*? (*)	δοτῆρ-ι	*datōr-ī*	....
n.	*vac̒as-i*	*vacanh-i*	ἔπε(σ)-ι	*oper-ī*	....

V o c a t i v.

204. Der Vocativ hat im Sanskritischen Sprachstamm entweder gar kein Casuszeichen oder ist identisch mit dem Nominativ, ersteres ist das Princip, letzteres die praktische Entartung, und beschränkt sich im Skr. auf einsylbige Stämme mit vocalischem Ausgang, daher z. B. भीस् *b̒î-s* Furcht! wie κί-ς. Ein schliefsendes *a* der Wortstämme

(*) Die Ausstofsung des dem *r* im Thema vorangehenden *a* ist mir wahrscheinlicher als seine Beibehaltung. Für das *i* der Endung bürgt die übrige consonantische Declin. die wir in diesem Casus zahlreich genug belegen können. Über *dughdhĕr-i* s. S. 208. Anm.**). Dafs im Skr. *b̒ratar-i*, *duhitar-i*, *dâtar-i* für *b̒râtri* etc. gesagt wird, ist gegen die Theorie der schwächsten Casus (§. 130.), wozu sonst der Locativ gehört. Da aber die Stämme auf अर् *ar* (ऋ *ṛ*) in Ansehung der Ausstofsung und Verlängerung des *a* eine sehr grofse Übereinstimmung mit den Stämmen auf *an* haben, so mufs hier noch bemerkt werden, dafs auch diese die in §. 140. bedingungsweise vorgeschriebene Unterdrückung des *a* in den schwächsten Casus, im Locativ nicht streng befolgen, sondern nach Willkühr das *a* beibehalten oder ausstofsen können; so dafs neben *nâmn-i* auch *nâman-i* gesagt wird. Neben *brâtar-i* aber gibt es kein *b̒râtr-i*, und die §. 132. gegebene Form *pitr-i* ist ein Versehen; das Gr. πατρ-ί mag daher in Ansehung der Stammverkürzung besser mit dem Dat. *pitr-ê* verglichen werden.

bleibt im Skr. und Zend unverändert; im Litthauischen wird es zu *e* geschwächt, und auch das Griechische und Lateinische ziehen in dem flexionslosen Vocativ der entsprechenden Declination ein kurzes *e* dem *o* oder *u* vor, welches hinter dem Schutze von Endungen als Endbuchstabe des Stammes erscheint. Man hüte sich in λύκε, *lupĕ* Casus-Endungen zu erkennen; diese Formen verhalten sich zu वृक *vṛka* wie πέντε, *quinque* zu पञ्च *panća*, und das alte *a* welches in λύκος als *o*, in *lupus* als *ŭ* erscheint, hat endungslos die Gestalt *ĕ* angenommen. — Die consonantischen Stämme behalten im Zend, wenn sie *s* im Nominativ haben, dasselbe auch im Vocativ bei; so haben wir mehrmals beim Partic. praes. die Gestalt des Nomin. im Sinne des Voc. gefunden.

205. Die Stämme auf *i* und *u* haben im Skr. Guna, die Neutra jedoch auch den reinen Vocal; dagegen verkürzen die mehrsylbigen Feminina auf *î* und *û* diesen Endvocal, während ein schliefsendes आ *â* durch Beimischung eines *i* zu *ê* wird (§. 2.). Die Sprache aber beabsichtigt, sowohl bei Erweiterung wie bei Verkürzung des Endvocals, offenbar ein und dasselbe Ziel, nur auf entgegengesetztem Wege, und zwar einen gewissen Nachdruck bei der Anrede. Zur Guna-Form ओ *ô*, aus *a* + *u*, stimmt merkwürdig das Gothische und Litth., z.B. *sunau*, *sunaù*, gleich dem Skr. सूनो *sûnô* (*). Gothische Feminin-Stämme auf *i* sind bei Ulfilas im Vocat. nicht belegbar;

(*) Das Zend kann ein schliefsendes [Zend] *u* nach Willkühr entweder guniren oder nicht, und wir finden sowohl [Zend] *mainyô* als [Zend] *mainyu* als Vocativ von [Zend] *mainyu* Geist. Dagegen haben wir ein schliefsendes [Zend] *i* nur ohne Guna gefunden; und zwar öfter [Zend] *paiti* Herr! so V. S. p. 456. [Zend] *usihista namânô-paiti* „stehe auf, Orts-Herr!" Das [Zend] *i* zwischen der Präposition und dem Verbum dient als Bindevocal zur leichteren Verknüpfung (vgl. §. 150. Anm.).

da sie aber in anderen Beziehungen den *u*-Stämmen parallel laufen, so könnte man von *ANSTI* den Vocat. *anstai* als Analogon zu *handau* erwarten. Die Litthauischen *i*-Stämme erweitern im Vocat. ihr Thema auf dieselbe Weise wie im Genitiv (§. 193.), so daſs es eigentlich keinen Vocat. dieser Wortklasse gibt, und *awie* stimmt zu *zwáke*, *giesme* (Ruhigs 3. Decl.) für *zwákie*, *giesmje*. (*) — Männliche Stämme auf *i* haben im Goth. gleich den männlich-neutralen *a*-Stämmen, ihren Endvocal im Vocat. eben so wie im Accus. und Nominat. verloren, daher *vulf'*, *daur'*, *gast'*. Bei den Stämmen auf *n* theilt das Goth. mit dem Lateinischen die vom Nomin. auf den Voc. übergegangene Unterdrückung des Endconsonanten, während nur das Sanskrit und Zend den vom Nom. aufgegebenen Nasal im Voc. wieder einführen. — Die Adjective sind im Germanischen in Ansehung des Vocativs von der alten Bahn abgewichen, und behalten das Casuszeichen des Nominativs bei; daher z.B. Goth. *blind'-s* blinder! Diesem ungesetzlichen Gebrauch des Nominativzeichens folgen im Alt-Nordischen auch die Substantive. — Das Griechische hat seine Vocative noch ziemlich zahlreich vom Nominativzeichen rein erhalten, und setzt in manchen Wortklassen den nackten Stamm, oder diejenige Verstümmelung desselben, welche Wohllautsgesetze oder Verweichlichung nothwendig machten; daher z.B. τάλαν gegen τάλας, χαρίεν für χαχίεντ gegen χαρίεις, παῖ für παιδ gegen παῖς. Bei Guttural- und Labialstämmen ist, weil κς und πς (ξ, ψ) sehr beliebte Verbindungen sind, denen auch die Schrift durch besondere Buchstaben gehuldigt hat, die Sprache das Zeichen des Nomin. im Vocativ

---

(*) Hieraus und aus §. 193. geht hervor, daſs ich im Dativ (§. 177.) mit Unrecht *ei* als Endung angenommen habe. Für *áwi-ei* ist *áwie-i* zu theilen, und dieses ist analog mit *zwáke-i*, *giesme-i* für *zwakie-i*, *giesmje-i*.

nicht wieder los geworden. Doch ist der Vocativ ἄνα neben ἄναξ merkwürdig, und lautet so, wie ihn ein Thema ἀνακτ, dem im flexionslosen Zustande weder κτ, noch auch füglich das κ gelassen werden konnte, erwarten läſst. „Übrigens ist leicht zu denken (sagt Buttmann S. 180.), daſs besonders diejenigen Gegenstände, welche nicht gewöhnlich angeredet werden, wenn einmal der Fall eintritt, lieber die Form des Nom. behalten, wie ὦ πούς." (*) — Das Latein. hat den vom Griech. vorbereiteten Weg der Entartung des Vocativs weiter verfolgt, und setzt statt dessen, mit Ausnahme des Masc. 2. Decl., überall den Nominativ. — Die in §. 148. genannten Substantiv-Stämme bilden im Vocativ:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
m.	*vṛka*	*vĕhrka*	λύκε	*lupe*	*wilke*	*vulf'*
n.	*dâna*	*dâta*	δῶρο-ν	*donu-m*	....	*daur'*
f.	*ǵihvê*	*hizvê?*	χώρα	*terra*	*ranka*	*giba?*
m.	*patê*	*paiti*	πόσι	*hosti-s*	....	*gast'*
f.	*prîtê*	*âfrîti*	πόρτι	*siti-s*	....	....
n.	*vâri*	*vairi*	ἴδρι	*mare*	....	....
f.	*b'avis̀yanti*	*bûs̀yainti*	....	....	....	....
m.	*sunô*	*pas̀u*	ἰχθύ	*pecu-s*	*sunaù*	*sunau*
f.	*tanô*	*tanu*	πίτυ	*socru-s*	....	*handau*
n.	*mad'u*	*madhu*	μέθυ	*pecu*	....	....

(*) Diesem Umstand mag auch das Neutrum die Wiedereinführung des Casuszeichens ν verdanken, während das Skr. den nackten Stamm setzt. Auſserdem mag auch der Umstand gewirkt haben, daſs der Grieche sich von der nackten Grundform im Voc. leichter entwöhnte, weil sie am Anfange von Compositen viel seltener als im Sanskrit in ihrer ganzen Reinheit erscheint (s. §. 112.).

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
f.	*vadʻu*	....	....	....	....	....
m. f.	*gâu-s*	*gâu-s*	βοῦ	*bo-s*	....	....
f.	*nâu-s*	....	ναῦ	....	....	....
f.	*vâk*	*vâc-s?*	ὄπ-ς	*voc-s*	....	....
m.	*baran*	*baraṅ-s*	φέρων	*feren-s*	*sukaṅ-s*	*fijand*
m.	*âtman*	*aśman*	δαῖμον	*sermo'*	*akmů'*	*ahma'*
n.	*nâman*	*nâman*	τάλαν	*nomen*	....	*namô'*
m.	*bʻrâtar*	*brâtarĕ* (*)	πάτερ	*frater*	....	*brôthar*
f.	*duhitar*	*dughdharĕ* (*)	θύγατερ	*mater*	*motė*	*dauhtar*
m.	*dâtar*	*dâtare* (*)	δοτήρ	*dator*	....	....
n.	*vaćas*	*vaćô*	ἔπος (**)	*opus*	....	....

Dual.

Nominativ, Accusativ, Vocativ.

206. Diese drei Casus haben im Sanskrit bei Masc. und Fem. die Endung औ *âu*, welche wahrscheinlich aus आस् *âs* durch Vocalisirung des *s* entstanden (vgl. §. 56[b]. und 198.), und somit nur eine Verstärkung der Plural-Endung *as* ist. Der Dual liebt, weil ihm eine klarere Anschauung zum Grunde liegt als der unbestimmten Vielheit, zu stärkerem Nachdruck und lebendigerer Personificirung, die breitesten Endungen, sowohl in den genannten Casus als in den übrigen. Man vergleiche auch beim Neutrum das lange *î* des Duals mit dem kurzen des Plurals, z. B. अश्रुणी *aśruṇî* mit अश्रूणि *aśrûṇi*.

(*) S. §. 44.

(**) S. §. 128.

207. Während das Prâkrit und Pali den Dual eingebüſst haben, hat ihn das Zend noch bewahrt, doch so, daſs man statt desselben auch häufig den Plural findet, und z. B. im V. S. p. 203. *â schĕnubyaśćiṭ* und bis zu den Knieen, mit pluraler Endung steht. Beim Verbum ist der Dual noch seltener, doch ist er auch hier nicht ganz untergegangen und durch mehrere Stellen des V. S. belegbar. (*) Die Skr. Endung औ *âu* findet sich an den entsprechenden Stellen im Zend in der Gestalt von *âo*, welches nach §. 56[b]. zugleich für die Skr. Endung आस् *âs* steht, und einen nachdrücklichen Beweis abgibt, daſs die Skr. Dual-Endung औ *âu* nichts anders als eine Entartung von आस् *âs* sei, und zwar eine gelegentliche, nur einmal oder zweimal (s. §. 198.) in der Grammatik sich zeigende, während das hierdurch vom Skr. gegebene Beispiel vom Zend zum allgemeinen Princip erhoben worden. Diese Ansicht wird fast zur unumstöſslichen Thatsache, dadurch, daſs das Zend sogar im Dual den Zischlaut vor der Partikel *ća* wirklich bewahrt hat, und *âoś-ća* sagt, nicht *âo-ća*, wie zu erwarten wäre, wenn im Skr. die Dual-Endung औ *âu* die ursprüngliche Gestalt und nicht eine Entartung von आस् *âs* wäre. So lesen wir im V. S. p. 225. *tôi ubaê hurvâoś-ća ... amĕrĕtat-âoś-ća* „die beiden Haurvat's und Amertat's".(**)

(*) Vgl. Gramm. crit. add. ad *r.* 137.

(**) Vgl. Anquetil II. 175. Die beiden Genien, welche Anquetil „*Khordad* und *Amerdad*" schreibt, erscheinen sehr häufig im Dual; auch mit der Endung *bya* (§. 215.); und wo sie mit pluralen Endungen vorkommen, mag dies dem Verfall des Duals zugeschrieben werden, und der Möglichkeit überall den Dual durch den Plural zu ersetzen. So lesen wir l. c. p. 211. *haurvatât-ô* und *amĕrĕtât-aś-ća* als Acc. und mit der vollsten und vielleicht allein richtigen Schreibart des Thema's. Wir wollen uns aber hierbei für jetzt nicht weiter aufhalten, sondern nur bemerken, daſs man *haurvatât*

Was Anquetil in seinem Vocabular (p. 456.) *naerekeïâo* schreibt und durch „*deux femmes*" übersetzt, kann nichts anders als *nâirikay-âo* sein, vom Stamme *nâirikâ*. Die Form *nâirikayâo* ist aber offenbar ächter als *nâirikê*, wie nach Sanskritischem Princip (§. 213.) von einem weiblichen Stamme *nâirikâ* müfste gebildet werden. — Von *bâzu* Arm führt Rask die Form *bâzvâo* Arme an, ohne zu bemerken, dafs es ein Dual sei; es gehört aber offenbar zu diesem Numerus, der bei den Armen wohl zu erwarten ist; auch bildet *bâzu* im Nom. plur. *bâzvô* oder *bâzavô*. Doch fehlt es uns in den edirten Theilen des Zend-Avesta an Belegen für *bâzvâo*, an dessen Ächtheit ich aber nicht zweifle.

208. Im Vêda-Dialekt findet man die Endung औ *âu* häufig zu *â* verstümmelt, so dafs das letzte Element des Diphthongs unterdrückt ist. Belege dieser verstümmelten Form finden sich mehrere in Rosens Specimen, wie अश्विना *aśvin-â* die beiden Aswinen von *aśvin*, und नरा *narâ* zwei Männer, welches sowohl von *nar* (नृ

---

häufig zu *haurvat* verstümmelt, und auch das *â* von *amĕrĕtât* verkürzt findet; davon S. 104. *haurvatbya*, *amĕrĕtatbya* (s. §. 38.); *amĕrĕtata bya* ist ein handgreiflicher Fehler). In jedem Falle mufs an unserer Stelle für *hurvâośća* entweder *haurvatâośća* gelesen werden, oder *haurvatâtâośća*, oder *haurvatatâośća*. Man vergleiche l. c. p. 91. *haôrvatatâuś-ća*, mit der Endung *âuś* für *âoś* (vgl. §. 33.), aber fehlerhaft *ó* für *o*. — Die beiden Zwillings-Genien sind weiblich und bedeuten, wie es scheint, Ganzheit und Unsterblichkeit. Die ihnen voranstehenden Formen *tôi* und *ubaê* sind daher ebenfalls weiblich, ersteres für ते *tê* (§. 33.), letzteres für उभे *ubê* (vgl. §. 28.). Wir müssen auch die §. 45. erwähnte duale Form der sogenannten *Amschaspant's* nicht als neutral sondern als weiblich auffassen.

nṛ) als von *nara* abgeleitet werden kann, aber wahrscheinlicher von *nar* kommt. — Im Zend ist die aus *âu* verstümmelte Endung ebenfalls gebräuchlich, und zwar häufiger als die vollständigere, namentlich freut es uns, das genannte Indische, durch seine jugendliche Schönheit berühmte Zwillingspaar auch am Himmel des Ormuzd glänzen zu sehen. Wir lesen nämlich im V. S. p. 313.: *aśpinâ·ća yavanô yaz*(*maidhê*) „Asvinosque juvenes veneramur" was Anquetil übersetzt durch „*je fais Jzeschné à l'excellent toujours* (*subsistant*)". Das Sanskritische अश्विना *aśvinâ* kann aber im Zend nichts anders als *aśpinâ* oder *aśpina* geben (§. 50.), ersteres verdanken wir hier der schützenden Partikel *ća* (s. S. 175. Anm.*). Bemerkenswerth aber ist, wenn die Lesart richtig ist, der Plural *yavan-ô* (aus *yavanas*) in Bezug auf den Dual *aśpinâ*; er liefert einen neuen Beweis, daſs in dem erhaltenen Zustande des Zend der Dual schon seinem Untergang nahe war; wie denn das auf nominale Dual-Formen sich beziehende Verbum meistens im Plural gefunden wird.

209. Von der Vêda-Endung *â* und dem im Zend sehr häufig dafür stehenden kurzen *a* (*) gelangt man leicht zum Griechischen dualen ε, da dieser Vocal am Ende sehr gern das alte *ă* vertritt; und wie oben im Vocativ (§. 204.) λύκε für वृक *vṛka*, *vĕhrka* stand, so entspricht nun auch hier ἄνδρ-ε (mit euphonischem δ) dem erwähnten Vedischen नरा *nar-â* und Zendischen *nar-a*. Wenn gleich auch ω nach §. 4. sehr häufig für आ *â* steht, so hüte man sich doch, etwa λύκω als Analogon zu वृका *vṛkâ* oder

(*) So z. B. V. S. p. 23. *haurvata amĕrĕtâta* die beiden Haurvat's und Amertat's; p. 136. und öfter *dva nara* zwei Menschen. Vgl. Gramm. crit. add. ad *r*. 137.

vĕhrkâ zu betrachten (s. §. 211.). Dafs aber das Litthauische duale *ù* der männlichen Stämme auf *a* (im Nom.) mit der gedachten Vedischen und Zendischen Dual-Endung zusammenhänge, d. h. aus *ā* hervorgegangen sei, kann ich um so weniger bezweifeln, als auch bei den übrigen Declinationen der Litthauische Dual in diesem Casus auf das genaueste mit dem Skr. übereinstimmt, und das Litthauische *u* oder *ů* (*uo*) auch an manchen anderen Stellen der Vertreter eines alten *ā* ist (s. §. 162.); man vergleiche z. B. *důmi* oder *důdu* ich gebe mit ददामि *dadâmi*; *důsu* ich werde geben mit दास्यामि *dâsyâmi*. Auch lauten die einsylbigen Pronominalstämmme auf *a* im Dual *ů*, also *tů* = ता *tâ*, *ků* = का *kâ*. — Wir halten demnach die Veda-Form वृका *vṛkâ*, die Zendische *vĕhrkâ* und die Litthauische *wilkù* ihrem Princip nach für identisch; sind wenigstens viel mehr geneigt zu dieser Ansicht, als anzunehmen, dafs das *u* von *wilkù* der letzte Theil des Sanskritischen Diphthongs औ *âu* sei, und *wilkù* der Form वृकौ *vṛkâu* anheim falle. — Im Vocativ setzt das Litthauische ein kürzeres *u*, und der Accent fällt auf die vorhergehende Sylbe, also *wílku!* gegen *wilkù*, in welcher Beziehung man *πάτερ* gegen *πατὴρ* und §. 205. vergleichen mag.

210. Männliche und weibliche Stämme auf *i* und *u* unterdrücken im Sanskrit die duale Casus-Endung औ *âu*, und verlängern zum Ersatz den Endvocal des Stammes in dieser flexionslosen Form; also पती *patî* von पति *pati*, सूनू *sûnû* von सूनु *sûnu*. Vor diesen verstümmelten Formen zeichnet sich vortheilhaft das in §. 207. erwähnte *bâzv-âo* Arme (von *bâzu*) aus. Es fehlt aber auch dem Zend nicht an der verstümmelten Form, die sogar die vorherrschende ist. Von *mainyu* Geist finden wir häufig den Dual *mainyû*, dagegen für *ĕrĕzû* zwei Finger

die verkürzte und daher mit dem Thema identische Form 𐬈𐬭𐬈𐬰𐬎 *ĕrĕzu* (V.S. p. 318. 𐬈𐬭𐬈𐬰𐬎 𐬛𐬬𐬀 *dva ĕrĕzu*).

211. Das Litthauische stützt sich bei seinen *i*- und *u*-Stämmen auf das erwähnte Sanskritische Princip der Unterdrückung der Endung und Verlängerung des Endvocals, daher stimmt *awì* zwei Schaafe (fem.) zu अवी *avî* von अवि *avi*, und *sunù* zwei Söhne zu सूनू *sûnû*. Auf dieses Princip stützt sich auch der Griechische Dual der beiden ersten Declinationen. Wenn man das *ω* von *λύκω* vom Griechischen Boden nicht völlig losreifsen und ganz nach Indien verweisen will, so darf man nämlich den Grund desselben nicht in dem langen *a* von वृका *vṛkâ* suchen, sondern offenbar liegt seine Veranlassung in dem kurzen *o* des Stammes, wie die erste Declination im Dual ein langes *α* hat, weil ihre Stämme mit *α* schliefsen, wenn gleich dasselbe im gewöhnlichen Dialekt im Singular gar häufig durch *η* vertreten ist. Oder sollte etwa in dem dualen *α* der ersten Declination ein *ι* subscriptum verloren gegangen sein und *τά* für *τᾷ* dem Sanskritischen ते *tê* (aus *tâ* + *i* oder *î*) gegenüberstehen? Dem mag so sein, so hat doch immer der Dual die Qualität *α*, weil sie im Stamme liegt, und das *ω* von *λύκω* bleibt immer nur die Verlängerung des *ο* von *λύκο*; und man mufs annehmen, dafs, wenn die Skr. *a*-Stämme im Griechischen das kurze *a* bewahrt hätten, und वृकस् *vṛka-s* zu *λύκα-ς* geworden wäre, dann auch der Dual *λύκᾱ* und nicht *λύκω* lauten würde.

212. Die Neutra haben im Sanskritischen Dual der betreffenden Casus nicht औ *âu* sondern *î* zur Endung, wie sie im Plural nicht *as*, sondern kurzes *i* (इ) haben. Ein schliefsendes अ *a* des Stammes geht mit diesem ई *î* in ए *ê* über (§. 2.), daher z. B. शते *śatê* zwei hundert aus शतई *śata-î*; andere Vocale setzen ein

euphonisches *n* ein, daher z. B. तालुनी *tâlu-n-î* die Gaumen. Im Zend sind mir neutrale Duale nur bei *a*-Stämmen belegbar, und namentlich finden wir häufig *śaitê* (§. 41.) gegenüber dem Skr. शते *śatê*, und *duyê hazaṅrê* zwei tausend (§. 43.) für द्वे सहस्रे *dvê sahasrê*.

213. Das Griechische hat auf eine das Neutrum von den beiden natürlichen Geschlechtern unterscheidende Endung verzichtet; das Sanskrit aber scheint das obenerwähnte neutrale *î* auch auf die weiblichen *â*-Stämme ausgedehnt zu haben. Allein die Begegnung der weiblichen Form जिह्वे *ǵihvê* zwei Zungen, von जिह्वा *ǵihvâ*, mit dem neutralen दाने *dânê* zwei Gaben, ist, wie das Zend uns belehrt, nur äufserlich, und die beiden Formen kommen auf ganz verschiedenen Wegen sich entgegen, und verhalten sich zu einander so, dafs in *dânê* aus *dâna*+*î* wirklich eine Dual-Endung, und zwar die gewöhnliche der Neutra enthalten ist, in जिह्वे *ǵihvê* aber die männlich-weibliche Endung *âu* (aus *âs* §. 206.) vermifst wird, jedoch aus der in §. 207. erwähnten Zendform *nâirikay-âo* zwei Frauen, wieder hergestellt werden kann. Ich glaube nämlich dafs जिह्वे *ǵihvê* aus जिह्वयौ *ǵihvay-âu* (*) so entsprungen oder verstümmelt sei, dafs, nach Abfall der Endung, der vorhergehende Halbvocal zu seiner Vocal-Natur zurückgekehrt ist und mit dem *â* des Stammes sich diphthongirt hat (s. §. 2. und vgl. S. 121.). Der Dual *ǵihvê* hätte also, wie der Gothische Singular-Dativ *gibai* (§. 161.) nur eine Schein-Endung, d. h. eine Erweiterung des Stammes, welche ursprünglich die wirkliche Casus-Endung begleitete. Im Zend kommt jedoch die verstümmelte weibliche Dualform auf *ê* ebenfalls vor (§. 207. Anm.) und ist sogar die vorherrschende;

(*) Vgl. den dualen Genitiv-Locativ जिह्वयोस् *ǵihvay-ôs*.

allein es ist merkwürdig und für meine Behauptung eine schöne und kräftige Unterstützung, daſs auch diese verstümmelte Form auf *ê*, wo die Anhängepartikel *ća* ihr zur Seite steht, das Casuszeichen *ś* bewahrt hat; und wie oben *amĕrĕtat-âoś-ća* „die beiden Amertat's", so finden wir V.S. p. 58. *amĕśêś-ća śpĕntê* „und die beiden Amschaspants" („non-conniventesque Sanctos" vgl. अमिष *amiśa* und Nalus V. 25, 26. u. s. §. 50.). (*) Die Form *êś-* ist aus dem aus §. 207. zu erwartenden vollständigen *ay-âoś-* so zu erklären, daſs nach Ausfall des *âo* das vorhergehende *ay* zu *ê* zusammengezogen werden muſste, gerade wie S. 121. im Prâkrit एमि *êmi* aus Skr. अयामि *ayâmi*, durch Ausstoſsung des *â* geworden. — Die Entstehung von जिह्वे *ǵihvê* aus जिह्वयौ *ǵihvay-âu* können wir auch noch dadurch unterstützen, daſs im Vêda-Dialekt auch die weiblichen *î*-Stämme der Dual-Endung *âu* verlustig gehen können, und dann den nackten Stamm zeigen; so in den Scholien zu Pânini वाराही उपानहौ *vârâhî upânahâu* „Eberlederne Schuhe" für वाराह्यौ *vârâhy-âu*. Es ist sehr merkwürdig, daſs auch diese, nur durch Ein Beispiel belegte Vêda-Form, der Zend-Sprache nachgewiesen werden kann. Wir finden mehrmals *tevîśî* auf weibliche Dual-Substantive bezogen (z. B. V. S. p. 225.), und daſs sein Thema mit langem, nicht mit kurzem *i* ende, folgere ich aus dem öfter vorkommenden Plural-Accus. *tevîśîs* (V. S. p. 99. 102.). (**)

(*) Der Codex hat hier *amĕśeśća*, allein findet sich häufig, aber wie es scheint fehlerhaft, an der Stelle des ; vgl. l. c. S. 88. *aoǒê yaśnô amĕśê śpĕnte* und s. §. 51.

(**) Es ist vielleicht ein Part. des redupl. Praet. nach Analogie des Skr. तेनिवस् *tênivas*, fem. तेनुषी *tênuśî* (Gramm. crit. §. 603.), und zwar von der Wurzel

214. Zu dem Skr.-Zendischen weiblichen Dualformen auf *ê* stimmen Litthauische auf *i*, wie *ranki* von *RANKÂ*, so dafs von dem Diphthong ए *ê* nur das letzte Element geblieben ist. Den Accusativ dual. bildet das Litthauische im Widerspruch mit den verwandten Sprachen nach Analogie des Singulars, durch einen nachklingenden Nasal, z.B. *wilkuǹ*. Das Lateinische hat nur bei *duo* und *ambo* einen zum Griechischen stimmenden Überrest des Duals bewahrt, der aber in den obliquen Casus durch Plural-Endungen ersetzt wird. Es folgt hier der Überblick des Nom. Acc. Voc. dual. (s. §. 148.).

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Litthauisch
m.	*vṛkâu*	*vĕhrkâo*	....	....
	vṛkâ	*vĕhrkâ* (*)	λύκω	N. *wilkù* V. *wilku*

tav können; es mag so viel als mächtig, stark bedeuten. Das *e* für *ê* erklärt sich durch den Einflufs des *v*. Auch *utayûiti* ist ein adjectiver weiblicher Dual, doch fehlt es mir an Belegstellen für andere Casus dieses Wortes, woraus man erkennen könnte, ob *î* oder *i* sein Endvocal sei.

(*) Während die consonantischen Stämme im Dual sowohl mit kurzem als langem *a* vorkommen, zeigen die *a*-Stämme, gegen die sonstige Gewohnheit der Verkürzung des *â* am Ende, im Nom. Ac. du. meistens den ursprünglichen langen Vocal. Ich folgere dies unter andern aus den sogenannten *Amschaspant's*, die neben der in §. 207. Anm. bemerkten weiblichen Form auch, und zwar viel häufiger, als Masculina erscheinen; z.B. V. S. p. 14, 30, 31. etc.: [Zend script] *amĕsâ spĕntâ hucsathrâ hudâonhô âyêsê* „die beiden Amschaspants (non conniventes Sanctos) die guten Herrscher, gutgeschaffenen verherrliche ich". Wären *amĕsâ spĕntâ* und *hucsathrâ* Pluralformen, so würde das schliefsende *a* kurz sein, oder wenigstens viel häufiger kurz erscheinen als lang, während im Gegentheil diese sehr oft wiederkehrenden Ausdrücke, wenn ich nicht

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Litthauisch
n.	*dânê*	*dâtê*	δώρω	....
f.	....	*hizvaj-âo*	....	....
	gihvê	*hizvê*	χώρᾱ	N. *ranki* V. *ránki*

irre, überall langes *a* haben, und nur im Vocativ ein kurzes (V.S. p. 67. vgl. §. 209.). Dafs das Epithet *hudâonhô* im Plural steht, kann die duale Natur der *Amschasp.* nicht verdächtig machen (vgl. §. 208.); es gleicht dies gewissermaſsen dem in §. 180. erwähnten Gebrauch von adjectiven Genitiven in Bezug auf ein Substantiv im Ablativ. Wir finden auch die Formen *ameśâo spěntâo* (V.S. p. 313.), welche zwar auch weibliche Pluralformen sein könnten, aber nur als männliche Duale sich als gleichbedeutend mit dem so häufigen *ameśâ spěntâ* ausweisen. Wir finden auch häufig [Zend] [Zend] *śpěnistâ mainyû* „die beiden heiligsten Geister" (V.S. p. 80. und 422.) und [Zend] [Zend] *śpěntâ mainyû* „die beiden heiligen Geister" (p. 80.), wodurch die Dualform auf *â* von Stämmen auf *a* ebenfalls auf die unzweideutigste Weise verbürgt wird. Die Beantwortung der Fragen, ob man überhaupt nur zwei *Amschaspant's* anzunehmen habe? ob der Genit. plur. (*ameśananm spěntananm*) und zuweilen auch der Accus. plur. nur Vertreter des in seinem Gebrauche schon sehr wankenden und erschütterten, im Genit. ganz fehlenden Duals sei? ob unter den *Amsch.* etwa überall die Genien *Haurvat* (*Khordad*) und *Amertat* zu verstehen seien, und ob diese beiden Genien nach dem Princip der Skr. Copulativ-Compositionen nur darum duale Endung haben, weil sie gewöhnlich beisammen erscheinen und zusammen zwei sind? ob endlich diese Zwillings-Genien identisch sind mit den Indischen Aswinen die in §. 208. dem Zend-Avesta nachgewiesen worden? die Beantwortung aller dieser Fragen liegt auſserhalb des Zweckes dieses Buches. Wir wollen hier nur darauf aufmerksam machen, dafs z. B. V. S. p. 80. und 422. die Genien *Haurvat* und *Amertat*, obwohl jeder im Dual steht, doch zusammen [Zend] [Zend] [Zend] [Zend] *śpěnistâ mainyû mazdâ tevîśî* etc. „die beiden heiligsten Geister, die groſsen, starken" genannt werden. Da Genien und Naturgegenstände von groſser, unbestimmter Anzahl, wo sie gepriesen werden, oft das Wort *vîśpa* all vor sich haben, so käme es darauf an zu zeigen, ob nirgends von „allen *Amschaspant's*" die Rede ist; und die gänzliche Unverträglichkeit der *Amsch.* mit

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Litthauisch
m.	*pati*	*paiti?*	πόσι-ε	N. *patì* V. *páti*
f.	*prîti*	*âfrîti?*	πόρτι-ε	N. *awì* V. *áwi*
n.	*vâri-n-î*	....	ἴδρι-ε	....
f.	*bavisyanty-âu*	*bûsyaintî*	....	....
m.	*sûnû*	*pasû*	ἰχθύ-ε	N. *sunù* V. *súnu*
f.	*tanû*	*tanû*	πίτυ-ε	....
m.	*madû-n-î*	....	μέθυ-ε	....
f.	*vadv-âu*	....	....	....
m.f.	*gâv-âu* (*)	....	βό(F)-ε	....
f.	*nâv-âu*	....	νᾶ(F)-ε	....
f.	*vâć-âu*	*vâć-âo*	....	....
	vâć-â (**)	*vâć-a*	ὄπ-ε	....

dem Worte *vîspa* würde dann für die unüberschreitbare Zweiheit dieser Genien zeugen. Sind sie identisch mit den himmlischen Ärzten, den Indischen Aswinen, so wären Ganzheit und Unsterblichkeit keine unschickliche Namen für dieselben. — Bei Pânini finden wir (p. 803.) die Ausdrücke मतरपितरौ *matara-pitarâu* und पितरमातरा *pitara-mâtarâ* als Vêda-Eigenthum angemerkt. Sie bedeuten „die Eltern", dem Worte nach aber wahrscheinlich „zwei Mütter zwei Väter" und „zwei Väter zwei Mütter". Denn das erste Glied des Compos. kann hier schwerlich etwas anderes als der verkürzte Dual *pitarâ*, *mâtarâ* sein, und wenn dem so ist, so hätten wir hier ein Analogon zu der vermutheten Bedeutung von *haurvât-a* und *ameretât-a*.

(*) Die Stämme auf ओ *ô* bilden die starken Casus (§. 129.) aus औ *âu*; die auf अन् *an* und die Nomina agentis auf तृ *tar* verlängern in denselben, mit Ausnahme des Voc. sg. den vorletzten Vocal (s. §. 144.).

(**) Belegt sind die Vedischen Duale auf *â* bis jetzt nur an Stämmen auf *a*, *n* und *ar* (ऋ §. 1.); ihre Verbreitung auf die übrige consonantische Declin. läſst aber das Zend erwarten, wie auch der Umstand, daſs auch an anderen Stellen der Grammatik in den

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Litthauisch
m.	*b̒arant-âu*	*barant-âo*	....	....
	b̒arant-â	*barant-a*	φέροντ-ε	....
m.	*âtmân-âu* (*)	*aśman-âo*	....	....
	âtmân-â	*aśman-a*	δαίμον-ε	N.V. *ákmen-u*
n.	*nâmn-î*	....	τάλαν-ε	....
m.	*b̒râtar-âu*	*brâtar-âo*	....	....
	b̒râtar-â	*brâtar-a*	πατέρ-ε	....
f.	*duhitar-âu*	*dughdhar-âo*	....	....
	duhitar-â	*dughdhar-a*	θυγατέρ-ε	....
m.	*dâtâr-âu* (*)	*dâtâr-ao*	....	....
	dâtâr-â	*dâtâr-a*	δοτῆρ-ε	....
n.	*vaćas-î*	....	ἔπε(σ)-ε	....

Instrumentalis, Dativ, Ablativ.

215. Diese drei Casus haben im Sanskritischen und Zend. Dual eine gemeinschaftliche Endung, während im Griechischen der Genitiv sich an den Dativ angeschlossen, und seine Endung von da entlehnt hat. Sie lautet im Skr. भ्याम् *b̒yâm*, welches sich im Zend zu [Zend] *bya* verstümmelt hat. Verwandt mit demselben ist erstens die Endung भ्यम् *b̒yam*, die bei dem Pronomen der beiden ersten Personen den Dativ sing. und plur. bezeichnet, im Singular der ersten Person sich jedoch zu ह्यम् *hyam* verstümmelt hat (§. 23.). Diese Verstümmelung scheint aber uralt zu sein, da das Lateinische merk-

---

Veda's gelegentlich *â* für *âu* und andere Diphthonge gefunden wird; z. B. नाभा *nâb̒â* als Locat. für नाभौ *nâb̒âu*, von नाभि *nâb̒i* Nabel.

(*) S. die p. 247. mit (*) bezeichnete Randnote.

würdig hiermit einstimmt und *mi-hi* dem मह्यम् *ma-hyam* wie *ti-bi* dem तुभ्यम् *tu-b'yam* gegenüberstellt. Zweitens भ्यस् *b'yas*, welches den Dativ und Ablativ plur. ausdrückt, im Zend *byô* lautet (§. 56[b].), im Lateinischen *bus*, mit Unterdrückung des *y* und mit der gewöhnlichen Umwandlung von *as* zu *us*. Das Litthauische hat *mus* für *bus* im Dativ plur. (§. 63.); diese vollständigere Form hat sich aber nur bei den Pronom. der beiden ersten Personen bewahrt, wo sowohl *mu-mus* nobis, *ju-mus* vobis als *mu-m's*, *ju-m's* gesagt wird, während wir bei allen übrigen Wörtern blos *ms* als Dativ-Bezeichnung finden: *wilka-ms* etc. Im dualen Dativ ist von der Sanskr. Endung भ्याम् *b'yâm* dem Litth. blos *m* geblieben, z. B. *wilka-m*. Dieses *m* ist aber nicht der Endbuchstabe von *b'yâm*, sondern der anfangende Labial in nasaler Gestalt (§. 63.); (*) mir scheint es wenigstens unpassend, diese Dual-Endung anders als den verwandten Plural-Casus aufzufassen; und ich zweifle nicht an der Identität des *m* von *wilka-m* λύκοιν mit dem von *wilka-ms* (für *wilka-mus*) λύκοις. Es stimmt also, dieser Erklärung nach, zum Litthauischen Dual-Dativ der Germanische des Plurals, *vulfa-m*, *gasti-m*, *sunu-m*. (**)

(*) Auf dem leichten Übergang von *v* zu *m* (vgl. S. 124.) beruht auch, wie ich nicht zweifle, das Verhältnifs von der Endung युवाम् *yuvâm* ihr beiden, आवाम् *âvâm* wir beiden zu der gewöhnlichen Endung *âu*, vor Vocalen *âv*, welches in den betreffenden Pronominen zu *âm* erstarrte, und in dieser Gestalt dann auch vor Consonanten geblieben ist. Ob es sich mit der verbalen dritten Dualperson ताम् *tâm* eben so verhalte, soll in der Folge untersucht werden.

(**) Vgl. Grimm I. 828. 17), wo zuerst die Identität des Litthauisch-Germanischen Flexions-*m* mit dem *b*, *b'* der älteren Sprachen gezeigt worden. Wenn aber Grimm l. c. vom Litth. sagt, dafs nur die Pron. und Adj. im Dativ pl. *ms* hätten, die Substantive blofses *m*, so ist dies wohl ein Versehen, oder eine Verwechslung mit dem Dual; denn Ruhig gibt *ponams* dominis, *akims* oculis etc.

216. Ein dritter Verwandter der Dual-Endung भ्याम् *b'yâm* ist भिस् *b'is* als Bezeichnung des Instrumentalis plur. Diese Endung, welche im Zend [Zend] *bîs* lautet, hat sich im Lateinischen im Dativ und Ablativ niedergelassen (*), die zugleich des Instrumentalis Stelle vertreten müssen, während im Litthauischen, mit der Verwechslung der labialen Media mit dem Nasal dieses Organs (§. 63.), *mis* blos dem Instrumentalis eigenthümlich ist, so dafs *pati-mis* zu पतिभिस् *pati-b'is*, [Zend] *paiti-bîs* stimmt.

217. Dafs vom Griechischen die Endung φι, φιν hierherzuziehen sei, ist schon anderwärts von mir behauptet worden (**), und das dort gesagte mag auch hier an seinem Platze stehen. Nimmt man φιν und nicht φι als die älteste der beiden Formen an, so möchten wir die Vermuthung aufstellen, dafs es aus φις entstanden sei, nach Analogie der Verwandlung von μες in μεν in der ersten Pluralperson, welche dem Skr. *mas* und Lateinischen *mus* entspricht; (***) φις würde dem Skr. *b'is* und Lat. *bis* in *nobis*, *vobis* entsprechen. Vielleicht auch bestand zwischen φι und φιν, welche wir rücksichtslos für Singular und Plural gebraucht finden, ursprünglich ein Unterschied, dafs etwa ersteres dem Singular, letzteres dem Plural angehörte, dafs sie sich also zu einander verhielten, wie im Lateinischen *bi* zu *bis* in *tibi* und *vobis*, und wie im Litthauischen *mi* zu *mis*, in *akimi* durch das Auge und *akimis* durch die Augen. Dafs die Endungen φι und φιν vorzüglich dem Dativ angehören ist anerkannt;

(*) Im Pron. 1. und 2. (*no-bis*, *vo-bis*) wo *bis* die Stelle des von भ्यस् *b'yas* stammenden *bus* vertritt.

(**) Dritte Abhandlung p. 81.

(***) Man berücksichtige auch, dafs die Skr. Instrumental-Endung *b'is* im Prâkrit sich zu हिं *hin* entstellt hat.

ihr locativer und instrumentaler Gebrauch — *αὐτόφι, θύρηφι, βίηφιν* — erklärt sich daraus, dafs auch der gewöhnliche Dativ die Bezeichnung dieser Verhältnisse übernommen hat. Streng genitiver Gebrauch der Endung *φι, φιν* läfst sich vielleicht ganz läugnen, denn wenn Präpositionen die sonst mit dem Genitiv construirt werden, auch mit dem Casus auf *φι, φιν* vorkommen, so braucht man diesen darum nicht als Genitiv oder Vertreter des Genitivs aufzufassen. Überhaupt hätten alle Präpositionen, die mit dem Genitiv construirt werden, nach Mafsgabe des Sinnes, besser entweder einen Ablativ oder Locativ zur Seite, wenn diese Casus im Griechischen besonders vertreten wären. Auch das Suffix *θεν*, von ächt ablativer Bedeutung, die Entfernung von einem Orte ausdrückend, gibt man mit Unrecht als Vertreter der Genitiv-Endung, wo diese, in der gewöhnlichen Sprache die Bezeichnung des verlorenen Ablativs übernommen hat. In *ὄσσε δακρυόφιν πίμπλαντο* würde *δακρυόφιν* im Sanskrit durch अश्रुभिस् *aśru-bis* gegeben werden müssen; das Verhältnifs ist ganz instrumental, und wird nicht geändert dadurch, dafs man gewöhnlicher, aber weniger passend, das betreffende Verbum mit dem Genitiv construirt. So verhält es sich mit *ὄσσε δακρυόφιν τέρσαντο*. In *Ἰλιόφι κλυτὰ τείχεα* braucht man nicht *Ἰλιόφι* von *τείχεα* regieren zu lassen, sondern kann es als locativisch „zu Ilios" auffassen. Auch Od. XII. 45. (*πολὺς δ' ἀμφ' ὀστεόφιν θὶς ἀνδρῶν πυθομένων*) ist keine Nothwendigkeit vorhanden, *ὀστεόφιν* als Genitiv anzusehen, sondern es kann füglich durch *ossibus* gegeben werden. Aufserdem sind mir keine Stellen bekannt, wo man Formen auf *φι, φιν* genitive Bedeutung gegeben hätte. Dem Accusativ ist die Form *φι, φιν* ebenfalls fremd, und pafst ihrem Ursprunge nach nicht für ihn, auch erscheint sie nicht im Gefolge von Präpositionen die sonst mit dem Accus. vorkommen, mit der einzigen Ausnahme von *ἐς εὐνῆφιν* bei Hesiod (vgl. Buttmann p. 205.).

Was die Meinung der alten Grammatiker, dafs φι, φιν auch im Nominativ und Vocativ stehen könne, und die Unzweckmäfsigkeit des ι subscr. vor dieser Endung im Dativ sing. erster Decl. anbelangt, so verweisen wir auf das, was Buttmann (S. 205.) mit Recht dagegen eingewendet hat.

218. Von consonantisch endigenden Stämmen kommen fast nur die in §. 128. gedachten Neutra auf Σ in Verbindung mit φι, φιν vor, in Formen wie ὄχεσ-φι, ὄρεσ-φι, στήθεσ-φιν die man misſsverstanden hat, weil das vor vocalischen Endungen ausfallende Σ nicht als Eigenthum des Stammes erkannt war. Von anderen Consonanten ist ν der einzige, und unter den ν-Stämmen ΚΟΤΥΛΗΔΟΝ der einzige, welcher in Verbindung mit φιν vorkommt, und weil Ν mit Φ schwerer als Σ sich verbindet, einen Hülfsvocal ο annimmt — κοτυληδόν-ο-φιν — nach Analogie zusammengesetzter Wörter wie κυν-ο-θαρσής. Diesem Beispiele folgt ohne Noth auch δάκρυ — δακρυόφιν — während ναῦ-φιν, auf einem älteren Standpunkt, ganz dem Skr. नौभिस् *nâu-b'is* gleichsteht, wie denn der Stamm ΝΑΥ auch in Zusammensetzungen des Bindevocals ο sich enthält, weshalb man z. B. ναύσταθμον mit Skr. Compos. wie नौस्थ *nâu-st'a* im Schiffe stehend (seiend) vergleichen mag.

219. Um aber zur Skr. Dual-Endung भ्याम् *b'yâm* zurückzukehren, so ist noch zu bemerken, dafs schliefsendes अ *a* vor derselben verlängert wird; daher वृकाभ्याम् *vṛkâb'yâm* für वृकभ्याम् *vṛkab'yâm*. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs diese Verlängerung sich auch auf die verwandte Plural-Endung भिस् *b'is* erstreckte, und dafs daher von वृक *vṛka* auch *vṛkâ-b'is* gebildet wurde. Die gewöhnliche Sprache hat aber diese Form zu वृकैस् *vṛkâis* verstümmelt, was sich leicht aus *vṛkâb'is* durch Ausstofsung des *b'* erklärt, denn ऐ *âi* ist nach §. 2. = *â* + *i*. Diese Ansicht, die ich schon

früher ausgesprochen habe (*), kann ich nun durch neue Beweisgründe unterstützen. Erstens bilden, was mir damals bei dieser Erörterung nicht vorschwebte, die Pronomina der beiden ersten Pers. aus ihrem Anhängepronomen स्म *sma*, wirklich *smâ-b́is*, daher अस्माभिस् *as-mâb́is*, युष्माभिस् *yuśmâb́is*, welche Formen mit dem von mir angenommenen वृकाभिस् *vṛkâ-b́is* in demselben Verhältnisse stehen, wie die Accusative अस्मान् *asmân*, युष्मान् *yuśmân* zu वृकान् *vṛ-kân* lupos. Zweitens hat sich meine theoretisch gewonnene Ansicht seitdem durch den Vêda-Dialekt in so weit factisch bestätigt, als hier aus einem schliefsenden अ *a* zwar nicht *â-b́is* sondern *ê-b́is* gebildet wird, nach Analogie der Dativ-Ablative, wie वृकेभ्यस् *vṛ-kê-b́yas*, daher z.B. अश्वेभिस् *aśvêb́is* per equos von अश्व *aśva*. Zu dieser Vêda-Form stimmt in der gewöhnlichen Sprache die Pronominalform एभिस् *ê-b́is* per hos, die man nun füglich von dem Pronominalstamm अ *a* ableiten mufs, der überhaupt in der Declin. von इदम् *idam* die Hauptrolle spielt. Wenn nun einerseits vom Pronomen अ *a* die Form एभिस् *ê-b́is*, andererseits von अस्म *asma* und युष्म *yuśma* die Formen अस्माभिस् *asmâb́is*, युष्माभिस् *yuśmâ-b́is* entspringen, und wenn an erstere Form der Vêda-Dialekt in seinen Substantiv- und Adjectivstämmen auf *a* sich anschliefst, so geht daraus keineswegs die Nothwendigkeit hervor, dafs dem verstümmelten *âis* ein *ê-b́is* zum Grunde liege, (**) was niemals zu *âis* führen könnte. Wohl aber konnte *âb́is* zu *êb́is* werden, entweder durch die Assimilationskraft des *i* von *b́is*, oder durch die Analogie

(*) Dritte Abhandlung p. 79.

(**) Aus *êb́is* würde nach Ausstofsung des *b́* nicht *âis* sondern *ayis*, denn *ê* = *a* + *i* kann mit einem folgenden *i* nicht zu einem Diphthong, oder, da es selbst schon ein Diphthong ist, zu einem Triphthong vereinigt werden.

mit dem Dativ *ê-b'yas*, dessen *ê* ebenfalls dem rückwirkenden Einflufs des य् *y* seinen Ursprung verdanken mag. (*)

220. Das Prâkrit hat den vom Vêda-Dialekt angefangenen Weg vollends zurückgelegt, und auch das *â* von *asmâ-b'is*, *yuśmâ-b'is*, so wie im Locat. plur. das von *asmâsu*, *yuśmâsu* zu ए *ê* umgestaltet, daher अम्हेहिं *amhê-hiṅ*, तुम्हेहिं *tumhê-hiṅ*, अम्हेसु *amhêsu*, तुम्हेसु *tumhêsu*. Aufserdem schliefsen im Prâkrit alle anderen *a*-Stämme, sowohl Pronomina als Substantive und Adjective, den Instrum. plur. mit एहिं *ê-hiṅ*, und so stimmt z. B. कुसुमेहिं *kusumê-hiṅ* floribus (von *kusuma*) zum Vedischen कुसुमेभिस् *kusumê-b'is*. Ehe aber die Formen auf एभिस् *ê-b'is*, एहिं *ê-hiṅ* durch Umwandlung des *â* in *ê* aus आभिस् *âb'is* entstanden waren, mufste schon aus dieser ältesten Form, auf dem Wege der Ausstofsung und Zusammenziehung, *âis* entstanden sein. Diese Form besteht auch schon in den ältesten Hymnen der Vêda's neben der auf एभिस् *êb'is*; so bei Rosen S. 14. यज्ञैस् *yagnâis*, S. 15. und 21. अर्कैस् *arkâis*. Im Zend ist die verstümmelte Form *âis* die einzige belegbare, und zwar aufserordentlich häufig.

221. Vor der Dual-Endung *bya* entfernt sich das Zend, bei seinen *a*-Stämmen, auf dieselbe Weise vom Sanskrit, wie das

(*) Das Vedische नद्यैस् *nadyâis* für नदीभिस् *nadî-b'is* sehe ich nicht als eine Verstümmelung von *nadî-b'is* an — denn nach Ausstofsung des *b'* würde *nadîs* aus *nadî* + *is* werden — sondern für einen ganz gewöhnlichen Instrument., wozu eine Erweiteruug des Stammes *nadî* zu *nadya* anzunehmen ist. Dagegen mag der von Burnouf (*Nouv. journ. asiat.* III. 310.) erwähnte Zendische Pronominal-Instrument. *dîs* hier in Betracht kommen, der im Jzeschne öfter vorkommt, und wahrscheinlich eine Verstümmelung von *dibis* oder *dibîs* ist, von einem Stamme *di*, dessen Accus. *dim* ihn öfter gefunden wird, mit unverlängertem *i*, gegen §. 64. Die Verwandtschaft des Stammes *di* mit *ta* soll darum nicht bestritten werden.

Zend und Prâkrit vor der Endung भिस् *b̕is*, हिं *hiṅ*; es setzt nämlich *ê* für *â*; aus *vĕhrkê-bya* wird aber nach §§. 28, 41. *vĕhrkaêibya.* So im Vendidad 𐬵𐬎𐬀𐬉𐬌𐬠𐬌𐬌𐬀 𐬞𐬁𐬜𐬀𐬉𐬌𐬠𐬌𐬌𐬀 *hvaêibya pâdhaêibya* suis pedibus = स्वाभ्याम् पादाभ्याम् *svâb̕yâm pâdâb̕yâm*, 𐬰𐬀𐬯𐬙𐬀𐬉𐬌𐬠𐬌𐬌𐬀 *zaśtaêibya* (हस्ताभ्याम्) manibus. Man findet aber auch in diesem Casus den Diphthong ए *ê* durch *ôi* vertreten (§. 33.) z. B. 𐬎𐬠𐬋𐬌𐬠𐬌𐬌𐬀 *ubôibya* ambobus (V. S. p. 305.). Stellte man in dieser Form den verlorenen Nasal wieder her, und nimmt man an, was ich nicht bezweifle, daſs die Griechische Dual-Endung ιν eine Verstümmelung sei vom Sanskritischen *b̕yâm*(*), so sind mit dem genannten 𐬎𐬠𐬋𐬌𐬠𐬌𐬌𐬀 *ubôi-bya* die Homerischen Formen wie ὤμοι-ϊν zu vergleichen, wo demnach das erste ι auf die Seite des Stammes, den es erweitert, das andere auf die der Endung fallen muſs. Die dritte Declination könnte durch ihre Formen wie δαιμόν-οιν zur Vermuthung Anlaſs geben, daſs οιν und nicht ιν die wahre Endung sei; die letztere ergibt sich aber aus den beiden ersten Declinationen, wo sich ιν und nicht οιν an den Endvocal des Stammes anschlieſst (Μούσα-ιν, λόγο-ιν); bei der dritten erklären wir daher das ο vor ιν auf dieselbe Weise, wie §. 218. vor φιν (κοτυληδον-ό-φιν) d. h. als Bindevocal, der von den Stämmen die ihn nothwendig hatten, d. h. von den consonantischen, in die welche ihn entbehren konnten — in die Stämme auf ι und υ — eingedrungen ist, wie überhaupt bei der dritten Declin. die consonantischen Stämme den Ton angegeben, und den Vocalen ι und υ ihren Weg vorgezeichnet haben.

(*) Durch Herausstoſsung des Labials, wie in वृकैस् *vṛkâis* aus वृकाभिस् *vṛkâb̕is*, und durch Zusammenziehung von याम् *yâm* zu ιν, wie wenn z. B. im Sanskrit für *yaśta iśta* gesagt wird, von *yaǵ* opfern, und im Zend 𐬍𐬨 *îm* haec für इयम् *iyam* (s. auch §. 42.).

Nothwendig dürfte aber auch der Bindevocal ο zwischen Consonanten und der Endung ιν nicht erscheinen, da man sehr bequem δαιμον-ιν sagen könnte, allein das ο von δαιμόνοιν stammt offenbar von einer Zeit her, wo dem ιν noch der Consonante vorstand, den die entsprechende Sanskrit-Endung *b'yâm* erwarten läfst; aller Wahrscheinlichkeit nach ein φ, also δαιμόν-ο-ιν aus δαιμον-ο-φιν. (*) Wir hätten also hier ein anderes φιν als das, welches wir §. 217. aus φις भिस् *b'is* zu erklären versuchten; der Nasal steht im dualischen (φ)ιν ganz legitim für seinen Vorfahr *m*, wie in der Regel am Ende der Wörter. Um uns noch mehr zu vergegenwärtigen, wie ganz gleiche Formen als Entartungen von verschiedenartigen Vorgängern in der Sprache sich festsetzen, so erwäge man die Form ἔτυπτον als erste Person sing. und dritte plur., einmal aus ἔτυπτομ, dann aus ἔτυπτοντ.

222. Erklärt man die Dual-Endung ιν als Zusammenziehung von *b'yâm*, so hat man auch den Ursprung der dativen Plural-Endung ιν gefunden, die bei den eingeschlechtigen Pronominen wie vom Zufall in diesen Numerus verschlagen zu sein scheint (ἡμ-ῖν, ὑμ-ῖν, σφ-ίν neben σφί-σι). Das Griechische wird aber in dieser Beziehung ebenfalls vom Skr. geleitet oder verleitet, oder richtiger: die Auszeichnung des Plural-Dativs der eingeschlechtigen Pronominen ist uralt, und das Skr. hat bei denselben भ्यम् *b'yam* als Endung (अस्माभ्यम् *asmâ-b'yam* nobis, युष्माभ्यम् *yus'mâ-b'yam* vobis) gegen

(*) Der Bindevocal ο vor der Dual-Endung ιν hat also eine ganz gleiche Veranlassung mit dem des possessiven Suffixes εντ, welches schon anderwärts mit dem Skr. वन्त् *vant* verglichen worden. Εντ mufste also ursprünglich ϜΕΝΤ lauten, und der Bindevocal den das Digamma nach consonantischen Stämmen nothwendig oder wünschenswerth machte, und der von da über die gesammte dritte Declination sich verbreitet hat, ist auch nach dem Abfall des Digamma geblieben, und so stimmt πυρ-ό-εις zu πυροῖν aus πυρ-ο-ϊν; dagegen τυρό-εις zu τύροιν (τυρο-ϊν).

भ्यस् *b'yas* aller übrigen Wörter. Von diesem *b'yam* gelangt man nun eben so leicht oder leichter zu *ιν* als von der Dual-Endung *b'yâm* (vgl. §. 42.). Da aber भ्यम् *b'yam* und seine verstümmelte Gestalt ह्यम् *hyam* nach §. 215. auch im Singular-Dativ der eingeschlechtigen Pronominen seinen Sitz hat, sonst aber nirgends mehr vorkommt; da ferner auch das Lateinische bei den betreffenden Pronominen eine ächte Dativ-Endung behauptet hat, und dem gewöhnlichen, vom Locativ entnommenen *i*, die Endung *bi* oder *hi* (für *bhi*) gegenüberstellt (§. 200.): so können wir auch in dem Singularischen *ιν* von *ἐμ-ίν*, *τε-ΐν*, *τ-ίν*, *ἵν*, *σφ-ίν* nichts anders als eine Verstümmelung von भ्यम् *b'yam* erkennen, eine Form in die sich das Römische und Griechische so getheilt haben, daſs ersteres den Anfang, letzteres das Ende geschützt hat. In dem *i* begegnen sich beide. (*) Der gelegentliche accusative Gebrauch dieser Endung, bei Theokrit, erklärt sich aus der nicht mehr recht gefühlten Urbedeutung derselben und der dadurch veranlaſsten Verwechslung ihres *ν* mit dem des Accusativs. Dagegen haben wir in *μίν* und *νίν* wirkliche Accusative, und *μί-ν*, *νί-ν* zu theilen, und also auch nicht mit Buttmann (S. 296.) eine Verwandtschaft dieser Form mit dem dativen *-ῑν* anzunehmen.

(*) Auf einem anderen Wege hat vor kurzem Max. Schmidt in seiner trefflichen Schrift „*Commentatio de pronomine Graeco et Latino*" (p. 77.) die hier behandelte Endung *ιν* mit dem Skr. zu vermitteln gesucht, indem er sie als Schwester-Form der pronominalen Locativ-Endung इन् *in* (§. 201.) bezeichnet. Es stünde also bei dieser Auffassung gleiches und gleiches einander gegenüber, die Länge des Gr. *ιν* abgerechnet, die bei meiner Erklärung als Ersatz des ausgefallenen *a* gelten mag. Doch lege ich auf die Verschiedenheit der Quantität weniger Gewicht als darauf, daſs gerade die eingeschlechtigen Pronomina im Skr. nicht *in* sondern das gewöhnliche *i* im Locat. zeigen (§. 201.), noch mehr aber auf das, was oben zur Unterstützung meiner Ansicht gesagt worden.

223. Was den Urspsung der mit भ्य् *b'y* (aus भि *b'i*) anfangenden Casussuffixe भिस् *b'i-s*, भ्यम् *b'y-am*, भ्याम् *b'y-âm* und भ्यस् *b'y-as* anbelangt, so müssen wir zuvörderst auf ihre Verwandtschaft mit der Präposition अभि *ab'i* an, hin, gegen (wovon अभितस् *ab'i-tas* bei, vgl. *apud*) aufmerksam machen. In *ab'i* selbst ist aber *b'i* offenbar ebenfalls Endung, und das demonstrative अ *a* das Thema, so dafs diese Präposition in Ansehung ihres Ausgangs als Schwesterform zu dem Lateinischen *ti-bi*, *si-bi*, *i-bi*, *u-bi* anzusehen ist (*), gerade wie eine andere vom Pronominalstamme *a* entspringende Präposition, nämlich अधि *a-d'i* über, in den Griechischen Locativen wie ὅ-θι, ἄλλο-θι, οὐρανό-θι ihre Analoga findet (§. 16.). Verwandt mit dem Suffix धि *d'i* ist ध *d'a*, welches der gewöhnlichen Sprache nur in der Verstümmelung zu *ha* in *i-ha* hier und in der Präpos. *sa-ha* mit geblieben ist, im Vêda-Dialekt aber die Urform und ausgedehntere Verbreitung zeigt, und auch im Zend an mehreren Pronominalstämmen mit locativer Bedeutung gefunden wird, z. B. [Zend] *ava-dha* hier. Vom Griechischen vergleiche man θα von ἔνθα gegen θεν von ἔνθεν, ἐμέθεν etc. aus धस् *d'as* für तस् *tas* in अधस् *a-d'as* unten. Das ध् *d'* in diesen Bildungen steht nämlich als Verschiebung des *t*, und kommt auf diese Weise noch in einigen anderen Bildungen vor (**). Es erklärt sich daher *d'a*, *d'i* aus dem Demonstratistamm त *ta*; aber dem भि *b'i* von अभि *ab'i* (Gr. ἀμφί) ist es schwerer seinen Ursprung nachzuweisen. Ich vermuthe den Abfall

---

(*) Im Prâkrit verbindet sich die mit भि *b'i* verwandte Endung हिं *hiṅ* (vgl. §. 217.) auch mit anderen Pronominalstämmen, zur Bildung locativer Adverbia, wie तहिं *ta-hiṅ* dort, कहिं *ka-hiṅ* wo.

(**) Unter andern in der zweiten Pluralperson Medii, ध्वे *d'vê* und ध्वम् *d'vam* für त्वे *tvê*, त्वम् *tvam*.

eines anfangenden Consonanten. Wie im Griechischen auch *φίν* für *σφίν* gebraucht wird, und wie im Skr. विंशति *viṅśati* zwanzig einleuchtend eine Verstümmelung von द्विंशति *dviṅśati* ist, und im Zend auch 𐬠𐬍𐬯 *bîs* zweimal, 𐬠𐬌𐬙𐬌𐬌𐬀 *bitya* der zweite gesagt wird für 𐬛𐬬𐬍𐬯 *dvîs* (Skr. द्विस् *dvis*), 𐬛𐬬𐬌𐬙𐬌𐬌𐬀 *dvitya* (Skr. द्वितीय *dvitîya*), so mag भि *b'i* mit dem Pronominalstamm स्व *sva* oder स्वि *svi* identisch sein — wovon das Gr. *σφεῖς*, *σφίν*, *φίν* etc. — und zwar so, daſs nach Abfall des *s* der folgende Halbvocal sich eben so verstärkt oder erhärtet hätte, wie in dem Zendischen 𐬠𐬍𐬯 *bîs*, 𐬠𐬌𐬙𐬌𐬌𐬀 *bitya* und dem Lat. *bis*, *bi*. Man könnte auch in der Aspiration des भ् *b'* den umstellten Zischlaut erkennen, wie im Prâkrit (§. 166.) स्म *sma* zu म्ह *mha* geworden, und, was den vorliegenden Fall noch näher angeht, im Griech. für *σφίν* auch *ψίν* gefunden wird. Auch ist im Skr. die Entstehung von भ् *b'* aus *b* + *h* nicht ganz unerhört, und es erklärt sich auf diese Weise das Verhältniſs von भूयस् *b'ûyas* mehr zu बहु *bahu* viel, mit ausgestoſsenem *a* (Gramm. crit. r. 251. ann.).

224. Zum Überblick der behandelten Dual-Endung, im Skr., Zend, Griech. und Litthauischen, diene:

	Sanskrit	Zend		Griech.	Litth.
m.	*vṛkâ-b'yâm*	*vĕhrkaêi-bya*	od. *vĕhrkôi-bya*	*λύκο-ιν*	*wilka-m*
f.	*g'ihvâ-b'yâm*	*hizvâ-bya*		*χώρα-ιν*	*ranko-m*
m.	*pati-b'yâm*	*paiti-bya*		*ποσί-ο-ιν*	*pati-m*
f.	*tanu-b'yâm*	*tanu-bya*		*πιτύ-ο-ιν*	....
f.	*vâg-b'yâm*	*vâc'-e-bya* (*)		*ὀπ-ο-ῖν*	....

(*) Ich folgere diese Form hauptsächlich aus dem Stamme 𐬭𐬀𐬊𐬗 *raoc'* Licht, der von den mit 𐬠 *b* anfangenden Endungen öfter vorkommt, und immer 𐬉 *e* als Binde-

	Sanskrit	Zend	Griech.	Litth.
m.	*barad-b'yâm*	*baran'-bya*	φερόντ-ο-ιν	....
m.	*âtma'-b'yâm* (*)	*aśma'-bya*	δαιμόν-ο-ιν	....
m.	*b'râtṛ-b'yâm* (**)	*brâtar-ĕ-bya*	πατέρ-ο-ιν	....
n.	*vaćô-b'yâm* (***)	*vaćô-bya*	ἐπέ(σ)-ο-ιν	....

vocal einschiebt — *raoć-e-bîs*, *raoć-e-byô*. Auch finden wir *vî-vać-e-bîs* (V.S.p.63.). Die Stämme auf *r* schieben *ĕ* ein, die auf *t*, wenn ihm ein Vocal vorhergeht, schliefsen die Endung unmittelbar an (*amĕrĕtâtaṭ-bya* nach §.38.), dagegen wird von *nt* das *t* abgeworfen; so V.S.p.9. *bĕrĕzĕn'-bya* splendentibus, mit *z* gegen §.60. Bemerkt zu werden verdient noch die Form *brvaṭ-byanm* superciliis, weil in diesem einzigen Worte die Casus-Endung ungeschmälert erscheint (§.61.). Der Codex trennt aber, so oft dies Wort vorkommt, immer die Endung vom Stamme (V.S.p.269. zweimal *brvaṭ byanm*, p.321. u. 322. *barvaṭ byanm*, wahrscheinlich für *bravaṭ byanm*), so dafs es das Ansehen hat, als wäre *brvaṭ* der Abl. sg. von einem Thema *brû* (Skr. भ्रू *b'rû*). In einem anderen Casus ist mir dieses Wort nicht vorgekommen; es kann aber nicht leicht etwas anders als *brvat* oder *brvant* sein Thema sein; in letzterem Falle wäre es eine Participialform und würde beweisen, dafs von *nt*, anstatt des letzten Conson., auch der vorletzte abgeworfen werden könne. Oder sollte *brvaṭbyanm* eine so sonderbare Form sein, dafs sie mit der Endung des Abl. sg. die des Duals vereinigte, und also doch *brû* das Thema wäre?

(*) *N* wird vor consonantisch anfangenden Casus-Endungen im Skr. und Zend abgeworfen; so im Gr. δαίμο-σι und im Goth. *ahma'-m*.

(**) अर् *ar* wird vor den mit Consonanten anfangenden Casus-Endungen zu ऋ *ṛ* verkürzt (§.127.).

(***) S. §.56[b].

Genitiv, Locativ.

225. Diese beiden Casus haben im Skr. die gemeinschaftliche Endung ओस् *ôs*, welche mit der singularen Genitiv-Endung verwandt sein mag. Beispiele sind: वृकयोस् *vṛkay-ôs*, जिह्वयोस् *ǵihvay-ôs* (vgl. §. 158.), पत्योस् *paty-ôs*, तन्वोस् *tanv-ôs*, वाचोस् *vâć-ôs*, भ्रात्रोस् *b'râtr-ôs*, वचसोस् *vaćas-ôs*. Im Zend scheint diese Endung verschwunden zu sein, und durch den Plural ersetzt zu werden; eben so im Litthauischen, wo z. B. *awj-ù* sowohl der duale als plurale Genitiv ist.

Plural.

Nominativ, Vocativ.

226. Masculina und Feminina haben im Skr. अस् *as* als Endung des Nom. pl., womit, wie in den verwandten Sprachen, bei allen Declinationen der Vocativ identisch ist. Dieses *as* betrachte ich als eine Erweiterung des singularen Nominativzeichens *s*, so dafs in dieser Erweiterung des Casussuffixes eine symbolische Andeutung der Mehrheit liege; auch fehlt, wie im Sing. und Dual, so auch im Plural dem Neutrum das für dasselbe zu persönliche *s*. Die drei Zahlen verhielten sich demnach in Ansehung der männlich-weiblichen Endung oder Personbezeichnung, gleichsam wie Positiv, Comparativ und Superlativ; und die höchste Steigerung gehört dem Dual. Im Zend ist अस् *as* nach §. 56[b]. zu *ô* geworden, oder zu [Zend] *aś* vor den Anhänge-Partikeln *ća* und *ćit*; das Griech. zeigt ες unter Beschränkung von §. 228., das Lat. *ēs*, mit unorganischer Länge, durch den Einflufs des *s*; das Litthauische hat *ès* bei Stämmen auf *r*, sonst aber blofses *s*. So entsprechen sich दुहितरस् *duhitar-as*, [Zend] *dughdhar-aś-ća*, θυγατέϱ-ες, *dukter-ès*, *matr-es*.

227. Mit einem vorhergehenden अ *a* des Stammes zerfliefst das *a* der Endung zu *â*; so entspricht वृकास् *vṛkâs* aus *vṛka* + *as* dem Gothischen *vulfôs* aus *VULFAas* (§. 69.). Nur in dieser Verwachsung mit dem Stammvocal hat jedoch das Gothische die vollständige Endung geschützt; sonst aber ist, sowohl an vocalischen wie an consonantischen Stämmen, vom alten *as* blos *s* geblieben, wie überhaupt der Ausgang *as* in Gothischen mehrsylbigen Formen überall entweder zu *is* oder *s* geschwächt worden (vgl. §§. 135. 191.); daher z. B. *sunju-s*, *ahman-s* für *suniv-as*, *ahman-as*. — Auch आ *â* wird mit der Endung *as* zu *âs* zusammengezogen; daher जिह्वास् *ǵihvâs* für *ǵihvâ-as*. Dem Gothischen *gibôs* aus *GIBŌ* kann aber, wegen des eben gesagten, nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, ob es ein blofses *s* oder *as* (mit dem Stammvocal zu *ô* = *â* verwachsen) zur Casusbezeichnung habe.

228. Die männlichen Pronominal-Stämme auf *a* enthalten sich im Sanskr. Zend und Gothischen der vollen Nominativbezeichnung, und erweitern statt dessen den Stamm durch ein beitretendes *i*, welches nach §. 2. mit dem stammhaften *a* zu ए *ê* wird, (*) wofür im Zend [Zend] *ê* oder [Zend] *ôi* steht; daher z. B. Skr. ते *tê*, Z. [Zend] *tê*, Goth. *thai*

(*) Da अ *a* in vielen anderen Casus sich zu ए *ê* erweitert, und hiermit erst die Casus-Endungen verbunden werden, so hat man guten Grund anzunehmen, dafs in ते *tê* und ähnlichen Formen gar keine Casusbezeichnung enthalten sei, und dafs die Pronomina als reine Persönlichkeitswörter in diesem Casus sich durch sich selbst schon hinlänglich personificirt finden; wie im Singular *sa* für *sas* gesagt wird, im Skr. wie im Gothischen, und im Gr. ὁ für ὅς; während im Lateinischen neben *is-te* auch *ipse*, und *ille* des Nominativzeichens beraubt sind. Diese Ansicht unterstützt sich noch ganz besonders dadurch, dafs अमी *amî* (Gramm. crit. §. 271.) durch die meisten obliquen Casus wie *amî-byas* illis, *amî-śâm* illorum offenbar als nacktes Thema sich ausweist. Die im Zend-Avesta vorkommende Form [Zend] *vîśpêś-ća* omnesque (V. S. p. 49.), als Zusam-

diese, gegenüber den weiblichen Formen तास् *tâs*, ꞔꞔꞔ *tâo* (§.56[b].), *thôs*. Dem entspricht im Griechischen τοί (Dorisch für οἱ). Es ist aber im Griech. und Lateinischen dieses, die Endung *as* (ες, *ēs*) praktisch ersetzende *i* nicht bei den männlichen Pronominalstämmen auf *o* (= अ *a* §.116.) stehen geblieben, sondern alle anderen Stämme der zweiten wie der ersten Decl. haben im Griech. und Lat. daran ein Beispiel genommen; daher λύκοι, χῶραι für λυκο-ες, χωρα-ες, *lupi* (aus *lupoi*), *terrae* (aus *terrai*) für *lupo-es*, *terra-es*. Die Lat. fünfte Decl., obwohl sie ihrem Ursprunge nach mit der ersten identisch ist (§.121.), hat die alte Endung geschützt, daher *rēs* aus *rē-ēs* wie im Skr. *ǵihvâs* aus *ǵihvâ-as*. Das Litthauische hat dem Mifsbrauch der in Rede stehenden Pronominalflexion, oder richtiger Flexionslosigkeit, engere Gränzen gesetzt als das Griech. und Lat.; es sagt zwar *wilkai* = λύκοι, *lupi*, aber nicht *rankai* sondern *rankos*. Ehre daher dem Gothischen! dafs es die alte Sanskritisch-Zendische Gränze in dieser Beziehung nicht um ein Haar breit überschritten hat; denn dafs die adjectiven *a*-Stämme, weil sie überhaupt der Pronominal-Declination folgen, auch *ai* setzen für *ôs* (*blindai* coeci) ist darum keine Verletzung des alten Gesetzes.

229. Im Zend findet man an consonantischen Stämmen auch die Dual-Endung ꞔꞔ *âo* (aus आस् *âs* §.207.) mit pluraler Bedeutung; so öfter ꞔꞔꞔꞔ *vâć-âo* voces, ꞔꞔꞔꞔ *raoć-âo* luces, welche Formen man nicht etwa als regelmäfsige Plurale von Stämmen auf

---

menziehung von *vîśpay-aś-ća* aufgefafst (vgl. §.244.), läfst vermuthen, dafs an ते *tê* und ähnliche flexionslose Formen auch die Endung *as* sich anschliefsen konnte, also तयस् *tay-as*. Im Zend steht die Pronominal-Form auf *ê* meistens auch im Accus. plur., und so steht auch das genannte *vîśpeś-ća* l. c. wahrscheinlich als Accus., obwohl man nach Anquetils ungenauer Übersetzung es für den Nomin. halten sollte.

â ansehen darf, denn einen Stamm *vâćâ* und *raoćâ*, dafür glaube ich bürgen zu können, gibt es nicht. Die Form *âoṇhô* an *a*-Stämmen, z.B. *vĕhrkâoṇhô* lupi und lupos, stützt sich auf das in den Vêda's, aber nur nominativisch vorkommende आसस् *âsas* (§. 56[b].), z.B. स्तोमासस् *stômâsas* Lobgesänge für स्तोमास् *stômâs* von स्तोम *stôma*. (*)

230. Stämme auf *i* und *u* haben im Skr. Guna, daher पतयस् *patay-as*, सूनवस् *sûnav-as* für *paty-as*, *sûnv-as*. Dieses Guna hat auch das Gothische bewahrt, jedoch in seiner geschwächten Gestalt *i* (§. 27.), welches vor *u* zu *j* wird; daher *sunju-s* Söhne (für *suniu-s* aus *sunau-s*), eine Form, welche ohne die dem Germanischen nachgewiesene Guna-Theorie unbegreiflich wäre. Bei den *i*-Stämmen zerfliefst das Guna-*i* mit dem des Stammes zu langem *ī* (geschrieben *ei* §. 70.), daher *gastei-s*, *anstei-s* von *GASTI*, *ANSTI* (vgl. S. 115.). Das Zend setzt nach Willkühr Guna oder nicht, daher *paity-ô* oder *paitay-ô*, (**) *paśv-ô* oder *paśav-ô*.

231. Die Neutra haben im Zend, wie in den verwandten Europäischen Sprachen, ein kurzes *a* zur Endung; (***) vielleicht der

---

(*) Diese Form ist, wie mir scheint, so aufzufassen, dafs an die mit dem Stamme verwachsene Endung, zu gröfserem Nachdruck, die Endung *as* noch einmal angetreten ist.

(**) Das nach §. 41. dem Stamm beigemischte *i* bleibt ohngeachtet des dem *y* vortretenden *a*.

(***) So einfach diese Sache scheint, so schwer ist es mir gewesen hierüber eine feste Überzeugung zu gewinnen, obwohl ich gleich von Anfang an meine Aufmerksamkeit darauf gerichtet habe. Von den *a*-Stämmen hat bereits Burnouf (*Nouv. Journ. Asiat.* III, 309, 310.) die plurale Neutralform gegeben, und treffende Vergleichungen mit

Überrest des vollständigen, den natürlichen Geschlechtern gehörenden *as*, nach Ablegung des für das todte sprachliche Geschlecht zu per-

---

dem Goth. und Griech. etc. angestellt. Allein aus Formen wie *hu-mata* bene-cogitata, *hûcta* bene-dicta kann man nicht erkennen, was eigentlich die neutrale Plural-Endung ist; weil man, vom Skr. ausgehend, anzunehmen versucht wird, dafs die wahre Endung in diesen Formen abgefallen und entweder durch Verlängerung des Endvocals ersetzt sei oder nicht. Man mufste also seine Aufmerksamkeit auf Stämme mit anderem Ausgang als *a* richten, vorzüglich auf solche welche mit einem Consonanten schliefsen. Die Untersuchung über diesen Gegenstand wird aber sehr erschwert, dadurch, dafs das Zend, was man nicht erwarten konnte, ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Singulars, jedes Nomen im Plural gerne zum Neutrum macht, eine Neigung die so weit geht, dafs die zahlreichen *a*-Stämme hierdurch den männlichen Nomin. ganz verloren haben, den männlichen Accus. aber nur noch sparsam zeigen. Wenn z.B. *maśya* Mensch im Plural-Nom. ebenfalls *maśya* lautet (mit *ća*, *maśyâ-ća*), so ist es jetzt meine Überzeugung, dafs dieses plurale *maśya* oder *maśyâ* nicht etwa eine Verstümmelung von *maśyâo* sei, aus *maśyâs* (§.56[b].) — da an keiner anderen Stelle der Zend-Grammatik 𐬀 *a* oder 𐬁 *â* für आस् *âs* steht — sondern dafs diese Form dem Neutrum angehöre. Es beruht aber die Ersetzung der Plural-Masc. durch Neutra auf einem tiefen Sprachgefühl, denn in der Mehrheit tritt Geschlecht und Persönlichkeit offenbar sehr in den Hintergrund. Die Persönlichkeit des Einzelnen geht unter in der abstracten endlosen todten Vielheit, und wir können insofern das Zend für seine Geschlechts-Scheue, im Plural, nur rühmen. Tadeln müssen wir es aber darum, dafs es die Adjective oder Pronomina nicht überall in Einklang bringt mit den Substantiven, worauf sie sich beziehen, und dafs es in dieser Hinsicht eine wahre Geschlechtsverwirrung und Zerrüttung zeigt, was auch die Untersuchung über diesen Gegenstand sehr erschwert hat. So z.B. *vîśpa anaghra raoćâo* (nicht *raoć-â*) „alle anfangslosen Lichter", *tisarô* (fem.) *śata* oder *thrayô* (masc.) *śata* dreihundert, *ćathwârô* (masc.) *śata* vierhundert. Überhaupt scheinen die Zahlen drei und vier das Neutrum eingebüfst zu haben; daher auch *thrayô csafn-a* drei Nächte, *ćathwârô csafn-a* vier Nächte; V.S. S.237. steht dagegen *tâ nara yâ* jene Menschen welche ... Ich theile *nar-a*, obwohl die Form auch einem Thema *nara* angehören könnte, welches auch vorkommt, aber viel seltener als *nar*, wovon auch anderwärts männlich *nar-ô taê-ća* „und jene Men-

sönlichen *s*. Dieses *a* bleibt dann im Accus., wie auch die Masc. und Fem. in diesem Casus meistens ebenfalls *as* (Z. [Zend] *ô*, [Zend] *aś-ća*) haben. Beispiele sind [Zend] *aśavan-a* pura, [Zend] *bĕrĕzant-a* splendentia, [Zend] *vâć-a* verba, [Zend] *nar-a* homines, [Zend] *ast-a* ossa. Bei Wortstämmen auf *a* zerfliefst die Endung mit dem Stammvocal; das so erwachsene *â* hat sich aber im erhaltenen Zustande der Sprache, nach oft erwähntem Princip, wieder verkürzt, und nur an einsylbigen Stämmen und vor

---

schen". Von dem Thema *vâć* Wort, Rede finden wir häufig *vâć-a* (auch, wie es scheint fehlerhaft, *vać-a*), z.B. V.S.p.34. [Zend] *vâća humata hûcta hvarĕśta* „verba bene-cogitata, bene-dicta, bene-peracta". Von [Zend] *aśavan* rein findet sich sehr häufig der neutrale Plural *aśavan-a*, da aber das Thema *aśavan* zuweilen auch, wenn gleich höchst selten, sich unorganisch zu *aśavana* erweitert, so ist diese Form weniger beweisend, obwohl es Unrecht wäre, das Neutrum *aśavan-a* lieber von dem unorganischen, äufserst seltenen *aśavana* abzuleiten, als von dem ächten, äufserst häufigen *aśavan*, in den schwachen Casus *aśaun* oder *aśaon*. Auch Participial-Formen auf *nt* sind im neutralen Plural sehr häufig, und ich habe nirgends einen Grund gefunden, anzunehmen, dafs das Zend gleich dem Pali und Althochdeutschen, das alte Participial-Thema durch einen vocalischen Zusatz erweitert hätte. Im V.S.S.119. steht als Accus. *agha aiwiśitâr-a* „peccata corrumpentia(?)". Anquetil übersetzt beide Ausdrücke zusammen durch „*la corruption du coeur*" (II.227.), aber wahrscheinlich steht *aiwi-sitâra* für *-csitâra*, und bedeutet wörtlich die verderbenden (vgl. क्षि *kśi* intrans, zu Grunde gehen). So viel ist gewifs, dafs *aiwi* Präposition (S.44.), und *tar* das Wortbildungssuffix ist (§.144.), welches in den starken Casus *târ* lautet, und es geht aus diesem Beispiel, wie auch aus *aśavan-a* hervor, dafs, bei mehrfachen Thema-Gestalten, das Zend gleich dem Skr. (s. Gramm. crit. *r*.185.*c*.) den Nom. Acc. Voc. plur. der Neutra aus dem stärkeren Thema bildet. Ich enthalte mich noch andere Belege für den merkwürdigen und unerwarteten Satz anzuführen, dafs das Zend in Abweichung vom Skr. seine Plural-Neutra nach dem Princip des Lat. *nomin-a*, Griech. *τάλαν-α*, Goth. *namôn-a* oder *namn-a* bildet.

angeknüpften Partikeln sich behauptet; Gothisch und Zend stehen in dieser Beziehung sehr merkwürdig auf einer und derselben Stufe, denn man sagt *thô* haec (für *thâ* §. 69.) aus *THAa*, *hvô* quae für *HVAa*, aber *daura* von *DAURA*, wie im Zend [Zend] *tâ* haec, [Zend] *yâ* quae gegen [Zend] *agha* peccata von *agha*. Man wird daher vom Gothischen nicht sagen dürfen, dafs das *a* des Stammes vor dem der Endung abgefallen sei, denn es konnte nicht abfallen, weil Stammvocal und Endung von jeher mit einander verwachsen waren. Die alte Länge konnte aber geschwächt werden; dies ist das Schicksal der langen Vocale, besonders am Ende der Wörter. Man wird also auch vom Griech. τὰ δῶρα und vom Lateinischen *dona* nicht sagen dürfen, dafs das *a* ganz der Endung angehöre. Dieses *a* ist ein altes Erbgut aus ältester Vorzeit, aus der Zeit wo die zweite Declination, um mich so auszudrücken, ihre Stämme mit *ă* endete. Dieses *ă* ist seitdem im Griech. ο oder ε (§. 204.) im Lat. zu *u*, *o* oder *e* geworden, und nur im pluralen Neutrum hat sich die alte Qualität behauptet, und das aus *ă* + *ă* erwachsene *ā* hat sich verkürzt. Dieses *ă* aber, seinen Söhnen *ŏ*, *ĕ*, *ŭ* gegenüber, mag immer noch für einen gewichtigeren, Stamm und Endung vereinigenden Ausgang gelten, als wenn etwa δωρο oder δωρε, *donŏ*, *donĕ* als plurales Neutrum stünde.

232. Stämme auf *i* und *u* können im Zend ihren Endvocal vor der Endung unterdrücken, auch kann *u* unterdrückt und durch Verlängerung des Stammvocals ersetzt werden; so lesen wir im V.S. p. 46. und 48. [Zend] *gara* Berge von [Zend] *gairi* (s. S. 210. Anm.***), dagegen S. 313. *gairîs* (fem.). Was Anquetil (II. 268.) übersetzt durch „*une action qui empêche de passer le pont, le péché contre nature*" lautet im Original (p. 119.) [Zend] [Zend] [Zend] [Zend] [Zend] [Zend] *agha anâpĕrĕtha skyaothna yâ na-*

rô-vaipaya d.h. die Sünden, die Brücke-losen, die Handlungen welche .... und es steht hier *anâpĕrĕtha* offenbar für *anâpĕrĕthw-a*, denn *pĕrĕtu* bedeutet wirklich Brücke.(*) Doch kann auch ein schliefsendes *u*, in Gestalt eines Halbvocals, beibehalten werden, entweder rein oder gunirt; letztere Form erkenne ich in *yâtava* (V.S. p. 120. bei Olshausen p. 7.), welches nur der Plural-Accus. von *yâtu* sein kann, denn es steht neben *agha* peccata, und auf derselben Seite steht bei Olshausen ein Derivativum von *yâtu* im Acc. sg. nämlich *yâtumĕntĕm* „den Zauberer, Zauberei-begabten" (nach Anq. *magicien*). Ich übersetze daher *agha yâtava* wörtlich durch „die Sünden Zaubereien" (Anquetil: *la Magie très-mauvaise*); und in Anquetil's Vocabular ist (p. 467.) *yâthvaṅm* der regelrechte Plural-Genitiv unseres Stammes *yâtu*, bedeutet also „der Zaubereien", während Anquetil fehlerhaft die Bedeutung des Derivativs gibt (*Magiciens*), und, seiner Gewohnheit nach, diesen obliquen Casus für einen Nominativ hält. Beispiel einer nicht gunirten neutralen Pluralform ist V. S. p. 122. „die Indien" — neben *hapta hĕndu* das Sieben-Indien (Anq. II. p. 270.) — es hat das Epithet *us-astar-a* (auf-sternig?) im Gegensatze zum *daus-astarĕm hĕndum* dem schlecht-sternigen (?) Indien. Ein Beispiel, wo die un-

---

(*) Burnouf's Codex theilt *anâ pĕrĕtha*; eben so hat Olshausen (p. 6.), doch mit der Variante *anâpĕrĕtha*. Ich habe keinen Grund anzunehmen, dafs es im Zend eine Präpos. *anâ* ohne gebe, so dafs *anâ pĕrĕtha* ohne Brücke bedeuten könnte; auch würde *pĕrĕtu* im singularen Instr. *pĕrĕthwa* oder *pĕrĕtava* bilden; ich nehme also an, dafs *pĕrĕtu* mit der Präpos. *â* verbunden, und dann die Negation *an* vorgetreten sei.

terdrückte Endung an einem *u*-Stamme durch Verlängerung des Endvocals ersetzt worden, ist das sehr häufig vorkommende *vôhû* Güter von *vôhu.*

233. Der Interrogativstamm *ki* (vgl. *quis*, *quid*), der im Skr. nur den singularen Nominativ-Accus. किम् *ki-m* bildet, sonst aber durch *ka* ersetzt wird, wovon im Zend *ka-ṭ* was, dieser in seinem Gebrauch sehr beschränkte Stamm bildet im Zend das plurale Neutrum *ky-a*, (*) und diese Form ist um so wichtiger, weil es uns noch an zuverläfsigen Beispielen fehlt, in denen das stammhafte *i* vor der Endung *a* nicht unterdrückt ist (oben *gara* für *gairy-a*), obwohl sich mit Grund vermuthen läfst, dafs im Einklange mit dem erwähnten *hĕndv-a* und *yâtav-a* auch Formen wie *vairy-a* oder *vairay-a* von *vairi* im Gebrauch waren. — Da es im Gothischen an neutralen Substantiv- und Adjectiv-Stämmen auf *i* fehlt, so sind der Numeralstamm *THRI* drei und der Pronominalstamm *I* er für die in Rede stehenden Neutral-Casus sehr wichtig, in welchen sie *thrij-a* (*thrijahunda* dreihundert) und *ij-a* bilden, indem, nach dem Princip Skr. einsylbiger Formen, der *i*-Laut nicht in seinen blofsen Halbvocal, sondern in *ij* überging; so z. B. im Skr. भिया *b'iy-â* durch Furcht für भ्या *b'y-â* von भी *b'î.*

234. Das Skr. setzt dem Zendisch-Europäischen neutralen *a* ein इ *i* entgegen, vielleicht als Schwächung eines früheren *a* (§. 6.);

(*) V. S. p. 341. *kya aêtê vaća yôi hĕnti gâthâhva thris âmrûta* (fehlerhaft *thrisâ mrûta*) „Welches sind jene Worte welche sind (werden) in den Gebeten (Gesängen) dreimal gesprochen." Die männlichen Formen *aêtê* und *yôi* dürfen hier nach Anm. zu §. 231. keinen Anstofs geben. So auch steht V. S. p. 85. *kya* vor dem Masc. *ratavô* (*ratavô kya ratavô* „welches sind die Herrn?").

der Endvocal des Stammes wird verlängert, und zwischen diesen und die Casus-Endung ein euphonisches *n* gesetzt (§. 133.), daher दानानि *dânâ-n-i*, वारीणि *vârî-ṇ-i* (*), मधूनि *madʿû-n-i* (**). Die mit einem Consonanten endigenden Stämme, न् *n* und र् *r* ausgenommen, setzen demselben einen Nasal vor, und nach *s* und *n* wird der vorhergehende Vocal verlängert; daher वचांसि *vaćân-si*, नामानि *nâmân-i*. Mit diesem *i* könnte man die im Lateinischen sehr isolirt stehende Neutral-Flexion von *quae* (*quai*) und *hae-c* (*haic*) in Zusammenhang bringen; allein *quae* steht doch noch ziemlich entfernt vom Skr. कानि *kâ-n-i*, während es mit dem neutralen Dual के *kê* aus *ka* + *i* (§. 212.) fast identisch ist. Da aber das Alter dieser Dual-Endung vom Zend unterstützt wird, die Plural-Form *kâni* hingegen isolirt dasteht und ihr Alter dadurch verdächtig wird; da ferner das Lateinische auch beim Verbum eine ursprüngliche Dual-Endung in den Plural eingeführt hat: (***) so können wir nicht um-

(*) Nach einem euphonischen Gesetze (Gramm. crit. *r*. 94[a].) wird nach र् *r* und einigen anderen Buchstaben unter gewissen Bedingungen ein folgendes न् *n* in ण् *ṇ* umgewandelt.

(**) In den Vêda's findet man häufig das *ni* an *a*-Stämmen unterdrückt, z.B. विश्वा *viśvâ* omnia von *viśva*; auf diese Weise berührt sich das Skr. mit dem Zendischen *vîśpa*, *vîśpâ-ća*, doch ist vielleicht diese Begegnung nur äufserlich; denn da das Skr. nirgends eine Neutral-Endung *a* zeigt, so kann विश्वा *viśvâ* nicht wohl aus *vîśpa* + *a* erklärt werden, sondern nur als Verstümmelung des in den Vêda's ebenfalls vorkommenden *â-ni*, wie auch पुरू *purû* multa, magna gesagt wird für पुरूणि *purûṇi* (Rosen's Spec. p. 9. 10.).

(***) Die Endung *tis* stimmt zु थस् *tʿas*, Gr. τον aus τος, nicht zu थ *tʿa* oder त *ta*, Gr. τε. In Bezug auf die auch in anderer Beziehung merkwürdige Declination von *qui* und des mit ihm verwandten *hic* verweise ich vorläufig auf meine Abhandlung „Über den Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung" (bei F. Dümmler) S. 2.

hin, in dem Lateinischen pluralen *quae* einen so treu als möglich erhaltenen Überrest des Skr. dualen के *kê* anzuerkennen.

235. Wir geben hier einen Überblick der Bildung des Plural-Nominat. und des damit identischen Vocativs und neutralen Accusativs:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
m.	*vṛkâs*	....	λύκοι	*lup'ī*	*wilkai*	*vulfôs*
m.	*tê*	*tê*	τοί	*is-t'ī*	*tie* (*)	*thai*
n.	*dânâ-n-i*	*dâta*	δῶρα	*dona*	....	*daura*
f.	*gihvâs*	*hizvâo*	χῶραι	*terrae*	*rankos*	*gibôs*
f.	*tâs*	*tâo*	ταί	*is-tae*	*tas*	*thôs*
m.	*patay-as*	*paity-ô* (**)	πόσι-ες	*host'-ēs*	....	*gastei-s*
f.	*prîtay-as*	*âfrîty-ô* (**)	πόρτι-ες	*mess'-ēs*	*áwy-s*	*anstei-s*
n.	*vâri-n-i*	*var'-a*	ἴδρι-α	*mari-a*	....	....

(*) Diese Form gehört nicht zum Stamme *TA* (= त *ta*) — wovon im Sing. *ta-s* und fast alle anderen Casus — sondern zu *TIA*, woraus, durch den Einflufs des *i*, sich *tie* entwickelt hat (vgl. S. 186. Anm.** und §. 193.), und wovon im Dat. du. und pl. *tie-m*, *tie-ms*. Der Nom. pl. ist aber ohne Casus-Endung. Die Urform *TIA* entspricht dem in §. 194. erwähnten Vedischen त्य *tya*, während der auf den Nom. beschränkte Stamm स्य *sya* (श्य *śya* s. §. 55.) im Litth. in der Gestalt von *SZIE* vollständige Declination hat, und im Plural-Nomin ebenfalls flexionslos *szie* lautet. Von der Pronominal-Declination ist die Form *ie* (aus *ia*) auch in die Declinat. der Adject. eingedrungen, so dafs z. B. der Stamm *GERA* gut mehrere Casus aus *GERIE* bildet, nämlich Dat. du. *gerie-m* für *gera-m*, Dat. pl. *gerie-ms* für *gera-ms*, und Nom. pl. *gerì* für *gerai*. Dieses *gerì* scheint im vollkommensten Einklang mit den Latein. Nominativen der entsprechenden Decl. zu stehen (*bonī*, *lupī*), allein der Unterschied zwischen beiden Sprachen ist der, dafs das *i* von *boni* (für *bono-i*) der Endung angehört, während *gerì* endungslos ist und für *gerie* steht (analog mit *tie*), dieses aber für *gerie-i* (vgl. *jaunìkkie-i*).

(**) S. p. 175. Anm. (*).

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
n.	....	*ky-a* (**)	....	....	....	*ij-a*
f.	*bʿaviśʿyanty-as*	*bûśyainty-ô*(*)	....	....	....	....
m.	*sûnav-as*	*paśv-ô* (*)	ἰχθύ-ες	*pecū-s*	*sùnu-s*	*sunju-s*
f.	*tanav-as*	*tanv-ô* (*)	πίτυ-ες	*socrū-s*	....	*handju-s*
n.	*madʿû-n-i*	*madhv-a*	μέθυ-α	*pecu-a*	....	....
f.	*vadʿv-as*	....	....	....	....	....
m.f.	*gâv-as*	*geu-s* (***)	βό(F)-ες	*bov-ēs*	....	....
f.	*nâv-as*	....	νᾶ(F)-ες	....	....	....
f.	*vâć-as*	*vâć-ô* (*)	ὄπ-ες	*voc-ēs*	....	....
m.	*bʿarant-as*	*barĕnt-ô* (*)	φέροντ-ες	*ferent-ēs*	....	*fijand-s*
m.	*âtmân-as*	*aśman-ô* (*)	δαίμον-ες	*sermon-ēs*	....	*ahman-s*
n.	*nâmân-i*	*nâman-a*	τάλαν-α	*nomin-a*	....	*namôn-a*
m.	*bʿrâtar-as*	*brâtar-ô* (*)	πατέρ-ες	*fratr-es*	....	......(†)
f.	*duhitar-as*	*dughdhar-ô*(*)	θυγατέρ-ες	*matr-es*	*dugter-ès*	....

(*) S. p. 175. Anm. (*).

(**) Zu diesem *ky-a* aus *ki-a* stimmt auffallend das Lat. *qui-a* (*quianam*, *quiane*), wenn es, wie ich kaum zweifle, ein plurales Neutrum ist, wie *quod* ein singulares (vgl. Max. Schmidt „*De pron. Graeco et Latino*" p. 34.). In der Bedeutung dafs zeigt sich *quia* deutlich als Accus., die Bedeutung weil pafst weniger für diesen Casus und würde besser durch einen Instrum. oder Ablat. ausgedrückt, doch müssen wir es uns auch an dem singularen *quod* gefallen lassen, den Begriff weil durch einen Accus. ausgedrückt zu sehen. Dagegen heifst *quo* unter andern wohin, eine in der Skr.-Grammatik ächt accusative Bedeutung. Ohne die Unterstützung von *quod* könnte man in *quia* einen geretteten Instrum. sg. vermuthen, nach Analogie von *paity-a* von *paiti*.

(***) Man sollte *gav-ô*, *gavaś-ća* bovesque erwarten, allein *geus* lesen wir im V. S. p. 253. Z. 9., in Verbindung mit den Pronominal-Neutren *tâ* illa, *yâ* quae, was nach §. 231. Anm. nicht befremden kann.

(†) Die Gothischen *r*-Stämme setzen im Plural ein *u* an, und dürfen daher den

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
m.	*dâtâr-as*	*dâtâr-ô* (*)	δοτῆρ-ες	*datōr-es*	....	....
n.	*vaćâṅs-i*	*vaćaṇh-a*(**)	ἔπε(σ)-α	*oper-a*	....	....

Accusativ.

236. Die mit einem kurzen Vocal endigenden Stämme setzen im Skr. न् *n* an und verlängern den Endvocal des Stammes, daher वृकान् *vṛkân*, पतीन् *patîn*, सूनून् *sûnûn* etc. Man könnte an eine Verwandtschaft dieses *n* mit dem *m* des Singular-Accusativs denken, wie beim Verbum die Endung आनि *âni* (1. Pers. sg. Imperat.) offenbar aus आमि *âmi* hervorgegangen ist. Die verwandten Dialekte sprechen aber zu Gunsten von Grimms scharfsinniger Vermuthung, daſs das Skr. *n* im Acc. pl. masc. eine Verstümmelung von *ns* sei, welches dem Goth. vollständig — *vulfa-ns, gasti-ns, sunu-ns* — den übrigen Schwestersprachen aber getheilt geblieben ist, indem das Skr. nach §. 94. den letzten der beiden Consonanten aufgegeben, und, wie es scheint, zu dessen Ersatz den Endvocal des Stammes verlängert hat, (***) während das Griech. λύκους den Zischlaut geschützt hat,

---

verwandten Sprachen nicht weiter gegenübergestellt werden. *BROTHAR* wird zu *BROTHRU*, wovon *brôthrju-s* etc. nach Analogie von *sunju-s*.

(*) S. p. 175. Anm. (*).

(**) Oder [Zend script] *vaćĕṇh-a.* So lesen wir V. S. p. 127. *nĕmĕṇha*, welches ich als Accus. von *nĕmô* (नमस् *namas* Anbetung) auffassen zu müssen glaube, und als regiert von [Zend script] *bĕrĕthra* „von dem bringenden, darbringenden").

(***) Also *vṛkân* für *vṛkaṅs*, wie z. B. विद्वांस् *vidvaṅs*, wovon der Accus. विद्वांसम् *vidvâṅs-am*, im flexionslosen Nom. विद्वान् *vidvân* (sapiens) gesagt wird.

das *ν* aber zu *υ* sich hat verflüchtigen lassen. (*) Es verhält sich in der That λύκο-υς zu λύκονς wie τύπτουσι zu τύπτονσι aus τύπτοντι. (**)

(*) Da das *ν* auch in *ι* übergeht (τιθείς für τιθένς, Äolisch τύψαις, μέλαις für τυψαν(τ)ς, μελανς), so erklärt Hartung (l.c.p.263.) mit Recht in diesem Sinne auch das *ι* in Äolischen Accusativ-Formen wie νόμοις, τοὶς στραταγοίς etc. Was aber die von ihm angeführten weiblichen Accusative wie μεγάλαις, ποικίλαις, τείμαις anbelangt, so glaube ich, daſs sie der Analogie der Masculina gefolgt sind, von denen sie ihr Geschlecht durch das dem *ι* vorstehende *α* hinlänglich auszeichnen; wir können aber daraus nicht folgern, daſs auch die erste vorzüglich weibliche Declinat. ursprünglich Accusative auf *νς* gehabt habe, da weder das Gothische in der entsprechenden Declin. ein *ns* noch das Skr. ein *n* zeigt (s. §. 237. u. vgl. Rask bei Vaters Vergleichungstafeln p. 62.).

(**) Man sage nicht daſs τύπτουσι aus τύπτοντσι entstanden sei, eine wahrhaft monströse Form, die im Griech. niemals bestanden hat, während das vorhandene τύπτοντι allen Anforderungen der Griech. Grammatik, wie der des ganzen Stammes entspricht, indem ο-ντι dem Skr. *anti*, Zend. *ĕnti*, Goth. *nt'* gegenübersteht, und aus dem singularen τι (Dor.) im Plur. nichts anders als ντι erwartet werden kann. Um aber von οντι zu ουσι zu gelangen, hat man nicht nöthig, erst eine so sonderbare Form wie οντσι zu erfinden, denn daſs οντι zu ουσι werden konnte, erweisen wir dadurch, daſs es wirklich daraus entstanden ist, durch den ganz gewöhnlichen Übergang von Τ zu Σ und die nicht seltene Vocalisirung des Ν zu Υ, wie auch im Skr. aller Wahrscheinlichkeit nach उस् *us* aus *nt* geworden ist (vgl. S. 184. Anm.), wovon mehr in der Folge. Wenn aber im Dat. pl. zwar ου-σι aus οντ-σι aber nicht aus ον-σι wird (λέουσι nicht δαιμουσι), so müssen wir daran erinnern, daſs das Aufgeben des *n* vor consonantisch anfangenden Casus-Endungen eine uralte, also vor-griechische Erscheinung ist, worüber man vom Griech. keine Rechenschaft, und also für das aufgegebene *ν* keinen Ersatz zu verlangen hat. Wäre dem aber auch so, so müſste man es sich auch gefallen lassen, wenn das Verlangen nach Entschädigung für ein verlorenes *ν* an manchen Stellen der Gramm. unbefriedigt bliebe; denn es gibt zwei Arten von euphonischen Veränderungen in allen Sprachen, die eine, zum allgemeinen Gesetz erhoben, kommt bei jeder gleichen Veranlassung in gleicher Gestalt zum Vorschein, während andere, nicht zum Gesetze gewordenen nur gelegentlich hervortauchen.

Für *πόσι-ας*, *ἰχθύ-ας* konnten wir aber kein *πόσι-νς*, *ἰχθύ-νς* erwarten, weil das Griech. die *ι*- und *υ*-Stämme in allen Stücken den mit Consonanten endigenden Stämmen gleich setzt, welche im Skr. *as* zur Endung haben, daher पदस् *padas* = *πόδας*; auch hätte *ns* selbst in der kräftigsten Periode der Sprache, an einen vorhergehenden Cons. sich nicht anschliefsen können. Dieses *as* für *ns* mag mit dem Jonischen *αται*, *ατο* für *νται*, *ντο* verglichen werden, eine Form die von den Stellen wo die Vocalisirung des *ν* nothwendig war, auch auf solche sich verbreitet hat, wo *ν* füglich stehen konnte (*πεπείθαται*, *τετράφαται*; dann auch *πεπαύαται*, *κεκλίαται* etc. für *πέπαυνται*, *κέκλινται*). Diese Vergleichung mit der dritten Pluralperson scheint mir um so zweckmäfsiger, als, meines Erachtens, das *n* in den vorausgesetzten Formen wie वृकांस् *vṛkāṅs*, पतींस् *patīṅs*, *λύκους* denselben Zweck hat, wie in der dritten Pluralperson, nämlich die Andeutung der Mehrheit durch Erweiterung (Nasalirung) der dem Persönlichkeitszeichen vorangehenden Sylbe. Die Einfügung eines Nasals ist die am wenigsten fremdartige Beimischung, und kommt der blofsen Verlängerung eines schon vorhandenen Vocals am nächsten.

237. Weibliche Stämme mit schliefsendem Vocal folgen im Skr. der Analogie der consonantischen Stämme; doch mit Unterdrückung des *a* (*), also *s* für *as* oder *ṅs*; auch mögen sie wohl niemals *ṅs* gehabt haben, denn sonst würde daraus wie beim Masc. ein blofses

(*) Nur die einsylbigen Stämme haben das *a*, wie im Singular-Nominativ das Casuszeichen (§. 137.) gerettet, daher z. B. स्त्रियस् *striy-as* feminas, भुवस् *bʻuv-as* terras, von स्त्री *strī*, भू *bʻū*. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs diese Form sich ursprünglich auch auf mehrsylbige Stämme erstreckt habe, denn dafür spricht aufser dem Griech. theilweise auch das Zend (§. 238.), so wie der Umstand, dafs im erhaltenen Zustande der Skr. Sprache überhaupt der Acc. pl. eine Neigung sich zu schwächen zeigt, und so gleichsam dem herrschenden Nominativ demüthiger gegenüber zu stehen (§. 129.).

n geworden sein; auch geziemt dem weiblichen Geschlecht eher das wohlklingendere Jonische *a* als *n*. Überhaupt stofsen die Skr. Feminina auch an anderen Stellen der Gramm. das *n* von sich, welches Masc. und Neutra anfügen (§. 133.). Zudem setzt auch das Gothische bei weiblichen *ô*-Stämmen kein *ns*, sondern z. B. *thôs* = तास् *tâs* (eas, has) scheint reine Mitgift aus urväterlichem Hause; und wenn die weiblichen *i*- und *u*-Stämme im Goth. durch Formen wie *i-ns*, *u-ns* sich ihren Männern gleichstellen, so mag dies als eine Geschlechtsverläugnung angesehen werden, oder als eine Verführung durch das Beispiel der Männer. Die consonantischen Stämme folgen der Analogie der Indischen, haben aber das *a* eingebüfst, wie im Nomin. (§. 227.), daher *fijand-s*, *ahman-s* für *fijand-as*, *ahman-as*.

238. Feminina mit kurzen Endvocalen verlängern dieselben, wie es scheint zum Ersatz des unterdrückten *a*; so wird प्रीतीस् *prîtî-s* aus *prîty-as*, und तनूस् *tanû-s* aus *tanv-as*. Das Griech. bietet eine in dieser Beziehung gewifs nur zufällige Ähnlichkeit dar, durch Formen auf ῖς, ῦς, welche jedoch nicht auf das Fem. beschränkt sind, und zugleich im Nom. für ι-ες, υ-ες stehen. Das Zend folgt, wie das Griech., bei seinen *i*- und *u*-Stämmen der Analogie der consonantischen Ausgänge, daher 𐬞𐬀𐬌𐬙𐬌𐬌𐬋 *paity-ô* (*paity-aś-ća*) 𐬞𐬀𐬯𐬎𐬋 *paśv-ô* (*paśv-aś-ća*), oder gunirt, *paitay-ô*, *paśav-ô*. Bei weiblichen Stämmen auf *i*, *u* findet man zuweilen auch die dem Skr. entsprechende Form *î-s û-s*, z. B. 𐬔𐬀𐬌𐬭𐬍𐬱 *gairî-s* montes (V. S. p. 313.), 𐬆𐬭𐬆𐬰𐬏𐬱 *ĕrĕzû-s* rectas, 𐬙𐬀𐬟𐬥𐬏𐬱 *tafnû-s* urentes, 𐬞𐬆𐬭𐬆𐬙𐬏𐬱 *pĕrĕtû-s* pontes.

239. Die männlichen Stämme auf 𐬀 *a*, wo sie nicht durch das Neutrum ersetzt werden (S. 265. Anm.), haben im Acc. *ań* (vgl. §. 61.), z. B. 𐬌𐬨𐬀𐬣 *imań* hos kommt oft vor, 𐬨𐬀𐬰𐬌𐬱𐬙𐬀𐬣 *mazistań* maximos (V. S. p. 65.). Vor der Partikel 𐬗𐬀 *ća* bleibt der Zischlaut

erhalten, und diese Formen sind viel zahlreicher zu belegen, z. B. *amĕśańś-ća* non-conniventesque, *mańthrańś-ća* sermonesque, *aĕśmańś-ća* ligna-que, *vâśtryańś-ća* agricolasque(*). Merkwürdig ist die Form *athaurun-ańś-ća* presbyterosque (V. S. p. 65.), weil man sonst keinen Grund hat ein Thema *athauruna* anzunehmen, und diese Form demnach beweisen würde, dafs auch consonantische Stämme die Flexion *ns*, jedoch mit einem unvermeidlichen Hülfsvocal, annehmen konnten; wenn sie nicht etwa so aufzufassen ist, dafs sie bei mifsleitetem Sprachgefühl, durch die überwiegende Analogie der *a*-Stämme herbeigezogen sei. Wichtiger als dieses *athaurunańśća* sind daher die Accusative *nareus* homines, und *śtreus* stellas, die sehr oft vorkommen, während wir von *âtar* Feuer nicht *âthr-eus* sondern *âthr-ô* gefunden haben, wobei zu merken ist, dafs *âtar* von anderen Wörtern auf *r* auch darin sich entfernt, dafs es im Nom. sg. nicht *âta* sondern *âtars* bildet. — Wie erklärt sich aber die Endung *eus*? Ich glaube nicht anders denn aus *ańś*, durch Vocalisirung des *n* wie in λόγους,

---

(*) Ich glaubte früher durch solche Formen die Einschiebung eines euphonischen *s* im Zend belegen zu können, nach Analogie von §. 95. Allein wenn diese Einschiebung nicht durch Fälle bewiesen werden kann, in welchen kein Grund zur Annahme eines ursprünglichen, durch die Partikel *ća* blos geschützten Zischlauts vorhanden ist (vgl. §§. 56[b]. 207. 228.); so sind die obigen Beispiele viel wichtiger, um einen neuen Beweis für den Satz abzugeben, dafs *ns* die ursprüngliche Bezeichnung männlicher Plural-Accusative von vocalisch ausgehenden Themen sei. Der Superlativ *vĕrĕthrazańśtĕma*, wovon später, kann als Ableitung von einem Participial-Nominativ angesehen werden. Andere Fälle, die Anlafs geben könnten, im Zend ein euphonisches *s* nach *n* anzunehmen, sind mir nirgends vorgekommen.

wornach nach §. 31. das *a* zu *e* wurde; der Zischlaut aber, der nach *a* und *an* ein *ś* ist, mufs nach *u* als *s* erscheinen. Auch finden wir V. S. p. 311. wirklich *nĕr-anś*, im Sinne eines Dativs: *dâidi at nĕranś mazdâ ahurâ aśaonô* etc. „da quidem hominibus, magne Ahure! puris".

240. Da *a* im Skr. unter allen Buchstaben am häufigsten als Ausgang männlicher Stämme vorkommt, und die Neigung in der Geschichte unseres Sprachstamms nicht zu verkennen ist, im gesunkeneren Zustande einer Sprache die unbequemere consonantische Declination durch einen unorganischen Zusatz in die vocalische einzuführen, so scheint es mir keinem Zweifel unterworfen zu sein, dafs die Neupersische Plural-Endung *ân*, die auf die Benennung lebender Geschöpfe beschränkt ist, identisch sei mit dem Skr. आन् *ân* im männlichen Plural-Accusativ; so stimmt z. B. مردان *merdân* homines zu मर्त्यान् *martyân* mortales, homines. (*)

241. Wenn nun die Endung ان *ân* der Lebendigen an ein lebendes Geschlecht der alten Sprache sich anschliefst, so wird das todte Neutrum dazu geeignet sein, uns Auskunft über diejenige Neupersische Plural-Endung zu geben, die den Benennungen lebloser Gegenstände angehängt wird. Ein dem Neutrum vorzüglich eigenthümliches Wortbildungssuffix ist अस् *as* (§. 128.), welches im Zend noch zahlreicher ist als im Sanskrit. — Im Plural bilden diese Zendischen Neutra *aṇha* oder *ĕnha* (§§. 56[a]. 235.); und mit dessen *ha* hängt offenbar das im Neupers. verlängerte ها *hâ* zusammen; so stimmt z. B. روزها *rûs-hâ* Tage zum Zendischen *raoćaṇha* Lichter. — Man hat viel Neupersische Wörter mit Neudeutschen

(*) So hat im Spanischen der ganze Plural die Endung des Lateinischen Accusativs.

verglichen, und auch viele mit Recht, dafs aber unser „Wörter" in Ansehung seiner Endung mit dem Neupersischen *há* verwandt sei, konnte ohne Vermittelung des Sanskrit und Zend nicht geahnet werden. Da aber das Hochdeutsche schon in seiner ältesten Periode unzählige *s* in *r* umgewandelt hat, und unzählige *a* in *i* (später *e*), so zweifle ich nicht, dafs das bei vielen Althochdeutschen Neutren im Plural hervortauchende *ir* — Mittel- und Nhd. *er* — identisch sei mit dem Skr. Neutralsuffix अस् *as*; z.B. *húsir* Häuser, *chalpir* Kälber (vgl. Grimm S. 622. u. 631.) (*).

242. Es folgt hier der Überblick der Accusativ-Bildung:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
m.	*vṛkâ-n*	*vĕhrka-ṅ*	λύκο-υς	*lupō-s*	*wilkù-s*	*vulfan-s*
n.	*dânâ-n-i*	*dâta*	δῶρα	*dona*	....	*daura*
f.	*gihvâ-s*	*hizvâ-o*	χώρᾱ-ς	*terrā-s*	*rankà-s*	*gibô-s*
f.	*tâ-s*	*tâ-o*	τᾱ-ς	*is-tā-s*	*tà-s*	*thô-s*
m.	*patî-n*	*paity-ô* (**)	πόσι-ας	*host'-es*	....	*gasti-ns*
f.	*b'iy-as*	*âfrîty-ô* (**)	πόρτι-ας	*mess'-es*	....	....
f.	*prîtî-s*	*âfrîtî-s*	πόρτῑ-ς	....	*áwy-s*	*ansti-ns*
n.	*vâri-ṇ-i*	*var'-a*	ἴδρι-α	*mari-a*	....	....
n.	....	*ky-a*	....	....	....	*ij-a*

(*) Dieses *ir* wird aber in der Decl. so behandelt als wenn das Thema ursprünglich auf *a* ausginge und also im Skr. *asa* gelautet hätte. Daher erscheint, dem Dativ *húsiru-m* (aus *húsira-m* §.68.) gegenüber, der Nom. Acc. *húsir* als eine Verstümmelung. Dadurch wird aber die Verwandtschaft unseres *ir* mit dem Skr. *as* nicht getrübt, weil überhaupt die meisten ursprünglich consonantischen Ausgänge im Hochdeutschen unorganische Vocalzusätze erhalten haben, vgl. S. 148. und 191. Anm. Mehr hierüber in der Folge.

(**) S. p. 175. Anm. *)

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
f.	*b̕avisyantî-s*	*bûsyaintî-s*(*)	....	....	....	....
m.	*sûnû-n*	*pasv-ô* (*)	ἰχθύ-ας	*pecū-s*	*sùnu-s*	*sunun-s*
f.	*b̕uv-as*	*tanv-ô* (*)	πίτυ-ας	....	....	....
f.	*tanû-s*	*tanû-s*	πίτῡ-ς	*socrū-s*	....	*handu-ns*
n.	*mad̕û-n-i*	*madhv-a*(**)	μέθυ-α	*pecu-a*	....	....
f.	*vad̕û-s*	....	....	....	....	....
m.f.	*gâ-s* (***)	*gâu-s*	βό(F)-ας	*bov-ēs*	....	....
f.	*nâv-as*	....	νᾶ(F)-ας	....	....	....
f.	*vâć-as*	*vâć-ô* (*)	ὄπ-ας	*voc-ēs*	....	....
m.	*b̕arat-as* (†)	*barĕnt-ô* (*)	φέροντ-ας	*ferent-ēs*	....	....
m.	*âtman-as*	*asman-ô* (*)	δαίμον-ας	*sermon-ēs*	....	*ahman-s*

(*) S. p. 175. Anm. (*).

(**) Diese Form bestätigt sich noch durch [Zend] *pĕsô-tanva* von *pĕsô-tanu* was den hinteren Körper bedeutet (§. 199.) aber auch im Sinne von „Schlag auf den hinteren Körper" gebraucht wird, und auf diese Weise sechsmal im 15ten Fargard des Vend. vorkommt: [Zend] *ainhat* (*ainhât*?) *haća skyaôthnâ-varĕza atha bavainti pĕsô-tanva* „hac pro facti-peractione tum sunt verbera posteriori corpori inflicta" (Anquetil: *Celui qui commet cette action sera coupable du tanafour*). In Ansehung des §. 232. erwähnten *anâpĕretha* ist noch zu bemerken, dafs das [Zend] *th* nur durch ein weggefallenes [Zend] *w* veranlafst sein kann (§. 47.), denn das Thema des schliefsenden Substantivs ist [Zend] *pĕrĕtu* nicht *pĕrĕthu* (V. S. p. 313. u. 362. zweimal).

(***) Unregelmäfsig aus einem Thema गा *gâ* (§. 122.) für गवस् *gav-as*. Das Zendische [Zend] *gâus* (auch [Zend] *gâos*), welches oft vorkommt, stützt sich auf die Skr. verstärkte Form गौ *gâu*, so dafs in Ansehung der starken und schwachen Casus (§. 129.) das Verhältnifs bei diesem Worte verdreht ist. Man sollte nämlich eher im Nom. [Zend] *gâus* und im Accus. [Zend] *geus* erwarten, als umgekehrt.

(†) S. §. 129.

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Latein.	Litth.	Gothisch
n.	*nâmân-i*	*nâman-a*	*τάλαν-α*	*nomin-a*	....	*namôn-a*
m.	*b̓râtṙ-n*(*)	*brâthr-eus?*	*πατέϱ-ας*	*fratr-es*	....	....
f.	*duhitṙ-s*(*)	*dughdhĕr-eus?*	*θυγατέϱ-ας*	*matr-es*	*dugter-ės*	....
m.	*dâtṙ-n*(*)	*dâthr-eus?*	*δοτῆϱ-ας*	*datōr-ēs*	....	....
n.	*vac̓âṅs-i*	*vac̓aṇh-a*	*ἔπε(σ)-α*	*oper-a*	....	....

Instrumentalis.

243. Die Bildung dieses Casus und was damit zusammenhängt, ist bereits in §. 215-224. auseinandergesetzt worden; hier genügt daher eine den Überblick erleichternde Zusammenstellung der in den verwandten Sprachen sich entsprechenden Formen. Da das Germanische in seinem Singular-Dativ mit dem Skr.-Zendischen Instrumentalis identisch ist, so geht daraus hervor, dafs sein Charakter *m* (für *b* s. §. 215.) im Dat. pl. eher als Verstümmelung von भिस् *b̓is*, denn als der Dativ-Ablativ-Endung भ्यस् *b̓yas* angehörig, aufgefafst werden müsse; obwohl er den beiden alten Endungen gleich nahe steht.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Goth. Dat.
m.	*vṛkê-b̓is*	....	*θεό-φιν*	*vo-bīs*	....	*vulfa-m*
	vṛkâ-is	*vĕhrkâ-is*	....	....	*wilka-is*	....
f.	*gihvâ-b̓is*	*hizvâ-bîs*	....	....	*ranko-mis*	*gibô-m*
	prîti-b̓is	*âfrîti-bîs*	....	....	*awi-mis*	*ansti-m*
m.	*sûnu-b̓is*	*paśu-bîs*	....	....	*sunu-mis*	*sunu-m*
f.	*nau-b̓is*	....	*ναῦ-φιν*	....	....	....
m.	*âtma'-b̓is*	*aśma'-bîs*	....	....	....	*ahma'-m*

(*) S. §. 127. Anm. und S. 287. Anm. †.

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Lat.	Litth.	Goth. Dat.
n.	*nâma'-b'is*	*nâma'-bîs*	....	....	....	*nama'-m*
n.	*vaćô-b'is*(*)	*vaćô-bîs*(*)	ὄχεσ-φιν(*)	....	....	....

Dativ, Ablativ.

244. Des Suffixes dieser beiden Casus ist bereits in §. 215. gedacht worden. Dem Latein. *bus* ist in der ersten, zweiten, und (nach Nonius) gelegentlich auch in der vierten Decl. nur das *s* geblieben, denn das *i* von *lupī-s*, *terrī-s*, *specī-s* (für *speci-bus* aus *specu-bus*) mufs dem Stamme gelassen werden. *Lupi-s* steht für *lupo-bus*, dafür zeugen *ambo-bus*, *duo-bus*. Von *o-bus* gelangte die Sprache — durch gleiche Erleichterung des Endvocals des Stammes (*o*, *u* aus ursprünglichem *a* §. 6.), wie sie am Anfange von Compositen statt findet (*multi-plex* für *multu-plex* oder *multo-plex* wovon später) — zu *i-bus* (*parvi-bus*, *amici-bus*, *dii-bus* vgl. Hartung p. 261.). In der ersten Decl. hat sich *a-bus* ziemlich zahlreich erhalten, es fehlt aber an der Mittelstufe *i-bus*; doch ist die Sprache schwerlich von *a-bus* sogleich zu *ī-s* übergesprungen, sondern *a-bus* schwächte das stammhafte *a* zu *ĭ*, welches sich zum Ersatz für das ausgefallene *bu* verlängerte, also *terrī-s* aus *terri-bus* für *terra-bus*, wie *mālo* aus *mă-volo*. — Man vergleiche:

	Sanskrit	Zend	Latein.	Litth.
m.	*vṛkê-b'yas*	*vĕhrkaêi-byô*	*lupī-s*	*wilka-m(u)s*(**)
f.	*gihvâ-b'yas*	*hizvâ-byô*	*terrī-s*	*ranko-m(u)s*

(*) S. §§. 56[b)]. und 128.

(**) S. §. 215.

	Sanskrit	Zend	Latein.	Litth.
m.	*pati-bʻyas*	*paiti-byô*	*hosti-bus*	.... (*)
f.	*prîti-bʻyas*	*âfrîti-byô*	*messi-bus*	*awi-m(u)s*
m.	*bʻavisyantî-bʻyas*	*bûśyainti-byô*	....	....
m.	*sûnu-bʻyas*	*paśu-byô*	*pecu-bus* (**)	*sunu-m(u)s*
f.	*vâg-bʻyas*	*vâć-e-byô*	*voc-i-bus*	....
m.	*bʻarad-bʻyas*	*barĕn-byô* (***)	*ferent-i-bus*	....
m.	*âtma'-bʻyas*	*aśma'-byô*	*sermon-i-bus*	....
m.	*bʻrâtṛ-bʻyas*	*brâtar-ĕ-byô*	*fratr-i-bus*	....

G e n i t i v.

245. Der Genitiv pl. hat im Skr. bei Substantiven und Adjectiven die Endung आम् *âm*, im Z. *an̓m* nach §. 61.; das Gr. ων verhält sich zur Urform der Endung wie ἐδίδων zu अददाम् *adadâm* (§§. 4. 10.); das Latein. hat wie immer den labialen End-Nasal in seiner Urgestalt bewahrt, durch seinen Einfluſs aber den vorhergehenden Vocal verkürzt, daher *ped-um* (= *pad-âm*) dessen *u* die Stelle eines kurzen *a* vertritt, wie in *lupum* = वृकम् *vṛka-m*, λύκο-ν. (†)

(*) Die männlichen *i*-Stämme gerathen im Plural durch einen unorganischen Zuwachs in ein anderes Declinations-Gebiet. Auch im Dual und Dat. sg. hätte *PATI* aufgegeben werden müssen (Mielcke p. 35. Anm. 1.).

(**) Ich habe den nur in wenigen Casus belegbaren männlichen Stamm *PECU* wegen seiner Verwandtschaft mit [Zend script] *paśu* gewählt und durch alle Casus durchgeführt, und glaube daher auch hier das ursprüngliche *u-bus* für das entartete *i-bus* setzen zu dürfen.

(***) S. S. 259. Anm.

(†) Über die Endung *i-um* bei consonantischen Stämmen, und umgekehrt über *um* an Stellen wo *i-um* zu erwarten wäre, verweisen wir auf §. 126. Bei Adjectiven mag der

Das Germanische hat gleich dem Litthauischen den schliefsenden Nasal aufgegeben. Im Gothischen zeigt sich aber das nun übrigbleibende आ *á* in zwei Gestalten, und dadurch ist ein unorganischer Unterschied zwischen weiblicher Genitiv-Endung und der männlich-neutralen eingetreten; indem das vollere *ó* nur den weiblichen *ó*- und *n*-Stämmen geblieben ist.

246. Vocalisch endigende Stämme, mit theils nothwendiger theils willkührlicher Ausnahme der einsylbigen, setzen im Skr. ein euphonisches *n* zwischen Endung und Stamm, dessen Endvocal, wenn er kurz ist, verlängert wird. Diese Einschiebung scheint uralt zu sein, weil das Zend, wenn gleich in beschränkterem Grade, daran Theil nimmt, namentlich bei allen Stämmen auf [Zend] *a* und [Zend] *á*, daher [Zend] *vĕhrka-n-anm*, [Zend] *gihva-n-anm*. Zu letzterem stimmen sehr merkwürdig die im Althochdeutschen, Altsächs. und Angelsächs. an der entsprechenden Wortklasse vorkommenden Genitive auf *ó-n-ó*, *e-n-a*, daher Ahd. *këpó-n-ó*, Alts. *gëbó-n-ó*, Ags. *gife-n-a*.

247. Die Stämme auf kurzes und langes *i* finden wir im Zend,

---

in §. 119. erwähnte weibliche Charakter *i* gewirkt haben, und von dem Fem. auf die übrigen Geschlechter übergegangen sein, nach Analogie des Litthauischen (S. 186. Anm.**); so erinnert das *i* von *ferenti-um* an das Skr. weibliche भरन्ती *b'aranti*. So verhält es sich denn auch mit dem *i* der Neutralform *ferenti-a*; es ist ein Erbtheil des verstorbenen weiblichen Thema's *FERENTI*. Dagegen müssen wir jetzt gegen die in §. 126. vorgezogene Auffassung, das *i* vor *bus* (z.B. *voc-i-bus*) als Bindevocal ansehen, gleich dem [Zend] *e* im Zendischen *vác'-e-byó*. Dabei ist zu berücksichtigen, dafs diejenigen consonantischen Stämme, welche weder *i-a* noch *i-um* zulassen, doch vor *bus* zur Einfügung eines *i* schreiten müssen. Auf den weiblichen Charakter *i* werden wir in dem Kapitel von den Adjectiven zurückkommen, und dann auch das *i* für *e*, im Singular-Ablativ der gewöhnlichen Sprache, berühren.

wenn sie mehrsylbig, ebenfalls nur mit euphonischem *n*; dagegen setzen die einsylbigen *i*-Stämme die Endung unmittelbar an, entweder mit gunirtem oder reinem Endvocal; so *thry-anm* oder *thrayanm* trium von *thri*; *vay-anm* avium von *vi*. Die Stämme auf *u* lassen sowohl die unmittelbare Anschliefsung als die Einschiebung des euphonischen *n* zu; doch finde ich von dem männlichen *paśu* nur *paśv-anm*, dagegen habe ich von weiblichen Stämmen wie *tanu* Körper, *naśu* Leiche (vgl. νέκυς nach §. 21.) bis jetzt nur *u-n-anm* gefunden. Gunirt würde *paśav-anm* dem Gothischen *suniv-ê* mit geschwächtem Guna (§. 27.) als Vorbild dienen können.

248. Die Pronomina 3. Person haben im Skr. साम् *sâm* für आम् *âm*, und dies mag die ursprüngliche, früher allgemeine Gestalt des Casussuffixes sein, so dafs *âm* eigentlich nur die Endung der Endung wäre, das mit dem Gen. sg. zusammenhängende *s* aber die Hauptperson. Wenn dem so ist, so mufs jedoch die Verstümmelung dieser Endung an Substant. und Adjectiven als uralt anerkannt werden, denn das Gothische welches sich im Plural-Nominativ so genau in der alten Grenze hielt (§. 228.), läfst auch dem Zischlaut im Genitiv keinen weiteren Umfang, daher *thi-zê* (§. 86. 5.) = *tê-śâm* (für *tê-sâm* nach §. 21.) horum, *thi-zô* = *tâ-sâm* harum. Es erscheint hier das *a* wie das *ô* des Stammes *THA*, *THŌ* zu *i* geschwächt (§. 66.), dagegen haben die der Pronominal-Decl. folgenden adjectiven *a*- und *ô*-Stämme *ai-zê*, *ai-zô*, und *blindai-zê* coecorum (für *blinda-zê*) stimmt so genauer zum Skr. तेषाम् *tê-śâm* (aus *taï-sâm*) vom Stamme त *ta*. — Das Hochdeutsche hat wie an vielen anderen Stellen den alten Zischlaut zu *r* umgestaltet, daher im Ahd. *dë-rô* für *thi-zê* und *thi-zô*, von welcher Endung uns blos

das *r* geblieben ist. Dem Lateinischen ziemt ebenfalls *rum* für *sum* (§. 22.), daher z. B. *istorum*, *istarum* (*).

249. Wir geben hier einen Überblick der Genitiv-Bildung:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
m.	*vṛkâ-n-âm*	*vĕhrka-n-anm*	*λύκ'-ων*	*lupō-rum*	*wilk'-ũ*	*vulf'-ê*
m.n.	*tê-s̊âm*	*taê-s̊anm*	*τ'-ῶν*	*istō-rum*	*t'-ũ*	*thi-zê*
f.	*gihvâ-n-âm*	*hizva-n-anm*	*χωϱά-ων*	*terrā-rum*	*rank'-ũ*	*këpô-n-ô* (†)

(*) Dieses *rum* ist aber, wie die Eigenthümlichkeit des Plural-Nom. (§. 228.), von der Pronominal-Declin. auch auf die ganze zweite, erste, und die mit letzterer ursprünglich identische fünfte Decl. (§. 121. u. §. 137.) eingedrungen, oder dahin zurückgekehrt. Diese Fortpflanzung der *rum*-Endung auf die genannten Declinationen war um so leichter als alle Pronomina im Gen. pl. der zweiten und ersten Decl. angehören. Erhalten sind aber auch, besonders in der alten Sprache, Formen die dafür zeugen, dafs nicht zu aller Zeit die Sprache der Zurückführung der Endung *rum* gleich günstig war (*deum*, *socium*, *amphorum*, *drachmum*, *agricolum* etc.). Dagegen scheint aber auch die Endung *rum* einen Versuch gemacht zu haben sich an consonantischen Stämmen festzusetzen, mit *e* als Bindevocal, wenn anders die von Varro und Charis. überlieferten Formen *boverum*, *Joverum*, *lapiderum*, *regerum*, *nucerum* (Hartung p. 255.) so aufzufassen sind, und nicht etwa für *bovo-rum* etc. stehen, wie auch im Zend der Stamm *gô* sich zu *gava* erweitern kann. — Das Lat. *rum* und Skr. साम् *sâm* läfst Gr. *σων* erwarten; dies fehlt aber sogar bei den Pronom., so dafs das Griech. in dieser Beziehung im strengsten Gegensatze zum Lat. steht. Die Formen auf *α-ων*, *ε-ων* (z. B. *αὐτά-ων*, *αὐτέ-ων*, *ἀγοϱά-ων*, *ἀγοϱέ-ων*) deuten jedoch auf einen ausgefallenen Consonanten. Es fragt sich daher, ob überall ein Σ (vgl. §. 128.), oder, wie das Skr. und Zend erwarten lassen, nur bei Pronominen ein Σ, bei anderen Wörtern der ersten und zweiten Decl. aber ein N ausgefallen sei, wie z. B. in *μείζω* aus *μείζονα*. Es wäre demnach *λύκων* aus *λυκο-ν-ων*, *χωϱάων* aus *χωϱα-ν-ων*, aber *τῶν* aus *τοσων*, *τάων* aus *τασων* zu erklären.

(†) Althochdeutsch s. §. 246.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Gothisch
f.	*tâ-sâm*	*â-oṅhanm*(*)	τά-ων	*istā-rum*	*t'-ũ*	*thi-zô*
m.n.	*trí-n-âm*	*thray-anm*	τρι-ῶν	*tri-um*	*tri-ũ*	*thrij-ê*
f.	*prîtí-n-âm*	*âfrîti-n-anm*	πορτί-ων	*messi-um*	*awi-ũ*	*anst'-e*
m.	*sûnû-n-âm*	*paśv-anm*	ἰχθύ-ων	*pecu-um*	*sun'-ũ*	*suniv-ê*
f.	*tanû-n-âm*	*tanu-n-anm*	πιτύ-ων	*socru-um*	....	*handiv-ê*
m.f.	*gav-âm*	*gav-anm*	βο(F)-ῶν	*bov-um*	....	....
f.	*nâ-vâm*	....	να(F)-ῶν	....	....	....
f.	*vâć-âm*	*vâć-anm*	ὀπ-ῶν	*voc-um*	....	....
m.n.	*b'arat-âm*	*barĕnt-anm*(**)	φερόντ-ων	*ferenti-um*	....	*fijand-ê*
m.	*âtman-âm*	*aśman-anm*	δαιμόν-ων	*sermon-um*	*akmen-ũ*	*ahman-ê*
m.	*b'râtṝ-ṇ-âm*	*brâthr-anm*(†)	πατέρ-ων	*fratr-um*	....	....

(*) Kommt oft vor und entspricht dem Skr. आसाम् *â-sâm* harum, earum (§. 56[b].); von *tâ* wäre *tâoṅhanm* zu erwarten, was ich nicht belegen kann; die zusammengesetzten (mehrsylbigen) Pronominalstämme verkürzen die vorletzte Sylbe, daher *aê-taṅhanm* nicht *aêtâoṅhanm*, wie man aus एतासाम् *etâ-sâm* erwarten könnte.

(**) Oder auch *barantanm* wie im V. S. p. 131. *śaoćantanm* lucentium, dagegen auch häufig *śaoćentanm*.

(†) Dieser und die folgenden Genitive von Stämmen auf *ar* sind offenbar ächter und stehen darum auch den verwandten Europ. Sprachen näher als die entsprechenden im Sanskrit, welches *ar* in diesem Casus zu ऋ *ṛ* verkürzt, und dann nach Analogie der Vocale behandelt hat. Von *nar* findet sich häufig *nar-anm* mit Beibehaltung des *a*, wegen der Einsylbigkeit des Stammes; dagegen *âthr-anm* von *âtar* Feuer, und *tisr-anm* trium fem. für das Skr. तिसृणाम् *tisṛ-ṇ-âm* (Gramm. crit. r. 255.). Von *dughdhar* finden wir die Form *dughdhĕr-anm* (vgl. S. 208. Anm. **), der Codex hat jedoch *dugdĕr-anm* (p. 472. Z. 2. u.); überhaupt wechseln bei diesem Worte die Schreibarten *dughdhar* und *dugdar*, erstere ist aber die gewöhnlichere.

Locativ.

250. Der Charakter des Plural-Locativs ist im Sanskrit सु *su*, welches der Verwandlung in षु *ṡu* unterworfen ist (§. 21.), wofür im Zend [Zend] *ṡu* steht (§. 52.), während aus सु *su* nach §. 53. [Zend] *hu* geworden. Die gewöhnlichere Form für *ṡu* und *hu* (wofür auch *ṡû*, *hû*) ist jedoch [Zend] *ṡva*, [Zend] *hva*, was auf ein Skr. स्व *sva* führt. Dies scheint mir die Urgestalt der Endung, denn nichts ist gewöhnlicher im Skr. als daſs die Sylben व *va* und य *ya* sich ihres Vocals entledigen und dann den Halbvocal vocalisiren, wie z.B. उक्त *ukta* gesagt für *vakta* (s. auch §. 42.). Somit ist die Annahme der Indischen Verstümmelung der Endung viel wahrscheinlicher als die einer Zendischen Erweiterung derselben durch ein später zugetretenes *a*, zumal da sich in keinem anderen Falle ein ähnlicher Nachwuchs begründen läſst. Ist aber स्व *sva* die Urgestalt der Endung, so ist sie identisch mit dem Reflexiv-Possessiv-Stamme स्व *sva*, wovon mehr in der Folge. (*) Wie im Lateinischen *si-bi* zu *su-bi* sich verhält, was man aus *su-i* erwarten sollte, oder wie *ti-bi* zu *tu-bi* Skr. तुभ्यम् *tu-bʹyam*, so verhält sich nun die Griech. Dativ-Locativ-Endung σι (σιν) zum Skr. सु *su.* (**)

(*) Daher ist z.B. im Zend der Locativ [Zend] *thriṡva* in tribus identisch mit [Zend] *triṡva* Drittheil, in dem das Pronomen in letzterer Zusammensetzung den Begriff Theil bezeichnet.

(**) Über die Endung ιν der Pronom. erster und zweiter Pers. s. §. 222. Aus der von Hartung (p. 260.) aus Apoll. citirten Äolischen Form ἀμμέσιν kann ich nicht folgern, daſs ιν eine Verstümmelung von σιν sei; wäre dem so, so würde auch das ν in ἡμῖν nicht so fest haften. Zweckmäſsiger scheint es mir daher, der gewöhnlichen Declin. einen Einfluſs auf die Umgestaltung der den geschlechtlosen Pronominen eigenthümlichen aber uralten Flexionsweise einzuräumen, ein Einfluſs, der bei σφίσι für σφίν weiter durchgedrungen ist.

251. Die Stämme auf अ *a* fügen diesem Vocal, wie in vielen anderen Casus, ein *i* bei; aus *a* + *i* aber wird ए *ê* (§. 2.), dem das Griech. οι entspricht, daher λύκοι-σι = वृकेषु *vṛkê-śu*. Von hier ist das ι im Griech. auch auf die α- η-Stämme übergegangen, entweder mit vollständig erhaltener Geltung oder als subscriptum, während im Skr. das आ *â* rein bleibt, daher जिह्वासु *ǵihvâ-su*, wozu am besten die Locative von Städte-Namen stimmen, wie Πλαταιᾶσιν, Ὀλυμπίᾶσι, Ἀθήνησι (Buttmann §. 116. Anm. 7. und Hartung p. 261.). (*)

252. Wie das Gothische im Gen. pl. so hat das Litthauische im Locat. einen unorganischen Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Casusbezeichnung; erstere lautet *se*, und letztere *sa*, mit dem ursprünglichen und kräftigeren *a*, welches sich im Masc. zu *e* geschwächt hat. Es erklärt sich die Endung *sa* am besten aus dem oben als Urform angenommenen *sva* durch Ausstofsung des Halbvocals.

253. Es folgt hier der Überblick des Sanskr. Zend. Litthauischen Plural-Locativs nebst dem Griechischen Dativ:

	Sanskrit	Zend	Litth.	Griechisch
m.	*vṛkê-śu*	*vĕhrkaê-śva*	*wilkû-se*	λύκοι-σι
f.	*ǵihvâ-su*	*hizvâ-hva*	*ranko-sa*	Ὀλυμπίᾶσι, χώραι-σι
f.	*prîti-śu*	*âfrîti-śva* (**)	*áwi-sa*	πόρτι-σι

(*) Die gewöhnliche Endung οις, αις (οι-ς, αι-ς) als Verstümmelung von οι-σι, αι-σι aufgefafst und so mit der dritten Declin. in Einklang gebracht, verliert hier durch ihre scheinbare Verwandtschaft mit der Sanskritischen verstümmelten Instrumental-Endung ऐस् *âis* (§. 219.), woran ich früher gedacht hatte, weil der Griech. Dativ auch als Instrum. gebraucht wird.

(**) Ich habe keine Belege für den Locat. Zendischer *i*-Stämme; er kann aber nur analog dem der *u*-Stämme sein, der sich zahlreich nachweisen läfst.

	Sanskrit	Zend	Litth.	Griechisch
m.	*sûnu-s̀u*	*pas̀u-s̀va*	*dangû-se*	ἰχθύ-σι
m. f.	*gô-s̀u*	....	....	βου-σί
f.	*nau-s̀u*	....	....	ναυ-σί
f.	*vâk-s̀u*	*vâc-sva?*	....	ὀπ-σί
m. n.	*b̀arat-su*	*brâtar-ĕ-s̀va?*	....	φέρου-σι
m.	*âtma'-su*	*as̀ma'-hva* (*)	....	δαίμο-σι
m.	*b̀râtṛ-s̀u*	....	....	πατρά-σι (**)
n.	*vacas-su*	*vacô-hva* (***)	....	ἔπεσ-σι

(*) So im Vend. Sade p. 499. [Zend] *us̀ahva* von [Zend] *us̀an* und p. 500. [Zend] *dâmahva* von [Zend] *dâman.*

(**) Das α in dieser Form ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, ein Bindevocal, sondern beruht auf einer Umstellung; wie ἔδρακον für ἔδαρκον und im Sanskr. द्रक्ष्यामि *draks̀yâmi* ich werde sehen für दर्क्ष्यामि *darks̀yâmi* (Skr. Gramm. §. 34[b].), so πατράσι (vgl. τέτρασι) für παταρσι (vgl. τέσσαρσι), welches durch Bewahrung des ursprünglichen Vocals besser als πατέρα, πατέρες etc. zum Skr. Stamm *pitar* stimmt. Ähnliches gilt von dem Dativ ἀρνάσι, indem das Thema von ἀρν-ός, wie aus dem verwandten ῥήν, ἀρήν, ἀῤῥήν erhellt, einen Vocal zwischen dem ρ und ν ausgestoſsen hat, der im Dativ pl. in der Gestalt eines α, und von seiner Stelle verschoben, wieder erscheint. Das ganze PEN scheint eine Umstellung von NEP, Skr. नर् *nar* (नृ *nṛ*) Mann, denn ἀρήν bedeutet eigentlich männliches Schaf; das α von ἀρνάσι ist also etymologisch identisch mit dem von ἀνδράσι (vgl. Kühner's ausführl. Griech. Gramm. §. 281. Anm. 2.). Schwerer ist es über das α von υἱάσι eine zuverlässige Auskunft zu geben; entweder ist es nur die ältere und stärkere Form für das ε von υἱέσι, oder es muſs diesem Worte auſser seinen drei Themen (ῩΙΟ, ῩΙ, ῩΙΕΥ) noch als viertes ΥΙΑΤ zugestanden werden, wovon υἱάσι, wie γόνασι von ΓΟΝΑΤ, dem überwiegenden Neben-Thema zu dem mit जानु *gânu* übereinstimmenden ΓΟΝΥ.

(***) Im V. S. p. 499. finden wir die analogen Plural-Locative [Zend] *uzirôhva* und [Zend] *csapôhva*; Anquetil übersetzt ersteres durch „*au lever du soleil*" und letzteres durch „*à la nuit*". Diese Formen können aber unmöglich anders

Anmerkung. Von den Stämmen auf ΕΣ, denen im Dativ εσσι (= अस्सु *as-su*) mit Recht zukommt, scheint diese Form auch anders endigenden Stämmen sich

---

als aus Themen auf *as* (*ô* §. 56[b].) erklärt werden. Die meisten Casus des letzteren, in anderen Casus häufig vorkommenden Wortes, entspringen aus einem Thema auf *ar*, und wenn nun *csapar* mit *csapô* wechselt, so ist dies ein ähnlicher Fall wie wenn im Sanskrit अहन् *ahan* Tag einige Casus aus अहस् *ahas* bildet (woraus अहो *ahô* in अहोभिस् *ahôbis* etc.) und neben diesem अहस् *ahas* auch ein Thema अहर् *ahar* besteht. Die Anomalie des Sanskritischen Tages scheint im Zend ganz und gar auf die Nacht übergegangen zu sein, indem dieser auch ein Thema auf *n*, nämlich *csapan* zu Gebote steht, wovon wir den Genit. plur. *csafnanm* — analog mit अह्नाम् *ahnâm dierum*, über das *f* für *p* s. §. 40. — in Verbindung mit dem weiblichen Zahlwort *tisranm trium* finden (V. S. p. 246.); dann lesen wir l. c. S. 163. *asnanmća* (= अह्नाञ्च *ahnânća*) *csafananmća* (lies *csafnanmća*) *dierumque noctiumque*. Im Sanskrit hat sich aus अहन् *ahan* durch das Suffix अ *a* die abgeleitete aber gleichbedeutende Form अह्न *ahna* entwickelt, die jedoch nur in Compositen vorkommt (wie पूर्वाह्न *pûrvâhna* der frühere Theil des Tages) und in dem adverbialen Dativ अह्नाय *ahnâya* bald, sogleich, was man also nicht nöthig hat von einer Wurzel ह्नु *hnu* mit dem a privativum zu erklären. Das Zend aber, dessen Nacht-Benennung auch in dieser Beziehung nicht hinter dem Sanskrit zurück bleibt, verfügt, wie es scheint, freier über eine ähnliche Ableitung, *csafna* aus *csapan*; wir finden davon den Locativ *csafnê*, was man zwar auch als Dativ von *csapan* erklären könnte, allein es steht ihm V. S. p. 163. der unzweideutige adjectivische Locat. *naêmê* (von *naêma* halb) voran. — Man vergleiche auch l. c. S. 149., wo *ithra asnê ithra csafnê* wahrscheinlich an diesem Tage, in dieser Nacht bedeutet, mit dem locativen Adverbium *ithra* hier, im Sinne eines locativen Demonstrativs. Dem Thema *csafna* könnte man nun auch den gleichlautenden Plural *csafna* zueignen, welcher l. c. S. 330, 331. und anderwärts mehrmals vorkommt: *thrayô csafna* drei Nächte, *csvas csafna* sechs Nächte, *nava csafna* neun Nächte, wenn nicht hier *csafna*, wie in §. 231. Anm. (***) angenommen worden, als Plural von *csapan* als Neutrum

mitgetheilt zu haben, bei denen man für diesen Casus eine Erweiterung des sonstigen Thema's durch *ες* anzunehmen hat, welches in seinem Ursprung identisch ist mit der in §. 241. erwähnten pluralen Stamm-Erweiterung durch *ir* (aus *is* und dies aus *as*) in Althochdeutschen Formen wie *hûsir* Häuser, *chalpir* Kälber, die das plurale Thema sind, womit der Nom. Acc. Voc. identisch ist, und woraus im Dat., durch den Zutritt der Casus-Endung, *husirum, chalpirum* entspringt, ähnlich wie im Griech. *κύνεσ-σι, νεκύεσ-σι, πάντεσ-σι, γυναίκεσ-σι, πολίεσ-σι* u. a. aus den unorganisch erweiterten Themen ΚΥΝΕΣ, ΝΕΚΥΕΣ etc. nach Analogie von ᾿ΕΠΕΣ. Von dem doppelten Σ konnte dann eines aufgegeben werden (*ἀνάκτεσιν, πολίεσι, μήνεσι*) oder auch die Verdoppelung eines einfachen Σ statt finden, wie z. B. *νέκυ-σσι* für *νέκυ-σι*. So nimmt auch im Wesentlichen Thiersch (§. 187.) die Fortpflanzung der Formen auf *εσσι* an, nur daſs er, da er den in §. 128. beschriebenen Neutral-Stämmen wie ΒΕΛΕΣ das ihnen zukommende Σ entzieht, und bei der als unrichtig erwiesenen Annahme, ΒΕΛΕ sei das Thema, die Formen wie *ὄχεσφι* in *ὄχε-σφι* statt *ὄχεσ-φι* zerlegt, und aus *ὄχε-σφι* durch Assimilation *ὄχε-σσι* entstehen läſst, während, wie ich glaube bewiesen zu haben, die Formen *ὄχεσ-φι* und *ὄχεσ-σι* auf ganz verschiedenen Casussuffixen beruhen (§. 218.) und nur den Stamm ᾿ΟΧΕΣ mit einander gemein haben. Eine Assimilation läſst sich aber in *γούνασ-σι* aus *γούνατ-σι* annehmen, so daſs sich der erste Buchstabe dem zweiten assimilirt hat, nicht umgekehrt. Bei *δέπασ-σι* wollen wir es unentschieden lassen, ob das erste Σ primitiv und ΔΕΠΑΣ das Thema sei (vgl. *γῆρας* §. 128.) oder aus *τ* entstanden, und somit ΔΕΠΑΤ mit ΤΕΡΑΤ, ΚΕΡΑΤ in eine Klasse gehöre. Wenn wir aber in allen diesen Formen nur *σι* oder *σιν* als Casussuffix gelten lassen, und alles vorangehende dem echten oder unorganisch erweiterten Stamme zuweisen, so soll damit nicht geleugnet werden, daſs nicht schon selbst dem Homer in Formen wie *ἔπεσσι*, geschweige denn in unorganischen, wie *κύνεσσι*, das ganze *εσσι* als der Casusbezeichnung angehörend sich

---

aufzufassen ist, da, wie früher bemerkt worden, das Zend über das Geschlecht der Substantive, zumal im Plural, sehr frei verfügt. Für den häufig vorkommenden Ablativ [Zend] *csaparâṭ* können wir aber nicht noch ein Thema *csapara* annehmen, sondern man muſs, wenn die Lesart richtig ist, annehmen, daſs weibliche Consonanten-Stämme im Ablativ auch die breitere Endung *âṭ* für *at* zu lassen.

darstellte; denn im Gefühle des Redenden konnte sich ἔπεσσι nur noch in derjenigen Sprachperiode als das was es ist, nämlich als ἔπεσ-σι darstellen, wo noch ἔπεσος, ἔπεσι, Pl. ἔπεσα und nicht ἔπεος etc. declinirt wurde. Anders aber als hier geschehen, fassen Hartung (S. 260. ff.) und Kühner (l. c. §. 255. Anm. 8.), im Wesentlichen nach Greg. Cor. Aeol. §. 35., die Genesis des Griech. Pluraldativs. Kühner sagt (l. c.): „Der Charakter des Dat. pl. ist: ες (Charakter des Plurals) und ι oder ιν (Charakter des Dat. sing.), also εσι(ν)" etc. Mir aber ist ες nicht Charakter der Mehrheit, sondern des Nomin. plur. und durch sein Σ verwandt mit dem Nom. sing.; eine Vereinigung des pluralen Nominativ-Suffixes mit der singularen Dativ-Endung ist mir daher undenkbar. Wie sollten auch, wenn dem so wäre, die Neutra, denen im Nom. ες ganz fremd ist, im Dativ zu ihrer Gleichförmigkeit mit den natürlichen Geschlechtern gelangen? — Bemerkt zu werden verdient noch, daſs im Prâkrit die Locativ-Endung सु *su* häufig ein Anusvâra annimmt und so durch die Form सुं *suṅ* für *su* dem Gr. σιν für σι sich anschlieſst.

254. Nach Darlegung der Bildungsgesetze der einzelnen Casus mag es zur Erleichterung des Überblicks passend sein, Beispiele der wichtigsten Wortklassen in ihrer zusammenhängenden Declination herzusetzen. Wir gehen hierbei vom Sanskrit aus, und gehen zu den übrigen Sprachen in der Ordnung über, wie sie sich in den besonderen Fällen am treusten in ihrer Urgestalt bewahrt haben; und wo eine oder die andere derselben von dem ursprünglichen Bildungs-Princip ganz abgewichen, oder durch eine unorganische Stammerweiterung in ein anderes Declinationsgebiet eingewandert ist, schlieſsen wir sie an der betreffenden Stelle von der Vergleichung aus.

Männliche Stämme auf *a*, Griechisch *o*, Lateinisch *u*, *o*.

Singular.

Nom. Skr. *vṛka-s*, Litth. *wilka-s*, Z. *vĕhrkô*, mit *ća vĕhkaś-ća*, Gr. λύκο-ς, L. *lupu-s*, G. *vulf'-s*. (*)

(*) Die Bedeutung ist in allen diesen Sprachen dieselbe, und eben so, seinem Ursprunge

Acc. Skr. *vṛka-m*, Litth. *wilka-ń*, Z. *vĕhrkĕ-m*, Gr. *λύκο-ν*, L. *lupu-m*, G. *vulf'*.

Instr. Skr. *vṛkê-ṇ-a*, Z. *vĕhrka*, Goth. Dat. *vulfa*, Litth. Instr. *wilkù*.

Dat. Skr. *vṛkâya*, Z. *vĕhrkâi*, Litth. *wilku-i*.

Abl. Skr. *vṛkâ-t*, Z. *vĕhrkâ-ṭ*, L. *lupo-(d)* (s. §. 181.).

Gen. Skr. *vṛka-sya*, Gr. *λύκο-(σ)ιο* (*), Z. *vĕhrka-hê*, G. *vulfi-s*, Litth. *wilkō*.

---

nach das Thema. Das Verhältnifs des Litth. *wilkas* zu *vṛkas* stützt sich auf den sehr gewöhnlichen Wechsel der Halbvocale *r* und *l*, und letzteres geht durch die sämmtlichen europ. Schwestersprachen. Das Goth. *vulfs* zeigt aufserdem noch den ebenfalls gewöhnlichen Wechsel zwischen Gutturalen und Labialen, und huldigt seinem Lautverschiebungsgesetz (Asp. für Tenuis, s. §. 87.), im Lat. zeigt sich derselbe Ersatz des Gutturals durch entsprechenden Labial, aber *lupus* ist mehr entartet durch den Verlust des anfangenden *V*-Lautes, wie im Gr. *λύκο-ς*; man kann aber annehmen, dafs dieses *v* in seiner Vocalisirung zu *u* in das Innere des Wortes eingedrungen sei. Während daher im Litth. *wilkas* *lk* verbunden sind, sind sie im Gr. durch *υ* auseinander gerückt.

(*) Hr. Reimnitz dessen Schrift „Das System der griechischen Deklination" (Potsdam 1831) mir bei Abfassung der ersten Abtheilung dieses Buches noch nicht zu Gesicht gekommen war, entwickelt l. c. S. 122. ff. über das Gr. *οιο* und seinen Zusammenhang mit dem Sanskr. *a-sya* im Wesentlichen dieselben Ansichten, die ich, ohne diese Begegnung zu kennen, in §. 189. geltend gemacht habe. Ich habe mich jedoch in diesem Sinne schon in meiner Schrift „über das Demonstrativum und den Ursprung der Casus" (in den Abhandlungen der histor. phil. Kl. der Akad. der Wiss. aus dem Jahre 1826) S. 100. ausgesprochen. Hier möge nur noch bemerkt werden, dafs das Gr. Adjectiv *δημόσιος* vom Stamme ΔΗΜΟ in seinem Bildungssuffix wahrscheinlich verwandt mit der in Rede stehenden Genitiv-Endung, und daher in Ansehung der Bewahrung des in *δήμοιο* verlorenen Zischlauts merkwürdig ist. Man berücksichtige in Ansehung des genitivischen Ursprungs von *δημόσιος* das Lateinische *cujus, a, um,* und die Identität des Sanskritischen Suffixes von Wörtern wie मनुष्य *manuṣya* Mensch, als Abkömmling von Manu, mit der Genitiv-Endung ष्य *ṣya* für स्य *sya*, wie in अमुष्य *amu-ṣya illius.*

Loc. Skr. *vṛkê* (aus *vṛka + i*), Z. *vĕhrkê* (*maidhyôi* §. 196.), Litth. *wilkė*, Gr. Dat. λύκῳ (οἴκοι §. 195.), L. Gen. *lup'-ī*.

Voc. Skr. *vṛka*, Z. *vĕhrka*, Litth. *wilke*, Gr. λύκε, L. *lupe*, G. *vulf'*.

Dual.

N. Acc. V. Skr. *vṛkâu*, Vêd. *vṛkâ*, Z. *vĕhrkâ*, Litth. Nom. *wilkù*, Voc. *wilku*, Gr. λύκω.

Instr. D. Abl. Skr. *vṛkâ-b̔yâm*, Z. *vĕhrkaêi-bya*, Gr. D. G. λύκο-ιν, Litth. Dat. *wilka-m* (s. §. 215.).

Gen. Loc. Skr. *vṛkay-ôs*, Z. *vĕhrkay-ô* (s. Anm. 1.).

Plural.

Nom. Voc. Skr. *vṛkâs*, G. *vulfôs*. (*)

Acc. Skr. *vṛkâ-n*, Z. *vĕhrka-n̓*, G. *vulfa-ns*, Gr. λύκο-υς (aus λύκο-νς §. 236.), Litth. *wilkù*, L. *lupō-s*.

Instr. Skr. *vṛkâ-is* (**) (aus *vṛkâ-b̔is*), Vêd. *vṛkê-b̔is*, Z. *vĕhrkâ-is*, Litth. *wilka-is*, Prâkrit *dêvê-hin̓* (von *dêva* Gott s. §. 220.), Gr. θεό-φιν (***), Goth. Dat. Instr. *wulfa-m* (§. 215.).

(*) Über das Zend s. §. 231. Anm. (***); über die Gr. L. Litth. Formen λύκοι, *lupi*, *wilkai* s. §. 228.

(**) Ich erlaube mir, um Stamm und Endung zu sondern, die Diphthonge auseinander zu reifsen, wie oben in λύκο-υς; man spreche also hier nicht dreisylbig *vṛkâïs*, und im Litth. nicht *wilkaïs*, sondern zweisylbig *vṛkâis*, *wilkais*.

(***) Ich habe es in §. 217. nur als Vermuthung gegeben, dafs die Endung φιν im Plur. mit dem Skr. भिस् *b̔is* und dem daraus entstandenen Prâkr. हिं *hin̓* und dem Lat. *bis* in *nobis*, *vobis* identisch sei, und mehr als eine Vermuthung soll auch hier durch die Zusammenstellung von θεό-φιν mit *dêvê-hin̓* nicht ausgesprochen werden. — Gewifs ist nur so viel, dafs um die Sylbe भि *b̔i*, die im Sanskrit den Casusformen भिस् *b̔is*, भ्याम्

D. Abl. Skr. *vṛkê-b'yas*, Z. *vĕhrkaêi-byô*, L. *lupī-s* (*amici-bus* §. 244.), Litth. *wilka-m(u)s* (§. 215.).

Gen. Skr. *vṛkâ-n-âm*, Z. *vĕhrka-n-aňm*, Gr. λύκ'-ων, Litth. *wilk'-ū*, G. *wulf'-ê*, L. *lupō-rum* (§. 248.).

Loc. Skr. *vṛkê-šu*, Z. *vĕhrkaê-šva*, Litth. *wilkůse*, Gr. Dat. λύκοι-σι.

Neutrale Stämme auf *a*, Gr. *o*, Lat. *u*, *o*.

Singular.

N. Acc. Skr. *dâna-m*, Z. *dâtĕ-m*, L. *donu-m*, Gr. δῶρο-ν, Litth. *géra*, G. *daur'*.

Voc. Skr. *dâna*, Z. *dâta*, G. *daur'*.

Übrigens wie das Masculinum.

Dual.

N. A. V. Skr. *dânê* (aus *dâna* + *î*), Z. *dâtê*.

Übrigens wie das Masculinum.

---

b'yam und भ्याम् *b'yâm* als gemeinschaftlicher Kern zum Grunde liegt (s. §. 215. ff.), auch das Gr. φι und φιν sich zu versammeln hat. Ich gebe daher Hrn. Ag. Benary (Berl. Jahrb. Juli 1833. S. 51.) gerne zu, daſs φιν auch durch die Zusammenziehung von य *ya* zu *i* (wie in ἡμῖν, ἐμίν, τεΐν etc. §. 222.) aus der Endung भ्यम् *b'yam* (§. 222.) könnte entstanden sein. Die dritte Möglichkeit wäre die Herleitung von der gewöhnlichen dativisch-ablativen Plural-Endung भ्यस् *b'yas*, wieder mit der Entartung des *s* zu *ν*, wie in 1. P. pl. μεν aus μες und in 2. u. 3. P. du. τον, τον aus थस् *t'as*, तस् *tas*; der vierte mögliche Fall wäre die Entstehung aus der Dual-Endung भ्याम् *b'yâm* (§. 215.) und Versetzung von diesem Numerus der beschränkten Mehrheit in den der unbestimmten Vielheit. Am liebsten aber erkläre ich φιν (φι) aus einer auch im Sanskritischen Plural viel verbreiteten und allen Declinationen angehörigen Endung, also aus भिस् *b'is* oder भ्यस् *b'yas*.

Plural.

N. A. V. Skr. *dânâ-n-i* Vêd. *dânâ*, Z. *dâta*, L. *dona*, Gr. *δῶρα*, G. *daura*.

Übrigens wie das Masculinum.

Anmerkung 1. Das Zendische Declinations-System gewinnt durch Burnouf's seit Erscheinung der ersten Abtheilung dieses Buches an das Licht getretene Schriften (*) einige schätzbare Bereicherungen, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten darf. Zuerst ein Dual-Casus, den ich für das Zend verloren glaubte, weil ich mich nach ihm allein vergeblich umgesehen hatte, und alle andere Dual-Endungen ziemlich zahlreich belegen konnte, nämlich der Genitiv Locativ. Diesen belegt Hr. Burnouf (*Yasna, Notes et eclaireissements* S. CXXII.) durch die Ausdrücke [Zend] *ubôyô aṅhvô*, die sich im V. S. p. 312. zweimal finden und beide Male von Anquetil, dessen Übersetzung an dieser Stelle überhaupt sehr confus ist, durch „*dans ce monde*" übersetzt werden. Diese Übersetzung konnte um so leichter irre führen, als [Zend] *aṅhvô* nach §. 187. auch der Singular-Genitiv sein könnte, der häufig mit locativer Bedeutung vorkommt. Wir erwarten die Aufschlüsse, die Neriosenghs Sanskrit-Übersetzung über diese Stelle geben wird, begnügen uns aber im voraus mit den von Burnouf daraus gezogenen Resultaten. [Zend] *ubôyô* entspräche demnach dem Skr. उभयोस् *ubʻayôs* (*amborum, in ambobus*) mit *ô* für *a*, wahrscheinlich, nach Burnouf's scharfsinniger Vermuthung, durch den Einfluſs des vorhergehenden *b*, und mit Verlust des schlieſsenden *s*. Ich bin um so mehr geneigt, Hrn. Burnouf's Ansicht über die Veranlassung des ersten *ô* von [Zend] *ubôyô* beizutreten, als ich so glücklich gewesen bin, noch einen anderen Beleg zu dem bisher vermiſsten Dual-Casus zu finden, in welchem wirklich [Zend] *ayô*, nicht [Zend] *ôyô*, steht, weil nämlich dem *a* kein die gedachte Assimilationskraft ausübender Buchstabe vorangeht. Ich meine die Form [Zend] *zaśtayô* (= Skr. *hastayôs*) in den

(*) Erstens eine besonders das Zend berücksichtigende Recension dieser Abtheilung im *Journal des Savans*, dann die erste Abtheilung des ersten Bandes eines Commentars über den *Yaçna*, endlich eine Abhandlung im *Nouveau Journal Asiatique* „*sur les mots Zends et Sanscrits Vahista et Vasichta et sur quelques Superlatifs en Zend*".

Händen von *zas̊ta*, in einer vielleicht von Hrn. Burnouf noch nicht untersuchten Stelle des Izeschne (V. S. p. 354.): *kathâ as̊âi drugĕm dyan̊m zas̊tayô* (*), welches Anquetil (S. 192.) übersetzt durch: „*Comment moi pur, mettrai-je la main sur le Daroudj?*" Es leuchtet aber ein, dafs *as̊âi* eben so wenig ein Nominativ, wie *zas̊tayô* ein Singular-Accus. sein kann, und ich glaube mich nicht zu irren in folgender wörtlicher Übersetzung: „Wie mag ich dem Reinen den (Dämon) Drudsch geben in die Hände (in die Gewalt)?"

Anmerkung 2. Im Instr. sing. läfst Hr. Burnouf bei den *a*-Stämmen Formen auf *ana* (*Yaçna* S. 98. ff.), mit eingeschobenem euphonischen *n* zu, nach Analogie des Skr. एन *êna* (§. 158.). Er gründet sich unter andern auf die Form *maês̊mana urinâ,* ein Wort welches oft meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, und woraus ich ebenfalls Instrumentale auf *a-n-a* würde gefolgert haben, wenn ich mich nicht in der Etymologie desselben darin von Burnouf entfernte, dafs ich sein Thema auf *n* ausgehen lasse und dieses Wort, welches ich mich nur im Instr. gesehen zu haben erinnere, aus der Skr. Wurzel मिह् *mih mingere* durch ein Suffix मन् *man* erkläre, nach Analogie von *barĕs̊man* aus वृह् *vṛh* wachsen, dessen mit *maês̊mana* analoger Instrum. *barĕs̊mana* ebenfalls häufig vorkommt. Hr. Burnouf scheint dagegen bei *maês̊mana* ein Suffix *ma* anzunehmen, worin wir ihm nicht beistimmen zu dürfen glauben, so lange wir davon keine Casus belegen können, die unzweideutig einem Thema auf *a* angehören müssen. Wenn ferner einige in ihrem Thema auf *as̊* (Skr. अस् *as*) ausgehende Wörter im Instrumentalis Formen auf *ana* zulassen — Hr. Burnouf führt S. 100. Note *mazana, s̊rayana* und *vaṅhana* an — so dürfte man, meines Erachtens, diesen Formen nur in so weit Stämme auf *a* zum Grunde legen und *maza-na* etc. theilen, als solche Formen schon an zuverläfsigen *a*-Stämmen genügsam nachgewiesen wären. Nun aber theilen wir lieber *mazan-a*, so dafs der Zischlaut, womit diese Themata ursprünglich schliefsen, mit einem Nasal vertauscht ist, ungefähr wie im Sanskrit die Wörter यकृत् *yakṛt*, शकृत् *s̊akṛt*

(*) Der Codex hat fehlerhaft *asâi* und *drogĕm.*

in den schwachen Casus ihr *t* mit *n* vertauschen und यकन् *yakan*, शकन् *śa-kan* substituiren können, oder wie, in entfernterer Analogie, das Griechische in der ersten Plural-Person μεν aus μες (मस् *mas, mus*) gemacht hat. Aufserdem führt nun Hr. Burnouf noch den interrogativen Instr. 𐬐𐬀𐬥𐬀 *kana* womit an, der für mich bis jetzt allein einige Beweiskraft hat, und mir auch schon früher aufgefallen war, in Stellen wie 𐬐𐬀𐬥𐬀 𐬫𐬀𐬰𐬥𐬀 𐬫𐬀𐬰𐬁𐬥𐬉 *kana yazna yazânê* mit welchem Opfer soll ich opfern (V. S. p. 481.); ich habe aber nicht gewagt aus dieser Form eine grammatische Folgerung zu ziehen, weil die Pronominalstämme sich gerne mit einander verbinden, und weil ich glaubte annehmen zu können, dafs dasselbe Pronomen, welches in अन *ana* und एन *êna* enthalten ist, auch den letzten Bestandtheil von 𐬐𐬀𐬥𐬀 *kana* ausmache, wenn sich gleich von diesem Stamme nur der Instr. erzeugt oder erhalten hätte, wie auch im Skr. अन *ana* und एन *êna* nur in wenigen Casus vorkommen. Übrigens scheint mit diesem 𐬐𐬀𐬥𐬀 *kana*, wenn man es als Thema auffafst, womit der Instr. gleichlautend sein müfste, auch das Griech. κεῖνος verwandt, welches, wenn gleich nicht von interrogativer Bedeutung, doch offenbar mit dem alten Interrogativstamme zusammenhängt (vgl. कश्चन *kaśćana* irgend einer). Unter diesen Umständen kann ich bis jetzt noch keine Instrumentale auf *a-n-a* zulassen, zumal da auch die Stämme auf *i* und *u*, bei denen das Skr. im Masc. und Neut. ebenfalls ein euphonisches *n* einschiebt, im Zend, an Wörtern die wir beobachtet haben, sich dieser Einschiebung enthalten (§. 160.). An einem anderen Orte (*Journ. d. S.*) erklärt Hr. Burnouf den häufig vorkommenden Instrum. 𐬀𐬴𐬀𐬫𐬁 *aśayâ* mit Reinheit aus dem männlichen Thema 𐬀𐬴𐬀 *aśa*, und es wäre demnach 𐬀𐬴𐬀𐬫𐬁 *aśaya* eine bis jetzt im Zend einzig dastehende Instrumentalform, die ich anzuerkennen Anstand nehme, obwohl sie der in §. 158. erwähnten Vêda-Form स्वप्नया *svapnayâ* analog wäre, wenn man diese mit den Indischen Grammatikern aus einem Thema स्वप्न *svapna* ableitet. Wenn sich aber Instrumentalformen dieser Art in den Vêda's oder im Zend nicht noch durch andere unzweideutige Beispiele, etwa an Adjectiven in Bezug auf männliche oder neutrale Substantive, belegen lassen, so hindert nichts anzunehmen, dafs die Form स्वप्नया *svapnayâ* einem weiblichen Thema स्वप्ना *svapnâ* angehöre, zumal, da das Suffix न *na* auch bei anderen Abstrakten in der weiblichen Form ना *nâ* vorkommt, und somit स्वप्नया *svapnayâ* nach Analogie von तृष्णया *tṛśṇayâ* mit Durst erklärt werden

kann. In jedem Fall glaube ich das Zendische *aśaya* aus einem weiblichen Thema *aśâ* erklären zu dürfen, da das Zend überhaupt bei seinen Substantiven leicht von einem Geschlecht zum anderen überspringt, und z. B. neben einem männlichen Stamm *man̉thra* Rede auch ein weiblicher *man̉thrâ* vorkommt.

Anmerkung 3. Für die Genitiv-Endung *hê* gibt es, was Burnouf vollkommen befriedigend nachgewiesen hat, auch eine dem Sanskritischen *sya* treuer gebliebene Form *hyâ*, die jedoch im Verhältniſs zu der corrupteren Form *hê* ziemlich selten ist, wenn auch in manchen Kapiteln des Izeschne noch zahlreich genug, um bei den von Burnouf gegebenen Beweisen ihrer Bedeutung vollkommen sich beruhigen zu können. Mir waren Wörter mit der Endung *hyâ* ebenfalls aufgefallen, allein an Stellen, wo Anquetil's Übersetzung wenig geeignet war, die genitivische Natur derselben ins Licht zu setzen, die übrigens auch durch ihren so gewöhnlichen Vertreter *hê* sehr in Schatten gestellt war, und sich mir überdies noch hinter dem Anschein einer Instrumentalform verbarg. Indessen steht doch die Endung *hyâ*, wofür zuweilen auch *khyâ*, dem Sanskritischen स्य *sya* sehr nahe, und stimmt dazu bis auf die unorganische Verlängerung des *a* so regelrecht, daſs eine einzige Stelle mit genauer Übersetzung von Neriosengh, der in den bis jetzt edirten Stellen dem Origiual von Wort zu Wort folgt, hätte darauf führen können. Eine solche theilt Burnouf, wenn gleich zu einem anderen Zweck, in seinem Yasna (*Notes*, p. CXXXIX.) mit, die wir hersetzen, da sie auch in anderen Beziehungen für die Grammatik interessant ist: *kaśnâ zan̉thwâ patâ aśahyâ paourvyô kaśnâ kheng śtrenća dât adhvânĕm.* Neriosengh übersetzt diese Stelle wörtlich, nur daſs er *kaśnâ* „welcher Mann?" (hier eigentlich nur soviel als „wer", denn der Begriff des Mannes geht in der Bedeutung des Ganzen unter) nicht durch को ना *kô nâ*, sondern blos durch को *kô* gibt, wie folgt: को जननेः पिता पुण्यस्य प्रथमं कः सूर्यस्य तारकानाञ्च ददौ पद्वीम् *kô gananêh̉ pitâ puṇyasya praťaman̉* (*) (किल सद्व्यापारत्वङ्ग कश्चक्रे *kila sa-*

(*) Vielleicht ist das Adv. प्रथमं *praťaman̉ primum* eine Corruption für प्रथमः *praťamah̉ primus*, was dem Original entspräche und vom Sinne erwartet wird.

dvyâpâratvan kas̀ c'akrê i. e. *„boni originem quis fecit?"*) *kaṅ sûryasya târakânânc'a dadâu padavîm* (किल मार्गन् तेषाङ् को ददौ *kila mârgan tês̀ân kô dadâu* i. e. *„viam ipsis quis dedit?"*). Wir übersetzen aus dem Zend: *„Quis* (*qualis vir*) *creatione pater est puritatis* (oder *puri*) *primus? quis* (*qualis vir*) *soli stellisque dedit viam?"* Der Zendische Ausdruck *zaṅthwâ*, wofür in dem lithographirten Codex S. 351. fehlerhaft *zaṅthâ* steht, ist offenbar der Instr. von *zantu*, welches dem Thema eines Sanskritischen Infinitivs जन्तुम् *ǵantum* entsprechen würde, wie dieses weiblich ist, und wovon ich anderwärts den Ablat. *zaṅthwâṭ* nachgewiesen habe (Gramm. crit. S. 253.). Diese Form ist noch darum merkwürdig, weil sie mit dem Sanskritischen instrumentalen Gerundium identisch ist, welches von जन् *ǵan* ohne Bindevocal, und ohne euphonische Unterdrückung des न् *n*, जन्त्वा *ǵantvâ* lauten würde. Was aber die gegen die herrschende Gewohnheit bewahrte Länge des schliefsenden *a* der Zendform anbelangt (s. §§. 118. 158. und 160. S. 191. wo jedoch *ǵaṅthwa* für *zanthwa* zu lesen ist), so lege ich darauf keinen besonderen Werth, weil in dem Kapitel, woraus diese Stelle entnommen ist, auch viele andere ursprünglich kurze *a* verlängert erscheinen. Das Sanskritische जननेः *ǵananêṅ*, womit Neriosengh den Zendischen Instrumentalis übersetzt, mufs man als Ablativ auffassen — da dieser Casus vielfach in das Gebiet des Instr. eingreift, und auch das Verhältnifs „durch" auszudrücken fähig ist (z. B. Nal. XII. 89.). Als Genitiv betrachtet würde जननेः *ǵananêṅ* nicht zu *zaṅthwâ* stimmen, welches unmöglich ein Genitiv sein kann, der von *zantu* nur *zanteus* oder auch *zaṅthwô* oder *zantavô* (s. §. 187.), in keinem Fall aber *zanthwâ* lauten kann. Zudem ist auch जननि *ǵanani* weiblich, wie das Zendische *zantu*, und es könnte somit पुण्यस्य *punyasya* eben so wenig als Epith. von जननेः *ǵananeṅ* wie im Zend *as̀ahyâ* als solches von *zaṅthwâ* gelten; doch will ich auf diesen Umstand, was das Zend anbelangt, kein grofses Gewicht legen, weil hier die Geschlechter der Substantive vielfach wechseln. Hr. Burnouf, welcher जननेः *ǵananêṅ* genitivisch auffafst und पुण्यस्य *punyasya* darauf bezieht, nimmt bei dieser Auslegung mit Recht Anstofs an der zum Geschlechte von जननि *ǵanani* nicht passenden Form पुण्यस्य *punyasya*, bestätigt aber die Lesart ausdrücklich durch

ein beigefügtes (*sic*). Seine Übersetzung lautet: „*Quel est le premier père de la creation pure? qui a montré leur route au soleil et aux astres*". Ich sehe mit Begierde Hrn. Burnouf's weiterer Erklärung dieser Stelle entgegen, erwarte aber eher in anderer Beziehung schätzbare Aufschlüsse als dafs es ihm gelingen könnte, die Formen जननेः *g'ananêh* und *zanthwâ* als Genitive geltend zu machen. Anquetil's traditionelle Übersetzung klingt an dieser Stelle höchst sonderbar, doch widerspricht sie nicht meiner Auffassung von *zanthwâ*, läfst aber den Genitiv *as'ahyâ* als Nominativ gelten, und hätte somit über die Bedeutung der Endung *hyâ* keinen Aufschlufs geben können; denn in der Voraussetzung, dafs sie richtig wäre, hätte man *as'ahyâ* wohl zunächst für einen Instr. halten, und etwa „Vater mit Reinheit" übersetzen können. Sie lautet wie folgt: „*Quel est le premier père pur* (*) *qui a engendré? qui a donné de lui-même les astres qui ne sont pas à deux faces?*" Die Sonne ist hier ganz aus dem Spiele gelassen, auch mufs man gestehen, dafs sie in etymologischer Beziehung an dieser Stelle sehr verfinstert ist, denn man könnte, was die Form von *kheng* anbelangt, diesen Ausdruck mit dem Pronom. reflex. *kha* (wie in *kha-dâta* durch sich selbst geschaffen, was häufig von den Sternen als durch sich selbst geschaffenen Lichtern gesagt wird) identificiren und als Epith. zu *s'tren-c'a* auffassen, so dafs es als Accus. pl. dem Sanskr. स्वान् *svân* entspräche. Hierbei ist zu berücksichtigen, dafs man in manchen Kapiteln des Izeschne mehrmals, und zwar ohne Rücksicht auf das Organ des folgenden Anfangsbuchstaben, *ng* statt eines einfachen Nasals findet. So lesen wir im V.S. p. 391. *dus'acsathreng* (**), *dusskyaôthneng*, *duschdaênen*g. Anquetil gibt zwar diese Ausdrücke als singulare Nominative „*ce roi mechant, qui fait le mal, attaché à la mauvaise loi*", allein sie beziehen sich nebst

(*) Anderwärts (V. S. p. 385.) gibt Anquetil (S. 137.) die Worte *patâ as'ahyâ* richtig durch *père de la pureté*, seine Übersetzung ist aber wenig geeignet, die betreffende Stelle in ihrem Zusammenhang aufzuklären.

(**) Der lithographirte Codex hat *dusa csathreng* als zwei Wörter; es ist aber offenbar das *a* nur Bindevocal, um das Präfix *dus'* bequemer mit dem folgenden *cs* zu verbinden.

duschvaćaṇhô, *duśmanaṇhô* auf den Plural *drĕgvatô*, und ich zweifle nicht an ihrer accusativen Natur; die ganze Stelle aber wird sich, wie viele andere im Izeschne, nur mit Hülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung ins Klare bringen lassen. Wir bedauern nur, daſs die in anderer Beziehung höchst schätzbare Ausführlichkeit in Burnouf's trefflichem Commentar uns nicht hoffen läſst, daſs er sehr bald zur Erläuterung dieser und anderer Stellen, worauf ich am meisten begierig bin, kommen wird. Um aber zu unserem *kheng* zurückzukehren, so macht in diesem Ausdruck, auch in seiner Auffassung als Sonne, wofür gewöhnlich *hvarĕ* steht (das Skr. स्वर् *svar* Himmel) das *kh* keine Schwierigkeit, da *kh* sehr häufig für *hv* steht (s. §. 35.); nun aber sollte man *kharĕ* erwarten und man könnte annehmen, daſs das *ng* aus *n* hervorgegangen, dieses aber aus *r*, da diese Liquidae leicht mit einander wechseln, wie im Sanskrit das Verhältniſs von अहन् *ahan* Tag zu अहर् *ahar* zeigt, und im Zend das von *csapan* Nacht zu *csapar* (ich setze absichtlich nicht *csaparĕ* s. §. 44.). In jedem Falle nehme ich *kheng* als Accus., wenn man auch annehmen sollte, es hätte der Stamm *hvar* sein *r* ganz verloren, und es sei *kheng* für *khĕm* der Acc. eines Stammes *kha*. Auch *śtren-ća* ist meiner Meinung nach Accus. und nicht, wie man aus der Sanskritischen Übersetzung erwarten dürfte, der Gen. pl., welcher in der Form *śtâraṅm* öfter vorkommt. Obwohl hieraus leicht durch Zusammenziehung, und in Verbindung mit *ća*, *śtren* werden könnte, so ziehe ich doch vor, in *śtrenća* eine Nebenform zu dem in §. 239. erklärten *śtreus* zu erkennen, so daſs der hier zu *u* vocalisirte Nasal dort erhalten, der Zischlaut aber gewichen wäre (vgl. §. 239.); zumal, da man auch anderwärts *dâ* mit dem Accus. der Person, welcher gegeben wird, construirt findet. — In dem Zendischen Ausdruck *adhvânĕm* läſst sich das Skr. अध्वानम् *aḋvânam viam* nicht verkennen (vgl. §. 45.), im lithographirten Codex steht aber dafür *advânĕm*, was sich leicht als fehlerhaft ausweist. Diese falsche Lesart scheint jedoch alt und verbreitet zu sein, und es stützt sich darauf Anquetil's, oder vielmehr seiner parsischen Lehrer Auslegung, die sich gegen Neriosengh's Übertragung sonderbar ausnimmt: „*qui ne sont pas a deux faces*",

so dafs 𐬀 *a* als die bekannte privative Partikel, 𐬛𐬎𐬀 *dva* als die Zahl zwei genommen ist, und der letzte Bestandtheil in dem Sanskritischen आनन *ânana* Antlitz seinen Anklang findet.

Weibliche Stämme auf *â*, Gothisch *ô* (§. 118.).

Nom. Skr. *d'arâ* (*), Gr. *χώρᾱ*, Litth. *rankà*, Z. *hizva*, G. *giba*, L. *terra*.

Acc. Skr. *d'arâ-m*, L. *terra-m*, Z. *hizva-ńm*, Gr. *χώρᾱ-ν*, Litth. *ranka-ń*, G. *giba*.

Instr. Skr. *d'aray-â*, Z. *hizvay-a*, G. Dat. Instr. *gibai* (§. 161.), Litth. *rankà*.

Dat. Skr. *d'arây-âi*, Z. *hizvay-âi*, Litth. *ranka-i*.

Abl. Z. *hizvay-âṭ*, L. *terra-(d)*.

Gen. Skr. *d'arây-âs*, Z. *hizvay-âo*, Gr. *χώρᾱ-ς*, L. *terrā-s*, Litth. *rankó-s*, G. *gibô-s*.

Loc. Skr. *d'arây-âm* (§. 202.), Z. *hizvay-a*, Litth. *ranko-je* (§. 197.).

Voc. Skr. *d'arê*, Z. *hizvê* (?), Gr. *χώρᾱ*, L. *terra*, Litth. *ranka*, G. *giba* (?).

Dual.

N. Acc. V. Skr. *d'arê*, Z. *hizvê* (§. 213.), Litth. N. *rankì*, V. *ránki*.

I. D. Abl. Skr. *d'arâ-b'yâm*, Z. *hizvâ-bya* (**), Gr. D. G. *χώρα-ιν*, Litth. D. *ranko-m* (§. 215.).

Gen. L. Skr. *d'âray-ôs*.

(*) Bedeutet Erde und ist somit wahrscheinlich mit dem Gr. *χώρα* verwandt, da Aspirate leicht mit einander wechseln (Buttmann §. 16. Anm. 1.); die Wurzel ist धृ *d'r* (धर् *d'ar* §. 1.) halten, tragen, wovon auch धारा *d'ârâ*, welches wegen seines langen Wurzelvocals dem Gr. *χώρα* näher steht (§. 4.), obwohl es nicht Erde bedeutet.

(**) Ohne diesen Casus bei den Zendischen *â*-Stämmen belegen zu können, zweifle

Weibliche Stämme auf *i*. (*)

Singular.

Nom. Skr. *prîti-s*, Z. *âfrîti-s*, Gr. *πόρτι-ς*, L. *turri-s*, Litth. *awi-s*, G. *anst'-s*.

Acc. Skr. *prîti-m*, L. *turri-m*, Z. *âfrîtî-m*, Gr. *πόρτι-ν*, Litth. *áwi-ń*, G. *anst'*.

Instr. Skr. *prîty-â*, Z. *âfrîthy-a*, Goth. Dat. Instr. *anstai* (ohne Casussuff. s. §. 161.).

Dat. Skr. *prîtay-ê* (oder *prîty-âi* §. 164.), Z. *âfrîte-ê* (**).

Abl. Z. *âfrîtôi-ṭ*, L. *turri-(d)*.

Gen. Skr. *prîtê-s* (oder mit blos weiblicher Endung *prîty-âs*), G. *anstai-s*, Z. *âfrîtôi-s*, Gr. *πόρτι-ος*, *φύσε-ως*, Lat. *turri-s*.

Loc. Skr. *prît-âu* (oder mit blos weiblicher Endung *prîty-âm*).

Voc. Skr. *prîtê*, Z. *âfrîti*, Gr. *πόρτι*.

---

ich nicht an der Echtheit der obigen Form, indem ich durch andere verwandte Casus-Endungen beweisen kann: 1) dafs das *â* sich nicht verkürzt und 2) dafs auch durch die Assimilationskraft der Endung kein *i* in das Thema eingeführt wird, daher z. B. im Instr. pl. *gĕnâbîs* (V. S. p. 308.) von *gĕnâ* Frau (γυνή).

(*) Von einem Skr. Masc. auf इ *i* mögen hier die von dem weiblichen Paradigma abweichenden Casus genügen; von *agni* Feuer kommt Instr. sg. *agni-n-â* — dagegen *paty-â* von *pati* Herr und *sak'y-â* von *sak'i* Freund s. §. 158. — und im Acc. pl. अग्नीन् *agnî-n*.

(**) In Abweichung von dem in §. 164. S. 196. Bemerkten ist es jetzt meine Meinung, dafs das *e* in *âfrîteê* nicht der Vertreter des *a* der Urform *afrîtayê* sei, sondern die Zusammenziehung des *a* und *y*, wie z. B. im Prâkrit चिन्तेमि *c'intêmi* aus चिन्तयामि *c'intayâmi* wird. *e* gilt hier als eine Schwächung des *ê* = ए und eignet sich zur Vertretung des letzteren vor einem anderen Vocale. In Betreff des Litthauischen s. S. 235. Anm.

Dual.

N.Ac.V. Skr. *prîtî*, Z. *âfrîtî*(?), Litth. N. *awì*, V. *áwi.*

I.D.Ab. Skr. *prîti-b'yâm*, Z. *âfrîti-bya*, Gr. G. D. *πορτί-ο-ιν*, Litth. D. *áwi-m* (§. 215.).

G. L. Skr. *prîty-ôs*, Z. *âfrîthy-ô* (? s. S. 297. Anm. 1.).

Plural.

N. V. Skr. *prîtay-as*, Z. *âfrîthy-ô* (mit *c'a* und: *âfrîthy-as-c'a*), Gr. *πόρτι-ες*, L. *turr'-ēs*, G. *anstei-s*, Litth. *áwy-s.*

Acc. Skr. *prîtî-s*, Z. *âfrîtî-s*, Gr. *πόρτῑ-ς*, G. *ansti-ns*, Litth. *áwy-s.*

Instr. Skr. *prîti-b'is*, Z. *âfrîti-bîs*, Litth. *awi-mis*, Goth. D. Inst. *ansti-m* (§. 215.).

D. Abl. Skr. *prîti-b'yas*, Z. *âfrîti-byô*, L. *turri-bus*, Litth. *awi-m(u)s* (§. 215.).

Gen. Skr. *prîtî-n-âm*, Z. *âfrîti-n-aim*, L. *turri-um*, Gr. *πορτί-ων*, L. *awi-û*, G. *anst'-ê.*

Loc. Skr. *prîti-s'u*, Z. *âfrîti-s'va* (oder *âfrîti-s'u*), Litth. *áwi-sa*, Gr. D. *πόρτι-σι.*

Neutrale Stämme auf *i.*

Singular.

N.Ac.V. Skr. *vâri*, Z. *vairi*, Gr. *ἴδρι*, L. *mare.*

Übrigens wie das Masculinum.

Dual.

N. A.V. Skr. *vâri-ṇ-î.*

Übrigens wie das Masculinum.

Plural.

N. A.V. Skr. *vârî-ṇ-i*, Z. *vâr'-a*, Gr. ἴδρι-α, L. *mari-a*, G. *thrij-a* (von *THRI* drei).

Übrigens wie das Masculinum.

Männliche Stämme auf *u*.

Singular.

Nom. Skr. *sûnu-s*, G. *sunu-s*, Litth. *sunù-s*, Z. *paśu-s*, L. *pecu-s*, Gr. βότρυ-ς.

Acc. Skr. *sûnu-m*, L. *pecu-m*, Z. *paśû-m*, Gr. βότρυ-ν, Litth. *sunu-ń*, G. *sunu*.

Instr. Skr. *sûnu-n-â* (Vêd. *prabâhav-â* von *prabâhu* §. 158.), Z. *paśv-a*, G. Dat. Instr. *sunau*.

Dat. Skr. *sûnav-ê*, Z. *paśv-ê*, Litth. *sunu-i*.

Abl. Z. *paśaô-ṭ*, Lat. *pecu-(d)*.

Gen. Skr. *sûnô-s* (aus *sunau-s*), G. *sunau-s*, Litth. *sunaù-s*, Z. *paśeu-s* od. *paśv-ô* (aus *paśv-aś*), L. *pecû-s*, Gr. βότρυ-ος.

Loc. Skr. *sûn'-âu*.

Voc. Skr. *sûnô* (aus *sunau*), G. *sunau*, Litth. *sunaù*, Z. *paśu*, Gr. βότρυ.

Dual.

N. A.V. Skr. *sûnû*, Z. *paśû*, Litth. N. *sunù*, V. *súnu*.

I. D. Ab. Skr. *sûnu-b'yâm*, Z. *paśu-bya*, Gr. βοτρύ-ο-ιν, Litth. *sunu-m* (§. 215.).

G. L. Skr. *sûnv-ôs*, Z. *paśv-ô* (s. S. 297. Anm. 1.).

Plural.

N. V. Skr. *sûnav-as*, Gr. *βότρυ-ες*, Z. *paśv-ô* (mit *ća*: *paśvaś-ća*), L. *pecū-s*, G. *sunju-s* (für *suniu-s* aus *sunau-s* §. 230.), Litth. *sùnu-s*.

Instr. Skr. *sûnu-bʿis*, Z. *paśu-bîs*, Litth. *sunu-mis*, Goth. D. I. *sunu-m* (§. 215.).

Dat.Abl. Skr. *sûnu-bʿyas*, Z. *paśu-byô*, L. *pecu-bus*, Litth. *sunu-m(u)s* (§. 215.).

Gen. Skr. *sûnu-n-âm*, Z. *paśv-aṅm*, L. *pecu-um*, Gr. *βοτρύ-ων*, G. *suniv-ê*, Litth. *sun'-û*.

Loc. Skr. *sûnu-śu*, Z. *paśu-śva* (od. *paśu-śu*), Litth. *sunů-se*, Gr. D. *βότρυ-σι*.

Anmerkung. Weibliche Stämme auf *u* weichen im Sanskrit von der Declination der männlichen genau eben so ab, wie S. 305. प्रीति *prîti* f. von अग्नि *agni* m.

Neutrale Stämme auf *u*.

Singular.

N. A.V. Skr. *madʿu*, Z. *madhu*, Gr. *μέθυ*, L. *pecu*, G. *faihu*.
Übrigens wie Masculina.

Dual.

N. A.V. Skr. *madʿu-n-î*.
Übrigens wie Masculina.

Plural.

N. A.V. Skr. *madʿû-n-i*, Z. *madhv-a*, Gr. *μέθυ-α*, L. *pecu-a*.
Übrigens wie Masculina.

Weibliche Stämme auf *î*.

Singular.

	Sanskrit		Zend
Nom.	*nârî* (Frau)	*bʿî-s* (Furcht)	*nâiri* (Frau)
Acc.	*nârî-m*	*bʿiy-am*	*nâirî-m*
Instr.	*nâry-â*	*bʿiy-â*	*nâiry-a*
Dat.	*nâry-âi*	*bʿiy-ê* oder *bʿiy-âi*	*nâiry-âi*
Abl.	*nâry-âs*	*bʿiy-as* oder *bʿiy-âs*	*nâiry-âṭ*
Gen.	*nâry-âs*	*bʿiy-as* oder *bʿiy-âs*	*nâiry-âo*
Loc.	*nâry-âm*	*bʿiy-i* oder *bʿiy-âm*	*nâiry-a*
Voc.	*nâri*	*bʿî-s*	*nâiri*

Dual.

	Sanskrit		Zend
N. A. V.	*nâry-âu*	*bʿiy-âu*	*nâirî* (§. 213. S. 244.)
I. D. Ab.	*nârî-bʿyâm*	*bʿî-bʿyâm*	*nâiri-bya*
Loc.	*nâry-ôs*	*bʿiy-ôs*	*nâiry-ô?*

Plural.

	Sanskrit		Zend
N. V.	*nâry-as*	*bʿiy-as*	*nâiry-âo*
Acc.	*nârî-s*	*bʿiy-as*	*nâirî-s*
Instr.	*nârî-bʿis*	*bʿî-bʿis*	*nâiri-bîs*
D. Abl.	*nârî-bʿyas*	*bʿî-bʿyas*	*nâiri-byô*
Gen.	*nârî-ṇ-âm*	*bʿiy-âm* (*)	*nâiri-n-aṅm*
Loc.	*nârî-sʿu*	*bʿî-sʿu*	*nâiri-sʿva* oder *-sʿu*.

Anmerkung. Man könnte der Declination der einsylbigen Feminin-Stämme auf *î*, die sich der dem Femininum allein eigenthümlichen Endungen enthalten können,

---

(*) oder *bʿî-n-âm*; ferner werden die dem Fem. eigenthümlichen breiteren Casus-Endungen (s. §. 164.) bei den einsylbigen Fem. auf *î*, *û* nach Willkühr zugelassen; z. B. neben *bʿiyê*, *bʿruvê* auch *bʿiyâi*, *bʿruvâi*.

das Griech. κῖς zur Seite stellen, und es würde eine merkwürdige Gleichförmigkeit der Biegung in die Augen springen, wie N. *b́î-s*, κῖ-ς, G. *b́iy-as*, κῐ-ός, L. D. *b́iy-i*, κῐ-ί, Acc. *strî-m*, (*) κῖ-ν, V. *b́î-s*, κῖ-ς. Plural: N. *b́iy-as*, κί-ες, G. *b́iy-âm*, κῐ-ῶν, L. D. *b́î-śu*, κῐ-σί, Acc. *b́iy-as*, κί-ας, V. *b́iy-as*, κί-ες. Ich halte indessen dieses Begegnen für zufällig, jedoch für ein zufälliges Begegnen der Art, wie es nur in Sprachen, die wirklich ursprünglich Eins waren, eintreffen kann, und jedenfalls sind die Endungen, deren Einklang so schlagend erscheint, auch historisch verwandt. Was aber das Thema anbelangt, so glaube ich mit Kühner (§.287.), dafs das ῑ von κῖ nicht der ursprüngliche Schlufspfeiler des Wortes gewesen, sondern dafs hinter dem ι ein Consonant ausgefallen sei; diesen Consonanten aber möchte ich lieber unbestimmt lassen als annehmen, es sei KIF das wahre Thema, und der Nom. ursprünglich κιϝς gewesen, denn wenn κιός, κιί im erhaltenen Zustande mit Διός, Διί aus Διϝός, Διϝί analog sind, so müfste man doch, zur Rechtfertigung eines Thema's KIF, auch einen ähnlichen Beweis bringen wie den, dafs Διϝί auf Inschriften wirklich vorkommt, und überdies, was auch für sich allein schon Beweises genug wäre, das verwandte Skr. Wort दिव् *div* Himmel (§.122.) ebenfalls ein Digamma beurkundet. Zur Annahme eines Thema's KIF fehlt es aber an aller Berechtigung, denn die Länge des ι könnte, wie im Skr. भी *b́î* und gleich dem langen υ in ὀφρῦς, auch der wahre Endbuchstabe des Stammes sein, nur dafs langes *î* im Skr., aufser in Compositen (z. B. गतभी *gata-b́î* m. f. furchtlos, जलपी *ǵala-pî* m. f. Wasser trinkend, s. Gramm. crit. §. 169. 170.) nur weibliche Themata schliefst. Wir wollen daher auf eine andere Weise durch das Sanskrit Aufklärung über das Gr. κῖς zu gewinnen suchen, und diese finden wir, wie mir scheint, durch einen ebenfalls männlichen Wortstamm, dem κῖ-ς sowohl in Form wie in Bedeutung sehr nahe steht; nämlich in कीट *kîṭa*, Nom. कीटस् *kîṭa-s* Insekt, Wurm, welches im Gr. κῖτος, Acc. κῖτον erwarten liefse, wozu sich κῖς, κῖν verhalten wie μέγας, μέγαν zu dem vorauszusetzenden μέγαλος, μέγαλον. Ein Thema ΜΕΓΑΤ anzunehmen halte ich nicht für nothwendig, obwohl das Skr. महत् *mahat* grofs es unterstützen könnte, allein महत् *mahat* ist eine Participialform und seine starke und

(*) oder wie die übrigen einsylbigen Wörter auf *î*, mit der Endung *am*, *striy-am*.

ursprüngliche Form (§. 129.) lautet महन्त् *mahant*, Nom. masc. महान् *mahân*, dem im Gr. μεγων entsprechen würde.

Weibliche Stämme auf *û*, ῡ.

Singular.

	Sanskrit		Griech.
Nom.	*vadʿû-s* (Weib)	*bʿrû-s* (Augenbraue)	ὀφρῦ-ς
Acc.	*vadʿû-m*	*bʿruv-am*	ὀφρῦ-ν
Instr.	*vadʿv-â*	*bʿruv-â*	....
Dat.	*vadʿv-âi*	*bʿruv-ê* (oder *-âi*)	....
Abl.	*vadʿv-âs*	*bʿruv-as* (oder *-âs*)	....
Gen.	*vadʿv-âs*	*bʿruv-as* (oder *-âs*)	ὀφρύ-ος
Loc.	*vadʿv-âm*	*bʿruv-i* (oder *-âm*)	ὀφρύ-ϊ
Voc.	*vadʿu*	*bʿrû-s*	ὀφρῦ

Dual.

N. Ac.V.	*vadʿv-âu*	*bʿruv-âu*	ὀφρύ-ε
I. D. Ab.	*vadʿû-bʿyâm*	*bʿrû-bʿyâm*	ὀφρύ-ο-ιν
G. L.	*vadʿv-ôs*	*bʿruv-ôs*	....

Plural.

N. V.	*vadʿv-as*	*bʿruv-as*	ὀφρύ-ες
Acc.	*vadʿû-s*	*bʿruv-as*	ὀφρύ-ας
Instr.	*vadʿû-bʿis*	*bʿrû-bʿis*	....
D. Abl.	*vadʿû-bʿyas*	*bʿrû-bʿyas*	....
Gen.	*vadʿû-n-âm*	*bʿruv-âm* (oder *bʿrû-ṇ-âm*)	ὀφρύ-ων
Loc.	*vadʿû-sʿu*	*bʿrû-sʿu*	ὀφρύ-σι

Anmerkung. Die Identität zwischen भ्रू *bʿrû* und ’ΟΦΡΥ (*) ist hinlänglicher Be-

(*) Das ο in ὀφρύς gründet sich auf die dem Griech. eigenthümliche Neigung, Wör-

weis, dafs die Länge des υ organisch sei (vgl. §. 121.), und es bedarf daher nicht der Annahme eines Thema's ΟΦΡΥF (vgl. Kühner §. 289.), so dafs man ὀφρῦς aus ὀφρυFς zu erklären, und die Länge des υ als einen Ersatz des weggefallenen F zu erklären hätte, wie etwa μέλᾱς aus μέλανς. Dafs aber vor den vocalisch anfangenden Endungen ursprünglich, wenn auch in einem nicht mehr Griechischen Zustande der Sprache, F gestanden habe, z.B. ὀφρύFος, läfst sich aus dem Skr. *b'ruv-as* vermuthen, wodurch denn zugleich die Verkürzung des υ in diesem Casus gerechtfertigt wird, denn das Sanskrit wandelt zwar in mehrsylbigen Wörtern sowohl *u* als *û* vor vocalischen Endungen in ein blofses *v* um, allein bei einsylbigen wird, um nicht mit zwei Consonanten anzufangen, oder um eine mehrsylbige Form zu gewinnen, dem Halbvocal noch sein entsprechender kurzer Vocal vorangestellt, und so entsteht उव् *uv* (*ŭv*) sowohl aus *u*, als aus *û*, wie unter gleicher Bedingung इय् *iy* aus *i* und *î*; daher der Gegensatz z.B. zwischen *vad'v-as* (nicht *vad'uv-as*) Frauen und *b'ruv-as* (nicht *b'rv-as*) die Augenbrauen, wie oben *b'iy-as* (nicht *b'y-as*) gegen *nâry-as* (nicht *nâriy-as*). Im Dativ pl. läfst sich das kurze υ von ὀφρύ-σι für ὀφρῦ-σι durch die Verwöhnung durch das vor vocalischen Endungen gesetzmäfsig kurze υ erklären.

Stämme auf *âu* (औ). (*)

Singular.

	Sanskrit	Griechisch
Nom.	*nâu-s*	ναῦ-ς
Acc.	*nâv-am*	ναῦ-ν
Gen.	*nâv-as*	νᾱ(F)-ός
Loc.	*nâv-i*	νᾱ(F)-ΐ
Voc.	*nâu-s*	ναῦ-ς

---

tern, die ursprünglich consonantisch anfangen, einen Vocal vorzuschieben, worauf ich schon anderwärts aufmerksam gemacht habe, und wodurch unter andern auch das Verhältnifs von ὄνυξ, ὄνομα zu नखस् *nak'a-s*, नाम *nâma* erklärt wird.

(*) Ich gebe nur die im Griechischen erhaltenen Casus.

Dual.

	Sanskrit	Griechisch
N. Acc. V.	*nâv-âu*	νᾶ(F)-ε
Inst. D. Abl.	*nâu-b'yâm*	νᾶ(F)-ο-ῖν

Plural.

	Sanskrit	Griechisch
Nom.	*nâv-as*	νᾶ(F)-ες
Acc.	*nâv-as*	νᾶ(F)-ας
Gen.	*nâv-âm*	νᾶ(F)-ῶν
Loc.	*nâu-s'u*	Dat. ναυ-σί
Voc.	*nâv-as*	νᾶ(F)-ες

Anmerkung. Ich finde keinen hinlänglichen Grund mit Kühner (l. c. §. 283.) anzunehmen, dafs der Stamm der Nominative auf αυς, ευς, ους ursprünglich auf F ausging, so dafs in vorliegendem Falle NAF als Thema zu setzen wäre; denn wenn auch die Vocalisirung des F zu υ, zur Erleichterung der Verbindung mit einem folgenden Consonanten nicht befremden würde — Formen wie ναFς, ναFσι konnten niemals vorkommen — so ist doch andererseits der Übergang der *u*-Laute in ihren entsprechenden Halbvocal, zur Vermeidung des Hiatus, noch viel mehr in der Ordnung, und wird im Sanskrit von den gewöhnlichen Wohllautsgesetzen geboten. — Darum wollen wir uns von den Indischen Grammatikern nicht entfernen durch Annahme eines Thema's नाव् *nâv* für नौ *nâu* und गव् *gav* für गो *gô* (*bos*), obwohl uns, wenn erhebliche Gründe dafür sprächen, die Gewohnheit der Indischen Grammatiker nicht abhalten würde, im Sanskrit गव् *gav* und नाव् *nâv* als die wahren Themata aufzustellen, die sich in dieser Gestalt nur vor vocalischen Endungen erhalten, vor Consonanten aber das *v* in *u* aufgelöst hätten, nach Analogie des anomalen दिव् *div* Himmel, wovon z. B. der Inst. pl. द्युभिस् *dyu-b'is*, für दिव्भिस् *div-b'is*, welches phonetisch unmöglich wäre (Gramm. crit. §. 208.). Das Lat. *navis* kann nicht nöthigen, für das Skr. und Griech. ein Thema *nâv* aufzustellen, denn der Lat. Wortstamm hat sich durch ein unorganisches *i* erweitert — wie *s'van* Hund zu *CANI* — und darum zeigt er in der Decl. nirgends *u*, sondern überall *v*.

Consonantische Stämme.

Singular.

	Sanskrit	Zend	Latein.	Griech.
Thema	*VÂC'*	*VÂC'*	*VÔC*	Ὀ Π
Nom.	*vâk*	*vâc-s*	*voc-s*	ὄπ-ς
Acc.	*vâc'-am*	*vâc'-ĕm*	*voc-em*	ὄπ-α
Instr.	*vâc'-â*	*vâc'-a*	....	....
Dat.	*vâc'-ê*	*vâc'-ê*	....	... (*)
Abl.	.... (**)	*vâc'-at*	*voc-e(d)*	....
Gen.	*vâc'-as*	*vâc'-ô* (****)	*voc-is*	ὀπ-ός
Loc.	*vâc'-i*	*vâc'-i*	D. *voc-i*	D. ὀπ-ί
Voc.	*vâk*	*vâc-s?*	*voc-s*	ὄπ-ς

Dual.

	Sanskrit	Zend	Latein.	Griech.
N. Acc. V.	*vâc'-âu*	*vâc'-âo*	....	....
oder	*vâc'-â* (***)	*vâc'-a*	....	ὄπ-ε
I. D. Abl.	*vâg-b'yâm*	....	....	D.G. ὀπ-ο-ῖν
G. L.	*vâc'-ôs*	*vâc'-ô?*	....	....

Plural.

	Sanskrit	Zend	Latein.	Griech.
N. V.	*vâc'-as*	*vâc'-ô* (****)	*voc-es*	ὄπ-ες
Acc.	*vâc'-as*	*vâc'-ô* (****)	*voc-es*	ὄπ-ας
Instr.	*vâg-b'is*	....	....	....
D. Abl.	*vâg-b'yas*	....	*voc-i-bus*	....
Gen.	*vâc'-âm*	*vâc'-aṅm*	*voc-um*	....
Loc.	*vâk-ś'u*	*vâc-ś'va?*	....	D. ὀπ-σί

(*) S. Locativ.
(**) Wie der Gen.
(***) S. p. 247. Anm. (**)
(****) Mit *c'a* und: *vâc'aś-c'a.*

Anmerkung 1. Ich lasse im Zend die mit *b* anfangenden Endungen unbezeichnet, indem ich, gegen meine frühere Meinung (§. 224. Anm.), das *e* in Formen wie *raoćebîs* nicht mehr als Bindevocal ansehe, und also auch die erwähnte Form nicht mehr einem Thema *raoć* zuschreibe, sondern annehme, daſs *raoćebîs* und ähnliche Formen von Stämmen auf *ô* (aus *aś* §. 56[b].) ausgegangen sind, so daſs ich das *e* für eine Entartung des *ô* ansehe, und der Form *raoćebyô* eine ältere, verlorene Form *raoćô-byô* voranstelle. (*) Auf ähnliche Weise finde ich im Prâkrit (Urvasî bei Lenz

(*) Hr. Burnouf, der mir in seiner S. 297. citierten trefflichen Schrift über Vahista (in dem besonderen Abdruck p. 16. ff.) zur Berichtigung meiner früheren Ansicht Anlaſs gegeben hat, läſst S. 18. Note die Frage noch unentschieden, ob Formen wie *mazebîs*, *manebîs*, *vaćebîs*, *raoćebîs* aus den Stämmen *mazô* etc. so entsprungen seien, daſs das *ô* (*aś*) unterdrückt und dann *e* als Bindevocal eingeschoben sei, oder ob vor dem *ô* (aus *aś*) nur das *ś* aufgegeben, das vorhergehende *a* aber mit einem epenthetischen *i* sich zu *e* vereinigt habe. In ersterem Falle würde ich nicht ganz Unrecht gehabt haben, aus der Analogie von *raoć-e-bîs* Formen wie *vâć-e-bîs* zu folgern; ich halte aber die letztere Ansicht für die richtige, nur daſs ich das *ô* von der vorauszusetzenden Urform *manôbîs*, *raoćô-bîs* lieber in seiner Ganzheit zu *e* werden lasse, als daſs ich es in seine Elemente zerlege und das erste derselben (*a*) mit einem zutretenden *i* sich vermischen lasse; denn die Erklärung von *manebîs* aus *manaïbîs*, aus *manabîs* für *manasbîs*, würde über die Sanskritform मनोभिस् *manôbʻis*, die ursprünglich *manarbʻis* (*manasbʻis* war niemals möglich) mag gelautet haben, hinausreichen. Ich glaube aber, daſs im Zend der Form *ebîs* die Form *ôbîs* wirklich vorangegangen ist. — In seiner Recension im *Journ. des Sav.* (in dem besonderen Abdruck p. 30, 31.) macht Hr. Burnouf auf eine Form *vâghschbyô* aufmerksam, wofür man im V. S. p. 69. u. 70. einmal *vâghĕschĕbyô*, einmal *vâghschĕbyô* und einmal *vâghĕschbyô* findet, die mit verschiedenartig eingeschobenem Bindevocal *ĕ* (s. §. 30.) offenbar ein und dasselbe Wort vorstellen, und von *vâghschbyô* ausgegangen sind, welches selber nicht vorkommt. Obwohl diese Formen, die mir ebenfalls aufgefallen waren, einleuchtend einem Thema angehören, welches Rede bedeutet und mit unserem *vâć* verwandt ist, so möchte ich sie doch nicht mit

S. 40.) *acarêhin* für *acarô-hin* (Skr. *apsarôbis*), und wenn diese Form echt ist, so scheint das *e* in Formen wie *raocebîs* für *ê* zu stehen, wie sich überhaupt viele Verwechslungen zwischen *e* und *ê* finden, obwohl in vorliegendem Falle die Schreibart mit *e* sehr standhaft, und *ê* an dessen Stelle noch nicht nachgewiesen ist. Erwägt man noch, daſs man auch häufig *ye* für *yô* welcher, *ke* für *kô* wer? und bei dem Pron. der 2. P. im Plur. auch *ve* für *vô*, endlich bei dem Pronom. der 1. P. *ne* für *nô* findet; so ist die Verwechslung des *ô* mit *e* hinlänglich gesichert, wenn sie gleich am Ende der Wörter auf einsylbige Formen beschränkt scheint, und bei diesen die Schreibart mit *ô* die vorherrschende ist, während vor den mit *b* anfangenden Endungen bis jetzt noch kein *ô* nachgewiesen ist, so daſs *b* gegen ein vorhergehendes *ô* eben so abstoſsend zu sein scheint, als es ein nachfolgendes *ô* begünstigt, wenn die S. 297. erwähnte Vermuthung Burnouf's gegründet ist. Über diesen Punkt war ich noch nicht aufgeklärt, als ich S. 260. u. 282. von *vacô* (aus *vacas*) unbedenklich glaubte *vacô-bya*, *vacô-bîs* aufstellen zu können. Man lese dafür *vace-bya*, *vace-bîs*, und auſserdem im Loc. sg. *vacahi* für *vacaṇhi*, indem der nach §. 56[a]). dem *h* vorzuschiebende Nasal wegfällt, wenn der auf das *h* folgende Vocal ein *i* ist, was schon in dem genannten Paragraphen angedeutet war, seitdem aber durch Burnouf vollkommen bewiesen worden. Zudem findet sich auch an

---

Burnouf wirklich von *vâc* ableiten, so daſs dessen Nominativ *vâcs*, zum secundären Thema erhoben, darin enthalten wäre. Eine solche Miſsgeburt dürfen wir dem Zend ohne weitere Begründung noch nicht zutrauen, obwohl es seine Superlative auf *têma* von dem männlichen Nominativ, statt vom Thema ableitet. Anquetil gibt aber in seinem Glossar eine Form *vakhsenghê* „*parole utile*", welche wahrscheinlich *vacsaṇhê* (als Dativ) zu lesen, wo nicht mit langem *a* *vâcsaṇhê*. Diese letztere Form würde einem Thema *vâcsô* (*vâcsas*) angehören, wovon im Dat. Abl. pl. *vâghschbyô* (*vâgheschbyô* etc.) für *vâcsbyô* entstehen könnte, wie neben *mazebîs*, *manebîs* auch *mazbîs*, *manbîs* vorkommt, denn das *s* von *vâcsô* müſste, wie Burnouf gezeigt hat, in der Berührung mit *b* zu *sch* werden.

einer Stelle, wo der lithographirte Codex leider fehlerhaft ist und die ich also nicht benutzen konnte, wirklich der Locativ 𐬬𐬀𐬗𐬀𐬵𐬌 *vaćahi*; es ist nämlich im V. S. p. 173. für 𐬨𐬀𐬥𐬀𐬵𐬉𐬗𐬁 𐬬𐬀𐬗𐬀𐬵𐬉𐬗𐬁 *manahêćâ vaćahê ćâ* zu lesen: 𐬨𐬀𐬥𐬀𐬵𐬌𐬗𐬁 𐬬𐬀𐬗𐬀𐬵𐬌𐬗𐬁 *manahićâ vaćahićâ.* In einer Grammatik, deren verlorene Kenntnifs erst wieder herzustellen ist, wird man, wie ich glaube, Versehen dieser Art den ersten Bearbeitern zu Gute halten, und wenn z. B. Rask dem Worte *paiti* den Genitiv *paitôis* gibt, während nach §. 180. Anm. (***) *patôis* zu schreiben, so war doch auch die Form *paitôis* zu ihrer Zeit in der Hauptsache unterrichtend, und lehrte mich zum erstenmal, dafs der Sanskrit. Genitiv-Endung *ê-s* im Zend die Form *ôis* gegenübersteht. Wenn nun Rask seinem Declinations-Schema auch den Ablativ *paitôit* (für *patôit*) einverleibt hätte, so wäre dies zwar ein neuer Fehler, aber auch für den damaligen Zustand der Zendgrammatik ein neuer Gewinn, ein neues und wichtiges Factum gewesen, welches ich glaube zuerst entdeckt zu haben, nämlich dies, dafs die Stämme auf *i* ihren Ablativ auf *ôit* bilden, wozu die Belege im Zend-Avesta, soviel mir davon vorliegt, weder zahlreich noch leicht sind. Ich bemerke dies, weil Hr. Burnouf, wie mir scheint, zu ungünstig von solchen theoretischen Bildungen spricht. Was mich betrifft, so glaube ich behaupten zu dürfen, dafs meine Mittheilungen über Zendgrammatik sich auf sorgfältige Beobachtung stützen; ich konnte aber meine Beobachtungen nicht nach allen Seiten hin abschliefsen, und ich bin sehr bereit, dieselben durch die von Hrn. Burnouf zu ergänzen und zu berichtigen. Dann auch mufs man in diesem Buche, in Ansehung der Zend-Grammatik, die im Texte gegebenen Erörterungen von der am Schlusse jeder Casuslehre gegebenen übersichtlichen Zusammenstellung wohl unterscheiden. In ersterem gebe ich nur Zendformen, die ich gesehen habe, und entwickele daraus die theoretischen Gesetze; in letzterer suche ich die Resultate der im Texte angestellten Untersuchungen an den einmal gewählten Beispielen anschaulich zu machen. Der Richtigkeit der überwiegenden Mehrheit der in den Tafeln aufgestellten Formen bin ich vollkommen gewifs, und kann zahlreiche Beweise dafür aufstellen; einige habe ich als fraglich hingestellt, anderen in Noten die Grenzen ihrer Wahrscheinlichkeit angewiesen, und wenn in die in Rede stehenden, von mir sicher geglaubten Formen, sich ein Irrthum eingeschlichen hat, so freut es mich, ihn hier nachträglich berichtigen zu können. Die Form 𐬬𐬀𐬗𐬀𐬧𐬵𐬌 *vaćaṇhi* war übrigens nur theilweise eine theoretische Bildung, und ich würde nicht gewagt

haben sie aufzustellen, wenn ich nicht an andern Wörtern derselben Declination, d. h. an anderen consonantisch ausgehenden Stämmen, den Locativ, der Rask ganz entgangen ist, beobachtet gehabt hätte.

Anmerkung 2. Man könnte das *ο* von *ὁποῖν*, statt es, der obigen Darstellung gemäſs (s. §. 221.), als Bindevocal aufzufassen, auch als ein Eigenthum des Stammes, d. h. als eine unorganische Erweiterung desselben, oder, mit anderen Worten, als eine Einwanderung von der dritten in die zweite Declination ansehen, eine Erklärung, die dann natürlich auf den dualen Ausgang *οιν* der gesammten dritten Declination sich erstrecken müſste (*ποσίο-ιν, βοτρύο-ιν, δαιμόνο-ιν* wie *λύκο-ιν*) und auf alle Fälle in der Wortbildung und Zusammensetzung, wo wir ein dem eigentlichen Stamme fremdes *ο* als Bindevocal dargestellt haben. Formen wie *μελιτόεις, μελιτοπώλης, φυσιολογία, βοτρυόεις, βοτρυόδωρος* wären demnach, unter Voraussetzung der Stämme ΜΕΛΙΤΟ, ΦΥΣΙΟ, ΒΟΤΡΥΟ, in *μελιτό-εις* etc. zu zerlegen und lieſsen die nicht zum Vorschein gekommenen Nomin. *μελιτο-ν* etc. erwarten. Die angegebene Erklärung hat das für sich, daſs ähnliche Fälle auch in verwandten Sprachen vorkommen, indem überhaupt diejenige Declination, welche die beliebteste und betretenste ist, in gewissen Casus gerne die übrigen Declinationen in sich aufnimmt, indem diese ihrem ursprünglichen Stamme noch den Endbuchstaben der Stämme der geläufigeren Declination anfügen. Die Entstehung von *ὁποῖν* aus ʼΟΠΟ, von *φερόντοιν* aus ΦΕΡΟΝΤΟ wäre gleichsam ein erster Anfang von der im Pali völlig zur Ausbildung gekommenen Krankheit, indem in dieser, dem Sanskrit sonst sehr nahe stehenden Sprache, die consonantisch endigenden Stämme nur im Singular sich in der alten Bahn fortbewegen können, im Plural aber gröſstentheils sich so entartet haben, daſs sie, mit Ausnahme des Nomin. und des mit ihm gleichlautenden Vocativs, und des Genitivs, der zugleich die Stelle des Dativs vertritt, das alte Stammgebiet durch ein unorganisches *a* (= Gr. *ο*) erweitert und so gleichsam aus der Griechischen dritten in dessen zweite Declination eingeführt haben; und auch im Singular können die meisten Casus neben der alten Form auch die auf angegebene Weise entsprungene, jüngere annehmen. Auf diese Weise bildet z. B. die Wurzel चर् *ćar* gehen ihr Participium praes. theils aus dem ursprünglichen Stamme चरन्त् *ćarant* oder seiner Schwächung चरत् *ćarat* (s. §. 129.) theils aus dem erweiterten Thema चरन्त *ćaranta*, und zum Theil nach Willkühr aus चरन्त् *ćarant* oder चरन्त

ćaranta, wie folgt (s. Clough's *Pali Grammar* (*Colombo* 1824.) S. 25. u. vgl. Burnouf's und Lassen's *Essai* S. 112. ff.):

Singular.

	Th. ĆARANT	Th. ĆARANTA	Th. ĆARAT
Nom.	*ćaraṅ* (*)	*ćarantô*	....
Acc.	*ćarant-am* (**)	....	....
Instr.	....	*ćarantê-n-a*	*ćarat-â*
Dat.	wie der Genitiv		
Abl.	....	*ćaranta-smâ* od. *ćaranta-mhâ* (***)	*ćarat-â* (†)
Gen.	....	*ćaranta-ssa*	*ćarat-ô*
Loc.	....	*ćarantê* od. *ćaranta-smin* od. *ćaranta-mhi*	*ćarat-i*
Voc.	*ćaraṅ* oder *ćara* (††) oder *ćarâ*	....	....

(*) Das schlieſsende न् *n* ist wie im Prâkrit (§. 10.) in Anusvâra übergegangen, welches ich hier wie im Sanskrit durch *ṅ* ausdrücke.

(**) könnte auch *ćaranta-m* getheilt und aus *ćaranta* erklärt werden.

(***) umstellt und mit *h* für *s* (vgl. §. 166.). Diese Formen erklären sich aus dem in §. 166. ff. erwähnten Zwischen-Pronomen *sma*, das im Pali auch in die gewöhnliche Declination eingedrungen ist. Das zu erwartende *t* ist, wie gewöhnlich am Ende, unterdrückt.

(†) *ćaratâ* ist dem Anscheine nach identisch mit dem Instr., in der That aber corrumpirt aus *ćarat-at* analog mit Zendformen wie *ap-aṭ* (in §. 180.); das unterdrückte *t* ist durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt, wie in *aćarâ* er ging, aus *aćarât* (Clough S. 106.).

(††) Wenn diese Form wirklich einem Thema auf *nt* angehört, wie ich es glaube, so ist sie aus der ursprünglichen Form *ćaraṅ* durch Unterdrückung des schlieſsenden Nasals entstanden (vgl. Burnouf und Lassen S. 89.), und in *ćarâ* ist dieser Abfall durch Vocalverlängerung ersetzt.

Plural.

	Th. *ćARANT*	Th. *ćARANTA*	Th. *ćARAT*
Nom.	....	*ćarantâ* (*)	....
Acc.	....	*ćarantê*	....
Instr.	....	*ćarantêbi* od. *ćarantehi*	....
Dat.	wie der Genitiv		
Abl.	wie der Instrumentalis		
Gen.	....	....	*ćarat-am*
Loc.	....	*ćarantê-su*	....
Voc.	*ćarantô*	*ćarantâ*	....

Wenn das Griechische in seinen consonantischen Stämmen dem Declination-verwirrenden Beispiele des Pali gefolgt wäre, so müſste man z. B. von *φέρων* einen Genitiv *φεροντου*, Dativ *φεροντῳ* erwarten; und im Plural zwar *φερόντων* aus ΦΕΡΟΝΤ, aber *φεροντοι, φεροντους, φεροντοις* von ΦΕΡΟΝΤΟ. Auf diese Weise wäre dann im Dual, der im Pali verschwunden ist, die Form *φερόντοιν*, als aus ΦΕΡΟΝΤΟ entsprungen, von selber klar; aber auch als isolirt dastehend kann *φερόντοιν* als erster Anfang zu der im Pali weiter fortgeführten Entartung mit gutem Rechte einem Thema ΦΕΡΟΝΤΟ zugewiesen werden, und ich ziehe diese Auffassung jetzt der in §. 221. aufgestellten vor. Beide Auffassungen stimmen jedoch darin überein, und soviel kann meines Erachtens als ausgemacht gelten, daſs in *φερόντοιν* und allen andern Dativ-Genitiv-Formen der dritten Declination das *ο* weder dem ursprünglichen, allen übrigen Casus zum Grunde liegenden Thema, noch dem wahren Casussuffix angehört.

(*) Nach der gewöhnlichen consonantischen Declination sollte man neben *ćarantâ* noch *ćarantô*, aus dem ursprünglichen Thema *ćarant* erwarten, wie z. B. *gunavantô* neben *gunavantâ* die tugendhaften gesagt wird, ersteres von *gunavant*, letzteres von *gunavanta*.

Singular.

	Sanskrit	Zend	Lateinisch	Griechisch	Gothisch
Nom.	*b̔aran*	*barań-s*	*feren-s*	φέρων	*fijand-s* (*)
Acc.	*b̔arant-am*	*barent-ĕm*	*ferent-em*	φέροντ-α(ν)	*fijand*
Instr.	*b̔arat-â*	*barĕnt-a*	....	....	D. I. *fijand*
Dat.	*b̔arat-ê*	*barĕnt-ê*	s. Loc.	s. Loc.	s. Dat.
Abl.	s. Gen.	*barant-aṭ*	*ferent-e(d)*	....	....
Gen.	*b̔arat-as*	*barent-ô* (**)	*ferent-is*	φέροντ-ος	*fijand-is* (†)
Loc.	*b̔arat-i*	*barĕnt-i*	D. *ferent-i*	D. φέροντ-ι	....
Voc.	*b̔aran*	*barań-s*	*feren-s*	φέρων	*fijand*

Dual.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
N. Ac. V.	*b̔arant-âu*, Vêd. *b̔arant-â* (***)	*barant-âo* od. *barant-a*	φέροντ-ε
I. D. Ab.	*b̔arad-b̔yâm*	*baran-bya* (†††)	φερόντο-ιν (††)
G. L.	*b̔arat-ôs*	*barat-ô*? (s. S. 297. Anm. 1.)	....

(*) Feind, als Hassender, s. §. 125, S. 148.

(**) S. p. 226. Anm. (**); mit *ća*: *barentaś-ća* (*ferentisque*).

(***) S. p. 247. Anm. (**).

(†) Ich glaubte S. 226. in diesem bei den ND-Stämmen früher unbelegbaren Casus *fijand-s* als Verstümmelung von *fijand-is* aus *fijand-as* setzen zu müssen, nach Analogie anderer consonantisch ausgehender Stämme (*ahmin-s, brôthr-s* §. 191.); Grimm hatte (I. 1017.) von *frijônds*: *frijôndis* oder *frijônds* vermuthet. Seitdem hat sich nun durch Maſsmann's sehr schätzbare Bereicherung unserer Gothischen Sprachquellen von *NASJAND* (Retter, Rettender) der Gen. *nasjandis* gefunden (s. dessen Glossar S. 153.), dem ich *fijand-is* analog bilde.

(††) S. p. 318. Anm. 2.

(†††) oder *barĕnbya*, s. S. 260. Anm. u. S. 226. Anm. (**).

Plural.

	Sanskrit	Zend	Lateinisch	Griechisch	Gothisch
N.V.	*b'arant-as*	*barĕnt-ô* (*)	*ferent-ēs*	φέροντ-ες	*fijand-s*
Ac.	*b'arat-as*	*barĕnt-ô* (*)	*ferent-ēs*	φέροντ-ας	*fijand-s* (**)
Instr.	*b'arad-b'îs*	*baran-bîs* (***)	....	....	....
D.Ab.	*b'arad-b'yas*	*baran-byô* (***)	*ferent-i-bus*	....	.......(****)
Gen.	*b'arat-âm*	*barĕnt-aim* (†)	*ferenti-um*	φερόντ-ων	*fijand-ê* (††)
Loc.	*b'arat-su*	.... (†††)	....	φέρου-σι	....

Singular.

	Sanskrit	Zend	Latein.	Griech.	Goth.
Nom.	*âtmâ'*	*aśma'*	*sermo'*	δαίμων	*ahma'*
Acc.	*âtmân-am*	*aśman-ĕm*	*sermon-em*	δαίμον-α(ν)	*ahman*

(*) *barentaś-ća ferentesque*; s. §. 226. Anm. (**).

(**) Diese Form, welche S. 280. aus Versehen fehlt, findet sich Matth. 5. 44. und stimmt zu *frijônds amicos* (*amantes*) Matth. 5. 47., wie überhaupt zur Declination mit consonantisch ausgehendem Stamm, vgl. Grimm (I. 1017.).

(***) S. p. 260. Anm. u. p. 226. Anm. (**).

(****) Der Goth. Dativ, den ich zum Instr. würde gesetzt haben (§. 243.), kommt bei den Wortstämmen auf *nd* nicht vor.

(†) oder *barant-aim* s. S. 287. Anm. (**).

(††) Dieser Casus ist zwar bei den Wortstämmen auf *nd* nicht zu belegen, kann aber doch aus den übrigen consonantischen Stämmen und aus den älteren Schwestersprachen mit Sicherheit gefolgert werden (s. §. 245.).

(†††) Ich vermuthe einen Übergang in die *a*-Declination (vgl. S. 318. Anm. 2.) durch Unterdrückung des *nt*, also etwa *baraêśva* (od. *-śu* od. *-śû* §. 250.), wie V. S. p. 354. [illegible] *drĕgvaêsû* (lies [illegible] *-śû*) für *drĕgvat-sû* von *drĕgvat*, in den starken Casus (§. 129.) *drĕgvant*; vorausgesetzt daſs die Lesart bis auf den falschen Zischlaut (s. §. 52.) richtig ist.

	Sanskrit	Zend	Lateinisch	Griechisch	Gothisch
Instr.	*âtman-â*	*aśman-a*	....	....	D.I. *ahmin* (s. §.132.)
Dat.	*âtman-ê*	*aśmain-ê*	s. Loc.	s. Loc.	s. Dat.
Abl.	s. Gen.	*aśman-aṭ*	*sermon-e(d)*	....	....
Gen.	*âtman-as*	*aśman-ô*(*)	*sermon-is*	*δαίμον-ος*	*ahmin-s* (s. §. 132.)
Loc.	*âtman-i*	*aśmain-i*	D. *sermon-i*	*δαίμον-ι*	....
Voc.	*âtman*	*aśman*	*sermo'*	*δαῖμον*	*ahma'*

Dual.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
N.Ac.V.	*âtmân-âu*, Vêd. *âtmân-a*	*aśman-âo* oder *aśman-a*	*δαίμον-ε*
I.D.Ab.	*âtma'-b'yâm*	*aśma'-bya*	D.G. *δαιμόνο-ιν* (**)
G.L.	*âtman-ôs*	*aśman-ô*? (s. S. 297. Anm. 1.)	....

Plural.

	Sanskrit	Zend	Lateinisch	Griechisch	Gothisch
N.V.	*âtmân-as*	*aśman-ô*(*)	*sermon-ēs*	*δαίμον-ες*	*ahman-s*
Ac.	*âtman-as*	*aśman-ô*(*)	*sermon-ēs*	*δαίμον-ας*	*ahman-s*
Instr.	*âtma'-b'is*	*aśma'-bîs*	....	(*δαιμόνο-φιν*)	D.I. *ahma'-m*(†)
D.Ab.	*âtma'-b'yas*	*aśma'-byô*	*sermon-i-bus*	....	....
Gen.	*âtman-âm*	*aśman-âm*	*sermon-um*	*δαιμόν-ων*	*ahman-ê*
Loc.	*âtma'-su*	*aśma'-hva*	....	*δαίμο'-σι*	....

(*) *aśmanas-ća coelique.*

(**) s. S. 318. Anm. 2.

(†) s. S. 260.

Singular.

	Sanskrit	Zend	Lateinisch	Griechisch	Gothisch
N.	*b'râtâ*	*brâta*	*frater*	πατήρ	*brôthar*
Ac.	*b'râtar-am*	*brâtar-ĕm* (*)	*fratr-ĕm*	πατέρ-α(ν)	*brôthar*
In.	*b'râtr-â*	*brâthr-a*	....	....	D.I. *brôthr* (s. §. 132.)
D.	*b'râtr-ê*	*brâthr-ê*	s. Loc.	s. Loc.	....
Ab.	s. Gen.	*brâthr-aṭ*	*fratr-e(d)*	....	....
G.	*b'râtur*	*brâtar-s*	*fratr-is*	πατρ-ός	*brôthr-s* (s. §. 132.)
L.	*b'râtar-i*	*brâthr-i* (**)	D. *fratr-i*	πατρ-ί	....
V.	*b'râtar*	*brâtarĕ* (***)	*frater*	πάτερ	*brôthar*

Dual.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
N.Ac.V.	*b'râtar-âu*, Vêd. *b'râtar-â*	*brâtar-âo* od. *brâtar-a*	πατέρ-ε
I.D.Ab.	*b'râtṛ-b'yâm*	*bratar-ĕ-bya*	πατέρο-ιν
G.L.	*b'râtr-ôs*	*brâthr-ô*?	....

Plural. (†)

	Sanskrit	Zend	Lateinisch	Griechisch
N. V.	*b'râtar-as*	*brâtar-ô* (††)	*fratr-ēs*	πατέρ-ες
Acc.	*b'râtṝ-n* (†††)	*brâthr-eus*? (††††)	*fratr-ēs*	πατέρ-ας

(*) Auch [illegible] *brâthrĕm* darf erwartet werden, wie V. S. p. 357. [illegible] *patrem* (*pathrĕm*?) gegen die Theorie der starken Casus (§. 129.) für *patarĕm*.

(**) S. S. 233. Anm. (***) S. §. 44.

(†) Über das hier fehlende Gothische s. S. 272. Anm. (*).

(††) [illegible] *brâtaraś-ća fratresque.*

(†††) S. §. 127. Anm.

(††††) Vielleicht auch *brâthr-ô*, *brâthraś-ća* (*fratresque*) nach Analogie von *âthr-ô ignes* aus *âtar*, s. §. 239.

	Sanskrit	Zend	Lateinisch	Griechisch
Instr.	*bʿrâtṛ-bʿis*	*brâtar-ĕ-bîs*	....	....
D. Ab.	*bʿrâtṛ-bʿyas*	*brâtar-ĕ-byô*	*fratr-i-bus*	....
Gen.	*bʿrâtṝ-ṇ-âm*	*brâthr-an̈m* (*)	*fratr-um*	πατέρ-ων
Loc.	*bʿrâtṛ-sʿu*	....	....	D. πατρά-σι

Singular.

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Lateinisch
N. A. V.	*manas*	*manô* (**)	μένος	*genus*
Instr.	*manas-â*	*manaṇh-a* (***)	....	....
Dat.	*manas-ê*	*manaṇh-ê*	s. Loc.	s. Loc.
Abl.	s. Gen.	*manaṇh-aṭ*	....	*gener-e(d)*
Gen.	*manas-as*	*manaṇh-ô* (*manaṇhas̉-ća*)	μένε(σ)-ος	*gener-is*
Loc.	*manas-i*	*manah-i* (s. S. 316.)	D. μένε(σ)-ι	*gener-i*

(*) S. p. 287. Anm. (*).

(**) *manas̉-ća mensque, mentemque.*

(***) Hr. Burnouf bemerkt in seiner Recension (in dem besonderen Abdruck p. 11.), daſs die Instrumental-Endung bei dieser Wortklasse vorherrschend lang sei. Es waren mir ebenfalls Formen dieser Art mit langem *â* genug aufgefallen, allein an Stellen, wo auch viele ursprüngliche kurze *a* am Ende verlängert erscheinen, und die ich also nicht in Anschlag bringen wollte; ferner darf man die Fälle nicht mitrechnen, wo durch die Partikel 𐬗𐬀 *ća* ein vorhergehendes 𐬁 *â* in seiner ursprünglichen Länge geschützt wird. Nach Abzug dieser beiden Klassen von Formen auf *aṇhâ* dürfte vielleicht die Zählung nicht ungünstig für das oben gesetzte kurze *a* ausfallen. Ich habe indessen noch keine nähere Berechnung darüber angestellt; auffallend wäre es mir aber, wenn bei genauer Zählung dennoch in Abweichung von dem Schicksale anderer, am Ende mehrsylbiger Wörter verkürzter *â*-Laute, der Vortheil in diesem speciellen Falle sich auf die Seite der erhaltenen Länge neigen sollte, die ich dann gerne herstellen würde. Daſs die Vergleichung von Handschriften bei Entscheidung mancher grammatischer und orthographischer

Dual.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
N. Ac. V.	*manas-î*	....	μένε(σ)-ε
I. D. Ab.	*manô-b'yâm*	*mane-bya* (s. S. 316.)	D. G. μενέ(σ)ο-ιν (**)
G. L.	*manas-ôs*	*mananh-ô?* (s. S. 297.)	....

Plural.

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Lateinisch
N. A. V.	*manân's-i*	*mananh-a* (*)	μένε(σ)-α	*gener-a*
Instr.	*manô-b'is*	*mane-bîs*	(μένεσ-φιν)	....
D. Abl.	*manô-b'yas*	*mane-byô*	s. Loc.	*gener-i-bus*
Gen.	*manas-âm*	*mananh-an'm*	μενέ(σ)-ων	*gener-um*
Loc.	*manas-su*	*manô-hva*	μένεσ-σι	....

Fragen von grofser Wichtigkeit ist, wird Niemand leugnen, obwohl ich glaube behaupten zu dürfen, dafs auch der einzige lithographirte Codex ein reiches Feld zu Untersuchungen und wichtigen grammatischen Beobachtungen eröffnet; denn wenn er gleich sehr fehlervoll ist, so zeigt er doch keine systematische Opposition gegen das Richtige, und viele Ausdrücke, Stellen und Wendungen kehren so häufig wieder, dafs sie zusammengenommen die Vergleichung anderer Handschriften in gewissem Grade vertreten können. Übrigens stand mir ja auch von den drei ersten Kapiteln und einem Theil des vierten des Vendidad die Ausgabe von Olshausen mit beigefügten Varianten zu Gebote, so dafs ich mittelbar von Handschriften nicht ganz verlassen war.

(*) S. p. 264. Anm. (***); es ist aber aus Versehen, dafs ich, wie S. 273. Anm. (**) bemerkt worden, im V. S. p. 127. [illegible] *nĕmĕnha* gelesen habe; es heifst [illegible] *nĕmanha* und kann auch als Instr. sg. gefafst werden, dann hätten wir in dieser dreimal wiederkehrenden Stelle den Instr. auf [illegible] *anha* in beiden Ausgaben dreimal mit kurzem *a*.

(**) s. S. 318. Anm. 2.

Singular masc. fem.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
Nom.	*durmanâs*	*dus̀manâo* (s. §. 56[b].)	δυσμενής (§. 146)
Acc.	*durmanas-am*	*dus̀mananh-ĕm*	δυσμενέ(σ)-α(ν)
Voc.	*durmanas*	....	δυσμενές

Übrigens wie das einfache Wort.

Dual.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
N. A. V.	*durmanas-âu*, Vêd. *durmanas-â* (*)	*dus̀mananh-a*?	δυσμενέ(σ)-ε

Übrigens wie das einfache Wort.

Plural.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
N. V.	*durmanas-as*	*dus̀mananh-ô* (*-as̀-ća*)	δυσμενέ(σ)-ες
Acc.	*durmanas-as*	*dus̀mananh-ô* (*-as̀-ća*)	δυσμενέ(σ)-ας

Übrigens wie das einfache Wort.

Singular neut.

	Sanskrit	Zend	Griechisch
N. A. V.	*durmanas*	*dus̀manô* (*-as̀-ća*)	δυσμενές

Übrigens wie das einfache Wort.

Anmerkung. Es ist in §. 152. (vgl. §. 146.) bemerkt worden, daſs das Σ in Formen wie μένος, εὐγενές stammhaft und nicht Nominativ-Charakter sei, und daſs das Σ in Formen wie τετυφός aus τ hervorgegangen und somit ebenfalls dem Thema angehöre. Hr. Reimnitz, welcher in seiner S. 294. erwähnten Schrift (S. 54. ff.) dieser, zuerst in meiner Abhandlung „über einige Demonstrativstämme" ausgesprochenen Ansicht beistimmt, will l. c. S. 37. auch das Σ in dem männlichen τετυφώς für stammhaft und hervorgegangen aus τ angesehen wissen, worin ich ihm nicht beipflichten kann, indem ich, wie es die gewöhnliche Ansicht ist, den Endbuchstaben von τετυφώς als Nominativzeichen betrachte, vor welchem der End-

(*) S. p. 247. Anm. (**).

buchstabe des Stammes, wegen der unerträglichen Verbindung τσ (vgl. §. 99.), unterdrückt, und durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt worden, wie z. B. in μέλᾶς für μέλανς. Das Sanskrit hat einige Wortstämme auf *n*, welche, von dem herrschend gewordenen Princip sich entfernend (s. §. 139.), im Nomin. dem Griech. μέλᾶς parallel laufen; so *pantâs* der Weg von *pantan*, Acc. *pantân-am*. Nur kann in diesem *pantâs* die Verlängerung des *a* weniger als im Griech. für einen Ersatz des ausgestoſsenen *n* angesehen werden, weil sie auch auf die anderen starken Casus (§. 129.), mit Ausnahme des Vocat., sich erstreckt; vielleicht aber hat die Verlängerung des *a* ursprünglich nur im Nominativ statt gefunden, und hat sich von da, als der Grund zu dieser Verlängerung nicht mehr gefühlt wurde, denjenigen Casus mitgetheilt, welche sonst mit dem Nominativ auf gleichem Fuſse stehen. So sagt man महान् *mahân* groſs (vom Th. *mahant*, eigentlich ein Partic. praes. von मह् *mah* wachsen) mit verlängertem Vocal der Schluſssylbe, nach Analogie Griech. Form wie λέγων; das Sanskritische Wort behält aber die Vocal-Verlängerung auch in den übrigen starken Casus bei (*mahântam magnum, mahântas magni, mahântâu* μεγάλω), mit Ausnahme des Vocat., während die gewöhnlichen Participia praes. in allen starken das *a* kurz lassen. Im genauesten Einklang mit dem Griechischen Partic. praes. stehen aber die Sanskritischen possessiven Adjective, welche durch die Suffixe *vant* (Gr. εντ für Ϝεντ, in μελιτόεις u. a.) und *mant* (in den schwachen Casus *vat*, *mat*) gebildet sind. Diese verlängern nämlich nur im Nom. sg. das *a*, also z. B. *danavân dives* (*) (von *dana* Reichthum) *danavant-am*, *danavant-âu*, *danavant-as*, wie λέγων, λέγοντα, λεγόντω, λέγοντες.

(*) Wenn gleich, wie schon anderwärts bemerkt worden, das Suffix वन्त् *vant* im Lateinischen in der Gestalt *lent* (wie *opulents*) sich erhalten hat, so wäre es doch nicht befremdend, wenn auch die schwache Form वत् *vat*, ohne Verwechselung des *v* mit *l*, aber mit Schwächung des *a* zu *i*, in dem Lateinischen *DIVIT* ihren Vertreter hätte, welches zu *danavat* gehalten sich dazu, durch Überspringung der mittleren Sylbe, eben so verhält wie *malo* zu *mavolo*.

Altslawische Declination.

255. Ehe wir das Gebiet der Slawischen Grammatik betreten können, müssen wir uns erst mit seinem Lautsystem zu verständigen suchen, und wenn auch nicht alle Einzelnheiten in dieser Beziehung hier vorzubringen nöthig sind, so müssen wir doch diejenigen Seiten ins Licht setzen, die zum Begreifen der Grammatik unentbehrlich sind. Dabei kommt es uns in nachfolgenden Bemerkungen vorzüglich darauf an, das Verhältniſs der Altslawischen Laute zu denjenigen der älteren Sprachen anzugeben, wovon sie entweder die treuen Überlieferungen, oder mehr oder weniger entstellende Entartungen sind. Wir geben also zum erstenmal eine Geschichte der Slawischen Laute, wobei wir jedoch, wie es natürlich ist, was ihre Geltung anbelangt, nichts Neues vorzubringen haben, und in dieser Beziehung nur der Belehrung einheimischer Grammatiker folgen müssen.

a) Das alte Sanskritische अ *a* hat insoweit im Slawischen ein ganz gleiches Schicksal erfahren wie im Griechischen, als es am häufigsten durch *e* oder *o* (ε, ο), die immer kurz sind, vertreten wird, am seltensten *a* geblieben ist. Auch wechseln, wie im Griechischen, ε und ο im Innern der Wurzeln, und wie z. B. λόγος zu λέγω sich verhält, so im Altslaw. *brod* Furth zu *bredû* ich durchwade, *voz* Wagen zu *vezû* ich fahre. Und wie im Griechischen der Vocativ λόγε zum Thema ΛΟΓΟ sich verhält, so im Altslaw. *rabe serve* zu *RABO*, Nom. *rab servus.* Das *o* gilt für gewichtiger als *e*, aber *a* für schwerer als *o*; und *a* steht daher am häufigsten einem Sanskritischen langen *â* gegenüber, und namentlich antworten den weiblichen Stämmen auf आ *â* im Altslaw. stets Formen auf *a* (vgl. *vdova* Wittwe mit विधवा *vidavâ*), welches im Vocativ eben so zu *o* geschwächt wird (*vdovo!*), wie oben *o* zu *e*. Auch als Endbuchstabe des ersten Gliedes eines Compos. schwächt sich *a* zu *o*, z. B. *vodo-pad* Wasserfall, *vodo-poĭ* Wassertrinker, für *voda-*; gerade wie im Griech. Μουσο-τραφής, Μουσο-φίλης und ähnliche Comp., die das weibliche α oder η zu ο geschwächt haben. Wenn daher auch *a* im Altslaw. ein

kurzer Vocal ist, so betrachte ich es doch in grammatischer Beziehung als die Länge des *o*, so dafs hierin das Altslaw. im umgekehrten Verhältnifs zum Gothischen steht, wo sich uns *a* als die Kürze des *ô* erwiesen hat, und *ô* im Verkürzungsfalle ebenso zu *a* wird, wie Altslaw. *a* zu *o*.

b) इ *i* und ई *î* erscheinen im Altslaw. beide als *i*, und der Unterschied der Quantität ist aufgehoben, wenigstens finde ich nicht, dafs von einem längeren oder kürzeren *i* irgendwo die Rede ist. Man vergleiche *schivû* ich lebe mit जीवामि *ǵîvâmi*, *sila* Tugend mit शील *śîla*, und dagegen *vidjeti* sehen mit der Wurzel विद् *vid* wissen, an dessen Guna-Form वेद्मि *vêdmi* das Altslaw. *vjemj* (verstümmelt aus *vjedmj*, Infin. *vjes-ti* für *vjed-ti*) ich weis sich anschliefst, so dafs *vid* und *vjed* im Slaw. als zwei verschiedene Wurzeln erscheinen. Das kurze इ *i* erscheint aber im Altslaw. auch häufig in der Entartung zu *e* (ε), wie im Griechischen und Althochdeutschen (§. 72.); namentlich zeigen die *i*-Stämme in mehreren Casus *e* für *i*, und das Zahlwort drei (त्रि *tri*) erscheint in der Composition häufig in der Gestalt *tre*, z. B. *trepûtje trivium*. So auch *pûte-śestvje* ὁδοιπορία von *PÛTI* (§. 260.). Auch ist das *i* sehr häufig unterdrückt worden, z. B. in der 3. Pluralperson *dadjat* sie geben, Skr. ददति *dadati*, *sût* sie sind, Skr. सन्ति *santi*. Wo *i* mit einem vorhergehenden Vocal einen Diphthong bildet, wird es in der Urschrift mit einem Kürzezeichen versehen, welches wir beibehalten, z. B. *boĭ* Kampf.

c) उ *u* und ऊ *û* sind im Altslaw., in den am treusten erhaltenen Formen, beide zu *y* geworden; (*) auf diese Weise stimmt z. B. *by* (Infin. *by-ti*) zu भू *bû* sein, *svekry socrus* zu श्वश्रू *śvaśrû*, *myśj* Maus zu मूष *mûśa*, *syn* Sohn zu सूनु *sûnu*, *ćetyri* τέσσαρες zu चतुर् *ćatur* (im Thema), Nom. masc. चत्वारस् *ćatvâras*. Die Beispiele von *y* für उ *u* sind jedoch seltener als die, wo *y* dem langen ऊ *û* gegenübersteht, denn kurzes *u* ist, wie im Althochd. (§. 70.), meistens zu *o* geworden,

(*) Wir drücken nach dem Polnischen das *jery* oder dumpfe *i* durch *y* aus, da es, wie das Griech. υ, wo es ursprünglich ist, das alte kurze oder lange *u* vertritt. Seine Aussprache ist im Russischen, nach Reiff (bei Gretsch II. p. 666.), wie im Französischen *oui*, sehr kurz und einsylbig ausgesprochen; nach Heym ungefähr wie *ü*, in Verbindung mit einem sehr kurzen *i* (Heym p. 5.). Doch bleibt sie sich nicht in allen Umgebungen dieses Buchstaben gleich (Reiff l. c.) und lautet nach anderen Consonanten als Labialen wie ein dumpfes, getrübtes *i* („*i sourd et étouffé*").

und so stimmt z. B. *snocha nurus* zu स्नुषा *snuṣâ*, *oba ambo* zu उभा *ubâ* (Veda-Form) Z. 𐬎𐬠𐬁 *ubâ*. Daher ist auch die alte *u*-Declination in vielen Casus der nach *a*) aus अ *a* entstandenen *o*-Declination gleich geworden, und andererseits kann auch, doch nur bei Substantiven, *o* an den Erscheinungen Theil nehmen, die nur der echten *u*-Declination zukommen, was sich leicht daraus erklärt, daſs der Sprachgeist die beiden, in ihrer Geschichte zwar weit auseinander liegenden, aber phonetisch-identischen *o*-Arten nicht überall mehr unterscheiden konnte.

d) Unorganisches *y*, d. h. *y* als Vertreter anderer Urvocale als उ *u* oder ऊ *û*, sind in der Grammatik nicht selten, namentlich ist die Personal-Endung *my* (1. P. pl.) gleich dem Lat. *mus* aus älterem *mas* entstanden; und wenn die Stämme auf *a* (für आ *â*) im Nom. pl. *y* haben (*vdovy viduae*), so ist das *y* hier um so weniger als Casus-Endung anzusehen, als sich in diesem Sinne von *y* gar keine Rechenschaft geben lieſse, und bei Stämmen auf *ja* das *a* des Stammes auch wirklich erhalten bleibt (*volja voluntates*). Wie aber das *j* auf ein folgendes *o* die umlautende Kraft äuſsert, wodurch dasselbe zu *e* umgewandelt wird, so glaube ich auch dem auf *o* unmittelbar folgenden *i* eine rückwirkende, wenngleich nicht überall sich äuſsernde Umlautskraft zuschreiben, und manche *y* als Umlaute von *o* erklären zu müssen. Sobald man nämlich in den Altslaw. Adjectiven soviel erkannt hat, daſs ihre Stämme sämmtlich entweder auf *o* oder *jo* (umlautend zu *je*) enden, und somit Schwesterformen der Griech. wie ΑΓΑΘΟ, ἉΓΙΟ und der Skr. wie श्वेत *śvêta* weiſs, दिव्य *divya* himmlisch sind, sobald man, sage ich, die Verstümmelung des Stammes im männlichen Nom. erkannt hat (*nov novus* für *novo*), dann wird man nicht mehr mit Dobrowsky (S. 318.) sagen können, daſs die Adjectiva definita aus den primitiven (indefinitis) so entstehen, daſs sie nach Maſsgabe des Schluſsbuchstaben des Primitivums entweder *yĭ* oder *iĭ* ansetzen.(*) Wenn ich aber irgend etwas mit Sicherheit am Organismus der Altslaw. Grammatik glaube erkannt zu haben, so ist es dies, daſs der Zusatz im Nom. sg. der Adjectiva definita nicht in *yĭ* oder *iĭ*, sondern in *i* als Verstümmelung von *jo* aus *ja* (य *ya*), und im Fem. von *ja* aus *jâ* (या *yâ*) besteht.

(*) Auch nimmt Dobr. selbst S. 493. blos *i* oder *ii* als definirenden Zusatz an; wenn er aber dort *blagyĭ* als Zusammenfluſs von *blag* und *ii* erklärt, so scheint er das *y* als hervorgegangen aus *i* des Suffixes anzunehmen, nicht aber in demselben den Endvocal des einfachen Adjectiv-Stammes zu erkennen.

Anch dies scheint mir keinem Zweifel unterworfen zu sein, dafs, wenn z. B. von dem als Thema erkannten *SVJATO* heilig die Composition *svjatyĭ* kommt, das *y* ein euphonisches Produkt aus *o* durch den Einflufs des beigetretenen *i* sei. Dieses *i* hat in einigen Casus, in welchen es weggefallen ist, noch in seiner euphonischen Wirkung gleichsam seinen Reflex, und darin den Beweis seines früheren Daseins zurückgelassen. So steht z. B. *svjaty-m per sanctum* aus älterem *svjatyĭm*, *svjaty-ch sanctorum* und *in sanctis* aus *svjatyi-ch*, gegenüber den indefiniten Formen *svjato-m*, *svjatje-ch* (für *svjato-ch*). (*) Zuweilen kann nach Willkühr durch besagte Pronominalsylbe *i* das vorhergehende *o* in *y* umgewandelt werden oder nicht; so zeigt das Interrogativum die Formen *kyĭ quis?* (Dobr. 500. u. 343.) *kyim per quem? kyĭch in quibus, quorum? kyĭm quibus? kyĭmi per quos?* neben *koĭ, koĭm, koĭch, koĭmi.* Die Pronomina possessiva haben dem demonstrativen *i*, welches ihren letzten Bestandtheil ausmacht, gar keine euphonische Rückwirkung gestattet, und behalten stets ihr radicales *o* bei, z. B. *moĭ meus, moĭm per meum*, nicht *myĭ*, *myĭm*. Was nun die definite Form der Adjectiv-Stämme auf *JO* anbelangt, die Dobr. durch den Zusatz von *iĭ* entstehen läfst, so ist mir nicht im geringsten zweifelhaft, dafs auch hier blos *i* das definirende Element sei, denn das erste *i* ist offenbar die Vocalisirung des *j* des primitiven Stammes, so dafs also z. B. *siniĭ* der blaue nicht in *sin-iĭ*, sondern in *sini-ĭ* zu zerlegen ist. Das primitive Adjectiv lautet in dem aller Flexion und des Endvocals des Stammes beraubten Nominativ: *sinj*, dessen *j* im Nom. pl. masc. ebeso wie in dem definirenden Pron. als *i* erscheint: *sini coerulei, sinii oi coerulei.* Um aber die Natur und den Ursprung der definiten Declin. hier völlig aufzuklären, und nicht später das bereits Vorbereitete wiederholen zu müssen, so ist ihr pronominaler, definirender Zusatz identisch mit dem Skr. Relativstamme य *ya*, welcher am treusten vom Litthauischen bewahrt worden, da er hier ebenfalls *ja* lautet, aber er bedeutet (*ja-m* ihm, *ja-mè* in ihm). Der Nominativ *jis* er (für *jas*) hat dem *j* einen assimilirenden Einflufs gestattet, wie dies bei allen Stämmen auf *ja* der Fall ist (§. 135.). Auch das Fem. lautet im Nom. durch Assimilation *ji* für *ja*, allein der Gen. *jos* und alle übrigen Casus verständigen sich leicht durch die Declin. von *rankà* Hand und *giesme* Lied aus *GIESMJA* (S. 181.

(*) In den ältesten Handschriften kommt nach Dobr. p. 502. im Plur. für *ym, ych, ymi* die vollständigere Form *yĭch, yĭm, yĭmi* wirklich vor.

Anm.). Das Altslawische hat in allen mit einem Vocal endigenden männlichen Stämmen diesen Vocal im Nom. und Acc. unterdrückt, und indem nun von dem Skr.-Litthauischen Stamme य *ya*, *ja* — der nach *a*) im Altslaw. *JO* erwarten läfst, (woraus nach S. 340. *je* werden mufste) (*) — der Vocal abfiel, mufste das *j* sich vocalisiren, daher *i* er, ihn, welches man also durchaus nicht mit dem Lateinisch-Gothischen *is* vom Stamme *i* zusammenstellen darf. Im Nominativ sg. masc. kommt jedoch dieses Slaw. Pronomen in allen drei Geschlechtern isolirt nicht vor, allein in Verbindung mit der Partikel *sche*, die ihm die alte relative Bedeutung geschützt hat, heifst *i-sche* sowohl *qui* als *quem*, *ja-sche quae*, *jû-sche quam* und *je-sche quod.* Da nun *i* er, ihn, *ja* sie und *je* es bedeutet, so wüfste ich nicht, wie man die definirten Adjectivformen *svjaty-ĭ*, *svjata-ja*, *svjato-e* (für *svjatoje*), Acc. *svjaty-ĭ*, *svjatû-jû*, *svjato-e*, in ihrem Gegensatz zu den indefiniten *svjat(o)*, *svjata*, *svjato* anders auffassen sollte, als Dobrowsky (p. 493.) und vielleicht andere Grammatiker vor ihm gethan haben, nämlich durch den Zusatz des hier erörterten Pronomens, (**) denn dieses Pronominal-Suffix vertritt den Artikel anderer Sprachen, und das Litthauische bedient sich desselben Pronomens zu demselben Zwecke, d. h. ebenfalls in der emphatisch oder definit, auch demonstrativ genannten Declin. der Adjective, und zwar so, dafs durch alle Casus sowohl das vorangehende Adjectiv als das schliefsende Pronomen declinirt wird, während im Slawischen in den meisten Casus nur das Pronomen mit Casus-Flexionen versehen ist, in

---

(*) Daher im Gen. *je-go*, Dat. *je-mû*, Loc. *je-m*, deren *e* Dobrowsky mit Unrecht der Flexion zuschreibt, weil er überall im Nomin. den Wortstamm sucht. Nicht vor allen consonantisch anfangenden Endungen hat sich jedoch der Stamm *JE* vollständig erhalten, sondern sich ebenfalls zu *i* verstümmelt: in *i-m per eum* und *iis*, *i-mi per eos*, *i-ch eorum, in iis*; für *je-m* etc.

(**) Was Grimm (bei Wuk p. XL.) gegen diese Erklärung bemerkt, hat mich nicht überzeugt; am wenigsten könnte ich ihm aus obigen Gründen einräumen, dafs das *i* von *svjatyi* mit dem *a* von *blinda* der blinde (aus *BLINDAN* §. 140.) irgend etwas zu thun habe, so dafs die Form *svjatyi* zur indefiniten Declination gehörte, und dagegen *svjat* gegen die Slaw. Grammatiker aus der indefiniten in die definite Form gezogen werden müfste.

einigen aber spurlos verschwunden, in anderen noch an dem oben erwähnten *y* für *o* zu erkennen ist.

e) Den Skr. Diphthong ए *ê* habe ich im Altslawischen, in vergleichbaren Formen, stets durch *je* ersetzt gefunden, so daſs nach Verdünnung des ए *ê*, zum Ersatz, der Halbvocal *j* vorgetreten ist, welchem in dieser Verbindung gegen *c*) eine besondere Gesetzlichkeit beizulegen wäre. Man vergleiche *pjena* Schaum mit फेन *p'êna*, *svjet* Licht mit श्वेत *śvêta* weiſs, *vjemj* ich weis mit वेद्मि *vêdmi*. Die wichtigsten Fälle in der Grammatik mit *je* gegen ए *ê* sind die dualen Casusformen der Fem. und Neutra, und die des Imperativs im Einklang mit dem Skr. Potentialis erster Conjugation.

f) Der Skr. Diphthong ओ *ô* (aus *a* + *u*) wird im Altslaw. durch *û* (ȣ) vertreten, (*) so daſs das erste Element des Indischen Diphthongs sich dem zweiten assimilirt hat und mit demselben eine gleichartige Länge darstellt, ähnlich wie im Griech. ȣ (ου) zwei heterogene Vocale der Aussprache nach zu einer gleichartigen Masse sich vereinigt haben. Da nach *a*) das Indische kurze *a* im Slaw. meistens kurzes *o* geworden ist, so ist auch in dem Diphthong *û* (so schreiben wir das ȣ) das erste Element als *o* aufzufassen, und wird auch in dieser Gestalt sichtbar, wenn *û* vor Vocalen in *ov* sich

---

(*) Sollte dieser Vocal zuweilen auch kurz ausgesprochen worden sein, so ist doch soviel gewiſs, daſs er seinem Ursprunge und seiner Bestimmung nach lang ist. Im Böhmischen erscheint er in zwei Gestalten, als *au* und *u*; ersteres wird *ou* ausgesprochen, allein die Schrift deutet auf eine ältere, abweichende Aussprache, in welcher das *a* genau an seinem Platze stand; die Aussprache des *u* ist kurz, woraus aber nicht gefolgert werden darf, daſs etwa dieses kurze *u* dem Skr. उ *u* und Griech. ὔ entspräche, und *au* seine Steigerung oder Gunirung sei, sondern im Gegentheil entspricht nur das in *au* enthaltene *u* dem Skr. उ *u*, und das im Böhmischen allein stehende *u* ist eine Schwächung des *au*, so daſs von diesem nur das schlieſsende Element *u* zurückgeblieben. Etymologisch antwortet nämlich sowohl das Böhmische *au* als auch *u* dem Skr. ओ *ô* und somit dem Slaw. *û* (ȣ), nur ersteres phonetisch genauer und ohne den durch die Zeit herbeigeführten Verlust. Es entspricht daher auch *usta* (geschrieben *vsta*) *ora* dem Skr. ओष्ठ *ôs'ṭa* Lippe; vollständiger aber ist *austne* mündlich, und selbst für *vsta* findet sich *austa* (Dobr. Böhm. Lehrg. p. 4.); *ruka* entspricht dem Litth. *ranka* Hand, und *hus* dem Skr. हंस *han'sa* Gans, wofür nach S. 336. *rauka*, *hausa* zu erwarten wäre.

auflöst (vgl. *βο(ϝ)ός* aus Bϐ §. 123.), während das Indische ओ *ô* vor Vocalen zu *av* wird (गवि *gavi* = *βοϝί* aus गो *gô*). Wie nun im Sanskrit उ *u*, ऊ *û* durch Guna zu *ô* gesteigert wird (§. 26.), und z. B. *stô-syâmi* als Fut. von *stu* erscheint, so wechselt im Altslaw. ebenfalls *y* (*cj*) mit *û*, so dafs z. B. *bû* in *bû-dû ero* als Guna-Form von *by* (in *byti esse*) gelten mufs; wenn aber eine Klasse von Nominen, die im Nom. Acc. consonantisch oder auf *jerr* (s. *k*).) ausgeht, in vielen obliquen Casus die Sylbe *ov* vor vocalischen Endungen zeigt, so ist dieses *ov* weder mit Dobrowsky für ein dem Stamme beitretendes Augment zu halten, noch kann aus Formen wie *synovi filio* (Skr. सूनवे *sûnav-ê* von *sûnu*), *synov-e* Söhne (सूनवस् *sûnav-as*) gefolgert werden, dafs im Nom. Acc. *syn* eine Verstümmelung von *synû* sei, und dafs somit das *jerr*, wenn man es der Form *syn* beisetzt, ein Vertreter oder schwacher Überrest des *û* sei, sondern aus *c*) erhellt, dafs *syn filius, filium,* wäre ihm sein Endvocal in seiner echtesten Gestalt geblieben, *syny* lauten würde, wovon *synov* die Guna-Steigerung ist, dessen *ov* durch den Einflufs des folgenden Vocals aus *u* entstanden, im Gen. pl. aber auch, nach Abfall der Endung geblieben, ist, man vergleiche *synov filiorum* mit dem Goth. *suniv-ê* (§. 247.). Wie im Skr. die Nominalstämme auf *u* vor den Vocalen der Derivationssuffixe jenes *u* guniren, so tritt, sehr merkwürdig, auch bei den Altslawischen *y*-Stämmen dieser Vocal vor gewissen Ableitungssuffixen in seiner Guna-Gestalt hervor; z. B. *domov-it* von *dom* (*DOMY*) Haus, *binov-at* schuldig von *byn* (*BYNY*). (*) Abgeleitete Substantive und Adjective auf *ov, ev* (Thema *ovo, evo,* letzteres für *jovo* s. *n*).) entsprechen den Sanskritischen auf अव *av-a* wie पाण्डव *pândav-a* (Nom. *as*) Abkömmling des Pându, आर्तव *ârtav-a* jahrszeitlich von ऋतु *ṛtu* Jahrszeit; so im Altslaw. *Adamov* Adamit von *Adam* (*ADAMY*) *zarev* für *zarjev* königlich von *zar* (Thema *ZARJY*). Wir dürfen also für diese Bildungen nicht mit Dobr. (p. 322, 323.) ein Suffix *ov* oder *ev* annehmen, sondern müssen blos das im Nom. unterdrückte *o* als Ableitungssuffix anerkennen (*ADAMOV-O, ZAREV-O*). Durch die Vriddhi-Steigerung (§. 29.) wird das Altslaw. *y* zu *av*, weil *a* nach *a*) gewöhnlich dem आ *â* entspricht; es kommt daher von der Wurzel *by* sein das Causale *baviti* (Infin.), wie im Skr. भावयितुम् *bâvayitum*; wenn

---

(*) Dobrowsky hilft sich in diesen Fällen damit, dafs er *ov* ein Präfix nennt (p. 329.).

aber auch *staviti* als Causale von *sta* entspringt, so mag diese Form im mifsleiteten Gefühl der Sprache als ungesetzliches Analogon zu *baviti* entstanden sein. Um nun die Vertretung des Indischen ओ *ô* oder अव् *av* durch Slaw. *û*, *ov* durch einige andere Beispiele noch mehr zu begründen, so stimmt *ûst* Mund zu ओष्ठ *ôs̀t́a* Lippe, *s̀ûi* *sinister* (Thema *S̀UJO*) zu सव्य *savya*, *bûditi* wecken — ein Causale, dessen Primitiv *bdjeti* den Wurzelvocal ganz eingebüfst hat — zu बोधयितुम् *bôd́ayitum*, ebenfalls wecken, von बुध् *bud́* wissen. So ist *gûbiti* das Causale von *gyb-nû* (1. P.) und *stûditi* von *styd-nû* (Dobr. 360, 361.), während *vjesiti* das Causale von *visjeti* ist (s. *e*).), wie z. B. im Skr. वेशयितुम् *vês̀ayitum* eingehen machen von विश् *vis̀* eingehen.

g) Da Nasale sich leicht in *u* auflösen, so vertritt das zweite Element des Diphthongs *û* zuweilen auch einen Nasal der verwandten Sprachen; z. B. *rûka* Hand, Lith. *ranka*, *pûtj* Weg, Skr. पन्थास् *pant́âs* *id.* Lat. *pons*, *golûbj* Taube, *columba*, *gûsj* Gans, हंस *hansa*. Das Polnische hat in *golamb* Taube, *gansie* Gänschen, *gansior* Gänserich und in vielen ähnlichen Fällen den alten Nasal bewahrt. Hierdurch gewinnt das *û* im Accus. der meistens weiblichen Stämme auf *a* (aus आ *â*) einen merkwürdigen Aufschlufs; vgl. *vdovû* von *vdova* Wittwe mit विधवाम् *vid́avâm*, *viduam*. Es ist also *vdovû* aus *vdovo-m* für *vdova-m* zu erklären (s. *a*).), so dafs das zu *o* verdünnte *a* mit dem nasalen Casuszeichen zu *û* zusammengezogen worden. Diese Ansicht unterstützt sich noch dadurch, dafs auch im Polnischen die entsprechende weibliche Declin. den Endvocal des Stammes mit demselben Zeichen versieht, welches in der Mitte eines Wortes einen Nasal ausdrückt, der sich nach dem Organ des folgenden Buchstaben richtet, am Ende aber, wahrscheinlich durch Entartung des Lautes, einem nachklingenden *h* gleichgelten soll. Dieses nasalirende Zeichen kehrt nun auch im Polnischen beim Verbum wieder, und zwar gerade an solchen Stellen, wo man einen Nasal zu erwarten hat, nämlich in der ersten Singular- und dritten Pluralperson; und so vertritt in Bandtke's zweiter und dritter Conj. das gezeichnete *ę*, z. B. in *piekę* ich backe, die Stelle des *am* der ersten Conj. wie *czytam* ich lese. Das Altslaw. aber hat, einige anomal genannte Überreste von älterem Baue abgerechnet, in allen Conjugationen *û*, und es leidet nach dem Gesagten keinen Zweifel, dafs in dem zweiten Theil dieses Diphthongs (*o* + *ŭ*) der Personal-Charakter *m*, und in dem ersten der Bindevocal enthalten sei. Wenn nun also dem *e* (ε) von *nes-e-s̀i* du trägst, *nes-e-t* er

trägt, in der ersten Person ein *o* gegenübersteht — denn *nesû* ist für *nes-o-ŭ* für *nes-o-m* aus *nes-e-m* — so hat man anzunehmen, daſs der Bindevocal *e*, vor seiner Verschmelzung mit dem aus *m* entstandenen *ŭ*, in *o* übergegangen, wie im Griechischen durch Zusammenziehung von ε und ο, ου entsteht, durch den Untergang von ε in ο und ο in υ. So verhält es sich auch im Altslaw. mit der dritten Pluralperson, wo, gegenüber von *nes-e-m* wir tragen, *nes-e-te* ihr traget (vgl. λέγ-ε-τε) die Form *nesent* erwartet wird; dafür aber steht *nesût*, in überraschendem Einklang mit dem Gr. λέγουσι für λέγονσι aus λέγοντι. Das Polnische hat, wie das Böhmische, den Charakter der dritten Pers. im Plur., wie meistens im Sing., aufgegeben, behält aber in ersterem überall das alte kräftigere *a* (अ) bei, und bezeichnet dieses durch oben gedachtes diakritisches, in der Mitte eines Wortes Nasal-Funktion vertretendes Zeichen; so entspricht z. B. *są* sie sind dem Skr. सन्ति *santi*, Slaw. *sût*. Auch das Böhmische hat bei mehren Conjug. in der 3. Pers. pl. den alten Bindevocal *a* bewahrt, das *n* aber gleich dem Slaw. zu *u* zerflieſsen lassen; es entspricht also z. B. in *wezau vehunt* (*wez-e-me vehimus, wez-e-te vehitis*) das *u* dem *n* von वहन्ति *vahanti vehunt*, und das im Böhmischen mit einem *a* verbundene *u* ist wesentlich verschieden von dem allein stehenden, denn letzteres entspricht dem Altslaw. Diphthong *û* (ȣ), ersteres aber nur dem letzten, im Altslaw. nirgends isolirt, wenigstens nicht als *ŭ*, sondern als *y* (*c*)) vorkommenden Theil des *û*. Wenn nun durch das Gesagte die im Slawischen häufig eintretende Vocalisirung des *m* oder *n* klar genug erwiesen ist, so ist es merkwürdig, daſs auch umgekehrt zuweilen der letzte Theil des *û* (ȣ) sich zu einem Nasal erhärtet hat; und so lautet *bûdû* ich werde sein im Polnischen *bendę* (geschrieben *będę*).

h) Unorganisch vertritt das Slaw. *û* in gewissen Fällen ein altes *â* (आ), namentlich im Instrum. der geschlechtlosen Pronominen und aller Femininen; so stimmt *vdovoj-û* durch die Wittwe zu विधवया *vidhavay-â* und *toboj-û* durch dich zu त्वया *tvay-â*. Auch entsprechen Altslaw. Denominativa auf *ûjû* (1. P. Praes.) den Sanskr. auf आयामि *âyâmi*, wie शब्दायामि *śabdâyâmi* ich töne von शब्द *śabda* Laut, चिरायामि *cirâyâmi* ich zögere von चिर *cira* lang; so im Slaw. *zielûjû* ich grüſse, küsse von *ziel* (*ZIELO*) gesund, *vdovûjû* von *vdova* Wittwe (Dobr. p. 372.). Endlich entsprechen, wie es scheint, die Wörter auf *ûn* (*ŪNO*) den Sanskritischen Medial-Participien auf *âna*, wie युञ्जान *yuñgâna* verbindend von युज् *yug*; so im Altslaw. *perûn* (*PERŪNO*) *Deus tonans*

von der Wurzel *PER* erschüttern, *bjegûn* Renner (*BJEGŪNO*) von *BJEG* laufen (Dobr. p. 289.).

i) Es gibt zwei Zeichen im Slawischen Alphabet, die von einigen *litterae aphonae,* von Gretsch aber halbe Vocale genannt werden; ich meine das sogenannte gelinde *jer* und das harte *jerr.* Ersteres wird von Gretsch als halbes *i* dargestellt, und von seinem Übersetzer Reiff (47) als den moullirten Tönen im Französischen entsprechend erklärt (vgl. Kopitar p. 5.), und so z. B. *schal*ᵇ Mitleid und *ogon*ᵇ Feuer in Ansehung des gelinden *jer* mit der Aussprache von *travail* und *cicogne* verglichen. Es bezeichnet also dieses *jer* einen Ton, der eher ein *j* als ein *i* zu nennen ist, (*) und man kann sagen, daſs man in *schal*ᵇ und *ogon*ᵇ gerade soviel von einem *j* hören läſst, als man von diesem Halbvocal nach einem vorhergehenden Consonanten hören lassen kann. Wir bezeichnen ihn daher mit *j* und schreiben die obigen Wörter *schalj*, *ogonj*, Altslaw. *ognj.* Auch tritt es in den Wörtern, welche im flexionslosen Nominativ-Acc. sg. damit enden, in mehreren obliquen Casus als hörbareres, eigentliches *j* hervor; z. B. in *zarja regis, zarjû regi* von *zarj rex, regem.* Auf den vorhergehenden Consonanten hat dieses *jer* einen dessen Aussprache mildernden Einfluſs, weil sein Laut durch das nachklingende *j* etwas gebrochen wird. Etymologisch entspricht das *jer* entweder einem schlieſsenden *i* der verwandten Sprachen, z. B. in *jestj* er ist (अस्ति *asti*, ἐστί, Litth. *esti*), *kostj* Knochen (अस्थि *asťi*), oder auch, namentlich im Nom. Acc. sg. männlicher Substantive und Adjective, einem *j* (य *y*), hinter welchem ein Vocal abgefallen ist; denn z. B. das Thema von *sinj caeruleus* schlieſst weder mit *i* noch mit *j*, sondern mit *jo* (euphonisch *je* s. *n*).), dessen Endvocal im Nom. Acc. masc. unterdrückt, im Fem. *sinja* aber in der Erweiterung zu *a* erscheint, während das Neutr. *sine* für *sinje* das *j* ausgestoſsen hat.

k) Das harte *jerr* wird von Gretsch als ein halbes *o* dargestellt, von Reiff aber, wie mir scheint mit mehr Recht, dem Französischen stummen *e* und dem Hebr. *Schwa* verglichen; es ist also so zu sagen = Null, und dem kleinen, in ihm etwa noch übrigen Vocaltheilchen kann man nicht ablauschen, von welchem Vocal es ein Überrest sei. Die Consonanten haben vor demselben eine stärkere, ungehemmte Aussprache,

---

(*) Im Krainischen ist dieser Laut meistens verschwunden; wo er aber geblieben ist, wird er auch durch *j* geschrieben; z. B. *konj* Pferd.

und Kopitar (p. 5.) lehrt, dafs sie vor demselben scharf und ohne Nachhall ausgesprochen werden, darum wird es auch, und nicht wegen seiner eigenen Aussprache, das harte *jerr* genannt. Wir bedürfen also in der Römischen Schrift für dieses Zeichen keines Vertreters, auch läfst es Dobrowsky am Ende der Wörter weg. Etymologisch vertritt jedoch dieses *jerr* stets einen unterdrückten, unhörbar gewordenen Vocal, nur nicht immer ein *o*, noch wie Grimm vermuthet — in seiner schätzbaren Vorrede zu Wuks Serbischer Gramm. p. XXXIV. — ein *u*. Vielmehr ist jeder der drei kurzen Grundvocale — *a* (wofür *o*, *e*), *i*, *u* (wofür *y*, *o*) — am Ende der Wörter häufig weggefallen, und wenn gleich das *i* am seltensten ganz unterdrückt worden, sondern meistens als *j* nachtönt, so ist doch z. B. der hinter dem *m* von *rabo-m per servum* unterdrückte, und im Russischen durch *jerr* ersetzte Vocal einleuchtend, wie das Litthauische lehrt, ein *i*.

l) Ich glaube behaupten zu dürfen, dafs in dem ganzen Umfang des Slawischen Sprachgebäudes, wenigstens in allen Zuständen des Nomens und Verbums, nicht ein einziger End-Consonante vorkommt, hinter welchem nicht eine, durch die verwandten Sprachen nachweisbare vocalisch anfangende Endung weggefallen wäre. So lautet z. B. der Wortstamm *NEBES coelum* im Gen. pl. ebenfalls *nebes*, allein die verschwundene Endung lautet im Skr. आम् *âm* (नभसाम् *nab́asâm coelorum*), Gr. ων (νεφέ(σ)ων), Lat. *um*, Goth. *ê*. Die wirklichen Endconsonanten aber, die in den treuer erhaltenen älteren Sprachen des Indisch-Europäischen Stammes als Schlufspfeiler des Wortes stehen, sind in Slawischen mehrsylbigen Wörtern spurlos untergegangen; z. B. aus अस् *as*, ες im Nom. pl. ist *e* (ε) geworden, und zu Formen wie सूनवस् *sûnav-as*, βότρυ-ες stimmt *synov-e*.

m) Was die Schreibung derjenigen Consonanten anbelangt, die dem Slaw. Alphabet gegenüber dem Römischen eigenthümlich sind, so drücken wir den Laut des Französischen *j* (*zivjete*, im Krainischen *sh*) wie im Zend (§. 65.) durch *sch* aus, den unseres Deutschen *sch* (= ष्) durch *ś*, wie im Sanskrit, und ebenso den des *tsch* wie im Sanskrit durch *ć*; für den Laut des Griechischen ζ (= *ds*) behalten wir ζ, und setzen *z* für den Laut unseres Deutschen *z* (= *ts*); für χ schreiben wir *ch*. In etymologischer Beziehung ist es wichtig, auf die Verwandtschaft dieses Buchstaben mit Zischlauten aufmerksam zu machen, vermöge welcher z. B. *snocha* Schwiegertochter dem Skr. स्नुषा *snuśâ* entspricht. Auch geht *ch* in der Declination und Conjug. vor gewissen Vocalen in *s* (Dobr. p. 39-41.), und in einigen Fällen in

s̀ über (Dobr. 41.). Endlich kehrt in Präteriten wie *dach* ich gab, *dachom* wir gaben, das *ch* zu dem *s* (स् *s*, Σ), woraus es hervorgegangen ist, wieder zurück, in den Fällen, wo eine mit *t* anfangende Personal-Endung darauf folgt, daher *daste* ihr gabt, *dasta* ihr beiden und die beiden gaben. (*) Da die Vocale auf Umgestaltung vorangehender Gutturale vielfachen Einfluſs ausüben, so wollen wir noch bemerken, daſs das in Rede stehende *ch* in der dritten Pluralperson vor *û* sich behauptet, vor *a* aber als s̀ erscheint, daher *das̀a* oder *dachû* sie gaben.

n) Für den Halbvocal *j* (य् *y*) setzt das Cyrillische Alphabet das Griech. ι, ausgenommen in den Fällen, wofür der Schrifterfinder durch besondere, ihrem Werthe nach zusammengesetzte Buchstaben gesorgt hat, die zugleich das *j* mit dem folgenden Vocal ausdrücken; namentlich wird *ja* niemals durch zwei Buchstaben geschrieben. Man hätte aber darum doch Unrecht, einen Vocal *ja* anzunehmen, da diese Sylbe, wie sie auch geschrieben wird, doch immer zwei Laute in sich vereinigt. Auch für *je* hat Cyrillus durch ein einfaches Zeichen gesorgt, und *jû* wird durch ein mit ι verbundenes *o* ausgedrückt. Es erscheint aber *j* im Slawischen häufig als eine den verwandten Sprachen fremde, dialektische Zugabe vor Vocalen. Man vergleiche z. B. *jesmj* ich bin, *jam* (für *jadmj*) ich esse, *pjatj* fünf, *desjatj* zehn, *jedin* eins mit den entsprechenden Sanskritformen: *asmi*, *admi*, *panćan*, *daśan*, *âdi* (*primus*). Ein folgendes *o* wird, in Übereinstimmung mit ähnlichen Erscheinungen, die wir am Zend und Litthauischen wahrgenommen haben (§. 137. und S. 186. Anm. (**).), durch den Einfluſs eines vorhergehenden *j* in *e* umgewandelt; auch ist, ebenfalls in Übereinstimmung mit dem Zend und Litthauischen, das *j*, nachdem es einen folgenden Vocal sich assimilirt hatte, häufig selber verschwunden, und hat nur seine Wirkung und hierdurch den Beweis seines früheren Daseins zurückgelassen. (**)

(*) Dobrowsky hat aber den, wie mir scheint, unabweisbaren Zusammenhang zwischen dem *ch* von *dach* und dem *s* von *daste* nicht erkannt, denn er faſst das *ch* und *ste* etc. als Personal-Endungen auf (p. 264, 397 u. 383.), und lehrt daher auch nirgends, daſs *ch* vor *t* in *s* übergehe. Mehr hierüber beim Verbum.

(**) Dobrowsky drückt sich über diese Erscheinung nicht klar genug aus, wenn er (Cap. II. §. III.) sagt, daſs *o* nach *j* und liquiden Consonanten in *e* umgewandelt werde. Man sollte demnach glauben, daſs auſser dem *j* auch gewisse Consonanten die Kraft hät-

256. Wir müssen nun, um die wahren Casussuffixe des Altslawischen mit denen der verwandten Sprachen vergleichen zu können, vor allem die Endbuchstaben der vorkommenden Thema-Arten zu ermitteln suchen, da sie im Singular-Nominativ meistens sich abgeschliffen haben, wornach es das Ansehen gewonnen hat, als wenn diese Buchstaben, wo sie in den obliquen Casus wieder hervortreten, entweder der Casus-Endung angehörten, oder eine dem Stamme wie der Endung fremde Einfügung wären, die von Dobrowsky Augment genannt wird. Es werden nach Erkenntnifs des wahren

---

ten ein folgendes *o* in *e* umzuwandeln. Dobr. versteht, was er jedoch, so viel ich weifs, nirgends ausdrücklich sagt, unter „*consonae liquidae*" solche, welche durch ein ihnen nachfolgendes *jer* (*j*) eine flüfsigere, gelindere Aussprache erhalten haben, während er die Consonanten ohne *jer* „*consonae solidae*" nennt (vgl. l. c. p. 267.), so dafs also kein Consonante von Natur, und für sich allein liquid ist, sondern erst durch ein folgendes *jer* (ein vocalloses *j*) diese Eigenschaft erhält. So sind z. B. in Dobrowsky's zweiter männlicher Decl. die Consonanten *r*, *ć* und *ʒ* in *zarj* König, *vraćj* Arzt und *knjaʒj* Fürst liquid. Wenn nun aber diese Wörter im Instrum. *zarem*, *braćem*, *knjaʒem* bilden, so schreibt Dobr. das *e* für *o* dennoch dem Einflufs eines liquiden Consonanten zu, während, meiner Meinung nach, die Consonanten in diesen Formen durchaus unschuldig an der Umlautung des *o* in *e* sind, sondern für *zarem* etc. mufs ursprünglich *zarjem* gestanden haben, und da in dieser Gestalt das *j* der volle Halbvocal, nicht vocallos, also nicht das die Aussprache des vorhergehenden Consonanten mildernde vocallose *jer* ist — wie in dem verstümmelten Nomin. *zarj* — so war das *r* in *zarjem* auch nicht liquid, und ist meiner Meinung nach durch den Ausfall des Halbvocals nicht liquid geworden; wenigstens finde ich nirgends angegeben, dafs das *r* und andere Consonanten in Formen wie *zarem*, *knjaʒem*, *golûbem*, *lebedem* anders ausgesprochen werden, als in solchen wie *pirom*, *voʒom*, *lobom*, *adom* von Dobrowsky's erster Declin. masc. Der Unterschied in beiden Wortklassen ist nur der, dafs die erstere ein *j* zum vorletzten Buchstaben ihres Thema hat, welches durch seine Assimilationskraft ein folgendes *o* zu *e* umgelautet hat, welches *e* nach dem Ausfall des *j* nicht wieder zu *o* zurückgekehrt ist.

Stammgebiets die Casus-Endungen in vielen Punkten sich ganz anders gestalten als Dobrowsky sie darstellt (p. 460.), mit welchem wir z. B. nicht den Neutren eine Nominativ-Endung *o* oder *e* einräumen können, wohl aber den Vortheil, im Vorzug vor dem Masculinum den Endvocal des Thema's in diesem Casus bewahrt zu haben. Für den praktischen Sprachgebrauch, und wenn man sich blos innerhalb der Gränzen des Slawischen Sprachgebiets halten will, mag indessen alles das als Flexion angenommen werden, was gewöhnlich als solche dargestellt wird. Uns kommt es aber hier nicht darauf an, diejenigen Sylben als Vertreter grammatischer Verhältnisse zu betrachten, die dem Gefühle des Sprechenden als solche sich darstellen, sondern nur solche, die urkundlich durch die Sprachgeschichte sich als solche ausweisen, und seit Jahrtausenden als solche bestanden haben.

257. Den männlichen und neutralen Stämmen auf अ *a* entsprechen im Altslaw., wie im Griechischen, Stämme auf *o*, (*) welcher Vocal im Nom. Acc. sg. wie im Goth. das entsprechende *a* verschwunden, im Neutrum aber geblieben ist (wie Gothisch *blinda-ta coecum* gegen *blind'-s coecus*), und auch am Anfange von Compositen, wo nach ältestem Princip das nackte Thema verlangt wird, sich häufig erhalten hat, wiederum wie im Goth. und Ahd. das entsprechende *a*; z. B. *nov novus* erscheint in vielen Compositen als *novo* (*novograd* Neu-Stadt), ist aber dann nicht als das Neutrum *novo novum*

(*) Dialektisch hat sich in gewissen Casus das ältere *a* behauptet, z. B. im Krainischen vor allen mit *m* anfangenden Flexionen der drei Zahlen, wie *posla-m* durch den Dienstboten, *posla-ma* den beiden Dienstboten. Dieses Wort scheint mit पुत्र *putra* Sohn, Persisch *puser* Sohn, Knabe, Jüngling identisch zu sein, und seine Bedeutung vertraulicher Anrede zu verdanken.

aufzufassen, sondern als das dem Masc. und Neutr. gemeinschaftliche Thema, in welchem noch kein Geschlechts-Unterschied angedeutet ist. Den deutlichsten Beweis, dafs die in Rede stehende Wortklasse der Indischen, Litthauischen, Gothischen auf *a* entspricht, liefern ihre weiblichen Stämme auf *a* (für आ *â*), so dafs z.B. der Form *rab* (für *rabo*) Knecht ein Fem. *raba* Magd gegenübersteht. Namentlich entsprechen alle Altslaw. primitive Adjective, d.h. die mit indefiniter Declination, den Sanskritischen auf *a-s*, *â*, *a-m*, Griech. *ο-ς*, *η* (*α*), *ο-ν*, Latein. *u-s*, *a*, *u-m*; so sehr man auch vom äufseren Anschein sich verleiten lassen könnte, in den Adjectiven, welche im Nom. masc. auf *j* (*jer*) und im Neutrum auf *e* enden, wie *sinj caeruleus*, *syne caeruleum*, die Analoga der Lateinischen Adjective wie *miti-s*, *mite* zu suchen.

258. Ich erkenne aber in den Adjectiven wie das eben genannte, und in den ähnlich beschaffenen Substantiven wie *knjaζj* Fürst, *more* Meer, solche Stämme, die ohne die in §. 255.*n*) erwähnte euphonische Erscheinung, auf *JO* ausgehen müfsten, woraus *JE*, und hieraus im Nom. masc. — gemäfs der in diesem Casus eintretenden Unterdrückung des Endvocals des Stammes, *j* — und im Neutrum *e* mit erhaltenem Vocal und gewichenem *j*. Diese Stämme entsprechen also den Indischen auf य *ya*, Griechischen und Lateinischen auf *ιο*, *iu* (*ἅγιο-ς*, *ἅγιο-ν*, *sociu-s*, *proeliu-m*); namentlich entspricht *serdze* (Nom. Acc. neut.) Herz dem ebenfalls neutralen Skr. हृदयम् *hṛdaya-m*. Die Feminina liefern wiederum den praktischen Beweis der Richtigkeit dieser Theorie, denn den Skr. Femininstämmen auf या *yâ* (Gr. *ια*, Lat. *ia*) entsprechen Slawische auf *ja*, und diese Form steht im flexionslosen Nominat. dem männlichen Ausgang *j* und neutralen *e* gegenüber, wie *sinja caerulea* gegen *sinj caeruleus* und *sine caeruleum*. Wenn dem vorletzten *j* des Stammes ein *i*

oder anderer Vocal vorhergeht, so vocalisirt sich das *j* im Nom. Acc. masc. zu *ĭ*, z.B. *njetiĭ nepos ex sorore* (Dobr. p. 282.), die entsprechende weibliche Form ist *ija* und die neutrale *je*, dessen *j* aus dem *i* der als ursprünglich zu supponirenden Form *ije*, nach Ausfall des vorletzten *j*, entsprungen ist. Dem Skr. सव्यस् *savya-s*, सव्या *savy-â*, सव्यम् *savya-m* (*sinister, a, um*) entspricht so *ŝŭi*, *ŝŭja*, *ŝŭe* (vgl. Dobr. p. 285.).

259. Die Altslawischen männlich-neutralen Stämme auf *jo* (*) mit ihren Fem. auf *ja* sind ihrer Herkunft nach von viererlei Art: 1) solche, wo, wie in *ŜŬJO* = सव्य *savya*, sowohl der Halbvocal wie der folgende Vocal von frühester Sprachperiode an zum Wortstamme gehört, und dieser Fall ist vielleicht der seltenste. 2) solche, die ursprünglich mit *i* schlossen, dem ein unorganisches *o* beigetreten ist, wie im Litthauischen die Stämme auf *i* in vielen Casus in die Declination auf *ia* (*ie*) umschlagen (§. 193. u. S. 186. Anm.**). Hierher gehört z.B. *MORJO*, Nom. *more*, Meer, dessen *e* also von dem im Lat. aus *mari* entarteten *mare* weit abliegt, so daſs dem gedachten Lat. *e* vielmehr das Slaw. *j* entspricht, welches im Gen. *morja*, Dat. *morjŭ*, wieder hervortaucht; das Latein. Wort aber müſste, um mit dem Slawischen zu einer Klasse zu gehören, im Nom. *mariu-m* lauten. Neutral-Stämme auf *i*, ohne unorganischen Zuwachs, fehlen im Slawischen gänzlich; unter den Masculinen dieser

---

(*) Ich lasse, wo ich das Thema setze, das in §. 255. *n*) enthaltene Wohllautsgesetz unberücksichtigt, und gebe z.B. *SERDZJO* als Thema von *serdze* (Herz Nom. Acc.), wenn gleich letzteres nichts anderes als das nach jenem Wohllautsgesetze modificirte Thema, d.h. ohne Flexion ist, wie z.B. im Skr. *vâć* als Thema gesetzt wird, obwohl *ć* am Ende eines Wortes nicht stehen darf, sondern in *k* übergeht, wie in dem mit dem Thema eigentlich identischen Nomin. *vâk*.

Wortklasse stimmt z. B. *ćervj* Wurm (Thema *C'ERVJO*) zum Skr. कृमि *krmi* und Lateinischen *VERMI*, Althochd. *WURMI*, und *ζjatj* (*ζJATJO*) *gener* zum Skr. ज्ञाति *g'âti* fem. *familia*, *genus* von जन् *g'an* erzeugen. (*) Die dritte Art von *JO*-Stämmen ist die, wo das *j* unorganisch einem schliefsenden *o* vorgetreten ist, gemäfs der in §. 255. *n*) gedachten euphonischen Neigung. So entspricht *gûsj* (*GÛSJO*) dem Indischen हंस *hansa* Gans (§. 255. *g*.). Viertens gibt es unter den *JO*-Stämmen solche Wörter, in denen sowohl das *j* wie der folgende Vocal ein unorganischer Zusatz ist. So entsprechen Nomina agentis auf *TARJO* den Sanskritischen auf तर् *tar* (तृ *tr*, in den starken Casus तार् *târ*) und Lat. Griechischen auf *tôr*, τηρ, τωρ; daher die Nominative: *my-tarj*, *schi-tarj* und *ζlatarj* (Dobr. p. 295.), und mit *y* für *a*: *pas-tyrj* Hirt. Hierher gehören auch die Nomina agentis auf *TELJO*, deren *l* offenbar eine Verwechslung mit *r* ist (§. 20.), so dafs auch dieses Suffix an das Skr. तर् *tar* sich anschliefst; daher z. B. die Nominative *blago-djetelj beneficus*, *pje-telj* Hahn, von der Wurzel *pje* singen, *schatelj messor*, *spas-i-telj salvator*. (**)

260. Den Sanskritischen weiblichen Stämmen auf आ *â* entsprechen, wie schon bemerkt worden, Altslawische auf *a*. Zu dieser

---

(*) *ζ* entspricht öfter dem Skr. ज् *g'* und namentlich lautet auch ज्ञा *g'nâ* wissen im Slaw. *ζna* (Inf. *ζnati*).

(**) Da diese Wörter mit dem Infinitiv auf *ti* dadurch in Analogie stehen, dafs ihr Suffix mit gleichem Consonant anfängt, so leitet sie Dobr. (p. 292, 293.) vom Infinitiv ab, und gestattet ihnen blos *elj* als Suffix (wie auch blos *arj* für *tarj*), wie man auch im Lateinischen *tor* und *turus* äufserlich von dem Supinum abzuleiten pflegte. Gewifs aber ist es, die Suffixe *TOR*, *TURU* und die Slawischen *TARJO*, *TELJO* brauchten ihr *t* nicht erst von einer anderen so anfangenden Bildungssylbe zu entlehnen. Sie bilden primitive Wörter aus der Wurzel selbst, und nicht Derivata aus anderen Wörtern.

Wortklasse bekennen sich aber auch einige Masculina, besonders eigne Namen, die dann ganz wie Feminina declinirt werden, wie im Lateinischen *nauta*, *coelicola* etc. (§. 116.), bei denen wir uns also hier nicht weiter aufhalten wollen. Unter den Stämmen auf *i* gibt es im Altslawischen keine Neutra, und auch nur eine sehr kleine Anzahl von Masculinen — wie im Litthauischen — die Dobr. p. 469. als Anomala aufstellt, als wären sie blos Abarten seiner zweiten männlichen Declination; sie sind aber derselben wesentlich fremd, eben weil sie ihr Thema mit *i* enden; jene mit *jo*, zum Theil mit *jy* (§. 263.). Nur im Nom. Acc. sg. begegnen sich, aus verschiedenen Gründen, diese drei Wortklassen, und z. B. *gostj* Gast von *GOSTI* (*) (Goth. *GASTI*, Lat. *HOSTI*) stimmt zu *knjaζj* Fürst von *KNJAζJO*, und *vrac'j medicus* aus *VRAC'JY*. Die ursprünglich mit *n* schliefsenden männlichen Stämme — es gibt deren nur wenige — bilden die meisten Casus aus einem durch *i* erweiterten Stamme, z. B. *KAMEN* Stein (Skr. अश्मन् *aśman*) erweitert sich zu *KAMENI* und geht dann nach *GOSTI*.

261. Den Sanskritischen weiblichen Stämmen auf इ *i* entsprechen zahlreiche Altslaw. Stämme gleichen Ausgangs (Dobr. Decl. fem. IV.), namentlich begegnet das Slawische dem Sanskrit in der Bildung weiblicher Abstracta auf *TI*, wie *PA-MJA-TI* Gedächtnifs, Nom. *pamjatj*, von der Wurzel *MAN*, wie im Sanskrit मति *mati* (für *manti*) Geist, Meinung, von मन् *man* denken (**) (vgl.

(*) So noch *PŪTI* Weg (Skr. पथिन् *pat'in*) und *LJŪDI* plur. *num*, Nom. *ljûdj-e* Leute, Goth. *LAUDI*, Nom. *lauths* Mensch, dessen *au* nach §. 255. *f*) durch *û* (ȣ) vertreten ist, und nach §. 255. *m*) ein vorschlagendes *j* gewonnen hat. *GOSPODI* Herr (vgl. पति *pati*, Litth. *PATI* und Goth. *FADI*) ist in der That unregelmäfsig, da es in seiner Decl. in verschiedene Thema-Arten eingreift.

(**) Dobrowsky zieht p. 355., wie mir scheint mit Unrecht, das *n* von *po-mjanû*

memini). Diese Wörter schwächen zwar im Nom. Acc. ihr *i* zu *jer*, überschreiten aber in keinem Casus ihr ursprüngliches Stammgebiet durch einen unorganischen Zusatz, und man darf sie daher durchaus nicht als gleichstämmig mit der Mehrheit der im Nom. Acc. sg. ähnlich ausgehenden Masculinen ansehen. Gemischter Natur aber ist Dobrowsky's dritte weibliche Declination (*zerkovj* Kirche); in dieser erkennen wir einige Wörter, die ein Skr. schliefsendes ऊ *û* zu *ov* gunirt haben, und hieraus mehrere Casus, wie aus einem consonantischen Stamme, bilden — z. B. *zerkv-e* Gen. sg. und Nom. pl. — doch so, dafs das *o* vor vocalischen Endungen unterdrückt wird. In einigen Casus erweitert sich das Thema durch ein unorganisches *i*, in anderen durch *a*, und auch vor diesen Stammerweiterungen wird das *o* der Sylbe *ov* unterdrückt; (*) z. B. *zerkvij-û per ecclesiam*, *zerkvi ecclesia! zerkviĭ ecclesiarum*, *zerkva-m ecclesiis*, *zerkva-ch in ecclesiis*, *zerkva-mi per ecclesias*. Der Dativ-Loc. *zerkvi* ist zweideutig, da sowohl von *ZERKOV* wie von *ZERKVI* dieser Casus nicht anders als *zerkvi* lauten könnte. Einige Wörter dieser Klasse haben im Nom. *y*, und so stimmt z. B. *svekry* zu श्वश्रूस्

---

ich erinnere mich und einigen ähnlichen Wurzeln zur Ableitung, anstatt anzunehmen, dafs das radicale *n* vor *t* unterdrückt wird, in Analogie mit dem Skr., und wie z. B. im Griechischen τάσις von TAN, Skr. ततिस् *tati-s* Linie (als Ausgedehntes) für तन्तिस् *tanti-s*.

(*) Das von Dobr. aufgestellte Muster *zerkovj* Kirche pafst jedoch nicht auf einsylbige Wörter wie *krovj* Blut (Skr. क्रव्य *kravya* neut. Fleisch), noch auf solche mehrsylbige, in welchen zwei Consonanten der Sylbe *ov* vorangehen, denn *jatrvach* und *krvach* wären gleich unpraktisch (vgl. Gretsch bei Reiff p. 163.). Auch scheint *brovj* Augenbraue alle seine Casus aus einem Thema *BROVI* zu bilden, eine Erweiterung des Skr. भ्रू *b'rû* fem. durch ein angetretenes *i*, mit Gunirung des ऊ *û*. Der Nom. pl. ist daher *brovi* (Dobr. p. 115.) nicht *brov-e*.

śvaśrû-s socrus (§. 255. *c.*), andere nach Willkühr *ovj* oder *vi*, mit unterdrücktem *o*, daher *zerkovj* oder *zerkvi*.

262. Von den Stämmen auf *u* (Gr. *υ*) der verwandten Sprachen haben sich im Altslaw. nur Masculina behauptet. Sie unterdrücken, wie die *o*-Stämme, im Nom. Acc. ihren Endvocal, in den übrigen Casus aber zeigt sich derselbe entweder gunirt zu *ov* oder *ŭ* (§. 255. *f.*), oder ungunirt als *o* (§. 255. *c.*), und tritt in dieser Gestalt auch am Anfange zusammengesetzter Wörter als nacktes Thema hervor. Es ist daher wahrscheinlicher, daſs für *syn filius*, *filium* in älterer Zeit *syno* stand als *syny* (§. 255. *c.*) (*). Bei dieser gleichen Thema-Gestaltung der alten *a*- und *u*-Stämme ist es nicht befremdend, daſs zwei ihrem Ursprunge nach weit auseinander liegende Stammgebiete in der Slaw. Declination vielfach in einander greifen, und daſs in jüngeren Dialekten diese beiden, ursprünglich streng geschiedenen Declinationen, fast gänzlich in Eine zusammenfallen.

263. So wie bei den aus अ *a* entstandenen *o*-Stämmen ein vorangehendes *j* einen Unterschied der Declination hervorbringt, den wir in §. 258. als rein euphonisch dargestellt haben, so tritt dieselbe Erscheinung auch bei den *y*-Stämmen ein, vermöge welcher ihre Gunagestalt *ev* (für *jev*) lautet, anstatt *ov*. (**) Wenn wir jedoch

---

(*) Wir nennen diese Wortklasse jedoch *y*-Stämme, denn obwohl ihr Endbuchstabe nirgends als *y* hervortritt, so ist doch nach §. 255. *c*) *y* der gesetzlichste, wenn gleich seltenste Vertreter des Skr. उ *u*. Wollte man sie aber *o*-Stämme nennen, so wären sie von dem nach §. 257. mit mehr Recht diesen Namen tragenden Wortgebiete nicht unterschieden. Die Benennung *u*-Stämme wäre nur insoweit passend, als man hier unter dem *u* nicht das Altslaw. ȣ (etymologisch = ओ *ô*), sondern das Skr. उ *u* oder das Latein. *u* der vierten Declin. verstände, welches im Altslaw. gar keinen reellen Bestand hat.

(**) Ohne Guna lautet der Endpunkt des Stammes: *e*, für *je*, aus *jo* (§. 255. *n*).), und in den Guna-losen Casus sind daher die *jy*-Stämme von den *jo*-Stämmen eben so wenig

mit Dobrowsky die Altslaw. Masculina — mit Ausnahme der *i*-Stämme §. 260. — in zwei Declinationen vertheilen, dabei aber, wie es natürlich ist, den Eintheilungsgrund auf den Endbuchstaben des Stammes stützen wollen, so müssen wir *knjaζj* Fürst (Nom.) von Dobrowsky's zweiter Declination in die erste, und hier dem *rab* Knecht zur Seite stellen; dagegen sind von Dobrowsky's erster männlicher Declinat. die Wörter *syn* Sohn und *dom* Haus, als verstümmelte *y*-Formen, in die zweite Declination zu übertragen. Von den hier von Dobr. aufgestellten Paradigmen hält sich *vraćj medicus* am strengsten in der wahren *y*-Declination, und setzt nach §. 255. *n*) *ev* dem *ov* von *SYNY* gegenüber; dagegen bilden die wie *zarj* König (Nom.) flectirten Wörter den Nom. und Gen. pl. einleuchtend aus Stämmen auf *i*, daher *zarj-e reges*, *zariĭ regum* von *ZARI*, wie *gostj-e hospites* und *gostiĭ hospitum* von *GOSTI*. Im Dat. pl. und Instr. sg. ist die Form *zare-m* zweideutig; ungewiſs bleibt auch bei diesem und anderen Wörtern von dunkelem Ursprung, ob das engere Thema auf *I* oder das weitere auf *JY* das älteste sei; gewiſs aber ist, daſs mehrere alte *i*-Stämme durch einen unorganischen Zusatz in diese Declinat. eingewandert sind; namentlich stimmt *ognj* Feuer (Nom.), Dat. *ognev-i*, aus *OGNJY*, zum Sanskr. अग्नि *agni*, Lateinisch. *IGNI*, Litth. *UGNI*. (*) Es verdient hier noch

---

in ihrer Flexion zu unterscheiden, als z. B. im Instr. sg. *syno-m* (aus Th. *SYNY*) von *rabo-m* (Th. *RABO*). Auch am Anfange von Compositen enden die *jy*-Stämme, wie die auf *jo*, mit *e* für *je*.

(*) Was die wie *mraviĭ* flectirten Wörter anbelangt, so könnte nur der Vocat. sg. *mravijû* sie in das Gebiet der *y*-Stämme verweisen; daſs sie aber, wenn sie gleich diesen Casus von der *y*-Declination entlehnt haben, ihrem Ursprunge nach der *o*-Declination angehören, beweisen ihre Femin. auf *ija* und Neutra auf *ije* oder *je* (Dobr. p. 282.).

bemerkt zu werden, dafs in den jüngeren Dialekten des Slaw. Stammes die hier besprochenen zwei männlichen Declinationen fast ganz und gar in Eine zerflossen sind, die mehrere Casus regelmäfsig aus der alten *u*-Declination entnommen hat, wobei sich aber, vom Standpunkte der neueren Dialekte aus, z.B. im Genit. pl. des Krainischen und Polnischen, *ov*, *ow* wie eine Casus-Endung ausnimmt. Auch schon im Altslawischen kann *rab* (Th. *RABO*) Knecht nach Willkühr mehrere Casus aus einem Thema *RABY* (für *Rabŭ*) bilden, und z.B. für *rab servorum* auch *rabov* gesetzt werden, und im Nom. pl. dieser Wortklasse wird auch *ov-e* nach Analogie von *synov-e* gefunden. Dagegen haben die adjectivischen männlichen *o*-Stämme (die Indefinita) der *y*-Declination keine mifsbräuchlichen Eingriffe gestattet, eben so wenig als die Pronomina.

264. Consonantisch endigende Stämme sind den Masc., unter Beschränkung von §.260, völlig fremd; dagegen gibt es neutrale Stämme auf *en*, *es* und *at* (*jat*), die für das Declinationssystem von Wichtigkeit sind, weil sich von consonantischem Stamm das vocalisch anfangende Casus-Suffix um so schärfer absondert. Die Stämme auf *en* entsprechen den Skr. auf अन् *an* und haben auch im flexionslosen Nom. Acc. Voc. das alte kräftigere *a* bewahrt, doch mit dem euphonischen Vorschlag eines *j* (s. §.255.*n*).), und mit Unterdrückung des *n* des Stammes (s. §. 139.). Alle haben sie ein *m* vor dem Ausgang *en*, so dafs *men* als das volle Wortbildungssuffix zu betrachten ist; welches dem Skr. मन् *man* entspricht — z.B. in कर्मन् *karman* neut. That — und dem Lat. *men*; namentlich entspricht *SJEMEN* (Nom. *sjemja* Saamen, von der Wurzel *sje*, dem Lateinischen *se-men*, und *IMEN* Namen ist eine Verstümmelung von नामन् *nâman*, *nomen*. Die Stämme auf *es* entsprechen den Skr. Neutral-Stämmen auf *as*, wie *NEBES* Himmel, Skr. नभस् *nab'as*. Im Nom. Ac. V. geben

sie das schliefsende *s* auf (nach §. 255. *l*).), und kräftigen demnach das *e* zu *o* (§. 255. *a*).); wir können demnach das *o* von *nebo* nicht mehr mit dem Skr.-Zendischen, aus *a* + *u* erwachsenen *ó* vergleichen. Da in dieser Verstümmelung von *es* zu *o* die neutralen *es*-Stämme in den genannten Casus den *o*-Stämmen gleich kommen, so ist es, wegen des Einflusses dieser Casus, und weil namentlich der Nomin. in der Declin. überhaupt gerne den Ton angibt, und das, was ihm fehlt, in den obliquen Casus als Flexionsgebiet erscheinen läfst: so ist es, sagen wir, nicht befremdend, wenn ursprüngliche *o*-Stämme zuweilen in den obliquen Casus ein *es* hervortauchen lassen, zumal bei der ursprünglichen grofsen Verbreitung dieser auf *s* ausgehenden Neutralstämme (vgl. §. 241.), die vermuthen läfst, dafs manche jetzt als *o*-Stämme gebeugte Wörter ursprünglich im Stammgebiete auf *es* ihre Heimath hatten. Den durchaus legitimen adjectiven *o*-Stämmen wird dagegen von Dobr. keine Beimischung von *es* nachgewiesen. Dafs auch die Stämme auf *jat* (*) in den flexionslosen Casus das *t* ablegen müssen, und wie *σῶμα* gehen, nicht wie महत् *mahat* (*magnum*) und *caput*, erhellt aus §. 255. *l*).

265. Von der in §. 144. erwähnten Wortklasse auf *r* sind dem Altslawischen zwei weibliche Wörter verblieben, die mehrere Casus aus dem echten *r*-Stamme ableiten, in anderen jedoch den ursprünglichen Stamm durch ein unorganisches *i*, oder auch durch *ja*, erweitern (vgl. das Litth. in §. 144.), im Nominat. sg. aber, im Einklang mit dem Sanskrit und Litthauischen, das *r* unterdrücken. Es sind *mati* Mutter und *dsci* Tochter, nur von letzterem kommt die Stamm-Erweiterung *ja* vor (im Nom. Acc. Dat. pl.), die Declin. der

---

(*) Sie sind sämmtlich Derivata von Thiernamen, und bezeichnen das Junge des genannten Thieres.

ersteren entspringt theils aus *MATER*, z.B. *mater-e matris*, und *matres* (μᾱτέρ-ες), theils aus *MATERI*, z.B. *materj matrem.*

266. Um nun zur Casusbildung überzugehen, so haben der Nomin. und Acc. die Casuszeichen *s* und *m* verloren, mit Ausnahme der Stämme auf *a*, welche in dem Diphthong *ū* (ȣ) eine Vereinigung des vocalisirten Nasals mit dem zu *o* verkürzten Endvocal des Stammes darbieten (s. §. 255.*g*).), daher *vodū aquam* aus *vodo-ŭ*. Der Instrument. hat bei Femin. und den geschlechtlosen Pronominen die echte Skr. Flexion bewahrt; von den weiblichen Stämmen auf *i* aber ist zu bemerken, dafs sie diesen Vocal vor der Endung *ū* (für *â* s. §. 255. *h*).) nicht in blofses *j*, sondern in *ij* umwandeln, so dafs in dieser Beziehung das Altslaw. genauer zum Pali, welches in der entsprechenden Wortklasse das schliefsende *i* vor allen vocalischen Endungen in *iy* umwandelt, als zum Skr. stimmt. Man vergleiche daher *kostij-ū*, von *KOSTI* Knochen, mit dem Palischen पीतिया *pîtiy-â* (von *pîti* Freude) für das Skr. प्रीत्या *prîty-â*. Masculina und Neutra haben *m* zur Instrumental-Endung, und diese ist, wie ich nicht zweifle, eine Verstümmelung des Litth. *mi*, und somit aus *bi* (§. 215.).

267. Der Dativ hat im Sing. eine gemeinschaftliche Endung mit dem Locativ, und zwar das alte Skr. *i* (§. 195.), daher *imen-i in nomine* und *nomini*; *synov-i filio*, *bracev-i medico* von *SYNY*, *BRAC'JY* (s. S. 263.) mit Guna. (*) Wenn das Casuszeichen unterdrückt wird, so wird das vorangehende *ov* zu *ū* und *ev* (aus *jov*)

(*) Ich bin daher jetzt geneigt gegen §. 177. auch für das Litthauische einen gemeinschaftlichen Ursprung für die beiden Casus anzunehmen, wenn sie gleich im erhaltenen Zustande sich äufserlich von einander getrennt haben, wie dies auch im Altslaw. bei mehreren Wortklassen der Fall ist.

zu *jŭ*, daher auch *synŭ filio* neben *synov-i*, und *zarjŭ regi* neben *zarev-i*. Auch die *o*-Stämme folgen im Dativ durchgängig der Analogie der *y*-Stämme, haben jedoch vorzugsweise die verstümmelte Form *ŭ*, daher *rabŭ* von *RABO*, seltener *rabov-i*. Die *o*-Stämme der Adjective — unter diesen gibt es im Masc. und Neut. nur *o*-Stämme — und die der neutralen Substantive haben einzig die flexionslose Form auf *ŭ*, daher z.B. *blagŭ bono* masc. neut., *sinjŭ caeruleo* masc. neut., *slovŭ verbo*, *morjŭ mari*, nicht *blagov-i*, *sinev-i*, *slovov-i*, *morev-i*. Bei männlichen Namen lebloser Gegenstände verbreitet sich diese flexionslose Form auf *ŭ* auch auf den Gen. und Loc., daher *domŭ* des Hauses, dem und in dem Hause; doch gilt im Dat. auch *domov-i*, und im Loc. *domje*. (*) Die Pronomina dritter Person masc. neut. — mit Ausnahme des Reflexivs — haben im Dativ ebenfalls das flexionslose *ŭ*, denn die Form *mŭ* z.B. in *to-mŭ* diesem erklärt sich aus dem Sanskritischen, in den verwandten Europ. Sprachen so viel und unter so vielen Gestalten verbreiteten Anhängepronomen स्म *sma* (§. 165. ff.), welches im Altslawischen hätte den Stamm *SMO* geben müssen, wovon nach Ablegung des *s* der Dativ *mŭ*, wie *rabŭ* von *RABO*.

268. Während die *o*-Sämme, wie eben gezeigt worden, ihren Dativ aus der *y*-Declination entlehnt haben, scheinen im Locat. die *y*-Stämme in das *o*-Gebiet einzugreifen; denn *synje* stimmt zu *rabje* von *RABO* aus *RABA* (§. 255. *a*).), das *je* von *rabje* aber erklärt sich nach §. 255. *e*) aus dem Skr. ए *ê* von वृके *vṛkê* aus वृक *vṛka*

(*) Die männlichen Namen lebloser Gegenstände folgen alle der Declinat. von *dom* (Th. *DOMY*), wenn gleich die wenigsten darunter ihrem Ursprunge nach in das Gebiet des alten उ *u*, d. h. der Lat. vierten Decl. fallen, sondern meistens Sanskritischen Stämmen auf अ *a* gegenüberstehen.

und stimmt zum Litthauisch. *wilkė* von *WILKA* (§. 197.). Da aber im Litth. von *SUNU sunu-je* kommt, so mag auch das Altslaw. *synje* in *syn'-je* zu zerlegen sein, und dies wird dadurch wahrscheinlicher, dafs auch die weiblichen *a*-Stämme, im Locativ *je* für *a-je* haben, daher stimmt *vod'-je in aqua* von *VODA* zum Litth. *ranko-je* (für *ranka-je*) von *ranka.* (*) Bei Stämmen auf *i* masc. und fem. könnte es zweifelhaft scheinen, ob man *i*, womit sie im Dativ-Loc. schliefsen — z.B. *pũti* im Wege, *kosti* im Knochen — dem Thema oder der Flexion zuzusprechen hat; da sie aber im Gen., dem durch keine Flexion ein *i* zukommt, eben so lauten und sonst das *i* des Stammes, mit Ausnahme des Instr. pl., nirgends ganz aufgegeben wird, so ist es natürlicher, die Formen *pũti*, *kosti* eben so wie *domũ* im Hause als flexionslos zu erklären. Auch das *i* im Dat.-Loc. derjenigen Stämme, welche *j* zum vorletzten Buchstaben haben, können wir nicht anders denn als Vocalisirung dieses *j* annehmen; es vertritt also das *i* von *knjaʒi*, *mori*, *brac'i*, *voli* nichts anders als das *j* der männlichen Stämme *KNJAʒJO*, *VRAC'JY*, und des neutralen *MORJO* und des weiblichen *VOLJA.*

269. Im Genitiv hat die in den verwandten Sprachen an consonantische Stämme sich anschliefsende Endung *as*, *os*, *is* nach §. 255. *l*) das *s* ablegen müssen, der Vocal aber erscheint als *e* an

(*) Hier steht freilich der sehr gewichtvolle Einwand entgegen, dafs die weibliche Form *rankoje* im Litth. und *vodje* im Slaw. mit dem Skr. आयाम् *âyâm* in जिह्वायाम् *g'ihvây-âm* (§. 202.) in Zusammenhang stehen könnte, so dafs nach Abfall des *m*, wie im Zend (§. 202.), der vorhergehende Vocal, der schon im Zend kurz ist, durch den euphonischen Einflufs des *j* zu *e* geworden wäre. Da die Stämme auf *i* im Litth. bis anf wenige Ausnahmen weiblich sind, so könnte auch *awije*, von *awi-s* Schaf, in *awij-e* zerlegt und mit मत्याम् *maty-âm* von *mati* oder भियाम् *b'iy-âm* von *b'î* verglichen werden (vgl. in §. 266. *kostij-û* für *kostj-û* von *KOSTI*).

allen mit einem Consonanten endigenden Stämmen (§. 260. 264.); daher stimmt *imen-e* des Namens zu नाम्नस् *nâmn-as nomin-is*; *nebes-e* des Himmels zu नभसस् *nab'as-as* νέφε(σ)-ος, *mater-e* zu *matr-is*, μητρ-ός. Dieser Analogie folgen auch die Pronominalformen: *men-e mei*, *teb-e tui*, *seb-e sui*, weil ihnen in den obliquen Singular-Casus *MEN*, *TEB*, *SEB* als Thema gilt. Die Sanskritische vollere Genitiv-Endung स्य *sya* erkennen wir in der pronominalen Genitiv-Endung *go*, z.B. *to-go* = तस्य *ta-sya* (§. 188.). Diese Zusammenstellung dürfte allein statt alles Beweises hinreichen; zum Überflufs berücksichtige man die so leicht eintretende Erhärtung des Halbvocals *j* zu *g* (vgl. S. 121.) und im Prâkrit zu ज् *g'* (§. 19.); endlich den höchsten Grad von Unwahrscheinlichkeit, dafs das Slawische sich eine, allen verwandten Sprachen fremde, ganz neue Genitiv-Endung geschaffen habe. Nimmt man nun das *g* der Endung *go* für eine Erhärtung aus *j* (य् *y*) an, so hat das Altslaw. von der Endung *sya* gerade eben so viel bewahrt als das Griechische, und es entspricht *go* dem Griech. ιο, und namentlich *to-go hujus* dem Gr. το-ῖο. Da aber im Slaw. die Zischlaute leicht mit Gutturalen wechseln (s. §. 255. *m*).), so könnte man auch vermuthen, das *g* von *go* sei die Entartung des Sanskritischen *s* und der Halbvocal von स्य *sya* verschwunden. Diese Vermuthung läfst sich nicht ganz beseitigen; in jedem Falle aber bleibt doch auch bei dieser Annahme die Endung *go* mit स्य *sya* und ιο verwandt. Da aber im Altslaw. *g* sonst nur mit *ʒ* und *sch* (Dobr. p. 41.), aber nicht mit *s* vertauscht wird, so scheint mir die Herleitung des *g* von *j* (य् *y*) derjenigen aus *s* vorzuziehen.

270. Die substantiven und adjectiven (indefiniten) *o*-Stämme haben, im Nachtheil gegen die an der alten Form festhaltenden Pronomina, die Genitiv-Endung *go* eingebüfst, dafür aber, zum Ersatz

der weggefallenen Endung, das alte *a* des Stammes behauptet, statt es nach §. 255. *a*) zu *o* zu schwächen, daher *raba servi*, *nova* (= Skr. *nava-sya*) *novi*. Wenn nun aber auch die *y*-Stämme im Genit. auf *a* ausgehen, so lehrt die Zusammenstellung der Form *syna filii* mit dem Litth. und Goth. *sunaú-s*, *sunau-s* und dem Sanskritischen *sûnô-s* (aus *sûnau-s*), dafs das *a* hier nur Guna-Element, dem eigentlichen Stamme aber eben so wie dem Casus-Suffix, welches nach §. 255. *l*) schwinden mufste, fremd sei.

271. Die weiblichen Stämme auf *a* verändern, mit Ausnahme derjenigen mit verletztem *j*, jenes *a* im Genit. in *y*, daher *vody aquae* von *VODA*, aber *volja voluntatis*, mit unverändertem Stamme; von *VOLJA*. Ich schreibe jenes *y* eben so wie im Nom. pl. dem euphonischen Einflufs des ursprünglich die Form schliefsenden *s* zu (s. §. 255. *d*).), der sich aber, wenn dem *a* ein *j* vorhergeht, nicht geltend gemacht hat; daher ist *volja voluntatis* identisch mit dem Thema. Dagegen haben die weiblichen Pronominalstämme auf *a* eine merkwürdige Übereinstimmung mit der Skr. Pronominal-Declination bewahrt, denn wenn z. B. *ta* diese (zugleich das Thema) im Genit. *toja* bildet, so zweifle ich nicht an der Identität der Endung *ja* mit dem Skr. *syâs* (§. 172.), z. B. in dem gleichbedeutenden तस्यास् *ta-syâs*, denn das schliefsende *s* mufste nach §. 255. *l*) weichen, das *a* des Slaw. *ja* aber deutet nach §. 255. *a*) eben so auf ein Indisches आ *â* wie das vorhergehende *o* auf kurzes अ *a*. Das Ungesetzliche in der Verstümmelung der Slaw. Endung liegt also nur in dem vor *j* weggefallenen Zischlaut, wie im Griech. τοῖο aut तस्य *ta-sya* und in dem in §. 269. erwähnten *to-go* für *to-(s)jo*.

272. Im Vocativ, welcher wie in den verwandten Sprachen ohne Casussuffix ist (§. 204.), schwächt sich *o* zu *e* (ε) und *a* zu *o* (§. 255. *a*).), daher ist *nove* (von *NOVO* neu) für Skr. नव *nava* identisch mit

dem Lat. *nŏvĕ* und stimmt zu dem Gr. *νέ(ϝ)ε*; von *VODA* Wasser kommt *vodo*, von *VOLJA* aber nach §. 255. *n*) *vole* für *voljo*, und so von *KNJAζJO* Fürst *knjasche* (*) für *knjaζje*. Die Stämme auf *jy* guniren ihr *y* zu *ŭ* (§. 255. *f*).) in Analogie mit §. 205., daher *vrac'jŭ* — gewöhnlicher mit unterdrücktem *j*: *vrac'ŭ* — *medice!* von *VRAC'JY*, dagegen unterlassen die *y*-Stämme ohne vorletztes *j* gewöhnlich die Gunirung, und schwächen ihren Endvocal, gleich den *o*-Stämmen, zu *e*; daher *syne* Sohn! seltener *synŭ* (Dobr. p. 470.) = Goth. *sunau*, Litth. *sunaù*, Skr. *sûnô* aus *sunau*.

Dual.

273. Durch Bewahrung eines Duals überbietet das Altslaw. das Gothische, dem beim Nomen dieser Numerus abgeht; es übertrifft in demselben an treuerer Bewahrung der Endungen das Litthauische, und ist um einen Casus reicher als das Griechische. Die Übereinstimmung mit dem Skr. und Zend ist unverkennbar, man vergleiche:

	Sanskrit	Zend	Altslawisch
N. Ac. V. m.	*ub'â* (*ambo* Vêd.)	*ubâ*	*oba*
f. n.	*ub'ê*	*ubê*	*obje* (§. 255. *n*).)
I. D. Ab. m. f. n.	*ub'â-b'yâm*	*ubôi-bya*	I. D. *obje-ma* (s. §. 215.) (**)
G. L. m. f. n.	*ub'ay-ôs*	*ubôy-ô*	*oboj-ŭ* (***)

(*) *ζ* vor *e* wird *sch*.

(**) Das der Endung *ma* vorstehende *je* mag mit dem Skr. *ê* in Plural-Formen wie वृकेभ्यस् *vṛkêb'yas* verglichen werden; *je-ma* findet sich aber im Altslaw. nur noch in *dvje-ma duobus, per duos* und einigen Pronominen. Die gewöhnliche Form substantiver *o*-Stämme vor dieser Endung ist die mit unverändertem *o*, wie z. B. *sto-ma* von *STO* hundert, und so bleibt auch das schliefsende *a* weiblicher Substantive unverändert, z. B. *djeva-ma* von *DJEVA* Mädchen.

(***) Die Form *ŭ* für die Skr. Endung *ôs* ist nach §. 255. *f*) und *l*) nothwendig; das

Das Sanskritische *ub'ê* als Neutrum besteht nach §. 212. aus dem Thema *ub'a* in Verschmelzung mit dem Casussuffix *î*, und das weibliche *ub'ê* ist eine Verstümmelung von *ub'ay-âu*, und somit ohne Casus-Endung (§. 213.). Das Altslawische, welches in beiden Geschlechtern dem Sanskrit parallel läuft und dem Indischen ए *ê* nach §. 255. *l*) *je* entgegensetzt, ist sich des Ursprungs dieses *je* nicht mehr bewufst, und fühlt es ganz als Casussuffix, vor welchem der Endvocal des Thema's unterdrückt zu sein scheint. Darum setzen auch consonantisch endigende Neutralstämme *je* als Endung, wenn das von Dobr. S. 513. gesetzte *imenje* zwei Namen wirklich vorkommt, und keine theoretische Bildung ist. Bei Femininen erstreckt sich jedoch die Endung *je*, genau wie im Sanskrit, nur auf die Stämme auf *a* (für Skr. *â* §. 255. *a*).), doch so, dafs die mit vorletztem *j* im Thema, die Endung *je* abwerfen und das *j* des Thema's vocalisiren; daher z. B. *djevje* zwei Mädchen von *DJEVA*, aber *steζi* zwei Steige von *STEζJA*. Die weiblichen Stämme auf *i* entsprechen in dem in Rede stehenden Dual-Casus den in §§. 210, 211. erwähnten Sanskritischen und Litthauischen Formen wie *patî* zwei Herrn von

---

Zend kommt dem Altslaw. durch die ihm nicht gebotene Abwerfung des *s* freiwillig entgegen. Das der Endung *û* vorangehende *oj* entspricht einleuchtend dem Sanskritischen अय् *ay* (s. §. 225.) und Zendischen *ôy* oder *ay* (s. S. 297.), findet sich aber aufserdem nur noch in *dvoj-û* = Skr. *dvay-ôs* zweier, in zweien m. f. n. und in *toj-û* = Skr. *tay-ôs* dieser beiden m. f. n.; auch beruhen auf diesem Princip, nur mit Bewahrung des älteren *a*, die Genitiv-Locative der beiden ersten Personen: *najû*, *vajû*. Übrigens aber wird vor der Endung *û* der Endvocal des Thema's abgeworfen, z. B. *st'-û* (Skr. *śatay-ôs*) von *STO* hundert, *djev'-û* von *DJEVA* Mädchen, und so kommt auch neben *dvojû* die synkopirte Form *dvû* vor. Obwohl das Litthauische ein schliefsendes *s* in der Regel nicht aufgibt, so mag doch das in §. 225. erwähnte *û* dem Slaw. *û* identisch sein, zumal da auch vom Zend das *s* in dieser Endung aufgegeben ist.

पति *pati*, *awì* zwei Schafe von *AWI*, nur daſs nach §. 255. *b*) das *i* im Slaw. nicht verlängert wird; z. B. *dlani* von *DLANI* (Nom. sg. *dlanj*) *vola manus*. Dagegen richten sich die männlichen *y*-Stämme nicht nach diesem Princip, sondern unterdrücken den Endvocal vor dem Casus-Suffix *a*, daher *syn'-a* zwei Söhne von *SYNY*.

Plural.

274. Im Plural stimmt die männliche Nominativ-Endung *e* (ε) am meisten zum Griech. ες und entbehrt des *s* in Folge eines allgemeinen Lautprincips (§. 255. *l*).), daher *synov-e* die Söhne für सूनवस् *sûnav-as*, vgl. βότρυ-ες, *kamen-e* die Steine für अश्मानस् *aśmân-as* (§. 21.), vgl. δαίμον-ες, *gostj-e* Gäste (Th. *GOSTI*) für das Goth. *gastei-s* und Gr. Formen wie πόσι-ες. Die Stämme auf *o* nehmen, wie im Litthauischen die entsprechenden auf *a*, *i* als Endung (s. §. 228.), werfen aber vor diesem das *o* des Stammes ab, daher *rab'-i* Knechte für *rabo-i* (vgl. λύκο-ι), wie im Latein. *lup-ī* für *lupo-i*. Die Neutra haben *a* zur Endung, wie die Schwestersprachen mit Ausnahme des Sanskrit mit *i* für *a*; doch stimmt *slova verba* — von *SLOVO* wie δῶρα von ΔΩΡΟ — zu Vêda-Formen wie *vanâ* Wälder von *vana*, und es gilt daher von dem Verhältniſs des *a* der Endung zu dem *o* des Thema's dasselbe, was §. 231. S. 267. vom Goth., Griech. und Lateinischen gesagt worden. Was die consonantischen Stämme anbelangt, so vergleiche man *imen-a* die Namen mit Lat. *nomin-a* und Goth. *namôn-a*, *nebes-a* die Himmel mit νέφε(σ)-α, und *teljat-a* Kälber mit Gr. Formen wie σώματ-α. Die Feminina haben, mit Ausnahme der S. 347. gedachten Wortklasse auf *ov*, die Nominativ-Endung eingebüſst, daher ist *volja voluntates* gleich dem Th. und Nom. sg., und von *KOSTI* Kno-

chen (Skr. *asṫi* gen. neut.) lautet der Nom. sg. *kostj* und der Plur. gleich dem Thema.

275. Der Accusativ pl. ist bei Femininen und Neutren gleich dem Nominativ, und somit bei ersteren gröſstentheils flexionslos; eben so bei den wenigen männlichen Stämmen auf *i*, daher z. B. *gosti* für das Gothische *gasti-ns*. Die Stämme auf *o* ohne vorhergehendes *j*, wie *RABO*, wandeln dieses *o* in *y* um, z. B. *raby servos*, wenigstens kann ich nicht glauben, daſs dieses *y* als Casussuffix aufzufassen sei und erkläre es als euphonische Veränderung des stammhaften *o* durch den Einfluſs des weggefallenen Flexions-Consonanten (vgl. §. 271.), zumal da auch im Litthauischen die entsprechende Wortklasse den Endvocal (*a*) ihres Stammes in *u* umwandelt, daher *wilkù-s* lupos gegenüber dem Goth. *vulfa-ns* und Skr. *vṛkâ-n*. Wenn aber die Altslaw. Stämme auf *y* lebender Geschöpfe im Acc. pl. *owy* bilden, und so *synovy filios* dem Litthauischen *sunù-s* (von *SUNU*) gegenübersteht, so beweist eben diese Litth. Form wie auch das Goth. und Skr. *sunu-ns*, सूनून् *sûnû-n*, daſs die Slaw. Form unorganisch, und aus einem erweiterten Thema *SYNOVO* nach Analogie von *raby* gebildet sei, wie auch die Stämme auf *jy* in diesem Casus sich nach den Stämmen auf *jo* (aus *ja* §. 255. *a*).) richten, die mit Bewahrung des alten *a*-Lautes, wie im Gen. sing. (s. §. 270.), *ja* setzen, daher *vraćja medicos* wie *knjaζja principes*; doch kommen auch Formen wie *doschdevy*, analog mit *synovy* vor, mit Befolgung des Wohllautsgesetzes §. 255. *n*).

276. Die hier aufgestellte Ansicht ist um so unbestreitbarer, als auch im Dativ einleuchtend *synovo-m filiis* (vgl. *rabo-m*) aus einem durch *o* erweiterten Thema *SYNOVO* gebildet wird, gegenüber dem Litthauischen *sunu-ms*. Dieses Dativ-Suffix *m* für Litthauisches *ms* (aus *mus* §. 215.), nach §. 255. *l*), erstreckt sich über

alle Wortklassen und scheint bei consonantischen Stämmen durch einen Bindevocal *e* angeschlossen, in der That aber ist anzunehmen, dafs diese in genanntem Casus, wie auch im Locativ (s. §. 279.), in die *i*-Declination einwandern, da schliefsendes *i* vor den Casuszeichen *m* und *ch* zu *e* wird, und ähnlicher Metaplasmus im Litthauischen, und zwar in viel weiterem Umfang, statt findet (§. 125. S. 149, vgl. S. 150.), daher z.B. *imene-m*, *imene-ch* von *IMENI* aus *IMEN* Namen, wie *koste-m*, *koste-ch* von *KOSTI* Knochen.

277. Weniger allgemein ist die Instrumental-Endung *mi*, entsprechend, wieder mit dem durch §. 255. *l*) nöthig gewordenen Verlust, dem Litthauischen *mis*, Sanskritischen *b'is*, und Zendischen *bîs*. Diese Endung *mi* ist aber bei Masculinen und Neutren meistens verschwunden (vgl. Dobr. p. 473. u. 477.), und hat sich vorzugsweise an Femininen, und zwar ohne Ausnahme, wie auch bei den wenigen männlichen *i*-Stämmen behauptet; ein schliefsendes *i* des Stammes aber wird vor der Endung *mi* unterdrückt. Man vergleiche *kost'-mi* mit अस्थिभिस् *ast'i-b'is* von अस्थि *ast'i* Knochen, *vdova-mi* mit विधवाभिस् *vid'avâ-b'is* von विधवा *vid'avâ* Wittwe. Die Instrumentale *raby*, *synovy* sind, wie die gleichlautenden Accusative, flexionslos (§. 275.), das *i* von *knjaźi*, *vrac'i* ist die Vocalisirung des *j* der Stämme *KJNAŹJO*, *VRAC'JY* nach Verlust des Endvocals; und das *y* consonantisch ausgehender Neutra, wie *imeny per nomina* ist durch Einwanderung in die *o*-Declination zu erklären, also analog mit *raby*, *slavy*, ähnlich wie das *o* der Griech. Dualformen wie δαιμόνοιν (S. 318. Anm. 2.).

278. Dobrowsky stellt (S. 461.) *ov*, *j*, *iĭ*, *ev*, *en*, *jat* und *es* als plurale Genitiv-Endungen auf, in der That aber ist das Suffix dieses Casus ganz verschwunden, und hat bei Stämmen auf *o*, *a* und *y* auch diese Endvocale mit fortgenommen, während Stämme auf *i*

diesen Vocal verdoppeln; daher *rab servorum* von *RABO*, *vod aquarum* von *VODA*, *syn filiorum* von *SYNY*, *kostiĭ ossium* von *KOSTI*, *imen nominum* von *IMEN*, *nebes coelorum* von *NEBES*, Das *n* und *s* von *imen*, *nebes* würden ohne die frühere Schutzwehr einer nachfolgenden Endung verfallen sein, da wir im Slawischen nur eine zweite Generation von Endconsonanten haben, während die frühere, mit Ausnahme einiger einsylbigen Formen, nach §. 255. *l*) verschwunden ist.

279. Die Endung des Loc. pl. ist *ch*, durch alle Wortklassen, und ist bereits in §. 255. *m*) als identisch mit dem Indischen सु *su* und somit auch mit dem Gr. *σι* erkannt worden, man vergleiche auch das Zendische ݿ *kha* für Sanskritisches *sva* in §. 35. Vor diesem *ch* geht *o* in *je* über, gerade wie das ihm entsprechende Skr. अ *a* in ए *ê* (s. §. 255. *e*), daher stimmt *rabje-ch in servis* zu वृकेषु *vṛkê-šu in lupis*. Die Stämme auf *jo* — und nach ihrer Analogie richten sich die auf *jy* — unterdrücken jedoch vor diesem *je* ihr vorhergehendes *j*, wie in ähnlichen Fällen, daher *knjaζje-ch in principibus* nicht *knjaζjje-ch* von *KNJAζJO*. Ein schliefsendes *a* bleibt unverändert, daher entspricht *vdova-ch in viduis* dem Skr. *vid'avâ-su*. Über Stämme auf *i* und Consonanten s. §. 276.

280. Zum leichteren Überblick der für die Altslaw. Casusbildung gewonnenen Resultate geben wir hier, um alle im Altslawischen vorhandenen Thema-Arten unter einen Gesichtspunkt zu bringen und ihre Vergleichung unter einander bequem zu machen, die vollständige Declination der Stämme: *RABO* m. Knecht, *KNJAζJO* m. Fürst, *SLOVO* n. Wort, *MORJO* n. Meer (Dobr. S. 476. §. 11.), *VODA* f. Wasser, *VOLJA* f. Wille, *GOSTI* m. Gast, *KOSTI* f. Knochen, *SYNY* m. Sohn, *DOMY* m. Haus, *VRAC'JY* m. Arzt, *KAMEN* m. Stein, *IMEN* n. Name, *MATER* f. Mut-

ter, *NEBES* n. Himmel, *TELJAT* n. Kalb. (*) Bei denjenigen Formen der folgenden Tabelle, bei welchen nicht ein Theil des Wortes von dem Übrigen abgesondert ist und sich hierdurch als Flexion kund gibt, erkennen wir gar keine Flexion d.h. kein Casus-Suffix an, sondern sehen darin nur den nackten Wortstamm, entweder vollständig oder verstümmelt, oder auch eine Modification des Stammes durch eine durch die weggefallene Endung veranlaſste Umänderung seines Endbuchstabens (vgl. §. 271.). In einigen Fällen, die wir in den Noten hervorheben, ist jedoch in e i n e m Buchstaben Stamm und Endung zusammengeflossen, wodurch eine Absonderung unmöglich wird. In Ansehung des Duals, der nicht bei allen hier als Muster aufgestellten Wörtern zu belegen ist, verweisen wir auf §. 273.

(*) Die obigen Beispiele sind nach ihren Endbuchstaben angeordnet, doch mit der Berücksichtigung, daſs *o* ein ursprüngliches kurzes *a* vertritt und daher dem *a* für Skr. *â* (§. 255. *a*).) voransteht. Alle Stämme auf *T* haben ein *J* vor dem vorhergehenden *a*; dieser Halbvocal wird aber nach Zischlauten gerne unterdrückt, daher z. B. *ovća* für *ovćja* bei Dobr. p. 475., und daher kommt auch von *LIZJO* (Nom. *lize*) der Gen. Dat. und Nom. Acc. pl. *liza*, *lizû* für *lizja*, *lizjû*. Wenn bei Stämmen auf *JO* m. n. und bei weiblichen auf *JA* ein *i* dem Halbvocal vorhergeht, so bringt dies einige scheinbare Abweichungen in der Declin. hervor, die hier keiner besonderen Erklärung bedürfen (s. bei Dobr. *mraviĭ* m. p. 468., *ladija* f. p. 478. und *ûćenje* n. p. 474. Über *zarj* König s. §. 263.

Singular.

Thema	Nom.	Acc.	Instr.	Dat.	Gen.	Loc.	Voc.
RABO m. [1])	*rab'*	*rab'*	*rabo-m*	*rabû* [18])	*raba* [21])	*rabje* [25])	*rabe*
KNJAζJO m. [2])	*knjaζj'*	*knjaζj'*	*knjaζe-m*	*knjaζjû*	*knjaζja* [21])	*knjaζi*	*knjasche*
SLOVO n. [3])	*slovo*	*slovo*	*slovo-m*	*slovû*	*slova* [21])	*slovje* [25])	....
MORJO n. [2])	*more*	*more*	*more-m*	*morjû*	*morja* [21])	*mori*	....
VODA f. [4])	*voda*	*vodû* [15])	*vodoj-û* [16])	*vod'-je* [19])	*vody* [22])	*vod'-je* [25])	*vodo*
VOLJA f. [4])	*volja*	*voljû* [15])	*volej-û* [16])	*voli*	*volja*	*voli*	*vole*
GOSTI m. [5])	*gostj*	*gostj*	*goste-m* [17])	*gosti* [20])	*gosti*	*gosti* [20])	*gosti?*
KOSTI f. [5])	*kostj*	*kostj*	*kostij-û* [16])	*kosti* [20])	*kosti*	*kosti* [20])	*kosti*
SYNY m. [6])	*syn'*	*syn'*	*syno-m* [17])	*synov-i*	*syna* [21])	*synje* [25])	*synû* [26])
DOMY m. [7])	*dom'*	*dom'*	*domo-m*	*domov-i*	*domû*	*domû*	*dome*
VRAĆJY m. [8])	*vraćj'*	*vraćj'*	*vraće-m*	*vraćev-i*	*vraćja* [23])	*vraći*	*vraćjû*
KAMEN m. [9])	*kamy'* [14])	....	*kamene-m*	*kamen-i*	*kamen-e* [24])	*kamen-i*	....
IMEN n. [10])	*imja*	*imja*	*imene-m*	*imen-i*	*imen-e* [24])	*imen-i*	....
MATER f. [11])	*mati*	....	....	*mater-i*	*mater-e* [24])	*mater-i*	....
NEBES n. [12])	*nebo*	*nebo*	*nebese-m*	*nebes-i*	*nebes-e* [24])	*nebes-i*	....
TELJAT n. [13])	*telja*	*telja*	*teljate-m*	*teljat-i*	*teljat-e* [24])	*teljat-i*	....

[1]) Vgl. S. 293. ff. [2]) S. §§. 258. 259. [3]) Vgl. S. 296. [4]) Vgl. S. 304. [5]) Vgl. S. 305. [6]) Vgl. S. 307. [7]) S. S. 353. Anm. [8]) S. §. 263. [9]) Vgl. S. 322. Die fehlenden Casus entspringen aus *KAMENI* (s. §. 260.), woraus auch *kamene-m*, *kamene-ch* (§. 266.), und woraus man auch den Dat. Loc. *kamen-i* erklären könnte, den ich aber vorziehe, von dem ursprünglichen Thema abzuleiten, eben so bei *MATER*. [10]) Vgl. §. 139. [11]) S. §. 265. u. vgl. S. 324. [12]) Vgl. S. 325. u. §. 147. [13]) S. §. 264. [14]) Dobr. p. 287. [15]) S. §. 266. [16]) Vgl. Skr. *gihvay-â* etc. s. §. 266. [17]) Vgl. Litth. *pati-mi*, *sunu-mi*. [18]) oder *rabov-i* §. 267. [19]) S. §. 268. [20]) Man könnte auch das *i* der Casusbezeichnung zuschreiben und Abfall des Endbuchstaben des Stammes annehmen; allein in dem gleichlautenden Genitiv gehört offenbar das *i* dem Thema an. [21]) S. §. 270. [22]) S. §. 271. [23]) Gewöhnlicher *vraća* und im Voc. *vraćû* s. S. 363. Anm. [24]) S. §. 269. [25]) S. §. 268. [26]) oder *syne*.

Plural.

N.V. [1])	Acc. [3])	Instr. [5])	Dat. [6])	Gen. [7])	Loc. [8])
rab'-i	*raby*	*raby*	*rabo-m*	*rab'*	*rabje-ch*
knjaζi	*knjaζja*	*knjaζi*	*knjaζe-m*	*knjaζj'*	*knjaζe-ch*
slova	*slova*	*slovy*	*slovo-m*	*slov'*	*slovje-ch*
morja	*morja*	*mori*	*more-m*	*morj'*	*morje-ch*
vody [2])	*vody*	*voda-mi*	*voda-m*	*vod'*	*voda-ch*
volja	*volja*	*volja-mi*	*volja-m*	*volj'*	*volja-ch*
gostj-e	*gosti*	*gost'-mi*	*goste-m*	*gostiĭ*	*goste-ch*
kosti	*kosti*	*kost'-mi*	*koste-m*	*kostiĭ*	*koste-ch*
synov-e	*synovy* [4])	*synovy* [4])	*synovo-m* [4])	*synov*	*synovje-ch* [4])
domov-e	*domy*	*domy*	*domo-m*	*domov*	*dome-ch*
vraćev-e	*vraćja*	*vraći*	*vraće-m*	*vraćev*	*vraće-ch*
....	....	....	*kamene-m*	....	*kamene-ch*
imen-a	*imen-a*	*imeny*	*imene-mi*	*imen*	*imene-ch*
mater-e	....	*mater-mi*	*matere-m*	....	....
nebes-a	*nebes-a*	*nebesy*	*nebese-m*	*nebes*	*nebesje-ch* [9])
teljat-a	*teljat-a*	*teljaty*	*teljate-m*	*teljat*	*teljate-ch*

[1]) S. §. 274. [2]) S. §. 271. [3]) S. §. 275. [4]) aus *SYNOVO*, s. §. 275., im Locat. kommt auch *synovo-ch* und *synove-ch* vor. [5]) S. §. 277. [6]) S. §. 276. [7]) S. §. 278. [8]) S. §. 279. [9]) Man sollte *nebese-ch* erwarten, allein *ech* und *jech* wechseln in diesem Casus häufig mit einander, und die Form *jech* scheint dem vorhergehenden Zischlaut besser zuzusagen (vgl. Dobr. S. 477.).

Adjective.

281. Die Declination der Adjective ist von jener der Substantive nicht unterschieden, und wenn einige, im Sanskrit und Zend nur den Pronominen eigenthümliche Flexions-Formen, in den verwandten Sprachen aus dem Kreise der Pronomina herausgetreten sind und sich weiter verbreitet haben, so sind sie nicht bei den Adjectiven stehen geblieben, sondern haben sich, eben so wie diese, auch den Substantiven mitgetheilt. Was das Griech., Latein. und Slaw. anbelangt, so ist das in diesen Sprachen von der Pronominal-Declination in die allgemeine Eingedrungene bereits in §. 228. 248. u. 274. erklärt worden; hier wollen wir nur noch bemerken, daſs die in §. 165. ff. angeführte Anhängesylbe *sma*, welche im Sanskrit nur die Pronominal-Declination charakterisirt, vom Pali in mehreren Casus auch mit männlichen und neutralen Substantiv- und Adjectivstämmen verbunden werden kann, und zwar bei allen auf *a*, *i*, *u*, diejenigen mitgerechnet, welche ursprünglich consonantisch ausgehend durch Zusatz oder Apocope in die vocalische Declination einwandern. So lautet z.B. von *kêsa* Haar der Ablat. und Loc. sg. entweder einfach *kêsâ* (aus *kêsât* s. S. 319.), *kêsê*, oder zusammengesetzt mit *sma* oder dessen Umgestaltung *mha*: *kêsa-smâ*, *kêsa-mhâ*, *kêsa-smin*, *kêsa-mhi*. Im Litthauischen ist diese Sylbe, mit Verlust des *s*, im Dat. und Loc. sg. in die adjective Declination übergegangen, ohne sich der substantivischen mitzutheilen, und ohne den Adjectiven die Freiheit zu lassen auf diese Anhängesylbe zu verzichten; z.B. *géram* bono, *geramé* in bono. Man könnte nach diesem Princip, und es war dies vor kurzem noch meine Meinung, auch die Übereinstimmung Gothischer starker Adjectiv-Dative wie *blindamma* (aus *blindasma* §. 170.) mit Pronominal-Dativen wie *tha-mma* die-

sem, *i-mma* ihm erklären, allein die Behandlung der Altslawischen Declination, in welcher die indefiniten Adjective sich aller Einmischung der Pronominal-Declin. enthalten und ganz den Germanischen starken Substantiven (nicht den schwachen) parallel laufen, hat mich zu der mir sehr wichtigen Entdeckung geführt, dafs Grimm's starke, Fulda's abstrakte Declinationsform der Adjective aus keinem anderen Grunde in nicht weniger als neun Punkten von den starken (d. h. im Thema vocalisch ausgehenden) Substantiven sich ab- und der Pronominal-Declination sich zuwenden, als weil sie wirklich, wie im Slawischen und Litthauischen die definiten Adjective, mit einem Pronomen componirt sind, welches natürlich seiner eigenen Declination folgt. Da nun die definiten (so nenne ich jetzt die starken) Adjective durch ein ihnen einverleibtes Pronomen definirt oder personificirt sind, so ist es natürlich, dafs diese Declinationsform vermieden wird, wo die Function des inhärirenden Pronomens durch ein blos voranstehendes übernommen wird, dafs wir sagen guter, aber der gute, nicht der guter, was unser Sprachgefühl sehr verletzen würde; denn es liegt noch in unserem Gefühl, dafs in guter ein Pronomen enthalten ist, wie wir in im, am, beim Pronomina fühlen, wenn gleich hier das Pron. stammhaft nicht mehr vorhanden ist, sondern nur seine Casus-Endung zurückgelassen hat. In dem Begreifen der definiten Adjectiv-Declination aber war die grammatische Wissenschaft, die sich in vielen anderen Punkten schon über das empirische Sprachgefühl erhoben hatte, noch hinter demselben zurückgeblieben, und wir fühlten in Formen wie guter, gutem, gute mehr als wir erkannten, nämlich ein Pronomen, welches noch geistig wirkt, wo es nicht mehr leiblich vorhanden ist. Wie fein in dieser Beziehung unser Gefühl ist, beweist dies, dafs wir dem seines definirenden, pronominalen Elements beraubten ein die definite Form

des Adjectivs zur Seite stellen, in den obliquen Casus aber dem definiten eines, einem, einen die indefinite: ein grofses, eines grofsen (nicht grofses), einem grofsen (nicht grofsem). Im Acc. ist grofsen zugleich definit und indefinit, aber in ersterem Falle ist es nacktes Thema und darum identisch mit dem ebenfalls flexionslosen indefiniten Gen. und Dat., in letzterem Falle aber gehört bekanntlich das *n* der Flexion an.

282. Der Pronominalstamm, welcher im Litth. und Altslaw. die definite Declin. bildet, lautet in seiner Urgestalt *ja* (= Skr. य *ya* welcher), und hat sich im Litth. in dieser Gestalt in mehreren Casus behauptet (s. unten), im Altslaw. mufste daraus nach §. 255.*a*) *jo*, und hieraus nach §. 255.*n*) *je* oder *e* werden; allein die Einsylbigkeit der Form hat sie vor der bei mehrsylbigen Wörtern in der Regel statt findenden Unterdrückung des *j* geschützt; in einigen Casus aber hat sich das *j*, nach Abfall des Vocals, zu *i* vocalisirt. Es bedeutet in beiden Sprachen er, hat aber im Altslaw. in Verbindung mit *sche* die alte relative Bedeutung bewahrt (*i-sche* welcher). Die vollständige Declination dieses Pronomens ist wie folgt:

	Singular.		Plural.	
	Litthauisch	Altslawisch	Litthauisch	Altslawisch
N.	m. *jis* f. *ji*	m. *i* (*) f. *ja* (*) n. *je* (*)	m. *jie* (*ji*) f. *jos*	m. *i* (*) f. n. *ja* (*)
Ac.	m. *jiń* f. *jeń*	m. *i* f. *jű* n. *je*	m. *jůs* f. *jes*	m. f. n. *ja*
Instr.	m. *jů* f. *jè*	m. n. *im* f. *jejű*	m. *jeis* f. *jomis*	m. f. n. *imi*
Dat.	m. *jám* f. *jei*	m. n. *jemű* f. *jeĭ*	m. *jiems* f. *joms*	m. f. n. *im*
Gen.	m. *jo* f. *jós*	m. n. *jego* f. *jeja*	m. f. *jű*	m. f. n. *ich*
Loc.	m. *jamè* f. *jojè*	m. n. *jem* f. *jeĭ*	m. *jůsè* f. *josà*	m. f. n. *ich*

(*) Kommt nur als Relativ in Verbindung mit *sche* vor.

Dual.

	Litthauisch		Altslawisch
Nom.	m. *ju* (*jů*) f. *jì*		....
Acc.	m. *juń* f. *jiń*		....
Dat.	m. *jiém* f. *jom*	I. D.	m. f. n. *jima*
Gen.	m. f. *jû*	G. L.	m. f. n. *jejû*

283. Das Litthauische verbindet in seiner definiten Declination das angeführte Pronom., welches ihm hierbei nach Ruhig (bei Mielcke S. 52.) soviel als der Griech. Artikel bedeutet, mit dem zu definirenden Adjectiv so, daſs sowohl dieses als auch das Pronomen durch alle Casus ihre vollständigen Endungen bewahren; nur verliert das Pronomen in einigen Casus sein *j*, und die Endungen des Adj. sind in einigen Casus etwas verstümmelt. Als Beispiel diene *géras* gut.

	Masculinum.			Femininum.		
	Singular	Dual	Plural	Singular	Dual	Plural
N.	*gérasis* †)	*gerůju*	*gerieji*	*geroji*	*gerieji*	*gerosos*
Ac.	*gerań jań*	*gerujuń*	*gerůsus*	*gerań jeń*	*gerijiń*	*gerases*
In.	*gerůju*	....	*geraiseis*	*gerajè*	....	*geromsomis*
D.	*gerámjam*	*giriemsiom* *)	*geriemsiems*	*geraijei*	*gerómsom* *)	*geromsoms*
G.	*gerojo*	....	*gerújû*	*gerosiés*	*gerújû*	*gerújû*
L.	*geramjame*	....	*gerůsůse*	*gerojoje*	....	*gerososa*
V.	*gerasis*	*gerůju*	*gerieji*	*geroji*	*geriji*	*gerosos*

†) oder *gerassis*, durch Assimilation aus *gerasjis*, wie im Prâkrit häufig *y* einem vorhergehenden *s* sich assimilirt, z. B. *tassa* hujus für तस्य *tasya*.

*) Das *s* des Adjectivs ist hier nicht an seinem Platze, und scheint vom Plural entlehnt.

284. Das Altslaw. declinirt in Abweichung von dem Litthauischen nur in einigen Casus zugleich das Adjectiv mit dem angehängten Pronomen, in den meisten aber blos das letztere. Während aber im Litth. nur in einigen Casus das Anhängepronomen sein *j* verloren hat, ist im Altslawischen demselben in viel mehreren nicht nur das *j*, sondern auch sein Vocal, also der ganze Stamm, abhanden gekommen und nur die Endung übrig. Wir stellen hier zur leichteren Vergleichung die indefinite und definite Declination einander gegenüber; als Muster diene *svjat* (Th. *SVJATO*) heilig:

	Singular.				Plural.			
	Masculinum		Femininum		Masculinum		Femininum	
	Indef.	Defin.	Indef.	Defin.	Indef.	Defin.	Indef.	Defin.
N.	*svjat*	*svjaty-ĭ*[1])	*svjata*	*svjata-ja*	*svjati*	*svjati-i*	*svjaty*	*svjaty-ja*
Ac.	*svjat*	*svjaty-ĭ*[1])	*svjatû*	*svjatû-jû*	*svjaty*	*svjaty-ja*	*svjaty*	*svjaty-ja*
In.	*svjatom*	*svjaty-m*[1])	*svjatojû*	*svjato-jû*[3])	*svjaty*	*svjaty-imi*[5])	*svjata-mi*	*svjaty-imi*[7])
D.	*svjatû*	*svjato-mû*	*svjatje*	*svjato-i*[4])	*svjatom*	*svjaty-imi*[5])	*svjata-m*	*svjaty-im*[7])
G.	*svjata*	*svjata-go*	*svjaty*	*svjaty-ja*	*svjat*	*svjaty-ich*[6])	*svjat*	*svjaty-ich*
L.	*svjatje*	*svjato-m*[2])	*svjatje*	*svjato-i*[4])	*svjatjech*	*svjaty-ich*[5])	*svjata-ch*	*svjaty-ich*[7])

	Singular.		Plural.	
	Neutrum			
	Indef.	Defin.	Indef.	Defin.
N. Ac.	*svjato*	*svjato-e*	*svjata*	*svjata-ja*

Übrigens wie das Masculinum.

---

[1]) S. §. 255. *d*). [2]) oder *svatje-m*, indem, wie im Litth., zugleich das Adjectiv flectirt ist. [3]) Die indefinite und definite Form sind hier einander gleich, dadurch dafs *svjato-jejû*, wie ursprünglich die letztere mufs gelautet haben, die Sylbe *je* aufgegeben hat. Der Adjectivstamm *svjata* hat vor dem Pronominalzusatz sein *a* zu *o* ge-

285. Da im Sanskrit die überwiegende Mehrheit der Adjectivstämme im Masc. und Neut. auf *a* und im Fem. auf *â* endet, und da diese Klasse im Altslaw. allein vertreten ist, durch Stämme auf *o*, *jo* im Masc. und Neut. (s. §. 257.) und *a*, *ja* im Femininum: so ist es nicht befremdend, daſs auch im Germanischen, mit Ausnahme weniger auf *u* (der Comparative und des Particip. praes.), alle übrigen Adjectiv-Stämme in ihrem ursprünglichen Zustande auf *a*, fem. *ô* für *â* (§. 69.), enden. Merkwürdig aber und dem Germanischen eigenthümlich ist es, daſs seine Adjective in ihrem indefiniten Zustande sämmtlich ihr Thema durch ein unorganisches *n* erweitert ha-

---

schwächt (§. 255. *a*).), eben so wie im Dat. Loc. *svjato-i*, wo eine äuſserliche Identität mit der indefiniten Form nicht zu bemerken ist. [4]) oder *svjatje-i* vgl. Anm. [2]) [5]) Ich setze die nach Dobr. (S. 302.) in den ältesten Handschriften vorkommende Form für die gewöhnliche, des Pronominalstamms *i* verlustig gegangene: *svjaty-mi*, *svjaty-m*, *svjaty-ch*. [6]) Wenn in der Pronominal-Declination der Genit. pl. mit dem Loc. äuſserlich identisch ist, so müssen doch, meiner Meinung nach, die beiden Casus in Ansehung ihres Ursprungs aus einander gehalten werden; den Grund ihres Gleichseins aber finde ich darin, daſs das Sanskrit, dem hierin am treusten das Germanische und Slawische nachfolgen, bei den Pronominen dritter Person die plurale Genitiv-Endung mit einem Zischlaut anhebt, Sanskrit *sâm*, Gothisch *zê* (für *sê* §. 248.). Dieser Zischlaut nun ist im Altslaw. ebenso zu *ch* geworden wie der des Locativ-Charakters सु *su* (§. 279.). Der Nasal von साम् *sâm* muſste gesetzlich untergehen (§. 255. *l*).), der Vocal aber ist ihm ungesetzlich nachgefolgt, wie auch in der gewöhnlichen Declin. der Ausgang *âm* ganz verschwunden ist (§. 278.), und wie sich z. B. *imen* nominum zum Gothischen *naman-ê* verhält, so *tje-ch* horum zu *thi-ze*. Dieses *tje-ch* aber stimmt als Genitiv zum Skr. तेषाम् *tê-šâm* und als Loc. zu तेषु *tê-šu*; beide Male *je* für ए *ê* nach §. 255. *e*). [7]) S. Anm. [5]) u. [6]). Die Identität mit der männlich-neutralen Form kommt daher, daſs sich, wie in einigen Casus des Singulars (s. Anm. [3]), das schwere *a* des weiblichen Adjectivstamms zu *o* erleichterte, und dieses dann wie im Masc. und Neut. nach §. 255. *d*) zu *y* umlautete.

ben, wie auch bei Substantiven die Wortklasse auf *n* insoweit als die beliebteste erscheint, als eine sehr grofse Anzahl von Wörtern, deren Stamm im Gothischen vocalisch schliefst, in jüngeren Dialekten diesen durch ein *n* hat anwachsen lassen. Den Grund aber, warum die indefiniten Adjective nicht blos zum Theil und erst in jüngeren Dialekten, sondern sämmtlich und schon im Gothischen in die *n*-Declination eingewandert sind, suchen wir in der Abgestumpftheit der Beugung dieser Wortklasse, die nach §. 139. 140. in Gemeinschaft mit dem Skr., Latein. und Griech. des Nominativzeichens entbehrt, dann in Abweichung von den älteren Sprachen auch des Dativ-Charakters, auf dessen Untergang im Althochdeutschen der des Genitiv-Charakters gefolgt ist. Diese Abwesenheit der belebenden und personificirenden Casuszeichen mochte dem indefiniten Adjectiv darum zusagen, weil es durch den ihm voranstehenden Artikel oder ein anderes Pronomen sich kräftiger definirt fühlt als das definite Adjectiv, dessen mit ihm einverleibtes Pronomen meistens nur noch seine Casus-Endungen zurückgelassen hat. Im Litth. und Slaw., denen es an dem Artikel und dadurch an einer Veranlassung fehlt, die Declination der indefiniten Adjective weiter abzustumpfen, stehen diese auf gleicher Stufe mit Grimm's starker Declination der Substantive, d. h. sie behaupten sich, ohne einen unorganischen consonantischen Zusatz, in ihrer echten, ursprünglichen Stamm-Gränze.

286. Da das Femininum, wo es nicht wie bei Adjectivstämmen auf *i* im Skr., Griech. und Lateinischen, mit dem Thema des Masc. und Neut. identisch ist, im Indisch-Europäischen Sprachstamm immer durch eine Erweiterung oder einen Zusatz am Ende abgeleitet wird, so ist es für die Germanische Grammatik wichtig zu beachten, und ich habe hierauf schon anderwärts aufmerksam gemacht, dafs das Femin. der Germanischen indefiniten Adjective, in Abweichung von

eben angegebenem Grundsatz, nicht aus seinem Masculinum entsprungen ist, sondern aus der älteren Gestalt des Femininums; z.B. das primitive *BLINDA* m.n. blind hat sich im Indefinitum zu *BLINDAN* erweitert, und das primitive Fem. *BLINDŌ* zu *BLINDŌN*; man darf also letzteres, obwohl es das Femin. zu *BLINDAN* m. ist, nicht von diesem ableiten, da es dem Indisch-Europäischen Sprachstamm völlig fremd ist, einen weiblichen Stamm durch Verlängerung des vorletzten Buchstaben des männlich-neutralen abzuleiten. Was die Declination von *BLINDAN* m. anbelangt, so geht sie genau wie *AHMAN* (S. 322.) und *BLINDAN* n. wie *NAMAN* (S. 176. ff.); das Fem. *BLINDŌN* entfernt sich vom Masc. nur durch eine regelmäfsigere Biegung, indem sein *ó* überall unverändert bleibt, während *a* im Gen. und Dat. sg. nach §. 132. zu *i* geschwächt wird; also:

	Masculinum.		Neutrum.		Femininum.	
Thema	*BLINDAN*		*BLINDAN*		*BLINDŌN*	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
N.V.	*blinda'* [1])	*blindan-s*	*blindô'* [2])	*blindón-a* [2])	*blindô'*	*blindón-s*
Acc.	*blindan*	*blindan-s*	*blindô'* [2])	*blindón-a* [2])	*blindón*	*blindón-s*
Dat.	*blindin* [1])	*blinda'-m*	*blindin* [1])	*blinda'-m*	*blindón*	*blindô'-m*
Gen.	*blindin-s* [1])	*blindan-ê*	*blindin-s* [1])	*blindón-ê* [2])	*blindón-s*	*blindón-ô* [3])

287. Um nun die definite Declination der Adjective im Gothischen zu untersuchen, so wollen wir als Ausgangspunkt, um ihre Übereinstimmungen und Abweichungen mit Substantiven und einfachen Pronomin. anschaulich zu machen, die Declination des definiten *BLINDA* m.n. und *BLINDŌ* f. mit *VULFA* m. Wolf, *DAURA* n. Thor, *GIBŌ* f. Gabe und dem Interrogativum *HVA* m.n.,

---

[1]) S. §. 140. [2]) S. §. 141. [3]) S. §. 245.

wer? was? *HVŌ* f. zusammenstellen, ferner die von *MIDJA* m.n. (*medius*) *MIDJŌ* f. mit *HARJA* m. Heer, *BADJA* n. Bett, *KUNTHJŌ* f. Kunde und *HVARJA* m.n. wer? was? *HVARJŌ* f.

Masculinum.

	Singular.			Plural.		
Nom.	*vulf'-s*	*blind's*	*hva-s*[1])	*vulfôs*[2])	*blindai*	*hvai*[3])
Acc.	*vulf'*	*blindana*	*hva-na*	*vulfa-ns*	*blindans*	*hva-ns*
Dat.	*vulfa*[4])	*blindamma*	*hva-mma*[5])	*vulfa-m*	*blindaim*	*hvai-m*
Gen.	*vulfi-s*	*blindis*	*hvi-s*	*vulf'-ê*	*blindaizê*	*hvi-zê*
Voc.	*vulf'*	*blind's*	....	*vulfôs*	*blindai*	....
Nom.	*harji-s*[6])	*midjis*[7])	*hvarji-s*	*harjôs*[2])	*midjai*	*hvarjai*[3])
Acc.	*hari*[8])	*midjana*	*hvarja-na*	*harja-ns*	*midjans*	*hvarja-ns*
Dat.	*harja*	*midjamma*	*hvarja-mma*	*harja-m*	*midjaim*	*hvarjai-m*
Gen.	*harji-s*	*midjis*	*hvarji-s*	*harj'-ê*	*midjaizê*	*hvarjaizê*
Voc.	*hari*	*midjis*	....	*harjôs*	*midjai*	....

Neutrum.

N.A.V.	*daur'*	*blindata*[9])	*hva*[9])	*daura*	*blinda*	*hvô*[10])
	Übrigens wie das Masculinum.					
N.A.V.	*badi*	*midjata*[9])	*hvarja-ta*	*badja*	*midja*	*hvarja*
	Übrigens wie das Masculinum.					

[1]) S. §. 135. [2]) S. §. 227. [3]) S. §. 228. [4]) S. §. 160. [5]) S. §. 171. [6]) aus *harja-s* s. §. 135. [7]) Der Nom. ist bei Adjectivstämmen auf *ja*, wenn nicht vielleicht in den zuletzt erschienenen Bruchstücken, nicht zu belegen, und hier mit *harjis* und *hvarjis* analog gebildet. Grimm setzt *midis* (I. 720.); wenn l.c. die Form *jis* für unorganisch betrachtet, und in Ansehung von *midis* an die Analogie mit *hardus* erinnert wird, so hat Grimm damals unrichtig *MIDI* für das Thema gehalten, wie *HARDU* in

Femininum.

	Singular.			Plural.		
N.	*giba*	*blinda*	*hvô*	*gibôs*[2])	*blindôs*[2])	*hvôs*[2])
Ac.	*giba*	*blinda*	*hvô*[11])	*gibô-s*	*blindôs*	*hvô-s*
D.	*gibai*[12])	*blindai*[12])	*hvizai*[13])	*gibô-m*	*blindaim*	*hvai-m*
G.	*gibô-s*	*blindaizôs*[13])	*hvizô-s*[13])	*gib'-ô*	*blindaizô*	*hvi-zô*
V.	*giba*	*blinda*?	....	*gibôs*	*blindôs*	....
N.	*kunthi*[14])	*midja*	*hvarja*	*kunthjôs*[2])	*midjôs*[2])	*hvarjôs*[2])
Ac.	*kunthja*	*midja*	*hvarja*	*kunthjô-s*	*midjôs*	*hvarjô-s*
D.	*kunthjai*[12])	*midjai*[12])	*hvarjai*[12])	*kunthjô-m*	*midjôm*	*hvarjô-m*
G.	*kunthjô-s*	*midjaizôs*	*hvarjaizôs*[13])	*kunthj'-ô*	*midj'ô*	*hvarj'-ô*
V.	*kunthi*	*midja*	....	*kunthjôs*	*midjôs*	*hvarjôs*

Fragt man nun, welches Pronomen in dem Germanischen definiten Adjectiv enthalten sei, so antworte ich: dasselbe, welches im Slaw.

---

der That das Thema von *hardus* ist. Das wahre Thema *MIDJA* findet sich aber in dem Comp. *midja-sveipains* Sündfluth und stimmt zum Skr. मध्य *mad'ya.* Von *midja* als Th. ausgehend wäre offenbar *midjis* organischer als *midis*. Adjectivische *i*-Stämme, die zu *hardu-s* als *u*-Stamm könnten gehalten werden, gibt es nicht, sondern nur substantivische wie *GASTI* N. *gasts*. [8]) Vgl. Zendformen wie [illegible] *tûirîm quartum* von [illegible] *tûirya* (§. 42.). [9]) *hva* mit unterdrückter Endung, für *hvata*, Ahd. *huaz*, s. §§. 155. 156.; für *blindata* auch *blind* und so für *midjata* auch *midi*. [10]) Die Form *hvô* welche, wie einige andere dieses Pron. nicht zu belegen ist, ist von Grimm mit Recht dem *thô* haec analog gebildet. Grimm findet hierbei, wie auch im Acc. sg. das *ô* im Gegensatze zu dem *a* von *blinda* auffallend; der Grund der Abweichung aber ist durch §§. 69. 137. 231. bestimmt worden. [11]) S. p. 186. Anm. (*). [12]) S. §. 161. [13]) §. 172. [14]) Für *kunthja* aus *kunthjô*, durch Unterdrückung des Endvocals des Stammes, der im Accus., jedoch verkürzt zu *a* (s. §. 69.), wieder hervortritt; es kann aber auch hier der Endvocal abfallen, daher *kunthi* als Acc. Luc. 1. 77.

und Litth. die Adjective definirt, nämlich das Indische Relativ *ja* (य *ya*). Dieses Pronomen kommt zwar im Germanischen im Nachtheil gegen Litth. und Slaw. isolirt im declinirten Zustande nicht vor, allein es ist nichts Seltenes in der Sprachengeschichte, daſs ein Wort für den isolirten Gebrauch verloren gegangen und sich nur noch in Composition mit anderen Wörtern gerettet hat. Man berücksichtige auch, daſs dem Sanskrit ein Demonstrativstamm *i* zugestanden werden muſs, der im Lateinischen vollständige, im Gothischen beinahe vollständige Declination hat, im Sanskrit aber, auſser dem neutralen Nom. Acc. *idam* dieses, nur in abgeleiteten Formen wie इति *i-ti*, इत्थम् *it-t'am* so, इयत् *iy-at* soviel, ईदृश *î-dṛśa* solcher sich erhalten hat. So verhält es sich im Gothischen mit dem Pronominalstamm *JA*; es kommt davon, meines Erachtens, die affirmative Partikel *ja*, wie auch in anderen Sprachen die Bejahung durch Pronominalformen ausgedrückt wird (*i-ta*, तथा *ta-t'â* so, οὕτως), ferner *jabai* wenn, analog mit *ibai* num, *ibaini* damit nicht, wie auch im Sanskrit यदि *yadi* wenn von demselben Stamme kommt, und wozu, wie ich jetzt glaube, das Griech. εἰ, mit abgelegtem Halbvocal, sich so verhält, wie im Prâkrit in der dritten Pers. sg. praes. *ai* z.B. भमइ *b'amai* er wandert (Urvasî bei Lenz p. 63.) zu dem gewöhnlicheren अदि *adi* für Skr. अति *ati*. Auch findet man im Prâkrit für *yadi* wirklich जइ *g'ai* (l. c. p. 63. über *g'* für *y* s. §. 19.), so daſs in dieser Conjunction, wie in der dritten Pers. des Praes. (λέγει aus λέγετι) das Griech. der Entartung des Prâkr. parallel läuft. Wenn aber in εἰ das Skr. य् *y* verschwunden, wie im Äolischen ὔμμες = Skr. *yuśmê*, so erscheint es als *h* in ὅς, welches nichts mit dem Artikel ὁ, ἡ zu thun hat, wo *h* nur dem Nominativ m. f. zukommt, während es in ὅς, wie im Sanskrit das य् *y* von यस् *ya-s*, alle Casus durchläuft. Zu diesem यस् *yas* verhält sich ὅς in Anse-

hung des Spir. asp. wie ὑμεῖς zu युष्मे *yus̀mê*, ἅζω, ἅγιος zu यज् *yag'* anbeten, opfern, यज्य *yag'ya* adorandus, ὑσμίν zu युध् *yud'* kämpfen, युध्म *yud'ma* Kampf (vgl. Pott S. 236. 252.). Um aber zum Goth. *JA* zurückzukehren, so beachte man noch *jah* (*) und, auch, mit enklitischem *h*, wovon später, und *ju* jetzt d.h. zu dieser (Zeit), schon (vgl. Lat. *jam*); auch macht es offenbar den letzten Bestandtheil von *hvar-jis* aus (für *-jas*), zumal da im Slaw. dieses Pronomen fast mit allen anderen sich verbindet, und namentlich in *ky-i* wer enthalten ist, obwohl der Interrogativstamm auch aufser dieser Verbindung vorkommt.

288. An Gothischen definiten Adjectiven zeigt sich der Pronominalstamm *JA* am deutlichsten an den Stämmen auf *u*; deren gibt es zwar nur wenige, die wir unten anführen (**), an diesen aber zeigt sich ein *ja* in allen Casus, die bei *blinds* sich von der substantiven Declinat. entfernen, und zwar so, dafs vor dem *j* das *u* des Adjectivs unterdrückt wird, ähnlich wie im Sanskrit vor den Comparativ- und Superlativ-Suffixen *îyas*, *is̀t'a*, z. B. *lag'îyas* leichter, *lag'is̀t'a* der leichteste, für *lag'v-îyas*, *lag'v-is̀t'a*, von *lag'u*, und wie selbst im Goth. *hard'-izô* durius (bei Mafsmann p. 48.) für *hardv-izô* von *HARDU*. Belegbar aber sind bis jetzt nur der Acc. sg. masc.

(*) Das *h* kann sich dem Anfangs-Conson. des folgenden Wortes assimiliren, und so *jag*, *jan* und *jas* entstehen, und in Verbindung mit *thê*: *jatthê* sive (s. Mafsmann's Glossar).

(**) *aggvus* eng, *aglus* schwer, *glaggvus* fleifsig, *hardus* hart, *manvus* bereit, *thaursus* trocken, *thlaqvus* zart, *seithus* spät, *filus* viel, und wahrscheinlich *hnasqvus* zart. Einige davon kommen nur adverbialisch vor, wie *glaggvu-ba* mit Fleifs. Zum Adv. *filu* viel hat sich seit Grimm's Behandlung dieses Gegenstandes der Gen. *filaus* gefunden (*filaus mais* um vieles mehr, s. Mafsmann's Glossar), der um so erfreulicher ist, als die adjectivischen *u*-Stämme in diesem Casus noch nicht belegt waren.

durch *thaurs'-jana* siccum, *manv'-jana* paratum; der Acc. sg. neut. durch *manv'-jata*, der Dat. pl. durch *hnasqv'-jaim*, wenn Grimm, wie ich nicht zweifle, diesem, in keinem anderen Casus belegbaren Worte, mit Recht einen Nominat. *hnasqvus* zuschreibt (*); endlich noch der Acc. pl. masc. durch *unmanv'-jans* ἀπαρασκευάστους (2. C. 9. 4.), obwohl in diesem Casus *blindans* von *vulfans* nicht verschieden ist. Diese Beispiele sind nun zwar nur wenige, sie sind aber stark an Beweiskraft, weil sie eine ganze Wortklasse, nämlich die definite adjectivische auf *u*, in den betreffenden Casus so repräsentiren, daſs keine einzige abweichende Form vorkommt. Es mag passend sein, die definite Declination von *MANVU*, wie sie an dieser Wortklasse entweder belegbar, oder, nach Verschiedenheit der Casus, mit mehr oder weniger Zuversicht zu erwarten ist, hier vollständig herzusetzen:

	Masculinum.		Femininum.	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nom.	*manvu-s*	(*manv'-jai*)	*manvu-s*	(*manv'-jôs*)
Acc.	*manv'-ja-na*	*manv'-ja-ns*	(*manv'-ja*)	(*manv'-jôs*)
Dat.	(*manv'-ja-mma*)	*manv'-jai-m*	(*manv'-jai*)	(*manv'-jaim*)
Gen.	*manvau-s*	(*manv'-jaizê*)	(*manv'-jaizôs*)	(*manv'-jaizô*)

(*) Ich bin um so mehr geneigt ihm beizustimmen, als noch einige andere Adjectivstämme auf *VU* vorkommen. Vielleicht ist hierbei ein euphonischer Einfluſs des *v* auf den ihm nachfolgenden Vocal mit im Spiele, wie man im Prâkrit zuweilen ein schlieſsendes *a* durch den Einfluſs eines vorhergehenden ण् *n* र् *r* oder ल् *l* in उ *u* umgewandelt findet, so Urvasî S. 72. *âlu*, *tâlu*, *âvaraṇu* für *kâla*, *tâla*, *âvaraṇa*; S. 71. *maṇôharu* für *maṇôhara*.

Neutrum.

	Singular.	Plural.
Nom. Acc.	*manv'-ja-ta* (*)	(*manv'-ja*)

Anm. 1. Grimm findet (I. 721.) die Identität des Fem. mit dem Masc. merkwürdig, indem er, wie es scheint, *s* für einen ursprünglich blos männlichen Ausgang ansieht (vgl. l. c. 824. 825, 2), 3).). Daſs aber dem Fem. gleicher Anspruch auf *s* als Nominativ-Charakter zukommt, und daſs es, wo es dessen entbehrt, ganz flexionslos ist, glaube ich in §§. 134. 137. gezeigt zu haben. Adjectiv-Stämme auf *i*, die dem Goth. wie dem Litth. und Slaw. abgehen, enden im Skr., Griech. und Lat. im Nom. beider Geschlechter auf *is*, und nur das Neutr. ist flexionslos, vgl. शुचिस् *śući-s* m. f. rein, *śući* neutr., mit ἴδρι-ς, ἴδρι, *facili-s, facile.* Die Adjective auf *u* lassen im Sanskrit den weiblichen Stamm vom männlich-neutralen häufig ebenfalls ununterschieden, und enden dann, nach. §. 234., im Nom. auf *u-s*, so stimmt *pâṇḍu-s* m. f. zu obigem *manvu-s*, und das Neutrum *pâṇḍu* zu *manvu.* Wenn dem schlieſsenden उ *u* nicht, wie in *pâṇḍu*, zwei Consonanten vorhergehen, so kann, ausgenommen bei Compositen, der weibliche Stamm durch das diesem Geschlecht besonders charakteristische *î* erweitert werden, und so entspricht स्वाद्वी *svâdvî* die süſse (Thema und Nom.) dem Griech., durch ein unorganisches *α* erweiterten ἡδεῖα (§. 119.) für ἡδϝια, und *svâdu-s* stimmt als weiblicher wie männlicher Nom. zum Goth. *manvus.* Es kann auch im Skr. ein kurzes *u* im weiblichen Stamm verlängert werden, und so lautet von तनु *tanu* dünn das Fem. entweder ebenfalls *tanu* oder *tanû*, wovon der Nom. *tanû-s*; und *tanvî* heiſst als Substant. die schlanke Frau. Das Litth. hat Adjectivstämme auf *u*, z. B. *szwiesu-s* m. licht, hell (vgl. श्वेत *śvêta* weiſs), die jedoch in mehreren Casus das *u* durch *a* ersetzen, z. B. *szwiesám dangui* dem lichten Himmel, in einigen noch dem *a* ein *i* vorsetzen, dessen assimilirende Kraft das *a* in *e* umwandelt (vgl. S. 181. Anm.), z. B. *szwiesiems dangums* den lichten Himmeln. Das Fem. lautet im Nom. *szwiesi*, dessen schlieſsendes *i* offenbar identisch ist mit dem Skr. ई *î* in *svâdvî*; in den obliquen Casus

(*) Ohne Flexion und Pronom. *manvu*, wie स्वादु *svâdu*, ἡδύ, Litth. *darkù.*

wird aber dem Litth. *i* noch ein unorganisches *a* beigefügt — also wie ἡδεῖα — dieses *ia* aber wird entweder euphonisch zu *e* (vgl. S. 186. Anm.**), z. B. Acc. *szwiesen̊*, Acc. pl. *szwiesès* — oder es wird, und zwar in den meisten Casus, das *i* ganz unterdrückt, so dafs *SZWIESA* als Thema gilt, z. B. *szwiesòs rankòs* der lichten Hand (Gen.), *szwiesai rankai* Dat. Das *i* von *ia* aber scheint, wie bei den Participien, vom Fem. sich dem Masc. mitgetheilt zu haben.

Anm. 2. Neben dem belegten Acc. *manvjana* ist der vermuthete Dat. *manvjamma* am wenigsten bedenklich. Wenn Grimm Formen wie *hardv-amma*, *hardv-ana* erwartet, so kommt dies daher, dafs er *amma, ana* für die Dativ- und Accusativ-Endungen der Pronom. und Adjective ansieht, während in der That blos *mma* und *na* die Endungen sind. Wenn also *HARDU* im Dat. und Acc., ohne ein Pronomen anzufügen, dennoch der Pronominal-Declination folgte, so müfsten die genannten Casus *hardu-mma, hardu-na* lauten, analog mit *tha-mma, tha-na, i-mma, i-na.* Wenn aber gegen alle Erwartung dennoch Formen wie *hardvamma, hardvana* sich zeigen sollten, so müfsten sie aus *hardu-ja-mma, hardu-ja-na* erklärt werden, so dafs nach Unterdrückung des *j*, das vorhergehende *u*, wie es in der Ordnung wäre, in *v* übergetreten sei. Bei *blindamma, blindana, blindata* ist es zweifelhaft, ob man *blind'-(j)amma, blind'-(j)ana, blind'-(j)ata* als analog mit *manv(u)-jamma, manv(u)-jana, manv(u)-jata* zu theilen habe, oder *blinda-(ja)mma* etc.; ich habe sie daher, so wie die entsprechenden Formen aus *MIDJA*, ungetheilt gelassen. Theilt man *blinda-mma* etc., so ist vom Pronomen, so wie im Altslaw. Dativ *svjato-mû*, und wie in unseren Ausdrücken wie beim, am, im, gar nichts als seine Casus-Endung übrig geblieben, und der Adjectivstamm hat sein *a* bewahrt; theilt man aber *blind'-amma* etc., wie ich jetzt vorziehe, und wie, von einem anderen Gesichtspunkt aus, auch Grimm abtheilt, so hat das Pronom. nur sein *j* verloren, wie in einigen Casus des Litth. Definitum's, z. B. in *gerůs-us* für *gerůs-jus* (s. S. 369.); und es würde in Ansehung des abgefallenen *j* und gebliebenen Vocals *blind'-amma* zu *blind'-jamma* sich verhalten wie *midums* der mittlere (Th. *MIDUMA*) zu seiner Sanskritischen gleichbedeutenden Schwester-Form मध्यम *mad'yama*, dessen Verhältnifs zu *MIDUMA* ich so fasse, dafs letzteres das erste *a* zu *i* geschwächt, das mittlere durch den Einflufs der Liquida in *u* umgewandelt, beides nach §. 66., den Halbvocal aber unterdrückt hat.

Anm. 3. Obwohl im Acc. pl. masc. *blindans* sich nicht von *vulfans* unterscheidet, und das einfache *BLINDA* nichts anders als *blinda-ns* bilden könnte, so spricht doch das

oben erwähnte, für die Grammatik höchst wichtige *manv'-jans*, so wie der Umstand, dafs, wo nur irgend eigenthümliche Pronominalflexionen an das Dasein eines inhärirenden Pronomens am definiten Adjectiv mahnen können, dies auch geschieht, so sprechen, sage ich, diese beiden Gründe dafür, dafs *blind'-ans* zu theilen und aus *blind-jans* zu erklären sei. Eben so stellt sich der Dativ *blindaim* sowohl durch das sonst nur bei Pronominen vorkommende *aim*, als durch das oben erwähnte *hnasqv'-jaim* als eine Verstümmelung von *blind'-jaim* dar, aber *blindai* gibt sich nur durch seine Pronominalflexion (vgl. *thai, hvai,* Skr. ते *tê,* के *kê*) als Verstümmelung von *blind'-ja.*

Anm. 4. Im Sanskrit mischt sich einem schliefsenden *a* in einigen Casus ein *i* bei, welches mit dem stammhaften *a* zu *ê* wird, daher z.B. Instr. pl. des Vêda-Dialekts und des Prâkrit: अश्वेभिस् *aśvê-bis* von *aśva*, कुसुमेहिं *kusumê-hiṅ* (§. 220.) von *kusuma.* Zu diesem *ê* stimmt das *ai* in Goth. Pronominal-Dativen wie *hvai-m* quibus, *thai-m* his, da der German. Dativ seinem Ursprunge nach mit dem alten Instr. identisch ist. Wir waren aber genöthigt, ehe wir einen Grund hatten, in Gothischen definiten Adjectiven das Pronomen *JA* zu suchen, der Erweiterung des Stammes durch ein nichtssagendes *i* im Germanischen weitere Ausdehnung zu geben, als sie im Sanskrit hat, während wir jetzt alle Ursache haben, wo sich in Gothischen Definiten ein durch die älteste Grammatik unbegründetes *ai* zeigt, in dem *i* einen Überrest des Pronominalstamms *JA* zu erkennen, entweder als Vocalisirung des *j*, wie sie im Slaw. so häufig statt findet (s. S. 370.); oder so, dafs man das *i* als Veränderung des *a* von *JA* betrachte, wie im Litth. *geras-is* für *geras-jis* (S. 369.). Die letztere Auffassung sagt mir darum besser zu, weil sie in genauerem Einklang mit *blind'-amma, blind'-ana* etc. aus *blind'-jamma, blind'-jana* steht. Der Vocal nun, welcher in *blind'-amma* etc. in seiner Urgestalt sich behauptet hat, erscheint, in dieser Auffassung, als *i* im weiblichen Singular-Genitiv *blindaizôs* — man theile *blinda-izôs* — aus *blinda-jizôs*, und dieses *jizôs* ist analog mit *hvizôs, thizôs* aus *hvazôs, thazôs* = Skr. *kasyâs, tasyâs* (§. 172.). Man verlange nicht *blindô-izôs* — weil nämlich *BLINDÔ* der weibliche Adjectivstamm ist — denn es ist Grund, wegen der Belastung durch die Zusammensetzung, zur Verdünnung des *ô*, und *a* ist die Kürze des *ô* (§. 69.). Übrigens berücksichtige man, dafs auch im Slaw. das schwerere weibliche *a* vor seiner Vereinigung mit dem Pronomen zum leichteren männlichen *o* geschwächt wird (S. 370. Anm. 3.), und dafs ein Diphthong *ôi* im Goth. gar

nicht gestattet ist, weshalb z. B. *salbô* ich salbe im Conjunctiv das diesem Modus zukommende *i* unterdrückt (*salbôs, salbô* für *salbôis, salbôi*). Im weiblichen Dativ sollte man *blindaizai* erwarten für *blindai*, welches einfach ist und zu *gibai* stimmt, während die übrigen German. Dialekte in diesem Casus ebenfalls zusammengesetzt sind; im Ahd. z.B. lautet der Gen. *plintera* und der Dat. *plinteru*. (*) Im Genit. pl. masc. und neutr. liefse sich zwar das *ai* in *blindaize* durch das Skr. ए *ê* der Pronominal-Genitive wie तेषाम् *têśâm* horum rechtfertigen, und somit *blindai-ze* oder *blind'-(j)aizê* theilen; da aber die einsylbigen Pronominalstämme, an denen man eher ein Festhalten an dem alten Diphthong erwarten könnte (vgl. §. 137.), dies nicht thun, und *thi-zê* horum, *hvi-zê* quorum, als Schwächung von *tha-zê*, *hva-zê* gesagt wird, und im Fem. *thi-zô*, *hvi-zô* für *thô-zô*, *hvô-zô* = Skr. *tâ-sâm*, *kâ-sâm*: so ziehe ich jetzt vor, das *ai* in *blindaizê* m. n. und *blindaizô* f. anders zu rechtfertigen, als durch das Skr. *ê* von *tê-śâm* m. n. (fem. *tâ-sâm*) — was überdies die weibliche Form *blindaizô* im Stiche lassen würde — und zwar durch den Pronominalstamm *JA*, so dafs *blinda-izê*, *blinda-izô* nach Analogie von *blinda-izôs* zu theilen ist.

Anm. 5. Der Nomin. m. f. hat sich im Gothischen von der Verbindung mit dem alten Relativstamme frei gehalten, und ist auf der ursprünglichen, vom Skr., Griech. und Lat. eingenommenen Stufe stehen geblieben, auch hatte das männliche *blinds* durch das sehr charakteristische und lebensreiche *s* (s. §. 134.) Ursache, sich kräftig genug personificirt und definirt zu fühlen. Wenn man auch *blinds* für eine Verstümmelung von *blindeis* (vgl. *altheis* alt vom Stamme *ALTHJA* bei Mafsmann) ansehen könnte, oder von *blindais*, wozu das Althd. *plintêr* berechtigen würde, so glaube ich doch, dafs weder das eine noch das andere im Goth. bestanden hat, da auch die *u*-Stämme, wie oben *manvu-s*, welche in den obliquen Casus so deutlich den Pronominalstamm *JA* zeigen, ihn in den Nom. sg. der persönlichen Geschlechter nicht aufgenommen haben. Im Althochdeutschen aber hat das in Rede stehende Pronom. in den beinahe vier Jahrhunderten, die zwischen seinen ältesten Denkmälern und Ulfilas liegen, Zeit gehabt, sich von den obliquen Casus zu dem Nom. hinaufzuschwingen, was um so zweckmäfsiger war, als die Ahd. substantivische Declin. im Nom. m.

(*) Das Gothische *ai* liefse *ê* erwarten und dies setzt auch Grimm, da aber bei *Kero* die Verdoppelung des Vocals und bei Notker die Circumflectirung fehlt, so nehme ich lieber eine Verkürzung des *e* an, oder lasse die Quantität unentschieden.

im Nachtheil gegen das Goth. des Casuszeichens entbehrt. *Plintêr* (die Länge des *ê* ist hier gesichert) ist aus *plinta-ir* (für *plinta-jir*) zusammengezogen, denn Ahd. *ê* entspricht nach §. 78. dem Goth. *ai.* Im Fem. hat also die Form *plintju,* die sich in den meisten, und, wie Grimm bemerkt, gerade ältesten, strengalthochdeutschen Quellen findet, ihre gute Begründung und steht dem Masc. *plintêr* sehr passend gegenüber, und im Nom. Acc. pl. neutr. ist die Form *plint-ju* in Ansehung des erhaltenen *j* des Pron. echter als das Goth. *blind-a* für *blind-ja.* Die Form *plintju* stimmt überdies zu weiblichen Pronominalformen wie *dju* die, *sju* sie, *dësju* (*dë-sju*) diese, (*) und zum Instr. m. n. *dju* (beim Interr. *huiu*), wo alle Quellen in der Beibehaltung des *i* oder *j* einstimmig sind, während im Adjectiv Otfrid, und, wie Grimm bemerkt, hin und wieder Isidor und Tatian *u* für *ju* haben. Zur Verständigung der genannten Pronominalformen aber ist es wichtig zu beachten, dafs schon im Skr. der Pronominalstamm *ta*, und das ihn im Nom. masc. fem. ersetzende *sa*, mit dem Relativstamm य *ya* sich verbindet, wobei das erste Pron. seinen Vocal verliert. Man vergleiche nun:

Sanskrit	Althd.	Altslaw.
स्या *syâ* (= *sjâ*) haec	*sju, dju*	*ta-ja*
त्याम् *tyâm* hanc	*dja*	*tû-jû*
त्ये *tyê* hi	*djê*	*ti-i*
त्यास् *tyâs* hae, has	*djô*	*ty-ja*
त्यानि *tyâni* haec	*dju*	*ta-ja*

Es rechtfertigt sich also hier auf eine eben so merkwürdige als schlagende Weise der Gegensatz, in welchem die erwähnten Ahd. Formen zu den Gothischen *sô, thô,*

(*) Da im Althochdeutschen *i* und *j* nicht durch die Schrift unterschieden werden, so bleibt es in vielen, wo nicht in allen Fällen ungewifs, wo in den erhaltenen Denkmälern der Laut *j* und wo *i* gemeint sei, da selbst wo das Goth. ein *j* hat, im Althd. daraus ein *i* geworden sein könnte. Wenn man aber in der analogen Adjectivform wie *plintju,* *j* setzt, was vom Goth. (S. 378.) unterstützt wird, so mufs man es, wie mir scheint, auch in obigen Formen zulassen. Grimm schreibt *diu, siu,* aber *dësju* und äufsert S. 791. sein Bedenken über das *i.*

thai, thôs, thô stehen; man müfste diese erst in *sjô, thjô* etc. umsetzen, ehe sie als Urformen für die Althochdeutschen gelten könnten. Unsere Muttersprache findet aber in vorliegendem Falle mehr Aufklärung durch das Slawische, wo der Demonstrativstamm *TO* zwar durch alle Casus einfach flectirt werden kann, in mehreren Casus aber, die wir zum Theil oben beigesetzt haben, auch in Verbindung mit *JO* vorkommt. Es ist mir höchst wahrscheinlich, dafs im Ahd. die Verbindung des Stamms des Artikels mit dem alten Relativ über alle Casus der drei Geschlechter sich erstreckt habe, denn dafs sie nicht blos dem Fem. angehört, sieht man aus der männlich-neutralen Instrumentalform *dju* (*d'-ju*) und aus dem Dat. pl., wo neben *dêm* auch *djêm* (*diêm*) und bei Notker stets *dien* vorkommt. Die Formen *dër, dës, dëmu* etc. erkläre ich demnach aus *djer, djes* (für *djis*), *djemu* (aus *djamu*), so dafs nach Unterdrückung des auf das *j* folgenden Vocals jenes sich vocalisirt hat, erst zu *i* und von da zu *ë*. Demnach wären also *dës* und der Goth. Gen. *thi-s* eben so ursprünglich verschieden, wie im Acc. fem. *dja* und *thô*. Im Neutrum *daz* — für *djaz* wie Goth. *blind'-ata* für *blind-jata* — ist dagegen der Vocal des Stammes *DJA* geblieben, und der Halbvocal, der oben zu *ë* (aus *i*) geworden war, verschwunden. Weitere Unterstützung meiner Ansicht über die Stammverschiedenheit des Goth. *tha-na* und Ahd. *dë-n* (ich setze absichtlich die Accusative) gewährt das Demonstrativum *dësêr*, welches ich als zusammengesetzt erkläre, und zwar als Vereinigung des S. 383. erwähnten Skr. त्य *tya* für *ta-ya* und स्य *sya* für *sa-ya*, wovon letzteres auch im Altslaw. einfach eine vollständige Declin. hat. *Dësêr* steht also für *dja-saïr* (*ê* = *ai*) und unser Neudeutsches *dieser* stützt sich in der That auf eine vollständigere Dialektform als uns in obigem *dësêr* bewahrt ist, nämlich auf *dja-sêr* oder *dia-sêr*, wozu das von Grimm (I. 795.) erwähnte Isidorische *dhëa-sa* gehalten, wenigstens in Ansehung der ersten Sylbe, nunmehr nicht als sonderbar erscheinen wird, denn *dhëa* aus *dhia* für *dhja* (*) stimmt trefflich zum Skr. त्य *tya*, und die Schlufssylbe *sa* stimmt zur Sanskritisch-Gothischen, des Casuszeichens entbehrenden Nominativform *sa* (Gr. ὁ).

Anm. 6. Die Adjectivstämme, welche von Haus aus auf *ja* enden, wie *MIDJA* = Skr. *mad'ya*, sind der Erhaltung des *j* des definirenden Pronom. weniger günstig, denn dem Fem. oder pluralen Neutrum *plint'-ju* für *plinta-ju* wäre ein *midj'-ju* analog,

---

(*) *d, th* und *dh* wechseln nach Verschiedenheit der Quellen.

was, seiner Unaussprechbarkeit wegen, nicht vorkommt, aber in der Form *midja-ju* oder *midja-ja* ursprünglich mag bestanden haben. Denn der männliche Nominativ *midjêr* ist aus *midja-ïr* für *midja-jar*, wie im Goth. die weibliche Genitivform *midja-izôs* aus *midja-jizôs*. Wenn aber dem gemäfs auch *hvar-jaizôs* (aus *hvar-jajizôs*) gesagt wird, und analog in mehreren anderen Casus, so dafs darin der Stamm *JA* verdoppelt erscheint, so wollen wir daran erinnern, dafs auch im Litth. der Stamm *JA* aufser seiner Composition mit Adjectiven zur stärkeren Personifizirung sich mit sich selber verbindet, und zwar so, dafs er dann doppelt declinirt wird, wie *jis-sai* (für *jis-jai* (*) is, *jo-jo* ejus etc.

289. Das Participium praes. hat im Goth. von der definiten Declination nur den Nom. sg. masc. bewahrt, z.B. *gibands* dans, welches sowohl aus einem Th. *GIBAND*, nach Analogie von *fijand-s* (s. S. 176.), als aus *GIBANDA*, nach Analogie von *vulf'-s* (§. 135.), erklärt werden kann. Das Pali (s. S. 319.) und Althochdeutsche rechtfertigen die Annahme eines Thema's *GIBANDA* — als Erweiterung des ursprünglichen *GIBAND* — woraus dann durch einen neuen Zusatz das indefinite Thema *GIBANDAN* entstanden ist, wie oben *BLINDAN* aus *BLINDA*, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs allen unorganischen *n*-Stämmen ein älterer mit vocalischem Ausgang vorangegangen sei; denn da alle consonantisch ausgehenden Stämme (*nd*, *r* und *n* §. 125.) in ihrer Declination, mit Ausnahme des Nomin. *nd-s*, gleich stumpf sind, so hätte *GIBAND*, um im indefiniten Adjectiv zu einem schwach oder stumpf declinirenden Thema zu gelan-

(*) Ruhig (bei Mielke p. 68.) gibt mit Unrecht *ai* als den emphatischen Zusatz, da doch offenbar die Verdoppelung des *s* in *tassai, szissai, jissai* durch Assimilation des *j* zu erklären ist (s. S. 369. Anm.); der Ausgang *ai* stimmt zu dem §. 157. erwähnten neutralen *tai*, für *tat*, welches letztere in dem zusammengesetzten *tat-tai* (vgl. *kok-tai, tok-tai*) erhalten ist. Nach zwei Consonanten fällt jedoch das *j* ganz weg, daher z.B. *kurs-ai* nicht *kurs-sai*.

gen, nicht nöthig gehabt, sich zu *gibandan* auszudehnen (vgl. S. 321.), es sei denn um des Nomin. *gibanda* willen (s. §. 140.).

290. Im Pali hat sich aus dem S. 319. erwähnten unorganischen Thema *c'aranta* kein weibliches Thema *c'arantî* gebildet, denn die männlich-neutrale Form *c'aranta* ist aus dem Bedürfniſs entstanden, von einem consonantischen Declinationsgebiet in ein bequemeres, im Thema vocalisch ausgehendes zu gelangen; nun bildet aber das Skr. aus consonantischen Stämmen das weibliche Thema durch den Zusatz eines Vocals (*î* s. §. 119.), z. B. aus *c'arant* m. kommt *c'arantî*, und es war somit im Pali kein Grund vorhanden, auch der jüngeren Form *c'aranta* ein weibliches Th. *c'arantâ* zu geben. In einem merkwürdigen Einklang mit dem Pali steht hier wieder das Gothische, denn es hat aus dem vorausgesetzten *GIBANDA* keinen weiblichen Stamm *GIBANDŌ* erzeugt, und es steht also auch dem Indefinitum *GIBANDAN* kein weibliches *GIBANDŌN* Nom. *gibandô* gegenüber (wie *BLINDŌN* gegen *BLINDAN*), sondern die aus dem Ur-Thema *GIBAND*, in Analogie mit dem Skr. *c'arantî*, entsprungene weibliche Form *gibandei* (*ei* = *î* §. 70.) ist durch den späteren Zusatz eines *n* zu *GIBANDEIN* geworden. Hieraus hätte im Nom. nach §. 142. *gibandei* entstehen müssen; man braucht aber diesen Nom. nicht als ein Erzeugniſs des jüngeren Them. anzusehen, sondern als Überlieferung aus der Urperiode der Sprache, denn er stimmt zum Skr. weiblichen Nom. *c'arantî* (§. 137.) und zu Litth. Formen wie *sukanti* die drehende, wofür ein Th. *sukantin* durchaus nicht zulässig ist. Im Latein. muſsten ursprünglich aus consonantisch ausgehenden Adjectivstämmen weibliche auf *i* oder *î* entstanden sein, also *FERENTI* aus *FERENT* (vgl. §. 119. *genitrî-c-s*), und dieses weibliche *i* hat sich, wie dies im Litth. sowohl bei den Participien (s. S. 187. Anm.) als bei den Adjectivstämmen auf *u* (S. 379.)

der Fall ist, in einigen Casus, seiner ursprünglichen Bestimmung nicht mehr bewufst, auch den übrigen Geschlechtern mitgetheilt, daher die Ablative auf *i* (für *i-d*), Genitive pl. auf *i-um*, Neutra pl. auf *ia* (*ferenti*(*d*), *ferenti-um*, *ferenti-a*); und es erklärt sich hierdurch, was sonst sehr sonderbar scheinen müfste, dafs die Participia, wenn sie substantivisch stehen, dieses vom weiblichen Adjectiv eingedrungenen *i* sich gerne enthalten (*infante*, *sapiente*).

Anmerkung. Wenn im Ahd. von *këpantêr* das Fem. *këpantju* lautet, so erkenne ich in dem *ju* das regelmäfsige definirende Element, wie oben in *plintju* gegenüber dem männlichen *plintêr*. Man braucht also wegen der Participial-Feminina auf *ju* keine Masc. auf *jêr*, nach Analogie von *midjêr, midju, midjaz,* vorauszusetzen, zumal da *këpentêr* und *këpantaz* in keinem ihrer Casus zur Decl. vor *midjêr, midjaz* sich hinneigen, und da auch der abgeleitete indefinite Stamm auf *an* von *KËPANTA* und nicht von *KËPANTJA* entsprungen ist, also m. *këpanto* (= Goth. *gibanda*), f. n. *këpanta* (= Goth. *gibandô*). Nur dies ist dem Ahd. Part. praes. im Verhältnifs zu anderen Adjectiven eigenthümlich, dafs es im flexionslosen, adverbialen Zustande den definirenden Pronominalstamm *JA* in seiner Zusammenziehung zu *i* beibehält, also *këpanti* gebend, nicht *këpant* wie *plint*. Zu berücksichtigen aber ist, dafs zum Gebrauch dieser von Casus-Endungen entblöfsten Form beim Part. praes. viel häufiger Veranlassung ist als bei allen anderen Adjectiven, dafs ihr im Goth. im Nom. sg. masc. die definite Form auf *nds* gegenübersteht, und dafs man annehmen kann, dafs hier das *i* die Stelle der abgelegten Casus-Endung vertritt, so dafs es sehr oft willkührlich ist, ob die definite Form des Part. oder die flexionslose auf *i* gesetzt werde; so ist in Grimm's Hymnen (II. 2.) *sustollens* durch das unflektirte *ufpurrenti* und *baptizans* durch *taufantêr* übertragen, obwohl eben so gut das Umgekehrte statt finden oder beide Participien in gleicher Form stehen könnten, sei es die nominative oder adverbialische. Was die von Grimm erwähnten Altsächsischen Formen anbelangt, nämlich *slâpandjes* oder *slâpandeas* dormientis, *gnornondjê* moerentes, *buandjum* habitantibus, so können sie meines Erachtens eher als Beweis des Satzes angeführt werden, dafs das Part. praes. das definirende Element im genannten Dialekte treuer bewahrt habe als andere Adjective, und dafs jene Formen auf der Stufe der S. 378. erwähnten Goth. Formen wie *manvjana* sich behauptet haben,

als dafür, daſs dem Ahd. Participium praes. schon vor seiner Vereinigung mit der Pronominalsylbe, ein Thema auf *ja* zukomme.

Vergleichungsstufen.

291. Der Comparativ wird im Skr. durch das Suffix *tara*, fem. *tarâ* und der Superlativ durch *tama*, f. *tamâ* ausgedrückt, welche an das dem Masc. und Neutr. gemeinschaftliche Thema des Positivs sich anschlieſsen, z. B. *puṇya-tara*, *puṇya-tama* von *puṇya* rein, *śući-tara*, *śući-tama* von *śući* rein, *balavat-tara*, *balavat-tama* von *balavat* stark. Im Zend verbinden sich *tara* und *tĕma*, durch ein miſsleitetes Sprachgefühl, anstatt mit dem Thema, mit dem Nom. sg. masc., z.B. *huskôtara* (V. S. p. 383.) von *huska*, Nom. m. *huskô* trocken, *śpĕntôtĕma* von *śpenta* heilig, *vĕrĕthrazańśtĕma* (V. S. p. 43.) von *vĕrĕthra-zant*, Nom. *vĕrĕthrazańś* siegreich (wörtlich Vritra-tödtend). (*) Seinen Ursprung verdankt तर *tara* meiner Meinung nach

(*) Das Part. praes. *zant*, dessen Nomin. ich in *vĕrĕthra-zańś* erkenne, beruht auf der Analogie des oft vorkommenden *upa-zôiṭ* er schlage, indem nämlich die Wurzel *zan* (Skr. हन् *han*) ihren Endvocal unterdrückt und das zurückbleibende *a* nach Analogie des Conjugations-Vocals der 1sten und 6ten Klasse (s. S. 114.) behandelt hat. Das Skr. Wurzelwort हन् *han* tödtend, welches in वृत्रहन् *vṛtra-han* Vritra-tödtend und ähnlichen Compositen erscheint, hat im Zend die Form *ǵan* angenommen, dessen Nomin. *ǵâo* lautet (V. S. p. 43.) und dem S. 328. erwähnten Skr. *pantʼâs* aus *pantʼan* analog ist. Gewöhnlicher aber steht *âo* in Zendischen Nominativen an der Stelle des Skr. *ân* der Suffixe *vant* und *vâńs*, so daſs an die Stelle des Indischen *n* im Zend das Nominativzeichen getreten ist, und zwar *o* für *s* nach §. 56[b]. Bei *vâo* aus वांस् *vâńs* kann das Zendische *o* auch als stammhaft angesehen werden (vgl. Burnouf's *Yaçna, Notes* p. CXXVIII. ff.).

der Wurzel तृ *tṛ* (*tar* §. 1.) überschreiten, übersetzen (z. B. über einen Flufs), daher auch substantivisch *tara* ein Flofs. Im Lateinischen hängt mit dieser Wurzel, wie Lisch scharfsinnig bemerkt hat, die Präposition *trans* zusammen, ferner *terminus* als das Überschrittene, und wahrscheinlich auch *TRA* in *in-tra-re*, *pene-tra-re*. Das Superlativsuffix erkläre ich mit Grimm (III. 583.) aus dem des Comparativs, obwohl ich keine theoretische Nothwendigkeit annehme, dafs der Superlativ durch die Stufe des Comparativs müsse hindurchgegangen sein. Allein *tama* bietet als Primitivum keine befriedigende Etymologie dar; ich dachte früher an die Wurzel तन् *tan* ausdehnen, woraus auch *τατος* könnte erklärt werden, dann aber wäre तम *tama* keine regelmäfsige Bildung, und ich ziehe jetzt vor, darin eine Verstümmelung von *tarama* zu erkennen, zumal da auch das Superlativsuffix इष्ठ *isʿṭʿa* sehr befriedigend als Ableitung seines Comparativs *îyas* sich darstellt, durch das Suffix *ṭʿa*, welches im Griechischen in der Gestalt von *το* sowohl in *ισ-τος* als in *τατος* enthalten ist, für *ταϱτος* oder *ταϱοτος*. Auf diese Weise vermittelt sich also *τατο-ς* und तमस् *tama-s*; sie enthalten beide ein gleiches Primitivum auf gleiche Weise verstümmelt, haben aber jedes ein anderes Ableitungssuffix gewählt, wie in *πέμπ-τος* gegen पञ्चम *pancʿa-ma* der fünfte; der Vocal aber ist in dem abgeleiteten *τατος* treuer erhalten als in dessen Stammform *τεϱος*. Im Lateinischen ist तमस् *tama-s* zu *timu-s* geworden (*optimus*, *intimus*, *extimus*, *ultimus*) und durch die im Griech. mehr als im Lat. übliche Vertauschung des *t* mit *s*, zu *simus*, daher *maximus* (*mac-simus*) für *mag-simus*. Gewöhnlich aber geht dem *simus* die Sylbe *is* vorher, die wir später erklären werden.

292. Da bei Comparativen immer ein Verhältnifs zwischen zweien und bei Superlativen ein Verhältnifs zwischen vielen zum

Grunde liegt, so ist es natürlich, dafs ihre Suffixe auch auf andere Wörter, deren Hauptbegriff durch den der Zweiheit oder Vielheit individualisirt ist, übertragen werden; so erscheinen sie an Pronominen, und z.B. कतरस् *katara-s* ist wer von zweien? und कतमस् *katama-s* wer von vielen? एकतरस् *êkataras* ist einer von zweien und *êkatama-s* einer von vielen. Es ist kaum nöthig an ähnliche Formen im Griech. wie *πότερος* (für *κότερος*), *ἑκάτερος* zu erinnern; in *ἕκαστος* gewährt das Superlativsuffix (*στος* für *ιστος*) eine andere Modification als in *êkatama-s* und macht den einen zu jedem statt zu einem aus vielen. Im Lateinischen und Germanischen ist zwar das Suffix *tara* an echten Comparativen nicht im Gebrauch, allein an Pronominen hat es sich behauptet, im Latein. in der Gestalt von *TERU* (*ter*, *teru-m*) und im Gothischen in der von *THARA*, daher *uter*, *neuter*, *alter*, Goth. *hva-thar*(*) wer von

(*) Das Gothische begegnet darin dem Lateinischen, dafs es seinen männlichen Stämmen auf *ra* wie jenes seinen entsprechenden auf *ru* das Nominativzeichen gerne entzieht. Daher oben *hva-thar* für *hvathar*(*a*)-*s* wie *alter* für *alterus*, so auch *vair* Mann = Lat. *vir* für *viru-s*. Zur Allgemeinheit hat sich jedoch in beiden Sprachen diese Unterdrückung nicht erhoben. Im Gothischen wird, wie es scheint, das *s* durch zwei vorhergehende Consonanten geschützt, daher *akrs* Acker (vgl. Grimm S. 599.), dann finden sich, ohne diese Veranlassung, die adjectivischen Nominative *gaurs* traurig (Th. *GAURA* vgl. Skr. घोर *g̒ôra* schrecklich) und *svêrs* geehrt, wo jedoch der vorangehende lange Vocal und der Diphthong *au* gewirkt haben mögen. In *vair* geht zwar auch ein Diphthong voran, allein das *a* ist hier erst durch das Wohllautsgesetz 82. herbeigezogen. Wenn im Lateinischen bei Adjectivstämmen auf *ri* nur das Masculinum vorherrschend das *s* mit dem vorhergehenden *i* aufgegeben hat, während sich doch z.B. das weibliche *acris* eben so gut als das männliche sein *is* hätte rauben lassen können: so kann ich den Grund des standhaften Festhaltens der Femin. an dem Ausgang *is* nur darin finden, dafs ihrem Geschlecht der Vocal *i* vorzüglich zusagt, da er im Skr. (wenn gleich lang) nach §. 119. der wahre Bildungsvocal für den weiblichen Stamm ist. Allgemein ist im Goth. die Unter-

zweien, Ahd. *huëdar*, welches uns in dem Adv. weder, als Verstümmelung des Mhd. mit einer Verneinungspartikel verbundenen *newëder*, geblieben ist. Auch *anthar*, unser *anderer* gehört hierher, und entspricht dem Skr. अन्तरस् *antara-s*, dessen Anfangssylbe dieselbe ist welche in अन्य *anya* alius sich mit dem Relativstamme य *ya* vereinigt hat. Von diesem अन्य *anya* kommt *anyatara* alter. Wenn aber अन्तर *antara* den anderen im allgemeinen bedeutet, so hat das Comparativsuffix hier den Zweck, den über das Dies hinausgehenden, folgenden zu bezeichnen, so ist auch das Latein. *ceterus* zu fassen, von *ce* als Demonstrativstamm (vgl. *ci-s*, *ci-tra*), und so kommt auch im Skr. *itara* der andere von dem Demonstrativstamme *i*, wie im Latein. von demselben Stamme das Adv. *iterum*. (*) Auch in unserem Deutschen wieder ist der Comparativsuffix, und das Ganze stützt sich vielleicht auf ein vorauszusetzendes Ahd. *huia-dar* oder *hwjadar*, mit Umschlagung der Interrogativbedeutung in die demonstrative, wie in weder, ent-weder. Es wäre also wie in wieder so aufzufassen wie S. 384. die in dieser, und hierbei das Isidorische *dhëa-sa* zu berücksichtigen.

293. Auch an Präpositionen kann es nicht auffallen, wenn man sie mit einem Comparativ- oder Superlativsuffix bekleidet antrifft, oder wenn einige blos mit comparativischem Ausgang vorkommen. Denn es liegt allen echten Präpositionen, wenigstens der ursprünglichen Bedeutung derselben, ein Verhältniſs zwischen zwei entgegen-

---

drückung des Nominativzeichens *s* bei Stämmen auf *sa* und *si*, um nicht, da der Endvocal des Stammes unterdrückt wird, zwei *s* am Wort-Ende zu vereinigen, daher z. B. die Nominative *drus* Fall von *DRUSA*, *garuns* Markt von *GARUNSI* f.

(*) Ich habe die comparative Natur dieses Adv., welches Vossius von *iter* die Reise ableitet, zuerst in meiner Recension über Forster's *Sanskrit-Grammar* in den Heidelb. Jahrb. 1818. 1. S. 479. nachgewiesen.

gesetzten Richtungen zum Grunde, so haben z.B. über, aus, vor, an, die Verhältnisse unter, in, nach, von zu ihren Gegenpolen und Vergleichungspunkten, wie das Rechte dem Linken gegenübersteht, und im Lateinischen auch stets mit comparativischem Suffix *dexter* (दक्षिण *dakśiṇa*), *sinister* gesagt wird. Da aber die comparativische Natur dieser Bildungen im erhaltenen Zustande des Lateinischen nicht mehr gefühlt wird, so verträgt es das Suffix *ter*, daſs ihm noch das gewöhnliche *ior* beigefügt werde (*dexterior*, *sinisterior* wie *exterior*, *interior*), während das superlativische *timus* sich an den Kern des Wortes angeschlossen hat (*dextimus* oder *-tumus*, *sinistimus*). Die Präpositionen, welche im Lateinischen ein Comparativ-Suffix enthalten, sind *inter*, *praeter*, *propter*, das adverbialisch gebrauchte *subter*, und wahrscheinlich auch *obiter* (vgl. *audacter*, *pariter*). (*) Zu *inter* stimmt das Skr. अन्तर् *antar* unter, zwischen, dem es jedoch an einem Primitivum *an* gebricht, da im Skr. das Verhältniſs in stets durch den Locativ ausgedrückt wird. Es ist aber demungeachtet *antar* in Ansehung seines Suffixes ein Analogon zu प्रातर् *prâtar* morgens, von der Präpos. *pra* vor (**) mit verlängertem *a*,

(*) Ich war, als ich diesen Gegenstand zum erstenmal behandelte (Heidelb. Jahrb. 1818 S. 480.), der Meinung, daſs *ob-i-ter* müsse getheit und *i* als Bindevocal angesehen werden. Da aber die Präposition *ob* mit dem Skr. अभि *ab'i* an, hin zusammenhängt, so könnte man auch *obi-ter* theilen, und in *obi* die ursprüngliche Gestalt der Präposition erkennen; man berücksichtige die Skr. Ableitung अभितस् *ab'i-tas* bei, aus *ab'i* mit dem Suffix *tas*. Die gewöhnliche Ansicht, daſs *obiter* aus *ob* und *iter* zusammengesetzt sei, läſst sich jedoch nicht ganz abweisen, zumal da dann *obiter* eine ähnliche Composition wie *obviam* wäre.

(**) Vgl. *nî, parî, pratî* für *ni* etc. in gewissen Zusammensetzungen. Bildungen, die nicht dem ganz gewöhnlichen Gleise folgen und durch zahlreiche Analoga sich verständlich machen, werden von den Indischen Grammatikern häufig miſsverstanden. So

wie im Gr. πρωΐ von πρo. Für das Verhältniſs unter hat das Skr. die Präposition अधस् *ad'as*, die ich anderwärts aus dem Demonstrativstamm अ *a* erklärt habe, woraus auch अधर *a-d'ara* und अधम *a-d'ama* der untere oder unterste, denen *inferus* und *infimus* verwandt sind, wie *fumus* mit धूमस् *d'ûma-s* Rauch, und mit vorgeschobenem Nasal, wie in ἀμφί im Verhältniſs zu अभि *ab'i* und in ἄμφω ambo gegen उभौ *ub'âu*, Altsl. *oba*. Die Suffixe धर *d'ara* und धम *d'ama* sind meines Erachtens nur wenig entstellte Abarten des in §. 291. erwähnten *tara* und *tama*, wie auch in प्रथम *pra-t'ama* der erste von *pra* vor, der T-Laut des Suffixes nur auf andere Weise etwas verschoben ist. Das Suffix *d'as* von *ad'as* unten aber verhält sich zu *tas*, z.B. in अतस् *a-tas* von hier, gerade wie *d'ara*, *d'ama* zu *tara*, *tama*, und somit ist *ad'as* als Modification von *atas* in Ansehung seines Suffixes eine Schwesterform zu *subtus*, *intus*. Die gewöhnliche Bestimmung des Suffixes तस् *tas* ist, wie des Lat. *tus*, die Entfernung von einem Orte auszudrückeu. Darin entspricht ihm auch das Griech. θεν (aus θες vgl. §. 217.), welches sich in Ansehung seines T-Lautes auf die Form धस् *d'as* in अधस् *ad'as* stützt (§. 16.), wie diese auch dem Altslaw. Suffix *dû* zum Vorbilde dient, welches nur an Pronominen vorkommt, und gleiches Verhältniſs mit तस् *tas*, θεν, *tus* ausdrückt; z.B. *ovo-ûdû* hinc,(*) *ono-ûdû* illinc. Die Form *dû* aber entspricht der euphonischen

erklärt Wilson nach einheimischen Quellen अन्तर् *antar* aus *anta* Ende mit *râ* erlangen und das ihm analoge *prâtar* aus *pra* mit *at* gehen. Eine Verwandtschaft zwischen *anta* Ende und *antar* unter soll jedoch nicht bestritten werden, da sie in dem Begriff des Raumes sich begegnen. Sie sind aber, wenn sie verwandt sind, Schwesterformen, und nicht letzteres ein Spröſsling des ersteren.

(*) Der Demonstrativstamm *OVO* stimmt merkwürdig zum Zendischen 𐬀𐬎𐬎𐬀 *ava*, mit *o* für *a* nach §. 255. *a*.

Umänderung, welche schliefsendes *as* im Skr. vor tönenden Buchstaben (§. 25.) erleiden mufs, nämlich der in *ó* (s. §. 255. *f.*), welche im Zend stehend geworden ist (§. 56[b)].).

Anmerkung. Dobrowsky gibt S. 451. *ûdû* als die volle Gestalt des Suffixes, so wie er auch ein Suffix *ûdje* aufstellt, welches Adverbia loci bildet wie *kûdje* qua? *onûdje* illac. Da aber das definirende Pronomen, wovon S. 368. ff. gehandelt worden, in diesen beiden Adverbien: *ûdû*, *ûdje*, und mit *sche*: *ûdûsche*, *ûdjesche* bildet, für *jûdû* etc., und da dieses Pronomen überhaupt mit anderen so häufig componirt wird, so ist aller Grund anzunehmen, dafs es auch in *ovo-ûdû*, *ono-ûdû*, *on'-ûdje*, *t'-ûdje* u. a. enthalten sei. Wie erklärt sich aber das *û* an *û-dû*, *jû-dje* selber? Etwas Zuverläfsiges vermag ich hierüber nicht zu sagen, da aber durch §. 255. *g.* in dem letzten Element des Diphthongs *û* zuweilen ein vocalisirter Nasal erkannt worden, so würden *jûdû*, *jûdje*, als Entartung von *jondû*, *jondje* aufgefafst, in Ansehung ihres Nasals mit dem Lat. *inde*, *unde* aus *I*, *U* zu vergleichen sein. Es könnten auch *jûdje*, *jûdû* von dem weiblichen Accusativ *jû* ausgegangen sein, was wiederum zu einem Nasal führen würde (§. 266.); dieser Accus. würde dann dem abgeleiteten Adverbium als Thema gelten, wie unsere Präposition hinter, Ahd. *hintar*, von *hin* entsprungen ist, einem versteinerten Accus., worüber das Gothische *hina-dag* diesen Tag, heute, Auskunft gibt. Vor dem Suffix *dje*, älter *de*, kommen jedoch die Pronomina auch einfach vor, so *gdje* wo? (älter *kde*, mit unterdrücktem Endvocal des Stammes *KO*), *zdje* (älter *sde*) hier, *idjesche* wo (relat.). Da *e* (ε) nach §. 255. *b*) häufig als Entartung eines älteren *i* steht, so erkenne ich in dem Suffix *de* das Skr. धि *d'i* von अधि *ad'i* über, auf, hin (vom Demonstrativstamm *a*), welches im Griech. in der Gestalt von θι viel weitere Verbreitung hat (πόθι, ἄλλοθι).

294. Noch mehr als im Lateinischen zeigen sich im German. die Präpositionen zur Verbindung mit dem Comparativsuffix geneigt. Dem oben (S. 392.) erwähnten Skr. अन्तर् *antar*, Lat. *inter*, entspricht unser unter, Goth. *undar*, mit *u* für das alte *a* nach §. 66.(*) Erkennt man aber die, wie mir scheint, unbestreitbare ursprüngliche

---

(*) Über *dar* und *tar* für *thar* s. §. 91.

Identität des letzteren mit den beiden ersteren an, so darf man nicht mit Grimm (III. 260.) *undar* von der Präp. *und* bis etc. durch ein Suffix *ar* ableiten, und so das *dar* noch einmal theilen (*), denn *undar*, als Überlieferung aus der Urperiode der Sprache, war bereits gebildet, ehe es eine Germanische Sprachgestaltung gab, und die genannte Präp. hatte sich blos nach den in §§. 66. 91. erwähnten Lautverhältnissen zu bequemen. Anders verhält es sich mit dem Ahd. *af-tar* nach, denn die alten Sprachen, oder die Periode der Sprach-Einheit, liefern uns hierzu blos अप *apa*, ἀπό von, woran sich, im Geiste von अन्तर् *antar*, *inter*, *subter* etc., das alte Comparativsuffix erst auf Germanischem Boden angebildet hat. Im Goth. bedeutet *aftra* wieder, welches ich als Verstümmelung von *aftara* ansehe, wie im Lat. *extra*, *intra*, *contra* u. a. als weibliche Ablative aus *extera* etc. In Ansehung der Endung aber scheinen mir *aftra* und ähnliche Formen auf *tra*, *thra*, Dative, d. h. ursprüngliche Instrumentale (§. 160.), wie auch im Skr. dieser Casus adverbialisch vorkommt, z. B. in अन्तरेण *antarêṇa* zwischen. Vielleicht sind auch die Skr. Pronominal-Adverbia auf *tra*, wenn sie gleich locative Bedeutung haben, wie यत्र *yatra* wo, als Instrumentalformen nach dem Princip der Zendsprache (§. 158.) und des Gerund. auf य *ya* (Gramm. crit. §. 638. Anm.) aufzufassen, so dafs ihr *tra* aus तरा *tarâ* zu erklären wäre; man vergleiche Formen wie मनुष्यत्रा *manuśya-trâ inter homines* (Gramm. crit. §. 252. suff. *trâ*). So wie *aftra* zu *aftar* sich verhält, so wiederum das Goth. *vithra* gegen zum Ahd. *widar*, unser *wider*, wozu das Skr. das Primitivum liefert durch seine un-

(*) Grimm theilt aber auch II. 121. ff. *brôth-ar, vat-ar* (Bruder, Vater), obwohl die vielen analogen Verwandtschaftswörter im German. und den verwandten Sprachen den T-Laut deutlich dem Ableitungssuffix zuweisen (s. Gramm. crit. §. 178. Anm.).

trennbare Präposition वि *vi*, welche Trennung, Zerstreuung aus-drückt, z. B. in *visṛp* aus einander gehen, sich zerstreuen. Eben so ist das Skr. नि *ni*, dem ich zuerst die Bedeutung nieder nachgewiesen habe (*), und wovon das Adject. नीच *nîća* niedrig (Gramm. cr. §. 111.), der Stamm unseres nieder, Ahd. *ni-dar.*(**) Von

---

(*) Gewöhnlich gibt man ihr die Bedeutung ein, hinein, die gar nicht zu belegen ist.

(**) Grimm stimmt meiner schon anderwärts ausgesprochenen Meinung über die Verwandtschaft von नि *ni* und *nidar* bei (III. 258, 9.), will aber doch *nid-ar* theilen und ein Goth. Verbum *nithan, nath, nêthun* supponiren, wozu das Ahd. *ginâda* (unser Gnade) gehören soll. Bedeutet aber *gi-nâda* wirklich *humilitas?* Belegbar scheint nur die Bedeutung *gratia*, und diese gibt auch Grimm, I. 617., und II. 235. *gratia, humanitas,* wo er *ki-nâ-da* abtheilt, was mir richtig scheint, und wornach *nâ* die Wurzel und *da* das Ableitungssuffix wäre, wie in dem etymologisch klaren *ki-wâ-da* afflatus, wozu das Sanskrit वा *vâ* wehen, das Goth. *vô* (§. 69.) als Wurzel liefert (*vaia, vaivô*). Zu *gi-nâ-da* bietet zwar das Skr. keine Wurzel *nâ* dar, wohl aber *nam* sich neigen, dessen *m* nach euphonischen Gesetzen vor nicht gunirendem *t* unterdrückt wird, z. B. *nata* gebeugt, *nati* Beugung, mit Präp. *sam*: *san-nati*, welches Wilson erklärt durch „*reverance, abeisance, reverential salutation*". Da, wie zuerst Grimm scharfsinnig erkannt hat, die Goth. untrennbaren Präp. *ga*, Ahd. *gi* oder *ki*, identisch ist mit dem Skr. *sam*, so hat *gi-nâ-da* so ziemlich denselben Bau mit *san-na-ti*; noch besser aber würde es zu dem weiblichen Passiv-Part. *san-na-tâ* stimmen. Wie dem auch sein mag, so ist soviel gewifs, dafs man weder für das Subst. *gi-nada* noch für die Präpos. *nidar* einer hypothetischen Goth. Wurzel *nith* oder *nath* bedarf, da man sich bei dem Bestehen eines Skr. Primitivs नि *ni* nieder und des an Präpositionen häufig vorkommenden Comparativ-Suffixes *dar* vollkommen beruhigen kann, und da der Umstand, dafs echte, ursprüngliche Präpositionen niemals von Verben kommen, sondern mit Pronominen verschwistert sind, ohnehin jedes Verbum von unserem *nidar*, hinsichtlich seiner Etymologie abhalten mufs. Auch die Goth. Präp. *vi-thra*, Ahd. *wi-dar* will Grimm in *vith-ra*, *wid-ar* zerlegen, und ihren Stamm in der Angelsächsischen Präp. *widh*, Engl. *with*, Alts. *wid*, Altnord. *vidh*, Schw. *vid*, Dän. *ved* finden, welche mit bedeuten und dem Gothi-

hin-dar Ahd. *hin-tar* unser *hin-ter* ist schon geredet worden (S. 394. vgl. Grimm III. 177. *c.*). In dem Ahd. *sun-dar*, Goth. *sun-drô* seorsim, später Präposition, unser sonder, ist *dar* offenbar ebenfalls das Comparativ-Suffix, und der Stamm scheint mir, ungeachtet der Verschiedenheit der Bedeutuug, mit dem Skr. सम् *sam* mit verwandt (vgl. Goth. *samath* simul, Ahd. *samant*), also *u* aus *a* nach §. 66.; ist doch auch das Lat. *con-tra* fast eben so sehr in der Bedeutung seinem Primitiv *cum* entgegengesetzt, und da *cum* (vgl. σύν) ebenfalls zu सम् *sam* gehört, so wären *sundar*, *sundrô* und *contra* in doppelter Beziehung Schwesterformen. Man berücksichtige auch das Goth. *samath* Ahd. *samant* simul; das letztere stimmt auffallend zum Skr. समन्त *samanta* (aus *sam* + *anta* Ende), dessen Ablat. *samantât*, sowie das Adverb. *samantatas*, *undique* bedeutet. Vielleicht ist auch in allen anderen Ahd. Adverbien auf *nt* (Grimm III. 214.) das erwähnte अन्त *anta* enthalten, denn die Bedeutung Ende kann nicht unerwartet kommen in Adverbien des Orts und der Zeit, und schliefst sich überhaupt wie Mitte (vgl. inmitten) und Anfang zunächst an die Präpositional-Begriffe an; also wären *hinont* diesseits, *enont* jenseits, soviel als „dieses Endes, jenes Endes". — In Ansehung der Comparativ-Formen ist noch das Ahd. *for-dar*, *fur-dir* (porro, amplius), unser für-der zu erwähnen, wovon der vordere, vorderste.

---

schen und Hochdeutschen dem Anscheine nach fehlen. Erwägt man aber den leichten und häufigen Wechsel zwischen *v*, *b* und *m* (वारि *vâri* Wasser = *mare*, βροτός = मृतस् *mṛtas mortuus*), so wird man in den obigen Präpositionen lieber dialektische Laut-Abweichungen von dem ihnen gleichbedeutenden Goth. *mith* (= dem Zend. [Zend] *maṭ*) arkennen, welches sich in den meisten der genannten Dialekte ebenfalls erhalten hat, wie es in der Geschichte der Sprachen häufig vorkommt, dafs neben einer entstellten Form die treuer erhaltene Gestalt des Wortes ebenfalls fortbesteht.

Anm. 1. Wenn wir oben das Gothische *af-tra* und *vithra* als Dative zu erklären gesucht haben, so glaube ich noch mit viel mehr Zuversicht die Formen auf *thrô* oder *tarô* als merkwürdige Überreste von Ablativen darstellen zu können. Ihre Bedeutung entspricht auf das genaueste der des Sanskritischen, die Entfernung von einem Ort ausdrückenden Ablativs, und der Griech. Adverbien auf θεν; so *hva-thrô* woher? *tha-thrô* von da, *jain-thrô* illinc, *alja-thrô* anders woher, *inna-thrô* von innen, *uta-thrô* von aufsen, *af-tarô* von hinten, *dala-thrô* von unten und einige andere, aber nur von Pronominen, und, was ziemlich dasselbe ist, von Präpositionen. Ich möchte daher *dalathrô* nicht von *dal* Thal ableiten, sondern vermuthe einen Zusammenhang mit dem Skr. अधर *ad'ara* der untere, mit Aphaeresis des *a*, und dem sehr gewöhnlichen Wechsel des *r* mit *l* (§. 20.). Vielleicht aber ist umgekehrt das Thal von dem Begriff des Unteren benannt. Was nun die ablative Form in *tarô, thrô* anbelangt, so entspricht *ô* dem Skr. *ât* (§. 179.) mit regelrechtem *ô* für आ *â* (§. 69.) und Apocope des *t*, so dafs sich *ô* zu dem vorauszusetzenden *ôt* verhält wie im Griech. οὕτω zu οὕτως aus οὕτωτ (§. 183. Anm.). Viele andere Gothischen Adverbia auf *ô*, wie *sinteinô* immer, *sniumundô* eilends, *sprantô* plötzlich, *thridjô* drittens etc. dürften nun, obwohl eine ablative Bedeutung bei ihnen nicht deutlicher hervortritt als in den Lateinischen *perpetuo, cito, subito, tertio* u. a., ebenfalls eher als Ablative denn als neutrale Accusative der indefiniten (Grimm's schwachen) Form aufgefafst werden, so dafs *thridjô* zum Skr. Abl. *tṛtîyât* stimmen würde, während die gewöhnliche Goth. Declin. die Ordinalstämme auf *a* durch ein unorganisches *n* erweitert, also *THRIDJAN* Nom. *thridja.* Man berücksichtige noch, dafs die sämmtlich unorganischen Adjectivstämme auf *an* in der Regel nur gebraucht werden, wo das Adjectiv durch ein vorhergehendes Pronomen definirt ist, dafs also die für adverbialisch geltenden Formen auf *ô*, eben weil ihnen kein Pron. vorhergeht, besser der definiten (starken) als der indefiniten Declin. zugewiesen werden, zumal da mehrere derselben nur Überreste eines alten, in anderen Casus nicht mehr erhaltenen Adjectivs sind, und ihrer Bildung nach in eine Zeit fallen, wo die indefinite Adjectiv-Declin. noch nicht den unorganischen Zusatz eines *n* erhalten hatte. Wenn 2. Cor. II. 7. τοὐναντίον durch *thata andaneithô* übertragen ist, so ist hier allerdings *andaneithô* neutraler Accus., allein auch die Veranlassung zur indefiniten Form durch den Artikel gegeben, und τοὐναντίον konnte wörtlich nicht anders gegeben werden. Ähnlich mag es sich mit 2. Cor. IV. 17. verhalten, wo Castiglione

thata andavairthô für den Nomin. nimmt, Grimm aber für den adverbialischen Accus.; es wäre dann eine unpassende Nachahmung des Griech. Textes, wo τὸ nicht zu αὐτίκα sondern zu ἐλαφρὸν gehört. Es kann aber meiner Meinung nach in keinem Falle aus diesen Stellen gefolgert werden, daſs die Adverbia auf *ô* ohne vorhergehenden Artikel in dieselbe Kategorie gehören. Überdies kommen auch *andaneithô* und *andavairthô* für sich allein nicht adverbialisch vor. Da sich uns nun *thrô* als eine Verstümmelung von *thrôt* ergeben hat, so fragt es sich, ob die Unterdrückung des *t* durch ein allgemeines Lautgesetz nothwendig war, wie im Griech. und Prâkrit alle T-Laute vom Wort-Ende verdrängt, oder in Σ verwandelt worden? Gewiſs ist es, daſs die T-Laute (*t, th, d*), welche im erhaltenen Zustande des Goth. am Ende stehen, ursprünglich, soweit wir ihre Etymologie verfolgen können, einen Vocal nach sich hatten, so daſs es Schluſs-Laute zweiter Generation sind, vergleichbar in dieser Beziehung den Slaw. Endconsonanten (§. 255. *l.*). Dies gilt namentlich von *th, d* in der 3. P. sg. pl. und 2. pl. = Skr. ति *ti*, अन्ति *anti*, थ *t'a* oder त *ta*, und das *th* oder *d*, welches an Pronominalstämmen die Richtung nach einem Orte ausdrückt, erkläre ich aus dem Skr. Suff. ध *d'a* (ह *ha*), welches, ebenfalls an Pronominen, das locative Verhältniſs ausdrückt. Die Übertragung des locativen Verhältnisses in das accusative, die Richtung wohin ausdrückende, kann nicht befremden, da selbst im Skr. die gewöhnlichen locativen Adverbia auf *tra*, und die ablativen auf *tas*, auch mit accusativer Bedeutung, d. h. die Richtung nach einem Ort ausdrückend, vorkommen (s. *tatra* in meinem Glossar). Das Skr. Suffix ध *d'a* aber erscheint in der gewöhnlichen Sprache verstümmelt zu *ha*, und zwar nur an *i-ha* hier, vom Pronominalstamm *i*, und सह *sa-ha*, im Vêda-Dialekt und Zend *sa-d'a*, welches ich von dem Pronominalstamm *sa* ableite. Es sollte seinem Ursprunge nach, und der gewöhnlichen Bestimmung des Suffixes *d'a* gemäſs, hier oder dort bedeuten, ist aber zur Präposition geworden, welche mit ausdrückt. Das Adverbium इह *iha* hier lautet im Zend 𐬌𐬜𐬀 *i-dha* (*) und kommt häufig in Verbindung mit 𐬥𐬀 *na* nicht

---

(*) V. S. p. 368. mehrmals: 𐬌𐬨𐬀𐬥 𐬌𐬜𐬀 𐬬𐬀𐬗𐬋 𐬟𐬭𐬀𐬨𐬭𐬀𐬬𐬀 *iman idha vac'ô framrava haec hic verba enuntia*, was Anquetil übersetzt durch „*en prononçant bien ces paroles*". Auf derselben Seite steht auch mehrmals 𐬀𐬜𐬀 *adha* mit derselben Bedeutung, vom Demonstrativ-Stamme *a*, wie in den Vêda's अध *ad'a* (Rosen's Sp. p. 10.) ohne fühlbare Bedeutung.

vor, so dafs *naêdha*(*) noch bedeutet, antwortend auf *nôiṭ* weder (wörtlich nicht es aus *na* + *iṭ* §. 33.). Von *ava* und *aêta* dieser kommt *avadha* und *aêta-dha* (V. S. p. 164.). Dem Zendisch-Vêdischen Suffix *dha* entspricht am genausten das Gr. θα in ἔνθα und ἐνταῦ-θα hier. Vielleicht sind ἔνθα und *i-dha*, इह *iha*, auch hinsichtlich des Stammes identisch, also ἔνθα für ἴνθα aus ἴθα (vgl. *in, inde*), da Nasale sich leicht einem anderen Consonanten vorschieben, und so ἀμφί zu अभि *abhi*, ἄμφω zu उभौ *ubhâu*, Altslaw. *oba* stimmt; allein αὖθα in dem dreifach componirten ἐν-τ-αῦθα ist ganz das Zendische *avadha*, dessen Thema *ava* sich im Gr. zu αὐ zusammengezogen hat (vgl. αὖ-θι, αὐ-τός ist verbunden mit dem Artikel), im Altslaw. aber treuer in der Gestalt von *OVO* erhalten ist.(**) Dem von इह *iha* durch das Suffix त्य *tya* abgeleiteten इहत्य *ihatya* hiesig entspricht das Gr. ἐνθάσιος, mit σ aus τ; man vergleiche in Ansehung des Suffixes das Lat. *propitius* von *prope*, und im Goth. *frama-thja* Fremder, wodurch sich die Präpos. *fram* von als Verstümmelung von *frama* ausweist. Da im Skr. das Suffix त्य *tya* nur an Local-Adverbia und Präpositionen sich anschliefst, so könnte man auch das Goth. *ni-thjis* Vetter (für *ni-thjas* §. 135.) als *propinquus* oder einen, der im Verwandtschaftsgrad niedriger steht als etwa der Bruder etc. (***), von der S. 396. erwähnten

(*) *a* + *i* gibt *ê* nach §. 2. und aus *nêdha* wird nach §. 28. *naêdha.*

(**) Ich glaubte vor meiner Bekanntschaft mit dem Zend und tieferem Eingehen in das Slawische den Griech. Stamm αὐ mit dem Skr. *amu ille* durch Ausstofsung des *m* (wie κοῦρος mit *kumâra*) vermitteln zu dürfen. Nun aber haben अव *ava* und *OVO* einleuchtend viel nähere Ansprüche, die Gr. Form. in ihre Mitte zu nehmen.

(***) Die Verwandtschaftswörter sind oft nur sehr fern aber sinnreich das Verhältnifs ausdrückend, dessen Vertreter sie sind. So ist नप्तृ *naptṛ* Enkel, wie ich nicht zweifle, zusammengesetzt aus *na* nicht und *pitṛ* Vater, und Nicht-Vater ist als possessives Compositum aufgefafst „nicht zum Vater habend" im Verhältnifs zum Grofsvater, der nicht der Vater des Enkels ist. In dem Lat. *nepos* (*nepot-*) und unserem Neffen würde man ohne die vom Skr. aufbewahrte volle Form des Wortes den Vater schwerlich suchen, noch weniger finden; in der Bedeutung des Neffen deutet die Verneinung des Vater-Verhältnisses auf den Oheim. Die Indischen Grammatiker sehen nach Wilson in *naptṛ* die Negation, aber nicht den Vater, sondern die Wurzel *pat* fallen und ein Unâdi-Suffix *tṛ*.

Urpräposition *ni* ableiten, wovon im Skr. wirklich *nitya* kommt, aber anders bezogen, und weniger zur Bedeutung der Präp. stimmend, nämlich *sempiternus.* In Erwägung, dafs die Aspirate im Griech. leicht unter einander wechseln, und z. B. im Dor. ὌΡΝΙΧ für ὌΡΝΙΘ gesagt wird, kann man auch in der Sylbe χο, in Formen wie παντα-χό-θεν, παντα-χό-σε, πολλαχόσε u. a. einen Verwandten des Suffixes θα, *dha* oder des entstellten ह *ha* (vgl. §. 23.) erkennen. Diesen Formen liegt meines Erachtens das Plural-Neutrum als Thema zum Grunde, was nicht befremden kann, da πάντα und πολλά auch als erste Glieder von Compositen gebraucht werden (πολλά-σημος, παντά-μορφος). Πανταχο würde in der Identität seines Suffixes mit θα, *dha* oder *ha* soviel als überall bedeuten, woraus dann πανταχό-σε überall hin etc. wie wir unsere locativen Adverbia wo und da mit her und hin verbinden (woher, wohin) und im Gr. auch ἐκεῖθι, ἐκεῖσε, ἐκεῖθεν gesagt wird, was wörtlich soviel bedeutet als *in illic, versus illic, ab illic,* da ἐκεῖ ein Local-Adverbium ist. Die Formen auf χο aber sind gleichsam zu declinationsfähigen Themen erhoben, aber doch nur für Adverbia, und bilden auch Casus-Formen wie πανταχοῦ, πανταχοῖ (alte Locativ-Dativform), πανταχῇ. Die Ansetzung neuer Suffixe oder Endungen an schon vorhandene, verdunkelte, scheint mir in jedem Fall natürlicher, als, wie Buttmann annimmt, die Einschiebung eines nichtssagenden αχ, oder gar αχο, so dafs παντ-αχό-θεν etc. zu theilen wäre. So wie aber das in Rede stehende χο aus θα, *dha* entstanden, so glaube ich auch in dem χι von ἦχι eine Entstellung des Suffixes θι aus धि *d'i* zu erkennen, in welcher Beziehung man auch ἄγχι, als Schwesterform zu अधि *ad'i* an, hin, mit eingeschobenem Nasal, vergleichen mag. Als dritte Gestalt, in welcher das Vêdisch-Zendische Suffix *d'a* im Griech. auftritt, betrachte ich σε, mit σ für θ, ध *d'*, wie μέσος aus मध्य *mad'ya* Mitte, dessen *y* (= *j*) in der Form μέσσος dem σ sich assimilirt hat. Das Suffix σε aber stimmt darin, dafs es von seiner ursprünglichen Bestimmung, die Ruhe an einem Orte zu bezeichnen, in den Ausdruck der Bewegung wohin umgeschlagen ist, zum Goth. *th* oder *d*, wovon wir in dieser Untersuchung ausgegangen sind, in Formen wie *hva-th* πό-σε, wohin? auch *hvad,* — Joh. XIII. 3. *hvad gaggis* ποῦ ὑπάγεις — *jain-d* ἐκεῖ-σε, *alja-th* ἄλλο-σε. Zum Zendischen *idha*, Gr. ἔνθα stimmt *i-th*, welches jedoch gegen die ursprüngliche Bestimmung der Form nicht dahin bedeutet, sondern als Conjunction gebraucht wird: aber, wenn, denn (1. Cor. VII. 7.). Auch *ath*, welches nur in Verbindung mit *than* vorkommt — *ath-than*

aber wie *ith-than* — gehört hierher und hat das Vêdisch-Zendische *a-dha* zum Vorbild (§. 399.). *Thad* hat in Verbindung mit der relativen, wahrscheinlich mit य *ya* verwandten Partikel *ei* die ursprüngliche locative Bedeutung neben der accusativen bewahrt, und *thad-ei* belegt sich als wo und wohin. Das *d* in diesen Formen gegenüber dem Gr. ϑ entspricht dem Lautverschiebungsgesetze (§. 87.), dann ist zu berücksichtigen, dafs die Mediae am Ende eines Wortes gerne in Aspiratae übergehen, man vgl. *bauth, bud-um* (§. 91.), so dafs der Goth. T-Laut des in Rede stehenden Suffixes, nachdem er nach einer Richtung vom Griech. sich entfernt hatte, in einer anderen ihm wieder entgegen gekommen ist.

Anm. 2. So wie wir oben in den Bildungen auf *thrô, tarô* Ablative erkannt haben, so finden wir an diesem Comparativsuffix auch einen Überrest des Skr. Locativs, wobei jedoch wieder, wie bei den Adverbien auf *th, d*, der Ausdruck der Ruhe an einem Orte in den der Bewegung wohin umgesetzt werden, in *hidrê* huc Marc. XI. 3. Luc. XIV. 21, *hva-drê* wohin Joh. VII. 35., dagegen findet man *jaindrê* wirklich mit locativer Bedeutung: *tharei leik, jaindrê galisand sik arans,* ὅπου τὸ σῶμα, ἐκεῖ συναχϑήσονται οἱ ἀετοί. Man vergleiche diese Formen mit Sanskritischen wie *adarê* in dem unteren und dem Litthauischen *wilkè* (§. 197.). Dafs aber das Goth. *ê*, welches im Gen. pl. masc. und neutr. dem Skr. आ *â* entspricht (§. 69.), auch sonst noch dem ए *ê* gegenüberstehe, beweisen Praeterita wie *nêmum* wir nahmen, gegenüber dem Sing. *nam*, wie im Skr. नेमिम *nêmima* wir beugten uns gegen ननम *nanama* oder ननाम *nanâma* ich beugte mich.

295. Auch das Superlativsuffix तम *tama* kommt im Gothischen, in der Gestalt von *TUMAN* Nom. *tuma*, oder mit *d* für *t*, in Präpositional-Ableitungen vor, entweder einfach oder in Verbindung mit dem gewöhnlichen Superlativsuffix *ISTA*; so *af-tuma* posterus, *af-tumists* postremus, *hin-dumists* extremus. Denkt man sich das Indische Suffix तम *tama* mit Apocope des *a*, wie im Latein. auch *timus* zu *tim* verstümmelt erscheint — in Adverbien wie *viri-tim, caterva-tim*, die ich schon anderwärts (Heidelb. Jahrb. 1818. S. 480.) nebst Formen wie *legi-timus* als Superlative erklärt habe — so könnte man jenes *tam* im Goth. zu *tana* entartet erwarten, nach Analogie des

Accus. masc. der Pronom. wie *tha-na* = तम् *tam* τόν, *hva-na* = कम् *ka-m* wen, und demnach die präpositionalen Ableitungen auf *tana*, *dana* als Superlativformen auffassen; so Goth. *af-tana* hinten, *hin-dana* πέραν, Ahd. *ni-dana* unten (vgl. unser hie-nieden). Da es aber im Ahd. auch Bildungen auf *ana* ohne vorhergehenden T-Laut gibt (Grimm III. 203. ff.), so fragt es sich, ob *innana* intus, *ûzana* foris, *forana* verkürzt zu *forna* ab initio, *fërrana* πόῤῥωθεν, *rû-mana* e longinquo, *hôhana* ὑψόθεν, *heimina* οἴκοθεν, ein dem *a* vorangegangenes *t* oder *d* verloren haben? oder ob sie denen auf *tana*, *dana* nachgebildet sind, im Gefühl dafs das Ganze des Suffixes blos aus *ana* bestehe? oder endlich, ob sie auf einem anderen Princip beruhen? Der Präposition *obar* über, Goth. *ufar*, die zum Skr. उपरि *upari*, Gr. ὑπέρ stimmt, wird ebenfalls ein adverbiales *obana* oben gegenübergestellt.

296. Im Sanskrit kommen die Benennungen der Himmelsgegenden von Präpositionen in Verbindung mit der Wurzel अञ्च् *anć* gehen; und zwar wird der Osten bezeichnet als das was vorn ist, durch प्राञ्च् *prânć* von प्र *pra* vor, der Westen als das was gegenüber ist, durch प्रत्यञ्च् *pratyanć* von प्रति *prati* gegen, der Süden als das Untere, durch अवाञ्च् *avânć* von अव *ava* nieder, und sein Gegenpol, der Norden heifst als das Obere उदञ्च् *udanć* von उत् *ut* auf. Nun ist es merkwürdig, dafs im Germanischen die Namen der Weltgegenden durch ihre Ausgänge, Ahd. auf *tar* und *tana* oder *dar*, *dana*, wie sie so häufig an Präpositionen vorkommen, sich als verdunkelte Präpositional-Ableitungen kund geben. Der Sprachgebrauch verfügt über die Formen auf *r* und *na* so, dafs erstere die Richtung wohin, letztere die Richtung woher ausdrücke (Grimm III. 205.), was aber wohl nicht ursprünglich die Bestimmung der Endungen war, die geeignet scheinen, beide dieselbe Richtung auszudrücken, erstere com-

parativisch mit Hinblick auf das ihr Gegenüberliegende, letztere superlativisch, im Verhältnifs zu den sämmtlichen Weltgegenden, wie S. 390. एकतर *êkatara* einer von zweien, aber एकतम *êkatama* einer von vielen. Am befriedigendsten läfst sich vielleicht der Westen erklären, und zwar so, dafs er etymologisch wie im Sanskrit als das dem Osten gegenüber Liegende sich ausweist. Wir wenden uns in dieser Beziehung an den S. 396. gedachten Präpositionsstamm *wi*, wovon das comparativische *wi-dar*. Wir brauchen aber doch *wës-tar* (*) gegen Westen, *wës-tana* von Westen nicht von dem abgeleiteten *widar* zu erklären, sondern können uns an dessen Stammform *wi* halten, mit Annahme eines euphonischen *s*, wie auch im Skr. einige vocalisch ausgehende Präpositionen in gewissen Verbindungen, und zwar vor Consonanten, die gerne ein *s* vor sich haben, ein solches annehmen — z. B. *pratiśkaśa* für *pratikasa* — und wie im Lateinischen *abs*, *os* (für *obs*) aus *ab*, *ob* (§. 96.). Wollte man aber, was mir weniger zusagt, *wëstar*, *wëstana* aus dem abgeleiteten *widar* erklären, so müfste man das *d* der Ableitung in die Wurzel eindringen, und nach §. 102. in *s* übergehen lassen. Schwerer als der Westen ist der Osten — Ahd. *ôs-tar* gegen Osten, *ôs-tana* von Osten — zu erklären, denn es werfen sich mehrere Präpositionen zugleich auf, die dieser Himmelsgegend als Träger dienen möchten. Es ist nicht nöthig, dafs die Präposition, wornach der Osten benannt ist, sich auch sonst noch als Germanische Präposition erhalten habe, denn es könnte sich in diese Benennung eine Präpos. incarnirt haben, die dem Germanischen Sprachgebrauch aufserdem fremd geworden ist. Darum mag es erlaubt sein, uns vor

---

(*) Durch die Schreibart *wë* zeigt Grimm die Entartung des *e* aus *i* an, worin ich ihm gerne beistimme.

allem an eine Präposition zu wenden, welche in Indien dem Süden vorsteht, und im Germanischen nach Osten könnte verschlagen worden sein, umsomehr, da es bei Präpositionen immer darauf ankommt, wo man steht, und wohin man gerichtet ist, und man so mit vollem Rechte das Unterste zu oberst oder zum Vorderen drehen kann. Im Zend besteht *ava*, was im Skr. nieder bedeutet, als Pronomen und bedeutet dieser, und da dieses Pronom. auch dem Slaw. eigen ist (*OVO* Nom. *ov*), und im Griech. als *αὖ* vorkommt (*αὖ-θι, αὐτός* s. S. 400.), so könnte ein verdunkelter Überrest dieses Stammes im German. nicht befremden, und der Osten als Diesseitiges, dem Westen Opponirendes gefafst werden. Dabei wäre zu berücksichtigen, dafs im Skr. die Präposition *ava* ebenfalls ein euphonisches *s* anfügt; aus *avas* wäre demnach durch Unterdrückung des vorletzten *a* (wie im Gr. *αὖ*), *aus* (verschieden von unserem aus, Ahd. *ûz*, Goth. *ût*, im Skr. उत् *ut* auf) entstanden, und hieraus nach §. 80. *ôs*; die Altnordische Form ist *austr*, *austan*. Das Latein. *aus-ter* dürfte nun, worauf schon Grimm (Wiener Jahrb. B. 28. S. 32.) hingedeutet hat, mit mehr Zuversicht dem Ahd. *ôs-tar* als Schwesterform zur Seite gestellt, und an der Hand unseres Comparativ-Suffixes zu der Präposition, die im Skr. dem Süden ihren Namen gegeben hat, zurückgeführt werden, so kühn es auch beim ersten Anblick scheinen könnte, wenn wir *aus-ter* und अवाञ्च् *avânć* (*ava* + *anć*) südlich als Verwandte erklären. Die Herleitungen von *haurio* oder *αὔω* verdienen in jedem Fall wenig Berücksichtigung. Da uns aber die Zusammenstellung des *austar* mit dem Lat. *auster* und der Indischen Präp. *ava*, *avas* am meisten zusagt, so enthalten wir uns, noch andere Präpositional-Wege anzugeben, auf denen man im Germanischen zur Benennung des Ostens gelangt sein konnte. Als natürlichsten Ausgangspunkt können wir ihn auch nicht dem Westen so weit unterordnen, dafs wir

ihn als Nicht-Westen (*a-ustar* aus *a-wëstar*) bezeichnen sollten. Wir wenden uns zum Süden, im Ahd. *sun-dar* gegen Süden, *sun-dana* von Süden, dessen Zusammenhang mit dem S. 397. erwähnten *sun-drô*, *sun-dar* unverkennbar ist. Es hat sich also der Süden unseren Vorfahren als das Abgelegene, Abgesonderte, Ferne dargestellt, und der einleuchtend räumliche Benennungsgrund dieser Himmelsgegend ist ein neuer Bürge für die präpositionale Herkunft der Namen für Ost und West, so wie dafür, dafs auch der Norden — Ahd. *nor-dar*, *nor-dana* — hinsichtlich seiner Benennung, einer Präposition sich unterzuordnen hat, wenn sie auch noch mehr als die der drei Schwester-Benennungen in Dunkel gehüllt ist. Wir können jedoch nicht unterlassen an die Skr. Präp. निस् *nis* zu erinnern, welche aus bedeutet, und vor tönenden Buchstaben, wozu *d* gehört (§. 25.), nach einem allgemeinen Wohllautsgesetz, in der Gestalt von *nir* erscheint, was man auch als die ursprüngliche Form aufzustellen pflegt.

297. Im Altslaw. findet sich das Indisch-Griechische Comparativsuffix in *vtoryi* der zweite, worin das definirende Pronomen (S. 368.) enthalten ist, also *vtory-i* aus *vtoro-i* (§. 255. *d.*), wobei die Grundzahl *dva* bis auf das *v* zusammengeschmolzen ist, entsprechend in dieser Beziehung dem Zendischen *b* in *b-yarĕ* zwei Jahre, aber ein Singular, mit *b* als Erhärtung aus *v*. Dem Skr. कतर *ka-tara* wer von zweien? (Goth. *hva-thar*) und यतर *ya-tara* welcher von beiden, entspricht etymologisch das Altslaw. *ko-tory-i* (als Definit.) älter *ko-tery-i*, und *je-ter*, fem. *je-tera* (*jε-τερα*), neutr. *je-tero*. Diese beiden Pronomina haben aber die Erinnerung an ihren Ursprung und mit dieser das Comparativische in der Bedeutung verloren, denn *kotoryi* bedeutet qui, und *jeter* aliquis (vgl. S. 368.). Dobrowsky theilt aber (S. 343.) offenbar mit Un-

recht das Suffix in *ot-or*, denn wenn auch der Interrogativstamm *KO* sein *o* ablegen und mit dem Demonstrativstamm *to* sich verbinden kann (*kto* quis Dobr. p. 342.), so ist es doch der Sprachgeschichte gemäfser, *ko-toryi* als *kot-oryi* oder *koto-ryi* zu theilen, da die Bildung *or* ganz isolirt dastehen würde, und überdies das Pronomen *i* er, aus *jo*, in Verbindung mit dem Demonstrativstamm *to* nicht vorkommt, und doch *je-ter* gesagt wird.

298. Eine kleine Anzahl von Comparativen wird im Sanskrit durch ईयस् *îyas* und der entsprechende Superlativ durch इष्ठ *iś'ṭ'a* gebildet, in welchem *iś'ṭ'a*, wie schon bemerkt worden (§. 389.), wir eine Ableitung von *îyas* in dessen Zusammenziehung zu *iś'* erkennen (vgl. *iś'-ta* geopfert von *yag'*), so dafs das Suffix der höchsten Steigerung eigentlich ठ *ṭ'a* ist, wodurch auch die Ordnungszahlen चतुर्थस् *ćatur-t'as* (τέταρ-το-ς) und षष्ठस् *śaś'-ṭ'as* (ἕκ-τος) gebildet werden, denn den Ordnungszahlen über zwei liegt der Begriff des Superlativs, wie auch den Superlativen der der Ordnung sehr nahe, und es findet sich daher auch das Suffix तम *tama* an Ordnungszahlen, z. B. विंशतितमस् *vin̈śati-tama-s* der zwanzigste, weshalb *ma* in Formen wie पञ्चमस् *panća-ma-s* der fünfte als Verstümmelung von *tama* gelten mag. Der aus *îyas* zusammengezogenen Form *iś'* — enphonisch für *is* — im Griech. und Zend *is*, entspricht das Latein. *is* in den Superlativen auf *is-simus*, welches ich durch Assimilation aus *is-timus* erkläre (vgl. §. 101.), das einfache *is* aber, welches vom Lateinischen Standpunkt aus eine Zusammenziehung von *iōs* ist (§. 22.), erscheint einfach in dem Adv. *mag-is*, welches mit μεγις in μέγισ-τος verglichen werden mag. In den starken Casus (§. 129.) zeigt der Indische Comparativ eine breitere Form als das obige *îyas*, nämlich ein langes *â* und einen dem Zischlaut vorstehenden Nasal, also ईयांस् *îyân̈s* (s. §. 9.). Diese Form mag

aber ursprünglich, wie in der Regel die starke (§.129.), durch alle Casus gegolten haben, wie dies durch das durchgreifend lange *ō* in dem Latein. *iōris*, *iōri* etc. wahrscheinlich wird, wenn man nicht lieber die Länge des Lateinischen *o* als Ersatz des ausgestofsenen Nasals auffassen will; man vergleiche den in §.22. erwähnten alten Acc. *mel-iōsem* mit Skr.-Formen wie गरीयांसम् *gar-îyâṅs-am* (*graviorem*). Die Breite des Suffixes, die auch noch in der engeren Form *îyas* bemerklich ist, mag Veranlassung sein, warum die Form des Positivs vor demselben starken Schmälerungen ausgesetzt ist, so dafs nicht nur Endvocale, wie in der Regel vor vocalisch anfangenden Taddhita-Suffixen (*) abgeworfen, sondern ganze Suffixe sammt dem ihnen vorangehenden Vocal unterdrückt werden (Gramm. crit. §.252.), z.B. von मतिमत् *mati-mat* verständig aus *mati* Verstand, kommt *mat'-îyâs*, von *balâvat* stark (mit Stärke begabt aus *bala* + *vat*) *bal-îyas*, von *ks̀ipra* schnell (von der Wurzel *ks̀ip* werfen) kommt *ks̀êp-îyas*, von *ks̀udra* gering *ks̀êd-îyas*, von *tṛpra* satt *trap-îyas*, indem bei Guna-fähigen Vocalen der Abfall des Suffixes durch Verstärkung der Wurzelsylbe durch Guna ersetzt wird, wie im Zendischen *vaêdista*, welches Burnouf (Vahista p.22.) wie mir scheint eben so richtig als scharfsinnig aus *vîdvas* (*vîdvô* §.56[b]. Skr. *vidvas*) wissend erklärt hat. In Ansehung von *trapîyas* aus *tṛpra* berücksichtige man, dafs *ar*, als Guna von *ṛ* leicht zu *ra* umstellt wird (Gramm. crit. §.34[b].); man vergleiche das Gr. ἔδρακον für ἔδαρκον, πατράσι für παταρσι (s. S. 290.). Auf ähnliche Weise erklärt Hr. Ag. Benary auch das Verhältnifs von *varîyas* zu *uru* grofs, dem er mit Recht das Griech. εὐρύς, gegenüberstellt

(*) Taddhita heifsen die Suffixe, welche abgeleitete Wörter, nicht Primitiva unmittelbar aus der Wurzel selbst bilden.

(Berl. Jahrb. 1834. 1. S. 230. 231.). Es könnte aber auch *varîyas* von *vara* trefflich abstammen, und *uru* Verstümmelung von *varu* sein, was freilich auf Eins hinausläuft. Dem Superlativ वरिष्ठ *varis̀t̀'a*, welches nicht nur *latissimus* sondern auch *optimus* bedeutet, ist in jedem Fall auch das Griech. ἄριστος (also ϝάριστος) verwandt, dessen Zusammenhang mit εὐρύς man ohne das Sanskrit kaum hätte ahnen können. Merkwürdig ist auch die Begegnung des Griech. mit dem Skr. darin, daſs ersteres wie letzteres, vor dem in Rede stehenden Gradationssuffixe, lästiger anderer Suffixe sich entledigt (vgl. Burnouf's Vahista S. 28.), also ἔχθιστος, αἴσχιστος, οἴκτιστος, κύδιστος, μήκιστος, ἄλγιστος, von ἐχθρός etc., gerade wie oben *ks̀êpis̀t̀'as* u. a. von *ks̀ipra*, und ich glaube daher die Dehnung des Vocals in μήκιστος, μᾶσσον, von μακρός, nach demselben Princip erklären zu dürfen, worauf das Guna in analogen Skr.-Formen beruht, nämlich als Ersatz für die Unterdrückung des Suffixes. So verhält es sich mit dem gedehnten Vocal in Formen wie θᾶσσον, ἇσσον, wo Buttmann (§. 67. Anm. 3. N.**) annimmt, daſs das comparative ι zurückgetreten sei und mit dem α sich vereinigt habe (ᾳ), während meiner Meinung nach auf andere Weise über das, was in Formen wie θάσσων, βράσσων aus dem ι geworden, Rechenschaft zu geben ist (§. 300.). Wenn von μέγας aus μέγαλο-ς, μέγιστος wird, so ist dies ein ähnlicher Fall wie im Skr. die Entspringung von बंहिष्ठ *bañhis̀t̀'a* aus *bahula* viel — von *bahu* viel kommt *b'ûyis̀t̀'a* — und μέγ-ιστος hat im Verhältniſs zu ΜΕΓΑΛΟ eben so viel verloren als *bañh-is̀t̀'a* gegenüber von *bahula*, nur daſs der Skr. Positivstamm für den Verlust von *ula* durch Einfügung eines Nasals entschädigt worden, der somit, wie Ag. Benary (l. c.) sehr richtig bemerkt hat, auf gleichem Princip mit dem Guna in *ks̀êpis̀t̀'a* etc. beruht. (*)

(*) Man könnte aber auch auf eine andere Weise über das Guna in den in Rede ste-

Anmerkung. Man wird nun auch, was Burnouf (*Yaçna* S. 131.) angedeutet, aber später (Vahista S. 25.), meiner Meinung nach mit Unrecht, wieder zurückgenommen hat, das ए *ê* von *śrêyas* besser, *śrêšṭa* der beste, aus dem *î* von *śrî* Glück durch Guna erklären müssen, anstatt nach der gewöhnlichen Ansicht, die ich früher theilte, ein ungebräuchliches *śra* als Positiv zu substituiren und hieraus durch Zusammenziehung mit *îyas*, *išṭa*: *śrêyas*, *śrêšṭa* entstehen zu lassen. Von *śrî* kommt das Derivatum *śrîmat* glücklich, woraus ich, durch die vorgeschriebene Aufhebung des Suffixes, *śrê-yas*, *śrê-šṭa* erkläre, (*) obwohl man, und dies ist der Grund woran Burnouf Anstofs nimmt, im Superlativ *śray-išṭa*, euphonisch für *śrê-išṭa*, erwarten sollte. Allein da im Griech. ἕκα-στος, ὁπό-στος (s. S. 390.), ungeachtet des Mangels des ι von ιστος, dennoch nichts anders als Superlativformen sind, so sehe ich nicht ein, warum man dem Skr. in gewissen Fällen nicht ebenfalls die Unterdrückung eines *i* zu Gute halten sollte. Es geschieht dies noch in *stê-šṭa* von *sti-ra* fest, *spê-šṭa* von *spi-ra* geschwollen und *prê-šṭa* von *priy-a* lieb. In letzterem Falle mufs nach Aufhebung des Suffixes *a* auch das vorhergehende *y* weichen, indem *priy* nur eine euphonische Umgestaltung von *prî* ist (Gramm. crit. §. 51.). Was aber die Herleitung der Bedeutung *melior, optimus* aus einem Positiv mit der Bedeutung glücklich anbelangt, so mag noch bemerkt werden, dafs im Sanskrit Glück und Glanz in der Regel die Grundbegriffe für das Gute und Treffliche sind, daher z. B. *bagavat* der Ehrwürdige, Vortreffliche, eigentlich der mit Glück begabte; so haben denn auch unser

---

henden Gradationsformen Rechenschaft geben, nämlich so, dafs man es mit dem Vriddhi in Zusammenhang brächte, welches vor vielen anderen Taddhita-Suffixen, besonders in Patronymen, statt findet, wie वैवस्वत *vaivasvata* von विवस्वत् *vivasvat*. Wegen des grofsen Gewichts der Gradationssuffixe *îyas*, *išṭa*, welches zur Unterdrückung des Suffixes des Positivstammes Anlafs gegeben hat, wäre demnach auch dessen Anfangsvocal, statt, wie gewöhnlich, durch Vriddhi (§. 26.), durch das schwächere Guna gesteigert. Wie dem auch sei, so hat man doch in jedem Falle Grund einen historischen Zusammenhang zwischen der Griechischen Vocal-Ausdehnung in μήκιστος, θᾶσσον u. a. und der von Sanskrit-Formen wie *kšêpîyas*, *kšêpišṭa* anzunehmen.

(*) Gäbe es wie im Zend ein *śrîra*, so könnte man auch hieraus die obigen Gradationen ableiten.

besserer, bester, Goth. *bat-iza, bat-ists*, das Glück mit einer Sanskritischen Glückswurzel (*b'ad*, wovon *b'adra* glücklich, trefflich) zusammenzuhängen, was zuerst Pott scharfsinnig bemerkt hat (Etymol. Forschungen p. 245.), der auch *bôtjan* nützen hiermit zusammenstellt. Altes *d* gibt nach §. 87. im Goth. *t* und Skr. *b'* wird *b*. Es könnte zu gewagt scheinen, wenn wir einen Versuch machten, auch *melior* bei dieser Wurzel unterzubringen, allein verwandte Wörter nehmen oft durch doppelte, wenn gleich auch doppelt gewöhnliche, Laut-Übergänge die entfremdendste Gestalt an. Nun ist es sehr gewöhnlich, daſs *d* zu *l* wird (§. 17.), und auch zwischen der labialen Media und dem Nasal dieses Organs herrscht kein seltener Verkehr (vgl. §. 63.). Sollte auch das Griech. βελτίων, βέλτιστος hierher gehören, und das τ ein unorganischer Zusatz sein, der in βέλ-τερος, βέλ-τατος fehlt, so würde βελ die Mittelstufe zwischen भद् *b'ad* und *mel* abgeben. Der Begriffs-Positiv von βελτίων, nämlich ἀγαθός, dürfte mit अगाध *agâd'a* tief verwandt sein, womit auch das Goth. *gôths* (Th. *gôda*) zu vergleichen ist, mit regelrechtem *ô* für आ *â* (§. 69.) und Media für Gr. Aspirata nach §. 87.

299. Von dem §. 298. erwähnten starken Thema ईयांस् *îyâns* kommt der Nominativ *îyân* mit der durch §. 94. nöthig gewordenen Unterdrückung des Endbuchstaben. Der Vocativ hat kurzes *a* und lautet *îyan*. Zu *îyân* stimmt nun das Griech. ῑων, und dem Vocativ *îyan* antwortet ῑον; dem neutralen, mit dem schwachen Thema identischen *îyas* (N. A. V.) entspricht das Latein. *ius* (§. 22.). Des vom Skr. im Nom. Voc. masc. aus gesetzlichem Grunde aufgegebenen *s* kann aber das Griech. nicht wieder habhaft werden, indem es seinen Compar. so declinirt als wenn sein Th. von Haus aus mit ν schlösse, daher Acc. ῑον-α für das Skr. ईयांसम् *îyâns-am*, Lat. *iōr-em* (*iōs-em* §. 22.), Gen. ῑον-ος für *îyas-as*, *iōr-is*; indessen könnte man, woran schon Pott, wie ich glaube, irgendwo erinnert hat, die contrahirten Formen wie βελτίω, βελτίους auf ein ursprüngliches ῑοσα, ῑοσες, ῑοσας gegenüber von *îyânsam*, *îyânsi* (neutr. pl.), *îyâns-as*, *îyas-as* zurückführen, deren σ, wie so gewöhnlich zwischen zwei Vocalen,

ausgestofsen worden wäre (*). Dagegen wird ν aufser bei Comparativen, in der Voraussetzung dafs die contrahirten Formen ein ν und nicht σ ausgestofsen haben, nur noch in wenig vereinzelt dastehenden Wörtern unterdrückt (Ἀπόλλω, Ποσειδῶ, εἰκώ, ἀηδοῦς und wenige andere), die jedoch die theoretische Herstellung des comparativen Σ sehr erschweren. Wir wollen sie daher lieber aufgeben und annehmen, dafs während das Skr. von *ṅs* in den schwachen, d. h. den meisten Casus, den ersten Consonanten, so das Griechische, dem νσ- noch weniger genehm war, den letzten aufgegeben habe, wiewohl in ältester, gleichsam vorgriechischer Zeit man sich Formen wie βελτιονσα denken mag. Merkwürdig aber ist es, dafs während alle anderen Europäischen Schwestersprachen von dem comparativen *ns* nur das letzte Element bewahrt haben — das Lateinische in der Gestalt von *r* — und auch das Sanskrit mehr Nachsicht für das *s* als für das *n* an Tag legt, das Griechische allein den Nasal gehegt hat, so dafs sich diese Sprache einerseits, alle übrigen andererseits, im Comparativ einander ergänzen. Ohne die Vermittelung des Sanskrit und Zend würde es aber kaum möglich, dem Griech. ῑων, ῑον aus den Europäischen Schwestersprachen eine gleichbedeutende Verwandtin entgegenzuführen, oder man würde, wenn *iōr-* und ῑων sollten verglichen werden, eher an eine Verwechslung der Liquidae gedacht haben, (**) als daran, dafs hinter dem Gr. ν ursprünglich das Vorbild des Latein. *r* nämlich σ gestanden habe.

300. Im Zend sind die Superlative auf [Zend] *ista* zahlreicher als die entsprechenden im Skr. und bedürfen keiner Belege; um ihre Theorie aber hat sich Burnouf durch seine treffliche Abhandlung

(*) Vgl. S. 325. ff.

(**) Vgl. §. 20.

über Vahista ein ausgezeichnetes Verdienst erworben, welches auch der Sanskrit-Grammatik zu statten kommt. In der Form steht [Zend] *ista* dem Griech. ιστο-ς näher als das Indische *iś'ṭ'a* und ist vollkommen identisch mit dem Goth. *ista*, Nom. *ist'-s* (§. 135.), da das Zend öfter *t* für die Skr. Aspirata zeigt. Die zu *ista* gehörende Comparativform ist viel seltener, doch wohl nur aus Mangel an Veranlassung, sich in den erhaltenen Denkmälern zu zeigen, wo auch die Form auf *tara* nur sparsam zu belegen ist. Ein Beispiel des in Rede stehenden Comparativs ist das weibliche [Zend] *maśyêhî*, welches mehrmals vorkommt, und worauf ich schon anderwärts aufmerksam gemacht habe. (*) Sie entspringt aus dem Positivstamme [Zend] *maśaś* grofs (*maśô*, *maśah*, *maśaṇh* §§. 56[a]. 56[b].), und bestätigt wie andere Zendformen die für das Skr. geltende Theorie, dafs andere Suffixe vor den in Rede stehenden Exponenten des Comparativ- und Superlativ-Verhältnisses wegfallen. Vergleicht man *yêhî* mit dem Skr. weiblichen Stamme *îyasî*, so zeigt sich Verlust des *î*, dann ist das *a* durch die Assimilationskraft des *y* (§. 42.) zu *ê*, und *s* nach §. 53. zu *h* geworden. Durch den Verlust des *î* gleicht das Zend den S. 410. erwähnten Sanskrit-Formen wie *śrê-yas*, wozu auch *b'û-yas* mehr und *ǵyâ-yas* älter stimmen. Im Griechischen stützen sich hierauf die Comparative mit doppeltem σ vor ων, wie κρείσσων, βράσσων, ἐλάσσων, die nach einem im Prâkrit sehr allgemein befolgten Wohllautsgesetze das *j* dem vorhergehenden Consonanten

(*) Berl. Jahrb. 1831. 1. S. 372. Ich fafste damals diese Form so auf, dafs von dem Skr. *îyasî* das *y* verschwunden, wie in der Genitiv-Endung *hê* aus स्य *sya*, wornach das *î* hätte in *y* übergehen müssen. Doch ist die obige, auch von Burnouf gewählte Fassung einfacher und näher liegend, obwohl die Unmöglichkeit der anderen nicht zu beweisen ist, denn gewifs ist, dafs, wäre das *y* von *îyas* im Zend verschwunden, so wäre an das vorangehende *î* die Reihe gekommen, zu *y* zu werden.

assimilirt haben, wie anderwärts ἄλλος aus ἀλjος, Goth. *alja-*, Lat. *aliu-s*, Skr. *anya* erklärt worden (Demonstrativstämme S. 20.). Im Prâkrit richtet sich bei den in diesem Dialekt äuſserst häufigen Assimilationen immer der schwächere Consonant nach dem stärkeren, dieser mag ihm vorangehen oder nachfolgen, so entspricht *aṇṇa* der andere, aus *anya*, dem Gr. ἄλλος, das Skr. *tasya* hujus wird zu *tassa*, *b'avis'yati* er wird sein zu *b'avissadi*, (*) *divya* himmlisch zu *divva*, woraus erhellt, daſs *v* stärker ist als *y* (*j*), wie jenes auch das *r* überwindet, daher *savva* aus *sarva* jeder. Merkwürdig ist, daſs auch das *i* von *iti* so, dem folgenden *t* sich assimilirt, daher *tti*, welches natürlich in der Aussprache an das vorhergehende Wort sich anlehnt. So könnte man also auch, ohne Voraussetzung einer Form *jων*, schon aus ῑων die Assimilation rechtfertigen. Was den Übergang des Consonanten des Positivstammes in σ anbelangt (κρείσσων, βράσ-σων, βάσσων, μάσ-σων, ἐλάσ-σων etc.), dem sich dann das *j* assimilirt hat, so kann der Übergang des τ, δ, ϑ in σ am wenigsten befremden (s. §. 99.), in Ansehung der Gutturale aber mag das Altslawische berücksichtigt werden, wo auſserdem, was in §. 255. *m.* bemerkt worden, *j*, *i* und *e* — welches letztere den mit einem *j* verbundenen Vocalen sehr nahe kommt und häufig der Überrest der Sylbe *je* ist — auf einen vorhergehenden Guttural einen euphonischen Einfluſs äuſsern, gleich demjenigen, den im Griechischen

(*) Vgl. ἔσσομαι aus ἐσjομαι mit स्यामि *syâmi* für *asyâmi* in Composition mit attributiven Zeitwörtern. Es mag erlaubt sein, hier vorläufig einer anderen interessanten Prâkrit-Form des Fut. zu gedenken, welche darin besteht, daſs das Skr. *s* in *h* übergeht die Sylbe य *ya* aber zu *i* zusammengezogen wird, begegnend hierin dem Lat. *i* in *eris, erit, amabis, amabit* etc.; z. B. *karîhisi* du wirst machen aus *karis'yasi*, *sahîhimi* ich werde ertragen aus *sahis'yâmi* statt der Medial-Form *sahis'yê* (Urvasî bei Lenz S. 59.).

das comparative *j* oder *ι* hervorgebracht hat. Es wird nämlich vor dem *i* des Nom. pl. und vor *je* im Dat. und Loc. sg. wie vor *i* und *je* des Imper., *ch* zu *s*, z. B. *grjes-i* von *grjech*, wie θάσ-σων aus θάσ-jων von ταχ-, *g* zu *ζ*, z. B. *prûζi* von *prûg*, wie μείζων, ὀλίζων aus μειζjων, ὀλιζjων, von μεγ-, ὀλιγ-, *k* zu *ć*, während im Gr. κ auf dieselbe Weise modificirt wird wie χ. Wegen der zusammengesetzten Natur des ζ (= δσ) findet nach demselben keine Assimilation statt, sondern das *j* verschwindet ganz, oder ist bei μείζων in das Innere des Wortes gedrungen (vgl. §. 119.), wie in ἀμείνων, χείρων, welches letztere mit dem Skr. अधर *adhara* der untere, also mit Aphaeresis des *a*, verwandt sein dürfte (vgl. §. 401.). Mit dem Superlativ μέγιστος vergleiche man das Zendische *mazista*, wo *z* nach §. 57. dem Skr. ह *h* von महत् *mahat* grofs entspricht, während in obigem *mas̀yêhî*, wie im Positiv *mas̀as̀* (euphonisch *mas̀ô*) *s̀* für *z* unregelmäfsig steht, als wollte das Zend durch seinen Consonanten-Wechsel bei diesem Worte mit dem Gr. wetteifern; doch finden wir V. S. p. 214. *mazyô* mit *z*, was ich für den neutralen Comparativ halte, also *mazyô vîdvâo* der mehr (wörtlich gröfseres) wissende.

301. So wie im Latein. Comparativ ein Suffix sich zur Allgemeingültigkeit erhoben hat, welches im Skr. und Griech. nur sparsam verwendet wird, ursprünglich aber vielleicht zugleich mit der Form auf *tara*, τερο-ς in allgemeinem Gebrauch war, so schliefsen sich auch das Germanische, Slawische und Litthauische in ihrer Gradationsbildung überall an die im Skr. und Griech. nur seltenen Formen an, und zwar zeigt sich im Goth. das Suffix des Comparativs in derselben verkürzten Gestalt, die es im Skr., Zend, Griech. und Lat. in seiner Verbindung mit dem Superlativsuffix zeigt (s. S. 298.), nämlich als *is*, am deutlichsten an Adverbien wie *mais* mehr, dessen

Zusammenhang mit Comparativen im Skr. etc. ich zuerst in den Berl. Jahrb. (Mai 1827 S. 742.) nachgewiesen habe. Es ist also *ma-is* zu theilen und dieses Wort sowohl im Stamm wie in der Endung mit dem Lateinischen *mag-is* identisch (vgl. *μέγισ-τος* S. 415.), woraus erhellt, dafs der Goth. Form ein Guttural abhanden gekommen ist (vgl. *ma-jor* für *mag-ior*), der in *mikils* grofs, welches das alte *a* zu *i* geschwächt hat, dem Lautverschiebungsgesetz gemäfs (§. 87.) als *k* erscheint. Es ist also auch *mais*, so weit es auch davon abzuliegen scheint, in Stamm und Bildung mit dem Zendischen *maz-yô* (aus *maz-yas*) verwandt, welches wir oben (S. 415.) im Sinne von mehr kennen gelernt haben.

Anmerkung. Es gibt noch einige andere Comparativ-Adverbien auf *is*, die mir bei meiner ersten Behandlung dieses Gegenstandes nicht gegenwärtig waren, und die Grimm seitdem (III, 589. ff.) als Analoga zu *mais* dargestellt hat, nachdem er noch l. c. S. 88. *hauhis, ἀνώτερον* mit Fulda als Genitiv des Positivs *hauhs* hoch aufgefafst hatte. Es steht übrigens *hauhis* zu *hauhiza* der höhere genau in demselben Verhältnisse wie *mais* zu *maiza* major. Zum Zendischen *maz-yô* und Griech. *μείζ-ων* gehalten, könnte man glauben, es gehöre das *z* in *maiza* zum Positivstamm, zumal da das Ahd. seinem dem Goth. *mais* antwortenden Adv. *mêr* noch ein zweites Comparativsuffix anfügt (*mêriro* major), weil in *mêr* kein formeller Ausdruck des Comparativ-Verhältnisses mehr gefühlt wurde. *Raihtis*, welches Grimm noch unter den III. S. 88. genitivisch gefafsten Formen zurücklassen will, scheint mir eigentlich soviel als *potius* oder unser rechter zu bedeuten und gilt mir daher ebenfalls als Comparativ, wenn gleich das Ahd. *rëhtes* vom Standpunkte des Ahd. aufgefafst nur Genitiv sein könnte, und das Compar. Adverb. *rëhtôr* lautet. Der im Goth. belegbare Comparativ *ga-raihtôza* justior hindert nicht anzunehmen, dafs auch ein *raihtiza* im Gebrauch gewesen sei, da bei allen Adjectiven mit eben soviel Recht *iza* als *ôza* erwartet werden kann, wie auch neben dem Compar. Adv. *frumôzô* zuerst (R. XI. 35.) der Superlativ *frumists* vorkommt. Vielleicht hat sich aber der Ahd. Sprachgeist durch die Identität des Comparativ-Suffixes *is* mit dem Genitiv-Ausgang *i-s* täuschen lassen und einige ihm überlieferte verdunkelte Comparative für Genitive

nehmend, ihnen das *s* gelassen, was an deutlichen Comparativen in *r* übergehen mufste, aber auch in *wirs* pejus noch als *s* erhalten ist. Auch *allis* omnino fasse ich am liebsten comparativisch, um hiermit die Gothischen scheinbaren Genitiv-Adverbia aus Adjectiven gänzlich auszurotten. Im Ahd. besteht neben *alles* omnino ein seinem Ursprung nach davon wesentlich verschiedenes *alles* aliter — durch Assimilation aus *aljes* wie oben (S. 414.) ἄλλος — wobei man den comparativen Ausgang im Lat. *ali-ter* und ähnlichen Adverbien zu berücksichtigen hat. Die Wahrscheinlichkeit, dafs diese so zu sagen als Genitive verkleideten Formen ihrem Ursprunge nach Comparative sind, erhöht sich noch dadurch, dafs neben *eines* semel und *anderes* aliter auch Superlativ-gestaltige Formen vorkommen, nämlich *einest* einst (s. Graff S. 329.) und *anderest* wieder. — Einige hierher gehörende Comparativ-Adverbia entbehren im Goth. das *i* von *is*, so *min-s* weniger (vgl. *minor, minus* für *minior, minius*), vielleicht *vair-s* schlimmer, welches von neuem gesteigert ist in *vairsiza* pejor, und mit dem Skr. *avara* posterus verwandt sein könnte, wie oben χείρων mit अधर *adhara* inferus verglichen worden; *seith-s* amplius (von *seithu* spät), und wahrscheinlich auch *suns* statim und *anaks* subito.

302. Das Comparativ-Suffix *is* bedarf im Gothischen, wo der Consonante *s* nicht mehr declinationsfähig ist, (*) eines unorganischen Zusatzes, oder es hätte sonst der Zischlaut unterdrückt werden müssen. Die Sprache rettete aber denselben, da seine Bedeutung noch zu lebhaft gefühlt wurde, durch den so beliebten Zusatz *an*, den wir oben, ohne gleich dringende Nothwendigkeit, auch den Participialstämmen auf *nd* in ihrem adjectiven Zustande haben beitreten se-

(*) Ein Wortstamm auf *s*, z.B. das obenerwähnte *mais*, würde in den sämmtlichen Casus des Singulars, so wie im Nom. Acc. pl. sich vom Thema nicht unterscheiden können, da von zwei schliefsenden *s* das letzte abgeworfen werden mufs (vgl. *drus* Fall für *drus-s* aus *drusa-s* p. 391. Anm.). Es hätte also im Nom. und Gen. sg. die Form *mais-s* zu *mais* werden müssen; eben so im Nom. Acc. pl. wo *ahman-s* vom Th. *ahman* kommt. Der Dativ sg. ist bei consonantisch endigenden Stämmen ohnehin flexionslos, und so der Accus. bei Substantiven jeder Art.

hen (§. 289.). Da nun *s* zwischen zwei Vocalen zu stehen kommt, so mufs dasselbe nach §. 86. 5) in *z* übergehen, daher das junge Th. *MAIZAN*, von dem ursprünglichen, im Adv. unverändert gebliebenen, *MAIS*. Die Nominative masc. und neutr. lauten nach §§. 140. 141. *maiza*, *maizô*. Dagegen entwickelt sich der weibliche Stamm nicht aus dem männlich-neutralen Stamm *MAIZAN* — wie überhaupt aus den unorganischen Stämmen auf *an* der indefiniten Adjective keine Feminina entspringen — sondern dem ursprünglichen, im Skr. und Zend bestehenden weiblichen Stamm auf *î*, fügt sich, wie beim Part. praes., ein *n* bei; so entspricht *MAIZEIN* (*ei* = *î* §. 70.) aus *mais* + *ein* dem gleichbedeutenden Zendischen Feminin-Stamm [Zend script] *masyêhî*, und Skr. Formen wie गरीयसी *garî-yas-î* aus *garîyas*. Der Nomin. *maizei* kann nun aus *MAIZEIN* nach §. 142. erklärt werden, oder mag als Fortbestand der im Skr. und Zend im Nom. mit dem Thema identischen Form angesehen werden (§. 137.), in welcher Beziehung wiederum das Part. praes. (§. 290.) zu vergleichen ist. Diese beiden Feminin-Arten, nämlich des genannten Part. und Compar., stehen nun im Gothischen sehr isolirt da, allein der Grund ihrer Eigenthümlichkeit, den Jacob Grimm III. 566. noch unentdeckt nennt (vgl. I. 756.), scheint mir durch das Gesagte vollkommen enthüllt zu sein, und ich habe mich auch schon früher in diesem Sinne ausgesprochen. (*) Das Ahd. hat seine

---

(*) Berl. Jahrb. Mai 1827. S. 743. ff. Vielleicht hatte Grimm bei oben citirter Stelle von meiner Recension über die beiden ersten Theile seiner Gramm. noch keine Kenntnifs genommen, während er später (III. 650.) mit meiner Ansicht übereinstimmt. Die Vergleichung des Übergangs des Goth. *s* in *z* mit dem des Indischen स् *s* in ष् *ṡ* finde ich aber unstatthaft, da beide Übergänge auf wesentlich verschiedenen Wohllautsgesetzen beruhen, wovon das eine, welches im Gothischen Kraft hat (§. 86. 5.), dem Skr. eben so fremd ist, als das Sanskritische (§. 21. und Gramm. crit. 101[a].) dem Gothischen. Man

weiblichen Comparative in die geläufigere Bahn eingeführt, und setzt z.B. dem Goth. *minnizei* die kleinere nicht *minnirî* sondern *minnira* entgegen. Der Gothische Zischlaut ist aber in Hochdeutschen Comparativen schon in der ältesten Periode in *r* übergegangen, weshalb in dieser Beziehung *minniro*, *minnira* mehr dem Lat. *minor* als dem Goth. *minniza*, *minnizei* gleicht.

303. Das Comparativsuffix zeigt im Gothischen aufser *is*, *iz-an* auch die Form *ôs*, *ôz-an*, doch ist sie seltener, hat aber im Ahd. so sehr überhand genommen, dafs es hier mehr Comparative auf *ôro* (Nom. m.), *ôra* (Nom. f. n.) denn auf *iro*, *ira* oder *ëro*, *ëra* gibt. Die wenigen im Goth. belegbaren Formen auf *ŌZAN* sind: *svinthôza* fortior (N. m.), *frôdôza* prudentior, *frumôza* prior, *hlasôza* hilarior, *garaihtôza* justior, *framaldrôza* provectior aetate, *usdaudôza* sollicitior, *unsvikunthôza* inclarior (Mafsmann p. 47.), und die Adverbia *sniumundôs* σπουδαιοτέρως und *aljaleikôs* ἑτέρως. Wie erklärt sich nun das *ô* in diesen Formen, im Gegensatze zu dem *i* von *IS*, *IZAN*? Ich glaube auf keine andere Weise als aus dem langen *a* des Skr. starken Thema's *îyâṅs* oder *yâṅs* (§. 299. 300.) mit regelrechtem *ô* für आ *â* (§. 69.). Geht man von letzterer, im Zend al-

---

berücksichtige noch, dafs, wegen der Verschiedenheit dieser Gesetze, das Skr. ष् *s'* auch im Superlativ bleibt, wo das Goth. stets *st*, nicht *zt* hat. In Ansehung des Griech. möge hier noch bemerkt werden, dafs Grimm l. c. S. 651. dessen Compar. ebenfalls einen ursprünglichen Zischlaut zugesteht, den er aber nicht, wie sich aus §. 299. ergeben hat, hinter dem ν von ιων sucht, sondern vor demselben, so dafs er μεί-ζων — als Verstümmelung von μεγίζων — theilen und das ζ hier nicht als Entartung des γ, wie auch Buttmann annimmt, sondern als Comparativ-Charakter, wie im verwandten Goth. *ma-iza*, angesehen wissen will. Das Griech. ων, ον würde demnach als identisch erscheinen mit dem unorganischen Goth. *an* in *MAIZAN*, während wir ihm durch §. 299. eine legitimere Begründung durch Zurückführung auf das Skr. *âṅs* angewiesen haben.

lein belegbarer Form aus, so hätte *yâns* aufser dem auch im Lateinischen und in den schwachen Casus im Skr. verlorenen Nasal, im Gothischen entweder das *â* oder das *y* (= *j*) verloren, welches sich bei Unterdrückung des *â* vocalisiren mufste. Das Gothische *ôs*, *ôz*, und noch mehr das Ahd. *ôr* entspricht also genau dem Latein. *ôr* in *minor*, *minôr-is* für *minior*. Es ist Grund anzunehmen, dafs im Goth. ursprünglich *j* und *ô* neben einander bestanden, und dafs z.B. für *minniza* der kleinere *minnjôza*, und für *frôdôza* der verständigere *frôdjôza* gesagt wurde. Die Formen, welche das *j* eingebüfst haben, sind im Latein. durch *minor*, *minus* und *plus* repräsentirt, und die mit unterdrücktem *ô* durch *mag-is*. Man darf aber im Gothischen gegenüber den Comparativen auf *ôs*, *ôz* eigentlich keine Superlative auf *ÔSTA*, Nom. *ôst'-s* verlangen, weil dieser Grad im Skr., Zend, Griech. und Lat. stets aus der zu *is*, *iś* zusammengezogenen Form des Comparativs entspringt. Es ist daher ganz in der Ordnung wenn dem *frumôza* prior ein *frumists* primus, nicht *frumôsts* gegenübersteht. Zu den übrigen Comparativen auf *ôza* ist der Superl. noch nicht belegt; in den jüngeren Dialekten haben aber die Comparative mit *ô* sich auch Superlative nach ihrer Farbe geschaffen, und so steht im Ahd. gewöhnlich auch *ôst* im Superl. wo der Comparat. *ôr* hat; und schon das Gothische liefert zwei Belege zu dieser Verirrung des Sprachgebrauchs durch *lasivôsts* infirmissimus (1. C. XII. 22.) und *armôsts* miserrimus (1. C. XV. 19.).

304. In der Abwerfung des Endvocals des Positivstammes vor den Steigerungssuffixen stimmt das German. zu den stammverwandten Sprachen, daher z.B. *sut'-iza* von *SUTU* (*) süfs, *hard'-iza* von

(*) Der Positiv kommt nicht vor, allein das Skr. *svâdu-s* und Gr. ἡδύ-ς läfst schliefsendes *u* erwarten.

HARDU hart, *seith-s* (*thana-seiths* amplius) von *SEITHU* spät, wie im Gr. ἥδίων von ῾ΗΔΥ und im Skr. *lag'îyas* von *lag'u* leicht. Auch *ja* wird abgeworfen, daher z. B. *spêd'-iza* von *SPÊDJA* spät (s. S. 374. Anm. 7.), *reik'-iza* von *REIKJA* reich. Man darf also das *ô* in Formen wie *frôdôza* nicht als blofse Verlängerung des *a* von *FRÔDA* ansehen (§. 69.), da es dem Princip dieser Bildungen vollkommen zuwider wäre, den Endvocal des Positivstammes nicht nur nicht zu unterdrücken, sondern gar zu verlängern. Die §. 303. gegebene Erklärung des comparativen *ô* bleibt also die einzig zuläfsige.

305. Im Altslawischen wird nach Dobrowsky p. 332. ff. der Comparativ auf dreifache Weise gebildet, und zwar:

1) durch Masc. *iĭ*, Fem. *s'i*, Neutr. *jee*; z. B. *ûniĭ* der bessere, *ûns'i* die bessere, *ûnjee* das beste, von einem verlorenen Positiv, wie *batiza*, *melior* und ἀμείνων, und vielleicht stammverwandt mit letzterem, so dafs α zu *o* (255. *a.*) μ aber wie häufig *n* zu *ŭ*, und dieses mit dem vorhergehenden *o* zu *û* (ȣ) geworden wäre. (*) *Mniĭ* der kleinere, fem. *mens'i*, neutr. *mnjee* stammt ebenfalls von verlorenem Positiv; *boliĭ* der gröfsere, fem. *bols'i*, neutr. *boljee* mag mit dem Skr. *balîyân* der stärkere (S. 408.), fem. *balîyasî*, neutr. *balîyas* verglichen werden. (**) Für *boliĭ* wird

---

(*) Das α in ἀμείνων scheint mir privativ zu sein, so dafs μείνων als Schwesterform zum Lat. *minor*, Goth. *minniza*, Slaw. *mniĭ* erscheinen und ἀμείνων eigentlich den nicht kleineren, nicht geringeren bedeuten würde. Vielleicht steckt dieses Wort auch in *omnis*, so dafs *o* für α die sonst im Lat. als *in* erscheinende Negation wäre; wobei man berücksichtigen mag, dafs im Skr. *a-sakṛt*, wörtlich nicht-einmal, die Bedeutung mehrmals zu vertreten übernommen hat.

(**) Der Positiv *veliĭ* mit *v* für *b* und *e* für *o* kommt nur in dieser definiten Form vor (Dobr. p. 320.), die primitive indefinite Form müfste *vel* lauten. In Ansehung des

auch *boljeĭ* gesagt, und alle übrigen hierher gehörenden Comparative haben *jeĭ* für *iĭ*, und stimmen so besser zur Neutralform *jee.* Ist, wie es den Anschein hat, die Form *jeï* die echte, so stimmt *je* zu dem Skr. *yas* von *ǵyâ-yas*, *b̒û-yas*, *śrê-yas* etc. (§. 300.), und der Untergang des *s* erklärt sich durch §. 255. *l.*; das schliefsende *i* von *je-ĭ* aber ist das definirende Pronomen (S. 370.), denn die Comparative folgen im Masc. und Neutr. stets der definiten Declination. In dem Femin. auf *śi* erkennt man leicht das Skr. *sî* von *îyas-î* oder *yas-î* und hiemit auch das Goth. *zei* (obliques Thema *ZEIN* S. 418.), namentlich entspricht *bol-śi* die gröfsere dem Skr. बलीयसी *balîyasî* die stärkere, und *menśi* die kleinere dem Goth. *minn-izei.* Während also das Slaw. Masc. und Neutr. von dem Skr. *yas* das *s* eingebüfst hat, ist das Fem. des *ya* von *yas-î* verlustig gegangen. (*) Auch enthält sich dies weibliche *śi* in Abweichung von 2) und 3) des definirenden Pronomens. Es gibt einige comparative Adverbia auf *e*, als Verstümmelung von *je* (§. 255. *n.*), die ebenfalls des definirenden Pronomens entbehren, so *ûne* besser, *bole* gröfser — in Serbischen Handschriften *ûnje*, *bolje* — *paće*

---

stärkeren *o* gegenüber dem schwächeren *e* (§. 255. *a.*) im Positiv stimmt *boliĭ* zu den S. 408. erwähnten Vocalverstärkungen im Skr.

(*) Es mag passend sein hier an das Gerundivum der Vergangenheit zu erinnern, eigentlich ein Participium, welches dem Skr. des reduplicirten Praet. auf *vas* entspricht in den starken Casus *vâṅs*, Nom. masc. *vân* für *vâṅs*, fem. *uśî*, neutr. *vat* (für *vas*). Das Altslaw. hat hier im Nom. masc. wo der Zischlaut am Ende stehen sollte, diesen nach §. 255. *l.* verloren, z. B. *by-v* qui fuit aber *by-vśi* quae fuit; und auch im Masc. tritt im Vorzug vor dem Compar. der Zischlaut in den obliquen Casus wieder hervor, weil dort das Sanskrit hinter dem *s* vocalisch anfangende Endungen zeigt, so entspricht in *rek-ś* eum qui dixit das *ś* dem Skr. *vâṅs-am*, z. B. *rurud-vâṅsam* eum qui ploravit.

mehr, wahrscheinlich verwandt mit παχύς, πάσσων, so dafs, was sehr versteckt liegt, der Endvocal von *pac̓e* für *pac̓-je* aus früher angegebenen Gründen (§. 300.) in der That identisch ist mit dem Griech. σο von πᾶσ-σον aus πασ-jον. Das *c̓* von *pac̓e* kann nach S. 415. als eine Modification von *k* angesehen werden, wie das erste σ von πᾶσ-σον sich aus χ entwickelt hat. So stimmt das ζ von *dolζ-jee* länger (Neutrum und Adverb.) als euphonischer Vertreter des *g* von *dolg*, *dolga*, *dolgo* (*longus*, *a*, *um*) merkwürdig zum Griech. ζ in μείζων, ὀλίζων für μείγων, ὀλίγων. Dafs aber der Positiv *dolg* verwandt ist mit dem Griech. δολιχός bedarf kaum einer Erwähnung; etwas weiter ab liegt das Skr. gleichbedeutende दीर्घ *dîrg̔a-s*, wobei der häufige Wechsel zwischen *r* und *l* zu berücksichtigen ist (§. 20.). Das ι von δολιχός aber ergibt sich durch das Zeugnifs des Slaw. und Skr. als eine unorganische Einfügung. *Garjee* pejus vergleiche man mit dem Skr. *garîyas* gravius, von *guru* schwer, nach Burnouf's richtiger Bemerkung aus *garu* — wie im Pali dies Adj. lautet — durch den assimilirenden Einflufs des schliefsenden *u*, dem das verwandte Griech. βαρύς keine euphonische Rückwirkung gestattet hat.

2) Die zweite, bei weitem überwiegende Form Altslawischer Comparative ist: Nom. masc. *s̔iĭ*, fem. *s̔aja*, neutr. *s̔ee*. Das *i* von *s̔iĭ* ist das definirende Pronom., welches im Fem. *ja* und im Neutr. *e* für *je* lautet (S. 368. 370.); es bleibt also nach Abzug dieses Pron. *s̔i*, *s̔a*, *s̔e*, und dies sind Verstümmelungen von *s̔jo*, *s̔ja*, *s̔je*, wie wir S. 332. den Adjectivstamm *SINJO* (Nom. *sinj*) vor seiner Vereinigung mit dem definirenden *i*, zu *sini* sich haben zusammenziehen sehen (*sini-ĭ*, neutr. *sine-e* für *sinje-je*); das definite Fem. von *SINJO* ist *sinja-ja*, und wenn die weiblichen Comparative nicht *s̔ja-ja* sondern *s̔a-ja* lauten, so beruht dies auf dem speciellen Grunde, dafs Zischlaute überhaupt gerne eines folgenden *j* besonders

vor *a* sich entledigen (Dobr. p. 12.), so z.B. in den weiblichen Nominativen *dŭśa*, *sŭśa*, *ćaśa* für *sŭśja* etc. (Dobr. p. 279.). Das Verhältniſs der in Rede stehenden Comparativform zum Skr.-Zendischen यस् *yas*, 𐬫𐬀𐬢𐬀 *yaś* (S. 413.) ist also so zu fassen, daſs das dem Zischlaut vorangehende *ya*, wie in den obigen Femininen auf *śi* unterdrückt, dafür aber am Ende ein unorganisches *JO* beigetreten ist, welches dem Gothisch-Litthauischen *JA* in den Themen *NIUJA*, *NAUJA* neu gegenüber von नव *nava*, *NOVU*, NEO, Sl. *NOVO* entspricht. Dieser Ansatz *JO* hat im Masc. und Neutr. den comparativen Zischlaut gerettet, der in der ersten Bildung dem Wohllautsgesetz 255. *l*). weichen muſste. Beispiele dieser zweiten Bildung sind: *ŭn-śiĭ* der bessere, fem. *ŭn-śaja*, neutr. *ŭn-śee*; *pŭst-śiĭ* von *pŭst*, Th. *PŪSTO* öde; es erhellt hieraus, daſs der Endvocal des Positivstammes, wie in allen verwandten Sprachen abgeworfen wird, so schwer auch die Verbindung des *t* mit *ś* ist. Auch ganze Suffixe werden im Einklang mit §. 298. abgeworfen, z.B. *glŭb-śiĭ* von *glŭbok* tief (definit: *glŭboky-ĭ*), *sladśiĭ* von *sladok* süſs. (*)

3) Masc. *jeĭśiĭ*, fem. *jeĭśaja*, neutr. *jeĭśee*; nach *sch*, *ś* und *ć* aber steht *aĭ* für *jeĭ*; und dieses *aĭ* steht offenbar nur euphonisch für *jaĭ*, indem die genannten Zischlaute, wie schon bemerkt worden,

(*) Ich halte *ko*, woraus im N. m. *k*, für das Suffix des Positivstammes, das vorhergehende *o* aber für den Endvocal des verlorenen Primitivs, und dieses *o* entspricht entweder einem Skr. *a* nach §. 255. *a*) oder einem उ *u* nach §. 255. *c*), namentlich entspricht *tano-k* dünn, Th. *TANOKO* dem Skr. *tanu-s* dünn, Gr. ταvυ, und *slado-k* dem Skr. *svâdu-s* süſs, mit Verwechslung des *v* mit *l* nach §. 20.; somit erweist sich das obige *slad-śiĭ* als ursprünglich identisch sowohl im Positiv wie im Gradationssuffix mit dem Gr. ἡδ-ίων und Goth. *sut-iza* (§. 304.), so weit der äuſserliche Abstand auch scheinen mag, und dem Slaw. gebührt in treuerer Bewahrung des Grundwortes der Vorzug

sich gerne eines folgenden *j* entledigen, daher z.B. *blasch-aĭśiĭ* der bessere von *blag* (Th. *BLAGO*) gut, (*) indem nämlich das *g* durch den Einfluſs des folgenden *j* zu einem Zischlaut sich erweicht, der später das *j* verschlungen hat, vgl. ὀλίζ-ων für ὀλιγ-ίων, ὀλιγ-jων (S. 415.); so *tiś-aĭśiĭ* von *tich* (Th. *TICHO*) still, (**) wie im Griech. θάσ-σων von ταχύς. Als Beispiel der Form mit *jeĭ* diene *jŭn-jeĭśiĭ* junior von *jŭn*. Woher kommt nun das *jeĭ* oder *aĭ* (für *jaĭ*), welches diese Bildung vor der zweiten auszeichnet? Man könnte glauben, es sei an die erste Bildung auf *jeĭ*, wo namentlich auch *jŭn-jeĭ* der jüngere vorkommt, noch das der zweiten hinzugetreten, wie im Ahd. *mêrero* der gröſsere und im Goth. wahrscheinlich *vairsiza* der schlimmere (S. 417.) zweimal comparativisch gesteigert sind, und wie im Persischen die Superlative auf *terîn*, meiner Meinung nach, als letztes Element das comparative ईयांस् *îyâṅs* enthalten, welches im Nom. masc. *îyân* bildet, und von hieraus sehr leicht zu *în* sich zusammenziehen konnte. Durch *ter* wird im Persischen der Comparativ gebildet, z.B. *behter* der bessere, wovon *behterîn* der beste. Nun verdient beachtet zu werden, daſs im Altslaw. die vorliegende Bildung häufig mit superlativer Bedeutung vorkommt, während in den jüngeren Dialekten das Superlativ-Verhältniſs durch den Comparativ mit vorgesetztem *nai* mehr (wahrscheinlich aus *maĭ* = Goth. *mais* nach §. 255. *l*) ausgedrückt wird.

---

vor dem Griech. und Gothischen, obwohl wegen des unerwarteten Übergangs des *v* in *l* der Ursprung des Slaw. Wortes schwerer zu erkennen ist.

(*) Dobrowsky sagt (334) von *blagyi* (dies ist das Definitum, s. S. 370.), es ist aber einleuchtend, daſs der Comparativ nicht von dem mit einem Pronomen componirten Adjectiv, sondern von dem einfachen, indefiniten entsprungen ist.

(**) Vgl. das Skr. Adv. *tûśṇîm* still mit Berücksichtigung von §. 255. *m*.

Störend bleibt bei dieser Erklärungsweise nur dies, dafs das Element der ersten Bildung, *je-ĭ*, nicht einmal sein dem Comparativ fremdes, definirendes Pronomen *i* abgelegt hätte, so dafs also in *jŭn-jeĭ-s̆iĭ* das besagte Pronom. zweimal enthalten wäre. Es gibt aber noch einen anderen Weg, dieses *jeĭs̆iĭ* oder (*j*)*aĭs̆iĭ* zu erklären, nämlich als treuere Überlieferung des Skr. *îyas* oder *yas*, wovon die zweite Bildung nur den Zischlaut bewahrt hat, die dritte aber neben diesem auch das Voranstehende erhalten haben könnte. Es ist jedoch auch bei dieser Auffassung das *i* von *jeĭ*, (*j*)*aĭ* störend, wenn man nicht annehmen will, dafs es einer Versetzung des *î* von *îya* seinen Ursprung verdanke.

306. Wenn S. 412. bemerkt worden, dafs unter den Europäischen Sprachen nur das Griech. den Nasal bewahrt habe, den das Skr. in dem starken Casus des Comparativsuffixes *îyâṅs* zeigt, so mufs ich hier eine Beschränkung zum Vortheil des Litthauischen setzen, welches im Vorzug vor dem Griechischen, nicht nur den Nasal sondern auch den comparativen Zischlaut durch alle Casus fortführt. Als Beispiel diene *gerésnis* der bessere, womit wir das Sanskritische *garîyâṅsam* graviorem (Nom. *garîyân*) vergleichen wollen. Es mag sein, doch kommt uns hierauf nicht viel an, dafs *gerésnis* und *garîyâṅs* (starkes Thema) auch im Positivstamme verwandt sind, so dafs, wie nach S. 411. im Griech. und Goth. die Güte nach der Tiefe, im Litthauischen dieselbe nach der Schwere gemessen wäre. Auch bedeutet der in Rede stehende Sanskr. Comparativ nicht nur schwerer oder sehr schwer sondern nach Wilson auch „*highly venerable*". Um aber das Litthauische *gerésnis* zu analysiren, so steht *gerésnis* für *gerésnias*, das Thema ist einleuchtend *GERÉSNIA*, daher Gen. *gerésnio*, Dat. *gerésniam*, wie *géro*, *gerám* von *géra-s*. Es entspricht also der Ausgang *ia* — wofür man *ja* erwarten sollte, dessen

j wie es scheint zur Vermeidung zu grofser Consonanten-Anhäufung zu *i* aufgelöst worden — dem unorganischen Zusatz, den wir S. 423. an Slawischen Comparativen wahrgenommen haben. Nun bleibt uns *geresn* übrig, was ich als Metathese von *gerens* auffasse, (*) wodurch wir dem Skr. *garîyâṅs* schon sehr nahe gekommen sind, wir kommen ihm aber noch näher durch die Berücksichtigung, dafs im Litthauischen oft *e* durch den euphonischen Einflufs eines vorhergegangenen *j* oder *i* erzeugt worden ist (§. 193.); wir glauben also auch hier *gerésn* aus *gerjasn* (*gerjans*) erklären zu dürfen und erinnern noch an das Zendische [Zend script] *maśyêhî* (§. 300.). Der Nachdruck auf dem *e* von *gerésnis* mag der ursprünglichen Länge in dem Skr. starken Th. *garîyâṅs* beizumessen sein. Es kann daher mit Recht die erstaunliche Treue gerühmt werden, womit der Litthauer das Skr. Comparativ-Suffix *îyâṅs*, oder vielmehr seine seltenere, vom Zend gewählte Form *yâṅs*, bis auf den heutigen Tag im Munde führt.

307. Das Litthauische Superlativ-Suffix ist nur eine andere Modification des comparativischen. Der bei diesem umstellte Nasal ist nämlich im Superlativ an seiner ursprünglichen Stelle geblieben, jedoch, wie häufig geschieht, aufgelöst zu *u* (**), und dem im Sanskrit das Thema schliefsenden *s*, welches im Litth. nicht declinationsfähig ist (§. 128.), ist *ia* beigetreten; daher *GERAUSIA*, dessen Nominativ aber, in Abweichung von *gerésnis*, nicht das *a* sondern das *i* hat fallen lassen, also *gerausa-s*, Gen. *gerausio*, und im Fem. *gerausa*, *ge-*

(*) Hierauf hat schon Grimm (III. 655. Note*) hingedeutet, jedoch einer anderen Erklärung den Vorzug gegeben, wodurch *esnis* mit dem Lat. *issimus* vermittelt würde.

(**) Vgl. §. 255. *g.*, wozu hier noch bemerkt werden mag, dafs aller Wahrscheinlichkeit nach auch das *u* in Gothischen Conjunctiven wie *haitau, haihaitjau* von nasalem Ursprung ist.

rausiós, in welchen Formen, gegen das im Comparativ und sonst sehr häufig befolgte Princip, das *i* keinen euphonischen Einfluſs ausgeübt hat.

Anmerkung. In Ansehung der Sanskritischen Gradationssuffixe *tara, tama* habe ich noch nachzutragen, daſs sie auch in der Verbindung mit der untrennbaren Präposition उत् *ut* vorkommen, daher *ut-tara* der höhere, *ut-tama* der höchste, wie oben (§. 295.) *af-tuma* und im Lat. *ex-timus, in-timus.* Den Stamm von *ut-tara, ut-tama* aber glaube ich in dem Griech. ὑς von ὕσ-τερος, ὕσ-τατος zu erkennen, mit unorganischem Spir. asp., wie in ἑκάτερος gegenüber dem Sanskr. *êkatara-s*, und mit σ aus τ (vgl. §. 99.), wobei zu bemerken ist, daſs auch im Zend für *ut-tara, ut-tama* nach §. 102. *us-tara, us-tĕma* zu erwarten wäre.

Zahlwörter.

Grundzahlen.

308. I. In der Bezeichnung der Zahl Eins herrscht groſse Verschiedenheit unter den Indisch-Europäischen Sprachen, was daher kommt, daſs diese Zahl durch Pronomina der dritten Person ausgedrückt wird, deren ursprünglicher Reichthum über die Mannigfaltigkeit der Ausdrücke für Eins befriedigende Auskunft gibt. Das Skr. *êka*, dessen Comparativ wir im Griech. ἑκάτερος wieder erkannt haben, ist meines Erachtens die Verbindung des Demonstrativstamms *ê*, wovon später, mit dem Interrogativstamm *ka*, welcher auch in Verbindung mit *api* auch (N. masc. *kô 'pi*) irgend einer bedeutet, und selbst ohne dieses *api*, wenn ein interrogativer Ausdruck vorhergeht, wie Bhagavad-Gîtâ II. 21. कथं स पुरुषः पार्थ कं घातयति हन्ति कम् *kat'an sa purus'ah' pârt'a kan ĝâtayati hanti kam* „wie läſst dieser Mensch, o Pârthas, einen tödten, tödtet einen?" Das Zendische [Zend script] *aêva* hängt mit den Skr. Prono-

minal-Adverbien *êva* auch, nur etc. und *êvam* so zusammen, wovon letzteres ein Accus. ist und ersteres vielleicht ein Instrum. nach dem Princip der Zendsprache (§. 158.). Das Gothische *ain'-s*, Th. *AINA*, unser einer stützt sich auf das Skr. defective Pronomen *êna* (§. 78.) wovon unter andern der Accus. m. *êna-m* diesen kommt. Zu diesem Pronominalstamm gehört vielleicht auch das Altlateinische, in den Scipionischen Grabschriften vorkommende *oinos*, woraus das spätere *ûnus*, durch den gewöhnlichen Übergang des alten *ŏ* in *u*, mit Verlängerung, zum Ersatz des unterdrückten *i*, erklärt werden kann. Doch zeigt *ûnus* auch eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Skr. *ûna-s*, welches eigentlich weniger bedeutet und höheren Zahlen vorgesetzt wird, um die Verminderung um Eins auszudrücken; z.B. *ûna-viṅśati* undeviginti, *ûnatriṅśat* undetriginta. Diese *ûna-s* hätte im Latein. in treuster Erhaltung nichts anders als *ûnu-s*, oder älter *ûno-s* geben können. Das Griech. ʽEN stützt sich höchst wahrscheinlich ebenfalls auf den Demonstrativstamm एन *êna* und hat dessen Endvocal verloren, wie das Goth. *AINA* im männlichen Nom. *ains*; in Ansehung des ε für *ê* vergleiche man ἑκάτερος. Dagegen hat οἶος *unicus*, wenn es aus οἶνος entstanden ist (vgl. *oinos*), wie μείζω aus μείζονα, den Indischen Diphthong treuer erhalten und auch den Endvocal von एन *êna* gerettet. Wenn ὄνος, die Zahl eins auf Würfeln, wirklich von dem Begriffe der Einheit benannt ist, so dürfte man dieses Wort auf den Demonstrativstamm अन *ana*, Slaw. *ONO* (Nom. *on* jener) zurückführen, welcher auch in der Wortbildung eine Rolle spielt, wo ονη dem Skr. Suffix *anâ* (Fem. des männlich-neutralen *ana*) entspricht, wenn es nicht auf das Medial-Participium auf *âna*, wie μονη auf *mâna* zurückzuführen ist. Das Altslaw. *jedin* einer ist einleuchtend verwandt mit dem Skr. आदि *âdi* der erste mit vorgetretenem *j* nach §. 255. *n*); dagegen ist im Litth. *wiena-s*, wenn es

mit dem Goth. *AINA* und Skr. एन *êna* zusammenhängt, ein unorganisches *w* vorgetreten. In Betreff des *ie* für ए *ê* vergleiche man auch *wies-te* Wissenschaft mit वेद्मि *vêd-mi* ich weifs.

Anmerkung. Das Germanische hat einige merkwürdige Ausdrücke, in denen das Eins der Form und zum Theil auch dem Begriffe nach sehr versteckt liegt: sie lauten im Gothischen *haihs* einäugig, *hanfs* einhändig, *halts* lahm und *halbs* halb. In allen diesen Wörtern ist die Zahl Eins durch *ha* ausgedrückt, und in dieser Sylbe erkenne ich eine auf das allgemeine Gesetz der Consonanten-Verschiebung (§. 87.) sich gründende Entstellung des obigen Skr. क *ka* für एक *êka* einer. Man würde fehl gehen, wenn man etwa an das Zendische ha *ha* von ha-kĕrĕt *ha-kĕrĕt* einmal (Skr. सकृत् *sakṛt*) denken wollte, da das Zendische h *h* ohne Ausnahme für Skr. स् *s* steht, dem das Gothische niemals sein *h* entgegenstellt. (*) J. Grimm vergleicht *haihs* mit *caecus* (II. 316.), aber ohne den Ursprung dieser verwandten Wörter zu verfolgen, sondern um den Übergang der Tenuis in die Aspirata zu belegen, denn die reine Aspiration steht im Gothischen anstatt des fehlenden *kh*. Verwandt aber sind die beiden Wörter wenigstens in so weit, als in beiden das Auge enthalten ist. Nur fragt es sich, ob der Einäugige im Römischen auch das andere Auge verloren habe, und der Blinde (*caecus*) nur noch in etymologischer Beziehung ein Auge übrig behalten habe? Dies ist mir wahrscheinlicher, als dafs der Blinde im Gothischen wieder sehend, wenn auch nur aus einem Auge, geworden sei. Das Thema von *haihs* ist *HAIHA*, man mag nun *HAIHA* in *HA-IHA* oder in *H-AIHA* zerlegen, so ist der letzte Theil dieses Compositums in jedem Falle mit dem, im Skr. nur am Ende von Compositen vorkommenden अक्ष *aks̒a* Auge verwandt, so dafs von dem zusammengesetzten क्ष् *ks̒* nur der erste Theil geblieben ist, während das Zendische asi *as̒i* Auge — welches ich ebenfalls nur am Ende von Zusammensetzungen gefunden habe, z. B. csvas-asim *csvas-as̒îm* den sechsäugigen — das letzte Element bewahrt hat; das Lat. *ocus* aber — das Stammwort von *oculus* — wie das Gothische nur den ersten. Läfst man bei *HAIHA* den Diphthong *ai* ganz auf Seite des Auges, so ist anzunehmen, dafs das *a* durch den euphonischen Einflufs des *h* herbeigezogen sei (§. 82.), und *AIHA* für *IHA* stehe, dieses

(*) Verwandt mit dieser aus dem Pronominalstamm *sa* (Gr. ὁ) genommenen Bezeichnung des Eins mag aber das Gr. ἁ in ἁ-πλοῦς sein.

aber für *AHA*, wie *fimf* aus पञ्च *panća*, *fidvôr* aus चत्वार् *ćatvâr*. Theilt man aber das *a* von *HAIHA* dem Zahlwort zu, was mir das richtigere scheint, so hat das *h* in diesem Worte kein euphonisches *a* herbeigezogen, weil schon mit Hülfe des ersten Gliedes des Compositums die Neigung des *h* zu *ai* befriedigt war. Wir müssen noch an das Lat. *cocles* erinnern, wobei aber einleuchtend der Begriff der Einheit nur durch das *c* vertreten ist, denn das *o* mufs dem *ocles* als Ableitung von *oculus* gelassen werden; *caecus* aber, wenn *ae* die richtige Schreibart und die Zahl eins darin enthalten ist, wäre aus *ca-icus* entstanden, und das Indische *a* somit wie im Gothischen zu *i* geschwächt, welches in Lateinischen Compositen der gewöhnliche Vertreter eines stammhaften *a* ist (§.6.). — Betrachten wir nun den Einhändigen. Sein Thema ist im Gothischen *HANFA*, Nom. verstümmelt *hanfs*, so dafs hier, wie in einem Knäuel, zwei Wortstämme und ein Pronominal-Rest als Casuszeichen beisammen liegen. Das Zahlwort ist hierbei das deutlichste Element; schwerer ist es, die Hand herauszufinden. Im isolirten Zustande könnte kein Thema *nfa* erwartet werden; in Zusammensetzungen aber, und auch schon bei vortretenden Reduplicationssylben, wird oft ein Wurzelvocal ausgestofsen, z. B. im Skr. जग्मिम *ǵagmima* wir gingen ist von der Wurzel गम् *gam* blos *gm* geblieben, und im Gr. πίπτω für πιπέτω, ist ΠΕΤ, dem Skr. पत् *pat* fallen entsprechend, zu πτ verstümmelt. Wir werden also zwischen dem *n* und *f* von *HA-NFA* einen ausgefallenen Vocal annehmen müssen; war es ein *i*, welches verdrängt wurde, so würde *NIFA* als Umstellung des Sanskritischen पाणि *pâṇi* Hand gelten können; mit *f* für *p*, nach §.87. In *HA-LTA* lahm — Nom. *halts* — mufs *ha* wiederum als Zahlwort gelten und *ha-lta* mag ursprünglich einfüfsig bedeuten, denn es wird (Marc. IX. 45.) dem „zwei Füfse habenden" Goth. *tvans fôtuns habandin* entgegengesetzt, und gesagt, dafs es besser sei einfüfsig in das Leben einzugehen als zwei Füfse habend in die Hölle geworfen zu werden. Gewifs ist es wenigstens, dafs eine Sprache, die ein Wort für einfüfsig hat, es an dieser Stelle sehr passend angewandt haben würde. Bedeutet aber in *HA-LTA* das letzte Element den Fufs, so müssen wir daran erinnern, dafs im Sanskrit mehrere Benennungen dieses Gliedes von Wurzeln abstammen, welche gehen bedeuten. Nun gibt es auch im Gothischen eine Wurzel *LITH* gehen, zwar mit aspirirtem *t*, allein in Zusammensetzungen bleiben die Consonanten nicht immer auf derselben Stufe, die sie am einfachen Worte einnehmen; z.B. das *t* von *quatuor* erscheint als *d* in vielen Ableitungen und Zusammensetzungen,

ohne daſs dieses *d* seine ursprüngliche Identität mit dem *t* von *quatuor* und चतुर् *ćatur* hierdurch verläugnet. So mag denn *HA-LTA* für *HA-LITHA* stehen, und bemerkt werden, daſs von der Wurzel *LIT* auch *lithus* das Glied als Bewegliches abstammt. — Ehe ich zur Erklärung von halb übergehe, muſs ich daran erinnern, daſs J. Grimm das Pronomen selber, wie mir scheint, sehr richtig, in zwei Theile zerlegt, und zwar so, daſs die Sylbe *si* des Gothischen *silba* dem Reciprocum (*sei-na, si-s, si-k*) anheimfalle. In Ansehung des letzten Theiles beruft er sich auf ein Verbum *leiban* bleiben, und glaubt, daſs *silba* etwa so viel als „das in sich bleibende, verharrende" bedeuten möge. Wie dem auch sei, so liegt am Tage, daſs *halbs* — Thema ist *HALBA* — mit gleichem Rechte in zwei Theile zerlegt werden dürfe, und mir scheint, daſs seinem Ursprung nach dieses Wort nichts besseres bedeuten könne als etwa „einen Theil begreifend", so daſs die Begriffe Ein und Theil, Rest oder etwas ähnliches darin ausgedrückt seien, und, nach dem Princip der Skr. possessiven Compositen, der Begriff des Besitzenden supplirt werden müsse, wie in dem bereits erklärten *haihs* ein Auge habend. Auch bedeutet *laiba* im Gothischen Überrest. Es bedarf kaum der Bemerkung, daſs halb kein ursprünglicher und einfacher Begriff sei, wofür ein eigens dazu geschaffenes, einfaches Wort zu erwarten wäre. Die Hälfte ist ein, und zwar dem Abwesenden gleicher Theil des Ganzen. Das Lateinische *dimidius* ist nach der Mitte, durch welche die Theilung ging, benannt. Das Zend hat den Ausdruck [Zend] *naêma* für halb, nach euphonischem Gesetze für *nêma*, welches im Skr. unter andern Theil bedeutet; dies ist wahrscheinlich die secundäre Bedeutung, und das Halbe als Theil des Ganzen die ursprüngliche. Wenn dem so ist, so scheint mir नेम *nêma* eine sehr sinnreiche Bezeichnung des Halben zu sein, denn es ist eine regelrechte Zusammenziehung von न *na* nicht und इम *ima* dieses oder jenes, und das Demonstrativ deutet somit auf den durch das verneinende *na* ausgeschlossenen, diesseitigen oder jenseitigen Theil des Ganzen. Im Sanskrit heiſst halb unter andern सामि *sâmi*, worin man sogleich das Lat. *semi* und das Griech. ἡμι wiedererkennt; auch stimmen die drei Sprachen darin mit einander überein, daſs sie dieses Wort nur flexionslos am Anfange von Compositen gebrauchen. Was seinen Ursprung anbelangt, so kann सामि *sâmi* als eine regelmäſsige Ableitung von सम *sama* gleich, ähnlich angesehen werden, durch ein Suffix *i*, wodurch die Unterdrückung des Endvocals und Erweiterung des Anfangsvocals des Primitivs nöthig wird. Ist diese Erklärung ge-

gründet, so wäre auch in dieser Bezeichnung des **halben** nur Ein, und zwar dem Fehlenden gleicher Theil des Ganzen ausgedrückt, und das सामि *sâmi* als ἕτερον dem fehlenden ἕτερον gegenübergestellt; und das Sanskrit und Germanische ergänzten sich einander so, dafs ersteres die Gleichheit, letzteres die Einheit des Theiles ausdrückt, d. h. jede der beiden Sprachen ist nur halb in ihrer Bezeichnung des Halben. Was aber das Verhältnifs des Gr. ἥμισυς zu ἡμι anbelangt, so geht schon aus dem Gesagten hervor, dafs letzteres nicht eine Verstümmelung des ersteren ist, sondern ersteres eine Ableitung von letzterem, und zwar erkenne ich in συ das Sanskr. Possessivum *sva* suus, welches, merkwürdig genug, im Zend mit der Bedeutung **Theil**, Verbindungen mit Zahlwörtern eingeht, wie z. B. *thri-śva* **Drittheil**, *ćathru-śva* **Viertheil**; im Accus. lauten diese Wörter nach §. 42. *thri-śû-m*, *ćathru-śûm*, deren letztes Glied dem Gr. συν von ἥμισυν sehr nahe kommt. Ἥμι-συς bedeutet also „einen gleichen Theil habend", und das einfache ἧμι blos das Gleiche. Eine Erwähnung verdient noch die Skr. Bezeichnung des Ganzen durch सकलस् *sa-kala-s*, welches als **Mittheiliges**, **Gesammttheiliges** dem Germanischen **Halben** als **Eintheiligem** gegenübersteht, und gleichsam einen Commentar und Bürgschaft liefert für die Richtigkeit meiner Auffassung des letzteren. Das Wort सकल *sakala* besteht anerkannt aus स *sa* **mit** und कला *kalâ* **Theil**, so dafs, wenn letzteres im dualen Verhältnifs aufgefafst wird — und das letzte Glied eines Compos. kann jeden der drei Numeri ausdrücken — सकल *sakala* das bedeutet, worin die beiden Theile beisammen sind. So heifst समग्र *sam-agra* **voll**, besonders vom Monde, als das mit-spitzige, d. h. worin die beiden Spitzen sich berühren. In Griechische Lautverhältnisse übertragen, würde *sakala-s* etwa ὅκαλος oder ὅκελος oder ὅκολος geben; hiervon hat aber das vorhandene ὅλος die mittlere Sylbe ausgestofsen, wie dies bei κόρος, κοῦρος, verglichen mit कुमारस् *kumâra-s* **Knabe**, der Fall ist.

309. II. Das Declinations-Thema lautet im Skr. *dva*, welches natürlich mit Dual-Endungen flectirt wird; das Goth. setzt dafür *TVA* nach §. 87. und flectirt es in Entbehrung eines Duals, als Plural, aber nach Weise der Pronomina: Nom. *tvai*, *tvôs*, *tva*; Dat.

tvaim, Accus. *tvans*, *thvôs*, *tva*. (*) Das Skr. zeigt im Dual keine Verschiedenheit zwischen der Pronominal-Declination und der gewöhnlichen, und *dvâu* geht daher wie *vṛkâu* (S. 295.), *dvê* fem. wie *d'ârê* (S. 304.) und *dvê* neutr. wie *dânê* (S. 296.). Da aber die Zahlbegriffe denen der Pronomina sehr nahe stehen, und da अल्प *alpa* wenig im N. pl. m. अल्पे *alpê* bildet (§. 228.), so könnte man von dem männlichen Thema *dva*, wenn es einen Plural hätte, *dvê* erwarten, welchem nach §. 78. das Goth. *tvai* entsprechen würde, welches man daher nicht wie ähnlich ausgehende Adjective als zusammengesetzt mit dem definirenden Pronomen anzusehen braucht,

---

(*) Man sollte, wegen der Einsylbigkeit der Form, *tvô* erwarten (§. 231.). Im Gen. m. n. würde ich *tvi-zê* erwarten, nach Analogie von *thi-zê* horum aus *THA*, oder *tvaizê* nach Analogie der definiten Adjective (S. 374.), und nach der gewöhnlichen Declin. *tv'-ê* (S. 296.). Nun findet sich aber dreimal im Sinne von duorum die Form *tvaddjê*, woraus erhellt, daſs vom Stamme *TVA* der Genitiv zur Zeit Ulfila's nicht mehr im Gebrauch war. Die Form *tvaddj'-ê* gehört einem Thema *TVADDJA* an (wie *harj'ê* von *HARJA*) und scheint aus der Ordnungszahl, welche im Skr. *dvi-tîya* für *dva-tîya* lautet, in die Grundzahl eingedrungen zu sein. Aus *tvaddje* erklärt sich durch Ausstoſsung der beiden *d* — wovon das eine ohnehin überflüssig ist — und durch Vocalisirung des *j*, das Ahd. *zueiô*, bei Is. *zueijô*, wie *fior* aus *fidvor*; auch definirt: *zueiêrô*, was im Goth. *tvaddjaizê* lauten würde. Grimm scheint dagegen von den Ahd. Formen Veranlassung genommen zu haben, ein Goth. *tvaijê* und *tvaiaizê* zu vermuthen, worin ich ihm nicht beistimmen kann. Das Altnordische setzt durch Vertauschung der dentalen Mediae mit gutturalen, *tvaggja* für das Goth. *tvaddjê*. Im Accus. pl. fem. findet man im Goth. neben *tvôs* auch *tveihnôs*, was einen männlich-neutralen Stamm *TVEIHNA*, fem. *TVEIHNÔ* voraussetzt, und wobei das angetretene *HNA* an das in §. 165. ff. erörterte Anhängepronomen स्म *sma* erinnert, welches durch Umstellung und mit Veränderung des *s* in *h* im Prâkrit und Pali die Form *mha* (vgl. §. 169.) angenommen hat. Auf dieses Goth. *TVEIHNA* stützt sich der Ahd. Nom. Acc. m. *zuênê* mit Verlust des *h*. Das Fem. erscheint aber im Ahd. von diesem Zusatze frei und lautet im Nom. Acc. *zuô*, auch verkürzt *zua* (vgl. §. 69.).

zumal da ein Genitiv *tvaizê*, der die letztere Auffassung nöthig machen würde, nicht vorkommt. Zu *tvai* stimmt auch *bai* beide vom Th. *BA* — neutr. *ba*, Dat. *baim*, Acc. m. *bans* — welches sich durch Aphaeresis aus dem Skr. Stamme *ub'a* erklärt, Altslaw. *oba* (N.A.du.) vom Stamme *OBO*. Im Zend lautet das Masc. der Zweizahl [Zend] *dva* (für *dvâ* §. 208.), dem das Altslaw. *dva* identisch ist, während das weiblich-neutrale *dvje* zum Skr. *dvê* stimmt (§. 255. *e*.). Das Zendische Neutrum ist *duyê* mit euphonischem *y* (§. 43.) und mit Auflösung des *v* in *u*. Im Griechischen und Latein. δύω, δύο, *duo* ist ebenfalls das alte *v* in *u* aufgelöst, aber der Endvocal des Stammes nicht aufgegeben; δύω stimmt zum Vedischen Masc. *dvâ* (§. 208.), in der Unterscheidung der Geschlechter wird aber das Griech. vom Latein. und den übrigen Europäischen Schwestersprachen übertroffen. Das Litthauische lautet *du* im Nom. m. und *dwi* im Nom. f., mit deren näherer Erklärung und dualer Declin. wir uns hier nicht weiter befassen wollen. Vom Skr. Zahlwort ist aber noch zu bemerken, dafs das *a* von *dva* am Anfange von Compositen zu *i* geschwächt wird (vgl. §. 6.), daher *dvi*, welches von den einheimischen Grammatikern als das eigentliche Thema aufgestellt wird (vgl. S. 112.); das Griechische, dem δϝι unmöglich ist, setzt dafür δι, daher z. B. διμήτωρ = द्विमातृ *dvimâtṛ* (Th.) zwei Mütter habend. Das Zend und Lateinische stimmen in der Entartung dieses *dvi* darin sehr merkwürdig überein, dafs sie beide das *d* abgelegt und beide das *v* zu *b* erhärtet haben, daher z. B. [Zend] *bipaitistana* zweizitzig wie *biceps*, *bidens* u. a. Aus diesem verstümmelten *bi* kommt in beiden Sprachen auch das Adv. *bis* zweimal, gegenüber dem Skr. *dvis* und Gr. δίς; man darf aber das Gr. δι in Compositen nicht, wie man zu thun pflegt, als Verstümmelung von δίς ansehen. Die Germanischen Sprachen, mit Ausnahme des Ahd., fordern nach §. 87.

55*

tvi für *dvi* als Anfangsglied von Compositen; dies liefert das Angelsächsische in Zusammensetzungen wie *tvi-féte* bipes, *tvi-finger* duos digitos longus, *tvi-hive* bicolor. Das Ahd. setzt *zui* (= *zwi*) oder *qui*, z.B. *zui-beine* bipes, *qui-falt* duplex (Grimm III. 956.). Das Adverbium *zuiro*, vollständiger *zuiror* auch *quiro* zweimal, gehört aber seiner Bildung nach nicht unmittelbar zu obigem *dvis*, *δίς*, *bis*, sondern es erhellt aus dem Altnordischen *tvis-var*, dafs *ro* aus *sva* entstanden, durch Apocope des *a* und Vocalisirung des *v*, wohl früher zu *u*, und von da zu *o* (§. 77.), wie in *dëo* (auch *diu*) Knecht, Gen. *diwe-s*, vom Stamme *DIWA*. Woher kommt aber das Altnordische *svar*, welches auch in *thrisvar* dreimal vorkommt, und womit das Englische *ce* in *twice*, *thrice* zusammenhängt? Ich glaube, das dem *var* vostehende *s* ist allerdings identisch mit dem *s* von द्विस् *dvis* *δίς* und त्रिस् *tris* *τρίς*, das hinzugetretene *var* aber entspricht dem Skr. Substantiv *vâra*, welches Zeit und Mal bedeutet, daher *êkavâra* einmal (s. Haughton) und *vâramvâram* zu wiederholten Malen. Hiervon stammt das Persische *bâr*, z.B. *bâr-i* einmal, und da die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes Zeit ist, und wir schon im Persischen den Übergang des *v* in *b* gesehen haben, so erklärt sich hieraus auch sehr befriedigend das Latein. *ber* in Monats-Namen, und es ist also z.B. *septem-ber* wörtlich die Sieben-Zeit, d.h. der siebente Zeit-Abschnitt im Jahre. Um aber zum Altnordischen *svar* in *tvisvar*, *thrisvar* zurückzukehren, welches wir nun in *tvis-var*, *thris-var* zerlegen müssen, so ist nach angegebener Erklärung der Begriff mal darin zweimal ausgedrückt, was nicht befremden kann, da in oben erwähntem Ahd. *mêriro* auch das Comparativsuffix zweimal enthalten ist, weil es das erste mal vom Geist der Sprache nicht mehr deutlich genug gefühlt worden. Da nun von *s-var* im Altdeutschen zuerst das *r* und später auch das *o* (aus *v*) auf-

gegeben worden, so sehen wir in dem Mittelhochdeutschen *drir* aus *dris* die Form wieder in die ursprüngliche Gränze des Skr. Griechischen *tris* zurückgekehrt.

310. III. Das Thema ist im Skr., Griech., Lat., Litth. und Altslaw. *TRI*, woraus im Goth. nach §. 87. *THRI*, und im Zend nach einem anderen Lautgesetze (§. 47.) ebenso. Die Declin. dieses Stammes ist in den meisten genannten Sprachen ganz regelmäfsig, nur ist vom Gothischen, wo jedoch nicht alle Casus zu belegen sind, zu bemerken, dafs, wegen der Einsylbigkeit des Wortes, das *i* vor vocalischen Endungen nicht untergeht, sondern zu *ij* wird (vgl. das Pali §. 266.), daher der Gen. *thrij-ê* und Nom. neutr. *thrij-a* (§. 233.). Belegbar sind aufserdem noch der Dat. *thri-m* und der Acc. *thri-ns*. Das Sanskrit bildet den Genitiv aus einem erweiterten Thema *traya* (*), daher *trayâ-ṇ-âm*, während das Zendische *thry-ańm* oder *thray-ańm* von dem ursprünglichen Stamme kommt. Beide Sprachen stimmen aber darin überein, dafs त्रि *tri*, 𐬚𐬭𐬌 *thri* nur Thema des Masc. und Neutr. ist, und obwohl es seinem Ausgange nach zum Fem. eben so gut geeignet wäre, so hat doch die weibliche Zahl eine eigenthümliche, von *tri*, *thri* ziemlich abweichende Benennung, deren Them. *tisar* (तिसृ *tisṛ* §. 1.) ist, dessen *a* im Skr. Nom. Acc. Voc. unregelmäfsig unterdrückt wird, daher तिस्रस् *tisras* (**) für *tisaras*, Zend 𐬙𐬌𐬯𐬀𐬭𐬋 *tisarô*.

(*) Mit diesem erweiterten Thema mag man den Ahd. Nom. m. *driê* bei Isidor vergleichen, der einem Th. *DRIA* angehört, mit pronominaler Declination. Das Fem. *driô* vom gleichlautenden Stamme *DRIO* setzt ebenfalls ein männlich-neutrales Th. *DRIA* voraus.

(**) Im Acc. ist *tisras* organischer als तिसृस् *tisṝs* wie nach der gewöhnlichen Regel stehen müfste (vgl. S. 281.).

311. IV. Das Skr. weibliche Thema चतसृ *ćatasar* (*ćatasṛ*) folgt der Analogie des eben erwähnten *tisar*, und die Ähnlichkeit zwischen beiden Formen ist so grofs, dafs es den Anschein gewinnt, der vielleicht nicht trüglich ist, dafs die Zahl drei in der Benennung der Vierzahl enthalten sei, so dafs *tisr-as* eine Schwächung von *tasr-as*, und das vorgesetzte *ća* der Zahl vier mit der sonst hinten angehängten Partikel, welche und bedeutet, identisch wäre. Wollte man noch weiter in das tiefe Geheimnifs der Zahlbenennungen eindringen, so könnte man die Frage in Anregung bringen, ob nicht die Sylben *tasa* in dem Thema *ća-ta-sar* als identisch mit den so lautenden Demonstrativstämmen gefafst werden könnten. Ich glaube wenigstens nicht, dafs irgend eine Sprache für so zusammengesetzte und specielle Begriffe wie drei, vier, fünf etc. ausschliefslich zu ihrer Bezeichnung bestimmte Urwörter gezeugt habe; und da die Zahl-Benennungen aller Vermittelung mit den Verbalwurzeln widerstreben, (*) so bleiben zu ihrer Erklärung die Pronominal-Wurzeln das einzige Auskunftsmittel. Ohne zu versuchen, die Schwierigkeiten im Einzelnen zu lösen, wollen wir die Vermuthung aussprechen, dafs die sprachliche Operation beim Zählen ursprünglich ungefähr so ausgelegt werden könnte; dafs man etwa sagte: es, dies, jenes, und-es, und-dies etc.; so hätten die Pronomina wirklich besser ausreichen können, als sie in den vorliegenden Formen der Zahlwörter auszureichen scheinen. Es gehörte aber auch eine im Laufe der Zeit eingetretene Verfinsterung der ursprünglichen Klarheit dazu, dafs ein einfaches

---

(*) Nur bei drei könnte man etwa an die Skr. Wurzel तॄ *tṝ* transgredi denken, und drei also als das mehr (als zwei) auffassen. Dieser Verbal-Begriff des Überschreitens, Hinzufügens, ist aber auch der einzig mögliche, der in die Zahlbenennungen sich einmischen könnte.

oder zusammengesetztes Wort es übernehmen konnte, gleichsam unmittelbar diese oder jene und keine andere Zahl, wozu es eben so gut geeignet wäre, zu bezeichnen.

312. Das Masculinum und Neutrum der Zahl vier haben im Sanskrit चत्वार् *ćatvâr* als starkes und चतुर् *ćatur* als schwaches Thema (*), daher Nom. m. *ćatvâr-as*, Acc. *ćatur-as*, N. A. V. n. *ćatvâr-i*; der Gen. masc. und neutr. lautet unregelmäfsig *ćatur-ṇ-âm* für *ćatur-âm*, indem, nach Analogie vocalisch endigender Stämme, ein Nasal eingeschoben ist (§. 246.). Im Zend lautet das starke Thema *ćathwâr* nach §. 47. — daher Nom. m. *ćathwârô* — und das schwache durch Umstellung *ćathru*, z. B. *ćathru-mâhîm* vier Monate (Acc. sg.) V. S. p. 248. Für den Skr. Genit. चतुर्णाम् *ćaturṇâm* finden wir *ćathrusnaṅm* (l. c. S. 204, u. 206. mit eingeschobenem *a*: *ćathrusanaṅm*); am Anfange von Compositen steht aber auch öfter *ćathwarĕ*, so dafs die Schwächung blos in der Verkürzung des *â* besteht, und nach §. 44. dem *r* ein *ĕ* beigefügt ist; z. B. *ćathware-paitistanyâo* der vierzitzigen (Gen. fem. V. S. p. 83.). Was die Europäischen Schwestersprachen anbelangt, so mufs man nach §. 14. für *ć* Gutturale und Labiale erwarten; daher im Gothischen *fidvôr* und zwar Aspirata für Tenuis nach §. 87.; dieses *fidvôr* stützt sich auf das starke Thema चत्वार् *ćatvâr*, erweitert aber im declinirten Zustande dasselbe durch ein unorganisches *i*, daher Dat. *fidvôri-m*, der einzige belegbare Casus. Im Altnordischen lautet der Nom. m. *fióri-r*. Das ursprüngliche Thema *fidvôr* erscheint in dem

(*) Zu §. 129. ist noch nachzutragen, dafs aus dem starken Thema auch die Form des Nom. Acc. Voc. pl. des Neutrums entspringt, während dieses Genus den ganzen Singular und Dual aus dem schwachen Thema bildet.

zusammengesetzten *fidvôr-tiguns* vierzig (Acc.), dagegen schliefst sich *fidur* in *fidur-dôgs* viertägig an das Indische schwache Th. *ćatur* an, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dafs das schwache Thema von den Germanen, Litthauern und Slawen aus dem Asiatischen Ursitze mitgebracht sei; denn dem Goth. lag es eben so nahe, sein *fidvôr* durch Unterdrückung des vorletzten Vocals zu *fidur* zusammenzuziehen — wie *thiu-s* Knecht aus *thiva-s*, Gen. *thivi-s* — als dem Sanskrit die Verstümmelung von *ćatvâr* zu *ćatur*. Das Litth. Thema folgt dem Beispiele der Verkürzung im Inneren, erweitert aber das Thema am Ende; der männliche Nom. ist *keturi*, und der weibliche *keturios*; letzterm dient *KETURIĀ* als Thema, das männliche *keturi* ist analog mit *gerì* die guten (s. S. 271. Anm.*), hat also *KETURIE*, euphonisch für *KETURIA*, zum Stamme. Der Gen. und Acc. masc.: *keturi-ű*, *keturi-s* stammen von *KETURI*. Das Altslaw. liefert *ĆETYRI* als männlich-weibliches Thema und flectirt das Masc. nach *GOSTI* und das Fem. nach *KOSTI* (S. 365.), daher Nom. *ćetyrj-e*, *ćetyri*, eben so bei der Dreizahl: *trij-e*, *tri*, und die weibliche Form kann bei beiden auch das Masc. vertreten, und ersetzt immer das Neutrum. In genauerer Übereinstimmung mit dem Indischen starken Thema चत्वार् *ćatvâr* steht aber das Collectivum *ćetvero* und die Ordnungszahl *ćetverty-ĭ*; auch das Lat. *quatuor*, welches im Nachtheil gegen die verwandten Sprachen die Declinationsfähigkeit verloren hat, und das Griech. τέσσαϱ-ες, τέτταϱ-ες, stützen sich auf das starke चत्वारस् *ćatvâras*, so dafs τέτταϱες eben so wie die Pali-Form चत्तारो *ćattârô* sein letztes *t* durch die Assimilation des Halbvocals gewonnen hat. Auch die Prâkritform, die ich nicht zu belegen weifs, wird schwerlich anders als *ćattârô* lauten (vgl. S. 414.). In Betreff des anfangenden τ berücksichtige man §. 14.; wodurch dieses τ mit dem an das schwache Thema चतुर् *ćatur* sich

anschliefsenden Äolischen πίσυρες vermittelt wird. Mit der Zendischen Umstellung des schwachen Thema's zu *ćathru* (S. 439.), am Anfange von Compositen, stimmt auffallend das Latein. *quadru* in *quadrupes* u. a. Das adverbiale *s*, wodurch द्विस् *dvis* zweimal und त्रिस् *tris*, Z. *thris* dreimal gebildet worden, ist bei dem Skr. *ćatur* durch das in §. 94. erwähnte Lautgesetz unterdrückt worden, daher *ćatur* viermal für *ćaturs*. Dafs letzteres ursprünglich bestanden habe, erkennt man aus dem Zendischen umstellten 𐬗𐬀𐬚𐬭𐬎𐬱 *ćathrus*. Das Lateinische hat schon bei der Zahl drei, ohne durch ein bindendes Gesetz gezwungen zu sein, das *s* aufgegeben, und *ter* und *quater* erscheinen daher nur als innere Modificationen der Grundzahlen.

313. V. Skr. पञ्चन् *pańćan*, Zend 𐬞𐬀𐬧𐬗𐬀𐬥 *pańćan*, Litth. *penki*, (*) Gr. πέντε, Äol. πέμπε, Goth. *fimf*, (**) Lat. *quinque*, Altsl. *pjatj*. (***) Das Skr.-Zendische *pańćan* ist das Thema, und die Geschlechter werden bei dieser und den folgenden Zahlen nicht un-

---

(*) Dies ist der Nom. m., das Fem. ist *penkios*, und es verhält sich damit wie mit *keturi, keturios* (S. 440.). Dasselbe gilt von den Benennungen der Zahlen 6, 7, 8, 9, von welchen wir nur das Masc. angeben.

(**) Kommt nur unflectirt vor, im declinirten Thema müfste man den unorganischen Zusatz eines *i* erwarten, wie bei *FIDVŌRI*, und wie dies auch im Ahd. bei dieser Zahl und den Benennungen für 6-10 incl. wirklich der Fall ist. Im Goth. aber kommen auch *saihs* 6, *sibun* 7, *ahtau* 8, und *taihun* 10 nur unflectirt und also ohne unorganisches *i* vor, von *niun* 9 aber findet sich der Genit. *niun-ê*, der zwar auch von einem Th. *NIUN* oder *NIUNA* ausgegangen sein könnte, aber wie ich nicht zweifle von *NIUNI* kommt.

(***) Das Thema ist *PJATI* und wird flectirt wie *KOSTI* (S. 364.), und zwar mit singularischen Endungen, so dafs man dieses Zahlwort als weibliches Collectivum anzusehen hat, dem der gezählte Gegenstand als Apposition in gleichem Casus zur Seite steht. Dasselbe gilt von den Benennungen für die Zahlen 6-10 incl. Was das formelle Verhältnifs von *PJATI* zu *pańćan* anbelangt, so ist von letzterem im Slaw. nur die Sylbe *pa*

terschieden; dabei hat der Nom. Acc. Voc. stets singulare Neutralform (also *panća* nach §. 139.), die übrigen Casus zeigen pluralische Endungen, z. B. Gen. पञ्चानाम् *pančānām*, Z. [Zend] *pan-ćananm* (V. S. p. 52.). Durch diese Unordnung in der Declin. bereiten uns das Skr. und Zend gleichsam schon zur völligen Flexionslosigkeit im Griech. und Lateinischen vor. Dabei ist es merkwürdig, dafs von dem schliefsenden Nasal keine der Europäischen Sprachen etwas wissen will, während doch der von *saptan*, *navan* und *daśan* auch im Gothischen und Litthauischen gefunden wird, und aufserdem im Litth. auch der von अष्टन् *aśṭan* acht (*asztūni*). Das Griech. hat vor einem ursprünglich dagewesenen Nasal häufig ein altes *α* geschützt, während es dasselbe vor anderen Consonanten lieber zu *ε* geschwächt hat, daher ἔτυψα(μ, ν), ἔτυψαν, aber ἔτυψε(τ), τέτυφα(μι), aber τέτυφε(τι), und so ἕπτα, ἐννέα, δέκα, aber nicht πέντα, sondern πέντε. Es könnte also wohl angenommen werden, dafs der Nasal im Indisch-Zendischen Zahlworte ein späterer Zusatz, *ća* aber die und bedeutende Partikel sei, die wir bei der Zahl vier als Vorschlag vermuthet haben (§. 311.). So ist dann auch, im Lateinischen, *quinque* in Ansehung seines Ausgangs mit den mit der Partikel *que* verbundenen Wörtern gleichlautend, wie in πέντε das mit *que* und *ća* (s. §. 14.) verwandte enklitische τε enthalten scheint. Wenn dem so ist, so würde ich *pan* in पञ्च *pan-ća* am liebsten als euphonisch für *pam* auffassen, und das *m* als neutrales Casuszeichen, das übrigbleibende *pa* aber als Pronomen, und zwar als identisch mit dem bei der Einzahl vorkommenden *ka* (§. 308.) ansehen, in welcher Be-

---

durch *pja* (§. 255. *n.*) repräsentirt, *TI* aber ist Ableitungssuffix wie in *ŚESTI* 6, *DEVJATI* 9 und *DESJATI* 10, und entspricht dem Skr. Suffix *ti* in den multiplicirenden Zahlen *vinśati* 20, *śaśṭi* 60 etc.

ziehung man das Altlateinische *pidpid* für *quidquid*, *ποῖος* für *κοῖος* etc. beachten möge. Es würde also fünf wörtlich „und eins" bedeuten, und zwar dasjenige Eins, welches zu vier zu addiren ist. (*)

314. VI. Skr. षष् *s'as'*, Zend [Zend script] *csvas*, Litth. *szeszi*, Altsl. *s'estj* (Th. *S'ES'TI* S. 441. Anm.***), Goth. *saihs* (s. §. 82.), Lat. *sex*, Gr. *ἕξ*. Man darf mit Recht vermuthen, daſs der das Zendische Wort beginnende Guttural ursprünglich auch im Sanskrit gestanden habe, also क्षष् *ks'as'*, denn *s'* ist sonst im Skr. kein Anfangsbuchstabe und auch kein ursprünglicher Laut, aber derjenige Zischlaut, der mit einem vorhergehenden *k* allein verträglich ist (§. 21.). Im Lat. Griech. und Germanischen scheint der Guttural versetzt zu sein, denn z. B. *sex* ist die Umstellung von *xes*.

315. VII. Skr. सप्तन् *saptan*, Z. [Zend script] *haptan*, N. Acc. सप्त *sapta*, [Zend script] *hapta* (s. §. 313.), Gr. *ἑπτα*, Lat. *septem*, Litth. *septyni*, Altsl. *sedmj* (Th. *SEDMI*). Das *m* von *septem* und *sedmj* scheint mir von der Ordnungszahl eingedrungen, welche im Skr. *saptama*, N. m. *saptama-s*, und im Slaw. *sedmyi* lautet. Dasselbe gilt von dem Ausgang von *osmj* acht und dem Lat. *novem*, *decem*, Skr. *navama-s* der neunte, *das'ama-s* der zehnte; denn es ist

---

(*) Ag. Benary, der ebenfalls in *panc'a* die Partikel und erkennt, sucht das Vorangehende mit *pâṇi* Hand zu vermitteln (Berl. Jahrb. 1833. 2. S. 49.). Es könnte aber auch, wenn eine Verwandtschaft zwischen den Benennungen der Hand und fünf statt findet, die erstere nach der Fingerzahl benannt sein, wie man auch einen Versuch wagen dürfte, *digitus* und *δάκτυλος* mit der Zahl zehn zu verständigen, und unser Finger, Goth. *figgrs* (= *fingrs*), Th. *FIGGRA*, mit fünf (*fimf*), so daſs bei diesem Worte kein Übergang des gutturalen Organs in das labiale stattgefunden hätte. Daſs der Finger etwa vom Fangen benannt sei, ist mir nicht wahrscheinlich; auch liegt, was das Griech. und Lat. anbelangt, die Benennung jedes einzelnen Fingers nach der Gesammtzahl näher als die nach dem Zeigen (*δείκνυμι*).

nicht wahrscheinlich, dafs das *n* der Skr. Grundzahl in den genannten Sprachen zu *m* geworden sei, da wohl *m* sehr häufig zu *n* entartet, besonders am Ende der Wörter, wo im Griech. dieser Übergang nothwendig ist, während der umgekehrte Weg von dem *n* zu *m* kaum irgendwo zurückgelegt wird.

316. VIII. Skr. अष्टन् *aśṭan* oder अष्टौ *aśṭâu*, von ersterem der N. A. *aśṭa*, von letzterem wieder *aśṭâu*, Z. 𐬀𐬯𐬙𐬀𐬥 *astan*, Nom. 𐬀𐬯𐬙𐬀 *asta*, Litth. *asztûni*, Goth. *ahtau*, Gr. Lat. ὀκτώ, *octo*, Altsl. *osmj* (Th. *OSMI*). Das Skr. *aśṭâu* und das analoge ὀκτώ erscheinen gleichsam im Dual-Gewande (s. §. 206.), doch aber ist *aśṭâu*, wie ich glaube, eben so wie *aśṭan* nacktes Thema, und vielleicht hervorgegangen aus letzterer, im Zend allein belegbarer Form, durch die so häufige Auflösung des *n* zu *u* (vgl. S. 427. Anm.) und Verlängerung des *a*; wenn man es nicht lieber aus *aśṭâs* entwickeln will, nach Analogie von §. 206. Von अष्टौ *aśṭâu* kommt durch Unterdrückung des letzten Elements des Diphthongs, *aśṭâ-b'is*, *aśṭâ-b'yas*, *aśṭâ-su*, wie *râ-b'is* etc. von *râi* Sache, Reichthum, während *aśṭân* in den genannten Casus regelrecht *aśṭab'is*, *aśṭab'yas*, *aśṭasu* bildet (vgl. S. 323.). Der Genitiv hat nur eine Form, nämlich अष्टानाम् *aśṭânâm*. Die Stammhaftigkeit des *âu* von *aśṭâu* wird auch durch die verwandten Sprachen in Schutz genommen, und zwar durch das Latein. *octav-us*, Griech. ὄγδοος für ὄγδοϝ-ος, und durch German. Formen wie *ahtowe-n*, Dat. der Grundzahl bei Notker, aus *ahtowi-m*, vom Th. *AHTOWI*. Hinge aber *aśṭâu* in seinem Stamme mit चतुर् *c'atur* vier zusammen, so hätte man einen dringenden Grund, jene Form als dualisch, zweimal vier ausdrückend, aufzufassen, und ein unorganisches, schon in ältester Vorzeit eingetretenes Verwachsen einer Dual-Endung mit dem Thema anzunehmen.

317. IX. Skr. नवन् *navan*, Z. *navan* (N.Acc. *nava*), Goth. *niun* — durch Zusammenziehung des *va* zu *u* und die so gewöhnliche Schwächung des *a* zu *i* §. 66. — Lat. *novem* (s. §. 315.), Gr. ἐννέα, Litth. *dewyni*, Altsl. *devjatj* (Th. *DEVJATI*). Die beiden letzten Benennungen scheinen dem Systeme der übrigen Schwestersprachen entfremdet; sie gründen sich aber, wie ich schon anderwärts bemerkt habe (*), auf die nahe liegende Verwechselung eines Nasals mit der organgemäſsen Media, worauf unter andern das Verhältniſs zwischen βροτός und मृतस् *mṛta-s*, *mortuus* beruht. Was den Ursprung dieser Zahlbenennung anbelangt, so liegt in formeller Beziehung das Verhältniſs mit dem Ausdruck für neu (Skr. *nava*) sehr nahe; daſs aber auch wirklich eine Ideen-Verbindung zwischen beiden Bezeichnungen statt findet, wie zuerst Ag. Benary scharfsinnig vermuthet hat (Berl. Jahrb. 1832. 2. S. 50.), scheint mir ebenfalls wahrscheinlich, denn ohne in *aś ṭâu* einen Dual zu erkennen, und ohne bei der Zählung nach Fingern die Daumen auszuschlieſsen, kann doch die Zahl neun nur mit Hinblick auf die früheren Zahlen, und zunächst auf acht gedacht werden, und die neun ist der acht oder allen vorhergehenden Zahlen gegenüber eben so ein Neues, wie das Neue selber immer ein Späteres, Folgendes, ein Dieses gegenüber dem Alten als Jenes ist. Man berücksichtige in dieser Beziehung das Lat. *secundus* von *sequor*; auch muſs man zugeben, daſs es nicht befremdend wäre, wenn irgend eine frühere Zahl, mit Ausschluſs des Eins, nach dem Begriff des Neuen benannt wäre, und daſs dieser Ursprung auf das Innigste mit dem pronominalen anderer Zahlwörter zusammenhängt.

(*) Historisch-philologische Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1833. S. 168.

318. X. Skr. दशन् *daśan*, Z. 𐬛𐬀𐬯𐬀𐬥 *daśan* (N. Acc. *daśa*), Gr. δέκα, Lat. *decem*, Litth. *deszimt*, *deszimt's* und *deszimtis* (die beiden ersteren indecl.), Altsl. *desjatj* (Th. *DESJATI* s. S. 441. Anm.***), Goth. *taihun*. Über das *ai* und *u* von *taihun* sind §§. 82. 66. nachzusehen; die Consonanten stützen sich auf das Verschiebungsgesetz (§. 87.); dem Goth. dient also in Ansehung des zweiten Consonanten eher das Griech. als das Skr. zum Vorbild, und wir haben in §. 21. das Skr. श् *ś* als einen verhältnifsmäfsig jungen Laut dargestellt. Wenn nun in dieser Entartung das Litth. und Slaw. dem Skr. beipflichten, so kann dies so ausgelegt werden, dafs diese Sprachen unabhängig vom Skr. und Zend, aber von demselben Wohllautsgefühl geleitet, einen alten Guttural zu einem Zischlaut umgeschaffen haben, (*) in welcher Laut-Umwandlung aber das Slaw. in anderen Fällen weiter geht als das Sanskrit (vgl. S. 415.). Will man aber die specielle Begegnung mit dem Skr. und Zend in vorliegendem und manchen anderen Fällen auf historische Überlieferung gründen, so müfste man dies durch die Annahme vermitteln, dafs die Lettischen und Slawischen Volksstämme zu einer Zeit aus dem Asiatischen Ursitze ausgewandert seien, wo schon Verweichlichungen in der Sprache eingetreten waren, welche zur Zeit, wo die Griechen und Römer die Asiatische Ursprache nach Europa verpflanzten, noch nicht bestanden.

319. XI-XX. Die kleineren Zahlen verbinden sich mit dem Ausdruck für zehn: Skr. एकादशन् *êkâdaśan*, द्वादशन् *dvâdaśan*, त्रयोदशन् *trayôdaśan*, चतुर्दशन् *caturdaśan* etc.; Z. 𐬀𐬉𐬬𐬀𐬥𐬛𐬀𐬯𐬀𐬥 *aêvandaśan* (?), 𐬛𐬬𐬀𐬛𐬀𐬯𐬀𐬥 *dvadaśan* (**); Gr. ἕνδεκα, δώδεκα, τρισ-

---

(*) Doch nicht überall, wo im Skr. श् *ś* steht, denn z. B. *aśman* Stein Nom. *aśmâ* ist im Litth. *AKMEN* Nom. *akmû* (§. 139.) und im Altsl. *KAMEN* Nom. *kamy* (S. 264.).

(**) Darf wohl aus den Ordnungszahlen *aêvandaśa*, *dvadaśa* (V. S. p. 120.) ge-

καίδεκα, τεσσαρεσκαίδεκα; Lat. *undecim*, *duodecim*, *tredecim*, *quatuordecim*; Litth. *wienolika*, *dwylika*, *trylika*, *keturólika*; Goth. *ainlif* (1. C. XV. 5.), *tvalif* (*), *fimftaihun* 15; Altsl. *ćetyrinadesjatj* 14, *pjatjnadesjatj* 15 etc.

Anmerkung. Ehe das einfache *dasan* (aus *dakan*) im Gothischen nach dem verhältnifsmäfsig jungen Lautverschiebungsgesetz in *taihun* übergegangen war (vgl. §. 82.), mag durch die sehr verbreitete Neigung zur Verwechslung des *d* mit *l*, und durch den nicht minder gewöhnlichen Austausch zwischen Gutturalen und Labialen — wodurch unter andern *fidvôr* mit dem Litth. *keturi* und Lat. *quatuor* sich verständigt — das in *ekâ-dasan* eilf und *dvâ-dasan* zwölf enthaltene *dasan* (aus *dakan*) im Gothischen in *LIBI* übergegangen sein. Durch den Dativ *tva-libi-m* und Gen. *tva-lib'-ê* bewährt sich nämlich *LIBI* als das wahre Thema, so dafs die beiden *a* von *dasan* zu *i* geschwächt erscheinen. Das *f* des flexionslosen *tvalif* er-

---

folgert werden. So auch *ćathrudasan* 14, *panćadasan* 15 aus *ćathrudasa* der 14te, *panćadasa* der 15te. Der Nasal in *aêvandasa* scheint aus *m* hervorgegangen und Accusativ-Bezeichnung zu sein, denn das Ganze steht l. c. im Acc. (*aêvandasĕm*). Dadurch wird das obengesetzte *aêvandasan* verdächtig, und es dürfte wohl *aêvôdasan*, oder nach dem ursprünglichen Princip der Comp. *aêvadasan* erwartet werden. An einer anderen Stelle findet sich zwar der Nominativ der Ordnungszahl *aêvandasô* (l. c. S. 230.), es ist aber einleuchtend eine falsche Lesart, und der Sinn fordert den Acc. als regiert von [illegible] *frâsnaôiti*, welches Anquetil durch *a atteint* übersetzt; also [illegible] [illegible] *aêvandasĕm frâsnaôiti* decimum attingit, und in den folgenden analogen Constructionen steht auch die Ordnungszahl immer im Acc. Die Form *aêvandasĕm* aus *aêvamdasĕm* ist auch in phonetischer Beziehung merkwürdig, weil sonst im Zend ein schliefsendes *m* sich nicht nach dem Organ des folgenden Buchstaben richtet.

(*) Ich nehme das *tva* hier nicht mit Grimm (II. 947.) für das Neutrum sondern nach dem Princip echter Composita für das Thema (vgl. §. 112.), wovon der Nom. m. *tvai*. Es mag auch, was mir noch richtiger scheint, ohne Gothisches Bewufstsein der Bildungsart, *tva* hier geradezu als die Verkürzung des Skr. *dvâ* angesehen werden, welches eine Verlängerung des Th. *dva* ist, wie *êkâ* von *êka*.

klärt sich also nicht nach §. 87., sondern nach §. 93[a]., und wenn das Thema *LIBI* nicht dem Lautverschiebungsgesetz gehuldigt hat, so hebt sich dieses von Graff (Ahd. Sprachschatz S. 317.) meiner Erklärung entgegengestellte Bedenken durch das, was in §. 89. bemerkt worden, und wir erinnern namentlich an *fidvôr*, nicht *fithvôr*. Auch mag das Lat. *quadraginta* für *quatraginta*, und das Griech. ὄγδοος für ὄκτοος, ἕβδομος für ἕπτομος und manches andere berücksichtigt werden, zur Bestätigung des Satzes, daſs die Zahlbildungen in der Wahl der Stufe des Organs der Consonanten nicht immer in der gewöhnlichen Bahn geblieben sind; und es scheint in beschwerten Zusammensetzungen die Media leichter als die Tenuis und Aspirata getragen zu werden. (*) Zur Beseitigung des Anstoſses, den man daran nehmen könnte, daſs *LIBI* so sehr verschieden ist von der Form des frei stehenden *taíhun*, wollen wir daran erinnern, daſs auch im Französischen die Zahl zehn in Zusammensetzungen wie *on-ze, dou-ze, trei-ze* so sehr abweicht von dem Ausdruck des einfachen zehn, daſs man kaum wagen würde, die Sylbe *ze* für verschwistert oder ursprünglich identisch mit *dix* zu erklären, wenn es nicht historisch fest stände, daſs *onze, douze* etc. von *undecim, duodecim* entsprungen sind, und also *ze* eine Entstellung von *decim* wie *dix* eine geringere Entartung von *decem* ist. Haben nun *onze, douze* etc. durch die starke Entstellung des in ihnen enthaltenen Ausdrucks der Zehnzahl den Anschein der Einfachheit gewonnen, so gilt dasselbe von unserem eilf und zwölf, in denen man wohl wie in *onze* und *douze* eine Verwandtschaft mit ein und zwei, aber keine mit zehn wahrnimmt, und in dem Englischen *eleven* ist auch die Beziehung zum Eins (*one*) ganz und gar verwischt. Wenn wir aber für 13, 14 etc. nicht dreilf, vierlf oder ähnliche Formen auf lf gebrauchen, sondern dreizehn, vierzehn etc., worin das zehn eben so unverändert als das drei und vier ist, so kommt dies daher, daſs die Germanen für diese Zahlen die alten Indisch-Europäischen Composita vergessen hatten, und dann die nöthigen Ausdrücke aus den Elementen, wie sie einfach vorlagen, von

(*) Das Angelsächsische *endleofan, endlufan* neben *tvelf*, und das Altfriesische *andlova* neben *twilif* dürfen uns ebenfalls nicht bedenklich machen, da es mit dem Angelsächsischen *eo* gegenüber dem Skr. *a* von *daśan* und Gothischen *i* von *lif* dieselbe Bewandniſs hat, wie in dem Verhältniſs von *seofon* (Altfries. *siugon*) zum Skr. *saptan*, Goth. *sibun*. So fasse man denn auch das Altfr. *o* von *lova* wie das von *siugon*. Dem Skr. *ćatvâr-*, Goth. *fidvôr* entspricht Angels. *feover*, Altfr. *fiuwer*.

Neuem zusammensetzten. Ja selbst das Griechische hat seine Zahlwörter von 13 an, nachdem die alten, echteren Composita verfallen waren, von Neuem, so gut es konnte, wieder aufgebaut, allein, ich möchte sagen, auf eine plumpe, ungeschickte Weise, wobei die Einfügung einer und bezeichnenden Partikel, in übertriebenem Streben nach Deutlichkeit, nöthig gefunden worden, während ἕνδεκα, δώδεκα sich freier und dem Geiste antiker Composita angemessen bewegen. Auch bedeutet τρισκαίδεκα (für τρίδεκα) wörtlich dreimal und zehn, und das Zahl-Adverbium τρίς statt des nackten Thema's τρι ist hier eben so ein Mifsgriff, wie dem τεσσαρεσκαίδεκα der männliche Plural-Nominativ zum Vorwurfe gereicht, und dem Sanskritischen *ćatur-daśan*, nicht *ćatvâras-daśan* (*ćatvârô-daśan*) an Reinheit der Bildung nachsteht. Dagegen begeht das Sanskrit in der Bezeichnung der Zahl dreizehn einen ähnlichen Irrthum, und setzt statt *tri-daśan* ungeschickt *trayô-daśan* — euphonisch für *trayas-daśan* — wo der männliche Plural-Nominativ statt des für alle Geschlechter passenden Thema's nicht gut gewählt ist. Das Lateinische *tre-decim* ist daher eine reinere Bildung, wegen der Entbehrung eines Casuszeichens am ersten Gliede des Compositums; eben so das Litth. *try-lika*, nicht *trys-lika*. Dieses die Form schliefsende *lika* steht im Litth. in allen addirenden Zahlwörtern (11-19), mit gleichem Wechsel des alten *d* mit *l* wie im Germanischen, und somit dem einfachen *deszimt's* eben so entfremdet als das Goth. *LIBI* seinem *taihun*, zumal da der zweite Consonant bei *lika* sich in seiner ältesten, vom Griech. erhaltenen Gestalt behauptet hat, und nicht zum Zischlaut geworden ist, so dafs *lika* und δέκα sich sehr nahe stehen. Das Litth. *lika* stammt also wie das Goth. *LIBI* und das Franz. *ze* in *onze, douze* etc. aus der überlieferten alten Zusammensetzung, und kann daher über sein Mifsverhältnifs zur einfachen Zehnzahl nicht zur Rechenschaft gezogen werden; es ist sich seiner Bedeutung nicht mehr bewufst, und wird wie ein entseelter Leichnam von der lebendigen geringeren Zahl getragen. Da aber die kleinere Zahl in diesen Zusammensetzungen noch lebendig ist, so dafs im Gefühl des Sprechenden die Zahlen *wieno-lika, dwy-lika* etc. nicht als selbstständige, einfache Zahlbenennungen erscheinen — wie etwa *septyni* als unabhängig von jeder der frühern Zahlen gefühlt wird — so ist es natürlich, dafs in diesen Zusammensetzungen das erste Glied ziemlich gleichen Schritt mit der Form gehalten hat, die es im isolirten Zustande zeigt, weshalb z.B. *wienolika*, wenn man es als uraltes Compositum aus der Periode der Spracheinheit, oder etwa als entstanden aus एकादशन् *êkâ-daśan*

ansehen will, doch in seinem Anfangsgliede eine Erneuerung erfahren hat, wie auch im Goth. *ainlif*, im Griech. ἕνδεκα, im Lat. *undecim* das erste Glied sich nach der Form gerichtet hat, die für die isolirte Einzahl Kraft hat. Dagegen ist δώδεκα fast ganz das Skr. *dvâdas'a* (ω für *â* nach §. 4.), und gleicht ihm so sehr als möglich, da υ (ϝ) im Griech. nach Consonanten nicht gesprochen werden kann, und in der ersten Sylbe auch dem vorhergehenden Cons. sich nicht assimiliren konnte (vgl. τέτταρες aus τέτϝαρες), denn δδώδεκα war nicht sprechbar. Im Lat. *duodecim* hat sich das erste Glied genau nach der einfachen Form gerichtet; dagegen hat das Französische auf die Form, wie die voranstehende Zahl im isolirten Zustande erscheint, keine Rücksicht genommen, sondern hat die Composition ganz beim Alten gelassen, nur mit den durch die Zeit nach und nach eingeführten Verstümmelungen. Mit Rücksicht auf den isolirten Zustand der kleineren Zahl hätte man etwa im Französischen sagen müssen *unze, deuze, troize* etc. Nach dem Gesagten glaube ich, daſs Niemand mehr wird daran zweifeln können, daſs in unserem eilf (elf) und zwölf, so sonderbar es beim ersten Anblick scheinen mag, ein die Zahl zehn ausdrückendes, mit *das'an*, δέκα und zehn seinem Ursprunge nach identisches Wort enthalten ist. Sieht man aber das ältere *LIBI*, *lif* und Litth. *lika* ohne den Verdacht an, daſs darin entstellende, wenn gleich sehr gewöhnliche Lautverwechslungen vorgegangen sein könnten, so wird man im Litth. zu einer Wurzel *lik* und im Goth. zu *lif* oder *lib* (Goth. *af-lifnan* relinqui, superesse, *laibôs* reliquiae) verschlagen, die beide bleiben bedeuten und auch mit einander und mit dem Griech. λείπω (ΛΙΠ) verwandt sind. Grimm, welcher die ursprüngliche Identität unseres *lif* und des Litth. *lika* erkannt hat (II. 946.), hat sich vielleicht durch Ruhig in der Deutung dieser Ausdrücke verführen lassen, und erklärt letzteren aus *likti* linqui, remanere, diesen aus *leiban* manere. Ruhig, bei Mielcke S. 58. hält *lika* für die 3. Pers. plur. indem er sagt: „Die Composition geschiehet von 10 bis 20 bey den Cardinalibus „durch Hinzusetzung der tertiae pers. Num. plur. Praes. indic. *lika* (*a likù* s. *liekmi*), „es verbleibt scil. der Zehener im Sinn beim Numero simplici, z. E. 1, 2 etc. welcher „Zusatz aber in compositione in ein Nomen declinandum Gen. foem., nach welchem „sich auch der vorhergehende Numerus simplex richten muſs, degeneriret." (*) So

---

(*) Viel natürlicher ist freilich Grimm's Auffassung durch „zehn und eins darüber, zwei darüber". Nur wäre, wenn die Sprache die Zahlen eilf und zwölf als das, was sie

schulmeisterlich verfahren aber nicht die Sprachen, und wenn sie, was sehr gewöhnlich ist, etwas im Sinne behalten, so sagen sie nicht ausdrücklich, daſs etwas zu bezeichnen übrig bleibe. In jedem Falle behalten aber die Slaw. Sprachen in ihren Ausdrücken für 11-20 nichts im Sinn, sondern bilden dieselben, nach Verlust der alten, nicht mehr verstandenen Composita, aufs Neue, mit eingefügter Präposition *na* über, z.B. im Altslaw. wo die Zahlen 11, 12, 13 nicht belegbar sind, *ćetyri-na-desjatj* vier über zehn. Die Ordnungszahlen von 11 und 12 sind *jedinyĭ-na-desjatj* der erste über zehn, *vtoryĭ-na-desjatj* der zweite über zehn. Ähnlich verfährt das dem Litthauischen zwillingsschwesterlich zur Seite stehende, aber entartetere Lettische, wo *weenpazmit* eilf bedeutet, wie es scheint, mit Zusammenziehung des *d(e)s* von *desmit* zehn zu *z* und Überspringung des *e*. Dies Verfahren im Lettischen ist gewiſs dadurch veranlaſst worden, daſs das ältere *lika* nicht mehr verständlich war; wäre es so zu verstehen, wie Ruhig es genommen hat, so wäre seine Form handgreiflich, und die Letten hätten sich damit begnügen können. Es bleibt nun noch übrig hinsichtlich der in Rede stehenden Zahl-Compositionen einer höchst merkwürdigen Begegnung des Litthauischen und Germanischen mit einem Prâkrit-Dialekt zu gedenken, welche Begegnung mir bei meiner früheren Berührung dieses Gegenstandes (*) noch nicht bekannt war, und worauf seitdem Lenz in seiner Ausgabe der Urvasi aufmerksam gemacht hat (S. 219.). In diesem Dialekte nun lautet die Zahl zehn einfach दह *daha* — sehr nahe dem Goth. *taihun* — am Ende der vorliegenden Composita aber *raha*, *r* und *l* sind aber nach §. 17. innigst verwandt. Belegbar sind bis jetzt nur बारह *vâraha* zwölf aus द्वादश *dvâdaśa* und अट्ठारह *aṭṭâraha* achtzehn aus अष्टादश *aśṭâdaśa*, woraus indeſs wahrscheinlich wird, daſs auch die anderen in diese Kategorie fallen-

---

mehr enthalten als zehn, hätte bezeichnen wollen, zu erwarten gewesen, daſs sie zur Verbindung mit eins und zwei ein Wort, welches und, über oder mehr bedeutet, gewählt hätte, und nicht einen Exponenten des Begriffs zurücklassen, bleiben. Auch wäre es dem Geiste und der Gewohnheit späterer Sprachperioden angemessener gewesen, die Zahl zehn in der neugeschaffenen Composition nicht zu vergessen, gleich dem Lettischen und Slawischen.

(*) Einfluſs der Pronom. auf die Wortbildung S. 27. und Histor. philol. Abhandl. der Akad. aus dem J. 1833. S. 178. ff.

den Zahlwörter ein *r* für *d* haben, wahrscheinlich zur Erleichterung des durch Vorsetzung der kleineren Zahlen belasteten Wortes durch Vertauschung des *d* mit einem schwachen Halbvocal. Nun ist es ein sonderbares Spiel des Zufalls, dafs, wollte man auch in diesem *raha* nicht an eine Buchstaben-Verwechslung denken, man zu der Wurzel *rah* verlassen geführt würde, die wahrscheinlich mit dem Verbum identisch ist, wozu man zur Erklärung der entsprechenden Litthauischen und Germanischen Zahlformen seine Zuflucht genommen hat. (*) Ich glaubte diesen Gegenstand erschöpft zu haben, als ich eben durch eine andere Veranlassung zur Hindostanischen Grammatik geführt wurde, wo mich die Wahrnehmung angenehm überraschte, dafs auch hier die Zahl zehn in der Benennung von 11, 12 etc. eine andere, leichtere Gestalt angenommen hat als in ihrem einfachen Zustande, wo sie *des* lautet. In den in Rede stehenden Zusammensetzungen aber ist daraus *reh* geworden, und namentlich stimmt *bâreh* 12 zu oben erwähntem Prâkritischem बारह *bâraha*, und ist wie dieses unmittelbar von der Skr. Urform द्वादश *dvâdaśa* ausgegangen, ohne sich um die Gestalt des einfachen *du* zwei und *des* zehn zu kümmern. Es mag passend sein, die sämmtlichen hierher gehörenden Hindostanischen Compositionen, nebst den entsprechenden Sanskritischen, deren Entartungen sie sind, anzuführen. Wir fügen auch die Zahl 20 bei und das daran sich anschliefsende 19, als 20 weniger 1, so wie die einfachen kleineren Zahlen im Hindostanischen.

Hindostanisch		Sanskrit, Nom.
êk 1	*igâ-reh* 11	*êkâdaśa* 11
du 2	*bâ-reh* 12	*dvâdaśa* 12
tîn 3	*tî-reh* 13	*trayôdaśa* 13
ćâr 4	*ćau-deh* 14 (**)	*ćaturdaśa* 14

(*) Das *a* von *rah* hat sich in den verwandten Sprachen zu *i* geschwächt, daher *linquo*, Litth. *likù*, Gr. λείπω (ἔλιπον), Goth. *af-lif-na*. In Ansehung der Consonanten verweisen wir auf §§. 20.23., auch berücksichtige man das Verhältnifs des Litth. *lakù* ich lecke mit der Skr. Wurzel *lih* lecken.

(**) Die Erhaltung des *d* ist hier offenbar dem Umstande zuzuschreiben, dafs die kleinere Zahl mit *r* endet, obwohl dieses in der Hindostanischen Entartung nicht mehr

Hindostanisch		Sanskrit, Nom.
pânć 5	*pand-reh* 15	*panćâdaśa* 15
ćeh 6	*sô-leh* 16 (*)	*ṡôḍaśa* 16
sât 7	*set-reh* 17	*saptadaśa* 17
âṭh 8	*aṭṭhâ-reh* 18	*aṡṭâdaśa* 18
nau 9	*unnîs* 19	*ûnavinśati* (*undeviginti*) 19
des 10	*bîs* 20	*vinśati* 20

320. XX-C. Der Begriff der Zehnheit wird im Sanskrit durch शति *śati*, शत् *śat* oder ति *ti*, im Zend durch 𐬯𐬀𐬌𐬙𐬌 *śaiti*, 𐬯𐬀𐬙𐬀 *śata* oder 𐬙𐬌 *ti* ausgedrückt, und die damit zusammengesetzten Wörter sind Substantive mit singularischen Endungen, denen im Skr. der gezählte Gegenstand in demselben Casus als Opposition zur Seite steht, oder auch, wie im Zend, als davon abhängig, im Genitiv. Zuweilen findet man auch diese Zahlwörter im Skr. adjectivisch gebraucht, mit pluralischen Endungen. Man vergleiche:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.
20	विंशति *vinśati*	𐬬𐬍𐬯𐬀𐬌𐬙𐬌 *vîśaiti*	εἴκατι	*viginti*
30	त्रिंशत् *trinśat*	𐬚𐬭𐬌𐬯𐬀𐬙𐬀 *thriśata* (**)	τϱιάκοντα	*triginta*

---

vorhanden ist. Das Bengalische hat das *r* dem folgenden *d* assimilirt, daher *ćâuddo*; in der Regel aber wandelt auch das Bengalische in diesen Zusammensetzungen das *d* in *r* um und unterdrückt überall das Hindostanische *h*; z. B. *êgâro* 11, *bâro* 12, *têro* 13.

(*) Diese Form verdient besondere Beachtung, da sie durch ihr *l* für das sonstige *r* dem Litthauischen und Germanischen *lika, lif* noch um so näher kommt. Das Bengalische lautet *ṡôlo*.

(**) Die den Sanskritischen Formen auf *śat* entsprechenden Zahlwörter auf *śata* sind Neutra und belegen sich, wie die Formen auf *ti*, zahlreich im 6ten und 12ten Fargard des Vendidad, doch nur im Acc. sg., wo *śatĕm* auch einem Thema *śat* angehören könnte.

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Lateinisch
40	*ćatvârin̈śat*	*ćathwarĕśata*	τεσσαράκοντα	*quadraginta*
50	*panćâśat*	*panćâśata*	πεντήκοντα	*quinquaginta*
60	*śaśṭi*	*csvasti*	ἑξήκοντα	*sexaginta*
70	*saptati*	*haptâiti*	ἑβδομήκοντα (*)	*septuaginta*
80	*aśîti*	....	ὀγδοήκοντα	*octoginta*
90	*navati*	*navaiti*	ἐνενήκοντα	*nonaginta*
100	*śata-m*	*śatĕ-m*	ἑ-κατό-ν	*centu-m*

Anmerkung. Ich halte *śati, śat, śata, ti* für Verstümmelungen von *daśati, daśat, daśata,* und somit für Ableitungen von *daśan* zehn durch ein Suffix *ti, ta* oder *t*; ersteres ist im Litthauischen und Slawischen schon in dem einfachen *deszimt's, deszimtis,* Altsl. *desjatj* enthalten. Wenn aber in den genannten Sprachen auch in den Zusammensetzungen — wie im Litth. *dwideszimti* (od. *tis*) 20, *trysdészimti* (od. *tis*) 30, und im Altsl. *ćetyridesjatj* 40, (**) *pjatjdesjatj* 50 — die Zehnheit unverstümmelt ausgedrückt ist, so betrachte ich dies nicht als eine

---

Daſs aber *śata* das Th. und die Form neutral sei, erhellt aus V. S. p. 230. (im 7ten Fargard), wo *panća śatĕm* (*panćâśatĕm*) 50 als Nominativ steht. Von *csvasti* 60, *haptâiti* 70 und *navaiti* 90 finden wir die Accus. *csvastîm, haptâitîm, navaitîm,* dagegen steht im 12ten Farg. von *vîśaiti* mehrmals als Acc. wieder *vîśaiti* (auch *vîśati* und *viśati* geschrieben), was vielleicht eine duale Neutralform ist (zwei Decaden) und demnach für *vîśaitî* stünde (§. 210.). Ist aber der Endvocal in seiner Urgestalt erhalten, so ist es ein singulares Neutrum. Aber merkwürdig ist es, daſs nur dieses Schluſs-*i* und kein anderes in den verwandten Latein. und Griech. Formen wieder gefunden wird.

(*) Diese und die folgende Zahl sind verjüngte Bildungen, in welchen unorganisch das erste Glied aus der Ordnungszahl stammt; es wäre zu erwarten: ἑπτήκοντα, ὀκτώκοντα, für letzteres Jon. ὀγδώκοντα. In ἐνενήκοντα sind die beiden ν auseinander gerissen; echter ist die epische Form ἐννήκοντα.

(**) 20 und 30 sind nicht zu belegen.

treuere Erhaltung des Urzustandes sondern als verjüngte Bildung. Auch trennt das Litth. von 40 an die beiden Zahlen und setzt erstere in den weiblichen Plural, z. B. *kéturios dészimtis* 40, *penkios dészimtis* 50, wobei es auffallend ist, dafs nicht auch *dészimtis* im Plural steht. Auch das Gothische Verfahren in dieser Zahlkategorie ist von verhältnifsmäfsig jungem Datum; es hat wie bei dreizehn etc. die antike Composition verloren und setzt in den Zahlen unter siebenzig (60 ist nicht zu belegen) *tigus* masc. als Ausdruck der Zehnheit, und declinirt dieses, und bei 20, 30, auch die kleinere Zahl, mit regelrechten pluralischen Endungen, daher die Accus. *tvanstiguns, thrinstiguns, fidvôrtiguns, fimftiguns,* Gen. *thrijêtigvê.* Das Substantiv *tigus* aber ist der etymologische Trilling zu *taihun* und *LIBI*, es verhält sich zu ersterem im Wesentlichen so, dafs die Aspirata zur Media geworden ist (s. §. 89.), wodurch das *a*, welches in *taihun* durch das in §. 82. erwähnte Lautgesetz herbeigezogen ist, überflüssig wurde. Man berücksichtige auch die Latein. Media in *ginti, ginta* gegenüber dem Griech., besser zu δέκα stimmenden κατι, κοντα. *Tigu-s* mag mit der Skr. Ordnungszahl *das̓a*, Nom. m. *das̓a-s* identisch sein, welches nur in Zusammensetzungen vorkommt, z. B. *dvâdas̓a-s* der zwölfte. Zu diesem *das̓a-s* verhält sich also *tigu-s* in Ansehung seines *u* wie *fôtu-s* zu *pâda-s* Fufs. In den Zahlen 70, 80, 90 steht zur Bezeichnung der Zehnheit das neutrale Substantiv *têhund* (Th. *TEHUNDA*, Gen. *têhundi-s*), daher *sibun-têhund* 70, *ahtau-têhund* 80, *niun-têhund* 90. Das *ê* dieses *TEHUNDA* steht als Vertreter des *ai* von *taihun*, und *DA* halte ich für das Ordinalsuffix, welches in den gewöhnlichen Ordinalzahlen noch ein unorganisches *N* herbeigezogen hat, oder, nach Grimm, schwach declinirt wird, daher *TAIHUNDAN*, N. *taihunda* decimus. Hierdurch wird es nun noch wahrscheinlicher, dafs auch das oben erwähnte *tigus* seinem Ursprunge nach eine Ordinalzahl sei. In unserem Neudeutschen hat sich dasselbe zu zig oder fsig (dreifsig) umgestaltet, und erstreckt sich auch auf siebenzig, achtzig, neunzig, Ahd.: *sibunzog, ahtozog, niunzog*, oder *-zoc,* und für hundert: *zëhanzog* (*zoc*), Goth. *taihuntêhund.* Das Skr.-Zendische *s̓ata* hundert, ein neutrales Substantiv — Nom. शतम् *s̓atam,* [Zend] *s̓atĕm* — verdankt meiner Meinung nach seinen Benennungsgrund der Zahl zehn (*das̓an*), wovon es durch das Suffix *ta* gebildet ist — die Unterdrückung des Schlufsnasals ist regelmäfsig — so dafs es als Verstümmelung von *das̓ata* anzusehen ist, wie oben शति *s̓ati,* शत् *s̓at* und das Zendische [Zend] *s̓ata* für *das̓ati* etc. Diese Verstümmelung aber, die dem Worte das Gepräge eines primi-

tiven, eigens für den Begriff hundert geschaffenen Ausdrucks gegeben hat, bewährt sich als uralt durch das einstimmige Zeugniſs sämmtlicher verwandter Sprachen: Gr. *κατόν* (*ἑκατόν* ist wörtlich einhundert), Lat. *centum*, Litth. *szimta-s* (masc.), Altslaw. *sto* (zugleich Th. und N. Acc. neutr.). (*) Das Goth. *hund* und Ahd. *hunt* (Th. *HUNDA, HUNTA*) kommen nur in Zusammensetzungen vor, wie *tva-hunda, thria-hunda, zuei-hunt, driu-hunt*, wo die kleinere Zahl ebenfalls flectirt ist. Daſs auch शति *śati*, शत् *śat* und das Entsprechende der verwandten Sprachen schon in grauster Vorzeit die Anfangssylbe der Zahl zehn und hiermit die sprachliche Erinnerung an dieselbe verloren haben, und daſs in विंशति *vinśati*, [illegible] *vîśaiti*, *εἴκατι*, *εἴκοσι*, *viginti* die einzelnen Elemente seit Jahrtausenden unverrückt beisammen liegen, dies beweist wiederum die Einstimmigkeit der Sprachen, die den antiken Bau am treusten bewahrt haben. Damit möchte ich aber nicht behaupten, daſs auch der Verlust des *d* der Zahl zwei in obigen Formen noch in die Periode der Sprach-Einheit falle, und daſs nicht vielleicht jedes der vier Sprach-Individuen für sich der anfangenden Doppel-Consonanz in einem schon durch Zusammensetzung belasteten Worte müde geworden, des Anfangs-Lauts sich entledigt habe, wie wir oben das Lat. und Zend unabhängig von einander *bis* aus *dvis* und *bi* aus *dvi* haben erzeugen sehen, und wie in Übereinstimmung mit der Verstümmelung von विंशति *vinśati* der S. 451. erwähnte Prâkrit-Dialekt auch in der Zahl zwölf das *d* abgelegt hat (*vâraha* für *dvâraha*). Merkwürdig ist es, daſs die vier ältesten und vollkommensten Sprachen des Indisch-Europäischen Stammes in vorliegender Zahlkategorie von der Zahl zehn gerade ebensoviel verloren haben, als das Französische in den Formen für eilf, zwölf etc. und das *ze* von *douze* ist somit identisch mit dem Skr. *śa* von विंशति *vinśati*. Wenn aber das Skr. und Zend in einer späteren, nicht mehr vom Griech. und Lat. unterstützten Entartung das Wort *daśati* bis auf das Ableitungssuffix *ti* haben zusammenschmelzen lassen, so entspricht dieses *ti* dem Franz. *te* von *trente, quarante* etc. Die soweit verstümmelten Zahlen beginnen im Skr. und Zend mit 60, षष्टि *ṣaṣṭi* (*ṭi* euphonisch für *ti*), [illegible] *csvasti*. Dem *śati* von विंशति *vinśati*, [illegible] *vîśati* entspricht regelrecht das Dor. *κατι* von *εἴκατι*, während im Lat. *ginti* die Tenuis zur Media herab-

---

(*) Auch im Zend findet man öfter *śta* für *śata* und ebenso in den damit zusammengesetzten Zahlen.

gesunken ist, wie in *ginta* = κοντα der höheren Zahlen. Im Skr. ist das *ń* von *vińśati, trińśat, ćatvârińśat* auffallend, und man könnte an eine Versetzung des Nasals denken, so daſs er im Latein. *ginti, ginta, centum* und im Goth. *HUNDA* 100 an seiner eigentlichen Stelle stünde. Im Übrigen schlieſst sich *ćatvârińśat* an das Neutrum *ćatvâri* an (s. §. 312.), wie auch τρια, τεσσαρα in τριάκοντα, τεσσαράκοντα meines Erachtens plurale Neutral-Formen sind, mit verlängerter Endung bei τριᾱ, und ursprünglich auch bei τεσσαρα, wie das Jon. τεσσαρήκοντα, Dor. τετρώκοντα,(*) Lat. *quadrāginta* bezeugen. Diese Formen erregen die Vermuthung, daſs im Skr. der eingeschobene Nasal gegen die oben versuchte Erklärung dasselbe bezwecken könnte, was im Griechischen die Verlängerung der Endung, nämlich einen Nachdruck der vorangestellten Zahl, der auch in dem langen *i* des Zendischen *vîśaiti* bemerklich ist, wie in dem langen *a* von पञ्चाशत् *panćâśat*, [Zend] *panćâśatĕm*, von *panćan* (§. 318.), und dem wiederum die Länge von πεντήκοντα, *quinquāginta* parallel läuft. Das Zendische *ćathwarĕ* in [Zend] *ćathwarĕśata* 40 (V. S. p. 380.) ist ebenfalls stärker als *ćathru-śata*, was man nach §. 312. hätte erwarten können. Da [Zend] *śata* ein Neutrum ist, dem im Griech. κατον oder κοντον entsprechen würde, so erklärt man auch κοντα und das Lat. *ginta* am besten als Neutra im Pl., wodurch die neutrale Natur von τριᾱ- und τεσσαρα- noch mehr gerechtfertigt wird. Ein blos die Verbindung erleichternder Hülfsvocal, der bei ἑξήκοντα angenommen werden könnte, wäre wenigstens bei dem Th. TPI sehr überflüssig, und es ist viel wahrscheinlicher, daſs auch ἑξη ein verlängertes Plural-Neutrum sei; man vergleiche ἑξά-κις, ἑξαπλοῦς, und die Bemerkungen über πάντα und πολλά S. 401.

Ordnungszahlen.

321. Während in der Bezeichnung der Zahl Eins die gröſste Mannigfaltigkeit unter den Indisch-Europäischen Sprachen statt findet, sind dieselben fast einstimmig in der Bezeichnung des Ersten,

(*) Das ω für ᾱ erklärt sich durch §. 4. Was die Unterdrückung des Vocals vor dem ρ anbelangt, so stimmt τετρω zu τετρα in τετράκις, τετραπλοῦς, denen ebenfalls plurale Neutralformen statt des Thema's zum Grunde liegen.

welchen Begriff keine der hier behandelten Sprachen aus der entsprechenden Grundzahl ableitet: Skr. प्रथमस् *pratʿama-s* (Nom.), Z. *frathĕmô* (§. 56[b].), Lat. *primu-s*, Litth. *pirma-s*, Goth. *frum'-s* (für *fruma-s* §. 135.) oder indef. *fruma* (Th. *FRUMAN* §. 140.), oder mit neu angetretenem Superlativsuffix, *frumist'-s*, Ahd. *éristér*, gewöhnlich indef. *éristo* (von dem Adv. *ér* eher), Gr. πρῶτος, Altsl. *pervyĭ*. Von प्रथम *pratʿama* aus der Präposition *pra* ist bereits gehandelt worden (S. 393.); so entspringt das Gr. πρῶτος aus der entsprechenden Präp. πρό, deren Verlängerung zu πρω dem Skr. *prâ* in *prâtar* morgens parallel läuft (s. S. 392.). Das Suffix TO ist eine Verkürzung des Skr. *tama* oder *tʿama*, die selbst im Skr. bei चतुर्थस् *ćatur-tʿa-s* der vierte und षष्ठस् *śaś-ṭʿa-s* der sechste vorkommt, so wie im Latein. in der Gestalt von *TU* bei *quartus*, *quintus*, *sextus*, während im Griech. diese Verstümmelung auf alle Ordnungszahlen mit Ausschlufs von δεύτερος, ἕβδομος und ὄγδοος sich erstreckt. Im Litth. ist das entsprechende *TA* von 4 an durchgreifend, doch so, dafs neben *septintas*, *asztuntas* auch *sékmas*, *ászmas* vorkommen, die dem Skr. सप्तमस् *saptama-s*, अष्टमस् *aś ṭama-s* entsprechen, in welchen von dem Superlativsuffix *tama* oder *tʿama* der letzte Theil geblieben ist, an welche Sonderungsart sich noch पञ्चमस् *panćama-s*, नवमस् *navama-s* und दशमस् *daśama-s* anschliefsen, die somit durch ihr Suffix das *tʿa* von *ćaturtʿa* ergänzen, so dafs beide vereinigt erst das Vollständige darbieten. Das Zend stimmt hierin zum Skr., nur dafs sein *haptathô* mehr zu *septintas* als zu सप्तमस् *saptama-s* und *septimu-s* stimmt, und dafs auch *pug-dhô* der fünfte sich mehr den Europäischen Schwestersprachen anschliefst, wobei es dem Litth. *penk-ta-s* am nächsten kommt. Das Litth. aber ist der Urform treuer geblieben, da das schwesterliche Zend hier zwei ursprüngliche Tenues erweicht hat —

wie im Griech. ὄγδοος für ὄκτοος — und aufserdem den letzten aspirirt, den Nasal ausgestofsen (vgl. S. 102. *basta* von *bandh*) und das *a* unregelmäfsig zu *u* verändert hat, wie in ὌΝΥΧ gegenüber dem Skr. नख *nak'a* Nagel. In den Zahlen von 11-20 verstümmelt sich im Skr. und Zend das Superlativsuffix noch mehr als in dem einfachen दशम *daśama*, *daśĕma*, und läfst von dem ganzen Ableitungssuffix nur das *a* zurück, vor welchem dann das *a* des primitiven Wortes nach einem allgemeinen Princip der Wort-Ableitung abfallen mufs; z.B. द्वादश *dvâdaśa*, *dvadaśa* der 12te, चतुर्दश *c'aturdaśa*, *c'athrudaśa* der 14te. Das Lat. scheint zu beweisen, dafs diese Verstümmelung verhältnifsmäfsig jung sei, und überbietet die beiden Asiatischen Schwestern durch sein *undecimus*, *duodecimus*, nicht *undecus*, *duodecus*, hat sich aber gleichsam in der Anstrengung, die ihm die Fortführung dieser schwereren Form gekostet hat, erschöpft, und die analogen Bildungen an derselben Stelle aufgegeben, wo die Germanischen Grundzahlen die alte Composition auf *lif* eingebüfst haben, daher *tertius decimus* für das verlorene *tredecimus* etc. Eine Nachahmung in der Verstümmelung, die wir eben am Skr.-Zendischen *-daśa* wahrgenommen haben, liefern aber das Griech. und Lat. in den Formen *octav-us*, ὄγδο(ϝ)-ος, wo von dem Ordinalsuffix ebenfalls nur der Endvocal übrig geblieben ist; man hätte ὄγδομος, *octomus* zu erwarten. Bei der sehr speciellen Begegnung, die hier zwischen den genannten Sprachen statt findet, mufs es auffallen, dafs in den übrigen Bezeichnungen der Ordnungszahlen das Latein. ein viel treuerer Bundesgenosse seiner Asiatischen Schwestern als der Griechischen ist, und dies bewährt es auch dadurch, dafs es von 20 an das volle Superlativsuffix *simu-s* (aus *timu-s* = तमस् *tama-s*) setzt: also *vicesimus* oder *vigesimus*,

trigesimus wie im Skr. *vinśatitama-s, trinśattama-s* (*). Im Lateinischen wird aber von den Primitiven der Ausgang *nti* oder *nta* abgeworfen, und zum Ersatz der vorhergehende Vocal in der Gestalt von *ē* verlängert. Man vergleiche in dieser Beziehung die in §. 298. erörterten Comparativbildungen. Das Griechische zeigt sein selteneres, dem Skr. इष्ठ *iṡṫa* entsprechendes Superlativsuffix in den Ordnungszahlen wie εἰκοστός, τριακοστός, mit Verlust des ι von ιστος, wie bei ἕκαστος, πόστος. Es ist also auch hier, wie im Lateinischen, von der Grundzahl das τι, σι und ντα abgeworfen. Die Germanischen Sprachen setzen von 20 an ebenfalls das Superlativsuffix, daher Ahd. *drî-zugôsto* der dreifsigste, *fior-zugôsto* der vierzigste, in den Zahlen von 4-19 aber entspricht im Goth. *TAN* oder *DAN* — nach Mafsgabe des vorhergehenden Buchstabens (§. 91.) — dem Suffix der verwandten Sprachen, z.B. in चतुर्थस् *ćaturṫa-s*, τέταρτο-ς, *quartu-s*, *ketwir-ta-s*; das *N* aber ist unorganischer Zusatz, nach dem Princip der indefiniten Adjectiv-Declination (§. 285.), welcher die Ordnungszahlen mit Ausnahme von 1, 2 in den älteren Dialekten folgen, während das Neudeutsche auch die definite eingeführt hat — vierter, fünfter etc. — daher z.B. Goth. *FIMFTAN*, Nom. masc. *fimfta*. (**)

(*) Diese und die höheren Zahlen können aber auch der Analogie von *êkâdaśa-s* der 11te folgen, daher auch *vinśa, trinśa* etc. Im Zend weifs ich die Ordnungszahlen von 20 an nicht zu belegen.

(**) In den Zusammensetzungen wie *fimftataihunda* der funfzehnte hat die kleinere Zahl entweder das ursprüngliche, von dem später zugetretenen *n* noch freie Thema bewahrt — denn die kleinere Zahl wird in diesen Compositen nicht mit declinirt — oder *fimfta* ist hier die regelrechte Verkürzung des Th. *FIMFTAN*, da, wie ich schon anderwärts gezeigt habe (Berl. Jahrb. Mai 1827. S. 759.), die Stämme auf *n* in genauem Einklang mit dem Skr. am Anfange von Compos. das *n* ablegen.

322. Aus dem geschwächten Stamme द्वि *dvi* zwei (S. 435.) und aus dem zu तृ *tṛ* zusammengezogenen त्रि *tri* drei bildet das Skr. die Ordnungszahlen durch ein Suffix *tîya*, daher *dvitîya-s*, *tṛtîya-s*. Man erkennt dieses Suffix leicht in dem Latein. *tertius* wieder, sowie im Altslaw. *tretiĭ*, fem. *tretija*, welches wie alle Ordnungszahlen nur definite Declination hat, wobei aber hier der besondere Fall eintritt, daſs das definirende Element schon aus dem Orient mitgebracht ist, während das *tyĭ* von *ćetwertyĭ* u. a., worin man leicht ebenfalls einen Zusammenhang mit तीय *tîya* vermuthen könnte, in der That mit dem थ *t'a*, TO, *TU* von चतुर्थ *ćaturt'a*, τέταρτος, *quartus* zusammenhängt, und aus einem indefiniten Th. auf *TO* (vgl. das Collectivum *ćetvero* S. 440.) nach §. 255. *d.* entstanden ist, wenn gleich das einfache Wort bei den meisten in diese Kategorie fallenden Bildungen nicht mehr vorhanden ist. So wie sich nun *ćetvertyĭ*, *śestyĭ* zu *ćaturt'a-s*, *śaśt'a-s* verhalten, so verhalten sich auch *sedmyĭ*, *osmyĭ* zu सप्तम *saptama*, अष्टम *aśṭama*, und *pervyĭ* der erste zu पूर्व *pûrva* der vordere, welche Ausdrücke wiederum im Slawischen nur in der Vereinigung mit dem Pronominalstamm *JO* (§. 282.) sich erhalten haben. Das Zend hat das *î* des Suffixes *tîya* ausgestoſsen, und *dvi* zu *bi* verstümmelt, daher [Zend] *bitya*, [Zend] *thritya*, wobei zu bemerken ist, daſs das so durch Synkope in verhältniſsmäſsig später Zeit mit dem *t* vereinigte *y* keinen aspirirenden Einfluſs gewonnen hat (§. 47.). Diesem Zendischen *tya* entspricht, durch gleiche Unterdrückung des mittleren *î*, das Gothische *DJAN* (aus *dja* §. 285.) in *THRIDJAN*, N. m. *thridja*, dessen *j* im Ahd. *dritto* dem vorhergehenden *t* sich assimilirt hat, in Analogie mit den S. 414. erwähnten Prâkrit-Formen und Griech. Comparativen wie θάσσων, κρείσσων, κρείττων. Noch näher aber liegt die Vergleichung mit διττός, τριττός (δισσός, τρισσός), die offenbar

ihrem Ursprunge nach eins sind mit den entsprechenden Skr.-Zendischen Ordnungszahlen, und in Ansehung ihres geminirten Conson. sich dazu eben so verhalten wie das Ahd. *dritto* zum Goth. *thridja.* Über *tvaddjê* duorum s. S. 434. Anm.; die Stelle der Ordnungszahl vertritt das Pronom. *anthar* (s. S. 391.), Ahd. *andar*, Mhd. *ander.* Unser zweiter aber ist eine neue, unorganische Bildung. Das Altsl. *vtoryĭ* (s. S. 297.) entspricht in Ansehung der Ableitung dem Gr. δεύτερος, und in der Verstümmelung des Stammes dem Zendischen *bitya*, nur dafs es auch das *i* vom Skr. *dvi-tîya* verloren hat, in welcher Beziehung wir in §. 297. an das Zend. [Zend script] *b-yârĕ* (*) zwei Jahre erinnert haben.

323. Wir geben hier einen Überblick der Ordnungszahlen im weiblichen Nominativ sg., indem in diesem Casus der Einklang der sämmtlichen Sprachen mehr in die Augen springt als beim Nom. masc. Die Gothischen Formen, die sich nicht belegen lassen, setzen wir theoretisch und mit Berücksichtigung des Ahd. gebildet, in Parenthese.

Nominativ fem.

Sanskrit	Zend	Gr. Dor.	Latein.	Goth.	Litth.	Altslaw.
praťamâ	*frathĕma* [1])	πρώτᾱ	*prima*	*fruma*	*pirmà*	*pervaja*
dvitîyâ	*bitya*	δευτέρᾱ	*altera*	*anthara*	*antrà*	*vtora-ja*
trtîyâ	*thritya*	τρίτᾱ	*tertia*	*thridjô'*	*trécià*	*treti-ja*
ćaturťâ [2])	*tûirya*	τετάρτᾱ	*quarta*	(*fidvôrdô'*)	*ketwirtà*	*ćetverta-ja*

(*) So ist §. 297. für *byarĕ* zu lesen, als Acc. sg. (s. Olshausens Vend. S. 43.).

[1]) Gewöhnlicher *paoirya*, Masc. *paoiryô*, wodurch gleichsam das Slaw. *pervyĭ*, *pervaja* vorbereitet ist.

[2]) Auch *turîyâ*, Masc. *turîya-s*, worauf das Zend. *tûirya*, Masc. *tûiryô* sich stützt. Die Unterdrückung der Sylbe *ća* könnte den loseren Zusammenhang derselben

Sanskrit	Zend	Gr. Dor.	Latein.	Goth.	Litth.	Altslaw.
pańcamâ	pugdha	πέμπτᾱ	quinta	fimftô'	penktà	pjata-ja [3])
s̓as̓ṭâ	cstvâ [4])	ἕκτᾱ	sexta	saihstô'	szészta	s̓esta-ja
saptamâ	haptatha	ἑβδόμᾱ	septima	(sibundô')	sékma	sedma-ja
as̓ṭamâ	astĕma	ὄγδοᾱ	octava	ahtudô'	ászma	osma-ja
navamâ	nâuma	ἐννάτᾱ	nona	niundô'	dewintà [5])	devjata-ja [5])
das̓amâ	das̓ĕma	δεκάτᾱ	decima	taihundô'	deszimtà	desjata-ja
êkâdas̓â	aêvandas̓a [6])	ἑνδεκάτᾱ	undecima	(ainliftô')	wienólikta	jedina-ja-na-desjatj
vińsati-tamâ	vîs̓aititĕma?	εἰκοστᾶ	vicesima	....	dwideszimtà	vtoraja-na-desjatj

Anmerkung. Dadurch dafs sich das alte *a* der Präpos. प्र *pra* zu *i* geschwächt hat — wie z. B. in *quinque* gegen *pańcan* — scheint das Lat. *prima* der Präpos. *pro* entfremdet und ist auch durchaus nicht auf römischem Boden entsprungen, sondern gleichsam die Fortsetzung des Indischen *pratamâ*, mit Herausstofsung der mittleren Sylbe. Gleiche Vocalschwächung zeigt das Gr. Adv. πρίν, welches hierdurch ebenfalls mit der Präp. πρό vermittelt wird. In dem Compar. *prior* ist von der stammhaften Präp. nur das *pr* geblieben, da das *i* dem Comp. Suffix angehört. Im Litthauischen ist das *m* der Superlativbildung auch in die Präposition *pirm* vor eingedrungen; als Präfix aber gilt das unveränderte *pra*. Es gehört aber auch *pri* bei, vor hinter, sowohl isolirt als präfigirt, hierher. Das Goth. *fruma* zeigt zu *pratamâ* mit dem übrigen Theil des Wortes beurkunden, und somit die §. 311. ausgesprochene Vermuthung unterstützen.

[3]) Das *t* von *pjataja*, Masc. *pjatyi*, hat nichts mit dem *t* der Grundzahl *pjatj* gemein; das eigentliche Primitiv ist *pja* (s. S. 441.), wovon *PJATI* durch das Suffix *TI*, und *PJATO*, Fem. *PJATA*, durch das Suffix *TO*, Fem. *TA* (s. §. 322.). Dasselbe gilt von *s̓estaja* im Verhältnifs zu *s̓estj* etc.

[4]) Durch Umstellung und Synkope aus *csvasta*, wie man von der Grundzahl [Zend] *csvas* erwarten müfste.

[5]) Über das *d* für *n* s. §. 317.

[6]) s. §. 319. Anm. **)

ein ähnliches Verhältnifs wie das Lat. und Litth.; das *u* von *fru* ist aus *a* durch den Einflufs der Liquida entstanden (§. 66.). In der verwandten Präpos. *fram* vor, bei etc. ist aber der Urvocal geblieben, und in dieser Form wie im Litth. *pirm* das superlative *m* enthalten. Auf प्र *pra* stützt sich auch *faur* vor, mit Umstellung des *u* von *fru-ma*, und mit vorgeschobenem *a* nach §. 82.

Zahl-Adverbia.

324. Von den Adverbien, welche die Begriffe 2 mal, 3 mal, 4 mal ausdrücken, ist bereits gehandelt worden (S. 435. ff.). Zum Überblick diene:

Skr.	Zend	Gr.	Lat.	Altnordisch
dvis	*bis*	δίς	*bis*	*tvis-var* (s. S. 436.)
tris	*thris*	τρίς	*ter*	*thris-var*
ćatur (*)	*ćathrus*	....	*quater*	....

Die Griech. Formen auf κις wie τετράκις, πεντάκις etc. gehören in Ansehung ihres Suffixes nicht hieher, sondern κις stimmt zu dem Skr. *śas* (§. 21.) mit Schwächung des *a* zu *i*; dieses *śas* aber bildet Adverbia aus Wörtern, die eine grofse Zahl, Vielheit oder Menge ausdrücken, wie *śataśas* hundertweise, *sahasraśas* tausendweise, *bahuśas* vielfältig, *gaṇaśas* schaarweise. Der Grundbegriff des Suffixes in beiden Sprachen ist der der Wiederholung, allein z. B. *śataśas* ist eine unbestimmte Wiederholung von hundert, während in ἑκατοντάκις die Wiederholung durch das Zahlwort genau bestimmt ist. Wie verhält es sich nun mit den Latein. Formen wie *quinquies*, *sexies* etc.? Ich glaube dafs sie in Ansehung ihres Suffixes weder mit den Formen auf *s* wie *dvis*, δίς, noch mit denen auf

---

(*) Nach §. 94. für *ćaturs*.

κις (*ṡas*) durch Unterdrückung des Gutturals zusammenhängen, sondern, da *toties*, *quoties* offenbar ebenfalls hieher gehören, und diese auch *quotiens*, *totiens* lauten — was wahrscheinlich die echtere Form ist, wie im Griech. in einem ähnlichen Falle τιθένς echter ist als τιθείς (§. 138.) — so bringe ich die Formen auf *ens*, *es* am liebsten mit dem Skr. Suffixe *vant* (in den schwachen Casus *vat*) in Verbindung, welches an Pronominalstämmen viel, sonst aber begabt bedeutet, und dessen Nominativ im Zend *vańs* lautet, z.B. *ćvańs* wieviel für *ćivańs*. Dieses Suffix hat im Skr. in Verbindung mit dem Interrogativstamme *ki* und dem Demonstrativstamme *i* das *v* abgelegt, daher *kiy-ant*, *iy-ant* — schwach *kiyat*, *iyat* — Nom. m. *kiyân*, *iyân*; dieses *ant* für *vant* stimmt also zum Griech. ENT (N.m. εις) z.B. in μελιτόεις, und auch zum Lat. *ens* in *totiens*, *quotiens*, die zwar ihrer Form nach männliche Nominative sind, aber als Neutra aufgefaſst werden müssen, wie auch bei den Participien auf *nt* der männliche Nominat. in das Neutrum gedrungen ist. Nun fragt es sich, ob *toti-ens*, *quoti-ens*, oder *tot-iens*, *quot-iens* zu theilen sei? In ersterem Falle hätten *tot*, *quot* das ihnen zukommende *i* in dieser Verbindung bewahrt, denn sie stützen sich auf das Skr. तति *tati* soviel, कति *kati* wieviel, (*) und das *ens* in *toti-ens* drückte demnach das mal, und *toti* soviel aus. Bei der Theilung *tot-iens* aber wäre anzunehmen, daſs in *iens* das obige demonstrative इयन्त् *iyant* soviel enthalten sei, aber so, daſs nur noch die Bedeutung des Suffixes gefühlt würde; in dieser Voraussetzung würde demnach *quinqu-ies* for-

(*) Dies sind Neutra, welche mit den Zahlen पञ्चन् *pańćan* fünf etc. (§. 313.) das gemein haben, daſs sie im Nom. Acc. Voc. Singularform, in den übrigen Casus pluralische Endungen haben, während im Lat. *quot, tot* wie *quinque* etc. vollkommen declinationslos geworden sind.

mell fünf-soviel(mal) ausdrücken, in ersterem Falle aber würde das *i*, z.B. *quinqui-es*, *octi-es*, als Vertreter des *e* und *o* von *quinque*, *octo*, gelten müssen, und das von *sexies* als Bindevocal oder als Bequemung nach der überwiegenden Analogie. In jedem Falle aber ist die Identität des Suffixes *ens*, *es*, mit dem Skr. *ant* aus *vant* höchst wahrscheinlich. Das Skr. drückt den Begriff mal von 5 an durch *kṛtvas* aus, z.B. पञ्चकृत्वस् *pańćakṛtvas* fünfmal. Dieses *kṛtvas* kommt von *kṛt* machend, welches in सकृत् *sakṛt* einmal für sich allein genügt; das hinzugefügte *vas* aber dürfte durch Vertauschung des *t* mit *s* aus *vat* hervorgegangen sein (vgl. S. 185. Anm.), welches oben als schwaches Thema für *vant* angegeben wurde, z.B. *tâvat* soviel, *yâvat* wieviel (rel.). Mit *kṛt* aus *kart* (§. 1.) hängt offenbar das Litth. *karta-s* Mal zusammen, ein männliches Substantiv, welches, wie die bestimmende Zahl, in den Acc. gesetzt wird, um die in Rede stehenden Adverbia zu ersetzen; z.B. *wienań kartań* einmal, *dù kartù* zweimal (Acc. du.), *tris kartùs* dreimal. Im Altslawischen wird das entsprechende *krat* oder *kraty* nicht declinirt, und es scheint ersteres eine Verstümmelung des letztern zu sein, denn mit dem Skr. कृत् *kṛt* kann man es wegen §. 255.*l.* nicht in unmittelbaren Zusammenhang bringen; *kraty* aber läfst sich aus कृत्वस् *kṛtvas* durch Unterdrückung des *v* erklären. In Ansehung des *y* für *as* vergleiche man §. 271.

325. Durch das Suffix धा *d'â* bildet das Sanskrit Adverbia, welche in Sinn wie in Form den Griechischen auf χα entsprechen, die also durch die bei Aspiraten übliche Organ-Vertauschung den T-Laut des Suffixes in einen entsprechenden Guttural verwandelt haben, wie in ΟΡΝΙΧ für ΟΡΝΙΘ und in den S. 401. erwähnten Formen. Man vergleiche:

द्विधा *dvi-d'â* (*)	δί-χα
त्रिधा *tri-d'â*	τρί-χα
चतुर्धा *ćatur-d'â*	τέτρα-χα
पञ्चधा *panća-d'â*	πέντα-χα

Pronomina.

Erste und zweite Person.

326. Die Geschlechter werden in allen Indisch-Europäischen Sprachen bei diesen Pronominen nicht unterschieden, dann stimmen die sämmtlichen Schwestersprachen auch darin auffallend mit einander überein, daſs der Nom. sg. 1. P. von anderem Stamme ist als die obliquen Casus. Er lautet: Skr. अहम् *aham*, Z. [Zend] *azĕm*, Gr. ἐγώ, L. *ego*, Goth. *ik*, Litth. *asz*, Altslaw. *az*. Das *am* von अहम् *aham* ist Endung wie in *tvam* du, *ayam* dieser und *svayam* selbst, und wie im Pl. *vayam* wir, *yûyam* ihr. Besser als ἐγώ stimmt das Äolische ἐγών zu *aham*, doch würde ich ἐγόν vorziehen, um in ἐγώ die Verlängerung des Vocals als Ersatz des weggefallenen Nasals zu erklären. Es könnte aber auch das verstümmelte ἐγώ auf das vollständigere ἐγών zurückgewirkt, und diesem die Länge seines Vocals mitgetheilt haben. In den übrigen Europ. Sprachen, auſser dem Lateinischen, ist die ganze Endung verschwunden, wie dies auch im Griech. und Lat. bei σύ, τύ, *tu*, gegenüber dem Skr.-Zendischen *tvam* (aus *tu-am*), [Zend] *tûm* (§. 42.) der Fall ist. Zu letzterem stimmt aber das Böot. τούν, und das η des Dorischen und Lakon. τύνη, τουνή ist wohl ein unorganischer Zusatz, wie im Gothischen das

(*) „in zwei Theile getheilt" Sav. V. 108.

a in Pronominal-Accusativen (*tha-na* für *than* aus *tham* §. 149.); wo nicht, so müfste νη als angetretene Partikel aufgefafst werden. Die obliquen Casus haben im Skr. bei der 1. P. *ma* und bei der 2ten *tva* als Thema, welches sich aber in einigen Casus durch Beimischung eines *i* erweitert (vgl. §. 158.), daher *mê*, *tvê*. Dagegen verstümmelt sich *tva* im Dat. zu *tu* (*tu-b'yam*), woraus auch der Nom. *tv-am*; im Genit. *tav-a* ist das *u* von *tu* gunirt, oder das *a* von *tva* umstellt. Zu dem Stamme *ma* stimmt das Gr. MO, welches dem Genit. μοῦ und Dativ μοί zum Grunde liegt. Das ε von 'EMO beruht auf der im Griech. herrschenden Neigung, consonantisch anfangenden Formen einen Vocal vorzuschieben, wie z. B. in ὄνομα, ὀδούς, ὀφρύς, ἐλαχύς, gegen *nâma*, *danta-s*, *b'rû-s*, *lagu-s* leicht. Das ο von MO, 'EMO wechselt mit ε (s. §. 3.), daher ἐμεῖο, ἐμέθεν für ἐμοῖο, ἐμό-θεν (vgl. πόθεν, ἄλλο-θεν u. a.), ἐμέο für ἐμόο, (*) ἐμεῦ, μεῦ für ἐμοῦ, μοῦ. In den Äolisch-Dorischen Formen ἐμεῦς, ἐμοῦς ist wie in τεῦς, τεοῦς das Σ ein späterer Zusatz, der durch das Bedürfnifs nach einem Σ als Genitiv-Charakter herbeigezogen wurde, nachdem das alte genitivische Σ, welches nach §. 189. in der ο-Declination nicht am Ende, sondern in der Mitte stand, längst verloren war. Man vergleiche in dieser Beziehung die wieder gewonnenen genitivischen Zischlaute in Neudeutschen Formen wie Herzens (S. 167.). Im flexionslosen Acc. μέ, ἐμέ verhält es sich mit dem schliefsenden ε für ο, welches letztere man erwarten könnte, wie in §. 204. mit dem ε des Vocativs λύκε. Was aber die Entbehrung des accusativen Nasals anbelangt, so ist es wichtig zu beachten, dafs im Skr. für *mâm* mich und *tvâm* dich auch ohne Casuszeichen *mâ*, *tvâ* gesagt wird, und die Abwerfung des *m*

(*) Die Form λυκοῖο wäre nach den gewöhnlichen Contractionsregeln mit λύκου nach Ausfall des ι durch ein dazwischenfallendes λυκεο zu vermitteln.

hat vielleicht zunächst zur Verlängerung des *a* Anlaſs gegeben, so daſs hier von *mâm* und *tvâm* gälte, was oben von ἐγών für ἐγόν vermuthet worden. (*) Das Lateinische unterstützt durch seine Accusative *mē* und *tē* ebenfalls den uralten Wegfall der Flexion.

327. Das Thema der zweiten Person *tva* spaltet sich im Griech., je nachdem der Vocal oder Halbvocal weggefallen, in die Formen ΣΥ und ΣΟ — für ΣϜΟ — und das ο wechselt mit ε wie bei der 1.P.: σεῖο, σέθεν etc. Il. VIII.37. steht das ε von τεοῖο — τεο-(σ)ιο — wie es scheint als Verschmelzung des ϝ oder Verdünnung des υ — wie πήχε-ως für πήχυ-ος — und das vorauszusetzende τϝοσιο oder τυοσιο würde trefflich zum Zendischen *thwa-hyâ* stimmen, welchem ein Sanskritisches *tva-sya* entspräche, im Fall *thwahyâ*, welches mir früher ein Instrum. zu sein schien, wirklich ein Genitiv ist, wie dies nach S.300. Anm. 3. kaum zu bezweifeln ist. Das Gothische hat das *a* des Stammes *ma* zu *i* geschwächt, und den Ausgang *va* der 2.P. zu *u* zusammengezogen, daher *MI*, *THU*, Dat. *mi-s*, *thu-s*, Acc. *mi-k*, *thu-k*. Der Genitiv lautet im Skr. in Abweichung von allen anderen Genitiven, *mama*, *tava*. Ersteres scheint durch Reduplication entstanden, das Zend setzt aber dafür *mana*, und im Gothischen hat *na* so sehr den Charakter einer Flexion angenommen, daſs es auch in die 2te und geschlechtlose 3te Person eingedrungen ist: *mei-na*, *thei-na*, *sei-na*. *Theina* fasse ich als Verstümmelung von *thvei-na* wie *sei-na* aus *svei-na*, denn von *THU* hätte *thuna* entspringen müssen. Da aber aus म *ma* im Goth. *MI* und hieraus durch Verlängerung *MEI* geworden ist, so konnte auch त्व *tva* zu *THVI* und *THVEI* werden. Es verhält sich demnach der Gen. *theina*

(*) Man könnte auch den Grund der Verlängerung in der Einsylbigkeit suchen, die jedoch auch beim Abl. *mat*, *tvat* statt findet.

— als Verstümmelung von *thveina* — in Ansehung seines Stammes zu *thu*, wie im Griech. σοῦ (aus σϝοῦ) zu σύ, oder wie τεύ (aus τϝεύ) zu τύ.

328. Das Latein. hat gleich dem Gothischen das *a* des Indischen *ma* zu *i* geschwächt, und so gleichsam dieses Pron. von seiner 2ten Declin., die nach §. 116. zu erwarten wäre, in die dritte eingeführt: Dat. *mi-hi* für मह्यम् *ma-hyam* (§. 215.), Acc. *me* für *mem* (wie *hoste-m* von *HOSTI*), nicht *mu* für *mum*, Ablat. *me* aus *med*, nicht *mo* aus *mod* = Skr. मत् *mat.* Der Gen. *mei* stützt sich nach §. 200. auf den Loc. मयि *may-i* (euphonisch für *mê-i*) und gehört also zu dem erweiterten Th. मे *mê.* Bei der 2. P. wäre, nach Analogie von *mei*, aus त्वयि *tvay-i* die Form *tvei* zu erwarten gewesen, was ursprünglich bestanden haben mag, im erhaltenen Zustande der Sprache aber unmöglich ist, da *v* mit einem vorhergehenden Consonanten sich nicht verträgt, sondern in dieser Stellung entweder zu *u* sich aufgelöst hat, und zwar zuweilen mit Aufopferung des folgenden Vocals — wie in *sud-o* gegen स्विद् *svid* schwitzen — oder selber verschwunden ist, wie in *canis* gegen *śvan* Hund, *sonus* für *svonus* gegen *svana-s* Ton (*), oder den vorhergehenden Consonanten verdrängt hat, wie oben (S. 435.) in *bis* als Erhärtung von *vis* aus *dvis*. Es wäre daher für *tui* neben manchem anderem auch *tei* (für *tvei*) zu erwarten gewesen, so wie *ti-bi* als Verstümmelung von *tvi-bi* gefaſst werden kann; denn wenn gleich der Dativ im Skr. *tu-b'yam* lautet, und der Übergang von *u* in *i* im Latein. nicht ungewöhnlich ist (4. Decl. *i-bus* für *u-bus*), so ist doch die Skr. Zusammenziehung von *tva-b'yam* zu *tu-b'yam* schwerlich von so alter Zeit, daſs sie

(*) Das Gr. φωνή gehört wahrscheinlich ebenfalls hieher, und stünde demnach für σφωνή.

dem Lat. *ti-bi* hätte zum Ausgangspunkt dienen können, und ich fasse daher lieber *tibi, sibi* als Verstümmelungen von *tvi-bi, svi-bi* denn als Entartungen von *tu-bi, su-bi.*

329. Im Skr. bestehen *mê, tê* als Nebenformen für den Genitiv und Dativ (*mama, tava, mahyam, tub'yam*); *tê* aber ist einleuchtend eine Verstümmelung von *tvê*, und ich habe diese schon früher ausgesprochene Ansicht seitdem durch Rosen's Vêda-Specimen (S. 26.) und durch das Zend unterstützt gefunden. Letzteres liefert *thwôi* für das Vêdische *tvê*, zugleich aber auch die verstümmelten Formen *tôi* und *tê*, wodurch gleichsam dem Lat. *ti-bi* und Goth. *thei-na* der Weg der Entartung vorgezeichnet ist. Obwohl nach §. 326. मे *mê* und त्वे *tvê* mehren Casus als Thema zum Grunde liegen, so sind doch vielleicht diese Formen, nebst dem verstümmelten *tê*, wo sie als Genitive oder Dative auftreten, nicht als nackte Stämme aufzufassen, da es dem Genius der Sprache zuwider ist, ein Thema als solches in die Rede einzuführen, (*) sondern sie können als Locative nach dem Princip der gewöhnlichen *a*-Stämme erklärt werden (§. 196.), zumal da im Skr. der Locativ sehr häufig die Stelle des Dativs vertritt, das dative Verhältniſs aber auch noch häufiger als durch den Dativ selber durch den Genitiv ausgedrückt wird. Sind aber मे *mê* und ते *tê*, त्वे *tvê* und die entsprechenden Zendformen wirklich Locative, so sind sie nach §. 196. identisch mit den Gr. Dativen μοί, σοί oder τοί, die aber mit den wirklichen Locativen मयि *mayi*, त्वयि *tvayi* durch Ausstoſsung des Halbvocals vermittelt werden müſsten, wenn मे *mê* und ते *tê* als flexionslose, nur mechanisch erweiterte Themata gelten sollten.

(*) Etwas anderes ist es, wenn ein Wort durch Abschleifung der Endung wieder in den Zustand des Thema's zurücksinkt; auſserdem zeigen nur Neutra im N. A. V. sg. den reinen Stamm.

330. Die Genitive मम *mama*, 𐬨𐬀𐬥𐬀 *mana* und *tava* dienen dem Litthauischen, und mit Ausnahme des Abl. und Gen. auch dem Altslawischen, als Grundlage der Declination der obliquen Singular-Casus. Man erkennt sie, mit Schwächung des schliefsenden *a* zu *i*, am deutlichsten im Litth. Instr. und Loc. *manimi*, *manije*, *tawimi*, *tawije*. Der Gen., Dat. Acc. sind anomal — *maneǹs*, *taweǹs*, *man*, *taw*, *maneǹ*, *taweǹ* — aber ebenfalls ausgegangen vom alten Genitiv. Im Altslaw. steht der Acc. *mja*, *tja* noch auf der alten Stufe und stimmt zu मा *mâ* mich, त्वा *tvâ* dich, nach §. 255.*n*., mit Verlust des *v* bei der zweiten Person. Der Genitiv *mene* meiner entspricht genau dem Zendischen *mana* (s. §. 255.*a*.) und *tebe* deiner dem Indisch-Zendischen *tava*. Vom Slawischen Standpunkt aufgefafst müfste man aber *MEN*, *TEB* als Thema und *e* für *es* als gewöhnliche Genitiv-Endung betrachten (§. 269.). Dem Dativ Loc. *mnje*, *tebje*, liegen offenbar *MNO*, *TEBO* und *TOBO* als Thema zum Grunde.

331. Der Plural ist bei dem Pron. 1. P. in den meisten Indisch-Europäischen Sprachen vom Singular stammhaft verschieden. Ich habe dies schon anderwärts (*) daraus zu erklären gesucht, dafs das Ich eigentlich keines Plurals fähig ist; denn es gibt nur Ein Ich, und der Begriff wir begreift mich und eine unbestimmte Zahl von anderen Individuen, wovon sogar ein jedes einer anderen Gattung angehören mag, während z. B. durch *leones* eine Mehrheit von Individuen dargestellt wird, wovon jedes ein Löwe ist; und ähnlich verhält es sich mit den Pluralen aller anderen Substantive, Adjective und Pronomina; denn sie ist eine Vervielfältigung des er, und ihr kann wenigstens eher als mehrfaches du denn wir als mehrfaches ich ge-

(*) Hist. phil. Abhandl. der Ak. d. Wiss. vom J. 1824. S. 134.

fafst werden. Wo aber der Begriff wir dennoch durch den Plural des Ich ausgedrückt wird, da geschieht es wegen des überwiegenden Gefühls der eigenen Persönlichkeit, in welcher das Nicht-Ich untergeht und unbezeichnet gelassen, oder durch den Sprachgebrauch supplirt wird. Man könnte daher den Skr. Nominativ वयम् *vayam* (aus *vê* + *am*) durch den häufigen Wechsel zwischen *m* und *v* (§. 63.) mit dem erweiterten Singularstamme मे *mê* (S. 468.) zu vermitteln suchen, eine Verwechslung, die jedoch sehr alt sein müfste, weil das Germanische, schwerlich zufällig, daran Theil nimmt, und welche dadurch, dafs zu einer Verschiedenheit in der Stammsylbe wirklich eine innerliche Veranlassung da ist, begünstigt werden konnte.

332. In den Vêda's findet man auch *a-smê* für *vayam*, und dieses *asmê* ist nach §. 228. aus dem Th. *asma* gebildet, woraus auch in dem gewöhnlichen Skr. alle obliquen Casus entspringen, und woran sich das Griechische schon im Nominativ anschliefst; denn die ächteste, Äol. Form ἄμμες steht durch Assimilation für ἄσμες (s. §. 170.), wie ἐμμί aus ἐσμί, Skr. *asmi* ich bin. Für ἄμμες sollte aber dem Vêdischen *asmê* gegenüber ἄμμοι stehen, da das Th. *asma* nach §. 116. im Gr. ΑΣΜΟ lauten würde; durch Ablegung des Endvocals ist jedoch die Gr. Form in ein anderes Declinationsgebiet eingewandert. So verhält es sich mit ὔμμες gegenüber dem Vêdischen *yus̀mê* (euphonisch für *yusmê*). Dagegen setzt ἡμεῖς, ὑμεῖς ein Th. ʽΗΜΙ, ʽΥΜΙ voraus, deren ι als Schwächung des Indischen *a* von *asma*, *yus̀ma* zu fassen ist, wie im Gothischen *UNSI*, *IZVI* (§. 167.) neben *UNSA*, *IZVA*. Aus Stämmen auf ι erklären sich auch die Genitive ἀμμέ-ων, ὑμμέ-ων für ἀμμί-ων, ὑμμί-ων, und in der gewöhnlichen Sprache ἡμῶν, ὑμῶν; eben so die Dative ἡμῖν, ὑμῖν für ἡμι-ιν, ὑμι-ιν, mit ιν für die Indische Endung *b'yam* in *asmab'yam*, *yus̀mab'yam* (222). Die Accusative ἡμᾶς, ὑμᾶς sind Zusammenziehungen ungewöhnlicher Art

von ἡμι-ἄς, ὑμι-ἄς, wofür man ἡμῖς, ὑμῖς oder ἡμεις, ὑμεις erwarten sollte. Die Äolischen Formen ἄμμε, ὔμμε sind flexionslos wie im Singular μέ, σέ und liefsen sich, im Fall sie in Ansehung ihres Ausgangs älter sind als ἡμᾶς, ὑμᾶς, ohne Dazwischenkunft eines Th. 'AMMI, 'YMMI unmittelbar aus dem Skr. *asmân*, *yuśmân* (für *asma-ns*, *yuśma-ns* §. 236.) durch Abschleifung des Casussuffixes erklären.

333. In *asmê*, ἄμμες ist der blofse Vocal *a* das charakteristische Element der ersten Person, denn das übrige findet sich auch in der zweiten Person: युष्मे *yuśmê*, ὔμμες. Sollte nun auch dieses *a* mit dem Singularstamme *ma* verwandt sein, so wäre Aphaeresis des *m* anzunehmen, die sich aber als uralt erwiese durch die Begegnung des Skr. Zend etc. mit dem Griech. und Germanischen, denn der Gothische Stamm *UNSA* od. *UNSI* hat sich uns in §. 166. als Umstellung von *asma* — Pali und Prâkrit *amha* — ergeben; das *u* für *a* erklärt sich durch den Einflufs des versetzten Nasals (§. 66.). Ist aber das *a* von अस्म *asma* eine Verstümmelung von *ma* — im entgegengesetzten Falle wäre es identisch mit dem Demonstrativ-Stamme *a* — und somit in diesem Pluralstamme das Ich wirklich formell ausgedrückt, so lege ich ein grofses Gewicht darauf, dafs im Skr. und Griech. das Anhängepronomen *sma*, oder was im Griech. daraus geworden ist, beim Pronom. der 1sten und 2ten Person nur im Plural vorkommt. Denn da *sma*, welches auch isolirt vorkommt (*), nichts anderes als ein Pronom. der 3ten Person sein kann, (**) so würde

(*) entweder mit unfühlbarer Bedeutung oder die Handlung der Gegenwart in das Jenseitige der Vergangenheit weisend.

(**) Pott mag Recht haben, wenn er (Berl. Jahrb. 1833. 1. S. 324.) *sma* aus *sama* ähnlich erklärt. Dann aber würde ich „derselbe" für die Urbedeutung von *sama* und den Begriff der Ähnlichkeit für abgeleitet halten, und auch *sama* nicht mehr wie in

a-smê als copulatives Compos. (Gramm. crit. §. 658.) ich und sie, *yusmê* aber du und sie bedeuten, so dafs durch *a* und *yu* das singularische Ich und Du, durch *smê* aber das pluralische Sie ausgedrückt wäre; und dies wäre eben so die natürlichste als klarste und vollständigste Bezeichnung der zusammengesetzten Begriffe wir und ihr. Das Eindringen des Anhängepronomens in den Sing. der 1. u. 2. P. im Zend, Pali, Prâkrit und Germanischen (§. 174.) müfste nun einem später eingeführten Mifsbrauch zugeschrieben werden. Bei den Pronominen dritter Person aber, deren Analogie auf gedachten Mifsbrauch in der Declinat. der beiden ersten Personen im Singular eingewirkt haben mag, ist die Verbindung von zwei oder gar drei Pronominen derselben Person zu einem Ganzen aufserordentlich häufig, und bezweckte, wie es scheint, ursprünglich blos Verstärkung des Nachdrucks.

334. Die Sylbe यु *yu* von युष्मे *yusmê* ihr ist wahrscheinlich eine Erweichung von *tu*, die sich auch auf den Dual erstreckt, welchem *yuva* zum Thema dient. (*) Das Griechische σφώ (σφῶϊ) aber ist vollständiger erhalten und repräsentirt den Skr. Singularstamm *tva* mit σ für *t* und φ für *v*. In letzterer Beziehung vergleiche man auch σφεῖς und σφός mit dem Skr. *svayam* selbst und *sva-s* suus, wovon später. (**) Das Prâkrit und Pali und mehrere andere Indische

---

meinem Glossar aus *mâ* messen erklären, sondern als die Vereinigung der Pronominalstämme *sa* und *ma* auffassen (vgl. *ima* dieser aus *i* + *ma*).

(*) aus *yu* + *a* mit Verwandlung des *u* in *uv* nach einer allgemeinen Wohllautsregel (Gramm. crit. §. 51.).

(**) Da ich früher das σ in Formen wie ὄχεσφι (s. §. 218.) für einen euphonischen Zusatz nahm, so glaubte ich auch (Hist. phil. Abhandl. d. Akad. d. Wiss. aus dem J. 1825. S. 196.) σφώ gegenüber dem Lat. *vos* und Skr. *vâm*, *vas* als entartet durch den Vortritt eines dem φ befreundeten σ erklären zu dürfen. Diese Ansicht entbehrt aber durch die

Dialekte haben das *t* im Plural unverändert erhalten, oder wieder hergestellt, daher Pali-Prâkrit: तुम्हे *tumhê* für *tusmê*. Im Gothischen aber ist aus *yu-sma* durch Ausstofsung des *u* und Vertauschung des *m* mit *v*: *I-ZVA*, und mit Schwächung des *a* zu *i*, *I-ZVI* geworden (§. 167.). Das Litth. zeigt *JU* als Thema der meisten Casus des Duals und Plurals, und bei der 1. P. *MU*, wozu jedoch der Nomin. *més* wir nicht stimmt. Das Anhänge-Pronomen स्म *sma* hat sich deutlich nur im Genit. du. und Loc. pl. behauptet — obwohl es ursprünglich dem Dual fremd ist — und zwar so, dafs in ersterem Casus, dem das Zahlwort beigefügt wird, das *s*, und in letzterem das *m* ausgefallen ist, daher *mu-mû dwieju* unser beiden, *ju-mû dwieju* euer beiden, (*) *musûse* in uns, *jusûse* in euch.

335. Höchst wahrscheinlich ist aber auch das *s* im Litth. Nom. *més* wir, *jûs* ihr, und ebenso das des Gothischen *veis*, *jus* nicht, wie es im erhaltenen Zustand der Sprache den Anschein gewonnen hat, Nominativzeichen, sondern Verstümmelung der Sylbe *sma*. Diese Vermuthung wird durch das Zend fast zur Gewifsheit erhoben, wo neben dem auf das Skr. यूयम् *yûyam* (aus *yû* + *am* mit euphonischem *y* §. 43.) sich stützenden [Zend] *yûschĕm* (s. §. 59.) auch [Zend] *yûs* vorkommt, dessen *s* von Burnouf (*Yasna, Notes* p. 121.) offenbar mit Recht als identisch mit dem Skr. ष् *s'* von युष्मत् *yu-s'mat* (Ablat. und am Anfange von Compos. das Th. vertretend, s. S. 112.) dargestellt wird. Es ist also [Zend] *yûs* eine Verstümmelung

---

Auskunft, die ich seitdem über das σ der Formen auf σ-φι gewonnen habe, aller Unterstützung, und ich trete daher um so lieber der obigen, zuerst von Max Schmidt (*De pron. gr. et lat.* p. 8.) ausgesprochenen Ansicht bei.

(*) Nach Mielcke auch *mama dwieju* und *jumma dwieju*, letzteres mit doppeltem *m*, wovon das erste durch Assimilation des *s* wie im Äol. ὔμμες zu erklären ist.

des Vêdischen युष्मे *yusmê*, und als Nominativzeichen könnte hier das *s* durchaus nicht gelten, da von einem Thema *yu* nach der gewöhnlichen Declin. im N. Voc. pl. entweder *yavô* oder *yvô* kommen müfste, nach der Pronominaldecl. aber haben wir bereits ᶥᶥᶥ *yûschĕm* aus dem Sanskritischen यूयम् *yûyam* sich entwickeln sehen. Im Litthauischen würde *mês*, wäre das *s* Casuszeichen, als männlicher Plural-Nominativ (*) vollkommen isolirt dastehen, und was das Germanische anbelangt, so hat das Deutsche schon in seiner ältesten Periode im Nomin. plur. das Casuszeichen verloren, während das dem Goth. *s* von *veis*, *jus* gegenüberstehende *r* von wir, ihr bis heute geblieben ist, was neben anderen gewichtvollen Gründen diesem *r* ebenfalls eine andere Bestimmung als die Bezeichnung des Casus-Verhältnisses zuweist.

336. Nach dem Princip des Zendisch-Litthauisch-Gothischen *yûs*, *jus* erkläre ich auch das Skr. नस् *nas*, वस् *vas*, welche als Nebenformen im Acc. Dat. und Gen. der beiden 1sten Personen gebraucht werden, deren *s* jedoch in so verschiedenen Casus keinen gesetzlichen Platz finden könnte, wenn es seinem Ursprunge nach zur Bezeichnung eines Casus-Verhältnisses bestimmt wäre. So wie aber das Zendische *yûs* die Verstümmelung von *yûsmê* ist, so können नस् *nas* und वस् *vas* im Acc. aus *nasmân*, *vasmân*, im Dat. und Gen. aus *nasmabyam*, *nasmâkam*, *vasmabyam*, *vasmâkam* erklärt werden, und das *s* pafst somit für alle drei Casus, eben weil es der Ausdruck von keinem ist. Es bleibt, nach Ablösung des Überrests des Anhängepronomens, *na* und *va*, als Haupt-Element der Personalbestimmung, wovon die dualen Nebenformen *nâu* und *vâm*

(*) Wenn gleich dieses Pronom. keine Geschlechter unterscheidet, so sind doch die Skr. Declinationsformen, namentlich *asmê*, *asmân* männlich.

(für *vâu*) ausgegangen sind. Das *n* von *na* aber ist eine Schwächung des *m*, deren hohes Alter aus der Begegnung mit dem Griech. Lat. und Slawischen gefolgert werden kann; *va* aber ist eine Verstümmelung von *tva*, wie *viṅśati* 20 von *dviṅśati*.

337. Die Stämme न *na*, व *va* würden im Latein. *NU*, *VU* (*nŏ*, *vŏ* §. 116.) als Thema, *ni*, *vi* als Plural-Nominative, und *nos*, *vos* als Accusative erwarten lassen. Der Umstand aber, daſs schon im Nom. *nos*, *vos* steht, und daſs das schlieſsende *s* auch in den Possessiven *nos-ter*, *ves-ter* (für *vos-ter*) erhalten ist, muſs uns auch im Accus. das *os* von *nos*, *vos* in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen, als das von *lupos*, und die Erklärung, die wir von dem *s* der unläugbar verwandten Skr. Formen नस् *na-s*, वस् *va-s* gegeben haben, muſs sich also auch auf das von *no-s*, *vo-s* erstrecken, so anstöſsig es auch von dem Gesichtspunkte der auf sich beschränkten Latein. Grammatik aus erscheinen mag, wenn wir in *nos* und *vos* einen Überrest des in §. 166. ff. behandelten Anhängepronomens *sma* finden wollen, welches wir auch, seines *s* beraubt (*), in der Anhängesylbe *met* wiedererkennen (*egomet*, *memet*, *tumet*, *nosmet* u. a.), welche zunächst an den Skr. Plural-Ablativ *a-smat*, *yu-śmat* sich anschlieſst, der von der Sprache auch statt des Thema's für alle Casus und Numeri verwendet wird (§. 112.), weshalb der gleich freie Gebrauch des Latein. *met* nicht befremden kann. Auſserdem habe ich schon anderwärts das Lat. *immo* durch Assimilation aus *i-smo* zu erklären, und so den ersten Theil dem Demonstrativstamme *i* und den letzten unserem *sma* zuzueignen versucht.

338. Wir wenden uns nun zum Altslawischen, wo *nas* und *vas* als Gen. und Loc. vollkommen identisch sind mit dem im Skr. zwar

---

(*) Vgl. *memor* für *mesmor* mit Skr. *smar*; so erklärt auch Pott (l. c.) das Lat. *met*.

vom Locativ ausgeschlossenen, aber doch Genitivsstelle vertretenden नस् *nas*, वस् *vas*. Die Einsylbigkeit der Formen hat im Slaw. sowohl das alte *a* als das schliefsende *s* in Schutz genommen (§. 255. *a.l.*), als Casus-Charakter aber kann dieses *s* auch hier nicht angesehen werden, da ohne Ausnahme die Endungen साम् *sâm* und सु *su* im Altslaw. zu *ch* geworden sind (S. 371. 6). Die gleichmäfsige Abneigung so vieler Sprachen gegen die Auffassung des *s* in den in Rede stehenden gemeinsamen Formen als Casuszeichen, erhöht die Beweiskraft für jedes einzelne Sprach-Individuum. Wenn aber das Sanskrit im Dual die Formen *nâu*, *vâm* (für *vâu* S. 483. Anm. 1.) bei Casus anwendet, denen *âu* als Flexion nicht zukommt, so wird es zwar hierin von keiner der Europäischen Schwestersprachen unterstützt, wir dürfen aber dennoch der Vermuthung Raum geben, dafs auch hier das *âu* nicht Casus-Endung, sondern von anderem Ursprung, und zwar so zu fassen sei, dafs *nâu*, *vâu* (entartet zu *vâm*) Erweiterungen des pluralischen *nas*, *vas* seien, durch Verlängerung des *a*, und mit Auflösung des *s* zu *u* nach Analogie von §. 206. Denn wenn eine Casus-Endung *âs* zu औ *âu*, und im Zend ohne Unterschied jedes schliefsende *âs* zu *âo* geworden ist, so kann es nicht befremden, wenn auch *nâu* aus *nâs* geworden ist, und es ist dann in *nâu* eben so wenig eine duale Casus-Endung als in *nas* eine plurale enthalten. Der sinnliche Dual aber liebt breitere Formen als der Plural (vgl. §. 206.), und dieser Neigung könnte die Verlängerung des *a* von *nas*, *vas* zugeschrieben werden. Es kann aber auch, was mir viel mehr zusagt, *nâu* aus *nâ-s* als copulatives Compositum gefafst werden, so dafs es im Acc. für *nâ-smâu*, im Gen. für *nâ-smayôs* stünde, nach dem Princip des Vêdischen *pitarâ-mâtarâu* (*) Vater und Mutter,

(*) S. S. 246, 247. und kürzere Sanskrit-Gramm. §. 589. Anm.

wörtlich zwei Väter zwei Mütter. Es würde demnach *nâu* als Acc. eigentlich mich und ihn bedeuten, wie oben (§. 333.) *asmê* für *masmê* als ich und sie gedeutet worden; und *vâm* für *vâu* — Zend ﻭﺎﻭ *vâo* — würde als Acc. dich und ihn bezeichnen. Nach diesem Princip der copulativen Composition ist wahrscheinlich auch *â-vâm* (für *â-vâu*) wir beide zu fassen, so daſs es, mit einer bescheideneren Voranstellung der dritten Person, wörtlich er und ich bedeutet, denn *a* ist ein Demonstrativstamm, der hier zur Dualform *â* verlängert ist (§. 208.), und *vâm* (Gen. Loc. *vayôs*) stimmt in Ansehung seines Stammes zu *vayam* wir (S. 473.). (*)

339. Dem Griechischen Dual der beiden ersten Personen liegen ΝΩ, ΣΦΩ als Themata zum Grunde, welche die Ansicht unterstützen, daſs in नौ *nâu*, वाम् *vâm* (für *vâu*), wozu sie sich verhalten wie ὄκτω zu *aś ṭâu*, das *âu* nicht Casus-Endung sei. Denn wäre im Griech. ΝΟ, ΣΦΟ das Thema, so müſste der Gen. Dat. *νοιν*, *σφοιν* lauten, da es unnatürlich wäre, daſs die Vocallänge, die im Nom. Acc. nach Analogie von λύκω aus ΛΥΚΟ sich erklären lieſse, vor der Endung *ιν* beibehalten würde. Es wird wie es scheint mit Recht angenommen, daſs im Nom. Acc. νῶϊ, σφῶϊ die Urformen, und νώ, σφώ (für νῳ, σφῳ) davon Verstümmelungen seien. Auch stammen von νῶϊ, σφῶϊ die Possessiva νωΐτερος, σφωΐτερος. Wie verhält es sich aber mit den im Griech. sehr isolirt dastehenden Dualformen νῶϊ, σφῶϊ? Max Schmidt (l. c. S. 94.) vermuthet darin einen Überrest der Sanskritischen neutralen Dual-Endung *î* (§. 212.). Man brauchte, wenn dem so ist, nicht anzunehmen, daſs in νῶϊ, σφῶϊ eine männliche und neu-

---

(*) Früher glaubte ich (l. c. §. 274.), das *â* von *âvâm* als verstärkenden Vorschlag betrachten zu dürfen, wie im Medium der 2ten und 3ten Dualperson. Allein die obige Auffassung stimmt besser zur Analyse, die §. 333. vom Plural gegeben worden.

trale Dual-Endung vereinigt seien, da sich bereits ΝΩ und ΣΦΩ als Themata geltend gemacht haben, aus denen *νῶϊ, σφῶϊ* durch den Zutritt einer einzigen Endung sehr befriedigend erklärt werden können. Man berücksichtige jedoch, dafs die Pronomina erster und zweiter Person ursprünglich keine Geschlechter unterschieden und im Skr. nur mit männlichen Endungen vorkommen, dafs also gerade bei diesen Pronominen im Griech. weniger als bei irgend einem anderen Worte ein Überrest der verlorenen Neutral-Endung zu erwarten ist. Ich ziehe daher vor, in dem *ι* von *νῶϊ, σφῶϊ* eine Schwächung der ursprünglich dem Masc. und Fem. zukommenden Dual-Endung *a* zu erkennen, welches in der gewöhnlichen Declin. zu *ε* geworden ist (§. 209.). Es verhielte sich demnach jenes *ι* zu diesem *ε* und Zendischem *a* wie das Äolische *πίσυρες* zu *τέσσαρες* und *ćathwârô.* Diese Ansicht wird besonders dadurch unterstützt, dafs *νῶε* für *νῶϊ* wirklich vorkommt, wie bei der 3. P. *σφωέ*, nicht *σφωΐ*, und auch bei der 2. P. wird von Grammatikern *σφῶε* neben *σφῶϊ* angenommen (Buttmann Lex. I. 52.).

340. Wir geben hier einen zusammenhangenden Überblick der Declin. der Pronomina der beiden ersten Personen, mit der Bemerkung, dafs die zusammengestellten Sprachen nicht überall sämmtlich auch hinsichtlich der Flexion mit einander übereinstimmen. Vom Griechischen wählen wir, wo es zur Vergleichung zweckmäfsig ist, die dem Sanskrit oder Zend am nächsten stehenden Dialektformen.

Pronomina der beiden ersten Personen.

Singular.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altslaw.
Nom.	*aham*	*azĕm*	*ἐγών*	*ego*	*ik*	*asz*	*az*
	tvam	*tûm*	*τούν*	*tu*	*thu*	*tù*	*ty*

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altslaw.
Acc.	*mâm, mâ*	*maṅm, mâ*	μέ	*mē*	*mik*[1])	*manen̍*	*mja*
	tvâm, tvâ	*thwaṅm, thwâ*	τέ	*tē*	*thuk*[1])	*tawen̍*	*tja*
Inst.	*mayâ*	…	…	…	…	*manimi*	*mnojû*
	tvayâ	…	…	…	…	*tawimi*	*tobojû*
Dat.	*mahyam*	…	ἐμίν[2])	*mihi*	*mis*[3])	*man*	*mnje, mi*
	mê	*mê, môi*	μοί[4])	…	…	…	…
	tubʿyam	…	τεΐν[2])	*tibi*	*thus*[3])	*taw*	*tebje, ti*
	thvê, tê	*thwôi, tê, tôi*	τοί[4])	…	…	…	…
Abl.	*mat*	…	…	*me(d)*	…	…	…
	mattas[5])	…	ἐμέθεν	…	…	…	…
	tvat	*thwaṭ*	…	*te(d)*	…	…	…
	tvattas[5])	…	σέθεν	…	…	…	…
Gen.	*mama*	*mana*	μοῦ	*mei*	*meina*	*manen̍s*	*mene*
	mê	*mê, môi*	…	…	…	…	…
	tava	*tava*	τεῦ	*tui*	*theina*	*tawen̍s*	*tebe*
	tvê, tê	*thwôi, tê, tôi*	…	…	…	…	…
Loc.	*mayi*	…	…	*mei*[6])	…	*manijè*	*mnje*
	tvayi	*thvahmî*[7])	…	*tui*[6])	…	*tawijè*	*tebje*

[1]) S. §§. 175. 174. [2]) S. §. 222. [3]) S. §. 174. [4]) S. §. 329. [5]) Den Formen *mattas, tvattas* liegt der eigentliche Ablat. *mat, tvat* als Thema zum Grunde (vgl. Gramm. crit. §. 289.), woran das mit der Ablativ-Endung *t* gleichbedeutende und auch formell damit zusammenhängende Suffix *tas* angetreten ist, dem das Gr. θεν entspricht. [6]) S. §. 200. [7]) S. §. 174.

Dual.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.	Litth.	Altslaw.
Nom.	*âvâm*[1])	…	νῶϊ[2])	*vit*[3])	*muddu*[4])	m. *va* f. *vje*[5])
	yuvâm[1])	…	σφῶϊ[2])	…	*judu*[6])	…

	Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.	Litth.	Altslaw.
Acc.	*âvâm* [1])	......	....	*ugkis* [7])	*mudu*	m. *va* f. *vje* [5])
	nâu	......	*νῶϊ* [2])	....	....	....
	yuvâm [1])	......	....	*igqvis* [7])	*judu*	....
	vâm [1])	*vâo*	*σφῶϊ* [2])	....	....	....
Inst.	*âvâbʻyâm*	......	....	....	....	*nama*
	yuvâbʻyâm	......	....	....	....	*vama*
Dat.	*âvâbʻyâm*	......	*νῶϊν* [8])	*ugkis*	*mum dwiem*	*nama* [8])
	nâu	......	*νῶϊν* [8])	....	....	*nama* [8])
	yuvâbʻyâm	......	*σφῶϊν* [8])	*igqvis*	*jum dwiem*	*vama* [8])
	vâm	*vâo*	*σφῶϊν* [8])	....	....	*vama* [8])
Abl.	*âvâbʻyâm*	......	....	....	....	....
	yuvâbʻyâm	......	....	....	....	....
Gen.	*âvayôs*	......	....	*ugkara*	*mumû dwiejû*	*najû* [8])
	nâu	......	*νῶϊν*	....	....	*najû* [8])
	yuvayôs	......	....	*igqvara*	*jumû dwiejû*	*vajû* [8])
	vâm	*vâo*	*σφῶϊν*	....	....	*vajû* [8])
Loc.	*âvayôs*	......	....	....	....	*vajû*
	yuvayôs	......	....	....	....	*vajû*

[1]) Ich betrachte die Endung *âm* für eine Erhärtung des gewöhnlichen Dual-Ausgangs *âu*, vor Vocalen *âv*, und erinnere an den häufigen Wechsel zwischen *v* und *m* (§. 63. vgl. S. 124.). Diese Erhärtung ist bei der 1. P. nicht in die Nebenform *nâu* eingedrungen, und bei der 2. P. spricht das Zendische *vâo* für eine ältere Sanskrit-Form *vâu* für *vâm*. Die Zendform *vâo* belegt sich durch das 34ste Kap. des Jzeschne, und scheint auch als Nominativ zu stehen. Doch fehlt es dem Zend auch nicht an einem Analogon des Skr. Dualstamms *yuva*, denn was Anquetil in seinem Glossar *ieouâkem* schreibt und durch *vous deux* übersetzt, soll wahrscheinlich *yavâkĕm* heifsen, und ist offenbar ein dem pluralen Genitiv *yûsmâkĕm*, den Anquetil ebenfalls als Nominativ auffafst, analoger Dual-Genitiv (S. 485. Anmerk.). [2]) S. §. 339. [3]) Das *t* gehört einleuchtend der Zahl zwei (Th. *TVA*), die im Litthauischen durch alle Casus beibehalten wird. [4]) Fem. *muddwi.* [5]) Die Unterscheidung der Geschlech-

ter ist gegen das ursprüngliche Princip durch die Analogie der gewöhnlichen Duale eingedrungen (s. §. 273.), wie das Altsl. auch in den dualen Personal-Endungen, die im Skr. Zend und Griech. eben so wenig als die anderen Numeri die Geschlechter unterscheiden, das Fem. von dem Masc. durch die Endung *je* (= ए *ê* §. 155. *e.*) unterscheidet. [6]) Fem. *judwi.* [7]) S. §. 169. [8]) Die Zusammenstellung mit der Skr. Hauptform gilt der Casus-Endung, und die mit der Nebenform dem Thema.

Plural.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altsl.
Nom.	*vayam*	*vaêm*	......	......	*veis*	......	......
	asmê[1])	......	ἄμμες[1])	*nos*[3])	*veis*[4])	*més*[4])	*my*
	yûyam	*yûschĕm*	......	......	......	......	......
	yus̒mê[1])	*yûs*	ὔμμες[1])	*vos*[3])	*yus*[4])	*jûs*[4])	*vy*
Acc.	*asmân*	......	ἄμμε	......	*unsis*[5])	*mùs*	*ny*
	nas	*nô*	......	*nos*[3])	......	......	......
	yus̒mân	......	ὔμμε	......	*izvis*[5])	*jùs*	*vy*
	vas	*vô*	......	*vos*[3])	......	......	......
Inst.	*asmâb̒is*	......	......	*nobis*	......	*mumìs*	*nami*
	yus̒mâb̒is	......	......	*vobis*	......	*jumìs*	*vami*
Dat.	*asmab̒yam*	......	ἄμμι(ν)	......	*unsis*	*mumus*	*nam*
	nas	*nô*	......	*nobis*	......	......	*nam*
	yus̒mab̒yam	*yûsmaêibya*	ὔμμι(ν)	......	*izvis*	*jumus*	*vam*
	vas	......	......	*vobis*	......	......	*vam*
Abl.	*asmat*	......	......	*nobis*	......	......	......
	yus̒mat	*yûsmaṭ*	......	*vobis*	......	......	......
Gen.	*asmâkam*[6])	*ahmâkĕm*	ἀμμέων	......	*unsara*	*músû*	......
	nas	*nô*	......	*nostri*	......	......	*nas*
	yus̒mâkam[6])	*yûsmâkĕm*	ὐμμέων	......	*izvara*	*júsû*	......
	vas	*vô*	......	*vestri*	......	......	*vas*
Loc.	*asmâsu*	......	......	......	......	*musůse*	*nas*
	yus̒mâsu	......	......	......	......	*jusůse*	*vas*

[1]) S. §. 332. [2]) S. §. 170. [3]) S. §. 337. [4]) S. §. 335. [5]) S. §. 174.

Anmerkung. Mit Recht nimmt Max Schmidt (l. c. S. 9. 10.) die Formen *asmâkam, yuśmâkam* für Possessiva, und Rosen hat dies seitdem (*Journal of Education, July - Oct.* 1834. S. 348.) durch den Vêda-Dialekt bestätigt (युष्माकाभिर् ऊतिभिः *yuśmâkâbir ûtibis* vestris auxiliis). Es sind also *asmâkam, yuśmâkam* als singulare Neutra aufzufassen, die gleichsam versteinert sind, und so die Fähigkeit verloren haben, sich nach Geschlecht, Numerus und Casus ihres Substantivs zu richten. In den beiden ersten Beziehungen mag man sie mit Zahl-Ausdrücken wie पञ्च *panća* fünf vergleichen (S. 313.), welches im Griech. πέντε und Lat. *quinque* vollkommen declinationslos geworden ist, also gerade wie *asmâkam, yuśmâkam*, Z. *ahmâkĕm, yûsmâkĕm* und die S. 483. Anm. 1. erwähnte Dual-Form *yavâkĕm*. Daſs auch die Lat. Formen *nostri, nostrum, vestri, vestrum* dem Possessivum angehören, liegt am Tage, und für *nostrum, vestrum* galt auch *nostrorum, vestrorum* (Schmidt p. 10.). Da nun im Gothischen *unsara, izvara* als Genitive ganz isolirt dastehen, so ist es meines Erachtens viel passender, dieselben von den gleichlautenden Possessivstämmen abzuleiten — die im Nom. sg. m. *unsar, izvar* bilden (s. S. 390. Anm.) — als umgekehrt das Possess. aus den unerklärlichen Genitiven des persönlichen Pronomens entspringen zu lassen, so daſs sie ohne irgend ein Ableitungssuffix wären, was den gewöhnlichen Gesetzen der Wort-Ableitung zuwider läuft. Am liebsten fasse ich *unsara, izvara* und die analogen Dualformen als singulare Neutra, gleich dem Skr. *asmâkam, yuśmâkam*, und mit antiker Beibehaltung des stammhaften *a*, welches in *daur'* für *daura* (§. 153.) verschwunden ist. Sollten auch die singularen Genitive in diesem Sinne zu fassen sein? denn *meina, theina, seina* sind sowohl Possessivstämme als die Genitive der persönlichen Pronomina, und wären erstere von letzteren ausgegangen, so wäre der Beitritt eines Suffixes zu erwarten. Vielleicht sind selbst im Sanskrit die aller Genitiv-Gestalt fern stehenden Ausdrücke *mama, tava* ursprünglich Possessiva, woraus, nachdem sie nicht mehr als solche gefühlt wurden, die secundären Formen *mâmaka, tâvaka* entsprungen sein könnten, wie *bâlaka* ohne Veränderung der Bedeutung von *bâla* Knabe kommt. Man berücksichtige auch den auffallenden Einklang zwischen dem Griech. Possessivstamme ΤΕΟ aus ΤΕϜΟ mit dem Skr. Gen. *tava*; die Form σό-ς aber ist schwerlich aus σοῦ entsprungen, sondern aus dem vollständigeren τεό-ς durch Synkope und Vertauschung des τ mit σ. In Ansehung der Ersetzung des Genit. der geschlechtlosen Pronomina durch das entsprechende Posses. verdient noch bemerkt zu

cf. pag 464

werden, dafs im Hindostanischen die Formen, die man in beiden Zahlen aller declinationsfähigen Wörter als Genitive aufstellt, sich als unverkennbare Possessiva herausstellen, dadurch, dafs sie sich nach dem Geschlechte des folgenden Substantivs richten. Die Pronomina erster und zweiter Person haben masc. *râ*, fem. *rî* als Possessivsuffix, die übrigen Wörter: masc. *kâ*, fem. *kî*, und letzteres stimmt zum Skr. *ka* in *asmâka, yus̀mâka, mâmaka, tâvaka.* Es ist also, im Hindostanischen, *mêrî mâ, têrî mâ* wörtlich nicht: *mei mater, tui mater*, sondern *mea mater, tua mater*, und der weibliche Ausgang *î* stimmt zur Skr. Feminin-Bildung (§. 119.). Im Masc. lauten die in Rede stehenden Possessiva: *mêrâ, têrâ*; pl. *hemârâ, tumhârâ.* Hierbei ist es merkwürdig, dafs das Bildungssuffix *râ* mit dem Gothischen *ra* von *unsara, izvara,* Dual: *ugkara, igqvara* übereinstimmt. Auch gleicht *tumhârâ* für *tuhmârâ* aus *tusmârâ* in Ansehung der Nasal-Umstellung dem Gothischen *ugkara, unsara, igqvara.*

Pronomina der dritten Person.

341. Dem Sanskrit fehlt es an einem geschlechtlosen, blos substantiven Pronomen der dritten Person; dafs es aber ein solches ursprünglich besessen habe, dafür bürgt aufser dem einstimmigen Zeugnifs der Europäischen Schwestersprachen besonders der Umstand, dafs im Zend [Zend] *hê* und [Zend] *hôi* (auch [Zend] *sê* nach §. 55.) und im Prâkrit से *sê* als Genitiv und Dativ dritter Person aller Geschlechter gebraucht werden, (*) und zwar in gradem Sinne, und in formeller Beziehung analog den bei der ersten und zweiten Person geltenden Nebenformen: Skr.: मे *mê*, ते *tê*, त्वे *tvê*, Z. [Zend] *mê* oder [Zend] *môi*, [Zend] *tê* oder [Zend] *tôi*, [Zend] *thwôi* (§. 329.). Als Thema dieses

(*) Im Zend erinnere ich mich nur solcherBeispiele, wo das gedachte Pron. auf Masculina sich bezieht, allein im Prâkrit findet man से *sê* oft weiblich; z. B. Urv. bei Lenz p. 46, 55. zweimal. Doch fehlt es mir bis jetzt an Beispielen für *sê* als Dativ, um so zahlreicher sind die Belege für den Genitiv. Im Zend belegen sich beide Casus, und zwar der Dativ häufiger als der Genitiv.

Pronomens mufs im Sanskrit *sva*, erweitert *svê* gelten, wie nach S. 468. *ma*, *mê*, *tva*, *tvê* die Singular-Stämme der beiden ersten Personen sind. Von स्वे *svê* in Verbindung mit der Nominativ-Endung *am* (s. §. 326.) kommt स्वयम् *svayam*, welches selbst bedeutet und im erhaltenen Zustand der Sprache als Indeclinabile auf alle Casus, Numeri und Geschlechter übertragen wird. Die Form *sva* gilt als Possessivum, wird aber nicht allein für *suus*, sondern auch für *meus* und *tuus* gebraucht, wobei zu berücksichtigen ist, dafs auch in den meisten Europäischen Schwestersprachen das Possess. der 3ten Person auf die beiden ersten übertragen werden kann, und das Dorische σφός entspricht so genau wie möglich dem Sanskritischen *sva-s*, während dem Plural des persönlichen Pronomens ΣΦΙ als Thema zum Grunde liegt (σφεῖς, σφί-σι), mit Schwächung des alten *a* zu *i* wie im Plural der beiden ersten Personen (§. 332.). Die scheinbare Stamm-Gleichheit mit der zweiten Person im Dual klärt sich nun so auf, dafs bei letzterer das σ aus älterem τ hervorgegangen, bei der dritten Person aber primitiv ist. In οὗ, οἷ, ἕ für σφοῦ, σφοί, σφέ — wovon nur letzteres sich erhalten hat — aus σϝοῦ etc. ist das Digamma, welches nach σ in der Gestalt von φι sich retten kann, nothwendig unterdrückt worden, nachdem das σ zum Spiritus asper geworden war. So gleicht nun οἷ dem Zendischen [Zend] *hôi* neben [Zend] *hê* — für *hvôi*, *hvê* — und dem Prâkritischen से *sê* für *svê*. Gleiche Ausstofsung des *v* neben Schwächung des alten *a* zu *i* zeigt sich in dem Gothischen *sei-na*, *si-s*, *si-k* für *svei-na*, *svi-s*, *svi-k* (s. §. 327.). Dagegen hat sich das *v* in dem §. 150. erwähnten Adverbium *svê* wie (wovon unser *so*) erhalten, welches offenbar einem Thema *SVA* angehört, wie *hvê* von *HVA*, *thê* von *THA*. Da *ê* nach §. 69. zuweilen für langes *a* steht, so sind l. c. diese Formen als Instrumentale erklärt worden; da wir aber seitdem durch S. 402. auch Locative

auf *ê* kennen gelernt haben, so könnten sie auch als solche aufgefafst werden. Das Litthauische und Altslawische folgen bei diesem Pron. genau der Analogie der zweiten Person und unterscheiden es von dieser blos durch das anfangende *s* für *t*, entbehren aber, da sie es nur reflexivisch gebrauchen, gleich dem Latein., Griech. und Germanischen des Nominativs, und gebrauchen den Singular auch statt der Mehrzahlen. Vom Lateinischen ist vielleicht aufser *sui*, *suus* auch *spontis*, *sponte* von *SPONT* hierherzuziehn, indem aller Wahrscheinlichkeit nach die Bedeutung selbst oder „die Selbst, Selbstheit" die primitive ist, *sp* aber als Modification von *sv* gefafst werden kann (vgl. §. 50.), wie *spiro*, wie mir scheint, mit *śvas* athmen zusammenhängt. Das Dorische ψίν für σφίν und das Latein. *pse* von *i-pse*, welches *ejus-psius*, *ei-psi* etc. für *ipsius*, *ipsi* decliniren sollte, beruhen ebenfalls auf Umstellung. Was den Ausgang *nt* von *SPONT* anbelangt, so dürfte derselbe auf das Skr. Suffix *vant* zurückzuführen sein, wovon S. 465. und später. Hier mag noch bemerkt werden, dafs im Prâkrit das Pronomen der 2ten Person unter anderm auch in der Gestalt von पइ *pai* und पणि *pani* vorkommt (Urvasi p. 61. 69.), so dafs das *t* von *tva* unterdrückt, das *v* aber zu *p* erhärtet ist; man vergleiche in ersterer Beziehung das Dor. φίν für σφίν, *vas*, *vos* für *tvas*, *tvos* (§. 336.), und in doppelter das Lateinische *porta*, welches auf diesem Wege mit द्वार् *dvâr* Thüre (θύρα) vermittelt werden kann.

342. Wir geben hier einen zusammenhangenden Überblick der Declination des geschlechtlosen Pronom. dritter Person im Singular, der mit Ausnahme des Griechischen auch die Stelle der Mehrzahlen vertritt:

	Prâkrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altsl.
Acc.	....	....	σφέ, ἕ	*se*	*sik*	*sawen* [1])	*sja*
Instr.	....	....	....	.....	....	*sawimi* [1])	*sobojû* [1])
Dat.	*sê*	*hê, hôi*	οἷ	*sibi*	*sis*	*saw* [1])	*sebje, si* [1])
Gen.	*sê*	*hê, hôi*	οὗ	*sui*	*seina*	*sawen s* [1])	*sebe* [1])
Loc.	....	....	....	.....	....	*sawije* [1])	*sebje* [1])

[1]) Vgl. §. 330. Man bedarf jedoch grade nicht der Annahme, dafs bei der 2ten Person das Litth. Thema *taw* und das Slaw. *teb* aus dem Skr. Genit. *tava* hervorgegangen seien, sondern man kann auch die genannten Formen als Umstellung des Stammes त्व *tva* ansehen. Die beiden Erklärungen laufen im Wesentlichen auf Eins hinaus, da auch in dem Indischen Genit. तव *tava* die Sylbe *tav* stammhaft ist, sei es, dafs man sie aus *tu*, wovon तुभ्यम् *tu-bhyam* dir, durch Guna erkläre, oder als Umstellung von त्व *tva* auffasse. In obigen Reflexivformen beruhen *saw* und *seb* auf gleichem Princip mit dem eben besprochenen *taw* und *teb*, und man kann sie daher durch Umstellung aus dem Indischen Stamme *sva* erklären oder auch für das Sanskrit, welches ursprünglich gewifs eine vollständige Declination dieses Pronomens wird gehabt haben, einen Genitiv *sava* voraussetzen. Zum Slawischen Stamme *seb* stimmt auffallend das Gothische *sibja* Verwandter, Th. *sibjan*, ahd. *sippëa* Verwandtschaft, Sippschaft; und es wäre wohl nicht befremdend, wenn der Verwandte als „ihm Angehöriger, Seiniger" benannt, und also das ursprüngliche *v* dieser Gothischen Form wie im Slawischen zu *b* sich erhärtet hätte. Eine Ableitung dieses Pronomens ist auch das Goth. *svês*, Th. *svêsa*, Eigenthum.

343. Der Stamm त *ta*, fem. ता *tâ*, bedeutet im Sanskrit er, dieser und jener. Die Zendform ist mit der Sanskritischen identisch; man findet aber häufig die Media statt der Tenuis, namentlich im Acc. sing. masc., wo ϵϵϵ *tĕm* gewöhnlich entweder durch *dĕm* oder, und zwar noch häufiger, durch *dim* vertreten ist. Im Griechischen und Germanischen hat dieses Pronomen die Stelle des Artikels übernommen, der dem Sanskrit und Zend, wie dem Lateinischen, Litthauischen und Slawischen fremd ist. Die Stämme TO,

Goth. *THA* (§. 87.), Femin. TĀ, TH, Goth. *THŌ* (§. 69.) antworten regelrecht dem Sanskrit-Zendischen *ta*, *tâ*, womit der Litth. Demonstrativstamm *TA*, N. masc. *tas* dieser, fem. *tá* diese vollkommen identisch ist. Der Altslawische Stamm lautet, wie im Griechischen, im Masc. und Neut. *to*, im Fem. *ta* (§. 255.*a*.), unterdrückt aber im Nom. masc. den Vocal, daher: *t* dieser, *ta* diese, *to* dieses. Dem Lateinischen fehlt dieses Pronomen im einfachen Gebrauch, mit Ausnahme der adverbialen Accusativ-Formen *tum*, *tunc* (wie *hunc*), *tam*, *tan-dem*, nebst *tamen*. Letzteres gleicht auffallend dem Skr. Locativ तस्मिन् *ta-smin* in diesem (§. 201.), nur mit Unterdrückung des *s*, wie im Litth. *tamé* (S. 176.), weshalb ich eine frühere, aus dem Griech. *μέντοι* durch Umstellung gezogene Erklärung gegen die angegebene näher liegende zurückzunehmen geneigt bin. Es stammen ferner im Lateinischen von diesem Pronomen die abgeleiteten Formen *talis*, *tantus*, *tot*, *totidem*, *toties*, *totus*, wovon später mehr. Declinirt aber erscheint es in dem Compositum *iste*, dessen erstes Glied *is* entweder als versteinerter Nominativ masc. aufzufassen ist, dessen Casuszeichen, seiner Herkunft unbewufst, in den obliquen Casus beibehalten wird — *istius* für *ejustius*, vgl. unser jedermann's — oder es ist, was mir weniger wahrscheinlich, das *s* ein rein phonetischer Zusatz, wegen der beliebten Vereinigung von *s* mit *t* (vgl. §. 95. 96.).

344. So wie *iste* im Lateinischen componirt ist, so verbindet sich auch im Sanskrit und Zend der Stamm *ta* mit einem anderen vortretenden Pronomen, und zwar mit *ê*, zu एत *êta* dieser, jener, Zend *aêta* (§. 28.). Der Nomin. sg. ist, Skr. एष *êṡa*, एषा *êṡâ*, एतत् *êtat*; Zend: *aêṡô*, *aêṡa*, *aêtaṭ*. Im Griechischen ist *αὐτός* eine ähnliche Composition, von deren ersterem Glied *αὐ* später gehandelt wird. Dieses *αὐτός* verbindet sich

noch einmal mit dem vortretenden Artikel zu οὗτος, αὕτη, τοῦτο für ὁ-αυ-τος, ἡ-αυ-τη, το-αυ-το. Die Entstehung von οὗτος, τοῦτο kann auf verschiedene Weise gefaſst werden, einmal als *h'*-οὗτος, τ'-οὗτο durch Unterdrückung des Vocals des Artikels und Schwächung des α des Diphthongs αυ zu ο, beides damit das Ganze nicht zu gewichtvoll erscheine, denn α ist von den drei Vertretern des Indischen अ *a* (α, ε, ο) der schwerste, und darum erscheint auch αυ vorzüglich nur als Vertreter des Vriddhi-Diphthongs औ *âu* (*), während für ओ *ô* = *a* + *u* entweder ευ oder ου gesetzt wird. In der weiblichen Form αὕτη hat sich, wenn man *h'*-αύτη theilt, der Diphthong ungeschmälert erhalten, wie in ταὐτό. Es könnte aber auch αὕτη aus ἁ-ύτη erklärt, und Abfall des ersten Elements des Diphthongs angenommen werden; dann wäre das Geschlecht an beiden Gliedern der Zusammensetzung ausgedrückt, und der Unterschied von dem männlich-neutralen Stamm τοῦτο besser begründet. Will man, was ich vorziehe, letzteres mit der eben ausgesprochenen Auffassung der weiblichen Form in Einklang bringen, so muſs man das ο von ου dem Artikel zuschreiben, und ebenfalls Unterdrückung des α von αυ annehmen, also ὁ-ῦτος, το-ῦτο. Max Schmidt (*De pronomine Gr. et Lat.* p. 38.) erkennt in οὗτος blos eine Zusammensetzung des Artikels mit sich selbst, und nimmt Einschiebung des υ an: also οὗτος für ὅτος, αὕτη für ἅτη. Er beruft sich hierbei auf ὁσοῦτος, τοιοῦτος, τηλικοῦτος, welche gleiche Einschiebung erfahren haben sollen. Ich fasse hingegen diese Formen ebenfalls so, daſs sie als letzten Bestandtheil ihrer Zusammensetzung nicht den einfachen Stamm des Artikels ΤΟ, sondern ͑ΑΥΤΟ enthalten; denn warum sollte dieses, wenngleich selbst schon zusammengesetzte Pronomen, nicht eben so

(*) S. Vocalismus Anm. 2. S. 193. ff.

gut als der Artikel mit anderen voranstehenden sich verbinden können? Die Adverbia *ἐνταῦθα, ἐντεῦθεν* für *ἐνθαῦθα, ἐνθεῦθεν,* jonisch *ἐνθαῦτα, ἐνθεῦτεν,* erkläre ich nicht mit Max Schmidt durch bloſse Verdoppelung der Suffixe, *θα, θεν,* sondern als Zusammensetzung zweier gleichartig gebildeter Adverbia. Wenn gleich *αὖθα, αὖθεν* von dem Pronominalstamm ʼΑΥ, wovon später mehr, im isolirten Gebrauch sich nicht erhalten haben, so gilt mir doch *ἐνταῦθα* als Vereinigung von *ἐνθ'* + *αὖθα,* und *ἐντεῦθεν* als die von *ἔνθεν* + *αὖθεν.* Die Vermeidung zweier Aspirationen in zwei auf einander folgenden Sylben veranlaſst die Aufhebung derjenigen der ersten Sylbe, oder, was der Jonische Dialekt vorgezogen hat, jener der zweiten. Unentschieden mag es bleiben, ob das *ε* von *εὖθεν* die Verdünnung des *α* von *αὖθεν* sei, und somit das vorstehende Adverbium nicht nur sein *ν* sondern auch sein *ε* verloren habe, oder ob *αὖθεν* sich durch Ablegung seines *α* geschwächt habe. Im letzteren Sinne kann man auch *ἐνταῦθα* in *ἐντα-ῦθα* zerlegen. In jedem Falle aber ist es natürlicher, die Vereinigung zweier Adverbien und Verdünnung der einzelnen, wegen der Belastung durch die Zusammensetzung, als bloſse Verdoppelung der Wortbildungssuffixe und Einschiebung eines überflüssigen *υ* anzunehmen, denn keine dieser beiden Voraussetzungen dürfte durch sonstige analoge Erscheinungen sich rechtfertigen lassen.

345. Im Nom. sg. masc. und fem. substituirt das Sanskrit, und in merkwürdigem Einklang mit ihm das Gothische, dem *T*-Laut des in Rede stehenden Pronomens ein *s*, welches im Zend nach §. 53. zu ɛ *h* werden muſste und auch im Griech. zum Spir. asper geworden ist, daher Skr. *sa*, *sâ*, *tat*, Goth. *sa*, *sô*, *thata*, Zend *hô*, *hâ*, *ta ṯ*, Griech. *ὁ*, *ἁ*, *τо.* Das Alt-Lateinische hat diesen ursprünglich rein subjectiven Pronominalstamm in den Accusativ eingeführt: *sum* für *eum* und *sam* für *eam*, auch *sapsa* als Nom. für

sa-ipsa. (*) In diesem *s*, da es vom Neutrum ausgeschlossen ist, haben wir oben (§. 134.) eine befriedigende Erklärung des Nominativzeichens gefunden, dessen *s* ebenfalls dem Neutrum fremd bleibt. Einen Überrest des alten stammhaften *s* bewahrt das Griech. noch in den Adverbien *σήμερον* und *σῆτες*, obwohl hier, da diese Composita ein accusatives nicht ein nominatives Verhältniſs ausdrücken, die Attischen Formen *τήμερον, τῆτες* dem Sanskritischen Sprachgebrauch angemessener sind, da त *ta* das allgemeine, स *sa* aber nur das nominative Thema ist. Das erste Glied der gedachten Composita steht aber in der Grundform (Thema), deren schlieſsendes *o* (= अ *a*) zur innigeren Verschmelzung mit dem folgenden *ε* und *η*, in *ε* übergegangen ist, also *τῆτες, σῆτες* aus *τε-ετες, σε-ετες* für *το-ετες, σο-ετες*; *τήμερον, σήμερον* aus *τε-ημερον, σε-ημερον* für *το-ημερον, σο-ημερον.* Es entsprechen diese Adverbien den Sanskritischen adverbialen Compositen (Avyayî-bhâva), die als letztes Glied ein Substantiv enthalten, welches stets accusative Neutralform annimmt, z.B. यथाश्रद्धम् *yat́â-śradd́am* nach Vertrauen, von श्रद्धा *śradd́â* f. Vertrauen.

346. Es ist ein Miſsbrauch des Griechischen, wenn es die Ersetzung des *T*-Lauts durch Spir. asp. auch auf den Nom. pl. ausdehnt und *οἱ, αἱ* setzt, während die Schwestersprachen die Dorisch-epischen Formen *τοί, ταί* als die ursprünglichen in Schutz nehmen: Skr. ते *tê*, तास् *tâs*, Zend [Zend script] *tê*, [Zend script] *tâo*, Goth. *thai, thôs* (vgl. §. 228.).

347. Hinsichtlich des männlichen Singular-Nominativs bleibt uns noch übrig der merkwürdigen Übereinstimmung zu gedenken, mit welcher das Griechische, Gothische und Sanskrit sich des Casuszeichens enthalten, so daſs *ὁ* für *ὁς* dem Sanskrit-Gothischen *sa*

(*) Acc. pl. *sos*, vgl. Max Schmidt „*De pronomine gr. et lat.*" p. 11. 12.

für *sas* gegenübersteht. Letzteres wäre im Gothischen dem Interrogativum *hvas* wer? analog (§. 135.). Im Sanskrit ist jedoch die Unterdrückung des Casuszeichens nicht ganz allgemein, denn vor einer Pause steht सः *saḥ*, euphonisch für *sas* (§. 22. und Gramm. crit. §. 75. *a.*), und vor den mit *a* anfangenden Wörtern findet man सो *sô*, nach allgemeinem Lautprincip aus *sas*, durch Verschmelzung des *s* zu *u* und regelrechte Zusammenziehung des *a* + *u* zu *ô* (§. 2.). Auf die Form *sô* stützt sich das Zendische ℌ *hô*, dessen *ô* stehend geworden, so daſs ℌ *ha*, welches man für स *sa* erwarten könnte, nicht vorkommt. Wenn nun gleich ℌ *hô* dem Gr. ὁ auffallend ähnlich ist, so darf doch die Verwandtschaft beider Formen nicht in dem *o*-Laute gesucht werden, da das Griech. ὁ auf Unterdrückung des Casuszeichens und gewöhnlicher Vertretung des अ *a* durch *o* (§. 4.), das Zendische *hô* aber auf dem Vorhandensein eines Casuszeichens (*u* für *s*) und dessen Zusammenziehung mit dem stammhaften *a* zu *ô* beruht.

348. Der Grund warum dieses Pronomen sich gerne des gewöhnlichen Nominativzeichens *s* enthält, mag zum Theil darin liegen, daſs das genannte Casuszeichen selber aus dem Stamme *sa* hervorgegangen ist, und daſs sich *sa* nicht noch einmal mit sich selber zu verbinden geneigt ist, zum Theil und vielleicht noch mehr darin, daſs die Pronomina überhaupt sich schon durch sich selbst so stark und lebendig personifizirt finden, daſs sie des sehr energischen und lebenvollen Persönlichkeitszeichens nicht bedürfen, weshalb denn auch अहम् *aham* ich, त्वम् *tvam* du, अयम् *ayam* dieser, स्वयम् *svayam* selbst zwar eine Endung haben, aber doch nicht die gewöhnliche, nominative, sondern wie Neutra in dem mehr objectiven Accusativ-Gewand erscheinen, während असौ *asâu* m. f. jener, jene, wenn sein Schluſsdiphthong mit dem *u* des Stammes der obliquen

Casus अमु *amu* in Verbindung steht (vgl. §. 156.) völlig endungslos ist und mit der Vriddhisteigerung des schliefsenden Stammvocals sich begnügt. (*) Das Lateinische huldigt demselben Princip in den des Nominativzeichens beraubten Pronominen *hi-c*, *ille*, *iste*, *ipse* — wofür man *his-c* (vgl. *hun-c* aus *hum-c*), *illus*, *istus* und das wirklich noch vorkommende *ipsus* erwarten sollte — und unterscheidet das Relativum *qui* von dem energischeren Interrogativum *quis* durch die Abwesenheit des Nominativzeichens. In Verbindung mit diesem Princip steht auch die Erscheinung, dafs die männlichen Pronominalstämme auf *a* im Plural-Nominativ nicht, wie andere Wörter, *as* zur Endung haben, sondern ebenfalls das Casussuffix unterdrücken, mit Erweiterung des stammhaften *a* zu ए *ê*, durch Beimischung eines rein phonetischen *i*, daher ते *tê*, woraus der Dat. Ablativ *tê-b'yas*, Gen. *tê-s'âm*, Loc. *tê-s'u*. Wie sich in dieser Beziehung die verwandten Sprachen zum Sanskrit verhalten, ist früher gezeigt worden (§. 228.). Hier beachte man noch, dafs auch die Pronomina 1ster und 2ter Person im Plural die Endung *as* nicht zulassen, sondern वयम् *vay-am*, यूयम् *yû-y-am* setzen — mit neutraler Singular-Form — und im Veda-Dialekt अस्मे *asmê*, युष्मे *yus'mê*, nach Weise der Pronomina 3ter Person. Die Griech. Formen ἄμμες, ὕμμες, ἡμεῖς, ὑμεῖς erscheinen daher umsomehr als spätere Anbequemung an die gewöhnliche Bildungsweise; und was oben (§§. 335. 337.) über das *s* des Litth. *mês*, *jûs*, des Goth. *veis*, *jus* und des Lat. *nos*, *vos* gesagt worden, gewinnt durch gegenwärtige Bemerkung eine neue Unterstützung. Auch der Pronominalstamm अमु *amu* jener vermeidet im Masc. die Nominativ-Endung *as* und bildet *amî* illi, welches den obliquen Plu-

(*) Die Ansicht, dafs dem wirklich so sei, unterstützt das Pali, welches dem Skr. *asâu* die Form *asu*, ohne Vriddhi, gegenüberstellt.

ral-Casus, mit Ausnahme des Accusativs, als Thema dient; daher अमीभिस् *amî-b'is*, अमीभ्यस् *amî-b'yas*, अमीषाम् *amî-s'âm*, अमीषु *amî-s'u.* Diese Formen unterstützen die Ansicht, daſs auch der Nominativ *tê* und ähnliche ohne Flexion sind.

349. Wir geben hier einen Überblick der vollständigen Declination des in Rede stehenden Pronomens. Vom Lateinischen setzen wir das zusammengesetzte *is-te* her, da die einfache Form nicht erhalten ist. Die eingeschalteten Zendformen sind mir nicht belegbar, und nach Analogie des zusammengesetzten 𐬀𐬉𐬙𐬀 *aê-ta* und anderer Pronomina 3ter Person gebildet, von deren Flexionsweise der Stamm 𐬙𐬀 *ta* sich ursprünglich nicht entfernt haben wird. Man berücksichtige auch die in §. 343. gedachte gelegentliche Erweichung des *t* zu *d.* Diejenigen Casus des Litthauischen und Slawischen, welchen ein * vorgesetzt ist, gehören etymologisch nicht hierher, sondern zu dem in §. 353. erwähnten zusammengesetzten त्य *tya.*

Singular.

Masculinum.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altslaw.
N.	*sa, sak, sô*	*hô*	ὁ	*is-TE*	*sa*	*tas*	*t'*
Ac.	*tam*	*tĕm*	τόν	*is-TUM*	*thana*	*taṅ*	*t'*
I.	*têna*	*(tâ)*	....	....	....	*tů, tůmi*	**tjem*
D.	*tasmâi*[1])	*(tahmâi)*[1])	τῷ	*is-TĪ*[2])	*thamma*[3])	*tam*[4])	*tomû*[5])
Ab.	*tasmât*	*(tahmâṭ)*	....	*is-TO(D)*	....	....	....
G.	*tasya*	*(tahê)*[6])	τοῖο[7])	*is-TĪUS*[7])	*this*	*to*	*togo*[8])
L.	*tasmin*[9])	*(tahmi)*[9])	....	*tamen?*[10])	....	*tamè*[11])	*tom*[12])

Neutrum.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altslaw.
N. Ac.	*tat*[13])	*taṭ*[13])	τό[13])	*isTUD*[13])	*thata*[14])	*tai*[15])	*to*[16])

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altsl.
N.	*sâ*	*hâ*	ἁ, ἡ	*is-TA*	*sô*	*tà*	*ta*
Ac.	*tâm*	(*tanm*)	τάν, τήν	*is-TAM*	*thô*	*taǹ*	*tǔ*[17])
I.	*tayâ*	(*tahmya*)[18])	....	....	....	*tà*	*tojǔ*
D.	*tasyâi*[19])	(*taṇhâi*)[20])	τᾷ, τῇ	*is-TĪ*	*thizai*[21])	*tai*	*toĭ*
Ab.	*tasyâs*[19])	(*taṇhâṭ*)[20])	....	*is-TA(D)*	....	....	....
G.	*tasyâs*[19])	(*taṇhâo*)[20])	τᾶς, τῆς	*is-TĪUS*[22])	*thizôs*[19])	*tôs*	*toja*[23])
L.	*tasyâm*[19])	(*tahmya*)[24])	....	....	....	*toje*[25])	*toĭ*

[1]) S. §. 166. [2]) *Isti* und ähnliche Pronominalformen weichen von der gewöhnlichen zweiten Declination, wozu sie gehören, darin ab, daſs sie die Casusendung in Vorzug vor dem Endvocal des Stammes schützen; also *isti* für *istoi* gegen *lupo* für *lupoi.* [3]) Über *mm* aus *sm* s. §. 170, und über die Endung §. 356. Anm. 3. [4]) §. 176. [5]) §. 267 Schluſs. [6]) Auch *taṇhê* und *taiṇhê* kann erwartet werden, nach Analogie des neben *ahê* (vom Stamme *a*) öfter vorkommenden *aṇhê* und *aiṇhê* und ähnlicher Formen (§. 41. u. 56[a]).). [7]) §. 189. [8]) §. 269. [9]) §. 201. [10]) §. 343. [11]) §§. 176, 197. [12]) Das *m* stammt vom Anhängepronomen *sma* (vgl. §. 267. Schluſs); im Instr. *tjem* hingegen gehört es der Casusbezeichnung (§. 266.). [13]) §§. 155, 156. [14]) §. 155. u. 281. [15]) §. 157. [16]) Wie das Griechische, so erklärt sich auch das Slawische *to* und ähnliche Pronominal-Neutra durch Unterdrückung eines *T*-Lauts; während substantive und adjective Formen auf *o* — mit Ausnahme derjenigen von Stämmen auf *s* (wie *nebo* von *NEBES*) — einen schlieſsenden Nasal, den das Griech. bewahrt hat, eingebüſst haben, beides nach dem in §. 255. *l.* erwähnten Lautgesetze. [17]) §. 266. [18]) §. 171. [19]) §. 172. [20]) §. 172. Anm.* [21]) §. 356. Anm. 3. [22]) Nähme man an, daſs die den Pronominen eigenthümliche Endung *jus*, die in §. 189. als Umstellung des sanskritischen Endung *sya* erklärt worden, ursprünglich dem Femininum angehöre und von da unorganisch zu den übrigen Geschlechtern übergetreten sei, so würde (*is*)*tīus* — aus (*is*)*ti-jus* für (*is*)*ta-jus* — ziemlich genau zum Sanskritischen *tasyâs* stimmen, mit Verlust des dem *j* vorstehenden *s* — ähnlich hierin dem Slaw. *taja* für *tasja* §. 271. — und mit Verkürzung des vorletzten *â*, wornach dann aus kurzem *a*, wie es vor schlieſsendem *s* so häufig geschehen ist, ein unorganisches *u* geworden. [23]) aus *tosjas* §. 271. [24]) §. 202. [25]) S. 354. Anm.*

Dual.

Masculinum.

	Sanskrit	Zend	Griech.	Litth.	Altslaw.
N. Ac.	*tâu, tâ* [1])	(*tâo, tâ*)	τώ	*tů*	*ta*
I. D. Ab.	*tâbyâm*	(*taêibya*)	D. τοῖν [2])	D. **tiem* [3])	I. D. **tjema* [4])
G. L.	*tayôs*	(*tayô*) [5])	G. τοῖν	G. *tû*	*tojû* [6])

Neutrum.

N. Ac.	*tê* [7])	(*tê*)	τώ	....	*tje* [8])

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

N. Ac.	*tê* [9])	(*tê*)	τά	*tie*	*tje* [8])
I. D. Ab.	*tâbyâm*	(*tâbya*)	D. ταῖν	*tom* [3])	**tjema* [4])
G. L.	*tayôs*	....	G. ταῖν	G. *tû*	*tojû*

[1]) Veda-Form, s. §. 208. [2]) §. 221. [3]) §. 215. [4]) §. 273, dort war aber die Veranlassung zu dem *je* statt des zu erwartenden *o* nicht richtig erkannt. Die Wahrheit ist, *objema* stützt sich auf den Skr. Stamm उभय *ub'aya*, Nom. *ub'ayam* beides, und hinsichtlich der Benennung der Zahl 2 ist zu bemerken, daſs auch das Litth. einige Casus aus einem erweiterten Thema auf *ia*, euphonisch *ie*, bildet, nämlich den Genitiv *dwiej-û*, und den Dativ *dwie-m*; ersteres stimmt hinsichtlich seines *j*, vor der Casus-Endung, zum Slaw. *dvoj-û* und Skr. *dvay-ôs* (§. 273. Anm. ***), das Thema beider Casus ist *dwie* aus *dwia*, und stützt sich, wie ich glaube, auf das Skr. द्वय *dvaya* ein Paar, mit Unterdrückung des dem *y* vorhergehenden *a*. Hierauf gründet sich nun also auch das Slaw. *dvjem*, so wie *tjem* auf den componirten Pronominalstamm त्य *tya* (§. 353.).
[5]) §. 254. Anm. 1. [6]) §. 273. Anm. *** [7]) §. 212. [8]) §. 273. S. 358. [9]) §. 213.

Plural.

Masculinum.

	Sanskr.	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altsl.
N.	*tê* [1])	*tê* [1])	τοί, οἱ [1])	*is-TĪ* [1])	*thai* [1])	**tie* [1])	*ti* [1])
Ac.	*tân*	(*tañ*) [2])	τούς	*is-TŌS*	*thans*	*tus, tůs*	*ty* [3])

	Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Litth.	Altslaw.
I.	*tâis*[4])	(*tâis*)	....	....	....	*tais*[4])	**tjemi*[4])
D.Ab.	*têb́yas*	*taêibyô*	s. Loc.	*is-TĪS*[5])	*thaim*[6])	**tiem(u)s*[7])	**tjem*[8])
G.	*têśâm*[9])	(*taêśan̄m*)[10])	τῶν	*is-TŌRUM*[9])	*thizê*[9])	*tû*	*tjech*[11])
L.	*têśu*	(*taêśva*)	D. τοῖσι	....	....	*tûse*	*tjeeh*[11])

Neutrum.

N. Ac.	*tâni, tâ*[12])	*tâ*[13])	τά[13])	*is-TA*[13])	*thô*[13])	....	*ta*[14])

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

N.	*tâs*	(*tâo*)	ταί, αἱ[1])	*is-TAE*[1])	*thôs*	*tos*	*ty*[15])
Ac.	*tâs*	(*tâo*)	τᾶς	*is-TĀS*	*thôs*	*tas*	*ty*[15])
I.	*tâb́is*	(*tâbîs*)	....	....	....	*tomis*	**tjemi*
D.Ab.	*tâb́yas*	(*tâbyô*)	s. L.	*is-TĪS*	*thaim*[16])	*tom(u)s*[7])	**tjem*[8])
G.	*tâsâm*[9])	(*tâo ṅhan̄m*)[17])	τάων, τῶν	*is-TĀRUM*[9])	*thizô*[9])	*tû*	*tjech*[11])
L.	*tâsu*	*tâhva*	D. ταῖσι	....	....	*tosa*	*tjech*[11])

[1]) §§. 228, 348. Über das Litth. *tie* s. auch S. 271. Anm.* und über das Slaw. *ti* §. 274. [2]) §. 239. [3]) §. 275. [4]) §. 219. Die auffallende Übereinstimmung zwischen dem Skr. तैस् *tâis* und Litth. *tais* ist in so weit zufällig, als das Sanskrit sein *b́* und das Litth. sein aus *b* hervorgegangenes *m* unabhängig voneinander ausgestofsen haben. Das Slaw. *tjemi* aus *tjemis* (§. 277.) deutet auf ein Litth. *ta-mis*, und ist den in §. 219. erwähnten Veda-Formen wie अश्वेभिस् *aśvêb́is* und dem gewöhnlichen Pronominal-Instrumentalis एभिस् *ê-b́is* durch diese — vom Stamme अ *a* — analog. Zweifelhaft ist es aber ob das *je* von *tjemi* auf die Entartung des Skr. ए *ê* einer muthmafslichen Veda-Form *têb́is* sich stützt, nach §. 255. *e.*, oder ob, was ich viel mehr zu glauben geneigt bin, dieser Casus wie mehrere andere dem zusammengesetzten Stamme त्य *tya* angehört, dem auch der singulare Instrument. *tjem* anheimfällt, da von dem Stamme *to* nur *tom* entspringen könnte, nach Analogie von *rabom* des Stammes *rabo*. Dagegen ist der Locativ *tjech* nicht hierherzuziehen, da alle *o*-Stämme in diesem Casus *je* gegenüber dem Sanskritischen *ê* haben, z. B. *rabjech* von Th. *rabo*. Dem Gen. *tjech* fehlt es zwar an Begegnungen in der gewöhnlichen Declination; er stimmt aber eben so zu तेषाम् *têśâm* wie der gleichlautende Locativ zu तेषु *têśu*, und wir wenden uns daher auch seinethal-

ben nicht an das mit य *ya* componirte Pronomen, so natürlich es auch vom Standpunkte der auf das Slawische allein beschränkten Grammatik scheinen dürfte, dafs sämmtliche *je*, welche bei diesem Pronomen vorkommen, von gleicher Abkunft seien. [5]) aus *istibus* für *istobus*, s. §.244. [6]) §.215. u. 288. Anm.4. [7]) §.215. u. S.271. Anm.* [8]) §.276. [9]) §.248. [10]) Vgl. [Zend] *aês̔anm* horum vom Stamme *a*, V.S. p.230. u.a. (fehlerhaft [Zend] *s* für *s̔* s. §.51,52.) [11]) §.284. Anm.6. [12]) §.234. Anm.** [13]) §.231. [14]) §.274. [15]) §.271. [16]) ist von den übrigen Geschlechtern in das Femin. eingedrungen, welches *thôm* erwarten liefse, während im Masc. Neutr. das *ai* seine uralte Begründung hat (§.288. Anm.4.). Im Slawischen sind alle oblique Plural-Casus vom Masc. entlehnt, daher *tjemi*, *tjem*, *tjech* für *tjami*, *tjam*, *tjach* oder *tami*, *tam*, *tach*. [17]) Vgl. das öfter vorkommende [Zend] *âoṅhanm* harum (§.56[b].), Skr. *âsâm*, vom Stamme *â*. Mehrsylbige Stämme verkürzen im Zend das weibliche *â* im Genit. pl., daher steht dem Skr. *êtâsâm* harum nicht *aêtâoṅhanm* sondern [Zend] *aêtaṅhanm* (nach §.56[a].) gegenüber.

350. Der in §.343. gedachten Erweichung des *t* zu *d*, die im Zend an dem Pronominalstamm *ta* gelegentlich eintritt, begegnet das Griechische in der Anhängepartikel, und isolirt als Conjunktion gebrauchten δέ, welcher wohl kein passenderer Ursprung als der vom Pronominalstamm TO zugeschrieben werden kann. Die Vocalschwächung von ο zu ε gleicht derjenigen, die im flexionslosen Vocativ der Stämme auf ο (§.204.), so wie in den ebenfalls flexionslosen Accusativen μέ, σέ, ἕ statt findet (§.326.). Die Herabsinkung der Tenuis zur Media findet auch im Sanskrit statt, in den isolirt stehenden Neutral-Formen *i-dam* dieses und *a-das* jenes — insofern dies, wie ich glaube, die richtige Theilung ist, (*) die in Bezug auf *i-dam* auch durch das Latein. *i-dem*, *qui-dam* unterstützt wird. Im Sanskrit sind इदम् *i-dam* und अदस् *a-das* auf den gleichlauteuden Nom. Acc. neutr. beschränkt, und entbehren der Fortbildung durch die übrigen

(*) Vgl. Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung S.13.

Casus, die ihnen ursprünglich nicht gefehlt haben mögen, so wie das Griech. δε noch bei Homer den Plural-Dativ δεσσι, δεσι (τοῖςδεσσι, τοῖςδεσι) zurückgelassen hat, der nach dem, was in §. 253. Anm. über die Dative auf εσ-σι gesagt worden, dem Skr. neutralen *das* — wahrscheinlich eine Erweichung von *dat* — sehr homogen klingt. Was den Beweis der Begriffsverwandtschaft der Conjunktion δέ mit unserem Pronomen anbelangt, so genügt im Allgemeinen die Bemerkung, daſs alle echte Conjunktionen im Indisch-Europäischen Sprachstamm, sofern ihr Ursprung nachweisbar ist, auf Pronomina zurückführen, deren Bedeutung in ihnen oft mehr oder weniger versteckt liegt. Die von μέν und δέ stehen sich einander wie dieses und jenes oder anderes gegenüber, auch ist unserem Deutschen aber, Ahd. *afar* schon anderwärts (*) die Verwandtschaft mit dem Indischen अपरस् *apara-s* der andere nachgewiesen worden, eben so ist das Goth. *ith* aber, wovon später mehr, von pronominalem Ursprung, nicht weniger das Latein. *au-tem*.

351. Eine ähnliche Senkung von der Stufe der Tenuis zu jener der Media, wie wir sie an dem Griech. δέ wahrgenommen haben, und an dem später zu erörternden δεῖνα, zeigt sich im Lateinischen in den Adverbien *dum*, *demum*, *donec*, *denique*, die alle, mit mehr oder weniger Sicherheit, unserem Demonstrativstamm anheim fallen. Vielleicht ist auch *dudum* hierherzuziehen, und als Verdoppelung des Stammes *du* für *tu*, *to* aufzufassen, wie *totus*, welches die alte Tenuis bewahrt hat. Im Sanskrit drückt Verdoppelung der Pronomina, wobei sie jedoch beide declinirt werden, Vervielfältigung aus: *yô yas* heiſst wer immer, quicunque, und *yaṅ yam* quemcunque etc., und *sa saṅ*, *tan tam* etc. antwortet darauf. *Totus*

(*) Vocalismus S. 155.

ist eigentlich dies und dies, die eine und die andere Hälfte, daher das Ganze. Ähnlich verhält es sich mit *quisquis*. In *dudum* längst liegt der Begriff der Vervielfältigung ebenfalls klar am Tage, darum gefällt es mir besser, darin zwei gleiche Elemente vereint zu erkennen, als einmal *diu* und dann *dum*. So wie *dudum* zu *totus* in phonetischer Beziehung sich verhält, so *dum* zu *tum*, welches letztere oben (§. 343.) als Accusativ bezeichnet worden. Der Umstand, dafs in jenen Pronominal-Adverbien die Accusativ-Flexion nicht in ihrem gewöhnlichen Sinne stände, braucht von dieser Erklärung nicht abzuführen; denn in Adverbien überschreiten die Casusflexionen sehr häufig ihre gewöhnliche Bedeutung. Demungeachtet soll nicht geleugnet werden, dafs in allen derartigen Pronominal-Adverbien oder nur in einigen derselben das *m* auch dem im Sanskrit und seinen Schwestersprachen so vielverbreiteten Anhängepronomen *sma* angehören könnte, welches oben in *ta-men* als Analogon zum Skr. Loc. *tasmin* und früher in *immo* durch Assimilation aus *ismo* vermuthet worden. (*) Es wäre nach dieser Erklärungsweise den Latein. Formen *dum*, *tum*, *tam*, *quam* u.a. von dem Anhängepronomen und den damit verbundenen Casus-Endungen gerade eben so viel geblieben als unseren Deutschen Dativen wie dem, wem, und den Slawischen Locativen wie *tom*. Für *dum* indem, während (in welcher Zeit) und *tum* in der Bedeutung damals würde der Locativ sehr gut passen, und es wären demnach *du-m* und *tu-m* = Skr. तस्मिन् *ta-smin*, Altsl. *tom*. Für die Bedeutung hierauf, die im Sanskrit durch ततस् *tatas* ausgedrückt wird (wörtlich von da), dürfte man sich besser an den Ablativ तस्मात् *ta-smât* wenden, denn es ist nicht nöthig, dafs *tum* in allen seinen Bedeutungen einer und derselben Casusform

(*) Demonstrativstämme S. 21.

angehöre, da das *m* den Ausgängen स्मै *smâi*, स्मात् *smât* und स्मिन् *smin* gleich nahe steht.

352. *Dēmum*, als Demonstrativform aufgefafst, stimmt, abgesehen von der Consonanten-Erweichung, vortrefflich zum Griech. τῆμος, wobei noch die veraltete Form *dēmus* zu berücksichtigen ist. In τῆ-μος aber, dem das relative ἦμος gegenübersteht, braucht man nicht mit Buttmann als letztes Glied das Substantiv ἦμαρ zu erkennen, so sehr auch αὐτῆμαρ dazu aufzufordern scheint, sondern ich theile lieber τῆ-μος, ἦ-μος, und fasse τη, ἡ ganz einfach als die Verlängerung des Stammes ΤΟ, da nach §§. 3. 4. ο = अ *a* und η = आ *â* ist. Es begegnet so dieses η dem verschwisterten Sanskritischen *â*, in mehreren Pronominal-Ableitungen, mit verlängertem Stammvocal, wie यावत् *yâ-vat* wieviel, wie lange, während etc. und dem ihm correspondirenden तावत् *tâ-vat*. Ja es dürfte nicht zu kühn sein, wenn wir in μος eine Entartung von वत् *vat* erkennen wollten, mit Erhärtung des *v* zu μ, wie wir sie unter andern in δρέμω = द्रवामि *dravâmi* ich laufe gesehen haben (S. 124.), und mit dem so beliebten Übergang des τ in ς, der am Wort-Ende, wenn der *T*-Laut nicht ganz verloren gehen soll, nothwendig ist, und der uns auch daselbst zur Erklärung mehrerer für die Grammatik wichtiger Formen verholfen hat (§§. 152. 183.). In *dēmum*, *dēmus* fühlt man indessen die Demonstrativkraft nicht so deutlich als in dem verschwisterten Griech. Ausdruck, und sie verbirgt sich hinter der gewohnten und auch den Gesammtsinn der Sätze nicht beeinträchtigenden Übersetzung durch erst oder endlich. Doch ist *nunc demum venis?* eigentlich soviel als „nun zu dieser (so später Zeit) kommst du?" Auf die Zeit ist doppelt hingedeutet — und darin liegt der Nachdruck — erst durch *nunc*, vom Pronominalstamm *nu*, und dann durch *demum*. Es braucht aber in solchen Orts- und Zeit-Adverbien der Ort und

die Zeit nicht formell ausgedrückt zu sein, und es geschieht dies am seltensten. Gewöhnlich hat der Geist erst diese Kategorieen in die Wortform hinein zu tragen. Den Pronominen ist es eigen, dafs sie den Raum als Nebenbegriff in sich tragen, der sich dann auf die Zeit übertragen läfst. So gilt unser wo vom Orte, wann von der Zeit, da von beiden, aber nur der Pronominalbegriff ist in allen dreien formell vertreten. Wo ganz bestimmte Zeit-Abtheilungen adverbialisch zu bezeichnen sind, ist es natürlich, dafs ein Pronomen mit der betreffenden Zeitbenennung sich vereinigt, wie in *hodie*, *σήμερον* und heute (Ahd. *hiutu* §. 162.). Wenn aber in diesen Ausdrücken von den darin vereinigten Begriffen einer seine formelle Bezeichnung verlieren sollte, so wäre der zeitliche am entbehrlichsten, auf das „an diesem," und dafs nicht „an jenem (Tag)" gemeint sei kommt alles an, und die Sprache haftet daher fester an dem pronominalen als an dem zeitlichen Element, welches in unserem heute und selbst schon in dem Althochdeutschen *hiutu* sehr verblichen ist. Ich kann daher nicht glauben, dafs die Adverbia *dum*, *demum*, *donec*, *denique* mit der dem Latein. mit dem Sanskrit gemeinschaftlichen Benennung des Tages (§. 122.) zusammenhängen, worauf Hartung (Gr. Partikeln I. 230.) aufser den genannten Formen unter andern auch *jam* und das Goth. *ju* jetzt, schon, und *juthan* schon zurückführt, so wie das angehängte *dam* in *qui-dam*, wovon oben (§. 350.). Am ersten könnte man in dem *dam* von *quon-dam* und in *dem* von *tan-dem* die Tagesbenennung zugeben, ohne dafs man, aus oben angegebenem Grunde, zu dieser Erklärung genöthigt ist, noch weniger zu der Folgerung, dafs auch *qui-dam*, *quidem* und *i-dem* auf diese Weise entstanden seien. Enthält *quondam* den Namen des Tages, so steht dessen *dam* dem Sanskritischen Acc. द्याम् *dyâm* von द्यो *dyô* Himmel am nächsten, welches wie andere

Benennungen des Himmels, zugleich Tag bedeutet haben mag, als Sprößling der Wurzel दिव् *div* glänzen (§. 122.). Zu diesem Accusativ द्याम् *dyâm* stimmt auch das Griech. δήν lange, wenn es, wie Hartung vermuthet, gleich dem Lat. *diu* (Skr. द्यु *dyu* Tag) von einer Tagesbenennung entnommen ist. (*) Dagegen verweise ich die Partikel δή lieber an unseren Demonstrativstamm, dessen deutende und belebende Kraft sich in ihrem Gebrauch auch deutlich genug zu erkennen gibt. Wir kehren zum Lat. *dōnec* zurück, dessen vollständigere Form *dōnicum* schon anderwärts (**) in *do-nicum* zerlegt worden, indem ich darin einen Bildungs- und Stammverwandten des

---

(*) Auch ἡμέρα ist vielleicht hierherzuziehen und in ἡ-μέρα zu zerlegen, und als Tageszeit aufzufassen. Der urste Theil des Compositums hätte dann vom Skr. Stamm द्या *dyâ* den T-Laut verloren, wie wir in §. 122. *Ju* aus *Dju* haben entspringen sehen, und der Spir. asp. wäre, wie häufig im Griechischen — z. B. in ἧπαρ gegenüber von *jecur* und यकृत् *yakṛt* — an die Stelle des *j* getreten. Was den zweiten Theil von ἡ-μέρα anbelangt, so dürfte man leicht an eine Verwandtschaft mit μέρος denken. Ist diese gegründet, so wäre ἡ-μέρα soviel als Tags-Seite oder Licht-Seite (der Zeit). Aber auch mit einem Worte, welches im Sanskrit Zeit im allgemeinen und Wochentag bedeutet, läßt sich μερα vermitteln; denn durch Annahme der öfter gedachten Erhärtung eines *v* zu μ (vgl. S. 124.) und einer Verkürzung des mittleren Vocals, gelangt man zum Sansk. वार *vâra*, wovon bereits früher die Rede gewesen (S. 436.), und womit auch unser Mal, Goth. *mêl* (Th. *mêla*) zusammenhängt. Nach dieser Auffassung wäre also ἡ-μέρα soviel als Tages-Zeit, dabei dürfte dennoch ein etymologischer Zusammenhang zwischen μερα und μέρος bestehen, insofern μείρομαι von Wurzel MAP (εἵμαρται) wahrscheinlich mit der Skr. Wurzel *var* (*vṛ*) bedecken und wählen zusammenhängt, wovon *vara* (Nom. *varam*) die von einem Gotte oder Brahmanen verliehene Gabe, Gnade, und wovon man auch *vâra* Gelegenheit, Zeit etc. ableitet. Mehr über die Wurzel वृ *var* (वृ् *vṛ*) und ihre Verzweigungen in Europ. Schwestersprachen, in meinem Vocalismus S. 166.

(**) Einfluß der Pronomina auf die Wortbildung p. 12.

Griech. *τηνίκα*, wovon später, erkenne. So lange als ist soviel als die Zeit wo, oder in welcher Zeit, wie langer Zeit, und *do* vertritt hierbei den pronominalen und *nec*, *nicum*, den temporalen Begriff, wie es denn auch wirklich, wie später gezeigt wird, einen Zeit-Abschnitt ausdrückt. In dem Skr. यावत् *yâvat*, vom Relativstamme *ya*, welches sowohl so lange als wie bis bedeutet, ist dagegen der Pronominalbegriff allein vertreten, und uns hierdurch ein neuer Beweis für das Vorhandensein eines Demonstrativ-Elements in *donec*, *donicum* an die Hand gegeben. *Dēnique* scheint hinsichtlich seines Ursprungs sich ebenfalls an *τηνίκα* anzulehnen, dem es überraschend gleicht, mit *qu* für *k*, wie in *quis*, *quid* gegenüber von कस् *kas*, किम् *kim*, *κῶς*, *κοῖος* u. a.

353. Der Pronominalstamm त *ta* verbindet sich im Sanskrit mit dem Relativstamme *ya*, zur Bildung eines neuen, gleichbedeutenden Pronomens, welches vorzüglich dem Vêda-Dialekt eigen ist, und wie manches Vêda-Eigenthum in den Europäischen Schwestersprachen häufigeren Gebrauch als in dem gewöhnlichen Sanskrit behauptet hat. Das *a* von त *ta* wird in dieser Zusammensetzung unterdrückt, daher त्य *tya*; und im Nominativ der persönlichen Geschlechter wird, wie an dem einfachen त *ta*, der *T*-Laut durch *s* ersetzt, daher स्यस् *syas*, स्या *syâ*, त्यत् *tyat*; Accus. त्यम् *tyam*, त्याम् *tyâm*, त्यत् *tyat* etc. Der auf den Nominativ beschränkte Stamm *sya* nebst seiner weiblichen Form *syâ*, hat sich in mehreren Schwestersprachen vollständige Declination gebildet, und ist im Slawischen auch in das Neutrum eingedrungen. Das Gothische hat sich am meisten in den Schranken des Sanskrits gehalten, und läfst dieses Pronomen über den Singular-Nominativ nicht hinaustreten. Doch ist nur die weibliche Form *si* erhalten, welcher ein männliches *sji-s* — für *sja-s* (nach §. 135.) — zur Seite zu wünschen wäre. Die meisten Formen

aber, die im Gothischen den Begriff er und dessen Fem. bezeichnen, sind vom Demonstrativstamme *i* entsprungen, worunter sich *si* wie ein Fremdling eingemischt hat. Dieses *si* — vom Stamme *sjô* = Skr. *syâ* — ist eine Verstümmelung von *sja*, nach Analogie der substantiven Declination gleichen Ausgangs (Grimm's 2te starke), wie *thivi* für *thiuja* vom Stamme *thiujô*.

354. Treuer erhalten als das Gothische *si* ist das Althochdeutsche *siu* — oder *sju* was hier unentschieden bleiben mag (*) — welches das Skr. आ *â* von स्या *syâ* nicht ganz hat untergehen lassen, sondern es erst zu *a* gekürzt, und von da zu *u* geschwächt hat (**). *U* aber ist dem Althochdeutschen nach *i* oder *j* vorzüglich beliebt (Vocalismus S. 246. Anm. 80.). Die Form *siu* steht im Althochdeutschen nicht so isolirt als im Gothischen *si*, sondern es entspringt vom Stamme *siô* auch der Acc. *sia* und im Plural die dem Nomin. und Accus. gemeinschaftliche Form *sio*, die in Gothischem Gewande *sjôs* und in Sanskritischem स्यास् *syâs* (= *sjâs*) lauten würde. Gegenüber dem Singular-Nominativ *siu* mag der Accus. *sia* auffallen, denn man könnte in beiden Casus gleiche Form erwarten. Den Unterschied macht aber dies, daſs die Nominativform schon in der ältesten Zeit, wohin wir durch die Sprachgeschichte gelangen können, ohne irgend eine Casusbezeichnung vocalisch auslautete, während im Accusativ der Stammvocal unter dem Schutze eines Nasals stand. Dieser Nasal nun mag die alte *a*-Qualität in Schutz genommen haben, gerade wie im Griechischen ein schlieſsendes *α* häufig an Stellen vorkommt, wo die Urgrammatik einen Nasal darauf folgen lieſs, während da, wo kurzer *a*-Laut ursprünglich nackt, oder von nicht-

---

(*) S. S. 383. und Vocalismus S. 234. Anm. 31.

(**) Über *u*, als leichter als *a* und schwerer als *i*, s. Vocalismus S. 227. Anm. 16.

nasalen Consonanten begleitet war, derselbe gewöhnlich zu ε oder ο geworden ist; daher ἕπτα, ἐννέα, δέκα gegen Skr. *saptan*, *navan*, *daśan* — wenn gleich hieraus ebenfalls im Nom. Acc. nach §§. 139. 313. *sapta* etc.; — ἔδειξα gegen अदिक्षम् *adikśam*, πόδα gegen पदम् *padam*, aber ἔδειξε gegen अदिक्षत् *adikśat*, λύκε! gegen वृक *vṛka*, ἐδείξατο gegen अदिक्षत *adikśata*.

355. Während der Gothische Artikel gleich dem Griechischen an die in §. 343. ff. erörterten Stämme स *sa*, सा *sâ*, त *ta*, ता *tâ* sich anschliefst, lehnt sich der Hochdeutsche, wie schon früher bemerkt worden (S. 383.), gröfstentheils an das componirte त्य *tya*, fem. *tyâ* an, und führt dieses auch in den Nominativ ein, daher im Fem. *diu* (wo nicht *dju*), wie oben *siu*; Acc. *dia* gegenüber dem Skr. त्याम् *tyâm*, und im Nomin. Acc. pl. *dio* = *tyâs*. Hinsichtlich des Masculinums vergleiche man *die* mit dem Skr. Nominativ त्ये *tyê*, dessen Form im Hochdeutschen auch in den Accus. eingedrungen ist, der hier überall dem Nominativ gleichlautet. Im Neutrum stimmt *diu* zu ähnlichen Ahd. Formen von Substantivstämmen auf *ia*, wie *chunniu*. Im Singular des Masculinums, und in denjenigen Casus des Neutrums, die dem Masc. gleichlauten, ist die zusammengesetzte Natur unseres Pronominalstamms weniger in die Augen springend, und wir würden, von ihm ausgehend, oder unseren Blick darauf beschränkend, die Formen *dër*, *dës*, *dëmu*, *dën* nicht unter *tya*, sondern, wie die sinnverwandten Gothischen Formen, unter den einfachen Stamm त *ta* gereiht haben. Sollen aber *dër*, *dën* mit den entsprechenden weiblichen Casus *diu*, *dia* und mit dem männlichen Plural *die* vermittelt werden, ohne die durch das Sanskrit, Litthauische und Slawische zurückgewiesene Voraussetzung, dafs in den letzteren ein müfsiges *i* eingeschoben sei, wie es an anderen Stellen der Althoch-

deutschen Grammatik nirgends vorkommt: (*) so drängt sich die Annahme auf, dafs *dër*, *dës*, *dëmu*, *dën* aus älteren Formen wie *djar*, *djas* (= त्यस् *tyas*, त्यस्य *tyasya*) so entsprungen seien, dafs, wie schon im Goth. sehr häufig (§. 72.), die Sylbe *ja* ihr *a* aufgegeben und das *j* vocalisirt habe, gerade wie wir oben *si* und *thivi* aus *sja* und *thiuja* entstehen sahen. Das Althochdeutsche aber setzt bekanntlich sehr häufig *ë* für Gothisches *i*.

356. Die Vertheilung der Formen mit *ë* und mit *i* (oder *j*) und folgendem Vocal war nicht dem Zufall überlassen, sondern ruht auf der historischen Basis, dafs die Zusammenziehung zu *ë* überall da eintrat, wo das Sanskrit ein kurzes *a* hinter dem य् *y* hat, (**) die vollständigere Form aber einzig da, wo langes *â* oder der Diphthong *ê* dem Indischen Halbvocal zur Seite steht, wenn gleich dieser Umstand nicht ausnahmslos dem Althochdeutschen die vollständigere Form gesichert hat; denn im Genitiv pl. steht *dërô* (m.f.n.) ungeachtet des Indischen त्येषाम् *tyêśâm* im Masc. Neut. und त्यासाम् *tyâsâm* im Fem.; und im Dativ kommt neben *diëm* — bei Notker *dien* — auch, und zwar in den meisten Quellen, *dêm* oder *dên* vor. Der neutrale Instrumentalis *diu* stützt sich auf den im Zend zu erwartenden Instrumentalis [Zend script] *thyâ* (***), also ebenfalls Erhaltung des *i* oder *j* bei ursprünglich folgender Vocal-Länge. Man vergleiche:

(*) Vgl. Vocalismus S. 247.

(**) Über das neutrale *daz* s. S. 511. Anm. 2.

(***) Ich weifs aber dieses Pronomen im Zend nicht zu belegen, ausgenommen im Nom. pl. masc. in Verbindung mit dem Relativ (§. 62.).

Masculinum.

	Singular.		Plural.	
	Sanskrit	Althochd.	Sanskrit	Althochd.
Nom.	*syas*	*dër*	*tyê*	*die*
Acc.	*tyam*	*dën*	*tyân*	*die*
Dat.	*tyasmâi*	*dëmu*	*tyêbyas*	*diêm*
Gen.	*tyasya*	*dës*	*tyêśâm*	*dëro*

Neutrum.

N. Acc.	*tyat*	*daz*	*tyâni, tyâ*[1])	*diu*
Instr.	*tyêna, thyâ*[2])	*diu*	*tyêbis*	.....

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

Nom.	*syâ*	*siu*[3]), *diu*	*tyâs*	*dio*
Acc.	*tyâm*	*dia*	*tyâs*	*dio*
Dat.	*tyasyâi*	*dëru*	*tyâbyas*	*diêm*
Gen.	*tyasyâs*	*dëra*	*tyâsâm*	*dëro*

Anm. 1. Ich habe in Abweichung von Grimm, dem ich S. 383. gefolgt war, *die*, nicht *diê* gesetzt, und im weiblichen Plural *dio*, nicht *diô*; so im Gen. pl. *dëro* und im Gen. Dativ sing. *dëra*, *dëru* ohne Circumflex, weil ich aus dem Umstande, dafs die Theorie und die Sprachgeschichte einen langen Vocal erwarten liefsen, nicht folgern kann, dafs sich die ursprüngliche und vom Gothischen bewahrte Länge in den vierthalb Jahrhunderten, welche zwischen Ulfilas und die ältesten Hochdeutschen Quellen fallen, nicht gekürzt habe. Wo nicht durch Kero's Vocal-Verdoppelung oder Notker's Circumflectirung eine Vocallänge erwiesen ist, was an den angegebenen Fällen nicht der Fall ist, da ist anzunehmen, dafs der Vocal im Laufe der

---

1) Letzteres Veda- und Zendform, s. §. 231. u. S. 270. Anm.** 2) Letzteres die oben vorausgesetzte Zendform. 3) S. §. 354.

Jahrhunderte eine Schmälerung erfahren habe. Dieser sind am meisten die Endvocale unterworfen, daher behauptet auch der Conjunktiv Präs. das mit dem Skr. ए *ê* und Gothischen *ai* correspondirende *ê* nur in denjenigen Personen, wo der Vocal durch eine folgende Personal-Endung gedeckt ist, in der 1sten und 3ten Singular-Person aber, die der Personen-Bezeichnung verlustig gegangen sind, ist mit dieser auch die organische Länge gewichen. (*)

Anm. 2. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs der einfache Stamm त *ta* im Althochdeutschen ursprünglich ebenfalls in vollständiger Declination bestanden habe, und dafs sich davon noch Überreste erhalten haben. Als solcher zu gelten hat zunächst das Neutrum *daz* Anspruch, welches ich jetzt gegen S. 384. lieber auf das Skr. *tat*, als auf *tyat* zurückführe, da die Sylbe त्य *tya* sonst überall im Ahd. zu *dë* geworden ist (S. 356.). Auch das im Nom. pl. masc. neben *die* vorkommende *de* (Grimm I. 791.) ist vielleicht nicht eine Verstümmelung des ersteren durch Ausstofsung des *i*, sondern Überrest des einfachen Pronomens, und somit verschwistert dem Skr. ते *tê* und Goth. *thai.* Im entgegengesetzten Falle hat sich im Altslawischen unter die S. 496. aufgestellte Declination des einfachen Pronomens mancher Überrest des componirten त्य *tya* gemischt, worüber dort Aufschlufs gegeben worden. Aber die im N. Ac. neben *t'* (m.), *to* (n.), *ta* (f.) vorkommenden Formen *toĭ*, *toe*, *taja* sind, wenn sie gleich dieselben Elemente enthalten wie das Skr. त्य *tya*, त्या *tyâ*, doch erst auf Slawischem Boden gebildet, im Sinne von §. 284., sonst würden sie den Vocal des ersten Pronomens, den das Sanskrit unterdrückt hat (§. 353.), nicht wieder hergestellt haben, also *ti* für *toĭ*, *te* oder *tje* für *toe* und *tja* für *taja* lauten (vgl. §. 282.). Ähnlich verhält es sich mit den componirten Pluralformen des Nominativs und Accusativs: Masc. *tiĭ*, Neut. *taja*, Fem. *tyja*.

Anm. 3. Ich habe in §. 160. die Behauptung aufgestellt, dafs der Germanische Dativ auf den alten Instrumentalis sich stütze, wie er auch häufig mit instrumentaler Bedeutung vorkommt. Veranlassung zu dieser Ansicht gab mir aber vorzüglich die Dativform der Stämme auf *i*, wie *gasta* von Thema *gasti.* Theilt man hier *gast-a*, und fafst man das *a* als Casus-Endung auf, so ist auch keine andere Möglichkeit, als

(*) Es ist wohl ein Versehen, wenn Grimm I. 723. zur Unterstützung der von ihm vermutheten Länge des *e* im Nom. pl. sich auf die 3te P. Conj. beruft, da er S. 868. ff. derselben ein kurzes *e* zuschreibt.

dafs man diese Form dem Indisch-Zendischen Instrumentalis zuweisen mufs. Es gibt aber auch einen Weg, diese Form mit dem Sanskritischen Dativ zu vermitteln, den ich jetzt bei weitem vorziehe, da auch das dem Germanischen zunächst verschwisterte Litthauische und Slawische den Dativ neben dem Instrumentalis bewahrt habe, und das Althochdeutsche eine besondere Form für den Instrumentalis gerettet hat, deren genetische Verschiedenheit vom Dativ besonders beim Pronomen sich bemerklich macht, wo z.B. *dëmu* zu त्यस्मै *tyasmâi* stimmt, der Instrumentalis *diu* und das Goth. *thê* (§.159.) aber eben so wenig als der Sanskritisch-Zendische Instrumentalis, das in §.165. ff. erwähnte Anhängepronomen *sma* aufweisen. *Diu* stimmt am besten zu dem oben vorausgesetzten Zendischen *thyâ* und das Goth. *thê* zum einfachen *tâ.* (*) Die Form *dëmu* und das Gothische *thamma* zu त्यस्मै *tyasmâi* und तस्मै *tasmâi* gehalten, haben von dem Skr. Diphthong ऐ *âi* (= *â* + *i*) das *i*-Element eingebüfst, und das lange *â* hat sich im Gothischen gekürzt, sonst müfste *ô* oder *ê* dafür stehen. (**) Das kurze Goth. *a* aber hat sich im Ahd. noch weiter zu *u* geschwächt. Um aber zum Goth. *gasta* vom Th. *gasti* zurückzukehren, so fasse ich jetzt dessen schliefsendes *a* nicht als Casus-Suffix, sondern als Gunavocal, hinter welchem das stammhafte *i* zugleich mit dem Casus-Charakter weggefallen, während alle Stämme auf *u* und die weiblichen auf *i* nur die Flexion, nicht aber mit dieser auch einen Theil des Stammes verloren haben. So wie *sunau* zu dem auch im Sanskrit gunirten Dativ सूनवे *sûnav-ê* — von *sûnu* — sich verhält, so das weibliche *anstai*, vom Th. *ansti*, zum Skr. *matay-ê* von *mati.* Das männliche *gasta* aber hat von *gastaj-ê*, wie es ursprünglich lauten mufste, nicht nur die Flexion, sondern auch das *j* verloren, welches zu *i* hätte zurückkehren sollen. In der *a*-Declination verständigt sich *vulfa* leicht mit dem Sanskritischen वृकाय *vṛkâya* und Zendischen [Zend script] *vĕhrkâi*; zu letzterem verhält es sich wie oben *thamma* zu तस्मै *tasmâi.* Das weibliche *gibai* vom Th. *gibô* erklärt sich in formeller Beziehung eben so gut aus dem Dativ जिह्वायै *g'ihvây-âi*, als aus dem Instrum. जिह्वया *g'ihvay-â.* Auf die eine wie auf die andere Weise ist die Flexion gewichen, und der ihr vorstehende Halbvocal hat sich vocalisirt. Sollte aber wirklich dem Germanischen ein

(*) Das Skr. *tyê-n-a* hat nach §.158. Einschiebung eines euphonischen *n*, und Umwandlung des stammhaften *a* in *ê*, durch Beimischung eines *i.*

(**) Letzteres wirklich in *hvammê-h*, *hvarjammê-h.*

echter Dativ-Charakter verblieben sein, so wäre dieser nur in der Pronominal-Declination zu finden, insofern man nämlich die weibliche Form *zai*, z. B. in *thi-zai*, geradezu von dem Skr. *syâi* — aus *smy-âi* — durch bloſsen Ausfall des Halbvocals erklärte, so daſs *thizai* und तस्यै *tasyâi* einander historisch näher ständen, als wir sie in §. 172. gestellt haben, indem wir dort glaubten, das *ai* von *thizai* mit dem von *gibai* aus gleichem Princip erklären, und also *thizai* als Verstümmelung von *thizaj-ai*, und somit als flexionslos darstellen zu müssen. Steht aber *thizai* für *thizj-ai*, und ist also in dieser und ähnlichen Pronominalformen *ai* ein Überrest der Sanskritischen weiblichen Dativ-Endung *âi*, so ist jenes Gothische *ai* von dem gleichen Ausgang in *gibai* dono und *anstai* gratiae wesentlich verschieden, so wie auch diese beiden unter sich selber uneins sind, weil das *i* von *anstai* dem Th. *ansti* angehört, während dem Thema von *gibai*, nämlich *gibô*, ein *i* fremd ist, und einzig im Dativ, in der entsprechenden Sanskritischen Wortklasse aber in mehreren Casus, dem Stamme beigetreten ist, woran dann die wahre, im Gothischen aber aufgehobene Flexion sich angeschlossen hat. Ist aber das *ai* von *thizai* identisch mit dem Skr. ऐ *âi* von तस्यै *tasyâi*, so muſs man auch den Genitiv *thizôs* in *thi-z-ôs* zerlegen, und dieses als Verstümmelung von *thi-zj-ôs* = Skr. तस्यास् *ta-sy-âs* gelten; und wir hätten in dieser und ähnlichen Pronominalformen (*) eine weibliche Genitiv-Endung *ôs*, während sonst in allen Geschlechtern die Genitiv-Bezeichnung in einem bloſsen *s* besteht.

357. Es ist bereits früher bemerkt worden, daſs unser dieser ein zusammengesetztes Pronomen ist (S. 384.), dessen erstes Glied sich auf den Skr. Stamm त्य *tya* und unseren Artikel stützt (§. 353.). Man braucht aber nicht anzunehmen, daſs sein *ie* ein älteres *ia* voraussetzt, sondern kann es, was ich jetzt vorziehe, als unorganische Verlängerung des Notkerischen *di-sêr* ansehen. Was den zweiten Theil dieses Demonstrativs anbelangt, so könnte seine Declination theils dem einfachen Sanskritstamme स *sa*, theils dem componirten *sya* zugewiesen werden; zum letzteren gehört einleuchtend der weib-

(*) Dazu gehören die mit einem Pronomen verbundenen (starken) Adjektive.

liche Nominativ *dëSIU* (= स्या *syâ* diese) und der gleichlautende Plural-Nominativ des Neutrums. Wenn aber der weibliche Accus. *dësa* lautet, nicht *dësia*, und der männliche *dësan* nicht *dësian*, oder *dësën* nach Analogie von *dën* (S. 356.): so kann auch, statt diese und andere analoge Formen als Überreste des einfachen Stammes स *sa*, सा *sâ*, aufzufassen, ein ähnlicher Ausfall des *i* (oder *j*) angenommen werden, wie er in der Declin. von *hirti* (Thema *hirtia* od. *hirtja*) in den meisten Casus statt findet, so daſs im Plural: *hirta*, *hirto*, *hirtum* und im Dat. sg. *hirta* dem Gothischen *hairdjôs*, *hairdjê*, *hairdjam*, *hairdja* gegenübersteht. Ist dies, wie ich glaube, die richtige Auffassung der Declination von *dësêr*, so liegt der Grund der Declinations-Verschiedenheit zwischen *dër* und *sêr* darin, daſs letzteres, wegen der Belastung durch den ihm vortretenden Stamm des Artikels, sich durch Ausstoſsung des *i* zu erleichtern gesucht hat, daher *dësa* hanc, aber ohne Artikel, *sia* eam. Merkwürdig ist es, daſs das Litthauische gleichsam die Umkehrung unseres zusammengesetzten die-ser darbietet. Diese erkenne ich in dem sogenannten emphatischen Demonstrativum *szittas*, worin das Sanskritische subjective, aber zusammengesetzte Pronomen स्य *sya* die erste Stelle, das objective und einfache त *ta* aber die zweite einnimmt. Das erste *t* von *szittas* — ich theile *szit-tas* — ist meiner Meinung nach ein Überrest des neutralen Casuszeichens *t* (§. 155.), und setzt ein Skr. स्यत् *syat* voraus, wie *sya* im Neutrum bilden würde, wenn es darin gebräuchlich wäre. Man berücksichtige, daſs auch im Sanskrit das neutrale Casuszeichen *t* am Anfange von Compositen in das Thema gezogen wird, und z.B. *tat-putras* dessen Sohn, nicht *ta-putras* gesagt wird.

358. Das *sz* (= *sch*) im Litthauischen *szis* und *szittas* stützt sich auf die Gestalt, die der Sanskritische Stamm in den Vêda's unter gewissen euphonischen Bedingungen annimmt (§. 55.), die dessen *s* in

ष् *ś* umwandeln. Denn Litth. *sz* begegnet sonst nicht dem Skr. स् *s*, wohl aber, unter andern, dem ष् *ś*, z. B. in *szeszi* = षष् *śaś* sechs. Hinsichtlich der Declination von *szis* ist zu bemerken, dafs es mehrere Casus aufweist, die das *i* des Stammes *szia*, fem. *sziâ*, ausgestofsen haben, oder, was ich lieber annehme, dem einfachen Pronominalstamm स *sa*, fem. सा *sâ*, angehören, der eben so das zusammengesetzte *szis* ergänzt, wie wir S. 498. unter die Casus des einfachen Slaw. Stammes *to*, Überreste des componirten त्य *tya* sich haben einmischen sehen. Wir geben hier die vollständige Declination des in Rede stehenden Litthauischen Pronomens, in Begleitung mit seiner Altslawischen Schwesterform. Den Casus, die dem einfachen Stamme स *sa* angehören, setzen wir ein * vor, eben so den nicht streng hierhergehörenden Altslawischen Formen, worüber Anm. 1. nachzusehen ist.

Singular.

	Masculinum.		Femininum.	
	Litth.	Altslaw.	Litth.	Altslaw.
Nom.	*szis*	*sj'*	*szi*[1]	*si*[1]
Acc.	*szin*	*sj'*	*szen*	**sijû*
Instr.	**szû, szûm*	*sim*	*szè*	*sejû*
Dat.	*sziam*	*semû*	*sziei*	*seĭ*
Gen.	*szio*	*sego*	*sziós*	*seja*
Loc.	*sziamè, szemè*	*sem*	*szioje*	*seĭ*

[1]) Man übersehe nicht die Übereinstimmung, im Slaw. die vollkommene Identität, mit dem Goth. *si* (S. 353.). Über die Zusammenziehung des Slawischen Thema's *sjo*, theils zu *si*, theils zu *se*, vergleiche man §. 282.

Dual.

	Masculinum.		Femininum.	
	Litth.	Altslaw.	Litth.	Altslaw.
Nom.	**szů*	**sija*	*szi*	**sii̯*
Acc.	*szůn*	**sija*	*szin*	**sii̯*
Dat.	*sziem*	I. D. *sima*	*sziom*	*sima*
Gen.	**sziû*	*sejû*	*sziû*	*sijû*

Plural.

Nom.	*szie*	*si*	*szios*	**sija*
Acc.	**szus*	**sija*	*szes*	**sija*
Instr.	*szeis*	*simi*	**szomis*	*simi*
Dat.	*sziems*	*sim*	**szoms*	*sim*
Gen.	*sziû*	*sich*	*sziû*	*sich*
Loc.	**szůse*	*sich*	**szosa*	*sich*

Neutrum.

N. Ac. sg.	....	*se*
N. Ac. du.	....	*sii̯*
N. Ac. pl.	....	**sija*

Anm. 1. Der Slawische Stamm *sjo* ist sich seiner aus der Urperiode der Sprache überlieferten Zusammensetzung nicht mehr bewufst, vermöge welcher er mit dem Skr. स्य *sya* identisch ist, und es kann daher nicht auffallen, dafs dieser auf Slawischem Boden als einfach geltende Stamm sich noch einmal mit demselben, die definite Declination bildenden Pronomen verbindet, welches schon von Haus aus seinen letzten Bestandtheil ausmacht. Man sagt daher im Nom. sg. neben *sj* auch *sii̯* und im Fem. neben *si* auch *sija* (vgl. §. 284.). In manchen Casus ist blos die abermalige Zusammensetzung im Gebrauch, z. B. im weiblichen Singular-Accusativ nur *si-jû* nicht *sjû*.

Anm. 2. Im Sinne der eben erwähnten Slawischen neuen Zusammensetzungen wie

si-i, *si-ja* ist das Ahd. *sêr* (von *dësêr*) zu fassen, wenn das *ê* dieser Form, wie an so vielen anderen Stellen, eine Zusammenziehung von *a* + *i* ist. Während also das Femin. *siu* unmittelbar an das Skr. स्या *syâ* sich anschliefst, und gleichsam davon die Fortsetzung ist, hat sich *sêr* erst auf Germanischem Boden gebildet, durch Vereinigung des Stammes *sa*, welcher dem Gothischen im Nominativ des Artikels verblieben ist, mit dem definirenden Elemente *i* (aus *ja*). Man vergleiche, was früher (§.288. Anm. 3.) über analoge Adjectiv-Nominative wie *plintêr* aus *plinta-ir* gesagt worden. Hier kann, zu weiterer Bekräftigung dieser Abtheilung, noch nachgetragen werden, dafs von den in dem *ê* von *plintêr* vereinigten Elementen *a* und *i* auch jedes einzeln vorkommt, (*) indem entweder das *a* sich des *i* oder dieses seines Vorgängers sich entledigt hat. Also *plintar* und *plintir* kann vorkommen; ein deutlicher Beweis, dafs *plintêr* aus *plinta-ir* erwachsen ist. Denn die Diphthonge sind leicht solchen Verstümmelungen unterworfen, dafs ihnen eines ihrer vereinigten Elemente verloren geht, wie z.B. im Gothischen *haba* ich habe und *habam* wir haben gesagt wird, statt *habai*, *habaim*, wie die Analogie der übrigen Personen und das Ahd. *habêm*, *habêmês* erwarten läfst. (**) Ein Beispiel, wo von *ai* nur das letzte Element übrig geblieben ist, liefert das Althochdeutsche durch Formen wie *ensti* gegenüber dem Gothischen Dativ *anstai* und dem Genitiv *anstais*. Man wundere sich also nicht, wenn im Nom. der definiten Adjective neben *êr* (= *air*) auch *ar* und *ir* vorkommt; von diesen drei Formen (*êr*, *ar*, *ir*) stellt sich die erste darum als die ursprüngliche heraus, weil sie die beste Vermittelung der beiden letzteren abgibt. Wäre aber *plintar*, aus *plintas*, die Urform gewesen, so würde das *a* an dieser Stelle nicht einmal das 4te Jahrhundert, geschweige das 8te und spätere haben überleben können, da *a* vor uranfänglich schliefsendem *s* im Gothischen, bei mehrsylbigen Wörtern, regelmäfsig nnterdrückt, oder, nach *j*, zu *i* geschwächt worden, (***) während *ai* vor schliefsendem *s* sich gut behauptet hat, daher in der 2ten P. sg. Conj. *ais*, Ahd. *ês*, gegenüber dem Skr. एस् *ês* (aus *aïs*), Lat. *ês*, *âs* (†) und Griech. *οις*.

(*) Graff II. 346.

(**) Vgl. Vocalismus S. 203.

(***) Man bedenke, dafs das *s* von *vulfis* (aus *vulfas*) lupi kein ursprünglich schliefsendes ist, wie aus dem Skr. *vṛka-sya* und Gr. *λύκο(σ)ιο* hervorgeht.

(†) *legâs* für *legaïs*, Vocalismus S. 201.

359. Wir haben oben des Litthauischen *szit-ta-s* gedacht (§. 357.), welches hinsichtlich seines letzten Bestandtheils mit dem Gr. *αὐ*ΤΟ-Σ und mit dem Skr. एत *ê TA* (§. 344.) identisch ist. Es kommt aber auch der aus *ta* + *ya* gebildete Demonstrativstamm त्य *tya* im Litthauischen am Ende eines zusammengesetzten Pronomens vor. Als solches betrachte ich *patis* (*pat's*) ipse, welches ich in *pa-tis* zerlege; *tis* steht regelrecht für *tjis* aus *tjas*, wie *jaunikkis* Bräutigam für *jaunikkjis* aus *jaunikkjas* (§. 135.). Litthauisches *t* geht aber vor zwei Vocalen, *ie* ausgenommen, in *cz* (= *tsch*)(*) über, daher Dat. *paczia-m*, Loc. *paczia-mè* od. *patimè*, Instr. *pacziu*. Im Genitiv sollte man *paczio* erwarten, nach Analogie von *szio* und *jaunikkio*; er lautet aber *patiẽs* nach Analogie von *awiẽs* (§. 193.); der weibliche Genit. *pacziós* stimmt jedoch zu *sziós* und ähnlichen Genitiven von Stämmen auf weibliches *a* (आ *â*). Was den ersten Theil von *pa-tis* anbelangt, so halte ich ihn für identisch mit dem Skr. Stamme *sva*, *svê*, wovon स्वयम् *svayam* selbst. Der Weg von *sva* zu *pa* ist dieser, daſs der Anlaut verloren gegangen, das *v* aber zu *p* sich erhärtet hat, ähnlich wie im Prâkrit पणि *pani* du aus त्वम् *tvam* geworden, im Zigeunerischen *pẽn* Schwester aus स्वसृ *svasar* (स्वसृ *svasṛ*). Ja es läſst sich selbst bei dem in Rede stehenden Pronomen das Litthauische mit dem Zigeunerischen vermitteln, da hier, wie schon anderwärts gezeigt worden, (**) aus स्व *sva* sich *pe* entwickelt hat, wovon *pe-s*, *pe-n* sich, ersteres als singularer, letzteres als pluraler Accusativ. (***)

(*) Auch *c'* geschrieben, s. S. 149.

(**) Berlin. Jahrb. Febr. 1836. S. 311.

(***) Vielleicht ist auch die Sylbe *pen* von *bolapen* Himmel identisch mit dem gleichbedeutenden Skr. *svar*.

360. Wir wenden uns zu einem aus blofsem Vocal bestehenden Pronominalstamm, nämlich *i*, welcher im Lateinischen und Germanischen den Begriff er ausdrückt, im Sanskrit und Zend aber dieser bedeutet, daselbst aber keine eigentliche Declination, sodern nur Adverbia zurückgelassen hat, wie इतस् *itas* von hier, von da, auch nach Comparativen die Stelle des Ablativs vertretend, इह *iha*, Z. 𐬌𐬜𐬀 *idha* und 𐬌𐬚𐬭𐬀 *ithra* hier, d.h. an diesem, mit inhärirendem Ortsbegriff; इति *iti*, Z. 𐬌𐬚𐬀 *itha*, Lat. *ita* so, इदानीम् *idânîm* nun, analog mit *tadânîm* damals, ferner इत्थम् *it-ťam* so, dem das obsolete Neutrum *it* als Thema zum Grunde liegt (*), welches in den Vêda's auch als enklitische Partikel vorkommt. Dieses इत् *it* betrachte ich als letzten Bestandtheil von चेत् *ćêt* wenn (aus *ca* + *it*) und नेत् *nêt* wenn nicht (aus *na* + *it*), welches letztere im Zend 𐬥𐬋𐬌𐬝 *nôiṭ* lautet (§. 33.), und blos nicht bedeutet, indem es, wie unser Deutsches nicht, sich nicht mehr bewufst ist, dafs blos sein Anfangs-Element negirt, sein schliefsendes aber etwas reelles bedeutet, im Zend dieses und im Deutschen Sache, Ding (*ni-cht* aus *ni-wiht*, Goth. *ni-vaihts*). Es stammen von der Pronominal-Wurzel *i* auch die Ableitungen इतरस् *itara-s* der andere — mit dem Comparativsuffix — dessen Accusativ *itera-m* das Latein. *iterum* begegnet, ईदृश *îdṛśa* und ähnliche Formen, die solcher bedeuten, ferner इयत् *iyat* soviel. Trotz dieser zahlreichen Spröfslinge, die die Declination des in Rede stehenden Pronomens überlebt haben, ist sein Stamm von den Indischen Grammatikern dennoch ganz übersehen worden, und ich glaube ihn zuerst an das Licht gezogen zu haben. (**) Die Indischen Grammatiker aber geben sonderbare Etymo-

---

(*) Vgl. was S. 514. über das Litth. *szit-tas* gesagt worden.

(**) Heidelb. Jahrb. 1818. S. 472.

logieen von manchen der genannten Wörter, und erklären z. B. *iti* so aus इ *i* gehen, *itara-s* der andere von *i* wünschen (s. Wilson). Bei manchen hilft इदम् *idam* dieses aus der Noth, und man geht nicht ganz fehl, wenn man *itas* von hier davon ableitet, obwohl man nicht begreift, wie von *idam* als Thema aufgefafst, durch ein Suffix *tas* die Form *itas* entspringen könnte. Man müfste *idantas* oder *idatas* erwarten.

361. Das Latein. *is* erweitert sein Thema in mehreren Casus durch ein unorganisches *u* oder *o*, im Femin. durch *a*, und führt es so in die 2te und 1ste Declination ein; dabei ist *i* der Entartung zu *e* unterworfen, besonders vor Vocalen. So wie von der Verbalwurzel *i*, *eo* und *eunt* kommt, im Gegensatze zu *is*, *it*, *imus*, *itis*, *ibam*: so von unserem Pronomen: *eum*, *eo*, *eorum*, *eos*, und die weiblichen Formen *ea*, *eam*, *eae*, *earum*, sämmtlich von dem durch späteren Zusatz erweiterten Stamme, wozu auch das veraltete *ea-bus* gehört. Zum Urtypus gehört nur *is*, *id*, die veralteten Formen *im*, *ibus*, wozu das Goth. *i-na* ihn, *i-m* ihnen (aus *i-b* §. 215.) stimmt, und der den drei Geschlechtern gemeinsame Genitiv und Dativ *e-jus*, *e-i*, ferner der Locativ *ibi* — seiner Form nach ein Dativ, nach Analogie von *tibi*, *sibi* (§. 215.) — und wahrscheinlich das schon oben erwähnte *immo* (S. 502.), welches früher wird *immod* gelautet haben, und den Sanskritischen Pronominal-Ablativen auf *smât* entspricht, durch seine Assimilation aber dem Gothischen Dativ *imma* ihm sehr nahe kommt. Der Dativ *ei* steht insoweit einzig da in der Lateinischen Grammatik, als alle andere Stämme auf *i* diesen Vocal mit der Casus-Endung in Eins zerfliefsen lassen — *hostī* aus *hosti-i* — der Pronominalstamm *i* aber entgeht dieser Vereinigung durch seinen Übertritt in *e*. Ich habe in meinem Vocalismus (S. 204.) die Länge des Dativ-Charakters aus der Vereinigung des *i* des Thema's mit dem eigentlich kurzen *i*

der Flexion erklärt, und angenommen, dafs die consonantisch endigenden Stämme im Dativ sg., wie in den meisten übrigen Casus, den Stamm durch ein unorganisches *i* erweitern, also *pedī* aus *pedĭ-ĭ*. Da nun auf diese Weise fast überall ein langes *i* im Dativ sich zeigen mufste, so wurde dies vom Geiste der Sprache als wahre Bezeichnung dieses Casus angesehen, und *eī* und die ganze 4te und 5te Declination folgten dem überwiegenden Beispiele der zahlreicheren Wortklasse. Nur *cui* hat die gebührende Kürze bewahrt. Man kann dem Lateinischen überhaupt nicht vorwerfen, dafs es eine unangemessene Neigung zu lang-auslautendem *i* habe, und darum ursprüngliche Kürzen ohne Noth verlängere; denn überall wo langes *i* am Ende steht, ist auch ein Grund zu seiner Länge vorhanden, z.B. im Gen. sg. und Nom. pl. 2ter Decl. ist es die Unterdrückung des Endvocals des Stammes, die einen Ersatz in der Endung herbeizog, also *lup-ī* in beiden Casus für *lupoi*, während im Dativ *lupō*, für *lupoi*, die Endung von dem Vocal des Stammes verschlungen worden. Von Pronominal-Dativen wie *istī* für *istoi*, welches dem Gr. *μοί, σοί, οἷ* analog wäre, ist schon geredet worden (S. 497. Anm. 2.).

362. Der Gothische Pronominalstamm *i* behauptet zwei schöne Vorzüge vor dem eben besprochenen Lateinischen; einmal dadurch, dafs er den Urvocal nirgends zu *ĕ* hat entarten lassen — wie überhaupt dieser verhältnifsmäfsig junge Vocal dem Goth. wie dem Skr. völlig fremd ist — und zweitens dadurch, dafs das Thema *i* im Masc. und Neutr. von jener unorganischen Beimischung sich rein behauptet hat, die die Latein. Schwesterform von der 3ten in die 2te Decl. eingeführt, und *eum* für *im*, *eo* für *e* oder *i*; *ii* oder *ei* für *ēs*, *eorum* für *ium* gezeugt hat. Das Goth. Pronomen — dem ich in Parenthese die Formen zur Seite setze, die der entsprechende Skr. Stamm,

zur Zeit, wo er declinirt wurde, höchst wahrscheinlich entwickelt hat — declinirt dagegen wie folgt:

Masculinum.

	Singular.		Plural.	
	Sanskr.	Goth.	Sanskr.	Goth.
Nom.	(*i-s*)	*i-s*	(*ay-as*)	*ei-s*
Acc.	*î-m* [1])	*i-na*	(*î-n*)	*i-ns*
Dat.	(*i-śmâi*) [2])	*i-mma*	(*i-b'yas*)	*i-m*
Gen.	(*i-śya*) [3])	*i-s*	(*i-śâm*)	*i-zê*

Neutrum.

N. Ac.	*i-t* [4])	*i-ta*	(*î-n-i*)	*ij-a* [5])

---

[1]) Diese Form ist wirklich in den Vêda's erhalten; s. Rosen's Specimen S. 10. und Anm. S. 11. Man sollte nach der gewöhnlichen Declinat. *im* (mit kurzem *i*) erwarten. Die substantive und adjective Declination hat aber keine einsylbige Stämme auf *i*, und andere einsylbige Stämme setzen — mit Ausnahme derjenigen auf *ô* — *am* als Endung, daher *b'iy-am* für *b'î-m*, und so könnte man auch *iy-am* von *i* erwarten, da sowohl kurzes als langes *i* einsylbiger Wörter vor Vocalen in *iy* übergeht. Der Vêda-Dialekt hat es aber in obigem Falle vorgezogen, statt eines Umschweifes in der Endung, den Vocal des Stammes zu kräftigen, oder er hat, was wahrscheinlicher ist, ein dagewesenes *iyam* zu *îm* zusammengezogen, nach Analogie des Zend (§. 42.); und so ist vielleicht auch das von Rosen l. c. citirte Vêdische *sîm* eam eine Zusammenziehung von *syâm*, wo nicht, so ist anzunehmen, dafs statt des in §. 345. erwähnten weiblichen Stamms *sâ*, auch *sî* vorkam, nach Analogie des Zendischen *hmî* aus *hma* (§. 172.). In jedem Falle bleibt es merkwürdig, dafs das vorzüglich subjective *s* hier auch in den Accus. eingedrungen ist, gleich dem Althochdeutschen *sia* und dem Altlateinischen *sam* eam, *sum* eum (§. 345.). [2]) Vgl. *amu-śmâi* von *amu* und §. 21. [3]) Vgl. *amu-śya* von *amu*, woraus zu sehen, dafs alle Pronomina, mit welchem Vocal auch ihr Thema auslaute, im Gen. *sya* oder euphonisch *śya* haben (§. 21.). [4]) §. 157. [5]) §. 233.

363. Obwohl bei Substantiven im Gothischen, wie im Sanskrit, Zend, Griech. und Lateinischen, der Vocal *i* eben so gut zum weiblichen als zum männlichen Thema-Ausgang geeignet ist, so hat doch bei unserem Pronomen dritter Person, wo der Begriff sehr wesentlich auf der Unterscheidung des Geschlechts beruht, und, was Er bedeutet nicht auch Sie bedeuten sollte, das Bedürfniſs eine Erweiterung des Stammes *i* in denjenigen Casus hervorgebracht, die ohne diese Erweiterung dem Masculinum völlig gleichlauten würden. (*) Der Nom. sg. wendet sich sogar an ein ganz anderes Pronomen, welches das Hochdeutsche durch alle diejenigen Casus durchführt, die das Gothische aus erweitertem Stamme bildet: Goth. *si*, Ahd. *siu* etc. (S. 354.). Der erweiternde Zusatz aber besteht im Gothischen in dem Vocal, der vorzugsweise von ältester, über die Germanische Sprachgestaltung weit hinausreichender Zeit her bevorrechtet war, als Stützpunkt weiblicher Stämme zu gelten, der aber im Gothischen in *ó*- statt *â*-Gestalt erscheint (§. 69.), also *ijó* aus *i* + *ó*, mit euphonischer Umgestaltung des *i* zu *ij*, wie in den pluralen Neutralformen *ij-a*, *thrij-a* (§. 233.). Aus dem Stamme *ijó* aber wird im flexionslosen Accusativ — weil Endvocale am meisten der Kürzung unterworfen sind — *ija*, als Analogon zum Latein. ebenfalls gekürzten *ea*, *eam* (für *ia*, *iam*), und im Nom. Acc. pl. *ijós*. (**) Der Dat. pl. scheut nicht die Identität mit den Masc. Neut., und lautet, wie

(*) Der Acc. sg. würde zwar von dem Masc. unterschieden sein, weil das Fem. durchaus den Accusativ-Charakter verloren; allein ursprünglich ist er doch da gewesen, und also auch das Bedürfniſs zu einer Auszeichnung vom Masculinum.

(**) Nur der Acc. ist belegt, doch ist es wahrscheinlich, daſs der Nom. eben so lautete (Grimm I. 785.), im Fall er nicht mit dem Singular-Nomin. eines Stammes war, und demnach *sjós* lautete.

das Althochdeutsche vermuthen läſst, *im*, wobei zu berücksichtigen, daſs auch das Latein. in mehreren obliquen Casus weniger empfindlich für die Auszeichnung des Geschlechtes ist (*ejus*, *ei*, alt *eae*). Alle diejenigen Casus, welche durch die Flexion das Femininum auszeichnen, stammen von dem ursprünglichen Thema; also *i-zôs*, *i-zai*, Gen. pl. *izô* gegen *is*, *imma*, *izê*. Auch im Lateinischen mag die Erweiterung des Stammes *i* von dem Femininum ausgegangen sein, und so z.B. dem *eam* ein analoges männliches *eum* sich gegenübergestellt, und das ältere *im* verdrängt haben. Ähnlich verfuhr die Sprache bei den übrigen Casus; dem *earum* stellte sich ein *eorum* gegenüber, und diesem wich dann das wahrscheinlich dagewesene *ium*; auf *eabus*, *iis*, *eis* folgte das männlich-sächliche *iis*, *eis*, und verdrängte das ältere *ibus*.

364. Wenn der von den alten Grammatikern überlieferte Singular-Nominativ des Reflexivs ἴ und nicht ἵ lautete, so könnte er als Schwesterform des in Rede stehenden Pronomens aufgefaſst werden, und dabei würde uns zu statten kommen, daſs der oben (S. 522. Anm. 1.) erwähnte Vêdische Accus. *îm* in der citirten Stelle reflexive Bedeutung hat, und von Rosen durch *semet ipsum* übersetzt wird. Ist aber ἵ die richtige Schreibart, so fällt dasselbe wahrscheinlich (*) dem Skr. Stamm *sva*, *svê*, wovon *svayam* selbst (§. 341.), anheim, und ist verwandt mit οὗ, οἷ, ἕ und σφεῖς etc., letzteres vom Stamme ΣΦΙ. So wie hier ein ι für ursprüngliches *a* steht, welches *o* erwarten lieſse, so bei ἵ, und es verdient Beachtung, daſs schon

---

(*) Nicht nothwendig, da Spir. asp. auch bei Wörtern vorkommt, die ursprünglich rein vocalisch anfingen, wie ἑκάτερος gegen एकतरस् *ekatara-s*. Dagegen würde auch die Schreibart ἵ nicht nothwendig zum Stamme इ *i* führen, da anfangendes *s* mitunter im Griechischen ganz verschwunden ist.

im Sanskrit neben *sva* ein geschwächtes *svi* vorkommt, wovon ich glaube die Frage-Partikel स्वित् *svit* — als Neutrum und Analogon zu इत् *it* und चित् *c'it* — auffassen zu dürfen. Zu Gunsten der Ansicht, dafs ἵ zum alten Reflexivstamme gehöre, spricht auch der Umstand, dafs es, wie die beiden anderen geschlechtlosen Pronomina (ἐγώ, σύ) ohne Nominativzeichen ist. Gehörte es zum Stamme इ *i*, so würde es höchst wahrscheinlich dem Lateinisch-Gothischen *is* gleichlauten, es sei denn, dafs man ἵ als Neutrum auffassen wollte. Der Dativ ἷν reiht sich durch seine Endung zu den geschlechtlosen Pronominen (§. 222.), und würde demnach ebenfalls dem Reflexivum anheimfallen. Der Acc. ἵν aber würde, für sich betrachtet, der Ansicht, dafs er mit dem Lat. *im* und dem Goth. *ina* identisch sei, nicht widerstreben. (*)

365. Des untrennbaren demonstrativen *í* ist bereits gedacht worden (§. 157.). Es bietet sich aber, was die Sache erschwert, noch eine andere Erklärungsweise dar, nämlich die, wornach jenes *í* identisch wäre mit dem *ei* (= *í*), welches im Gothischen auf ähnliche Weise an andere Pronomina sich anlehnt, aber nicht, um ihre demonstrative Bedeutung zu verstärken, sondern, um ihnen relative Bedeutung zu geben; *izei* aus *is* + *ei* heifst *qui*, und *sei*, eine Zusammenziehung von *si* + *ei*, im Einklang mit einem im Sanskrit standhaft befolgten Lautgesetze (Gramm. crit. §. 35.), heifst *quae*. Am häufigsten verbindet es sich mit dem Artikel: *saei*, *sôei*, *thatei* qui, quae, quod; *thizei*, fem. *thizôzei* cujus und so durch alle Casus, nur für den weiblichen Gen. pl. *thizôei* hat sich noch kein Beleg gefunden (Grimm III. 15.). Bezieht sich die Relation auf die 1ste

---

(*) Vgl. Hartung über die Casus p. 116. ff. M. Schmidt de pron. p. 12. ff. Kühner p. 385.

oder 2te Person, so lehnt sich *ei* an *ik* und *thu* an: also *ikei*, *thuei*, denn es ist dem Goth. Relativ zum Bedürfniſs geworden, die Person worauf es sich bezieht, sich einzuverleiben, und da es selber unbeugbar geworden ist, die Bezeichnung der Casus-Verhältnisse dem voranstehenden Pronomen zu überlassen, welches dann in der Bedeutung seines Gefährten untergeht. Für sich allein bedeutet *ei* daſs, wie das Lat. *quod* und das Skr. Relativ-Neutrum यत् *yat.* Auch zweifle ich nicht daran, daſs das Goth. *ei* seinem Ursprunge nach dem Sanskritisch-Zendischen Relativstamme *ya* anheimfalle, welches im Goth. eben so zu *ei* geworden ist, wie an vielen anderen Stellen der Grammatik Goth. *ei* (= *î*) dem Sanskritischen *ya* gegenübersteht, z.B. im Nom. sg. *hairdeis* vom Stamme *hairdja.* (*) Es leidet also in formeller Beziehung die Herleitung des Goth. *ei* vom Skr. य *ya* gar kein Bedenken, und da die Bedeutungen identisch sind, so müssen wir uns dabei beruhigen, und Grimm's Vermuthung, daſs *ei* mit *is* er genau verwandt sei, fallen lassen, oder etwa eine sehr ferne Verwandtschaft nur in so weit zulassen, als man den Skr. Relativstamm *ya* von dem Demonstrativstamm *i* ableiten wollte. Die Verwandtschaft beider läſst sich aber nicht beweisen, denn da *sa*, *ta*, *ma*, *na*, einfache Urstämme sind, warum sollte nicht auch der Halbvocal *y* einen solchen beginnen können? Sollte aber das Gr. demonstrative *ί* dem gleichlautenden Goth. Anhängepronomen verwandt sein, so würde jenes ebenfalls seinen Ausgangspunkt in dem Skr. Relativstamme finden, der ganz dazu berufen scheint, sich mit anderen Pronominen zu verbinden (vgl. §. 353.), und dieser Neigung vorzüglich im Slawischen gefolgt ist, wo er auch im isolirten Zustande die relative Bedeutung abgelegt hat (§. 282.). Ich verkannte

(*) §. 135. Vgl. Vocalismus S. 161.

ihn daher vor genauerem Eingehen in das Slawische Declinationssystem, und glaubte in seiner Verstümmelung zu *i* (*i* eum, *im* ei) den Skr. Stamm *i* erkennen zu dürfen.

366. Wir kehren zum Sanskritischen *idam* dieses zurück, um auf die Stämme aufmerksam zu machen, woraus seine Declination ergänzt wird, und wovon jeder nur in gewissen Casus gebräuchlich ist. Der einfachste und verbreitetste ist अ *a*, wovon *a-smâi* huic, *a-smât* hoc, *a-smin* in hoc, im Dual *â-b'yâm*, und im Plural *ê-b'is* — als Analogon zu Vêda-Formen wie *aśvê-b'is* von *aśva* (§. 219.) — *ê-b'yas*, *ê-śâm*, *ê-śu*, gerade wie *tê-b'yas* etc. von *ta*, nämlich mit Beimischung eines *i*, wie sie auch bei der gewöhnlichen Declination in vielen Casus üblich ist. Es bedarf also nicht der Aufstellung eines besonderen Stammes *ê*, sondern es ist dieses nur eine phonetische Erweiterung von *a*, und es kommt davon auch der männliche Nominativ अयम् *ayam* aus *ê* + *am*, so wie स्वयम् *svayam* selbst aus *svê* (für *sva*) + *am* (§. 341.). Max Schmidt ist geneigt, mit diesem *ê* das Lateinische *e* von *eum*, *ea* etc. zusammenzustellen (l. c. p. 10.), und es als Verkürzung eines ursprünglich langen *e* anzusehen, wobei ihm vorzüglich die Schreibart *aei* auf einer Inschrift bei Orelli zu Statten kommt, und der Umstand, daſs auch bei älteren Dichtern der Dativ *ei* ein langes *e* hat. Wir möchten aber in Folge dieses Dativs nicht alle *e* des Pronomen's *is* als ursprünglich lang erklären, und beharren bei der in §. 361. gegebenen Auffassung, die noch besonders dadurch unterstützt wird, daſs auch *i* vor Vocalen vorkommt, und sogar im Pl. *ii*, *iis* gewöhnlicher ist als *ei*, *eis*. Was aber den veralteten Singular-Dativ mit langem *e* anbelangt, so kann er als Guna-Form von *i* aufgefaſst werden, wie *i* im Skr. nach der gewöhnlichen Decl. *ay-ê* = *ê* + *ê* bilden würde. Von diesem aus *i* durch Guna entstandenen *ê* ist aber dasjenige,

welches wir eben aus *a* durch nachtretendes *i* entstehen sahen, verschieden, und somit hätte auch der Latein. Dativ, wenn ihm ursprünglich ein langes *e* zukommt, dennoch nichts mit den Sanskrit-Formen wie *é-b'is* etc. gemein. Das *e* im Genit. *ejus* ist durch euphonischen Einflufs des *j* lang, und es findet sich dafür auch in einer Inschrift bei Orelli (Nr. 2866.) die Schreibart *aeius*. Man sollte es nicht eine Positionslänge nennen, wenn durch den Einflufs eines *j* der vorhergehende Vocal lang wird (*); *j* ist darum kein Doppel-Consonante, sondern es ist der schwächste aller einfachen Consonanten, und grenzt zunächst an die Vocal-Natur. Diese Schwäche kann die Verlängerung des vorhergehenden Vocals veranlafst haben, in merkwürdiger Begegnung mit dem Sanskrit, wo *i* und *u*, wo sie vor ein mit य् *y* (*j*) anfangendes Suffix zu stehen kommen, jedesmal entweder verlängert oder durch ein hinzutretendes *t* unterstützt werden; daher bilden z. B. die Wurzeln जि *g'i* und स्तु *stu* im Passiv जीये *g'îyê*, स्तूये *stûyê*, im Gerundium auf *ya* aber *g'itya*, *stutya*.(**) Etwas anderes ist es, wenn इ *i* oder ई *î* einsylbiger Formen vor folgendem Vocal sich in इय् *iy* umwandeln; das so erst aus *i*, *î* entwickelte *y* hat keine Verlängerungskraft. Was die graphische Verdoppelung des *i* für *j* im Lateinischen anbelangt, so ist es kaum möglich, darüber eine entscheidende Erklärung zu geben. Wenn Cicero *Maïia*, *aïio* schrieb, so mag er ähnlich wie *Mai-ja*, *ai-jo* ge-

---

(*) Zuweilen läfst sich auf andere Weise über die Länge des dem *j* vorhergehenden Vocals Rechenschaft geben, wie S. 201. *major* aus *magior* erklärt worden, wo der Ausfall des *g* zur Verlängerung des Vocals Anlafs gegeben haben könnte. Selbst dem *j* der Genitive auf *jus* hätte, wenn diese Endung mit dem weiblichen Skr. स्यास् *syâs* verwandt ist (S. 497. Anm. 22.), ursprünglich ein Consonant vorgestanden.

(**) Man vergleiche, was in meinem Vocalismus S. 213. über die Neigung des *r* zu vorstehender Vocal-Länge gesagt worden.

sprochen haben (Schneider S. 281.), und man kann daraus nicht folgern, dafs zu irgend einer Zeit jedes inlautende *j* durch doppeltes *i* geschrieben worden sei. Wäre dies der Fall, so würde man daraus folgern müssen, dafs man durch Verdoppelung des *i* den Halbvocal von dem Vocal *i* habe unterscheiden wollen, wie im Zend das mediale *j* durch doppeltes *i* (ﻯﻯ) ausgedrückt wird, und wie doppeltes *u* im Altdeutschen das *w* bezeichnet, aber so, dafs auch *u* allein, besonders nach anfangendem Consonanten, als Vertreter des *w* vorkommt. Sollte aber Cicero unter seinem doppelten *i* sich ein doppeltes *j* gedacht haben, so würde daraus nicht folgen, dafs es in allen Fällen die Sprache selber so gemeint habe. Die Indischen Grammatiker gestatten nach *r* die Verdoppelung eines folgenden Consonanten, z.B. *sarppa* für *sarpa* Schlange, und gestatten auch sonst noch viel wunderlichere Consonanten-Häufungen, die man der Sprache selbst nicht zur Last legen darf. Wenn aber nach *r* die Verdoppelung des folgenden Cons. eine reale Begründung hatte, so wird sich das *r* den folgenden Consonanten haben assimiliren können — wie z.B. im Prâkrit *savva* aus *sarva* — und dann würde wahrscheinlich die gleichzeitige Fortführung des *r* durch die Schrift nur die Erhaltung des Andenkens an sein ursprüngliches Dasein bezweckt haben. (*)

367. Von dem im vorhergehenden Paragraphen erwähnten Demonstrativstamme अ *a* hätte sich ein weiblicher Stamm *î* entwickeln können (vgl. §. 172.), woraus, durch Beifügung der den Pronominen beliebten Endung *am*, der Singular-Nominativ इयम् *iyam* (euphonisch für *î-am*, Gramm. crit. §. 51.) erklärt werden mag. Da aber

(*) Vgl. die Assimilation des *m* und dessen gleichzeitige graphische Vertretung durch ం (Gramm. crit. §. 70.).

auch kurzes *i* mit *am* zu इयम् *iyam* werden würde, so bleibt es ungewiſs, ob das Fem. unseres Pronomens zum männlichen Stamm *a* oder zu *i* zu reihen sei; das erstere aber ist mir wahrscheinlicher, weil so der männliche Nomin. अयम् *ayam* und sein Weib इयम् *iyam* ebenbürtig werden, der Stamm *i* aber einfach in der ganzen männlichen und neutralen Declination nicht vorkommt. Es darf nun also auch das Goth. *ija* eam nicht mehr mit इयम् *iyam* verglichen werden, zumal da wir in §. 363. das Gothische auf eigenem Wege, aber in Einklang mit dem Lateinischen, zu einem aus *i* erweiterten Thema *ijô* haben gelangen sehen, das *am* des Skr. *iyam* aber blos Nominativ-Endung ist.

368. Im Zend ist अयम् zu [Zend] *aêm* (§. 42.) und इयम् zu [Zend] *îm* geworden. Das Neutrum इदम् *idam* aber wird durch [Zend] *imaṭ* ersetzt, vom Stamme *ima*, der im Sanskrit einer der Vertreter der Declination von *idam* ist. Es kommt davon namentlich der Accus. m. इमम् *imam*, fem. इमाम् *imâm*; Z. [Zend] *imĕm*, [Zend] *imaṅm*. Sollte man damit das Altlateinische *emem* für *eundem* vergleichen, oder es mit Max Schmidt (l. c. p. 11.) als Verdoppelung von *em* für *im* ansehen? Befremden dürfte es nicht, wenn der hauptsächlich auf den Acc. beschränkte, im Singular allein in diesem Casus vorkommende Stamm *ima* (*) dem Lateinischen ebenfalls nur im Acc. verblieben wäre. Ich betrachte *ima* als Vereinigung von zwei Pronominalstämmen (§. 105.), nämlich von *i* und *ma*; letzterer kommt einfach im Skr. nicht vor, ist aber höchst wahrscheinlich verschwistert mit dem Griech. *μίν*, und dieses also mit dem Altlateinischen *emem*.

(*) Im Plural nimmt auch der Nom. (इमे *imê*) daran Theil, und im Dual ist इमौ *imâu* zugleich Nomin. und Acc.

369. So wie *i* mit *ma* zu *ima* sich verbunden hat, so erkläre ich den ebenfalls in die Declination von *idam* eingreifenden Stamm अन *ana* als Vereinigung von अ *a* mit einem anderen Demonstrativstamme, der im Sanskrit und Zend im isolirten Gebrauche nicht vorkommt, wohl aber im Pali, in mehreren obliquen Casus der drei Geschlechter, (*) im Plural auch im Nominativ, und in dem des Singulars des Neutrums, welcher, gleich dem männlichen Accus., नं *nań* lautet. (**) Clough gibt die Casus, worin dieses Pronomen vorkommt, als Nebenformen zum Stamme त *ta*, so wie im Sanskrit dem componirten एत *êta* in mehreren Casus ein Pronomen zur Seite steht, welches *na* statt *ta* zu seinem letzten Bestandtheil hat. (***) Wir wollen hier dem Palischen einfachen Pronomen das componirte des Sanskrits gegenüberstellen.

Masculinum.

	Singular.		Plural.	
	Sanskrit	Pali	Sanskrit	Pali
N.	*êśa*	*sô*	*êtê*	*tê, nê*
Ac.	*êtam, ênam*	*tań, nań*	*êtân, ênân*	*tê, nê*

(*) Im Fem. natürlich mit der Erweiterung zu *nâ*, dessen *â* jedoch im Acc. नं *nań* eam gekürzt erscheint.

(**) Ich schreibe *nań* nicht *nam*, da schliefsendes *m* im Pali wie im Prâkrit zum eigentlichen Anusvâra geworden ist, welches die Aussprache eines gedämpften *n* hat (§.9, 10.). Nur vor vocalischem Anlaut hat sich das ursprüngliche *m* im Pali behauptet (Burnouf u. Lassen p. 81, 82.). Schliefsendes *n* ist im Pali ebenfalls zu Anusvâra entartet, oder gänzlich verschwunden.

(***) Im Zend beachte man den weiblichen Genitiv [Zend] *aênaṅhâo* (*aênaṅhâośća* V.S. p. 47.), der ein Skr. *ênasyâs* voraussetzt.

	Singular.		Plural.	
	Sanskrit	Pali	Sanskrit	Pali
Instr.	*êtêna, ênêna*	*têna, nêna*	*êtâis*	*têb'i, nêb'i* od. *têhi, nêhi*
Dat.	*êtasmâi*	[1])	*êtêb'yas*	[1])
Abl.	*êtasmât*	*tasmâ, nasmâ* od. *tamhâ, namhâ*	*êtêb'yas*	wie Instr.
Gen.	*êtasya*	*tassa, nassa*	*êtêśâm*	*têsań, nêsań* [2])
Loc.	*êtasmin*	*tasmiń, nasmiń* od. *tamhi, namhi*	*êtêśu*	*têsu, nêsu*

Neutrum.

N.	*êtat*	*tań, nań*	*êtâni*	*tâni, nâni*
Acc.	*êtat, ênat*	*tań, nań*	*êtâni, ênâni*	*tâni, nâni* od. *tê, nê*

Übrigens wie das Masculinum.

Femininum.

N.	*êśâ*	*sâ*	*êtâs*	*tâ, nâ* od. *tâyô, nâyô*
Acc.	*êtâm, ênâm*	*tań, nań*	*êtâs, ênâs*	*tâ, nâ* od. *tâyô, nâyô*
Instr.	*êtayâ, ênayâ*	*tâya, nâya* [3])	*êtâb'is*	*tâb'i, nâb'i* od. *tâhi, nâhi*
Dat.	*êtasyâi*	[1])	*êtâb'yas*	[1])
Abl.	*êtasyâs*	*tassâ, tissâ*	*êtâb'yas*	wie der Instr.
Gen.	*êtasyâs*	*tassâ, tissâ* [4])	*êtâsâm*	*tâsań, tâsânań*
Loc.	*êtasyâm*	*tassań, tissań*	*êtâsu*	*tâsu*

[1]) wird durch den Genitiv ersetzt. [2]) oder *têsânań*, *nêsânań*, indem nämlich der alte Genitiv, mit Unterdrückung seines Nasals, als Thema aufgefafst, und daraus ein neuer, nach Analogie der gewöhnlichen Declin. gebildet ist. [3]) Man beachte die Umstellung der Vocal-Länge. [4]) Durch die Form *tissâ* begegnet das Pali merkwürdig dem Gothischen *thizôs*, indem es, wie dieses, das alte *a* zu *i* geschwächt hat. Darin aber steht *tissâ* im Nachtheil gegen die Goth. Schwesterform, dafs es das schliefsende *s* abgelegt hat, und hierin gleichsam schon auf der Althochdeutschen Stufe steht, wo das Goth. *-zôs* zu *ra* geworden ist (S. 510.). Das Pali hat aber ohne Unterschied alle schliefsende *s* aufgegeben. Die ältere Form *tassâ* (durch Assimilat. aus *tasyâ*), die bei Clough fehlt, ist von Burnouf und Lassen belegt, denen dagegen die Form *tissâ* abgeht, doch nicht ein Analogon dazu, nämlich *imissâ* (Essai p. 117.). Clough gibt noch die Formen *tissâya* und *tassâtâya*. Erstere ist, wie der Pluralgenitiv, so zu fassen, dafs an die pronominale Genitiv-Form noch eine neue, nach der gewöhnlichen Declination, angetreten ist. Die Form *tassâtâya* könnte man auf einen veralteten Ablativ zurückführen, der im Sanskrit *tasyât* — noch früher *tasmyât* — mufs gelautet haben, was durch Zendformen wie *avaṇhâṭ* ex hac (§. 180.) verbürgt wird. Sollte aber *tassâtâya* nicht im ablativen Sinne, sondern im genitiven und dativen gebraucht werden, so ziehe ich vor, *tassâ-tâya* zu theilen, so dafs der weibliche Stamm *tâ* doppelt darin enthalten wäre, einmal mit pronominaler und dann mit gewöhnlicher Genitiv-Endung. Wahrscheinlich aber ist die Form *imamhâ*, die von Burnouf und Lassen (Essai p. 117.) als anomaler weiblicher Instrumentalis angeführt wird, ihrem Ursprunge nach ein Ablativ. Denn dieser Casus berührt sich in seinen Bedeutungen mit dem Instrumentalis, und ihm kommt das Anhänge-Pronomen *sma* zu. Ist aber *imamhâ* ein Ablativ, so ist er in einer Beziehung vollständiger als die Zendformen, wie *avaṇhâṭ*, weil die Pali-Form von dem Anhänge-Pronomen *sma* — umstellt zu *mha* — auch das *m* übrig behalten hat, während das *ṇ* von *avaṇhâṭ* nur ein euphonischer Zusatz ist (§. 56[a].). Das schliefsende *t* aber mufste im Pali nach allgemeinem Lautgesetze, wie schon im Masc., weichen, und so konnte *imamhâ* vor Entdeckung der Zend-Form um so leichter seine ablative Natur verbergen.

370. Die Latein. Conjunktion *nam* habe ich schon, ehe mir das isolirte Pronomen durch das Pali bekannt geworden war, in

meiner Recension über Forster's Grammatik (*) als hierhergehörigen Accusativ aufgefafst, und dort auch das Skr. *ēna* als Compositum dargestellt, und mit seinem Accus. एनम् *ēnam* das Lat. *enim* vermittelt. Nur wird man besser thun, *enim* so wie *nam*, auf die weiblichen Accusative: P. नं *naṅ*, Skr. एनाम् *ēnām*, zurückzuführen, da das kurze männliche *a* im Lat. sonst zu *u* geworden ist, wie unter andern auch in *nunc*, d.h. zu dieser (Zeit), welches ich l.c. wie *tunc* als Analogon von *hunc* erklärt habe. Sollten aber *tunc* und *nunc* keine Accusative sein, so würde ihr *nc* als verwandt mit dem Griech. νίκα erklärt, und so namentlich *tunc* mit τηνίκα vermittelt werden müssen, wovon später mehr. Hinsichtlich des *nam* und *enim* wollen wir noch an die S. 351. in Bezug auf ähnliche Pronominalbildungen ausgesprochene Möglichkeit erinnern, dafs ihr *m* ein Überrest des Anhängepron. *sma* sein könnte. Jedenfalls aber bleibt die pronominale Herkunft aller dieser Adverbia gesichert; man berücksichtige in dieser Beziehung auch unser Deutsches denn, und das Latein. *quip-pe*, aus *quid-pe*, dem hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils *nempe* aus *nam-pe* (vgl. §. 6.) analog ist. Das Skr. *kinća* denn (euphonisch für *kimća*) mag als Vorbild von *quippe* angesehen werden, denn es besteht aus *kim* was? und *ća* (gewöhnlich und), welches ihm die fragende Bedeutung nimmt, und formell Eins ist mit *que*, welches auch in *quisque* die fragende Bedeutung des Pronomens aufhebt. Die Sylbe *pe* von *quippe* aber ist in ihrem Ursprung mit *que* identisch, und verhält sich dazu wie das Äolische πέμπε zu *quinque*. Was das Verhältnifs des *i* von *enim*, gegenüber dem *a* von *nam* anbelangt, so erinnern wir an das von *contingo* zu *tango* und ähnlicher Erscheinungen, so wie an das Palische *tissâ* neben *tassâ* (S. 532.).

(*) Heidelb. Jahrbücher 1818. S. 473.

Das Griech. *νίν* hat ebenfalls, so wie *μίν*, einen geschwächten Vocal, der auch in der untrennbaren Präposition *ni* nieder erscheint — wovon unser Deutsches nieder, Ahd. *ni-dar* ausgegangen ist (S. 396.) — die sich zu *na* verhält, wie das neutrale Interrogativum *kim* zum männlichen *kas*. Auch ein *u*, in Analogie mit कुतस् *ku-tas* woher? कुत्र *ku-tra* wo? hat sich an unserem Demonstrativum entwickelt, und erscheint in der Fragepartikel नु *nu*, womit wir das Latein. *num* zusammenstellen, und das Griech. *νύ*, welches in Form und zum Theil auch im Gebrauch mit नु *nu* identisch ist. (*) Dagegen hat sich in *νῦν* nun, welches ebenfalls dem Stamme *na* oder *nu* angehört, die ursprüngliche demonstrative Bedeutung treuer behauptet. Sollte in dessen *ν*, als einer am Wort-Ende nothwendigen Entartung aus *μ*, ein Überrest des Anhänge-Pronomens *sma* stecken, und zum Ersatz der vorhergehende Vocal verlängert sein? Dann wäre *νῦν* etwa dem Palischen Locativ *nasmiṅ* oder *namhi* zu vergleichen, und die Ablautung des *a* zu *υ* wäre erst auf Griech. Boden, durch den Einfluſs der Liquida, vorgefallen, wie *σύν* dem Skr. सम् *sam* mit gegenübersteht. Unser nun, Goth. *nu*, ist ebenfalls von der Verwandtschaft, ferner noch, als Analogon zu doch. Die Goth. Formen sind *nauh*, *thauh*, auf deren Schluſspartikel *uh* wir später zurückkommen.

371. Die Sanskritische Verneinungspartikel न *na*, die im Goth. in der geschwächten Gestalt *ni* erscheint; im Altslaw. *ne*, *ni*, letzteres nur als Präfix, (**) so im Litth. in *niékas* keiner (*ni-ékas* vgl. Skr. *êkas* einer) und verwandten Compositen, sonst aber als *ne*; im Griechischen verlängert zu *νη*, aber nur am Anfange von Compositen wie *νήκερως*, *νηκηδής*; im Lateinischen ebenfalls nur als Prä-

(*) Vgl. Hartung Gr. Partikel II. 99.

(**) S. Kopitar's Glagolita S. 77.

fix(*) in der Gestalt von *nĕ*, *nĭ*, *nē*, *nī* (*nefas*, *nefandum*, *neque*, *nisi*, *nimirum*); diese Verneinungspartikel kommt in den Vêda's mit der Bedeutung *sicut* vor, was auf ihre pronominale Herkunft hindeutet. (**) Ich glaube wenigstens nicht, daſs man für beide, dem Anscheine nach weit auseinander liegende Bedeutungen, einen verschiedenen Ursprung der Partikel annehmen müsse, denn wenn der Begriff *ja* durch einen Pronominal-Ausdruck bezeichnet wird, im Lat. durch *i-ta*, im Skr. durch *ta-t'â*, im Goth. durch *jai*, wovon später; so kann ihm auch sein Gegensatz, wie jenes dem dieses, entgegentreten, und न *na* würde also als jenes blos in die Ferne weisen; denn eine Eigenschaft oder Sache Einem absprechen heiſst nicht sie aufheben oder leugnen, sondern sie von seiner Nähe, seiner Individualität wegnehmen, oder die Person jenseits der bezeichneten Eigenschaft oder Sache stellen, sie als etwas anderes darstellen. Was aber im Sanskrit dieser bedeutet, heiſst meistens auch jener, der Geist supplirt den näheren und entfernteren Ort, und nur der Begriff der Persönlichkeit ist wirklich durch die Pronomina ausgedrückt. Auch die untrennbare Verneinungspartikel अ *a*, im Griech. das *α* privativum, ist identisch mit einem Demonstrativstamm (§. 366.), und die prohibitive Partikel मा *mâ* = *μή* reiht sich an den Stamm *ma* an (§. 368.), und auch die Griechische Negation *οὐ* läſst sich, wie später wird gezeigt werden, mit einem Demonstrativum vermitteln. Man berücksichtige noch, daſs, sowie न *na* in den Vêda's die relative Bedeutung wie mit der negativen vereinigt, so das entsprechende *ne*

(*) Die Conjunktion *nē* betrachte ich als Entartung von *mē* = *μή*, मा *mā*, wie *narro* wahrscheinlich aus *marro* (s. Vocalismus p. 165.).

(**) Vgl. meine Recens. über Rosen's Vêda-Specimen in den Berl. Jahrb. Dec. 1830. p. 955.

im Lateinischen sowohl fragend als leugnend auftritt, in ersterem Sinne hinten, in letzterem vorn angehängt. Vom Skr. *na* ist noch zu bemerken, dafs es mit sich selber verbunden, aber beidemal verlängert — also नाना *nânâ* — viel, vielerlei bedeutet, gleichsam dieses und jenes, so wie *totus* durch Verdoppelung entstanden ist (§. 351.). Der Sanskr. Ausdruck aber ist Declinations-los und erscheint nur am Anfange von Compositen. Hier mag noch die Frage- und Betheurungspartikel नूनम् *nûnam* eine Erwähnung finden, die ich mit Hartung (l. c. II. 95.) in *nû-nam* zerlege, indem ich *nû* als Verlängerung des oben erwähnten *nu* ansehe, ohne jedoch *nam* mit नामन् *nâman* Namen zusammenzustellen, da mir der Pronominalstamm *na* zur Erklärung dieses Indischen wie des Lateinischen *nam* genügt, welches letztere Hartung ebenfalls mit नामन् *nâman* Namen zu vermitteln sucht.

372. Wir kehren zu dem zusammengesetzten अन *ana* zurück, welches uns in §. 369. zur Betrachtung seines Schlufsbestandtheiles geführt hat. Von *ana* kommt im Sanskrit der Instr. m. n. अनेन *anêna*, Z. ـــ *ana* (§. 158.), fem. अनया *anayâ*, Slaw. *onojû* (§. 266.), und der Genitiv Loc. du. der 3 Geschlechter *anayôs*, woraus im Slaw. *onû* für *onojû* geworden (§. 273.). Im Litthauischen heifst *ana-s* oder *an'-s* jener, fem. *ana*, und hat — wie das gleichbedeutende Slaw. *on*, *ona*, *ono* — im Vorzug vor dem Sanskrit und Zend, vollständige Declination, nach Analogie von *tas*, *tà*, *t'*, *ta*, *to*. (*) Zu diesem Pronomen gehört das Lat. und Griech. *an*, *ἄν*, so wie die Gothische Fragepartikel *an* (Grimm III. 756.), wenn anders in den 3 Schwestersprachen das *n* thematisch ist, was am meisten für das Gothische einleuchtet, wo ein Thema *ana* im Accusativ masc. nur *an*

(*) S. Kopitar's Glagolita S. 59.

bilden könnte, im Neutr. eben so oder *anata*. Für das Griech. und Lateinische wäre anzunehmen, daſs अन *ana* seines Schluſsvocals verlustig gegangen sei, wie wir früher एन *êna* zu ἙΝ sich haben verstümmeln sehen (§. 308.). Gehörte aber, was mir weniger zusagt, das *n* der Flexion oder dem Anhängepronomen स्म *sma* an, so würde der einfache Stamm अ *a* (§. 366.) zur Erklärung von *an*, ἄν ausreichen.

373. Da die Lat. Präposition *inter* einleuchtend identisch ist mit dem Skr. *antar* und Goth. *undar*, unser unter (§. 293. 294.), und *i* eine ganz gewöhnliche Schwächung ist von *a*, so wird man auch die Präpos. *in* und das verwandte Griech. ἐν zum Demonstrativstamm अन *ana* reihen müssen, wenn gleich *in* und ἐν für sich betrachtet auch mit dem Stamme इ *i* sich vermitteln lieſsen, und das Verhältniſs von ἔνθα zum Zend. ادھا *idha* hier so gefaſst werden könnte, daſs ein Nasal sich unorganisch eingemischt habe, wie unter andern in ἄμφω, *ambo*, gegenüber dem Skr. *ubâu* und Slaw. *oba*. Ich ziehe aber jetzt vor, das ν von ἔν-θα, ἔν-θεν, die sich wie Locativ und Ablativ zu einander verhalten, als Ureigenthum des Stammes, und somit ἐν, und das Lat. *in*, dessen Pronominal-Natur in *inde* klar hervortritt, als verwandt mit dem Skr. अन *ana* anzusehen. Das Σ von εἰς aus ἐνς scheint mir eine Verstümmelung des in Formen wie πόσε, ἄλλοσε die Richtung nach einem Orte ausdrückenden Suffixes σε zu sein, ungefähr wie εἶ-ς eine Verstümmelung von ἐσ-σί, δὸς von δόθι, πρὸς von προτί. Es hätte so seinen passenden Grund, warum dem εἰς die Richtung nach einem Orte auszudrücken vorbehalten bleibt; es steht dem ἐν in Bedeutung so gegenüber, wie unser hin dem hier, nur daſs die Griech. Ausdrücke ihre selbstständige Bedeutung verloren haben, und blos dem speciell bezeichneten Orte des Bewegungszieles oder der Ruhe, wie ein in der Bedeutung seines

Substantivs untergehender Artikel voranstehen. Die Präposition *ἀνά* hat so wie das Goth. *ana*, unser *an*, den in Rede stehenden Pronominalstamm treuer bewahrt; *ἀνά* steht dem *κατά* wie diesseits dem jenseits gegenüber. (*) Das Goth. *anaks* plötzlich gehört wahrscheinlich ebenfalls hierher, und würde demnach ursprünglich soviel bedeuten als in diesem (Augenblicke). In seiner Bildung erinnert es an *ἅπαξ*, dessen *ξ* wohl eine Verstümmelung des Suffixes *κις* ist (§. 324.). Hängt das Goth. *ks* mit dem Suffix solcher Zahl-Adverbia zusammen, so war die Verschiebung des *k* durch die unmittelbare Nähe des *s* gehemmt, obwohl sonst *hs* im Goth. keine unbeliebte Verbindung ist. Im Litthauischen deutet *an-day*, vom Stamme *ana*, auf vergangene Zeit, und bedeutet jenesmal, unlängst, *ta-day* aber auf zukünftige, und heifst alsdann.

374. Der Stamm अन *ana* verbindet sich mit dem Relativum य *ya* zu अन्य *anya*, und mit dem Comparativsuffix तर *tara* zu अन्तर *antara*; beide Ausdrücke bedeuten alius und haben den Schlufsvocal des Demonstrativstammes abgelegt, weshalb die Indischen Grammatiker in अन्य *anya* eben so wenig als in den früher erörterten Stämmen त्य *tya*, स्य *sya* eine Composition erkennen, und auch in *antara* kein Comparativ-Suffix wahrnehmen, (**) zumal da es, aufser der Unregelmäfsigkeit seiner Bildung, (***) auch hinsichtlich seiner Bedeutung von den gewöhnlichen Pronominal-Ableitungen durch *tara* sich entfernt (§. 292.), und nicht der eine oder der andere von zweien sondern, wie इतर *itara* der andere im allgemeinen ausdrückt.

(*) Vgl. §. 105. und Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunktionen, S. 9. ff.

(**) *anya* wird von *an* leben und *antara* von *anta* Ende hergeleitet.

(***) Regelmäfsig wäre *anatara*.

Im Gothischen entspricht das gleichbedeutende *anthar*, Th. *anthara*; im Litth. *antra-s* der andere, zweite, im Lat. *alter*, mit Vertauschung des *n* mit *l* (§. 20.), worauf sich auch das Verhältniſs von *alius* zu अन्यस् *anya-s* gründet, dessen Stamm im Goth. *ALJA* (*) treuer erhalten ist. Das Gr. ἄλλος entfernt sich um einen Schritt weiter als *alius* von der Urform, und hat wie das Prakritische अण्ण *aṇṇa* und das Ahd. Adverb. *alles* anders das *j* dem vorhergehenden Cons. assimilirt (vgl. S. 414.). Dagegen besteht auch अन्य *anya* in treuerer Form, aber etwas geänderter Bedeutung, im Griechischen, nämlich als ἔνιοι einige, welches man wohl dem Sanskritisch-Zendischen *anyê* alii gegenüberstellen darf. Von dem Stamme 'ENIO kommt noch ἐνίοτε manchmal, als Analogon zu ἄλλοτε, ἑκάστοτε u.a., zu dessen Erklärung man also nicht zu ἔνι ὅτε oder ἔστιν ὅτε seine Zuflucht zu nehmen braucht. Im Altslawischen heiſst *in* der andere, dessen Thema *ino* lautet, und also das *y* des Skr.-Zendischen *anya* verloren hat. Der weibliche Nominativ im Slaw. ist *ina*, der sächliche *ino*.

375. Neben *anya*, *antara* und *itara* hat das Sanskrit noch zwei andere Wörter für den Begriff des anderen, nämlich अपर *apara* und पर *para*. Ersteres mag von der Präposition *apa* von ausgegangen sein, wie *apa* selber von dem Demonstrativstamm अ *a*. Es hängt damit, wie bereits bemerkt worden (§. 350.), unser aber, Goth. und Ahd. *afar* (§. 87.) zusammen, dessen ursprüngliche Bedeutung in abermals, Aberglauben, Aberwitz noch deutlich durchleuchtet. Im Ahd. heiſst *afar* auch wieder, wie das Latein. *iterum* gegenüber von इतरस् *itara-s* der andere. पर *para* erklärt

(*) *alja-kunds* alienigenus, *aljai vaihtai* andere Dinge, *alja-thrô* anderswoher (S. 398.) u. a. Im Nom. m. erwarte ich *aljis* nicht *alis* (S. 374. Anm. 7.).

sich durch Apokope aus *apara*; es ist gebräuchlicher als dieses, und wenn es ebenfalls in den Europäischen Schwestersprachen seine Verzweigungen hat, so dürfte am ersten das Latein. *perendie* Veranlassung geben, sich an ein Wort, welches anderer bedeutet, zu wenden. Eigentlich sollte es morgen bedeuten, der Sprachgebrauch geht aber oft über die Grenzen dessen, was wirklich formell ausgedrückt ist, hinaus, und versteht hier unter „am anderen Tage" nicht den zunächst folgenden, sondern den anderen Tag von morgen an. Der Sprachgebrauch geht also von diesem Tage (*hodie*) zu *cras* — worin eine Tagesbenennung sich nicht leicht blicken läfst — und von da zum anderen Tage, *perendie*, dessen erstes Glied ich als adverbialischen Accusativ auffasse, mit *n* für *m*, wie in *eundem*. Im Skr. *parê-dyus* morgen steht dagegen *parê* scheinbar im Locativ, und das letzte Glied, wenn man es als Zusammenziehung eines neutralen *divas* auffafst, im Accusativ; (*) in *parê-dyavi* aber beide im Locativ. Das Lat. *peren* findet sich noch in *perendino*, *perendinatio*, deren letztes Glied uns zu einer anderen Skr. Tagesbenennung, nämlich zu दिन *dina* führt. Doch verweilen wir noch einen Augenblick bei दिवस् *divas* und पर *para*, so glaube ich diese beiden Ausdrücke vereinigt in *ves-per*, *ves-perus* und ἑσπέρα zu erkennen, gleichsam दिवस्पर *divas-para*, welches, wenn man *para* als neutrales Substantiv auffafst, „des Tages Letztes, Späteres" bedeuten würde, und *para* kommt nach adjektivischer Weise und einer anderen Tagesbenennung

(*) Ich ziehe diese Erklärung meiner früheren (Kleinere Gramm. p. 323.) aus *dyu* mit unregelmäfsigem *s* vor; denn von *divas* gelangt man eben so leicht zu *dyus* als von *div* zu *dyu*. Doch kommt *divas* im einfachen Gebrauch nicht vor, sondern dafür *divasa*; die Composita *divas-pati* Himmels- oder Tagesherr und *divas-pṛ̊ivyâu* Himmel und Erde deuten aber darauf hin; denn in letzterem kann man unmöglich *as* als Genitiv-Endung auffassen.

vorangestellt, wirklich in dieser Bedeutung vor; denn *parâhna* (aus *para* + *ahna*) heifst der spätere, hintere Theil des Tages (s. Glossar), wie *pûrvâhna* der vordere, frühere. Es stände demnach *vesper* für *dives-per*, und diese Verstümmelung der Tagesbenennung kann kaum mehr befremden, als die von द्विस् *dvis* zweimal zu *bis*. Hinsichtlich des Verlustes einer ganzen Anfangssylbe will ich noch an das Verhältnifs des Gr. μεῖραξ, μειράκιον zu कुमारस् *kumâra-s* Knabe erinnren, welches durch Verstümmelung im Inneren bei geschützter Anfangssylbe sich auch zu κόρος, κȣ̃ρος entstellt hat. Wir wenden uns zu einer anderen Spur, die पर *para* der andere im Lateinischen zurückgelassen hat, insofern der erste Theil von *pereger* und *peregrinus*, wo die Präposition *per* nicht gut an ihrem Platze stünde, daraus erklärt wird. *Pereger* würde demnach soviel als „in anderem Lande seiend" bedeuten, wie das Ahd. *eli-lenti*, und *peregrinus* wer von anderem Lande. Man dürfte noch *perperus* hierher ziehen, als Verdoppelung von *perus* = परस् *para-s*, worin das Schlechte, Unrechte dem Rechten als anderes gegenübergestellt ist. Im verwandten Gr. πέρπερος hat die Grundbedeutung eine speciellere Richtung genommen. Endlich bleibt noch die Partikel πέρ zu erwähnen, deren Gebrauch mehr pronominaler als präpositionaler Natur ist. Ein Wort, welches ursprünglich anderer bedeutet, war wohl dazu geeignet, einem Relativ besonderen Nachdruck zu geben, um die dadurch bezeichneten Personen oder Sachen als andere als die ausgeschlossenen hervorzuheben. Man denke an das Französische *nous autres*, *vous autres*, und an unser Deutsches wenn anders, was energischer ist als das blofse wenn. (*) Von

---

(*) Man berücksichtige auch den scheinbar pleonastischen Gebrauch von ἄλλος und ähnliche Erscheinungen im Sanskrit, wie z. B. Nal. I. 14, wo die Menschen den Göttern

पर *para* kommt im Skr. *pâra* das jenseitige Ufer, und hiervon *pârayâmi* ich vollende; zu ersterem stimmt πέϱαν, zu letzterem πεϱάω. (*) Im Germanischen hat sich bei dem in Rede stehenden Worte der Begriff des anderen in den des fernen umgewandelt, Goth. *fairra* fern, dessen zweites *r* durch Assimilation aus *n* hervorgegangen zu sein scheint. Schon im Skr. kommt *para* als fern vor, in dem Comp. *parâsu* todt, entferntes Leben habend.

376. Das Goth. *jains* (Th. *jaina*) jener, das Griech. κεῖνος, ἐκεῖνος (Äol. κῆνος) und Dor. τῆνος stimmen hinsichtlich ihres Schlufs-Bestandtheils zu den mit *na*, *no* componirten Stämmen der Schwestersprachen, von denen wir vorzugsweise das im Litth. und Slaw. gleichbedeutende *ana-s* (*an's*) *on* hervorheben wollen. Das Dorische τῆνος hat wie τηλίκος, τηνίκα den Vocal des Artikels verlängert (vgl. S. 352.), und das Äolische κῆνος verhält sich zum Interrogativstamme KO wie τῆνος zu TO. In κεῖνος aber, wozu sich ἐκεῖνος wie ἐμοῦ zu μοῦ verhält (§. 326.), ist statt Verlängerung des Stammvocals die Beimischung eines ι — mit Verdünnung des ο zu ε — eingetreten; man vergleiche in ersterer Beziehung das Skr. *ê* und das componirte एन *êna* (§. 369.). So hat sich auch im Goth. *jain(a)s* jener dem Skr. Relativstamme य *ya* noch ein *i* beigemischt. Gäbe es aber im Germanischen eben so wie im Slawischen ein den alten Anfangsvocalen vortretendes *j*, wie in *jesmj* = अस्मि *asmi*, Litth. *esmi* ich bin (§. 255. *n*.), so würde sich *jains* als Schwesterform zu एन *êna* dieser herausstellen, wozu wir jedoch schon in dem Zahlworte *ains*,

---

und anderen Nicht-Menschen als andere gegenübergestellt werden: „Nicht unter den Göttern, nicht unter den Jakscha's ist solche Schönheit irgendwo, und auch unter den (anderen) Menschen früher gesehen worden oder gehört davon."

(*) Vgl. Vocalismus S. 177. ff.

Th. *aina*, das wahre Ebenbild gefunden haben (§. 308.). Vom Griechischen möge hier noch δεῖνα, Th. ΔΕΙΝ, zur Sprache kommen. Es ist ein plurales Neutrum, worüber der Sprachgebrauch eigenthümlich verfügt hat; sein ει verhält sich zum ο des Artikels wie κεῖνος zu ΚΟ (κότε, κότερον), dann hat sich die Tenuis erweicht, wie in dem früher besprochenen δέ (§. 350.). Das ν aber von ΔΕΙΝ hängt schwerlich mit dem Anhängepronomen न *na* zusammen, sondern ist wahrscheinlich wie in ΤΙΝ, wovon später, und in vielen Wörtern unserer sogenannten schwachen Declination (§. 142.), ein rein phonetischer Zusatz.

377. Des Zendischen Demonstrativstammes 𐬀𐬎𐬀 *ava* dieser ist schon mehrmals gedacht worden. Wir gewinnen durch ihn eine neue und schöne Bestätigung des für die Sprachgeschichte sehr wichtigen Satzes, das Pronomina und echte Präpositionen in ihrem Ursprunge Eins sind; denn das Sanskrit, dem *ava* als Pronomen entschwunden, hat diesen Ausdruck als Präposition gerettet, mit der Bedeutung von, herab, z.B. *ava-plu*, *ava-tar* (तॄ *tṝ*) herabspringen, herabsteigen, aber ursprünglich soviel als her oder zu diesem (Orte) steigen. Im Slawischen hat sich *ava* regelrecht zu *ovo* umgestaltet (§. 255.*a*.), welches dieser und jener bedeutet; sein weiblicher Nomin. *ova* ist fast identisch mit demselben Casus im Zend: 𐬀𐬎𐬀 *ava*. Hierher gehört das Gr. αὖ von αὐτός, (*) welches nach Unterdrückung seines Endvocals das ν vocalisirt hat. Im isolirten Gebrauch erkennt man die pronominale Natur dieses Stammes am deutlichsten in αὖθι hier, welches man also nicht als Verstümmelung von αὐτόθι anzusehen hat, denn es ist ganz natürlich, daſs sich das locative Suffix an αὖ wie an andere Pronominalstämme an-

(*) Vgl. S. 400. Anm.**

geschlossen hat. Gleichbedeutend mit *αὖθι* wäre *αὖθα*, als Analogon zu *ἔνθα* und zu dem in Stamm, Suffix und Bedeutung entsprechenden Zendischen [Zend] *avadha*. Der Griech. Ausdruck kommt aber einfach nicht vor, sondern nur in Verbindung mit *ἔνθα* in *ἐνταῦθα* für *ἐνθαῦθα* (*); und so hat sich auch das ablative Adverbium *αὖθεν* nur in dem componirten *ἐντεῦθεν* erhalten (S. 492.). Das flexionslose *αὖ*, dessen Gebrauch seiner pronominalen Herkunft nicht widerstrebt, ist wahrscheinlich irgend eines Casus- oder sonstigen Suffixes verlustig gegangen. Stand es als Neutrum für *αὐτ* oder *αὐδ*, so beruht die Unterdrückung des *T*-Lautes auf einem allgemeinen Lautgesetze (vgl. §. 155.). Vielleicht ist es eine Verstümmelung des gleichbedeutenden *αὖθις*, oder von *αὖτε*, welches letztere in seiner Bildung mit den Pronominal-Adverbien *τότε, ὅτε, πότε* übereinstimmt, wenn gleich die Bedeutung eine andere Richtung genommen hat.

378. Durch Verbindung mit dem Comparativsuffix entsteht *αὐτάρ* aber, wobei wiederum an die Verwandtschaft unseres Deutschen aber (Ahd. *afar* aber, wieder) mit dem Skr. *apara* alius zu erinnern ist. Das Suffix von *αὐτάρ* entfernt sich von dem gewöhnlichen *τερος* durch Bewahrung des ursprünglichen *a*-Lauts, und entspricht auf diese Weise genau dem Skr. *antar* (§. 293.). Das Lat. *au-tem* scheint dagegen das superlative Suffix zu enthalten, wie *i-tem* im Gegensatze zu *i-terum*. (**) Das *i* von *timus* konnte bei consonantischem Ausgang sehr leicht zu *e* entarten. Doch ziehe ich jetzt vor, das Suffix *tem* von *i-tem* und *au-tem* nicht erst auf Römischem Boden entspringen zu lassen, sondern es für identisch mit dem Suffix थम् *tam* zu

---

(*) §. 344. S. 492. Man berichtige hiernach die Erklärung, welche S. 400. von *ἐνταῦθα* gegeben worden.

(**) Vgl. Heidelb. Jahrb. 1818, S. 479. und Demonstrativstämme S. 14.

erklären, welches im Skr. ebenfalls nur an zwei Pronominal-Adverbien vorkommt, nämlich in इत्थम् *it-t'am* so und कथम् *ka-t'am* wie? wobei es unentschieden bleiben mag, ob deren *t'am*, eben so wie *t'ama* in प्रथमस् *prat'ama-s* der erste (S. 393.), durch Laut-Verschiebung mit dem Superlativ-Suffix zusammenhängt. Das Latein. *au-t* scheint mir eine Verstümmelung von *au-ti* zu sein, so daſs es in seiner Bildung mit *uti*, *ut* und *iti* in *itidem* übereinstimmt, so wie mit dem Skr. इति *iti* so. (*) Hinsichtlich des *au* von *aufugio*, *aufero* sehe ich keine genügende Veranlassung, von der gewöhnlichen Ansicht, die es als Erweichung von *ab* auffaſst, abzuweichen. (**) Dagegen hat die oben (§. 377.) erwähnte Skr. untrennbare Präposition *ava* allen Anspruch, sich in dem Homerischen *αὐερύω* wieder zu erkennen, (***) ohne daſs dadurch die Urverwandtschaft zwischen diesem präpositionalen *αὐ* und der Partikel *αὖ* aufgehoben wird, da, wie oben bemerkt worden, die Skr. Präp. *ava* und der gleichlautende Zendische Demonstrativstamm verschwistert sind.

379. Es ist anderwärts gezeigt worden, (****) daſs von den drei Formen, in welche das ursprünglich kurze *a* im Griechischen sich zertheilt hat (ε, ο, ᾰ), am häufigsten ε, seltener das gewichtigere ο,

---

(*) Das *i* von *iti-dem* könnte auch als eine durch die Belastung mit *dem* veranlaſste Schwächung des *a* von *ita* angesehen werden (vgl. §. 6.).

(**) Ohne diese Erweichung würde *affero* aus *abfero* mit *affero* aus *adfero* identisch sein, und die Vermeidung dieser Identität mag zur Auflösung des *b* in den ihm verwandten Vocal Anlaſs gegeben haben, wie umgekehrt das *u* von *duo* (ursprünglich ein *v*) in *bis* zu *b* erhärtet erscheint. War einmal *au* aus diesem Grunde aus *ab* entstanden, so konnte es auch, ohne daſs Streben nach Deutlichkeit dazu antrieb, weiter um sich greifen.

(***) Vgl. A. Benary in den Berl. Jahrb. Mai 1830. S. 764.

(****) Vocalismus S. 193 ff.

und niemals das noch schwerere *α* an solchen Stellen vorkommt, wo ein Sanskritisches *a* mit *u* sich vereinigt hat. (*) Der Gr. Diphthong *αυ* aber entspricht dem Vriddhi-Diphthong औ *âu*, z.B. ναῦς = नौस् *nâus*; sein *α* ist also ein langes und erscheint auch als solches in νᾱός etc. für νᾱϜός = नावस् *nâvas*. Wenn nun dem Indisch-Zendischen *ava*, Slaw. *ovo*, sein Schlufs-Vocal abgenommen wird, und dann das *v*, zu *u* zerfliefsend, mit dem Anfangsvocal sich diphthongirt; so sollte daraus *ευ* oder *ου* entstehen. Da aber *αυ* daraus geworden ist, so mufs die Verlängerung des Anfangsvocals als Ersatz des unterdrückten Endvocals angesehen werden. Doch findet diese Entschädigung nicht überall statt, denn da αὖν durch seinen Gebrauch sehr deutlich auf pronominale Herkunft hindeutet, (**) so vermittelt man es am besten mit unserem Demonstrativstamme *ava*, wovon noch zu bemerken, dafs er im Zend, in Abweichung von §. 155, den Nom. Acc. neutr. nicht durch ܓ *t* bildet, sondern durch *m*. Für *avĕm* müfste nach §. 42. *aŭm* gesagt werden, dafür aber steht unregelmäfsiger Weise [Zend] *aom*, eben so im männlichen Accusativ. (***) Das Gr. αὖν halte ich mit Hartung (l. c.) ebenfalls für einen Accusativ, sei es ein männlicher, oder, was das Zendische *aom* anzunehmen zuläfst, ein sächlicher. Die negative Partikel οὐ ziehen wir nach dem, was in §. 371. und früher in meiner Recension über Rosen's Vêda-Specimen, über die Abstammung der Negationspartikeln von Pronominen gesagt worden, ebenfalls hierher; sie verhält sich zu οὐκ, welches wegen seines consonantischen Ausgangs der Stellung vor

---

(*) Diese Vereinigung erzeugt ओ *ô* (§. 2.), welches vor Vocalen in *av* sich auflöst, z.B. *gav-âm* bovum von *gô*.

(**) Vgl. Hartung II. 3 ff.

(***) Vgl. Burnouf's Yaçna Notes S. 5.

Vocalen vorbehalten blieb, wie im Latein. das Präfix *ne* zu *nec*, eine Verstümmelung von *neque*. So ist οὐκ eine Verstümmelung von οὐκί (mit Verschiebung der Tenuis οὐχί), deren κί vielleicht mit dem Skr. enklitischen Pronominalstamm चि *c'i* zusammenhängt, wovon später mehr. Zu diesem चि *c'i* verhält sich das ebenfalls enklitisch gebrauchte च *c'a*, womit das Lat. *que* identisch ist, wie कस् *kas* wer zu seinem Neutrum किम् *kim*. Hängt nun die Sylbe κι von οὐκί mit dem Indischen चि *c'i* zusammen, so ist sie auch verwandt mit dem Latein. *que* von *neque* (vgl. S. 549 Schlufs).

380. Es bleibt uns noch übrig, dem Germanischen einen Sprößling des Pronominalstamms *ava* nachzuweisen. Einen solchen finden wir in unserem auch, dessen demonstrative Bedeutung leicht aufzufinden ist in Sätzen wie „er ist blind und auch lahm" wo das auch der Eigenschaft blind als jenem noch ein dieses hinzufügt: er ist lahm und dieses „blind". Das auch leistet einer einzelnen Eigenschaft denselben Dienst, den die Conjunktion dafs einem ganzen Satzgliede leistet; denn in Sätzen wie „ich will nicht dafs er komme" drückt die Conjunktion dafs im allgemeinen oder nur grammatisch den Gegenstand meines Willens aus, und „er komme" den speciellen, logischen. Im Althochdeutschen hat *auh* (*ouh*, *ouc* etc.) neben auch noch andere Bedeutungen, die sonst nur durch Pronominal-Ableitungen ausgedrückt zu werden pflegen, wie denn, aber, sondern (s. Graff I. 120.), und das Goth. *auk* kommt nur in der Bedeutung denn vor. (*) Wäre auch in allen Germanischen Dialekten die einzige Bedeutung der in Rede stehenden Conjunktion,

---

(*) Die Bedeutungen doch und auch, die ich anderwärts (Demonstrativstämme S. 14.) nach Fulda angeführt habe, rechtfertigen sich nicht, da Ulfilas nur dem Gr. γάρ sein *auk* gegenüberstellt (Grimm III. 272.).

so könnte man an eine Verwandtschaft mit dem Goth. *aukan* vermehren denken. (*) Was haben aber denn und sondern mit vermehren zu thun? Überdies sind Verbal-Begriffe und Verbal-Wurzeln die letzten, wozu ich mich zur Erklärung einer Conjunktion wenden möchte. Alle echte Conjunktionen stammen von Pronominen (§. 105.), wie ich dies im Einzelnen schon in meiner Recension über Forster's Sanskrit-Grammatik (**) darzuthun gesucht habe. Woher aber kommt das *ch* unseres auch? Ich glaube nicht, daſs man es so auffassen dürfe, wie das von doch und noch, die ebenfalls als Pronominalbildungen erklärt werden, (***) aber im Gothischen schon mit *h* schlieſsen (*nauh*, *thauh*), während unser auch zum Goth. *auk* sich verhält, wie mich, dich, sich zu *mik*, *thuk*, *sik*. Es wird also wohl das *k* von *auk* in seinem Ursprunge mit dem der genannten Pronominal-Accusative zusammenfallen, und wie dieses dem Anhängepronomen स्म *sma* angehören (§. 174, 175.), welches im Zend zu *hma* geworden ist, im Prâkrit und Pali aber auch in der Umstellung zu *mha* auftritt. Wäre das Pronomen *ava* im Pali gebräuchlich, so würden davon der Ablativ *avamhâ* und der Locat. *avamhi* kommen (vgl. S. 532.). Von diesen Formen hat das Gothische *auk* die das *h* umgebenden Laute verloren, und wie das Gr. αὐτός den Endvocal des Stammes unterdrückt; in Ansehung des Gutturals aber verhält sich *auk* zum *avamhâ*, *avamhi* wie *ik* ich zu अहं *ahaṅ*. Wäre von den S. 548. besprochenen Negationsformen οὐκ, οὐκί, οὐχί die letzte die ursprüngliche, so könnte man eine Verwandtschaft des χι mit den Palischen Pronominal-Locativen auf म्हि *mhi* vermuthen, da

(*) Vgl. Skr. *ûh* sammeln, wovon *samûha* Menge.

(**) Heidelb. Jahrb. 1818. S. 473.

(***) S. 535. und Demonstrativ-Stämme S. 18.

χ der gewöhnliche Vertreter des Sanskritisch-Palischen ह *h* ist (§. 23.).

381. Was die Etymologie des Stammes *ava* anbelangt, so erkennt man darin leicht als erstes Glied das Demonstrativ-*a*, und hinsichtlich des letzten Bestandtheils ein Analogon zu *iva* wie vom Stamme *i*, wie zu *êva* auch, blos etc., und mit accusativer Endung *êvam* so, vom Stamme *ê* (§. 366.). Es wären demnach *a-va* und *ê-va* eben so nahe Verwandte als *a-na* und *ê-na*, und so wie aus letzterem die Gothische Benennung der Zahl Eins entsprungen ist (Th. *aina* §. 308.), so aus *êva* die Zendische Einzahl *aêva*, mit vorgeschobenem *a* nach §. 38. Im Gothischen entspricht *aiv* (Th. *aiva*), welches aber als All der Zeit, d. h. Ewigkeit der Zendischen Schwesterform als logischer Gegensatz oder wie ein anderes dem dieses gegenübersteht. Man berücksichtige, dafs höchst wahrscheinlich unser all, Goth. *alls* omnis (Th. *alla*), durch Assimilation aus dem Stamme *alja* alius entsprungen ist, und so gleiches Schicksal mit dem Gr. ἄλλος, Ahd. *alles* anders, gehabt hat, und mit dem Lat. *ille*, *olle*. Im Sanskrit entspringt aus dem energischen, subjectiven Demonstrativstamm *sa* er, dieser, jener (§. 345.) die allgemeine Benennung des All, nämlich सर्व *sar-va* jeder, Pl. सर्वे *sarvê* alle, und die Zeit-Adverbia सदा *sadâ* und सना *sanâ* immer; aus letzterem das Adjectiv सनातन *sanâtana* sempiternus. Der Schlufsbestandtheil von *sarva* ist identisch mit dem unseres अव *ava*, एव *êva* und इव *iva*, und in Betreff des *r* findet *sarva* seine Analoga in *êtar-hi* damals und *kar-hi* wann? (*) deren *h* ich als Verstümmelung von *d'*, und das ganze *d'i* als Schwestersuffix des Griech. θι

(*) Die Indischen Grammatiker nehmen ohne Noth und Grund für diese beiden Ausdrücke ein Suffix *rhi* an, und theilen also *êta-rhi*, *ka-rhi*.

auffasse (vgl. §. 23.). Es stimmt also *étarhi*, abgesehen von dem Vorschlagspronomen *é*, zu τόθι, und *karhi* zu πόθι aus κόθι. Dem Gothischen *tha-r* daselbst, unser dar in immerdar, darbringen, darstellen u. a. und *hva-r* wo? (vgl. war-um, wor-aus u. a.) fehlt von ihrem Indischen Vorbilde die Sylbe *hi* oder *d'i*. Man berücksichtige auch das componirte *hvar-jis* welcher? dessen letztes Glied dem Skr. Relativstamme य *ya* angehört. Im Litthauischen bietet sich *kittur* (*kit-tur*) anderswo als Analogon zu den Goth. Locativ-Adverbien auf *r* dar. Mit dem Skr. *sarva* jeder ist das Ahd. *sâr* omnino, unser sehr, zu vergleichen. Um aber zum Gothischen Wortstamme *aiva* zurückzukehren, so leuchtet in Ausdrücken wie *ni aiv* nunquam, *ni aiva-dagê* nicht irgend eines Tages, die pronominale Herkunft noch deutlich genug durch, und noch mehr in unserem je, Ahd. *éo*, *io*, welches letztere aus *aiv* durch Unterdrückung des *a* und Vocalisirung des *v* entsprungen ist, und durch diese Umgestaltung dem *éwa* Ewigkeit sich entfremdet hat. Ein Wort aber, welches blos Ewigkeit oder Zeit bedeutete, würde schwerlich in Verbindungen eingegangen sein, wie *éo-man* aliquis, unser jemand, wo *éo* als gleichbedeutend mit dem Zendischen *aêva* einer aufgefafst werden kann, so in *éo-wiht* aliquid, wörtlich eine oder irgend eine Sache; *ionêr* heifst irgendwo und stimmt hinsichtlich seines *r* zu den oben erwähnten Locativ-Adverbien (*thar*, *hvar*), und hinsichtlich der ganzen Schlufssylbe zu den mit *na*, *no* componirten Pronominen (§. 376.), und dies gibt einen nachdrücklichen Beweis, dafs das vorstehende *io* seinem Ursprunge nach keine Zeit-Benennung sei. Vielleicht ist aber das Ahd. *io* nicht überall die Entartung des Goth. *aiv*, denn man gelangt dazu auf kürzerem Wege von dem alten Relativstamme य *ya*. Gewifs ist es, dafs dazu das Litthauische *jû* gehört, welches in seinem Gebrauch vor Comparativen in Sätzen

wie *jû bagotésnis, jû szyksztésnis* je reicher desto karger, genau dem Deutschen Sprachgebrauche entspricht, nur dafs stets, was auch im Deutschen möglich ist, antwortend derselbe Ausdruck beibehalten wird, wie im Sanskrit durch Attraction der Begriff einer nach Relativen durch *ya* und nach Interrogativen durch *ka* ausgedrückt wird (vgl. §. 308.). Das Litthauische *yû* aber ist einleuchtend der Instrumentalis des Stammes *ja*, der sonst er bedeutet, in dieser Redensart aber die alte relative Bedeutung bewahrt hat. Für *jû* kann im Litthauischen auch *jo* gesagt werden, und wenn dies nicht blos eine Verstümmelung von *jû* (*juo*) ist, so ist es der Genitiv des betreffenden Pronomens, denn *jis* (für *jas*) er bildet im Genitiv *jo*. „Je eher je besser" übersetzt Ruhig durch *jo pirmjaus jo geraus.* (*) Vergleicht nun Graff (I. 517.) mit Recht das Ahd. *io* mit diesem Litthauischen *jo*, so mufs auch ersteres der Gemeinschaft mit solchen *io* entzogen werden, die aus dem Gothischen *aiv* entartet sind. Diesem *aiv* (Th. *aiva*) entspricht bekanntlich das Latein. *aevum*, dem die pronominale Bedeutung ganz entschwunden ist. Ob auch das Griechische *αἰών* hierher gehört, mag unentschieden bleiben. Zu bemerken aber ist noch, dafs die Sylbe *va* von अव *ava*, एव *êva* und इव *iva*, wie mir scheint, für sich selbst ein Pronomen ist, und mit dem enklitischen *vat* wie zusammenhängt. Vielleicht ist das *v* eine Erweichung aus *m* (§. 63.), und *iva* somit verwandt dem demonstrativen *ima*. Man berücksichtige, dafs die Derivativ-Suffixe *vat* und *mat* — in den starken Casus *vant*, *mant* — und eben so *min* und *vin*, völlig gleichbedeutend sind.

(*) Man beachte als Nachtrag zu §. 306. die flexionslosen Comparative, die mit den Superlativen auf *aus-as* im Einklange stehen (§. 307.).

382. Wir wenden uns zum Relativ, dessen Stamm im Sanskrit und Zend *ya*, fem. *yâ*, lautet, und dessen Verzweigungen durch die Europäischen Schwestersprachen bereits mehrmals erwähnt worden. Hinsichtlich des Griech. ὅς, ἥ, ὅ, gegenüber dem Skr. *yas*, *yâ*, *yat*, berücksichtige man die häufige Vertretung des Indischen य् *y* durch Griech. Spir. asp. So wie ὑμεῖς zum Vêdischen युष्मे *yuśmê* ihr, ὑσμίνη zu युध्म *yud'ma* Kampf, ἧπαρ zu यकृत् *yakṛt* und *jecur*, ἅζω zu यज् *yag'* verehren, anbeten, ἥμερος zu यम् *yam* bändigen sich verhält, so auch ὅς zu *yas*. Der Umstand, daſs das Relativ dialektisch durch den Artikel ersetzt wird, beweist die Verwandtschaft beider eben so wenig, als unser Deutsches welcher dadurch in formelle Beziehung zum demonstrativen der tritt, daſs es durch dasselbe ersetzt werden kann. Da schon bei Homer der Gebrauch des wahren Relativs sehr häufig ist, und den demonstrativen Ableitungen wie τόσος, τοῖος, τηλίκος, τῆμος die relativen Ausdrücke ὅσος, οἷος, ἡλίκος, ἦμος antworten, so wird hierdurch, auch abgesehen von dem aus dem Sanskrit und anderen Schwestersprachen gezogenen Beweis, die Ursprünglichkeit eines besonderen Relativstammes dem Griechischen hinlänglich verbürgt.

383. Im Zend kommt das Relativum auch mit demonstrativer Bedeutung vor, namentlich finden wir öfter den Accus. [Zend] *yim* im Sinne von hunc. Dies führt uns zum Litthauischen *jìs* er (euphonisch für *jus* §. 135.) (*), Acc. *jìn*. Der Dativ *jam* stimmt zum Skr. *yasmâi*, Zend. *yahmâi*; so der Locativ *jamè* (§. 176.) zu *yasmin*, *yahmi*. Im Slawischen ist *je* die vollkommenste Gestalt, die

(*) Im Zend ist das *i* von *yim* nicht durch den euphonischen Einfluſs des *y* erzeugt, denn man findet auch *dim* für *dĕm* (§. 343.) und *drug'im* für *drug'ĕm*, von *drug'* ein Dämon.

der männliche und neutrale Singular bei diesem Pronominalstamm bewahrt hat (s. S. 368.); im Plural des Neutrums stimmt *ja* so genau wie möglich zum Zendischen und Vêdischen *yâ* (§. 255. *a.*); eben so steht im Nom. sg. fem. *ja* (*ja-śe* welche) gegenüber dem Sanskritisch-Zendischen *yâ.* Die männliche Form *i* erklärt sich, wie bereits bemerkt worden, durch Unterdrückung des Stammvocals und Vocalisirung des *j*, und kommt so der Gothischen Relativpartikel *ei* (= *î*) ziemlich nahe. Das Gothische hat aber auch treuer erhaltene Abkömmlinge des in Rede stehenden Relativstammes aufzuweisen. Es stammt davon unter andern die Conjunktion *ja-bai* wenn, als Schwesterform des Skr. gleichbedeutenden यदि *ya-di.* Nur die Suffixe sind verschieden; das Goth. *bai* ist eine Abart von *ba*, und erscheint in dieser Form in dem componirten *thauh-jaba.* Ein Analogon zu *jabai*, *jaba* ist das vorzüglich als Fragepartikel gebrauchte und vom Pronominalstamme *i* entsprungene *iba*, *ibai.* (*) In Verbindung mit der negativen Partikel *ni* heifst *iba* ebenfalls wenn, also *niba* (für *ni iba*, wie *nist* er ist nicht für *ni ist*) wenn nicht, wobei zu erinnern ist, dafs das Skr. stammverwandte इत् *it* ebenfalls wenn bedeutet, und zwar ebenfalls nur in Verbindung mit vorstehenden Partikeln, so dafs *nêt* (*na* + *it*) wenn nicht dem Goth. *n'-iba* gleichsam zum Vorbilde dient (s. §. 360.). Auch das Suffix ist schwerlich ganz ohne Sanskritischen Hinterhalt. Ich vermuthe einen Zusammenhang mit der Sylbe *va* von *iva* wie, *êv-a* auch etc. und *ê-vam* so, oder, was fast auf Eins hinausläuft, mit dem enklitischen वत् *vat* wie. Hierdurch finden nun auch die Goth. adjecti-

(*) Vgl. Demonstrativstämme S. 15. und Graff (I. 75.), der meiner Ansicht beistimmt, die Pronominalstämme aber als Orts-Adverbia oder Raumpartikeln bezeichnet.

vischen Adverbia auf *ba* ihre Erklärung. (*) Die Erhärtung des *v* zu *b* kann nicht befremden, denn im Bengalischen werden alle Skr. *v* wie *b* ausgesprochen, und auch im Neudeutschen haben wir viele *b* für *v* der älteren Dialekte. Im Litthauischen hat sich das *v* des Skr. *iva* wie zu *p* umgestaltet, wie wir früher *pa* aus स्व *sva* haben entstehen sehen (§. 359.). Es können also, wie mir scheint, die auf *ipo* oder *ip* ausgehenden Pronominal-Adverbien nicht befriedigender als aus dem gedachten इव *iva* wie erklärt werden, zumal da dasselbe immer nachgesetzt wird, z.B. तद् इव *tad iva* wie dieses. So im Litthauischen *taipo* oder *taip* so, d.h. wie dieses, aus dem Stamme *ta* + *ipo*; *kaipo* oder *kaip* wie? *kittaipo*, *kittaip* und *antraipo*, *antraip* anders. Man könnte auch diese Ausdrücke so auffassen, daſs man das *i* dem Hauptpronomen zutheilte, und dieses als Neutrum betrachtete (§. 157.), also *tai-po*, *kai-po* etc. Dann wäre das Skr. इव *iva* auf Litthauischem Boden seines Vocals verlustig gegangen; doch ziehe ich die erste Auffassung vor, und glaube, daſs auch das Gothische *hvaiva* wie? als *hva-iva* aufgefaſst, hieherzuziehen sei, denn es kann nicht befremden, daſs der Ausgang *va* im Goth. nicht überall zu *ba* sich erhärtet hat, sondern daſs auch von dem Urzustande noch eine Spur zurückgeblieben ist. Sollte das auf *hvaiva* antwortende *sva* so nicht, wie früher vermuthet worden, dem Skr. Reflexiv-Stamme स्व *sva* angehören (§. 341.), so würde ich es als Analogon zu *hvaiva* auffassen, und also *s'-va* theilen, so daſs der in §. 345. erwähnte De-

---

(*) Nicht *aba*, denn das *a* gehört zum Adjectivstamme, daher haben die auf *u* nicht *v-aba* sondern *u-ba*, die auf *ja* aber legen meistens ihren Endvocal ab, und bilden *i-ba* für *ja-ba*. Beispiele: *frôda-ba* verständig von *FRŌDA* (Nom. *frôths*), *hardu-ba* hart von *HARDU*, *andaugi-ba* öffentlich, vielleicht von dem Substantiv-Stamme *ANDAUGJA* (N. *andaugi*) Antlitz. Die volle Form zeigt *gabaurja-ba* gerne.

monstrativstamm *sa* darin enthalten wäre, wovon im Sanskrit unter andern सदृश *sa-dṛśa* ähnlich kommt, wörtlich „wie dieser aussehend". Um aber zum Skr. *yadi* wenn zurückzukehren, so ist dessen *di* wahrscheinlich eine Erweichung des Suffixes, welches wir oben in इति *iti* so wahrgenommen haben, und anderwärts auch in अति *ati* über, und mit Verschiebung zu धि *d'i* in अधि *ad'i* auf, hin. Das Prâkritische जइ *gaï* (§. 19.) hat den *T*-Laut ganz ausgestofsen, eben so das Litthauische *jey*; durch beide Sprachen wird gleichsam das Gr. εἰ vorbereitet, dessen Verwandtschaft mit unserem Relativstamme ich jetzt nicht mehr bezweifle, da bis auf den Abfall des anlautenden Halbvocals alles in Ordnung ist, dieser Abfall aber uns nicht gehindert hat, das Vêdische युष्मे *yuśmê* ihr im Äolischen ὔμμες wieder zu erkennen.

384. Die Goth. Partikel *jau*, welche in der Bedeutung ob dem Skr. यदि *yadi* begegnet, welches neben wenn auch ob bedeutet, unterstützt die Erklärung, welche oben von *ba* aus *va* gegeben worden, denn es verhält sich im Wesentlichen *jau* zu *jaba*, wie im Litthauischen *taip* zum vollkommeneren *taipo*. Die Form *jau* verdankt aber ihren Ursprung wahrscheinlich einer Zeit, wo für *jaba* noch, in genauerem Einklang mit dem Sanskrit, *java* gesagt worden, woraus, nach Unterdrückung des *a*, *jau* werden mufste, wie z. B. der Stamm *thiva* Knecht im Nom. *thius*, Acc. *thiu* bildet. Sollte aber *jau* zu einer Zeit entsprungen sein, wo schon *jaba* für *java* gesagt worden, so wäre das Verhältnifs des Lat. *au* (*aufugio*, *aufero*) zu *ab* zu berücksichtigen. Das Litthauische hat ebenfalls eine Partikel *jau*, die mit der Gothischen wenigstens stammhaft verwandt; sie bedeutet schon, d. h. zu dieser (Zeit), und erinnert somit an *jam*, welches im Latein. der einzige Überrest des in Rede stehenden Pronominalstammes ist. Vielleicht ist das *u* der Litth. Form die Auflösung eines

Nasals, wodurch *jam* und *jau* einander noch näher gerückt würden, und letzteres zu ersterem sich so verhielte, wie *buwau* ich war zum Skr. अभवम् *ab'avam* (vgl. §. 255. *g.*). Zum Lat. *jam* und Litth. *jau* gesellt sich noch das Goth. *ju* jetzt, schon, welches hinsichtlich seines *u* ein Analogon zu dem früher erwähnten *nu* nun ist (S. 535.), und mit *than* zu *juthan* schon sich verbindet. Dies giebt einen neuen Beweis, daſs *ju* nicht etwa die Verstümmelung des Skr. द्यु *dyu* Tag sei, denn wäre dies der Fall, so würde es dem Demonstrativum nachstehen, und *thanju* oder *thaju* gesagt werden, wie im Latein. *hodie* und Ahd. *hiutu*, im Skr. अद्य *a-dya*, im Griech. σήμερον. Das Ahd. *ie* in *ie zuo*, woraus unser jetzo, jetzt, ist wahrscheinlich eine Schwächung des Goth. *ju*, und bedeutet, wie es scheint, wörtlich zu diesem, mit nachgesetzter Präposition. Es kommt zuerst in einem Denkmal des 12ten Jahrhunderts vor (Graff I. 516.), weshalb die Entartung des *u* zu *e* nicht befremden kann.

385. Es bleiben noch, um die Überreste des Skr. Relativstamms zu erschöpfen, die Affirmationspartikel *ja*, *jai* (vgl. §. 371.) und das copulative *jah* und, auch zu erwähnen übrig. Die Form *ja* kann als Neutrum gefaſst werden, analog dem interrogativen *hva* was, und es ist, wie dieses, ohne Flexion. Die gebräuchlichere Form *jai* mag aus *ja* durch die Neigung entsprungen sein, die das *a* schon im Sanskrit hat, sich mit einem beitretenden *i* zu diphthongiren (§. 158.). Es tritt dadurch eine scheinbare Biegungsverwandtschaft ein, mit dem einzigen pronominalen Neutrum im Litthauischen, nämlich *tai*. Die copulative Partikel *jah* ist in ihrem schlieſsenden *h* identisch mit dem Lateinischen *que* und Sanskritischen ebenfalls hintangehängten च *c'a*, welches seinen Ursprung dem Interrogativstamme *ka* verdankt, dem wir in den folgenden Paragraphen eine nähere Betrachtung widmen wollen.

386. Der Interrogativstämme sind im Sanskrit drei, nach den drei Grundvocalen, nämlich *ka*, *ku*, *ki*. Die beiden letzten mögen als Schwächungen des 1sten, vorherrschenden angesehen werden, weshalb ich sie in der Ordnung anführe, in welcher das Gewicht des *a* abnimmt. (*) Aus क *ka* entspringt die ganze Declination des Masc., so wie die des Neutrums, mit Ausnahme des singularen Nom. Acc. किम् *kim*. Das für den einfachen Gebrauch untergegangene Neutrum कत् *kat*, worauf die Lat. Form *quod* sich stützt, erkennt man leicht in der Fragepartikel कच्चित् *kać-ćit*, euphonisch für *kat-ćit*; auch erscheint es als Präfix in Ausdrücken wie कदध्वन् *kad-adʼvan*(**) eine schlechte Strafse, wörtlich „was für eine Strafse!" Auch andere Interrogativ-Ausdrücke werden auf diese Weise, um eine Person oder Sache als schlecht oder verächtlich darzustellen, vorangestellt, worauf ich schon anderwärts aufmerksam gemacht habe. (***) Seitdem aber hat sich durch das Zend, wo ‎کت *kaṯ* wirklich das gewöhnliche Neutrum des Interrogativs ist, meine Vermuthung hinsichtlich der Skr. Schwesterform noch mehr bestätigt. Vom männlich-neutralen Stamm *ka* entspringt im Skr. und Zend der weibliche Stamm *kâ*, der nach §. 137. im Singular-Nominativ ohne Flexion erscheint. Von den Europäischen Schwestersprachen entspricht dem Asiatischen Zwillingspaar keine mehr als das Litthauische, dessen männlicher Nominativ *kas* mit dem Skr. कस् *kas* vollkommen iden-

(*) Vocalismus S. 227. Anm. 16.

(**) *kad* für *kat* nach §. 93[a].

(***) Götting. Anzeig. 1821. S. 352. Wilson erklärt dagegen, nach den einheimischen Grammatikern, sowohl die Fragepartikel *kaććit* als *kad-adʼvan* und ähnliche Composita, aus *kat* für *kut* schlecht, und es scheint, daſs den Indischen Grammatikern der Zusammenhang der Präfixe *kat* und *ku* mit dem Interrogativum gänzlich entgangen ist.

tisch ist, und vor diesem an Alterthümlichkeit den Vorzug behauptet, dafs sein *s* unveränderlich und unvergänglich ist, während das Skr. *kas* nach Mafsgabe des folgenden Anlauts oder vor einer folgenden Pause der Veränderung in *kaḥ*, *kô* und *ka* unterworfen ist, den ursprünglichen Zischlaut aber nach allgemeinem Lautgesetz nur vor त् *t* und थ् *t'* behauptet, und vor च् *c'*, छ् *c''* oder ट् *ṭ*, ठ् *ṭ'* in den Zischlaut des entsprechenden Organs verwandelt. Die entsprechende Zendform hat die bemerkenswerthe Eigenheit, dafs, wenn darauf der Singular des Pronomens 2ter Person folgt, dieses mit dem voranstehenden Interrogativum zu einem Worte sich verbindet, eine Verbindung, die natürlich nur eine phonetische ist, und auf den Sinn keinen Einflufs hat. Obwohl zu dieser Verbindung, wie ich nicht zweifle, nur das Wohlgefallen Anlafs gegeben hat, welches verschiedene Sprachen an unmittelbarer Verbindung von *s* und *t* oder *th* finden, so hat sich doch in vorliegendem Falle im Zend im Laufe der Zeit ein Bindevocal eingedrängt; und zwar, nach den ältesten Handschriften, ein *ĕ* (*), im Sinne von §. 30. Da aber im edirten Codex des V. S. unter vier Stellen, wo *kaśĕthwaṅm* wer dich stehen sollte, dafür zweimal *kaśê thwaṅm* gelesen wird, einmal zwar verbunden, aber doch mit langem *ê*: *kaśêthwaṅm*, und einmal fehlerhaft *kaśithawaṅm*, so glaubte ich früher (Gramm. crit. S. 327.) in dem mit *kaś* verbundenen *ê* oder *i* ein Analogon zu dem Gr. *ί* demonstrativum erkennen zu dürfen, eine Vermuthung, die durch die seitdem von Burnouf gegebenen Varianten und die daraus (l. c. S. 108.) gezogene Folgerung sogleich fallen mufste. Mit dem Dativ *tê* und mit *nâ* Mann verbindet sich *kaś* ohne Hülfsvocal zu *kaśtê*, *kaśnâ* (Burnouf l. c. S. 409.).

(*) Burnouf's Yaçna, Note R. S. 134.

387. Aus dem Sanskritisch-Zendisch-Litthauischen Interrogativstamm *KA* mufste im Griechischen nach §. 116. KO werden, welches vom Jonischen bewahrt, sonst aber, durch die Leichtigkeit der Verwechslung zwischen Gutturalen und Labialen, zu ΠO geworden ist. Die Declination dieses KO oder ΠO ist aber durch τίς verdrängt worden, und es sind von jenen nur Adverbia und Derivativa übrig geblieben wie κότε, πότε, κῶς, πῶς, κότερον, πότερον (vgl. कतरस् *kataras* wer von beiden), κόσος, πόσος, κοῖος, ποῖος, die deutlich genug für das ursprüngliche Vorhandensein eines κός, κή, κό zeugen. Hierauf gründen sich diejenigen Casus des Latein. Interrogativs und Relativs, welche der zweiten Declination angehören, nämlich: *quod* (= [Zend] *kat*), *quo*, und im Plural *qui*, *quorum*, *quos*. Der Plural des Neutrums, *quae*, weicht von der gewöhnlichen Declination ab, und sollte nach dieser *qua* lauten. Die Form *quae* aber mag von dem sonst im Latein. erloschenen Dual zurückgeblieben sein, und allgemein plurale Bedeutung angenommen haben, denn *quae* stimmt, wie bereits bemerkt worden (§. 234.), genau zum Skr. Dual के *kê*. Das Latein. Femin. stützt sich in den ihm eigenthümlichen Casus auf den Indisch-Zendischen Femininstamm *kâ*; man vergleiche namentlich *quam* mit काम् *kâm*, *quârum* mit कासाम् *kâsâm*, *quâs* mit कास् *kâs*. Befremdend aber ist der Singular-Nominativ *quae*, der in der Latein. Grammatik eben so vereinzelt dasteht, wie der eben besprochene neutrale Plural-Nominativ, denn das Demonstrativum *hic*, wovon später mehr, ist in seinem Ursprung identisch mit dem in Rede stehenden Pronomen, dessen weiblicher Nomin. *qua* lauten sollte, wie auch in dem componirten *ali-qua* u. a. wirklich gesagt wird. Woher aber die Form *quae* und *hae-c*? Wenn sie nicht eine völlig grundlose Entartung von *qua* oder eine Schwächung des ursprünglich langen *quā* (§. 137.) ist, dadurch, dafs das letzte Element von *â* (= *ă* + *ă*)

zu *i* geworden: so bleibt nichts anderes übrig, als in dem *ae* von *quae*, *hae-c* einen Überrest des in §. 119. erwähnten weiblichen Charakters ई *î* zu erkennen. Da aber im Skr. und Zend vor diesem weiblichen *î* das männlich-neutrale *a* des Primitivums abfällt, und aus क *ka* im weiblichen Stamm wohl *kî* (vgl. §. 172.) aber nicht *kê* werden könnte, so ziehe ich jetzt, gegen meine frühere Ansicht, (*) die oben angedeutete Erklärung vor, daſs sich nämlich das lange *â*, welches im flexionslosen Nomin. der Stämme auf *â* stehen sollte, einmal so geschwächt habe, wie gewöhnlich im Vocativ der entsprechenden Skr. Wortklasse — wo sich z. B. सुते *sutê* (= *sutaï*) Tochter! zu *sutâ* wie *quae* zu का *kâ* verhält — und zweitens, und zwar in Masse, mit vollkommener Kürzung des *â*, wie dies im Skr. nur bei einer kleinen Anzahl von Vocativen der Fall ist, z. B. अम्म *amma* Mutter! von *ammâ*.

388. Das Gothische hat, nach dem allgemeinen Verschiebungsgesetz, die alte Tenuis des Interrogativstammes zu *h* herabsinken lassen, diesem *h* aber, da Gutturale gerne mit *v* sich verbinden, diesen Halbvocal, der unserem wer allein übrig geblieben ist, als euphonische Zugabe zur Seite gestellt, daher *HVA* aus क *ka*, und im Fem. *HVÔ* (nach §. 69.) aus का *kâ*. Auf den männlichen Nominativ *hva-s* ist hinsichtlich seiner grammatischen Wichtigkeit schon früher aufmerksam gemacht worden (§. 135.), so wie auch darauf, daſs der weibliche Nominativ *hvô*, eben so wie *sô* diese, wegen seiner Einsylbigkeit die Kürzung des *ô* zu *a*, die sonst in diesem Casus üblich ist, nicht hat aufkommen lassen (§. 137.). Das Neutrum *hva* entbehrt der Flexion *ta*, in welcher Beziehung das Ahd. *huaz* (Altsächsisch *huat*) vollständiger ist. Im Altslawischen wäre nach

(*) Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung S. 3.

§. 255. *a.* ein männlich-neutraler Stamm *ko* und ein weiblicher *ka* zu erwarten, das Interrogativum kommt aber in einfacher Declination nicht vor, sondern nur in Verbindung mit dem definirenden, ursprünglich relativen Pronomen (§. 282.), daher Nom. *ky-ĭ* (*ko-ĭ* S. 332.), *ka-ja*, *ko-e*, Gen. m. n. *ko-ego*, fem. *ko-eja* etc. Demselben Princip folgt das Althochdeutsche, nur sind die Casus, in welchen die Vereinigung des Interrogativ- und des alten Relativstammes am sichtbarsten wäre, unbelegbar, mit Ausnahme des Instrumentalis *huiu* (= *hwiu*) unser wie, welches einfach *huu* (*hwu*) lauten müfste. Es fragt sich aber, ob *huiu* wirklich ein Instrumentalis, und nicht aus dem Goth. *hvaiva* wie (S. 555.) entsprungen ist? Das Fem. würde, wenn es gebräuchlich wäre, im Singular-Nominativ *huiu* und im Plural *huio* lauten (Grimm 796.). Der männliche Singular bildet *huër*, *huës*, *huëmu*, *huën* (oder *huënan*), und es verhält sich damit, hinsichtlich des mehr versteckten Anhängepronomens, wie oben mit *dër*, *dës*, *dëmu*, *dën* (§. 356.). Das Altsächsische zeigt dagegen im männlichen Singular-Nominativ *huie* den alten Relativstamm ganz deutlich, eben so in dem Demonstrativum *thie*, welches letztere das treuste Ebenbild des Skr. Stammes त्य *tya* abgibt (§. 353.). Das Mittelniederländische zeigt im ganzen männlichen Singular des Interrogativs das angehängte Relativum य *ya* ganz deutlich, den Halbvocal zu *i*, und das *a* zu *e* entartet, der Guttural des Interrogativstamms aber ist verschwunden, und vom Ganzen nur der euphonische Zusatz *w* geblieben, also: *w-ie*, *w-ies*, *w-ien*, *w-ien*. Hinsichtlich des letzten Bestandtheils vergleiche man das Skr. *yas*, *yasya*, *yasmâi*, *yam*, das Litth. *jis*, *jo*, *jam*, *jiń* und das Goth. in *hvar-jis* (S. 551.) enthaltene *jis*, *jis*, *jamma*, *jana*. Auch das Ahd. *jenër* ist in diesem Sinne aufzufassen, indem nämlich an den Goth. Stamm *jaina* noch der des alten Relativs getreten ist; und hinsichtlich des langen *ē* gilt

dasselbe, was oben (S. 517.) von *dësêr* gesagt worden. In diesem Sinne ist wohl auch das *ê* des früher erwähnten locativen Adverbiums *ionêr* irgendwo (S. 551.) aufzufassen, also aus *iona-ir.* Das Fem. von *jënêr* ist *jenu* mit unterdrücktem *i* (vgl. S. 383.); dagegen im Mittelhochd. *jeniu* und bei Notker *eniu*, und so im Masc. *enêr.* Sollten diese, des anfangenden *j* entbehrenden Formen nicht aus *jenêr*, *jeniu* verstümmelt, sondern genuin sein, so würden sie zum Skr. *ana* dieser und Litth. *ana-s*, Slaw. *on* jener gehören (vgl. Graff I. 598.).

389. Wir wenden uns zum zweiten der in §. 386. erwähnten Sanskritischen Interrogativstämme, nämlich zu कु *ku*, wovon blos die Adverbia कुत्र *ku-tra* wo? und कुतस् *ku-tas* woher, vielleicht auch क्व *kva* wo? wenn es in *ku-a*, nicht in *k'-va* zu zerlegen ist; im Zend noch *kut'a* wie? was ein Skr. कुथा *kut'â* erwarten liefse, wofür jedoch कथम् *kat'am* gesagt wird. Dann erscheint कु *ku* als Präfix im verschlechternden, verspottenden Sinne, z. B. in कुतनु *ku-tanu* häfslichen Körper habend, eigentlich „was für einen Körper habend?" ein Beiname des Kuvêras. Im Zend findet man dieses *ku* auch als Präfix vor Zeitwörtern, wo es der durch *nôiṭ* ausgedrückten Negation mehr Nachdruck gibt, und soviel als irgend einer bedeutet. So lesen wir am Anfange des Vendidad: *nôiṭ kudaṭ sâitîm* (*) *yêidhi zi nôiṭ azĕm daidhyañm* etc. „nicht irgend

(*) Dieser Ausdruck scheint mir eine Verstümmelung von *êsâvaitîm* zu sein, und ein Skr. *ês'âvat* neben *êtâvat* (aus *êta'* §. 344.) vorauszusetzen. Das anfangende *ê* ist weggefallen, hat aber seine Wirkung auf den folgenden Zischlaut zurückgelassen, daher *sâitîm* für *s'âitîm* (§. 51. 52.) nicht *hâitîm.* Man berücksichtige das früher erwähnte Zendische *s'âu* gegenüber dem Skr. *asâu*; wenn anders die in §. 55. ausgesprochene Vermuthung gegründet ist.

einer schuf sie, wenn nicht ich geschaffen hätte". Vom Lateinischen könnte hierhergezogen werden der Genitiv *cu-jus* und der Dativ *cu-i*, die gleichsam der vierten Declination angehören, wie die veralteten Formen *quojus*, *quoi* vom Stamme *QVO* = *KO*, क *ka* der zweiten. Die klassischen Formen *cujus* und *cui* brauchten also nicht als Entartungen aus *quo-jus*, *quo-i* angesehen zu werden, denn da der Stamm *cu*, wie aus dem Sanskrit und Zend hervorgeht, eine eben so alte Begründung hat als *QVO*, so könnten daraus *cujus*, *cui*, *cujas* oder *cujatis* hervorgegangen sein, und neben *quojus*, *quoi*, *quojas* bestanden haben, wie *quid* vom Stamme *QVI* neben *quod* von *QVO*. In Erwägung aber, daſs im Sanskrit die gesammte Interrogativ-Declination, mit Ausnahme des einzigen *kim*, von dem Stamme *ka* kommt — worauf das Lat. *QUO* sich stützt — eben so im Litth. alles von *KA* und im Goth. von *HVA*, und daſs der schwachbestellte Stamm *ku* überhaupt in den Europäischen Schwestersprachen keine zuverläſsige Spuren zurückgelassen hat; in dieser Erwägung ziehe ich jetzt, gegen meine frühere Ansicht (*), vor, *cujus*, *cui* aus *quojus*, *quoi* zu erklären, so daſs, nach Ausstoſsung des *o*, der voranstehende Halbvocal sich vocalisirt habe, wie im Sanskrit häufig *u* als Verstümmelung der Sylbe *va* erscheint — wie z.B. *ukta* gesprochen für *vakta* — und selbst im Lat. *cutio* (*concutio*) aus *quatio*. *Qu* ist aber = *kv* — sei es, daſs das *v* an dieser Stelle gleich dem Englischen oder Deutschen *w* ausgesprochen wurde — und das Lateinische liebt wie das Gothische (§. 86. 1.) nach Gutturalen die euphonische Zugabe eines *v*, daher entsprechen sich beim Interrogativum die Formen *QVO* und *HVA* in ihrer Abweichung vom Sanskritischen, Zend. und Litthauischen *KA*, und so stimmt *aqVa* zum Goth. *ahva* Fluſs

(*) Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung S. 3.

gegenüber dem Skr. अप् *ap* Wasser, mit bekanntem Wechsel zwischen Gutturalen und Labialen. Man berücksichtige auch das Verhältnifs von *angVis* zum Skr. अहिस् *ahi-s* Schlange und Griech. ἔχις. Stammen nun, wie ich kaum mehr zweifle, *cujus*, *cujas*, *cui* aus *quojus*, *quojas*, *quoi*, wie *cum* da aus *quum*, *cur* aus *quare*, so werden auch *uter*, *uti*, *ut*, *ubi* und *unde* aus untergegangenen Formen wie *quoter* etc. zu erklären sein, und letzteres würde ziemlich genau dem Goth. *hvathar* (§. 292.) entsprechen. Gewifs ist es, dafs *uter* und die übrigen mit *u* anfangenden Frage- und Relativ-Ausdrücke einen vorstehenden Guttural verloren haben, wie *amo* gegenüber von कामयामि *kâmayâmi* ich liebe und *nosco*, *nascor* aus *gnosco*, *gnascor*. Das vollständigere *cubi*, *cunde* ist noch erhalten in dem zusammengesetzten *ali-cubi*, *ali-cunde* (*), wie die Wurzel des Verb. subst. im zusammengesetzten Part. *ab-sens* und *prae-sens* treuer erhalten ist, als im einfachen *ens*, gegenüber dem Skr. *sat*, Nom. *san*, Acc. *santam*. Auch *unquam*, *usquam*, *uspiam*, *usque* sind hierherzuziehen; die fragende Bedeutung aber ist durch ihren Schlufsbestandtheil aufgehoben, gerade wie bei *quisquam*, *quispiam* und *quisque*. In ihrer Verstümmelung von *cu* (aus *QVO*) zu *u* theilen alle diese Formen ein ziemlich gleiches Schicksal mit unserem Deutschen *wer*, dem von dem ursprünglichen Stamm-Consonanten nur das nach §. 86. 1) beigetretene euphonische Element übrig geblieben ist. Man könnte freilich die Behauptung aufstellen, das *u* von *uter* und anderen mit *u* anfangenden Interrogativ-Ausdrücken habe nichts mit dem euphonischen *v* des Stammes *QVO* gemein, sondern sei eine

(*) Ich glaube nicht, dafs man *alic-ubi*, *alic-unde* theilen, und eine Zusammensetzung von *ALIQUI* mit *ubi*, *unde* annehmen dürfe, sondern, so wie *ali*, als Verstümmelung von *ALIO*, das erste Glied des Compositums *ali-quis* ist, so auch von *ali-cubi* und *ali-cunde*.

Schwächung des ursprünglichen *a* von क *ka*, und namentlich *uter* eine Entartung von कतरस् *kataras* durch bloſse Ablegung des *k* und *u*-Werdung des *a*. Hiergegen aber ist einzuwenden, daſs zwar häufig genug Lateinisches *u* einem Indischen *a* entspricht, aber doch vorzüglich nur vor Liquiden und vor schlieſsendem *s*; das अ *a* von कतरस् *katara-s* aber hätte man im günstigsten Falle unverändert, oder wahrscheinlicher als *ŏ*, wie in *κότερον*, oder als *ĕ* oder *ĭ* zu erwarten.

390. Reicher als कु *ku* ist der dritte Interrogativstamm कि *ki* ausgestattet, sowohl im Sanskrit als in den Schwestersprachen. Es stammt davon das mehrmals erwähnte *kim* was? (als Nom. und Acc.) welches in so weit als grammatisches Unicum dasteht, als sonst nur substantive und adjective Neutra auf *a* den Nom. Acc. sg. durch *m* bezeichnen (§. 152.), Stämme auf *i* aber das nackte Thema setzen. Es wäre also *ki* zu erwarten, oder, nach der Pronominal-Declination, कित् *kit*, vor tönenden Buchstaben किद् *kid*. Daſs diese Form ursprünglich bestanden habe, ist nach dem, was früher von dem Neutrum इत् *it* und चित् *ćit* gesagt worden, kaum zu bezweifeln; sie wird auch durch das Lateinische *quid* unterstützt, wie durch das Litthauische *kittur* anderswo, welches ich als Compositum betrachte und *kit-tur* theile, wobei an das früher erwähnte *szit-tas* zu erinnern ist (S. 514.), welches hinsichtlich seines Schluſsbestandtheils mit dem von *kit-tur* identisch ist, wovon, als locativem Adverbium, schon früher Erwähnung geschehen. — Daſs es im Sanskrit auch einen männlichen Nominativ किस् *kis*, als Vorbild zum Lateinischen *quis* gegeben habe, vielleicht mit vollständiger Declination, dies beweisen die zusammengesetzten माकिस् *mâkis* und नकिस् *nakis*, welche vielleicht nur in den Vêda's vorkommen, und wahrscheinlich ist ersteres gleichbedeutend mit dem ihm entsprechenden *nĕquis* (aus *mĕquis* S. 536.)

und Zendischen *mâćis*, (*) letzteres aber mit dem Zend. [Zend script] *naéćis* nicht irgend einer, keiner. Die Grammatiker rechnen aber beide Ausdrücke unter die Indeclinabilien und schreiben माकिर् *mâkir*, नकिर् *nakir*, was Colebrooke neben माकिम् *mâkim* und नकिम् *nakim* durch „*no, except*" (**) übersetzt, ohne zu verstehen zu geben, daſs es männliche Nominative sind, was man sehr leicht ohne Hülfe des Zend hätte erkennen können.

391. Andere Sprö∫slinge des Interrogativstamms कि *ki* sind *kîdṛśa* wem ähnlich? und analoge Formen, wovon später mehr, und कियत् *kiyat* wieviel, in den starken Casus (§. 129.) कियन्त् *kiyant*, daher Nom. m. *kiyân*, Acc. *kiyantam*. Da *k* leicht zu *h* herabsinken kann, und im Germanischen die alten Tenues fast sämmtlich zu Aspiratae geworden sind, und namentlich *k* zu *h*, und da हृद् *hṛd* und *hṛdaya* Herz dem Latein. *cor* und Griech. κῆρ und καρδία gegenübersteht, so dürfte wohl auch *hi* denn als Schwächung von कि *ki* aufgefaſst werden, mit leicht begreiflicher Übertragung der interrogativen in die demonstrative Bedeutung, die auch am Griechischen γάρ eingetreten ist, welches sich hinsichtlich seiner Bildung als Analogon zum Goth. *hvar*, *thar* und Skr. *kar-hi* zu erkennen gibt. Was die Erweichung der Tenuis zur Media anbelangt, so kann sie eben so wenig als die bei δέ und δεῖνα Anstoſs geben (§. 350. 376.). Hier mögen sogleich noch die Partikeln κε (Dorisch κα), κεν, γε (Dor.

(*) Gramm. crit. S. 328.

(**) Sanskrit Grammar S. 121. Wegen der wechselseitigen Übergänge und sonstiger Gleichheit phonetischer Gesetze, denen schlieſsendes *s* und *r* nach anderen Vocalen als *a*, *â* unterworfen sind, könnte in obigen Ausdrücken nicht entschieden werden, ob *s* oder *r* von Haus aus der Endbuchstabe sei. Da sie aber zu *mâkim* und *nakim* gehalten sich deutlich als männliche Nominative herausstellen, so ist zu wundern, daſs man jemals *mâkir* und *nakir* für die Urform hat halten können.

γα) als Sprösslinge des Interrogativs eine Erwähnung finden. Das Sanskritische *hi* aber finden wir noch in ह्यस् *hyas* gestern, welches ich in *hi* + *as* zu zerlegen, und als jenen Tag auffassen zu dürfen glaube; denn Wörter, welche gestern, heute, morgen bedeuten, können, insofern sich die darin versteckten, oft bis ins Unkenntliche verstümmelten Elemente noch irgend nachweisen lassen, nur auf Pronomina und Tagesbenennungen zurückgeführt werden. So mag denn das *as* von *hy-as* ein schwacher Überrest von *divas* Tag sein, so wie in unserem er von heuer — Mittelhochd. *hiure* aus *hiu-jâru* — das Wort Jahr versteckt liegt, welches im Zend [Zend] *yârĕ* lautet, wovon auch dem Lateinischen in *hornus*, mit *nu*, *no* als Ableitung, ein Überrest verblieben ist. Im Griechischen χθές scheint das θ durch eine Art von halber Assimilation aus dem älteren Halbvocal entsprungen zu sein (vgl. S. 414.), wodurch die Etymologie noch mehr verdunkelt worden. Im Latein. *heri* aus *hesi* (vgl. *hes-ternus*, Skr. *hyas-tana-s*) erkennt man, wegen des Bestehens von *hic*, leichter als in χθές ein demonstratives Element. Das *g* unseres gestern, Goth. *gistra* (*), ist Folge der regelmässigen Senkung alter Aspiratae zu Mediae, sonst aber steht *gis*, dem *tra* als Ableitung beigegeben, dem Skr. ह्यस् *hyas* ziemlich nahe.

392. Wir wenden uns von gestern zu morgen; vorher aber möge ein Wort erklärt werden, welches im Sanskrit all, jeder bedeutet, und worin ich einen Verwandten mit श्वस् *śvas* morgen erkenne, ich meine विश्व *viśva*, welches im Zend nach §. 50. zu [Zend] *vîśpa* geworden, und im Litthauischen durch Assimilation in der Gestalt von *wissa-s* erscheint, wovon *wissur* überall, als Analogon zu dem oben erwähnten *kittur* anderswo. In dem Skr. विश्व *viśva*

(*) *gistra-dagis* steht Matth. 6. 30. im Sinne von morgen.

aber glaube ich als ersten Bestandtheil die Präposition *vi* zu erkennen, die Absonderung, Zerstreuung, Ausbreitung ausdrückt, und wohl dazu geeignet ist, mit Hülfe eines Pronomens den Begriff all auszudrücken. Als Pronomen aber bleibt uns श्व *s'va* übrig, wobei zu beachten, dafs श् *s'* von gutturaler Herkunft und in den klassischen Sprachen durch *k*, *c* vertreten ist (§. 21.), so dafs श्व *s'va* sich als Verwandter des Interrogativstamms herausstellt, mit euphonischem *v*, wie im Goth. *HVA* und Lat. *QVO*. Man berücksichtige noch, dafs im Litthauischen *ka-s* in Verbindung mit der Anhängepartikel *gi* — wahrscheinlich ein herabgesunkenes *ki* — sowohl wer denn? als jeder bedeutet. Auch ohne *gi* heifst *kas diẽn'* alle Tage, und dasselbe bedeutet *diẽnifskay* mit hintangehängtem Interrogativum. Um aber zum Sanskritischen विश्व *vi-s'va* all zurückzukehren, so nehme ich seinen Schlufsbestandtheil zur Erklärung von श्वस् *s'vas* morgen in Anspruch, womit das Lat. *cras* zusammenhängt (§. 20.). Wahrscheinlich aber ist *s'-vas* zu theilen, so dafs der Pronominalstamm nur durch seinen Consonanten vertreten ist, wie im Slaw. *k-to* quis? (§. 297.); die Sylbe वस् *vas* aber ziehen wir zur Tagesbenennung दिवस् *divas*, die also hier um einen Laut weniger zerstört wäre als im ह्यस् *hy-as* gestern, und mit dem Latein. *ves* in *ves-per* übereinstimmt (S. 541.).

393. Wir kehren zum Interrogativstamm कि *ki* zurück, der uns zu seiner Entartung हि *hi* und von da zur Erklärung von ह्यस् *hy-as* gestern und श्वस् *s'vas* morgen geführt hat. Im Zend ist mir der Stamm 𐬐𐬌 *ki* bis jetzt in unveränderter Gestalt nur im neutralen Plural-Nominativ 𐬐𐬫𐬀 *ky-a* (aus *ki-a*) vorgekommen (§. 233.), womit man das Latein. *qui-a* vergleichen mag, welches Max Schmidt (De pron. p. 34.) wohl mit Recht als plurales Neutrum aufgefafst hat. Sanskrit und Zend ergänzen sich also in der Declination des Inter-

rogativs, so, dafs ersteres nur im singularen Nomin. Acc., letzteres im pluralen dem Stamm *ki* einen Platz vergönnt, während im Latein. das entsprechende *QVI* mächtiger in die Declination eingreift, so dafs *quis* und *quem* das vom Stamme *QVO* zu erwartende *quus* und *quum* ganz verdrängt, oder letzteres auf den Gebrauch als Conjunktion beschränkt haben. Auch im Dativ pl. hat *quibus* das von *QVO* stammende veraltete *quis*, *queis* überflüssig gemacht. Im Abl. sing. aber hat sich *quī* aus *QVĬ* durch *quō* aus *QVŎ* überwinden oder in seinem Gebrauche sehr beeinträchtigen lassen, eben so im Plural das veraltete *ques* durch *qui* und *quos*. Ich habe schon anderwärts darauf aufmerksam gemacht, dafs vier Declinationen, die erste im Fem., in die Declination des Lat. Relativ-Interrogativs und des mit ihm in seinem Ursprung identischen *hi-c* eingreifen. (*) Der Dienst der vierten ist aber nur scheinbar, da sich oben *cu-i* als Zusammenziehung von *quoi* ergeben hat, dieses aber zur zweiten Decl. gehört, und hinsichtlich der treuer erhaltenen Casus-Endung zu anderen veralteten Formen, wie *popoloi Romanoi*, stimmt (§. 200.).

394. Dafs *hic* in seinem Ursprung identisch ist mit *quis*, *qui*, dafür bürgt seine Theilnahme an der gemischten Declination und sonstigen Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten, die auf *hi-c* und *qui*, *quis* beschränkt sind, namentlich das weibliche *hae-c*, wie das gleichlautende plurale Neutrum. Wenn neben ersterem kein *hă-c* in Analogie mit *aliqua*, *siqua* u. a. besteht, so liegt der Grund darin, dafs *haec* nicht am Ende von Zusammensetzungen vorkommt; denn es scheint keinem Zweifel unterworfen, dafs die Verdünnung von *quae*

(*) Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung S. 3, 4. Fast gleichzeitig mit mir hat Max Schmidt (De pron. gr. et lat. S. 33.) diesen Gegenstand aus gleichem Gesichtspunkte behandelt.

zu *quă* ihre Veranlassung in dem durch die Composition vermehrten Gewicht hat, die eine Schwächung des Schlufstheiles herbeizog. Wenn auch *si quis*, *ne quis* getrennt geschrieben werden können, und zuweilen ein Wort dazwischen geschoben wird, so gehören sie doch, wo sie beisammen stehen, wirklich zusammen, und bilden ein Compositum, wie im Sanskrit das entsprechende माकिस् *mâkis*, नकिस् *nakis* und im Zend 𐬨𐬁𐬗𐬌𐬯 *mâćis*, 𐬥𐬀𐬉𐬗𐬌𐬯 *naêćis*. Ich ziehe jetzt auch vor, gegen die §.387. ausgesprochene Vermuthung, die neutralen Pluralformen *quae* und *hae-c* nicht als Überreste eines Duals anzusehen, und so dem Skr. के *kê* gegenüberzustellen, sondern deren *ae* ebenfalls als Schwächung eines älteren *â* anzusehen, welches dem Nom. Acc. pl. des Neutrums der Stämme auf *ŏ* (aus *ă*) ursprüngsprünglich zukommt, im Zend aber, nach §.231., blos an einsylbigen Themen sich behauptet hat, gerade wie im weiblichen Singular-Nominativ die Einsylbigkeit ein Grund der Erhaltung der ursprünglichen *a*-Länge ist (§.137.). Das Gothische folgt an beiden Stellen demselben Grundsatze, und setzt *sô* (aus *sâ*) haec, *hvô* quae?, und im Plural des Neutrums, wo das Interrogativ nicht belegbar ist, *thô*. So wie nun dieses *thô*, eben weil es die einzige einsylbige Form seiner Art ist, auch einzig dasteht durch sein *ô* (= *â*) für *ă*, und darum auch von Grimm auffallend gefunden worden (I. 790.), so verhält es sich mit dem Lat. *quae* und *hae-c*, die sowohl im weiblichen Singular-Nomin. als im Plural des Neutr. die einzigen einsylbigen Formen ihrer Art sind, und aus diesem Grund das lange *a*, was sie bevorrechtet gewesen wären zu schützen, nicht ganz zu kurzem *a* haben herabsinken lassen, sondern zu *ae* (= *ă* + *ĭ*), und von da, in Zusammensetzungen, zu dem den mehrsylbigen Formen eigenthümlichen kurzen *a*, daher *aliquă* sowohl im Femininum als im pluralen Neutrum.

395. Hinsichtlich der ungesetzlichen Verschiebung der alten Tenuis zur Aspirata gleicht *hi-c* dem früher erwähnten Sanskritischen हि *hi*; diese Verschiebung aber ist in dem ebenfalls demonstrativen und mit कि *ki* verwandten *ci-s* und *ci-tra* unterblieben (*), und mag bei *hic* durch das angetretene *c* begünstigt oder veranlafst worden sein, zur Vermeidung des gleichen An- und Auslautes, wie das Sanskrit zu ähnlicher Vermeidung sich wiederholender Gutturale, diese in Reduplicationssylben zu Palatalen schwächt, daher z.B. चकार *c'akâra* er machte für *kakâra*, und nach diesem Grundsatze auch, wenn gleich anomal, जहि *g'ahi* tödte für *hahi*, von der Wurzel हन् *han*. So also im Latein. *hic*, *haec*, *hoc*, für das wenig wohlklingende *cic*, *caec*, *coc*. Das schliefsende *c* ist, wie ich nicht zweifle, eine Verstümmelung von *ce*, welches dann in *hicce* noch einmal mit sich selbst sich verbindet, *ce* aber ist, so wie *pe* in *quip-pe* (aus *quid-pe*) nur eine andere Gestaltung von *que*, durch Verzichtleistung auf den euphonischen Zusatz *V*. So wie nun *que*, *pe*, *quam* und *piam*, die sämmtlich von interrogativem Ursprung sind, die fragende Bedeutung des Interrogativs, woran sie sich anschliefsen, aufheben, und dem Pronomen einen anderen Sinn geben, so auch das *c* von *hic*, welches also dieses Pronomen durch alle Casus begleiten sollte und vielleicht ursprünglich begleitet hat. Im Neutrum *hoc* ist ihm, weil *hodc* schwer aussprechbar wäre, das Casuszeichen aufgeopfert worden. Ein ähnlicher Frage-Tilger ist das enklitische *uh* im Gothischen, welches auch mit dem *c* von *hic* oder dem *que* von *quisque*

(*) *Ci-tra* ist analog mit *ul-tra*, von *ille*, *olle* mit unterdrücktem *le*, und so *ci-s* mit *ul-s*, deren *s* mit dem Griech. locativen Suffixe θι (πό-θι u.a.) verwandt sein mag, wozu es sich verhält wie δός zu δό-θι. Man berücksichtige, dafs schliefsendes ĭ im Lat. fast überall unterdrückt worden ist.

in seinem Ursprung identisch ist. (*) Auch bedeutet *hvazuh* (euphonisch für *hvasuh* §. 86.5.) wirklich quisque, und hinter Verben bedeutet *uh* und, z.B. *gaggith quithiduh* ite diciteque (Marc. 16.7.), *jah bigêtun ina quêthunuh* et invenerunt eum dixeruntque (Joh. 6.25.). Es mag darum in *jah* und (§. 385.) die copulative Kraft hauptsächlich in dem zu *h* verstümmelten *uh* liegen, dem der vorangehende Relativstamm nur als Fulcrum dient, wie im Sanskrit die immer nachzusetzende Partikel वा *vâ* oder (vgl. Lat. *ve*), wenn sie voranstehen soll, sich an यदि *yadi* wenn oder अथ *at'a* dann anlehnt, die dann selber bedeutungslos werden, gleich dem Latein. *si* in *sive*. Was aber die Verstümmelung von *uh* zu *h* anbelangt, so findet diese regelmäſsig an einsylbigen Wörtern mit vocalischem Ausgang statt, daher ist *hvô-h* quaeque das formelle Ebenbild von *hae-c*, eben so *sva-h* so von *si-c* und *ni-h* (und nicht, *nih-nih* weder noch) von *nec*. Eine Ausnahme machen *nauh* noch und *thauh* doch, insofern wirklich *na-uh*, *tha-uh*, nicht *nau-h*, *thau-h* abzutheilen ist; in jedem Falle ist sich aber das Gothische in diesen Ausdrücken der Zusammensetzung mit *uh* nicht mehr bewuſst; es sind verdunkelte Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit, in denen die Elemente der Zusammensetzung nicht mehr einzeln gefühlt werden. Wie erklärt sich nun aber vom Gothischen Standpunkt aus das enklitische *uh*? Ich betrachte es mit Grimm für eine Umstellung aus *hu*, und für verwandt mit dem ebenfalls enklitischen *hun* (III. 33.), welches fast nur in verneinenden Sätzen vorkommt, so daſs *ni ainshun* und *ni hvashun* nicht irgend einer bedeuten. *Hun* könnte wie das Lat. *quam* ein Accusativ sein, aber ein männlicher, da Fe-

---

(*) Vgl. Grimm III. 23., wo zuerst *uh* und das Lat. *que* (= κε) als identisch erklärt worden.

minina überhaupt im Goth. des Accusativzeichens verlustig gegangen sind. Als männlichem Accusativ fehlt aber dem *hun* das schliefsende *a*, welches im Gothischen dem ursprünglichen End-Nasal unorganisch beigefügt worden (§. 149.); es stimmt in dieser Beziehung zu den adverbialen Pronominal-Accusativen *than* dann etc. und *hvan* wann? wie? Von letzterem aber ist *hun* vielleicht nur eine Zusammenziehung durch Unterdrückung des *a* und Vocalisirung des *v*, also grade wie im Lateinischen *cujus*, *cui* aus *qVojus*, *qVoi* (§. 389.), und wie *cum* aus *qVum*. Das Gothische aber hatte gröfsere Veranlassung zu dieser Verkürzung, weil *hun* nur in Zusammensetzung vorkommt, und sich darum nicht zu breit machen darf. Dasselbe gilt von *uh* als Umstellung von *hu*, insofern dies wirklich eine Zusammenziehung des Stammes *HVA* ist. Es wird sich aber später die Möglichkeit einer anderen Erklärung von *uh* und *hun* ergeben (§. 398.).

396. Dem Sanskritisch-Zendischen Interrogativstamm *ki*, dem Lat. *QVI*, *HI* und *CI* entspricht der Goth. Demonstrativstamm *HI*, dem aber, wie dem Latein. *CI*, von dem er sich nur durch die gesetzliche Lautverschiebung entfernt, nur wenige Sprößslinge hinterblieben sind, nämlich der Dativ *himma* und der Accusativ *hina*, so wie der adverbiale Neutral-Accusativ *hita*, welche sämmtlich nur in Beziehung auf Zeit sich erhalten haben, nämlich *himma* und *hita* im Sinne von jetzt, und *himmadaga* an diesem Tag, heute, *hinadag* diesen Tag. Ferner stammt von *HI* das Adverbium *hi-drê* huc, und auf eine unregelmäfsige Weise hängt auch *hêr* hier damit zusammen, welches hinsichtlich seines *r* ein Analogon zu den S. 551. erwähnten *thar* und *hvar* ist. Das regelmäfsig oder unzweideutig dem Stamme *HI* angehörende *hir* findet sich in dem Compositum *hir-jan* herkommen, wo jedoch der Pronominal-Ausdruck eine accusative, die Richtung nach einem Ort ausdrückende Bedeutung hat.

Auf den Gothischen Accusativ *hina* stützt sich unser *hin*, eigentlich zu diesem oder jenem (Orte), welches die Stelle einer Präposition vertritt in Zusammensetzungen wie hingehen *adire*. Statt des Gothischen Dativs in *himmadaga* setzt das Ahd. den Instrumentalis *hiu*, erhalten in *hiutu*, unser heute — nach Grimm's sehr einleuchtender Erklärung eine Verstümmelung von *hiutagu* — ferner in dem Mittelhochd. *hiure*, unser heuer, welches ein Ahd. *hiuru* voraussetzt, und sich deutlich als Verstümmelung von *hiu-jâru* zu erkennen gibt, denn das Latein. *hornus* kann nicht Einspruch thun, sondern mufs sich selbst die Zurückführung auf ein Demonstrativum und eine Jahrbenennung gefallen lassen, deren Alter durch das Zend begründet ist (vgl. S. 568.). In Verbindung mit *naht* Nacht zeigt das Ahd. die Form *hînaht*, Mhd. *hînaht* und *hînte*, unser *heunt* für *heint*. Ich halte mit Grimm *hî* für eine Verstümmelung des als Acc. fem. vorauszusetzenden *hia*, so dafs die Unterdrückung des *a* durch Verlängerung des an sich kurzen *i* ersetzt worden. Es hat sich also der Stamm *HI* im Fem. eben so erweitert, wie im Gothischen der Stamm *i* (§. 363.), dessen weiblicher Accus. *ija* (euphonisch für *ia*) zu dem vorausgesetzten Ahd. *hia* stimmt, dessen Nom. wahrscheinlich *hiu* gelautet hat, in Analogie mit *siu*, Acc. *sia* (§. 354.). Diese Ansicht unterstützen auch das Angelsächsische und Altfriesische, die den Begriff er durch dieses Pron. ausdrücken, im Fem. aber den Stamm *hi* durch gedachten unorganischen Zusatz erweitern, daher Altfries. *hiu* ea, *hia* eam, für ersteres im Angels. *hëo* und im Acc. *hi* als Verstümmelung von *hia*. Da nun, wie aus dem Gesagten hervorgeht, die Zeitbenennungen ganz vorzüglich Anspruch auf den Stamm *HI* machen, so mag berücksichtigt werden, dafs schon das Sanskrit durch sein ह्यस् *hyas* gestern aus *hi* + *as* hierzu das Beispiel gegeben hat.

397. Im Lateinischen habe ich noch an *ni-hil* zu erinnern, dessen *l* vielleicht auf der häufigen Entartung des *d* zu *l* oder *r* beruht, eine Schwächung, die vorzüglich in Zusammensetzungen beliebt ist, damit das Gewicht des Ganzen nicht zu schwer erscheine. Man mag in dieser Beziehung das Schicksal der Zahl zehn (दशन् *daśan*, δέκα) in Erwägung ziehen, deren *d* im Hindostanischen und Bengalischen in den zusammengesetzten Zahlen 11, 12 etc. als *r* (S. 452.), im Germanischen und Litthauischen aber als *l* erscheint. Ist nun *nihil* eine Entartung von *nihid*, so bedeutet es wörtlich nicht etwas, und mag so mit dem §. 390. erwähnten Zendischen 𐬥𐬀𐬉𐬗𐬌𐬱 *naêćis* keiner, nicht irgend einer verglichen werden, dessen Neutrum, welches ich nicht zu belegen weifs, schwerlich anders als 𐬥𐬀𐬉𐬗𐬌𐬝 *naêćit* lauten wird. Aus *nihil* konnte, da die Flexion in ihrer Entstellung zu *l* nicht mehr als Casuszeichen gefühlt wurde, leicht die erweiterte Form *nihĭlum* entstehen, wie das von der Negation getrennte und in seinem Vocal verlängerte *hīlum*. Es ist auch die Skr. Betheurungs-Partikel किल *kila* zu berücksichtigen, die wahrscheinlich ebenfalls aus dem Pronominalstamm कि *ki* entsprungen ist. Dann drängt sich uns noch von dieser Seite her ein खिलस् *k'ila-s* vacuum auf, dessen Negation अखिल *ak'ila* all, ganz bedeutet, wörtlich „nichts Leeres habend" woraus durch Assimilation unser all, Goth. *alls*, Th. *ALLA* entstanden sein könnte, insofern es nicht durch eine umgekehrte Assimilation aus *ALJA* alius entsprungen ist. Hinsichtlich des Lat. *omnis* ist schon anderwärts die Vermuthung ausgesprochen worden, dafs sein *o* eine besondere Modification des negativen *a*, *mnis* aber eine Verstümmelung von *minus* sein könnte, so dafs *o-mnis* eigentlich kein *minus* habend bedeuten, und auf gleichem Ideengang mit dem Indischen अखिल *ak'ila* beruhen würde.

398. Wenn das S. 566. erwähnte Sanskritische माकिस् *mâkis*, नकिस् *nakis* im Zend zu 𐬨𐬁𐬗𐬌𐬱 *mâcis*, 𐬥𐬀𐬉𐬗𐬌𐬱 *naécis* sich entartet hat, so mag der Grund darin liegen, daſs *c* als weicher und schwächer als *k* den durch Zusammensetzung belasteten Formen besser zusagt. Hieraus erklärt sich auch die Skr. Anhängepartikel *cit* (für *kit* §. 390.), die im Zend ausgedehnteren Gebrauch hat, und unter andern auch mit 𐬐𐬀𐬙𐬀𐬭𐬀 *katara* uter sich verbindet, wodurch im Nom. m. 𐬐𐬀𐬙𐬀𐬭𐬀𐬱𐬗𐬌𐬙 *katarascit* (V. S. p. 40.), welches dem Lat. *uterque* für *cuterque* und dem Goth. *hvataruh* als gleichbedeutende Schwesterform zur Seite steht. Auch im Sanskrit hebt चित् *cit* die fragende Kraft des ihm vorstehenden Interrogativ-Ausdrucks auf, und bildet *kaścit* irgend einer, einer aus कस् *ka-s* wer? und analog in den übrigen Geschlechtern; und so *kadâcit* zu irgend einer Zeit, *katancit* auf irgend eine Weise, *kvacit* irgend wo, aus *kadâ* wann? *katam* wie? und *kva* wo? So wie nun der Stamm *ci* aus *ki* entsprungen, so entsteht auch das enklitische च *ca*, welches und, aber und denn bedeutet, aus dem Hauptstamme *ka*, der also in *ca* mehr entartet erscheint als das Latein. *QVO* in dem enklitischen *que*. Das Skr. च *ca* verbindet sich noch mit *na* zu चन *cana*, welches ebenfalls enklitisch, vorzüglich nur, wo nicht einzig, in verneinenden Sätzen vorkommmt, gleich dem oben erwähnten Goth. *hun*: *na kaścana* heiſst nullus, *na kadâcana* nunquam und *na katancana* nullo modo. Man mag daher das angehängte *na* selber als Negation und als Bekräftigung der isolirt ausgedrückten auffassen. Dem Goth. *hun* bietet sich aber durch dieses चन *cana* eine andere Erklärung dar, als die, welche oben (S. 574.) versucht worden. Gewiſs ist es, daſs, wenn das *u* von *hun* nicht die Vocalisirung des *v* von *hvas* ist, es seinen Ursprung nur einem älteren *a* verdanken kann, sei es durch den Einfluſs der

Liquida (§. 66.), oder darum, daſs die Zusammensetzung eine Verminderung des Vocal-Gewichts der Anhängepartikel herbeizog. Sollte aber *hun* mit *ćana* — aus *kana* — identisch sein, so würde ich auch vorziehen, in dem *u* der Anhängepartikel *uh* (S. 573.) nicht die Auflösung eines älteren *v*, sondern die Schwächung eines älteren *a* zu erblicken, und so *uh* aus *hu* mit dem Skr. *ća* aus *ka* zu vermitteln.

399. Da Ausdrücke, die vorzüglich in verneinenden Sätzen vorkommen, sich leicht so an das Negiren gewöhnen, daſs sie auch mit Verzichtleistung auf das wahre Verneinungs-Element, eine selbstständige Negationskraft gewinnen, wie z. B. das Französische *rien* auch für sich allein nichts bedeutet, und das Ahd. *nih-ein* nullus in unserem kein gerade das verneinende Element eingebüſst hat: so mag wohl den Altnordischen Ausdrücken mit enklitischem *ki* oder *gi* (Grimm III. 33. ff.) ursprünglich eine Verneinungspartikel vorgestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber ist die genannte Partikel durch sich selber verneinend, z. B. *eingi* nullus, *einskis* nullius, *mangi* nemo, *manskis* neminis, *vaetki* nihil. Ich halte diese Partikel für einen Nachkommen des alten und vielverbreiteten Interrogativstamms *ki*, dem die stete Anlehnung an ein vorhergehendes Wort Schutz gewährt hat vor der gewöhnlichen Lautverschiebung, so daſs im Sinne von §. 99. nach *s* die alte Tenuis unverändert geblieben, nach Vocalen und *r* aber die Media eingetreten ist.

400. Wenn hinsichtlich des Altslawischen, S. 562. bemerkt worden, daſs sein Interrogativstamm *ko* nur in Verbindung mit dem definirenden, ursprünglich relativen Pronomen vorkomme, so ist dies so zu berichtigen, daſs *KO*, mit Ablegung seines *o*, auch mit dem Demonstrativstamm *TO* sich verbindet, indem nämlich *kto* quis be-

deutet, wenn gleich *to* im isolirten Zustande nur Neutrum ist, der männliche Nom. und Acc. aber, wie alle Stämme auf *o*, diesen Vocal unterdrücken. In den obliquen Casus (*) verzichtet *kto* auf das demonstrative Element, und es erscheint dann der einfache Stamm *KO*. Man vergleiche den Gen. *ko-go* und Dat. *ko-mŭ* mit dem Sanskr. *ka-sya* (§. 269.), *ka-smâi*. Der Instr. *kym* folgt der definiten Adjectiv-Declination (S. 370.), und ist also nicht einfach. Das Neutrum schliefst sich an den Sanskritisch-Zendischen erweichten Interrogativstamm *c'i* an, und lautet im Nom. *c'to*, wie das männliche *kto* mit unterdrücktem Stammvocal. Die obliquen Casus legen ebenfalls das Demonstrativum ab; der Genit. lautet *c'e-go*, auch *c'e-so* (**), Dat. *c'e-mŭ*, Loc. *c'e-m*, Instr. *c'i-m*. Diese Formen lassen eine doppelte Auffassung zu: entweder ist das *e* von *c'e-go* etc. eine Entartung des *i* des Sanskritisch-Zendischen Stammes *c'i*, wie z. B. die Wortstämme *gosti* und *kosti* (S. 364.) im Dat. und Loc. pl. *goste-m*, *goste-ch*, *koste-m*. *koste-ch* bilden; oder der ursprüngliche Stamm *c'i* hat im Slawischen noch einen unorganischen Zusatz angenommen, und sich zu *C'JO* erweitert (vgl. §. 259.), woraus nach §. 255. *n*. *c'je* oder *c'e* werden mufste, und durch Abwerfung des Endvocals wieder *c'i* werden konnte, wie wir S. 368. den Stamm *jo* in mehreren Casus zu *i* sich haben zusammenziehen sehen. Man vergleiche auch S. 364. die Declination der Stämme *KNJAZJO* und *MORJO*.

401. Es bleibt noch das Griech. interrogative *τίς, τίνος* und das

---

(*) Mit Ausnahme des Acc., der dem Nom. gleichlautet. Im Plural scheint dieses Pronomen nicht gebräuchlich, auch das Fem. fehlt. Vgl. Kopitar's Glagolita S. 59.

(**) Diese Form, die mir früher entgangen war, ist darum wichtig, weil sie dafür spricht, dafs das *g* der gewöhnlichen Pronominal-Endung *go* aus dem *s* und nicht aus dem Halbvocal der Skr. Endung *sya* hervorgegangen sei (s. §. 269.).

indefinite τίς, τινός zu erwähnen übrig. Beide sind, wie ich nicht zweifle, von gleichem Ursprung, und schliefsen sich an die Stämme *ki* und *c'i*, die im Sanskrit und Zend nicht nur fragende, sondern unter gewissen Umständen auch unbestimmte Bedeutung haben. Im Griech. hat sich das alte Thema auf ι durch den Zusatz eines ν erweitert, hinsichtlich des τ aber verhält sich TIN zu *c'i* und dem Lat. *QVI* wie τέσσαρες zu चत्वारस् *c'atvâras* und *quatuor*, und wie πένTE zu पञ्च *panc'a* und *quinQVE*. Doch glaube ich nicht, dafs das Gr. τ in diesen Formen aus dem *c'* der Asiatischen Schwestersprachen entsprungen sei, sondern unmittelbar aus dem ursprünglichen *k*, aus welchem zur Zeit der Sprach-Einheit noch kein *c'* sich entwickelt hatte, wie dasselbe auch in den klassischen Sprachen noch keinen Bestand hat, sondern erst im Italiänischen aus dem Latein. *c* (überall = *k*) vor *e* und *i* sich entwickelt hat. Wenn aber *k* häufig in die labiale Tenuis übergegangen, und so unter andern ΠO aus KO, πέμπε aus dem vorauszusetzenden πέγκε geworden, so darf man auch an einem gelegentlichen Übergang in die linguale Tenuis keinen Anstofs nehmen, zumal da *t* das Grund-Element des Indischen *c'* (gesprochen *tscha*) ist. Ist also τίς aus κίς entsprungen, und mit dem Lat. *quis* und Skr. *ki-s* und *c'i-t* verwandt, so wird wohl auch die Partikel τε mit *que* und dem entsprechenden च *c'a* (§. 398.) verwandt, also aus κε entsprungen, und, gegen meine frühere Vermuthung, (*) dem Stamme des Artikels fremd sein.

402. Hier mag noch die Altslawische enklitische Partikel *sche* (же) eine Erwähnung finden, welche aber bedeutet, auf das Pron. *i* er aber den Einflufs hat, dafs es demselben seine ursprüngliche relative Bedeutung wieder zurückgibt (§. 282.), denn *i-sche* heifst

---

(*) Einflufs der Pron. auf die Wortbildung S. 6.

welcher. Mit Interrogativen verbunden hebt es dagegen, wie das Lat. *que*, die fragende Bedeutung auf, daher *ni c'esosche* nihil, nicht von etwas. (*) Ich halte diese Partikel für identisch mit dem Skr. च *c'a* und, aber, denn, und mit dem Lateinischen *que*, und somit für einen Sprösling des Interrogativstamms, dessen Tenuis in dieser Partikel, wie im Griech. γε und γαρ (§. 391.), zur Media herabgesunken zu sein scheint. Slawisches *g* geht aber an mehreren Stellen der Grammatik vor *e* regelmäfsig in *sch* über, z.B. im Vocativ sg., wo Stämme auf *o* diesen Vocal, wie im Griechischen, zu *e* (ε) schwächen, ein vorhergehendes *g* aber durch den Einflufs dieses *e* in *sch* umwandeln, daher z.B. *bosche* Gott! vom Stamme *BOGO*, Nom. *bog*, wovon auch *boschiï* göttlich. Ich wähle absichtlich dieses Wort zum Beispiele, weil es mir wichtig ist, dasselbe mit einer Indischen Benennung der höchsten Gottheiten vermitteln zu können. Ich glaube nämlich, dafs der Slaw. Stamm *BOGO* mit dem Skr. भगवत् *b'agavat* der Erhabene, Verehrungswürdige, wörtlich „mit Glück, Macht, Glanz begabte" identisch sei. Dieses *b'agavat*, Nom. *b'agavân* kommt vorzüglich als Benennung des Wischnu vor, z.B. in der Episode von Sunda und Upasunda (III. 23.) und in dem Titel einer Episode des Mahâ-Bhârata, *Bhagavad-Gîtâ* d.h. Gesang vom Erhabenen, weil der darin besungene Krischnas eine Incarnation Wischnu's ist. Auf Brahmâ und Wischnu bezogen steht *b'agavat* nur adjectivisch, so Sunda und Upasunda III. 24. und IV. 23.; es stammt von *b'aga* durch das Suffix *vat*, in den starken Casus *vant*, *b'aga* aber kommt von der Wurzel *b'ag'* verehren. Der Slawische Stamm *BOGO* hat von dem Skr. *b'agavat* des Ableitungssuffixes sich entledigt, dieses aber hat sich in verstümmelter Form

---

(*) Kopitar's Glossar S. 86. Über *c'eso* s. oben S. 579.

und nach aufsen mit einem unorganischen Zusatz, in *bogat* (Th. *bogato*) reich erhalten, was भगवत् *b́agavat* als Glück-begabter ebenfalls bedeuten könnte.

403. So wie in etymologischer Beziehung das Slaw. *sch* zu *g* sich verhält, so verhält sich *c'* zu *k*, und entspringt aus diesem nach denselben Gesetzen, wornach *sch* aus *g* hervorgeht, namentlich vor *e*; daher bildet *tekŭ* ich laufe in der 2ten und 3ten P. *tec'eśi*, *tec'et*, nach demselben Grundsatze, wornach *moscheśi*, *moschet* von *mogŭ* ich kann. Wenn wir also oben (S. 579.) das Sanskritisch-Zendische Interrogativ *c'i* im Slawischen in derselben Gestalt oder in der von *c'e* gesehen haben: — *c'e-go* wessen? *c'im* wodurch? *c'to* was? für *c'e-to* oder *c'i-to* — so braucht man nicht anzunehmen, dafs diese Formen den Laut *c'* schon aus dem Orient mitgebracht haben, weil es dort ebenfalls ein fragendes *c'i* gibt; sondern das Slawische und seine Asiatischen Schwester-Idiome konnten unabhängig von einander aus dem alten Guttural, der zur Zeit ihrer Identität vielleicht noch allein Bestand hatte, das geschwächte *c'* hervorrufen, und das Slawische würde nach angegebenem Lautgesetze eine Interrogativform *c'e* aus *ki* oder *kya* gezeugt haben, wenn auch im Skr. und Zend ein Stamm *c'i* gar nicht bestanden hätte.

Abgeleitete Pronominal-Adjective.

404. Durch das Suffix *ka* entspringen im Sanskrit *mâmaka* meus und *tâvaka* tuus aus den Genitiven der persönlichen Pronominen, *mama*, *tava*, mit verlängertem Vocal der ersten Sylbe. Dem analog sind die Vêdischen Plural-Possessiva *asmâka* unser, *yuśmâka* euer, wovon wir früher die Plural-Genitive der persönlichen Pronomina, *asmâkam*, *yuśmâkam* haben ausgehen sehen. Viel-

leicht sind, wie Rosen vermuthet, (*) diese Formen aus den persönlichen Ablativen *asmat*, *yuśmat* entsprungen, so dafs die Unterdrückung des *t*, durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt wäre. Hierbei ist zu beachten, dafs, was schon mehrmals bemerkt worden, das *t* des Nom. Acc. sg. neut. der Pronomina dritter Person so wie das des Ablat. sg. und pl. der Pronom. erster und zweiter Person von der Sprache insoweit mit zum Thema gezogen wird, dafs es am Anfange von Compositen, wo sonst der nackte Stamm steht, beibehalten wird (vgl. S. 514.), und dafs auch mehrere abgeleitete Wörter von der Form auf *t* ausgegangen sind, sei es, dafs sie den *T*-Laut wirklich beibehalten (§. 405.), oder durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt haben. Auf das Vêdische *asmâka* noster stützt sich das Zendische 𐬀𐬵𐬨𐬁𐬐𐬀 *ahmâka*, wovon V. S. p. 30. der Instr. pl. 𐬀𐬵𐬨𐬁𐬐𐬁𐬌𐬱 *ahmâkâis*; das Poss. des Sing. und die der zweiten Person weifs ich nicht zu belegen, weil der Gebrauch der Possessiva im Zend wie im Skr. dadurch höchst selten wird, dafs sie gewöhnlich durch den Genitiv der persönlichen Pronomina ersetzt werden.

405. Durch das Suffix ईय *îya* werden im Skr. Possessiva aus dem Ablat. sg. und pl. der Pronomina 1ster und 2ter Person, und aus dem Neutrum *tat* der 3ten Person gebildet, ferner aus सर्व *sarva* jeder, dessen *a* vor dem Suffix *îya* abgeworfen wird, während *t* vor demselben in *d* übergeht, daher *madîya* mein von *mat*, *tvadîya* dein von *tvat*, *asmadîya* unser von *asmat*, *yuśmadîya* euer von *yuśmat*, *tadîya* ihm, diesem, oder ihr, dieser angehörend, von *tat* (**). Ein Analogon dieser Bildung glaube ich in

---

(*) An dem S. 485. angegebenen Orte.

(**) Man findet *tadîya* auch im Sinne seines Primitivs, so Raghuvansa, bei Stenz-

dem Griech. *ἴδιος* zu erkennen, sei es nun, dafs es zum Demonstrativstamm *i* gehöre, (*) und das dem *ιος* vorstehende *ιδ* dem Sanskritischen in नेत् *nêt* und चेत् *ćêt* erhaltenen *it* (vor tönenden Buchstaben *id*) und dem Lateinischen *id* identisch sei, oder dafs, was ich lieber annehme, eine Schwächung des Hauchs eingetreten sei, und *ἴδιος* für *ἵδιος* dem Reflexivum angehöre (§. 364.), wobei zu berücksichtigen, dafs das verwandte Skr. स्व *sva* sein auch soviel als eigen bedeutet, und auf alle drei Personen bezogen werden kann. Zwar gibt es im Skr. kein geschlechtloses Pronomen dritter Person mit vollständig durchgeführter Declination, sondern nur स्वयम् *svayam* selbst und im Prâkrit से *sê* (für *svê*) sui (§. 341.) als Überreste; dafs aber स्व *sva* als persönlicher Pronominalstamm ursprünglich eine vollständige, den Pronominen 1ster und 2ter Person analoge Declination gehabt habe, ist aller Grund anzunehmen. Sein Ablativ mufste also स्वत् *svat* gelautet haben, und daraus konnte *svadîya* suus als Analogon zu *madîya*, *tvadîya* entsprungen sein, und als Schwesterform zu *ἴδιος* für *ἵδιος* aus *σFίδιος*, wie *ἱδρώς* aus *σFιδρώς*, gegenüber dem Skr. स्वेद *svêda* und unserem Schweifs, und *ἁδύς*, *ἡδύς* aus *σFāδύ-ς* = Skr. स्वादुस् *svâdus*. In formeller Beziehung stimmen auch zu den Possessiven auf ईय *îya* die Correllativa *ποῖος*, *τοῖος*, *οἷος*, die ein mediales *δ* verloren zu haben scheinen; im Übrigen stimmt *τοῖος* ziemlich genau zu *tadîya-s*, welches nicht blos possessive, sondern auch rein demonstrative Bedeutung hat (S. 583. Anm. **).

406. Die Slawischen Possessiva stützen sich auf die Sanskriti-

---

ler I. 81. und Brockhaus's Pâtaliputra, Sl. 2. Die possessive Bedeutung belegt Raghuvansa II. 28.

(*) Vgl. Hartung Über die Casus S. 117.

schen auf *îya*, haben aber von diesem Suffix das *î* und von dem primitiven Pronomen den *T*-Laut abgeworfen. Aus य *ya* mufste nach §. 257. *jo* und hieraus nach §. 255. *n. je* oder *e* werden; das letztere ist eingetreten, und in den flexionslosen und zugleich des Endvocals des Stammes beraubten Casus hat sich das *j*, wie immer nach Vocalen, zu *ĭ* aufgelöst; daher *moĭ* meus, *moja* mea, *moe* meum, gegenüber dem Skr. *madîya-s*, *madîyâ*, *madîya-m*. Eben so verhält sich bei der zweiten Person *tvoĭ*, *tvoja*, *tvoe* zu *tvadîya-s*, *tvadîyâ*, *tvadîya-m*, und das Poss. 3ter Person: *svoĭ*, *svoja*, *svoe* setzt, wie das Gr. ἴδιος, wenn es für ϝίδιος steht, ein Skr. *svadîya* voraus. Man sieht, dafs diese Possessiva dem Slawischen aus der Urperiode der Sprache überliefert, und gleichsam die Fortsetzung der Sanskritischen Formen sind; denn wären sie auf Slaw. Boden entsprungen, so würde sich darin der Stamm der primitiven Pronomina in derselben Entstellung zeigen, die wir früher an diesen wahrgenommen haben. Die Possessiva würden also höchst wahrscheinlich im Nom. m. *menj* oder *mnj*, *tebj*, *sebj* oder *tobj*, *sobj* lauten; aber *moĭ*, noch weniger *tvoĭ*, *svoĭ*, zu erwarten, gibt kein Casus der persönlichen Pronomina Anlafs. Im Litthauischen dagegen sind die Possessiva *mána-s*, *táva-s*, *sáwa-s* gleichsam neugeboren, denn sie stehen im Einklang mit der speciellen Gestaltung der persönlichen Stammwörter in den obliquen Singular-Casus (s. §. 340. 342.); so im Latein. *meus*, *tuus*, *suus*, wahrscheinlich aus *mei*, *tui*, *sui*; und im Griech. sind ἐμός, σός, ὅς in ihrem Thema identisch mit dem, wovon ἐμοῦ, ἐμοί, σοῦ, σοί, οὗ, οἵ ausgegangen sind. Dagegen ist σφός, σφή, σφόν das treue Ebenbild das Skr. *sva-s*, *svâ*, *sva-m*, welches gleichsam von ältester Zeit her das Beispiel gegeben hat von Possessiven ohne irgend einen, den Besitz ausdrückenden Zusatz; denn *sva* ist seiner Form nach rein persönlich, und, wie bereits bemerkt worden,

das Thema von स्वयम् *svayam* selbst (§.341.). Eigenthümlich ist dem Griechischen und Lateinischen, in den Mehrzahlen, die Bildung von Possessiven durch das Comparativsuffix; befremdend aber ist dieses Suffix nicht an Possessiven, die immer scharf die Person oder Personen des Besitzes gegen die nicht Besitzenden hervorheben, und so einen Dualismus in sich einschliefsen, den auszudrücken das Comparativsuffix bei Pronominen bestimmt ist.

407. Die Litthauischen Possessiva der Mehrheit sind *musiszkis* unser, *jusiszkis* euer, deren Thema auf *kia* ausgeht (§.135.), und an die Skr. Possessiva auf *ka*, namentlich an *asmâka*, *yusͨmâka* erinnert. Gewifs ist es, dafs die Sylbe *si* von *muSIszkis*, *juSIszkis* mit dem Anhängepronomen स्म *sma* zusammenhängt (vgl. §.335.); den Ursprung des *sz* aber (= *sch*), welches dem *k* vorgetreten ist, wollen wir unentschieden lassen. Das Altslawische bildet die Possessiva der Mehrheit: *nas*, *vas*, aus den Genitiven der persönlichen Pronomina, durch dasselbe Suffix, welches wir in *moĭ*, *tvoĭ*, *svoĭ* wahrgenommen haben, nur mit dem nöthigen phonetischen Unterschied, daher *nasͨj* unser, *vasͨj* euer, (*) Gen. *nasͨego*, *vasͨego*. Durch dieses Suffix zeugt im Slawischen auch das Interrogativ ein Possessivum, nämlich *ćiĭ* wem angehörend? fem. *ćija*, neut. *ćie*. Es schliefst sich an den Skr. schwächeren Stamm *ki*, den wir bereits in *ćego*, *ćim* etc. wahrgenommen haben (S.400.). Was aber die Erweichung des *k* zu *ć* anbelangt, so ist zu berücksichtigen, was §.403. über diesen Gegenstand gesagt worden.

408. Die Germanischen Possessiva hängen auf das innigste mit den Genitiven der persönlichen Pronomina zusammen, und sind in

---

(*) Auch ohne *j* geschrieben, *nasͨ*, *vasͨ*. Die Umwandlung des *s* in *sͨ* ist Folge des euphonischen Einflusses des *j*, oder, in den obliquen Casus, des *e* (Dobrowsky S.39.41.).

ihrem Thema damit identisch (S. 485.). Nimmt man an, dafs im Genit. pl. die Formen *unsara*, *izvara* gleich dem Latein. *nostri*, *vestri*, *nostrum*, *vestrum*, und dem Skr. *asmâkam*, *yuśmâkam*, von possessivem Ursprung seien, so erklärt sich das *r* sehr befriedigend als Schwächung des *d* des Skr. *asmadîya* unser, *yuśmadîya* euer. Man berücksichtige, was S. 452. über eine ähnliche *r*-Werdung eines ursprünglichen *d* gesagt worden, und noch mehr den Umstand, dafs im Hindostanischen auch das *d* der in Rede stehenden Possessiva zu *r* geworden, daher *mîra* (*), *mîri* meus, mea, für मदीय *madîya*, मदीया *madîyâ*. Die Dual-Genitive *ugkara*, *igqvara*, und die ihnen gleichlautenden dualen Possessivstämme, deren Nom. sg. masc. *ugkar*, *igqvar* lautet, sind nach dem, was §. 169. bemerkt worden, ihrem Ursprunge nach nur andere Gestaltungen der Pluralformen, und ihr *r* beruht daher auf gleichem Princip mit dem der Mehrheit. Sollten auch die Singular-Genitive *meina*, *theina*, *seina* von den gleichlautenden Possessivstämmen ausgegangen sein, so wäre eine Schwächung der Media zum Nasal ihres Organs anzunehmen, wie überhaupt zwischen Mediae und organgemäfsen Nasalen ein nicht seltener Austausch statt findet. Wenn aber im Neuhochdeutschen aus dem weiblichen Genitiv sg. und dem allen Geschlechtern gemeinschaftlichen Gen. pl. des Pron. 3ter Person sich ein unorganisches, den älteren Dialekten fremdes Possessivum *ihr* ejus (feminae) proprius und eorum od. earum proprius gebildet hat, so kann dieser Umstand durchaus keinen Beweis dafür abgeben, dafs auch die echten, ursprünglichen Possessiva aus dem Genitiv der persönlichen Pronom. entsprungen seien, sondern nur davon, dafs es den Sprachen nahe liegt, aus den persönlichen Genitiven sich possessive Adjective zu bilden.

(*) So im Zigeunerischen *miro* mein, *miri* meine; s. Berl. Jahrb. Febr. 1836. S. 310.

409. Den Griechischen Correlativen πό-σος, τό-σος, ὅ-σος entsprechen, dem Sinne nach, im Skr. und Zend Formen mit *vant*, in den schwachen Casus *vat* (§. 129.), als Ableitungssuffix, vor welchem ein schliefsendes *a* des Primitivstamms sich verlängert, (*) vielleicht als Ersatz des weggefallenen *T*-Lauts des Neutrums, welches wahrscheinlich diesen Formen als Thema zum Grunde liegt (vgl. §. 404.); daher तावन्त् *tâvant*, N. m. तावान् *tâvân* τόσος, यावन्त् *yâvant*, N. m. यावान् *yâvân* ὅσος. Vom Interrogativstamme *ka*, oder dem verlorenen Neutrum *kat*, liefse sich ein *kâvant* erwarten, welches dem Latein. *quantus* als Vorbild dienen, und zu diesem sich verhalten würde, wie तावन्त् *tâvant* zu *tantus*. Das Latein. hat also in *tantus*, *quantus* eine ganze Sylbe herausgestofsen, wie in *malo* aus *mavolo*, nach aufsen aber das Thema erweitert, in Analogie mit den S. 319. erwähnten Palischen Participial-Formen; also *tantus* für *tâvantus*, und dieses für *tâvans*. Die Quantität des *a* von *quantus*, *tantus* kann wegen der Position nicht erkannt werden; doch deutet das *a* in soweit auf ein ursprünglich langes *â*, als für kurzes अ *a* wahrscheinlich *ĕ* oder *ŏ* stehen würde, wie in *tot*, *quot*, gegenüber von तति *tati*, कति *kati*, wovon später. Im Gothischen hat sich das Suffix वन्त् *vant* auf dreifache Weise entstellt, einmal in Folge der leichten Veränderlichkeit und wechselseitigen Vertauschung der Halbvocale (**), dann durch die nicht minder häufig eintretende Vocalisi-

---

(*) Im Zend ist die Länge, wie gar häufig in vorletzten Sylben, wieder in ihre Kürze zurückgetreten.

(**) §. 20. Man vergleiche noch das Goth. *slêpa* ich schlafe mit dem Skr. स्वपिमि *svapimi*, das Lat. *laudo* mit वन्द् *vand* preisen, und das Litthauische *saldù-s*, Altsl. *saldok* (S. 424. Anm.*) süfs mit dem Skr. स्वादुस् *svâdu-s*. Hinsichtlich der Vertauschung zwischen *v* und *r*, wozu uns das Ahd. *birumês* gegenüber dem Skr. भवामस् *bhava-*

rung der Nasale zu *u*(*), und endlich durch die Erweiterung des Thema's durch *a*, welches aber nach §. 135. im Nom. unterdrückt wird. In der ersten und letzten Beziehung stimmt *LAUDA* sehr auffallend mit der Gestalt überein, die im Latein. das Suffix वन्त् *vant* annimmt oder annehmen kann, da wo es nicht pronominale Correlative, sondern possessive Adjective bildet, wie *opulentus* (neben dem organischeren *opulens*), *virulentus* (**) u. a. Die vom Sanskrit vor dem Suffix *vant*, wo es Correlative bildet, geforderte Vocallänge hat sich im Gothischen *hvêlauds* quantus behauptet, mit *ê* als Vertreter des alten *â* (§. 69.), wodurch es das Ansehen gewinnt, als wäre in *hvê-lauds* der Instrumentalis *hvê* enthalten. Auf *hvêlauds* πόσος sollte ein demonstratives *thêlauds* τόσος antworten, als Analogon zum Skr. तावन्त् *tâvant* und Lat. *tantus*, dieses *thêlauds* ist aber entbehrlich geworden durch ein vom Urstamm des geschlechtlosen Pronomens dritter Person gebildetes *svalauds* (vgl. §. 341.), welches jedoch die ursprüngliche Vocallänge nicht geschützt hat.

410. Die dem Skr. Interrogativstamme *ka* fehlende Ableitung *kâvât* wird durch *kiyant* vom Stamme *ki* ersetzt, und als Analogon dazu kommt इयन्त् *iyant* soviel vom Demonstrativstamme *i*. Ich vermuthe, dafs कियन्त् *kiyant* und इयन्त् *iyant* Verstümmelun-

---

vâmas wir sind einen höchst interessanten, auch seitdem von Graff (II. 325.) bestätigten Vergleichungspunkt geliefert hat, wollen wir hier noch an das Verhältnifs des Goth. *razn* (Th. *razna*, mit *z* euphonisch für *s* nach §. 86. 5.) Haus zur Skr. Wurzel वस् *vas* wohnen erinnern, wovon वास्र *vâsra* Haus, welches Piktet in dem Irländischen *fosra* wieder erkannt hat (Journ. Asiat. III. Serie T. II. p. 443.).

(*) S. §. 236, 255. *g*. und 307.

(**) Man hüte sich das *u* zum Suffix zu ziehen; es ist einleuchtend der Endvocal des primitiven Wortes, der aber durch den Einflufs der Liquida in der Gestalt eines *u* erscheint; vgl. Vocalismus S. 162. Anm. *.

gen sind von *kîvant* und *îvant*, durch Unterdrückung des *v*, wornach in Folge eines allgemeinen Lautgesetzes (*) das vorhergehende *î* zu *iy* werden mufste. Das Zend unterstützt diese Vermuthung in soweit, als die in Rede stehende Interrogativform das volle Suffix *vant* bewahrt hat; statt dessen ist aber eine Verstümmelung am Stamme eingetreten, durch Unterdrückung seines *i*, und das *k* hat sich zu *ć* erweicht, daher im Nom. m. *ćvans̀*, Acc. *ćvantĕm* (**), neut. *ćvaṭ* (***). Dem Skr. relativen *yâvant* entspricht *yavanṭ*, wovon ich jedoch keinen männlichen Casus zu belegen weifs, sondern nur das Neutrum *yavaṭ* und das Fem. *yavaiti*. Ersteres kommt ziemlich häufig vor, letzteres kenne ich nur durch eine von Burnouf erörterte Stelle (†), wo im lithographirten Codex (V. S. p. 83.) fehlerhaft *avaiti* für *yavaiti* steht. (††) Das auf die erwähnten Interrogativ-

---

(*) Gram. crit. §. 51.

(**) *ćvantĕm pas̀ćaêta zrvânĕm* nach wieviel Zeit? (V. S. p. 229.). Den Nom. *ćvans̀* belegt V. S. p. 86. Vom primitiven Stamme *ći* habe ich hier noch das Neutrum *ćiṭ* zu erwähnen, wovon früher nur der enklitische und Frage aufhebende Gebrauch bemerkt worden. Als Vertreter des gewöhnlicheren *kaṭ* aber findet es sich l. c. S. 80.: *ćiṭ avaṭ vaćô* welches (ist) jenes Wort?

(***) Kommt öfter adverbial vor, z. B. *ćvaṭ antarĕ nareus* unter wieviel Männer? (V. S. p. 30.).

(†) Yaçna Note A. p. 12.

(††) Es verdient in dieser Stelle auch der Ausdruck *frathô* (mit *ćiṭ* *frathas̀ćiṭ*) einer Beachtung, weil er darthut, dafs das im Skr. *pṛtu* breit enthaltene *ṛ* eine Verstümmelung der Sylbe *ra* ist, worauf auch das Gr. πλατύς hindeutet. Dafs aber der Skr. Vocal *ṛ* überall die Verstümmelung einer Sylbe sei, die den Cons. *r* vor oder hinter einem Vocal enthielt, glaube ich hinlänglich in meinem Vocalismus bewiesen zu haben (Anm. 1. S. 156. ff.).

und Relativ-Ausdrücke antwortende *tâvant* fehlt, wie es scheint, dem Zend wie dem Gothischen, und wird durch analoge Ableitungen anderer Demonstrativstämme ersetzt, nämlich durch *avavaṇt* von *ava*, und *avaṇt* von *a*. Letzteres bildet im männlichen Nominativ nicht *avaňś*, nach Analogie von *ćvaňs* wie viel? und *thwâvaňś* wie du, sondern *avâo*, welches ich mit Burnouf (*) so auffasse, dafs vor dem Nominativzeichen *ś* das *nt* gewichen, und durch Verlängerung des *a* zu *â* ersetzt worden, welches letztere mit dem schliefsenden Zischlaut den Diphthong *âo* zeugen mufste (§. 56[b)].).

411. Das Litthauische *idant*, welches dafs und durchaus bedeutet, ist höchst wahrscheinlich ein Überrest der im Sanskrit und Zend auf *vant* und im Latein. auf *ntu-s* ausgehenden Bildungen, und zwar scheint in dem *d* von *iDant* die neutrale Casus-Endung beibehalten, die in den Asiatischen Schwestersprachen durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt ist; dann hat sich die Sylbe *ja* des Relativstamms zu *i* zusammengezogen. Für die pronominale Herkunft dieses *idant* bürgt die Bedeutung dafs, und besonders der Umstand, dafs auch andere Bezeichnungen dieser Conjunktion sowohl im Litthauischen selbst als in den Schwestersprachen von dem in Rede stehenden Relativstamme ausgegangen sind: nämlich *jeib* (S. 554.) im Sinne von ut, Skr. *ya-t'â*, Gr. ὡς, Goth. *ei* (§. 365.), und *jóg* im Sinne von quod, Skr. *yat*, Gr. ὅτι. Der Nebenbegriff der Vielheit, den im Skr., Zend und Lat. die Bildungen auf *vant*, *a-ntu-s* ausdrücken, ist bei *idant* in der Bedeutung durchaus repräsentirt. Schwerlich würde man aber, vom speciellen Standpunkte der Litthauischen Sprache aus, an die Möglichkeit einer Verwandtschaft

---

(*) Yaçna, Note A. p. 11.

zwischen dem Suffix *ant* von *id-ant* und dem von *kieli* wie viele? denken können. *Kieli* ist ein männlicher Plural-Nominativ nach Analogie von *geri* aus *GERA*; das Thema ist also *KIELA*, und für einige Casus *KIELIA* (s. S. 271. Anm.*), und somit *la* das Ableitungssuffix, welches sich als Verstümmelung von *va-nt* auffassen läfst, mit ähnlicher Vertauschung des *v* mit *l*, wie wir sie oben im Goth. *hvêlauds* wahrgenommen haben. Diese Vermuthung findet eine nachdrückliche Unterstützung durch *kiélets*, welches ebenfalls wieviel bedeutet, aber in seinem Gebrauch so beschränkt ist, dafs es nur auf lebende Geschöpfe bezogen werden kann. Jeder Buchstabe des Skr. Suffixes *vat* (Thema der schwachen Casus) ist in diesem *kiéLETs* vertreten; und wir finden sogar einen Interrogativ-Ausdruck, in dem auch das *n* der starken Form वन्त् *vant* erhalten ist; ich meine *kolinta-s* der wievielste? mit *ta* als Ordinal-Suffix (§. 321.), also wahrscheinlich für *kolint-tas*, so dafs *kolint* wieviel durch *ta-s* zum wievielsten wird. Um aber zu *id-ant* zurückzukehren, so hat sein Suffix *ant* von dem ursprünglichen *vant* nur das *v* verloren, das Suffix *la* von *kieli* aber das *v*, in der Gestalt von *l*, behauptet, und dafür das schliefsende *nt* eingebüfst. Auf *kieli* antwortet aber kein demonstratives *tieli*, sondern soviel heifst *tiek* oder *tiekas* (*), dem auch ein interrogatives *kiek* gegenübersteht. Das Suffix dieser Formen scheint verwandt mit dem von *tokis* oder *toks* (Th. *tokia*) solcher und *kóks* was für einer?

412. Wenn wir in §. 409. von den Griechischen Correlativen πόσος, τόσος, ὅσος ausgegangen sind, so sollte dadurch nicht das Gr. Suffix ΣΟ mit dem Sanskr. *vant* und dem was in den verwandten Sprachen sich daran anschliefst, als identisch erklärt werden. Der

---

(*) *tiek* subst. und indeclin. *tieka-s* adj., fem. *tieka.*

Übergang von T in Σ, sowie der Zusatz eines O wären zwar nicht befremdend; da aber ursprünglich der Vocal des Pronominalstamms in dieser Ableitung lang ist, so wäre die Bewahrung dieser Länge im Griech. um so eher zu erwarten gewesen, als höchst wahrscheinlich schon der Wegfall der Anfangslaute des Suffixes *vant* einen Ersatz in der vorhergehenden Sylbe würde gefunden haben, wenn diese auch nicht schon von Haus aus lang gewesen wäre. Eine Form wie τοῦσος würde man als identisch mit dem Skr. *tâvant* erklären dürfen, aber τόσος scheint mir hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils von anderem Ursprung, und ich glaube eher darin das Zendische *s'va* erkennen zu dürfen, welches Wörter wie *thris'va* Drittel, *c'athrus'va* Viertel bildet, und mit dem Skr. *sva-s* suus identisch ist. Aus स्वस् *sva-s*, welches im isolirten Zustande zu ὅς oder σφός geworden, konnte in vorliegenden Zusammensetzungen nicht leicht etwas anders als σος werden, und πό-σος würde nach dieser Auffassung ursprünglich soviel bedeuten als welcher Theil? oder als possessives Compositum, welchen Theil habend? wovon die Bedeutung wieviel? nicht weit abliegt. (*) Demungeachtet fehlt es dem Griechischen, wenn das, was früher (§. 352.) über den Ursprung von τῆμος, ἦμος gesagt worden, gegründet ist, nicht an Vergleichungspunkten mit den Pronominal-Bildungen auf *vant* oder *vat*. Im Sanskrit bedeutet der adverbiale Neutral-Accusativ तावत् *tâvat* unter andern auch jetzt, zu dieser Zeit, und auch das relative,

(*) Zu diesen Bildungen gehört höchst wahrscheinlich auch ἶσος, welches ursprünglich so grofs bedeutet haben wird, woraus die Bedeutung gleich leicht hervorgehen konnte. Ich glaubte es früher dem Demonstrativstamm *i* zuweisen zu dürfen (Demonstrativstämme S. 8.); da ihm aber, was dort übersehen war, ein Digamma zukommt, so wird man es besser dem Reflexivstamm zueignen, und mit dem Skr. *svi* vermitteln (S. 525. und vgl. Pott's Etymol. Forsch. S. 272.).

dem Griech. ἦμος als Vorbild dienende Adverbium यावत् *yâvat*, steht vorzüglich in Beziehung auf Zeit, und bedeutet wie lang, während, wie oft, wie weit, bis und dafs. Die erste Bedeutung mag hier durch eine Stelle des Nalus (V. 23.) belegt werden:

yâvacća mê d'arisyanti prâṇâ dêhê sućismitê
tâvat tvayi b'avisyâmi satyam êtad bravîmi tê

„quamdiuque mei constabunt spiritus in corpore, sereno-risu praedita! tam diu tecum ero; veritatem hanc dico tibi."

Da es häufig geschieht, dafs ein und dasselbe Wort in verschiedene Formen sich spaltet, wovon jede eine der Bedeutungen vertritt, die früher in der Einen Urform beisammen waren, so mögen auch τέως und ἕως mit *tâvat* und *yâvat* identisch sein, so dafs das Digamma, welches oben zu μ sich erhärtet hatte, hier, wie gewöhnlich, ganz herausgefallen, die Quantitäten aber sich umstellt haben, also ἕως für ἦ(F)ος, τέως für τῆ(F)ος. Wahrscheinlich aber hat sich die erste Sylbe durch den Einflufs des folgenden Vocals gekürzt, und diese Schwächung, neben der Verstümmelung durch den Ausfall des Digamma's, ist durch Verlängerung der folgenden Sylbe ersetzt worden. Auch könnten die gewöhnlichen Adverbia auf ως, wovon §. 183. Rechenschaft gegeben worden, durch ihr Beispiel auf ἕως, τέως eingewirkt haben. Übrigens besteht neben τέως, τείως auch τεῖος.

413. Hierher gehören vielleicht auch die Slawischen Pronominal-Adverbia auf *mo*, welche die Richtung nach einem Orte ausdrücken (Dobr. S. 430.): *ka-mo* wohin? *ta-mo* dahin. Es fehlt das relative *jamo*, welches dem Skr. यावत् *yâvat* wie weit in der Bedeutung darin begegnen würde, dafs jenes ebenfalls das Ziel der Bewegung ausdrückt. Was aber das formelle Verhältnifs des Suffixes *mo* zu वत् *vat* anbelangt, so mufste das *t*, wie alle ursprüngliche End-Consonanten, im Slawischen nothwendig weichen (§. 255. *l.*), und

a ist im Slaw. fast überall zu *o* oder *e* geworden; dem langen *â* aber, welches im Skr. dem Ableitungssuffixe vorhergeht, antwortet regelrecht das Slawische *a* (§.255.*a*.), also *ta-mo* dem Indischen *tâ-vat*, mit *m* für *v*, wie in den oben erwähnten Griech. Zeit-Adverbien ἦμος, τῆμος. Wollte man einen anderen Ursprung des Slaw. Suffixes *mo* als den hier angegebenen suchen, so könnte man zunächst an das Anhängepronomen स्म *sma* denken, welches im Slaw. das *s* eingebüfst hat. Nun aber steht, um das Demonstrativum als Beispiel zu setzen, dem Skr. Dativ *ta-smâi*, und dem Locativ *tasmin* im Slaw. *to-mû*, *to-m* gegenüber; und es bleibe nur noch übrig für den Ablativ तस्मात् *ta-smât* ein Slawisches Analogon zu suchen. Allein der Ablativ steht in seiner Bedeutung den die Richtung nach einem Orte ausdrückenden Adverbien auf *mo* am meisten entgegen, und was die Form anbelangt, so könnte man für तस्मात् *ta-smât* auch nur ein *toma* oder *tomo* erwarten, und kein *ta-mo*. Denn da das Sanskritische kurze *a* am Ende Altslawischer Wortstämme stets zu *o* geworden ist (§.257.), so müfste ein ungeschmälert gebliebenes *a* in diesem einzigen Falle sehr auffallen, und es wäre kein Grund abzusehen, warum sich *ta-mo* der Analogie von *to-mû* und *to-m* entzogen hätte. Es bleibt aber noch eine 3te Erklärungsart der Adverbia auf *mo* möglich, nämlich die, dafs dieses *mo* eine vollständigere Form der pluralen Dativ-Endung sei, so dafs von der Skr. Endung भ्यस् *b'yas*, Latein. *bus*, Litth. *mus* oder *ms* (s. §.215.), die sonst im Slawischen auf ein blofses *m* herabgesunken ist, in vorliegendem Falle noch ein Vocal übrig geblieben sei. Man müfste, wenn diese Auffassung die wahre ist, *kamo* wohin? *tamo* dahin, *inamo* anderswohin, *onamo* dorthin, und einige ähnliche Formen, dem Femininum zuschreiben. Es würde also *tamo* dem Sanskritischen *tâb'yas* entsprechen, während das mit dem Masc. und

Neutr. identische *tjem* dem componirten Stamme त्य *tya* angehört (S. 499.). Diese letzte Erklärung liefse sich besonders dadurch unterstützen, dafs aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Adverbia quantitatis auf *ma* oder *mi* (Dobr. S. 430.) plurale Casus-Endungen enthalten, und zwar die auf *mi* die instrumentale und die auf *ma* eine ungewöhnliche vollständigere Form der Dativ-Endung, mit Bewahrung des alten *a* des oben erwähnten *b'yas*, wodurch sie der §. 273. erwähnten Dual-Endung gleich geworden. Eine wirkliche Dual-Flexion in den in Rede stehenden Adverbien zu suchen, scheint mir aber unstatthaft. Beispiele sind: *koljma* oder *koljmi* wie viel? *toljma* oder *toljmi* (*) so viel. Es haben aber alle diese Adverbia die Sylbe *lj* (aus *li*) in der Mitte, und diese drückt meiner Meinung nach den Nebenbegriff der Vielheit aus, und ist eine Verstümmelung des Suffixes *liko*, Nom. m. *lik*, z. B. *kolik* quantus, wovon später mehr. Von diesem *KOLIKO* sind, meines Erachtens, die Adverbia *koljma* und *koljmi* entsprungen, wie im Sanskrit der plurale Instrumentalis शनैस् *s'anâis* das Adverb. langsam ausdrückt, aber in seiner eigentlichen Bedeutung, d. h. durch die langsamen, gar nicht vorkommt. Es gibt auch Adverbia quantitatis im Slawischen, die ohne die Casus-Endungen *ma* oder *mi*, mit *lj* schliefsen; so *kolj* wieviel? *tolj* soviel. Hiermit hängen wahrscheinlich auch die Zeit-Adverbia auf *lje* zusammen, die dem Pronomen die Präposition *do* oder *ot* vorsetzen, z. B. *do-kolje* wie lang, *ot-tolje* so lang.

414. Durch das Suffix ति *ti* bildet das Sanskrit कति *kati* wie viel? aus *ka*, तति *tati* so viel aus *ta*, und das relative यति *yati* wie viel aus *ya*. Man erkennt die beiden ersten Ausdrücke leicht wieder in dem Lat. *quot* und *tot*, die gleich den Personal-Endungen

(*) S. Kopitar's Glossar zum Glagolita. Dobrowsky gibt blos *toljma*.

der Verba das schliefsende *i* eingebüfst haben. Die vollständige Form aber wurde geschützt in der Zusammensetzung mit *dem*, *die*, *dianus*, also *totĭ-dem* (nicht aus *tot-itidem*), *quoti-die*, *quoti-dianus*. Die Länge des *i* von *quotī-die* und des davon abstammenden *quotidianus* ist unorganisch und vielleicht dadurch hervorgerufen, dafs sich *quoti* dem misleiteten Sprachgefühl als Ablativ darstellte. Um aber zum Skr. *kati*, *tati*, *yati* zurückzukehren, so bereiten diese Ausdrücke schon den declinationslosen Zustand der Latein. Schwesterformen gewissermafsen dadurch vor, dafs sie im Nom. Acc. singulare Neutralform, d.h. gar keine Casus-Endung haben, während sie in den übrigen Casus die regelmäfsigen Plural-Flexionen zeigen. In dieser Beziehung stimmen sie mit den Zahlwörtern von 5-10 überein, die im Griech. und Lateinischen ebenfalls, in letzterem schon *quatuor*, völlig flexionslos geworden sind (§.313.). Im Zend findet man *kati* häufig hinter dem männlichen Relativum plur. und zwar mit regelmäfsiger Plural-Endung, nämlich *yôi katayô*, welches soviel als *quicunque* bedeutet.

415. Fast alle Pronomina verbinden sich im Sanskrit mit den Adjektiven दृश् *dṛś*, दृश *dṛśa* und दृक्ष *dṛkśa*, welche von der Wurzel *dṛś* sehen stammen und soviel als aussehend, ähnlich bedeuten, aber, weil sie weder einzeln noch in Verbindungen anderer Art vorkommen, vollkommen den Charakter von Ableitungssuffixen angenommen haben. Die Endvocale der Pronominal-Stämme und der componirten Plural-Themen *asma*, *yuśma* verlängern sich vor denselben, wahrscheinlich zum Ersatz eines weggefallenen *T*-Lauts des Neutrums der Pronomina 3ter Person und des Ablativs der 1sten und 2ten Person sing. und pl. (vgl. §.404.); daher z.B. *tâ-dṛś* (Nom. *tâdṛk*) oder *tâ-dṛśa* oder *tâ-dṛkśa* diesem ähnlich, solcher, talis, für *tad-dṛś* etc.; *kî-dṛś*, *kî-dṛśa*, *kî-dṛkśa* qualis?

für *kid-dṛś* etc.; *yâ-dṛś*, *yâ-dṛśa*, *yâ-dṛkśa* qualis (relat.), *mâ-dṛś*, *mâ-dṛśa*, *mâ-dṛkśa* mir ähnlich, meinesgleichen, *asmâdṛś* etc. uns ähnlich, *yuśmâdṛś* etc. euch ähnlich. Von dem Demonstrativstamm *i*, oder vielmehr von dem einfach ungebräuchlichen Neutrum *it* kommt *îdṛśa* etc. talis; von dem subjektiven Demonstrativ-Stamm *sa* kommt *sadṛś* etc., welches seinem Ursprunge nach diesem gleichend, wie dieser aussehend, dem Gebrauche nach aber ähnlich im Allgemeinen bedeutet. Wenn aber nicht *sâdṛś* nach Analogie von *tâdṛś* u. a. gesagt wird, so liegt der Grund offenbar darin, dafs diese Form vom wirklichen Stamme *sa* ausgegangen ist, und ein Neutrum *sat* nicht im Gebrauche war. Man braucht also nicht mit den Indischen Grammatikern anzunehmen, dafs *sadṛś* eine Verstümmelung von *sama-dṛś* sei, wohl aber konnte von *sama* ein *sama-dṛś*, wie von *sa* die Form *sadṛś* ausgehen. Die Europäischen Schwestersprachen haben in merkwürdiger Übereinstimmung mit einander — aber doch unabhängig von einander, und blos weil der Wechsel zwischen *d* und *l* oder *r* sehr beliebt ist (*) und Laut-Schwächungen in den durch Zusammensetzungen belasteten Formen sehr leicht hervorgerufen werden — das alte *d* in diesen Verbindungen mit *l* vertauscht. Auf diese Weise ist -λίκος dem Verbum δέρκω so sehr entfremdet worden, dafs die Gemeinschaft ihrer Abstammung ohne Vermittelung durch das verschwisterte Sanskrit

---

(*) S. §. 17, wo unter andern das Goth. *leik* mit dem Skr. *dêha* vermittelt worden. Wenn der Goth. Ausdruck auch Fleisch bedeutet, so mag hier daran erinnert werden, dafs ein Wort, welches im Skr. blos Fleisch bedeutet, im Ahd. als Benennung des Leibes auftritt, während im Litthauischen und Slawischen das Fleisch zu Blut geworden ist. Dem Skr. *kravya-m* Fleisch steht formell das Litth. *krauja-s*, Slaw. *krovj* Blut am nächsten, dann folgt der Ahd. Stamm *HRĔWA*, Nom. *hrêo* Leib, welches der Urgestalt des Wortes treuer geblieben ist, als das Griech. κρέας und Lat. *caro*.

unseren Blicken wohl stets entgangen wäre. Wir müssen hier wieder an ein ähnliches Schicksal erinnern, welches das alte *d* der Zahl zehn in mehreren Asiatischen und Europäischen Sanskrit-Sprachen am Ende von Zusammensetzungen betroffen hat (S. 452.). Auch im vorliegenden Falle kommt uns eine übereinstimmende Erscheinung aus dem Orient entgegen, denn im Prâkrit zeigt sich in der in Rede stehenden Zusammensetzung häufig *r* — welches nach §. 20. oft der Vorgänger des *l* ist — statt des Skr. *d*; z.B. तारिस *târisa* neben तादिस *tâdisa* für तादृश *tâdṛśa.* (*) Jenem *târisa* steht das Dor. τᾱλίκος sehr nahe. Das *i* der beiden Sprachen aber stammt nicht vom Skr. *ṛ*, sondern dieses ist eine Verstümmelung von *ar* (**), dessen *a* im Prâkrit und Griech. zu *i* sich geschwächt hat, das *r* aber ist ganz verdrängt worden. Während λίκος auf das Sanskr. दृश *dṛśa*, Nom. m. *dṛśa-s* sich stützt, hat auch das rein wurzelhafte दृश् *dṛś*, Nom. m. f. n. *dṛk* im Griechischen seine Vertretung, nämlich durch ἧλιξ und ὁμῆλιξ. Dem interrogativen πηλίκος steht das Prâkritische *kêrisa* sehr nahe, doch ist nicht zu übersehen, dafs das Prâkritische *ê* aus *î* entartet ist, (***) während πηλίκος für πᾱλίκος steht, und nicht auf das Skr. *kîdṛśa-s*, sondern auf ein vom Stamme *ka* zu erwar-

---

(*) Bei meiner ersten Behandlung dieses Gegenstandes war mir die Prâkritische Annäherung an die Europäischen Schwestersprachen noch nicht bekannt (s. Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung S. 8. u. 27.). Seitdem hat auch Max Schmidt (De pron. gr. et lat. p. 72.) die Sanskritischen Bildungen auf *dṛśa-s* in den Griech., Goth. und Lateinischen auf λίκος, *leik-s* und *li-s* wieder erkannt. Er übersieht aber in den Sanskritformen die Vocallänge des Pronominalstamms, worauf das Gr. η, älter ᾱ, und Lat. *ā* sich stützt, weshalb man nicht nöthig hat, den betreffenden Bildungen die Adverbia ῇ, τῇ, πῇ zum Grunde zu legen.

(**) §. 1. und Vocalismus Anm. 1.

(***) Hoefer De prâkrita dialecto p. 29.

tendes und ursprünglich wahrscheinlich dagewesenes *kâdṛśa-s* sich stützt, dem auch das Goth. *hvêleiks* angehört.

416. Das Gothische hat in dem eben erwähnten *hvêleiks* (Thema: *hvêleika*), womit unser welcher zusammenhängt, eben so wie in *hvêlauds* (§. 409.) die Jahrtausende alte Vocallänge bewahrt, nur mit der selteneren *â*-Vertretung durch *ê* (§. 69.). Auf *hvêleiks* antwortet wieder kein demonstratives *thêleiks*, sondern dafür steht *svaleiks*, unser solcher, wie *svalauds* für *thêlauds* (§. 409.); allein das Angelsächsische und Altnordische setzen dem Griech. *τηλίκος* und Skr. *tâdṛśa-s* ein *thylic*, *thîlîkr* gegenüber (Grimm III. 40.). Das Goth. *leiks* ähnlich kommt aber auch in anderen als den uralten Pronominal-Verbindungen vor, doch niemals einfach, sondern dafür steht *ga-leiks*, unser gleich aus ge-leich, welches als Fortsetzung des oben erwähnten Skr. *sadṛśa-s* angesehen werden kann, denn da die untrennbare Präposition स *sa*, सम् *sam* im Gothischen zu *ga* geworden ist (Grimm II. 1018.), so kann auch der Pronominalstamm, wovon jene Präpositionen ausgegangen sind, als Präfix in der Gestalt von *ga* erwartet werden. In *analeiks* (*), unser ähnlich, steht meiner Meinung nach *ana* ebenfalls als Pronomen, nicht als Präposition, und stimmt zum Sanskritisch-Litthauischen Demonstrativstamm *ana* (§. 372.); es heifst also *ana-leiks* soviel als diesem ähnlich. Auch in den übrigen Compositen dieser Art, mit Ausnahme von *manleika* (Them. *-leikan*) Bildnifs, wörtlich Mann-gleichend, entspricht das erste Glied mehr oder weniger einem Pronominal-Begriff. Es sind: *antharleikei* Verschiedenheit, welches ein Adjectiv *antharleiks* voraussetzt, als sinnverwandt dem Skr. *anyâ-dṛśa-s* einem anderen ähnlich, von anderer Art, wovon *aljaleiks*, zu folgern aus *alja-*

(*) Zu folgern aus dem Adverb. *analeikô.*

leikôs ἑτέρως, das formelle Ebenbild ist; *samaleikô* ἴσως, welches ein Adjectiv *samaleik(a)-s* demselben ähnlich voraussetzt, als Analogon zum Griech. ὁμῆλιξ und dem Lat. *similis*; (*) *ibnaleiks* gleich, wie das einfache *ibn(a)-s*; seinem Ursprunge nach bedeutet ersteres gleich-aussehend; *missaleiks* verschieden. Ich kann nicht umhin, hier die Vermuthung auszusprechen, dafs das Goth. Präfix *missa*, unser mifs, von pronominaler Herkunft und mit dem Litthauischen Stamme *WISSA*, Nom. *wissa-s* all, und somit auch mit dem Skr. विश्व *viśva* verwandt sein könnte, durch die sehr gewöhnliche Vertauschung des *v* mit *m* (§. 63.). Durch die Erklärung, die oben von विश्व *viśva* gegeben worden (§. 392.), wäre dieses Wort, vermöge der Bedeutung der Präposition वि *vi*, sehr gut geeignet, den Begriff der Verschiedenheit auszudrücken. Auch könnte das Goth. *missa* (nacktes Thema) ursprünglich alius bedeutet haben, und dennoch mit der Sanskrit-Litthauischen Bezeichnung des All identisch sein; jedenfalls ist sein Einflufs in der Zusammensetzung ähnlich dem unseres, mit dem Skr. *apara* alius verwandten, aber (s. §. 350.), in Zusammensetzungen wie Aberwitz, Aberglaube. So wäre also unser Missethat, Goth. *missadêds*, soviel als Aber-That, andere That als die rechte, und Mifsgunst soviel als Aber-Gunst; das obige *missaleiks* aber würde ursprünglich soviel als anderem-ähnlich bedeuten. Diese Vermuthung wird kräftig unterstützt, und fast aufser Zweifel gesetzt, durch das von dem Thema *MISSA* abstammende Adverbium *missô* (vgl. S. 398.), welches einander bedeutet: *gôleith*

(*) Das einfache *sama* (Th. *saman*) heifst derselbe, und entspricht dem Skr. *sama-s* gleich, ähnlich und Gr. ὁμό-ς, mit Erweiterung des Thema's durch *n*. Hierher gehört auch *sums* (Them. *suma*) irgend einer, welches dem Verlangen der Liquida nach *u* Gehör gegeben, dafür aber von dem Zusatze eines *n* sich freigehalten hat.

izvis missô ἀσπάσασθε ἀλλήλους (1. Cor. 16. 20.). Es leuchtet hier die ursprüngliche Bedeutung all noch darin durch, dafs *missô* mit Einem Worte den einen und den anderen ausdrückt. Im Deutschen hat das auf das Goth. *leiks* sich stützende lich, welches in welcher und solcher des *i* verlustig gegangen, in gleich aber regelrecht dem alten *î* ein *ei* gegenüberstellt, einen viel ausgedehnteren Umfang gewonnen, und vollkommen den Charakter eines Ableitungssuffixes angenommen, in Wörtern wie jährlich, jämmerlich, glücklich, schmerzlich u. a. (*) Wenn im Nordischen, Angelsächsischen und Englischen auch das Simplex vorkommt, so mag dies durch eine Verstümmelung des Goth. *galeiks*, unseres gleich durch gänzliche Abstreifung des Präfixes entstanden sein.

417. Schwerlich wird man einen Einwand gegen die Identität des Goth. Suffixes *leika* mit dem Griech. λικος darauf gründen können, dafs die Lautverschiebung an der medialen Tenuis nicht eingetreten ist; ich verweise in dieser Beziehung auf §. 89. und namentlich auf die Verwandtschaft des Goth. *slêpa* und Ahd. *insuepiu* mit dem Skr. *svapimi*, Lat. *sopio* und Griech. ὕπνος, trotz der Festhaltung an der alten Tenuis. Das lange *î* (im Goth. durch *ei* geschrieben) in der Germanischen Bildung, gegenüber der Kürze im Gr. λίκος und Prâkritischen *risa* oder *disa*, wird noch weniger einen Grund gegen die Identität des in Rede stehenden Suffixes in den drei Sprachen abgeben, denn da die Urform *darka* lautet (s. S. 598.), so kann wohl die Ausstofsung des *r* eine Entschädigung in der Verlängerung des vorhergehenden Vocals gefunden haben, und das Germanische steht also in dieser Beziehung dem Urzustande um eine Stufe näher als das Hellenische und Prâkritische Schwester-Idiom.

(*) Die Althochdeutschen Zusammensetzungen dieser Art s. bei Graff II. 105.

418. Das Altslawische zeigt unser Suffix in vollkommen gleicher Gestalt mit dem Griechischen, und zwar im Masc. und Neutr. in der von *liko*, Nom. m. *lik* (nach §. 257.), neut. *liko*; daher *tolik*, *toliko* talis, tale, oder tantus, tantum = Gr. τηλίκος, τηλίκον und Prâkr. *târiso*, *târisan*, Skr. *tâdṛśas*, *tâdṛśam*; *kolik*, *koliko* qualis, quale, quantus, quantum? = Gr. πηλίκος, πηλίκον, Prâkr. *kêriso*, *kêrisan*, Skr. *kîdṛśas*, *kîdṛśam*; *jelik*, *jeliko* relat. = Gr. ἡλίκος, ἡλίκον, Prâkr. *yâriso*, *yârisan*, Skr. *yâdṛśas*, *yâdṛśam*. Hinsichtlich des Relativ-Ausdrucks ist es wichtig zu beachten, dafs in dieser Ableitung der Stamm *je* (euphonisch für *jo*), der gewöhnlich er bedeutet (§. 282.), ohne das sonst nöthige enklitische *sche* die ursprüngliche relative Bedeutung bewahrt hat. Wenn aber Dobrowsky (S. 344.) in dieser Ableitung blos *ik* als Suffix annimmt, „interposito tamen l", so scheint er die so auffallende Übereinstimmung mit den Gr. Bildungen auf λικος nicht beachtet zu haben, sonst würde er dem *l* einen wesentlicheren Antheil an dem Ableitungsgeschäfte zugestanden haben. Darin aber weichen die Slawischen Formen von denen der Schwestersprachen ab, dafs sie den Endvocal des primitiven Pronomens nicht verlängern, oder *a* für *o* setzen; denn nach §. 255. *a*. entspricht Slaw. *o* dem Skr. kurzen *a*, und *a* dem langen *â*, somit sollte man *talik* gegenüber dem Skr. *tâdṛśa-s* und Prâkr. *târiso* erwarten. Wundern aber darf man sich nicht, dafs im Laufe der Jahrtausende, die das Slawische von der Identität mit seinen Schwester-Idiomen trennen, in dem vorliegenden Falle eine Vocal-Schwächung eingetreten ist; da Kürzungen, Verdünnungen und Abschleifungen der Laute die gewöhnlichsten Änderungen sind, welche die Zeit an dem Urtypus einer Sprache vornimmt. Es gibt jedoch im Slawischen noch andere sinnverwandte Bildungen, in denen die Stammsylbe die alte Vocalschwere gerettet, das Suffix aber durch Ablegung

der Sylbe *li* sich verstümmelt hat, und in Verbindung mit dem Zusatze der definiten Declination erscheint; daher *takyĭ* talis, *kakyĭ* qualis? *jakyĭ* qualis (rel.). (*) Die einfachen, d.h. des definirenden Zusatzes entledigten Neutra *tako*, *kako* kommen als Adverbia vor, ersteres mit der Bedeutung so, letzteres mit der von wie? Durch die Ausstofsung der Sylbe *li* sind *takyĭ* und seine Correlativa, hinsichtlich ihres letzten Bestandtheils, identisch geworden mit dem ebenfalls definit declinirten Interrogativum *kyĭ* quis, und man kann darum den Einwand nicht ganz beseitigen, dafs z.B. *takyĭ* eine Zusammensetzung des Demonstrativums mit dem Interrogativum sei. Die obige Erklärung aber ist darum vorzuziehen, weil durch sie das *a* des ersten Gliedes der Composition, eben so wie die Bedeutung des Ganzen, eine uralte Begründung findet, während nach der zweiten Auffassung nicht einzusehen wäre, warum nicht *tokyĭ*, *jekyĭ*, *kokyĭ*, oder *tkyĭ* (**), *ikyĭ* gesagt wird, und warum gerade die Anhängung des Interrogativs auf das vorangehende Pronomen denselben Einflufs haben sollte, den das in Rede stehende Suffix in den verwandten Sprachen ausübt.

419. Sind aber die Altslawischen Correlativa *takyĭ*, *kakyĭ*, *jakyĭ* Verstümmelungen von *talikyĭ* etc., so müssen auch die analogen und gleichbedeutenden Litth. Formen *toks* talis, *koks* qualis (Them. *tokia*, *kokia* s. S.592.) in diesem Sinne erklärt werden, und die Begegnung des ersteren mit dem im Alt-Schwedischen neben

(*) Dobrowsky (S.343.) betrachtet mit Unrecht *ak* als Ableitung, indem er hinsichtlich des primitiven Pronomens von den verstümmelten Nominativen masc. *t'*, *k'*, *i* ausgeht, und überhaupt über Thema der Wortstämme und das in §.255.*a*. durch das Sanskrit enthüllte historische Verhältnifs des *o* zu *a*, als seiner Länge, im Unklaren ist.

(**) nach Analogie von *kto*, *c'to* S.579.

tolik und *tolkin* bestehenden *tockin* (Grimm III. 49.) wäre demnach nicht zufällig. Das Latein. Suffix *li* in *tālis*, *quālis*, *aequālis* (*) bietet eine entgegengesetzte Verstümmelung dar, indem es den Anfang des ursprünglichen Adjectivs der Ähnlichkeit, sowie auch die Vocallänge des Pronominalstamms, bewahrt, die letzte Sylbe aber, oder den blofsen Guttural von तादृक् *tâdṛk*, कीदृक् *kîdṛk* (S. 597.), ἡλικ-ς, ὁμῆλικ-ς eingebüfst hat. Die Identität der Bildung liegt aufser allem Zweifel, auch ist schon von Vossius *tālis* mit ταλίκος identificirt worden. Der Gewohnheit an das lange *a* in diesen uralten Formen mag es zugeschrieben werden, dafs in jüngeren, dem Lateinischen speciell angehörenden Bildungen dieser Art, dem Suffix ein *ā* vorgeschoben, oder dem primitiven Wortstamm angefügt wird, im Fall derselbe mit einem Consonanten schliefst; daher z. B. *regālis*, *legālis*, *conjugālis*, *hiemālis*, *carnālis*, *augurālis* u. a. Dagegen wird bei Wortstämmen mit kurzem Endvocal dieser blos verlängert, und das *u* (*o*) der 2ten Declin. wird in ein langes statt des sonst vor Suffixen eintretenden kurzen *i* verwandelt, daher z. B. *civī-lis*, *hostī-lis*, *juvenī-lis* von *civi*, *hosti*, *juveni* (**), und so auch *virī-lis* von *viru*, *puerī-lis* von *pueru*, *servī-lis* von *servu* etc.; auch *anī-lis* von dem organischen *u* der 4ten Decl., welches nicht minder der Schwächung zu *i* unterworfen ist, wie die Dativ-Ablative auf *i-bus* zeugen. Hierher gehören vielleicht auch, wenn gleich mit kurzem *i*, die Wörter auf *ti-lis* oder *si-lis*,

---

(*) *Aequalis* ist hinsichtlich seines letzten Bestandtheils in soweit identisch mit *qualis*, als *aequus* höchst wahrscheinlich mit dem Skr. एकस् *êka-s* unus zusammenhängt, dieses aber in seiner Schlufssylbe mit dem Interrogativstamm *ka* identisch ist (§. 308.).

(**) Von dem Urstamme *juven* = Skr. *yuvan* kommt *juvenālis*; *gentī-lis* kommt von einem Stamme *genti* (vgl. Litth. *gentis* Verwandter), dessen *i*, und somit auch das *t*, im Nom. *gens* unterdrückt ist.

denen entweder verlorene Abstracta auf *ti-s*, *si-s* (*), oder Passiv-Participia zum Grunde liegen, deren *u* vor dem neuen Suffix sich zu *i* schwächen mufste; also z. B. *ficti-lis*, *missi-lis* entweder von untergegangenen Abstracten *ficti-s*, *missi-s* — woraus die Secundärformen *fictio*, *missio* — oder von *fictus* (geschwächt aus *factus*, §. 6.), *missus*. So auch *simi-lis* mit kurzem *i* — von dem verlorenen Primitiv *simu-s* = Skr. *sama-s* ähnlich, Goth. *sama* (Th. *saman*) und Gr. ὅμο-ς — und *humi-lis* von *humu-s*. Das *a* der 1sten Declin., welches seinem Ursprunge nach lang ist (§. 118.), hat seine Länge vor diesem Suffix geschützt, daher z. B. *vitālis*, *bestiālis*, *amphorālis*. Da das *u* der 2ten Decl. seiner Herkunft nach ein kurzes *a* vertritt (§. 116.), und im Fem. in *a* übergeht, so ist es nicht befremdend, dafs auch bei dieser Wortklasse Adjective auf *ā-lis* statt *ī-lis* vorkommen, wie *fatā-lis*, *infernā-lis*, *liberā-lis*. So auch *esuria-lis* von *esurie-s*, wobei zu berücksichtigen, dafs das *ē* der 5ten Decl. aus *ā* erzeugt ist (§. 121. u. 137.), dagegen hat *fidē-lis* sein *ē* bewahrt. Vereinzelt steht *famē-licus*, welches darum merkwürdig ist, weil es unser Suffix vollständig gerettet hat, und sein *licus* so genau wie möglich dem Gr. λικος entspricht. Wenn, wie ich gerne mit M. Schmidt (l. c. S. 73.) annehme, auch *fēlic-s* hierherzuziehen ist, als Analogon zu ἧ-λιξ, ὁμῆ-λιξ (**), so kann ich doch seinen Grundbestandtheil nicht in der Wurzel *fe* suchen, wovon *fe-tus*, *fe-tura*, *fe-mina* u. a., sondern in einem verlorenen Substantivstamm, der im Skr. भाज् *b'âg'* lautet und Glück bedeutet. (***) Es hätte also *felix* einen Guttural verloren, wie *ful-*

(*) Vgl. Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung S. 24.

(**) Doch mit langem *i* gleich dem Goth. *leiks* (S. 417.).

(***) Vgl. *manda-b'âg'* schlechtes Glück habend, unglücklich. Gebräuchlicher ist das verwandte *b'âga*.

men für *fulg-men*, *lu-men* für *luc-men*; und es stimmte hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils und der Bedeutung seines Vordergliedes vortrefflich zu unserem glück-lich. Dabei ist zu berücksichtigen, dafs das in Rede stehende Suffix in den verwandten Sprachen keine primitiven Wörter unmittelbar aus den Wurzeln bildet, sondern nur Derivativa oder Composita. Darum kann ich auch, gegen meine frühere Vermuthung, Wörter wie *agilis*, *fragilis*, *docilis* hinsichtlich ihres Suffixes nicht mehr mit Wörtern wie die oben erwähnten *civīlis*, *virīlis*, *servīlis* in eine Klasse stellen. Bei jenen dürfte wohl das *l* primitiv, nicht wie bei diesen aus *d* entartet sein. In diesem Falle bietet sich im Sanskrit ein Suffix *la* oder *ila* zur Vergleichung dar, z.B. in *an-ila-s* Wind von *an* wehen, worauf wir in der Lehre von der Wortbildung zurückkommen werden. Im Zend weifs ich ein dem Sanskritischen *dṛś*, *dṛśa* oder *dṛkśa* entsprechendes Adjectiv in Verbindung mit Pronominalstämmen nicht zu belegen; ich finde aber V.S. p.39. den Ausdruck [Zend] *hvarĕdarĕsa* der Sonne ähnlich, und dadurch die oben ausgesprochene Ansicht unterstützt, dafs das *ṛ* der Sanskritischen Formen eine Verstümmelung von *ar* sei.

Pronominale Adverbia.

420. Locative Adverbia werden im Sanskrit durch das Suffix *tra* gebildet, welches sich unmittelbar an das wahre Thema anschliefst; daher *a-tra* hier, *ta-tra* da, *amu-tra* dort, *ku-tra* wo? *ya-tra* wo (rel.). Wahrscheinlich ist dieses *tra*, welches im Zend nach §.47. [Zend] *thra* lautet (*ithra* hier, *avathra* dort, *yathra* wo) eine Zusammenziehung des Comparativsuffixes *tara*, und hinsichtlich seines Ausgangs vielleicht ein Instrumentalis (s. S.395.). Es sind

daher die Latein. Pronominal-Adverbia *ci-tra* und *ul-tra* hierherzuziehen, den Unterschied der Casusformen abgerechnet, ferner die S. 398. erwähnten Gothischen Ablativ-Adverbia auf *thrô*; man vergleiche namentlich *tha-thrô* von da mit तत्र *ta-tra* da, *hvathrô* woher? mit कुत्र *kutra* wo? und *aljathrô* aliunde mit अन्यत्र *anyatra* alibi. Locative Pronominal-Adverbia werden im Zend auch durch das Suffix ‌ *dha* gebildet (s. S. 399. ff.), welches im Skr. sich zu *ha* verstümmelt hat, aber nur in *i-ha* hier und *sa-ha* mit (Vêdisch *sa-d'a*) sich erhalten hat. Im Griechischen entspricht, wie bereits bemerkt worden, das Suffix θα von ἔνθα, ἐνταῦθα (*), und wahrscheinlich auch χο in παντα-χό-θεν u.a., ferner das die Richtung nach einem Orte ausdrückende σε (S. 401.), es sei denn, daſs letzteres aus त्र *tra* verstümmelt sei, durch Ausstoſsung des *r* und mit Schwächung des *t* zu *s*. Im Gothischen entspricht jedenfalls das Suffix *th* oder *d* in Formen wie *hva-th* oder *hva-d* wohin, *alja-th* ἄλλοσε, *jain-d* (für *jaina-d*) ἐκεῖσε; vollkommen identisch mit ‌ *idha*, इह *iha* ist die Conjunktion *ith* aber, wenn, denn. (**) Vom Lateinischen ist früher das *s* von *ci-s* und *ul-s* mit θι verglichen worden (S. 572. Anm.).

421. Durch das Suffix तस् *tas* werden im Sanskrit nicht nur aus Pronominalstämmen, sondern auch aus Substantiven und Adjectiven, Adverbia gebildet, welche die Entfernung von einem Orte ausdrücken, und öfter die Stelle des Ablativs vertreten. Auch hängt,

---

(*) S. 400. Hinsichtlich der dort ausgesprochenen Vermuthung über eine mögliche thematische Identität zwischen ἔνθα, ‌ *idha* und इह *iha* ist §. 373. zu berücksichtigen.

(**) S. 399, 401. Skr. ध् *d'* fodert Griech. θ; Griechischem θ aber antwortet nach dem Verschiebungsgesetz Gothisches *d*, am Wort-Ende wird jedoch *th* dem *d* vorgezogen (§. 91.).

wie bereits bemerkt worden (S. 482. Anm. 5.), das Suffix *tas* mit dem Ablativ-Charakter formell zusammen, und scheint davon nur eine Erweiterung, oder jener von diesem eine Abkürzung zu sein. Im Lateinischen entspricht regelrecht das Suffix *tus*; man vergleiche *coeliTUS* mit *svargaTAS* vom Himmel. Durch Vertauschung des *s* mit *r* mag vielleicht auch die Sylbe *tur* von *igitur* damit zusammenhängen. Das voranstehende *igi* würde sich dann, wie schon anderwärts bemerkt worden (Demonstrativstämme S. 8.), mit इह *iha* hier vermitteln lassen, wozu es sich hinsichtlich seines *g* verhält, wie *ego* zu अहम् *aham*. Es würde also *igitur* ursprünglich soviel als von hier, oder aus diesem (Grunde) bedeuten. Im Sanskrit gibt es eine Modification des in Rede stehenden Suffixes, durch Verschiebung der Tenuis zur tönenden Aspirata, in अधस् *a-d'as* unten, und hierauf stützt sich das Griech. θεν und Slaw. *dū* (s. S. 393. 394. Anm.). (*) Man vergleiche:

Sanskrit	Griech.	Altslaw.
ku-tas (**)	πό-θεν	*ot-kū-dū*
ta-tas	τό-θεν	*ot-tū-dū*
ya-tas	ὅ-θεν	*jū-dū-sche*

(*) Ich möchte jetzt, was S. 394. Anm. gesagt worden, dahin beschränken, daſs zwar *onoûdû*, *ovoûdû* Zusammensetzungen mit *ûdû* seien, daſs aber das *û* von *onûdje*, *tûdje* sich eben so aus dem *o* der Stämme *ONO*, *TO* entwickelt habe, wie das *û* von *ûdû* oder *jûdû*, *ûdje* (für *jûdje*) aus *JO*. Ich halte daher auch die Formen *tûdû* von da und *kûdû* woher? die nur in Verbindung mit der Präposition *ot* vorkommen, für einfach.

(**) Von dem geschwächten Stamme *ku* (§. 389.) für das von *KA* zu erwartende *katas*, worauf das Gr. πόθεν, aus κόθεν, und Slaw. *kûdû* sich stützt.

Das Lat. bietet *unde*, für *cunde* (*ali-cunde*), und *inde* als Vergleichungspunkte dar, deren *de*, wie ich kaum zweifle, mit dem Skr. Suffix *tas* oder *d'as*, dem Griech. ϑεν und Slaw. *dŭ* zusammenhängt. Dabei hat *unde* einen Nasal aufgenommen, den man aber nicht durch Umstellung aus dem Gr. ϑεν zu entnehmen hat, da Einmischungen von Nasallauten, die nach dem Organ des folgenden Consonanten sich richten, sehr gewöhnlich sind. Man berücksichtige das mehrmals erwähnte Verhältnifs von *ambo*, ἄμφω zum Skr. उभौ *ub'âu* und Slaw. *oba*. *Aliunde* gegenüber dem Skr. *anyatas* anderswoher braucht man nicht als Zusammensetzung mit *unde* aufzufassen, sondern wahrscheinlich gehört das *u* von *aliu-nde* dem Thema von *aliu-s*, und entspricht also dem Indischen *a* von *anya-tus*. So sind auch *ali-bi* und *aliu-bi* schwerlich Zusammensetzungen mit *ibi* und *ubi*, sondern die Dativ-Endung *bi*, die in *ti-bi*, *si-bi*, *i-bi* und *u-bi* enthalten ist, verbindet sich auch mit dem Stamme *ALIU*, entweder mit Unterdrückung seines Endvocals, daher *ali-bi*, oder mit Bewahrung desselben, in *aliu-bi*. Ob auch in *inde* ein Nasal eingeschoben sei, hängt davon ab, ob es von dem Stamme *i*, wovon *is*, *ibi* etc., oder von *in* = Skr. *ana* (§. 373.) abstamme. Vielleicht ist die im Latein. sehr isolirt stehende Präposition *de* eine Verstümmelung des Skr. अधस् *ad'as* unten, und somit die Lat. Präposition mit dem gleichlautenden Suffix von *inde*, *unde* und *aliunde*, ihrem Ursprunge nach identisch. Mon sollte auch ein *hi-nde* oder *hu-nde*, *isti-nde* oder *istu-nde* und *illi-nde* oder *illu-nde* erwarten. Dafür aber steht *hinc*, *istinc*, *illinc*, wovon man nicht weifs, wo sie ihre entfernende Bedeutung hergenommen haben, wenn ihnen nicht die Sylbe *de* als Exponent dieser Richtung abhanden gekommen, und dafür das enklitische *c* beigetreten ist, welches bei *hinc* am wenigsten befremden kann. Es mag vielleicht *hinc* aus *hindc* verstümmelt sein, wie das Neutrum *hoc*

aus *hodc* (S. 572.). Die locativen Adverbia *hic*, *illic*, *istic*, fasse ich als Dative, deren Charakter nach §. 200. vom Skr. Locativ entnommen ist, und auch in *ruri* die ursprüngliche Bedeutung bewahrt hat. Von den dem dativen Verhältnifs vorbehaltenen Formen *isti* und *illi* sind *istic* und *illic* durch das beigetretene enklitische *c* für den Sprachgebrauch hinlänglich unterschieden, während *hic* auf andere Weise eine Unterscheidung von dem eigentlichen Dativ suchen mufste, und diese in der Weglassung des euphonischen *u* (aus *v*) (*) gefunden hat. Es unterscheidet sich also *hîc* in dieser Beziehung von *huic*, wie der Nominativ *hic*, wofür man *huic* erwarten könnte, von *qVi*.

422. Zeit-Adverbia werden im Sanskrit durch das Suffix दा *dâ* gebildet, daher *kadâ* wann? *tadâ* damals, *yadâ* als, zu welcher Zeit, *êkadâ* einstmals, *sadâ* immer; letzteres stammt von dem energischen Demonstrativstamm *sa* (§. 345.), wovon auch *sarva* jeder (§. 381.). Vielleicht hängt auf anomale Weise das Griech. τε mit diesem *dâ* zusammen, durch eine Lautverschiebung, die im Germanischen zum Princip geworden ist, indem fast alle alte Mediae, sofern sie nicht im Hochdeutschen eine zweite Verschiebung erfahren haben, zu Tenues geworden sind. Im Slawischen entspricht das Suffix *gda*, welches ich in *g-da* zerlegen zu müssen glaube, indem ich es für eine aus dem einfachen Gebrauche verdrängte Ableitung des Interrogativstamms halte, die wann? oder einstmals bedeutet haben mag, und die gutturale Tenuis, wegen des folgenden *d*, zur Media erweicht hat, nach Analogie von *gdje* wo? (S. 394.). Dieses *gda* verbindet sich dann, seiner Herkunft unbewufst, mit dem Interrogativum selber, daher *kogda* wann? wie *togda* damals. Man findet aber für *inogda* zu einer anderen Zeit in Handschriften auch das ein-

---

(*) S. 564. u. §§. 394. 395.

fache *inda*, als genaueres Ebenbild des Skr. *anya-dâ*, doch mit Unterdrückung des *o* des Stammes *INO*, welches in *inogda* und ähnlichen Formen, zur Vermeidung zu grofser Consonanten-Anhäufung, geschützt wurde. Neben *jegda* ὅτε findet sich auch das einfache *jeda*, aber mit veränderter Bedeutung, nämlich als Fragepartikel (Dobr. p. 432.). Im Litthauischen erscheint das einfache Suffix sowohl am ungeschmälerten Interrogativstamm, wie an anderen Pronomen und Wörtern, die an die Pronominal-Natur angrenzen, und im Sanskrit pronominale Declination haben. So stimmt *niekadà* niemals, nach Abzug des negativen Elements, zum Skr. *êkadâ* einstmals; *kadà* wann und *tadà* damals sind identisch mit den gleichlautenden und gleichbedeutenden Sanskritischen Ausdrücken; *wissadà* heifst immer, und *anday* (für *anadà*) zu jener Zeit. Es mag erlaubt sein, hier noch zwei Litthauische Zeit-Adverbia zu erwähnen, die zwar mit dem Suffix *dâ* nichts zu thun haben, aber in anderer Beziehung schon früher hätten erwähnt werden müssen; ich meine *dabàr* jetzt und *kómet* wann? In dem ersten Theile von *da-bàr* glaube ich eine Erweichung des Demonstrativstammes *ta* erkennen zu dürfen, in dem letzten aber einen Überrest der S. 436. erwähnten Zeit-Benennung वार *vâra*, Bengal. *bâr*, und somit einen Verwandten der Sylbe *-ber* in Latein. Monatsnamen. Was aber den Schlufsbestandtheil von *kómet* anbelangt, so erinnert er, wegen des häufigen Wechsels zwischen *v* und *m*, sogleich an das Suffix *vat* in den Skr. Zeit-Adverbien *tâvat* jetzt, *yâvat* zu welcher Zeit (S. 593.), womit wir das Gr. τῆμος, ἦμος zu vermitteln gesucht haben. Wir kehren zum Suffix *dà* zurück, um zu bemerken, dafs dasselbe vom misleiteten Gefühl der Sprache auch so aufgefafst wird, als wären die damit gebildeten Adverbia declinationsfähige Substantive oder Adjective. So entstanden die Formen auf *dôs*, *dai* und *dais*; die beiden

ersten mit weiblicher Genitiv- und Dativ-Endung, die letzte mit männlich-pluraler Instrumental-Endung. Für das oben erwähnte *niekadà* findet man daher auch *niekadôs*, *niekadai* und *niekadais*. Für *dai* wird auch *day* geschrieben, daher *taday* neben *tadà*; auch findet man *tad* mit unterdrücktem *à*, und *taddà*, *tadday*, mit verdoppeltem *d*; eben so *kad*, *kaddà*, *kadday*, für *kadà*. Dem letzteren und dem Sanskritischen कदा *kadâ* entspricht vielleicht das Lat. *quando*, so dafs dem *T*-Laut ein Nasal vorgeschoben wäre, wie oben in *unde* (S. 610.). Es fehlt aber die Correlation *tando*. Zur Übersicht der gewonnenen Vergleichungspunkte diene folgende Zusammenstellung:

Sanskrit	Litth.	Altslaw.	Griech.	Latein.
kadâ	*kadà*	*kogda*	πότε	*quando*
tadâ	*tadà*	*togda*	τότε	....
yadâ	.....	*jegda*	ὅτε	....
anyadâ	.....	*inda*	ἄλλοτε	....

423. Das Suffix *dâ* verbindet sich im Sanskrit mit *nîm*, wie mir scheint, eine Accusativform eines weiblichen Pronominalstamms *nî*, wie das männlich-neutrale *na* (S. 369.) im Fem. neben *nâ* wohl bilden könnte (vgl. §. 172.). So entsteht *tadânîm* damals und *idânîm* nun; da aber das einfache *idâ* aufser Gebrauch gekommen, so nehmen die Indischen Grammatiker ein Suffix *dânîm* an. Was den Ursprung des zeitbestimmenden *dâ* anbelangt, so liegt es nahe, an eine Verstümmelung von दिवा *divâ* bei Tage zu denken, durch Herausstofsung von *iv*, so wie *ev* im Latein. *nolo* (aus *nevolo*) herausgefallen ist. Eine Verstümmelung anderer Art dieses *divâ* erkenne ich in अद्य *a-dya* heute, jetzt, wo nur das *v* von *divâ* gewichen, das schliefsende *â* aber sich gekürzt hat, und das *i* nach allgemeinem Lautgesetze in य् *y* übergegangen ist.

424. Den Griechischen Correlativen auf *νίκα* — *πηνίκα, τηνίκα, ἡνίκα* — entspricht, aufser dem früher erwähnten Latein. *donec, donicum* (S. 505.), nichts ähnliches in den verwandten Sprachen, wenn nicht das Skr. Adverbium अनिशम् *aniśam* ewig, beständig, hierherzuziehen ist. Buttmann ist geneigt in *ικα* eine Accusativ-Endung zu erkennen, von einem aus dem Lat. *vix, vices* zu vermuthenden *ἴξ* (Lexil. II. S. 227.). Ich stimme dieser Erklärung nur insoweit bei, als ich ebenfalls in dem Schlufsbestandtheil dieser Bildungen einen substantivischen Accusativ erkennen möchte. Ich theile aber nicht *πην-ίκα* etc. sondern *πη-νίκα,* und mache sie so zu echten Compositen, deren erstes Glied keine Casus-Endung, sondern das nackte Thema enthalten mufs. Man mag nun *πη, τη, ἡ* als weibliche Stämme auffassen, oder auch, wie oben in *τῆμος, ἦμος* als Verlängerungen der männlich-neutralen. (*) Das letztere wäre dem ursprünglichen Princip der Compositions-Bildung angemessener, nach welchem Pronomina und Adjective am Anfange von Compositen keinen Unterschied des Geschlechtes ausdrücken, und also niemals in der dem Femin. eigenthümlichen Thema-Gestalt erscheinen, sondern in der dem Masc. und Neutrum gemeinschaftlichen, in welcher eigentlich gar kein Geschlecht ausgedrückt, und wovon das weibliche Thema eine Ableitung ist. In vorliegendem Falle ist aber das schliefsende Substantiv wirklich weiblich, wenn es, wie ich vermuthe, mit dem Skr. निश् *niś,* Nom. निक् *nik* Nacht verwandt ist, dessen Accus. *niśam* in obigem *aniśam* ewig, wörtlich, ohne Nacht, enthalten ist. Gewifs ist, dafs der Sanskritische Accus. *niśam* im Griech. nicht anders als *νίκα* lauten könnte, da श् *ś* aus क् *k* hervorgegangen, und im Griech. immer als *κ* erscheint (§. 21.). Der Griech. Wortstamm *νυκτ,* der Lat. *noct* und

(*) S. §. 352.

der Goth. *nahti* (Nom. *nahts*) sind im Sanskrit durch *nakt* vertreten, wovon sich nur der Accus. *naktam* = *noctem* *νύκτα* in adverbialem Gebrauch (des Nachts) und in dem unorganischen Compositum नक्तञ्चर *naktan-ćara* Nachtwandler erhalten hat. Man könnte darum *naktam* auch von einem Thema *nakta* ableiten. Ist nun dem Sanskrit von diesem *nakt*, im Nachtheil gegen seine Schwestersprachen, nur ein dürftiger Überrest in dem gedachten Accusativ geblieben, so dürfte auch der umgekehrte Fall nicht befremden, dafs nämlich von jenem, höchst wahrscheinlich mit *nakt* verwandten *niś*, *nik*, das Griech. ebenfalls nur den Accus. in den in Rede stehenden Compositen gerettet hätte. So wie nun in तदा *tadâ* und ähnlichen Bildungen, wenn die oben gegebene Erklärung des Suffixes gegründet ist (§. 423.), formell nur der Tag ausgedrückt ist, und doch Zeit im Allgemeinen darunter verstanden wird, so wäre, nach der hier vorgeschlagenen Auffassung, in *τηνίκα* die Nacht als Vertreterin der Gesammtzeit oder eines bestimmten Zeitpunktes gewählt, was bei Verdunkelung der Grundbedeutung des Schlufs-Elementes leicht geschehen konnte. So wird das Skr. *adya* heute, an diesem Tage, unbewufst seiner Grundbedeutung, nicht selten im Sinne von jetzt, in diesem Augenblicke gebraucht. Wenn *αὐτίκα* auf gleichem Bildungsprincip mit *τηνίκα* etc. beruht, so ist es eine Verstümmelung von *αὐτη-νικα*, was auch Buttmann annimmt, indem er es aus *τὴν αὐτὴν ἴκα* erklärt, die Überspringung von *ην* würde der von *ev* im Lat. *nolo* für *nevolo* gleichen, und der von *iv* im Skr. Suffix *dâ* aus *divâ*. Geht man aber mit C. G. Schmidt (Quaest. gramm. de praep. gr. S. 49.) von *αυτίκα* als einer unverstümmelten Form aus, so könnte man nach ihrer Analogie *τηνίκα* aus *τῆνος* erklären, worauf wir jedoch Verzicht leisten, da es für *πηνίκα* kein *πῆνος*, für *ἡνίκα* kein *ἧνος* gibt.

425. Adverbia der Art und Weise werden im Sanskrit durch

die Suffixe थम् *t'am* und था *t'â* gebildet. Ersteres kommt nur in कथम् *kat'am* wie? und इत्थम् *it-t'am* so vor, und es ist damit bereits früher das Latein. *tem* in *i-tem* und *au-tem* verglichen worden (S. 378.). Zu *t'â* stimmt das Lat. *ta* in *ita* und *aliuta*, welches letztere dem Skr. अन्यथा *anyat'â* auf andere Weise entspricht. Aufserdem entspringen im Skr. durch dieses Suffix: *tat'â* so, *yat'â* wie (rel.) und *sarvat'â* auf jede Weise. Ein gleichbedeutendes Suffix *ti* zeugt mit dem Demonstrativstamme *i* das Adverbium *iti* so, dem nur die vom Pronominalstamm अ *a* entsprungene Präposition अति *ati* über — die wir anderwärts in dem Lat. *at-avus* wieder erkannt haben (*) — als Analogon zur Seite steht. Im Lateinischen entspricht noch, hinsichtlich des Suffixes, *uti* wie, und mit abgeschliffenem *i*, *ut*. Das *i* von *itidem* mag erst auf Römischem Boden als eine durch die Belastung mit *dem* veranlafste Schwächung von *ita*, im Zend [Zend] *itha*, entstanden sein (§. 6.). Die Suffixe थम् *t'am* und था *t'â* verhalten sich zu einander wie Accusativ und Instrumentalis, letzterer nach dem Princip der Zendsprache (§. 158.), und ich glaube auch, gegen eine §. 378. angeregte Vermuthung, dafs sie in diesem Sinne aufgefafst werden müssen. Das Zend, welches das lange *â* am Ende mehrsylbiger Wörter in der Regel gekürzt hat, zeigt auch das in Rede stehende Suffix, gleich dem Lateinischen, mit kurzem Endvocal; daher [Zend] *itha* wie *ita*. Das Suffix *t'am* habe ich im Zend nicht gefunden, denn für कथम् *kat'am* steht [Zend] *kutha* und für इत्थम् *itt'am* das eben erwähnte [Zend] *itha*.

(*) Berlin. Jahrb. Nov. 1830. S. 702.

Verbum.

426. Das Sanskrit hat zwei Formen für das Activ, wovon die eine für die transitive, nach aufsen wirkende Richtung bestimmt ist, und von den Indischen Grammatikern *Parasmâi-padam* — d. i. soviel als Fremd-Form (*) — genannt wird; die andere, welche *Atmanê-padam* d.i. Selbst-Form (**) heifst, dient, wo sie in ihrer primitiven Bedeutung steht, zum reflexiven oder intransitiven Gebrauch, oder zeigt an, dafs die Handlung zum Vortheile des Subjektes gereicht, oder in irgend einer näheren Beziehung zu demselben steht. Z.B. *dâ* geben heifst im Atmanêpadam, in Verbindung mit der Präp. *â*, nehmen, d.h. sich geben; das Causativum *darśayâmi* sehen machen, zeigen, erhält durch die Endungen des Atman. die Bedeutung sich zeigen; *śî* liegen (*śêtê* = κεῖται), *âs* sitzen (*âstê* = ἧσται S. 127.), *mud* sich freuen, *ruć* glänzen, gefallen, sich freuen, sind nur im Atm. gebräuchlich; *yâć* fordern, bitten hat beide Formen, doch ist die reflexive vorherrschend, da man meistens zu seinem eignen Vortheil fordert und bittet. Im Allgemeinen aber verfügt die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande ziemlich willkühr-

---

(*) परस्मै *parasmâi* ist der Dativ von *para* der andere.

(**) आत्मन् *âtman* Seele, wovon oben der Dativ *âtmanê*, vertritt in den obliquen Casus häufig die Stelle eines Pron. 3ter Person, gewöhnlich mit reflexiver Bedeutung (s. Gloss.).

lich über beide Formen; die wenigsten Verba haben beide bewahrt, und wo es der Fall ist, tritt selten die primitive Bestimmung beider deutlich hervor. Von den verwandten Spracheu haben nur das Zend, Griechische und Gothische diese uralte Reflexiv-Form bewahrt; denn dafs das Goth. Passiv in seiner Bildung identisch ist mit dem Indisch-Griechischen Medium, ist schon in meinem Conjugationssystem gezeigt worden. (*) Seitdem hat Grimm auf zwei in den früheren Grammatiken unbeachtet gebliebene Ausdrücke aufmerksam gemacht, die von höchster Wichtigkeit sind, weil sie die alte Medial-Form auch in medialer Bedeutung bewahrt haben. Ulfilas übersetzt nämlich zweimal (Matth. 27, 42. und Marc. 15, 32.) καταβάτω durch *atsteigadau*, und einmal (Matth. 27, 43.) ῥυσάσθω durch *lausjadau*. Dann haben vor kurzem v. Gabelentz und Löbe in ihrer schätzbaren Ausgabe des Ulfilas (S. 187. u. 225.) noch folgende, bis auf Eine erst durch Castiglione's Ausgabe der Paulinischen Briefe an das Licht getretene Formen, mit Recht dem Medium zugewiesen: *ufkunnanda* γνώσονται (Joh. 13, 35.), *faianda* vituperant (R. 9, 19.), *gavasjada undivanein* ἐνδύσηται ἀφθαρσίαν (1. C. 15, 54.), *vaurkjada* ἐργάζεται (2. C. 4, 17.), *ustiuhada* κατεργάζεται (2. C. 7, 10.) und *liugandau* γαμησάτωσαν (1. C. 7, 9.). In der ersten Ausgabe seiner Grammatik (S. 444.) gibt Grimm die Formen *atsteigadau* und *lausjadau*, wie ich nicht zweifle mit Recht, als Imperative, hielt sie aber damals für eine fehlerhafte Übertragung der Griech. Ausdrücke in die Passivform. Was hätte aber Ulfilas veranlassen können, das mediale ῥυσάσθω, geschweige das active καταβάτω durch ein Passivum zu übersetzen? da er so viele andere Gelegenheiten gehabt hätte, Griech. Media mit Passiven zu verwechseln. In der zweiten Ausgabe (I. 855.) fragt Grimm:

(*) S. 122. ff. vgl. Vocalismus S. 79. ff. und Grimm I. 1050.

„Liegt hier III. Conj. eines Goth. Mediums vor?" Wären sie aber conjunktive Media, so müfsten sie auch das diesen Modus charakterisirende *i* enthalten, und in dieser Beziehung zu Indisch-Griechischen Medien wie *b'arêta* (aus *b'araîta*), φέροιτο, stimmen. Medium und Passiv können sich nicht durch Setzung oder Unterdrückung des Exponenten des Conjunktiv-Verhältnisses unterscheiden. Ich erkläre daher *atsteigadau* und *lausjadau*, sowie das seitdem hinzugekommene *liugandau* (γαμησάτωσαν), unbedenklich für Imperative Medii; denn als solche stimmen sie trefflich zu Skr. Medial-Imperativen wie *b'ar-a-tâm* er soll tragen oder erhalten, *b'ar-a-ntâm* sie sollen tragen oder erhalten. Das Goth. *au* verhält sich an dieser Stelle zum Skr. *âm*, wie in der 1sten Conjunktivperson act., wo z. B. *sijau* ich sei dem Skr. *syâm* gegenübersteht. Das alte *m* hat sich nämlich zu *u* aufgelöst, und mit dem vorhergehenden *a* diphthongirt (vgl. §. 255. *g*.). Der Form nach sind aber *atsteigadau*, *lausjadau* und *liugandau* zugleich Passive, und Ulfilas würde den Begriff er soll befreit werden wahrscheinlich ebenfalls durch *lausjadau* übersetzt haben. Es findet sich aber in der Bibel-Übersetzung schwerlich eine Veranlassung zum Gebrauche des passiven Imperativs.

427. Während Griechisch und Gothisch die Medial-Form in das Passivum übertragen haben, so dafs Passiv und Medium, mit Ausnahme des Gr. Aor. u. Fut., völlig identisch sind, zeigt im Skr. und Zend das Passiv zwar ebenfalls die gewichtvolleren Endungen des Mediums, wodurch symbolisch die Rückwirkung der Handlung auf das Subjekt ausgedrückt wird, allein eine wesentliche Unterscheidung findet in den Special-Temporen (§. 109[a].) dadurch statt, dafs die Sylbe *ya*, wovon später mehr, an die Wurzel gehängt wird, die charakteristischen Zusätze und sonstigen Eigenheiten aber, wodurch die verschiedenen Klassen in den beiden Activformen sich unterscheiden,

zurückgenommen werden. Im Griechischen ist δείκ-νυ-ται sowohl Passiv als Medium, im Sanskrit aber चिनुते *ći-nu-tê*, von चि *ći* sammeln, nur Medium, und das Passivum lautet *ćî-ya-tê*; im Griech. sind δίδοται, ἵστα-ται sowohl Passive als Media, im Sanskrit sind die verwandten Formen दत्ते *dat-tê* — anomal für *dadâ-tê* — तिष्ठते *tiś ṭ́a-tê* nur Media, und ihr Passivum lautet *dî-yatê, sṭ́î-yatê.* (*) Darin, daſs das Passivum im Sanskrit und Zend mit Aufhebung der Klassen-Eigenheiten unmittelbar aus der Wurzel gebildet wird, stimmt es zu anderen Derivativ-Verben, den Causalen, Desiderativen und Intensiven, und wir werden dort auf dasselbe zurückkommen. Das Medium aber behandeln wir zugleich mit der transitiven Activform, da es sich von derselben fast überall nur durch Erweiterung der Personal-Endungen unterscheidet.

428. Der Modi sind im Sanskrit fünf, wenn man den Indicativ mitrechnen will, in welchem eigentlich keine Modus- sondern nur reine Tempus-Verhältnisse ausgedrückt sind. Die Abwesenheit modaler Nebenbegriffe ist sein Modus-Charakter. Die übrigen Modi sind: der Potentialis, Imperativ, Precativ und Conditionalis. Auſserdem gibt es, in den Vêda's, Bruchstücke eines Modus, der in seinem Bildungsprincip dem Griechischen Conjunktiv entspricht, und von den Grammatikern *Lêṭ* genannt wird. (**) Dieselben Modi, auch der Conjunktiv oder Lêṭ, bestehen im Zend, nur weiſs ich den mit dem Futurum in nächstem Zusammenhang stehenden Conditionalis, der

(*) Einige Wurzeln auf *â* schwächen diesen Vocal vor dem Passiv-Charakter *ya* zu *î*.

(**) Die Indischen Grammatiker benennen die Tempora und Modi nach Vocalen, die zur Benennung der Haupt-Tempora zwischen ल् *l* und ट् *ṭ*, und zur Benennung der secundären, zwischen ल् *l* und ङ् *n* eingeschlossen werden. Sie erhalten so die Namen *laṭ, liṭ, luṭ, lṛṭ, lêṭ, lôṭ*; *lan, lin, lun, lṛn* (s. Colebrooke's Gramm. S. 132. 181.).

auch im Sanskrit höchst selten ist, nicht zu belegen. Infinitiv und Participia gehören zum Nomen. Der Indicativ hat 6 Tempora, nämlich: 1 Präsens, 3 Präterita und 2 Futura. Die Präterita entsprechen ihrer Form nach dem Griech. Imperfect, Aorist und Perfect, über deren Gebrauch aber die Sprache, in ihrem erhaltenen Zustande, mit grofser Willkühr verfügt, weshalb ich sie in meiner Sanskrit-Grammatik blos ihrer Form nach benannt habe: das 1ste, einförmiges Augment-Präteritum, das 2te, vielförmiges Augment-Präteritum, und das 3te, reduplicirtes Präteritum. Die beiden Futura sind ebenfalls in ihrem Gebrauche nicht unterschieden, und ich nenne sie, nach ihrer Zusammensetzung, das eine, welches dem Gr. und Litthauischen Fut. entspricht und im Gebrauche vorherrschend ist, das Auxiliar-Futurum; das andere, Participial-Futurum, da sein erster Bestandtheil ein mit dem Lateinischen auf *turus* übereinstimmendes Participium ist. Im Zend habe ich dieses Tempus bis jetzt nicht wahrgenommen, wohl aber alle übrige Skr. Tempora, wovon bereits Belege in den in der Vorrede (S. XIII.) genannten Recensionen gegeben worden. Die dem Indicativ gegenüberstehenden Modi haben im Sanskrit und Zend jeder nur ein Tempus; doch verhalten sich der Potentialis und Precativ im Wesentlichen so zu einander, wie im Griechischen, Präsens und 2ter Aorist des Optativ, und Pânini fafst beide Modusformen unter dem Namen *Lin* zusammen. Auch kann durch den im Gebrauch bei weitem vorherrschenden Potentialis dasselbe Verhältnifs des Wünschens und Bittens ausgedrückt werden, welches der Precativ vorzüglich repräsentirt. In den Vêda's zeigen sich noch Spuren weiterer Fortbildung der Modi durch verschiedene Tempora, und man darf daraus folgern, dafs das, was die Europäischen Sprachen in der Ausbildung der Modi mehr haben als

Sanskrit und Zend, wenigstens der Grundlage nach aus der Zeit der Sprach-Einheit mitgebracht worden.

429. Der Zahlen sind drei, in den meisten hier behandelten Sprachen. Das Lateinische ist des Duals wie beim Nomen verlustig gegangen, das Germanische aber hat ihn, in seinem ältesten, Gothischen Dialekt, in Vorzug vor dem Nomen behauptet; so das Altslawische an Verbum und Nomen, und so das Litthauische bis auf heutigen Tag. Das Pali und Prâkrit, die sonst dem Sanskrit so nahe stehen, haben den Dual, wie von den Activ-Formen die mediale, gleich dem Lateinischen eingebüſst. Geschlechter werden, in Abweichung von dem Semitischen, an den Personenzeichen der Sanskritischen Sprachfamilie nicht unterschieden, was wenig befremdet, da die beiden 1sten Personen auch im einfachen Zustande der Geschlechts-Auszeichnung entbehren, während das Semitische nur in der 1sten Person, sowohl einfach wie am Verbum, darauf Verzicht leistet, in der 2ten und 3ten Person aber in beiden Zuständen das Femin. vom Masculinum unterscheidet. Das Altslawische hat im Dual auf unorganischem Wege, in Abweichung von dem Urtypus unseres Sprachstamms, sowohl in seinem einfachen Pronomen der 1sten Person, wie in den dreien des Verbums, ein Femin. gewonnen. Da nämlich *va* wir beide den Ausgang männlicher Substantiv-Duale hat, denen weibliche auf ѣ *je* gegenüberstehen (§. 273.), so hat sich durch die Macht der Analogie auch aus jenem ВА *va* ein weibliches ВѢ *vje* entwickelt, und dem gemäſs beim Verbum; z. B. ѥсва *jesva* wir beide sind (masc.), ѥсвѣ *jesvje* (fem.) (gegenüber dem Skr. *svas* (verstümmelt aus *asvas*) und dem Litth. *esva*. Eben so hat sich in der 2ten und 3ten Dualperson, die beide im Masc. *jesta* lauten, gegenüber dem Skr. (*a*)*st'as*, (*a*)*stas* und Griech. ἔστον, ἔστον, ein weibliches ѥстѣ *jestje* gebildet; denn da, durch die nach §. 255. *l.*

nothwendig gewordene Ablegung des die Sanskritische Form schliefsenden Zischlauts, die verbale Dual-Endung der nominalen männlichen gleich geworden war, und überdies die Endung *ta* dem selbstständigen *ta* d i e s e b e i d e n (Männer) völlig gleichlautet: so war der Weg eröffnet zur Bildung einer weiblichen Personal-Endung [illegible] *tje*, die ebenfalls mit dem selbstständigen *tje* d i e s e b e i d e n (Frauen) identisch ist. Merkwürdig aber sind jedenfalls diese weiblichen Verbal-Endungen, weil sie auf dem Gefühle der grammatischen Identität des Verbums und Nomens beruhen, und beweisen, dafs der Sprachgeist von dem engen Zusammenhang noch lebendig durchdrungen war, der von jeher zwischen den einfachen Pronominen und den mit Verbalstämmen verbundenen bestanden hat.

430. Hinsichtlich der Personalbezeichnungen zerfallen die Tempora und Modi, am sichtbarsten im Sanskrit, Zend und Griechischen, in zwei Klassen; die eine hat vollere, die andere stumpfere Endungen. Zur ersten Klasse gehören diejenigen Tempora, die man im Griech. die Haupt-Tempora zu nennen pflegt, nämlich das Präsens, Futurum und Perfect oder reduplicirte Präter., dessen Endungen jedoch in den drei Schwestersprachen grofse Verstümmelungen erfahren haben, die offenbar in der Belastung von vorn, durch die Reduplicationssylbe, ihren Grund haben. Zur zweiten Klasse gehören die Augment-Präterita, und im Sanskrit und Zend alle nicht-indicative Modi, mit Ausnahme des Präsens des Lêt oder Conjunktivs und derjenigen Endungen des Imperativs, die diesem Modus eigenthümlich sind, und mehr zu den volleren, als zu den stumpferen hinneigen. Im Griechischen hat der Conjunktiv die volleren, der zum Sanskritischen Potentialis stimmende Optativ aber, wie sein Asiatisches Vorbild, die stumpferen. Die Endung *μι* von *τύπτοιμι* ist, wie

schon anderwärts bemerkt worden (*), unorganisch, wie aus der Vergleichung mit dem aus seiner Urform τύπτοιν entsprungenen τυπτοίμην und der Conjugation auf μι (διδοίην) hervorgeht.

431. Im Lateinischen macht diese Doppelgestalt der Personal-Endungen, wenn gleich im umgekehrten Verhältniſs, sich noch dadurch bemerklich, daſs, wo das vollere *mi* stand, *sum* und *inquam* ausgenommen, die Endung ganz gewichen ist. Dagegen hat sich das ursprüngliche Schluſs-*m* überall standhaft behauptet; daher *amo*, *amabo*, aber *amabam*, *eram*, *sim*, *amem*, wie im Skr. *a-b̒avam* und *âsam* ich war, *syâm* ich sei, *kâmayêyam* ich möge lieben. In den übrigen Personen ist Gleichheit der Endungen eingetreten, dadurch, daſs das *i* der Primär-Formen sich abgeschliffen hat, also *legis*(*i*), *legit*(*i*), *legunt*(*i*), wie *legas*, *legat*, *legant*.

432. Im Gothischen gibt sich die uralte Spaltung in vollere und stumpfere Endungen hauptsächlich dadurch zu erkennen, daſs die Endungen *ti* und *nti* der Primär-Formen den *T*-Laut, weil er durch einen folgenden Vocal gedeckt war, bewahrt, das *i* aber eingebüſst haben; dagegen ist das schlieſsende *t* der Secundär-Formen, wie im Griechischen, gewichen; daher z.B. *bair-i-th*, *bair-a-nd* gegen भरति *b̒ar-a-ti*, भरन्ति *b̒ar-a-nti* (φέρ-ο-ντι), aber *bair-ai* gleich φέροι gegen भरेत् *b̒ar-ê-t* (aus *b̒araît*) *fer-a-t*. In der 1sten Singular-Person ist, in merkwürdigem Einklang mit dem Lateinischen, die volle Endung *mi* (*im* ich bin ausgenommen) ganz gewichen; dagegen ist das schlieſsende *m* der Secundär-Formen zwar nicht, wie im Lateinischen, unverändert erhalten, aber doch in der Auflösung zu *u* (vgl. S. 619.) an seinem Platze geblieben; also *bair-a* gegen भरामि *b̒ar-â-mi*, aber

(*) Berlin. Jahrb. Febr. 1827, S. 279. oder Vocalismus S. 44.

bair-a-u (aus *bairam* für *bairaim*) (*) gegen भरेयम् *b'ar-êy-am fer-a-m.* In der 2ten Singularperson ist, wie im Lateinischen, Gleichheit zwischen Primär- und Secundär-Formen eingetreten, weil die ersten das schliefsende *i* verloren, die letzteren aus dem Asiatischen Stammsitze keines mitgebracht haben; daher *bair-i-s* gegen भरसि *b'ar-a-si,* und auch *bair-ai-s* gegen भरेस् *b'ar-ê-s, fer-â-s, φέρ-οι-ς.*

433. Im Altslawischen haben die secundären Formen im Singular den Personal-Consonanten, weil er auslautend stand, nach §. 255. *l.* ganz aufgeben müssen; daher schliefst im Imperativ, der mit dem Skr. Potentialis, Griech. Optativ und Römisch-Germanischen Conjunktiv identisch ist, die 2te Singularperson mit dem Modus-Vocal *i,* und im Präteritum — dem Sanskritisch-Griechischen Aorist entsprechend — sind die 2te und 3te Person gleichlautend, weil schliefsendes *s* wie *t* verfallen mufste. Man vergleiche namentlich im Prät. iterät. die Endung шє *s'e,* шє *s'e,* mit dem Skr. सीस् *sîs,* सीत् *sît.* Dagegen zeigen die Primär-Formen den Ausdruck der 2ten Singularperson in bewunderungswürdiger Treue als ши *s'i* oder си *si,* und aus dem ति *ti* der 3ten ist т, und im Plural ѫт aus *anti* geworden. Wir gehen nun zu einer nähern Betrachtung der Form und des Ursprungs der Personbezeichnungen über.

Erste Person.

434. Der Charakter der 1sten Person ist in seiner ursprünglichen Gestalt, *m,* sowohl im Singular als im Plural, im Dual aber hat sich, in den Sprachen die in der transitiven Activform eine 1ste Dualperson haben, das *m* zu *v* erweicht, wie wir auch im Plural des

(*) Vgl. Vocalismus S. 203.

einfachen Pronomens वयम् *vayam* wir für मयम् *mayam* gefunden haben, und Ähnliches in mehreren verwandten Sprachen (S. 331.). Die volle Bezeichnung der 1sten Singularperson ist in der Primär-Form des transitiven Activs *mi*, und erstreckt sich im Sanskrit und Zend ohne Ausnahme über alle Verba; im Griechischen aber, Dialekt-Eigenheiten abgerechnet, nur über diejenigen, die der Sanskritischen 2ten Haupt-Conjugation entsprechen, welche die Klassen 2, 3, 5, 7, 8, 9 umfafst (§. 109[a].), im Ganzen aber doch nur eine verhältnifsmäfsig geringe Zahl von Verben (etwa 200) enthält. Die übrigen Griechischen Verba haben die Personal-Endung ganz unterdrückt, und ihr *ω*, so wie das Latein. *o* aller Conjugationen, entspricht dem Sanskritischen *â*, welches in Formen wie *bôd'-â-mi* ich weifs, *tud-â-mi* ich verwunde, tödte, weder der Wurzel noch der Personal-Endung angehört, sondern der Klassen-Charakter ist, der, wenn er aus einem kurzen *a* oder aus Sylben besteht, die mit *a* enden, dieses *a* vor *m* und *v*, wenn Vocale darauf folgen, verlängert; daher *bôd'-â-mi*, *bôd'-â-vas*, *bôd'-â-mas* im Gegensatze zu *bôd'-a-si*, *bôd'-a-ti*; *bôd'-a-t'as*, *bôd'-a-tas*; *bôd'-a-t'a*, *bôd'-a-nti*. Das Griechische nimmt an dieser Verlängerung keinen Theil, und setzt z. B. *τέϱπ-ο-μεν* dem Skr. *tarp-â-mas* gegenüber. Im Singular aber mag ursprünglich *τέϱπ-ω-μι* gegenüber von *tarp-â-mi* gestanden haben, und wenn dem so ist, so wäre anzunehmen, dafs sich dessen *ω* im Plural und Dual (Med.) durch den Einflufs des vermehrten Gewichts der Endungen, wovon später mehr, gekürzt habe; eben so im Medio-Passiv. Es verhält sich in der That das vorausgesetzte *τέϱπ-ω-μι* zu *τέϱπ-ο-μεν* und *τέϱπ-ο-μαι* wie *δίδω-μι* zu *δίδο-μεν* und *δίδ-ο-μαι*. Wollte man aber, was mir weniger zusagt, *τέϱπ-ο-μι* als Urform annehmen, so müfste man die Länge von *τέϱπω* als Ersatz der weggefallenen Endung annehmen. In jedem Falle beweist das medial-

passivische *μαι*, welches sich über alle Klassen von Verba erstreckt, daſs sie auch alle im Activ ein *μι* gehabt haben; denn *μαι* ist aus *μι* wie *σαι, ται, νται* aus *σι, τι, ντι* entsprungen, und ohne ein dagewesenes *τέρπωμι* oder *τέρπομι* gäbe es auch kein daraus entsprungenes *τέρπομαι*. Hinsichtlich der durchgreifenden Bewahrung des Charakters der 1sten Person in allen Medio-Passiven steht das Griechische in einem glänzenden Vortheil gegen seine Asiatischen Stammschwestern, die im Singular des Mediums, sowohl in den primären wie in den secundären Formen, das *m* spurlos haben untergehen lassen. Wird also *τέρπω* vom Skr. *tarp-â-mi* gleichsam emendirt, so wird die verstümmelte Sanskrit-Form *tarpê* (*) vom Griech. *τέρπ-ο-μαι* zu seiner Urform *tarp-â-mê* oder *tarp-a-mê* zurückgeführt.

435. Wir haben in dem eben Gesagten eine sehr merkwürdige Bestätigung des Satzes, daſs die verschiedenen Glieder der groſsen Sprachfamilie, die uns hier beschäftigt, sich wechselseitig einander aufklären und ergänzen müssen, indem auch die vollkommensten derselben nicht in allen Theilen ihres reichen Organismus uns unversehrt überliefert sind. Denn während die Endung *μαι* noch heute im Neugriechischen Passiv in ungetrübtem Glanze fortbesteht, lag die entsprechende Sanskritform schon in jener Periode in Trümmern, in welcher das älteste Denkmal Indischer Litteratur, die Vêda's, verfaſst worden, deren veraltete Sprache uns so manche andere Überreste des uranfänglichen Sprach-Typus überliefert hat. Dagegen hat Homer schon in der überwiegenden Mehrheit seiner Präsens- und Futur-Formen der Endung *μι* entbehren müssen, die ihm sein *μαι* erzeugt hat, im Sanskrit die allein bestehende ist, und die der Litthauer in folgenden Verben noch heute im Munde führt. Er sagt:

(*) So würde *tarpâmi* im Medium, wo es nicht gebräuchlich ist, bilden.

Litthauisch	Sanskrit	Griechisch
esmi ich bin	= *asmi*	ἐμμί, εἰμί
eimi ich gehe	= *êmi*	εἶμι
dûmi ich gebe	= *dadâmi*	δίδωμι
dêmi ich lege	= *dad'âmi*	τίθημι
stowmi ich stehe	= *tis't'âmi*	ἵστημι
edmi ich esse	= *admi*	....
sêdmi ich sitze	= *ni-s'îdâmi* ich setze mich nieder	....
giëdmi ich singe	= *gadâmi* ich sage	....
gêlbmi ich helfe (*)	= *kalpayâmi* mache, bereite? (*)	....
sërgmi ich hüte	....	....
sáugmi ich bewahre	....	....
miëgmi ich schlafe	....	....
liekmi ich lasse	= *rahâmi* verlasse? (**)	....

436. Man berücksichtige, dafs in allen diesen Verben die Endung *mi* wie in der Skr. 2ten Klasse (§. 109[a]. 3) und in den ihr entsprechenden Verben wie φημί, εἶμι unmittelbar mit der Wurzel verbunden ist. Auch das Altslawische hat in einigen Verben dieser Art, die wir die archaische Conjugation nennen wollen, die Endung *mi*, zwar nicht in ihrer ganzen Reinheit, aber doch in der Gestalt von *mj* gerettet. Vor diesem *mj* wird aber, wie auch in der 1sten Plural-Person vor *my* und vor dem Zischlaut der 2ten P. sg., ein wurzelhaftes *d* unterdrückt, während dasselbe vor den mit *t* anfangenden

(*) *kalpayâmi*, worauf sich wahrscheinlich auch die Gothische Wurzel *halp* helfen (Präs. *hilpa*, Prät. *halp*) stützt, ist wahrscheinlich verwandt mit der Wurzel *kar* (*kṛ*) machen.

(**) Vgl. S. 452.

Endungen, in Analogie mit dem Zend und Griechischen (S. 102.), in *s* übergeht. (*) Man vergleiche:

Altslawisch		Sanskrit
ѥсмь *jesmj*	ich bin	अस्मि *asmi*
вѣмь *vjemj*	ich weiſs	वेद्मि *vêdmi*
вѣдать *vjedjatj*	sie wissen	विदन्ति *vidanti*
дамь *damj*	ich gebe (**)	ददामि *dadâmi*
дадать *dadjatj*	sie geben	ददति *dadati*
ıамь *jamj*	ich esse	अद्मि *admi*
ıадать *jadatj*	sie essen	अदन्ति *adanti*

So noch das componirte снѣмь *sn-jemj* für *sn-jamj* comedo, manduco (***) und имамь *imamj* ich habe. Das Krainische verdient hinsichtlich der 1sten Singular-Person vorzüglich Beachtung, da es ohne Ausnahme das personale *m*, wenn auch mit gänzlicher Verzichtleistung auf das *i*, bewahrt hat; z.B. *délam* ich arbeite; so im Polnischen die 1ste Conjugation bei Bandtke, z.B. *czytam* ich lese. Im Altslawischen aber steht in der gewöhnlichen Conjugation überall *ѹ*, und es ist bereits bemerkt worden, daſs wir in dem letzten Theil dieses Diphthongs die Verschmelzung des Personzeichens *m* zu einem kurzen *u*-Laute erkennen, der mit dem vorhergehenden Conjugations-Vocal zu *ѹ* zusammengeflossen ist, wie im Griech. *τύ-*

(*) Nur *jad* macht darin eine Ausnahme, daſs es in 2. u. 3. P. du. ein *e* als Bindevocal einschiebt, daher *jad-e-ta* im Gegensatze zu *das-ta*, *vjes-ta*. S. Kopitar's Glagolita S. 93.

(**) Wird vorzüglich mit zukünftiger Bedeutung gebraucht.

(***) Die Sanskr. Präpos. *sam*, Gr. *συν*, hat im Slaw. gewöhnlich den Nasal eingebüſst, in obigem Compos. aber bewahrt.

πτυσι aus *τύπτοντι* (§. 255. *g*.). In demselben Sinne ist das Litthauische *ù* in Mielcke's 1ster und 2ter Conjug. zu fassen; man vergleiche *sukù* ich drehe und *penù* ich nähre mit dem Plural *suk-a-mè*, *pén-a-me*. Dagegen gehört in Verben wie *laikau* ich halte, *jeſzkau* ich suche, *myliu* ich liebe, das *u* einzig der Personbezeichnung an. Anders verhält es sich mit dem Althochdeutschen *u* in Grimm's starker und 1ster schwacher Conjugation; hier ist *u* eine Schwächung des Goth. *a* (Vocalismus S. 227. ff.), und dieses selber eine Kürzung des Sanskr. *â*, und somit entsprechend dem Griech. *ω* und Lat. *o* (s. S. 626.). Man vergleiche Goth. *bair-a-'*, Ahd. *bir-u-'* (*piru*) mit भरामि *b'ar-â-mi*, *φέρ-ω-(μι)*, *fer-a*. Das einzige Verbum, welches im Gothischen einen Überrest der Endung *mi* bewahrt hat, ist *im* ich bin = अस्मि *asmi* etc. Im Hochdeutschen sind aber die Überreste dieser uralten Endung zahlreicher; in unserem *bin* hat sie sich bis heute nicht verdrängen lassen. Die Ahd. Form ist *bim* oder *pim*, eine Zusammenziehung des Skr. *b'avâmi*, dessen *v* im Plural *birumês* in *r*-Gestalt wieder hervortaucht. Aufserdem haftet im Ahd. die Personalbezeichnung noch an einigen andern vereinzelt stehenden Verben, nämlich an *gâm* ich gehe = जगामि *gagâmi*, *βίβημι* (S. 122.); *stâm* ich stehe = तिष्ठामि *tis'ṭ'âmi*, Z. [Zend] *histâmi*, Gr. *ἵστημι* (S. 122.); *tuom* ich thue = Skr. दधामि *dad'âmi* ich setze, Gr. *τίθημι*, विदधामि *vi-dad'âmi* ich mache; ferner an denjenigen Verbalklassen, welche die Skr. Ableitung *aya* in der Gestalt von *ê* oder *ô* zeigen (Grimms 2ter und 3ter Conjugation schwacher Form s. §. 109[a]. 6.). Daher sind *habêm* (Goth. *haba*), *damnôm* und *phlanzôm* vollkommener als die entsprechenden Lat. Formen *habeo*, *damno*, *planto*. Doch haben nur die ältesten Denkmäler ein schliefsendes *m*, die jüngeren dafür *n*.

437. In den secundären Formen schliefst im Sanskrit und Zend der Ausdruch der 1sten Singular-Person mit einem vocallosen *m*, und diese stumpfere Endung, welche im Latein. im Vorzug vor dem volleren *mi* sich behauptet hat (s. §. 431.), mufste im Griech. nach allgemeinem Lautgesetz zu ν werden, wie wir eben im Ahd. das Schlufs-*m* der ältesten Denkmäler zu *n* haben entarten sehen. Man vergleiche ἔτερπ-ο-ν mit *atarp-a-m*, ἐδίδω-ν und ἔδω-ν mit *adadâ-m* und *adâ-m*, ferner διδο-ίην und δο-ίην mit *dad'-yâm* und *dê-yâm*. Im 1sten Aorist ist vom Griech. die Personbezeichnung ganz gewichen; daher ἔδειξα gegen अदिक्षम् *adiksam*. Das ältere ἔδειξαν aus noch älterem ἔδειξαμ ergibt sich aber aus der daraus entsprungenen Medialform ἐδειξάμ-ην. Hinsichtlich des Gothischen *u* für *m* verweisen wir auf §. 432.

Anmerkung. Wenn wir oben *atarp-a-m* gleich dem Griech. ἔτερπ-ο-ν abgetheilt haben, so mufs hier noch bemerkt werden, dafs nach den Indischen Grammatikern die volle Endung der 1. P. sg. der Secundärformen nicht ein blofses *m*, sondern *am* ist; es stünde demnach *atarpam* für *atarpâm* aus *atarp-a-am*, und es wäre Elision der Zwischensylbe *a* anzunehmen. In der That findet sich die Endung *am* an Stellen, wo sich das *a* nicht wie in *atarp-a-m*, *anas'-ya-m*, *adars'-aya-m* dem Klassen-Charakter zuweisen läfst (§. 109[a]. 1, 2, 6.); denn man bildet z. B. aus *i* gehen *ây-am*, nicht *âi-m* ich ging, von *brû* sprechen *abrav-am* oder *abruv-am*, nicht *abrô-m* ich sprach, und aus den Sylben *nu* und *u*, die den Wurzeln der 5ten und 8ten Klasse (§. 109[a]. 4.) in den Special-Temporen angehängt werden, entspringt nicht *nô-m*, *ô-m*, wie man nach dem Präsens *nô-mi*, *ô-mi* erwarten sollte, sondern *navam*, *avam*, und so steht z. B. अस्तृणवम् *astṛnavam*, pl. अस्तृणुम *astṛnuma* gegenüber dem Gr. ἐστόρνυν, ἐστόρνυμεν. Da aber die 2te P. im Sanskrit ein blofses *s*, die 3te ein blofses *t* znr Bezeichnung hat, und z. B. *astṛ-nô-s*, *astṛ-nô-t* dem Griech. ἐστόρ-νῡ-ς, ἐστόρ-νῡ(τ) gegenübersteht: so kann hieraus, so wie aus dem Umstande, dafs das Griech. auch in der 1sten Person ein blofses ν hat, gefolgert werden, dafs das *a* von *astṛnavam* unorganisch von der 1sten Conjugation eingedrungen sei, gerade wie im Griechischen

für ἐστόρνῡ-ν auch ἐστόρνυ-ο-ν, und so in der 3.P. neben ἐστόρνῡ auch ἐστόρνυ-ε gesagt wird, dem ein Skr. *astṛnav-a-t* entsprechen würde. Die Verba, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit consonantisch endigenden Wurzeln verbinden, mögen die Einführung eines *a* in die 1ste Person vorzüglich begünstigt haben, denn z.B. dem Präs. *vêdmi* ich weiſs konnte kein *avêdm* entgegengesetzt werden; es hätte demnach der Personal-Charakter ganz wegfallen müssen — wie in der 2ten und 3ten Person, wo für *avêt-s*, *avêt-t* nach §.94. *avêt* (für *avêd*) gesagt wird (*) — oder es muſste ein Vermittelungsvocal zu Hülfe genommen werden, wie die consonantischen Nominal-Stämme im Acc. *am* statt eines bloſsen *m* setzen, von wo aus dann diese Endung auch auf einsylbige Stämme mit vocalischem Auslaut übergegangen ist, so daſs sich *nâv-am* für *nâum* und *b́ruv-am* für *b́rûm* zum Griech. ναῦ-ν, ὀφρῦ-ν eben so verhalten, wie oben *astṛṇav-am* (für *astṛṇôm*) zu ἐστόρνῡ-ν. In jedem Falle aber hat das *a* in den ersten Singularpersonen der Secundärformen einen sehr festen Sitz gewonnen, und es lieſse sich vielleicht sowohl in praktischer wie in theoretischer Beziehung die Regel am besten so stellen, daſs, wo dem schlieſsenden *m* nicht schon als Klassen- oder Modus- oder Wurzel-Eigenthum ein *a* oder *â* vorhergeht, ihm ein *a* vorgeschoben wird. Man sagt daher *atarp-a-m placabam*, *adadâ-m dabam*, *ayâ-m ibam* (von W. *yâ*), *ayu-nâ-m ligabam* (Kl. 9. s. §.109[a]. 5.), *dadyâ-m dem*; aber auch *astṛ-ṇav-am sternebam* für *astṛ-ṇô-m*, und *tarp-êy-am placem* (§.43.) für *tarpêm*; *tiś ṭê-y-am stem* für *tiś ṭêm*, welches letztere genauer zu *tiś ṭês stês*, *tiś ṭêt stet*, *tiś ṭêma stêmus*, *tiś ṭêta stêtis* stimmen würde.

438. Im Gothischen hat sich, wie bereits bemerkt worden (§.432.), das *m* der Secundärformen zu *u* aufgelöst; dem Ahd. aber ist diese Endung ganz gewichen, mit Ausnahme eines einzigen Beispieles, welches in Vorzug vor dem Gothischen *u* das ursprüngliche *m* bewahrt hat, nämlich *lirnem* discam bei *Kero*. Im Litthauischen hat sich das stumpfe *m* ebenso wie die vollere Endung *mi* zu *u* entartet; so wie also *laikau* ich halte zu dem vorauszusetzenden *laikam*, aus *laikami*

(*) In der 2ten P. gilt auch die Form *avê-s*, mit unterdrücktem Wurzel-Cons. und bewahrter Endung, ähnlich wie in Lat. Nominativen wie *pe-s* für *ped-s*.

sich verhält, so *buwau* zum Skr. *a-bavam* ich war. Hinsichtlich des Slawischen verweisen wir auf das, was §. 433. über die singularischen Secundär-Endungen im Allgemeinen gesagt worden, und auf das, was später über das Präteritum im Besonderen wird bemerkt werden.

439. Was den Ursprung der Endung 1ster Person anbelangt, so halte ich *mi* für eine Schwächung der Sylbe *ma* (vgl. S. 112.), welche im Sanskrit und Zend den obliquen Casus des einfachen Pronomens als Thema zum Grunde liegt; es verhält sich die Sylbe *mi* in *dadâmi* u. a. zu dem *ma*, woraus es hervorgegangen, wie das Latein. *i* in Zusammensetzungen wie *tubiCIN*(*-cinis*) zur wahren Wurzelgestalt *CAN*. Die Secundärform beruht auf einer weiteren Schwächung von *mi* zu *m*, die, wenn sie auch uralt ist, wie aus der überraschenden Übereinstimmung mit den Europäischen Schwestersprachen hervorgeht, doch nicht jener Zeit angehört, wo der Sprach-Organismus noch in allen seinen Theilen in voller Gesundheit blühte. Ich glaube wenigstens nicht, dafs es schon in der Jugend-Periode unseres Sprachstamms eine Doppelreihe von Personal-Endungen gegeben, sondern hege die Vermuthung, dafs die Endungen erst im Laufe der Zeit an denjenigen Stellen sich mehr abgeschliffen haben, wo ein Zuwachs von vorn — in den Augment-Präteriten — oder eine Einfügung im Inneren (im Potentialis oder Optativ) mehr Veranlassung dazu gegeben hat. (*) Das allmählige Umsichgreifen der stumpferen Endungen erhellt schon daraus, dafs im Latein. noch alle Plural-Endungen auf *mus*, im Griech. alle auf *μεν* (*μες*) enden, während im Sanskrit das entsprechende मस् *mas* nur den Primärformen geblieben ist, und auch hier nicht selten in der Verstümmelung zu *ma* sich

(*) Vgl. Vocalismus Anm. 16.

zeigt, die in den Secundär-Endungen zur Regel geworden ist; daher zwar *tarp-â-mas*, *sarp-â-mas*, und gelegentlich *tarp-â-ma*, *sarp-â-ma*, gegenüber von τέρπ-ο-μες, *serp-i-mus* (s. §. 209[a].1.), aber stets *atarp-â-ma*, *asarp-â-ma* gegen ἔτερπ-ο-μες, *serpebamus*, stets *âs-ma* gegen ἦ(σ)-μες, *erâmus*, stets *dadyâ-ma* gegen διδοίη-μες, und *tis'ṭ'ê-ma* gegen *stêmus*. Um aber zur Erklärung der Endung *mas* überzugehen, so könnte man annehmen, dafs sie in *m-as* zu zerlegen sei, und das blofse *m* als Thema, *as* aber als plurale Nominativ-Endung stehe, denn *mas* endet wie पदस् *padas*, μες wie πόδες, und die Personal-Endungen drücken immer ein nominatives Verhältnifs aus. Es kann aber auch sein, dafs das *s* von *mas* auf gleichem Princip beruhe mit dem *s* des Zendischen [Zend] *yûs* ihr, für *yûsmê*, und mit dem *s* des Skr. *nas*, *vas* und Latein. *nos*, *vos*. (*) Dann würde अद्मस् *ad-mas* soviel als ich und sie essen bedeuten, wie früher अस्मे *a-smê* als copulatives Compositum im Sinne von ich und sie aufgefafst worden (§. 333.). (**) Es würde sich demnach auch die Vêda-Endung *masi*, worauf das Zendische *mahi* sich stützt — z.B. दद्मसि *dadmasi*, [Zend] *dadĕmahi* wir geben — als Verstüm-

(*) S. §. 335, 336, 337.

(**) Da in dem Ausdruck wir dem Ich viel gewöhnlicher andere Gefährten beigegeben sind, als die Person oder Personen an welche die Rede gerichtet ist, denen in der Regel Ereignisse erzählt werden, woran sie nicht selber Theil genommen haben, und da überdies für den Begriff wir beide im einfachen Gebrauch eine besondere Form vorhanden ist, die vielleicht schon bestand, ehe andere Duale sich entwickelt hatten: so ist es mir wenig wahrscheinlich, dafs, wie Pott vermuthet (Berl. Jahrb. März 1833. S. 326.), die Sylbe *mas* der 1sten Pluralperson eigentlich ich und du ausdrücke, und somit durch das *s* das Pron. der 2ten P. ausgedrückt sei, in derselben Form, in welcher es im Sing. des Verbums erscheint, die man jedenfalls erst aus dem *t* von *tvam* mufs hervorgehen lassen, während nach obiger Erklärung das *s* schon von Haus aus gegeben ist.

melung und Schwächung des Anhänge-Pronomens *sma* herausstellen, oder das *i* von *masi* als eine Verstümmelung von *ê* (= *a* + *i*), und *masi* (für *masê*) würde sich so an den Vêdischen Plural-Nominativ *asmê* für *masmê* anschliefsen. Das selbstständige *asmê* hätte das erste und die Endung *masi* das zweite *m* verloren. Ist aber die erste Auffassung die richtige, so könnte das *i* von *mas-i* mit dem Griech. *ι* demonstrativum verglichen werden, abgesehen von der Verschiedenheit der Quantität.

440. Das Ahd. zeigt die 1ste Pluralperson in der sehr vollständigen Gestalt *mês*, sowohl in den Primär- wie in den Secundärformen, d.h. im Indic. wie im Conjunktiv, während das Gothische in jenen ein blofses *m*, in diesen *ma* hat. Das Litthauische zeigt überall *mé*, das Krainische *mo*, z.B. *délamo* wir arbeiten, das Altslawische aber hat nacktes *m* oder *my*, doch letzteres nur in den wenigen Verben, die im Singular die vollständigere Endung *mj* haben (S. 629.), z.B. ꙗмы *ja-my* wir essen = अद्मस् *ad-mas*, вѣмы *vje-my* wir wissen = विद्मस् *vid-mas*. Dieses Slaw. ы *y* für є oder о, welches man nach §. 255. *a*. gegenüber dem Skr. अ *a* erwarten könnte, ist, wie ich glaube, durch den euphonischen Einflufs des ursprünglich die Form schliefsenden *s* erzeugt (vgl. §. 271.). Schwerer ist es über den Grund des langen *e* im Althochdeutschen Auskunft zu geben, wenn nicht Graff (I. 21.) Recht hat zu vermuthen, dafs die Endung *mês* auf die den Vêda's eigenthümliche Endung *masi* sich stützen könnte. Es wäre dann entweder anzunehmen, dafs das am Ende weggefallene *i* durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt sei (also *mês* für *mâs* wie im Goth. *ê* = आ *â* ist §. 69.), oder dafs das *i* in die vorhergehende Sylbe zurückgetreten sei, denn aus *ai* wird im Ahd. wie im Sanskrit *ê*. Im Gothischen kann es auffallen, dafs die stumpfere Endung *m* der Skr. volleren Endung मस् *mas* gegenübertritt,

während die kürzere *ma* der Secundär-Formen unverändert geblieben ist, also *bair-a-m* ferimus gegen भरामस् *b'ar-â-mas* und *bair-ai-ma* feramus gegen भरेम *b'ar-ê-ma.* Wahrscheinlich hat der Diphthong *ai* und im Präter. conj. das lange *î* (geschrieben *ei* z.B. *bêr-ei-ma*) das Gewicht der Personal-Endung besser tragen können, nach demselben Princip, wornach die Reduplicationssylbe des Präter. im Gothischen nur an langsylbigen Wurzeln sich behauptet hat, an kurzsylbigen aber untergegangen ist. Man berücksichtige, daſs das Skr. im reduplicirten Präter. ebenfalls म *ma*, nicht मस् *mas* hat, das Goth. aber an dieser Stelle nicht die Endung *ma* mit dem Sanskrit theilt, sondern — wie ich glaube wegen vorhergehender Vocalkürze — ein bloſses *m* hat; daher z.B. *bund-u-m* wir banden gegenüber von बबन्धिम *baband'-i-ma.*

441. Im Dual hat das Sanskrit *vas* in den Primärformen und *va* in den secundären, in Analogie mit dem pluralischen *mas, ma*; der Unterschied des Duals und Plurals ist aber insoweit nur ein zufälliger, als, wie bereits bemerkt worden (§. 434.), das duale *v* eine Entartung aus *m* ist. Demungeachtet ist dieser Unterschied uralt, und bestand vor der Individualisirung des Germanischen, Litthauischen und Slawischen, welche sämmtlich an dieser eigenthümlichen Dualgestalt Theil nehmen. Das Litthauische hat überall *wa*, das Altslawische neben ВА *va* ein unorganisches weibliches ВѢ *vje* (S. 429.); das Gothische aber hat drei Formen, und zwar die vollständigste im Conjunktiv, wo z.B. *bair-ai-va* sich eben so zu भरेव *b'ar-ê-va* verhält, wie im Plural *bair-ai-ma* zu भरेम *b'ar-ê-ma.* Der Grund, warum sich die Dual-Endung an dieser Stelle am vollständigsten erhalten hat, liegt offenbar, wie im Plural, an dem vorhergehenden Diphthong, der die Sylbe *va* zu tragen sich stark genug fühlte. Im Präs. indic. aber hatte sich das lange *â*, welches im Sanskritischen *b'ar-â-*

vas der Personal-Endung vorhergeht, im Goth. wahrscheinlich eben so gekürzt, wie im Plur. *bair-a-m* und im Gr. *φέϱ-ο-μες* gegen *b'ar-â-mas*; dann aber hat sich das *v* verdrängen lassen, und aus *baira*(*v*)*as* ist durch Vereinigung der beiden *a bairôs* geworden, da *ô* im Goth. die Länge des *a* ist (§. 69.), und daher im Nom. pl. masc. der *a*-Stämme ebenfalls *ôs* aus *a* + *as* geworden ist, so dafs z. B. *vairôs* Männer dem Skr. *vîrâs* Helden (aus *vîra-as*) gegenübersteht. Im Präter. ind. hat man aber kein *ôs* zu erwarten, da dasselbe kein *a* sondern *u* als Bindevocal hat; auch *u-va* läfst sich nicht erwarten, weil *va* wie das pluralische *ma* nur von Diphthongen oder langen Vocalen getragen werden kann. Es kommt also die Reihe an *u-v* als Analogon zum pluralischen *u-m*. Nun aber ist *v* am Wort-Ende bei vorhergehendem kurzen Vocal der Vocalisirung zu *u* unterworfen, daher z. B. *thiu* servum (für *thiv*) vom Stamme *THIVA*, und so mag auch aus *u-v* zunächst *u-u* und hieraus durch Vereinigung der beiden kurzen Vocale zu Einem langen, *û* entstanden sein. Ich halte also das *u* von *magu* wir beide können, *siju* wir beide sind, den einzigen Belegen für die in Rede stehende Form (*), für lang, und schreibe *magû*, *sijû* als Contraktion von *magu-u*, *siju-u* aus *mag-u-v*, *sij-u-v*. Sollte aber das *u* dieser Endung nicht lang, und auch nicht die im Laufe der Zeit eingetretene Kürzung einer ursprünglichen Länge sein, so würde es entweder identisch sein mit demjenigen, welches in *mag-u-ts*, *mag-u-m* etc. als Bindevocal steht, oder es wäre *magu* aus *magva*, *siju* aus *sijva* zu erklären. Allein abgesehen von der phonetischen Unmöglichkeit der letzteren Form, ist die unmit-

(*) Da *mag* durchaus als Präteritum flectirt wird, und auch das Verbum subst. in den beiden Mehrzahlen, so hat Grimm gewifs mit Recht aus obigen Beispielen die Form der 1. Dualperson sämmtlicher Präterita gefolgert.

telbare Anschliefsung der Personal-Endung an die Wurzel schon darum unglaublich, weil so die 1ste Dualperson einen kaum zu rechtfertigenden Contrast gegen die 2te und die sämmtlichen des Plurals, wie gegen die uralte Gewohnheit dieses Tempus bilden würde. — Im Zend kenne ich keinen Beleg für die erste Dualperson.

442. Von den Medial-Endungen wird später im Besonderen gehandelt werden. Hier geben wir einen Überblick der für die 1ste Person der transitiven Activform gewonnenen Vergleichungspunkte.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.(*)	Litth.	Altslaw.
tis̒ ṭ̒âmi	*histâmi*	ἵστημι	*sto*	⁺*stâm*	*stowmi*	*stojû* [1])
dadâmi	*dadhâmi* [2])	δίδωμι	*do*	....	*důmi*	*damj*
asmi	*ahmi*	ἐμμί	*sum*	*im*	*esmi*	*jesmj*
b̒arâmi	*barâmi*	φέρω	*fero*	*baira*	....	....
vahâmi	*vazâmi*	ἔχω [3])	*veho*	*viga* [4])	*wez'û* [4])	*veζû*
tis̒ ṭ̒êyam	....	ἱσταίην	*stem*	....	....	....
dadyâm	*daidhyańm* [5])	διδοίην	*dem*	....	....	....
(a)syâm	*hyańm?*	ἐ(σ)ίην	*siem*	*sijau*	....	....
b̒arêyam	....	(φέροιν) [6])	*feram*	*bairau*	....	....
avaham	*vazĕm*	εἶχον	*vehebam*	....	*wez'iau*	....

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.	Litth.	Altslaw.
tis̒ ṭ̒âvas	....	....	....	....	*stowiwà*	*stoïva*
dadvas	....	....	....	....	*důdawa* [7])	*dadeva*
b̒arâvas	....	....	....	*bairôs*	....	....
vahâvas	....	....	....	*vigôs*	*wez'awà*	*veζeva*

(*) Die mit einem ⁺ bezeichneten Formen gehören dem Althochdeutschen, die unbezeichneten dem Gothischen.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.	Litth.	Altslaw.
b̔arêva	....	....	....	*bairaiva*[8])	....	....
vahêva	....	....	....	*wigaiva*[8])	....	*veζjeva*[9])
avahâva	....	....	....	....	*wez'êwa*[10])	....

Plural.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.	Litth.	Altslaw.
tis̔t̔âmas	....	ἵσταμες	*stamus*	**stâmês*	*stowimè*	*stoïm*
tis̔t̔âmasi[11])	*histâmahi*	....	....	....	....	....
dadmas	....	δίδομες	*damus*	....	*důdame*[7])	*damy*[12])
dadmasi[11])	*dadĕmahi*	....	....	....	....	....
b̔arâmas	....	φέρομες	*ferimus*	*bairam*	....	....
b̔arâmasi[11])	*barâmahi*	....	....	....	....	....
vahâmas	....	ἔχομες	*vehimus*	*vigam*	*wez'amè*	*veζom*
vahâmasi[11])	*vazâmahi*	....	....	....	....	....
tis̔t̔êma	*histaêma*	ἱσταίημες	*stêmus*	....	....	*stoïm*
dadyâma	*daidhyâma*	διδοίημες	*dêmus*	....	....	*daschdjmy*[13])
b̔arêma	*baraêma*	φέροιμες	*ferâmus*	*bairaima*[14])	....	....
vahêma	*vazaêma*	ἔχοιμες	*vehâmus*	*vigaima*[14])	....	*veζjem*[9])
avahâma	*vazâma?*	εἴχομες	*vehebamus*	....	*wez'ême*[10])	....

1) S. §. 255. *g*. 2) S. §. 39. 3) Wenn ὄχος für Fόχος mit ἔχω verwandt ist, so steht auch ἔχω für Fέχω und gehört zu *vahâmi* und *veho*. Auch leuchtet die Bedeutung der Bewegung in den Zusammensetzungen ἀνέχω, διέχω, ἐνέχω u.a. noch deutlich genug durch; dann heifst die Skr. Wurzel *vah* auch tragen, von wo man leicht zu dem Begriff des Habens gelangt. Im Griech. scheinen aber bei diesem Verbum zwei Wurzeln von verschiedenem Ursprung sich mit einander vermengt zu haben, nämlich ’EX = वह् *vah* und ΣXE (ΣXH) = सह् *sah* ertragen, mit Umstellung des Wurzelvocals, wie z.B. in βέβληκα im Verhältnifs zu BAΛ. Gehören aber ἔχω und σχή-σω zu Einer Wurze, so steht ersteres für σέχω, mit verlorenem σ; den Spir. asp. von ἕξω und ähnlichen Formen dürfte man aber nicht als Vertreter dieses σ ansehen, da sich derselbe sehr befriedigend nach §. 104. erklärt. 4) Ich habe in meinem Glossar (p. 213.) das Goth. *vagjan* bewegen dem Skr. *vah* gegenübergestellt, allein dieses *vagja* gehört

wie das Litth. *važ'óju* zum Causale *vâhayâmi* (s. §. 109[a]. 6.); das Primitivum von *vagja* aber hat im Präs. den Wurzelvocal zu *i* geschwächt (S. 116.); und kommt nur in Verbindung mit der Präp. *ga* vor (*ga-viga*, *ga-vag*). Im Litth. stützt sich das *ä* von *waž'óju* ich fahre auf das Skr. lange *â* von *vâhayâmi*, das *e* von *wež'ú* aber auf das kurze von *vahâmi*. [5]) Wenn gleich am Anfange des Vendidad (bei Olshausen p. 1.) die Form *daidhyańm* zur Skr. Wurzel *d'â* setzen gehört, die, wenn auch nicht einfach, doch in Verbindung mit वि *vi* die Bedeutung machen, schaffen hat: so geht doch aus diesem *daidhyańm* soviel hervor, dafs von *dâ* geben ebenfalls *daidhyańm* zu erwarten ist, es sei denn, dafs das *y* auf das vorhergehende *d* keine Aspirationskraft ausgeübt hätte, und also *daidyańm* stehen müfste. Über die Wurzeln دا *dâ* = दा *dâ* geben und دا *dâ* = धा *d'â* setzen vergleiche man Burnouf's gehaltreiche Note 217. zum Yaçna (S. 356. ff.) und Fr. Windischmann's treffliche Recension über das genannte Werk in der Jenaischen Litt. Z. Juli 1834. S. 143. [6]) S. §. 430. [7]) Oder ohne Reduplication *důwa* als Analogon zum Sing. *důmi*, neben welchem auch eine reduplicirte aber der Endung *mi* entbehrende Form *důdu* besteht. So im Plural *důme* neben *důdame*. [8]) S. §. 441. [9]) S. §. 255. *e*. [10]) S. Mielcke S. 100. 18). [11]) Vêda-Dialekt, s. S. 634. [12]) S. §. 440. [13]) Euphonisch für *dadjmy*, s. Dobr. S. 39. u. 539. [14]) S. S. 635, 636.

Zweite Person.

443. Der Skr. Pronominalstamm *tva* oder *tvê* (S. 468.) hat sich in seiner Verbindung mit Verbal-Themen in verschiedene Formen gespalten, indem das *t* entweder unverändert geblieben, oder zu *t'* oder *d'* verschoben, oder, wie im Griech. σύ, zu *s* sich entartet hat, das *v* entweder sich behauptet oder entfernt hat, das *a* entweder unverändert geblieben oder zu *i* geschwächt oder ganz verdrängt worden. Die vollständigste Gestalt der Pronominalform zeigt sich im Medium, weil dieses gewichtvollere Endungen liebt, und darum der Verstümmelung des Pronomens mehr vorgebeugt hat, nach demselben Grundsatze, wornach im Sanskrit die gunirenden Verbalformen keine unregelmäfsige Verstümmelungen der Wurzeln aufkommen lassen.

Denn es ist natürlich, dafs eine Form, welche Verstärkung liebt, sich unter Umständen, wo keine Verstärkung möglich ist, wenigstens keine Verstümmelung gefallen läfst. Man sagt daher z.B. *asmi* ich bin, mit ungeschmälerter Wurzel, weil diese im Singular Guna annehmen würde, wenn *a* eine Gunirung zuliefse (*); man sagt aber im Dual *svas*, im Plur. *smas*, im Potentialis *syâm*, weil die beiden Mehrzahlen und der ganze Potentialis keine Guna-Steigerung und daher gelegentlich auch Wurzel-Verstümmelungen zulassen. Nach demselben Grundsatze also zeigt sich im Medium das Pronom. 2ter Person in seiner vollständigsten Gestalt, namentlich im Plural, wo die Primärformen auf *d'vê* und die secundären auf *d'vam* ausgehen, und im Imp. sg., wo die Endung *sva* zwar den *T*-Laut zu *s* sich hat verflüchtigen lassen, aber doch das *v* von *tvam* du gerettet hat. Da

---

(*) Über Guna und Vriddhi s. §. 26-29. Hier mag noch zur Berichtigung von §. 29. nachgetragen werden, was bereits in meinem Vocalismus angedeutet worden (S. IX. Anm.), dafs ich den Grund, warum *a* Guna-los ist, obwohl es sich mit vortretendem *a* zu *â* vereinigen könnte, nicht mehr darin suche, dafs Guna und Vriddhi beim *a* identisch wären — denn *a* + *a* wie *â* + *a* gibt *â* — sondern darin, dafs *a* als schwerster Vocal in den meisten Fällen, wo *i* und *u* gunirt werden, sich selber genügt, und daher keinen Zuwachs erhält, nach demselben Grundsatze, wornach die langen Vocale *î* und *û* an den meisten Stellen unverändert bleiben, wo dem *i* und *u* ein *a* vortritt (Gramm. crit. §. 34[a].). Übrigens ist es auch blos eine Meinung der Grammatiker, dafs *a* kein Guna habe; die Wahrheit ist, dafs *a* im Guna- wie im Vriddhi-Grade zu *â* wird, wegen seiner Schwere jedoch selten von einer Steigerung Gebrauch macht. Wo es aber geschieht, da haben meistens *i* und *u* an derselben Stelle der Grammatik nur Guna, z.B. *bib'êda* er spaltete von *b'id*, neben *ǵaǵâma* er ging von *gam*. Natürlich aber ist es, dafs, wo eine so grofse Steigerung verlangt wird, dafs *i* und *u* nicht blos zu *ê*, *ô* (= *a* + *i*, *a* + *u*) sondern zu *âi*, *âu* werden, in solchem Falle auch *a* von der einzigen Steigerung, deren es fähig ist, Gebrauch macht; daher kommt z.B. *mânava* Abkömmling des Manu von *manu*, wie *s'âiva* von *s'iva*, und *kâuravya* von *kuru*.

wir später von den Medialformen im Besonderen handeln werden, so wenden wir uns nun zur transitiven Activ-Form. Diese hat den Halbvocal des Stammes *tva* nirgends vollkommen gerettet, doch glaube ich einen Überrest davon in dem *tʿ* zu erkennen, welches in den Primärformen sowohl im Dual wie im Plural, und im reduplicirten Präter. auch im Singular steht. Dagegen haben die Secundärformen, wie sie überhaupt stumpfere Endungen haben, so auch in den beiden Mehrzahlen die reine Tenuis; daher z.B. *tisʿṭʿê-ta* ἱσταίητε gegen *tisʿṭʿa-tʿa* ἵστατε, und im Dual *tisʿṭʿêtam* ἱσταίητον gegen *tisʿṭʿatʿas* ἵστατον. Man sieht hieraus, daſs im Sanskrit die Aspiratae schwerer sind als die Tenues oder Mediae, denn sie sind die Vereinigung der vollen Tenuis oder Media mit einem deutlich hörbaren *h* (§. 12.), und *tisʿṭʿatʿa* wird daher wie *tisʿṭ-hat-ha* gesprochen, und ich glaube in dem *h* der Endung die Verhauchung des *v* von *tvam* du zu erkennen.

444. Die eben angeführten Beispiele zeigen, daſs die volle Endung der 2ten Person im Dual Präs. *tʿas*, und im Pl. *tʿa* lautet; den Dual aber haben wir beim Nomen durch Verstärkung der Plural-Endungen entspringen sehen (§. 206.). Da nun aber die Personal-Endungen, weil sie Pronomina sind, mit dem Nomen im nächsten Zusammenhange stehen, so könnte angenommen werden, daſs die 2te Pluralperson am Verbum früher *tʿas* gelautet, und hieraus die Dual-Endung *tʿâs* sich entwickelt habe, im Laufe der Zeit aber jenem *tʿas* das *s*, und dem dualischen *tʿâs* die Vocallänge gewichen sei. Man berücksichtige, daſs auch in der 1sten Person schon das *s* von *mas* auf schwachen Füſsen steht, da selbst in den Primärformen sehr häufig *ma* gefunden wird. Stand aber in der 2ten Pluralperson ursprünglich *tʿas*, so stimmt dazu trefflich das Latein. *tis* und Thiersch's aus dem Hiatus geschöpfte Vermuthung, daſs für τε bei Homer die

Endung τες als Analogon zu μες gestanden habe (3te Ausg. §. 163. Anm.). Was den Ursprung des *s* der Endung *t'as* anbelangt, so ist es ohne Zweifel identisch mit dem von *mas* der 1sten Person; es ist also entweder *t'-as* zu theilen, und *as* als plurale Nominativ-Endung zu erklären, oder das *s* von *t'a-s* ist der Überrest des Anhänge-Pronomens *sma* (vgl. S. 634.), wie auch im isolirten Zustande *yu-s'mê* ihr neben *a-smê* wir steht (§. 332.). Ist die letzte Auffassung die richtige, so dürfte vielleicht in dem *m* der secundären Dual-Endung *tam* der 2te Consonante von *sma* enthalten sein, so daſs dieses Anhängepronomen sich auf doppelte Weise verstümmelt hätte, an einer Stelle sein *m*, an der anderen sein *s* aufgebend. Man berücksichtige in dieser Beziehung ein ähnliches Verhältniſs in den Litthauischen Dual-Genitiven *mumû*, *jumû*, gegenüber den Plural-Locativen *musûse*, *jusûse* (§. 176.). Da jedoch die Secundärformen in der Regel durch Abstumpfungen aus den primären entstanden sind, so könnte man auch, es mag die 1ste oder die 2te Erklärung der Endung *t'as* die richtige sein, aus ihrem schlieſsenden lebendigeren *s* das stumpfere *m* hervorgehen lassen, wie auch im Griechischen schon in den Primärformen τον aus थस् *t'as*, wie in der 1sten Person μεν aus *mas*, μες, und im Prâkrit हिं *hin* aus dem Sanskr. भिस् *b'is* geworden ist (§. 97.). So mag denn auch die duale Casus-Endung भ्याम् *b'yâm* aus dem pluralischen *b'yas* ursprünglich durch bloſse Verlängerung des Vocals entsprungen sein (vgl. §. 215.), später aber das schlieſsende *s* zu *m* entartet haben.

445. Während das Griechische schon in den Primärformen das *s* der Dual-Endung *t'as* zu ν entartet hat, verbreitet sich im Gothischen das alte *s* über Primär- und Secundärformen, und man kann hieraus einen neuen Beweis ziehen, daſs, wo im Sanskrit in der 2ten Dualperson ein Nasal sich zeigt, dieser erst nach der Sprachtrennung

81*

aus *s* entstanden sei. Das dem *s* vorangehende *a* ist aber dem Gothischen entwichen, und zwar nach einem allgemeinen Gesetz, wornach *a* vor schliefsendem *s* mehrsylbiger Wörter entweder ganz aufgehoben oder zu *i* geschwächt wird. Das erstere ist eingetreten, und so steht *ts* dem Skr. *t'as* gegenüber, wie im Nom. sg. der *a*-Stämme *vulfs* dem Skr. *vṛkas* und Litth. *wilkas*. Man vergleiche *bair-a-ts* mit भरथस् *b'ar-a-t'as*, *φέρ-ε-τον*, und ferner *bair-ai-ts* mit भरेतम् *b'ar-ê-tam*, *φέρ-οι-τον*. Das Slawische hat den Endconsonanten der vorliegenden Endung nach §. 255. *l.* aufgeben müssen, das Litthauische hat ihn aufgeben wollen; beide nämlich setzen *ta* dem Skr. थस् *t'as* der Primär- wie dem तम् *tam* der Secundärformen entgegen. Man vergleiche Slaw. даста *das-ta* (s. §. 436.), Litth. *dûs-ta* oder *dûda-ta* ihr beide gebet mit दत्थस् *dat-t'as*, *δίδο-τον* und даждьта *dasch-dj-ta* (*) ihr beide sollt geben, दद्यातम् *dadyâ-tam*, *διδοί-ητον*, Litth. *dûdo-ta* ihr beide gabet mit अदत्तम् *adat-tam*, *ἐδίδο-τον*.

446. Im Zend kenne ich keinen Beleg für die 2te Dualperson; die des Plurals aber lautet wie im Sanskrit in den Primärformen ϑα *tha* (**) und in den secundären τα *ta*. Griechisch, Slawisch und Litthauisch haben überall *τε*, те, *te*; das Latein. hat nur im Imperativ sein *tis* (s. §. 444.) zu *te* geschwächt. Das Gothische hat überall *th* mit abgeschliffenem Endvocal; dieses *th* aber ist, meiner Meinung nach, weder mit dem Sanskritisch-Zendischen *th* der Primärformen

(*) S. S. 640. 13). Dobrowsky führt den Dual nicht an, es erhellt aber aus dem Plural *daschdjte*, dafs der Dual, wenn er zu belegen ist, nicht anders als oben angegeben, lauten kann.

(**) Im Zend könnte man die Aspiration nach §. 47. als zurückgebliebeue Wirkung des früher dagewesenen *v* erklären; da aber das Sanskrit von diesem Einflusse der Halbvocale völlig frei ist, so ziehen wir für beide Sprachen die S. 642. ausgesprochene Vermuthung vor, dafs das in *th* enthaltene *h* der wirkliche Vertreter des *v* sei.

zu identificiren, noch aus dem gewöhnlichen Verschiebungsgesetze zu erklären, wornach *th* für älteres *t* gefordert würde; sondern höchst wahrscheinlich lautete die Goth. Personal-Endung, vor Abschleifung des Endvocals, *da*. Das Gothische liebt nämlich an grammatischen Endungen oder Suffixen zwischen zwei Vocalen ein *d* für ursprüngliches *t*, wandelt aber dieses *d* nach Abfall des schliefsenden Vocals gerne in *th* um (vgl. §.91.). Auf das eben vorausgesetzte Gothische *d* stützt sich auch das Hochdeutsche *t* (§.87.), durch eine Verschiebung, welche also die ursprüngliche Tenuis wieder zurückgeführt hat; daher steht z.B. Ahd. *wëg-a-t* ihr beweget gegenüber dem Lat. *veh-i-tis*, Griech. ἔχ-ε-τε (s. S.639.3.), Litth. *wez'-a-tè*, Altsl. ВЕЗЕТЕ *veζ-e-te*, Skr. वहथ *vah-a-t'a*, Z. *vaz-a-tha*, und setzt im Goth. ein älteres *vigid* für *vigith* voraus.

447. Wir wenden uns zum Singular; hier haben im Sanskrit die Primärformen die Endung सि *si*, und die secundären ein blofses स् *s*. Aus *si* aber wird unter gewissen Bedingungen häufig *s'i* (§.21.), welches auch dem Zend geblieben ist, während dieses, nach §.53., das ursprüngliche *si* zu *hi* umgestaltet hat, daher z.B. *bavahi* und *ahi* du bist gegen भवसि *b'avasi*, असि *asi* (für *as-si*); aber *kĕrĕnûis'i* du machst gegen कृणोषि *kṛṇôs'i*, wie कृ *kṛ* nach der 5ten Klasse (§.109[a]).4.) bilden würde. In den Secundärformen ist nach §.56[b]). der schliefsende Zischlaut mit einem vorhergehenden *a* zu *ô* und mit *â* zu *âo* geworden, nach anderen Vocalen aber geblieben; daher z.B. *fras'râvayô* du sprachst (V.S. p.41.) gegen प्राश्रावयस् *prâs'râvayas*, aber *mraôs* (*) du sprachst gegen अब्रोस् *abrôs*, wofür un-

(*) Ich schreibe absichtlich , und gebe das durch *ô*, indem ich jetzt nach Burnouf's, auf Beobachtung des Gebrauchs der besten und ältesten Handschriften sich

regelmäſsiger Weise अब्रवीस् *abravîs* (Gramm. crit. §. 352.). Unter den Europäischen Schwestersprachen behauptet das Altslawische vor allen den Vorrang durch treue und durchgreifende Bewahrung der Primärendung *si* oder *s'i*, und zwar so, daſs ersteres der archaischen Conjugation (§. 436.) verblieben ist, letzteres allen übrigen. Wir

stützenden Bemerkungen (Yaçna S. LVII, LVIII.) annehmen zu müssen glaube, daſs sowohl 𐬊 wie 𐬋 für Sanskritisches ओ stehen, ersteres (𐬊) aber nur für das initiale und mediale, und zwar immer mit dem neuen Guna-*a* versehen (§. 28.) — also immer 𐬀𐬊 für anfangendes und mediales ओ — letzteres nur für schlieſsendes ओ und ohne die Zugabe eines 𐬀 *a*, wie auch dem 𐬉 *ê* am Wort-Ende kein 𐬀 *a* vorgeschoben wird. In der Mitte kommt 𐬋 zuweilen als Vertreter des Skr. अ *a* vor, und ist dann entweder durch den Einfluſs eines vorhergehenden *v* oder *b* erzeugt (vgl. 𐬎𐬡𐬋𐬌𐬌𐬋 *ubôyô* für उभयोस् *ub'ayôs* S. 297.), oder es vertritt in dem Diphthong 𐬋𐬌 *ôi* das *a*-Element des Skr. ए *ê* (=*a*+*i*). Da aber 𐬋 in echten Lesarten vorzüglich dem Wort-Ende vorbehalten bleibt, so trifft es sich, daſs es meistens, seinem Ursprunge nach, die Auflösung der Sylbe अस् *as* ist, da diese Schluſs-Sylbe im Sanskrit zwar nur vor tönenden Buchstaben, im Zend aber immer zu *ô* geworden ist (§. 56[b].). Doch glaube ich nicht, daſs es die Absicht der Zendsprache oder Zendschrift gewesen sei, das Guna-ओ *ô*, d. h. das aus उ *u* durch vorgeschobenes अ *a* entstandene ओ *ô* von demjenigen zu unterscheiden, welches aus अस् *as* durch Vocalisirung des *s* zu *u* entstanden ist. Denn beide *ô* bestehen aus *a* + *u*, und auf den Werth und die Aussprache kann es keinen Einfluſs haben, ob das *u*- oder *a*-Element das früher dagewesene sei, ob dem *u* ein *a* vorgeschoben oder dem *a* ein *u* nachgesetzt sei. Wohl aber kann die Stellung, die ein Vocal im Worte einnimmt, von Einfluſs auf seine Geltung sein, und es ist begreiflich, daſs das schlieſsende vom neuen Guna-*a* rein erhaltene *ô* gewichtiger erschien, als dasjenige, welches am Anfange und in der Mitte der Wörter noch den neuen Vorschlag eines *a* erhalten. Wenn die Stämme auf *u* im Zend wie im Sanskrit im Voc. Guna hätten (vgl. §. 205.), so würde, wie ich glaube, auch dem schlieſsenden Guna-ओ im Zend 𐬋 und nicht 𐬀𐬊 gegenüberstehen. Nun aber gibt es, soviel ich weiſs, keine Veranlassung, wo ein im Sanskrit durch Guna aus *u* erzeugtes Schluſs-ओ im Zend auf eine oder die andere Weise vertreten sein könnte.

setzen die Verba der archaischen Conjugation, nebst mehreren Beispielen der gewöhnlichen, zur Vergleichung mit dem Sanskrit her:

Altslawisch	Sanskrit
ѥси *jesi* es	असि *asi*
даси *dasi*[1]) das	ददासि *dadâsi*
ꙗси *jasi*[1]) edis	अत्सि *atsi*
вѣси *vjesi*[1]) novisti	वेत्सि *vêtsi*
пїеши *pieśi* bibis	पिवसि *pivasi*[2])
чїеши *ćieśi* quiescis	शेषे *śêśê*
смѣѥши *smjejeśi* (*sja*) rides	स्मयसे *smayasê*[3])
вѣѥши *vjejeśi* flas	वासि *vâsi*
знаѥши *ʒnajeśi* novisti	जानासि *ǵânâsi*[4])
боиши *boïśi* (*sja*) times	बिभेषि *bib'êśi*
дѣѥши *djejeśi* facis	दधासि *dad'âsi*[5])
живеши *schiveśi* vivis	जीवसि *ǵîvasi*
падеши *padeśi* cadis	पतसि *patasi*
везеши *veʒeśi* vehis	वहसि *vahasi*
спиши *spiśi* dormis	स्वपिषि *svapiśi*
ꙑечеши *rećeśi* dicis	वचसि *vaćasi*[6])
трѧсеши *trjaseśi* (*sja*) tremis	त्रससि *trasasi*
бѣдеши *bjedeśi* affligis	विध्यसि *vid'yasi*
несеши *neseśi* fers	नयसि *nayasi*[7])
зобеши *ʒobeśi* vocas[8])	ह्वयसि *hvayasi*
дереши *dereśi* excoris	दृणासि *dṛṇâsi* laceras[9])
прошиши *prośiśi* precaris	पृच्छसि *pṛććasi* interrogas[10])
гадиши *gadiśi* vituperas	गदसि *gadasi* loqueris
слышиши *slyśiśi* audis	शृणोषि *śṛṇôśi*[11])
звениши *ʒveniśi* sonas	स्वनसि *svanasi*

Altslawisch			Sanskrit	
пѹдиши	*pûdis'i*	pellis	पादयसि	*pâdayasi* [12])
вартиши	*vartis'i*	vertis	वर्तसि	*vartasi*
бѹдиши	*bûdis'i*	expergefacis	बोधयसि	*bôd'ayasi*
смижиши	*smischis'i*	nictaris	मिषसि	*mis'asi*

[1]) S. §.436. [2]) Vgl. пиво *pivo* Bier. [3]) Eine Medial-Form, die im Slawischen durch das angehängte Reflexivum ersetzt wird. [4]) Nach der 9ten Klasse (§.109[a]).5.), aber mit unregelmäfsiger Unterdrückung des *n* der Wurzel *g'nâ*, welche nach der 2ten Kl. *g'nâsi* bilden würde, dem die Slaw. Form näher steht. [5]) *d'â* setzen erhält durch die Präp. *vi* die Bedeutung machen (vgl. S.640. Anm.5). Vielleicht stützt sich auch das Krainische *délam* ich arbeite auf diese Wurzel, so dafs es für *dedam* stände (§.17.), und die dem Skr. und Griech. Verbum eigenthümliche Reduplication bewahrt hätte, wie auch das Litthauische *dedu*, neben *dêmi*. [6]) Man berücksichtige die beliebte Vertauschung zwischen *v* und *r* oder *l* (§.20. u. S.588. Anm.**); hierauf stützt sich vielleicht auch das Verhältnifs der untrennbaren Präposition раз *raζ* — die in mehreren Compositen dem Sinne nach dem Lat. *dis* entspricht (Dobr. p.422. ff.) — zum Skr. वहिस् *vahis* aus, denn ह *h* wird öfter durch Slaw. з *ζ*, wie auch im Zend durch *z* vertreten, z.B. in वहामि *vahâmi*, *vazâmi*, везѹ *veζû*. Aufserdem aber besteht das Skr. *vahis* im Slaw. noch in einer anderen Gestalt, nämlich mit Erhärtung des *v* zu *b*, daher без *beζ* ohne, in Verbal-Verbindungen *bζ* und *boζ* (Dobr. p.413. ff.). [7]) Ich zweifle nicht an der Identität der Slaw. Wurzel *nes* und der Skr. *nî*, die sich in der Bedeutung bringen berühren. Auch kann an mehreren Stellen der Episode von der Sündflut das Skr. *nî* sehr gut durch tragen übersetzt werden. Hinsichtlich des im Slaw. beigetretenen Zischlauts berücksichtige man unter andern auch das Verhältnifs der Wurzel *slys* hören zum Skr. *s'ru* und Gr. ΚΛΥ. [8]) Im Infinitiv *ζbati* und Prät. *ζbach* gleicht die Slaw. Gestaltung der Wurzel sehr auffallend dem Zendischen *zbayêmi*, eine mehrfache aber gesetzliche Entstellung des Skr. *hvayâmi* (§.42.57.). [9]) Die Wurzel ist eigentlich *dar*, nach den Grammatikern दृ *dṛ*, und णा *ṇâ* (euphonisch für *nâ*) der Charakter der 9ten Kl. (§.109[a]).5). Vgl. Vocalismus S.179. [10]) Man berücksichtige die Zendform *pĕrĕs'ahi*. Im Russischen heifst *s-prositj* tragen. [11]) Unregelmäfsig für *s'ruṇôs'i*, von W. *s'ru*,

mit dem Charakter der 5ten Kl. (§.109[a].4.), und ṇ euphonisch für n. Vgl. Anm. 7. [12]) Ist die Causalform von *pad* gehen; das Slawische hat *û* für *â* nach §.255.*h*. Das Latein. *pello* scheint mir ebenfalls zu dieser Wurzel zu gehören, mit Vertauschung des *d* mit *l* (§. 17.), dem sich dann ein folgendes *j* — als Überrest des Causal-Charakters अय *aya* — assimilirt haben mag, wie im Gr. ἄλλος aus ἄλjος (S. 540.).

448. Das Litthauische hat die vollständige Endung *si* in Gemeinschaft mit dem Griechischen nur am Verbum substant. gerettet, wo *es-si* und das Dorische ἐσ-σί sich schwesterlich die Hand bieten. Sonst aber theilen sich die beiden Sprachen in das vollständige *si*, so dafs dem Litthauischen überall das *i*, dem Griechischen, in Übereinstimmung mit dem Lateinischen und Gothischen, überall der Zischlaut geblieben. Man vergleiche das Litth. *důd'-i* mit dem Skr. *dadâ-si*, Slaw. *da-si*, Gr. δίδω-ς und Latein. *da-s*. So wie *důd'-i* seinen Wurzelvocal vor dem der Endung unterdrückt hat, so wird auch in Mielcke's 1ster und 2ter Conjug. der Bindevocal aufgehoben, während die 3te und 4te ihn mit dem *i*, wie in der 1. P. mit dem *u*, diphthongiren; daher *wez'-i* für *wez'e-i* gegenüber dem Skr. *vah-a-si*, Z. *vaz-a-hi*, Slaw. *veʒ-e-ši*, Lat. *veh-i-s*, Goth. *vig-i-s* (§.109[a].1.), Gr. ἔχ-ει-ς und seinem eigenen Plural *vez'-e-te*, wie *důda-te* gegen *důd'-i*; aber *jeſsk-a-i* du suchst analog der 1. P. *jeſsk-a-u*. Dem Griechischen ist jedoch in der Conj. auf ω das *i* der 2ten Person schwerlich ganz verloren gegangen, sondern höchst wahrscheinlich in die vorhergehende Sylbe zurückgetreten. So wie z. B. γενέτειρα aus γενετερια = Skr. *ǵanitrî*, μέλαινα aus μελανια (§. 119.), μείζων, χείρων, ἀμείνων für μεζιων etc. (S. 415.), so auch τέρπ-ει-ς aus τερπ-ε-σι = Skr. *tarp-a-si*. Oder sollte man annehmen, dafs im Griechischen das ι eine ähnliche Attraktionskraft ausgeübt habe, wie im Zend (§. 41.), und demgemäfs die vorhergehende Sylbe durch Einführung eines ι sich assimilirt habe, so dafs τέρπεις aus einer älteren Form τερπεισι zu

erklären sei? Ich glaube dies darum nicht, weil von den *i*-Lauten, die dem Griechischen verblieben sind, keiner eine solche Assimilationskraft an den Tag legt, indem z.B. γένεσις, τέρενι, μέλανι und nicht γένεισις, τέρεινι, μέλαινι gesagt wird. Was die lebenden ι nicht bewirkt haben, wollen wir also auch den todten nicht beimessen.

449. Das Litthauische überträgt das *i* der Primärformen auch auf die secundären, wenigstens auf das Präteritum, oder hat es an diese Stelle, wo es ursprünglich ebenfalls gestanden haben mufs, auf unorganischem Wege wieder zurückgeführt, so dafs z.B. *buw-a-i* dem Skr. *a-b'av-a-s* du warst gegenübersteht. Dagegen sind im Slaw. die Secundärformen ohne Personbezeichnung, weil das schliefsende *s* der Schwestersprachen dem allgemeinen End-Consonanten-Vertilgungsgesetz weichen mufste (§.255.*l.*); daher z.B. дажди *daschdi* gib, везѣ *veʒje* fahre, gegenüber dem Skr. *dadyâs*, *vahês*, Z. *daidhyâo* (S.640. Anm.5. und §.56[b].), *vazôis*, Gr. διδοίης, ἔχοις, Lat. *dês*, *vehâs*, Goth. *vigais*.

450. Es bleibt uns noch übrig zweier vereinzelt stehender Singular-Endungen 2ter Person zu gedenken; sie lauten धि *d'i* und थ *t'a*. Erstere steht im Sanskrit im Imperativ der 2ten Haupt-Conjugation, die der Griech. auf μι entspricht, letztere im reduplicirten Präteritum sämmtlicher Verba. Die Endung *d'i* hat sich aber in zwei Formen gespalten, indem nämlich, in der gewöhnlichen Sprache, nur Consonanten die Kraft haben, das volle *d'i* zu tragen, hinter Vocalen aber von dem *d'* nur die Aspiration übriggeblieben ist, daher z.B. *b'âhi* glänze, *pâ-hi* herrsche, im Gegensatze zu *ad-d'i* ifs, *vid-d'i* wisse, *vag-d'i* sprich, *yung-d'i* verbinde. Dafs aber *d'i* ursprünglich allgemeine Verbreitung gehabt hatte, liefs sich schon daraus folgern, dafs im Griech. das entsprechende θι sich über Consonanten und Vocale verbreitet, indem nicht nur ἴσ-θι, κέκραχθι, ἄνω-

χϑι, πέπεισϑι, sondern auch φάϑι, ἴϑι, στῆϑι etc. gesagt wird; ferner daraus, daſs im Sanskrit auch manche andere Aspiratae sich so verstümmelt haben, daſs der bloſse Hauch davon übrig geblieben ist, indem z.B. die Wurzel *d'â* legen im Part. pass. *hita* bildet, und die Dativ-Endung *b'yam* an dem Pronom. 1ster Person, wenn gleich in uralter Zeit, sich zu *hyam* verstümmelt hat (§. 215.); endlich daraus, daſs in jüngeren Dialekten auch an manchen anderen Stellen ein bloſses *h* steht, wo das Sanskrit noch den vollen aspirirten Consonanten hat, wie auch das Latein. sein *humus* dem Skr. *b'ûmi* gegenüberstellt. Meine hierauf schon anderwärts gegründete Vermuthung, daſs nicht, wie früher angenommen wurde, die Endung *hi*, als die ursprüngliche, nach Consonanten zu *d'i* sich verstärkt, sondern umgekehrt *d'i* nach Vocalen zu *hi* sich verstümmelt habe, (*) ist seitdem durch den Vêda-Dialekt, den ich noch nicht zu Rathe gezogen hatte, factisch bestätigt worden, indem hier zwar die verstümmelte Form *hi* ebenfalls schon vorkommt, das ältere *d'i* aber noch nicht so sehr in Hintergrund getreten ist, daſs ihm nicht auch mit Vocalen sich zu verbinden gestattet wäre. So begegnet, in Rosen's Specimen des Rig-Vêda (S. 6.), die Form *śru-d'i* höre sehr merkwürdig dem Griech. κλῦϑι. (**) Auch das Zend gibt nachdrückliche Bestätigung meiner Ansicht, da es die Form *hi* oder das dafür zu erwartende [Zend] *zi* (§. 57.) soviel bis jetzt bekannt ist, noch gar nicht hat aufkommen lassen, sondern beweist, daſs zur Zeit seiner Identität mit dem Skr. der Endung *d'i* noch nirgends der *T*-Laut entwichen war. Im Zend findet man nämlich, wo die Personal-Endung nicht ganz und gar verschwunden ist, überall entweder *dhi* oder *dî*, z.B. [Zend]

(*) S. Gramm. crit. §. 104. u. Addenda zu §. 315. S. 331.

(**) Vgl. Rosen's Anmerkung über diese Endung l. c. S. 22.

ṡtûidhi preise für Skr. स्तुहि *stuhi,* ꞏꞏꞏ *kĕrĕnûidhi* mache für das der Personal-Endung vollständig beraubte कृणु *kṛṇu,* ꞏꞏꞏ *daz-dhi* gib (für देहि *dêhi*) euphonisch für *dad-dhi,* indem *T*-Laute vor anderen *T*-Lauten in Zischlaute übergehen (vgl. πέπεισ-θι u. §. 102. Schlufs); zu weichen Consonanten aber stimmen, wie Burnouf gezeigt hat, (*) nur die weichen Zischlaute ꞏ *z* und ꞏ *sch.* Für ꞏꞏꞏ *dazdhi* findet man auch ꞏꞏꞏ *dâidî,* z.B. V.S. p. 422.; aufserdem aber erinnere ich mich nicht *dî* für *dhi* gesehen zu haben.

451. Wie sehr im Sanskrit die vollständige Erhaltung der Endung धि *d'i* von der Kraft der vorhergehenden Wort-Theile abhängt, sieht man auch sehr deutlich daraus, dafs der Charakter der 5ten Klasse (*nu* §. 109[a]. 4.) die verstümmelte Form *hi* nur da bewahrt hat, wo das *u* sich an zwei vorhergehende Consonanten anlehnt, z.B. in *âpnuhi* erlange von *âp* (vgl. *ad-ipiscor*). Wo aber dem *u* nur einfache Consonanz vorhergeht, ist es unfähig geworden, die Endung *hi* zu tragen, daher z.B. *c'i-nu* sammle von W. *c'i.* In dieser verstümmelten Form begegnet das Sanskrit der entsprechenden Verbal-Klasse im Griechischen, wo δείκνῡ dem Anscheine nach ebenfalls ohne Personal-Endung ist. Diese Begegnung ist aber insoweit zufällig, als jede der beiden Sprachen erst nach der Sprachtrennung auf eigenthümlichem Wege zu dieser verstümmelten Form gelangt ist. Auch ist das Griech. δείκνῡ nicht ganz endungslos, sondern es steckt, wie mir scheint, in dem ῡ das ι der Endung θι, so wie auch im Optativ langes υ für υι vorkommt, z.B. δαινῦτο (Il. XXIV. 665.) aus δαινυιτο. Man braucht also δείκνῡ nicht aus der ω-Conjugation zu entlehnen, und als Zusammenziehung von δείκνυε aufzufassen, und so auch τίθει

(*) Yaçna LXXXVI. ff. und CXXI. ff.

nicht aus τίϑεε, sondern aus τίϑετι mit ausgestoſsenem τ, wie τύπτει aus τύπτετι, zu folgern aus τύπτεται, und wie κέρᾳ aus κέρατι; so also auch ἵστη (für ἵστῃ) aus ἵστα(ϑ)ι, wie Μούσῃ aus Μούσαι, λόγῳ aus λόγοι (vgl. οἴκοι). Wenn auch δίδου die Zusammenziehung von δίδοε ist, so besteht doch daneben, bei Pindar, die Dialektform δίδοι, die sich sehr gut als δίδο(ϑ)ι auffassen läſst. (*)

452. So wie das उ *u* der fünften Klasse, im Falle ihm nicht zwei Consonanten vorhergehen, die Fähigkeit, die Personal-Endung *d'i* oder *hi* zu tragen, verloren hat, so hat sich auch das kurze *a* der 1sten Haupt-Conjugation sowohl im Sanskrit wie im Zend zu schwach erwiesen, der Last der Endung *d'i* oder *hi* als Stütze zu dienen, und hat dieselbe abgelegt, wie es scheint, schon in grauster Vorzeit, da die entsprechende Conjugation im Griechischen — nämlich die auf ω — und die gesammte Lateinische und Germanische ebenfalls der Personal-Endung entbehren. Die Germanische einfache (starke) Conjugation gibt zugleich den Bindevocal auf, daher *vig* für *viga*, Skr. *vah-a*, Z. *vaz-a*, Lat. *veh-e*, Gr. ἔχ-ε.

453. Wir wenden uns zur Endung थ *t'a*, wovon bereits bemerkt worden, daſs sie, im Singular, dem reduplicirten Präteritum eigenthümlich ist. Im Zend kenne ich keinen zuverläſsigen Beleg dieser Endung; doch zweifle ich nicht, daſs sie hier ebenfalls durchgreifende Verbreitung hat, und daſs in einer Stelle des Izeschne (V.S. p.311.), worüber wir näherer Aufklärung durch Neriosengh's Sanskrit-Über-

---

(*) Das Verhältniſs von δίδοι zu δίδου ist wesentlich verschieden von dem zwischen τύπτοισι, τύπτοισα zu τύπτουσι, τύπτουσα; denn hier vertritt das ι, wie in μέλαις für μέλας aus μέλανς und analogen Fällen, einen Nasal, der in der gewöhnlichen Sprache zu υ verschmolzen, aber auch in τιϑείς für τιϑένς zu ι geworden ist. Dagegen beruhen δίδου und δίδοι nicht auf verschiedenartiger Entartung eines Nasals.

setzung entgegensehen, der Ausdruck *fra-dadhâtha* nichts anders als du g a b s t bedeuten kann, als Vertreter des Skr. *pra-dadât'a* (s. §. 47.); denn in der 2ten Pluralperson müfste, nach Analogie des Sanskrit und der Zendischen 1sten Person *dadĕmahi* (§. 30.), das *â* der Wurzel verloren gehen, und ich erwarte hier *daś-ta* für *daś-tha*, insofern, wie bei der Wurzel *śtâ* gegen Skr. स्था *st'â* (vgl. S. 122.), so im Allgemeinen das Skr. थ् *t'* im Zend nach *ś* die Aspiration abgelegt hat. (*) Unter den Europäischen Schwestersprachen steht das Gothische dem Urzustande der Grammatik unseres Sprachstammes insoweit am nächsten, als es in seinen einfachen (starken) Präteriten ohne Ausnahme dem Skr. *t'a* ein *t* als Personbezeichnung entgegenstellt, welches von der Consonanten-Senkung frei geblieben ist, weil es immer von einem vorhergehenden Consonanten getragen wird (vgl. §. 91.); sonst würde Goth. *th* gegenüber dem Skr. *t'* zu erwarten sein, doch nicht als unveränderte Fortführung dieses Sanskrit-Lautes, sondern weil थ् *t'* ein verhältnifsmäfsig junger Buchstabe ist (vgl. S. 642.), dem das Gr. *τ* entspricht, welchem das Goth. sein *th* entgegenstellt. Wenn aber das Griechische in seiner Endung *θα* mit dem Sanskritischen थ *t'a* identisch scheint, so ist der Schein hier trügend, denn *θ* ist in etymologischer Beziehung = ध *d'* (§. 16.); während aber sonst *θ* nur das Sanskr. *d'* vertritt, ist in vorliegendem Falle *θ* durch den Einflufs des vorhergehenden *σ* erzeugt, nach demselben Princip, wornach im Medio-Passiv alle *τ* activischer Personal-Endungen nach vorgeschobenem *σ* zu *θ* werden. Was nun den Ursprung des der Endung

---

(*) Burnouf führt in der sehr zweckmäfsigen Zusammenstellung der im Zend belegbaren Consonanten-Gruppen (V. S. p. CXXXVIII.) die Verbindung *śth* (*çth*) nicht an, sondern nur *śt* (*çt*).

θα stets vorstehenden σ anbelangt, so trage ich jetzt, gegen meine frühere Meinung, (*) kein Bedenken, dasselbe in ἦσθα und οἶσθα zur Wurzel zu ziehen, und also ἦσ-θα, οἶσ-θα (für οιδ-θα) zu theilen. Ersteres entspricht dem Sanskritischen *âs-i-t'a*, wofür man auch ohne Bindevocal *âs-t'a* erwarten kann, was vielleicht dem Vêda-Dialekt verblieben ist. Ist aber diese Auffassung und Zusammenstellung gegründet, so ist auch ἦσ-θα ein Überrest des Perfects, wozu auch die 1ste Person ἦα für ἦσα = Skr. *âsa* gehört, und die Endung θα steht somit in ἦσθα an ihrer wahren Stelle; eben so in οἶσ-θα gegenüber dem Skr. *vêt-t'a* (für *vêd-t'a*) du weifst, Goth. *vais-t* (für *vait-t* nach §. 102.), und höchst wahrscheinlich dem Zendischen *vaês-ta* (s. S. 102.). Die Wurzel विद् *vid* hat nämlich im Sanskrit die, durch Vergleichung mit den Schwestersprachen als uralt erwiesene Eigenheit, die Endungen des reduplicirten Präteritums, aber ohne Reduplication, mit gegenwärtiger Bedeutung zu setzen, daher in der 1sten P. *vêda* (nicht *vivêda*) gegenüber dem Griech. οἶδα für Fοίδα und Goth. *vait.* In ᾔδεισθα od. ᾔδησθα erkenne ich, wie in allen Plusquamperfecten mit Pott eine periphrastische Bildung, und betrachte daher sein εισθα oder ησθα für identisch mit dem einfachen ἦσθα. Auch ᾔεισθα ist der Form nach ein Plusquamperfect; zum Skr. 1sten Augment-Präter. *âyam*, *âyas* stimmt jedoch ᾔιον, ᾔιες. In ἔφησθα aber und Dialektformen wie ἐθέλησθα scheint mir die Endung θα, ihrer Urbestimmung unbewufst, und durch ἦσ-θα und οἶσ-θα an ein vorhergehendes σ gewöhnt, an die schon vorhandene, durch Σ ausgedrückte Personbezeichnung, hinzugetreten zu sein.

454. Im Lateinischen entspricht *sti* der Skr. Endung *t'a*, mit Schwächung des *a* zu *i* und mit Vorschiebung eines *s*, welches sogar

(*) Annals of oriental literature S. 41.

in den Plural eingedrungen ist, wo das *s* noch weniger hinpaſst, weshalb ich es für einen rein euphonischen Zusatz ansehe. Man vergleiche z. B.

Lateinisch	Sanskrit
dedi-sti	*dadi-ta* od. *dadâ-ta*
steti-sti	*tasti-ta* od. *tastâ-ta*
momord-i-sti	*mamard-i-ta* du zermalmtest
tutud-i-sti	*tutôd-i-ta* du verwundetest
peped-i-sti	*papard-i-ta*
poposc-i-sti	*paprać-i-ta* (*) du fragtest

Darin hat das Latein. den älteren Sprachzustand treuer bewahrt als das Griechische, daſs es die in Rede stehende Endung die Grenzen des Perfects nicht hat überschreiten lassen. Das Litthauische und Slawische haben das reduplicirte Präteritum, und mit ihm die betreffende Endung ganz untergehen lassen.

455. Wir geben hier einen allgemeinen Überblick der für die 2te Person der drei Zahlen der transttiven Activ-Form gewonnenen Vergleichungspunkte:

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German. (†)	Litth.	Altslaw.
asi [1])	*ahi*	ἐσσί	*es*	*is*	*essi*	*jesi*
tiśṭasi	*histahi*	ἵστης	*stas*	**stâs*	*stowi* [2])	*stoiśi*

(*) Vgl. das Slaw. *prositi* precari (S. 647.). Die Skr. Wurzel *prać*, deren End-Aspirata oben noch ihre Tenuis vorgetreten ist (Gramm. crit. §. 88.), hat sich im Latein. in drei Formen gespalten, in einer das *p* aufgebend, daher *rogo, inter-rogo,* in einer anderen das *r*, daher *posco* (§. 14.) und in *precor* die beiden bewahrend.

(†) S. S. 638. Anm.*

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.	Litth.	Altslaw.
dadâsi	dadhâhi	δίδως	das	....	důdi[2])	dasi
b̒arasi	barahi	φέρεις	fers[3])	bairis	....	....
vahasi	vazahi	ἔχεις[4])	vehis	vigis	wez'i[2])	veζes̒i
(a)syâs	hyâo	ἐ(σ)ίης	siês	sijais[5])	....	....
tis̒ṭ̒ês[6])	histôis	ἱσταίης	stês	....	stowêki[7])	stoĭ[8])
dadyâs	daidhyâo	διδοίης	dês	....	důki[7])	daschdj[9])
b̒arês	b̒arôis	φέροις	ferâs	bairais	....	....
vahês	vazôis	ἔχοις	vehâs	vigais	wefzki[7])	veζi[10])
avahas	vazô	εἶχες	vehebas	....	wez'ei[2])	....
êd̒i[11])	azdhi?[12])	ἴσθι	....	....	....	....
vidd̒i	vischdhi?[13])	ἴσθι	....	....	....	....
dêhi[14])	dazdhi[15])	δίδωθι	....	....	....	....
s̓rud̒i[16])	....	κλῦθι	....	....	....	....
vaha	vaza	ἔχε	vehe	vig	....	....
âsit̒a	âoṇhitha?[17])	ἦσθα[18])	....	....	....	....
vêtt̒a	vaês̒ta?[19])	οἶσθα[18])	vidisti	vaist	....	....
tutôdit̒a	....	....	tutudisti	staistaust[20])	....	....
bibêdit̒a	....	....	fidisti	maimaist[20])	....	....

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.	Litth.	Altslaw.
tis̒ṭ̒at̒as	histathô?[21])	ἵστατον	....	....	stowita	stoïta
b̒arat̒as	barathô?[21])	φέρετον	....	bairats	....	....
vahat̒as	vazathô?[21])	ἔχετον	....	vigats	wez'ata	veζeta
b̒arêtam	....	φέροιτον	....	bairaits	....	....
vahêtam	....	ἔχοιτον	....	vigaits	wefzkita	veζjeta
avahatam	....	εἶχετον	....	....	wez'êta	....

Plural.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.	Litth.	Altslaw.
tis̒ṭ̒at̒a	histatha	ἵστατε	statis	*stât	....	....
b̒arat̒a	baratha	φέρετε	fertis[22])	bairith[23])	....	....

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	German.	Litth.	Altslaw.
vahatͨa	*vazatha*	ἔχετε	*vehitis*	*vigith*[23])	*wezatè*	*veζete*
tisͨṭêta[6])	*histaêta*	ἱσταίητε	*stêtis*	....	*stowêkite*	*stoĭte*
dadyâta	*daidhyâta*	διδοίητε	*dêtis*	....	*dů̊kite*	*daschdite*
bͨarêta	*baraêta*	φέροιτε	*ferâtis*	*bairaith*[23])	....	....
vahêta	*vazaêta*	ἔχοιτε	*vehâtis*	*vigaith*[23])	*weſzkite*	*veζjete*
avahata	*vazata*	εἴχετε	*vehebatis*	....	*wezète*	....

[1]) Verstümmelt aus *as-si.* [2]) S. §. 448. [3]) Stimmt hinsichtlich der unmittelbaren Verbindung der Personal-Endung mit der Wurzel zu बिभर्षि *bibͨarsͨi* der 3ten Klasse (§. 109[a]). 3.). [4]) S. S. 639. 3. [5]) Dieser Form liegt *sij* als Wurzel zum Grunde; *a* ist der gewöhnliche Bindevocal (S. 115.), und *i* der Modal-Ausdruck. Hiervon später mehr. [6]) Dem Griech. ἱσταίης würde *tisͨṭâyâs* entsprechen, oder mit unterdrücktem *â*, *tisͨṭͨyâs*; allein die Wurzel *stͨâ* behandelt ihren Wurzelvocal nach Analogie des *a* der 1sten und 6ten Kl. (§. 109[a]). 1.), und zieht ihn daher mit dem Modal-Ausdruck *i* oder *î* zu *ê* zusammen, wie im Latein. *stês* aus *staïs*. Hiervon später mehr. [7]) Auch der Litth. Imperativ stützt sich, wie der Slawische, auf den Skr. Potentialis; das *i* ist also hier nicht Personal- sondern Modal-Ausdruck; wird aber in der 2ten P. sg. meistens unterdrückt, und Ruhig erklärt die Form mit *i* als absolut. [8]) S. Dobr. S. 530. [9]) S. Dobr. S. 539. und was später über den Imper. der archaischen Conjug. bemerkt werden wird. [10]) S. §. 255. *l*) u. 433. [11]) Aus *ad-dͨi*, und dieses euphonisch für *as-dͨi*, ἴσ-θι (Gramm. crit. §. 100.); so unten *dê-hi* aus *dad-dͨi.* Daſs aber der Form *dê-hi* ein früheres *dâ-hi* oder *dâ-dͨi* vorangegangen sei, kann aus der Zendform *dâidî* (s. S. 652.) gefolgert werden, deren erstes *i* durch den rückwirkenden Einfluſs des letzten herbeigezogen worden (§. 41.). Im Sanskrit aber kann ich dem *i* von *êdͨi*, *dêhi*, gegen eine anderwärts ausgesprochene Vermuthung, keinen assimilirenden Einfluſs auf die vorhergehende Sylbe mehr zuschreiben, sondern erkläre das *ê* aus *â* dadurch, daſs sich das letzte Element von *a* + *a* zu *i* geschwächt hat. Ich werde später, beim reduplicirten Präter., auf diesen Gegenstand zurückkommen. [12]) Da एधि aus *ad-dͨi* entsprungen ist, so läſst letzteres eine Zendform 𐬀𐬰𐬜𐬌 *az-dhi* erwarten, nach demselben Gesetze, welches 𐬛𐬀𐬰𐬜𐬌 *daz-dhi* aus *dad-dhi* gezeugt hat (s. S. 652.). [13]) Das vorausgesetzte 𐬬𐬌𐬱𐬜𐬌 *visch-dhi* aus *vid-dͨi* unterscheidet sich von 𐬛𐬀𐬰𐬜𐬌 *daz-*

dhi aus *dad-dhi* durch den Einflufs des vorhergehenden Vocals, denn ڜ *sch* und ژ *z* verhalten sich als tönende (weiche) Zischlaute so zu einander, wie im Sanskrit स् *s* und ष् *s'* unter den dumpfen (harten). S. §. 21. und vgl. Burnouf's Yaçna S. CXXI. ff. [14]) S. §. 450. und oben N. 11. u. 12. [15]) S. S. 652. [16]) Vêda-Form, s. S. 651. [17]) Ich habe hier und auch S. 654. der Endung *tha* ein kurzes *a* gegeben, obwohl der lithographirte Codex S. 311. *fradadhâthâ* mit langem *â* darbietet; es finden sich aber an der angeführten Stelle des Jzeschne noch manche andere eigentlich kurze End-*a* lang geschrieben, weshalb ich aus der Schreibart *fradadâthâ* nicht die Folgerung ziehen kann, dafs die ursprünglich kurze Personal-Endung *tha* im Zend sich verlängert habe, während sonst gerade umgekehrt langes End-*a* mehrsylbiger Wörter sich gekürzt hat. Vgl. §. 335. Anm.*** Was übrigens die vorausgesetzte Form *âoṅhitha* anbelangt, so habe ich schon anderwärts die 3te Person [Zend] *âoṅha* = आस *âsa* (§. 56[b]).) belegt, und glaube demnach gegenüber von आसिथ *âsit'a* auch [Zend] *âoṅhitha* erwarten zu dürfen. [18]) S. S. 654, 655. [19]) S. §. 102 Schlufs u. S. 654. [20]) Die Goth. Wurzeln *staut* und *mait* haben den Wurzelvocal bleibend gunirt, und hierdurch die Reduplication gerettet; ihr schliefsendes *t* für *d* genügt dem Laut-Verschiebungsgesetz, das erste *t* von *staut* aber ist durch das vorgeschobene euphonische *s* auf seiner alten Stufe erhalten worden (§. 91.). Hinsichtlich des *m* von *mait* gegenüber dem *b'* von *b'id* berücksichtige man §. 62. u. 215., und die schon mehrmals erwähnte Erscheinung, dafs eine und dieselbe Wurzel in einer und derselben Sprache nach verschiedenen Bedeutungen in verschiedene Formen sich gespalten hat, weshalb ich keinen Anstand nehme, sowohl *bit* beifsen (*beita*, *bait*) als *mait* abschneiden, mit versteinertem Guna, dem Skr. *b'id* spalten gegenüber zu stellen. [21]) Die für die 3te Person belegbare Dual-Endung *tô* läfst kaum zweifeln, dafs der 2ten Person der Primärformen *thô* zukomme. [22]) Man vergleiche बिभृथ *bib'ṛ-t'a* der 3ten Klasse und oben N. 3. [23]) Über *th* für *d* s. §. 446.

Dritte Person.

456. Der Pronominalstamm त *ta* (§. 343.) hat nach Analogie der 1sten und 2ten Person seinen Vocal in den singularen Primärformen zu *i* geschwächt, und in den secundären ganz abgelegt, das *t* aber hat im Sanskrit und Zend, die Endung *us* ausgenommen, nir-

gends eine Veränderung erlitten, während wir in der 2ten Person das *t* von *tva* in die Formen *t*, t^{c}, d^{c} und *s* sich haben spalten sehen. Das Griech. hat dagegen das *t* der 3ten P. in der gewöhnlichen Sprache nur in ἐστί = अस्ति *asti*, 𐬀𐬱𐬙𐬌 *aśti* unverändert gelassen, sonst aber ein σ an seine Stelle gesetzt, so dafs z.B. δίδωσι mehr der Skr. 2ten P. *dadâsi* als der 3ten *dadâti* gleicht, und von seiner eigenen 2ten Person (δίδως) nur unorganisch dadurch sich unterscheidet, dafs letzterer das ihr ebenfalls gebührende ι entschwunden ist. Dafs aber ursprünglich überall, auch in der Conjugation auf ω, τι gestanden habe, beweist die Medio-Passiv-Endung ται; denn so wie δίδοται auf δίδωτι sich gründet, so auch τέρπεται auf τέρπ-ε-τι = Skr. *tarp-a-ti*. Die Form τέρπει aber ist durch Ausstofsung des τ entstanden, wie oben (S. 653.) τίθει aus τίθετι, δίδοι aus δίδοθι, κέρα aus κέρατι (*) und wie auch im Prâkrit *b^{c}anai* dicit neben *b^{c}aṇadi* gesagt wird. (**) In den Secundärformen hat das Griechische, nach allgemeinem Lautgesetze, den schliefsenden *T*-Laut aufgegeben, und begegnet in dieser Verstümmelung dem Prâkrit, welches mit Ausnahme des Anusvâra (§. 10.) alle Consonanten am Wort-Ende abgelegt hat, wie dem Gothischen nach §. 433. und dem Slawischen nach §. 255. *l.*; daher stimmt ἔχοι besser zur Prâkritform *vahê* und zum Goth. *vigai* und Slaw. ВЕЗИ *veζi*, als zum Skr. *vahêt*, Zend. 𐬬𐬀𐬰𐬋𐬌𐬙 *vazôiṭ* und Latein. *vehat*, *vehet*.

457. Während der schliefsende *T*-Laut der Secundärformen aufser im Sanskrit und Zend nur noch im Lateinischen der Zerstö-

(*) Vielleicht ist auch οἴκοι keine veraltete Dativ-Form für οἴκῳ, sondern eine Verstümmelung von οἴκοθι.

(**) Auch in der 2ten Imperativ-Person zeigt das Prâkrit eine interessante Analogie zum Griech. τίθε(τ)ι, δίδο(θ)ι in der Form *b^{c}aṇai* sprich (Urvasi bei Lenz S. 67.) für *b^{c}aṇahi* aus *b^{c}anad^{c}i*.

rung der Jahrtausende getrotzt hat, ist von der volleren Endung *ti* der Primärformen fast überall nur das *i* gewichen, der *T*-Laut aber im Deutschen bis heute erhalten, eben so im Russischen. Das Altslawische hat auch das *i* nicht ganz fallen lassen, sondern zeigt es in Gestalt eines *j* (*). Man vergleiche

ѥсть *jes-tj* est	अस्ति *as-ti*
ꙗсть *jas-tj* (**) edit	अत्ति *at-ti*
вѣсть *vjes-tj* (**) scit	वेत्ति *vêt-ti*
дасть *das-tj* (**) dat	ददाति *dadâ-ti*
везеть *veζ-e-tj* vehit	वहति *vahati*

Das Litthauische hat in der gewöhnlichen Conjugation die Bezeichnung der 3ten Person in den 3 Zahlen verloren, daher *wez'-a-'* gegenüber dem Slaw. *veζ-e-tj* und Skr. *vah-a-ti*; ebenso im Dual und Plural. Nur denjenigen Verben, die in der ersten Person die Endung *mi* gerettet haben (S. 628.), ist zum Theil auch in der 3ten entweder das volle *ti* oder *t* geblieben, und zwar ebenfalls in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel, daher *esti* er ist, *důsti* oder *důst'* (***) er gibt, *ést'* (***) er frifst, *giest'* (***) er singt, *dest'* (***) er setzt, *miegt'* er schläft, *sáugt'* er bewahrt, *gelbt'* er hilft, *sérgt'* er hütet, *liekt'* er läfst. Diese Singular-Endung wird auch auf die beiden Mehrzahlen übertragen. Das Gothische hat, mit Ausnahme von *ist*, wo die alte Tenuis unter dem Schutze des vorhergehenden *s* sich behauptet hat, überall *th* in der 3ten P. der Primärformen. Dieses *th* aber ist nicht die gewöhnliche Verschiebung

(*) Nach Dobrowsky nur in der archaischen Conjugation, nach Kopitar aber auch in der gewöhnlichen. Er bemerkt nämlich (Glagolita S. 62.): «*Tertiae personae* ТЬ *tam Sing. quam Plur. Veteres, ut nos hic, per* ТЬ *scribebant. Hodierni per* ТЪ.»

(**) *s* euphonisch für *d*, s. S. 629.

(***) *s* euphonisch für *d*, im Einklang mit §. 102. und dem Slawischen.

von *t*, sondern steht, wie in der 2ten Pluralperson (s. S. 645.) euphonisch für *d*, weil *th* dem Wort-Ende besser als *d* zusagt (§. 91.). Im Medio-Passiv hat sich dagegen, in der Endung *da*, die ältere Media behauptet, die also zur Prâkrit-Endung *di* stimmt (S. 456.). Auf diese Media stützt sich auch das Ahd. *t*, durch eine Lautverschiebung, welche die ursprüngliche Form wieder zurückgeführt hat. (*)

458. Zur Andeutung der Mehrheit wird dem Pronominal-Charakter ein *n* vorgeschoben, welches früher mit dem des Acc. pl. verglichen worden (§. 236.). Hinter diesem *n* hat das Gothische, in Abweichung von dem Singular, die ältere Media behauptet, weil *nd* eine beliebte Verbindung ist. Man vergleiche *sind* mit सन्ति *santi*, *hĕnti*, *sunt* und (σ)εντί. Das Sanskrit beobachtet vor diesem *n* denselben Grundsatz, den wir oben (§. 437. Anm.) hinsichtlich des vocallosen *m* der ersten Person der Secundärformen bemerkt haben; es wird nämlich, wo nicht schon in der Klassen- oder Wurzel-Sylbe dem pluralischen *n* ein *a* oder *â* vorhergeht, jedesmal ein *a* vorgeschoben, daher zwar *tarp-a-nti* wie τέρπ-ο-ντι, *tis̀ṭa-nti* wie ἵστα-ντι, *b̒â-nti* sie glänzen wie φα-ντί, aber *c̒i-nv-anti* sie sammeln nicht *c̒i-nu-nti* von *c̒i*, *y-anti* sie gehen nicht *i-nti* (**) von *i*.

(*) In diesem Sinne ist zu berichtigen, was in §. 90. über diesen Gegenstand bemerkt worden.

(**) Die Indischen Grammatiker nehmen überall *anti* und in den Secundärformen *an* als volle Endung der 3ten Pluralperson an, und stellen daher, wie bei der 1sten P. sg. der Secundärformen, als Regel auf, daſs das *a* der Klassensylbe der 1sten Haupt-Conjugation vor dem *a* der Endung abgeworfen werde; also *tarp'-anti* für *tarpânti* aus *tarp-a-anti*. Die verwandten Sprachen begünstigen aber nicht diese Ansicht, denn wenn das Griech. ο von φέρ-ο-ντι identisch ist mit dem von φέρ-ο-μες, und das Goth. *a* von *bair-a-nd* identisch mit dem von *bair-a-m*, so wird wohl auch das *a* des Sanskr.

So gewinnt das Griech. *ᾱσι* aus *αντι* in *δεικνύ-ᾱσι, ἰ-ᾱσι, τιθέ-ᾱσι, διδό-ᾱσι* eine schöne Begründung, da es kaum annehmbar ist, daſs diese auffallende Begegnung eine zufällige sei. Denn wenn auch die Formen *τιθεαντι, διδοαντι, ἰαντι, δεικνυαντι* keinem Dialekt verblieben sind, so leidet es doch keinen Zweifel, daſs die Länge des *α* in *τιθέᾱσι* etc. eben so wie in *ἵστᾱσι* und *τετύφᾱσι* ein Ersatz für weggefallenes *ν* sei, und daſs *σι* wie überall in der 3. P. für *τι* stehe. Am genausten aber stimmen *δεικνύᾱσι* und *ἴᾱσι* hinsichtlich des eingeführten *α* zum Urtypus unseres Sprachstamms, da in *τιθέᾱσι* das *ε* und in *διδόᾱσι* das *ο* für Skr. *ŭ* oder *a* steht, denn *τίθημι* ist = *dad'âmi* und *δίδωμι* = *dadâmi.* Diese beiden Sanskritischen Verba werden ursprünglich in der 3ten Pluralperson *dad'â-nti, dadâ-nti* oder mit gekürztem *a dad'a-nti, dada-nti* gebildet haben, und hiezu verhält sich das Dorische *τιθέντι, διδόντι* wie *ἐντί* zu सन्ति *santi.* Die Formen *τιθέᾱσι, διδόᾱσι* aber sind der Analogie von *δεικνύᾱσι* und *ἴᾱσι* gefolgt, indem sie ihren Wurzelvocal so behandelt haben, als wäre er nicht aus *a* hervorgegangen. So die Jonismen *ἱστέᾱσι, ἔᾱσι.*

459. Die Sanskritischen Verba der 3ten Klasse (§. 109[a).3.) streben, wegen der Belastung durch Reduplication, die sie in den Special-Temporen annehmen, nach einer Erleichterung des Gewichts der Endungen; sie geben darum das *n* der 3ten Pluralperson auf, und verkürzen ein langes *â* der Wurzel, daher ददति *dada-ti* sie geben, दधति *dad'a-ti* sie setzen, जहति *ǵaha-ti* sie verlassen. Es leidet aber keinen Zweifel, daſs in einem früheren Zustande der Sprache diese Formen *dada-nti, dad'a-nti, ǵaha-nti* gelautet haben, und daſs in dieser Beziehung die Dorismen *διδό-ντι, τιθέ-ντι* den Urtypus

---

b'aranti in gleichem Sinne wie das lange *â* von *b'ar-â-mas* und das kurze von *bar-a-t'a* etc. aufzufassen sein.

treuer überliefert haben. Auch das Zend schützt bei reduplicirten Verben den Nasal, denn im V.S. p. 213. lesen wir [illegible] *da-dĕntê* sie geben, vielleicht fehlerhaft für *dadĕnti.* (*) Ist aber die Lesart richtig, so ist es ein Medium, und zeugt nichts desto weniger für ein transitives *dadĕnti.* Das Sanskrit aber gibt im Medium nicht nur bei reduplicirten Verben, sondern in der gesammten 2ten Haupt-Conjugation — die der Griech. auf μι entspricht — wegen der Vermehrung des Gewichts der Personal-Endungen, den pluralischen Nasal auf, daher z.B. *c'i-nv-atê* (für *c'i-nv-antê*) gegenüber dem transitiven *c'i-nv-anti.* Es erweist sich auch dieses als eine erst nach der Sprachtrennung eingetretene Zerstörung des Urbaues, denn das Griech. behauptet im Medio-Passiv noch standhafter als im Activ den Nasal als Ausdruck der Mehrheit, und setzt nicht nur τέρπ-ο-νται dem Skr. *tarp-a-ntê*, sondern auch δίδο-νται, τίθε-νται dem Skr. *dadatê*, *dad'atê* gegenüber. Doch hat das Griechische auf einem anderen Wege eine Erleichterung des zu grofsen Gewichts der Medial-Endung gefunden, indem es da, wo man αντοι erwarten sollte, blos νται setzt, daher δείκνυ-νται nicht δεικνυ-ανται, was δεικνύ-ᾱσι (aus δεικνυ-αντι) erwarten liefse. Die Sanskritform *str̥-ṇv-atê* und die Griechische στόρ-νυ-νται ergänzen sich daher wechselseitig, indem die eine das *a*, die andere den Nasal gerettet hat. Die Ausstofsung des α von στορ-νυ-(α)νται gleicht der des η des Optativs, indem man, wegen des zunehmenden Gewichts der Personal-Endungen, im Medio-

(*) Dafs aber auch dem Zend die Unterdrückung des Nasals nicht fremd ist, beweist die Form [illegible] *s'ĕnhaiti* sie lehren = Skr. शासति *s'âsati* von W. शास् *s'âs*, die, wie es scheint wegen ihres doppelten Zischlauts, der Analogie der reduplicirten Formen folgt. Im Zend hätte der dem *h* vorgeschobene Nasal (§. 56[a].) die Unterdrückung desjenigen der Endung begünstigen können. Über das *e* für *ĕ* s. Burnouf's Yaçna p. 480.

Passiv, von διδοίην nicht διδοιήμην sondern διδοίμην bildet. Der Jonismus aber hat in der 3ten Pluralperson das ν dem α aufgeopfert, und steht also in dieser Beziehung in genauestem Einklang mit dem Sanskrit, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, dafs beide auf eigenem Wege, aber aus gleichem Beweggrund, ihr *atê*, αται aus *antê*, ανται gezeugt haben; also στοϱ-νύ-α(ν)ται neben στόϱ-νυ-(α)νται, ersteres analog dem Skr. *str̥-nv-a(n)tê*. Es bedarf also, gegen das, was S. 275. bemerkt worden, nicht der Annahme, dafs das α von πεπαύαται und ähnlichen Formen die Vocalisirung des ν von πέπαυνται sei, sondern πέπαυ-νται und πεπαύ-αται sind verschiedenartige Verstümmelungen der verlorenen Urform πεπαύ-ανται.

460. Das Altslawische hat den Nasal in Dobrowsky's 1ster und 2ter Conj. zu einem kurzen *u*-Laute aufgelöst — wie in der 1sten Singularperson das *m* — und diesen mit dem vorhergehenden Bindevocal, der sonst als е erscheint, hier aber als *o* aufzufassen ist, zu ѹ zusammengezogen, so dafs везѹть *veζûtj*(*) aus *veζontj* dem Gr. ἔχουσι aus ἔχονσι für ἔχοντι überraschend ähnlich ist. Das Böhmische *wezau* hat dagegen das alte *a* des Skr. *vah-a-nti* und Goth. *vig-a-nd* bewahrt, welches im Lat. *veh-u-nt* durch den Einflufs der Liquida zu *u* geworden ist, im Gegensatze zu dem *i* der übrigen Personen (*veh-i-s* etc.). Das *u* des Böhm. *wezau* aber ist, wie der letzte Bestandtheil des Diphthongs ѹ von везѹть *veζûtj*, von nasalem Ursprung (§. 255.*g*.). In der archaischen Conjugation hat das Altslawische, mit Ausnahme von сѹть *sûtj* = सन्ति *santi*, *sunt*, [Zend] *hĕnti*, ἐντί, den Nasal der Endung *anti* ganz aufgegeben, dafür aber das *a* in seiner Urgestalt bewahrt; doch mit Vorschiebung eines un-

(*) Dobrowsky schreibt везѹт *veζût* und setzt, wie im Singular, das *j* nur in der archaischen Conjugation (s. S. 661. Anm.*).

organischen *j* (§.255.*n.*), sonst wäre *dadatj*, wofür дадатъ *dadjatj*, fast identisch mit dem Sanskr. ददति *dadati*, da reduplicirte Verba auch im Sanskrit den Nasal eingebüſst haben (§. 459.). Weniger stimmt вѣдатъ *vjedjatj* sie wissen zu विदन्ति *vidanti* und ꙗдатъ *jadjatj* sie essen zu अदन्ति *adanti*. Dieser Analogie folgen auch diejenigen Verba, welche der Sanskritischen 10ten Klasse entsprechen (§. 109[a]).6.), nämlich Dobrowsky's 3te Conjugation, z.B. бѹдатъ *bŭd-ja-tj* sie wecken = Skr. बोधयन्ति *bôd'-aya-nti*. Hier ist aber, wie die gegebene Abtheilung und Zusammenstellung zeigt, das dem *a* vorstehende *j* nicht unorganisch, sondern gehört mit dem *a* zur Charaktersylbe der Conjugation, wovon später mehr.

461. In den Secundärformen ist von der Plural-Endung *nti* oder *anti*, wie von den singularischen *ti*, *si*, *mi*, der Vocal gewichen, und mit diesem muſste im Sanskrit, nachdem das für viele Endungen verderbliche Gesetz sich geltend gemacht hatte, welches die Vereinigung zweier Consonanten am Wort-Ende verbietet (§. 94.), der Personal-Charakter *t* verschwinden, der dem Griechischen, wo auch einfaches *τ* nicht schlieſsend geduldet wird, schon im Singular entzogen worden. Wenn also ἔτερπ-ε im Nachtheil gegen *atarp-a-t* sich befindet, so stehen in ἔτερπ-ο-ν gegen *atarp-a-n* (für *atarp-a-nt*) die beiden Sprachen, wenn auch aus verschiedenen Beweggründen, im Wesentlichen auf gleicher Stufe der Entartung. Noch besser stimmt ἦσ-αν zu *âs-an* und Aoriste wie ἔδειξαν zu Sanskritischen wie das gleichbedeutende *adikšan*, da, wie es scheint, der Zischlaut des Verb. subst. das alte *a* der Endung *an* vor Entartung zu *o* geschützt hat; denn nach dem gewöhnlichen Verfahren der Sprache wäre ἦσον wie ἔτερπον, oder ἦσεν wie τέρποι-εν zu erwarten. Dem εν des letzteren begegnet das Zend in Formen wie [Zend] *aṅhĕn* sie waren und [Zend] *barayĕn* sie mögen tragen = φέροιεν. Man sieht hier-

aus, dafs auch das Zend die Verbindung *nt* am Wort-Ende nicht ertragen kann, wenn es gleich, im Vorzug vor dem Sanskrit, einen schliefsenden Zischlaut hinter *r*, *c*, *f* und *ń* sich gefallen läfst, und uns Nominativformen wie *âtar-s* Feuer, *drucs* ein Dämon, *kerefs* Körper, *barans̆* tragend überliefert hat (§.51.). Dem Gothischen sind, wie schon bemerkt worden (S.399.), alle *T*-Laute entschwunden, die schon in vorgermanischer Sprachperiode am Ende standen; wenn daher auch im Praes. Ind. *bair-a-nd* dem Skr. *bar-a-nti* und Gr. φέρ-ο-ντι gegenübersteht, so kann doch im Conjunktiv kein *bairaind* oder *bairaiand* gegenüber von φέροιεν(τ), Z. *barayĕn(t)* erwartet werden, und man findet dafür *bai-rai-na*, wie es scheint durch Umstellung aus *bairai-an*, so dafs *an* dem Griech.-Zendischen εν, *ĕn* aus *an* entspräche. (*) Im Medio-Passiv hat sich, wie im Griechischen, der für das Aktiv verlorene *T*-Laut, weil er nicht am Ende stand, gerettet, der dem *n* vor- und im Goth. durch Umstellung nachstehende Vocal wird aber, wegen des Wachsthums der Endung, aufgehoben; daher *bairaindau* wie im Griech. φέροιντο, nicht φεροίεντο (vgl. S.664.).

462. Die Endung *un* des Gothischen Präter. z.B. in *haihaitun* sie hiefsen mag mit dem Alexandrinischen αν für αντι, ᾶσι verglichen werden (ἔγνωκαν, εἴρηκαν u.a.), mit Berücksichtigung, dafs auch das Sanskrit in seinem reduplicirten Präteritum, obwohl ihm die Primär-Endungen zukommen, doch unter der Last der Reduplicationssylbe das ursprüngliche *anti* nicht unversehrt hat behaupten können, sondern dafür *us* setzt. Das *s* dieser Form ist ohne Zweifel eine

(*) Oder sollte man annehmen, dafs, wie im Accus. sg. (§.149.), dem ursprünglich schliefsenden Nasal ein unorganisches *a* beigefügt sei? Die obige Auffassung stimmt jedoch besser zur Urgrammatik.

Schwächung des ursprünglichen *t*; hinsichtlich des *u* aber mag es unentschieden bleiben, ob es die Vocalisirung des Nasals, also das letzte Element des Griechischen ου von τύπτουσι, oder die Schwächung des *a* von *anti* sei. Das Sanskrit gebraucht die Endung *us* auch statt *an*: 1stens im Potentialis, dem Zendisch-Griech. *ĕn*, εν gegenüber, daher भरेयुस् *bʿarê-y-us* (mit euphonischem *y* §. 43.) = [illegible] *baray-ĕn*, φέροι-εν; 2tens, im 1sten Augment-Präteritum der reduplicirten Wurzeln, also *adadʿus* sie setzten, *adadus* sie gaben für *adadʿan* (vgl. ἐτίθεν), *adadan*, woraus erhellt, daſs *us*, weil *u* leichter ist als *a* (Vocalismus S. 227. ff.), von der Sprache leichter getragen wird als *an*; 3tens, in demselben Tempus, aber nach Willkühr neben *â-n*, bei Wurzeln 2ter Klasse auf *â*, z. B. *ayus* oder *ayân* sie gingen von *yâ*; 4tens in einigen Bildungen des vielförmigen Präter., z. B. अश्रौषुस् *aśrâuśus* sie hörten.

463. Das Altslawische konnte nach §. 255. *l.* von der Secundärform *ant* oder *nt* weder das *t* noch das *n* unverändert behaupten; es setzt dafür entweder ein bloſses *a* oder ѫ, welches letztere aus *on* zu erklären ist. Über diese beiden Endungen aber verfügt der Sprachgebrauch so, daſs *a* nur nach ш *ś*, ѫ nur nach χ vorkommt; z. B. бѣχѫ *bjechû* oder бѣша *bjeśa* sie waren (s. §. 255. *m.*). Am vollständigsten ist die in Rede stehende Secundärform vom Lateinischen überliefert worden, welches überall hinter dem die Mehrheit ausdrückenden Nasal auch das pronominale *t* bewahrt hat; so überbietet *erant* die oben erwähnten Formen आसन् *âsan*, ἦσαν und [illegible] *aṇhĕn*, und *fera-nt* ist hinsichtlich der Personbezeichnung vollkommener als das Gr. φέροι-εν, Z. [illegible] *baray-ĕn*, Goth. *bairai-na* und Skr. भरेयुस् *bʿarê-y-us*.

464. Im Dual lautet im Sanskrit die Primärform *tas* und die secundäre *tâm*; ersterem antwortet im Griech. τον (§. 97.), — also

τέρπ-ε-τον = *tarp-a-tas* — die Endung *tâm* aber hat sich, nach Verschiedenheit der *â*-Vertretung (§. 4.), in die Formen την und των gespalten, wovon jene die vorherrschende, diese auf den Imperativ beschränkt ist; daher ἐτέρπ-έ-την, τέρπ-οί-την gegen *atarp-a-tâm*, *tarp-ê-tâm*; ἐδεικ-σά-την gegen *adik-ś a-tâm*; aber τερπ-έ-των gegen *tarp-a-tâm*. Es erhellt aus dieser merkwürdigen Begegnung mit dem Sanskrit, daſs im Griechischen der Unterschied zwischen τον einerseits und την, των andererseits eine uralte Begründung hat, und nicht erst, wie Buttmann (Ausführl. Gr. §. 87. Anm. 2.) vermuthete, eine spätere Ausbildung in der jüngeren Prosa ist, wenn gleich bei Homer an vier Stellen (an dreien durch das Metrum veranlaſst) τον für την gefunden wird. Kann doch auch das Augment, darum, weil es bei Homer häufig unterdrückt ist, nicht als eine spätere Ausbildung betrachtet werden, weil es ebenfalls dem Griech. mit dem Sanskrit gemeinschaftlich ist. Im Zend lautet die Primärform regelrecht *tô*, (*) für die secundäre aber, welche *tanm* lauten wird, hat sich noch kein Beleg gefunden. Das Gothische hat die 3te Dualperson eingebüſst, das Altslawische aber setzt та *ta*, im Fem. тѣ *tje*, sowohl für die Primärform तस् *tas* (τον), wie für die secun-

(*) Ein Beleg findet sich in einer Stelle des Jzeschné (V. S. p. 48.), deren Sinn bei Anquétil sonderbar verfehlt ist: *śtaômi maêghĕmća vârĕmća yâ tê kĕhrpĕm vacsayatô barĕsnus paiti gairinanm* «ich preise die Wolke und den Regen, welche deinen Körper tragen auf die Höhen der Berge.» Nach Anquetil: *j'adresse ma priere à l'année, a la pluie, auxquelles vous avez donné un corps sur le sommet des montagues.* Entweder ist *vacsayatô* das Futurum von *vaz*, mit eingeschobenem *a*, also für *vacsyatô* = Skr. *vakśyatas*, oder ein Derivativum der genannten Wurzel, im Präsens, nach der 10ten Klasse; jedenfalls aber eine 3te Dualperson.

däre तान् *tâm*, την, των (vgl. S. 644.), daher везета *veζeta* die beiden fahren = वहतस् *vahatas*, und везоста *veζosta* die beiden fuhren = अवाक्ताम् *avâktâm* — euphonisch für *avâkśtâm* S. 98. — звенѣста *ζvenjesta* die beiden tönten = अस्वनिष्टाम् *asvaniśṭâm*. Was den Ursprung der Endlaute *s* und *m* in den Personal-Ausdrücken तस् *tas*, ताम् *tâm* anbelangt, so beruhen sie ohne Zweifel auf gleichem Princip mit denen der zweiten Person थस् *t'as*, तम् *tam*, und wenn eine der S. 643. gegebenen Erklärungen richtig ist, so müssen wir die anderwärts ausgesprochene Vermuthung fallen lassen, daſs das *m* von *tâm* zwar ursprünglich aus *s*, aber doch erst durch Vermittelung eines *v* (für *u*) entstanden sei, nach Analogie von आवाम् *âvâm* wir beide, युवाम् *yuvâm* ihr beide (s. S. 483. 1.).

465. Zum Überblick der Bezeichnungen der 3ten Person in den 3 Zahlen diene folgende Zusammenstellung:

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	German.(*)	Litth.	Altslaw.
asti	*aśti*	ἐστί	*est*	*ist*	*esti*	*jestj*
tiśtati	*histati*	ἵστᾱτι	*stat*	*+stât*	*stow*	*stoïtj*
dadâti	*dadhâiti*	δίδωτι	*dat*	....	*dûsti*	*dastj*
atti	....	....	*est*	*itith*	*êst'*	*jastj*
barati	*baraiti*	φέρε(τ)ι 1)	*fert* 2)	*bairith*	....	....
vahati	*vazaiti*	ἔχε(τ)ι 1)	*vehit*	*vigith*	*weźa* 3)	*veζetj*
(a)syât	*hyaṭ*	ἐ(σ)ίη	*siet*	*sijai* 4)	....	....
tiśṭêt 5)	*histôit*	ἱσταίη	*stet*	....	....	*stoĭ*
dadyât	*daidhyâṭ*	διδοίη	*det*	....	....	*daschdj*
b'arêt	*barôiṭ*	φέροι	*ferat*	*bairai*	....	....

(*) S. S. 638. Anm.*

Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	German.	Litth.	Altslaw.
avahat	*vazaṭ*	εἶχε	*vehebat*	…………	*weźê*	…………
asvanît[6])	…………	…………	…………	…………	……	*ζvenje*
		Dual.				
(*a*)*stas*	*s̓tô?*[7])	ἐστόν	…………	…………	……	*jesta*
tisͨṭatas	*histatô*[7])	ἵστατον	…………	…………	…[8])	*stoïta*
barêtâm	…………	φεροίτην	…………	…………	……	…………
bͨaratâm	…………	φερέτων	…………	…………	……	…………
asvanisͨtâm	…………	…………	…………	…………	……	*ζvenjesta*
		Plural.				
santi	*hĕnti*	(σ)εντί	*sunt*	*sind*	…[8])	*sûtj*[9])
tisͨṭanti	*histĕnti*	ἵσταντι	*stant*	+*stânt*	…[8])	*stojatj*
dadati[10])	*dadĕnti*[11])	διδόντι	*dant*	…………	…[8])	*dadjatj*
bͨaranti	*barĕnti*	φέροντι	*ferunt*	*bairand*	……	…………
vahanti	*vazĕnti*	ἔχοντι	*vehunt*	*vigand*	……	*veζûtj*[9])
tisͨṭêyus[12])	*histayĕn*	ἱσταῖεν	*stent*	…………	……	…………
bͨarêyus[12])	*barayĕn*	φέροιεν	*ferant*	*bairaina*[13])	……	…………
âsan	*aṇhĕn*	ἦσαν	*erant*	…………	……	…………
atarpisͨus	…………	ἔτερψαν	…………	…………	……	*terpjesͨa*[14])
asvanisͨus	…………	…………	…………	…………	……	*ζvenjesͨa*
aliksͨan	…………	ἔλειξαν	…………	…………	……	*lokasͨa*

[1]) S. S. 660. [2]) Stimmt zu बिभर्ति *bibͨarti* nach der 3ten Kl. vgl. S. 658. 3). [3]) Ohne Personbezeichnung, s. S. 661. [4]) S. S. 658. 5). [5]) S. 658. 6). [6]) 1ste P. *asvanisͨam* ich tönte. [7]) S. S. 669. [8]) Wie im Sing., s. S. 661. [9]) S. §. 255. *g*. [10]) S. §. 459. [11]) S. S. 664. [12]) S. S. 668. [13]) S. S. 667. [14]) *terpjeti* heiſst leiden, dulden, so daſs die Urbedeutung in ihren Gegensatz umgeschlagen zu sein scheint, vgl. das Goth. *thaurban* bedürfen (Vocalismus S. 170.). Die Skr. Wurzel *tarp* (*tṛp*) heiſst nach der 4ten Kl. (*tṛpyâmi*) erfreut, gesättigt werden, nach der 1sten (*tarpâmi*), 10ten (*tarpayâmi*) und 6ten (*tṛpâmi*) erfreuen, befriedigen, sättigen.

Medial-Endungen.

466. Die Medial-Endungen, woran das Passivum Theil nimmt, zeichnen sich durchgängig von denen der transitiven Activform durch gröſsere Formfülle aus, wenn auch die Bildungsweise nicht überall dieselbe ist. Sanskrit, Zend und Griechisch begegnen sich darin, daſs sie ein schlieſsendes *i* der Primärformen durch Vorschiebung eines *a* erweitern; daher *μαι* aus *μι*, *σαι* aus dem nur in *ἐσσί* unversehrt gebliebenen *σι* der 2ten Person (§. 448.), *ται* aus *τι*, und im Plural *νται* aus *ντι*. Das Sanskrit und Zend setzen dem Griech. *αι* ihren Diphthong *ê* gegenüber, und es gehört dies zu den seltenen Fällen, wo das aus *a* + *i* erwachsene *ê* im Griechischen durch *αι* vertreten ist, da gewöhnlich das erste Element des Indisch-Zendischen Diphthongs im Griech. in der Gestalt von *ε* oder *ο* erscheint. (*) Das gewichtvollere und ursprüngliche *α* scheint aber in den in Rede stehenden Medial-Endungen, wo es der Sprache vorzüglich auf nachdrucksvolle Formfülle ankommt, recht absichtlich geschützt worden zu sein. Dem Gothischen ist von dem Diphthong *ai* das *i*-Element entwichen, daher in der 3ten Person *da* für *dai*, in der 2ten *za* (euphonisch für *sa*, §. 86. 5.) für *zai*, und in der 3ten Pluralperson *nda* für *ndai*. Die 1ste Singularperson und die 1ste und 2te des Plurals sind untergegangen, und werden durch die 3te ersetzt, wie unser Deutsches *sind*, welches nur der 3ten Pluralperson zukommt, unorganisch in die 1ste eingedrungen ist. Das der Personal-Endung vorstehende *a*, z.B. in *hait-a-za* vocaris, *hait-a-da* vocatur gegenüber dem *i* von *haitis* vocas, *haitith* vocat schien früher räthsel-

(*) Vgl. Vocalismus S. 196.

haft, hat sich aber, wie ich glaube, vollkommen durch die Wahrnehmung aufgeklärt, dafs alle Gothische Verba starker Form der Skr. 1sten oder 4ten Klasse entsprechen (S. 115.), und dafs das *i* von *haitis*, *haitith* eine regelrechte Schwächung eines älteren *a* ist, durch den rückwirkenden Einflufs des schliefsenden *s* und *th* (§. 47.). Dem Medio-Passiv aber war eine Veranlassung zu nothwendiger Vermeidung des alten *a*-Lauts nicht gegeben, und es steht daher in dieser Beziehung in schönstem Einklang mit den Asiatischen Schwester-Idiomen.

467. Das Sanskrit und Zend haben in der 1sten Singularperson, sowohl der Primär- wie der Secundärformen, den Pronominal-Consonanten, und mit ihm in der 1sten Haupt-Conjugation das *a* der Klassensylbe verloren (s. §. 435.), daher बोधे *bôd'ê* ich weifs für *bôd'-â-mê* oder *bôd'-a-mê*, im Fall die gewichtvollere Personal-Endung die in §. 434. erwähnte Verlängerung des Klassenvocals gehemmt hat. Man vergleiche:

Sanskrit	Zend	Griechisch	Gothisch
भरे *b'ar-ê*	[Zend] *bair-ê*[1])	φέρ-ο-μαι	....
भरसे *b'ar-a-sê*	[Zend] *bar-a-hê*	(φέρ-ε-σαι) φέρῃ	*bair-a-za*
भरते *b'ar-a-tê*	[Zend] *bar-ai-tê*[1])	φέρ-ε-ται	*bair-a-da*
भरन्ते *b'ar-a-ntê*	[Zend] *bar-ai-ntê*[2])	φέρ-ο-νται	*bair-a-nda*

[1]) S. §. 41. [2]) Im Passiv kommt die 3te Pluralperson mehrmals vor, z. B. [Zend] *uszayêintê* nascuntur (V. S. p. 136.), mit *ê* für *a* durch den Einflufs des vorhergehenden *y* (§. 42.). Für das Medium fehlt es mir an einem Beleg für diese Person; man könnte aber höchstens darüber im Zweifel sein, ob *barĕntê* nach Analogie des transitiven *barĕnti* oder *baraintê* zu setzen sei. Vielleicht sind beide Formen zulässig, allein *baraintê* scheint mir das sicherste, da auch im transitiven Activ *ainti* neben *ĕnti* vorkommt, vorzüglich nach *v*, wo *ĕnti* vielleicht nicht gestattet wird,

daher *ǵvainti* sie leben = Skr. जीवन्ति *ǵivanti*, *bavainti* sie sind = भवन्ति *b'avanti*. Auch ohne vorhergehendes *v* findet sich *yazainti* = *yaǵanti* in einer von Burnouf aus dem Taschter-Jescht citirten Stelle (Yaçna Notes p. 74.). Oder sollte hier *yazaintê* zu lesen sein, da *yaz* vorzüglich im Medium gebräuchlich ist?

468. In den Secundärformen schwächt sich der schliefsende Diphthong im Skr. und Zend auf dieselbe Weise, wie im Gothischen schon in den Primärformen; es verschwindet nämlich das *i*-Element, das übrig bleibende *a* aber erscheint im Griechischen als *o*, daher ἐφέϱ-ε-το gegen अभरत *ab'ar-a-ta*, *bar-a-ta*; im Plur. ἐφέϱ-ο-ντο gegen अभरन्त *ab'ar-a-nta*, *bar-a-nta*. Die Sanskrit-Zendformen gleichen auffallend dem obigen Gothischen *bair-a-da*, *bair-a-nda*. Doch dürfen wir darum, gegen meine frühere Ansicht (*), die Gothischen Primärformen nicht mit den Skr. secundären vermitteln, und *bair-a-da*, *bair-a-nda*, statt mit *b'ar-a-tê*, *b'ar-a-ntê*, mit *ab'ar-a-ta*, *ab'ar-a-nta* zusammenstellen. Räthselhaft ist die Endung *au* im Goth. Conjunktiv, wo z. B. *bair-ai-dau* dem Skr. *b'ar-ê-ta*, Z. *bar-aê-ta*, Griech. φέϱ-οι-το gegenübersteht, und so im Plural: *bair-ai-ndau* gegen φέϱ-οι-ντο, (**) und in der 2ten Singularperson:

(*) Conjugationssystem S. 131.

(**) Im Zend läfst das active *bar-ay-ĕn* ein mediales *bar-aê-nta* (vgl. §. 461.) erwarten. Das Sanskrit hat in Abweichung von den Schwestersprachen die Endung *ran*, also *b'ar-ê-ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *b'ar-ê-ranta*. Die Wurzel *śî* liegen, schlafen schiebt anomal ein solches *r*, wie es hier der eigentlichen Personal-Endung voransteht, in der 3ten Person aller Special-Tempora (§. 109[a].) ein, unterdrückt aber im Präs., Imper. und 1stem Augment-Prät. nach S. 664. den Nasal der Mehrheit, daher *śê-ra(n)tê* = κεῖ-νται, Pot. *śay-î-ran*, Imper. *śê-ra(n)tâm*, Prät. *aśê-ra(n)ta* = ἔκειντο. Wir werden später ein solches *r* auch im Medium des reduplicirten Präter. kennen lernen; was aber seinen Ursprung anbelangt, so fasse ich es

bair-ai-zau gegen φέρ-οι-(σ)ο. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs dieses *au* durch den unorganischen Zusatz eines *u* aus *a* entsprungen sei, da Sprach-Entartungen fast immer aus Abschleifungen, höchst selten aus Erweiterungen hervorgehen. Ich glaube daher, dafs die Endung *au* vom Imperativ, wo sie bereits eine gesetzliche Begründung gefunden hat (S. 619.), in den Conjunktiv eingedrungen sei, dafs man also durch die Analogie von *bair-a-dau*, *bair-a-ndau* verführt, auch im Conjunktiv *bair-ai-dau*, *bair-ai-ndau* gesagt habe, und dafs von da das *au* auch in die 2te Singularperson eingedrungen sei, also *bair-ai-zau* für *bair-ai-za*. Dies dürfte nicht befremden, da das Medio-Passiv im Gothischen schon darin in Verwirrung gerathen ist, dafs die 1ste Person und im Plural auch die 2te ganz und gar durch die 3te ersetzt wird.

469. In der zweiten Singularperson der Secundärformen entfernt sich das Sanskrit von dem Princip der 3ten und 1sten. So wie *ta* dem primären *tê* und dem secundären *t* des transitiven Activs gegenübersteht, so sollte man auch *sa* gegen *sê* und *s* erwarten. Dafür aber steht *t'âs*, also z.B. *ab'ôd'-a-t'âs* du wufstest, *b'ôd'-ê-t'âs* du mögest wissen. Dafs aber ursprünglich neben diesem *t'âs* auch eine Form *sa* bestanden habe, dafür spricht nicht nur das Griechische, wo z.B. ἐδίδο-σο, δίδοι-σο genau zu ἐδίδο-το, δίδοι-το stimmt, sondern auch das Zend zeigt 𐬵𐬀 *ha* an Stellen, wo im Sanskrit स *sa* zu erwarten wäre, mit regelrechtem 𐬵 *h* für स् *s* (§.53.) und 𐬱𐬀 *s'a* nach solchen Vocalen, die im Sanskrit die Umwandlung des *s* in *s'* verlangen (S. 21.). Der Endung *ha* wird nach §.56[a]. ein *n* vor-

---

am liebsten als Radical-Consonanten des Verb. subst. mit anomaler Vertauschung des *s* mit *r* (vgl. §.22.), so dafs z.B. *dad-î-ran* für *dad-î-ranta* dem Griech. Activ διδοίη-σαν, dem ein Medio-Passiv διδοιησαντο oder διδοισαντο zukäme, parallel liefe.

gesetzt, und so findet sich die schon in meinem ersten Zend-Versuche (*) besprochene, bis jetzt noch einzig dastehende Passivform *uśazayaṇha* du wurdest geboren (V. S. p. 42.). Anquetil übersetzt die unzweideutige Stelle: *hê tûm uśazayaṇha* „ihm du wurdest geboren" durch „*lui qui a eu un fils célebre comme vous*" und verbirgt so die wahre grammatische Geltung des merkwürdigen Ausdrucks, der auch vielleicht Anquetil's Parsischen Lehrern nicht mehr verständlich war. Eine zweite Form dieser Art habe ich seitdem nicht finden können, doch hat Burnouf (Yaçna Notes p. 33.) eine nicht minder wichtige mediale Aoristform an das Licht gezogen, nämlich *urûrudhuśa* du wuchsest, worauf wir später zurückkommen werden. Hier ist uns nur die Bestätigung der Endung *śa* von Belang, deren *ś* unter dem euphonischen Einflusse des vorhergehenden *u* steht.

470. Wir kehren zur Sanskritischen Endung *tʿâs* zurück; diese steht einleuchtend mit der, §. 453. besprochenen, activen Endung *tʿa* in Zusammenhang, die wahrscheinlich ursprünglich eine weitere Verbreitung im Singular hatte, und woraus durch Verlängerung des Vocals und den Zusatz eines *s* die Form *tʿâ-s* entsprungen, deren *s*, wie schon anderwärts bemerkt worden (**), ebenfalls wahrscheinlich zur Bezeichnung der 2ten Person steht. Wenn dem so ist, so würde entweder der erste oder der zweite Personal-Ausdruck die Person bezeichnen, welche die Wirkung der Handlung oder ihren Vortheil trägt, die in allen Medialformen, wo nicht leiblich doch geistig vorhanden ist. Es wäre also in *adat-tʿâ-s* du gabst dir (nahmst) entweder durch *tʿâ* das Du und durch *s* das Dir bezeichnet, oder

(*) Berlin. Jahrb. März 1831. S. 374.

(**) Gramm. crit. §. 301. *d.*

umgekehrt. Ist dem so, und ist in der Griech. 1sten Person das *ν* der Endung *μην* (Dorisch *μᾱν*) organisch, d.h. nicht ein späterer nichtssagender Zusatz, sondern absichtlich und ein Vermächtnifs der Urperiode unseres Sprachstamms, so bedeutet auch *ἐδιδόμην* eigentlich „ich gab mir", sei es, dafs durch *μη* (*μᾱ*), oder, was mir wahrscheinlicher ist, durch *ν* das subjective Verhältnifs ausgedrückt sei; jedenfalls aber steht *μη-ν* (*μᾱ-ν*) auch hinsichtlich der Vocallänge in vollkommenster Analogie zum Skr. *t'â-s.* Hierzu kommt noch, als Analogon für die 3te Person, die Endung तात् *tâ-t* des Vêda-Dialekts, wo der Ausdruck der 3ten Person doppelt steht. Ich halte darum diese merkwürdige Endung für eine mediale, wenn gleich Pâṇini (VII. 1, 35.) sie als Vertreterin der transitiven Imperativ-Endungen *tu* und *hi* ausgibt (*), die bei Segnungen vorkomme; z.B. *b'avân g'î-vatât* der Herr lebe (ehrerbietig für: du mögest leben). Die Wurzel *g'îv* ist zwar, und vielleicht manche andere, die mit der Endung *tât* vorkommen mag, in der gewöhnlichen Sprache im Medium nicht gebräuchlich, allein die Endung *tât* kann Überrest einer Zeit sein, in welcher noch alle Verba ein Medium hatten. Zudem ist auch bei Segnungen, wo immer jemandem etwas Gutes, zu seinem Vortheil, gewünscht wird, das Medium recht an seinem Platze. Endlich steht auch *tât* in formeller Beziehung der gewöhnlichen medialen Imperativ-Endung *tâm* viel näher, als dem transitiven *tu*, doch glaube ich nicht, dafs *tât* aus *tâm* entstanden sei, sondern eher dürfte um-

(*) Vielleicht ist die Vertretung der Endung *hi* durch *tât* so zu verstehen, dafs in Sätzen wie *b'avân g'îvatât* „der Herr lebe" immer die angeredete Person gemeint ist. Beispiele, wo die wirkliche 2te Person durch *tât* ausgedrückt wäre, werden nicht angegeben. Sollte es deren geben, so müfste man hier die beiden *t* auf den Stamm *tva* der 2ten Person zurückführen, während in dem *tât* der 3ten Person beide dem Demonstrativstamme *ta* (§. 343.) angehören.

gekehrt *tâm* aus *tât* entsprungen sein, vielleicht durch Vermittelung eines dazwischen gelegenen *tâs* (vgl. S. 643.). Wie dem auch sei, so ist uns die Endung *tât*, die Burnouf scharfsinnig auch im Zend wiedererkannt hat (*), schon darum wichtig, weil die durch die Tafel von Bantia uns erhaltenen Oskischen Imperative auf *tu-d* (**), wie *licitu-d* für *liceto*, *estu-d* für *esto* ἔστω, darin eine uralte Begründung finden (***). Der Griechischen Imperativ-Endung τω ist schon anderwärts ein medialer Ursprung zugeschrieben worden, denn im Plural stimmt τερπ-ό-ντων vortrefflich zum Skr. medialen *tarp-a-ntâm* und verhält sich dazu wie τερπ-έ-των zum reinactivischen dualen *tarp-a-tâm*. Sollte aber τερπ-ό-ντων mit dem transitiven *tarp-a-ntu* identisch sein, so wäre dies der einzige Fall in der ganzen Gr. Grammatik, wo ω einem Skr. *u* gegenüberstände, und überdies ein unorganischer Zutritt eines Nasals anzunehmen. Eher liefse sich in τερπέτω, wenn man es mit dem medialen *tarp-a-tâm* vermittelt, die Abschleifung eines Nasal-Lauts zugeben, wie in ἔδειξα gegen अदिक्षम् *adikśam*. Ich ziehe aber jetzt vor, τερπέτω mit dem Vêdischen *tarpatât* zu identificiren, denn die Ablegung des τ war nothwendig, die

---

(*) Nur an einem einzigen zuverläfsigen Beispiele: [Zend] *uz-varstâṭ* (Yaçna p. 503. Note).

(**) Vergl. die Ablative auf *ud* gegenüber den Sanskritisch-Zendischen auf *ât*, *âṭ* und Alt-Lateinischen auf *o-d*.

(***) Es verdient Beachtung, dafs Hr. Dr. Kuhn in seiner eben erschienenen Schrift „*Conjugatio in μι, linguae Sanscritae ratione habita*" (p. 26. Anm.) diesen Oskischen Formen, ohne ihr Vêdisches Analogon zu kennen, einen passiven Ursprung zugeschrieben hat. Das Oskische liebt schliefsendes *d* für *t*, hat aber die alte Tenuis unter dem Schutze eines vorhergehenden *s* behauptet, daher die Conjunktivformen wie *fust* gegen *fuid* (s. O. Müller's Etrusker S. 37.). Man vergleiche in dieser Beziehung das Goth. *ist* (S. 661.) gegen *bairith, bairada.*

des Nasals aber wäre eine zufällige Willkühr. Das Verhältnifs von τερπ-έ-τω zu *tarp-a-tât* wäre ähnlich dem von ἐδίδω, ἔδω zu *adadât*, *adât*. Ist nun aber τερπέτω identisch mit *tarpatât* und Oskischen Formen wie *licitud*, *estud*, so gewinnt hierdurch die oben ausgesprochene Ansicht, dafs die Vêda-Endung *tât* eigentlich dem Medium angehöre, einen neuen Beweisgrund, denn wenn τερπόντων auf *tarpantâm* sich stützt, und somit medialen Ursprungs ist, so wird auch sein singularisches Ebenbild keinem anderen Verbal-Genus angehören, und auch seinem Asiatischen Vorbild *tarpatât* einen gleichen Ursprung zusichern.

471. Die erste Singularperson der Secundärformen sollte im Sanskrit — nach Analogie der dritten auf *ta* — *ma* lauten, so dafs *b'arêma* dem Gr. φεροίμāν (-μην) gegenüberstehen würde. Diese Form mufs auch, wenn gleich nicht die älteste, eine Zeit lang im Sanskrit bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber ist das *m*, wie überall im Singular des Mediums, gewichen, und für *b'arê(m)a* steht *b'arê-y-a*, mit euphonischem *y*, welches allen Personal-Endungen, die mit Vocalen anfangen, in beiden Activformen des Potentialis vorgeschoben wird (vgl. §. 43.). In den mit Augment belasteten Formen hat die schon sehr verstümmelte Endung *a* eine noch weitere Schwächung erfahren, durch den Übergang des *a* zu *i*, daher z.B. *astṛ-ṇv-i* sternebam für *astṛ-ṇv-a*, und dieses aus *astṛ-ṇu-ma* oder noch älterem *astṛ-ṇu-mâm*, welches dem Dor. ἐστορ-νύ-μāν entsprechen würde.

472. Wir kehren zu den Primärformen zurück, um zu bemerken, dafs im Sanskrit nicht blos diejenigen Personen auf *ê* ausgehen, die im transitiven Activ mit *i* enden, und oben den Griech. Medialformen auf αι gegenübergestellt worden, sondern auch diejenigen,

die im transitiven Activ kein *i* und im Griech. Medium kein *αι* zeigen. Die sämmtlichen Primärformen lauten:

Singular	Dual	Plural
(*m*)*ê* = *μαι*	*vahê*	*mahê* = *μεθα*
sê = *σαι*	*âtê*	*dvê*
tê = *ται*	*âtê*	*ntê* oder *atê* = *νται*, *αται* (S. 664.).

Das Zend folgt, soweit es sich belegen läſst, der Analogie des Sanskrit, doch lautet die erste Pluralperson nicht [Zend] *mazê*, was für मह्े *mahê* zu erwarten wäre, sondern [Zend] *maidhê* (§. 41.) (*), woraus erhellt, daſs, was ich vor meiner Bekanntschaft mit dem Zend schon aus dem Griech. *μεθα* gefolgert hatte, das Skr. *mahê* eine Verstümmelung von मधे *madhê* sei (§. 23.). Das Griech. *μεθα* aber hat seinerseits das schlieſsende *i* verloren, und steht so auf der Stufe der S. 673. erwähnten Gothischen Formen. In den Secundärformen schwächt sich महे *mahê*, durch Verlust des Anfangs-Elements des Diphthongs *ê*, zu *mahi*, dagegen erweitert es sich in der nach reichster Formfülle strebenden 1sten Imperativ-Person zu आमहै *âmahâi*, und dem analog zeigt der Dual neben वहे *vahê* die Formen *vahi* und *âvahâi*. Das Zend behält auch in den Specialformen die volle Endung *maidhê*, wenigstens belegt sich dieselbe im Potentialis durch [Zend] *bûidhyôimaidhê* wir mögen sehen (V.S. p. 45.) mehrmals.

473. Wenn nun gleich im Sanskrit alle Medial-Endungen der Primärformen auf *ê* ausgehen, so glaube ich doch nicht, daſs alle diese *ê* auf gleichem Princip beruhen. Was diejenigen anbelangt, denen im transitiven Activ *i*, und im Griech. Medium *αι* gegenüber-

(*) Man findet auch, mit abgelegter Aspiration, *maidê*.

steht, so bin ich sehr geneigt, den Ausfall eines Pronominal-Consonanten zwischen den beiden Elementen des Diphthongs anzunehmen,(*) und zwar (*m*)*ê*, μαι aus *mami*, *sê*, σαι aus *sasi*, *tê*, ται aus *tati* zu erklären, wie wir früher τύπτει aus τύπτετι und im Prâkrit *b'aṇai* aus *b'anadi* haben entstehen sehen, und wie auch im Griech. das mediale τύπτεσαι sich noch weiter zu τύπτῃ, und im Sanskrit *mê* zu *ê* sich verstümmelt hat. In diesem *ê* ist also der Ausdruck der 1sten Person doppelt enthalten, einmal aus *a* für *ma* bestehend, und dann aus *i* für *mi*, und so zeigt auch das reduplicirte Prät. in der 3ten Pers. *ê* gegenüber dem Griech. ται für *tati*, und der Vêda-Dialekt liefert selbst im Präsens für *s'ê-tê* = κεῖται der gewöhnlichen Sprache, die Form *s'ay-ê* (euphonisch für *s'ê-ê*), und noch andere ähnliche Verstümmelungen von Medial-Endungen, wie *aduh* sie melkten für *aduh-ata*, *duh-âm* er soll melken für *dug-d'âm*, und dieses euphonisch für *duh-tâm* (Pânini VII. 1, 41.). Führen wir nun also (*m*)*ê* = μαι, *sê* = σαι und *tê* = ται zu den höchst wahrscheinlich einmal dagewesenen Formen *mami*, *sasi*, *tati*, vielleicht auch *mâmi*, *sâti*, *tâti*,(**) zurück, so fragt es sich, welches von beiden Pronominen drückte das subjektive, und welches das objektive Verhältnifs aus? Bedeutete *dat-sa*(*s*)*i*, δίδο-σα(σ)ι geben dir du oder geben du dir? Nimmt man das erstere an, so erhält man dieselbe Ordnung, wie in δίδοσθε, δίδοσθον u.a., wovon später mehr, und es träte nun der merkwürdige Fall ein, dafs nach Unterdrückung des zweiten Pronominal-Consonanten, der erste, der mit seinem Vocal das im obliquen Casusverhältnifs stehende Pronomen ausdrückte, das Ansehen gewann, als bezeichnete er das subjektive, oder als gehörte

(*) So auch Kuhn in seiner S. 678. erwähnten Schrift p. 25. ff.

(**) Vgl. §. 470. *tâ-s*, *tâ-t*, μᾶ-ν.

er der eigentlichen Personal-Endung an, denn in δίδο-μα(μ)ι vermifst das Sprachgefühl lieber den Ausdruck des mir oder mich als den des ich; man glaubt, welche der beiden Erklärungsarten auch die richtige sein möge, immer in δίδο-μαι dasselbe μ zu erkennen, welches in δίδω-μι steht. Dafs dies so scheine, ist aber durchaus kein Beweis für den wirklichen Hergang der Sache, denn wenn, was dem in Rede stehenden Falle sehr ähnlich, und in der Sprachgeschichte häufig eingetreten ist, reduplicirte Formen in ihrem Inneren sich verstümmeln, durch Ausstofsung des Consonanten der zweiten Sylbe, so gewinnt die erste das Ansehen als gehöre sie zur Wurzel selber. Niemand vermifst, vom Standpunkt unserer heutigen Sprache, in Präteriten wie *hielt* den Anfangs-Consonanten der Wurzel; jeder hält das *h* von *hielt* für identisch mit dem von *halte*; und doch ist, wie zuerst von Grimm scharfsinnig erkannt worden (I. 103, 104.), die Sylbe *hi* von *hielt* durch Reduplication an diese Stelle gekommen; die Ahd. Form ist *hialt* (*hi*(*h*)*alt*) und die Gothische *haihald*, deren zweites, also wurzelhaftes *h*, den jüngeren Dialekten entwichen ist. Ich halte auch jetzt, gegen meine frühere Ansicht, den Anfangs-Consonanten Skr. Formen wie *têpima* wir büfsten für reduplicirend, und nehme Ausfall des stammhaften *t* von *tatapima* an, woraus *tâpima* = *taapima*, und hieraus, durch Schwächung des *â* (= *a* + *a*) zu *ê* (= *a* + *i*), *têpima*. Auch in dem Slaw. *damj* ich gebe und dem Litth. *dûmi* ist die erste Sylbe durch Reduplication entstanden, und die Wurzelsylbe ganz verschwunden. Hiervon später mehr.

474. Wenden wir uns nun zu denjenigen Medial-Endungen auf *ê*, denen das Griech. kein αι gegenüberstellt, so glauben wir in dem pluralen *d'vê* eine pronominale Nominativform zu erkennen im Sinne von §. 228., also *d'vê* aus *d'va-i* vom Stamme *d'va* für *tva*. Die Dual-Endungen *ât'ê*, *âtê* stimmen dagegen zu neutralen Dual-For-

men, z.B. wie *tê* diese beiden. In den secundären Formen mag *d'vam*, in *d'u-am* zerlegt, hinsichtlich seiner Endung mit *yû-y-am* ihr, *vay-am* wir verglichen werden; die Dual-Ausdrücke *ât'âm*, *âtâm* aber verhalten sich hinsichtlich ihrer Endungen zu *d'vam*, wie nach §.206. *âu* (aus *âs*) zu *as*, und stimmen zu *âvâm* wir beide, *yuvâm* ihr beide. Im Übrigen erscheinen mir आथे *â-t'ê*, आते *âtê*, आथाम् *ât'âm*, आताम् *âtâm*, als Verstümmelungen von *tât'ê* etc.(*), gerade wie wir oben, im Vêda-Dialekt, in der 3ten P. sg. Imp. *âm* für *tâm* gefunden haben (S.681.). Den das im objectiven Casusverhältnifs stehende Pronomen ausdrückenden Sylben (*t'*)*â*, (*t*)*â* entspricht das Griech. σ in δίδο-σ-θον, δίδο-σ-θον, ἐδίδο-σ-θον, ἐδιδό-σ-θην, deren σ nach §.99. sich sehr befriedigend aus τ erklärt; das folgende θ aber ist durch den Einflufs dieses σ ebenfalls aus τ hervorgegangen, da θ mit vorhergehender Aspirata oder σ eine sehr beliebte Lautverbindung ist. Stellt man nun δίδο-σ-θον etc. dem Skr. *dad'-*(*t'*)*â-t'ê* gegenüber, so sieht man, dafs die beiden Sprachen in die Überlieferung der Urform sich so theilen, dafs die eine nur den Consonanten, die andere nur den Vocal des im obliquen Casus-Verhältnifs stehenden Pronominal-Ausdrucks gerettet hat. In der 2ten Pluralperson hat das Sanskrit sowohl das vocalische wie das consonantische Element des Zwischenpronomens eingebüfst, ich glaube aber, dafs *d'vê*, *d'vam* im zunächst vorhergehenden Sprachzustand *d-d'vê*, *d-d'vam* gelautet haben, also *b'ar-a-d-d'vê*, *ab'ar-a-d-d'vam* = φέρ-ε-σ-θε, ἐφέρ-ε-σ-θε; denn *T*-Laute werden vor *tv* und *d'v* sehr leicht unterdrückt, daher findet man im Gerundium für *dat-tvâ* nach Gebung, *b'it-tvâ* nach Spaltung gewöhnlicher *da-tvâ*, *b'i-tvâ*, und in der 2ten Aoristform zeigt die 2te Plural-Person Medii

(*) Vgl. Kuhn l.c. p.31.

neben *id-d'vam* (aus *is-d'vam*) auch *i-d'vam*; endlich wird vor der Endung *d'i* der 2ten Imperativ-Person sg. ein wurzelhaftes *s* in *d* umgewandelt, dieses *d* aber kann auch unterdrückt werden, daher *śâ-d'i* neben *śâd-d'i* herrsche, für *śâs-d'i*. Die Wurzel *as* sein bildet blos *ê-d'i*(*) für *ad-d'i* aus *as-d'i*. So wie nun dieses *ê-d'i* zum Griech. ἴσ-θι sich verhält, so ungefähr *b'arad'vê* für *b'aradd'vê* zu φέρεσθε, nur daſs an letzterer Stelle das Gr. θ nicht Vertreter des Skr. *d'* ist (§. 16.), sondern des Gr. τ, durch den Einfluſs des vorhergehenden σ. Daher auch im Imperativ φερέσθω als späterer medialer Nachwuchs. Nachdem nämlich das seinem Ursprung nach selber schon mediale φερέτω (S. 678.) im Sprachgebrauch mit rein activer Bedeutung verwendet worden war, entstand das Bedürfniſs, daraus ein neues Medio-Passiv nach altem Princip zu bilden. Selbst die Infinitive auf σθαι scheinen mir, bei miſsleitetem Sprachgefühl, aus diesem Princip hervorgegangen zu sein; denn nachdem die wahre Bedeutung des in Rede stehenden σ erloschen war, fand es der Sprachgeist dazu geeignet, überall durch seine Einschiebung vor ein τ, und durch die Umwandlung des letzteren in θ, eine medio-passivische Bedeutung hervorzurufen. Entkleidet man aber die Form δίδοσθαι ihres σ, und führt man das θ zu τ zurück, so erhält man δίδο-ται, was mit Slawisch-Litthauischen Infinitiven auf *ti* sich vermitteln läſst, wie diese selber schon anderwärts auf gleich-ausgehende abstrakte Substantive auf *ti*, im Sanskrit, zurückgeführt worden.(**) Auch der Vêda-Dialekt überliefert uns Infinitive auf ध्यै *d'yâi*, als Dative weiblicher Abstracta auf धि *d'i*, worin ich nur eine Verschiebung des gewöhnlichen Suffixes ति *ti* erkennen kann (Gramm. crit. §. 640. Ann. 3.).

(*) Wie mir scheint, zunächst aus *â-d'i*, mit Schwächung des *â* zu *ê*.

(**) Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung S. 25.

475. Werfen wir einen Rückblick auf die angestellten Erklärungsversuche über den Ursprung der Medial-Endungen, so stützt sich die Ansicht, dafs sie auf Verdoppelung der jedesmaligen Personbezeichnung beruhen, hauptsächlich darauf, dafs im Griech. ἐφερόμην, und im Sanskritischen *ab'aratâs* und in dem Vêdischen *b'aratât* sichtbarlich ein und derselbe Personal-Ausdruck doppelt steht, so wie darauf, dafs es am natürlichsten ist, Begriffe wie ich gebe mir, ich freue mich so auszudrücken, dafs sowohl das ich, wie das mir oder mich, das subjektive wie das objektive Casus-Verhältnifs, einen formellen Vertreter durch einen und denselben Pronominalstamm habe. Abgesehen von ἐφερόμην würden aber Formen wie φέρεστε und das im Sanskrit vorausgesetzte *b'aradd'vê* für das bestehende *b'arad'vê* noch eine andere Auslegung zulassen, nämlich die, dafs das Griech. σ nicht euphonisch für τ stehe, sondern für sich selber und als Stamm-Consonante des Reflexivums (§. 341.), welches, obwohl der dritten Person angehörend, doch gerne die Funktionen der beiden übrigen übernimmt. Im Sanskrit hätte das *s* des Reflexivstamms vor den Personal-Endungen *d'vê* und *d'vam* nach allgemeinem Lautgesetze zu *d* werden oder wegfallen müssen, und somit würde also auch auf diesem Wege das Griech. φέρεσθε, ἐφέρεσθε einem Skr. *b'ara(d)d'vê*, *ab'ara(d)d'vam* begegnen; für die oben vorausgesetzten Formen wie *b'arat'ât'ê* gegen φέρεσθον wäre aber *b'arasât'ê* aus *b'arasvât'ê* anzunehmen. Wäre diese Auffassung gegründet, so müfste man, da doch wahrscheinlich ein gleiches Princip in den sämmtlichen Medial-Erzeugnissen gewaltet hat, auch die Endungen *(m)ê*, *tê*, μαι, ται nicht aus *mami*, *tati*, sondern aus *masi*, *tasi* oder *masvi*, *tasvi* erklären. Die 2te Person bliebe *sasi*, allein das 2te *s* würde nicht der 2ten Person, sondern dem Reflexivum angehören, und man würde nun auch das *s* von *ab'arat'âs* dem Reflexivum zuweisen, und

das Griech. μην von ἐφερόμην ganz vereinzelt, ohne Anklang an ein altes Princip, stehen lassen müssen.

476. Hinsichtlich des Lateinischen ist zuerst in den *Annals of Oriental literature* (*) daran erinnert worden, daſs das passivische *r* seinen Ursprung dem Reflexivum verdanken könnte. Ich gebe jetzt dieser Erklärung um so entschiedener den Vorzug vor derjenigen aus dem Verb. Substantivum, als ich seitdem auch durch das Litthauische und Slawische, die ich damals noch nicht in den Kreis meiner sprachvergleichenden Untersuchungen gezogen hatte, ein ähnliches und zwar allgemein anerkanntes Verfahren wahrgenommen habe, welches aber darum doch nicht das ursprüngliche zu sein braucht, welches schon in der uralten Bildungsperiode der dem Griechischen mit seinen Asiatischen Schwestersprachen gemeinschaftlichen Medialformen obgewaltet haben müſste. Denn ich lasse lieber das Eingreifen des Reflexivums dritter Person in die 2te und 1te erst allmählig Boden fassen, als Ersatz für einen älteren bestimmteren Ausdruck der jedesmaligen Person, auf welche die Handlung zurückwirkt. Das Altslawische fügt den Accusativ des Reflexivs an das transitive Verbum, um ihm reflexive oder passive Bedeutung zu geben, z.B. aus чтѫ *c'tŭ* lego wird *c'tŭsja* legor, und so in der 2ten und 3ten P. чтешися *c'tes'isja*, чтетъся *c'tetjsja*, Pl. чтемся *c'temsja* etc. (**). Im Böhmischen wird *se* nicht einmal graphisch mit dem Verbum verbunden, und kann sowohl vor wie nachstehen, wird aber zum Ausdruck des Passivs vorzüglich nur in der 3ten Person gebraucht (Dobr. Böhm. Lehrg. S. 182.), was wohl auch im Altslaw. der Fall sein mag. Im Litthauischen haben solche Verbal-Ausdrücke blos reflexive Bedeutung,

(*) London 1820. S. 62.

(**) Dobrowsky S. 544. Kopitar's Glag. S. 64, XVII.

tragen aber mehr das Ansehen einer grammatischen Einheit, und gleichen darum mehr dem Lateinischen Passiv, weil nicht ein bestimmter Casus des Reflexivpronomens, dessen Accus. *sawen* lautet (S. 489.), (*) sondern nur sein Anfangs-Consonante, dem Verbum angehängt wird, entweder unmittelbar oder mit Vorschlag eines *e*. Letzteres geschieht in den Personen, die auf *i* oder *e* ausgehen, welches letztere vor dem zutretenden *es* in *i* übergeht. Man vergleiche in dieser Beziehung das Altlateinische *amari-er* aus *amare-er* mit Formen wie *wadinnati-es* ihr nennet euch, für *wadinnate-es*. Die Dual-Endungen *wa* und *ta* wandeln ihr *a* in *o* um, und einfaches *u* 1sten Person wird *ů*. Ich setze hier das Präsens von *wadinnůs* ich nenne mich (**) dem einfachen Transitivum gegenüber.

	Singular	
1.	*wadinnu*	*wadinnůs*
2.	*wadinni*	*wadinnies*
3.	*wadinna*	*wadinnas*
	Dual	
1.	*wadinnawa*	*wadinnawos*
2.	*wadinnata*	*wadinnatos*
3.	wie Sing.	wie Sing.

(*) Es scheint neben diesem *sawen*, oder im Dativ neben *saw* eine Nebenform *si* bestanden zu haben, wie im Altslaw. *si* neben *sebje*; und von diesem *si* ist offenbar das Suffix der Verba reflexiva ausgegangen, und in der 3ten Person kann statt eines bloſsen *s* auch das volle *si* stehen; z.B. *wadinnas* oder *wadinnasi* er nennt sich. Auch wird bei den mit *at*, *ap* und einigen anderen Präpositionen oder der Negation *ne* anfangenden Verben das Reflexivum in der Gestalt von *si* zwischengeschoben, kann aber nebenbei auch am Ende angehängt werden, z.B. *issilaikaus* (*is-si-laikau-s*) ich erhalte mich.

(**) Vgl. Skr. *vad* sprechen.

	Plural	
1.	*wadinname*	*wadinnamies*
2.	*wadinnate*	*wadinnaties*
3.	wie Sing.	wie Sing.

477. Diesen Bildungen gleicht auffallend das Latein. Passiv, nur daſs hier die Zusammensetzung schon ganz verdunkelt ist, da nicht wie im Litthauischen durch die Beweglichkeit des Reflexivpronomens, welches unter den vorhin angegebenen Bedingungen dem Verbum vorangestellt wird, jenem das Gefühl seiner Selbstständigkeit erhalten worden. Auch ist durch die beliebte Vertauschung des *s* mit *r* ein Zwiespalt zwischen dem Passivsuffix und dem einfachen Reflexivum eingetreten. Bei den mit Consonanten endigenden Personen war zur Anschlieſsung des *r* ein Bindevocal nöthig, als solcher steht *u* in *amatur*, *amantur*, wie mir scheint, durch den Einfluſs der Liquida. Die Imperativformen *amato-r* und *amanto-r* bedurften keines Hülfsvocals. In *amamur* ist das *s* von *amamus* vor dem Reflexivum gewichen, was nicht befremden kann, da das *s* nicht zur Personal-Bezeichnung gehört, und im Sanskrit auch am einfachen Verbum, in den Secundärformen und gelegentlich auch in den primären, aufgegeben wird. In *amer* ist dagegen der Personal-Charakter selbst dem Suffix aufgeopfert, denn *amemr* war nicht möglich, und *amemur* blieb dem Plural für *amemusr* vorbehalten. In *amaris*, *ameris* u. a. ist entweder eine Umstellung aus *amasir* eingetreten, oder es hat der Personal-Charakter *s* der Neigung nicht widerstehen können, in der Stellung zwischen zwei Vocalen zu *r* zu werden (§. 22.), und das Reflexivum hat dann sein ursprüngliches *s* geschützt — ähnlich wie das Comparativsuffix, im Neutrum, *ius* gegen *ior* zeigt §. 298. — und es steht ihm daher auch ein *i* und nicht, wie dem *r*, ein *u* als Bin-

devocal vor. (*) In der singularen Imperativperson *ama-re* hat das Reflexivum, im Vortheil vor den anderen Passivformen, seinen Vocal geschützt, und setzt man dieses *re* in *se* um, so hat man den vollständigen Accusativ des einfachen Pronomens. Der durch Umstellung hervorgegangenen alten Infinitivform *amari-er* für *amare-re* ist bereits gedacht worden (S. 687.). Wollte man aber, wozu ich nicht geneigt bin, den Imperativ *amare* von dem allgemeinen Princip des Latein. Passivs losreifsen, so könnte man darin einen Überrest des Hellenisch-Sanskritischen und Zendischen Baues erkennen, und *re* als Personal-Endung mit *σο*, स्व *sva*, [Zend] *ha* vermitteln, wovon später mehr.

478. Dafs die zweite Pluralperson *amamini* aus aller Analogie mit den übrigen Passivpersonen heraustritt, fällt leicht in die Augen, und nur dem Umstand, dafs die frühere Behandlungsweise der Grammatik durchaus nicht um Gründe der Sprach-Erscheinungen sich kümmerte, und dafs man die Verwandtschaft zwischen dem Griechischen und Lateinischen nicht systematisch und wissenschaftlich verfolgt hatte, mag es zuzuschreiben sein, dafs man die Form *amamini* so lange in den Paradigmen hat fortführen können, ohne zu fragen, wie und woher sie dahin gekommen sei? Ich glaube in meinem Conjugationssystem (Frankf. a. M. 1816. S. 105. ff.) diese Frage zuerst in Anregung gebracht zu haben, und wiederhole mit Zuversicht die dort gegebene Erklärung, dafs nämlich *amamini* ein passives Participium im männlichen Plural-Nominativ sei, also *amamini* für *amamini estis*,

(*) Dafs das *i* von *amaris* der ursprünglichen Endung *si* angehöre, wie Pott vermuthet (Etym. Forsch. p. 135.), kann ich darum nicht zugeben, weil ich diese Art von Passiv-Bildungen für jünger halte als die Zeit, wo das *i* des activen Ausdrucks im Lateinischen noch vorhanden war, da es auch im Griech. bis auf ἐσσί spurlos untergegangen. In den Secundärformen aber war es schon vor der Individualisirung aller hier verglichenen Sprachen verschwunden, und doch sagt man *amabaris*, *ameris*.

wie im Griech. τετυμμένοι εἰσί. Das Lat. Suffix ist *minu-s*, und entspricht dem Gr. μενος und Skr. *mâna-s*. Dadurch aber, daſs diese Participia im Lateinischen aus dem gewöhnlichen Gebrauche verdrängt worden, hat *mini* in der 2ten Pluralperson, wo es wie versteinert zurückgeblieben, für den praktischen Sprachgebrauch ganz das Wesen einer Verbal-Endung angenommen, und hat also auch, seiner Nominal-Natur nicht mehr bewuſst, auf die Geschlechts-Unterscheidung und den Zusatz von *estis* verzichtet. Sagte man aber in Bezug auf Feminina: *amaminae* und auf Neutra: *amamina*, so wären wir der Mühe überhoben gewesen, eine Erklärung von *amamini* zu suchen, indem die Sprache sie theilweise von selber gegeben hätte. Es mag passend sein, hier sogleich an ein ganz ähnliches Verfahren im Sanskrit zu erinnern; dieses setzt z. B. *dâtâ* (vom Stamme *dâtâr* §. 144.), eigentlich *daturus*, im Sinne von *daturus est*, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, also auch für *datura* und *daturum est*, obwohl dieser Wortform, die zugleich das Lat. Nomen agentis auf *tor* vertritt, ein Fem. auf *trî* zu Gebote steht (s. *trî-c* §. 119.), und die Geberin eben so wenig jemals *dâtâ*, als im Latein. *dator* genannt wird. Im Plural heiſst auch *dâtâras* im substantiven Gebrauch die Geber und im Sinne einer Verbal-Person „sie werden geben", von allen Geschlechtern; ähnlich im Dual: *dâtârâu*. Das Verfahren des Sanskrits ist also noch auffallender als das des Lateinischen, weil sein *dâtâ*, *dâtârâu*, *dâtâras* noch im gewöhnlichen Nominalgebrauch sich erhalten hat. Es ist also blos der Umstand, daſs die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande über diese Formen nicht mehr im Sinne zukünftiger Participia frei verfügen konnte, der die Veranlassung gab, daſs *dâtâ*, *dâtârâu*, *dâtâras*, wo sie *dabit*, *dabunt* bedeuten, das Bewuſstsein ihrer adjektivischen Natur und ihrer Geschlecht-Unterscheidungs-Fähigkeit verloren, und ganz den

Charakter gewöhnlicher Personal-Endungen angenommen haben. Um aber wieder zum Latein. *amamini* zurückzukehren, so hat der Recensent meines Conjugationssystems in der Jenaischen Litteraturzeitung (wenn ich nicht irre, Grotefend) die angegebene Erklärung durch die Formen *alumnus*, *Vertumnus* unterstützt, die offenbar zu diesen Participial-Bildungen gehören, aber das *i* verloren haben. Dieses hat sich aber in *terminus* erhalten, wenn man es, wie Lisch gewifs mit Recht gethan hat, als „Überschrittenes" auffafst und seine Wurzel mit dem Skr. *tar* (*tṝ*) zusammenstellt. (*) *Fe-mina* (als gebärende, also medial), welches Lisch ebenfalls anführt, hatte ich schon früher als eine hierhergehörende Bildung erkannt; die Wurzel ist *fē*, wovon noch *fetus*, *fetura* und *fecundus*. Aufserdem mag noch *gemini* als „die zugleich geborenen" (von W. *gen*) als Verstümmelung von *genmini* oder *genimini* in Betracht gezogen werden.

479. Wie verhält es sich nun mit dem imperativischen *amaminor*? Sollte dessen *r* mit dem von *amor*, *amator*, *amantor* identisch sein? Ich glaube nicht, denn die passive oder reflexive Bedeutung hier durch ein angehängtes Pronomen auszudrücken, war nicht nöthig, da das medio-passivische Participial-Suffix zu diesem Zwecke vollkommen hinreichte. Am besten sucht man also in *amaminor* eine pluralische Casus-Endung wie in *amamini*, und diese bieten uns, woran ich schon in meinem Conjugationssystem erinnert habe (S. 106.), die Eugubinischen Tafeln dar, wo z.B. *subator* für das Latein. *subacti*, *screhitor* für *scripti* gefunden wird. (**) Die Singulare der zweiten männlichen Declin. aber enden im Umbrischen auf *o*; man findet

(*) Vgl. Vocalismus S. 174.

(**) Die Endung *or* stimmt trefflich zum Skr. *âs* (*a* + *as*) und Goth. *ôs* (§. 227.), während das Latein. *i* von der Pronominal-Declination eingedrungen ist (§. 228.).

orto für *ortus*, *subato* für *subactus*. Nun ist es merkwürdig, dafs im Einklang mit diesen singularischen *o*-Formen auch Lateinische Singular-Imperative auf *mino* vorkommen, nämlich *famino* bei Festus und *praefamino* bei Cata de r. r. Zu diesen schon früher besprochenen Formen kommt noch *fruimino*, welches Struve (Lat. Decl. und Conj. S. 143.) aus einer Inschrift bei Gruter anführt: „*is eum agrum nei habeto nei fruimino*", wo die in Rede stehende Form einleuchtend der 3ten Person angehört, wodurch sie sich noch mehr als Participium zu erkennen gibt, als welches sie mit gleichem Rechte auf eine wie auf die andere Person bezogen werden kann.

Anmerkung. Gräfe bemerkt in seiner Schrift „Das Sanskrit-Verbum im Vergleich mit dem Griech. und Latein. aus dem Gesichtspunkte der classischen Philologie" S. 120., dafs er eine Weile die Form auf *mini* mit mir für ein Part. nach Griech. Art auf *μενος* angesehen habe, jetzt aber mit Zuversicht für den Rest einer alten Analogie des Griech. Infinitivs auf *εμεναι* ansehe, der ursprünglich passivisch gewesen, im Latein. zuerst dem Imperativ zugetheilt, und von da weiter verbreitet worden sei. Wie nahe sich Imperativ und Infinitiv stehen, und wie sich die Formen geradezu verwechseln, glaubt Gräfe l. c. S. 58. ff. gezeigt zu haben; dort wird nämlich von der Skr. ersten Singular-Person auf *âni* zwar zunächst die Griech. zweite Pers. auf *ον* (*τύψον*) hergeleitet, dann aber bemerkt, es sei doch *tisʽ ṭʽâni* (ich soll stehen) sichtlich dem Infinitiv *ἱστάναι* auffallend ähnlich, obendrein wenn man bedenke, dafs *ai* im Sanskrit eben nur der nächste Diphthong von *i* sei (im Griech. aber der seltenste, s. Vocalismus S. 193.). Man hat aber auch zu bedenken, dafs in *ἱστάναι* das *α* der Wurzel angehört, und dafs also für die Vergleichung mit dem Skr. Imperativ, wenn man überhaupt darauf fallen kann, nur *ναι* gegen *âni* gehalten werden darf. „Leicht könnte nun auch (wird ferner bemerkt) die 1ste Person Plur. तिष्ठाम *tisʽ ṭʽâma* in der anderen Infinitiv-Form *ἱστάμεν*, eigentlich *ἱστάμε* (*), d. i. *stare*, ihr Gegenbild haben. Endlich mag dabei nicht unbeachtet bleiben, dafs der Griech.

(*) Ich halte das *ν* gerade für sehr wesentlich, weil ich *μεν* und *μεναι* vom medialen Participial-Suffix *μενος* ableite.

und Sanskritische Imperativ auf धि, *dhi* wiederum die Form des Infinitivs in den Slawischen Dialekten ist(*), und dafs der Sprachgebrauch den Infinitiv häufig statt des Imperativs im Griech. brauchen läfst." Ich hätte nicht geglaubt, dafs die Personal-Endungen des Skr. Imperativs zu so vielerlei Vergleichungen führen konnten; dem Gesichtspunkt der klassischen Philologie scheint es mir aber nicht angemessen, ohne Noth dem Griechischen zuzumuthen, dafs es unter anderen seine 2te Imperativperson auf *ον* von irgend einer Sanskritischen 1sten entnommen haben solle. Dem Gesichtspunkte der allgemeineren vergleichenden Philologie finde ich es noch weniger entsprechend, wenn Gräfe, der manche bereits mit Sicherheit ermittelte Lautgesetze übersehen hat, in seinen Vergleichungen den nächsten Laut-Ähnlichkeiten zu viel Gehör gibt, indem er z.B. S.39. die Wurzel चर् *ćar* gehen durch „auf dem Boden hinscharren" umschreibt, und S.32. Note लप् *lap* sprechen mit lappen, schlabern und *λάπτω* zusammenstellt. Ich wüfste nicht, dafs irgendwo ein Deutsches *sch* einem Skr. *ć* begegne, wohl aber *f* (oder *v*) in Folge des Verschiebungsgesetzes (§.87.) und der beliebten Vertauschung zwischen Gutturalen und Labialen. Man berücksichtige nur das Verhältnifs von *ćatvâras* zum Goth. *fidvôr* und unserem vier, so wie das von *panćan* zu *fünF*, und man wird sich zufrieden geben, das Skr. *ćar* gehen und Goth. *farja* (Prät. *fôr*) gehen, wandern, unser fahren, zu identificiren. Sollte aber irgend ein Infinitiv von irgend einer Imperativperson entsprungen sein, so läge es wohl am nächsten, den Skr. Infinitiv und das Lat. Supinum auf *tum* von der 3ten Imperativperson तु *tu* durch den Zusatz eines *m* abzuleiten; z.B. *b'âtum* glänzen von *b'âtu* er glänze, *pâtum* herrschen von *pâtu* er herrsche; in *kartum* machen von *karôtu* er mache, wäre nur der Klassenvocal weggeschoben. Da aber Gräfe (l. c. p.58.) in demjenigen, was ich anderwärts über die 1ste Imperativ-Person gesagt habe und später wiederholen werde, einen Spafs gefunden hat, so mufs ich mich dagegen verwahren, dafs er nicht einen wirklichen Spafs als Ernst hinnehme. Es liegt zwar nicht so weit ab, *b'âtum* von *b'âtu* abzuleiten, als *ἱστάναι* von तिष्ठानि *tis't'âni* (Z. *histâni*) ich soll stehen, allein ich kann doch zwischen *b'â-tu* und *b'â-tum* keine andere Verwandtschaft finden, als die, dafs im Infinitiv, als einem abstrakten Substantiv, die Handlung durch eine Form personificirt sei, die dem Ausdruck der 3ten Person im

---

(*) Ich erkläre deren *ti* für identisch mit dem Suffix ति *ti* abstrakter Substantive.

Imperativ gleichkommt. Ich erkenne in dem Suffix *tu*, und ebenso in dem Suffix *ti*, einer anderen Klasse von Abstrakten, womit der Slaw. und Litthauische Infinitiv zusammenhängt, verschiedene Abstufungen eines und desselben Pronomens 3ter Person — wie am Interrogativum die Formen *ka, ki, ku* vorkommen — und insoweit auch eine Verwandtschaft der betreffenden Wortklassen mit den Endungen *ti* und *tu* von b^{c}*âti* er glänzt und b^{c}*âtu* er soll glänzen. Die Übereinstimmung ist also jedenfalls nicht ganz so zufällig, als die zwischen ἱστά-ναι und *tis*^{c} *ṭ*^{c}*âni* ich soll stehen. Wer ersteres von letzterem ableitet, wird nicht umhin können, auch die Goth. Infinitive auf *an* in diese Familie zu ziehen, zumal da das *a* von *stand-an* nicht wie das von ἱστά-ναι zur Wurzel gehört. Geschichtlich aber gehört, wie ich nicht zweifle, der Germanische Infinitiv in die Klasse der Sanskritischen Abstracta auf *ana*, wie *band*^{c}*-ana* das Binden = Goth. *bind-an*.

Einflufs des Gewichts der Personal-Endungen.

480. Das Gewicht der Personal-Endungen übt im Sanskrit und Griechischen — und soweit die Belege reichen auch im Zend — einen sehr augenscheinlichen und umfassenden, wenn gleich früher ganz übersehenen, Einflufs auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe aus, (*) so dafs vor leichten Endungen häufig Erweiterungen statt finden, die vor den gewichtvolleren wieder zurückgenommen werden, oder dafs in manchen anomalen Verben der ganze Körper der Wurzel nur vor den leichten Endungen stehen kann, vor den schweren aber Verstümmelungen eintreten. So behält z. B. die Wurzel अस् *as* sein nur vor den leichten Endungen ihr *a* bei, wirft es aber vor den schweren ab — es sei denn, dafs es mit dem Augment verwachsen sei — daher zwar *asmi* ich bin aber *smas* wir sind, *st*^{c}*a* ihr

(*) Ich bin zuerst in meiner Untersuchung über den Ursprung des Germanischen Ablauts zur Wahrnehmung dieser interessanten Erscheinung geführt worden (Berlin. Jahrb. Febr. 1827. S. 259. ff. und Vocalismus S. 13. ff.).

seid, *santi* sie sind. Man sieht jedoch, daſs diese Verstümmelung zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht eingetreten war, denn das Griechische schützt beim Verb. subst. den zu ε entarteten Wurzelvocal auch vor den schweren Endungen, und setzt ἐσμές, ἐστέ, ἐστόν, ἐστόν dem Skr. *smas*, *st'a*, *st'as*, *stas* gegenüber. Auch das Litthauische und Slawische zeugen für den verhältniſsmäſsig jungen Abfall des Skr. *a* vor den schweren Endungen. Man vergleiche:

Singular.

Sanskrit	Griechisch	Litth.	Altslaw.
अस्मि *as-mi*	ἐμ-μί (*)	*es-mi*	ѥсмь *jes-mj*
असि *a-si* (**)	ἐσ-σί	*es-si*	ѥси *je-si*
अस्ति *as-ti*	ἐσ-τί	*es-ti*	ѥсть *jes-tj*

Dual.

Sanskrit	Griechisch	Litth.	Altslaw.
स्वस् *s-vas*	....	*es-wà*	ѥсва *jes-va*
स्थस् *s-t'as*	ἐσ-τόν	*es-ta*	ѥста *jes-ta*
स्तस् *s-tas*	ἐσ-τόν	wie Sing.	ѥста *jes-ta*

Plural.

Sanskrit	Griechisch	Litth.	Altslaw.
स्मस् *s-mas*	ἐσ-μές	*es-me*	ѥсмы *jes-my*
स्थ *s-t'a*	ἐσ-τέ	*es-te*	ѥсте *jes-te*
सन्ति *s-anti*	(σ)-εντί	wie Sing.	сѫть *s-ũtj*

Anmerkung. Mit der 3ten Pluralperson, deren Endung *anti* auch von allen die schwerste ist, mag die Unterdrückung des Wurzelvocals begonnen, und an dieser Stelle schon vor der Sprach-Wanderung oder den mannigfaltigen Sprach-Indivi-

(*) Durch Assimilation aus ἐσ-μί wie früher ἄμμες, ὔμμες aus ἄσμες, ὔσμες, Vêdisch *asmê*, *yus'mê*.

(**) Unregelmäſsig für *as-si*, worauf die Griech. und Litth. Form sich stützt; das Slaw. aber hat ebenfalls einen der beiden Zischlaute fallen lassen.

dualisirungen bestanden haben; wenigstens stehen hier alle verglichenen Sprachen, schwerlich durch Zufall, in einem bewunderungswürdigen Einklang, in den auch das Latein. *sunt*, im Gegensatze zu *es-tis*, so wie das Goth. *sind* mit einstimmt. Dagegen ist der Wegfall des *e* in *sumus* erst auf Römischem Boden eingetreten, und im Sing. steht sogar *sum* für *esum* vollkommen isolirt da. Nachdem der Anfangs- und Endvocal von *asmi* im Lateinischen weggefallen, war die Einfügung eines Hülfsvocals nothwendig, zur Wahl des *u* aber führte der Einfluſs der Liquida. Dieses *u* blieb auch im Plural, wo *s-mus* zwar möglich, aber doch nicht beliebt war, da das Latein. überhaupt der unmittelbaren Verbindung der Endung *mus* mit consonantisch endigenden Wurzeln aus dem Wege gegangen ist, daher auch *vol-u-mus* gegen *vul-tis*, *vul-t*; *fer-i-mus* gegen *fer-tis*, *fer-s*, *fer-t* (Skr. *bibʿṛ-mas*, *bibʿṛ-tʿa*, *bi-bʿar-sʿi*, *bibʿar-ti* von *bʿṛ* Kl. 3.); *ed-i-mus* gegen *es-tis*, *ê-s*, *es-t* (Skr. *ad-mas*, *at-tʿa*, *at-si*, *at-ti*). Dem Griechischen ist in der 3ten P. Pl. ἐντί, wenn es, wie ich kaum zweifle, für σ-εντί (= Z. *h-ĕnti*) steht, nichts als die Endung übrig geblieben, so dem Sanskrit in der 2ten Medialperson *sê* für *a(s)-sê*. Das Gothische haben wir in der obigen Vergleichung ausgeschlossen, obwohl sich *i-m*, *i-s*, *is-t* auf *as-mi*, *a-si*, *as-ti* stützt; allein in den Mehrzahlen ist nur *sind* organisch, denn *sij-u-m*, *sij-u-th*, Du. *sij-û* (s. S. 637.), *sij-u-ts* haben die Endungen des Prät., und gehören einer secundären Wurzel *sij* an, die von dem Sanskrit-Potentialis *syâm* ausgegangen, indem sich *sy* (= *sj*) zu *sij* umgestaltet hat.

481. Alle Skr. Wurzeln auf *â* der 3ten Klasse (§. 109[a]. 3.) hängen, wegen der Belastung von vorn durch die antretende Reduplicationssylbe, von dem Einflusse des Gewichts der Personalendungen ab, so daſs sie ihr *â* nur vor den leichten Endungen beibehalten, vor den schweren aber entweder ganz unterdrücken oder kürzen, oder die Länge des *a*-Lauts in die des leichtern *i*-Lauts umsetzen, und es ist dies eine von den Beweisstellen, woraus ich den für die Sprachgeschichte sehr wichtigen Satz kennen gelernt habe, daſs der Organismus des Sprachkörpers das Gewicht der *a*-Laute schwerer trägt, als das der *i*-Laute, langes *â* schwerer als langes *î*, und kurzes *a* schwerer als

kurzes *i.* (*) Die Wurzeln *dâ* geben und *d'â* setzen unterdrücken ihr *â* vor den schweren Endungen, mit Ausnahme der 3ten Plural-Person, wenn man, was ich vorziehe, *dada-ti* theilt, nicht *dad-ati* (vgl. §. 458.), denn ursprünglich stand gewiſs *dadâ-nti*, woraus niemals *dad-nti* werden konnte, wohl aber *dada-nti*, und hieraus, um der Reduplicationssylbe noch ein neues Opfer zu bringen, *dada-ti.* Das Griechische kürzt blos den langen Vocal vor den wachsenden Endungen, und macht διδο, τιθε, ἱστᾰ aus διδω, τιθη, ἱστᾱ. Im Lateinischen, Litthauischen und Slawischen ist der Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen auf die vorhergehende Sylbe gänzlich verschwunden, dabei hat *dă* auch die ursprüngliche Vocal-Länge und die Reduplicationssylbe schwinden lassen. Das Litthauische und Slawische haben dagegen die Reduplication gerettet, aber den Wurzelvocal — was das Sanskrit nur vor den schweren Endungen thut — durchweg unterdrückt. Da nun aber auch das *d* vor den mit *m* und *s* — im Litth. auch mit *w* — anfangenden Endungen schwindet, vor *t* aber in *s* übergeht (vgl. S. 661.), so wird die Reduplication bei diesen Verben fast ganz übersehen, und in *dů̊mi*, дамь *damj*, welches Verstümmelungen von *dů̊-d'-mi*, *da-d'-mj* sind, hat, durch Ausstoſsung des wesentlichsten Elements der ganzen Form, die Reduplication das Ansehen der Wurzel-Sylbe gewonnen. Gewiſs aber ist, daſs in *dů̊mi*, *damj* die Sylben *dů̊*, *da* identisch sind mit denen von *dů̊-s-ti*, *da-s-tj* für *dů̊-d-ti*, *da-d-tj*, also blos reduplicirend. (**) Man vergleiche:

(*) Vgl. Vocalismus Anm. 12. S. 214. ff.

(**) Man berichtige hiernach, was S. 640. Anm. 7. bemerkt worden. In *dů̊du* nach der gewöhnlichen Conjugation hat sich *dů̊d* als Wurzel constituirt, und das *a* von *dů̊d-a-wa*, *dů̊d-a-me* hat also auch nichts mehr mit dem *â* des Skr. *dadâmi*, oder dem ω, ο des Gr. δίδωμι, δίδομεν zu thun, sondern gehört mit dem *a* von *wez'-a-wà*, *wez-a-mè* in eine Klasse.

Sanskr.	Zend	Griech.	Litth.	Altslaw.	Latein.
		Singular.			
dadâ-mi	*dadhâ-mi*	δίδω-μι	*dů(d)-mi*	*da(d)-mj*	*do*
dadâ-si	*dadhâ-hi*	δίδω-ς	*důd-i*	*da(d)-si*	*da-s*
dadâ-ti	*dadhâi-ti*	δίδω-τι	*důs-ti*	*das-tj*	*da-t*
		Dual.			
dad-vas	....	....	*dů(d)-wa*	*dad-e-va*	....
dat-t'as	*das̊-tô?* [1])	δίδο-τον	*důs-ta*	*das-ta*	....
dat-tas	*das̊-tô?* [2])	δίδο-τον	wie Sing.	*das-ta*	....
		Plural.			
dad-mas	*dad-ĕ-mahi* [3])	δίδο-μες	*dů(d)-me*	*da(d)-my*	*da-mus*
dat-t'a	*das̊-ta?* [4])	δίδο-τε	*důs-te*	*das-te*	*da-tis*
dada-ti	*dadĕ-nti* [5])	διδό-ντι	wie Sing.	*dad-jatj*	*da-nt*

Darin ist im Griechischen der Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen auf die Wurzelsylbe weiter gedrungen als im Sanskrit, daſs auch die der Reduplication entledigten Aoristformen ἔθην und ἔδων ihren Vocal vor den wachsenden Endungen gekürzt haben, während ἔστην (ἔστᾱν) in Übereinstimmung mit ähnlichen Skr. Aorist-Formen dem Gewicht der Endungen keinen Einfluſs gestattet. Im Sanskrit kommt vom 1sten Augment-Präteritum *adadâ-m* der Plural *adad-ma*, wie im Griech. ἐδίδο-μεν von ἐδίδω-ν, aber von *adâm* kommt

---

[1]) Wenn auch die 2te Dualperson im Zend noch nicht belegt ist, so kann sie doch mit ziemlicher Sicherheit aus der belegbaren 3ten Person auf *tô* gefolgert werden (S. 669.), wofür in der 2ten P. der Primärformen *thô* zu erwarten ist, dessen Aspiration jedoch in [Zend script] *das̊tô* schwinden muſste (s. p. 654.). Über [Zend script] *s̊* für [Zend script] *d* s. §. 102. Schluſs. [2]) S. §. 102. Schluſs. [3]) S. §. 30. [4]) S. §. 102. Schluſs und S. 654. [5]) S. S. 664.

nicht *adma*, sondern die Wurzel bleibt ungeschmälert. Es mag passend sein, die beiden Augment-Präterita, die sich in den beiden Sprachen durch Beibehaltung und Ablegung der Reduplicationssylbe unterscheiden, vollständig herzusetzen.

Singular		Dual		Plural	
adadâ-m	ἐδίδω-ν	*adad-va*	....	*adad-ma*	ἐδίδο-μες
adadâ-s	ἐδίδω-ς	*adat-tam*	ἐδίδο-τον	*adat-ta*	ἐδίδο-τε
adadâ-t	ἐδίδω-(τ)	*adat-tâm*	ἐδιδό-την	*adad-us* (*)	ἐδίδο-ν
adâ-m	ἔδω-ν	*adâ-va*	....	*adâ-ma*	ἔδο-μες
adâ-s	ἔδω-ς	*adâ-tam*	ἔδο-τον	*adâ-ta*	ἔδο-τε
adâ-t	ἔδω-(τ)	*adâ-tâm*	ἐδό-την	*ad-us* (*)	ἔδο-ν

482. Die Skr. Wurzeln *hâ* verlassen (**), *hâ* gehen und *mâ* messen (vgl. μέ-τρον, μιμέομαι u. a.) — die beiden letzteren haben nur die mediale, erstere nur die rein active Form — schwächen vor den meisten schweren Endungen ihr *â* zu *î*, und die beiden letzteren setzen auch in der Reduplicationssylbe ein kurzes *i* für kurzes *a*; z. B. *ǵahî-mas* wir verlassen gegen *ǵahâ-mi* ich verlasse; *mimê* (aus *mimî-mê*) ich messe, *mimî-mahê* wir messen. Die Wurzeln स्था *st'â* stehen und घ्रा *grâ* riechen verfolgen einen eigenen Weg, indem nämlich eine Vocal-Kürzung, die wahrscheinlich ursprünglich, wie beim Griech. ἵστᾱμι, ἵστᾰμεν, nur vor den schweren Endungen eingetreten war, auch den übrigen Personen sich mitgetheilt hat, wornach dann das so gekürzte wurzelhafte *a* eben so be-

(*) S. S. 668.

(**) Man vergleiche mit Pott χή-ρα Wittwe als Verlassene; im Skr. ist *vi-d'avâ* die Mannlose.

handelt wurde, wie das unradicale der 1sten und 6ten Klasse (109[a].1.). Die Indischen Grammatiker rechnen daher diese Wurzeln zur 1sten Klasse, obwohl sie eine Reduplicationssylbe annehmen, die jedoch ein *i* für *a* setzt, wie ich nicht zweifle, aus dem Grunde, damit die überhaupt nach Erleichterung strebende, und darum in der Regel lange Vocale in kurze umwandelnde Reduplicationssylbe, nicht den schwersten unter den kurzen Vocalen mit Positions-Länge verbinde; daher *tiś ṭ́âmi*, *tiś ṭ́asi*, *tiś ṭ́ati* etc., Zend *histâmi*, *histasi*, *histati*; *ǵiǵrâmi*, *ǵiǵrasi*, *ǵiǵrati* etc. Das Griechische folgt diesem Princip der Vocal-Schwächung auch da, wo nicht wie bei ἵστημι, κίχρημι durch zweifache Consonanz eine nähere Veranlassung dazu gegeben ist. Auffallend aber und in ganz eigenthümlichem Gewande erscheinen πίμπλημι und πίμπρημι, weil sie der Reduplicationssylbe einen der Wurzel fremden Nasal beigefügt haben. Es stimmen jedoch diese Formen zu Skr. Intensiv-Verben, die einen groſsen Nachdruck in der Wiederholungssylbe lieben, und daher Guna-fähige Vocale guniren, bei nasalisch endigenden Wurzeln aber die ganze Wurzel zweimal setzen, und in einigen Fällen auch die Liquidae *r* und *l* durch die zum Organ des Haupt-Consonanten der Wurzel stimmende nasale Liquida vertreten; z.B. *ǵangam* (*) von *gam* gehen, *ćanćal* von *ćal* wanken, *ćanćur* (für *ćanćar*) von *ćar* gehen. In diesem Sinne nun fasse ich πίμπρημι, πίμπλημι, also für πίλπλημι, πίρπρημι; so auch βαμβαίνω, mit der Nebenform βαμβάλω (vgl. *balbus*).

483. Da die Wurzeln der 2ten Klasse (§. 109[a].3.) im Sanskrit sich nicht durch Reduplication belasten, so unterwerfen sie auch nicht

---

(*) Hiermit vergleiche man das Goth. *gagga* (= *ganga*) ich gehe, wo die Hauptsylbe den Nasal verloren hat.

ein schlieſsendes *â* dem Einflusse des Gewichts der Personal-Endungen. Das Griechische aber hat auch hier wiederum dem Einflusse des Gewichts der Endungen weiteren Umfang gestattet, indem φημί (φᾱμί) in dieser Beziehung der Analogie von ἵστημι folgt. Man vergleiche:

Singular		Dual		Plural	
bʿâ-mi	φᾱ-μί	*bʿâ-vas*	....	*bʿâ-mas*	φᾰ-μές
bʿâ-si	φῆ-ς	*bʿâ-tʿas*	φᾰ-τόν	*bʿâ-tʿa*	φᾰ-τέ
bʿâ-ti	φᾱ-τί	*bʿâ-tas*	φᾰ-τόν	*bʿâ-nti*	φᾰ-ντί
abʿâ-m	ἔφᾱ-ν	*abʿâ-va*	....	*abʿâ-ma*	ἔφᾰ-μες
abʿâ-s	ἔφᾱ-ς	*abʿâ-tam*	ἔφᾰ-τον	*abʿâ-ta*	ἔφᾰ-τε
abʿâ-t	ἔφᾱ-(τ)	*abʿâ-tâm*	ἐφά-την	*abʿâ-n*	ἔφᾰ-ν

Nach dieser Analogie geht im Sanskrit unter andern auch *yâ* gehen, worauf das Griech. ἵημι, eigentlich gehen machen, sich stützt, dem die Reduplicationssylbe causative Bedeutung verliehen hat, wie dem Latein. *sisto* gegen *sto*, während das Griech. ἵστημι (= σίστημι) die primitive mit der causativen Bedeutung vereinigt. Während in ἵ-στημι der Spir. asp. wie so häufig für σ steht, ist er in ἵ-ημι ein Vertreter des verlorenen Halbvocals *j*, wie unter andern in ὅς für यस् *yas* welcher (§. 382.), also ἵ-ημι für *ji-j*ημι, dagegen vergleiche man das der Reduplication entledigte Futurum ἥ-σω mit dem Skr. *yâsyâmi.* Dieses ἵημι nun beugt sich ebenfalls vor dem Gewicht der Endungen, also z. B. ἵεμες, ἵε-τε gegen *yâ-mas*, *yâ-tʿa*. Zur Wurzel *yâ* glaube ich auch mit Pott (Etym. Forsch. S. 201.) das Medium von εἶμι ziehen zu müssen, welches selber der Wurzel इ *i* gehen angehört, die im Griech. nach Analogie von ἵ-μες: ἵμαι, ἵσαι, ἵται bilden sollte, gegenüber dem Skr. *iy-ê* (aus *i-mê*), *i-sʿê*, *i-tê*. Die

Form *ἴε-μαι* aber erklärt sich aus *yâ* durch Vocalisirung des Halbvocals und Verdünnung des *â* zu ε. In Erwägung nun, daſs, wie ich glaube gezeigt zu haben, im Griech. das Gewicht der Personal-Endungen einen umfassenderen Einfluſs auf die vorhergehende Sylbe gewonnen hat als im Sanskrit, und daſs namentlich vocalisch endigende Wurzeln eine ursprüngliche Länge vor schweren Endungen kürzen, in dieser Erwägung könnten die Verba *ἧμαι* und *κεῖ-μαι* auffallen, weil hier die schweren Medial-Endungen den vorangehenden Vocal nicht geschwächt haben. Von *κεῖμαι* wird später gehandelt werden, allein *ἧ-μαι* verdankt die Erhaltung seiner Vocal-Länge dem Umstande, daſs seine Wurzel ursprünglich mit einem Consonanten schloſs, und ich habe es schon in meinem Glossar mit dem Skr. *âs* sitzen identificirt, dessen *s* dem Griech. nur vor *τ* verblieben ist, daher *ἧσ-ται* = आस्ते *âs-tê*, *ἧσ-το* = आस्त *âs-ta*. (*) Mit dem Gleichgewichtssystem aber steht in Zusammenhang, daſs *κάθημαι* neben der Last des Augments das *σ* von *ἧσ-το* nicht tragen kann, daher zwar *καθῆσ-το* aber *ἐκάθη-το*.

484. Die Skr. Wurzel शास् *śâs* herrschen zeigt eine eigenthümliche Empfänglichkeit für das Gewicht der Personal-Endungen, indem ihr langes *â* vor denjenigen schweren Endungen, die mit den schwächsten Consonanten (Halbvocalen und Nasalen) anfangen, ungestört bleibt — also *śâs-vas* wir beide herrschen, *śâs-mas* wir herrschen — vor stärkeren Consonanten der schweren Endungen aber zur Kürze des leichtesten Vocals, nämlich zu *i* sich schwächt, daher z.B. *śiś-ťa* regitis gegen *śâs-si* regis, *śâs-ti* regit. Man

(*) Dagegen gehört *εἷ-σα* etc. zur Wurzel ἙΔ (*ἕδ-ρα*), Skr. *sad* (Vgl. Pott Etym. Forsch. p. 278. und Kühner p. 242.). Der Spir. von *ἧμαι* ist unorganisch — d.h. nicht aus *σ* — wie z.B. in *ὕδωρ* gegen उद *uda*, *unda*.

mag darin einen Vorboten für die Germanische Conjugationsformel wie *binda*, *bindam*, *bundum* gegen den einsylbigen Sing. Prät. *band*, *bans-t* erkennen (S. 116.).

485. Die Wurzeln der 9ten Klasse (§. 109[a]). 5.) hängen mit dem Princip der in §. 482. erwähnten Wurzeln *hâ* und *mâ* insoweit zusammen, als sie das *â* der Klassensylbe *nâ* an denselben Stellen zu *î* schwächen, wo jene dieselbe Erleichterung in ihrer Wurzelsylbe erfahren. Das Griechische hingegen verkürzt wiederum das lange Dorische *ā* (η) zu *ă*. Man vergleiche:

Singular		Dual	
krî-ṇa-mi[1])	πέϱ-νā-μι	*krî-ṇî-vas*	....
krî-ṇâ-si	πέϱ-νā-ς	*krî-ṇî-t'as*	πέϱ-νă-τον
krî-ṇâ-ti	πέϱ-νā-τι	*krî-ṇî-tas*	πέϱ-νă-τον
akrî-ṇâ-m	ἐπέϱ-νā-ν	*akrî-ṇî-va*	....
akrî-ṇâ-s	ἐπέϱ-νā-ς	*akrî-ṇî-tam*	ἐπέϱ-νă-τον
akrî-ṇâ-t	ἐπέϱ-νā-(τ)	*akrî-ṇî-tâm*	ἐπεϱ-νά-την

Plural	
krî-ṇî-mas	πέϱ-νă-μες
krî-ṇî-t'a	πέϱ-νă-τε
krî-ṇa-nti[2])	(πεϱ-νά-ντι)
akrî-ṇî-ma	ἐπέϱ-νă-μες
akrî-ṇî-ta	ἐπέϱ-νă-τε
akrî-ṇa-n[2])	(ἐπέϱ-νă-ν)

[1]) क्रीणामि ich kaufe hat *ṇ* für *n* in der Zwischensylbe, durch den euphonischen Einfluſs des vorhergehenden *r*. Die Verwandtschaft zum Griech. πέϱνημι stützt sich auf die beliebte Vertauschung zwischen Gutturalen und Labialen, wodurch das Griech. Ver-

bum in eine scheinbare Verwandtschaft zu πεϱάω durchschiffen getreten ist (= Skr. *pârayâmi*), wo das π primitiv ist. [2]) Theilt man *krî-n'-anti*, *akrî-n'-an* (vgl. §.458.), so ist anzunehmen, daſs die Zwischensylbe ihren Vocal vor all denjenigen schweren Endungen, die selber mit einem Vocal anfangen, unterdrücke. So auch im Medium *krî-n'-ê* aus *krî-nî-mê*. Für die specielle Sanskrit-Grammatik mag diese Regel beibehalten werden, was aber den historischen Entwickelungs- oder Entartungsgang der Sprache anbelangt, so glaube ich eher, daſs die Sylbe *ṇâ* vor *nti* und *n* (älter *nt*) sich gekürzt habe, statt es in die Länge des leichteren *i*-Lauts zu verwandeln, um nicht vocalische und Positionslänge zu vereinigen. Die medialen Dual-Endungen *âćê*, *âtê*, *âćâm*, *âtâm* bedurften nicht der Schwächung des *ṇâ* zu *ṇî*, weil ohnehin nach der gewöhnlichen Lautregel zwei homogene Vocale in einen einzigen langen zusammenflieſsen, so daſs *nâ* + *âćê* eine leichtere Form gibt als *nî* + *âćê*, welches letztere *ny-âtê* geben würde, während aus *nâ* + *âtê* blos *nâtê* wird.

486. Bei Skr. Verben der 2ten und 3ten Klasse mit Guna-fähigem Wurzelvocal (*) zeigt sich der Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen darin, daſs vor den leichten Guna statt findet (s. §.26.), vor den schweren aber der reine Wurzelvocal wieder hervortritt. Demselben Gesetze huldigt das Griechische, bietet aber auſser εἶμι (s. §.26.) kein Verbum mit Guna-fähigem Wurzelvocal dar, welches in den Special-Temporen (§.109[a)].) die Personbezeichnung unmittelbar mit der Wurzel verbindet. Man vergleiche:

Singular		Dual		Plural	
ê-mi	εἶ-μι	*i-vas*	.....	*i-mas*	ἴ-μες
ê-śi	εἶ-ς	*i-ćas*	ἴ-τον	*i-ća*	ἴ-τε
ê-ti	εἶ-τι	*i-tas*	ἴ-τον	*y-anti*	ἴ-ᾱσι (aus ἴ-αντι)

(*) Das Skr. Conjugationssystem gestattet nur die Gunirung kurzer Vocale vor einfacher Consonanz, und langer am Ende der Wurzeln. Dagegen findet bei Positions- und natürlicher Länge in der Mitte der Wurzeln kein Guna statt.

Dafs das Medium *ἵεμαι* einer andern Wurzel angehört, ist bereits bemerkt worden (S. 701.).

487. Eine Ausnahme von dem Gravitäts-Gesetze macht die Wurzel *ś'î* Kl. 2. (liegen, schlafen) darin, dafs sie, obwohl nur im Medium gebräuchlich, trotz der schweren Medial-Endungen überall Guna zeigt, in welcher Beziehung das Gr. *κεῖμαι* dem Sanskrit genau parallel läuft, daher *κεῖ-σαι* = *ś'ê-ś'ê*, *κεῖ-ται* = *ś'ê-tê*, Plural *κεί-μεθα* = *ś'ê-mahê*. Man könnte auch für das Skr. Verbum *ś'ê* als Wurzel aufstellen, da der reine Vocal *î* nirgends vorkommt, und auch die Wortbildung keinen Ausdruck zeigt, der eine Wurzel *ś'î* für *ś'ê* aufzustellen nöthigte, es sei denn, dafs man *ś'îta* kalt, als gefroren, somit ruhend, bewegungslos auffassen, und von W. *ś'î* ableiten wollte. Das Altslawische zeigt den alten Diphthong in der Gestalt, wie ihn das Griech. *κοίτη*, *κοιμάω* darbietet, in **покой** *pokoĭ* requies, pax (*); dagegen hat **чию** *c'ijû* quiesco eine doppelte Schwächung erfahren, einmal die Erweichung des *κ* zu **ч** *c'* und dann die Verdünnung des Diphthongs zu seinem Schlufs-Element. Man übersehe nicht, dafs *pokoĭ* nicht die primitive Gestalt des Wortstamms ist, sondern *po-kojo*, woraus im flexionslosen Nominativ und Accus., nach Unterdrückung des Endvocals des Stammes (§. 257.), *po-koĭ* werden mufste; das Th. *pokojo* aber stimmt trefflich zum Skr. *ś'aya*, als Adject. liegend, schlafend, als Subst. Schlaf.

488. Die Wurzeln der 5ten und 8ten Klasse guniren das उ *u* der Klassensylbe *nu* oder *u* vor den leichten Endungen, und stofsen vor den schweren den Gunavocal wieder aus; das Griechische huldigt demselben Princip, nur dafs es, statt *υ* zu *ευ* zu erweitern, das *υ* verlängert. Man vergleiche:

(*) Kopitar's Glag. p. 86.

Singular		Dual	
stṛ-ṇô-mi(*)	στόρ-νῡ-μι	*stṛ-ṇu-vas*	....
stṛ-ṇô-śi	στόρ-νῡ-ς	*stṛ-ṇu-tʿas*	στόρ-νῠ-τον
stṛ-ṇô-ti	στόρ-νῡ-τι	*stṛ-ṇu-tas*	στόρ-νῠ-τον
astṛ-ṇav-am	ἐστόρ-νῡ-ν	*astṛ-ṇu-va*	....
astṛ-ṇô-s	ἐστόρ-νῡ-ς	*astṛ-ṇu-tam*	ἐστόρ-νῠ-τον
astṛ-ṇô-t	ἐστόρ-νῡ-(τ)	*astṛ-ṇu-tâm*	ἐστορ-νύ-την

Plural	
stṛ-ṇu-mas	στόρ-νῠ-μες
stṛ-ṇu-tʿa	στόρ-νῠ-τε
stṛ-ṇv-anti	στορ-νύ-ντι
astṛ-ṇu-ma	ἐστόρ-νῠ-μες
astṛ-ṇu-ta	ἐστόρ-νῠ-τε
astṛ-ṇv-an	(ἐστόρ-νῠ-ν)

489. Das Skr. reduplicirte Präteritum nimmt vor den leichten Endungen Guna, und stellt vor den schweren den reinen Wurzelvocal wieder her. Hierin steht das Germanische, am sichtbarsten im Gothischen, in vollkommenstem Einklang mit dem Sanskrit, indem alle Verba mit Guna-fähigem Wurzelvocal (d. h. mit *i* oder *u*) diesem im Singular des einfachen (starken) Präteritums den ursprünglichen Gunavocal *a* vorschieben, vor den wachsenden Endungen der beiden Mehrzahlen aber — so wie im ganzen Conjunktiv, der durch den

(*) Die Grammatiker nehmen eine Wurzel स्तृ *stṛ* und eine W. स्तॄ *stṝ* an, die beide **ausstreuen** bedeuten, und eigentlich *star* = Griech. ΣΤΟΡ, Lat. *STER* zur Wurzelsylbe haben, deren *a* der Unterdrückung unterworfen ist (vgl. Vocalismus Anm. 1. S. 157. ff. und über die in Rede stehende Wurzel insbesondere l. c. S. 179.).

Modus-Exponenten belastet und schon im Singular mehrsylbig ist — den fremden Verstärkungsvocal wieder ausstoſsen. Man vergleiche:

Sanskrit Wurzel *bʿid* spalten	Gothisch Wurzel *bit* beiſsen	Sanskrit Wurzel *bʿug'* biegen	Gothisch Wurzel *bug* biegen
Singul.	**Singul.**	**Singul.**	**Singul.**
bibʿêda	*bait*	*bubʿôg'a*	*baug*
bibʿêditʿa	*baist*	*bubʿôg'itʿa*	*baugt*
bibʿêda	*bait*	*bubʿôg'a*	*baug*
Dual	**Dual**	**Dual**	**Dual**
bibʿidiva	*bitû*	*bubʿug'iva*	*bugû*
bibʿidatʿus	*bituts*	*bubʿug'atʿus*	*buguts*
bibʿidatus	....	*bubʿug'atus*	....
Plur.	**Plur.**	**Plur.**	**Plur.**
bibʿidima	*bitum*	*bubʿug'ima*	*bugum*
bibʿida(tʿa)	*bituth*	*bubʿug'a(tʿa)*	*buguth*
bibʿidus	*bitun*	*bubʿug'us*	*bugun*

490. Auf das Gravitätsgesetz stützt sich auch die Erscheinung, daſs diejenigen auf zwei Consonanten ausgehenden Gothischen Wurzeln, welche, ohne die Reduplication zu schützen, ein wurzelhaftes *a* im Singular des Präteritums bewahrt haben, dieses vor den schweren Endungen der Mehrzahlen und des ganzen Conjunktivs zu *u* schwächen. (*) Das Sanskrit bietet zu dieser Erscheinung ein merkwürdiges Gegenbild dar, welches mir bei meiner früheren Behandlung der Gravitäts-Theorie noch nicht aufgefallen war, und hier zum

(*) Vgl. Vocalismus Anm. 16. S. 227. ff.

erstenmal von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet wird; ich meine die Wurzel *kar* machen, welche zwar nicht im reduplicirten Präteritum, aber doch in den Special-Temporen vor den schweren Endungen, und im ganzen zum Goth. Conjunktiv stimmenden Potentialis, ihr *a* zu *u* schwächt, und nur vor den leichten Endungen den schweren *a*-Laut beibehält. Es steht daher *karômi* ich mache zu *kurumas* oder *kurmas* wir machen und zu *kuryâm* ich möge machen in ganz gleichem Verhältniſs, wie z. B., im Goth., *band* zu *bundum* und *bundjau.* Wir stellen hier das Goth. Prät. *band* mit dem Skr. *babʿandʿa*, welches seinen Vocal überall unverändert läſst, und hinsichtlich des Vocalwechsels mit *karômi* zusammen.

Singular.			Dual.		
Sanskr.	Goth.	Sanskr.	Sanskr.	Goth.	Sanskr.
babandʿa	*band*	*karômi*	*babandʿiva*	*bundû*	*kuruvas*
babandʿitʿa	*banst*	*karôṡi*	*babandʿatʿus*	*bunduts*	*kurutʿas*
babandʿa	*band*	*karôti*	*babandʿatus*	....	*kurutas*

Plural.		
Sanskr.	Goth.	Sanskr.
babandʿima	*bundum*	*kurumas*
babandʿa(tʿa)	*bunduth*	*kurutʿa*
babandʿus	*bundun*	*kurvanti*

Potentialis.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskr.	Goth.	Sanskr.	Goth.	Sanskr.	Goth.
kuryâm	*bundjau*	*kuryâva*	*bundeiva*	*kuryâma*	*bundeima*
kuryâs	*bundeis*	*kuryâtam*	*bundeits*	*kuryâta*	*bundeith*
kuryât	*bundi*	*kuryâtâm*	....	*kuryus*	*bundeina*

Anmerkung 1. Da alle Verba, welche im Präter. der Analogie von *band* folgen, eine Liquida zum vorletzten Cons. haben, und Liquidae den Vocal *u* vorzüglich begünstigen, so mag ihnen auch hier ein Einflufs auf die *u*-Erzeugung eingeräumt werden; dabei aber bleibt es nicht minder wahr, dafs die Bedingungen, wornach in obigem Schema *a* und *u* mit einander wechseln, nur auf dem Gravitäts-Gesetze beruhen und auf dem in meinem Vocalismus (S. 227. ff.), wie ich glaube, hinlänglich bewiesenen Satze, dafs das Gewicht des *u* von den Sprachen leichter getragen wird, als das des *a*. Denn wäre dem nicht so, so wäre nicht abzusehen, warum gerade in dem einsylbigen Singular das alte *a* geschützt wurde, und warum der Erhaltung des *a* so sehr die Einsylbigkeit zur Bedingung gesetzt ist, dafs im Althochdeutschen, wo die 2te Person sg. durch *i* statt durch *t* bezeichnet wird, (*) nunmehr auch in der so zweisylbig werdenden Form das leichtere *u* dem schwereren *a* Platz macht, und also *bundi* der 1sten und 3ten P. *band* und der Goth. 2ten *banst* gegenübersteht. In gleichem Sinne mag in der Skr. mit *kar* wechselnden Form *kur* der Liquida ein gewisser Antheil an der *u*-Erzeugung beigemessen werden, während die Vertheilung zwischen den *a*- und *u*-Formen einzig von dem Gewichte der Endungen abhängt. Aufserhalb der Special-Tempora aber hebt die Wurzel *kar*, in den Formen, die nach Erleichterung streben, den Vocal *a* ganz auf, so dafs das *r* zum Vocal *ṛ* wird. Die so entstehende verstümmelte Form *kṛ* — z. B. in *kṛ-ta* gemacht gegen *kar-tum* machen — wird von den Grammatikern als die ursprüngliche angesehen, und ähnliches in ähnlichen Fällen; eine Ansicht, deren historische Unhaltbarkeit ich in der ersten Anmerkung meines Vocalismus ausführlich zu zeigen gesucht habe. In speciellen Sanskritgrammatiken mag man indessen dieses System noch äufserlich bestehen, und *kar* als Gunirung von *kṛ* gelten lassen, wie man auch zur Noth im Gothischen das *a* des Prät. *band* als Gunirung des *i* von *binda* darstellen könnte, und im Grunde auch so darstellt, wenn man, den wirklichen Lauf der Sprachgeschichte umkehrend, in dem singularischen *a* des Prät. einen 1sten und in dem mehrheitlichen und conjunktivischen *u* des Prät. einen 2ten Ablaut des *i* des Präsens *binda* erkennt.

Anmerkung 2. Es mag auffallend scheinen, dafs diejenigen Gothischen Verba mit wurzelhaftem *a*, die im Präter. die alte Reduplication geschützt haben, nicht ebenfalls vor den schweren Endungen ihr *a* zu *u* schwächen, dafs z. B. *haihald* im Plural

---

(*) Über den Ursprung dieses *i* verweise ich vorläufig auf meinen Vocalismus S. 23.

nicht *haihuldum* sondern *haihaldum* bildet, obwohl die Wurzel ebenfalls eine Liquida zur Penultima hat, und man glauben könnte, daſs die Belastung der Wurzel durch Reduplication noch mehr Veranlassung zur Empfänglichkeit für das Gewicht der Endungen geben müſste, da wir im Sanskrit gesehen haben, daſs die reduplicirenden Wurzeln 3ter Kl. auf *â* diesen Vocal vor den schweren Endungen entweder schwächen oder ganz aufheben (§. 481.), die nicht reduplicirenden der 2ten aber keine Verminderung erfahren. Mit der Goth. Reduplication des Prät. hat es jedoch eine ganz eigene Bewandniſs; sie kann nur von dem kräftigsten Wurzelbau getragen werden, und ist uns daher nur überliefert worden 1) von Verben mit langem oder diphthongischem Wurzelvocal, wie *haihait* ich hieſs, Präs. *haita, hlailaup* ich lief, Präsens: *hlaupa*; 2) von Wurzeln mit dem gewichtvollsten der kurzen Vocale (*a*) verbunden mit Positionslänge, z. B. *vaivald* ich waltete, Präs. *valda* (*). Unter diesen Umständen war es Bedürfniſs der Sprache, hinter der Reduplication die Wurzel in ihrer ganzen Stärke zu erhalten, und hierdurch wurde der Schwächung des *a* zu *u* vorgebeugt.

491. Das Griechische zeigt die Gunirung des *ι* in zwei Gestalten, indem nämlich der vorzuschiebende alte *a*-Laut entweder durch *ε* oder durch *ο* vertreten ist, niemals aber steht *αι* bei Wurzeln, in denen Diphthonge mit reinem *ι* wechseln, dem Sanskritischen *ê* gegenüber. (**) Wo aber *ει* und *οι* neben *ι* in einer und derselben Wurzel mit einander wechseln, da nimmt *οι*, als die schwerere der beiden Gunirungen, seine Stelle im Perfect ein, wo auch häufig einfaches *ο* dem einfachen *ε* gegenübersthet: daher z. B. *λέλοιπα* gegen *λείπω*, *ἔλιπον*, *πέποιθα* gegen *πείθω*, *ἔπιθον*, wie *τέτροφα* gegen *τρέφω*. Es antwortet also *οι* der Gothischen Gunirung durch *a*, und *ει* der Gothischen durch *i* (§. 27.), und *πείθω* und *πέποιθα* verhalten sich zu ein-

(*) *Faifah* von W. *fah* fangen und *haihah* von *hah* hangen machen eine Ausnahme, scheinen aber, wie die verwandten Dialekte zeigen, einen Nasal verloren zu haben.

(**) Vgl. Vocalismus Anm. 2. S. 193.

ander wie *beita* (i. e. *bîta* aus *biita* S. 115.) zu *bait* von W. *bit*; dann auch τρέφω zu τέτροφα wie *lisa* zu *las* von W. *LAS* (S. 116.) Es scheint also auch das Griech. die Reduplication lieber von einer stärkeren als von einer schwächeren Wurzelsylbe tragen zu lassen. Die Empfänglichkeit gegen das Gewicht der Endungen ist aber dem Griech. Perfect fast gänzlich entschwunden. Ein Überrest davon findet sich noch in οἶδα gegenüber dem Skr. *vêda* ich weiſs und Goth. *vait*, (*) in allen drei Sprachen dem Sinne nach ein Präsens, mit den Endungen des reduplicirten Präteritums. Doch entbehrt das Skr. Verbum in dieser Bedeutung auch der Reduplication, und so das Griech., denn οἶδα für Fοῖδα ist blos die Gunirung der Wurzel (F)ιδ. Man vergleiche:

Sanskrit		Gothisch	Griechisch
वेद्	*vêd-a*	*vait*	οἶδ-α
वेत्थ	*vêt-t'a*	*vais-t*	οἶσ-θα (s. S. 654.)
वेद्	*vêd-a*	*vait*	οἶδ-ε
विद्व	*vid-i-va*	*vit-û*	....
विद्थुस्	*vid-a-t'us*	*vit-u-ts*	ἴσ-τον
विदतुस्	*vid-a-tus*	....	ἴσ-τον
विद्म	*vid-i-ma*	*vit-u-m*	ἴδ-μεν
विद(थ)	*vid-a-(t'a)*	*vit-u-th*	ἴσ-τε
विदुस्	*vid-us* (s. §. 462.)	*vit-u-n*	ἴσ-α-σι

Anmerkung. Der Skr. Wurzel *vid* fehlt es nicht an einem eigentlichen Präsens; es lautet वेद्मि *vêdmi*, dessen Plural *vid-mas*, *vit-t'a*, *vid-anti* im Griech. eben-

---

(*) Bei diesem Verbum hat auch noch unsere heutige Sprache die Wirkung des Einflusses der Endungen bewahrt, daher *wissen, wisset, wissen* gegen *weiſs, weiſst, weiſs*, während sonst überall der Plural sich dem Singular gleichgestellt hat.

falls ἴδ-μεν, ἴσ-τε, ἴσ-ασι (aus ἴδαντι S. 663.) hätte geben können, so wie auch aus dem dualen *vit-tas*, *vit-tas* im Griech. schwerlich etwas anders als ἴσ-τον, ἴσ-τον geworden wäre. Die Präsensformen gleichen sogar den Griechischen bei weitem mehr als die obigen des Präteritums. Demungeachtet glaube ich nicht, daſs die Griech. Dual- und Plural-Endungen ihrem Ursprunge nach präsentisch seien, denn der Zwischenvocal α, dessen Wegfall dem ἴδμεν das Ansehen eines Präsens gibt (vgl. ἐσ-μέν), ist kein wesentliches Element des Perfects, und fehlt unter andern auch in εἴκ-τον, welches überdies auch durch Wiederherstellung des reinen Wurzelvocals zu ἔοικε in demselben Verhältnisse steht, wie ἴττον zu οἶδε. Wir werden später auf diesen Gegenstand zurückkommen.

492. Nach dem, was bisher über die Gravitäts-Gesetze bemerkt worden, wird es kaum mehr nöthig sein anzuführen, welches die leichten und welches die schweren Personal-Endungen sind. Es fällt von selbst in die Augen, daſs im Durchschnitt die Dual- und Plural-Endung mehr Körper oder Umfang haben als die singularischen der transitiven Activform, und daſs im Medium schon der Singular zu den schweren Endungen sich bekennt; denn μαι, σαι, ται sind sichtlich lautreicher als μι, σ(ι), τι; so sind in den Secundärformen μην, σο, το schwerer als ν, σ, (τ). Man hat aber zu berücksichtigen, daſs manche ursprünglich schwere Endungen im Laufe der Zeit sich verstümmelt, die von ihrem früheren Zustande hervorgebrachte Wirkung aber zurückgelassen haben. Dies gilt hauptsächlich vom Sanskrit, wo z. B. das mediale *abib'r-i* (s. S. 471.) in seiner Endung viel schwächer ist als das transitive *abib'ar-am*, so daſs man nach dem vorliegenden Sprachzustande eher *abib'r-am* gegen *abib'ar-i* erwarten sollte, als umgekehrt. Die 2te Pluralperson des transitiven reduplicirten Prät. hat wie die 1ste und 3te des Singulars die wahre Personbezeichnung verloren, und nur den Zwischenvocal behalten. Demungeachtet steht oben *vida* ihr wisset gegenüber dem singularischen *vêda* ich, er weiſs. In der 2ten P. pl. der Primär-

formen ist *tʿa* auch in seinem gegenwärtigen Zustande noch schwerer als das singularische *si*, da *a* schwerer ist als *i* und die Skr. Aspiratae fühlbare Verbindungen eines *h* mit der vollen Tenuis oder Media sind (§. 12.). Im Griechischen haben, wenn man etwa das Verhältniſs von τε zu ϑα, z.B. in ἴσ-τε gegen οἶσ-ϑα ausnimmt, alle Endungen, die ich zu den schweren rechne, auch wirklich noch in ihrem erhaltenen Zustande mehr Gewicht als diejenigen, die nach der vorgetragenen Theorie den leichten anheimfallen. Man vergleiche:

Leichte End.		Schwere Endungen.	
mi	μι	*vas, mas, ế, vahế, mahế*	μες, μαι, μεϑον, μεϑα
si	σ(ι)	*tʿas, tʿa, sế, âtʿế, dʿvế*	τον, τε, σαι, σϑον, σϑε
ti	τι	*tas, nti, tế, âtế, ntế*	τον, ντι, σϑον, νται
m(am)	ν	*va, ma, a, i*(*), *vahi, mahi*	μες, μην, μεϑον, μεϑα
s	ς	*tam, ta, tʿâs, âtʿâm, dʿvam*	τον, τε, σο, σϑον, σϑε
t	(τ)	*tâm, n(an), ta, âtâm, nta (ata)*	την (των), ν, το, σϑην (σϑων), ντο

Conjugations-Eintheilung.

493. Die Sanskritischen Verba lassen sich füglich in zwei Conjugationen eintheilen; die erste, wenn auch nicht die älteste, aber doch schon vor der Sprachtrennung bestanden habende und in den Europäischen Schwestersprachen fast allein vertretene, begreift die groſse Mehrheit sämmtlicher Verba, nämlich die Klassen 1, 4, 6, 10 (§. 109[a).]), welche in den Specialtemporen entweder ein bloſses *a* an die Wurzel setzen (Kl. 1 u. 6), oder Sylben die mit *a* schlieſsen,

(*) S. §. 471.

nämlich *ya* und *aya* (Kl. 4 u. 10). Dieser Conjugation folgen auch, wie später sich zeigen wird, fast alle Verba derivativa und namentlich alle Denominativa. Im Griechischen entspricht ihr die Conjugation auf ω, wobei man natürlich kein zu grofses Gewicht auf das ω gegenüber dem Skr. *mi* legen darf, denn stellt man in dem oben (S. 626.) mit *tarp-â-mi* verglichenen τέρπω das μι wieder her, und führt man auch τέρπεις, τέρπει zu den aller Wahrscheinlichkeit nach einmal bestanden habenden Formen τέρπ-ε-σι, τέρπ-ε-τι zurück, so bleibt dennoch dieses Verbum, und alle ähnlichen Baues, hinlänglich unterschieden von allen Klassen der sogenannten μι-Conjugation, die keine Verba enthält, welche ein der Wurzel fremdes, mit ο wechselndes ε, oder gröfsere Bestandtheile die mit diesen Vocalen schliefsen, zwischen Wurzel und Personal-Endungen einschieben. Die zweite Sanskrit-Conjugation zerfällt wie die Griechische in drei Abtheilungen. Sie begreift 1) Verba, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden (Kl. 2, 3, 7), z. B. *ê-mi* = εἶ-μι, *dadâ-mi* = δίδω-μι, *yunag'-mi* jungo, Pl. *yung'-mas* jungimus (§. 109[a]. 3.), wozu es im Griech. keine Analogie gibt; 2) Verba mit *nu* oder *u*, im Griech. νυ, υ als Zwischensylbe; 3) solche mit *nâ* (geschwächt *nî*) im Griech. νᾱ (νη), νᾰ (s. S. 119. 703.). Alle diese Abtheilungen sind im Sanskrit wie im Griech. dem Einflusse des Gewichts der Personal-Endungen unterworfen, während die 1ste Conjugation davon frei ist. Andere Eigenthümlichkeiten, worin sich die Skr. und Griech. 2te Conjug. einander begegnen und von der 1sten entfernen, werden in der Folge hervorgehoben werden.

494. Die Griech. 1ste Conjugation enthält mannigfaltigere Unterabtheilungen als die Sanskritische, welche nur aus 4 Klassen besteht. Dies hat aber keinen Einflufs auf die Flexion, indem z. B.

τέρπ-ο-μεν (*) eben so wie τύπ-το-μεν, δάκ-νο-μεν, ἵζ-άνο-μεν, λαμβ-άνο-μεν, πράσ-σο-μεν, δαμ-άζο-μεν, ὤθ-ίζο-μεν flectirt wird, da es für die Conjugation einerlei ist, ob die an die Wurzel antretende Bildung blos aus einem, vor Nasalen durch ο ersetzten, ε besteht, oder aus Sylben die mit diesem Vocal schliefsen, wie auch im Sanskrit die Bildungen *a*, *ya* und *aya*, eben weil sie alle mit *a* enden, auf gleiche Weise flectirt werden. Es scheint mir aber nicht passend, dafs man im Griechischen die Consonanten von ihren Vocalen losreifse, und z.B. in τύπτομεν erst ein τ und dann einen Bindevocal ο antreten lasse, während, dem Entwickelungsgange der Sprache nach, die Wurzel τυπ in den Special-Temporen sich mit der Sylbe τε oder το, so δακ mit νε oder νο und λαβ mit ανε oder ανο sich verbindet. Die Anfügung eines nackten Consonanten oder einer consonantisch endigenden Sylbe wäre der Conjugation sehr beschwerlich gewesen; ein τυπ-τ-μεν oder δακ-ν-μεν kann niemals bestanden haben. Wenn man aber mit Recht δείκ-νυ-μεν abtheilt, und nicht blos das ν als Bildungs-Element und das υ als Bindevocal ansieht, so gibt es keinen Grund, mit der Zerlegung von τύπτομεν nach einem anderen Princip zu verfahren. Was hier die Sylbe το, ist dort die Sylbe νυ. Darum billige ich auch nicht, dafs man die Conjugation auf ω von der auf μι durch die Benennung „mit Bindevocal" unterscheide, da auch die μι-Conjugation, wenn gleich nicht bei allen Klassen woraus sie besteht, Bindesylben hat, wenn man so nennen will, was in δείκ-νυ-μεν, δάμ-να-μεν zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben ist.

495. Es ist kaum möglich, etwas Zuverläfsiges über den Ursprung dieser Sylben zu sagen. Am wahrscheinlichsten ist mir, dafs

---

(*) Ich setze den Plural, weil die Verstümmelung der singularen Primär-Endung den Bildungs-Charakter nicht deutlich erkennen läfst.

die meisten derselben Pronomina sind, wodurch die in der Wurzel *in abstracto* ausgedrückte Handlung oder Eigenschaft zu etwas Concretem, z.B. der Ausdruck des Begriffs lieben zum Ausdruck der Person wird, welche liebt. Diese Person aber wird durch die Personal-Endung näher bestimmt, ob sie ich, du oder er sei. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend kann man den Charakter der Skr. 9ten Kl. *nâ* (§.109[a]).5.) = Gr. *νᾱ, νη, νᾰ* als Verlängerung des Pronominalstamms न *na* auffassen (§.369.) und *nu* = Gr. *νυ* als Schwächung dieses *na*, wie beim Interrogativum neben *ka* die Formen *ku* und *ki* vorkommen. Das *u* der 8ten Klasse ergibt sich leicht als bloſse Verstümmelung der Sylbe *nu*, die dadurch veranlaſst wird, daſs die wenigen Wurzeln dieser Klasse selber mit *n* enden — also *tan-u-mas* für *tan-nu-mas*. Eine Ausnahme macht blos *kṛ* machen, die aber, was aus dem Zendischen *kĕrĕ-naô-mi* gefolgert werden kann, ursprünglich ebenfalls *n* vor dem antretenden *u* hatte. Aus ना *nâ* scheint durch Umstellung *ân* hervorgegangen zu sein, welches sich noch mit dem Charakter *a* der 1sten oder 6ten Klasse verbindet, und der 1sten Conjug. anheimfällt, die aber nur in der 2ten Imperativperson sing. der trans. Activform 9ter Klasse vorkommt, wo die 1ste Conj. der Personal-Endung entbehrt, daher z.B. *aś-âna* iſs gegenüber der 1sten Person *aś-nâni* und der 3ten *aś-nâtu.* Dieses *aś-âna* lieſse ein Präsens *aś-ânâ-mi*, *aś-âna-si*, *aś-âna-ti* für *aś-nâ-mi* etc. erwarten. Der Umstand, daſs der Vêda-Dialekt Formen der Art nicht bewahrt hat, gibt keine Gewiſsheit darüber, daſs sie niemals bestanden haben. Denn wenn manche andere Sprach-Alterthümer vom Vêda-Dialekt gerettet worden, so hat er doch bei weitem nicht alles, was in der Zeit der Sprach-Einheit vorhanden war, in ungeschmälerter Vollständigkeit überliefert, z. B. keine Medialformen auf *mê* für das verstümmelte *ê*. Sollte aber wirklich das

Sanskrit in seinen Bildungen auf *âna* von der 2ten Imperativperson ausgegangen und auch dabei stehen geblieben sein, so hat das Griechische den einmal begonnenen Bau vollendet; denn ich kann kaum daran zweifeln, dafs Formen wie *aś-âna* das Vorbild Griechischer wie ἵζ-ανε, δάρϑ-ανε seien. Die beiden Sprachen stimmen in dem Conjugations-Zusatze fast so genau wie möglich zusammen, denn Griech. ᾰ deutet eher auf ein Skr. langes *â* als auf ein kurzes, da अ *a* häufiger durch ε oder ο als durch α vertreten ist. Übrigens hat sich noch in ἱκᾱνω die ursprüngliche Länge behauptet. Vom Litthauischen gehören die Verba auf *enu* und *inu*, auch mit verdoppeltem *n*, *innu* hieher, obwohl sie den Nasal auch im Futurum und Infin. beibehalten, was die Verba auf *nu*, wovon später, nicht thun, z.B. *gab-enù* ich bringe, *gad-inù* ich verderbe, Fut. *gabènsu*, *gadìnsu* (§.10.), Inf. *gabénti*, *gadìnti*.

496. Wenn in der Skr. 7ten Klasse (§.109[a].3.) diejenige Form, welche vor den leichten Endungen sich zeigt, älter ist als die vor den schweren Endungen statt findende, z.B. *b'i-na-d* von *b'i-nad-mi* ich spalte älter als *b'i-n-d* von *b'i-nd-mas* wir spalten, so könnte man, wozu ich sehr geneigt bin, annehmen, es sei diese Sylbe *na* nichts anders als die durch Versetzung in das Innere der Wurzel eingedrungene und gekürzte Sylbe *nâ* der 9ten Klasse, also *b'inadmi* für *b'idnâmi*, wie *b'id* nach der 9ten Kl. bilden würde. In Griech. Verben wie λαμβάνω, μανϑάνω finden sich beide Formen nebeneinander; es hat sich darin der Nasal der Ableitung noch einmal inmitten der Wurzel abgespiegelt, ungefähr wie im Zend ein *i* oder *y* auch der vorhergehenden Sylbe ein *i* mittheilt (§. 41.). Dafs Verba wie δάκ-νο-μεν, τέμ-νο-μεν durch Schwächung der Ableitungssylbe, nämlich durch Vertauschung des organischen α von δάμ-νᾰ-μεν mit dem unorganischen ε oder ο, in die ω-Conjugation eingewandert sind, ist be-

reits bemerkt worden (§. 109[a]. 5.). Hierher gehört auch die Latein. Bildung *ni* (vor *r*: *ne*) von *ster-ni-mus*, *cer-ni-mus*, *sper-ni-mus*, *li-ni-mus*, *si-ni-mus*. Man vergleiche namentlich *ster-ni-mus* mit स्तृणीमस् *stṛ-ṇî-mas*, hüte sich aber die Ähnlichkeit zu hoch anzuschlagen, denn das Lat. *nĭ* ist keine Kürzung des Skr. *nî* (s. S. 703.), sondern Schwächung von *a*, wie *leg-i-mus* für *leg-ă-mus* (§. 109[a]. 1.). Im Altslaw. entsprechen Verba auf *nû*, *nĕśi*, die diesen Anhang im Prät. abwerfen, z.B. гыбнѫ *gyb-nû* pereo, 2.P. *gyb-ne-śi*, Prät. *gy-boch* (Dobr. p. 355.); im Litth. die auf *nu*, pl. *na-mè*, die jedoch nur sparsam, bei Wurzeln auf *au* (Mielke p. 101, 25.), erhalten sind; z.B. *gáu-nu* ich bekenne, pl. *gáu-na-me*, Prät. *gawau*, Fut. *gausu*. Man vergleiche:

Griechisch	Altslawisch	Litthauisch	Latein	Sanskrit
δάκ-νω	*gyb-nû*[1])	*gáu-nu*[2])	*ster-no-'*	*stṛ-ṇâ-mi*
δάκ-νει-ς	*gyb-ne-śi*	*gáu-n'-i*	*ster-ni-s*	*stṛ-ṇâ-si*
δάκ-νε-(τ)ι	*gyb-ne-tj*	*gáu-na-'*	*ster-ni-t*	*stṛ-ṇâ-ti*
....	*gyb-ne-va*	*gáu-na-wa*	....	*stṛ-ṇî-vas*
δάκ-νε-τον	*gyb-ne-ta*	*gáu-na-ta*	....	*stṛ-ṇî-t'as*
δάκ-νε-τον	*gyb-ne-ta*	*gáu-na-'*	....	*stṛ-ṇî-tas*
δάκ-νο-μεν	*gyb-ne-m*	*gáu-na-me*	*ster-ni-mus*	*stṛ-ṇî-mas*
δάκ-νε-τε	*gyb-ne-te*	*gáu-na-te*	*ster-ni-tis*	*stṛ-ṇî-t'a*
δάκ-νο-ντι	*gyb-nû-tj*[1])	*gáu-na-'*	*ster-nu-nt*	*stṛ-ṇa-nti*

[1]) Hier ist eine vollkommen gerechte Abtheilung unmöglich, weil an dem *û* der Ableitung zugleich die Personal-Endung einen Antheil hat, deren Nasal darin enthalten ist; s. §. 255. *g*. [2]) S. S. 630.

497. Eigenthümlich erscheint im Griech. der Zusatz τε, το (τύπ-το-μεν, τύπ-τε-τε), der jedoch, aufser in πέκτω, τίκτω, nur nach

Labialen vorkommt. Vielleicht ist sein τ eine Entartung aus ν, wie wir schon bei anderen Gelegenheiten Mutae aus organgemäfsen Nasalen haben entspringen sehen, z.B. βροτός aus μροτός; im Litth. und Slawischen: *dewyni*, ДЕВАТЬ *devjatj* (§.317.), aus *newyni*, *nevjatj*; und, was dem in Rede stehenden Fall ziemlich gleich kommt, das Griech. Wortbildungssuffix ματ entspricht einer Bildung auf *n* der verwandten Sprachen, namentlich steht ὄ-νοματ gegenüber dem Skr. *nâman*, Lat. *nomen*, dem Goth. *namô*, *namin-s* und Slaw. ИМА *imja*, Gen. ИМЕНЕ *imen-e* (§.269.). Auch im Sanskrit verdient eine Ersetzung des *n* durch die Tenuis seines Organs Beachtung, indem nämlich von *han* tödten das Causale *ǵât-ayâ-mi* für *hân-ayâ-mi* kommt. Steht nun auf diese Weise das τ von τύπ-το-μεν, κρύπ-το-μεν u.a. für ν, so führen diese Verba, eben so wie die auf νο-μεν, νε-τε (§.109[a].5.), zur Skr. 9ten Klasse zurück. Ist aber, was weniger wahrscheinlich, das τ organisch, so führt nach dem in §.495. ausgesprochenen Grundsatze, die Sylbe τε, το zu dem Pronominalstamm το = Skr. त *ta* (§.343.).

498. Im Litthauischen gibt es einige Verba, die den Griechischen wie τύπτω darin gleichkommen, dafs sie einen mit *t* anfangenden und vocalisch schliefsenden Zusatz zwischen Wurzel und Personal-Endung einschieben, obwohl sie denselben schon in dem zum Griech. Imperfect stimmenden Präteritum, wo sonst die Klassensylben noch beibehalten werden, wieder abwerfen. So *klys-tu* (euphonisch für *klyd-tu* vgl. S.661.), Pl. *klys-ta-me*, Prät. *klyd-au*, Fut. *kly-su*, wie ἐρεί-σω für ἐρείδ-σω; *plûs-tu* (für *plûd-tu*) ich schwimme (vgl. *plu* S.124.), Pl. *plûs-ta-me*, Prät. *plûd-au*; *lôſz-tu* ich treibe Muthwillen, Pl. *lôſz-ta-me*, Prät. *lôszau*; *mirsz-tu* ich vergesse(*), Pl. *mirsz-ta-me*,

---

(*) Vgl. Skr. *smar* (*smṛ*) sich erinnern, Vocalismus S.164.

Prät. *mirsz-au*; *plysz-tu* ich zerreifse, Pl. *plysz-ta-me*, Prät. *plysz-au*. Einige Verba setzen dem *t* noch ein unradicales *s* vor, vielleicht hierzu vorbereitet durch die Fälle, wo schon in der Wurzel ein Zischlaut oder ein in *s* umschlagendes *d* ist, oder weil *st* überhaupt eine beliebte Verbindung ist (vgl. §.94.); z.B. *rim-stu* ich bin ruhig (Skr. *vi-ram* ruhen), Pl. *rim-sta-me*, Prät. *rimm-au*, Fut. *rim-su*.

499. Einen pronominalen Ursprung glaube ich auch dem, gewöhnlich Bindevocal genannten, *ε*, *ο* von Verben wie *τέρπ-ο-μεν*, *τέρπ-ε-τε* zuschreiben zu müssen, denn das अ *a*, welches ihm im Sanskrit gegenübersteht, erklärt sich leichter als irgend ein anderer Conjugations-Zusatz aus einem Pronominalstamm, und zwar aus demjenigen, woraus wir oben *a-smâi* diesem, *a-smât* von diesem, *a-sya* dieses und *a-smin* in diesem haben entspringen sehen. Zum blofsen Bindevocal scheint mir *a*, als schwerster der drei Grundvocale, am wenigsten geeignet; auch glaube ich, dafs die Entstehung von Bindevocalen, die sich zur Erleichterung der Aussprache zwischen zwei Consonanten einschleichen, einer späteren Sprachperiode angehöre, als diejenige, wozu die Übereinstimmungen des Sanskrit mit seinen Europäischen Schwestersprachen uns zurückführen. Das in Rede stehende अ *a* aber begegnet dem Gothischen mit *i* wechselnden *a*, Griechischem mit *ο* wechselndem *ε*, Altslawischem **Е**, Litthauischem *a* und Lateinischem *i* (§.109[a].1.), z.B. in der 2ten Dualperson वहथस् *vah-a-t'as* gegen Goth. *vig-a-ts*, Gr. *ἔχ-ε-τον*, Altslaw. **ВЕЗЕТА** *veʒ-e-ta*, Litth. *wez'-a-tà*; 2.P.pl. वहथ *vah-a-t'a* gegen Gr. *ἔχ-ε-τε*, Altsl. **ВЕЗЕТЕ** *veʒ-e-te*, Litth. *wez'-a-tè*, Lat. *veh-i-tis*, Goth. *vig-i-th*. Anders verhält es sich mit dem leichtesten der Grundvocale, dem *i*, welches wir später im Skr. Auxiliar-Futurum werden kennen lernen; diesem *i* ist in den verwandten Sprachen kein Analogon nachzuweisen, weshalb seine Entstehung in die Zeit nach der Sprachtrennung

zu setzen ist. Im Zend sehen wir manche Bindevocale gleichsam unter unseren Augen entstehen, d. h. Vocale zwischen zwei in älterer Zeit verbundene Consonanten sich eindrängen; es ist aber niemals ein *a*, sondern das unorganische ξ *ĕ* (§. 30.), wofür zuweilen auch *i* gefunden wird; z.B. *uś-ĕ-hista* stehe auf, wo ein *i* zwischen die Präposition und das Verbum eingeschoben ist, wie dies im Sanskrit nirgends gefunden wird.

500. Die Zusätze der 4ten und 10ten Klasse, य *ya* und अय *aya*, glaube ich als Hülfsverba auffassen zu müssen; य *ya* ist zugleich Charakter des Passivs, und wir werden dort darauf zurückkommen. Im Gothischen haben wir bereits einen Vertreter der Skr. 4ten Klasse gefunden (§. 109[a]. 2.); im Lateinischen entsprechen ihr die Verba auf *io* der 3ten Conjugation. Diese haben im Nachtheil gegen das Gothische den Vocal der Sylbe *ya* fast überall schwinden lassen, namentlich in allen den Fällen, wo das *a* der 1sten und 6ten Klasse zu *i* — vor *r* zu *ĕ* — sich geschwächt hat; daher zwar *spec-io*, *spec-iu-nt* gegenüber dem Skr. *paś-yâ-mi*, *paś-ya-nti*, aber *spec-i-s*, *spec-i-t*, *spec-i-mus*, *spec-i-tis* gegenüber von *paś-ya-si*, *paś-ya-ti*, *paś-yâ-mas*, *paś-ya-t'a*. Im Part. präs. hat sich das *a* der Sylbe *ya* unter dem Schutze zweier Consonanten behauptet, daher *spec-ie-ns*, *spec-ie-ntem* gegenüber von *paś-ya-n*, *paś-ya-ntam*. *Facio* sollte seinem Ursprunge nach der 4ten Conjug. folgen, da es auf die Skr. Causalform *b'ûvayâmi* ich mache sein sich stützt (§. 19.); es kann aber wegen des geringen formellen Unterschieds zwischen *-yâmi* und *-ayâmi* nicht befremden, daſs das genannte Lat. Verbum seiner ursprünglichen Klasse untreu geworden, und sich in die zunächst daran angrenzende übergesiedelt hat. So ist umgekehrt *cupio* = *kup-yâ-mi* ich zürne theilweise in die zur Skr. 10ten Klasse stimmende 4te Conjug. übergewandert, wohin *cupîvi*, *cupîtum* gehö-

ren, während das Präs. in der angestammten Klasse verblieben ist. Im Litthauischen entsprechen Verba auf *iu*, *ju*, von Mielke's 1ster Conjugation (S. 96. ff.); z. B. *liepju* ich befehle, welches, wie ähnliche Verba mit labialem Ausgang der Wurzel, zwar vor dem *i* der 2ten Person das *j* abwirft, sonst aber durch das ganze Präsens die Klassensylbe unversehrt behauptet. Vom Slawischen gehört Dobrowsky's 1ste Conjugation hieher, welche im Präsens, mit Ausnahme der 1sten P. sg. und 3ten pl., die Sylbe ꙗ *ya* in der Gestalt von ѥ *je* zeigt, doch nur nach Vocalen; hinter Consonanten ist von dem ѥ *je* nur das *e* übrig geblieben, wie auch an anderen Stellen der Grammatik sehr häufig ε der Überrest der Sylbe ѥ *je*, als euphonisches Produkt von *jo* ist (§. 255. *n.* und 258.). In der 1sten P. sg. und 3ten pl. steht sowohl nach Vocalen wie nach Consonanten *jû*, *jûtj* — aus *jo-m*, *jo-ntj* (§. 255. *g.*) — und im Gerundivum (Particip.) Präs. *ja*, Fem. *jûśći* gegenüber dem Skr. *yan*, *yantî*. Beispiele sind: *pi-jû* ich trinke (*), 2. P. *pi-je-śi* (**), 3. P. *pi-je-tj*; *ʒna-jû* ich weiſs (Skr. *gnâ* wissen), *ʒna-je-śi*, *ʒna-je-tj*; *or-jû* ich pflüge, *or-e-śi*, *or-e-tj*. Man vergleiche:

Sanskr.	Litth.	Altslaw.	Goth.	Latein.
lub́-yâ-mi 1)	*liep-ju*	*ʒna-jû* 2)	*haf-ja-'* 3)	*cap-io-'*
lub́-ya-si	*liep-i*	*ʒna-je-śi*	*haf-ji-s*	*cap-i-s*
lub́-ya-ti	*liep-ja-'*	*ʒna-je-tj*	*haf-ji-th*	*cap-i-t*

(*) Die Skr. Wurzel *pî* ist nur im Medium gebräuchlich, gehört aber ebenfalls zur 4ten Klasse, daher *pî-yê*, *pî-yasê* etc.

(**) Dobrowsky schreibt p. 321. *bieśi*, *bietj* von W. *bi* caedere, allein Kopitar, dem ich gefolgt bin, setzt *bijeśi* etc. Wäre die 1ste Schreibart die richtige, so müſste man annehmen, daſs nach *i* das *j* der Klassensylbe vor *e* wegfalle.

Sanskr.	Litth.	Altslaw.	Goth.	Latein.
lub'-yâ-vas	*liep-ja-wa*	*ʒna-je-va*	*haf-jô-s*[4])	....
lub'-ya-t'as	*liep-ja-ta*	*ʒna-je-ta*	*haf-ja-ts*	....
lub'-ya-tas	*liep-ja-'*	*ʒna-je-ta*	....	....
lub'-yâ-mas	*liep-ja-me*	*ʒna-je-m*	*haf-ja-m*	*cap-i-mus*
lub'-ya-t'a	*liep-ja-te*	*ʒna-je-te*	*haf-ji-th*	*cap-i-tis*
lub'-ya-nti	*liep-ja-'*	*ʒna-jû-tj*[2])	*haf-ja-nd*	*cap-iu-nt*

[1]) ich begehre, vgl. *lubet, libet,* Goth. *liubs* lieb. [2]) S. S. 718. Anm. 1. [3]) Das Goth. *haf-ja* unser heben ist wurzelhaft identisch mit dem Lat. *capio,* mit Beobachtung des Verschiebungsgesetzes (§. 87.). [4]) Eine ganz gerechte Scheidung ist hier nicht möglich (s. §. 255. *g.*).

501. Da das Litthauische den Halbvocal *j* gerne einem vorhergehenden stärkeren Consonanten assimilirt (vgl. S. 369.), so darf es nicht befremden, wenn dieser Fall, wie mir scheint, gelegentlich auch bei der in Rede stehenden Verbalklasse eingetreten ist. Hierher ziehen wir die Verba auf *mmu* (bei Mielke S. 101. 23.), die im Prät. ihr zweites *m* zu dem *j*, woraus es hervorgegangen ist, wieder zurückführen, im Futur. und Infinitiv aber, dem alten Princip gemäfs, die Klassensylbe ganz aufheben; z. B. *immu* ich nehme, Prät. *émjau,* Fut. *imsu,* Inf. *imti.* *Gemmu* ich werde geboren hat im Prät. neben *gimjau* auch die assimilirte Form *gimmau.* Die Wurzel *gim* stimmt zur Skr. जन् *g'an,* die im Sinne von geboren werden ebenfalls zur 4ten Kl. gerechnet wird, aber unregelmäfsig das *n* vor dem Charakter य *ya* unterdrückt, und zum Ersatz den Vocal verlängert. Da jedoch *g'an* nasci nur im Medium gebräuchlich ist, und das Passiv. wegen seines Charakters *ya* mit dem Medium der 4ten Kl. identisch ist, so hindert uns nichts, जाये *g'âyê* nascor als Passiv aufzufassen, und so im Litth. *gemmu* einen Überrest des Skr. Passivs

anzuerkennen, nur mit Verlust der Medial-Endungen. Bemerkt zu werden verdient noch die schöne Begegnung zwischen dem Litth. auf Assimilation beruhenden *luppu* ich schäle, schinde mit dem Skr. *lup-yâ-mi* von W. *lup* spalten, zerstören, betrüben. Es liegt sehr nahe, von hier zu den Griech. Verben mit doppelter Consonanz, in den Special-Temporen, übezugehen, denn dafs im Griech. der Halbvocal *j* noch in Form einer rückwärtsschreitenden Assimilation besteht, dafür hat uns die Form ἄλλος gegenüber dem Goth. *ALJA* den ersten Beweis geliefert (*), dann sind auch die Comparative wie κρείσσων, ἐλάσσων auf dieses Princip zurückgeführt worden (S. 413.), dem nun auch die Verba mit doppeltem σ oder λ der Special-Tempora untergeordnet werden müssen; also z.B. λίσσομαι aus λιτjομαι, wie κρείσσων aus κρειτjων oder κρατjων; φρίσσω aus φρικjω wie γλύσσων aus γλυκjων (γλυκίων); πτύσσω aus πτυχjω wie πάσσων aus παχjων (παχίων). Nach demselben Princip wird auch γ zu σ, z.B. τάσσω aus ταγjω, wozu die Comparative keine Analogie liefern, die bei μέγας zu erwarten wäre. Da aber μείζων für μεγίων aus μεγjων gesagt wird, so könnte man auch in dem ζ einiger Verba den rückwirkenden Einflufs eines früher dagewesenen *j* vermuthen, also ἅζω (neben ἅγιος = Skr. यज् *yag'* anbeten, opfern) aus ἁγjω, φράζω aus φραδjω, ἵζω aus ἱδjω, βράζω neben βράσσω aus βραδjω oder βραχjω.

502. Die meisten Verba auf σσω sind Denominativa, wobei es wichtig ist zu beachten, dafs auch im Sanskrit die Sylbe य *ya* Denominativa bildet, wie *c'irâ-yâ-mi* ich zögere von *c'ira* langsam, *śabdâ-yâ-mi* ich töne von *śabda* Laut, *asû-yâ-mi* ich verwünsche von *asu* Leben, *namas-yâ-mi* ich bete an von *namas* An-

(*) Demonstrativstämme p. 20.

betung. So im Griechischen unter andern *αἱμάσσω* aus *αἱματjω* von ʽΑΙΜΑΤ, *κορύσσω* aus *κορυθjω* von ΚΟΡΥΘ, *ταράσσω* aus *ταραχjω* von ΤΑΡΑΧΗ, *πτερύσσομαι* aus *πτερυγjομαι* von ΠΤΕΡΥΓ, *κηρύσσω* aus *κηρυγjω* von ΚΗΡΥΚ. Man könnte auch die zahlreichen Denominativa auf *αζω* und *ιζω* hieherziehen, mit Vertretung des Halbvocals य *y* durch ζ (*). Es kommt darauf an, ob das *α* und *ι* von Formen wie *εὐνάζω, ἀκμάζω, δικάζω, ἀγελάζω, ἀγοράζω, πολεμίζω, ἀθροίζω, ἀφρίζω* dem primitiven Nomen angehöre, oder der Verbal-Ableitung. Zu Gunsten der ersten Auffassung müfste vorzüglich der Umstand geltend gemacht werden, dafs *αζω* in derartigen Denominativen meistens nur da vorkommt, wo schon in dem Stamm-Nomen ein *α* oder *η* enthalten ist, *η* aber seinem Ursprunge nach = *â* ist (§. 4.). Wenn also *δικᾰζω* von *δικη* (*δικᾱ*) kommt, so hat sich nur der Endvocal des Stammwortes auf die natürlichste Weise geschwächt, und so wäre es auch eine Schwächung, wenn das von kurzem *a* stammende *o* zu *ι* würde (§. 6.), und z. B. *πολεμί-ζω* für *πολεμό-ζω* stünde. Befremden dürfte es auch nicht, wenn zuweilen *η* (*ᾱ*) um eine Stufe weiter als zu *ᾰ*, nämlich zu *ι* sich geschwächt hätte, und z. B. *αὐλί-ζομαι* von *αὐλή* durch Verwandlung des *η* in *ι* abzuleiten wäre. Consonantisch endigende Stämme beobachten, wenn dies die richtige Auffassung ist, ein doppeltes Verfahren: entweder der End-Consonante wird unterdrückt, oder demselben ein *ι* als Bindevocal beigefügt. Ersteres findet vorzüglich statt bei Wörtern, die schon durch den Nom. (Acc.) an die Entbehrung ihres Endconsonanten sich gewöhnt haben, letzteres vorzüglich bei solchen, die ihren End-Consonanten oder den ersten von zweien im Nom. behaupten; daher z. B. *χειμάζω* von ΧΕΙΜΑΤ, *ὀνομάζω* von ΟΝΟ-

---

(*) S. §. 19. Aus diesem Wechsel läfst sich auch eine Verwandtschaft des Griech. *ζεά, ζειά* mit dem Skr. यव *yava* Gerste folgern, also *ζεά* für *ζεϜά*.

MAT, *παίζω* von ΠΑΙΔ, *ἀσπίζομαι* von ʼΑΣΠΙΔ, aber *ἀνδρ-ί-ζω, γαστρ-ί-ζω, αὐχεν-ί-ζω, ἀκοντ-ί-ζω, ἀγων-ί-ζομαι, ἀλοκ-ί-ζω.* Abweichungen von dem vorherrschenden Princip sind *αἱματ-ί-ζω, ἑρματ-ί-ζω, παραδειγματ-ί-ζω, κυματ-ί-ζω, σπερματ-ί-ζω, ποδ-ί-ζω,* und dagegen *μαστί-ζω, σαλπί-ζω, συρί-ζω* für *μαστιγ-ί-ζω* etc. Das Σ von Wörtern wie *τεῖχος* gehört zwar, wie früher gezeigt worden (§. 128.), zum Stamme, demungeachtet gibt es keine Ableitungen wie *τειχεσ-ί-ζω,* weil das Andenken an die Stammhaftigkeit des aus den obliquen Casus verdrängten Σ zur Zeit des Ursprungs solcher Verba bereits erloschen war.

503. Geht man von der Ansicht aus, dafs das *α* und *ι* der Denominativa auf *αζω* und *ιζώ* der Verbal-Ableitung angehöre, so entsprechen sie der Skr. 10ten Klasse (§. 109[a].6.), die ebenfalls Denominativa bildet; und es wäre also in der 2. P. pl. *αζε-τε* = Skr. *aya-t'a.* Das *ι* von *ιζω* wäre demnach in *πολεμίζω* nicht die Schwächung des *ο* von ΠΟΛΕΜΟ, und in *γαστρίζω, μακαρίζω, εὐδαιμονίζω* u.a. nicht Bindevocal, sondern die Schwächung des alten *a* von अयामि *ayâ-mi,* अयसि *aya-si* etc.; die Vocale der Nominalstämme aber wären abgeworfen, wie im Sanskrit, wo bei mehrsylbigen Stämmen nicht nur die Endvocale aufgehoben werden, sondern schliefsende Consonanten zugleich mit dem vorhergehenden Vocal, z.B. *prît-ayâmi* von *prîti* Freude, *varm-ayâmi* von *varman* Harnisch. So könnte im Griechischen das vereinzelt stehende *ἀεκαζόμενος* aufgefafst werden, ferner Formen wie *ὀνομάζω, ἀσπίζω,* also eigentlich *αεκ(ον)-αζόμενος, ασπ(ιδ)-ίζω, ονομ(ατ)άζω,* dagegen hat die Mehrheit consonantisch endigender Stämme im Vorzug vor dem Sanskrit das Grundwort unverstümmelt erhalten, oder doch nur so geschwächt, wie vor den obliquen Casus-Endungen, also z.B. *γαστρ-ίζω* wie *γαστρ-ός.* Ist diese zweite Auffassung, wie ich sehr geneigt bin zu glauben, die richtige, so ist der Gegensatz zwischen Formen wie *ἀγοῤ-άζω, δικ̓-άζω,*

χειμ-άζω einerseits, und solchen wie *πολεμ'-ίζω, ἀφρ'-ίζω, ἀδελφ'-ίζω, ἀηδ'-ίζω* (*), *ὑψ'-ίζω* andererseits, so zu begründen, dafs durch ein *α* oder *η* (= *ā*) des primitiven Wortes die Erhaltung des *α* der Ableitung geschützt worden sei, um nicht zu grofse Schwächung an Stamm und Ableitung zu erfahren. Übrigens sind auch bei Stämmen auf *ο* die Formen auf *άζω*, auch ohne vorhergehendes *ι*, nicht selten, wenn gleich gegen die überwiegende Menge jener auf *ίζω* in Hintergrund tretend, wie *ἱππ-άζω, λιϑ-άζω, ἐργ-άζομαι, ἰσ-άζω, γυμν-άζω, κολ-άζω, δοκιμ-άζω, ἑτοιμ-άζω, κωμ-άζω, σηκ-άζω, συσκοτ-άζω* (neben *σκοτ-ίζω*), *συκ-άζω, τοξ-άζομαι.* Hierzu kommt, dafs die Form auf *ίζω* auch der *α*-Declination nicht ganz fremd ist (*λυρίζω* von *λύρα*), und was wichtiger ist, dafs sowohl *άζω* wie *ίζω* auch aufserhalb der Nominal-Bildungen vorkommen, wie *ῥιπτ-άζω* von *ῥίπτω, στεν-άζω* von *στένω* (**), wie *δαμάζω* neben *δαμάω, ἀγαπάζω* neben *ἀγαπάω, προκαλίζω* neben *καλέω, αἰτίζω* neben *αἰτέω, ὠϑίζω* neben *ὠϑέω.* Solche Formen hängen jedenfalls mit dem Charakter अय *aya* der 10ten Kl. zusammen.

504. Hieher ziehe ich auch die Verba auf *αω* und *εω* (***), deren Verhältnifs zum Skr. *aya* so zu fassen ist, dafs, wie in der Lateinischen 1sten Conjugation und der Gothischen 2ten schwacher Form, nach Ausfall des Halbvocals die beiden *a* von अय *aya* zu einer gleichförmigen Länge (*ā* oder *η*) sich vereinigt haben. Diese zeigt sich aufserhalb der Special-Tempora, z.B. in *φιλ-ή-σω, πεφίλ-η-κα,*

(*) Nicht vom Nomin. *ἀηδής* sondern vom Stamme 'ΑΗΔΕΣ (vgl. S. 327.).

(**) *ἑρπ-ύζω* von *ἕρπω* scheint durch Schwächung des *α* zu *υ* entstanden.

(***) Natürlich mit Ausnahme derjenigen, deren *ε* oder *α* radikal ist. Die Denominativa auf *οω* gehören wahrscheinlich ebenfalls hieher, obwohl es den Anschein hat, dafs das *ο* dem primitiven Nomen angehöre. Die Frage läuft ziemlich auf Eins hinaus mit derjenigen, ob das *α* oder *ι* von *αζω, ιζω* der Verbal-Ableitung oder dem Nominalstamm angehört.

wozu das Äolische Präsens *φίλ-η-μι* stimmt, woraus durch den Zusatz des Bindevocals der *ω*-Conjugation, der eine Verkürzung des *η* bewirkte, *φιλέω, φιλέομεν* wurde. Der Fall ist ganz ähnlich, wie wenn für *τίθημι*, von der W. ΘΗ, *τιθέω* gebildet wird. (*) Für *νικάω* sollte man *νικ-ᾱ-μι* erwarten; und solche Formen müssen früher auch da gewesen sein; das überlieferte *νίκ-η-μι* (**) aber kann, wie *νικ-ή-σω* für *νικ-ᾱ-σω*, nicht befremden, da *η* überall seinem Ursprunge nach für *ᾱ* steht, und auch das dem *ᾱ* geneigte Dorische nicht alle *ᾱ* vor Entartung zu *η* bewahrt hat. Darin behaupten die Verba auf *αω* einen Vorzug vor denen auf *εω* (für *ηω*), daſs sie die Länge des *α* unter dem Schutze einer vorhergehenden Länge gerettet haben. Das Prâkrit hat, wie bereits bemerkt worden, den Charakter *aya* meistens zu *ê* zusammengezogen — durch Unterdrückung des schlieſsenden *a*, Vocalisirung des *y* zu *i* und dessen regelrechte Vereinigung mit dem vorhergehenden *a* zu *ê* (***) — und stimmt so zur Latein. 2ten, Goth. 3ten Conj. schwacher Form (S. 120. ff.). Es kann aber auch im Prâkrit von *aya* das *y* aufgegeben werden, z. B. *ǵaṇ-aa-di* = Skr.

(*) Vom Standpunkt des Griech. könnte es zweifelhaft scheinen, ob *ἵστᾱμι, τίθημι, δίδωμι* als verlängerte, oder *ἵστᾰμεν, τίθεμεν, δίδομεν* als gekürzte Formen aufzufassen seien. Die Sprachgeschichte aber spricht für das letztere (vgl. §. 481.).

(**) Ich dachte früher an die Möglichkeit, daſs in *νικαω* die Skr. Präpos. *ni* verborgen liegen könnte, dann wäre *κα* die Wurzel, und könnte mit जयामि *ǵay-â-mi* ich siege von *ǵi* Kl. 1. verglichen werden, mit unregelmäſsiger Erhebung der Media zur Tenuis. Ist aber, was ich jetzt vorziehe, *νῑκ* die Wurzel, und *άω* = *ayâmi* der Klassen-Charakter, so führt *νικάω* zum Skr. Causativum *nâś-ayâ-mi* zernichten, tödten. Das Verhältniſs von *νῑκ* zu *nâś* gleicht dem von *krî-ṇî-mas* zu *krî-ṇâ-mi* im Sanskrit (S. 703.). Nun wäre das Siegen benannt nach dem damit verbundenen Zernichten des Feindes, und *νικάω* auch verwandt mit *νέκυς, νεκρός*.

(***) Vgl. Vocalismus S. 202.

ǵan-aya-ti, was der Lat. 1sten und Goth. 2ten schwachen Conj. (mit *ô* für *â* nach §. 69.) und den Gr. Verben mit der Ableitung η oder ᾱ als Gegenbild dient.

505. Das Verhältniſs des Lat. *î* 4ter Conj. zum Skr. *aya* ist so zu fassen, daſs sich das erste *a* zu *i* geschwächt, und mit dem folgenden, zu *i* aufgelöſsten *j*, zu *î* vereinigt hat, welches *î* wiederum vor vocalischem Nachlaut der Kürzung unterworfen ist. Das schlieſsende *a* von अय *aya* ist unter denselben Umständen verschwunden oder erhalten, wo das der Sylbe य *ya* der 4ten Klasse, z.B. in *capio*, erhalten oder verschwunden ist (vgl. S. 722.). Es stimmt also *io*, *iunt* von *audio*, *audiunt* zum Skr. *ayâ-mi*, *aya-nti*, z.B. in *ćôr-ayâ-mi* ich stehle (vgl. *furo* nach §. 14.), *ćôr-aya-nti*; *iês*, *iâs* von *audiês*, *audiâs* zum Skr. अयेस् *ayês* in *ćôr-ayê-s* du mögest stehlen; dagegen *îs*, *ĭt*, *îmus*, *îtis* von *audîs*, *audĭt*, *audîmus*, *audîtis* zu *aya-si*, *aya-ti*, *ayâ-mas*, *aya-ťa* von *ćôr-aya-si* etc. Vom Slawischen ziehen wir Dobrowsky's 3te Conjugat. hieher, die im Präs. *jû* (aus *jo-m* §. 255[a]. *g*.), *ja-tj* dem Skr. *ayâ-mi*, *aya-nti* und Latein. *io*, *iu-nt* gegenüberstellt, in den übrigen Personen aber von dem Skr. *aya* nur den Halbvocal, aufgelöſst zu *i*, gerettet hat. Auſserhalb der Special-Tempora zerfallen diese Verba in zwei Klassen (E. u. F. bei Dobr.), indem entweder das Skr. अय् *ay* (*) in der Gestalt von ѣ *je* sich zeigt, oder als *i*. Ersteres stimmt nach §. 255. *e*. vortrefflich zum Prâkritischen ए *ê* und somit zum Lat. *ê* 2ter Conj. und zum Goth. *ai* Ahd. *ê* der 3ten schwachen (S. 120. ff.); z.B. **видѣти** *vid-je-ti* sehen (**) gegenüber dem Prâkr. *vêd-ê-tun* (*vêd-ê-mi*),

(*) Das schlieſsende *a* von अय *aya* bleibt nur in den Special-Temporen (§. 109[a]. 6.).

(**) Im Slaw. und Latein. hat das in Rede stehende Causale die Bedeutung sehen, welches ein Wissenmachen specieller Art ist, wie im Sanskrit das Auge, als Werkzeug des Führens, *nê-tra* und *nay-ana* genannt wird.

Lat. *vid-ē-re*, Skr. *vêd-ay-i-tum* (*vêd-ayâ-mi*). Dagegen *bûd-i-ti* wecken in Analogie mit *bûd-i-śi* du weckst etc.

506. Im Litthauischen erkennen wir die Skr. 10te Klasse, und somit die Germanische schwache Conjugation, in Mielke's 2ter und 3ter Conjugation. Die 2te zerfällt hinsichtlich des Präsens in zwei Klassen, wovon die eine, vorherrschende, von dem Charakter *aya* nur ein *a* übrig behalten hat — wahrscheinlich das letzte — und daher identisch scheint mit der 1sten, welche der Skr. 1sten oder 6ten Klasse entspricht; z.B. *stén-a-me* wir stöhnen, *stén-a-te* ihr stöhnet = Skr. *stan-ayâ-mas*,(*) *stan-aya-ta*, wie *vez'-a-mé*, *vez'-a-té* = *vah-â-mas*, *vah-a-ta*. Die andere, minder zahlreiche Klasse hat wie Dobrowsky's 3te Conj. im Präs. ein *i* als Überrest des Skr. *aya*, z.B. *myl-i-me* wir lieben. Im Präter. haben beide Klassen *ējo* durch den ganzen Dual und Plural, also z.B. 2. P. pl. *sten-ējo-te*, *myl-ējo-te* gegenüber dem Skr. *astan-aya-ta*. Der Singular hat in der 1. P. *ējau* aus *ēja-m* (§. 438.), 2. P. *ējei* aus *ēja-si*, 3. P. *ējo* ohne Personal-Ausdruck. Wir sehen also hier den Klassen-Charakter अय *aya* treuer erhalten, als in irgend einer anderen Europäischen Schwestersprache. Das *ē* (**) gegenüber dem अ *a* ist vielleicht durch rückwirkenden Einfluſs des *j* erzeugt, während im Zend derselbe Halbvocal durch seine Assimilationskraft den folgenden *a*-Laut zu *ē* umgestaltet, z.B. *śrâv-ayê-mi*, *śrav-ayê-śi*, *śrâv-ayêi-ti* ich spreche (mache hören) etc. Es gibt einige Verba im Litth., die auch im Präsens den Charakter अय *aya* in höchst vollkommener

(*) Das Skr. Verbum drückt ein lauteres Stöhnen aus als das Litth. und bedeutet donnern, vgl. *tonare* und Gr. στένω im Sinne von Tosen der Meereswellen.

(**) Die Litthauischen Grammatiker setzen hier nicht circumflectirtes, sondern ein mit einem anderen Zeichen der Länge versehenes *e*.

Gestalt bewahrt haben; z.B. *klyd-ĕju* (*) ich irre umher, Pl. *klyd-ĕja-me*, Prät. sg. *klyd-ĕjau*. Auch Verba auf *oju*, *ůju* und *iju* — Pl. *oja-me*, *ůja-me*, *ija-me* — liefern ein treues Ebenbild zur Skr. 10ten Klasse, oder Causalform; z.B. *dum-oju* ich denke, Pl. *dum-oja-me*, Prät. *dum-ojau*; *waź ůju* ich fahre, Pl. *waź-ůja-me* = dem Skr. Causale *vâh-ayâ-mas*. Die Verba auf *iju* sind, wie es scheint, sämmtlich Denominativa, (**) z.B. *dawádiju* ich bringe in Ordnung von *dawádas* Ordnung. Mielke's 3te Conjugation hat wie die überwiegende Klasse der 2ten im Präs. von dem Charakter अय *aya* nur den letzten Vocal gerettet, und zwar in Gestalt eines *o*, mit Ausnahme der 1sten und 2ten P. sg., denen das alte *a* geblieben ist. Man vergleiche *penù* ich nähre von der 2ten mit *laikau* (*laik-a-u*) ich halte von der 3ten Conjugation:

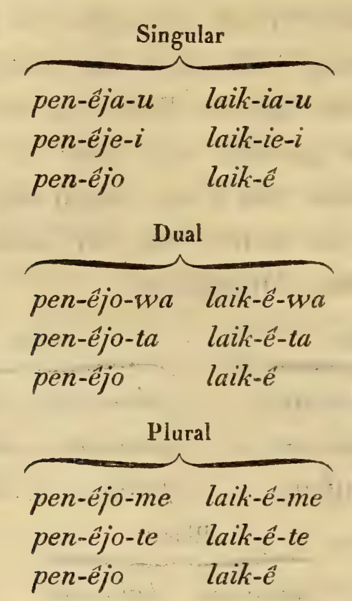
Singular		Dual	
pen-ù	*laik-a-u*	*pén-a-wa*	*laik-o-wa*
pen-ì	*laik-a-i*	*pén-a-ta*	*laik-o-ta*
pén-a	*laik-o*	*pén-a*	*laik-o*

Plural	
pén-a-me	*laik-o-me*
pén-a-te	*laik-o-te*
pén-a	*laik-o*

(*) Litth. *y* ist = *î*, und so kommt von der Wurzel dieses Verbums das Substantiv *klaidûnas* Falschgläubiger, mit Vriddhi (§.26.), denn Litth. *ai* ist = *âi* mit schwach berührtem *i*; so *baimê* Furcht gegenüber der Sanskr. Wurzel *b'î* fürchten, wovon *b'îma* furchtbar und hievon das abgeleitete *b'âima*. Das Ableitungssuffix *ûna* in *klaidûna-s* entspricht dem Skr. medialen Participialsuffix *âna* (vgl. §. 255. *h*.).

(**) Mielke zieht die Verba auf *ĕju*, *oju*, *ůju* und *iju* zu seiner 1sten Conjugation, die überhaupt aus sehr heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist.

In den beiden Mehrzahlen und in der 3. P. sg. des Präter. hat *laikau* von dem in der 2ten Conj. dem Skr. *aya* gegenüberstehenden *ējo* die Sylbe *jo*, in der 1sten und 2ten P. sg. aber das *ē* eingebüſst; es setzt *iau* für *ējau* und *iei* für *ējei*. Hieraus erkennt man aber noch deutlich genug, daſs diese Conj. ebenfalls, nur in gröſserer Entartung, an die Skr. 10te Klasse sich anschlieſst. Man vergleiche:



Singular	
pen-ēja-u	*laik-ia-u*
pen-ēje-i	*laik-ie-i*
pen-ējo	*laik-ē*
Dual	
pen-ējo-wa	*laik-ē-wa*
pen-ējo-ta	*laik-ē-ta*
pen-ējo	*laik-ē*
Plural	
pen-ējo-me	*laik-ē-me*
pen-ējo-te	*laik-ē-te*
pen-ējo	*laik-ē*

Von der Skr. 10ten Klasse ist bereits bemerkt worden, daſs ihr charakteristisches अय *aya* nicht auf die Special-Tempora beschränkt ist (§. 109[a]). 6.), sondern daſs es sich, mit wenigen Ausnahmen, auf alle übrige Bildungen der Wurzel erstreckt, nur mit Ablegung des schlieſsenden *a* von *aya*. So wird auch im Litth. von dem entsprechenden *ējo*, *ijo* etc. ein Theil in die allgemeinen Tempora und die Wortbildung hinübergeführt. Von *ējo* bleibt *ē*, von *ijo*: *i*, von *oja*, *ůja*: *ó*; die 3te Conjugation aber setzt *y* (= *i*); z.B. Fut. *pen-ē-su*, *dawad-i-su*, *waź-ó-su*, *laik-y-su*.

Bildung der Tempora.

Präsens.

507. Die Gegenwart bebarf keiner formellen Bezeichnung, sondern ist schon hinlänglich dadurch angedeutet, daſs kein anderes Zeitverhältniſs, der Vergangenheit oder Zukunft, eine lautliche Vertretung hat. Es findet daher im Sanskrit und seinen Schwestersprachen im Präsens blos die Verbindung der Personal-Endungen, und zwar der primären, mit der Wurzel oder derjenigen Erweiterung der Wurzel statt, die der Conjugationsklasse, wozu sie gehört, in den Special-Temporen zukommt (§§. 109[a]. 493. ff.). Man vergleiche für die 1ste Conjugation (§. 493.) das skr. वहामि *vahâmi* ich fahre, trage, mit den Verben, die ihm in den Schwester-Idiomen entsprechen (über ἔχω und das Litth. *wéz'ù* s. S. 639. Anm. 3. u. 4.).

Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.	Litth.	Altslaw.
Singular.						
vah-â-mi [1])	*vaz-â-mi*	ἔχ-ω-ʼ	*veh-o-ʼ*	*vig-a-ʼ*	*wez'-ù* [2])	*veζ-û* [2])
vah-a-si	*vaz-a-hi*	ἔχ-ει-ς [3])	*veh-i-s* [4])	*vig-i-s* [4])	*wez'-ì* [5])	*veζ-e-śi*
vah-a-ti	*vaz-ai-ti*	ἔχ-ε-(τ)ι	*veh-i-t* [4])	*vig-i-th* [4])	*wez'-a-ʼ*	*veζ-e-tj*
Dual.						
vah-â-vas [1])	....	....	....	*vig-ôs* [6])	*wez'-a-wa*	*veζ-e-va*
vah-a-ťas	*vaz-a-thô*?	ἔχ-ε-τον [7])	....	*vig-a-ts*	*wez'-a-ta*	*veζ-e-ta*
vah-a-tas	*vaz-a-tô*	ἔχ-ε-τον [7])	....	....	.... [8])	*veζ-e-ta*
Plural.						
vah-â-mas [1])	*vaz-â-mahi* [9])	ἔχ-ο-μες	*veh-i-mus* [4])	*vig-a-m*	*wez'-a-mè*	*veζ-o-me*
vah-a-ťa	*vaz-a-tha*	ἔχ-ε-τε	*veh-i-tis* [4])	*vig-i-th* [4])	*wez'-a-tè*	*veζ-e-te*
vah-a-nti [10])	*vaz-ĕ-nti*	ἔχ-ο-ντι	*veh-u-nt*	*vig-a-nd*	.... [8])	*veζ-ûtj* [11])

[1]) Über die Verlängerung des Klassenvocals s. §. 434. [2]) *wez'ù* aus *wez'-o-m* für

wez'-a-m, wie im Altsl. везѫ *veζ-ú* aus *veζ-o-m*, s. §. 255. *g*. u. 436. Die vollständige Litth. Endung ist *mi* und die Altsl. *mj* (§. 436.). [3]) S. §. 448. [4]) Im Latein. ist die Schwächung des *a* der Zwischensylbe zu *i* fast durchgreifend, im Goth. nur vor schliefsendem *s* und *th* eingetreten; s. §§. 67. 109[a]). 1. [5]) *wez'-ì* für *vez'-a-i* aus *vez'-a-si*, vgl. *es-si* du bist; s. §. 448, wo *wez'-ai*, *wez'ate* für *wez'ei*, *wez'ete* zu lesen. Das Altpreufsische hat den Zischlaut überall bewahrt, und zeigt *se* oder *sei*, auch *si*, als Personal-Endung; z. B. *druw-e-se* du glaubst (vgl. Skr. *d'ruva* fest, gewifs), *da-se* du gibst, *wai(d)-sei* du weifst, *giw-a-ssi* (für *giw-a-si*) du lebst = Skr. *g'îv-a-si*. [6]) Aus *vig-a-vas*, s. §. 441. [7]) Aus ἔχ-ε-τος, s. §. 97. [8]) Wird durch den Singular ersetzt. [9]) *vazâmahi* stützt sich auf die Vêda-Form *vahâmasi*, s. §. 439. [10]) S. §. 458. [11]) Aus *vez-o-ntj*, s. §. 255. *g*.

508. In der Sanskritischen ersten Conjugation verdient das Verbum तिष्ठामि *tis't'âmi* ich stehe einer besonderen Beachtung. Es stammt von der Wurzel *st'â* und gehört eigentlich zur 3ten Klasse, welche Reduplication annimmt (§. 109[a]). 3.), entfernt sich aber von dieser anomalisch darin, dafs es sein wurzelhaftes *â* in den Special-Temporen kürzt, (*) und aufserdem auch in der Reduplicationssylbe, wo kurzes *a* stehen sollte, diesen gewichtvollsten der Vocale zum leichtesten *i* schwächt: daher z. B. in der 2ten und 3ten P. sg. *tis't'a-si*, *tis't'a-ti* für *tast'â-si*, *tast'â-ti*, wie man nach Analogie von *dadâ-si*, *dadâ-ti* erwarten sollte. Da das gekürzte *a* von *st'â* in der Conjugation eben so behandelt wird wie der Klassenvocal der 1sten Conjug., so wird dieses Verbum, und das, derselben Analogie folgende *g'râ* riechen, von den einheimischen Grammatikern zur 1sten Klasse gerechnet, so dafs man nach ihnen *tis't'-a-si*, *tis't'-a-ti* zu theilen und *tis't'* als Substitut von *st'â* anzusehen hätte. Als Veranlassung zu der doppelten Schwächung, welche die Wurzeln *st'â* und *g'râ* in der Wiederholungs- und Stammsylbe erfahren, be-

(*) Wobei natürlich in der 1sten P. dieses gekürzte *a* nach §. 434. wieder verlängert wird.

trachte ich ihre zwei verbundenen Consonanten, die in der Wiederholungssylbe eine Positionslänge hervorbringen, weshalb, damit das Ganze nicht zu schwerfällig erscheine, das Vocalgewicht der Reduplicationssylbe vermindert, und die Länge der Stammsylbe gekürzt wird. Das Zendische *histahi* du stehst, *histati* er steht etc. folgt demselben Grundsatze, und es ist wichtig zu beachten, dafs das Lat. *sistis*, *sistit*, *sistimus*, *sistitis* wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe das wurzelhafte *á* von *stá-re* zu *i* geschwächt und das Verbum scheinbar in die 3te Conjugation eingeführt hat. Ich sage scheinbar, weil das Wesen der 3ten Conjugation darin besteht, dafs ein nicht radicales *i* zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben wird, das *i* von *sisti-s* etc. aber wie das *a* des Skr. *tiṡṭa-si* etc. der Wurzel angehört. Das Griech. ἵστη-μι hat sich insoweit auf einem älteren Standpunkt behauptet, als es nicht der Wiederholungssylbe oder seiner Consonantenverbindung einen Einflufs auf den langen Vocal der Wurzelsylbe gestattet, sondern diesen nur durch den Einflufs des Gewichts der Personal-Endungen, also vor den schweren Endungen der Mehrzahlen und des ganzen Mediums, nach Analogie von δίδωμι etc. verkürzen läfst (s. §. 480. ff.). Hinsichtlich der Art der Reduplication, welche sich im Skr. *tiṡṭâmi* findet, und wovon später mehr, mufs ich vorläufig an das Latein. *testis* erinnern, welches der umgekehrte Fall von *steti* ist, wenn anders, wie ich glaube, *testis* als einer, der für etwas steht, zu fassen ist.

509. Das Sanskrit und alle seine Schwestersprachen haben zwei Wurzeln für das Verbum substantivum, wovon die eine, welche im Sanskrit भू *b'û*, im Zend [Zend script] *bû* lautet, der 1sten Conjugation und zwar der 1sten Klasse angehört, also in den Special-Temporen einen Klassen-Vocal *a* annimmt, und den Wurzel-Vocal durch Guna stei-

gert, während die andere, nämlich अस् *as*, der 2ten Conj. und zwar der 2ten Klasse anheimfällt. Diese beiden Wurzeln ergänzen sich, mit Ausnahme des Griech., wo ΦΥ die Bedeutung sein ganz aufgegeben hat, in allen Indisch-Europäischen Sprachgliedern wechselseitig einander so, dafs *b'û*, *bû* im Sanskrit und Zend (soweit man letzteres belegen kann) zwar vollständig sich erhalten haben, *as* hingegen im isolirten Zustande nur in den Special-Temporen gebräuchlich ist. Im Litth. ist die an *as* sich anschliefsende Wurzel nur im Präsens Indic. und im Particip. Präs. gebräuchlich, eben so im Slaw., wo das Präs. Gerundivi seinem Ursprung nach identisch ist mit dem Part. Präs. Das Gothische bildet aus *as*, dessen *a* es zu *i* schwächt, sein ganzes Präs. Indic. und Conj., nur dafs sich noch daran eine scheinbare Wurzel *SIJ* anreiht, die jedoch ebenfalls von अस् *as* abstammt. Die Wurzel *b'û* geht dem Goth. für den Begriff des Seins ganz ab, es stammt aber davon, wie ich nicht zweifle, das causale Verbum *baua* ich baue (2. P. *bauais*), welches ich, wie das Lat. *facio*, von भावयामि *b'âvayâmi* ich mache sein ableite (§. 19.). Das Hochdeutsche hat Überreste der Wurzel *b'û* auch im Sinne von sein gerettet; es stammen davon im Althochdeutschen die 1ste und 2te P. des Sing. und Pl., während die 3ten Personen *ist* und *sint* (welche letztere Form in der Gestalt von *sind* jetzt misbräuchlich auch in die 1ste P. übertragen wird) an अस्ति *asti*, सन्ति *santi* sich anreihen. Von अस् *as* stammt übrigens auch der Conj. *sî* (Skr. स्याम् *syâm* ich sei) und der Infinit. *sîn*. Aufserdem hat auch die Skr. Wurzel *vas* wohnen sich im German. zur Würde des Verb. Subst. erhoben, indem zwar im Gothischen das Präs. *visa* (geschwächt aus *vasa*, s. §. 109[a]. 1.) nur bleiben bedeutet, allein das Prät. *vas* und sein Conjunct. *vêsjau* (unser *war, wäre*), der Infinit. *visan* und das Part. Präs. *visands* ersetzen die Formen, welche den von uralter Zeit

her den Begriff sein ausdrückenden Wurzeln verloren gegangen sind. Es mag passend sein, hier daran zu erinnern, dafs im Sanskrit auch die Wurzel *sť'â* stehen gelegentlich die abstrakte Bedeutung sein übernimmt, und so gleichsam den Romanischen Sprachen als Beispiel vorangegangen ist, die zu ihrem Verbum Subst. aufser den Latein. Wurzeln *ES* und *FU* noch *STA* verwenden. Auch *âs* sitzen kommt im Sanskrit im Sinne des Verb. Subst. vor; z. B. Nal. 16.30. गतसत्त्वा इवा ऽसते *gatasattvâ(s) ivâ 'satê* wie besinnungslos sind sie; Hitôp. 44. 11.: आस्ताम् मानसतुष्टये सुकृतिनाम् *âstâm mânasatuśṭayê sukṛtinâm* es sei (euer gutes Betragen) zur Geisteserfreuung der Tugendhaften; Urv. 92. 8.: आयुष्मान् आस्ताम् अयम् *âyuśmân âstâm ayam* langlebend möge dieser sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs das Verb. Subst. nur eine Kürzung der Wurzel *âs* sei, und dafs überhaupt in keiner Sprache der abstrakte Begriff des Seins der ursprüngliche irgend eines Verbums sei. Die Kürzung von *âs* zu *as* und von da, vor den schweren Endungen, zu einem blofsen *s* (s. §. 480.) erklärt sich aber bei dem Verb. Subst. sehr leicht als Folge der Abnutzung durch seinen übermäfsig häufigen Gebrauch und durch das Bedürfnifs, für ein so stark beschäftigtes, sich überall einmischendes Verbum einen leichten, behenden Bau zu gewinnen. Häufige Benutzung kann aber von doppeltem Einflufs auf eine Wortform sein, einmal sie abnutzen und möglichst vereinfachen, dann aber ihre uralten Flexionsformen, durch beständige Erinnerung an sie, in stetem Gedächtnisse erhalten und vor dem Untergang sichern. Beides bewährt sich durch das Verb. Subst.; denn z. B. im Lat. ist *sum* neben *inquam* das einzige Verbum, welches im Präs. das alte Personalzeichen bewahrt hat; im Goth. und heutigen Englischen sind *im* und *am* die einzigen Formen dieser Art, und in unserem Neu-Deutschen sind *bin* (aus *bim*) und *sind* die einzigen For-

men, die den Charakter der 1sten P. sing. und 3ten P. plur. gerettet haben.

510. Da die Skr. Wurzel *b'û* zur 1sten Conjug. gehört, so kommt ihre Abwandlung durch das Präsens hier zunächst in Betracht. Als zur 1sten Klasse gehörend fodert sie Guna und Einfügung des Klassenvocals *a* zwischen Wurzel und Personal-Endung (§. 109[a]. 1.). Dieses eingefügte *a* veranlaſst, daſs *b'ô* (= *b'au*) aus euphonischer Rücksicht zu *b'av* wird, in welcher Gestalt die Wurzel in allen Personen der Special-Temporen erscheint. Durch dieses *b'av*, im Zend *bav*, findet das Althochd. *bir* (oder *pir*) im Plural *bir-ŭ-mês*, *bir-u-t* einen sehr befriedigenden Aufschluſs, da, wie §. 20. bemerkt, und seitdem auch von Graff (II. 325.) für den vorliegenden Fall bestätigt worden, die Halbvocale oft mit einander wechseln, und namentlich *v* leicht zu *r* oder *l* wird. (*) Das *u* von *bir-u-mês*, *bir-u-t* ist eine Schwächung des alten *a* („Vocalismus" S. 227. 16.) und das *i* der Wurzelsylbe *bir* gründet sich auf die noch viel häufiger eintretende Schwächung desselben Vocals (§. 6.). Der Singular sollte, nach Analogie des Plurals, *birum*, *birus*, *birut* lauten, hat aber die 2te Sylbe ausgestoſsen, so daſs sich *bim* zum Skr. *b'avâmi* ungefähr so verhält, wie im Latein. *malo* zu dem zu erwartenden *mavolo*. — Die veralteten Conjunctivformen *fuam*, *fuas*, *fuat*, *fuant* setzen einen Indicativ *fuo*, *fuis*, *fuit* etc. voraus, der gewiſs einmal bestanden hat, und zum Skr. *b'avâmi*, *b'avasi*, *b'avati* sich im Wesentlichen so verhält, wie *veho*, *vehis*, *vehit* zu *vahâmi*, *vahasi*, *vahati*. Die im Perfect neben dem gewöhnlichen *fui* bestehende veraltete Form *fuvi* leitet uns von *fuo* weiter zu *fuvo*, insofern man nicht, was ich auch nicht thue, die Sylbe *vi* von *fuvi* für identisch erklärt mit dem

---

(*) S. auch S. 588. Anm.** u. 648. Anm. 6.

vi von *amavi*, sondern ihr *v* als eine Entwickelung aus *u* ansieht, ungefähr wie im Sanskritischen reduplicirten Prät. बभूव *babûva*, im Aorist अभूवम् *abûvam*, und im Litth. Prät. *buwaû*.

Die vollständige Abwandlung des Präs. der in Rede stehenden Wurzel, im Sanskrit, Zend, Althochdeutschen und Griechischen, ist wie folgt:

Sanskrit	Zend	Althochd.	Griech.
	Singular.		
bav-â-mi	*bav-â-mi*	*bi-m*	φύ-ω-ͻ
bav-a-si	*bav-a-hi*	*bi-s* (*)	φύ-ει-ς
bav-a-ti	*bav-ai-ti*	....	φύ-ε-(τ)ι
	Dual.		
bav-â-vas	....	....	....
bav-a-tas	*bav-a-thô?*	....	φύ-ε-τον
bav-a-tas	*bav-a-tô*	....	φύ-ε-τον
	Plural.		
bav-â-mas	*bav-â-mahi*	*bir-u-mês*	φύ-ο-μες
bav-a-ta	*bav-a-tha*	*bir-u-t*	φύ-ε-τε
bav-a-nti	*bav-ai-nti*	.......(**)	φύ-ο-ντι

511. Ich halte es nicht für nöthig, hier noch Muster der 2ten Conjugation (der auf μι im Griech.) herzusetzen, denn es sind deren bereits mehrere in den Paragraphen gegeben worden, die von dem

(*) Auch *bist*.

(**) Die Formen *birint*, *birent*, *birnt* und *bint*, welche bei Notker in der 2. P. pl. vorkommen, halte ich für unorganische Eindringlinge aus der 3ten P., wo *birint* trefflich zu *bavanti* stimmen würde. Die Form *bint* stimmt in ihrer Verstümmelung zum Sing. *bim*, *bis*. Hinsichtlich der Personverwechslung berücksichtige man unser *sind* der 1sten Person.

Einflusse des Gewichtes der Personal-Endungen auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe handeln, auf welche wir hier zurückweisen (§. 480. ff.). Nur vom Gothischen wollen wir noch das Verb. Substant., da es das einzige ist, welches dieser Conjugation anheimfällt, nachholen, und sein Präsens dem Sanskrit und Zend gegenüberstellen (vgl. S. 695.):

Singular.			Plural.		
Sanskr.	Zend	Goth.	Sanskr.	Zend	Goth.
as-mi	*ah-mi*	*i-m*	*s-mas*	*h-mahi*	*sij-u-m*
a-si	*a-hi*	*i-s*	*s-tʿa*	*s̉-tha*	*sij-u-th*
as-ti	*as̉-ti*	*i-st*	*s-a-nti*	*h-ĕ-nti*	*s-i-nd*

Anm. 1. Es leuchtet ein, dafs die Pluralformen *sij-u-m*, *sij-u-th* streng genommen nicht hierher gehören, da die Personal-Endungen nicht unmittelbar mit der Wurzel verbunden sind, sondern mittelst eines *u*, welches man auch in der 2ten Dual-Person *sij-u-ts*, wenn sie belegbar wäre, erwarten dürfte, und in welcher Beziehung diese Formen der Analogie des Prät. folgen. Die wirklich vorkommende 1ste Dualperson lautet *sijû* (*). Was die Sylbe *sij* anbelangt, die allen diesen Formen und dem Conjunctiv *sij-au*, *sij-ais* etc. als Wurzel zum Grunde liegt, so glaube ich nicht, dafs sie von *im* (dem das radicale *s* abhanden gekommen) und *sind* ihrem Ursprunge nach zu trennen sei. Zu *sind* stimmt *sij* insoweit, als es ebenfalls den Wurzelvocal verloren hat und mit dem Zischlaut, der im Zend nach §. 53. zu *h* geworden, anhebt. Hinsichtlich des zugetretenen *ij* glaube ich, dafs *sij* mit dem Sanskr. Potentialis *syâm* (= *sjâm*) in Zusammenhang stehe, so dafs dem Halbvocal noch sein entsprechender Vocal *i* vorangetreten ist, denn das Gothische erträgt nicht, wie es scheint, ein *j* hinter einem anlautenden Consonanten, daher *sijau* für *sjau* = स्याम् *syâm*, nach demselben Princip, wornach von dem Numeral-Stamme *thri* 3 der Genitiv *thrijê* für *thrjê* kommt (§. 310.). Wenn nun also in der Form *sij* eigentlich nur das *s* wurzel-

(*) Über die Erklärung dieser Form aus *sij-u-va* und über den Grund, warum ich langes *u* setze, s. §. 441.

haft, und das *ij* der Ausdruck eines Modus-Verhältnisses ist, so ist sich doch dessen die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande nicht mehr bewufst, und behandelt misbräuchlich das ganze *sij* als Wurzel, und fügt ihm im Conjunctiv den Klassenvocal *a* bei (§. 109[a]). 1.) (womit sich ein neues *i* als Vertreter des Modus-Verhältnisses vereinigt) und im Indicativ den Vocal *u*, der sonst regelmäfsig im Präteritum zwischen Wurzel und Personal-Endung tritt.

Anm. 2. Dafs auch in den Romanischen Sprachen das Gewicht der Personal-Endungen einen Einflufs auf die vorangehende Wurzelsylbe äufsert, und dafs z. B. im Französischen das Verhältnifs von *tenons* zu *tiens* auf demselben Grundsatze beruht, worauf im Griech. das von δίδομεν zu δίδωμι, ist schon anderwärts bemerkt worden (*). Die 3te Pluralperson reiht sich hinsichtlich der Gestalt des Wurzelvocals an den Singular an, weil sie wie dieser eine leichtere Endung als die 1ste und 2te Pluralperson hat, und zwar im Französischen, der Aussprache nach, so viel als gar keine, daher *tiennent* gegen *tenons*, *tenez*. In Abweichung von meiner Auffassung des Romanischen Ablauts hat jedoch Diez in seiner Grammatik der Romanischen Sprachen (I. S. 168.) den Vocal-Unterschied zwischen *tiens* und *tenons* auf die Verschiedenheit der Betonung gegründet, die im Lateinischen zwischen *téneo* und *tenémus* statt findet. Allein es ist nicht zu übersehen, dafs auch bei der 3ten Conjugation, ungeachtet z. B. *quaero* und *quaerimus* gleiche Betonung haben, dennoch im Spanischen *querimos* gegen *quiero* und im Franz. *acquérons* gegen *acquiers* gesagt wird, wie dies bereits von Fuchs in seiner sehr schätzbaren Schrift „Beiträge zur Erforschung der Romanischen Sprachen" S. 18. bemerkt worden. Es mag sein, dafs das *i* des Franz. *sais* identisch sei mit dem *i* des Latein. *sapio*, dann aber beruht doch die Verdrängung dieses *i* in *savons* auf demselben Gesetze, welches in *tenons* das vorgeschobene *i* von *tiens* verdrängt hat, wie z. B. im Sanskrit die Wurzel *vas̊* an denselben Stellen ihr wurzelhaftes *a* ausstöfst, wo regelmäfsige Verba derselben Klasse des, vor leichten Endungen in die Wurzel eingefügten Guna-Vocals sich entledigen, also उश्मस् *us̊mas* wir wollen gegen वश्मि *vas̊mi* ich will, wie im Franz. *savons* gegen *sais*.

Anm. 3. Eine grammatische Bedeutung kann ich dem Guna in der Conjugation des Sanskrits und seiner Schwestersprachen nicht zuschreiben, sondern erkläre es blos

(*) Berlin. Jahrbücher, Febr. 1827. S. 261.; Vocalismus S. 16.

aus einer Neigung zur Formfülle, die dazu veranlaſst, die leichteren Vocale *i* und *u* zu verstärken, ihnen gleichsam unter die Arme zu greifen durch die Vorschiebung eines *a*, während *a* selber, da es der schwerste Vocal ist, einer fremden Hülfe nicht bedarf. Wollte man mit Pott (Etym. Forsch. I. 60.) in dem Guna des Präsens und Imperfects einen Ausdruck der Dauer der Handlung finden, so würde man auch mit ihm durch den Umstand in Verlegenheit gesetzt, daſs das Guna nicht auf diese beiden Tempora beschränkt ist, sondern bei Verben mit den leichteren Stammvocalen *i* und *u* die Wurzel fast durch alle Tempora und Modi begleitet, nicht nur im Sanskrit, sondern auch in den Europäischen Schwestersprachen, sofern sie überhaupt diese Art der Diphthongirung gerettet haben, wie denn z. B. das Griech. λείπω und φεύγω das in die Wurzeln ΛΙΠ, ΦΥΓ aufgenommene ε nicht mehr los werden können, nur daſs das ε in λέλοιπα durch ο ersetzt ist (*), und daſs der Aor. ἔλιπον, ἔφυγον die reine Wurzel zeigt, was ich nicht der Bedeutung dieses Aorists beimessen kann (da der 2te Aorist mit dem 1sten gleichbedeutend ist, dieser aber die Gunirung, wenn sie überhaupt dem Verbum eigenthümlich ist, festhält), sondern dem Umstande, daſs der 2te Aorist überhaupt gern die ursprüngliche Gestalt der Wurzel bewahrt, und daher bald eine leichtere Vocalisirung zeigt als die übrigen Tempora, bald eine schwerere, wie ἔτραπον gegen ἔτρεψα und ἔτρεπον. Man kann also, bei dieser Neigung des 2. Aor., den wahren Wurzelzustand beizubehalten, den Unterschied zwischen Formen wie ἔλιπον, ἔφυγον, ἔτυχον und den Imperfecten der entsprechenden Zeitwörter nicht in dem Umstande suchen, daſs die Handlung im Aorist nicht als eine dauernde dargestellt sei, und daſs dagegen im Imperfect und Präsens durch die Gunirung die Dauer symbolisch angedeutet sei. Überhaupt glaube ich nicht, daſs die Sprache ein Bedürfniſs fühlt, das Währen einer Handlung formell auszudrücken, weil es sich von selbst versteht, daſs jede Handlung, und auch jede Art der Ruhe, der Zeit bedarf, und daſs es nicht die Sache eines Augenblicks ist, wenn ich sage, daſs jemand iſst oder trinkt, schläft oder sitzt, oder daſs er aſs oder trank, schlief oder saſs, zur Zeit, wo diese oder jene andere Handlung, worüber ich aus vergangenen Zeiten berichte, vor sich ging. Ich kann darum auch nicht mit Pott annehmen, daſs der Umstand, daſs die Klassen-Eigenthümlichkeiten nur in den Special-Temporen (d. h. im Präsens

(*) ε und ο, niemals α, sind beim Vocal ι die Vertreter des Skr. Gunavocals *a*, s. „Vocalismus" S. 7. ff. 193. ff.

und Imperfect Ind. und in den Modis, die sich daran anschliefsen) statt finden, daraus zu erklären sei, dafs hier eine Währung auszudrücken sei. Warum sollte das Sanskrit neun verschiedene Formen als Symbole der Dauer erfunden haben, und unter seinen zehn Conjugationsklassen (s. §. 109[a].) auch Eine aufweisen, die jedes fremden Zusatzes entbehrt? Ich glaube eher, dafs die Klassenzusätze sich ursprünglich über alle Tempora erstreckt haben, später aber, doch schon vor der Sprachtrennung, aus gewissen Temporen, die durch ihren Bau Veranlassung dazu gaben, verdrängt worden sind. Die Veranlassung fand sich beim Aorist (dem im Gebrauche überwiegenden 1sten) und Futurum durch das antretende Verbum Subst., weshalb z.B. *dâsyâmi* und δώσω für *dadâsyâmi* und διδώσω gesagt wird; und beim Perfect durch die, dieses Tempus charakterisirende Reduplication, weshalb z.B. im Griechischen die Form δέδειγμαι den Vorzug vor einem möglichen δεδείκνυμαι gewinnen mufste. Man berücksichtige, dafs im Sanskrit die Belastung der Wurzel durch Reduplication in dem genannten Tempus sogar in der 2. P. pl. Act. den Verlust der Personbezeichnung hervorgebracht hat, so dafs z.B. दद्दृश *dadṛśa* dem Griechischen δεδόρκ-α-τε gegenübersteht.

512. Zur Beschreibung des Präsens Medii, welches im Griechischen zugleich als Passivum und im Gothischen allein als Passivum erscheint, genügt es, auf die in §. 466. ff. gegebene Erörterung der Medial-Endungen zurückzuweisen. Es dürfte aber nicht überflüssig sein, als Muster der 1sten Conjugation hier noch einmal das Skr. *b'arê* (für *b'ar-â-mê*) mit den entsprechenden Formen der Schwestersprachen zusammenzustellen, und für die 2te, die in der Wurzel vollkommen identischen Formen des Skr. *tan-v-ê* (aus *tan-u-mê*, von *tan* Kl. 8. ausdehnen, s. §. 109[a]. 4.) und Griech. τάνυμαι herzusetzen.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.
b'ar-ê (aus *b'ar-â-mê* [1])	*bair-ê* [2])	φέρ-ο-μαι	..........[3])
b'ar-a-sê	*bar-a-hê*	(φέρ-ε-σαι)	*bair-a-za* [4])
b'ar-a-tê	*bar-ai-tê* [2])	φέρ-ε-ται	*bair-a-da* [4])

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.
b'ar-â-vahê	....	φερ-ό-μεθον	....
b'ar-êt'ê [5])	....	φέρ-ε-σθον [6])	....
b'ar-êtê [5])	....	φέρ-ε-σθον [6])	....

Plural.

Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.
b'ar-â-mahê [7])	*bar-â-maidhê*	φερ-ό-μεθα	.... [3])
b'ar-a-d'vê [8])	*bar-a-dhwê?* [9])	φέρ-ε-σθε [6])	.... [3])
b'ar-a-ntê	*bar-ai-ntê*	φέρ-ο-νται	*bair-a-nda* [4])

[1]) S. §§.467.473. [2]) Über das *ai* der Wurzel s. §.41. und über das Goth. *ai* von *bairaza* etc. s. §.82. [3]) Wird durch die 3te Person ersetzt. [4]) Die Endungen *za*, *da*, *nda* sind Verstümmelungen von *zai*, *dai*, *ndai*, s. §.466. Man beachte bei *bair-a-za*, *bair-a-da* die Bewahrung des Bindevocals in seiner Urform (s. §.466. Schlufs). [5]) *b'arêt'ê* und *b'arêtê* aus *b'ar-a-ât'ê*, *b'ar-a-âtê*, woraus regelmäfsig *b'arât'ê*, *b'arâtê* werden sollte; es hat sich aber an dieser Stelle in der ganzen 1sten Conjugation das *â* zu *ê* (= *a* + *i*) geschwächt, oder das *â* der Endung ist zu *i* oder *î* geworden, und mit dem Klassenvocal *a* zu *ê* zusammengeflossen. Über die Endungen *ât'ê*, *âtê* als muthmafsliche Verstümmelungen von *tât'ê*, *tâtê* oder *sât'ê*, *sâtê* s. §§.474.475. [6]) S. §§.474.475. [7]) Aus *b'ar-â-mad'ê*, §.472. Zur Zendischen Endung *maidhê* stimmt merkwürdig die Irländische Endung *maoid*, z.B. in *dagh-a-maoid* wir brennen = Skr. *dah-â-mahê* aus *dah-â-mad'ê*. [8]) Wahrscheinlich aus *b'ar-a-dd'vê*, s. §§.474.475. [9]) Die Endung *dhwê* kann mit ziemlicher Gewifsheit aus der secundären Form *dhwĕm* gefolgert werden, s. Burnouf's Yaçna, Notes p. XXXVIII.

Singular.

Sanskrit	Griech.
tan-v-ê (aus *tan-u-mê*)	τάν-υ-μαι
tan-u-s'ê	τάν-υ-σαι
tan-u-tê	τάν-υ-ται

Dual.

Sanskrit	Griech.
tan-u-vahê	ταν-ύ-μεθον
tan-v-ât'ê	τάν-υ-σθον
tan-v-âtê	τάν-υ-σθον
Plural.	
tan-u-mahê aus *tan-u-mad'ê*	ταν-ύ-μεθα
tan-u-d'vê	τάν-υ-σθε
tan-v-atê aus *tan-v-antê* (*)	τάν-υ-νται

Anm. Im Zend erwarten wir, wenn hier *tan* nach derselben Conjugationsklasse gebräuchlich ist, für die 2te und 3te P. sing. und 1ste und 2te P. pl. die Formen: *tan-ûi-s'ê* (s. §§. 41. 52.), *tan-ûi-tê* (nach dem belegbaren *kĕrĕ-nûi-tê* er macht), *tan-u-maidhê*, *tan-u-dhwê*. Die 3te P. pl. dürfte *tan-v-aitê* oder *tan-v-aintê* lauten, je nachdem der Nasal ausgestofsen wird oder nicht; denn dafs auch das Zend die Ausstofsung des Nasals an Stellen zuläfst, wo dies im Sanskrit der Fall ist, beweisen z.B. die Formen [illegible] *s'ĕṇhaiti* sie lehren, Med. [illegible] *s'ĕṇhaitê*, gegenüber dem Skr. शासति *s'âsati*, शाशते *s'âs'atê* (Burnouf, Yaçna S. 480.). Auch im Sanskrit findet man im Medium der 2ten Conj. den Nasal zuweilen beibehalten, z.B. *ac'invanta* für das gewöhnlichere *ac'invata*. In der 1sten P. sg. ergibt sich im Zend aus §. 43. die Form *tan-uy-ê*, mit euphonischem *y*.

Präteritum.

513. Das Sanskrit hat für den Ausdruck der Vergangenheit die Formen des Griechischen Imperfects, Aorists und Perfects, ohne jedoch an diese verschiedenen Formen die Abstufungen der Bedeutung zu knüpfen, wie das Griechische. Sie werden im Sanskrit alle

---

(*) S. §§. 458. 459. Ein Muster des Activs der entsprechenden, oder einer nahe verwandten Conjugationsklasse s. S. 706.

ohne Unterschied im Sinne des Griech. Aorists oder Imperfects gebraucht, am häufigsten aber vertritt das reduplicirte Präteritum, welches in der Form dem Griech. Perfect entspricht, die Stelle des Aorists. An einem Tempus, welches ausschliefslich die Vollendung einer Handlung auszudrücken bestimmt wäre, fehlt es dem Sanskrit ganz und gar; keine der 3 genannten Formen wird zu diesem Zwecke vorherrschend gebraucht, und das reduplicirte Prät. erinnere ich mich nicht, irgend wo als Vertreter des Perfects gefunden zu haben. Man findet am gewöhnlichsten, wenn die Vollendung einer Handlung ausgedrückt werden soll, den activen Ausdruck in einen passiven umgesetzt, und zwar so, dafs ein Participium, welches in Form und Bedeutung dem Latein. auf *tus* entspricht, mit dem Präs. des Verb. subst. verbunden wird, oder letzteres zu suppliren ist, wie überhaupt das Verb. subst. im Skr. fast überall ausgelassen wird, wo es nur irgend angeht. Einige Beispiele mögen hier nicht am unrechten Orte erscheinen: In der Episode von der Savitrî (*) soll V. 19. gesagt werden: „So weit zu gehen war, bist du gegangen", wobei die letzten Worte durch *gatan tvayâ* (*gatan* euphonisch für *gatam*) gegangen von dir ausgedrückt sind; im Nalus steht XII. 29. für: „Hast du den Nalas gesehen" im Original *kaććit dṛśṭas tvayâ nalô* d. h. an visus a te Nalus; in Kâlidâsa's Urvasî (bei Lenz S. 66.) wird „ihren Gang hast du genommen" durch *gatir asyâs tvayâ hṛtâ* (der Gang derselben von dir genommen) ausgedrückt. Auch geschieht es nicht selten, dafs die Vollendung einer Handlung so bezeichnet wird, dafs derjenige, welcher eine Handlung verrichtet

---

(*) Ich habe sie in einer Sammlung von Episoden, überschrieben „Diluvium" etc. im Original-Text, und unter dem Titel „Sündflut" in deutscher Übersetzung herausgegeben (Berlin bei F. Dümmler).

hat, als der Besitzer des Gemachten bezeichnet wird, indem z.B. उक्तवान् अस्मि *uktavân asmi* wörtlich dicto praeditus sum bedeutet, also dictum habeo, ich habe gesagt. So wird in der Urvasî (l.c. S.73.) die Frage: Hast du meine Geliebte gesehen? durch *api dṛśṭavân asi mama priyâm*, d.h. bist du gesehen habend m. G.? (*) ausgedrückt. Es ist also die moderne Ausdrucksweise der Vollendung der Handlung gleichsam schon durch das Sanskrit vorbereitet; denn das Suffix *vat* (in den starken Casus *vant*) bildet Possessiva, und ein primitives Suffix *tavat* für active Participia Perfecti mit den Indischen Grammatikern anzunehmen, halte ich für überflüssig. Es leidet durchaus keinen Zweifel, dafs उक्तवत् *uktavat* gesagt habend auf demselben Wege aus *ukta* gesagt entsprungen ist, wie धनवत् *d'anavat* Reichthum habend, reich aus *d'ana* Reichthum. (**) Die Form auf *tavat* kommt indessen, obwohl sie recht für das Perfect geschaffen scheint, auch zuweilen als eine vorübergehende Handlung berichtend vor. Dagegen hat bei Verbis

---

(*) Der 4te Act der Urvasî bietet sehr vielfache Veranlassung dar zum Gebrauche des Perfects, da der König Pururavas nach allen Seiten hin seine Fragen richtet, ob jemand seine Geliebte gesehen habe? Niemals aber geschieht dies durch den Gebrauch eines augmentirten oder gar des reduplicirten Präteritums, sondern immer durch das passive Part. oder die davon abgeleitete Bildung auf *vat*. So auch im Nalus, wenn Damayantî fragt, ob jemand ihren Gatten gesehen habe?

(**) Man kann das Latein. *dîvit* als identisch mit *d'anavat* auffassen, mit Ausfall der mittleren Sylbe und Ersatz durch die Verlängerung des vorhergehenden Vocals. Ein ähnlicher Ausfall tritt dann noch einmal ein in *ditior*, *ditissimus*, ungefähr wie in *malo* aus *mavolo* und dies aus *magisvolo*. Pott theilt dagegen *div-it* und bringt somit den Reichen zum Indischen Himmel *div*, worauf auch Varro's Ableitung von *divus* gewissermafsen schon hindeutet, da *divus* und *deus* mit dem Skr. *dêva* Gott verwandt, letzteres aber wie *div* Himmel von *div* glänzen abstammt.

neutris das Sanskrit den Vortheil, die eigentlich passivischen Participia auf *ta* mit activischer, und zwar perfectischer Bedeutung gebrauchen zu können, und diese Fähigkeit wird sehr häufig benutzt, während die passive Bedeutung in besagtem Part. der Verba neut. auf den Singular des Neutrums in den unpersönlichen Constructionen, wie in obigem Beispiele, beschränkt ist. Als Beispiel der activen perfectischen Bedeutung diene Nalus XII. 13.: *kva nu rāǵan gatô 'si* (euphonisch für *gatas asi*) quone, rex! profectus es?

514. Einer Form für das Plusquamperfect entbehrt das Sanskrit ganz, und es bedient sich, wo man dasselbe erwarten könnte, entweder eines, das Verhältniſs nach ausdrückenden Gerundiums,(*) welches, wo auf eine zukünftige Zeit hingedeutet wird, auch das Futurum exactum ersetzt(**), oder des absoluten Locativs in Sätzen wie: *apakrântê nalê râǵan damayantî .. abud'yata* nachdem Nalas weggegangen war, o König! (profecto Nalo) erwachte Damajantî.

515. Fragt man aber, ob das Sanskrit von ältester Zeit her seine drei Tempora der Vergangenheit ohne syntaktischen Unterschied gebraucht und seine Bildungskraft in ihrer Hervorbringung unnützerweise verschwendet habe, oder ob der Sprachgebrauch die feineren Abstufungen der Bedeutung, wodurch sie sich ursprünglich wie im Griechischen mochten unterschieden haben, im Laufe der Zeit hat fallen lassen? so glaube ich mich für das letztere entscheiden zu müssen; denn sowie die Sprachformen nach und nach sich abnutzen und

---

(*) Z. B. Nal. XI. 26.: *âkrandamânâṅ saṅśrutya ǵavênâ 'b'isasâra*, flentem postquam audiverat (nach dem Hören die weinende) cum velocitate advenit.

(**) Z. B. Nal. X. 22.: *kat'am budd'vâ b'avis'yati* wie wird es ihr, nachdem sie aufgewacht sein wird (nach Erwachung), zu Muthe sein.

abschleifen, so sind auch die Bedeutungen der Entartung und Abstumpfung unterworfen. Darum hat z. B. das Sanskrit eine ungeheuere Anzahl von Verben, welche gehen bedeuten, und die sich ursprünglich durch die verschiedene Art der Bewegung, die ein jedes auszudrücken bestimmt war, im Gebrauche unterscheiden mufsten, zum Theil auch noch unterscheiden. Ich habe schon anderwärts daran erinnert, dafs das Skr. *sarpâmi* ich gehe mit *serpo* und ἕρπω mufste gleichbedeutend gewesen sein, weil die Inder wie die Römer die Schlange nach diesem Verbum benennen (सर्पस् *sarpa-s*, *serpens*). (*) Sollten nun auch die specielleren Bedeutungen einer jeden der drei Formen, wodurch im Sanskrit die Vergangenheit ausgedrückt wird, sich erst nach und nach durch sprachlichen Misbrauch verallgemeinert haben, so dafs eine jede die Vergangenheit schlechthin ausdrückt, so glaube ich, dafs es ursprünglich die Bestimmung des reduplicirten Präteritums gewesen ist, gleich seiner Schwesterform im Griechischen, die fertige Handlung auszudrücken. Die Reduplicationssylbe bezweckt blos eine Steigerung des Begriffs, gibt der Wurzel einen Nachdruck, der von dem Sprachgeist als Typus des Gewordenen, Vollendeten, im Gegensatze zu dem erst im Werden Begriffenen, noch nicht zum Ziele Gelangten, aufgefafst wird. Lautlich und auch geistig ist das Perfect

---

(*) Ich glaube die Germanische Wurzel *slip*, *slif* (schleifen) hierherrechnen zu dürfen; Ahd. *slîfu*, *sleif*, *slifumês*; Engl. *I slip*. Es wäre im Goth. *sleipa*, *slaip*, *slipum* zu erwarten, mit Bewahrung der alten Tenuis, wie in *slêpa* = *svapimi* ich schlafe. Die Form *slip* stützt sich auf eine Umstellung von *sarp* zu *srap*. Der Übergang von *r* zu *l* und die Schwächung des *a* zu *i* können nicht befremden. Wegen des sehr gewöhnlichen Austausches der Halbvocale unter einander und wegen der gar nicht seltenen Erscheinung, dafs Eine Wurzel durch verschiedene Form-Entartungen in mehrere sich spaltet, kann man auch die Wurzel *swip*, *swif* (schweifen) hierherziehen: Mhd. *swîfe*, *sweif*, *swifen*.

mit dem Skr. Intensivum verwandt, welches ebenfalls Reduplication hat, die hier, zum stärkeren Nachdruck, noch eine Vocalsteigerung durch Guna erhält. Der Bedeutung nach ist das Skr. Intensivum gleichsam ein Superlativ des Verbal-Begriffes; denn z.B. *dêdîpya-mâna* heifst sehr glänzend. Hinsichtlich der Form ist dieses Intensivum für die Vergleichung mit den Europ. Schwestersprachen darum wichtig, weil die aus seinem Präsens Ind. entspringenden Modi gleichsam das Vorbild liefern zum Imperativ und Optativ des Griech. Perfects und zum Germanischen Conjunctiv des Präteritums; man vergleiche vorläufig *bâband'yâm* ich möge sehr binden mit dem Goth. *bundjau* (aus *baibundjau*) ich bände, und den Imper. *vâ-vagd'i* (von *vac'* sprechen) mit dem zwar nicht wurzelhaft aber in der Bildung verwandten Griech. κέκραχϑι. Das 1ste Augment-präteritum dieses Intens. steht in formeller Beziehung dem Griech. Plusquamperfect sehr nahe; man vergleiche *atôtôpam*, Pl. *atôtup-ma* mit ἐτετύφειν, ἐτετύφειμεν. Da jede vollendete Handlung auch eine verflossene ist, so liegt der Übergang des lautlichen Symbols der Vollendung zu dem der Vergangenheit sehr nahe, und das allmählige Zurücktreten der Grundbedeutung ist nicht befremdend, wie wir auch im Deutschen die Vollendung der Handlung auf eine schon vom Sanskrit angedeutete Weise umschreiben müssen, während unser einfaches, mit dem Griech. Perfect verwandtes Präteritum, welches im Gothischen auch an einer gewissen Anzahl von Verben die Reduplication geschützt hat, hinsichtlich der Bedeutung dem Griech. Imperfect und Aorist entspricht.

516. Was die beiden Augment-Präterita anbelangt, die im Griechischen als Imperfect und Aorist erscheinen, so liegt in der Form, wodurch sich beide von einander unterscheiden, keine Veranlassung, eine uranfängliche Absicht der Sprache anzunehmen, dieselben zu

verschiedenen Zwecken zu verwenden, es sei denn, daſs man solche Aoriste wie im Griechischen ἔλιπον, ἔδων gegen ἔλειπον, ἐδίδων; im Sanskrit *alipam* (*), *adâm* gegen *alimpam*, *adadâm*, für die ursprünglichen halten, und in ihrer Kürze und Behendigkeit, gegenüber der Schwerfälligkeit des Imperfects, einen Wink finden wollte, daſs durch sie die Sprache solche Handlungen oder Zustände der Vergangenheit ausdrücken wolle, die uns, weil sie sich in der Erzählung an andere Ereignisse anreihen, oder aus anderen Gründen, als momentan erscheinen. Man könnte dann sagen, die Sprache entledige sich im Aorist nur aus dem Grunde des Guna und sonstiger Klassen-Eigenthümlichkeiten, weil sie in dem Drange der zu berichtenden Begebenheiten keine Zeit habe, sie auszusprechen, ungefähr wie im Sanskrit in der zweiten Imperativperson sing., wegen der Eile womit man seinen Befehl ausdrückt, die leichtere Verbalform gesetzt, und z. B. *vid-d'i* wisse, *yung-d'i* verbinde, der ersten Person *vêdâni* ich soll wissen, *yunag'âni* ich soll verbinden gegenübersteht. Nun aber ist die eben erwähnte Aorist-Art sowohl im Sanskrit wie im Griechischen eine verhältniſsmäſsig seltene, auch erstreckt sich die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten in den beiden Sprachen nicht blos auf den Aorist, und in beiden erscheint dieses Tempus meistens in einer lautreicheren Form als das Imperfect. Man vergleiche z. B. im Sanskrit *adiks'am* = ἔδειξα mit dem Imperfect *adis'am*, welches ganz die Form der obenerwähnten Aoriste trägt. In dem Zischlaut des 1sten Aorists aber kann ich ebenfalls nicht dasjenige Laut-Ele-

---

(*) Die Skr. Wurzel *lip* ist mit dem Griech. ΛΙΠ nicht verwandt, sondern heiſst beschmieren, und daran schlieſst sich das Griech. λίπος, ἀλείφω. Aber *alipam* steht zu *alimpam* insoweit in einem ähnlichen Verhältniſs wie ἔλιπον zu ἔλειπον, als es sich des eingeschobenen Nasals, wie ἔλιπον des Gunavocals entledigt hat.

ment erkennen, das diesem Tempus seine eigenthümliche Bedeutung gegeben haben könnte, denn es gehört dieser Zischlaut, wie später gezeigt werden wird, dem Verbum subst. an, welches man in allen Temporen erwarten könnte, und auch in mehreren, die in ihrer Bedeutung keinen Berührungspunkt darbieten, wirklich findet. Sollte nun aber dennoch schon im Sanskrit, oder zur Zeit der Identität des Sanskrits mit seinen Stammschwestern ein Unterschied der Bedeutung zwischen den beiden Augment-Präteriten statt gefunden haben, so sind wir zu der Ansicht genöthigt, daſs die Sprache sehr frühe angefangen, zwei in der Bildungsperiode gleichbedeutende Formen zu verschiedenen Zwecken zu benutzen, und an die geringen, unwesentlichen Form-Unterschiede feinere Abstufungen der Bedeutung anzuknüpfen. Hierbei hätte man zu berücksichtigen, daſs in der Sprachgeschichte der Fall nicht selten vorkommt, daſs eine und dieselbe Form sich im Laufe der Zeit in verschiedene zerspaltet, und dann die verschiedenen Formen vom Geist der Sprache zu verschiedenen Zwecken benutzt werden. So heiſst z. B. im Sanskrit *dâtâ*, vom Stamme *dâtâr* (§. 144.), sowohl der Geber als der geben werdende; im Lateinischen aber hat sich diese Eine, mit zwei verschiedenen Bedeutungen beladene Form, in zwei gespalten, wovon die Eine, der Form nach moderne, aus der alten durch den Zusatz eines *u* entsprungene (*datûrus*), sich die Aufgabe, ein Participium der Zukunft zu vertreten, allein angeeignet hat, während die andere, dem Urtypus treuer gebliebene, gleich dem verwandten Griech. δοτήρ nur als Nomen agentis erscheint.

Imperfect.

517. Wir schreiten zur näheren Beschreibung der verschiedenen Ausdrucks-Arten der Vergangenheit, und betrachten zunächst dasjenige Tempus, welches ich im Sanskrit, nach seiner Form, das einförmige Augment-Präteritum nenne, im Gegensatz zu demjenigen, welches formell dem Griech. Aorist entspricht, und welches ich das vielförmige Präteritum nenne, indem sich daran 7 verschiedene Bildungen wahrnehmen lassen, wovon 4 mehr oder weniger dem Griech. ersten, und 3 dem zweiten Aorist entsprechen. Hier mögen, der Kürze und Gleichförmigkeit wegen, auch für das Sanskrit die Benennungen Imperfect und Aorist gelten, wenn gleich beide Tempora im Sanskrit mit gleichem Rechte Imperfect und Aorist genannt werden könnten, weil sie beide gemeinschaftlich, und zugleich mit dem reduplicirten Präteritum, bald den Aorist, bald das Imperfect vertreten. Dasjenige, welches formell dem Griech. Imperfect entspricht, erhält, wie der Aorist, den Vorsatz eines *a* zum Ausdruck der Vergangenheit; die Klassen-Eigenheiten werden beibehalten, und die Personal-Endungen sind die stumpferen oder secundären (§. 430.), wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch das Augment. So mag auch im Sanskrit dieser Exponent der Vergangenheit genannt werden, den man leicht im Griechischen ε wieder erkennt. Man vergleiche für die 1ste Conjug. *atarp-a-m* ich erfreute mit ἔτερπον; für die 2te: *adadâ-m* ich gab mit ἐδίδων, *astṛ-ṇav-am* (s. §. 437. Anm.) ich streute aus mit ἐστόρ-νυ-ν, und *akrî-ṇâ-m* ich kaufte mit ἐπέρ-νᾱ-ν. Da die Abwandlung des Imperfects der drei letztgenannten Verba, wobei es auf das Gewicht der Personal-Endungen ankommt, schon früher (SS. 699. 703. 706.) gegeben worden, so setzen wir hier nur die von *atarp-a-m* und ἔτερπ-ο-ν vollständig her.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch
*atarp-a-m**)	ἔτεϱπ-ο-ν	*atarp-â-va*	…………	*atarp-â-ma*	ἐτέϱπ-ο-μεν
atarp-a-s	ἔτεϱπ-ε-ς	*atarp-a-tam*	ἐτέϱπ-ε-τον	*atarp-a-ta*	ἐτέϱπ-ε-τε
atarp-a-t	ἔτεϱπ-ε-(τ)**)	*atarp-a-tâm*	ἐτεϱπ-έ-την	*atarp-a-n***)	ἔτεϱπ-ο-ν**)

Anm. Im Vêda-Dialekt hat sich das in *atarpan*, für *atarpant*, nach §.461. verlorene *t* unter dem Schutze eines, das folgende Wort beginnenden *s* behauptet; so im Rig-Vêda (Rosen S.99.) अभी "म् अवन्वन्त् स्वभिष्टिम् *ab'î "m avanvant svab'iśṭim* „illum colebant fauste aggredientem". Nach demselben Grundsatze findet man im Acc.pl. statt des, nach §§.236.239., zu erwartenden *ṅs*, wovon nach dem allgemeinen Lautgesetze ein bloſses *n* übrig geblieben ist, im Vêda-Dialekt *nt*, im Falle das folgende Wort mit *s* anfängt; z. B. अस्मान्त् सु तत्र चोदय *asmânt su tatra códaya* „nos bene ibi dirige" (Rosen l.c. S.13.). Ich nehme keinen Anstand, das *t* von *asmânt* für die euphonische Umwandlung eines *s* anzusehen, da auch unter anderen Umständen *s* vor einem anderen *s*, um sich für die Aussprache bemerkbarer zu machen, zu *t* wird, und z.B. von *vas* wohnen das Fut. *vat-syâmi* und der Aorist *avât-sam* kommt. Die ursprüngliche Accusativ-Endung auf *ṅs* zeigt sich in den Vêda's auch als *ṅr*, und zwar bei den Stämmen auf *i* und *u*, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal oder *y* anfängt, wie überhaupt das schlieſsende *s*, nach anderen Vocalen als *a*, *â*, vor allen tönenden Buchstaben zu *r* wird. Beispiele von Plural-Accusativen auf *ṅr* (denn *n* muſs vor *r*, wie vor *s*, zu Anusvâra werden) sind गिरींर् अचुच्यवीतन *girîṅr ácúcyavîtana* „nubes excitate" (l.c. S.72.); त्वम् अग्ने वसूंर् इह रुद्रां आदित्यां उत । यजा *tvam agnê vasûṅr iha rudrâṅ âdityâṅ uta* । *yagá* „tu Agnis! Vasues hic, Rudras atque Aditis filios sacris cole" (l.c. S.85.). Die Stämme auf *a* haben das *r* im Accusativ pl. verloren; der Umstand aber, daſs sie das *n* der gewöhnlichen Accusativ-Endung durch Anusvâra (*ṅ*) ersetzen, wie eben in रुद्रां *rudrâṅ*, आदित्यां *âdityâṅ*, scheint mir dafür zu bürgen, daſs sie ursprünglich ebenfalls auf

(*) S. §.437. Anm.

(**) S. §.461.

ṅr ausgingen; das *r* ist weggefallen, aber seine Wirkung, die Umwandlung des *n* in *ṅ* ist geblieben. Wenigstens ist es nicht Grundsatz im Rig-Vêda, das schliefsende *n* überhaupt nach langem *â* durch Anusvâra zu ersetzen; denn wir lesen z. B. l. c. S. 210. विद्वान् *vidvân* kundig, nicht विद्वां *vidvâṅ*, obwohl ein *v* darauf folgt, vor welchem nach Pânini, wie vor *y*, *r* und Vocalen im Vêda-Dialekt die Endung *ân* durch *âṅ* ersetzt werden soll (vgl. Rosen S. IV. 2.), wahrscheinlich eine zu allgemein gefafste und eigentlich auf den Acc. pl. (den vorherrschenden Fall, wo *ân* vorkommt) zu beschränkende Regel, wo auch das Zend ein *ṅ* und nicht *n* zeigt (§. 239.). Die Accusativ-Endung *ṅr* für *ṅs* aber wird von Rosen in seiner sehr schätzbaren Ausgabe eines Theiles des Rig-Vêda S. XXXIX. 5. auf eine wenig befriedigende Weise erklärt; und das oben erwähnte *t* wird von den indischen Grammatikern als euphonische Einschiebung betrachtet (Kleinere Sanskrit-Gramm. §. 82[a)]. 82[b)]. Anm.). Wenn aber ein anfangendes *s* aus Neigung zu einem vorhergehenden *t* den Einflufs haben soll, ein solches herbeizuziehen, so scheint es mir noch viel natürlicher, dafs es die Kraft gehabt habe, ein in der Urgrammatik wirklich vorhandenes *t* zu schützen, oder ein *s* in *t* umzuwandeln.

518. Das Zend scheint das Augment in dem uns im Zend-Avesta erhaltenen Zustande fast völlig aufgegeben zu haben; wenigstens kenne ich aufser dem in §. 469. erwähnten, in mehr als einer Beziehung merkwürdigen Aorist *urûrudhuśa* (*) du wuchsest und dem von Burnouf besprochenen *âs* er war, *âoṇhâṭ* er wäre (**) keine zuverläfsige Beispiele seiner

---

(*) Das anfangende *u* scheint durch den assimilirenden Einflufs des *û* der 2ten Sylbe aus *a* herbeigezogen zu sein. Ich werde später auf diesen Aorist zurückkommen.

(**) Burnouf (Yaçna S. 434.) schlägt vor, *âś* für *âs* zu lesen. Allein etwas Ungewöhnliches behält auch dann diese Form, weil das Vêdische आस् *âs* (wovon später) im Zend *âo* erwarten liefse, da schliefsendes Skr. स् *s* mit einem vorhergehenden *â* in der Regel zu *âo*, अस् *as* aber zu *ô* wird (s. §. 56[b)].). Ohne Augment findet man im Zendavesta sowohl die Schreibart *aç* als *as*, wenn anders diese Form wirklich dem Verb. Subst. angehört.

Erhaltung, wenn nicht etwa *apathayĕn* (*) sie gingen (V. S. p. 43. Z. 4.) als solcher gelten mufs, und nicht, wie man vermuthen könnte, dafür *âpathayĕn* zu lesen, und der Anfangsvocal die Präposition *â* ist, die auch wohl in manchen anderen Formen, die durch das Augment erklärt werden könnten, enthalten ist. So könnte man wohl die im 1sten Fargard des Vendidat oft vorkommenden Formen *frâthwĕrĕsĕm* (oder *frâthwarĕsĕm*) ich schuf, bildete, und *frâkĕrĕntaṭ* er machte in *fra* und *athwĕrĕsĕm* und *akĕrĕntaṭ* zerlegen; mir ist es aber jetzt wahrscheinlicher, dafs ihre erste Sylbe aus den Präpositionen *fra* und *â* zusammengesetzt sei. Die Verbindung dieser beiden Präpositionen ist dem Zend überhaupt sehr beliebt; man berücksichtige z. B. *frâdaya* schätze (V. S. p. 124.), *frâmaṅn hunvaṇha* preise mich (V. S. p. 39.), wo die Präpositionen vom Verbum getrennt sind, (**) wie unter andern auch in

---

(*) So ist für *apathaêĕn* zu lesen; man vergleiche das Skr. *apantayan* sie gingen, mit eingeschobenem Nasal. Im Griech. entspricht ἐπάτεον. Sollte aber *âpathayĕn* für *apathayĕn* zu lesen sein, so wäre das lange *â* kein Augment, sondern die Präposition *â*.

(**) Ob mit Recht der Accus. des Pronomens damit verbunden ist, mag die Vergleichung anderer Handschriften entscheiden. Anquetil übersetzt diesen Imperativ mit dem darauf folgenden *kharĕteê* des Essens, der Nahrung wegen, sonderbar durch „qui me mange en m'invoquant avec ardeur", wie er auch die folgenden Worte: *aôivi* (= अभि *abi*) *maṅm staômaêni* (*staômaini*?) *stûidhi* mich in Lobpreisung preise, durch „qui m'adresse humblement sa prière" übersetzt. Die Form *hunvaṇha* ist der Imper. Medii, wobei, wie es häufig geschieht, dem Charakter der 5ten Kl. noch der der 1sten beigefügt ist.

frâ vayô patanǹ frâ urvara ucsyanǹ aves volent arbores crescant(*) (V. S. p. 257.), und in *frâ zaśta śnayaṇuha* die Hände wasche (l. c. p. 457.). Eine Form, welche, wenn die Lesart des lithographirten Codex des V. S. richtig ist, am meisten geeignet scheinen könnte, von der Existenz des Augments im Zend Zeugniſs abzulegen, ist *uśazayaṇha* du wurdest geboren, eine auch in anderer Beziehung merkwürdige Form (s. §. 469.). So lange mir aber die Richtigkeit der Lesart nicht durch andere Handschriften bestätigt oder überhaupt das Augment im Zend fester begründet ist, bin ich geneigt, den zwischen der Präposition und der Wurzel stehenden Vocal für ein bloſses Verbindungsmittel zu halten, und für *a* lieber *i* oder *ĕ* zu lesen, ungefähr wie in *uś-i-hista* stehe auf (V. S. p. 458.), *uś-i-histata* stehet auf (l. c. S. 459.), *uś-ĕ-histaiti* er steht auf. Aber auch *a* findet sich bei diesem Verbum als Bindevocal zwischen der Präposition und Wurzel eingeschoben, denn S. 456. Z. 18. lesen wir *uś-a-histata* stehet auf. Somit würde ich, wenn die Lesart *uś-a-za-yaṇha* du wurdest geboren sich durch die Mehrheit der Handschriften als echt erweisen sollte, das *a* dennoch lieber als Bindevocal denn als Augment auffassen.

519. Die Abwandlung des Zendischen, ziemlich zahlreich belegbaren Imperfects Activi mögen für die 1ste Conjugation folgende Beispiele ins Licht setzen: *uzbar-ĕ-m* ich brachte hervor (V. S. p. 493.), *frâthwarĕś-ĕ-m* od. *frâthwĕrĕ-ś-ĕ-m* ich schuf (l. c. 117. ff.), *frâdaêśaêm* ich

(*) *Patanǹ* volent und *ucsyanǹ* crescant, womit das Gr. πέτομαι und unser *Feder* und *wachsen* zu vergleichen, sind Imperfecte des Conjunctivs, welcher Modus mit diesem Tempus immer gegenwärtige Bedeutung verbindet.

zeigte, aus *frâdaês-ayĕ-m* = Skr. प्रादेशयम् *prâdês-aya-m* ich liefs zeigen (s. §. 42.), *fradaês-ayô* du zeigtest (l. c. S. 123.), *kĕrĕ-nvô* du machtest, (*) *pĕrĕs-a-t* er fragte = Skr. अपृच्छत् *aprcc-a-t* (l. c. S. 123.), *bav-a-t* er war = अभवत् *ab'av-a-t* (S. 125.), *g'as-a-t* er kam = अगच्छत् *agacc-a-t* er ging; *paiti sanh-â-ma* wir sprachen(**) (S. 493, 494, mehrmals) = प्रत्यशंसाम *pratyasansâma*; *anhĕn* sie waren (S. 103. fehlerhaft *anhin*) = आसन् *âsan*. Die zweite Pluralperson weifs ich nicht zu belegen, man kann aber über ihre Form nicht im Ungewissen sein, und z. B. von *usihistata* stehet auf auch auf *usihistata* ihr standet auf schliefsen, indem im Sanskrit wie im Griech. der Imper. in der 2ten P. pl. vom Imperfect sich nur durch die Weglassung des Augments unterscheidet. Beispiele der 2ten Conjugation sind: *dadhan-m* ich setzte, machte (V. S. p. 116.) = अदधाम् *adad'â-m*, ἐτίθη-ν; *mraôm* (***) ich sprach (S. 123.); *mraô-s* du sprachst (S. 226.), *mraô-t* (†) er sprach kommt sehr oft vor; *kĕrĕ-naô-t* er machte (S. 135.). Im Plural erwarte ich die Formen *amrû-ma*, *amrû-ta* = Skr. *abrû-ma*, *abrû-ta*, und *kĕrĕ-nu-ma*, *kĕrĕ-nu-ta* gleich Griechischen Formen wie ἐστόρ-νυ-μεν, ἐστόρ-νυ-τε = Skr.

(*) Für *kĕrĕnaôs*; es ist nämlich, wie es häufig geschieht, einem schon vorhandenen Klassen-Charakter noch der der ersten Kl. beigetreten, wie wenn im Griech. ἐδείκ-νυ-ε-ς für ἐδείκ-νῡ-ς gesagt würde.

(**) Anquetil übersetzt „je viens de vous parler".

(***) Diese Form stützt sich auf das Skr. *abravam*, wofür *abruvam*; die Zusammenziehung im Zend ist ähnlich der von यवम् *yavam* oryzam zu *yaôm*; über die Vertauschung des *b* mit *m* in *mraôm* s. §. 63.

(†) Diese beiden Personen setzen im Skr. *abrô-s*, *abrô-t* voraus, wofür, mit unregelmäfsiger Einschiebung eines Bindevocals *î*, *abrav-î-s*, *abrav-î-t* gesagt wird.

astṛ-ṇu-ma, *astṛ-ṇu-ta*. Die 3te P. pl. läfst sich weniger mit Sicherheit errathen.

520. Hinsichtlich des Gebrauchs des Imperfects verdient bemerkt zu werden, dafs im Zend dieses Tempus sehr häufig als Conjunctiv der Gegenwart gebraucht wird, und dafs gelegentlich auch das reduplicirte Präteritum in gleichem Sinne vorkommt. Es scheint in solchen Fällen die Vergangenheit von ihrer negativen Seite, als die wirkliche Gegenwart negirend, aufgefafst und so zur Bezeichnung des ebenfalls der Wirklichkeit entbehrenden Conjunctivs geeignet gefunden worden zu sein. Hieran reiht sich die Erscheinung, dafs im Zend der Conjunctiv, auch wo er wirklich formell ausgedrückt ist, die Gegenwart viel häufiger durch das Imperfect als durch das Präsens ausdrückt, und dafs im Sanskrit der Conditionalis mit dem Augment versehen ist, und dafs auch im Deutschen und Lateinischen das conditionale Verhältnifs durch Tempora der Vergangenheit ausgedrückt wird. Beispiele Zendischer Imperfecta Indicativi mit dem Sinne des Präsens Conjunctivi sind: *fraća kĕrĕntĕn* sie mögen zerschneiden = Skr. अकृन्तन् *akṛntan* (V. S. p. 233.); *dva vâ nara aṇhĕn panća vâ* es mögen entweder zwei Menschen sein oder fünf; *yêzi aṇhaṭ âthravâ* wenn es ein Priester ist;(*) *yêzi aṇhaṭ rathaêstâo* wenn es ein Krieger (wörtlich Wagensteher) ist; *yêzi aṇhaṭ vâstryô* wenn es ein Ackerbauer ist; *yêzi aṇhaṭ ṡpâ* wenn es ein Hund ist (l. c. S. 230. 231.);

(*) Über die Endung von *aṇhaṭ* später.

yêzi vaśĕn mazdayaśna zaṅm raôdhayaṅm (*) wenn die Ormuzd-Anbeter die Erde bebauen (wachsen machen) wollen (S. 198.). Es leuchtet ein, dafs in den meisten Beispielen die Conjunction *yêzi* das Imperfect im Sinne eines conjunctivischen Präsens herbeigezogen hat, denn diese Conjunction liebt den Gebrauch eines nicht indicativischen Modus, sei es der Potentialis, der Conjunctiv, oder, wie in den angeführten Stellen, das Imperfect des Indicativs als Vertreter des conjunctivischen Präsens. Doch findet man auch nicht selten das indicative Präsens nach *yêzi* (V. S. p. 263. ff. *yêzi paitig'aśaiti*); wo aber das reduplicirte Präteritum dieser Bedingungspartikel zur Seite steht, da ist offenbar, wie beim Imperfect, die Vergangenheit als Symbol der Nicht-Wirklichkeit aufgefafst, und mit einer modalen Anwendung bekleidet. So lesen wir im 2ten Fargard des Vendidad (bei Olshausen S. 12.): *yêzi môi yima nôiṭ vîvîśê* wenn du mir, Yima! nicht gehorchst; und im 6ten Fargard: *yêzi tûtava* wenn er kann, oder, wenn man kann, wenn es möglich ist, nach Anquetil „si on le peut"; V. S. p. 12.: *yêzi thwâ didvaêsa* wenn er dich hafst, nach Anq. „si l'homme vous irrite".

521. Wenden wir uns nun zu den Europäischen Schwestersprachen, so ist es merkwürdig, dafs das Litthauische, Slawische und Germanische, die gleichsam als Drillinge in der grofsen Sprachfamilie, die uns hier beschäftigt, erscheinen, in Bezeichnung der Vergangenheit einander aus dem Wege gehen, und in den Schatz der Sanskritisch-Zendischen Vergangenheitsformen sich so getheilt haben, dafs

(*) So lese ich für *raôdhyaṅm*, wofür S. 179., mit zwei anderen Fehlern, *raôdayĕn* steht.

dem Litthauischen die Form des Imperfects, dem Slawischen der Aorist und zwar der erste, und dem Germanischen die Form des Griechischen Perfects anheim gefallen ist. Das Augment aber ist dem Litthauischen und Slawischen entwichen, und die Reduplication ist dem Gothischen nur in einer geringen Anzahl von Verben verblieben, und liegt im Deutschen versteckt in Formen wie *hiefs, lief, fiel,* wovon später.

522. Da wir uns hier zunächst mit dem Imperfect beschäftigen, so müssen wir das Slawische und Germanische für jetzt noch unberücksichtigt lassen, und zuerst demjenigen Litthauischen Präteritum, welches von Ruhig Perfect genannt wird, unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Es würde eben so passend Imperfect oder Aorist genannt, da es diese beiden Tempora zugleich mit vertritt, und sein Gebrauch als Perfect eigentlich ein Misbrauch ist, wie auch im nahe verwandten Lettischen dieses Tempus wirklich Imperfect heifst und das Perfect durch ein Participium Perfecti mit dem Präs. des Verb. subst. umschrieben wird; z.B. *es sinnaju* ich wufste, *es esmu sinnajis* ich habe gewufst (bin gewufst habend). Dafs formell das Litth. Präteritum dem Imperfect und nicht etwa dem zweiten Aorist entspricht, erhellt daraus, dafs es die vom Aorist aufgegebenen Klassen-Eigenheiten beibehält; denn z. B. *buwaù* ich war oder bin gewesen, stimmt zum Skr. अभवम् *ab'avam* und Griech. ἔφυον, und im Plural *búw-o-me* zum Zendischen *bav-â-ma*, Skr. *ab'av-â-ma*, Gr. ἐφύ-ο-μεν, nicht zum Aorist अभूम *ab'û-ma*, ἔφῡ-μεν, wenn man auch die erste Singularperson *buwaù* zur Noth mit अभूवम् *ab'ûvam* vermitteln könnte, dem es, wegen seines *u* der 1sten Sylbe, noch näher als dem Imperfect *ab'avam* zu stehen scheint. Ich glaube aber, dafs das Litth. *u* von *buwaù* eine Schwächung aus *a* sei, und erkenne in dieser Form eine der schönsten und treuesten Überlieferungen aus dem

mythischen Zeitalter unserer Sprachgeschichte, weshalb es passend sein mag, die vollständige Abwandlung dieses Tempus des Verb. subst. herzusetzen, und ihm die entsprechenden Formen der Schwestersprachen gegenüberzustellen, denen ich auch das Latein. *bam* beifüge, weil ich die Formen wie *amabam*, *docebam* etc. für zusammengesetzt, und ihr *bam* für identisch mit dem Skr. *ab'avam* halte, wozu es sich ungefähr so verhält wie *malo* zu *mavolo* oder wie das Althochdeutsche *bim* ich bin zu seinem Plural *birumês*, aus *bivumês* (s. §. 20.).

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
ab'av-a-m	*baôm* aus *bav-ĕ-m*?	*buw-a-ù*[1])	*-ba-m*[2])	ἔφυ-ο-ν
ab'av-a-s	*bav-ô*[3])	*buw-a-ì*	*-bâ-s*	ἔφυ-ε-ς
ab'av-a-t	*bav-a-ṭ*	*buw-o*	*-ba-t*	ἔφυ-ε-(τ)

Dual.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
ab'av-â-va	....	*búw-o-wa*	....	....
ab'av-a-tam	*bav-a-tĕm*?	*búw-o-ta*	....	ἐφύ-ε-τον
ab'av-a-tâm	*bav-a-tańm*?	wie Sing.	....	ἐφυ-έ-την

Plural.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
ab'av-â-ma	*bav-â-ma*	*búw-o-me*	*-bâ-mus*	ἐφύ-ο-μεν
ab'av-a-t'a	*bav-a-ta*	*búw-o-te*	*-bâ-tis*	ἐφύ-ε-τε
ab'av-a-n	....	wie Sing.	*-ba-nt*	ἔφυ-ο-ν

[1]) Aus *buw-a-m* s. §. 438. [2]) S. §. 526. [3]) *bavas̊-c'a* erasque.

523. Für das regelmäfsige Verbum vergleiche man noch *kirtau* ich hieb, schnitt (*kirtau szenań* ich mähete, wörtlich: schnitt Heu) mit dem Sanskr. अकृन्तम् *akṛntam* ich spaltete (*), Zend.

(*) Die Wurzel ist *kṛt*, eigentlich *kart*, und gehört zu denjenigen Wurzeln der 6ten

[Zend script] *kĕrĕntĕm* und Griech. ἔκειρον, welches das *t* der Wurzel verloren hat.

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Griech.
akṛnt-a-m	*kĕrĕnt-ĕ-m*	*kirt-a-u* (s. §. 438.)	ἔκειρ-ο-ν
akṛnt-a-s	*kĕrĕnt-ô*	*kirt-a-i* (s. §. 449.)	ἔκειρ-ε-ς
akṛnt-a-t	*kĕrĕnt-a-ṭ*	*kirt-o-'*	ἔκειρ-ε-(τ)

Dual.

Sanskrit	Zend	Litth.	Griech.
akṛnt-â-va	....	*kirt-o-wa*	....
akṛnt-a-tam	*kĕrĕnt-a-tĕm*?	*kirt-o-ta*	ἐκείρ-ε-τον
akṛnt-a-tâm	*kĕrĕnt-a-tańm*?	wie Sing.	ἐκειρ-έ-την

Plural.

Sanskrit	Zend	Litth.	Griech.
akṛnt-â-ma	*kĕrĕnt-â-ma*	*kirt-o-me*	ἐκείρ-ο-μεν
akṛnt-a-ta	*kĕrĕnt-a-ta*	*kirt-o-te*	ἐκείρ-ε-τε
akṛnt-a-n	*kĕrĕnt-ĕ-n*	wie Sing.	ἔκειρ-ο-ν

524. Viele Litthauische Verba, welche im Präs. der Analogie

Kl., welche in den Special-Temporen einen Nasal aufnehmen. Hierzu gehört unter andern auch *lip* beschmieren, wovon *limpâmi*, *alimpam* (2ter Aorist *alipam*), womit mir das Litth. *limpú* ich klebe an (Prät. *lippau*, Fut. *lipsu*, Infin. *lipti*) verwandt scheint. Pott vergleicht scharfsinnig das goth. *salbô*, so daſs *sa* eine verdunkelte und mit der Wurzel verwachsene Präpos. wäre. Das Präs. von *kirtau* ist *kertù*, und es gibt mehrere Verba im Litth., die dem *i* des Prät., Fut. und Inf. im Präs. ein *e* gegenüberstellen. Entweder stammt dieses *e* unmittelbar aus dem ursprünglichen *a* der Wurzel *kart*, wie unter andern das permanente *e* von *degu* ich brenne = Skr. *dahâmi*, oder das ursprüngliche *a* hat sich zunächst zu *i* geschwächt, und dieses im Präsens sich zu *e* entartet, so daſs *kertù* zum Präter. *kirtau*, Fut. *kir-su* (für *kirt-su*) und Infin. *kirs-ti* (aus *kirt-ti*) sich ungefähr so verhielte, wie im Althochd. der Plural *lesamês* wir lesen zum Goth. *lisam* und seinem eigenen Sing. *lisu*.

der Skr. ersten Klasse folgen, schlagen im Prät. in die zehnte um, und zwar so, dafs sie in der 1sten Pers. sg. auf *ia-u* (= Skr. *aya-m*) ausgehen, in den übrigen Personen aber statt des *ia* ein *ē* setzen, welches sich mit dem *i* der 2ten P. sg. zu *ei* vereinigt. Dieser Analogie folgen z. B. *wez'iau* ich fuhr, *sekiau* ich folgte, wovon *wez'ei*, *sekei*; *wez'ē*, *sekē*; *wez'ēwa*, *sekēwa*; *wez'ēta*, *sekēta*; *wez'ēme*, *sekēme*; *wez'ēte*, *sekēte*. Man beachte die Analogie mit Mielke's 3ter Conjugation (s. §. 506.), und vergleiche das S. 732. angeführte Prät. *laikiau*.

525. In dem Litthauischen sogenannten Gewohnheits-Imperfect gibt sich *dawau*, z. B. von *suk-dawau* ich pflegte zu drehen, leicht als ein angehängtes Hülfsverbum zu erkennen. Es stimmt ziemlich genau zu *dawjau* (von *dů-mi*) ich gab, habe gegeben, von dem es sich nur dadurch entfernt, dafs es wie *buwaù* und *kirtau* flectirt wird, während das einfache *dawjau*, *dawei*, *dawē*, *dawēwa* etc. der eben (§. 524.) beschriebenen Abwandlung von *wez'iau*, *sekiau* folgt, mit dem einzigen sehr geringfügigen Unterschiede, dafs es in der 1sten Person sg. statt *i* ein *j* zeigt, nämlich *dawjau* für *dawiau*. Da im Sanskrit neben *dâ* geben, worauf das Litth. *důmi* sich stützt, eine Wurzel धा *d'â* setzen (mit Präp. वि *vi*, machen) vorkommt, die im Litth. ebenfalls vertreten ist, und im Präs. *demi* (ich setze) lautet, so könnte man auch dieser Wurzel das in *suk-dawau* enthaltene Hülfsverbum zuschreiben, wenngleich von *demi* (aus *dami* = Skr. *dad'âmi*, Gr. τίθημι) das einfache Prät. nicht *dawjau* oder *dawiau*, sondern *dējau* lautet. Seinem Ursprunge nach hat aber *demi* auf den Vocal *a* und die Beifügung eines unorganischen *w* im Prät. eben so viel Anspruch als *důmi*, und die Anfügung des Hülfsverbums in *suk-dawau* könnte aus einer Zeit stammen, wo *důmi* ich gebe und *demi* ich setze in ihrer Abwandlung eben so sehr übereinstimmten,

wie die entsprechenden Alt-Indischen Schwesterformen *dadâmi* und *dad'âmi,* die sich von einander nur durch die vom Litth. aufgegebene Aspiration unterscheiden. Da *dad'âmi* durch die Präposition *vi* die Bedeutung machen erhält, und im Zend auch das einfache Verbum machen bedeutet, so wäre *demi* in diesem Sinne geeigneter als Hülfsverbum mit anderen Verben in Verbindung zu treten, und es würde dann *suk-dawau* ich pflegte zu drehen in seinem Schlufsbestandtheile mit dem des goth. *sôk-i-da* ich suchte, *sôk-i-dêdum* wir suchten sich begegnen, welches letztere ich schon in meinem Conjugationssystem im Sinne von wir suchen thaten erklärt, und mit *dêds* That vermittelt habe. Auf das Goth. *sôk-i-da, sôk-i-dêdum* werde ich später zurückkommen, hier aber mag noch bemerkt werden, dafs, abgesehen vom Sanskrit, man das Litthauische *dawau* von *suk-dawau* auch mit dem Goth. *tauja* ich thue (womit unser *thun* nichts zu schaffen hat) vermitteln könnte; dann aber würde das Litth. Hülfsverbum eher der Wurzel des Gebens anheimfallen, als der des Setzens, Machens; denn das Gothische fodert Tenues für primitive Mediae, nicht aber für solche, die das Litthauische, welches keine Aspiratae besitzt, den Skr. aspirirten Medien, die im Goth. ebenfalls als Mediae erscheinen, gegenüberstellt. Stammt aber das Goth. *tauja* ich thue von der Skr. Wurzel *dâ* geben, so liefert es das einzige mir bekannte Beispiel, wo Goth. *au* einem Skr. *â* begegnete; im Sanskrit selber aber findet man *âu* für *â* in der 1sten und 3ten P. sg. des reduplicirten Prät., wo z.B. ददौ *dadâu* ich od. er gab für *dadâ* (aus *dadâ-a*) gesagt wird. Man könnte aber auch, und dies scheint mir passender, das Verhältnifs von *tau* zu *dâ* so auffassen, dafs man das *â* zu *u* sich schwächen liefse, und diesem ein unradicales *a* vorschöbe; denn es könnte wohl, was regelmäfsig

vor *h* und *r* geschieht (s. §. 82.), auch einmal ohne eine solche Veranlassung eingetreten sein.

526. Die Ansicht, dafs die Lateinischen Imperfecte auf *bam* wie die Futura auf *bo* das Verbum Subst. enthalten, und zwar diejenige Wurzel, wovon *fui*, *fore* und der veraltete Conjunctiv *fuam* abstammen, ist zuerst in meinem Conjugationssystem ausgesprochen worden. Gibt man überhaupt zu, dafs Entstehung grammatischer Formen durch Zusammensetzung möglich sei, so ist gewifs nichts natürlicher, als in der Conjugation attributiver Zeitwörter das Eingreifen des Verbum Subst. zu erwarten, um die Copula oder die Verbindung des durch die Personenzeichen ausgedrückten Subjects mit dem durch die Wurzel dargestellten Prädicat auszudrücken. Während das Sanskrit und Griech. in demjenigen Vergangenheits-Tempus, welches wir Aorist nennen, die andere Wurzel des Verb. Subst., nämlich *AS*, ΕΣ mit den attributiven Wurzeln verbinden, wendet sich das Lateinische schon im Imperfect an die Wurzel *FU*, und es war mir erfreulich zu sehen, was ich bei meinem ersten Erklärungsversuch der Formen auf *bam* und *bo* nicht wufste, dafs diese Wurzel auch in einem anderen verwandten Sprachzweig, nämlich im Celtischen, eine wichtige grammatische Rolle spielt, und uns im Irländischen Dialekt des Gaëlischen Formen zeigt, wie *meal-fa-m* oder *meal-fa-mar* oder *meal-fa-moid* wir werden betrügen, *meal-fai-dhe* oder *meal-fa-bar* ihr werdet betrügen, *meal-fai-d* sie werden betrügen, *meal-fa-dh me* ich werde betrügen (eigentlich es wird betrügen ich), *meal-fai-r* du wirst betrügen, *meal-fai-dh* er wird betrügen. Die verstümmelte Form *fam* der 1sten Pluralperson stimmt, weil ihr der Zusatz der Mehrheit fehlt, merkwürdig zum Latein. *bam*, während die vollständige Form *fa-mar* (*r* für *s*) dem Plural *ba-mus* sehr nahe kommt. Der Umstand, dafs das Lat. *bam* vergangene, das Irländische

fam aber zukünftige Bedeutung hat, darf uns nicht hindern, die beiden Formen ihrem Ursprunge nach für identisch zu halten, zumal da *bam*, weil ihm das Augment entwichen ist, weder einen formellen Ausdruck der Vergangenheit, noch *fam* ein Zeichen der Zukunft an sich trägt. Die Irländische Form sollte eigentlich *fiam* oder *biam* lauten, denn im isolirten Zustande heifst *biad me* ich werde sein (eigentlich es wird sein ich) *biodh-maod* wir werden sein, wo der Charakter der 3ten P. sg. mit der Wurzel verwachsen ist, während der conditionale Ausdruck *ma bhiom* wenn ich sein werde von dieser Überladung frei ist. Der Exponent des zukünftigen Verhältnisses ist in diesen Formen das *i*, womit also das Latein. *i* von *ama-bis*, *ama-bit* etc. und das von *eris*, *erit* etc. zu vergleichen. Dieses charakteristische *i* aber ist in der Zusammensetzung, zur Erleichterung des Gewichts der Gesammtform, verdrängt, und zugleich das *b* zu *f* geschwächt, so dafs, während im Lateinischen, nach der Form des isolirten *fui*, *fore*, *fuam*, in den zusammengesetzten Bildungen *fam*, *fo* erwartet werden sollte, im Irländischen aber *bam*, das Verhältnifs gerade umgekehrt ist. Der Grund ist aber auch von Römischer Seite ein euphonischer, denn es ist bereits früher bemerkt worden (§. 18.), dafs das Lateinische im Inlaute die labiale Media der Aspirata vorzieht, so dafs, während das Skr. *bʿ* in vergleichbaren Latein. Formen im Anlaute immer als *f* erscheint, im Inlaute fast eben so standhaft *b* gefunden wird, daher z. B. *ti-bi* für तुभ्यम् *tu-bʿyam*, *ovi-bus* für अविभ्यस् *avi-bʿyas*, *ambo* für Gr. ἄμφω, Skr. उभौ *ubʿâu*, *nubes* für नभस् *nabʿas*, *νέφος*, *rabies* von रभ् *rabʿ*, wovon संरब्ध *sańrabdʿa* erzürnt, wüthend, *lubet* für लुभ्यति *lubʿyati* er wünscht; *ruber* für ἐρυθρός, womit es schon von Vossius passend verglichen worden, also mit Verwechslung des Linguals mit einem Labial und Weglassung des ε, welches sich durch die verwandten Spra-

97*

chen als ein unorganischer Vorschlag ausweist. Das Sanskrit bietet *rud'ira* Blut, und hinsichtlich der Wurzel auch *rôhita* für *rôd'ita* roth zur Vergleichung dar. In *rufus* hat sich dagegen die Aspiration behauptet, und wäre dies auch in dem in Rede stehenden Hülfsverbum geschehen, so würde man vielleicht auch ohne Zuziehung der aus den verwandten Sprachen uns zufliefsenden Aufklärung, in dem Schlufstheile von *ama-fam*, *ama-fo* Abkömmlinge derselben Wurzel erkannt haben, wovon *fui*, *fuam*, *fore*, *fio*, *facio* etc. abstammen. Aus den Gaëlischen Dialekten will ich hier noch die Form *ba* er war anführen, welches von dem Lateinischen *bat* nur des Personenzeichens entbehrt, und wie dieses an das Sanskritisch-Zendische Imperfect *ab'avat*, *bavat* sich anreiht. Es fehlen aber dem Gaëlischen *ba* die übrigen Personen, und um zu sagen ich war, wofür man im Irländischen *bann* erwarten sollte, sagt man *ba me*, d.h. es war ich.

527. Befremdend ist die Länge des Klassenvocals in der Lat. 3ten Conjugation: *leg-ê-bam*, da doch die 3te Conjug., wie bemerkt worden (§.109[a].1.), auf die Skr. 1ste oder 6te Klasse sich stützt, deren kurzes *a* sie zu *ĭ*, vor *r* zu *ĕ*, entartat hat. Ag. Benary glaubt diese Länge durch Verwachsung des Klassenvocals mit dem Augment erklären zu müssen. (*) Es wäre in der That sehr schön, wenn auf diese Weise dem Latein. das Augment als Ausdruck der Vergangenheit zugeeignet werden könnte; so entschieden aber, wie ich es früher gethan habe, (**) kann ich dieser Ansicht nicht mehr bei-

(*) Römische Lautlehre S.29. Wenn dort die Meinung ausgesprochen wird, die Begegnung des Lat. *bam* mit dem Skr. *ab'avam* sei noch nicht ausgesprochen gewesen, so mufs ich bemerken, dafs dies in meinem Conjugationssystem S.97. allerdings geschehen ist.

(**) Berlin. Jahrb. Januar 1838. S.13.

stimmen, zumal sich mir auch das Zend, worauf ich mich damals berufen habe, als habe es nur unter dem Schutze vorangehender Präpositionen das Augment gelegentlich gerettet, seitdem in einem anderen Lichte gezeigt hat (§. 518.). Es gibt, dies läfst sich nicht leugnen, in den Sprachen unorganische oder flexivische Verlängerungen oder Diphthongirungen ursprünglich kurzer Vocale, wie im Sanskrit der eben in Rede stehende Klassenvocal vor *m* und *v*, wenn ein Vocal darauf folgt, verlängert wird (*vah-â-mi*, *vah-â-vas*, *vah-â-mas*), und das Gothische ein einfaches *i* und *u* vor *r* und *h* nicht verträgt, sondern ihnen in dieser Stellung ein *a* vorschiebt. Das Lateinische verlängert den kurzen, dem Skr. *a* und Griech. *o* entsprechenden Endvocal der Wortstämme 2ter Declin. vor der Endung *rum* des Genit. pl. (*lupô-rum*), eben so vor *bus* in *ambô-bus*, *duô-bus*; und man könnte sagen, dafs auch das Hülfsverbum *bam* das Bedürfnifs fühlte, von einem langen Vocal getragen zu werden, und dafs darum *leg-ē-bam*, nicht *leg-ĕ-bam* oder *leg-i-bam* gesagt wird.

528. Bei der 4ten Conjugation entspricht das *ê* von *audiêbam* dem schliefsenden *a* des Skr. Charakters der 10ten Klasse: *aya*, welches *a* das Latein. im Präsens, mit Ausnahme der 1sten P. sg. und 3ten P. plur., aufgegeben, im Conjunctiv aber, und in dem seinem Ursprunge nach ebenfalls als ein Conjunctiv zu betrachtenden Futurum (*audiam*, *audiâs*, *audiês*), in Verwachsung mit dem Modus-Exponenten erhalten hat (s. §. 505.). Da das Lateinische *ê* öfter dem Skr. Diphthong *ê* (= *a* + *i*) begegnet, und z. B. das Futur. *tundês*, *tundêmus*, *tundêtis* dem Skr. Potentialis *tudês*, *tudêma*, *tudêta* (aus *tudaîs* etc.) entspricht, so könnte man auch das *ê* von *tund-ê-bam*, *aud-iê-bam* in die Elemente *a* + *i* zerlegen, also *tundêbam* aus *tundaībam* erklären, wo das *a* der Klassenvocal wäre, der sich im Präs., wie oben bemerkt worden (§. 109[a]. 1.), zu *i* geschwächt

hat, so dafs z.B. *tund-i-s, tund-i-t* dem Skr. *tud-a-si, tud-a-ti* gegenübersteht. Das in dem *ê* von *tund-ê-bam* enthaltene *i* würde nun als Bindevocal zur Anknüpfung des Hülfsverbums anzusehen, also *tundêbam* in *tunda-i-bam* zu zerlegen sein. Diese Auffassung dürfte um so befriedigender erscheinen, als es auch dem Sanskrit sehr beliebt ist, das Verbum Subst. in gewissen Temporen vermittelst eines *i* mit dem Haupt-Verbum zu vereinigen, und zwar nicht nur bei consonantisch endigenden Wurzeln, wo das *i* zur Erleichterung der Verbindung der sich widerstrebenden Laute angesehen werden könnte, sondern auch bei Wurzeln, die auf einen Vocal ausgehen, und eines solchen Erleichterungsmittels gar nicht bedürften. Man sagt z.B. *d'av-i-s'yâmi* ich werde bewegen (auch *d'ô-s'yâmi*) und *ad'âv-i-s'am* ich bewegte, obwohl *ad'âu-s'am* für die Aussprache nicht unbequem wäre.

529. Zu Gunsten der Ansicht, dafs in dem *ê* von *audiêbam* das Augment enthalten sei, könnte man die veralteten Futura der 4ten Conj. auf *ibo* geltend machen (*expedibo, scibo, aperibo* u.a. bei Plautus), und die Ermangelung eines vorhergehenden *ê* bei diesen Formen aus dem Umstande erklären, dafs dem Futurum kein Augment zukommt. Nun aber findet man auch Imperfecta auf *îbam*, und es erhellt daraus, dafs man sowohl das *î* von *-îbo* als das von *-îbam* als Zusammenziehung von *iê* anzusehen habe, und dafs der Unterschied zwischen dem Fut. und Imperf. nur der ist, dafs in letzterem die volle Form (*iê*) vorherrschend geblieben, in ersterem aber spurlos untergegangen ist. In der gewöhnlichen Sprache stimmt *îbam, îbo* von *eo* zu jenen veralteten Imperfecten und Futuren, nur dafs hier das *î* radical ist. Aus der 3ten Pers. pl. *eunt* (für *iunt*) und aus dem Conjunctiv *eam* (für *iam*) sollte man ein Imperfect *iêbam* erwarten.

530. Betrachten wir nun das Augmentum temporale, worin das Sanskrit eben so wie beim Augmentum syllabicum mit dem Griechischen übereinstimmt. Es ist im Sanskrit ein allgemeiner Grundsatz, dafs zwei sich begegnende Vocale in Einen zusammenfliefsen. Wenn nun das Augment vor eine mit *a* anfangende Wurzel zu stehen kommt, so wird aus den beiden kurzen *a* ein langes *â*, wie im Griechischen aus ε durch den Vortritt des Augments meistens ein η wird. Auf diese Weise entsteht aus der Wurzel des Verb. subst. अस् *as*, ΕΣ: आस् *âs*, ΗΣ, wovon im schönsten Einklang die 3te Pluralperson आसन् *âsan*, ἦσαν; die 2te आस्त *âsta*, ἦστε; die 1ste आस्म *âsma*, ἦμεν, letzteres für ἦσμεν, wie man aus dem Präs. ἐσμέν erwarten sollte. Im Dual stimmt ἦστον, ἤστην trefflich zu आस्तम् *âs-tam*, आस्ताम् *âs-tâm*. Die 1ste Person sg. lautet im Skr. *âsam* wofür man im Griech. ἦσαν erwarten sollte, worauf auch die in der Regel der 1sten Singularperson gleichlautende 3te P. pl. (wo jedoch ν für ντ steht) hindeutet. Die Form ἦν hat eine ganze Sylbe übersprungen, und wird durch das Latein. *eram* (aus *esam* s. §. 22.) an treuerer Bewahrung der Urform übertroffen, wie überhaupt das Lat. beim Verb. Subst. den Radical-Consonanten, wenn man die 2te Person Präs. ausnimmt, sich nirgends hat rauben lassen, das ursprüngliche *s* aber, seiner gewöhnlichen Neigung nach, zwischen 2 Vocalen zu *r* geschwächt hat. Dafs *ĕram* ursprünglich *êram*, mit Augment, gelautet habe, ist höchst wahrscheinlich. Die Verzichtleistung auf das Augment beruht also blos auf der Kürzung des Anfangsvocals.

531. In der 2ten und 3ten P. sg. schiebt das Sanskrit zwischen die Wurzel und die Personzeichen *s* und *t* ein *î* als Bindevocal ein, daher *âsîs*, *âsît*. Ohne diesen Hülfsvocal hätten diese beiden Personen, weil zwei Consonanten am Wort-Ende nicht geduldet werden, ihrer Bezeichnung verlustig gehen müssen, wie auch im Vêda-Dialekt

in der 3ten P. wirklich eine Form आस् *âs* besteht, womit das Dorische ἦς sehr schön zusammentrifft. Man könnte aber auch das Dor. ἦς mit Krüger (S. 234.) aus ἦτ erklären, so daſs ς der Charakter der 3ten P. wäre, dessen ursprüngliches τ, weil es am Wort-Ende nicht stehen kann, sich in das verwandte, im Auslaute erträgliche ς verwandelt hätte. Ich habe nach diesem Princip die Neutra wie τετυφός, τέρας aus τετυφότ, τέρατ erklärt, wie πρός aus προτί = Skr. *prati* (s. §. 152. Schluſs). Wenn ἦς auf ähnliche Weise aus ἦτ entstanden ist, so wäre die Form um so merkwürdiger, weil sie dann, als einziges Beispiel vor Bewahrung des Zeichens der 3ten Person in den Secundärformen dastünde. Wie dem auch sei, so bleibt uns die Form ἦς doch darum wichtig, weil sie uns das gewöhnliche ἦν aufklärt, dessen äuſserliche Identität mit dem ἦν der 1sten Person auffallend erscheinen muſs. In dieser steht ἦν für ἦμ (Med. ἤμην), in der 3ten aber verhält sich ἦν zum Dor. ἦς wie τύπτομεν zu τύπτομες, oder wie im Dual τέρπετον, τέρπετον zum Skr. *tarpatʿas*, *tarpatas* (§. 97.); und ich zweifle darum nicht, daſs auch das ν von ἦν er war die Entartung eines ς sei.

Anm. Im Sanskrit gilt es als Regel, daſs die Wurzeln auf *s*, wenn sie wie *as* zu einer Conjugations-Klasse gehören, die in den Specialtemporen keine Zwischensylben zwischen Wurzel und Personal-Endung einschieben, in der 3ten Person das radicale *s* in *t* umwandeln; nach Willkühr auch in der 2ten, wo jedoch die Setzung eines *s* und seiner euphonischen Umänderungen vorherrschend ist (s. meine kleinere Skr. Gram. §. 291.); so bildet शास् *śâs* herrschen in der 3. P. einzig und allein *aśât*, in der 2ten *âśâs* (अशाः *aśâḥ*) oder ebenfalls *aśât*. Was die 3te P. *aśât* anbelangt, so glaube ich, daſs man besser thut, ihr *t* für den Charakter der 3ten P. als für die Umwandlung des radicalen *s* anzusehen. Denn warum hätte sich sonst das *t* vorzugsweise in der 3ten P. behaupten sollen, während die 2te P. die Form *aśâs* vorzieht? In der Zeit, wo das Sanskrit noch wie seine Schwestersprachen zwei Consonanten am Wort-Ende duldete, wird die 3te Person *aśâs-t* und die 2te *aśât-s* gelautet

haben, da *s* vor einem anderen *s* gerne in *t* übergeht (s. §. 517. Anm.); im erhaltenen Zustande aber ist von *asâs-t* der vorletzte Buchstabe gewichen, und von *asât-s* nach Willkühr entweder, und zwar vorherrschend, ebenfalls der vorletzte, daher also *asâ(t)s*, oder der letzte, daher *asât(s)*.

532. Neben आसीस् *âsî-s* du warst, आसीत् *âsî-t* er war werden wohl ursprünglich die Formen *âsas*, *âsat* bestanden haben, wie mehrere andere Verben derselben Klasse in den betreffenden Personen nach Willkühr *a* oder *î* als Bindevocal annehmen; z. B. *arôdîs*, *arôdît* du weintest, er weinte, oder *arôdas*, *arôdat*, von *rud* (Ahd. *riuzu* ich weine, setzt Goth. *riuta* voraus; Lat. *rudo*). Ich glaube, dafs die Formen auf *as*, *at* die älteren sind, und dafs die Formen auf *îs*, *ît* aus dem Aorist (3ter Bildung) eingedrungen sind, wo das lange *î* von *abôd'îs*, *abôd'ît* sich als Ersatz des weggefallenen Zischlauts des Verb. subst. erklärt, der in den übrigen Personen durch ein kurzes *i* mit der Wurzel verbunden wird (*abôd'-i-śam*, *abôd'-i-śva*, *abôd'-i-śma*). Die vorausgesetzten Formen *âsas*, *âsat* werden auch durch das Zend unterstützt, wo in der 3ten P. die Form [Zend] *aṇhaṭ* (*) vorkommt, mit Unterdrückung des Aug-

(*) Ich kann nicht mit Burnouf (Yaçna, Notes S. CXIV.) dieses *aṇhaṭ* und seinen Pl. *aṇhĕn* für einen Conjunctiv (*Lêṭ*) oder für einen Aorist erklären, denn ein *Lêṭ* fodert immer einen langen Bindevocal und in der 3ten P. pl. *ann* für *ân*. Auch führt Burnouf als *Lêṭ* wirklich die Form *âoṇhâṭ* an (Yaçna S. CXVIII.), die vor *aṇhaṭ* den Vorzug der Erhaltung des Augments hat. Wenn aber *aṇhaṭ* und *aṇhĕn* mit conjunctiver Bedeutung vorkommen, so kann dies nach dem, was in §. 520. bemerkt worden, nicht befremden. Auch gibt Burnouf der in §. 536. Anm. erwähnten Form *nipârayanta* conjunctive Bedeutung, ohne darin einen formellen Conjunctiv zu erkennen. Die Abweichung des Zend. *aṇhaṭ* vom Skr. *âsît*, hinsichtlich des Bindevocals, kann um so weniger befremden, als das Zend nicht selten in wesentlicheren Dingen vom Sanskrit abweicht, wie z. B. in der Bewahrung des Nominativzeichens bei consonantisch endigenden Stämmen (*âfs*, *drucs*, s. §. 138.).

ments (sonst würde sie *âoṇhaṭ* lauten) und Einfügung eines Nasals, nach §. 56[a]. Die 2te P. weifs ich nicht zu belegen, es leidet aber keinen Zweifel, dafs sie *aṇhô* (mit *ća* und: *aṇhaś-ća*) lautet. Die Ursprünglichkeit des Bindevocals *a* unterstützt auch das Lateinische, welches denselben jedoch unorganisch verlängert (durch den Einflufs eines schliefsenden *m* und *t* aber wieder kürzt), und auch auf diejenigen Personen ausgedehnt hat, wo das Sanskrit und Griechische, und wahrscheinlich auch das Zend, wenn es gleich an den zu wünschenden Belegen fehlt, die Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden. Man vergleiche:

Sanskrit	Griech.	Lat.
Singular.		
âsam	ἦν	*eram*
âsîs	ἦς	*erâs*
âsît (Z. *aṇhat*, *âs* (*) Vêd. *âs*)	ἦς, ἦν	*erat*
Dual.		
âsva	....	....
âstam	ἦστον	....
âstâm	ἤστην	....
Plural.		
âsma	ἦ(σ)μεν	*erâmus*
âsta	ἦστε	*erâtis*
âsan	ἦσαν	*erant*

Anm. Veranlassung zur unorganischen Verlängerung des Bindevocals mag dem Latein. die Analogie mit *bam*, *bâs* gegeben haben, wo die Länge als unbewufste Folge der Zusammenziehung erscheint, indem, wie oben gezeigt worden (s. S. 526.), *bam*, *bâs*

(*) S. §. 518.

etc. dem Skr. *a-b'avam*, *a-b'avas* gegenübersteht. Nach Ausfall des *v* berührten sich die beiden kurzen *a* und flossen zu einem langen zusammen, auf ähnliche Weise wie bei der Lat. ersten Conjugation der Sanskritische Charakter *aya* (der 10ten Kl.) nach Ausstofsung des *y* (*j*) zu *â* geworden (§. 504.), und daher z.B. *amâs*, *amâtis* dem Skr. *kâmayasi* du liebst, *kâmayat'a* ihr liebet gegenübersteht. Das Bedürfnifs, die Formen *eram*, *erâs* etc. denen von *bam*, *bâs* auf das Genaueste anzupassen, und überall ein langes *â* zu setzen, wo nicht der Schlufsconsonant seine kürzende Kraft äufsert, mufste um so gröfser erscheinen, als auch im Futur. *eris*, *erit*, *erimus*, *eritis* im vollkommensten Einklang mit *bis*, *bit*, *bimus*, *bitis* steht, und für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied der beiden Tempora auf dem Unterschiede des, der Personal-Endung vorangehenden Vocals beruht. Ein so starker Contrast, wie der zwischen der Länge des schwersten und der Kürze des leichtesten Vocals konnte also hier nur sehr erwünscht erscheinen. Dafs das *i* des Futur. nicht blos Bindevocal, sondern wirklicher Ausdruck des Fut. ist, und dem Skr. *ya* von *-yasi*, *-yati* etc. entspricht; oder umgekehrt, dafs das *â* des Imperfects blos ein Bindevocal ist und mit dem Ausdrucke des Zeitverhältnisses nichts zu thun hat, dies kann vom speciellen Standpunkte des Lateinischen aus nicht mehr gefühlt werden.

533. Bei Wurzeln, welche mit *i*, *î*, *u*, *û* oder *ṛ* anfangen, folgt das Skr. Augment nicht den gewöhnlichen Lautregeln, wornach *a* mit *i* oder *î* zu *ê* (= *a* + *i*) und mit *u* oder *û* zu *ô* (= *a* + *u*) zusammenfliefst, und mit *ṛ* (aus *ar*) zu *ar* wird, sondern für ए *ê* wird ऐ *âi*, für ओ *ô*: औ *âu* und für अर् *ar*: आर् *âr* gesetzt; z.B. von *ic'* wünschen (als Substitut von *is'*) kommt *âic'am* ich wünschte, von *uks'* besprengen kommt *âuks'am* ich besprengte. Was der Grund ist dieser Abweichung von der gewöhnlichen Bahn, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Vielleicht ist die höhere Vocalsteigerung der Wichtigkeit des Augments für die Modification des Zeitverhältnisses zuzuschreiben, und dem Bestreben, das Augment auch bei vocalisch anfangenden Wurzeln mehr für das Ohr vernehmbar zu machen, als dies der Fall wäre, wenn es mit *i*, *î* zu *ê*, oder mit *u*, *û* zu *ô* zusammenflösse und dadurch seine Individualität aufgäbe.

Vielleicht auch hat das überwiegende Beispiel der Wurzeln 1ster Klasse, welche vor einfachem Wurzel-Consonanten Guna fordern, auf die Wurzeln, denen kein Guna zukommt, eingewirkt, so dafs *âi ćam* und *âukśam* als regelrechte Zusammenziehung von *a-êćam*, *a-ôkśam* zu betrachten wären (*), wenngleich *ić*, da es zur 6ten Kl. gehört, und *ukś* Kl. 1. wegen seiner Positionslänge sonst kein Guna zuläfst.

534. Bei Wurzeln, welche mit *a* anfangen, bringen im Sanskrit Augment und Reduplication vollkommen gleiche Wirkung hervor, denn ob man z. B. der Wurzel अस् *as* (sein) *a* als Augment oder als Reduplicationssylbe vorsetzt, so kann in beiden Fällen aus *a-as* nur *âs* werden, und *âsa* ist die 1ste und 3te Person des Perfects. Bei Wurzeln aber, welche mit *i* oder *u* anfangen, sind die Wirkungen des Augments und der Reduplication verschieden, denn z. B. *iś* wünschen und *uś* brennen (Lat. *uro*) bilden durch das Augment: *âiś* (**), *âuś* und durch Reduplication: *îś*, *ûś*, als regelrechte Zusammenziehung von *i-iś*, *u-uś*; in den gunirten Personen des Singulars aber geht das *i* und *u* der Reduplicationssylbe vor dem durch Guna erweiterten Vocal der Wurzel in *iy* und *uv* über, daher *iy-êśa* ich

---

(*) Da *ê* aus *a* + *i* und *ô* aus *a* + *u* besteht, so zerfliefst das 1ste Element dieser Diphthonge mit einem vorhergehenden *a* naturgemäfs zu *â* und das Produkt des Ganzen ist *âi*, *âu*. Bei Wurzeln, welche mit *ṛ* anfangen, könnte man die Form *âr*, welche durch das Augment entsteht, so auffassen, dafs sie eigentlich nicht aus *ṛ* sondern aus dem ursprünglichen *ar*, wovon *ṛ* eine Verstümmelung ist, entstanden wäre, wie auch z. B. die Reduplicationssylbe von *bibʼarmi* nicht aus *bʼṛ*, welches die Grammatiker als Wurzel annehmen, sondern aus der eigentlichen Wurzel *bʼar* (s. Vocalismus S. 158 ff.) durch Schwächung das *a* zu *i* sich entwickelt hat, während im reduplicirten Prät. diese Schwächung unterbleibt und *babʼara* oder *babʼâra* ich trug bedeutet.

(**) Aorist *âiśiśam*; das Imperfect wird aus dem Substitut *ić* gebildet.

wünschte, *uv-ôśa* ich brannte gegenüber dem gunalosen Plural *îśima*, *ûśima*.

535. Das Griechische setzt bei vocalisch anfangenden Wurzeln die Tempora, welchen Augment oder Reduplication zukommt, durchweg auf gleichen Fufs. Man darf aber nicht so ungerecht gegen die Reduplication sein, dafs man sie übersehe, wo sie eben so deutlich vorhanden ist als in dem eben (§. 534.) erwähnten Skr. *îśima*, *ûśima* (= *i-iśima*, *u-uśima*). Ich betrachte, wie ich es schon anderwärts gethan habe, (*) wenn aus dem ursprünglich kurzen ι und υ ein langes ῑ und ῡ entsteht, wie in ἵκέτευον, ἵκέτευκα, ὕβριζον, ὕβρισμαι, dies als die Wirkung der Reduplication, und lasse den langen Vocal aus der Wiederholung des kurzen entstehen, wie im Skr. *îśima*, *ûśima*. Denn warum sollte aus ε + ι oder υ, ein ῑ oder ῡ ent-

(*) Annals of oriental literature (London 1820. S. 41.). Wenn Krüger (Ausführl. Gr. §. 99.) das Augmentum temporale darin bestehen läfst, dafs der Vocal des Verbum's verdoppelt werde, so stimmt dies zwar in Ansehung von ἵκέτευον, ὕβριζον, ὕβρισμαι, ὡμίλεον, ὡμίληκα mit der von mir l. c. ausgesprochenen Ansicht überein, mir scheint aber Hrn. Krüger's Darstellung insoweit zu allgemein, als nach ihr die vocalisch anfangenden Verba niemals ein Augment hätten, und dafs also, während das Skr. *âsan* sie waren aus *a-asan*, d. h. aus dem Augment und der Wurzel zusammengesetzt ist, das Gr. ἦσαν zwar auch aus ἐ-εσαν zusammengeflossen wäre, aber das erste ε nicht ein der Wurzel fremdartiges und zufällig mit ihrem Anlaut übereinstimmendes Element wäre; sondern die Wiederholung oder Verdoppelung des Wurzelvocals. Dann würde ἦσαν trotz seiner schönen Begegnung mit dem Skr. *âsan* nicht als eine der merkwürdigsten Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit aufzufassen sein, sondern die Übereinstimmung wäre zum grofsen Theil zufällig, weil *âsan* das Augment, ἦσαν aber eine Reduplicationssylbe enthielte. Lieber jedoch erkenne ich jedenfalls bei allen vocalisch anfangenden Griech. Verben blos die Reduplication als blos das Augment an, und vom Griech. Standpunkte allein, ohne Rücksicht auf das Sanskrit, erschiene diese Auffassung als die bessere.

stehen, da doch diese Zusammenziehung sonst nicht vorkommt, und zumal ει ein dem Griech. so beliebter Diphthong ist, dafs selbst ε + ε, wenn auch nur selten beim Augment, lieber zu ει als zu η wird, und auch der Diphthong ευ dem Griech. sehr gut zusagt? Wenn ο in den augmentirenden Temporen zu ω wird, so könnte man darin wohl zur Noth das Augment erkennen, weil ε und ο in ihrem Ursprunge Eins sind, und beide aus α entartet sind. Demungeachtet erkenne ich in ὠνόμαζον lieber eine Reduplication als das Augment, weil man sonst ε + ο immer nur zu ου, nicht zu ω zusammengezogen findet, wenn auch dialektisch das ω als Ersatz von ου vorkommt (Dor. τῶ νόμω, τως νόμως).

536. Das Medium, dessen Imperfect sich nur durch die in §§. 468 ff. beschriebenen Personal-Endungen vom Haupt-Activ unterscheidet, zeigt nur in der 3ten Person sing. und plur. eine beim ersten Blick in die Augen springende Begegnung des Sanskrit, Zend und Griechischen; man vergleiche ἐφέρ-ε-το, ἐφέρ-ο-ντο mit dem Skr. *ab'ar-a-ta*, *ab'ar-a-nta* und dem Zend. *bar-a-ta*, *bar-a-nta*. In der 2ten P. sg. stimmen Formen wie ἐδείκ-νυ-σο sehr schön zu Zendischen wie *hu-nu-s'a* du priesest (s. §. 469.), während bei der 1sten Conjugation der Einklang des Griech. und Zend etwas getrübt ist, dadurch, dafs das Zend die ursprüngliche Endung *sa* hinter einem vorhergehenden *a* nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 56[a].) zu *ha* umgestaltet und einen Nasallaut (*ṇ*) herbeigezogen, das Griechische aber ε-σο zu ου zusammengezogen hat; also ἐφέρου aus ἐφέρ-ε-σο gegenüber dem Zend. *bar-aṇ-ha*, wofür im Skr. *a-bar-a-t'âs* (s. §. 469.). In der 1. P. sg. steht अभरे *ab'arê*, aus *ab'ar-a-i* für *ab'ar-a-ma* (s. §. 471.), sehr im Nachtheil gegen ἐφερ-ό-μην. In der 1sten Pluralperson stimmt ἐφερ-ό-μεθα hinsichtlich der Personal-Endung besser zum Zend. *bar-â-maidhê* als zum Skr. *ab'ar-â-*

mahi, dessen Endung *mahi* offenbar aus *madhi* verstümmelt ist (s. §. 472.). In der 2ten P. pl. steht ἐφέρ-ε-σθε (*) gegenüber dem Skr. *ab'ar-a-d'vam* (*) und Zend. *bar-a-dhwĕm* (*); im Dual steht für das Griech. ἐφέρ-ε-σθον, ἐφερ-έ-σθην (aus ἐφέρ-ε-ττον, ἐφερ-έ-ττην, s. §. 474.) im Sanskrit *ab'arêt'âm*, *ab'arêtâm*, aus *ab'ar-a-ât'âm*, *ab'ara-â-tâm* (nach der 3ten Klasse *abib'r-ât'âm*, *abib'r-âtâm*), und dieses nach oben (§. 474.) ausgesprochener Vermuthung aus *ab'ar-a-t'ât'âm*, *abar-a-tâtâm*.

Anm. Zu belegen weifs ich im Zend nur die 3te P. sg. und plur., letztere durch *nipârayanta*, welches im V. S. p. 484. im Sinne eines Conjunctivs Präs. vorkommt (**) (*nipârayanta âpĕm* transgrediantur aquam), was nach dem, was §. 520. bemerkt worden, nicht befremden kann. Die 3te P. sg. ist zahlreich zu belegen; ich will hier nur an das oft vorkommende *aôcta* er sprach, *paiti-aôcta* er antwortete erinnern, dessen *a* ich nicht als Augment betrachte, da überhaupt im Zend das Augment fast erloschen ist (s. §. 518.), sondern als den in §. 28. erwähnten phonetischen Vorschlag. Wie verhält sich aber das übrig bleibende *ôcta* zum Sanskrit? Die Wurzel वच् *vac'* ist im Medium nicht gebräuchlich, sie würde aber, wenn sie gebräuchlich wäre, in der 3. P. sg. des Imperf. *avakta* bilden, ohne Augment *vakta*, und hieraus liefse sich durch Umstellung von *va* zu *a* + *u* (für *a* + *v*) das Zendische *ôcta* erklären, mit der regelmäfsigen Zusammenziehung des *a* + *u* zu *ô*. (***) Da im Sanskrit die Wurzel *vac'* in vielen unregelmäfsigen Formen sich ihres *a* entledigt, und das *v* zu *u* vocalisirt, (†)

(*) Aus ἐφερ-έ-ττε, *ab'ar-a-dd'vam*, *bar-a-ddhwĕm*? s. §. 474.

(**) Vgl. Burnouf, Yaçna S. 518. Im Sanskrit entspricht das Verbum *pârayâmi*, Med. *pârayê*, welches ich nicht mit den Indischen Grammatikern von der Wurzel पृ *pṛ̂* erfüllen ableite, sondern als Denominativum von *pâra* das jenseitige Ufer ansehe; dieses *pâra* aber erklärt sich am besten aus *para* der andere.

(***) Über die Geltung des als langes *ô* s. §. 447. Anm.

(†) Was meine Erklärung des bei der Wurzel *vac'* und vielen anderen, in gewissen gunalosen Formen, an die Stelle von *va* tretenden *u* anbelangt, so findet es Hr. Prof.

so könnte man sich auch für *a-vakta* eine Form *a-ukta* denken (ohne die euphonische Zusammenziehung), und hieraus im Zend nach gewöhnlicher Contraction die

---

Höfer (Beiträge zur Etymologie S. 384.) merkwürdig, dafs man so oft das, was zunächst liege, übersehe, und meint, dafs man in dem in Rede stehenden Falle das *u* nicht aus dem *v* von *va* zu erklären habe, sondern dafs aus *va* zunächst *vu* geworden und hiervon nach Verstofsung des *v* nur das *u* übrig geblieben sei. Hierbei aber hat es Hr. Höfer seinerseits übersehen, dafs die Entstehung von *u* aus *vu* nicht von den damit parallel laufenden Erscheinungen trennen darf, nach welchen *i* aus *ya* und *ṛ* aus *ra* entsteht. Unmöglich kann *gṛhyatê* capitur, für *grahyatê*, so erklärt werden, dafs man aus *ra rṛ* wie aus *va vu* entstehen lasse, und also dem *gṛhyatê* ein *grṛhyatê* voranschicke, und hieraus das *r* entweichen lasse. Was aber ist natürlicher, als dafs Halbvocale den sie begleitenden Vocal zuweilen von sich stofsen, weil sie selber zum Vocal werden können? Stützt sich nicht hierauf das Verhältnifs des Althochdeutschen *ir* ihr zum Goth. *jus*, und selber das des Goth. Gen. *i-zvara* zu dem zu erwartenden *ju-zvara*? Oder soll aus *jus* zunächst *jir* und hieraus, durch Abwerfung des *j*, *ir* geworden sein? Soll der Goth. Nominativ *thius* der Knecht, von dem Thema *thiva*, nicht so entstanden sein, dafs, was gewifs am nächsten liegt, nach Verstofsung des *a* das *v* zu *u* geworden, sondern so, dafs aus *thiva* zunächst *thivu* und hieraus durch Verstofsung des *v* im Nom. *thius* und im Acc. *thiu* geworden sei? Ich erkenne Hrn. Höfer's verdienstliche Bemühungen um das Prâkrit vollkommen an, glaube aber, dafs er sich in vorliegendem Falle durch diesen interessanten und lehrreichen Dialekt hat irre führen lassen. Es ist wahr, dafs das Prâkrit sich öfter auf ältere Formen stützt als diejenigen, die im klassischen Sanskrit vor uns liegen. Ich habe dies unter andern an dem Instrum. pl. gezeigt (§. 220.), wo jedoch, wie gewöhnlich, das Prâkrit, trotz dem, dafs es eine ältere Form vor sich hatte, zugleich auch eine starke Entartung sich hat zu Schulden kommen lassen. So verhält es sich mit dem Prâkr. *vuć-ćadi* dicitur. Ich gebe Hrn. Höfer gerne zu, dafs sich diese Form auf etwas älteres stütze, als das erhaltene Skr. *ućyatê*, folgere aber daraus kein *vućyatê*, sondern, wozu es des Prâkrits gar nicht bedurfte, blos *vaćyatê*. Das Prâkrit hat, wie viele andere Sprachen, an gar manchen Stellen ein ursprüngliches *a* zu *u* geschwächt (s. S. 378. Anm.), warum sollte es dies nicht gelegentlich hinter dem, dem *u* homogenen *v* gethan haben, wie das Zend, nach Burnouf's Wahrnehmung, zuweilen durch den Einflufs eines *v* ein folgendes *a* zu *ô* verwandelt hat?

Form *ôcta* entstehen lassen, welchem *ôcta* dann noch nach §. 28. ein *a* vorgeschoben wäre; so dafs also in *aôcta* wirklich ein Augment versteckt läge, ohne in dem anfangenden *a* enthalten zu sein. Doch kommt uns auf diesen speciellen Fall hier nicht viel an, sondern nur darauf, dafs *aôcta* in seiner Endung mit dem Skr. identisch ist, und dem Griech. το von ἐφέρ-ε-το, ἐδείκ-νυ-το sehr nahe kommt. Zu letzterem stimmt das öfter vorkommende *hu-nû-ta* er pries (vgl. Gr. ὕ-μνος); mit unorganischer Verlängerung des *u*. Aus letzterem folgt mit zuverläfsiger Gewifsheit die oben erwähnte 2te P. *hu-nu-śa*, nach Analogie des Aorists *urûru-d́uśa* (s. §. 469.). In der 1sten Pluralperson habe ich die Form *bar-a-maidhê*, was vom Präs. nicht unterschieden ist, dem Griech. ἐ-φερ-όμεθα gegenübergestellt, denn es erhellt aus dem oben (§. 472.) angeführten Potentialis *bûidhyôimaidhê*, dafs die Secundärformen in der 1. P. pl. von den Primärformen nicht unterschieden sind; es kann darum, nach Wegfall des Augments, eine Unterscheidung vom Präsens nicht statt finden. Die Form *bar-a-dhwĕm* der 2ten P. pl. folgt aus dem von Burnouf (Yaçna, Notes p. XXXVIII.) belegten Imperativen wie *zayadhwĕm* lebet und des Precativs *dayadhwĕm* ihr möget geben. (*)

Ursprung des Augments.

537. Ich halte das Augment in seinem Ursprunge für identisch mit dem *a* privativum, und betrachte es also als Ausdruck der Verneinung der Gegenwart. Diese schon in den Annals of orient. literature vorgetragene Ansicht ist seitdem von Ag. Benary (**) und Hartung (Griech. Partikeln II. 110.) unterstützt, von Lassen aber bestritten worden. Da aber Hr. Prof. Lassen überhaupt keine Erklärung grammatischer Formen durch Anfügung gelten lassen will, und dem Verb. substantivum, so deutlich es sich auch im Sanskrit

(*) Für einen Precativ, nicht für einen Imperativ, mufs meiner Meinung nach diese Form (wovon später mehr) genommen werden.

(**) Berlin. Jahrb. Juli 1833. S. 36 ff.

in vielen Temporen attributiver Zeitwörter zu erkennen gibt, wie dem alten „Überall-und-nirgends" kein Vertrauen schenkt, so kann es mich nicht befremden, wenn er in der eben gegebenen Erklärung des Augments den Culminationspunkt des Agglutinationssystems sieht, und sich darüber wundert, daſs „die urweltlichen Menschen" statt zu sagen „ich sah" gesagt haben sollen „ich sehe nicht". Dies thaten sie aber auch nicht, indem sie durch die Verneinungspartikel nicht die Handlung selber, sondern nur ihre Gegenwart aufheben wollten. Das Sanskrit gebraucht überhaupt seine negativen Partikeln in gewissen Zusammensetzungen auf eine, beim ersten Blick und ohne Erkennung der wahren Absicht der Sprache, sonderbar scheinende Weise. So verliert *uttama-s* der höchste, dadurch, daſs ihm die negative Partikel *a* vorgesetzt wird (welche, wie im Griech. vor Vocalen den Zusatz eines Nasals erhält), nicht seine Bedeutung; *an-uttamas* ist nicht der nicht höchste oder der niedrige, sondern ebenfalls der höchste, sogar mit Nachdruck der höchste, oder der allerhöchste. Und doch ist nicht zu leugnen, daſs in *anuttama-s* die Partikel *an* wirklich ihre negative Kraft habe, allein *anuttama-s* ist ein possessives Compositum, und wie z. B. *abala-s* (aus *a* und *bala*) nicht Stärke habend, also schwach bedeutet, so bedeutet *anuttama-s* eigentlich qui altissimum non habet, und daher quo nemo altior est. Man könnte erwarten, daſs jeder Superlativ oder Comparativ auf ähnliche Weise gebraucht werde, daſs z.B. auch *apuṇyatama-s* oder *apuṇyatara-s* den reinsten bedeute, allein die Sprache macht von dieser Fähigkeit keinen weiteren Gebrauch; sie wiederholt diesen Scherz, wenn wir es als Scherz ansehen wollen, nicht zum zweiten mal; wenigstens sind mir keine andern Beispiele dieser Art bekannt. Was aber dem Gebrauche des Augments, als Verneinungspartikel, viel nä-

her kommt, als das eben angeführte *an* von *anuttama*, ist dies, dafs *êka* einer durch den Vorsatz von Verneinungspartikeln eben so wenig die Bedeutung nicht einer (οὐδείς), keiner erhält, als वेद्मि *vêd-mi* ich weifs durch das *a* von *a-vêd-am* die von „ich weifs nicht." Nur um einen Theil seiner Bedeutung, um einen Nebenbegriff, den der Gegenwart, wird *vêdmi* durch die verneinende Kraft des Augments gebracht, und so verliert *êka-s* einer durch den Vorsatz *an* oder *na* (*anêka*, *nâika*) nicht seine Existenz oder seine Persönlichkeit (denn *êka* ist eigentlich ein Pronomen, s. §. 308.), auch nicht einmal die Einheit, insofern in 6, 7, 8 etc. auch eins mitbegriffen ist, sondern nur die Beschränkung auf die Einheit, gleichsam den Nebenbegriff blos. Es wäre nicht befremdend, wenn *anêka* und *nâika* im Dual zwei, oder im Plural drei oder irgend eine andere höhere Zahl, oder auch wenige, einige ausdrückte; allein es bedeutet, dafür hat sich der Sprachgebrauch entschieden, viel (*).

(*) Wenn Vorländer in seiner mir eben zu Gesicht kommenden Schrift „Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele" S. 317 sagt: „Negation des Gegenwärtigen ist noch nicht Vergangenheit", so hat er Recht; allein mit gleichem Rechte kann man sagen: „Negation des Einen ist noch nicht Vielheit" (es könnte ja auch Zweiheit, Dreiheit oder gar nichts sein), und doch wird einleuchtend der Begriff viel durch die Negation der Einheit oder der Beschränkung auf die Einheit ausgedrückt; und zur Entschuldigung der Sprache mag gesagt werden, dafs, wenn auch die Negation der Gegenwart noch keine Vergangenheit, die der Einheit noch keine Vielheit ist, doch wirklich die Vergangenheit eine Negation der Gegenwart, die Vielheit eine Negation, eine Überspringung der Einheit sei, und darum sind beide Begriffe geeignet, mit Hülfe von Verneinungspartikeln ausgedrückt zu werden. Umgekehrt kann auch in gewissen Fällen die Verneinung durch einen Ausdruck der Vergangenheit ausgedrückt werden:

„Besen, Besen,
Seid's gewesen!"

wo gewesen soviel als jetzt nicht mehr bedeutet. Die Sprache drückt niemals et-

Man darf sich deshalb nicht wundern, dafs *avêdam* durch sein negatives *a* die Bedeutung ich wufste und nicht die: ich werde wissen, erhält. Übrigens bildet auch die unwiderruflich verlorene Vergangenheit einen viel entschiedeneren Gegensatz gegen die Gegenwart als die Zukunft, der man sich in eben dem Mafse nähert, als man sich von der Vergangenheit immer weiter entfernt. Auch wird das Futurum formell oft gar nicht vom Präsens unterschieden.

538. Wenn das eigentliche, mit seiner verneinenden Kraft deutlich hervortretende *a* privativum sowohl im Sanskrit wie im Griech. vor vocalischem Anlaut ein euphonisches *n* annimmt, das *a* des Augments aber in beiden Sprachen mit dem folgenden Vocal zusammenfliefst (§. 530.), so kann hieraus nicht ein verschiedener Ursprung der beiden Partikeln gefolgert werden. Man berücksichtige, dafs z. B. *svâdu* süfs als Fem. im Instr. *svâdv-â* bildet, während es im Masc. und Neut. den Hiatus nicht durch Verwandlung des *u* in *v*, sondern durch Einschiebung eines euphonischen *n* vermeidet (vgl. §. 158.). Auf dieselbe Weise nun unterscheiden sich Augment und das ge-

---

was vollständig aus, sondern hebt überall nur das am meisten hervorstechende, oder ihr so erscheinende Merkmal hervor. Dieses Merkmal herauszufinden ist die Aufgabe der Etymologie. Ein Zahn-habender ist noch kein Elephant, ein Haar-habender noch kein Löwe, und dennoch nennt das Sanskrit den Elephanten *dantin*, den Löwen *kêśin*. Leitet man nun den Zahn, *danta*, von *ad* essen ab (mit Verlust des *a*) oder von *dańś* beifsen (mit Verlust des Zischlauts), so kann man wiederum sagen: „ein Essender oder Beifsender ist noch kein Zahn (es könnte auch ein Hund oder Mund sein)", und somit dreht sich die Sprache in einem Kreise von Unvollständigkeiten herum, bezeichnet die Gegenstände unvollständig durch irgend eine Eigenschaft, die selber unvollständig angedeutet ist. Gewifs aber ist, dafs die Nicht-Gegenwart die hervorstechendste Eigenschaft der Vergangenheit ist, und diese mit gröfserem Rechte bezeichnet, als Zahn-habender den Elephanten.

wöhnliche *a* priv., indem sie beide verschiedene Mittel zur Vermeidung des Hiatus anwenden. Die Spaltung mag, wenn auch in sehr früher Zeit (schon in der, wo Griech. und Sanskrit noch Eins waren), doch erst in einer Zeit eingetreten sein, wo das Augment sich seiner verneinenden Kraft nicht mehr bewufst war, wo es als Exponent der Vergangenheit galt; der Grund, warum? aber vergessen war, wie überhaupt die Worttheile, welche grammatische Verhältnisse ausdrücken, erst dann zu grammatischen Formen werden, wenn der Grund, warum dies so ist, nicht mehr gefühlt wird, und z.B. das *s*, welches den Nominativ ausdrückt, erst dann als Exponent eines bestimmten Casusverhältnisses gelten konnte, als das Gefühl seiner Identität mit dem Pronominalstamm *sa* erloschen war.

539. Aus dem Latein. privativen Präfix *in* und unserem Deutschen *un* möchte ich, wenn sie auch, was höchst wahrscheinlich ist, mit dem *a* priv. verwandt sind, nicht die Folgerung ziehen, dafs der Nasal ursprünglich zum Worte gehöre; denn es sprechen hier drei Zeugen, und zwar drei Sprachen, die in den meisten Beziehungen durch treuere Bewahrung des Urzustandes dem Latein. und Deutschen voranstehen, zu Gunsten der gewöhnlichen Meinung, dafs der Nasal in der in Rede stehenden Verneinungspartikel im Sanskrit, Zend und Griech. nicht radical sei. Es kann aber nicht befremden, wenn ein durch euphonische Veranlassung sehr oft herbeigezogener Laut in Einer oder mehreren der Schwester-Idiomen stehend geworden, indem die Sprache sich allmählig so daran gewöhnt hat, dafs sie ihn nicht mehr entbehren konnte. Man berücksichtige überdies, was die Germanischen Sprachen anbelangt, die grofse Neigung dieser Idiome, auch ohne euphonische Veranlassung ein unorganisches *n* herbeizuziehen, wodurch so viele Wörter von der vocalischen Declination in die consonantische, nämlich in die auf *n*, oder, nach

Grimm's Benennung, in die schwache verpflanzt wurden, und z.B. das Skr. *vid'avâ* Witwe, Lat. *vidua*, Slaw. *vdova* (zugleich Thema und Nom.), im Goth. im Thema *viduvôn* (Gen. *viduvôn-s*) lautet, woraus im Nom. nach §.140., durch Verstofsung des *n*, *viduvô* wird. Wäre *an* im Sanskrit die ursprüngliche Form des in Rede stehenden Präfixes, so würde sein *n* dennoch nicht nur vor Consonanten, sondern auch vor Vocalen wegfallen; denn es ist ein durchgreifendes Gesetz im Sanskrit, dafs Wörter auf *n* diesen Laut am Anfange von Compositen ablegen, daher bildet z.B. *râg'an* König mit *putra*: *râg'a-putra* Königssohn, und mit *indra* Fürst: *râg'êndra* Fürst der Könige, indem das *a* von *râg'an*, nach Wegfall des *n*, mit einem folgenden *i* zu *ê* (= *a* + *i*) zusammengezogen wird. Die untrennbaren Präfixe befolgen aber hinsichtlich der lautlichen Gesetze dieselben Principien, wie die auch im isolirten Zustande vorkommenden Wörter. Wäre also *an* die Urform jener Verneinungspartikel und des damit identischen Augments, so hätten sich beide im Laufe der Zeit dadurch von einander getrennt, dafs letzteres, den allgemeinen Grundsatz getreu befolgend, sein *n* vor Vocalen wie vor Consonanten, ersteres nur vor Consonanten, verstofsen hätte.

540. Wir haben in §.371. die Skr. Verneinungspartikeln *a* und *na* aus den gleichlautenden Demonstrativstämmen erklärt, indem diese, wenn man sie in der Bedeutung jener auffafst, zur Abweisung einer Sache oder Eigenschaft oder zur Versetzung derselben in die Ferne sehr gut geeignet sind. Wäre *an* die Urform des *a* priv. und des Augments, so würde sich der Demonstrativstamm अन *ana*, wovon das Litth. *ana-s* oder *an-s*, das Slaw. *on* jener, zu ihrer Erklärung hergeben. Man könnte nun auch, was aber im Wesentlichen auf Eins hinauslaufen würde, die Identität des Augments mit dem privativen *a* so erklären, dafs man annähme, die Sprache habe, indem sie ein

a den Verben vorsetzte, nicht an das verneinende *a* gedacht, nicht die Gegenwart der Handlung zu leugnen beabsichtigt, sondern unter dem *a* das wirkliche Pronomen im Sinne von jener gemeint, und damit die Handlung in das Jenseits, in die ferne, rückwärts liegende Zeit versetzen wollen; sie habe also nur noch einmal denselben Ideengang wiederholt, den sie bei Schöpfung der negativen Ausdrücke befolgt hätte. Nach dieser Erklärung ständen Augment und *a* priv. eher in einem brüderlichen als in einem Abstammungs-Verhältniſs. Der Weg zu beiden käme unmittelbar von dem Pronomen, während man bei der ersten Erklärung von dem Demonstrativum der Ferne zuerst zur Negation und von da zum Ausdruck der Vergangenheit, als Gegensatz zur Gegenwart, gelangt. Nach der letzten Auslegung wäre die Bezeichnung der Vergangenheit durch das Augment im Princip identisch mit derjenigen, wo ein Präsens durch die isolirt stehende Partikel स्म *sma* vergangene Bedeutung erhält. Ich halte nämlich dieses *sma* für ein Pronomen 3ter Person, welches declinirt nur in gewissen Casus in Zusammensetzung mit anderen Pronom. 3ter P. (§. 165. ff.), und im Plural der beiden 1sten Personen vorkommt, wo *asmê* (im Vêda-Dialekt) eigentlich ich und sie (diese, jene), *yu-śmê* du und sie bedeutet (§. 333.). (*) Als Ausdruck der Vergangenheit muſs *sma*, welches auch oft ohne merkbare Bedeutung vorkommt, im Sinne von jener, jenseits, dort gefaſst werden, wie W. v. Humboldt den Tagalischen und Tongischen Vergangenheits-Ausdruck *na* gefaſst hat, den ich mit dem Sanskritischen Demonstrativ-

(*) Zu der S. 474. Anm.** angegebenen Herleitung von *sma* mag noch angeführt werden, daſs es auch mit dem Pronominalstamm *sva* (s. §. 341.) identificirt werden kann, entweder so, daſs sein *m* eine Erhärtung von *v* sei (vgl. S. 124), oder umgekehrt das *v* von *sva* eine Erweichung des *m* von *sma*.

stamm *na*, und somit indirect mit der negativen Partikel *na* vermittelt habe, (*) wobei ich noch daran erinnern will, dafs ich auch dem Ausdruck der Zukunft im Tongischen und Madagassischen auf Demonstrativstämme zurückzuführen gesucht habe, und zwar das Tong. *te* auf den Sanskritstamm त *ta* (den das Neuseel. und Tahit. in der Form *te* als Artikel gebrauchen), und das Madag. *ho* auf den Stamm स *sa* (§. 345.), der im Tong. *he* wie im Griech. ὁ als Artikel erscheint. (**)

541. Den Umstand, dafs im Griechischen das Augment in der Gestalt ε, die Verneinungspartikel aber in der mit dem Sanskrit identischen Form α erscheint, wird wohl Niemand als Einwand gegen die ursprüngliche Identität oder Verwandtschaft der beiden Partikeln geltend machen wollen; denn es ist ja etwas sehr gewöhnliches im Griechischen, dafs ein und dasselbe α sich an einer Stelle behauptet, an einer anderen zu ε entfärbt hat, wie z. B. τέτυφα und τέτυφε beide zum Skr. *tutôpa* hinführen, welches sowohl in der 1sten als in der 3ten Person steht, da die wahre Personal-Endung verloren und nur der Bindevocal zurückgeblieben ist, der im Griech., mit Ausnahme der 3ten P. sg., sonst überall als α erscheint. Gewifs aber ist, dafs vom Griechischen Standpunkte aus eine Verwandtschaft des Augments und des α priv. kaum zu ahnen war, da auch die geistigen Berührungspunkte der beiden Präfixe allzu versteckt liegen. Buttmann läfst das Augment aus der Reduplication entstehen, so dafs ἔτυπτον eine Verstümmelung von τέτυπτον wäre. Hiergegen aber erhebt sich das Sanskrit dadurch, dafs es dem Imperf. ἔτυπτον sein *atôpam*, dem

---

(*) S. meine Schrift „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" S. 100 ff.

(**) L. c. SS. 101. 104.

wahrhaft reduplicirten *τέτυφα* aber sein *tutôpa* gegenüberstellt, den kräftigsten Einwand. Die Sanskritischen augmentirenden Tempora stehen nicht im geringsten Zusammenhang mit dem reduplicirten Perfect, welches in die Wiederholungssylbe immer den Wurzelvocal aufnimmt (verkürzt, wenn er lang ist), während das Augment gar nicht auf die Wurzel Rücksicht nimmt und immer *a* setzt. Wäre *i* der Vocal des Augments, so könnte man darin, in Ermangelung einer befriedigerenden Erklärung, eine Reduplicationssylbe erkennen, weil die Reduplicationssylben eine Tendenz zur Schwächung, zur Erleichterung ihres Gewichts haben, und *i* als leichtester Vocal zur Ersetzung des schwersten, *a*, geeignet ist, und auch dieses, wie dessen Länge, in der Reduplicationssylbe der Desiderativa wirklich vertritt (*), und in einem gewissen Falle auch die mittlere Vocalschwere *u* ersetzt, nämlich da, wo im zweiten Aorist bei vocalisch anfangenden Verben die ganze Wurzel zweimal gesetzt wird; z.B. औनिनम् *âuninam* für औनूनम् *âunûnam*, von *ûn* vermindern. Dafs aber das *a* des Augments, wie Pott meint (Etym. Forsch. II. 73.), als Vocal schlechthin und Repräsentant aller Vocale, und somit als eine Spielart der Reduplication angesehen werden könne, hat für mich nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Diese Erklärung würde höchstens passen für solche Verba, die ein wurzelhaftes *a* zu *u* oder *i* geschwächt haben, und von denen man sagen könnte, dafs ihr Augment von der Zeit herstamme, wo ihr Wurzelvocal noch nicht *u* oder *i*, sondern *a* gelautet habe. Sollte aber mit aller Gewalt das Skr. Augment als Re-

---

(*) Daher z.B. *pipâs* zu trinken wünschen für *papâs* od. *pâpâs*, von *pâ*; *pipaṭisʿ* zu spalten wünschen für *papaṭisʿ*, von *paṭ*; so auch *bibʿarmi* ich trage für *babʿarmi*, von *bʿar* (*bʿṛ*); *tisʿṭʿâmi* ich stehe für *taṣṭʿâmi*, s. S. 508.; im Griech. *δίδωμι* für *δόδωμι* (skr. *dadâmi*) u. a.

duplication gefaſst werden, so würde ich lieber sagen, daſs ein wurzelhaftes *i*, *î*, *u*, *û* in der Wiederholungssylbe gunirt worden, der Gunavocal aber allein zurückgeblieben sei, und also *avêdam* für *êvêdam* (= *aivaidam*), dieses aus *vêvêdam*; *abôd'am* für *ôbôd'am* (= *aubaud'am*), dieses aus *bôbôd'am*.

Anm. Nach einer von Höfer (Beiträge S. 388.) ausgesprochenen Vermuthung wäre das Augment eine „mit" ausdrückende Präposition, und insoweit identisch mit unserem *ge* von Participien wie *gesagt*, *gemacht*, als die Deutsche Präposition, welche im Goth. *ga* lautet und mit bedeutet, nach Grimm's Vermuthung mit dem Sanskritischen स *sa*, सम् *sam* (Gr. σύν, Lat. *cum*) zusammenhinge. Von den beiden Formen स *sa*, सम् *sam* kommt letztere allein in Verbindung mit Verben, erstere nur vor Substantiven vor; man müſste also, um von *sam* zum Augment *a* zu gelangen, annehmen, daſs schon in der ältesten Zeit, in jener der Identität des Sanskrit und Griechischen, die genannte Präposition, da, wo sie Vergangenheit ausdrücken sollte, ihren An- und Auslaut, gleichsam ihren Körper abgelegt, und nur die Seele, den Vocal, gerettet, während in den gewöhnlichen Verbindungen mit Verben das *s* und *m* von *sam* so lange als die Sprache selber gelebt hätte, und während wir im Deutschen keinen formellen Unterschied machen zwischen dem *ge*, welches blos misbräuchlich an unsere Passivparticipia sich anklebt, und demjenigen, welches das ganze Verbum und seine Ableitungen begleitet, wie in *gebären, Geburt, genieſsen, Genuſs.* Will man sich zur Erklärung des Augments mit so geringer Form-Ähnlichkeit begnügen, wie die zwischen *a* und *sam*, so bieten sich noch andere untrennbare Präpositionen dar, die gleichen oder gröſseren Anspruch hätten mit dem Vergangenheits-Ausdruck identificirt zu werden, namentlich अप *apa* von, weg und अव *ava* von, herab, ab, अति *ati* über (*atikram* hinübergehen, auch vorübergehen, verflieſsen, von der Zeit); auch könnte man sich an oben gedachte Partikel स्म *sma* wenden, welche dem Präs. vergangene Bedeutung gibt, und Abfall ihrer Doppel-Consonanz annehmen. Gewiſs aber liegt diejenige Erklärung am nächsten, wobei das Vergangenheitspräfix entweder gar keinen Verlust, oder, wenn man *an* als die Urform der Verneinungspartikel annimmt, nur einen solchen, der, wie oben bemerkt worden, (S. 539.), regelmäſsig am Anfange von Compositen eintritt. Gewiſs ist es auch, daſs die Vergangenheit dem Begriffe der Verneinung viel näher als dem der Verbindung

steht, zumal da die Augmentpräterita im Griechischen insoweit im Gegensatz zum Perfect stehen, als ihre Urbestimmung ist, in vergangene Zeiten zu weisen, und nicht die Vollendung der Handlung auszudrücken. Inwieweit man im Gothischen und Altdeutschen dem Prät. eine besondere Vorliebe zum Gebrauch der Partikel *ga*, *ge* zuschreiben kann, soll hier nicht erörtert werden; allein J. Grimm, der diesen Gegenstand zuerst zur Sprache gebracht hat (II. 843, 44.), fügt den gegebenen Belegen selbst die Bemerkung bei: „Eine Menge Stellen werden sie (die besagte Präposition) im Goth. Ahd. Mhd. ebensowohl vor dem Präs. zeigen oder dem Prät. abgehen lassen, selbst da, wo die Handlung perfectiv zu nehmen wäre. Blofs eine merkliche Vorneigung der Partikel zum Prät. behaupte ich, und glaube übrigens, dafs für den ältesten Sprachstand, wie im Nhd., Unabhängigkeit des *ge* von den Temporalunterschieden eintrat. Es hatte dann noch seine schärfere Bedeutung, die keinem Tempus entzogen werden durfte." Diese Bemerkung spricht wenig zu Gunsten von Höfer's Meinung, der schon in der Zeit der Spracheinheit in dem Ausdruck der Vergangenheit die muthmafslich mit unserem *ge* verwandte Präpos. *sam* erkennen will; dabei ist auch zu berücksichtigen, dafs, wenn auch im Goth. und Altdeutschen dem Prät. eine vorherrschende Neigung zum Gebrauche der Präp. *ga*, *ge* zugeschrieben werden müfste, doch niemals dieselbe die Fähigkeit besafs, für sich allein die Vergangenheit auszudrücken; denn in *gavasida* er kleidete, *gavasidêdun* sie kleideten (kleiden thaten) ist das Zeitverhältnifs an dem angehängten Hülfsverbum ausgedrückt, und die Präp. *ga*, wenn sie hier nicht, wie ich glaube, ganz bedeutungslos, ein mechanischer Begleiter oder eine durch häufigen Gebrauch angewöhnte Stütze der Wurzel ist, kann nur dem Begriff des Verbums überhaupt einen Nachdruck geben. Jedenfalls konnte bei *gavasida* nicht mehr an die Bedeutung, welche die Präp. ursprünglich hat, die aber in Verbalverbindungen nur selten (wie z. B. in *ga-qviman* zusammenkommen) sich bemerklich macht, gedacht werden.

Aorist.

542. Das zweite Skr. Augment-Präteritum, welches ich wegen seiner sieben verschiedenen Bildungen das vielförmige nenne, entspricht in der Form dem Griech. Aorist, und zwar so, dafs 4 Bildungen mehr oder weniger genau dem 1sten, und 3 dem 2ten begeg-

nen. Die mit dem 1sten Aorist übereinstimmenden Formen setzen sämmtlich ein *s* an die Wurzel, entweder unmittelbar oder mittelst eines Bindevocals *i*. Ich erkenne in diesem *s*, welches unter gewissen Bedingungen zu ष् *s'* wird (s. §. 21. und Sanskrit-Gr. §. 101[a].), das Verbum substantivum, mit dessen Imperfect die erste Bildung ganz genau übereinstimmt, nur dafs das *â* von *âsam* etc. verloren geht, und in der 3ten P. pl. die Endung *us* für *an*, also *sus* für *âsan* steht. Der Verlust des *â* kann nicht befremden, denn es ist darin das Augment enthalten, welches in dem in Rede stehenden zusammengesetzten Tempus der Wurzel des Hauptverbums vorgesetzt wird; das nach Abstreifung des Augments übrig bleibende kurze *a* konnte wegen der Belastung durch die Zusammensetzung um so leichter verloren gehen, als es im Präs. auch im isolirten Zustand vor den schweren Endungen des Duals und Plurals unterdrückt wird (s. S. 695.). Es unterscheidet sich also *sma*, z. B. von *aks'âip-sma* wir warfen, von *smas* wir sind nur durch die geschwächte Endung der dem Aorist zukommenden Secundärformen. Wenn in der 3ten Pluralperson *us* für *an* steht, so geschieht dies, weil *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt, und daher auch im Imperfect bei den durch Reduplication belasteten Wurzeln regelmäfsig an die Stelle von *an* tritt; daher z. B. *abib'r-us* sie trugen für *abib'r-an*; und nach demselben Princip *aks'âip-sus* für *aks'âip-san*, wegen der Belastung der Wurzel des Verb. subst. durch die vorangehende attributive Wurzel.

543. Vor den mit *t*, *t'* und *d'* anfangenden Personal-Endungen stofsen die Wurzeln, welche mit einem anderen Conson. als *n* enden, das *s* des Verb. subst. aus, um die harte Verbindung dreier Consonanten zu vermeiden; daher *aks'âip-ta* ihr warfet für *aks'âip-sta*, wie im Griech. aus gleichem euphonischen Grunde die consonantisch endigenden Wurzeln im Perfect pass. die Endungen σθον, σθε

zu *θον, θε* verstümmeln: *τέτυφθε, τέταχθε* für *τέτυφσθε, τέταξθε*. Auch verliert im Sanskrit aus gleichem Grunde die Wurzel *stʿâ* stehen ihren Zischlaut, wenn derselbe in unmittelbare Berührung mit der Präp. *ut* treten sollte, daher *ut-tʿita* aufgestanden für *ut-stʿita.*

544. Zur Betrachtung des Mediums setzen wir zuerst das dem isolirten Gebrauch fast ganz entwichene Imperfect Med. des Verb. substant. her:

Singular.	Dual.	Plural.
âsi	*âsvahi*	*âsmahi*
âstʿâs	*âsâtʿâm*	*âddʿvam* oder *âdʿvam*
âsta	*âsâtâm*	*âsata*

545. Als Muster der in Rede stehenden Aorist-Bildung wählen wir für vocalisch ausgehende Wurzeln: नी *nî* führen, und für Wurzeln mit consonantischem Ausgang: क्षिप् *kśip* werfen. Der Wurzelvocal erhält bei ersteren im Activ Vriddhi, im Med., wegen dessen im Durchschnitte gewichtvolleren Personal-Endungen, blos Guna; bei letzteren im Activ ebenfalls Vriddhi, im Medium gar keine Steigerung.

Activ.

Singular.		Dual.		Plural.	
anâiśam	*akśâipsam*	*anâiśva*	*akśâipsva*	*anâiśma*	*akśâipsma*
anâiśîs	*akśâipsîs*	*anâiśṭam*	*akśâiptam*[1]	*anâiśṭa*	*akśâipta*[1]
anâiśît	*akśâipsît*	*anâiśṭâm*	*akśâiptâm*[1]	*anâiśus*	*akśâipsus*

Medium.

anêśi[2]	*akśipsi*	*anêśvahi*	*akśipsvahi*	*anêśmahi*	*akśipsmahi*
anêśṭʿâs	*akśiptʿâs*[1]	*anêśâtʿâm*	*akśipsâtʿâm*	*anêddʿvam*[3]	*akśibdʿvam*[1]
anêśṭa	*akśipta*[1]	*anêśâtâm*	*akśipsâtâm*	*anêśata*[4]	*akśipsata*[4]

[1]) Über den Verlust des *s* s. §. 543. [2]) *ś* für *s*, s. §. 21. S. 21. [3]) oder *anêd'vam*, auch *anêḍvam*, denn *s* geht vor *d'* der Personal-Endungen entweder in *d* über oder wird abgeworfen, und für *d'vam* kann in dieser und der 3ten Bildung auch *ḍ'vam* gesetzt werden, wahrscheinlich aus früherem *ḍḍvam* für *śd'vam*. [4]) Über den Verlust des der Personal-Endung zukommenden *n* s. §. 459.

546. Sehr auffallend ist die Ähnlichkeit des Mediums *akśipsi* mit Latein. Perfecten wie *scripsi*, dem nur das Augment fehlt, um ein vollkommenes Ebenbild der Sanskritform zu sein. Die 3te P. *scripsit* stimmt besser zur Activform *akśâipsît*, welche ohne Vriddhi *akśipsît* lauten würde; das Latein. *vexit* (*vec-sit*) stimmt zum gleichbedeutenden अवाक्षीत् *avâkśît*, und wiederum begegnet *vexi* dem Med. *avakśi*. Die beiden Sprachen haben ihr *h* aus euphonischer Rücksicht vor dem *s* des Verb. subst. in die gutturale Tenuis verwandelt, und *k* fodert im Sanskrit ष् *ś* für स् *s* (s. S. 21.). Die Zusammenstellung von *vexi* mit *avakśi* könnte um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als auch die 2te P. *vexisti* auf eine Medial-Endung, nämlich auf *t'âs*, z. B. von *akśip-t'âs* (für *akśipst'âs*) zurückgeführt werden kann, so daſs das schlieſsende *s* abgefallen, und *â* zu *i* geschwächt wäre. Ich ziehe jetzt diese Erklärung derjenigen vor, wornach ich früher die Endung *sti* mit der Skr. Perfect-Endung *t'a* identificirt habe, und mache überhaupt das Latein. Perfect, welches seiner Bedeutung nach eben so gut Aorist genannt werden könnte, vom Griech. und Skr. Perfect ganz und gar unabhängig, um es in allen seinen Formen dem Aorist zuzuweisen. Es stehen uns hierbei keine groſse Hindernisse im Wege; denn während die Perfecte auf *si* sich gleich beim 1sten Blick, wenn auch nicht so leicht durch Vergleichung mit dem Griech. als durch die mit dem Sanskrit, als Aoriste herausstellen, widerstreben auch *cucurri*, *momordi*, *cecini* und ähnliche Formen, trotz ihrer Reduplication, nicht der Theorie der Aoristbil-

dung, und lassen sich sehr gut den Formen wie *aćûćuram*, Med. *aćûćurê* (aus *aćûćuraï*) von *ćur* stehlen, und Griechischen wie ἐπέφραδον, ἔπεφνον zur Seite stellen, wovon später mehr. Sie hätten also, wie das Imperfect und die Aoriste wie *scripsi*, *vexi*, *mansi* blos das Augment verloren, und hierdurch sich in die Gesellschaft des Skr. und Griech. Perfects eingedrängt.

547. Die Perfecte wie *scâbi*, *vîdi*, *lêgi*, *fûgi*, *fôdi* könnten, abgesehen von ihrer Vocalverlängerung, mit Skr. Aoristen wie अलिपम् *alipam*, Med. *alipê* (aus *alipaï*) und Griech. wie ἔλιπον verglichen werden. Wegen ihrer Vocalverlängerung aber scheint diese Vergleichung unstatthaft, und ich glaube, dafs sie in ihrem Ursprung entweder mit Formen wie *scripsi*, *vexi*, oder mit solchen wie *cucurri*, *tutudi* zusammentreffen. Im ersten Falle mufs die Vocalverlängerung als Ersatz des weggefallenen *s* des Verb. subst. gelten, nach demselben Princip, wornach *divîsi*, aus *dividsi*, wegen des verlorenen *d* seinen kurzen Wurzelvocal verlängert hat, oder wie im Griech. die Formen wie μέλᾱς, ἱστᾱ́ς, δεικνῦς, διδούς, πούς, τιθείς zum Ersatz eines weggefallenen Consonanten eine Entschädigung am vorhergehenden Vocal erhalten haben. Noch näher liegt die Vergleichung mit den Aoristen wie ἔφηνα ἔψηλα, εὔφρᾱνα, ἔστειλα, ἔμεινα. Gewifs ist, dafs auch die Liquidae ursprünglich im Aorist die Verbindung mit σ vertragen mufsten, und dafs es Formen wie ἔφανσα (wie im Skr. *amansi*, im Lat. *mansi*), ἔψαλσα, ἔστελσα gegeben habe, und dafs bei diesen Aoristen die Vocal-Länge eine Folge des unterdrückten σ ist. Sollten aber die Lat. Perfecta wie *lêgi*, *fûgi* ihrem Ursprunge nach der Skr. 7ten Aorist-Bildung (*aćûćuram*, *asîsilam* od. *asisîlam* von *sîl*) anheimfallen, so enthalten sie eine versteckte Reduplication, wie nach Grimm unsere Präterita wie *hiefs*, Ahd. *hiaz* (= Goth. *haihait*), und *lêgi*, *scâbi*, *fûgi*, *fôdi* wären demnach Zusammenziehungen aus *le-egi*,

sca-abi, *fu-ugi*, *fo-odi* für *lelegi*, *scacabi* etc. mit Unterdrückung des Consonanten der 2ten Sylbe, wodurch der der 1sten den Anschein eines durch Reduplication herbeigeführten Consonanten verliert, wie dies beim Griech. γῖνομαι aus γίγνομαι (für γι-γεν-ο-μαι) der Fall ist, wo nach Aufhebung des γ der Stammsylbe, die Sylbe γῖν das Ansehen einer Wurzelsylbe erhält, während in der That nur das ν die Wurzel vertritt. (*)

548. Die Formen wie *cêpi*, *frêgi*, *fêci* muſs ich entschieden als reduplicirt erklären, und ich habe dies schon gethan, als ich noch wahre Perfecta darin erkannte. (**) Als Perfecta hätten sie die Analogie Sanskritischer Formen wie तेपिम *têpima* wir büſsten, wovon später, für sich. Als Aoriste haben sie अनेशम् *anêśam* ich ging zu Grund zu ihrem Vorbilde, welches ich aus *ananiśam* durch den Ausfall des *n* der 2ten Sylbe erkläre, und der 7ten Aoristbildung zuweise, während es die Ind. Gramm. als eine Anomalie der 6ten betrachten. Also wie अनेशम् *anêśam* aus *ana(n)iśam*, so betrachte ich *cêpi* als Zusammenziehung von *cacipi*, da das Lat. *ê* als Verschmelzung von *a* + *i* öfter dem Skr. *ê* begegnet; z. B. in *lêvir* gegenüber dem Skr. *dêvar* (*dêvṛ*). Hinsichtlich der 2ten Sylbe der vorausge-

---

(*) Auch A. Benary (Römische Lautlehre S. 41. ff.) erklärt die Formen wie *fôdi*, *fûdi* aus Reduplication, nimmt aber Wegfall der Reduplicationssylbe, und zu ihrem Ersatz Verlängerung der Wurzelsylbe an, wogegen ich mich in den Berlin. Jahrb. (Jan. 1838. S. 10.) ausgesprochen habe, weil diese Erklärung nicht so wie die Rückwirkung einer Unterdrückung, durch Entschädigung in der vorhergehenden Sylbe, andere analoge Fälle zu ihrer Begründung für sich hat.

(**) In meiner Recension über Benary's Röm. Lautl. (Berlin. Jahrb. l. c. S. 10.). Seitdem hat auch Pott in seiner Recens. über dasselbe Buch (in den Hall. Jahrb.) diesen Fall besprochen, sich aber, wie mir scheint, ohne hinlänglichen Grund gegen meine Auffassung ausgesprochen.

setzten Formen wie *cacipi*, *fafici* vergleiche man die Perfecta wie *cecini*, *tetigi*, die ebenfalls wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplication das radicale *a* zu *i* geschwächt haben. Die Formen *cêpi*, *fêci* etc. müssen aber in einer Zeit entstanden sein, wo den Reduplicationssylben noch nicht das Gesetz vorgeschrieben war, den schwersten Vocal, *a*, durch *e* zu ersetzen, sondern wo man sich noch mit der Schwächung des Wurzelvocals in der Stammsylbe begnügte. Will man aber die vormalige Existenz von Formen wie *cacipi*, *fafici* nicht zugeben, sondern *cecipi*, *fefici* dem vorhandenen *cêpi*, *fêci* voranschicken, so mufs man *cêpi* aus *ceïpi*, *fêci* aus *feïci* so erklären, dafs man den 1sten Vocal den 2ten aufzehren, und dadurch lang werden läfst, ungefähr wie ich schon in meinem Conjugationssystem die Conjunctive wie *legâs*, *legâmus* aus *legaïs*, *legaïmus* erklärt habe. Die Form *êgi* hat vor anderen Perfecten dieser Art das voraus, dafs sie nicht zwischen den beiden Elementen, woraus ihr *ê* zusammengesetzt ist, d. h. zwischen der Wiederholungs- und Stammsylbe, einen Consonanten verloren hat; es ist die Zusammenziehung von *a-igi* oder *e-igi*, und verdient darum neben *êdi*, *êmi*, wenn man letztere ebenfalls als reduplicirte Formen auffafst (aus *e-edi*, *e-emi*), eine besondere Beachtung. Da wir den Latein. Perfecten einen aoristischen Ursprung zuschreiben, so könnte man auch in *êgi*, *êdi*, *êmi* einen Überrest des Augments erblicken.

549. Ich kehre wieder zur 2ten P. sg. auf *sti* zurück. Erkennt man in dem *ti* von *serpsisti*, *vexisti*, *cucurristi*, *cêpisti* die Skr. Medial-Endung *t'âs*, und in dem Ganzen einen Aorist, so stimmt *serpsisti* zwar nicht so genau zu *akśipt'âs* für *akśipstâs*, als zur 4ten Aorist-Bildung, die zwar im Medium nicht gebräuchlich ist, und bei consonantisch endigenden Wurzeln auch nicht im Activ, doch schwerlich ursprünglich einen so beschränkten Gebrauch hatte, als im er-

haltenen Zustand der Sprache, und man darf neben dem Activ *ayâ-siśam* (von *yâ* gehen) ein vorhanden gewesenes Medium erwarten, wovon die 2te P. *ayâ-siśṭ'âs* lauten würde, worin sich die Formen wie *serp-sisti* abspiegeln. Das Skr. सृप् *sṛp* (aus *sarp*) würde nach dieser Bildung, wenn es im Med. gebräuchlich wäre, *asṛp-siśṭ'âs* zeugen. Man mag auch, hinsichtlich des dem *t* vorangehenden *s* der Formen *serpsisti*, *serpsistis*, welches in §. 454. als euphonischer Zusatz erklärt worden, beachten, daſs der Skr. Precativ, welcher im Medium ebenfalls das *s* des Verb. subst. mit der Wurzel verbindet (entweder unmittelbar oder durch einen Bindevocal *i*), den mit *t* oder *t'* anfangenden Personal-Endungen noch ein anderes, vielleicht blos euphonisches, *s* vorsetzt, welches durch den Einfluſs des vorhergehenden *î* zu *ś* wird. Von der Wurzel *sṛp*, wenn sie im Medium gebräuchlich wäre, würde die 2te P. sg. *sṛpsîśt'âs* lauten, dem das Lat. *serpsisti* sehr nahe kommt, wobei jedoch zu beachten ist, daſs das *i* des Latein. *serp-s-i-sti* nur ein Bindevocal ist, während das *î* von सृप्सीष्ठास् *sṛpsîśṭ'âs* das Modusverhältniſs ausdrückt. Die 3te P. sg. lautet *sṛpsîśṭa*, die 2te und 3te Dualperson: *sṛpsîyâst'âm*, *sṛpsîyâstâm*; weiter aber erstreckt sich der 2te Zischlaut nicht, z. B. die 1ste P. pl. lautet eben so wenig *sṛpsîśmahi* als im Lat. *serpsismus*, sondern *sṛpsîmahi* wie *serpsimus*. Doch verträgt das Sanskrit die Verbindung *śm* sehr gut, denn man sagt z. B. nach der 3ten Aorist-Bildung *abôd'iśma* wir wuſsten, Med. *abôd'iśmahi*.

550. Zur Unterstützung der Ansicht, daſs in der 2ten Singularperson der Lateinischen „Perfect" genannten Aoriste eine Medial-Endung enthalten sei, die sich aber dieses Ursprungs nicht mehr bewuſst ist und als gewöhnliches Activ gilt, will ich noch in Erinnerung bringen, daſs selbst im Griechischen, trotz dem, daſs es ein vollkommen erhaltenes Medium besitzt, in einem speciellen Falle eine

ursprüngliche Medial-Form sich in die Reihe des Activs gestellt hat, denn in der 3ten P. pl. Imper. entspricht τερπόντων fast so genau wie möglich dem Skr. Med. *tarpantâm.* Bei Sprachen, denen das Medium als solches entwichen ist, können einzelne formelle Überreste desselben sich nur so erhalten haben, dafs sie die Stelle irgend einer, im Activ eingetretenen Lücke ausfüllen, oder gleichbedeutend, und wie eine Variante, einer ebenfalls erhaltenen Activ-Endung zur Seite stehen, wie im Irländischen in der 1sten Person Plur. neben der Form *mar* (= Skr. *mas*, Lat. *mus*, Gr. μες) ein willkührlich dessen Stelle einnehmendes *maoid* besteht, welches ich schon anderwärts mit dem Zend. *maidhê* und Griech. μεθα verglichen habe, wofür das Skr. *mahê*, als Verstümmelung von *mad'ê*, zeigt (§. 472.).

551. Was die Lat. 1ste Singularperson auf *si* anbelangt, so darf man, trotz der schlagenden Ähnlichkeit von Formen wie *vexi*, *mansi* mit Sanskritischen wie *avakši*, *amansi*, die Begegnung insoweit für zufällig halten, als man ihr *i* für eine Schwächung von *a* erklären kann, so dafs der Ausgang *si* der Latein. Perfecta dem Griech. σα von ἔλυ-σα, ἔτυπ-σα parallel liefe. Ich bin wirklich der Meinung, dafs die Latein. Formen auf *si* nicht der Skr. ersten Aorist-Bildung entsprechen, sondern, für die Mehrheit der Personen wenigstens, der 2ten, die, wie der Griechische 1ste Aorist, ein *a* zwischen das *s* des Verb. subst. und die Personal-Endungen einschiebt. Dieses *a* wird fast eben so behandelt, wie in den Special-Temporen das *a* der 1sten und 6ten Klasse (s. §. 109[a]. 1.), namentlich in der 1sten P. du. und pl. vor *va* und *ma* verlängert. Da nun das *a* von *vah-a-si*, *vah-a-ti*, *vah-a-t'a* im Lat. *veh-i-s*, *veh-i-t*, *veh-i-tis* als *i* erscheint; eben so das *â* von *vah-â-mus* in *veh-i-mus*: so liegt es sehr nahe, anzunehmen, dafs auch das *i* von *dic-si-sti*, *dic-si-t*, *dic-si-mus*, *dic-si-stis* eine Schwächung von *a* sei, und somit *si* dem Griech. σα und

Skr. *sa*, *sâ* (euphon. *ś a*, *ś â*) entspreche, also *dic-si-mus* = ἐδείκ-σα-μεν, *adik-ś â-ma*; *dic-si-stis* = ἐδείκ-σα-τε, *adik-ś a-ta*. Die Verwandtschaft zwischen *vec-si-t* und dem Skr. *avâk-ś î-t* wäre also nicht so eng, als ich früher annahm, und man hätte sich für *avâk-ś î-t* eine Form der 2ten Bildung, also *avak-ś a-t* zu denken, um *vec-si-t* damit zu vergleichen, so wie *dic-si-t* wirklich zu *adik-ś a-t* stimmt (Gr. ἔδεικ-σε aus ἔδεικ-σα-τ, vgl. ἐδείκ-σα-το). In der 2ten Person stimmt *dic-si-sti*, wenn das dem *t* vorangehende *s* blos euphonischer Natur und von der Neigung des *t* zu einem vorhergehenden *s* herbeigezogen ist, zum Skr. Medium *adik-ś a-t'âs* du zeigtest.

552. Aber auch, wenn man die Lat. Perfect-Formen auf *si* der Skr. 2ten und Griech. 1sten Aoristbildung zuweist, bleibt dennoch die gröſste Wahrscheinlichkeit, daſs die 1ste Person sg. dem Medium anheimfalle; denn der Vocal *a* der in Rede stehenden Aoristbildung wird im Sanskrit vor der Endung *i* der 1sten P. Med. abgeworfen, und während man, nach Analogie des Imperfects, *adikś ê* (= *adik-ś a-i*) erwarten sollte, findet man statt dessen *adik-ś i* im schönsten Einklang mit dem Lat. *dic-si*. Von der activen Form *adikś am* gelangt man schwer zum Latein. *dixi*, denn wenn auch im Griech. ein schlieſsendes *m* zuweilen ganz verloren gegangen ist, und namentlich ἔδειξα dem Skr. *adikś am* und im Acc. sg. consonantisch endigender Stämme *α* dem Skr. *am* gegenübersteht (πόδα, *padam*, *pedem*): so hat sich doch im Lat. das schlieſsende *m* des Sanskrits in vergleichbaren Fällen stets behauptet; namentlich hat sich in der 1sten Person die stumpfe Endung der Secundärformen in Vorzug vor dem volleren *mi* der Primärformen ohne Ausnahme gerettet, also *dicêbam*, *dicam*, *dicerem*, *dixerim*; und so würde höchst wahrscheinlich auch im Perfect *dixim* gesagt werden, wenn die 1ste Person sich auf das Skr. active *adikś am*, und nicht auf das Medium stützte.

Freilich kann zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht die verstümmelte Form *adikśi* bestanden haben, sondern dafür etwa *adikśama* oder *adikśamâm* (= ἐδειξάμην, s. §. 471.); aber auch diese Formen führen leichter als *adikśam* zum Lat. *dixi*, weil die 1ste P. sg. im Lat. gerade da die Endung verloren hat, wo hinter dem *m* noch ein Vocal stand.

553. In der 3ten P. pl. steht das Lat. *dixêrunt* augenscheinlich dem Skr. und Griechischen *adikśan*, ἔδειξαν gegenüber. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs das *r* aus *s* hervorgegangen sei (wie dies zwischen 2 Vocalen gewöhnlich ist), und dafs also in *dic-sêrunt* für *dic-sêsunt* (wie *eram*, *ero* für *esam*, *eso*) das Hülfsverbum zweimal oder reduplicirt enthalten, sei es, dafs diese Form der Skr. 4ten Bildung angehöre, wo z.B. *a-yâ-siśus* aus *a-yâ-siśant* hervorgegangen ist, oder dafs, was wahrscheinlicher ist, erst auf Römischem Boden und nachdem der Zweck und Ursprung des *s* von *dic-si* vergessen waren, die 3te Person das Bedürfnifs gefühlt habe, sich deutlich mit dem Verb. subst. zu umgeben. Diese Deutlichkeit ist aber später selber wieder zur Undeutlichkeit geworden. Was jedoch diese Bevorzugung der 3ten P. pl. gegenüber den übrigen anbelangt, so stimmt dazu die Erscheinung, dafs im Griech. z. B. ἐτίθε-σα-ν, ἔθε-σα-ν gesagt wird, aber nicht ἐτιθέ-σα-μεν, ἐτιθέ-σα-τε; nicht ἐθέ-σα-μεν, ἐθέ-σα-τε. Die kurze, keine Sylbe bildende Endung mag die Heranziehung des Hülfsverbums begünstigt haben; dieser Grund aber fand im Medio-Passiv nicht statt, daher ἐτίθε-ντο, nicht ἐτιθέ-σα-ντο. Das Prâkrit zieht regelmäfsig in der 1sten P. pl. des Präs. und Imperat. das Verb. subst. heran, ohne es auf die 2te und 3te P. auszudehnen, z.B. गच्छम्ह *gaććamha* (*mha* aus स्म *sma*) wir gehen. (*)

(*) S. S. 121.6. und vgl. Lassen: Institutiones ling. prâcr. S. 192, 335; Essai sur le

554. Man sollte, um zum Lat. *dixêrunt* zurückzukehren, statt dessen *dixĕrunt* mit kurzem *e* erwarten, weil *i* vor *r* gerne durch *ĕ* ersetzt wird; das lange *e* aber ist eben so auffallend, wie das von *dic-ê-bam* für *dic-i-bam*, und es mag zu dem, was in §. 527. bemerkt worden, noch beigefügt werden, daſs das *ê* von *legê-bam* und das von *legê-runt* wahrscheinlich auf gleichem Princip beruhen, daſs in beiden Formen der ursprünglich kurze Vocal sich verlängert habe, damit das Ganze mehr Kraft gewinne, das angehängte Hülfsverbum zu tragen. Aus diesem Princip lieſse sich auch die Vriddhi-Steigerung von अक्षैप्सम् *akśâipsam* erklären, was nicht hindert, anzunehmen, daſs wegen der überwiegenden Schwere der Medial-Endungen diese Vocal-Steigerung, um das Ganze nicht allzu unbeholfen zu machen, wieder zurückgenommen wird. Man berücksichtige den schon früher erwähnten Fall, daſs die Imperativ-Endung धि *d'i* nur unter dem Schutze eines vorhergehenden Cons. ihre volle Gestalt bewahrt, und im Gothischen Prät. alle Verba, die einen langen Vocal oder Diphthong in der Wurzel haben, und zum Theil die mit *a* vor doppelter Consonanz, wegen dieses kräftigen Baues die Reduplicationssylbe

---

Pali S. 181; Höfer de Pracr. dial. S. 184. Da Hr. Prof. Lassen an dieser Stelle das Verb. subst. anerkennt, und zuerst darauf aufmerksam gemacht hat, obwohl es ebenfalls durch einen einzigen Buchstaben vertreten ist, so ist es schwer zu begreifen, warum er in dem *s*, welches in mehreren Skr., Griech. und Lat. Temp. über alle Personen der 3 Zahlen sich erstreckt, lieber den „alten Überall-und-nirgends" als das Verb. subst. erkennen will (Ind. Biblioth. III. S. 78.). Mir muſs solcher Widerspruch schmeichelhafter erscheinen, als wenn man mir sagte, das Verb. subst. gebe sich an besagten Stellen, besonders im Sanskrit, so deutlich zu erkennen, daſs es auch dem kurzsichtigsten Auge nicht entgehen könnte. Jedenfalls darf ich es mir zur Ehre rechnen, schon im Jahre 1816 erkannt zu haben, was Hr. Prof. Lassen, dessen Scharfblick sich in anderen Gebieten der Sanskrit-Philologie vielfach bewährt hat, noch im J. 1830 in das Reich der Wunder versetzte.

haben tragen können. Können aber nur kräftige Formen gewisse Lasten tragen, so kann es nicht befremden, wenn die Sprache, um die nöthige Tragfähigkeit ihren Lautformen zu verleihen, Vocal-Verlängerungen oder Diphthongirungen herbeiführt, die keinen anderen Zweck haben als diesen. Wahrscheinlich stand im Skr. dem gedachten *akśâipsam* (S. 793.) auch ein Medium mit *âi* für *i* gegenüber, und die Verstümmelung mag durch den rückwirkenden Einfluſs der, wo nicht Verstümmelung eingetreten ist, schwereren Personal-Endungen des Med. zu einer Zeit eingetreten sein, wo es nicht mehr im Bewuſstsein der Sprache lag, daſs die groſse Vocalfülle von *akśâipsam*, gerade um der Last des Hülfsverbums eine kräftigere Stütze zu gewähren, herbeigezogen war.

555. Die in Rede stehende Bildungsweise des Aorists ist, trotz ihrer weiten Verbreitung im Griech. und Lat., im Sanskrit nur von sehr beschränktem Gebrauch, und hat sich nur bei Wurzeln auf *ś*, *ś* und *h* erhalten, ohne jedoch bei diesen Buchstaben, die sämmtlich vor *s* in *k* übergehen, nothwendig zu sein, und sich auf alle Wurzeln dieses Ausgangs zu erstrecken. Wegen des *k* geht nach §. 21. das *s* des Hülfsverbums in *ś* über, und so steht *kś* von *adikśam, adikśi* ich zeigte dem Griech. und Latein. *x* (= *ks*) von ἔδειξα, *dixi* (*) gegenüber. Ich setze zur Übersicht die vollständige Abwandlung der beiden Activformen her:

Singular.

Sanskrit		Griechisch		Latein.
Activ	Med.	Activ	Med.	
adik-śa-m	*adik-śi*	ἔδεικ-σα	ἐδεικ-σά-μην	*dic-si*
adik-śa-s	*adik-śa-t'âs*	ἔδεικ-σα-ς	ἐδείκ-σω	*dic-si-sti*
adik-śa-t	*adik-śa-ta*	ἔδεικ-σε	ἐδείκ-σα-το	*dic-si-t*

(*) Die Verwandtschaft von *dîco* mit δείκνυμι ist anerkannt; man berücksichtige die Redensart *dicis causa*.

Dual.

Sanskrit		Griechisch		Latein.
Act.	Med.	Act.	Med.	
adik-śâ-va	*adik-śâ-vahi*	....	ἐδεικ-σά-μεθον	
adik-śa-tam	*adik-śâ-t'âm*[1])	ἐδείκ-σα-τον	ἐδείκ-σα-σθον	
adik-śa-tâm	*adik-śâ-tâm*[2])	ἐδεικ-σά-την	ἐδεικ-σά-σθην	

Plural.

adik-śâ-ma	*adik-śâ-mahi*	ἐδείκ-σα-μεν	ἐδεικ-σά-μεθα	*dic-si-mus*
adik-śa-ta	*adik-śa-d'vam*	ἐδείκ-σα-τε	ἐδείκ-σα-σθε	*dic-si-stis*
adik-śa-n	*adik-śa-nta*	ἔδεικ-σα-ν	ἐδείκ-σα-ντο	*dic-sê-runt*

[1]) Aus *adik-śa-ât'âm.* [2]) Aus *adik-śa-âtâm.*

556. So wie das Sanskrit in seiner periphrastischen Bildung des reduplicirten Prät., wovon später ausführlicher die Rede sein wird, neben *kr* machen die beiden Wurzeln des Seins verwendet, indem z.B. *c'ôrayâm-âsa* wie *c'ôrayâm-bab'ûva* ich und er stahl bedeutet, so hat auch das Lateinische zu seinen Aorist-Perfecten sowohl *ES* als *FU* zu Hülfe gerufen. Aus *FU* habe ich schon in meinem Conjugationssystem die Sylbe *vi*, *ui*, von *ama-vi*, *audi-vi* und *mon-ui* erklärt; darin aber glaube ich Unrecht gehabt zu haben, daſs ich das *v* und *u* von *vi*, *ui* mit dem *f* von *fui* vermittelt habe. Es scheint besser, statt das *u* von *fui* aufzugeben, den Abfall des *f* anzunehmen, ungefähr wie das *d* von *duo* in *viginti*, *bis*, *bi* (*bi-pes*) verloren gegangen ist, oder wie dem Neuseeländischen *dúa* zwei (= Skr. *dva*) im Tongischen *ua* gegenübersteht.

557. Das *u* von (*f*)*ui* hat sich dem herrschenden Grundsatze gemäſs zwischen zwei Vocalen in *v* verwandelt, bei vorhergehendem Consonanten aber behauptet, daher *amavi*, *audivi* gegen *monui*. Ver-

anlassung zur Verstümmelung fand *fui* in der Belastung durch das vorangehende Hauptverbum, nach demselben Grundsatze, wornach die erste Sylbe des Lat. *decem*, *decim* (*undecim*, *duodecim*) den Franz. Zusammensetzungen wie *douze*, *treize* entwichen ist, oder wie das *d* der Zahl zehn in verschiedenen Asiatischen und Europ. Sanskrit-Sprachen zu *r* oder *l* sich schwächt. (*)

558. Den nachdrücklichsten Beweis, dafs in *amavi*, *audivi*, *monui* das Verb. subst. enthalten sei, liefert *potui*; denn diese Form gehört einem Verbum an, bei welchem die Verbindung mit dem Verb. subst. durchgreifend ist. Die Tempora, die von *ES* gebräuchlich sind, wählen diese Wurzel, also *pos-sum* (aus *pot-sum*), *pot-eram*, *pot-ero*, *pos-sim*, *pos-sem*; aber das Perfect mufste sich an *FU*, *fui* wenden, daher *pot-ui* für *pot-fui*, welches unerträglich gewesen wäre. Man hätte *pof-fui* erwarten können, allein die Sprache zog vor, von den unvereinbarlichen Consonanten Einen aufzugeben, und schwerlich dürfte jemand wegen des Verlustes des *f* die Form *potui*, gegen die Analogie aller übrigen Tempora, für einfach erklären wollen. Ist aber *pot-ui* zusammengesetzt, so ergibt sich die Anwendung dieses unverkennbaren Winkes der Sprache auf *mon-ui*, *ama-vi*, *audi-vi*, *sê-vi*, *sî-vi*, *mô-vi* von selbst. Man beachte, dafs auch dieses *vi*, eben so wie *bam* und *runt* (*legê-bam*, *legê-runt*, *scripsê-runt*) das Bedürfnifs fühlt, von einem langen Vocal getragen zu werden, und daher statt des kurzen Vocals von *sĕro*, *sătum*, *sĭno*, *sĭtum*, *mŏveo*, *mŏtum* einen langen zeigt (vgl. §§. 527. 554.).

559. Damit auch die Perfecte auf *ui*, *vi* ihrem Ursprunge nach als Aoriste erscheinen, mufs man das einfache *fui* selber auf einen

---

(*) S. 447. ff.; hieran reiht sich das Mal. und Javan. *las* und Maldivische *los*, von Formen wie *dûa-b-las* (mal.), *ro-las* (jav.), *ro-los* (maldiv.) 12.

Aorist zurückführen, und dies ist leicht möglich. Man beachte nur den nahen Zusammenhang zwischen *fuit* und dem Skr. und Griech. Aorist *a-bʿût*, ἔφυ(τ). Weniger stimmt *fuit* wegen seines Personzeichens *t* zu *babʿûva*, πέφυκε, wenn man sich auch den Verlust der Reduplicationssylbe eben so leicht als den des Augments gefallen läfst. Ich werde später auf diesen Gegenstand zurückkommen.

560. Die 3te Skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der 2ten dadurch, dafs das Hülfsverbum vermittelst eines Bindevocals *i* mit der Wurzel des attributiven Verb. verbunden wird. Durch den Einflufs dieses *i* wird das *s* in *ś* verwandelt, zugleich aber auch in solchen Fällen vor Unterdrückung geschützt, wo die 1ste Bildung zur Vermeidung der Anhäufung von 3 Consonanten den Zischlaut aufgibt (s. §. 543.). Während z. B. *kśip* in der 2ten P. pl. *akśâipta* für *akśâipsta* zeigt, kommt von *budʿ* wissen in derselben Person *abôdʿ-i-śṭa*. Dagegen geht bei der 3ten Bildung in der 2ten und 3ten P. sg. Act. der Zischlaut verloren, und der Bindevocal wird verlängert, wie mir scheint, zur Entschädigung für diesen Verlust; daher steht z. B. *abôdʿ-î-s* du wufstest, *abôdʿ-î-t* er wufste im Contrast gegen *abôdʿ-i-śam* und alle übrigen Personen. Den Grund dieser Isolirung glaube ich darin zu erkennen, dafs, weil die 2te und 3te P. sg. ein blofses *s* und *t* zur Endung haben, die Beibehaltung des Zischlauts die Formen *abôdʿikś* (euphonisch für *abôdʿiś-s*), *abôdʿiśṭ* veranlassen würde, wovon nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 94.) der letzte Cons. hätte abgeworfen werden müssen. In vorliegendem Falle aber zog die Sprache, zum Vortheil der Deutlichkeit, vor, lieber das Hülfsverbum als die Personbezeichnung aufzugeben, obwohl beim Imperfect öfter der Fall vorkommt, dafs die 2te und 3te P. sg. gleichlautend sind, weil sie ihr Kennzeichen verloren haben, indem z. B. *abibʿar*, *avak* sowohl du trugst, du

sprachst als er trug, er sprach bedeuten; im 1sten Falle für *abi-b'ar-s'*, *avak-s'* (*s* nach *r* und *k* wird *s'*), im 2ten für *abib'ar-t*, *avak-t*. Ich setze die vollständige Bildung von *abôd'-i-s'am* und seinem Medium her, mit der Bemerkung, daſs der Wurzelvocal bei consonantisch endigenden Wurzeln in beiden Activformen gunirt wird, während vocalisch endigende Wurzeln, wie bei der 1sten Bildung, im Activ Vriddhi, im Medium Guna haben; z.B. *anâvis'am*, *ana-visi* von *nu* preisen.

Activ.

Singular.	Dual.	Plural.
abôd'-i-s'am	*abôd'-i-s'va*	*abôd'-i-s'ma*
abôd'-î-s	*abôd'-i-s'ṭam*	*abôd'-is'ṭa*
abôd'-î-t	*abôd'-i-s'ṭâm*	*abôd'-i-s'us*

Medium.

Singular.	Dual.	Plural.
abôd'-i-s'i	*abôd'-i-s'vahi*	*abôd'-i-s'mahi*
abôd'-i-s'ṭ'âs	*abôd'-i-s'ât'âm*	*abôd'-i-dd'vam*[1])
abôd'-i-s'ṭa	*abôd'-i-s'âtâm*	*abôd'-i-s'ata*[2])

[1]) Lautgesetzlich für *abôdis'd'vam*. [2]) Über die Ausstoſsung des *n* s. §.459, und vgl. Jonische Formen wie πεπαύαται.

561. Zu dem Gegensatze von *abôd'îs*, *abôd'ît* zu *abôd'is'am* und allen übrigen mit dem Verb. subst. verbundenen Formen stimmt sehr merkwürdig die Erscheinung, daſs das Altslawische Prät., worin wir den Indisch-Griech. Aorist erkannt haben (s. §.255.*m.*) ebenfalls in der 2ten und 3ten P. sg. das Verb. subst. aufgegeben, in allen übrigen Personen aber bewahrt hat. Von Formen wie अबोधीस् *abô-d'îs*, अबोधीत् *abôd'ît* muſste aber im Slaw. auch der End-Consonante abfallen, weil das Slaw. überhaupt nach der in §.255.*l.* aus-

gesprochenen Wahrnehmung alle ursprünglichen End-Consonanten verloren hat; es stimmt daher бꙋди *bûdi* du wecktest zu अबोधीस् *abôd'-î-s* du wuſstest od. erwachtest, бꙋди *bûdi* er weckte zu अबोधीत् *abôd'ît* er wuſste, erwachte, und dagegen бꙋдисте *bûd-i-ste* ihr wecktet zu अबोधिष्ट *abôd'-i-ṡṭa* ihr wuſstet, erwachtet. Ich setze das Ganze zur Vergleichung her, wobei aber die Bemerkungen der folgenden Paragraphen nicht zu übersehen sind.

Singular.		Dual.	
Sanskr.	Altslaw.	Sanskr.	Altslaw.
abôd'-i-ṡam	*bûd-i-ch*[1])	*abôd'-i-ṡva*	*bûd-i-chova*[2])
abôd'-î-s	*bûd-i-'*	*abôd'-i-ṡṭam*	*bûd-i-sta*
abôd'-î-t	*bûd-i-'*	*abôd'-i-ṡṭâm*	*bûd-i-sta*

Plural.	
Sanskr.	Altslaw.
abôd'-i-ṡma	*bûd-i-chom*[2])
abôd'-i-ṡṭa	*bûd-i-ste*
abôd'-i-ṡus	*bûd-i-ṡa*

[1]) S. §. 255. *m.* [2]) S. §§. 255. *m.* 563.

562. Die vorstehende Zusammenstellung liefert eine der schönsten Parallelen, die nur irgend zwischen dem Sanskrit und seinen Europ. Schwester-Idiomen gezogen werden können. Die Übereinstimmung der beiden Sprachen ist jedoch, wenn man auf den Ursprung zurückgeht, nicht ganz so vollkommen, als man beim ersten Anblick glauben könnte. Das *i* des Slaw. *bûd-i-ch* ist nämlich seiner Herkunft nach verschieden von dem *i* des Skr. *abôd'-i-ṡam*, denn *bûd-i-ti* wecken entspricht nicht dem Skr. primitiven Verbum, wovon *abôd'-i-ṡam* abstammt, sondern dem Causale *bôd'ayâmi*

ich mache wissen, bringe zum Bewufstsein, wecke, weshalb wir oben (S. 648.) die 2te P. Präs. *bûd-i-ś̒i* mit *bôd̒-aya-si* zusammengestellt, und in §. 505. das mittlere *i* von *bûd-i-ti* mit dem Charakter *aya* der Skr. 10ten Klasse, womit die Causalformen übereinstimmen, identificirt haben. Demungeachtet bringt doch der Umstand, dafs die Slaw. Verba überhaupt ihre Klassensylben in dem in Rede stehenden Tempus beibehalten, bei solchen Verben, die ein *i* als Ableitungsvocal haben, im Prät. eine auffallende Ähnlichkeit mit der Skr. 3ten Bildung des Aorists hervor, wenn auch das Slaw. Präteritum in der That der 1sten Skr. Aorist-Bildung anheimfällt. Man vergleiche дахъ *da-ch* ich gab, дасте *da-ste* ihr gabt mit Sanskritformen wie *anâi-ś̒am*, *anâi-ś̒ṭa*; दा *dâ* geben folgt der 4ten Bildung, würde aber nach der 1sten: *adâsam*, *adâsta* bilden.

563. In der 1sten P. du. und pl. schiebt das Altslaw. zwischen das Hülfsverbum und den Personal-Charakter ein *o* als Bindevocal ein, so dafs in dieser Beziehung *da-ch-o-va*, *da-ch-o-m* mehr mit der Skr. 2ten und Griech. 1sten Aoristbildung (*adikś̒-â-va*, *adikś̒-â-ma*, ἐδείξ-α-μεν) als mit *anâiś̒va*, *anâiś̒ma* übereinstimmen; doch ist jenes *o* kein altes, aus dem Orient mitgebrachtes Stammgut, sondern eine spätere Einschiebung zur Vermeidung der Verbindung *chv*, *chm*. Auch hat das Serbische, welches in seinen Präteriten (im Imperfect wie im sogenannten einfachen Prät.) den Zischlaut des Verb. subst. (wo er nicht ganz verfallen ist) in seiner Urform gelassen hat, sich von dem Bindevocal frei gehalten; z. B. *igrasmo* wir spielten. Am meisten entstellt hat sich im Altslaw. der Aorist durch die Gutturalisirung des Zischlauts in der 1sten P. der drei Zahlen. Das Verhältnifs zum Sanskrit wird auf diese Weise ähnlich dem der Plural-Locative auf *ch* zu den Skr. auf *su* oder *ś̒u*, z. B. in *vdova-ch* = विधवासु *vid̒avâ-su* in den Witwen, *snocha-ch* = स्नुषासु *snu-*

s̀á-su in den Schwiegertöchtern; auch ähnlich dem der pronominalen Pluralgenitive auf *ch* zu den Skr. auf *sâm* oder *s̀âm*, so dafs z.B. тѣχ *tje-ch* zu तेषु *tê-s̀u* hinsichtlich seiner Umwandlung und Verstümmelung dem Verhältnisse von *bûd-i-ch* zu *abôd'-i-s̀am* gleicht.

564. In der 3ten P. pl. wird im Altslaw. anstatt *s̀a* auch *chû* gebraucht, doch nur in dem Falle, wo der vorhergehende Vocal ein *a* oder ѣ *je* ist, und es wird dann nach Willkühr sowohl *s̀a* als *chû* (über *û* aus *on* s. §.463.) gebraucht; z.B. мазаша *maζas̀a* oder мазахꙋ *maζachû* sie salbten, бѣхꙋ *bjechû* oder бѣша *bjes̀a* sie waren. (*)

565. In der 2ten und 3ten Singularperson kommen nach Dobrowsky statt der endungslosen, mit dem Klassen- oder Wurzel-Vocal schliefsenden Formen, auch solche auf ше *s̀e* vor. Er gibt z.B. in seiner 1sten Conjugation (S. 524.) zwar von *glagolach* ich sprach die Form *glagola* als 2te und 3te P., allein von мазах *maζach* ich salbte gibt er мазаше *maζas̀e* als 2te und 3te Person an, wofür man in beiden Personen bei Kopitar маза *maζa* findet. Vom speciellen Standpunkte des Slawischen könnte man in dem ше *s̀e* von мазаше *maζas̀e* du salbtest, gegenüber dem Präsens мажеши *maschesi* du salbst, leicht die Personbezeichnung zu sehen glauben, mit der geringen Änderung von *s̀i* zu *s̀e*; und dann eine unorganische Übertragung von der 2ten in die 3te Person an-

(*) Es war mir in §.463 und 465 der Unterschied der Schreibart von Kopitar und Dobrowsky hinsichtlich der 3ten P. pl. entgangen; ersterer (Glagolita S. 61, 62) schreibt ша *s̀ja*, letzterer, dem ich gefolgt bin, ша *s̀a*. Wenn auch Kopitar, wie ich nicht zweifle, Recht hat, so ist doch die Form *s̀a*, sollte sie auch gar nicht oder seltener vorkommen, insoweit die ältere, als man das *j* von *s̀ja* für einen unorganischen Vorschlag zu halten hat, wie in vielen anderen Formen (s. §. 255. *n.*).

nehmen, wie unser Deutsches *sind* von der Stelle, wohin es gehört, auch in die 1ste Person eingedrunngen, oder im Alt- und Angelsächsischen der Ausgang der 2ten P. pl. zugleich der 1sten und 3ten sich mitgetheilt hat, und im Goth. Passiv die 3te P. pl. zugleich die 2te und 1ste ersetzt. Hat man aber in dem Altslaw. Prät. den Skr. Aorist und das euphonische Gesetz erkannt, welches alle ursprünglichen Endconsonanten vertilgt hat (§. 255. *l.*), so sieht man leicht, daſs das *s'e* von мазаше *maζas'e* du salbtest für *s'es* steht, und das von мазаше *maζas'e* er salbte für *s'et*, und daſs dieses *s'e*(*s*), *s'e*(*t*) der 2ten und 3ten P. auf das Skr. *sîs*, *sît* des oben (S. 793.) erwähnten *aks'âipsîs*, *aks'âipsît* sich stützt. Ich sage nicht auf *s'as*, *s'at* von *adik-s'as*, *adik-s'at* = ἔδεικ-σας, ἔδεικ-σε (S. 803.); denn wenn auch die Endung von мазаше *maζa-s'e* mit der von ἔδεικ-σε fast identisch ist, so lehrt doch die 2te Pluralperson мазасте *maζaste* (nicht мазашете *maζas'ete*), daſs die Slaw. Aoristbildung der Skr. 1sten, nicht der 2ten (= Griech. 1sten) angehört.

566. Ich glaube auch, daſs die Formen wie das oben angeführte *bŭdi* du wecktest, er weckte ursprünglich noch die Sylbe *s'e* hinter sich hatten, also *bŭdi* aus *bŭdis'e*, *nese* du trugst, er trug aus *neses'e*, wie im Serbischen wirklich alle Imperfecta in der 2ten und 3ten P. sg. auf *s'e* ausgehen. Es hat sich aber in dem genannten Dialekt der Skr. Aorist in zwei Tempora gespalten, wovon das eine in Wuk's Grammatik (übersetzt von J. Grimm) „Imperfect", das andere „einfaches Präteritum" genannt wird. Ersteres führt den Zischlaut des Verb. subst., in Gestalt von ш *s'* oder с *s*, durch alle Personen mit Ausnahme der 1sten sg. und 3ten pl.; letzteres hat ihn im Singular ganz verloren, zeigt ihn aber im Plural auch in der 3ten Person. Ich setze zur Vergleichung die beiden Tempora von играм *ìgram* ich spiele vollständig her:

Imperfect.		Einfaches Präteritum.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
ìgrâ (*)	ìgrâsmo	ìgra	ìgrasmo
ìgraše	ìgrâste	ìgrâ	ìgraste
ìgraše	ìgrau	ìgrâ	ìgraše

567. Das Böhmische hat von dem an den Skr. Aorist sich anschliefsenden Prät. einen Überrest in dem von Dobrowsky als Imperfect des Optativs bezeichneten Tempus, wo *bych*, welches sich vom Altslaw. бѣχ *bjech* ich war nur durch eine verschiedene Gestaltung des Wurzelvocals unterscheidet, in Verbindung mit dem Vergangenheitsparticipium *byl* (also *byl-bych*) den Begriff ich wäre oder würde sein ausdrückt. Wenn diesem *byl-bych* noch einmal das Part. prät. nachgesetzt wird, so entsteht das Plusquamperfect dieses Modus, und *bylbych byl* heifst ich wäre gewesen oder würde gewesen sein. Man vergleiche die Conjugation von *byl-bych* (fem. *bylabych*, neut. *bylo-bych*) oder vielmehr des blofsen *bych* mit der des Altslaw. бѣχ *bjech* ich war.

Böhmisch.		Altslawisch.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
bych	*bychom*	*bjech*	*bjechom*
bys	*byste*	*bje*	*bjeste*
by	*by*	*bje*	*bješa* (*bješja*)

Anm. Die 2te Singularperson *bys* behauptet vor dem Altslaw. *bje* den Vorzug der Bewahrung des Zischlauts des Hülfsverbums, während in der 3ten P. pl. БѢША

(*) Das Zeichen ̂ steht nach Wuk auf Sylben, „wo der Ton wie rund ausgeht". Man beachte, dafs in der 1. P. sg. und 1. u. 2. P. pl. das einfache Prät. vom Imperf. sich blos durch die Abwesenheit dieser Betonung unterscheidet.

bješa vor *by* in dieser Beziehung den Vorzug behauptet. Vom Standpunkte des Böhmischen aus kann das *s* von *bys* nur den Eindruck einer Personal-Endung machen, zumal *s* im Böhm. wirklich die 2te P. ausdrückt. Nach dem aber, was vorhin über das im Serbischen und gelegentlich auch im Altslaw. über das, in der 2ten wie in der 3ten P. sg. vorkommende *śe* bemerkt worden, kann es keinem Zweifel unterworfen sein, daſs das *s* von *bys* identisch sei mit dem der 2ten Pluralperson *byste*, und daſs es von Sanskritischen Singularpersonen wie *akśâipsîs*, *anâiśîs* (S. 793.) den 1sten und nicht den 2ten Zischlaut bewahrt hat. Die Wurzel भू *b́û* sein würde nach der 1sten Aoristbildung in der 2ten P. sg. *ab́âuśîs*, und ohne Vriddhi: *ab́ûśîs* bilden, dessen Mittelpunkt im Böhmischen *bys* enthalten ist.

568. Das Altslaw. *dach* ich gab und analoge Bildungen erinnern durch ihren, die Stelle eines Zischlauts vertretenden Guttural an die Griech. Aoriste ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα. Es könnte wohl, was im Altslaw. in der 1sten Person der 3 Zahlen zur Regel geworden ist, nämlich die Gutturalisirung eines ursprünglichen *s*, im Griech. gelegentlich eingetreten sein, aber durchgreifend durch alle Personen. Es liegt nichts näher, als ἔδωκα für eine Entartung von ἔδωσα anzusehen, sei es, daſs das σ mit Einem Schritt zu κ übergesprungen sei, oder daſs dem Zischlaut des Verb. subst. ein κ zur Seite getreten sei, wie im Imperfect ἔσκον, ἔσκε, im Altlat. Fut. *escit*, und in den Imperfecten und Aoristen auf ἐσκον, ἐσκομην, ἀσκον, ἀσκομην, wie δινεύεσκε, καλέεσκον, καλέσκετο, ἔλασκε, δασάσκετο, in denen man den Zutritt des Verb. subst. nicht verkennen kann, welches also in den Formen auf σα-σκον, σα-σκομην doppelt enthalten ist. In ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα aber, vorausgesetzt, daſs sie früher ἔδωσκα etc. gelautet haben, wäre blos der euphonische Begleiter des σ zurückgeblieben, und also ein ursprüngliches ἔδωσα zunächst zu ἔδωσκα und von da zu ἔδωκα geworden. Vielleicht auch war dem σ des vorauszusetzenden ἔδωσα ursprünglich ein κ vorgetreten, wie in ξύν aus σύν = Skr. *sam* mit, so daſs also ἔδωκα eine Verstümmelung von ἔδωξα wäre, wie vielleicht

dem Lat. *cum*, wenn es mit ξύν, σύν, सम् *sam* verwandt ist, eine Form *xum* voranging.

569. Auch das Litthauische bietet eine mit dem Griech. und Skr. Aorist verwandte Form dar, worin, wie mir scheint, *k* die Stelle eines ursprünglichen *s* einnimmt; ich meine den Imperativ, worin ich denjenigen Skr. Modus erkenne, der mit dem Griech. Optativ des Aorists übereinstimmt, und wodurch also das *k* von *důk* gib, *důkite* gebet (Skr. *dâsîd'vam* ihr möget geben, Precat. Med.) mit dem κ des Griech. ἔδωκα verwandt wird. Ist nun aber das κ von ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα entweder, wie ich am liebsten annehme, unmittelbar; oder durch die Mittelstufe von σκ oder ξ aus σ hervorgegangen: (*) so liegt es nahe, auch das κ von Perfecten wie δέδωκα aus σ, und somit aus dem Verb. subst. zu erklären, wenn gleich das Sanskrit in diesem Temp. sich der Verbindung mit der Wurzel *as* enthält. Es haben aber im Grunde alle Tempora gleiche Rechte auf diese Wurzel als Ausdruck der Copula, und wenn im Griech. die Imperfecta wie ἐδίδων und Aoriste wie ἔδων in der 3ten P. pl. mit dem Verb. subst. sich verbinden, während die Sanskritformen *adadâm*, *adâm* einfach bleiben, und wenn ferner das Griech. das Imperfect ἔσκον dialektisch mit den Imperfecten attributiver Zeitwörter verbindet, und das Lat. hier sein *bam* gebraucht, während die Sanskritischen Imperfecta nirgends das Verb. subst. aufnehmen: so kann es nicht befremden, wenn das Griech. beim Perfect das nachgeholt, was das Sanskrit versäumt hat. Die im Perfect stattfindende Belastung der Wurzel durch Reduplication ist der Aufnahme des Verb. subst. nicht günstig, und auch das Griech. gestattet die Anfügung des κ nur da, wo sie am wenigsten Schwierigkeit findet, nämlich hinter Vocalen und den leichtesten Con-

---

(*) Über den umgekehrten Fall, den Übergang von Gutturalen in σ, s. S. 724.

sonanten, den Liquiden; also zwar δέδωκα, πεφίληκα, ἔφθαρκα, ἔσταλκα, πέφαγκα, aber nicht τέτυπκα, πέπλεκκα, sondern, um die Härte dieser Verbindung zu vermeiden, ist das κ des Hülfsverbums, gleichsam im Geiste des Germanischen Lautverschiebungsgesetzes (*), zu *h*, und dieses mit der vorhergehenden Tenuis oder Media zur Aspirata geworden, also τέτυφα für τέτυπ῾α aus τέτυπ-κα, πέπλεχα für πέπλεκ῾α aus πέπλεκκα. Dagegen hat die Sprache bei *T*-Lauten vorgezogen, diese vor κ ganz aufzugeben, und das κ in seinem vollen Rechte und Besitze zu lassen, also ἔψευκα, πέπεικα für ἔψευδκα, πέπειθκα. Das Passiv begünstigt wegen seiner schwereren Endungen weniger die Aufnahme des Hülfsverbums. So wie es neben ἐδίδοσαν, ἔδοσαν kein ἐδιδόσαντο, ἐδόσαντο gibt, so stehen auch den Activperfecten auf κα keine passive auf καμαι (oder σαμαι, mit Bewahrung des Urlauts) gegenüber. Man könnte jedoch annehmen, daſs das σ, welches sich in Formen wie τετέλεσμαι, ἔσπασμαι, ἤνυσμαι, vorzugsweise hinter kurzen Vocalen, zuweilen auch hinter langen (ἤκουσμαι) behauptet hat, kein euphonisches sei, sondern dem Verb. subst. angehöre; denn es wird ja gerade ebenso behandelt, wie das die Stelle eines radicalen *T*-Lautes vertretende σ (ἔψευσ-μαι, πέπεισ-μαι) und fällt nur vor einem anderen σ weg (πέπει-σαι, ἤκου-σαι). Bei Verben auf ν machen sich gewissermaſsen das ν und σ die Ehre der Erhaltung streitig: πέφανσμαι war im erhaltenen Sprachzustande unmöglich, es hat sich aber πέφα-σμαι im Vorzug vor πέφαμ-μαι (wie ἐξήραμμαι u. a.) geltend gemacht, während in der 3ten P. πέφαν-ται den Sieg über πέφα-σται davon getra-

(*) S. §. 87. Auch in den malayisch-polynesischen Sprachen kommen Verschiebungen der Tenues zu Aspiraten vor, namentlich *h* für *k* und *f* für *h*; im Madag. auch *ts* für *t*, wie im Deutschen *z* statt der Aspir. des *t*; z. B. *futsi* weiſs gegenüber dem gleichbedeutenden Malayischen *pûtih* und Skr. *pûta* rein; s. meine Schrift über die Verwandtschaft der malayisch-polynes. Sprachen mit den indisch-europ., Anm. 13.

gen hat; vielleicht unter dem Schutze von *πέφαν-σαι*, eine Form, die vor *πέφα-σσαι*, welches gegen alle Gewohnheit gewesen wäre, und vor *πέφα-σαι*, wo ohne Noth das *ν* aufgegeben wäre, den Vorzug gewinnen mufste. Der Umstand, dafs Verba dieser Art das *σ* auch in der Wortbildung, vor Suffixen, die mit *μ* oder *τ* anfangen, zeigen (*τέλεσμα, τελεστής*), beweist nicht gegen die Ansicht, dafs das *σ* im Perfect pass. mehr als einen euphonischen Grund habe; denn es kann, ohne dafs man solche Wörter vom Perf. pass. abzuleiten hätte, doch die Gewohnheit an die Vereinigung von *σμ, στ*, die im Perf. pass. ihre gute Begründung haben mochte, auf solche Formen eingewirkt haben, wo das *σ* vor *μ* und *τ* nur als ein müfsiger oder euphonischer Begleiter erscheinen kann.

570. Diejenige Aoristbildung, der ich in meiner Sanskrit-Grammatik die 4te Stelle angewiesen habe, ist für die Vergleichung mit den Europ. Schwestersprachen von geringer Wichtigkeit, verdient aber darum Beachtung, weil sich darin das Verb. subst. so breit macht, dafs es nicht übersehen werden kann; denn es nimmt in Formen wie *ayâ-sis'am* ich ging den Hauptumfang des Wortes ein, und zeigt seinen Radical-Consonanten in doppelter Gestalt, und so in den übrigen Personen, mit Ausnahme der 2ten und 3ten sg., wo *ayâ-sîs*, *ayâ-sît* aus demselben Grunde für *ayâsik-s*, *ayâsis'ṭ* gesagt wird, weshalb in der 3ten Bildung: *abôd'îs*, *abôd'ît*, mit gänzlicher Überspringung des Hülfsverbums (s. §. 560.). Die vollständige Conjugation von *ayâsis'am* ist wie folgt:

Singular.	Dual.	Plural.
ayâ-sis'am	*ayâ-sis'va*	*ayâ-sis'ma*
ayâ-sîs	*ayâ-sis'ṭam*	*ayâ-sis'ṭa*
ayâ-sît	*ayâ-sis'ṭâm*	*ayâ-sis'us*

571. Im Medium ist diese Aorist-Bildung nicht gebräuchlich, oder aufser Gebrauch gekommen; wahrscheinlich, weil die Breite des Hülfsverbums den gewichtvolleren Medial-Endungen eben so wenig zusagte, als im Griech. die Sylbe σα von ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν dem Passiv ἐδίδο-ντο, ἔδο-ντο. Auch das Activ verschmäht im Skr. diese Bildung bei Wurzeln, welche durch einen schliefsenden Consonanten beschwert sind, mit Ausnahme dreier Wurzeln auf *m*: *ram* spielen, *nam* sich beugen, *yam* bändigen. Da aber *m* vor *s* in den ganz schwachen, im Verhältnifs zu anderen Consonanten fast einem Nichts gleichgeachteten Nasallaut des Anusvâra (*ń*) übergehen mufs, so kommen die Formen *arań-siśam*, *anań-siśam*, *ayań-siśam* den Formen wie *ayâsiśam* hinsichtlich der Schwere der Wurzel ganz nahe.

Anm. Fragt man, auf welchem Wege die Sprache zu der Form *siśam* gelangt sei, so bieten sich zwei Erklärungsarten dar. Entweder ist, wie ich früher annahm, *si* eine Reduplications- und *śam* (eigentlich *sam*, dessen *s* durch den Einflufs des vorhergehenden *i* zu *ś* wird) die Hauptsylbe; oder *siśam* lautete ursprünglich *sasam*; *siśva*: *sasva* oder *sâsva*, und *siśma*: *sasma* oder *sâsma* etc., und diese Formen haben sich aus der zweiten, dem Griech. 1sten Aorist entsprechenden Bildung (s. §. 555.) so entwickelt, dafs dem schon vorhandenen und mit einem *a* begleiteten Verb. subst. (wahrscheinlich zu einer Zeit, wo das Hülfsverb. nicht mehr als solches erkannt wurde) dasselbe noch einmal, den Personal-Endungen vortretend, sich anschlofs, ungefähr wie in Lat. 3ten Plural-Personen wie *serpserunt* aus *serpsesunt*. Aus *sâva*, *sâma* (*adikśâva*, *adikśâma*, ἐδείξαμεν) wäre demnach zunächst *sâsva*, *sâsma*; aus *satam*, *sata* (*adikśatam*, *adikśata*, ἐδείξατον, ἐδείξατε) wäre *sastam*, *sasta* geworden. Nachdem aber später das *â* und *a* der 1sten Sylbe zur Erleichterung des Gewichts zu *i* geworden war, mufste das folgende *s* zu *ś* werden; also Du.: *siśva*, *siśṭam*, *siśṭâm*, aus *sâsva*, *sastam*, *sastâm*; und in der 1. u. 2. P. pl.: *siśma*, *siśṭa*, aus *sâsma*, *sasta*. Zu diesem Entartungsprocesse liefert uns die Wurzel शास् *śâs* herrschen in einigen Personen ein schönes Vor- oder Ebenbild. Sie schwächt nämlich vor den mit Mutis anfangenden schweren Personal-Endungen (nicht aber vor dem schwachen *v* und *m*) ihr *â* zu *i*, mufs demnach

auch ihr schliefsendes *s* zu *ś*, und ein folgendes *t*, *ṫ* zu *ṭ*, *ṭ́* umwandeln, und zeigt also im Dual: *śiśṭam*, *śiśṭâm* statt *śâstam*, *śâstâm*, im Plural: *śiśṭa* für *śâsta*. In der 3. P. pl. zeigt das in Rede stehende angeheftete Hülfsverbum die Endung *us* für *an*, also *ayâsiśus* für *ayâsiśan*, wie man nach Analogie von *adikśan*, ἔδειξαν erwarten sollte. Die Ersetzung der Endung *us* durch *an* erklärt sich leicht daraus, dafs *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt (§. 462.), und dafs, wegen der Verdoppelung des Hülfsverbums, Veranlassung zu jeder Art sonstiger Gewicht-Abnahme vorhanden ist. Auch die Schwächung liebende Wurzel *śâs* wählt in der 3ten P. pl. Imperfecti die Endung *us* für *an*, also *aśâs-us* gegenüber der 2ten P. *aśiś-ṭa*. Ist nun, wie ich kaum mehr zweifle, die Aoristform auf *siśam* etc. so entstanden, dafs dem zuerst einfach an die Wurzel geknüpften Hülfsverbum dasselbe noch einmal sich anschlofs, so begegnet diese Form im Princip den Jonischen Aoristformen wie ἐλάσασκε (für ἤλασε aus ἤλασατ), δασάσκετο für ἐδάσατο. Die Weglassung des Augments in diesen Aoristen und ähnlichen Imperfecten ist offenbar veranlafst durch die hinzugekommene neue Last, und man mag darum auch im Latein. die Verdrängung des Augments dem Umstande zuschreiben, oder dadurch begünstigt finden, dafs alle Imperfecta und Perfecta (Aoriste) attributiver Zeitwörter, nach dem, was früher bemerkt worden, mit einem Hülfsverbum (*bam*, *si*, *vi*, *ui*) oder einer Reduplicationssylbe, einer sichtbaren oder durch spätere Zusammenziehung verhüllten (*cucurri*, *cêpi*), belastet sind oder waren. Bei dem isolirt stehenden und anhaltslosen *ĕram* für *êram* = आसम् *âsam* war das Augment durch die blofse Kürzung des Vocals beseitigt.

572. Im Zend sind diejenigen Aoristformen, die das Verb. subst. mit der Wurzel verbinden, von sehr seltenem Gebrauch, fehlen aber nicht ganz. Das einzige mir zu Gebote stehende Beispiel ist jedoch die Form [Zend] *mańśta* er sprach (V. S. p. 132.), ein Medium der 1sten Bildung, entsprechend dem Skr. अमंस्त *amaństa* er dachte, von der Wurzel *man*, die im Zend die Bedeutung sprechen angenommen, und auch das Substantiv [Zend] *mańthra* Rede gezeugt hat. Das öfter vorkommende [Zend] *daśta* er gab ist nicht, wie man glauben könnte, ein Aorist, sondern es stützt sich als Imperfect

auf das Skr. अददत *adatta* (aus *adad-ta* für *adadâ-ta* = ἐδίδοτο), indem nach §. 102. (Schluſs) das erste *t* in *s* übergehen muſste.

573. Wir gehen nun zu denjenigen Bildungen des Skr. Aorists über, die im Griechischen unter dem Namen des 2ten bekannt sind. Es gehören hierher, nach der Anordnung meiner Sanskrit-Grammatik, die 5te, 6te und 7te Bildung. Die 5te setzt die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel, und unterscheidet sich vom Imperfect blos durch die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten; also, wie im Griech. ἔδων von ἐδίδων sich unterscheidet, so im Skr. *adâm* von *adadâm* (s. S. 699.), und im Zend, dem diese Art von Aoristbildung ebenfalls nicht abgeht, [Zend] *danm* von [Zend] *dadhanm* (über *dh* für *d* s. §. 39.). Dem Griech. ἔστην, ἔστης, ἔστη entspricht अस्थाम् *ast'âm*, अस्थास् *ast'âs*, अस्थात् *ast'ât*, im Gegensatze zu dem reduplicirten, aber im Wurzelvocal unregelmäſsig gekürzten, *atis't'am*, *atis't'as*, *atis't'at* (s. §. 508.). Dem Griech. ἔθην gegen ἐτίθην entspricht das Verhältniſs von *ad'âm* zu *adad'âm* (von *d'â* legen, setzen). Dem Griech. ἔφῡ-ν, ἔφῡ-ς, ἔφῡ-(τ) gegen ἔφυ-ο-ν, ἔφυ-ε-ς, ἔφυ-ε entspricht das Verhältniſs des Skr. *ab'ûv-am* ich war (nicht *ab'û-m*, s. §. 437. Anm.), *ab'û-s*, *ab'û-t* zu *ab'av-a-m*, *ab'av-a-s*, *ab'av-a-t*, indem *b'û* als zur 1sten Klasse gehörend, in den Specialtemporen ein *a* annimmt, dieses aber im Aorist, wie das Griech. sein ο, ε, wieder aufhebt.

574. Das Latein. *fui*, welches ich, nach früheren Bemerkungen (s. §. 546. ff.), wie alle Perfecta, seinem Ursprunge nach als Aorist betrachte, entfernt sich von der entsprechenden Form des Sanskrits und Griech. durch die Annahme eines Bindevocals *i*, und entspricht somit der 6ten Bildung; daher *fu-i-sti* (*) für *ab'û-s*, ἔ-φῡ-ς, oder

(*) Über das *s* von *fu-i-sti*, *fu-i-stis* s. §. 549.

vielmehr für die Skr. Medialform *a-b'û-t'âs*, denn, wenn auch die 5te Bildung im Medium nicht gebräuchlich ist, und z. B. dem Griech. ἔδο-το, ἔστα-το, ἔθε-το kein *adâ-ta*, *ast'â-ta*, *ad'â-ta* gegenübersteht, so darf man doch voraussetzen, dafs sie ursprünglich gebräuchlich gewesen seien. In der 3ten P. steht *fu-i-t* für *ab'û-t*, ἔφυ; im Plural *fu-i-mus* für *ab'û-ma*, ἔφυ-μεν; *fu-i-stis* für *ab'û-ta*, ἔφυ-τε. Wenn diese Aoristbildung im Sanskrit auch im Medium gebräuchlich wäre, so würde die 1ste P. sg. *ab'ûv-i* lauten, (*) und ohne euphonische Lautveränderung, *ab'û-i*. Zu ersterem stimmt das veraltete *fuvi*, zu letzterem *fu-i*. Ich lege jedoch auf diesen überraschenden Einklang keinen grofsen Werth, denn wenn auch *fui* auf eine Medialform sich stützt (das *m* von *ab'ûvam* würde sich wahrscheinlich behauptet haben, s. §. 431.), so war doch gewifs im Sanskrit die Endung der 1sten P. sg. Med. vor der Sprachtrennung noch nicht schon in dem so verstümmelten Zustande, in dem wir sie jetzt vor uns sehen, und für *ab'ûv-i* würde wohl, nach Analogie der vorauszusetzenden 3ten P. *ab'û-ta*: *ab'û-ma* (aus *ab'ûmam* od. *-mâm*, s. §. 552.) gestanden haben. Ich betrachte also das *i* von *fu-i* nicht für identisch mit dem Sanskrit. *i* des vorausgesetzten *ab'ûvi*, sondern für identisch mit dem Bindevocal *i* von *fu-i-sti*, *fu-i-t* etc. Es fehlt demnach der Form *fu-i* ganz und gar an einer Personal-Endung, eben so wie den Präsensformen wie *veh-o* = *vah-â-mi*.

575. Die 6te Skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der 5ten blos dadurch, dafs die Personal-Endungen durch einen Bindevocal *a*

(*) Die gewöhnliche Regel würde *ab'uvi* (mit kurzem *u*) fodern, allein *b'û* hat die Eigenheit, dafs es vor Vocalen zu *b'ûv* wird, daher in der 1sten P. sg. *ab'ûv-am* und in der 3ten pl. *ab'ûv-an*; in der 1sten und 3ten P. sg. des reduplicirten Prät. steht *bab'ûv-a* unregelmäfsig für *bub'âv-a*.

mit der Wurzel verbunden werden, und dieses *a* wird in der Abwandlung genau so behandelt, wie der Klassenvocal der 1sten und 6ten Kl. (§. 109[a]. 1.). Es unterscheidet sich also dieser Aorist vom Imperfect der 1sten Klasse blos durch Aufhebung des Guna; z. B. von *riś* verletzen Kl. 1. lautet das Imperf. *arêś-a-m* (= *araiśam*) und der Aor. *ariś-a-m*. Wir haben also hier das Verhältnifs des Griech. ἔλειπ-ο-ν zum gunalosen Aorist ἔλιπ-ο-ν. Von *bud'* wissen Kl. 1. lautet das Imperfect *abôd'-a-m* (= *abaud'-a-m*) und der Aorist *abud'-a-m*, gerade wie im Griech. von ΦΥΓ: ἔφευγ-ο-ν gegen ἔφυγ-ο-ν.

576. In der Skr. 6ten Klasse, welche mit der 1sten den Klassenvocal *a* gemein hat, aber in den Specialtemporen kein Guna zuläfst, welches im Aorist zurückzunehmen wäre, ist die in Rede stehende Bildung nur bei einer kleinen Anzahl unregelmäfsiger Verben möglich, die in den Specialtemporen (s. §. 109[a].) einen Nasal einschieben und denselben im Aorist, wie überhaupt in den allgemeinen Temporen wieder ausstofsen. So bildet das mehrmals erwähnte *lip* beschmieren (vgl. ἀλείφω) im Imperf. *alimpam* und im Aor. *alipam*. Eine andere Form dieser Art ist *alupam* ich schnitt ab, im Gegensatze zu *alumpam* (vgl. das Lat. *rumpo*, *rupi*, *ruptum*). Ähnlich verhalten sich die Griech. Aoriste wie ἔλαβον (Skr. *lab'* erlangen), ἔχαδον, ἔλαθον zu ihren Imperfecten ἐλάμβανον, ἐχάνδανον, ἐλάνθανον, nur dafs diese aufser dem eingeschobenen Nasal auch noch einen Zusatz von aufsen haben, welcher ebenfalls abgeworfen wird, wie im Sanskrit die 5te und 9te Kl. ihre Zwischensylbe *nu*, *nâ* abwerfen. Wenn im Sanskrit von *śak* können Kl. 5. das Imperfect *aśak-nav-am* und der Aorist *aśak-a-m* kommen, so stehen die beiden Formen in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander wie die Griech. Passiv-Aoriste ἐζύγην, ἐμίγην, ἐπάγην zu ihrem Imperf. Act.

ἐζεύγνυν, ἐμίγνυν, ἐπήγνυν, und wenn von *kliś* Kl. 9. quälen das Impf. *akliś-nâ-m* und der Aorist *akliś-a-m* kommen, so entspricht dies genau dem Verhältniſs des Griech. ἐδάμ-νη-ν zu ἔδαμ-ο-ν. Wenn von *svid* schwitzen Kl. 4. das Imperfect *asvid-ya-m* und der Aorist *asvid-a-m* kommen, so ist das Verhältniſs ein ähnliches als wenn im Griech. dem Imperf. ἔβαλλον ein Aorist ἔβαλ-ο-ν gegenübersteht, vorausgesetzt, daſs die Gemination von βάλλω (*) die Folge einer Assimilation sei (s. §. 501.), und somit βάλλω aus βάλjω entstanden sei wie ἄλλος aus ἄλjος.

577. Bei Wurzeln, welche mit Vocalen enden, ist diese Aoristbildung im Sanskrit wenig gebräuchlich, und wo sie eintritt, wird der Wurzelvocal vor dem Bindevocal abgeworfen, ऋ *r* und ॠ *ṝ* ausgenommen, wovon ersteres zu *ar*, letzteres zu *îr* wird; z. B. *asar-a-m*, *ag'îr-a-m* von सृ *sṛ* (ursprünglich *sar*) gehen, जॄ *g'ṝ* (eigentlich *g'ar*, *g'îr*) altern; *aśv-a-m* von *śvi* wachsen. Wurzeln auf *u* und *û* kommen in dieser Aoristbildung nicht vor, sonst würde von *b'û* sein, wenn es dieser Bildung folgte und sein Vocal ebenfalls abgeworfen würde, *ab'am*, *ab'as*, *ab'at* entspringen, was dem Latein. *bam* von *ama-bam* sehr nahe käme, oder, wenn das *û* nicht abgeworfen würde, sondern nach §. 574. in *ûv* oder nach der allgemeinen Lautregel in *uv* überginge, so würde, hinsichtlich des Bindevocals, in der 3ten P. sg. das Lat. *fu-i-t*, und in der 1sten P. pl. *fu-i-mus*

(*) Wollte man in βάλλω die Verschiebung einer ursprünglichen Tenuis zur Media annehmen, wie umgekehrt in ΠΥΘ = *bud'* wissen eine Tenuis statt einer Media steht, so würde sich βάλλω auf die Sanskritwurzel *pad* zurückführen lassen, wovon *padyê* ich gehe (Med.), mit Annahme einer causalen Bedeutung. Was die Schwächung des *d* zu *l* anbelangt, so stimmt ΒΑΛ in dieser Beziehung zum Prâkrit. *pal*. Gleiches läſst sich von πάλλω sagen, wo uns der Anlaut keine Schwierigkeit entgegensetzt.

zu *ab'uv-a-t, ab'uv-â-ma* oder *ab'ûv-a-t, ab'ûv-â-ma* sich verhalten, wie oben (S. 733.) *veh-i-t, veh-i-mus* zu *vah-a-ti, vah-â-mas.*

578. Im Zend ist es kaum möglich, die in Rede stehende Aoristbildung überall mit Sicherheit vom Imperf. zu unterscheiden, wenigstens nicht in Beispielen der Art, wie das oft vorkommende *zanaṭ* er schlug. Man kann diese Form als Aorist ansehen, weil die Wurzel हन् *han*, welcher das Zend. *zan* (dafür auch *g'an*) entspricht, zur zweiten Klasse gehört, und darum in der 2ten und 3ten Person sg. das Imperf. *ahan* bildet, für *ahaṅs, ahaṅt*, nach §. 94. Auch im Zend hält sich diese Wurzel vorherrschend in der 2ten Klasse; man findet im V. S. p. 158 ff. häufig *g'ainti* er schlägt, auch *zaintê* (S. 157, vielleicht fehlerhaft für *zainti*, oder es ist ein Medium); doch steht S. 177. *g'anaiti* nach der 1sten Kl., und somit könnte auch *zanaṭ* zur 1sten Kl. gezogen und als Imperf. gefaſst werden. Aber auch wenn man *zanaṭ* nach der Klasse erklärt, wozu dieses Verb. vorzugsweise sich bekennt, kann man es dennoch als Imperf. auffassen, und zwar nach Analogie des Skr. अरोदत् *arôdat* er weinte und des Zend. *aṇhaṭ* er war (s. S. 532.).

579. Die Skr. 7te Aoristbildung unterscheidet sich von der 6ten durch eine der Wurzel vortretende Reduplicationssylbe, und stimmt daher zu Griech. Aoristen wie ἔπεφνον, ἐπέφραδον, ἐκέκλετο und solchen mit abgelegtem Augment wie τέτυκον, πέπιθον. Wir haben bereits oben (§. 546.) die Lat. Perfecta wie *cucurri, tutudi, cecini* hierhergezogen und bemerkt, daſs solche wie *cêpi, frêgi, fêci* und wahrscheinlich auch solche wie *lêgi, fôdi, scâbi, vîdi, fûgi*, wenn bei letzteren nicht die Vocallänge als Ersatz für ein hinter dem Schluſsconsonanten der Wurzel weggefallenes *s* zu fassen ist, eine versteckte Reduplication enthalten (s. §§. 547. 548.). Zu dem erwähnten Griech. ἔπεφνον stimmt

im ganzen Baue, also auch hinsichtlich der Ausstofsung des Wurzelvocals, vortrefflich das Skr. *apaptam* ich fiel (*), für *apapatam*, von *pat* fallen. Während das Griech. diese Wurzel im Präs. und Imperf. reduplicirt, und im Aorist die Reduplication aufhebt, so dafs das Dor. ἔπετον (gewöhnlich ἔπεσον) zu ἔπιπτον sich verhält wie ἔδων, ἔθην, ἔστην zu ἐδίδων, ἐτίθην, ἵστην, schlägt das Sanskrit bei diesem Verb. den umgekehrten Weg ein, und setzt seinem Imperfect *apatam* einen Aorist *apaptam* gegenüber. Es entspricht also auf das Überraschendste das Gr. Imperf. ἔπιπτον diesem Aorist *apaptam* und der Griech. Aorist ἔπετον jenem Skr. Imperf. *apatam*.

580. Im Sanskrit folgen dieser 7ten Aoristbildung alle Verba der 10ten Kl., und was dasselbe ist, alle Causalformen, denn diese sind in ihrer Bildung identisch mit der 10ten Klasse. Es gilt hierbei das rhythmische Gesetz, dafs entweder die Reduplicationssylbe oder die Stammsylbe lang sein mufs, sei es durch natürliche Vocallänge oder durch Position, wie in *apaptam*. Oft sind beide Arten an einer und derselben Wurzel nach Willkühr zuläfsig, in den meisten Fällen aber hat sich der Sprachgebrauch für eine oder die andere Art ausschliefslich entschieden und zwar am häufigsten für die Länge der Reduplicationssylbe; z. B. von *śîl* machen kommt *aśîśilam* od. *aśiśîlam*; von *ćur* stehlen kommt *aćûćuram*.

581. Aufser den Verben der 10ten Kl. und Causalformen, wie dem erwähnten *apaptam* und einigen anderen in den folgenden Paragraphen zu besprechenden Formen, gehören nur noch 4 vocalisch endigende Wurzeln hierher, nämlich *śri* gehen, *śvi* wachsen, gehen, (**)

(*) S. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 382. Anm.

(**) Diese beiden Wurzeln mögen ursprünglich identisch sein, da Halbvocale leicht mit einander wechseln (s. §. 20.), und das Lat. *cre-sco* kann zur einen wie zur anderen gezogen werden.

dru laufen, *śru* hören, *snu* fliefsen(*), wovon *aśiśriyam*, *aśiśviyam*, *adudruvam*, *aśuśruvam*, *asusnuvam*.

582. Dafs *anêśam* ich ging zu Grunde, von *naś*, meiner Meinung nach eine versteckte Reduplicationssylbe enthalte, und aus *ananiśam* (für *ananaś-a-m*) durch Herausstofsung des zweiten *n* entstanden sei, ferner dafs die Lat. Perfecta wie *cêpi* auf gleichem Princip beruhen, ist bereits bemerkt worden (§. 548.). Auch in अवोचम् *avôćam* ich sprach erkenne ich eine Reduplication, wiewohl es das Ansehen hat, dafs das *ô* nur eine Umänderung des *a* der Wurzel sei. Die Wurzel *vać* hat aber die Neigung, ihren Wurzelvocal zu unterdrücken und ihr *v* zu vocalisiren; daher im Part. pass. *ukta* und im Plural des reduplicirten Prät. *ûć-i-ma*, aus *u-ućima*. Nimmt man nun an, dafs auch in der in Rede stehenden Aoristbildung die Wurzel *vać* zu *uć* sich zusammengezogen habe, so erklärt sich *vôć* sehr befriedigend aus *va-uć* für *vavać*. Es hat also die Reduplicationssylbe in dieser Form hinsichtlich der Schwere den Sieg über die Stammsylbe davongetragen, gleich Formen wie *aćûćuram* ich stahl. Ob das Zend. [Zend] *vaôćěm* ich sprach, dessen 3te P. *vaôćaṭ* sehr häufig vorkommt, mit dem Skr. *avôćam* identisch, also ebenfalls reduplicirt sei, läfst sich darum nicht mit Gewifsheit bestimmen, weil, wie Burnouf gezeigt hat, das Zend die Neigung hat, ein *a* durch den Einflufs eines vorhergehenden *v* in [Zend] *ô* umzuwandeln, und es so der Natur des *v* mehr homogen zu machen; dem [Zend] *ô* aber wird nach §. 28. ein *a* vorgeschoben. Auch kommt im Zend ein Präs. Med. [Zend] *vaôćê* vor, (**) und ein Potentialis (Optativ)

(*) hängt durch die Verwandtschaft der Liquidae mit *sru* fliefsen zusammen; vgl. Griech. νέω, νεύ-σομαι; ῥέω, ῥεύ-σομαι.

(**) V. S. p. 83.: *taṭ vaćô vaôćê* diese Rede spreche ich. Oder sollte *vaôćê*

𐬬𐬀𐬊𐬗𐬊𐬌𐬙 *vaôćôiṭ* (V. S. p. 163.), den man jedoch auch als Aorist des Potent. ansehen könnte.

583. Auch in *aranḋam* ich beleidigte, tödtete, von der Wurzel *raḋ*, (*) glaube ich eine Reduplication zu erkennen, mit Annahme einer Vertauschung der Liquidae, also *aranḋam* für *ararḋam* aus *araraḋam*, wie *apaptam* aus *apapatam*. Hinsichtlich der Vertauschung des *r* mit *n* mag es passend sein an das Tongische *nima* fünf im Gegensatze zu *rima*, *lima* der zunächstverwandten Dialekte zu erinnern. Auch berücksichtige man, daſs in den Intensivformen चञ्चल् *ćanćal* und चञ्चुर् *ćanćur* (**) der Nasal der Reduplicationssylbe der Vertreter des *l* und *r* der Wurzel ist, eben so des μ des Griech. πίμπλημι, πίμπρημι, wo also μ für λ im umgekehrten Verhältnisse des Lat. *flare* für Skr. ध्मा *ḋma* steht. (***)

584. Bei Verben, welche mit einem Vocal anfangen, wird im Sanskrit in dieser Aoristbildung die ganze Wurzel zweimal gesetzt, und zwar das erste Mal mit Vereinigung des Wurzelvocals mit dem des Augments, nach dem Princip von §. 530., also im Einklang mit den Griech. Aoristen mit attischer Reduplication, wie ἤγαγον, ὤρορον. Das Sanskrit fodert jedoch in der zweiten Setzung der Wurzel den

---

ein reduplicirtes Prät. sein? Gewiſs ist, daſs Anquetil Unrecht hat, der es als Imperativ auffaſst und die Stelle durch „prononcez bien cette parole" übersetzt.

(*) Diese Wurzel mag mit *vaḋ* schlagen, tödten verwandt sein (s. §. 20.), wozu A. Benary das Lat. *laedo* gezogen hat, welches somit auch mit *raḋ* verwandt wäre, und diesem näher steht, da *r* und *l* fast für identisch gelten.

(**) von *ćal*, *ćar*; s. m. Klein. Sanskrit-Gr. §. 506. 507.

(***) Pott (Etym. F. II. 690.) erklärt passend das Lett. *dunduris* Horniſs aus *dur-t* stechen; es hat also in der Wiederholungssylbe ebenfalls eine Liquida-Vertauschung; so erklärt sich auch das Griech. δένδρον aus δέρδρον, und ist mit δρῦς und dem Skr. *druma* Baum verwandt (vgl. Pott II. 235.).

allerleichtesten Vocal, *i*, als Vertreter aller übrigen. Es wird daher nicht nur *î* und der Diphthong *ê* (*a* + *i*) zu *i* verkürzt, und z.B. aus *îḍay* (Causal. von *îḍ* preisen) *âiḍidam* gebildet, sondern auch *a* und *â* werden zu *i* geschwächt, nach dem Princip Lateinischer Formen wie *tetigi*, *contingo*, wo die Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe oder die vortretende Präposition die Veranlassung zur Vocalschwächung ist. Es kommt daher im Sanskrit von *aṭay* (Causale von *aṭ* gehen) der Aorist *âṭiṭam*, und von *âpay* (Caus. von *âp* erlangen) *âpipam*, womit man das Lat. *adipiscor* für *adapiscor* vergleichen möge und die Griech. reduplicirten Formen *ἀτιτάλλω*, *ὀνίνημι*, *ὀπιπτεύω* für *ἀτατάλλω*, *ὀνόνημι*, *ὀποπτεύω* (vgl. Pott II. 690.). Auch उ *u* und ऊ *û* und die Diphthonge, worin *u* enthalten ist, gehen in *i* über, daher *âundidam* von *unday* (Caus. von *und* nafs machen, vgl. Lat. *unda*), *âuninam* von *ûn* Kl. 10. vermindern. Ich habe zuerst aus diesen Bildungen und den analogen Formen der Desiderativa erkannt, dafs das Gewicht des *u* von der Sprache schwerer getragen wird als das des *i*; denn sonst würde es nicht in Sylben, wo alle Aufmerksamkeit der Sprache darauf gerichtet ist, sie so leicht wie möglich zu machen, durch *i* ersetzt werden. Es gibt aber in der ganzen Sanskritgrammatik keinen anderen Fall, wo *u* zur Erleichterung des Sylbengewichts zu *i* wird, denn während bei consonantisch anfangenden Wurzeln die Desiderativa in der Reduplicationssylbe ein wurzelhaftes *a* zu *i* schwächen (z.B. *pipaṭiś* von *paṭ* spalten), bleibt *u* unverändert (*yuyuts* von *yud'* kämpfen), was zum Beweise dient, dafs *u* leichter ist als *a*, weil es, wäre es schwerer als *a*, mit noch gröfserem Rechte zu *i* werden müfste.

585. Bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten endigen, wovon der 1ste eine Liquida ist, wird diese zur gröfseren Gewichts-Erleichterung in der Stammsylbe ausgestofsen, in der Wiederholungssylbe

aber beibehalten, daher oben (§. 584.) *âundidam* für *âundundam*; so auch *ârg'ig'am* für *ârg'arg'am* von *arg'* Kl. 10. erwerben. Nach diesem Princip verliert auch im Latein. *pungo*, wenn es durch Reduplication belastet wird, seinen Nasal, also *pupugi*, nicht *pupungi*. Weniger kann bei *tetigi*, *tutudi* der Verlust des Nasals befremden, weil er bei diesen Verben überhaupt weniger streng zur Wurzel gehört, und auch im Sup. und analogen Bildungen wegfällt. Ist aber im Sanskrit von 2 Endconsonanten der 1ste eine Muta und der 2te ein Zischlaut, so bekommt die Wiederholungssylbe von den beiden Consonanten nur den 1sten, und die Stammsylbe behält sie beide; z. B. von *îks'ay* (Caus. von *îks'* sehen) kommt *âic'iks'am* für *âikiks'am* od. *âiks'iks'am* (*). Diesem Princip folgt das Griech. *ἄλαλκον*, wofür man *ἄλκακον* oder mit Augm. *ἤλκακον* nach dem Princip des obigen *âundidam* sagen würde.

586. Bei den wenig zahlreichen Verbalstämmen, welche, abgesehen von dem causativen Zusatze *ay*, mehr als eine Sylbe enthalten, nimmt das Sanskrit in die Wiederholungssylbe nur soviel auf, als in Eine Sylbe gefafst werden kann; z. B. von *avad'îr* Kl. 10. verachten (**) kommt *âv-avad'îram*. Dasselbe Princip befolgt das Griech. in Formen wie *ἀλ-ήλιφα*, *ἀγ-ήγερκα*, *ὀρ-ώρυχα*.

587. Das Zend bietet uns eine schon mehrmals erwähnte, zuerst von Burnouf ans Licht gezogene Aorist-Form der 7ten Bildung dar, nämlich [Zend script] *urûrudus'a* du wuchsest (s. §. 469), von der Wurzel *rudh* wachsen, die im Sanskritischen रुह् *ruh* von dem *d'* nur die Aspiration gerettet hat. Hinsichtlich der Länge der

---

(*) Gutturale werden in den Wiederholungssylben immer durch Palatale ersetzt.

(**) Ich erkläre *ava* als die mit dem Stamme verwachsene Präpos. und betrachte den Schlufs für verwandt mit *d'yâi* denken, *d'îra* weise.

Reduplicationssylbe stimmt diese Form zu Sanskritischen wie *aćû-ćuram* (s. §. 580.). Das anfangende *u* von *urûru-dhuśa* ist oben (§. 518.) als Vertreter des *a* des Augments durch den assimilirenden Einfluſs des *û* der folgenden Sylbe gefaſst worden. Richtiger aber scheint es mir jetzt, daſs man in dem Anfangsvocal der in Rede stehenden Form nur den ursprünglichen Begleiter des weggefallenen Augments erkenne, daſs also aus *arûrudhuśa* durch den rückwirkenden Einfluſs des *û* der 2ten Sylbe zunächst *aurûru-dhuśa* geworden sei, wie ich in §. 46. *haurva* aus dem Skr. *sarva* durch den euphonischen Einfluſs des *v* zu erklären gesucht habe, und wie der Wortstamm *âtharvan* Priester in den schwachen Casus, wo die Endsylbe *van* zu *un* sich zusammenzieht, durch den Einfluſs des *u* dieser Sylbe dem *a* der vorhergehenden ein *u* beifügt, also *athaurun* (*), wofür mit Verdrängung des *a* gewöhnlicher *athurun* steht (**), so wie für das Skr. *taruṇa*

(*) Das anfangende *â* der starken Casus finde ich in den mir vorliegenden Beispielen der schwachen Casus gekürzt. Die starken Casus umstellen das eigentliche Thema *âthar-van* zu *âthravan*, daher der Nominativ *âthrava* (V. S. p. 55.). Ohne Umstellung hätte zwischen das *r* und *v* ein *ĕ* oder ein anderer Hülfsvocal eingeschoben werden müssen, weil *r* weder am Ende noch in Verbindung mit einem Cons. stehen kann.

(**) So V. S. p. 65. der Gen. *athurunô* und p. 234. zweimal der Dativ *athurunê*; dagegen p. 65. Z. 13. der Acc. pl. *athaurunaṅś-ća*. Meine jetzige Auffassung der in Rede stehenden Erscheinung weicht von der in §. 46. darin ab, daſs ich dort das *u* der 2ten Sylbe von *athurun* als unmittelbar aus dem *a* der Urform in Folge einer Assimilation hervorgegangen darstellte, während ich es jetzt als den Überrest von *au* auffasse, und das *a* nicht mehr als vorgeschobenen Vocal sondern als den ursprünglichen ansehe, dem durch den Einfluſs des *u* der folgenden Sylbe ein *u* zur Seite gestellt worden, wie häufig ein *i* durch den Einfluſs eines folgenden *i* oder *y* (s. §. 41.). Ich trete in dieser Beziehung vollkommen der von Burnouf in seiner Recension über die 1ste Abtheilung dieses Buches (Journal des Savans, 1833, in dem besonderen Abdruck p. 8.) ausgesprochenen An-

jung im Zend sowohl *tauruna* als *turuna* gefunden wird. Das *u* der vorletzten Sylbe von *urûrudh-u-śa* entspricht dem Bindevocal *a* der Sanskritformen wie *aćûćur-a-s*, *aćûćur-a-t'âs* und mag durch einen assimilirenden Einfluſs des *u* der vorhergehenden Sylbe aus *a* erzeugt sein. Hätte sich das ältere *a* behauptet, so würde nach §. 56[a]. *urûrudhaṇha* stehen.

Perfect.

588. Es ist bereits bemerkt worden, daſs dasjenige Skr. Präteritum, welches in der Form mit dem Griech. Perfect übereinstimmt, seiner Bedeutung nach kein Perfect ist, sondern am häufigsten im Sinne des Griech. Aorists gebraucht wird (§. 513.). Unser Deutsches unumschriebenes Präteritum, welches seinem Ursprunge nach mit dem Griech. Perfect und Skr. reduplicirten Prät. zusammenfällt, hat ebenfalls auf die perfectische Bedeutung verzichtet, vertritt aber im Gothischen sowohl das Griech. Imperf. und den Aorist als das Perfect und in den frühesten Althochdeutschen Quellen auſserdem noch das Plusquamperfect. Im 9ten und, wie Grimm bemerkt, vielleicht schon im 8ten Jahrhundert beginnen die Umschreibungen des Perfects durch das Passivparticipium mit dem Hülfsverbum *haben*, und bei Verbis neutris mit dem Verb. subst., in welcher Beziehung wir an das Skr. Sprachverfahren in Ausdrücken wie *gatô 'smi* (für *gatas asmi*) ich bin gegangen erinnern müssen (s. §. 513. S. 748.), so wie daran, daſs in den Formen auf तवत् *tavat* (*tavant*) der Begriff des Besitzes enthalten ist, und daſs z. B. *uktavân asmi* dixi eigentlich mit Gesagtem begabt (also Gesagtes habend) bin ich

---

sicht bei, wo auch das Zend. *aurvat* Pferd auf diesem Wege mit dem Skr. *arvan* vermittelt worden.

bedeutet (s. S. 746, 47.). Das Althochdeutsche gebraucht aufser dem unserem *haben* entsprechenden Verbum auch das gleichbedeutende *eigan* zu seinen Perfect-Umschreibungen, doch beim Indic. nur im Plural, im Conj. aber auch im Singular (s. Grimm IV. 149. ff.).

589. Was die Bildung des Germanischen unumschriebenen Prät. anbelangt, so hat das Gothische in der starken Conjugation die diesem Tempus von uralter Zeit her zukommende Reduplication unter gewissen Umständen regelmäfsig gerettet, nämlich erstens, bei allen Verben (ihre Gesammtzahl ist freilich nur klein), welche einen langen Vocal in der Wurzel (nicht etwa blos in Folge einer Gunirung im Präsens und den sich daran anschliefsenden Formen) haben; zweitens, bei denjenigen Verben, welche ein mit Positions-Länge versehenes *a* im Präsens unverändert zeigen; z. B. von den Wurzeln *slêp* schlafen, *vô* wehen (Skr. *vâ*), *hait* heifsen, *auk* vermehren, *fald* falten (Präs. *falda*) lautet die 1ste und 3te P. sg.: *saizlêp*, *vaivô*, *haihait*, *aiauk*, *faifalth* (für *faifald*, s. §. 93[a].). Die Form *saizlêp* (über *z* für *s* s. §. 86. 5.) steht insoweit ganz isolirt da, als alle andern Verba, welche ein *ê* im Präsens zeigen, dieses im Prät. durch *ô* ersetzen. Es sind folgende: *têka* ich berühre: *taitôk* ich berührte; *grêta* ich weine (Skr. *krand* weinen): *gaigrôt* ich weinte; *lêta* ich lasse: *lailôt* ich liefs; *flêka* ich beklage (Lat. *plango*): *faiflôk* ich beklagte; *rêda* ich rathe, *rairôth* ich rieth. Dieser Vocal-Wechsel kann nicht befremden, da *ê* und *ô* die gemeinschaftlichen Vertreter des ursprünglichen langen *â* sind (s. §. 69.), wie im Griech. ε und ο die gewöhnlichen Vertreter des kurzen α sind; es verhält sich also *taitôk* zu *têka* wie im Griech. τέτροφα zu τρέφω, λέλοιπα zu λείπω, πέποιθα zu πείθω; oder genauer, wie ἔρρωγα zu ῥήγνυμι; denn auch im Griech. sind η und ω Vertreter des langen α. Ich glaube, dafs der Grund dieses Vocalwechsels in den beiden Sprachen

darin zu suchen ist, dafs die *O*-Qualität für schwerer gilt als die des *E*, und dafs das in Rede stehende Tempus wegen seiner Belastung durch Reduplication ein Bedürfnifs fühlt in seiner Wurzel schwerer zu erscheinen als das unbelastete Präsens, wie denn auch im Goth. die Reduplication überhaupt sich nur an Wurzeln von kräftigem Bau erhalten hat. (*)

590. *Vahsja* ich wachse (Zend [Zend script] *ucs* wachsen), von der Wurzel *vahs*, mit dem Charakter der Skr. 4ten Klasse (s. §. 109[a]. 2.), und *standa* ich stehe sind die einzigen Verba, welche trotz dem, dafs sie im Präsens ein *a* mit Positionslänge zeigen, dennoch die Reduplication haben schwinden lassen. Sie bilden in der 1sten und 3ten P. sg. Prät. *vôhs, stôth.* Der Wegfall der Klassensylbe *ja* von *vahsja* ist in der Ordnung, da diese Sylbe nur den Specialtemp. zukommt (s. §. 109[a].). Es verhält sich also in dieser Beziehung *vôhs* zu *vahsja* wie im Skr. *nanâśa* zu *naśyâmi* ich gehe zu Grund, und das *ô* von *vôhs* und *stôth* entspricht als regelrechte Länge des *a* (s. §. 69.) dem Skr. *â* von Formen wie *nanâśa.* In *stôth*, welches den unorganischen Nasal von *standa* aufgegeben hat, während das Ahd. seinem Präsens *stantu* ein Prät. *stuont* gegenüber stellt (s. §. 109[b]. 1. S. 122.), findet sich noch aufserdem die Unregelmäfsigkeit, dafs das nach §. 93[a]. an die Stelle des *d* getretene *th* auch bei hinzutretenden Endungen beibehalten wird, also 1. P. pl. *sthôthum* für *stôdum*, wie die Analogie von *bauth, budum*, von der Wurzel *bud*, erwarten liefse.

591. Der Schaden, dafs es im Goth. zwei Verba mit wurzel-

(*) Die früher angedeutete Vermuthung, dafs das auf die Wurzel folgende *α* der Gr. Perfecta einen Einflufs auf die Umwandlung des *ε* der Wurzel ausübe (Vocalismus S. 40.), nehme ich durch Obiges zurück.

haftem *a* im Präs. gibt, die trotz ihrer Positionslänge dennoch die Redupl. des Prät. eingebüfst haben, wird gewissermafsen dadurch wieder gut gemacht, dafs es auch zwei Präterita gibt, die ohne vocalische oder Positionslänge dennoch die Reduplication geschützt haben, nämlich *haihah* ich hängte, *faifah* ich fing (Präs. *haha*, *faha*). Bedenkt man aber, dafs diese Verba in den übrigen German. Dialekten wirklich Positionslänge haben und wahrscheinlich ursprünglich auch im Goth. gehabt haben, so erscheint die Verletzung des oben ausgesprochenen Satzes, dafs die Reduplication im Gothischen nur von langsylbigen Wurzeln getragen werde, hierdurch weniger bedeutend. (*)

592. Dafs die übrigen Germanischen Dialekte in denjenigen Verbal-Klassen, die im Gothischen die Reduplication deutlich zeigen, dieselbe ebenfalls, wenn gleich kaum bemerkbar, fortführen, ist zuerst von J. Grimm scharfsinnig erkannt worden. Die Reduplicationssylben verlieren das Ansehen einer Reduplicationssylbe, wenn die fol-

---

(*) Im Ahd. lautet das Prät. *hiang*, *fiang* (*hianc*, *fianc*), welches ein Präs. *hangu*, *fangu* erwarten liefse, wofür jedoch *hâhu*, *fâhu*, Infinit. *hâhan*, *fâhan*. Graff gibt nur ersterem ein langes, letzterem ein kurzes *a*; allein die angeführten Belegstellen rechtfertigen auch die Länge des ersteren nicht durch Circumflectirung oder Verdoppelung des *a*. Höchst wahrscheinlich aber kommt beiden Verben eine gleiche Quantität zu; also entweder *hahan* und *fahan* oder *hâhan* und *fâhan*. Da ihnen das Prät. abgeht, so kann, wenn die Länge des *a* sich nicht beweisen läfst, vom Standpunkte des Ahd. aus auch nicht darüber entschieden werden, ob sie zu Grimm's 4ter Klasse (mit langem *â* im Präs.) oder zur 7ten (mit kurzem *a* im Präs.) zu rechnen seien. Das Mhd. *hâhe*, *vâhe*, *hæhest*, *væhest*; Prät. *hie*, *vie* (für *hieh*, *vieh*) spricht zu Gunsten der 4ten Klasse, wohin sie auch von Grimm, der *hâhu*, *fâhu* schreibt, gezogen werden. Im Goth. sollte man also statt des bestehenden *haha*, *faha*: *hêha*, *fêha* erwarten, wie z.B. *slêpa*, *lêta* gegenüber dem Ahd. *slâfu*, *lâzu*.

gende Sylbe entweder ganz übersprungen wird oder nur ihren Consonanten verliert und ihren Vocal mit dem der Reduplicationssylbe vereinigt. Ersteres ist der Fall in einigen Sanskritischen Desiderativformen wie *lips*, *pits* (Klein. Skr. Gr. §. 490.), wofür regelmäſsig *lilaps*, *pipats* stehen sollte (*), weshalb es mir viel angemessener scheint, die Unterdrückung der 2ten Sylbe anzunehmen, als die der Reduplication, neben Umwandlung des *a* zu *i*, wozu gar kein Grund vorhanden wäre, weil die Form durch die Unterdrückung der Reduplicationssylbe schon hinlänglich geschwächt wäre. Ein bloſser Consonant ist unterdrückt in dem Griech. γίνομαι, aus γί-γνομαι, welches aber selber schon eine Verstümmelung von γιγένομαι; ferner in dem Skr. Aorist *anêśam* (= *anaiśam*) aus *ananiśam* und in den damit analogen Lat. Perfecten wie *cêpi* (s. §. 548.); endlich in den Althochdeutschen Präteriten wie *hialt* (unser *hielt*) aus *hihalt*, wofür im Gothischen *haihald*.

593. Vielleicht muſs es im Gothischen als eine Dialekt-Eigenheit angesehen werden, daſs die Reduplicationssylbe immer *ai* hat. Es war vielleicht zur Zeit, wo alle Germanischen Sprachen noch Eine waren, der Brauch, daſs der schwerste Vocal, *a*, in der Wiederholungssylbe zum leichtesten, *i*, sich schwächte, wie dies im Sanskrit in der Wiederholungssylbe der Desiderativen der Fall ist, wo z.B. von *dah* brennen *did'aks'*, nicht *dad'aks'*, kommt, und wie in Lat. redupl. Formen wie *cecini*, das *a* in der Wiederholungssylbe zu *e* und am Stamme zu *i* geworden, während wurzelhaftes *o* und *u* an beiden Stellen unverändert bleiben (*momordi*, *tutudi*). Für den Diphthong *ai*, z.B. von *HAIT* heiſsen, wäre *i* in der Wiederholungssylbe

---

(*) Ich halte auch das als primitive Wurzel geltende *d'iks'* anzünden für ein Desider. dieser Art und erkläre es aus *di(d'a)ks'* von *dah* brennen.

ebenfalls so sehr an seinem Platze, als im Sanskrit von dem Diphthong ए *ê* (= *a* + *i*) und überhaupt von Diphthongen nur das letzte Element in die Wiederholungssylbe tritt, weshalb z.B. von *kêt* (= *kait*) einladen das redupl. Prät. *ćikêta* (1ste u. 3te P. sg.) lautet. Wollte man eine Verletzung des Lautverschiebungsgesetzes durch Bewahrung der alten Tenuis im Auslaute (wie in *slêpa* = स्वपिमि *svapimi* ich schlafe) annehmen, so könnte man sagen, das Gothische *HAIT* entspräche diesem Skr. *kêt*, und somit *haihait* (für *hihait*) dem erwähnten चिकेत *ćikêta*. Wenn aber auch *au* in Goth. Reduplicationssylben durch *ai* repräsentirt wird, z. B. *ai-auk* ich vermehrte, während im Skr. *ô* (= *a* + *u*) zu *u* wird, z.B. *puprôt'a* von *prôt'* genügen: so mag das *i* dieses *ai* als Schwächung von *u* angesehen werden, wie wir oben im Skr. von उन्द् *und* den reduplicirten Aorist *âundidam* für *âundudam* haben entspringen sehen (§. 584.). Man könnte auch das *i* von *ai-auk* für die Schwächung des *a* der Stammsylbe ansehen, was mir jedoch weniger wahrscheinlich ist, da in den Diphthongen immer das 2te Element das etymologische Übergewicht hat und das 1ste ein blos phonetischer Vorschlag ist, weshalb ich auch in der Wiederholungssylbe des Lat. *cecîdi*, von *cædo* (= *caido*), lieber das 2te Element des Diphthongs *ae* erkenne als das 1ste, wenngleich *a* in den Lat. Wiederholungssylben regelmäfsig durch *e* ersetzt wird. Wie dem aber auch sei, so halte ich doch dies für gewifs, dafs das *ai* in Gothischen Reduplicationssylben früher ein blofses *i* gewesen, und dafs dieses *ai* eine auf das Gothische beschränkte Dialekt-Eigenheit sei, gleich jenem, welches nach §. 82. das Gothische vor *h* und *r* statt eines einfachen *i* setzt, welches letztere auch in den übrigen Dialekten allein vertreten ist. Wir vermissen also im Ahd. *hialt* für Goth. *haihald* (aus *hihald*) blos das *h* der 2ten Sylbe, und im Altnord. *iók* ich oder er ver-

mehrte, fehlt uns vom Goth. *ai-auk*, sofern letzteres eine unorganische Erweiterung von *i-auk* ist, gar nichts, sondern *au* hat sich nach Sanskritischem Princip zu *ó* zusammengezogen, während es im Part. pass. *aukinn* sich offen erhalten hat und im Präs. durch doppelten Umlaut zu *ey* geworden ist.

594. Die Altnordischen reduplicirten Präterita von Verben mit wurzelhaftem *a* (Grimm's 1ste Conj.) scheinen mir insoweit auf einer älteren Stufe zu stehen als die Gothischen wie *hai-hald*, als letztere das *a* in der Wiederholungssylbe zu *i* geschwächt, und diesem ein *a* vorgeschoben haben, während erstere (die Altnordischen) ganz nach Sanskritischem Princip das *a* der Reduplicationssylbe unverändert und ohne Zusatz gelassen haben, dagegen am Stamme (wie die Lat. Perfecta wie *tetigi*, *cecini*) das *a* zu *i* geschwächt und dieses mit dem *a* der Wiederholungssylbe, in Übereinstimmung mit einem Skr. Lautgesetze, zu *ê* zusammengezogen haben. Nur auf diese Weise kann es, wie mir scheint, verstanden werden, wenn z. B. im Altnord. von der Wurzel *HALD* halten (wovon das Präs. durch Umlaut *held* und das Part. pass. *haldinn* lautet) das Prät. *hêlt* (Tenuis für Media am Wort-Ende, wie im Mhd., s. §. 93[a].), pl. *hêldum* kommt; also *hêlt* aus *hahilt*, für *hahalt*, als umgekehrter Fall des Ahd. *hi-alt* aus *hihalt* für *hahalt*. So auch bei Wurzeln mit langem *á*, wofür das Goth. *ê* zeigt (§. 69.); z. B. von *GRĀT* weinen und *BLĀS* blasen kommt *grêt*, *blês* als Zusammenziehung von *gra(gr)it*, *bla(bl)is* (*) im Gegensatze zum Ahd. *blias* (*blies*) aus *bliblas*. Das Altsächsische steht auf gleicher Stufe mit dem Altnord., daher z. B. von *fallu* ich falle

(*) Präs. mit Umlaut *græt*, *blæs*, Part. pass. *grâtinn*, *blâsinn*. Hinsichtlich der Ausstofsung einer doppelten Cons. im redupl. Prät. vergleiche man das Verhältnifs des Ahd. *vior* vier für Goth. *fidvôr*.

fêll ich fiel, aus *fafill*, und von *slâpu* ich schlafe: *slêp* ich schlief, aus *slâslip*, gerade wie im Sanskrit den Singularen wie *nanâma* ich beugte mich Plurale wie *nêmima*, aus *nanimima*, gegenüberstehen, wovon später mehr.

595. Die Verba, welche im Goth. den Diphthong *ai* zum Wurzelvocal haben, legen im Ahd. in der Stammsylbe das letzte Element des genannten Diphthongs ab und behalten blos das 1ste, entweder unverändert, oder, und zwar in der Mehrheit der erhaltenen Quellen, entartet zu *e*; daher steht dem Goth. Prät. *haihait* ich hiefs bei Otfrid *hiaz* (für *hihaz* aus *hihaiz*), in den übrigen von Graff citirten Quellen *hiez* gegenüber, welches letztere hinsichtlich seines *e* besser zum Präsens *heizu* (= Goth. *haïta*) stimmt, wobei man sich jedoch das *ie* noch nicht wie in unserem Neudeutschen *hiefs* als Einen Laut (= *î*) zu denken hat. Vom Goth. Diphthong *au* findet man, nach Verschiedenheit der Quellen, entweder das 1ste oder das 2te Element gerettet, und zwar ersteres entweder unverändert oder als *e*, und auch letzteres entweder unverändert oder zu *o* entartet (s. §. 77.); z. B. von *hlaupa* kommt im Goth. das Prät. *haihlaup* (s. §. 598.), wofür man im Ahd. bei Graff die Formen *liaf* (aus *lilaf* für *hlihlauf*) *lief*, *liuf*, *liof* findet.

596. Im Sanskrit hat die Reduplicationssylbe immer den Wurzelvocal, nur gekürzt, wenn er lang ist, und, wie bereits bemerkt worden, von Diphthongen nur das letzte Element (s. §. 593.); daher z. B. *babandʿ* (*) von *bandʿ* binden, *babʿâs* von *bʿâs* glänzen, *bibʿid* von *bʿid* spalten, *didîp* von *dîp* glänzen, *tutud* von *tud* schlagen, stofsen, *pupûr* von *pûr* füllen. Wenn für den Vocal *ṛ* die Reduplicationssylbe ein *a* erhält, so rührt dieses von der

(*) Ich setze das Thema ohne irgend eine Personal-Endung.

Urform *ar* her; z. B. *mamarda* ich und er zermalmte(*) kommt nicht von *mṛd* sondern von *mard*, welches im Du. u. Pl. zu *mṛd* sich zusammenzieht, daher 1. P. pl. *mamṛdima*. Von Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, ist bereits geredet worden (s. §. 534.); nur dies mag hier noch erwähnt werden, dafs die Wurzeln, welche mit *a* anfangen und mit zwei Consonanten schliefsen, auf eine ganz eigenthümliche und beachtungswerthe Weise verfahren, indem sie zuerst den Wiederholungsvocal mit dem der Wurzel zu einem langen *a* zusammenziehen, dann ein euphonisches *n* setzen und nun die ganze Wurzel noch einmal folgen lassen, so dafs also der Wurzelvocal dreimal sich vorfindet; z. B. *â-n-ang'* aus *aa-n-ang'*, von *ang'* salben (Lat. *ungo*).

597. Das Griechische nimmt in seinen Reduplicationssylben bei consonantisch anfangenden Wurzeln auf den Stammvocal keine Rücksicht, sondern ersetzt denselben immer durch ε, was das Latein. in seinen reduplicirten, auf die Skr. 7te Aoristbildung zurückgeführten Perfecten nur in dem Falle thut, wo die Wurzel den schwersten aller Vocale, nämlich *a* zeigt, welches für die Reduplicationssylbe zu gewichtvoll erscheint, wie es im Skr. in den Reduplicationssylben der Desiderativen unerträglich gefunden, und hier durch den leichtesten Vocal, *i*, ersetzt wird. Es steht also im Griech. Perfect z. B. τέταφα dem Skr. *tatapa* od. *tatâpa* ich brannte gegenüber, und ebenso τέτυφα dem Skr. *tutôpa* (pl. *tutupima* = τετύφαμεν) ich schlug, verwundete, tödtete, πεφίληκα (**) dem Skr. *pipraya* oder *piprâya*, von *prî* erfreuen, lieben (vgl. Goth. *frijô* ich liebe).

(*) Vgl. das Lat. *momordi*, obwohl dieses auf den Aorist der 7ten Bildung sich stützt, wo *amamardam*, Med. *amamardê*, zu erwarten wäre.

(**) Über den Ursprung des *k* und der Aspir. von τέτυφα s. §. 568. ff.

Gewifs ist, dafs ursprünglich auch das Griech. in der Reduplicationssylbe auf den Wurzelvocal mufste Rücksicht genommen haben, dafs sich aber im Laufe der Zeit an dieser Stelle alle Vocale zu ε entfärbten, wie dies im Neudeutschen in den Endsylben mehrsylbiger Wörter der Fall ist, da wir z. B. *binde*, *salbe*, *gaben* dem Goth. *binda*, *salbô*, *gabum*, und *Gäste*, *Gästen* dem Goth. *gasteis*, *gastim* gegenüberstellen. Eine ähnliche Schwäche oder Erkrankung, wie sie unsere Endsylben überfallen hat, konnte leicht einer Griechischen, nicht zum Stamme selber gehörenden Anfangssylbe zustofsen.

598. Was die Gesetze anbelangt, denen die Consonanten in den Reduplicationssylben unterworfen sind, so ersetzt das Sanskrit die Gutturale durch entsprechende Palatale, und in Übereinstimmung mit dem Griechischen die aspirirten Consonanten durch entsprechende nicht-aspirirte; z. B. *c'akâs* von *kâs* leuchten (*), *g'agam* von *gam* gehen, *dad'â* von *d'â* setzen, legen, wie im Griech. τεθη von der entsprechenden Wurzel ΘΗ. Von zwei im Anlaute verbundenen Consonanten wird im Sanskrit in der Regel der 1ste wiederholt, daher z. B. *c'akrand* von *krand* weinen, *c'iks'ip* von *ks'ip* werfen. Das Goth. befolgt denselben Grundsatz, wenn der 2te der verbundenen Consonanten eine Liquida ist, daher entspricht *gaigrôt* ich weinte dem gleichbedeutenden Skr. *c'akranda*, und *saizlêp* (s. §. 86. 5.) ich schlief dem Skr. *sus'vapa* (**). Man darf hieraus folgern, dafs von *hlaupa* das unbelegbare Prät. *haihlaup*, nicht *hlaihlaup*, lautet. Ist aber im Gothischen der 2te der verbundenen Cons.

(*) Ich ziehe das Goth. *haiza* Fackel (*z* ein gelindes *s*, s. §. 86. 5.) zu dieser Wurzel.

(**) Die Wurzel *svap* ist darin unregelmäfsig, dafs sie sich vor den schweren Endungen in *sup* (*s'up*) zusammenzieht, und auf diese Form gründet sich auch die Wiederholungssylbe, durch deren *u* das folgende *s* zu *s'* wird.

eine Muta, so dringt diese auch in die Reduplicationssylbe, daher *skaiskaith* ich trennte, dessen 3.P.pl., *skaiskaidun*, sich durch Luk. 9.33. belegt; man darf hieraus auch *staitaut* von *STAUT* folgern. Die übrigen German. Dialekte haben, ohne Beschränkung, in der Wiederholungssylbe zwei verbundene Consonanten beisammen gelassen, daher z. B. im Ahd. *sliaf* ich schlief, *spialt* ich spaltete, aus *slislaf*, *spispalt*; es sei denn, dafs in der 2ten Sylbe einer der beiden Consonanten verstofsen worden wäre, wie im Latein. *spopondi*, *steti* für *spospondi*, *stesti*. Gegen letzteres spricht aber das Goth. *skaiskaith*.

599. Hinsichtlich der Sanskritischen Reduplicationssylben bleibt uns noch zu bemerken übrig, dafs, wenn eine Wurzel mit einem Zischlaut vor einer Muta anfängt, die Wiederholungssylbe nicht nach dem allgemeinen Gesetze den 1sten Cons., sondern den 2ten erhält, mit Berücksichtigung der früher erwähnten Lautregeln; z.B. von *st'â* kommt *tast'âu* ich, er stand; von *spṛś* (*sparś*): *pasparśa* ich od. er berührte, im Gegensatze zum Lat. *steti*, *spopondi*. Das Zend erkennt, so nahe es dem Skr. steht, diese Reduplicationsregel nicht an. Ich kann zwar das Perfect von [Zend] *stâ* nicht belegen und auch kein anderes Perfect von Wurzeln mit anfangendem Zischlaut vor einer Muta, allein da *st'â* im Skr. auch in den Special-Temporen eine Reduplicationssylbe hat, und im Präs. *tiśṭ'âmi* bildet, so sieht man aus dem Zend. [Zend] *histâmi*, dafs das in Rede stehende Reduplicationsgesetz zur Zeit der Identität des Zends mit dem Skr. noch nicht, oder wenigstens noch nicht in seinem ganzen Umfange, Geltung hatte. Vom Lateinischen verdient berücksichtigt zu werden, dafs es in seinem *sisto*, welches eigentlich das Ebenbild des Skr. *tiśt'âmi*, Gr. ἵστημι und Zend. *histâmi* ist (s. §.508.), dem allgemeinen Grundsatz der Reduplicationssylben folgt, während man in Analogie von *steti* ein Präsens *stito* erwarten könnte.

600. Hinsichtlich des Griechischen mufs man, sobald man in dem ἱ von ἵστημι wie in dem Zend. *hi* von *histâmi* eine Reduplicationssylbe anerkennt, wozu die Analogie mit δίδωμι, τίθημι, βίβημι etc. und der Umstand nöthigt, dafs σ im Anlaute leicht zum Spir. asp. sich abschwächt, zugeben, dafs auch im Perfect ἕστηκα der Spir. asp. für σ stehe, und dafs wir also in dieser Form eine vollkommenere Reduplicationssylbe haben als in der Regel bei Wurzeln der Fall ist, die im Anlaute eine schwerere Consonanten-Verbindung haben als Muta vor Liquida. Mit εἵμαρται, welches wir auf sich beruhen lassen wollen, darf ἕστηκα nicht auf gleichen Fufs gesetzt werden, denn letzteres hat ebensoviel Recht auf den Spir. asp. als das Lat. *sisto* auf sein *s*, und wenn Buttmann sagt (Ausf. Gr. §. 83. Anm. 6.): „Eine Spur, dafs der Spir. asper statt der Reduplication des Perfects in den alten Mundarten auch noch weiter ging als jene beiden in die gangbare Sprache gekommenen Fälle (ἕστηκα, εἵμαρται) gibt das in der milesischen Inschrift bei Chisbull p. 67. mehrmals vorkommende ἀφέσταλκα, welches ἕσταλκα voraussetzt": so ist es wichtig, dafs auch hier die Wurzel mit σ anfängt, welches als Aspiration in der Wiederholungssylbe sich erhalten hat. Bei ἕστηκα hat sich diese Erscheinung im gewöhnlichen Sprachgebrauch behauptet, weil, wie ich glaube, die Analogie des Präs. und Imperf. den der Reduplication des Perfects zukommenden Hauch in Schutz genommen hat.

601. Wenn übrigens bei anderen Consonantenverbindungen als Muta vor Liquida die Wiederholungssylbe in der Regel den zu wiederholenden Consonanten aufgegeben hat, so geschah dies offenbar darum, weil ein gröfseres Lautgewicht in der Stammsylbe eine Erleichterung der Wiederholungssylbe wünschenswerth machte; daher z. B. ἔψαλκα, ἔφθορα aus πέψαλκα, πέφθορα. In diesen und ähnlichen Formen ist die Begegnung der Anfangssylbe mit dem Augment nur

zufällig, und man wird, wenn man in ihrem ε den Überrest einer Reduplicationssylbe erkennt, dadurch nicht genöthigt, auch das ε von ἔψαλλον, ἔφθειρον als Reduplicationssylbe zu erklären, da im Imperfect und Aorist, wie aus dem Sanskrit erhellt, ein bloſser, von der Wurzel unabhängiger Vocal eben so sehr von uralter Begründung ist als im Perfect bei consonantisch anfangenden Wurzeln eine mit dem Wurzel-Consonanten oder dessen Stellvertreter beginnende Sylbe. Daſs aber in einigen Fällen durch eine Verirrung des Sprachgebrauchs das Beispiel der Augmentpräterita auf das Perfect eingewirkt haben könne, soll nicht geleugnet werden. Es mag sein, daſs z.B. das ε von ἔαγα, ἐούρηκα eben so wohl das Augment sei, wie das von ἔαξα,(*) ἐούρουν; es läſst sich aber auch im Perfect als Reduplication fassen, weil ε und ο ursprünglich mit α identisch und aus diesem durch Entartung hervorgegangen sind (s. §.3.), und weil sowohl α als ο leicht zu ε werden, wie z.B. das schlieſsende ε von ἔδειξε (= अदिक्षत् *adiks'at* s. S.803.) seinem Ursprunge nach identisch ist mit dem α von ἔδειξα, ἔδειξα-ς etc., und das ε der Vocative wie λύκε (= वृक *vṛka*) nur eine Entfärbung des den Wortstamm schlieſsenden, und aus älterem α entarteten ο ist (s. §.204.).

602. Um nun zu den Veränderungen überzugehen, denen der Wurzelvocal im Skr. reduplicirten Prät. unterworfen ist, so wollen wir zuerst die Wurzeln mit *a* in Erwägung ziehen. Dieses wird vor einfacher Consonanz in der 3ten Singularperson Act., und nach Willkühr auch in der 1sten, verlängert, daher kommt von *c'ar* gehen, dem die Goth. Wurzel *FAR* wandern entspricht, *c'ac'âra* oder

---

(*) Das diesem Verb. zukommende Digamma welches auf das Skr. *b'* von *b'ang'* brechen sich stützt, läſst einen Aorist ἔϝαξα und in ältester Zeit ein Perfect ϝέϝαγα für das Skr. *bab'ang'a* erwarten.

ćaćara ich ging, *ćaćâra* er ging. Dieser Analogie folgen diejenigen Goth. Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz im Präsens geschützt haben, dafür aber im Prät. ein *ó* setzen, wie z. B. *fara*, dessen Prät. *fór* hinsichtlich seines Vocals so genau wie möglich dem Skr. *ćâr* von *ćaćâra* entspricht, denn *ó* ist im Goth. der regelrechte Vertreter des langen *â* und nimmt die Stelle des kurzen *a* ein, wo dieses verlängert werden soll, wie umgekehrt *ó* im Verkürzungsfalle zu *a* wird, weshalb z. B. die weiblichen Stämme auf *ó* (= Skr. *â*) im flexionslosen Nomin. ein *a* zeigen, weil lange Vocale am Wort-Ende am leichtesten der Kürzung unterworfen sind (s. §. 137.). Es beruht also das Verhältniſs von *fór* zu *fara* ursprünglich nicht auf einer Veränderung der Qualität, sondern nur auf der der Quantität, und der vocalische Unterschied hat hier eben so wenig Einfluſs auf die Bezeichnung des Zeitverhältnisses als beim Nomen auf die des Casusverhältnisses. Da aber in *fór* der wahre Ausdruck der Vergangenheit, nämlich die Reduplication verschwunden ist, und *fór* für *faifór* steht, so hat für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied des Wurzelvocals in Gemeinschaft mit dem der Personal-Endungen (oder der Abwesenheit der Endungen, wie in *fór* als 1ster und 3ter P. sg.) das Geschäft der Zeitbezeichnung übernommen, wie in unserem Deutschen Conjunctiv Prät. im Plural der Umlaut das einzige Merkmal ist, woran wir das Modus-Verhältniſs erkennen und uns also als Exponent des Modus-Verhältnisses gilt, weil der wahre Ausdruck desselben, nämlich der Vocal *e* (z. B. von *wären*, *wäret*) welcher früher ein *î* war (Ahd. *wârîmês*, *wârît*) und als solches den Umlaut durch seine Assimilationskraft gezeugt hat, nunmehr in seiner Entartung vom Ausgang des Indicativs nicht mehr unterschieden ist.

603. Darin entfernt sich das Goth. *fôr* vom Skr. *ćâr* von *ćaćâra*, daſs es seinen langen Vocal durch alle Personen und Zahlen beibehält, während er im Skr. nur in der 3ten P. sg. nothwendig, und in der 1sten P. sg. nach Willkühr steht. Zum Gothischen aber stimmt das Griech. Perfectum 2. in dem Falle, wo ein wurzelhaftes ᾰ zu ᾱ oder dessen Vertreter η verlängert wird. Das Verhältniſs von κράζω (ἔκρᾰγον) zu κέκρᾱγα, von θάλλω (θᾰλῶ) zu τέθηλα entspricht genau dem Verhältniſs des Skr. *ćarâmi* und Goth. *fara* zu *ćaćâra*, *fôr*. Bei Griech. Verben, welche ein wurzelhaftes *a* im Präs. zu ε umgewandelt haben, ersetzt die Umwandlung dieses ε in das schwerere ο die Verlängerung (s. S. 589.).

604. Bei Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, unterbleibt im Sanskrit die Verlängerung des *a* zu *â* ganz und gar, und so im Goth. die Verlängerung des *a* zu *ô*; z.B. im Skr. *mamanťa* ich od. er erschütterte, *mamanťima* wir erschütterten, von *manť*; so im Goth. *vaivald* ich od. er herrschte, *vaivaldum* wir herrschten, von *vald*. Diejenigen Goth. Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor doppelter Consonanz im Präsens zu *i* schwächen (s. S. 116.), ersetzen dasselbe in den Mehrzahlen des Präterit. und im ganzen Conj. Prät. durch *u*; daher bildet *BAND* binden (wovon das Präsens *binda*) im Sing. des Prät. *band*, *bans-t* (s. §. 102.), *band*; gegenüber dem Skr. *babanďa*, *babanď-i-ťa*, *babanďa*; in der 2. P. du. aber *bund-u-ts* für Skr. *babanď-a-ťus*; und im Plural: *bund-u-m*, *bund-u-t*, *bund-u-n* für Skr. *babanď-i-ma*, *babanď-a-(ťa)*, *babanď-us*. Der Conjunctiv ist *bundjau* etc. Das Althochd., welches in der 2ten P. sg. statt des Goth. *t* ein *i* zur Endung hat, welches, meiner Meinung nach, dem Skr. Bindevocal *i* entspricht, zeigt vor diesem *i* auch die Veränderung des *a* zu *u*, daher in der 1sten und 3ten P. sg. *bant* gegenüber dem Skr. *babanďa* und Goth.

band; aber in der 2ten P. *bunt-i* gegenüber dem Skr. *babandʻ-i-tʻa* und Goth. *bans-t*. Man erkennt hieraus, dafs die Umwandlung des *a* in *u* von dem Wort-Umfang abhängt, indem nur die einsylbigen Formen das ursprüngliche *a* geschützt haben; man erkennt ferner hieraus, dafs das Gewicht des *u* den Germanischen Idiomen leichter erscheint als das des *a*, sonst würde nicht *u* das *a* in derselben Weise ablösen, wie wir oben *ai* und *au* in den mehrsylbigen Formen, oder vor den schweren Endungen, durch *i* ersetzt sahen (s. S. 707.), und wie im Latein. das *a* von *calco* und *salsus* bei Belastung durch eine vorangehende Präpos. durch *u* vertreten wird (*conculco*, *insulsus*.

605. Wo im Gothischen ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz sich im Präs. zu *i* geschwächt, im Sing. des Prät. aber erhalten hat, findet man statt dessen in den beiden Mehrzahlen und im ganzen Conjunctiv des Prät., also in allen mehrsylbigen Vergangenheitsformen, ein *ê*, und dafür im Alt- und Mittelhochdeutschen ein *â*, welches hier aber schon in der 2ten P. sg. Indic., weil sie mehrsylbig ist, Platz findet; im Mhd. jedoch umgelautet zu *æ*. Z. B. von der Wurzel *LAS* lesen lautet das Präs. im Goth. *lisa*, im Ahd. *lisu*, im Mhd. *lise*; das Prät. im Goth. *las*, *las-t*, *las*, *lêsum*, *lêsut*, *lêsun*; Conj. *lêsjau* etc.; im Ahd. *las*, *lâsi*, *las*, *lâsumês*, *lâsut*, *lâsun*; Conj. *lâsi* etc.; im Mhd. *las*, *læse*, *las*, *lâsen*, *lâset*, *lâsen*; Conj. *læse*. Diese Erscheinung steht im Widerspruch mit allen anderen starken Verben, weil hier die mehrsylbigen Formen einen schwereren Vocal als die einsylbigen haben; sonst aber überall naturgemäfs der umgekehrte Fall sich zeigt. Schon im Sanskrit findet sich dieser scheinbare Widerspruch gegen das Gravitäts-Gesetz und die überraschende, wenngleich vielleicht zufällige Begegnung mit dem Gothischen, dafs in beiden Sprachen an gleichen Stellen, nämlich vor

den schweren Endungen des Duals und Plurals ein wurzelhaftes *a* in *ê* umgewandelt wird; in beiden Sprachen nur bei Wurzeln, die auf einen einfachen Cons. ausgehen, wozu noch im Sanskrit die Beschränkung hinzutritt, daſs auch der anfangende Cons. in der Regel einfach sein muſs, und weder ein *v* noch ein solcher sein darf, der in der Wiederholungssylbe nach §. 598. eine Umwandlung erfährt. Die Wiederholungssylbe aber wird, in den Fällen wo das *a* in *ê* umgewandelt wird, unterdrückt. Dies ist die praktische Fassung der Regel, die wir später theoretisch zu erläutern suchen werden. Als Beispiel diene die Wurzel *tan* ausdehnen.

Activ.

Singular.	Dual.	Plural.
tatâna od. *tatana*	*têniva* für *tataniva*	*tênima* für *tatanima*
tatantʿa od. *tênitʿa* für *tatanitʿa*	*tênatʿus* für *tatanatʿus*	*têna* für *tatana*
tatâna	*tênatus* für *tatanatus*	*tênus* für *tatanus*

Medium.

Singular.	Dual.	Plural.
tênê für *tatanê*	*tênivahê* für *tatanivahê*	*tênimahê* für *tatanimahê*
têniśê für *tataniśê*	*tênâtʿê* für *tatanâtʿê*	*tênidʿvê* für *tatanidʿvê*
têné für *tatanê*	*tênâtê* für *tatanâtê*	*tênirê* für *tatanirê*

Es erscheint also, wie aus diesem Paradigma erhellt, die Form *tên* für *tatan*, wenn gleich bei weitem vorherrschend, doch nur vor schweren Endungen oder in solchen Personen, die in der vollen Form als viersylbig erscheinen würden; denn wenn auch in der 2ten P. pl. *têna* für *tatana* und in der 3ten P. pl. *tênus* für *tatanus* steht, so ist doch *us* an dieser Stelle eine Verstümmelung von *anti* (vgl. §. 462.), und *a* offenbar nur der Überrest einer ursprünglichen Endung *atʿa*; das *a* von *têna* für *tên-a-tʿa* entspricht blos dem Bin-

devocal des Griech. τετύφ-α-τε und des Goth. *vaivald-u-th*, *fôr-u-th*, *lês-u-th*. (*) Recht deutlich zeigt sich in der 2ten P. sg. der Grund der Verstümmelung, denn wenn hier die Endung *t'a* unmittelbar an die Wurzel tritt, so bleibt die volle Reduplication; wird aber die Sylbenzahl durch einen Bindevocal vermehrt, so steht *tên* für *tatan*, also *têni t'a* (aus *tatanit'a*) gegenüber von *tatant'a*. Ich erkenne, wie bereits bemerkt worden (s. §. 548.), in Formen wie *tên* eine versteckte Reduplication, also *tên* aus *tatın* (wie im Lat. *cecini* für *cacani*), und dieses aus *tatan*, woraus, durch Ausstofsung des zweiten *t*, *tân* (für *ta-an*) geworden wäre, und so mag auch in früherer Zeit für *tên* gestanden haben; und ich glaube, dafs das Goth. *ê* in Formen wie *lêsum* nicht darum steht, weil das Skr. in analogen Formen ein *ê* hat, sondern darum, weil dieses Skr. *ê* früher ein *â* war, das Goth. *ê* aber ein Vertreter des *â* ist (§. 69.). Das Ahd. hat den Urlaut bewahrt und zeigt *lâsumês* (aus *lalasumês*), welches dem Goth. *lêsumes* gegenüber wie eine Dorische Form gegen eine

(*) Ich habe schon in meinem Conjugationssystem und in den Annals of Oriental Literature (Lond. 1820) darauf aufmerksam gemacht, dafs das Skr. *tutupa* in der 2ten P. pl. eine verstümmelte Form sei, und in den früheren Abtheilungen dieses Buches ist sehr oft darauf hingewiesen worden, dafs das Sanskrit in einzelnen Fällen im Nachtheil gegen seine Europäischen Schwester-Idiome steht. Darum hat es mich befremdet, dafs Hr. Prof. Höfer in seiner Schrift „Beiträge" etc. S. 40. so ganz im Allgemeinen behauptet, dafs es den neueren Forschern nicht habe gelingen wollen, „von dem unglückseligen Wahne der eingebildeten Unverletzlichkeit und uranfänglichen Treue und Vollendung des Sanskrit sich gänzlich frei zu machen". Ich meinestheils habe solche uranfängliche Treue dem Sanskrit niemals zugetraut, und es hat mir immer Vergnügen gemacht, auf die Fälle aufmerksam zu machen, wo die Europ. Schwestersprachen ihm den Rang ablaufen, wie dies z. B. das Litthauische heute noch darin thut, dafs es den Begriff wer? überall durch *kas* ausdrückt, während das Skr. *kas* nach bestimmten Lautgesetzen bald zu *kaḥ*, bald zu *kô*, bald zu *ka* wird, und nur vor *t* und *t'* in seiner Urform erscheint.

Jonische erscheint. (*) Während in der 2ten P. sg. das Goth. *las-t* wegen seiner Einsylbigkeit auf Sanskritformen wie *tatantʿa* sich stützt, stimmt das Ahd. *lâsi* zu dem zusammengezogenen *tênitʿa*. Man mufs annehmen, dafs das Goth. *las, last* früher *lailas, lailast* gelautet habe; und damals stand auch der Plural *lêsum* zu *lailas* (*lalas*) in dem richtigen Verhältnifs, d.h. in dem Verhältnifs der schwächeren zur stärkeren Wurzelform. Wir stellen, zum vollständigen Überblick der zwischen dem Sanskrit und Germanischen in vorliegendem Falle bestehenden Analogien, das reduplicirte Präter. von सद् *sad* sitzen, sich setzen dem form- und sinnverwandten Goth. *sat* und Ahd. *saz* ich safs gegenüber.

Sanskr.	Goth.	Ahd.
	Singular.	
sasâd-a od. *sasada*	*(sai)sat*	*(si)saz*
sasat-tʿa od. *sêd-i-tʿa*	*(sai)sas-t*	*sâz-i-'*
sasâd-a	*(sai)sat*	*(si)saz*
	Dual.	
sêd-i-va	*sêtû*? (s. §. 441.)	....
sêd-a-tʿus	*sêt-u-ts*	....
sêd-a-tus	....	....
	Plural.	
sêd-i-ma	*sêt-u-m*	*sâz-u-mês*
sêd-a-'	*sêt-u-th*	*sâz-u-t*
sêd-us	*sêt-u-n*	*sâz-u-n*

(*) Über die Latein. Formen wie *cêpi* s. §. 548. Hier mag noch bemerkt werden, dafs auch Ag. Benary (Römische Lautlehre S. 276. ff.) das Latein. Perfect in allen seinen Bildungen auf den Skr. Aorist zurückführt.

Anm. 1. Dafs in dem angeführten Beispiele, wie überhaupt in Grimm's 10ter, 11ter und 12ter Conj., das *a* des Prät. der wirkliche Wurzelvocal sei, dafs dieser im Präs. sich zu *i* geschwächt, nicht aber umgekehrt das *i* des Präs. im Prät. zu *a* sich verstärkt habe, folgere ich aufser dem, dafs das Sanskrit, wo es sich zur Vergleichung ziehen läfst, überall *a* als unverkennbaren Wurzelvocal zeigt, auch noch besonders daraus, dafs auch das Goth. Causale, wo dem primitiven Verbum ein solches gegenübersteht, überall schon im Präsens das *a* zeigt, welches das primitive Verbum blos im Präter. erhalten hat; namentlich kommt von *SAT* sitzen das Caus. *satja* ich setze = Skr. *sâdayâmi*. Wäre es blos die Absicht der Sprache gewesen, im Caus. einen mit dem primitiven Verbum verwandten, aber verstärkten Vocal zu gewinnen, so würde, wenn *SIT* die Wurzel wäre, hieraus etwa *seitja* (= *sîtja*) oder *saitja* entsprungen sein, und wirklich zeigen die Verba, denen ich *i* als Wurzelvocal zuschreibe, im Causale *ai*, wie die mit wurzelhaftem *u*, den Diphthong *au*; in genauer Übereinstimmung mit dem Sanskrit, wo *i* und *u* im Caus. gunirt werden, d. h. *a* vorschieben; so kommt im Goth. von *ur-RIS* aufstehen (*ur-reisa*, *ur-rais*, *ur-risum*): *ur-raisja* ich richte auf, von *DRUS* fallen (*driusa*, *draus*, *drusum*): *ga-drausja* ich stürze; wie im Sanskrit von *vid* und *bud'* wissen: *vêdayâmi* (= *vaidayâmi*), *bôd'ayâmi* (= *baud'ayâmi*) ich mache wissen. Der Umstand allein, dafs dem Goth. *sat* ich safs, *band* ich band, Sanskritische Verba mit wurzelhaftem *a* gegenüberstehen, würde noch keinen hinlänglichen Grund abgeben, anzunehmen, dafs die genannten und analoge Goth. Verba die Wurzel im Sing. des Prät. zeigen; denn man könnte ja zugeben, dafs *binda* vom Skr. *band'*, *sita* von *sad* abstamme, und dafs ein ursprüngliches *a* sich hier zu *i* entartet habe; aber dennoch behaupten, dafs das *a* des Pr. *band*, *sat* nicht die Überlieferung aus der Zeit der Identität mit dem Skr. sei, sondern sich von Neuem aus dem *i* des Präs. entwickelt habe, weil der Ablaut von *i* zu *a* das Symbol der Vergangenheit sei. Dieser Ansicht widersetze ich mich aber 1stens darum, weil nicht nur *sat* zu *sasada* od. *sasâda*, sondern auch der Plural *sêtum*, aus *sâtum*, Ahd. *sâzumes*, zu *sêdima*, aus *sâdima* (*sa(s)adima*), stimmt, und man unmöglich diese doppelte und überraschende Begegnung für ein Spiel des Zufalls halten kann; 2tens, weil, wie oben bemerkt worden, auch die Causalia das *a* der in Rede stehenden Verba als Wurzelvocal anerkennen, und 3tens, weil auch Substantive, die mit dem Ausdruck der Vergangenheit oder irgend eines Zeitverhältnisses nichts zu thun haben, wie unser *Band*, *Satz*, an den Vocal des Präter. sich anschlie-

ſsen; 4tens, weil überhaupt im ganzen Indisch-Europäischen Sprachstamm der Fall nicht vorkommt, daſs durch den Wechsel des Wurzelvocals grammatische Verhältnisse ausgedrückt werden; 5tens, weil die Reduplication, die der wirkliche Ausdruck der Vergangenheit ist, im Goth. an den oben beschriebenen Verben sich noch deutlich erhalten hat, und darum ein hinlänglicher Grund ist, anzunehmen, daſs *sat* eine Verstümmelung von *saisat*, *sêtum* für *sâtum* aber eine Zusammenziehung von *sa(s)atum* sei.

Anm. 2. Diejenigen Sanskrit-Wurzeln, die mit einem Consonanten anfangen, der durch einen anderen, verwandten ersetzt werden muſs, enthalten sich der oben beschriebenen Zusammenziehung; denn wenn z.B. von *ǵagam* das *g* der Stammsylbe herausfiele, und dann die beiden *a* zu *ê* zusammenflössen, so würde *ǵêm* ein der Wurzel zu fremdartiges Ansehen bekommen, und dies ist gewiſs der Grund der Vermeidung der Zusammenziehung. Diese unterbleibt auch bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten anfangen, und zwar aus demselben Grunde, denn wenn z.B. von *tastan* das *st* der zweiten Sylbe ausfiele, so würde die zusammengezogene Eorm *tên* lauten, worin man die Wurzel *stan* nicht mehr erkennen würde. Doch gibt es einige Ausnahmen von der angeführten Beschränkung; z.B. *bab*^{c}*aǵ* von *b*^{c}*aǵ* huldigen zieht sich an den bewuſsten Stellen zu भेज् *b*^{c}*êǵ* zusammen, obwohl man बेज् *bêǵ* erwarten sollte; allein die Aspiration des ausgefallenen Stamm-Cons. ist auf die Wiederholungssylbe zurückgetreten, nach dem Princip des oben erwähnten धिक्ष् *d*^{c}*iks*^{c} für *did*^{c}*aks*^{c}, von *dah* brennen (s. S. 834.). Schwerer ist es, darüber Rechenschaft zu geben, daſs einige mit zwei Consonanten beginnende Wurzeln sich die Zusammenziehung gefallen lassen und in der Wiederholungssylbe die beiden Consonanten beibehalten, indem z.B. dem reduplicirten Perfect-Thema *tatras* ein zusammengezogenes *três* gegenübersteht, während aus *tatras*, durch Ausstoſsung des *tr* der 2ten Sylbe, *tês* werden sollte. Entweder ist nun in *três* das in der vollen reduplicirten Form (*tatras* für *tratras*) unterdrückte *r* wieder hergestellt worden, um dem Bedürfnisse nach einer nicht zu sehr entstellten Wurzelform zu genügen, oder die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe noch wie im Lat. *spopondi*, *steti* und im Goth. *skaiskaith*, die beiden Consonanten vereinigte; oder endlich, und dies ist das wahrscheinlichste, die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo der Grund ihrer Erzeugung durch Zusammenziehung in dem sprachlichen Bewuſstsein völlig erloschen war, und wo man

in den Formen wie *sêdima* keine Reduplication mehr erkannte, sondern nur die Umwandlung eines wurzelhaften *a* in *ê*, und darin den wahren Exponenten des Zeitverhältnisses wahrzunehmen glaubte. So sind also durch Sanskritische Formen wie *trêsima* wir zitterten, *b'rêmima* wir wanderten und einige ähnliche, die Gothischen wie *frêhum* wir fragten (Skr. *papṛ́ććima*, nicht *prêćima*, von *prać* fragen) gleichsam schon vorbereitet. Darin stehen das Sanskrit und Germanische im schönsten Einklang, dafs Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, die Zusammenziehung nicht haben aufkommen lassen; gewifs, weil sie wegen ihres stärkeren Baues mehr Kraft hatten, die volle Reduplication zu tragen (vgl. §. 589.), die zuletzt im Goth. bei solchen Verben mit wurzelhaftem *a*, die dasselbe im Präs. zu *i* schwächen, dennoch gewichen ist, so dafs *band*, *bundum* dem Skr. *baband'a*, *baband'ima* gegenübersteht. Einem Goth. Präs. *banda* würde ein Prät. *baiband* entsprechen.

606. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, dafs Formen wie सेदिम *sêdima* wir safsen, welches oben (S. 848.) dem Goth. *sêtum* und Ahd. *sâzum* gegenüber gestellt worden, schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden haben. Ich halte vielmehr das Skr. *sêdima* und Goth. *sêtum* aufser dem, dafs sie in ihrer Wurzel identisch sind, nur darin für verwandt, dafs sie beide, unabhängig von einander, in Folge einer Zusammenziehung den Anschein einer reduplicirten Form verloren haben, dafs in beiden das *ê* für ein älteres *â* steht, welches vom Ahd. *sâzumês* bewahrt ist, dafs das Skr. *sêd* für *sâd* aus *sasad*, wie das Goth. *sêt* für *sât* aus *sasat* entsprungen sei, letzteres natürlich zu einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe sich hinsichtlich des Vocals noch treu an die Wurzelsylbe anschlofs. Die Zusammenziehung von mehrsylbigen Formen in einsylbige, durch Ausstofsung des Consonanten der zweiten Sylbe, oder des Consonanten sammt seinem Vocal (wie oben in *lips* für *lilaps*, §. 592.), ist so natürlich, dafs leicht verschiedene Sprachen sich zufällig darin begegnen können; am leichtesten aber dürfte eine solche Überspringung

bei reduplicirten Formen eintreten, weil man müde werden kann, dieselbe Sylbe zweimal hintereinander auszusprechen und darum zur Unterdrückung der zweiten Sylbe oder ihres Consonanten eine nahe liegende Veranlassung hat. Bei Verben mit wurzelhaftem *a* ist die Veranlassung um so dringender, weil *a* der schwerste Vocal ist, und hierdurch um so mehr Grund, eine Erleichterung zu suchen, vorhanden ist. Die Latein. Formen wie *cecini*, *tetigi* (gegen solche wie *tutudi*, *momordi*) genügen dem Bedürfnisse nach Schwächung durch Erleichterung des *a* zu *i* in der Stammsylbe und zu *e* in der Wiederholungssylbe, während Perfecta (Aoriste) wie *cêpi*, *fêci* in ihrem Erleichterungsprocefs dem Skr. *sêdima* und Goth. *sêtum* begegnen, was nicht hindert, anzunehmen, dafs jede der drei Sprachen auf ihrem eigenen Wege zu der zusammengezogenen Form gelangt sei, wie das Persische *em* und Engl. *am* (= *em*) ich bin sich darum so nah stehen, weil sie beide, aber völlig unabhängig von einander, die Urform *asmi* auf gleiche Weise verstümmelt haben, während in der 3ten Person das Persische und Lateinische *est* durch gleichförmige Störung der Urform *asti* sich begegnen; oder wie das Ahd. *fior*, *vior*, zu dem Goth. *fidvôr* in einem ähnlichen Verhältnisse steht wie das Lat. *quar* von *quar-tus* zu dem vorauszusetzenden *quatuor-tus*. Zum Schlusse will ich noch bemerken, dafs das Goth. *man* ich meine, obwohl der Form nach ein Präteritum und auf das Skr. *mamana* od. *mamâna* (*) sich stützend, dennoch im Plural nicht *mênum*, nach Analogie von *mênima*, bildet, sondern *munum*, was ein älteres *maimunum* für *mamunum*, wie *bundum* für *baibundum*,

(*) Die Wurzel *man* denken ist zwar im erhaltenen Zustande der Sprache nur im Med. gebräuchlich (also *mênê* ich, er dachte), was aber nicht hindert, anzunehmen, dafs ursprünglich auch ein Activ bestanden habe.

babundum erwarten läfst. Ähnlich *skulum* wir sollen, nicht *skêlum* (sg. *skal*). Von *mag* ich kann kommt *magum*, ohne Schwächung des *a* zu *u*. Hinsichtlich dieser und ähnlicher Verba mag aber berücksichtigt werden, dafs dem Skr. *vêda* ich weifs und Gr. οἶδα (= Goth. *vait*, s. S. 711.) die Reduplication abgeht, und vielleicht auch alle German. Verba, die mit den Endungen des Prät. gegenwärtige Bedeutung verbinden, niemals Reduplication gehabt haben, weshalb auch kein Grund wäre, ein *mênum* für *mânum* aus *mamanum* zu erwarten.

607. Verba mit wurzelhaftem *i* oder *u* vor einfacher Endconsonanz haben im Sanskrit vor den leichten Endungen des reduplicirten Prät., also blos im Sing. des Act., Guna, d. h. Vorschiebung eines *a* vor den Wurzelvocal; eben so im Gothischen (Grimm's 8te und 9te Conj.). Da aber mit Ausnahme der wenigen Verba, welche der Skr. 4ten Kl. anheimfallen (s. §. 109[a]. 2.), alle starken Verba zur Skr. 1sten Klasse gehören, welche in den Specialtemporen ein durchgreifendes Guna hat, so mufs man auch in den German. Verben mit wurzelhaftem *i* und *u* eine Gunirung im Präsens und den sich daran anschliefsenden Modis erwarten. Der Guna-Vocal *a* hat sich aber im Präs. zu *i* geschwächt, und nur im einsylbigen Sing. Prät. als *a* behauptet; während also die Sanskrit-Wurzel *bud'* Kl. 1. wissen im Präs. *bôdâmi*, pl. *bôdâmas* (= *baud'âmi*, *baud'âmas*) bildet und im redupl. Prät. *bubôd'a* (= *bubaud'a*), pl. *bubud'ima*: zeigt die entsprechende Goth. Wurzel *BUD* (bieten, gebieten) im Präs. *biuda* (*), pl. *biudam* und im Prät. *bauth* (s. §. 93[a].), pl. *budum*. Bei

(*) Graff, der im Allgemeinen meine zuerst in meiner Recension über Grimm's deutsche Grammatik dargelegte Theorie des German. Ablauts mit seinem Beifall unterstützt hat, weicht darin von der obigen Auffassung ab, dafs er in dem *i* von *biudu* und in

Verben mit wurzelhaftem *i* fliefst im Germanischen der Gunavocal *i* mit dem Wurzelvocal zu einem langen *î* zusammen, welches im Goth. durch *ei* geschrieben wird (*), daher bildet die Goth. Wurzel *BIT* beifsen im Präs. *beita* (= *bîta*, Ahd. *bîzu*) und im Sing. des Prät. *bait*, pl. *bitum*, gegenüber dem Skr. *bib'êda* (aus *bib'aida*) ich und er spaltete, *bib'idima* wir spalteten. Im Präs. würde भिद् *b'id*, wenn es der 1sten Klasse angehörte, *b'êdâmi* bilden, wozu sich das Goth. *beita* (aus *biita*) verhält wie oben *biuda* zu *bôd'âmi*. Das Verhältnifs des Goth. *beita* aus *biita* zum Skr. *b'êdâmi* aus *b'aïdâmi* gleicht dem des Plural-Nominativ *fadei-s* (vom Stamme *FADI*) zum Skr. *patay-as*, von *pati* Herr, nur dafs in *patay-as* das *ê* = *a* + *i* wegen des folgenden Vocals zu *ay* aufgelöst ist.

608. Wir stellen hier das Goth. *bait* ich bifs und *baug* ich bog noch einmal den entsprechenden Sanskritformen gegenüber, aber so, dafs wir, in Abweichung von §. 489. und unserer gewöhnlichen Schreibart, die Sanskrit-Diphthonge ए *ê* und ओ *ô* nach ihrem etymologischen Werthe durch *ai* und *au* ausdrücken, um so den wahrhaft überraschenden Einklang der beiden Sprachen noch sichtbarer

---

dem 1sten *i* von *beita* (= *bîta* aus *biita*) nicht die Schwächung des Skr. Guna-Vocals *a* anerkennen will, sondern drei verschiedene Wege aufsucht, um aus dem wurzelhaften *i* und *u* im Präs. *î* (im Goth. *ei* geschrieben) und *iu* zu gewinnen (Ahd. Sprachschatz I. S. XXI, XXII.), wovon aber keiner so nahe liegend und kurz ist, wie der, wornach das *i* von *biudu* die Schwächung des *a* des Skr. *baud'âmi* (contrahirt *bôd'âmi*) ist, wozu sich *biudu* verhält wie der Ahd. Dativ *suniu* dem Sohne zum Goth. *sunau* und Skr. *sûnav-ê*, vom Stamme *sûnu*, dessen schliefsendes *u* im Dativ sg. und Nom. pl. gunirt wird. An ersterer Stelle hat das Goth. das alte Guna-*a* behauptet, und erst mehrere Jahrhunderte später sehen wir im Ahd. dessen Schwächung zu *i*; an letzterer (im N. pl.) hat schon das Goth. die Schwächung zu *i* eintreten lassen, dieses aber zu *j* verwandelt; daher *sunju-s* für Skr. *sûnav-as*.

(*) S. §. 70. und Vocalismus S. 224. Anm. 13.

hervortreten zu lassen. Auch fügen wir das Althochdeutsche bei, welches den Goth. Diphthong *ai* durch *ei*, und *au* durch *ou* (vor *T*-Lauten, *s* und *h* durch *ô*) ersetzt. Beim Ahd. ist es besonders wichtig, darauf zu achten, dafs es in der 2. P. sg., wegen der Zweisylbigkeit, die hier der Goth. einsylbigen Form gegenübertritt, den Diphthong durch den reinen Wurzelvocal ersetzt, zum deutlichen Beweis, dafs der vocalische Gegensatz zwischen Singular und Plural vom Wort-Umfange oder dem Gewicht der Endungen abhängt, wie wir dies bereits früher durch den Gegensatz zwischen *a* in einsylbigen und dem leichteren *u* in mehrsylbigen Formen wahrgenommen haben (*bant*, *bunti*, *buntumês*, s. §. 604.).

Sanskrit	Goth.	Ahd.	Sanskrit	Goth.	Ahd.
			Wurzel:		
b'id spalten	*bit* beifsen	*biz* id.	*b'ug'* biegen	*bug* id.	*bug* id.
			Singular.		
bib'aid-a	*bait*	*beiz*	*bub'aug'-a*	*baug*	*boug*
bib'aid-i-t'a	*bais-t* [1])	*biz-i*	*bub'aug'-i-t'a*	*baug-t*	*bug-i*
bib'aid-a	*bait*	*beiz*	*bub'aug'-a*	*baug*	*boug*
			Dual.		
bib'id-i-va	*bit-û* [2])	....	*bub'ug'-i-va*	*bug-û* [2])	....
bib'id-a-t'us	*bit-u-ts*	....	*bub'ug'-a-t'us*	*bug-u-ts*	....
bib'id-a-tus	....	....	*bub'ug'-a-tus*	....	....
			Plural.		
bib'id-i-ma	*bit-u-m*	*biz-u-mês*	*bub'ug'-i-ma*	*bug-u-m*	*bug-u-mês*
bib'id-a-'	*bit-u-th*	*biz-u-t*	*bub'ug'-a-'*	*bug-u-th*	*bug-u-t*
bib'id-us	*bit-u-n*	*biz-u-n*	*bub'ug'-us*	*bug-u-n*	*bug-u-n*

[1]) S. §. 102. [2]) S. §. 441.

609. Die Griech. Perfecta 2. wie πέποιθα, λέλοιπα, ἔοικα, πέφευγα stimmen hinsichtlich ihrer Gunirung zu dem eben betrachteten Skr. *bib'aida* (*bib'êda*), *bub'aug'a* (*bub'ôg'a*) und Goth. *bait*, *baug*. Der Umstand aber, dafs das Griech. die Gunirung im Dual und Plural beibehält und nicht πεπίθαμεν, πεφύγαμεν sondern πεποίθαμεν, πεφεύγαμεν sagt, erregt Verdacht gegen die Ursprünglichkeit des vom Sanskrit und Germanischen befolgten Grundsatzes. Wir wollen es daher unentschieden lassen, ob das Griech. die blos für den Singular geschaffene Gunirung unorganisch auf die Mehrzahlen ausgedehnt habe, oder ob ursprünglich die Vocalverstärkung des reduplicirten Prät. für die 3 Zahlen des Activs bestimmt war, und das Sanskrit und Germanische sich nur zufällig darin begegnen, dafs sie in dem in Rede stehenden Tempus dem Gewicht der Endungen oder dem Wort-Umfange einen kürzenden Einflufs auf die Stammsylbe gestattet haben. Dieser Einflufs ist so natürlich, dafs es nicht befremden könnte, wenn ihn im Laufe der Zeit zwei Sprachen unabhängig von einander hätten aufkommen lassen und dann in den Wirkungen dieses Einflusses sich so begegneten, wie einerseits das Goth. *bitum*, *bugum* gegen *bait*, *baug* und andererseits das Skr. *bib'idima*, *bub'ug'ima* gegen *bib'aida*, *bub'aug'a*. Die Deutsche Individualität macht sich dadurch geltend, dafs das Ahd. in der 2ten P. sg., wegen ihrer Zweisylbigkeit, *bizi*, *bugi* und nicht *beizi*, *bougi* sagt, da doch im Sanskrit, trotz der Dreisylbigkeit, *bib'aidit'a*, *bub'aug'it'a* gesagt wird. Gewifs ist es, dafs das Sanskrit in seinem erhaltenen Zustand dem Gewichte der Personal-Endungen einen viel weiteren Einflufs gestattet als er zur Zeit der Sprach-Einheit konnte bestanden haben, und dafs z. B. das Griech. δεδόρκαμεν hinsichtlich seines Verhältnisses zum Singular δέδορκα dem Urzustande der Sprache näher steht als das Skr. *dadṛśima*, welches die Sylbe *ar* des Sing. *dadarśa* zu *ṛ* verstümmelt

hat. Man berücksichtige auch das, was oben über die Erhaltung des Goth. *ô* und Griech. *ᾱ* od. *η* im Dual und Plural bemerkt worden, während das Skr. die Verlängerung eines wurzelhaften *a* zu *â* nur in der 1sten und 3ten P. sg. zeigt (§. 603.).

610. Was die Personal-Endungen des reduplicirten Prät. anbelangt, so verdienen sie eine besondere Betrachtung, da sie weder genau zu den primären noch zu den secundären stimmen. Der Grund der Abweichung von den primären Endungen, wozu sie am meisten hinneigen (im Griech. deutlicher als im Sanskrit), liegt offenbar in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe, die an verschiedenen Stellen eine Verstümmelung oder gänzliche Aufhebung der Personal-Endungen hervorgebracht hat. Die 1ste und 3te Singularperson sind im Sanskrit gleichlautend und schliefsen mit dem Vocal, der eigentlich nur der Träger der Personal-Endung sein sollte. Das Goth. hat auch diesen Vocal verloren, daher oben *baug*, *bait* gegen *bub'aug'a* (*bub'ôg'a*), *bib'aida* (*bib'êda*); das Griechische aber hat in der 3ten P. das alte *α* zu *ε* entartet, gerade wie beim Aorist, wo wir ἔδειξε dem Skr. *adikśat* gegenüber treten sahen. Ebenso steht im Perfect τέτυφε, δέδορκε u. a. dem Skr. *tutôpa* (= *tutaupa*), *dadarśa* gegenüber, während in der 1sten Person τέτυφα, δέδορκα mit dem Skr. *tutôpa*, *dadarśa* (aus *dadarka*) auf gleichem Fufse steht. Da drei Sprachen, Sanskrit Griech. und Gothisch, und das Zend als vierte (wo *dadarśa* in der Form *dadarĕśa* erscheint) darin mit einander übereinstimmen, dafs sie in der 1sten und 3ten P. des in Rede stehenden Temp. die Personbezeichnung verloren haben: so könnte man daraus den Schlufs ziehen, dafs dieser Verlust schon in der Zeit der Sprach-Einheit eingetreten sei. Nothwendig aber ist diese Folgerung nicht, denn es liegt in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe eine so natürliche

Veranlassung zur Schwächung in der Endung, dafs wohl auch die verschiedenen Sprachschwestern unabhängig von einander diesem Antriebe könnten gefolgt sein. Auch stehen die drei Sprachen (das Zend, dessen längeres Verweilen mit dem Skr. am Tage liegt, mag unberücksichtigt bleiben) hinsichtlich des zerstörenden Einflusses, den sie der Reduplicationssylbe gestattet haben, nicht völlig auf gleichem Fufse; das Sanskrit hat diesem Einflusse mehr eingeräumt als seine Griechische und Germanische Schwester, und unsere Formen wie *ihr bisset, ihr boget* sind in ihrer Endung heute noch vollkommener als was wir vom Sanskrit aus der ältesten Zeit seiner Litteratur ihnen entgegenstellen können. Das Skr. redupl. Prät. hat nämlich schon in uralter Zeit die Endung der 2ten P. pl. verloren, und diese ist also mit der 1sten und 3ten Person sg. entweder völlig gleich, oder von denselben nur durch Aufhebung des Guna, oder durch eine Verstümmelung im Innern der Wurzel unterschieden, wovon der Sing. frei geblieben ist. Z. B. von *krand* weinen lautet die 1ste und 3te P. sg. und 2te P. pl. *ćakranda*; an den beiden ersten Stellen steht ihm das Goth. *gaigrôt* gegenüber, und zwar im Nachtheil durch Aufhebung des schliefsenden Vocals; in der 2ten Pluralperson aber übertrifft *gaigrôt-u-th* das Skr. *ćakrand-a*, dem offenbar eine Form *ćakrand-a-t'a* oder *ćakrand-a-ta* vorangegangen ist. Dem Griech. τετύφ-α-τε, δεδόρκ-α-τε antworten im Skr.: *tutup-a, dadṛś-a,* für *tutup-a-t'a, dadṛś-a-t'a.*

611. Das Skr. reduplicirte Prät. steht gegen das Griech. Perfect auch darin im Nachtheil, dafs es im Med. und Pass. nicht nur wie das Präs. das *m* der 1sten P. verloren hat, sondern auch das *t* der 3ten; so dafs z. B. *tutupê* für *tutup-mê* und *tutup-tê* steht, und im ersteren Falle von τέτυμ-μαι, in letzterem von τέτυπ-ται hinsichtlich der treueren Bewahrung der Endung übertroffen wird. Aus

τέτυμ-μαι, τέτυπ-ται kann man die Folgerung ziehen, dafs das Act. früher τετύπαμι, τετύπατι oder τετύφαμι, τετύφ-α-τι und im Skr. *tu-tôp-a-mi* (od. *tutôp-â-mi*, s. §. 434.), *tutôp-a-ti* gelautet habe. Der Bindevocal ist im Griech. vor den gewichtvolleren Endungen des Medio-Passivs unterdrückt worden, nach demselben Princip, wornach das η des Optativs und das ihm entsprechende *â* des Skr. Potent. im Medium ausfällt und z. B. διδοίμεθα, *dadîmahi* dem activen διδοίημεν, *dadyâma* gegenübersteht. Das Sanskrit setzt im Med. und dem bei diesem Temp. mit dem Med. völlig identischen Passiv den consonantisch anfangenden Personal-Endungen meistens einen Bindevocal *i* vor (s. S. 846.), daher *tutup-i-ś'ê* gegenüber dem Griech. τέτυπ-σαι. Doch könnte man im Vêda-Dialekt die Form *tutup-sê* erwarten, da dieser Dialekt oft den Bindevocal der gewöhnlichen Sprache unterdrückt, und z. B. im Rig-Vêda (XXXII. 4.) von *vid* Kl. 6. finden die Form *vivit-sê* du fandst für das gewöhnliche *vivid-i-ś'ê* vorkommt.

612. Die 3te Pluralperson des Medio-Passivs zeigt im Sanskrit die Endung *rê*, welcher in der gewöhnlichen Sprache immer der Bindevocal *i* vorangeht, dessen man aber im Vêda-Dialekt sich entschlagen kann, wo man z. B. *dadṛś-rê* sie wurden gesehen für *dadṛśirê* findet (Rig-V. XXIV. 10.). Es ist kaum möglich über diese Endung eine zuverläfsige Auskunft zu geben. Ich habe anderwärts (Klein. Skr. Gramm. §. 372. Anm. 4.) bemerkt, dafs ihr *r* vielleicht eine Entartung eines ursprünglichen *s* sei, die sonst im Skr. nur im Auslaute und zwar regelmäfsig vor tönenden Buchstaben, vorkommt, im Falle dem *s* ein anderer Vocal als *a* oder *â* vorhergeht. Wenn dem so ist, so würde dieses *r* dem Verb. subst. angehören und daran zu erinnern sein, dafs auch im Griech. dieses Verb. in gewissen Temp. nur in der 3ten P. pl. sich sehen läfst, während die übrigen einfach

sind (ἐδίδοσαν, ἔδοσαν). Das Sanskrit beabsichtigte wahrscheinlich in vorliegendem Falle, wenn wirklich das *r* für *s* steht, durch diese Umwandlung eine Laut-Erleichterung, wie sie im Althochdeutschen vorkommt, wo bei allen Wurzeln auf *is* und *us* und bei einem Theile der Wurzeln auf *as* der radicale Zischlaut im Prät. nur in den einsylbigen Formen beibehalten, in den mehrsylbigen aber zu *r* geschwächt wird; daher z.B. von *RIS* fallen (Skr. *b̒rans*): *reis*, *riri*, *reis*; *rirumês* etc.; von *LUS* verlieren: *lôs*, *luri* (s. §.608.), *lôs*; *lurumês* etc.; von *was* ich war, er war lautet die 2te P. *wâri*, der Pl. *wârumês* etc.

613. Mit dem *r* der Skr. Endung *rê* hängt offenbar das der Endung *ran* der 3ten P. pl. Med. des Potentialis und Prec. zusammen, wo *ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *ranta* ist; ferner das *r*, welches die Wurzel *śî* liegen (Gr. κεῖμαι) in der 3ten P. pl. aller Specialtempora einfügt (*śêratê* sie liegen, *aśêrata* sie lagen, *śêratâm* sie sollen liegen). Die Wurzel *vid* wissen Kl. 2. in Verbindung mit der Präp. *sam* gestattet nach Willkühr die Anfügung eines solchen *r* im Präs. Imperf. und Imper., daher z.B. *saṅvidratê* oder *saṅvidatê* sie wissen (Pânini VII. 1. 7.). Der Vêda-Dialekt gestattet der Anfügung dieses räthselhaften *r* im Med. und Pass. noch eine weitere Ausdehnung (Pânini VII. 1. 8.) und zeigt z.B. *aduhra* sie melkten für *aduhrata*, statt des gewöhnlichen *aduhata*. Bemerkenswerth sind auch die Formen अदृश्रं *adṛśran* und असृग्रं *asṛgran* (*), aus अदृश्रन्त *adṛśranta*, असृग्रन्त *asṛ-*

(*) Ersteres ist ein Aorist der 6ten Bildung von der in den Special-Temporen ungebräuchlichen Wurzel *dṛś*; *asṛgran* aber, wobei die Erhaltung des ursprünglichen Gutturals statt des Palatals der gewöhnlichen Sprache zu beachten ist, kann ich nicht mit Westergaard als Aorist erklären, sondern als Imperf., da die Wurzeln der 6ten Kl., wenn

granta für *adṛśanta*, *asṛǵanta*. Das Anusvâra dieser Vêdischen Endung *raṅ*, die früher *raṅs* gelautet haben mag (mit *s* aus *t*, vgl. S. 754.), geht vor Vocalen in *m* über; daher Rigv. IX. 4.: असृग्रम् इन्द्र ते गिरः *asṛgram indra tê giraḱ* effusi sunt, Indra! tibi hymni; L. 3.: अदृश्रम् अस्य केतवो वि रश्मयो जनाँ अनु *adṛśram asya kêtavô vi raśmayô ǵanâṅ anu* conspiciuntur ejus collustrantes radii inter homines. (*)

614. Der Bindevocal *i*, den das Med. fast in allen Personen zeigt, mag früher ein *a* gewesen sein; und noch wahrscheinlicher ist es, dafs das Activ wie im Griech. überall ein *a* zum Bindevocal hatte, dafs also der Form *tutup-i-ma* eine Form *tutup-a-ma* (od. *tutup-â-ma*, s. §. 434.) als Analogon zum Griech. *τετύφ-α-μεν* vorangegangen sei; eine Ansicht, zu deren Gunsten auch das Goth. *u-m*, z. B. von *gaigrôt-u-m* wir weinten, spricht, welches ein Skr. *ća-krand-a-ma* oder *-â-ma* für *ćakrand-i-ma* erwarten läfst; da Goth. *u* sehr häufig als Schwächung eines ursprünglichen *a* vorkommt, nicht aber als Steigerung eines ursprünglichen *i*.

615. In der 2ten und 3ten Dual-Person hat das Skr. den alten Bindevocal *a* standhaft behauptet, das *a* der Primär-Endungen *t'as*, *tas* aber hat sich zu *u* geschwächt, wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe; es steht daher *tu-tup-a-t'us*, *tutup-a-tus* dem Griech. *τετύφ-α-τον*, *τετύφ-α-τον* (aus *-τος*, *τος* s. §. 97.) und *ćakrand-a-t'us* ihr beide weintet dem

---

sie nicht einen Nasal in den Special-Temp. einschieben, der 6ten Aoristbildung unfähig sind, weil sie vom Imperf. nicht unterschieden sein würde. Warum sollte nicht auch das Impf. eben so gut als der Aorist der Ersetzung der Endung *anta* durch *raṅ* fähig sein?

(*) Vgl. Westergaard, Radices p. 269. Rosen fafst *adṛśraṅ* activisch, und in der ersten Stelle *asṛgram* als 1ste Singularpers. Act., was aber nicht angeht. — Präterita mit gegenwärtiger Bedeutung sind in den Vêda's häufig.

Goth. gleichbedeutenden *gaigrôt-u-ts* gegenüber. Das अ *a* dieser Dualformen wird niemals unterdrückt und daher von den Grammatikern als der Endung selber angehörend betrachtet, während die Endungen *va* und *ma* der 1sten P. du. und pl. gelegentlich auch in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel vorkommen; z.B. von *sid'* hemmen kommt sowohl *sis'id'iva*, *sis'id'ima* als *sis'id'va*, *sis'id'ma*. So findet man auch im Griech. das *α* gelegentlich vor den gewichtvolleren Endungen des Duals und Pl. unterdrückt. Hierher gehört, aufser ἴσμεν für οἴδαμεν (s. S. 711,): ἔοιγμεν, ἔικτον. ἄνωγμεν, δέδιμεν. Es soll aber durch diese Formen keine specielle Verwandtschaft begründet werden, sondern nur eine Principbegegnung; denn es ist unter der Einwirkung des Gravitätsgesetzes so natürlich, dafs zwei Sprachen unabhängig von einander sich vor den schweren Endungen eines für den Begriff nicht nothwendigen Hülfsvocals entledigen, dafs eine alte Überlieferung anzunehmen hierbei gar nicht nothwendig ist.

616. Hinsichtlich der Endung थ *t'a* der 2ten Singularperson verweisen wir auf §. 453.; hier mag noch nachträglich bemerkt werden, dafs, wenn das Griech. ἦσ-θα, welches dort auf आसिथ *âs-i-t'a* zurückgeführt worden, wofür ohne Bindevocal *âs-t'a* stehen würde, nicht ein Überrest des Perfects ist, sondern wirklich dem Imperfect angehört, das Skr. Med. Imperf. आस्थास् *âst'âs* sich zur Vergleichung darbieten würde. Ich ziehe aber vor, jenes ἦσθα dem Perfect zuzuweisen und mit οἶσ-θα, welches hinsichtlich seiner Endung so schön zu वेत्थ *vet-t'a* und dem Goth. *vais-t* stimmt, auf gleichen Fufs zu stellen. Auch das Althochdeutsche, welches bei seinen starken Präteriten von dem Skr. *i-t'a* nur den Bindevocal gerettet hat und daher dem Skr. *bub'aug'-i-t'a* (*bub'ôg'-i-t'a*) und Goth. *baug-t* du bogst die Form *bug-i* entgegenstellt, hat bei solchen Präteriten, die wie das Skr. *vêda*, Gr. οἶδα und Goth. *vait* gegenwärtige Bedeutung haben,

das alte *t* in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel gerettet; namentlich entspricht *weis-t* (euphonisch für *weiz-t*) dem Goth. *vais-t*, Griech. οἶσ-θα und Skr. *vêt-t'a* (*vait-t'a*). Hierher gehört noch: *muos-t* du mufst, *tôh-t* du taugst (*), *mah-t* du kannst, *scal-t* du sollst, *an-s-t* du bist geneigt, gönnst (mit euphon. *s*, s. §. 95.; die Form ist unbelegt, aber unzweifelhaft), *chan-s-t* du kannst, weifst, *ge-tars-t* du wagst (**), *darf-t* du bedarfst.

617. Hinsichtlich des Gothischen verdient noch bemerkt zu werden, dafs die vocalisch endigenden Wurzeln dem *t* der 2ten P. ein *s* vorsetzen; wenigstens lautet von *saisô* ich säte die 2te P. *saisô-st* (Luc. 19. 21.), woraus man auch auf *vaivô-st* von W. *VÔ* wehen (Skr. *vâ*) und *lailô-st* von *LÔ* lachen schliefsen darf. Was das Verhältnifs des *ai* des Präsens (*vaia*, *laia*, *saia*) zu dem *ô* des Prät. und der Wurzel anbelangt, so ist es ähnlich dem von *binda* ich binde zu *BAND*; d. h., wie sich das *a* dieser und gleichartiger Wurzeln im Präs. zu *i* geschwächt hat, so hat es die letzte Hälfte des *ô* = *â* od. *a* + *a* gethan. Auf ähnliche Weise schwächt sich im Skr. ein langes *â* zuweilen zu *ê* = *ai*; z. B. im Vocat. der weiblichen Stämme auf *â* (s. §. 205.). Um aber zur Goth. Wurzel *SÔ* zurückzukehren, so möchte ich aus der belegbaren 3ten P. Präs. *saij-i-th* (Marc. 4. 14.) nicht auf eine 1ste P. *saija* schliefsen, sondern glaube, dafs nur vor *i* dem Diphthong *ai* ein *j* beigefügt wird, und dafs auch von *vaia* und *laia*

(*) ist unbelegt, aber mit Sicherheit aus der 3ten P. *touk* und dem Prät. *tôh-ta* zu folgern.

(**) Das *s* ist nicht, wie ich früher annahm, euphonisch (§. 94.), sondern gehört zur Wurzel, die vor Vocalen ihr *s* dem vorhergehenden *r* assimilirt (wie Gr. θάῤῥος, θαῤῥέω) auslautend abgeworfen, aber vor *t* bewahrt hat, daher in der 1sten und 3ten P. sg. *ge-tar*, 3te P. pl. *ge-turrun*, *ge-turren*. Im Sanskr. entspricht *d'ars'* (*d'rs'*) wagen, im Litth. *drys-ti* id.; vgl. Pott I. 270, Graff V. 441.

die 3te P. sg. und 2te P. pl. *vaijith*, *laijith*, und die 2te P. sg. *vaijis*, *laijis* lauten müssen. Hätte aber die Wurzel *SŌ* in der 1sten P. sg. *saija* gebildet, so würde gewifs auch die 3te P. pl. *saijand*, der Infinitiv *saijan* und das Part. präs. *saijands* lauten; dagegen findet sich Matth. 4.26. *saiand* sie säen; l. c. 4.5. *saiands* der Säende, und *saian* säen.

618. Die Sanskritischen Wurzeln auf *â* (deren Analogie auch die mit einem schliefsenden Diphthong folgen, die überhaupt in den allgemeinen Temporen so behandelt werden, als wenn sie mit *â* endigten) setzen in der 1sten und 3ten P. *âu* für *â* oder *a*, denn das *â* der Wurzel sollte mit dem *a* der Endung zu *â* zusammenfliefsen, oder wie vor den übrigen vocalisch anfangenden Endungen abfallen. Statt dessen aber wird *âu* gesetzt; z. B. ददौ *dadâu* ich gab, er gab, von *dâ*; तस्थौ *tast'âu* ich stand, er stand, von *st'â*. Stünde *âu* blos in der 1sten P., so würde ich unbedenklich in dem *u* die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* erkennen, wie z. B. im Goth. *sijaû* ich sei gegenüber dem Skr. स्याम् *syâm*, und in Litth. Formen auf *au* (§. 438.). Als weniger befriedigend erscheint aber diese Auffassung, wenn man anzunehmen genöthigt ist, dafs die Endung *âu*, nachdem ihre Bedeutung vergessen und ihre Herkunft dem sprachlichen Bewufstsein entschwunden war, unorganisch auch in der 3ten P. eingedrungen sei, wenn gleich solche Personenvertauschungen in der Sprachgeschichte nichts Unerhörtes sind, wie z. B. im Goth. Passiv, wo die 1ste und 3te P. ebenfalls gleiche Endung haben, aber umgekehrt durch die Übertragung der Endung der 3ten P. in die 1ste, und im Plur. zugleich in die 2te (§. 466.). Steht aber die Endung *âu* von *dadâu* dedi, dedit in der 3ten P. mit gleichem Rechte wie in der 1sten, und ist darin gar keine Personal-Endung enthalten, so kann man das *u* des Diphthongs *âu* für die Schwächung des

gewöhnlichen Ausgangs oder Bindevocals *a* ansehen, so dafs das *u* nach dem Vriddhi-Princip mit dem vorhergehenden *â* zu *âu* sich vereinigt hätte (s. §. 29.), während in den gewöhnlichen Zusammenziehungen ein *â* vor seiner Vereinigung mit *u* oder *i* sich zu *a* kürzt, und dann mit *u* zu *ô* = *au* und mit *i* zu *ê* = *ai* wird.

619. Die Skr. Verba der 10ten Klasse und alle abgeleiteten Verba umschreiben das reduplicirte Prät. durch eines der Hülfszeitwörter *kṛ* machen, *as* und *b'û* sein, deren reduplicirtes Prät. sich an den Accusativ eines in anderen Casus ungebräuchlichen abstracten Substantivs auf *â* anschliefst, vor welchem der Charakter *ay* der 10ten Klasse und der Causalformen beibehalten wird; z. B. *c'ôrayâṅc'akâra* (euphonisch für *c'ôrayâm-c'..*) er machte Stehlung, od. *c'ôrayâṁâsa* od. *c'ôrayâmbab'ûva* (*) er war stehlen. Die schon in der 1sten Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik aufgestellte Ansicht, dafs die Form auf *âm* als Accusativ eines abstracten Substantivs gefafst werden müsse, habe ich seitdem durch das Zend unterstützt gefunden, wo die entsprechende Form als Infinitiv im accus. Verhältnifs vorkommt, wie ich dies schon anderwärts durch folgende, deutlich sprechende Stelle belegt habe (V. S. p. 198.): [Zend script] *yezi vaśĕn mazdayaśna zaṅm raôdhayaṅm* (**) „wenn die Mazda-Verehrer die Erde wach-

(*) Die Wurzel *b'û* erhält unregelmäfsig in der Wiederholungssylbe ein *a* statt des gekürzten Wurzelvocals, unterläfst in der 1sten und 3ten P. sg. die Guna- oder Vriddhi-Steigerung, und wandelt unregelmäfsig ihr *û* vor Vocalen in *ûv* statt *uv* um.

(**) So lese ich für das l. c. stehende *raôdhyaṅm*, wofür S. 299. *raôdhayĕn* steht; die beiden Formen führten mich zur Herstellung der richtigen Lesart, die auch seitdem von Burnouf durch Vergleichung der Handschriften bestätigt worden. Anquetil übersetzt: „lorsque les Mazdéïesnans veulent creuser des ruisseaux dedans et autour d'une terre", und ich habe demgemäfs den Ausdruck *raôdhayaṅm*

sen machen (bebauen) wollen". Das Sanskrit bedient sich zur Umschreibung des reduplicirten Prät. gelegentlich statt *kṛ* machen auch eines anderen, gleichbedeutenden Verbums. So lesen wir im M.Bh. (I. 1809.): वपुष्टमार्थम् वरयाम् प्रचक्रमुः *vapuśṭamârt'am varayâm prac'akramuh'* „sie warben um Vap.", wörtlich: sie machten Werbung der Vap. wegen, oder sie gingen in Werbung; denn *pra-kram* heifst eigentlich gehen, allein die Verba der Bewegung vertreten sehr gewöhnlich die des Machens, indem das Vollbringen einer Handlung als das Gehen in dieselbe dargestellt wird.

620. Es ist sehr wichtig zu beachten, dafs es die Verba der 10ten Klasse, Causalformen und andere abgeleitete Verba sind, welche vorzugsweise dieser periphrastischen Bildung der redupl. Prät. sich bedienen und die einfache Bildung nicht zulassen; denn es ist hierdurch gleichsam den Germanischen Idiomen der Weg vorbereitet, welche gerade in derjenigen Conjugation, worin wir die Skr. 10te Klasse, in drei verschiedenen Gestalten, wieder erkannt haben (s. §§. 109[a]. 6. 504.), ohne Ausnahme ihr Prät. durch ein thun bedeutendes Hülfsverbum umschreiben. Ich habe dies, was das Gothische anbelangt, schon in meinem Conjugationssystem behauptet (S. 151. ff.), wo ich in Pluralen wie *sôkidêdum* wir suchten (suchen thaten) und beim Conjunctiv auch im Singular (*sôkidêdjau* ich suchen thäte)

---

früher durch perforare übersetzt. Es ist aber wahrscheinlich die Causalform von *raôdh* wachsen (vgl. Burnouf's Yaçna, Notes p. XXXV.), welches auf das Skr. *ruh*, aus *rud'* (s. §. 23.), sich stützt und womit das Goth. *LUD* wachsen, *lauths*, *laudis* Mensch (unser *Leute*) zusammenhängt. Es ist möglich, dafs diese Causalform im Zend die Bedeutung graben, als eines der Mittel des Wachsthums, angenommen habe. Hierauf kommt uns aber hier nicht viel an; es genügt uns, was sehr wichtig ist, zu wissen, dafs *raôdhayaṅm* die Stelle eines Infinitivs vertritt, eine Accusativ-Endung hat und meine Erklärung der in Rede stehenden Sanskritform unterstützt.

ein thun bedeutendes Hülfsverbum und einen Verwandten von *dêths* die That (*) (Them. *dêdi*) erkannt hatte. Seitdem hat Grimm, dem ich hierin vollkommen beistimme, die Existenz des Hülfsverbums auch auf den Singular *sôkida* und somit auf die übrigen Dialekte ausgedehnt; denn wenn in *sôkida* das Verbum thun enthalten ist, so versteht es sich von selbst, dafs es auch in unserem *suchte* steckt. Ich hatte früher den Singular *sôkida* von dem Passivparticipium *sokiths* (Them. *sôkida*) abgeleitet. Indem ich nun aber auch in *sôkida* ich suchte das Verbum thun erkenne, glaube ich, in Abweichung von Grimm, das Passiv-Part. und das indicative Prät. hinsichtlich ihres Ursprungs von einander völlig trennen zu müssen, (**) so grofs auch die Übereinstimmung der beiden Formen ist, die im Gothischen sich zur vollkommnen Identität steigert; denn von *sôkiths* der gesuchte ist das Thema *sôkida* (s. §. 135.), also völlig gleich dem *sôkida* ich suchte; und von *salbôths* der gesalbte ist das Thema *salbôda* der Form nach identisch mit *salbôda* ich salbte. Auch war der Umstand verführerisch, dafs die Participia auf *da* (Nom. *ths*) nur bei Verben vorkommen, die ihr Prät. auf *da* bilden, während bei starken Verben das Passivpart. auf *na* (Nom. *ns*) ausgeht, und z. B. *bug-a-ns* gebogener (Them. *bug-a-na*) dem Skr. *b'ug-na-s* entspricht. Im Sanskrit sind aber die Passiv-Participia auf *na* verhältnifsmäfsig selten, und die ungeheure Mehrheit der Verba bildet sie durch das Suffix *ta* (***), worauf das Latein. *tu-s*, Griech. *τός*

(*) Es ist nur in *missa-dêths* Missethat erhalten, aber etymologisch identisch mit unserem *That*, Althochd. *tât*, Altsächs. *dâd*.

(**) Vgl. meinen Vocalismus S. 51. ff.

(***) Z. B. *tyak-ta-s* verlassen, *kr̥-ta-s* gemacht, *br̥-ta-s* getragen. Ich bemerke beiläufig, dafs das Lat. *la-tus* mit *br̥tas* aus *b'artas* verwandt sein könnte; auf ähnliche Weise, wie *latus* breit mit *pr̥t'u-s*, *πλατύς*; also mit Verlust eines Labials,

(πλεκτός, ποιητός), Litth. *ta-s* (*suk-ta-s* gedreht) sich stützt. Dieses Suffix hat aber nichts mit dem in Rede stehenden Verbum thun gemein, und somit kann auch das Goth. Suffix *da* von *SŌK-I-DA*, *sôkiths* nichts mit dem *da* von *sôkida* ich suchte zu thun haben, wenn anders dieses *da* eben so ich that, wie *dêdum* von *sôkidêdum* wir thaten, und *dê-ths* die That bedeutet.

621. Das eben genannte *dê-ths* (*) That, dem das Altsächs. *dâd* und Ahd. *tât* entspricht, lautet im Thema *dêdi*, dessen *i* im Nom. unterdrückt ist (s. §. 135.); der Gen. ist *dêdai-s*, der Acc. pl. *dêdi-ns*. Die Endsylbe des Stammes *dêdi* entspricht dem Skr. Suffix *ti*, welches abstracte Substantive bildet, und im Goth. nach Maſsgabe des vorhergehenden Buchstaben in der Gestalt von *ti*, *thi* oder *di* vorkommt (s. §. 91.). Es bleibt also *dê*, im Altsächs. *dâ*, im Althochd. *tâ* als Wurzel übrig, und diese entspricht regelrecht dem Sanskritisch-Zendischen धा *d'â*, 𐬛𐬁 *dâ* setzen, machen (s. S. 122.), wovon man ein abstractes Substantiv धातिस् *d'â-ti-s*, 𐬛𐬁𐬙𐬌𐬱 *dâ-ti-s* erwarten könnte, welches dem Gr. θέσις (aus θέτις) entsprechen würde. Nun fragt es sich, ob im Goth. *dêdum*, von *sôkidêdum*, die erste Sylbe völlig identisch sei mit der von *DĒ-DI* die That? Ich glaube nicht, sondern halte *dêdum* und den Conjunctiv *dêdjau*, Pl. *dêdeima* für reduplicirte Formen, so daſs also die 2te Sylbe von *dêdum*, *dêdjau* mit der 1sten von *DĒDI* That zu vergleichen wäre. Das *dê* von

---

Vertauschung von *r* mit *l*, und Umstellung von *al* zu *la* = *ra*, wie im Gr. ἔδρακον für ἔδαρκον.

(*) Ich schreibe den unbelegbaren Nomin. *dêths*, nicht *dêds*, indem *d* hinter Vocalen vor einem schlieſsenden *s* und am Wort-Ende in der Regel zu *th* wird; daher auch *sôkiths* gesucht vom Stamme *sôkida*, und *mannasêths* Welt, wörtlich Menschen-Saat, vom Stamme *sê-di* und der Wurzel *sô* säen (*saia*, *saisô*, s. S. 617.). Zu *sô* verhält sich *sê-di* hinsichtlich des Wurzelvocals wie *têka* ich berühre zum Prät. *taitôk*.

dê-dum wir thaten, *dê-djau* ich thäte, als Reduplicationssylbe gefafst, entfernt sich von den gewöhnlichen reduplicirten Präteriten wie *vai-vô-um* wir wehten, *sai-sô-um* wir säten, *taitôkum* wir berührten durch sein *ê* statt *ai*. Es mag nun sein, dafs dieses *ê* aus *ai* hervorgegangen, gleichsam die Zusammenziehung des *a* + *i* zu Einem Mischlaut nach Sanskritischem Princip sei (s. §. 2.), oder dafs nach einem älteren Reduplicationsprincip das *ê* von *dê-dum* eben so wie das von *DÊDI* That das ursprüngliche lange *â* der Sanskrit-Wurzel *d'â* repräsentire (s. §. 69.), welches im Ahd. *tât* und Alts. *dâd* sich unverändert erhalten hat. In der letzten Sylbe von *dê-dum*, *dê-djau* vermifst man den Wurzelvocal; man sollte nach Analogie von *vai-vô-um*, *sai-sô-um*: *dêdô-um* erwarten. Die Verstümmelung mag eine Folge der Belastung durch die Zusammensetzung mit dem Hauptverbum sein; sie tritt aber im Sanskrit schon im einfachen Zustande ein, indem im reduplicirten Prät. regelrecht *da-d'-i-ma* wir setzten, *da-d'-us* sie setzten für *da-d'â-i-ma*, *dad'â-us* (s. S. 846.) gesagt wird. Sogar im Präsens wirft die Wurzel *d'â*, die als Verbum der 3ten Kl. auch in den Special-Temporen Reduplication hat, nebst *dâ* Kl. 3. geben unregelmäfsiger Weise vor den schweren Endungen des Duals und Plurals den Wurzelvocal ab, also *dad'-mas* für *dad'â-mas*; ebenso im ganzen Potentialis, wo *dad'-yâm* (für *dad'â-yâm*) ponam merkwürdig zum Goth. *dêd-jau* (von *sôkidêdjau*) ich thäte, für *dêdô-jau*, stimmt.

622. Der Singular von *sôkidêdum*, *sôkidêduth*, *sôkidêdun* lautet *sôkida*, *sôkidês*, *sôkida*, mit Verlust der Reduplicationssylbe. Doch ist vielleicht *dês* eine Verstümmelung von *dêst*, da beim Prät. eigentlich *t*, gegenüber dem Skr. थ *t'a*, der Charakter der 2ten Person ist (s. §. 453.), vor welchem ein radicaler *T*-Laut nach §. 102. in *s* übergeht; z. B. *bais-t*, *bans-t* für *bait-t*, *band-t*. So also könnte *dês*

zunächst aus *dês-t* und dieses aus *dêd-t* hervorgegangen sein. Im einfachen Zustande fehlt dem Gothischen das in Rede stehende Hülfsverbum, wenigstens läfst es sich bei Ulfilas nicht belegen; allein im Altsächsischen stimmt *dô-m*, *dô-s*, *dô-t* (od. *dô-d*) vortrefflich zum Skr. *dad'â-mi*, *dad'â-si*, *dad'â-ti*, mit *ô* für *â*, nach Gothischem Princip (s. §. 69.) und mit Unterdrückung der Reduplicationssylbe, welche, wie bereits bemerkt worden, das Skr. Verbum nach dem Princip der 3ten Klasse gleich dem Griech. τίθημι auch im Präsens zeigt. Das Prät. hat im Altsächsischen, wie in allen übrigen German. Dialekten, die Reduplication geschützt, und lautet: *dëda*, *dëdô-s*, *dëda*; Plural: *dëdun*, auch *dâdun*(*), eigentlich die 3te Person, die im Altsächs. Prät., wie im Goth. Passiv (§. 466.), zugleich der 1sten und 2ten P. Stelle vertritt. In diesem *dëd-u-n* od. *dâd-u-n* ist also der Wurzelvocal wie im Goth. *sôkidêdun* (für *sôkidêdô-u-n*) vor dem Bindevocal abgefallen. Das *ë* von *dëda* etc. ist aus *i* hervorgegangen, welches sich im Angels. wirklich erhalten hat. Hier lautet das in Rede stehende Prät.: *dide*, *didest*, *dide*; Plur. *didon* in den 3 Personen. Es stimmen also diese Formen hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe zu den Präteriten mit versteckter Reduplication, wie Ahd. *hi-alt* für *hihalt* (s. §. 592.). Das Altsächsische *dâdun*, welches im Plur. neben *dëdun* vorkommt, wie auch in der 2ten Pers. sg. *dâdi* neben *dëdô-s* sich zeigt (s. Schmeller's Gloss.), ist unorganisch und folgt der Analogie von Grimm's 10ter und 11ter Conjug., d. h. es ist in dem Gefühle erzeugt, als wenn *dad* die Wurzel und 1ste und 3te P. sg. Prät. wäre, und das Präs. *didu* lautete. So besteht auch im Conjunctiv neben *dëdi* die Form *dâdi*. Auch im Ahd. zeigen die Formen, denen in den genannten Conjugationen ein langes *â* zukommt,

---

(*) S. Schmeller's Glossarium Saxonicum S. 25.

dieses bei dem in Rede stehenden Hülfsverbum, und zwar ohne Unterschied der Quellen (*), ohne dafs jedoch in einer einzigen die 1ste und 3te P. sg. *tat* lautet, wie man aus der 2ten P. *tâti* (wie *sâzi* gegen *saz*, s. S. 848.) erwarten sollte. Ich setze das Prät. nach Grimm vollständig her: *tëta*, *tâti*, *tëta*; *tâtumês*, *tâtut*, *tâtun*; Conjunctiv: *tâti*, *tâtîs*, *tâti*; *tâtîmes*, *tâtît*, *tâtîn*. Das Präsens lautet *tuo-m*, *tuo-s*, *tuo-t*, *tuo-mês*, *tuo-t*, *tuo-nt*; was in seiner Weise eben so gut als das Alts. *dô-m* etc. zum Skr. *da-d'âmi* stimmt, da *uo* im Ahd. der gewöhnlichste Vertreter des Goth. und Alts. *ô*, und somit des Skr. *â* ist, wie z. B. in *fuor* gegenüber dem Goth. *fôr* und Skr. *c'âr* von *c'ac'âra* ich ging, er ging. Das Mittelhochd. lautet im Präs. *tuo-n*, *tuo-st*, *tuo-t*; *tuo-n*, *tuo-t*, *tuo-nt*; im Prät. *tëte*, *tœte*, *tëte* (**); Pl. *tâten*, *tâtet*, *tâten*; Conj. *tœte* etc. Unser deutsches *that*, *thäte* folgt genau der Analogie von Formen wie *trat*, *träte*, *las*, *läse* (Grimm's 10te Conj.), und würde ein Präsens *thete* aus *thite* erwarten lassen; die Erinnerung an eine Reduplication, die in *that* enthalten, ist vollkommen erloschen, aber eben so sehr die Möglichkeit einer Anknüpfung an die schwachen Präterita wie *suchte*, wozu man seine Zuflucht nehmen müfste, wenn man die zuerst von Grimm (I. S. 1042) angeregte, aber nicht entschieden festgehaltene Ansicht, dafs das Alts. *dëda*, Angels. *dide*, Alth. *tëta*, Mhd. *tëte* auf Reduplication beruhen, abweisen wollte. (***) Das Passiv-Participium *gi-tâ-nêr*, *ge-tha-ner*

(*) S. Graff V. 287, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dafs die wenigsten Quellen das lange *a* vom kurzen graphisch unterscheiden.

(**) Auch *tët* und *tete*, letzteres unorganisch und als wenn das erste *e* nicht aus *i* sondern durch Umlaut aus *a* gezeugt wäre; s. Grimm I. S. 965.

(***) Das Substantiv *dê-ths* (Them. *dê-di*), *tâ-t* kann uns nicht im Wege stehen, weil seine Bildung weder mit Reduplication noch mit der schwachen Conjug. etwas zu schaffen hat, sondern hier *dê*, *tâ* die Wurzel und *di*, *ti* das in §. 91. besprochene Ablei-

stimmt zu Sanskritischen wie *mlâ-na* verwelkt von *mlâi* (*mlâ*) oder *dâ-na* Gabe (eigentlich Gegebenes) von *dâ*, dessen gewöhnliches Part. *datta* (aus *dadâta*) lautet, mit unregelmäfsiger Bewahrung der Reduplication. Darin stimmt die Skr. 10te Klasse mit der Germanischen schwachen Conjug., deren Vorbild sie ist, überein, dafs sie ihre Passiv-Participia niemals auf *na* sondern stets auf *ta* bildet, worauf das Goth. *da* von *SÔKIDA*, Nom. masc. *sôkiths* gesuchter sich stützt.

623. Um wieder zum Goth. *sôkida* ich suchte, suchen that zurückzukehren, so betrachten wir jetzt, nachdem wir in dem *ja* von *sôkja* ich suche den Charakter der Skr. 10ten Kl. अय *aya*, und in *sôki-da* ich suchen that eine Nachbildung des Skr. *c'ôrayân-c'akâra* (od. *c'akara*) ich stehlen that erkannt haben, das *i* von *sôkida* in Übereinstimmung mit Grimm für die Zusammenziehung der Sylbe *ja*. Es repräsentirt also das *i* von *sôkida* das Skr. *ayâm* von *c'ôrayân-c'akâra* (न् *n* euphonisch für *m*) ich stehlen that; oder, um verwandte Verba zu wählen, so entspricht das *i* des Goth. *sati* von *sati-da* ich setzen that dem Skr. *ayâm* (oder vielmehr nur dessen *y*) von *sâdayân-c'akâra* ich machte sitzen; das Goth. *thani* von *thani-da* ich dehnte entspricht dem Skr. *tânayâm* von *tânayân-c'akâra* ich that dehnen machen; das Goth. *vasi* von *vasi-da* ich kleiden that, entspricht dem Skr. *vâsayâm* von *vâsayân-c'akâra* ich kleiden lassen that (*vâsayâmi* ich lasse kleiden, als Caus. von *vas* kleiden). Man könnte vermuthen,

---

tungssuffix ist. Auch kann uns das Part. *gi-tâ-nêr*, *ki-tâ-nêr*, *ge-tha-ner* nicht veranlassen, in der schwachen Conj. Passiv-Participia wie *gi-salbô-tâner* statt *gi-salbôtêr*, *gesalbter* zu erwarten, weil wir dieses Part. vom Hülfsverb. *thun* unabhängig machen (vgl. Vocalismus S. 77. ff.).

dafs das 1ste Glied der in Rede stehenden Goth. Composita ursprünglich ebenfalls eine Accusativ-Endung an sich getragen habe, so wie es dem Begriffe nach ein Accus. ist. Da nämlich im erhaltenen Zustande der Sprache den Gothischen Substantiven insgesammt das Zeichen des Accus. entwichen ist, so wäre es nicht befremdend, dafs es auch in diesen Zusammensetzungen vermifst wird. In früherer Sprachperiode mochten *satin-da*, *thanin-da*, *vasin-da* dem Skr. *sâdayâm-*, *tânayâm-*, *vâsayâm-*, deren *m* vor dem *c'* des Hülfsverbums zu न् *n* werden mufs, gegenübergestanden haben. Die Wahl eines anderen, aber gleichbedeutenden Hülfsverbums im German. kann nicht befremden, da auch das Skr. gelegentlich, wie bereits gezeigt worden, eines anderen Verbums für den Begriff des Thuns sich bedient (s. S. 866.), oder das Verb. subst. *as* od. *b'û* an seine Stelle setzt.

624. Grimm's 2te Conjugation schwacher Form, wofür *salbô* als Muster aufgestellt wird, hat, wie bereits bemerkt worden, von dem Skr. *aya* der 10ten Kl. gleich der Lat. 1sten Conjug., den mittleren Halbvocal herausgestofsen, und die beiden sich nun berührenden kurzen *a* sind dann, wie im Lat. zu *â*, so im Goth. zu *ô* = *a* + *a* zusammengeflossen. Es stehen daher im Prät. auch Goth. Formen wie *salbô-da* ich salben that den Skr. wie *c'ôrayân-c'akâra* ich stehlen that gegenüber; namentlich entspricht *laigô* von *laigô-da* ich lecken that dem Skr. *lêhayâm* (= *laihayâm*) von *lêhayân-c'akâra* ich lecken lassen that. Man darf nämlich nicht vergessen, dafs die Skr. 10te Klasse zugleich die Form der Causalia ist, die sich aus jeder Wurzel bilden lassen, daher entsprechen auch in Grimm's 3ter Klasse der schwachen Conjugation (welche vom Goth. *aya* die beiden ersten Buchstaben in Gestalt von *ai* bewahrt hat, im Einklang mit dem Lat. *ê* der 2ten Conjug. und

analogen Prâkritformen(*)) die Goth. Präterita *munai-da* ich dachte, *bauai-da* ich baute, *ga-jukai-da* ich unterjochte den Skr. Causal-Präteriten: *mânayân-ćakâra* ich denken machen that, *bâvayân-ćakâra* ich seyn machen that, brachte hervor, schuf.(**)

625. Im Sanskrit gibt es auch aufserhalb der 10ten Klasse, und der abgeleiteten Verba, Zeitwörter, welche das reduplicirte Prät. umschreiben, indem sie unmittelbar aus der Wurzel ein abstractes Substantiv auf *â* bilden, und mit dessen Accus. eines der oben genannten Hülfsverba verbinden. Es thun dies namentlich alle Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, die von Natur oder durch Position lang sind, mit Ausnahme eines positionslangen *â* und der Wurzel *âp* erlangen; z. B. *îśân-ćakâra* ich herrschen that, von *îś* herrschen. Hiermit vergleiche man das Goth. *brah-ta* ich brachte gegenüber dem starken Präs. *brigga* (*bringa*); ferner diejenigen umschriebenen Präterita, denen statt des Präs. ein einfaches Prät. mit gegenwärtiger Bedeutung gegenübersteht (s. §. 616.) und die im Prät. eben so wie *brah-ta* das Hülfsverbum *thun* unmittelbar mit der Wurzel verbinden, wobei sein *T*-Laut sich nach dem End-Consonanten des Haupt-Verbums richtet, und im Goth. bald als *t*, bald als *th* bald als *d* erscheint (vgl. §. 91.) und nach dem *t* von *VIT* wissen als *s* (s. §. 102.); daher z. B. *môs-ta* ich mufste (*môt* ich mufs), *mun-tha* ich meinte (*man* ich meine), *skul-da* ich sollte (*skal* ich soll), *vis-sa* für *vis-ta* ich wufste (*vait* ich weifs, s. S. 711.). Auch einige schwache Verba mit der Ableitung *ja* unterdrücken deren stellvertretendes *i* und setzen das Hülfsverbum unmittelbar an die

(*) S. S. 121.

(**) Auch das Goth. Verbum ist seiner Bedeutung nach ein Caus. von einem untergegangenen Primit., welches im Ahd. in der 1sten P. Präs. *bim* lautet, s. S. 739.

Wurzel. Es sind deren im Gothischen nur vier, nämlich *thah-ta* ich dachte (Präs. *thagkja*), *bauh-ta* ich kaufte (mit *au* für *u* nach §. 82.; Präs. *bugja*), *vaurh-ta* ich machte (Präs. *vaurkja*), *thuh-ta* es däuchte (*thugk* es dünkt). Das Althochdeutsche aber unterdrückt in der Regel das Ableitungs-*i* hinter einer langen Wurzelsylbe, und es schwindet mit der Ursache dann auch die Wirkung, nämlich der vom *i* erzeugte Umlaut (s. §. 73.), insofern der Urvocal ein *a* ist; daher z. B. *nan-ta* (*) ich nannte, *wan-ta* (**) ich wandte, *lêr-ta* ich lehrte gegenüber dem Goth. *namni-da*, *vandi-da*, *laisi-da*. Diese und ähnliche Verba haben auch im Präs. und den sich daran anschliefsenden Formen von der Ableitung *ja* das *j* oder *i* verloren (***), hier aber den Umlaut bewahrt, woraus erhellt, dafs das *j* oder *i* hier viel länger als im Prät. mufs gehaftet haben (*nennu*, *wendu*, *lêru*).

626. Das Passiv-Participium hält im Gothischen hinsichtlich der Unterdrückung oder Beibehaltung des Ableitungs-*i* und hinsichtlich der euphonischen Umwandlung des Endconsonanten der Wurzel immer gleichen Schritt mit dem Präteritum Act. Man kann daher aus dem Goth. *ôh-ta* ich fürchtete auf einen gleichlautenden Participialstamm *ôh-ta* gefürchtet, Nom. *ohts*, schliefsen, wenngleich

---

(*) für *nann-ta*, s. §. 102.

(**) für *wand-ta*, s. §. 102. Ich halte dieses Verbum für identisch mit dem Skr. *vart* (*vṛt*) gehen, sein (mit der Präp. *ni*, zurückkehren) und dem Lat. *verto*, mit Verwechslung der Liquidae *r* und *n*. Dies hindert nicht, dafs auch unser *werden* zur Wurzel *vart* gezogen werde, da es oft geschieht, dafs Eine Wurzel in mehrere Formen mit verschiedenen Bedeutungen sich spaltet.

(***) Da die Ahd. Schrift das *j* von *i* nicht unterscheidet, so kann man nicht wissen, ob das dem Goth. *nasja* ich rette, *nasjam* wir retten gegenüberstehende *neriu*, *neriamês* der Aussprache nach als *nerju*, *nerjamês* oder *neriu*, *neriames* zu fassen sei, wenn auch in ältester Zeit gewifs *j* gesprochen wurde.

dies Part. sich nicht belegen läſst. Neben *vaurh-ta* ich machte, von *vaurkja*, besteht ein Part. *vaurhts* der gemachte (Them. *vaurhta*), Marc. 14. 58.; neben *fra-bauh-ta* ich verkaufte, von *frabugja*, besteht *fra-bauhts* der verkaufte (Joh. 12. 5.). Man kann aber aus solchen euphonischen Begegnungen nicht auf historische Abstammung des Passiv-Part. vom Prät. Act. oder umgekehrt schlieſsen, eben so wenig als man sagen kann, daſs im Latein. die Participia auf *tus* und *turus* und die Nomina agentis auf *tor* vom Supinum wirklich abstammen, weil man z. B. von *doctum*, *monitum* auf *doctus*, *monitus*, *docturus*, *moniturus*, *doctor*, *monitor* schlieſsen kann. Es ist natürlich, daſs Suffixe, die mit einem und demselben Buchstaben anfangen, wenn sie auch in ihrem Ursprunge nichts mit einander gemein haben, dennoch in eine äuſserliche Analogie zu einander treten und auf gleiche Weise mit der Wurzel sich verbinden. Im Germanischen haben zwar das Hülfsverbum *thun* und das Suffix des Passivparticips, wenn man auf ihren Ursprung zurückgeht, verschiedene Anlaute, da ersteres auf die Sanskrit-Wurzel धा *dʽâ*, letzteres auf das Suffix त *ta* sich stützt, allein dadurch, daſs letzteres im Gothischen, statt nach dem Lautverschiebungsgesetze zu *tha* zu werden, bei vorhergehendem Ableitungsvocal die Form *da* angenommen hat, ist es mit dem gesetzlich mit *d* anfangenden Hülfsverbum (*) auf gleichen Fuſs gestellt worden, und demnach auch gleichem Schicksal unterworfen. Eben so verhält es sich mit dem Suffix abstracter Substantive, welches im Sanskrit *ti* lautet, im Goth. aber hinter Vocalen *di*, und hinter Consonanten, nach Maſsgabe ihrer Natur, entweder *ti*, *thi* oder *di*; und so kann man auch von dem Prät. *mah-ta* ich konnte auf ein Subst. *mah-ts* (Thema *mahti*) Macht schlieſsen, ohne daſs letzteres von ersterem abstammt.

(*) Sanskritisches *dʽ* läſst Gr. ϑ und Gothisches *d* erwarten.

627. Müssen wir also die Ansicht zurückweisen, dafs im Goth. *sôkida* ich suchte und *sôkiths* (Thema *sôkida*) der gesuchte, *sôkida* (Them. *sôkidô*) die gesuchte in einem Abstammungsverhältnisse zu einander stehen, so beharre ich doch bei der schon in meinem Conjugationssystem und in meiner Rec. über Grimm's Deutsche Grammatik (Vocalismus S. 72.) ausgesprochenen Behauptung, dafs im Persischen die Präterita wie *ber-dem* ich trug, *bes-tem* ich band, *pors-î-dem* ich fragte von ihren entsprechenden Participien abstammen, welche zugleich passive und active Bedeutung haben. Während im Sanskrit *bṛ-ta* (Nom. masc. *bṛtas*) blos passive Bedeutung hat, und nur Verba neutra die Formen auf *ta* mit activer Bedeutung gebrauchen, (*) heifst im Persischen *ber-deh* sowohl getragen als activisch getragen habend, und das Perfect wird im Persischen so ausgedrückt, dafs neben gedachtes Part. das Verb. subst. gestellt wird, also *berdeh em* ich habe getragen oder wörtlich, ich bin getragen habend. Den Aorist *berdem* aber halte ich für eine Zusammenziehung von *berdeh em*, was nicht befremden kann, da das Pers. sein Verb. subst. sehr gerne sowohl mit Substantiven als mit Adjectiven verbindet; z. B. *merdem* ich bin ein Mensch, *busurkem* ich bin grofs. In der 3ten P. sg. steht *berd* oder *berdeh* ohne beigefügtes Hülfsverbum, wie im Sanskrit *bartâ* laturus im Sinne von *laturus, a, um est* gebraucht wird, während die 1ste und 2te P. der 3 Zahlen den männlichen Singular-Nominativ mit dem Verb. subst. verbinden: *b'artâsmi* ich werde tragen etc. Wollte man in dem Pers. Aorist *berdem* das Verb. subst. darum nicht anerkennen, weil es im Präs., mit Ausnahme der 3ten P. *est*, so sehr zusammengeschrumpft ist, dafs es sich gar nicht von den Endungen der übrigen

(*) Z. B. *gata-s* qui ivit, so *b'ûta-s* der gewesene.

Verba unterscheidet (*): so müſste man sagen, daſs die bloſse Anknüpfung von Personal-Endungen an das seiner Endung *eh* beraubte Partic. das in Rede stehende Tempus bilde. Ich glaube dies aber nicht, und die Erklärung, wornach *berd'-em* wörtlich getragen habend bin ich bedeutet, scheint mir viel naturgemäſser als diejenige, wornach *berd* gleichsam zur Würde einer secundären Verbalwurzel erhoben wäre und als solche mit den Personal-Endungen, wie sie im Präsens erscheinen, sich umgeben hätte.

628. Die Slawischen Sprachen, mit Ausnahme des Altslawischen und Serbischen (wovon §. 561. ff.), bieten in der Bildung oder Umschreibung des Präteritums eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem Persischen dar. Das Participium, welches hier auf *deh* oder *teh* und im Skr. im männlich-neutralen Thema auf *ta*, im weiblichen auf *tâ* ausgeht, endet im Altslaw. im männlich-neutralen Stamme auf *lo*, im weiblichen auf *la*, und ich halte das *l* dieses Participial-Suffixes für eine Schwächung aus *d*, wie im Lat. *lacryma*, *levir* aus *dacryma*, *devir* (s. §. 17.) und im Litth. *lika* zehn, am Schlusse der addirenden Compositen, für *dika* (s. §. 310. Anm.); und glaube daher, *byl*, *byla*, *bylo* der, die, das gewesene sowohl hinsichtlich der Wurzel wie in der Bildung dem Sanskr. gleichbedeutenden *bûta-s*, *bûtâ*, *bûta-m* und Pers. *bûdeh* gegenüberstellen zu dürfen. Im Polnischen heiſst *był* er war, *była* sie war, *było* es war, *byłi*, *były* sie waren (**), ohne Beifügung eines Hülfsverb. oder einer Perso-

---

(*) Man vergleiche *em* ich bin, *î* du bist, *îm* wir sind, *îd* ihr seid, *end* sie sind mit *berem* (ich trage), *berî*, *berîm*, *berîd*, *berend*. Zu *end* stimmt das Dor. ἐντί für σεντί; zu *em* das Engl. *am* (= *em*).

(**) Die männliche Form *byłi* kommt nur den männlichen Personen zu, allen anderen Substantiven der 3 Geschlechter aber die weibliche Form *były*.

nal-Endung, und da überhaupt die Formen auf *ł*, *ła*, *ło*, *łi*, *ły* im Polnischen gar nicht als eigentliche Participia vorkommen, sondern nur das Präter. Indic. vertreten, so haben sie ganz die Natur von Personal-Endungen angenommen (*). Sie gleichen somit, nur mit dem Vorzug der Geschlechts-Unterscheidung nach nominaler Weise, dem Latein. *amamini*, *amabamini*, wobei die Sprache sich nicht mehr bewufst ist, dafs diese Formen männliche Plural-Nominative sind, s. §. 478. Noch mehr gleichen jene Polnischen Formen den 3ten Personen des Skr. Participial-Futurums, welches für alle Geschlechter die männlichen Nominative der 3 Zahlen eines dem Latein. auf *turus* entsprechenden Part. setzt, so dafs z. B. *b'avitâ* futurus statt *futurus, a, um est* und *b'avitâras* futuri statt *futuri, ae, a sunt* steht. Am genausten aber entspricht *był* er war dem gleichbedeutenden Pers. *bûd* oder *bûdeh* der gewesene im Sinne von er war. In der 1sten P. sg. masc. stimmt *byłem* (*był-em*) vortrefflich zum Pers. *bûdem*, welches ich in das Skr. durch *b'ûtô 'smi* (euphonisch für *b'ûtas asmi*) d. h. gewesener bin ich übertrage. Im Fem. und Neutr. entspricht das Poln. *byłam* (*była-m*) dem Skr. *b'ûtâ 'smi* gewesene bin ich und im Neut. *byłom* (*było-m*) dem Skr. *b'ûtam asmi* gewesenes bin ich. In der 2ten P. entspricht, je nach den 3 Geschlechtern, das Poln. *byłeś* (*był-eś*) dem Skr. männlichen *b'ûtô 'si* (für *b'ûtas asi*), *byłaś* (*była-ś*) dem Skr. weiblichen *b'ûtâ 'si*, *byłoś* (*było-ś*) dem Skr. neutr. *b'ûtam asi*. Im Plural entspricht das männliche *byli-smy* und weibliche *były-śmy* (**) dem

(*) Auch wird in den Grammatiken gar nicht bemerkt, dafs sie, je nach dem betreffenden Geschlecht, die Nominative eines ehemaligen Particips sind.

(**) S. S. 878. Anm. **

Skr. sowohl männlichen als weiblichen *bʽûtâs smas*, und so in der 2ten P. *byłiście*, *byłyście* (*) dem Skr. *bʽûtâs stʽa.*

Anm. 1. Ich zweifle nicht daran, dafs die Sylbe *em* des Poln. *był-em* und das blofse *m* des weiblichen *była-m* und neutr. *było-m* dem Verb. subst. angehöre, welches also in *była-m*, *było-m*, und so in der weiblichen und neutralen 2ten P. *była-ś*, *było-ś* blos seine Personal-Endung zurückgelassen hat, ungefähr wie bei unseren Zusammenziehungen wie *im*, *zum*, *am*, *beim* aus *in dem* etc. der Artikel nur noch durch seine Casus-Endung vertreten ist. In der 1sten und 2ten Pluralperson hat sich aber der Radical-Consonante behauptet, so dafs *śmy*, *ście* gegen das Skr. *smas*, *stʽa* und Lat. *sumus* (für *smus*) wenig zurücksteht. Vergleicht man aber *śmy*, *ście* mit der Form, die das Poln. Verb. subst. im isolirten Zustande zeigt, so wird man vielleicht Bedenken tragen, der Ansicht beizustimmen, dafs *był-em* ich (Mann) war, *byłi-smy* wir (Männer) waren oder in *czytał-em* ich las, *czytałi-smy* wir lasen das Präs. des Verb. subst. enthalten sei, denn ich bin heifst *jestem* und wir sind: *jesteśmy.* Es wäre in der That eine starke Verstümmelung, wenn man annehmen wollte, dafs *był-em*, *byłi-śmy* aus *był-jestem*, *byłi-jesteśmy* hervorgegangen seien. Dies glaube ich aber auch nicht, sondern behaupte, dafs *jestem* ich bin, *jestesmy* wir sind, *jesteś* du bist und *jesteście* ihr seid sich aus der 3ten Singularperson *jest* entwickelt haben. Denn dieses *jest* (**) stimmt zu seinen nächsten Verwandten, dem Altslaw. *jestj*, Russ. *estj*, Böhm. *gest* (*g* = *j*), Krainischen *je* (dem das *st* entwichen), wie zu den Alt-Schwestern, dem Skr. *asti*, Griech. *ἐστί*, Litth. *esti* und Lat. *est.* Allein *jestem*, *jestesmy* etc. lassen sich auf organischem Wege nicht mit den entsprechenden Formen der näheren oder ferneren Verwandten vermitteln. Dagegen stimmt der letzte Theil von *jesteśmy* wir sind genau zum Russ. *esmý* und man mufs annehmen, dafs der Schlufstheil von *jest-em* ich bin ein *s* vor dem *m* verloren habe, eben so wie das *m* von *był-em* gewesener bin ich. Dafs das überflüfsige *jest* nicht in die Zusammensetzung mit dem Part. mit aufgenommen ist, kann nicht befremden; es war vielleicht zur Zeit der Entstehung dieses periphrastischen Prät.

(*) Poln. *c* ist gleich unserem *z* und gilt etymologisch als *t*, namentlich entspricht in der 2ten P. pl. die Endung *cie* dem Altslaw. ТЕ *te*, und im Infin. der Ausgang *c* dem Altslaw. ТИ *ti.*

(**) Über das anfangende *j* s. §. 255. *n.*

auch im isolirten Präsens noch nicht vorhanden, oder es lag damals noch im Bewufst-sein der Sprache, was das *jest* von *jest-em* an und für sich bedeute, und dafs das Ganze eigentlich „es ist ich, c'est moi" ausdrücke. So heifst im Irisch-Gaëli-schen *is me* ich bin nach O'Reilly eigentlich „It is I" und *ba me* oder *budh me* ist wörttlich soviel als es war ich (*budh* er war = Skr. *abʿût*, s. §. 573., *ba* er war = *abʿavat*, S. 762.) und im Futur. tritt, wie ich glaube, regelmäfsig der Charakter der 3ten P. in die 1ste, und kann beim Verb. subst. auch mit dem Thema so verwachsen, dafs sich die Endungen der übrigen Personen daran anknüpfen (*). Besondere Beachtung verdient noch das Irländische *fuilim* ich bin, *fuilir* du bist, *fuil* er ist, *fuilmid* wir sind etc. Es ist hier, meines Erachtens, wieder die 3te P. zum Thema für die übrigen geworden, das *l* von *fuil* er ist aber gilt mir, wie das des Polnischen *był* er war, als Schwächung eines ursprünglichen *d*; der Unterschied der beiden Formen aber ist der, dafs das *l* der Irländischen Form eine Personal-Endung, und das der Polnischen ein Participial-Suffix ist, dafs also *był-em* nicht es war ich, wie *fuilim* es ist ich, sondern einleuchtend, gewesener bin ich bedeutet. Es drängt sich uns aber durch das Irländische Sprachverfahren der Einwand auf, dafs man das Persische *bûd* er war eben so wie das vorhin erwähnte Irländ. *budh* mit dem Skr. Aorist *abʿût* identificiren, und annehmen könnte, dafs diese 3te Person sich zum Thema für die übrigen erhoben und so *bûdem* ich war, *bûdî* du warst etc. gleich dem Irländ. *fuilim* ich bin, *fuilir* du bist gezeugt hätte. Gegen diese Auffassung spricht aber der Umstand, dafs neben *bûd* auch die volle Participialform *bûdeh* besteht, die uns gleichsam als Leitstern zum Verständnifs der ersteren Form dient. Wollte man das *d* von *berd* er trug als Personzeichen ansehen, so müfste man das Ganze auf das Skr. Imperfect *abʿarat* zurückführen. Es stellen sich aber in gar vielen Fällen der Zurückführung des Pers. Aorists auf das Skr. Imperfect oder 1ste Augment-Prät. Hindernisse in den Weg, weil letzteres immer mit dem Präs. ein gemeinschaftliches Thema hat, während z. B. das Pers. *kéned* er macht, welches sich auf das Vêdische *kṛṇôti* (aus *karṇôti*, mit Verlust des *r*) stützt, nicht zu dem Thema von *kerd* er machte stimmt. Dagegen läfst sich dieses *kerd* wie das Part.

(*) *Biad* od. *beid* ich werde sein, *biadhair* od. *béidhir* du wirst sein, *beidh* er wird sein; *béim* od. *béidh-mur* od. *béidh-mid* od. *biodh-maoid* wir werden sein. S. m. Schrift „Die Celtischen Sprachen" S. 44, 46.

kerdeh sehr leicht mit *kṛta-s* (aus *karta-s*) gemacht vermitteln. Eben so stimmt *best*, *besteh* er band, *besteh* gebunden u. gebunden habend nicht zum Präs. *bended* er bindet, wohl aber zum Zend. Passiv-Part. *bašta* gebunden, wofür im Skr. *baddʿa*, euphonisch für *badʿ-ta* steht, dessen *dʿ* im Zend und Pers. zu *s* geworden (s. §. 102.).

Anm. 2. Im Persischen besteht neben *em* ich bin ein gleichbedeutendes *hestem*, welches mit dem Polnischen *jestem* wie die 3te P. هست *hest* mit dem Poln. *jest* eine überraschende Ähnlichkeit darbietet. Wollte man annehmen, daſs die 3te P. هست *hest* mit است *est* verwandt sei, und daraus durch den Vorschlag eines *h* entstanden sei, wie das *j* des Poln. *jest* und Altslaw. *jestj* nur ein unorganischer Beisatz ist (s. §. 255. *n.*): so würde ich auch das Pers. *hestem*, *hestî* etc. eben so wie das Poln. *jestem*, *jesteś* aus der 3ten P. ableiten. Hinsichtlich des vorgetretenen *h* könnte man die Benennung der Zahl 8, *hesʿt*, gegenüber den vocalisch anfangenden Formen der verwandten Sprachen in Erwägung ziehen. Besser aber scheint mir die Vermittelung von *hestem* mit dem Zend. *histâmi* ich stehe (aus *sistâmi*), da schon im Sanskrit die Wurzel des Stehens öfter die Stelle des Verb. subst. vertritt, wie sie auch in den Roman. Sprachen die Conjug. des alten Verb. subst. ergänzen hilft. Man vergleiche also:

Griechisch	Zend	Persisch
ἵστᾱμι (*)	*histâmi*	*hestem*
ἵστᾱς	*histahi*	*hestî*
ἵστᾱτι	*histaiti*	*hest*
ἵσταμεν	*histâmahi*	*hestîm*
ἵστατε	*histatha*	*hestîd*
ἱστάντι	*histĕnti*	*hestend*

Man berücksichtige, daſs die 3te P. sg. *hest* der Personbezeichnung entbehrt; sonst müſste *hested* stehen, nach Analogie von *bered* er trägt, *pursed* er fragt, *dehed* er gibt (**) u. a. Die Form *hest* gleicht hinsichtlich der Unterdrückung der Per-

(*) Skr. *tisʿṭâmi*, s. §. 508.

(**) Das *h* von *dehem* ich gebe scheint mir der Überrest des Zend. aspirirten *dh*

sonal-Endung unserem *wird*, *hält* für *wirdet*, *hältet*. — Der Ansicht Pott's, der bei der Erklärung der in Rede stehenden Formen ebenfalls an die Wurzel des Stehens gedacht hat (Etym. Forsch. I. 274.), aber vorzieht, in dem *t* des Polnischen *jestem* wie des Pers. *hestem* das *t* des Passivparticipiums zu erkennen, steht dies im Wege, daſs weder im Sanskrit die Wurzel *as* noch in irgend einer Schwester-Sprache die Schwester-Wurzel das gedachte Partic. gezeugt oder erhalten hat. Es gibt nämlich im Skr. kein Part. *asta-s*, sondern dafür *b'ûta-s*; im Pers. kein *esteh*, sondern *bûdeh*; im Slaw. kein *jesl*, sondern *byl*; im Litth. kein *esta-s*, im Lat. kein *estus*, im Goth. kein *ists*. Man hat daher allen Grund, anzunehmen, daſs, wenn es jemals ein mit भूत *b'ûta* gewesen analoges Part. der anderen Wurzel des Seins gegeben hat, es in so früher Zeit muſste verloren gegangen sein, daſs es dem Polnischen und Pers. zur Bildung eines Prät. und Präs. des Indic. seine Dienste nicht hätte leisten können.

629. Das Böhmische stellt in seinen Präteriten das Präsens des Hülfsverbums dem Vergangenheits-Particip abgesondert nach, das Krainische stellt es voran, und das Russische läſst es ganz weg, und unterscheidet die Personen durch die dem Part. vorangestellten Pronomina. Ich war heiſst im Böhmischen nach Verschiedenheit des Geschlechts: *byl sem*, *byla sem*, *bylo sem*; im Krainischen: *sim bil*, *sim bila*, *sim bilo*; im Russischen: *ja byl*, *ja byla*, *ja bylo*. Sehr merkwürdig ist aber im Präs. des Krain. Verb. subst. die fast völlige Identität der drei Personen des Duals und der beiden 1sten des Plurals mit dem Sanskrit, wo nach einem allgemeinen Lautgesetze die Formen *svas* wir beide sind, *stas* die beiden sind vor Vocalen (kurzes *a* ausgenommen) ihr schlieſsendes *s* abwerfen und hierdurch

---

von *dadhâmi* zu sein (s. §. 39.), wie ich schon anderwärts das *h* von *nihâden* setzen (Präs. *nihem*) auf das Skr. *d'* von *d'â* zurückgeführt, und in der Sylbe *ni* eine verdunkelte Präp. (das Skr. *ni* nieder) erkannt habe (Wiener Jahrb. 1828. B. 42. S. 258.). Die Form *dehem* gleicht darin, daſs die Reduplicationssylbe den Anschein der Hauptsylbe gewonnen hat, dem Altslaw. *damj* für *da-dmj* (s. §. 436.) und unseren Präteriten wie *hieſs*, *hielt* (s. §. 592.).

dem Krainischen sich vollkommen gleich stellen, wo *sva* wir beide sind, *sta* die beiden sind bedeutet. Im Sanskrit heifst z. B. *sva iha* wir beide sind hier, *sta iha* die beiden sind hier. Im Plural stimmt das Krain. *smo* zum Sanskr. स्मस् *smas* (vor Vocalen *sma*), *ste* zu स्थ *st'a*, *so* zu सन्ति *santi*. Hierbei ist jedoch zu beachten, dafs beide Sprachen, unabhängig von einander, den der Wurzel zukommenden Anfangsvocal verloren haben, der dem Altslawischen mit dem Vorschlag eines *j*, mit Ausnahme der 3ten P. pl., geblieben ist (s. S. 695.).

630. Wenn man unser Hülfsverbum *thun*, wie oben geschehen (§. 621.), mit der Sanskritwurzel *d'â* setzen, machen vermittelt, so erscheinen die Präterita wie das Goth. *sôkida* und unser *suchte* hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als Schwester-Formen zu den Griech. passiven Aoristen und Futuren, wie ἐτύφ-θην, τυφ-θήσομαι, worin ich den Aorist und das Fut. Med. von τίθημι = Skr. *dad'â-mi* erkenne. (*) Der Schlufsbestandtheil von τυφ-θῶ, τυφ-θείην, τυφ-θήσομαι ist mit dem einfachen θῶ, θείην, θήσομαι in der Abwandlung vollkommen identisch, und ἐτύφ-θην unterscheidet sich von ἔθην nur, und zwar vortheilhaft, dadurch, dafs es den gewichtvolleren Personal-Endungen des Du. u. Pl. keinen kürzenden Einflufs auf den Wurzelvocal gestattet, was das Skr. अधाम् *ad'âm* = ἔθην auch im einfachen Zustande nicht thut, indem es z. B. *ad'â-ma* dem Griech. ἔθε-μεν für ἔθημεν gegenüberstellt, wie auch das Gr. ἔστην seine wurzelhafte Länge im Dual und Plural nicht kürzen läfst. So auch unterscheidet sich der Imperativ τύφ-θητι durch Bewahrung der wurzelhaften Länge, wie auch durch seine vollere Personal-Endung,

---

(*) Vgl. Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. Febr. S. 285. ff., Vocalismus S. 53. ff. u. Pott's Etym. Forsch. I. 187.

vorheilhaft von θές. Aus dem Fut. τυφ-θήσομαι sollte man einen Aorist ἐτυφθήμην erwarten, oder umgekehrt hätte sich das Futur. eben so gut als der Aorist mit den activen Endungen begnügen können. Vielleicht bestanden ursprünglich ἐτύφθην und τυφ-θήσω, und so ἐτυφ-θή-μην (oder ἐτυφθέμην) und τυφθήσομαι als periphrastische Activ- und Passiv-Tempora neben einander. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber hat der Aorist die passive und das Fut. die active Form verloren, und nachdem die Sylbe θη nicht mehr als ein Hülfsverbum erkannt wurde, knüpfte sich daran die Bedeutung eines Passiv-Charakters, wie unser Sprachgefühl in dem *te* von *suchte* kein Hülfsverbum mehr wahrnimmt, sondern nur einen Ausdruck der Vergangenheit, oder wie wir in einem anderen *te*, in dem von *heute*, nicht mehr den Tag und in *heu* (Ahd. *hiu*) nicht mehr ein Demonstrativum herausfühlen, sondern in dem Ganzen ein für den gegenwärtigen Tag geschaffenes einfaches Adverb. wahrzunehmen glauben.

631. Was die Form des Griech. 2ten Aor. und Fut. pass. anbelangt, so betrachte ich ἐτύπην und τυπήσομαι als Verstümmelungen von ἐτύφθην, τυφθήσομαι. Der Verlust des θ gleicht also dem des σ in den Activ-Aoristen der Verba liquida (s. §. 547.); es kann aber nicht befremden, dafs, da das φ von ἐτύφθην aus Rücksicht für das folgende θ die Stelle des radicalen π einnimmt, nach Wegfall dieses θ auch der Urlaut wieder hervortritt, und also nicht ἐτύφην, τυφήσομαι gesagt wird. Der Fall hat Ähnlichkeit mit unserem vocalischen Rück-Umlaut, indem wir z. B. dem Mittelhochdeutschen Genitiv und Dativ *krefte* die Form *Kraft* gegenüberstellen, weil nach Ablösung des Vocals, der den Umlaut gezeugt hat, auch der Urvocal wieder hervorkommt, während wir im Plural *Kräfte* gleich dem Mhd. *krefte* sagen. Der Ansicht, dafs in ἐτύπην das Verb. subst. enthalten sei, stehen mancherlei Einwände entgegen, so sehr auch das angehängte

Hülfsverbum in seiner Abwandlung zu dem von ἦν stimmt. Befremden aber müſste in ἐτύπην, wenn darin das Verb. subst. enthalten sein sollte, der doppelte Ausdruck der Vergangenheit, einmal am Haupt- und dann am Hülfsverbum, während das Sanskrit, wenn es sein *âsam* ich war mit attributiven Zeitwörtern in Verbindung setzt, das Augment und hiermit auch den Wurzelvocal *a* des Hülfsverbums aufhebt (s. §. 542.). Noch mehr müſste das Augment im Fut. τυπήσομαι und im Imper. τύπηθι Anstoſs geben. Warum nicht τυπέσομαι, τύπισθι, oder etwa, mit Verdrängung des σ, τύπιθι und in der 3ten P. τυπέστω od. τυπέτω? Der Ausgang εις im Part. τυπείς findet in der Conj. des Verb. subst. durchaus keinen Anhalt.

632. Als eine Schwesterform zu den German. Bildungen wie *sôkida, sôkidêdum,* ich suchte, wir suchten, und dem Griech. wie ἐτύφθην, τυφθήσομαι muſs das Lat. *vendo* betrachtet werden, wenn man das darin enthaltene Hülfsverbum nicht auf *do* = δίδωμι, ददामि *dadâmi,* sondern auf τίθημι, दधामि *dadʿâmi* zurückführt. Das Skr. *dâ* geben und *dʿâ* setzen unterscheiden sich nur durch die Aspiration des letzteren, und im Zend sind diese Verba fast gar nicht von einander zu unterscheiden, weil *d* nach §. 39. im Inlaute öfter zu *dh* wird, *dh* selber aber im Anlaute die Aspiration ablegt. Auch im Latein. konnten दा *dâ* und धा *dʿâ* sich leicht zu Einer Form vereinigen, weil es dem Skr. *dʿ* und Griech. θ gerne, besonders im Inlaute, sein *d* wie *b* dem Skr. *bʿ* entgegenstellt. (*) Der Umstand aber, daſs sich die Wurzel धा *dʿâ,* ΘΗ im Lat. nicht einfach erhalten hat, hindert uns nicht, sie in den Zusammensetzungen *credo, perdo, abdo, condo* und *vendo,* so wie in *pessundo, pessumdo* zu erken-

---

(*) S. §. 18. und vgl. *medium* mit dem Skr. *madʿya-m, meditari* mit *mêdʿas* Verstand, *fido* mit πείθω.

nen. (*) Die Form *venundo* stimmt hinsichtlich der accusativen Form des Grundwortes zu den Skr. Compositen wie *íśân-ćakâra* (§§. 619. 625.).

633. Um den Einfluſs, den die Sanskrit-Wurzel *d'â* in den Europäischen Schwestersprachen auf die Bildung grammatischer Formen gewonnen hat, in seinem ganzen Umfang zu verfolgen, muſs ich noch bemerken, daſs ich auch den letzten Bestandtheil des Fut. und Imperat. des Slawischen Verb. subst. hierherziehen zu dürfen glaube. Im Altslaw. heiſst *bûdû* ich werde sein, wörtlich, wie mir scheint, ich thue sein. Der erste Theil dieses Comp. stimmt sehr schön zur Sanskrit-Wurzel *b'û* und ist identisch mit dem Zendischen [Zend] *bû*. Da aber das Slaw. *û* in der Regel dem Skr. Diphthong ओ *ô* (= *a* + *u*, s. §. 255. *f*.) begegnet, so müssen wir in dem Slaw. *bû* die Skr. Guna-Form *b'ô* erkennen. Auch wird भू *b'û* selber im Fut. gunirt, und zeigt hier in Verbindung mit der anderen Wurzel des Seins die Form *b'av-i-śyâmi*, wovon später. Der 2te Theil des Altslaw. БѪДѪ *bû-dû* (aus *bû-do-m*, s. §. 255. *g*.) stimmt in seiner Abwandlung genau zu dem Präsens *veζû* (**), also 2te P. *bû-deśi*, 3te: *bûdetj*; nur ist das *e* und *o* von ВЕЗЕШИ *veζ-e-śi*, ВЕЗЕТЬ *veζ-e-tj*, ВЕЗОМ *veζ-o-m*

(*) A. W. v. Schlegel hat zuerst das Skr. *śrat* Glauben im Latein. wiedererkannt, und in *credo* eine ähnliche Zusammensetzung gefunden wie im gleichbedeutenden Skr. *śrad-dad'âmi* (wörtlich ich setze Glauben), ohne jedoch den Lat. Ausdruck auch hinsichtlich seines Schluſsbestandtheils mit dem Skr. Comp. zu identificiren (Bhagavad-Gîta S. 108.). Freilich könnte *credo* auch ich gebe Glauben bedeuten, allein natürlicher ist es, dieses Verbum sowohl im 2ten wie im 1sten Theile mit seinem Indischen Vorbilde auf gleichen Fuſs zu stellen, wie ich dies schon in den Wiener Jahrbüchern (1828, B. 42. S. 250.) gethan habe, wo ich auch das *do* von *abdo* und *condo* mit der Sanskrit-Wurzel *d'â* vermittelt habe.

(**) S. S. 733, wo jedoch in der 1. P. pl. *veζ-o-m* statt *veζ-o-me* zu lesen ist.

etc. der Klassen- oder Bindevocal, während das von *de-śi*, *de-tj*, *do-m* die Kürzung des *â* der Sanskrit-Wurzel *d'â* ist; denn *e* und *o* sind im Altslaw. die gewöhnlichen Vertreter des Skr. kurzen *a* (s. §.255.*a*.). Wir erinnern hierbei an die Sanskrit-Wurzel *st'â*, deren *â* nach unregelmäſsiger Kürzung so behandelt wird, als wäre es der Bindevocal der 1sten Klasse (s. §.508.). Es stimmt daher auch im Imperat. das Altslaw. ѣ *je* von бѫдѣм *bû-dje-m* wir sollen sein (sollen sein thun), бѫдѣте *bû-dje-te* seid zum Skr. *ê* von *tiśṭ'ê-ma* wir mögen stehen, *tiśṭ'ê-ta* ihr möget stehen (s. §.255.*e*.).

634. Es gibt im Altslaw. und Russischen auch ein im isolirten Zustande vorkommendes Verbum, welches thun, machen bedeutet, und von dem in *bû-dû* enthaltenen nur dadurch sich unterscheidet, daſs es дѣ *dje* statt де *de* als Wurzel zeigt, was mich nicht hindert, es für ursprünglich damit identisch zu erklären. Es lautet im Präsens дѣю *djejû* (*) und wird von Kopitar passend mit unserem *thun* und dem Engl. *do* verglichen. Hiervon stammt das neutrale Substantiv *djelo* That, als Gethanes, welches in seiner Bildung zu den oben (§.628.) besprochenen Participien stimmt, und in Vorzug vor jenen, misbräuchlich dem Activ überwiesenen, die ursprüngliche Passiv-Bedeutung bewahrt hat.

635. Analog mit *bûdû* ich werde sein ist das Altslaw. *idû* ich gehe, welches auch von Dobrowsky (S.350.) mit *bûdû* in eine Klasse gestellt wird. Es bedeutet also *idû* wörtlich ich gehen thue, und stammt von der vielverbreiteten Wurzel *i* (Infin. *i-ti*), wovon im Goth. das anomale Prät. *i-ddja* ich ging, Plur. *i-ddjêdum*

(*) Analog mit *sje-jû* ich säe, wie im Goth. *dê-ths* That und *sê-ths* Saat auf gleicher Bildung und gleich ausgehenden Wurzeln beruhen.

wir gingen. Ich glaube, dafs diese Formen durch blofse Verdoppelung des *d* und Beifügung eines *j* aus *i-da*, *i-dêdum* entsprungen sind, und fasse sie also im Sinne von ich gehen that, wir gehen thaten und stelle ihnen als Präs. das Slaw. *i-dû* gegenüber. Das *d* von *s'edû* aber, wodurch die Conjug. von *idû* ergänzt wird, betrachte ich als wurzelhaft, und das Ganze für verwandt mit dem Skr. सद् *sad* gehen, wozu auch *choditi* und das Griech. ὁδός gehören. Die Formen ωдѣждꙋ *o-djeschdû* ich thue an, kleide, *na-djeschdûsja* ich hoffe, *ζa-djeschdû* „angario, onus impono", welche Dobrowsky l. c. ebenfalls mit *bû-dû* zusammenstellt, bemerkend, dafs sie für *odjejû* etc. stehen, halte ich für reduplicirte Formen der oben erwähnten Wurzel *dje* machen, denn *d* nimmt gerne, und unter gewissen Umständen regelmäfsig, den Vorschlag eines ж *sch* an, weshalb z. B. *daschdj* gib und *jaschdj* ifs (für *dadj*, *jadj*) dem Skr. *dadyâs* du mögest geben, *adyâs* du mögest essen entspricht (s. Kopitar's Glagolita S. 53. u. 63.). Die Vermuthung aber, dafs *o-djeschdû*, *na-djeschdû*, *ζa-djeschdû* reduplicirte Formen seien, unterstützt sich sehr kräftig dadurch, dafs auch das entsprechende Skr. und Griech. Verb. (*dad'âmi*, τίθημι) in den Special-Temporen wie *dadâmi*, δίδωμι reduplicirt sind, und den beiden letzteren Formen im Slaw. ebenfalls ein reduplicirtes Verbum entspricht (s. S. 629.).

636. Das Lettische besitzt einige Zeitwörter, welche in ihrer ganzen Conjugation mit dem in Rede stehenden Hülfsverbum verbunden sind. Hierher gehört *dim-deh-t* klingen (*deht* = *dê-t*) neben *dim-t* id., *nau-deh-t* miauen neben *nau-t* id. In *bai-deh-t* bange machen, neben *bî-t* fürchten (Skr. भी *b'î*), *ſkum-deh-t* betrüben, d. h. traurig machen, neben *ſkum-t* traurig sein macht sich die Bedeutung des Hülfsverbums recht bemerklich und ersetzt

die Causal-Bildung. In anderen Fällen mag das angehängte *dêh-t* durch thun übersetzt werden, also *dim-deht* klingen thun (vgl. Pott I. 187.). Über das Litthauische Gewohnheits-Imperfect, worin wir dasselbe Hülfsverbum erkannt haben, s. §. 525.

637. Es verdient beachtet zu werden, dafs auch im Zend das in Rede stehende Verbum des Setzens, Machens, Thuns als angehängtes Hülfsverbum vorkommt. So *yaôsch-dâ* reinigen, wörtlich reinigen thun, wovon z. B. das Präsens Medii *yaôsch-dathĕntê* sie thun reinigen (über die erweiterte Form *dath* s. S. 122.), der Precat. Med. *pairi-yaôsch-daithita* sie mögen reinigen (V. S. p. 266.), der Imperat. *yaôsch-dathâni* ich soll reinigen thun (l. c. S. 500.). Die Form *dâiti* von *yaôsch-dâiti* die Reinigung (l. c. S. 300. 301.) entspricht in Wurzel- und Ableitungssuffix dem oben erwähnten Goth. *dêths* (Them. *dêdi*). Für den mehrmals vorkommenden Ausdruck *yaôsch-dayaṅn aṇhĕn* sie sind gereinigt ist vielleicht *yaôschdayaṅm aṇhĕn* zu lesen, in welchem Falle ersteres als Loc. von *yaôschdâ* gefafst werden könnte, so dafs das Ganze sie sind in Reinigung bedeuten würde. (*) Ist aber die Lesart *yaôśdayaṅn* richtig, so

(*) Ich glaubte früher, dafs in diesem und ähnlichen Ausdrücken die Wurzel *dâ* geben enthalten sei (Gramm. crit. S. 332.), was formell sehr wohl möglich wäre und auch Burnouf's Ansicht gewesen ist, der jedoch Yaçna S. 356. Anm. 217. Fr. Windischmann's Erklärung beigetreten ist, welcher zuerst in dieser und ähnlichen Zusammensetzungen die Sanskrit-Wurzel *d'â* statt *dâ* erkannt hat. Zu der von Burnouf (l. c. Note E. p. XI.) ausgesprochenen Bemerkung, dafs anlautendes *dh* im Zend nicht zulässig sei, dürfte noch hinzugefügt werden, dafs auch in der Mitte hinter einem vorhergehenden Consonanten für ursprüngliches *dh* nothwendig *d* gesetzt wird; daher lautet die Skr. Imperativ-Endung *d'i*, die im Zend hinter Vocalen als *dhi* erscheint, hinter Consonanten *di*, also *daz-di* gib gegen *śrûi-dhi* höre, *kĕrĕnûi-dhi* mache.

könnte sie als Acc. pl. im Sinne von *purificatos* gefafst werden, so dafs das Verb. subst. wie im Arab. mit dem Accus. construirt wäre.

638. Wir kehren zum reduplicirten Präteritum zurück, um seine Bildungen im Zend zu betrachten. Beispiele sind in §. 520. gegeben worden, die in ihrem Bildungsprincip im Wesentlichen mit dem Sanskrit übereinstimmen. So stimmt *didvaêsa* zum Skr. *didvêśa* er hafste, mit dem Vorschlag eines *a* vor den Gunavocal *ê*, nach §. 28. Die Formen *vîviśê* und *tûtava* beweisen, dafs das Zend, in Abweichung vom Sanskrit, in der Wiederholungssylbe lange Vocale zuläfst. *Vîviś-ê* von der Wurzel *viś* gehorchen ist die 2te P. sg. Medii und entbehrt des Personal-Charakters, also *ê* für das Skr. *sê* und Griech. *σαι*. Hierbei müssen wir es aus Mangel an hinlänglichen Belegen unentschieden lassen, ob diese Unterdrückung, welche die 2te P. der 1sten und 3ten P. gleichstellt, blos hinter Zischlauten oder überhaupt nach Consonanten vorkommt. Die Form *tûtava* er konnte, von der Wurzel *tav* (*), sollte nach Skr. Princip *tatâva* lauten, da wurzelhaftes *a* in der 3. P. sg. nothwendig verlängert wird; die vorliegende Zendform aber hat die Länge in die Reduplicationssylbe übertragen und, wie es scheint, durch den Einflufs des *v* der Wurzel den *a*-Laut durch *û* ersetzt. Dagegen bildet die Wurzel *vać* sprechen, die im Skr. in der Wiederholungssylbe das *a* unterdrückt und das *v* zu *u* vocalisirt (*uvaća* od. *uvâća*), im Zend regelmäfsig *vavaća*, welches V. S. p. 83. als 1ste Person sich findet und von Anquetil durch „j'ai prononcé" übersetzt wird. Dafs das Zend an der Verlängerung des *a* keinen Theil nimmt, die im Skr. vor einfacher Conso-

(*) Vgl. *yêzi tavańn* wenn sie können, V. S. p. 209. u. 332, als 3te P. pl. des Imperfects Conjunctivi im Sinne des Präsens.

nanz in der 1. P. sg. nach Willkühr in der 3. P. nothwendig eintritt, beweist auch die Form *tatasa* er bildete (s. Burnouf's Yaçna, S. 104.), dessen Wurzel von Burnouf gewiſs mit Recht auf das Skr. तक्ष् *takś* zurückgeführt und, wie mir scheint, passend mit dem Gr. *τάσσω* verglichen wird.

639. Die Stelle des V. S. (p. 3.), die uns die Form *tatasa* vorgeführt hat (im lithographirten Codex fehlerhaft *tatas*), liefert uns noch 2 andere reduplicirte Präterita, und zwar, was wichtig ist zu beachten, mit perfectischer Bedeutung, während das entsprechende Sanskritische Tempus die Function eines Perfects ablehnt (s. §. 513.). Wir lesen nämlich l. c.: *yô nô dadha yô tatasa yô tuthruyê* der uns geschaffen, der (uns) gebildet, der (uns) erhalten hat. Die Form *dadha*, welche Neriosengh durch ददौ *dadâu* dedit statt durch *dadhâu* übersetzt (*), ist mir besonders wichtig wegen ihrer merkwürdigen Begegnung in Wurzel und Bildung mit dem oben (§. 622.) besprochenen Altsächsischen *dëda* ich that, er that. Das Zendische *dadha* steht für *dadhâ* aus *dadhâ-a* (s. §. 618.), indem das lange *â*, wie in der Regel am Ende mehrsylbiger Wörter, sich gekürzt hat (s. §. 137.). Es leidet keinen Zweifel, daſs die 1ste Person ebenfalls *dadha* lautet, da wir aus dem oben erwähnten *vavaća* ich sprach gesehen haben, daſs sie im Zend wie im Sanskrit und Germanischen mit der 3ten Pers. gleichlautend ist, d. h. eben so wenig als diese eine Personal-Endung hat. In der 2ten Person erwarte ich die Form *dadhâtha* (s. §. 453.).

(*) Die Wurzel *dâ* geben könnte ebenfalls *dadha* bilden (s. §. 39.); allein offenbar haben wir oben, wie überall, wo von schaffen, machen die Rede ist, das dem Skr. धा *d'a* setzen (mit *vi* machen) entsprechende Verbum zu verstehen.

640. Im Dual und Plural weifs ich das Zendische Perfect Act. nicht zu belegen, wenn nicht die schon anderwärts (*) besprochene Form [Zend script] *âoṇhĕnti* der Plural von *âoṇha* fuit ist, welches letztere regelrecht dem Skr. *âsa* entspricht (s. §. 56[a]). u. 56[b]).) und durch folgende Stelle des V. S. (S. 40.) sich belegt: [Zend script] *nôiṭ aôtĕm âoṇha nôiṭ gharĕmĕm* weder Kälte war noch Hitze. Die Form *âoṇhĕnti* finden wir l. c. S. 45., wo es heifst: [Zend script] *haômô taêćit yôi katayô naskô fraśâoṇhô âoṇhĕnti śpânô maśtîmća bacsaiti* „Hôm denjenigen, welche irgend die Nasks hersagend sind, Vortrefflichkeit und Gröfse ertheilt" (**). Vielleicht ist auch *âoṇhĕnti*, wenn es wirklich ein Perfect ist, richtiger durch gewesen sind zu übersetzen; allein auch die gegenwärtige Bedeutung könnte, da nicht von einer wirklichen Gegenwart die Rede ist, nach dem, was in §. 520. bemerkt worden, nicht befremden. Dem Umstand, dafs in Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung die Form *âoṇhĕnti* durch निषीदन्ति *niśîdanti* sedent vertreten ist (***), darf nicht zu grofses Gewicht beigelegt werden; denn Neriosengh verwechselt auch die Wurzeln *dâ* geben und die zum Skr. *ď'â* gehö-

(*) Jahrb. für wiss. Krit. Dec. 1831. S. 816.

(**) Anquetil, der selten in einem Satze alle Formen nach ihrer wirklichen grammatischen Geltung wiedergibt, macht hier die 3te Pluralperson zur 2ten des Imperativs und verwandelt die Behauptung in eine Bitte, indem er übersetzt: „O Hom, accordez l'excellence et la grandeur à celui qui lit dans la maison les Naks."

(***) S. Burnouf's gehaltreiche Recension über die 1ste Abth. dieses Buches, Journal des Savans 1833, in dem besonderen Abdrucke S. 47. Es ist aber ein Versehen, wenn dort bemerkt wird, dafs ich die Form *âoṇhĕnti* als Imperfect des Verb. Subst. dargestellt habe. Ich meinte das reduplicirte Prät. oder Perfect.

rende Wurzel *dâ* setzen, legen, machen mit einander, warum sollte er nicht hinsichtlich der ebenfalls sehr nahe sich berührenden Wurzeln अस् *as* sein und आस् *âs* sitzen, die beide auch im Zend bestehen, in einen ähnlichen Irrthum haben fallen können, zumal da die Form *âonhĕnti*, als Perfect gefafst, vielleicht in den erhaltenen Überresten der Zend-Litteratur ganz isolirt dasteht, als Präsens aber zahlreiche Analogien für sich hat. Sollte aber *âonhĕnti* wirklich zur Wurzel आस् *âs* sitzen gehören, so dürfte man sie dennoch, wie mir scheint, nicht mit Neriosengh in diesem Sinne fassen, sondern als Vertreter des Verb. subst., welches, wie gezeigt worden, auch im Skr. gelegentlich das Verb. subst. vertritt (s. S. 737.). Zwei der Pariser Handschriften zeigen, wie Burnouf bemerkt, für *âonhĕnti* die mediale Form *âonhĕntê*, und wenn dieses die richtige Lesart ist, so spräche sie zu Gunsten der Wurzel des Sitzens, denn diese ist im Skr., wie das verwandte Griech. Verbum (ἧ(σ)-μαι, ἧσ-ται) nur im Medium gebräuchlich. Ist aber *âonhĕnti* die richtige Lesart, und gehört es als Perfect zum Verb. subst., so ist es hinsichtlich seiner Endung alterthümlicher als das Skr. *âsus* (s. §. 462.).

641. Im Medium finden wir als 3te Pluralperson des Verb. subst. die Form *âonharĕ* (V. S. p. 222.), womit hinsichtlich der Endung die Form *irîritharĕ* sie sind gestorben übereinstimmt (V. S. p. 179.). Wenn die Lesart der beiden sich einander unterstützenden Formen richtig ist, so haben wir als Endung *arĕ* für das Skr. *irê*, und es wäre hierbei besonders wichtig, dafs das Zend den alten Bindevocal *a* an einer Stelle in seiner Urgestalt gelassen hat, wo er im Skr. zu *i* geschwächt worden. Das schliefsende *ê* der Skr. Endung ist im Zend unterdrückt; dann aber war, weil *r* am Wort-Ende nicht stehen kann (s. §. 44.), der Zusatz eines *ĕ* nöthig, wie in den Vocativen wie *dâtarĕ* Schöpfer

gegenüber dem Skr. धातर् *d'âtar*. Wäre das *ĕ* der Formen [Zend] *âoṇharĕ*, [Zend] *irîritharĕ* ein Schreibfehler, und sollte dafür *ê* stehen, so müfste dem *a* der vorhergehenden Sylbe ein *i* zur Seite stehen (s. §. 41.). Darin aber, dafs dies nicht der Fall ist, findet man einige Bürgschaft für die Richtigkeit des schliefsenden *ĕ*, wenigstens dafür, dafs diese Form neben anderen zuläfsig ist; denn wir finden aufser dem erwähnten [Zend] *âoṇharĕ* an einer anderen Stelle des V. S. (S. 45.) die Form [Zend] *âoṇhairi*, wo also das schliefsende *i* nach §. 41. auch in die vorhergehende Sylbe ein *i* eingeführt hat. Die Form *âoṇhairi*, wofür vielleicht eine oder die andere Handschrift *âoṇhairê* lesen mag, sichert uns aber ebenfalls den Satz, worauf gerade am meisten ankommt, dafs nämlich der Bindevocal eigentlich ein *a*, und nicht, wie im Skr., ein *i* ist.

642. Die Form [Zend] *irîritharĕ* ist auch hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe merkwürdig; sie stammt von der Wurzel [Zend] *irith* (*), wovon ein Verbum der 4ten Klasse oft vorkommt; es ist also in „*irîrith*" *ir* die Reduplicationssylbe, hinter welcher sich das kurze Anfangs-*i* verlängert hat, gleichsam um Kraft zu gewinnen, die Reduplication zu tragen (vgl. das Gothische in §. 589.). Man erkennt aber in *irîritharĕ* leicht das Ebenbild der Griechischen Formen mit Attischer Reduplication, nur darf man nicht, was ich auch nicht thue, den Grund der Verlängerung des Vocals der 2ten Sylbe von Formen wie ἐλήλυθα, ἐμήμεκα, ὀρώρυχα in dem Aug-

(*) Wahrscheinlich eine secundäre Wurzel mit dem Zusatz eines *th*, wie in *dath* für *dâ* (s. S. 122.). Somit könnte *irith* mit Verlust eines anfangenden *m* für *mirith* stehen und mit der Sanskrit-Wurzel *mṛ* (*mar*) zusammenhangen, woraus, wie Burnouf in seiner mehrmals erwähnten Recension (S. 37.) gezeigt hat, mit einem anderen Zusatz die Form *mĕrĕnć* tödten entsprungen ist, wovon das Nomen agentis, im Plur., *mĕrĕctârô* die Mörder vorkommt.

mentum temporale suchen. Denn wenn auch durch Verwachsung mit dem Augment ein ε zu η, ο zu ω wird, so gibt dies kein Recht, überall, wo am Verbum ein Anfangs-Vocal verlängert wird, das Augment zu finden. Ich begnüge mich in den Formen wie ἐλήλυθα mit der Reduplication, und finde in dem folgenden Vocal nur eine phonetische Verlängerung aus rhythmischem Wohlgefallen oder zur Stütze der Last der Reduplicationssylbe, wie im Zend. *irîrith*, oder wie, um auf Griech. Boden zu bleiben, in ἀγωγός, ἀγωγεύς, ἀγωγή, wo das ω, wie in der Regel, nur ein Vertreter des langen α ist (s. §. 4.), und wo man keinen Grund hat, ein Augment zu suchen. Überhaupt wäre es unnatürlich, dafs das Augment, als ein der Wurzel fremdartiges Element, sich mitten in die Wortform, zwischen die Reduplicationssylbe und eigentliche Wurzel, eindränge, und ohne Noth mufs man einer Sprache eine solche Erscheinung nicht zumuthen.

643. In einer Stelle des Izeschne (V. S. p. 65.), die ich zu wenig verstehe, als dafs ich ohne die Auskunft, die vielleicht mit Hülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung zu gewinnen ist, mit Zuversicht eine Folgerung darauf gründen möchte, finde ich die Ausdrücke [Zend] [Zend] *mainyû mamanitê*. Dafs aber *mainyû* der Nom. du. des Stammes *mainyu* Geist ist, leidet keinen Zweifel (s. §. 210.), und es wird mir dadurch auch ohne Verständnifs des Gesammtsinns der besagten Stelle höchst wahrscheinlich, dafs *mamanitê* die 3te P. du. des Perfects sei. Vielleicht ist *mamanâitê* zu lesen, so dafs die Skr. Endung *âtê* durch den Einflufs des schliefsenden *ê* zu *âitê* geworden wäre. Ist aber die Lesart *mamanitê* richtig, und die Form wirklich ein Perfect, so hätte sich ein ursprüngliches *â* zu *i* geschwächt. Die ganze Form wäre mir aber besonders darum von grofser Wichtigkeit, weil man daraus folgern könnte, dafs die Zusammenziehung der Reduplication in Skr.

Formen wie *mênâtê* (aus *maminâtê* für *mamanâtê*) vor der Absonderung des Zends vom Sanskrit noch nicht bestanden habe (vgl. §. 606.).

Plusquamperfect.

644. Dafs das Sanskrit kein Plusquamperfect gezeugt hat, und welcher Mittel es sich bedient, um es zu ersetzen, ist bereits bemerkt worden (§. 514.). Auch dem Zend wird ohne Zweifel dieses Tempus abgehen; es fehlt aber auch im Zend-Avesta an Veranlassung, davon Gebrauch zu machen, oder es auf andere Weise zu ersetzen. Das Latein. Plusquamperfect gibt sich sehr leicht als eine Zusammensetzung des Perfectstammes mit dem Imperfect des Verb. subst. zu erkennen. Nur darüber kann man in Zweifel sein, ob man das ganze *eram* in *fueram*, *amaveram* erkennen solle, wie ich es in meinem Conjugations-System (S. 93.) gethan habe, so dafs der Perfectstamm, wozu das *i* von *fui*, *fui-sti* etc. gehört, seines Vocals verlustig gegangen wäre; oder ob man Verlust des *e* von *eram* anzunehmen und also *fue-ram*, *amave-ram* zu theilen habe. Ich glaube jetzt gegen meine frühere Ansicht das letztere und erkläre *fueram* aus *fuiram* durch die mehrmals erwähnte Neigung des *i*, vor *r* zu *e* zu entarten, weshalb z. B. der Bindevocal *i* der 3ten Conj. in der 2ten Pers. des Pass. so wie im Conjunct. Imperf. und im Infin. als *ĕ* erscheint (*leg-e-ris* gegen *leg-i-tur*, *leg-i-mur*). Darum steht nun also auch *fue-ram* im Gegensatze zum Conjunct. *fui-ssem*, wo, weil kein *r* auf das *i* folgt, dasselbe auch in seiner Urgestalt verblieben ist. Ein Grund warum *fu-essem* zu *fu-issem* hätte werden sollen, wäre viel schwerer aufzufinden als der, weshalb *fui-ram* zu *fue-ram* werden mufste. Überhaupt gibt es im Lateinischen, auch abgesehen von einem folgenden *r*, sehr viele aus älterem *i* erstandene *ĕ*; ich kenne

aber kein *i* für älteres *ĕ*, wie denn überhaupt das *ĕ* ein unorganischer, verhältnifsmäfsig junger Vocal ist, das *i* aber so alt als die Sprache selber; denn wenn auch *i* ebensowohl als *u* sehr häufig durch Schwächung aus dem gewichtvollsten Vocal *a* entsprungen ist, so kann man sich doch keine Sprachperiode denken, wo es keinen anderen Vocal als *a* gegeben hätte. Ist nun aber in *fue-ram*, *fui-ssem* das Hülfsverbum seines Vocals verlustig gegangen, so theilt es in dieser Beziehung gleiches Schicksal mit dem im Aorist enthaltenen Sanskritischen *sam* und Griech. σα. Dem Verb. subst. ist, wo es in Zusammensetzung mit attributiven Zeitwörtern eintritt, hierdurch hinlängliche Veranlassung zur Verstümmelung gegeben.

645. Im Griechischen Plusquamperfect sollte man, da es aus dem Stamme des Perfects wie das Imperfect aus dem des Präs. durch Vortretung des Augments gebildet ist, wodurch hier die Vollendung der Handlung in die Vergangenheit gesetzt wird, die Ausgänge ον, ες, ε etc. erwarten, also ἐτέτυφον, welches dem Skr. Imperfect des Intensivums: *atôtôpam* sehr nahe käme. Woher aber die Endung ειν von ἐτετύφειν? Landvoigt und Pott erkennen darin das Imperfect des Verb. subst., so dafs ἐτετύφειν für ἐτετύφην stünde. Es wäre also ein Pleonasmus in dieser Form, da ἐτετυφ schon an und für sich den Begriff des Imperfects mit dem des Perfects verbindet; sollte dann noch das Verb. subst. hinzutreten, so müfste es blos als Copula dienen und nicht selber ein Zeitverhältnifs ausdrücken, also das Augment ablegen, wie das Skr. *âsam* in den Aoristen wie *akśâip-sam*. Es ist aber auch nicht nöthig, dafs man, vorausgesetzt, dafs in ἐτετύφειν das Verb. subst. enthalten sei, dessen ει aus dem η von ἦν erkläre. Man beachte die Analogie von ειν mit εἰμί, welches letztere, wenn man seine primäre Personal-Endung durch die stumpfere secundäre ersetzte, zu εἶν werden würde. Man kann sagen, dafs in dem ι von

εἰ-μί das radicale *σ* enthalten sei, welches zunächst durch Assimilation zu *μ* (Dor. *ἐμμί*) und von da, wie es häufig dem *ν* begegnet ist (z. B. *τιθείς* für *τιθενς*), sich zu *ι* vocalisirt habe. Der Analogie von *εἰμί* folgt in der zusammengesetzten Form, wenn *ἐτετύφειν* wirklich in besagter Weise zusammengesetzt ist, auch der Dual und Plural, also *ἐτετύφειμεν* für das beschwerlichere *ἐτετυφεσμεν*. Man berücksichtige hierbei die Jonische Form *εἰμέν* für *ἐσμέν*. In der 3ten Pluralperson *ἐτετύφεσαν* (unorganisch *ἐτετύφεισαν*) liegt die Zusammensetzung mit dem Hülfsverbum klar am Tage; man kann aber diese Person nicht zum Zeugen für die Zusammensetzung der übrigen Personen anrufen, weil überhaupt der 3ten Pluralperson Act. hinsichtlich der Anschliefsung des Verb. subst. eine Art von Privilegium verstattet ist, welches sich auch im Imperf. und Aor. der Conjug. auf *μι* geltend macht (*ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν* gegen *ἐδίδο-μεν, ἔδο-μεν*); eben so in Lat. Perfecten (*fuerunt* aus *fuesunt*). Ist nun aber die Sylbe *ει* von *ἐτετύφ-ει-ν* identisch mit dem *ει* von *εἰ-μί*, so wird doch hierdurch meine Ansicht nicht erschüttert, dafs das *κ* von *λέλυκα* und die Aspirat. von *τέτυφα* dem Consonanten der Auxiliarwurzel angehören und das *κ* eine Steigerung des *σ*, die Aspiration eine Schwächung des *κ* sei (s. §. 569.), dafs also in *ἐλελύκειν, ἐτετύφειν* das Verb. subst. zweimal enthalten sei, wie dies in Skr. Formen wie *ayâsisam* (§. 570.) der Fall ist. Ich glaube aber, dafs zur Zeit, wo sich aus den vorauszusetzenden Formen wie *ἐτέτυφον, ἐλέλυκον* die Formen *ἐλελύκ-ει-ν, ἐτετύφ-ει-ν* sich entwickelten, die Erinnerung an den Ursprung des *κ* und der Aspiration längst erloschen war, und dafs diese Formen in dem Bedürfnifs erzeugt sind, das vermifste Verb. subst. wieder herzustellen, ungefähr wie im Altsächsischen die Form *sind-un* sie sind (*) erst entstanden

(*) Zugleich, mit unorganischer Übertragung in die 1ste u. 2te P.: wir sind, ihr seid.

sein konnte, als man in dem einfacheren ebenfalls gebräuchlichen *sind* nicht mehr den Ausdruck des Person- und Zahlverhältnisses zu erkennen glaubte, und daher noch eine andere Personal-Endung, und zwar die des Präteritums anfügte. (*) Das Griech. Medio-Passiv hat weder dem 1sten noch dem 2ten Ansatz des Verb. subst. einen Raum gestattet; man sollte ἐλελυ-κείμην von ἐλελύ-κει-ν erwarten, allein ἐλελύ-μην ist unmittelbar aus der reduplicirten Wurzel durch Vorsetzung des Augments entsprungen und stammt aus einer Zeit, wo das Activ noch nicht ἐλελύκειν, sondern wahrscheinlich ἐλελυν lautete.

Futurum.

646. Das Sanskrit hat zwei Tempora zum Ausdruck der Zukunft, wovon das eine, im Gebrauche seltenere, in der Verbindung eines Participiums Fut. mit dem Präs. des Verb. subst. der Wurzel *as* besteht, doch so, daſs, was bereits mehrmals als eine Merkwürdigkeit hervorgehoben worden, der männliche Nominativ der 3 Zahlen jenes Participiums ganz die Natur einer 3ten Verbal-Person angenommen hat und diese für sich allein, ohne Anknüpfung des Verb. subst. und ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Subjects bezeichnet. Z.B. दाता *dâtâ* daturus steht im Sinne von er, sie, es wird geben, und so दातारस् *dâtâras* daturi im Sinne von sie werden geben. Man berücksichtige hierbei, was oben vom Lat. *amamini* statt *amamini, -ae, -a* estis gesagt worden (§. 478.), und beachte auch die 3te Person des Polnischen und Persischen Präteritums (§. 628.). In den übrigen Personen verbindet das Sanskrit den männ-

---

(*) Mit dem Prät. stimmen auch die Goth. neu erzeugten Formen *sij-u-m* wir sind, *sij-u-th* ihr seid überein; und nur *s-ind* sie sind (aus *s-ant*) ist eine Überlieferung aus der Zeit der Sprach-Einheit.

lichen Singular-Nominativ des besagten Part. mit der betreffenden Person des Präs. des Hülfsverbums, also *dâtâsi* (aus *dâtâ-asi*) = *daturus*, *datura*, *daturum est.* Ich setze die vollständige Abwandlung der beiden Activ-Formen des angeführten Beispieles her, mit der Bemerkung, dafs in der 3ten P. kein Unterschied zwischen Activ und Med. statt finden kann, weil das gebrauchte Participium die beiden Formen nicht unterscheidet.

Singular.		Dual.		Plural.	
Act.	Med.	Act.	Med.	Act.	Med.
dâtâsmi	*dâtâhê*	*dâtâsvas*	*dâtâsvahê*	*dâtâsmas*	*dâtâsmahê*
dâtâsi	*dâtâsê*	*dâtâst'as*	*dâtâsât'ê*	*dâtâst'a*	*dâtâd'vê*
dâtâ	*dâtâ*	*dâtârâu*	*dâtârâu*	*dâtâras*	*dâtâras*

Anm. So sehr die zusammengesetzte Natur dieses Temp. klar am Tage liegt, so ist es doch auffallend, dafs keine der Grammatiken meiner Vorgänger darauf aufmerksam gemacht hat, was zuerst in meinem Conjugationssystem geschehen und auch von den stärksten Gegnern des sogenannten Agglutinationssystems nicht bestritten worden ist. Was die 1ste P. sg. Med. anbelangt, so ist zu beachten, dafs die Wurzel *as* in dieser Person ihr *s* in *h* umwandelt, obwohl sonst nirgends im Sanskrit eine Vertauschung des *s* mit *h* sich zeigt, die jedoch im Prâkrit öfter vorkommt und vor *m* und *ṇ* im Inlaute regelmäfsig eintritt, wobei gewöhnlich durch Umstellung *mh*, *ṇh* für *hm*, *hṇ* gesagt wird, daher z. B. *amhi* oder *mhi* (mit Anlehnung an einen vorhergehenden Vocal) ich bin (s. Lassen S. 267. ff., Höfer S. 77.). Da Skr. *h* (= *gh* nicht *ch*) im Griech. in der Regel durch χ, zuweilen auch durch γ, sogar durch κ vertreten wird (*): so kann man in *dâtâhê* eine Unterstützung der in §. 569. ausgesprochenen Ansicht finden, dafs das κ von Formen wie ἔδωκα, δέδωκα als Verdickung eines σ dem Verbum subst. angehöre.

647. Auch in der 3ten P. sg. findet man zuweilen das Verb. subst. mit dem Part. verbunden, z. B. *vaktâsti* er wird sprechen

(*) Vgl. ἐγώ, μέγας, κῆρ, καρδία mit *aham*, *mahat*, *hṛd*, *hṛdaya*.

für *vaktâ* (*); dagegen findet man auch in den übrigen Personen das Verb. subst. gelegentlich ausgelassen und die Person durch ein abgesondertes Pronomen ausgedrückt (**), wie dies im Russischen beim Präter. geschieht (s. §. 629.). Zuweilen ist das Participium von dem dazu gehörenden Hülfszeitwort durch ein oder mehrere Wörter getrennt, z.B. *kartâ tad asmi tê* facturus hoc sum tibi (Mahâ-Bh.). Ich glaube jedoch nicht, dafs solche Entfernungen von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auch da eintreten können, wo das Subject ein anderes als ein männliches im Singular ist, wenigstens würde man wahrscheinlich, wenn *kartâ* auf ein Femin. sich bezöge, dafür *kartrî* setzen. Aufser in diesen Constructionen aber kommen die Bildungen auf *târ* (in den schwachen Casus *tṛ*, s. §. 144.) als Participia der Zukunft höchst selten vor (***), sondern ihre gewöhnliche Bestimmung ist die eines Nom. agentis gleich den entsprechenden Formen im Griech. und Latein. auf *τηρ, τωρ, tôr*; namentlich entspricht *δοτήρ, dator, datôr-is* dem Skr. *dâtâr* (दातृ *dâtṛ*, Nom. *dâtâ*, s. §. 144.). Das Latein. aber hat, wie bereits bemerkt worden (S. 752), aus der kürzeren Form auf *tôr* sich eine erweiterte auf *tûru* gebildet und dieser ausschliefslich das Geschäft des Part. fut. übertragen. Im Zend kommen die Bildungen auf *târ*, wie es scheint, nur als Nomina agentis vor; z.B. *dâtâr* Schöpfer (= Skr. *dʿâtâr*) Nom. 𐬛𐬁𐬙𐬁 *dâta* (s. S. 169.), Acc. 𐬛𐬁𐬙𐬁𐬭𐬆𐬨 *dâtârĕm*, Voc. 𐬛𐬁𐬙𐬀𐬭𐬆 *dâtarĕ* (s. §. 44.). Vom Slawischen gehören die Bildungen auf *telj*

(*) S. meine unter dem Titel „Diluvium" etc. herausgegebene Sammlung von Episoden des Mahâ-Bhârata (Draupadî III. 2.).

(**) Z.B. l.c. S. 114. Sl. 31. *bʿavitâ 'ntas tvam* für *bʿavitâsy antas* du wirst das Ende sein.

(***) Ein Beispiel findet sich im Raghu-Vansa VI. 52. bei Stenzler: *nṛpan tam ... vyatyagâd anyavadʿûr bʿavitrî* regem illum praeteriit alius uxor futura.

(Them. *teljo*, s. §. 259.) hierher, mit Vertauschung des *r* mit *l* und Zusatz der Sylbe *jo*; namentlich entspricht *djetelj* factor dem eben erwähnten Zendischen *dâtâr* und Skr. *d'âtâr* (vgl. §. 634.). Es kommt aber dieses *djetelj* nicht einfach vor, sondern nur in Verbindung mit der Präposition *s* und mit *dobro* gut: *s-djetelj* conditor, *dobro-djetelj* benefactor. Andere Beispiele auf *telj* s. S. 345. (*). Vom Gothischen ziehen wir das in seiner Bildung ganz vereinzelt dastehende *blôs-treis* (Thema *blôstrja*) hierher, welches mit *blôtan* verehren zusammenhängt, dessen *t* nach §. 102. vor dem *t* des Suffixes in *s* übergegangen. Hinsichtlich des Skr. Suffixes *târ* (*tṛ*) bleibt uns noch zu bemerken übrig, daſs es bei Guna-fähigen Vocalen Guna verlangt und nicht immer unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird, sondern häufig durch einen Bindevocal *i*; in letzterer Beziehung entspricht z. B. *ǵan-i-tâ*, *ǵan-i-târam* dem Lat. *gen-i-tor*, *gen-i-tôrem*, während *paktâ*, *paktâram* zu *coctor*, *coctôrem* stimmt.

648. Ich nenne in meiner Sanskrit-Grammatik das eben betrachtete, dem Sanskrit eigenthümliche Tempus der Zukunft seiner Bildung nach das Participial-Futurum, zum Unterschiede von demjenigen, welches dem Sanskrit mit dem Zend, Griech., Litth. und Latein. gemeinschaftlich ist, welches ich Auxiliar-Futurum nenne, weil ich in seinem Charakter स्य *sya* das aus dem isolirten Gebrauch entschwundene Fut. der Wurzel *as* sein erkenne. Es ist also, wie

---

(*) Hinsichtlich der S. 345. erwähnten Bildungen auf *arj* ist die Berichtigung nöthig, daſs das vorhergehende *t* nicht dem in Rede stehenden Suffix, sondern dem primitiven Worte angehört: *ζlatarj* Goldschmied (im Russ. auch *ζolotarj*) kommt von *ζoloto* Gold, so *bratarj* Pförtner von *brata* Thor. *Mytarj* Zöllner hängt in seinem, wie es scheint, fehlenden Grundworte mit unserem *Mauth* zusammen; man vergleiche das Goth. *môtareis* (Thema *môtarja*) Zöllner, *môta* Mauth.

ich glaube, in *dâ-syati* er wird geben blos die Sylbe *ya* der Ausdruck der Zukunft, das *s* aber die Wurzel des Seins, mit Verlust ihres Vocals, der nicht befremden kann, da selbst im einfachen Zustande das *a* der Wurzel *as* häufig verloren geht (s. §. 480.). Sehr nahe berührt sich der Schlufsbestandtheil von *dâ-syâmi* mit dem im isolirten Gebrauch wirklich bestehenden Potentialis *syâm* ich möge sein. Man vergleiche:

Singular.		Dual.		Plural.	
Fut.	Potent.	Fut.	Potent.	Fut.	Potent.
syâmi	*syâm*	*syâvas*	*syâva*	*syâmas*	*syâma*
syasi	*syâs*	*syat'as*	*syâtam*	*syat'a*	*syâta*
syati	*syât*	*syatas*	*syâtâm*	*syanti*	*syus*

649. Man sieht, dafs der Haupt-Unterschied der hier verglichenen Formen der ist, dafs der Potentialis ein durchgreifendes langes *â* hat, das Fut. aber ein kurzes *a*, welches nach dem Princip der Klassensylben der 1sten Conjug. (s. §. 434.) vor *m* und *v* der 1sten Person verlängert wird. Dann hat das Fut. die vollen, primären Endungen, der Potent. aber die stumpferen secundären, mit der Endung *us* in der 3ten Pluralperson, die gelegentlich auch im Imperfect vorkommt.

650. Das Lateinische behauptet den schönen Vorzug vor dem Sanskrit, dafs sein *ero*, *eris* etc. sich im isolirten Gebrauch erhalten hat, und zwar mit Bewahrung des Anfangsvocals der Wurzel, in welcher Beziehung *eris*, *erit* etc. (aus *esis*, *esit*, s. §. 22.) von *syasi*, *syati* sich eben so vortheilhaft unterscheidet wie *es-tis* von *st'a*, oder wie im Griech. ἐσμές von *smas*, ἐστέν von *st'as*, *stas* (s. S. 695).

651. Das *i* von *eris*, *erit* etc. habe ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 91.) als Zusammenziehung des wahren Futur-

Charakters *ya* dargestellt, und ich bin seitdem in dieser Ansicht durch das Prâkrit unterstützt worden, wo man für das Skr. *sya* oder *syâ* gelegentlich *hi* findet, namentlich in der 1sten P. *himi* für *syâmi* und in der 2ten *hisi* für *syasi* (Lat. *eris*). Einige Beispiele sind bereits oben (S. 414. Anm.) gegeben worden (*). Hier mag noch in Erinnerung gebracht werden, dafs auch das Skr. die Sylben *ya*, wie *va* und *ra*, zuweilen so verstümmelt, dafs ihr Vocal unterdrückt, der Halbvocal aber in seinen entsprechenden Vocal umgewandelt wird (s. S. 780.), ferner dafs, was wegen des formellen Zusammenhangs des Futur. und Potent. in vorliegendem Falle noch wichtiger ist zu beachten, die Sylbe *yâ* des gedachten Modus im Med. zu *î* zusammengezogen wird, weshalb z. B. *syât* er möge sein im Med. zu *sîta* wird.

652. Das Litthauische hat den Futur-Charakter *ya* in den am treusten erhaltenen Personen ebenfalls zu *i* zusammengezogen; so entspricht *sime*, *site*, z. B. von *dů-si-me*, *dů-si-te* (*dabimus*, *dabitis*) dem Lat. *eri-mus*, *eri-tis*, und das Ganze dem Skr. *dâ-syâ-mas*, *dâ-sya-t'a*; und im Dual begegnet *dů-si-wa*, *dů-si-ta* dem Skr. *dâ-syâ-vas*, *dâ-sya-t'as*. Im einfachen Zustande aber hat sich im Litthauischen eben so wenig *si* als im Sanskrit *sya* behauptet, sondern das Verb. subst. verbindet im Futurum in den beiden Schwester-Idiomen die beiden Wurzeln des Seins mit einander; daher im Litth. *bú-si-wa*, *bú-si-ta*, *bú-si-me*, *bú-si-te* gegenüber dem Skr., mit Guna und einem Bindevocal *i* versehenen, *b'av-i-śyâ-vas*, *b'av-i-śya-t'as*, *b'av-i-śyâ-mas*, *b'av-i-śya-t'a*. Man vergleiche hinsichtlich der Vereinigung der beiden Wurzeln des Seins das Lat. *fue-runt*, wofür man ein einfaches *fui-nt* erwarten könnte; oder, was uns hier näher

(*) Vgl. Höfer „De Prâkr. Dial. p. 199."

liegt, das Futurum exact. *fuero,* welches ich nicht in *fu-ero,* sondern in *fue-ro* für *fui-ro* zerlege (vgl. §. 644.).

653. Im Singular ist dem Litthauischen der Futur-Charakter *i* ganz entwichen und nur das *s* des Hülfsverb. geblieben; wenigstens glaube ich, dafs in der 2ten P. *dů-si,* du wirst geben, die Personal-Endung, die bei der 2ten P. sg. in allen Temporen auf *i* ausgeht, mehr Anspruch auf das *i* hat als der Ausdruck der Zukunft. In der 3ten P. steht *dů-s* für alle Zahlen (s. §. 457.), und der Form *bú-s* des Verb. subst. entspricht merkwürdig ein im Irländischen ganz vereinzelt dastehendes gleichbedeutendes *bhus* (s. O'Reilly's Lex. s.v. *bhus*). Das Skr. *b'av-i-s'yati* und Zend. *bû-syêiti* machen aber die Vermittelung zwischen dem Litth. *bús* und Irländischen *bhus.*

654. In der 1sten Singularperson fasse ich das *u* von Formen wie *dů-su* ich werde geben wie in allen ersten Personen sing. für die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* (s. §§. 436. 438.); in dem Lat. *ero* aber, wofür *erio* stehen sollte, hat sich von dem Skr. *yâ* von *syâmi* das 2te Element in Vorzug vor dem 1sten erhalten, und in jenem verhält sich *ero* zu *syâmi* wie oben *veho* zu *vahâmi* (§. 733.); eben so verhält es sich mit der 3ten P. pl., wo *erunt* für *eriunt* dem Skr. *syanti* aus *asyanti* gegenübersteht, und hinsichtlich seines *u* für *a* zu *vehunt* = *vahanti* stimmt.

655. Zu dem Lat. *ero, erunt* aus *eso, esunt* stimmt, abgesehen von den Medial-Endungen, das Griech. ἔσομαι, ἔσονται, dessen Activ für den einfachen Gebrauch verloren ist. Ἔσονται aus ἐσίονται antwortet dem Sanskritischen *-syantê* für *-asyantê,* und so im Singular ἔσεται dem Skr. *-syatê* (= *syatai*) aus *asyatê.* Die Form ἔσται ist ihrem Ursprunge nach nichts anders als das Med. von ἐστί und auch ἔσ-ε-ται erscheint vom Griech. Standpunkte aus wie ein Präs., mit dem Bindevocal der Conjugation auf ω (λέγ-ε-ται). Die

epischen Formen mit doppeltem σ (ἔσσομαι, ὀλέσσω) sind wohl schwerlich aus metrischer Rücksicht geschaffen, sondern nur dem Versbau zur Verfügung gestellt, weil sie vorhanden waren und ein grammatisches Recht zu ihrem Dasein haben. Ich erkläre ἔσσομαι, ὀλέσσω durch Assimilation aus ἔσjομαι, ὀλέσjω (*), wie μέσσος aus μέσjος für μέδjος (Skr. *mad'ya*, Lat. *medium*) und wie ἄλλος aus ἄλjος = *alius*, Prâkrit *aṇṇa*, Skr. *anya*. Das Prâkrit assimilirt, wie bereits bemerkt worden (S. 414.), regelmäfsig den schwächeren Consonanten dem stärkeren, er mag voran oder nachstehen, und nach diesem Grundsatze erzeugt es auch Futura auf *ssaṅ* (**), *ssasi*, *sadi* etc. z.B. *karissadi* gegenüber dem Skr. *kariśyati* er wird machen. Die Formen dieser Art, welche dem Griech. ἔσσομαι als Ebenbild zur Seite stehen, sind im Gebrauche bei Weitem häufiger als die oben erwähnten auf *himi*.

656. In der Zusammensetzung verliert das Griech. den Vocal der Wurzel des Hülfsverbums, daher δώ-σω, δώ-σομεν, δείκ-σω, δείκ-σομεν, wie im Skr. *dâ-syâmi*, *dâ-syâmas*, *dêk-śyâmi* (s. §. 21.), *dêk-śyâmas*; nur mit Verlust des *y*, wofür man ι erwarten sollte, und welches auch, sehr merkwürdig, einigen Dorischen Formen, die Koen ad Greg. Cor. p. 230. zusammengestellt hat, verblieben ist. Es sind folgende: πραξίομεν, χαριξιόμεθα, συνδιαφυλαξιόμεθα, βοαθησίω, προλειψίω (***). Hieran reihen sich die gewöhnlichen Dorischen Fu-

(*) Die Dorische Form ἐσσοῦμαι aus ἐσσέομαι für ἐσσίομαι enthält demnach den Charakter des Fut. doppelt (s. §. 656.), was nicht befremden kann, da bei ihrer Erzeugung der Grund der Verdoppelung des σ nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache lag.

(**) Die 1ste P. verliert in dieser Bildung das *i* der Endung, welches die Formen auf *himi* bewahrt haben.

(***) Βοαθησίω und προλειψίω glaube ich mit Pott (I. S. 115.) für βοηθησιῶ,

tura auf *σῶ, σοῦμεν* aus *σέω, σέομεν* für *σίω, σίομεν,* indem das *ι* zuerst zu *ε* sich entartet hat und dann mit dem folgenden Vocal zusammengezogen worden, ähnlich wie bei der Declination der Stämme auf *ι*, indem z. B. *πόλεις* zunächst aus *πόλεες, πόλεας,* und dieses aus *πόλιες, πόλιας* hervorgegangen, wie den Althochdeutschen Genitiven wie *balge-s* (*palkes*) Gothische wie *balgi-s* gegenüberstehen, oder, bei den weiblichen *i*-Stämmen, den Mittelhochdeutschen Genitiven und Dativen wie *krefte* die Ahd. Form *krefti* vorangeht. Im Gen. pl. haben wir im Ahd. selber, nach Verschiedenheit der Quellen, neben *kreftio,* welches ursprünglich *kreftjo* gelautet haben muſs, die Form *krefteo,* und, mit Unterdrückung des *e* od. *i*, *krefto* (*chrefto*). Es begegnen also diese Genitive in ihrem allmählichen Entartungsprocesse genau dem der Griech. Fut.; denn von *jo* gelangen wir zuerst zu *io*, von da zu *eo*, und in der weitesten Entartung zu *o*; eben so vom Skr. Fut. auf *syâmi, syâmas* im Griech. zuerst zu *σίω, σίομεν*; von da zu *σέω, σέομεν,* was man sich vor *σῶ, σοῦμεν* zu denken hat; endlich zu den gewöhnlichen Futurformen wie *δώ-σω, δείκ-σω,* denen der Halbvocal des Skr. *dâ-syâmi, dêk-syâmi* ganz entwichen ist. Im Griech. 2ten Futur. aber hat sich das zweite Element des Skr. *sya* in Vorzug vor dem Zischlaut behauptet, und so wie die Liquidae das *σ* des 1sten Aorists von sich gestoſsen haben, und z. B. *ἔστειλα* für *ἔστελσα* gesagt wird, so auch *στελῶ* aus *στελέω* für *στελίω,* und dieses aus *στελσίω,* nach Analogie des oben erwähnten *βοαθη-σίω, προλειπ-σίω.*

657. Es ist nicht wahrscheinlich, daſs der Skr. Futur-Charakter *ya* ursprünglich blos an der Wurzel *as* des Verb. subst. sollte

---

προλειψιῶ schreiben zu müssen, da die Form auf *ῶ* erst durch Zusammenziehung aus *εω* für *ιω* entstanden ist, in *ιῶ* also das *ι* doppelt vertreten wäre.

vorgekommen sein; sondern ich zweifle kaum, dafs in einer sehr frühen, über die Zeit der Sprachtrennung hinausreichenden Zeit die attributiven Zeitwörter ebenfalls durch unmittelbare Anfügung der Sylbe *ya* ihr Futurum bilden konnten, dafs also Formen wie *dâ-yati* vor oder neben solchen wie *dâ-syati* = δώ-σει er wird geben bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber haben die attributiven Verba zu ihrer Zukunft-Bezeichnung immer das Verb. subst. nöthig, wie auch die Slaw. Sprachen ihr neugeschaffenes Futurum des Verb. subst. (s. §. 633.) zur Umschreibung des Fut. der attributiven Verba anwenden, ohne es jedoch, mit Ausnahme des Serbischen, damit zu einem Compositum zu vereinigen. Das Krainische und Polnische stellen dasselbe Particip. auf *l*, *la*, *lo*, welches wir oben als Ausdruck der Vergangenheit gesehen haben (s. §. 628. ff.), dem Futur. des Hülfsverbums zur Seite, das Russische und Böhmische aber, und zuweilen auch das Altslaw., den Infinitiv. So heifst im Krainischen nach Verschiedenheit der Geschlechter: *bóm* (*) *igràl*, *bóm igrála*, *bóm igrálo* ich werde spielen, wörtlich: ich werde sein spielender, spielende, spielendes. Im Polnischen heifst *będę* (**) *czytał*, *czytała*, *czytało* ich werde lesen (ich werde

(*) Die vollere Form von *bóm* ist *bódem*, d.h. ich seyn thue, nach Analogie des Altslaw. *bû-dû* (s. §. 633.). Die Zusammenziehung von *bódem* zu *bóm* ist ähnlich der von *glédaj* schaue (*glédam* ich schaue) zu *glèj* (s. Kopitar's Kr. Gr. S. 334.). Die zusammengezogene Form *bóm* gleicht zufällig, aber auffallend, dem Prâkritischen Präsens *hômi* ich bin, eine Verstümmelung von *bhômi* und Zusammenziehung des Skr. *b'avâmi*. Bei den verwandten Sprachen liegt aber den zufälligen Begegnungen meistens auch ein geschichtliches Factum zum Grunde, welches in vorliegendem Falle darin besteht, dafs *bóm* und *hômi*, wie unser *bin*, Ahd. *bim*, dieselbe Wurzel und dieselbe Personal-Endung haben.

(**) *będę* = *bendeh* aus *bendem*, s. §. 255. *g*.

sein lesend), im Russischen: буду двигашь *bûdû dvigatj* ich werde bewegen, wörtlich: ich werde sein bewegen; so im Böhmischen: *budu krasti* (aus *kradti*) ich werde stehlen. Das Serbische aber hat vor den übrigen Slawischen Dialekten den Vorzug, dafs es einer Umschreibung des Futur. durch das Verb. subst. nicht bedarf, sondern das thun bedeutende Hülfsverbum eben so mit den Themen der attributiven Zeitwörter wie mit dem des Verb. subst. verbindet; so heifst *ìgradju* ich werde spielen wie *bìdju* ich werde sein.

658. Mehrere Slaw. Sprachen können oder müssen unter gewissen Umständen das Futur. durch eine dem Präsens vorgesetzte Präposition ausdrücken, welche nach bedeutet und *po* lautet. Über die Art, wie im Böhmischen die mit *po* ausgedrückten Futura von den umschriebenen, da wo beide zugleich im Gebrauche sind, wie z.B. *po-kradu* und *budu krasti*, sich in der Bedeutung unterscheiden, verweisen wir auf Dobrowsky's Böhmisches Lehrgebäude S. 160. ff. Im Krainischen gibt es nicht mehr als 10 Verba, die das Fut. durch Präfigirung von *po* ausdrücken; z.B. *po-rèzhem* ich werde sagen. (*) Die übrigen drücken alle eine Bewegung aus, wie *pobeshím* ich werde fliehen, *pojésdim* ich werde reiten (Kopitar S. 332.). Das Altslaw. bedient sich aufser *po* noch anderer Präpositionen, um dem Präs. zukünftige Bedeutung zu geben. Die gebräuchlichsten nach *po* sind оу (*û*) bei und въз (*vζ*) aufwärts; z.B. *û-vidit* videbit, *û-bojû-sja* timebo (Skr. *b̒î* fürchten, *b̒aya* Furcht), *voζ-rastû* crescam (Dobr. S. 377.).

659. Die Umschreibung durch *bûdû* ich werde sein ist selten im Altslaw., dagegen findet sich in der Übersetzung der Evangelien öfter *imam* ich habe als Hülfsverbum der Zukunft in Ver-

(*) Vgl. das Altslaw. *rekù*, *reće̒śi* und Skr. *vać* (s. S. 648. Anm. 6.).

bindung mit dem Infin.; z.B. *imjeti imaši* habebis (du hast zu haben), *priiti imatj syn* veniet filius, *ne imatj byti* non erit, *ne imatj piti* non bibet (Dobrowsky S.379.). Man beachte die Begriffs-Begegnung mit den Romanischen Sprachen, deren Futurum, obwohl es ganz den Charakter einer einfachen Flexionsform hat, nichts anders ist als die Verbindung des Infinitivs mit dem Präs. des Hülfsverbums haben. Dies würde man vielleicht wegen der Zusammenziehung, die das Hülfsverb. im Plural erfährt, schwer oder gar nicht erkannt haben, ohne den deutlichen Wink, den uns das Provenzalische dadurch gibt, dafs es zuweilen das Hülfsverb. vom Infinitiv durch ein Pronomen getrennt hat; z.B. *dar vos n'ai* je vous en donnerai; *dir vos ai* je vous dirai; *dir vos em* nous vous dirons; *gitar m'etz* vous me jeterez. Merkwürdig ist es, dafs das Altslaw. das Fut. des Verb. haben selber gelegentlich durch haben umschreibt, was die Romanischen Sprachen immer zu thun genöthigt sind, weil sie kein anderes Mittel, die Zukunft auszudrücken, besitzen; es entspricht also das Franz. *tu auras* (aus *avoiras*) dem oben erwähnten Slaw. *imjati imaši*.

660. Auch das Gothische umschreibt zuweilen das Futurum durch das Hülfsverbum haben, so 2. Cor. 11.12. *taujan haba* für ποιήσω; Joh. 12.26. *visan habaith* für ἔσται (s. Grimm IV.93.). Die Germanischen Sprachen haben nämlich gleich ihren Slaw. Schwester-Idiomen schon in frühester Zeit die uralte Futur-Flexion verloren, die das Litthauische und Lettische noch heute mit dem Sanskrit und Griechischen theilen. Da aber das Skr. Futurum *syâmi* mit dem Potent. *syâm* ich möge sein fast identisch ist und der Futur-Charakter य *ya* mit dem potentialen या *yâ*, wie mir scheint, aus gleicher Quelle fliefst, so verdient es Beachtung, dafs Ulfilas häufig das Griech. Futurum durch den Goth. Conjunctiv Präs. ausdrückt, der

115*

mit dem Skr. Potent. und Griech. Optat. formell identisch ist. Beispiele sind: Mark. 9. 19. *sijau* und *thulau* für ἔσομαι und ἀνέξομαι; Mark. 9. 35. *sijai* für ἔσται; 10. 7. *bileithai* für καταλείψει; 10. 8. *sijaina* für ἔσονται. Im umgekehrten Falle gebraucht das Persische das einzige antike Futurum, das es gerettet hat, nämlich باشم *bâsʻem* (= Skr. *bʻavisʻyâmi*), auch im Sinne des Präsens Conjunctivi. Die attributiven Zeitwörter setzen im Persischen zur Bezeichnung der Zukunft dem Präs. eine mit *b* anfangende Partikel vor, die hinsichtlich ihres Vocals sich nach dem der Anfangssylbe des Verb. richtet, und zwar so, dafs für *u* (Dhamma) auch das Präfix ein *u* erhält, für andere Vocale aber ein *e* (*); z. B. *be-berem* ich werde tragen, *be-bâzem* ich werde spielen, aber *bu-pursem* ich werde fragen. Diese Futura stehen in einer äufserlichen Analogie mit denjenigen Slawischen, welche aus dem Präs. durch Vortritt der Präp. *po* gebildet werden (s. §. 658. ff.); wir müssen es aber unentschieden lassen, ob der Persische Vorschlag des Fut., der auch dem Imperativ vortreten kann, identisch sei mit der untrennbaren Präposition *be*, oder ob es, was mir viel wahrscheinlicher ist, mit باید *bâyed* oportet in Zusammenhang stehe, und somit eine Begriffsverwandtschaft habe mit der in verschiedenen älteren und neueren German. Dialekten üblichen Umschreibung der Zukunft durch das Hülfsverbum sollen (Grimm IV. 179. ff.). Wenn dem so ist, so mag hier noch bemerkt werden, dafs im Zend der Imperativ gelegentlich im Sinne des Futurums gebraucht wird. So lesen wir im V. S. p. 82.: [illegible] *hê urvânĕm vahistĕm ahûm frahârayênê* dessen Seele werde ich gehen machen zur besten

---

(*) Kesra, eigentlich *i*, welches aber, wie Fatha, d. h. ursprüngliches *a*, gewöhnlich wie *e* gesprochen wird.

Welt. Anquetil übersetzt: je ferai aller librement son ame aux demeures célestes. (*)

661. Wir kehren zum Gothischen zurück, um zu bemerken, dafs es statt des ihm fehlenden Futurums am gewöhnlichsten des Präsens Indic. sich bedient, wie dies auch im Althochdeutschen noch häufig der Fall ist. Allmählig beginnt aber die Umschreibung durch sollen und wollen, letzteres nur in der 1sten Person; die durch werden ist dem Neudeutschen eigenthümlich, jedoch durch das Gothische gewissermafsen schon dadurch vorbereitet, dafs hier *wairtha* zuweilen im Sinne des Fut. des Verb. subst. vorkommt. Grimm (IV. 177,178.) führt folgende Stellen an: Matth. 8.12. Luc. 1.14. II. Cor. 11.15., wo ἔσται durch *vairthith* übertragen ist; ferner II. Cor. 6.16., wo *vairtha, vairthand* gegenüber dem Gr. ἔσομαι, ἔσονται. Es ist in der That das Werden der natürlichste und sicherste Ausdruck des zukünftigen Seins, und dieses zu vertreten noch viel geeigneter als die Hülfsverba wollen und sollen, denn der Werdende gelangt gewifs zum Sein, ist ein zukünftig Seiender; der Wollende und Sollende aber mag unfähig oder verhindert sein, das zu thun, was er will oder soll. Der Wollende kann auch seinen Willen ändern, und darum nicht thun, was er zu thun gedachte. Das Altnordische ge-

---

(*) Librement soll offenbar die Übersetzung der in *fra-hârayênê* enthaltenen Präposition *fra* sein, wie auch Anq. auf der vorhergehenden Seite *fravaôcĕm* (so lese ich für *fravaôcim*) durch je parle clairement übersetzt, während in beiden Ausdrücken und überhaupt sehr oft im Zend wie im Skr. die Präpositionen gar keine fühlbare, zum Übersetzen geeignete Bedeutung haben, wenn gleich auch die Indischen Scholiasten nicht selten in der Erklärung der mit Präpositionen verbundenen Zeitwörter zu viel Gewicht auf die Präp. legen. — Von der medialen Imperativ-Endung auf *nê* wird später die Rede sein. Als Causalform entspricht das in Rede stehende Verbum dem Skr. *pra-sârayâmi.*

braucht das anomale, die Form des Prät. als Präs. gebrauchende *mun* ich denke zur Umschreibung des Futurums; z. B. *munt vera* eris, *mun slitna* rumpetur, *koma munu* venient. Hieran reiht sich, dafs gelegentlich das Goth. schwache Verbum *munan* zwar nicht das eigentliche Futur., aber doch die Griech. Construction mit μέλλω überträgt, wozu aber auch *haban* verwendet wird (Grimm IV. 93, 178.); so Joh. 14. 22. *munais gabairhtjan* μέλλεις ἐμφανίζειν. Schwerlich aber ahnte Ulfilas, dafs sein *munan* und das Griech. μέλλω, wenn ich nicht irre, wurzelhaft verwandt sind. Ich glaube, dafs μέλλω zum Skr. *manyê* (nur dafs letzteres ein Med. ist) ich denke, meine in demselben Verhältnisse steht, wie ἄλλος zu *anya-s* der andere (s. §. 655.). Der Umstand, dafs wir die Sanskrit-Wurzel im Griech. auch in einer treueren, das ursprüngliche *n* schützenden Gestalt haben (z. B. μένος = *manas*), hindert nicht, anzunehmen, dafs nebenbei auch die beliebte Liquida-Vertauschung eingetreten, und demnach μέλλω von den Formen mit ν entfremdet werden konnte.

662. Die Lateinischen Futura wie *amabo*, *docebo* sind bereits in meinem Conjugationssystem als Zusammensetzungen mit der Wurzel *fu* (deren *f* im Inlaute zu *b* wird, s. §. 18.), und *bo*, *bis*, *bit* etc. mit dem Angelsächsischen *beo* ich werde sein, *bys* du wirst sein, *bydh* er wird sein verglichen worden. *Bo*, eine Schwesterform des früher besprochenen *bam* von *amabam*, *docebam* (§. 526. ff.), stimmt in seiner Abwandlung genau zu *ero*; es steht also *bo* für *bio*, *bunt* für *biunt*, und das *i* von *bis*, *bit*, *bimus*, *bitis* ist eine Zusammenziehung des Skr. Futur-Charakters *ya* (s. §. 651.). Von der Wurzel *b'û* würde im Sanskrit, wenn sie sich nicht im Fut. mit der Wurzel *as* vereinigte, sondern die Sylbe *ya* (vor *m* und *v*: *yâ*) unmittelbar anschlösse, die Formen *b'ûyâmi*, *b'ûyasi*, *b'ûyati* etc. kommen, oder mit Guna: *b'ôyâmi*, *b'ôyasi* etc. Dem würde im Latein. im

isolirten Zustande *fujo*, *fuis*, *fuit* entsprechen, wobei aber *fuit* von dem perfectischen (aoristischen) *fuit* darin unterschieden wäre, dafs das *i* in letzterer Form nichts als ein Bindevocal und die Schwächung eines ursprünglichen *a*, im Fut. aber die Zusammenziehung von *ja* und Ausdruck des Zeitverhältnisses ist. In *bo*, *bis*, *bit* ist das *u* der Wurzel *fu* übersprungen, wie in *fio*, *fis*, *fit*, welches eigentlich das Passivum von *fu* ist und dem Skr. Passiv *b'û-yê*, *b'û-ya-sê*, *b'û-ya-tê* entspricht, nur mit activen Endungen, gleich dem Prâkrit, welches vom Skr. Passiv die Charaktersylbe *ya*, wovon später mehr, bewahrt, aber die Medial-Endungen durch active ersetzt hat.

663. Man kann die Frage aufwerfen, ob das Lat. *bo* wirklich auf ein vorauszusetzendes Skr. *b'ûyâmi* oder *b'ôyâmi* sich stütze, ob also diese Form zur Zeit der Sprachtrennung noch bestanden habe, entweder allein oder neben der mit der andern Wurzel des Seins componirten, worauf das Zendische *bûsyêmi*, das Griech. φύ-σω, das Litth. *bú-su* und das oben erwähnte Irländische *bhus* erit sich stützen; oder ob das Lat. *bo* ebenfalls in früherer Zeit das andere Hülfsverbum mit sich vereinigt hatte, ob es also im isolirten Zustande ein *furo* aus früherem *fuso* für *fusio*, wie Griech. φύ-σω aus φυ-σίω gab? Mit Gewifsheit kann diese Frage nicht entschieden werden, allein das letztere, wornach *amabo*, *amabis* etc. als Zusammenziehungen von *amaburo*, *amaburis* erscheinen würden, ist mir das Wahrscheinlichere, zumal da die durch Zusammensetzung belasteten Formen am meisten Ursache zu ihrer eigenen Schwächung haben. Man berücksichtige, dafs sogar ohne eine äufserliche Veranlassung zur Schwächung das Althochdeutsche gerade bei derselben Wurzel seinem Plural *birumês* wir sind (= Skr. *b'avâmas*, s. §. 20.) einen Singular *bim* für *birum* gegenüberstellt. Das Krainische zeigt, wie wir gesehen haben (S. 909.), neben seinem zu den Slawischen Schwe-

steridiomen stimmenden *bódem* ich werde sein (thue sein) ein zusammengezogenes *bóm*, dem zufällig das Lat. *bo*, wenn gleich mit einer anderen Art von Zusammenziehung, sehr nahe kommt. Das oben erwähnte Angelsächsische *beo* (auch *beom*) ich werde sein ist eigentlich kein formelles Futurum, sondern ein zu unserem *bin*, Ahd. *bim* und zum Skr. *bavâmi* stimmendes Präsens, welches vorherrschend mit zukünftiger Bedeutung gebraucht wird, während *eom* = *asmi*, Goth. *im*, der Gegenwart gewidmet bleibt. Man könnte auch dem Lat. *bo* von *amabo* die Ehre, ein wirkliches Futurum zu sein, streitig machen, dann müſste das *i* von *bis*, *bit* etc. mit dem Bindevocal *a* des Skr. *bav-a-si*, *bav-a-ti* identificirt und mit dem *i* von *veh-i-s*, *veh-i-t* = *vah-a-si*, *vah-a-ti* auf gleichen Fuſs gestellt werden (s. S. 733.). Man berücksichtige den veralteten Conjunctiv *fuam*, der ein Präs. Ind. *fuo*, *fuis* voraussetzt (s. §. 510.). Gröſsere Wahrscheinlichkeit behält jedoch immer die Ansicht, daſs *bo*, *bis* mit *ero*, *eris* auf gleichem Bildungsprincip beruhe, und daſs also Grund vorhanden sei, warum *amabo*, *monebo* zukünftige und nicht gegenwärtige Bedeutung haben. Daſs auch die 3te und 4te Conjugation ursprünglich ihre Futura sämmtlich auf *bo* bildeten, scheint unzweifelhaft (vgl. §. 529.); die Futura auf *am* aber sind ihrem Ursprunge nach Conjunctive (*), und wir werden später hierauf zurückkommen. Der merkwürdigen Begegnung, die zwischen dem Lateinischen und dem Irländischen Statt findet, indem letzteres alle attributiven Zeitwörter im Fut. mit der labialen Wurzel des Verb. subst. verbindet, ist bereits gedacht worden (§. 526.). Das Irländische behauptet jedoch den Vorzug vor dem Lateinischen, daſs es auch im einfachen Zustande des Verb. subst. das Futurum nicht aus der Wurzel, die im Sans-

(*) Vgl. Conjugationssystem S. 98.

krit *as* lautet, sondern aus der mit labialem Anlaut bildet (s. S. 767.).

664. Hinsichtlich des Sanskritischen Futurums bleibt noch zu bemerken übrig, dafs die vom Verb. subst. stammende Sylbe *sya* entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird oder mittelst eines Bindevocals *i*, nach Art der 3ten Aorist-Bildung (s. §. 560.), so dafs wiederum durch den Einflufs dieses *i* das *s* zu *ś* wird; z. B. in *tan-i-śyâmi* extendam. Gunafähige Wurzelvocale werden gunirt (*), daher z. B. *dêk-śyâmi* = δείκ-σω, von *diś* zeigen; *lêk-śyâmi* = λείκ-σω, von *lih* lecken; *yôk-śyâmi* = ζεύκ-σω, von *yug'* verbinden (s. §. 19.); *b'av-i-śyâmi* von *b'û* seyn. Das Griechische hat nur da Guna, wo auch, wie in den angeführten Beispielen, das Präsens einen Guna-Vocal hat; es setzt aber z. B. λύ-σω, φύ-σω, ῥίπ-σω dem Skr. *lav-i-śyâmi* von *lû* abschneiden, *b'av-i-śyâmi* von *b'û* seyn, *kśêp-syâmi* von *kśip* werfen gegenüber. Auch das Zend stimmt hinsichtlich der Gunirung nicht genau zum Sanskrit, daher z. B. *bûsyêmi* ero (s. §. 665.) sowohl durch Entbehrung des Guna wie auch hinsichtlich der unmittelbaren Anschliefsung des Hülfsverbums mehr dem Griech. φύ-σω und Litth. *bú-su* als dem Skr. *b'av-i-śyâmi* entspricht. Wir setzen die vollständige Abwandlung dieses Futurums her und fügen ihm das im Lateinischen sehr vereinzelt dastehende *fac-so* bei, welches nicht nur in der Bildung zu φύ-σω, *bú-su* stimmt, sondern auch wurzelhaft damit verwandt ist (s. §. 19.).

(*) Wo Guna in der Sanskrit-Grammatik vorgeschrieben wird, ist dies immer so zu verstehen, dafs in der Mitte nur kurze Vocale vor einfacher Consonanz, am Ende der Wurzeln aber auch lange Vocale gunirt werden.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
		Singular.		
b'av-i-śyâmi	*bû-syêmi*[1])	*bú-su*	*fac-so*	*φύ-σω*[2])
b'av-i-śyasi	*bû-syêhi*[1])	*bú-si*[3])	*fac-sis*	*φύ-σεις*
b'av-i-śyati	*bû-syêiti*[1])	*bu-s*	*fac-sit*	*φύ-σει*
		Dual.		
b'av-i-śyâvas	....	*bú-siwa*	....	....
b'av-i-śyat'as	*bû-syathô?*	*bú-sita*	....	*φύ-σετον*
b'av-i-śyatas	*bû-syatô*	wie Sing.	....	*φύ-σετον*
		Plural.		
b'av-i-śyâmas	*bû-syâmahi*	*bú-sime*	*fac-simus*	*φύ-σομεν*
b'av-i-śyat'a	*bû-syatha*	*bú-site*	*fac-sitis*	*φύ-σετε*
b'av-i-śyanti	*bû-syanti*	wie Sing.	*fac-sunt*	*φύ-σοντι*

[1]) S. §. 42. [2]) aus *φυσίω*, s. §. 656. [3]) Das *i* ist die Personal-Endung, s. §. 418.

Wegen des schönen Einklangs zwischen दास्यामि *dâsyâmi*, *δώσω* und dem Litth. *dûsu* (*duo-su*) mag auch dieses Futurum hier vollständig abgewandelt stehen und das Lat. *dabo* beigefügt werden, da es, wenn auch nicht im Hülfsverb., doch hinsichtlich des Futur-Charakters *i* von *dabis* etc. zum Litth. *i* und Skr. *ya* stimmt.

Activ.

Singular.

Sanskrit	Griech.	Litth.	Latein.
dâ-syâmi	*δώ-σω*	*dů-su*	*da-bo*
dâ-syasi	*δώ-σεις*	*dů-si*	*da-bis*
dâ-syati	*δώ-σει*	*dů-s*	*da-bit*

Dual.

dâ-syâvas	....	*dů-siwa*	....
dâ-syat'as	δώ-σετον	*dů-sita*	....
dâ-syatas	δώ-σετον	wie Sing.	....

Plural.

dâ-syâmas	δώ-σομεν	*dů-sime*	*da-bimus*
dâ-syat'a	δώ-σετε	*dů-site*	*da-bitis*
dâ-syanti	δώ-σοντι	wie Sing.	*da-bunt*

Medium.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Griech.
dâ-syê	δώ-σομαι	*dâ-syâvahê*	δώ-σομεθον	*dâ-syâmahê*	δώ-σομεθα
dâ-syasê	(δώ-σεσαι)	*dâ-syêt'ê*	δώ-σεσθον	*dâ-syad'vê*	δώ-σεσθε
dâ-syatê	δώ-σεται	*dâ-syêtê*	δώ-σεσθον	*dâ-syantê*	δώ-σονται

665. Das Zendische Futurum stimmt im Wesentlichen zu dem des Sanskrits, wie wir bereits aus dem Verhältniſs von *bûsyêmi* zu *b'avis'yâmi* gesehen haben. Doch zeigt auch dieses Beispiel, daſs das Zend hinsichtlich der Gunirung und Einfügung eines Bindevocals *i* nicht überall gleichen Schritt mit dem Sanskrit hält und in vorliegendem Falle sich näher an das Gr. φύσω und Litth. *búsu* als an भविष्यामि *b'avis'yâmi* anschlieſst. Ich weiſs jedoch die Form *bûsyêmi* selber im Zend-Avesta nicht zu belegen, allein aus dem öfter vorkommenden Participium, z.B. *bûsyantĕm* den seyn werdenden (V. S. p. 89.) kann man mit eben so groſser Sicherheit auf *bûsyêmi, bûsyêhi* etc. schlieſsen, als im Griech. von ἐσόμενος auf ἔσομαι und im Skr. von *b'avis'yan* auf *b'avis'yâmi*. Die Form auf

êmi, êhi, êiti erhellt aus §. 42.; denn überall übt das *y* auf das den Endungen *mi, hi, ti* vorstehende *â* oder *a* einen assimilirenden Einfluſs aus, wodurch jene Vocale zu *ê* werden. Daſs aber das *y* des Fut. von diesem Gesetze keine Ausnahme macht, beweist, wenn es eines Beweises bedürfte, unter andern die Form [Zend] *vacsyêiti* (V. S. p. 83.) er wird sagen (*) gegenüber dem Skr. *vakšyati*, von *vać*. Im Dual und Plural enthält sich das *y* seines assimilirenden Einflusses und in der 3ten P. pl., wie überhaupt vor *n*, schützt es das folgende *a* vor der sonst eintretenden Schwächung zu ε *ĕ*.

666. Die 3te Dualperson würde das S. 669. Anm. erwähnte [Zend] *vacsayatô* belegen, wenn es dem Skr. वक्ष्यतस् *vakšyatas*, von *vah* fahren, tragen entspräche. Ich ziehe aber jetzt vor, es als Causale der Sanskrit-Wurzel *vakš* accumulare zu fassen, die vielleicht auch wachsen bedeutet, und wozu regelrecht die Goth. Wurzel *VAHS* stimmt, wovon *vahsja* ich wachse, *vôhs* ich wuchs, mit *h* für *k* nach dem allgemeinen Lautverschiebungsgesetz. Das Zendische *ucsyêmi* ich wachse scheint eine Zusammenziehung von *vacsyêmi* (vgl. S. 780.), da im Sanskrit solche Zusammenziehungen nur in Guna-losen Formen vorkommen, und z. B. von *vać* sprechen zwar das Gerundium *uktvâ*, aber der Infinitiv, welcher Guna fodert, nicht *uktum*, sondern *vaktum* lautet. Da nun im Causale die Guna-fähigen Vocale gunirt werden, so dürfte es nicht befremden, wenn im Zend die Wurzel *vacs*, als Verbum der 4ten Klasse, welcher kein Guna zukommt, sich zu *uss* zusammenzöge, im Causale aber die volle Form *vacs* behielte, wie im Sanskrit die Wurzel *vyad'* der 4ten Klasse im Präs. *vid'yâmi* für *vyad'yâmi* bildet, im Caus. aber *vyâd'ayâmi*.

(*) Anquetil (S. 139.): „voici ce que dit maintenant".

667. Dafs das Zend sich auch gelegentlich des Bindevocals *i* bei seinen Futuren bedient, beweist die Form *dai-bisyanti* sie werden betrüben, von der Wurzel *dab*, die dem Skr. *damb'* täuschen entspricht und in vorliegender und mehreren anderen Formen, die im V. S. vorkommen, durch den Einflufs des *i* der folgenden Sylbe ein *i* in die Wurzel aufgenommen hat (s. §. 41.). Sie wird von Anquetil an verschiedenen Stellen durch affliger und blesser übersetzt. Die erwähnte Futurform findet sich V. S. p. 215.: *yôi vâo daibisyanti* (*) welche euch beide betrüben werden. Anquetil übersetzt, sonderbar genug, „vous deux, affligez ceux qui me tiennent dans l'oppression. — An einer anderen Stelle (S. 223.) findet man die 3te Pluralpers. des Fut. Med. desselben Verbums, nämlich *daibisyantê*, welches Anquetil ebenfalls als 2te Imperativ-Person fafst, und durch blessez übersetzt.

668. In den bis jetzt betrachteten Zendischen Futurformen erscheint der Zischlaut des Verb. subst. in Gestalt eines *s*, weil er nach Buchstaben steht, die im Sanskrit nach §. 21. die Umwandlung des *s* in *s'* verlangen, wofür im Zend regelrecht *s* od. *s'* steht. Nach solchen Buchstaben aber, die im Sanskrit das *s* unverändert lassen, mufs man im Zend. Fut., nach §. 53., statt des Zischlauts ein *h* erwarten, und dieses finden wir auch in dem Passivparticipium *zaṇhyamana* der geboren werden werdende (V. S. p. 28.), woraus man mit Sicherheit auf ein indicatives *zaṇhyê* ich werde geboren werden schliefsen darf. Anquetil übersetzt zwar die Worte *narańmc'a zâtanańmc'a zaṇhyamananańmc'a* und der geborenen und

(*) So glaube ich für ..*tî* setzen zu müssen.

geboren werden werdenden Menschen (*) durch „les hommes qui naissent et engendrent", wonach man 𐬰𐬀𐬢𐬵𐬌𐬌𐬀𐬨𐬀𐬥𐬀 *zaṇhyamana* für ein mediales Participium der Gegenwart halten müfste; unmöglich aber kann die Wurzel *zan* = Skr. जन् *g'an* zu einem *h* gelangen, ohne damit die Zukunft auszudrücken. Man könnte höchstens darüber in Zweifel sein, ob man *zaṇhyamana* als Medium oder als Passiv zu fassen habe, da Passiv und Medium in den allgemeinen Temporen, wie auch in den Special-Temporen der 4ten Klasse, nicht unterschieden sind. Die Indischen Grammatiker fassen *g'âyê* ich werde geboren als Medium, so dafs *ya* als Charakter der 4ten Kl. gilt (s. §. 109[a]. 2.); da aber auch das Passiv in den Specialtemporen die Sylbe *ya* ansetzt und bei der Wurzel *g'an* das *n* abwerfen kann, wobei das *a* verlängert wird: so hindert nichts, das Verbum *g'âyê* wegen seiner passiven Bedeutung auch als formelles Passiv darzustellen. So fasse ich auch das Zend. Part. *zaṇhyamana* als Passiv. Was aber ihr 𐬢 *ṇ* anbelangt, so glaube ich nicht, dafs es die Umwandlung des radicalen 𐬥 *n* der Wurzel 𐬰𐬀𐬥 *zan* sei, sondern nehme Abfall des wurzelhaften *n* an, und erkläre das vorhandene *ṇ* als euphonisch, wie in *usazayaṇha* du wurdest geboren (§. 56[a].), wo das *n* der Wurzel *zan* ebenfalls gewichen ist. Sollte diese Wurzel im Fut. ihren Nasal beibehalten, so würde man entweder mit einem Bindevocal die Form 𐬰𐬀𐬥𐬌𐬱𐬌𐬌𐬉 *zanisyê*, oder ohne Bindevocal 𐬰𐬀𐬧𐬱𐬌𐬌𐬉 *zańśyê* zu erwarten haben, da die Sanskrit-Laute अंस् *ańs* im Zend regelrecht in der Form 𐬀𐬧𐬱 *ańś* erscheinen.

669. Von den Wurzeln *dâ* geben und *dâ* setzen darf man nach §. 56[b]. die Futurform *dâoṇhyêmi* erwarten; da aber im Zend zuweilen auch *khy* als Vertreter des Skr. *sy* vorkommt (s. S. 300.),

(*) Vgl. Burnouf Yaçna, Note O. p. 71.

so müssen wir auch auf eine Form *dâkhyêmi* gefafst sein, und hiervon finden wir das Passivparticipium im V. S. p. 89, wo eben so dem Gen. pl. des Participiums der Zukunft *uzdâkhyamnanaṅm* (= Skr. *udd'âsyamânânâm*), der emporgehalten werden werdenden (*), der des Passivpart. der Vergangenheit, *uz-dâtanaṅm* der emporgehaltenen, vorangeht, wie wir oben *zâtanaṅm-c'a zaṇhyamananaṅm-c'a* neben einander sahen. Da wir nun hier den Zischlaut des Verb. subst. in gutturaler Gestalt vor uns haben, so wollen wir nochmals an das erinnern, was oben über den wahrscheinlichen Ursprung des *κ* von *ἔδωκα, δέδωκα* aus *σ* gesagt worden (§. 568. ff.). Da die Zend-Wurzel *dâ* setzen, legen, machen (**) dem Gr. *τίθημι* entspricht, so wäre demnach *dâkh* des erwähnten *dâkhyamnanaṅm* mit dem Gr. *θηκ* von *ἔθηκα, τέθηκα* identisch.

670. Was nun aber den Ursprung des Exponenten der Zukunft, *ya*, anbelangt, woran sich zugleich der des potentialen und precativen *yâ* anreiht, so beharre ich bei der schon in meinem Conjugationssystem ausgesprochenen Ansicht, dafs diese Sylben von der Wurzel ई *î* wünschen abstammen. Es hätte demnach der auf den Skr. Potent. und Precat. sich stützende Gr. Optativ der Bedeutung nach von demselben Verbum seinen Namen, dem er seinen formellen Ursprung verdankt. Fügt man der genannten Wurzel ई *î* den Bindevocal der 1sten und 6ten Kl. bei, so wird daraus *ya*, nach demselben phonetischen Grundsatze, wornach die Wurzel *i* gehen in der 3ten P. pl. *yanti* bildet. Von diesem *yanti* kann also der Ausgang

(*) mit einer vielleicht fehlerhaften Ausstofsung des *a* des Participialsuffixes. Auch Anquetil's Übersetzung durch „qu'il faut toujours tenir élevés" zeugt von einer futurischen Auffassung dieses Ausdrucks. Vgl. Burnouf l. c. Note Q. p. 86.

(**) Das entsprechende Skr. *d'â* heifst auch halten.

von *dâ-s-yanti* sie werden geben nicht unterschieden sein. Auch läfst sich nicht leugnen, dafs die Wurzel *i* gehen, woran sich Wüllner (Ursprung der sprachlichen Formen §§. 46, 47.) zur Erklärung des Fut. gewendet hat, in formeller Beziehung dazu eben so passend sei als *î*. Allein die Bedeutung wünschen, wollen ist gewifs mehr dazu geeignet, das Fut. und den Optativ auszudrücken, als die des Gehens. Auch bestätigt dies die Sprachpraxis, da verschiedene Idiome ganz unabhängig von einander, blos durch inneren Antrieb zu dem Entschlusse gekommen sind, die Zukunft durch Wollen zu umschreiben. Gewifs ist, dafs das Neugriechische und Althochdeutsche (s. §. 661.), ja selbst die verschiedenen German. Dialekte unter sich in dieser Beziehung nicht von einander geborgt oder einander nachgeahmt haben. Auch das Altslaw. bedient sich zuweilen zum Ausdruck der Zukunft eines wollen bedeutenden Hülfsverbums. Doch ist nicht zu übersehen, dafs die Beispiele, die Dobrowsky (S. 380.) aus der Bibel-Übersetzung anführt, sämmtlich im Gr. Texte μέλλω vor sich haben, weshalb man, wenn sich nicht noch andere Beispiele finden, wo dies nicht der Fall ist, vermuthen mufs, dafs der Wunsch einer möglichst getreuen Anschliefsung an den Gr. Text, dem Slaw. Übersetzer sein хощѫ *chośćũ* eingegeben habe; so Luc. 21. 7.: *jegda chotjat sija byti* ὅταν μέλλῃ ταῦτα γένεσθαι; Matth. 11. 14.: *chotjaĭ priiti* ὁ μέλλων ἔρχεσθαι. Über die muthmafsliche Verwandtschaft des Gr. μέλλω mit dem Indischen *manyê* ich denke s. S. 914.

671. Das Sanskrit gebraucht zuweilen seine Desiderativform zur Bezeichnung der Zukunft, wie z. B. in der Episode von der Draupadî *mumûrśu* zu sterben wünschend im Sinne von sterben werdend vorkommt; umgekehrt wird in verschiedenen Sprachen der Ausdruck der Zukunft gelegentlich als Bezeichnung des Wollens gebraucht, und das Lateinische bildet seine Desiderativa aus dem Par-

ticipium der Zukunft auf *tûrus*, mit Verkürzung des *u* und dem Zusatz des Charakters der 4ten Conjug., dessen *î* jedoch nichts mit dem Skr. Futursuffix *ya* zu thun hat, sondern, wie gezeigt worden, auf den Charakter der 10ten Kl. *aya* sich stützt, der auch im Sanskrit häufig zur Bildung von Denominativen gebraucht wird. Das Griechische bildet Desiderativa aus dem Futur. auf *σω*, oder vielleicht aus der älteren Form auf *σίω*, so daſs in Formen wie *παραδωσείω*, *γελασείω* das *ι* blos durch ein gunirendes *ε* verstärkt wäre. Es könnten aber auch diese Desiderativa und das Futurum als Schwesterformen angesehen werden, so daſs beide unabhängig von einander, aber mit gleichen Bildungsmitteln, aus dem Verbal-Thema entsprungen wären, wie es auch im Sanskrit Desiderativa gibt, welche die Form des Futur. haben, aber nicht aus demselben, sondern nach Analogie desselben aus einem Nominalstamme entspringen; z.B. *vṛś̕a-syâmi* nach dem Stier verlangen, *mad̕v-asyâmi* nach Honig verlangen. In letzterem Beispiele ist vielleicht das *a* der Wurzel des Verb. subst. erhalten. Gewöhnlich aber bleibt in den denominativen Desiderativen das Verbum subst. ganz weg, oder ist mit der Zeit verloren gegangen, und nur die dem Fut. charakteristische Sylbe *ya*, d.h. das Hülfsverbum wünschen erhalten; z.B. *patî-yâmi* ich wünsche zum Gatten, von *pati* Gatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs die aus den primitiven Wurzeln durch den Zusatz eines Zischlauts gebildeten und mit einer Reduplicationssylbe versehenen Desiderativa ursprünglich hinter dem Zischlaut ein *y* hatten und somit ebenfalls die in Rede stehende Wurzel des Wünschens enthielten; also z.B. *pipâ-sâmi* ich wünsche zu trinken aus *pipâ-syâmi*, in Übereinstimmung mit *pâ-syâmi* ich werde trinken. Wenn dem so ist, so verhält sich *pipâṣâmi* zu dem vorausgesetzten *pipâsyâmi* wie das Gr. *δώ-σω*, aus *δωσίω*, zum Skr. *dâsyâmi*. Die Belastung der

Wurzel durch die Reduplication konnte wohl eine Schwächung in dem Schlufstheile des Wortes hervorbringen, ähnlich der, wodurch die reduplicirten Verba in der 3ten Pluralperson den dieser zukommenden Nasal verloren haben, und z. B. *bib'rati* sie tragen für *bib'ranti* gesagt wird (s. §. 459.). Wir werden später auf die Desiderativa zurückkommen.

Bildung der Modi.

Potentialis, Optativ, Conjunctiv.

672. Der Sanskritische Potentialis, der neben manchen Eigenthümlichkeiten seines Gebrauchs die Bedeutungen des Griech. Conjunctivs und Optativs in sich vereinigt, in der Form aber an letzteren sich anschliefst, wird in derjenigen Conjugation, die der Griechischen auf μι entspricht, durch die Sylbe *yâ* gebildet, welche den Personal-Endungen vorgeschoben wird. Die Klassen-Eigenthümlichkeiten werden beibehalten; z. B. *vidyâm* sciam, von *vid* Kl. 2.; *bib'ṛyam* feram, von *b'ṛ* Kl. 3.; *stṛṇuyâm* sternam, von *stṛ* Kl. 5.; *syâm* für *asyâm* sim, von *as* Kl. 2. Man erkennt den Modus-Exponenten *yâ* leicht in dem Griech. ιη wieder, wo der Halbvocal, dem Griech. Lautsystem gemäfs, sich vocalisirt hat; das ι aber bildet immer mit dem vorhergehenden Wurzelvocal einen Diphthong, da es keine Präsensformen wie ἔδμι (Skr. *admi*, Litth. *edmi*) und somit auch keine Optative wie ἐδίην gibt, welches dem Skr. *adyâm* gleich käme. Aber διδοίην entspricht ziemlich genau dem Skr. *dadyâm*, besonders, wenn man diesem seinen Wurzelvocal wiederherstellt, den es durch eine specielle Unregelmäfsigkeit verloren hat. Regelmäfsig würde nämlich *dadâyâm* dem Griech. διδοίην gegenüberstehen; allein die Wurzel *dâ* unterdrückt unter dem rückwirkenden Einflusse der

schweren Personal-Endungen und des in Rede stehenden Modus-Charakters ihren Wurzelvocal, nach demselben Grundsatze, wornach das Griech. Verbum sein ω verkürzt; also *dadyâm* = διδοίην wie *dadmas* = δίδομεν (s. S. 698.). Die Skr. Wurzel *as* sein verliert durch eine specielle Anomalie, die jedoch ebenfalls auf das, mit erstaunlicher Consequenz wirkende, Gravitätsgesetz sich stützt (s. §. 480.), an denselben Stellen ihr anfangendes *a*, wo *dâ* seinen Schlufsvocal ablegt, daher *syâm* ich möge sein gegenüber dem Griech. εἴην, welches ich aus ἐσίην erkläre, weil σ zwischen zwei Vocalen sich sehr gerne verdrängen läfst, die Wurzel ΕΣ aber ihren Vocal standhaft schützt, daher auch im Präs. indic. ἐσμέν, ἐστέ vollständiger sind als die Skr. Schwesterformen *smas* wir sind, *st'a* ihr seid.

673. Merkwürdig ist die Übereinstimmung, die zwischen dem Griechischen und Sanskrit darin besteht, dafs beide Sprachen im Medium den langen Vocal des Modus-Exponenten *yâ*, ιη spurlos haben untergehen lassen; daher z. B. διδοῖτο, διδοίμεθα für διδοίητο, διδοιήμεθα, wie im Sanskrit *dadîta*, *dadîmahi* für *dadyâta*, *dadyâmahi*. Der Grund liegt offenbar in den gewichtvolleren Personal-Endungen des Mediums; ich möchte aber nicht behaupten, dafs die Wunde, welche diese dem vorangehenden Modus-Exponenten in den beiden Sprachen an einer und derselben Stelle geschlagen haben, schon von der Zeit herrühre, wo Griechisch und Sanskrit noch Eins waren. Das Princip der formschwächenden Rückwirkung des Gewichts der Personal-Endungen mufs aber damals schon bestanden haben; auch deuten manche Ereignisse in unserer Europäischen Sprachwelt darauf hin, dafs zur Zeit der Identität der jetzt geschiedenen Sprachen schon manche Zerrüttungen in dem Organismus jener Einen Stammsprache Statt gefunden hatten. In vorliegendem Falle aber zeigt sich das Griech. διδοῖτο schon durch den Accent als eine erst

verhältnifsmäfsig spät eingetretene Zusammenziehung; denn wäre der Wegfall des η uralt und vor der Sprachtrennung eingetreten, so würde man δίδοιτο wie λέγοιτο betonen. Auch zeigt sich das Griechische darin in der Unterdrückung des η vom Sanskrit unabhängig, dafs es dieselbe schon in den beiden Mehrzahlen des Activs zuläfst und für διδοίημεν auch διδοῖμεν gestattet, während das Sanskrit neben *dadyâma* noch kein *dadîma* hat aufkommen lassen, sondern sowohl bei diesem wie bei allen Verben der zweiten Conjugation die Modus-Sylbe *yâ* in den beiden Mehrzahlen des Activs ungeschmälert läfst, obwohl in anderen Beziehungen diese beiden Numeri, weil ihre Endungen schwerer sind als die des Singulars, der Analogie des Mediums folgen.

674. Der Lateinische Conjunctiv begegnet in seiner Form dem Griech. Optativ und Skr. Potentialis. Die Übereinstimmung mit ersterem hätte sich auch ohne Vermittelung des Sanskrits aus *sim*, *velim*, *edim* und *duim* erkennen lassen, deren modales *i* dem Griech. ι von διδοίην begegnet. Dem Sanskrit stehen aber jene Lateinischen Formen noch näher; namentlich entspricht *edim* sehr schön dem Skr. *adyâm*, dessen *yâ* im Med., wenn *ad* darin gebräuchlich wäre, sich zu *î* zusammenziehen müfste, so dafs *adî-mahi* dem Lat. *edimus* gegenüberstehen würde. So stimmt *sim*, für *sîm*, zu *syâm*, und *sîmus* noch genauer zum Medium *sîmahi*. Die veraltete Form *siem*, *sies*, *siet* gegenüber dem Skr. *syâm*, *syâs*, *syât* ist in soweit ein grammatisches Kleinod, als der volle Modus-Charakter या *yâ*, Gr. ιη, darin erhalten ist, und daraus gefolgert werden darf, dafs auch dem *edim* etc. ein älteres *ediem*, *edies*, *ediet* = *adyâm*, *adyâs*, *adyât*, und dem *velim*, *duim* etc. ein vollkommeneres *veliem*, *dujem* (aus *dajem*) vorangegangen sei. Die gewichtvolleren Endungen des Plurals haben es durch ihren rückwirkenden kürzenden Einflufs bewirkt,

dafs vor ihnen das *e* früher untergegangen ist als vor den leichteren Endungen des Singulars. Man darf aber mit Grund annehmen, dafs die Formen *siêmus*, *siêtis*, *sient* = *syâma*, *syâta*, *syus* (aus *syânt*) in irgend einer früheren Sprachperiode bestanden haben; und zu ihnen verhält sich *sîmus* etc. wie im Griech. das abgekürzte διδοῖμεν zu διδοίημεν.

675. Das Germanische, dessen Conjunctiv ebenfalls auf den Skr. Potentialis und Griech. Optativ sich stützt, bildet im Präteritum diesen Modus nach dem Princip der Sanskritischen zweiten Conjugation 2ter, 3ter und 7ter Klasse und der Griech. Conjug. auf μι, d.h. durch unmittelbare Anschliefsung des Modus-Elementes an die Wurzel, und zwar gleicht im Gothischen die erste Person auf *jau* sehr auffallend dem Skr. *yâm*, nur dafs das *â* sich gekürzt und das *m* sich zu *u* vocalisirt hat (s. §. 432.). Man vergleiche, nach Abzug dessen, was dem Zeitverhältnisse angehört, *êtjau* ich äfse (*) mit dem Skr. *adyâm* ich möge essen. In den übrigen Personen folgt das Gothische der Analogie des Skr. und Griech. Mediums, indem nämlich das *a* von *ja* unterdrückt und das *j* wie im Sanskrit zu langem *î* wird, wofür man im Goth. *ei* schreibt; daher gleicht *êt-ei-ma*, Ahd. *âzîmês*, dem Skr. *ad-î-mahi* und Lat. *ed-î-mus*; *êt-ei-th*, Ahd. *âzît*, dem Skr. *ad-î-d'vam* und Lat. *ed-î-tis*; in der 2ten P. sg. ist *êt-ei-s* (*êt-î-s*) fast identisch mit dem Lat. *ed-î-s*. In der 3ten P. aber ist der Personal-Charakter verloren gegangen (s. §. 432.), und in Folge die-

---

(*) In soweit ist *ita* ich esse, von der Wurzel *at*, das merkwürdigste Verbum seiner Klasse, weil *êtum* wir afsen (für *âtum*, aus *a-atum*, Ahd. *âzumês*) eine Reduplication enthält, ohne wie *sêtum* und ähnliche Formen eine Verstümmelung erfahren zu haben (s. S. 847.). Das Ahd. *âzumês* entspricht fast so genau wie möglich dem Skr. reduplicirten *âd-i-ma* aus *a-adima*.

ses Verlusts der nun an das Ende zu stehen kommende lange *i*-Laut gekürzt, also *êti* gegenüber dem Skr. *adîta* und Lat. *edit*.

676. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dafs ich die Ähnlichkeit zwischen dem Goth. *êt-ei-ma* und Skr. *ad-î-mahi* nicht so verstehe, als wenn der Goth. Conjunctiv des Prät. sich mit Ausnahme der 1. P. sg. wirklich an das Sanskritische Medium anschlösse; vielmehr ist die Zusammenziehung von *ja* zu *ei* = *î* eine rein Gothische, welcher wahrscheinlich eine Schwächung von *ja* zu *ji* vorangegangen, nach demselben Princip, wornach die Nominalstämme auf *ja* im Nomin. sg. *ji-s* für *ja-s* zeigen, im Falle dieser Sylbe nur Eine und zwar kurze Sylbe vorhergeht. Geht aber eine vocalische oder Positionslänge, oder mehr als eine Sylbe vorher, so schwächt sich die Sylbe *ja* nicht blos zu *ji*, sondern zieht sich zu langem *î* (*ei*), und am Wort-Ende zu kurzem *i* zusammen; daher z. B. *andeis* Ende für *andjis* aus *andjas*, Acc. *andi* für *andja*. Vor einem schliefsenden Nasal oder *ns* behauptet sich die Sylbe *ja* in ihrem ursprünglichen Zustande; daher im Dat. pl. *andja-m*, Acc. *andja-ns*. Auf dasselbe phonetische Gesetz gründet sich die Erscheinung, dafs das aus *m* hervorgegangene *u* der ersten Person sg. unserer Modus-Form die Sylbe *ja* in ihrer Vollständigkeit geschützt hat, und es mag daher *êtjau* aus *êtjam* ich äfse mit dem Dat. pl. *andjam*, *êteis* du äfsest mit dem Nom. und Genit. sg. *andeis*, und die mit kurzem *i* schliefsende 3te P. sg. *êti* mit dem Acc. *andi* verglichen werden.

677. Im Alt-Slawischen gibt es einige Überreste der Griech. Conjugation auf *μι* oder der Sanskritischen zweiten Conjugation. Diese haben in der 1sten P. sg. des Präsens die Personal-Endung behauptet und setzen im Imperativ, den ich in seiner Bildung mit dem Sanskritisch-Zendischen Potentialis, dem Lateinisch-Germanischen Conjunctiv und Griech. Optativ identificiren zu müssen glaube, den

Exponenten des Modusverhältnisses unmittelbar an die Wurzel. Der Modus-Charakter aber hat von dem Skr. *yâ* nur den Halbvocal gerettet, und da in der 2ten P. sg. das *s* von *yâs*, weil es von ältester Zeit her am Ende stand, nach einem allgemeinen Lautgesetze schwinden mufste, so entspricht ꙗждь *jaschdj* (euphonisch für *jadj*) ifs dem Skr. *adyâs* du mögest essen und Lat. *edîs*; вѣждь *vjeschdj* (für *vjedj*) wisse dem Skr. *vidyâs*, und даждь *daschdj* (für *dadj*) gib dem Griech. διδοίης und noch mehr dem Skr. *dadyâs*, weil es wie dieses den Wurzelvocal eingebüfst hat. Die angegebenen Slaw. Formen gelten zugleich als dritte Personen; denn यास् *yâs* und यात् *yât* können sich im Slaw. nicht unterscheiden, weil das End-Consonanten-Vertilgungsgesetz so wenig das *t* als das *s* verschont hat, während das Griechische das Σ am Ende erträgt, auch da, wo es schon in vorgriechischer Sprachperiode als Schlufspfeiler des Wortes stand, und somit διδοίης von dem der Personbezeichnung beraubten διδοίη unterscheiden kann.

678. In der ersten Pluralperson stimmen ꙗждьмы *jaschdjmy*, вѣждьмы *vjeschdjmy*, даждьмы *daschdjmy* zu अद्यामस् *adyâmas*, *edîmus*; विद्यामस् *vidyâmas*; दद्यामस् *dadyâmas*, διδοῖμεν, *duimus*; und in der zweiten: ꙗждьте *jaschdjte*, вѣждьте *vjeschdjte*, даждьте *daschdjte* zu अद्यात *adyâta*, *edîtis*; विद्यात *vidyâta*; दद्यात *dadyâta*, διδοῖτε, *duitis*. Die 2te Person pl. ersetzt im Altslaw. Imperativ zugleich die 3te; ein Misbrauch, der dadurch begünstigt worden sein mag, dafs im Singular aus lautgesetzlichem Grunde die 3te Person von der 2ten nicht unterschieden ist, und auch im Dual die Endungen तम् *tam*, ताम् *tâm*, wofür das Griech. τον, την setzt, beide zu *ta* geworden sind; denn wenn auch das Slaw. *a* meistens das Skr. lange *â* vertritt, so steht es doch gelegentlich auch für das kurze, und *ta* ist somit in der 2ten P. du. eben so gut als

in der 3ten begründet; durch die sonst sehr gewöhnliche Entartung des *a* zu *e* aber wäre die dualische zweite Person der pluralischen gleich geworden. Übrigens ist beim Imperativ auch die 2te Person im gewöhnlichsten Gebrauch, und dies mag ebenfalls dazu beigetragen haben, dafs sie im Plural die 3te aus dem sprachlichen Leben ganz verdrängt hat, was also weniger befremdend ist, als dafs im Alt- und Angelsächsischen die 2te Pluralperson auch im Präs. ind. die beiden übrigen ersetzt. Wäre aber beim Altslaw. Imperativ die echte 3te Pluralperson im Gebrauch geblieben, so würde sie, meiner Meinung nach, der 2ten und 3ten des Singulars gleich lauten, denn von dem Griechisch-Zendischen εν, *âṅn* od. *ĕn* und Lat. *nt* hätten die consonantischen Schlufslaute weichen müssen, und da der Vocal des Modus-Ausdruckes *yâ* überhaupt verschwunden ist, so hätte dem Zendischen *daidhyaṅn*, Griechischen διδοῖεν und Alt-Latein. *duint* nur *daschdj* entsprechen können. Diese scheinbare Identität mit zwei Personen des Singulars mochte der Sprache weniger zugesagt haben als die wirkliche Vertauschung mit einer von gleichem Numerus.

679. Auch den Litthauischen Imperativ ziehe ich, seinem Ursprunge nach, in das Gebiet des hier behandelten Modus, denn es ist ihm in allen Verben ohne Ausnahme der Vocal *i* charakteristisch, der sich mit nichts anderem als mit dem eben besprochenen Slawischen *j*, dem Griech. ι aller Optative, dem Latein. *i* von *sim*, *edim*, *velim*, *duim* und dem Sanskritisch-Zendischen *yâ* oder *î* vergleichen läfst. Der Litth. Imperativ aber gewinnt dadurch ein eigenthümliches, ihn dem entsprechenden Modus der Schwestersprachen entfremdendes Ansehen, dafs sich der wahre Exponent des Modusverhältnisses hinter einem *k* verbirgt, welches dem *i* immer vorangestellt wird, nur dafs, wenn die Wurzel selber mit *k* endet, für zwei *k* nur eins gesetzt wird. Da in der 2ten Singularperson, wo das *i* die Form

schliefsen sollte, dieser Endvocal gewöhnlich unterdrückt wird, das *k* aber über alle Imperativpersonen sich erstreckt, mit Ausnahme der dritten, wovon später: so kann man leicht in Versuchung gerathen, dieses *k* für das wahre Imperativ-Suffix zu halten, und so das Litthauische in diesem Modus ganz aus dem sonst so engen Verbande mit den übrigen Sprachschwestern loszureifsen. Man bildet z.B. aus der Wurzel *bu* sein die Formen *búki* oder *búk* sei, *búkite* seid, *búkime* wir sollen sein, *búkiwa* wir beide sollen sein, *búkita* ihr beide sollt sein. So *dů̂ki* od. *dů̂k* gib, *dů̂kite* gebet etc. In den meisten Fällen trifft es sich, dafs das *k* zwischen zwei Vocalen erscheint, denn in den vorliegenden Beispielen endet die Wurzel und in Mielke's drei letzten Conjugationen die dem Skr. *aya* entsprechende Klassensylbe (s. §. 506.) mit einem Vocal, und da das als Muster der 1sten Conjugation aufgestellte *sukù* ich drehe, wegen des die Wurzel schliefsenden *k*, sich des in Rede stehenden Zusatzes enthält, so fehlt es in Mielke's Grammatik ganz und gar an einem Beispiele, welches die Verbindung des imperativischen *k* mit einem Consonanten veranschaulicht. Allein Ruhig gibt von *laupsinù* ich lobe den Imper. *laupsink'* (*laupsinki*), und nach der von Mielke S. 78. aufgestellten Regel müssen wir aus Infinitiven wie *ras-ti* finden (euphonisch für *rad-ti*) Imperative wie *ras-k'* od. *ras-ki* erwarten, indem nämlich ein *k* an die Stelle des Infinitivsuffixes treten soll.

680. Was den Ursprung des dem Litth. Imperativ eigenthümlichen *k* anbelangt, so ist es wahrscheinlich, wie bereits bemerkt worden, eine Entartung des *s* des Verb. subst., und demnach *dů̂ki* gib in doppelter Beziehung verwandt mit dem Altslaw. *dach* ich gab und dem Griech. ἔδωκα, δέδωκα (s. §§. 568. 569.), sowie mit dem Zendischen [illegible] *dâkhyêmi* ich werde geben (= Skr. *dâsyâmi*), welches ich zwar nicht zu belegen weifs, aber mit Sicherheit

aus dem oben erwähnten Part. der mit *dâ* geben gleichlautenden Wurzel *dâ* legen folgern zu dürfen glaube (s. §. 669.). So wie das Zend. Fut. *dâkhyêmi* zum Skr. *dâsyâmi*, so verhält sich hinsichtlich der Setzung eines Gutturals statt eines ursprünglichen Zischlauts das Litth. *dů̊ki* zum Skr. Precat. Medii *dâsîya*. Im Dual stimmt das Litth. *důkiwa* zum Skr. *dâsîvahi*, und im Plur. *důkime* zu *dâsîmahi*. Der Skr. Precativ ist aber in der That nichts anders als eine Modification des Potent. und verhält sich dazu im Wesentlichen wie der Griech. Optativ des Aorists zu dessen Präsens; d. h. die Klassen-Unterschiede werden aufgehoben. Man vergleiche *dêyâs*, *dêyât*, für *dâyâs*, *dâyât* (*), Zend. *dâyâo*, *dâyâṭ*, mit δοίης, δοίη. In allen übrigen Personen fügt das Skr. ein *s*, d. h. das Verb. subst. an den Modusexponenten *yâ*, und so gleicht *dêyâsam* der Gr. 3ten Pluralperson δοίησαν. Man kann diese ungleiche Einführung des Verb. subst. für ein erst nach der Sprach-Trennung eingetretenes Ereigniſs ansehen, weshalb selbst das Zend, obwohl es viel länger als die Europäischen Schwester-Idiome bei dem Sanskrit verweilte, keinen Antheil daran nimmt, und im Plural *dâyâma*, *dâyata*, *dâyaṅn* (**) dem Griech. δοίημεν, δοίητε, δοῖεν und Sanskritischen *dêyâsma*, *dêyâsta*, *dêyâsus* gegenüberstellt. In der 1sten Pers. sg. finde ich *dyaṅm* (wahrscheinlich fehlerhaft für *dâyaṅm*) in einer schon zu einem anderen Zwecke citirten Stelle (s. S. 298.) als schönes Analogon zum Gr. δοίην, wofür im Skr. *dêyâsam*.

681. Im Medium überläſst das Sanskrit beim Precativ dem Ver-

(*) Wurzelhaftes *â* geht, wie es scheint, durch den assimilirenden Einfluſs des folgenden *y*, bei den meisten Wurzeln in *ê* über; nicht aber im Zend.

(**) Vgl. Burnouf's Yaçna Note S. p. CL. CLII.

bum subst. die Andeutung des Modus-Verhältnisses, gerade wie im Fut. der beiden Activformen die des Zeitverhältnisses. So wie also in *dâ-syâmi* dabo der Schlufstheil das Fut. des Verb. subst. ist, so ist in *dâ-sî-ya* (*) ich möge geben dessen Precat. oder potentialer Aorist enthalten, und das Litth. *dů-ki* gib (ohne irgend eine Personal-Endung) ist ein schönes Analogon zu *dâsî*, mit Erhärtung des Zischlauts zu *k*, die allein den Imperativ vom Futurum unterscheidet. Man vergleiche *dů-kite* gebet mit *dů-site* ihr werdet geben. Man braucht aber, trotz der grofsen Übereinstimmung zwischen *dů-ki* und *dâ-sî*, dennoch nicht anzunehmen, dafs das Litth. die vorliegende Form seines Imper. aus dem Asiatischen Stammsitze mitgebracht habe, und dafs z.B. *dů-ki-te* gebet die Fortsetzung des Skr. *dâ-sî-d'vam* detis sei, nur mit Unterschiebung einer activen Personal-Endung für eine mediale; sondern man kann den sehr natürlichen Zutritt des Verb. subst. in beiden Sprachen unabhängig von einander eintreten lassen. Die Festhaltung an dem uralten Modus-Charakter, dessen ursprüngliches *yâ* im Skr. Medium des Prec. und Pot. zu *î*, im Litth. Imper. zu *i* sich zusammengezogen hat, hat in vorliegendem Falle eine überraschende Ähnlichkeit in den seit undenklicher Zeit geschiedenen und ihrem eigenen Schicksale überlassenen Sprachen bewirkt. Die Vermuthung aber, dafs das *k* des Litth. Imperat. aus *s* entstanden sei, wird durch das mit dem Litth. innigst verwandte Altpreufsische unterstützt, welches uns Optative oder Conjunctive überliefert, wo *s* dem Litth. *k* gegenübersteht; wenigstens zweifle ich nicht daran, dafs Formen wie *da-se* er gebe (**), *galb-se* er helfe, *bou-se* er sei, *bou-sei* sie seien, *tussi-se* er schweige

(*) Das *y* ist eine euphonische Einschiebung, und *a*, für *ma*, die Endung.

(**) S. Vater's Sprache der alten Preufsen S. 104. u. 107.

(Skr. *tûśṇîm* stille, schweigend) als Schwesterformen des Litth. Imperat. und Skr. Prec. anzusehen sind, und also *da-se* (ohne Personal-Endung, wie das Griech. δοίη) dem Skr. *dâ-sî-śṭa* er möge geben gegenübergestellt werden darf.

682. Zur Unterstützung meiner Behauptung, daſs der Litth. Imperativ auf den Sanskritischen Precativ, nicht auf den zum Griech. Präs. Optativi stimmenden Potentialis sich stützt, dient noch vorzüglich der Umstand, daſs er in letzterem Falle in denjenigen Verben, die der Skr. 1sten Klasse entsprechen, den zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschobenen Vocal behaupten müſste. Es würde z.B. das eingeschobene *a* von *wez′-a-mé* wir fahren, *wez′-a-té* ihr fahret nicht verloren gehen, sondern höchst wahrscheinlich dafür *wez′-ai-mé*, *wez′ai-té* stehen, was dem Gothischen *vig-ai-ma*, *vig-ai-th*, dem Griechischen ἔχ-οι-μεν, ἔχ-οι-τε und Sanskritischen *vah-ê-ma*, *vah-ê-ta* (aus *vahaïma*, *vahaïta*) analog wäre. Nun aber stützt sich nach der eben entwickelten Ansicht *weſz-ki-mé*, *weſz-ki-té* nicht auf *vah-ê-ma*, *vah-ê-ta*, sondern auf *vak-śî-mahi*, *vak-śî-d′vam*, abgesehen von den Medial-Endungen. Das Lettische aber hat in seinen Imperativen von den zwei Modificationen des in Rede stehenden Sanskrit-Modus die erste, d.h. die Potentialis genannte, dem Gr. Optat. Präs. entsprechende Form bewahrt, und zeigt in der 2ten Pluralperson immer *ai* oder *ee* an der Stelle des indicativen *a*, und so stimmt z.B. *darrait* thuet (faciatis) in seinem Verhältniſs zu *darrat* ihr thuet (*) vortrefflich zu Gothischen Conjunctiven wie *lis-ai-ts*

(*) Wenn gleich auch im Indicativ die Form auf *ait* oder *eet* vorkommt, so ist doch hier die auf *at* die vorherrschende, echte; im Imperativ aber die auf *eet* oder *ait* die einzige und somit dem Modus charakteristische. Die wahre Aussprache des Lettischen Diphthongs *ee* ist aus der Beschreibung bei Rosenberger, S. 6. schwer zu entnehmen; uns

ihr beide möget lesen gegenüber dem Indicativ *lis-a-ts*. Ich setze den Dual, weil dieser den Vortheil hat, im Indic. das alte *a* in seiner Urgestalt bewahrt zu haben, während im Plural *lisith*, wie überhaupt vor schliesendem *th*, daraus ein *i* geworden ist. Die beiden Zwillingsschwestern, das Litthauische und Lettische, ergänzen also einander in ihrem Imperativ sehr schön, indem die eine uns den Skr. Potentialis und die andere dessen Aorist-Form oder den Precativ überliefert, und zwar, was um so wichtiger ist, diejenige Bildungsweise, die dem Medium eigenthümlich und sonst in keinem anderen Europäischen Schwester-Idiom nachzuweisen ist, während, wie gesagt, der active Bildungsprocefs im Griechischen 2ten Aorist des Optativs sich abspiegelt, wo in der 3ten P. pl. δοίησαν dem Skr. *dê-yâsus* für *dâyâsant*, und δοῖεν dem Zend. [illegible] *dâyañn* gegenüber steht.

683. Die zweite Singularperson des Lettischen Imperativs ist immer identisch mit der entsprechenden Person des Indicativs, und bedarf hier keiner näheren Besprechung; und so ist das, was im Litthauischen als 3te Person Imperat. angeführt wird, nichts anders als die 3te Person des indicativischen Präsens, die ihre, mehr dem Conjunctiv als Imperativ entsprechende modale Function durch die Vorsetzung der Conjunction *te* erhält. Es gibt aber einige anomal genannte Verba, die eine vom Indicativ abweichende Form haben, und diese ist wirklich ein unverkennbarer Bruder des Skr. Potentialis der zweiten Conjugation, oder des Griech. Optat. Präs. der Conju-

---

kann aber hier genügen, dafs dieser Diphthong etymologisch nur eine Abart des *ai* ist, und wie dieses dem Skr. *ê* (= *a* + *i*) entspricht; z. B. in *deews* Gott = देवस् *dêva-s*, von दिव् *div* glänzen; *eet* er geht = एति *êti*, von इ *i*; *smee-t* lachen entspricht in der Wurzel dem Skr. *smi*, wovon durch Guna, d. h. durch Vorschiebung eines *a*, *smê*.

gation auf *μι*. Der Personal-Charakter ist, wie in der Regel auch in allen Temporen des Indicativs, abgefallen, und so entspricht *ie* dem Griech. *ιη*, Latein. *iet* von *siet* und dem Sanskritisch-Zendischen *yât*, *yâț*. Namentlich begegnet *essie* dem Griech. *εἴη* (aus *ἐσίη*), dem Lat. *siet* und Skr. *syât*, überbietet aber das Lat. und Sanskrit durch Bewahrung des Wurzelvocals (wie in *esmé* gegenüber von *s-mas*, *sumus*) und das Griech. *εἴη* durch Bewahrung des Consonanten der Wurzel, der sich jedoch verdoppelt hat, wie dies im Lettischen auch in mehreren Personen des Ind. geschieht, z.B. in *essam* wir sind, *essat* ihr seid.

684. Das Litth. *důdje* er gebe entspricht dem Griech. *διδοίη*, Sanskritischen *dadyât* und Zendischen *daidhyât*. Die Übereinstimmung mit den beiden letzten Formen aber ist um so gröſser, als am Stamme selbst der Wurzelvocal verloren gegangen ist, also *dů-die* für *důdůje*, wie im Skr. *da-dyât* für *dadâyât* und im Zend *daidhyâț* für *dadhâyâț*. Das Verhältniſs zwischen *důdie* zu den übrigen, unreduplicirten Personen des Imper., wie *důki*, *důkime* etc. ist genau dasselbe, wie im Sanskrit und Zend das Verhältniſs des Potentialis zum Precativ, und im Griechischen das des Präs. Opt. zum Aorist dieses Modus; also wie दद्यात् *dadyât* zu देयात् *dê-yât* (für *dâyât*, Med. *dâ-sîśța*) sich verhält, oder wie im Zend [illegible] *daidhyâț* zu [illegible] *dâyâț* und im Griech. *διδοίη* zu *δοίη*, so verhält sich *důdie* er gebe zu *důki* gib. Es liegt hierin ein neuer und zwar sehr starker Beweis, daſs der Litth. Imperativ in der dritten Person der anomalen Verba an den Potent. oder Opt. Präs., in den übrigen aber an den Prec. oder Opt. Aor. sich anschlieſse, und daſs das *k* von *důki* mit dem *κ* von *ἔδωκα* und dem *s* von *dâsîya* identisch sei. Es ist passend, hier an die Eintheilung der Sanskritischen Tempora und Modi in speciale und allgemeine zu erinnern. Die

letzteren, wozu der Precativ, wie im Griech. der Aorist gehört, heben den Klassen-Charakter auf, der bei *dadâmi*, *δίδωμι* und dem Litth. *důdu* in der Reduplication besteht; diese wird also in *dê-yâsam*, *dâ-sîya*, *δοίην*, *dûki* nach demselben Grundsatze vermifst, nach welchem das in Rede stehende Verbum in den drei Sprachen das Futurum *dâ-syâm*, *δώ-σω*, *dů-su* bildet. Die Litth. Wurzel *bu* esse (= Skr. *b'û*) bildet im Einverständnisse mit diesem Princip im Plural des Futur. *bú-si-me* und in dem des Imper.: *bú-ki-me*, welchem letzteren wir die entsprechende Skr. Precativ-Form *b'av-i-s'î-mahi* zur Seite stellen wollen; dagegen reiht sich *buwa-ù* ich war an das Special-Thema *ab'avam* (s. §. 522.). Wenn aber Mielke's 2te, 3te und 4te Conjugation den Klassen-Charakter im Imperat. bewahren, so kommt dies daher, dafs sie der Skr. 10ten Klasse angehören, die ihr *ay* auch auf die allgemeinen Tempora ausdehnt, und z. B. von चुर् *c'ur* stehlen den Precat. Med. चोरयिषीय *c'ôr-ayi-s'îya*, Pl. *c'ôr-ayi-s'îmahi* bildet. Das *i* von *ayi* ist ein Bindevocal, der auch in anderen Klassen häufig zwischen die attributive Wurzel und das Verb. subst. tritt. Nach Ausstofsung dieses Bindevocals würde sich *ay* zu *ê* zusammenziehen müssen, und dann *c'ôr-ê-s'îvahi*, *c'ôr-ê-s'îmahi* den Litth. Formen wie *pen-ě-kiwa* wir beide sollen nähren, *pen-ě-kime* wir sollen nähren hinsichtlich der Klassensylbe identisch sein.

685. Das Litthauische bietet aufser dem Imperativ noch einen anderen Modus dar, den wir mit dem Skr. Precativ in Verbindung bringen müssen; ich meine den Conjunctiv, der nur ein Imperfect aufzuweisen hat, welches wir von der Wurzel *dů* geben hier vollständig hersetzen wollen, mit Beifügung der entsprechenden Form des Lettischen, welches wir hier zum Verständnifs des Litthauischen nöthig haben.

Singular.		Plural.	
Litthauisch	Lettisch	Litthauisch	Lettisch
důc'iau	*es dohtu*	*důtumbime*	*mehs dohtum*
důtumbei	*tu dohtu*	*důtumbite*	*juhs dohtut*
důtu	*winsch*[1]) *dohtu*	*důtu*	*winjnji*[2]) *dohtu*

Dual.
Litthauisch
důtumbiwa
důtumbita
důtu

[1]) Fem. *winjnja.* [2]) Fem. *winjnjas.*

Die 3te Singularperson, die, wie überall im Litthauischen und Lettischen, zugleich den Plural und im Litthauischen auch den Dual ersetzt, würde uns, an und für sich betrachtet, zu dem Skr. Imperativ führen, wo *dadâtu* er soll geben mit *důtu*, *dohtu* in der Endung identisch ist, und die Erscheinung, dafs das Lettische *dohtu* auch als 2te und 1ste Person gilt, könnte man als Folge einer Verirrung des Sprachgebrauchs ansehen, ähnlich derjenigen, wodurch im Alt- und Angelsächsischen die 2te Pluralperson des Präs. und die 3te des Prät. auch in die übrigen Personen eingedrungen ist. Ich halte jedoch das in Rede stehende *tu* nicht für eine Personal-Endung, sondern für identisch mit dem *tum* der übrigen Personen, und betrachte *důtu* als eine Verstümmelung von *důtumbi*, zumal man auch in der 1sten Pluralperson *důtum* für *důtumbime* sagen kann (Mielcke S. 143. *b*), in welchem Falle das *m* als Charakter der 1sten P. anzusehen und nicht mit demjenigen zu verwechseln ist, welches in der

vollständigen Form *dûtumbime* deḿ *b* vorhergeht. Ich folgere dies aus dem Lettischen, welches die Sylbe *bi* sammt dem vorhergehenden *m* überall verdrängt hat, das übrig bleibende *tu* aber im Plural mit den Personzeichen verbindet, im Singular jedoch, weil dieser überhaupt die Consonanten der Endungen verloren hat, ohne allen Zusatz läſst; also *es, tu, winsh dohtu.* Wir erhalten so einen deutlichen Wink, daſs man auch in der Litthauischen 1sten Singularperson die Form *dûc'iau* und ähnliche als eine starke Verstümmelung auffassen muſs, und ich zweifle nicht, daſs *dûc'iau* aus *dûtumbiau* durch Überspringung von *umb* entstanden sei. So kam das *t* mit mehreren verbundenen Vocalen in unmittelbare Berührung und muſste darum nach einem allgemeinen Lautgesetze in *c'* übergehen. Die Verstümmelung von *dûtumbiau* zu *dûc'iau* (für *dûtiau*) ist nicht gröſser als die vorhin erwähnte von *dûtu(mbi)me* zu *dûtum*, für *dûtume.* In beiden Fällen sind drei Buchstaben übersprungen, im ersten: *mb* mit dem ihm vorangehenden, im zweiten: mit dem ihm folgenden Vocal.

686. Der Litthauische Conjunctiv ist mir darum sehr wichtig, weil ich in der Sylbe *bi* den wahren Exponenten des Modusverhältnisses, und in diesem eine mehr als zufällige Begegnung mit dem formell vollkommen gleichen Ausdruck des Lateinischen Futurums der 1sten und 2ten Conjugation erkenne. Man vergleiche *da-bimus* mit *dûtum-bime*, *da-bitis* mit *dûtum-bite*, *da-bis* mit *dûtum-bei*, aus *dûtum-bi-i*, *da-bo* für *dabio* mit dem oben vorausgesetzten *dûtum-biau*, und *dabit* mit dem ebenfalls nur vorausgesetzten, zu *dûtu* verstümmelten *dûtum-bi.* Die Identificirung einer Lateinischen Futurform mit dem Conjunctiv einer Schwestersprache kann aber um so weniger auffallen, als das Lateinische selbst innerhalb seines eignen Sprachgebiets Futurum und Conjunctiv darin auf gleichen Fuſs stellt, daſs Futura

wie *legês*, *leget*, *legêmus*, *legêtis* in ihrer Form mit den Conjunctiven der 1sten Conjugation übereinstimmen.

687. Das *i* des Litthauischen *bi* entspricht, wie kaum zu bezweifeln, dem Sanskritisch-Zendischen Modus-Charakter *yâ*, der in Verbindung mit *b'û* seyn in der 3ten Person des Precativs भूयात् *b'ûyât*, 𐬠𐬎𐬫𐬁𐬚 *buyâṭ* bildet. Das Litthauische hat das *u* seiner Wurzel *bu* abgelegt, sei es wegen ihrer Erscheinung in einer Zusammensetzung, oder, weil das *u* vor einen Vocal zu stehen käme, während es sonst überall vor Consonanten erscheint; die Sylbe *yâ* aber ist in der 1sten P. sg. auf *iau* ziemlich vollständig erhalten, dagegen in den übrigen Personen zu *i* zusammengezogen. Man vergleiche *biau* (aus *biam*, s. §. 438.) mit dem Zend. 𐬠𐬎𐬫𐬀𐬧𐬨 *buyanm* (aus *buyâm*) und *bime*, *bite* aus *bujame*, *bujate*, mit 𐬠𐬎𐬫𐬁𐬨𐬀 *buyâma*, 𐬠𐬎𐬫𐬀𐬙𐬀 *buyata*. Was den 1sten Theil des Litth. Compositums *dûtum-bei* etc. anbelangt, so erkennt man darin sehr leicht den Skr. Infinitiv und den Accusativ des Latein. Supinums: दातुम् *dâtum*, *datum*. Im isolirten Zustande endet das Litth. Supinum auf *tu*, der verlorene Accusativ-Charakter aber hat sich in der Zusammensetzung unter dem Schutze des folgenden Hülfsverbums, und vorzüglich seines zu *m* stimmenden labialen Anlauts, in seiner Urgestalt gerettet, während sonst überall im Litth. das accusative *m* zu *ṅ* geworden (s. §. 149.).

688. Die Sanskritische 1ste Conjugation unterdrückt das *â* des Potential-Charakters *yâ* sowohl im Activ wie im Medium (*), und

---

(*) Begünstigt wurde diese Unterdrückung durch die Leichtigkeit womit das *y* (*j*), zu *i* vocalisirt, mit einem vorhergehenden *a* sich diphthongiren läſst. Veranlassung dazu aber gab das Streben nach Erleichterung des Modus-Elements in Verbindung mit einem ohnehin schon zwei- oder, bei der 10ten Klasse, dreisylbigen Verbal-Thema; also *bôd'ês* du mögest wissen für *bôd'-a-yâs*, *kâmayês* du mögest lieben für *kâm-aya-*

das *y*, vocalisirt zu *i*, wird mit dem vorhergehenden *a* der Klassensylbe zu *ê* zusammengezogen; z. B. भरेस् *b'arês* du mögest tragen für *b'ar-a-yâs*, wie im Griech. φέροις für φεροίης (φερ-ο-ίης). Ich glaube aber nicht, daſs der im Sanskrit durch ए ausgedrückte und jetzt als *ê* gesprochene Diphthong schon in der ältesten Zeit, in der vor der Sprachtrennung, eine Aussprache gehabt habe, in der weder das *a* noch das *i* vernommen wird; sondern höchst wahrscheinlich wurden beide vereinigte Elemente gehört, und wie *ai* gesprochen, welches *ai* von dem Vriddhi-Diphthong ऐ *âi* dadurch sich unterschieden haben mag, daſs dem *a*-Laut nicht die Breite der Aussprache gegeben wurde, die es in *âi* hat. Ähnlich muſste es sich mit dem *ô* verhalten; es wurde wie *au*, und sein Vriddhi (s. §. 29.) wie *âu* gesprochen. Denn wäre, um bei dem ए *ê* stehen zu bleiben,

---

yâs. In der 2ten Conjugation kommt die Verbindung der Modussylbe *yâ* mit wurzelhaftem *â* (Wurzeln auf kurzes *a* gibt es nicht) nur bei einsylbigen Verbal-Themen vor, z. B. *b'â-yâm.* Wurzeln der 3ten Klasse aber, weil sie durch Reduplication mehrsylbig werden, erleichtern die Wurzeln durch Unterdrückung des *â*, wie *dad-yâm* für *dadâ-yâm*, *ǵah-yâm* für *ǵahâ-yâm* (vgl. §. 482.). Die 9te Klasse schwächt ihre Klassensylbe *nâ* zu *nî*, wie vor den schweren Personal-Endungen (§. 485.), also *yu-nî-yâm* für *yu-nâ-yâm*, und somit ist die Verbindung des vollen Modus-Exponenten *yâ* mit der schwersten Vocal-Qualität bei mehrsylbigen Themen durchaus vermieden. Die Wurzeln, welche *nu* oder *u* ansetzen, erfahren weder am Stamme noch an dem Moduscharakter eine Schwächung, denn das *â* von *yâ* kann hier nicht verloren gehen, weil *i* mit vorhergehendem *u* sich nicht diphthongiren läſst; das *u* der Klassensylbe aber fühlt kein Bedürfniſs zur Schwächung, weil *u* ohnehin schon einer der leichteren Vocale ist, daher z. B. *âp-nu-yâm* ich möge erlangen. Dem würden im Griechischen Formen wie δεικνυίην entsprechen, die aber, wie es scheint, wegen der Unbequemlichkeit der Aussprache durch Einführung in die ω-Conjugation vermieden werden, während die Überreste von Formen, die ihrem eigentlichen Conjugationsgebiete treu geblieben sind, das ι unterdrückt und zum Ersatz das υ verlängert haben, also ἐπιδεικνῦμην für ἐπιδεικνυίμην.

dieser Diphthong schon in der Urperiode der Sprache als *ê* vernommen worden, so würde schwerlich der in diesem Ganzen gleichsam begrabene *i*-Laut nach der Sprachtrennung in einzelnen Gliedern des Stammes wieder zum Leben erwacht sein und das Ganze im Griech. bald als *αι*, bald als *ει* oder *οι* auftreten (s. Vocalismus S. 193. ff.); im Zend bald als *ê* (oder *aê* §. 28.); bald als *ôi*; im Litthauischen bald als *ai*, bald als *ê*; im Lettischen bald als *ai*, bald als *ê* oder *ee* (s. S. 936. Anm.); im Lateinischen bald als *ae*, als nächste Folge von *ai*, bald als *ê* erscheinen. Hatte aber der Diphthong vor der Trennung der Sprachen noch seine rechtmäſsige Aussprache, so konnte jedes einzelne Glied der aus der Spaltung hervorgegangenen Sprachklasse jenes aus dem Stammlande mitgebrachte *ai* entweder überall oder gelegentlich in seiner genaueren Geltung schützen; oder überall oder gelegentlich zu *ê* vereinigen; und da es natürlich ist, *ê* aus *ai* hervorgehen zu lassen, so begegnen sich viele der Schwestersprachen in diesem Verschmelzungsprocesse. Während aber das Sanskrit nach der uns überkommenen Aussprache in der Stellung vor Consonanten den Diphthong *ai* ohne Ausnahme als *ê* vernehmen läſst, zeigt das Griechische das entgegengesetzte Extrem und führt uns, wie gesagt, den Skr. Diphthong als *αι*, *ει* oder *οι* vor, und zwar in vorliegendem Falle als *οι*, indem der Klassenvocal, der im Indicativ nur vor Nasalen als *ο* erscheint, in Vereinigung mit dem Modus-Exponenten *ι* ohne Ausnahme die *ο*-Qualität zeigt. Das *η* des vollen Modus-Exponenten *ιη* wird aber, wie im Sanskrit das *â*, unterdrückt, also *τέρπ-οι-ς*, *τέρπ-οι-(τ)* gegen *tarp-ê-s*, *tarp-ê-t*; *τέρπ-οι-τον*, *τερπ-οί-την* gegen *tarp-ê-tam*, *tarp-ê-tâm*; *τέρπ-οι-μεν*, *τέρπ-οι-τε* gegen *tarp-ê-ma*, *tarp-ê-ta*.

689. Daſs die 1ste P. sg. auf *οιμι* eine unorganische Form sei und daſs *τυπτοίμην* auf ein actives *τύπτοιν* hindeute, ist bereits bemerkt worden (§. 430.). Als ich zum erstenmal diese Vermuthung aussprach,

war es mir nicht bekannt, dafs die aus theoretischen Gründen erschlossene Form uns wirklich überliefert ist, wenn auch nur durch das einzige τρέφοιν. Aufserdem schlägt Matthiae (§. 198. 2.) vor, für ἁμαρτεῖν bei Suidas ἁμάρτοιν zu lesen. Ob die bei contrahirten Verben vorkommenden Formen auf οίην, οίης etc. die Urform geschützt haben, und somit an Echtheit die Sanskritischen Formen wie *tarp-ê-s* für *tarp-a-yâs* überbieten, oder ob sie, was wahrscheinlicher ist, durch die Analogie der μι-Conjugation zurückgeführt sind, mag hier unentschieden bleiben. — Das Sanskrit setzt zwischen den Diphthong *ê*, und bei der 2ten Conjug. zwischen das aus *yâ* verkürzte *î* und die mit Vocalen anfangenden Personal-Endungen ein euphonisches *y* (s. §. 43.), daher *tarpê-y-am* gegenüber dem Griech. τέρποιμι für τέρποιν. Über die Endung *am* für blofses *m*, welches das euphonische *y* überflüfsig machen und eine Form *tarpêm* für *tarpêyam* gewähren würde, sehe man §. 437. Anm.

690. Das Lateinische zeigt in seinen Conjunctiven der 1sten Conjugation den aus der Klassensylbe und dem Modus-Vocal *i* erwachsenen Diphthong gleich dem Sanskrit in Gestalt von *ê*, welches aber in der 1sten und 3ten P. sg. durch den Einflufs des schliefsenden *m* und *t* gekürzt wird, also *amem*, *amet* im Gegensatze zu *amês*, *amêmus*, *amêtis*. Die Bildungsverwandtschaft dieser Formen mit den Griech. wie τέρποιμι, τέρποις, τέρποιμεν, τέρποιτε wäre vielleicht ohne Vermittelung des Sanskrits niemals erkannt worden. Wenn man aber *amês*, *amet*, *amêmus*, *amêtis* mit den gleichbedeutenden Sanskritformen *kâmayês*, *kâmayêt*, *kâmayêma*, *kâmayêta* vergleicht, so wird man annehmen müssen, dafs von dem Klassencharakter अय *aya*, woraus wir durch Verdrängung des *y* das Latein. *â* (= *a* + *a*) von *amâ-re* erklärt haben (§. 109[a]. 6.), das letzte *a* mit dem modalen *i* sich vereinigt habe, während in dem *â* von *amâs*, *amâmus*, *amâtis* die

beiden *a* von *kâm-a(y)a-si, kâm-a(y)â-mus, kâm-a(y)a-t'a* vereinigt sind. Es entspricht also das *ê* von *amês* etc. dem Griech. *οι* von Formen wie *τιμάοις, φιλέοις, δηλόοις* (§.109[a]).6.) und der vorhergehende kurze Vocal ist übersprungen. In den veralteten Formen *verberit, temperint* (Struve S.146.) ist auch der erste Theil des Diphthongs *ê* = (*a* + *i*) gewichen, und nur das reine Modus-Element übrig geblieben. Sie mögen entweder in dem Bewufstsein erzeugt sein, dafs in dem *e* von *verberet, temperent* ein *i* gefangen liege, oder dem Princip von *sit, velit, edit* (§.674.) gefolgt sein. Dagegen gehört *do* wirklich zur Skr. 2ten Conjugation und der Griech. auf *μι*, und darum sind *duim, perduim* gesetzmäfsige Formen, deren *i* dem Skr. *y* von *dad-yâm* und dem Griech. *ι* von *διδοίην* entspricht. Die Schwächung des *a* zu *u* in *duim* beruht vielleicht darauf, dafs *ui* eine beliebtere Verbindung als *aï* ist.

691. In *moneâs, moneâmus* etc. ist das Ganze des Skr. Causalthemas *mân-aya* denken machen enthalten (s. S.121.); nur das eigentlich lange *ê* (aus *a* + *i* = Skr. *ay*) ist wegen seiner Stellung vor einem Vocal gekürzt, das *i* des Modus-Ausdruckes ist verschwunden und zum Ersatz der vorhergehende Vocal verlängert, nach dem Princip Griechischer Optative mit *ῡ* für *υι*. Also wie *ἐπιδεικνῦμην* für *ἐπιδεικνυίμην, δαίνῡτο, πήγνῡτο* für *δαινυῖτο, πηγνυῖτο*, so *moneâs* für *monenais*. Dagegen verhält es sich mit *carint* (Struve S.146.) für *careânt* aus *careaïnt* wie mit dem vorhin erwähnten *verberit, temperint*.

692. So wie *moneâs* zu *monês* sich verhält, so *audiâs*, aus *audiais*, zu *audîs* (§.190[a]).6. 505.). Das Futurum aber, welches bei der 3ten und 4ten Conjugation in der That nichts anders als ein Conjunctiv ist, wie dies zuerst in meinem Conjugationssystem bemerkt worden (S.98., übereinstimmend Struve S.145.146.), hat das Modus-Element geschützt, und mit dem *a* des Klassencharakters zu *ê*

zusammengezogen, mit Ausnahme der 1sten P. sg., wo *legem*, *audiem* für *legam*, *audiam* stehen sollte. Aus der älteren Sprache wird uns von Quintilian wirklich *dicem*, *faciem* als Schreibart des Cato Cens. überliefert (vgl. Struve S. 147.) und so werden wohl auch in der 4ten Conjug. Formen wie *audiem* bestanden haben. Dadurch jedoch, dafs im eigentlichen Conjunctiv das letzte Element des Diphthongs *ai* sich auf das *a* geworfen und dieses verlängert, im Futurum aber sich mit dem *a* zu *ê* zusammengezogen hat, sind aus der ursprünglich Einen Form zwei geworden, wovon jede einen Theil der Bedeutung zu repräsentiren übernommen hat, die eigentlich den beiden zukommt, wie ähnliche Fälle in der Sprachgeschichte sich oft ereignet haben, und z.B. *datûri* und *datôres* (ich setze absichtlich den Plural) beide auf das Skr. *dâtâras* hinführen, welches die Bedeutung der beiden Latein. Formen in sich vereinigt. Der Gebrauch des Conjunctivs im Sinne eines Futurums erinnert an die Umschreibung des Futurums durch Hülfsverba, die sollen oder wollen bedeuten, sowie an den gelegentlichen Gebrauch des Zendischen Imperativs im Sinne des Futurums (s. S. 912.). Dafs aber schon von ältester Zeit der Ausdruck des Futurums jenem der Verhältnisse, die der Latein. Conjunctiv bezeichnet, erstaunlich nahe liegt, erhellt daraus, dafs sich beide im Sanskrit nur durch die Quantität des Vocals unterscheiden: *ya* im Futurum gegen *yâ* im Potentialis.

693. Futurum und Conjunctiv der Lateinischen 3ten Conjugation mögen uns noch etwas länger beschäftigen, obwohl das Wesentliche, was hierüber zu sagen ist, bereits aus dem, was über die 2te und 4te Conjugation bemerkt worden, von selbst hervorgeht. Futur-Formen wie *vehês*, *vehêmus* waren mir schon in meinem Conjugationssystem als verwandt mit Sanskritischen Potentialen wie *vahês*, *vahêma* und Latein. Conjunctiven wie *amês*, *amêmus* erschienen.

Allein bei der 1sten Conj. hatte das *ê* eine Begründung, denn wenn man auch nicht in ihrem *â* eine Zusammenziehung des Skr. *aya* der 10ten Kl. erkannte, so lag doch einmal dieses *â* einem jeden offen vor Augen und auch die Möglichkeit, es mit dem hinzutretenden *i* des Conjunctiv-Ausdrucks zu *ê* verschmelzen zu lassen. Aber das *ê* von *vehês*, *vehêmus* erschien unbegreiflich, oder wie eine Verpflanzung der 3ten in die 1ste Conjugation, so lang uns das *i* von *veh-i-s*, *veh-i-mus* als die ursprüngliche Gestalt des Klassenvocals der 3ten Conj. galt. Durch die oben (S. 114.) ausgesprochene Wahrnehmung aber, wornach der Zwischenvocal der 3ten Conj. nur ein secundäres, aus *a* geschwächtes *i* ist, müssen nun Formen wie *vehês*, *vehêmus* in ganz anderem Lichte erscheinen. Ihr *ê* enthält das uralte *a*, welches im Indicativ sich entfärbt hat, wie es auch sonst wohl geschehen, daſs ein Wort in der Zusammensetzung sich in einer dem Urzustande näheren Gestalt erhalten hat, als in entblöſster, schutzloser Stellung (*). Ehe im Indicativ die Formen *veh-ă-s*, *veh-ă-mus* zu *veh-i-s*, *veh-i-mus* sich entartet hatten, war daraus schon *veh-ê-s*, *veh-ê-mus* und im Conjunct. *vehâs*, *vehâmus* hervorgegangen, und die Entartung des Klassenvocals des Indicativs hatte keinen Einfluſs auf den mit dem Modus-Charakter verschmolzenen gewinnen können (**).

694. Die Lateinische dritte Conjunction führt uns zum Gothischen, wo sämmtliche zwölf Klassen von Grimm's starker Conjugation mit der Latein. dritten zusammentreffen (§. 109[a]. 1.). Das

(*) So hat sich z.B. der Guttural des Latein. *facio* im Franz. *magnifique* erhalten, während er sich in *fais*, *faisons* zu *s* entartet hat, oder, der Aussprache nach, in *fais* ganz verloren ist.

(**) Ich habe diese Theorie zuerst in den Berl. Jahrb. Jan. 1834. p. 97. 98. (s. Vocalismus S. 200.) vorgetragen, und beistimmend A. Benary (Römische Lautlehre p. 27. 28.), der jedoch den Modus-Vocal *i* von *i* gehen ableitet (vgl. §. 670.).

Gothische hat aber vor dem Lateinischen den Vorzug, dafs es das alte *a* des Indicativs nicht durchgreifend, sondern nur vor einem schliefsenden *s* und *th* zu *i* hat entarten lassen, sonst aber geschützt hat. Man hat sich also nur zu hüten, dafs man die Formen *bairais* feras, *bairai* ferat, *bairaith* feratis nicht aus dem indicativischen *bairis*, *bairith*, *bairith* durch Vorschiebung eines *a* entstehen lasse, was auf einem im Indisch-Europäischen Sprachstamme ganz unerhörten Bildungsprincip beruhen würde; sondern man mufs die genannten Conjunctivformen als Schöpfungen einer Zeit betrachten, wo ihre indicativischen Vorbilder noch *bairas*, *bairath* lauteten, worauf, hinsichtlich des Zwischenvocals, auch die Passivformen *bair-a-za*; *bair-a-da* zurückführen (§. 466.). In der 2ten P. des Duals und der 1sten des Plurals verhält sich *bair-ai-ts*, *bair-ai-ma* zum indicativischen *bair-a-ts*, *bair-a-m* wie im Skr. *bʿar-ê-tam*, *bʿar-ê-ma* (aus *bʿar-ai-tam*, *bʿar-ai-ma*) zu *bʿar-a-tʿas*, *bʿar-â-mas*; in der 3. P. pl. verhält sich *bair-ai-na* (umstellt aus *bair-ai-an*) ferant zu *bair-a-nd* ferunt wie das Zendische [Zend script] *bar-ay-ĕn* zu *bar-a-nti* und wie das Griech. φέϱ-οι-εν zu φέϱ-ο-ντι. In der 1sten Dualperson beruht das Verhältnifs von *bair-ai-va* zu *bair-ôs*, aus *bair-a-vas* (s. §. 441.), auf demselben Princip, worauf im Sanskrit das von *bʿar-ê-va* zu *bʿar-â-vas* (*). In der 1sten Singularperson *bairau* ich möge tragen vermifst man den Modusvocal *i*, das *u* aber ist die Vocalisirung des Personalcharakters *m*; es verhält sich also *bairau* (aus *bairaim*) zu *bairais*, *bairai* etc. wie im Lateinischen das Futurum *feram* (für *ferem*) zu *ferês*, *feret*, aus *ferais*, *ferait* (**). Das Althochdeutsche zeigt den Goth.

(*) Über die Länge des *â* s. §. 434.

(**) Hinsichtlich der Unterdrückung des *i* in *bairau* vergleiche man im Gothischen Grimm's 3te Klasse der schwachen Conjugation; diese hat nämlich von dem Conju-

Diphthong *ai* (= *ê* s. §. 78.) auch graphisch in der Gestalt *ê*, kürzt dasselbe aber am Wort-Ende; daher verhält sich *bere* (für *berê*) feram, ferat, zu *berês* (= Skr. *b'arês*) feras, *berêmês* feramus, wie im Lat. *amem*, *amet* zu *amês*, *amêmus*.

695. Das Altpreufsische, ein dem Litthauischen sehr nahe stehender Dialekt, zeigt uns Imperative wie *immais* nimm, *immaiti* nehmet, die zu ihren Indicativ-Formen *imm-a-se*, *imm-a-ti* in einem deutlicheren Verhältnisse stehen als im Gothischen *nim-ai-s* sumas, *nim-ai-th* sumatis zu *nim-i-s*, *nim-i-th*; man vergleiche dagegen die Lettischen Imperative wie *darraït* thuet gegenüber von *darrat* ihr thuet (s. §. 682.). *Dais* gib, *daiti* gebet (im Altpreufsischen) gegenüber von *dase* du gibst, *dati* ihr gebet liefern gleichsam einen Commentar über das Verhältnifs des Latein. *dês*, *dêtis* zu *das*, *datis*, weil die im Lateinischen *ê* versteckte Zusammensetzung aus *a* + *i* im Altpreufsischen klar am Tage liegt. Gewöhnlicher aber zeigt das Altpreufsische im Indicativ ein *e* oder *i* als Bindevocal und im Imperativ den Diphthong *ei*; z. B. *dereis* sieh = δέρκοις, *ideiti* esset (*) = ἔδοιτε, *edîtis*, अद्यात *adyâta*. Überall jedoch stehen die beiden Modi nicht mit einander in Einklang, indem z. B. *tickinnaïti* machet (Katech. p. 54.) nicht zu *tickinnimai* wir machen stimmt (l. c. p. 5.), sondern dafür *tickinnamai* erwarten läfst. Auch blofses *i*, oder dafür *y*, findet man in Altpreufsischen Imperativen, z. B. *mylis* liebe, *endiris* sieh an.

---

gationscharakter *ai* (= Skr. अय *aya*, Lat. *ê*) das *i* überall verloren, wo ein schliefsender oder vor einem Consonanten stehender Nasal folgt, oder folgen sollte; also 1. P. sg. *haba* für *habai*, Ahd. *habêm*; pl. *habam* für *habaim*, Ahd. *habêmês*; 3. P. pl. *haband* für *habaind*, Ahd. *habênt*; im Gegensatze zu *habais*, *habaith* etc.

(*) *ist* er ifst, euphonisch für *idt*, entspricht dem Lat. *est*.

696. Das Altslawische hat in seinem Imperativ in der regelmäſsigen Conjugation, die, wie früher gezeigt worden, theils der Skr. 1sten Klasse mit angefügtem *a* (§. 499.), theils der 4ten auf य *ya* (§. 500.), theils der 10ten auf अय *aya* entspricht (§. 505.), von dem Ur-Diphthong *ai* in der 2ten und 3ten P. sg. blos das letzte Element bewahrt; z. B. везн *veźi* fahre und er soll fahren entspricht dem Skr. *vahês, vahêt* (s. §. 433.), Lat. *vehês, vehet* und *vehâs, vehat*, Goth. *vigais, vigai*, Griech. ἔχοις, ἔχοι. Im Dual und Plural aber, wo der Diphthong durch die folgende Personal-Endung geschützt war, entspricht ѣ *je* (aus *ê* mit vorgeschobenem *j*, s. §. 255. *n.*) dem Indisch-Römischen *ê*, Goth. *ai* und Griech. οι; also везѣмы *veźjemy* = वहेम *vahêma, vehêmus, vehâmus, vigaima*, ἔχοιμεν; везѣте *veźjete* (*) = वहेत *vahêta, vehêtis, vehâtis, vigaith*, ἔχοιτε; Du. везѣта *veźjeta* = वहेतम् *vahêtam*, वहेताम् *vahêtâm*, ἔχοιτον, ἐχοίτην, *vigaits*.

697. Unter den übrigen Slaw. Sprachen verdient hinsichtlich des in Rede stehenden Modus vorzüglich das Krainische eine nähere Betrachtung, dessen Imperativ bei denjenigen Verben, die *a* als Klassensylbe haben, sich von dem Präs. ind. dadurch unterscheidet, daſs dem *a* ein *j* (= *i*) zur Seite tritt, so daſs also *aj* dem Skr. *ê* = *a* + *i* des Potent., dem Goth. *ai* des Conj., dem Latein. *ê* des Conj. und Fut. gegenübersteht. Der Singular, der hier auch, in Vorzug vor den übrigen Slaw. Dialekten, eine 1ste Person hat, endet in den drei Personen auf *aj*, weil die von ältester Zeit her am Wort-Ende gestandenen Pronominal-Consonanten nach dem über alle Slawische Idiome sich erstreckenden Endconsonanten-Vertilgungsgesetze (s. §. 255. *l.*) weichen muſsten, daher *dél-aj* ich soll, du sollst, er

(*) Gilt zugleich als 3te Person, s. S. 678.

soll arbeiten, für *dél-aj-m*, *dél-aj-s*, *dél-aj-t*, gegenüber dem indicativen *dél-a-m* (aus *dél-a-mi*), *dél-a-sh* (aus *dél-a-shi*), *dél-a* (aus *dél-a-ti*), und im Einklang mit Goth. Formen wie *bair-ai-s*, *bair-ai*, Sanskritischen wie *bʿarês*, *bʿarêt*, Lateinischen wie *amem*, *amês*, *amet*, *vehês*, *vehet*, Griechischen wie *φέροιμι*, *φέροις*, *φέροι*. Im Dual steht *dél-aj-wa* gegenüber dem Indic. *dél-a-wa* im schönsten Einklang mit dem Goth. *bairaiva* und Skr. *bʿarêva*; in der 2ten P. du. verhält sich *dél-aj-ta* zum Indic. *dél-a-ta* wie im Goth. *bair-ai-ts* feratis zu *bair-a-ts* fertis, und im Plural: *dél-aj-mo* zu *dél-a-mo* wie im Goth. *bair-ai-ma* zu *bair-a-m* oder im Griech. *φέρ-οι-μεν* zu *φέρ-οι-τε*; in der 2ten P. *dél-aj-te* zu *dél-a-te* wie im Goth. *bair-ai-th* zu dem als Urform des Indic. vorauszusetzenden *bair-a-th*, woraus durch Entartung *bair-i-th*; man wird daher besser das Althochdeutsche *ber-ê-t* (aus *ber-ai-t*) gegenüber seinem Indic. *ber-a-t* vergleichen. Die 3te P. du. und pl. fehlt dem Krainischen Imperativ und wird durch den Indicativ mit der Conjunction *naj* umschrieben, also: *naj délata*, *naj délajo*.

698. Man darf jedoch die Analogie der Krainischen Formen wie *dél-aj-mo* wir sollen arbeiten mit Gothischen wie *bair-ai-ma* und Sanskritischen wie *bʿar-ê-ma* nicht soweit ausdehnen, daſs man den Ableitungsvocal der Verba wie *dél-a-m* mit dem Bindevocal der Skr. 1sten und 6ten Klasse und dem der Goth. starken Verba identificire. Ich erkenne vielmehr in *dél-a-m* wie in der Polnischen 1sten Conj. (*czyt-a-m* ich lese, *czyt-ay* lies, *czyt-ay-my* wir sollen lesen) die Skr. 10te Klasse, (*) deren Charakter *aya* sich in

(*) Auch Dobrowsky's 1ste Conjugation im Altslaw. ziehe ich jetzt (gegen S. 722.), wenigstens gröſstentheils, zur Skr. 10ten Klasse, so daſs ich Unterdrückung des 1sten *a* des Charakters अय *aya* annehme, wie in Grimm's 1ster Conj. schwacher Form, die

den Slawischen Idiomen wie im Latein. und der Germanischen schwachen Conjugation in verschiedene Formen gespalten hat. Das Krainische *dél-a-m* und Polnische *czyt-a-m* werden durch die Russischen Schwesterformen: дѣлаю *djélajû*, читаю *c'itájû* (aus *djél-ajo-m*, *c'itájo-m* s. §. 255.*g*.) dem Sanskritischen wie *c'int-ayâ-mi* ich denke um vieles näher gebracht. In der 3ten Pluralperson tritt auch das Krainische *délajo* und Poln. *czytają* dem Skr. *c'int-aya-nti* näher, dagegen entspricht das Krain. *jedó* sie essen dem Skr. *adanti* von der Wurzel *ad*, deren *d* im Krain. nur in dieser 3ten Pluralperson unverändert erhalten, vor *t* aber zu *s* geworden und sonst weggefallen ist; also *jés-te* ihr esset, wie im Lat. *es-tis* für Skr. *at-t'a*; *jés-ta* ihr beide esset, die beiden essen für अत्थस् *at-t'as*, अत्तस् *at-tas*. Im Imperativ steht *jéj* für *jédj* gegenüber dem Skr. *adyâm*, *adyâs*, *adyât*; Du. *jéjva*, *jéjta* = *adyâva*, *adyâtam*; Plur. *jéjmo*, *jéjte* für *adyâma*, *adyâta*.

699. Das Zend zeigt sich uns in seinem Potentialis der 1sten Conjugation so zu sagen in einem halbgriechischen halbrömisch-indischen Gewand, indem es den Urdiphthong *ai* bald in Gestalt von

---

durch diesen Verlust der Skr. 4ten Klasse gleich geworden (s. §. 109[a]. 6.). Das Altsl. hat aber auch das 1ste *a* des Charakters *aya* nicht selten bewahrt; z. B. in *padajû* ich falle, *c'itajû* ich lese (Dobr. 522.). Bei manchen vocalisch endigenden Wurzeln mag das *j* ein euphonischer Zusatz sein, und z. B. *ζnajû* ich weiſs (Skr. *g'nâ* wissen), *pijû* ich trinke (Skr. *pâ* trinken) weder zur Skr. 4ten noch zur 10ten Klasse gehören, sondern zur 1sten, mit Einschiebung eines *j* zwischen die Wurzel und den Bindevocal (vgl. §. 43.). — Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daſs in §. 506. aus Versehen Mielke's 4te Conjug. im Litthauischen unberücksichtigt geblieben ist. Sie begreift nur sehr wenige Verba, gehört aber ebenfalls zur Skr. 10ten Klasse und zeigt deren Charakter *áya* deutlich in den Präteriten wie *jěszkójau* (*jěsk-ója-u*). Auch gilt im Präsens neben *jěszkau* die Form *jěszkóju*.

ôi, bald in der von *ê* zeigt (s. §. 33.), welchem letzteren aber nach §. 28. noch ein *a* vorgeschoben wird. So stimmt *barôis* vortrefflich zu φέροις und *barôiṭ* zu φέροι(τ); dagegen im Medium der 3ten P.: *baraêta* besser zum Skr. *b'arêta*, und, nach Abzug des medialen *a*, zum Lat. *feret*, als zu φέροιτο. Die 1ste und 2te Pluralperson Act. weifs ich zwar in der 1sten Conjugation nicht zu belegen, zweifle aber nicht, dafs hier wieder *baraêma*, *baraêta* dem Skr. *b'arêma*, *b'arêta* und Latein. *ferêmus*, *ferêtis* parallel laufe, und dafs wir hier nicht die mehr gräcisirende Gestalt *barôima*, *barôita* zu erwarten haben. Denn ich glaube erkannt zu haben, dafs sich das Zend in der Wahl zwischen *ôi* und *aê* darnach richtet, ob auf den Diphthong ein schliefsender Consonante, oder ein von einem Vocal begleiteter folgt. Wie sehr in ersterer Stellung das *ôi* beliebt ist und *aê* vermieden wird, sieht man auch daraus, dafs die Stämme auf *i* im Genit. und Ablativ regelmäfsig die Formen *ôis* und *ôiṭ* gegenüber dem Skr. *ês* zeigen (*). Hierdurch erklärt sich also in der 3ten Pers. sg. des Potent. das formelle Misverhältnifs zwischen dem medialen *baraêta* und dem activen *barôiṭ*. Wenn wir aber in der 1sten Pluralperson Medii die Form *bûidhyôimaidhê* videamus = Skr. बुध्येमहि *b'udyêmahi* sciamus finden (**), so mag hier die sehr breite Endung, die sogar in dem lithographirten Codex durch einen Punkt von dem vorhergehenden Theile des Wortes getrennt ist, den Eindruck eines besonderen Wortes machen und somit berücksichtigt werden, dafs auch im Auslaute der Diphthong *ôi*

(*) Man berücksichtige auch das häufig vorkommende *nôiṭ* nicht = Skr. *nêt*.

(**) V. S. p. 45. zweimal, einmal fehlerhaft *bûidhîôimaidhê* und einmal *bûidhyôimaêdê*.

gestattet ist, und in dieser Stellung besonders durch ein vorhergehendes *y* begünstigt wird; daher *yôi* welche (οἵ) = ये *yê*, *maidhyôi* in medio (§. 196.) = मध्ये *madʿyê*; aber auch *môi* mir, *tôi* und *thwôi* dir, *hôi* ihm neben *mê*, *tê*, *thwê*, *hê*. Ich möchte darum von *bûidhyôimaidhê* nicht auf Formen wie *barôimaidhê* schliefsen, noch weniger auf ein actives *barôima*, denn es fehlt in beiden Formen das *ôi* begünstigende *y*, und in letzterer auch die den Schein eines besonderen Wortes gebende Breite der Endung, weshalb auch selbst dem gedachten *bûidhyôimaidhê* in der 3ten P. sg. nicht *bûidhyôita* sondern *bûidhyaêta* gegenübersteht (V. S. p. 45.).

700. In der 3ten Pluralperson hat sich das alte *a* des ursprünglichen Diphthongs *ai* unverändert behauptet, das *i* aber ist, wegen des folgenden Vocals der Endung, in seinen entsprechenden Halbvocal *y* übergegangen, und so steht *barayĕn* dem Griech. φέροιεν gegenüber, und wir haben also für das Eine οι des Griech. Optativs im Zend, je nach Beschaffenheit der folgenden Endung, drei Formen, nämlich *ôi*, *aê* und *ay*. So zahlreich aber in dem in Rede stehenden Modus die 3te P. pl. der 1sten Activform zu belegen ist, so schwach bestellt ist es mit der 1sten Singularperson, von der wir doch eigentlich hätten ausgehen sollen. Man mufs begierig sein, zu erfahren, ob sie mehr dem im Griechischen vorauszusetzenden φέροιν gleicht, welches wir §. 689. durch τρέφοιν unterstützt gefunden haben, oder mehr Lateinischen Formen wie *amem*, oder Sanskritischen wie *bʿarê-y-am* (§. 43.). So wie in der 3ten P. pl. *barayĕn* dem Skr. *bʿarê-y-us* (aus *bʿarê-y-ant*) gegenübersteht, so könnte man in der 1sten P. sg. *bara-y-ĕm* für *bʿarêyam* erwarten. Da aber im Zend von der Endung *ĕm*, wenn ein *y* vorhergeht, regelmäfsig das *ĕ* unterdrückt wird, wornach der Halbvocal sich vocalisirt, so

könnte man *baraêm* (*) oder *barôim* erwarten; man findet aber keine der beiden Formen, sondern eine mit unterdrücktem Personal-Charakter, im Übrigen aber zur 2. P. *barôis* und zur 3ten *barôit* stimmend, wenn anders das im V. S. p. 359. zweimal vorkommende *nĕmôi* die richtige Lesart ist, und dort *kaṅm nĕmôi zaṅm*, welches Anquetil durch „quelle terre invoquerai-je" übersetzt, wirklich, wie es allen Anschein hat, wörtlich qualem invocem terram? bedeutet (**). Hierauf folgt: *kuthrâ nĕmôi ayêni* etc. nach Anquetil „quelle prière choisirai-je", vielleicht wörtlich: „wohin soll ich gehen (*ayêni* = अयानि *ayâni*), dafs ich anbete? Wir sehen mit Begierde der Auskunft entgegen, die sich mit Hülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung über diese Stelle dürfte gewinnen lassen. Unter den übrigen im V. S. vorkommenden Potentialen der 1sten Conjug. wollen wir hier noch das öfter vorkommende *upa-zôit* er schlage erwähnen, von der Wurzel *zan* = Skr. हन् *han*, die nach Abwerfung des *n* den vorhergehenden Wurzelvocal so behandelt, als wäre es der Anfügungsvocal der 1sten Klasse, in welcher Beziehung man das berücksichtigen möge, was früher über die Skr. Wurzel स्था *st'â* bemerkt worden (§. 508.). Auch *ŝtĕrĕnaêta* er streue aus (V. S. p. 377.) verdient eine besondere Beachtung, indem hier die Klassensylbe *nâ* (9ter Kl.) nach Kürzung des *â* der Analogie des kurzen *a* der vier Klassen der 1sen Conj. folgt und also in dieser Beziehung *ŝtĕrĕnaêta* nach

(*) nach Analogie von *vaêm* wir für Skr. *vayam*, denn nach Ausstofsung des dem *m* vorhergehenden *a* mufste das vorhergehende *ay* zu *ê* zusammenfliefsen und dem *ê* nach §. 28. ein *a* vorgeschoben werden.

(**) Man vergleiche mit *nĕmôi* das Skr. *namas* Anbetung, von der Wurzel *nam*.

Abzug des medialen Schlufs-*a* dem Latein. Futurum *sternet* gleicht (s. §. 496.).

701. In der 2ten Conjugation stimmt das Zend in seinem Potentialis ziemlich genau zum Sanskrit, mit Ausnahme der 3ten P. pl., wo die in §. 462. erwähnte Endung *us* nicht vorkommt, und auch im Medium die etwas räthselhafte Endung *ran* (s. §. 613.) durch eine dem allgemeinen Princip der Personalbezeichnung mehr entsprechende Form vertreten ist, wovon später. In der 1sten P. sg. des Activs entspricht nach §. 61. *yańm* dem Skr. *yâm* und Griech. ιην, namentlich entspricht das schon oben (S. 640. 5.) erwähnte *daidhyańm* ich möge setzen, schaffen dem Skr. दद्याम् *dad'yâm* und Griech. τιθείην. In der 2ten P. steht nach §. 56[a]. *yâo* für यास् *yâs*, ιης; z. B. *fra-mruyâo* dicas = प्रब्रूयास् *pra-brûyâs* (V. S. p. 451.); und in der 3ten: *yâṭ* = यात् *yât*, ιη(τ), z. B. *kĕrĕnuyâṭ* faciat (V. S. p. 457.) = कृणुयात् *krṇuyât* des Vêda-Dialekts (S. 126.). Den Plural weifs ich bei dem eigentlichen Potentialis nicht zu belegen, wohl aber in dem völlig gleichbedeutenden Precativ, der im Zend viel häufiger vorkommt als im Sanskrit, und sich vom Potentialis nur durch die Aufhebung der Klassen-Eigenthümlichkeiten unterscheidet, so dafs man mit Sicherheit vom Precativ auf die Form des Potentialis schliefsen kann. In der 1sten Pluralperson steht *yâma* für das Skr. *yâsma* und Griech. ιημεν, z. B. *bûyâma*(*) = Skr. *b'ûyâsma* (V. S. p. 312.), und ich folgere hieraus den Potentialis *daidhyâma* von dem oben erwähnten *daidhyańm*; in der 2ten P. steht *yata* (mit gekürztem Vocal des Modus-Charakters) für das Skr. *yâsta* und Griech. ιητε;

(*) Die Wurzel *bû* kürzt ihren Vocal im Precativ, vgl. Burnouf's Yaçna Note S. p. 152.

z. B. *buyata* sitis (*) = भूयास्त *b'ûyâsta*; *dâyata* detis (**) = देयास्त *dê-yâsta*, δοίητε. Ich folgere hieraus im Potentialis die Form *daidhyata* = Skr. *dad'yâta*, Gr. διδοίητε. Auffallend ist hierbei die Kürzung der Sylbe *yâ* im Vergleich mit der geschützten Länge vor der Endung *ma* der 1sten Person, und da dieser Gegensatz wohl schwerlich reiner Zufall ist, so wird man wohl annehmen müssen, dafs die Endung *ta* wegen der Muta, womit sie beginnt, von der Sprache schwerer getragen wurde als die mit einem der leichtesten Consonanten anfangende Endung *ma*, und daher Veranlassung zur Schwächung der vorhergehenden Sylbe gegeben hat, im Sinne von §. 480.

702. In der 3ten Pluralperson erzeugt die Verbindung der Modussylbe *yâ* mit der Personal-Endung *ĕn*, ursprünglich *an*, die Form *yaṅn* für *yân*, nach Analogie der 1sten Singularperson auf *yaṅm* für *yâm*. Es hat sich also vor dem schliefsenden Nasal die letzte Hälfte des langen *â* = *a* + *a* in den schwachen Nasallaut des Sanskritischen Anusvâra verwandelt. Als Beispiel diene *nidithyaṅn* sie sollen niederlegen (V. S. p. 203, 204.), wofür ich *nidaithyaṅn* erwartet hätte, wie in der 3ten Singularperson des Mediums *paiti ni-daithîta* er lege nieder (V. S. p. 282. ZZ. 2, 7, 12, 17.) gefunden wird, von der aus *dâ* durch den Zusatz eines *th* (s. S. 122.) erweiterten Wurzel *dath*, die durch den Einflufs des folgenden *y* den Zusatz eines *i* erhalten hat, welches in dem obigen *ni-dithyaṅn* allein zurückgeblieben ist. Von der Wurzel *dâ* geben hat man *dâyaṅn* zu erwarten, oder viel-

(*) V. S. p. 115, 457, 459. und nach **Burnouf** Yaçna Note S. p. 152., in dem noch unedirten Theile p. 556.

(**) Nach **Burnouf** l. c. in dem noch unedirten Theile des V. S. p. 542, 543, 548.

leicht mit gekürztem Wurzelvocal: *dayaṅn*, welches dem Griech. δοῖεν sehr nahe kommt, während das Skr. *dêyâsus* (aus *dêyâsant*) mehr mit δοίησαν übereinstimmt. Das Sanskrit setzt nämlich, wie schon früher bemerkt worden, in seinem Precativ das Verbum subst. an die Wurzel, mit Ausnahme der 2ten und 3ten P. sg. des Activs, wo eigentlich *dêyâss, dêyâst* gefordert würde, was in dem erhaltenen Sprachzustande, nach feststehendem Lautgesetze (§. 94.), unmöglich ist, und die Sprache hat nun vorgezogen, lieber das Hülfsverbum als den Personal-Charakter fallen zu lassen; also *dêyâs, dêyât* gegenüber dem Zendischen *dâyâo, dâyâṭ*. Sehr beachtenswerth aber ist es, dafs das Zend sich des Verb. subst. ganz und gar enthält, und sich so ganz auf die Seite des Griechischen schlägt, nur dafs dieses durch δοίησαν dem Sanskrit, durch δοῖεν aber dem Zend die Hand bietet.

703. Auch im Medium enthält sich der Zendische Precat. der Anschliefsung des Verb. subst., zieht dagegen, nach dem Princip, welches das Sanskrit im Potentialis befolgt (§. 673.), die Sylbe *yâ* zu *î*, und im Plural, wenigstens in der 3ten Person, zu kurzem *i* zusammen. Während also das Sanskrit und Litthauische durch Formen wie *dâ-sî-d'vam*, *dů-ki-te* (detis, date) gemeinschaftliche Sache machen, reiht sich die vorhin erwähnte Zendform *paiti-ni-daithîta* an das Griech. θεῖτο; indem hier, wie dort, ein bloſser *i*-Laut mit der Wurzel verbunden ist. Wichtiger ist mir die Form *yaôsch-daithita* (*), welche im 8ten Fargard oft vorkommt, aber von Anquetil überall als Singular aufgefafst wird, und man wird um so leichter verführt, ihm zu glauben, als das Sanskrit über diese

(*) Der letzte Theil dieses Verbums ist wurzelhaft identisch mit dem eben erwähnten *paiti ni-daithîta*; s. §. 637.

Form keine directe Auskunft gibt, und dieselbe in der That mehr ein singularisches als pluralisches Ansehen hat, und, wenn man sie einmal als Precativ erkannt hat, eher zum Griech. θεῖτο als zu θεῖντο führt. Eine directe Auskunft gibt das Sanskrit über die Form [illegible] *yaôschdaithita* darum nicht, weil man nach Sanskritischer Theorie für den Ausgang *itha*: *hîran* (aus *sîran*) und für das oben erwähnte singularische *îta*: *hîsta* erwarten müfste. Da aber der Zendische Precativ im Activ auf das Verb. subst. Verzicht leistet, so kann man auf ein Gleiches im Medium gefafst sein, und da im Potent. in der 3ten P. sg. aus *yât* sich *îta* erzeugt, so kann ein ähnliches *îta* im Precativ nicht befremden. Dafs aber *daithîta* ein Precativ und kein Potentialis sei (*), erhellt daraus, dafs die aus *dâ* erweiterte Wurzel *dath* in ihrer Conjugation der 1sten Klasse, und nicht der 2ten folgt, und also im Potent. *dathaêta* und nicht *daithîta* bildet. Die 3te Pluralperson *daithita* stimmt aber weder zu Skr. Potentialen Medii wie *dad'îran* τιθεῖντο, noch zu Precativen wie *d'âsîran* θεῖντο; wohl aber zum allgemeinen Princip der Bildung der 3. P. pl. Medii, und im Besonderen zu derjenigen Form, die nach §. 459. das dem Plural zukommende *n* ausstöfst. Es stimmt also [illegible] *daithita* sie sollen legen zu Sanskritformen wie *dad'-ata* sie legen und Jonischen wie διδόαται, τιθέαται. Da diese Ausstofsung des *n* im Sanskritischen Medium der Special-Temporen sämmtlicher Klassen der 2ten Conjugation zum Gesetze geworden, der Precativ aber mit dem Potent. der 2ten Klasse übereinstimmt, so kann die Entbehrung des *n* in dem Zendischen *daithita* noch

(*) Ich behalte überall die einmal im Sanskrit herkömmlichen Benennungen bei, obwohl es unpassend ist, verschiedene Gestaltungen eines und desselben Modus so zu unterscheiden, als wären es verschiedene Modi.

weniger befremden. Dieses *daithita* aber scheint mir eine Zusammenziehung von *daith-yata* zu sein, indem nämlich das Modus-Element, welches wir oben (§. 702.) im Singular *daithîta* in Gestalt eines *î* gesehen haben, im Plural vor der Endung *ata*, die das Sanskrit in den secundären Formen fordert, zu *y* (*j*) werden mufste; aus *yata* aber konnte durch Herausstofsung des *a* leicht *ita* werden (vgl. S. 780.). Hätte aber die Endung der 3ten P. pl. stets *ita* gelautet, so wäre gar kein Grund abzusehen, warum vor gleicher Endung der Modusvocal im Singular lang, im Plural aber kurz erscheinen sollte.

Anm. Es bliebe noch zu beweisen übrig, dafs das bis jetzt noch einzig dastehende, aber wohl an 7mal im 8ten Farg. des Vendidad vorkommende *yaôsch-daithita*, trotz Anquetil's, oder seiner parsischen Lehrer, Auffassung desselben als Singular, wirklich ein Plural sei. Wir lesen im V. S. p. 266. ff.: *kaṭ tâ narâ yaôschdayaṅn aṇhĕn ... yâ naśâ (naśvâ?) ava bĕrĕta śûnô vâ para-iristahê maśyêhê vâ âaṭ mraôṭ ahurô mazdâo yaôschdayaṅn aṇhĕn ... kava (kva?) yêva yêzi aêśa nasus aiwighnicta śûnô vâ kĕrĕfs-kharô vayô vâ kĕrĕfs-kharô âaṭ hvaṅm tanûm pairi-yaôschdaithita geus maêśmana apâća paiti avatha yaôschdayaṅn.* Nach Anquetil (II. p. 336.): L'homme sur le quel on a porté quelque chose du cadavre d'un chien ou de celui d'un homme, est-il pur? Ormuzd repondit: il est pur; comment? Lorsque (le mort) a été regardé par le chien qui mange les corps, ou par l'oiseau qui mange les corps. Il se lavera ensuite le corps avec de l'urine de boeuf, avec de l'eau, et il sera pur." So viel ist gewifs, dafs hier nicht von Einem Manne, sondern von mehreren

(*tâ nara yâ* jene Männer, welche, s. §. 231.) die Rede ist, und dafs *yaôschdayanׅn anhěn* nicht „er wird rein sein", sondern „sie sind gereinigt" oder „sie werden gereinigt" bedeutet. (*) Es leuchtet hieraus von selbst ein, dafs auch *yaôschdaithita* ein Plural sein mufs. Ich übersetze wörtlich: Wie werden (sind) jene Männer gereinigt, welche von der Leiche berührt (**) entweder eines gestorbenen Hundes oder eines Menschen? Hierauf sprach Ormuzd: Sie werden gereinigt, wo, oder wie (wodurch? so dafs *yêva* für *yâ-vâ* = Skr. येन वा *yêna vâ* stünde)? Wenn jene Leiche berührt (?) eines Körper-fressenden Hundes oder eines Körper-fressenden Vogels, dann sollen sie (jene Männer) ihren Körper reinigen mit Kuh-Urin und mit Wasser sollen sie so (*avatha*) reinigen. S. 268. Z. 9. ff. lesen wir: [illegible]

(*) Zu dem, was in §. 637. über den Ausdruck *yaôschdayanׅn* bemerkt worden, mag hier noch beigefügt werden, dafs es auch die 3te P. pl. des Precativs sein könnte, mit Kürzung des *â* der Wurzel *dâ* machen und in Analogie mit *buyanׅn* sie mögen sein (s. §. 702. und Burnouf's Yaçna Note S. p. 152.). Die Zusammenstellung zweier Verba in der 3ten P. pl. würde demnach auf einer syntaktischen Eigenthümlichkeit beruhen und *yaôschdayanׅn anhěn* sie sind gereinigt wörtlich soviel als sie sind (dafs) sie reinigen bedeuten. Die passive Bedeutung wäre durch die Verbindung des Verb. subst. mit dem activen Ausdruck des attributiven Verb. im Precativ umschrieben. Dieser Auffassung gebe ich vor der in §. 637. angegebenen den Vorzug und erinnere daran, dafs im Arabischen das Imperfect so umschrieben wird, dafs dem Präsens des attributiven Verb. das Prät. des Verb. subst. ohne Zwischentretung einer Conjunction vorangestellt wird, z.B. كَانَ يَجْلِسُ *kâna yaǵlisu* er safs, eigentlich: er war er sitzt für er war, dafs er sitzt. Am Schlusse der oben angeführten Stelle ist [illegible] *yaôschdayanׅn* (wozu die Präp. *paiti* = Skr. *prati* gehört) unbestreitbar der Precativ.

(**) Ich will es nicht verbürgen, dafs *ava-běrěta* (aus *běrěta* getragen in Verbindung mit der Präp. *ava*) hier berührt bedeute; doch kenne ich für jetzt keine für den Gesammtsinn passendere Bedeutung.

[Zend] *âaṭ hvaṅm tanûm pairi-yaôschdaithita âpô* (?) *nôiṭ maês̊mana zas̊ta hê* (*) *paôirîm fras̊nâdhayĕn âaṭ yaṭ hê zas̊ta nôiṭ fras̊nâta âaṭ vîs̊paṅm hvaṅm tanûm ayaôschdaithita kĕrĕnôita*; d.h. „Dann sollen sie ihren Körper reinigen mit Wasser, nicht mit Urin; ihre Hände sollen sie zuerst reinigen, denn wenn ihre Hände nicht gereinigt, so verunreinigen sie ihren ganzen Körper." Hier erhellt wieder aus dem deutlichen Plural *fras̊nâdhayĕn*, dafs auch *yaôschdaithita* nichts anders als ein Plural sein kann. [Zend] *ayaôschdaithita* ist ebenfalls die 3. P. pl. des Präcat., in Verbindung mit der negativen Partikel *a*. Wenn wir aber oben in einer eigenthümlichen Construction (*yaôschdayaṅn aṇhĕn*, s. S. 962. Anm.*) das Passivum durch einen activen Ausdruck in Verbindung mit dem Verb. subst. umschrieben sahen, so sehen wir in [Zend] *ayaôschdaithita kĕrĕnôita* das Activ durch das Hülfsverbum machen ausgedrückt. *Ayaôschdaithita kĕrĕnôita* sie verunreinigen sie machen (eigentlich contaminent faciant) soll nichts anderes bedeuten als „sie verunreinigen" und ist der Gegensatz zu dem obigen passiven *yaôschdayaṅn aṇhĕn*, wo *aṇhĕn* (= आसन् *âsan* sie waren) eine modale Function hat und den Potentialis ersetzt (s. §. 520.). Das Präsens *hĕnti* würde hier schwerlich gestattet sein, obwohl wir *aṇhĕn* durch das Präs. ind. übertragen müssen. In vorliegendem *ayaôschdaithita kĕrĕnôita* stehen beide Verba in gleichem Modus, da der Precat. und Potent. sich zu einander verhalten wie im Griech. der Aorist und das Präs. des Optativs. Was die Form *kĕrĕnôita* anbelangt, so ist sie, wenn die Lesart richtig ist, vielleicht so aufzufassen, dafs das *ô* die Gunirung der Klassensylbe sei; dann würde das übrigbleibende *ita* auf gleichem Princip beruhen wie der Ausgang von *yaôschdaithita*. Man könnte aber auch *kĕrĕnôita* so erklären, dafs man annähme, das *u* der Klassensylbe *nu* sei durch *a* ersetzt und das Verb. auf diese Weise in die 1ste Conjugation eingeführt, was mir jedoch weniger wahrscheinlich ist; denn es müfste dann das öfter vorkommende *barayĕn* sie mögen tragen im Med. *barôita* lauten, was ich, solang

---

(*) Wir sehen aus diesem *hê* sui, dafs das Zendische Reflexivum wie das verwandte Latein., Germanische, Litthauische und Slaw. mit singularer Form auch die Bedeutungen der Mehrzahlen vereinigt.

solche Formen nicht mit Sicherheit nachgewiesen sind, nicht glaube, indem ich eher *barayanta* erwarte. In syntaktischer Beziehung ist noch in vorliegender Stelle der Gebrauch des Precativs und Potentialis in einem bedingten Nachsatze zu beachten, während man nach dem Verfahren anderer Sprachen den Indicativ erwarten sollte. In syntaktischer Beziehung will ich hier auch noch darauf aufmerksam machen, dafs in einer anderen Stelle des Vendidad (bei Olshausen p. 1.) der Potentialis nach *yêdhi* wenn im Sinne eines Plusquamperfects des Conjunctivs steht: *yêdhi nôiṭ daidhyañm* „wenn ich nicht geschaffen hätte"; dagegen wird das Präsens nach *yêzi* meistens durch den Lêt genannten Modus, der dem Griech. Conjunctiv entspricht, ausgedrückt. Dafs jede der einzelnen Sprachen in der syntaktischen Verwendung ihrer Modi in gewissen Punkten ihren eigenthümlichen Gang gehe, darf nicht befremden; die grammatische Identität der Formen in den verschiedenen Sprachen wird aber durch solche syntaktische Divergenzen nicht aufgehoben.

704. In einem noch unedirten Theile des Zend-Avesta findet sich die Form *dayadhwĕm* ihr möget geben, die Burnouf (Yaçna Note D. p. 38.), wie es scheint, für einen Imperativ hält und durch donnez übersetzt. Um aber *dayadhwĕm* als Imperativ zu fassen, müfste man darthun können, dafs die Wurzel *dâ* im Zend auch nach der 4ten Klasse flectirt werde, woran ich zweifle. Mir gilt *dayadhwĕm* als 2te Pluralperson des Prec. Med., und als solche hat es, nachdem wir bereits gesehen haben, dafs der Zend. Prec. sich in beiden Activformen der Anknüpfung des Verb. subst. enthält, nichts Auffallendes, als dafs der Modus-Charakter *yâ* sich nicht wie in der 3ten P. sg. Med., und im Sanskrit durch alle Personen, zu *î* zusammengezogen, sondern sein *â* blos gekürzt hat, wie in der entsprechenden P. des Activs, wo Burnouf die Form *dâyata* nachgewiesen hat. Das Medium *dayadhwĕm* hat, wie es scheint, wegen der gewichtvolleren Endung den Wurzelvocal gekürzt, und es verhält sich also in dieser Beziehung *da-ya-dhwĕm* zu *dâ-ya-ta* wie im Griech. δίδομαι zu δίδωμι.

705. Der Sanskritische und Zendische Potentialis unterscheidet keine Tempora, nur dafs, wie bereits bemerkt worden, der Precativ zu ihm in demselben Verhältnisse steht wie im Griech. der Optativ des zweiten Aorists zu dem des Präsens. *Dê-yâs, dê-yât* für *dâ-yâs, dâ-yât* verhält sich zu *adâs, adât* wie im Griech. δοίης, δοίη (für δωίης, δωίη) zu ἔδως, ἔδω. Für Precative wie *bud'yâs, bud'yât* gibt es keine entsprechende Indicativformen, da die 5te Bildung des Skr. Aorists auf vocalisch endigende Wurzeln beschränkt ist (s. §. 573); sie mag aber ursprünglich auch an consonantisch endigenden Wurzeln vorgekommen sein, so dafs es vielförmige Präterita wie *abud'-am, ab'ut* (für *ab'ut-s*), *ab'ut* (für *ab'ut-t*), *abud'ma* etc. gegeben hätte, denen die Precative wie *bud'-yâsam* angehören. Vêdische Formen wie *vidêyam* sciam, *śakêyam* possim, *gamêyam* eam, *vôćêma* dicamus (Pânini III. 1. 86.) brauchen nicht als Potentiale der 1sten Klasse aufgefafst zu werden, wozu die Wurzeln dieser Formen nicht gehören; sondern es sind gleichsam die Vorbilder von Griech. Aoristen des Optat. wie τύποιμι und müssen als Abkömmlinge der Aoriste 6ter Bildung (*avidam, aśakam, agamam, avôćam*) angesehen werden, deren Bindevocal sich mit dem Modus-Vocal *i* vereinigt hat, gerade wie das Griech. ο von τύποιμι den Bindevocal von ἔτυπ-ο-ν (der im Indic. mit ε wechselt) mit dem Modus-Vocal vereinigt hat. Zum Beweis der Richtigkeit dieser Ansicht dient vorzüglich das oben gedachte *vôćêma* dicamus, denn es gibt gar keine Wurzel *vôć*, die man, wenn sie bestünde, der 1sten Klasse zuweisen könnte, um daraus *vôćêma* nach Analogie von *tarpêma*, τέρποιμεν zu bilden; wohl aber gibt es einen Aorist *avôćam*, den wir oben als eine reduplicirte Form aus *a-va-ućam* (für *a-vavaćam*) erklärt haben.

706. Es gibt auch im Vêda-Dialekt Spuren von Modusformen, die den Bau des Griech. Optativs des 1sten Aorists zeigen. Als Beispiel wird *taruśêma* angeführt, dem Sinne nach = तरेम *tarêma* transgrediamur (Pânini III. 1. 85.), der Form nach aber eine Ableitung von einem indicativen Aorist wie *adik-śam* ἔδειξα (§. 555.), nur nicht mit unmittelbarer Anschliefsung des Hülfsverbums, sondern mit einem eingefügten Bindevocal *u*. Schwerlich aber ist dieses तरुषेम *taruśêma* ein isolirter Versuch der Sprache zu einer uns jetzt abnorm scheinenden Modusbildung, sondern solche Formen werden wahrscheinlich in einem früheren, vom Griechischen in dieser Beziehung treuer überlieferten Sprachzustand auf alle Aoriste der 2ten Bildung (§. 551.) sich erstreckt haben. Man darf daher von *adik-śam* in einer früheren Sprachperiode einen Precativ *dik-śêyam*, Plural *dik-śêma* = δείξαιμι, δείξαιμεν erwarten, wo das Modus-Element *yâ*, zusammengezogen zu *i*, in derselben Weise mit dem vorhergehenden Vocal sich diphthongirt hat, wie oben in *b'ar-ê-y-am b'ar-ê-ma*, φέρ-οι-μι, φέρ-οι-μεν.

707. Mit dem Bildungsprincip Griechischer Aoriste wie δείξαιμεν und Sanskritischer wie das vorausgesetzte *dik-śaima* und das Vêdische *taruśêma* liefsen sich die Latein. Imperfecta des Conjunctivs vergleichen. In der That steht z. B. *sta-rêmus* dem Griech. στήσαιμεν erstaunlich nahe, insofern sein *r* wie das von *eram* eine Entartung von *s* und sein *ê* wie das von *amêmus*, *legêmus* eine Zusammenziehung von *ai* ist. Da aber *sta-bam* eine neue Composition ist, so kann ich auch in seinem Conjunctiv nur eine neue Bildung erkennen, und ich bleibe in dieser Beziehung der Ansicht getreu, die ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 98.) ausgesprochen habe. Ein zu *sta-bam* stimmender Conjunctiv wäre *sta-bem* aus *sta-baim* und ein mit *sta-rem* analoger Indicativ wäre *sta-ram* aus *sta-eram*. Die

Sprache vertheilt aber die beiden ihr zu Gebote stehenden Wurzeln des Seins zwischen Indicativ und Conjunctiv und bringt so *sta-bam* und *sta-rem* in ein gewisses Misverhältnifs, wobei es den Anschein gewinnt, als hätte das *r* von *starem* einen Antheil an dem Ausdruck des Modusverhältnisses, der jedoch allein in dem *i* liegt, welches in dem Diphthong *ê* enthalten ist. Man wird leicht zugeben, dafs *possem* (aus *potsem*) ebenso wie *pos-sum* und *pot-eram* die Verbindung des Verb. subst. mit *pot* enthalte. Ist aber *pos-sem* eine neue, echt Lateinische Bildung, so ist es auch das ihm analoge *es-sem* ich äfse, aus *ed-sem*, und zu diesem stimmt auch das veraltete *fac-sem*, welches, wenigstens der Form nach, ein Imperfect, wie *fac-sim* ein Präsens ist; denn wären diese Formen aus dem Perfect *feci* entsprungen, so würden sie *fexem*, *fexim* lauten. Während nun hinter Consonanten das alte *s* sich behauptet oder einem vorhergehenden *r* oder *l* assimilirt hat (*fer-rem*, *vel-lem*), ist es zwischen zwei Vocalen in *r* übergegangen, und dieses ist der gewöhnliche Fall, da dem Imperfect die Bewahrung der Klassensylbe zukommt; also *leg-e-rem*, *dic-e-rem* (aus *leg-i-rem*, *dic-i-rem*, s. §. 554.). Wäre aber das Imperfect Conjunctivi seinem Ursprunge nach mit dem Griech. Opt. des Aorists verwandt, so hätte man für *dic-e-rem*: *dixem* = δείξαιμι zu erwarten. Die Formen *es-sem* (ich äfse) und *fer-rem* rechtfertigen sich dadurch, dafs diese Verba, wie die Verwandtschaft mit dem Sanskrit zeigt, von Haus aus der Conjug. ohne Bindevocal angehören, so dafs *es-sem* zu *ê-s*, *es-t*, *es-tis* = Skr. *at-si*, *at-ti*, *at-tʿa*; *fer-rem* zu *fer-s*, *fer-t*, *fer-tis* = Skr. *bibʿar-śi*, *bibʿar-ti*, *bibʿṛ-tʿa* stimmt. Man sieht hieraus, dafs es keineswegs passend ist, *fer-rem* aus *fer-e-rem* durch Ausstofsung eines *e* entstehen zu lassen. Vielmehr müfste man *fer-e-rem*, wenn diese Form bestände, durch Einführung in die

vorherrschende Flexionsweise mit Bindevocal erklären, wie sich aus *es-sem ed-e-rem* entwickelt hat.

708. Wie verhält es sich aber mit *es-sem* ich wäre, wofür man, dem Indicativ *eram* gegenüber, *erem* erwarten sollte? Allein *eram* steht für *esam* = Skr. *âsam* (S. 774.) und aus dieser Urform *esam* hat sich die Form *esem* (aus *esêm*) entwickelt, durch Beimischung des modalen *i*, welches mit *a* zu *ê* zusammengezogen wurde, nach demselben Princip, wornach sich *amem* aus dem Thema *ama* gebildet hat. War einmal *esem* aus *esam* entsprungen, so konnte im Laufe der Zeit die indicative Mutterform der Neigung folgen, das *s* wegen seiner Stellung zwischen zwei Vocalen in *r* umzuwandeln, ohne dafs hieraus die Nothwendigkeit hervorging, dafs auch die abgeleitete Form *esem* diesem Antrieb folgen müsse; denn zu einem allgemeinen Gesetze, dafs jedes *s* zwischen zwei Vocalen zu *r* werden mufste, ist es im Lateinischen nicht gekommen. Durch das Festhalten des Conjunctivs an dem alten, später verdoppelten Zischlaut stehen nun *eram* und *esem*, *essem* in einem ähnlichen Gegensatz wie umgekehrt im Althochdeutschen *was* ich war zu *wâri* ich wäre, wo die Schwächung des *s* zu *r* in der Sylbenvermehrung ihren Grund hat (s. S. 860.). Die Verdoppelung des *s* in *essem* glaube ich nach demselben Princip erklären zu dürfen, wornach im Griechischen, in der epischen Sprache, die schwächsten Consonanten (die Liquidae und σ) gelegentlich, und ϱ unter gewissen Umständen in der gewöhnlichen Sprache regelmäfsig verdoppelt wird. Das Sanskrit verdoppelt stets ein schliefsendes *n* hinter einem kurzen Vocal, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal anfängt. Ist nun, wie ich glaube, die Verdoppelung des *s* im Latein. *essem*, und so im Infinitiv *esse*, ebenfalls von rein euphonischer Natur, so mag man es vorzüglich mit Griech. Aoristen wie ἐτέλεσσα in Vergleichung bringen, weil deren σσ ebenfalls dem

Verbum subst. angehört; auch berücksichtige man das Litth. *essie* er sei (S. 683.). Über *ἔσσομαι* s. §. 655. Sollte aber, was ich nicht glaube, das doppelte *s* in *essem* einen etymologischen Grund haben, so müſste man annehmen, daſs, nachdem das aus *esam* entstandene *esem* sich in der Verstümmelung zu *sem*, oder vorherrschend *rem*, an attributiven Zeitwörtern festgesetzt habe und in solcher Stellung nicht mehr als das, was es ist, erkannt wurde, sondern das ganze *sê*, *rê* als Modus-Exponent galt; dann auch die Wurzel *es* sich mit sich selber verbunden habe, wornach also *essem* eigentlich ich wäre seyn bedeuten würde, nach Analogie von *es-sem* ich wäre essen und *pos-sem* ich wäre können. Auch konnte die Analogie von *es-sem* ich äſse und *possem* ich könnte, so wie die von *ferrem* und *vellem*, dergestalt auf *essem* ich wäre eingewirkt haben, daſs nach ihrem Beispiele, und ohne daſs sich die Sprache darüber eine besonnene Rechenschaft gegeben hätte, der dem *e* vorhergehende Consonant verdoppelt worden sei. Wie dem aber auch sei, so bleibt *essem* und das ihm vorhergegangene *esem* insoweit eine neue Bildung, als im Sanskrit eben so wenig als im Griechischen vom Imperfect irgend ein Modus ausgeht. Es kann also der Latein. Conjunctiv des Imperfects doch nur im Griech. Optativ des Aorists seinen nächsten Vergleichungspunkt finden, indem *esem* (*eram*) aus *esam* sich ebenso erzeugt hat, wie *τύψαιμι* aus *ἔτυψα*.

709. Dem Skr. reduplicirten Präteritum oder Perfect lassen sich keine Spuren von Modus-Erzeugungen nachweisen. (*) Da aber der

---

(*) Ich halte die Vêda-Formen wie *sasṛgyât* nicht mit Westergaard für Potentiale des Perfects, sondern des Intensivums (vgl. §. 515.), welches im Vêda-Dialekt manche Abweichungen von der klassischen Sprache darbietet, und bei Wurzeln mit mittlerem *ṛ* (aus *ar*) in der Wiederholungssylbe *a*, häufiger *â*, und auch in Übereinstimmung mit der

Potentialis der 2ten und 6ten Aoristbildung im Vêda-Dialekt noch gleichsam in seinem Aussterben, in Überbleibseln wie *tarusêma, gamêyam, vôćêyam* angetroffen wird (§. 705.), so könnte man annehmen, dafs die Vertilgung der vom reduplicirten Präter. ausgegangenen Modi nur etwas früher eingetreten sei, oder dafs die Trümmer, die davon zur Zeit der Abfassung der Vêda's bestanden haben mögen, mit den Denkmälern, worin sie vorkommen, für uns verloren sind. Gab es aber Potentiale des Perfects, so fragt es sich, ob der Bindevocal *a* (s. §. 614.) vor dem Modus-Element beibehalten wurde, oder nicht? In ersterem Falle würden sich Formen wie *tutupêy-am, tutupê-s, tutupê-t* erzeugt haben, denen das Gr. τετύφοιμι (aus τετύφοιν s. §. 689.), τετύφοις, τετύφοι entsprechen würde (wofür man auch τετύφαιμι etc. erwarten könnte); in letzterem Falle würden Formen wie *tutupyâm* bestanden haben, als Vorbilder Gothischer Conjunctive des Präteritums wie *haihaitjau* ich hiefse, oder, mit verlorener Reduplication, wie *bundjau* ich bände, was Griechische Formen wie τετυφίην erwarten liefse, die später in die ω-Conjugation müfsten eingeführt worden sein. Die nahe Begegnung des Griechischen und Germanischen macht den Ursprung solcher Modusformen in der Zeit der Sprach-Einheit sehr wahrscheinlich; auch sind die Gothischen Formen wie *haihaitjau* zu sehr von echt klassischem Gepräge, als dafs man ihnen einen verhältnifsmäfsig späten Ursprung zuschreiben sollte. Sind sie aber dennoch speciell germa-

---

gewöhnlichen Sprache *ar* zeigt. So ist *vâvṛdâti* (Rigv. 33.1.) das Lêt des Intensivums und *vâvṛdasva* (Rigv. 31.18.) dessen Imper. Med. Das Part. präs. Med. *tâtṛśâṇa* durstend (Rigv. 31.7.) zieht auch Westergaard zum Intens., obwohl es mit eben so viel Recht als *sasṛgyât* und *vâvṛdasva* dem Perf. zugeschrieben werden könnte.

nisch, und die Griechischen, bekanntlich seltenen, wie *τετύφοιμι*, speciell griechisch, so haben die beiden Sprachschwestern in zufälliger Begegnung einem Modus-Erzeugungsprincip, welches schon in der Zeit ihrer Einheit mit dem Sanskrit und Zend bestanden hat, nur weitere Ausdehnung gestattet.

710. Lateinische Perfect-Conjunctive wie *amave-rim* aus *amavi-sim* sind jedenfalls neue Erzeugnisse, nämlich die Vereinigung des Perfectstammes mit *sim* ich sei, dessen *s* sich in der Stellung zwischen zwei Vocalen zu *r* entartet hat, und wegen dieses *r* ist das *i* von *amavi*, *amavi-sti* zu *e* entartet (vgl. S. 967.). Man könnte zur Noth auch *amav-erim* theilen (*), da *sim* für *esim*, wie *sum* für *esum* steht. Es war aber in der Zusammensetzung noch mehr Grund, das *e* von *esim* aufzuheben, als in dem einfachen Zustande, und die Entartung des *i* zu *e* ist vor einem *r* zu sehr in der Ordnung, als daſs wir sie hier nicht sollten gelten lassen.

711. Wir geben hier einen Überblick der in Behandlung des Sanskritischen und Zendischen Potentialis und Precativs und der ihnen entsprechenden Modi der Europäischen Schwestersprachen gewonnenen Vergleichungspunkte.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Altslaw.
dadyâm[1])	*daidhyaṅm*[2])	διδοίην	*duim*[3])	....	....
dadyâs	*daidhyâo*	διδοίης	*duîs*	....	*daschdj*[4])
dadyât	*daidhyâṭ*	διδοίη	*duit*	*důdie*[5])	*daschdj*[4])
dadîta[6])	*daidîta*[7])	διδοῖτο	....	....	....

(*) So in meinem Conjugationssystem S. 100.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Altslaw.
		Dual.			
dadyâva	....	....	....	.....	*daschdjva*
dadyâtam	....	διδοίητον	....	.....	*daschdjta*
dadyâtâm	....	διδοιήτην	....	.....	*daschdjta*
		Plural.			
dadyâma	*daidhyâma*	διδοίημεν	*duîmus*	.....	*daschdjmy*
dadyâta	*daidhyata*[8])	διδοίητε	*duîtis*	.....	*daschdjte*
dadyus[9])	*daidhyaṅn*[10])	διδοῖεν	*duint*	.....	wie die 2te P.[11])
dadîran[12])	*daidita*[13])	διδοῖντο	....	.....	....

[1]) für *dadâyâm*, s. §.672. [2]) S.640. Anm. 5. und §.701. [3]) §.674. [4]) §.677. [5]) §.684. [6]) Ich setze vom Medium nur die 3te P. sg. und pl. her und verweise im Übrigen auf die Lehre von den Medial-Endungen, §.466. ff. und auf die Conj. von *adîya*. [7]) §.703. [8]) §.701. [9]) §.462. [10]) §.702. [11]) S.678. [12]) §.613. [13]) §.703.

Sanskrit		Latein.	Goth.	Ahd.	Altslaw.
		Singular.			
adyâm, Act.	*adîya*, Med.[1])	*edim*[2])	*êtjau*[3])	*âzi*	....
adyâs, Act.	*adît'âs*, Med.	*edîs*	*êteis*	*âzîs*	*jaschdj*[4])
adyât, Act.	*adîta*, Med.	*edit*	*êti*	*âzi*	*jaschdj*
		Dual.			
adyâva, Act.	*adîvahi*, Med.	....	*êteiva*	....	*jaschdjva*
adyâtam, Act.	*adîyât'âm*, Med.	....	*êteits*	....	*jaschdjta*
adyâtâm, Act.	*adîyâtâm*, Med.	....	....	....	*jaschdjta*
		Plural.			
adyâma, Act.	*adîmahi*, Med.	*edîmus*	*êteima*	*âzîmês*	*jaschdjmy*
adyâta, Act.	*adîd'vam*, Med.	*edîtis*	*êteith*	*âzît*	*jaschdjte*
adyus, Act.	*adîran*, Med.	*edint*	*êteina*	*âzîn*	wie die 2. P.

[1]) Das Medium von *ad* ist zwar im erhaltenen Sprachzustande nicht gebräuchlich, was uns aber nicht hindern darf, es der Theorie wegen herzusetzen. [2]) §.674. [3]) §§.675. 676. [4]) §.677.

Singular.			Dual.	
Sanskrit	Zend	Griech.	Sanskrit	Griech.
dêyâsam[1])	*dâyanm*[2])	δοίην	*dêyâsva*	....
dêyâs[3])	*dâyâo*	δοίης	*dêyâstam*	δοίητον
dêyât[3])	*dâyâṭ*	δοίη	*dêyâstâm*	δοιήτην

Plural.		
Sanskrit	Zend	Griech.
dêyâsma	*dâyâma*	δοίημεν
dêyâsta	*dâyata*[4])	δοίητε
dêyâsus	*dâyann*	δοῖεν, δοίησαν

[1]) für *dâyâsam*, s. S. 934.

[2]) So glaube ich für das S. 934. erwähnte *dyanm* setzen zu dürfen.

[3]) §. 703. Schlufs.

[4]) für *dâyâta*, s. §. 701.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Litth.	Sanskrit	Litth.	Sanskrit	Litth.
dâsî-y-a	.....	*dâsî-vahi*	*důki-wa*[1])	*dâsî-mahi*	*důki-me*
dâsî-s̀ṭ̀âs[2])	*důki*	*dâsî-y-âst̀âm*[2])	*důki-ta*	*dâsî-d̀vam*	*důki-te*
dâsî-s̀ṭa[2])	.....	*dâsî-y-âstâm*[2])	....	*dâsî-ran*	....

[1]) S. §§. 679. 680.

[2]) S. 798.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Althd.
Singular.					
b̔arê-y-am[1])	*barôi*[2])	(φέροι-ν)[3])	*feram*[4])	*baira-u*[5])	*bëre*[6])
b̔arê-s	*barôi-s*[7])	φέροι-ς	*ferê-s*[4]) *ferâ-s*	*bairai-s*	*bërê-s*
b̔arê-t	*barôi-ṭ*	φέροι-(τ)	*fere-t* *fera-t*	*bairai*	*bëre*[6])
b̔arê-ta	*baraê-ta*	φέροι-το	....	*bairai-dau*[8])	....
Dual.					
b̔arê-va	....	....	....	*bairai-va*	....
b̔arê-tam	....	φέροι-τον	....	*bairai-ts*	....
b̔arê-tâm	....	φεροί-την	....	....	....
Plural.					
b̔arê-ma	*baraê-ma*[9])	φέροι-μεν	*ferê-mus* *ferâ-mus*	*bairai-ma*	*bërê-mês*
b̔arê-ta	*baraê-ta*[9])	φέροι-τε	*ferê-tis* *ferâ-tis*	*bairai-th*	*bërê-t*
b̔arê-y-us	*baray-ĕn*	φέροι-εν	*fere-nt* *fera-nt*	*bairai-na*	*bërê-n*
b̔arê-ran	*baray-anta*?	φέροι-ντο	....	*bairai-ndau*[8])	....

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Altslaw.
vahê-y-am[1])	*vazôi*[2])	(ἔχοι-ν)[3])	*veham*[4])	*viga-u*[5])	....
vahê-s	*vazôi-s*[7])	ἔχοι-ς	*vehê-s*[4]) *vehâ-s*	*vigai-s*	*veζi*[10])
vahê-t	*vazôi-ṭ*	ἔχοι	*vehe-t* *veha-t*	*vigai*	*veζi*[10])
vahê-ta	*vazaê-ta*	ἔχοι-το	....	*vigai-dau*[8])	....

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Altslaw.
vahê-va	....	....	....	*vigai-va*	*veζje-va*
vahê-tam	....	ἔχοι-τον	....	*vigai-ts*	*veζje-ta*
vahê-tâm	....	ἐχοί-την	....	....	*veζje-ta*

Plural.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Altslaw.
vahê-ma	*vazaê-ma*[9])	ἔχοι-μεν	*vehê-mus* *vehâ-mus*	*vigai-ma*	*veζje-m*[11])
vahê-ta	*vazaê-ta*[9])	ἔχοι-τε	*vehê-tis* *vehâ-tis*	*vigai-th*	*veζje-te*
vahê-y-us	*vazay-ĕn*	ἔχοι-εν	*vehe-nt*	*vigai-na*	wie die 2. P.
vahê-ran	*vazay-anta?*	ἔχοι-ντο	....	*vigain-dau*[8])	....

1) §§. 688. 689. 2) S. 956. 3) §. 689. 4) §§. 691. 692. 693. 5) §. 694. 6) §. 694. Schlufs. 7) §. 699. 8) §. 468. 9) §. 706. 10) §. 696. 11) §. 696, wo **ВЕЗѢМ** *veζjem* für **ВЕЗѢМЫ** *veζjemy* zu lesen.

Singular.		Plural.	
Sanskrit	Latein.	Sanskrit	Latein.
tiśṭʻe-y-am	*ste-m*	*tiśṭʻê-ma*	*stê-mus*
tiśṭʻê-s	*stê-s*	*tiśṭʻê-ta*	*stê-tis*
tiśṭʻê-t	*ste-t*	*tiśṭʻê-y-us*	*ste-nt*

Präsens.		Potent. Imper.	
		Singular.	
Sanskrit	Krain.	Sanskrit	Krain.
smayâ-mi[1])	*smèja-m*	*smayai-y-am*[2])	*smèjaj-(m)*[3])
smaya-si	*smèja-sh*	*smayai-s*	*smèjaj-(s)*
smaya-ti	*smèja-(t)*	*smayai-t*	*smèjaj-(t)*
		Dual.	
smayâ-vas	*smèja-va*	*smayai-va*	*smèjaj-va*
smaya-t'as	*smèja-ta*	*smayai-tam*	*smèjaj-ta*
smaya-tas	*smèja-ta*	*smayai-tâm*	.............[4])
		Plural.	
smayâ-mas	*smèja-mo*	*smayai-ma*	*smèjaj-mo*
smaya-t'a	*smèja-te*	*smayai-ta*	*smèjaj-te*
smaya-nti	*smèjaj-o*[5])	*smayai-y-us*	.............[4])

[1]) Das Activ von *smi* lachen, welches durch Guna *smê* und hieraus mit dem Klassenvocal *a smaya* bildet, ist im erhaltenen Zustande der Sprache nicht gebräuchlich, und steht hier nur wegen der überraschenden Ähnlichkeit zwischen *smayâmi* (= *smajâmi*) und dem gleichbedeutenden Krainischen *smèjam* (s. jedoch N. 5.), so wie zwischen dem Potent. *smayêyam* = *smajaijam* und dem Krain. Imp. *smèjaj(m)* etc.

[2]) Ich drücke hier den Skr. Diphthong *ê* nach seiner etymologischen Geltung durch *ai* aus, damit die merkwürdige Analogie des Skr. Potent. mit dem Krainischen Imperativ (s. §. 697.) um so mehr ins Auge springe.

[3]) Durch *aj* wird im Krain. der Diphthong *ai* ausgedrückt. Über den Abfall der Personal-Endungen und die hierdurch veranlaſste Gleichheit der 3 Singularpersonen s. §. 697.

[4]) wird durch das Präs. ind. mit der Partikel *naj* umschrieben.

[5]) Über das der Endung *o* vorangehende *j* s. §. 698; hängt nun aber das *j* von *smèjaj-o*, wie in der Regel bei Verben auf *am*, mit dem Charakter *aya* der Skr. 10ten Klasse zusammen, so stützt sich *smèj-am* eigentlich nicht auf *smayâmi* der 1sten Kl., sondern auf *smâyayâmi* der 10ten, nach welcher *smi* ebenfalls gebeugt wird (auch nur im

Med.) und *smèja-jo* ist also = *smâyayanti.* Wenn dem aber auch, wie ich glaube, wirklich so ist, so wird man dennoch zu unserem gegenwärtigen Zwecke, nämlich um die Analogie des Krain. Imper. mit dem Skr. Potent. an einem wurzelverwandten Verbum ins Licht zu setzen, dem Krain. *smèjam* besser das ähnlichere *smayâmi* als das verwandtere *smâyayâmi* gegenüberstellen. Übrigens dehnt das Krainische in der 3ten P. pl. Präs. die Endung *jo* auch misbräuchlich auf Verba aus, denen das *j* nicht zukommt; namentlich entsprechen die meisten Verba von Kopitar's 3tem Muster (*) Dobrowsky's 3ter Conjugation im Altslaw. und somit der Skr. 1sten Klasse. Es sollte also die 3te P. pl. nicht *grísejo* sondern *gríso* = Skr. *gras-a-nti* lauten, und wirklich können viele Verba dieser Klasse in der 3ten P. pl. *ò* statt *ejo* setzen (Kopitar S. 337.), z. B. *nesò* sie tragen (für *nèsejo* oder *nesèjo*) = Altslaw. *nesûtj* aus *nes-o-ntj* (s. §. 255. *g.*). Man kann auch das *j* von Formen wie *grísejo* als euphonische Einschiebung zur Vermeidung des Hiatus auffassen, wie z. B. im Skr. *b̒arê-y-am* ich möge tragen (§. 689.); aber auch bei dieser Erklärung, der ich den Vorzug gebe, bleibt *grísejo* sie beifsen eine unorganische Form, weil dann der Bindevocal der Skr. 1sten Klasse doppelt darin enthalten ist, einmal als *e*, wie in *grís-e-te* ihr beifset = *gras-a-t̒a*, und dann als *o*, welches im Krain. als Endung der 3ten Pluralperson erscheint, aber eigentlich nur der Träger der weggefallenen Endung sein sollte, und dem Griech. ο von λέγ-ο-ντι entspricht, während das *e* von *grís-e-te* dem Griech. ε von λέγ-ε-τε begegnet. In beiden Sprachen äufsert der Nasal der erhaltenen oder weggefallenen Endung einen Einflufs auf die Färbung des Bindevocals (s. §. 255. *g.*). Vom Krainischen verdient hier noch das Verb. *dám* ich gebe eine Erwähnung, weil es klar ist, dafs in der 3ten Pluralperson *dájo* (od. *dajò*) das *j* eine euphonische Einschiebung ist, die in dem echteren *dadò* (= Skr. *dadati* für *dadanti* sie geben) wegfällt, weil hier durch das *d* der Berührung des *a* mit dem *o* vorgebeugt ist und somit die Einschiebung eines fremden Buchstaben unnöthig wird. In *das-te* ihr gebet, *das-ta* ihr beide gebet, die beiden geben haben wir schöne Begegnungen mit dem Skr. *dat-t̒a*, *dat-t̒as*, *dat-tas* (s. §. 436.). Der Form *das-te* ihr gebet darf man im Zend die Form *das̊-ta* gegenüberstellen, die vielleicht nicht belegbar ist, aber doch mit Sicherheit erwartet werden darf (s. S. 102.).

(*) *grísem* ich beifse ist vielleicht mit dem Skr. *gras* verschlingen verwandt; also *grís-e-m*, *grís-e-sh* = *gras-â-mi*, *gras-a-si.*

712. Hinsichtlich des Gothischen Conjunctivs bleibt noch zu bemerken übrig, dafs diejenigen schwachen Verba, die den Skr. Klassen-Charakter *aya* zu *ô* (= *a* + *a*) zusammengezogen haben (s. S. 120.), einer formellen Andeutung des Modusverhältnisses unfähig sind, weil sich *i* im Gothischen nicht mit einem vorhergehenden *ô* verbindet, sondern, wo *ôi* vorkommen sollte, das *i* von dem *ô* verschlungen wird; daher heifst z. B. *frijôs* sowohl amas als ames, und steht in letzterem Falle für *frijôis* (*); so im Plural *frijôth* sowohl amatis als ametis. In der 3ten P. sg. ist *frijô* amet (für *frijôith*) nur unorganisch von *frijôth* amat unterschieden, weil der Conjunctiv nach §. 432. den Personal-Charakter verloren hat. Die Althochdeutschen Conjunctive wie *salbôe*, *salbôês*, *salbôêmes* sind unorganisch, weil das *ê* von *salbôês* etc. (welches sich im Auslaute gekürzt hat) eine Zusammenziehung von *ai* ist (s. §. 78.), wovon das *a* dem Klassencharakter angehören müfste. Nun aber ist in dem *ô* = *a* + *a* schon das Ganze der Urform अय *aya*, nur mit Ausstofsung des Halbvocals, enthalten; es bleibt also kein *a* mehr übrig, welches mit dem Modus-Vocal *i* zu *ê* hätte zusammengezogen werden können. Man mufs daher annehmen, dafs das *ê* in diese Verbal-Klasse nur misbräuchlich aus den übrigen, wo es einen legitimen Grund hat, eingedrungen sei, zu einer Zeit, wo es nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache lag, dafs die letzte Hälfte jenes *ê* = *ai* der Modusbezeichnung, die erste aber

(*) Ich glaube nicht, dafs man auch im Indic. *salbôs* aus *salbôis* und in der 1sten P. *salbô* aus *salbôa* zu erklären habe, denn da z. B. in *vig-a-'*, *vig-i-s*, *vig-i-th* (s. S. 733.) das *a* und *i* nicht der Personbezeichnung, sondern der Ableitung oder Klassensylbe angehören, so vertritt in *salb-ô-'*, *salb-ô-s*, *salb-ô-th* das *ô* nur die Stelle des mit *i* wechselnden *a* der starken Conjugation; die Personal-Endungen aber sind eben so vollständig als in der starken Conjugation.

der Ableitung angehört. So verhält es sich namentlich mit Formen wie *habêês* habeas, *habêêmês* habeamus, wo das 1ste *ê* die beiden 1sten Elemente der Klassensylbe अय *aya* enthält (die im Indicativ *hab-ê-m*, *hab-ê-s* nur allein vertreten sind, s. S. 121.), das 2te aber das letzte *a* in Zusammenziehung mit dem Modusvocal *i*, so daſs also z.B. in *var-manêês* das 2te *ê* dem Skr. *ê* von *mânayês* und dem Lat. *â* von *moneâs* (aus *moneais*, s. §. 691.) begegnet, das 1ste *ê* aber dem Lat. *e* und Skr. *ay*, welches wir oben (S. 121.) auch im Prâkritischen *mâṇêmi* zu *ê* zusammengezogen gesehen haben. Das Gothische verträgt nicht den Diphthong *ai* zweimal nebeneinander, daher steht z.B. *habais* habeâs im Nachtheil gegen das Ahd. *habêês* und ist von seinem Indic. nicht unterschieden.

713. Der Vêda-Dialekt besitzt einen dem klassischen Sanskrit fehlenden und selbst in den Vêda's nur in sparsamen Überresten sich zeigenden Modus, der von den Indischen Grammatikern *Lêṭ* genannt wird und von Lassen passend mit dem Griech. Conjunctiv identificirt worden. Denn so wie z.B. λέγ-ω-μεν, λέγ-η-τε, λέγ-ω-μαι, λέγ-η-ται, λέγ-ω-νται sich von den entsprechenden Indicativformen λέγ-ο-μεν, λέγ-ε-τε, λέγ-ο-μαι, λέγ-ε-ται, λέγ-ο-ντι nur durch Verlängerung des Vocals der Klassensylbe unterschieden, so im Vêda-Dialekt *pat-â-ti* cadat von *pat-a-ti* cadit, *gṛhyâ-nt-âi* capiantur von *gṛh-ya-ntê* capiuntur, nur daſs in letzterer Form die Neigung des in Rede stehenden Modus zur möglichsten Formfülle auch noch dadurch sich bewährt, daſs der schlieſsende Diphthong *ê* (= *ai*) zu *âi* gesteigert worden, in Übereinstimmung mit der 1sten Imperativperson, die überhaupt mehr zum *Lêṭ* als zu den übrigen Personen des Imperativs stimmt, indem z.B. von der 1sten P. pl. Med. *bib'ṛmahê* wir tragen die entsprechende Person des Imper. *bib'arâmahâi* lautet.

714. Aus dem Imperfect entspringt im Griechischen so wenig ein Conjunctiv als irgend ein anderer Modus, wohl aber im Vêdischen Sanskrit ein *Lêṭ*; eben so im Zend, welches von diesem Modus einen sehr gewöhnlichen Gebrauch macht und zwar vorherrschend vom Imperfect, aber mit Bedeutung des conjunctiven Präsens; z. B. *ćar-â-ṭ* eat, von *ćar-a-ṭ* ibat; *van-â-ṭ* destruat, von *van-a-ṭ* destruebat; *pat-añ-n* volent (für *pat-â-n*, s. §. 702.), *bar-añ-n* ferant, von *pat-ĕ-n*, *bar-ĕ-n*, oder vielmehr von deren Urformen *pat-a-n*, *bar-a-n*. So im Vêda-Dialekt *pat-â-m* cadam, von *apat-a-m* cadebam, *praćôdayât* incitet von *prâćôd-aya-t* incitabat.

715. Ich glaube, dafs der Sanskritische Potentialis und Precativ und die sich daran anschliefsenden Modi der Schwestersprachen mit dem Bildungsprincip des *Lêṭ* oder Griechischen Conjunctivs insoweit zusammenhangen, als das darin enthaltene Hülfsverbum, welches diese Modi mit dem Futurum theilen (s. §. 670.), ein langes *â* zum Bindevocal hat, das Futurum aber ein kurzes. Er würde demnach das Sanskritische *dad-yât* und *dê-yâṭ*, das Zendische *daidh-yâṭ* und *dâ-yâṭ*, das Griechische διδο-ίη und δο-ίη eigentlich er wolle geben bedeuten, und es wäre also dieser Modus nur eine höflichere Form des *Lêṭ* oder Conjunctivs, wie wir höflicher sagen: „ich bitte, mir dies gestatten zu wollen", als kurz weg „mir dies zu gestatten". Dagegen bedeutet das Futurum *dâ-s-yati* „er will geben" oder wörtlicher: er will sein gebend, und das Wollen ist hier kein Höflichkeits-Ausdruck, sondern Symbol der Nicht-Gegenwart, oder es verneint die Gegenwart auf eine weniger entschiedene Weise als dies bei den Augment-Präteriten durch das verneinende *a* geschieht.

716. Als Bildungsmittel des *Lêṭ*-Modus oder Conjunctivs erscheint im Vêda-Dialekt auch die Einschiebung eines *a*, in den Fällen, wo es der entsprechenden Indicativ-Form an einem *a* fehlt, durch dessen Verlängerung der gedachte Modus gebildet werden könnte. So entspringt von dem Aorist *ab'ût* er war, der Conjunctiv *b'uvat* er sei, indem durch den Wegfall des Augments auch die vergangene Bedeutung aufgehoben wird, wie dies auch im Potentialis und Imperativ der Fall ist; von *akar* er machte (für *akart* nach §. 94.), (*) kommt *karat* er mache; von *c'ikêt-ti* er erkennt (Wz. *kit* Kl. 3.) *c'ikêtati* er erkenne. So im Altpersischen *ahatiy* er sei von *astiy* er ist (Behist. IV. 38. cet.), indem das Skr. स् *s* im Altpers. vor *t* geschützt wird, vor Vocalen aber zu *h* wird. Auch von Aoristen entspringen im Vêda-Dialekt Conjunctive mit Präsens-Endungen, daher *karati* er mache (Rigv. 46. 6.) von *akar*. Selbst durch bloſse Anfügung der Personal-Endungen des Präsens an den Stamm des Aorists bildet der Vêda-Dialekt Conjunctive, so z. B. *vivôc'ati* (*vi* Präp.) er verkünde, von *vyavôc'at* (Rigv. 105. 4.).

Imperativ.

717. Dieser Modus, der im klassischen Sanskrit nur aus dem Präs. indic. gebildet wird, unterscheidet sich von diesem, die 1ste P. der 3 Zahlen ausgenommen (s. §. 713.), blos durch die Personal-Endungen, die bereits erörtert worden. Der Dual und Plural, mit Ausnahme der 3ten P. pl., haben die secundären Endungen, so daſs z. B. *b'aratâm* die beiden sollen tragen sich von *ab'aratâm*

(*) Aorist der 5ten Bildung, die im Vêda-Dialekt einen ausgedehnteren Gebrauch hat, als im klassischen Sanskrit.

die beiden trugen nur durch die Entbehrung des Augments unterscheidet. Im Griech. ist der Unterschied der Endung των von φερέτων von την des Imperf. ἐφερέτην unorganisch, da των und την ursprünglich Eins sind und beide auf das Skr. *tâm* sich stützen.

718. Die 2te P. sg. der Skr. 1sten Haupt-Conjugation, — d.h. derjenigen, die der Griech. Conjug. auf ω, den 4 Lateinischen Conjugationen und der starken und schwachen Conjugation des Germanischen entspricht, — unterscheidet sich von der der 2ten Haupt-Conjugation, die der Griech. auf μι entspricht, dadurch, dafs sie im Activ (Parasmâip.) die Personal-Endung verloren hat, so dafs z.B. *bʿar-a* trage (Zend. *bar-a*) mit der Klassensylbe schliefst, woran im Dual und Plural die Personal-Endungen antreten (भरतम् *bʿar-a-tam* = φέρ-ε-τον, भरत *bʿar-a-ta* = φέρ-ε-τε). Der Verlust der Personal-Endung scheint uralt, da auch im Griech. φέρ-ε für φερ-ε-θι gesagt wird und im Lateinischen *leg-e*, (*) *am-â*, *mon-ê* und *aud-î* ebenfalls der Personbezeichnung entbehren.

719. Die Germanischen starken Verba haben in der 2ten Singularperson des Imper. den Klassenvocal abgeworfen und schliefsen also mit dem Endbuchstaben der Wurzel, (**) ohne jedoch in den meisten Fällen die wirkliche Wurzel zu enthalten, da der Wurzelvocal nach Analogie des Präs. indic. bald geschwächt erscheint, wie

(*) Das *e* von *lege* ist in seinem Ursprunge identisch mit dem *i* (aus *a*, s. §. 109[a]. 1.) von *leg-i-te*, und beruht auf dem Grundsatze, dafs im Lat. am Wort-Ende *e* dem *i* vorgezogen wird, daher z.B. *mare* vom Stamme *mari*.

(**) So im Lateinischen *dic* für *dice*. Bei *fer* ist zu berücksichtigen, dafs *fero* auch im Ind. sich mehr an das Skr. *bʿar* (*bʿr̥*) der 3ten Kl. als an das der 1sten anschliefst. So wie *fer-s*, *fer-t*, *fer-tis* zu *bi-bʿar-sʿi*, *bi-bʿar-ti*, *bi-bʿr̥-tʿa* stimmt, so *fer* zu *bibʿr̥-hi* (aus *bibʿar-dʿi*), mit Unterdrückung der Personal-Endung, wie in *es* = Gr. ἴσ-θι, Skr. *ê-dʿi* aus *ad-dʿi* (für *as-dʿi*).

z. B. im Goth. *bind* von der Wz. *band* binden = Skr. *band'*, bald gunirt, daher im Goth. *biug* bieg von der Wz. *bug* = Skr. *b'ug'*, *beit* beifs von der Wz. *bit* = Skr. *b'id* spalten (s. S. 115.). Auch das Sanskrit und Griech. behalten im Imperat. des Präs. die Guna-Steigerungen des Präs. indic. oder überhaupt der Special-Tempora bei, daher z. B. im Skr. *bôd'a* wifs (aus *baud'*) von *bud'*, und im Griech. φεῦγε von φυγ. Die Germanischen schwachen Verba behalten ihren, dem Skr. *aya* der 10ten Kl. entsprechenden Klassencharakter (s. §. 109[a]. 6.), doch zieht sich die Sylbe *ja* zu *i* (Goth. *ei* = *î*) zusammen, wie überhaupt die Sylbe *ja* am Wort-Ende ihren Vocal ablegt und das *j* vocalisirt. Man vergleiche z. B. das Goth. *tam-ei* zähme, aus *tamja*, mit dem Skr. Caus. *dam-aya*, Lat. *dom-â*, Griech. δάμ-αε. In der 2ten schwachen Conjug. vergleiche man *laig-ô* lecke mit dem Skr. Caus. *lêh-aya*, von *lih* lecken; in der Zusammenziehung von *a(y)a* zu *ô* steht jedoch *laigô* den Latein. Imperativen wie *dom-â* am nächsten, da Goth. *ô* = *â* ist (§. 69.). In der 3ten schwachen Conjug. vergleiche man *hab-ai*, *thah-ai*, *sil-ai* mit den gleichbedeutenden Latein. Formen *hab-ê*, *tac-ê*, *sil-ê*, deren *ê* eine Zusammenziehung von *ai* ist und dem Skr. *ay* von *aya* entspricht (s. S. 121.). In der 2ten P. pl. stimmt *tam-ji-th* (aus *tam-ja-th*) zum Skr. *dam-aya-ta*, Lat. *dom-â-te*, Gr. δαμ-άε-τε. Vom Präs. indic. läfst sich im Griech. und German. in der 2ten P. pl. der Imperat. nicht unterscheiden; im Sanskrit aber hat der Imper. die Endung der Secundärformen (*ta*), gegenüber dem *t'a* der Primärformen, also दमयत *damayata* bändiget gegen दमयथ *damayat'a* ihr bändiget. Im Lateinischen unterscheidet sich *domâte* von *domâtis*, indem letzteres formell zum Sanskritischen Dual des Indicat. praes. (दमयथस् *damayat'as*, Goth. *tamjats*) stimmt, ersteres zu दमयत *damayata* bändiget (s. §. 444.). Die Endung *to*

der 2ten und 3ten Person des sogenannten Futur. des Imper. und die Griechische Endung τω der 3ten Person sg. stimmen zur Vêdischen Endung *tât*, die sowohl für die 2te als für die 3te P. gilt, (*) und in letzterer, wie bereits bemerkt worden, vom Oscischen *tud* (*licitud*, *estud*) am treusten erhalten ist. So wie in तात् *tât* der Personal-Ausdruck doppelt enthalten ist, so in der Lateinischen 2ten P. pl. *tôte*, wofür man im Sanskrit तात *tâta* erwarten sollte, was jedoch nicht vorkommt. In der 3ten P. pl. stimmt *nto* zum Griech. ντων (*legunto* = λεγόντων), welches früher mit den Skr. Medialformen auf *antam* (φερόντων = *b'arantâm*) verglichen worden.

720. Die Skr. Endung तु, Plur. अन्तु, erklärt sich aus dem Pronominal-Stamm त *ta* durch Schwächung des *a* zum mittleren Vocalgewicht, während im Präs. ind., wie überhaupt in den Primärformen, die äufserste Schwächung zu *i* eingetreten ist. Wir haben also die Formen *-ta*, *-tu*, *-ti*, wie beim Interrogativum auch im isolirten Zustande *ka*, *ku*, *ki*. Im Zend hat sich das *u* der Imperativ-Endung gelegentlich verlängert, namentlich in dem häufig vorkommenden [Zend] *mraotû* er sage, dagegen V. S. p. 142. [Zend] *kharatu* er esse, [Zend] *vaṇhatu* er ziehe an.

721. Die Skr. Medial-Endung *sva* (aus *tva*, s. §. 443.) der 2ten P. sing. hat sich im Zend mit einem vorangehenden *a* zu *aṇuha* (für *aṇhva*) entartet, indem das *v* sich zu *u* vocalisirt hat und dem *h* vorangetreten ist; der Nasal aber, der nach §. 56[a]. dem *h* vorgeschoben wird, ist geblieben, wiewohl sonst [Zend] *ṇ*, als gutturaler

---

(*) S. §. 470. Als Endung der 2ten P. des Imper. hat sich *tât* durch die inzwischen erschienene Ausgabe des 1sten Buches des Rigvêda von Fr. Rosen bestätigt. H. XLVIII. 15. steht प्र नो यच्छतात् *pra nô yac'c'atât* gib uns und CIV. 5. चर्कृतात् *c'arkr̥tât* erhalte, vom Intens. der Wz. कृ *kr̥* machen.

Nasal, nur in unmittelbarer Verbindung mit *h* vorkommt. Die Verbindung *ṇhv* scheint aber dem Zend zu unbequem geworden zu sein, und dafür überall, wo sich Veranlassung dazu findet, *ṇuh* eingetreten zu sein, daher auch *vivaṇuhatô* = Skr. विवस्वतस् *vivasvatas* des Vivasvat (V. S. p. 40.). Mehrere Beispiele von Imperativen auf *aṇuha* finden sich im 18ten Fargard des Vendidad, wobei jedoch der von Burnouf (Yaçna Note A p. 17.) nach den Handschriften berichtigte Text zu berücksichtigen ist, indem der lithographirte Codex (p. 457. u. 458.) mehrmals fehlerhaft *aṇha* für *aṇuha* liest: *aiwi vaśtra yâoṇhayaṇuha* (*) ziehe die Kleider an, *frâ zaśta śnayaṇuha* wasche dir die Hände (**), *â aêśmaṅm yâśaṇuha* breite Holz aus (vgl. Skr. यम् *yam*, in den Specialtempp. यच्छ् *yać*, mit Präp. आ *â* ausdehnen). So ist auch V. S. p. 39. für *hunvaṇha* nach den von Burnouf benutzten Handschriften *hunvaṇuha* zu lesen und für *viśaṇha* gehorche (V. S. p. 123.) wird sich wohl auch *viśaṇuha* finden.

Anm. Ich habe die Form *hunuvaṇuha*, oder, wie der lithographirte Cod. liest, *hunvaṇha*, schon in der Lateinischen Ausgabe meiner

---

(*) Diese Form stützt sich auf das Causale der Skr. Wz. यस् *yas* streben.

(**) Ich fasse *śnayaṇuha* als Passiv mit medialer Bedeutung; so V. S. p. 331. zweimal *uś tanûm śnayaêta* er wasche sich den Körper (Anq. p. 360. „il lavera son corps"), dagegen p. 330.: *uśa* (*uśĕ*?) *tanûm śnayâêta* mit einem Bindevocal zwischen der Präp. *uś* (= Skr. उत् *ut*) und dem folgenden Worte (s. §. 518. p. 757.). Die transitive Bedeutung der Wz. *śnâ* wird dagegen gewöhnlich durch *śnâdh* im Act. vertreten; z. B. V. S. p. 233. 8.: *aêtâo vaśtrâo fraśnâdhayĕn* diese Kleider mögen sie waschen.

Sanskrit-Grammatik vom J. 1832 (p. 330.) als Imperativ medii aufgefafst und *frâmaṅm hunvaṇuha kharĕteê* (nach Anquetil „qui me mange en m'invoquant avec ardeur") durch „me celebra ad edendum" übersetzt. Der Wurzel *hu* ist, wie l. c. bemerkt worden, aufser dem Charakter der 5ten Kl. *nu* noch der der 1sten beigefügt, denn ohne diesen unorganischen Zusatz müfste die Form *hunuśva* lauten (= Skr. सुनुष्व *sunuśva*). Gewifs ist, dafs die zend. Wurzel *hu* im Sanskrit nur सु *su* lauten kann, und die von Burnouf (Journal asiatique 1844, Dec. p. 467.) mir zugeschriebene Ansicht, dafs das Zend. *hu* auf das Skr. हु *hu* opfern sich stütze, habe ich weder S. 781. noch in meiner Gramm. crit. p. 330. oder irgendwo anders ausgesprochen. Dafs dem Skr. ह् *h* niemals ein Zend. 𐬵 *h* gegenübersteht, ist in §. 57. ausdrücklich bemerkt, und auch in §. 53. gesagt worden, dafs 𐬵 *h* in etymologischer Beziehung niemals dem Skr. ह् *h*, sondern stets dem reinen oder dentalen स् *s* entspricht. Ich hätte also, wenn ich l. c. dem Zend. *hu* sein Skr. Vorbild hätte zur Seite stellen wollen, nur an eine der Wurzeln सु *su* mich wenden können, wovon Eine, wie das Zend. *hu*, zur 5ten Kl. gehört. Auf die Bedeutung celebrare, die ich dem Zend. *hu* gegeben habe (nach Anq. „*invoquer avec ardeur*"), wollte ich aber kein besonderes Gewicht legen; denn es kam mir hauptsächlich darauf an, die Geltung der von Anquetil verkannten grammatischen Formen zu bestimmen, und es war mir erwünscht, in der fraglichen Form eine auf das Skr. *a-sva* sich stützende mediale Imperativ-Endung, und in *kharĕteê*, welches man nach Anquetil's Übersetzung (*qui me mange*) für eine 3te P. präs. hätte halten können, den Dativ eines abstrakten Substantivs zu erkennen. In beiden Beziehungen sehe ich mich nun durch die von Burnouf (l. c.) mitgetheilte Sanskrit-Übersetzung Neriosengh's unterstützt, welche 𐬵𐬎𐬥𐬬𐬀𐬧𐬎𐬵𐬀 *hunvaṇuha* durch परिसंस्कारं कुरु (*), und 𐬑𐬀𐬭𐬆𐬙𐬀𐬉𐬉 *kharĕteê* durch खादनाय (des Essens oder der Speise wegen) überträgt. Die Erklärung des eingefügten Commentars ist आहा-

(*) Burnouf bemerkt: „Nos manuscrits sont très-confus en cet endroit: celui de Manakdji a संस्कारश्चरु, mais je ne suis pas sûr du श्च; le numéro II F. lit संस्कारंकु avec श्च au-dessus de la ligne." Ich zweifle aber nicht daran, dafs Burnouf Recht hat, कुरु zu lesen.

रार्थं सन्मानय (*), d. h. der Speise wegen verehre (mich) (**). Die Wnrzel 𐬵𐬎 *hu* kommt im 9ten Ha des Izeschne, dem unsere Stelle entnommen ist, noch mehrmals vor, und zwar in der 3ten P. des Imperfects, *hunûta* (einmal *hunvata*, mit dem Zusatz des Charakters der 1sten Klasse), welches Anquetil überall durch *ayant invoqué et s'étant humilié* umschreibt; ich habe es l. c. durch laudabat übersetzt und bedaure, daſs Burnouf nicht auch von diesem Ausdruck die Übersetzung Neriosengh's mitgetheilt hat. Jedenfalls aber spricht der Umstand, daſs das von *hu* abstammende Verbum sich überall auf 𐬵𐬀𐬊𐬨𐬀 *haoma*, die personificirte Sôma-Pflanze, bezieht, zu Gunsten der Ansicht Burnouf's, daſs das Zendische *hu* dasselbe bedeute, war die entsprechende Sanskrit-Wurzel सु *su*, nämlich den Saft ausdrücken, wobei noch zu berücksichtigen, daſs das Verbum dieser Wurzel im Sanskrit vorzugsweise auf die Sôma-Pflanze bezogen wird. — Ich benutze die Veranlassung, die mich zum 9ten Ha des Izeschne geführt hat, zur Berichtigung eines Irrthums, wozu ich durch eine falsche Lesart des lithographirten Codex des Vend. S. veranlaſst worden bin. Viermal kommt in diesem Ha der männliche Nom. des Interrogativums vor dem Accus. des Pronom. der 2ten P. vor. Einmal liest der lithogr. Cod. 𐬐𐬀𐬱𐬇 𐬚𐬡𐬄𐬨 *kaśê thwanm* (p. 42.), einmal 𐬐𐬀𐬱𐬇 𐬚𐬡𐬀𐬯𐬨 *kasê thwanm* (unrichtig 𐬯 *s* für 𐬱 *ś*, p. 40.), einmal 𐬐𐬀𐬱𐬇𐬚𐬡𐬄𐬨 *kaśêthwanm* (p. 41.), und einmal 𐬐𐬀𐬱𐬌𐬚𐬀𐬡𐬄𐬨 *kaśithawanm* (p. 39.). Es sprechen also hier zwei Lesarten für die Trennung der beiden Pronomina und zwei für die Verbindung, und ich glaubte in der Voraussetzung, daſs die Schreibart mit der Trennung die richtige sei, in dem *ê* od. *i* von *kaśê* und *kaśi* ein Anhängepronomen zu erkennen, gleich dem Griech. ι demonstrativum (οὑτοσί, ἐκεινοσί, s. S. 185. Anm. ** und Gramm. crit. Add. ad r. 270.); das *ś* aber galt mir als Nominativzeichen, und dies ist es auch wirklich. Denn wenngleich die Skr. Endung *as* im Zend regelmäſsig zu *ô* geworden, *s* in der Mitte und am Anfange eines Wortes aber vor Vocalen zu *h*, so

---

(*) So liest Burnouf für सन्मापय der Handschriften, was keinen Sinn gibt.

(**) Burnouf übersetzt „*honore-moi comme nourriture*", worin ich ihm nicht beistimmen kann; denn *âhârârtam* kann nur der Speise wegen, nicht als Speise bedeuten, und auch in *kâdanâya* als Übersetzung von *kharetee* liegt deutlich das ursächliche Verhältniſs.

konnte doch der Fall, wo die Endung *as* vor einem Encliticum stand, eine Ausnahme machen, und die Endung *as* in ihrer Urgestalt schützen, denn *s̓* ist im Zend nicht so sehr der palatale Zischlaut als im Sanskrit das श्, da letzteres vor keiner anderen Muta als Palatalen, aber vor Mutis aller Organe vorkommt (s. §. 49.) und vor nicht palatalen Mutis stets dem Skr. स् *s* entspricht, ausgenommen vor *p*, wo dieses aus Skr. *v* entsprungen, wie z. B. in *s̓pâ* = Skr. श्वा *s̓vâ*. Da wir aber durch die inzwischen von Burnouf gegebene Zusammenstellung der Varianten der Pariser Handschriften (Yaçna, Note R. p. 134.) erfahren, dafs *kas̓ĕ* und die Anschliefsung des Interrogativs an das folgende *thwanm* dich die vorherrschende Lesart ist (siebenmalige Anschliefsung gegen fünfmalige Trennung und 7 mal *ĕ* gegen 2 mal *i* und 3 mal *ê*), so leidet es kaum einen Zweifel, dafs der zwischen *kas̓* und *thwanm* stehende Vocal nur zur Erleichterung der Aussprache eingeschoben ist, und dafs man sich *kas̓thwanm* als die Urform zu denken hat, so dafs, wie vor der enclit. Partikel *ća* der Zischlaut des Nominativs sich unter dem Schutze des folgenden Consonanten behauptet hat, und dann auch geblieben ist, als zur Erleichterung der Aussprache ein Bindevocal eingeschoben wurde. (*) Ob dies nothwendig ein *ĕ* sein müsse, und nicht auch ein *i* oder *a* sein könne, darüber will ich nicht entscheiden. Man erwäge aber die ganz ähnliche Erscheinung, wo zwischen der Präpos. *us̓* und dem Verbum *histâmi*, im lithographirten Codex wenigstens, bald *ĕ*, bald *i*, bald *a* als Bindevocal steht (s. §. 518. p. 757.). Freilich läfst sich erwarten, dafs überall, wo der lithogr. Codex *i* oder *a* hat, irgend eine der Handschriften dafür *ĕ* lese, und gewifs ist, dafs dieser kürzeste aller Vocale sich am besten zum blofsen Einschiebungsvocal eignet, wie er auch regelmäfsig dazu gebraucht wird, die unmittelbare Verbindung eines *r* mit einem folgenden Consonanten aufzuheben (§. 30.), ohne dafs zu diesem Zwecke ein anderer Vocal gebraucht wird. Hier mag noch die Frage aufgeworfen werden, warum die Verbindungen *kas̓tê* wer

---

(*) So deuten, was §. 47. hätte bemerkt werden sollen, die Formen *bitya* der 2te und *thritya* der 3te auf eine Zeit hin, wo das *î* des Skr. *dvitîya*, *trtîya* noch vorhanden war, weshalb das *y* keine Aspiration auf den vorhergehenden Cons. übertragen hat, wie dies z. B. bei *mĕrĕthyu* der Fall ist, wo die Verbindung des T-Lauts mit dem Halbvocal primitiv ist.

dir und *kas̍nâ* welcher Mann? (für wer im allgemeinen, s. p. 300. ff.), deren Burnouf l. c. (p. CXXXIX.) gedenkt, keinen Zwischenvocal zeigen, während *kas̍thwañm* nirgends vorkommt? Der Grund liegt, wie ich nicht zweifle, darin, daſs *thwañm* wegen seiner doppelten Consonanz sich weniger leicht als *tê* und *nâ* mit einem vorhergehenden *s̍* vereinigt, während 𐬱𐬙 *s̍t* und 𐬱𐬥 *s̍n* ganz beliebte und gewöhnliche Verbindungen sind; dagegen bedarf *histâmi* trotz seines schwachen consonantischen Anfangslauts in Verbindung mit *us̍* eines Vermittelungsvocals, weil *s̍h* eine dem Zend unmögliche Verbindung ist. Am Anfange des 21sten Fargard des Vend. (V. S. p. 498.) finden wir fünfmal *nĕmas̍ĕ tê*, d. h. „Anbetung dir!" (= Skr. नमस् ते *namas tê*), (*) immer getrennt, wiewohl die beiden Wörter offenbar zusammen gehören, was der Bindevocal *ĕ* und die Bewahrung der Endung *as̍*, wofür sonst *ô* stehen müſste, hinlänglich beweisen. Es scheint aber, daſs wegen der Mehrsylbigkeit des Wortes, woran hier das enklitische *tê* sich anlehnt, die phonetische Verbindung als weniger innig gilt, und dies mag auch der Grund sein, warum nicht, wie bei *kas̍tê*, das *t* ohne Hülfsvocal auf das *s̍* folgen darf. Wie sehr das Zend liebt, einsylbige Pronominalformen enclitisch zu gebrauchen, sieht man daraus, daſs es sie auch an Präpositionen, welche von dem Verbum, wozu sie gehören, losgerissen sind, anfügt; daher [Zend] *frâmañm hunvaṇuha* in der oben besprochenen Stelle; so [Zend] *âmañm yâs̍anuha*, welches Neriosengh durch मां समीहस्व, d. h. wünsche oder erlange mich, und Burnouf (Journ. As. Dec. p. 465.) durch *invoque-moi* übersetzt. (**) Es mag

---

(*) Daſs Anquetil's Übersetzung „*adressez votre prière*" unrichtig ist, bedarf wohl keines Beweises.

(**) Anquetil übersetzt diesen Ausdruck, wofür im lithogr. Cod. (p. 39.) fehlerhaft *yâ s̍aṇha* steht, gar nicht. Burnouf glaubt in der Wz. *yâs̍* das Skr. याच् *yâć* fodern, bitten zu erkennen, doch erregt 𐬱 *s̍* für Skr. च् *ć*, wofür ich sonst keine Beispiele kenne, Anstoſs. Die Wz. यछ् *yac̍*, als Substitut von यम् *yam*, stimmt durch ihren Endcons. besser, da छ *c̍* im Zend regelmäſsig durch *s̍* vertreten wird, weshalb ich auch oben (S. 985.) *âyâs̍aṇuha* breite aus zu dieser Wz. gezogen habe. Hier aber paſst die Bedeutung des Skr. यम् *yam*, यछ् *yac̍*, praef. आ *â*, nicht. Vielleicht ist das vorliegende *â*(*mâñm*) *yâs̍aṇuha* wurzelhaft identisch mit dem oft vorkommenden

hier vorläufig darauf aufmerksam gemacht werden, daſs, was wir erst kürzlich durch Rawlinson's geistreiche Entdeckungen erfahren haben, auch im Altpersischen die Pronomina sich gerne als Enclitica dem vorhergehenden Worte anschlieſsen, und daſs, wenn man dem *y*, welches dem *i*, so wie dem Diphthong *ai*, am Wort-Ende regelmäſsig beigefügt wird, ohne das *a* liest, welches in den Altpersischen Consonanten bald enthalten ist, bald nicht, die Altpersischen Enclitica ebenfalls sämmtlich einsylbig sind. Ich lese aus diesem wie aus anderen Gründen *auramazdâmaiy* Auramazda-mir für Rawlinson's *-maiya* (früher *miya*).

722. Die erste Person der drei Zahlen des Imper. folgt im Sanskrit und Zend einem eigenen Bildungsprincip, welches, wie bereits bemerkt worden (§. 713.), mehr zum Conjunctiv oder *Leṭ*, als zu den übrigen Personen des Imperativs stimmt. Den Personal-Endungen wird ein *â* vorgesetzt, die auf *ê* ausgehenden Endungen des Praes. ind. med. verlängern diesen Diphthong zu *âi*, und das Verbal-Thema erhält in der 2ten Haupt-Conjugation die verstärkte Form, die sonst nur vor den leichten Personal-Endungen eintritt. Die 1ste P. sg. hat *ni* zur Endung, deren *n* offenbar eine Entartung von *m* ist, und ebenso wie dieses im Skr. Medium unterdrückt wird, während das Zend vor dem Sanskrit den schönen Vorzug behauptet, daſs es den Personal-Charakter meistens beibehält und *ânê* dem Skr. *âi* gegenüberstellt. Dieses [Zend] *ânê* verhält sich also zum activen [Zend] *âni*, wie im Griechischen Praes. ind. μαι zu μι. Ich stelle hier, um das Bildungsprincip der Skr. 1sten Person Imperat. anschaulich

---

â-yês̊ê ich preise (oder rufe an?), welches zu einer Skr. Wz. *yas̊* führt, welche blos in यशस् *yas̊as* Ruhm erhalten ist. Über Zend. *ê* für Skr. *a* oder *â* s. §. 42. Wahrscheinlich hat aber in *âyês̊ê*, so wie in Genitiven auf *yêhê* für *yahê* und in Präsensformen auf *yêmi* auſser dem vorangehenden *y* auch der Vocal der folgenden Sylbe einen assimilirenden Einfluſs auf die Umwandlung des *a* oder *â* zu *ê*, daher zwar *âyês̊ê*, aber nicht *âyês̊aṇuha*, sondern *âyâs̊aṇuha*.

zu machen, die genannte Person der 3 Zahlen beider Activ-Formen der Wz. द्विष् *dviś* hassen den entsprechenden Formen des Praes. indic. gegenüber.

	Activ.		Medium.	
	Indic.	Imperat.	Indic.	Imperat.
Sing.	*dvêśmi*	*dvêś-â-ṇi* (*)	*dviśê*	*dvêśâi*
Du.	*dviśvas*	*dvêś-â-va*	*dviśvahê*	*dvêś-â-vahâi*
Plur.	*dviśmas*	*dvêś-â-ma*	*dviśmahê*	*dvêś-â-mahâi*

So im Zend, V. S. p. 477., mehrmals *ǵan-â-ni* (= Skr. *han-â-ni*) ich werde schlagen, zernichten (**), p. 132. u. 479. *kĕrĕnav-â-nê* ich soll machen (= Skr. *kṛṇ-av-âi* aus *karnav-â-ṇê*).

723. Bei Verben der 1sten Haupt-Conjugation und der 9ten Klasse, sowie bei Wurzeln auf *â* der 2ten oder 3ten Klasse, fliefst das modale *â* mit dem vorhergehenden *a* oder *â* zusammen; daher

---

(*) Das linguale *ṇ* steht wegen des euphonischen Einflusses des vorhergehenden lingualen Zischlauts nach §. 94[a]). meiner Sanskrit-Grammatik.

(**) Auch im Sanskrit kommt die 1ste Pers. Imp. zuweilen im Sinne des Fut. oder Praes. indic. vor, um ein entschiedenes Wolleno, der eine zuverläfsig bevorstehende Handlung auszudrücken, z. B. Sunda u. Upas. I. 26. Anquetil fafst *ǵanâni* als 3te P. eines Prät. und übersetzt es (p. 413.) durch „*il frappa*" und einmal durch „*seront anéantis*". Es bedarf aber keines Beweises, dafs *ǵanâni* wirklich die 1. P. Imper. ist, denn Zoroaster spricht zu Ahriman die Worte *duschda aṇrô mainyô ǵanâni dâma daêvô dâtĕm* etc. ruchloser Ahriman, ich werde zernichten das Daêva-geschaffene Volk. Hierauf spricht (p. 478.) Ahriman zu Zoroaster: *mâmê dâma mĕrĕćaṇuha aśâum zaratustra* tödte nicht mein Volk, reiner Zaratustra!

z. B. भराणि *b́ar-â-ṇi* ich soll tragen, Zend. *barâni*, med. *barânê* (V. S. p. 480.). So *vîśânê* ich werde gehorchen (*), *yazânê* ich soll opfern (s. S. 299.), *pĕrĕnânê* ich soll zernichten (V. S. p. 335., vgl. Burnouf, Yaçna p. 530. ff.), *yaoschdathâ-nê* ich soll reinigen (l. c. p. 480.) (**). Hinter *y* steht *ê* für *â*, daher z. B. *varĕdhayêni* ich werde wachsen ma-

---

(*) V. S. p. 124. *azĕm tê vîśânê* ich werde dir gehorchen, so l. c. noch andere Imperative im Sinne des Fut., wie *azĕm tê gaêthâo varĕdhayêni* ich werde deine Länder wachsen machen (urbar machen, Anq. p. 271. „*je rendrai votre monde fertile et abondante*").

(**) S. §. 637. Ich halte aber jetzt, in Abweichung von dem, was S. 122. bemerkt worden, das *th* von *dath* für eine Vertretung von *dh*, und fasse *da* als Reduplicationssylbe, wie im Skr. *dad́âmi*. Es entspricht daher das S. 122. erwähnte *ni-daithyaṅn* deponant dem Skr. निदध्युस् *nidad́yus*, und *ni-daithîta* dem Skr. निदधीत *ni-dad́îta* (§. 702.). Im Gen. des Partic. des reduplicirten Prät. entspricht *dathuśô* dem Skr. *dad́uśas*, während im Nom. *dadhvâo* (= Skr. दधिवान् *dad́-i-vân*) und im Acc. *dadhvâoṇhĕm* (= Skr. *dad́-i-vâṅsam*) die Verschiebung von *dh* zu *th* unterblieben ist, eine Verschiebung, die höchst wahrscheinlich nur in den schwachen Casus eintritt. Vielleicht gilt *th* dem Zend für schwächer als *dh* und *d*, und es könnte dies die Ursache sein, daſs das fragliche Verbum, wo es ohne Präpos. oder sonstige Belastung durch Composition erscheint, oder auch mit Belastung durch Composition, aber ohne Reduplication, in den mir bekannten Beispielen auch kein *th* zeigt, während da, wo das reduplicirte Verbum durch Zusammensetzung beschwert ist, in der Stammsylbe fast überall *th* steht, wiewohl auch *dh* gelegentlich vorkommt, z. B. in *yaośdadhâiti* (Burnouf, Yaçna p. 360.). In den Fällen, wo die Formen mit *th* der Analogie der Skr. 1sten Klasse folgen, wie z. B. in *nidathĕm* ich habe geschaffen (Burn. l. c.), betrachte ich den Vocal hinter *th* nicht als Klassenvocal, sondern, wie in der Conjugation der Wz. स्था *śt́â*, *śtâ*,

chen (V. S. p. 124.), *frahârayêné* (*). An der Erzeugung dieses *ê* hat aber das *i* od. *ê* der Endung den wesentlichsten Antheil, denn wäre das *y* allein die wirkende Ursache, so müfste es auch auf den folgenden Vocal einwirken, wenn in der Endung kein *i* oder *ê* steht; dies ist aber nicht der Fall, daher z. B. *varĕdhaya* mache wachsen (V. S. p. 124.), *raôćaya* mache leuchten, zünde an (p. 457.), *yaśnayata* „sacrificio colite" (Burnouf, Yaçna Note A. p. 13.) (**). So in der 2ten P. pl. Med. *vârayadhwĕm* vertheidiget, *dhârayadhwĕm* erhaltet (Burn. l. c. Note D. p. 38.).

Anm. Man kann bei der 1sten Haupt-Conjugation das *â* der Endungen *âni*, *âva* etc. so erklären — und ich bin jetzt sehr geneigt dies zu thun — dafs man darin blos die Verlängerung des kurzen *a* der Klassensylbe erkennt, und überhaupt blos *ni* etc. als

---

als die Kürzung des Wurzelvocals (s. §. 508.). Auch halte ich jetzt das Verbal-Thema *śnâdha* waschen für eine Zusammensetzung der Wz. *śnâ* und *dhâ*, mit Verkürzung des Wurzelvocals des letzteren (vgl. Benfey Wurzellex. II. 34.). Befremdend scheinen die vielleicht nicht zahlreichen Formen, wo der Vocal der Reduplicationssylbe der Zend. Wz. *dhâ* (ohne vorhergehenden Vocal, *dâ*) lang ist, wie in dem von Burnouf (l. c.) erwähnten Beispiele *nidhâthayĕn* sie mögen niederlegen. Hier ist entweder die Verlängerung der Wiederholungssylbe ein Ersatz für die Kürzung der Stammsylbe, oder der Sprachgeist fafst *dâth* als secundäre Wurzel, ohne sich dessen bewufst zu sein, dafs das *d* mit seinem Vocal in der That eine Reduplicationssylbe ist, wie im Sanskrit die Formen *dê-hi* gib (aus *dad-d'i*, Zend. *daz-di*) und *d'ê-hi* setze (aus *d'ad-d'i*) nicht mehr den Eindruck einer reduplicirten Form machen.

(*) V. S. p. 82. *hê urvânĕm vahistĕm ahûm frahârayêné* ich werde seine Seele zum trefflichsten Orte gehen machen; Anq. p. 139. „*je ferai aller librement son ame aux demeures célestes*".

(**) *yaśnayêmi* ist ein Denom. von *yaśna* = Skr. यज्ञ *yag'na* Opfer.

Personal-Endung auffaſst. Zur Verlängerung des *a* der Klassensylbe bietet sich aber eine doppelte Veranlassung dar, einmal die, daſs im *Lêṭ*-Modus oder Conjunctiv, wozu die 1ste P. des Imper. ihrem Bildungsprincip nach gehört, das *a* der Klassensylbe verlängert wird (s. §.713.), und zweitens die, daſs überhaupt vor den Pronominal-Consonanten der 1sten P., im Falle Vocale darauf folgen, ein ursprünglich kurzes *a* verlängert wird, und daher Formen wie *ami*, *avas*, *ava* etc. nirgends vorkommen, weshalb auch *ani* nicht zu erwarten ist. Aus dem letzteren Grunde läſst sich das *â* von *dvês̀-â-ṇi*, *bib̀ar-â-ṇi*, *yunag'-â-ni*, *ćinav-â-ni* und *karav-â-ṇi* erklären, so daſs man anzunehmen hat, daſs das *a*, welches nach §.716. im Conjunctiv angefügt wird, aus blos phonetischem Grunde verlängert sei. Gewiſs ist, daſs von dem l. c. angeführten भुवत् *b̀uvat* er sei die 1ste P. pl. nur *buvâma* lauten könnte, und dies wäre zugleich der Imperativ der 5ten Aoristbildung (s. §.573.). Von dem S.981. angeführten Altpersischen *ahaty* er sei wird die 1ste P. pl. höchst wahrscheinlich *ahâma* lauten, welches dem Skr. Imperativ असाम *asâma* entspräche. Ist die ausgesprochene Ansicht richtig, so darf man nun auch bei der 9ten Klasse *yu-nâ-ni*, *yu-nâ-va* etc. nicht in *yu-nâ-âni* etc. zerlegen, sondern es ist anzunehmen, daſs, weil hier schon von Haus aus ein *â* der Personal-Endung vorangeht, kein *a*-Laut mehr angefügt werden konnte. Dem Bedürfnisse nach Breite der Form genügt die 9te Kl. bei der 1sten P. schon dadurch, daſs die Sylbe *nâ* nicht wie in den schwachen Formen zu *nî* geschwächt wird. Die Wurzeln *dâ* und *d̀â*, welche ihr *â* vor den schweren Endungen abwerfen, behalten dasselbe im Imperativ wegen seiner Neigung zur Formfülle bei, also z.B. *da-dâ-ma*, *da-d̀â-ma*, nicht *dad-ma*, *dad̀-ma* (vgl. §.481.).

724. Auſser der das Sanskrit durch treuere Bewahrung der Urform übertreffenden Medial-Endung *ânê* kennt das Zend auch die verstümmelte Form *âi*, wovon es jedoch nur selten Gebrauch macht. Ein Beispiel ist [Zend] *vîs̀âi* im 4ten Carde des Visperéd (V. S. p.55. ff.), wo siebenmal [Zend] [Zend] *azĕm vîs̀âi* vorkommt, welches Anquetil durch „*j'obeis*" übersetzt. Auch paſst auf den vorangehenden Imperativ *âs̀tâya* bringe(*) das Praes. indic. am be-

(*) wörtlich mache kommen, das Causale von *s̀tâ* stehen, mit der Präp. *â*. An-

sten, so dafs man in Ermangelung zuverläfsigerer Beispiele glauben könnte, *vîśâi* sei nur eine energischere Form für das Praes. ind. *vîśê*. Die Form *yazâi*, welche mehrmals im 22sten Fargard des Vend. vorkommt, übersetzt Anquetil durch „*rendez hommage*", und in den Zusammenhang pafst auch nur die 2te Person, denn *yazâi* etc. drückt den an Zoroaster gerichteten Befehl Ormuzd's aus, der jenem zum Lohne der anbefohlenen Verehrung das verspricht, was auf *dathâni* ich werde geben (= Skr. ददानि *dadâni* 1. P. Imp.) folgt. Ich sehe also keine Veranlassung mit Burnouf (Yaçna p. 495.) die Worte *yazâi* etc. dem Zoroaster in den Mund zu legen, und fasse *yazâi* als Imperat. Act. der Causalform, und zwar als Zusammenziehung von *yazaya*, sei es dafs dieser Ausdruck wirklich causale Bedeutung habe und lasse verehren bedeute, oder dafs die Causalform hier gleichbedeutend mit der primitiven Form sei, wie dies auch im Sanskrit nicht selten der Fall ist. In phonetischer Beziehung gleicht das Verhältnifs von *yazâi* zu *yazaya* dem von *nâi* führe zum Skr. नय *naya*. Sowohl bei *yazâi* als bei *nâi* ist anzunehmen, dafs zum Ersatz der Unterdrückung des schliefsenden *a* das *a* der vorhergehenden Sylbe verlängert, oder dafs, was auf Eins hinausläuft, das *a* der Endsylbe versetzt sei, ungefähr wie bei der Verwandlung von *aśavan* rein in *aśâum* (mit *m* für *n*) im Vocativ. Die Form *nâi* führe kommt sechsmal am Schlusse des 9ten Ha des Izeschne in Verbindung mit *nâśĕm* (*) vor (V.S. p. 47.). Anquetil übersetzt (p. 112.)

---

quetil fafst die dabeistehenden Accusative als Nominative und *âśtâya* als 3te Person.

(*) Dieses Wort ist im lithogr. Codex nicht ein einziges Mal ganz richtig geschrieben; die richtige Lesart läfst sich aber leicht aus den verschiedenen fehlerhaften zusammensetzen.

nâśemnâi kĕhrpĕm durch „*enseignez-moi le moyen d'anéantir son corps*". Es heiſst aber wörtlich „führe zum Untergang den Körper (z. B. *azôis* der Schlange = अहेस् *ahês*). Hier mag vielleicht die Zusammensetzung des Imperativs mit dem Acc. *kĕhrpĕm* die Veranlassung zur Zusammenziehung von *naya* zu *nâi* gegeben haben. Dies hindert aber nicht anzunehmen, daſs auch ohne besondere Veranlassung im Imperativ eine Versetzung des *a* der Sylbe *ya* Statt finden könne, indem das Zend überhaupt liebt, das *a* der Sylben *ya* und *va* zu versetzen und mit dem vocalisirten Halbvocal zu diphthongiren. Ich werde bei den Berichtigungen zu §. 42. auf diesen Gegenstand zurückkommen.

725. In syntaktischer Beziehung verdient Beachtung, daſs die 1ste P. des Imperat. im Zend nicht nur, wie bereits durch einige Beispiele gezeigt worden, zuweilen die Stelle des Futur. indic. vertritt, sondern auch als Conjunctiv, von *yatha* daſs regiert, gebraucht wird. So in einer von Burnouf (Yaçna p. 427. ff.) zu einem anderen Zwecke aus dem 4ten Kapitel des Iescht de Gosch angeführten Stelle: *yatha azĕm bandayêni* daſs ich binde, *uta baśtĕm vâdhayêni* etc. und (daſs ich) den gebundenen schlage, *uta baśtem upanayêni* und (daſs ich) den gebundenen hinführe. Auf Stellen dieser Art mag sich Burnouf's Ansicht gründen, daſs die Form auf *âni* (od. *ĕni*) dem Sinne nach sowohl dem Imperativ als dem Potentialis angehöre, während er die Medialform auf *ânê* (od. *ênê*), die zuerst von Fr. Windischmann (Jenaische allgemeine Litt. Z. Juli 1834. S. 138.) an das Licht gezogen worden, in begrifflicher Beziehung dem Imper. ganz abspricht und die Formen auf *âi* der Bedeutung nach für die echten Imperative medii 1ster P. erklärt (Yaçna p. 530. ff. Note). Ich

kann diese Ansicht nicht theilen, da z. B. [Zend] *yazânê* ich soll opfern in der oben (S. 299.) angeführten Stelle eine so sehr imperative Bedeutung hat, als die erste P. überhaupt fähig ist, während *vîśâi* (§. 724.) seiner Bedeutung nach mehr ein Praes. indic. ist und *yazâi* (l. c.) als 2te P. Imp. act. des Caus. erklärt worden.

726. Unter den Europäischen Schwestersprachen des Sanskrits bietet nur das Gothische eine 1ste Person des Imperativs dar, aber nur im Plural, wo z. B. *visam* simus (Luc. 15. 23.) dem Skr. *vasâma* habitemus entspricht, ohne jedoch formell vom Praes. ind. unterschieden zu sein, da die Skr. Endungen *mas* und *ma* im Goth. durch bloſses *m* vertreten sind, ausgenommen im Conjunctiv, wo *ma* dem Skr. म *ma* der Secundärformen begegnet. Daſs der Imperativ des Slawischen und Litthauischen seiner Bildung nach nicht zum eigentlichen Imperativ gehört, ist bereits früher bemerkt worden (s. §§. 677. 679.).

Ich gebe hier einen Überblick der für den Imperativ praes. gewonnenen Vergleichungspunkte:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.
1. P. sg. act.	*han-â-ni*	*ǵan-â-ni*	....	....	....
	b́ar-â-ṇi	*bar-â-ni* [1])	....	....	....
1. P. sg. med.	*karav-âi*	*karav-â-nê*	....	....	....
	bar-âi	*bar-â-nê*	....	....	....
1. P. pl. act.	*bar-â-ma*	*bar-â-ma*	....	....	*bair-a-m*
2. P. sg. act.	*dê-hi* [2])	*daz-di* [3])	(δίδο-θι)	....	....
	ê-d́i [4])	....	ἴσ-θι	....	....
	b́ar-a	*bar-a*	φέρ-ε	....	*bair*
	vah-a	*vaz-a*	ἔχ-ε	*veh-e*	*vig*
	vah-a-tât [5])	....	....	*veh-i-to*	....

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.
2.P.sg.med.	*dat-sva*[6])	....	*δίδο-σο*	....	....
	b'ar-a-sva	*bar-aṇ-uha*[7])	*φέρου* (aus *φερ-ε-σο*)	....	....
2.P.du.act.	*b'ar-a-tam*	....	*φέρ-ε-τον*	....	*bair-a-ts*
2.P.pl.act.	*b'ar-a-ta*	*bar-a-ta*	*φέρ-ε-τε*	....	*bair-i-th*
	bib'r̥-ta	....	....	*fer-te*	....
	vah-a-ta	*vaz-a-ta*	*ἔχ-ε-τε*	*veh-i-te*	*vig-i-th*
2.P.pl.med.	*b'ar-a-d'vam*	*bar-a-dhwĕm*	*φέρ-ε-σθε*	....	....
3.P.sg.act.	*vas-a-tu*	*vaṅh-a-tu*	....	....	....
	vah-a-tât	*vaz-a-tâṭ*[8])	*ἐχ-έ-τω*	*veh-i-to*	....
3.P.du.act.	*b'ar-a-tâm*	....	*φερ-έ-των*	....	....
3.P.pl.act.	*b'ar-a-ntu*	*bar-a-ntu?*	....	....	....

[1]) *barâni* ist nicht zu belegen, erhellt aber aus dem Med. *barânê* (§.723.) und dem Plural *barâma* (V.S. p.208.). [2]) *dê-hi* aus *dad-d'i* für *dadâ-hi* aus *dadâ-d'i*, s. §§.450.481. [3]) *dazdi* aus *dad-di*, s. §.450. S.652, wo *dazdi* für *dazdhi* zu lesen, indem *dh* nur zwischen 2 Vocalen vorkommt. So lesen wir im V. S. p.50. zweimal *dazdi-mê* gib mir, mit enklitischem *mê* mir, wobei daran zu erinnern, daſs auch im Sanskrit die Formen मे *mê* mei, mihi und ते *tê* tui, tibi, nur enklitisch gebraucht werden; eben so im Altpersischen *maiy* und *taiy*. Man wird darum auch das im V. S. p.505, 507 u. 508. mehrmals vorkommende *dathâni tê* ich werde dir geben als = *dathânitê* aufzufassen haben, da im Zend die Composita sehr häufig getrennt geschrieben werden. Ist aber *dathânitê* als Ein Wort zu fassen, so erkläre ich hieraus das *th* für *dh*, nach demselben Princip, wornach die Wz. *dâ* legen in den reduplicirten Formen, wenn sie componirt erscheinen, in der Regel *th* für *dh* in der Wurzelsylbe zeigt (s. S.992. Anm.**). [4]) aus *ad-d'i* für *as-d'i*. [5]) s. S.984. Anm. [6]) für *dadâ-sva* s. §.481. [7]) s. §.721. [8]) s. S.678. Anm.*.

727. Im Vêda-Dialekt und Zend finden sich auch Formen, welche den Griech. Imperativen des Aorists entsprechen und wie

diese mit dem Augment, dem wahren Ausdruck der Vergangenheit, auch die vergangene Bedeutung abgelegt haben. Dem Griechischen 1sten Aorist entspricht भूष *b'ûs'a* sei oder werde (s. Westerg. r. भू praef. श्रा), euphonisch für *b'û-sa* = φῦ-σον. Das ν der Endung σον, wenn es organisch ist, läfst sich aus ς erklären, (*) und dieses

(*) S. §.97. Hinsichtlich des Übergangs eines schliefsenden ς in ν berücksichtige man auch ἦν er war gegenüber dem Dor. ἦς und Vêdischen आस् *âs*, ferner das Suff. θεν = Skr. *tas*, Lat. *tus* (§§.531.421.). Die Form -θεν mufs uns, als dem Skr. *tas* und Lat. *tus* näher stehend, für organischer gelten als θε, welches, wie Buttmann bemerkt (§.116. 4. Anm.1.), nur in gewissen Partikeln häufig ist, in welchen die eigentliche Bedeutung (woher) nicht so fühlbar ist, sonst aber nur gelegentlich, durch das Metrum veranlafst, vorkommt (ἀντρόθε Pind., Κυπρόθε Calimm., Λιβύαθε, πάντοθε Theocrit). Man berücksichtige übrigens auch die gänzliche Ausrottung des ν im Acc. der consonantisch endigenden Stämme (πατέρα = Skr. *pitaram*, Lat. *patrem*), wie überhaupt den vielfach bestätigten Satz, dafs die Endbuchstaben am meisten der Abschwächung und gänzlichen Zernichtung ausgesetzt sind. Die Schwächung von *s* zu *n* ist auch an sich nicht auffallender als die von *s* zu einer anderen Liquida, nämlich zu *r*, die im Sanskrit so häufig nach bestimmten Gesetzen eingetreten, dialektisch auch im Griech. vorkommt (s. §.22.) und in manchen Schwestersprachen an gewissen Stellen der Grammatik stehend geworden ist, wie z.B. im Irländischen die Endung *mar* der 1sten Pluralperson das Skr. *mas*, Latein. *mus*, Dorische μες vertritt, welches letztere sich in der gewöhnlichen Sprache zu μεν entartet hat. Die Skr. secundäre Endung *ma*, welche gelegentlich auch schon im Präs. vorkommt, ist höchst wahrscheinlich eine erst nach der Sprahtrennung eingetretene Verstümmelung aus *mas* (s. §.439.), eine Verstümmelung, die im Altpersischen viel weiter um sich gegriffen hat, indem hier das schliefsende *s* hinter *a* und *â* aus allen Endungen gewichen ist. Darum möchte ich nicht mit Pott (Etym. Forsch. II.306. ff.), welchem G. Curtius (Bildung der Tempora u. Modi p.27.) beistimmt, blos μες aus *mas*, μεν aber aus *ma* erklären, so dafs das ν ein später angetretener Zusatz oder Nachklang wäre. Warum, könnte man fragen, sind nicht an andere, entschieden vocalisch endigende Formen, z.B. an das ε des Vocat. zweiter Declination (§.204.), oder an das des Dualis (§.209.)

aus ϑ, wie z. B. δός aus δόϑι. Somit wäre als Urform -σαϑι anzunehmen und hieraus zunächst -σας, sodann -σον entstanden, mit Umwandlung des α zu ο, welches vor Nasalen beliebt ist (s. S. 114.). Stellt sich nun auf diese Weise das ν von τύπ-σο-ν als Personal-Endung heraus, und zwar an einer Stelle, wo der Vêda-Dialekt der Personal-Endung verlustig gegangen ist (*b'û-s'a* aus *b'û-s'a-d'i*), so hat man zu berücksichtigen, daſs auch im Prâkrit die aus *d'i* verstümmelte Endung *hi* einen viel umfassenderen Gebrauch hat, als im Sanskrit (s. Lassen p. 338. Höfer p. 185. ff.). Aus σαϑι lieſse sich eine Medial-Endung σασϑι entwickeln, nach dem Princip von τυψάσϑω aus τυψάτω, τύψασϑε aus τύψατε, denn da allen Endungen, welche im Activ mit τ anfangen, im Medium ein σ vortritt, wobei

---

solche bleibende (nicht wie das ν ἐφελκυστικόν dem Hiatus vorbeugende) Nachklänge angetreten? Die Dorische Endung ντω in der 3. P. pl. Imper. (λεγόντω, ποιούντω, ἀποτιςάντω) kann man wenigstens mit eben so viel Recht für eine Verstümmelung von ντων ansehen, als umgekehrt ντων für eine Erweiterung von ντω, denn nicht überall hat der Dorische Dialekt die ältesten Formen bewahrt. Pott findet (l. c.) in physiologischer Beziehung den Wechsel zwischen ς und ν schwer begreiflich, da, wenngleich beide Dentale seien, doch ihr lautlicher Abstand unendlich groſs sei. Noch gröſser aber ist der Abstand zwischen einer Muta und dem organgemäſsen Nasal, und doch gehen im Sanskrit schlieſsende Mutae, wenn sie vor einen Nasal zu stehen kommen, in den Nasal ihres Organs über (*atis't'an mûrd'ni* er stand an der Spitze, für *-t m*), und im Latein. steht *somnus* für *sopnus*, im Griech. σεμνός für σεβνος, während umgekehrt im Litthauischen und Slawischen ohne Veranlassung durch den angrenzenden Buchstaben das *n* der Zahl neun (Skr. *navan*) zu *d* geworden (s. §. 317.), und im Griech. das *n* des Suffixes मन् *man*, Lat. *men* zu τ (ὄ-νομ**α**τ = नामन् *nâman*, *nomen*). Auch glaube ich, daſs die Vêdische Endung *tana* in der 2ten P. pl. aus *tata* entstanden und somit nur eine Verdoppelung der gewöhnlichen Endung *ta* ist, und also auf dem Princip der Latein. Imperativ-Endung *tôte* und des Vêdischen *tât* der 2ten und 3ten P. sg. beruht.

τ in ϑ übergeht (s. §. 474.), so könnte es auch nicht befremden, wenn aus dem vorauszusetzenden τύψαϑι τυψασϑι geworden wäre, und hieraus, durch Ausstofsung von σϑ, τύψαι, welches eine zufällige Übereinstimmung mit dem Infinit. act. des Aor. darbietet, wie auch im Lateinischen *ama-re* werde geliebt — dessen Endsylbe nur eine vollständigere Form des Reflexivums ist, welches wir in *amo-r* etc. erkannt haben, s. §. 476. — dem Laute nach identisch ist mit dem activen Infinitiv. Ist aber der Imperat. τύπ-σαι aus τυπ-σασϑι entstanden, so ist die Verstümmelung nur um einen Grad gröfser als im Indic. die von ἐτυπ-σα-σο zu ἐτύπ-σω. Wir kehren zum Vêda-Dialekt zurück, um zu bemerken, dafs zu Formen wie τυπ-σά-τω, abgesehen von der Personal-Endung, das bei Pânini (III. 1. 81. schol.) citirte नेषतु *nê-ṡa-tu* (*ṡ* euphon. für *s*, s. S. 21.) er soll führen stimmt. In der 2ten P. du. stimmt भूषतम् *b'ûṡatam* (उप-भूषतम् s. Westerg. r. भू praef. उप) vortrefflich zu φύσατον, und in der 3ten P. pl. श्रोषन्तु *śrô-ṡa-ntu* sie sollen hören (Rigv. I. 86. 5.), hinsichtlich des aoristischen Zusatzes, zu Formen wie λυ-σά-ντων.

728. Im Zend haben sich bis jetzt keine Imperative gefunden, welche wie das Vêdische भूष etc. den Griech. Imperativen des 1sten Aorists entsprächen, dagegen stimmt [Zend] *dâi-dî* gib (V. S. p. 311. zweimal, p. 421. u. 422.) zu δό-ς aus δο-ϑι, [Zend] *dâta* gebet (V. S. p. 224.) (*) zu δότε, und *dâ-ta* thuet, machet (in dem Comp. [Zend] *yaoschdâta* reiniget, V. S. p. 367. öfter) zu ϑέ-τε. Ein Medium des Imperat. des Aor. glaube ich in [Zend] *dâoṇhâ* gib? (V. S. p. 222. Z. 1. v. u.) zu erkennen, doch bedürfen wir zum Verständnifs der Stelle, worin dieser Ausdruck vorkommt,

(*) Ich schreibe *dâta* für *dâtâ*, da an dieser Stelle überall am Wort-Ende langes *a* für kurzes steht.

der Beihülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung, sowie der Vergleichung der Handschriften. Wahrscheinlich ist [Zend] *dâo-ṇuhâ* zu lesen, wobei das lange *â* keinen Anstofs geben darf, da an dieser Stelle auch andere ursprünglich kurze *a* am Wort-Ende verlängert erscheinen. Im Vêda-Dialekt sind die Formen, welche dem Griech. Imperativ des 2ten Aorists entsprechen, sehr zahlreich; so *śrud'i* höre = κλῦθι (*) von *śṛṇômi* (Wz. *śru* Kl. 5. unreg.), *śag-d'i* könne von *śaknômi* (Wz. *śak* Kl. 5.), *pûr-d'i* fülle von पिपर्मि *piparmi* (Wz. पृ *pṛ* d. h. *par* Kl. 3.). Zu अभूत् *ab'ût* er war (Aor. der 5ten Bildung, §. 573.) stimmt *b'û-tu* esto. Formen wie मुमुग्धि *mumugd'i* löse (Wz. *muć*, 3. P. *mumôktu*) gleichen sehr den Griechischen wie κέκραχθι. Die Sanskritform gehört aber, wie aus der indicativen Form *amumuktam* erhellt (s. Westerg.), entschieden dem Aorist an, der im Vêda-Dialekt auch solche reduplicirten Formen zeigt, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wz. verbinden, die also zur 5ten Bildung (s. §. 573.), die im Vêda-Dial. auch bei consonantisch endigenden Wurzeln gebräuchlich ist, in demselben Verhältnisse stehen, wie die Formen der 7ten Bildung (§. 579.) zu denen der 6ten (§. 576.). Ein Imperativ Med. der 7ten Aoristbildung ist vielleicht das oben (S. 970. Anm.) anders erklärte वावृधस्व *vâvṛd'asva* wachse (Rigv. I. 31. 1.); es stünde dann

---

(*) So lange sich nicht ein Präs. der 2ten Kl. *śrômi* findet, bin ich geneigt, die von Westergaard citirten Formen des Ind. *aśravam* ich hörte, *aśrôt* er hörte für Aoriste der 5ten Bildung anzusehen, mit Gunirung des kurzen Wurzelvocals, der im Gr. κλῦθι verlängert erscheint, wie in Formen wie δείκνῡμι das ῡ dem Skr. gunirten *u* entspricht. Man berücksichtige, dafs auch in dem Vêd. Aorist *akar* er machte, *akaram* ich machte die breitere, hier die ursprüngliche, nach den Ind. Grammatikern aber die gunirte Form der Wz. steht, während der Imper. *kṛd'i* mache die kürzere hat.

für *vavṛd'asva*, wie von *mṛg* im Aor. indic. act. *amamṛgam* kommt. Die Verlängerung der Reduplicationssylbe hätte nach §. 580. in dem betreffenden Aorist viel mehr Berechtigung als im Vêdischen Perfect ind. *vâvṛdê* (Rigv. 52. 2.) für *vavṛd'ê* der gewöhnlichen Sprache. Der Umstand, dafs sich zu *vâvṛd'asva*, wenn man es als Aorist betrachtet, kein entsprechender Indicativ findet, wäre kein genügender Grund, es dem Aorist zu entziehen; denn auch den in §. 727. erwähnten aoristischen Imperativen *b'ûśa*, *b'ûśatam*, *nêśatu*, *śrô-śantu* stehen bis jetzt keine Indicative *ab'ûśam*, *anêśam*, *aśrôśam* zur Seite. Nimmt man aber mit Westergaard Potentiale und Imperative des Perfects an, so kann man mit ihm *vâvṛd'asva* vom Perfect ind. *vâvṛd'ê* ableiten. Der Bedeutung nach erklären sich jedoch die reduplicirten Imperative und Potentiale, die sämmtlich gegenwärtige Bedeutung haben, besser aus dem Aorist — der in seinen Modis mit dem Augment auch die vergangene Bedeutung ablegt — als aus dem Perfect, wo die Reduplication als Ausdruck der Vergangenheit gilt, die also in den Modis ebenfalls Statt finden müfste, wie z. B. im Goth. *haihaitjau* ich hiefse nicht ich heifse bedeutet. Stammen aber im Vêda-Dialekt die reduplicirten Modusformen zum Theil dennoch vom Perfect, so hat man anzunehmen, dafs sie die vergangene Bedeutung, die ihnen dann zukäme, mifsbräuchlich aufgegeben haben, so dafs die Germanischen Conjunctive des Prät. in dieser Beziehung auf einem älteren Standpunkte ständen. Die in §. 709. Anm. versuchte Erklärung der reduplicirten Modusformen aus dem Intensivum ist mir jetzt am wenigsten zusagend, und ich schwanke nur zwischen ihrer Erklärung aus dem Perfect oder dem reduplicirten Aorist. Zu letzterem liefse sich selbst *ni* ... *sêda* setze dich nieder (s. Westerg. p. 177. u. 179.) ziehen, da uns अनेशम् *anêśam* (s. §. 582.) einen analogen Indicativ darbietet. Zu dem im genann-

ten § erwähnten *avôčam* gehört der Imperativ *sanvôčâvahâi* (1. P. du. med., Rigv. I. 25. 17.).

729. Spuren von Imperativen des Auxiliarfuturums finden sich im klassischen Sanskrit. Doch fallen die wenigen bis jetzt gefundenen Beispiele sämmtlich der 2ten Pluralperson des Mediums anheim, nämlich प्रसविष्यध्वम् *prasavisyadvam* zeuget (Bhagavad-Gîtâ 3. 10.), भविष्यध्वम् *bavisyadvam* seid (Mahâ-Bhârata III. 14394. Râmâyana ed. Schl. I. 29. 25.) und वेत्स्यध्वम् *vêtsyadvam* findet, erlanget (Mahâ-Bhâr. I. 1111.). Die anderwärts ausgesprochene Vermuthung, dafs durch *sanvaksyata* (in Stenzler's Brahma-Vaivarta-Purani Specimen I. 35.) ein Fut. Imperat. act. der 2ten P. pl. begründet werde, mufs ich zurücknehmen, da ich bei wiederholter Betrachtung der Stelle in ihrem Zusammenhang finde, dafs für संवक्ष्यत *sanvaksyata*, welches Stenzler durch alloquimini übersetzt, *sanraxata* (d.h. arcete) zu lesen ist. (*)

(*) Man berücksichtige, dafs in den Handschriften mit bengalischer Schrift, und namentlich in dem von Stenzler benutzten Codex, wie l. c. S. 10. bemerkt wird, das *r* von *v* sehr häufig nicht unterschieden wird. Das य् *y* hinter dem क्ष् *ks* ist von Stenzler als Emendation beigefügt. Die Bedeutung alloquimini pafst aber nicht in den Zusammenhang, während arcete principem zu dem Inhalte des vorhergehenden Sl. stimmt. In Sl. 32. desselben Spec. findet sich eine in syntaktischer Beziehung beachtungswerthe Form, nämlich der Imperat. *brûta* als Vertreter des Conjunctivs, von *yadi* wenn regiert: *yadi satyam brûta* «wenn ihr die Wahrheit saget». So im fünften Buche des Mahâ-Bhâr. die 2te P. pl. Med. des Imper. *prayaččadvam*, von *čêt* wenn regiert: *načêt prayaččadvam amitragâtinô yudistirasyâ 'nsam abîpsitan svakam* «wenn ihr nicht gebet dem Feindtödter Yudhisthiras seinen verlangten Antheil». Im Rigvêda (I. 27. 12.) finden wir die 1ste P. pl. des Imper. oder *Lêt* nach *yadi*: *yadi saknavâma* «wenn wir können».

Conditionalis.

730. Der Sanskritische Conditionalis verhält sich in formeller Beziehung zum Auxiliar-Futurum wie das Imperfect zum Praesens, d. h. der Wurzel wird das Augment vorgesetzt, und die secundären Personal-Endungen treten an die Stelle der primären; daher z. B. अदास्यम् *adâsyam* ich würde geben, auch ich hätte gegeben, gegen *dâsyâmi* ich werde geben. Man kann daher, wie ich jetzt in Abweichung von meiner früheren Ansicht zu thun geneigt bin, den Conditionalis als einen Abkömmling des Auxiliar-Futur. auffassen, so daſs man also, obwohl das Verb. subst. darin enthalten ist, nicht nöthig hat, die Existenz eines untergegangenen *âsyam* ich würde sein oder wäre gewesen, anzunehmen, und sollte auch eine solche Form bestanden haben, so könnte man doch *âsyam* eben so als Ableitung des aus dem isolirten Gebrauche entschwundenen *asyâmi* ich werde sein (= Lat. ero, eris, s. §. 650.) auffassen, wie *adâsyam* als Spröſsling von *dâsyâmi.* Der Umstand, daſs in keiner der Europäischen Schwestersprachen sich ein Analogon zu dem besprochenen Sanskrit-Modus findet, könnte zu der Vermuthung führen, daſs er ein verhältniſsmäſsig spätes Erzeugniſs sei, wie das Latein. Imperfect Conjunctivi (s. §. 707.), welches am meisten Ähnlichkeit mit ihm hat, aber offenbar erst auf römischem Bodcn erwachsen ist. Man vergleiche *da-rem* aus *dâ-sem*, für *dâ-saïm*, mit अदास्यम् *a-dâ-syam.*

731. Das Sanskrit macht von seinem Conditionalis, der in der älteren Sprachperiode gewöhnlich dnrch den Potentialis ersetzt wird, nur sparsamen Gebrauch; darum mögen einige Beispiele hier eine Stelle finden: Manu VII. 20.: *yadi na pranayêd râg'â dandan dandyêśv atandritaḱ* । *śûlê matsyân ivâ 'pakśyan durbalân balavattarâḱ.* „Wenn der König nicht unermüdlich strafte

die Strafwürdigen, so würden die Stärkeren die Schwachen wie Fische am Spiese braten". Hierauf aber folgen, ganz in demselben Verhältnisse stehend, vier Potentiale, die jedoch vom Scholiasten durch Conditionale erklärt werden, nämlich *adyât* würde essen durch *ak'âdis'yat*, *avalihyât* würde lekken durch *avâlêks'yat*, *syât* würde sein durch *ab'avis'yat*, und *pravartêta* würde werden durch *prâvartis'yat*. Im 8ten Buche des Mahâ-Bh. (Sl. 1614) lesen wir: *vṛg'inań hi b'avêt kiñc'id yadi karṇasya pârt'iva | nâ 'smâi hy astrâṇi divyâni prâdâsyat b'ṛgunandanah'*, „denn wenn irgend ein Fehler an Karnas haftete, o Fürst, so hätte der Bhrigu-Sohn ihm die himmlischen Waffen nicht gegeben". Sowohl im Vorderals im Nachsatz, und zwar das erste Mal im Sinne des Plusquamperf. Conjunct., steht der Cond. l. c. Sl. 709.: *nac'êd araks'is'ya* (*) *imañ g'anam b'ayâd dvis'adb'ir êvam balib'ir prapîḍitam | tat'â 'b'avis'yad dvis'atâm pramôdanam* etc. „wenn du nicht diese von starken Feinden gequälte Schaar von der Gefahr befreit hättest, so wäre sie der Feinde Freude etc." So im Naischad'a-C'ar. 4. 88.: *api sa vag'ram adâsyata c'êt tadâ tvadis'ub'ir vyadalis'yad asâv api* „wenn er (Brahmâ) auch den Donnerkeil (dir, dem Gotte der Liebe zum Ziele) gegeben hätte, so würde selbst dieser durch deine Pfeile entzwei gehen (gespalten werden).

Anm. Im Zend kenne ich keine Belege des Conditionalis; einige Ähnlichkeit damit hat aber die Form [Zend] *fravacsyańm* am Schlusse des 44sten Ha des Izeschné (V. S. p. 359), welche Anquetil durch *je parle clairement* übersetzt. Ich halte diese Form für die 1ste Person des Auxiliarfuturums, wovon ich früher, in Ermangelung an Belegen, glaubte, dafs sie auf *yèmi* ausgehen müsse (s. S. 918). Der

(*) Wegen des folgenden *i* für *araks'is'yas*.

Umstand, daſs die 1ste P. des Fut. sehr häufig durch die des Imperat. ersetzt wird, ist wohl die Ursache der seltenen Erscheinung der ersteren. Die Form *fravacsyańm* aber, wenn ich Recht habe sie als 1ste P. des Futurums zu erklären, hat das *i* der Endung verloren, wie im Prâkrit, wo, ausgenommen in der Form auf *himi* (s. §. 615.), die Endung *mi* des Fut. aux. überall ihr *i* eingebüſst hat, wobei aber das vorhergehende *a* sich gekürzt hat; daher z.B. सुमरिस्सं *sumarissań* ich werde mich erinnern, gegenüber dem Skr. *smariśyâmi.* Im Zend ist durch den Wegfall des schieſsenden *i* auch eine der Veranlassungen zur Umlautung des dem *m* vorangehenden *â* zu *ê* verschwunden, die Endung *âm* aber muſste nach §.61. zu *ańm* werden; also *fravacsyańm* = Skr. प्रवक्ष्यामि *pravakśyâmi.* In demselben Ha, an dessen Schluſs die Form *fravacsyańm* vorkommt, findet sich auch 6 mal die Form *fravacsyâ* (V. S. p. 356 ff.), welche Anquetil ebenfalls durch *je parle clairement* oder *je vous parle clairement* übersetzt. Es folgen dann die Worte, die Zoroaster (nicht Ormuzd, wie Anq. annimmt) spricht. Ist aber *fravacsyâ* wirklich eine 1ste Person, so kann sie ebenfalls nur dem Futurum angehören, und es läge dann in dieser Form, derjenigen auf *ańm* gegenüber, eine ähnliche Verstümmelung wie in der dualen Casus-Endung *bya* — wofür man, nach dem Skr. *b́yâm, byańm* zu erwarten hätte — und wie in der weiblichen pronominalen Locativ-Endung *a* (s. §.202) für Skr. *âm.* Daſs in *fravacsyâ* ein langes *a* steht, stimmt zu der Erscheinung, daſs in dem gedachten Ha überhaupt am Wort-Ende *â,* auch für ursprünglich kurzes *a,* steht; z.B. in *s̊raotâ* höret. Sollte aber *fravacsyâ* nicht die erste P. des Futur. sein, so könnte es nur als 2te P. Imperat. des Fut. gefaſst werden, und müſste dann als ein von Ormuzd an Zoroaster gerichteter Befehl gelten.

Abgeleitete Verba.

732. Die Benennung „abgeleitete Verba" paſst im Sanskrit streng genommen nur für die Denominativa, denn die Passiva, Causalia, Desiderativa und Intensiva stehen der Wurzel ebenso nahe als die 10 Klassen der primitiv genannten Verba, mit Ausnahme der 2ten Klasse (s. §. 109[a]). 3.), welche letztere man als die Stammform aller übrigen

betrachten könnte. Auch ist das Passivum in der Form identisch mit dem Medium der 4ten Klasse, das Causale mit der 10ten Kl., und diejenige Form des Intensivums, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbindet, unterscheidet sich von der 3ten Klasse nur durch eine Verstärkung der Reduplicationssylbe und dadurch, dafs diese sich auch auf die allgemeinen Tempora erstreckt; wobei zu berücksichtigen, dafs auch die 10te Klasse einen Theil ihres Klassencharakters auf die allgemeinen Tempora ausdehnt. Man könnte, da das Passivum mit dem Medium der 4ten Klasse, und das Causale mit der 10ten Klasse übereinstimmt, im Ganzen 12 Klassen von Verben aufstellen, so dafs etwa der 11ten die Intensiva und der 12ten die Desiderativa anheim fielen, oder umgekehrt. Gewifs ist jedoch, dafs die abgeleitet genannten Verba begriflich und geschichtlich denjenigen, die nur den einfachen Verbalbegriff in Begleitung mit den Person-, Zeit- und Modus-Verhältnissen ausdrükken, untergeordnet sind, und auch als später und erst aus diesen entsprungen aufgefafst werden müssen. Denn ehe es ein Verbum geben konnte, welches z. B. ich lasse hören oder ich wünsche zu hören oder ich werde gehört bedeutet, mufs ein einfacheres mit der Bedeutung ich höre bestanden haben, und wenn man auch श्रावयामि *śrâvayâmi, śuśrûśâmi* und *śrûyê* leichter aus der Wurzel *śru* selber erklärt, als aus *śṛṇômi* ich höre oder seinem Thema *śṛṇu* (eine Zusammenziehung von *śruṇu*), so kann doch *śruṇu* als die Stammform gelten, woraus die genannten abgeleiteten und secundären Verba so hervorgegangen sind, dafs vor dem charakteristischen Zusatz des betreffenden Derivativstammes die Klassensylbe *nu* unterdrückt wurde, gerade wie die Causalstämme, wenn daraus Passiva gebildet werden, vor dem Passiv-Charakter *ya* ihren charakteristischen Zusatz *ay* verlieren, indem z. B. von *śrâv-*

aya-ti er läfst hören, *śrâv-ya-tê* (für *śrâv-ay-yatê*) er wird hören gemacht entspringt. Nach dieser Darstellung liegt den abgeleiteten Verben wirklich nur die reine Wurzel als Bildungsstoff zum Grund, aber nur darum, weil den primitiven Verben, deren Erzeugnisse sie sind, alle Zuthaten, die nicht zum Ausdruck des Wurzelbegriffs gehören, abgenommen werden, damit nicht die abgeleitete Form allzuschwerfällig erscheine, ungefähr wie gewisse Comparative und Superlative nicht aus dem vollen Stamm des Positivs entspringen, sondern aus dem durch Ablegung des Bildungssuffixes verstümmelten (s. §. 298. S. 408, 409.).

733. Betrachten wir nun die Bildung der abgeleiteten Zeitwörter im Einzelnen, und zwar zunächst das Passiv. Dieses setzt im Sanskrit in den Special-Tempp. die Sylbe य *ya* an die Wurzel, und verbindet damit die Personal-Endungen des Mediums. Die Abwandlung stimmt genau zum Medium der 4ten Klasse (s. §. 500), so dafs man im Praesens bei dem S. 722. aufgestellten Beispiele nur die Medialendungen (s. §. 512.) an die Stelle der activen zu setzen hat. Von den Wurzeln *bud'* Kl. 1. wissen (Goth. *ana-bud* gebieten), *tud* Kl. 6. stofsen (Lat. *tud*, *tundo*), *vas* Kl. 2. sich ankleiden (Goth. *vasja* ich kleide = Caus. *vâsayâmi*) (*), *b'ar* (*b'ṛ* s. §. 1.) Kl. 3. tragen, *yug'* Kl. 7. verbinden (Lat. *jug*, Griech. ζυγ), *star* (*stṛ*, *stṝ* s. S. 706. Anm.) Kl. 5. ausstreuen, bedekken, *prî* Kl. 9. erfreuen, lieben (Goth. *frijô* ich liebe) setze ich die 3te P. sing. und pl. mit den entsprechenden Personen des Mediums her, über deren Klassen-Eigenheiten man §. 109[a]. berücksichtigen möge.

(*) S. §. 109[a]. 6.

Wurzel.	3. P. sing. Pass.	3. P. sing. Med.	3. P. pl. Pass.	3. P. pl. Med.
bud' Kl. 1.	*bud'-ya-tê*	*bôd'-a-tê*	*bud'-ya-ntê*	*bôd'-a-ntê*
tud Kl. 6.	*tud-ya-tê*	*tud-a-tê*	*tud-ya-ntê*	*tud-a-ntê*
vas Kl. 2.	*vas-ya-tê*	*vas-tê*	*vas-ya-ntê*	*vas-atê* [1])
b'ar (*b'r*) Kl. 3.	*b'ri-ya-tê* [2])	*bib'r-tê*	*b'ri-ya-ntê* [2])	*bib'r-atê* [1])
yug' Kl. 7.	*yug'-ya-tê*	*yunk-tê*	*yug'-ya-ntê*	*yuñg'-atê* [1])
star (*str*) Kl. 5.	*star-ya-tê* [2])	*str-nu-tê*	*star-ya-ntê* [2])	*str-nv-atê* [1])
prî Kl. 9.	*prî-ya-tê*	*prî-nî-tê*	*prî-ya-ntê*	*prî-na-tê* [1])

[1]) S. §. 459. [2]) Diejenigen Wurzeln auf *ar*, welche in den reinen oder leichten Formen diese Sylbe zu *r* zusammenziehen, zeigen, im Falle dem Wurzelvocal nur Ein Cons. vorhergeht, vor dem Passiv-Charakter *ya* die Sylbe *ri*, die ich für eine Umstellung von *ir*, dieses aber für eine Schwächung der Urform *ar* halte, die sich nach doppelter Consonanz behauptet hat; daher *star-ya-tê* gegen *b'ri-ya-tê*. Hinsichtlich des Schutzes, welchen zwei verbundene Consonanten der primitiven Sylbe *ar* gewähren, vergleiche man die Erscheinung, daſs die Imperativ-Endung *hi* (aus *d'i*) sich bei Verben der 5ten Klasse hinter zwei verbundenen Consonanten behauptet hat, von einem einfachen Consonanten aber nicht getragen werden konnte; also *c'inu* sammle gegen *âpnuhi* erlange (s. §. 451.). Aus diesem Princip möchte ich es auch erklären, daſs die Lateinische Wz. *stâ* (= Skr. स्था stehen) die ursprüngliche Länge des Stammvocals in Vorzug vor *dă* (= Skr. दा *dâ*) fast überall geschützt hat. Was die Umstellung von भिर् *b'ir* zu भ्रि *b'ri* anbelangt, so erinnert sie an Griechische Formen wie πατρά-σι, welches oben (s. S. 1010) als Umstellung von πταρ-σι erklärt worden, auch glaube ich jetzt, daſs man bei den Gothischen Pluralstämmen wie *brôthru, dauhtru,* wovon *brôthrju-s* Brüder, *dauhthrju-s* Töchter, eine Umstellung von *-ur* zu *-ru* anzunehmen hat, so daſs also die vorauszusetzenden Stämme *brtôhur, dauhtur* als Schwächungen von *brôthar, dauhtar* den Sanskritischen, ihrer Casus-Endung beraubten Genitiven *b'râtur, duhitur* begegnen (s. S. 222. Anm. *).

734. Zu beachten ist, daſs die Belastung, welche die Wurzel im Passivum durch den Zusatz der Sylbe *ya* erfährt, zuweilen un-

regelmäfsige Schwächungen der Wurzel hervorruft, wie z. B. die Zusammenziehung von *vac'* zu *uc'* (*uc'-ya-tê* dicitur), in Analogie mit einigen anomalen Formen des Activs (*ûc'ima* wir sprachen, aus *u-uc'ima*); so die Zusammenziehung der Sylbe *ra* zu *r̥* in der Wz. प्रछ् *prac'c'* fragen: पृच्छ्यते *pr̥c'c'yatê* interrogatur wie पृच्छामि *pr̥c'c'âmi* ich frage, *papr̥c'c'ima* wir fragten, gegen *paprac'c'a* ich fragte, *praśṭum* fragen. Aus diesem Princip erklärt sich auch die Erscheinung, dafs einige Wurzeln auf *â* diesen Vocal im Passiv in das leichtere *î* umwandeln, daher ist z. B. *dîya* der Passivstamm der Wurzel *dâ* geben (*dîyatê* datur). Das Zend verkürzt dagegen in Folge desselben Princips das lange [illegible] *â* zu [illegible] *a*, wenigstens in den mir vorliegenden Beispielen: [illegible] *nidhayêintê* deponuntur (*) (= Skr. *nid'îyantê*), [illegible] *śnayaṇuha* werde gewaschen (**) (= Skr. *snâyasva*), [illegible]

(*) V. S. p. 246: [illegible] (? [illegible]) [illegible] [illegible] [illegible] „*in qua (terra) homines mortui deponuntur*;" nach Anquetil (p. 325): *dans les quels on a mis des hommes morts*, s. Anm. **.

(**) Mit medialer Bedeutung wasche dir (*zaśta* die Hände) (s. S. 985. Anm. **). Burnouf fafst (Yaçna p. 361. Note) die Sylbe *ya* dieser Form nicht als Passiv-Charakter, den nach ihm (l. c. p. 359) überhaupt das Zend wenig mehr als das Griech. und Lat. kennen soll. Mir scheint aber die Ansicht sehr nahe zu liegen, dafs die Sylbe *ya* der gedachten Form nichts anders als der Passiv-Charakter, und das Ganze eine wenig befremdende Übertragung der passiven in die reflexive oder mediale Bedeutung sei, während beim Griechischen, Gothischen, Lateinischen, Litthauischen und Slavischen Passiv das Umgekehrte der Fall ist. Sollte die Form [illegible] *nidhayenti* „*ils deposent*," deren Burnouf. p. 361. gedenkt, und die ich nicht zu belegen weifs, vielleicht nur eine andere Lesart als unser oben erwähntes *nidhayêintê* des lithographirten Codex sein, so würde ich darin ebenfalls ein Passiv erkennen und daran erinnern, dafs auch im Sanskrit nicht selten im Passiv die Activ-Endungen an die Stelle der medialen treten, so dafs das passive Verhält-

śnayaêta er werde gewaschen oder wasche sich (s. S. 985. Anm.). Zur Unterstützung der Ansicht, daſs die Formen *snayaṇuha* und *śnayaêta* als Passiva mit reflexiver Bedeutung gefaſst werden können, kann hier noch geltend gemacht werden, daſs sich auch im Altpersischen eine ähnliche Erscheinung findet, nämlich in [Old Persian cuneiform] *patipayauvâ* (*) (Beh. IV. 38), welches Benfey, wie ich glaube mit Recht, durch hüte dich (Ral. durch *te expeditum* habe) übersetzt und auf die Skr. Wurzel पा *pâ* (mit Präp. *pati* = *prati*) zurückführt, die also in Übereinstimmung mit dem Zend das lange *â* vor dem Passivcharakter gekürzt hat.

735. Will man das Skr. जाये *ǵâyê* (unregelm. für *ǵanyê*) ich werde geboren nach den Indischen Grammatikern als Medium der 4ten Kl. auffassen (s. §. 500), so kann man auch das entsprechende Zend. Verbum in derselben Weise erklären; da aber die Bedeutung geboren werden streng passivisch, und die Form des Med. der 4ten Klasse identisch mit der des Passivs ist, so erkläre ich lieber in beiden Sprachen die Formen mit passiver Bedeutung als wirkliche Passiva, und lasse für das Sanskrit ein mediales *ǵan* der 4ten Klasse, eine Art Deponens mit der activen Bedeutung gebären gelten, wozu sich jedoch nur sparsame Belege finden, wie z. B. Râmây. ed. Schl. I., 27. 3.: पुत्रं व्यजायत *putraṇ vy-aǵâyata* sie gebar

---

niſs blos an der Sylbe *ya* zu erkennen ist (s. kleinere Sanskrit-Gramm. 2te Ausg. §. 446). Will man aber *nidhayĕnti* activisch fassen, so muſs man sie legen nieder im Sinne von man legt nieder und *narô irista* als Accusativ erklären (s. S. 265.). Constructionen dieser Art sind bis jetzt, so viel ich weiſs, durch unzweideutige Formen noch nicht belegt, und ich ziehe darum die Erklärung des Verb. als Passiv vor.

(*) Rawlinson und Benfey lesen *patipayuvâ;* ich zweifle jedoch nicht, daſs das dem [cuneiform] *y* inwohnende *a* hier mit gelesen werden muſs. Die Endung *uvâ* für *huvâ* (euphonisch für *hvâ*) entspricht der Skr. Imperativ-Endung *sva*.

einen Sohn (mit der Präp. *vi*). Die Zend. Wz. *zan*, deren Passiv mehrmals in Verbindung mit der Präp. *uś* (= Skr. उत् *ut*) vorkommt, wirft das schliefsende *n* vor dem Passivcharakter *ya* ebenfalls ab, das vorhergehende *a* wird aber nicht verlängert, oder die Länge, welche eingetreten war, ist wieder in ihre Kürze zurückgetreten, was nicht befremden kann, da auch das von Haus aus am Ende einer Wurzel stehende lange *â* vor dem passivischen *ya* gekürzt wird. Es entspricht also z. B. *uś-zayêintê* sie werden geboren (*) ganz genau dem vorhin erwähnten *nidhayêintê* (§. 734.). Vom Imperfect finden wir die 2te und 3te P. sg., nämlich *uśazayaṇha* du wurdest geboren (s. §. 466. S. 676. u. §. 518. S. 757) und *uśzayata* er wurde geboren (**).

737. Da das Medium der Skr. Verba der 4ten Kl. in der Form und, wie ich glaube, auch im Ursprung identisch ist mit dem Passiv, und somit म्रिये *mriyê morior*, म्रियते *mriyatê moritur* auch als Passivum gelten könnte, so mag hier bemerkt werden, dafs das entsprechende Zendische Verbum, dessen Conjunctiv *mairyâiti* öfter vorkommt (V. S. p. 24[a] ff.), die mediale Endung durch die active ersetzt hat, wie auch im Sanskrit öfter bei anerkannten Passiven die active Endung die mediale vertritt. Insofern aber ist das gedachte *mairyâiti* alterthümlicher als das entsprechende Skr. Verbum,

---

(*) V. S. p. 136.: „*duobus ex hominidus duo hominis nascuntur, par, feminaque masque.* Anquetil (p. 278.) übersetzt: „*de deux hommes naquirent deux hommes distingués, le mâle s'étant uni à la femelle.*"

(**) V. S. p. 39.: *yaṭ hê* (so lese ich für *he*) *puthrô uśzayata* „dafs ihm ein Sohn geboren wurde."

als es weder die S. 1010. Anm. [2]). besprochene Umstellung von *ir* zu *ri* (*mṙi-yatê* wie *b́ri-yatê*), noch die Schwächung von *a* zu *i* erfahren hat, sondern *mairyâiti moriatur* steht für *maryâiti* in Folge der Assimilationskraft des *y* (s. §. 41.) und liefert uns einen neuen Beweis der Unursprünglichkeit des Skr. ऋ *ṙ*, und zeigt, dafs im Sanskrit nicht *mṙ*, sondern *mar* die wahre Wurzel ist, woraus im Lat. *mor*, welches uns in dem *io*, *iu* von *morior*, *moriuntur* noch einen schönen Überrest des Skr. Passivcharakters य *ya* darbietet. Man vergleiche *iu* von *mor-iu-ntur* mit dem Skr. *ya* von *mri-ya-ntê*. Noch treuer liefert uns der Conjunctiv *mor-ia-r*, *mor-iâ-ris* den Charakter des Skr. Passivs, nur dafs hier das Lat. *â*, weil es den Modus-Exponenten *i* verschluckt hat, lang erscheint. Auch das Litthauische hat bei dem besprochenen Verbum den Passiv-Charakter bewahrt, den wir bereits oben (§. 500.) in *gemmu* (aus *gem-ju* ich werde geboren, *gim-jau* ich wurde geboren, erkannt haben (*). So heifst *mir-iau* ich starb, während das Präsens *mir-sztu* ich sterbe einer andern Conjugationsform angehört. Vom Lateinischen mag noch *fio* als Überrest des alten Passivs erwähnt werden. Ich theile *f-io* und betrachte dies als Verstümmelung von *fu-io*, ungefähr wie im Altpersischen *b-iyâ* (**) er sei = Skr. *b́ûyât*, und somit als Analogon des Skr. *b́ûyê* (***), abgesehen von der me-

(*) Ein merkwürdiges Analogon zum Skr. *ǵâ-yê* ich werde geboren liefert auch das Gothische durch die vereinzelt stehende Form *us-kijanata enatum* (Luc. 8. 6.), welches im Präsens *us-kija enascor* voraussetzt und somit ein einfaches *ki-ja nascor*, für *kin-ja*, wie im Skr. *ǵâ-yê* für *ǵan-yê*.

(**) Euphonisch für *byâ*, da *y* sich selten ohne vortretendes *i* mit einem vorhergehenden Cons. verbindet.

(***) Das Pass. von *b́û* sein läfst sich nur in der 3ten P. sg. als Impersonale erwarten, wie wir auch das Neut. des Part. fut. pass. in Coustructionen dieser Art finden; z.B.

dialen Personal-Endung des Sanskrits. Man vergleiche also *f-iu-nt* mit *b'û-ya-ntê, f-ie-t* mit *b'û-yê-ta, f-iê-mus* mit *b'û-yê-mahi.* Da das Skr. Passiv. häufig unpersönlich gebraucht wird in Ausdrücken wie श्रूयताम् *śrûyatâm* es werde gehört statt höre, आस्यताम् *âs-yatâm* es werde sich gesetzt, मम्रे *mamrê* es wurde gestorben, so will ich hier noch darauf aufmerksam machen, dafs im Georgischen, dessen grammatische Beziehungen zum Sanskrit ich anderwärts nachgewiesen habe (*), solche Ausdrucksweisen sehr gewöhnlich sind, nämlich in den von Brosset „indirects" genannten Zeitwörtern oder Temporen, deren Bildungs-Element *ia* oder *ie* eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Passivcharakter darbietet; man vergleiche z. B. მგონია *m-gon-ia* von mir wird gedacht (= Skr. मया ज्ञायते *mayâ gñâ-ya-tê* von mir wird gewufst) für ich denke, შემიყვარებია *śe-mi-qwareb-ia* von mir war geliebt worden = ich hatte geliebt (s. *die Kaukasischen Glieder* etc. p. 59.). Aber auch das gewöhnliche Georgische Passiv, wo es sich erhalten hat, stimmt in seinem Bildungsprincip zu dem hier besprochenen य *ya*, am deutlichsten in der 3ten P. pl., z. B. in შეიყვარებიან *śe-i-qwarebian amantur* gegenüber dem activen შეიყვარებენ *śe-i-qwareben amant,* dessen Endung in seiner Verstümmelung zu unseren Deutschen Formen wie lieben (aus liebent) stimmt (l. c. p. 56.).

738. Ursprünglich mag sich wohl der Skr. Passiv-Charakter *ya* auch auf die allgemeinen Tempora erstreckt haben, und bei den

---

Hit. ed. Bonn. p. 17. 20.: *tavâ 'nućarêṇa mayâ b'avitavyam* von mir ist dein Begleiter zu sein = ich mufs dein Begleiter sein. Der Begriff werden wird durch das Activum von *b'û* ausgedrückt, indem *b'avâmi* sowohl ich werde als ich bin bedeutet.

(*) Die Kaukasischen Glieder des Indoeuropäischen Sprachstamms.

auf *â* oder einen Diphthong endigenden Wurzeln glaube ich auch in dem erhaltenen Zustande der Sprache einen Überrest davon zu erkennen, nämlich in dem *y*, welches im Aorist, den beiden Futuren, dem Precativ und Conditionalis dem Bindevocal *i* vorangeht, z. B. in *adâyiś'i* ich wurde gegeben, *dâyitâhê* und *dâyiśyê* ich werde gegeben werden, *dâyiśîya* ich möge gegeben werden, *adâyiśyê* ich würde gegeben werden. Zu dieser Auffassung veranlaſst mich vorzüglich der Umstand, daſs diejenige Form des Intensivums, welche ich wegen ihrer passivischen Form mit activer Bedeutung Deponens nenne, der Passiv-Charakter in den genannten Tempp. und Modis auch hinter anderen Vocalen als *â* beibehalten wird; daher z. B. *ać'êć'îyiśi* ich sammelte, *ć'êć'îyitâhê, ć'êć'îyiśyê* ich werde sammeln, von चि *ći*(*). Käme das य् *y* blos hinter आ *â* vor, so könnte man annehmen, wie dies früher meine Meinung war, daſs es eine bloſse euphonische Einschiebung sei (s. kleinere Sanskrit-Gramm. §. 49[a].), wie z. B. in यायिन् *yâ-y-in* gehend, aus *yâ* mit dem Suffix *in*. Das reduplicirte Prät. des Passivs ist bei allen Verben, wie das entsprechende Temp. im Griech., dem des Mediums vollkommen gleich, so daſs z. B. ददृशे *dadṛśê* als Medium ich oder er sah und als Passivum ich oder er wurde gesehen bedeutet. Auch ist das reduplicirte Prät. oder Perfect dasjenige der allgemeinen Tempora des Passivs, welches ausser der 3ten P. sing. des Aorists allein in gewöhnlichem Gebrauche

---

(*) *i* und *u* werden vor dem *y* des Passiv-Charakters verlängert, wie überhaupt das *y* gewöhnlich einen verlängernden Einfluſs auf ein vorhergehendes *i* und *u* ausübt, es sei denn, daſs *iy* blos eine euphonische Entwickelung aus *i* oder *î* sei, wie z. B. in *b'iyas* timoris aus *b'i* + *as*. Man berücksichtige, was die Verlängerungskraft des Skr. य् anbelangt, daſs auch im Latein. *j* innerhalb eines Wortes für sich allein Positionslänge erzeugt.

ist. Andere der allgemeinen Tempora, oder andere Personen als die 3te sg. des Aorists (*) erinnere ich mich nicht bei Schriftstellern gesehen zu haben.

739. Was den Ursprung des Passiv-Charakters य *ya* anbelangt, so gibt darüber Sir Gr. Haughton (**) einen, wie mir scheint, vollkommen befriedigenden Aufschlufs, indem er daran erinnert, dafs im Bengalischen und Hindostanischen das passive Verhältnifs durch ein Hülfsverbum, welches gehen bedeutet, ausgedrückt wird: जाना *ǵânâ* (aus *yânâ*, s. §. 79.) im Hindostanischen und या *yâ* im Bengalischen; in letzterem heifst z. B. करा याइ *karâ yâi* ich werde gemacht, gleichsam ich gehe in Machung. Da nun im Sanskrit sowohl इ *i* als या *yâ* Kl. 2. gehen bedeuten, so halten wir uns, wie mir scheint, am besten an der letzteren, auch im Bengalischen das Passiv-Verhältnifs ausdrückenden Wurzel; und ich glaube, dafs die Verkürzung der Sylbe या *yâ* zu य *ya* der Belastung dieser Wurzel durch die Zusammensetzung zuzuschreiben ist, die eine Verminderung des Gewichts des Hülfsverbums wünschenswerth machte. Das *a* des passivischen *ya* ist also radical, und nicht wie bei der ersten und sechsten Kl. ein Conjugationszusatz; es folgt aber dennoch der Analogie der Klassensylbe *a*, gerade wie nach §. 508. die Wurzel स्था *st'â* stehen nach ihrer Verkürzung zu स्थ *st'a* ihr schliefsendes *a*

(*) Diese endet auf *i* und entbehrt der Personbezeichnung, z. B. *aǵani* er wurde geboren. Man könnte in diesem *i* eine Zusammenziehung des Passivcharakters य *ya* erkennen; dieser Auffassung widersetzen sich aber die Formen wie *adâyi* er wurde gegeben, weil hier *y* der Passiv-Ausdruck ist, das *i* aber ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem von *adây-i-ṡi* ich wurde gegeben, *adây-i-ṡma* wir wurden gegeben; also wäre *adâyi* eine Verstümmelung von *adâyiṡṭa*.

(**) In seiner Ausgabe des Manu, B. 1. S. 329. ff. und in seiner Bengalischen Gramm. S. 68. u. 95.

der Analogie der Verba erster uud sechster Kl. unterwirft. Durch die mit dem angehängten Hülfsverbum verbundenen Medial-Endungen, die das reflexive Verhältnifs ausdrücken, erhält jenes die Bedeutung sich gehen, und während das Bengalische *karâ yâi* blos ich gehe in Machen bedeutet, sagt das Skr. Compositum *kriyê* mehr, nämlich ich gehe (ich füge) mich in Machen. Man vergleiche die Lateinischen Constructionen wie *amatum iri* gegangen werden in Lieben; auch *veneo* im Gegensatze zu *vendo* mag berücksichtigt werden; ferner die im Sanskrit so gewöhnlichen Ausdrücke wie in Freude gehen, in Zorn gehen, für erfreut, erzürnt werden; sogar *grahaṇaṅ samupâgamat* er ging in Fangung, für er wurde gefangen, lesen wir im Râm. (bei Schl. I. 1.73.).

Causale.

740. Das Skr. und Zendische Causale ist in seinem Bildungscharakter identisch mit dem der Verba der 10ten Klasse (s. §. 109[a]. 6.). Zur Erklärung des Zusatzes अय् *ay*, in den Specialtempp. अय *aya*, bietet das Skr. die Wurzeln इ *i* gehen und ई *î* wünschen, verlangen, bitten dar; aus beiden entsteht durch Guna vor Vocalen अय् *ay* und in Verbindung mit dem Charakter der 1sten Kl.: अय *aya*. Die Bedeutung wünschen, verlangen scheint wohl dazu geeignet, den Nebenbegriff der Causalverba zu vertreten, in welchen das Subject die Handlung nicht durch die That, sondern durch den Willen vollbringt; es würde also z. B. *kârayâmi* ich lasse machen eigentlich ich verlange das Machen, sei es dafs einer mache, oder dafs etwas gemacht werde, bedeuten. Stammt aber der Causalcharakter von einer Wurzel, welche ursprünglich gehen bedeutet, so ist zu berücksichtigen, dafs mehrere Verba der

Bewegung im Sanskrit zugleich machen bedeuten; es könnte demnach z. B. *vêdayâmi* eigentlich ich mache wissen bedeuten.

741. Obwohl, wie S. 120. bemerkt worden, alle Germanischen schwachen Verba sich auf die Skr. 10te Klasse stützen, so wird doch nur diejenige Form, welche das Skr. *aya* am deutlichsten bewahrt hat, nämlich diejenige, welche im Goth. in der 1sten P. sg. präs. auf *ja* ausgeht (Grimms 1ste schwache Conjugation) zur Bildung von Causalverben oder von transitiven aus intransitiven Verben gebraucht, doch nicht so, dafs die Sprache gleich dem Sanskrit aus jedem primitiven Verbum ein Causale bilden könnte, sondern sie mufs sich mit den Überlieferungen der Vorzeit begnügen. Diese stimmen im Gothischen auch darin mit dem Skr. Causale überein, dafs der Wurzelvocal immer in der stärksten Form erscheint, welche das primitive Verbum entwickelt hat (*). Daher wird die Schwächung von *a* zu *i*, welche die primitiven oder starken Verba im Präsens häufig erfahren haben, im Causale nicht zugelassen, und die gunafähigen Vocale *i* und *u* werden gunirt, und zwar durch den ursprünglichen schweren Guna-Vocal *a*, nicht wie im Präs. des Primit. durch *i* (s. §. 27.). Überhaupt zeigt das Causale im Gothischen immer den Vocal der einsylbigen Formen des Prät. des Primit., ohne dafs man darum sagen könnte, dafs es von diesen abstamme; sondern das Causale und der Singular des Prät. des Primit. stehen hinsichtlich des Wurzelvocals in einem schwesterlichen, nicht in einem Abstammungsverhältnisse zu einander. Man vergleiche z. B. *satja* ich setze (Wz. *sat*) mit *sita* ich sitze, *sat* ich safs und mit dem Skr. Caus. *sâda-*

(*) Ausgenommen sind nur diejenigen Formen, die durch Zusammenziehung reduplicirter Präterita entstanden sind (s. §. 606.); im Skr. ist jedoch das *â*, z. B. von *sâdayâmi*, schwerer als das *ê* (= *a* + *i*) von *sêdima*.

yâmi von der Wz. *sad,* Perf. *sasâda*; so *lagja* ich lege von Wz. *lag* (*liga* ich liege, *lag* ich lag); *nasja* ich mache genesen, heile, von Wz. *nas* (*ga-nisa* ich genese, prät. *ga-nas*); *sagqvja* ich senke, mache sinken, von Wz. *sagqv* (*sigqva* ich sinke, prät. *sagqv*); *dragkja* ich tränke, von Wz. *dragk* (*drigka* ich trinke, prät. *dragk*); *ur-rannja* ich lasse aufgehen, von Wz. *rann* (*ur-rinna* ich gehe auf, prät. *ur-rann*). Belege von gunirtem *u* in der Goth. Causalform sind: *ga-drausja* ich mache herab fallen, werfe herab, von Wz. *drus* (*driusa* ich falle, prät. *draus,* pl. *drusum*; vgl. Skr. *dʻvańs* fallen, §. 20); *lausja* ich löse von Wz. *lus* (*fra-liusa* ich verliere, prät. *-laus,* pl. *-lusum*; vgl. Skr. *lû* abreifsen, abschneiden). So im Skr. z. B. *bôdʻayâmi* (*ô* = *au*) ich mache wissen, wecke, von *budʻ* wissen, aufwachen. Belege für die Gunirung des *i* zu *ai* sind *ur-raisja* ich richte auf, von Wz. *ris* (*ur-reisa* ich stehe auf, prät. *ur-rais,* pl. *ur-risum*); *hnaivja* ich erniedrige von Wz. *hniv* (*hneiva* ich neige mich, prät. *hnaiv,* pl. *hnivum*). So im Sanskrit z. B. *vêdayâmi* (ए *ê* = *ai*) ich mache wissen, Zend. 𐬬𐬀𐬉𐬜𐬀𐬌𐬌𐬉𐬨𐬌 *vaêdhayêmi* (*), von *vid* wissen. Unsere Neuhochdeutschen Causal-Überreste wie setze, lege, senke sind in Folge eingetretener Verstümmelungen in ihren Endungen von denen ihrer Primitive nicht mehr verschieden und liefern einen merkwürdigen Beweis einer allmälig bis ins Unkenntliche fortschreitenden Formentstellung. Ohne die glückliche Erhaltung gothischer Formen wie *satja* und mehr oder weniger ent-

---

(*) Kommt häufig in Verbindung mit der Präp. *ni* vor: 𐬥𐬌𐬬𐬀𐬉𐬜𐬀𐬌𐬌𐬉𐬨𐬌 *nivaêdhayêmi,* nach Anq. „*je prie*", nach Neriosengh निमन्त्रयामि *nimantrayâmi,* d. h. ich rufe an (s. Burnouf, Yaçna p. 419 ff.). Über den Grund des *ê* der Endung *êmi* s. S. 990. Anm.

sprechender Bildungen anderer altgermanischen Dialekte würde man in dem *e* von setze eine Verwandtschaft mit dem Skr. *ayâmi* von *sâdayâmi,* und somit eine Übereinstimmung in dem Bildungsprincip der Deutschen und Sanskritischen Causalia nicht haben ahnen können. Schon im Altdeutschen erscheint häufig der Causal-Charakter sehr verwischt, z.B. in *nerent alunt* (*vivere faciunt*) bei Notker, für *neriant,* goth. *nasjand; lego pono* für *legio, legiu,* goth. *lagja; legent ponunt* für *legiant*, goth. *lagjand,* l. c.

742. Im Altslawischen stimmt diejenige Conjugation, in welcher wir in §. 505. die Sanskritische 10te Klasse erkannt haben, darum auch zur indogermanischen Causalbildung; auch enthält dieselbe Verba, die selbst ihrer Bedeutung nach als Causalia gelten, und denen als Primitivum ein nicht-causales oder intransitives Verbum gegenübersteht. Sie zeigen im Einklang mit dem im vorhergehenden §. beschriebenen sanskritisch-gothischen Princip einen schwereren Vocal als das Primitivum, oder sie enthalten einen Vocal, während das Primitivum seines Wurzelvocals verlustig gegangen ist. So wie im Sanskrit von der Wurzel *mar* sterben, welche in ihrer verstümmelten, von den Grammatikern aber als primitiv angesehenen Form, मृ *mṛ* lautet, das Causale *mârayâmi* ich tödte, mache sterben, kommt, so im Slawischen von dem wurzelhaft verstümmelten мрѫ *mrû* ich sterbe ein Caus. морѭ *morjû* ich lasse sterben (Dobr. p. 361.), welches vielleicht im Altslaw. sich nicht belegen läſst, aber durch das russ. морю *morjû* verbürgt ist. Eben so verhält es sich mit варити *var-i-ti* kochen (trans.), gegen врѣти *vr-je-ti* (intrans.), mit бѫдити *bûd-i-ti* wecken, gegen бъдѣти *b'd-je-ti* wachen (Skr. *bôd'ayâmi* ich wecke, *bud'yê* ich wache). Für *e* des Primit. erhält das Caus. das schwerere *o*, daher z. B. положити *po-losch-i-ti* legen gegen лежати *lesch-a-ti* liegen. Das *a* von *sad-i-ti* pflanzen, eigentlich

setzen, stimmt zum Skr. *â* von *sâd-ayâ-mi* (Goth. *satya* ich setze), während das ѣ *je* von сѣсти *sjes-ti* sich setzen (euphon. für *sjed-ti* s. S. 661.) wahrscheinlich das kurze *a* der Wurzel zuerst zu *e* geschwächt, und dann, wie dies im Slaw. so beliebt ist, ein *j* vorgeschoben hat. Man vergleiche das Litth. *sēdmi* ich sitze, gegen *sodinù* ich pflanze, mit Berücksichtigung, dafs das Litth. *o* (wie das Goth. *ô*) häufig die Stelle des langen *â* vertritt, wie z. B. im Nom. pl. weiblicher Stämme auf *a* (*aszwos* = Skr. *aśvâs* die Stuten). Hier möge auch des Irländischen *suidiughaim* ich setze, pflanze gedacht werden (gegen *suidhim* ich sitze), wo *gh*, wie überhaupt in den Irländischen Causalverben, das Skr. *y* vertritt (vgl. S. 121. und Pictet p. 148, 149.). Von den Slawischen Causalen beachte man noch растити *rast-i-ti*, vermehren, eigentlich wachsen machen, (*rast-je-ti* wachsen) (*), вѣсити *vjes-i-ti* aufhängen (*vis-je-ti* hangen), *na-po-i-ti* tränken (*na* Präp., *pi-ti* trinken), *po-ko-i-ti* beruhigen (*po-ći-ti* ruhen). Da das Slaw. ѣ *je* der gewöhnliche Vertreter des Skr. ए *ê* = *ai* ist (s. §. 255. *e*.), so ist das vocalische Verhältnifs zwischen *vjes-i-ti* aufhängen und der Wz. *vis* hangen ähnlich dem des Skr. *vêś-ayâ-mi* ich mache eingehen, zu *viśâmi* ich gehe ein. Auch ist die Slaw. Wz. *vis* wahrscheinlich identisch mit der Skr. *viś*, die in Verbindung mit der Präp. नि *ni* im Causale unter andern anfügen, anknüpfen bedeutet, und uns so der Bedeutung aufhängen des Slaw. Caus. sehr nahe führt, wie

(*) Skr. *vard'ayâmi*, Zend. *varĕdayêmi* ich mache wachsen, vermehre. Das Slaw. Verbum hat den Zusatz eines *t* erhalten, weshalb das radicale *d* zu *s* werden mufste; da aber das primitive Verbum schon ein *a* hat, so war eine Steigerung des Vocals im Caus. nicht möglich. Man vergleiche auch das Skr. *ṛd'* (aus *ard'*) wachsen, welches wahrscheinlich eine Verstümmelung von *vard'* ist.

überhaupt die Slaw. und Skr. Wz. in dem Begriff der Annäherung sich begegnen (आविश् *âviś* heifst nahen, उपविश् *upaviś* sich setzen). Das formelle Verhältnifs von (*na*)*poiti* tränken zu *piti* trinken kann ohne Zuziehung des Sanskrits nicht richtig ermessen werden; denn vom Slaw. Standpunkte aus hat es das Ansehen, als wenn *poiti* aus *piti* durch Vorschiebung eines *o* entstanden wäre, während in der That das *o* von *poiti* auf das Skr. *â* der Wz. *pâ* sich stützt, dem das Griech. ω von πῶ-θι, πέπωκα, und das ο von ἐπόθην, sowie das Lat. *ô* von *pô-tum, pô-turus,* und das altpreufsische *uo* von *puo-ton* trinken entspricht; das *i* von *pi-ti* gründet sich wie das ῑ des Griech. πῖ-θι, πί-νω auf die schon im Skr. vorkommende Schwächung von *pâ* zu *pî,* wovon das Passiv *pî-yatê* bibitur, das Part. perf. pass. *pî-ta-s* getrunken und das Gerund. *pî-tvâ* nach dem Trinken. Das Slawische Causale hat in *po*, dem allgemeinen Princip gemäfs, den schwereren, dem ursprünglichen *â* näher stehenden Vocal der Wurzel geschützt. Das Verhältnifs von *pokoiti* beruhigen (*po-ko-i-ti, po* Präp.) zu *po-ći-ti* ruhen ist aber von anderer Art. Denn wenn, wie ich nicht zweifle, Miklosich (Radices linguae Slav. p. 36.) Recht hat, die Slaw. Wz. чи *ći* mit dem Skr. *śî* (aus *kî*) liegen, schlafen zu vermitteln, so ist zu berücksichtigen, dafs die genannte Skr. Wz., wie das verwandte Gr. κεῖμαι, eine unregelmäfsige und durchgreifende Gunasteigerung annimmt, die im Griech. entweder in der Gestalt von κει, oder in der von κοι erscheint (κοίτη, κοί-τος, κοιμάω, s. §. 4.). Zu letzterer Form stimmt das Slaw. *ko* von *po-ko-i-ti,* wobei aber der Wurzelvocal verloren, denn das nachfolgende *i* ist der Ausdruck des Causalverhältnisses.

743. Die Form *i,* in welcher der Causalcharakter im Altslawischen vorherrschend erscheint, entspricht genau der Form, in welche sich im Gothischen das causale *ja* vor dem antretenden Hülfs-

verb. des Prät. (s. §. 623.) und vor dem Suffix des Part. pass. zusammenzieht; also wie im Goth. *sat-i-da* ich setzte, *sat-i-th'-s* gesetzt (Gen. *sat-i-di-s*), so im Slawischen *sad-i-ti plantare, sad-i-tj plantat, sad-i-s'i plantas, sad-i-m plantamus, sad-i-te plantatis.* In der 1sten P. sg. und 3. P. pl. des Präs. entspricht ѭ *jû* (aus *jo-m*), ıѧть *jatj* (aus *jantj*) dem Goth. *ja, jand,* Skr. *ayâ-mi, aya-nti,* im Falle nicht euphonische Gesetze eine Änderung hervorbringen, wie dies z. B. bei саждѫ *saschdû* für *sadjû* der Fall ist. Im Imperativ (s. §. 626.) ist der Causalcharakter in dem Modus-Exponenten untergegangen, daher *sadi plantes, plantet,* (Goth. *satjais, satjai*), садѣмъ *sadjem, plantemus,* садѣте *sadjete, plantetis* (Goth. *satjaima, satjaith*), wie *nesi feras, ferat.* Über das dem Skr. Aorist entsprechende Prät. des altslaw. Caus. s. S. 808., wo jedoch das *i* von бѫдиҳ *bûd-i-ch* ich weckte nicht dem Skr. *i* von *abôd'-i-s'am* ich wufste entspricht, sondern, wie bereits bemerkt worden (§. 562.), der Exponent des Causalverhältnisses ist, während im Sanskrit der Aorist aufser dem, dem Griech. Aor. des Optat. entsprechenden Precativ act. das einzige Tempus ist, wo sich das Sanskrit des Charakters *aya* (in den allgemeinen Tempp. *ay*) entledigt. Da aber alle Causalia die reduplicirte Form des Aorists annehmen (s. §. 580.), so ist vielleicht die Belastung der Wurzel durch die mit dem Augment verbundene Reduplication die Ursache des Wegfalls des Causal-Charakters, vielleicht gilt auch die Reduplication als Ersatz des Causal-Ausdrucks; ungefähr wie im Lat. *sisto* gegenüber dem nicht reduplicirten und intransitiven *sto,* oder wie in *gigno* = Skr. *g'a-g'anmi* ich zeuge gegenüber von *nascor* aus *gnascor.*

744. Das Litthauische benutzt, um aus primitiven Zeitwörtern Causalia zu bilden, höchst selten die in §. 506. mit dem Skr. अय *aya* vermittelten Formen. Die einzigen mir vorliegenden Beispiele

sind *z'indau* ich säuge, von *z'indu* ich sauge, und *gráu-ju* ich breche ein Haus ab (mache einfallen), von *grûw-u* ich falle ein wie ein Haus. Das *w* von *grûw-u* scheint nur eine Entwickelung aus dem *û*, wie in Skr. Formen wie *babûva* ich war, er war, von *bû*. Fafst man *grû* als Wurzel, so stimmt die causale Form *gráu-ju* durch ihre Vocalsteigerung zu Skr. Causalen wie *bâv-ayâmi* ich mache sein, bringe zum Dasein, von *bû* sein. Der gewöhnliche Ausgang Litthauischer Causalia ist *inu* (pl. *ina-me*), wodurch, wie im Skr. durch *aya*, zugleich Denominativa gebildet werden, wie z.B. *ilg-inu* ich mache lang, ein denominatives Causale, von *ilga-s* lang. Das *n* dieser Formen erstreckt sich, in Abweichung von dem oben (S. 718.) erwähnten, über alle Tempora und Modi, sowie auf die Participia und den Infinitiv, denn einen Abfall kann ich nicht mit Mielcke (S. 98. 10.) darin erkennen, dafs es vor *s* (nach sanskritischem Princip) in den geschwächten Nasallaut übergeht, den ich, wie das Skr. Anusvâra, durch *ń* ausdrücke (s. §. 10.), also z.B. *laup-siń-su* ich werde loben.

745. Darin stimmen die Litthauischen Bildungen auf *inu* mit den Sanskritischen, Zendischen, Germanischen und Slawischen Causal-Verben überein, dafs sie einen schweren Vocal in der Wurzel lieben, so dafs mehrere ein ursprüngliches *a* bewahrt haben, während ihr Primitivum dasselbe zu *i* oder *e* hat entarten lassen, weshalb sie uns ganz im Lichte des Germanischen Ablautssystems erscheinen. So wie z. B. im Gothischen dem intransitiven, aus *sata* geschwächten *sita* ich sitze ein Präter. *sat* und ein causales *satja* ich setze gegenübersteht, so im Litthauischen dem Verb. neut. *mirsztu* ich sterbe, ein causales *marinu* ich lasse sterben (Skr. *mârayâmi*, Slaw. *morjû*), und dem oben (§. 501.) als Passiv. dargestellten *gem-mu* (aus *gem-ju*) ich werde geboren ein causales *ga-*

minu ich zeuge. Causalia mit *a* gegenüber von *e* des entsprechenden Intrans. sind: *gadinu* ich verderbe, tödte, gegen *gendu*, *nagendu* ich verderbe (intrans.); *kankinu* ich quäle gegen *kenčiu* ich leide. Auch tritt *o* statt des organischen *a* im Litth. Caus. einem *e* des Intrans. gegenüber (wie im Slaw., s. §. 742.), namentlich in *sodinu* ich pflanze gegen *sêdmi* ich sitze. Interessant ist das Vocal-Verhältnifs von *pa-klaidinù* ich verleite, bringe zum Irrthum, zu *pa-klystu* ich verirre mich (euphon. für *pa-klyd-tu*), denn da *y* der Aussprache nach identisch mit *i* ist, so stimmt *pa-klaidinu* hinsichtlich seiner Gunaform sehr schön zu den Gothischen Causalen wie *hnaivja* ich erniedrige, und Sanskritischen wie *vêdayâmi* (= *vaidayâmi*) ich mache wissen (s. S. 120.). So verhält es sich mit *at-gaiwinu* ich erquicke (eigentlich ich mache leben, vgl. *gywas* lebendig, Skr. *ǵîv* leben), dessen Primitivum *at-gijù* ich erhole mich, werde wieder frisch, lebendig, wahrscheinlich aus *at-giwjù* verstümmelt ist; *waidinů-s* ich zeige mich (s. §. 476.) enthält einen stärkeren Guna-Vocal als *weizdmi* ich sehe, und entspricht dem eben erwähnten Skr. Caus. *vêdayâmi*. Ein Beispiel, wie ein Litth. Caus. ein ursprüngliches *a* ebenso wie die entsprechende intransitive Form zu *e* hat entarten lassen, ist *deginu* uro, gegenüber dem intrans. *degu* (*) ardeo.

745. Der Umstand, dafs die Litthauische Bildung *ina* (1ste P. sg. *inu*), wie das Skr. *aya*, sowohl Causalia als Denominativa bildet, und dafs die so entstehenden Causalia gleich den Sanskritischen, Germanischen und Slawischen einen kräftigen Wurzelvocal

---

(*) Im Skr. vertritt die 4te Kl. der Wz. *dah* (*dahyâmi ardeo*) die intransitive Bedeutung, und die 1ste Kl. (*dahâmi uro*) die transitive. Auf letztere stützt sich das Irländ. *daghaim* uro.

lieben, gibt uns ein Recht, in Abweichung von der am Schlusse von §. 495. aufgestellten Behauptung, die ich gerne zurücknehme, eine Vermittelung zwischen dem Litth. *ina* und Skr. *aya* zu suchen. Man könnte in dem *i* von *ina* die Schwächung eines ursprünglichen *a* erkennen, wie sie auch in den S. 731. erwähnten Formen auf *iju, ija* erscheint. Das *n* müſste dann, da Halbvocale leicht mit einander wechseln, als Entartung von य *y* (*j*) gelten (*). Es könnte aber auch das *i* von *ina, inu,* wie in den Formen auf *iu,* plur. *i-me* (*myl-i-me* wir lieben §. 506.) dem Skr. *y* der Ableitung *aya* entsprechen, so daſs z. B. die Sylbe *in* von *sod-in-ti* pflanzen mit dem *i* des gleichbedeutenden Slaw. *sad-i-ti* und mit dem Goth. *i* von *sat-i-ta* ich setzte identisch wäre (vgl. §. 743.). Das *n* der Litthauischen Form wäre dann ein unorganischer Zusatz, gleichsam eine Rinde, die sich an den vocalischen Ausgang des Verbal-Themas angesetzt hätte, nach demselben Princip, wornach im Germanischen so viele Nominalstämme mit ursprünglich vocalischem Ausgang den Zusatz eines *n* bekommen haben, so daſs z. B. dem Skr. Stamme *vi-d'avâ* Wittwe (zugleich Nominativ, s. §. 137.), dem Lat. *vidua* und Slav. *vdova* ein Gothischer Stamm *viduvôn* (Nom. *-vô* §. 140.) gegenübersteht, und den Skr. weiblichen Participialstämmen auf *antî* Gothische auf *andein* (Nom. *andei*) begegnen. Bei dieser Auffassung müſste angenommen werden, daſs das von *sodi* (Skr. *sâdaya*) zu *sodin* erweiterte Verbalthema den Charakter der Skr. ersten Conjugationsklasse angenommen habe, und so in die Litthauische 1ste Conjug.

(*) S. §. 20. Was den Übergang des *j* in eine andere Liquida anbelangt, so berücksichtige man das Verhältniſs des deutschen Leber (Labial für Guttural, wie im Griech. ἧπαρ, s. Graff. II. p. 80.) zum Skr. *yakṛt* (aus *yakart*) und Lat. *jecur*. Hinsichtlich des Übergangs von *l* zu *n* berücksichtige man z. B. das Verhältniſs des Dorischen ἦνθον zu ἦλθον.

eingewandert sei, also *sodin-a-me* (*) wir pflanzen, wie *suk-a-me* wir drehen. Zu Gunsten der ersten Erklärungsart könnte man den Umstand geltend machen, dafs neben *szlowinu* ich lobe, preise, ein gleichbedeutendes *szlówiju* besteht (**), welches letztere offenbar identisch ist mit dem Skr. *śrâvayâmi* ich mache hören und Russischen славлю *slavljû* ich preise. — Da im Lateinischen, wie ich glaube hinlänglich bewiesen zu haben, drei Conjugationen, — die 1ste, 2te und 4te — der Skr. 10ten Klasse entsprechen, so hat man Ursache in diesen die Lateinischen Causalia zu suchen, wie auch bereits S. 121. *moneo* mit dem Skr. *mânayâmi* und Prâkrit. *mâṇêmi* ich mache denken vermittelt worden. Das Lat. *moneo* fühlt sich aber nicht mehr als Causale, da ihm kein primitives Verbum gegenübersteht, woraus es gleichsam auf gebahntem, zu ähnlichen Zwecken oft betretenem Wege hervorgegangen wäre; denn *memini* kann ihm wohl als laut- und sinnverwandte Schwesterform, nicht aber als Mutterform gelten. *Sedo*, welches dem Skr. Caus. *sâdayâmi* und seinen Germanisch-Slawischen Schwesterformen entspricht (*sedâ-s* = सादयसि *sâd-a(y)a-si*), könnte dem Sinne nach als Causale von *sedeo* gelten, allein letzteres ist seiner Form nach ebenfalls ein Causale, und es fehlt an sonstigen Analogien zur Bildung von Cau-

---

(*) Ruhig verdoppelt das *n* von *laupsinu* in den beiden Mehrzahlen und in der 3ten P. sg. des Präs. und Perf.; Mielcke bemerkt dagegen p. 98. 10. nichts über die Nothwendigkeit einer solchen Verdoppelung, wo sie nicht schon in der 1. P. sg. Präs. stattfindet. Übrigens berücksichtige man, dafs überhaupt Liquidae sich leicht verdoppeln, und dafs z. B. im Skr. ein schliefsendes *n*, wenn ihm ein kurzer Vocal vorhergeht, verdoppelt wird, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal anfängt.

(**) Das verwandte *klausau* ich höre zu hat, wie das Griech. κλύω, den ursprünglichen Guttural bewahrt, welchen *szlawiju*, wie das Skr. *śru*, zu einem Zischlaut hat entarten lassen.

salen durch die Einführung von der 2ten in die 1ste Conjugation. Somit können *sido, sedeo* und *sedo* im Lateinischen nur als drei verwandte Verba gelten, die, jedes auf eigene Weise, an die Skr. Wz. *sad* sich anreihen. Zum Skr. *trâsayâmi* (Prâkr. *tâsêmi*) ich mache zittern, fürchten, ich schrecke, stimmt *terreo,* durch Assimil. für *terseo,* aus *treseo.* Die 4te Conjugation liefert uns *sôpio* als schönes Analogon zum Skr. Caus. *svâpayâmi* ich mache schlafen (*svapimi* ich schlafe, unregelm. für *svapmi*), altnord. *svepium* sopimus (Sing. *svep*), althochd. *in-suepiu,* russ. **усыпляю** *u-syplaju* (*). Doch fühlt sich auch dieses *sôpio* nicht mehr als Causalbildung, da ihm kein intransitives *sŏpo* der 3ten Conjug. als Ausgangspunkt gegenübersteht. Die Germanischen Sprachen haben zwar das Primitivum gerettet (ahd. *slâfu*), es ist aber dem Causale entfremdet durch die Vertauschung der Halbvocale *v* und *l* (s. §. 20.). Im Russischen dagegen steht **сплю** *splju* ich schlafe (euphon. für *spju*) als Verb. der Skr. 4ten Kl. (s. §. 500.) dem causativen *u-syplaju* (*u* Präp.) gegenüber, dessen *y* auf das Skr. *u* der zusammengezogenen Formen wie *suśupima* wir schliefen, *supta* geschlafen habend sich stützt, womit man auch das Griech. ὑπ von ὕπνος vergleichen möge. Ich setze hier zur Vergleichung dem Skr. *svâpayâmi* und seinem Potentialis *svâpayê-y-am* (s. §. 689.) die entsprechenden Formen des Lateinischen und Althochdeutschen gegenüber:

svâp-ayâ-mi	*sôp-io*	*in-suep-iu*
svâp-aya-si	*sôp-î-s*	*in-suep-i-s*
svâp-aya-ti	*sôp-i-t*	*in-suep-i-t*
svâp-ayâ-mas	*sôp-î-mus*	*in-suep-ia-m*
svâp-aya-ťa	*sôp-î-tis*	*in-suep-ia-t*
svâp-aya-nti	*sôp-iu-nt*	*in-suep-ia-nt*

(*) Das *l* ist nur ein vom *p* gefoderter euphonischer Zusatz, also *aju* = *ayâmi.*

svâp-ayê-y-am (*)	*sôp-ia-m*		*in-suep-ie* (***)
svâp-ayê-s	*sôp-iê-s* (**)	*sôp-iâ-s*	*in-suep-iê-s*
svâp-ayê-t	*sôp-ie-t*	*sôp-ia-t*	*in-suep-ie*
svâp-ayê-ma	*sôp-iê-mus*	*sôp-iâ-mus*	*in-suep-iê-mês*
svâp-ayê-ta	*sôp-iê-tis*	*sôp-iâ-tis*	*in-suep-iê-t*
svâp-ayê-y-us	*sôp-ie-nt*	*sôp-ia-nt*	*in-suep-iê-n.*

746. Von der Lat. 1sten Conjugation, welche von dem Skr. Causal-Charakter *aya* die beiden Extreme in der Zusammenziehung zu *â* bewahrt hat, lassen sich aufser dem oben erwähnten *sedâre* noch *necâre, plôrâre, lavâre* und *clamâre* ihrer Bedeutung wie ihrem Ursprunge nach als echte Causalia darstellen, wenn sie gleich vom Sprachgeist nicht mehr als solche gefühlt werden, weil ihnen das Primit. entweder abhanden gekommen, oder durch die Form entfremdet worden. *Necare,* welches vom speciell römischen Standpunkte aus als Denominativum von *nex* (*nec-s*) gefafst werden müfste, entspricht dem Skr. *nâś-ayâ-mi perire facio,* Caus. von *naś-yâ-mi* Kl. 4. *pereo.* Eine andere Gestaltung von नाशयामि *nâśayâmi* mit gemilderter Bedeutung ist *noceo*; im Griech. schliefsen sich νέκυς und νεκρός an die Skr. Wz. *naś,* aus *nak,* an. *Plôro* glaube ich auf den Grund von §. 20. als Entartung von *plôvo* ansehen zu dürfen. Es entspricht demnach dem Skr. *plâvayâmi,* eigentlich ich mache fliefsen, von der Wz. *plu* fliefsen, die im Lat. *fluo* eine unregelmäfsige Laut-Verschiebung erfahren hat, während in *pluit,* welches zu derselben Wz. gehört, die ursprüngliche Tenuis sich behauptet hat. In *lavare* (Gr. λούω) ist von den beiden verbundenen

---

(*) S. §. 689.
(**) S. §§. 691, 692.
(***) S. §. 694.

Anfangs-Consonanten Einer gewichen, sonst aber gleicht *lavo* noch mehr als *plôro* dem Skr. *plâvayâmi* bespülen, begiefsen (im Med. sich waschen), worauf sich auch das Althochd. *flewiu*(*) ich wasche stützt. Im Krainischen ist *plev-i-m* ich schwemme, schmelze (Metelgo p. 115.) das regelrechte Causale von *plav-a-m* ich schwimme (= Skr. प्लवामि *plav-â-mi*). *Clamo* bedeutet, wenn ich Recht habe, sein *m* als Erhärtung von *v* zu erklären (s. S. 124.), eigentlich ich mache hören, ist somit ein versteckter Verwandter von *cluo*, *κλύω* und identisch mit dem Skr. *s'râv-ayâ-mi* (*s'* aus *k*) ich mache hören, spreche, dem Zend. *s'râv-ayê-mi* id., dem Krainischen *slav-i-m* ich preise (*slujem* ich höre), dem Altslaw. славлѭ *slovljû* (von *blagoslovljû* benedico), dem Russ. *slavlju* ich preise und dem Litth. *szlôwiju* id. (s. S. 1028.).

747. Die Wurzeln, welche im Skr. auf *â* oder einen in *â* zu verwandelnden Diphthong enden, erhalten vor *aya* den Zusatz eines *p*, daher z. B. *st'âp-ayâ-mi* ich mache stehen, von *st'â*, *yâp-ayâ-mi* ich mache gehen, setze in Bewegung, von *yâ*. Da Labiale im Lateinischen nicht selten durch Gutturale ersetzt worden(**), so glaube ich mit Pott (Etymol. F. p. 195.) das Lat. *jacio* aus *japio* erklären, und mit dem oben erwähnten *yâp-ayâ-mi* identificiren zu dürfen, wiewohl eigentlich nur *io* der 4ten, und nicht das der 3ten Conj. (= Skr. य der 4ten Kl.) dem Skr. Causal-Charakter entspricht. Die Übereinstimmung von Formen wie *capio*, *capiunt*, *capiam* etc. und den analogen Formen der 4ten Conj. konnte

---

(*) Dieses ist seinem Primit. *fliuzu* ich fliefse dadurch, dafs es sich von dem unorganischen *z* (s. S. 124.) frei gehalten hat, nicht minder entfremdet, als *lavo* dem intrans. *fluo*.

(**) Vgl. z. B. *quinque* mit *pan'c'an*, *πέντε*; *coquo* mit *pac'âmi*, *πέσσω*, Serb. *pec'em* ich brate.

aber leicht einen Übergang von der letzteren in die 3te begünstigen; einen solchen erkenne ich auch in *facio,* welches ich mit dem Skr. *b'âvayâmi* ich mache sein, bringe zum Dasein vermittele, aber so, daſs ich eine Erhärtung des radicalen *v*(*) in *c* annehme (s. §. 19.), da Wurzeln auf *û* im Skr. Caus. niemals ein *p* annehmen. Das Gothische liefert uns *bau-a* ich baue (aus *bau-ai-m*) als Schwesterform zum Skr. *b'âv-ayâ-mi* und Lat. *facio*; es stimmt also in der 2ten und 3ten P. der Charakter *ai* von *bau-ai-s, bau-ai-th* zum Skr. *aya* von *b'âv-aya-si, b'âv-aya-ti.* Einen Zusammenhang zwischen unserem bauen und *bin* kann man aber vom German. Standpunkte aus eben so wenig wahrnehmen, als man im Lateinischen die Wurzelverwandtschaft zwischen *fac-io* und *fu-i* erkennt. Kann ich aber das *c* der genannten Form nicht mit dem Skr. causalen *p* vermitteln, so glaube ich doch dem Lateinischen noch ein anderes Causale nachweisen zu können, worin *c* die Stelle eines Skr. *p* vertritt, nämlich *doceo,* welches ich im Sinne von ich mache wissen auffasse und für verwandt mit *di-sco* (eigentlich ich wünsche zu wissen) und dem Gr. ἐδάην, διδάσκω halte. Ist das *d* dieser Formen aus *g* entstanden (vgl. Δημήτηρ aus Γημήτηρ), so führt *doceo* zum Skr. *g'ñâp-ayâmi* ich mache wissen (*g'â-nâ-mi* ich weiſs für *g'ñâ-nâ-mi*) und zum Pers. *dâ-ne-m* ich weiſs. Als ein Beispiel eines Lat. Causale, worin das ursprüngliche *p* unverändert geblieben wäre, erwiese sich *rapio*, im Fall es dem Skr. *râpayâmi* ich mache geben entspricht (**), von der Wz. रा *râ* geben, die, wie mir

(*) Aus *û*, denn *âu*, vor Vocalen *âv*, ist die Vriddhi-Form von *û*, s. §. 29.

(**) Die anderwärts als möglich zugelassene Abstammung von *lup* (*lumpâmi*) spalten, brechen, zerstören (vgl. Pott I. 258.), wozu *rumpo* gehört, ist weniger befriedigend, da *a* bei dieser Erklärung als Guna-Vocal erklärt werden müſste, mit Verlust des eigentlichen Wurzelvocals. Das Latein. liebt aber keine Gunirungen und schützt in der

scheint, nichts anders als eine Schwächung von *dâ* ist. Auch kommt, sowie neben *dâ* eine erweiterte Form *dâs* besteht, nebeu *râ* im Vêda-Dialekt die Form *râs* vor. Mit *râ* und *dâ* scheint auch ihrem Ursprunge nach die Wz. *lâ* identisch, welcher die Bedeutungen geben und nehmen zugeschrieben werden.

748. Zu den Wurzeln, welche im Sanskrit unregelmäfsiger Weise ein *p* im Causale anfügen, gehört ऋ *ṛ*, d. h. *ar* (s. §. 1.) gehen, wovon *arp-ayâ-mi* ich bewege, werfe, sende (*śarân arpayâmi* sagittas mitto), womit vielleicht das Griech. ἐρείπω zusammenhängt (*), welches aber als Causale ἐρειπέω, oder ἐρειπάω, oder ἐρειπάζω lauten sollte (s. §§. 19. 109[a]. 6.). Dadurch, dafs das Thema ἐρειπ des wahren Causal-Charakters verlustig gegangen ist, hat dasselbe ganz den Charakter eines primitiven Verbums gewonnen, gerade wie ἰάπτω, welches Pott, wie das vorhin erwähnte Lat. *jacio,* auf das Skr. *yâp-ayâ-mi* ich mache gehen zurückgeführt hat. Sollte ῥίπ-τω nicht zu *kśip* (**) werfen, sondern ebenfalls zu *arpayâmi* gehören, so wäre es eine Umstellung von ἰρπ-τω.

Regel den Wurzelvocal in Vorzug vor dem Guna-Vocal, z. B. in *video*, welches sich auf das Skr. Caus. *vêdayâmi* ich mache wissen stützt, von der Wz. *vid.*

(*) Man könnte ῥειπ als Umstellung von εἰρπ fassen, und das ε als einen vocalischen Vorschlag, wie z. B. in ἐλαχύ-ς = Skr. *lagu-s.* Man berücksichtige noch, dafs auch das π von σάλπιγξ, welches Sonne (Epilegomena zu Benfey's Gr. Wurzell. p. 24.) mit dem Skr. causalen *p* identificirt, zu einer Wz. gehört, die im Skr. auf *ar* (*ṛ*) ausgeht, nämlich zu *svar* (*svṛ*), wozu es auch Pott (Et. F. p. 225) gezogen hat; also σάλπιγξ eigentlich tönen machend. Sollte auch das Litth. *szwilpinu* ich pfeife, trotz seines *sz* für *s*, hierher gehören, so übersehe man nicht die von Ruhig angeführte kürzere Form der 3. P. sg. *szwilpja* der Vogel pfeift, wo *pia* den skr. Formen auf *payati,* wie *arpayati* er macht gehen, bewegt, entspricht.

(**) Die Ableitung von *kśip* setzt eine Verstümmelung von ῥίπτω aus κρίπτω vor-

749. Die Skr. Wz. पा *pâ* erhalten, herrschen, nimmt im Caus. ein *l* an, daher *pâlayâmi*. So im Griechischen βάλλω, στέλλω, ἰάλλω, deren 2tes λ durch Assimilation aus *j* hervorgegangen zu sein scheint, wie ἄλλος aus ἀλjος = Goth. *ALJA*, Lat. *alius*, Skr. *anya-s* (s. S. 414.). Also βάλλω, mit Kürzung des Wurzelvocals (ἔβαλον), der jedoch in der Umstellung zu βλη (βέβλη-κα) seine urprüngliche Länge geschützt hat, für βαλjω, aus βᾱ (s. S. 122); στέλλω aus στελjω (ἔσταλκα) für σταλjω, von στᾱ (ἵστᾱμι, ἵστημι) = Skr. *sťâ*, welches in Verbindung mit verschiedenen Präpositionen die Bedeutung der Bewegung annimmt (*); ἰάλλω, aus ἰαλjω, reiht sich in anderer Weise als ἰάπτω an die Skr. Wz. या *yâ* gehen, wozu auch ἵημι als reduplicirte Form für jιjημι gehört (Fut. ἥσω = यास्यामि *yâsyâmi*, vgl. Litth. *jó-su* ich werde reiten). Vielleicht κέλ-λω aus κελ-jω = Skr. *ćâlayâmi* ich bewege, Caus. der Wurzel चल् *ćal* sich bewegen; vielleicht πάλ-λω aus παλ-jω für παδjω = Skr. *pâdayâmi*, Caus. von *pad* gehen, zu dessen Caus. auch das Lat. *pel-lo* als Assimilation von *pel-jo* gezogen werden könnte. Alle diese Formen haben also, wenn unsere Erklärung richtig ist, von dem Skr. Causal-Charakter *aya* der Special-Tempp. das anfangende *a* verloren, und sind hierdurch gleichsam von der Skr. 10ten Kl. in die 4te eingewandert (vgl. Pott II. 45.). Da im Griech. die Verba auf εω, αω (für εjω, αjω), αζω die eigentlichen Vertreter der Skr. Cau-

---

aus, so daſs ϱ den Skr. Zischlaut verträte, wie in κϱείων, welches Fr. Rosen mit der Skr. Wz. *kśi* herrschen vermittelt hat; s. dessen Rig-Vêda Sanhita, Adnot. p. XI., wo auch κϱαιπνός mit *kśipra* schnell (von *kśip* werfen) und das Lat. *crepusculum* mit *kśapâ* Nacht (besser mit *kśapas*) vermittelt wird.

(*) Man beachte auch, daſs neben *sťâ* eine Wz. *sťal*, und neben *pâ* eine Wz. *pal* besteht. An *sťal* reiht sich unser stelle, ahd. *stellu* aus *stelju*, eigentlich ich mache stehen = Skr. *stâlayâmi*.

salform oder 10ten Kl. sind, und wie diese ihren Charakter auch über das Präs. und Imperf. hinaus erstrecken, so mag hier noch *καλέω* als ein verstecktes Causale geltend gemacht werden, welches wie das Latein. *clamo* eigentlich hören machen bedeutet und zum Skr. *s'râvayâmi* (*s'* aus *k*) stimmt. Ich fasse demnach *καλέω* als Umstellung von *κλα-έω*, für *κλαϝ-έω*.

749. Das Zend nimmt, wie es scheint, an dem nach §. 747. den Wurzeln auf *â* im Caus. beizufügenden *p* keinen Antheil, wenigstens kenne ich keine Belege; dagegen zeugt für die Unterlassung der Anfügung eines *p* 𐬁𐬱𐬙𐬁𐬌𐬌𐬀 *â-s'tâya* mache kommen, bring (V. S. p. 55. ff. mehrmals) = Skr. *âst'âpaya* von स्था *st'â* stehen, mit der Präp. *â*, nahen. In 𐬁𐬱𐬙𐬁𐬌𐬌𐬀 *âs'tâya* aus *âs'tâ-aya* ist das *a* der Ableitung mit dem Wurzelvocal zusammen geflossen, so im Altpersischen 𐎠𐎺𐎠𐎿𐎫𐎠𐎹𐎶 *avâstâyam* (aus *ava-astâ-ayam*) ich stellte her (Beh. I. 63. 66. 69.). Im Prâkrit nehmen dagegen auch die consonantisch endigenden Wurzeln im Causale häufig den gedachten Labial, in der Erweichung zu b, wobei jedoch die Wz. vorher durch den Zusatz eines *â* erweitert wird; z. B. *g'îvâbêhi* mache leben, *g'îvâbêdu* er soll leben machen (s. Delius, Radices Prâcr. s. r. *g'îv*). Auch finden sich im Sanskrit, in der unklassischen Sprache populärer Erzählungen, Formen dieser Art, und zwar *g'îvâpaya* für das eben erwähnte *g'îvâbêhi* (Lassen's Anthol. Sanscr. p. 18.), welches letztere in Vorzug vor dem Skr. die Imperativ-Endung *hi* aus *d'i* bewahrt hat. In der 1sten P. sg. präs. steht l. c. *g'îvâpayâmi* (Prâcr. *g'îvâbêmi*), und im Part. perf. pass. *g'îvâpitah'* = Prâkr. *g'îvâbidô*. Lassen erinnert bei Besprechung dieser Formen (Institut. linguae Prâcr. p. 360. 361.) daran, dafs Causalia dieser Art noch im Mahrattischen bestehen, und es war mir merkwürdig, die Analogie dieser Bildungen bis zu den iberischen

Sprachen verfolgen zu können (*), indem im Lasischen, wie G. Rosen bemerkt, der Zusatz *ap* (nach Vocalen blos *p*) den Verben immer eine transitive Bedeutung gibt. So entspricht *gnap* enthüllen, offenbaren dem Skr. *g'ñâpayâmi* ich mache wissen, während *gna* verstehen mit der Skr. Wz. ज्ञा *g'ñâ* wissen übereinstimmt. Im Georgischen erscheint der gedachte Causal-Zusatz in der Gestalt von *ab, eb, ob, aw, ew, ow,* ohne dafs jedoch die so endenden sehr zahlreichen Verbalstämme auch ihrer Bedeutung nach als Causalia gelten, was nicht befremden kann, da auch im Lateinischen und Germanischen die Form der Skr. Causalia oder 10ten Kl. so überhand genommen hat, dafs sie über 3 Conjugationen im Latein. und die 3 Klassen der schwachen Conjugation in den Germanischen Sprachen sich erstreckt (s. §. 109[a]. 6.).

Desiderativum.

750. Wir wenden uns zur Betrachtung der Sanskritischen Desiderativa, die, wie schon anderwärts bemerkt worden (**), auch dem Griechischen, wenn auch nicht der Bedeutung, doch der Form nach erhalten sind, in Verben wie *βιβρώσκω, γιγνώσκω, μιμνήσκω, διδάσκω, διδράσκω, τιτρώσκω, πιπίσκω, πιπράσκω, πιφαύσκω,* deren Guttural höchst wahrscheinlich wie in *ἔσκον* und dem Altlateinischen Futurum *escit* nur ein euphonischer Begleiter des Zischlauts ist, der in allen Skr. Desiderativen der Wurzel angefügt wird, entweder unmittelbar, oder mittelst eines Bindevocals *i.* Die mit einem Vocal anfangenden Wurzeln wiederholen die ganze Wurzel, nach dem Princip der 7ten Aoristbildung (§. 585.), z. B. *âsis-i-s'* (***) zu sitzen

(*) S. *Die Kaukasischen Glieder des indoeuropäischen Sprachstamms,* p. 45. ff.

(**) *Annals of oriental literature* (London 1820) p. 65.

(***) Der antretende Zischlaut ist ursprünglich der dentale (स् *s*), aber nach §. 21. (S. 21.) der Umwandlung in *s'* unterworfen.

wünschen, als Schwächung von *âsâsis'*, *arir-is'* zu gehen wünschen, für *araris'* von अर् *ar* (ऋ *r*). So im Griech. ἀρα ρίσκω. Die Wurzeln, welche mit einem Consonanten anfangen, wiederholen diesen, oder seinen euphonischen Stellvertreter, mit dem Wurzelvocal, wobei jedoch lange Vocale gekürzt und der schwerste Vocal *a* zu *i* geschwächt wird (s. §. 6.) (*), nach demselben Princip, wornach im Lateinischen das *a* überhaupt von den Wiederholungssylben ausgeschlossen ist (s. §. 583.). Aus diesem Grunde wird das *i* in den Wiederholungssylben der Desiderativa vorherrschend und die Übereinstimmung mit den Griech. Schwesterformen um so auffallender. Man sagt zwar z.B. *yuyutsâmi* ich wünsche zu kämpfen (Wz. *yud'*), *bub'ûs'âmi* ich wünsche zu schmücken (Wz. *b'ûs'*), aber nicht *g'agadis'âmi*, sondern *g'igadis'âmi* ich wünsche zu sprechen; nicht *g'ag'ñâsâmi*, sondern जिज्ञासामि *g'ig'ñâsâmi*, Med. *g'ig'nâsê*, ich wünsche zu wissen, zu erfahren, zu erforschen. Zu जिज्ञासामि *g'ig'ñâsâmi* stimmt formell das Griech. γιγνώσκω und Lat. (*g*)*no-sco*, welches letztere, wie alle ähnlichen Lat. Bildungen die Reduplication verloren hat. Zu *mimnâsâmi*, Desid. von *mnâ* (**) (memorare, nunciare, laudare), stimmt μιμνήσκω und das Lat. *reminiscor*. — In den Special-Temporen setzt das Sanskrit dem desiderativen Zischlaut ein *a* zur Seite, welches nach Analogie des *a* der 1sten und 6ten Klasse in der ersten Person der Verlängerung unterworfen ist (s. §. 434.), und auch im Griech. und Lat. auf dieselbe Weise wie der genannte Klassenvocal vertreten ist (s. §. 109[a]). 1.).

(*) Wenn auch Wurzeln mit mittlerem *r* in der Wiederholungssylbe ein *i* bekommen, so stützt sich dieses auf die Urform *ar*.

(**) Offenbar nur eine Umstellung von *man* denken mit Verlängerung des Wurzelvocals, wie z. B. im Griech. βέβληκα von βαλ, πέπτωκα von πετ.

Ich setze zur Vergleichung das Praes. und Imperf. act. von जिज्ञासामि *ǵiǵñâsâmi* den entsprechenden Formen des Griech. und Latein. gegenüber.

Präsens.

	Sanskrit.	Griechisch.	Lateinisch.
Sing.	*ǵiǵñâ-sâ-mi*	γιγνώ-σκω	*no-sco*
	ǵiǵñâ-sa-si	γιγνώ-σκει-ς	*no-sci-s*
	ǵiǵñâ-sa-ti	γιγνώ-σκει	*no-sci-t*
Du.	*ǵiǵñâ-sâ-vas*	....	....
	ǵiǵñâ-sa-t'as	γιγνώ-σκε-τον	....
	ǵiǵñâ-sa-tas	γιγνώ-σκε-τον	....
Plur.	*ǵiǵñâ-sâ-mas*	γιγνώ-σκο-μες	*no-sci-mus*
	ǵiǵñâ-sa-t'a	γιγνώ-σκε-τε	*no-sci-tis*
	ǵiǵñâ-sa-nti	γιγνώ-σκο-ντι	*no-scu-nt.*

Imperfect.

	Sanskrit.	Griechisch.	Lateinisch.
Sing.	*aǵiǵñâ-sa-m*	ἐγίγνω-σκο-ν	....
	aǵiǵñâ-sa-s	ἐγίγνω-σκε-ς	....
	aǵiǵñâ-sa-t	ἐγίγνω-σκε	....
Du.	*aǵiǵñâ-sâ-va*	....	....
	aǵiǵñâ-sa-tam	ἐγιγνώ-σκε-τον	....
	aǵiǵñâ-sa-tâm	ἐγιγνώ-σκέ-την	....
Plur.	*aǵiǵñâ-sâ-ma*	ἐγιγνώ-σκο-μεν	....
	aǵiǵñâ-sa-ta	ἐγιγνώ-σκε-τε	....
	aǵiǵñâ-sa-n	ἐγίγνω-σκο-ν	....

In den allgemeinen Tempp. legen die Skr. Desiderativa blos den dem Zischlaut beigefügten Vocal *a* ab, während in den Griechischen

und Latein. die ganze Bildung sich nur auf die Special-Tempp. erstreckt, und z.B. γνώ-σω von der einfachen, unreduplicirten Wz. entspringt, und daher zum Skr. *g'ig'ñâs-i-śyâmi* in keiner näheren Analogie steht. Wenn im Latein. das Futur. *noscam* sich von dem Griech. entfernt, so kommt dies daher, dafs das Fut. der 3ten und 4ten Conjug. seinem Ursprunge nach nur ein Modus des Präs. ist, und daher z.B. *noscês* dem Skr. *g'ig'ñâsês* und Griech. γιγνώσκοις entspricht.

752. Dafs auch dem Zend die Desiderativform nicht fremd ist, läfst sich mit Grund erwarten, doch fehlt es mir an zuverlässigen Belegen. Vielleicht sind die Formen *g'ig'isaṇuha* und *g'ig'isâiti* im 15ten Farg. des Vend. (V. S. p. 431., Anq. p. 393.) hierher zu ziehen. Die erstgenannte Form, welche Anquetil durch „*est vivante*" übersetzt, ist offenbar, wie das darauffolgende *pĕrĕśaṇuha* frage ein Imperat. Medii, und *g'ig'isâiti*, welches Anq. durch „*on s'approchera*" übersetzt, ist wie das darauffolgende *pĕrĕśâiti* interroget die 3te P. sing. des Conjunct. act. Sollte vielleicht *g'ig'isaṇuha* dem Skr. जिज्ञासस्व *g'ig'ñâsasva* erkundige dich entsprechen, und *g'ig'isâiti* auf eine vorauszusetzende Lêt-Form जिज्ञासाति *g'ig'ñâsâti* sich stützen? Ich wage hierüber nicht zu entscheiden, und auch nicht über die auf derselben Seite des V. S. stehenden Formen *mimarĕsaṇuha* und *mimarĕcsâiti,* die ebenfalls ein desideratives Ansehen haben. Was den Ursprung des Desiderativ-Charakters *s* anbelangt, so stammt derselbe wahrscheinlich, wie das *s* des Auxiliar-Futur. und des Aorists der primitiven Zeitwörter, von der Wz. *as* des Verb. subst. Man vergleiche z. B. *didik-śâmi* ich wünsche zu zeigen mit *dêk-śyâmi* ich werde zeigen, und

adidik-śam ich wünschte zu zeigen mit dem Aorist *adik-śam* und den oben (§. 727.) erwähnten Imperativen des Aorists, wie *bû-śa, nêśatu.*

Intensivum.

753. Aufser den Desiderativen gibt es im Sanskrit noch eine andere Klasse abgeleiteter Verba, welche eine Reduplication annimmt, nämlich die Intensiva. Diese verlangen einen grofsen Nachdruck in der Reduplicationssylbe, steigern daher *guna*fähige Vocale, selbst die langen, durch Guna, und verlängern *a* zu *â*; z.B. *vêvêśmi* (oder *vêviśîmi*), pl. *vêviśmas* (*), von *viś* eingehen, *dêdîpmi* (oder *dêdîpîmi*), von *dîp* glänzen, *lôlôpmi* (oder *lôlupîmi*), von *lup* abschneiden, *bôbûśmi* (oder *bôbûśîmi*), von *bûś* schmücken, *śâśakmi* (oder *śâśakîmi*), von *śak* können. Da im Griechischen ω ein sehr gewöhnlicher Vertreter des langen *a* ist (s. §. 4.), so hat, wie schon anderwärts bemerkt worden (Glossarium Sanscr. a. 1830, p. 113.), τωθάζω ganz den Bau eines Skr. Intensivums, nur mit Einführung in die ω- Conjugation. In παιπάλλω, δαιδάλλω, παιφάσσω, μαιμάζω, μαιμάσσω vertritt die Beimischung eines ι in der Wiederholungssylbe die Stelle der Verlängerung des Grundvocals; so in ποιπνύω (Wz. πνυ, πνέω aus πνεϝω, Fut. πνεύσω), μοιμυάω, μοιμύλλω, wo das υ der Wz. in der Wiederholungssylbe durch ο ersetzt ist, indem υι keinen passenden Diphthong gibt. Auf dieser Analogie beruhen auch δοίδυξ und κοικύλλω.

(*) Nach Analogie der Verba der 3ten Kl., mit Berücksichtigung des Gewichts der Personal-Endungen (s. §. 486.). Den consonantisch anfangenden leichten Endungen kann *î* als Bindevocal vorgesetzt werden, wobei aber die Gunirung der Stammsylbe wegfällt, daher z.B. *vêviśîmi.*

754. Vocalisch anfangende Wurzeln, deren nur wenige ein Intensivum besitzen, setzen die ganze Wurzel zweimal, und zwar so, dafs ein wurzelhaftes *a* an der zweiten Stelle verlängert wird, daher *aṭâṭ* von *aṭ* gehen, *aśâś* von *aś* essen. Ein schönes Analogon zu diesen Intensivstämmen glaube ich in dem Griech. ἀγωγ zu erkennen, obgleich dies kein Verbum bildet, sondern nur einige Nominalformen, wie ἀγωγός, ἀγωγεύς. Mit dem ω für ᾱ verhält es sich ebenso wie bei dem oben erwähnten τωθάζω. Dagegen hat in ὀνίνημι, ὀπιπτεύω, ἀτιτάλλω die Stammsylbe eine Vocalschwächung erfahren, ähnlich der, welche in Skr. Desiderativen eintritt (s. S. 1036.), was mich aber nicht hindert, diese Formen ihrem Ursprunge nach lieber zu den Intensiven, als zu den Desiderativen zu ziehen (vgl. Pott II. p. 75.); so auch ἀλαλάζω und ἐλελίζω, die gleiches Vocalgewicht in Stamm und Wiederholungssylbe zeigen.

755. Auch Wurzeln, welche mit einem Consonanten anfangen und mit einem Nasal enden, setzen, im Fall sie *a* zum Stammvocal haben, im Skr. Intens. die ganze Wurzel zweimal, verlängern aber den Wurzelvocal weder in der Wiederholungs-, noch in der Stammsylbe. Der Nasal richtet sich in ersterer, in Folge eines allgemeinen Lautgesetzes, nach dem Organ des folgenden Cons., und bei Wurzeln, welche mit zwei Consonanten anfangen, tritt nur Einer in die Wiederholungssylbe; daher z.B. *dandram* von *dram* laufen, *bambram* von *bram* umherirren, जङ्गम् *gangam* von *gam* gehen. So im Griech. παμφαίνω von φαίνω, dessen ν, wenngleich nicht zur Wz. gehörend, sich doch in der Wiederholungssylbe abspiegelt (s. §. 598.). Auf जङ्गम् *gangam* stützt sich, wie ich glaube, das Goth. *gagga*, (d.h. *ganga*, s. §. 86.1.), so dafs also *gam* in der Wurzelsylbe den Ausgang *am* verloren(*) und *gagg* ganz den Charakter

(*) Das schliefsende *a* ist die Klassensylbe; 3. P. pl. *gagg-a-nd*.

einer Wurzel angenommen hat, die im Hochdeutschen eine neue Reduplication gezeugt hat (althochd. *giang* aus *gigang*, unser gieng, s. §. 592.). Auch gilt *gang* in der Wortbildung als selbständige Wurzel, wovon im Gothischen *gah-ts* (*) Gang (*inna-gahts*, *fram-gahts*). Das Litthauische bietet *z'engiu* ich schreite als Analogon dar (**).

756. Auch ohne auf einen Nasal auszugehen fügen einige Sanskrit-Wurzeln im Intens. einen Nasal in die Wiederholungssylbe ein, z. B. *c'añc'al* (oder *c'âc'al*) von *c'al* sich bewegen, *pamp'ul* von *p'al* bersten, mit Schwächung des *a* zu *u* in der Stammsylbe; so *c'añc'ur* von *c'ar* gehen. Da Liquidae leicht mit einander wechseln, so kann man annehmen, dafs hier der Nasal der Wiederholungssylbe nur eine Umwandlung der radicalen Liquida *l* oder *r* sei. So in vielen Griechischen reduplicirten Formen, wie πίμπλημι, πίμπρημι, γιγγραίνω, γίγγλυμος, γαγγαλίζω, γάγγραινα, τονθορύζω, ταντάλεύω, τενθρηδών, πεμφρηδών. Beispiele, wo die Liquida in der Wiederholungssylbe unverändert geblieben, sind: μαρμαίρω, μορμύρω, μέρμερος, μερμαίρω, μερμηρίζω, καρκαίρω, γαργαίρω, βορβορίζω, πορφύρα, πορφύρω. Man vergleiche hiermit die Intensiva derjenigen Sanskrit-Wurzeln auf *ar*, welche diese Sylbe in den geschwächten Formen zu ऋ *ṛ* zusammenziehen; diese setzen im Activ des Intens. die ganze Wz. zweimal, ausgenommen, wenn dieselbe mit zwei Consonanten anfängt, in welchem Falle nur Einer in die Wiederholungssylbe eintritt; z. B. *dar-d'ar-mi*, pl. *dar-d'ṛ-mas* von *d'ar*, *d'ṛ* halten, tragen, aber *sâsmarmi*, nach dem allgemeinen Princip, von *smar*, *smṛ*

(*) Euphonisch für *gag-ts*, mit ausgestofsenem Nasal. Hinsichtlich des Suffixes vergleiche man das Skr. *ga-ti-s* Gang für *gan-ti-s*, s. §. 91.

(**) Litthauisches *z'* steht öfter für Skr. *g* oder *g'*. Man vergleiche z. B. *z'adas* Sprache mit dem Skr. *gad* sprechen.

sich erinnern. Zu *dard'armi,* Potent. *dard'ṛyâm,* 3. P. *dard'ṛyât* (aus *dard'aryâm, dard'aryât*) stimmt das Zendische *darĕdairyâṭ* (*) in einer Stelle des Vendidad (V. S. p. 463.): . [illegible] . [illegible] . [illegible] . [illegible] . [illegible] . [illegible] [illegible] *yatha vĕhrkô c'athwarĕzangrô barĕthryâṭ hac'a puthrĕm nisch-darĕdairyât* wie der vierfüfsige Wolf das Kind (den Sohn) von der Trägerin (Gebärerin?) losreifst (fortnimmt); nach Anquetil (p. 407.): „*comme le loup à quatre pieds enleve et déchire l'enfant de celle qui a porté* (*cet enfant*)". Sollte aber [illegible] *nischdarĕdairyâṭ* nicht von der Skr. Wz. *d'ar, d'ṛ* kommen, so stammt es von दर् *dar* (दॄ *dṝ*) spalten, zerreifsen (Gr. δέρω, Goth. taira), wovon im Vêda-Dialekt das Intens. *dardar* (s. Westerg. u. Wz. दॄ *dṝ*), im klassischen Skr. *dâdar.* Mir ist jedoch das erstere viel wahrscheinlicher; jedenfalls ist die gedachte Form ein sicherer Beweis, dafs auch dem Zend das Intensivum nicht abgeht.

757. Einige Sanskrit-Wurzeln, welche einen Nasal zum vorletzten Buchstaben haben, nehmen diesen in die Wiederholungssylbe auf, daher z.B. *bamb'ang'mi* von *b'ang'* brechen, *dandańs'mi* von *dańs'* beifsen (Gr. δακ), *c'an-î-skandmi* von *skand* steigen (Lat. *scando*); letzteres mit *î* als Bindevocal zwischen der Reduplications- und Stammsylbe, wie noch bei einigen anderen Wurzeln dieser Art, und nach Willkühr auch bei denjenigen Wurzeln auf *ar,* welche eine Zusammenziehung zu *ṛ* zulassen, die jedoch auch ein kurzes *i* statt eines langen annehmen können; daher z.B. *c'ar-î-karmi,* oder *c'ar-i-karmi,* neben *c'ar-karmi,* von *kar, kṛ* machen.

(*) Über das eingeschobene *ĕ* von *darĕdairyâṭ* s. §. 44.

758. Räthselhaft scheinen die Intensivformen *pan-î-pad* und *pan-î-pat* von *pad* gehen und *pat* fallen (Pân. VII. 4. 84.). Man kann zu ihrer Erklärung annehmen, daſs neben पद् *pad* und पत् *pat* auch nasalirte Formen, *pand* und *pant*, bestanden haben, wie neben vielen anderen Wurzeln, welche auf eine einfache Muta ausgehen, auch solche bestehen, die der Muta noch ihren organgemäſsen Nasal vorgeschoben haben, wie z.B. *panť* neben *pať* gehen (*). Neben *dah* brennen besteht auch eine Wz. दंह् *danh,* und hieraus läſst sich die Intensivform *dandah* (Pan. VII. 4. 86.) erklären, wozu sich das Goth. *tandja* ich zünde (mit dem Causalcharakter *ja*, s. §. 741.) verhält, wie oben (S. 1041.) *gagga* = *ganga* ich gehe zu *ǵangam* (**).

(*) Mit *panť* hangen die starken Casus von *paťin* Weg zusammen, sowie das Lat. *pons, pont-is,* als Weg über einen Fluſs, und das Slaw. ПѪТЬ *pûtj* Weg (s. §. 255. g.); mit *pať* unter andern das Gr. πάτος (s. Glossarium Sanscrt. a. 1847. p. 206.).

(**) Über das *t* für *d* von *tandja* s. §. 87.; die Erhaltung des 2ten *d* der Skr. Form *dandah* ist dem Einfluſse des vorhergehenden *n* zuzuschreiben (vgl. §. 90.). Man berücksichtige die Form *sandja* ich sende, worin ich das Caus. der Skr. Wz. *sad* gehen (*sâdayâmi* ich mache gehen) mit eingeschobenem Nasal zu erkennen glaube. Graff stellt (IV. p. 685.) für das Ahd. eine Wz. *zand* auf (*z* für Goth. *t*, und *t* für *d*, nach §. 87.), die er ebenfalls mit dem Skr. *dah* zu vermitteln sucht, aber ohne durch die Intensivform दन्दह् *dandah* über das *n* und *t* Auskunft zu finden. Auf die primitive Wurzel *dah,* wo nicht auf die Causalform *dâhay,* stützt sich auch das Ahd. *dâh-t* oder *tâh-t* (unser Docht, Dacht), welches durch treuere Bewahrung der Wurzelconsonanten dem intens. (der Bedentung nach causalen) *zand* oder *zant* völlig entfremdet ist. Anfangende Mediae sind im Germanischen nicht selten unverändert geblieben, z. B. in dem oben erwähnten *gagga* ich gehe = *ǵangam,* während die auf das Primit. *gam* sich stützende Goth. Wz. *qvam* kommen (*qvima, qvam*) die regelmäſsige Verschiebung der Media zur Tenuis erfahren hat.

759. Im Lateinischen trägt *gingrio* das Ansehen eines Skr. Intensivums und ist auch von Pott (II. 75.) hierher gezogen und wurzelhaft mit *gṛ*, d.h. *gar, gir* (wovon *gir* Stimme) vermittelt worden. Die Reduplicationssylbe zeigt *n* für *r*, wie im Skr. *ćanćur* und analogen Griech. Formen (§. 756.). Zu *girâmi* (auch *gilâmi*) deglutio gehört unter andern das Lat. *gula* und *gurgulio*, welches letztere in seiner Wiederholungssylbe die Liquida *l* durch *r* ersetzt hat.

760. Die passive Form des Skr. Intens. hat gewöhnlich active Bedeutung und gilt dann bei den Indischen Grammatikern ihrer Bildung nach nicht als Passiv, sondern als eine besondere Form des Intensivums, die ich jedoch, da sie offenbar ihrem Ursprunge nach nichts anders als ein Passivum ist, Deponens nenne. Dieses erscheint im klassischen Sanskrit häufiger als die Form ohne *ya*, wiewohl immer noch selten genug. Aufser चञ्चूर्यन्ते *ćanćûryantê* sie fahren (Mah. I. 7910.), von चर् *ćar* (s. §. 756.), *lêlihyasê* du leckst, von *lih* (Bhagavad-G. 11. 30.), *dêdîpyamâna* glänzend, von *dîp* (Nal. 3. 12. Draup. 2. 1.) kenne ich keine Belege. In *dôd'ûyamâna* (l. c.), von *d'û* oder *d'u*, hat die passive Form auch passive Bedeutung. Von der Form ohne *ya* findet sich das Part. präs. *lêlihat*, Med. *lêlihâna* leckend, Mah. III. 10394, 12240. Der Vêda-Dialekt macht häufigeren Gebrauch von der activen Form des Intensivums; Beispiele sind: *nânadati* sie tönen(*), Rigv. I. 64. 8. 11., *ab'ipra-ṇônumas* wir preisen, von *nu* (präp. *ab'i*, *pra* l. c. 78. 1.), *ǵôhavîmi* ich rufe (mit *î* als Bindevocal, s. S. 1040.

(*) Alle reduplicirten Formen, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wz. verbinden, unterdrücken das *n* der 3ten P. pl. (vgl. §. 459.). Zur Wz. *nad* stimmt das Wallisische *nadu* schreien.

Anm.), von *hu* als Zusammenziehung von *hvê*, l. c. 34. 12.; *â-na-vînôt* er bewegte, erregte, von *nud* bewegen, treiben (präp. *â*) Rigv. V. (*).

Denominativa.

761. Denominativa sind im Sanskrit nicht in so häufigem Gebrauch als in den Europäischen Schwestersprachen. Ihre Bildung geschieht entweder durch Anfügung des Charakters der 10ten Klasse, oder durch die Zusätze *ya*, *sya* und *asya*, welche beiden letzteren wahrscheinlich in *s-ya* und *as-ya* zu zerlegen sind, so dafs darin die Wurzel des Verb. subst. *as*, entweder vollständig, oder mit Verlust des Vocals enthalten ist (vgl. §. 648.). Da die Lateinischen Verba der 1sten, 2ten und 4ten Conj. sich auf die Skr. 10te Klasse stützen (§. 109[a]. 6.), so stimmen Formen wie *laud-â-s* (**), *nomin-â-s*, *lu-min-â-s*, *color-â-s*, *fluctu-â-s*, *aestu-â-s*, *domin'-â-s*, *regn'-â-s*, *sorori'-â-s* (***), *coen'-â-s*, *plant'-â-s*, *pisc-â-ris*, *alb'-ê-s*, *calv'-ê-s*, *can'-ê-s*, *miser'-ê-*

(*) S. Westerg., Radices p. 45. u. Wz. *nu*, wozu *ânavînôt* seiner Form nach ebenfalls gehören könnte; die Bedeutung führt aber an der angegebenen Stelle zur Wz. *nud*; somit ist das *t* der gedachten Form nicht Personzeichen, sondern wurzelhaft (euphon. für *d*), indem der Personal-Charakter der 2ten und 3ten P. sg. des Imperf. nach §. 94. sich mit consonantisch endigenden Wurzeln nicht verbinden kann, daher z. B. *ayunak* du verbandst und er verband für *ayunaks'*, *ayunakt* (s. kleinere Skr. Gramm. §. 289.). Hinsichtlich der Reduplicationssylbe ist die Form *â-nav-î-nôt* für *ânônôt* wegen der Einschiebung eines *î* beachtungswerth, da nach den Regeln der Grammatik eine solche Einschiebung nur hinter *r* und *n* vorkommt, s. §. 757. und kleine Skr. Gramm. §§. 500., 501. und 508.

(**) Ich setze die 2te P., weil die erste den Conjugationscharakter weniger deutlich zeigt, und am wenigsten Analogie mit den übrigen Personen darbietet.

(***) Von *sororius*, nicht von *soror*, denn aus letzterem würde sich *sororo*, nicht *sororio* entwickelt haben.

ris, feroc-î-s, lasciv'-î-s, lipp'-î-s, abort'-î-s, fin'-î-s, sit'-î-s zu Sanskritischen wie *kumâr'-aya-si* du spielst, von *kumâra* Knabe(*), *suk'-aya-si* du erfreust, von *suka* Vergnügen, *yôktr'-aya-si* du umschlingst, von *yôktra* Band (Wz. *yug* verbinden), *ksam'-aya-si* du erträgst, von *ksamâ* Geduld. Man sieht aus diesen Beispielen, dafs auch im Skr. der Endvocal des Stammwortes vor dem Verbalcharakter abgeworfen wird, denn sonst müfste z.B. aus *yôktra-aya-si yôktrâyasi* werden. Dafs in Lateinischen Formen wie *coen'-â-s* das *â* nicht dem Stammnomen angehört, sieht man daraus, dafs der Endvocal der Stämme der zweiten Declin. vor der Verbal-Ableitung *â, ê* und *î* abgeworfen wird, also *regn'-â-s, calv'-ê-s, lasciv'-î-s.* Wenn aber das organische *u,* nämlich das der 4ten Decl., vor *â* beibehalten wird (*aestu-â-s, fluctu-â-s*), so will ich hier darauf aufmerksam machen, dafs auch im Skr. *u* sich insofern als ein sehr beharrlicher Vocal erweist, als es sich vor Vocalen nominaler Ableitungssuffixe behauptet, und zwar mit Guna-Verstärkung, während *a* und *i,* d.h. der schwerste und leichteste Vocal, abfallen; daher z. B. *mânav-a-s* Mensch (als Abkömmling *Manu's*) von *manu,* शौचम् *śâuc-a-m* Reinheit, von शुचि *śuci* rein, *dâśarat'-i-s* Daśarathide, von *daśarat'a.* Vor *î* schwindet jedoch

(*) Die Ind. Grammatiker stellen mit Unrecht eine Wurzel *kumâr* spielen auf, — die schon ihrer Mehrsylbigkeit wegen verdächtig ist — und leiten davon *kumâra* Knabe ab, worin ich das Präfix *ku,* welches gewöhnlich Verachtung, hier aber Verkleinerung ausdrückt, erkenne, und *mâra,* welches isolirt nicht vorkommt, aber mit *martya* Mensch, als Sterblicher zusammenhängt. Überhaupt finden sich unter den von den Indischen Grammatikern aufgestellten Wurzeln viele Denominativa, darunter auch *suk* erfreuen, welches ebenso sicher das Präf. *su* (Griech. εὖ) enthält, als दुःख् *duhk* dolore afficere (von *duhka* Schmerz) das Präf. *dus* = Griech. δυς. Den Indischen Grammatikern gilt aber *duhk* ebenfalls als einfache Wurzel.

im Lateinischen das *u* der 4ten Decl. bei denominativen Zeitwörtern, wie in dem oben erwähnten *abort'-ī-s*.

762. In Folge des im vorhergehenden §. Gesagten glaube ich, dafs man auch in Griech. Denominativen auf *αω, εω, οω, αζω, ιζω* eine Unterdrückung des Vocals des Stammnomens anzunehmen hat. Ich theile also z. B. *ἀγοϱ'-άζω* (*), *ἀγοϱ'-άο-μαι, μοϱφ'-όω, κνισσ'-όω, πολεμ'-όω, πολεμ'-έω, πολεμ'-ίζω*, und erkenne in dem *α* von *αζω* das Skr. *a* von *ayâ-mi*, und in dem *ζ* die Entartung von य् *y*, wie in *ζεύγνυμι* gegenüber dem Sanskritischen युज् *yug'* und Lateinischen *jungo* (s. §. 19.), während in den Formen auf *αω, εω, οω* der Halbvocal unterdrückt ist, und aufserdem in den beiden letzteren Formen die sehr gewöhnliche Entartung von *a* zu *ε, ο* eingetreten ist (§. 3.). Dafs auch das *ι* der Formen auf *ιζω* nur eine Schwächung von *α* sei, leidet kaum einen Zweifel, denn wenn auch die Schwächung von *a* zu *i* im Griechischen nicht so häufig als im Lateinischen und Gothischen ist, so ist sie doch nicht unerhört und findet sich z. B., um einen dem vorliegenden ziemlich ähnlichen Fall zu erwähnen, in *ἵζω, ἵζομαι*, gegenüber der Skr. Wz. *sad* sich setzen, Goth. *SAT* (*sita, sat*).

763. Das leichte Gewicht des Vocals *i* mag die Veranlassung sein, dafs die Form auf *ιζω* im Gebrauche das Übergewicht gewonnen hat vor der auf *αζω*, und dafs namentlich diejenigen Stämme, welche vor dem denominativen Ableitungs-Element keine Verstümmelung durch Ablösung ihres Endbuchstabens erfahren, fast nur *ι*

(*) Ich habe in §. 502. eine andere Auffassung der Formen auf *αζω* und *ιζω* angedeutet, der obigen aber schon in §. 503. den Vorzug gegeben, und thue dies jetzt mit um so gröfserer Zuversicht, als auch die übrigen Glieder unseres Sprachstamms, deren Denominativa ich damals nicht berücksichtigte, demselben Princip folgen.

vor *ζ* zulassen, daher z. B. *πεδ-ίζω, ἀγων-ίζομαι, ἀκοντ-ίζω, ἀνδρ-ίζω, αἱματ-ίζω, ἀλοκ-ίζω, γυναικ-ίζω, θωρακ-ίζω, κυν-ίζω, μυωπ-ίζω, κερατ-ίζω, κερματ-ίζω, ἑρματ-ίζω*; aber *ἑρμ᾽-άζω, ὀνομ᾽-άζω, γουν᾽-άζομαι* (*), welche ich nicht *ἑρμά-ζω, ὀνομά-ζω* theilen möchte, so nahe es vom speciellen Standpunkte des Griechischen aus liegt, das *α* von *ἑρμάζω, ὀνομάζω, ἀγοράζω, ἀγοράομαι* und ähnlichen mit dem *α* des Stammnomens zu identificiren. Dann aber würde man die Analogie dieser Verba mit solchen wie *ἱππ᾽-άζομαι, λιθ᾽-άζω, εἰκ᾽-άζω* (vom Stamme *εἰκοτ*), *ἐνδι᾽-άω, γενει᾽-άω, πελεκ᾽-άω, νεμεσ᾽-άω,* und mit den Skr. Denominativen auf *aya* ohne Noth zerstören; denn da *ο* und *η* und gelegentlich *υ* und *ι* vor der Ableitung *αω, αζω* abfallen (**), so ist nichts natürlicher, als dafs auch *α* vor derselben weichen müsse. Wenn aber die Stämme auf *α* und *η* (aus *ᾱ*, s. §. 4.) vorherrschend Denominativa auf *άω, άζω*, und die auf *ο* vorherrschend solche auf *όω, ίζω* zeugen, so kann hieraus ein Einflufs des Endvocals des Stammnomens auf die Wahl des Vocals der Ableitung gefolgert werden; *α* und *η* begünstigen die Erhaltung des ursprünglichen *α*, während *ο*, welches selber aus *α* entartet ist, gerne das *α* der Ableitung zu *ο* sich schwächen läfst, in welchem es gleichsam sich selber wieder zu erkennen glaubt, was uns aber nicht hindern darf, wenn wir die Überlieferung der scheinbar autochthonischen Griechischen Formen aus der Zeit der Sprach-Einheit in ihrem ganzen Umfange wollen gelten lassen, Verba wie *πολεμ(ο)-όω, χρυσ(ο)-όω, ἀγκυλ(ο)-όω* mit solchen wie *αἱματ-όω, ἀῤῥεν-όω, πυρ-όω, κατοφρυ-όω, θαλασσ(α)-όω, κνισσ(α)-όω* hinsichtlich ihres Bildungsprincips auf gleichen Fufs zu stellen, und so auch die Verba,

---

(*) Nicht von *γονυ*, sondern vom Stamme *γουνατ*, wovon *γούνατ-ες, γούνατ-α.*

(**) Beispiele, wo *ι* und *υ* sich behauptet haben, sind *κλαυσι-άω, ὀκρι-άω, δηρι-άομαι, ἰχθυ-άω.*

wie *ἀγορ(α)-άο-μαι, τολμ(α)-άω, διψ(α)-άω, νικ(η)-άω* als Analoga von solchen wie *κυν-άω, γενει(ο)-άω, λοχ(ο)-άω, ἀντι(ο)-άω, νεμεσ(ι)-άω, πελεκ(υ)-άω* anzuerkennen. Der Satz scheint mir jetzt fest zu stehen, dafs den Skr. Denominativen auf *aya* (1. P. *ayâ-mi*, Zend. *ayê-mi*) die Griechischen auf *αζω, αω, εω, οω, ιζω* entsprechen, und dafs, wie im Sanskrit, Zend uud Lateinischen, so auch im Griechischen der Endvocal des Thema's des Stammnomens vor dem Vocal der Ableitung meistens unterdrückt wird (*); wo er aber beibehalten wird, was nur mit *ι* und *υ* zuweilen der Fall ist, da bleibt auch hinter ihm der Vocal der Verbal-Ableitung (*δηρι-άο-μαι, ὀφρυ-όω, ἰχθυ-άω*). Formen wie *δηρί-ο-μαι, μητί-ο-μαι, μηνί-ω, μεθύ-ω, δακρύ-ω* fallen einer anderen, auch im Sanskrit bestehenden Klasse von Denominativen anheim, wovon später.

764. Auch im Germanischen werden die Endvocale der Nominalstämme vor dem Vocal oder *j* (für *aj*) der auf das Skr. *aya* sich stützenden Verbalableitung unterdrückt, daher z. B. im Gothischen *audag'-ja* ich preise selig, vom Stamme *audaga* (Nom. *audag'-s*, s. §. 135.) selig, *gaur'-ja* ich betrübe, von *gaura*, Nom. *gaur'-s* traurig, *skaft'-ja* ich schaffe, von *skafti* Schöpfung, Nom. *skaft'-s* (**), *manv'-ja* ich bereite, von *manvu*, Nom. *manvu-s* bereit, *maurthr'-ja* ich morde, von *maurthra*, Nom. *maurthr* (s. §. 153.) Mord (***), *tagr'-ja* ich weine, von *tagra*, Nom. *tagr'-s* Thräne (Gr. *δάκρυ*, Skr. *aśru* aus *daśru*). Isolirt steht

---

(*) Anderer Meinung ist G. Curtius (Sprachvergleichende Beiträge p. 119., 120.)

(**) Kommt einfach nicht vor, aber *ga-skaft'-s* Schöpfung, Geschöpf; *ufar-skaft'-s* Anfang.

(***) Vgl. Skr. *mâr-ayâmi* ich mache sterben; das Goth. Suffix *thra* ist = Skr. *tra*, wovon später.

unter denjenigen Goth. Denominativen, welche von der Skr. Ableitung *aya* (= *aja*) im Präsens die letzte Sylbe bewahrt haben, *ufarskadv-ja* ich überschatte, indem dieses den Endvocal des Stammes *skadu* (Nom. *-us*) vor der Verbal-Ableitung behauptet hat (mit euphonischer Umwandlung in *v*), während andere Stämme auf *u* dem allgemeinen Princip folgen, daher *thaurs'-jan* dursten (unpers. *thaursjith mik* mich durstet), von *thaursu* (Nom. *-us*) dürr, *dauth'-ja* ich tödte, von *dau-thu-s* Tod (*), wie im Griech. *θανατ'-όω*, von *θανατο*. Hierher gehörende Abkömmlinge von consonantisch endigenden Stämmen sind *namn-ja* ich nenne, von *naman* (Nom. *namô*, s. §. 141.) und *aug'-ja* ich zeige, von *augan* (Nom. *augô*) Auge. Ersteres hat, wie das Lat. *nomin-o* und Griech. Formen wie *αἱματ-όω, αἱματ-ίζω*, den Endcons. des Stammes bewahrt, jedoch eine Verstümmelung im Inneren eintreten lassen, gleich jener der Skr. schwächsten Casus (*nâmn-as* nominis); dagegen folgt *aug-ja* (für *augan-ja* oder *augin-ja*) dem bereits in §. 503. erwähnten Princip Sanskritischer Denominative wie *varm'-ayâ-mi* ich harnische, für *varman-ayâ-mi*, von *varman*. Man vergleiche aufser den l. c. besprochenen Griech. Bildungen auch die Ableitungen von Comparativen, wie *βελτι(ον)-όω, μει(ον)-όω, ἐλασσ(ον)-όω, κακι(ον)-όω* (**). Regelmäfsig werfen auch im Griech. die Stämme auf Σ ihren Endcons. sammt dem vorhergehenden Vocal ab, was um so weniger befremdet, als diese Wortklasse auch in der Declination nur sparsame Spuren von ihrem stammhaften *σ* gerettet hat (s. §. 128.). Daher z. B. *πληρ(εσ)-όω* von *πληρες* (s. §. 146.), *ἀλγ(εσ)-έω* von *ἀλγες*, *ἀσ-*

(*) Schwerlich von *dauth(a)-s* todt, denn das Ahd. *tôdiu* stammt offenbar von *tôd* (Thema *tôda*) Tod, nicht von *tôt* (Nom. masc. *tôtêr*) todt.

(**) Dagegen *πλεον-άζω* nicht *πλε'-αζω*.

θεν(εσ)-έω von *ἀσθενες*, *τευχ(εσ)-ίζω* von *τευχες*, *γηρ(ασ)-άω* von *γηρας* (§. 128.).

765. Kehren wir zum Gothischen zurück, um auch aus Grimms 2ter und 3ter Conjugation schwacher Verba einige Denominativa anzuführen. Die 2te Conjugation, welche *ô* = *â* (§. 69.) für das Skr. *aya* zeigt, also wie die Lat. erste das य् *y* von *aya* ausgestofsen und die sich nun berührenden Vocale in einen langen zusammengezogen hat, stellt z. B. *fisk'-ô-s* du fischest dem Latein. *pisc'-â-ris* gegenüber. Der Goth. Stamm *fiska* (Nom. *fisk'-s*, s. §. 135.) hat sein *a*, wie der Lat. *pisci* sein *i*, vor dem Vocal der Ableitung aufgegeben (s. S. 1046.). Das Goth. *thiudan'-ô-s* du herrschest, vom Stamme *thiudana* (Nom. *-n'-s*) König, gleicht in seinem Bildungsprincip dem Lat. *domin'-â-s*, da die Gothische 1ste starke Declination masc. und neut. und die Lat. 2te einerseits, und die Goth. 2te schwache Conjug. und die Lat. 1ste andererseits in ihrem Ursprung völlig identisch sind. Zu Lateinischen Denominativen aus der 1sten Declin., wie *coen'-â-s* (s. §. 761.), stimmen Gothische wie *fairin'-ô-s* du beschuldigst, vom Stamme *fairinô* (Nom. *-na*) Schuld. Zu *aestu-â-s*, *fluctu-â-s*, aber mit Abwerfung des *u* des Nominalstammes, stimmt *lust'-ô-s*, vom Stamme *lustu* Lust, Verlangen. Stämme auf *an* schwächen ihr *a* zu *i*, wie im Genit. und Dat., daher *fraujin-ô-s* du herrschest, von *fraujan* Herr (Nom. *frauja*, Gen. *fraujin-s*), wie im Lat. *nomin-â-s*, *lumin-â-s* (§. 761.); so *gudjin-ô-s* du verrichtest das Priesteramt, von *gudjan*, Nom. *gudja* Priester. Einige auf *a* ausgehende Stämme fügen vor Erzeugung eines Denominativs ein *n* an, und schwächen ebenfalls das stammhafte *a* zu *i*; so *skalkin-ô-s* du dienst, von *skalka*, Nom. *skalk'-s* Knecht, Gen. *skalki-s* (s. §. 191.), *hôrin-ô-s* *μοιχεύεις*, von *hôra*, Nom. *hôr'-s* Ehebrecher, *reikin-ô-s* du herrschest, von *reikja*, Nom. *reiki* (s. §.

153.) Reich. Diejenige Klasse schwacher Verba, welche das Skr. *aya* zu *ai* zusammengezogen hat, und mit der Latein. 2ten Conjug. auf gleichem Fuſse steht (Grimm's 3te schwache Conj.), zeigt z. B. *arm'-ai-s* du bemitleidest, von *arma,* Nom. *arm-s,* wie im Lat. *miser'-ê-ris,* von *miseru* (*miser* für *miseru-s*), *ga-hveil'-ai-s* du verweilst, von *hveilô,* Nom. *hveila* Zeit, Weile.

766. Das Slawische benutzt ebenfalls diejenige Conjugationsform, welche der Skr. 10ten Klasse entspricht, zur Bildung von Denominativen. Es gehört aber zu der gedachten Skr. Verbalklasse nicht nur, wie in §. 505. bemerkt worden, Dobrowsky's 3te Conjugation, sondern auch der gröſste Theil von dessen erster, die ich in §. 500. mit Unrecht ganz zur Skr. 4ten Kl. gezogen habe, während ich jetzt nur diejenigen Verba von Dobrowky's 1ster Conjugation als Schwesterformen der Skr. 4ten Klasse, der Latein. Verba wie *capio* und Gothischer wie *vahs-ja* ich wachse anerkennen kann, welche die consonantisch anfangenden Bildungselemente, namentlich das *ch* des Präterit., das *l* und *v* des Part. prät. act. und des Gerundivums prät., so wie die Suffixe ти *ti* und тъ *t* des Infinitivs und Supinums unmittelbar mit der Wz. verbinden, ein Fall, der nur bei einer kleinen Anzahl vocalisch endigender Wurzeln vorkommt; z. B. von пи *pi* trinken (Skr. *pî* Kl. 4. Med.) kommt пиѭ *pi-jû* ich trinke (Skr. *pî-yê*), пиѥши *pi-je-ŝi* du trinkst (Skr. *pî-ya-sê*), пихъ *pi-ch* ich trank, пилъ *pi-l* getrunken habend, пивъ *pi-v,* Gerundiv., пити *pi-ti* trinken, Sup. питъ *pi-t.* Diejenigen Verba auf ѭ *jû* oder аѭ *ajû* aber, welche in den genannten Formen ein *a* zwischen die Wurzel, oder das Verbal-Thema, und das folgende Bildungselement setzen (Paradigma B. bei Dobr.), glaube ich jetzt mit der Skr. 10ten Klasse vermitteln zu müssen, so daſs *jû,* vollständiger *ajû,* der 1sten P. dem Skr. *ayâ-mi* und dem Lit-

thauischen *oju, ůju, ĭju* entspricht (s. p. 731.). Man vergleiche z. B. ръıдаѭ *ryd-ajû* ich wehklage mit dem Skr. Causale *rôd-ayâ-mi* ich mache weinen (Wz. *rud* weinen) und dem Litth. *raud-oju* (*) ich wehklage:

Singular.

Sanskrit.	Altslaw.	Litthauisch.
rôd-ayâ-mi	*ryd-ajû*	*raud-oju*
rôd-aya-si	*ryd-aje-ś i*	*raud-oji*
rôd-aya-ti	*ryd-aje-tj*	*raud-oja*

Dual.

rôd-ayâ-vas	*ryd-aje-va*	*raud-oja-wa*
rôd-aya-t'as	*ryd-aje-ta*	*raud-oja-ta*
rôd-aya-tas	*ryd-aje-ta*	*raud-oja*

Plural.

rôd-ayâ-mas	*ryd-aje-m*	*raud-oja-me*
rôd-aya-t'a	*ryd-aje-te*	*raud-oja-te*
rôd-aya-nti	*ryd-ajûtj* (**)	*raud-oja.*

767. Sowohl im Slawischen als im Litthauischen fällt das *j* dieser Conjugationsklasse vor den consonantisch anfangenden Bildungselementen ab, und es bleibt dann im Litth. blos das *o* und im Slaw. das ihm entsprechende ältere *a*; daher lautet z. B. der Infin. im Litth. *raud-o-ti,* im Slaw. *ryd-a-ti,* und das Futur. im Litth. *raud-o-su.* Das Sanskrit schützt dagegen sein य् *y* (= *j*) vor consonantisch an-

(*) Da das Skr. *ô* eine Zusammenziehung von *au* ist, so gleicht in dieser Beziehung die Litth. Form noch mehr als die Slaw. dem Skr. Causale. Das Slawische ЪІ *y* entspricht (nach §. 255. c.) dem Skr. wurzelhaften *u.*

(**) Aus *rydajo-ntj*, s. §. 255. g.

fangenden Bildungen durch Anfügung eines Bindevocals *i*, daher *rôd-ay-i-śyâmi* gegenüber dem eben erwähnten *raud-o-su*, und im Infinit. *rôd-ay-i-tum* gegen *raud-o-ti, ryd-a-ti* (*), Sup. ръıдатъ *ryd-a-t*. Die dem Paradigma B. bei Dobrowsky und Kopitar folgenden Verba haben im Präsens und den damit im Zusammenhang stehenden Formen das *a* des Klassencharakters verloren und nur das *j* bewahrt (*glagol-jû* ich spreche für *glagol-ajû*), vor consonantisch anfangenden Bildungen aber zeigen sie *a* im Einklang mit den Verben, welche *ajû* im Präs. haben; also z.B. глаголахъ *glagol-a-ch* ich sprach, *glagol-a-ti* sprechen, wie ръıдахъ *ryd-a-ch*, ръıдати *ryd-a-ti*. Das Litthauische bietet keine Analoga zu Formen wie *glagol-jû* dar, indem Formen wie *myl-iu*, Plur. *myl-i-me* zu Dobrowsky's 3ter Conj. stimmen (z.B. *vol-jû*, pl. *vol-i-m*, s. S. 730.), während Formen wie *penu, laikau*, plur. *pen-a-me, laik-o-me* (s. S. 731.) das Skr. *aya* in der Verstümmelung zeigen, die bei *raud-oju*, ръıдаѭ *ryd-ayû* nur aufserhalb des Präsens ind. und seiner Abkömmlinge vor consonantisch anfangenden Suffixen eintritt.

768. Die Litthauischen und Slawischen Nominalstämme werfen, wie die der bereits besprochenen Schwestersprachen, sofern sie, was meistens der Fall ist, mit einem Vocal enden, diesen vor der Verbal-Ableitung ab; daher z.B. im Litth. *balt'-oju* ich sehe weifs aus, *balt'inu* ich mache weifs (**), von *balta*, Nom. *-ta-s* weifs, *dûwan'-oju* ich schenke, von *dûwana* fem. Geschenk, *cz'yst'-iju* ich reinige, von *czysta*, Nom. *-ta-s* rein (***), *gataw'-oju* und *ga-*

(*) Ich will durch diese Zusammenstellung nicht sagen, dafs das Litth. und Slaw. Infinitiv-Suffix mit dem Sanskritischen zusammenhange.

(**) Die Denominativa auf *inu* haben sämmtlich factitive Bedeutung; vgl. §. 744.

(***) Mit den Bildungen auf *iju* vergleiche man die Griechischen auf ιζω = ιjω, s. §. 762.; *iju* und *oju* verhalten sich zu einander so, wie im Griech: ιζω und αζω.

taw'-iju ich verfertige, von *gatawa-s* fertig, *dal'-iju* ich theile, von *dali-s* Theil, *apjok'-iu* ich verspotte, von *apjoka-s* Spott, *didd'-inu* ich mache grofs, von *diddi-s*, *brang'-inu* ich mache theuer, von *brangu-s*. Beispiele Altslawischer Denominativa sind: **дѣлаѭ** *djel'-ajû* ich mache, **дѣлахъ** *djel'-a-ch* ich machte, von **дѣло** *djelo* Werk, **подобѣть** *podob'-je-tj* es schickt sich, Infin. **подобати** *podob'-a-ti,* von *podoba* Gebrauch, **знаменаѭ** *ʒnamena-jû* ich bezeichne, von **знамен** *ʒnamen,* Nom. *ʒnamja* (s. §. 264.) Zeichen (Kopitar, Glagol. p. 73.), **глаголѭ** *glagol'-jû* ich spreche, Infin. *glagol'-a-ti,* von *glagolo,* Nom. *glagol* Wort. Bei Formen auf **ȣѭ** *ûju,* Infin. *ov-a-ti* erscheint mir das **ȣ** *û,* in Abweichung von dem was §. 255. h. bemerkt worden, als Zusammenziehung von *au* oder *ou* (§. 255. f.), und das *v* von *ov-a-ti* als die euphonische Umwandlung des Schlufs-Elements des Diphthongs **ȣ** *û* = *ov.* Im Litthauischen entspricht *auju,* dessen erstes *u* vor Vocalen ebenfalls in seinen entsprechenden Halbvocal übergeht, daher z. B. *naszl'-áuju* ich lebe in der Wittwenschaft, aus *naszlê* Wittwe, Prät. *naszl'-aw-au,* Fut. *naszl'-au-su.* So im Altslaw. **вдовȣѭ** *vdov'-û-jû,* prät. **вдововахъ** *vdov'-ov-ach,* Infin. **вдововати** *vdov'-ov-a-ti,* von **вдова** *vdova* Wittwe = Skr. *vid'avâ,* **именȣѭ** *imen-û-jû* ich nenne, Infin. **именовати** *imen-ov-a-ti,* vom Stamme **имен** *imen.* Andere Beispiele dieser Art finden sich bei Dobrowsky p. 372. Man kann das *û, ov* dieser Formen als eine Erweiterung des Thema's des Stammnomens ansehen und somit *vdovû-jû, vdovov-a-ti, imenû-jû, imenov-a-ti* theilen, wobei zu berücksichtigen, was S. 349., 350. über die unorganische Einführung Slawischer Stämme in die Declination auf **ы** *y* gesagt worden. Bei Denominativen auf **ѣѭ** *jejû,* wie z. B. **богатѣѭ** *bogat'-jejû* ich bin oder werde reich, Infint. **богатѣти** *bogat'-je-ti,* vom Stamme *bogato,* Nom. *bogat,* entspricht **ѣ** *je* dem Skr. *a*

von *ayâmi*, was bei der dem Slawischen eigenthümlichen Neigung, den Vocalen ein *j* vorzusetzen, nicht auffallen kann. Beispiele von Denominativen aus Dobrowsky's 3ter Conjugation (s. S. 729.) sind: **женѭсѧ** *schen'-jû-sja* ich verheirathe mich, Infinit. **женитисѧ** *schen'-i-ti-sja*, von **жена** *schena* Frau, **готовлѭ** *gotov'-ljû* (euphon. für *-vjû*) ich bereite, Infin. **готовити** *gotov'-i-ti*, von **готово** *gotovo*, Nom. m. **готовъ** *gotov* bereit, **цѣлѭ** *zjel'-jû* ich heile, Infinit. **цѣлити** *zjel'-i-ti*, von **цѣло** *zjelo*, Nom. **цѣлъ** *zjel* gesund.

769. Mit den durch य *ya* gebildeten Skr. Denominativen habe ich bereits in §. 502. die Griechischen auf *σσω*, wie *αἱμάσ-σω* aus *αἱματ-jω* (s. §. 501.) vermittelt. Während aber im Skr. der Endvocal des Stammnomens, wenn er kurz ist, verlängert wird, wird derselbe im Griech. nach Analogie von §. 762. abgeworfen, daher z. B. *ἀγγέλλω* aus *ἀγγελ(ο)-jω*, *ποικίλλω* aus *ποικιλ(ο)-jω*, *αἰκάλλω* aus *αἰκαλ(ο)-jω*, *μαλάσσω* aus *μαλακ(ο)-jω*, *μειλίσσω* aus *μειλιχ(ο)-jω*. Stämme auf *ϱ*, *ϱο*, und *ν* übertragen das *j*, vocalisirt zu *ι*, in die vorhergehende Sylbe, anstatt es dem vorhergehenden Conson. zu assimiliren, daher *τεκμαίϱ-ο-μαι* aus *τεκμαϱ-jο-μαι*, von *τέκμαϱ*; *καθαίϱ-ω* aus *καθαϱ(ο)-jω*, von *καθαϱο*; *μεγαίϱ-ω* aus *μεγαϱ-jω*, nicht von *μέγα-ς*, sondern vom Stamme der obliquen Casus *μεγαλο*, mit Vertauschung des *λ* mit *ϱ* (s. §. 20.); *μελαίνω* aus *μελαν-jω*, vom Stamme *μελαν*, *ποιμαίνω*, *πεπαίνω*, *τεκταίνω*, *ἀφϱαίνω*, *εὐφϱαίνω* aus *ποιμαν-jω* etc., von den Stämmen *ποιμεν*, *πεπον*, *τεκτον*, *ἀφϱον*, *εὐφϱον*, jedoch mit Bewahrung des ursprünglichen *α*, statt der unorganischen Vocale *ε*, *ο* (s. §. 3.). Bei Denominativen von Substantivstämmen auf *ματ*, wie *ὀνομαίνω*, *κυμαίνω*, *σπεϱμαίνω*, *σημαίνω*, *χειμαίνω* stammt wahrscheinlich das *ν* aus dem Urzustande des Suffixes *ματ*, da dieses eine Entartung von *μαν* ist, und dem Skr. *man*, und Lat. *men*, *min* begegnet (*). Wie es sich aber mit der

---

(*) S. p. 719. und vgl. G. Curtius *De nominum Graecorum formatione* p. 40.

überwiegenden Anzahl von Denominativen auf *αινω* verhalte, deren Stammnomina weder auf *ν* ausgehen, noch auf einen Buchstaben, der aus *ν* hervorgegangen sein kann, scheint mir unmöglich, mit Sicherheit zu bestimmen; ich kann aber am wenigsten glauben, dafs das Griechische solche Bildungen selbständig geschaffen habe, und dafs sie somit in gar keinem Zusammenhang stünden mit dem aus der Zeit der Sprach-Einheit überlieferten Formvorrath. Vielleicht haben die Stämme auf *ν*, und diejenigen, welche auf einen aus *ν* entarteten Conson. enden, nur den Typus zu den Bildungen auf *αινω* hergegeben, und Verba wie *ἀλεαίνω, ἀκταίνω, γλυκαίνω, θερμαίνω, ἐριδαίνω, κηραίνω* sind dem angebahnten Wege in derselben Weise gefolgt, wie im Germanischen viele Stämme in die sogenannte schwache Declination eingedrungen sind, dadurch, dafs sie die ursprüngliche Grenze des Stammes durch den Zusatz eines *n* oder der Sylbe *an* erweitert haben. Vielleicht auch hängt *αινω* bei einem Theile der Bildungen dieses Ausgangs, namentlich bei solchen, welche aus anderen Verben entsprungen sind, auf irgend eine Weise mit der Skr. Bildung *aya* zusammen, womit wir auch früher die Litthauischen Causalia und Denominativa auf *inu* zu vermitteln gesucht haben (s. §. 745.). Ist das *ν* in denjenigen Denominativen, die nicht von Stämmen auf *ν* oder *ματ* für *μαν* ausgegangen sind, eine Entartung von *j* (vgl. S. 1027.), so könnte das vorangehende *αι* als Vertreter des *â* angesehen werden (vgl. §. 753.), welches in den meisten Skr. Denominativstämmen auf य *ya* dem Halbvocal vorangeht; denn wenngleich dieses *â* dem Nominalstamme angehört und meistens die Verlängerung eines kurzen *a* ist (*c'irâ-yati* er zögert, von *c'ira* lang), so konnte doch dasselbe im Laufe der Zeit als Bestandtheil der Ableitung gefühlt werden, und vor seinem Griech. Vertreter *αι* der Endvocal des Stammnomens, wie in den Bildungen

auf *αω*, *αζω* etc., unterdrückt werden. Diejenigen Verba auf *αινω*, welche von einfacheren Verben abzustammen scheinen, könnten in ihrem Bildungsprincip noch auf eine andere Weise mit dem Sanskrit vermittelt werden, da z.B. *αὐαίνω* (*ἀύω*), *δραίνω* (*δράω*), *κραδαίνω* (*κραδάω*), *χαλαίνω* (*χαλάω*) zu den entsprechenden kürzeren Formen in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie im Vêda-Dialekt *c'ara-ṇyâmi* ich gehe (*) zu *c'arâmi*. Die breitere Form kommt von dem Nomen actionis चरण *c'araṇa* das Gehen (euphon. für -न *-na*, wegen des vorhergehenden *r*). Einige Skr. Verba dieser Art stimmen aber nicht genau zum Nomen actionis, wovon sie abstammen, sondern zeigen eine Vocalschwächung oder Zusammenziehung, oder den reinen Wurzelvocal statt des gunirten des Stammwortes, wie es scheint, wegen der Belastung durch die Verbalableitung; so *b'uraṇyâmi* ich erhalte (Rigv. 50. 6. *b'uraṇyantam anu*), von *b'araṇa* das Tragen; Erhalten (Wz. *b'ar*, *b'ṛ*); *turaṇyâmi* ich eile (Rigv. 121. 1. *turaṇyan*), von *tvaraṇa* das Eilen (Wz. *tvar*); *c'uraṇyâmi* ich stehle (s. Westerg. Radices p. 337.), von *c'ôraṇa* das Stehlen (Wz. *c'ur*). Da principmäſsig aus jeder Wurzel ein Nomen actionis auf *ana* gebildet werden kann, und hierauf auch die sämmtlichen Germanischen und Ossetischen Infinitive sich stützen (**), so könnte es nicht befremden, wenn im Griechischen einige Denominativa dieser Art sich erhalten hätten, deren Stammnomina untergegangen wären, und also z.B. *αὐαίνω*, aus *αὐανjω*, von einem verlorenen Nominalstamm *αὐανο*, oder *αὐανη* käme. *Μαραίνω*, dem kein kürzeres Verbum gegenübersteht, erinnert an das Skr. Nom. actionis *mara-*

(*) Findet sich in Verbindung mit der Präp. *ut* aus im Yadschur-Vêda, s. Westergaard Rad. p. 337.

(**) Z.B. Goth. *bindan*, Osset. *bat'in* binden = Skr. *band'ana* das Binden.

ṇa-m das Sterben, von *mar, mṛ* sterben, Caus. *mârayâmi.* Man berücksichtige die Griech. weiblichen Abstracta auf ονη, welche den Sanskritischen auf *anâ* oder *aṇâ* entsprechen (*). Auch die Verba auf ανω mögen zum Theil erloschenen Nominalstämmen auf ανο ihren Ursprung verdanken.

770. Wie sehr es nothwendig ist, bei Erklärung der Denominativa auf frühere Sprachzustände und die stammverwandten Sprachen zurück zu blicken, beweist eine interessante Klasse Gothischer Denominativa, worin ebenfalls das *n* eine Rolle spielt, wiewohl dasselbe keineswegs mit dem der Griechischen Verba auf αινω, wie man diese auch erklären möge, im Zusammenhang steht. Ich erkenne vielmehr, wie schon in meinem Conjugationssystem (S. 125., 126.), in den Gothischen Verben wie *ga-fullna* impleor, *us-gutna* effundor, *distaurna* disrumpor, *and-bundna* solvor, *ga-hailna* sanor, *fra-qvistna* perdor, *ga-vakna* excitor, *us-lukna* aperior, *dauthna* morior, einen Zusammenhang mit den Skr. Passiv-Participien auf *na,* wie *b'ug-na* gebogen, denen die Griech. Verbalia auf νο-ς entsprechen (στυγ-νός, σεμ-νός u. a.), und denen sich die Goth. Passiv-Participia dadurch etwas entfremdet haben, dafs sie das Suffix *na* nicht unmittelbar an die Wz. fügen, sondern die Klassensylbe beibehalten, also *biug-a-n(a)-s* gebogen gegen भुग्नस् *b'ug-na-s,* während die gedachten Verba auf einen Zustand der Sprache zurückweisen, wo das Suffix noch, wie im Sanskrit und Griechischen, unmittelbar an die Wurzel sich anschlofs; so dafs z. B. *ga-skaidna* ich trenne mich (1. Cor. 7. 11. *jaba gaskaidnai* ἐὰν χωρισθῇ) besser als *skaid-a-ns* getrennt zum Skr. छिन्न *c'in-nas* (euphon. für *c'id-nas*) gespalten stimmt. Man vergleiche auch *and-bund-na* ich werde

---

(*) Beispiele sind: *yâćanâ* precatio, *arhaṇâ* honoris testificatio.

gelöst (losgebunden) mit *bund-a-n(a)-s* gebunden, *bi-auk-na* ich werde vermehrt mit *bi-auk-a-n(a)-s* vermehrt, *fralus-na* ich werde aufgelöst, zerstört, ich gehe verloren, mit *lusa-n(a)-s* gelöst (Skr. *lû-na-s* abgeschnitten, ausgerissen), *galuk-na* ich werde verschlossen mit *ga-luk-a-n(a)-s* verschlossen, *and-lêt-na* ich werde aufgelöst mit *lêt-a-n(a)-s* gelassen, *af-lif-na* ich werde übrig gelassen, bleibe übrig (περιλείπομαι) mit dem vorauszusetzenden *lib-a-n(a)-s* übrig gelassen (*laibôs* Überreste) für *lif-a-n(a)-s*, wie das Lautverschiebungs-Gesetz (§. 87.) gegenüber dem Gr. λείπω erwarten liefse (*), von dem verlorenen Verbum *leiba, laif, libum* (ahd. *bi-lîbu* ich bleibe, *bileib* ich blieb, *bi-libumês* wir blieben), *ufar-haf-na* ich überhebe mich (ὑπεραίρομαι) mit *ufar-haf-ja-n(a)-s* überhoben, *dis-taur-na* dirumpor mit *dis-taur-a-n(a)-s* diruptus, *ga-thaurs-na* ich vertrockne (ξηραίνομαι) mit *ga-thaurs-a-n(a)-s* ἐξηραμμένος, von dem unbelegbaren Verbum *ga-thairsa, ga-thars, gathaursum. Dis-hnaup-na* dirumpor, von der Wz. *hnup* (*hniupa, hnaup, hnupum, hnupans*) ist insofern unregelmäfsig, als es den gunirten Wurzelvocal hat, während sonst die Denominativa auf *na*, wie das Passivparticipium gleichen Ausgangs, an eine der leichteren Formen des Verbalthema's sich anschliefsen. Auch *us-geis-na* percellor, stupeo, von dem vorauszusetzenden *geisa, gais, gisum* (Grimm II. p. 46.), ist gegen die gewöhnliche Analogie, und sollte *us-gisna* lauten. Aber *dis-skrit-na* findor und

---

(*) In Abweichung von dem, was S. 452. bemerkt worden, nehme ich jetzt in Übereinstimmung mit Benfey (Griech. Wurzellexicon II. p. 11.) die Skr. Wz. *riç* (aus *rik*) trennen, verlassen als die Schwesterwurzel des Lat. *lic* (*linquo*), Gr. λιπ und Goth. *lif, lib* an.

tundna uror, deren Stammverba ebenfalls nicht erhalten sind (*skreita, skrait, skritnm, tinda, tand, tundum*) zeigen den regelrechten Vocal.

771. Nachdem einmal *na* im Gothischen, wie in den eben erwähnten Beispielen, zum Exponenten des Passiv-Verhältnisses sich erhoben hatte, konnte es sich auch auf Adjectivstämme verbreiten, und so stehen sich Denominativa auf *na* und *ja* (für *ja* auch *ai*, s. §. 109[a].6.) wie Passiva (oder Verba neutra) und transitive Activa einander gegenüber. Die Endvocale der Nominalstämme werden sowohl vor *na* als vor *ja* (= Skr. *aya*, s. §. 674.) abgeworfen, daher z. B. vom Stamme *fulla* (Nom. m. *full'-s*) voll *full'-na* impleor, *full'-ja* impleo; von *mikila* grofs (Nom. *mikil'-s*), *mikil'-na* magnificor *mikil'-ja* magnifico (vgl. μεγαλίζω); von *veiha* (*veih'-s*) heilig *veih'-na* sanctificor, *veih'-a* (*veih'-ais*) sanctifico; von *ga-nôha* (*ganôh'-s*) genug *ga-nôh'-na* expleor, *ganôh'-ja* expleo; von *managa* (*manag'-s*) viel *manag'-na* abundo (ich bin viel gemacht), *manag'-ja* augeo; von *gabiga* (*gabig'-s*) reich *gabig'-na* locupletatus sum, *gabig'-ja* locupleto. Es kann nicht befremden, wenn die Stammwörter der Denominativa auf *na* nicht sämmtlich in den uns erhaltenen Sprachquellen sich belegen lassen, oder zur Zeit Ulfila's nicht mehr im Gebrauche waren, sondern nur noch in den aus ihnen erzeugten Denominativen fortlebten. So fehlt es z. B. an einem Adjectivstamme *drôba* (*drôbs*) trübe (angels. *drôf*), wovon *drôb'-ja* ich trübe, bewege, erschüttere, und *drôb'-na* ich werde erschüttert. Untrennbare Präpositionen treten den denominativen, wie den primitiven Verbal-Themen vor, wenngleich das Stammwort einfach ist, wie z.B. von *blinda* (*blind'-s*) blind *ga-blind'-na* ich werde verblendet und *ga-blind'-ja* ich blende, verblende; von *dumba* (*dumb'-s*) stumm *af-dumb'-na* ich werde stumm, verstumme (Marc. 4. 39. *afdumbn* πεφίμωσο).

Möglich, dafs von den einfachen Adjectivstämmen zuerst einfache Denominativa ausgegangen sind, und von diesen, nicht mehr bestehenden, oder nicht zu belegenden, die zusammengesetzten; also von *dumba* zuerst *dumbna* und hieraus *afdumbna*, wie im Latein. von *mutu-s, mutesco,* und hieraus *obmutesco.*

772. Wir kehren zum Sanskrit zurück, um zu bemerken, dafs die durch य *ya* gebildeten Denominativa zum Theil einen Wunsch ausdrücken, wie z.B. *patî-yâmi* ich wünsche zum Gatten, von *pati, putrî-yâmi* ich wünsche einen Sohn, oder Söhne, oder Kinder, von *putra.* Diese Formen führen uns zu den Griech. desiderativen Denominativen auf *ιαω,* die jedoch, in Abweichung von den Sanskritischen, den Endvocal des Stammnomens abwerfen, während die letzteren ihn verlängern, dabei aber *â* zu *î* schwächen, also *putrî-yâmi* für *putrâ-yâmi* (*). Auch stützen sich die Griechischen Formen wie *θανατ'-ιάω, στρατηγ'-ιάω, κλαυσ'-ιάω* eigentlich auf die Causalform der besprochenen Skr. Denominativa auf *ya,* also *θανατ'-ιάω, θανατ'-ιάο-μεν* = Sanskritformen wie *putrî-yayâ-mi, putrî-yayâ-mas*, während *putrî-yâ-mi, pntrî-yâ-mas* Griech. Formen wie *θανατ'-ιω, θανατ'-ιο-μεν* erwarten liefse, oder nach §.502. *θανασσω, θανασσομεν.* Es verdient jedoch Beachtung, dafs im Sanskrit die Denominativa auf *ya* gelegentlich auch sich der Causalform ohne causale Bedeutung bedienen; so finden wir von dem Denomin. *asû-yâmi* ich verwünsche, verfluche (intrans. ich zürne, von *asu* Leben) das der Causalform angehörende Gerundium *asûyayitvâ* ohne causale Bedeutung (**).

(*) Doch finden wir im Vêda-Dialekt *aśvâ-yâmi* equos cupio, von *aśva* Pferd (S. V. II. 1. 1. 11. 2.).

(**) Nal. 14.17.: *krôdâd asûyayitvâ tam* irâ exsecrando eum. Dagegen hat

773. Mit der Causalform der Denominativa auf य *ya* liefsen sich auch die Lateinischen auf *igâ* vermitteln. Das *i* wäre dann der Endvocal des Stammnomens, entweder in unveränderter Gestalt, wie in *miti-gâ-s, levi-gâ-s, navi-gâ-s* (*); oder als Schwächung eines schwereren Vocals (s. §. 6.), wie in *fumi-gâ-s* (für *fumu-gâ-s*, oder *fumo-gâ-s*), *remi-gâ-s, clari-gâ-s, casti-gâ-s* (aber *pur-gâ-s* mit unterdrücktem *i*); oder als unorganische Erweiterung eines consonantisch endigenden Stammes, wie in *liti-gâ-s* gegen *jur-gâ-s.* Das *g* müfste als Erhärtung von *j* gefafst werden, die zwar vielleicht sonst im Lateinischen nicht vorkommt, aber in den verwandten Sprachen nicht selten ist (s. S. 121. und 1022.), und wovon auch die Erscheinung, dafs im Griechischen ζ oft als Erhärtung eines ursprünglichen *j* steht, nicht weit abliegt (s. §. 19.). Das *â* der betreffenden Formen wäre, wie überhaupt in der 1sten Conjug. (ausgenommen wo es wurzelhaft ist), die Zusammenziehung des Skr. *a(y)a*, und so wäre also z. B. *fumi-gâ-s* gleichsam die Latinisirung des Skr. *d'ûmâ-ya(y)a-si* du machst rauchen (**). Will man aber in den Verben auf *igo* nach der gewöhnlichen, aber von Düntzer (*Die Lehre von der Latein. Wortbildung* p. 140.) bestrittenen Ansicht, Zusammensetzungen mit *ago* erkennen, so mufs man *mit'-igo, fum'-igo* etc. theilen, eine Schwächung des wurzelhaften *a* von *ago* zu *i* und eine Versetzung von *igo* aus der 3ten Conjug. in die erste annehmen, wie dies beides auch bei *facere,* am Ende von Compos. *ficare,* der Fall ist.

---

d'ûmâyayâmi, das Causale von *d'ûmâ-yâmi* fumo (Mah. 3. 1545.), auch causale Bedeutung: *d'ûmâyayan dis'ah* die Weltgegenden rauchen machend.

(*) Die S. 122. ausgesprochene Vermuthung nehme ich zurück.

(**) S. S. 393. Anm. und 1063. Anm. **.

774. Stämme, welche im Sanskrit auf *n* enden, werfen dasselbe sowohl in den desiderativen, wie auch in anderen Denominativen auf *ya* ab. Auch andere Consonanten werden gelegentlich vor dem Denominativsuffix य *ya* abgeworfen, daher z.B. *vṛhâ-yê* ich werde grofs (Med.) von *vṛhat*, in den starken Casus *vṛhant*, eigentlich ein Part. präs., von *varh, vṛh* wachsen. So *tṛpâ-yê, rôhâ-yê,* von den Participien *tṛpant, tṛpat, rôhant, rôhat* (s. Westerg. Rad. pp. 337., 339.). Man dürfte demnach auch von dem Participium des Auxiliarfuturums Formen wie *dâ-syâ-yê* für *dâsyat-yê* oder *dâsyant-yê* erwarten, und es liegt somit nahe, die Gr. Desiderativa auf σειω als Denominativa aufzufassen, d.h. sie vom Part. und nicht vom Indic. des Fut. abzuleiten. Das ε, z.B. von παρα-δω-σείω müfste man nun als die Verdünnung des ο des Suffixes οντ ansehen, also παρα-δωσε'-ίω aus παραδωσο(ντ)-ιω erklären, ungefähr wie oben (S. 726.) ἀεκ'-αζόμενος von ἀεκοντ. Stammen aber die Griech. Desiderativa auf σειω von einem Participium der Zukunft ab, so mögen ihnen die Lateinischen auf *turio,* wie *coenaturio, nupturio, parturio, esurio* (aus *es-turio,* s. §. 101.) als Analoga zur Seite gestellt werden (*), deren *i* dem Skr. Suffix य *ya* zu entsprechen scheint, wenngleich das *î* der Latein. 4ten Conjug. in der Regel dem Skr. *aya* begegnet, während das blofse *ya* durch das *i* der 3ten Conjug. vertreten wird. Da aber das *i* der 3ten Conjug. gelegentlich in *î* der 4ten umschlägt (**), so kann es nicht befremden,

(*) Das kurze *u* der Verba auf *tŭrio* erregt mir kein Bedenken gegen ihre Abstammung von dem Part. auf *tûru-s.* Die Belastung durch die Verbalableitung scheint zur Kürzung des Vocals die Veranlassung gegeben zu haben, wie bei den Denominativen wie *colŏro, honŏro* gegen *calor, calô-ris, honor, honôr-is.*

(**) S. §. 500. und Struve *Über die Lat. Decl. und Conjug.* p. 200. ff. (von *fodio* bei Plaut. *fodîri,* von *gradior aggredîri,* von *pario* bei Enn. *parîre,* von *morior morîmur*).

wenn manche Denominativa der Lat. 4ten Conjugation ihrem Ursprunge nach nicht zur Skr. Bildung *aya*, sondern zu *ya* gehören, und so könnte *equ'-io, equ'-îs* sowohl hinsichtlich des Stammwortes als der Ableitung dem oben (S. 1063.) erwähnten Vêdischen *aśvâ-yâmi* equos cupio gegenüber gestellt werden.

775. Denominativa mit desiderativer Bedeutung werden im Sanskrit auch durch die Suffixe *sya* und *asya* gebildet, z. B. *vṛśa-syâmi* nach dem Stier verlangen, *aśva-syâmi* nach dem Hengst verlangen (equio), *mad'v-asyâmi* Honig wünschen. An die Übereinstimmung dieser Formen mit der des Auxiliar-Futurums, sowie, hinsichtlich des Zischlauts, mit den aus Verbalwurzeln entspringenden Desiderativen ist bereits erinnert worden. Vom Lateinischen lassen sich die Imitativa auf *sso* hierherziehen, wie dies auch Düntzer (Die Lehre der Lat. Wortb. p. 135.) bereits gethan hat. Es stünde also z. B. *patri-sso* durch Assimilation für *patri-sjo* (vgl. die Prâkrit-Futura, §. 655.), mit *i* als Erweiterung des Stammnomens, wie in *patri-bus*. Das *i* von *attici-sso, graeci-sso* ist die Schwächung des Endvocals des Stammnomens. Die erste Conjug. paſst jedoch nicht gegenüber den Skr. Desiderativen wie *aśva-sya-ti*, was die Lat. 3te Conj. erwarten läſst, wie in den von Verben abstammenden Derivativen wie *cape-sso, incipi-sso, lace-sso, peti-sso*, die sich mit den Skr. Verbal-Desiderativen auf *sa* vermitteln lassen — sofern deren *s* wirklich für *sy* steht — oder auch mit dem Auxiliarfuturum. Das *e* oder *i* der Latein. Formen ist jedoch höchst wahrscheinlich der Klassenvocal der 3ten Conj., wenngleich dieser sich in der Regel über die Specialtempp. nicht hinaus erstreckt. *Incesso* von *cedo* ist wahrscheinlich eine Verstümmelung von *incedesso*, so *arcesso*, wenn es von *cedo* kommt, für *arcedesso*.

776. Eine äufserliche Ähnlichkeit mit den Skr. nominalen Desiderativen auf *sya* oder *asya* bieten auch die Latein. Inchoativa auf *asco* und *esco* dar; diese sind jedoch hinsichtlich ihres Bildungsprincips schwerlich Überlieferungen aus der Zeit der Sprach-Einheit, sondern höchst wahrscheinlich erst auf Römischem Boden erwachsen, indem nämlich, wie mir scheint, das Verb. subst. mit der Bedeutung werden an Nominalstämme sich anschlofs, welche, wenn sie auf einen Vocal ausgehen, diesen vor dem Vocal des Hülfsverbums abwerfen (vgl. S. 761.). So wie *pos-sum* aus *pot-sum* für *poti-sum, pot-eram* für *poti-eram,* so z.B. *puell'-asco, ir'-ascor, puer'-asco* (vom Stamme *pueru, -rŏ*), *tener'-asco* und *tener'-esco, acet'-asco, gel'-asco* (von *gelu*), *herb'-esco, exaqu'-esco, plum'-esco, flamm'-esco, amar'-esco, aur'-esco, clar'-esco, vetust'-esco, dulc'-esco, juven'-esco, celebr'-esco, corn'-esco.* Ob auch *long'-isco, vetust'-isco* zu theilen, oder *longi-sco, vetusti-sco,* mag unentschieden bleiben. In ersterem Falle könnte das *i* des Hülfsverbums mit dem des Griech. Imperat. ἴσ-θι verglichen werden, in letzterem ist *i* die Schwächung des Endvocals des Adjectivstammes, wie in Compp. wie *longi-pes* und Ableitungen wie *longi-tudo.* Consonantisch endigende Stämme erfahren keine Verstümmelung, also *arbor-esco, carbon-esco, lapid-esco, matr-esco, noct-esco, dit-esco,* jedoch *opul-esco* für *opulent-esco,* was an die oben (S. 1065.) erwähnten Skr. Denominativa von verstümmelten Participialstämmen auf *nt* erinnert. Das Verb. subst., welches ich in diesen Bildungen zu erkennen glaube, stimmt zu dem veralteten Futur. *esco* (*escit, superescit, obescit*), welches aber in der Zusammensetzung gelegentlich noch das ursprüngliche *a* bewahrt hat, wie im Altpreufsischen auch im einfachen Zustande *as-mai, as-sai, as-t* dem Litth. *es-mi, es-si, es-ti* gegenübersteht. Wie nahe die Begriffe der Zukunft und des Werdens, als des zukünftigen Seins, sich berühren,

bedarf keiner Erwähnung. Hinsichtlich des an die Wurzel des Verb. subst. getretenen Gutturals gleichen *asco*, *esco* und das isolirte Futurum *escit* dem Griechischen Imperfectum ἔσκον, welches mit Ablegung des Wurzelvocals auch Verbindungen mit attributiven Verben eingeht (δινεύε-σκε, καλέε-σκον, ἐλάσα-σκε) (*). Auch das Lat. *esco* verzichtet auf seinen Anfangsvocal, wenn es an Verbalstämme antritt, denn das *a* (*â*), *e* (*ê*) und *i* (*î*) von Formen wie *laba-sco, ama-sco, consuda-sco, genera-sco, palle-sco, vire-sco, rube-sco, senti-sco, obdormi-sco* sind offenbar die Charaktere der 1sten, 2ten und 4ten Conjug., weshalb wir hier anders theilen, als oben bei *puer'-asco, clar'-esco, dulc'-esco* etc. Bei Zusammensetzungen mit Stämmen der 3ten Conj. mufs das *i*, z.B. von *gemi-sco, tremi-sco*, da es identisch ist mit dem auf Sanskritisches *a* zurückführenden *i* von *gem-i-s, trem-i-s* (s. S. 114.), als von Natur kurz gelten. Das *i* von *profici-scor, concupi-scor* ist identisch mit dem von *faci-s, profici-s, cupi-s; nanci-scor* setzt ein einfaches *nanco, nanci-s* voraus; *frage-sco* zeigt *ĕ* für *ĭ* von *frangi-s* (vgl. §.6.), und hat sich durch Ausstofsung des Nasals der Wz. erleichtert. Zu den Latein. Formen wie *laba-sco, ama-sco, palle-sco* stimmen im Bildungsprincip die Griechischen wie γηρά-σκω, ἡβά-σκω, ἱλά-σκομαι, ἀλδή-σκω, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dafs das Lat. *ê* der 2ten Conjug. mit dem Griech. η von Formen wie πεφίλη-κα, φιλήσω zusammenhange, wenngleich beide auf das Skr. *aya* zurückführen; allein das Lat. enthält hiervon die beiden ersten Buchstaben in der Zusammenziehung von *ai* zu *ê* (s. S. 120.), das

(*) Ich glaube unbedenklich den dem σ vorangehenden Vocal dem Tempusstamme des einfachen Verbums zuschreiben zu dürfen, denn das ο von ἐκάλεον ist seinem Ursprunge nach identisch mit ε und steht nur wegen des folgenden Nasals dem ε von ἐκάλεες, ἐκάλεε gegenüber; das ε der 3ten P. des 1sten Aorists ist identisch mit dem α der übrigen Personen, welches überall, wo eine Endung darauf folgt, geschützt ist.

Griech. η von φιλήσω und εε, εο von φιλέετε, φιλέομεν enthalten den 1sten und 3ten Buchst. des Skr. *aya*, entweder getrennt (in εε, εο), oder vereinigt zu η. Das ι von Formen wie εὑρί-σκω, στερί-σκω, ἀλί-σκομαι, ἀμβλί-σκω ist schwerlich ein Bindevocal, sondern, wie mir scheint, nur die Schwächung eines schwereren Vocals, also εὑρίσκω, στερί-σκω für εὑρησκω, στερη-σκω; ἀμβλι-σκω, ἀλί-σκομαι für ἀμβλω-σκω, ἀλω-σκομαι, worauf unter andern die Futura εὑρή-σω, ἁλώ-σομαι etc. hindeuten. Man berücksichtige die Schwächung von ο zu ι in ὀνί-νημι für ὀνονημι, ὀπιπτεύω für ὀποπτευω (*); ferner die neben einander bestehenden Formen ἀλθή-σκω und ἀλθί-σκω. Ich bin jetzt geneigt, in Abweichung von dem, was S. 1037. bemerkt worden, anzunehmen, dafs auch die Griech. reduplicirten Formen auf σκω, trotz ihrer auffallenden Ähnlichkeit mit den Skr. Verbal-Desiderativen wie *g'ig'ñâsâmi* (vgl. γιγνώσκω), dennoch nicht historisch damit verwandt, sondern als verhältnifsmäfsig junge Bildungen so entstanden sind, dafs an die nach dem Princip der Skr. 3ten Klasse (s. S. 118.) wiederholten Wurzeln das Verb. subst. in einer dem Impeif. ἔσκον und Lat. Fut. *escit* analogen, aber des Wurzelvocals verlustig gegangenen Form angetreten ist. Es setzen also z. B. γιγνώσκω, μιμνήσκω einfache Verba wie γιγνωμι, μιμνημι, nach Analogie von δίδωμι, τίθημι, βιβημι; oder solche wie γιγνοω, μιμνεω voraus. Auch verhalten sich ἔγνων und γνώσω zu dem wahrscheinlich dagewesenen γιγνωμι gerade wie ἔδων und δώσω zu δίδωμι. Müssen aber die Griech. reduplicirten Formen auf σκω hinsichtlich ihres Bildungsprincips aus der Gemeinschaft der Sanskritischen wie *g'ig'ñâsâmi* scheiden, so gilt das-

(*) S. §. 754. und vgl. ὀπωπή und ὀπωπέω, welche Formen durch die Verlängerung des Wurzelvocals in der 2ten Sylbe der vollständig wiederholten Wurzel vortrefflich zu den dort beschriebenen Skr. Intensiven stimmen.

selbe für die Lat. Formen wie *no-sco, di-sco* (vielleicht aus *dida-sco*), *pa-scor, na-scor* (*gna-scor* durch Umstellung aus *gan-scor*), die zu den Griechischen nicht reduplicirten Formen wie *βά-σκω, θνή-σκω* stimmen.

777. Im Sanskrit können Denominativa auch so gebildet werden, dafs an das Thema der Nominalstämme in den Specialtempp. blos ein *a* antritt, welches wie das der 1sten und 6ten Klasse der primitiven Verba (§. 109[a]. 1.) in den allgemeinen Tempp. unterdrückt wird. Ein schliefsendes *a* der Nominalstämme wird abgeworfen, daher z.B. *lôhit'-a-ti* er ist roth, von *lôhita*. Aus Schriftstellern kenne ich keine Belege solcher Denominativa; es finden sich aber unter den von den Indischen Grammatikern aufgestellten Wurzeln der 1sten oder 6ten Klasse mehrere, in welchen ich Denominativa von Stämmen auf *a* zu erkennen glaube; so unter andern *b'âm* zürnen, *b'âm-a-tê* er zürnt, welches ich von *b'âm-a* Zorn ableite; dieses aber, welches zugleich Licht, Glanz bedeutet, stammt offenbar von der Wz. *b'â* glänzen. Da das Lat. *i* der 3ten Conj. dem Skr. *a* der 1sten und 6ten Kl. entspricht, so stimmen *metu-i-t, tribu-i-t, statu-i-t, minu-i-t* zu den hier beschriebenen Sanskrit-Denominativen. Im Griechischen entsprechen Denominativa, welche in den Special-Tempp. *ο, ε* an den Nominalstamm anfügen, also z.B. *μηνί-ο-μεν, μηνί-ε-τε, δηρί-ο-μαι, μητί-ο-μαι, δακρύ-ο-μεν, μεθύ-ο-μεν, ἰθύ-ο-μεν, ἀχλύ-ο-μεν, βασιλεύ-ο-μεν, βραβεύ-ο-μεν.* Wie verhält es sich aber mit den ziemlich zahlreichen Denominativen auf *ευω*, denen kein Nominalstamm auf *ευ* zum Grunde liegt, z.B. mit *κορ'-εύο-μαι* ich bin Jungfrau, *πολιτ'-εύ-ω* ich bin Bürger, *ἀθλ'-εύ-ω* ich kämpfe, eigentlich bin im Kampfe, *ἰατρ'-εύ-ω* ich bin Arzt, *κρατιστ'-εύ-ω* ich bin der beste, *κολακ-εύ-ω* ich bin Schmeichler, schmeichelnd, *δουλ'-εύ-ω* ich bin Knecht, *ἀληθ'-εύ-ω* ich bin wahrhaftig?

Sollte das Verb. subst., welches in den meisten dieser Bildungen mehr oder weniger deutlich im Geiste vorhanden ist, auch leiblich darin enthalten sein, so müfste man an die Wz. *φυ* denken (s. S. 125.), die also in diesen Zusammensetzungen den ursprünglichen Begriff des Seins bewahrt hätte, während sie im isolirten Zustande die causale Bedeutung des Hervorbringens, Seinmachens vorwalten läfst. Das ε von -ευω wäre also Guna-Vocal, entsprechend dem *a* des Skr. *b'av-â-mi* ich bin, werde, und hinsichtlich des Wegfalls des wurzelhaften Labials stände ευω auf gleichem Fufse mit *ui, vi* Lateinischer Formen wie *pot-ui, mon-ui, ama-vi, audi-vi* (s. §. 556. ff.) (*). Vom Gothischen gehören in die hier besprochene Klasse von Denominativen die oben (§. 770.) erwähnten Verba auf *na* (wie *fullna* impleor) von passiven Participialstämmen auf *na,* die ihren Endvocal eben so wie die Skr. Stämme auf *a* (*rôhit'-a-ti*) vor dem Klassenvocal abwerfen, also *fulln'-i-th* impletur, aus *fullna-i-th* für *fullna-a-th* (s. §. 67.), pl. *fulln'-a-nd,* wie im Skr. *rôhit'-a-ti, rôhit'-a-nti.* Doch gilt diese Bildungsweise im Gothischen nur für das Praesens und seine Ableitungen, während im Praet. ein *ô* an die Stelle von *a* oder *i* tritt, so dafs z. B. *fulln'-ô-da* ich wurde erfüllt in seinem Bildungsprincip mit Latein. Formen wie *regn'-â-vi* übereinstimmt, dessen Stammnomen *regnu* (Reich als regiertes) auch hinsichtlich seines Ableitungssuffixes mit dem vorauszusetzenden Goth. Stamme *fullna* (Skr. *pûrṇa* angefüllt) zusammenhängt.

(*) Das Ossetische hat anch im isolirten Zustande den Labial des betreffenden Hülfsverbums verloren und setzt z. B. *wa-d* er soll sein, *wont'* sie sollen sein dem Skr. *b'a-vatu, b'avantu* gegenüber, s. *die kaukasischen Glieder des indoeurop. Sprachstamms* p. 43. und 82. Anm. 48. Im Persischen kann das Praes. des Verb. subst. mit jedem Subst., nud Adj., sowie mit den persönlichen Pronom. in Verbindung treten, z. B. *pîrem* senex sum, *menem* ego sum.

Wortbildung.

778. Über die Bildung der Verba bleibt uns nach dem, was bereits über den Bau der Wurzeln und die daraus hervorgehenden Klassen der Verbalstämme (§. 109[a].), so wie später über die Bildung der abgeleiteten Verba gesagt worden, nichts mehr zu berichten übrig. Die primitiven Pronomina und die Benennnngen der Grundzahlen entziehen sich den gewöhnlichen Wortbildungsgesetzen (s. §. 105.) und sind mit ihren Ableitungen in den ihnen gewidmeten Abschnitten besprochen worden. Hier behandeln wir blos die Bildung der Substantiva und Adjectiva, und zwar zunächst diejenigen, welche mit dem Verbum in engster Verbindung stehen und auch sowohl im Organismus als in der Anwendung der Sprache eine sehr wichtige Rolle spielen; ich meine die Participia und den Infinitiv. Man könnte sagen, dafs die Beschreibung der Bildung der Nomina der ihrer Biegung hätte vorangehen sollen, weil die Wörter erst gebildet sein müssen, ehe sie flectirt werden können. Aus praktischen Rücksichten schien es mir aber angemessener, zuerst nur das Princip der Wortbildung im Allgemeinen darzulegen, wie dies in §§. 110. und 111. geschehen ist, und die weitere Ausführung bis zu dieser Stelle zu verschieben. Jedenfalls mufste die Theorie der Tempus-Bildung der der Participia vorangehen, da die letzteren gröfstentheils, abgesehen von ihren Nominalsuffixen, auf gleichem Bildungsprincip mit den entsprechenden Temporen des Indicativs beruhen, und zu denselben in einem schwesterlichen, wonicht in einem Abstammungsverhältnisse stehen. Wie nöthig aber die Kenntnifs der Casusformen und der Geschlechtsunterschiede zum Verständnifs der Theorie der Wortbildung ist, wird sich aus den folgenden Paragraphen leicht von selbst ergeben.

779. Das Part. praes. act. bildet einen Glanzpunkt in der Vertretung der ursprünglichen Einheit der Indoeuropäischen Sprachen, und hierbei ist es merkwürdig, dafs mehrere der noch lebenden Sprachen unseres Erdtheils in einigen Casus das ursprüngliche Bildungssuffix in einer vollständigeren Gestalt bewahrt haben, als das Sanskrit in seinen ältesten Sprachquellen. Die volle Gestalt des Suffixes ist *nt*; das Sanskrit aber zeigt das *n* nur in den wenigen Casus, die überall, wo eine Spaltung des Thema's in stärkere und schwächere Formen stattfindet, die ursprüngliche und volle Gestalt des Stammes geschützt haben (s. §. 129.), daher z. B. *b'aran, b'arantam* = φέρων, φέροντα, *ferentem,* Dual *b'arantâu,* Vêd. *b'arantâ* (Nom., Acc., Voc.) = φέροντε, Plur. *b'arantas* (Nom., Voc.) = φέροντες, *ferentes*; aber im Acc. *b'aratas* durch Verlust des *n* im Nachtheil gegen φέροντ-ας, und so ist in allen übrigen Casus der drei Zahlen dem Sanskrit das *n* entwichen, und steht z. B. im Gen. sing. *b'aratas* gleichsam beschämt dem Griech. φέροντος, Lat. *ferentis,* Goth. *bairandin-s* (s. S. 148.) und unseren Deutschen starken Participial-Genitiven wie stehendes, gehendes, gegenüber (*). Auch das Litthauische hat bis heute den Nasal des Part. praes. durch alle Casus der drei Zahlen der beiden Geschlechter bewahrt; es erweitert aber in den obliquen Casus das Thema durch den Zusatz von *ia,* und verwandelt nach einem allgemeinen Lautgesetze das *t* vor *i,* wenn diesem ein anderer Vocal als *e* nachfolgt, in den Laut *tsch,* den Ruhig durch *c',* Mielcke durch *cz* schreibt; daher z. B. *degańs* der bren-

(*) Die Verba der 3ten Klasse haben im Sanskrit wegen der Belastung durch die Reduplicationssylbe auch in den starken Casus den Nasal eingebüfst, daher z. B. *dadatam* gegen διδοντα, *dadatas* gegen διδοντες (vgl. §. 459.).

nende (= Skr. *dahan*), nach Analogie Zendischer Formen wie *barańs,* Lateinischer wie *ferens,* Äolischer wie τιϑένς; Acc. *degantiń* (für *degantien,* aus *-iań*), Gen. *deganćio.*

780. Das Altpreufsische erweitert in Abweichung vom Litthauischen den Participialstamm in den obliquen Casus durch den bloſsen Zusatz eines *i,* und gleicht somit ganz dem Lateinischen, welches z.B. blos *ferens* aus dem in seiner ursprünglichen Grenze gebliebenen Stamme *ferent* bildet, in allen übrigen Casus aber der Analogie der Stämme auf *i* folgt. *Ferenti-a* und *ferenti-um* gehören eben so entschieden der *i*-Declination an, als *facili-a, facili-um.* Man kann darum auch *ferente-m* wie *facile-m* (aus *facili-m*) theilen, wenngleich von einem Stamme *ferent* der Accus. ebenfalls nicht anders als *ferentem* = Zend. *barĕnt-ĕm* lauten könnte. Die im Altpreufsischen uns erhaltenen Participia praes. masc. sind: *dilants* der Arbeiter, arbeitende (*), *sidans* sedens, *emprîki-sins* praesens, Dat. *emprîki-senti-smu,* nach der Pronominal-Declination (s. §. 170.), *niaubillînti-s* des unmündigen, nicht sprechenden (*infantis*) (**), *ripinti-n* sequentem (***), *empriki waitiainti-ns* (acc. pl.) contradicentes, *wargu-seggienti-ns* maleficos. Adverbiale Dative sind

---

(*) Man sollte nach der Schreibart der beiden folgenden Beispiele *dilans* erwarten; hinsichtlich der Erhaltung des *T*-Lauts stimmt aber *dilants* zu den Goth. Formen, wie *bairands.*

(**) *Billi* ich spreche. Die mit der Negation *ni* verbundene untrennbare Präp. *au* stimmt zum Skr. *ava.*

(***) Auch *ripintinton,* in dessen Endsylbe ich ein angehängtes Pronomen oder Artikel zu erkennen glaube, = Skr. *tam,* Litth. *tan,* Griech. τόν. Man vergleiche, was das *o* für *a* anbelangt, den Acc. des Part. perf. pass. *dâto-n* datum = Skr. *dattam,* aus *dadâtam,* unregelm. für *dâtam.*

giwantei lebend und *stanintei* (auch *staninti*) stehend, von den Stämmen *giwanti* (Skr. *g'îvant*), *staninti* (s. Nesselmann p. 52. u. 76.).

781. Vor dem weiblichen Charakter *î* behält das Sanskrit nach Verschiedenheit der Conjugation der betreffenden Verba den Nasal des Participialsuffixes entweder bei, oder stöfst ihn aus, und zwar so, dafs die Verba der 1sten Haupt-Conjugation ihn in der Regel beibehalten und nur gelegentlich ausstofsen, die Verba der 2ten aber umgekehrt; während das Gothische und Litthauische ihn standhaft geschützt haben. Man vergleiche z. B. mit dem Skr. *vasantî* die wohnende (auch *vasatî*, Nal. 13. 66.), von *vas* Kl. 1., das Goth. *visandei* (Them. *visandein*, s. §§. 120., 142.) die bleibende oder seiende, und mit dem Skr. *dahantî* die brennende das Litthauische *deganti* (Gen. *deganc'iôs*, s. S. 186. Anm. **). Im Griechischen ist θεραπόντις seiner Form nach ein vereinzelt stehendes Part. praes. fem. mit ιδ = Skr. *î* nach Analogie der in §. 119. besprochenen weiblichen Stämme auf τριδ = *trî*, Lat. *trî-c*. Die Wz. अस् *as* Kl. 2. des Verb. subst. bildet im Skr. *satî* die seiende, niemals *santî*, das Litthauische *esanti* übertrifft also das Sanskrit sowohl durch die Bewahrung des Wurzelvocals, als durch die des *n* des Suffixes. Auch behauptet im männlichen Nominativ das Litth. *esañs* zwei Vorzüge vor dem Skr. *san*, nämlich die Bewahrung des Wurzelvocals und des Nominativzeichens; den letzteren theilt mit ihm das Latein. *sens*, von *prae-sens*, *ab-sens*, wozu das oben (§. 780.) erwähnte Altpreufs. *sins*, von *emprîki-sins* präsens vortrefflich stimmt. Das Griechische steht durch sein ὤν am meisten im Nachtheil gegen das stolz darüber hervorragende Litth. *esañs*, denn während letzteres die vollständige Wz. sammt dem Casuszeichen bewahrt, vermifst man in ὤν sowohl die ganze Wurzel, als den Ausdruck des Nominativverhältnisses. Die epische und jonische Form ἐών läfst aber ein da-

gewesenes ἔσων vermuthen, und die Verdrängung des σ in dieser Stellung ist nach §. 128. nicht befremdend; es ist demungeachtet nicht minder staunenswerth, dafs eine Form, die das Griechische schon vor Jahrtausenden fast bis zum Unkenntlichen entstellt hat, und die das Lateinische nur unter dem Schutz und Schirm der Präpositionen *prae* und *ab* ziemlich vollständig bewahrt hat (*), dem Litthauischen bis zum heutigen Tage in ihrer vollen Ganzheit verblieben ist.

782. Die Indischen Grammatiker nehmen *at,* in den starken Casus *ant,* als das Suffix des Part. praes. an; ich kann aber das *a* von Formen wie *b'arant* ebensowenig als das *o* des Griech. φεροντ zum Suffixe rechnen; der Vocal gehört in den beiden Sprachen zur Klassensylbe, d. h. das ο von φερ-ο-ντ ist indentisch mit dem von φέρ-ο-μεν, φέρ-ο-ντι und mit dem ε von φέρ-ε-τε, ἔφερ-ε-ς etc. Dafs das Griech. Participialsuffix blos ντ, nicht οντ ist, erhellt deutlich aus der Conjug. auf μι, wo ντ an den Endvocal der Wz. oder des Verbal-Thema's tritt (διδο-ντ, τιθε-ντ, ἱστα-ντ, δεικ-νυ-ντ); das Sanskrit aber setzt in Folge einer, wie mir scheint, erst nach der Sprachtrennung eingetretenen Eigenthümlichkeit, in den Fällen, wo das *nt* oder *t* des Suffixes an einen anderen Buchstaben als *a* oder *â* sich anzuschliefsen hätte, dem Suffix ein *a* vor (vgl. §. 437. Anm. und §. 458.), oder erweitert das Verbal-Thema durch den Zusatz eines *a,* daher steht z.B. *stṛṇvant* ausstreuend (für *stṛṇunt*) dem Griech. Stamme στορνυντ gegenüber. Das *e* der Lat. Participia der 3ten Conjug., z.B. von *veh-e-ns, veh-e-ntem* (= Skr. *vah-a-n, vah-a-ntam,* Zend. *vaz-a-ns̊, vaz-a-ntĕm*) ist in seinem Ursprunge identisch mit dem Klassenvocal *i* (aus *a*, s. S. 114.) von *veh-i-s, veh-i-t* etc. (s. S. 733.) und gründet sich auf die Erscheinung, dafs das Lat.

(*) Dagegen hat *pot-ens* eben so wie das einfache *ens* den Zischlaut eingebüfst.

in der Stellung vor zwei Conson. das *e* dem *i* vorzieht (s. §. 6.). In der 4ten Conjug. vertritt *ie,* z.B. von *aud-ie-ns,* das Goth. *ja* und Skr. *aya* von Formen wie *sat-ja-nds* setzend = Skr. *sâd-aya-n* sitzen machend (vgl. §. 505.). Daſs bei Verben der 1sten und 2ten Conjug. das *a* und *e,* z.B. *am-a-ns, mon-e-ns,* der Conjugationssylbe, das *a* von *da-ns, sta-ns, fa-ns* und *fla-ns* aber der Wurzel angehören, bedarf keiner Erwähnung; eben so wenig, daſs im Germanischen und Litthauischen der dem *n* des Part. praes. vorangehende Vocal identisch ist mit dem der Klassensylbe. Man vergleiche im Gothischen *bair-a-nds* der tragende, *vahs-ja-nds* (Zend. *ucs-ya-ńś*) der wachsende (s. §. 109[a]. 2.), *sat-ja-nds* der setzende, sitzen machende, *salb-ô-nds* der salbende mit *bair-a-m* (Skr. *b'ar-â-mas*) wir tragen, *vahs-ja-m* wir wachsen, *sat-ja-m* wir setzen (Skr. *sâd-ayâ-mas*), *salb-ô-m* wir salben, und im Litthauischen *wez'-a-ńs* der fahrende mit *wez-a-mé* wir fahren, *myl-i-ńs* der liebende mit *myl-i-me* wir lieben. Wenn aber im Litthauischen *es-a-ńs* seiend nicht zu *es-mi* ich bin, *es-me* wir sind stimmt, so ist zu berücksichtigen, daſs hier ein Hülfsvocal im Part. nothwendig ist, der sich im Skr. *s-a-n* (Acc. *s-a-ntam*) in derselben Gestalt findet, während das Lat. *-sens* dafür ein *e* und das Altpreuſs. *-sins* ein *i* setzt.

783. Im Altslawischen entsprechen die sogenannten Gerundiva den Participien der verwandten Sprachen, und zwar das des Praesens dem hier behandelten Part. praes. des Activs. Im Nom. sg. masc., wo z.B. везы *veźy* vehens dem Skr. *vahan,* Zend. *vazańś,* Litth. *wez'ańs* und Goth. *vigands* gegenüber steht, würde man die Analogie der Slawischen Form mit denen der Schwestersprachen kaum bemerken können, da nach einem allgemeinen Lautgesetze alle

Endconsonanten im Slawischen unterdrückt worden (*); allein im Dual steht везѫща *veʒuńs̒c̒a* (**) dem Vêdischen *vahantâ* und Zend. *vazanta*, und im Plural везѫще *veʒuńs̒c̒e* dem Skr. *vahant-as* und Griech. ἔχοντ-ες (s. S. 639. Anm. 3.) gegenüber, wobei zu beachten, dafs щ *s̒c̒* öfter als euphonische Veränderung von *t* vorkommt (Dobrowsky p. 39., Kopitar p. 53.), gerade wie *d* unter ähnlichen Umständen zu жд *schd* wird; es ist also dem *T*-Laut ein Zischlaut vorgeschoben, und aufserdem das ursprüngliche *t* in *c̒* verwandelt, wie letzteres auch im Litthauischen vor *i* mit folgendem Vocal eintritt. Man vergleiche also in dieser Beziehung den Dual везѫща *veʒuńs̒c̒a* mit dem Litth. *wez̒anc̒iu*. Wahrscheinlich hatte sich auch im Slawischen, wie im Litthauischen, in den obliquen Casus, dem *t* des Participialsuffixes ein *j* oder die Sylbe *ja* beigemischt, und unter dem Einflufse des *j* ist das vorhergehende *t* zu щ *s̒c̒* geworden. So kommen in Dobrowsky's 3ter Conjugation, welcher in der 1sten P. praes. ein *j* vor dem Ausgang *uń* zukommt, Formen vor

---

(*) S. §. 255. l. (p. 339.). Ich glaube jetzt auch die einsylbigen Wörter dem allgemeinen Gesetze unterwerfen zu müssen, indem ich in den Formen насъ *nas* und васъ *vas* des Genit. und Loc. pl. der beiden ersten Personen nicht mehr die Skr. Nebenformen *nas* und *vas* erkenne, sondern das съ *s* des Genit. auf die Skr. pronominale Genitiv-Endung *sâm* und das des Locativs auf die Skr. Locativ-Endung *su* zurückführe. Der Umstand, dafs das *s* dieser Endungen sich sonst in х *ch* verwandelt hat (s. §§. 255. m. 279. und S. 371. Anm. 6.), und dafs im Skr. die Genitivendung *s̒âm* nur bei Pronominen der 3ten P. vorkommt, verbirgt die casuelle Natur des Ausgangs der Formen насъ *na-s*, васъ *va-s*; allein auch im Altpreufsischen ist die Endung साम् *sâm*, in der dem Sanskrit viel näher stehenden Form *son*, in die Pronomina der 1sten und 2ten P. eingedrungen, daher stehen hier *nou-son* ἡμῶν, *iou-son* ὑμῶν, — nach Analogie von *stei-son* των = Skr. *tê-s̒am* — dem Slaw. насъ *na-s* und васъ *va-s* gegenüber.

(**) Über ѫ = *uń* s. die Anm. am Schlusse des obigen §.

wie мѫщѫ *muṅs̓c̓uṅ* turbo, euphon. für *muṅtjuṅ*, Infin. *muṅt-i-ti* (*). — Im Fem. sing. lautet das besprochene Gerundivum везѫщи *ve-ʒuṅs̓c̓i* = Litth. *wez̓anti* die fahrende (Gen. *wez̓anc̓iôs*), Skr. *vahantî*.

Anm. 1. Dobrowsky, auf dessen Grammatik ich bei Behandlung des Altslawischen Alphabets (§. 155.) allein beschränkt war, macht weder einen orthographischen, noch einen phonetischen Unterschied zwischen ѫ und оу oder ȣ, und bedient sich des erstgenannten Buchstabens niemals, wie er auch überall ю für ѭ setzt. Man nimmt aber jetzt allgemein an, und ich glaube mit gutem Grunde, daſs die Vocale ѫ (mit *j*, ѭ) und ѧ (mit *j*, ѩ) einen Nasal enthalten, wie dies zuerst von Vostokov erkannt, von Kopitar aber (Glagolita p. 52.) noch in Frage gestellt worden. Gewiſs aber ist, daſs die Vocale ѫ, ѭ, ѧ, ѩ in der Altslawischen Grammatik, wie sie uns Kopitar mittheilt, fast nur da erscheinen, wo auch das Polnische nasalirte Vocale hat und die Vergleichung mit den urverwandten Sprachen einen Nasal erwarten läſst, weshalb ich früher auch eine Entartung von *on* (aus *an*) zu *û* angenommen habe (s. §. 155. g.). Dagegen aber vertreten оу oder ȣ und das in ю (*jû*) enthaltene *û*, wo diese Buchstaben im Altslawischen an ihrer richtigen Stelle stehen, in vergleichbaren Formen etymologisch in der Regel das Skr. ओ *ô* (aus *a* + *u*), oder dessen Auflösung zu *av*; daher z. B. оуста *ûsta* (neut. pl.) Mund = *ôs̓t̓a* Lippe (Thema), сроути *srû-ti* hören = *s̓rô-tum* (abgesehen vom Infinitivsuffix), боудити *bûd-i-ti* wecken = *bôdayitum*, шоуи *s̓ûi* link = *savya*. So in der Endung des Gen. Loc. *du*, wo z. B. обою amborum, in ambobus dem Skr. *ub̓ayôs* und Zend. *ubôyô* begegnet (s. S. 357.). Betrachten wir nun die Fälle, wo nasalirte Vocale, deren Nasal ich nun wie im Litthauischen durch *ṅ* ausdrücke (s. §. 10.), in grammatischen Endungen oder Suffixen einem Sanskritischen *n* oder *m* mit vorangehendem Vocal (*a* oder *â*) entsprechen, so ergeben sich, wenn ich ich nichts übersehen habe, folgende:

1) Acc. sing. der weiblichen Stämme auf *a*, z. B. вдовѫ *vdovuṅ* viduam = *vid̓avâm* (**).

(*) Miklosich vergleicht passend die Skr. Wz. *mant̓* erschüttern, also ѫ *uṅ* für Skr. *an*, s. die Anm. zum obigen §.

(**) Vgl. §. 266. Auch das Polnische hat in den entsprechenden Formen der Schrift

2) Acc. sing. der Pronomina der 1sten und 2ten Person: МѦ *maṅ*, ТѦ *taṅ* = Skr. *mâm*, *tvâm*; analog im Reflexivum СѦ *saṅ*.

3) Acc. plur. der männlichen Pronominalstämme 3ter P. auf *ja*, und somit auch der mit dem Stamme *ja* componirten definiten Adjectiva. Man vergleiche Ѩ *jaṅ* eos mit dem entsprechenden Skr. *yâṅ* quos und den Altpreufsischen Accusativen wie *scha-ns, schi-ns* hos, *wira-ns* viros, Goth. *vaira-ns* (s. §. 236.).

4) 1. P. sing. praes., wo Ѫ *uṅ* = Skr. *âmi*, z. B. *veʒuṅ* = *vahâmi*; АѬ *ajuṅ* = *ayâmi*, z. B. *rydajuṅ* = *rôdayâmi* (s. S. 1054.).

5) 3. P. plur. des Praes., wo ѪТЬ *uṅtj* = Skr. *anti*, z. B. ВЕЗѪТЬ *veʒuṅtj* = *vahanti*, und in Dobrowsky's 3ter Conjug. (s. Kopitar p. 61.) ѨТЬ *jaṅtj* = Skr. *ayanti*.

6) das oben besprochene Gerundivum oder Part. praes.

Auffallend erscheint der nasalirte Vocal im Genit. sing. und Nom. Acc. pl. der weiblichen Stämme auf *ja*, z. B. in ВОЛѨ *voljaṅ* voluntatis und voluntates (Nom. Acc.). Erwägt man aber, dafs die Sanskritgrammatik in den drei betreffenden Casus ein schliefsendes *s* zeigt, welches noch in dem den Slawischen Sprachen sehr nahe stehenden Litthauischen und Lettischen, so wie im Gothischen bei allen, den Sanskritischen weiblichen Stämmen auf *â* entsprechenden Wörtern erhalten ist (*), so liegt es nahe, an eine Nasalirung des schliefsenden *s* zu denken, wie z. B. in der Prâkritischen Instrumental-Endung *hiṅ* = Skr. *b̔is* (s. §. 220.). Das *j* scheint vorzugsweise die

---

nach einen nasalirten Vocal, wenngleich jetzt am Wort-Ende die graphisch ausgedrückten Nasale nicht mehr gesprochen werden; eben so im Instrumentalis, wo ich das Slaw. *vdovoj-uṅ* = Skr. *vid̔avay-â* so fasse, dafs an die alte Instrumental-Endung noch die neue getreten ist, mit Entartung des *mj* (Dobr. setzt blos *m*) zu dem wahrscheinlich nur sehr schwachen Nasallaut *ṅ*. Man berücksichtige, dafs im Plural-Instrument. gerade die Feminina in Vorzug vor den meisten Masc. und Neutris die Endung *mi* haben (s. S. 365.), wofür im Litthauischen sowohl bei Masc. als Femininen *mis* steht, nur dafs die männlichen auf *a*, *a-mis* zu *ais* zusammengezogen haben.

(*) So ist z. B. im Lettischen *akka-s* sowohl der Gen. sing., als der Nom., Acc. pl. von *akka* Brunnen (vergl. Lat. *aqua*, Goth. *ahva* Flufs, Gen. sg. und Nom., Acc. pl. *ahvô-s*; Litth. *uppẽ* Flufs, Skr. *ap* Wasser).

hinter ihm stehenden nasalirten Vocale in Schutz genommen zu haben, wie man aus No. 3) und den unten (Anm. 2.) erwähnten Gerundiven entnehmen kann. Eine Stelle, wo das Altslawische einen nasalirten Vocal am Wort-Ende, das Sanskrit aber einen blofsen Vocal hat, findet sich im Nom., Acc. sg. der Neutralstämme auf *n,* z.B. in **ИМѦ** *imań* nomen (vom Stamme *imen* aus *iman*) gegenüber dem Skr. *nâma,* von *nâman.* Es kann jedoch hier der Nasal des Slaw. Nom., Acc. nicht befremden, da er dem Wortstamme zukommt und auch das Latein. das stammhafte *n* im Nom., Acc. sg. neut. standhaft geschützt hat. Also wie im Lat. z.B. *nomen, semen* gegen *homo, sermo* u.a., so **ИМѦ** *imań,* **СѢМѦ** *sjemań* gegen **КАМЪI** *kamy* Stein, von *kamen.*

Anm. 2. Das Verb. subst. zeigt **СЪI** *sy* = Skr. *san,* Litth. *seńs* und im Fem. **СѪЩИ** *suńsci* = सती *satî* (für *santî*) *sentî.* Hinter *j* hat sich im Nom. masc. der Nasal und das alte *a* behauptet, daher z.B. **БИѨ** *bijań* caedens, fem. **БИѬЩИ** *bijuńsci.* In Dobrowsky's 3ter Conjugat. erstreckt sich das **ѨѦ** auch auf die übrigen Formen mit **Щ**, daher z.B. **ВОЛѨ** *voljań* volens, **ВОЛѨЩЕ** *voljańsce* volentes, **ВОЛѨЩИ** *voljańsci* ἐθέλουσα. Was den Gebrauch des Gerundivums anbelangt, so beschränkt sich derselhe auf die Constructionen, wo das Part. praes. als Prädicat steht und im Deutschen die flexionslose Form des Part. gebraucht wird, daher übersetzt z.B. (Luc. 24. 13.) **БѢСТА ИДѪЩѦ** *bjesta iduńsca* sie waren (beide) gehend das Griech. ἦσαν πορευόμενοι, nur in Vorzug vor dem Griech. Text durch den Dual des Verb. wie des Participiums. Wo das Part. als Epitheton oder substantivisch steht, gebraucht das Slawische die definite Form des Part. (s. §. 284.), und in dieser hat das Part. vollständige Declination; so wird l. c. κώμην ἀπέχουσαν durch **ВЬСЬ ОТЪСТОѨЩѪѬ** *vjsj otstojańscuńjuń* übersetzt.

784. Dasselbe Suffix, welches das Part. der Gegenwart bildet, fügt sich im Sanskrit und Zend auch an das Thema des Auxiliarfuturums; eben so im Griechischen und Litthauischen, wo z.B. δώ-σω-ν, δώ-σο-ντα, *dû-se-ńs, dû-se-ntiń* dem Skr. *dâ-sya-n, dâ-sya-ntam* begegnen. Im Fem. stimmt das Litth. *dû-se-nti* die geben werdende trefflich zum Skr. *dâ-sya-ntî*; *deg-se-ńs* der brennen werdende, Acc. *deg-se-ntiń* stimmt zum Skr. *dak-sya-n, dak-sya-*

ntam (*), und im Fem. *deg-se-nti* zu *d'ak-s'ya-ntî.* Die Litth. Wz. *bu* sein liefert *bu-se-ńs* futurus, *bu-se-nti* futura als Analoga zum Zend. *bû-sya-ńs, bû-syai-nti;* etwas weiter ab liegt, wegen der Gunirung des Wurzelvocals, des eingeschobenen Bindevocals und der Unterdrückung des Nominativzeichens im Masc., das Skr. *b'av-i-s'ya-n, b'av-i-s'ya-ntî.* Was das *e* der Litthauischen Futur-Participia wie *dů-se-ńs, bu-se-ńs* anbelangt, so erkenne ich darin nicht eine Entartung des *i* der Indicativformen wie *dů-si-me* dabimus (s. §. 652.), sondern die des *a* der Sanskritstämme wie *dâ-sya-nt;* es ist somit identisch mit dem *o* des Griech. *δω-σο-ντ,* auch zeigt das Lettische für dieses Litth. *e* wirklich ein *o,* wie es auch dem *a* des Part. praes. ein *o* gegenüberstellt, während es für das *i* des Fut. indic. ebenfalls *i* zeigt; z.B. *buhschots* futurus = Litth. *busens, buhschoti* futura = *busenti,* wie *essots* seiend = *esańs,* fem. *essoti* = *esant* (**).

785. Die Aoriste haben uns im Sanskrit keine Participia zurückgelassen, und das Griechische behauptet durch Formen wie *λύσας, λιπών, φυγών, τυπών* einen Vorzug vor dem Sanskrit. Da aber

(*) S. S. 21. und §. 104.

(**) Das Part. fut. kommt im Lettischen nur bei Umschreibung des Conjunctivs vor, und das Part. praes. hat auch nur in dieser Anwendung die weibliche Form auf *ti,* sonst aber *scha,* wie mir scheint, aus *schia,* und dieses aus *schi,* so daſs unter dem Einflusse des *i* mit nachfolgendem Vocal das *t* in *sch* (mit durchstrichenem *s*), wie im Litth. in *ć* verwandelt wurde (Gen. *esanćiôs* = Lett. *essoschas*). Man berücksichtige, was oben (S. 1078.) über den Grund der Erzeugung des щ *s'ć* im Slaw. Gerundivum vermuthet worden. Merkwürdig ist auch die Begegnung des Lettischen weiblichen Ausgangs *scha* mit dem Griech. *σα* — von Formen wie *τύπτουσα, τύψουσα* — welchem höchst wahrscheinlich eine Form *σια* vorangegangen ist (vgl. *τρια* = Skr. *trî,* §. 119.), so daſs das *σ* aus *τ* durch den Einfluſs des folgenden *ι* erzeugt worden.

der Griech. erste Aorist das Verbum subst. enthält (s. §. 542.), so mag σας, σαντα, σαντες etc. dem Skr. *san, santam, santas* gegenübergestellt werden. Die in der Zusammensetzung erscheinenden Formen behaupten vor dem einfachen ὤν, ὄντος einen ähnlichen Vorzug hinsichtlich der treueren Bewahrung der Urform, wie das Lat. *sens* von *praesens*, *absens* vor dem einfachen *ens*. In Betreff des Accents und des reinen Wurzelvocals stimmen die Griechischen Participia des 2ten Aorists wie λιπών, φυγών — gegen λείπων, φεύγων — zu den Sanskritischen Participien der 6ten Kl. wie *tudán* der stofsende, Acc. *tudántam*. Da im Vêda-Dialekt viele Verba auch in anderen Conjugationsklassen vorkommen, als in denjenigen, denen sie in der gewöhnlichen Sprache folgen, so trage ich bis jetzt Bedenken, die Participia *vṛd'ánt* vermehrend, *d'ṛśánt* wagend — in den schwachen Casus *vṛd'át, d'ṛśát* — mit Benfey als Participia des Aorists gelten zu lassen, wenngleich den betreffenden Wurzeln die 6te Klasse sonst noch nicht nachgewiesen ist. Sind sie aber wirklich Aoristparticipia, so mufs man auch *d'ṛśamâṇa-s* (Rigv. I. 52. 5., wahrscheinlich *d'ṛśámâṇa* zu accentuiren) als Part. medii der 6ten Bildung des Aorists auffassen, obwohl dieser Bildung im Indic., in der gewöhnlichen Sprache, das Medium abgeht. Die Wz. *pâ* trinken, wovon *pivâmi* (Vêd. *pibâmi* aus *pipâmi*) geht im Vêda-Dialekt auch nach der 2ten Kl., wie dies deutlich aus *pât'â* ihr trinket (Vêd. *t'â* für *t'a*, Rigv. I. 86. 1.) erhellt, darum kann ich nicht mit Benfey das Part. *pántam* bibentem dem Aor. zuschreiben und eben so wenig den Imperat. *pâhí* bibe, der ebenfalls dem Praes. der 2ten Kl. angehört. Hinsichtlich der Accentuation des Part. praes. act. mufs ich noch darauf aufmerksam machen, dafs die Griech. Conjug. auf μι darin zur entsprechenden Sanskritischen (mit Ausnahme der reduplicirten Verba) stimmt, dafs sie die 2te Sylbe

des betreffenden Participiums betont, und dafs also in dieser Beziehung z. B. *στορνύς, στορνύντα* zu *φέρων, φέροντα* in demselben Verhältnisse steht, wie im Sanskrit *stṛṇván, stṛṇvántam* zu *b'áran, b'árantam.* Darin weicht aber das Sanskrit vom Griechischen ab, dafs es in den schwächsten Casus (s. §. 130.) den Ton bis zur Casussylbe herabsinken läfst; daher z. B. im Gen. sing. und Acc. pl. *stṛ-ṇva-tás* gegen *στορ-νύ-ντος, στορ-νύ-ντας.* Auch darin steht das Sanskrit dem Griechischen gegenüber eigenthümlich da, dafs es sich in der Betonung des Part. praes. (die Theorie der schwächsten Casus abgerechnet) immer nach der des entsprechenden Tempus des Indic. richtet, also *bô'd'-a-n, tud-á-n, śúc'yan, c'ôr-áya-n* nach *bô'd'-á-mi, tud-â'-mi, śúc'-yâ-mi, c'ôr-áyâ-mi.* Bei der zweiten Conjugation (s. §. 493.) richtet sich das Part. praes. hinsichtlich seiner Betonung nach den schweren Endungen, im Besonderen nach der 3ten P. plur., und nimmt auch bei unregelmäfsigen Zeitwörtern an den Verstümmelungen Theil, welche die Wurzel vor den schweren Endungen erfährt, daher z. B. von *váśmi* ich will, nicht *váśant,* sondern *uśánt* wollend, nach Analogie von *uśmás, uśṭá, uśánti.* Die 3te Klasse hat sowohl im ganzen Singular (mit wenigen Ausnahmen), als in der 3ten P. pl. und dem Part. praes. den Ton auf der Reduplicationssylbe, daher z. B. *dádâmi* ich gebe, *dádati* sie geben (s. §. 459.), *dádat* der gebende (s. S. 1073. Anm. *.), letzteres im Gegensatz zum Griech. *διδούς, τιθείς,* während *dádâmi, dád'âmi* im Einklang mit *δίδωμι, τίθημι* stehen.

Anmerk. Das Princip der Sanskritischen Accentuation glaube ich darin zu erkennen, dafs die weiteste Zurückschiebung des Tons für die würdigste und kraftvollste Accentuation gilt, und ich glaube dasselbe Princip auch für das Griechische in Anspruch nehmen zu dürfen, nur dafs hier aus Rücksicht für das Ebenmafs oder den Wohlklang des Wortes bei vielsylbigen Wörtern der Accent die Grenze der drittletzten Sylbe

nach vorn nicht überschreiten darf, während das Sanskrit ohne alle Rücksicht auf den Umfang des Wortes die Betonung der 1sten Sylbe gestattet, und z. B. *bʻárâmahê* dem Griech. φερόμεθα gegenüberstellt. Einen recht schlagenden Beweis für die Würde und Thatkraft der Betonung der anfangenden Worttheile und zugleich eine sehr merkwürdige Übereinstimmung der Sanskritischen und Griechischen Accentuation bietet die Erscheinung dar, daſs beide Sprachen bei der Declination einsylbiger Wörter in den starken Casus (s. §. 129.), die auch hinsichtlich der Accentuation vom Sprachgeist gleichsam als die vornehmeren ausgezeichnet werden, den Accent auf den Stamm legen, in den schwachen aber denselben auf die Casusendung herabsinken lassen. Hierbei aber gilt dem Sanskrit der Acc. pl., obwohl er in lautlicher Beziehung zu den schwachen Casus gehört, bei den meisten einsylbigen Wörtern hinsichtlich der Accentuation, wie im Griechischen, für stark (*), was nicht befremden kann, da dieser Casus im Sing. und Du. in jeder Beziehung zu den starken gehört. Man vergleiche die Declination von *vâć* fem. Rede, Stimme mit dem Griech. ὀπ (aus ϝοπ für ϝοκ, Lat. *voc*):

Singular.				Plural.			
Sanskrit.		Griechisch.		Sanskrit.		Griechisch.	
N. V.	*vấk*	N. V.	ὄψ	N. V.	*vấćas*	N. V.	ὄπες
Acc.	*vấćam*	Acc.	ὄπα	Acc.	*vấćas*	Acc.	ὄπας
Instr.	*vâćấ*		....	Instr.	*vâgbʻís*		.....
Dat.	*vâćế*		....	D. Abl.	*vâgbʻyás*		.....,
Gen. Abl.	*vâćás*	Gen.	ὀπ-ός	Gen.	*vâćấm*	Gen.	ὀπῶν
Loc.	*vâćí*	D.	ὀπ-ί	Loc.	*vâkśú*	Dat.	ὀψί

Dual.

Sanskrit.				Griechisch.	
N. A. V.	*vấćâu*	Ved.	*vấćâ*	N. A. V.	ὄπε
I. D. A.	*vâgbʻyấm*			D. G.	ὀποῖν
Gen. Loc.	*vâćṓs*				......

(*) Die Ausnahmen bei Böhtlingk: *Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit* (St. Petersburg 1845.) §. 14.

Als eine Folge des Nachdrucks, der in der Betonung des Anfangs des Wortes liegt, betrachte ich auch die Erscheinung, dafs die Verba activa, wozu auch die Media gehören, im Sanskrit vorherrschend die erste Sylbe accentuiren, so dafs also die Energie der Handlung durch die Energie der Betonung versinnlicht wird, und ich erkenne darin eine Übereinstimmung der Griech. Accentuation mit der Sanskritischen, dafs die Griech. Verba den Ton so weit als möglich zurücklegen. Bei zwei- und dreisylbigen Formen stimmen daher die beiden Sprachen in ihrer Accentuation der Verba in der Regel vollkommen überein. Man vergleiche εἶμι mit *émi*, δίδωμι mit *dádâmi*, τίϑημι mit *dádʿâmi*, φέρομεν mit *bʿárâmas*, ἔφερον mit *ábʿaram*. Bei mehr als dreisylbigen Formen kommt das Griechische dem Sanskrit so nahe entgegen, als es ohne Verletzung des Grundgesetzes seines Betonungssystems geschehen kann, daher z. B. das bereits erwähnte φερόμεϑα gegen *bʿárâmahê* (aus *-madʿê*, s. §. 472.) und auch ἐφερόμεϑα gegen *ábʿarâmahi*. Eine ganz ähnliche Übereinstimmung, neben ganz ähnlichem Contrast, zeigt sich zwischen der Griech. und Sanskritischen Accentuation in den Fällen, wo das Griechische in Übereinstimmung mit dem Sanskritischen Princip im Vocativ den Ton des Wortstammes zurückschiebt (*). Es geschieht dies offenbar in den beiden Sprachen, um den Namen des Gerufenen recht nachdrücklich durch die Stimme hervorzuheben, und das Sanskrit betont bei allen Wörtern im Vocativ der drei Zahlen, wo dieser Casus überhaupt einen Accent hat, immer die 1ste Sylbe, so lang auch das Wort sein, und wo auch immer in den übrigen Casus der Accent seinen Sitz haben möge. Den Nominativen *pitấ*, *mâtấ*, *duhitấ* (Acc. *pitáram*, *mâtáram*, *duhitáram*) stehen die Vocative *pítar*, *mấtar*, *dúhitar* gegenüber, womit die entsprechenden Griechischen πάτερ, μῆτερ, ϑύγατερ — gegen πατήρ, πατέρα, μήτηρ (für μητήρ), μητέρα, ϑυγάτηρ (für ϑυγατήρ), ϑυγατέρα — in überraschendem Einklang stehen, was um so mehr Beachtung verdient, als die Verwandtschaftswörter unserer Sprachfamilie auch in anderer Beziehung zu denjenigen Ausdrükken gehören, die an dem uralten Gepräge mit bewunderungswürdiger Treue festgehalten haben. Während aber das Sanskrit auch Vocative wie *víśvamitra* zeigt, kann das Griechische, kraft der ihm gesteckten Accentgrenze, nur solche wie Ἀγάμεμνον aufweisen, was jedoch nicht hindert, auch in Formen dieser Art die Übereinstimmung

(*) Vgl. Benfey in der Hallischen allgemeinen Literaturzeitung, Mai 1845, p. 907.

der Griechischen mit der Skr. Vocativtheorie anzuerkennen, und eben so wenig dürfen uns, glaube ich, die Formen wie φερόμεθα gegen das Skr. *b'árâmahê* die Verwandtschaft der Griechischen und Sanskritischen Verbal-Accentuation übersehen lassen. Den Kern der Skr. 1sten Conjugation (s. §. 493.) bildet die 1ste Klasse, welche fast die Hälfte der sämmtlichen Wurzeln umfaſst, und woran sich mit wenigen Ausnahmen die sämmtlichen Germanischen starken Verba anschlieſsen (s. S. 115.); diese betont durchgreifend in den Specialtempp. die 1ste Sylbe. Die 6te Klasse, welche eigentlich nur eine Abart der 1sten ist und die gleichsam erkrankten Individuen derselben enthält (ungefähr 140 Wurzeln) hat sich mit der Gunirung auch die Betonung des Wurzelvocals entziehen lassen, und betont statt dessen den Klassenvocal, nur daſs das Augment, sowohl im Imperf., als im Aorist bei allen Verbalklassen den Ton hat; daher z. B. *tudấmi* tundo, *tudási* tundis gegen *bố́d'âmi* scio, *bố́d'asi* scis. Das Passivum betont das ihm charakteristische *ya*, also die 2te Sylbe statt der 1sten, gewiſs darum, weil ihm die Energie der Selbsthandlung abgeht; dies erhellt recht deutlich daraus, daſs die Verba der 4ten Klasse, obwohl ihr Medium dem Passivum buchstäblich gleich lautet, dennoch die 1ste Sylbe betonen, daher *s'úćyatê* purificat gegen *s'ućyátê* purificatur. Auch ist es zur Unterstützung meiner Ansicht über die Bedeutung der Skr. Accentuation von einiger Wichtigkeit, daſs, wenn das Passivum als Reflexivum gebraucht wird, der Ton auf die Wurzelsylbe zurückgeschoben werden kann, wenngleich nur bei vocalisch endigenden, oder ihren Endcons. ablegenden Wurzeln. Die Desiderativa und Intensiva, mit Ausnahme des Deponens der letzteren, halten, was bei der ihnen inwohnenden Energie natürlich ist, an dem allgemeinen Princip der weitesten Zurückschiebung des Tones fest, daher z. B. *pípâsâmi* ich wünsche zu trinken, *bḗb'êdmi* ich spalte (intens.). Wenn aber die Verba der 10ten Klasse, obwohl sie die Wurzelsylbe guniren, dennoch die 2te Sylbe betonen (*ćôráyâmi* ich stehle, nicht *ćố́rayâmi*), so mögen diese Verba sich noch als Composita, gleichsam als Determinativa fühlen und als solche dem vorherrschenden Princip der Composita gemäſs das letzte Glied der Zusammensetzung betonen (*), aber dessen 1ste Sylbe, um hierdurch dem Grundgesetze der Verbal-Accentuation zu genügen. Aus diesem Grunde betonen auch, wie mir scheint, die durch *ya* gebil-

(*) S. Aufrecht *de accentu compositorum Sanscriticorum* p. 5. ff.

deten Denominativa die eben genannten Sylbe (*putrîyáti*). Für eine Folge der Composition halte ich es auch, dafs das Auxiliarfuturum nicht die 1ste Sylbe des Ganzen, sondern das Hülfsverbum betont, es mag mit der 2ten oder 3ten Sylbe des Gesammtausdruckes beginnen; während das Griechische durch alle Tempora an dem Grundgesetze der Verbalbetonung festhält, daher δώσω, δώσομεν gegen *dâsyấmi, dâsyấmas* und Formen wie *taniśyấmi* (extendam), *taniśyấmas*. So zieht im Sanskrit auch das im Potentialis (Optativ) und Precativ (Aorist des Potent. = Optat.) angefügte Hülfsverbum, nämlich die Sylbe *yâ*, den Accent auf sich, daher *dadyất* det (διδοίη), Prec. *dêyất* (δοίη), *b'ûyấma* simus (*). Dagegen behauptet sich in den Fällen, wo das Modus-Element mit dem vorhergehenden Klassenvocal zu einem Diphthong sich vereinigt, der Accent auf derselben Sylbe, die der Indicativ betont, also *b'árês*, *b'árêt*, *b'árêma* = φέροις, φέροι, φέροιμεν; dagegen *tudếs*, *tudết* etc. nach Analogie von *tudási, tudáti*. Der Analogie der 6ten Kl. folgen die dem Vêda-Dialekt eigenthümlichen Potentiale des Aorists der 6ten Bildung; daher *śakếma* possimus.

Bei den zur 2ten Skr. Conjugation gehörenden 6 Klassen von Verben (s. §.493.), wie auch im Perfect sämmtlicher Verba, üben die schweren Personalendungen einen ähnlichen Einflufs auf die Heranziehung des Accents aus, wie im Griechischen bei allen Wortklassen eine Länge der Endsylbe, nur dafs die schweren Personal-Endungen im Sanskrit den Ton nicht blos in ihre Nähe ziehen, sondern ihn sich selber zueignen, und zwar, wenn sie zweisylbig sind, ihrer ersten Sylbe. Auf diese Weise lauten z.B. *émi* (= εἶμι), *dádâmi* (= δίδωμι), *ǵáhâmi* ich verlasse im Plural *imás, dadmás* (für *dadâmás*, Med. *dadmáhi*) (**), *ǵahîmás*. Bei der 5ten, 7ten, 8ten und 9ten Klasse, sowie beim Perfect, hat die Guna-Sylbe oder die schwerere Klassen-

---

(*) Sâma-Ved. II. 6. 2. 16. 2. Man beachte die Weglassung des *s* der gewöhnlichen Sprache (*b'ûyâsma*), wie im Zend, s. §.701.

(**) Reduplicirte Wurzeln betonen nur die consonantisch anfangenden schweren Endungen und gestatten den vocalisch anfangenden keinen Einflufs auf Verrückung des Accents. Der in der 3ten P. pl. dem *n* vorhergehende Vocal *a* gilt hinsichtlich der Accentuation als zur Personal-Endung gehörend. Daher z.B. *yánti* sie gehen gegen *éti*, aber *dádati* sie geben (s. S.459.), nicht *dadáti*, wie *dádâti* er gibt.

Anfügung oder Einfügung einen Einfluſs auf die Verrückung des Accents gewonnen, daher *ćinốmi* ich sammle (pl. *ćinumás*), *yunáǵmi* ich verbinde (pl. *yuñǵmás*), *tanốmi* ich dehne aus (pl. *tanumás*), *yunấmi* ich binde (pl. *yunîmás*), *tutốda* ich stieſs (pl. *tutudimá*), statt der nach dem Grundgesetze der Verbal-Accentuation zu erwartenden Formen *ćínômi, yúnaǵmi* etc. Das gewichtvolle Suffix des Part. praes. (*nt, ant*), dessen *a* eben so wie das der 3ten P. pl. hinsichtlich der Betonung als wesentlicher Bestandtheil der Endung oder des Suffixes gilt, folgt bei den besprochenen Verbalklassen der Analogie der schweren Personal-Endungen, im Besonderen der der 3ten P. pl., läſst aber in den schwächsten Casus — mit Ausnahme der Verba der 3ten Kl. — den Accent bis zur Casus-Endung herabsinken, und das weibliche *î* folgt, im Fall das Suffix sein *n* verliert, der Analogie der schwächsten Casus. Demselben Princip folgt das Part. praes. der 6ten Klasse. Ich setze von den Wurzeln *dviś* hassen Kl. 2., *dâ* geben Kl. 3., *yuǵ* verbinden Kl. 7., *ći* sammeln Kl. 5., *tan* ausdehnen Kl. 8., *yu* binden Kl. 9., *tud* stoſsen Kl. 6. den Nom. Acc. und Gen. sing. masc. (der Gen. zugleich *neut*) und den mit dem Thema identischen Nom. fem. auf *î* her: *dviśán, dviśántam, dviśatás, dviśatî́; dádat, dádatam, dádatas, dádatî; yuñǵán, yuñǵántam, yuñǵatás, yuñǵatî́; ćinván, ćinvántam, ćinvatás, ćinvatî́; tanván, tanvántam, tanvatás, tanvatî́; yunán, yunántam, yunatás, yunatî́; tundán, tundántam, tundatás, tundántî.* — Da im Griechischen die Participia praes. act. der Conjug. auf μι in Übereinstimmung mit dem in der entsprechenden Sanskrit-Conjug. vorherrschenden Princip den dem ν vorangehenden Vocal, statt des 1sten des Wortstammes, betonen, und z. B. στορνύς, στορνύντα, στορνύντε, στορνύντες dem Skr. *stṛṇván, stṛṇvántam, stṛṇvántâ* (im Vêd. Dialekt), *stṛṇvántas* gegenüberstellen, so könnte man vermuthen, daſs ursprünglich die schweren Personalendungen, da sie wie im Sanskrit einen kürzenden Eiufluſs auf die vorhergehende Sylbe ausüben (s. §. 480.), auch eben so den Accent auf sich oder in ihre Nähe gezogen haben. Dann könnten die Dor. Formen διδόντι, τιθέντι, ἱστάντι, δεικνύντι als Überreste eines älteren Accentuationssystems gelten. Im entgegengesetzten Falle muſs man die Sanskritischen Formen wie *stṛṇumás* gegenüber dem Griech. στόρνυμεν als Folge eines erst nach der Sprachtrennung den schweren Personalendungen vom Sprachgeiste eingeräumten Einflusses auf die Accentuation ansehen. Daran zweifle ich nicht, daſs

Formen wie *stṛṇṓmi* (aus *starṇômi* = στόρνῡμι), *yunágmi* erst nach der Sprachtrennung durch den Einfluſs des Gewichts der 2ten Sylbe den Accent von der 1sten auf die 2te übertragen haben. Dies gestattet bei einigen Verben auch die 3te Klasse, welche wir also in dieser Beziehung gleichsam in der Übergangsperiode antreffen, von dem ursprünglichen Accentuationssystem zu dem späteren, wo in der 2ten Hauptconjugation die Schwere der 2ten Sylbe ihren Einfluſs auf die Accentuation geltend gemacht hat. Vorherrschend scheint jedoch im Vêda-Dialekt auch bei denjenigen Wurzeln, welche die Betonung der Wurzelsylbe zulassen, die Betonung der Wiederholungssylbe. Benfey (Glossar zum Sâma-Vêda p. 139.) belegt von *b'ar, bṛ* Kl. 3. die Formen *bíb'ars'i* fers, *bíb'ratê* ferenti, *bíb'ratî* ferentes (als Vêd. Plur. fem. für *bíb'ratyas*) gegen *bib'árti* fert (*).

(*) Man darf aus der Form *bib'árti* und ähnlichen nicht folgern, daſs *ar* wirklich die Gunirung von *ṛ* sei; natürlich aber ist es, daſs an solchen Stellen der Grammatik, wo gunafähige Vocale gunirt werden, die Verba, welche Schwächungen zulassen, die volle Gestalt der Wz. bewahren, wie z. B. *vas'* wollen nur an gunalosen Stellen die Zusammenziehung zu *us'* erfahren hat, daher *us'más* wir wollen gegen *vás'mi* ich will (vgl. Vocalismus S. 158. ff.). Wenn Benfey, welcher in der Hall. allg. Literaturz. (Mai 1845 p. 944.) das Griech. ὄρνυμι dem Skr. *ṛṇṓmi* gegenüberstellt, bemerkt, daſs im Griechischen *ṛ* gunirt sei, weil es den Accent habe, und im Sanskrit aus demselben Grunde *u*, so kann ich ihm in beiden Punkten nicht beistimmen. Einmal erkenne ich in Formen wie ὄρνυμι, στόρνυμι (letzteres = *stṛṇṓmi*) keine Gunirung, sondern nur die Unterlassung der im Skr. eingetretenen Verstümmelung von *ar* zu *ṛ*, ungefähr wie in τρίτος gegenüber dem Skr. *tṛtîyas* (Lat. *tertius* umstellt aus *tretius*, für *tritius*) die Verstümmelung der Sylbe *ri* unterblieben ist. Zweitens kann ich nicht zugeben, daſs Formen wie *ṛṇṓmi, stṛṇṓmi* darum die 2te Sylbe gunirt zeigen, weil sie den Accent hat, denn wenn der Accent Gunirung veranlaſste, so müſste man auch für *bíb'ars'i* und *víwakti* (im Vêd. D.) *béb'ars'i, véwakti* und für Desiderativa wie *pípâsâmi, pépâsâmi* erwarten. Mir scheint daher das oben aufgestellte Princip, nämlich daſs dem Verbum die Betonung der 1sten Sylbe zukommt, daſs aber lautschwere Sylben öfter die ursprüngliche Accentuation gestört und sich den Ton angeeignet haben, viel naturgemäſser. Das Griechische ersetzt die Gunirung von *ṛṇṓmi, stṛṇṓmi* durch die Vocalverlängerung (στόρνῡμι gegen στόρνῠμεν) hält aber darum dennoch an der ursprünglichen Accentuation fest.

Einen schönen Beweis für die Energie der Betonung des Anfangs (im Skr. immer der 1sten Sylbe) der Wörter bieten im Sanskrit und Griechischen auch die Steigerungssuffixe ईयांस् *íyâṅs* (in den schwachen Casus *íyas*), ιον, इष्ठ *isṭa*. ιστο dar, die, wo sie antreten, überall auch die höehste Steigerung der Accentuation verlangen. So kommt im Sanskrit von *svâdú* süſs = ἡδύ der Compar. *svá́dîyâṅs*, Nom. m. *svá́dîyân*, und der Superlat. *svá́disṭa-s*. Zu letzterem stimmt das Griech. ἥδιστο-ς und zum N. Acc. neut. des Compar. *svá́dîyas* das Gr. ἥδιον, während ἡδίων, ἡδίονος aus bekannten Gründen die Accentbegegnung mit *svá́dîyân, svá́dîyasas* nicht zulassen. Die Griechischen Steigerungen auf τερο, τατο befolgen im Wesentlichen dasselbe Princip, d. h. sie legen den Ton so weit wie möglich nach vorn, wodurch aber hier blos die dem Suffix vorangehende Sylbe erreicht werden kann, was sehr häufig im Verhältniſs zum Positiv eine Verlegung des Tones vom Anfange in die Mitte des Wortes nöthig macht, wie z. B. in βεβαιότερος, βεβαιότατος gegen βέβαιος. Im Sanskrit haben dagegen die dem Griech. τερο, τατο entsprechenden Steigerungs-Suffixe gar keinen Einfluſs auf die Betonung, und der Positivstamm behält den Ton auf seinem Stammsitze, in welchem Theile des Wortes auch immer derselbe sich befinden möge; so lautet z. B. der Comparativ und Superlativ von *mahát* (in den starken Casus *mahânt*), im Nom. masc. *maháttaras, maháttamas*, und von *vṛ́s̀an* spendend, freigebig (im Vêda-D.) der Superl. *vṛ́s̀antama-s*, Gen. *vṛ́s̀antamasya* (Rigv. I. 10. 10.). Der Grund, warum *tara* und *tama* im Skr. keinen Einfluſs auf die Accentuation haben, liegt, wie mir scheint, darin, daſs diese Suffixe ihrer Natur nach mehr als Enclitica gelten und nicht so innig, wie die anderen, aber selteneren Steigerungssuffixe mit dem Grundworte verwachsen sind; wie dies schon daraus erhellt, daſs die weiblichen Accusative *tarâm, tamâm* auch in adverbialischer Weise an Verba antreten können; z. B. *vádatitamâm* er spricht sehr viel.

Eine Folge der Kraftäuſserung, welche in der Betonung des Wortanfanges liegt, ist auch die Erscheinung, daſs die abstrakten Substantive, die häufig nur Begriffssteigerungen der Adjective sind, im Sanskrit wie im Griechischen diese Betonungsart lieben. So bildet das Suffix *as* im Sanskrit vorzugsweise Abstracta und verlangt die Betonung der 1sten Sylbe des Wortes; wie z. B. in *yás̓asn* Ruhm gegen *yas̓ás* berühmt (letzteres nur im Vêda-D., s. Benfey's Glossar), wovon der Compar. *yas̓ástara-s*, Superlat. *yas̓ástama-s;* so *ápas* n. Thätigkeit, Werk, Opfer (Lat. *opus*)

gegen *apás* m. der Thätige, Krieger, Opferer. Da den Sanskritischen Neutralstämmen auf *as* die Griechischen auf ος, ες, ε(σ)-ος entsprechen (s. §. 128.), so erinnert Benfey hinsichtlich der Paroxytonirung der betreffenden Abstracta und der Oxytonirung der Adjective an das Verhältniſs des Griech. ἄγος zu ἁγής. Man mag auch berücksichtigen, daſs die Griechischen Stämme auf ος, ες, wo sie in Verbindung mit vorantretenden Wörtern possessive Composita bilden, den Ton in der Regel auf das Suffix werfen, während andere Composita dieser Art das erste Glied der Composition betonen, oder wenigstens den Ton so weit als möglich zurückschieben; also z. B. εὐρυσθενής, μεγαλοσθενής, μεγαθαρσής, δυσκλεής, εὐκλεής gegen Formen wie μεγάθυμος, μεγάδωρος, μεγαλόδωρος, μεγαλόδοξος, αἰολόμορφος, αἰολόπεπλος, αἰολοχαίτης.

786. Das Suffix des Participiums des reduplicirten Praet. oder Perfects (s. §. 588.) lautet im Sanskrit im Parasmâipadam oder Activ (s. §. 426.), nach Verschiedenheit der Casus, *vâṅs, vat* und *us'*, und hat in allen diesen Formen, nach Analogie der schweren Endungen des Indicativs (s. S. 1089.), den Ton. Die Indischen Grammatiker nehmen jedoch *vás* als die wahre Gestalt des Suffixes an, obwohl es in keinem einzigen Casus sich in dieser Form zeigt, sondern die starken Casus entspringen aus *vâṅs* (*), die mittleren aus

(*) Der Vocativ sg., welcher überhaupt keine langen Vocale liebt (s. §. 205.), kürzt das lange *â*, daher *van* gegenüber dem Nomin. *vân*, indem nämlich *Anusvâra* (*ṅ*) nach Wegfall des *s* (s. §. 9.) zu *n* wird. Ich möchte nicht mit Böhtlingk (Declinat. p. 10.) *vaṅs* als die Urform des Suffixes aufstellen; denn will man sich, wie es Recht ist, nach den starken Casus richten, die in der Regel, wo verschiedene Abstufungen des Thema's stattfinden, die Urgestalt bewahrt haben, so muſs man *vâṅs* als Urform aufstellen, und dem Vocativ sg. die Freiheit lassen, den Vocal seiner Neigung nach zu kürzen, was vielleicht nur eine Folge des im Vocativ durch die Betonung scharf hervorgehobenen Anfangs des Wortes ist. Auch für das Comparativsuffix *îyâṅs, îyas* (s. §. 298.), dessen langes *â* im Latein. in der Gestalt von *ô* durch alle obliquen Casus sich hinzieht, stellt Böhtlingk dem Vocativ zu Liebe *îyaṅs* als Thema auf.

vát und die schwächsten aus *úś* (euphon. für *us*). Von *úś* entspringt auch das weibliche Thema *úśî*, wozu vortrefflich das Litthauische *usi* stimmt, daher z.B. *degusi* die gebrannt habende = Skr. *dêhúśî*, für *dadahuśî* (s. §.605.). Die obliquen Casus des Litth. weiblichen Part. entspringen gröſstentheils von einem erweiterten Stamme *-usia*, daher z.B. der Gen. sing. *degusió-s*, wie *rankô-s* von *ranká* Hand. Man vergleiche hiermit das Griech. *υια* von *τετυφυῖα*, welches schon anderwärts mit dem Skr. *tutupúśî* vermittelt worden (*).

787. An die schwächste Form des besprochenen Skr. Participialsuffixes reihen sich im Litthauischen auch die obliquen Casus des Masc., doch mit demselben unorganischen Zusatz von *ia*, den auch das Part. praes. erhalten hat, also Gen. *degusio* (wie *wilko* von *wilka-s*) gegenüber dem Skr. *dêhúś-as*, Dat. *deg-usia-m* (**), Acc. *deg-usi-ń* für *deg-usia-ń*. Der Nomin. *degeńs* stützt sich auf das Skr. starke Thema *dêh-i-váńs* (*i* als Bindevocal), doch gehört das *s* der Litth. Form schwerlich zum Stamme, sondern ist Casuszeichen, erstreckt sich aber wie beim Part. praes. auch auf den Vocat., während das Sanskrit, weil es zwei Consonanten am Wort-Ende nicht ertragen kann (s. §.94.), in beiden Casus sowohl auf das Nominativzeichen, als auf den End-Conson. des Stammes verzichtet, also Nom. *dêh-i-ván*, Voc. *déh-i-van*, gegenüber dem Litth. *deg-eńs* (***).

(*) *Über den Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung* p. 4.

(**) Nach Analogie der Adjectiv-Declination, s. §.281.

(***) Im Altpreuſsischen Katechismus finden sich zwei sehr beachtungswerthe Perfect-Participia auf *wuns*, nämlich *klantiwuns* geflucht habend und *murrawuns* gemurrt habend, welche dem Skr. *váńs* näher stehen, als irgend eine andere Europäische Schwesterform. Das *u* von *wuns* ist, wie auch das der gewöhnlichen Form *uns* (hinter Consonanten auch *ons* und gelegentlich *ans*), offenbar wie das *e* des Litthauischen *eńs* eine

Das Zend hat dagegen in seinen Participien wie *dadhvâo* geschaffen habend, *vîd-vâo* wissend (εἰδώς) das Nominativzeichen bewahrt, wie es dasselbe auch beim Part. praes. in Vorzug vor dem Sanskrit und in Übereinstimmung mit dem Litthauischen, Latein. und Gothischen gerettet hat; denn aus वान् *vân* wäre im Zend nicht *vâo,* sondern *vańn* geworden. Daſs aber das

---

Schwächung von *a,* ursprünglich *â,* wie z.B. in *widdewu* Wittwe = Skr. *vid́avâ,* Lat. *vidua,* und einigen ähnlichen weiblichen Nominativen. Das *u* des Plurals *-usis,* Acc. *usins* und des Acc. sing. *usin* ist dagegen organisch und identisch mit dem Skr. *u* des Stammes der schwächsten Casus und des Fem., sowie mit dem der entsprechenden Formen im Litthauischen. Nesselmann (*Die Sprache der alten Preuſsen* p. 64.) stellt die Participia auf *uns* (*ons, ans, wuns*) als indeclinabel dar und faſst *usis* als eine davon unabhängige Form mit declinablen Endungen; mir gilt aber *wuns, uns, ons, ans* als singularer Nomin. masc. mit *s* als Casuszeichen, wie im Litth. *eńs.* Veranlassung zur Declination bietet dieses Part. selten dar, da es vorherrschend nur zur Umschreibung des Perfects indic. gebraucht wird und also im nominativen Verhältniſs vorkommt, z.B. *asmai murrawuns bhe klantîwuns,* ich habe gemurrt und geflucht (wörtlich ich bin gemurrt und geflucht habender). Der Nom. sing. vertritt gewöhnlich auch die Stelle des Plur., wie auch im Litth. die Participia praes. und perf. die Endung des Pluralnominativs verloren haben, und in diesem Casus nur das *s* des Nom. sing. abwerfen, daher von *sukeńs* gedreht habend der Plural *sukeń.* Wo aber im Altpreuſsischen das plurale Verhältniſs des Part. perf. wirklich ausgedrückt ist, endet dasselbe auf *usis,* wahrscheinlich von einem erweiterten Stamme auf *usi* (vgl. §. 780.), so daſs *i-s* der Litthauischen Plural-Endung *y-s* von Stämmen auf *i* entspricht (*awy-s* Schafe, vom Stamme *awi*). Die im Altpreuſs. Katech. vorkommenden Beispiele finden sich bei Nesselmann p. 31. n. 84: *madliti, tyt wîrstai ious immusis, laukyti, tyt wîrstai ious aupallusis*; bittet, so werdet ihr nehmen (genommen habende), suchet, so werdet ihr finden (gefunden habende). Es wird nämlich das fehlende Futurum im Altpreuſs. immer durch das werden bedeutende Hülfsverbum mit dem Part. perf. umschrieben, daher p. 12. n. 15.: *pergûbons wyrst* er wird kommen (wird gekommener). Die obliquen Casus des Perfectpart. kommen aus

o von *vâo* nicht das *s* des Thema's der starken Casus vertritt, erhellt daraus, daſs auch das Suffix *vant* im Nominativ *vâo* bildet (vgl. Burnouf Yâçna Note R. p. 128. ff.). Im Acc. steht *dadhvâoṇhĕm* dem Skr. *dad'-i-vấṅsam* gegenüber; in den schwächsten Casus und vor dem weiblichen Charakter *î* zieht sich das Zendische wie das Skr. Suffix zu *us'* (*) zusammen, daher im Gen. *dathus'ô* (V. S. p. 3. für *dadhus'ô,* s. S. 992. Anm.**), im Dativ *vîdus'ê* dem wissenden (l. c. p. 214.) = विदुषे *vidús'ê* (εἰδότι); im Gen. pl. *irîrithus'aṅm* der gestorbenen (l. c. p. 101.); im Gen. sing. fem. *g'aghmûs'yâo* (l. c. p. 91. zweimal und 304. zweimal) (**)

Mangel an Veranlassuug selten vor und stammen ebenfalls von dem durch *i* erweiterten Thema, während das Litth. den Stamm durch *ia* vermhert. Belegbar sind nur *au-lau-ûsi-ns* die todten (*mortuos,* wofür auch *aulausins* und *aulauwussens*) und *ainan-gimm-usi-n* den eingeborenen, letzteres mit passiver Bedeutung, die auſser bei der Wz. *gem, gim* in diesem Part. nicht vorkommt. Will man einen Nom. plur. auf *usis* nicht anerkennen, so könnte man die oben erwähnten Formen als Singular-Nominative mi pluraler Bedeutung auffassen; der Umstand aber, daſs der wirkliche, zahlreich belegbare Singular-Nom. immer auf *ns* ausgeht, und daſs auch das Part. praes. den alten Stamm (auf *nt*) im N. sg. unerweitert läſst, und nur in den übrigen Casus durch *i* erweitert, spricht sehr zum Nachtheil dieser Auffassung. — Erwähnung verdient noch die einzige weibliche Form, die von diesem Part. vorkommt, nämlich der Nom. sing. *aulausê* mortua, für *aulauusê*, wie oben *aulau-sins* neben *aulauusins.* Das schlieſsende *ê* entspricht also dem Skr. *î* und Litth. *i* der weiblichen Formen auf *us'î, usi.*

(*) Der lithographirte Codex des Vendidad Sadé hat fast überall *s* für *s'*; ich setze aber mit Burnouf *s'* als die wahrscheinlich allein richtige Lesart (s. §. 51.).

(**) Hinsichtlich des langen *û* von *g'aghmûs'yâo* beachte man, daſs hier auf den Zischlaut ein Halbvocal folgt, indem, wie es scheint, eine Verlängerung des im Sanskrit stets kurzen *u* vorzugsweise vor zwei Consonanten eintritt, daher auch V. S. p. 515. *g'aghmûs̆temô* (mit *s̆* für *s*), ein aus dem schwächsten

= Skr. *g'agmuśyâs,* von *gam* gehen, im Acc. fem. [Zend] *vîthuśîm* = Skr. *vidúśîm,* von *vid* wissen (l. c. p. 469.).

788. An die zusammengezogene Form उष् *uś* des hier behandelten Suffixes reiht sich ein Wort, welches im Gothischen als einziger Überrest eines untergegangenen Participialgeschlechts dasteht und merkwürdig zu den Skr. Formen wie *dêhuś* (Thema der schwächsten Casus) von *dah* stimmt, ich meine das nur im Nom. pl. masc. vorkommende *bêrusjôs* die Eltern, welches, wie ich nicht zweifle, eigentlich die geboren habenden bedeutet und hinsichtlich seines Wurzelvocals zu den mehrsylbigen Formen des Praeter. von *baira* (*bar,* plur. *bêrum,* Conjunctiv sing. *bêr-jau,* plur. *bêr-ei-ma*) stimmt (s. §. 605.). Das Thema ist *bêrusja* und begegnet durch den unorganischen Zusatz *ja* dem oben (§. 787.) erwähnten Litth. *ia,* z. B. von *deg-usia,* Dat. *deg-usia-m.* Der Nom. sing. würde nach §. 135. *bêr-useis* und der Acc. *bêrusi* lauten, letzteres wie im Litth. *degusi-ń,* vom Stamme *degusia.*

789. An die Form *vát,* wovon im Sanskrit die mittleren Casus des Perfect-Part. stammen (*), reiht sich das Griech. *ότ,* mit Bewahrung der uralten Betonung (s. §. 786.), aber mit Verlust des Digamma, welches überhaupt aus der Mitte der Wörter, im Fall es sich nicht einem vorhergehenden Consonanten assimilirt hat (s. *τέσ-*

Thema gebildeter Superlativ, und p. 525. *dadûschbîs,* eine interessante Form, woraus erhellt, daſs im Zend auch die mittleren Casus (s. §. 130.) dieses Part. aus dem schwächsten Thema entspringen. Ohne Veranlassung durch zwei folgende Consonanten findet sich jedoch ein langes *û* in *pipyûśîm* und seiner Negation *apipyûśîm* (V. S. p. 429.), von *pî* trinken mit causaler Bedeutung (die gesäugt habende). Vielleicht wirkt hier der Umstand, daſs zwei Consonanten vorangehen.

(*) S. §. 130., wozu noch zu bemerken, daſs auch der Nom., Acc., Voc. sing. der Neutra bei dreifacher Thema-Abstufung immer an die mittlere Form sich anschlieſst.

σαρες S. 440.), verdrängt wurde, wie namentlich auch bei dem Suffixe *εντ* = Skr. *vant* (der starken Casus); also wie z. B. *ἀμπελό-(ϝ)εντ* zu Sanskritformen wie *d'ána-vant* (mit Reichthum begabt, s. §. 20.) sich verhält, so *τετυφ-(ϝ)ότ* zu *tutupvát*, welchem als Nom., Acc., Voc. neut. im Griech. *τετυφός* gegenübersteht (s. S. 179.). Dem pluralen Locativ *tutup-vát-su* entspricht der Gr. Dat. *τετυφ-ό(τ)-σι*. Der weiblichen Form auf *υῖα* als Verstümmelung von *υσια* und der Bildungsverwandtschaft von *τετυφυῖα* mit dem Skr. *tutupúṡî* ist bereits gedacht worden (s. §. 786.). Das Lateinische bietet vielleicht in *secûri-s* einen Überrest dieser weiblichen Participia auf *uṡî* (euphon. für *usî*) dar, also eigentlich das schneidende (statt geschnitten habende), mit Verlängerung des *u* und der üblichen Verwandlung des Zischlauts zwischen zwei Vocalen in *r* (*). Da mehrere Participialsuffixe nicht selten auch zur Bildung abgeleiteter Wörter verwendet werden, so hat das Suffix *ôsu* in Wörtern wie *lapid-ôsus, lumin-ôsus, fructu-ôsus, form'-ôsus, pisc'-ôsus* darauf Anspruch, dem Skr. *vâṅs* der starken Casus gegenübergestellt zu werden, zu dem es sich ungefähr so verhält, wie das Comparativsuffix *iôr* zu ईयांस् *îyâṅs* (s. §. 298.), nur mit Bewahrung des ursprünglichen Zischlauts, aber mit Verlust des *v*, ungefähr wie in *sopio* = *svapimi, soro, sorôrem* = *svasâr, svasâram*, *sol* = *svar* Himmel (von *sur*, aus *svar* glänzen), Zend. *hvarĕ* Sonne. Hinsichtlich der Erweiterung des Suffixes durch einen vocalischen Zusatz vergleiche man das Verhältniſs des Suffixes *tûru* zu *tôr*, Skr. *târ* (s. §. 647.).

790. Im Altslawischen entspricht das Gerundivum praet. dem hier besprochenen Participium, wie dies vorzüglich bei der weibli-

(*) S. §. 22. Im Vêda-Dialekt gibt es abstrakte Substantive auf *uṡî*, mit dem Accent auf der Wurzelsylbe (s. S. 1091.), wie *tápuṡî* Zorn (eigentlich die brennende), von *tap* brennen, *táruṡî* Kampf, von *tar* (*tṝ* तॄ) überschreiten.

chen Singularform, wo bei vocalisch endigenden Verbalstämmen **въши** *v̓s̒i* dem Sanskrit-Zendischen *us̒î* und Litthauischen *usi* gegenübersteht, recht deutlich in die Augen springt. Man vergleiche **бывъши** *by-v̓s̒i* gewesen seiend (fem.), mit dem Skr. बभूवुषी *bab̒ûv-ús̒î* und Litth. *buw-usi.* Im Nom. plur. masc. (dem Gebrauche nach zugleich fem.) stimmt **въше** *v̓s̒e* — mit *e* als Casus-Endung = Skr. *as,* Griech. ες — znm Skr. *vâ̒n̄sas,* also **бывъше** *by-v̓s̒e* zu *bab̒û-vấn̄sas,* dagegen ist im Singular dem Nom. masc. der Zischlaut entwichen, also **бывъ** *by-v̓* gegenüber dem Skr. *bab̒û-vấn* und Litth. *buw-en̄s* (s. §. 787.), wobei zu berücksichtigen, daſs überhaupt das Slawische die ursprünglichen Endconsonanten eingebüſst hat, sowie, daſs auch das *s* des Litth. *buw-en̄s* nicht dem Suffixe, sondern der Casusbezeichnung angehört. Hinter Consonanten wird das *v* des Gerundivsuffixes unterdrückt, daher z. B. **несъ** *nes̓* getragen habend (für *nes-v̓*), plur. **несъше** *nes̓s̒e* (für **несвъше** *nes-v̓s̒e*), fem. sing. **несъши** *nes̓s̒i* (für *nes-v̓s̒i*).

Anmerk. Dem Slawischen fehlt es an demjenigen Tempus des Indic., wovon das Gerundivum oder Participium der Vergangenheit ausgegangen ist, dagegen glaube ich jetzt das Litthauische Perfect. (zugleich Aorist), welches ich früher mit dem Sanskr. 1sten Augmentpraeteritum (Griech. Imperfect.) zu vermitteln suchte, auf das Skr. reduplicirte Praeter., Griech. Perfect. und Goth. Praeter. der starken Conjug. zurückführen zu müssen. Ich nehme also z. B. bei *buwau* ich war oder bin gewesen statt des Wegfalls des Augments den einer Reduplicationssylbe an, — wie in Gothischen Praeter. wie *baug* ich bog, *bugum* wir bogen = Skr. *bub̒ốga, bub̒ugimá* — und stelle es mit dem Skr. *bab̒ûva* zusammen, wozu es hinsichtlich seines medialen *u* besser als zum Imperf. *áb̒avam* stimmt. Es steht zwar *buwau* auch dem Skr. Aorist *áb̒ûvam* sehr nahe, allein in der 3ten P. stimmt *buw-o* besser zu *bab̒ûv-a* als zu *áb̒ût;* und in den beiden Mehrzahlen stimmen die oben (S. 762.) angegebenen Formen besser zu *bab̒ûv-i-vá* (aus *-a-va*), *bab̒ûv-a-t̒ús* (aus *-t̒as*), *bab̒ûv-i-má* (aus *-a-ma*), *bab̒ûv-a-(ta)*, als zu *áb̒û-va, áb̒ûtam, áb̒û-ma, áb̒û-ta.*

Die Vermuthung, daſs das Litthauische Perfect zu einem der allgemeinen Tempora und nicht zum Imperfect gehöre, läſst sich noch dadurch unterstützen, daſs das Imperfect im Sanskrit und Griech. immer an dem Stamme des Praesens, d. h. an den Klassen-Eigenthümlichkeiten Theil nimmt, nicht aber das Litthauische Perfect genannte Praeteritum; daher lautet z. B. von *gáu-nu* ich bekenne, welches Griechischen Verben wie *δάκ-νω*, Lateinischen wie *ster-no* entspricht (s. S. 718.), das Perfect nicht *gau-nau*, sondern *gaw-aù* (Fut. *gáu-su*). Auch *t* oder *st* des Praesensstammes wird im Perf. abgeworfen, was uns bei der früher versuchten Vermittelung dieses Tempus mit dem Sanskritisch-Griech. Imperf. anstöſsig erschien (s. §. 498.). Wenn aber das mit der Skr. 4ten Kl. vermittelte *j* oder *i* (s. S. 722.) im Perf. beibehalten wird und z. B. von *liepju* ich befehle das Perf. *liepjau* (Fut. *liepsu*), von *traukiu* ich ziehe das Perf. *traukiau* (Fut. *trauk-su*) kommt, so mag dies aus der nahen formellen Berührung der 4ten Klasse mit der 10ten, bei welcher die Beibehaltung des *j* oder *i* in den allgemeinen Tempp. in der Ordnung ist, erklärt werden. Überhaupt liebt das Perf. ein *j* und fügt auch öfter eines an, bei Verben, die weder im Praes. noch in irgend einem anderen Temp. ein solches zeigen; z. B. von *dûmi* (für *dûdmi*) oder *dûdu* ich gebe kommt *daw-jau* (Fut. *dû-su*), von *demi* (für *dedmi*) ich lege *dě-jau* (Fut. *dě-su* = *d'â-syâmi*, *θή-σω*) (*), von *eimi* oder *einu* ich gehe *ějau* (Fut. *ei-su* = Skr. *ê-syâmi*). Überall aber kann man mit Sicherheit von der Form des Perfects des Indic. auf das des Part. schlieſsen, doch so, daſs, wenn das *j* der 1sten P. sg. des Indic. in den übrigen Personen schwindet, es auch im Part. verloren geht, also von *daw-jau*, 2. P. *daw-ei*, Part. *daw-eńs*, fem. *daw-usi*, aber von *dějau*, 2. P. *dějei*, Part. *děj-eńs*, fem. *děj-usi*; von *ějau* ivi, 2. P. *ějei*, Part. *ěj-eńs*, fem. *ěj-usi*. Es liegt somit auſser Zweifel, daſs, sowie das Part. auf das Sanskritische auf *vâńs*, fem. *uśî* sich stützt, so auch das damit im innigsten Zusammenhang stehende Praet. ind. mit dem Skr. reduplicirten Praet. und seinen Europäischen Schwesterformen zusammenhangen müſse. Auch das Altpreuſsische einfache Praet., welches seiner Bedeutung nach gewöhnlich als Aorist erscheint, gilt mir als Schwesterform des Skr. reduplicirten Praeteritums,

---

(*) Gehörte das Litth. Perf. zum Skr.-Griech. Imperf., so würde das von *dûdu* und *dedu* höchst wahrscheinlich *dûdau*, *dedau* = Skr. *ádadâm*, *ádad'âm*, Griech. *ἐδίδων*, *ἐτίθην* lauten.

ebenfalls mit Verlust der Reduplication; daher *dai* er gab für *da*(*) = Skr. *dadâu* für *dadâ*. Das Praes. *dast* aus *dad-t* ist dagegen, wie das Litth. *dûs-ti*, eine reduplicirte Form (s. S. 661.). Das *ts*, welches öfters die 3te P. sing. praet. schliefst, wie z. B. in *daits* er gab, neben *dai, immats* er nahm, neben *imma, billats* er sprach, neben *billa*, dieses *ts* halte ich für ein angetretenes Pronomen und zwar für eine Verstümmelung von *tas* (vgl. Litth. *tas* der und den Skr. Stamm *ta* er, dieser, jener). Man berücksichtige, dafs überhaupt die Stämme auf *a* diesen Vocal vor dem Nominativzeichen *s* meistens unterdrücken, daher z. B. *deiws* Gott = Litth. *diewa-s*, Skr. *dêva-s* (s. Nesselm. p. 49.). Dafs das besagte *ts* nicht dem Praet. charakteristisch ist, erhellt daraus, dafs es auch einigemal im Praes. vorkommt, namentlich in *astits* er ist(**) und *po-quoitêts* er begehrt. Ersteres kommt zweimal vor und zwar einmal im Sinne des Conjunctivs; Nesselm. p. 23. n. 51.: *nostan kai tans sparts astits* auf dafs er mächtig sei. Hier ist also der Begriff er dreifach ausgedrückt, einmal durch *tans*, dann durch die uralte Personal-Endung *ti*, deren Bedeutung dem Sprachbewufstsein entschwunden ist, endlich durch das angehängte *ts*. Schwerlich dürfte aber dieses *ts* in Beziehung auf Feminina gestattet sein; neutrale Substantive gibt es im Altpr. nicht, und an einer Stelle, wo *astits* es ist zu bedeuten scheint, bezieht es sich auf das männliche *unds* Wasser (Nesselmann p. 17.): *adder sen stesmu wirdan Deiwas astits ainâ Crixtisnâ*; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe. Hier ist also das angehängte Pronom. als Subject des Satzes recht an seinem Platze.

791. Die Participia des Mediums und Passivs haben im Sanskrit, sofern sie an irgend ein Tempus des Indic. sich anschliefsen, das Suffix *mâna* oder *âna*. Ich halte letzteres für eine Verstümmelung des ersteren, da es im Griech., eben so wie *mâna*, durch μενο vertreten ist; auch ist es nicht wahrscheinlich, dafs das Sanskrit ur-

---

(*) *ai* steht im Altpreufsischen öfters für *a*, z. B. im Nom. sing. fem., wo sowohl *a*, als *ai* dem Skr. *â* gegenübersteht, s. Nesselmann p. 48. und vgl. *quai* welche? mit dem Skr. *kâ*, Litth. *ka* und Lat. *quae*, so *stai* (auch *stâ*) diese, die = Litth. *ta*.

(**) Vgl. Skr. *asti*, Litth. *esti*, deren *i* dem Altpreufs. nur in dieser Zusammensetzung erhalten ist (einfach *ast*).

sprünglich für das Part. praes. medii zwei Suffixe sollte bestimmt haben, die sich einander so ähnlich sind, wie *mâna* und *âna*, und die sich im Gebrauch so vertheilen, dafs ersteres in der 1sten Haupt-Conjug. seinen Sitz hat, — nur dafs die 10te Klasse, wahrscheinlich wegen ihrer gröfseren Formfülle, auch *âna* zuläfst — letzteres in der zweiten, und aufserdem im Perfect, welchem, wie mir scheint, wegen seiner Belastung durch die Reduplicationssylbe, die kürzere Form genehmer ist, wobei daran zu erinnern, dafs auch beim Part. praes. act. die Reduplication einen Einflufs auf die Schwächung des Participialsuff. hat (s. S. 1073. Anm.). Das Auxiliarfuturum hat überall das vollständige Suffix *mâna* bewahrt, daher z. B. *dâ-syá-mâ-na-s*, sowohl med. als pass., = δω-σό-μενος. Hierzu stimmt das Litth. *dů-se-ma-s* (fem. *-ma*) qui dabitur, indem nämlich im Litth. das betreffende Participial-Suffix sich zu *ma* verstümmelt hat, was jedoch seinen Zusammenhang mit dem Skr. *mâna* und Griech. μενο nicht verkennen läfst. Im Part. praes. entspricht *důd-a-ma-s* qui datur dem Griech. διδό-μενος und Skr. *dád'-âna-s* (für *dad'-mâ-nas* und dieses für *dadâ-mâna-s*); doch ist letzteres blos medial und das Passiv-Part. lautet दीयमानस् *dî-yá-mâna-s* (*). — Das dem Litthauischen sehr nahe stehende Altpreufsische hat in einem der beiden Beispiele, welche uns in der Übersetzung des Lutherischen Katechismus von dem betreffenden Part. erhalten sind, die Urgestalt des Suffixes in bewunderungswürdiger Treue, man kann sagen, in völlig Sanskritischer Form erhalten, wenn nicht etwa das *a* der ersten Sylbe kurz ist. Das Beispiel, welches ich meine, ist *po-klaus-*

(*) Mehrere Wurzeln auf *â* (darunter *dâ*) schwächen diesen Vocal vor dem Passiv-Charakter *ya* zu *î*.

î-mana-s erhört, oder vielmehr erhört werdend (*), *ἀκουόμενος*; formell würde *ὑποκλυομενος* entsprechen, da *klaus* oder *klus* die Preufsische Form der Griech. Wz. *κλυ* (Skr. *s'ru* aus *kru*) ist, und *po* dem Griech. *ὑπό*, Skr. *úpa* entspricht. Aufser *poklausîmanas* bietet der Preufsische Katechismus noch eine Form dar, welche hinsichtlich ihres Suffixes offenbar ebenfalls dem Part. pass. praes. angehört, nämlich *en-im-u-mne* angenehm, eigentlich angenommen werdend, wie auch das Part. perf. pass. *en-im-ts* sowohl angenommen als angenehm bedeutet (**).

(*) Das Part. praes. pass. pafst besser als das des Perf. an der Stelle, wo der Ausdruck vorkommt (Nesselmann p. 16.): *stawîdas madlas ast steismu tâwan en dangon enimmewingi bhe poklausîmanas*; solche Bitte ist dem Herrn im Himmel angenehm und erhört werdend (= wird erhört).

(**) Nesselmann (p. 104.) hält *enimumne* für einen Druckfehler, ohne anzugeben, warum. Der Ausgang *mne* ist mir nicht verdächtig; der innere Vocal ist übersprungen, wie im Lat. *al-u-mnus, Vert-u-mnus* (§. 478.) und wie in den Zendformen *bar-a-mnĕm, vaz-a-mnĕm,* wovon später. So kommt auch im Altpreufs. von *kermen-s* Körper der Accus. *kermnen* (auch *kermenen* und *kermenan*). Dieses *kermens* für *kermenas* ist seiner Bildung nach wahrscheinlich ebenfalls ein Passivparticipium, so dafs es eigentlich soviel als geschaffen, gemacht bedeutet (Skr. *karômi* ich mache, vgl. Lat. *creo, creatura*). Pott stellt das Lat. *corpus* und Zend. *kĕrĕf-s* (Acc. *kĕhrpĕm*) zur Wz. *klṛp, kalp,* die aber selber mit *kar* (*kṛ*), wie auch Pott annimmt, zusammenhängt (s. mein Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 84.). Was das schliefsende *e* von *enimumne* anbelangt, so ist es entweder eine adverbiale, oder eine Neutral-Endung. Die Stelle, worin der Ausdruck vorkommt, fordert eigentlich den Nom. sing. neut. (Nesselm. p. 24. n. 56.: *sta ast labban bhe dygi enimumne prîki Deiwan nousesmu pogâlbenikan*; das ist gut und auch angenehm vor Gott unserem Heiland), wie auch *labban* wirklich ein Neutrum ist, nach Analogie der Sanskritischen auf *am* (s. §. 152.). Ist aber *enimumne* ein Neutrum, so steht, wie häufig im Altpr., das *e* für *a,* und das Casuszeichen ist unterdrückt, wie bei den Pronominal-Neutren, z. B. *sta* dieses, *ka* was (Acc. *ka* und *kan*), und bei Litthauischen Neutris wie *gěra* bonum

792. Hinsichtlich des Accents folgen im Sanskrit die Participia med. und pass. auf *mâna, âna* demselben Princip, wie die des Activs (s. S. 1089.), d. h. sie richten sich nach der Betonung des entsprechenden Temp. des Indicativs, so dafs das Suffix nur in den Fällen den Ton erhält, wo ihn der Indic. auf der Personal-Endung hat, wie dies bei den schweren Endungen des Praes. der 2ten Haupt-Conjug. (mit Ausnahme der 3ten Kl., s. S. 1088.) und des Perfects aller Verba der Fall ist. Das Griechische stimmt bei Formen wie τετυμ-μένος (gegen τυπτόμενος) zur Betonung der Sanskritischen Schwesterformen, nur dafs diese den Accent auf der Endsylbe des Suffixes haben, so dafs *tutup-ânás* dem Griech. τετυμ-μένος gegenübersteht (*).

793. Im Altslawischen hat das besprochene Participial-Suffix dieselbe Verstümmelung erfahren, wie im Litthauischen; es lautet im

---

(§. 135.). Ist aber ein Druckfehler in dem in seiner Art einzigen Worte, so könnte man etwa *enimumnen* = *-mnan* erwarten. Was den Vocal *u* anbelangt, so ist er wahrscheinlich, wie das Lat. *u* von *al-u-mnus, Vert-u-mnus* — wofür man *al-i-m(i)nus, Vert-i-m(i)nus* erwarten sollte — die Entartung eines ursprünglichen *a* und entspricht dem Skr. *a* der 1sten und 6ten Klasse (§. 109[a]. 1.).

(*) Zur Zeit, wo das Skr. Suffix *âna* seines *m* noch nicht verlustig gegangen war, wird es wahrscheinlich wie das Gr. -μένος von τετυμ-μένος den Accent auf der 1sten Sylbe gehabt haben, denn dafs der Umstand, ob ein Suffix mit einem Cons. oder mit einem Vocal anfängt, auf die Accentuation Einflufs haben kann, erhellt daraus, dafs die Verba der 3ten Kl. im Praesens indic. den Ton nur auf denjenigen schweren Endungen haben, welche mit einem Cons. anfangen, während in den Fällen, wo die schwere Endung mit einem Vocal anfängt, die Wiederholungssylbe betont wird (s. S. 1088.), daher z. B. *bibʿṛ-váhê* wir beide tragen (Med.), aber 2. P. *bíbr-âtʿê*, 3. P. *bíbʿr-âtê*, so auch im Part. praes. med. *bíbr-âṇa*, nicht *bibʿr-âṇá*; man würde aber höchst wahrscheinlich *bibʿṛ-mâṇá* sagen, wenn das *m* des Suffixes erhalten wäre.

Nom. masc. **мъ** *m'*, fem. **мѧ** *ma,* neut. **мо** *mo,* und hat wie im Litth. blos passive Bedeutung, kommt aber nur im Praes. vor. Man vergleiche **везомъ** *vez-o-m'* der gefahren werdende, fem. **везомѧ** *vez-o-ma,* neut. **везомо** *vez-o-mo* (*) mit dem Litth. *wez-a-ma-s,* fem. *-ma,* dem Skr. *váh-a-mâna-s, -â, -a-m,* dem Griech. ἐχ-ό-μενο-ς, -η, -ο-ν und dem Lat. *veh-i-mini* (s. §. 478.). Den Germanischen Sprachen ist dieses Participium als solches entwichen, ein substantivischer Überrest des Part. praes. medii ist aber das Goth. *lauh-môni* der Blitz, eigentlich die leuchtende, von dem weiblichen Stamme *lauh-mônjô* (**), also mit dem unorganischen Zusatz eines *j,* sonst würde *mônô* vortrefflich zu dem Skr. weiblichen Suffix *mânâ* stimmen, da *ô* die gewöhnlichste Vertretung des dem Gothischen fehlenden *â* ist (s. §. 69.). Die nominative Form *-môni* von *mônjô* erklärt sich nach §. 120. (***).

794. Das Zend hat das mittlere *a* des Skr. Suffixes *mâna* entweder gekürzt, oder ausgestoſsen, und den vorhergehenden Klassenvocal *a* in der Regel zu ε *ĕ* geschwächt. Die Form *mana* (*mna*) bildet gleichsam den Übergang zum Griech. μενο und Lat. *minu* (S. 690.) und ist identisch mit dem Altpreuſs. *mana* des oben (S.

(*) Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daſs der dem *n* vorangehende Vocal in allen hier verglichenen Sprachen der Klassensylbe angehört, und also nicht zum Participialsuffix zu ziehen ist (s. S. 733.).

(**) Skr. *rốć-a-mânâ* die glänzende, von der blos im Med. gebräuchlichen Wz. *ruć* (aus *ruk*) nach der 1sten Kl. (s. §. 109[a]). S. 115.). Das Lat. *lûceo* stützt sich auf die Causalform *rôćáyâmi* (s. S. 121.).

(***) Man kann auch annehmen, daſs das Goth. *-mônjô, môni* sich auf eine im Skr. vorauszusetzende Form *mânî* stütze, da Stämme auf *a,* besonders bei Substantiven, ihr Femin. auch häufig durch *î* bilden, wie *dêvî* Göttin, von *dêva* Gott. Dieses *î* muſste sich im Gothischen nach §. 120. zu *jô* oder *ein,* Nom. *i, ei* gestalten.

1102.) erwähnten *po-klaus-î-mana-s,* während die ihres inneren Vocals verlustig gegangene Form *mna* in dem Lat. *mnu* von *al-u-mnus, Vert-u-mnus* und dem Altpreuſs. *mne* von *en-im-u-mne* (S. 1102.) ihr zufälliges Ebenbild findet. Auch hat im Zend dieses Suffix, wie im Griechischen, schon im Praesens sowohl mediale (oder rein active), als passive Bedeutung, während das Sanskrit im Passiv den Charakter *ya* dem Participialsuffix voranstellt. So finden wir im Vend. Sad. p. 203. *barĕmanĕm* getragen werdend (= φερόμενον), und *vazĕmnem* gefahren werdend, als adverbiale Accusative, in Beziehung auf den Nom. pl. *mazdayaśna* (*). Zuweilen wird auch der Endvocal des Suffixes *mana* zugleich mit dem mittleren Vocal unterdrückt, so daſs also blos *mn* übrig bleibt, woran sich die Casus-Endungen anschlieſsen. So z. B. in *nyâśĕmn-ô* celebrantes, *yêzimnô* venerantes, welche zwar ihrer Endung nach auch Singular-Nominative von Stämmen auf *a* sein könnten, aber an der Stelle, wo sie vorkommen, sich deutlich als Plurale von Stämmen auf *n* erweisen (**). Man könnte also auch die Formen

---

(*) [illegible] *yaṭ aêtê yôi mazdayaśna pâdha ayantĕm vâ tacĕntĕm vâ barĕmanĕm vâ vazĕmnĕm vâ taći aipya naśâum fragaśaṅn;* wenn diejenigen, welche Ormuzd-Verehrer, zu Fuſs gehend, oder .... oder getragen, oder gefahren .... einem Todten nahen. Anquetil (p. 312.) übersetzt: *Si un Mazdëiesnan allant à pied, ou en bateau, porté (dans une voiture), ou élevé de quelque façon que ce soit (aperçoit) un mort.* An einer ähnlichen Stelle (l. c. p. 279.) steht *barĕmnĕm,* und ebenfalls *vazĕmnĕm.*

(**) V. S. p. 482.: *narô aṅhĕn aśavanô havôyazasta nyâśĕmnô yêzimnô ahuramazdaṅm;* viri sint puri, laevam manum habentes (laevâ manu tenentes), celebrantes, venerantes Ahuramazdam. Anquetil übersetzt (p. 416.): *Qu'il*

barĕmnĕm und *vazĕmnĕm* in *barĕmn-ĕm* und *vazĕmn-ĕm* zerlegen, da consonantisch endigende Stämme im Acc. *ĕm* zur Endung haben; dafs aber nicht überhaupt im Zend dem betreffenden Suffix sein schliefsendes *a* entschwunden, beweisen Formen wie *vazĕmna* (V. S. p. 521), welches als Nominat. pl. nur einem Stamme auf *a* angehören kann (s. S. 265.), so *csayamana* (l. c. p. 543.) = Skr. *kśáya-mâṇâs,* von *kśi* herrschen; *csayamnâo,* plur. fem. (l. c. p. 550.), *frây(a)zĕmnananm,* Gen. pl. = Skr. *prayaǵamânânâm,* von यज् *yaǵ* verehren, opfern. Ein Beispiel einer Form auf *âna* (für *mâna*) in der 2ten Haupt-Conjug. ist *uśâna* (l. c. p. 543.) als Nom. pl. für Skr. *uśânás,* von *vaś* wollen, mit unregelmäfsiger Zusammenziehung der Sylbe *va* zu *u.* Beispiele von Participien des Fut. pass. sind [Zend] *zanhyamana* oder *-mna* geboren werden werdend (V. S. p. 28. und 103.) (*) und [Zend] *uzdâkhyamna* emporgehalten werden werdend = Skr. *udd'âsya-mâna* (V. S. p. 89., s. §. 669.).

795. In nahem Zusammenhang mit dem Participialsuffix *mâna* steht das Skr. Suffix *man,* dessen Urgestalt *mân* zu sein scheint, welche den starken Casus verblieben ist. Die damit gebildeten Wörter haben, wie die verwandten Participia, entweder active oder passive Bedeutung; einige sind abstrakte Substantive, wie die Griechischen Bildungen auf μονή (φλεγμονή, χαρμονή, πεισμονή, πλησμονή,

---

n'y ait que l'homme pure qui coupe le Barsom; et que, le tenant de la main gauche, il fasse izeschné à Ormuzd. Ich halte *nyâśĕmnô* für eine Verstümmelung von *ni-yâś.* und verweise in Bezug auf die Wz. *yâś* auf S. 989. Anm.**.

(*) S. §. 668., wo jedoch [Zend] *zanhya.* für [Zend] *zaṇhya.* zu lesen und die am Schlusse des §. an die unrichtige Schreibart geknüpfte Bemerkung wegfallen, und das *ń* der betreffenden Participialform wirklich als die euphonische Umwandlung des *n* der Wz. [Zend] *zan* gelten mufs.

πημονή, φεισμονή), die formell mit den Participial-Femininen auf μενη im Wesentlichen identisch sind, — da ε und ο ursprünglich Eins sind (§. 3.) — und hinsichtlich der Betonung der letzten Sylbe des Suffixes mit dem Sanskritischen *âná, ânấ* (für *mâná, mânấ*) der 2ten Conjug. übereinstimmen (s. S. 1103.) (*). Masculina auf *man* sind uns im Sanskrit nur wenige erhalten, und auch diese wenigen sind gröſstentheils von seltenem Gebrauch. Beispiele sind: *s'ús'-man* Feuer, als trocknendes, *ús'-man* die heiſse Jahrszeit, als brennende, *vḗman* Weberstuhl, als webender, oder Werkzeug des Webens, *sī́man* Grenze, als bindende, von सि *si* binden, mit verlängertem *i, pấp-man* Sünde, als gesündigtes (*peccatum*), von verlorener Wurzel. Einige Masculina auf *man* haben einen Bindevocal *i*, wie *har-i-mán* Zeit, als fortnehmende, vertilgende, *sar-i-mán* Wind, als sich bewegender, wehender, *d'ar-i-mán* Gestalt, als gehaltene, getragene (so Lat. *forma*, von der Wz. *fer*), *star-i-mán* Bett, als ausgebreitetes (vgl. *stramen*). So die beiden Abstracta *g'án-i-man* Geburt und *már-i-man* Tod, die zwar ebenfalls männlich sind, aber durch Betonung der Anfangssylbe sich von den übrigen Bildungen auf *man* mit dem Bindevocal *i* unterscheiden; also *g'án-i-man, már-i-man* — wie *s'ús'man* etc. — gegen *harimán, sarimán, starimán, d'arimán, b'arimán* (**).

(*) Man vergleiche z. B. φλεγ-μονή mit Skr. medialen Participialformen wie *yuñg'-ânấ* die verbindende, aus *yuñg'mânấ*.

(**) S. Böhtlingk, *Die Uṇâdi-Affixe* p. 58. Wilson übersetzt *b'arimán* durch *nourishing, cherishing*; Böhtlingk durch Unterhalt. Ich glaube aber aus der Accentuation folgern zu dürfen, daſs es kein abstraktes Substantiv sei, denn sonst würde es höchst wahrscheinlich wie *máriman* Tod und *g'ániman* Geburt den Ton auf der Wurzelsylbe haben (s. S. 1091.). Der Ausdruck कुटुम्ब *kuṭumba*, wodurch *b'arimán* in dem Uṇâdi-

796. Viel zahlreicher als die männlichen, sind im Sanskrit die neutralen Stämme auf *man*; sie haben sämmtlich den Ton auf der Wurzelsylbe und drücken theils ein passives, theils ein actives Verhältnifs aus, oder sind Abstracta. Beispiele sind: *d'áman* Haus als gemachtes, gebautes, von *d'â* setzen (*vi-d'â* machen), *vártman* Weg, als worauf gegangen wird, von *vart, vṛt* gehen, *véśman* Haus, als in welches eingegangen wird, von *viś* eingehen, *sádman* id. von *sad* gehen und sitzen; *kárman* That, *factum; várman* Harnisch, als bedeckender; *rṓman* Haar (verstümmelt aus *rṓhman*), als wachsendes; *dáman* Band, als bindendes (*); *st'áman* Stärke, als Bestand habende, von *st'â* stehen; *ǵánman* Geburt, von *ǵan* gebären; *préman* Liebe, von *prí* lieben. Das Zend liefert die Neutralstämme [Zend] *dâman* Volk, als geschaffenes (= Sanskr. धामन् *d'áman* Haus), [Zend] *maêśman* urina (*quod mingitur*, Skr. *mih* mingere) und [Zend] *ćaśman* Auge, als sagendes,

---

Buche der *Kâumudî* erklärt wird, bedeutet auch nach Wilson nicht *nourishing, cherishing* (wenngleich der noch unbelegten Wz. *kuṭumb* die Bedeutung erhalten (*d'rtyâm*) zugeschrieben wird), sondern unter andern Familie, und ich vermuthe, dafs *b'arimán* Familie, als erhaltene, ernährte bedeutet, wie die Gattin *b'áryâ*, d.h. die zu erhaltende, und der Gatte *b'artâr, b'artṛ*, d.h. Erhalter, Ernährer genannt wird. Wilson und Böhtlingk fassen auch शारिमन् *śarimán* als abstraktes Subst. und letzterer übersetzt es (l. c. p. 149.) durch Hervorbringen, Gebären. Der erklärende Sanskrit-Ausdruck (*prasava*) ist aber zweideutig; ich habe ihm in meinem Glossar die Bedeutungen *partus, partura* und *proles, progenies, suboles* nachgewiesen, und halte mich hier, wo *śarimán* dadurch erklärt wird, wegen der Oxytonirung des eben genannten Ausdrucks, an der letzten Bedeutung.

(*) Ohne begrifflich entsprechende Wurzel, vgl. Griech. δέω, δέσματ aus δεσμαν, wovon später.

verkündendes. Letzteres ist wurzelhaft verwandt mit dem Skr. gleichbedeutenden *ćakśus*, von *ćakś* sagen.

797. Adjectivstämme auf *man* sind im Sanskrit selten; ein Beispiel ist शर्मन् *śarman* m. f. n. glücklich (als Subst. neut. Glück), welches hinsichtlich seiner Bedeutung in keinem einleuchtenden Zusammenhang mit seiner scheinbaren Wurzel (शर् *śar*, शॄ *śṝ* brechen) steht. Im Griechischen entsprechen, auch hinsichtlich der Betonung und der Nicht-Unterscheidung des weiblichen Stammes vom männlich-neutralen, die Adjectivstämme auf *μον*, wie *μνῆμον*, *τλῆμον*, *λῆσμον*, *ἴδμον*, *φράδμον*, *ἐπιστῆμον*. Zu den in §. 795. erwähnten paroxytonirten männlichen Substantivstämmen wie *śúśman* Feuer, als trocknendes, stimmen im Griechischen solche wie *πνεῦμον* (Lunge, als athmende), *γνῶμον*, *δαῖμον* (Gott, Göttin, eigentlich glänzend) (*), *στῆμον*. Mit den daselbst erwähnten dreisylbigen oxytonirten Masculinstämmen wie *harimán* Zeit, als fortnehmende, vergleiche man *κηδεμόν*, *ἡγεμόν*. Hierher gehören auch, da *ε* wie *ο* eine Entartung von *a* ist, einige Stämme auf *μέν*, namentlich *ποιμέν* (Hirt, als weidender, vgl. *pasco* und die Skr. Wz. *pâ* erhalten, nähren), *ἀϋτμέν* (**), *λιμέν*, *πυθμέν* (die beiden letzten von verdunkelten Wurzeln). — Das Suffix *μών*, *μῶν-ος* von *κευθμών*, *θημών*, *χειμών*, *λειμών* (aus *λειβ-μών*) hat die vom entsprechenden Skr. Suffix nur in den starken Cas. geschützte Länge durch alle Casus erhalten, so

---

(*) Gehört zur Skr. Wz. *div* glänzen, wovon *dêva* Gott, *div* Himmel, *divasa* Tag u. a. (s. Benfey, Gr. W. L. II. p. 207.

(**) Hinsichtlich des in *ἀϋτμήν* und *σταθμών* und öfter vor dem Suff. *μο* der Wz. angefügten T-Lauts beachte man eine ähnliche Erscheinung im Sanskrit, wo vor den Suffixen *van*, *vara* und dem Gerundial-Suffix *ya* den Wurzeln, welche mit einem kurzen Vocal enden, stets ein euphonisches *t* beigefügt wird; z. B. von *ǵi* kommt *ǵitvan* und *ǵitvara* siegend, *ǵitya* (mit vorangehenden Praepositionen) nach dem Siegen.

das entsprechende Lat. *môn* der Stämme *sermôn*, *termôn* (= *terminus*, s. S. 691.), *têmôn* und *pulmôn* (*). — Zu den Skr. Bildungen auf *man* gehört höchst wahrscheinlich auch das Lat. *ho-min* für *ho-môn* (in der alten Sprache *he-mo, he-mônis*). Ich fasse das *h*, wie schon anderwärts bemerkt worden (Berlin Jahrb. für wissenschaftl. Krit. Nov. 1830. p. 791., vgl. Pott E. F. 1. p. 217. und Benf. Gr. W. L. II. p. 105.), als Vertreter des *f* von *fui* etc. und somit *hŏ* als = *fŏ* von *fŏ-re, fŏ-rem*. Man berücksichtige das Prâkritische *hômi* und *havâmi* ich bin, für Skr. *b'avâmi*, und die Dativ-Endung *hi* von *mihi* gegenüber dem Skr. *hyam* aus *b'yam* (s. §. 215. und §. 23. Schlufs). Der Mensch ist also nach dem Lat. Ausdruck blos der seiende, wie im Skr. *g'ana* der geborene (Wz. *g'an* zeugen, gebären). Auch kommt im Skr. von भू *b'û* sein eine Benennung des Menschen, nämlich *b'uvana* (s. Wilson) und zwei Benennungen der Erde, nämlich *b'û* (nakte Wz.) und *b'ûmi* (vgl. Lat. *humus*); dafs aber *b'avat* seiend auch Mann bedeute, wie Benf. l. c. anführt, ist mir nicht bekannt. Auffallend ist die Übereinstimmung des Goth. Stammes *gu-man* Mensch, althochd. *go-mon, ko-mon* (Nom. *guma, gomo, komo*), worauf unser *gam* von *Bräutigam* sich stützt (althochd. *brût-gomon*, eigentlich Braut-Mann), mit dem Lat. *ho-min, he-môn*; doch beschränkt sich, wie ich jetzt glaube, die Verwandtschaft nur auf das Suffix, und der Germanische Ausdruck reiht sich hinsichtlich der Wz. an das oben erwähnte Skr.

(*) Vgl. Pott, Etym. Forsch. II. 594. und I. 270., wo *tê-mo* wie *tig-num* mit der Skr. Wz. *taks'* frangere, findere, fabricari vermittelt worden, wovon auch *taks'an* Zimmermann und unser *Deichsel*, als gezimmerte (althochd. *dîhsila*, angels. *dhixl*), und das althochd. *dehsa* und *dehsala*, fem. Beil (Graff V. 125.) als spaltendes. Für die active Bedeutung bleibt den Latein. Bildungen auf *môn* blos *pulmôn* Lunge als athmende, umstellt aus *plumôn* (Ion. πλεύμων).

g'ana (vgl. Graff IV. p. 198.), mit Bewahrung der alten Media (s. §. 92.) und mit Verlust des *n*, wie in dem wurzel- und suffixverwandten *kí-mon* Keim (s. S. 1113. Anm.*)) und im Lat. *gê-minus* (s. S. 691.). Es heifst demnach *gu-man, go-mon* eigentlich der geborene. Der Umstand, dafs uns die Skr. Wz. *g'an* im Gothischen bereits in den Formen *kin* (*keina, kain, kinum*, wovon unser Kind), *kun* (*kuni* Geschlecht) und *qvin* (*qveins* Ehefrau, als gebärende, vgl. γυνή) erhalten ist, darf uns nicht abhalten, auch eine Form zuzulassen, welche die ursprüngliche Media geschützt hat. Ich erinnere daran, dafs an die Skr. Wz. *gam* gehen sich sowohl das Goth. *qvam* kommen (*qvima, qvam*), als *gagga* ich gehe anreiht (s. §. 755.). Um aber wieder zum Lat. Suffix *môn* zurückzukehren, so entspringen hieraus durch *ia* oder *iu* die Formen *mônia, môniu*, wie z. B. *tôria* aus *tôr* (*victôria* von *victor*), mit dem Unterschied, dafs den Ableitungen wie *quer-i-mônia, al-i-mônia, al-i-mônium, cer-i-mônia* (Wz. *cer* = Skr. *kar, kṛ* machen) ihre Primitiva auf *môn* entschwunden sind. Auch aus Adjectiv- und Substantivstämmen entspringen durch dieses Doppelsuffix Abstracta, wie *acri-mônia, aegri-mônia, casti-mônia, miseri-mônium, tristi-mônium, testi-mônium, matri-mônium*. Ich halte das *i* von Formen wie *casti-mônia, aegri-mônia* für eine Schwächung des Endvocals des Stammnomens (s. Vocalismus p. 132. ff. 162. u. 223.) und das *i* von *matri-mônium* für eine Erweiterung des Stammes, die auch in die meisten Casus aller consonantisch endigenden Stämme eingedrungen ist. Ich erkläre darum jetzt das *ê* im Nom. pl. als eine Zusammenziehung von *ai* und als = dem Skr. *ay* (aus *ai*) von *ay-as*; es verhält sich also z. B. *ovê-s* zum Skr. *avay-as*, wie *mon-ê-s* zu *mân-aya-si*, Prâkr. *mâṇ-ê-si* (s. S. 128.), und so kommen *pedê-s, amantê-s* von den erweiterten Stämmen *pedi, amanti*. Man berücksichtige, dafs auch die Stämme auf *u* im Nom.

plur. blos *s* zur Endung haben, und dafs hier die Verlängerung des *u* die Stelle der Skr. und Gothischen Gunirung vertritt, z.B. *fructû-s,* wie im Skr. *sûnav-as* und im Goth. *sunju-s* Söhne, von *sûnu, sunu* (s. §. 230.). Man vergleiche auch, was oben (§. 780.) über das Altpreufs. Part. praes. bemerkt worden.

§. 798. Im Griech. gibt es einige Stämme auf *μῖν*, die ebenfalls die Vocallänge für alle Casus bewahren und an die Sanskritischen starken Casus mit *mân* sich anlehnen, wozu sie sich hinsichtlich ihres *ī* verhalten, wie z.B. im Sanskrit der Plural *krî-ṇî-más* wir kaufen zum Sing. *krî-ṇá-mi* (s. §. 485.). Man vergleiche z.B. den Acc. sing. *ῥηγμῖν-α* und den Nom. pl. *ῥηγμῖν-ες* mit analogen Sanskritformen wie *śúśmân-am, śúśmân-as,* während im Gen. sing., der zu den schwachen Casus gehört, das Skr. *śúśman-as* (mit kurzem *a*) gegen das Gr. *ῥηγμῖν-ος* im Nachtheil steht. Das Suffix *μῖνο*, fem. *μίνη* reiht sich an das Skr. Participialsuffix *mâna* und steht diesem hinsichtlich der Bewahrung der Länge näher, als das gewöhnliche *μενο*. Hierher gehören z.B. *κάμῖνο-ς* Backofen, als brennender, glühender, von *καίω, κάω*, mit gekürztem Wurzelvocal; *ὑσμίνη* Kampf, wozu das Griech. keine Wurzel darbietet, welche Pott (II. p. 594.) mit Recht in dem Skr. *yud'* kämpfen findet (wovon *yud'ma-s* Kampf, was im Griech. *ὑσμος* erwarten liefse); *κυκλάμῖνος, κυκλάμῖνον*, eigentlich gerundet.

799. Im Gothischen stimmen zu den in §. 795. erwähnten Sanskritischen männlichen Substantivstämmen auf मन् *man* die ebenfalls männlichen Stämme *ahman* Geist, als denkender (*ahja* ich denke), *hliuman* Ohr, als hörendes (Skr. Wz. *śru* aus *kru* hören, Gr. *κλυ*), *blôman* Blume, als blühende (Althochd. *bluot* floret, *bluont* florent), *milhman* Wolke (wahrscheinlich wie das Skr. *mêǵa*, ursprünglich *mingens*, s. S. 163.), *skeiman* Leuchte, als schei-

nende, leuchtende (Skr. *kan* leuchten)(*), und mit passiver Bedeutung: *mal-man* Sand, als zerriebener, auch neut. (Nom. m. *malma,* neut. *malmô,* s. §§. 140. 141.), und *hiuh-man* Haufe, als gehäufter, von der für das Verb. verlorenen Wz. *huh* (euphon. *hauh,* s. §. 82.), wozu auch *hauhs* hoch gehört (Grimm II. p. 50.). Das Althochdeutsche setzt dem Gothisch-Sanskritischen *man* die Form *mon* (Nom. *mo*) gegenüber und begegnet in dieser Form dem Griech. *μον*. Beispiele sind: *wahs-a-mon,* auch *wahsmon* Gewächs, Frucht, als wachsende oder gewachsene (**), *glîz-e-mon* Glanz, *ka-smag-mon* Geschmack; mit passiver Bedeutung: *sâ-mon* Saamen, als gesäter (Lat. *se-men*) (***). Da im Sanskrit das Suffix *man* auch abstracte Substantive aus Adjectivstämmen bildet, wie z.

(*) Ich trage kein Bedenken, *skeiman* von der Wz. *skin* scheinen, leuchten (*skeina, skain, skinum*) abzuleiten, mit Unterdrückung des Endcons. der Wurzel, da *nm* eine dem German. unbequeme Verbindung ist; daher auch im Althochd. *kî-mon, chî-mon* (Nom. *-mo*) Keim, von der Wurzel *kin, chin* (*chin-i-t* pullulat, *ar-kin-i-t, -chini-t* gignit, germinat, s. Graff IV. 450.) = Skr. जन् *ǵan* zeugen, gebären (Lat. *gen,* Gr. *γεν*), wovon das mit *kîmon* in Wz. und Suffix übereinstimmende *ǵán-man* neut. und *ǵán-i-man* masc. Geburt. Im Latein. entspricht *ger-men* für *gen-men.* Hinsichtlich der Abwerfung des Endconsonanten der Wz. vor dem *m* des Suffixes vergleiche man das oben (S. 1108.) erwähnte Skr. *rô-man* Leibhaar, als wachsendes, für *rôh-man,* und Latein. Formen wie *fulmen* für *fulg-men, lûmen* für *luc-men,* sowie das wahrscheinlich in Wz. und Suffix mit *kî-mon* verwandte *gê-minus* (s. §. 478. Schluſs). Zu *lû-men* stimmt in Wz. und Suffix das Angelsächs. *lëo-man* (Nom. *lëoma*) Licht, für *lëoh-man,* vgl. Goth. *lauh-môni* Blitz (§. 793.).

(**) Die verwandte Skr. Wz. *vaks'* wachsen würde im Medium das Part. praes. *váks'amâṇa* bilden.

(***) Ist bereits in meiner Recens. von Grimms Deutscher Gramm. (Berlin. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, Febr. 1827. p. 757., Vocalismus p. 131.) in obigem Sinne erklärt worden.

B. *prat'-i-mán* Breite, von *prt'ú* breit (aus *prat'u,* vgl. Gr. πλατύ), *krsn-i-mán* Schwärze, von *krsná* schwarz (*), so mag hier auch des Althochd. *rôta-mon* (auch *rôto-mon, rôte-mon*) Röthe, vom Adjectivstamme *rôta,* als eines merkwürdigen Analogon gedacht werden. Das Lateinische setzt zu diesem Zwecke das aus *môn* erweiterte Suffix *môniu,* oder fem. *mônia* (s. S. 1111.).

800. Im Litth. zeigt sich das betreffende Suffix in der Form *men,* Nom *mů,* und so entspricht das vom Litthauischen Standpunkte aus dunkele *piemen,* Nom. *piemů,* Hirtenknabe, dem Gr. ποιμέν, ποιμήν (s. §. 797.), und *akmen, -mů* Stein dem auch im Sanskrit dunkelen *áśman, -mâ.* Deutlich vom Litthauischen Standpunkte aus sind die Stämme *aug-men, z'el-men* Sprosse, Sprößling, als wachsender (*augu* und *z'elu* ich wachse), *jos-men* Band am Schurz, Gurt (*jós-mi* ich habe einen Gürtel an, *ap-si-jós-mi* ich umgürte mich); *sto-men* Statur (*stowju* ich stehe, vgl. Skr. *st'â'-man* Stärke, von *st'â* stehen). *Semenys* Leinsaat, eigentlich blos Saat (*sẽju* ich säe, fut. *sẽ-su*), ist ein Nom. plur. wie *akmeny-s* Steine, von dem erweiterten Stamme *akmeni* (**), und läßt einen Singular *semů* erwarten, stimmt also zum Althochd. Stamme *sâ-mon* (S. 1113.) und zum Lat. *se-men.* — Das Altslawische bietet einige männliche Stämme auf мен dar, welche im Nom. мъı *my* dem Litth. *mů* und Skr. *mâ* gegenüberstellen (s. §. 260. Schluß und S. 364.), jedoch die Form *menj,* von dem

(*) Der Endvocal des Stammwortes wird vor dem Bindevocal *i* abgeworfen.

(**) Das Suffix *men* bildet den ganzen Plural, mit Ausnahme des Genit. (*akmen-û* lapidum = Skr. *aśman-âm*) von dem erweiterten *meni.* In einigen Casus des Sing. erweitert sich das Suffix durch den Zusatz von *ia,* so im Genit. *ákmenio* (nach *wilko,* §. 169.) neben dem organischen *ákmen-s;* Instr. *ákmeniu* (nach *wilku*) neben *akmeni-mi;* Acc. *ákmeni-ń,* Loc. *ákmenije* nach Analogie von *awije,* vom Stamme *awi* Schaf.

erweiterten Stamme *meni* vorziehen (Dobrowsky p. 287. u. 289. unter ЕНЬ *enj*). Vom Slawischen Standpunkte ist jedoch nur *pla-men* (Nom. *plamy* oder *plamenj*) Flamme, als brennende, etymologisch verständlich (ПЛАНѪТИСѦ *planunti-sań* comburi, ПАЛИТИ *pal-i-ti* urere etc., s. Miklos. p. 62.); КАМЕН *kamen* Stein (Nom. *kamy* oder *kamenj*) stimmt zum Litth. *akmen, akmů* und Skr. *áśman, áśmâ.*

801. Den in §. 796. besprochenen Skr. Neutralstämmen auf *man* (Nom. *ma*, s. §. 139.) entsprechen die Lateinischen auf *min* (in den endungslosen Casus *men*), die Griechischen auf *ματ* für *μαν* (s. S. 719.), die Gothischen und Slawischen auf *man*, МЕН *men*. Die hierher gehörenden Lat. und Griech. Bildungen haben, wie ihre Skr. Schwesterformen, entweder, und zwar vorherrschend, passive Bedeutung, wie z. B. *praefamen, stramen, sêmen, agmen, segmen, germen* (*), *πραγματ, ποιηματ, ῥηματ, ἀκουσματ, γραμματ, γλυμματ, δοματ, βρωματ*; oder active, wie *flûmen, lûmen* (aus *lucmen*), *fulmen* (aus *fulgmen*), *tegmen, teg-i-men* (**), *teg-u-men, reg-i-men* (Steuerru-

(*) *Germen* aus *genmen* gründet sich auf die häufige Vertauschung der Liquidae (§. 20.).

(**) Das *i* von *teg-i-men, reg-i-men* ist identisch mit dem Klassenvocal der 3ten Conjug. und führt also zum Skr. *a* der 1sten und 6ten Kl., welches sich im Lat. zu *i* oder *u* geschwächt hat (*veh-i-mus, veh-u-nt,* s. §. 507.); dies erhellt aus dem langen *i* der 4ten Conj. (*mol-î-men, fulc-î-men,* wie *mol-î-mini, fulc-î-mini*) und dem *â* der ersten (*certâmen, levâmen* u. a.). Formen wie *agmen, fragmen, tegmen* stehen dagegen auf der Stufe des Sanskrits, welches das Suffix *man,* ohne Rücksicht anf die Conjug. des Verbums, fast durchgreifend unmittelbar mit der Wz. verbindet. Bei der Lat. 2ten Conjug. sollte man *ê* vor dem besprochenen Suffix und dem daraus entsprungenen *mentu* erwarten; dafür aber steht, wo nicht das Suffix unmittelbar mit der Wz. verbunden wird, nach Analogie der 3ten Conjug. *i* oder *u;* daher z. B. *sed-i-men, doc-u-men, doc-u-mentum, mon-i-mentum, mon-u-mentum.* Überhaupt haftet das Lat. *ê* der 2ten Conjug. nicht so fest, als die beiden anderen

der, als lenkendes), *δεσματ, ῥυματ, πνευματ, ἀηματ, βροντηματ, εἱματ, ἐσθηματ*; oder Abstracta, wie *solamen, certamen, levamen, tentamen, regimen, molîmen, βλημα, βοηματ, βρυχηματ, δειματ, χαρματ*. Am Ende von Compositen hat sich das ursprüngliche *ν* des aus *μαν* entarteten Suffixes *ματ* entweder in seiner Urgestalt behauptet, oder es ist ganz unterdrückt worden; in beiden Fällen aber hat sich das *α* zu *ο* (Nom. m. f. *μων*) entartet; wahrscheinlich, weil die schweren Laute *τ* und *α* für die Belastung durch Zusammensetzung weniger geeignet gefunden wurden, als die leichteren *ν* und *ο*, daher z. B. *πολυπραγμον, ἀπραγμον, ἀναιμον* und *ἀναιμο, ἀκυμον* und *ἀκυμο, ἀνωνυμο, συνωνυμο*. Interessant ist die Form *νωνυμνο*, weil hier das alte *n* des Skr. *nắman*, Lat. *nômen* etc., welches in *ὀ-νοματ* zu *τ* geworden, sonst aber in der Compos. bei diesem Worte unterdrückt ist, sich behauptet hat, aber mit der Stamm-Erweiterung durch *ο* und Unterdrückung des Vocals des Suffixes (*νωνυμνο* aus *νωνυμανο* oder *νωνυμονο*); in letzterer Beziehung vergleiche man die schwächsten Casus des Skr. *nâman*, z. B. den Genitiv *nâmn-as*, Dat. *nâmn-ê* und den Goth. plur. *namn-a* (*). Ἀπαλαμνο deutet auf ein verlorenes

---

Vertreter des Charakters der Skr. 10ten Klasse (s. S. 121.), daher auch z. B. *doc-ui, doc-tum* gegen *am-â-vi, am-â-tum, aud-î-vi, aud-î-tum*.

(*) S. 272. steht unrichtig *namôna*, was regelmäſsig wäre (vgl. *hairtôna*) und dem Skr. *namân-i* (aus *namân-a*, s. §. 234.) schön entspräche. Die Form *namna* stimmt dagegen zu den Skr. schwächsten Casus, während der Nom. Acc. Voc. pl. der Skr. Neutra immer zu den starken gehört (s. kleinere Sanskrit-Gramm. §. 177. Anm.). Es scheint aber, daſs im Gothischen zum Schutze der vollen Form *ôna* es nöthig ist, daſs eine vocalische, oder Positionslänge, oder mehr als Eine Sylbe vorangehe; daher zwar *augôna, ausôna, barnilôna, ubilôna*, aber nicht *namôna*, und wahrscheinlich auch nicht *vatôna*, von *vatan* Wasser, da der Dat. *vatnam*, nicht *vata(n)-m* lautet; vgl. Grimm I. p. 609., Gabel. und Löbe p. 67.

Substantiv παλαματ aus παλαμαν (wofür auch παλαμναῖος spricht), welches, wie es scheint, durch παλάμη aufser Gebrauch gesetzt worden. Auch κρηδεμνο Kopfbinde fasse ich hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils lieber als Analogon von -ωνυμνο (somit als Ableitung von δεματ aus δεμαν), denn als Participium für δεμενο; dagegen gilt mir διδυμνο, welches Passow als analog mit νώνυμνο-ς und ἀπάλαμνο-ς darstellt, als Participium (also eigentlich verdoppelt), von einem aus δύο entsprungenen reduplicirten Verbalstamm διδυ, wovon man ein Praesens ind. δίδυμι zu erwarten hätte; also δίδυμνο-ς wie διδόμενο-ς, nur mit Unterdrückung des mittleren Vocals des Suffixes, wie im Lat. *al-u-mnu,* und in dem oben (S. 1102.) erwähnten Altpreufsischen *en-im-u-mne.* Man vergleiche auch die bereits von Pott (E. F. II. p. 594.) unter diesem Gesichtspunkte besprochenen participialen Substantivstämme auf μνο, fem. μνα, wie βελεμνο, μεδιμνο, μεριμνα; denen eben so wenig als dem gedachten διδυμνο ein entsprechendes Verbum zur Seite steht, wenngleich βελεμνο, eben so wie βέλος, sichtlich mit βάλλω zusammenhängt.

802. Die Altslawischen Neutralstämme auf мен *men* haben in den Casus, welche im Skr. und Goth. das schliefsende *n* abgelegt haben, das alte *a* mit einem nachklingenden Nasal bewahrt, daher z. B. имѧ *imań* Namen (s. S. 1081.), vom Stamme *imen* = Skr. *nâ-man.* Hierher gehören noch die Stämme сѣмен *sje-men* Saamen, als gesäter (*sje-ja-ti* säen) = Lat. *semen,* Althochd. *sâmon* masc. (s. S. 1113. Anm.), писмен *pis-men* Buchstabe, als geschriebener (*pis-a-ti* schreiben)(*), знамен *ζna-men* Zeichen,

(*) Ich kann nicht umhin, hier auf die schöne Übereinstimmung der Slaw. Wz. *pis* mit dem Altpersischen *pis'* — mit Präp. *ni: ni-pis'* niederschreiben, beschreiben, eigentlich einhauen — aufmerksam zu machen. Rawlinson übersetzt (Beh. IV. 47. 48.)

als kennen machendes (*ζna-ti* kennen), und einige Wörter von dunkelen Wurzeln (Dobrowsky S. 288.). Das Gothische bietet aufser *na-man* Namen (Nom. Acc. *namô,* s. §. 141.), welches in den übrigen German. Sprachen zum Masc. geworden ist, nur noch *aldô-man* Alter dar, wenn dieses Wort wirklich, wie Gabel. und Löbe annehmen, ein Neutrum ist, was aus dem einzig belegbaren Dativ *aldômin* (Luc. I. 36.) nicht erkannt werden kann. Als neutrales Abstractum eines Adjectivums würde es zu den oben (S. 1114.) erwähnten Skr. Neutralstämmen wie *kṛśṇ'-i-mán* Schwärze, von *kṛśṇá* schwarz stimmen, während das gedachte Althochd. *rôta-mon* Röthe vielleicht wie *na-mon* Namen (Nom. *namo*) erst auf dem Wege der Entartung zum Masc. geworden ist. Das *ô* des Gothischen *aldô-man* fasse ich als die Verlängerung des *a* des Stammes *alda* (s. §. 69.) alt, der zwar nicht zu belegen ist, aber aus den verwandten Dialekten gefolgert werden kann (s. Graff I. 192.). Sollte aber *aldô-man* nicht von adjectiver, sondern von verbaler Herkunft sein, so müfste man sich ein verlorenes Denominativum *aldô-m* ich altere denken (s. § 765.), und *aldô-mon* würde dann zu Lat. Bildungen wie *certâ-men* (§. 801.) stimmen. An eine Bildungsverwandtschaft mit dem Althochd. Compos. *alt-duom, alt-tuom* ist kaum zu denken (s. Grimm II. 151.).

[cuneiform] *nipiśtam* durch *scriptum* und IV. 71. [cuneiform] *niyapiśa(ya)m* durch *inscripsi.* Ich glaube aber, man mufs das in dem [cuneiform] *p* enthaltene *a* mitlesen, also *niyapaiśayam,* denn sei es, dafs diese Form als Causale müsse gefafst werden — also ich habe beschreiben lassen — oder als Verbum der 10ten Klasse, so ist in beiden Fällen Guna nöthig. Die Causalform vom Skr. *piś* Kl. 7. zerstofsen, zermalmen, woraus leicht die Bedeutung eingraben, einhauen hervorgehen konnte, ist mir am wahrscheinlichsten.

803. Aus dem Suffix *men, min* ist im Latein. eine erweiterte Form *mentu* entsprungen (*argu-mentu-m, mon-u-mentu-m, incre-men-tu-m, co-gno-mentu-m, sed-i-mentu-m* u. a.), worin ich nicht mit Pott (E. F. II. 594.) den Zusatz eines Participialsuffixes *tu* (*tus, ta, tum*) erkennen möchte, sondern einen bloſsen phonetischen Zusatz, ungefähr wie im Gothischen der Stamm *hun-da* (Nom. *hunds*) dem Skr. *s'un* der schwächsten Casus und Griech. κυν (κύων, κυνός) gegenübersteht, oder wie im Latein. die Skr. Wurzeln *tan* ausdehnen und *han* (aus *d'an*) schlagen, tödten (Gr. θαν) sich zu *tend, fend* (*f* = *d'*, θ, s. S. 393.) erweitert haben, und im Skr. selber *kan* und *c'and* (aus *kand*) glänzen ursprünglich Eins sind. Den Nasalen tritt überhaupt gerne eine Muta, und dieser dann ein Vocal zur Seite, und so steht dem Latein. erweiterten Suffix *mentu*, abgesehen von dem Geschlecht, im Althochdeutschen *munda* (aus *manda*), Nom. *mund* gegenüber, doch nur in dem einzigen Stamme *hliu-munda*, Nom. *hliu-mund* (verstümmelt *liu-mund*, unser *Leumund*) Ruf, als gehörter, wie im Goth. *hliu-man* Ohr, als hörendes (vgl. Grimm II. p. 343.). Der Griech. Stamm ἑλμινθ Wurm, als sich windender, hat dem oben (§. 798.) erwähnten Suffix μῑν blos ein θ zur Seite gestellt, steht aber in dieser Beziehung ebenso isolirt da, als im Althochdeutschen das eben erwähnte *hliu-munda*. Die Form ἑλμιγγ (ἕλμιγγες) zeigt statt des *T*-Lauts einen Guttural und erinnert so an das Verhältniſs unseres *jung* (Goth. *jugg-s*, Them. *jugga* = *junga*) zum Skr. *yuvan*, in den schwächsten Casus *yûn* (Genit. *yûn-as*), und Lat. *juvenis, junior*. So mag das Ahd. Suffix *unga* (unser *ung*) abstracter Substantive, wie *ar-find-unga* Erfindung, *warn-unga* Warnung, mit der Skr. weiblichen Form des Suffixes *ana* (*anâ*) identisch sein, so daſs sich das 1ste *a* zu *u* geschwächt hätte, wie in den mehrsylbigen Formen der Praeterita, wie *bunti*

du bandst, gegenüber dem einsylbigen *bant* ich band, er band. Auf diese Weise läfst sich auch unsere Wurzel *sang* singen (Ahd. *singu, sang,* 2. P. *sungi*) mit der Skr. Wz. *svan* tönen vermitteln (vgl. Graff VI. p. 247.).

804. Den Ursprung des medio-passiven Participialsuffixes *mâna* und des verwandten Nominalsuffixes *man* glaube ich in der Vereinigung zweier Demonstrativstämme, *ma* und *na,* zu erkennen (s. §§. 368. 369.), also mit Vocalverlängernng in *mâna* und in den starken Casus von *man,* und mit Unterdrückung des Endvocals in der letztgenannten Form. Es ist hierbei daran zu erinnern, dafs sich *na* gerne mit anderen Pronominalstämmen verbindet und dann immer die letzte Stelle einnimmt, daher अन *ana,* एन *êna,* im Griech. κεῖνος, und im Altpreufsischen *ta-ns* für *ta-na-s* er (*), gegenüber dem Litthauischen einfachen *ta-s* der. Sollte das mediale Verhältnifs in dem Suffix *mâna,* μενο wirklich formell ausgedrückt sein, so müfste der Schlufsbestandtheil das nominative Verhältnifs ausdrücken, oder dasjenige, welches der jedesmaligen Stellung des Participiums im Satze zukommt; und das unveränderliche *mâ,* με das dative oder accusative (*sibi, se*), so dafs also न *na,* νο die handelnde Person bezeichnete und मा *mâ,* με diejenige, worauf die Handlung zurückwirkt, die aber beide im Medium eine und dieselbe sind. Die Suffixe der Participia, wie überhaupt der Adjective und Substantive, vertreten die Personal-Endungen der Verba, namentlich die der 3ten Person, und so halte ich auch das *t* des Part. praes. und fut. act. für identisch mit der Endung der 3ten Person und ebenso wie diese für ein Erzeugnifs des Pronominalstammes *ta,* der seines Vocals in dem Participialsuffix verlustig gegangen ist. Das *n* des activen Par-

---

(*) Fem. *tanna* mit beliebter Verdoppelung der Liquida.

ticipialsuffixes dient wahrscheinlich nur zur phonetischen Steigerung und nachdrucksvolleren Bezeichnung der selbst handelnden Person, während in der 3ten P. pl. durch dieselbe Nasalirung die Mehrheit symbolisch angedeutet wird (s. §. 236. S. 275.), daher die Begegnung von *b'árant*, *φέροντ*, *ferent*, Goth. *bairand* tragend, mit *b'áranti*, *φέροντι*, *ferunt*, *bairand* sie tragen.

805. Den einfachen Pronominalstamm *ma* erkennen wir in dem Skr. Suffix म *ma*, welches an Adjectiven oder Substantiven die Person oder Sache bezeichnet, welche die durch die Wz. ausgedrückte Handlung vollbringt, oder an welcher sie vollbracht wird. Auch Abstracta werden durch dieses Suffix gebildet, welches jedoch in dem uns erhaltenen Zustand der Sprache nur sparsam in Anspruch genommen wird, während die entsprechenden Suffixe des Litthauischen und Griechischen (*ma*, *μο*) sehr häufig in Anwendung kommen. Beispiele im Sanskrit sind: *rukmá-m* Gold, als glänzendes (*ruć* aus *ruk* glänzen), *yug-má-m* Paar, als verbundenes, *tigmá* Adj. (*-má-s*, *mā́*, *má-m*) scharf (geschärft), heifs (Wz. *tiģ* aus *tig* schärfen), Subst. neut. (*tigmá-m*) Hitze, *b'īmá* furchtbar (gefürchtet, Wz. *b'ī* fürchten), *d'ūmá-s* Rauch als bewegt werdender (Wz. *d'ū* bewegen), *yud'-má-s* Kämpfer, Kampf, Pfeil (*yud'* kämpfen) *ġarmá-s* Hitze, wie es scheint, als benetzende (durch Schweifs, Wz. *ġar*, *ġṛ* besprengen), *iśmá-s* Liebe (Wz. *iś* wünschen), *id'má-s* Holz, als gebrannt werdendes (Wz. *id'* brennen). Letzterem entspricht das Zend. 𐬀𐬉𐬴𐬨𐬀 *aêśma* (Nom. *mô*). Man beachte die Übereinstimmung der erwähnten Skr. Wörter in der Betonung des Suffixes mit den Griech. Bildungen wie *στολμό-ς*, *παλμό-ς*, *κορμό-ς*, *ὀδυρμό-ς*, *κομμό-ς*, *τριμμό-ς*, *φλογμό-ς*, *ἀγμό-ς*, *ῥυμό-ς*, *χυμό-ς*, *κλαυ-θ-μό-ς*, *μυκη-θ-μό-ς*. Im Sanskrit gibt es auch einige mit *ma* gebildete Wörter, welche wie

im Griechischen *πότμο-ς*, *οἶμο-ς* (*), *ἄνεμο-ς*, *ὄλμο-ς*, und einige andere von dunkelem Ursprung (Buttmann II. p. 315.), den Accent auf der Wurzelsylbe haben. Hierher gehören z. B. *b'ā́ma-s* Sonne, als leuchtende, *śúśma-m* Feuer, als trocknendes. Zu den männlichen Nominativen auf *ma-s* stimmen zahlreiche Litthauische Abstracta auf *i-ma-s*, oder mit verdoppeltem *m*, *i-mma-s* (**), deren *i* wie in Sanskritischen Formen wie *ǵán-i-man* Geburt (s. §. 795.) nur ein Bindevocal ist. Beispiele sind: *gimm-i-mma-s* Geburt, *ej-i-mma-s* Gang (*ei-mi* ich gehe, *ẽj-au* ich gieng), *pa-gadinn-i-ma-s* Verderbung (*pa-gadinu* ich verderbe). Auch aus Adjectivstämmen werden im Litth. auf diese Weise abstrakte Substantive gebildet, wobei ein schliefsendes *a* des Adjectivstammes zu *u* geschwächt wird, während Stämme auf *u* ihren Vocal unverändert lassen. Beispiele sind: *gůdu-mma-s* Geiz, von *gůdù-s* geizig, *graźu-mma-s* Schönheit, von *graźù-s* schön, *darku-mma-s* Häfslichkeit, von *darkù-s* häfslich, *drasu-mma-s* Kühnheit, von *drasù-s* kühn (vgl. Griech. *θρασύς*, *θαρσύς*, Skr. *d'arś*, *d'ṛś* wagen), *rietu-mma-s* Härte, von *rieta-s* hart, *auksztu-mma-s* Höhe,

(*) *οἰ* ist die Gunirung der Wz. *i* gehen (vgl. §. 609.). So im Skr. *vártman* Weg von *vart*, *vṛt* gehen.

(**) Hinsichtlich der Verdoppelung des *m* vergleiche man die im Altpreufsischen beliebte Verdoppelung der Liquidae. Für das Litthauische glaube ich als Gesetz erkannt zu haben, dafs die Verdoppelung des *m* im gedachten Suffixe nur dann gestattet, oder vielmehr nothwendig ist, wenn abgesehen von Praefixen, welche mit dem Verbum verbunden sind, der Stamm desselben einsylbig ist. Ist er aber mehrsylbig, so tritt eine Verdoppelung des *m* nicht ein; daher zwar *gimm-i-mma-s* Geburt und auch *uz-gimm-i-mma-s* id., *su-gruw-i-mma-s* der Umfall (*gruwu* ich falle ein), aber nicht *graudén-i-mma-s* Warnung, sondern *graudén-i-mas* (*graudenu* ich ermahne).

von *auksztа-s* hoch, *ilgu-mma-s* Länge, von *ilgi-s* (für *ilgia-s,* s. §. 135.) lang (*).

806. Das Lateinische hat nur wenige, in ihrer Etymologie verdunkelte Wörter auf *mu-s* den Indisch-Litthauischen auf *ma-s* und Griech. auf *μο-ς* gegenüber zu stellen; z. B. *an-i-mus,* welches, wie das Griech. *ἄν-ε-μο-ς* in der Skr. Wz. *an* athmen, wehen (s. S. 126.) seinen Ausgangspunkt findet; *fu-mus* = *θυμός,* Skr. *d'û-más* Rauch (Wurzel *d'û, θυ,* s. S. 393.); vielleicht *pô-mu-m* Apfel, als nährender oder genossen werdender (Skr. *pâ* erhalten und trinken, vgl. *pa-bulum, pa-sco, pâ-vi, pô-tus, pô-tûra*); und die Adjective *for-mus* (vgl. *ferveo, fer-mentum*), *fir-mus* (vgl. *for-tis, fero*), *al-mus.* Auch in den Germanischen Sprachen sind die hierhergehörenden Bildungen gröfstentheils sich ihres Ursprungs nicht mehr bewufst; sie finden sich bei Grimm II. p. 145. ff., wo jedoch die Stämme auf *ma* und *mi,* welche beide ihren Endvocal im Nom. sing. eingebüfst haben (s. §. 135.), nicht geschieden sind. Ich halte das Suffix *mi,* welches auch im Sanskrit und Griech. besteht (**), für eine blofse Schwächung von *ma,* wie im Griech. Pronominalstamm *μι* (Acc. *μίν*) = Skr. *ma* (s. §. 368.). Das Goth. *bag-ms* Baum (Them. *bag-ma*) bedeutet wahrscheinlich ursprünglich der wachsende (Skr. *barh, bṛh* wachsen), der Adjectiv-Stamm *ar-ma,* Nom. *arms,* ist vielleicht eine Verstümmelung von *ard-ma* und Sprösling der Skr. Wz. *ard* quälen, womit ich auch das Skr. *ár-ma* (N. m. *árma-s,* neut. *árma-m*) eine Augen-

(*) Die Stämme auf *ia,* Nom. *is,* werfen ihr *i* vor dem aus *a* entsprungenen *u* ihrer Abstracta ab, daher auch *middu-mmas* Gröfse, von *middis* grofs.

(**) Z. B. दल्मिस् *dal-mí-s* masc. Indra's Donnerkeil, von *dal* spalten, भूमिस् *b'û-mí-s* Erde fem., von *b'û* sein, werden; *δύνα-μι-ς, φῆ-μι-ς, θέ-μι-ς* (Gen. Jon. *Θέμι-ος*).

krankheit, vermitteln möchte; *bar-mi* (Nom. *barms*) Schoofs stammt sichtlich von der Wz. *bar* (*baira, bar*) tragen. Im Althochdeutschen entspricht *dau-m, dou-m* (Them. *-ma,* oder *-mi?*) Dampf dem Skr. *d'û-má-s* Rauch; *trau-m,* Them. *trau-ma* (Altsächs. *drô-m, drô-ma*) führt zur Skr. Wz. *drâ* schlafen; *sau-m* (Them. *sau-ma*) Saum zu सिव् *siv* nähen (Ahd. *siwu* suo); *hel-m* Helm, als bedeckender, stammt von der Wz. *hal* hehlen (*hilu, hal, hulumês*).

807. Die weibliche Form des Suffixes, nämlich *mâ,* kommt im Sanskrit an Substantiven nicht vor, ihr entsprechen aber die Griechischen auf μη, wie γνώμη, μνήμη, στιγμή, γραμμή; die Lateinischen wie *flamma* aus *flagma, fâma, spûma, strûma, glûma* für *glubma*; die Litthauischen auf *ma, mē̃* (*), wie *wazmà* das Fahren, *tū̃zmà* Gram (*túzio-s* ich gräme mich), *sluzmà* Dienst (*sluziu* ich diene) (**), *giesmē̃* Gesang (*giẽdmi* ich singe), *báimē̃* Furcht (*bijau* ich fürchte, Skr. Wz. *b'î* fürchten, *b'îmá-s* furchtbar und Nom. pr., wovon das Patron. *b'ấima-s,* fem. *b'ấimî*), *drausmē̃* (***) Verbot. Wahrscheinlich gehören auch die Litthauischen

---

(*) *mē̃* aus *mia* (s. S. 186. Anm. **) mit unorganischem *i.*

(**) So *drutu-mà* Stärke, neben *drutu-ma-s,* von dem Adjectivstamme *drûta* stark.

(***) Für *draud-mē̃* (*draudziu* ich verbiete), nach Analogie des Infin. *draus-ti,* wo die Umwandlung des *d* vor *t* in *s* regelmäfsig ist (s. S. 661.). In *ei-s-mē̃* Gang (*ei-mi* ich gehe) ist das *s* euphonisch, wie in Griech. Formen wie δε-σ-μή, δε-σ-μός. Auch dem männlichen Suffixe tritt zuweilen ein solches euphon. *s* vor, doch, wie es scheint, nur hinter Gutturalen, und es unterbleibt dann die S. 1122. erwähnte Einschiebung eines Bindevocals *i,* daher z. B. *dzaug-s-mas* Freude (*dzaugio-s* ich freue mich), *werk-s-mas* das Weinen, *rêk-s-mas* Geschrei. Es scheint demnach, dafs *ksm* oder *gsm* im Litthauischen eine beliebtere Verbinnung ist, als *gm, km.* Man vergleiche in dieser Beziehung die in §§. 95. 96. besprochenen consonantischen Einschiebungen, wovon jedoch das *s* des Althochdeutschen *tarst* du wagst, *torsta* ich wagte auszunehmen, da hier das

und Slawischen Abstracta auf *ba, bě,* ба *ba* hierher, so daſs die Media statt des organgemäſsen Nasals steht, wie in *dewini,* девать *devańtj* neun (s. S. 1079.) und wie im Griech. *βροτός, βραδύς* = Skr. *mṛtá-s, mṛdú-s.* So stehen z. B. im Litthauischen die Formen *tū́źbà* Gram, *slū́źbà* Dienst den gleichbedeutenden *tuźmà, sluźmà* zur Seite. *Garbě* Ehre, Ruhm (*girriu* ich lobe) stimmt wurzelhaft zum Skr. *gar, gṛ* (im Vêda-Dialekt loben). Zahlreich sind die Abstracta auf *bě* von Adjectivstämmen, deren Endvocal zu *y* (= *i*) geschwächt wird, z. B. *silpny-bé* Schwäche, von *silbna-s* schwach, *bjaury-bě* Häſslichkeit, von *bjaurù-s* häſslich. Beispiele Russischer Abstracta auf *ba* sind мольба *moljba* das Beten (молю *molju* ich bete), служба *sluschba* Dienst (служу *sluschu* ich diene), стражба *straschba* das Hüten (стерегу *steregu* ich hüte), алчба *alčba* Hunger (алчу *alču* ich bin hungrig). Vielleicht ist auch im Gothischen, wo wir im Dat. pl. ein *m* für *b* haben eintreten sehen (s. S. 249.), der umgekehrte Übergang von *m* zu *b* anzunehmen und zwar in den Bildungen auf *u-bni* (Them. *u-bnja* neut., *u-bnjô* fem., s. Grimm II. p. 184.), gelegentlich *u-fni.* Führt man das *b,* welches offenbar die echtere Form ist, auf *m* zurück, so gleicht z. B. *vit-u-mni* (*vit-u-bni*) Kenntniſs den Lateinischen Bildungen wie *al-u-mnus* (s. S. 691.), auch gilt mir das Gothische wie das Lat. *u* nur als Klassenvocal und somit als Schwächung von *a,* oder, bei Grimms 2ter Conjugation schwacher Form, von *ô,* also *vund-u-fni* fem. Wunde, für *vund-ô-fni,* von *vund-ô* ich verwunde. Beachtung verdient, daſs neben *fraist-u-bni* fem. Versuchung auch *fraist-ô-bni* vorkommt (Gen. pl. *fraist-ô-bnjô* Luc. 4. 13.), offenbar

---

s besser zur Wz. gezogen wird (Skr. *d'ars', d'ṛs'* wagen (s. Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 186.).

von einem unbelegbaren schwachen Verbum *fraistô* (vgl. das Altnord. *freista* tentare, s. Graff III. 830.), denn das starke Verbum *fraisa* gibt zu dem *t* keine Berechtigung und liefse nur *frais-u-bni* erwarten. Bei *fast-u-bni* das Fasten vertritt das *u* den *a*-Laut des Diphthongs *ai* der 3ten schwachen Conjug., wobei zu beachten, dafs das *i*-Element dieses Diphthongs auch vor den mit Nasalen anfangenden Personal-Endungen abfällt; also wie *fast-a-m* wir fasten, *fast-a-nd* sie fasten, für *fast-ai-m, fast-ai-nd,* so *fast-u-bni,* aus *fast-u-mni,* für *fast-ai-mni.*

808. Um die muthmafslichen Verwandten des Skr. Participial-Suffixes *mâna* zu erschöpfen, so mufs hier noch an das Latein. Suffix *mulu* erinnert werden, dessen *l* vielleicht, wie das von *alius* = Skr. *anya-s* der andere, auf der beliebten Vertauschung der Liquidae beruht (s. §. 20.). Also *fa-mulus* eigentlich der machende (für *fac-mulus*), oder, wenn es, wie Ag. Benary vermuthet, zur Skr. Wz. *b'ag'* ehren, dienen gehört (vergl. Goth. *and-bah-ts* Diener), der dienende; *sti-mulus* (für *stig-mulus*) Stachel, als stechender (vgl. nach Vossius στίζω, στίγμα etc.). Man vergleiche das Irländische Suffix *mhuil,* z.B. in *fas-a-mhuil* wachsend (*fasaim* ich wachse) = *vaks'-a-mâṇa-s* (*). Ist aber das *a* von *fasa-mhuil* nicht Klassenvocal, wie z.B. in *fas-a-mar* wir wachsen = Skr. *vaks'-â-mas,* sondern mit zum Suffix zu ziehen (also *fas-amhuil* zu theilen), so bedeutet der letzte Theil des Wortes eigentlich ähnlich und ist höchst wahrscheinlich eine Verstümmelung des im isolirten Zustande vorkommenden Adjectivs *samhuil* (**). Wör-

(*) Vorausgesetzt, dafs *vaks'* im Medium gebräuchlich wäre. *F* für Skr. *v* ist im Irländischen Dialekt des Celtischen sehr gewöhnlich.

(**) Vgl. das Skr. *sama* ähnlich, Lat. *similis.*

ter wie *fear-amhuil* „manlike", können kaum anders gedeutet werden denn als Zusammensetzung von *fear* und *amhuil.* Das Lat. Suffix *mulu* könnte aber auch mit dem Skr. *mara* verwandt sein, wodurch *admara* und *ǵasmara* gefräſsig, von *ad, ǵas* essen, *sṛmara*, nach Wilson *„according to some authorities, a young deer"*, von *sar, sṛ* gehen. Dieses Suffix ist aber vielleicht, da *v* und *m* leicht mit einander wechseln, ursprünglich Eins mit dem gebräuchlicheren *vara,* wodurch z.B. *naśvara* vergänglich von *naś* zu Grunde gehen, *b'âsvara* glänzend von *b'âs* glänzen, *st'âvara* stehend, unbeweglich, von *st'â* stehen.

809. Ehe wir zur Betrachtung derjenigen Participia übergehen, welche nicht, wie die bereits besprochenen, an irgend ein Tempus des Indic. sich anschlieſsen, und nicht Activ, Passiv und Medium unterscheiden, müssen wir noch eines dem Lateinischen eigenthümlichen Participiums gedenken, nämlich des Part. fut. pass. auf *ndu.* Ich habe dasselbe schon in meinem Conjugationssysteme (S. 115.) in formeller Beziehung als eine Modification des Part. praes. act. dargestellt und glaube bei dieser Ansicht beharren zu müssen, obwohl man ihr den Einwand entgegenstellen kann, daſs auf diese Weise die passive und zukünftige Bedeutung des gedachten Particips durch die Form nicht begründet sei. Allein die Wörter drücken selten die Verhältnisse formell wirklich aus, zu deren Bezeichnung sie durch den Sprachgebrauch bestimmt sind, auch ändern die grammatischen Formen nicht selten ihre ursprüngliche Bedeutung, wie z.B. im Persischen die auf die Skr. Nomina agentis auf *târ,* Griech. auf *τηρ,* und Lat. auf *tor, tôr-is* sich stützenden Formen auf *târ* oder *dâr* (*firif-târ* deceptor, *dâ-dâr* dator) (*) gegen ihre ursprüngliche Be-

(*) Die Wahl zwischen *d* oder *t* des Suffixes hängt von dem vorangehenden Buchstaben ab, vgl. S. 87.

stimmung auch mit passiver Bedeutung gebraucht werden, z. B. *girif-târ* captus, captivus, praeda, *res-târ* liberatus, *kuś-târ* occisus, *guf-târ* sermo (s. Vullers institt. l. Pers. p. 166. ff.), während umgekehrt die auf die Skr. Passiv-Participia auf *ta* sich stützenden Participia auf *teh* oder *deh* vorherrschend active Bedeutung haben, die ursprünglich passive aber fast nur in Verbindung mit dem Hülfsverbum *śuden* (werden) bewahrt haben, daher *berdeh* qui tulit = Skr. *bṛtá-s* (aus *b'arta-s*) latus, aber *berdeh miśuvem* feror, eigeutlich latus fio. Das Lat. *ferendus* steht dem Pers. Part. praes. *berendeh* tragend sehr nahe, und hat wie dieses die ursprüngliche Tenuis (von *ferent*) zu einer Media erweicht und den Stamm durch den Zusatz eines Vocals erweitert, wie dies beides auch im Prâkrit und Pali der Fall ist (s. S. 319.) (*). Zu Gunsten der Ansicht, dafs die Participia fut. pass. von dem Part. praes. act. ausgegangen sind, spricht auch der Umstand, dafs die Klasseneigenthümlichkeiten, die sich nicht über das Praes, und Imperf. und die vom Praes. abstammenden Formen hinaus erstrecken, in der Form auf *ndu* bewahrt sind, z. B. das *n* von *sterno* (s. S. 718.), das *t* von *pecto, plecto,* die Reduplication von *gigno* (*gen-ui, gen-i-tum*); auch deuten die Gerundia, die in der Form mit dem Part. fut. pass. identisch sind, auf eine ursprünglich active und gegenwärtige Bedeu-

(*) Auch das Skr. hat einige Wörter, die offenbar ihrem Ursprunge nach Participia praes. sind, aber dem *nt* noch ein *a* beigefügt, oder das *a* des Stammes *ta* (s. S. 804.) bewahrt haben. Sie betonen das Suffix, daher z. B. *b'âsantá-s* Sonne, als leuchtende, gegen *b'ấsant* (s. S. 1084.), *rôhantá-s* ein gewisser Baum, als wachsender, gegen *rốhant; gadayantá-s* Wolke, als fliefsen machende, gegen *gadáyant*, von *gad* fliefsen im Caus. So im Latein. *unguentum,* wenn es nicht eine Erweiterung von *unguen* ist (vgl. §. 803.), und vielleicht *argentum* Silber, als glänzendes (Skr. *ragatá-m,* wie es scheint, von *râg'* glänzen mit gekürztem Vocal.

tung der Participialform; *docendi* des Lehrens, *docendo* durch das Lehren, sprechen für die Bedeutung lehrend, welche *docendus* ursprünglich gehabt haben mufs, denn solche abstrakte Substantive, besonders diejenigen, welche wie die Lat. Gerundia nur die Ausübung einer Handlung ausdrücken, entspringen naturgemäfs von Activparticipien der Gegenwart, wie z.B. *abundantia* von *abundant, providentia* von *provident,* nicht aber von passivischen. Die Participia auf *tûru* verzichten, wenn sie Abstracta bilden, oder vielmehr ihre weibliche Form zum Abstractum erheben, auf ihre zukünftige Bedeutung nnd gelten dann als Participia der Gegenwart oder Nomina agentis; also z.B. *ruptura* Zerreifsung, als Personificirung des Zerreifsens, eigentlich die zerreifsende Person, *junctura* Verbindung, *mistura* Vermischung, *genitura* Zeugung, Gebärung. Man berücksichtige, dafs auch im Gothishen aus Adjectiven weibliche Formen entspringen, welche als Abstracta gebraucht werden, wie *mikilei* Gröfse (Them. *mikilein*), von dem Adjectivstamme *mikila,* wozu es sich verhält, wie z.B. im Skr. *sundarî* pulchra zum männlich-neutralen Stamme सुन्दर *sundara* (s. §. 120.); so unter andern auch *managei* Menge, von *manag*(*a*)-*s* viel, *siukei* Krankheit, von *siuk*(*a*)-*s* krank (s. Grimm I. p. 608.). Auch im Griechischen gibt es einige Adjective, deren weibliche Form die Stelle des Abstractums vertritt, doch so, dafs letzteres sich durch die Zurückziehung des Accents von dem weiblichen Adjectiv unterscheidet, in Übereinstimmung mit dem, was früher über ähnliche Erscheinungen im Sanskrit bemerkt worden; daher z. B. θέρμη Hitze, κάκη Bosheit, gegen θερμή, κακή, wie oben z. B. *yáśas* Ruhm, gegen *yaśás* berühmt (s. S. 1091.), *ǵániman* Geburt, *máriman* Tod gegen Wörter wie *sarimán* Wind, als wehender (S. 795.). Um aber wieder zu den Lat. Participien auf *ndu* zurück-

zukehren, so ist *secundus* der folgende der ursprünglichen Bestimmung des Suffixes getreu geblieben, und es bedarf nicht der Annahme, dafs es eine Zusammenziehung von *sequebundus* sei, doch gehören auch, meiner Meinung nach, die Wörter auf *bundus* in soweit hierher, als darin höchst wahrscheinlich das Verbum substant. in ähnlicher Weise enthalten ist, wie wir es in den Imperfecten und Futuren auf *bam, bo* erkannt haben (s. §§. 526. 663.). Wenn aber Vossius die Formen auf *bundu* von dem Imperf. ableitet, z.B. *errabundus* von *errabam*, *vagabundus* von *vagabar, gemebundus* von *gemebam,* so wird diese Ableitung durch den Sinn nicht begünstigt, da *gemebundus* nicht qui gemebat, sondern gemens bedeutet; ich lasse also zwischen *gemebam* und *gemebundus* nur ein schwesterliches Verhältnifs gelten, und fasse *bundu-s* lieber als das Part. praes. der Wz. *fu* (*), mit Erweiterung des Suffixes *nt* zu *ndu,* wie in dem betreffenden Part. fut. pass. Im Persischen würde von der Wz. *bû* sein das Part. praes. wahrscheinlich *buvendeh* lauten (für *bu-endeh,* vgl. *buvem* ich sei), und im Skr. kommt von *b'û* wirklich *b'ávant* seiend (Stamm der starken Cas.), wozu sich das Lat. *bundu,* abgesehen von dem Zusatze *u,* ungefähr so verhält, wie *bam* (*ama-bam*) zu *á-b'avam.* Das erste *u* von *bundu* fasse ich nicht als den Wurzelvocal von *fu,* sondern als die Entartung eines ursprünglichen *a,* wie in der 3ten P. pl. (*veh-u-nt* = Skr. *váh-a-nti*). Zum Beweise, dafs die Formen auf *bundu-s* ihrem Ursprunge nach Participia seien, mag noch der Umstand geltend gemacht werden, dafs sie auch gelegentlich den Accusativ regieren; so bei Livius: *vitabundus castra, mirabundus vanam speciem.* Sollten aber diese Formen ursprünglich einem andern Temp. als dem Praesens ange-

---

(*) Über *b* für *f* s. §§. 18. 526.

hören, so könnte man darin veraltete Participia des Fut. erkennen, und annehmen, dafs sie durch das Part. auf *turus* entbehrlich geworden, in ihrem Gebrauche beschränkt, und in ihrer Bedeutung verändert worden seien. Diese Ansicht liefse sich besonders dadurch unterstützen, dafs die meisten Formen auf *bundus* der ersten Conjugation angehören, und dafs in der alten Latinität auch bei der 3ten und 4ten Conjug. Futura auf *bo* vorkommen, die überhaupt ursprünglich über alle Verba sich mögen erstreckt haben, da, wie gezeigt worden, die Formen wie *legam* und *audiam* nichts anders als Conjunctive praes. und ein Ersatz für die verlorenen Futura sind (s. §. 692.). Es wären demnach *lascivibundus* und *sitibundus* als Analoga von veralteten Futuren wie *scîbo, dormîbo* zu fassen, nur mit gekürztem Vocal, wie überhaupt vor dem Suff. *bundu-s,* das *â* der ersten Conjugation ausgenommen, nur kurze Vocale stehen, also auch *gemĕbundus*, *fremĕbundus,* im Gegensatze zu *dicêbo,* und *pudibundus,* abweichend von *pudêbit.*

810. Wenden wir uns nun zur Betrachtung derjenigen Participia, welche ohne formelle Bezeichnung irgend eines Zeit- oder Gattungsverhältnisses ihre Bestimmung in dieser Beziehung blos durch den Sprachgebrauch erhalten haben. Diese sind im Sanskrit das Part. fut. auf *târ, tṛ,* das Part. perf. pass. auf *ta* oder *na* und das Participium fut. pass. auf *ya, tavya* und *anîya.* Das erstgenannte Part., welches zugleich als Nom. agentis gilt, ist bereits in §§. 646. 647 besprochen worden; doch bleibt uns hier noch mancherlei nachzutragen übrig. Vor allem ist der Begegnung zu gedenken, die auch hinsichtlich des Accents zwischen dem Sanskrit und Griechischen stattfindet, indem die Bildungen auf तार् *târ* in der Regel wie die Griechischen auf τηρ das Suffix betonen, also z.B. *dâtá̂r,* Nom. *dâtá̂* (s. §. 144.) dator und datûrus, wie im Griech. δοτήρ; *ga-*

nitấr, Nom. *ǵanitấ* genitor und geniturus = γενετήρ. Dagegen hat das mit τηρ im Ursprung und Bedeutung identische Suffix τορ, dessen Länge im Nom. τωρ nur als Ersatz des fehlenden Casuszeichens anzusehen ist, mit der organischen Länge zugleich den Accent verloren; auch leidet es kaum einen Zweifel, dafs im Sanskrit die Schwere des Gewichts des Suffixes *târ* die Ursache seiner Betonung ist, nach demselben Princip, wornach in der 2ten Hauptconjugatiou die schweren Personal-Endungen sich den Ton aneignen (s. S. 1088.). Die Griech. Bildungen auf τη-ς, welche in §. 145. ebenfalls mit den Skr. auf *târ* vermittelt worden, sind zum Theil der alten Betonung treu geblieben, indem nämlich bei mehr als zweisylbigen Formen eine dem Suffix vorhergehende Vocallänge oder Position mit σ in der Regel, und gelegentlich auch die Position mit κ, ρ, ν, und λ der dem Suffix zukommenden Betonung gleichsam als Damm gedient und ihre Zurücktretung gehemmt hat; daher zwar z. B. δότης gegen δοτήρ, *dâtấ;* aber μαχητής, ποιητής, ζηλωτής, δικαστής, ἀκοντιστής, βαστακτής, φορμικτής, λυμαντής, εὐθυντής, ποικιλτής, καθαρτής, gegen Formen wie γαμέτης, γενέτης, πανδακέτης. — Das ε von Formen wie γεν-έ-της, γεν-ε-τήρ, πανδακ-έ-της ist höchst wahrscheinlich die Entartung eines ι; denn es entspricht dem häufig im Latein. und noch häufiger im Sanskrit zwischen Wurzel und Suffix erscheinenden *i,* namentlich begegnen γεν-ε-τήρ und γεν-έ-της dem Skr. *ǵan-i-târ* und Lat. *gen-i-tor.*

811. In den schwachen Casus unterdrückt das Skr. Suffix *târ* seinen Vocal und es fällt dann der Accent auf die vocalisch anfangenden Casus-Endungen, während vor Consonanten das *r* zu *ṛ* wird und der Ton auf dem Suffix verharrt; daher z. B. *dâtr-ế* dem Geber, wie im Griech. πατρ-ός, πατρ-ί, für πατέρ-ος, πατέρ-ι, aber *dâtṛ́-b'yas* den Gebern. Der Analogie der schwachen Ca-

sus folgt auch das Femininum der Nomina agentis, indem vor dem weiblichen Zusatz *î*, welches in der Regel den Ton erhält, der Vocal des Hauptsuffixes unterdrückt wird, daher *dâtrî́* die Geberin Das Griechische und Lateinische, welche in Vorzug vor dem Skr. den Vocal des männlichen Suffixes (τηρ, τορ, *tôr*) durch alle Casus geschützt haben, folgen doch der Analogie des Sanskrits darin, daſs sie in den weiblichen Formen τριδ, τρια, *trî-c* (s. §. 119.) den Vocal des Hauptsuffixes unterdrückt haben und das Griech. τριδ stimmt auch durch Bewahrung des Accents, den sich die Form τρια (vielleicht wegen ihrer Sylbenvermehrung) hat entziehen lassen, zum Skr. *trî́*, also ληστρίδ, ἀλετρίδ, αὐλητρίδ, σημαντρίδ, λαλητρίδ, ὀρχηστρίδ, στεγαστρίδ, wie im Sanskrit *dâtrî́*. Besondere Beachtung verdient der Stamm γάστρι, welcher, wenngleich auch männlich, doch eigentlich nichts anders als das Fem. von γαστερ, Nom. γαστήρ (*) ist, worin ich die Skr. Wz. *ǵas* essen zu erkennen glaube, wovon man ein Nom. agentis *ǵastấr*, fem. *ǵastrî́* erwarten dürfte; also γαστήρ eigentlich der Esser, und γάστρι-ς (eigentlich die Esserin) hat zwar eine Versetzung des Accents erfahren, aber im Stamme des unorganischen Zusatzes eines δ sich enthalten. Die weiblichen Stämme auf τιδ gelten mir, wo sie als Nomina agentis erscheinen, für Verstümmelungen von τριδ; sie entsprechen hinsichtlich des Verlustes des ρ ihren Masculinen auf τη(ρ)-ς, haben aber durchgängig den Accent verschoben, auch wo ihn das Masc. auf seinem Ursitze behauptet hat; also z. B. nicht nur ἱκέτι-ς gegenüber von ἱκέτη-ς, sondern auch εὑρέτι-ς gegen εὑρετή-ς.

(*) In der Kürzung des Vocals des Suffixes, wie auch in der Decl., folgt γαστέρ der Analogie der Verwandtschaftswörter, s. §. 813.

812. Die Verwandtschaftswörter auf तृ *tár, tr̥* sind offenbar ihrem Ursprunge nach ebenfalls Nomina agentis (s. Vocalismus p. 182.), denn *pitár*, geschwächt aus *patár* und dieses aus *pâtár*, heifst eigentlich Ernährer oder Herrscher, von der Wz. *pâ*, und *mâtár* Mutter fasse ich als Gebärerin, indem ich es nicht mit den Indischen Grammatikern von *mân* ehren ableite, sondern von der Wz. *mâ* messen, welche mit der Praep. *nis* aus (*nir-mâ*) schaffen, hervorbringen bedeutet und auch wohl ohne Praep. dieser Bedeutung fähig sein mufs (*). *Duhitár* Tochter bedeutet eigentlich Säugling, von *duh* melken, *náptâr* Enkel, mit zurückgetretenem Accent, ist in seinem Schlufsbestandtheile im Wesentlichen identisch mit *pitár* Vater, doch ist derselbe vielleicht gegen meine frühere Ansicht (s. S. 400. Anm.***) hier nicht in dem Sinne Vater, sondern in seiner primitiven Bedeutung, und das Compos. nicht als Possessivum, sondern als Determinativum zu fassen, so dafs dasselbe eigentlich im Gegensatze zum Vater, als Herrscher oder Familienhaupt, den Nichtherrscher, oder Untergebenen bedeuten würde, und somit jedes andere Glied der Familie als den Vater zu bezeichnen im Stande wäre, wie denn auch im Vêda-Dialekt *napât,* welches die ursprüngliche Länge der Wurzel *pâ* bewahrt hat, in

---

(*) Eine schöne Bestätigung dieser schon anderwärts ausgesprochenen Ansicht (Vocalismus p. 182.) finde ich nun durch den Vêda-Dialekt in dem inzwischen von F. Rosen edirten ersten Buche des Rig-Vêda (Hymne 61. 7.), wo sich der Genitiv *mâtur* als Masc. mit der Bedeutung creatoris findet. Das Altpersische liefert das mit *mâtar* in Wurzel und Suffix verwandte Nomen. agentis *framâtâr* (*fra* Praep.), dessen Accus. *framâtâram* mehrmals auf den bekannten Inschriften vorkommt und von Lassen durch imperatorem übersetzt wird. Ich zweifle nicht daran, dafs auch dem gedachten Vêdischen *mâtur* ein Accus. *mâtâram* (nicht *mâtăram*) gegenübersteht, und dafs somit das Thema eigentlich *mâtâr,* nicht *mâtăr* ist, da die Kürzung des *â* nur bei den Verwandtschaftswörtern eingetreten ist.

den von Fr. Rosen (zum Rigv. I. 22. 6.) citirten Stellen Sohn bedeutet, obwohl es formell dem Lat. Stamme *nepôt* entspricht, sowie sein Fem. *naptî* Tochter (*) dem Lat. Stamme *nepti,* Althochd. *nifti* (Nom. Acc. *nift*). *B'râ-tar* Bruder hat offenbar einen Conson. vor dem Suffix eingebüſst, denn eine Wz. *b'râ* gibt es nicht. Ist *b'râg'* glänzen, wie die Indischen Grammatiker annehmen, die Wurzel, so ist daran zu erinnern, daſs das wahrscheinlich damit verwandte *râg',* woraus Pott *b'râg'* (für *ab'i-râg'*) entstehen läſst, auſser glänzen auch herrschen bedeutet und somit der Bruder als Herrscher in der Familie bezeichnet sein könnte, was nach Indischer Sitte der älteste Bruder nach des Vaters Tod auch wirklich ist (s. Vocalismus S. 182.). Es könnte aber auch *b'râ* von *b'râtar* aus der Wz. *b'ar, b'r̥* tragen, erhalten entsprungen sein, durch Umstellung und Verlängerung des Wurzelvocals, ungefähr wie im Griech. von *βαλ*: *βλή-σω, βέβλη-κα, βλῆ-μα* etc., von *πετ* = Skr. *pat*

(*) Diese weibliche Form gibt zur Vermuthung Anlaſs, daſs das männliche *napât* in den schwächsten Casus (s. §. 130.) sein *â* ausstoſse, daſs also z.B. der Genit. *napt-as* laute für *napât-as,* indem die Femininstämme auf *î* in der Regel der Analogie der schwächsten Casus folgen, wie z.B. *rấǵñ-î* Königin der von *rấǵñê* dem Könige, *rấǵñ-as* des Königs etc. Vor consonantisch anfangenden Endungen, wo *napt* unmöglich wäre, möchte ich *napăt* erwarten, also z.B. *napad-b'yas* den und von den Söhnen. Sollten solche Formen sich bestätigen, so könnte ich doch nicht Benfey's (Glossar zum Sâma-Vêda p. 106.) Vermuthung beistimmen, daſs *â* in *napât* eine ursprünglich nur den starken Casus angehörige Dehnung sei, die im Lateinischen (*nepôt*) in alle Casus eingedrungen wäre, wie auch das *ô* von Formen wie *datôr-is* etc. eine solche Dehnung sein soll. Naturgemäſser ist es, das Thema der Skr. starken Casus als das ursprüngliche, und darum auch von den klassischen Sprachen meistens durch alle Casus durchgeführte, gelten zu lassen, wie dies im vorliegenden Falle mit dem Suffixe *tôr, τηρ* gegenüber dem Skr. starken *târ* (im Vocat. gekürzt zu *tar*), und mit dem Part. praes. auf *nt* der Eall ist.

fallen, fliegen (*πίπτω* aus *πιπετω*): *πτω* und *πτη* (*πτῶσις*, *πτῶμα*, *πτῆσις*), und im Sanskrit von *man* denken *mnâ* erwähnen, was den Indischen Grammatikern als besondere Wz. gilt. Stammt in dieser Weise, was mir jetzt wahrscheinlicher ist, *b'râ-târ* von *b'ar*, so ist der Bruder eigentlich der Erhalter, als der Mutter, Schwestern und jüngeren Brüder Stütze nach des Vaters Tod (*). So ist auch der Gatte, im Verhältniſs zur Gattin, welche *b'âryâ* (die zu erhaltende, zu ernährende) genannt wird, der Erhalter, und heiſst als solcher *b'artâ'r*, Nom. *b'artâ'*, ein Wort, dessen Erzeugung noch im klaren Bewuſstsein der Sprache liegt und welches daher in Abweichung von seinem muthmaſslichen Bildungsverwandten *b'râtar* der gewöhnlichen Declination folgt. Die Benennung der Schwester hat im skr. *svásâr* noch die Länge der starken Casus bewahrt, dafür aber, wie das Lat. *sorór* aus *sostór* ein *t* eingebüſst, welches den Germanischen und Slawischen Sprachen (Goth. *svistar*, Engl. *sister*, Altslaw. *sestra*) verblieben ist, und im Litth. *sesser* (Nom. *sessů*, Gen. *sesser-s*, s. S. 169.) sich dem vorhergehenden *s* assimilirt hat. *Svá-s(t)âr* ist eigentlich die angehörige Frau (über das Pron. *sva*, s. §. 341. ff.) und in seinem Schluſsbestandtheil verwandt mit *strî* Frau, welches Pott gewiſs mit Recht von der Wz. *su*, *sû* gebären ableitet (E. F. I. p. 126.), so daſs es wie *fe-mina* (s. S. 691.) ursprünglich Gebärerin bedeutet, und bis auf den Verlust des Wurzelvocals ein regelmäſsiges Nom. agentis fem. ist.

813. Die Kürzung von *â* zu *a*, welche die meisten Verwandtschaftswörter im Skr. und Zend in den starken Casus — den Nom.

(*) So heiſst es in einer Stelle der *Sâvitrî* (S. 16. meiner Übersetzung der Sündflut etc.): Wenn der Gatte (der Mutter) gestorben, ist der Sohn tadelhaft, welcher nicht Beschützer der Mutter ist.

sg. ausgenommen — erfahren haben, scheint schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden zu haben, da es schwerlich Zufall ist, dafs z.B. *pitáram, pitár-âu* (Vêd. *-râ*), *pitáras* zu *dâtấram, dâtấrâu* (*-râ*), *dâtấras* in demselben Verhältnifs stehen, wie im Griech. πατέρα, πατέρε, πατέρες zu δοτῆρα, δοτῆρε, δοτῆρες, zumal auch das Lat. einen Unterschied macht zwischen der Declination von Wörtern wie *pater, patris* und solchen wie *dator, datôr-is*.

814. Im Vêda-Dialekt kommen die Bildungen auf *târ, tṛ* auch im Sinne des Part. praes. oder futur. den Acc. regierend vor, und es tritt in diesem Falle der Accent stets von dem Suffix auf die Wurzelsylbe zurück, daher z.B. *dấtâr* gebend gegen *dâtấr* Geber, *pấtâr* trinkend gegen *pâtấr* Trinker (Lat. *pôtôr-*), *hántâr* schlagend, tödtend gegen *hantấr* Schläger, Tödter, *ástâr* werfend gegen *astấr* Werfer. Diese Participia dienen vorzugsweise zur Vertretung des Praes. indic., so dafs, wie beim Participialfuturum des klassischen Sanskrit, das Verb. subst. entweder zu suppliren, oder formell ausgedrückt ist. Ersteres ist der Fall, wenn das Part. auf die 3te Person sich bezieht, letzteres, wenn die erste oder zweite P. das Subjekt ist. Die in den Hymnen des Sâma-Vêda vorkommenden Formen dieser Art stehen alle im männlichen Singular-Nominativ, und es bleibt fernerer Beobachtung überlassen, ob auch das Fem. in Constructionen dieser Art vorkommt, oder ob, wie im Participial-Fut. des klassischen Sanskrit, der Nom. masc. die übrigen Geschlechter vertritt (*). Ich setze einige Beispiele aus Benfey's Ausgabe der Hymnen des Sâma-Veda her: *hántâ yṓ vṛtráṅ sánitôʾtá* (*-tâ utá*) *vấgan dấtâ magấni* „welcher (Indras) schlagend (spaltend) ist die Wolke, und spendend ist Speise, gebend ist Reichthümer" = „welcher schlägt" etc. (I. 4. 1. 5. 4.); *yá*

(*) Dafs auch im Zend. die Form auf *târ* im Sinne eines Part. praes. und den Acc. re-

âdṛ'tyâ śaśamânâ'ya sunvatê' dâ'tâ g'aritra' (euphon. für .... *trê'*) *ukťya'm* „welcher dem mit Sorgfalt schlachtenden, (*Sôma*) auspressenden Lobsänger gebend ist Preiswürdiges" (II. 1. 1. 14. 2.); *tva'śṭâ nô dâivyan va'c'ah parg'a'nyô bra'hmaṇaspa'tiḣ* „schaffend ist uns göttliche Rede Parg'anyas Brahm." (*) (I. 4. 1. 1. 7.); *a'stâ 'si śa'travê vad'a'm* „zuschleudernd bist du dem Feinde Tod" (II. 9. 1. 13. 3.). Als Participium der Zukunft fasse ich *pâ'tâ* in folgender Stelle: *pâ'tâ vṛtraha' suta'm â g'â gamat* „*poturus Vritri occisor sômae succum adeat*" (II. 8. 2. 1. 3.) (**). Was nun den Grund der Zurückziehung des Accents in diesen Ausdrücken anbelangt, so beabsichtigt dadurch die Sprache, wie ich nicht zweifle, die Energie der Handlung, die in dem Falle, wo die Form auf *târ* als Par-

---

gierend vorkommt, beweist eine Stelle am Anfange des 21sten Farg. des Vendidad (V. S. p. 498.), wo [illegible] *bactĕm* von [illegible] *dâthrô* dem gebenden (Genit. im Sinne des Dat., wie häufig im Sanskrit) regiert wird: *nĕmas ĕtê dâthrô bactĕm* Anbetung dir dem Glück (Reichthum) gebenden.

(*) *tva'ś'târ* ist auch als Nomen agentis Paroxytonon.

(**) Nach Benfey's Übersetzung, „der Vritratödter trinke den Saft" etc. wäre *pâ'tâ* = *pâ'tâ syât* bibens sit. Ich zweifle aber, dafs diese Participia auch ohne beistehendes Hülfsverbum den Potentialis oder Imperativ vertreten können; denn nur der Indic. des Verb. subst. wird im Sanskrit sehr häufig, als dem Sinne nach sich von selbst verstehend, ausgelassen. — Das im Texte stehende Encliticum *g'â* (für *g'a*), in der gewöhnlichen Sprache *ha*, was neben *hâ* in den Vêda's ebenfalls vorkommt und vorzugsweise an Pronomina sich anschliefst (s. F. Windischmann's Sankara p. 73. ff. und Benfey's Glossar zum S. V. p. 206.), gibt mir Veranlassung zu bemerken, dafs ich jetzt, in Abweichung von meiner früheren Erklärung (§. 175.), das Goth. *k* und unser *ch* von *mi-k, thu-k, si-k, mi-ch, di-ch, si-ch*, sowie das Althochdeutsche *h* von *unsi-h* ἡμᾶς, *iwi-h* ὑμᾶς als eine mit dem Stamm verwachsene und mit dem Skr. *ha, g'a* und Griech. γέ (dor. äol. γά) identische Partikel auffasse, also dich als = Skr. *tva'n-ha*, Griech. σέγε, wie in phonetischer Beziehung *ich*, Goth. *ik* = *aham*, ἐγώ.

ticipium den Accus. regiert, in ihrer vollen Kraft erscheint, auch durch die Accentuation recht nachdrücklich hervorzuheben, da, wie bereits bemerkt worden (s. S. 1084. ff.), die Betonung der Anfangssylbe des Wortes dem Sanskrit für die nachdruckvollste gilt.

815. Was den Ursprung des Suffixes *târ* anbelangt, so scheint dasselbe aus der Verbalwurzel *tar* (तॄ *tṛ̂*) entsprungen zu sein(*). Diese Wz. bedeutet eigentlich überschreiten, hinübergehen, aber auch vollbringen, erfüllen, z. B. *pratiǵn̆âm* ein Versprechen. Dann hat man zu bedenken, dafs mehrere Verba der Bewegung zugleich handeln, thun ausdrücken, indem z.B. *ćar* 1) gehen, 2) durchwandern, 3) thun, ausüben, verrichten bedeutet. Es kann also *dâtâr* dator, dans, daturus als der Vollbringer, Ausüber des Gebens gefafst werden, oder auch, wenn man sich an der primitiven Bedeutung der Wz. halten will, als der, welcher die Handlung des Gebens durchschreitet, wie *pâraga,* eigentlich zum jenseitigen Ufer gehend, im Sinne von durchlesend gebraucht wird. Die Verbalwurzeln sind also in Verbindung mit dem Suffix *târ* als abstrakte Substantive zu fassen, was nicht befremden kann, da sie zum Theil ohne alle Umgebung mit einem Wortbildungssuffix als solche erscheinen, wie z.B. *b̔î* Furcht von *b̔î* sich fürchten, *hrî* Scham von *h́rî* sich schämen, *yud̔* Kampf von *yud̔* kämpfen. Hier mag es passend sein, daran zu erinnern, dafs im Lateinischen mehrere mit *c* anfangende Wortbildungssuffixe sich auf die Skr. Wz. *kar*, *kṛ* machen (womit *creo* zusammenhängt) zurückführen lassen. So namentlich *cri* für *ceri* — Nom. m. *cer,* fem. *cri-s* — und *cru,* z.B. in *volucer* fliegend, eigentlich die Handlung des Fliegens vollbringend, *ludicer, lu-*

(*) Vgl. Benfey, Griech. Etymol. II. p. 257.

dicru-s Spiel, Lust, Ergötzen machend, *involu-cre* was Einwickeln macht, dazu dient, *lava-cru-m* was baden macht, Bad, *ambula-cru-m* was spazieren macht, dazu Gelegenheit gibt, daher Spazierort, *sepul-cru-m* was begraben macht, Grab, *lu-cru-m* was bezahlen macht, Gewinn, *ful-cru-m*, für *fulc-cru-m*, was stützen macht, Stütze. Da *r* und *l* sehr leicht wechseln, so trage ich kaum Bedenken, auch das Suffix *culu* hierher zu ziehen und mit dem Skr. *kara* machend (*) zu vermitteln, also *ridiculu-s* eigentlich lachen machend, *pia-culu-m* was versöhnen macht, *specta-culu-m* was sehen macht, zu sehen gibt, *vehi-culu-m* was fahren macht, *pô-culu-m* was trinken macht, *mira-culu-m* was wundern macht, *ba-culu-s* was gehen macht (βίβημι, ἔβη-ν).

815. Aus *târ* entspringt im Sanskrit durch den Zusatz eines *a* und mit Unterdrückung des eigenen Vocals, — wie in den schwachen Casus und vor dem Femenincharakter *î* — das neutrale Suffix *tra* und hieraus das weibliche *trâ*. Die neutrale Form ist im Gebrauche überwiegend und bildet, wie auch das seltene weibliche *trâ*, Substantive, welche Werkzeuge ausdrücken, also gleichsam die leblosen Vollbringer einer Handlung sind. Sie guniren den Wurzelvocal und betonen in Übereinstimmung mit den analogen Griechischen auf τρο, θρο, τρα, θρα (**) gröfstentheils die erste Sylbe des Wortes.

(*) Am Ende vom Compp., z. B. *b'âs-kara-s* Glanz machend, Sonne, *b'ayan-kara-s* Furcht machend, furchtbar.

(*) Es fragt sich, ob das θ von θρο, θρα durch den Einflufs des ρ erzeugt sei, in Analogie mit dem im Zend gültigen Lautgesetz (s. §. 47.), oder ob unabhängig von dem ρ eine Verschiebung oder Schwächung der Tenuis zur Aspirata eingetreten sei, wie sie in den Germanischen Sprachen zur Regel geworden (s. §. 87.). Das letztere ist mir wahrscheinlicher, da die Verbindung τρ sehr gewöhnlich ist, θ für ursprüngliches τ aber auch

Beispiele sind: *né-tra-m* Auge, als führendes oder Werkzeug des Führens (Wz. *ní*), *śrô-tra-m* Ohr (Wz. *śru* hören), *gâ-tra-m* Glied (Wz. *gâ* gehen). *vás-tra-m* Kleid (Wz. *vas* kleiden), *śás-tra-m* Pfeil (Wz. *śas* tödten), *yôk-tra-m* Band (Wz. *yug'* verbinden), दंष्ट्रा *dańśṭrâ* Zahn (Wz. *dańś* beifsen), *yấtrâ* f. Lebensmittel (Wz. *yâ* gehen). So im Griechischen z.B. νίπτρο-ν, πλῆκτρο-ν, μάκτρο-ν, λέκτρο-ν (Lager, als Mittel des Liegens), βάκτρο-ν (Stock, als Mittel zum Gehen), ζῶ-σ-τρο-ν, ἄροτρο-ν, θέλγητρο-ν, φίλητρο-ν, ἔλυτρο-ν, θήρατρο-ν, ἄρθρο-ν, βάθρο-ν, λείβηθρο-ν, μάκτρα, πί-σ-τρα, καλύπτρα, βάθρα, κρεμάθρα. — Betonung des Suffixes bei der besprochenen Wortklasse ist im Sanskrit selten, noch seltener im Griechischen; das gebräuchlichste Sanskrit-Wort dieser Art ist *vaktrá-m* Mund, als sprechender oder Werkzeug des Sprechens; so *paktrá-m* heiliges Feuer, eigentlich das kochende (Wz. *pac'* aus *pak*), *d'artrá-m* Haus, als haltendes, enthaltendes (Wz. *d'ar, d'r*), *vêtrá-m* Rohr, als sich bewegendes (Wz. *ví*). Vom Griech. gehören hierher λουτρό-ν und δαιτρό-ν. Letzteres stimmt durch seine passive Bedeutung (das Zugetheilte) zum Vêdischen *dâtrám* Gabe, als gegebenes oder zu gebendes (*). Hinsichtlich der Stammsylbe aber gehört δαιτρόν (δαίω) zur Skr. Wurzel *dô* = *dâ* abschneiden, wovon *dấtra-m* Sichel. — Sowie das Suffix *târ* im Skr. gelegentlich ein *i* als Bindevocal vor sich hat, so auch *tra*, und es wird dann entweder der Bindevocal

---

vor Vocalen vorkommt, wie z.B. in dem Suffix θεν = Skr. *tas*, Lat. *tus* (§. 421.) und in dem mit σθ anfangenden Personal-Endungen des Med. und Passivs (s. §. 474.).

(*) Benfey führt in seinem Glossar zum S. V. p. 88. folgende Stelle des Rig-Vêda an: *ási b'agô ási dâtrásya dâtấ* „du bist der Herr, du bist der Spende Spender".

oder die Stammsylbe betont, ersteres z.B. in *k'an-í-tra-m* Spaten (*k'an* graben), letzteres in *vā́d-i-tra-m* musikalisches Instrument, eigentlich, was sprechen, tönen macht (Wz. *vad* sprechen im Caus.), *gā́r-i-tra-m* Reis, eigentlich was essen macht, nährt (Wz. *gar*, *gṛ* deglutire, im Caus.). Da wir oben (S. 1132.) das Griech. ε von Formen wie γεν-ε-τήρ mit dem Sanskritisch-Latein. Bindevocal *i* des entsprechenden *g'an-i-tā́r*, *gen-i-tór* vermittelt haben, so mag auch das ε von φέρ-ε-τρο-ν als Entartung von ι aufgefafst und das genannte Wort den Skr. Bildungen wie *k'an-í-tra-m* und *vā́d-i-tra-m* gegenübergestellt werden. Es könnte aber auch das ε von φέρ-ε-τρον mit dem Klassenvocal ε von φέρ-ε-τε, φέρ-ε-τον u. s. w. identisch sein, und somit einem *a* entsprechen; dann entspräche φέρ-ε-τρον Sanskritischen Bildungen wie *pát-a-tram* Flügel, als Werkzeug des Fliegens, *vád'-a-tra-m* Waffe, als tödtende, *kṛ́nt-a-tra-m* Pflug, als Spalter (Wz. *kṛt* aus *kart*, in den Special-Tempp. *kṛnt*, vgl. κείρω), wofür zwar die Grammatiker ein Suffix *atra* annehmen, dessen *a* mir jedoch für identisch gilt mit dem Einfügungsvocal der 1sten und 6ten Kl.; also *pát-a-tra-m* wie *pát-a-ti* er fliegt, *kṛ́nt-a-tra-m* wie *kṛ́nt-a-ti* er spaltet (*). So gehört im Griechischen das η von Formen wie φίλη-τρο-ν und κόρη-θρο-ν offenbar zum Verbalstamm und ist identisch mit dem von φιλή-σω, κορή-σω. So verhält es sich mit dem *â* und *ê* der entsprechenden Lat. Wortklasse in *arâ-tru-m, fulgê-tru-m, fulgê-tra, verê-tru-m,* wobei zu berücksichtigen, dafs nach §. 109[a]. 6.) das *â* der 1sten wie das *ê* der 2ten Conjug. mit dem η der erwähnten Griech. Formen in ihrem

---

(*) Die Indischen Grammatiker ziehen auch das *i* der oben erwähnten Wörter auf *itra* mit zum Suffix.

Ursprung identisch sind. Da aber das *ê* der 2ten Conjug. weniger standhaft ist als das *â* der 1sten und das *î* der 4ten (s. S. 1115.), so darf es nicht befremden, daſs *mulc-tra*, *mulc-tru-m*, nicht *mulgê-tra, mulgê-trum; mon-s-trum,* nicht *monê-tru-m* gesagt wird. Das *s* von *monstrum* stimmt zu dem in §. 95. besprochenen euphonischen *s*. Ein solches zeigt sich auch ohne vorhergehendes *n* in *lu-s-trum* und *flu-s-trum*. *Vi-trum* Glas, gleichsam Werkzeug des Sehens, oder sehen machendes, hat das *d* der Wz. verloren. Man sollte *vis-trum* erwarten (s. §. 101.), nach Analogie von *ras-trum, ros-trum, claus-trum, cas-trum.* Der 3ten Conjugation, deren Klassensylbe sich von der Zeit der Sprach-Einheit her in der Regel über das Praesens, nebst seinen Ableitungen, und Imperf. nicht hinaus erstreckt, kommt überhaupt nur die unmittelbare Anschlieſsung des Suffixes an die Wz. zu, daher auch z. B. *ru-trum, spec-trum.* Die 4te Conjug. läſst *î-trum* gegenüber von *â-trum* der 1sten und *ê-trum* der 2ten erwarten; wenn aber von *haurio haus-trum* kommt, so stimmt dies zu den sonstigen Anomalien dieses Verbums.

816. Das Zend hat das *t* des Suffixes *tra* nach §. 47. in *th* verwandelt, hinter Zischlauten aber, die überhaupt kein *th* hinter sich dulden, unverändert gelassen, daher z. B. [illegible] *ya-oschdâthra* Reinigungsmittel (V. S. p. 263.), Nom. Acc. *-thrĕ-m* (s. §. 30.); *dôithrĕ-m* Auge (als sehendes) ist in Wz. und Suffix mit dem Griech. θέατρον verwandt, wenngleich die Bedeutung des letzteren eine andere Richtung genommen hat, indem es den Ort, welcher zu sehen gibt, bedeutet. Die entsprechende Skr. Wz. ist höchst wahrscheinlich *d'yâi,* womit zuerst Pott (E. F. I. p. 231.) das Gr. θεάομαι verglichen hat, obgleich *d'yâi* nicht sehen, sondern denken bedeutet, wobei zu berücksichtigen, daſs auch बुध् *bud'* wissen im Zend, und विद् *vid* wissen im Lateinischen die Bedeu-

tung sehen angenommen hat, während die Griech. Wz. *ἰδ* (*εἴδω*, *οἶδα*) die beiden Bedeutungen vereinigt. Man beachte auch mit Burnouf (Yaçna p. 372. ff.) die Neupersische Wz. *dî* sehen (Infin. *dîden*) (*) und die Zusammenziehung, welche die Skr. Wz. *dʿyâi* in dem Substantiv *dʿî* (Nom. *dʿî-s*) Verstand, Einsicht erfahren hat. — Beispiele, in welchen das betreffende Suffix seine ursprüngliche Tenuis unter dem Schutze eines vorhergehenden Zischlauts bewahrt hat, sind *vas̆trĕm* Kleid, fem. *vas̆tra* (s. §. 137., Skr. *vástra-m*, s. S. 985. Anm.**), und *vâs̆tra* (als Thema) die Weide als wachsende (**) (wurzelhaft verwandt mit dem Ahd. Stamme *wahs-a-mon* Gewächs, Frucht, s. S. 1113.), wovon das oft vorkommende *vâs̆travat* mit Weide begabt, sowie auch *vâs̆trya* (Nom. *-yô*) Landmann. Das Zend gebraucht die Bilduugen auf *thra, tra* auch im Sinne abstrakter Substantive, was nach dem, was oben (S. 1129.) über die suffixverwandten Lateinischen auf *tûra* gesagt worden, nicht befremden kann. Beispiele sind: *dar-ĕ-thrĕ-m* Besitz, Erhaltung, Bewahrung (Skr. Wz. *dʿar, dʿr̥* halten), *mar-ĕ-thrĕm* Erwähnung (Skr. Wz. *smar, smr̥* sich erinnern), *khâthrĕm* Glanz (***), *khâs̆-*

(*) Das Praes. *bînem* gehört wahrscheinlich einer anderen Wz. an, und zwar dem Skr. *vid.*

(**) Ich zweifle nicht, dafs dieser Ausdruck von der Skr. Wz. *vaks̆* wachsen kommt, die sich im Zend in den gunalosen Special-Tempp. der 4ten Kl. zu *ucs* zusammengezogen hat. Hinsichtlich der Unterdrückung des Gutturals in der obigen Form vergleiche man das Verhältnifs des Skr. *c̒as̆-tê* er sagt zur Wz. *c̒aks̆* und das Zend. *c̒as̆man* Auge (als sagendes, verkündendes) zu derseelben Wz. und zum Skr. Schwesterwort *c̒ák-s̆us.*

(***) Am Ende von Compp. z. B. *pôuru-khâthra* viel Glanz habend (s. Burnouf, Yaçna p. 421.). Ich halte *khâthra* für eine Verstümmelung von *kharthra* (*kharĕthra* nach

trĕm Geschmack. Letzteres erklärt Burnouf (Yaçna p. 220.) gewifs mit Recht aus der Skr. Wz. *svâd*; der Übergang von *d* in *s̊* ist hier ganz in der Ordnung (s. S. 102.) und *khâs̊trĕm* gleicht also sowohl in der euphonischen Behandlung des wurzelhaften *d*, als im Suffix, den oben (S. 1143.) besprochenen Lat. Bildungen wie *claus-trum*.

817. Was die Bildung abstrakter Substantive durch das besprochene Suffix anbelangt, so stellen sich in dieser Beziehung dem Zend die Germanischen Sprachen durch einige interessante Formen zur Seite. Das Gothische liefert uns den Neutralstamm *maur-thra* (Nom. Acc. *maurthr*, s. §. 153.) Mord, eigentlich das Tödten, dessen verdunkelte Wz. zum Skr *mar, mṛ* sterben, Caus. *mârâyâmi* ich tödte führt (*). Aufserdem folgert J. Grimm (II. p. 123.) aus *blóstreis* ein Neutrum *blôstr* Opfer (Them. *blóstra*), welches

---

§. 44.), und erkläre es aus der Wz. *khar* glänzen, wovon auch *kharĕnô* Glanz. Im Skr. entspricht die Wz. *sur* (aus *svar*, s. §. 36.). Der Verlust des Endconsonanten der Wz. scheint durch Verlängerung des Vocals ersetzt, wie z. B. im Skr. *ǵâtá* geboren, von *ǵan*, *k̀âtá* gegraben von *k̀an*. Man berücksichtige auch das Verhältnifs des Zend. *zazâmi* ich erzeuge zum Skr. *ǵâǵanmi*. Eine andere Erklärung von *khâthra* Glanz gibt Burnouf (l. c. p. 419.), indem er es in *kha* suus und *âthra* zerlegt, wornach es wörtlich suum ignem habens bedeuten, und somit *âthra* mit dem im isolirten Zustande gebräuchlichen *âtar* Feuer zusammenhangen würde, dessen *a* in den schwächsten Casus unterdrückt wird, daher z. B. *âthr-aṭ* igne, *âthr-aṅm* ignium. Burnouf berührt auch die Möglichkeit, dafs *khâthra* das Präfix सु *su, hu* schön enthalten und somit eigentlich pulchrum ignem habens bedeuten könnte. Eine Erklärung aber, wornach *khâthra* auch etymologisch nichts anders bedeutet, als was der Sinn fordert, und mit einem wirklich Glanz bedeutenden Worte (*kharĕnô*) wurzelhaft identisch ist, scheint mir die natürlichste.

(*) Das *u* der Gothischen Form ist Schwächung von *a*, und ihm ist nach §. 82. ein euphonisches *a* vorgetreten. Da die meisten German. Sprachen das *r* des Goth. *maurthr*

mir willkommen wäre, wenn es sich belegen liefse. Ich glaube es aber ebenfalls voraussetzen zu müssen und leite davon das vorhandene Masc. *blôstrei-s* ab, dessen Stamm *blôstrja* (s. §. 135.) zu seinem vorauszusetzenden Primitivstamme *blôstra* sich verhält, wie das vorhin erwähnte Zend. *vâśtryô* (Them. *vâśtrya*) Landmann zu seinem Primitivstamme *vâśtra* Weide (*). Die Wurzel des Goth. Stammes *blôs-tra* ist *blôt* opfern, verehren, woraus *blôs-tra* nach §. 102. in Analogie mit dem Zend *khâś-tra* Geschmack, aus *khâd-tra*; so *gils-tra* Steuer, N. Acc. *gilstr*, aus *gild-tra*, *gild-tr*, von der geschwächten Form der Wz. *gald*, mit den Praepp. *us* und *fra* vergelten (**). Das *a* des Althochd. *gels-tar*, *kels-tar*, *ghels-tar* (Graff IV. 194.) fasse ich als einen, zur Vermeidung der Härte der Consonantenhäufung am Wort-Ende, eingeschobenen Hülfsvocal, der bei antretenden Casus-Endungen in diesen und ähnlichen Wörtern meistens wieder abfällt, daher Gen. pl. *ghels-tro*; so von *bluos-tar*, *blos-tar* Opfer, Dat. *blos-tre*, von *hlah-tar* das Lachen, Gelächter, Dat. *hlah-tre* (***). Wir haben also auch noch in unserem heutigen Ausdrucke *Ge-läch-ter*, sowie in dem Englischen *laugh-ter* Analoga der Zendischen abstrakten Neutralstämme auf *thra*, *tra*,

---

verloren und daher in dem Suffixe keine Übereinstimmung mehr mit dem uralten Suffixe *tra*, *thra* erkennen lassen, so verdient noch das Engl. *murder* Beachtung.

(*) Im Sanskrit gilt es als Princip, dafs vocalisch ausgehende Wortstämme ihren Endvocal vor Vocalen oder *y* (unser *j*) eines zutretenden Ableitungssuffixes abwerfen.

(**) Hinsichtlich der Abwechslung zwischen *t*, *th* und *d* (*blôs-tra*, *gils-tra* gegen *maur-thra*) in den ursprünglich mit *t* anfangenden Suffixen verweise ich auf §. 91.

(***) Das Geschlecht, ob männlich oder neutral, läfst sich aus den belegbaren Casus (Acc. *hlahtar*, Dat. *hlahtre* und *hlahtere*) nicht erkennen; da aber das ganz analoge *blôstar* sich durch den Acc. pl. *blôstar* als Neutrum ausweist, so fasse ich mit Graff (IV. 1112.) auch *hlahtar* — im Einklang mit den analogen Gothischen und Zendformen — als Neutrum.

sowie der Sanskritbildungen auf *tra,* der Griechischen auf *τϱο* und Latein. auf *tru.* So im Englischen noch *slaugh-ter,* welches in seinem wurzelhaften Theile, wenigstens graphisch, vollständiger erhalten ist als das verwandte Verbum *slay.* Wahrscheinlich sind auch *thun-der* und *wea-ther* in die Klasse der Wörter zu ziehen, die im Skr. durch das Suff. *tra* gebildet sind, wenngleich die Bennenung des Donners in den älteren Dialekten des *T*-Lauts des Suffixes entbehren (Althochd. *donar* masc., Altsächs. *thunar,* Angels. *thunor*); dagegen im Lat. *ton-i-trus, ton-i-tru,* wo das *u* der 4ten Decl. befremdet, da das Skr. *a* nur das unorganische *u* der 2ten Declination erwarten läſst (s. §. 116.). Die entsprechende Sanskritwurzel ist *stan* donnern, wovon *stan-ayi-tnú-s* der Donner (*). — *Wea-ther* reiht sich an die Skr. Wz. *vâ* wehen, wozu auch das Litth. *wê-tra* Sturm gehört. Um wieder zum Gothischen zurückzukehren, so gehören noch *fô-dr* Scheide (Them. *fô-dra*) und *huli-s-tr* Hülle (Them. *huli-s-tra*) zu der hier behandelten Wortklasse. Letzteres

(*) *ay* ist der Charakter der 10ten Klasse und *itnu* gilt für das Suffix, welches Adjective mit der Bedeutung des Part. praes. und männliche Appellative bildet, wie z.B. *harś-ayitnú-s* erfreuend, und als Subst. masc. Sohn, als Erfreuer (so *nandana* Sohn, von *nand* erfreuen). Offenbar ist aber das *i* blos Bindevocal, wie z.B. im Fut. *stan-ay-i-śyáti* es wird donnern; auch besteht neben *i-tnu* ein einfacheres Suffix *tnu,* wie z.B. in *hatnú-s* masc. Krankheit und eine Waffe, als tödtende, von *han* tödten. Berücksichtigt man das oben (S. 1109.) erwähnte euphon. *t,* so läſst sich auch das von *tnu* und *itnu* in dieser Weise auffassen, so daſs also blos *nu* als das wahre Suffix übrig bliebe, wie es z. B. in *b̒ânú-s* Sonne, als leuchtende, erscheint. Der Umstand, daſs das Lat. *ton-i-tru-s, ton-i-tru* durch sein *u* der 4ten Decl. in der betreffenden Wort-Klasse sehr vereinzelt steht, kann Veranlassung geben, es auch hinsichtlich seines Suffixes mit dem Skr. *stanayitnú-s* zu vermitteln, durch Annahme einer Liquida-Vertauschung, so daſs *tru* für *tnu* stünde, ungefähr wie dem Griech. Nasal von *πνεύμων* im Lat. *pul-mô* (für *plu-mô*) ein *l* gegenübersteht (vgl. §. 20.).

stammt von dem Verbalstamm *hul-ja*; sein *i* ist also die Zusammenziehung der Sylbe *ja,* wie im Praet. *hul-i-da*; das *s* gilt mir als euphonischer Zusatz, wie im Lat. *lu-s-tru-m, flu-s-trum* (S. 1143.), *capi-s-trum.* Analog sind die Nominal-Ableitungen *avi-s-tr* Schafstall, als Ort der Schafe, von dem verlorenen Primitivstamme *avi* (= Skr. *avi,* Litth. *awi*) und *navi-s-tr* Grab, als Ort der Todten, von *naus,* Them. *nava,* mit Schwächung des *a* zu *i,* wie im Gen. *navi-s* (s. §. 191.). Man berücksichtige, daſs auch das Griech. und Latein. die Suffixe der Verbal-Ableitungen häufig auf Nominal-Ableituugen übertragen. *Fô-dr* Scheide, Them. *fô-dra,* stimmt in seiner verdunkelten Wz. zum Skr. *pâ* erhalten, und im Ganzen zu *pấtra-m* Gefäſs, als aufbewahrendes. Hinsichtlich des Goth. *d,* für das zu erwartende *th,* vergleiche man *fa-drein* die Eltern, gegenüber dem Skr. *pi-tárâu* (für *pa-*), welches auch wurzelhaft mit *fô-dr* verwandt ist (s. §. 812.). Das Althochd. *fô-tar, fuo-tar* Futter (für *fô-tr,* Angels. *fô-dr, fô-dher, fo-ddar, fo-ddur*) ist in Wz. und Suffix identisch mit der Benennung der Scheide, die nur in anderer Weise erhält, als das Futter. Zu dieser Wortklasse lassen sich mit mehr oder weniger Sicherheit noch einige andere Althochdeutsche Neutra ziehen, welche im Nom. Acc. auf *tar* oder *dar* enden, namentlich *flu-dar* Floſs, von der Wurzel *flu* (= Skr. *plu*), die in der Regel den Zusatz eines *z* (s. S. 124.) angenommen hat; *flô-dar*(*) fluor von derselben Wz.; *ruo-dar* Ruder, wie es scheint, als flieſsen oder schiffen machendes, in Wz. und Suffix mit dem Lat. *ru-trum* und Griech. ῥέ-θρον verwandt (ῥέω aus σρε(ϝ)ω, Skr. *srávâmi* von der Wz. *sru* flieſsen, Caus. *srâvay*), und

(*) Die Skr. Form für *flu-dar, flô-dar* wäre *plô-tra-m* (*ô* = *au*).

wurzelhaft wohl auch mit *re-mus*(*); vielleicht auch gehören *wundar*, *wuntar* Wunder und *wuldar* Ruhm (**) als Sprösslinge dunkeler Wurzeln hierher.

816. Zu dem Sanskritischen weiblichen Suffix *trâ*, z. B. von *dańśtrâ* Zahn (s. S. 1141.), stimmt das Goth. *thlô*, von *nêthlô* (Nom. Acc. *nêthla*) Nadel, als Werkzeug des Nähens, wie im Griech. ἀκέστρα, aber mit *l* für *r*, was nach §. 20. nicht befremden kann, zumal auch die Griech. Suffixe τλο, θλο, τλη, θλη (s. Pott II. p. 555.) sich offenbar ebenfalls an das Skr. *tra*, *trâ* anreihen; z. B. in ὄχ-ε-τλο-ν, χύ-τλο-ν, θύ-σ-θλο-ν, ἐχ-έ-τλη, γεν-έ-θλη. Ὄχ-ε-τλο-ν würde in Skr. Gestalt etwa *vah-i-tra-m* oder *vah-a-tra-m* lauten. Zu γενέθλη als abstraktem Substantiv muss ich bemerken, dass auch im Sanskrit das weibliche Suffix *trâ* gelegentlich zur Bildung abstrakter Substantive verwendet wird; so heisst das oben (S. 1141.) erwähnte *yâtrâ* auch Gang. Im Althochdeutschen zeigt die Benennung der Nadel im Nom. Acc., nach Verschiedenheit der Quellen, die Formen *nâ-dla*, *nâ-dila*, *nâ-dela* und *nâ-dal*; die Angels. Form ist *næ-dl*. Vom Gothischen haben wir noch *hleithra* (Them. *-thrô*) Zelt zu erwähnen, welches das alte *r* bewahrt hat, in seiner Wz. aber verdunkelt ist; sie gehört, wie mir scheint, zum Skr. *śri* aus *kri* gehen (vgl. *vêśman* Haus, von *viś* eingehen), wovon *âśraya-s* Zufluchtsort, Haus, und im Goth. auch *hlija* masc. (Them. *-jan*) Zelt. Dieser Wurzel fällt unter andern auch das hinsichtlich seines Suffixes ebenfalls hierher gehörende Althochd.

(*) Graff II. p. 493. setzt eine Wz. *rad* voraus; das von ihm erwähnte Angelsächsische *rovan*, *reovan*, *revan* remigare beweist aber das Gegentheil und stimmt zum Skr. Causalstamm *srâvay*.

(**) Goth. *vulthus* wahrscheinlich mit *thu* = Skr. *tu* als Suffix.

hlei-tara (für *hleitra*) (*), Angels. *hlædre, hlæ-der,* unser *Lei-ter,* als Werkzeug des Steigens anheim.

817. Betrachten wir nun etwas näher das Participium des Perfects pass., welches wir bereits mehrmals zu erwähnen Gelegenheit hatten (**). Sein Suffix lautet im Sanskrit und Zend in der Regel *ta* (m. n.), fem. *tâ,* und ist, wie ich nicht zweifle, identisch mit dem Demonstrativstamm *ta* (s. §. 343.). Eine Veranlassung zur passiven Bedeutung ist also durch den Laut nicht gegeben, wenn nicht etwa durch die Betonung, denn während nach S. 1086. die activen Formen die kräftigste Accentuation, d. h. die Betonung des Wort-Anfanges verlangen, erhält in dem betreffenden Passivparticipium das Suffix den Ton; daher steht z. B. *paktás* coctus, Acc. *paktám* zu *pá-c'an* coquens, *pác'antam* coquentem in einem ähnlichen Gegensatze, wie oben (S. 1087.), *s'uc'yátê* purificatur zu *s'úc'yatê* purificat. Die Griechischen Verbalia auf τό-ς, die, was kaum der Erwähnung bedarf, mit den passivischen Perfectparticipien der verwandten Sprachen identisch sind, haben die alte Accentuation bewahrt, und so steht z. B. ποτό-ς, ποτή, ποτόν (***) zu πότος das Trinken (vgl. S. 1091.) in einem ähnlichen Verhältniſs, wie im Skr. *pî-yátê* bibitur zu *pî́yatê* (Kl. 4. med.) bibit. Die Paroxytonirung oder Proparoxytonirung der Abstracta auf τι scheint aber vorherrschend da geschützt worden zu sein, wo neben dem Abstractum das passive

---

(*) Graff (IV. p. 1115.) belegt als Nom. die Formen: *leitra, hleitar, leitera, leiter,* Gen. *hleitra.* Es leidet keinen Zweifel, daſs die Formen auf *r* ein schlieſsendes *a* verloren haben, und daſs sie nicht mit *muotar, tohtar, suestar,* die mit Recht auf *r* ausgehen, in Eine Klasse gehören.

(**) S. §§. 513. 588.

(***) Vgl. das Skr. *pîtás, pîtấ, pîtám,* von der Wz. *pâ* trinken, welche im Pass. ihr *â* zu *î* schwächt. Auch gibt es eine mediale Wz. *pî* der 4ten Klasse.

Verbale wirklich im Gebrauche ist, und wo also um so mehr Grund vorhanden ist, die abstrakte Bedeutung durch die Betonung scharf hervorzuheben, während sonst das Abstractum in der Betonung dem überwiegenden Beispiele der Verbalia mit passiver Bedeutung folgt; daher zwar *πότος, ἄροτος, ἄμητος, τρύγητος, ἔμετος, ἄλετος* gegen *ποτός, ἀροτός, ἀμητός, τρυγητός, ἐμετός, ἀλετός* (*ἄλητον*); aber nicht *κόπετος, κώκυτος, ἀλόητος,* sondern *κοπετός, κωκυτός, ἀλοητός*; da diesen Abstractis keine oxytonirte passive Verbalia gegenüberstehen. Doch gibt es auch isolirt stehende Abstracta, oder die Zeit der Handlung ausdrückende Wörter, mit zurückgezogenem Accent, wie *βίοτος, δείπνησ-τος.*

818. Das Participialsuffix त *ta* wird entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden, oder mittelst eines Bindevocals *i.* Zur ersten Bildungsart gehören z. B. *g'ñâ-tá-s* gekannt = Gr. *γνω-τό-ς,* Lat. *(g)nô-tu-s, i-gnô-tu-s; dat-tá-s* gegeben (*), Zend. *dâ-tô* (Them. *dâta*), Lat. *da-tu-s,* Gr. *δο-τό-ς; s'ru-tá-s* gehört, Gr. *κλυ-τό-ς,* Lat. *clu-tu-s; b'û-tá-s* geworden, seiend, Gr. *φυ-τό-ς; b'r̥-tá-s* (aus *b'artas,* s. §. 1.) getragen, Zend *bĕrĕtô* (Them. *-ta*), Gr. (*φερ-τό-ς*) *ἄ-φερ-το-ς,* Lat. *fer-tus* tragend, fruchtbar, *str̥-tá-s* ausgebreitet (aus *startás*), Zend *fra-s'tarĕtô* (*fra* Praep.), Gr. *στρα-τό-ς* (umstellt aus *σταρ-τός*), Lat. *strâ-tu-s; pak-tá-s* gekocht, Gr. *πεπ-τό-ς* (Wz. *πεπ* aus *πεκ,* Skr. *pac'* aus *pak,* Lat. *coc* aus *poc*), Lat. *coc-tu-s; uk-tá-s* gesprochen (unregelm. für *vaktás*), Zend *uctô* (*hûctô* wohlgesprochen aus *hu-uctô*), *yuk-tá-s* verbunden, Gr. *ζευκ-τό-ς,* Lat. *junc-tu-s; b'r̥s'-ṭá-s* gebraten (aus *b'ras'ṭás* und dieses aus *b'raktás*), Gr. *φρυκ-τό-ς,* Lat. *frictus; bad-*

(*) Aus *dadâtas* mit unregelmäßiger Beibehaltung der Reduplication der Special-Tempp.

d'á-s gebunden (euphon. für *bad'-ta-s*, Wz. *band'*), Zend *bastô* (*); *lab-d'á-s* erlangt (euphon. für *lab'tás*), Gr. ληπ-τό-ς; *g'âta'-s* geboren (Wz. *g'an*), Zend. *zâ-tô*, Gr. γε-τό-ς, in dem Comp. τηλύγετος (**); *matá-s* gedacht (Wz. *man*), Zend. *matô* (vgl. μεν-ε-τός), *dis'-ṭá-s* gezeigt (euphon. für *dis'-tás* aus *dik-tás*, s. §. 21.), Gr. (δεικτός), ἀναπόδεικτος, χειρόδεικτος etc., Lat. *dic-tus; das'-ṭá-s* gebissen (euphon. für *das'-tás* aus *dak-tás*), Gr. (δηκ-τό-ς), ἄδηκτος, καρδιόδηκτος; *drs'-ṭá-s* gesehen (aus *dars'ṭás* und dieses aus *dark-tás*), Gr. (δερκτός), ἐπίδερκτος; *us'-ṭa'-s* gebrannt, Lat. *us-tu-s*. Beispiele mit *i* als Bindevocal sind *prat-i-ta'-s* extensus (Wr. प्रथ् *prat*, wovon *pṛt'u'-s* breit aus *prat'u'-s*, Gr. πλατύ-ς, Litth. *platù-s*), *añc'-i-ta'-s* erectus, *pat-i-ta'-s* qui cecidit (***). So im Lat. z. B. *dom-i-tus, mon-i-tus, mol-i-tus, gen-i-tus*. Im Griech. entspricht das ε von Formen wie μεν-ε-τός, σκελ-ε-τός, ἑρπ-ε-τός, wobei wir es wieder unentschieden lassen, ob dieses ε die Entartung eines *i* oder die eines *a* sei (****).

(*) S. p. 102. und vgl. analoge Gr. Formen wie κεστός, πιστός. Über die Lateinische Gestaltung dieses Part. bei Wurzeln mit schliefsendem *T*-Laut s. §. 101.

(**) Das Sanskrit wirft wurzelhaftes *n* und *m* vor denjenigen mit *t* anfangenden Wortbildungssuffixen, welche keine Guna-Steigerung verlangen, in der Regel ab; *g'an* zeugen, gebären und *k'an* graben verlängern hierbei ihren Vocal. Von *han* schlagen, tödten kommt *hata's*, womit man das Gr. -φατος vergleichen möge, da ΦΕΝΩ (φόνος, ἔπεφνον) höchst wahrscheinlich ebenso wie θνήσκω zur Skr. Wz. *han* aus *d'an* (*ni-d'ana* Tod) gehört.

(***) Über die active Bedeutung dieses Part. bei verb. neutr. s. §. 513. Schlufs; so im Griech. στατός stehend = Skr. *s'ita's* (geschwächt aus *s'âta's*), welches ebenfalls gegenwärtige Bedeutung hat; dagegen *pra-s'ita's* sowohl proficiscens als profectus.

(****) Vgl. S. 1142. und Curtius: De nominum Graecorum formatione, pp. 38, 60. — Die Indischen Grammatiker nehmen ein Suffix (*uṇâdi*) *ata'* an, dessen *a*

819. Die im Lateinischen von verbis neutris, meistens der 2ten Conjugation, stammenden Formen auf *idus,* wie *pall-i-dus, ferv-i-dus, frig-i-dus, torr-i-dns, tim-i-dus, tep-i-dus, splend-i-dus, nit-i-dus, luc-i-dus, fulg-i-dus; viv-i-dus, sap-i-dus, flu-i-dus,* stimmen zu den im Sanskrit von verbis neutris stammenden Participien auf *tá* mit activer, besonders zu solchen mit gegenwärtiger Bedeutung, z. B. zu *tvar-i-tás* eilend, *st'itás* stehend, *suptás* schlafend (auch geschlafen habend), *śaktás* könnend (*), *yat-tás* strebend, *b'î-tás* fürchtend, *hrî-tás* sich schämend, und zum Griech. στατός stehend, μενετός bleibend, ἑρπετός kriechend. Es liegt darum die schon anderwärts ausgesprochene Ansicht nahe, daſs das *d* in den gedachten Lat. Formen nur die Schwächung einer ursprünglichen Tenuis sei (**), ungefähr wie in *quadraginta, quadruplus, quadruplex* für *quatraginta* etc. — Active und gegenwärtige Bedeutung, wenngleich bei einem transitiven Verbum, und mit Bewahrung der alten Tenuis, hat das betreffende Participium auch in *fertus* tra-

---

aber höchst wahrscheinlich nur ein Klassenvocal ist und womit man das Gr. ε vermitteln könnte, also ἑρπ-ε-τός (vgl. ἕρπ-ε-τε) wie *pać-a-tás* Feuer, als kochendes. Die Abstracta θάν-α-τος Tod und κάμ-α-τος Ermüdung haben den Bindevocal in seiner Urgestalt gerettet und stimmen so zum Skr. *mar-a-tá-s* Tod, wobei jedoch zu bemerken, daſs die Skr. Wz. *mar, mṛ* sterben in ihrer Abwandlung als Verbum eben so wenig als die Griech. Wurzeln θαν und καμ der 1sten oder 6ten Kl. angehört.

(*) Die Form mit Bindevocal (*śak-i-tás*) hat passive Bedeutung, so *yat-i-tás* erstrebt, gesucht, gegen *yat-tás* strebend. Umgekehrt im Lat. *rap-i-dus* activ., gegen *rap-tus*, pass. Man beachte auch das active *cup-i-dus* neben dem passiven *cup-î-tus.* Dies sind jedoch nur willkührliche Bestimmungen des Sprachgebrauchs, die auf keinem allgemeinen Princip beruhen.

(**) Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung, p. 21. 22. Anderer Meinung ist Pott, E. F. II. p. 567.

gend, fruchtbar, welches formell dem Skr. *b̥rtás* aus *b̥artás* getragen, Zend. *bĕrĕtô* und Griech. *-φερτος* (s. §. 818.) entspricht.

820. Die Skr. Verba der 10ten Klasse und die formell damit identischen Causalia haben im Sanskrit sämmtlich den Bindevocal *i*, daher z. B. *pîḍ-i-tá-s* gedrückt, gequält, *vêś-i-tá-s* eingehen gemacht. Der Umstand aber, dafs die betreffenden Verba ihren Charakter *ay* (in den Special-Tempp. *aya*) auch auf die allgemeinen Tempora und einen grofsen Theil der Wortbildung ausdehnen, gibt der Vermuthung Raum, dafs das *i* der Formen wie *pîḍ-i-tás, vêś-i-tás* nicht der gewöhnliche Bindevocal, sondern eine Zusammenziehung von *ay* sei, oder dafs solchen Formen auf *i-tá-s* ältere auf *ay-i-tas* vorangegangen seien, nach Analogie der Infinitive, wie *pîḍ-áyi-tum.* Sowie nun die Latein. Supina wie *am-â-tum, aud-î-tum* sich zu *pîḍ-áyi-tum* verhalten, so ungefähr *am-â-tus, aud-î-tus* zu dem vorausgesetzten *pîḍ-ayi-tas.* Obwohl auch die Lat. 2te Conjug. hierher gehört, und namentlich *moneo* zum Skr. Causale *mân-áyâ-mi* und Prâkrit *mâṇ-ê-mi* stimmt (s. S. 121.), so möchte ich doch nicht *mon-i-tus* mit *mân-i-tás* in der Art identificiren, dafs ich daraus ein Vorhandensein von Formen dieser Art in der Zeit der Sprach-Einheit folgerte, sondern nehme lieber ein zufälliges Zusammentreffen in gleichartiger Verstümmelung eines gemeinschaftlichen Grundstoffes an. Im Griechischen entspricht das *η* oder *ω* von Formen wie *φιλ-η-τός, τιμ-η-τός* (aus *τιμ-ā-τος*), *χειρ-ω-τός* dem Charakter der Skr. 10ten Kl. und somit dem Lat. *â* und *î* von *am-â-tus, aud-î-tus.* Im Gothischen, welchem, wie überhaupt den Germanischen Sprachen, dieses Participium regelmäfsig nur in der sogenannten schwachen Conjugation verblieben ist, ist die alte Tenuis, statt nach §. 87. zur Aspirata zu werden, bis zur Media herabgesunken, doch so, dafs vor dem *s* des männlichen Nomin. und

in dem des Endvocals des Stammes und der Casus-Endung verlustig gegangenen Acc. ein *th* für *d* eintritt (vgl. §. 91.). Vorangeht, nach Verschiedenheit der Conjugationsklasse, ein *i* (aus *ja*), *ó* oder *ai*, d. h. die drei verschiedenen Gestaltungen des Skr. Charakters der 10ten Klasse (*ay*, s. §. 109[a] 6.), daher z. B. die Stämme *tam-i-da* (*) domitus, *frij-ó-da* (**) amatus, *ga-juk-ai-da* subjugatus, Nom. masc. *tamiths, frijóths, gajukaiths*, Acc. *tamith* etc., Gen. *tamidi-s* etc. (s. §. 191.). Die unmittelbare Anschliefsung des Participialsuffixes kommt im Goth. nur bei gewissen unregelmäfsigen Verben vor, und zwar so, dafs nach Mafsgabe des vorhergehenden Conson. entweder die ursprüngliche Tenuis sich behauptet hat, oder zu *d* geworden ist (s. §§. 626. 91.). So stimmt z. B. der Stamm *bauhta* (***) gekauft (*bugja* ich kaufe) zu Skr. Formen wie *b'uktá* gegessen (Wz. *b'ug'* aus *b'ug*), Griechischen wie φϱυκτό, Lateinischen wie *junctu*; *mun-da* geglaubt (Nom. *munds*, Wz. *man*, geschwächt *mun*) entspricht dem Skr. *ma-tá* gedacht, geglaubt, für *man-tá*, wie der weibliche Substantiv-Stamm *ga-mun-di* (N. *-n-ds*) dem Skr. *má(n)-ti* Meinung.

821. Im Litthauischen hat sich das betreffende Participialsuffix in ganz unveränderter Gestalt erhalten und zwar bei allen Verben, sofern sie überhaupt ein Passiv haben. Im Nom. masc. entspricht *ta-s* dem Skr. *tá-s*, z. B. *sekta-s* gefolgt = Skr. *saktá-s* (Wz. *sac'*

(*) Vgl. Skr. *dam-i-tás* (aus *dam-ayi-tas?*) von *damáyâmi*, Caus. der Wz. *dam* bändigen, aber gleichbedeutend mit dem Primit.; und das Lat. *dom-i-tus*.

(**) Kann als Denomin. des Skr. *priya* lieb, geliebt gelten und ist auch wurzelhaft und bildungsverwandt mit dem Griech. φιλ-η-τός (von φιλέω, Denom. von φίλος, umstellt aus φλιος), dessen η ebenso wie das Goth. *ó* aus *â* entstanden.

(***) Euphonisch für *buhta* (s. §. 82.) und dieses für *bukta*, von der Wz. *bug*.

aus *sak* folgen, vgl. Lat. *sequor*), *seg-ta-s* geheftet = Skr. *sak-tá-s* für *sag-tá-s* (Wz. सञ्ज् *sang'*, aus *sang*, heften, anheften), *deg-ta-s* gebrannt = Skr. *dag-d'á-s* (*). Im Nom. fem. entsprechen *sekta, segta, degta* dem Skr. *saktâ', dagd'â'*, nur, wie es scheint, mit gekürztem *a*, wie in Gothischen, Lateinischen und Zendischen Formen wie *bauhta* (Gen. *bauhtô-s*), *juncta*, [Zend] *baśta* (s. §. 137.); dem Lat. *juncta* entspricht buchstäblich das Litth. *junkta* von *jungiu* ich spanne (die Ochsen) ins Joch; *kept-as, kep-ta* (von *keppù* ich backe, s. §. 501.) entspricht dem Skr. *pak-tá-s, tâ'*, Griech. πεπτό-ς, τή, Lat. *coctu-s, ta.* Formen wie *wes-ta-s*, geführt (Wz. *wed*) entsprechen in euphonischer Beziehung den Zendischen wie *baś-tô* gebunden (Wz. *bandh*), *iriś-tô* gestorben (Wz. *irith*), und Griechischen wie πισ-τός, κεσ-τός (s. S. 102.). Den Gothischen Participien der schwachen Conjug. entsprechen die Participia derjenigen Litthauischen Conjugationen, die wir oben (§. 506.) mit der Skr. 10ter Klasse vermittelt haben; also z. B. *myl-i-tas* geliebt, *pen-ē-tas* genährt, *laik-y-tas* gehalten.

822. Die Slawischen Sprachen haben, wenn die in §. 628. ausgesprochene Ansicht gegründet ist, das hier behandelte Passivparticipium in das Activum übertragen — jedoch mit Beibehaltung der vergangenen Bedeutung — und das ursprüngliche *t* zu *l* geschwächt, wahrscheinlich durch die Mittelstufe eines *d*. In erster Beziehung stimmen sie zum Neupersischen, wo das betreffende Part., wenigstens vorherrschend, active Bedeutung hat, in letzterer zum Georgischen, wo z. B. ჭამული *g'am-u-li* gegessen (Skr. *g'am* essen), თბობილი *t'bob-i-li* gewärmt (Skr. *tap* brennen) bedeutet.

(*) *d'* euphonisch für *t*, s. §. 104. Im Irländischen entspricht *daghaim* ich brenne dem Skr. *dáhâmi*, und *daghte* gebrannt dem Passivpart. *dagd'á-s*, Litth. *degtas.*

Das Suffix ло *lo* (N. m. лъ *l'*, neut. *lo*, fem. *la*) fügt sich im Altslawischen entweder unmittelbar an die Wurzel, oder an die Klassensylbe, letzteres in den zur Skr. 10ten Kl. und zur German. schwachen Conjug. stimmenden Verben; daher z. B. былъ *byl'*, была *byla*, было *bylo* gewesen = Skr. *b'ûtás*, *tấ*, *tám* (pers. *bûdeh*); пилъ *pi-l'*, пила *pi-la*, пило *pi-lo* getrunken habend = Skr. *pî-tás*, *tấ*, *tám* getrunken, неслъ *nesl'*, несла *nesla*, несло *nes-lo* getragen habend, боудилъ *bûd-i-l'*, боудила *bûd-i-la*, боудило *bûd-i-lo*, geweckt habend = Skr. *bôd'-i-tás*, *tấ*, *tám* geweckt (*). Sollten aber diese Slawischen Participia nicht mit den Sanskritischen auf *ta* zusammenhangen, so scheint mir eine Vermittelung derselben mit Formen der stammverwandten Sprachen kaum möglich, wenigstens glaube ich nicht, daſs das im Skr. nur an wenigen Wörtern vorkommende Suffix *la*, z. B. von *ćap-a-lá-s* zitternd, oder das ebenfalls nur sparsam verwendete Suffix *ra*, z. B. von *dîp-rá-s* glänzend, dem Slaw. Participialsuffix *lo* als Ausgangspunkt gedient habe.

823. Es fehlt den Slawischen Sprachen auch nicht an Formen, welche das alte *t* und die passive Bedeutung des in Rede stehenden Particips bewahrt haben, wenngleich dieses Participium in allen Slawischen Dialekten vorherrschend durch das Suffix *no* (fem. *na*) = Skr. *na* gebildet wird, wovon später. Ein Beispiel auf *to* (Nom. m. тъ *t'*, fem. та *ta*, neut. то *to*) im Altslawischen ist отатъ *otań-t'* *ademtus* (Praep. *ot'* von), welches in Wurzel und Bildung zum Skr. *yatá-s* (für *yan-tá-s* aus *yam-tá-s*) und Lat. *emtus* stimmt (**).

(*) Man vergleiche hinsichtlich der Umwandlung des alten *t*-Lauts in *l* auch das Zigeunerische *mu-lo* gestorben aus *mudo*, Prâkrit. *mudô* (Nom. m.)

(**) Kopitar Vocab. p. 78 und Miklosich Formenlehre p. 47.

Im Slowenischen oder Krainischen sind die Passivparticipia auf *t* sehr zahlreich, z. B. *ster-t* ausgestreckt (vgl. Zend *s̊tarĕta*, Skr. *stṛtá*) *der-t* geschunden, *bi-t* geschlagen, *slu-t* berühmt (Skr. *s̊ru-tá-s* gehört, *ví-s̊ru-ta-s* berühmt, Gr. κλυτό-ς) (*). Beispiele im Russischen sind: питый *pi-tyĭ* getrunken (Skr. *pî-tá-s*), пролитый *pro-li-tyĭ* vergossen, verschüttet, *po-vi-tyĭ* eingewickelt, *po-bi-tyĭ* geschlagen, getödtet, *kolotyĭ* gestochen, тянутый *tanutyĭ* gezogen(**). Durch diese Formen wird jedoch die Ansicht, dafs auch das Suffix *l'*, *la*, *lo* auf das Skr. *ta-s*, *tâ*, *ta-m* sich stütze, nicht zurückgewiesen, da es in den Sprachen gar nichts Seltenes ist, dafs neben der neuen, entarteten Form auch die ursprüngliche fortbesteht, in welcher Beziehung ich hier nur an die, meiner Meinung nach, im Lateinischen eingetretene Spaltung des betreffenden Suffixes in *tu* und *du* (s. §. 819) erinnere.

Anm. A. Schleicher, welcher in seinem Werke „die Sprachen Europas" p. 261 ff. die Ansicht bestreitet, dafs das betreffende Slaw. Part. in seinem Ursprunge mit dem Skr. auf *ta* identisch sei, findet es unerklärlich, dafs aus vorauszusetzenden Formen wie *nest* die beliebte Consonantengruppe *st* in die viel seltenere *sl* verwandelt sein sollte. Ich glaube ebenfalls, dafs aus *nest*, wenn diese vorauszusetzende Form vereinzelt dagestanden hätte, wegen der Festigkeit und Beliebtheit der Verbindung *st*, niemals *nesl* geworden wäre, und obwohl ich zwischen *t* und *l* eine Mittelstufe *d* annehme, und die Sprache, in ihrer Entartung des betreffenden Suffixes, von *to* zu *do* und von hier zu *lo* gelangen lasse, so glaube ich doch nicht, dafs bei jedem einzelnen Verbum dieser Procefs von Neuem oder selbständig vor sich gegangen sei, und glaube auch nicht, dafs es im Slawischen jemals ein Partic. *nesd'*, *nesda*, *nesdo* gegeben habe, sondern ich nehme an, dafs das *t* des betreffenden

---

(*) S. Metelko p. 105 ff.

(**) S. Reiff „Grammaire Russe" p. 184. Der Ausgang *yĭ*, oder vielmehr das blofse *ĭ* (aus *jo*), fem. *ja*, ist der oben (§. 284) besprochene Zusatz der definiten Declination.

Suffixes in den verschiedenen Conjugationen und in der Mehrheit der Verba allmälig sich zu *l* entartet habe. War aber einmal in den meisten Slaw. Verben *lo* an die Stelle des Suffixes *to* getreten, so konnte, wie mir scheint, dieses *to* durch die Macht der Analogie auch auf solche Wurzeln übertragen werden, zu deren Endbuchstaben ein *t* besser als *l* stimmt. Nur wenn *sl* eine dem Slawischen unerträgliche Verbindung wäre, hätten die Wurzeln auf *s* und die auf *d*, welche diesen Laut nach einem allgemeinen Slaw. Lautgesetze (s. S. 661) vor *t* in *s* umwandeln, die ältere Gestalt des Suffixes beibehalten müssen. Ich mufs hier noch daran erinnern, dafs auch das Bengalische ein Praeteritum besitzt, welches von participialem Ursprung zu sein scheint, und *l* zu seinem wesentlichsten Merkmal hat, z. B. *kŏrilâm* ich machte (*kŏr-i-lâ-m*), 2. P. *kŏrili.* Es ist höchst wahrscheinlich, dafs, wie auch Max Müller („Report of the British Association for advancement of science for 1847. p. 343) annimmt, das *l* dieser Formen durch die Mittelstufe eines *d* aus *t* hervorgegangen sei, und dafs die ganze Form dem Skr. Part. perf. pass. auf *ta* ihren Ursprung verdanke, so dafs also *kŏrilâm* dem gleichbedeutenden Persischen *kerdem* gleichkäme, von dem es sich im Wesentlichen nur durch die weitere Erweichung des *d* zu *l* und durch die Einfügung eines Bindevocals *i* unterscheidet, der auch im Skr. bei dem betreffenden Part. sehr gewöhnlich ist. In der 2. P. sg. stimmt *kŏrili* zum Pers. *kerdî.* Wenn aber das Bengalische auch das Skr. passive Perfect-Part. in unveränderter Gestalt und Bedeutung gebrauchen kann, so ist dies anerkannt eine spätere Entlehnung (s. Haughton §. 241), wie man überhaupt im Bengalischen Sprachschatz zwischen den im Schoofse der Tochtersprache gleichsam verarbeiteten und umgestalteten Formen, und den aus dem Sanskrit neu herübergenommenen zu unterscheiden hat. Wollte man aber zur Erklärung der Bengal. Praeterita wie *kŏrilâm* sich eine Skr. Wortklasse aussuchen, wozu sie äufserlich besser als zu den passiven Vergangenheitsparticipien auf *ta* stimmen würden, so müfste man sich an das Suffix *ila* wenden (eigentlich *la* mit *i* als Bindevocal), welches nur eine ganz kleine Wortfamilie zurückgelassen hat, wozu unter andern *an-i-lá-s* Wind, als wehender, *paṫ-i-lá-s* Wanderer (von *paṫ* gehen) gehören. Man sieht aber nicht ein, wie dieses seltene Suffix mit gegenwärtiger Bedeutung zu dem Berufe gelangt sein sollte, im Bengalischen aus jeder Wurzel ein Praeteritum zu bilden. — Ein anderes neuindisches Idiom, welches den

Slawischen Sprachen hinsichtlich des betreffenden Partic. einen Anhaltspunkt bietet, ist das Mahrattische. Hier entspringt aus jeder Verbalwurzel ein Part. perf. pass. auf *lâ* (m.), *lî* (f.), *lŏ* (n.) (*), z. B. *pâhilâ* gesehen (**), *kêlâ* gemacht, letzteres unregelmäſsig, wie es scheint, aus *kaïlâ* für *karilâ*. Man vergleiche das Bengal. *kŏrilâm* ich machte und das Prâkrit. *kada* aus *karda* gemacht. Bei Umschreibung der dem Mahrattischen, wie den meisten Slawischen Mundarten, fehlenden Vergangenheits-Temporen wird die active Construction anderer Sprachen in die passive umgesetzt, und so heiſst z. B. *myâ* (***) *kêlâ*, *myâ kêlî*, *myâ kêlŏ*, welches Carey durch „I deed" übersetzt, wörtlich nichts anders als *a me factus*, *facta*, *factum*, wenngleich Carey in diesen und analogen Temporen wirklich eine active Ausdrucksweise zu erkennen scheint; denn er bemerkt (S. 67) „*It must be observed that the gender of the verb in the imperfeet, perfect and pluperfect tenses varies to agree with that of the object.*" Was aber hier Object genannt wird ist in der That das grammatische Subject, und nach diesem richtet sich das Part. nicht nur im Geschlecht, sondern auch in der Zahl. S. 129 ff. wird bemerkt: „*It must be observed, that when the verb is used actively, viz. when the object is expressed in the accusative, the form of the neuter singular only is used. When the object is in the nominative case, the verb is passive and varies with the gender of the subject. Ex.* म्यां बायकोस् पाहिलं *myâṅ bâyŏkôs pâhilŏ I saw the woman*, म्यां बायको पाहिली *the woman was seen by me.*" Meiner Überzeugung nach ist aber die 1ste Construction eben so gut passivisch, als die 2te, denn

---

(*) Das Skr. kurze *a* wird im Mahrattischen und Bengalischen wie *ŏ* gesprochen, so daſs die Mahrattischen Neutra des betreffenden Part. denen des Slawischen wie *neslo* genau entsprechen (s. §. 255a.). Das lange *â* im Masc. der Mahrattischen Adjective stützt sich wahrscheinlich auf die Skr. Nominative auf *as*, so daſs die Unterdrückung des *s* durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt ist. Dagegen stützen sich die Pronominal-Nominative तो *tô* er und जो *ǵô* welcher (*ǵ* aus *y*, s. §. 19) auf die Entartung, welche im Zend, Pali und Prâkrit die Endung *as* überall erfahren hat (s. §. 56[b]). Adjective, als solche, werden im Mahrattischen nicht declinirt.

(**) *h* für skr. *ś* der defectiven Wz. *paś* (*paśyâmi* ich sehe).

(***) *myâ* entspricht dem Skr. Instrum. *mayâ*.

wäre sie activisch, so müfste das Pronomen im Nominativ stehen, müfste also मीं *mîṅ* lauten, und nicht *myâṅ* (*), wie in der 2ten. Der Unterschied der beiden Constructionen ist nur der, dafs in der 1sten das neutrale Passiv-Participium unpersönlich steht, oder das Subject in sich selber enthält, und einen Accusativ regiert, während in der 2ten das Participium das Prädicat des durch *bâyŏkô* Frau ausgedrückten Subjects ist. Könnte man die 1ste Construction im Lateinischen nachahmen, so würde man wörtlich übersetzen *a me feminam visum (est)*. Im Griechischen stimmen hierzu Constructionen wie τοὺς φίλους σοι θεραπευτέον. Bei Verben neutr., das Verb. subst. mit begriffen, hat das Mahratt. Part. auf *lâ*, *lî*, *lŏ*, wie sein Skr. Vorbild auf *ta-s*, *tâ*, *ta-m*, active Bedeutung, und darum wird ihm auch das pronominale oder substantivische Subject im Nominativ vorangestellt, und so heifst z.B. *mîṅ gêlô-ṅ* ich ging, eigentlich ich gegangener bin, indem das Verb. subst., wenigstens geistig, darin enthalten ist (vgl. §. 628, Anm. 1), fem. *mîṅ gêlî-ṅ*; 2. P. m. *tûṅ gêlâ-s*, f. *gêlî-s*; 3. P. m. *tô gêlâ*, f. *tî gêlî*, ohne Personal-Endung. So beim Verb. subst. *mîṅ ǵâlô-ṅ* ich war (gewesener bin ich), fem. *ǵâlê-ṅ*, 2. P. *ǵâlâ-s*, *ǵâ-lî-s*, 3. P. *tô ǵâlâ*, *tî ǵâlî*. Es erscheint also hier das Mahrattische fast ganz im Gewande des Polnischen, welches ebenfalls in der 3ten P. das blofse Part. setzt, in der 1sten und 2ten aber Personal-Endungen daran anknüpft: masc. *był-em*, *był-eś*, *był*, fem. *była-m*, *była-ś*, *by-ła*; neut. *było-m*, *było-ś*, *było* (s. §. 628, Anm. 1). — Abgesehen von aus dem Skr. neu entlehnten, meistens ganz unverändert gelassenen passiven Perfectparticipien, wie *dŏttŏ* gegeben, *yuktŏ* verbunden, *grŏstŏ* verschlungen, *sŏmâptŏ* geendigt, gibt es vielleicht im Mahrattischen nur ein einziges Part. dieser Art, welches das alte *t* bewahrt hat, nämlich *hôtâ*, fem. *hôtî* (oder *hôtê*), neut. *hôtŏ* gewesen = Skr. *b̒ûta-s*, *ấ*, *a-m* (vgl. Prâkrit. *hô-mi* ich bin), wovon *hôtô-ṅ* ich war, wie oben von einer anderen Wz. und mit dem entarteten Suffix, झालों *ǵâlô-ṅ*. Von *hô* sollte man nach dieser Analogie *hôlôṅ* erwarten. Das im sogenannten 2ten Aorist praes. erscheinende Part., z.B. das von *mîṅ kortô-n* ich thue (ich thuend bin, vgl. Skr. *kartâsmi facturus sum*), fem. *mîṅ kartî*, erkläre ich aus dem Skr. Part. fut. oder Nomen agentis auf *târ*, *tr*,

(*) Offenbar nur eine unorganische Erweiterung des oben erwähnten *myâ*.

Nom. m. *tâ*, welches im Vêda-Dialekt häufig im Sinne des Part. praes. vorkommt (s. §. 814) (*). Die 2te P. m. *kŏrtôs*, du thust, stimmt zum Skr. *kartâsi* *facturus es* oder *factor es*, doch ist in der Mahrattischen Form nicht das Verb. subst., sondern blofs der Character der 2ten P. enthalten; auch behandelt das Mahrattische dieses Part. so, als wenn es im Skr. durch das Suffix *ta* (nicht durch *târ*, *tṛ*) gebildet wäre. Beim Verb. subst. ist sowohl das Skr. *b̓ûtá-s* gewesen, als *b̓av-i-tá* futurus im Mahrattischen durch *hôtâ* vertreten, es fehlt aber der genannten Sprache auch nicht an Formen, wo die dem Skr. Nom. agentis oder Part. fut. entsprechende Form ihr Suffix durch einen Bindevocal *i* anschliefst, z. B. इच्छिता *ićc̓itô* wünschend (Carey p. 80), fem. *ićc̓itê*. Was das *ô* der männlichen Form *ićc̓itô* anbelangt, so stimmt es zu den vorhin (p. 1160) erwähnten Pronominal-Nominativen wie *tô* er, *ǵô* welcher, während *tâ* von *hôtâ* seiend (**) zu den gewöhnlichen Adjectivnominativen auf *â* stimmt. Carey setzt bei den verschiedenen Verben und Hülfsverben, welche seine Grammatik darbietet, in der 3ten P. masc. des in Rede stehenden 2ten Aor. Praes. ziemlich willkührlich entweder *tâ*, oder *tô*, oder *tôṅ*, nur dafs er die Form *tâ* blofs bei *hôtâ* setzt, sonst aber entweder *tôṅ* oder *tô*. Der Nasal des ersteren ist höchst wahrscheinlich nur ein unorganischer Zusatz, den das Mahrattische auch manchen anderen vocalisch endigenden Formen gelegentlich beifügt, wie z. B. in dem oben (p. 1160) erwähnten Instrum. म्यां *myâṅ* (neben *myâ*) durch mich und dem analogen *tvâṅ* durch dich (Carey p. 127), neben dem zur Zend-Grammatik stimmenden *tvâ* vom Stamme *tva* (s. §. 158). So ist auch, wie ich nicht zweifle, das Anusvâra des repetitiven Particip. auf तां *tâṇ*, wie *kŏrtâṅ kŏrtâṅ* „doing, continuing to do" zu fassen, indem dieses Participium in seiner

---

(*) Dafs nicht etwa das im 2ten Aor. praes. erscheinende Part. der Form nach auf das Skr. Part. pass. auf *ta* sich stütze, beweist in vorliegendem Falle der Umstand, dafs nicht nur *kartô-ṅ* besser zu *kartâ* als zu *kṛtá-s* stimmt, sondern auch, aufser dem oben (p. 1160 N. (*) erwähnten echt Mahrattischen *kêlâ* gemacht, noch ein entlehntes *krŏtŏ* (s. Carey p. 36. *îsvŏrŏkrŏtŏ God-formed*) im Mahrattischen besteht, welches wie das Prâkr. *kada* (für *karda* oder *krada*) auf die Urform *karta* sich stützt, wovon *kṛta* eine Zusammenziehung ist (s. §. 1).

(**) Carey p. 92 *tô hôtâ* „*he is*" (wörtlich er seiend).

Bildung von demjenigen, wodurch der 2te Aorist Praes. umschrieben wird, nur durch die Wiederholung sich unterscheidet. Anders verhält es sich mit dem Ausgang *tôṅ* der 1sten Person; hier ist das niemals fehlende *ṅ* der Personal-Ausdruck = Skr. *mi*, der vorangehende Theil des Wortes aber der männliche Nominativ. Das Fem. gestattet in der 1. P. die Unterdrückung des *ṅ*, daher *kŏr-tê* ich mache gegen *sŏk-tê-ṅ* ich kann (Carey. p. 79), mit *ê* für *î*, welches an der 2ten P. *kŏrtî-s* erscheint, während die männliche Form ihr *ô* behält (*kŏrtô-s*).

824. Durch *ta* mit dem Bindevocal *ĭ* werden im Sanskrit auch aus Substantiven Adjective gebildet, welche als Passivparticipia von vorauszusetzenden Denominativ-Verben aufgefafst werden können, wie z. B. *p'al'-i-tá-s* fruchtbegabt von *p'alá* Frucht, woraus ein Denominativum *p'al'-ayâ-mi*, mit Früchten versehen, entspringen könnte, welches ein Passivparticipium *p'alitá-s* bilden würde. Im Lateinischen entsprechen Formen wie *barbâ-tus*, *alâ-tus*, *fimbriâ-tus*, *cordâ-tus*, *aurî-tus*, *turrî-tus*, *versû-tus*, *verû-tus*, *astû-tus*, *cinctû-tus*, *jus-tus*, *nefas-tus*, *sceles-tus*, *robus-tus* (*robur*, *roboris* aus *robus*, *robos-is*), *hones-tus* (*honôr-is* aus *-s-is*); im Griechischen Formen wie κροκω-τός, ὀμφαλω-τός, αὐλω-τός, φολιδω-τός, ἀνανδρω-τός. Man beachte die Neigung zu einer Vocallänge vor dem Suffix, sowohl im Latein. als im Griechischen. So wie das ursprünglich kurze *u* der 4ten Declination und das *ĭ* der 3ten verlängert wird, so auch das unorganische *u* der 2ten in *nasû-tus*, und bei consonantisch endigenden Themen das stammerweiternde *i*, (s. S. 1111), z. B. von *marî-tus*, *patrî-tus*, welche wenigstens der Form nach hierher gehören; so auch im Griech. das stammerweiternde ο, daher z. B. φολιδ-ω-τός. Vereinzelt steht ἁμαξ-ι-τός, eigentlich mit Frachtwagen begabt, welches durch Unterdrückung des Endvocals des Stammwortes und Anfügung eines Bindevocals ι vortrefflich zu Skr. Bildungen wie *mudr'-i-tás* gesiegelt, von *mudrá* Siegel, stimmt. Hierher

gehören auch die Lateinischen Bildungen auf *ê-tu-m*, wie *arborê-tum*, *quercê-tum*, *fimê-tum*, *pomê-tum*, welche, wie auch Pott annimmt (E. F. II. p. 546), gleichsam Denominativa der 2ten Conjug. voraussetzen, bei welchen man wohl Participia wie *monê-tus* erwarten könnte (vgl. S. 1142. 43).

825. Auch im Litthauischen und Slawischen entspringen aus Substantivstämmen Adjective, welche in Form und Bedeutung den hier behandelten passiven Perfectparticipien entsprechen. Beispiele im Russischen sind **рогашый** *rog'-a-tyĭ* gehörnt (Litth. *ragůtas*), von **рогъ** *rog'*, Them. *rogo* Horn, **волосашый** *volos'-a-tyĭ*, haaricht, von *volos'*, Them. *voloso* Haar, **горбашый** *gorb'-a-tyĭ* buckelig, von *gorb'*, Them. *gorbo* Buckel, **iменiшый** *ime-ni-tyĭ* namhaft, von **iмя** *imja*, Them. *imen* Name, **шресноviшый** *tresnov-i-tyĭ* gestickt, mit Stickerei versehen, von *tresna* Stickerei, *domov-i-tyĭ* häuslich, von **домъ** *dom'* Haus (s. S. 364) (*). Zum Theil haben die hierher gehörenden Wörter dem *t* des Participialcharacters ein *s* vorgeschoben, nach Art der Griechischen Verbalia wie *ἀκε-σ-τός*, *ἀκου-σ-τός* und Litthauischer Abstracta auf *stê* gegenüber den Sanskritischen auf *tâ* und Latein. auf *ta*, *tât*, *tût*, wovon später. So z. B. im Russischen **каменiсшый** *ka-men-i-styĭ* steinicht (Litth. *akmen-ů-tas*), **шернiсшый** *tern'-i-styĭ* dornicht (*tern'*, Thema *terno* Dorn = Skr. *tṛṇa* aus *tarṇa* Gras), **бородасшый** *borod'-a-styĭ* bärtig, mit Bart versehen (*boroda* Bart, vgl. Skr. *vard'*, *vṛd'* wachsen, Litth. *barzda*

(*) Die obigen Beispiele gelten nach Dobrowsky (p. 529) zum Theil auch für das Altslawische; man vergleiche daher von den in §. 766 ff. beschriebenen Denominativen die consonantisch anfangenden Bildungen, z. B. die Infinitive auf *a-ti*, *i-ti*, *ov-a-ti* (§. 768), mit deren, auf das Skr. *aya* sich stützenden Charakter die Einfügungen *a*, *i* (*ov-i*) der obigen Nominalparticipien identisch sind.

Bart, *barzd'-ů-tas* bärtig). Im Litthauischen geht dem Suffix *ta* dieser Wortklasse in der Regel ein *o* (gelegentlich dafür *ů* = *uo*) vorher, nach Analogie der in §. 766, 67. beschriebenen Denominativa in den consonantisch anfangenden Bildungen (§. 767), und zwar so, dafs auch hier der Endvocal des Stammnomens vor dem den denominativen Verbalstamm bildenden Vocal abfällt; also z. B. *migl'-o-tas* nebelicht, mit Nebel versehen, von *migla* Nebel, *plauk'-o-tas* haaricht von *plauka-s* Haar, *plunksn'-o-tas* federicht, von *plunksna* Feder, *dumbl'-o-tas* schlammicht, von *dumbla-s* Schlamm. In Formen wie *akmen-ů-tas* steinicht, *rag'-ů-tas* gehörnt, von den Stämmen *akmen*, *raga*, ist *ů* nur ein Stellvertreter des blofsen *o*, wie z. B. in *waź ů-ju* ich fahre, gegen *dumoju* ich denke (s. S. 731). Die Verba auf *ůju* für *oju* behalten jedoch ihr *ů* nicht in den consonantisch anfangenden Bildungen, sondern zeigen hier blofses *o*, also *waź-o-tas* gefahren, nicht *waź-ů-tas*. Im Sanskrit steht bei vergleichbaren Formen dem Litth. *ů* immer ein langes *â* gegenüber, wie z. B. in *dádâmi* ich gebe, *áśmâ* Stein (Nom. von *áśman*) für Litth. *důmi*, *akmů* (*). Auch das blofse *o* ist im Litth. häufig der etymologische Vertreter eines Skr. langen *â*, z. B. in weiblichen Pluralnominativen wie *aszwos* Stuten (Sing. *aszwà*) gegenüber dem Skr. *áśvâs* und Gothischen Formen wie *gibôs* (s. §. 227). Man darf daher auch sowohl das *ů* von Formen wie *akmen-ů-tas*, als das überwiegende *o* von solchen wie *migl'-o-tas*, *plauk-o-tas* mit dem *â* Lateinischer Formen wie *cord-â-tus* identificiren, wie auch das *o* von Mielcke's 4ter Conjug., z. B. von *jeszk-o-me* wir su-

(*) Ich sehe also keine Veranlassung, die Formen auf *ůta-s*, *ota-s* mit den im Skr. durch das Suff. *vant* (in den schwachen Casus *vat*) gebildeten Possessiven wie *dhana-vant*, *-vat*, reich, von *dhana* Reichthum, zu vermitteln (vgl. Pott II, p. 546).

chen, *jeszk-ó-tas* gesucht, im Wesentlichen identisch ist mit dem Lat. *â* von *am-â-mus*, *am-â-tus* (*). Isolirt stehen im Litth. die Formen auf *ẽ-ta-s*, wie *dulkẽ-tas* bestäubt, staubig, von *dulkês* Staub (N. pl. vom Stamme *dulkẽ*) (**), da hier das *ẽ* des Stammes die Stelle des ableitenden *o* einnimmt, welches z. B. in *raukszl'-ó-tas* runzlicht, von *raukszlẽ* Runzel, sich zeigt.

826. Das Fem. des Suffixes त *ta*, nämlich *tâ*, bildet im Sanskrit auch abstrakte Substantive aus Adjectiven und Substantiven. Sie betonen die Endsylbe des Primitivstammes, z. B. *śuklá-tâ* Weiſse, von *śúkla* weiſs, *samá-tâ* Gleichheit, von *samá* gleich, *pṛťútâ* Breite, von *pṛťú* breit, *vaďyátâ*, Abstr. von *váďya* occidendus, *strî́-tâ* Weiblichkeit, von *strî́* Frau. Im Griech. entsprechen, in der Regel auch hinsichtlich der Accentuation, die abstrakten Substantivstämme auf τητ, mit dem Zusatz eines τ (vgl. §. 829), der sich auch in den entsprechenden Latein. Suffixen *tât* und *tût* zeigt (***), daher z. B. ἰσό-τητ, κακό-τητ, ἀγριό-τητ, πλατύ-

(*) Es hätte oben (§. 506) auch Mielcke's 4te Conjug. mit der Skr. 10ten Klasse identificirt werden sollen; sie unterscheidet sich von der 3ten dadurch, daſs sie das *o* auch an den Stellen beibehält, wo diese *y* (= *î*) in der Klassensylbe zeigt, daher z. B. *jeszk-o-tas* gesucht, *jeszk-o-su* ich werde suchen, gegen *laik-y-tas* gehalten, *laik-y-su* ich werde halten.

(**) Die Feminina auf *ẽ*, wie *giesmẽ* Lied (Mielcke p. 33), setzen ein älteres *ia* voraus, daher im Gen. pl. *iû* oder *jû* (*źwákiû*, *giesmjû*) wie *rankû* manuum von *rankà*, vgl. S. 186, Anm. (**). Man beachte auch, daſs den männlichen Adjectiv-Nominativen auf *i-s* (aus *ia-s*) weibliche auf *ẽ* gegenüberstehen, z. B. von *didi-s* groſs lautet das Fem. *didẽ* oder *didi* (Mielcke p. 47).

(***) S. „Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung" p. 22, 23, wo jedoch aus den klassischen Sprachen nur *tât*, τητ dem Skr. *tâ* entgegengestellt wurden; daſs aber auch *tût* hierher gehört, leidet keinen Zweifel, da die Schwächung des *â* zu *û* eben so wenig befremden kann, als die des *a* zu *u* (vgl. *tûrus* = Skr. *târ* p. 647).

τητ (= *pṛ́utâ*); *facili-tât*, *habili-tât*, *levi-tât*, *celeri-tât*, *civi-tât*, *puri-tât*, *veri-tât*, *anxie-tât*, *ebrie-tât*, *socie-tât*, *liber-tât* (für *liberi-tât*, wie *liber* für *liberu-s*), *puber-tât*, *majes-tât* (von *majus*), *vetus-tât*, *venus-tât*, *eges-tât*, *potes-tât* (*), *felic-i-tât*, *virgin-i-tât*, *hered-i-tât*, *juven-tût*, *senec-tût*, *vir-tût*, *servi-tût*. Ohne den Zusatz eines *t* erscheint das Suffix in *senec-ta*, *juven-ta*, *vindic-ta* (von *vindec-s*, *vindic-is*). Auch dem Germanischen fehlt es nicht, wie schon l. c. gezeigt worden, an analogen Bildungen. Ihr Thema endet im Gothischen auf *thô*, welches so genau wie möglich dem Skr. *tâ* entspricht (s. §§. 69. 87) und im Nom. zu *tha* sich kürzt (§. 137), daher z. B. *diupi-tha* Tiefe, *hauhi-tha* Höhe, *gauri-tha* Traurigkeit, *niuji-tha* Neuheit, in deren *i* ich die Schwächung des *a* der adjectiven Primitivstämme *diupa*, *hauha*, *gaura*, *niuja* erkenne, in Übereinstimmung mit dem vom Lateinischen befolgten Princip, welches das unorganische *u* der der Gothischen 1sten entsprechenden 2ten Declin. ebenfalls zu *i* schwächt (vgl. §. 6), oder zu *e*, im Fall ein anderes *i* vorhergeht (*puri-tât* für *puru-tât*, *varie-tât* für *variu-tât*). Auch das organische *u* von Grimm's 3ter Adjectivdeclination schwächt sich vor dem in Rede stehenden Suffix zu *i* (**), daher *aggvi-tha* Enge, vom Adjectivstamme *aggvu* eng, *manvi-tha* Bereitschaft, von *manvu* bereit; *afgrundi-tha* Abgrund, vom Stamme *grundu* Grund, gehört wenigstens der Bildung nach hier-

(*) *Eges-tât* und *potes-tât*, von den Participialstämmen *egent*, *potent*, und zwar so, dafs der Nasal ausgestofsen und das *t* vor dem folgenden *t* zu *s* geworden ist (s. §. 102). Dagegen hat *volun-tât* für *volentât* (von *volent*) das *n* in Vorzug vor dem Schlufsconsonanten gerettet. Dies ist auch die Ansicht Pott's (E. F. II. p. 562), der hierbei an das Griech. *χαριέσ-τατος*, von *χαρίεντ*, erinnert, doch läfst er bei *potes-tât* auch die Möglichkeit einer Abstammung von *potis* zu.

(**) Über das Gewicht des *u* s. §. 584. und „Vocalismus" p. 227. ff.

her. Die Stämme auf *ja* mit vorangehendem Consonanten werfen ihr *a* vor dem Suffix *thô* ab und vocalisiren das *j* zu *i*, daher zwar *niuji-tha* Neuheit, vom Stamme *niuja*, aber nicht *fairnji-tha*, sondern *fairni-tha* Alter, vom Stamme *fairnja*, Nom. m. *fairnei-s* (s. Gabel. u. Löwe Gramm. p. 75 c.); so *unhraini-tha* Unreinheit, vom Stamme *unhrainja* unrein. Beispiele dieser Wortklasse im Althochdeutschen, wo *d* für Goth. *th* nach §. 87, sind *hreini-da* Reinheit, *herti-da* Härte, *samfti-da* Sanftheit, *sterchi-da* Stärke (s. Grimm IV, 242 ff.); vom Englischen gehören hierher: *heal-th*, *heigh-th*, *leng-th*, *dep-th* und einige andere. Das Neuhochdeutsche zeigt diese Bildungen nur noch in Volksmundarten, wie im Niederhessischen z. B. *Läng-de*, *Tief-de*, *Breite-de*, letzteres gegenüber dem Skr. *pṛtʿu-tâ* und Gr. πλατύ-τητ. — Die Germanischen Sprachen bilden durch das in Rede stehende Suffix auch Abstracta aus den Themen schwacher Verba, z. B. im Gothischen *svegni-tha* Freude, Frohlocken (*svegnja* ich frohlocke), *mêri-tha* Kunde, Gerücht, (*mêrja* ich verkündige), *vargi-tha* Verdammnifs (*ga-vargja* ich verdamme). Hier ist das *i* die Zusammenziehung der Klassensylbe *ja* (= Skr. *aya*, s. §. 109ª 6), wie in Praet. und Passivparticipien wie *sôk-i-da* ich suchte, *sôk-i-ths* gesucht. So im Althochd. z. B. *hôni-da* Hohn (*hôniu* ich höhne), *hôri-da*, *ga-hôri-da* Gehör (*hôr-iu*, Goth. *haus-ja* ich höre). Abkömmling eines Verbums von Grimm's 2ter schwacher Conjug., also mit *ô* für *i*, ist das Goth. *gaunô-tha* Trauer, Klage (*gaun-ô* ich traure, praet. *gaun-ô-da*). Dieses in seiner Art einzige Beispiel, welches erst durch die Veröffentlichung der Übersetzung der Paulinischen Briefe (2. Cor. 7. 7) an das Licht getreten ist, bestätigt die Ansicht, dafs das sonst überall dem *th* vorangehende *i* nicht, wie man gewöhnlich annimmt, dem Ableitungssuffix, sondern dem Pri-

mitivstamme angehört, wie ich dies auch ohne die Form *gaunô-tha* zu kennen, angenommen hatte (*).

827. Consonantisch endigende Stämme fügen zur Erleichterung der Verbindung mit dem Cons. des Suffixes im Latein. zum Theil ein *i*, im Griech. sämmtlich ein *o* an, daher z. B. *virgini-tât*, *capâci-tât*, *felîci-tât*, *μελανό-τητ*, *χαριεντό-τητ*, im Gegensatze zu Wörtern wie *juven-tât*, *juven-ta*, *juven-tût*, *volun-tât*, *senecta*, *senec-tût*, *vetus-tât*. Zu letzteren stimmt das im Goth. in seiner Art einzige *jun-da* Jugend = Lat. *juven-ta*, jedoch mit der Zusammenziehung, welche das Skr. Schwesterwort *yuvan* in den schwächsten Casus (z. B. Gen. *yûn-as*, Dat. *yûn-ê*, s. §. 130) und das Lateinische im Compar. (*jun-ior*) erfahren hat. Über den unorganischen Zusatz *ga* des Stammes *jugga* (= *junga*), wovon man *juggi-tha* zu erwarten hätte, s. S. 1119. Das *d* für *th* von *jun-da* glaube ich dem Einflusse des vorangehenden *n* zuschreiben zu müssen, obwohl diese Liquida auch die Verbindung mit *th* zuläſst (**).

828. In keinem Europäischen Sprachgebiet hat sich der Typus Sanskritischer Abstracta wie *śuklá-tâ* Weiſse, *bahú-tâ* Vielheit, so treu erhalten als im Slawischen. Man darf aber, um dies wahrzunehmen, für Wörter wie *dobrota* Güte nicht mit Dobrowsky (p. 299) ein Suffix *ota* annehmen, sondern muſs das *o* auf

(*) *Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung* p. 22. Ich hatte dort nur solche Formen vor Augen, wo sich das *i* als Schwächung des *a* des Primitivstammes herausstellt, wie in *diupi-tha* von *diupa*. Die Erklärung des *i* als Zusammenziehung der Sylbe *ja* in Formen wie *fairni-tha* Alter, für *fairn-ja-tha*, erscheint hier zum ersten Mal.

(**) S. §. 91. Das weibliche Skr. Suffix *ti*, wovon dort die Rede, zeigt sich hinter *n* dreimal in der Gestalt *di* (*ga-mun-di* Gedächtniſs, *ana-min-di* Vermuthung, *ga-kun-di* Überredung) und zweimal in der von *thi* (*ga-kun-thi* Erscheinung, *ga-main-thi* Gemeinde).

die Seite des Primitivstammes stellen, dem es in der That angehört, also *dobro-ta*, nicht *dobr-ota*. So unter andern auch слѣпота *sljepo-ta* Blindheit, теплота *teplo-ta* Wärme, тѣснота *tjesno-ta* Enge, нагота *nago-ta* Nacktheit, von den indefiniten Adjectivstämmen *sljepo* (N. m. слѣпъ *sljep'*, f. *sljepa*, n. *sljepo*), *teplo*, *tjesno*, *nogo*, deren schliefsendes *o* der regelrechte Vertreter des Skr. *a* ist (s. §. 257). Dem erwähnten *nago-ta* würde das Sanskrit die Form *nagná-tâ* gegenüberstellen, wenn *nagná* nackt für sein Abstractum nicht ein anderes Suffix vorzöge. Die Adjectivstämme auf *jo* (s. §. 258), welche nach §. 255. n. diese Sylbe zu *je* oder *e* umgestalten, bilden Abstracta auf *je-ta* oder *e-ta*, z. B. соуета *sûje-ta* Eitelkeit, vom Stamme *sûjo*, Nom. соуй *suĭ*, eitel. Dobrowsky (p. 300) nimmt für diese Wortklasse ein Suffix *eta* an.

829. Im Vêda-Dialekt gibt es ein Suffix *tâti*, welches ebenso wie *tâ* zur Bildung denominativer Abstracta gen. fem. gebraucht wird, die mit denen auf *tâ* auch darin übereinstimmen, dafs sie die Endsylbe des Primitivstammes betonen, z. B. *ariṡṭátâti-s* Unverletzlichkeit, von *áriṡṭa* unverwundet (hier soviel als unverwundbar) *ayakṡmátâti-s* Gesundheit, von *ayakṡmá* gesund (krankheitslos, *yákṡma* und *yákṡman* Schwindsucht), *vasútâti-s* Reichthum, von *vásu* Schatz, Vermögen, *dêvátâti-s* Opfer (ursprünglich Gottheit, Göttlichkeit), von *dêvá*, *sarvátâti-s* Allheit, Ganzheit, das All (*), von *sárva* jeder,

(*) Auf dieses *sarvátâti* stützt sich das oben (p. 239 u. 247 Anm.) erwähnte Zend. *haurvatât*, welches ich damals, ohne sein Skr. Vorbild und überhaupt das Vêdische Suffix *tâti* zu kennen, durch Ganzheit übersetzt habe, und zwar darum, weil ich in seinem Suffix, sowie in dem von *amĕrĕtât*, eine Verwandtschaft mit dem Skr. *tâ*, Gr. τητ und Lat. *tât* zu erkennen glaubte, worüber ich jedoch l. c. keine Veranlassung

all, *śántâti-s* Glück, von dem gleichbedeutenden *śam.* Was den Ursprung des Suffixes *tâti* anbelangt, so zweifle ich kaum an seinem Zusammenhang mit dem einfacheren *tâ* (§. 826), sei es dafs, wie Aufrecht vermuthet („Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung" p. 162), in dem beigetretenen *ti* das Suffix enthalten sei, welches zur Bildung primitiver, d. h. verbaler Abstracta verwendet wird, wovon später, oder dafs *tâti* eine blofs phonetische Erweiterung von *tâ* sei, so dafs *ti* eigentlich nur die Wiederholung von *tâ*, mit Schwächung des *â* zu *i*, nach dem Princip der Aoriste wie *âpipam* für *âpâpam*, von *âp* (s. §. 584), und der Reduplicationssylben wie *ti*, *pi* für *tâ*, *pâ* in *tiśṭâmi* ich stehe (§. 508), *pípâsâmi* ich wünsche zu trinken, von *pâ* (§. 750). Möglich wäre es auch, dafs dem Suffixe *tâ* zunächst nur ein *t* sich angefügt hätte, in derselben Weise, wie den Wurzeln mit kurzem, und im Griechischen denen mit langem Endvocal, wo sie am Ende von Compositen erscheinen, ein *T*-Laut als Stütze beigefügt wird (*). Das *i* von *tâti* wäre bei dieser Auffassung, die mir am meisten zusagt, nur ein späterer Nachwuchs, und die in den Vêden gelegentlich sich zeigenden Formen auf *tât* (**) müfsten demnach als die älteren anerkannt wer-

---

hatte, mich näher auszusprechen, weil dieser Gegenstand zur Lehre der Wortbildung gehört (vgl. Burnouf Yaçna p. 162, Anm.). Da nach Pâṇini IV, 4. 142. *sarvatâti* dieselbe Bedeutung hat, wie sein Primitivum *sárva*, so ist zu erwägen, dafs die Allheit, Gesammtheit soviel ist als das All, das Ganze.

(*) Hiervon später mehr. Über die Griech. Composita wie ἀγνώ-τ, ὠμοβρώ-τ, und überhaupt über die Neigung des Griechischen, vocalisch endigende Stämme durch den Zusatz eines τ zu erweitern, s. Curtius „*De nominum Graecorum formatione*" p. 10 ff.

(**) Benfey (Glossar zum S. V.) belegt verschiedene Casus von *dêvátât*, und Aufrecht (l. c. p. 163) belegt aus dem 2ten Buche des Rigv. den Locativ von *vṛkátât* Ver-

den. Die analogen Zendischen Abstracta auf *tât* hätten also kein stammhaftes *i* verloren, sondern sich nur des jüngeren Zusatzes enthalten, der auch den Griechischen und Lateinischen fern geblieben wäre, im Fall der schliefsende *T*-Laut der Suffixe τητ, *tât*, *tût* ein aus der Asiatischen Urheimat mitgebrachtes Erbgut, und nicht erst auf Europäischem Boden erwachsen ist. Befremdend aber wäre es, wenn das in Rede stehende Suffix des Griechischen, Lateinischen und Zend aus der Form *tâti* hervorgegangen, das schliefsende *i* aber in den 3 genannten Sprachen spurlos untergegangen wäre, da dieser Vocal doch sonst, im Griechischen und Zend wenigstens, in den mit dem Sanskrit gemeinschaftlichen Wortklassen auf *i* sich nirgends hat verdrängen lassen. Die bis jetzt im Zend wahrgenommenen Abstracta auf *tât* (*tâṭ* nach §. 38) sind, aufser den mehrmals erwähnten *haurvatât* Ganzheit und *amĕrĕtât* Unsterblichkeit (*): *uparatât* „supériorité" (s. Burnouf Yaçna p. 285), von *upara* superus (vgl. Skr. *upari* über, Goth. *ufar* etc.), *drvatât* Festigkeit (Burn. Études p. 261), von *drva* fest = Skr. *dʻruvá* (ahd. *triu* treu) *paourvatât* „antériorité" (Yaçna p. 285, not. 141) von *paourva* anterior = Skr. *pʻûrva*; *ustatât* Gröfse (Aufrecht Zeitschr. p. 162), von *usta* hoch, grofs = Skr. *uttʻa* aufstehend, sich erhebend (s. §. 102), für *utstʻa*; *vaṇhutât* Reichthum (Aufr. l. c.) = Skr. *vasútâti* (s. p. 1170); *yavatât* Dauer von *yava* id. (Burnouf Études p. 9), *arstât*, vielleicht das Vêd. *arisʻṭâtâti* (p. 1170, s. Brockhaus Glossar),

---

folgung, welches für das Primitivum *vṛka* (gewöhnlich Wolf) die Bedeutung verfolgend, Verfolger, voraussetzt.

(*) Ich halte *amĕrĕ* für = Skr. *amara* unsterblich. Das Wort würde also Vêdisch *amarátâti* oder *amarátât* lauten. Über *haurvatât* s. p. 1170, Anm.

rasaństât, nach Anquetil „droiture," von unsicherer Herkunft, weshalb auch die Bedeutung unsicher ist (*).

830. Ist das Skr. Suffix *tâti* oder *tât* als Bildungsmittel der denominativen Abstracta wirklich alt und schon in der Zeit vor der Sprachtrennung vorhanden gewesen, so läfst sich ihm aus dem Gebiete der Europäischen Schwestersprachen noch das Gothische, ebenfalls weibliche Suffix *duthi*, Nom. *duth-s*, zuführen, dessen *u*, vorausgesetzt dafs es kurz ist, demnach so aufzufassen wäre, dafs das lange *â* sich zuerst gekürzt und von da zu *u* geschwächt hätte, wie z. B. das *u* Angelsächsischer Nominative von Grimm's erster starker Feminin-Declination (*gifu*) dem Goth. kurzen (*giba*) und Skr. langen *â* gegenüber steht (§. 137.). Was die Consonanten anbelangt, so würde das Lautverschiebungsgesetz im Goth. *thuthi* erwarten lassen; dafs sich aber an der ersten Stelle die alte Tenuis zur Media, statt zur Aspirata, hätte verschieben lassen, könnte nach dem, was in §. 91. bemerkt worden, nicht befremden. Früher stand in dieser Wortklasse *ajuk-duth*(*i*)-*s* Ewigkeit (s. Grimm II, 250.), von einem vorauszusetzenden Adjectivstamme *ajuka*, N. m. *ajuk-s* (**), ganz isolirt. Nun aber liefern die später eröffneten Sprachquellen noch die Stämme *manag-duthi* Menge (Nom. *-duths* II. Cor. 8., 2.), und *mikil-duthi* Gröfse (Gen. *mikilduthai-s*, Acc. *mikilduth*, Skeir.). Aus dem schliefsenden *i* des Goth. Suffixes, im Fall es wirklich mit dem Vêdischen

(*) *rasańs* ist der Form nach ein Part. praes. und bedeutet vielleicht glänzend, und somit sein Abstractum, Glanz. Man vergleiche das dem Skr. *raśmi* Lichtstrahl zum Grunde liegende *raś*, welches sonst nicht vorkommt, aber wahrscheinlich mit *las* glänzen verwandt ist.

(**) Nach Abzug des Suffixes *ka* läfst sich *aju* mit dem einfacheren Stamme *aiva*, Nom. *aiv-s*, so vermitteln, dafs die Sylbe *va* sich zu *u* zusammengezogen habe und sodann das *i*, wegen des folgenden Vocals, in seinen Halbvocal übergegangen sei.

tâti, *tât* zusammenhängt, darf man jedoch nicht die Folgerung ziehen, dafs nothwendig *tâti* die ältere Form sein müsse, denn das Gothische konnte leicht dem *T*-Laut, als ursprünglichem Endbuchstaben des Suffixes, noch ein *i* beifügen, da die Declination der Consonanten, *n* ausgenommen, im Gothischen, wie überhaupt im Germanischen, nicht beliebt ist und der leichteste Vocal, *i*, gern dazu verwendet wird, ein consonantisch schliefsendes Thema in ein bequemeres Declinationsgebiet überzuführen, daher z. B. dem Skr. Stamme *c'atvâr* 4 (s. §. 312.) im Goth. *fidvôri* gegenübersteht (Dat. *fidvôri-m*) und die Stämme *s'as'* 6, *saptan* 7, *navan* 9, *das'an* 10, im Althochdeutschen ihre Declination aus *sehsi*, *sibuni*, *niuni*, *zehani* bilden. Wenn Grimm (l. c.), wie ich sehr geneigt bin anzunehmen, Recht hat, eine Verwandtschaft des in Rede stehenden Goth. Suffixes mit dem Lat. *tûdo*, *tûdin-is* zu vermuthen, so wäre auch dieses Suffix mit dem Sanskritisch-Zendischen *tât* oder *tâti* zu vermitteln. Man müfste dann *tût* (von *servitût* etc.), als = Vêd.-Zend. *tât* (s. §. 829.), zu *tûdo*, *tûdin* sich erweitern lassen, mit Erweichung des 2ten *t* zu *d* (vgl. §. 819.). Der Zusatz *ôn*, *in-is* könnte wenig befremden, da sich auch das Skr. Suffix *ti*, wovon später mehr, im Lateinischen durch einen ähnlichen unorganischen Zusatz erweitert hat, und z. B. der Stamm *pak-ti* zu *coc-tiôn* geworden ist. Man sollte von *-tûdô* im Gen. *tûdôn-is* erwarten; es hat sich aber das *ô* = Skr. *â* (s. §. 139.) beim Wachsthum der Form zu *i* geschwächt, wie in *homin-is* (alt *hemôn-is*, s. p. 1110).

Anmerk. Das Vêd. Suffix *tâti* bildet nicht nur Abstracta, sondern hat zuweilen auch die Bedeutung machend, Macher (Pânini IV. 4. 142.), und zwar ebenfalls mit Betonung der dem Suffix vorangehenden Sylbe. Ein Beispiel liefert Rigv. I. 112. 20., wo der männliche Dual *s'ántâtî* Glückmacher, oder vielleicht Vermehrer des Glückes, von *Sâyana* durch *suk'asya kartârâu* „gaudii factores" erklärt

wird. In Wörtern dieser Art, die in den Europäischen Schwestersprachen nicht vertreten sind, was ihr Alter verdächtigt, ist vielleicht *tâti* von einem anderen Ursprung, als da, wo es als Bildungsmittel abstracter Substantive erscheint. Man könnte in jenem eine Ableitung der Wz. *tan* ausdehnen erkennen, ohne darum mit Benfey (Glossar p. 94.) diese Erklärung auch auf das Suffix der Abstracta auszudehnen, wenngleich die Betonung der beiden Wort-Arten dieselbe ist, indem vielleicht die Betonung der überwiegenden Abstracta auf die der Concreta eingewirkt hat, nachdem das Gefühl für den verschiedenartigen Ursprung erloschen war. Sollte aber in den Concretis auf *tâti* eine Ableitung der Wz. *tan* ausdehnen enthalten sein, so würde ich in gewissen Fällen darin lieber ein Nomen agentis als ein Abstractum erkennen, denn wenn auch *ti* kein regelmäſsiges Suffix zur Bildung von Nomin. agentis ist, so bildet es doch manche Appellativa, welche, ihrer Grundbedeutung nach, Nomina agentis sind, wie z. B. *tantí-s* Weber, eigentlich Ausdehner, *kṛśṭí-s* Mensch, als Pflüger (Vêd.). Es würde demnach das erwähnte *śántâti-s* eigentlich Ausdehner, d. h. Vermehrer oder Gründer, Schöpfer des Glückes, bedeuten, was einen befriedigenderen Sinn gibt, als wenn man es, statt als Abhängigkeits-Comp., als Possessivum faſst, wornach es „die Ausdehnung des Glückes habend" bedeuten würde, welcher Sinn an der angegebenen Stelle des Rigv. nicht paſst. Wenn aber an einer Stelle des Yaǵurv. (VII. 12.) der Scholiast Mahîdhara *ǵyêśṭátâtim* als wirkliches Possessivum faſst (wogegen jedoch die Accentuation stimmt), indem er *tâti* als Ableitung von *tan* ausdehnen dem Sinne nach als = *vistâra* Ausbreitung erklärt, so kann man daraus nicht folgern, daſs er in den durch das Suffix *táti* gebildeten Wörtern überhaupt, oder in einer gewissen Art derselben, possessive Composita mit *tâti* Ausdehnung als letztem Glied der Zusammensetzung erkenne; denn er fügt der angegebenen Erklärung noch eine andere, befriedigendere bei, indem er *gyêśṭátáti* als ein durch das Suffix *tâti* gebildetes einfaches Wort erklärt, wobei er auf Pâṇini V. 4. 41. verweist, wornach das betreffende Suffix in Verbindung mit *ǵyéśṭa* nur eine Verstärkung (*praśaṅsâ*, eigentlich Lobpreisung) der Bedeutung des Grundwortes hervorbringt, also *ǵyêstátâti-s* soviel als der allerbeste, oder der rühmlichst beste. Will man diese Bedeutung des nach Pâṇ. in seiner Art einzig dastehenden *ǵyêśṭátâti* dadurch begründen, daſs es seinem Ursprunge nach ein possessives Compos. sei, so

mufs man ihm die Bedeutung „die Ausdehnung (gleichsam höchste Potenz) des Besten enthaltend" geben.

831. Es mag hier sogleich ein anderes Suffix besprochen werden, welches im Skr. ebenso wie *tâ*, *tât*, *tâti* Abstracta aus Adjectiven und Substantiven bildet, nämlich das neutrale Suffix *tva*, wahrscheinlich eine Erweiterung des Infinitivsuffixes *tu* durch *a*, also *tva* aus *tu-a*, wie das später zu behandelnde Suffix *tavya* aus *tu* mit Guna und *ya*. Die Abstracta auf *tva* sind Oxytona, z. B. *amṛta-tvá-m* Unsterblichkeit, von *amṛ'ta*, *nagna-tvá-m* Nacktheit, von *nagná*, *bahu-tvá-m*, wie *bahú-tâ*, Vielheit, von *bahú*. Diese Wortklasse hat sich im Slawischen, die Vorschiebung eines euphonischen *s* vor das *t* des Suffixes abgerechnet (vgl. §. 825.), so treu als möglich erhalten, da त्व *tva* nach §. 257. im Altslawischen nur *tvo*, und der Nominativ *tva-m* ebenfalls nur *tvo* lauten könnte. Der Endvocal des Primitivstammes wird im Slawischen abgeworfen, daher z. B. дѣвьство *djev-stvó* Jungfrauschaft, von *djeva* Jungfrau, вдовьство *vdov-stvo* Wittwenstand, von вдова Wittwe; лоукавьство *lûkav-stvo* Verschmitztheit, достоиньство *dostoin-stvo* Würde, von den Adjectivstämmen *lûkavo* verschmitzt, *dostoino* würdig (s. Dobr. p. 303. Das Gothische hat in dem einzigen hierher gehörenden Worte die alte Tenuis des Suffixes त्व *tva* zu *d*, statt zu *th* verschoben, wie in *fidvôr* vier = चत्वार् *ćatvâr* (§. 312.). Ich meine den Neutralstamm *thiva-dva* Knechtschaft, Nom. Acc. *thiva-dv*, vom Primitivstamme *thiva*, Nom. *thiu-s* Knecht.

832. Im Vêda-Dialekt kommt *tva* auch als primäres (Krit-) Suffix im Sinne des verwandten *tavya* vor und bildet aus *kar*, *kṛ* machen das paroxytonirte *kártva* = *kartavya* faciendus, als neutrales Substantiv (N. Acc. *kártva-m*) Werk, als zu machen-

des. So im Zend [Zend script] *běrěthwa* ferendus (*). Hierher gehören, wie mir scheint, die althochdeutschen männlichen Substantivstämme auf *don* (Nom. *do*), meistens Abstracta, wie z. B. *suep-i-do* (oder *-du*) sopor, *irr-a-do, err-i-do, irr-e-do* error, *juch-i-do, juk-i-do* prurigo, *hol-ó-do* foramen, deren Zwischenvocal ich der Klassensylbe des Verbums zuweise. Das *v* des Skr. Suffixes *tva* ist dem Ahd. entwichen, wobei man die noch stärkere Verstümmelung des Zahlwortes *fior* gegenüber dem Goth. *fidvór* und Skr. *c'atvâr-as* berücksichtigen möge. Das Gothische hat den Halbvocal bewahrt in den hierher gehörenden Suffixen: *tva*, neut. (Nom. *tv*), von *vaurs-tv* Werk (**); *thvó*, fem. (Nom. *thva*, s. §. 137.), von *fri-a-thva* Liebe (***), *fi-a-thva* (für *fij-a-thva*) Feindschaft (†), *sal-i-thvós*, pl., Herberge (*sal-ja* ich kehre ein, bleibe, praet. *sal-i-da*), Ahd. *sal-i-tha, sal-i-da, sel-i-da*; *tvón*, fem. (Nom. *tvó*, s. §. 142.), von *vah-tvó* Wache, *ga-tvó* Gasse (Skr. Wz. *gâ* gehen), Ahd. *ga-za* (*gâ-m* ich gehe), *uh-tvó* Morgendämmerung (Skr. *us'* brennen, leuchten, *us'ás* Morgenröthe). Hierher gehören auch, wie ich nicht zweifle, einige Slawische abstracte Femininstämme (zugleich Nominative) auf *tva*, welche Dobrowsky (p. 286.) den Bildungen auf *va* beizählt, indem er sie, statt von der Wz., vom Infin. auf *ti*

(*) Comparat. mit Praep. *upa*, *upa běrěthwôtara* (V. S. p. 255., s. Burnouf „Études" p. 215.

(**) Stammt vielleicht von *varth* werden (*vairtha, varth, vaurthum*), also mit *s* für *th*, nach §. 102. p. 102.

(***) Man sollte von *frijô* ich liebe *frij-ô-thva* erwarten, doch kann die Kürzung von *ô* (= *â*) zu *a* nach §. 69. nicht befremden.

(†) Man könnte *fij-ai-thva* ewarten; es ist aber von der Klassensylbe *ai* nur der 1ste Theil des Diphthongs übrig geblieben, wie in *fij-a* ich hasse, *fij-a-m* wir hassen, für *fij-ai, fij-ai-m*.

ableitet, z. B. жатва *schan-tva* Abmähung, Erndte (жьнѫ *schjnuṅ* ich mähe ab), клатва *klaṅ-tva* execratio (кльнѫ *kljnuṅ* execror), ловитва *lov-i-tva* venatio (*lov-i-ti* captare). Ich ziehe jetzt vor, auch die oben (p. 1125.) erwähnten Litthauischen Abstracta auf *ba*, *bê* und die in den Slawischen Dialecten häufigen Abstracta auf *ba* aus dem Skr. Suffix *tva*, d. h. aus seinem fem. *tvâ* zu erklären, und zwar so, daſs ich eine nach Abfall des *t*-Lauts eingetretene Erhärtung des *v* zu *b* annehme, wobei ich an das Verhältniſs des Lat. und Zend. Zahladverb. *bis* und an das in den beiden Sprachen am Anfange von Compositen erscheinende *bi* zum Skr. *dvis*, *dvi* (s. p. 435.) erinnere. Aus Adjectivstämmen flieſsen im Slowenischen unter andern folgende weibliche Abstracta: *sladko-ba* Süſsigkeit, von *sladek*(*o*) süſs, *gerdo-ba* Häſslichkeit, von *gerd*(*o*) häſslich, *gnjilo-ba* Fäulniſs, von *gnjil*(*o*) faul, *tesno-ba* Enge, von *tesen* (*) eng.

833. Das Participium perf. pass. wird im Sanskrit bei einer verhältuiſsmäſsig kleinen Anzahl von Wurzeln durch das Suffix *na* gebildet, welches immer unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird und wie das vorherrschende *ta* den Ton hat. Beispiele sind *lû-ná-s* losgerissen, *b'ug-ná-s* gebogen (Wz. *b'ug'*), *b'ag-ná-s* gebrochen (Wz. *b'añg'*), *b'in-ná-s* gespalten (aus *b'id-ná-s*), *stîr-ṇá-s* ausgebreitet (Wz. *star*, स्तॄ *stṝ*), *pûr-ṇá-s* angefüllt (Wz. *par*, पॄ *pṝ*) (**). Diesen entsprechen, auch hinsichtlich der Betonung, die ebenfalls wenig zahlreichen Griech. Bildungen auf *νο*, fem.

(*) S. Metelko (p. 44.), der jedoch nach Dobrowsky's Vorgang das *o* (durchstrichenes *o*) des Adjectivstammes dem Ableitungssuffixe zutheilt (*oba*).

(**) In den beiden letzten Beispielen steht *ṇ* für *n* durch den Einfluſs des vorangehenden *r*.

νη, wie *στυγνό-ς*, *στεγνό-ς*, *σεμνό-ς* (für *σεβνός*), *ἀλαπαδνό-ς*, *ἰσχνό-ς*, *σπαρνό-ς*, *φερνή*, *σκηνή* (Skr. छन्नस् *ćanná-s* aus *ćadná-s* bedeckt, s. §. 14.), *τέκνο-ν*, mit zurückgetretenem Accent. Vom Lateinischen gehören, aufser *ple-nu-s*, *eg-e-nu-s* (mit activer Bedeutung), *regnum*, mehrere vom Römischen Standpunkte aus verdunkelte Wörter hierher (s. Pott II, p. 570), wie *magnu-s*, eigentlich gewachsen (Skr. *mah*, *maṅh* wachsen, wovon *mahánt*, *mahát* grofs), *lignu-m* als zu brennendes (Skr. *dah* brennen), *tignu-m* als behauenes (Skr. *takš* brechen, spalten), *dignu-s*, eigentlich gezeigt, ausgezeichnet (Skr. *diś*, aus *dik*, zeigen, Gr. *δεικ*). Vielleicht hängt *signu-m* mit der Skr. Wz. *sañǵ*, Litth. *seg* „anheften" zusammen, so dafs es eigentlich das Angeheftete bedeuten würde.

834. Im Germanischen hat sich dieses Suffix über alle starken Verba verbreitet, aber so, dafs es nicht, wie im Sanskrit, Griech. und mehreren hierher gehörenden Lat. Ausdrücken, unmittelbar an die Wurzel antritt, sondern mittelst eines Bindevocals *a* (später *e*, altnord. *i*), daher z. B. im Goth. *bug-a-n(a)-s* gebogener (für Skr. *b'ug-ná-s*), von der Wurzel *bug* (*), (*biuga*, *baug*, *bug-u-m*). Auf einen älteren Standpunkt deuten die oben (§. 770.) beschriebenen Denominativa hin, worin das *n* dieses Passivpart. eine wesentliche Rolle spielt, aber unmittelbar mit der Wz. in Verbindung tritt (**).

(*) Es ist ein Versehen, dafs in §. 770. das dem *n* vorangehende *a* mit dem Klassenvocal *a* identificirt worden; denn bliebe der Klassencharakter in dem Passivparticip. beibehalten, so würden auch die zur Skr. 4ten Klasse gehörenden Verba (s. 109[a]. 2.) die Sylbe *ja* beibehalten; das Passivparticip. von *haf-ja* ich hebe, würde *haf-ja-ns* lauten, nicht *haf-a-ns*. So lautet von *vahs-ja* ich wachse das betreffende Part. *vahs-a-ns*, nicht *vahs-ja-ns*, wobei zu beachten, dafs bei Verb. neut. dieses Part. in den German. Sprachen wie im Sanskrit active Bedeutung hat, also *vahs-ja-ns* qui crevit.

(**) Unmittelbare Anschliefsung des Suffixes zeigt auch das Adjectiv *us-luk-na-s* of-

In den Slawischen Sprachen hat das mit *n* anfangende Suff. des Part. perf. pass. noch gröſsere Verbreitung gewonnen als in den Germanischen. Die auf die Skr. 10te Klasse sich stützenden altslawischen Verba zeigen an der Stelle des ursprünglichen अय *aya* vor dem betreffenden Participialsuffix entweder ѧ (*a*), oder ѣ (*je*), oder ѥ, z. B. глаголанъ *glagol-a-n'* gesagt, зьрѣнъ *ʒjrje-n'* gesehen, волѥнъ *vol-je-n'* gewollt (vgl. §. 767.). Die auf die Skr. 1ste Klasse sich stützenden Verba fügen der Wurzel, wie in den meisten Personen des Praesens, ein е an. Man vergleiche несенъ *nes-e-n'* getragen, fem. *nes-e-na*, neut. *nes-e-no*, mit *nes-e-śi*, *nes-e-tj*, *nes-e-m'*, *nes-e-te*, *nes-e-va*, *nes-e-ta*. Doch ist vielleicht bei dieser Verbalklasse das *e* nicht der alte Klassenvocal, sondern spätere Einfügung, wie das *a* der entsprechenden Goth. Participien. Bei den zu der Skr. 10ten Klasse gehörenden Verben ist zu beachten, daſs auch im Sanskrit der Charakter *aya* (nur mit Ablegung des schlieſsenden *a*) sich über die Specialtempp. hinaus erstreckt. So im German. der entsprechende Zusatz der schwachen Conjugation. Auffallend ist es, daſs die Lettischen Sprachen, obwohl sie zunächst an die Slawischen angrenzen, sich doch von diesen in dem betreffenden Part. so unterscheiden, daſs sie noch standhafter das Suffix *ta*, als diese das Suffix *no*, fem. *na*, setzen. Doch fehlt es in den Lettischen Sprachen nicht ganz an den analogen Formen auf *na-s*, sie sind sich aber ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht mehr bewuſst und gelten als gewöhnliche Adjective, wie z. B. das Litth. *silp-na-s* schwach, (geschwächt, vgl. *silpstu* ich werde schwach, praet.

---

fen, eigentlich aufgeschlossen; so der neutrale Substantivstamm *bar-na*, Nom. *barn* Kind, als geborenes (wie τέκ-νο-ν), gegenüber dem wirklichen Part. *baur-a-ns*.

silpau), *pil-na-s* (Lett. *pil-n'-s*) voll, eigentlich angefüllt, = Skr. *pûr-ṇá-s* (*), Zend. *pĕrĕnô*, fem. *pĕrĕnê* für *pĕrĕnâ* (s. §. 137.).

835. So wie das passive Participialsuffix *ta* im Sanskrit aus Substantiven possessive Adjectiva wie *p'al-i-tá-s* fruchtbegabt bildet (s. §. 824.), so wird auch zu gleichem Zweck das Suffix *na* gebraucht, ebenfalls mit vorgeschobenem Bindevocal *i*, den die Indischen Gramm. mit zum Suffix rechnen. Beispiele sind *p'ali-ná-s* fruchtbegabt, *mal-i-ná-s* mit Schmutz bedeckt. Hierzu stimmen, auch hinsichtlich der Accentuation, Griechische Bildungen wie πεδ'-ι-νό-ς (Buttmann II. §. 119. 74.), eigentlich mit Ebene begabt, daher 1) flach, eben, 2) auf der Ebene lebend; σκοτεινό-ς (aus σκοτεσ-ι-νό-ς, s. §. 128.) mit Finsternifs begabt, φαεινό-ς (aus φα-εσ-ι-νό-ς) mit Licht begabt, ὀρεινό-ς (aus ὀρεσ-ι-νό-ς) bergbegabt. Das ε von εὐδιεινό-ς ist die Schwächung des α von εὐδία, wobei daran zu erinnern ist, dafs auch dem Suffix ων öfter ein ε als Schwächung des Endvocals des Primitivstammes vorhergeht, z. B. in ῥοδεών aus ῥοδο-ων. In Wörtern, welche eine Zeit ausdrücken, wie z. B. in χθεσ-ι-νό-ς, ἡμερ'-ι-νό-ς, ὀρθρ'-ι-νό-ς liegt die Grundbedeutung etwas mehr versteckt, doch heifst χθεσινό-ς eigentlich nichts anders als mit gestern, dem gestrigen Tage verbunden, dazu gehörend, wie auch unsere deutschen Ausdrücke wie *gestrig*, *heutig* ein possessives Suffix enthalten. Trotz der Verschiedenheit in der Accentuation glaube ich,

(*) Das *û* der Skr. Form verdankt seinen Ursprung dem vorhergehenden Labial; sonst würde *î* stehen, wie z. B. in *stîr-ṇá-s*; die Urform aber ist offenbar *par-ṇa-s*, und die wahre Wurzel ist *par*, wovon *píparmi* ich fülle. Auf *parṇa* stützt sich auch der Zendstamm *pĕrĕna*, dessen erstes *ĕ* auf das ursprüngliche *a* sich stützt, während das 2te durch §. 44. seine Erklärung findet. Das *i* des Litth. *pilna-s* ist eine Schwächung des ursprünglichen *a*, wie das von *wilka-s* Wolf gegenüber dem Skr. *vṛka-s* aus *varka-s*, s. §. 1. u. „Vocalismus" p. 160. ff.

dafs auch Adjective wie *ξύλινος, λίθινος, ἀδαμάντινος* in ihrem Bildungssuffix mit den oxytonirten Formen auf *ι-νό-ς* nicht unterschieden sind, sondern dafs die Sprache nur diese Ausdrücke mit mehr Nachdruck hervorzuheben beabsichtigt und ihnen daher die energischere Betonung gibt (s. S. 1084. ff.). Es findet sich unter den Bildungen auf *ina* auch im Sanskrit ein Wort, welches nicht das Suffix, sondern das Grundwort betont, nämlich शृङ्गिणस् *śṛ́ng-i-ṇa-s* gehörnt, von शृङ्ग *śṛnga* Horn. Im Gothischen hat sich bei der entsprechenden Wortklasse der Bindevocal zu *ei* (= *î*, s. §. 70.) erweitert, vor welchem der Endvocal des Stammwortes ebenfalls abfällt, daher z. B. *silubr-ei-n(a)-s* argenteus (auch *silubrins*, Math. 27. 3.), *fill-ei-n(a)-s* pelliceus, *liuhad-ei-n(a)-s* lucidus, *sunj-ei-n(a)-s* verax, von den Stämmen *silubra* (Nom. *silubr*) etc.; *sunjô* (Nom. *sunja*). Althochdeutsche Beispiele sind *hulz-î-n(a)* ligneus, *stein-î-n(a)*, lapideus, *boum-î-n(a)* arboreus, *rôr-î-n(a)* arundinaceus, *eihh-î-n(a)* quernus, *ziegal-î-n(a)* lateritius. Im Neuhochdeutschen hat sich der Bindevocal *i* zu *e* geschwächt und hinter *r* ganz verdrängen lassen, daher z. B. *eich-e-n, tann-e-n, gold-e-n, tuch-e-n, leder-n.* Von Pluralen auf *er* (aus *ir*, s. §. 241.) stammen Formen wie *hölzer-n, hörner-n, gläser-n,* welche zu Fehlgeburten wie *steiner-n* für *stein-e-n* Veranlassung gegeben haben (Grimm II. p. 179.). Vom Altslawischen gehören in Ansehung des Suffixes hierher Wörter wie огненъ *ogn-e-n'* feurig (feuerbegabt), von огнь *ognj* Feuer, вреденъ *vrede-n'* schädlich, von вредъ *vred'* Schaden, миренъ *mir-e-n'* friedlich, friedfertig, von миръ *mir'* Friede, deren *e* offenbar nur ein Vermittelungsvocal ist, und nicht mit Dobrowsky (p. 224.) zum Ableitungssuffix zu ziehen. Im Litthauischen hat sich der Bindevocal *i* des in Rede stehenden Suffixes unverändert erhalten, und so stimmen Wörter wie *sidabr'-i-na-s* silbern, *auks'-i-na-s* golden,

milt'-i-na-s mehlig, mit Unterdrückung des Endvocals des Primitivstammes (*sidabra-s* Silber, *auksa-s* Gold, *miltai* Mehl) (*) vortrefflich zu den oben (S. 1181.) erwähnten Sanskrit-Bildungen wie *p̒al'-i-ná-s*, *mal'-i-ná-s*. Von den Stämmen auf *-na* kommt durch den Zutritt eines secundären Suffixes die Form *i-nia* (*ia* = Skr. य *ya*, wovon später), Nom. *ini-s* für *inia-s* (s. §. 135.), Gen. *inio*, daher z. B. *auks-i-ni-s*, = *auks-i-nia-s*, ein Gulden, von *auks-i-na-s* golden. Diese abgeleitete Form ersetzt aber in der Regel die primitive, wobei gewöhnlich das *n* verdoppelt wird (**). Gleichbedeutend mit *sidabr-i-na-s* silbern (auch *sidabr-i-n'-s*) ist *sidabr-i-ni-s* (s. Ruhig s. v. silbern). Von *wara-s* Kupfer kommt *war'-i-nna-s* kupfern, von *jowara-s* Buche *jowar'-i-nni-s* bügen, von *szikszna* Leder *sziksz n'-i-nni-s* ledern. Man findet auch den Bindevocal verlängert und durch *y* (= *í*) geschrieben, und zwar bei Wörtern, welche den in Menge mit dem durch das Stammnomen bezeichneten Gegenstande angefüllten Ort bezeichnen, so z. B. von *osi-s* Esche *os'-y-na-s* Eschenwald, von *ůga* Beere *ůg'-y-na-s* ein Ort, wo viel Beeren sind, von *akmů* (Thema *akmen*) *akmen-y-na-s* Steinhaufen. Wörter wie *bẽd'-na-s* elend (eigentlich mit Elend begabt), von *bẽda* Elend, *dyw'-na-s* wunderbar (mit Wunder begabt), von *dywa-s* Wunderwerk, scheinen einen Bindevocal verloren zu haben, denn sonst würde schwerlich der Endvocal des Primitivstammes vor dem Suffix unterdrückt worden sein. Man vergleiche russische Bildungen wie *pylj-nyĭ* staubig, von пыль *pylj* Staub, *muc̒-nyĭ* mehlig, von *muka*, *bolot'-nyĭ* sumpfig, von

(*) Plur. von einem vorauszusetzenden Sing. *milta-s*.

(**) Über die inconsequente Verdoppelung der Consonanten, die oft nur den Zweck hat, die Kürze des vorhergehenden Vocals anzudeuten, s. Kurschat Beiträge etc. II. p. 32.

boloto Sumpf. Es gibt im Litthauischen auch Bildungen auf *na-s* mit *o* als Bindevocal, welche den oben (S. 1165.) erwähnten auf *o-ta-s* parallel laufen, z. B. *wiln'-o-na-s* wollen, von *wilna* Wolle, *raud-o-na-s* roth (mit rother Farbe begabt), von *raudà* rothe Farbe.

836. Im Lateinischen stehen die den Sanskritischen und Litthauischen Formen auf *i-na-s* entsprechenden denominativen Bildungen auf *nu-s*, fem. *na*, zu ihrem Stammworte in mannigfaltigen Beziehungen, die hier nicht einer besonderen Auseinandersetzung bedürfen. Der ursprünglich kurze Bindevocal *i* hat sich wie in den älteren german. Sprachen verlängert, und der Endvocal des Stammworts wird wie in den Schwestersprachen unterdrückt. Beispiele sind: *sal-î-nu-s*, *Vejent-î-nu-s*, *reg-î-na*, *carnific-î-na*, *doctr-î-na* (für *doctôr-î-na*), *textr-î-nu-s*, *tonstr-î-nu-s* (von *tonstor*, woraus *tonsor*, s. §. 101., vgl. *tonstrix*); *stagn'-î-nu-s*, *gall'-î-na*, *discipl'-î-na* (für *discipulîna*), *orc-î-nu-s*, *fer'-î-nu-s*, *tabul'-î-nu-s*, *pisc'-î-na*, *mar'-î-nu-s*, *ali'-ê-nu-s*, *lani'-ê-na* (*), *pecu-î-nu-s* (**), *bov-î-nu-s*. Unterdrückt wird der Bindevocal am gewöhnlichsten hinter *r* (wie im Deutschen, s. S. 1182.), daher z. B. *ebur-nu-s*, *pater-nu-s*, *mater-nu-s*, *ver-nu-s*, *veter-nu-s*, *quer-nu-s*, *inter-nu-s*, *exter-nu-s*, *infer-nu-s*, *super-nu-s*. Auch hinter *g* (aus *c*): *salig-nu-s*, *ilig-nu-s*, *larig-nu-s*, wenn hier nicht *sali-gnu-s* etc. zu theilen und Wegfall des Endconsonanten des Primitivstammes anzunehmen ist (vgl. *abie-gnu-s*, *privi-gnu-s*), also *gnu-s* (für *genus*, *ginus*) erzeugt (vgl. Pott II. 586.). Die Indischen Grammatiker nehmen auch ein Suffix *îna* an, deren *î* wahrscheinlich eben-

---

(*) *ê* für *î*, zur Vermeidung zweier auf einander folgender *i*-Laute.

(**) Die Erhaltung des organischen *u* der 4ten Declination, im Gegensatze zur Unterdrückung der übrigen Vocale, stimmt zu der Erscheinung, daſs auch im Sanskrit *u*, in Vorzug vor andern Vocalen, vor den Vocalen der Ableitungssuffixe sich behauptet und zwar mit Guna-Verstärkung und mit euphonischer Verwandlung des *ô* (= *au*) in *av*.

falls nur ein verlängerter Bindevocal ist, so dafs *í-na* mit dem oben erwähnten *i-na* ursprünglich identisch wäre. Beispiele sind: *sam'-í'-na-s* jährlich, von *samá'* Jahr, *kul'-í'-na-s* edel (mit guter Familie, gutem Herkommen begabt), von *kulá-m* Geschlecht. Nur ein Vermittelungsvocal ist wahrscheinlich auch das Lat. *â* von Wörtern wie *mont-â-nu-s, urb-â-nu-s, sol-â-nu-s, veter-â-nu-s* (vgl. *veter-î-nu-s, veter-nu-s*), *Vejent-â-nu-s* (*Vejent-î-nu-s*), *oppid'-â-nu-s, insul'-â-nu-s, Rom'-â-nu-s, Afric'-â-nu-s*, so dafs auch hier nur *nu* das wahre Suffix ist, wie z. B. *tu* in *cord-â-tu-s, sceler-â-tu-s* (s. §. 824.), wobei wir an die Neigung erinnern, die auch das secundäre Suffix *tu* hat, von einem langen Vocal getragen zu werden. Man könnte aber auch die Formen auf *â-nu-s* so fassen, dafs sie den Klassencharakter der 1sten Conjugation an sich trügen, und denominative Verbal-Themen wie *montâ, veterâ*, nach Analogie von *amâ, laudâ*, voraussetzten.

837. Da die Sanskritischen Stämme auf *a* nicht nur Feminina auf *â*, sondern auch solche auf *î* erzeugen, so kann man auch Feminina wie *indrâṇî* die Gemahlin Indra's, *rudrâṇî* (*) die Gemahlin Rudra's, *varuṇânî* die Gemahlin Varuna's, *mâtulânî* die Frau des mütterlichen Oheims (von *mâtula*), *ks̒atriyâṇî* eine Kschatriya-Frau, als Erzeugnisse des Suffixes न *na* auffassen und mit den besprochenen Lateinischen, Litthauischen und Germanischen Bildungen in Zusammenhang bringen; doch halte ich in dieser Sanskritischen Wortklasse das *â* nicht wie in Lateinischen Formen wie *mont-â-nu-s* für einen Binde- oder Klassenvocal, sondern für die Verlängerung des *a* des Primitivstammes, der bei allen hierher gehörenden Wörtern auf *a* endet. Ich theile also

(*) *ṇ* für *n* durch den Einflufs des vorhergehenden *r*.

z. B. *mâtulâ-nî*, wofür man auch *mâtulâ-nâ* erwarten könnte (*). Zu diesen Femininen stimmen im Griechischen θέαινα, λύκαινα, ὕαινα, ἄκαινα, μολύβδαινα, δέσποινα (**), aus θεανι-α etc. (s. §. 119.). Auch weibliche Patronymica wie Ἀκρισιώ-νη lassen sich hierher ziehen, also mit Verlängerung des Endvocals (*o* = Skr. *a*) des Primitivstammes, wie im Sanskrit, im Fall nicht besser Ἀκρισι-ώ-νη zu theilen und ω als Bindevocal anzusehen ist. Zu Gunsten der letzten Auffassung sprechen Lateinische Formen wie *Mell-ô-nia*, neben *Mell-ô-na* (gleichsam die honigverbundene), *Vall'-ô-nia*, *matr-ô-na*, *patr-ô-na*. Wir theilen also auch *Pom'-ô-na*, *Bell'-ô-na*, *Morb'-ô-nia*, *Orb'-ô-na*, wenngleich die 2te Declin., in welcher *u* und *o* am Ende des Stammes wechseln, auch das *ô* zum Primitivstamme zu ziehen berechtigte.

838. Im Litthauischen entspricht das weibliche Suffix *ẽnẽ* (***) dem Skr. *â-nî*, Griech. αινα, ωνη und Latein. *ô-nia*, *ôna*. Auch hinsichtlich der Bedeutung stimmt z. B. *brol'-ẽnẽ* des Bruders Frau (†) vortrefflich zu Sanskritischen Bildungen wie *mâtulânî* des mütterlichen Oheims Frau. Andere Litth. Bildungen dieser Art sind: *bern'-ẽnẽ* des Knechts Frau, von *berna-s*, *kalw'-ẽnẽ* des Schmidts Frau, von *kalwi-s* (aus *kalwja-s*), *awyn'-ẽnẽ* des Oheims Frau, von *awyna-s*, *asil'-ẽnẽ* Eselin, von *asila-s*, *wilk'-ẽnẽ* Wölfin, von *wilka-s*. Im Altslawischen entspricht ынѩ *ynja*, oder mit Un-

(*) Die Indischen Grammatiker fassen bei diesen Wörtern *ân* als einen zwischen das Stammnomen und das weibliche *î* eingefügten Zusatz, den sie *ânuk* nennen, wobei das *k* wahrscheinlich die Betonung von *ân* bezeichnen soll.

(**) Δέσποινα setzt für δεσπότη-ς einen Nom. masc. δεσπο-ς voraus, dessen Endsylbe man mit Sanskr. Compp. wie *nrpa-s* Menschenherrscher (von *pâ* herrschen), vergleichen mag.

(***) Aus *ẽnia*, s. S. 186. Anm. (**).

(†) Von *broli-s* Bruder, aus *brolia-s*.

terdrückung des *a* im Nom., *ini* (s. Miklosich „Formenlehre" p. 12.), z. B. рабынꙗ *rab'-ynja* oder рабыни *rab'-yni* Magd, von рабъ *rab'*, Thema *rabo* Knecht, богынꙗ *bog'-ynja* oder богини *bogini* Göttin, von *bog'*, Thema *bogo* (Dobr. p. 291.). Im Althochdeutschen entspricht das Suffix *inna*, wahrscheinlich durch Assimilation aus *inja* (*) für *inia*, so daſs dem Skr. Feminincharakter *î* sich noch der gewöhnliche weibliche Ausgang *a* (aus *â*, goth. *ó*) beigefügt hat (s. §. 120.). Beispiele sind: *gut'-inna* Göttin, *kuning'-inna* Königin, *meistar'-inna* Meisterin, *wirt'-inna* Wirthin, *aff'-inna* Äffin, *esil'-inna* Eselin, *hen'-inna* Henne, *hund'-inne* (für *-inna*) Hündin. Im Nom. und Acc. sing. bestehen abgekürzte Formen auf *in*, wie *gutin*, *kuningin* (neben *gutinna*, *kuninginna*), worauf sich unsere neudeutschen Formen wie *Göttin*, *Königin* stützen (Grimm II. 319.), welche über alle obliquen Casus des Singul. sich erstrecken, während der Plural (*Göttinnen*, *Königinnen*) auf vollere Singulare, wie *Göttinne*, *Königinne* hindeutet. Sofern man aber im Althochd. keine Genitiv-Dative sing. oder Nominativ-Accusative pl. wie *gutini* nachweisen kann, sehe ich keinen Grund, die betreffenden Formen auf *in* zu Grimm's 4ter Declination zu ziehen, wornach sie Stämmen auf *ini* angehören würden, deren *i* im Nom. Acc. sg. unterdrückt werden müſste. Auch die von Grimm (II. 319.) citirten Angelsächsischen Genitiv-Dativformen wie *gyd-enne* deae, lassen sich eben so gut aus der 1sten starken Decl. erklären, als aus der 4ten; ich ziehe vor, sie zur ersten zu ziehen und fasse *gyden* Göttin als Verstümmelung von *gydenu* (**), wofür Bosworth (Dictionary of the

---

(*) Man vergleiche die in Grimm's 1ster schwacher Conjug. sehr gewöhnlich eintretende Assimilation in Formen wie *quellu* aus *quelju* (Grimm I. 870.) und ähnliche Erscheinungen im Litthauischen (§. 501.).

(**) Man berücksichtige, daſs auch die oben (§. 803.) erwähnten Bildungen auf *unga*

Anglosaxon language) die Form *gydene* (*e* als Schwächung von *u*) belegt. Wichtig sind die altnordischen Formen wie *apynja* Äffin, *vargynja* Wölfin (*) zur Unterstützung der Ansicht, daſs das doppelte *n* der besprochenen Formen durch Assimilation für *nj* stehe. Das *y* stammt durch Umlaut von *u*, welches dem Skr. *â* von *ânî* näher steht als das wahrscheinlich durch weitere Schwächung daraus hervorgegangene *i* von *-inna*. Für *wirtin* findet sich im Ahd. wirklich *wirtun* (Graff I. 932.). Darin, daſs Stämme auf *on* vor dem Suffix *inna*, *in*, den Endcons. des Stammes sammt dem vorhergehenden Vocal abwerfen (z. B. *aff'-inna*, *aff'-in* für *affon-inna*, *affon-in*), stimmt das Germanische zu einer ähnlichen Erscheinung im Sanskrit, wo Stämme auf *n* diesen Cons. nebst dem ihm vorhergehenden Vocal vor Vocalen und य् *y* der Ableitungssuffixe in der Regel abwerfen, daher z. B. *râǵyá-m* (oder mit dem schwächeren Accent *râǵyà-m*) Königreich, von *râǵan* König.

839. Wir kehren zum primären Suffix *na* zurück, um zu bemerken, daſs durch dasselbe und durch sein Fem. *nâ* im Sanskrit

---

im Angelsächsischen, und selbst im Althochd. bei Kero und Is., den schlieſsenden Vocal des Stammes im Nomin. verloren haben (s. Grimm II. 362.), eben so im Neuhochd., wodurch sie jedoch nicht Grimm's 4ter starker Deklin., d. h. den Stämmen auf *i*, anheimfallen. Im Angelsächs. sind dagegen die wirklichen Femininstämme auf *i* fast in diejenige Declinat. eingewandert, deren Endvocal ursprünglich auf *â* (goth. *ô*) endet, d. h. in Grimm's 1ste Declin. fem. starker Form, und so bietet *dæd* That keinen einzigen Casus dar, den man nothwendig aus einem Stamme *dædi* ableiten müſste, und der Nom. Acc. pl. *dæda* und Dat. *dædu-m* gehören entschieden der 1sten Decl. an; eben so der Acc. sg. *dæde* (wie *gefe*), da schlieſsendes *i* schon im Gothischen dem Acc. entwichen ist (*anst* gratiam für *ansti*).

(*) Nach der schwachen Declin., s. Grimm II. 319. Man vergleiche das Masc. *varg'-r* Wolf mit dem Skr. *vṛka-s* aus *varka-s*.

auch einige oxytonirte Abstracta unmittelbar aus der Wurzel gebildet werden, wie z. B. यज्ञस् *yag'-ñá-s* Verehrung, Opfer, (Zend. [Zend] *yaś-nô* (Them. *-na*), *yat-ná-s* Anstrengung, *praś-ná-s* Frage, (Zend. [Zend] *fraś-na* neutr., Nom. *fraś-nĕ-m*, s. Brockhaus, Glossar. p. 378.), *rakś-ṇá-s* Schutz, Erhaltung, *yâć-ñấ* das Bitten, Verlangen, *tṛś-ṇấ* Durst. Eine Ausnahme in der Betonung macht *svápna-s* Schlaf, (Zend. *khaf-nô*, s. §. 35.), welchem sehr schön, nur mit Ausstofsung des *v*, das Litth. *sáp-na-s* Traum entspricht. Im Griech. entspricht ὕπ-νο-ς, im Lat. *som-nu-s* (s. p. 149. Anm. (**)). Zu den Skr. Femininen wie *yâć-ñấ* stimmt, abgesehen von der Betonung, das Gr. τέχ-νη. Vom Lateinischen sind vielleicht *ru-î-na* und *rap-î-na* hierher zu ziehen, die also den Klassenvocal *i* (s. §. 109[a]. 1.), und zwar verlängert, bewahrt hätten, da überhaupt dieses Suffix im Lateinischen lange Vocale vor sich liebt (*î-nu-s*, *â-nu-s*, *ô-na*). Jedenfalls gehören das Althochd. *loug-na* Leugnung, Lüge (s. Graff, II. 131.) und das Altsächs. *hôf-na* das Weinen, Wehklagen hierher. Zu den männlichen Abstracten auf न *na* ziehe ich das Althochdeutsche *loug-i-n* od. *loug-e-n* negatio (Graff l. c.), Them. *loug-i-na*, *loug-e-na*, mit eingeschobenem Bindevocal (vgl. §. 834.).

840. In nahem Zusammenhang mit den Participialsuffixen त *ta*, न *na* stehen im Sanskrit die hauptsächlich zur Bildung weiblicher Abstracta gebrauchten Suffixe ति *ti*, नि *ni*, in deren *i* ich die Schwächung des *a* der Pronominalstämme *ta*, *na* erkenne. Das Suffix नि *ni* erscheint nur an solchen Abstracten, deren Wurzeln im Part. perf. pass. das Suffix *ta* durch *na* ersetzen; so z. B. *lû́-ni-s* Losreifsung, *glấ-ni-s* Erschöpfung, *g'îr-ṇi-s* Alter, *hấ-ni-s* Verlassung, gegenüber den Passivparticipien *lû-ná-s* losgerissen, *glâ-ná-s* erschöpft, *g'îr-ṇá-s* gealtert, alt, *hî-ná-s*

verlassen (unregelmäfsig für *hâ-ná-s*), wozu sie sich hinsichtlich der Accentuation verhalten wie im Griech. z. B. *πότο-ς* zu *ποτός* (s. §. 817.). Näher liegt die Vergleichung von *σπά-νι-ς* gegen *σπα-νό-ς*, von einer verdunkelten Wurzel *σπα*. Im Litthauischen ist *bar-ni-s* Zank (*baru* ich zanke) ein schöner Überrest dieser Bildungsart weiblicher Abstracta; im Altslawischen ist diese Wortklasse etwas reicher vertreten durch Wörter wie дань *da-nj* Abgabe (für *dani*, s. §. 261.), брань *bra-nj* Krieg, eigentlich das Kämpfen (борѭ *borjuń* ich kämpfe), durch Umstellung aus *bar-nj* = Litth. *bar-ni-s* (Dobr. p. 290.). Vom Gothischen gehören hierher die weiblichen Stämme *lug-ni* Lüge (*), *ana-bus-ni* Befehl (*s* für *d*, *ana-biuda* ich gebiete, Wz. *bud*), *vaila-viz-ni* Unterhalt, eigentlich Wohlsein (*z* aus *s*, s. §. 86. 5., Wz. *vas*; *visa*, *vas*, *vêsum*), *taik-ni* Zeichen (ursprünglich das Zeigen, vgl. *δείκνυμι*, Skr. *diś* aus *dik* zeigen), *siu-ni* das Schauen, die Anschauung; Nom. *liugn'-s* etc. (s. §. 135.). Aufserdem ist das Suffix *ni* im Gothischen ein gewöhnliches Mittel zur Bildung weiblicher Abstracta aus schwachen Verben, deren Charakter vor dem Suffix beibehalten wird, jedoch mit Zusammenziehung der Sylbe *ja* der 1sten Conjug. zu *ei*, wie in der 2. P. sg. des Imperativs. Beispiele aus der am zahlreichsten hier vertretenen 1. Conjug. sind: *gôl-ei-n(i)-s* salutatio, *hauh-ei-n(i)-s* exaltatio, *haus-ei-n(i)-s* auditio, *gamêl-ei-n(i)-s* scriptura. Die 2te Conjug. liefert nur *lath-ô-n(i)-s* invitatio, *mit-ô-n(i)-s* cogitatio, *salb-ô-n(i)-s* unctio; die 3te nur *bau-ai-*

(*) Vorausgesetzt, dafs der einzig belegbare zweideutige Acc. *liugn* wirklich einem weiblichen Stamme *liugni* angehört (s. Grimm II. 157.); wo nicht, so hat das Neutrum des oben (§. 834.) besprochenen Passivparticipiums am meisten Anspruch auf dieses Wort, und es würde dann *liugn(a)* eigentlich das Erlogene bedeuten und Skr. Formen wie *b'ugná-m*, das Gebogene, entsprechen.

n(*i*)-*s* aedificatio, *at-vit-ai-n*(*i*)-*s* observatio, *midja-sveip-ai-n*(*i*)-*s* diluvium, *lib-aî-n*(*i*)-*s* vita, *lub-ai-n*(*i*)-*s* spes (das Verbum unbelegt).

841. Den Skr. oxytonirten Passivparticipien auf *ta* stehen Abstracta auf *ti* gegenüber, ebenfalls mit dem Ton auf der Wurzelsylbe; man vergleiche z. B. *yúk-ti-s* Verbindung, *pák-ti-s* das Kochen, *úk-ti-s* Rede, *st'í-ti-s* Stand mit *yuk-tá-s* verbunden, *pak-tá-s* gekocht, *uk-tá-s* gesprochen, *st'i-tá-s* stehend (s. §. 818.). Beispiele analoger Abstracta im Zend sind *kars-ti-s* das Pflügen (*karsta* gepflügt), *khar-ĕ-ti-s* das Essen (s. S. 196.), *yaôschdâi-ti-s* Reinigung (s. §. 637.). Im Gothischen lautet dieses weibliche Suffix nach Maſsgabe des vorhergehenden Buchstaben der Wurzel entweder *ti* oder *thi* oder *di* (s. §. 91.), doch mit regelmäſsiger Unterdrückung des *i* im Nominativ (s. §. 135.), daher z. B. *ga-skaf-t*(*i*)-*s* Schöpfung, Gen. *gaskaf-tai-s* (s. §. 185.), *fra-lus-t*(*i*)-*s* Verlust, *ga-baur-th*(*i*)-*s* Geburt, *gamun-d*(*i*)-*s* Gedächtniſs (vgl. Skr. *má-ti-s* Verstand, Meinung, für *mán-ti-s*). Beispiele des Althochdeutschen s. S. 87. (*). Auch in unserem heutigen Sprachzustand gibt es noch ziemlich zahlreiche Überreste dieser Wortklasse, wie z. B. *Brun-s-t*, *Kun-s-t*, *Gun-s-t* (s. §. 95.), *An-kun-f-t*, *Zu-kun-f-t*, *Zun-f-t* (s. §. 96.), *Mach-t*, *Zuch-t*, *Fluch-t*, *Sich-t*, *Fahr-t*, *Schrif-t*, *Schlach-t*, die ihren Plural zum Theil verloren, oder in die *n*-(schwache) Declination eingeführt, zum Theil aber auf der Stufe des Althochdeutschen bewahrt haben, jedoch mit Entartung des stammhaften *i* zu *e*, dessen Umlautskraft aber auf seinen Vorfahr *i* hindeu-

(*) Dort ist jedoch *ki-walt* zu streichen, da dessen *t* zur Wz. gehört (wovon *waltu*, praet. *wialt*).

tet, daher z. B. *Brünste*, *Künste*, *Zünfte*, *Mächte*, gegen *Fahrten*, *Schriften*, *Schlachten*. — Vom Litthauischen gehören hierher: *pjú-ti-s* das Mähen (*pjauju* ich mähe), *s-mer-ti-s* der Tod (das Sterben), *pa-z'in-ti-s* Kenntnifs, Erkenntnifs, Bekanntschaft (*z'innau* ich weifs), *pri-gim-ti-s* Natur (*gemu* nascor). Das Altslawische hat das *i* des betreffenden Suffixes im Nom. Acc. sg. zu ь *j* entartet (s. §. 261.), und überhaupt folgen die hierher gehörenden abstrakten Femininstämme der Declination von *kostj* (Them. *kosti*, s. S. 364.). Den in §. 261. erwähnten Stamm *pa-mja-ti* (памяти Gedächtnifs) lese ich jetzt, nach S. 1079., *pa-mań-ti*, da ѧ ein nasalirtes *a* ist; es hat also das Slaw. *mań-ti* vor dem Skr. *má-ti* den Vorzug, dafs es den wurzelhaften Nasal vor dem Suffix nicht ganz verloren hat. Man vergleiche auch den oben erwähnten Goth. Stamm *ga-mundi*, Nom. *ga-mund'-s*. Andere hierher gehörende Altslaw. Abstracta, die ich im Nom. hersetze, sind благодать *bla-go-datj* Wohlthat (*), съмрьть *s'-mrj-tj* Tod (s. Mikl. Radices p. 52.) = Skr. *mr̥'-ti-s* aus *mar-ti-s*, власть *vlas-tj* Herrschaft (**), страсть *stras-tj* Leiden (Wz. *strad*), *vjes-tj* Nachricht (Wz. *vjed*, vgl. Skr. Caus. *vêdáyâmi* ich mache wissen, benachrichtige, von Wz. *vid* wissen). Zu dieser Klasse verbaler Abstracta gehören höchst wahrscheinlich auch die Slawischen und Litthauischen Infinitive auf *ti*, wovon später.

(*) *Dat-j* stimmt trefflich zu dem oben (S. 1191.) erwähnten Zend. *dâiti-s* von *yaôsch-dâitis*, eigentlich Reinmachung, und zum Goth. Stamme *dê-di* (*ê* = *â*, s. §. 69.), Ahd. *tâ-ti*, Nom. *tât* (unser That). Das Skr. läfst *d́â-ti-s* erwarten, von der Wurzel धा *d́â* setzen, machen.

(**) Miklosich (Rad. p. 10.) vergleicht passend die Skr. Wz. *vr̥d́* (aus *vard́*) wachsen, wovon *vr̥'d-d́is* (euphon. für *vr̥'d́-ti-s*) Wachsthum, Vermehrung, Glück.

842. Im Griechischen hat sich das *t* dieses Suffixes aufser in χῆ-τι-ς, μῆ-τι-ς (= Skr. *má-ti-s*, Slaw. *mań-tj*), φά-τι-ς (neben φά-σι-ς), ἄμπω-τι-ς (neben ἄμπω-σι-ς, vgl. Skr. *pí-ti-s* das Trinken), nur unter dem Schutze eines vorangehenden σ unverändert erhalten. Der schützende Zischlaut aber ist, wie in den eben erwähnten Slawischen Bildungen, der euphonische Vertreter eines ursprünglichen *T*-Lauts; daher z. B. πίσ-τι-ς (neben πεῖ-σι-ς), πύσ-τι-ς (neben πεῦ-σι-ς), λῆσ-τι-ς. Hinsichtlich der hinter Vocalen in der Regel eingetretenen Schwächung des τ zu σ vergleiche man dieselbe Erscheinung in der 3ten P. sg. der Conjug. auf μι und der 3ten P. pl. aller Verba; also wie δίδω-σι, τίθη-σι, so auch δό-σι-ς, θέ-σι-ς. Hinter Gutturalen und Labialen, mit welchen das σ sich graphisch zu ξ, ψ verbindet, ist die Schwächung des *T*-Lauts zum Zischlaut am standhaftesten eingetreten, daher z. B. ζεῦξι-ς (= ζεῦκ-σι-ς, euphon. für ζεῦγ-τι-ς) gegenüber dem Skr. *yúk-ti-s*, Lat. *junc-tio*; πέψι-ς (*) (= πέπ-σι-ς) für Skr. *pák-tis*, Lat. *coc-tio*. Es leidet keinen Zweifel, dafs im Griechischen das ι einen nicht völlig durchgedrungenen euphonischen Einflufs auf das vorhergehende τ gewonnen hat, und diesem ein σ vorzieht, daher z. B. der Gegensatz zwischen ζευκ-τό-ς, πεπ-τός und ζεῦκ-σι-ς, πέπ-σι-ς, während im Sanskrit *yúk-ti-s*, *pák-ti-s*, *tṛ́p-ti-s* (Sättigung, = Gr. τέρπ-σι-ς) hinsichtlich des Anfangsconsonanten des Suffixes mit den Passiv-Participien *yuk-tá-s*, *pak-tá-s*, *tṛp-tá-s* (Gr. τερπ-νό-ς für τερπ-τό-ς, s. §. 833.) übereinstimmen. Man beachte, dafs das Sanskrit, im Einklang mit dem Griechischen, dem Abstractum die energischere Accentuation gewährt (s. S. 1084. ff.), während das Participium den Ton auf die Endsylbe

(*) Πεπ aus πεκ = Skr. *paċ* aus *pak*, Lat. *coc*.

hat herabsinken lassen, also *yúkti-s* gegen *yuktá-s*, wie ζεῦξι-ς gegen ζευκτό-ς.

843. Aus σι hat sich im Griechischen durch den unorganischen Zusatz eines α die Form σια entwickelt, in ähnlicher Weise, wie wir oben (§. 119.) -τϱια, z. B. von ὀϱχήστϱια, dem Skr. *trí* gegenübertreten sahen. Jenes erweiterte σια scheint, wie schon anderwärts bemerkt worden (*), mit Formen, die durch Ableitungsbuchstaben oder Zusammensetzung ebenfalls an Umfang gewonnen haben, sich am liebsten zu verbinden, einsylbige Wurzeln aber mehr zu meiden. Man sagt zwar ϑυσία, aber nicht λυσία, φυσία, ῥυσία. Hingegen z. B. δοκιμασία, ἱππασία, ϑεϱμασία, σημασία, ἐπιβασία (neben ἐπίβασι-ς). Äufserlich berühren sich diese Formen mit Nominal-Abstracten, welche durch das Suffix ια von Adjectiv- oder Substantivstämmen gebildet werden, sofern diese ein in der Endsylbe befindliches τ in σ umwandeln, wie z. B. ἀκαϑαϱσ'-ία, von ἀκάϑαϱτο-ς, ἀϑανασ'-ία, von ἀϑάνατο-ς.

844. Auch im Litthauischen finden sich Verbal-Abstracta, welche wie die Griechischen auf σια dem in Rede stehenden Suffix *ti* einen unorganischen Zusatz gegeben haben und Stämme auf *tia* voraussetzen, woraus im Nominat. *tẽ* (s. S. 186. Anm. (**)) wird. So besteht neben dem oben (S. 1192.) erwähnten *pjú-ti-s* das Mähen, ein gleichbedeutendes *pjút-ẽ* und zugleich ein männliches *pjúti-s* (für *pjutia-s*, Gen. *pjuc'io*, euphon. für *pjutio*, s. S. 1078); ein anderes Beispiel ist *beg-tẽ* das Laufen. Die Nominal-Abstracta auf *y-stẽ*, wie *bagot'-y-stẽ* Reichthum, von *bagota-s* reich, *jaun'-y-stẽ* Jugend, von *jauna-s* jung, *diẽw'-y-stẽ* Gottheit, von *diẽwa-s* Gott, *merg'-y-stẽ* Jungferschaft, von *mergà* Jungfrau, vertre-

---

(*) „Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung," S. 23.

ten die oben (§. 826.) erwähnten Skr. Abstracta auf *tâ* (vgl. *diew'-y-stê* mit *dêva-tâ* Gottheit), scheinen aber hinsichtlich ihres Suffixes zu *ti* zu gehören und gleich Slawischen Bilduungen wie **юность** *juno-stj* Jugend, **горесть** *gore-stj* Bitterkeit dem *t* ein euphonisches *s* vorgeschoben zu haben (*). Abgesehen hiervon stimmen sie schön zu den Lateinischen Nominal-Abstracten auf *tia* oder *tie-s* (s. §. 137.), wie *cani-tia*, *cani-tie-s*, *pigri-tia*, *pigri-tie-s*, *justi-tia*, *amici-tia*, *pueri-tia*, *pueri-tie-s*, deren *i* (vor dem *t*) ich als Schwächung des Endvocals des Primitivstammes ansehe (vgl. S. 1167.). Beispiel eines hierher gehörenden Neutrums ist *servi-tium*. Als Bildungsmittel verbaler Abstracta hat das in Rede stehende Suffix *ti* im Lateinischen eine noch gröfsere Erweiterung erfahren durch den Zusatz von *ôn*, also *tiôn*, Nom. *tiô*, mit den durch §. 101. bedingten euphonischen Veränderungen, = Skr. *ti*. Man vergleiche z. B. *coc-tio* mit *pák-ti-s*, *frac-tio* mit *b'ák-ti-s*, *junc-tio* mit *yúk-ti-s*, *fis-sio* (aus *fis-tio*, und dies für *fid-tio*, s. §. 101.) mit *b'it-ti-s* (aus *b'id-ti-s*), *sta-tio* mit *s'í-ti-s*, *i-tio* mit *i-ti-s*. Letzteres kommt schwerlich einfach vor, findet sich aber in *sám-iti-s* Schlacht, eigentlich das Zusammengehen, Zusammentreffen. Im Lateinischen findet sich neben *i-tio* auch *i-tiu-m* in dem Comp. *in-i-tiu-m*, welches in seinem Bildungssuffix zu dem Nominal-Abstractum *servi-tium* stimmt. Merkwürdige Überreste der älteren Bildung dieser Wortklasse liefern uns die Adverbia auf *tim* (oder *sim* nach §. 101.), die ich schon anderwärts, was Pott (E. F. I. 91.) übersehen hat, als adverbiale Accusative verlorner Abstracta dargestellt habe (**); also z. B. *trac-ti-m* eigentlich mit Ziehung, *cur-si-m* mit Laufen, *cae-si-m* mit

(*) S. Dobrowsky p. 302. und vgl. die Bildungen auf *stvo* = Skr. *tva* (§. 831.).

(**) „Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung," p. 24.

Hauen, Schlagen, *confer-ti-m* mit Zusammendrängung (Skr. *ásám-bṛ-ti-m* (aus *sam-bar-ti-m*), Acc. von *sámbṛti* Zusammentragung, Menge). *Passim*, aus *pas-ti-m*, leite ich nicht von *pando* ab, sondern mit *pas-sus* Schritt (aus *pas-tu-s*) von einer verlornen Wurzel des Gehens, und erinnere an das Skr. *pad* gehen (wovon *pada-m* Schritt), sowie an *paṭ* id., wovon *paṭín*, *pánṭan* Weg (Lat. *pons*, s. S. 336.). Declinationsfähige Wörter der älteren Bildung sind *mes-si-s*, aus *mes-ti-s*, das Mähen, *tus-si-s*, aus *tus-ti-s*, Husten, sei es, daſs letzteres mit der Skr. Wz. *tus* tönen zusammenhange, oder mit *tundo* und somit eigentlich das Stoſsen bedeute; *semen-ti-s* ist wahrscheinlich von nominaler Herkunft (*), ist aber doch der Reinerhaltung des Suffixes wegen zu beachten. *Mor-s* und *men-s* haben wahrscheinlich ein stammhaftes *i* verloren (also aus *morti-s*, *menti-s*); ersteres stimmt zum Skr. *mṛ́-ti-s* (aus *mar-ti-s*) Tod, letzteres zu *má-ti-s* für *mán-ti-s*.

846. Durch das Suffix *ti* werden im Sanskrit auch männliche Substantive gebildet, die ihrer Grundbedeutung nach die handelnde Person bezeichnen, wie z. B. *yá-ti-s* Bezähmer, Bändiger (der Sinne) von der Wz. *yam*, *pá-ti-s* Herr (Herrschender), Gatte, für *pá'-ti-s* (Wz. *pâ* ernähren, herrschen), *sáp-ti-s* Pferd als Renner (**), *ǵñâ-ti-s* (***) Verwandter. Zu *páti-s* stimmt

(*) Von *semen*, denn von dem denominativen Verbum *semino* wäre *semin-â-ti-s* zu erwarten (vgl. *nomin-â-tim*).

(**) Die Wz. *sap* folgen, verwandt mit *sać* id. (aus *sak*), dem Lat. *sequor*, Litth. *seku* ich folge, Griech. ἕπομαι, wird wohl ursprünglich auch schnelle Bewegung bezeichnet haben, wie auch andere Benennungen des Pferdes auf dem Begriffe der Schnelligkeit beruhen. Vgl. Weber „Vâjasanêya-Sanhitae Specimen" II. 54.

(***) Vielleicht von *ǵan* (gebären, zeugen) umstellt zu *ǵñâ* (vgl. *dmâ* neben

das Litth. *pati-s*, von *wiesz-pati-s* (gewöhnlich *-pat'-s*), das Goth. *fa-di*, Nom. *fath-s* (s. §. 90.), das Gr. *πό-σι-ς*, Lat. *po-ti-s*. Zu dieser Wortklasse gehören noch unter andern das Gr. *μάν-τι-ς*, das Lat. *vec-ti-s* (von *veho*), das Goth. *ga-drauh-t(i)-s* Soldat (Wz. *drug* Kriegsdienst thun, praet. *drauh*, pl. *drugum*), *gas-t(i)-s* Gast, wie mir scheint, als Esser (*), Slaw. *gos-tj*. Vom Litth. gehören noch hierher *gen-ti-s* Verwandter, und mit Erweiterung des Stammes durch ein unorganisches *a*, welches jedoch im Nom. fehlt (s. §. 135.): *kwẽs-ti-s* Einlader (Gen. *kwẽčio*, Wz. *kwẽt*, wovon *kwẽtu* und *kwẽčiu* ich lade ein), *rais-ti-s* Kopfbinde (*riszu* ich binde) *kamsz-ti-s* Stöpsel (*kamszau* ich stopfe), *ram-ti-s* Stütze (eigentl. der Stützer, *pa-remju* u. *ramstau* ich stütze), *jau-ti-s* Ochse (Skr. *yu* verbinden, *jâú-mi* ich verbinde, vgl. Lat. *jumentum*). Vielleicht ist auch in den Lateinischen Nominal-Ableitungen *coele-sti-s*, *agre-sti-s* nur *ti* das wahre Suffix und *s* ein euphonischer Vorschlag (**) wie in den Litthauischen Bildungen wie *jaun-y-stẽ* Jugend und den Slawischen auf *s-tvo* (s. §§. 831. 844.). So dürfte auch das *s* von *campe-stri-s*, *terre-stri-s*, *silve-stri-s* nur der Neigung des *t* zu einer Anlehnung an ein vorangehendes *s* seine Her-

d̔am). Im Vêda-Dialekt bildet dieses Suffix auch Adjective mit der Bedeutung des Part. praes.; z. B. *vṛ́dd̔i* (euphon. für *vṛ́d̔-ti*) wachsend, *ǵúṡ̔ṭi* (euphon. für *ǵúṡ̔ti*) liebend (Rigv. I. 10. 12.).

(*) Vgl. Skr. *ǵ̔as* essen, wozu auch das Lat. *hos-ti-s* zu gehören scheint, da im Skr. ह *h* und ज *ǵ̔* oft mit einander wechseln und ह *h* auch im Lat. durch *h* vertreten wird. Vom Litth. scheint *gas-padà* Wirthschaft hinsichtlich seiner Anfangssylbe hierher zu gehören und *padà* mit dem Skr. *padá-m* Platz, Gr. *πέδο-ν*, wurzelhaft verwandt zu sein. Vgl. auch das Lat. *hos-pes*.

(**) *Dome-sticus* setzt ein einfacheres *dome-sti-s* voraus (vgl. Pott Et. F. II. 543.), und so *rus-ti-cus* ein einfacheres *rus-ti-s*.

anziehung verdanken, so daſs hier *tri* als das wahre Suffix und als Entwickelung aus dem oben (§. 810. ff.) besprochenen *tór* = Skr. *tấr*, fem. *trî*, sich ergeben würde. Will man aber in der Sylbe *sti* von *agre-sti-s*, *coele-sti-s* mit Pott (l. c.) die Wurzel des Stehens erkennen, nach Analogie Sanskritischer Composita wie *divi-ṡṫá-s* im Himmel stehend, himmlisch, so sehe ich doch keine Veranlassung, auch in den erwähnten Litthauischen und Slawischen Wortklassen Zusammensetzungen mit Ableitungen der genannten Verbalwurzel zu erkennen, da uns ein euphonisches *s* in den gedachten Formen nicht mehr befremdet, als in Griechischen wie *ἀκού-σ-τός*, *ἀκου-σ-τής*, *ἀκου-σ-τικός* (*). Das *e* der Lateinischen Bildungen auf *e-sti-s* und *e-stri* fasse ich als eine durch die folgende Consonantenverbindung veranlaſste Entartung von *i* (s. §. 6.).

847. Die Indischen Grammatiker nehmen ein Suffix *ati* an zur Erklärung einiger seltener Wörter, wie *aratí-s* m. Zorn, und mit Betonung der Wz., *árati-s* f. Furcht, Besorgniſs (von der Wz. *ar*, *ṛ* sich bewegen, vgl. Lat. *ira*), *ramatí-s* m. der Gott der Liebe, als Spielender (Wz. *ram* spielen), *vahatí-s* m. Wind, als Wehender. Ich glaube aber, daſs in dieser Wortklasse nur *ti* das wahre Suffix, *a* aber der beibehaltene Klassenvocal sei (vgl. S. 1142.). Das Litthauische bietet *gyw-a-sti-s* Leben, und *rimm-a--sti-s* Ruhe als Analoga dar, also wieder mit euphonischem *s*. Letzteres stimmt auch wurzelhaft zum Skr. *ram-a-tí-s*, da *ram* mit der Präp. *â* (*âram*) ruhen bedeutet. Gegenüber von *gyw-a-sti-s* (*y* = *î*) hätte man *ǵîv-a-ti-s* zu erwarten. Der Umstand, daſs die genannten Litth. Wörter im Genit. *gywasćio*, *rimmasćio* bilden,

---

(*) -*τι-κος* setzt abstracte Stämme auf *τι*, wie *σι-μο-ς* (*βά-σι-μο-ς*, *κρί-σι-μο-ς*, *πτώ-σι-μο-ς*) solche auf *σι* voraus; s. Pape „Etymol. Wörterb." p. 140. *b*.).

von *gywascia* und *rimmascia* (*cia* euphonisch für -*tia*, s. S. 1078.), und männlich geworden sind, was die Skr. Abstracta auf *ti* niemals sind, darf uns nicht abhalten, die Bildungsverwandtschaft der betreffenden Wörter der beiden Sprachen anzuerkennen, da derartige Erweiterungen der ursprünglichen Wortgrenzen, sowie auch Geschlechtsveränderungen, in dem indo-europäischen Sprachstamm nichts Ungewöhnliches sind. Ich erinnere in beiden Beziehungen an das oben (S. 1195.) erwähnte Lat. *in-i-tiu-m* für *in-i-ti-s*. Neben *gyw-a-sti-s* Leben und *rimm-a-sti-s* bestehen im Litth. auch einige analoge männliche Abstracta, welche *e* für *a* als Zwischenvocal zeigen; so *luk-e-sti-s* das Warten, *mok-e-sti-s* Zahlung, *rup-e-sti-s* Sorge, *gail-e-sti-s* Reue, *pyk-e-sti-s* Groll (*pykstu* ich zürne, praet. *pykau*). Im Griechischen stehen dem oben erwähnten Skr. Abstractum *ár-ati-s* Furcht, Besorgnifs, einige Formen mit eingeschobenem ε als Analoga zur Seite: νέμ-ε-σι-ς, λάχ-ε-σι-ς, εὖρ-ε-σι-ς (vgl. S. 1132.), wobei auch die Übereinstimmung in der Accentuation zu beachten.

848. Auch das Suffix *ni* ist im Sanskrit nicht blofs ein Bildungsmittel weiblicher Abstracta, sondern erzeugt auch einige männliche Appellative, welche zum Theil die Wurzel, zum Theil das Suffix betonen. Hierher gehören z. B. *vṛś-ṇí-s* Widder, als Besaamender (*ṇ* euphon. für *n*) (*), *ag-ní-s* Feuer, ist vielleicht eine über die Zeit der Sprachtrennung hinausreichende Verstümmelung von *dag-ni-s* (vgl. *dág-d'um* brennen, Wz. *dah*), wie *áśru* eine spätere von *dáśru* (Gr. δάκρυ); *váh-ni-s* in den Vêda's unter andern Pferd, als tragendes oder ziehendes (s. Benf. Glossar), im klassischen Sanskrit Feuer; *yô'-ni-s* m. f. *vulva* (Wz. *yu* ver-

(*) Wz. *varś*, *vṛś*. Das wahrscheinlich verwandte Lat. *verres* steht vielleicht durch Assimil. für *verne-s*.

binden). Zu *ag-ni-s* findet sich in mehreren Europ. Schwestersprachen ein treu erhaltenes Analogon: im Lat. *ig-ni-s*, im Litth. *ug-ni-s*, welches letztere jedoch weiblich geworden ist, während das Slaw. огнь *og-nj* (Them. *ogni*) das angestammte Geschlecht bewahrt hat. Im Litth. erscheint *ni* noch an einigen anderen, in ihrer Wurzel verdunkelten Femininstämmen; so heifst *us-ni-s* Distel, vielleicht ursprünglich die stechende und wurzelhaft mit dem Skr. *uś* brennen (Lat. *us*, *ur*) verwandt (*); *szak-ni-s* Wurzel mag vom Wachsen benannt und mit dem Sanskritischen *śak* können verwandt sein, wie umgekehrt das Gothische *mag* ich kann und *mah-t(i)-s* Macht zu einer Sanskritischen Wurzel führen, welche wachsen bedeutet (*mah*, *mañh*). Vom Lateinischen können etwa noch *crî-ni-s*, *pâ-ni-s*, *-fîni-s*, *fû-ni-s* und die Adjective *lê-ni-s* und *seg-ni-s* hierher gezogen werden, die jedoch sämmtlich in ihrer Wurzel mehr oder weniger verdunkelt sind. *Crî-ni-s* könnte, wie das Skr. *rô-man* für *rôh-man* (s. §. 796.) und *śirô-ruhá* Haupthaar (auf dem Kopfe wachsend) vom Wachsen (*cre-sco*, *cre-vi*) benannt sein, sofern es nicht wie *capillus* von *caput*, von einer andern Benennung des Kopfes stammt (Skr. *śiras* aus *kiras* Kopf, Gr. κάρα); *pâ-ni-s* bedeutet vielleicht das nährende (Skr. *pâ* erhalten, nähren, vgl. *pa-sco*), könnte aber auch einen schliefsenden Wurzel-Cons. verloren haben (wie z. B. *lu-na*, *lu-men* für *luc-na*, *luc-men*, *ful-men* für *fulg-men*), und vom Backen benannt sein (**); *fî-ni-s* vielleicht für *fid-ni-s* von *fid*, *findo*; *fû-ni-s* zieht Pott (Et. Fr. I.

(*) So hängen wahrscheinlich *dygulis* Stachel, Dorn, *digsni-s* Stich mit der Nadel, und *dĕgiu* ich steche mit *degu* ich brenne zusammen.

(**) Das *p* des Skr. *pać* (aus *pak*), Gr. πέπω, hat sich in *coquo* gutturalisirt, was nicht hindert anzunehmen, dafs der ursprüngliche Labial nicht ganz untergegangen sei.

251.), wie ich glaube, mit Recht zum Skr. *band'* binden, womit er auch *fido*, *foedus* und das Gr. πείθω (Wz. πιθ) vermittelt; es hat sich demnach in letzteren Formen das alte *a* wie in unserem Praes. *binde* (s. S. 116.) zu *i* geschwächt, während das *û* von *fû-ni-s* für *fud-nis* dem alten *a* näher geblieben und durch seine Verlängerung eine Entschädigung gibt für den weggefallenen Wurzelconsonanten (*). Gehört aber *fûnis* zu *band'*, so könnte das *n* auch wurzelhaft sein, was ich jedoch nicht glaube, da auch *fîdo* und πείθω des Nasals verlustig gegangen sind und Wurzeln, welche auf eine Muta mit vorhergehendem Nasal ausgehen, lieber auf den weniger wesentlichen Nasal als auf die Muta verzichten, daher im Skr. z. B. *bad'd'-á-s* gebunden. *Seg-ni-s* halte ich für verwandt mit der Skr. Wz. *sag'g'* adhaerere, *sañg'* affigere (*sak-tá-s* affixus); es mag ursprünglich soviel als festgehalten, gehemmt bedeuten, daher langsam, träge. Im Litth. heifst *segu* ich hefte, dessen ursprüngliches *a* sich in *sak-ti-s* (Gen. *-tê-s*) Hefte, Schnalle behauptet hat. *Lê-ni-s*, wenn es mit λεῖος verwandt ist, kann nur *ni* als Bildungssuffix haben. Im Sanskrit heifst *lí* Kl. 1. liquefacere, solvere, wovon *lí-ná-s* solutus, extinctus, *lí* Kl. 9. adhaerere, inhaerere, insidere.

(*) Über den Grund der Aspirata von *funis* und *fido*, gegenüber dem Griechischen πείθω, s. §. 104. und Ag. Benary „Römische Lautlehre" p. 190. Was das Gr. π für Skr. *b* anbelangt, so finden wir dasselbe Verhältnifs in πυθ, gegenüber der Skr: Wz. *bud'* wissen. Der Umstand, dafs im Skr. neben *band'* auch eine noch unbelegte Wz. *bund'* besteht, kann mich nicht veranlassen, das Lat. *fû-ni-s* lieber zu diesem *bund'* als zu *band'* zu ziehen, sondern ich glaube, dafs die Schwächung des *a* zu *u* (s. §. 604.), welches sich im Lat. aus oben angegebenem Grunde verlängert hat, im Skr. *bund'*, Lat. *fû-ni-s* und Goth. *bund-um* wir banden erst nach der Sprachtrennung aus einem den drei Sprachen gemeinschaftlichen Princip eingetreten ist.

849. Die mittlere Vocalschwächung der Pronominalstämme त *ta*, न *na* zeigen die Suffixe *tu*, *nu*, die somit zu den Formen *ta*, *na*, *ti*, *ni* in demselben phonetischen Verhältnifs stehen wie beim Interrogativum die Form *ku* zu *ka*, *ki* (s. §§. 386. 389. 390.). Das Suffix *tu* ist im Sanskrit besonders wichtig als Bildungsmittel des Infinitivs und eines Gerundiums auf *tvâ*. Ich habe schon in meinem Conjugationssystem (pp. 39. 43.) ersteren als Accusativ, mit *m* als Casuszeichen, und letzteres als Instrumentalis dargestellt und wiederhole hier nicht die Gründe, die mich veranlassen, den Infinitiv in allen Sprachen als abstractes Substantivum aufzufassen, mit dem Privilegium, ebenso wie die sogenannten Gerundia und Supina den Casus des Verbums zu regieren und auch mancher Freiheiten in den Constructionen sich zu bedienen. Die Indischen Grammatiker ziehen das *m* des Infinitivs auf *tum* mit zum Suffix, welches sie *tumun* nennen, um durch das mittelst eines Bindevocals *u* an das ihnen als das wahre Suffix geltende *tum* angeknüpfte *n* die Verneinung des Accents auszudrücken, welcher auf der Wurzelsylbe ruht; daher z. B. *dấ-tum* geben, *s'ṫấ-tum* stehen, *pák-tum* kochen, *trás-tum* zittern, *át-tum* essen, *vḗt-tum* wissen. Dafs die Indischen Grammatiker das schliefsende *m* dieser Formen nicht als Accusativzeichen, und somit als dem wahren Suffixe fremd ansehen, kann um so mehr auffallen, als im Vêda-Dialekt, der mir bei der ersten Behandlung dieses Gegenstandes unbekannt war, das abstracte Substantiv auf *tu* auch in anderen Casus vorkommt, und zwar im Dativ mit dem Ausgang *tavê* oder *tavâi*, und im Genitiv-Ablativ mit dem Ausgang *tốs*. Bei diesen Formen ziehen aber die Indischen Grammatiker die Casus-Endungen *ê* oder *âi*, und *s* ebenfalls zum Suffixe (Pâṇini III. 4. 9. ff.), doch sollte man es kaum für möglich halten, dafs Pâṇini, wenn er z. B. III. 4. 13. sagt: *íśvarê tôsun-*

kasunâu, d. h. dafs in Construction mit *íśvará* Herr, fähig, die unbetonten Suffixe *tôs* und *as* die Stelle des Infinitiv-Suffixes *tum* vertreten können, er dabei übersehen hätte, dafs hier *tôs* der Genitiv des Suffixes *tu*, und *as* die Genitiv-Endung abstrakter Substantive ohne irgend ein Suffix sei. Gewifs aber ist, dafs die praktischen Grammatiker oft das sehr nahe Liegende, wenn es nicht mehr in dem klaren Bewufstsein des gewöhnlichen Sprachgebrauchs liegt, übersehen, und wenn Pâṇini hier einen Fehlgriff gethan hat, so dürfen wir uns nicht darüber wundern, dafs auch Colebrooke, der sich in seiner Grammatik genau an den Überlieferungen der einheimischen Grammatiker hält, die Bildungen auf *tôs*(*un*), (*k*)*as*(*un*), *tum*(*un*) und (*k*)*tvâ* zu den „aptotes" zählt (Grammar of the Sanscrit language p. 122) (*), und z. B. *kártum* machen, *kṛtvấ* nach

(*) Was den Infinitiv auf *tum* und das Gerundium auf *tvâ* anbelangt, so hat auch A. W. v. Schlegel bei Besprechung meiner Auffassung dieser Formen (Indische Bibliothek I. p. 125.) nur soviel zugegeben, dafs die Behauptung, der Infinitiv auf *tum* sei der Accusativ eines Verbal-Nomens auf *tu*, einen „gewissen Schein für sich habe," denn das Supinum der Lateiner habe allerdings das Ansehen eines Verbal-Nomens der 4ten Declination. Was aber die Form auf *tvâ* anbelangt, so bestreitet Schlegel sehr entschieden die Berechtigung, in derselben ein Gerundium, d. h. seiner Meinung nach, irgend einen obliquen Casus eines den Casus des Verbums regierenden abstracten Substantivs zu erkennen, sondern er will die betreffende Form „absolutes Participium" genannt wissen, vielleicht weil sie, wie er p. 124. bemerkt, wenn sie einen Acc. regiert, ins Latein. füglich durch den absoluten Ablativ übersetzt werden kann, z. B. *tan dṛśṭvâ* durch eo viso. Wenn aber *tan dṛśṭvâ* füglich so übersetzt werden kann, so hindert dies nicht, dafs es eigentlich bedeute „post actionem videndi eum" nach Sehen ihn, denn der Instrumentalis, den ich in *dṛśṭvâ* erkenne, drückt auch, wo er sich auf eine Zeit bezieht, das Verhältnifs *nach* aus, daher z. B. *aćirêṇa kâlêna* nach kurzer (nicht langer) Zeit; es kann demnach dieses Gerundium, wo es das Verhältnifs *nach* ausdrückt, in andere Sprachen passend durch ein Participium praet. übersetzt werden, also z. B. *ity uktvâ*

dem Machen, mit Adverbien wie *kútas* woher? *yátra* wo, *táťâ* so, in eine Klasse stellt. Was den Infinitiv auf *tum* anbelangt, so

---

(nach dem so Sprechen) ins Lateinische durch ita locutus, und ins Deutsche durch so gesprochen habend. Man mufs sich aber wohl hüten, wenn man die Natur einer Sprachform erkennen will, sich nach der Art zu richten, wie dieselbe in ein anderes Idiom, dem Gesammtsinne unbeschadet, am bequemsten übersetzt werden kann. Da der Instrumentalis auch das Verhältnifs *mit* ausdrückt, so kann das betreffende Gerundium auch da gebraucht werden, wo man ein Participium der Gegenwart erwarten könnte und bei Übersetzungen in andere Sprachen sich eines solchen füglich bedienen würde, wie z. B. Nal. IX. 24.: er sprach zu Bhâimî mit Deutung, d. h. deutend (vgl. W. v. Humboldt in Schlegels I. Bibl. II. 127.), wo zwar im Original nicht das Gerundium auf *tvâ* steht, sondern ein anderes, wovon später, welches jedoch in seinen Constructionen genau mit dem auf *tvâ* übereinstimmt und worin sich ebenfalls ein Instr., wenn auch nicht so deutlich, erkennen läfst. Das Verhältnifs *mit* drückt unser Gerundium auch da aus, wo es hinter *alam* genug steht, in welcher Stellung man jedoch gewöhnlicher den Instrum. anderer abstracter Substantive findet. Als gleichbedeutend gelten *alam buktvâ* und *alam b'óganêna*, d. h. genug mit Essen, und ich habe mich auf diese Constructionsart schon in meinem Conjugationssystem (p. 52.) als auf einen entschiedenen Beweis der instrumentalen und Gerundial-Natur der Form auf *tvâ* berufen und erwähne hier nur noch, dafs auch Forster, dessen Grammatik mir damals noch nicht bekannt war, in diesem besonderen Falle die Form auf *tvâ* für ein Gerundium hält („Essay on the principles of Sanskrit Grammar" p. 463), ohne jedoch auf eine Erklärung ihres Ursprungs und des dadurch bezeichneten Casusverhältnisses einzugehen. Bei Schriftstellern ist der Gebrauch der Gerundia mit *alam* sehr selten, indem, wie es scheint, die später zu besprechenden Abstracta auf *ana*, worauf unser deutscher Inf. sich stützt, die Gerundia auf *tvâ* und *ya* aus dieser Stellung fast verdrängt haben. Mir ist jetzt nur ein einziger Beleg für das Gerund. auf *ya* mit *alam* zur Hand, nämlich: Mah. III. 869. 1. *alan kṛšṇâ'vamanyâi'nam* (*-ya ênam*) genug, Krischna, mit Verachten diesen (verachte diesen nicht ferner). Einen Haupt-Einwand gegen die Bildungsverwandtschaft der Form auf *tvâ* und des Infinitivs auf *tum* gründet Schlegel auf den Umstand, dafs nicht bei allen Wurzeln die beiden Formen in so genauem Einklang mit einander stehen,

mag der Umstand, daſs diese Form nicht überall das accusative Verhältniſs ausdrückt, sondern auch als Ausdruck solcher Verhältnisse

---

wie etwa *páktum* und *paktvấ*, ich hatte aber selbst schon früher in meinem Conjugationssystem, p. 57. 58., auf Unterschiede wie z. B. zwischen *vaktum*, vom Stamme *vaktu*, und *uktvâ*, vom zusammengezogenen Stamme *uktu*, aufmerksam gemacht, auch hat W. von Humboldt (Indische Bibl. I. 433. ff. II. 71. ff.) in einer ausführlichen und tief eindringenden Untersuchung der Streitfrage, ob die Form auf *tvâ* ein indeclinables Participium oder ein Gerundium sei, durch solche Verschiedenheiten sich nicht abhalten lassen, eine Bildungsverwandtschaft und gemeinschaftliches Suffix in dem Infin. und der Form auf *tvâ* anzuerkennen, und letztere mit mir als ein mit der Endung des Instrumentalis bekleidetes und die Verhältnisse dieses Casus ausdrückendes Gerundium darzustellen (l. c. II. p. 127.). Dagegen will Lassen (l. c. III. p. 104.) in der Form auf *tvâ* zwar ein Gerundium, aber keinen Instrumentalis anerkennen. Sein Einwurf gegen die ursprüngliche Identität des Infinitivs und Gerundiums (die ich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, niemals behauptet habe), ist von den „älteren Formen des Gerundiums" hergenommen, die sich bei Pâṇini (VII. I. 47. ff.) finden. Ehe ich diese Formen erwähne, muſs ich wiederholen, daſs, was auch Lassen an andern Stellen eingesteht, nicht alles als älter zu betrachten ist, was der Vêda-Dialekt Abweichendes vom klassischen Sanskrit darbietet, man müſste sonst auch, um beim Instrumentalis stehen zu bleiben, die in dem Schol. zu Pâṇini VII. I. 39. erwähnten vêdischen Instrumentale *d̔îtî*, *matî*, *suśṭutî* (für *d̔îty-â*, *maty-â*, *suśṭuty-â*), welche die Casus-Endung abgelegt haben — gleich Locativen wie *ćarman* für *ćarmaṇi* l. c. — für älter halten als die mit der Casus-Endung versehenen Formen der klassischen Sprache. Nach Analogie der genannten vêdischen Instrumentale lassen sich auch die vêdischen Gerundia auf *tvî́* (z. B. *vṛtvî́*, Rigv. I. 52. 6.) erklären, wenn man mit Kuhn (Jahrb. f. wissensch. Krit. 1844. p. 114.) diese Formen mit vêdischen Instrumentalen wie *d̔ṛśṇuyâ* mit Muth in Analogie setzt, was ich jetzt gerne thue, ohne jedoch mit dem genannten Gelehrten anzunehmen, daſs solche Instrumentale von Stämmen auf *vî* kommen, sondern ich halte das *y* von *d̔ṛśṇuyâ*, *uruyâ* für eine euphonische Einschiebung (s. §. 43.) und beruſe mich auf den analogen weiblichen Pronominal-Instrum. *amû-y-â* (durch jene) der gewöhnlichen Sprache, gegenüber dem männlich-neutralen *amu-n-â*. Das weibliche Thema des betreffenden Pronomens hat zwar,

auftritt, die sonst dem Accusativ ganz fern liegen, eine Hauptveranlassung sein, daſs man übersehen hat, daſs sein *m* das Zeichen des

---

ausgenommen vor dem euphonischen *y*, ein langes *û*; da aber auch Adjective ein schlieſsendes *u* im Fem. verlängern können, so lieſsen sich auch *dṛśṇu-y-â* und *uru-y-â* von *dṛśṇû*, *urû* ableiten. Wollte man sie aber aus *dṛśṇvî*, *urvî* erklären, weil Adjective auf *u* im Fem. auch *î* ansetzen können (s. §. 119.), so würde man sich doch nicht leicht veranlaſst fühlen, auch neben dem pronominalen Stamm *amû* einen Stamm *amvî* anzunehmen, bloſs um die vocalisch anfangenden Endungen daran anzusetzen, zumal von *amvî* nach der im klassischen Sanskrit allein gültigen Norm, *amvy-â*, *amvy-ô-s* kommen müſsten. Läſst man sich aber in *amu-y-â*, *amu-y-ôs* das *y* als Einschiebsel gefallen, so fällt der Rückschluſs auch auf die erwähnten Vêda-Formen *dṛśṇu-y-â*, *uru-y-â*, welche im Schol. zu Pâṇ. (l. c.) als = *dṛśṇu-n-â*, *uru-ṇ-â* dargestellt werden, als gehörten sie dem Masc. oder Neutr. an, was sich schwerlich durch Vêda-Texte dürfte bestätigen lassen. An dem substantivisch gebrauchten *dṛśṇuyâ* mit Muth läſst sich das Geschlecht aus den mir vorliegenden Stellen des Ṛigv. nicht erkennen; ich halte es aber so lange für weiblich, bis ich vom Gegentheil überzeugt werde. Die Vêdischen Gerundia auf *tvî́*, wenn man *tvî* aus *tu-y-â* erklärt, stünden mit den oben erwähnten vêdischen Instrumentalen (*dî́tî* aus *dî́ty-â* etc.) insofern im Einklang, als sie ebenfalls nach Wegfall der Endung den vorangehenden Halbvocal in die Länge des entsprechenden Vocals umgewandelt hätten. Sollte aber der Ausgang *tvî́* nicht auf diesem Princip beruhen, so erkläre ich, wie schon früher, *tvî́* aus *tvấ* als Folge einer Vocalschwächung, nach dem Princip von Formen wie *yu-nî-más* für *yu-nâ-más* (s. §. 485.). — Die Vêdischen Gerundia auf *tvâ-ya* haben das Ansehen von Dativen aus Stämmen auf *tva*; da sie aber keine dative, sondern ebenfalls instrumentale Bedeutung haben und auch in ihrer Bildung, abgesehen von dem Zusatze *ya*, sich an die gewöhnliche Form auf *tvấ*, nicht aber an die oben (§. 832.) erwähnten Abstracta auf *tva* sich anlehnen, z. B. *gatvấya* (schol. zu Pâṇ.VII. I. 46.) an *gatvấ*, *vṛttvấya* (Yaǵurv. XI. 19.) an *vṛttvấ*, *kṛtvấya* (l. c. 59.) an *kṛtvấ* (vgl. *kártva-m*, §. 832.), so fasse ich lieber mit Pâṇini *tvâya* für eine Erweiterung von *tvâ* durch den Zusatz *ya*, als umgekehrt mit Lassen (l. c. p. 106.) *tvâ* als Verstümmelung von *tvâya*. Die Erweiterung der Instrumental-Endung *â* zu *âya* ist ähnlich der, wodurch bei Stämmen auf *a* die Dativ-Endung *ê* sich zu *aya* (aus *ê* + *a*,

Accusativs sei, dessen Verhältnifs der Infinitiv einleuchtend da ausdrückt, wo er von Verben oder Verbal-Substantiven oder Adjectiven

---

s. §. 165.) erweitert hat, nur ist das *y* hier der Vertreter des in dem Diphthong *ê* enthaltenen *i*, während das *y* von *tvâya* vielleicht eine euphonische Einschiebung ist (s. §. 43.), wie z. B. in *yâ-y-in* gehend (Wz. *yâ*, Suff. *in*) und in dem Vêdischen *d'â-y-as* das Tragen, Erhalten (Wz. *d'â*, Suff. *as*). — Aufser *tvî* und *tvâya* wird noch *tvînam* (Pân. VI. I. 48.) als Vertreter des Ausgangs *tvâ* erwähnt, jedoch nur als an der Wurzel *yag'* verehren vorkommend (*is'ṭvînam* für *is'ṭvâ*), und im Scholion zum genannten Sûtra finden wir auch eine Form auf *tvânam*, nämlich *pîtvânam* für *pîtvâ*. Sind diese Formen, wovon ich keine Belege kenne, wirklich gleichbedeutend mit denen auf *tvâ*, also Instrumental-Verhältnisse ausdrückend, so kann ich in ihrem Ausgang *nam* nur ein Encliticum erkennen, und nur wenn sich *is'ṭvînam* und *pîtvânam* ihrer Bedeutung nach als Accusative ausweisen liefsen, würde ich mit Lassen ein Suffix *tvan* vermuthen und davon *pîtvânam*, nach Analogie von *râg'ânam*, ableiten und *is'ṭvînam* als Schwächung von *is'ṭvânam* auffassen, keineswegs aber die Form auf *tvâ*, die auch in den Vêda's die vorherrschende ist, als Verstümmelung von der auf *tvânam* ansehen. Hr. Prof. Lassen hat in seiner Polemik gegen meine Theorie in Betreff der Form auf *tvâ* den Hauptpunkt meiner Beweisführung sehr in Hintergrund gestellt, nämlich den, dafs die auf *tvâ* ausgehenden Formen, wenn man sie, wie auch Lassen thut, als Gerundia auffafst, überall, wie dies auch aus W. v. Humboldt's ausführlicher Untersuchung hervorgeht, nur solche Casus-Verhältnisse ausdrücken, welche der Instrumentalis bezeichnet, die aber dem Accus., ebenso wie dem Dativ, ganz und gar fern liegen, und wäre dies nicht der Fall, so würde die blofse Form mich niemals veranlafst haben, in den Bildungen auf *tvâ* den Instrumentalis weiblicher Substantive auf *tu* zu erkennen, die hinsichtlich ihres Geschlechts und ihres Suffixes auch an den Griech. Abstracten auf *τύ-ς* (wie *ἐδητύ-ς*) einen schönen Anhalt finden, worauf ich zuerst in meiner Abhandlung „über den Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung" (p. 25.) aufmerksam gemacht habe. Doch bemerkt auch Lassen (l. c. p. 105.), dafs, wenn man den sprachlichen Gebrauch dieses Gerundiums vergleiche, der Instrumentalis „oder Ablativ" vielleicht geeigneter gewesen wäre, das Begriffsverhältnifs dieser Verbalform zu bezeichnen (als der Accusativ, welcher niemals pafst). In das Gebiet des Ablativs greift aber, meines Erachtens, dieses Gerundium niemals ein, wenn man

regiert wird, welche wollen, wünschen, wissen, können, beginnen, streben, befehlen, beschliefsen und Ähnliches, oder eine Bewegung ausdrücken, wobei, was die Verba der Bewegung

---

sich nicht den Latein. Ablativ denkt, der zugleich die Stelle des Skr. Instrumentalis vertritt; daher z. B. in einer Stelle der Bhag. (II. 37.) *ǵitvâ* passend durch den Ablat. des Gerundiums (*vincendo*) übersetzt werden kann, also „*vel occisus coelum es adepturus, vel vincendo possidebis terram.*" Zur Noth liefse sich aber auch hier das instrumentale Gerundium als Ausdruck des Verhältnisses nach auffassen, „nach Siegen wirst du die Erde besitzen." Ein Sanskritischer Ablativ, etwa *ǵayât* aus dem Siege, oder des Sieges wegen, könnte an dieser und ähnlichen Stellen kaum erwartet werden. Noch entschiedener als an der angeführten Stelle wird durch dieses Gerund. das echte instrumentale Verhältnifs, oder das des Lat. Ablativs des Gerundiums, in einer schon in meinem Conjugationssystem (p. 45.) citirten Stelle des Hitôpadês'a ausgedrückt: *tvam uććâiḣ s'abdan krtvâ svâminan kat'an na ǵâgarayasi* „*tu clara voce clamorem faciundo dominum cur non evigilas.*" Wenn Lassen (l. c. p. 105.) mit Fleifs das betreffende Gerundium „indeclinabel" nennt, so habe ich insofern nichts dagegen, als man jeden Casus als solchen indeclinabel nennen kann, um so mehr solche, die nur die Überreste der ursprünglich vollständigen Declination einer bestimmten Wortklasse sind; wenn aber der genannte Gelehrte nicht einsehen will, was mich vermocht haben könne, meine Vorgänger zu tadeln, dafs sie das „Gerundium" indeclinabel genannt haben, so mufs ich bemerken, dafs sich mein Tadel hauptsächlich darauf bezieht, dafs meine Vorgänger dieses „Gerundium" nicht „Gerundium" sondern „Participium" genannt haben; ein indeclinables Gerundium liefse man sich gern gefallen, wenngleich vielleicht niemand ein Bedürfnifs fühlen wird, an einer als Gerundium erkannten Form die Unfähigkeit zu weiterer Declination besonders hervorzuheben. Da man aber in der Form auf *tvâ* ein Participium erkannte, von dem man Ursache hat, Declinationsfähigkeit zu erwarten (vgl. W. v. Humb. l. c. II. 134.), so nannte Wilkins dieses vermeintliche Participium ausdrücklich „indeclinable" und Carey „adverbial;" dagegen tritt Lassen dadurch, dafs er die gerundiale Natur der betreffenden Form anerkennt, der einen Hälfte meiner Behauptung bei, und tadelt somit ebenso wie ich die Belegung der Bildungen auf *tvâ* und *ya* mit dem Namen indeclinabler oder adverbialer „Participia."

anbelangt, zu berücksichtigen ist, dafs das Ziel jeder Bewegung im Sanskrit in der Regel durch den blofsen Accusativ ausgedrückt wird. Recht charakteristisch für die accusative Natur des Infinitivs ist eine schon von Höfer („Vom Infinitiv" p. 95.) citirte Stelle der S'akuntalâ, in welcher von zwei unter dem Einflusse eines Beginnen ausdrükkenden Verbal-Ausdrucks stehenden Handlungen die eine durch den Acccusativ eines abstracten Substantivs auf *a*, und die andere durch den Infinitiv ausgedrückt ist: *bâhûtks'êpan̄ rôditun̄-c'a pravṛttâ* Arm-Ausstreckung und zu weinen begann sie. Besondere Beachtung verdienen auch solche Stellen, wo ein und dasselbe Verbum zugleich den Accusativ des Infinitivs und den einer Person regiert, in genauer Übereinstimmung mit den Constructionen des Lat. und Griech. Accus. mit dem Infinitiv, und ähnlichen Constructionen im Deutschen, wie ich sah ihn fallen (vgl. Conjugationssystem p. 75. ff. 107. ff. und Höfer's „Infinitiv" p. 122.). So Sâvitrî V. 100. (Diluvium p. 39.): *yadi mân̄ g'îvitum ic'c'asi* si me vivere cupis; Ram. ed. Schl. II. 12. 106.: *na g'îvitun tvân̄ vis'ahê* non vivere te sustineo; Vṛhatkathâ p. 314. sl. 172.: *kam api râg'âṇan̄ snâtun tatra dadars'a* einen König sah er dort sich baden. — Bei den Verben der Bewegung drückt der Infinitiv gleichsam den Ort aus, wohin die Bewegung gerichtet ist; da man sich aber zu einer Handlung hinbewegt, um sie zu verrichten, so greift die Accusativ-Endung des Infinitivs hier in das Gebiet des Dativs ein, der im Sanskrit am gewöhnlichsten das ursächliche Verhältnifs bezeichnet, während das eigentliche Dativverhältnifs meistens durch den Genitiv ausgedrückt wird, der sogar im Prâkrit und Pali den Dativ ganz verdrängt hat. So z. B. Hidimba I. 34: *âgatô hantum imân sarvân* hergekommen um zu tödten diese alle; Râm. ed. Schl. I. 20. 2.: *ab'yayâd dras'ṭum ayôd'yâyân na-*

râd'ipam er kam zu sehen den Männerfürsten in Ayôdhyâ; II. 97. 18.: *âvâṅ hantum ab'yêti b'aratah'* uns beide zu tödten naht Bharatas. Von hier aus mag die Sprache dazu gelangt sein, durch den Accus. des Infinitivs auch das ursächliche Verhältnifs da auszudrücken, wo kein Verbum der Bewegung ihn zu seinem Zielpunkte hat, oder wo die Richtung der Bewegung zunächst auf einen bestimmt ausgedrückten Ort gerichtet ist und der Infinitiv nur den Grund der Bewegung ausdrückt; so z. B. Mah. I. 2876.: *muniṅ virag'asan dras'ṭun gamis'yâmi tapôvanam* den fleckenlosen Einsiedler zu sehen werde ich gehen in den Büfsungswald; Hitôp. (Bonn. Ausg.) p. 47. 17.: *pânîyam pâtum yamunâkac'c'am agamat* um Wasser zu trinken ging er an das Jamunâ-Ufer. Ohne Verbum der Bewegung: Draup. 4. 20.: *alan tê pâṇḍuputrâṇâm b'aktyâ klês'am upâsitum* weg mit deiner Liebe zu den Pâṇḍu-Söhnen, um Mühsal zu ertragen; Indralôka I. 15. 16.: *âruhasva rat'ôttamam.... sudurlab'am samârôdd'um* besteige den trefflichsten der Wagen, den zum Besteigen (des Besteigens wegen) schwer erlangbaren. Als Ausdruck des Dativverhältnisses fasse ich jetzt auch den Infinitiv, wo er Wörtern, welche eine Zeit ausdrücken, oder andern Substantiven zur Seite steht, und somit den Genitiv oder das Lat. Gerundium in *di* zu vertreten scheint, wie z. B. Nalas 20.16.: *nâ 'yan kâlô vilambitum* nicht ist dies die Zeit zu zögern (dem Zögern, für das Zögern); so Urvas'î (Lenz p. 10., Bollensen p. 12.) nicht ist dies die Zeit den S'atakratus zu sehen (*dras'ṭum*); Draupadî III. 7.: dieser trefflichsten Helden Zeit hierher zu kommen (zur oder für die Herkunft) ist genaht; Hitôp. ed. Bonn. p. 59. Z. 6. *st'âtum ic'c'â* der Wunsch zu verweilen (nicht des Verweilens); Ram. ed. Schl. II. 9. 7.: *s'rôtuñ c'an-*

dak' der Wunsch zu hören; Mah. 1. 422.: *pâṇḍavân hantum mantrak'* der Plan die Pâṇḍava's zu tödten (für das Tödten, des Tödtens wegen, nicht des Tödtens); Hit. ed. Bonn. p. 119. Sl. 40.: *yôdd'uń śaktik'* die Kraft zu kämpfen; Arg'una's Rückkehr 9. 6. (Diluvium p. 111.) *antaram ... padâd vic'alitum padam* Raum um Fuſs von Fuſs zu bewegen. Man berücksichtige, daſs auch der gewöhnliche Accusat. gelegentlich das Verhältniſs der Ursache oder des Zweckes ausdrückt, wie Bhagavad-Gîtâ XVI. 3. 4. 5.: *sampadan dâivîm ab'ig'âtô 'si* zu göttlichem Loose geboren bist du. Umgekehrt findet man auch zuweilen den Dativ gewöhnlicher Abstracta in Constructionen, wo der Infinitiv in seiner echt accusativen Function zu erwarten wäre. Ich habe bereits in einer Note zu Ardschuna's Reise zu Indra's Himmel (p. 79.) auf einen solchen Gebrauch bei *upa-kram* beginnen, anfangen aufmerksam gemacht. Wir lesen nämlich Hidimba I. 22.: *gamanâyô 'pac'akramê* er begann zu gehen, (dem Gehen oder wegen des Gehens, statt das Gehen, so Râm. ed. Schl. I. 29. 26.) (*). Noch wichtiger ist eine andere Stelle dieser Art (Mahâ-Bhâr. III. 12297.), wo der von *upa-kram* abhängige Dativ ganz nach infinitivischer Weise den Accusativ regiert: *astrâṇi... darśanâyô 'pac'akramê* die Waffen zu zeigen begann er. In ähnlicher Weise findet man *ab'i-rôc'ay* (Caus. von अभिरुच् *ab'iruc'*) belieben, wollen, wünschen mit dem Dativ abstracter Substantive statt des im Accusativ-Verhältnisse stehenden Infinitivs, z. B. Râm. ed. Schl. I. 36. 2.: *gamanâyâ 'b'irôc'aya* beliebe zu gehen

(*) Doch findet man auch den Infinitiv in Construction mit *upakram*, z. B. Indralôka I. 21.: *tam âpraś'ṭum upac'akramê* von ihm Abschied zu nehmen begann er.

(dem Gehen, statt das Gehen, actionem eundi). So auch *ut-sah* können, wobei wieder der merkwürdige Fall eintritt, daſs in dem mir vorliegenden Beispiele der vom genannten Verbum regierte Dativ, nämlich *parib'ôgâya* genieſsen (dem Genieſsen), wie der gewöhnliche Infinitiv *parib'ôktum* einen Accus. regiert, Mah. III. 16543.: dich o Maithilî kann ich nicht genieſsen (*tvâm... nô 'tsahê parib'ôgâya*). So findet man auch zuweilen durch den Dativ den Ziel-Ort einer Bewegung ausgedrückt, wozu der Accusativ ganz besonders berufen ist, z. B. Mah. II. 2613.: *vanâya pravavrag'uh'* sie schritten fort zum Walde, III. 10076.: *âśramâya gac'c'âva* gehen wir (beide) zur Einsiedelei. Ganz an seinem Platze findet man dagegen den Dativ abstracter Substantive als Vertreter des Infinitivs im ursächlichen Verhältnisse, z. B. in einer schon anderwärts (Arduschana's Reise zu Indra's Himmel p. 79.) citirten Stelle des 12ten Theils des Mah.: um im Walde 12 Jahre zu wohnen (*vâsâya*) ging er; Draup. 8. 20.; Surathas sandte, den Nakulas zu tödten (*vad'âya nakulasya*), den trefflichsten der Elephanten; Schol. zu Pâṇini II. 3. 15.: *pâkâya vrag'ati* er geht kochen (um zu kochen). Urvâśî (Lenz p. 4., Boll. p. 5.): *yatiśyê vah' śak'îpratyânayâya* ich werde streben eure Freundin zurückzubringen. Es verdient Beachtung, daſs die abstracten Substantive, welche im klassischen Sanskrit in die Functionen des Infinitivs eingreifen, auſser dem eigentlichen Infinitiv auf *tu-m*, sämmtlich durch die Suffixe *ana* oder *a* gebildet sind, worauf ich besonders darum aufmerksam mache, weil uns dieselben Suffixe mit geringer Entartung später auch in den Europäischen Schwestersprachen als Bildungsmittel des Infinitivs begegnen werden.

850. Sehr häufig findet man die durch *ana* gebildeten Abstracta zum Ausdruck des ursächlichen Verhältnisses des Infinitivs im Locativ, der im Sanskrit überhaupt sehr häufig den Dativ vertritt. In der Regel regieren solche Infinitiv-Locative, nach Art gewöhnlicher Substantive, den Genitiv, wie z. B. Sâvitrî I. 33.: *b'artur anvês'anê tvara* eile, einen Gatten zu suchen (in eines Gatten Suchung, oder wegen der Suchung); Nal. 24. 29.: *upâyah'... ânayanê tava* das Mittel dich herzubringen (zur Herbringung deiner); 17. 29.: *nalasyâ "nayanê yata* strebe, den Nalas herzubringen; 34.: *yatad'van nalamârgaṇê* strebet, den Nalas zu suchen (in der Suchung Nala's) (*); Mah. 3. 14798.: *na tv ab'yanug'ñâṅ lapsyâmi gamanê yatra pâṇḍavâh'* nicht aber werde ich die Erlaubnifs erlangen, (dahin) zu gehen, wo die Pâṇḍava's. So wie den Dativ abstracter Substantive, so findet man auch den Locativ der Form auf *ana* als Vertreter des Accusativ-Verhältnisses, und zwar in dem mir vorliegenden Beispiele als regiert von *s'ak* können, bei welchem man in der Regel den Infin. auf *tum* findet; aber Râm. ed. Schl. I. 66. 19.: *na s'êkur grahaṇê tasya d'anus'ah'* sie konnten nicht aufnehmen diesen Bogen (in der Aufhebung dieses Bogens), womit man das oben (S. 1212.) erwähnte *nô 'tsahê parib'ôgâya* vergleichen möge. So wie dieses *parib'ôga* an besagter Stelle einen Accusativ regiert, so findet man auch die Form auf *anê* gelegentlich mit einem Accus., doch weifs ich dem schon anderwärts (Ardschuna's Reise etc. p. 80.) erwähnten Beispiele bis jetzt kein anderes zur Seite zu stellen. Es findet sich Nalus 7. 10.: *tam...*

(*) Dagegen dasselbe Verbum mit der Form auf *tum*, Nal. 15. 4.: *sarvaṅ yatis'yê tat kartum* alles dieses werde ich zu thun streben.

suhṛdân na tu kaśćana nivâraṇê 'b'avać ćaktô dîvyamâ-nam ihn aber war der Freunde keiner abzuhalten (in der Abhaltung) fähig, den spielenden. Seltener findet man den Locativ eines durch das Suffix *a* gebildeten Substantivs als Vertreter des Infinitivs. Ein Beispiel liefert der Râghuvanśa 16. 75., wo es jedoch unsicher ist, ob *tadvićayê* als Compositum zu fassen, oder ob *tad* ein von *vićayê* zu suchen regierter Accus. neut. sei. Ich setze die ganze Stelle her: *samag'ñâpayad âśu sarvân ânâyi-nas tadvićayê* (oder *tad vićayê*) er befahl sogleich allen Fischern, jenes (Armband, *valaya* m. neut.) zu suchen (*). Zu Gunsten der Auffassung von *tad* als von *vićayê* regierten Accusativ könnte der Umstand sprechen, daſs auch der Dativ und Accusativ der durch das Suffix *a* gebildeten Abstracta als Vertreter des Infinitivs in Construction mit dem Accus. vorkommen. Was den Dativ anbelangt, so erinnere ich an *tvâm parib'ôgâya* dich genieſsen in der oben (S. 1212.) erwähnten Stelle. Ein Beispiel, wo der Accusativ dieser Wortklasse als Vertreter des Infinitivs den Accusativ regiert, liefert uns der Kriyâyôgasâra, wovon wir eine Ausgabe von Wollheim zu erwarten haben: *ćakrê vivâhan tân kanyâm*, d. h. wörtlich: er that heirathen jenes Mädchen. Hier müssen wir auch auf die weibliche Form des Suffixes *a*, nämlich *â*, wieder zurückkommen, deren vereinzelt stehender Accusativ im Zend den Infinitiv, wo er das accusative Verhältniſs ausdrückt, vertritt (s.

(*) Der Commentar faſst *tadvićayê* als Compos. und erklärt *tad* durch *tasyâ ''b'araṇasya*. Ich zweifle jedoch nicht, daſs *tad*, mag man es als Anfangsglied eines Compositums im genitiven Verhältniſs auffassen, oder als von *vićayê* regierten Accusativ, jedenfalls auf *valaya* Armband sich bezieht und nicht auf *âb'araṇa* Schmuck, welches in dem vorhergehenden Ślôka am Ende eines Bahuvrîhi steht (*tulyapuśpâ-b'araṇaḣ*).

§. 619.). Ich ziehe jetzt vor, das S. 864. erwähnte, in seiner Art bis jetzt noch einzig dastehende *varayâm praćakramuḣ* lieber durch sie thaten werben, als durch sie machten Werbung zu übersetzen (*). Auf diese Form auf *âm* könnte man auch die Mahrattischen Infinitive auf *ûṅ*, z. B. करूं *kŏrûṅ* machen, thun, zurückführen, so dafs *û* als Entartung eines ursprünglichen *â* zu fassen wäre, wie in den ersten Personen, wie इच्छूं *iććûṅ* ich wünsche (= Skr. *iććâmi*), करूं *kŏrûṅ* ich mache, शकूं *sŏkûṅ* ich kann, wofür man im Sanskrit nach der 1sten Kl. *karâmi*, *śakâmi* zu erwarten hätte. Mir ist es jedoch wahrscheinlicher, dafs die genannten Infinitive eines *t* verlustig gegangen sind, ungefähr wie in *bʿâû* Bruder für *bʿrâtâ*. Ist diese Ansicht richtig, so soll damit doch nicht der Mahrattische Infinitiv mit dem Sanskritischen auf *tum* vermittelt werden, — weil kein Grund vorhanden ist, warum das *u* sich verlängert haben sollte — sondern ich möchte lieber ऊं *ûṅ* aus तूं *tûṅ* für *tvam* erklären, in derselben Weise, wie *tvam* du im Mahrattischen zu तूं *tûṅ* geworden ist. Es wäre also in dem Mahrattischen Infinitiv das Suffix त्व *tva* enthalten, welches im klassischen Sanskrit denominative Abstracta (s. §. 831.) und im Vêda-Dialect auch verbale Abstracta bildet (s. §. 832.). Aus diesem Suffix möchte ich auch das Mahrattische Gerundium auf ऊन् *ûn* erklären, also z. B. करून् *kŏrûn* nach dem Machen (= gemacht habend) aus dem Instr. *kŏrtvâna* (**), mit Unterdrückung des schliefsenden *a*, welches den Prâkritischen Gerundien wie *pâûṇa*,

(*) Sollte sich *prakram* in der Bedeutung machen nicht bestätigen, so mufs man „sie begannen zu werben" übersetzen, was der infinitivischen Natur der Form auf *âm* keinen Abbruch thut.

(**) Vgl. देवानों *dêvânŏ* oder देवाने *dêvânê* durch den Gott = Skr. *dêvê-n-a*.

g̃êûṇa, lahiûṇa, vilôhiûṇa, âgantûṇa, g̃êttûṇa (*) geblieben ist. Es fehlt aber auch dem Prâkrit nicht an Gerundien, welche

(*) Das *t* des Gerundialsuffixes scheint sich vorzugsweise, wo nicht einzig, unter dem Schutze eines vorhergehenden Cons. behauptet zu haben. Das erste *t* von *g̃êttûṇa* (Skr. Wz. *grah*) beruht offenbar auf Assimilation, sei es, daſs das *ṇ* oder das *h* von *g̃êṇh* (Inf. *g̃êṇhidun̄* und *g̃êttun̄*) sich dem folgenden *t* assimilirt habe. In *hattûṇa*, von *han*, steht das erste *t* entschieden für *n*. Auch Lassen (Inst. p. 367.) vermittelt diese Prâkrit-Gerundia mit den Mahrattischen, führt aber beide auf das oben (S. 1207. Anm.) erwähnte, noch unbelegte Vêdische Gerundium auf *tvânam* zurück. Gegen diese Erklärung würde sich, wenn auch das Gerundium auf *tvânam* als Accus. besser begründet wäre, als es ist, das Bedenken erheben, daſs das Prâkrit sonst das Accusativzeichen *m* nirgends hat untergehen lassen, sondern es überall in der Form eines Anusvâra bewahrt hat. Wenn Lassen (l. c. p. 289.) auch die Prâkritischen Nominalabstracta auf *ttaṇa* (durch Assim. aus *tvaṇa*) aus dem gedachten Vêdischen *tvan* erklärt, so hat sich seitdem in den edirten Vêda-Texten ein wirkliches secundäres (Taddhita-) Suffix *tvana* gefunden, welches als solches, wie auch durch seine Form, viel gröſseren Anspruch hat, dem Prâkrit. *ttaṇa* als Ausgangspunkt zu dienen. Beispiele sind: *mahitvaná-m* Gröſse (von dem Vêdischen *mahi* groſs), *s̓ak̃itvaná-m* Freundschaft, *martyatvaná-m* Sterblichkeit oder Menschheit (?). Wenn aber Benfey (Glossar zum Sâma-Vêda s. v. *mahitvá*) das Suffix *tvana* organischer nennt als *tva*, so sehe ich nicht ein, warum? Denn es könnte sowohl die breitere Form eine Erweiterung der kürzeren sein, als umgekehrt die kürzere eine Verstümmelung der breiteren. Sie scheinen beide uralt zu sein. Die erstere haben wir bereits im Gothischen und Slawischen wieder erkannt (s. §§. 831. 832.); auf letztere gründet sich höchst wahrscheinlich das ins Fem. übertragene Griech. σύνη, z. B. von δουλοσύνη, δικαιοσύνη, σωφροσύνη. Hinsichtlich der Sylbe συ für Skr. *tva* vergleiche man das Verhältniſs von σύ zu *tva-m* du (§. 326.). Im Mahrattischen begegnet uns das Vêdische Suffix *tvana* in der ziemlich entstellten Form *pŏṇŏ* in abstracten Neutren wie *bâlŏpŏṇŏ* Kindheit (s. Vans Kennedy „Dictionary" II. p. 16.), mit *p* für *tv* (vgl. §. 341. Schluſs und Hoefer „de Prâcrita dialecto" p. 165 ff.). Carey (Gramm. p. 32.) schreibt पण् *pŏṇ* für पण *pŏṇŏ*, und unterdrückt auch in seinem Wörterbuch sehr häufig den schlieſsenden Vocal Sanskritischer Neutralstämme auf

auf die Sanskritischen auf *tvâ* sich stützen, wie z. B. *gadua* = Skr. *gatvâ*, mit gekürztem Endvocal. Das Mahrattische bedient sich zum Ausdruck des Infinitivs auch der abstracten Substantive auf *ŏṇŏ*, und zwar vorzüglich zum Ausdruck des nominativen Verhältnisses, in welchem man die Form auf ऊं *ûṅ* schwerlich finden wird. So bei Carey (Grammar. p. 76.): *mŏlâ kŏrŏṇŏ pŏḍŏtŏ* mir zu thun (das Thun) geziemend (ist), dagegen p. 78.: *mîṅ kŏrûṅ sŏkûṅ* ich thun kann; p. 80.: *mîṅ kŏrûṅ iććûṅ* ich zu thun wünsche. Es mag hier, wegen des überaus häufigen Wechsels zwischen *r* und *l*, beiläufig an die merkwürdige Ähnlichkeit zwischen der Mahrattischen Dativ-Accusativ-Endung *lâ* und der neupersischen *râ* erinnert werden. Man vergleiche namentlich das erwähnte *mŏlâ* mir, mich, mit dem Pers. *merâ*; so *tulâ* dir, dich, mit *turâ*; *âmhâlâ* (aus *ŏsmâlâ*, s. §. 166.) ἡμῖν, ἡμᾶς, mit *mârâ*; *tumhâlâ* ὑμῖν, ὑμᾶς mit *śumârâ*.

851. Am Anfange von Compositen verliert der Infinitiv auf *tum* nach dem allgemeinen Princip der Bildung zusammengesetzter Wörter sein Casuszeichen, und es entsteht dann das nackte Thema auf *tu*, z. B. Nalus IX. 31.: *naćâ 'han tyaktu-kâmas tvâm* nicht auch bin ich zu verlassen willens (Verlassungs-Verlangen habend) dich, wobei zu bemerken, dafs im Sanskrit der 1ste Theil eines Compositums in syntaktischer Beziehung als selbständiges Glied des Satzes behandelt werden kann, weshalb hier *tyaktu*, eben so, als wenn isolirt *tyaktum* stünde, den Accusativ (*tvâm*) regiert.

852. Der Vêda-Dialect bedient sich zum Ausdruck des ursächlichen Verhältnisses des Infinitivs in der Regel des Dativs, und zwar

---

a; er schreibt z. B. पाप् *pâp* Sünde, दशन् *dŏśŏn* Zahn, पायस् *pâyŏs* Milch, चंदन् *ćŏṅdŏn* Sandelholz, वाहन् *vâhŏn* vehiculum, für पाप *pâpŏ* etc.

entweder des oben (§. 849.) erwähnten auf *tavê* oder *tavâi*, von dem eigentlichen Infinitivstamme auf *tu*, oder des Dativs abstracter Wurzelwörter, oder eines auf *d'i* oder *d'î* ausgehenden abstracten Femininstammes, wovon nur der Dativ auf *d'yâi* erhalten ist, so dafs diese Form durch den Mangel anderer Casus von demselben Stamme um so mehr ein echt infinitivisches Ansehen gewonnen hat. Dem Ausgang *d'yâi* geht immer *a* oder *aya*, also das Thema der Specialtempora der 1sten oder 6ten Klasse mit *a* als Klassenvocal, oder der 10ten Kl. oder Causalform mit dem Charakter *aya* voran. Man vergleiche z. B. *píb-a-d'yâi* (streng genommen *piba-d'yâi*, vgl. §. 508.) um zu trinken (Rigv. I. 88. 4.) mit *pibati* er trinkt; *ks'ár-a-d'yâi* um zu fliefsen (l. c. 63. 8.) mit *ks'ár-a-ti*; *sáh-a-d'yâi* um zu siegen (S. V. ed. Benf. p. 154.) mit *sáh-a-ti*; *vand-á-d'yâi* um zu preisen (mit dem Acc. Rigv. I. 61. 5.: *vîram... vandá-d'yâi* um den Helden zu preisen) mit *vánd-a-tê*; *c'ar-á-d'yâi* um zu fliefsen (l. c. 61. 72.) mit *c'ár-a-ti*, *mâd-ayá-d'yâi* um zu erfreuen oder sich zu freuen mit *mâdáyati* (Causale der Wurzel *mad* sich freuen, Yag'urv. 3. 13.); *is'ayad'yâi* um zu geniefsen, zum Genusse (Rosen „Rig-Vêdae specimen p. 8.) mit *is'-ayati* (**). Das von Westergaard (Radices

---

(*) Die Form auf *tavâi* ist die seltnere; sie betont aufser der Wurzelsylbe auch die Casus-Endung, z. B. *yámitavâí* um zu zügeln (Rigv. I. 28. 4.), *kártavâí* um zu machen (Naigh. II. 1.). Bei Verbindung mit Präpositionen fällt der 1ste, und bei anderen Formen aus dem Infinitivstamme auf *tu*, der einzige Accent auf die Präpos., z. B. *ánvêtavâí* um nachzugehen (aus *ánu* und *é'tavâí*, Rigv. I. 24. 8.), *prátid'â-tavê* um zu setzen, zu stützen (aus *práti* gegen und *d'á'tavê*, l. c.).

(**) Ein Denominativum von *is'* Wunsch, Speise; es bedeutet daher auch wünschen (so Rigv. I. 77. 4.). Ich habe schon in den Jahrbüchern für wissensch. Krit. (Dec. 1830. p. 949.) die Form *is'ayadyâi*, welche Sâyana, als wäre sie ein Instr. pl., durch

p. 278.) citirte *iśaďyâi* um zu durchschreiten gehört wahrscheinlich zu dem Vêdischen *iś* Kl. 6. gehen, und stimmt also zu *iś-á-ti* er geht (Naigh. II. 14.). Ganz isolirt steht unter den Infinitiven auf *ďyâi* bis jetzt die Form *vâvṛď-á-ďyâi* um wachsen zu machen (Rigv. I. 61. 3.), die als ein erster Versuch angesehen werden könnte, auch aus den Themen anderer Tempora, als des Praesens, Infinitive zu bilden, oder auch als Überrest einer Sprachperiode, wo vielleicht aus allen oder den meisten Temporen des Indicativs Infinitive auf *ďyâi* gebildet werden konnten. Westergaard (Radices p. 189.) faſst die erwähnte Form als Infin. des Perfects, wozu sie auch der Form nach vortrefflich stimmt, da die Wurzel *varď* (*vṛď*) wachsen, auch wachsen machen, vermehren, erweitern, im Vêda-Dial. überall *vâ* für *va* in der Wiederholungssylbe zeigt. Daſs der Bedeutung nach *vâvṛď-á-ďyâi*, welches Sâyana durch den Causal-Infinitiv *varďayitum* erklärt, dem Praesens angehört, kann seine Ableitung vom Perfectstamme nicht stören, da auch die Participia des reduplicirten Praeter. in den Vêda's sehr häufig mit gegenwärtiger Bedeutung erscheinen, z. B. Rigv. I. 89. 8. *tuśṭuvấṅsas* laudantes. Das eingeschobene *a* von *vâvṛď-á-ďyâi* ist offenbar der dem Perfect zukommende Bindevocal *a*, welcher sich an mehreren Stellen des Indicativs zu *i* geschwächt hat (s. §. 614.); man vergleiche, auch hinsichtlich der Accentuation, die Dualformen *vâvṛď-á-tus*, *vâvṛď-á-tus*. So wie aber dieses *a* des Indic. von den Indischen Grammatikern zu den Personal-Endungen selbst gezogen wird, so gilt bei Pâṇini (III. 4. 9.) auch das

---

êśaṇîyâiṅ erklärt und Rosen durch exoptatas übersetzt, als Infinitiv aufgefaſst, nahm aber damals an dem *i* Anstoſs, indem ich ein Verbum der 10ten Kl. voraussetzte, welches *êśayaďyâi* erwarten lieſse. Vgl. Lassen Anthol. p. 133.

a der Formen auf *a-d'yâi* als wirklicher Bestandtheil des Wortbildungssuffixes (*). Weiterer Beobachtung des Vêdischen Sprachgebrauchs mag es überlassen bleiben, zu entscheiden, ob man nicht auch Aoriste des Infinitivs auf *d'yâi* anzunehmen habe, aber mit gegenwärtiger Bedeutung, wie beim Potentialis (s. §. 705.). Gewiſs ist, daſs, wenn man mit Benfey (Glossar p. 216.) die Potentialformen wie *huvéma*, *huvémahi*, *huvéya* und die Participia *huvát*, *huvâná* (von der aus *hvê* rufen zusammengezogenen Form *hu*) dem Aorist zuschreibt, man mit gleichem Rechte den Infinitiv *á-huvá-d'yâi* anzurufen (Yag'urv. 3. 13.) als Aorist fassen dürfte. Ich ziehe aber bis jetzt vor, anzunehmen, daſs die aus *hvê* zusammengezogene Form *hu* im Vêda-Dialekt nach drei verschiedenen Klassen gebeugt werde und ziehe die genannten Potentialformen zur 6ten Kl., die Participia *huvát*, *huvâná* und den Plur. med. *hûmáhê* (letzteres mit unregelmäſsiger Verlängerung des *u*) zur 2ten, und

(*) Pâṇini gibt l. c. das betreffende Suffix in 6 verschiedenen Gestalten, nämlich: *ad'yâi*, *ad'yâin*, *kad'yâi*, *kad'yâin*, *s̓ad'yâi*, *s̓ad'yâin*. Das schlieſsende *n* negirt die Betonung des Suffixes (vergl. S. 1202.) und das anfangende *s̓* deutet an, daſs die Wurzel in der Gestalt der Specialtempora erscheint, daher z. B. das oben erwähnte *pibad'yâi* nach Sâyana (ed. Müller p. 712.) das Suffix *s̓ad'yâin* enthält, während *mâdayád'yâi*, weil es den Ton auf dem zum Suffix gerechneten *a* hat, nach Mahîdhara das Suffix *s̓ad'yâi* enthält. Man vergleiche das Suffix *s̓a*, d. h. *a* bei Wilson („Introd. to the gr. of the Sanskrit language," 2te Ausg. p. 327.), wodurch Adjective wie *pibá* trinkend, *pas'yá* sehend, *pârayá* füllend gebildet werden. Durch *k* wird die reine, gunalose oder geschwächte Gestalt des Verbal-Thema's angedeutet und daher z. B. der Form *âhuvád'yai* anzurufen (Yag'urv. 3. 13.), von der aus *hvê* zusammengezogenen Form *hu*, das Suffix *kad'yâi* zugeschrieben. *Ad'yâi*, oder accentlos *ad'yâin*, heiſst das Suffix, wenn es an die verstärkte, oder an eine der Guna-Steigerung unfähige Form der Wurzel antritt, z. B. in *ks'áradyai* (Rigv. I. 63. 8.) um zu flieſsen von der Wz. *ks'ar* Kl. 1.

Formen wie *hávatê* (*) er ruft zur 1sten. Die 1ste P. sg. *huvê*, welche am Schlusse des citirten S'l. vorkommt, könnte sowohl zur 2ten als zur 6ten Klasse gezogen werden, eben so das Activparticipium *huvát*; ich ziehe aber letzteres darum lieber zur zweiten als zur sechsten Kl., weil es als Part. der 2ten Kl. zum Medial-Part. *huvâná* stimmt. Mehr als *â-huvád'yâi* hätte *gámad'yâi* gehen (Yag'urv. VI. 3.) darauf Anspruch, als Infin. des Aorists (*ágamam*) gelten zu können, da *gam* in den Specialtempp. *gać* substituirt; wenn aber die bis jetzt noch unbelegte Form *gámati*, welche Yâska (Naigh. II. 14.) dem Vêda-Dialekt zuschreibt, begründet ist, so kann *gámad'yâi* auch als Infin. des Praes. gelten. Überzeugend für die Existenz eines Infin. des Aor. wäre *vôćad'yâi* (vgl. §. 705.), wenn sich diese Form jemals nachweisen liefse.

853. Als Infinitive der 3ten Bildung des Aorists (jedoch nicht der Form auf *d'yâi*) liefsen sich die von Pâṇini (III. 4. 10.) erwähnten Formen *rôhis'yâi* und *avyat'is'yâi* (letzteres mit *a* privat.) auffassen. Die Wurzel *ruh* wachsen würde nach der 3ten Bildung des Aorists *árôhis'am* bilden und von *vyat'*, med., erschüttert werden, besteht wirklich der Aorist *ávyat'is'i*. Nach Abzug des

(*) Auf *hu* Kl. 1. glaube ich das Zendische *du* sprechen zurückführen zu dürfen, welches bis jetzt keine befriedigende Vermittelung mit dem Skr. gefunden hat (s. Burnouf, Études p. 309. ff.), während ein anderes *du*, welches laufen bedeutet, seine Verwandtschaft mit den Skr. Wurzeln der Bewegung: *d'u*, *d'û* und *d'âv* (letzteres ebenfalls laufen) nicht verkennen läfst. Den Übergang von ह *h* zu *d* fasse ich so, dafs ersteres zunächst zu *g'* geworden, von da zu *d*, indem nämlich von dem Laute *ds'* nur das erste Element übrig geblieben ist. In ersterer Beziehung vergleiche man das Verhältnifs von *g'an* tödten zum Skr. हन् *han*, in letzterer das des Altpersischen *adam* ich zu अहम् *ahám* und des Neupersischen *dest* Hand zu हस्त *hásta*, *dânem* ich weifs zu जानामि *g'ânâmi*.

Augments und der Personal-Endung bleiben *rôhiś*, *vyat'iś* als Tempus-Stämme, wovon durch die weibliche Form *î* des Suffixes *a* leicht *rôhiśî*, *vyat'iśî* als Abstracta entspringen konnten, deren Dative *rôhiśyâi*, *vyat'iśyâi* lauten müfsten. Man könnte auch diese Dative von weiblichen Stämmen auf kurzes *i* ableiten, welches also an das Aorist-Thema *rôhiś*, *vyat'iś* in derselben Weise angetreten wäre, wie z. B. das von *rańhi* Schnelligkeit an die primitive Wurzel *rańh*. In diesem Falle könnte im Dativ statt *âi* auch *ay-ê* erwartet werden. Gehören aber die genannten Infinitive wirklich zur 3ten Bildung des Aorists, so lassen sich die auf *sê*, mit der allgemeinen Dativ-Endung *ê*, zur 2ten (Griechischen 1sten) ziehen (s. §. 555.), wobei anzunehmen wäre, dafs der zwischen das angehängte Verb. subst. und die Personal-Endung tretende Bindevocal sich nicht auf die Infinitive wie *vakśê* zu fahren, *ǵiśế* zu siegen, erstrecke. Das erste Beispiel findet sich im Schol. zu Pâṇ. III. 4. 9.; letzteres Rigv. I. 112. 12.: *anaśvâń yấb'î rất'am ấvatam ǵiśế* durch welche ihr dem pferdlosen Wagen halfet siegen (des Siegens wegen). Sâyana nennt den Ausgang dieser Infinitivform *ksê* (*), weil der Wurzelvocal ungunirt ist. Die gunirten Infinitive auf *sê* (euphon. *śê*, wegen des vorhergehenden *i*, *ê*, *k*), wie das l. c. angeführte *mêśê* werfen, niederwerfen (Wz. *mi*) stimmen besser zur 1sten Aoristbildung, namentlich zum Medium der vocalisch endigenden Wurzeln, welche die Vriddhi-Steigerung ihres Activs wegen des zu grofsen Gewichts der Medial-Endungen zur Guna-Steigerung herabdrücken, während die consonantisch endigenden Wurzeln sich jeder Vocalsteigerung im Med. entschlagen. Man könnte darum auch alle

---

(*) Die grammatische Kunstsprache unterscheidet mit Rücksicht auf den Accent und der stärkeren oder schwächeren Form der Wz., nach Pâṇ. l. c.: *sê*, *sên* und *ksê*.

Infinitive auf *sê*, sie mögen gunirt sein oder nicht, zur 1sten Aoristbildung ziehen. Merkwürdig bleibt jedoch die Übereinstimmung der Infinitive auf *sê*, man mag sie von der ersten oder 2ten Aoristbildung entspringen lassen, mit Griechischen des 1sten Aorists, wie λῦ-σαι, τύπ-σαι, δεῖκ-σαι, wofür im Sanskrit, wenn *lû* abschneiden, *tup* schlagen, verwunden, *diś* (aus *dik*) zeigen einen Infinitiv dieser Art gebildet hätten, *lû-śê*, *tup-sê*, *dik-śê* zu erwarten wären; zu φῦσαι würde *b'û-śê* stimmen, wobei daran zu erinnern, dafs der Vêda-Dialekt auch im Imperativ Aoriste dieser Art erhalten hat, und zwar von der Wurzel *b'û* die Formen *b'û-śa* = φῦσον, *b'ûśatam* (*upa-b'ûśatam*) = φύσατον, ohne dafs die analoge Indicativform sich nachweisen läfst.

854. Die Vêdischen Infinitive auf *sê* und ihre Griechischen Analoga auf σαι leiten uns zu den Lateinischen auf *re*, die ich schon in den *Annals of Oriental Liter.* p. 58. mit den Griechischen Infinitiven des 1sten Aorists zu vermitteln gesucht habe. Gewifs ist, dafs in den Latein. Infinitiven auf *re* (aus *se*), eben so wie im Griech. ersten Aorist und den 4 ersten Bildungen des Skr. Aorists, das Verbum subst. enthalten ist. Dies sieht man deutlich aus *pos-se* (für *pot-se*), da *possum* in seiner ganzen Conjugation die Verbindung von *pot* (durch Assimil. *pos*) mit dem Verb. subst. zeigt (über *pot-ui* aus *pot-fui* s. §. 558.). Am genauesten entspricht *es-se* für *ed-se* (neben *ed-e-re*) den erwähnten Skr. Infinitiven, und wenn von der Wurzel *ad* in den Vêda's ein Infin. dieser Art vorkommen sollte, so kann er in Folge des bekannten Lautgesetzes nicht anders als *at-sê* lauten. In *fer-re* aus *fer-se* und *vel-le* aus *vel-se* hat sich der Zischlaut des Hülfsverbums dem vorangehenden Cons. assimilirt. Für *fer-re* hätte man im Vêda-Dialekt *b'ṛ-śê* oder *b'ar-śê* zu erwarten. Den Lateinischen Infinitiven *da-re*, *stâ-re*, *î-re* würden im Vêdischen Sanskrit

dâ-sê, *s'â-sê* (*), *i-s'ê* (nach Analogie von *g'i-s'ê*) (**) oder *ê-s'ê* (nach Analogie von *mê-s'ê*) begegnen. Man beachte, dafs nur solche Lat. Verba, welche durchweg oder in einigen Personen durch unmittelbare Anschliefsung der Personal-Endungen an die Wurzel auf die Skr. 2te Klasse sich stützen (s. S. 117.), auch dies Suffix des Inf. unmittelbar anschliefsen können oder müssen, während alle übrigen den Klassenvocal beibehalten, und zwar bei der 3ten Conj. *e* (für *i* aus *a*) wegen des folgenden *r* (s. p. 967.), daher steht *veh-e-re* dem oben erwähnten Skr. *vak-s'ê* (euphon. für *vah-sê*) gegenüber. Vielleicht ist auch das *a* der von Pâṇini (III. 4. 9.) erwähnten Infinitive auf *asê* als Klassenvocal anzusehen (***), und so würde das oft vorkommende *g'îv-á-sê* (†) um zu leben (vgl. *g'î'v-a-ti* er lebt) dem Lat. *viv-e-re* begegnen. Ein anderes Beispiel dieser Art ist *ṛñg'ásê* um zu schmücken, welches in einer von Benfey (Glossar. p. 34.) citirten Stelle des 5ten Buches des Rigv. dem Dativ *stó'tavê* des gewöhnlichen Infinitivs parallel läuft: *vémi tvâ pûs'ann ṛñg'ásê vémi stô'tavê* ich komme, dich, o Pûschan, zu verherrlichen, ich komme (dich) zu preisen. So steht Rigv. I. 112. s. *cáks'asê* zu sehen dem Dativ des gewöhnlichen Infinitivs *étavê* zu gehen zur Seite: durch welche Thaten ihr

---

(*) Wo nicht *s'i-s'ê* mit Schwächung des *â* zu *i*, wie in *s'i-ta'* (p. 1152. Anm. (***).) und *s'í-ti* (§. 841.).

(**) Im Schol. zu Pâṇ. l. c. finden wir wirklich *prês'ê* als Zusammensetzung von *pra-is'ê*.

(***) Vgl. z. B. *pát-a-tra-m* p. 1142., *ára-ti-s* Furcht §. 847.

(†) Z. B. Rigv. I. 37. 15., wo es den Accus. regiert: wir sind ihnen (den Marut's angehörend oder ergeben), um das ganze Leben (Lebensdauer) zu leben (*vís'van cid âyur g'ívasê*).

den blinden (Rigrâśvas) zu sehen, den S'rônas zu gehen befähigtet.

855. Wir dürfen die Möglichkeit nicht übersehen, dafs das *a* der Skr. Infinitive auf *asê* auch der Wurzelvocal des Verb. subst. sein könnte, obwohl dieser in den Zusammensetzungen und selbst in vielen einfachen Bildungen (s. §. 480.) verloren geht. Dann würde *-asê* dem Latein. *esse* entsprechen, sofern nicht *esse* in *es-se* zu zerlegen ist und hier also die Wurzel des Seyns zweimal steht, was wir oben bei dem Conjunct. *essem* als möglich zugelassen haben (*). Wie dem aber auch sei, so stehen die Formen auf *asê* und *sê*, wenn sie wirklich das Verb. subst. enthalten, hinsichtlich des Bildungsprincips des schliefsenden Infinitiv-Ausdrucks im Einklang mit den einfachen, den Dativ nackter Wurzelwörter darstellenden Infinitiven wie *dṛśê* um zu sehen. Diese drücken immer ein echt datives Verhältnifs aus, wie z. B. Rigv. I. 23. 21.: *sûryan dṛśê* um die Sonne zu sehen, 13. 7.: *idán nô barhír âsádê* um auf diese unsere Streu sich zu setzen; 105. 16.: *atikrámê* zu überschreiten, zu vernachlässigen. Die letztgenannte Stelle verdient besondere Beachtung, weil hier der Dativ des Infin. den Nomin. eines Part. fut. pass. zu ersetzen scheint, ganz in der Weise, wie wir zu demselben Zweck den Infin. mit der Präp. zu gebrauchen, in Sätzen wie er ist zu loben (*laudandus est*), d. h. er ist zum Loben geeignet. Auch ist an unserer Stelle im Sanskrit-Text das Verb. subst. geistig vorhanden, aber, wie sehr gewöhnlich, formell nicht ausgedrückt. Ich setze Wilson's Übersetzung her: „*The sun, who is avowedly made the path in heaven, is not to be disregarded,* Gods,

---

(*) S. §. 708. und Curtius „Beiträge" p. 352.

(by you)" (*). — Vielleicht fehlte es auch dem Lateinischen nicht an Infinitiven, welche den Vêdischen wie *dṛśé*, *á-sadê*, *ati-krámê* entsprechen; sie wären in der 3ten Conjugation zu erwarten, wo den passiven Infinitiven wie *dici* (älter *dici-er*) activische wie *dice* zur Seite stehen müfsten, im Fall nicht die passiven Infinitiv-Endungen *í*, *i-er* Verstümmelungen von *eri*, *erier* sind; denn von *dicere* hätte *diceri*, *dicerier* kommen müssen, wie *amari*, *amarier*, *moneri*, *monerier*, *audiri*, *audirier*, von *amare* etc. Was den Ursprung der Lat. Passiv-Infinitive anbelangt, so ist offenbar die Form auf *i* eine Verstümmelung des älteren *i-er* (*laudarier*, *viderier*, *credier*; s. S. 687.). Der Übergang des activen *re* in *ri* vor dem zutretenden *er* des Passivs hat schwerlich in etwas anderem seinen Grund, als in der Vermeidung des Übellauts, den zwei aufeinander folgende *e* in Eormen wie *laudareer* verursachen würden. Dafs das *e* der activen Infinitiv-Endung kurz ist, während es als Vertreter des Skr. und Griech. Diphthongs von *sê*, *σαι* lang sein sollte, kann nicht befremden, da Vocale am Wort-Ende am meisten der Kürzung oder gänz-

---

(*) *Asâú yáh pánťâ âdityó diví pravâćyan kṛtáh* | *ná sá dêvâ ati-krámê* — Pâṇini scheint wirklich in Constructionen dieser Art die Infinitiv-Dative auf *ê* nebst denen auf *tavâi* (s. §. 849.) als Vêdische Vertreter der Participia fut. pass. auf *ya*, *tavya* und *anîya* (in der grammatischen Kunstsprache *kṛtya* genannt) zu halten, denn er stellt sie (III. 4. 14.) mit zwei wirklichen, declinationsfähigen Participialsuffixen auf gleichen Fufs, indem er sagt, dafs die Suffixe *tavâi*, *ê*, *ênya* und *tva* in den Vêda's im Sinne der *kṛtya's* gebraucht werden. Im folgenden Sûtra wird ausdrücklich *avaćakšê* (Wz. *ćakš*, Präp. *ava*) als ein Part. dieser Art dargestellt und im Commentar *nâ 'va-ćakšê* durch *nâ 'vakyâtavyam* „non narrandum" erklärt. An unserer Stelle fafst auch Sâyana die in Rede stehende Form als Part. fut. pass., indem er *nâ 'tikrámê* durch *nâ 'tikramitun śakyah* umschreibt und das betreffende Sûtra Pâṇini's citirt.

lichen Unterdrückung unterworfen sind (*). Die Länge des *ī* des passiven Infinitivs kann als Ersatz des weggefallenen *er* angesehen werden (**).

856. Es bleibt uns noch übrig, der Infinitive des Lat. Perfects zu gedenken. Hier läfst sich in Formen wie *amavi-sse, monui-sse, legi-sse, audivi-sse* der Infin. des Verb. subst. eben so wenig übersehen, als in Plusquamperfecten wie *amaveram* das Imperfectum,

---

(*) Man beachte z. B. das kurze schliefsende *e* in *benĕ*, *malĕ*, während den Adverbien von Adjectiven der 2ten Decl. ein langes *ē* zukommt, worin ich den Skr. Diphthong *ê* (= *a* + *i*) des Locativs von Stämmen auf *a* (= Lat. *u* der 2ten Decl.) zu erkennen glaube. Man vergleiche z. B. *novē* mit dem Skr. Locativ *navê* vom Stamme *nava* neu. Man berücksichtige auch die gelegentliche Kürzung des *ē* einiger Imperative der 2ten Conjug. (*cave* etc.) und die regelmäfsige Kürzung des *ê* althochdeutscher Conjunctive am Wort-Ende, wie *bëre* er trage = Skr. *bʿárêt*, Goth. *bairai* (§. 694. p. 950.).

(**) Auf die in der Quantitätslehre der Lateinischen Grammatiken aufgestellte Regel, dafs *i* am Wort-Ende, die bekannten Ausnahmen abgerechnet, lang sei, möchte ich mich nicht berufen, weil überall, wo im Lat. das schliefsende *i* lang ist, auch ein Grund dazu vorhanden ist; z. B. im Gen. sg. und Nom. pl. der 2ten Decl. (s. pp. 231. 263.). Die Dativ-Endung *ī* führe ich jetzt lieber zur Skr. wirklichen Dativ-Endung *ê* (= *ai*) als zur Locativ-Endung *i*, da auch im Plural die Endung *bus* einleuchtend zur Skr. Dativ-Ablativ-Endung stimmt, während im Griechischen der Dativ sing. und pl. sich gleich gut mit dem Skr. Locativ vermitteln lassen (s. §§. 195. 251.). Die Länge des *i* von *tibî* (*ibî*, *ubî*), *mihî* gegenüber den Sanskritischen Dativen *túbʿyam*, *máhyam* (§. 215.) kann als Ersatz der weggefallenen Endung *am* angesehen werden; ohne diesen Verlust wäre aus *bʿyam*, *hyam* im Lat. *bium*, *hium* geworden. — In der 1. P. sg. des Perfects kann die Länge des *ī* als Ersatz der weggefallenen Personal-Endung gelten (s. §. 552. Schlufs); in der 2ten P. vertritt das *ī* der Endung *stī*, wenn die in §. 549. gegebene Erklärung richtig ist, das lange *â* der Skr. Endung *tʿâs*. In ähnlicher Weise stützt sich, wie ich jetzt in Abweichung von §. 425. annehme, das *ī* von *utī* auf das lange *â* Sanskritischer Pronominal-Adverbia auf *tʿâ*, namentlich begegnet *utī* dem Vêdischen *ká-tʿâ* wie? (Pâṇ. V. 3. 25.).

also mit Verlust des Vocals des Hülfsverb., den ich auch bei ***amave-ram*** annehme (s. §. 644.). Sind aber die genannten Perfect-Infinitive ebenso wie die Plusquamperfecta offenbar Neubildungen, so haben doch die in der älteren Sprache zahlreich auftretenden Formen wie *scrip-se*, *consum-se*, *admis-se*, *divis-se*, *dic-se*, *produc-se*, *abstrac-se*, *advec-se* (s. Struve „Über die Lat. Declin. u. Conjug." p. 178.) allen Anspruch darauf, als Überlieferungen der Urperiode der Sprache zu gelten und den Griechischen Aorist-Infinitiven zur Seite gestellt zu werden, und zwar mit um so gröſserem Rechte, als die sämmtlichen Lateinischen Perfecte ihrem Ursprung nach höchst wahrscheinlich nichts anders als Aoriste sind (s. §. 546 ff.). Wir dürfen demnach *scrip-se*, *dic-se* dem Griech. *γϱάπ-σαι*, *δεῖκ-σαι*, und *ad-vec-se* dem oben (S. 1222.) erwähnten Skr. *vak-śê* gegenüberstellen. Hierbei ist es wichtig zu beachten, daſs allen von Struve l. c. belegten Perfect-Infinitiven der 3ten Conjugation auch analoge Perfecte (Aoriste) des Indicativs als Ausgangspunkt gerade so gegenüberstehen, wie den Griechischen Infinitiven auf *σαι* (*ξαι*, *ψαι*) Indicative auf *σα* (*ξα*, *ψα*), nur sind *invas-se*, *divis-se* (durch Assimil. aus *invad-se*, *divid-se*, vgl. §. 101.) vollkommener erhalten als *invâ-si*, *dî-vî-si*, die des Endconson. der Wurzel verlustig gegangen sind, wobei zur Entschädigung in *dîvî-si* die Verlängerung des kurzen Wurzelvocals eingetreten ist. Die den Infinitiven auf *se* scheinbar analogen Futura exacta (*), wie *faxo*, *capso*, *axo*, *accepso* (**), sowie die perfectischen und plusquamperfectischen Conjunctive, wie *axim*, *ausim*,

(*) Ich halte jetzt, in Abweichung von dem, was §. 664. bemerkt worden, *faxo* und ähnliche Formen für wirkliche Futura exacta.

(**) Das *e* für *i* von *accepso* und ähnlichen Formen beruht auf dem in §. 6. ausgesprochenen Princip, also *accepso*, *abjexim* wie *acceptus*, *abjectus* für *acciptus*, *abjictus*.

objexim, *excessis*, *dixis*, *induxis*, *traxis*, *sponsis*, *amissis*, *injexit*, *extinxit*, *ademsit*, *serpsit*, *incensit*, *faxem*, *extinxem*, *intellexes*, *recesset*, *vixet*, *traxet* (s. Struve l. c. p. 175.) können mit den Infinitiven auf *se* schwerlich auf gleichen Fufs gestellt werden, einmal weil den wenigsten derselben ein indicatives Perfect auf *si* (*xi* = *c-si*) gegenübersteht, und zweitens weil, wenn dies auch der Fall wäre, doch z. B. *capso*, *axim*, *extinxem* von dem vorauszusetzenden *capsi*, *axi*, und dem wirklich bestehenden *extinxi* nicht wohl so entsprungen sein könnten, dafs an die Stelle der Endungen des Perfects die des Fut. exact. und Conjunctivs des Perf. und Plusquamperf. getreten wären. Die drei letztgenannten Tempora und Modi sind verhältnifsmäfsig junge Bildungen, entstanden durch die Verbindung des Fut. und des Conjunctivs des Verb. subst. Praes. und Imperf. mit dem Perfect-Stamme (*) des attributiven Verb., und die Verwandtschaft ihres Schlufsbestandtheils mit dem *si* der Perfecta wie *serp-si* besteht demnach nur darin, dafs auch in letzterem das Verb. subst. enthalten ist, aber in Folge einer uralten, über die Zeit der Sprachtrennung hinausragenden Verbindung, wenn ich Recht habe, solche Perfecta mit der Sanskritischen zweiten und Griechischen 1sten Aoristbildung zu identificiren (s. §. 551. ff.). Wir gewinnen also zur Erklärung der betreffenden Formen nichts, wenn wir nicht-existirende Perfecta, wie *axi*, *faxi*, *sponsi* voraussetzen, denn wir müfsten dann erst wieder das Hülfsverbum des Perf. ind. beseitigen, um an seine Stelle das Auxiliare (*so*, *sim*, *sem*) der betreffenden Neubildung zu sezzen, oder wir müfsten z. B. *faxo* aus dem vorausgesetzten *faxi* vermittelst des hieraus theoretisch zu bildenden *faxero* durch Voraussetzung

---

(*) *Amave-ro* aus *amavi-ero*, vgl. §. 644., *amave-rim* aus *amavi-sim* nach §. 710., *amavi-ssem* aus *amavi-essem*.

einer Überspringung der Buchstaben *er* erklären. Warum findet man aber nicht neben den wirklich bestehenden Fut. ex. gelegentlich derartige Zusammenziehungen? Warum nicht z. B. neben *fêcero* ein *fêco*, neben *cêpero* ein *cêpo*, neben *tetigero* ein *tetigo*? Oder soll z. B. *fac-so* aus einem vorauszusetzenden *facero* so entstanden sein, dafs das aus *s* entstandene *r* wieder in seinen Urzustand zurückkehrte und nach Ausstofsung des *e* in unmittelbare Verbindung mit dem Endconsonanten der Wurzel trat? Oder soll *faxo* zu einer Zeit aus *faceso* entstanden sein, wo *s* zwischen zwei Vocalen noch nicht regelmäfsig zu *r* geworden war (s. §. 22.)? Am liebsten möchte ich jetzt die veralteten Futura exacta und ihre bildungsverwandten Conjunctive des Perf. und Plusquamperf. auf *sim*, *sem*, aus einem untergegangenen Geschlechte wirklicher Perfecta ableiten, während die bestehenden „Perfecta" genannten Praeterita aller Abstufungen ihrem Ursprunge nach Aoriste sind. Es konnten z. B. neben den Aoristen *fêci*, *cêpi* (s. §. 548.), *dic-si*, *duc-si*, *spopondi* (s. §. 579.) Perfecta bestanden haben wie *fefaca* (od. *pefaca*), *cecapa* (*), *didica*, *duduca*, *spoponda*, die man wohl dem Lateinischen in einer früheren Sprachperiode bei seinem nahen Zusammenhang mit dem Griechischen zutrauen darf. Es mag dahingestellt bleiben, ob das Latein. schon im Perf. ind. die Reduplicationssylbe später abgelegt habe (**), — wie es im

(*) Das bestehende Gesetz, wornach der schwerste Vocal *a* bei Belastung durch Reduplication sich zu *i* schwächte (s. §§. 6. 579.), mufs seinen Anfang gehabt haben und dürfte wohl in der Zeit, zu welcher wir uns hier zu erheben suchen, noch nicht gegolten haben. Man berücksichtige, dafs das Oskische *fefacust* dem Sinne nach = *fecerit* ist.

(**) Dann würden sich etwa *faca*, *capa*, *sponda* zu *fefaca* oder *pefaca* etc. verhalten, wie im Goth. z. B. *band* zum Skr. *babanda* (s. §. 589.) und denjenigen Präteriten, die noch im Goth. selber die Reduplic. geschützt haben, wie z. B. *gaigrôt* ich, er weinte = Skr. *ćakránda*.

Imperf. und Aorist das Augment beseitigt hat, — oder ob diese Verzichtleistung erst bei der Belastung mit dem antretenden Verb. subst. stattfand, etwa wie die reduplicirten Aoriste (Perfecte) in der Zusammensetzung mit Präpositionen meistens auf die Reduplicationssylbe verzichten (*), während die analogen Skr. reduplicirten Aoriste (wie *ádudruvam*) auch in der Zusammensetzung die Reduplicationssylbe durchgängig beibehalten. Wie dem aber auch sei, so werden wohl zu irgend einer Zeit auch reduplic. Futura exacta bestanden haben, also z. B. *fefaxo* (od. *pefaxo*), *cecapso*, welche im Wesentlichen zu Griech. Futur. exact. wie λελύ-σομαι, τετύπ-σο-μαι stimmen würden, welchen wohl ursprünglich auch active Futura exacta, wie λελύ-σω, τετύπ-σω, deren Sprösslinge sie eigentlich sind, werden zur Seite gestanden haben. Verhält es sich anders, so bleibt uns nichts übrig, als bei der oben (§. 664.) und schon früher in meinem Conjugationssystem (p. 98.) ausgesprochenen Ansicht zu verharren, dafs, wie auch Madvig (**) annimmt, die betreffenden Futura exacta ihrer Bildung, wie zum Theil auch ihrer Bedeutung nach, primäre Futura seien. In der That gleicht *axo* dem Griech. ἄξω wie ein Ei dem andern. Formen wie *levasso* vergleicht Madvig passend mit Griechischen wie γελάσω. Die Verdoppelung des *s* wäre demnach rein phonetisch, ohne etymologische Bedeutug, wie z. B. im Griech. ἐγέλασσα, woran Madvig erinnert, und wie in dem oben (§. 708.) zu ähnlichem Zwecke angeführten ἐτέλεσσα. Auch wenn *levasso* als Verstümmelung von *lelevasso* und wirkliches Fut. ex. gefafst wird, stimmt

(*) *Do* und *sto* verdanken wahrscheinlich dem schwachen, vocalisch endigenden Bau der Wurzel die durchgreifende Bewahrung der Reduplication in der Zusammensetzung.

(**) „De formarum quarundam verbi Latini natura et usu" (Solemnia academica etc. Hauniae 1835. p. 6. sq.).

es hinsichtlich der Bezeichnung des Zukunftsverhältnisses zu *γελάσω* ebenso, wie, abgesehen von der passiven Personal-Endung, zu Griech. Fut. ex. wie *τετιμήσομαι*. Besonders begünstigt wird diese Ansicht durch die alten Infinitive auf *ssere* (Struve p. 180.), mit der Bedeutung des primären Futurums: *impetrassere*, *reconciliassere*, *expugnassere*, *averuncassere*, *depeculassere*, *deargentassere*. Sie stimmen, abgesehen von dem Infinitivsuffix, — welches im Latein. überall das des Aorists ist, — und der nicht befremdenden Verdoppelung des *s*, schön zu Griech. Futur-Infinitiven wie *γελάσειν*. Man darf mit Grund erwarten, dafs solche Infinitive ursprünglich nicht blofs in der ersten Conjugation werden bestanden haben, sondern dafs es auch Formen gab wie *habessere*, *axere*, (= *ἄξειν*), *faxere*, *capsere*. Es mag passend sein, hier auch die Futura exacta des Oskischen und Umbrischen in Erwägung zu ziehen, da diese beiden Dialekte in manchen andern Punkten der Grammatik ältere Formen als das Lateinische darbieten. Wichtig ist es, zu beachten, dafs das Umbrische in den meisten der uns erhaltenen Fut. ex. die Verbindung des Fut. ex. des Verb. subst. mit dem Praesensstamme oder der reinen Wurzel des Hauptverbums zeigt, doch so, dafs hinter Consonanten und auch in Einem der von Aufrecht und Kirchhof (Umbr. Sprachd. p. 146.) zusammengestellten Beispiele hinter einem Vocal (*i-ust iverit*) das *f* der Wz. *fu* abgeworfen wird, daher z. B. *fak-ust*, soviel als er wird machend gewesen sein, während das Lat. *fecerit* so viel heifst als gemacht habend wird er sein. Andere Beispiele sind *covort-ust* converterit, *ampr-e-fus* ambiverit (vgl. *fus*, auch *fust* fuerit), *ambr-e-furent* ambiverint (vgl. *furent* fuerint), *fak-urent* fecerint. Das Oskische folgt demselben Princip, nur fehlt es hier an dem vollständig erhaltenen *fu*; aber auch in dem blofsen *u*, z. B. von *dikust* dixerit, *pruhibust* prohibuerit,

fefakust fecerit hat Mommsen („Oskische Studien" p. 62.) schon vor der durch das Umbrische gewonnenen Aufklärung die Wurzel *fu* erkannt. Da die Wurzel *fu* in der Conjugation des Verb. subst. in der Regel erst im Perfect eintritt, so hat sie hierdurch schon an und für sich die Fähigkeit gewonnen, das Vergangenheitsverhältnifs auszudrücken, was aber nicht hindert, dafs das Oskische *fust* zugleich „erit" bedeutet (s. Mommsen l. c. p. 61.), letzteres in schöner Begegnung mit dem Zendischen [Zend script] *bûsyêiti* und Litth. *bus* (s. p. 918.). Darum mag auch *fefakust* im wörtlichen Sinne von gemacht habend wird er sein gefafst werden, weil hier das Hauptverbum durch Redupl. die Vergangenheit ausdrückt; ähnlich könnte es sich mit einigen reduplicirten Fut. ex. des Umbrischen verhalten (l. c. p. 146.).

857. Wir kehren zum Infinitiv zurück, um zunächst zu bemerken, dafs im Vêda-Dialekt auch Accusative abstracter Wurzelwörter als Infinitive gebraucht werden, und zwar in echt accusativem Verhältnisse, jedoch nur wo der Infinitiv von *śak* können regiert wird. Sie spalten sich nach Pâṇini (III. 4. 12.) in zwei Klassen, wovon die eine den Wurzelvocal verstärkt, die andere ihn unerweitert läfst. Der Commentar liefert als Beispiele *agnin vâi dêvâ vib'âg'an* (*an* euphon. für *am*) *nâ 'śaknuvan* das Feuer konnten die Götter nicht zertheilen (*); *apalupan* (*-am*) *nâ 'śaknuvan* sie konnten nicht zerstören. Hierzu fügen wir noch aus dem Rigvêda (I. 94. 3.): *śakêma tvâ samid'am* möchten wir

(*) Ich kann bei der aus ihrem Zusammenhang gerissenen Stelle die genaue Bedeutung von *vib'âg'am* nicht verbürgen. Was die Vocalverlängerung der Wz. *b'ag'* in dieser Infinitivform anbelangt, so vergleiche man das weibliche Substantiv *b'âg'* Theil, Glück, Verehrung.

dich anzünden können, und eine von Aufrecht („Umbr. Sprachd." p. 148.) aus dem Atharva-Vêda citirte Stelle: *mâ śakan prati-d'âm iśum* nicht mögen sie den Pfeil auflegen können. Wenn diese Infinitive ursprünglich schwerlich auf die Construction mit *śak* können beschränkt gewesen sind, so dürften sie doch wohl niemals einen sehr umfassenden Gebrauch gehabt haben, weil überhaupt die nackten Wurzelwörter die seltenste Art abstracter Substantive sind. Darum ziehe ich vor, die Oskischen und Umbrischen Infinitive auf *um*, welche Aufrecht und Kirchhof hierherziehen, lieber mit der sehr zahlreichen Klasse der durch das Suffix अ *a* gebildeten abstracten Substantive zu vermitteln, die, wie gezeigt worden, auch gelegentlich Infinitivstelle vertreten, und zu deren Accus. die Umbrisch-Oskischen Infinitive in formeller Beziehung besser stimmen, als zu dem der nackten Wurzelwörter, da consonantisch endigende Stämme, wie überhaupt die Wörter 3ter Decl. im Oskischen im Accusativ auf *im* ausgehen, und im Umbrischen, nach Analogie des Griechischen, den Nasal der Endung verloren haben und bei Masc. und Fem. mit *u* oder *o* schliefsen. Dagegen enden die Accusative der 2ten Declin., die auf die Skr. Wortklasse auf *a* sich stützt, im Oskischen sämmtlich auf *um* oder *om*, und im Umbrischen wird von der Endung *um* oder *om* der Nasal häufig unterdrückt (Aufr. u. Kirchh. p. 116.), ebenso beim Infinitiv, z. B. *aferu* und *afero* circumferre, *erum* u. *ero* esse. Beispiele Oskischer Infinitive sind: *deikum* dicere, *akum* agere, *moltaum* multare (*). Das letzte Beispiel widerstrebt am meisten der Identificirung mit den Acccusativen der Skr. Wurzelwörter, und man sieht deutlich, dafs hier das *u* ein Wortbildungs-

---

(*) Mommsen l. c. p. 66. Von den gewöhnlichen Accusativen der 2ten Decl. entfernen sich diese Formen nur durch das unbezeichnete *u*.

suffix ist, welches an das Thema der 1sten Conjug. getreten ist. Da diese der Skr. 10ten Kl. entspricht (s. §. 109.[a] 6.), so kann man *molt-á-um*, abgesehen von dem männlichen Ausgang, gegenüber dem Sanskritisch-Zendischen weiblichen, mit den oben (§. 619.) erwähnten Sanskritischen und Zendischen Infinitiv-Arten, wie चोरयाम् *ćô-r-ay-âm*, [Zend] *raôdh-ay-anm* vergleichen. Besondere Beachtung verdient die Form *trìibarakavum*, wenn sie wirklich, wie Mommsen vermuthet, ein perfectivischer Infinitiv ist; dann ist *v-um*, euphon. für *u-um* aus *fu-um*, der Infin. der Wz. *fu* mit vergangener Bedeutung (vgl. S. 1232. *dik-ust* dixerit aus *dik-fust*). — Mit den Oskischen Präsens-Infinitiven auf *um* hat Curtius (*) das Lat. *venum* (**) verglichen. Ist diese Vergleichung, wie ich glaube, richtig, so kann das Wort, wovon nur noch der Dativ (*veno*, *venui*) und Ablativ *veno* erhalten sind, ursprünglich nur der 2ten Declination angehören; auch stünde das *u* der 4ten Decl. als Bildungssuffix eines Abstractums im Lateinischen ganz isolirt, während das der 2ten durch das Skr. Suffix *a* als Bildungsmittel männlicher Abstracta zahlreich vertreten ist. Diese betonen meistens den Wurzelvocal und guniren denselben, wenn er dessen fähig ist; ein radicales *a* vor einfacher Consonanz wird verlängert. Beispiele sind, aufser den bereits erwähnten: *b'ḗda-s* Spaltung (Wz. *b'id*), *ćḗda-s* id. (Wz. *ćid*), *yṓga-s* Verbindung (Wz. *yug'*), *krṓd'a-s* Zorn (Wz. *krud'*), *hā́sa-s* Lachen (Wz. *has*), *kā́ma-s* Wunsch, Liebe (Wz. *kam*). Im Griechischen entsprechen in Suffix und Betonung Abstracta wie πάλο-ς, φόβο-ς, δρόμο-ς, βρόμο-ς, τρόμο-ς, φόνο-ς, πλό(ϝ)ο-ς,

---

(*) „Zeitschr. für die Alterthumsw." Juni 1847. p. 490.

(**) *Venundo* eigentlich ich gebe zu verkaufen, *veneo* für *venum eo* ich gehe in das Verkaufen.

πόνο-ς (*), *ἔλεγχο-ς*, *ἵμερο-ς*. Das Litthauische gleicht wegen der Bewahrung des ursprünglichen *a* in Abstracten dieser Art dem Sanskrit mehr als das Griechische und Lateinische, welches letztere übrigens aufser dem besprochenen Stamme *venu* nur noch *ludu-s* und etwa *jocu-s* (letzteres von verdunkelter Wurzel) zur Vergleichung darbietet. Beispiele im Litthauischen sind: *miẽga-s* Schlaf (*mẽgmi* ich schlafe), *uz'-mata-s* Vorwurf, Beschuldigung(**) (*metù* ich werfe), *báda-s* Hunger (*bâdų* ich hungere, vgl. Skr. *bâd'* od. *vâd'* quälen), *jůka-s* Lachen (vgl. Latein. *jocu-s*) *kára-s* Streit, Krieg, *mena-s* Verständnifs (*menù* ich denke, *menǫ-s* ich verstehe mich auf etwas), *maina-s* Tausch, *rẽda-s* Ordnung, Anordnung, *róda-s* Rath.

858. Vom Altslawischen gehören diejenigen männlichen Abstracta hierher, von welchen Dobrowsky (p. 267.) sagt, dafs sie die reine Wurzelsylbe enthalten; sie enthalten aber in der That das aus *a* entartete Suffix *o* (s. §§. 255. 257.a).), welches im Nom. und Acc. unterdrückt, oder richtiger, durch ъ ersetzt wird, welches Dobrowsky nicht schreibt. Beispiele sind **ловъ** *lov'* das Fangen (Skr. *lâ'ba-s* Erlangung), **токъ** *tok'* das Fliefsen (**текѫ** *tekuń* ich laufe), **бродъ** *brod'* Durchgang, Furth, **исходъ** *isχod'* Ausgang, **гладъ**

(*) Da *o* ein schwererer Vocal als *ε* ist, so erinnert die Wahl dieses Vocals für das sonst in den betreffenden Wurzeln vorherrschende *ε* an die in den entsprechenden Sanskritischen Abstracten sich zeigende Vocalsteigerung, wenngleich *o* ebenso wie *ε* nur eine Entartung eines ursprünglichen *α* ist (s. §. 3. p. 4. und vgl. §. 255. a).)

(**) Dieses Wort ist beachtungswerth wegen Bewahrung des alten *a*, welches sich beim Verb. und den meisten anderen Bildungen dieser Wz. zu *e* entartet hat. *Metù* ich werfe, *uz'-mata-s* Vorwurf, *at-mota-s* Auswurf (auch *at-mata-s*) verhalten sich zu einander, wie z. B. im Griech. *τρέπω*, *ἔτραπον*, *τρόπος*.

glad' Hunger (*), стоудъ *stûd'* Schaam, страдъ *strad'* Furcht, von den Stämmen *lovo, toko* etc. Man beachte die Übereinstimmung, die das Slawische mit dem Griech. in der Wahl des kräftigeren Wurzelvocals darbietet, indem z. B. токъ *tok'* zu *tekuń* ich laufe sich ebenso verhält, wie im Griechischen δρόμο-ς zu δρέμω, φόβο-ς zu φέβομαι etc. Das Verhältnifs von стоудъ *stûd'* Schaam zu стыд *styd*, von стыдѣти сѧ *stydjeti sań* sich schämen (s. Miklos. Rad. p. 88.), gleicht dem der Sanskritischen Abstracta wie *yôga-s* Verbindung zu ihren Wurzeln mit *u*, denn оу *û* ist im Slaw. die Gunirung des ы *y* (s. §. 255. f.).

859. Auch im Germanischen haben die hierher gehörenden männlichen Abstracta durch Unterdrückung des Endvocals des Stammes im Nom. und Acc. das Ansehen von Wurzelwörtern gewonnen. Da aber die Stämme auf *a* und *i* im Singular sich nicht unterscheiden, so bleibt es unsicher, ob z. B. das Goth. *thlauh-s* Flucht für *thlauha-s* oder für *thlauhi-s* stehe (s. §. 135.); in ersterem Falle stimmt es zu Skr. Bildungen wie *yôga-s* Verbindung (**), doch

(*) Skr. *gṛd'* begehren, aus *gard'* od. *grad'*; Goth. *grêdôn* hungern, s. Glossarium Sanscr. (Fasc. I. a. 1840.) p. 107.

(**) Die Wz. des gedachten Goth. Abstr. ist *thluh*, wovon *thliuha*, *thlauh*, *thlauhum*, letzteres euphon. für *thluhum* (s. §. 82.). Der Umstand, dafs *thlauh-s* in seinem Vocal besser zum Praet. als zum Praes. oder zur wirklichen Wurzel stimmt, darf uns nicht veranlassen, es vom Praet., anstatt von der Wurzel selber abzuleiten. Man hätte sonst fast gleiche Veranlassung, z. B. das Skr. *yôga-s* von *yuyôga* (ich u. er verband), *bêda-s* Spaltung von *bibêda*, und im Griech. δρόμο-ς von δέδρομα abzuleiten. Die Wahrheit ist, dafs die Wortbildung eben so wie die Tempus-Bildung bald an den reinen, bald an den gesteigerten Wurzelvocal, und aufserdem im Griech. und Germanischen bald an den ursprünglichen, bald an den mehr oder weniger geschwächten Wurzelvocal sich wendet. Wenn im Griech. δράμος für δρόμος gesagt würde, so würde darum doch nicht

steht der Goth. Diphthong von *thlauh-s* schwerlich als Folge der Gunirung, sondern wegen des folgenden *h*. Dafs *slêp-s* Schlaf hierher gehört, also für *slêpa-s*, nicht für *slepi-s* steht, kann aus den verwandten Dialecten gefolgert werden.

860. Um wieder zum Skr. Infinitivsuffix *tu* zurückzukehren, so ist noch zu bemerken, dafs die durch dasselbe gebildeten Formen in den Vêda's auch im Ablativ und Genitiv vorkommen, welche beiden Casus in der Form von einander nicht unterschieden sind. Doch ist ihr Gebrauch selten, und der Ablativ erscheint in den im Schol. zu Pâṇ. III. 4. 16. erwähnten Beispielen ganz im Character eines gewöhnlichen abstracten Substantivs, und man könnte z. B. das Lat. *ortus* überall, wo es vorkommt, eben so gut als Infinitiv ansehen,

---

das Abstractum vom Aorist (ἔδραμον) abzuleiten sein, sondern es hätte blofs mit diesem den Vortheil gemein, den Vocal der Wurzel in seiner ursprünglichen Gestalt geschützt zu haben, während das ε von (δρέμω) die gröfsere, und das ο von δέδρομα die geringere Schwächung des alten *a* ist. Im Gothischen ist *u* die geringste (s. §. 490.), und *i* die äufserste Schwächung des *a*, darum steht *run(a)-s* Lauf, Flufs, von der Wz. *rann* laufen, fliefsen (*rinna*, *rann*, *runnum*) auf der Stufe griechischer Abstracta wie δρόμο-ς, sofern wirklich das genannte Goth. Wort zur *a*-Declination gehört. Man darf es aber wegen der Gestalt seines Wurzelvocals eben so wenig vom Plur. des Praet. ableiten, als man z. B. *anafilh* Überlieferung (neutr.), weil es den Vocal des Praesens zeigt, von diesem, statt von der Wz. selber (*falh*) ableiten darf. Auch *drus* Fall, für *drusa-s* oder *drusi-s*, (das Nominativzeichen fällt bei Stämmen auf *sa* und *si* ab), darf man nicht vom Plural des Praet. ableiten, sondern es enthält, wie dieser, den reinen Wurzelvocal, der im Praes. *driusa* durch *i* (s. §. 27.), und im Sing. praet. *draus* durch *a* gunirt ist. — Dafs auch dem Zend die in Rede stehende Wortklasse nicht fehlt, beweisen die Stämme [Zend] *zaôs̒a* Wunsch, Wille (Skr. Wz. *ǵus̒* lieben, wünschen), [Zend] *fras̒a* Frage, [Zend] *nâs̒a* Untergang (s. S. 995.), [Zend] *fra-vâka* Verkündigung, [Zend] *raôdha* Wachsthum, [Zend] *maga* Gröfse (Wachsthum, s. Burnouf, Yaçna p. 72.).

als den l. c. von *purâ* eher, früher, vor, regierten Ablativ *ud-ētôs* (*purâ sûryasyô 'dêtôh'* (*-ya ud.*) vor dem Aufgehen der Sonne). Auch in den übrigen l. c. gegebenen Beispielen wird der Abl. des Abstractums auf *tu* von einer Präposition regiert, und zwar entweder von *purâ* vor, oder von *â* bis; so auch in einer Stelle des 1sten Buches des Rigvêda (41. 9.), worauf schon Böhtlingk (Commentar zu Pâṇ. p. 152.) hingewiesen hat: *â' níd'âtôh'* bis zum Niederwerfen (der Würfel). Pâṇini beschränkt jedoch die in Rede stehende Infinitiv-Art auf die Wurzeln *st'â*, *kar* (*kṛ*), *vad*, *ćar*, *hu*, *tam* und *ǵan*, und darum sieht wohl auch Sâyana in *ní-d'âtôs* kein sogenanntes *tôsun*, sondern ein gewöhnliches Abstractum mit dem Suffix *tu-n* (vgl. S. 1220. Anm.). Vielleicht hat auch *ní-d'âtu* eine vollständige Declination, und sagt sich hierdurch nach der Meinung der Indischen Grammatiker von dem Infinitiv und seinen vêdischen Vertretern los.

861. Als Genitiv kommt die Form auf *tôs* nach Pâṇini, der jedoch darin keinen Genitiv, sondern, wie in dem Gerundium auf *tvâ* und in dem Genitiv abstracter Wurzelwörter, wo er die Stelle des Infinitivs vertritt (*), ein Indeclinabile (I. 1. 40.) erkennt, nur in

(*) Die Genitiv-Endung *as* gilt den Indischen Grammatikern in diesem Falle nicht als Casus-Endung, sondern als Wortbildungs-Suffix, welches in der Kunstsprache *k-as-un* genannt wird (vgl. S. 1220. Anm.), also unbetont ist, obwohl in der Regel die einsylbigen Wortstämme den Ton nur in den starken Casus auf der Stammsylbe tragen (s. S. 1085.). Man mag die bevorzugte Accentuation der Wurzelwörter, wo ihr Genitiv Infinitivstelle vertritt, dem Umstande zuschreiben, daſs der Infinitiv die gewöhnlichen Abstracta durch gröſsere Lebens- und Handlungskraft überbietet, und berücksichtigen, was früher (§. 814.) über die zweifache Betonungsart der Formen auf *târ* (*tṛ*) gesagt worden, je nachdem sie als Participia den Accus. regieren, oder als ruhigere Nomina agentis stehen. Auch die Dative abstracter Wurzelwörter haben, wo sie als Infinitive stehen, in der Regel die kräf-

Construction mit *íśvara* Herr, fähig, vor (III. 4. 13.). Als Beispiel gibt der Scholiast: *íśvaró 'bićaritóh* fähig zu beleidigen (Herr des Beleidigens). Ein Genitiv dieser Art, obwohl nicht als Infinitiv anerkannt, und auch nicht auf die Construction mit *íśvara* beschränkt, ist *kártós* des Thuns, Machens, Handelns, welches Naigh. II, 1. mit dem infinitivischen Dativ *kártavâi* und dem Gerundium *kṛtví* (s. S. 1205.) unter den *karman* (That) bedeutenden Wörtern erwähnt und Rigv. I. 115. 4. von *mad'yá* in der Mitte regiert wird (*). Was das Verhältniſs des Gerundiums oder Instrumentalis *kṛtvá*, nach oder mit oder durch Machung, zu dem vom Stamme *kartu* entspringenden Acc. oder gewöhnlichen Infinitiv *kártum*, sowie zu den Dativen *kártavê*, *kártavâi* und zum Genitiv *kártôs*, wie überhaupt das Verhältniſs der Gerundia auf *tvá* zu den Infinitiven derselben Wurzel anbelangt, so zeigt das Gerundium bei Wurzeln, welche eine Steigerung oder Schwächung zulassen, immer die schwächere Gestalt der Wurzel, und den Ton ohne Ausnahme auf der Casus-Endung. Man vergleiche z. B.:

Infinitiv	Gerundium	Wurzel
váktum	*uktvá*	*vać* sprechen
sváptum	*suptvá*	*svap* schlafen

tigere Betonung, wenigstens in den Fällen, wo nach Pâṇini (III. 4. 14.) der Infinit. auf *ê* (in der Kunstsprache *k-ê-n*) die Stelle des Part. fut. pass. ersetzt, wie in dem oben (§. 855.) erwähnten Beispiele *ati-krámê*, im Gegensatze zu dem oxytonirten *dṛśé* (Pâṇ. III. 4. 11., Rigv. I. 23. 21.).

(*) *Mad'yá kártôs* inmitten des Thuns (der Arbeit). *Mad'yá* ist eine Verstümmelung von *mad'yé* (= *mad'yai*, s. §. 196.), wobei die Unterdrückung der Casus-Endung durch Verlängerung des Endvocals des Stammes ersetzt ist, in welcher Beziehung man Lateinische Dative wie *lupô* aus *lupoi* vergleichen möge (s. S. 230. und vergl. वसन्त *vasanta* für वसन्ते *vasantê* im Schol. zu Pâṇ. VII. 1. 39.).

Infinitiv	Gerundium	Wurzel
práṣ̌ṭum	*pṛṣ̌ṭvā́*	*prać* fragen
yáṣ̌ṭum	*iṣ̌ṭvā́*	*yag'* opfern
gráhîtum	*gṛhîtvā́*	*grah* nehmen
śrṓtum	*śrutvā́*	*śru* hören
b'ávitum	*b'ûtvā́*	*b'û* sein
yṓktum	*yuktvā́*	*yug'* verbinden
b'ḗttum	*b'ittvā́*	*b'id* spalten
st'ā́tum	*st'itvā́*	*st'â* stehen
hántum	*hatvā́*	*han* tödten

862. Diese Spaltung in der Wurzelgestalt und der Accentuation hindert nicht die Annahme, dafs das Gerundium und der Infinitiv ursprünglich dasselbe Thema und dieselbe Accentuation gehabt haben, dafs z. B. neben *yṓktum* verbinden ein *yṓktvâ* nach, mit oder durch Verbinden bestanden habe, ungefähr wie die Spaltung, die beim Part. praes. zwischen den starken und schwachen Casus stattfindet, keine ursprüngliche sein kann, und z. B. dem Accus. *tudántam* ein Instrum. *tudántâ* gegenübergestanden haben mufs, wofür in dem erhaltenen Sprachzustande das oxytonirte und des Nasals verlustig gegangene *tudatā́* steht (vgl. p. 1084.). Da die Schwächung des Gerundiums in der Wurzel und nicht am Suffix stattfindet, so erinnere ich noch an die Declination von *pat'ín* Weg, wovon nur die mittleren Casus entspringen, während die starken die Wurzel durch Einfügung eines Nasals verstärken und zugleich accentuiren, dabei auch das Suffix in einer kräftigeren Form zeigen (*pánt'ân* gegen *pat'ín*), die schwächsten aber das Suffix, wie auch den Nasal der Wurzel, unterdrücken und den Accent auf die Casus-Endung herabsinken lassen, daher z. B. im Instr. *pat'ā́* gegen *pán-*

tánam viam und *patibyas* viis. Auch die Declination von *vâh* tragend (am Ende von Compositen) bietet eine grofse Übereinstimmung dar mit dem formellen Verhältnifs des Gerund. auf *tvâ* zum Infinitiv, namentlich mit denjenigen Gerundien, welche bei den mit *va* anfangenden Wurzeln das *a* unterdrücken und das *v* vocalisiren, nur zieht sich in den Compositen auf *vâh* die lange Sylbe *vâ* in den schwächsten Casus zu langem *û*, die kurze Sylbe *va* der Gerundien aber zu kurzem *u* zusammen; im Übrigen verhält sich, auch hinsichtlich der Accentuation, *śâly-ûhâ'* durch den Reis tragenden zu seinem Accus. *śâli-vâ'ham*, wie z. B. *uktvâ'* zu *va'ktum*. Ein kurzes *u* zeigt *anaḍ-vâ'h* Ochs (Wagen ziehender) (*) in den schwachen Casus, daher steht z. B. *anaḍ-uhâ'* zu *anaḍ-vâ'ham* ganz in demselben Verhältnifs wie *uktvâ'* zu *va'ktum*. Wenn aber die das Gerundium und den Infinitiv erzeugenden weiblichen Stämme auf *tu* nur im Instrumentalis, d. h. im Gerundium, nicht aber in anderen schwachen Casus eine Schwächung erfahren haben, so mag der Grund in dem überaus häufigen Gebrauch des Instrum. des Gerundiums zu suchen sein, da die am meisten gebrauchten Formen auch am meisten der Abnutzung oder Schwächung unterworfen sind, weshalb z. B. die Wurzel des Verb. subst. *as* vor den schweren Endungen des Praes. ihren Vocal verliert, während keine andere vocalisch anfangende Wurzel in irgend einer Form eine solche Verstümmelung erfährt. Sollte das Formverhältnifs des Gerundiums auf *tvâ* zu dem Inf. auf *tum* von dem bei der Spaltung

---

(*) Man nimmt *anaḍ-uh* als Thema an, doch leidet es keinen Zweifel, dafs *vah* der wahre Stamm des Schlufsbestandtheils dieses Comp., und hieraus *uh* durrh Znsammenziehung entsprungen sei. Der Nominativ ist *anaḍ-vân* und setzt ein nasalirtes Thema *anaḍ-vâṅh* voraus (vgl. §. 786., Suff. *vâṅs*).

in starke und schwache Casus wirkenden, gleichsam moralischen Princip unabhängig sein, so würde ich annehmen, und ich habe schon anderwärts darauf hingedeutet (*), dafs das dem Ausgang *tum* überlegene Gewicht *tvâ* auf den vorangehenden Theil des Wortes, sowohl hinsichtlich der Formschwächung, als der Accent-Entziehung, ähnlich gewirkt habe, wie in der 2ten Haupt-Conjugation das Gewicht der schweren Personal-Endungen. Dann würde also z. B. das Verhältnifs von *i-tvấ* zu *ế-tum*, *dvis̀-tvấ* zu *dvế́s̀-tum*, *vit-tvâ* zu *vế́t-tum*, *dat-tvấ* zu *dấ-tum*, *hi-tvấ* zu *hấ-tum* mehr oder weniger entsprechend sein dem von

i-más wir gehen	zu	*ế-mi* ich gehe
dvis̀-más wir hassen	zu	*dvế́s̀-mi* ich hasse
vid-más wir wissen	zu	*vế́d-mi* ich weifs
dad-más wir geben	zu	*dádâ-mi* ich gebe
g̀ahî-más wir verlassen	zu	*g̀áhâ-mi* ich verlasse

Wie dem aber auch sei, gewifs ist, dafs das Gerundium auf *tv-ấ* und die Infinitive auf *tu-m*, *tô-s*, *tav-ê*, *tav-âi*, ein gemeinschaftliches Bildungssuffix haben und im Wesentlichen nur durch ihre Casus-Endung verschieden sind, und dafs der durch *tu* gebildete abstracte Substantivstamm weiblich ist, was früher nur aus dem Instrumentalis auf *tv-á* gefolgert werden konnte (**), nun aber auch aus den Vêdischen Dativ-Formen auf *tav-âí* erhellt. Die Griechischen Abstracta auf τύ-ς — wie βοητύ-ς, βρωτύ-ς, ἐδητύ-ς, ἐπητύ-ς, ἐλεητύ-ς, γελα-σ-τύ-ς, ὀρχη-σ-τύ-ς — die zuerst in meiner Abhandlung über den Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung (p. 25.) in diesen

(*) Kleinere Sanskrit-Gr. §. 562.

(**) Von einem männlichen oder neutralen Stamme würde, im klassischen Sanskrit wenigstens, *tunâ* kommen.

Bildungskreis gezogen worden sind, zeugen ebenfalls für die weibliche Natur der Sanskritischen Schwesterwörter, sie zeugen aber auch, was wohl zu beachten ist, dafs erst nach der Trennung des Griechischen vom Sanskrit diese Klasse abstracter Substantive im Sanskrit zur Infinitiv- und Gerundial-Würde sich erhoben hat, während sie auch im Zend noch im Kreise der gewöhnlichen Substantive sich bewegt. Hierher gehört *pĕrĕ-tu*, dessen weibliches Geschlecht durch den Accusativ pl. *pĕrĕtûs* bewiesen ist; seine abstracte Natur aber hat es in eine concrete verwandelt. Es wird wohl ursprünglich Durchgang, Übergang (*) bedeutet haben, hat aber die Bedeutung Brücke angenommen. Wahrscheinlich wird auch *zantu* Stadt (ursprünglich wohl Erzeugung, Schöpfung), dessen Geschlecht aus den vorkommenden Formen nicht zu ermitteln ist, hierher gehören. Den oben (S. 300.) besprochenen Instrumentalis *zanthwâ* durch Zeugung, sowie *g'anthwa* durch Schlagen, Tödten (**), und den Ablativ *zanthwâṭ* ziehe ich jetzt lieber zu dem Suffix *thwa* = Skr. *tva*, da im Vêda-Dialect das betreffende Suffix auch primitive Abstracta bildet (s. §. 832.), und zwar aus der starken Form der Wurzel, so dafs von जन् *g'an* und हन् *han* die Stämme जन्त्व *g'antva* und हन्त्व *hantva* erwartet werden könnten. Zu dieser Ansicht veranlafst mich vorzüglich der Ablativ *zanthwâṭ* (***), der besser zu einem Thema *zanthwa* als zu *zantu* stimmt, da sich von Stämmen auf *u* sonst noch keine Ablative auf *âṭ* gefunden haben,

---

(*) Wz. *pĕrĕ* = Skr. *par* (*pṛ*), s. Brockhaus, Glossar p. 376.

(**) S. §. 159. p. 191., wo *g'anthwa* für *zanthwa* zu lesen.

(***) V. S. p. 83.: ... *para nars ... zanthwâṭ* „ante hominis generationem," s. Gramm. crit. p. 253.

sondern nur solche mit kurzem *a* vor dem *t*, oder mit unmittelbarer Anschliefsung des Ablativzeichens an das Thema. Die Instrumentale auf *thwa* (oder *thwâ*, s. S. 301.) lassen sich eben so gut aus weiblichen Stämmen auf *tu*, als aus neutralen oder männlichen auf *thwa* erklären. Entschieden von einem Stamme auf *thwa* kommt aber der Accus. *raêthwĕm* Verunreinigung (*), von dessen Thema *raêthwa* das Denomin. *raêthwayêiti* er verunreinigt stammt. Das primitive Verbum kommt nicht vor, weshalb es unsicher ist, ob *raêthwa* wirklich ein primitives Abstractum ist.

863. Dafs die Lateinischen Supina in ihrem Stamme mit den Sanskritischen Infinitivstämmen auf *tu* identisch sind, liegt am Tage, wenngleich die analogen Abstracta mit vollständiger Declination, wie *or-tu-s*, *inter-i-tu-s*, *sta-tu-s*, *ac-tu-s*, *duc-tu-s*, *rap-tu-s*, *ac-ces-su-s* (aus *ac-ces-tu-s*, s. §. 101.) *câ-su-s* (aus *cas-su-s* für *cas-tus*) *cur-su-s* *vom-i-tu-s* (**), nicht wie ihre Griechischen Analoga dem weiblichen

---

(*) Vgl. Spiegel „Der 19. Farg. des V. S." p. 82.

(**) Auch das Sanskrit schliefst häufig das betreffende Suffix mittelst eines Bindevocals *i* an die Wz. und bildet namentlich aus *vam* sich erbrechen den Stamm *vamitu*, wovon der Infinitiv *vám-i-tum* (= Sup. *vom-i-tum*) und das Gerund. *vam-i-tvá*. Wenn aber hinsichtlich der Einfügung oder Weglassung des Bindevocals der Infinit. und das Gerund. nicht überall mit einander übereinstimmen, und z. B. dem Infin. *b'áv-i-tum* sein ein Gerund. *b'û-tvá* zur Seite steht, so erinnere ich daran, dafs das Suffix *váṅs* des Part. perf., wo es mit einem Bindevocal *i* an die Wurzel gehängt wird, diesen Bindevocal in den schwächsten Casus ausstöfst (Instr. *pêć-ús'-â* gegenüber dem Acc. *pêć-i-váṅs-am*), was mich nicht abhält anzunehmen, dafs bei diesem Part. ursprünglich alle Casus von gleichem Stamme kommen. Die Abwesenheit des Bindevocals in den schwächsten Casus braucht man nicht aus dem Umstande zu erklären, dafs hier das Bildungssuffix vocalisch anfängt, da *pêć-y-ús'â* (für *pêć-i-ús'â*) eben so wenig befremden könnte, als z. B. *ninày-i-t'a* (neben *ninê-t'a*) von der Wz. *nî* führen, welche der Personal-Endung *t'a* nach Willkühr, und den Personal-Endungen *va*, *ma*, *sê*, *vahê*, *mahê*,

Geschlecht getreu geblieben sind. Wie genau übrigens bei vielen Wurzeln der Accus. des Lat. Supinums mit dem des Skr. Infinitivs, abgesehen von der Gunirung des letzteren, übereinstimmt, entnehme man aus folgenden Beispielen:

Sanskrit	Lateinisch
st'á-tum stehen	*stâtum*
dá-tum geben	*datum*
d'má-tum blasen	*flâtum*
g'ñá-tum wissen	*nôtum*
pá-tum trinken	*pôtum*
é-tum gehen	*itum* (vgl. ἴτυς)
śé-tum schlafen	*quiêtum*
yó-tum, *yáv-i-tum* verbinden	*jûtum*
sró-tum fliefsen	*rutum* (vgl. *rivus*)
stár-tum ausstreuen	*strâtum*
pak-tum kochen	*coctum*
ánk-tum salben	*unctum*
b'ánk-tum brechen	*fractum*

---

d'vé, nothwendig einen Bindevocal *i* vorsetzt, daher *niny-i-vá*, *niny-i-má*, *niny-i-s'é* etc. Die Verba der 10ten Klasse und die ihnen analogen Causalformen haben sämmtlich sowohl im Infinitiv als im Gerundium den Bindevocal *i* hinter dem Character *ay* (für *aya* der Specialtempora) und guniren gunafähige Wurzelvocale, daher z. B. *ćôr-ay-i-tum*, *ćôr-ay-i-tvâ*, von *ćur* stehlen. Dem *ay* entspricht das Lat. *â* oder *î* von Formen wie *am-â-tum*, *aud-î-tum* (s. §. 109[a]). 6.). Dagegen verzichten Verba der Lat. 2ten Conjug., obwohl sie ebenfalls auf die Skr. 10te Kl. sich stützen, auf ihren Conjugationscharacter und fügen das Suffix entweder unmittelbar oder mittelst eines Bindevocals *i* an die Wurzel (*doc-tum*, *mon-i-tum* für *doc-ê-tum*, *mon-ê-tum*, vgl. S. 1115. Anm. (**), *Flê-tum*, *plê-tum* machen eine nothwendige, *dêl-ê-tum* eine freiwillige Ausnahme.

Sanskrit	Lateinisch
bʻrásʻ-ṭum braten (Wz. *bʻraǵǵ*)	*frictum*
yốk-tum verbinden	*junctum*
át-tum essen	*êsum* (s. §. 101.)
ćʻết-tum spalten	*scissum*
bʻết-tum id.	*fissum*
tốt-tum stofsen	*tûsum* (aus *tus-sum* für *tus-tum*,
rát-tum spalten	*rôsum* s. §. 101.).
vết-tum wissen	*vî-sum* (aus *vis-sum*, *vis-tum*)
ǵán-i-tum zeugen, gebären, werden	*gen-i-tum*
svár-i-tum tönen	*son-i-tum*
lốp-tum brechen	*ruptum*
sárp-tum gehen	*serptum*
vám-i-tum sich erbrechen	*vom-i-tum*
dếśʻ-ṭum zeigen	*dictum*
pếśʻ-ṭum zerstofsen	*pistum*
dốg-dʻum (*) melken	*ductum*
mế-ḍʻum (**) mingere	*mictum*
vố-ḍʻum fahren	*vectum*

864. Die in den Litthauischen und Lettischen Grammatiken „Supinum" genannte Form stimmt mit dem Lateinischen Acc. des Supinums merkwürdig darin überein, dafs sie nur nach Verben der Bewegung gebraucht wird, um das Ziel auszudrücken, wohin die Bewegung gerichtet ist, d. h. die Absicht, weshalb sie stattfindet (vgl.

(*) Euphonisch für *dôh-tum*, von der Wz. *duh* = Goth. *tuh* (*tiuha* ich ziehe, *tauh* ich zog).

(**) Für *mêh-tum*, woraus zunächst *mêḍ-ḍʻum*.

S. 1209.). Das Accusativzeichen, dessen Nasal sonst im Litthauischen an dem vorhergehenden Vocal angedeutet wird (s. §. 149.), ist von dieser Form völlig gawichen, obwohl er in den bereits früher erwähnten Zusammensetzungen wie *butum-bime* (s. S. 940. u. §. 687.) unter dem Schutze des folgenden Labials in seiner Urgestalt erhalten ist. Ich setze einige Litthauische Supin-Constructionen aus der Bibel-Übersetzung her: *iszẽjo sẽjẽjas sẽtu* „es ging ein Säemann aus zu säen" (Matth. 13. 3.); *kad nuẽjeń in miestelus, saw nusipirktu walgiń* „dafs sie gehen (gehend) in die Dörfer, sich zu kaufen Speise" (14. 15.); *nuẽjeńs jeszkotu paklyduseń* „hingehend zu suchen das verirrte" (18. 12.); *jus iszẽjote... sugáutu manneń* „ihr seid ausgegangen zu fangen mich" (26. 55.). Es ist jedoch der Gebrauch dieses Supinums in dem erhaltenen Zustand des Litth. nach Verben der Bewegung nicht ausschliefslich nothwendig, sondern man findet in der Bibelübersetzung in solchen Constructionen häufiger den gewöhnlichen Infinitiv auf *ti*, oder mit unterdrücktem *i*, *t'*, z. B. Matth. 9. 13.: *asz atẽjau griesznûsus wadinti* „ich bin gekommen die Sünder zu rufen" (vgl. Skr. *vad* sprechen); 10. 34.: *asz ne atẽjau pakajuń susti* „ich bin nicht gekommen Frieden zu senden"; 5. 17.: *ne atẽjau panukint', bet iszpildit'*, „ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen." Dagegen hat die dem Litthauischen sehr nahe stehende Sprache der alten Preufsen für den gewöhnlichen Infinitiv zwei Formen, wovon die eine dem Accus. des Skr. Infinitivs und Lat. Supinums, sowie dem Litth. Supinum entspricht, und zwar, wie in der gewöhnlichen Declination, mit Bewahrung des Accusativzeichens in der Gestalt von *n* — z. B. *dâ-tun* od. *dâ-ton* geben = Skr. *dâtum*, *pû-ton* (*)

(*) *ton* aus *tun*, vergl. §. 77.

trinken = *pâ-tum*, *gem-ton* gebären = *ǵán-i-tum*, — und die andere, mit dem Ausgang *twei*, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem oben (§. 852.) erwähnten Vêdischen Infinitiv-Dativ auf *tavâi* (für *tvâi*) darbietet, wovon in keiner anderen Europäischen Schwestersprache eine Spur übrig geblieben ist. Sie hat aber, ihrer Herkunft unbewufst, ebenfalls accusative Bedeutung, wobei ich daran erinnere, dafs auch in den Vêda's die oben (§. 852.) besprochenen Infinitive auf *d'yâi*, trotz ihrer dativen Form, gelegentlich das Accusativ-Verhältnifs ausdrücken; so Yaǵurvêda VI. 3.: *uśmasi gámad'yâi* wir wollen gehen (*). Was nun die Preufsische Form auf *twei* anbelangt, so stimmt, wenn man *twei* aus *tu-ei* erklärt, *ei* als weibliche Casus-Endung zu den Pronominal-Dativen auf *ei*, wie *ste-ssi-ei* dieser = Skr. *ta-sy-âi*, Goth. *thi-z-ai* (s. S. 497.). Es könnte aber auch das *ei* der betreffenden Infinitivform auf das Skr. *ê* (= *ai*) der Vêda-Formen auf *tav-ê* sich stützen, so dafs z. B. *dâ-twei* geben zu seinem Acc. *dâ-tu-n* sich verhalten würde wie im Vêda-Dialect das vorauszusetzende *dâ-tav-ê*, welches ohne Guna *dâ-tv-ê* lauten würde, zu *dâ-tum*. Zu *pû-tw-ei* trinken bietet uns der Rigvêda die Schwesterform *pâ'-tav-ê* dar (I. 28. 6.). Die übrigen hierher gehörenden Preufsischen Formen, welche Nesselmann p. 65. ff. zusammengestellt hat, sind: *biâ-twei*, *bia-twi* (**) fürchten (Skr. *b'î* fürchten, *b'ayá* Furcht), *stâ-twei* stehen, *al-trâ-twei* antwor-

---

(*) An einer anderen Stelle des Yaǵurv. (III. 13.) werden die Infinitive *âhuvád'yâi* anrufen und *mâdayád'yâi* erfreuen von einem nicht ausgedrückten Verbum (nach dem Schol. *iććâmi* ich wünsche, will) regiert und haben somit ebenfalls accusative Bedeutung: *ub'â' vâm indrâgnî âhuvád'yâ ub'â' râ'd'asaḣ sahá mâdayád'yâi* „Euch beide, Indra und Agni! (will ich) anrufen, beide zugleich um des Reichthums willen erfreuen."

(**) Für *twei* kommt auch *twi*, *twey* und *twe* vor, s. Nesselm. p. 65. ff.

ten, *billî-twei* sagen (Skr. *brû* sprechen), *en-dyrî-twei* ansehen (Skr. *darś*, *dṛś* sehen), *pallaps-i-twei* (*) begehren (Skr. *lilaps*, Infin. *lilaps-i-tum* zu erlangen wünschen, Wz. *lab̕*), *kirdî-twei* hören, *madli-twei* bitten, *au-schaudî-twei* vertrauen, *schlûsi-twei* dienen, *turrî-twei* haben, *wacki-twei* locken (**), *gallin-twei* tödten, *leigin-twey* richten, *smunin-twey* ehren, *sundin-twei* strafen, *swintin-twei* heiligen, *menen-twey* gedenken, erwähnen (Skr. *man* denken), *gir-twei* loben (Vêd. *gir* Loblied, *gṛ-ṇấ-mi* ich lobe) *gun-twei* treiben, *lim-twei*, *lemb-twey* brechen (Skr. *lump-ấ-mi* ich breche), *ranc-twei*, *ranck-twey* stehlen (***), *is-twei*, *is-twe* essen (†), *tiens-twei* reizen, *wes-twei* (aus *wed-twei*) führen.

865. Häufiger als die Infinitive auf *tun*, *ton* und *twei* sind in der Sprache der alten Preufsen die Infinitive auf *t*, wie *da-t* geben, *sta-t* stehen, *bou-t* sein, *giw-i-t* leben, *teick-u-t* schaffen (Skr. *takś*, im Vêda-Dialect machen). Diese haben, wie ich nicht zweifle, ein schliefsendes *i* verloren und stimmen zu den Litthauischen Infinitiven auf *ti*, deren *i* auch häufig apostrophirt wird (s.

(*) *Pa* ist Präp. und der Anfangscons. der Wz. verdoppelt, nach der dem Preufsischen eigenthümlichen Neigung zur Consonantenverdoppelung. Man vergleiche die Skr. Wz. *lab̕* erlangen (λαμβάνω, ἔλαβον), dessen Desider. regelmäfsig *lilaps* lauten würde (s. §. 750.), wofür *lips*. Von *lab̕* erlangen scheint auch durch blofse Vocalschwächung die Wz. *lub̕* begehren entsprungen zu sein. Die Pr. Wurzel *lap* befehlen scheint zum Skr. *lap* sprechen zu gehören.

(**) *En-wackêmai* wir rufen an, vergl. Skr. *vać* (aus *vak*), Infinitiv *vaktum* sprechen.

(***) Hiermit verwandt ist unter andern das Litth. *rankà* Hand als nehmende, altpr. acc. *ranka-n*, pl. acc. *ranka-ns*. Im Skr. heifst die noch unbelegte Wz. *rak* (auch *lak*) erlangen.

(†) Euphon. für *id-twei*, *id-twe* (s. p. 661.), vgl. Skr. Inf. *at-tum* aus *ad-tum*.

S. 1248.) und im Lettischen wie im Preufsischen spurlos untergegangen ist (*). Hieran reihen sich auch die Altslawischen Infinitive, welche jedoch das *i* des Suffixes standhaft geschützt haben, daher z. B. ꙗсти *jas-ti* (euphon. für *jad-ti*) essen, gegenüber dem Litth. *ës-ti* und Preufs. *is-t*. Der Ausgangspunkt dieser Infinitive findet sich, wie schon anderwärts bemerkt worden (**), höchst wahrscheinlich in den Skr. weiblichen Abstracten auf *ti* (s. §. 841.), mit deren Thema die Litthauischen und Altsl. Infinitive hinsichtlich ihres Suffixes identisch sind; man vergleiche *buti*, бꙑти *byti* sein mit dem Skr. *b'ûti* existentia, *eiti*, ити *iti* gehen mit इति *iti* das Gehen (nur erhalten in *sam-iti* Schlacht, eigentl. Zusammenkommen). Da aber solche Wortstämme, aufser am Anfange von Compositen, in den Sprachen nicht vorkommen, so fragt es sich, welchen Casus repräsentiren die Slawisch-Litthauischen Infinitivformen auf *ti*? Ich glaube den Dativ, denn der Acc., welcher dem Sinne nach geeigneter wäre, liefse im Litthauischen *tin* und im Slawischen ть *tj* erwarten (vgl. кость *kostj* vom Stamme *kosti*, p. 364.), im Dativ aber und dem ihm gleichlautenden Locat. sind die Altslawischen *i*-Stämme von ihrem Thema nicht unterschieden (s. §. 268. u. S. 364.), und auch im Lettischen zeigen die Stämme auf *i* im Dativ, zugleich aber auch im Acc., die nackte Grundform, deren *i* im Nom. und Genit. unterdrückt ist, daher z. B. *aw'-s* als Nom. und Gen. für Skr. *avi-s*, *avê-s*, Lat. *ovi-s*, *ovi-s*, aber Dat. und Acc. *awi*, und im Litthauischen ist bei der gewöhnlichen Declination der Stämme auf *i* der

(*) Beispiele im Lettischen: *jah-t* (= *jâ-t*) reiten (vgl. Skr. Wz. *yâ* gehen), *see-t* binden (Skr. Wz. *si* id.), *ee-t* gehen, *bih-t* (= *bî-t*) sich fürchten (Skr. Wz. *b'î*), *buh-t* (= *bût*) sein (Litth. *bu-ti*, Skr. *b'û-ti* das Sein), *wem-t* vomere (Skr. Wurzel *vam*).

(**) „Einflufs der Pron. auf die Wortbildung" p. 25.

Dativ vom Stamme wahrscheinlich nur darum uuterschieden, weil er in ein anderes Declinationsgebiet übergreift (*). Sind nun die Slawischen und Litthauischen Infinitive eigentlich Dative, trotz des accusativen Verhältnisses, welches sie in der Regel ausdrücken, so gleichen sie in dieser Beziehung den oben (S. 1249.) erklärten Preufsischen Infinitiven auf *tw-ei*, und unter andern auch den Griechischen Infinitiven, die mir, wo sie nicht verstümmelt sind (wie die auf μεν, εν, ειν aus μεναι), sämmtlich als Dative gelten. Hiervon später mehr; hier aber ist noch daran zu erinnern, dafs auch im Zend der Dativ der abstracten Substantive auf *ti* als Vertreter des Infinitivs gebraucht wird, doch nur um ein echt datives, nämlich das ursächliche Verhältnifs auszudrücken, so Vend. Sad. p. 198.: *karstayaê-ća hictayaê-ća para-kantayaê-ća* „um zu pflügen und zu begiefsen und zu graben," von den Stämmen *karsti*, *hicti*, *para-kanti*; l. c. p. 39.: [Zend script] *kharĕteê* um zu essen, des Essens wegen (s. S. 986.). Doch kommt es noch darauf an, ob Dative dieser Art auch irgendwo im Zend-Avesta wie echte Infinitive den Casus des Verbums regieren, wozu an den erwähnten Stellen keine Veranlassung ist.

866. Für Accusative — wenngleich ebenfalls ohne Casus-Endung — und für ursprünglich identisch mit den Skr. Infinitiv-Accusativen auf *tum* und ihren Lateinischen und Litthauischen Schwesterformen halte ich die „Supinum" genannten Altslaw. Infinitive auf тъ *t'*, die nur von Verben der Bewegung als Ziel der Bewegung regiert werden, aber auch aus solchen Constructionen in den jüngeren Handschriften und gedruckten Büchern durch die gewöhnlichen Infinitive auf ти *ti* verdrängt worden sind (s. Dobrowsky p. 646.).

(*) S. p. 235. Anm. u. vgl. §. 193.

Als Accusativ gefafst verhält sich der Ausgang **тъ** *t'* zum Skr. *tum* wie **сынъ** *syn'* filium zu सूनुम् *sûnúm* (*). Im Dativ wäre *tovi* zu erwarten, nach Analogie von **сынови** *synov-i* filio = Skr. *sûnav-ê*, Litth. *sunu-i*. Die von Dobrowsky (p. 645, 46.) gegebenen Beispiele sind: **моучитъ** *múčit'* (bist du hergekommen uns zu quälen? Matth. 8. 29.), **оучитъ** *účit'*, **проповѣдатъ** *propovjedat'* (er ging von dannen zu lehren und zu predigen, 11. 1.), **видѣтъ** *vidjet'* (was seid ihr hinausgegangen zu sehen? 11, 7.), **сѣıатъ** *sjejat'* (es ging aus ein Säemann zu säen, 13. 3.), **възовѣстıтъ** *v'ζovjestit'* (sie liefen zu verkündigen, 28. 8.). In syntactischer Beziehung verdient Beachtung, dafs die Altslaw. Supina auch wie gewöhnliche Substantive mit dem Genitiv construirt werden können, so Matth. 8. 28.: *múčit' nas* (zum Quälen unser) statt *ny*.

867. Wir kehren zum Lat. Supinum zurück, um die Form auf *tû* in nähere Betrachtung zu ziehen. Als Ablativ stimmt sie, wenigstens der Bedeutung nach, zu dem Vêdischen Ablativ des Infinitivs auf *tôs* (= *taus*), den man aber bis jetzt noch nicht in seiner streng ablativen Function, sondern nur von Präpositionen regiert gefunden hat (s. §. 860.), während die entsprechende Lat. Form auf *tû* die Construction mit Präpositionen vermeidet. Recht deutlich zeigt sich aber die ablative Natur derselben da, wo ihr der Ablativ eines anderen abstracten Substantivs in gleichem Verhältnifs zur Seite steht, wie Terent.: *parvum dictu, sed immensum exspectatione*; Liv.: *pleraque dictu quam re sunt faciliora.* Da die 4te Declin. auch Dative auf *û* für *ui* zuläfst, so könnte man auch das Supinum auf *tû*, wo es bei Adjectiven steht, welche den Dativ regieren, als Dativ fassen, also z. B.: *jucundum cognitu atque auditu* als = *cognitui, auditui.* Ich

(*) Litth. *sunu-ń*, Goth. *sunu*, s. §. 262.

möchte jedoch dem Supinum nicht noch einen 3ten Casus zugestehen und glaube, dafs die Form auf *tû* sich überall als Ablativ auffassen läfst, und zwar in den meisten Fällen als Ablativ der näheren Bestimmung, den man durch in Ansehung, in Beziehung umschreiben kann, wie oben *dictu quam re faciliora.* Die Behauptung aber, dafs der Ablat. des Supinums auch das Verhältnifs der Entfernung auszudrücken im Stande sei, was die ursprüngliche Bestimmung des Ablativs ist, nehme ich zurück, indem ich in einer Stelle bei Cato R. R. (*primus cubitu surgat, postremus cubitum eat*) nicht mehr mit Vossius (s. auch Ramshorn p. 452.) die Supina von *cumbo* erkennen kann, sondern nur den gewöhnlichen Ablativ und Accus. des concreten *cubitus* Lager, Bett, also „der erste erhebe sich vom Bette, der letzte gehe zu Bett." Auch in *obsonatu redeo* (Plaut.) und *redeunt pastu oves* kann ich nicht mit G. F. Grotefend (p. 347., s. auch Ramshorn p. 452.) den Ablativ des Sup. erkennen, da der Ablat. von *obsonatus* und *pastus*, womit freilich das betreffende Sup. seinem Ursprunge nach identisch ist, hier sehr gut ausreicht. Gewifs aber ist, dafs die Latein. Supina den gewöhnlichen Abstracten der 4ten Decl. in syntaktischer Beziehung noch ganz nahe stehen, und ich glaube nicht, dafs das Lateinische seine Supina als solche oder als Infinitive schon aus dem Asiatischen Stammlande mitgebracht habe, sondern ich nehme jetzt nur eine Bildungsverwandtschaft mit den Skr. Infinitiven auf *tu-m*, wie mit den Griech. Abstracten auf *τυ-ς* an, lasse aber die syntaktische Individualisirung der Lat. Supina erst auf Römischem Boden vor sich gehen, wie ja auch in der älteren Latinität die Abstracta auf *tio* die Fähigkeit, wie Infinitive den Accusativ zu regieren, gewonnen haben (*), worauf die

(*) Beispiele bei Plautus: *Quid tibi hanc digito tactio est? quid tibi istunc tactio est?*

spätere Sprache wieder verzichtet hat. Anders verhält es sich mit den zu den Lat. Supinen stimmenden Formen der Litthauischen und Slawischen Supinen und dem Altpreufsischen Infinitiv (§§. 864. 466.), welche ohne einen Anhalt an eine mit vollständiger Declination ausgestattete Wortklasse in den betreffenden Sprachen isolirt dastehen, und sich um so eher als Überlieferungen aus der Zeit der Identität mit dem Sanskrit ansehen lassen, als die genannten Sprachen auch durch manche andere Erscheinungen darauf hindeuten, dafs sie sich erst zu einer Zeit vom Sanskrit getrennt haben, wo dieses schon manche Entartungen erfahren hatte, die die Klassischen und Germanischen Sprachen noch nicht kennen (*).

---

quid tibi hanc notio est? quid tibi hanc aditio est? quid tibi huc receptio ad te est meum virum? quid tibi hanc curatio est? Es scheint sich also dieser Sprachgebrauch nur bei Fragen erhalten, oder überhaupt gebildet zu haben.

(*) Ich habe mich über diesen Gegenstand ausführlicher in einer vor mehreren Jahren in der Akademie gelesenen, aber noch ungedruckten Abhandlung über die Sprache der alten Preufsen ausgesprochen, und mich hierbei besonders auf das aus *k* entstandene palatale *ś* berufen, wofür die klassischen Sprachen die ursprüngliche gutturale Tenuis, die Germanischen *h* (nach dem Lautverschiebungsgesetz, s. §. 87.), die Lettischen u. Slawischen aber in den meisten vergleichbaren Wörtern ebenfalls einen Zischlaut zeigen. Man vergleiche z. B. Skr. *áśva-s* Pferd, *áśvâ* Stute mit dem Litth. *aszwa* gegen Lat. *equus*, *equa*, Altsächs. *ehu*; *śvan* (Th.), Nom. *śvâ* Hund, mit Litth. *szû* (Nom.), Gen. *szun-s*, gegen Griech. *κύων*, Lat. *cani-s*, Goth. *hund(a)-s*; *śatá-m* hundert mit Litth. *szinta-s* (masc.), Altsl. *sto* (neutr.) gegen Lat. *centum*, Gr. *ἑ-κατόν* (S. 456.); *śâkâ* Zweig mit Litth. *szakà*, Russ. *suk* gegen Irländ. *geag*. Auf einem anderen Wege ist Kuhn (s. Weber's Indische Studien p. 324.) zu der Ansicht gelangt, dafs die Slawischen Sprachen mit den Indischen, „oder wahrscheinlicher noch mit dem Zend und der persischen längere Zeit in Verbindung geblieben seien, als mit den übrigen indogermanischen." Eine specielle Verwandtschaft der Slawischen (und Lettischen) Sprachen mit den Arischen (Zend, Persisch, Kurdisch, Afghanisch, Armenisch, Ossetisch) kann ich jedoch nicht annehmen und

868. Passive Bedeutung braucht man dem Ablat. des Supin. nicht zuzuschreiben, wenigstens nicht mit mehr Recht als anderen

---

ich habe in der vorhin erwähnten Abhandlung über das Altpreufsische darauf aufmerksam gemacht, dafs ein Hauptkennzeichen der Arischen Sprachen darin besteht, dafs sie sämmtlich das ursprüngliche oder dentale *s* (स्) vor Vocalen und meistens auch vor Halbvocalen, sowohl am Anfange als in der Mitte der Wörter, hinter *a* und *â*, in *h* verwandelt oder gänzlich unterdrückt haben. Dieses Merkmal fehlt aber den Slawischen und Lettischen Sprachen, welche in dieser Beziehung auf der Stufe des Sanskrit sich behauptet haben. Man vergleiche z. B. das Litth. *septyni*, Slaw. *sedmj* mit dem Zend. *hapta*, Pers. *heft*, dem Armen. *jevtn*, *jeftank*, Osset. *awd* und Afghan. *ôva*. Wenn aber die Slawisch-Lettischen Sprachen den Arischen zuweilen darin begegnen, dafs sie dem Skr. ह *h* einen Zischlaut gegenüberstellen, wie z. B. im Nom. sg. des Pron. der 1sten Person (s. p. 481.), so halte ich dies insoweit für Zufall, als ich glaube, dafs die beiden Sprachgruppen (die Lettisch-Slawische und Arische) bei solchen, im Ganzen nur seltenen Begegnungen, auf verschiedenen Wegen zu einem gemeinschaftlichen Ziele gelangt sind, wie das Griechische öfter durch seinen Spir. asper dem Arischen *h* begegnet (vgl. z. B. ἑπτά mit Zend. *hapta*), ohne sich jedoch die Verwandlung des ursprünglichen *s* in den Spir. asp. am Anfange der Wörter zum Princip gemacht zu haben, denn es stellt z. B. σύν für Skr. *sam* dem Zend. *ham* gegenüber. Das Skr. ह *h* ist eigentlich ein aspirirtes *g* (*gh*) und verhält sich der Aussprache nach zu घ *g'*, wie das Griech. χ zum Skr. *k'* (*k* + *h*), in welchem, wie überhaupt in den Skr. Aspiraten, ein *h* deutlich nach der betreffenden Tenuis oder Media gehört wird. Das Skr. *h* ist also gleichsam ein weiches χ und läfst in den Lettisch-Slawischen Sprachen, die keine Aspiratae haben, ein *g* erwarten, welches wir hier auch häufig an der Stelle des Skr. *h* finden, wie z. B. im Litth. *degu* ich brenne = Skr. *dáhâmi*, und im Slaw. могѫ *moguǹ* ich kann, welches auf die Sanskr. Wurzel *mańh*, *mah* wachsen sich stützt, wovon महत् *mahát* grofs (vgl. *magnus*, μέγας), womit das Zend. [Zend script] *mazô* wurzelhaft verwandt ist, also mit *z*, gegenüber dem Skr. *h* und Slawischen, Griechischen und Lat. *g*. Wo aber das Litthauische ein *ź* (= Franz. *j*, Slaw. Ж) und das Slawische ein з dem Skr. *h* gegenüber stellt, da betrachte ich den Zischlaut der genannten Sprachen nicht als Entartung des Skr. *h*, sondern als die eines *g*, in derselben Weise, wie im Italiänischen das *g* vor *e* und *i* der Aussprache nach zu *dsch* geworden ist;

abstracten Substantiven, bei welchen nur aus dem Gesammtsinn entnommen werden kann, ob die Handlung von dem Subjecte oder

---

auch stimmen in diesem Falle die Lettischen und Slawischen Sprachen trotz ihrer sehr nahen Verwandtschaft nicht immer mit einander überein, indem z. B. das Russische dem Skr. *hansa* Gans die Form гусь *gusj*, das Litth. die Form *źasis* gegenüberstellt. Im Zend würde dieses Wort im Thema entweder 𐬰𐬀𐬢𐬵𐬀 *zaṅha* oder 𐬘𐬀𐬢𐬵𐬀 *ǵaṅha* lauten (s. §§. 56[a). 57.), dessen *h* die Lettisch-Slawischen Sprachen schwerlich wieder zu seinem Ausgangspunkte *s* zurückgeführt haben würden. Ich erinnere noch daran, daſs in den Lettischen und Slawischen Sprachen gelegentlich auch weiche Zischlaute für Sanskritisches *g* oder das erst nach der Sprachtrennung aus *g* entstandene ज् *ǵ* vorkommen. So führen das Litth. *źada-s* Rede und *źodi-s* Wort zur Skr. Wz. *gad* sprechen, wofür im Zend. 𐬘𐬀𐬛 *ǵad* verlangen. Der Skr. Wz. जीव् *ǵîv* leben entspricht die Slaw. Wz. жив *schiv*, während das Litthauische bei dieser Wz. den ursprünglichen Guttural bewahrt hat (*gywas* lebendig, *gywenu* ich lebe), zum Beweise, daſs die Entartung des ursprünglichen Gutturals bei dieser Wz. im Sanskrit und Slawischen erst nach der Trennung der Lettisch-Slawischen Sprachen vom Sanskrit eingetreten ist. Beachtung verdient die Spaltung der Lettischen und Slawischen Sprachen in der Benennung Gottes, denn während das Litth. *diewa-s*, Preuſs. *deiwa-s*, auf das Sanskr. *dêva-s* Gott (Zend. *daêva* böser Dämon) sich stützen, führt das, wahrscheinlich allen Slawischen Sprachen gemeinschaftliche *bog* (Them. *bogo*) zum Altpersischen *baga*, womit es auch Kuhn l. c. vermittelt hat, während ich zu einer Zeit, wo mir der altpersische Ausdruck noch nicht bekannt war (Glossarium Sanscr. Fasc. II. a. 1844. p. 242.) es mit भगवत् *b̒agavat* (von *baga* felicitas, beatitudo), felix, beatus, venerabilis (nur von Göttern und Heiligen) zusammengestellt und unter भग *b̒aga* an das Litth. *bagota-s* und Russ. *bagotyĭ* reich erinnert habe (vgl. Mikl. „Radices" s. v. богъ *bog'* deus). Die Skr. Wz. *b̒aǵ*, aus *b̒ag*, bedeutet verehren, anbeten, lieben, und da das Suffix *a* gelegentlich auch passive Bedeutung hat, so könnte die Altpers. und Slawische Benennung Gottes ursprünglich auch verehrt, angebetet bedeuten, wie dies auch Pott (E. F. I. p. 236.) hinsichtlich des Slaw. Wortes als möglich zuläſst. Einen Beweis einer speciellen Verwandtschaft zwischen den Slaw. Sprachen und dem Altpersischen möchte ich aber in keinem Falle auf ihre Übereinstimmung in der Benennung Gottes (im Persischen der

an demselben ausgeübt wird, da überhaupt die abstracten Substantive das Verhältnifs der Activität oder Passivität gar nicht ausdrücken. Auch fehlt es dem Sanskritischen Infinitiv an einer passiven Form, und wo er passive Bedeutung hat oder zu haben scheint, erhellt dieselbe nur aus dem Zusammenhang, wie z. B. in einer Stelle der Sâvitri (5. 15.), wovon ich die Übersetzung hersetze: „dieser pflichtverbundene ... verdient nicht von meinen Dienern geholt zu werden", wörtlicher: ist nicht verdienend das Holen (*nâ 'rhô nêtum*), wo der Umstand, dafs *nêtum* durch einen passiven Infinitiv übersetzt werden kann, nicht rechtfertigt, ihm passive Bedeutung zu geben. Es hat, wenn man will, active Bedeutung in Bezug auf die Diener des Yama, und passive in Bezug auf *Satya-*

Götter) gründen, da das Sanskrit selber eine ganz befriedigende Wurzel dazu hergibt, und auch wohl zwei Sprachen leicht unabhängig von einander darauf gefallen sein können, Gott oder die Götter nach dem Anbeten zu benennen, wie ja auch das Neupersische ایزد *îzed* Gott auf eine andere Wz. des Anbetens sich stützt, nämlich auf यज् *yaǵ*, (Zend. *yaz*), wovon das Part. perf. pass. durch Zusammenziehung *iś tá-s* lautet. — Wenn die oben §§. 21. 50.) ausgesprochene und auch von Burnouf (Yaçna p. 173.) unterstützte Ansicht hinsichtlich der ursprünglichen Identität des Litthauischen *szwanta-s* heilig (Altslaw. СВАТЪ *svant'* id., *svantiti* sanctificare, s. Mikl. Rad. p. 79, Preufs. *swint-s* heilig, — acc. *swinta-n* — *swintint* heiligen) gegründet ist, so ist es doch auch wichtig zu beachten, dafs auch bei diesem Worte die Lettischen und Slawischen Sprachen von den Arischen oder Medo-Persischen sich dadurch lossagen, dafs sie nicht die Skr. Lautgruppe *śv* zu *sp* umgewandelt, sondern den alten Halbvocal unverändert gelassen haben. Das Sanskrit bietet die überaus fruchtbare Wurzel *śvi* wachsen, in der zusammengezogenen Form *śu*, wenn dies nicht die Urform und *śvi* eine Erweiterung ist, als Urquell des betreffenden Wortes dar (s. Weber V. S. Sp. II. 68. ff.). Von *śvi* könnte man *śvayanta*, nach Analogie von *ǵayantá* (n. pr., ursprünglich siegender), und von *śu*, *śavanta*, und ohne Guna *śvanta* erwarten, wozu das Slaw. СВАТЪ *svant'*, Them. *svanto*, vortrefflich stimmen würde.

vân, weil es in der That weder active noch passive Bedeutung, sondern das abstracte Holen, Wegführen, selbst abgesehen vom Thun und Leiden, bezeichnet. So hat auch im Hitôpadês'a (ed. Bonn. p. 41.) *ab'is'êktum* besprengen keine passive Bedeutung, welche nach Lassen (II. 75.) dieser Infinitiv von dem nachfolgenden Passivparticipium *nirûpita* entlehnen soll. Meiner Meinung nach behält *nirupîta* seine passive Bedeutung für sich und überträgt sie nicht auf den Infinitiv. Dafs aber l. c. das Besprengen (die Königsweihe durch Besprengung) nicht von dem Elephanten selber, sondern von andern verrichtet werden soll, erhellt aus dem Zusammenhang. Um das thätige oder leidende Verhältnifs eben so unbestimmt zu lassen als im Original, übersetze ich *aṭavîrâg'yê 'b'is'êktum b'avân nirûpitaḱ* durch „zur Besprengung zum Waldkönigthum (ist) der Herr erkoren."

869. Auch den Vêdischen Dativ des Infinitivstammes auf *tu* findet man zuweilen mit scheinbar passiver Infinitiv-Bedeutung, wie z. B. S. V. (ed. Benfey p. 143.): *índrâya sôma pắtavê vṛtrag'nế paris'ic'yasế* „dem Indra, o Sôma! zum Trinken (um getrunken zu werden), dem Vritratödter, wirst du umhergegossen" Rigv. 28. 6.: *índrâya pắtavê sunu sốmam* „dem Indra zum Trinken (*) drücke aus den Sôma." So scheint auch zuweilen die oben (§. 855.) besprochene Dativform abstracter Wurzelwörter die Stelle des passivischen Infinitivs zu vertreten, z. B. Rigv. 52. 8.: *ád'ârayô divy ắ sū́ryan dṛs'ế* „du hast die Sonne an den Himmel gesetzt zum Sehen" (**). Als praktische Regel

(*) = um getrunken zu werden. Sâyana erklärt *pắtavê* durch *pắtaum*; doch würde ich im klassischen Sanskrit hier eher ein anderes Abstractum im Dativ, als den Acc. des Inf. erwarten.

(**) = gesehen zu werden. Der Scholiast erklärt *dṛs'ế* durch *drás'ṭum* und

kann man für das klassische Sanskrit den Satz aufstellen, dafs, wo dem Infinitiv auf *tum* ein Instrumentalis der Person zur Seite steht, jener bei Übertragung in Sprachen, die einen passivischen Infinitiv besitzen, in einen solchen übersetzt werden könne. So in der oben angeführten Stelle (*nâ'rhô nêtum matpurušâih*); so auch Mah. II. 309.: *na yuktas tu avamânô 'sya kartun tvayâ* „nicht aber (ist) geziemend Verachtung dieses zu machen (= gemacht zu werden) von dir. An einer anderen, im Wesentlichen ähnlichen Stelle (Mah. I. 769.) richtet sich das Passiv-Part. *yukta* geziemend, passend (eigentlich verbunden), nicht nach dem Subject, sondern steht unpersönlich im Neutrum: *na yuktam bavatâ 'ham anṛtênô 'pacaritum* nicht geziemend (ist es) von dir ich mit Unwahrheit zu bedienen (= bedient zu werden) (*). Interessant und in ihrer Art bis jetzt noch einzig dastehend ist auch eine Stelle des Raghuvansa (14. 42.): *yady artitâ... prâṇân mayâ dârayitun ciran vah.* Abgesehen von *mayâ* von mir wäre wörtlich zu übersetzen: „wenn euer Wunsch lange das Leben zu erhalten, und es würde sich dann die Erhaltnng des Lebens auf die angeredeten Personen beziehen; durch das beigefügte *mayâ* „von mir" wird aber der Sinn wesentlich geändert, und das Erhalten des Lebens auf den Redenden bezogen, wenngleich das Leben selber auch das der Angeredeten sein könnte, wenn es der Zusammenhang zuliefse; allein *dârayitum* zu erhalten bleibt

---

dann näher durch *sarvêšâm asmâkan daršanâya* „wegen des Sehens unser aller."

(*) Man vergleiche eine Stelle der Sâvitrî (II. 22.), wo *šakyam* possibile dem Sinne nach sich auf *dôša* masc. Fehler bezieht: *saca dôšah prayatnêna na šakyam ativartitum* und dieser Fehler ist mit Anstrengung nicht möglich zu überschreiten.

doch insofern ein echt activischer Infinitiv, als er den Accus. (pl.) *prâṇân* vitam regiert. Um die grammatische Färbung des Originals bei einer Übertragung ins Deutsche so genau wie möglich nachzuahmen, könnte man etwa übersetzen: „wenn euch Verlangen nach langem Erhalten des Lebens durch mich," nur muſste hier Erhalten als gewöhnliches Abstractum mit dem Genitiv, statt nach verbaler Weise mit dem Acc. construirt werden, und demselben statt des Adverbiums lange das entsprechende Adjectiv vorangestellt werden, während der eigentliche Infinitiv sich von den gewöhnlichen Abstracten wesentlich dadurch unterscheidet, daſs er kein Epitheton zuläſst.

870. Beachtung verdient noch die Art, wie das Sanskrit bei dem Mangel an einem passiven Infinitiv sich in den Fällen hilft, wo dieser nach Verben, welche können bedeuten, zu erwarten wäre, in Sätzen wie *vinci potest.* Das Sanskrit drückt nämlich in solchen Fällen das passive Verhältniſs an dem Hülfsverbum शक् *śak* können aus, dem es vielleicht hauptsächlich für Constructionen dieser Art ein Passiv verliehen hat, welches auſserdem nur unpersönlich gebraucht wird, z. B. Mah. I. 6678.: *yadi śakyatê* wenn es möglich ist (wörtlich, wenn gekonnt wird); dagegen z. B. Nal. 20. 5.: *nâ"hartuṅ śakyatê punaḣ* „es (das Kleid) kann nicht wieder geholt werden" (wörtlich, wird nicht wieder holen gekonnt), als wenn man im Lateinischen sagen könnte *afferre nequitur*, statt *afferri nequit.* Die Lateinische Sprache gestattet jedoch den doppelten Ausdruck des Passivverhältnisses, sowohl am Infinitiv als an dem negativen Hülfsverbum *nequeo*, daher z. B. *comprimi nequitur* (Plaut. Rud.), *retrahi nequitur* (Plaut. apud Fest.), *ulcisci* (pass.) *nequitur* (Sall.), *virginitas reddi nequitur* (Apul.). Man berücksichtige auch die Art, wie im Lateinischen das Pass. des Infin. Fut. durch

den Acc. des Supinums mit *iri* umschrieben wird, wobei also das Hülfsverbum gerade wie im Skr. *śakyátê* wird gekonnt die Bezeichnung des Passivverhältnisses übernommen hat, welches der Acc. des Sup., wie seine Skr. Schwesterform, auszudrücken unfähig ist; also *amatúm iri* wörtlich lieben (in das Lieben) gegangen werden, statt geliebt zu werden gehen. Dafs auch der Indicativ von *iri* in Constructionen dieser Art gebraucht werden kann, beweist eine Stelle bei Cato (apud Gell. 10. 14.): *contumelia per hujusce petulantiam mihi factum itur* „Schmach wird gegangen mir anzuthun", statt „geht mir angethan zu werden" (*).

(*) Auf die Eigenthümlichkeit des Skr. Sprachgebrauchs, hinsichtlich der Construction des Passivs von *śak* können mit dem Infinitiv, habe ich zuerst in meiner Recension von Forster's „*Essay on the principles of the Sanskrit Grammar*" (Heidelberger Jahrbücher 1818. No. 30. p. 476.) und später in einer Anm. zu Ardschuna's Reise zu Indra's Himmel p. 81. aufmerksam gemacht, und ich glaube, dafs es zweckmäfsig war, über diesen Gegenstand eine Meinung auszusprechen, weil die Ungewöhnlichkeit eines Passivs von einem Verbum, welches können bedeutet, und der Umstand, dafs *śak* auch als Medium der 4ten Kl. gebräuchlich ist, (z. B. *śakyasê* du kannst, N. XI. 6.) auch zu der Meinung Anlafs geben konnte, dafs der Skr. Infinitiv auf *tum* sowohl passive als active Bedeutung habe, und dafs also z. B. *hantuṅ śakyatê* wörtlich nichts anders bedeute als occidi potest. Hiergegen sprechen aber die Stellen, wo Infinitive von den entschieden passivischen Participien *śakitá* des Praet. (s. S. 1153. Anm. (*)) und *śákya* des Fut. abhängig sind; z. B. Râm. I. 44. 53.: *punar na śakitâ nêtun gangâ prârťayatâ* die Gangâ (wurde) nicht zurückführen gekonnt (vermocht) von dem wünschenden; Hidimba 1. 35.: *kin tu śakyam mayâ kartum* was aber (ist) zu können (möglich) von mir thun (= was aber kann von mir gethan werden). Wenn Lassen (Hitôp. II. 75.) bemerkt, dafs Constructionen dieser Art keineswegs auf *śak* können beschränkt seien, so ist doch gewifs die Construction des activen Infinitivs mit dem Passiv eines Verbums, welches können bedeutet, die originellste und am meisten einer besonderen Beachtung würdig, denn dafs Verba, welche anfangen be-

871. Wenden wir uns nun zu dem Germanischen Infinitiv, so wollen wir vor allem auf die merkwürdige Übereinstimmung aufmerksam machen, die das Gothische mit dem Sanskrit darin darbietet, dafs es in Ermangelung eines passiven Infinitivs in den Fällen, wo dieser nach dem können bedeutenden Hülfsverbum (*mag* ich kann, vermag) gesetzt werden würde, wenn er vorhanden wäre, das passive Verhältnifs an dem Hülfsverbum ausdrückt. Da aber *mag* ich kann ein Praeter. mit gegenwärtiger Bedeutung ist (vgl. S. 711.), das Gothische aber nur aus den Praesensformen ein Passivum zu bilden im Stande ist (s. §. 512.), nicht aber wie das Sanskrit und Griechische auch aus anderen Temporen, so greift es zu dem Passiv-Participium *mahts*, *mahta*, *maht*, welches wie das formelle indicative Praeter. *mag* immer gegenwärtige Bedeutung hat, (*) weshalb das Zeitverhältnifs, wenn es ein vergangenes ist, nur an dem beigefügten Verb. subst. angedeutet werden kann, während das Skr. *śakitâ* schon an und für sich vergangene Bedeutung hat. Für das oben (S. 1262.) erwähnte weibliche *śakitấ* würde Ulfilas *mahta was*, nicht *mahta ist* gesagt haben, während im Skr., wenn

---

deuten, im Sanskrit wie in andern Sprachen ein Passiv haben, ist eben so wenig befremdend, als dafs die Handlung, welche angefangen wird, im Sanskrit wie im Deutschen durch den activen Infinitiv ausgedrückt wird, da es nicht nöthig ist, dafs das passive Verhältnifs zugleich an dem Anfangen und an der Handlung, welche angefangen wird, ausgedrückt werde, wenngleich im Lateinischen Constructionen vorkommen, wie *vasa conjici coepta sunt* (Nep.), während wir im Deutschen z. B. sagen, das Haus wird zu bauen angefangen, und im Sanskrit (Hit. ed. Bonn. p. 49. l. 10.) *têna vihâraḣ kârayitum ârabdaḣ* von diesem (wurde) ein Tempel bauen zu lassen angefangen. Es versteht sich in Constructionen dieser Art von selbst, dafs die durch den Infinitiv ausgedrückte Handlung nicht in einem activen Verhältnifs zum Subject steht.

(*) Vgl. Grimm IV. p. 59. 60.

das gewöhnlich ausgelassene Verb. subst. an der l. c. angeführten Stelle wirklich ausgedrückt wäre, *śakitâ 'sti* stehen würde, nach Art der Latein. Umschreibung des verlorenen Perf. pass., wie *amata est.* Obwohl auch im Gothischen schon die Umschreibung des passivischen Infinitivs durch das Part. praet. pass. mit dem Hülfsverbum werden (*vairthan*) vorkommt (Grimm IV. 57.), und z. B. Matth. 8. 24. καλύπτεσθαι durch *gahulith wairthan* übersetzt wird (*), so verschmäht doch Ulfilas diese Umschreibung in den Fällen, wo im Griechischen Text der passive Infinitiv von einem können bedeutenden Verbum abhängig ist. Daher Marc. 14. 5.: *maht vêsi... frabukjan*, ἠδύνατο πραθῆναι; Luc. 8. 43.: *qvinô... ni mahta* (Nom. fem.) *was fram ainôméhun galeikinôn*, γυνὴ οὐκ ἴσχυσεν ὑπ' οὐδενὸς θεραπευθῆναι; Joh. 3. 4.: *hvaiva mahts ist manna gabairan*, πῶς δύναται ἄνθρωπος γεννηθῆναι; 10. 35.: *ni maht ist gatairan thata gamêlidô*, οὐ δύναται λυθῆναι ἡ γραφή; 1. Tim. 5. 25.: *filhan ni mahta sind*, κρυβῆναι οὐ δύναται.

872. So wie *mahts* hat auch *skulds* (*skal* ich soll, mufs) die Bedeutung des Part. praes. pass., während es der Form nach dem Part. perf. pass. des Sanskrit und Lateinischen entspricht. Dieses *skulds* (fem. *skulda*, neut. *skuld*) übernimmt ebenfalls den Ausdruck

(*) Das Part. praet. pass. verträgt sich wohl mit dem Hülfsverbum werden zur Umschreibung des Infin. der Gegenwart, weil das werden dem Vergangenheitsausdruck gleichsam seine temporelle Kraft benimmt und die Vergangenheit oder Vollendung der Handlung in die Zukunft stellt, wodurch das Ganze somit geeignet ist, die Gegenwart auszudrücken. Man vergleiche die Umschreibung des Fut. act. im Altpreufs. durch das Part. perf. act. mit dem Hülfsverbum werden (s. S. 1094. Anm.). Dagegen umschreibt, was wohl zu beachten ist, das Part. perf. pass. mit *visan* esse, in Analogie mit dem Lateinischen, den Infin. perf. pass. So in der Unterschrift zu 1. Cor. *mêlida visan* (scripta esse). Man vergleiche 2. Cor. 5. 11. *svikunthans visan* cognitos esse (πεφανερῶσθαι) mit 4. 11. *svikuntha wairthai* (φανερωθῇ).

des Passivverhältnisses, den die Sprache an dem beistehenden Infinitiv auszudrücken nicht im Stande ist; daher z. B. Luc. 9. 44.: *skulds ist atgiban in handuns mannê*, gleichsam: er ist gemufst werdend übergeben in die Hände der Menschen, statt er mufs übergeben werden (μέλλει παραδίδοσθαι). Aufserdem kann oft im Gothischen nur aus dem Zusammenhang und durch den dabeistehenden Dativ (allein oder mit *fram* von), welcher im Gothischen häufig die Stelle des Skr. Instrumentalis vertritt, erkannt werden, dafs der Infinitiv nicht die gewöhnliche active, sondern passive Bedeutung hat (*). So erhellt Math. 6. 1. aus dem Dativ *im* von ihnen, dafs der vorangehende Infinitiv passive Bedeutung hat, und *du saihvan im*, welches wir, um die Construction nachzuahmen, durch zum Sehen von ihnen übersetzen müfsten, überträgt das Griechische πρὸς τὸ θεαθῆναι αὐτοῖς, wo der Infinitiv durch den vorgesetzten Artikel ebenfalls eine concrete Gestalt gewonnen hat. Ohne das zurechtweisende *im* von ihnen könnte aber an dieser Stelle *du saihvan* zu sehen, zum Sehen, nicht wohl anders als activisch gefafst werden, und die vorangehenden Worte, welche einen passiven Ausdruck erwarten lassen, würden es nicht rechtfertigen, den genannten Infinitiv passivisch zu gebrauchen. — V. Gabelentz u. Löbe (Gramm. p. 140. c.) bemerken, dafs nach einem Germanismus nach den Verben befehlen, wollen, geben der Goth. active Infinitiv mit passiver Bedeutung vorkomme. Ich kann aber in den l. c. angeführten Beispielen, *du ushramjan* zu kreuzigen (= zum Kreuzigen, gekreuzigt zu werden) ausgenommen, keine passive Bedeutung des Infinitivs wahrnehmen. Unter andern werden als Beispiele angeführt: Math. 27. 64.: *hait vitan thamma hlaiva* befiehl zu bewachen das

(*) Vgl. die analogen Skr. Constructionen S. 1258. ff.

Grab, ganz wie im Lat. *jube custodire sepulcrum*, nur dafs das Goth. Verbum *vita* ich hüte, und somit auch sein Infin., den Dativ statt des Accus. regiert, das Lat. *jubere* aber auch den passiven Infinitiv zuläfst, wie im Griechischen Text: κέλευσον ἀσφαλισθῆναι τὸν τάφον (befiehl das Gehütetwerden in Betreff des Grabes); Luc. 8. 55.: *anabaud izai giban* (*dare*, nicht *dari* δοθῆναι) *mat* er befahl ihr zu geben (*actionem dandi ei*) Speise, *jussit ei dare cibum*, gegenüber dem Griechischen διέταξεν αὐτῇ δοθῆναι φαγεῖν er befahl das Gegebenwerden ihr (*actionem* τοῦ *dari ei*) zu essen (in Bezug auf Essen) (*), eine für das Gothische unnachahmliche Construction, welcher Ulfilas bei Marc. 5. 43.: (*haihait izai giban matjan*) dadurch etwas näher kommt, dafs er φαγεῖν durch einen Infinitiv übersetzt, der aber hier als Object von *giban* geben in dem gewöhnlichen Accusativ-Verhältnisse steht, und nicht wie der Griechische das Verhältnifs „in Bezug auf" (wie πόδας ὠκύς) ausdrückt. Am gewöhnlichsten ist die Vertretung des Griech. Passiv-Infinitivs durch den Goth. Infin. act. mit einer aus dem Zusammenhang zu entnehmenden passivischen Bedeutung in den Fällen, wo der Infinitiv das ursächliche Verhältnifs ausdrückt und der Vêda-Dialect den Dativ der Form auf *tu* oder einer anderen Infinitivform setzt (s. §. 852.), das Gothische aber den Infinitiv mit der Präp. *du* oder auch den blofsen Infinitiv, letzteren aber fast nur nach Verben der Bewegung, wo er, abgesehen von der möglichen Passivbedeutung, dem Accus. des Lateinischen Supinums entspricht, z. B. Luc. 5. 15.: *garunnun hiuh-*

(*) Ich will durch diese undeutsche Übertragung nur anschaulich machen, dafs der Griech. Passiv-Infinitiv im accusativen Verhältnifs steht. Das Casusverhältnifs des Infinitivs φαγεῖν ist ebenfalls ein accusatives und entspricht dem von τάφον in dem vorhergehenden Beispiele.

mans managai hausjan jah leikinôn fram imma es kamen viele Schaaren zusammen, zu hören und zum Heilen (= geheilt zu werden θεραπεύεσθαι) von ihm; Luc. 2. 4. 5.: *urran than jah ïosef... anamēljan mith marïin* es ging aus aber auch Joseph zum Einschreiben (eingeschrieben zu werden) mit Maria; 2. Thess. 1. 10.: *qvimith ushauhjan* er kommt zum Erhöhen (erhöht zu werden ἐνδοξασθῆναι). Schwerlich würde aber oben (S. 1265.) für *du saihvan* zum Sehen (gesehen zu werden) blofs *saihvan* stehen können, da kein Verbum der Bewegung vorhergeht; aus demselben Grunde würde auch bei Matth. 26. 2. (*atgibada du ushramjan* er wird übergeben zum Kreuzigen, εἰς τὸ σταυρωθῆναι) die Präp. *du* nicht wegfallen können. Dagegen findet man den streng activischen Infinitiv im ursächlichen Verhältnifs gelegentlich auch ohne *du* und ohne dafs ein Verbum der Bewegung vorhergeht, z. B. Eph. 6. 19.: *ei mis gibaidau vaurd... kannjan runa aivaggêljôns* dafs mir gegeben werde das Wort, zu verkünden das Geheimnifs des Evangeliums (s. Gabel. u. Löbe, Gramm. p. 250.).

873. Im Deutschen, und zwar schon im Althochdeutschen, erhält der Infinitiv oft durch die Präposition *zu* (Ahd. *za*, *ze*, *zi*, *zo*, *zu*) dem Anscheine nach passive Bedeutung. Meistens steht das Verbum subst. zur Seite, und wir übersetzen das Latein. Part. fut. pass. in Begleitung mit dem Verb. subst. durch den Infin. mit zu, z. B. *puniendus est* durch er ist zu strafen (d. h. zum Strafen, dazu geeignet), dagegen Englisch, *he is to be punished* (= er ist gestraft zu werden). Beispiele des Alt- und Mittelhochdeutschen gibt J. Grimm IV. 60. 61., wovon ich einige hersetze: *ze karawenne* (*) *sint* (praeparanda sunt), Ker. 15[a]; *ze kesezzenne ist* (constitu-

(*) Über die Dativform s. §. 877.

enda est) Ker. 15[b].; *za petónne ist* (orandum est), Hymn. 17. 1.; *ist zi firstandanne* (intelligendum est), Is. 9. 2.; *daz er an ze sehene den frouwen wœre guot*, Nib. 276. 2. Aber auch ohne Beisein des Verb. subst. geben wir dem Infinitiv dem Anscheine nach passive Bedeutung in Sätzen wie er läſst nichts zu wünschen übrig; er gab ihm Wein zu trinken. Solche Constructionen stimmen zu denen, wo im Vêda-Dialect der Dativ des Infinitivs scheinbar mit passiver Bedeutung steht (s. §. 869.), indem z. B. पातवे *pâ'tavê* sehr wohl durch getrunken zu werden übersetzt werden kann, obwohl es nichts anders bedeutet als des Trinkens wegen, gerade wie unser zu trinken (zum Trinken) in dem oben angeführten Satze (vgl. S. 1225. und 1226. Anm.). Den Anschein passiver Bedeutung und die Fähigkett, wirklich passivische Infinitive anderer Sprachen zu vertreten, haben auch unsere Infinitive nach hören, sehen, lassen, heiſsen, befehlen, in Sätzen wie ich höre erzählen (*audio narrari*), ich sah ihn mit Füſsen treten (*calcari*), ich kann kein Thier schlachten sehen (*mactari*), laſs dich von ihm belehren, er befahl ihn zu tödten (s. Grimm IV. 61. ff.). Doch ist beim Ursprung solcher Ausdrucksarten schwerlich der Mangel eines wirklich passivischen Infinitivs empfunden, und beabsichtigt worden dem activen Infinitif passive Bedeutung zu geben; denn die active Bedeutung des Infinitivs reicht hier sehr gut aus und ist in den Fällen, wo vom Infinitiv ein Accusativ regiert wird (ich sah mit Füſsen treten ihn, etc.), sogar naturgemäſser, als der passivische. Jedenfalls sind in den oben angeführten Sätzen die Infinitive noch strenger activisch als das Skr. *nêtum* holen in dem oben (S. 1258.) besprochenen Satze: „er ist nicht verdienend das Holen durch meine Leute," weil hier kein von *nêtum* holen regierter Accusativ steht, der den Activ-Ausdruck in seiner vollen Energie erscheinen

läfst. Der Umstand, dafs viele Sprachen in solchen Ausdrucksweisen unabhängig von einander denselben Weg einschlagen, beweist, dafs er sehr natürlich ist. Ich erinnere noch mit J. Grimm (l. c.) an französische Sätze wie *je lui ai vu couper les jambes*; *il se laisse chasser*, und nochmals daran, dafs das Lateinische bei gewissen Verben sowohl den activen als den passiven Infinitiv zuläfst, was doch beweist, dafs ersterer vollkommen logisch und sprachgemäfs ist, weil nicht die Noth, d. h. der Mangel an einer Passivform, ihn zu gebrauchen zwingt.

874. Was die Form des Germanischen Infinitivs anbelangt, so scheint es mir aufser allem Zweifel, dafs, wie schon anderwärts („*Die Kaukasischen Glieder des Indoeuropäischen Sprachstamms*", p. 83.) bemerkt worden, der Ausgang *an*, später *en*, auf das Skr. neutrale Suffix *ana* sich stützt, dessen Bildungen sehr häufig auch im Sanskrit die Stelle des Infinitivs vertreten (*), und worauf sich auch die Hindostanischen Infinitive gründen, sowie die Südossetischen auf *in*, die Tagaurischen auf *ün*, und höchst wahrscheinlich auch die Armenischen, in deren schliefsendem *l* ich die sehr gewöhnliche Entartung eines *n* zu erkennen glaube (s. §. 20.), wie unter andern in այլ *ail* der andere gegenüber dem Skr. *anya-s*, Lat. *aliu-s*, Griech. ἄλλο-ς und dem Goth. Stamme *alja* (s. §. 374.). Der dem *l* der Armenischen Infinitive vorangehende Vocal gehört jedoch nicht zum Suffix, sondern zum Verbalthema, was man daraus ersieht, dafs er nach Verschiedenheit der Conjugationen wechselt; daher z. B. բերել *ber-e-l* tragen (*) (Skr. *b'ar-aṇá* das Tragen, Erhalten)

(*) S. p. 1211. 1213.

(**) Ich schreibe in Lateinischer Schrift die Armenischen Consonanten nach ihrer älteren, auch durch die Ordnung des Alphabets ihnen angewiesenen Aussprache (s. Peter-

= Goth. *bair-a-n*, nach Analogie von բերեմ *ber-e-m* ich trage, բերես *ber-e-s* du trägst; տալ *ta-l* geben (Sanskr. *dâna* das Geben, Gabe) mit տամ *ta-m* ich gebe, տաս *ta-s* du gibst (Skr. *dádâ-mi*, *dádâ-si*), մնալ *mn-a-l* bleiben mit մնամ *mn-a-m* ich bleibe, մնաս *mn-a-s* du bleibst, մեռանիլ *merʿan-i-l* sterben mit մեռանիմ *merʿan-i-m* ich sterbe, մեռանիս *merʿan-i-s* du stirbst. Auch in den Germanischen Sprachen gehört der dem schliefsenden *n* des Infinitivs vorangehende Vocal nicht zum Infinitivsuffix, sondern zur Klassensylbe. Bei der schwachen Conjugation (= Skr. Kl. 10., s. §. 109[a]). 6.) ist es ziemlich klar, dafs z. B. die Sylbe *ja* von *satjan* setzen (s. §. 741.), deren *a* nach einer allgemeinen Lautregel (§. 67.) vor schliefsendem *s* und *th* zu *i* sich schwächt, mit derselben Sylbe von *sat-ja* ich setze, *sat-ja-m* wir setzen, *sat-ja-nd* sie setzen, identisch sei. Ich theile also auch im Infinitiv *sat-ja-n*. Bei Formen wie *salb-ô-n* salben (Praes. *salb-ô*, *salb-ô-s*, *salb-ô-th* etc.) liegt es noch klarer am Tag, dafs das blofse *n* das Suffix des Infinitivs sei. Bei Grimm's 3ter Conjug. schwacher Form fällt das *i* des Diphthongs *ai* vor dem *n* des Infin. wie überhaupt vor Nasalen ab, also *hab-a-n* haben wie *hab-a-m* wir haben, *hab-a-nd* sie haben gegenüber von *hab-ai-s* du hast, *hab-ai-th* er hat, ihr habet; dagegen im Althochd. *ha-b-ê-n* haben, wie auch *hab-ê-m* ich habe, *hab-ê-nt* sie haben. Bei den starken Verben, welche mit den wenigen Ausnahmen auf *ja* (s. §. 109[a]). 2.) zur Skr. 1sten Klasse gehören, könnte man eher annehmen, dafs das im Infinitiv dem *n* vorhergehende *a* mit dem Skr. ersten *a* des Suffixes *ana* identisch sei, dafs also z. B. *bair-an* tragen, *qviman* kommen, *bindan* binden, *beitan* beifsen, *grêtan*

---

mann p. 16.). Der Vocal ե *e*, welcher häufig wie *je* gesprochen wird, entspricht etymologisch dem Gr. ε, und wie dieses in der Regel dem Skr. *a*.

weinen den bildungsverwandten Skr. neutralen Abstracten *bʿar-aṇa* das Tragen, Erhalten, *gam-ana* das Gehen, *bandʿ-ana* das Binden, *bʿêd-ana* das Spalten, *krand-ana* das Weinen auch hinsichtlich des 1sten *a* des Suffixes entsprechen, und es war dies auch früher meine Meinung. Da aber die Verba, welche der Skr. 4ten Kl. entsprechen, den Character *ja* im Infin. beibehalten und z. B. von *vahs-ja* ich wachse (praet. *vôhs*) der Infinitiv *vahs-ja-n* (nicht *vahs-an*), und von *bid-ja* ich bitte (praet. *bath*, pl. *bêdum*) der Inf. *bid-ja-n* (nicht *bid-an*) lautet, so fasse ich jetzt auch das *a* von Formen wie *bair-a-n*, *bind-a-n* etc. als Klassenvocal, und somit als identisch mit dem von *bair-a*, *bair-a-m*, *bair-a-nd*, *bind-a*, *bind-a-m*, *bind-a-nd*, und leite überhaupt den Germanischen Infinitiv vom Thema der Special-Tempora ab, womit er stets hinsichtlich der Gestalt des Wurzelvocals übereinstimmt, indem z. B. *bind-a-n* binden, *biug-an* biegen in dieser Beziehung zum Praesens *binda*, *biuga*, nicht aber zur wahren Wurzel *band*, *bug*, oder zum Singular des Präter. *band*, *baug*, (plur. *bundum*, *bugum*) stimmen. Es steht demnach der Germanische Infinitiv in genauem Einklang mit dem Armenischen, wenn ich Recht habe, in dem *l* des Letzteren die Entartung eines *n*, und daher in dem vorhin erwähnten բերել *ber-e-l* ein genaues Analogon zum Gothischen *bair-a-n*, Althd. *bër-a-n* zu erkennen.

Anm. Da das Armen. ե *e* wie das Griech. ε der gewöhnlichste Vertreter des Skr. *a* ist, so entspricht auch die Armenische 1ste Conjugation in der grofsen Mehrheit ihrer Verba, nämlich in denjenigen, welche zwischen die Wurzel und die Personal-Endungen ein blofses ե *e* setzen, der Skr. 1sten und 6ten Klasse (s. §. 109[a]. 1.), welche beiden Klassen im Armenischen, welches keine Gunirung kennt, nicht zu unterscheiden sind. Es entspricht also das eingeschobene ե *e* von Formen wie բերեմ *ber-e-m* ich trage, բերես *ber-e-s* du trägst, բերեմք *ber-e-mkʿ* wir tragen, բերեն *ber-e-n*

sie tragen dem Griech. ε von Formen wie *φέϱ-ε-τε*, *φέϱ-ε-τον*, *ἔφεϱ-ε-ς*, *ἔφεϱ-ε* und dem Skr. *a* von Formen wie *b'ár-a-si* du trägst, *b'ár-a-ti* er trägt, *b'ár-a-nti* sie tragen. Die Verlängerung des Armen. *ե e* zu *է ê* in *բերէ ber-ê* er trägt, *բերէք ber-ê-k'* ihr traget, fasse ich als Ersatz des hinter dem Klassenvocal weggefallenen Personal-Ausdrucks (*), denn das *k'* der letztgenannten Form ist gewissermaſsen bloſs Ausdruck der Mehrheit, wie in der 1sten P. *ber-e-mk'* (*mk'* = Skr. *mas*). In der 2ten P. würde das vorauszusetzende *tk'* oder *tak'* wie das Lat. *tis* (*fer-tis*) mehr dem Skr. Dual (*b'ár-a-t'as*) als dem Plural (*b'ár-a-t'a*) entsprechen. In der 1sten Armen. Conjugation befinden sich auch Verba, welche nicht ein bloſses *e*, sondern *ne* an die Wurzel fügen, worin man leicht, wie in dem Lat. *ni*, z. B. von *ster-ni-s*, *ster-ni-t* (s. S. 718.) den Character der Skr. 9ten Klasse, mit *nâ*, *nî* als Klassensylbe, erkennt. Hierher gehört z. B. die Wz. *խառն χar'* mischen, wovon *խառնեմ χar'-ne-m* ich mische, Infin. *խառնել χar'-ne-l*. Die entsprechende Skr. Wz. *kar* (कॄ *kṝ*) ausstreuen, mit Präp. *sam* auch mischen, folgt zwar nicht in dieser Bedeutung der 9ten Klasse, wohl aber in einer anderen (tödten), und es leidet keinen Zweifel, daſs das Armen. *χar'-ne-m* dem Skr. *kṛ-ṇá-mi* (aus *kar-ṇâ-mi*) und Gr. *κίϱ-νη-μι* entspricht. Wahrscheinlich gehören auch die Armenischen Verben auf *ane-m* und *ana-m* — wie *հարցանեմ harz'anem* ich frage (Skr. Wz. *prać*) *լուանամ lovanam* ich wasche (Skr. Wz. *plu* schwimmen, Caus. bespülen, Gr. *πλύνω* — zur Skr. 9ten Klasse, also mit Einschiebung eines *a* zwischen die Wz. und den ursprünglichen Klassencharacter, in derselben Weise, wie zuweilen im Althochdeutschen den consonantisch anfangenden Wortbildungssuffixen ein *a* vorgeschoben wird (s. S. 1113.). Vor dem Passiv-Character *i*, welchen Petermann (p. 188.)

(*) So wie die 3te P. *berê* für *beret* = Skr. *b'arati*, Goth. *bairith*, eines *t* verlustig gegangen ist, so glaube ich auch, daſs man bei dem Ablativ auf *ê*, den Fr. Windischmann in seiner schätzbaren akad. Abhandlung über das Armenische (p. 28.) eine räthselhafte Erscheinung nennt, den Abfall eines *t* anzunehmen hat, und zwar um so mehr, als das ursprünglich schlieſsende *t* vielen indo-europäischen Sprachen unerträglich geworden ist. Man darf daher die Armenischen Ablative wie *himan-ê*, vom Stamme *himan*, den Zendischen wie *ćas'man-aṭ* (s. p. 212.) gegenüberstellen, und in dem *է ê* für *ե e* eine Entschädigung für das weggefallene *t* erkennen.

passend mit dem Skr. *ya* vermittelt hat, legen Verba dieser Art, sei es, dafs sie wirklich bestehen, oder vorauszusetzen seien, den Vocal des Klassencharacters ab; so wenigstens glaube ich, dafs man Deponentia wie մեռանիմ *mer̒anim* ich sterbe, wofür man sich im Skr. *mṛ-ṇâ-mi* (aus *mar-ṇâ-mi*) zu denken hat, erklären müsse, nicht aber so, dafs man die Sylbe *ni* von *mer̒anim* und ähnlichen Formen mit dem im Skr. vor den schweren Personal-Endungen erscheinenden *nî* (*yu-nî-más* gegen *yu-nấ-mi*) identificire. — Die Armenische 2te Conjug., welche *a* an die Wurzel anfügt, wie z. B. որսամ *or̒s-a-m* ich jage, hätte, wenn sich dieses *a* wie das *e* der 1sten Conj. auf die Einfügungssylbe der Skr. 1sten und 6ten Klasse stützte, den Character ihres Indischen Vorbildes noch treuer erhalten als die 1ste. Da jedoch das Armenische ա *a* häufiger dem Skr. langen *â* als dem kurzen entspricht, so wäre es auch möglich, dafs das in Rede stehende ա *a* wie das Lat. *â* der 1sten Conjugation, womit es Fr. Windischmann (*) vergleicht, auf das Skr. *aya* der 10ten Kl. sich stütze (s. §. 109[a]. 6.). Der Umstand aber, dafs die Armenische *a*-Conjugation viele Verba neutra enthält, das Skr. *aya* aber vorzugsweise zur Bildung von causalen und denominativen Verben bestimmt ist, macht die Abstammung der Armenischen 2ten Conjugation von der Skr. 10ten Kl. wenig wahrscheinlich und begünstigt mehr die Ableitung von der 1sten oder 6ten Klasse, oder von der fast nur Verba neutra enthaltenden 4ten, die von ihrem Character *ya* im Armen. leicht den Halbvocal eingebüfst haben könnte (vgl. Petermann p. 188.). In der Armenischen 3ten Conjugation gibt es viele Verba, welche *nu* an die Wurzel anfügen, und somit sogleich an das Skr. *nu* der 5ten Kl. erinnern (s. §. 109[a]. 4.), womit sie auch Petermann vermittelt hat. Diejenigen, welche ein blofses *u* anfügen, sind wahrscheinlich, wie die Skr. Verba der 8ten Klasse, eines *n* verlustig gegangen (s. §. 495.).

875. Auch der Hindostanische Infinitiv hat von dem Sanskritischen Suffix *ana* den ersten Vocal abgelegt (**), das schliefsende

---

(*) „Grundlage des Armenischen im Arischen Sprachstamme" in den Abhandlungen der 1sten Klasse der bayrischen Akademie der Wissensch. Bd. IV. Abth. I., in dem besondern Abdruck p. 44.

(**) Das *â* wodurch Transitiva wie *ǵŏl-â-nâ* brennen, urere, aus Intransitiven

a dagegen verlängert, im Fall nicht anzunehmen ist, dafs er von der weiblichen Form des Suffixes अन *ana* abstamme, welche im Sanskrit zur Bildung abstracter Substantive viel seltener als die neutrale verwendet wird. Beispiele sind: आसना *âsanâ'* das Sitzen, याचना *yâćanâ'* das Bitten, *vandanâ'* das Lobpreisen. Hierzu stim-

---

wie *ǵŏl-nâ* ardere gebildet werden, erkläre ich aus dem Skr. Causal-Character *aya* in derselben Weise wie das Lat. *â* der 1sten Conjug. (§. 109[a]. 6.). Es werden durch dieses *a* auch Causativa aus transitiven Activen gebildet, z. B. *bid-â-nâ* bohren lassen von *bêd-nâ* bohren (= Skr. *b̔êd-ana-m* das Spalten, Wz. *b̔id* (Gilchrist. „A grammar" etc. p. 147.). Wenn hier das Causale einen schwächeren Vocal zeigt als das primitive Verbum, während im Skr. die Causalia gewöhnlich eine Vocalsteigerung erfahren, so findet das Hindostanische wahrscheinlich in der Belastung des Caus. durch den Zusatz *â* die Veranlassung zur Schwächung der Wurzelsylbe. Wo aber dem Causale oder Trans. der eigentliche Causalcharacter abgeht, zeigt es häufig einen stärkeren Vocal als das primitive Verbum, z. B. *mâr-nâ* tödten (Skr. *mâráyâmi* ich mache sterben) von *mŏr-nâ* sterben (*ŏ* = Skr. *ă*, *mŏr-nâ* = मरण *maraṇa* das Sterben). — In dem *w* Hindostanischer Causalia wie *ćŏl-wânâ* gehen machen (*ćŏl-nâ* gehen) erkenne ich die Entartung des *p* der oben (§. 749.) besprochenen Causalia wie *gîv-âp-áyâ-mi*. Der Übergang des *p* in *w* scheint aber in einer Zeit eingetreten zu sein, wo dem Labial noch ein Vocal voranging, wie z. B. in den Zahlwörtern *êkâwŏn* 51, *bâwŏn* 52, *sŏtâwŏn* 57 im Gegensatze zu *tirpŏn* 53, *pŏćpŏn* 55, wo es keinem Zweifel unterliegt, dafs sowohl *wŏn* als *pŏn* auf das Skr. *pañćâśat* 50 sich stützen und somit *êkâwŏn* auf *êkapañćâśat*, *tirpŏn* auf *tripañćâśat*, deren Nasal dem Hindostan. *pŏćâs* 50 entwichen ist, während das einfache پانچ *pânć* ihn bewahrt hat. Die Länge des *â* von پانچ *pânć*, gegenüber der Skr. Kürze, soll vielleicht als Entschädigung dienen für die weggefallene Sylbe *an* (*pañćan*), denn kurzes *a* erscheint im Hindostanischen in der Regel als kurzes *o*, welches Gilchrist nach englischer Aussprache mit *u* schreibt. Das Hindostanische ist äufserst zartfühlend hinsichtlich des Vocalgewichts, und schwächt daher das lange *â* von *pânć* wieder zu *ŏ*, wenn bei Belastung durch Zusammensetzung Veranlassung dazu gegeben wird, z. B. in *pŏndrŏh* 15; so *sŏtrŏh* 17 gegen *sât* (aus *saptan*) 7.

men, auch hinsichtlich der Accentuation, im Griechischen *αὐονή* und *ἡδονή*, während *ἀγχόνη* und *δαπάνη* in dieser Beziehung abweichen, letzteres aber den alten *a*-Laut des Suffixes bewahrt hat. Hierher sind auch schon früher (§. 803. Schlufs) als muthmafsliche Schwesterformen die Althochdeutschen Abstracta auf *unga* gezogen worden, die im Nhd. ihren Endvocal eingebüfst haben. Mir ist es jedoch nicht wahrscheinlich, dafs die Hindostan. Infinitive auf diese weiblichen Abstracta sich stützen, sondern ich halte ihr *á* für die Verlängerung des Skr. kurzen *a*, welches überhaupt im Hindostanischen als Endvocal entweder ganz unterdrückt, oder verlängert worden, letzteres unter andern bei den Namen männlicher Thiere, während die der Weibchen auf *î* ausgehen und der Gattungsname den ursprünglichen Endvocal verloren hat (s. Gilchrist „A grammar" etc. p. 52.). So heifst z. B. der Büffel (Skr. *mahis'a*) im Allgemeinen im Hindostanischen میہک *maihik*, der männliche Büffel aber *maihikâ* und der weibliche *maihikî*, letzteres = Skr. *mahis'î* (s. §. 119.). Da das Hindostanische des Neutrums verlustig gegangen ist, so sind die Skr. Neutra, die im Thema von Masculinstämmen sich nicht unterscheiden, in den genannten Sprachen zu Masculinen geworden und man darf darum ohne Bedenken die Hind. Infinitive auf نا *nâ* den Sanskritischen Abstracten auf *ana* gegenüberstellen, also z. B. *ǵŏl-nâ* brennen = Sanskr. *ǵvalaná-m* das Brennen oder vielmehr = *ǵvalaná-s*, da die Skr. Neutra im Hindost. zu Masculinen geworden sind. Auf einen Sanskritstamm auf *a* deutet auch beim Hindostanischen Infinitiv der oblique Casus auf *ê*, worin man leicht den Skr. Locativ der Stämme auf *a* erkennt (s. §. 196.), also z. B. in *ǵŏlnê* brennen (*) das Skr. *ǵvalanê* in dem Brennen.

(*) Diese Form auf *ê* drückt am Hindostanischen Infinitiv in der Regel das accusative

876. Der Abfall des schliefsenden *a* des Skr. neutralen Suffixes *ana* in den Germanischen Infinitiven steht mit der Erscheinung

---

Verhältnifs aus, wie dies auch im Sanskrit zuweilen der Fall ist. Ich erinnere an die oben (§. 851.) citirte Stelle des Râmâyana, wo *grahaṇê* nehmen, aufnehmen, von *s'êkur* (euphon. für *s'êkus*) sie konnten, regiert wird. So im Hindost. in einem von Yates („Introduction" etc. p. 65.) gegebenen Beispiele *maiṅ bôlnê nŏhîn sŏktâ* „*I cannot say*," wörtlich „ich sagen (in dem Sagen, für das Sagen acc.) nicht könnend." Wo aber der Infinitiv im nominativen Verhältnifs steht, wie *sunnâ* hören (das Hören) in dem von Yates l. c. gegebenen Beispiel „*hearing is not like seeing*," erscheint die Form auf *nâ*. Da auch die Adjective, die Participia mitbegriffen, im männlichen Singular-Nominativ auf *â* enden, so glaube ich die Verlängerung des ursprünglichen kurzen *a* als eine Entschädigung für das unterdrückte Casuszeichen ansehen zu dürfen und erkläre also *â* aus *a-s*; ebenso im Mahrattischen. Im männlichen Plural-Nominativ der beiden Sprachen stimmt die Endung *ê* zur Skr. Pronominal-Decl. (s. §. 228.); daher im Hind. *maiṅ mârtâ* ich schlage, eigentlich ich schlagender (bin), fem. *maiṅ mârtî* ich schlagende (bin); Plur. *hŏm mârtê* wir schlagende (sind). Man vergleiche *vê* sie (plur.), welches entweder zum Zendischen und Altpersischen Stamm *ava* dieser gehört, oder, was viel wahrscheinlicher ist, zum Skr. Reflexivstamm *sva* (§. 341.), worauf auch das Altpersische *huva* (euphon. für *hva*) er sich stützt und wovon man einen männlichen Plural-Nominativ *svê* zu erwarten hätte. Der Skr. Diphthong *ê* spielt überhaupt in der Hindostanischen Grammatik eine wichtige Rolle, und so finden wir auch in den Conjunctivformen wie *tû mârê* du mögest schlagen, *vŏh mârê* er möge schlagen, *hŏm mârêṅ* wir mögen schlagen, *vê mârêṅ* sie mögen schlagen, einen schönen Überrest der Sanskrit-Grammatik, indem das *ê* dieser Formen sich offenbar auf das des Skr. Potentialis der 1sten Haupt-Conjugation stützt, und zwar so, dafs das schliefsende *s* und *t* der 2ten und 3ten P. sg. verloren gegangen (also *mârê* für *mârê-s* und *mârê-t*, vgl. *b'ârê-s*, *b'ârê-t*, p. 974.) und von der Endung *ma* der 1. P. pl. nur das *m* in der Form eines geschwächten Nasals übrig geblieben ist, also *mârê-ṅ* für *mârê-ma* oder *-mŏ*; in der 3ten P. pl. steht *mârê-ṅ* für *mârê-nt* (s. §. 462. p. 668.) und kommt den Althochdeutschen Formen wie *bërê-n* ferant sehr nahe. Auf den Skr. Potentialis stützt sich meiner Meinung nach auch das Hindostanische Futurum, ebenso wie

im Einklang, daſs überhaupt die Neutralstämme auf *a* diesen Vocal im Nom. Acc. sg. sammt dem Casuszeichen verloren haben. So wie also z. B. der Gothische Wortstamm *daura* Thor dem Skr. Nom.

---

das Lateinische der 3ten und 4ten Conjug. (nach §. 692.), nur ist im Hindost. dem eben besprochenen Conjunctiv, wo er die Stelle des Fut. ind. vertritt, noch eine Sylbe beigetreten, in welcher ich das oben (S. 1138. Anm. (**)) erwähnte Sanskritische Encliticum *ha*, Vêd. auch *ǵa* oder *ǵâ*, erkenne, welches jedoch im Hindost., ebenso wie im Afghanischen, Declinationsfähigkeit gewonnen hat (s. Vorrede zur 5. Abth. p. VIII.) und auch die Geschlechter unterscheidet, daher z. B.

wŏh mârê-gâ er wird schlagen,
wŏh mârê-gî sie wird schlagen,
hŏm mârên-gê wir werden schlagen.

Es bedarf nach dem Gesagten kaum der Bemerkung, daſs auch der Hindostanische Imperativ in den meisten Personen der beiden Zahlen mit dem Skr. Potentialis und den ihm entsprechenden Modis der Europäischen Schwestersprachen identisch ist, so daſs also z. B. *mârê* er soll schlagen, für *mârê-t*, sich den Althochdeutschen Formen wie *bërê* er trage, den Gothischen wie *bairai* und Griechischen wie φέροι zur Seite stellt. Allein in der ersten P. sing. *mârûṅ* ich soll schlagen (zugleich Futurum und Conjunctiv) glaube ich die Skr. Imperativ-Endung *âni* zu erkennen, also mit *û* für *â*, wie oben (p. 1215.) im Mahrattischen Praesens. Das Hindostanische weiſs die Skr. Ausgänge *âmi* und *âni* nicht zu unterscheiden, da beide das schlieſsende *i* verloren haben und *m* wie *n* am Wort-Ende zu Anusvâra (*ṅ*) geworden ist. Hinsichtlich des Gebrauchs der 1sten P. sg. des Imperativs im Sinne des Futur. erinnere ich an ein ähnliches Verfahren im Zend (s. S. 991. ff.). In der 2ten P. pl. erregt die Form *mârô* schlaget oder ihr möget schlagen (*mârô-gê* ihr werdet schlagen) wegen ihres schlieſsenden *ô* Anstoſs. Das Mahrattische zeigt dafür im Imperativ die Form *mârâ*, welches ich glaube aus Sanskritischen Formen wie *bôd'-a-ta* wisset so erklären zu dürfen, daſs nach Ausfall des *t* die beiden *a*-Laute zu Einem sich vereinigt haben, wie ich auch in der 3ten Pers. sg. des Praes. इच्छे *iććê* er wünscht aus dem Skr. *iċć'-a-ti* durch Ausstoſsung des *t* und Zusammenziehung des *a-i* zu *ê* nach Sanskritischem Princip erkläre. Man vergleiche Griechische Formen wie φέρει aus φερ-ε-τι = Skr. *b'ár-a-ti* (s. §. 456.). In der 2ten P.

Acc. *dvâra-m* die Form *daur* gegenüberstellt, so kann man auch anstatt des Skr. *band'ana-m* das Binden im Goth. nur *bindan* erwarten. Dem Dativ बन्धनाय *band'anâya* sollte im Gothischen nach §. 356. Anm. 3. *bindana* gegenüberstehen, und Formen dieser Art hätte man nach der Praep. *du* zu, welche den Dativ regiert, zu erwarten; allein man findet auch in dieser Stellung nur die Form auf *an*, z. B. *du saian* zu säen, *du bairan* zu gebären, sei es, daſs die Praeposition *du* ursprünglich wie das sinnverwandte Lat. *ad* den Acc. regiert habe, und der Infinitiv auf diesem älteren Standpunkte stehen geblieben sei, oder daſs derselbe im Gothischen früher als in anderen Germanischen Dialecten seine Declinationsfähigkeit verloren habe.

877. Im alt- und mittelhochdeutschen, sowie im alt- und angelsächsischen Dativ des Infinitivs ist die Verdoppelung des *n* auffallend (*), doch kann mich dieselbe nicht veranlassen, die Dative

---

beruht die Form इच्छेस् *iććês* = *iććais*, gegenüber dem Sanskr. *ićć-á-si*, wie mir scheint, auf Umstellung, eben so wie im Griechischen φέρεις aus φερ-ε-σι = Skr. *b'ar-a-si* (s. §. 448.). So auch in der 3ten P. pl. *iććêt* aus *ićć-anti*, zugleich mit Ausstoſsung des *n*. Darf uns nun das Mahrattische über das ihm sehr nahe stehende Hindostanische aufklären, so wird man wohl das *ô* hindostanischer Formen wie *mârô* schlaget als Entartung von *â* auffassen müssen, ungefähr wie in dem Skr. षोडशन् *s'ôḍas'an* 16 für *s'âḍas'an*, *sôḍum* tragen für *sâḍum* (s. „Sanskrit-Grammatik in kürzerer Fassung" §§. 102. 228. Anm. 1.).

(*) S. die oben (§. 873.) erwähnten Beispiele; Alts. Beispiele sind: *faranne*, *blidzeanne*, *tholônne*; Angels.: *faranne*, *rêcenne*, *gefremmanne*, s. Grimm I. 1021. Im Gothischen wäre die Form *viganna* (*du viganna* εἰς πόλεμον Luc. 14. 31.), auch ohne ein Infinitiv zu sein, wegen des doppelten *n* merkwürdig, wenn die Lesart richtig wäre. Es ist aber höchst wahrscheinlich *vigana* zu lesen (s. Gabel. u. Löbe zu l. c.); das Wort gehört jedoch hinsichtlich seines Bildungssuffixes ebenfalls zur Skr. Wortklasse auf *ana* und ist wahrscheinlich ein Neutrum, also Nom. Acc. *vigan*.

und die analogen Genitive des Alt. und Mhd. (*) von einem anderen Stamme als dem des Nom. Acc. des Infinitivs abzuleiten und ein anderes Suffix als das in Rede stehende Skr. *ana* darin zu erkennen. Ich halte die Verdoppelung des *n* für bloſs euphonisch, d. h. für eine Folge der Neigung zu verdoppeltem *n* zwischen zwei Vocalen, daher z. B. auch dem Goth. *kuni* Geschlecht im Althochd. *kunni* (od. *chunni*), im Alts. *kunni*, im Mhd. *künne* gegenübersteht. Das Wort ist wurzelhaft verwandt mit dem Griech. γένος, Lat. *genus* und Vêdischen *g'ánus* (Gen. *g'ánuś-as*) Geburt, und sein Bildungs-Suffix ist *ja* (Dat. pl. *ja-m*), welches sich im Nom. Acc. sg. zu *i* zusammenzieht (s. §. 153.). Unmöglich aber kann die Verdoppelung des *n* in diesem *kunni*, *künne* etc. Veranlassung geben, für diese Formen ein anderes Bildungs-Suffix als *ja* anzunehmen, wovon später mehr (**).

878. Die ursprüngliche Bestimmung der Präp. zu vor dem Infinitiv ist, das ursächliche Verhältniſs auszudrücken, was im Vêda-Dialect durch die bloſse Dativ-Endung des Infinitivstammes auf *tu*, oder anderer, Infinitivstelle vertretender abstracter Substantive erreicht wird, und wofür im klassischen Sanskrit auch häufig der Locativ der Form auf *ana* gesetzt wird, wie überhaupt der Locativ im Skr. sehr oft des Dativs Stelle vertritt. Das Gothische hält sich in seinem Gebrauch des Infinitivs mit *du* noch fast ganz an die angegebene Grundbestimmung dieser Constructionsweise, in Sätzen wie:

(*) Z. B. Ahd. *topônnes* Tobens, Mhd. *weinennes* Weinens.

(**) Daſs auch das Gothische nicht frei von der Neigung ist, das *n* zwischen zwei Vocalen zu verdoppeln, beweisen Formen wie *uf-munnan* gedenken, *ufar-munnôn* vergessen (Skr. *man* denken), *kinnu-s* Kinnbacken = Gr. γένυ-ς, Skr. *hanú-s.* Im Sanskrit wird schlieſsendes *n* hinter kurzem Vocale, im Fall das folgende Wort mit irgend einem Vocal anfängt, regelmäſsig verdoppelt, z. B. *âsann iha* sie waren hier.

er ging aus zu säen (*du saian*); wer Ohren hat zu hören (*du hausjan*); welcher sich anschickte, ihn zu verrathen (*du galêvjan ina*). Auffallend ist jedoch, dafs auch schon Ulfilas zuweilen das Nominativverhältnifs durch den präpositionalen Infin. ausdrückt, z. B. II. Cor. 9. 1. τὸ γράφειν durch *du mêljan* (*), Philipp. 1. 24. τὸ μένειν durch *du visan*. Es kann sogar dem Infinitiv mit *du* der Nom. neut. des Artikels voranstehen, so Marc. 12. 33.: *thata du frijôn ina* (τὸ ἀγαπᾷν αὐτόν); *thata du frijôn nêhvundjan* (τὸ ἀγαπᾷν τὸν πλησίον). In der Regel aber übersetzt Ulfilas den Griech. Nomin. des Infinitivs durch den blofsen Infin., und zwar ohne Artikel, auch wo der Griech. Text den Artikel hat, wie z. B. Gal. 4. 18.: *aththan gôth ist aljanôn in gôdamma sinteinô* (καλὸν δὲ τὸ ζηλοῦσθαι ἐν καλῷ πάντοτε), Philipp. 1. 21.: *aththan mis liban Christus ist jah gasviltan gavaurki* (ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν Χριστὸς καὶ τὸ ἀποθανεῖν κέρδος).

879. Wo der Infinitiv als Object eines den Acc. regierenden Verb. steht, zeigt die Goth. Bibel-Übersetzung fast überall den blofsen Infinitiv, so dafs Constructionen wie, er begann, oder er fing an zu gehen, wozu sich schon im Sanskrit gewissermafsen Analoga finden (s. pp. 1211. 1212.), dem Gothischen noch ziemlich fern liegen. Wenn aber Ulfilas bei Luc. 4. 10. ἐντελεῖται τοῦ διαφυλάξαι σε durch *anabiudith du gafastan thuk* übersetzt, so wollte er hier wahrscheinlich der Construction des Griech. Textes näher kommen, und den dem Gothischen fehlenden Genitiv des Infinitivs durch die Präp. *du* umschreiben, oder die Stelle, welche im Originaltext der Genit. des Artikels einnimmt, durch seine Präp. *du* ausfüllen, während er sonst das Object der Verba, welche befehlen, gebieten bedeuten, durch

(*) *Ufjô mis ist du mêljan izvis*, überflüssig ist mir zu schreiben euch (= das Schreiben).

den blofsen Accus. des Inf. ausdrückt, z. B. Luc. 8. 31.: *anabudi galeithan*, ἐπιτάξῃ ἀπελθεῖν.

880. Besondere Beachtung verdienen bei dem Gebrauch des Gothischen Infinitivs solche Constructionen, wo ihm ein Accusativ zur Seite steht, welcher weder vom Verbum, noch vom Infinitiv als Object-Casus regiert wird, sondern wie im Griech. Text das Verhältnifs in Bezug auf ausdrückt, welches Verhältnifs zwar dem Griech. Accusativ sehr geläufig ist (πόδας ὠκύς, ὄμματα καλός), dem Gothischen aber, aufser in der Construction mit dem Infinitiv, fremd ist. Den Infinitiv fasse ich in solchen Sätzen in den beiden Sprachen als Subject und somit als Nominativ, und das Verbum nicht mit Gabelentz u. Löbe (Gramm. p. 249. 5.) als unpersonal, obgleich wir es durch „es geschah, es gefiel, es geziemt" etc. übersezzen können, sondern für eben so persönlich, als wenn wir z. B. sagen: Sitzen ist angenehmer als Stehen; das Aufstehen ist an der Zeit, ist jetzt geziemend; Eingehen ist leicht. Das Eigenthümliche in den betreffenden Griech. und Gothischen Constructionen ist nur, dafs der Infinitiv nicht wie ein gewöhnliches Abstractum den Genitiv regieren kann, dafs also im Griechischen z. B. nicht gesagt werden kann: τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς παρελθεῖν, und im Gothischen nicht: *himins jah airthôs hindarleithan*, sondern dafs in beiden Sprachen die Person oder Sache, worauf die durch den Infinitiv ausgedrückte Handlung sich bezieht, in den Accusativ gesetzt werden mufs, indem der Infinitiv weder die nähere Bestimmung durch ein Adjectiv, noch durch einen Genitiv verträgt, selbst da nicht, wo der griech. Infinitiv durch den vorgesetzten Artikel noch mehr als er es von selbst schon ist, substantivirt wird. Von den von Gabel. und Löbe l. c. zusammengestellten Beispielen mufs das erste: *varth afslauthnan allans* (Luc. 4. 36.) am meisten auffallen, weil der Griech.

Text (ἐγένετο θάμβος ἐπὶ πάντας) keine Veranlassung zu einer dem Gothischen ungeläufigen Construction gibt. Sehr gezwungen würde in der That die Goth. Übersetzung erscheinen, wenn *varth* hier dem Sinne nach unserem *ward* entspräche, so dafs man wörtlich übersetzen müfste: es ward Entsetzen (in Bezug auf) alle, oder Entsetzen ward (in Bezug auf) alle. Da aber das Goth. *vairthan*, wie die genannten Gelehrten in ihrem Glossar gezeigt haben, auch kommen bedeutet (*), so fasse ich hier *allans* als den von einem Verbum der Bewegung — was auch das Griech. ἐγένετο an dieser Stelle ist — regierten Accus. und übersetze wörtlich „es kam Entsetzen (über) alle, oder „Entsetzen überfiel alle"; auch findet es Ulfilas an einer andern, ganz ähnlichen Stelle angemessen, das Griech. ἐπὶ πάντας durch *ana allaim* zu übersetzen, nämlich Luc. 1. 65.: *jah varth ana allaim agis* (καὶ ἐγένετο ἐπὶ πάντας φόβος) und es kam Furcht über alle. Es war also Unrecht, an dieser Stelle *varth* durch factus est zu übersetzen. Verzichten wir also unter den von Gabelentz und Löbe (**) zusammengestellten Gothischen Beispielen des Infinitivs mit dem Accusativ auf das 1ste, eben besprochene, und auch auf das 5te (Joh. 18. 15.), weil in demselben die Goth. Construction von der Griech. abweicht, indem, wie ich nicht zweifle, der Acc. *ainana mannan* von dem transitiven Infin. *fraqvistjan* zu Grunde richten, tödten, als Objectcasus regiert wird (***), so bleiben uns nur noch vier hierher gehörende Beispiele übrig. Diese sind: Col. 1. 19.: *in imma galeikaida alla fullón bauan* (ἐν αὐτῷ εὐδόκησε πᾶν

(*) Man berücksichtige den Zusammenhang der Goth. Wz. *varth* mit der Skr. Wz. *vart*, *vṛt* gehen und dem Lat. *verto* (s. Pott E. F. I. 241.).

(**) Gramm. p. 249. 5.).

(***) Besser ist einen Menschen tödten für das Volk.

τὸ πλήρωμα κατοικῆσαι) es gefiel Wohnen in ihm (in Bezug auf) alle Fülle (aller Fülle); Luc. 16. 17.: *ith azêtizô ist himin jah airtha hindarleithan thau vitôdis ainana vrit gadriusan* (*εὐκοπώτερον δὲ ἐστι τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν παρελθεῖν ἢ τοῦ νόμου μίαν κεραίαν πεσεῖν*) aber leichter ist vergehen (das Vergehen) in Bezug auf Himmel und Erde (= Himmels und der Erde) als fallen (das Fallen) in Bezug auf einen Strich des Gesetzes; Röm. 13. 11.: *mêl ist uns ju us slêpa urreisan* (*) (*ὥρα ἡμᾶς ἤδη ἐξ ὕπνου ἐγερθῆναι*) Zeit ist (in Bezug auf) uns schon aufstehen (das Aufstehen) vom Schlafe; Skeir. (ed. Maſsmann p. 38. 10.): *gadôh nu vas thanzuh... gaqvissans vairthan* es war also geziemend, in Bezug auf diese, (das) übereinstimmend Werden. — Nun fragt es sich, ist diese Constructionsart dem Gothischen gleichsam angeboren, oder nur Nachahmung des Griechischen? (**) Ich glaube das Letzte, und zwar darum, weil im Gothischen sonst der Accusativ niemals das Verhältniſs „in Bezug auf" ausdrückt. Auch geht Ulfilas dieser Constructions-Art gerne aus dem Wege, wie er dadurch beweist, daſs er öfter die infinitive Construction des Urtextes in eine verbale mit der Conjunction *ei* daſs umwandelt, oder statt des Accus. der Person den Dativ setzt, sei es im eigentlich dativen oder im instrumentalen Verhältniſs. In letzterem Falle folgt er zwar dem Griech. Texte von Wort zu Wort, allein die Construction wird doch durch die Umwandlung des Accusativs in einen Dativ eine wesentlich verschie-

---

(*) Diese Stelle ist im Gothischen insofern zweideutig, als *uns* sowohl Dativ als Accus. sein kann, zumal der Dativ öfter in Constructionen vorkommt, wo der Gr. Text den Acc. mit dem Infin. zeigt.

(**) Was das Beispiel in den Skeireins anbelangt, so muſs daran erinnert werden, daſs dieselben schwerlich ursprünglich in Gothischer Sprache verfaſst, sondern höchst wahrscheinlich aus dem Griechischen übersetzt sind.

dene und eine solche, welcher wir auch im Neuhochdeutschen ohne grofsen Zwang folgen können, z. B. Luc. 18. 25.: *rathizô allis ist ulbandau thairh thairkô nêthlôs thairhleithan thau gabigamma in thiudangardja guths galeithan* (εὐκοπώτερον γάρ ἐστι κάμηλον ...εἰσελθεῖν etc.) denn leichter ist dem Kameel (das) durch die Öffnung einer Nadel Durchgehen als dem Reichen (das) in das Reich Gottes Eingehen; Luc. 16. 22.: *warth than gasviltan thamma unlêdin* (ἐγένετο δὲ ἀποθανεῖν τὸν πτωχόν) es ward aber Sterben durch den Armen; Luc. 6. 1.: *varth gaggan imma thairh atisk* (ἐγένετο διαπορεύεσθαι αὐτὸν διὰ τῶν σπορίμων) es ward Gehen durch ihn durch das Kornfeld. Dagegen hat I. Cor. 7. 26. schon der Gr. Text den Dativ: καλὸν ἀνθρώπῳ τὸ οὕτως εἶναι, *gôth ist mann sva visan*, gut ist dem Menschen so sein. So Marc. 9. 45.: καλόν ἐστί σοι εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν χωλὸν, ἢ τοὺς δύο πόδας ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὴν γέενναν, *gôth thus ist galeithan in libain haltamma, thau tvans fôtuns habandin gavairpan in gaiainnan*, besser (gut) ist dir Gehen in das Leben lahm (lahmem), als zwei Füfse habend (habendem) Werfen (das Werfen = Geworfenwerden) in die Hölle (*). Der Umschreibung mit *ei* dafs bedient sich Ulfil. z. B. Eph. 1. 4.: *ei sijaima veis veihai jah unvammai* (εἶναι ἡμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους) dafs wir seien heilig und unbefleckt; 4. 22.: *ei aflagjaith jus... thana fairnjan mannan* (ἀποθέσθαι ὑμᾶς τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον.

(*) Darin, dafs in dem obigen Satze das im adverbialen Zustande stehende Adjectiv lahm und das Partic. habend im Gothischen als Epitheta von *thus* dir erscheinen, stimmt die Gothische Syntax zu der des Sanskrit, wo man z. B. sagt *tavâ 'nućarêṇa mayâ sarvadâ b̕avitavyam* von mir ist dir stets nachfolgend (wörtlich nachfolgendem) zu sein.

881. Anders als mit den im vorhergehenden §. besprochenen gräcisirenden Constructionen des Infinitivs — wo der Accusativ der Person nur ein Nebenverhältnifs ausdrückt, welches wir durch „in Bezug auf" oder „betreffend" umschreiben müssen — verhält es sich mit solchen, wo der Accus. der Person, ebenso wie der des Infinitivs, vom Verbum regiert wird. Wenigstens glaube ich nicht, dafs Sätze wie ich sah ihn fallen, ich hörte ihn singen, ich hiefs ihn gehen, lafs mich gehen, wozu sich auch im Sanskr. Analoga finden (s. S. 1209.), anders gefafst werden dürfen, als so, dafs die Wirkung der Handlung des Sehens, Hörens etc. zunächst auf die Person oder Sache fällt, die man sieht, hört, beauftragt etc. und dann auf die durch den Infinitiv ausgedrückte Handlung, die man ebenfalls sieht, hört etc. Die beiden Objecte des Verbums sind einander coordinirt, stehen zu einander in dem Verhältnifs der Apposition [ich sah ihn und fallen, actionem cadendi], dafs aber die durch das zweite Object ausgedrückte Handlung von der durch das erste ausgedrückten Person oder Sache (ich sah den Stein fallen) verrichtet wird, erhellt aus dem Zusammenhang, ist aber formell nicht ausgedrückt. Hierher gehören gröfstentheils die von Gabel. u. Löbe p. 249. unter 1.), 2.), 3.) und 4.) zusammengestellten Beispiele (*),

(*) Auszunehmen sind von No. 2.) Eph. 3. 6., wo *visan* = εἶναι im nomin. Verhältnifs steht und der Acc. der Person das Verhältnifs in Bezug auf ausdrückt; und 1. Tim. 6. 13. 14., wo zwar der Inf. *fastan* (τηρῆσαι) im accus. Verhältnifs steht, der Acc. *thuk* (σε) aber aufserhalb der Richtung des Verbums liegt und ebenfalls das Verhältnifs in Bezug auf ausdrückt. Obwohl *anabiuda* wie das Gr. παραγγέλλω den Dativ regiert, so überspringt doch Ulfilas das Griech. σοι, obschon er ebenso gut, um nicht die 2te Person zweimal auszudrücken, das minder wesentliche σε, welches den Infin. als Ausdruck eines Nebenbegriffes, der sich ziemlich von selbst versteht, begleitet, hätte weglassen können. Ulfilas scheint aber eine treuere Nachbildung der Griech. Construction darin zu finden, dafs

wovon ich einige hersetze: Joh. 6. 62.: *jabai nu gasaihvith sunu mans ussteigan*, wenn ihr denn sehet den Sohn des Menschen aufsteigen (ἐὰν οὖν θεωρῆτε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἀναβαίνοντα); Math. 8. 18.: *haihait galeithan sipônjôns hindar marein*, er hiefs gehen die Jünger über das Meer; Marc. 1. 17.: *gatauja iqvis vairthan nutans mannê*, ich mache euch werden Fänger der Menschen (ποιήσω ὑμᾶς γενέσθαι ἁλιεῖς ἀνθρώπων); Joh. 6. 10.: *vaurkeith thans mans anakumbjan*, macht die Menschen sich niederlegen (ποιήσατε τοὺς ἀνθρώπους ἀναπεσεῖν); Luc. 19. 14.: *ni vileim thana thiudanôn ufar unsis* (οὐ θέλομεν τοῦτον βασιλεῦσαι ἐφ' ἡμᾶς). In dem letzten und den übrigen l. c. n. 3.) angeführten Beispielen können wir zwar der Griechisch-Gothischen Construction nicht folgen, wir können nicht sagen „wir wollen nicht diesen herrschen über uns", allein ich zweifle nicht, dafs auch hier der Acc. der Person wie der des Infinitivs als Zielpunkt des wollen, suchen, meinen, glauben, hoffen, wissen etc. bedeutenden Verbums stehe. Das Althochd. gestattet dieser Constructionsart noch einen ziemlich umfassenden Gebrauch (s. Grimm IV. 116. ff.), z. B. Notker: *er sih saget kot sîn* (se deum esse dicit), Tat.: *ih weiz megin fon mir ûz gangan* (novi virtutem de me exiisse), Hymn.: *unsih erstantan kelaubamês* (nos resurgere credimus).

882. Wenden wir uns nun zur näheren Betrachtung des Griech. Infinitivs, so müssen wir uns zuvörderst den bereits oben (S. 1223.) gewonnenen Vergleichungspunkt zwischen den Vêdischen Infinitiven auf *sê* und den Griech. auf σαι ins Gedächtnifs zurückrufen. Ist diese Vergleichung gegründet, so haben wir in der Endung αι der

---

er sagt: ich gebiete zu halten (das Halten) in Bezug auf dich das Gebot, als wenn er sagte: ich gebiete dir zu halten das Gebot.

Formen wie λῦσαι, τύψαι, eine echte und gleichsam Sanskritische Dativ-Endung, während die gewöhnlichen Griech. Dative auf den Skr. Locativ sich stützen (s. §. 195.). Es ist dies um so wichtiger zu beachten, als auch alle übrigen Griech. Infinitive theils in ihrer gewöhnlichen, theils in ihrer ältesten Gestalt auf αι enden, und somit als alte Dative gelten können, die sich ihrer Herkunft und ihrer ursprünglichen Bestimmung zum Ausdruck eines bestimmten Casusverhältnisses nicht mehr bewufst sind und daher auch als Accusative und Nominative, und in Verbindung mit dem Artikel auch als Genitive gebraucht werden können. Ganz im Sinne Sanskritischer Dative, welche am gewöhnlichsten das ursächliche Verhältnifs ausdrücken, und gleichsam als Vertreter der Vêdischen Infinitiv-Dative wie *pắ-tav-ê* um zu trinken, des Trinkens wegen, erscheinen die Griechischen Infinitive in Sätzen wie ἔδωκεν αὐτὸ δούλῳ φορῆσαι; ἄνθρωπος πέφυκε φιλεῖν; ἦλθε ζητῆσαι (des Suchens wegen); ἐμοὶ θυομένω ἰέναι ἐπὶ τὸν βασιλέα οὐκ ἐγίγνετο τὰ ἱερά (Xen. Anab. II. 2. 3.). — Was die Form-Entwickelung oder allmälige Entstellung anbelangt, so müssen wir den Infinitiven auf ειν die Form auf ε-μεναι (z. B. ἀκου-έ-μεναι, εἰπ-έ-μεναι, ἀξέ-μεναι), und den Formen auf ναι (wie διδό-ναι, τιθέ-ναι) die auf μεναι als Ausgangspunkt voranstellen. Durch Ablegung der unverständlich gewordenen Casus-Endung αι entstand aus ε-μεναι zunächst ε-μεν (ἀκου-έ-μεν, εἰπ-έ-μεν, ἀξέ-μεν), und hieraus, durch Ausstofsung des μ, ειν (Äol. ην, ἄγην, Dor. εν, ἄγεν) für ε-εν. Die Conjug. auf μι zeigt auch in der gewöhnlichen Sprache durch Formen wie τιθέ-ναι, ἱστά-ναι, διδό-ναι, δεικ-νύ-ναι, dafs der Ausgang αι dem Infin. wesentlich sei, so die Perfect-Infinitive (τετυφ-έ-ναι) und die passiven Aorist-Infinitive, die ihrer Form nach zum Activ gehören (τυφ-θῆ-ναι, τυπ-ῆ-ναι), in der epischen Sprache aber vorherrschend die vollständige Form μεναι zeigen.

883. Was den Ursprung der Formen auf *μεναι* anbelangt, so dachte ich früher („Conjugationssystem" p. 85.) an eine Abstammung dieses *μεναι* von dem Suffixe *μενο* = Skr. *mâna* des Part. med. u. pass., so dafs *αι*, gleichsam als adverbiale Endung, an die Stelle des *ο* von *μενο* getreten sei. Die Abstammung eines abstracten Substantivs, was der Infinitiv ist, von einem Participium könnte nicht befremden, allein auffallend bliebe im vorliegenden Fall, dafs die Infinitive auf *μεναι* etc. gerade vom Medium und Passivum, die Aoriste mit activer Form ausgenommen, völlig ausgeschlossen sind. Gehörten die Infinitive auf *μεναι*, *μεν*, *ναι*, *ν* dem Medium oder Passiv an, so stünde, wie mir scheint, ihr Zusammenhang mit den Participien auf *μενο* fast aufser allem Zweifel; als active Infinitive aber leite ich sie jetzt lieber von dem Abstracta bildenden Skr. Suffix *man* ab (s. §. 796.), und stelle sie als Schwesterformen den Lat. Abstracten wie *certa-men*, *sola-men*, *tenta-men*, *regi-men* gegenüber (s. p. 1116.), deren *n* bei den Griech. Bildungen auf *ματ* sich zu *τ* entartet hat, was aber nicht hindert, dafs ein besonderer Zweig dieser Wortfamilie, nämlich die Infinitive, durch Festhaltung an dem alten *n* auf einer älteren Stufe sich behauptet habe, während der Vocal die beliebte Schwächung zu *ε* erfahren hat. Es stehen sich also im Griech. die aus Einer Quelle geflossenen, ursprünglich identischen Suffixe *ματ*, *μον* (§. 797. 801.), *μεν*, hinsichtlich ihres Vocals, einander so gegenüber, wie in Ansehung des Wurzelvocals Formen wie *ἔτραπον*, *τέτροφα*, *τρέπω*. Dafs diese Wortklasse abstracter Substantive im Sanskrit ursprünglich viel zahlreicher gewesen ist, als in dem im klassischen Sanskrit uns erhaltenen Sprachzustande, beweist der Umstand, dafs sowohl im Vêda-Dialect als im Zend sich Bildungen dieser Art finden, die im gewöhnlichen Sanskrit fehlen; im Vêda-Dialect

z. B. *hâv-î-man* das Anrufen (*) *yấ-man* Gang, *d'ár-man* Erhaltung (Yag'urv. 9. 5.). Im Zend heifst 𐬯𐬙𐬀𐬊𐬨𐬀𐬥 *s'taôman* Lobpreisung (Sanskr. Wz. *stu* loben), und Burnouf übersetzt, Journ. As. 1844. p. 468., dessen Dativ 𐬯𐬙𐬀𐬊𐬨𐬀𐬌𐬥𐬉 *s'taômainê* (**) durch „pour célébrer." Auch die Celtischen Sprachen zeugen für einen in der Zeit vor der Sprachtrennung sehr umfassenden Gebrauch der Formen auf मन् *man* im Sinne reiner Abstracta. Ihnen entsprechen Irländische Abstracta auf *mhain* oder *mhuin*, (s. Pictet p. 103.), z. B. *gean-mhuin* „engendering, begetting," *gein-ea-mhuin* „birth, conception" (Skr. *g'án-man*, *g'án-i-man* Geburt) *geall-a-mhuin* „a promise, vow" (*geall-a-mhna* „a promise, promissing"), *gaill-ea-mhuin* „offence," *lean-mhain*, *lean-a-mhain* „following, pursuing," *olla-mhain* „instruction" (*oil-i-m* „I instruct"), *scar-a-mhain*, *scar-a-mhuin* „separation." Die Abstracta dieser Art werden dadurch den Griechischen Infinitiven auf μεν, μεναι noch näher gerückt, dafs einige derselben im Schottisch-Gaelischen wirklich als Infinitive gebraucht werden, wenigstens führt Stewart unter den seltneren Infinitivformen auch zwei auf *mhuin* an, nämlich *gin-mhuin* erzeugen und *lean-mhuin* folgen. Es gibt in den Gaelischen Dialecten auch Infinitive auf *mh*, z. B. *seas-a-mh* stehen, wo das *a* der Klassenvocal ist, das *mh* aber, wie schon anderwärts bemerkt worden (***), höchst wahrscheinlich eine Verstümmelung von *mhuin*, da die Stämme auf *n* auch in den Gaelischen Sprachen im Nomin.

(*) Mit *î* für *i* als Bindevocal, Wz. *hu* aus *hvê*, s. S. 1221.

(**) Eine andere Lesart für das oben [p. 756. Anm. (**)] erwähnten *s'taomaêni*, welches ich für eine fehlerhafte Lesart des Locativs hielt.

(***) „Die Celtischen Sprachen" p. 59.

häufig das *n* unterdrücken (vgl. §. 139. ff.), und zwar nicht selten sammt dem vorhergehenden Vocal (*).

884. Sollten die Griech. Infinitive auf μεν keine Verstümmelung von μεναι sein, sondern ursprünglich μεν und μεναι für verschiedene Casusverhältnisse nebeneinander bestanden haben, so müſste man annehmen, daſs die nach Sanskritisch-Zendischem Princip gebildeten Dative auf μεναι bloſs dazu bestimmt gewesen seien, das ursächliche Verhältniſs auszudrücken (vgl. §. 852.), und die Formen auf μεν als nackte Neutralstämme der Bezeichnung des accusativen und nominativen Verhältnisses angehörten, daſs aber, nachdem die Bedeutung der Endung von μεν-αι dem sprachlichen Bewuſstsein entschwunden war, die Formen auf ν und ν-αι für den Sprachgebrauch gleichgültig geworden seien. Ich erinnere hierbei an die Versetzung der Personal-Endungen an unrechte Stellen, z. B. im Goth. Passiv (s. §. 466.), sowie an die Erhebung des Acc. pl. zur allgemeinen Plural-Endung im Spanischen, während im Italiänischen die Nominativ-Endung pl. über alle Casus sich verbreitet hat, im Umbrischen aber, was uns hier näher liegt, die Endung des Dat.-Abl. pl. zur Endung des Acc. geworden ist, der daher in dem genannten Dialect auf *f* (= Skr. *b'yas*, Lat. *bus*) endet (**). Im Englischen haben die Pronominalformen *him* und *whom*, welche ihrem Ursprunge nach Dative sind, und durch ihr *m* dem Skr. *smâi* von *tásmâi*, *yá-smâi* etc. (s. p. 496.) begegnen, accusative Bedeutung angenommen und bedürfen zum Ausdruck des Dativverhältnisses der Hülfe der Präposition *to*.

(*) So besteht neben dem oben erwähnten *oll-a-mhain* Unterricht ein Concretum *oll-a-mh* (Genit. *oll-a-mhan*) „a doctor."

(**) S. Aufrecht und Kirchhof p. 113., und vgl. z. B. den Acc. *tri-f bu-f* mit dem Lat. Dat. *tribus bobus* und Skr. *tri-b'yas gô-b'yas*.

Was den Infinitiv im Besonderen anbelangt, so mufs noch bemerkt werden, dafs die Vêdischen Infinitive auf *d'yâi*, welche in der Regel das ihrer deutlichen Dativ-Endung zukommende ursächliche Verhältnifs bezeichnen (s. §. 852.), gelegentlich auch mit accusativer Bedeutung vorkommen. So lesen wir im Yag'urv. 6. 3.: *uśmasi gámad'yâi* „wir wollen gehen." Im Lateinischen sind die Infinitive auf *re*, wenn die oben (§. 854.) gegebene Erklärung richtig ist, ihrer ursprünglichen Bestimmung völlig untreu geworden, und erscheinen nur im accusativen oder nominativen Verhältnifs, während die altpreufsischen, ebenfalls als Dativformen erkannten Infinitive auf *twei* nur das accusative Verhältnifs ausdrücken (s. S. 1249.).

885. Zu Gunsten der Ansicht, dafs der Unterschied der Griechischen Infinitive auf *ν* und *ναι* organisch sei, so dafs beide Formen, die im erhaltenen Zustand der Sprache gleichbedeutend sind, ursprünglich verschiedenen Casusverhältnissen angehörten, liefse sich noch der Umstand geltend machen, dafs man an keiner anderen Stelle der Griech. Grammatik einer völligen Vernichtung des Diphthongs *αι* am Wort-Ende begegnet, wie überhaupt die Diphthonge auch in anderen Sprachen sich nicht so leicht völlig verdrängen lassen als einfache Vocale, weil ihnen vor ihrem völligen Untergang der Weg offen steht, zuerst eines ihrer beiden Elemente aufzugeben. Überall, wo die Skr. Grammatik ein *ê* (= *ai*, s. S. 944.) am Ende der Flexionen zeigt, gewährt die Griechische entweder *αι*, namentlich in den medio-passiven Personal-Endungen (*μαι*, *σαι*, *ται*, *νται* = *ê*, *sê*, *tê*, *ntê*), oder *οι*, wie in den Pluralnominativen männlicher Stämme auf *ο* (z. B. Dor. *τοί* = Skr. *tê*, Goth. *thai*, s. §. 228.), und in einer einzigen Endung *α*, nämlich in der Personal-Endung *μεθα* = Skr. *mahê* aus *mad'ê*, Zend. *maidhê* (§. 472.). Überhaupt hält das Griechische an den Endvocalen hartnäckig fest, und

hat sich auch von den einfachen Vocalen keinen anderen entziehen lassen, als den allerleichtesten der Grundvocale, nämlich das *i*, und auch diesen nur höchst selten, vielleicht nur in der 2ten P. sg. der Haupt-Tempora (δίδω-ς = *dádâ-si*, s. §. 448.), während im Lateinischen und Gothischen das *i* aus allen Personal-Endungen gewichen ist, das Gothische sogar den ganzen Diphthong *ai* im Dativ sg. hat fallen lassen, indem die Gothischen Singular-Dative, die der weiblichen Pronomina ausgenommen, wie oben (S. 511. Anm. 3.) gezeigt worden, in der That endungslos sind, so dafs z. B. *sunau* filio dem Skr. *sûnáv-ê*, *auhsin* (Them. *auhsan*) bovi dem Skr. *ú̇kśaṇ-ê* gegenübersteht.

886. Es bleibt mir nun noch übrig, die Griechischen Infinitive des Med. und Passivs auf σθαι zu erklären, die ich früher (S. 684.) falsch gedeutet zu haben glaube. Den Ausgang αι theilen sie mit den activen Infinitiven wie λῦ-σαι, τύψαι, τιθέ-ναι, τιθή-μεναι, ἀκου-έ-μεναι, τετυφ-έ-ναι. Den Grund der passiven oder medialen Bedeutung erkenne ich in dem σ, welches mir jetzt als Reflexivum gilt, dessen ursprüngliches σ in οὗ, οἷ, ἕ zum Spiritus asper geworden ist (s. S. 487.), vor θ aber eine Stellung hatte, wo er nicht zu einem schwachen Hauchlaute sich verflüchtigen konnte. Gehört nun aber der Zischlaut von Formen wie λέγ-ε-σθαι, τίθε-σθαι, dem Reflex. an, so beruhen diese Formen in dieser Beziehung auf demselben Princip, wie die Lateinischen wie *amari-er*, *legi-er* (s. S. 689.). Überhaupt war ein passiver oder medialer Infinitiv, den unser grofser Sprachstamm in seiner Urperiode nicht kennt, am leichtesten und naturgemäfsesten durch die Anschliefsung des Reflexivs zu gewinnen, wie ja auch das Litthauische das seinen reflexiven Verben angefügte *s* auch auf den Infinitiv überträgt, z. B. *wadin-ti-s* sich nennen (s. p. 687.). Ähnlich verfahren die nordischen Sprachen, wo das Reflexiv

in Formen wie das Schwed. *taga-s* genommen werden (von *taga* nehmen), ebenso unverkennbar ist, als im Indic. *tage*-s (in den drei Personen sing., s. Grimm IV. p. 46.). In Griechischen Formen wie λέγεσ-θαι liegt das Reflexivum darum mehr versteckt, weil es nicht an die Endung des activen Infinitivs getreten ist, und auch kein activer Infinitiv auf θαι oder ται besteht, woraus σ-θαι entsprungen sein könnte, wie oben (p. 683.) z. B. δίδοσ-θον aus δίδοτον. Auch läfst sich im Infinitiv keine Personal-Endung erwarten, und wir dürfen daher in Bezug auf das θ in Formen wie δίδοσ-θαι keine Analogie mit solchen wie δίδοσ-θον, δίδοσ-θε, διδόσ-θω suchen. Auch als Wortbildungssuffix dürfen wir das θ der Medio-Passiv-Infinitive nicht fassen, denn es wäre unnatürlich, zwischen Wurzel und Wortbildungssuffix eines abstracten Substantivs ein pronominales Element zum Ausdruck eines reflexiven oder passiven Verhältnisses einzuschieben; gleichsam als wenn man vom Sanskritischen Infinitiv und Lat. Supinum *dâtum*, *datum* ein reflexives *dâstum*, *dastum* erwarten könnte. Ich erkenne daher jetzt, in Abweichung von der früher ausgesprochenen Vermuthung, in der Sylbe θαι der in Rede stehenden Infinitive ein Hülfsverbum, und zwar dasselbe, welches wir oben (§. 630.) in den Aoristen auf θη-ν und Futuren auf θή-σο-μαι erkannt haben, womit unser *thun* und das Goth. *da*, *dêdum* von Formen wie *sôkida* ich suchte (suchen that), *sôkidêdum* wir suchten (suchen thaten) zusammenhängt (s. §. 620. ff.). Im Althochdeutschen könnte ein Infinitiv *suoh-tuan* (suchen-thun) neben dem wirklich bestehenden *suoh-ta* (für *suoh-teta*) ich suchte (suchen that) nicht auffallen, und ebenso wenig darf es befremden, wenn das Griech. ζητεῖσ-θαι, der angegebenen Erklärung nach, buchstäblich sich suchen thun (= gesucht werden) bedeutet. Hierbei mag es unentschieden bleiben, ob das Reflexiv dem Thema des betref-

fenden Tempus des Hauptverbums hinten angefügt, oder dem Hülfsverbum vorgeschoben sei, ob man also z. B. *τύπτεσ-θαι*, *τύπ-σασ-θαι*, *τετύφ(σ)-θαι* (*), *τύπ-σεσ-θαι*, oder *τύπτε-σθαι* etc. zu theilen habe. Die Wurzel *θη* = *d'â* des Hülfsverbums ist in diesen Zusammensetzungen blofs durch ihren Conson. vertreten, denn der Diphthong *αι* ist, wie in den activen Infinitiven, eine Casus-Endung, wobei daran zu erinnern ist, dafs auch die dem Gr. *θη* (aus *θᾱ*) entsprechende Skr. Wz. *d'â* setzen, machen, so wie alle anderen Wurzeln auf *â*, wenn sie ohne Wortbildungssuffix als Adjectiva gen. comm. am Ende von Compositen erscheinen, vor vocalisch anfangenden Casus-Endungen ihren Endvocal abwerfen, und daher von *-d'â* setzend, machend, der Dativ *d'ê* (= *d'ai*, Gr. *θαι*) kommt. Als abstractes Substantiv gen. fem. erscheint die Wz. *d'â* in *śrad-d'â* Glauben, eigentlich Glaubensetzung oder Glaubenmachung, dessen Dativ, nach dem allgemeinen Princip der weiblichen Stämme auf langes *â*, *śrad-d'âyâi* lautet. In Compositen mit Präpositionen kommen auch andere nackte Wurzeln auf *â* als abstracte Substantiva vor, z. B. *â-gñâ* und *anu-gñâ* Befehl, *prati-gñâ* Versprechen, *pra-b'â* Glanz. Mit der Präp. *ni* bildet *d'â* im Vêda-Dialect *nid'â* (s. Benfey Gloss.), welches eigentlich Niederlegung bedeuten sollte, aber zum Appellativum mit der Bedeutung Netz geworden ist. Da die Wurzel *d'â* leichter als andere Wurzeln Verbindungen eingeht und sich zum auxiliaren Gebrauch bequemt (**), so liegt die Vermuthung nicht fern, dafs sie auch an

---

(*) Die Consonantenhäufung verdrängt dieses reflexive *σ*, nach Analogie von §. 543.

(**) Vergl. Zend. [Zend script] *yaôsch-dâ* reinigen thun (§. 637.), *śnâdha* waschen thun (p. 993.), Lat. *ven-do* (§. 632.), Gr. *πλή-θω* (Pott E. F. p. 187.), *πέρ-θω*. Der erste Theil von *πέρ-θω* stimmt zum Zend. *pĕrĕ* vernichten (s. Burnouf,

der Bildung der oben (§. 852.) besprochenen Vêdischen Infinitive auf ध्यै *d'yâi* ihren Antheil habe, sei es, dafs dieses *d'yâi* eine Verstümmelung von *d'ây-âi*, als Dativ von *d'â*, sei, oder dafs das *â* der Wz. in dieser Zusammensetzung sich zu *î* geschwächt habe, wozu die Belastung durch die Zusammensetzung leicht Veranlassung geben konnte (*). Es wäre demnach die streng weibliche Dativ-Endung *âi* der Infinitive wie *pib-a-d'yâi* besser begründet, als wenn man, nach einem früheren Erklärungsversuch, *d'i* als Wortbildungssuffix, und das *d'* als Verschiebung von *t* auffafst, da die weiblichen Stämme auf kurzes *i* im Dativ viel häufiger *ay-ê* als *y-âi* zeigen, während mehrsylbige Femininstämme auf *î*, und überhaupt auf langen Endvocal, niemals *ê*, sondern nur *âi* als Dativcharacter zeigen. Steckt aber in den Vêdischen Infinitiven auf *d'yâi* die Wz. *d'â*, und in den Griech. auf *σ-θαι* die entsprechende Wz. *θη*, so stellt sich z. B. zwischen यजध्यै *yag'-a-d'yâi* um zu verehren und dem auch wurzelhaft identischen *ἅζ-ε-σθαι* eine merkwürdige Bildungsverwandtschaft heraus (vgl. Ind. Bibl. III. 102.), die mich jedoch nicht veranlassen könnte, mit Lassen in den Vêdischen Formen den Infinitiv des Mediums zu erkennen, denn einmal fehlt ihnen gerade der den Grie-

Yaçn. p. 534. nnd Benf. Gr. Wz. L. II. p. 362.), wozu auch das Latein. *per-do* und *per-eo*, (wie *ven-do* gegen *ven-eo*) gehören.

(*) Vgl. die Passiva, wie *d'î-yátê*, *pî-yátê*, für *d'â-yâtê*, *pâ-yátê*. Ich mache hier noch auf das Vêdische *d'î* Werk, Handlung, aufmerksam, welches sich Naigh. 2, 1. unter den *karman* That bedeutenden Wörtern findet, und vielleicht als solches nicht wie *d'î* Verstand zur Wz. *d'yâi* denken, sondern als Anomalie anderer Art zu *d'â* machen zu ziehen ist. Obwohl nun dieses *d'î* als einsylbiges Wort im Dat. *d'iyê* oder *d'iyâi* bildet, so hindert dies nicht die Annahme, dafs es in einer uralten, gleichsam privilegirten Zusammensetzung dem Princip der mehrsylbigen Femininstämme auf *î* folge, und also *d'yâi*, nach Analogie von *nadyâi*, bilde.

chischen medio-passivischen Infinitiven sehr wesentliche Zischlaut, und zweitens haben auch die inzwischen an das Licht getretenen Vêda-Texte durchaus keine nähere Beziehung der Formen auf *d'yâi* zum Medium wahrnehmen lassen. Ich möchte auch die mögliche Bildungsverwandtschaft der Skr. und Griech. Infinitive auf *d'yâi*, *σ-θαι* nicht anders verstanden wissen, als so, dafs die beiden Sprachen nach ihrer Trennung sich in einer analogen Verwendung eines ihnen gemeinschaftlichen Hülfsverbums beim Infinitiv zufällig begegneten, was wenig befremden kann, da dieses Verbum seiner Bedeutung nach sich wohl dazu eignet, mit anderen Verben Verbindungen einzugehen, und den Anschein von Flexionen zu gewinnen, und daher auch noch in andern Gliedern unseres grofsen Sprachstamms in mehr oder weniger verdunkelten Compositen sich vorfindet. War aber einmal dieses Hülfsverb. im Griech. für den Inf. des Med. u. Pass. gewonnen, und hatte es in seiner Verdunkelung die Function einer Flexion angenommen, so ist es natürlich, dafs dann auch die Wz. ΘΗ selber sich mit *σ-θαι* verband, ebenso wie im Aor. und Fut. mit *θη-ν*, *θη-σομαι*.

887. Wir haben noch ein Skr. Gerundium zu besprechen, welches zwar als solches im Sanskrit isolirt dasteht, aber doch hinsichtlich seiner Bildung mancherlei Berührungen mit Europäischen Schwestersprachen darbietet; ich meine das Gerundium auf *ya* (*). Es ist gleichbedeutend mit dem auf *tvâ*, kommt aber fast nur in zusammengesetzten Verben vor, während *tvâ* im erhaltenen Sprachzustand, wie mir scheint, wegen seiner schwereren Form die durch Präpositionen belasteten Verba meidet. Beispiele von Gerundien auf

(*) Wurzeln mit kurzem Endvocal erhalten den Zusatz eines *t*. Der Accent ruht auf der Wurzelsylbe.

य *ya* sind: *ni-d'ấya* nach (mit, durch) Niederlegen, *anu-śrútya* nach Hören, *nir-gámya* nach Herausgehen, *ni-víśya* nach Eingehen, *prati-b'ídya* nach Spalten, *â-túdya* nach Stoſsen. Ich halte auch diese Gerundia für Instrumentale, und zwar nach Zendischem Princip (s. §. 158.), so daſs also z. B. *nid'ấya* für *nid'âyâ*, aus *ni-d'âya-â* steht. Ich habe diese Ansicht schon in der Latein. Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik (p. 250.) ausgesprochen und dieselbe seitdem durch Fr. Rosen's Ausgabe des 1sten Buches des Rigvêda in sofern bestätigt gefunden, als hier von Stämmen auf *a* wirklich Instrumentale vorkommen, welche sich von ihrem Stamme nur durch Verlängerung des schlieſsenden *a* unterscheiden (*), so daſs man also nach diesem Princip von einem Stamme *nirgamya* das Herausgehen ein instrumentales Gerundium *nirgamyâ* zu erwarten hätte, während ich mich früher, hinsichtlich der Nicht-Einschiebung eines euphonischen *n*, nur auf das Vêdische *svapnayâ* (für *svapnêna*) berufen konnte, dessen Analogie für *nirgamya* die Form *nirgamyayâ* fordern würde.

888. Nimmt man an, daſs die für das in Rede stehende Gerundium vorauszusetzenden abstracten Substantive Neutra waren, so entsprechen ihnen so genau wie möglich die Lateinischen wie *od-iu-m*, *gaud-iu-m*, *stud-iu-m*, *diluv-iu-m*, *dissid-iu-m*, *incend-iu-m*, *excid-iu-m*, *obsid-iu-m*, *sacrific-iu-m*, *obsequ-iu-m*, *colloqu-iu-m*, *praesag-iu-m*, *contag-iu-m*, *connub-iu-m*, *conjug-iu-m*; also wie im Sanskrit fast nur

---

(*) Z. B. *mahitvấ* (Rigv. I, 52. 13.) durch Gröſse, von *mahitvá* (Vêd. *mahi* groſs, Suff. *tva*), *mahitvanấ* (85. 7.) id., (*mahi*, Suff. *tvana*, s. p. 1216.), *vṛśatvấ* (54. 2.), durch Regen (Abstr. von *vṛ́śan* Regner). Dieser Analogie folgt auch das Vêd. *tvấ* durch dich (s. Benf. Gl. p. 155. und vgl. das Mahratt. *tvâ*, s. p. 1162.) für *tváyâ*.

Composita. Vom Griechischen gehören hierher: ἐρείπ-ιο-ν, ἀμπλάκ-ιο-ν, ἁμάρτ-ιο-ν.

889. Das Sanskrit bildet durch das neutrale Suffix *ya* auch Abstracta aus Nominalstämmen, deren Endvocal, ausgenommen *u*, welches gunirt wird, unterdrückt wird, während der Anfangsvocal in der Regel durch Vriddhi gesteigert wird (s. §. 26.) und den Ton erhält, z. B. *mā́d'ur-ya-m* Süfsigkeit von *mad'urá-s* süfs, *nâí-puṇ-ya-m* Geschicklichkeit von *nipuṇá-s* geschickt, *s'âúkl-ya-m* Weifse von *s'úkla-s* weifs, *c'âúr-ya-m* Diebstahl von *c'órá-s* Dieb. Hierzu stimmen, auch hinsichtlich der Unterdrückung des Endvocals des Primitivstammes, vortrefflich die Gothischen Neutralstämme abstracter Substantive wie *diub-ja* Diebstahl, von *diub(a)-s* Dieb (s. §. 135.), *unlēd-ja* Armuth, von *unlēd(a)-s* arm, *galeik-ja* Ähnlichkeit, von *galeik(a)-s* ähnlich, *unvit-ja* Unwissenheit, von *unvit(a)-s* unverständig, *hauhist-ja* Höhe, von *hauhist(a)-s* der höchste. Im Nom. Acc. wird nach §. 153. das *a* des Suffixes *ja* unterdrückt und *j* zu *i* vocalisirt, daher *diubi*, *unlêdi* etc. Lateinische Abstracta dieser Art sind z. B. *mendac-iu-m*, *artific-iu-m*, *princip-iu-m*, *consort-iu-m*, *jejun'-iu-m*, *conviv'-iu-m*. Sparsamer vertreten ist diese Wortklasse im Griech. durch Formen wie μονομάχ'-ιο-ν, θεοπρόπ'-ιο-ν. Es gehören aber auch hierher, wenngleich mit veränderter Richtung der Bedeutung, Wörter wie ἐργαστήρ-ιο-ν, δικαστήρ-ιο-ν, ληστήρ-ιο-ν, ναυπήγ-ιο-ν, und, von Stämmen auf ευ, solche wie τροφεῖο-ν, κουρεῖο-ν, wie es scheint, mit unterdrücktem Digamma, für τροφέϝ-ιο-ν, κουρέϝ-ιο-ν.

890. Im Altslaw. entspricht das neutrale Suff. ИѤ *ije* (euphonisch für *ijo*, s. §. 255. n.) so dafs dem Halbvocal noch der ihm entsprechende Vocal vorgetreten ist, der jedoch im Russischen fehlt;

веселиѥ (*) Freude (Russ. **веселіе** *veselïe*) von **веселъ** freudig. Abstracta auf **аниѥ** *anije*, **ениѥ** *enije*, **ѣниѥ** *jenije*, **тиѥ** *tije* sind durch das in Rede stehende Suffix aus dem Participium Perf. pass. in ähnlicher Weise gebildet, wie im Althochd. z. B. *farlâzanî* Verlassung, *erwelitî* Erwählung durch die weibliche Form des Suffixes य *ya* aus dem der Conjugation des betreffenden Verbums gemäſsen Participium; z. B. **чаꙗниѥ** *ćajanije* Erwartung von **чаꙗнъ** *ćajan'* erwartet, **ꙗвлениѥ** *javlenije* Enthüllung von **ꙗвленъ** *javlen'* enthüllt, **питиѥ** *pitije* das Trinken von **питъ** *pit'* getrunken. Auch Collectiva werden durch dieses Suffix in den Slawischen Sprachen wie im Sanskrit gebildet, z. B. im Russ. **древіе** *drevie* viele Bäume von **древо** *drevo* Baum. So im Skr. *kâiśya-m* Haare von *kê-śá-s* Haar.

891. Im Litthauischen, welches das Neutrum bei Substantiven verloren hat, ist die in Rede stehende Wortklasse männlich geworden, und da nach §. 135. die Sylbe *ja* vor dem Nominativzeichen *s* sich zu *i* zusammenzieht, und der Endvocal der Primitivstämme wie in den Schwestersprachen unterdrückt wird, so gewinnt es in Betreff des Nominativs das Ansehen, als wenn die bloſse Umwandlung von *a* oder *u* in *i* aus einem Adjectiv ein Abstractum erzeugen könnte. Man vergleiche z. B.

jód'-i-s Schwärze	mit	*jóda-s* schwarz
ilg'-i-s Länge	mit	*ilga-s* lang
karszt'-i-s Hitze	mit	*karszta-s* heiſs
szalt'-i-s Kälte	mit	*szalta-s* kalt
auks zt'-i-s Höhe	mit	*áukszta-s* hoch

(*) S. Miklos. Radices, p. 8. Dobrowsky (p. 283.) schreibt **веселїе** und ähnlich in den übrigen p. 282. ff. gegebenen Beispielen dieser Wortklasse.

rúgszť-i-s Säure mit *rúgsz-tu-s* sauer

daug-i-s Vielheit mit *daug* viel, indecl.

In mehreren obliquen Casus wird das im Nominativ unterdrückte *a* dieser Abstracta durch den euphonischen Einflufs des vorhergehenden *i* in *e* umgewandelt (vgl. p. 186.), daher z. B. *ilgie-ms* longitudinibus gegen *ilga-ms* longis. — Auch primitive Abstracta werden im Litth. durch das Suffix *ia*, euphon. *ie*, Nom. *i-s* gebildet; diese entsprechen also, abgesehen von der Vocalisirung des Halbvocals zu *i*, ziemlich genau den Skr. Gerundialstämmen auf *ya*, z. B. *půl-i-s* Fall (*půlu* ich falle), *musz-i-s* Schlag (*muszu* ich schlage), *kandi-s* Bifs (*kandu* ich beifse).

892. Die weibliche Form des Suffixes य *ya*, nämlich या *yâ*, bildet primitive Abstracta mit dem Ton auf dem Suffix, z. B. *vrag'yấ* Wanderung, *vidyấ* Wissenschaft, *s'ayyấ* (*) das Liegen. Hierzu stimmen vortrefflich Gothische abstracte Femininstämme auf *jô* (*ô* = *â*, §. 69.), Nom. *ja* od. *i* (**), namentlich entspricht *vrakja* Verfolgung (Gen. *vrakjô-s*) auch wurzelhaft dem erwähnten व्रज्या *vrag'yấ*, mit Tenuis für Media, nach §. 87. Die übrigen uns erhaltenen Abstracta dieser Bildung sind *brakja* Kampf (eigentlich Bruch), *hrôpi* Geschrei, *haiti* Befehl, *usvandi* Umgebung. Man beachte, dafs *vrakja*, *brakja* und *us-vandi* (Gen. *us-vandjô-s*) den wahren Wurzelvocal bewahrt haben und daher nicht zum geschwächten Praesens (*vrika*, *brika*, *vinda*), sondern zu den einsylbigen Formen

---

(*) Aus *s'ê-yâ* mit unregelmäfsigem Guna, wie z. B. in *s'ê-tế* = κεῖ-ται. Das *y* des Suffixes wirkt wie ein Vocal, daher *ay* für *ê* = *ai*.

(**) Die Zusammenziehung von *ja* zu *i* findet statt, wenn eine vocalische oder Positionslänge vorhergeht, oder wenn in einem einfachen Worte mehr als Eine Sylbe vorhergeht (vgl. §. 135. u. s. w., Gabel. u. Löbe p. 61.). Der letzte Fall kommt aber in der in Rede stehenden Wortklasse nicht vor.

des Praet. stimmen. So *bandi* Band, Fessel, *fôtu-bandi* Fufsschelle; dagegen *ga-bindi* Band mit der äufsersten Vocalschwächung des Praes. und *ga-bundi* id. mit dem mittleren Vocalgewicht der mehrsylbigen Formen des Praet. und Part. perf. pass. — Eine unorganische Stamm-Erweiterung durch *n* (s. §. 142.) zeigen *rath-jô* (Gen. *-jôn-s*) Rechnung, Rechenschaft, *sakjô* Streit (*), *vaih-jô* Kampf (*veiga* ich kämpfe), *ga-run-jô* Überschwemmung (*rinna*, *rann*, *runnum*).

893. In den Slawischen Sprachen ist die Klasse weiblicher Abstracta, welche im Sanskrit durch das Suffix या *yâ* unmittelbar aus der Wurzel gebildet wird, ziemlich zahlreich vertreten; sie endet im Altslaw. im Nominativ auf ꙗ *ja*, z. B. волꙗ *volja* Wille, желꙗ *schelja* Trauer, коупљꙗ *kûplja* (л euphon.) Handel. Im Litthauischen hat sich der *a*-Laut dieses Suffixes durch den euphonischen Einflufs des Halbvocals gewöhnlich zu *e* umgestaltet, der Halbvocal selber aber ist weggefallen (vgl. p. 186. Anm. **) und §. 137.), ausgenommen im Gen. pl. auf *iû* od. *jû* (s. Ruhig's 3te Declin.). Es gehören nämlich hierher weibliche Abstracta wie *srowẽ* Strömung (*srauju* ich blute, Skr. *srâv-â-mi* ich fliefse, Gr. ῥέω), *źinnẽ* das Wissen, Wissenschaft (*źinnau* ich weifs), *painẽ* Verwikkelung (*pinnu* ich flechte), *nakti-gonẽ* das Nachthüten (*ganau* ich hüte). Dagegen zeigt sich *ia* in *pradźia* Anfang (*pra-de-mi* ich fange an), wofür im Skr. *pra-d'â-yâ* zu erwarten wäre (**).

(*) Man vergleiche die Goth. Wurzel *sak*, aus *sag* nach §. 87., mit dem Sanskrit. सञ्ज् *sañǵ* affigere, mit *abʿi* (*abisʿañǵ*) maledicere, objurgare; *abʿisʿanga-s*, nach Wilson 1. „*A curse, or imprecation.* 2. *An oath.* 3. *Defeat.* 4. *A false accusation*" etc.

(**) Die Litth. Form hat den Wurzelvocal vor dem Suffix unterdrückt, sonst würde sie *pra-de-ja* lauten, da der Halbvocal *j* zwischen zwei Vocalen im Litthauischen wie im

894. Die Lateinischen Bildungen dieser Klasse weiblicher Verbal-Abstracta auf *ia* od. *iê* (s. §. 137.) sind wie die neutralen auf *iu-m* und die Skr. Gerundia auf *ya* meistens componirt (s. §. 888.), z. B. *inedia*, *invidia* (wenn nicht von *invidus*), *vindemia*, *desidia*, *insidiae*, *excubiae*, *exsequiae*, *diluviê-s*, *perniciê-s* (*), *esuriê-s*. Beispiele einfacher Bildungen dieser Art sind *pluvia*, *scabiê-s* (eigentlich das Jucken), *rabiê-s*. Mit dem unorganischen Zusatz eines *n* und Vertretung des *â* durch *ô* — wie z. B. in dem Suffix *tôr* = *târ*, τηϱ, §. 647., und in *môn* = *mân*, μων, §. 797. — hat sich das Skr. Suffix *yâ* in einigen abstracten Femininstämmen zu *iôn* gestaltet, diese stimmen daher zu den oben (§. 892.) erwähnten Gothischen Stämmen auf *jôn*, Nom. *jô*, also *con-tagiô*, *-iôn-is*, *suspiciô*, *obsidiô*, *ambagiô*, *capiô*, wie im Goth. *rathjô*, Gen. *rathjôn-s* etc. Im Griechischen entspricht ιᾰ so genau als möglich dem Skr. या *yâ*, ist jedoch in der primären Wortbildung nur ziemlich schwach vertreten. Beispiele sind: πενία, μανία, ἁμαϱτία, ἀμπλακία. Bei Verben auf ευω (s. §. 777.), welche diese Bildungsart des Abstractums vorzugsweise begünstigen, geht das υ vor dem Suffix verloren, war aber wahrscheinlich früher wegen des folgenden Vocals in ϝ übergegangen, also z. B. ἀϱιστεία aus ἀϱιστεϝία. Häufiger erscheint das Suffix ιᾰ (ε-ιᾰ) als Bildungsmittel denominativer Abstracta in Formen wie εὐδαιμον-ία, ἡλικ-ία, μακαϱ-ία, ἀνδϱ-ία, σοφ'-ία, κακ'-ία, δειλ'-ία, ἀγγελ'-ία, ἀναγωγ'-ία, στϱατηγ'-ία,

---

Latein. sich behauptet, hinter Conson. aber, *p*, *b*, *w*, *m* ausgenommen (Mielcke, p. 4.), zu *i* sich vocalisirt hat. *D* vor *i* mit folgendem Vocal wird *dź* (= *dsch*, Skr. ज् *ǵ*), das *i* aber in der Aussprache kaum berührt.

(*) Ohne Stammverbum, denn von *perneco* ist es schwerlich entsprungen, da Verba der 1sten Conjug. keine Abstracta dieser Art gezeugt haben. Das wurzelverwandte Skr. *nâśyami* ich gehe zu Grund liefse ein Lat. Verbum der 3ten Conj. wie *nacio*, *necio* oder *nocio* (vgl. *nex*, *noceo*) erwarten.

ἀλήθεια (*), *ἄνοια* (*ἀνο'-ια*). Diesen denominativen Abstracten entsprechen Lateinische wie *capac-ia*, *feroc-ia*, *infant-ia*, *praesent-ia*, *inert-ia*, *concord-ia*, *inop-ia*, *perfid'-ia*, *superb'-ia*, *barbar'-ia*; *pauper-iê-s*, *barbar'-ie-s*; *un'-iô(n)*, *tal-'iô(n)*, *commun'-iô(n)*, *rebell'-iô(n)*.

895. Das Althochdeutsche hat von den Sanskritischen Stämmen auf *yâ* den Vocal, den das Gothische nur im Nom. sg. unter den oben (§. 892., Anm.) angegebenen Umständen eingebüfst hat, in allen Casus, den Gen. pl. (*heilô-n-ô* für *heiljô-n-ô*, s. §. 246.) ausgenommen, aufgegeben und den Halbvocal in die Länge des entsprechenden Vocals verwandelt (s. Grimm's 2te starke Declination fem.), welchem im Dat. pl. das Casuszeichen *m* (oder *n*) sich anschliefst (**). Es gehören hierher fast sämmtliche Wörter von Grimm's 2ter Declination fem. starker Form (I. p. 618.), die, wie die Gothische 3te schwache Decl. fem., aufser den Bildungen auf *nissi* fast nur Abstracta enthält, welche durch das dem Sanskr. या *yâ* entsprechende Suffix aus Adjectiven (die Participia mithegriffen) entsprungen sind,

---

(*) Die Stämme auf *ες* (s. §. 128.) verlieren ihren End-Cons., wie in den obliquen Casus, also *ἀλήθεια* aus *ἀληθεσ-ια*, wie *ἀληθέ-ος* aus *ἀληθεσ-ος*. Die Vereinigung des *ι* des Suffixes mit dem vorangehenden *ε* oder *ο* des Grundwortes ist Veranlassung zur Kürzung des schliefsenden *α*. Für die ursprüngliche *α*-Länge auch solcher Bildungen spricht das Homerische *ἀληθείη*. In Analogie mit der Erscheinung, dafs Stämme auf *ς* diesen Consonanten vor dem Suffix *ια* unterdrücken, steht die Erscheinung, dafs Stämme auf *n* im Sanskrit nicht nur diesen Conson., sondern auch den vorhergehenden Vocal vor Vocalen und *y* eines Ableitungssuffixes unterdrücken, daher z. B. *râǵ-ya-m* Königreich (Goth. *reik-i*, Them. *reik-ja* Herrschaft, von *reik(a)-s* Herrscher, Oberster) für *râǵan-ya-m*, von *râǵan* König.

(**) Ich vermuthe, dafs das *i* auch im Dativ pl. lang ist, also *heilî-m*, da die Vocallängen sich leichter vor einem schliefsenden Cons. als am Wort-Ende behaupten. Man vergleiche die Conjunctivformen wie *âzi* gegen *âzîs*, *âzît*, *âzîn* (s. p. 972.).

wie z. B. *chalt'-î* Kälte, *warm'-î* Wärme, *hôh'-î* Höhe, *huld'-î* Huld, *nâh'-î* Nähe, *scôn'-î* Schöne, Schönheit, *suoz'-î* Süfse, *still'-î* Stille, *tiuf'-î* Tiefe, *rôt'-î* Röthe, *suarz'-î* Schwärze, von den Adjectivstämmen *chalta* kalt, *warma* warm (*) etc. Ich mache besonders aufmerksam auf die von Passivparticipien, welche den Sanskritischen auf *ta* und *na* entsprechen, durch das in Rede stehende Suffix entspringenden Abstracta, welche, abgesehen von dem Geschlecht, den oben (§. 890.) erwähnten Slawischen Abstracten wie пиτиѥ *pitije* das Trinken, чаıанıѥ *c'ajanije* Erwartung übereinstimmen. Beispiele Althochdeutscher Abstracta dieser Art sind: *er-welit'-î* Erwählung, *vir-wehsalôt'-î* Abwechselung, *vir-terhinêt'-î* Vorwand, *var-lâzan'-î* Verlassung, *ar-haban'-î* Erhebung, *êrist-poran'-î* Erstgeburt, von den Participialstämmen *erwelita* (Nom. *-têr*) etc., *varlâzana* (Nom. *-nêr*) etc. Die Bildungen auf *nî* (Grimm II. 161. 62.) sind viel zahlreicher als die auf *tî* (Grimm II. 261.), beide aber stammen fast nur von zusammengesetzten Participien; auch verdient es Beachtung, dafs solche Bildungen auf das Alt- und Mittelhochdeutsche beschränkt sind, etwa das von Grimm (p. 162.) erwähnte Altnordische *um-gêngni* conversatio ausgenommen. Die vorhin erwähnte merkwürdige Begegnung mit dem Slawischen möchte ich nicht so gedeutet wissen, dafs man darauf die Vermuthung einer speciellen Verwandtschaft des Slawischen und Germanischen gründen könnte, denn da das Skr. Suffix य *ya*, fem. या *yâ*, als Bildungsmittel denominativer Abstracta in den Europ. Sprachen überhaupt

---

(*) Nom. m. *chaltê-r*, *warmê-r*, mit dem Pronominalzusatz der starken Declin. (s. S. 383.). Am Anfange von Compositen steht entweder der wahre Stamm auf *a*, oder, und zwar vorherrschend, der durch Ablösung des *a* verstümmelte Stamm, z. B. *mihila-mot* und *mihhil'-mot* magnanimus (Graff. II. 694.). Hiervon später mehr.

sehr verbreitet ist, so ist es gar nicht befremdend, dafs das Slawische und Hochdeutsche sich zufällig darin begegnen, dafs sie dieses Suffix auch zu Ableitungen aus Passivparticipien benutzt haben. Es wäre möglich, dafs auch die Lateinischen Abstracta auf *tiôn*, *siôn* nicht, wie früher bemerkt worden, durch eine Erweiterung des Suffixes *ti* gebildet (s. S. 1195.), sondern durch das oben besprochene *iôn* aus dem Part. pass. entsprungen seien, also z. B. *coct'-iô(n)* aus *coctu-s*, *mot'-iô(n)* aus *motu-s*, *miss'-iô(n)* aus *missus*, *orbât'-iô(n)* aus *orbâtu-s*, wie oben (S. 1303.) *commun'-iô(n)* aus *communi-s*, *un'-io(n)* aus *unu-s*, wie im Ahd. *erwelit'-î* aus *erwelita*.

896. Es bedarf kaum einer Erwähnung, dafs das *e* unserer Abstracta wie Kälte, Wärme, die Entartung des *î* der analogen Ahd. Abstracta sei, wie überhaupt fast alle Vocale in den Endsylben mehrsylbiger Wörter sich im Neuhochdeutschen, und meistens schon im Mittelhochd., zu *e* geschwächt haben. Es wäre aber ohne Beachtung der Mittelstufen unmöglich gewesen, in Wörtern wie *Kälte*, *Gröfse*, *Länge* eine Bildungsverwandtschaft zu erkennen mit dem Skr. *baṇigyá* Handel (von *baṇíg* Kaufmann) und Collectiven wie *gavyá* eine Menge Kühe (von *gó*), *pâśyá* eine Menge Stricke (von *pấśa*), welchen Griechische wie *ἀνθρακ-ιά*, *μυρμηκ-ιά*, *σποδ'-ιά* entsprechen. Im Hochdeutschen ist diese Klasse von Collectiven neutral geworden, wie im Slawischen (s. §. 890.), und es hat sich daher das Suffix *ja* im Althochd. im Nom. Acc. zu *i* zusammengezogen (vgl. Goth. §. 159.), welches im Neuhochd. entweder unterdrückt oder zu *e* geworden. Dem Stammworte ist die Präp. *ge* mit (Ahd. *ga*, *gi* etc.) vorgetreten, daher z. B. Ahd. *gafugil'-i* (für *-ali*) complexus avium, von *fugal*, Them. *fugala* Vogel (Mhd. *gevügele*, Nhd. Gevögel), *gabein'-i* Gebein, ossa, *gabirg'-i* Gebirg, Gebirge, *gafild'-i* Gefilde (eigentlich viele Felder, agri, arva), *gadarm'-i*

Gedärm, *gistein'-i* Gestein, *gistirn-i* Gestirn. Was das Verhältniſs des *e* unserer Abstracta wie *Kälte* zum Skr. *yâ* anbelangt, so stimmt diese Entartung genau zu der im Conjunct. des Praet., wo z. B. *äſse* dem Althochd. *âzi* und Skr. *ad-yấ-m*, *ad-yấ-t* (s. §. 972.) gegenübersteht; das Ahd. *î* von *chaltî* begegnet dagegen der Zusammenziehung, die das Skr. selber im Med. des Potent. erfährt, wo z. B. *ad-î-máhi* (aus *ad-yâ-mahi*, s. §. 675.) dem Goth. *ét-ei-ma* und Ahd. *âz-î-mês* gegenübersteht. Das Angelsächsische hat in der in Rede stehenden Klasse denominativer Abstracta von dem Skr. *yâ* den Halbvocal abgelegt und den Vocal zu *o* geschwächt (*), daher z. B. *hælo* Gesundheit, *hyldo* Huld, *yldo* Alter gegen Ahd. *heilî*, *huldî*, *altî*. Das Goth. hat dem zu *ei* (= *î*, s. §. 70.) zusammengezogenen या *yâ* noch ein unorganisches *n* beigefügt, welches im Nomin. nach §. 142. abfällt (**). Daher z. B. *hauh'-ei(n)* Höhe, *diup'-ei(n)* Tiefe, *lagg'-ei(n)* Länge, *braid'-ei(n)* Breite, *manag'-ei(n)* Menge, *magath'-ei(n)* Jungfrauschaft, *παρθεν'-ία*, von den Stämmen *hauha* (Nom. m. *hauhs*) etc. und dem Substantivstamme *magathi* (Nom. *magaths*). Auch von schwachen Verbalthemen auf *ja* (Grimm's 1ste Conjug.) entspringen abstracte Stämme auf *ein*, wobei die Verbalableitung auf *ja* (= Skr. *aya*) vor dem abstracten Suffix *ein* abfällt, daher z. B. *ga-aggv-ei(n)* Beengung, von *ga-aggvja* ich beenge, *bairht'-ei(n)* Verkündigung, von *bairhtja* ich

(*) Wahrscheinlich aus früherem *u*, wie z. B. in der Endsylbe von *sëofon* 7 für Goth. *sibun*, Skr. *saptan*, und im Plur. des Praet., z. B. *fôron* = Goth. *fôrum*, 3. P. *fôrun*.

(**) Ich glaube jetzt, in Abweichung von §. 142., die Fälle, wo Goth. *ein* dem Skr. Feminincharacter *î* entspricht, auf die in §. 120. erwähnten Wortklassen beschränken, in dem *ei* der hier behandelten Wortklasse aber eine Zusammenziehung von *yâ* erkennen zu müssen, nach Analogie der Conjunctive, wie *ét-ei-ma* wir äſsen = Skr. *ad-yấ-ma*, Lat. *ed-î-mus* (S. 972.).

verkündige, *vaia-mêr'-ei(n)* Lästerung, von *vaia-mêrja* ich lästere (*). Das unorganische *n* dieser Wortklasse findet sich gelegentlich auch im Althochdeutschen, ist hier aber zugleich in den Nominativ eingedrungen (s. Grimm I. 628.).

897. Durch das Suffix *ya*, fem. *yâ*, werden im Sanskrit auch Participia fut. pass. gebildet, welche gröfstentheils die Wurzelsylbe betonen, zum Theil aber das Suffix durch den schwächeren Accent (Svarita). Die letztere Betonungsart kommt nur bei Wurzeln vor, welche mit einem Consonanten enden (die mit ऋ *ṛ* wechselnde Sylbe *ar* mitbegriffen) und entweder von Natur lang sind (Positionslänge mitbegriffen), oder in dieser Wortklasse — wozu auch Appellativa gehören, welche ihrer Grundbedeutung nach passive Participia der Zukunft sind — durch Guna oder Vriddhi gesteigert werden (**). Am wenigsten verträgt *á*, d. h. der schwerste unter den einfachen Vocalen, vor zwei Consonanten in dieser Wortklasse eine andere Betonungsart, woraus erhellt, dafs die Sprache hier die Vereinigung des äufsersten Vocalgewichts mit dem der stärksten Betonung einer und derselben Sylbe zu vermeiden sucht. Beispiele sind *gúhya-s* celandus, *gúhya-m* subst. Geheimnifs, *î́ḍya-s* celebrandus,

(*) Auch im Ahd. gibt es Verbal-Abstracta dieser Art, nur mit Weglassung des unorganischen *n*, z. B. *mend'-î* Freude, von *mendiu* gaudeo, vgl. Skr. *mand* gaudere), *touf'-î* Taufe, von *toufiu* ich taufe. Man berücksichtige, dafs auch im Skr. der Character der 10ten Kl. und der Causalformen vor gewissen Wortbildungssuffixen unterdrückt wird, während eigentlich nur das schliefsende *a* von *aya* unterdrückt werden sollte (s. §. 109.[a]) 6.). Namentlich wird vor dem Gerundialsuffix *ya*, worauf es uns hier am meisten ankommt, *ay* in der Regel unterdrückt, z. B. *ni-vḗd-ya* nach dem Übergeben für *ni-vêd-ay-ya*.

(**) In der grammatischen Kunstsprache wird dieses Participialsuffix, im Fall es durch den Svarita betont und der Wurzelvocal gesteigert wird, ण्यत् *ṇyat* genannt.

śáṅsya-s laudandus, *dóhya-s* mulgendus (Wz. *duh*), *dṛś-ya-s* spectandus (Wz. *darś*, *dṛś*, s. §. 1.), *c'éya-s* colligendus (Wz. *c'i*), *stávya-s* u. *stâvyà-s* laudandus, *b'ôg'yà-s* edendus, *b'ôg'yà-m* subst. Speise (Wz. *b'ug'*), *pâc'yà-s* coquendus (Wz. *pac'*), *ni-vâryà-s* arcendus (Wz. *var*, *vṛ*, Kl. 10.), *vâkyà-m* Rede als zu sprechende, *kâryà-m* Geschäft als zu machendes (Wz. *kar*, *kṛ*), *b'âryâ* Gattin als zu erhaltende, zu ernährende (Wz. *b'ar*, *b'ṛ*); Zend. [Zend] *vahmyô* (Them. *-ya*) invocandus (*). Hierzu stimmen vortrefflich einige Gothische Adjectivstämme auf *ja*, welche, wie schon anderwärts bemerkt worden, in Grimm's 2ter Adjectiv-Declination starker Form (bei Gabel. und Löbe p. 74.) zu suchen sind. Hier finden wir die Stämme *anda-nêm-ja* angenehm, eigentlich accipiendus (**), *unqvêth-ja* unaussprechlich (Wz. *qvath*: *qvitha*, *qvath*, *qvêthum*), *anda-sêtja* verächtlich, entsetzlich (Wz. *sat* sitzen: *sita*, *sat*, *sêtum*; *and-sat* sich scheuen), *skeir-ja* klar, deutlich, erklärlich (*gaskeir-ja*

(*) Von dem Denom. *vahmayêmi* mit Unterdrückung des Characters der 10ten Klasse, wie im Sanskrit z. B. *ni-vâryà-s* arcendus von *ni-vâr-áyâ-mi*. Gegen die Erklärung von Burnouf (l. c. p. 575.), wornach *vahmya* direct vom Stamme *vahma* invocatio käme, läſst sich in formeller Beziehung nichts einwenden, ich ziehe aber vor, eine Form, die sich der Bedeutung nach als Participium fut. pass. herausstellt, auch der Form nach als solches zu erklären, was, wie die Skr. Analoga zeigen, keine Schwierigkeit hat. Auch Neriosengh faſst [Zend] *vahmya*, so wie das ihm zur Seite stehende *yaśnya*, wovon später, als Part. fut. pass. (Burn. p. 572.), und übersetzt ersteres durch *su-namaskaraṇîya* (bene adorandus), und letzteres durch *ârâd'anîya* (venerandus).

(**) Von der Wz. *nam* (*nima*, *nam*, *nêmum*). Hinsichtlich der Verlängerung des wurzelhaften *a* zu *ê* (= Skr. *â*, s. §. 69.) in dieser und analogen Formen vergleiche man Skr. Formen wie *pâc'yà-s* coquendus.

ich erkläre), *un-nut-ja* unnütz, eigentlich ungeniefsbar (Wz. *nut* erlangen, geniefsen; *niuta*, *naut*, *nutum*), *brûk-ja* brauchbar, *un-brûk-ja* unbrauchbar, *riur-ja* zerstörbar, verderblich, vergänglich (φθαρτός), *un-riur-ja* unvergänglich, ἄφθαρτος (*riurja* ich verderbe), *sût-ja* mild, eigentlich gustandus, ist identisch mit dem Skr. *svâd-yà-s* von *â-svâd-yà-s* gustandus, jucundi saporis (*), und verwandt mit *svâdú-s* süfs (Griech. ἡδύ-ς, Ahd. *suozi* süfs in der unflectirten Form), Them. *suozia* = Goth. *sûtja*. Von Substantiven gehört der Neutralstamm *basja* Beere (N. A. *basi*) hierher, wenn es, wie ich vermuthe, dem Skr. *b'ákś-ya-m* Speise, eigentlich zu essendes, entspricht (von *b'akś* essen, Gr. φάγω), und des Gutturals der Wz. verlustig gegangen ist, in derselben Weise wie z. B. im Zend das Skr. *akśi* Auge sich zu *aśi* verstümmelt hat. Im Althochd. *beri* (Them. *berja*) ist das *s* zu *r* geworden, wie z. B. in *wârumês* wir waren = Goth. *vêsum*.

Anm. Die Theorie des Nomin. sg. der Adjectivstämme auf *ja*, fem. *jô*, läfst sich jetzt, wo die Überreste der Gothischen Bibelübersetzung uns durch v. Gabelentz's und Löbe's Ausgabe vollständig, und aufserdem die zuerst von Mafsmann edirten Skeirein's vorliegen, genauer übersehen als früher möglich war, und so erhalten wir im Masc. statt der Einen Form auf *i-s*, die ich in §. 135. nach Grimm ansetzte, im Ganzen vier verschiedene Abstufungen, wofür Gabelentz und Löbe (Gramm. p. 74.) *sûtis*, *hrains*, *niujis* und *viltheis* als Muster aufstellen. Die vollständigste Form *ji-s*, für das nach §. 67. unmögliche *ja-s*, findet statt, wenn irgend ein Vocal oder ein einfacher Consonant mit vorstehendem kurzen Vocal vorhergeht, daher *niu-ji-s* neu, *sak-ji-s* zänkisch. Es kann daher auch vom Stamme *midja* der unbelegbare Nomin. m. nur *midji-s* lauten (= Skr. *mád'ya-s*, Lat. *mediu-s*), nicht *midi-s*, wie oben (§. 135.), als Zusammenziehung eines früheren *midjis*, angenommen wurde. So wie *midji-s*

(*) Wz. *svad* (wie es scheint aus *su* wohl und *ad* essen) gustare, Med. jucunde sapere.

zum Skr. *mádya-s* stimmt, so *niu-ji-s* zum gleichbedeutenden Skr. *návya-s* und Litth. *nau-ja-s*, und so erweist sich also *niuji-s* als Part. fut. pass., denn नव्यस् *návya-s* kann seiner Herkunft nach nur als solches gefafst werden, da es wie das gebräuchlichere *náva-s* (*), worauf das Lat. *novu-s*, Griech. νέ(F)ο-ς und Slaw. *novo* (Them. u. N. A. neut.) sich stützen, von der Wz. *nu* loben stammt und ursprünglich laudandus bedeutet. Formell stimmt es zu dem oben erwähnten *stávya-s*, von *stu*. Geht der Sylbe *ja* Gothischer Adjectivstämme eine lange, consonantisch endigende Sylbe voran, so zieht sie sich im Nom. m. entweder zu *ei* zusammen, wie bei ähnlich beschaffenen Substantivstämmen (s. §. 135.), oder zu *i*, oder wird, was der gewöhnlichste Fall scheint, ganz unterdrückt. Den ersten belegen Formen wie *alth-ei-s* alt und *vilth-ei-s* wild; den 2ten: *sût-i-s* (**) mild und *airkn-i-s* heilig; den 3ten: *hrain-s* rein, *gamain-s* gemein, *gafaur-s* nüchtern, *brûk-s* brauchbar, *bleith-s* gütig, *andanêm-s* angenehm. Hieran reiht sich *alja-kun-s*, ἀλλογενής (Luc. 17. 18.), wofür man, wegen der unzweifelhaften Kürze des *u*, *alja-kun-ji-s* erwarten könnte; es scheint aber die Belastung des Wortes durch die Zusammensetzung, oder überhaupt der Umstand, dafs dem Suffixe *ja* in dem Wort-Ganzen mehr als Eine Sylbe vorhergeht, die Unterdrückung des Suffixes im Nomin. veranlafst zu haben (vgl. §. 135.) (***).

(*) So wird wenigstens im Vêda-Dial. accentuirt; nach Wilson aber, welcher diesem Worte das Suff. *ać* gibt (*ć* bedeutet die Betonung des Suffixes), wäre dieses Adj. in der gewöhnlichen Sprache, wie die meisten durch *a* gebildeten Adjective, ein Oxytonon (s. Wilson's Gramm., 2te Ausg. p. 310.).

(**) Die Länge des *u* folgert Grimm, gewifs mit Recht, aus dem Ahd. *suozi*. Wäre es kurz, so würde der Nom. höchst wahrscheinlich *sutjis* lauten.

(***) V. Gabelentz und Löbe (Gramm. p. 74.) nehmen in der hier besprochenen Klasse von Adjectiven Stämme auf *i* an, obwohl sie hinsichtlich der entsprechenden Substantivdeclination mir darin beistimmen, dafs dieselbe Stämme auf *ja* enthalte. In Betreff der Adjective sprechen aber die verwandten Sprachen und die obliquen Casus des Gothischen selber eben so nachdrücklich zu Gunsten des Satzes, dafs die Stämme von Grimm's 2ter Declin. starker Form im Masc. und Neutr. auf *ja*, im Fem. auf *jô* (= Skr. *yâ*) ausgehen, woraus nach §. 137. im Nom. *ja* wurde. Die Übereinstimmung von *niuji-s* novus, *niuja*

898. Auch das Litthauische hat einige Überreste des in Rede stehenden Part. fut. pass., aber nur in substantiver Form. Hierher

---

nova mit dem Skr. *návya-s*, *návyâ* und dem Litth. *nauja-s*, *nauja*, und die von *midji-s midja* mit dem Skr. *mádya-s*, *mádyâ* und Lat. *mediu-s*, *media* spricht sehr entschieden gegen die Ansicht, dafs das *j* der Gothischen Formen eine Einschiebung sei (l. c. p. 75. d. e.). Ebenso ist das *j* des Stammes *alja* (Nom. höchst wahrscheinlich *alji-s*) identisch mit dem Skr. *y* und Lat. *i* von *anyá-s*, *aliu-s* (§. 374.). Weibliche Nominative auf *s* kann ich dieser Wortklasse nicht zugestehen, da die Femininstämme, welche im Skr. auf *â* ausgehen, schon in der Zeit der Sprach-Einheit das Nominativzeichen verloren haben (s. §. 137.). Ich halte daher die Formen *brûks* brauchbar, *sêls* gut und *skeirs* klar, obwohl sie sich an den Stellen, wo sie vorkommen, auf weibliche Substantive beziehen (1. Tim. 4. 8., 1. Cor. 13. 4., Skeir. IV. b.), für männliche Nominative, die in Folge einer syntaktischen Eigenthümlichkeit in adverbialischer Weise, nach Art unseres Gebrauchs der flexionslosen Adjective (er ist gut, sie ist gut), den Nominativ desjenigen Geschlechts vertreten, dem das betreffende Subst. angehört. So kann, wie anderwärts gezeigt worden (Nalus, 2te Ausg. p. 214.) im Sanskrit der männliche Nom. sing. des Part. praes. sich misbräuchlich auf jedes Geschlecht und Zahl beziehen, in Sätzen wie *b'âimî sântvayan... uvâća* „Bhaimi sprach schmeichelnd" (für *sântvayantî*), und ebenso bezieht sich auch bei Ulfilas (Röm. 7. 8.) der männliche Participial-Stamm *nimands* nehmend auf das weibliche Subst. *fravaurhts* Sünde, worauf ebendaselbst auch das männliche *navis* todt sich bezieht: *inu vitôth fravaurhts vas navis* „ohne das Gesetz war die Sünde todt." Die wirklichen Feminin-Nominative von *brûks* etc. dürften wohl schwerlich anders als *brûki*, *sêli*, *skeiri* lauten, nach Analogie substantiver Formen mit langer Penultima, wie *hrôpi* Geschrei (s. §. 892. Anm.). Eine solche Form haben wir nun auch wirklich an dem in seiner Art einzig dastehenden adjectivischen *vôthi* grata (Nom. m. wahrscheinlich *vôths*), wobei es wichtig ist zu beachten, dafs es an der einzigen Stelle, wo es vorkommt (2. Cor. 2. 15.), nicht wie die in den vorhin erwähnten Stellen das Fem. vertretenden Masculina *brûks*, *sêls*, *skeirs* als Praedicat, sondern als Epithet steht, „wir sind Gott ein angenehmer Geruch Christi" (*Christaus dauns sijum vôthi goda*). Ich glaube nicht, dafs Ulfilas hier hätte *vôths* für *vôthi* setzen können, und halte letztere Form als weiblichen Nom. an der genannten Stelle für vollkommen unverdächtig, mag nun der un-

gehören *walg-i-s* (aus *walg-ja-s*, s. §. 135.) Speise als zu essende (*walgau* ich esse), *z'od-i-s* Wort als zu sprechendes (vergl. *z'ad-a-s* Sprache, *z'adu* ich verheifse, verspreche, Skr. *gad* sprechen). Im Lateinischen ist *ex-im-iu-s*, eigentlich = *eximendus*, seiner Bedeutung nach der treueste Überrest dieser Wortklasse. Der Form nach gehören auch *gen-iu-s* und *in-gen-iu-m* hierher. Zu letzterem stimmt in Wurzel und Bildung der Goth. Neutralstamm *kun-ja*, Nom. *kuni*, Geschlecht. Im Griechischen entspricht ἅγ-ιο-ς (urverwandt mit ἅζω) dem Skr. *yâg'-yà-s* venerandus. Deutlicher, vom Griechischen Standpunkt aus, sind: στύγ-ιο-ς, φρύγ-ιο-ς, πάγ-ιο-ς. Πάλλα Ball, als zu werfender, erklärt sich, meines Erachtens, durch Assimilation aus παλja (*), in derselben Weise, wie πάλλω aus παλjω, aber mit dem Unterschied, dafs, während das 2te λ von πάλλω auf den Sanskritischen Character *ya* der 4ten Klasse sich stützt (**), und daher z. B. von dem Abstractum πάλο-ς ausgeschlossen ist, das λ von πάλλα dem य *y* des in Rede stehenden Participialsuffixes entspricht. Es haben also πάλλα und πάλλω, hinsichtlich des auf die Wz. folgenden Cons., ebensowenig etwas mit einander gemein, als z. B. im Skr. *lôb'-ya-s* desiderandus und *lúb'-ya-tê* desiderat. — Hierher ziehe ich auch mit G. Curtius („*de nominum Graecorum formatione*" p. 61.) φθί-δ-ιο-ς und ἀμφά-δ-ιο-ς; so noch ἑκτά-δ-ιο-ς. Das eingeschobene δ mag mit dem *t* verglichen werden, welches nach kurzen Vocalen dem Skr. Gerundialsuffix य *ya* vorgeschoben wird, oder auch, was uns hier noch näher liegt, mit

---

belegbare männliche Nom. *vôths*, oder — nach Analogie von *sûtis* — *vôthis* lauten (vgl. Gab. u. Löbe l. c.).

(*) S. S. 414.

(**) S. §. 501.

dem einiger Appellativa, welche ihrer Grundbedeutung nach Participia fut. pass. sind, wie *ći-t-ya-m* Scheiterhaufen, eigentlich colligendum (von *ći* sammeln), *b̕ṛ́-t-ya-s* Diener, als zu ernährender, von *b̕ar, b̕ṛ* tragen, erhalten, ernähren. Hierher gehört seiner Bildung nach, wenngleich mit activer Bedeutung, das Griech. *στά-διο-ς*, eigentlich stehend (vgl. *στα-τός* = *sti-tá-s*).

899. Viel häufiger als in der primären Wortbildung ist das Griechische *ιο* als Bildungssuffix denominativer Adjectiva (Buttmann §. 119. 67.), und hat hier ebenfalls sein Sanskritisches Vorbild in dem secundären (Taddhita-) Suffix von Wörtern wie *dív-ya-s* himmlisch von *div* Himmel, *hṛ́d-ya-s* lieblich, angenehm, von *hṛd* Herz, *ágr'-ya-s* der trefflichste (an der Spitze stehende) von *ágra-m* Spitze, *d̕án'-ya-s* reich von *d̕ána-m* Reichthum, *śún-ya-s* hündisch von dem geschwächten Stamme *śun* = Gr. *κυν*, *rát̕'-ya-s* Wagenpferd (zum Wagen gehörend), *rát̕'-ya-m* Wagenrad, von *rát̕a-s* Wagen, *yaśasyà-s* berühmt von *yáśas* Ruhm, *rahas-yà-s* geheim von *ráhas* Geheimniſs (*), *nâv-yà-s* schiffbar von *nâu-s* Schiff. Zendische Beispiele sind: *nmân'-ya* domesticus von *nmâna* Haus, *âhuir'-ya* den Ahura betreffend (mit Vriddhi) von *ahura*, *yâir-ya* jährlich von *yârĕ* Jahr, *yaôschdâthr'-ya* reinigend, Reiniger von *yaôschdâthra* Reinigungsmittel (§. 816), *gaëith'-ya* irdisch

(*) In den beiden letzten Beispielen ist die Herabsinkung und Schwächung des Accents veranlaſst durch den Umstand, daſs dem Suffix mehr als Eine Sylbe vorangeht, womit man die Erscheinung vergleichen möge, daſs im Gothischen dasselbe Suffix unter denselben Umständen im Nom. eine Zusammenziehung oder Unterdrückung erfährt (s. §. 135.). Bei *nâv-yà-s* (Pâṇ. VI. 1. 213.) wirkt das lange *â* auf die Schwächung der Accentuation, ähnlich wie im Goth. z. B. das *û* von *sût-i-s* auf die Schwächung des Suffixes.

von *gaêthâ* (Nom. *gaêtha*, s. §. 137.) Erde. So im Griechischen z. B. ἅλ-ιο-ς, ἀγών-ιο-ς, ἡγεμόν-ιο-ς, πάτρ-ιο-ς (= Skr. *pitr-ya-s* väterlich), σωτήρ-ιο-ς, φιλοτήσ-ιο-ς (aus -τητ-ιο-ς), θαυμάσ-ιο-ς (aus θαυμάτ-ιο-ς), ἑκούσ-ιο-ς (aus ἑκόντ-ιο-ς), τέλειο-ς (aus τελέσ-ιο-ς, s. §. 128.), ἐπιτήδειο-ς (aus ἐπιτηδέσ-ιο-ς), ὄρειο-ς (aus ὀρέσ-ιο-ς), γέλοιο-ς (aus γελώσ-ιο-ς für γελώτ-ιο-ς), ἐτήσ-ιο-ς (für ἐτέσ-ιο-ς vom Stamme ἐτες, wovon auch ἔτειο-ς), οὐράν'-ιο-ς, ποτάμ'-ιο-ς, θαλάσσ'-ιο-ς, κόν'-ιο-ς, λύσ'-ιο-ς, φύξ'-ιο-ς, ἀσπάσ'-ιο-ς (von dem vorauszusetzenden Verbal-Abstractum ἄσπασι-ς), πήχυ-ιο-ς, τριπήχυ-ιο-ς, δίκαιο-ς, ἀκμαῖο-ς, ἁμαξαῖο-ς, ἀμοιβαῖο-ς. Die 4 letzten Beispiele, wie die meisten Ableitungen von Wörtern der 1sten Decl., entfernen sich vom ursprünglichen Princip darin, daſs sie den Endvocal des Stammes (immer als α, wie im Nom. pl.) vor dem Suffix beibehalten. Der so erwachsende Diphthong veranlaſst in den meisten Fällen die Verschiebung des Accents, in welcher Beziehung ich an eine ähnliche Erscheinung im Sanskrit erinnere (s. §. 897. Anm.). Die Beibehaltung des υ von πήχυιος und τριπήχυιο-ς stimmt zur Erhaltung des *u* im Sanskrit (§. 889.), z. B. in *ṛtav-yà-s* jahrszeitlich, von *ṛtu-s*. — Hierher gehören auch Gentilia wie Σαλαμίν-ιο-ς, Κορίνθ'-ιο-ς, Μιλήσ'-ιο-ς (aus -τ'-ιο-ς), Ἀθηναῖο-ς; Personennamen wie Ἀπολλών-ιο-ς, Διονύσ'-ιο-ς; neutrale Benennungen von Tempeln und Heiligthümern nach dem Gotte, dem sie gewidmet sind, wie Ἀπολλώ-νιο-ν; im Plural Festnamen wie Διονύσ'-ια, und vielleicht weibliche Ländernamen, gebildet aus den Namen der Bewohner, wie Αἰθιοπ-ία von Αἴθιοπ-ς, Μακεδον-ία vom Stamme Μακεδον. Den Personennamen entsprechen Sanskritische Patronymica wie *kâurav-yá-s* Kuruide, von *kuru*, in welchen der erste Vocal des Grundwortes durch Vriddhi gesteigert, der Ton aber auf die Endsylbe herabgesunken ist.

900. Im Lateinischen ist diese Wortklasse weniger zahlreich als im Griechischen, doch gehören hierher sowohl verschiedene Adjective

und Appellative, als auch Personennamen. Beispiele sind: *egreg-iu-s*, *patr-iu-s*, *imperator-iu-s*, *praetor-iu-s*, *censor-iu-s*, *soror-iu-s*, *nox'-iu-s*, *lud'-iu-s* (von *ludu-s*, nicht von *ludo*), *Mar-iu-s*, *Octav'-iu-s*, *Octav'-ia*, *Non'-iu-s*, *Non'-ia*. Was die Benennungen der Länder auf *ιᾱ* im Griech. und ihr Verhältnifs zu den Namen der Einwohner anbelangt, so mufs daran erinnert werden, dafs wir oben (§. 119.) das Griech. *ια* als blofse Erweiterung des Skr. Femininchara*c*ters *î* erkannt haben, unter andern in Femininen auf *τρια* (*ὀρχήστρια*) gegenüber den Sanskritischen auf *trî* (*dâtrî'* Geberin, s. §. 811.); es könnten demnach auch die Ländernamen auf *ια* als blofse Femininbildungen der die Namen der Einwohner ausdrückenden Stammwörter aufgefafst werden, so dafs also z. B. Μακεδονία in Sanskritischer Form als *Makadan-î* erscheinen und eigentlich die Angehörige, um nicht zu sagen Gemahlin des Macedoniers, oder auch die Mutter sämmtlicher Macedonier, bedeuten würde. Diese Ansicht wird sehr nachdrücklich dadurch unterstützt, dafs es auch Ländernamen mit weiblichen Themen auf *ιδ* gibt, deren *ιδ* = Skr. *î* zu dem den Einwohner bezeichnenden Grundworte sich ebenso verhält, wie oben (§. 119.) ληστρ-ίδ (für ληστηρ-ιδ) zu ληστήρ, oder wie z. B. ἡγεμον-ίδ zum männlichen Stamm ἡγεμον, und ungefähr wie im Skr. *mahatî'* die grofse zu *mahát*. Beispiele dieser Art sind: Ἀβαντίδ von Ἄβαντ (Ἄβαντ-ες), Περσ-ίδ Persien, von Πέρση-ς Perser, Fem. Περσίς. Sind aber die Griechischen Ländernamen auf *ια* nur die Feminina der Namen der Einwohner, und ist ihr Ausgang nur eine unorganische Erweiterung des Skr. Femininchara*k*ters *î*, so darf man auch auf dieselbe Weise die Lateinischen wie *Gallia*, *Germania*, *Italia*, *Graecia* erklären und annehmen, dafs das *u* (= Skr. *a*, Gr. *ο*) der Masculinstämme *Gallu*, *Germanu*, *Italu*, *Graecu* vor dem Femininchara*c*ter *i*, erweitert zu *ia*, nach demselben Princip unterdrückt sei, wie im Skr. das *a*, z. B.

von *dêvá* Gott (Nom. *dêvá-s*), vor dem *î* von *dêvî́* Göttin, und wie im Griech. das ο, z. B. des Stammes Δακο, vor dem weiblichen ια von Δακ'-ία. Man kann sogar in den Städtenamen *Florentia*, *Valentia*, *Placentia* weibliche Participia erkennen, deren besondere Form bei den eigentlichen Participien verloren gegangen ist, wie überhaupt die consonantisch endigenden Adjectivstämme die ursprünglich nur dem Masc. und Neutrum zukommende Form auch auf die Feminina übertragen haben. Weibliche Participialformen wie *ferentia*, *tundentia* gegenüber dem Skr. *b'árantî*, *tudántî*, und Griech. φέρουσα, aus φεροντια, könnten im Lateinischen nicht befremden. Man beachte auch den Zusatz, den im Litthauischen das weibliche Participium in den obliquen Casus gewonnen hat (s. S. 186. Anm. (**) und §. 978.).

901. Den Sanskritischen denominativen Adjectivstämmen auf *ya*, wie *dív-ya* himmlisch (§. 899.), entsprechen auf das Genaueste einige Gothische auf *ja*, Fem. *jô*, nämlich *alêv'-ja* olivifer, vom Primitivstamme *alêva n.*, Nom. *alêv*, Öl, *alth'-ja* alt, von *althi f.*, Nom. *alth'-s*, *nau'-ja* todt (Nomin. m. *navis*), von *navi m.*, Nomin. *naus* Todter, *ana-haim'-ja* heimisch, *af-haim'-ja* abwesend, von *haimô f.*, Nom. pl. *haimô-s*, *reik'-ja* vornehm, von *reika m.*, Nom. *reiks* Oberster, Häuptling, *uf-aith'-ja* vereidet, von *aitha m.*, Nom. *aith-s* Eid, *in-gard-ja* heimisch, häuslich, von *garda*, Nom. *gards* Haus, *un-kar'-ja* sorglos, von *karô f.*, Nom. *kara* Sorge. In Betreff des N. m. dieser Adjectivstämme gelten die oben (S. 1369. Anm.) angegebenen Bestimmungen. Den Sanskr. denominativen Appellativstämmen wie *rát'-ya m.* Wagenpferd, *n.* Wagenrad, entsprechen Gothische wie *leik'-ja* Arzt (Nom. *leik-eis*, s. §. 135.), von *leika n.*, Nom. *leik* Körper, *haird'-ja* Hirt, von *hairdô f.*, Nom. *hairda* Heerde, *blôstr'-ja* Verehrer, von dem unbelegbaren Primitivstamm *blôstra* (s. §. 817.), *faurstass'-ja* Vorsteher, von dem

unbelegbaren *faurstassi* das Vorstehen (aus *-stas-ti*, *s* aus *d* nach §. 102.), Nom. *faur-stass* (vgl. *us-stass* Auferstehung), *ragin'-ja* Rathgeber von *ragina n.* (Nominativ *ragin* Rath). — Mit der beliebten Stammerweiterung durch *n* zeigt das Gothische auch männliche Stämme wie *fisk'-jan* Fischer (Nominativ *fiskja*, nach §. 140.), *gud'-jan* Priester, *vaurstv'-jan* Arbeiter, *aurt'-jan* Pflanzer, Gärtner, *vai-dêd'-jan* Missethäter, von den Primitivstämmen *fiska m.* Fisch, *guda m.* Gott, *vaurstva n.* Werk, *aurti f.* Pflanze, und dem vorauszusetzenden *vai-dêdi f.* Missethat (*dêdi*, Nom. *dêds* That, s. §. 135.). Es gibt auch einige primitive, d. h. von Verbalwurzeln stammende Substantivstämme auf *jan*, ihrer Bedeutung nach Nomina agentis, nämlich *af-êt-jan* Esser, Fresser (Wz. *at*: *ita*, *at*, *êtum*), *af-drugk-jan* Trinker, Säufer, *vein-drugk-jan* Weintrinker (Wz. *dragk* = *drank*: *drigka*, *dragk*, *drugkum*), *dulga-hait-jan* Gläubiger (wörtlich Schuldnenner), *bi-hait-jan* Prahler, *arbi-num-jan* der Erbe, wörtlich Erbschaftsnehmer (Wz. *nam*: *nima*, *nam*, *nêmum*, *numans*), *faura-gagg-jan* Vorsteher (Wz. *gagg* gehen, s. S. 92.), *ga-sinth-jan* Gefährte, eigentlich Mitgeher (*).

(*) Wz. *santh*, wovon ein unbelegbares Verbum *sintha*, *santh*, *sunthum* zu erwarten wäre (s. Grimm II. p. 34), und wovon auch durch das nur an Wurzeln, nicht an Nominalstämme, sich anschliefsende Suffix *an* (Nom. *a*) das gleichbedeutende *ga-sinthan*, welches zu Sanskritstämmen wie *rấǵan* König, als herrschender, stimmt. Das Causale *sandja* ich sende (mache gehen, s. §. 741.) verhält sich hinsichtlich seines *d* zu *santh* wie *standa* ich stehe zu *stôth* ich stand. Doch ist das *d* von *sandja* organischer als das *th* von *santh*, wenigstens läfst *sand* leichter als *santh* mit dem Skr. sich vermitteln, sei es, dafs man an die Wz. *sâd'* gehen, gelangen, oder an *sad* gehen sich wende, denn für *d'* steht im Goth. regelmäfsig *d*, und die reine Media, die nach §. 87. zu *t* wird, hätte wohl in dem vorliegenden Falle unter dem Schutze der angefügten Liquida sich behaupten können (vgl. §. 90.).

Auch aus schwachen Verben entspringen einige Bildungen dieser Art, und zwar so, dafs der Conjugationscharacter vor dem Wortbildungssuffix abgeworfen wird (vgl. S. 1308.), daher *svigl'-jan* Pfeifer, von dem Verbalstamm *sviglô* pfeifen, und *timr'-jan* (schwerlich *timrj-an* zu theilen) Zimmermann, eigentlich aedificator, von *timrja* bauen. Zu den aus Wurzeln starker Verba entspringenden Stämmen auf *jan* stimmen, abgesehen von dem beigetretenen *n*, im Skr. aufser einigen Adjectivstämmen, wie *rúc'-ya* gefallend, angenehm, *sâd'-yà* vollendet, einige männliche oder neutrale Appellativstämme auf *ya*, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis oder Participia praes. sind und zum Theil die Wurzelsylbe, zum Theil das Suffix betonen. Beispiele, wovon ich den Nominativ hersetze, sind: *sû'r-ya-s* Sonne als glänzende (*), *b'íd-ya-s*

(*) Die Indischen Grammatiker nehmen eine Wurzel *sur* glänzen an, die ich für eine Zusammenziehung von *svar* halte, welches vollständig in dem Wurzelwort *svàr* Himmel (als glänzender) enthalten ist, worauf das Zend. *hvarĕ* Sonne sich stützt. In *sû'rya* wäre demnach die Sylbe *va*, oder ihre Verlängerung *vâ*, zu *û* zusammengezogen. Wäre aber *sur* die Urgestalt der Wurzel, so hätte sich der Vocal derselben in *sû'rya* verlängert. — Das Griech. ἥλιο-ς (aus σϝήλιος) begünstigt jedoch die Annahme, dafs die Form *sû'rya-s* eine Verstümmelung von *svârya-s* sei. In formeller Beziehung stünde auch der Ableitung von *sû'rya* aus *svàr* Himmel nichts im Wege; es wäre dann aus *svar* zunächst *svarya* (wie *dívya* himmlisch von *div*) geworden und hieraus *sû'rya-s*; doch verzichte ich gern auf diese schon anderwärts vorgeschlagene Erklärung, da es mir natürlicher scheint, die Sonne als glänzende denn als himmlische darzustellen. Das Litthauische weibliche *sáulĕ* zeigt regelrecht *ĕ* für *ia* oder *ja*; den Gothischen neutralen Stamm *sauila* (nom. *sauil*) erkläre ich durch Umstellung aus *saulia*, und dieses aus *svalja*, und so mag auch das Litth. *au* von *saulĕ* aus *va* enstanden sein. Will man mit Weber (V. S. Sp. I. p. 57.) das Skr. *sû'rya* von dem gleichbedeutenden *sû'ra* ableiten, und dieses nach den Ind. Grammatikern von *sû* gebären, hervorbringen (Uṇâd. II. 25.), so würden *sû'rya-s* und *sû'ra-s* ursprünglich Hervorbringer, Erzeuger

Flufs als spaltender, durchbrechender, *s̀al-yá-s* Wurfspiefs, Pfeil, als sich bewegender. Auch einige oxytonirte weibliche

---

bedeuten. Ich ziehe aber vor, wie schon anderwärts geschehen (Glossar. Scrt. a. 1847. p. 379.) auch *sú̂ra*, obwohl seiner Ableitung von *sû* kein formelles Hindernifs im Wege steht, auf die Wz. *svar* (*sur*) glänzen zurückzuführen und erinnere daran, dafs auch das Zend. 𐬵𐬬𐬀𐬭𐬆 *hvarĕ* (euphon. für *hvar*, s. §. 30.) eine Zusammenziehung der Sylbe *va* zu *û* erfahren hat, vielleicht in allen schwachen Casus, wovon jedoch nur der Genitiv *hûr-ô* belegbar ist, der hierdurch zu seinem Nomin. Accus. und eigentlichen Thema in einem ähnlichen Verhältnisse steht, wie im Griech. κυν-ός zu κύων, und unmöglich von einer andern Wz. abgeleitet werden kann als derjenigen, welcher der Nom. Acc. *hvarĕ* angehört. Auf स्वर् *svàr* stützt sich auch das Lat. *sol* (aus *suol* für *suar*, wie *sopio* aus *suopio*, von der Sanskr. Wz. *svap*) und das Griech. σείρ, aus σϜερ, mit dem vor Liquiden beliebten Zusatz eines ι, der sich auch in Σειρήν findet, welches mit dem Lat. *ser-mo* zur Skr. Wz. *svar*, *svṛ* tönen gehört, wovon das Vêdische *sûryá* Rede als gesprochene oder zu sprechende, ebenfalls mit Zusammenziehung von *va* oder *vâ* zu *û*. Die Ansicht, dafs *sú̂ra-s* Sonne von *sû* oder *su* gebären, zeugen stamme, liefse sich dadurch unterstützen, dafs eine andere Benennung der Sonne, nämlich *sav-i-tá̂r* (*-tṛ́*) entschieden der Wz. *su* oder *sû* entsprossen ist. Man findet dieses Wort häufig in den Vêda-Hymnen; ich möchte aber aus dem Umstande, dafs die Vêdischen Dichter den Gott der Sonne gerne als Erzeuger (der Feldfrüchte), wie auch als Ernährer (*pûs̀an*) preisen, nicht die Folgerung ziehen, dafs auch die eigentliche, schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestandene Benennung der Sonne nach dieser Vorstellung gedeutet werden müsse, denn es liegt der Uranschauung der Völker gewifs viel näher, die Sonne als leuchtende oder glänzende, denn als gebärende oder ernährende zu bezeichnen. Zu den Skr. Namen der Sonne gehört auch das noch unbelegte *sú̂vana-s* (Unâd. II. 78.), welches als Abkömmling der Wz. *su* oder *sû* vielleicht ebenfalls nur ein dichterischer Ehrentitel der Sonne ist. Möglich wäre es jedoch, dafs die dem Worte *sú̂vana-s* zum Grunde liegende Wurzel nicht die bekannte Wurzel des Gebärens sei, sondern eine Verstümmelung von *svar* oder *sur* glänzen, wie z. B. neben *hu* opfern auch eine aus *hvê* (= *hvai*) verstümmelte Wz. *hu* rufen besteht, neben *s̀vi* wachsen eine Form *s̀u*, und im Zend neben 𐬰𐬀𐬥 *zan* schlagen eine Form *za*, wovon

Stämme auf *yấ*, wie *kanyấ* Mädchen als glänzendes (im Jugendglanze) von *kan* glänzen, *ǵâyấ* Gattin als gebärende (für *ǵanyấ*, Wz. *ǵan*). Beispiele im Zend sind: [Zend] *bĕrĕz-ya* wachsend, oder mit causaler Bedeutung wachsen machend (*), [Zend] *mair-ya* tödtend (sterben machend),

---

[Zend] *upâ-zôiṭ* erschlage (vgl. §. 699.), neben [Zend] *ǵív* leben die Formen [Zend] *ǵí*, [Zend] *zí* und [Zend] *ǵyâ*. Dürfte man nun neben *svar*, *sur* glänzen eine gleichbedeutende Wurzel *su* annehmen, so würde ich von derselben auch die Mondbenennung *sṓ-ma-s* ableiten, die sich somit als wurzelhaft verwandt mit dem Griech. σελ-ήνη (aus σ(F)ελ-ήνη) herausstellen würde, während ein anderes *sṓ-ma* (die Sôma-Pflanze) einer anderen Wz. *su*, welche ausdrücken bedeutet, angehört. Mit *sú-vana-s*, wenn es eine echte Benennung der Sonne ist, liefse sich der Goth. Stamm *sunnan* (Nom. *sunna*) vermitteln durch Assimilation aus *suvnan* für *suvanan*. Bedeutet aber das Skr. *súvana-s* ursprünglich Erzeuger, so würde ich den Goth. Stamm *sunnan* (auch *sunnôn* fem.) lieber aus *svarnan* oder *surnan*, ebenfalls durch Assimilation entstehen lassen, so dafs ihm die Wz. स्वर् *svar*, *sur* glänzen, leuchten zum Grunde läge und *nan* für *na* das Bildungssuffix wäre, dessen weibliche Form auch in der Lat. Benennung des Mondes (*lu-na* aus *luc-na*) enthalten ist.

(*) Wz. *barĕz*, *bĕrĕz* (vgl. *barĕz-nu* grofs) = Skr. *varh*, *vṛh* wachsen (s. Burnouf Yaçna p. 185. ff.). Ich trage kein Bedenken dieser Wz. an der betreffenden Stelle (V. S. p. 4.) mit Anquetil causale Bedeutung zu geben und erinnere daran, dafs auch im Sanskrit, vorzüglich im Vêda-Dialekt, die Wz. *vard́*, *vṛd́*, womit *varh*, *vṛh* ursprünglich Eins ist, oft in ihrer primitiven Form mit causaler Bedeutung gebraucht wird. Mit Unrecht ist oben (S. 127.) die Zend-Wurzel *bĕrĕz*, *barĕz* der Sanskr. Wz. *b́râǵ* glänzen zur Seite gestellt worden; das Particip. *bĕrĕzant*, dessen l. c. gedacht worden, bedeutet eigentlich wachsend, und daher grofs, hoch, wie das ihm entsprechende Skr. *vṛhát* (stark *vṛhánt*), wodurch es auch von Neriosengh, dessen Übersetzung mir unzugänglich war, und wovon ich auch jetzt nur die von Burnouf mitgetheilten Stellen kenne, gelegentlich übersetzt wird (s. Burnouf's Rec. der 1sten Abth. dieses Buches im Journ. des S. 1833. p. 43. des besonderen Abdrucks, u. Brockhaus, Glossar p. 381. 82.).

Mörder (*), 𐬐𐬀𐬌𐬥𐬉 *kainê* aus *kainyâ* Mädchen als glänzendes. Vom Litthauischen gehören hierher: erstens, mehrere männliche Stämme auf *ia* (Nom. *is* oder *ys* für *ia-s*, s. §. 135.), z. B. *gaid-y-s* (Gen. *gaidzio*, euphon. für *gaidio*) Hahn als singender (*gied-mi* ich singe, Sanskr. Wz. *gad* sprechen), *rysz-y-s* Binde (*riszu* ich binde), *tek-y-s*, *tek-i-s* Schaafbock (Springer), *z'y-n-y-s* Zauberer (wissender, *z'ynnau* ich weifs); zweitens, Femininstämme, zugleich Nominative, auf *ẽ*, aus *ia*, wie *z'ynẽ* Zauberin, Hexe, als Wissende, *saulẽ* Sonne als glänzende, obwohl verdunkelt vom Standpunkte des Litthauischen. Vom Altslawischen ziehen wir hierher: **медвѣдь** *medv-jedj* Bär, wörtlich Honig-Esser (Them. *-jedjo*, s. §. 258.), welches in Sanskritischer Form *madʻv-adya-s* lauten würde (*madʻu* Honig, vor Vocalen *madʻv*), und **вождь** *voschdj* Führer (euphon. für *vodj*); **орь** *orj* Pferd führt zur Skr. Wurzel *ar*, *ṛ* gehen, laufen, wovon *ára* schnell.

902. Wir kehren zum Skr. Part. fut. pass. zurück, um noch zwei andere Bildungssuffixe desselben zu besprechen, die in den Europäischen Schwestersprachen ebenfalls ihre Vertreter finden, nämlich *tavya* und *anîya*. Sie fodern beide Guna und ersteres hat den Ton entweder auf der ersten Sylbe oder auf der zweiten, in letzterem Falle den Svarita; das Suffix *anîya* betont immer das *î*; daher z. B. *yôktávya-s* (od. *-yà-s*) und *yóg'aanî́ya-s* jungendus, von *yug'*. Dem Suffix *tavya* entspricht, wie mir scheint, im Latein. *tîvu* (*sivu*), im Griech. *τέο*; ersteres hat die Form, letzteres die Be-

(*) *Mairya* ist seiner Bildung nach identisch mit dem Skr. *mâryà* occidendus, vom Causale der Wz. *mar*, *mṛ* sterben (*mârâyâmi* ich tödte, Russ. *morju*, s. §. 742.), hat aber in den beiden von Burnouf erklärten Stellen (Études p. 188. ff. p. 240. ff.) ebenso entschieden active Bedeutung, als das nur seiner Bedeutung nach causale *bĕrĕzya* wachsen machend.

deutung treuer bewahrt, doch ist wenigstens die passive Bedeutung in den Latein. Bildungen nicht ganz untergegangen, und erscheint z. B. in *captîvu-s*, *natîvu-s*, *abusîvu-s* (aus *abus-tîvu-s*, s. §. 101.), *adjectîvu-s*, *coctîvu-s*. Die möglichst treue Latinisirung von *tavya* wäre *taviu*, woraus vielleicht zunächst *tĭviu* (durch die beliebte Schwächung von *a* zu *i*), und hieraus *tîvu*, so dafs entweder das dem *v* vorangehende *i* zum Ersatz des weggefallenen *i* verlängert wurde, oder das 2te *i* in die vorhergehende Sylbe verschoben wurde und mit deren *ĭ* zu langem *î* sich vereinigte. Man vergleiche, abgesehen von der Richtung der Bedeutung, welche das Latein. Suffix genommen hat:

da-tîvu-s mit *dâ-távya-s* dandus
(con)junc-tîvu-s mit *yôk-távya-s* jungendus
coc-tîvu-s mit *pak-távya-s* coquendus
gen-i-tîvu-s mit *ǵan-i-távya-s* gignendus.

Seiner Bildung nach könnte auch *mor-tuu-s* hierher gezogen werden, da es besser zum Skr. *mar-távya* (neutr. unpers. *mar-távya-m*) stimmt, als zu *mṛ-tá-s* aus *mar-tá-s*. Das Griech. Suffix τέο aus τεϝο (für τεϝιο), wie νέο aus νέϝο = नव *náva*, *novu*, stimmt auch hinsichtlich des Accents zu den Skr. paroxytonirten Formen des in Rede stehenden Participiums, z. B. δο-τέο-ς zu *dâ-távya-s* dandus, θε-τέο-ς zu *d'â-távya-s* ponendus.

903. Da im Lateinischen das Suffix *tîvu* vorherrschend active Bedeutung angenommen hat und im Sanskrit das Suffix य *ya*, welches in dem Suffix तव्य *tavya* enthalten ist, nicht nur Participia fut. pass. und abstracte Substantive, sondern auch Appellative bildet, die ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind und Gothischen Nominen agentis auf *jan* entsprechen (§. 901. Schlufs), so dürfte man vielleicht auch in dem Litthauischen Suffix *toja* (Nom. *toji-s*, s. §. 135.)

welches Nomina agentis bildet, eine Schwesterform des Skr. *tavya* erkennen und *toja* als eine Verstümmelung von *tauja* ansehen. Hierher gehören z. B. die Stämme *ar-tója* Pflüger (*arù* ich pflüge, Lat. *aro*, Gr. *ἀρόω*) *at-pirk-tója* Loskäufer, Erlöser (*), *gelb-ē-toja* Helfer (*gelbmi* ich helfe, Fut. *gelb-ē-su*), *gan-y-toja* Hüter *ganau* ich hüte, Fut. *gan-y-su*), *gund-i-toja* Versucher (*gundau* ich versuche, Fut. *gund-i-su*), *mokiṅ-toja* Lehrer (*mokinù* ich lehre) *pra-dē-toja* Anfänger (*pra-de-mi* ich fange an); Nom. *artojis*, *atpirktojis* etc. Im Altslawischen entsprechen Nomina agentis auf атай *a-taĭ* (Dobr. p. 299.), Them. *a-tajo* (s. §. 259.), z. B. дозоратай *do-ζor-a-taĭ* inspector, возатай *voζ-a-taĭ* auriga (Fahrer), прелагатай *pre-lag-a-taĭ* explorator. Diese Formen setzen Verba auf *ajuṅ*, Infinitiv *ati* voraus (s. §§. 766. 67., über das *ṅ* S. 1079. ff.).

904. Von der Skr. Participialbildung auf *anīya*, wie *b'ēd-anīya-s* findendus, glaube ich einige interessante Überreste im Gothischen erkannt zu haben, in welchen die das *n* umgebenden Vocale unterdrückt sind, also *nja* für Sanskr. *anīya* in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Zendischen *nya* (= *nja*) von *yēś-nya* oder *yaśnya* venerandus, adorandus (s. S. 1308.) (= Skr. *yag'anīya* (**). Hierher gehören im Gothischen

(*) *Perku* ich kaufe, Praet. *pirkau*, vgl. Gr. *πρίαμαι*, *πέρ-νη-μι*, Skr. *krî-ṇấ-mi* emo, Irländ. *creanaim* „I buy, purchase" Wallis. *pyrnu* kaufen, s. Gloss. Sanscr. a. 1847. s. r. *krî*.

(**) Die Skr. Wurzel *yag'* lautet im Zend entweder *yaz* oder *yaś*, vor *n* immer *yaś*, indem die Verbindung *zn* vom Zend überhaupt gemieden wird, daher lautet das Skr. *yag'ña* Opfer im Zend *yaśna*. Hiervon leitet Burnouf (Yaçna p. 575.) das obige *yaśnya* ab, was formell sehr gut anginge, ich berufe mich jedoch zu Gunsten meiner Auffassung auf das, was oben (p. 1308.) über *vahmya* gesagt worden und glaube daſs,

die männlich-neutralen Stämme *ana-laug-nja* verborgen, *ana-siu-nja* sichtbar und *airk-nja* heilig, eigentlich, wenn meine Vermuthung gegründet ist, verehrungswürdig = Sanskr. *arć-anîya* venerandus (Wz. *arć* aus *ark*), (*) wie oben (§. 898.) das Griech. ἅγ-ιο-ς = Skr. *yâg-yà-s* venerandus. Der Stamm *ana-laugnja* erhellt aus dem daraus hervorgegangenen secundären Stamm *ana-laugnjan* der schwachen Declin., wovon der Plur. neut. *ana-laug-njôn-a* (I. Cor. 14. 25.), Dat. *ana-laug-nja-m* (II. Cor. 4. 2.), dagegen ist das zweimal als Nom. und einmal als Accus. vorkommende starke Neutr. *analaugn* insofern zweideutig, als zunächst ein Stamm *ana-laugna* darauf Anspruch hätte (s. §. 153.); da aber die oben (S. 1310.) erwähnte Unterdrückung der Sylbe *ja* im Nominativ masc. unter denselben Umständen auch im Nom. Acc. neut. möglich ist

---

wenn *yas̓nya* von *yas̓na* käme, es eher die Bedeutung des Part. praes. act., als die des Part. fut. pass. haben würde, die ihm auch Neriosengh gibt. Die Form *yês̓nya* beruht auf dem gemeinschaftlichen euphonischen Einfluſs des vorangehenden und des folgenden *y* (vgl. S. 990. Anm.), der jedoch bei diesem Worte nicht völlig durchgedrungen ist, vielmehr hat sich in demselben das ursprüngliche *a* sehr häufig behauptet (s. Brockhaus Index unter *yaçnya*, *yaçnyanãm*, *yaçnyâća*.

(*) Auch Graff (I. 468.) erinnert hinsichtlich des Ahd. *erchan* egregius an die Skr. Wurzel *arć*; im Angelsächs. heiſst *eorcnan-stan* Edelstein. Nach dem Lautverschiebungsgesetz sollte man im Goth. *airh-nja* für *airk-nja* erwarten, es hat sich aber die ursprüngliche Tenuis behauptet, wie z. B. in *slêpa* = Skr. *svâp-i-mi* ich schlafe (s. §§. 20. 89.). Über den Wurzelvocal *ai*, für *i* aus *a*, s. §. 82. Belegbar ist der Nom. *airkni-s*, doch ist die Lesart nicht ganz sicher (s. Gab. u. Löbe zu 1. Tim. 3. 3.). Wäre *airkns* zu lesen, so könnte dies sowohl von einem Stamme *airkna* als von *airknja* kommen (s. S. 1310.). Der Umstand, daſs das Comp. *un-airkn'-s* durch den Plural *un-airknai* (II. Tim. 3. 2.), Dat. *un-airknaim* (I. Tim. 1. 9.), sich deutlich zum Stamme *un-airkna* bekennt, leistet keine Bürgschaft dafür, daſs auch das Thema des einfachen Wortes auf *na* ausgehe, da es oft geschieht, daſs Wörter in der Zusammensetzung Verstümmelungen erfahren.

(s. Gab. u. Löbe p. 75. *a*), so lassen die erwähnten Formen auf *jôn-a*, *ja-m* kaum einen Zweifel zu, dafs *ana-laug-n* für *analaug-ni* stehe und *ana-laug-nja* zum Stamme habe. Ebenso beweist das schwache Neutrum *anasiu-njô* visibile (Skeir. ed. Mafsmann 40. 21.), dafs der starke Neutral-Nom. *anasiu-n* (*) eine Verstümmelung von *ana-siu-ni* sei und dem Stamme *ana-siu-nja* angehöre, wofür auch das Adv. *ana-siu-ni-ba* spricht. Allen diesen Formen liegt *siu* als Wurzel zum Grunde, welche aus *saihv* so entstanden zu sein scheint, dafs nach Ausstofsung des *h* das euphonische *v* (s. §. 86.) sich zu *u* vocalisirte (**), das *a* des Diphthongs *ai* aber zugleich mit dem *h*, dem es seine Existenz verdankt, wegfiel (s. §. 82.). An die verstümmelte Wurzel *siu* reiht sich auch das oben (§. 840.) erwähnte Abstractum *siu-n(i)-s* das Schauen, die Anschauung, welches zu Skr. Bildungen wie *lû'-ni-s* das Abschneiden stimmt. Von dem abstracten Stamme *siu-ni* das Sehen kommt durch das Suffix *ja* (s. §. 901.) der abgeleitete Masculinstamm *siun'-ja* Seher, Nom. *siunei-s*, in dem Compos. *silba-siuneis* Augenzeuge, wörtlich Selbstseher, αὐτόπτης. — Vom Litthauischen ziehen wir *kañs-ni-s* Bissen aus *kañs-nja-s* (von der Wurzel *kand* beifsen) zu dem in Rede stehenden Passiv-Participium; so auch einige Wörter, welche im Nom. auf *iny-s* (aus *inja-s*) enden, z. B. *rañdiny-s* das Gefundene (*randù* ich finde), *plẽsziny-s* der frisch gepflügte Acker (*plẽszu* ich reifse, pflüge), *pa-suntiny-s* Sendbote (mittendus, von *sunc'iu* aus *suntiu* ich sende), *kretiny-s* der frisch gedüngte Acker (*krec'iu* aus

---

(*) S. Gab. u. Löb. Gramm. p. 75. 2) *a*.

(**) In Bezug auf die Erscheinung, dafs von dem *hv*, wofür die Goth. Schrift einen eigenen Buchstaben hat, nur der unwesentliche euphon. Zusatz übrig geblieben ist, vergleiche man das Verhältnifs unseres Interrog. *wer* zum Goth. *hva-s* (Skr. *ka-s*).

kretiu ich dünge), *mẽz'iny-s* Misthaufen (eigentlich ausgemistet, *mẽz'u*, *mẽz'iu* ich miste aus). Das dem *n* vorangehende *i*, wenn es nicht der Klassensylbe angehört, so dafs überall ein Praes. auf *iu* vorauszusetzen wäre, kann als Schwächung des *a* des Skr. *anîya* gefafst werden.

905. Was den Ursprung der Suffixe *ya*, *tavya* und *anîya* anbelangt, so halte ich *ya* für identisch mit dem Relativstamm *ya* (s. „*Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung*" p. 26.), so dafs, wo *ya* das Part. fut. pass. bildet, durch das Suffix ebensowenig das passive und Zukunfts-Verhältnifs ausgedrückt ist, als durch *ta*, *na* das Verhältnifs der passiven Vergangenheit oder Vollendung. Darum kann es also auch nicht befremden, wenn das Suffix *ya* auch zur Erzeugung von Nom. agentis und abstracten Substantiven verwendet wird. Wäre es auf die Bildung passiver Participia beschränkt, so läge es nahe, darin den Passiv-Character *ya* zu erkennen, und z. B. die Sylbe *ya* von भिद्यते *b'id-yá-tê* finditur und भेद्यस् *b'ê'd-ya-s* findendus für identisch zu halten, wenn auch die Verschiedenheit der Accentuation einiges Bedenken erregen könnte. Die durch das Suffix *tavya* gebildeten Participia fut. pass. halte ich mit Pott (E. F. II. 239. u. 459.) für Abkömmlinge des Infinitivstammes auf *tu* und leite demnach z. B. *kartávya-s* faciendus vom Stamme *kartu* ab (*), wie ich auch schon früher die von den Indischen Grammatikern für ein Part. praet. act. aufgestellten Suffixe *tavat*, *navat* aus der Verbindung der Suffixe *ta*, *na* mit dem possessiven Suffix *vat* erklärt habe (s. S. 747.). Die Participia auf *anîya* läfst Pott l. c., wie mir scheint ebenfalls mit Recht, aus den so häufig die Stelle des Infin. vertretenden Abstracten auf *ana* entspringen. Es wäre

(*) Vgl. *ṛtavyà-s* von *ṛtú* S. 1314. u. s. §. 889.

demnach das secundäre Suffix *îya* darin enthalten, welches eben so wie das kürzere *ya* zuweilen soviel als würdig bedeutet, also wie *dakšiṇ'-îya-s* oder *dâkšiṇ'-yà-s* der Belohnung würdig, von *dakšiṇâ* (Belohnung, besonders der Brahmanen nach Verrichtung eines Opfers), so z. B. *b'êdan'-îya-s* findendus von *b'ê'dana* das Spalten, *pûg'an'-îya-s* honorandus, honore dignus, von *pû'-g'ana* das Ehren. Das Suffix *îya* ist vielleicht nur eine Erweiterung von *ya*, so daſs dem Halbvocal *y* noch die Länge seines entsprechenden Vocals vorgetreten wäre. Noch sicherer steht mir der Satz, daſs das von den Indischen Grammatikern aufgestellte secundäre Suffix *vya* mit dem Suffix *ya* zu identificiren sei, da in den scheinbar durch *vya* gebildeten Wörtern das *v* sich leicht als einen Bestandtheil des Grundwortes darstellen läſst, wenn man nämlich eine Umstellung von *b'râtur*, *pitur* — als Schwächungen von *b'râtar*, *pitar*, wie im flexionslosen Genitiv dieser Wortklasse — zu *b'râtru*, *pitru* annimmt, und hieraus durch Vocalisirung des *r* zu *ṛ* und Umwandlung des *u* in seinen Halbvocal, wegen des folgenden *y*, *b'râtṛv-yà-s* Abkömmling des Bruders, *pitṛv-yà-s* Vaters Bruder entstehen läſst, ungefähr wie im Gothischen die Plurale der Verwandtschaftswörter auf *tar*, *thar* von Stämmen auf *tru*, *thru* (umstellt und geschwächt aus *tar*, *thar*) entspringen, so daſs z. B. *brôthriv-ê* fratrum (vergl. *suniv-ê* filiorum vom Stamme *sunu*) in seinem stammhaften Theile dem Skr. *b'râtṛv-yà-s* sehr nahe kommt. Zu *pitṛv-yà-s* stimmt, mit einer anderen Richtung der Bedeutung, hinsichtlich der Gestaltung des Grundwortes das Griech. πατρυιό-ς Stiefvater, und hinsichtlich der Bildung auch das weibliche μητρυιά, wofür man im Sanskrit *mâtṛv-yâ'* zu erwarten hätte. So wie wir im Sanskrit das *v* vom Suffixe losscheiden und auf die Seite des Grundwortes stellen, so müssen wir nun auch die analogen Griech.

167*

Wörter in πατρυ-ιό-ς, μητρυ-ιό-ς zerlegen und durch Umstellung aus πα-τυρ-ιο-ς, μητυρ-ιο-ς (aus παταρ-ιο-ς, μηταρ-ιο-ς) erklären, wie oben (§. 290. τρά-σι, μητρά-σι aus παταρ-σι, μηταρ-σι. Das Zend hat sich in dem oben (§. 137.) erwähnten *brâtur-yê* der Umstellung enthalten; ich zweifle aber nicht daran, dafs dieses Wort mit den Sanskritischen auf *tṛv-ya* und Griechischen auf τρυ-ιο, -ια in Eine Klasse gehört; auch könnte das l. c. erwähnte *tûiryê* eine Verwandte im 4ten Grade (= Skr. *tur-î'yâ* quarta (s. §. 462. Anm. 2.) die vorhin ausgesprochene Vermuthung unterstützen, dafs das Skr. Suffix *îya* nur eine phonetische Dehnung des Suffixes *ya* und somit auch der participiale Ausgang *anîya* eine Erweiterung von *anya* (Zend. *nya* u. Goth. *nja*) sei. Auf das im klassischen Sanskrit vereinzelt stehende *varê'ṇya-s* eligendus (für *var-aṇiya-s*), woran sich noch einige analoge Vêda-Formen anschliefsen, lege ich zur Unterstützung dieser Ansicht keinen Werth, da es kaum einem Zweifel unterworfen ist, dafs *varê'ṇya*, = *varainya*, eine Umstellung von *varaṇîya* sei, ungefähr wie im Griech. ἀμείνων eine Umstellung von ἀμενιων ist (s. S. 415.).

906. Nach Betrachtung der Participia, Infinitive, Supina, Gerundia und einiger bildungsverwandter Klassen von Substantiven und Adjectiven wenden wir uns nun zur Beschreibung der übrigen Wortklassen, indem wir zuerst von den nackten Wurzelwörtern handeln, dann von den mit Suffixen gebildeten Wörtern, und zwar, was das Sanskrit anbelangt, nach folgender Anordnung der primären Suffixe, wovon jedoch einige zugleich als secundäre, d. h. zu Ableitungen aus Nominalstämmen gebraucht werden:

Primäre Suffixe (*).

a, Fem. *â* oder *î*
i
u
an
in
ana
anîya, s. *ya*
âna 791., 792.
as
us
is
ya, *tavya*, *anîya* (**)
ra, *ira*, *ura*, *êra*, *ôra*
la, *ala*, *ila*, *ula*
va
van
vas, *vâṅs*, *vat*, *us'* 786. ff.

vya, s. *ya* p. 1327.
na, fem. *nâ*, 833. 835. 839.
ni 840. 848.
nu, *snu*
nt, *ant*, *t*, *at* 779., 782.; *anta* p. 1128. Anm. (*)
ma 805.
mi
man 795.
mâna 791., 792.
ka, *aka*, *âka*, *ika*, *uka*
ta, Fem. *tâ*, 817. ff., 826. *tâti* 829.
târ, *tṛ* 810. ff.
ti 840., 841., 846.; *a-ti* 847.
tu f. 849., *tu* m. n., *atu*, *at'u*
tra, fem. *trâ*, *a-tra*, *i-tra* 815.
tva 831. 832.

907. Nackte Wurzelwörter erscheinen im Sanskrit:

a) Als weibliche Abstracta, z. B. *anu-g'ñâ'* Befehl, *b'î* Furcht, *hrî* Scham, *tvis'* Glanz, *yud'* Kampf, *ks'ud'* Hunger, *mud* Freude, *sam-pád* Glück, *b'âs* Glanz. Hierher gehören die oben (§§. 855. 857.) erwähnten Vêdischen Infinitive mit dativer

(*) Ich nehme in dieses Verzeichniſs auch die bereits besprochenen Suffixe der Participia etc. auf, mit Hinweisung auf die betreffenden Paragraphen. Solche Suffixe aber, welche weder in den Europäischen Schwestersprachen vertreten, noch für das Sanskrit selber von Wichtigkeit sind, lasse ich unerwähnt.

(**) S. §§. 887. 889. 892. 897. 899. 904.

oder accusativer Endung von Stämmen, welche sonst keinen Casus zurückgelassen haben. Ein mittleres *a* wird in einigen Bildungen dieser Art verlängert, daher z. B. *vâć* das Sprechen, Rede, von *vać*. So auch im Zend ρωωιω *vâć* Rede und *frâś* Frage (Skr. Wz. *prać*).

b) Am Ende von Compositen im Sinne des Part. praes., wobei das vorangehende Substantiv gewöhnlich im accusativen Verhältnifs steht; oder einfach als Appellative, die ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind. Beispiele sind: *d'arma-víd* pflichtkundig, *ari-hán* feindtödtend, *duhk'a-hán* schmerztilgend, *nêtra-múś* Augen stehlend, *sôma-pá* Sôma trinkend, *sênâ-ní* Heerführer (das Heer führend), *víra-sú f.* Helden gebärend, *ǵala-múć f.* (Wasser ausgiefsend) Wolke, *dviś m.* Feind als Hassender, *drś f.* Auge als sehendes. Passive Bedeutung hat im Sanskrit *-yuǵ* verbunden, bespannt, daher z. B. *hari-yúǵ* mit Pferden bespannt. Auch bei dieser Wortklasse wird wurzelhaftes *a* zuweilen verlängert, z. B. in *pari-vrấǵ* Bettler, wörtlich umherwandelnd (Wz. *vraǵ*), *ava-yấǵ* schlecht anbetend. So im Zend [Zend] *daêva-yâǵ* die Daêva's anbetend, [Zend] *aśanâś* Reinheit erlangend, gewährend (Wz. [Zend] *naś* = Vêd. नश् *naś*, s. Benf. Gloss.). Wurzeln mit kurzem Endvocal wird in Compositen dieser Art ein *t* beigefügt, daher z. B. *viśva-ǵít* alles besiegend, *pari-srút* herumfliefsend.

908. Im Griechischen erscheinen die in formeller Beziehung zu *a*) gehörenden weiblichen Wurzelwörter zum Theil mit concreter Bedeutung als Appellativa, nach Art des zu *b*) gehörenden Skr. *drś f.* Auge als sehendes. So im Gr. ὀπ id. (aus ὀκ), φλογ Flamme als brennende, ὀπ Stimme (aus Fοκ) als sprechende. Die ab-

stracte Bedeutung hat sich dagegen erhalten in *στυγ* Hafs, *ἀϊκ* stürmische Bewegung. Vom Lateinischen gehören hierher die weiblichen Stämme *luc* (= Skr. *ruć* Glanz, Zend. 𐬭𐬀𐬊𐬗 *raóć* Licht), *nec* Tod (*), *prec* Bitte (vgl. Zend 𐬟𐬭𐬄𐬯 *frâś* Frage, Skr.-Wz. *praċ* fragen, *â-praċ* valedicere). Zum Skr. und Zendischen *vâć* Rede stimmt hinsichtlich der Verlängerung des Wurzelvocals das Latein. *vôc* (gegen *vŏco*) und das Griech. zeigt eine solche Verlängerung in *ὠπ* Auge, Gesicht als sehendes, welches wurzelhaft zum Skr. *akśi* (**) Auge und Lat. *ŏculus* stimmt. *Pâc* Friede, von verlorener Wurzel, heifst wahrscheinlich ursprünglich Verbindung, als Abkömmling der Skr. Wz. *paś* (aus *pak*).

909. Zu der Wortklasse *b*) von §. 907. stimmen Griechische Stämme wie *χέρ-νιβ* (eigentlich Hände waschend), *ἀργυρο-τριβ*, *παιδο-τριβ*, *πρός-φυγ*, *ψευστι-στυγ*, *κορυθ-αϊκ*, *βου-πλήγ*, *γλαγο-πήγ*. In den beiden letzten Beispielen und anderen Verbindungen mit *πληγ* scheint die Länge der Endsylbe den Ton von seinem früheren Sitze herabgedrückt und so eine zufällige Begegnung mit der Sanskr. Betonung dieser Wortklasse (*d'arma-víd* u. a.), die ich nicht für die ursprüngliche halte, herbeigeführt zu haben; so in *-ῥώγ* (*διαῤῥώγ*, *καταῤῥώγ*, *περιῤῥώγ*) mit passiver Bedeutung, wodurch auch *-ζυγ* (in *δίζυγ*, *νεοζυγ*, *μελανοζυγ* etc.) und der Lat. Stamm *jug* (*conjug*) dem Sanskr. *-yuǵ* bespannt begegnet. Zu dem einfachen Stamm द्विष् *dviś* Feind als hassender stimmt *τρωγ* Nager, Fresser und das Lat. *duc* als Masc. Führer, als Fem. Führerin, so wie *rêg* König als Herrschender, dessen Skr. Schwesterform *râǵ* nur in Compositen

---

(*) Das Stammverbum ist verloren, denn *neco* ist entweder Denominativum oder Causale.

(**) Die Verbalwz. ईक्ष् *îkś* sehen fasse ich als Entartung von *akś*.

erscheint, wie *d'arma-rāg'* Gerechtigkeitskönig. Man beachte die Verlängerung des Wurzelvocals in dem Latein. *rēg* (gegen *rĕgo*) nach Analogie des Sanskr. *pari-vrāg'* Bettler (Herumwandler); dagegen ist der Wz.-Vocal des Skr. *rāg'* von Haus aus lang. Als Beispiele Lateinischer Wurzelwörter am Ende von Compositen erwähnen wir noch *arti-fic*, *carni-fic*, *pel-lic*, *in-dic*, *jū-dic*, *ob-ic*, *Pol-lūc*, *for-cip*, *man-cip*, *prin-cip*, *au-cup*, *prae-sid*, *in-cūd*. Letzteres stimmt durch seine passive Bedeutung (Ambofs als das worauf geschlagen wird) zu *jug* von *con-jug*, Griech. *-ζυγ* und Skr. *-yug'* bespannt. In den meisten der übrigen Beispiele beruht das *i* auf Schwächung eines ursprünglichen *a*, und das im Nominativ dafür eintretende *e* auf dem in §. 6. ausgesprochenen Grundsatz. *Sid* von *prae-sid* ist identisch mit dem Skr. *s'ad* von *divi-s'ād* (euphon. für *-sad*) im Himmel sitzend, wohnend, coelicola, ein insofern anomales Compos., als das 1ste Glied mit einer Casus-Endung versehen ist (*). *Au-cup* zeigt die mittlere Vocalschwächung, die man sonst nur vor *l* findet (vgl. p. 709.) und die daher in *prae-sul*, *con-sul* (von *salio*, Skr. *sal* sich bewegen) eine passendere Stelle hat.

910. Mit dem im Skr. (nach §. 907. *b*) an Wurzeln mit kurzem Endvocal antretenden *t* ist schon früher (p. 132.) das Lat. *t* von *-it* gehend und *stit* (als Schwächung von *stat*) von *super-stit*, *anti-stit* vermittelt, und von Pott seitdem auch *pari-et* (**), eigentlich herumgehend, umgebend (wie oben *pari-srūt* herumfliefsend),

---

(*) Der Umstand, dafs das Lateinische aus *a* entartete *e* bei Belastung durch Zusammensetzung, ausgenommen wo es unter dem Schutze von zwei Consonanten oder in einer Endsylbe steht, zu *i* wird, beweist, dafs dem Lat. das *i* für leichter gilt als das unorganische kurze *e*.

(**) Des Wohllauts wegen für *pari-it*.

und von Curtius *indi-get* (vgl. *indi-gena*) hierher gezogen worden (*). Das Griechische fügt an Wurzeln mit langem Endvocal ein solches *t* an (s. Curtius l. c.) in Compos. wie ἀνδρο-βρώτ, ὠμο-βρώτ, ἀ-γνώτ, ἀ-πτώτ, λιμο-θνήτ. Blofs passive Bedeutung, die im Sanskrit bei Compos. dieser Art nicht vorkommt, haben -βλήτ, -δμήτ, -κμήτ, -τμήτ, -στρώτ (φυλλοστρώτ), während -βρώτ und -γνώτ sowohl activisch als passivisch gebraucht werden. Was den Vocal dieser Bildungen anbelangt, so beruht er gröfstentheils auf Umstellung — wozu Liquidae leicht Veranlassung geben — und Verlängerung, wobei zu berücksichtigen, dafs η und ω ihrem Ursprunge nach = *ā* sind (s. §. 4.), und dafs auch im Skr. solche Umstellungen vorkommen, indem z. B. neben *man* denken eine Wz. *mnâ* erwähnen (vgl. μιμνήσκω, fut. μνή-σω), neben *d'am* blasen (nur in den Specialtempp.) eine Form *d'mâ* vorkommt, welche die Grammatiker als die ursprüngliche annehmen. Die Wurzeln πτω (vgl. πίπτω aus πιπέτω), δμη, (vgl. δαμάω), θνη (vgl. ἔθανον, θάνατος), κμη (vgl. κάμνω), στρω (vgl. στόρνυμι, Lat. *sterno*) führen zu den Sanskr. Wurzeln *pat* fallen, *dam* bändigen, *han* (aus *d'an*) tödten, *śram* (aus *kram*), *klam* müde werden, *star*, स्तॄ *stṝ* ausstreuen. — Vertreten nun concrete Stämme wie -βρώτ, -γνώτ mit euphonischem τ die Skr. nackten Wurzelwörter wie -*pâ* trinkend, so dürfen auch, abgesehen vom Geschlecht, die Abstracta γέλωτ und ἔρωτ den Skr. Abstracten wie *anu-gñâ* Befehl gegenübergestellt werden (**); denn wenn auch

(*) „*De nominum Graec. formatione*" p. 10. Hinsichtlich des Abfalls des *n* der Wurzel *gen* vergleiche man das Skr. *g'-a* für *g'an-a* geboren, und in Ansehung des angefügten *t* die Erscheinung, dafs im Skr. die Wurzeln auf *an* und *am*, im Fall sie vor dem Gerundialsuffix *ya* ihr *n* abwerfen, alsdann wie Wurzeln mit kurzem Endvocal ein *t* anfügen, daher z. B. *ni-há-t-ya* von *han* tödten.

(**) Hierher gehört das Lat. *quiêt* (auch *quiê*), welches dem weiblichen Geschlecht

das *ω* der genannten Gr. Stämme nicht wurzelhaft ist, so gehört es doch zum Verbalthema und vertritt wie *αο* von *ἐϱ-άο-μαι*, *γελ-άο-μεν* den Skr. Character *aya* der 10ten Kl. (§. 109.[a] 6.); diesen finde ich auch, in Abweichung von einer früheren Auffassung (p. 138.) in Gestalt von *ᾱ* oder *η* in den Compositen wie *λογο-θήϱᾱ-ς*, *ἱππο-νώμᾱ-ς*, *ὁπλο-μάχη-ς*, *πολυ-νίκη-ς*, *ἐλαιο-πώλη-ς*. Man vergleiche den Stamm *-θήϱᾱ* mit *θηϱᾱ́-σω*, *θηϱᾱ́-τωϱ*; *-νώμᾱ* mit *νωμή-σω* aus *νωμᾱ́-σω*; *-νίκη* mit *νική-σω*, *νική-τωϱ*; *-μάχη* mit *μαχή-σομαι*, *μαχή-της*, *μαχή-μων*. *Τϱίβης* von *παιδο-τϱίβης*, *φαϱμακοτϱίβης* stammt schwerlich von der Wz. *τϱιβ* durch ein Suffix *η*, sondern ist nackter Verbalstamm und setzt ein abgeleitetes Verbum *τϱιβέω*, fut. *τϱιβή-σω* voraus. In den Bildungen auf *ιᾱ-ς* glaube ich die Skr. Wz. *yâ* gehen zu erkennen (*), welche auch im Vêda-Dialect wirklich in Compositen der oben (S. 1330.) beschriebenen Art vorkommt, namentlich in *dêva-yấ*, Nom. *dêva-yấ-s*, zu den Göttern gehend, *ṛṇa-yấ-s* in Schuld gehend = Schuld übernehmend, sühnend, von Schuld befreiend (s. Benfey's Glossar). Es würde also im Griechischen z. B. *ἀλωπεκ-ίᾱ-ς* fuchsartig, wörtlich soviel als „der Natur des Fuchses sich nähernd", und *λαμπαδ-ίᾱ-ς* Fackelträger, eigentlich „mit der Fackel gehend" bedeuten.

---

treu geblieben ist, und dessen Wz. *qui* = Skr. *ś'î* (aus *kî*) sich mit dem Charakter *ê* der 2ten Conjugation verbunden hat (= Skr. *aya*, *ay*, s. p. 120. ff.), wofür ich das *ê* von *qui-ê-vi*, *qui-ê-tus* halte. Man vergleiche *im-pl-ê-vi*, *im-pl-ê-tus*, *im-pl-ê-s*, *im-pl-ê-mus*, *im-pl-ê-tis*. Die 3 letzten Formen stimmen, abgesehen von der Präp., zum Sanskr. *pâr-áya-si*, *pâr-áyâ-mas*, *pâr-áya-ťa* des Causale der Wz. *par* (पृ *pṛ*) füllen, deren Vocal im Latein. übersprungen ist.

(*) Vgl. *ἵημι* mit causaler Bedeutung (gehen machen), wahrscheinlich eine reduplicirte Form aus *ji-jημι*, wie *ἵ-στημι* aus *σί-στημι*, so daſs der Halbvocal in der Wie-

911. Betrachten wir nun die mit Suffixen gebildeten Wörter, so müssen wir, was die secundären, von den Indischen Grammatikern Taddhita genannten Suffixe anbelangt, die schon mehrmals erwähnte Erscheinung in Erinnerung bringen, dafs die Endvocale der Primitivstämme vor den mit Vocalen oder dem Halbvocal *y* (*j*) anfangenden Suffixen in allen Indo-Europäischen Sprachen unter gewissen Beschränkungen (*) unterdrückt werden. Für das Sanskrit und Zend ist auch zu bemerken, dafs gewisse secundäre Wortklassen die Vriddhi-Steigerung (s. §. 26.) des 1sten Vocals des Grundwortes verlangen, daher z. B. *dâs'arat'-i-s*, (von *das'arat'a*) (**) Abkömmling des Das'aratha und im Zend [Zend] *âhuir'-ya* (von *ahura*, s. §. 41.) ahurisch, auf Ahura sich beziehend, [Zend] *zâir'-i* golden von [Zend] *zairi* Gold. Im Gothischen bietet -*dôg'-s* -tägig (Them. *dôga*, s. §. 135.) ein ähnliches Verhältnifs zu seinem Primitivstamme *daga*, Nom. *dag'-s* Tag dar, da *ô* nach §. 69. der gewöhnlichste Vertreter der Länge des *a* ist. Nach Sanskritischem Princip müfste man annehmen, dafs der Adjectivstamm *dôga*, welcher nur in dem Compos. *fidurdôga* viertägig (Nom. *fidurdôg'-s*) vorkommt, aus dem Substantivstamm *daga* so gebildet sei,

---

derholungssylbe zum Spir. asp. geworden (vgl. ὅ-ς = *ya-s*, §. 382.) und in der Wz. selber unterdrückt worden, wie z. B. in den Verben auf *αω* = Skr. *ayâmi*.

(*) S. §. 889.

(**) *â* gilt als Vriddhi des *a*, welchem letzteren von den Indischen Grammatikern kein Guna zugestanden wird. Auch fühlt *a*, weil es der schwerste Vocal ist (s. §. 6.), weniger das Bedürfnifs zur Steigerung und bleibt in den meisten Fällen, wo andere Vocale gunirt werden, unverändert; zuweilen erscheint auch *â* für *a* an Stellen, wo andere Vocale die Gunasteigerung erfahren. Da sowohl *a* + *a* als *â* + *a* zu *â* zusammengezogen wird, so könnte man auch sagen, dafs *â* sowohl die Guna- als die Vriddhi-Steigerung des *a* sei, dafs aber Guna bei dem *a* seltener eintrete als bei den leichteren Vocalen *u* und *i*.

dafs der Endvocal des letzteren vor dem Ableitungssuffix *a* in derselben Weise unterdrückt sei, wie z. B. im Sanskr. der von संवत्सर *sanvatsara* Jahr vor dem in सांवत्सर *sânvatsar'-a'* jährlich enthaltenen Taddhita-Suffix *a* unterdrückt worden, während es das Ansehen hat, als wenn *sânvatsara* jährlich von *sanvatsara* Jahr durch blofse Verlängerung des 1sten Vocals des Grundwortes gebildet wäre. Auch das Litthauische, dessen *o* immer lang ist und häufig das Skr. *â* vertritt, zeigt in einigen abgeleiteten Wörtern *o* an der Stelle des *a* des Primitivstammes; so kommt *plót'-i-s* Breite (Thema *plotja*) von *platú-s* breit und *lób'-i-s* Reichthum (Them. *lobja*) von *laba-s* reich, in derselben Weise wie im Skr. z. B. *mâ'd'ur-ya-m* Süfsigkeit von *mad'ura'* süfs (*). Da auch im Lateinischen oft *ô* für ursprüngliches *â* steht — z. B. in *sorôrem* = Skr. *sva'sâram* — so könnte man in *ôv'-u-m* einen Überrest der Vriddhi-Steigerung erkennen, die die Sanskritgrammatik verlangt, wenn durch das Suffix *a*, dem das *u* der Lat. 2ten Decl. entspricht, ein Derivativum mit dem Nebenbegriff der Abstammung gebildet wird, wie z. B. *sâmudr'-á-m* Seesalz, als das vom Meere (*samudrá*, Nom. *-rá-s*) stammende. Also wie das Neutrum *sâmudr'-á-m* von dem männlichen Stamme *samudrá* mit Unterdrückung des Endvocals vor dem Ableitungssuffix *a*, so glaube ich *ôv'-u-m* als Abkömmling des Vogels aus *avi-s* erklären zu dürfen. Im Sanskrit wäre, wenn *avi* statt *vi* Vogel bedeutete, ein davon abstammendes *âv'-a'-m* als Ei-Benennung ganz in der Ordnung. Dem Gr. ὠόν aus ὠϜ'-όν,

(*) S. §§. 889. 891. Wenn im Litthauischen nicht überall bei dieser Wortklasse ein primitives *a* des Stammwortes in *o* übergeht, so schützt vielleicht die Positionslänge das ursprüngliche *a*, daher in den oben (§. 891.) erwähnten Beispielen *karsztis* Hitze, *szaltis* Kälte, nicht *korsztis*, *szoltis*. Ich kenne überhaupt bis jetzt keine Beispiele, wo *a* vor einfacher Consonanz in einem Abstractum dieser Art stünde.

welches auch hinsichtlich der Accentuation zu der betreffenden Skr. Wortklasse stimmt, ist sein Primitivum abhanden gekommen (*); dagegen steht, abgesehen vom Geschlecht und der Betonung, *ὤα* (aus *ὤϝα*) Schaafpelz in einem ähnlichen Verhältnifs zum Primitivstamme *ὄϊ* aus *ὄϝι* (Sanskr. *a'vi* Schaaf), wie das Latein. *ŏv'-um* für *ăv'-um* zu *avi* (**).

(*) In der Form *ὤϊο-ν* für *ὤϝιον* fasse ich das *ι* nicht als den erhaltenen Endvocal des Grundwortes, sondern ich erkenne in *ιο* das Skr. Suffix *ya*, welches eben so wie *a* persönliche und sächliche Patronymica bildet.

(**) In *ἠνεμόεις* kann ich nicht einen Anklang an die Skr. Vriddhi-Steigerung der secundären Wortbildung erkennen, da ich es nicht von *ἄνεμος*, sondern von *ἤνεμος* (bei Hesych.) ableite, dessen Stamm auch in einigen Compos. erscheint (*ἠνεμόφωνος*, *ἠνεμόφοιτο-ς*). Auch verlangt das dem Gr. *εντ* entsprechende Skr. Suffix *vant* keine Vriddhi-Steigerung. Eben so wenig kommt im Sanskrit bei zusammengesetzten Wörtern eine Vocalverlängerung der Art vor, wie sie das Griechische in einigen Zusammensetzungen, vorzüglich mit Präpositionen und einsylbigen Präfixen und Wortstämmen — oder solchen, die durch Unterdrückung ihres Endvocals einsylbig werden — zeigt, vielleicht um hinter solchen schwachen Vorgängern den Haupttheil des Wortes, im Fall er mit einem Vocal anfängt, nachdrücklicher hervorzuheben; daher z. B. *δυσήκεστος* (*ἀκεστός*), *δυσηκής* (*ἄκος*), *δυσήνυτος*, *δυσήνυστος* (*ἀνυστός*), *δύσηρις* (für *δύσερις*), *δυσώλεθρος* (*ὄλεθρος*), *δυσώνυμος* (*ὄνομα*), *εὐήρετμος* (*ἐρετμός*), *εὐήκης* (*ἀκή*), *εὐήνυστος* (*ἀνυστός*), *εὐήνωρ* (*ἀνήρ*), *εὐώδης* (Wz. *ὀδ*), *εὐώνυμος*, *ἀνήκεστος*, *ἀνηκής* (*ἄκος*), *ἀνήκουστος* (*ἀκουστός*), *ἀνώδυνος* (*ὀδύνη*), *ἐνήκοος* (*ἀκοή*), *ἐνήλατον* (*ἐνελαύνω*), *ἐνώμοτος* (*ὄμνυμι*), *προσήγορος* (*ἀγορεύω*), *περιώδυνος*, *τριήρης*, *μονήρης*, *ποδήρης*, *ποδώνυχος*, *πανήγορις*, *πανώλεθρος*. Ich erinnere noch daran, dafs im Sanskrit die Vriddhi-Steigerung der secundären Wortbildung die Stelle der Gunasteigerung der primären vertritt; so wie z. B. *bŏ'd'-a-s* das Wissen und *bŏ'd'-â-mi* ich weifs von der Wz. *bud'* kommen, so *bâudd'-á-s* Buddhist von *budd'á* Buddha, als Adj. wissend, weise. Dafs die secundäre Wortbildung, sofern die betreffende Wortklasse überhaupt eine Steigerung erheischt, den Vriddhi- statt des Guna-Grades verlangt, mag wohl daher kommen, dafs die

912. Das Skr. primäre Suffix *a*, welches ich, wie auch das secundäre, für identisch halte mit dem Demonstrativstamm *a* (s. §. 366.), ist nebst seinen Schwesterformen in den verwandten Sprachen als Bildungssuffix männlicher Abstracta bereits betrachtet worden (s. S. 1235. ff.) Im Gothischen sind die meisten hinsichtlich ihres Suffixes hierhergehörenden Abstracta neutral geworden und schliefsen daher im Nom. sg. mit dem Endconsonanten der Wurzel (s. §. 153.). Es sind etwa folgende: *anda-beit* Tadel (*), *anda-hait* Bekenntnifs, *bi-hait* Streit, *ga-hait* Versprechen (formell unser Geheifs), *af-lêt* Vergebung, *bi-mait* Beschneidung, *bi-faih* Täuschung, *fra-veit* Rache, *ana-filh* Überlieferung, von den Stämmen *anda-beita*, *ga-heita* etc. Was den Wurzelvocal dieser Abstracta anbelangt, so gilt dasselbe, was oben (p. 1237 ff. Anm. (**)) bemerkt worden. Man darf daher den Stamm *anda-nêma* Annahme, dessen Geschlecht jedoch aus dem einzig belegbaren Genit. *anda-nêmi-s* (s. §. 191.) nicht erkannt werden kann, nicht vom Plural des Praet. (*nêmum*) ableiten, sondern er stammt, wie das dem Skr. Part. fut. pass. entsprechende Adjectiv-Thema *anda-nêm-ja* (s. S. 1308. Anm.(**)) von der Wz. *nam*, mit Verlängerung des Wurzelvocals, im Einklang mit Sanskritischen Abstracten wie *hấsa-s* das Lachen von *has*. Im Sanskrit ist mir nur ein einziges neutrales Abstractum dieser Wortklasse bekannt, nämlich *b'ay-á-m* Furcht, von *b'î* fürchten, wel-

---

Stammwörter, woran die secundären Suffixe sich anfügen, selber schon schwerer gebaut sind als die nackten Wurzeln, woraus die primitiven Nomina oder Verba entspringen. Es werden daher in der secundären Wortbildung auch lange Vocale, selbst Guna-Diphthonge und kurze Vocale vor zwei Consonanten gesteigert, wozu die primäre Wortbildung, ausgenommen wenn die Wz. vocalisch schliefst, kein Bedürfnifs fühlt.

(*) Der Stamm *anda-beita* ist nach Abzug der Präp. identisch mit dem oben (p. 1235.) erwähnten Skr. *b'ếda* Spaltung.

ches — wie die analogen männlichen Abstracta aus Wurzeln auf *i* oder *í*, wie z. B. *ǵay-á-s* Sieg von *ǵi*, *kśay-á-s* Untergang von *kśi*, *kray-á-s* Kauf von *krí* — den Ton auf das Suffix hat herabsinken lassen.

913. Oxytona sind auch gröfstentheils die durch अ *a* gebildeten Adjective mit der Bedeutung des Part. praes. und die hierher gehörenden Appellativa auf *a*, welche ihrer Grundbedeutung nach gröfstentheils Nomina agentis sind, wie z. B. *nad-á-s* Flufs als tönender, rauschender, *plav-á-s* Schiff als schwimmendes (Wz. *plu*), *dańś-á-s* Zahn als beifsender, *dêv-á-s* Gott als glänzender (Wz. *div*, vgl. θεός), *mûś-á-s* Maus als stehlende, *ćôr-á-s* Dieb (Wz. *ćur* stehlen). Beispiele von Adjectiven sind: *ćal-á-s* wankend, beweglich, *ćar-á-s* gehend, *tras-á-s* zitternd, *kśam-á-s* ertragend, *priy-á-s* liebend u. geliebt (Wz. *prí*), *vah-á-s* tragend, bringend. Diese oxytonirte Wortklasse auf *a* = Gr. ο, im Gegensatz zu den die kräftigere Betonung vorziehenden Abstracten, ist auch im Griech. zahlreich vertreten, sowohl durch Appellative oder Nomina agentis wie τροχ-ό-ς Läufer (gegen τρόχ-ο-ς Lauf), κομπ-ό-ς Prahler (gegen κόμπ-ο-ς Lärm) κλοπ-ό-ς, πομπ-ό-ς, μοιχ-ό-ς (*), als durch Adjective wie φαν-ό-ς, τομ-ό-ς, θο-ό-ς, ἀρωγ-ό-ς, ἀγωγ-ό-ς, στιλβ-ό-ς; und mit passiver Bedeutung: λοιπ-ό-ς, κυφ-ό-ς, πηγ-ό-ς, αἰθ-ό-ς. So die Substantive λοπ-ό-ς Schale, als abgeschält werdende, ὁδ-ό-ς Weg als begangen, betreten werdender (Skr. Wz. *sad* gehen und sich setzen). Auch im Skr. gibt es Substantive dieser Art mit passiver Bedeutung, wie z. B. *dar-á-s*, neut. *dar-á-m* Höle, als gespaltene, *lêh-á-s* Speise

(*) Stimmt in seiner Wz. und Grundbedeutung, wie in der Bildung und Accentuation zum Skr. *mêǵ-á-s* Wolke als mingens (Wz. *mih* mingere).

als geleckt werdende, *ǵan-á-s* Mensch als geborener. Mit Betonung der Wz.: *é'd'-a-s* (gegen Gr. *αἰθ-ό-ς*) Holz als gebrannt werdendes (Wz. *ind'*, eigentlich *id'*), *vé's'-a-s* Haus als Ort, wo hineingegangen wird (Gr. *οἶκ-ο-ς* aus *Ϝοῖκ-ο-ς*, Lat. *vîc-u-s*, Althochd. *wîh*, Them. *wîha* Dorf, Flecken von verdunkelter Wz.). — Zu den Femininstämmen dieser Wortklasse gehören im Griechischen auch Stämme auf *αδ*, deren *δ* nur ein unorganischer Zusatz ist (s. S. 118.), z. B. *δορκ-άδ* Gazelle als sehende (auch *δόρκη*), *μοιχάδ* (*μοιχή*) als Fem. von *μοιχό*, *τοκάδ* die gebärende, *πλο(Ϝ)άδ*, *πλω(Ϝ)άδ* die schwimmende, herumirrende, *τυπάδ* Hammer als schlagender.

914. Im Sanskrit sowohl als im Griechischen kommen die Adjective dieser Bildungsart vorzugsweise am Ende von Compositen vor und zum Theil haben sie sich in den beiden Sprachen im isolirten Gebrauch entweder nicht erhalten, oder sind vielleicht niemals einfach gebräuchlich gewesen. So erscheint *damá* bändigend im Skr. nur in dem Comp. *arin-damá-s* (*) feindbändigend, und das entsprechende Gr. *δαμο* nur in *ἱππόδαμο-ς*. So im Lateinischen *-dic-u-s*, *-loqu-u-s*, *-fic-u-s*, *-fug-u-s*, *-sequ-u-s*, *-vol-u-s*, *-cub-u-s* (*incubus*), *-leg-u-s*, *-vor-u-s*, *-fer*, *-ger* (für *fer-u-s*, *ger-u-s*), *-par-u-s* (*oviparus*), *-liqu-u-s* (*re-liqu-u-s* = Gr. *λοῖπ-ο-ς*), *-frag-u-s* (*naufragus*). Einfach vielleicht nur *sci-u-s*, *vag-u-s*, *fid-u-s*, *parc-u-s*. Von Substantiven gehören hierher: *coqu-u-s* (= Skr. *pać-á-s* aus *pak-á-s* kochend), *merg-u-s*, *proc-u-s* (vgl. *precor*), *son-u-s*, als tönender, = Sanskr.

(*) *Arin*, euphon. für *arim*, ist der Accus., der auch in vielen anderen Compositen dieser Art, wo das 1ste Glied gewöhnlich im accusativen Verhältniſs steht, statt des nach dem allgemeinen Princip der Composition zu erwartenden nackten Thema's vorkommt, z. B. in *puran-dará-s* Städte spaltend (wörtlich urbem findens), *priyan-vadá-s* Liebliches sprechend, *b'ayan-kará-s* Furcht machend.

svan-a'-s Ton; *jug-u-m*, *vad-u-m* (eigentlich durchgangenes, wie oben दरम् *dar-a'-m* Höle als gespaltene); vielleicht *tor-u-s* aus *storus* als ausgebreitetes (*). Hierher gehören auch die Feminina *mola* Mühle als mahlende und *toga* als bedeckende (**). Das *a* von Compositen wie *parricida*, *coelicola*, *advena*, *collega*, *transfuga*, *legirupa*, *indigena* fasse ich jetzt, in Abweichung von §. 116., lieber so auf, dafs ich darin eine entschieden weibliche Form — also das Skr. lange *â* von Formen wie *priyaṅvadâ* die lieblich redende — erkenne, die zugleich das Masc. ersetzt, während das Griechische umgekehrt am Ende von Compositen das männlich-neutrale *ο* = Skr. kurzem *a* mifsbräuchlich auch in das Fem. überträgt und z. B. dem Lat. *multicoma* die Form πολύκομος gegenüberstellt, indem, wie mir scheint, die Belastung durch die Composition der freien Bewegung und Veränderlichkeit des Wortganzen ein Hemmnifs in den Weg legt, weshalb sein Schlufsbestandtheil auf die genaue Unterscheidung der Geschlechter verzichtet (***).

(*) Hinsichtlich des Verlusts des *s* von *ster-no*, στόρ-νυμι, vergleiche man das Verhältnifs von *tonare* zur Skr. Wz. *stan* donnern und Gr. στεν von Στέν-τωρ.

(**) Da im Lateinischen der Wechsel zwischen den Lauten des *e* und *o* nur selten innerhalb einer und derselben Wz. eintritt, so wird die Etymologie in vorkommenden Fällen getrübt, während es sich im Griech. von selbst versteht, dafs z. B. φόρος und φέρω wurzelhaft identisch sind.

(***) Der Umstand, dafs es sowohl in der Griechischen als in der Latein. 2 ten Declin. auch einfache Feminina gibt, wie παρθένος, ὅδος, νῆσος, *alvus*, *humus* (Skr. *b'ûmî-s fem.* Erde), *fagus* (= φηγός), hindert nicht die Annahme, dafs das Griech. *ο* und das Lat. unorganische *u* der 2 ten Decl. dem Femininum von Haus aus nicht zukommen, wie denn auch das entsprechende Sanskritische, Zendische, Litthauische und Gothische *a* und das Slawische *o* niemals am Ende eines weiblichen Stammes steht. Dafs aber umgekehrt das Lateinische *a* am Ende von Compos. wie *coeli-cola* nicht dem Sanskritisch-Zendi-

915. Das Gothische zeigt in der in Rede stehenden Wortklasse: 1) männliche Substantivstämme wie *daura-vard-a* Thorwärter, *vrak-a* Verfolger (*), *vêg-a* Welle als sich bewegende (**), *vig-a* Weg (als Ort worauf man sich bewegt), *thiv-a* (Nom. *thiu-s*) Knecht (***);

---

schen männlich-neutralen *a* entspricht, mag hier auch noch dadurch unterstützt werden, dafs die Composita am meisten der Schwächung unterworfen sind, dafs also die Erhaltung des Skr. männlich-neutralen *a* in unveränderter Form im Latein. am wenigsten in Compositen erwartet werden kann. War aber einmal die weibliche Form in Compositen wie *parricida* auch in das Masc. eingedrungen, oder diesem allein verblieben (*coelicola*), so kann es nicht befremden, dafs in einem vereinzelt stehenden Falle auch ein einfaches Wort in weiblicher Form als Masculinum erscheint, nämlich *scrib-a* für *scrib-u-s*. Anders verhält es sich mit *nau-ta*, wo *ta* für Gr. τη-ς steht, wie in *poëta* = ποιητής und wie bei Homer z. B. αἰχμητά, νεφεληγερέτα, ἱππότα, ἠπύτα, ἠχέτα, μητίετα, für αἰχμητής etc. Hier ist entweder das Casuszeichen abgefallen, wie im Altpersischen regelmäfsig das schliefsende *s* sowohl hinter kurzem als hinter langem *a* weggefallen ist; oder, was ich lieber annehme, diese Formen stützen sich auf die Skr. Nominative auf *tâ*, Zend. *ta* (s. S. 169.), von Stämmen auf *târ*, worauf sich im Griech. nicht nur die Stämme auf τηρ und τορ, sondern, wie schon in §. 145. bemerkt worden, auch die eines ρ verlustig gegangenen männlichen Stämme auf τη = τᾱ stützen (s. auch §. 810. u. Curtius *de nominum gr. form.* p. 34. ff.). Es ist also kein Zufall, dafs in der Homerischen Sprache fast nur die betreffende Klasse von Nom. agentis männliche Nominative auf α zeigt, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, dafs auch εὐρύ-οπα seinem Ursprung nach dieser Wortklasse angehört und somit aus εὐρυοπτα verstümmelt ist, da es seiner Bedeutung nach ein Nomen agentis ist.

(*) Der einzig belegbare Nom. *vrak-s* könnte auch einem Stamme *vraki* angehören.

(**) Stimmt hinsichtlich der Verlängerung des Wurzelvocals *a* zu *ê* (= *â*, s. §. 69.) zu Skr. Bildungen wie *pấd-a-s* Fufs als gehender, von *pad* gehen.

(***) Wie mir scheint, eigentlich Knabe, von einer Wz. *thav* = Skr. *tu* wachsen, wie *mag-u-s* Knabe von *mag* = Skr. *mah*, *manh* wachsen. Von तु *tu* wachsen (im Zend können, s. S. 760.) kommt im Vêda-Dialekt unter andern *tuv-í* viel und im Gothischen, meiner Meinung nach, auch *thiu-da* Volk als gewachsenes, welchem im Umbrischen als weibliches Part. derselben Wz. die Form *tuta*, später *tota*, Stadt gegen-

2) die neutralen Substantivstämme wie *ga-baur-a* Steuer als getragenes (vgl. φόρος), *faur-hah-a* Vorhang, *ga-thrask-a* Tenne (wo gedroschen wird), *ga-liug-a* Götzenbild als lügendes, falsches; Nomin. *gabaur* etc.; 3) Femininstämme wie *daura-vard-ô* Thürwärterin, *ga-bind-ô* Band als bindendes (Wurz. *band*, geschwächt *bind, bund*), *grôb-ô* Grube als gegrabene (Wz. *grab*, verlängert *grôb*), *grab-ô* Graben, *ga-bruk-ô* Brocken als gebrochener (Wz. *brak*, geschwächt *brik, bruk*), *staig-ô* Steig (Wurzel *stig* steigen, gunirt *staig*); Nom. *daura-varda* etc.; 4) Adjectivstämme wie *and-vairth-a* gegenwärtig, *ana-vairth-a* zukünftig, *laus-a* los, leer (Wz. *lus*), *siuk-a* krank (Wz. *suk*), *af-lêt-a* freigelassen; Nom. masc. *and-vairth'-s* etc.

916. Im Litthauischen ist diese Wortklasse weniger zahlreich, aber im Nom. sing. treuer erhalten als in irgend einer der Schwestersprachen des Sanskrit. Beispiele sind: *sarg-a-s* Hüter (*serg-mi* ich hüte) *prá-rak-a-s* Vorhersager, Prophet (*), *prá-nasz-a-s* id. (*pra-neszu* ich trage vor, *neszu* ich trage), *laid-a-s* Bürge, *draug-a-s* Gesell, Gefährte (*draugu* ich habe Gemeinschaft mit einem anderen), *zwán-a-s* Glocke als tönende (*zwanù* ich töne), *tâk-a-s* Fufssteig (*tekù* ich laufe), *weid-a-s* Gesicht, Angesicht als sehendes (*weizd-mi* ich sehe, *waidino-s* ich lasse mich se-

---

übersteht, und womit ich jetzt auch, in Abweichung von §. 343., das Lat. *to-tus* ganz vermitteln möchte. Zum Causale von *tu* (*tâv-áyâ-mi* ich mache wachsen, mache gedeihen gehört wahrscheinlich das Lat. *tu-ê-ri* (s. §. 109.[c]6.) und das Altpreufs. *tâwa-s* Vater als Erzeuger oder Erzieher, Litth. *tẽwa-s* Vater. Dem Umbrischen *tuta* Stadt steht im Preufs. als Spröfsling derselben Wz. *tauta* (Acc. *tauta-n*) Land, als angebautes, gegenüber. Im Litth. heifst *tauta* Deutschland.

(*) Das einfache Verbum fehlt im Litth.; man vergleiche daher das Slaw. рекѫ *rekuṅ* ich sage, s. S. 647.

ben), *-nink-a-s* am Ende von Compositen oft soviel als Macher, Vollbringer oder Einer, welcher mit dem sich beschäftigt, was der 1ste Theil des Comp. ausdrückt (*), wie *balni-nink-a-s* Sattler, Sattelmacher (*balna-s* Sattel), *grieki-nink-a-s* Sünder, Sünde begehender (*grie͂ka-s* Sünde), *lauki-nink-a-s* Landmann, Landbebauer, agricola (*lauka-s* Feld), *mie͂si-nink-a-s* Fleischer, carnifex (*mie͂sà f.*, Skr. *mâṅsá m. n.* Fleisch), *darbi-nink-a-s* Arbeiter, Arbeit thuender, (*darba-s* Arbeit), *remesti-nink-a-s* Handwerker, Handwerk verrichtender (*remesta-s* Handwerk). Man beachte die Schwächung des Endvocals des Stammes des ersten Gliedes aller dieser Composita zu *i*, nach dem Princip Lateinischer wie

---

(*) Das Stammverbum *ninku* kommt einfach nicht vor, sondern nur in Verbindung mit den Präpositionen *in*, *ap*, *uz* und *su* (s. Nesselmann's Wörterb. p. 422.), und wird wohl ursprünglich gehen, dann thun, machen bedeutet haben. Man vergleiche das Altpreufsische *neik-aut* wandeln und Russische *nik-nu* ich beuge mich. Dem Litth. *-nika-s* in den betreffenden Compos. entspricht im Russischen никъ *nik*, z. B. in сѣдельникъ *sjedeljnik'* Sattler, d. h. Sattelmacher. Das Altpreufsische scheint durch *nika* (Nom. *nix* für *nika-s*, Acc. *nika-n*) Nomina agentis aus Verbalstämmen zu bilden (s. Nesselmann p. 76.). Ich halte jedoch die hierher gehörenden Wörter sämmtlich ebenfalls für Composita der Art wie im Lat. *opifex*, *artifex*, denn wenn auch z. B. *waldnix* Herrscher, wovon nur der Dativ *waldniku* vorkommt, von der Verbalwurzel *wald* herrschen abgeleitet werden könnte, so hindert doch nichts die Annahme, dafs es eigentlich Herrschaft übender bedeutet und ein verlorenes oder unbelegbares Substantiv *wald-s* oder *walda-s* (Thema *walda*) Herrschaft enthalte. Zu *crixt-nix* Täufer (Taufe verrichtender) findet sich der Substantivstamm *crixti* in dem Compos. *crixti-laiska-s* Taufbuch, zu *dīl-nik-a-ns* Arbeiter, Arbeit verrichtende (Acc. pl.), der Substantivstamm *dīla* (Acc. *dīla-n*), zu *daina-alge-nik-a-mans* (dat. pl.) den Tagelöhnern, um Taglohn arbeitenden, die Substantivstämme *deina* Tag (Skr. *dina*) und *alga* Lohn (Gen. *alga-s*), aber kein Verbum, dessen Nom. agentis das betreffende Wort sein könnte; und so verhält es sich mit den meisten übrigen hierher gehörenden Bildungen.

coeli-cola, *terri-cola*, *fructi-fer*, *lani-ger*, für *coelu-cola*, *terra-cola*, *fructu-fer*, *lana-ger* (*). Beispiele von Adjectiven dieser Bildungsart sind: *gyw-a-s* lebendig, *át-wir-a-s* offen (*at-weru* ich öffne), *át-rak-a-s* aufgeschlossen (*rak-inù* ich verschliefse, *atrak-inù* ich schliefse auf), *isz-tis-a-s* ausgestreckt (*tēsiu* ich richte auf). — Vom Altslawischen gehören in diese Wortklasse Stämme wie токо *toko* Flufs als fliefsender, *pro-roko* Prophet, отроко *ot-roko* Knabe, eigentlich infans, νήπιος (Mikl. Rad. p. 74.), водоносо *vo-do-noso* hydria, eigentlich Wasserträger. Nomin. токъ *tok'* etc. Beispiele mit passiver Bedeutung sind: градъ *grad'* Stadt als umzäunte (*grad-i-ti* umzäunen), милъ *mil'* lieb (geliebt), angenehm, wie im Skr. *pur-á-m n.*, *pur-í' f.*, Stadt als angefüllte, *priy-á-s* geliebt (Wz. *prí*).

917. Zwischen dem Sanskrit und Griechischen besteht die beachtungswerthe Übereinstimmung, dafs die durch das in Rede stehende Suffix gebildeten Adjective in Verbindung mit den Präfixen सु *su*, εὖ leicht, दुस् *dus* (**), δυς schwer, vorherrschend, wo nicht im Skr. ohne Ausnahme, passive Bedeutung haben (***). Der Ton ruht im Sanskrit auf der Wurzelsylbe; z. B. *sukár-a-s* leicht gemacht werdend, leicht zu machen, *suláb'-a-s* leicht erlangt wer-

(*) S. §. 6. und „*Vocalismus*" pp. 139., 162. Anm. (*). Hinsichtlich des Litth. *i* in *rótponis* Rathsherr mufs ich jedoch, in Abweichung von §. 6. Schlufs, bemerken, dafs hier das *i* nicht die Schwächung des *a* von *pona-s* Herr ist, sondern die Zusammenziehung des Suffixes *ja* oder *ia* nach §. 135.

(**) Hieraus nach bestimmten Lautgesetzen, nach Mafsgabe des folgenden Buchstaben: *dus*, *dur*, *duḣ*.

(***) Als Ausnahme können solche Formen nicht geltend gemacht werden, in welchen *su* nicht leicht, sondern soviel als Schönes, Gutes, Angenehmes bedeutet, z. B. Rigv. I. 112. 2. *sub'ára* Schönes bringend.

dend, *duškár-a-s* schwer gemacht werdend, schwer zu thun, *durlá b'-a-s* schwer erlangt werdend, *duhsáh-a-s* schwer ertragen werdend, *durmárš-a-s* id., *durd'árš-a-s* schwer unterdrückt werdend, *dušpúr-a-s* schwer angefüllt werdend, *duštár-a-s* (euphon. für *dustár-a-s*) schwer überschritten werdend. So im Griechischen z. B. εὔφορ-ο-ς, εὐκάτοχ-ο-ς, εὐπερίγραφ-ο-ς, εὐέμβολ-ο-ς, εὐανάγωγ-ο-ς; δύσφορ-ο-ς, δύστροφ-ο-ς, δύστομ-ο-ς, δύσπλο-ο-ς, δυσπρόσμαχ-ο-ς, δυσανάπορ-ο-ς.

918. Als secundäres (Taddhita-) Suffix bildet *a*, in der Regel mit dem Ton und mit Vriddhi des ersten Vocals des Grundwortes, im Sanskrit 1) männliche Substantive (mit Femininen auf *î*), die zu dem Grundworte in dem Verhältnisse der Abstammung oder in irgend einer anderen Beziehung stehen, wie z. B. *vâsišt'-á-s* (von *vásišt'a*) Abkömmling des Vasischtha, *mânav-á-s* (von *manú*) Mensch als Abkömmling des Manu, *drâupad'-î'* (von *drupada*) Drâupadî, Tochter des Drupada, *dâuhitr-á-s* (von *duhitár*, *-tr̥'*) Sohn der Tochter, *nâišad'-á-s* Nischadher von *nišad'a*, im Pl. das Land Nischadha; *šâiv-á-s* (von *šiva*) Anhänger, Verehrer des S'iva. 2) Eine Art sächlicher Patronymica, wodurch z. B. Früchte nach den Bäumen, worauf sie wachsen, benannt und gleichsam als Söhne derselben dargestellt werden; z. B. *âšvatt'-á-m* (von *ašvatt'a*) die Frucht des Baumes As'vattha. Hierher gehört auch das schon erwähnte *sâmudr-á-m* Seesalz als das vom Meere (*samudra*) erzeugte. 3) Abstracte Neutra wie *yâuvan-á-m* Jugend von *yúvan* jung. 4) Neutrale Collectiva wie *kâpôt-á-m* ein Schwarm Tauben, von *kapóta*. 5) Adjective und Appellative von mannigfaltigen Beziehungen zum Grundworte; z. B. *râgat-á-s* silbern von *ragatá-m* Silber, *âyas-á-m* eisern von *áyas* (Them. und Nom. = Lat. *aes*, *aer-is* aus

aes-is, Gothisch *ais*, Them. *aisa*), *sâukar'-a'-s* schweinisch von *sûkara* Schwein, *sãnvatsar'-a'-s* jährlich von *sãnvatsara* Jahr; *dvâip'-a'-s* ein mit Tiegerfell bedeckter Wagen, als Adject. „aus Tiegerfell gemacht," von *dvîpa m. n.* (*dvîpa-s*, *-a-m*) Tiegerfell.

919. Zu 1) und zwar zu den weiblichen Patronymiken wie *drâupad'-î'* Drâupadî (von *drupada*), *dâuhitr-î'* Tochter der Tochter (von *duhita'r*), *pâutr'-î'* Sohns Tochter (von *putra* Sohn) stimmen (abgesehen von der Vocalsteigerung) auch hinsichtlich des Accents Griechische wie Τανταλ'-ίδ, Πριαμ'-ίδ, Ἰναχ'-ίδ, Νηρεΐδ jon. Νηρηΐδ, deren δ nur eine unorganische Stamm-Erweiterung ist (s. S. 148. und §. 119.). Νηρεΐδ, jon. Νηρηΐδ aus ΝηρεϜίδ, ΝηρηϜίδ vom Stamme Νηρεύ, stimmt zu Skr. Formen wie *mânav-î'* Frau von *mânavá* Mensch als Abkömmling des Manu, nur dafs im Griechischen der Guna- oder Vriddhi-Vocal schon im Grundworte liegt. Hinsichtlich des Accentverhältnisses, z. B. von Ταντταλίδ zum Primitivstamme Τάνταλο, vergleiche man das von *vâsis't''-á* Vasischthide zu *va'sis't'a*. Zu 2) ist schon oben das Lat. *óv'-u-m* als Abkömmling des Vogels (*avi-s*) und Griech. ᾤ(Ϝ)'-ό-ν gestellt worden. Zu Fruchtbenennungen wie *âs'vatt''-a'-m* stimmen Lateinische wie *pom'-u-m* von *pomu-s*, *pir'-u-m* von *piru-s*, *prun'-u-m* von *prunu-s*, *ceras'-u-m* von *cerasu-s* und Griechische wie μῆλ'-ο-ν von μηλί(δ), κάρυ'-ο-ν von καρύα, ἄπι'-ο-ν von ἄπιο-ς. Da das Griech. und Lat. ebenso wie das Skr. die Endvocale der Primitivstämme vor den Vocalen der Ableitungssuffixe abwerfen (s. §. 911.), so kann man die Möglichkeit des Satzes nicht bestreiten, dafs die Fruchtnamen der beiden Sprachen von den Namen der Bäume nicht blofs durch Veränderung des Geschlechts, sondern durch den Zutritt eines Suffixes gebildet seien, dafs also z. B. das formelle Verhältnifs von *pirum* zu *pirus*, von ἄπιον zu ἄπιος

ein anderes sei als z. B. das von *bonum* zu *bonus*, von ἀγαθόν zu ἀγαθός (*). Besondere Beachtung verdient in dieser Beziehung das Verhältnifs von μῆλον zum Stamme μηλίδ, dessen δ nur ein unorganischer Zusatz ist, der dem ursprünglich langen ι von μηλί beigetreten ist (s. §. 119.), so dafs das Griech. Wort in Skr. Form übertragen nicht anders als *mâlî* lauten würde, wovon man, als einem Baumnamen, mit dem in Rede stehenden Suffix den Fruchtnamen *mâly-a'-m* zu erwarten hätte. Will man aber im Griechischen und Lateinischen die Namen der Bäume von den Benennungen der Früchte, gleichsam als deren Bewohnern ableiten, wie wir oben (§. 900.) versucht haben, die Ländernamen als die Feminina der Namen der Bewohner darzustellen, so könnte man, abgesehen vom Accent, eben so leicht von einem der Form nach männlich-neutralen Stamm μῆλο zum weiblichen Stamme μηλίδ (für μηλῑ) gelangen, als im Sanskrit z. B. von *âyasa'* der und das eiserne (Nom. *âyasa'-s*, *âyasa'-m*) zu *âyasî'*. — Zu 5) stimmen Lateinische Adjective, welche durch das Suffix *u* (aus *a*) aus Substantivstämmen auf *ôr* (ursprünglich *ôs*, Skr. *as*) entsprungen sind, z. B. *decôr-u-s*, *sopôr-u-s*, *honôr-u-s*, *sopôr-u-s*.

920. Dafs auch dem Zend die Analoga zu den oben (§. 913.) beschriebenen Sanskr. Wortklassen nicht fehlen, zeigen Stämme wie *csay-a* König als herrschender (Wz. *csi* herrschen), *gar-a* Kehle als verschlingende, *-gar-a* Verschlinger, *-yâz-a* Verehrer, *-ghn-a* Tödter, *-yaôdh-a* Kämpfer, am Ende von Compositen. Besondere Beachtung verdient das Compositum *drug'ëm-vanô* (Them.

(*) Wenn auch die Baumnamen in den genannten Sprachen weiblich sind, so sind doch die auf *us* und *ος* ihrer Form nach männlich (vgl. S. 1341.).

-vana) Drudsch-tödtend als Analogon zu den Sanskritischen Compositen wie *arin-damá-s* feindbändigend (§. 914.). Ich glaube wenigstens nicht, dafs man annehmen dürfe, dafs im Zend, in Abweichung vom Sanskrit., die durch das Suffix *a* gebildeten Adjective auch im einfachen Zustande einen Accusativ regieren und dafs man daher *drug'ĕm* und *vanó*, welche in den Handschriften nicht graphisch mit einander verbunden sind, als zwei selbständige Wörter betrachten könne, da in den Handschriften des Zend-Avesta die verschiedenen Glieder eines Compositums sehr häufig getrennt erscheinen (*). — Ein Beispiel eines durch das secundäre Suffix *a* gebildeten Zend-Wortes ist [illegible] *ayaṅha* eisern, eisernes Gefäfs (= Skr. *âyasa*), von *ayas'* Eisen (s. Burnouf l. c. p. 196.).

921. Die weibliche Form des Suffixes *a*, nämlich *â*, bildet im Sanskrit oxytonirte Abstracta wie *b'idâ'* Spaltung, *c'idâ'* id., *kšipâ'* das Werfen, *b'ikšâ'* das Betteln, *kšud'â'* Hunger, *mudâ'* Freude (**). So im Griechischen unter andern φορά, φθορά, κουρά, φαγή, τομή, φυγή. Vom Lateinischen gehört aufser *fuga* wahrscheinlich *cura*, das Stammwort von *curare*, hierher, welches, wie mir scheint, der Sanskr. Wz. *kar*, *kṛ* machen (*karômi* ich mache, *kurmás* wir machen, s. S. 708.) entsprossen ist. Das Gothische liefert uns zu dieser Wortklasse die weiblichen Stämme *vrakô* Verfolgung (ge-

---

(*) Anderer Meinung ist, was den vorliegenden Fall anbelangt, Burnouf („Études" p. 250.), der jedoch den unmittelbar vorangehenden Ausdruck *ṭbaêšô-taôurvâo*, dessen Bestandtheile in der Urschrift ebenfalls getrennt erscheinen, gewifs mit Recht als Compositum fafst und durch „triomphant de la haine" übersetzt.

(**) Überreste dieser Wortklasse, die aber von den Indischen Grammatikern nicht hierher gezogen werden, sind die früher (§. 629.) besprochenen Accusative des periphrastischen Praet. und die Zendischen Infinitive auf *aṅm*. Ein vereinzelt stehendes Wort von einem Thema der 10ten Klasse mit vollständiger Declination ist *mṛgayâ* Jagd.

gen *vraka*, Nom. *vraks* Verfolger), *bidô* Bitte, *bôtô* Nutzen (*), *dailô* Theilnahme (**), *tharbô* Mangel, *id-reigô* Reue (***), *saurgô* Sorge, *vulvô* Raub (Wz. *valv*: *vilva*, *valv*, *vulvum*), *jiukô* Streit, *hvôtô* Drohung. Nomin. *vraka*, *bida* etc. (§. 137.). Mit unorganischem *n*: *reirôn* das Zittern, *brôthra-lubôn* Bruderliebe, *trigôn* Trauer (s. Grimm II. p. 53. nr. 555.); Nomin. *reirô* etc. (§. 142.). Litthauische Beispiele dieser Wortklasse sind: *maldà* Bitte (*meldz'iu* ich bitte), *dĕ́jà* das Wehklagen (hiervon *dejoju* ich wehklage, winsele), *ramszà* Stopfung (*remszu* ich stopfe), *raudà* Klage (Skr. Wz. *rud* weinen), *gĕ́da* Schande (hiervon *gĕ́dinu* ich beschäme), *pa-galba* Hülfe (*gelb-mi*, *pa-gelb-mi* ich helfe), *priĕ́-spauda* Bedrückung (*spaudz'iu* ich drücke), *pa-baiga* Beendigung (*baigiu* ich vollende). Altslawische Beispiele (bei Dobrowsky p. 276.) sind: мльва *mlva* tumultus (*mlv-i-ti*, молвити *molv-i-ti* tumultuari), слава Ruhm, гоуба *gûba* perditio (*gûb-i-ti* perdere), мѣна *mjena* mutatio, побѣда *po-bjeda* victoria, оутѣха *û-tjecha* consolatio.

922. Das Suffix *i* ist entweder identisch mit dem Demonstrativstamm *i* (s. §. 360.), oder, wie ich jetzt lieber annehme, eine schon in der Zeit vor der Trennung unseres Sprachstammes eingetretene Schwächung des Suffixes *a*, in derselben Weise wie im Latein. die Stämme auf *u* der 2ten Decl. (= Skr. *a*), sowie die auf *a* (= आ

(*) Wz. *bat* (setzt ein starkes Verb. *bata*, *bôt* voraus), wovon *bats* gut, Engl. *better*. Im Skr. entspricht die Wz. *b'and* glücklich sein, wovon *b'ádra* glücklich, trefflich, s. Glossarium Scr. a. 1847. p. 243.

(**) Wz. *dil* (= Skr. *dal* findi) setzt ein starkes Verbum *deila*, *dail*, *dilum* voraus, s. Gloss. a. 1847. p. 164.

(***) Von verlorener Wz., die vielleicht ursprünglich erröthen, dann sich schämen bedeutet und mit der Skr. Wz. *rañg'* verwandt scheint, wovon *raktá* roth.

â) diese Vocale am Ende von Compositen häufig zu *i* haben entarten lassen, z. B. in *imbellis*, *imberbis*, *multiformis*. Dieses Suffix bildet im Sanskrit: 1) weibliche, die Wurzel betonende Abstracta, vorzüglich im Vêda-Dialect, z. B. *ráṅh-i-s* Schnelligkeit, *kṙś́i-s* das Pflügen, *tvíś́-i-s* Glanz, *sác'-i-s* Freundschaft, eigentlich das Folgen (Wz. *sac'* folgen, vgl. Lat. *sequor* und *socius* mit *sac'i-va-s* Freund), *líp-i-s* Schrift. Beispiele im Zend sind: *vĕrĕidh-i-s* Vermehrung, Glück (*), *dâh-i-s* Schöpfung (**), *rag'-i-s* institutio (***). Das Gothische liefert uns zu dieser Wortklasse den weiblichen Stamm *vunni* das Leiden (Wz. *vann*: *vinna*, *vann*, *vunnum*) und aus verlorenen Wurzeln die Stämme *vrôhi* Anklage und *vêni* Hoffnung; Nom. *vunn'-s*, *vrôh'-s*, *vên'-s*. Vom Altslawischen gehören hierher: рѣчь *rjec'j* Rede, сѣчь *sjec'j* das Schlagen, Peitschen (Them. *rjec'i*, *sjec'i*, ч euphon. für *k*), ꙗдь *jadj* Speise, eigentlich Essen (Them. *jadi*); vom Griechischen: μῆν-ι-ς (vgl. hinsichtlich der Wz. das Skr. *man-yú-s* Zorn, Gram), δῆρ-ι-ς (vgl. die Skr. Wz. *dar*, *dṙ* zerreifsen — δέρω — wovon *vi-dâr-aṇá-m* Krieg), ἄγυρ-ι-ς; und mit angefügtem δ (vgl. S. 148.): die Stämme ἐλπιδ, ὀπιδ; mit angefügtem τ: χάριτ. Für letzteres hätte man im Skr. *hṙś́-i* (aus *hárś́-i*), Nom. *hṙś́-i-s* zu erwarten. Vom Lateinischen gehören vielleicht die Stämme *caed-i*, *lâbi* und *ambâ-g-i* hierher; doch erregt bei diesen und ähnlichen Wör-

(*) Dativ *vĕrĕidhyê*, Gen. pl. *vĕrĕidhinaṅm*, s. Burnouf „Études" pp. 316. 324.

(**) Wz. *dâh* = Skr. *dâs* geben, s. Burnouf „Yaçna" Notes p. IX. Anm. 16., woraus erhellt, dafs oben (S. 211.) für *dâoṇhaôṭ* nach 3 anderen Handschriften *dâoṇhôiṭ* zu lesen ist, wie *dâhi* im Ablat. nach §. 180. und §. 56.[a] bilden mufs. Den Accus. *âhîm* desselben Stammes belegt V. S. p. 83.

(***) S. §. 180. Den hinsichtlich seines Geschlechts zweideutigen Ablat. *rag'ôiṭ* halte ich jetzt für weiblich.

tern der Nomin. sg. auf *ê-s* Anstofs, der sich mit Skr. Stämmen auf *as*, Nom. m. und f. *âs*, vermitteln liefse, namentlich erinnert *nubês* sogleich an das Skr. *nábʿas*, als Masc. unter andern Wolke, Nom. *nábʿâs*, und als Neutrum, worauf der Gr. Neutralstamm νέφες (s. §. 128.) und der Slaw. *nebes* (Nom. *nebo*, §. 264.) Himmel, sich stützen (*). *Sedê-s* stimmt zum Sanskr. सदस् *sádas* Versammlung (vielleicht ursprünglich Sitzung) und Gr. ἕδος, ἕδε(σ)-ος. Es könnte demnach das *i* des den obliquen Casus als Thema zum Grunde liegenden *caedi*, *labi*, *nubi*, *sedi* etc. eines nachfolgenden *s*, oder *r* für *s* (s. §. 22.), verlustig gegangen und so das Ganze in die *i*-Declination eingewandert sein, wobei ich an die ganz gleiche Verstümmelung erinnere, welche *munus*, *muner-is* (aus *munis-is*) in dem Compos. *immuni-s*, und *opus*, *operis*, aus *opis-is* (= Skr. *ápas*, *ápas-as*) in *opi-fex*, für *operi-fex*, erfahren. 2) Nomina agentis und Appellative, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind, oder Werkzeuge ausdrücken. Sie sind meistens männlich und betonen zum Theil die Wurzel, zum Theil das Suffix. Beispiele sind: *c̓íd-i-s* Spalter, *yág̓-i-s* Opferer, *pác̓-i-s* Feuer als kochendes, *áh-i-s* Schlange als sich bewegende (Wz. *anh*), *pḗś-i-s* Donnerkeil als Zermalmer, *vas-í-s* Kleid, *dʿvan-í-s* Ton, *kav-í-s* Dichter als sprechender (Wz. *ku* tönen), *c̓id-í-s* f. Axt als spaltende, *ruc̓-í-s* f. Lichtstrahl. Auch einige Adjectivstämme wie *śúc̓-i* rein, *bṓdʿ-i* wissend, weise, *tuv-í* viel (**), und mit Redupli-

(*) Vom Litth. *debesi-s* f. (aus *nebesi-s*, vgl. §. 317.) Wolke, mag es unentschieden bleiben, ob es seinem Ursprunge nach zu *nábʿas* m. oder zu *nábʿas* n. gehöre.

(**) Im Vêda-Dialekt; Wz. *tu* wachsen. Von derselben Wz. stammt das Altpreufs. *toû-la-n* viel (neut.) und das Adv. *touls* mehr (eigentlich ein Compar. mit *s* = Sanskr. *îyas*, *yas*, vgl. §. 301.).

cation: *ǵágm-i* schnell (Wz. *gam* gehen, Vêd.), *gáǵn-i* tödtend (Wz. *han*, Vêd.) mit dem Acc. (S. V. Benf. p. 74.), *sásn-i* gebend, mit dem Acc. (Vêd. l. c.), *sâsah-í* ertragend (Vêd.), mit dem Acc. (l. c. p. 127.). — Zu den paroxytonirten Nom. agentis wie *yáǵ-i-s* Opferer stimmt im Griech. τρόχ-ι-ς Läufer; mit *áh-i-s* Schlange, im Zend 𐬀𐬰𐬌𐬱 *az-i-s*, ist das etymologisch verdunkelte ἔχ-ι-ς identisch, ebenso das Lat. *angu-i-s*, dessen *u* (= *v*) nur ein nach Gutturalen beliebter Zusatz ist. Zu den oxytonirten weiblichen Bildungen wie *c̍id-í-s* Axt als spaltende, gehören wahrscheinlich die Griechischen Femininstämme wie ῥαφ-ίδ Nadel als nähende, γραφ-ίδ Griffel als schreibender, κοπ-ίδ Haumesser, Schwert als schlagendes, σφαγ-ίδ Schlachtmesser als schlachtendes, und mit passiver Bedeutung λεπ-ίδ; sowohl act. als pass. λαβ-ίδ. Im Sanskr. hat das männliche *as-i-s* (vgl. *ensi-s*) Schwert als geschwungen werdendes (Wz. *as* werfen) passive Bedeutung. Der Griech. Ausgang ιδ, dessen δ jedenfalls ein unorganischer Zusatz ist, ist jedoch insofern zweideutig, als sein ι häufig die Kürzung eines Skr. *î* ist, und da das Skr. Suffix *a* = Gr. ο (s. §. 913.) sein Femininum häufig durch *î* bildet, und z. B. dem männlichen *nadá-s* ein weibliches *nadî́*, ebenfalls Fluſs, als rauschender, gegenüber steht, so könnte man auch die erwähnten Griech. Bildungen auf ιδ als den Skr. Bildungen auf *î* entsprechend auffassen, also z. B. γραφίδ von einem vorauszusetzenden männlichen Stamm γραφό oder γράφο ableiten, in derselben Weise, wie z. B. στρατηγ'-ίδ Heerführerin von στρατηγό, κορων'-ίδ von κορωνό kommt. Den Skr. Adjectivstämmen wie *súc̍-i* rein, *bṓd'-i* wissend, stellt sich das Griech. τρόφ-ι als Analogon zur Seite. Vom Gothischen gehören in diesen Wortkreis die männlichen Substantivstämme *jugga-laudi* junger Mann, Jüngling (Wz. *lud* wachsen = Skr. *ruh* aus *rud'*),

Nom. *lauth'-s*; *nav-i* Todter (*), Nomin. *nau-s*; *muni* Gedanke, *saggvi* Gesang (mit euphon. *v*, s. §. 388.), und die Femininstämme *daili* Theil (Skr. Wz. *dal* spalten), *qvêni* Frau als gebärende (Skr. Wz. *g'an* gebären). — Die Litthauischen Überreste dieser Wortklasse sind sämmtlich weiblich und ihre Erzeugung liegt aufserhalb des Bewufstseins des Litthauischen Sprachgeistes. Hierher gehören, als alte Überlieferungen aus der Zeit der Sprach-Einheit: *ang-i-s* Natter = Sanskr. *áh-i-s*, Zend. *az-i-s*, Gr. ἔχ-ι-ς, Lat. *angu-i-s*; *ak-i-s* Auge = Skr. *áks'-i* (neut.), Zend. *as'-i* (s. §. 52. Schlufs); *ůs-i-s* Esche hängt wohl mit der Skr. Wz. *vaks'*, Zend. *ucs*, Goth. *vahs* wachsen zusammen. Auf Litth. Boden ist vielleicht *kand-i-s* Motte erwachsen (vgl. *kandu* ich beifse, Skr. खण्ड् *k'and* beifsen, खद् *k'ad* essen). Vom Zend gehören zu dieser Wortklasse die Adjectivstämme *dars'i* muthig und *nâmi* sich beugend, zart. Beispiele von Substantiven sind *as'i* Auge als sehendes (s. §. 52.), *driwi* Bettler (? s. p. 44. und vgl. die Skr. Wz. *darb'*, *drb'* fürchten), *azi* Schlange (= Skr. *áhi*), *vairi* wahrscheinlich Harnisch als deckender (Sanskr. Wz. *var*, *vr* bedecken) (**). Hinsichtlich des secundären Suffixes *i*, woran die Europ. Sprachen keinen Theil nehmen, mag das oben (§. 911.) angeführte Beispiel genügen.

923. Das Suffix *u*, worin ich einen Demonstrativstamm erkenne, wovon die Präpositionen *ut*, *úpa* und *upári*, bildet im Sanskrit: 1) Adjective aus Desiderativthemen mit der Bedeutung des Part. praes. Sie regieren wie dieses den Accus. und bewähren auch ihre

---

(*) Aus *nahv-i*, mit euphon. *v* (s. §. 388.). Es gehört mit dem Lat. *nec*, Gr. νέκυ, νεκρό zur Skr. Wz. *nas'*, aus *nak*, zu Grunde gehen.

(**) S. Burnouf, Yaçna p. 444.

Energie durch die Betonung der 1sten Sylbe, d. h. in vorliegendem Falle, der Reduplicationssylbe; z. B. *dídṛkśuh pitárâu* die Eltern zu sehen wünschend (Sâv. 5. 109.). 2) Adjective, welche in Übereinstimmung mit dem Griechischen auf *υ* und Litthauischen auf *u* gröfstentheils das Suffix betonen; z. B. *tanú* dünn (eigentlich ausgedehnt, Wz. *tan* ausdehnen), Griech. *τανυ-* gestreckt, lang; *svâdú* süfs (schmackhaft, Wz. *svad* wohlschmecken), Gr. *ἡδύ*, Litth. *saldù*, aus *sladù* für *swadù* (s. §. 20.); *lag'ú* leicht (beweglich, Wz. *lang'* überspringen), Gr. *ἐ-λαχύ*; *mṛdú* sanft, zart (eigentlich fein, zerrieben (aus *mardú*, Wz. *mard*, *mṛd* zermalmen), Gr. *βραδύ* aus *μραδύ*; *âśú* aus *âkú* schnell (*) (Wz. *aś* erreichen, ursprünglich wohl schnell sein, laufen, daher *áśva* Pferd als Renner), Gr. *ὠκύ*; *purú* aus *parú* viel (Wz. *par*, ऋ *pṛ̂* füllen, *píparmi* ich fülle), Gr. *πολύ* aus *παλύ* für *παρύ*, Goth. *filu* indecl.; *pṛt'ú* breit, aus *prat'ú* (Compar. *prát'îyas*, Wz. *prat'* extendi, expandi), Gr. *πλατύ*, Litth. *platù*; *gurú* schwer (**), Gr. *βαρύ* (wie *βίβημι* gegen *ǵáǵâmi*); *urú* grofs (wahrscheinlich aus *varú* von *var*, *vṛ* bedecken), Gr. *εὐρύ*; *bahú* viel, wahrscheinlich aus *bad'ú* (***), Gr. *βαθύ* tief. Dem Gr. *θαρσύ*, *θρασύ* entspricht das Litth. *drasù* kühn, muthig (†). Vom Gothischen gehören, aufser dem erwähnten indeclinablen *filu*, *thaursu*, N. m. f. *thaursu-s*, neut. *thaursu* (Wz. *thars* = Skr. *tarś'*,

---

(*) Im klassischen Skr. nur Adv., im Vêda-Dial. auch Adj.

(**) Aus *garú*, wovon Comp. *gárîyas*, Superl. *gáriś't'a*, s. S. 1091. Eine hinsichtlich ihrer Bedeutung zu diesem Adj. passende Wz. kenne ich nicht.

(***) Wz. *bah* wachsen aus *band'*, wie *vṛh* wachsen aus *vṛd'*, s. §. 23.

(†) Skr. Wz. *d'arś'* wagen, wozu auch unser *dreist* gehört. Über andere Verwandte s. Glossarium Sanscr. a. 1847. p. 186.

tṛs) trocken und *qvairru* sanft, ruhig, mild (unser *kirr*) hierher (*). — Beispiele im Zend sind: [Zend] *pôuru* viel = Skr. *purú*, [Zend] *ĕrĕzu* gerade = ऋजु *ṛǵú* (Wz. *ṛǵ* aus *arǵ* oder *raǵ*), [Zend] *âśu* schnell (**), wovon der Superlat. [Zend] *âśista*, [Zend] *vaṇhu* gut = Skr. *vasú* (s. §. 56[a].). Wenn es dem Lateinischen an entsprechenden Adjectiven dieser Wortklasse fehlt, so kommt dies, wie schon anderwärts bemerkt worden (***), daher, dafs es alle ihrem Ursprunge nach hierher gehörenden Wörter durch den unorganischen Zusatz eines *i* bereichert hat. Auf diese Weise ist aus dem Sanskr. *tanú* *tenui* geworden, aus *gurú* für *garú* *gravi* (umstellt aus *garui*), aus *lag'ú* *levi* (für *legui*), aus *svâdú* *suavi* (für *suadui*), aus *mṛdú* für *mardú* *molli*, wie es scheint durch Assimilation aus *molvi* (vgl. S. 440.), wobei das *l* entweder dem Sanskr. *r* oder *d* entspricht. 3) Appellative wie *dâru* n. Holz als gespalten werdendes (†), *íśu* m. f., Pfeil als sich bewegender, *bánd'u* m. Verwandter, von *band'* binden, *rággu* m. Strick als bindender (vgl. Lat.

(*) Dafs *qvairru-s* mit *qvair-nu-s* Mühlstein wurzelhaft identisch ist, mag sonderbar scheinen; ich erinnere daher an den Zusammenhang des oben erwähnten Skr. *mṛdú* zart mit der Wz. *mard*, *mṛd* zermalmen. Die Wz. des Goth. *qvairr-u-s* (mit unorganischer Verdoppelung der Liquida) und *qvair-nu-s* findet sich in dem Skr. *ǵar*, जॄ *ǵṝ*, zerreiben, zerrieben werden.

(**) Zum Superlat. *âśista*, welchen Neriosengh durch *vêgavattama* übersetzt (s. Burnouf „Vahista" p. 14., „Études" p. 211.), stimmt trefflich der Griechische ὤκιστος. Im Sanskrit hätte man *âśiṣṭa* zu erwarten.

(***) „*Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung*" p. 20.

(†) Vgl. δόρυ, in den obliquen Casus δόρατ, wie γόνατ neben γόνυ, Skr. *ǵânú* n. Das Goth. erweitert die beiden Neutralstämme durch den Zusatz eines *a*, welches dem Nom. Acc. nach §. 153. wieder abgenommen wird, daher *triva* Baum, *kniva* Knie, Nom. Acc. *triu*, *kniu* (Dat. pl. *kniva-m*, *triva-m*).

ligare), *kâru'* m., Künstler als machender, *b'idu'* m., Donnerkeil als spaltender, *tanu'* f., Körper als ausgedehnter, auch im Zend (s. S. 211.). So im Griechischen außer dem erwähnten δόρυ etwa noch die Stämme γῆρυ f. (Skr. Wz. *gar*, गृ *gṛ*, wovon *gir* f. Stimme), νέκυ (Skr. Wz. *naś* aus *nak* zu Grunde gehen) = Zend. 𐬥𐬀𐬯𐬎 *naśu* Leiche (s. §. 247.), στάχυ Ähre als aufgerichtete (*), πῆχυ = Sanskr. *bâhu'* Arm, Zend. 𐬠𐬁𐬰𐬎 *bâzu* (Skr. Wz. *bâh* oder *vâh* streben); im Lateinischen *curru* Wagen als laufender, vielleicht *acu*, wenn es zur Sanskr. Wz. अश् *aś*, aus *ak*, in der Bedeutung durchdringen gehört (**), wovon auch das Skr. *aś-áni-s* Donnerkeil als durchdringender entsprungen ist. — Das Gothische liefert uns zu dieser Wortklasse mehrere Masculinstämme, die außer *lith-u* Glied, als sich bewegendes (Wz. *lith* gehen), *mag-u* Knabe (Wz. *mag*, ursprünglich wachsen, dann können), von verlorenen Wurzeln kommen, namentlich *airu* Bote (Skr. Wz. *ar*, *ṛ* gehen), *fót-u* Fuſs als gehender (Skr. *pad* gehen, wovon *pad* und *pā'd-a-s* Fuſs), *auhs-u* Ochs (Sanskr. *uks'*

(*) Sofern es mit στείχω (Wz. στιχ = Skr. *stig'* steigen) zusammenhängt, ist das α nur der Gunavocal, wie das ο von στόχο-ς.

(**) In diesem Falle ist *acuo* ein Denominativ von *acu*, wie im Gr. z. B. γηρύ-ω von γηρυ (s. §. 777.). Gegen eine früher, mit Pott gehegte Vermuthung, daſs *acuo* und ähnliche Wörter der Europ. Schwestersprachen zur Skr. Wz. *śô* (aus *kô*) schärfen mit der Praep. *â* gehöre, spricht der Umstand, daſs im Skr. selber diese Praep. in Verbindung mit *śô* nicht vorkommt und daſs die mit dem Lat. *acuo* höchst wahrscheinlich verwandten Gr. Formen ἀκή, ἀκωκή, ἀκμή, ἀκρός etc., sowie das Litth. *asz-tru-s* spitz, scharf, *asz-mů* Schärfe und das Slaw. остръ *os-tr'* scharf sämmtlich den anfangenden Vocal als wurzelhaft erscheinen lassen. Da अश् *aś* eine Entartung von *ak* ist, so darf man auch das Skr. *ág-ra-m* Spitze dieser Wz. zuweisen und eine anomale Verschiebung der Tenuis zur Media annehmen.

benetzen, besaamen, wovon *úkś̍an* Stier), *grêd-u* Hunger (*). Vom Litthauischen gehört wahrscheinlich *dangu-s* Himmel als dekkender (*dengiu* ich decke) hierher.

924. Das Skr. Suffix *an*, in den starken Casus *ân*, bildet Appellative, welche den Handelnden bezeichnen, und wie der gröſste Theil der analogen Griech. Bildungen auf αν, εν, ον, ην, ων die Wurzelsylbe betonen. Beispiele sind *snḗhan* Freund als liebender, *rā́ǵan* König als herrschender, *tákśan* Zimmermann als spaltender, bildender, *úkśan* Stier als besaamender, *vṛ́śan*, ein Beiname Indra's, ursprünglich regnen lassender, auch Stier als besaamender. Zu letzterem, von der Wz. *varś*, *vṛś* (regnen, beregnen, besprengen, besaamen), wovon noch andere Benennungen männlicher Thiere, stimmt in Wurzel, Suffix und Betonung der Griechische, in seiner Wz. verdunkelte Stamm ἄρσ-εν (aus Ϝάρσεν), durch Assimilation ἄῤῥεν. In derselben Gestalt zeigt sich das in Rede stehende Suffix im Griech. noch in dem Stamme εἴρ-εν Jüngling als sprechender. Von seiner ursprünglichen Bestimmung weicht aber dieses Suffix ab in dem Adjectivstamme τέρ-εν, wo εν passive Bedeutung hat, wie das ursprünglich damit identische ον von πέπ-ον reif, eigentlich gekocht. In seiner ursprünglichen Bestimmung zeigt sich das Suffix ον in τέκτ-ον gegenüber dem obigen तक्षन् *tákś-an* Zimmermann, und mit gesunkenem Accent in σταγ-όν (Tropfen als träufelnder), τρυγ-όν, ἀρηγ-όν, ἀη-δόν, εἰκ-όν. Das ursprüngliche α mit der echten Betonung hat sich in τάλαν behauptet. Was die Stämme auf ην und ων anbelangt, so ist zu berücksichtigen, daſs das

(*) Das Geschlecht ist unsicher; *grêdô* ich hungere ist Denominativum. Das Skr. liefert die Wz. *gṛd* aus *grad* wünschen, verlangen, wovon auch das Slaw. *glad'* Hunger.

Skr. Suffix *an* die starken Casus (s. §. 129.), den Voc. sg. ausgenommen, aus *ân* bildet, und dies ist wahrscheinlich die ältere Gestalt des Suffixes, welches mir aus *ana* so entsprungen zu sein scheint, dafs der Abfall des schliefsenden *a* durch die Verlängerung des ersten ersetzt wurde. Die Kürzung des Vocals des in Rede stehenden Suffixes und die gänzliche Unterdrückung desselben in den Sanskr. schwächsten Casus (s. §. 130.) ist aber wahrscheinlich erst nach der Sprachtrennung in den verschiedenen Idiomen unabhängig von einander eingetreten. Man vergleiche nun z. B. die Plural-Nominative σκήπων-ες (Stäbe als stützende), κλύδων-ες (Wogen als bespülende), αἴθων-ες, εἴρων-ες, τρίβων-ες (letzteres gegen das Skr. Princip mit passiver Bedeutung) mit den Pluralnominativen der oben (S. 1358.) erwähnten Skr. Stämme: *snéhân-as*, *rấgân-as*, *táks̀ân-as*, *vṛs̀ấn-as* (*). In den Genitiven wie *snéhn-âm* amicorum, sing. *snéhn-as*, wie überhaupt in den schwächsten Casus, steht das Skr. gegen Griechische Formen wie σκηπών-ων, σκήπων-ος in grofsem Nachtheil, dagegen behauptet es einen Vorzug vor dem Griech. darin, dafs es die Vocallänge des Suffixes in den starken Casus (den Vocat. sg. und das anomale *pûs̀an* Sonne als Ernährerin in allen starken Casus ausgenommen), in der klassischen Sprache nirgends hat untergehen lassen und daher z. B. dem Griech. τέκτον-α, τέκτον-ε, τέκτον-ες die Formen *táks̀âṇ-am*, *táks̀âṇ-âu*, *táks̀âṇ-as* gegenüberstellt (**). Auch hat das Sanskrit in dieser Wortklasse nirgends

(*) *ṇ* für *n* in den beiden letzten Formen, durch den euphon. Einflufs des vorhergehenden *s̀*.

(**) Hinsichtlich des τ für Skr. *s̀* verhält sich τέκτων zum Skr. *táks̀â* (s. §. 139.) wie ἄρκτο-ς zu *ṛks̀á-s* Bär (aus *arks̀á-s*), dessen Zischlaut durch das Lat. *ursu-s* als ursprünglich in Schutz genommen wird. Im Vêda-Dialekt gestattet das in Rede stehende Suffix hinter *s̀* in den starken Casus nach Willkühr sowohl *â* als *a* (Pâṇ. VI. 4. 9.), z. B.

den Accent auf das Suffix herabsinken lassen, wie z. B. das Griech. in *πευθήν*, *ἀπατεών*.

925. Das Latein. zeigt das in Rede stehende Suffix in der Gestalt *ôn*, begünstigt also ebenfalls die Annahme, dafs sein Vocal ursprünglich durchgreifend lang war. Hierher gehören z. B. die Stämme *ed-ôn*, *ger-ôn*, *combib-ôn*, *praedic-ôn*, *err-ôn*, deren Accusative *ed-ôn-em*, *ger-ôn-em* etc. schön zu den Sanskritischen wie *snéh-ân-am*, *rág-ân-am* stimmen. Eine Schwächung des ursprünglichen *â* zu *i* zeigt *pect-in*, Nom. *pect-en* (nach §. 6.), mit dessen *i* für *ó* es sich so verhält, wie mit dem des Stammes *ho-min*, dessen Nomin. einem Stamme *ho-môn* angehört (s. S. 1110.). Im Gothischen hat das betreffende Suffix im Singular überall in den Casus, die im Sanskrit schwach sind, — eben so wie das Suffix *man* §. 799. — die Schwächung des *a*-Lauts zu *i* erfahren (s. §. 132.). Hierher gehören die zum Theil aus verlorenen Wurzeln entsprungenen Stämme *han-an* Hahn als singender (Lat. *cano*, Sanskr. *śans* aus *kans* sagen), *stau-an* Richter (Skr. Wz. *stu* preisen), *faura-gagg-an* Vorsteher (wörtlich Vorgeher), *ar-an* Adler als fliegender (Skr. Wz. *ar*, *ṛ* gehen), *ah-an* Sinn, Verstand (vgl. *ah-man* Geist, §. 799., *ah-ja* ich denke, meine), *liut-an* Heuchler, *nut-an* Fänger, *ga-sinth-an* Gefährte, *skul-an* Schuldner (Wz. *skal* sollen, müssen), *veih-an* Priester als weihender, *spill-an* Verkündiger (*),

---

tákśâṇ-am und *tákśaṇ-am* = *τέκτον-α*; *tákśâṇ-as* und *tákśaṇ-as* = *τέκτον-ες*. Diese Übereinstimmung mit dem Griech. hinsichtlich der Vocalkürzung kann ich jedoch nur für zufällig halten, da sie im Vêda-Dialet an die Bedingung eines vorangehenden *ś* geknüpft ist, welches auch in dem oben erwähnten *pûśan* sich zeigt, und da der Vêda-Dialekt auch manche andere Formen zuläſst, die nur auf dem Wege der Entartung entstanden sein können.

(*) *Spillô* ich verkündige, erzähle. Das *s* ist wahrscheinlich ein phonetischer

auhsan Ochs = Sanskr. *úksan* (s. §. 82.), Nom. *auhsa* = *úksâ* (s. §. 140.). — Im Althochdeutschen hat sich das Gothische *a* dieses Suffixes und des Suffixes *man* zu *o* oder *u* entartet; im Gen. und Dativ pl. steht aber unorganisches *ô*, während das Goth. *an-ê*, *â-m* (für *an-m*) ein kurzes *o* erwarten liefse (s. Grimm I. p. 624.). Das *i* des Goth. Genitivs und Dativs sing. ist geblieben oder weiter zu *e* entartet, welches letztere im Mittel- und Neuhochd. über alle Casus sich verbreitet hat. Die Ahd. Stämme auf *on*, wie *bot-on* Bote als verkündender (*), *ox-on* Ochse, *has-on* Hase als springender (Skr. *śaś* springen, *śaśá* Hase), *hlouf-on* Läufer, *trink-on* Trinker, *fah-on* Fänger, *heri-zoh-on* Heerführer, entsprechen schön den Griechischen wie ἀρηγ-όν und die das *n* ablegenden Nominative wie *bot-o* (unser Bote vom Stamme Boten) den Lateinischen wie *edo*, *combibo*. — Einen beachtungswerthen Überrest des Skr. Suffixes *an* zeigt das Englische in dem Plural *oxen*, welches seiner Form nach nichts anderes ist als die wenig veränderte Gestalt des Skr. Stammes *úksan*, welcher im Deutschen in der Form *Ochsen* aufser dem Plural auch in allen obliquen Casus des Singulars erscheint. Durch die Beschränkung auf den Plural hat das uralte Wortbildungssuffix im Englischen den Anschein eines Ausdrucks der Mehrheit gewonnen; eben so in *brethren* (Sanskr. Stamm *b'râtár*, *b'râtṛ́*), *chicken* und *children*, wo der Urzustand unseres Sprachstamms keinen Anlafs dazu darbietet. Im Neuniederländischen hat sich dieses Suffix im Plural aller regelmäfsigen Wörter festgesetzt und

---

Vorschlag oder eine verdunkelte Präposition. Man vergleiche das Altpreufs. *billu* ich sage, Litth. *biloju* id., Irländ. *bri* Wort, und die Skr. Wz. *brû* sprechen.

(*) Eigentlich darbietender. Die Wz. *but* bieten stützt sich auf das Sanskr. *bud'* wissen und hat causale Bedeutung angenommen, so dafs *boton* als wissen machender der Urbedeutung näher steht als das Verbum *biutu* offero.

ist dadurch für den praktischen Sprachgebrauch zum entschiedenen Anzeiger der Mehrheit geworden. Über einen ähnlichen Mifsbrauch eines anderen Skr. Suffixes, schon in der ältesten Periode des Hochdeutschen, s. §. 241.).

926. Regelmäfsige Neutralstämme erzeugt im Sanskrit das in Rede stehende Suffix nicht, doch bilden einige anomale Neutra auf *i* ihre schwächsten Casus (s. §. 130.) aus Stämmen auf *an*, z. B. *ákš-i* Auge (als sehendes) aus *akšán*, welches wohl ursprünglich vollständige Declination gehabt haben mag, und worauf sich vielleicht das am Ende von Compositen die Stelle von *ákši* vertretende *akša* stützt, also mit Verlust eines *n*, wie auch *râǵ-an*, das gebräuchlichste Wort dieser Klasse, als Schlufsbestandtheil eines Compos. in der Regel durch *râǵa* ersetzt wird. Umgekehrt nehmen im Germanischen mehrere, in ihrem einfachen Zustand vocalisch endigende Wortstämme am Ende von Compositen das Suffix *an* an, z. B. im Gothischen *ga-dailan* Theilnehmer (aus *ga* mit und *daili*, Nom. *dails* fem. Theil), *ga-hlaiban* Genosse (*hlaiba*, Nomin. *hlaifs* m. Brod), *us-lithan* der Gichtbrüchige (*us* aus und *lithu*, N. *lithu-s* m. Glied). Im Althochdeutschen hat sich auf diesem Wege die Benennung des Tages (einfaches Thema *taga*, Nom. *tag*) in mehreren Compositen durch die Erweiterung zu *tagon* seinem muthmafslichen Sanskr. Schwesterwort *áhan* (*), Zend. [Zend script] *ašan* (s. S. 291.) wieder genähert. Um wieder zu dem Sanskr. Neutralstamm *akšán* Auge zurückzukehren, wovon im Vêda-Dialekt auch die mitt-

(*) Ich fasse *áhan* als Verstümmelung von *dáhan* (Wz. *dah* brennen, hier leuchten), s. Gloss. Scr. a. 1847. p. 26., wo jedoch, wie in meinen Sanskrit-Grammatiken, dieses anomale Wort, welches die mittleren Casus aus *áhas* bildet, unrichtig als Masc. dargestellt worden. Es ist Neutrum und bildet daher im N. A. V. pl. *áhâni*) die Vêda-Form *áhâ* gehört zum Stamme *áha*), Dual. *áhnî* oder Vêd. *áhanî*; s. Benf. Gloss.

leren Casus entspringen — wenigstens der Instr. pl. *akšábis* — so stimmt dazu in Wz., Suffix und Geschlecht der Gothische Stamm *augan* (*). Da der Nom. Acc. Voc. pl. der Neutra im Skr. zu den starken Casus gehört, so wäre hier von *akšán* die Form *akšáṇi* aus *akšáṇ-a* (s. §. 234.) zu erwarten und hierzu stimmt vortrefflich das Goth. *augón-a* Augen (S. 1116. Anm.). Im Goth. erweist sich aber auch der Nom. Acc. Voc. sg. der Neutralstämme auf *an* als stark, daher *augô* für das im Skr. zu erwartende *akšá*. Dem Goth. Neutralstamme *vatan* Wasser, wofür im Litthauischen, welchem das Neutrum bei Substantiven überhaupt entwichen ist, der männliche Stamm *wanden* (Nom. *wandů*, s. §. 139. p. 162.), stellt das Sanskrit den Stamm *udan* gegenüber, der jedoch nur aus seinen Ableitungen *udan-vat* Ocean (wörtlich wasserbegabt) und *udan-yâ* Durst (d. h. Verlangen nach Wasser) zu folgern und dessen Geschlecht daher nicht zu bestimmen ist. Vielleicht ist *udan* auch in den mit *uda* Wasser anfangenden Compositen enthalten, da schliefsendes *n* in solcher Stellung regelmäfsig unterdrückt wird, ein einfaches *uda* aber bis jetzt sich nirgends hat blicken lassen. Die entsprechende Verbalwurzel lautet *und* (nafs sein), deren Nasal dem Lat. *unda* und Litth. *wandů* geblieben ist. — Vom Litthauischen gehört hinsichtlich seines Suffixes noch der Stamm *rud-en*, Nom. *rudů* Herbst zu dieser Wortklasse, und hinsichtlich seiner Wz. vielleicht zum Skr.

(*) Der Zischlaut der Skr. Wz. mag ein späterer Zusatz sein und fehlt dem Gothischen wie dem Lat. *oculus*, dem Litth. *aki-s* und der Griech. Wz. ὀπ aus ὀκ. Für *g* von *augan* sollte man nach §. 87. *h* erwarten, also *auhan*, was vielleicht der Form *augan* vorangegangen ist. Dann wäre das *u* als Schwächung des alten *a* zu fassen, und das *a* des Diphthongs *au* leicht nach §. 82. zu erklären. Mit dem Skr. *akša* am Ende von Compositen ist schon früher der Goth. Stamm *iha* oder *aíha* von *haíha* einäugig verglichen worden (s. S. 430.).

ruh aus *ruḋ* wachsen, wozu auch unter andern das Slaw. *rod-i-ti* gebären gehört.

927. Für eine Schwächung des Suffixes *an* halte ich das Skr. betonte Suffix *in*, welches mit Verstärkung des Wurzelvocals Wörter bildet wie *vâdín* sprechend (Wz. *vad*), *kârín* machend (Wz. *kar*, *kṛ*), *hârín* nehmend, raubend, *êśín* wünschend, *yôḋín* kämpfend (Wz. *yuḋ*), *sâvín* auspressend, welche nur am Ende von Compositen vorkommen, z. B. *ṛta-vâdín* Wahrheit sprechend, Yag'urv. V. 7., *manyu-sâvín* mit Eifer auspressend (den Sôma), S. V. I. 3. 1., 4. 1.). Einfach als Substantiv erscheint कामिन् *kâmín* Liebender, Liebhaber. Hinsichtlich der Schwächung des *a* zu *i* entsprechen diese Bildungen dem oben (§. 925.) erwähnten Lat. Stamme *pect-in* und den Gothischen Genitiven und Dativen, wie *stau-in-s* judicis, *stau-in* judici gegenüber dem organischeren *a* der übrigen Casus, z. B. des Acc. *stau-an* judicem, des Nom. Acc. pl. *stau-an-s* judices. Selbst das Sanskrit bietet einige merkwürdige Wörter dar, in welchen die Suffixe *an* und *in* neben einander vorkommen und zwar so, daſs *an*, oder vielmehr *ân* (s. §. 924.), nur in starken Casus vorkommt, und *in* über alle diejenigen schwachen Casus sich erstreckt, die nicht, was bei den betreffenden Wörtern die schwächsten Casus thun, sich des Suffixes ganz entledigen, und auſserdem auf den Vocativ, der überhaupt Vocalschwächung liebt. Dabei ist auch der Accent bei den betreffenden Wörtern so vertheilt, daſs die Casus mit dem Suffix *an* (*ân*) der Accentuation von *rấgan* König, Herrscher und ähnlichen Wörtern folgen, die mit dem Suffix *in* (den Vocativ ausgenommen, s. S. 1086.) der von *-kârín* machend, *-vâdín* sprechend und ähnlichen Bildungen auf *in*. So kommt z. B. von der Wz. *manṫ* erschüttern der Stamm *manṫan* Rührstab als Erschütterer

(accentuirt wie *rấgan*) und hiervon, durch Schwächung der Wz., des Suffixes und der Accentuation, der Stamm *matin*, welcher auch am Anfange von Compositen erscheint, und daher den Grammatikern als das eigentliche Thema gilt. — Der Analogie von *mántan*, *matín* folgt noch das schon früher erwähnte *pántan*, *patín* Weg, wo das in Rede stehende Suffix passive Bedeutung hat, die wir oben an dem griech. bildungsverwandten τϱιβών wahrgenommen haben. Die Wurzel ist *pat* gehen, vielleicht ursprünglich *pant*; es bedeuten also *pántan*, *patín* soviel als begangener, betretener. Im Vêda-Dialect gestattet der Acc. sg. *pántânam* und der Nom. pl. *pántânas* die Ausstofsung des *n*, wornach die beiden sich berührenden *a*-Laute zusammenfliefsen, also *pántâm*, *pántâs*, eine beachtungswerthe, wenngleich zufällige Übereinstimmung mit dem Griechischen bildungsverwandten εἰκώ, εἰκοῦς, εἰκούς für εἰκόνα, εἰκόνος, εἰκόνας.

928. Das Suffix *in* wird im Sanskrit auch zur Bildung abgeleiteter Wörter gebraucht, und bezeichnet dann den mit der Sache, welche das Primitiv ausdrückt, begabten, hat also passive Bedeutung wie das primitive *patín* Weg als betretener. Dieses *in* hat ebenfalls den Ton, z. B. *danín* reich, mit Reichthum begabt (Nom. m. *daní*, nach §. 139.), von *daná* Reichthum; *kêśín* behaart, schönes Haar habend (von *kêśá* Haar), als Subst. m. Löwe (der bemähnte); *hastín* und *karín* der Elephant, eigentlich Rüssel habender, von *hásta*, *kará* Hand, Rüssel. Es scheint mir keinem Zweifel unterworfen, dafs auch dieses secundäre *in* eine Schwächung von *an* oder vielmehr von *ân* sei, welches sich im Griechischen und Lateinischen in der Gestalt von ων, *ôn* erhalten hat in Possessiven, welchen der Sprachgebrauch zum Theil vergröfsernde Bedeutung verliehen hat, wie man auch mehrere der betreffenden Sanskrit-Bildungen als Ampliative fassen kann, indem z. B.

kês'-ín als Löwe, der vielhaarige, *dant'-ín* (zahnbegabt) als Elephant, der grofszähnige, *danśṭr'-ín* (von *dánśṭrâ* Zahn) als Eber, der mit Hauern begabte ist. So im Griech. z. B. die Stämme und zugleich Nominative γνάθ'-ων Dickback (eigentlich blofs Backen habend), κεφάλ'-ων Dickkopf, γάστρ-ων Dickbauch, grofsen Bauch habend, Πλούτ'-ων eigentlich grofsen Reichthum habend; im Lateinischen z. B. *nas'-ôn* (*), *capit-ôn*, *front-ôn*, *ped-ôn*, *bucc'-ôn*, *labi'-ôn*, *gul'-ôn*. *Caes'-ôn*, von verlorenem Stammworte, hängt vielleicht nebst *caesaries* mit dem Skr. *kêśá* (nom. *kêśá-s*) Haar zusammen, obwohl das Skr. *ś* (aus *k*) im Latein. *c* erwarten liefse. Ist aber trotzdem der auch von Pott (E. F. p. 588.) vermuthete Zusammenhang gegründet, so dürfen wir in dem Namen *Caes'-ôn* einen Bildungsverwandten der oben erwähnten Skr. Benennung des Löwen (*kêś'-ín* aus *kêś'-ân*) und des Eigennamens eines Dânava erkennen, dem wir in Kâlidâsa's Urvaśî begegnen, während die weibliche Form des gedachten Wortes (*kêś'-íni*) im Nalus als Name einer Dienerin der Damayantî erscheint. Was die Accentuation anbelangt, so stimmen die betreffenden Griechischen Possessiva zu den Sanskritischen Nom. agentis auf *an*, *ân*; man vergleiche z. B. den Plural γάστρων-ες mit *rấǵân-as*. Merkwürdig ist die weibliche Form ῥύγχαινα (für ῥυγχανια); sie stimmt zu τάλαινα, μέλαινα (s. §. 119.), setzt also einen männlich-neutralen Stamm ῥυγχαν voraus und vertritt die Sanskritischen weiblichen Possessiva wie *kêśinî* die (schöne oder viel) Haare habende, für *kêśânî*. So stützt sich θεράπαινα der Form nach nicht auf θεραποντ, sondern auf einen vorauszusetzenden männlichen Stamm θεραπαν und vertritt die

---

(*) Im Sanskrit hätte man von *nâsấ* Nase ein durch *in* abgeleitetes *nâs'-ín* zu erwarten.

Sanskritischen Feminina wie *rā́gñī* (Herrscherin, Königin) für *rā́ganī* und dieses für *rā́gânī*.

929. Es ist wichtig zu beachten, daſs da wo das Griech. possessive Suffix ων nicht auf Personen, sondern auf Räume sich bezieht, welche mit der durch das Stammnomen ausgedrückten Sache begabt sind, die oben (S. 1084.) als die energischere und lebensvollere erkannte Accentuation durch die schwächere ersetzt wird, indem der Accent von der ersten oder zweiten Sylbe des Wortes auf das Suffix herabsinkt, also z. B. ἱππών — eigentlich mit Pferden begabt, mit dem zu supplirenden Nebenbegriff des Raumes, also Pferdestall — so ἀνδρ-ών, γυναικ-ών, πιθ'-ών, οἰν'-ών, ἀμπελ'-ών, σιτ'-ών, μελισσ'-ών, περιστερε-ών (*), im Gegensatz zu den lebenden Besitzern der bezeichneten Sache, wie γνάθων, Πλούτων, χείλων, Κεφάλων, Τύχων. Übertragen vom besitzenden Raume auf die Zeit bildet das betonte Suffix ων auch die Monatsnamen, bei welchen das vorangehende ι überall dem Primitivum angehört, wo dieses sich wirklich nachweisen läſst; daher z. B. ἐλαφηβολι'-ών, eigentlich mit dem Jagdfeste begabt, und daher Monat des Jagdfestes. Das Sanskrit bildet durch das Femininum des Suffixes *in* (= Gr. ών) Wörter, welche den mit der bezeichneten Sache versehenen Ort ausdrücken, wenigstens kommen von allen Benennungen der Lotusblume Wörter

(*) Ich fasse das ε von περιστερε-ών für die Verdünnung des Endvocals des Stammes des Grundwortes, welches in περιστερ'-ών nach dem vorherrschenden Princip (s. §. 911.) unterdrückt ist. So ἀμπελε-ών neben ἀμπελ'-ών, οἰνε-ών neben οἰν'-ών, ῥοδε-ών neben ῥοδ'-ών; χαλκε-ών, λυχνε-ών. Zu dem ε von κωνωπεών gibt der Primitivstamm κωνωπ keine Veranlassung, es wird wohl durch die Analogie der Formen, wo das ε auf den Endvocal des Primitivstammes sich stützt, und dessen Ursprung nicht mehr in dem Bewuſstsein der Sprache liegt, herbeigezogen sein. Hinsichtlich der Schwächung von ο zu ε vergleiche man die Vocative wie λύκε von λύκο (§. 204.).

auf *inî*, welche Lotusfeld, Lotusteich bezeichnen, wie z. B. *pad-m'-inî* von *padma*. Hierzu stimmen merkwürdig im Griechischen Feminina wie ῥοδ'-ωνιά, eigentlich rosenbegabte, daher Rosengarten, wo, wie in den oben (§. 119.) erwähnten Formen auf τρια, = Skr. *trî*, dem weiblichen Charakter *î* noch ein unorganisches *α* zur Seite getreten ist, also -ωνια = *inî* aus *ânî*.

930. Das Suffix अन *ana*, Fem. *anâ* und *anî*, welches wir bereits als Bildungsmittel abstracter Substantive, wie *gám-ana-m* das Gehen, kennen gelernt haben, und worauf sich die Infinitive verschiedener Indo-Europäischer Sprachen stützen (*), halte ich für identisch mit dem Demonstrativ *ana* (s. §. 372. ff.). Dieses Suffix bildet im Sanskrit unter andern auch proparoxytonirte Appellative gen. neut. oder masc., wie *náy-ana-m* Auge als leitendes (Wz. *nî* mit Guna), *lô'c'-ana-m* id. als sehendes (Wz. *lôc'*), *vá-d-ana-m* Mund als sprechender, *láp-ana-m* id. (Wz. *lap* sprechen, vgl. Lat. *loquor* und *labium*), *dáś-ana-m* und *dáś-ana-s* Zahn als beifsender (Wz. *danś* aus *dank* = Gr. δακ), *vâ'h-ana-m* Wagen als fahrender (**), *táp-ana-s* Sonne als brennende, *dáh-ana-s* Feuer als brennendes, *dárp-ana-s* Spiegel als stolz machender (Wz. *darp*, *dṛp* im Caus.), *tá-*

(*) S. §§. 849. (p. 1211.) 850. 874. 875. Zu den weiblichen Abstracten auf अना *anâ* wie *yâć-anâ'* das Bitten (§. 875.) habe ich noch den Goth. Stamm *ga-mait-anôn* (Nom. *-anô*) das Zerschneiden als ein im Goth. einzig dastehendes Analogon nachzutragen, welches sich nur durch das im Germanischen den ursprünglich vocalisch endigenden Stämmen so häufig antretende *n* von seinen Skr. Vorbildern unterscheidet (s. §. 142.).

(**) Passive Bedeutung haben z. B. *śáy-ana-m* Lager, Bett und *ás-ana-m* Sitz. Zu ersterem stimmt das Zend. [Zend] *śay-anĕ-m*. Ein anderes Beispiel im Zend ist [Zend] *khar-anĕ-m* Nahrung als gegessen werdende (Burnouf, Yaçna p. 550.).

r-aṇa-s Bot als übersetzendes. Hierzu stimmen schön, auch hinsichtlich der Accentuation, Griechische Stämme auf *ανο*, und zwar zu den Neutren solche wie *δρέπ-ανο-ν* (Sichel als abschneidende), *γλύφ-ανο-ν*, *κόπ-ανο-ν*, *ὄργ-ανο-ν*, *τήγ-ανο-ν* (für *τήκανον*), *ὄχ-ανον* (als Mittel zum Halten), *σκέπ-ανο-ν* (*). Beispiele mit passiver Bedeutung sind *πλόκ-ανο-ν*, *πόπ-ανο-ν*, *τύμπ-ανο-ν*. Zu den männlichen Formen wie *dáh-ana-s* Feuer als brennendes stimmen *στέφ-ανο-ς*, *χό-ανο-ς*, *χόδ-ανο-ς*. Vom Litthauischen gehören höchst wahrscheinlich Wörter wie *tek-ūna-s* Läufer hierher, wobei der erste Vocal des Suffixes hinsichtlich der Qualität sich geschwächt, hinsichtlich der Quantität sich verlängert und den Ton auf sich gezogen hat. Andere Beispiele sind: *bĕg-ûna-s* Flüchtling, *klaid-ūna-s* Irrgeist, *pa-klaid-ūna-s* Herumstreicher (*klys-tu* ich irre, praet. *klyd-au*), *lep-ûna-s* Weichling, *mal-ûna-s* Mühle, *rij-ûna-s* oder *ryj-ûna-s* Fresser (*ryj-ù* ich verschlinge, fresse). — Vom Gothischen gehört vielleicht der Stamm *thiud-ana*, Nom. *thiudan'-s*, König hierher, wenn es ursprünglich herrschender bedeutet (**). Im Althochdeutschen steht der männliche Stamm *wag-ana* Wagen, Nom. Acc. *wag-an*, abgesehen vom Geschlecht, in schönem Einklang mit dem oben erwähnten Sanskr. *vấh-ana-m*. — Das in Rede stehende Suffix bildet im Sanskrit auch Adjective mit Betonung der Endsylbe des Suffixes, wie *s̀ôb'-aná* schön (*s̀ôb'-aná-s*, *-anấ*,

(*) So wie im Skr. das auch in die Wortbildung eingreifende *ay* der Causalia und Verben der 10ten Kl. vor dem Suffix *ana* abfällt (*dárp-aṇa-s*, nicht *darpayaṇa-s*), so im Griech. das *α* der entsprechenden Verba auf *άω*, daher *σκέπ-ανο-ν*, dessen *α* nichts mit dem von *σκεπάω* zu thun hat.

(**) Die verlorene Wz. *thud* ist vielleicht eine Erweiterung des Skr. *tu* wachsen (wovon *tá'v-as* Stärke), die wir bereits im Goth. in der Form *tav* wahrgenommen haben, s. S. 1342. Anm. (***).

-*aná-m*), eigentlich glänzend (Wz. *śub'* glänzen), *g'val-aná* flammend, *c'al-aná* wankend, zitternd (*). So im Griechischen *σκεπ-ανό-ς* deckend, *ἱκ-ανό-ς* zukommend.

931. Betrachten wir nun etwas näher das Skr. Suffix *as*, dessen Dativ wir bereits oben als Ausgang Vêdischer Infinitive wahrgenommen (s. §. 854.), und dessen Ursprung wir in der Wz. *as* des Verb. subst. gesucht haben (s. §. 853. u. 855.). Die Indischen Grammatiker erkennen jedoch nur solche Formen auf *asê* als Infinitive, d. h. als Vertreter der Form auf *tum* an, denen kein anderer Casus desselben Stammes zur Seite steht, wie dies z. B. bei *g'îvás-ê* um zu leben, dem einzigen Überrest des Stammes *g'îvás* der Fall ist. Dagegen gilt *c'ákśas-ê*, welches wir in einer oben (S. 1224.) citirten Stelle des Rigvêda einem Dativ des gewöhnlichen Infinitivs in gleichem Verhältniſs zur Seite stehen sehen, dem Scholiasten Sâyana nicht als Infinitiv, offenbar darum, weil *c'ákśas* das Sehen in seiner Declination vollständig erhalten ist, und namentlich einen Nominativ hat, den man bei der Form auf *tu* auch in den Vêda's im einfachen Zustande vermiſst (**). — Das regelmäſsige, von den In-

(*) Zu dieser Wortklasse ziehe ich das Zendische [Zend script] *zav-ana* lebend (vgl. Burnouf, Yaçna, Notes p. 81. u. 88. n.) von der zusammengezogenen Wz. *zu*, für *g'u* (vgl. S. 128. u. §. 58.).

(**) *g'îvâ'tu* vita, welches im Nominativ vorkommt, würde ich mit Benfey für einen Infinitiv halten, wenn man es in Sätzen fände wie *na saknôti g'îvâtum* er kann nicht leben, oder wie *g'îvitan̄ g'îvâtum* vitam vivere. In den von Benfey (Glossar p. 72.) angeführten Stellen genügt aber die Bedeutung vita; auch ist *g'îvâ'tu* nicht, wie die Infinitive auf *tu* ein Fem., sondern ein Mascul. und Neutrum (s. Unâdi 1. 75.), und bedeutet wie das Lat. Wurzel- und bildungsverwandte *victus* auſser Leben auch Nahrung, Speise, Lebensmittel (gekochter Reis u. a.), ferner Heilmittel, als leben machendes. Wenn aber Benfey in seiner so eben erschienenen „vollständigen

dischen Grammatikern mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Betonung, *asun* oder *asi* genannte Suffix bildet:

Grammatik der Sanskritsprache" p. 431. sagt, *ǵivátum* erscheine in den Vêden „entschieden" als Infinitiv, so kann ich diese Entschiedenheit, wenigstens aus den im Glossar zum S. V. citirten Stellen, nicht entnehmen, wie ich auch aus den Vêdischen Infinitiv-Dativen auf *tavê* nicht mit Benfey die männliche Natur dieser Infinitive folgern kann, da ja, wie der genannte Gelehrte selber in §. 727. V., der als Beweis angeführt wird, sagt, die Feminina auf *u* im Dativ arbiträr *avê* bilden, während es die Masculina nothwendig thun. Von der Willkühr, sich im Dativ sowohl der Endung *ê* mit Guna, als auch der Endung *âi* bedienen zu können, machen nun die Vêdischen Infinitiv-Dative wirklich dadurch Gebrauch, dafs sie sich sowohl der einen wie der andern Form bedienen, mit der Eigenthümlichkeit, dafs sie auch vor der schwereren, ausschliefslich weiblichen Endung *âi* das *u* des Suffixes guniren. Ich berufe mich hier nicht wieder auf das Gerundium auf *tvâ*, da sich Benfey (l. c. p. 424. ff.) gar nicht darüber ausspricht, welchem Geschlecht und welchem Casus und überhaupt, welcher grammatischen Kategorie diese Form angehört; da er jedoch p. 426. §. 911. bemerkt, dafs *alan kṛtvâ* „thue nicht" eigentlich „genug gethan" bedeute, so könnte man glauben, dafs die Form auf *tvâ* in Construction mit *alam* ein Part. perf. pass. sei, während meiner Überzeugung nach *alan kṛtvâ* eigentlich „genug mit Thun" bedeutet, und *kṛtvâ* hier ganz entschieden als ein abstractes Substantivum im Instrum. sich ausweist (s. S. 1204.). Sonderbar mag es scheinen, wenn man dieses Gerundium, oder vielmehr die gleichbedeutende Form auf *ya* (wegen der Belastung durch Composition) in Constructionen wahrnimmt, wo man statt desselben eine Präposition gebrauchen könnte; aber auch hier läfst uns die Auffassung der gedachten Form als Instrumentalis eines abstracten Substantivs oder Gerundiums nicht im Stich, denn *atikramya parvatan nadî*, nach Benfey „der Flufs hinter dem Berge" heifst eigentlich „der Flufs nach Überschreiten den Berg (des Berges)" d. h. der Flufs, zu dem man nach Übersteigung des Berges gelangt; *amaratvam apahâya* (Arǵ. 3. 47.) mag füglich durch „aufser der Unsterblichkeit" übersetzt werden, allein *apahâya* wird dadurch nicht zur Präposition, denn es bedeutet eigentlich mit Verlassung, d. h. mit Ausnahme (der Unsterblichkeit), und die Instrumental-Endung des Gerund. (s. §. 887.) drückt hier, wie sehr gewöhnlich, das Verhältnifs mit aus.

A) Abstracte Neutra mit dem Ton auf der Wurzelsylbe und gewöhnlich mit Gunirung gunafähiger Vocale; z. B. *tḗǵ-as* Glanz (Wurzel *tiǵ* schärfen), *várć-as* id., *sáh-as* Kraft, *ráṅh-as* Schnelligkeit, *áṅǵ-as* id., *táras* id. (Wz. *tar*, तॄ *tṝ* hinüberschreiten), *śáv-as* Stärke, Zend. [illegible] *śav-aś* Nutzen (Wz. *śu* aus *śvi* wachsen), *táv-as* Stärke (Vêd.; *tu* wachsen), *ráh-as* Geheimnifs (Wz. *rah* verlassen), *máh-as* Gröfse (Wz. *mah*, *maṅh* wachsen), *nám-as* Beugung, Verehrung, Anbetung, Zend. [illegible] *nĕmaś*, *táp-as* Bufse, eigentlich das Brennen, *dúv-as* Umwandelung, Verehrung, Vêd., eigentlich Gang (Wz. *du* gehen).

B) Neutrale Appellative mit activer, zum Theil mit passiver Bedeutung, mit Betonung der Wz. und Guna, z. B. *sár-as* Teich, Vêd. Wasser als fliefsendes (Wz. *sar*, *sṛ* sich bewegen), *śráv-as* Ohr als hörendes, Zend. [illegible] *śravaś* id. (Wz. *śru*), formell das Gr. κλέ(ϝ)-ος; *ćákś-as* Auge als sehendes (*), *rṓd́-as* Ufer als hemmendes, *ćḗt-as* Geist als denkender (Wz. *ćint*, *ćit*), *mán-as* id., Zend. [illegible] *man-aś* Geist, Gedanke (Gr. μέν-ος; Wz. मन् *man* denken), *srṓ-t-as* Strom als fliefsender (**), *páya-s* Wasser, Milch als getrunken werdendes (Wz.

(*) Wie das Abstractum चक्षस् *ćákśas* nur im Vêda-Dialekt, wo *ćakś* sehen bedeutet.

(**) Wz. *sru* mit eingeschobenem *t* (Unâdi IV. 203.); so noch *rḗ-t-a-s* Saamen von *ri* fliefsen. Eingefügtes *ṭ* zeigt *pấ-ṭ-as* Wasser (l. c. 205.) als getrunken werdendes. Auch *n* oder *ṇ* wird eingeschoben, nämlich in *áp-n-as* Handlung, Werk, neben *áp-as* und *ấp-as* (Wz. *âp* erlangen mit Präp. *sam* vollenden), *ár-ṇ-as* Wasser, Wz. *ar*, *ṛ* sich bewegen. Man vergleiche *ćatur-ṇ-ấm* τεσσάρων, von *ćatur*. Vom Lateinischen gehören *pig-n-us* (Wz. *pag*), *faci-n-us* und vielleicht *mû-n-us* hierher, wenn letzteres hinsichtlich seiner Wz. mit dem Skr. *mâ* messen (mit Präp. *nis*,

pí trinken), *ḗd́-as* Holz als gebrannt werdendes (Wz. *ind́* anzünden), *vác-as* Rede als gesprochene, Zend. [Zend] *va-c-aś* id. Hieran reihen sich im Vêda-Dialekt einige Masculinstämme wie *vákśas* Ochs als ziehender, wenn es, wie die Grammatiker annehmen (s. Böhtling, Unâdi-Suffixe IV. 220.), von der Wz. *vah* stammt, mit dem Zusatz eines Zischlauts. Es könnte aber, wie ich lieber annehme, von *vakś* wachsen kommen, so daſs es eigentlich der Gröſse bedeuten würde, wie die Benennung des Büffels, *mahiśá*, von einer anderen Wz. des Wachsens. Vereinzelt steht das oxytonirte weibliche *uś-ás* Morgenröthe als glänzende, Zend. [Zend] *uś-aś* id. ebenfalls fem., Acc. [Zend] *uśâoṇ-hĕm* = Vêd. *uśâśam* (Wz. उष् *uś* brennen, hier glänzen). Dieses Wort verdient besondere Beachtung, weil es im Vêda-Dialekt nicht bloſs im Nom. sg., sondern gelegentlich auch in anderen starken Casus und sogar im Genit. pl. (*uśá-sâm*, s. Benf. Gloss.) ein langes *â* zeigt (*), und so gleichsam die Lat. Form *aurór-a* (*ô* = *â*)

---

nir — *nir-mâ* — schaffen, erzeugen zusammenhängt; vom Griechischen Wörter wie δά-ν-ος, κτῆ-ν-ος, δρᾶ-ν-ος, τέρχ-ν-ος, dor. τρέχ-ν-ος (vgl. τρέχω, τριχ, θρίκ-ς, Skr. *dṛh* aus *darh* oder *drah* wachsen), τέμε-ν-ος. Letzteres enthält, wie das Lat. *faci-n-us*, den Klassenvocal des Verbalthema's. Vom Zend gehört hierher [Zend] *khar-ĕ-n-aś* Glanz (Nom. Acc. *kharĕnô*, nach §. 56[b]., Gen. *kharĕnaṇh-ô*, nach §. 56[a].) von der Wz. *khar* = Skr. *svar* glänzen (s. §. 35. u. S. 1145. Anm.), dessen ε aus §. 30. erhellt. Mit den einen *t*-Laut einschiebenden Skr. Bildungen wie *srṓ-t-as*, *pấ-t-as* könnte man das Griech. μέγε-θ-ος zusammenstellen, im Fall es nicht von μέγας stammt, sondern wie dieses von der verdunkelten, ihres Verbums verlustig gegangenen Wurzel μεγ = Skr. *mah*, *maṅh* wachsen.

(*) Die Form *uśâs-â* am Anfange copulativer Composita erklärt sich nun als vêdische Dual-Endung des Stammes *uśâs*, da der Vêda-Dialekt, wie schon anderwärts bemerkt worden, auch am ersten Glied solcher Composita die Dual-Endung zuläſst.

vorbereitet, welches sich durch das beigefügte *a* zu dem Skr. *uśâs* so verhält wie *oper-a* zu *oper*, Thema der obliquen Casus von *opus* = Skr. *áp-as* Werk (*).

C) Adjective mit der Bedeutung des Part. praes., die in Verbindung mit dem vorhergehenden, im accusativen Verhältniſs stehenden Substantiv zum Theil als Appellative erscheinen, im Vêda-Dialekt aber, der uns hier von besonderer Wichtigkeit ist, auch in der Composition ihre adjective Natur beibehalten. Vêdische Beispiele sind: *nṛ-ćákśas* Menschen sehend, *nṛ-mánas* der Menschen gedenkend, *nṛ-vā́has* Menschen oder Männer fahrend, *stṓma-vâhas* Loblied bringend, *viśvá-dʻâ-y-as* alles tragend (mit

(*) Aus dem Vêd. Instrum. *uśád-bʻis*, zu dem sich wohl als Dativ-Ablat. die Form *uśád-bʻyas*, als Loc. *uśátsu* finden wird, möchte ich nicht mit Benfey (Gramm. p. 149.) die Folgerung ziehen, daſs *as* aus *at* des Part. praes. entstanden sei, da *s* im Sanskrit auch in der gewöhnlichen Sprache nach bestimmten Gesetzen sich in *t* umwandelt, daher z. B. von *vas* wohnen das Fut. *vat-syā́mi* und der Aor. *ávât-sam*. Zudem erweist sich auch das *s* unseres Suffixes durch die verwandten Griechischen, Lateinischen, Germanischen, Litthauischen und Slawischen Formen als ein schon vor der Zeit der Sprachtrennung dagewesener Zischlaut, der im Vêd. Sanskrit an dem betreffenden Worte am Anfange von Compos. auch in *r* übergeht (*uśar-búdʻ* früh wachend). Ich erinnere noch daran, daſs der Wortstamm *ap* Wasser vor *bʻ* der Casus-Endungen sein *p* in *d* übergehen läſst, ohne daſs man daraus folgern kann, daſs *ap*, worauf das Lat. *aqua* und Goth. *ahva* Fluſs sich stützen, überhaupt aus *ad* oder *at* hervorgegangen sei. Eher würde ich mit Weber (V. S. Sp. I. 18.) annehmen, daſs nur die Formen mit *d* einem Stamme *at* (Wz. *at* sich bewegen) angehören. So passend jedoch diese Wurzel, welcher der genannte Gelehrte l. c. eine zahlreiche Familie nachgewiesen hat, zu einer Benennung des Wassers ist, so ziehe ich doch die Annahme vor, daſs der Umstand, daſs in Formen wie *ab-bʻyas* der Stamm von der Endung sich weniger scharf absondert, als wenn eine Muta von verschiedenem Organ der Endung vorangeht, zur Verwandlung des *p* in *d* statt *b* Veranlassung gegeben hat.

euphon. *y*, s. §. 43.), *riśấdas* (*riśa-adas*) die Feinde verzehrend. Hierher gehört das Zend. ܣܡܐ *aś-aôǵ-aś* Reinheit zerstörend, wenn Burnouf's Analyse dieses Wortes richtig ist (Études p. 167.). Im Vêda-Dialekt gibt es auch einfache Adjective dieser Art, mit dem Accent auf dem Suffix, z. B. *tar-ás* schnell, eigentlich eilend, gegen *táras* Schnelligkeit; *tavás* stark, eigentlich gewachsen, gegen *táv-as* Stärke, *mahás* grofs, ebenfalls ursprünglich gewachsen (*), *apás* handelnd (als Krieger, Opferer, s. Benf. Glossar zum S. V. s. v.) gegen *ápas* Werk; *ayás* gehend, eilend, schnell (s. Benf. l. c.). Letzteres verlängert das *a* des Suff. in derselben Weise wie *uśás*. Passive Bedeutung hat *yaś-ás* berühmt (gegen *yáśas* Ruhm), eigentlich gepriesen (vgl. Zend. *â-yêśê* ich preise, verherrliche (s. S. 28.).

932. Zu *A*) stimmen Griech. Abstracta auf ος, ε(σ)-ος (**), z. B. ψεῦδ-ος, μῆδ-ος, γῆθ-ος, λῆθ-ος (= Skr. *ráh-as*, s. §. 931. *A*), κῆδ-ος, φλέγ-ος (Vêd. *b́árg-as* Glanz für *b́rấǵ-as*, Wz. *b́râǵ* glänzen, aus *b́râǵ*), ἕδ-ος (das Sitzen) (***), πάθ-ος, μάθ-ος, θάρσ-ος. Ein Femi-

---

(*) Vgl. *mahát* grofs, von derselben Wz., eigentlich ein Part. praes. mit der Bedeutung des Part. perf. und mit der Anomalie, dafs die starken Casus das *a* verlängern, also *mahânt* für *mahant* zeigen.

(**) S. §. 128. Der vocalische Unterschied zwischen ος und ε(σ)-ος etc. beruht wahrscheinlich darauf, dafs bei Belastung des Stammes mit Casus-Endungen die Sprache den leichteren Vertreter des alten *a* dem schwereren vorzieht, in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Altslawischen, wo z. B. dem Skr. *náb́as* und Gr. νέφος die Form НЕБО *nebo*, dem Genit. *náb́as-as*, νέφε(σ)-ος aber die Form НЕБЕСЕ *nebes-e* gegenübersteht (vgl. die etwas abweichende Auffassung von S. 351. Z. 1. 2.).

(***) Das entsprechende Skr. *sád-as* hat im gewöhnlichen Sanskrit die Bedeutung Versammlung angenommen, kommt aber in den Vêda's noch mit der Bedeutung Sitz vor (so Yaǵur-Vêda 19. 59.). Über das Lat. *sedê-s* s. p. 1352.).

ninstamm auf ος mit durchgreifendem ο-Laut und Verlängerung desselben im Nom. ist *αἰδ-ός*, wovon *αἰδώ-ς*, *αἰδό(σ)-ος*. Auch als secundäres Suffix erscheint ος, ες im Griech. als Bildungsmittel neutraler Abstracta und zwar gelegentlich mit Vocalsteigerung, zum Ersatz für die Verstümmelung der adjectivischen Stammwörter (vgl. S. 409.); daher z. B. *γλεῦκ'-ος* von *γλυκύ-ς*, *ἔρευθ'-ος* von *ἐρυθρό-ς*, *μῆκ'-ος* von *μακρό-ς*. Vielleicht sind auch die Zendischen neutralen Abstracta *frathaś* Breite, *bańz-aś* Länge, *mazaś* Gröſse, *bĕrĕz-aś* Höhe (*) von adjectiver Herkunft und haben wie die gedachten Griech. Formen das Suffix des Stammwortes vor dem Bildungsmittel des Abstractums abgelegt. Merkwürdig ist die fast buchstäbliche Übereinstimmung zwischen *frathaś* und dem Griech. *πλάτος*; *bańz-aś* stimmt zu *βάθ-ος* und wurzelhaft zum Skr. *bahú* (wahrscheinlich aus *bad'ú*) viel, und noch mehr zu dem Compar. बंहीयस् *bánhîyas* und Superlativ बंहिष्ठ *bánhiśṭ'a*, die man zwar von *bahula* ableitet, die aber mit eben so viel Recht zu बहु *bahú* gezogen werden können. Die Wurzel ist *bańh* wachsen. *maz-aś* Gröſse stimmt zu *μῆκ-ος*, dessen *κ*, so wie das von *μακ-ρό-ς* wahrscheinlich nur eine Verschiebung von *γ* ist, und ich zweifle kaum, daſs diese beiden Wörter mit *μέγας* zu einer und derselben Wurzel gehören, die im Sanskrit *mańh* lautet und wachsen bedeutet. Das Vêdische Schwesterwort zu *maz-aś* und *μῆκος* ist *máh-as*, welches gewiſs nicht bloſs Glanz (s. Benfey's Glossar), sondern auch, und zwar primitiv, Gröſse bedeutet, und ich glaube, daſs auch dieses Abstractum nicht unmittelbar von der Wurzel, sondern, ebenso wie das gleichbedeutende *mah-i-mán* von *mahát* oder einem anderen „groſs" bedeutenden Adj. derselben

---

(*) S. Burnouf „Yaçna" Notes pp. 12. 14. 99.

Wurzel stammt. Zum Zend. *frathaś* Breite dürfte sich wohl auch noch in den Vêden ein gleichbedeutendes *prát'-as* als Abkömmling von *pṛt'ú* finden, und zu *bĕrĕz-aś* von dem Participialstamm *bĕrĕz-at* (stark: *bĕrĕz-ant*) Höhe, bietet uns wirklich der erste Theil des componirten Namens *bṛ'has-páti* (in der gewöhnlichen Sprache *vṛhas-*), sofern es, wie ich glaube, ursprünglich Herr der Gröſse bedeutet, das entsprechende Skr. Schwesterwort. — Das Lateinische zeigt das Skr. neutrale Suffix *as* in vier Gestalten, jedoch vorherrschend in der von *us*, *er-is* (*). Die übrigen Formen sind *us*, *or-is*; *ur*, *or-is* und *ur*, *ur-is*. Zu der in Rede stehenden Wortklasse (§. 931. *A*) liefert das Lat. Neutral-Suffix nur wenige, in ihrer Wurzel verdunkelte Überreste, nämlich *rōb-ur* (vgl. *rōb-us-tus*, s. §. 824.), welches, wie das Vêdische *táv-as* Stärke, von einer Wz. kommt, welche wachsen bedeutet (**); ferner *foed-us* (***) und *scel-us* (*sceles-tus*) (†). In der Regel ersetzt das Latein. bei dem in Rede stehenden Suffix als Bildungsmittel abstracter Substantive, das Neutrum durch das Masculinum und zwar mit Verlängerung des Vocals (*ōr* aus *ās*), der aber im Nominativ durch den Einfluſs des schlieſsenden *r* wieder gekürzt

---

(*) S. §. 22. Das *e* der obliquen Casus, für *i*, welches man nach §. 6. erwarten könnte, verdankt seinen Ursprung dem folgendem *r* (vgl. §. 710.).

(**) Skr. Wz. *ruh* wachsen aus *rud'*, und *ṛd'* id. aus *rad'* oder *ard'* (s. §. 1.). Mit *ruh* aus *rud'* vergleiche man das Irländ. *ruadh* „strength, power, value", als Adj. „strong, valiant;" s. Glossarium Sanscr. a. 1847. und Ag. Benary „Römische Lautlehre" p. 218. Hinsichtlich des Lat. *b* für *d'* ist das Verhältniſs von *ruber* zum Skr. *rud'irá-m* Blut und Gr. ἐ-ρυθρός zu beachten.

(***) Aus *foidus*, von der Wz. *fid*. Man vergleiche hinsichtlich der Gunirung das Gr. πέποιθα.

(†) Vgl. Skr. *ćalá-m* (s. S. 14.) List, Betrug, wahrscheinlich aus *ćad* bedekken, mit *l* für *d* (s. §. 17.).

wird. Hinsichtlich der Vocallänge des wahren Wortstammes vergleiche man die starken Casus und den Gen. plur. der oben (pp. 1373. 1375.) erwähnten Formen *uśás* und *ay-ás* im Vêda-Dialekt, z. B. den Acc. sg. *uś-ấs-am*, *ay-ấs-am* mit *flu-ôr-em*, *langu-ôr-em*, *ru-d-ôr-em*, *frem-ôr-em*, *trem-ôr-em*, *ang-ôr-em*, *pud-ôr-em*, *sap-ôr-em*, *od-ôr-em* (Gr. Wz. ὀδ), *fulg-ôre-m*, *sop-ôr-em*, *son-ôr-em*, *am-ôr-em* u. a. Das *s* der alten Nominative wie *clamôs* ist vielleicht nicht der ursprüngliche Endcons. des Stammes, sondern Nominativzeichen, vor welchem der Stamm seinen Endcons. aufgegeben hat (s. §. 138.). — Auch aus Adjectivstämmen bildet dieses Suffix im Lateinischen Abstracta, daher z. B. *amar'-or*, *nigr'-or*, *alb'-or*.

933. Das Gothische hat dem zur Declination unfähig gewordenen Zischlaut noch ein *a* beigefügt und den vorhergehenden Vocal zu *i* geschwächt. Da im flexionslosen Nomin. Acc. sing. neut. das schliefsende *a* des Stammes wegfällt, so erhalten wir hier die Formen *hat-is* Hafs, *ag-is* Furcht (*), *rim-is* Ruhe (**), *sig-is* Sieg, *riqv-is* Finsternifs (***). Vielleicht ist das *s* von *hulistr* (Them.

(*) Wz. *ag*, wovon *ôg* ich fürchte, der Form nach ein Praeteritum. Das Althochdeutsche *ekiso*, Them. *ekison*, hat das Neutrum mit dem Masc. vertauscht und dem Stamme noch ein *n* beigefügt, jedoch in Vorzug vor dem in §. 241. mit dem Skr. *as* vermittelten Suffix *ira* den alten Zischlaut geschützt.

(**) Skr. Wz. *ram*, mit Präp. *â* (*â-ram*) ruhen, Litth. *rimstu* ich ruhe, Lett. *rahms* (= *râms*) zahm, still, fromm. Das Gr. ἠρέμα, ἠρεμέω etc. stimmen durch ihr η zum Skr. componirten *âram*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs in dem Adv. ἠρέμας (vor Vocalen) das in Rede stehende Suffix in seiner Urform enthalten sei. Auch das ες des Comparativs ἠρεμέσ-τερος scheint mir dem Suffixe *as* anzugehören, da σ vor den Suffixen τερο, τατο in der Regel seine etymologische Begründung hat, und nur mifsbräuchlich auch an einige Stellen gedrungen ist, wo es nicht hin gehört.

(***) Ist schon in meinem Glossar mit dem analogen Skr. *ráǵ-as* vermittelt worden;

hulistra nicht, wie oben (S. 1147.) vermuthet worden, eine euphon. Einschiebung, sondern *hulis* ein verlorenes Abstractum mit dem Suffix *is*, und hieran das Suffix *tra* getreten. Auch einigen Neutralstämmen auf *sla* scheinen mir Abstracta auf *is*, mit unterdrücktem *i*, als Primitivstämme zum Grunde zu liegen; ich meine die Formen *hun-s-l* (Them. *hunsla*) Opfer aus *hun-is-l*, von einer verlorenen Wz. *han* oder *hun*; *svum-s-l* Teich als Ort des Schwimmens (Wz. *svamm*, geschwächt *svimm*, *svumm*). *Svart-is-l* Schwärze setzt ein einfacheres Abstractum *svart-is* voraus, welches den Griechischen secundären Abstracten wie *βάϑ-ος*, und, abgesehen vom Geschlecht, den Lateinischen wie *nigr'-or*, *alb'-or* entspräche. Wichtiger scheint mir die Wahrnehmung, daſs höchst wahrscheinlich das Sanskr. Suffix *as* auch im Verein mit einem anderen, für Abstracta bestimmten Suffix, und zwar mit Bewahrung des alten *a*-Lauts, sich im Gothischen erhalten hat. Ich glaube nämlich die Goth. männlichen Abstracta auf *as-su-s*, wie z. B. *drauhtin-as-su-s* Kriegsdienst (*drauhtinô* ich thue Kriegsdienst), *fraujin-as-su-s* Herrschaft (*fraujin-ô* ich herrsche), *leikin-as-su-s* Heilung (*leikinô* ich heile), durch Assimilation aus *as-tu-s* erklären zu dürfen, wie z. B. *vis-sa* ich wuſste aus *vis-ta* für *vit-ta*, und im Lat. *quas-sum* aus *quas-tum* für *quat-tum* (s. §. 102.). Den meisten Bildungen dieser Art liegen schwache Verba auf *in-ô* zum Grunde (*), deren Analogie auch *thiudin-as-su-s* Regierung, Herrschaft folgt, obwohl das Stammverbum *thiu-*

---

dieses Wort, von der Wz. *rañǵ* (adhaerere, tingere), bedeutet zwar nicht Finsterniſs, sondern Staub, allein von derselben Wz. entspringt durch ein anderes Suffix eine Benennung der Nacht (*raǵanî*), auch ist *raǵas* in dem Compos. *raǵô-rasa* Dunkelheit enthalten.

(*) S. Grimm II. 173. 321. und Gabel. u. Löbe, Gramm. p. 118.

danô ein *a* vor dem *n* hat, welches sich jedoch auch unabhängig von den Verben auf *in-ô*, wegen der Belastung durch das schwere Doppelsuffix, zu *i* geschwächt haben könnte (vgl. §. 6.). Abgesehen von dem neu angetretenen Suffix *su* aus *tu*, verhält sich z. B. *leikin'-as-sus*, hinsichtlich der Unterdrückung des *ô* des Verbalthema's, zu *leikinô*, wie im Lateinischen z. B. die Abstracta *am'-or*, *clam'-or* zu den Verbalthemen *amâ*, *clamâ*, deren *â* dem Gothischen *ô* = Skr. अय *aya* entspricht (s. §. 109.[a] 6.). Auch aus Adjectivstämmen entspringen im Gothischen einige Abstracta auf *as-su-s*, nämlich *ibn'-as-sus* Gleichheit von *ibna*, Nom. m. *ibns* gleich, und *vanin-as-sus* Mangel. Letzteres stammt jedoch nicht von dem starken Adjectivstamme *vana*, Nom. m. *vans* mangelnd, sondern von dem schwachen Stamme *vanan*, mit Verdünnung des *a* zu *i*, wie im Gen. Dat. *vanin-s*, *vanin*. Von der Präposition *ufar* über (Skr. *upari*) kommt *ufar-as-su-s* Überfluſs, eine darum merkwürdige Form, weil sie die einzige ist, wo dem abstracten Doppelsuffix nicht ein *n* des Primitivstammes vorhergeht. In den jüngeren Dialekten ist das im Gothischen dem Stammworte angehörende *n* miſsbräuchlich ganz in das Ableitungssuffix übergegangen, welches daher überall mit *n* anfängt, zu verschiedenen Geschlechtern sich bekennt und das Goth. *u* des zweiten Theils des Doppelsuffixes in *a* oder *î* verändert hat (Grimm II. 323. ff.). Hierher gehören z. B. die Althochd. Feminina *arauc-nissa* oder *-nissî* manifestatio (unser Ereigniſs, besser Eräugniſs), *drî-nissa* und *drî-nissî* trinitas (Angels. *dhre-ness*), *milt--nissa* misericordia (Engl. *mild-ness*), *ki-hôr-nussî* auditus, *pe-raht-nissî*, *beraht-nessî* splendor (Engl. *bright-ness*); die Neutra *got-nissi* (Them. *-nissja*) divinitas, *fir-stant-nissi* intellectus (unser Verständniſs), *suaz-nissi* dulcedo (Engl. *sweet-ness*).

934. Eine Vereinigung von zwei Suffixen scheinen auch einige Althochdeutsche Stämme auf *us-ta*, *us-ti* oder *os-ta*, *os-ti* zu enthalten (*), nämlich *us* oder *os* (= Skr. *as*) und *ta* oder *ti*. Beispiele: *dion-us-ta*, Nom. *dionust*, bei Otfr. *thionost*, unser Dienst, im Ahd. neut.; *ang-us-ti* f. Angst, Nomin. *ang-us-t*; *ern-us-ta* n. und *ern-us-ti* f. Ernst, Nom. *ern-us-t* (s. Graff I. 429.). *Ang-us-ti* hängt in seinem 1sten Suffixe mit dem ersten des Lat. Adj. *ang-us-tu* zusammen, so wie mit dem des Abstractums *ang-or*. Auch das Litthauische zeigt uns einige Abstracta mit zwei vereinigten Suffixen, wovon das 1ste mit dem in Rede stehenden *as* und das letzte mit dem oben besprochenen *ti* zusammenhängt, nämlich *gyw-as-ti-s* m. Leben und *rim-as-ti-s* m. Ruhe (**). Esteres stimmt nach Abzug des 2ten Suffixes zum Stamme des Skr. Infinitivs *ǵîv-ás-ê* um zu leben, letzteres zu dem oben (§. 933.) erwähnten Gothischen *rim-is* (Them. *rim-isa*) Ruhe. — In *ed-esi-s* Speise (Them. *edesia*, s. §. 135.), vielleicht ursprünglich das Essen, und in *deg-esi-s* der Monat August, als brennender, erkenne ich das Skr. Suffix *as* mit dem Zusatze *ia*, den überhaupt das Litthauische gerne an Suffixe anfügt, welche ursprünglich mit einem Consonanten enden. Ich erinnere in dieser Beziehung an die Participia des Praes. und Perfects (§. 787.).

935. Zu den in §. 931. unter *B*) erwähnten Skr. Appellativen stimmen zum Theil wörtlich analoge Griechische, wie ἕλ-ος, ἕλε(σ)-ος (§. 128.) = Skr. *sára-s* Teich, Wasser als fliefsendes, μέν-ος = *mán-as* Geist als denkender, φλέγ-ος = Vêd. Abstr. *b́árg-as*

(*) S. Grimm II. 368. ff. u. 371. β.

(**) Auch die S. 1192. erwähnten Litth. Abstracta sind männlich und haben das Suffix durch ein unorganisches *a* erweitert, welches im Nom. unterdrückt wird. Im Genit. lauten die l. c. erwähnten Wörter *smerćio* etc.

Glanz, ῥέ-ος = *srố-t-as* Flufs (s. S. 1372. Anm. (**)), σκῦ-τ-ος Haut als bedeckende (*), στῆ-θ-ος (s. Curtius l. c. p. 20. und vgl. εὐστα-θ-ής), ὄχ-ος (vgl. Skr. *vắh-as* fahrend, ziehend), ἔπ-ος aus Ϝέκ-ος = Skr. *vác'-as* aus *vák-as*; τέκ-ος, γέν-ος. Vom Lateinischen gehören hierher z. B. *ol-us*, *ol-er-is* aus *ol-is-is*, Gemüse als wachsendes; *gen-us*, *fulg-ur*, *corp-us* Körper als geschaffener (s. S. 1102. Anm. (**)), *pec-us*, *pecor-is* Vieh als angebundenes (Skr. *paśú-s*, Wz. *paś* aus *pak* binden), *vell-us*, *op-us* (= Skr. *áp-as* Werk). Dem aus *a* entstandenen *u* der flexionslosen Casus begegnet zufällig die Entartung, welche das Skr. Suffix *as* in der Form *us* erfahren hat, wodurch neutrale Appellative gebildet werden, welche meistens die Wurzel betonen (Uṇâdi II. 113.). Beispiele sind: *c'ákś'-us* Auge als sehendes (gegenüber dem Vêdischen *c'ákś'-as*), *yág'-us* Opfer, *d'án-us* (auch masc.) Bogen als tödtender (Wz. *han* aus *d'an* tödten, *ni-d'ána* Tod), *tánus* Körper als ausgedehnter, *g'ánus* Geburt (**), im Dual. Vêd. (*g'ánuśî*) die beiden Welten als geschaffene (S. V. II. 6. 2. 17. 3.), in schöner Begegnung mit dem Lat. bildungsverwandten *genus* (Gr. γένος). Das Vêdische Adjectiv *g'ay-ús* siegend stimmt, abgesehen von der Vocalschwächung, zu den oben (§. 931. unter *C.*) angeführten Adjectiven wie *tarás* schnell. — Auch das Suffix *is*, welches einige Abstracta und Appellative, meistens Oxytona, bildet, halte ich für eine Schwächung von *as*. Beispiele sind: *śôc'-ís* n. Glanz (Wz. *śuc'*), *arc'-ís* f. id., *hav-ís* n. geklärte Opferbutter (Wz. *hu* opfern), *c̓ad-ís* (nach Wils. masc.) Dach (Wz. *c̓ad* bedecken, *g'yốt-is* n.

(*) Lat. *cu-ti-s*, Skr. Wz. *sku* bedecken, s. Benf. Gr. Wz.-Lex. p. 611. und vgl. hinsichtlich des eingeschobenen τ das Abstr. χῆ-τ-ος.

(**) Im Vêda-Dialekt in dieser Bedeutung auch masc., s. Weber V. S. Sp. II. 74.

Glanz, Stern (Wz. *g'yut* glänzen). Man beachte die zufällige Übereinstimmung, hinsichtlich der Vocalschwächung, mit dem Goth. Suffix *isa* von *agis* Furcht etc. (§. 933.). Vielleicht gehört das Lat. *cinis*, *cin-er-is* aus *cin-is-is* hinsichtlich seines Suffixes hierher, dann würde es ursprünglich die glühende Asche bedeuten und wurzelhaft mit कन् *kan* glänzen verwandt sein.

936. Zu den in §. 931. unter *C.* erwähnten Vêd. Bildungen wie *-cákšas* sehend, *-mánas* denkend, am Ende von Compositen, stimmen, abgesehen von der Accentuation, die Griechischen, zahlreich erhaltenen Stämme wie -δερκές (ἀδερκές, ὀξυδερκές), -αγές (εὐαγές), -δεχές (πανδεχές), -λαβές (εὐλαβές, μεσολαβές), und mit passiver Bedeutung z. B. -βαφές (πολυβαφές u. a.), -δρυφές (ἀμφιδρυφές). Von dieser Wortklasse sind im Griech. sowohl als im Sanskrit die possessiven Composita zu unterscheiden, deren letztes Glied im einfachen Zustand ein neutraler Substantivstamm auf अस् *as*, ες ist, wie z. B. सुमनस् *sumánas* guten Geist habend, wohlgesinnt = Gr. εὐμενές, Nom. m. f. *sumánâs*, εὐμενής (s. §. 146.). Zu den in §. 931. *C.* erwähnten einfachen oxytonirten Adjectiven wie *tarás*, Nom. m. f. *tarás*, eilend, schnell, stimmt im Griech. ψευδές, ψευδής, welches zum entsprechenden Abstractum ψεῦδος in einem ähnlichen Accentuationsverhältnifs steht, wie das erwähnte *tarás* zu *táras* Schnelligkeit.

937. Die Suffixe *ra* und *la*, fem. *râ*, *lâ*, halte ich, wegen des sehr gewöhnlichen Wechsels zwischen *r* und *l* (s. §. 20.), für ursprünglich Eins und die Vocale, welche diesen Liquiden sowie den Mutis *k*, *t* und *t'* in verschiedenen, von den Indischen Grammatikern aufgestellten Suffixen vorangehen — *ara*, *ura*, *êra*, *ôra*, *ala*, *ila*,

ula, aka, âka, ika, uka, atra, itra (*), *utra, at'u* — halte ich für Klassen- oder Bindevocale (**). Durch *ra, la, a-la, i-la, u-la, i-ra, u-ra* werden Wortstämme gebildet wie *dîp-rá* leuchtend, *śub'-rá* glänzend, weiſs, *b'ád-ra* glücklich, gut, *ćand-rá* m. Mond als leuchtender (***), *śúk-la* weiſs (Vêd. *śuk-rá* leuchtend, glänzend), (Wz. *śuć* aus *śuk* glänzen), *ćap-a-lá* zitternd, beweglich (Wz. *ćamp* sich bewegen), *tar-a-lá* zitternd (Wz. *tar, tṛ* überschreiten, sich bewegen), *mud-i-rá* m. Wollüstling, *ćid-i-rá* m. Axt, Schwert (Wz. *ćid* spalten), *an-i-lá* m. Wind (*an* athmen, vgl. Irländ. *anal* Athem), *pat'-i-lá* m. Reisender (*pant'* gehen), *vid-u-rá* wissend, weise, *b'id-u-rá* m. Donnerkeil (*b'id* spalten), *harś-u-lá* m. Liebhaber, Gazelle (*harś, hṛś* sich freuen).

938. Vom Zend gehören zu dieser Wortklasse [Zend] *śuw-ra* glänzend = शुभ्र *sub'-rá* (s. §. 45.), [Zend] *śuc-ra* leuchtend, hell = Vêd. *śuk-rá*; [Zend] *ǵafra* Mund als sprechender (vgl. [Zend] *ǵanf-nu*, §. 61.), [Zend] *śû-ra* stark (Skr. *śû-rá* Held, Wz. *śvi*, contrahirt *śu* wachsen). Im Griechischen ist diese Wortklasse viel zahlreicher vertreten als im Sanskrit. Zu Adjectiven wie

(*) Über *a-tra, i-tra* s. S. 1142. Das *u* von *var-ú-tra* Oberkleid, als bedeckendes, ist entweder nur eine Schwächung des *a* von *a-tra* oder der Character der 8ten Kl., der nur eine Verstümmelung der Sylbe *nu* der 5ten ist, wozu *var, vṛ* bedecken gehört. Jedenfalls gehört das υ des wurzel- und bildungsverwandten Gr. ἔλυ-τρο-ν zum Verbal-Thema. Vgl. die Skr. Wz. *val*, Kl. 1., bedecken.

(**) Das *ê* und *ô* von einer kleinen Anzahl seltener Wörter, wie *pat-ê-ra* sich bewegend (als Subst. masc. *pat-ế-ra-s* Vogel), *sah-ô-ra* gut (Wz. *sah* ertragen), sind vielleicht die Gunirungen der häufig als Vermittelungsglieder erscheinenden Vocale *i* und *u*.

(***) Vgl. Lat. *candeo, candê-la*, letzteres auch hinsichtlich des Suffixes.

dîp-rá-s stimmen, auch hinsichtlich des Accents, solche wie λαμπ-ρό-ς, λιβ-ρό-ς, λυγ-ρό-ς, νεκ-ρό-ς (vgl. νέκυς, Lat. *nec-s*, Skr. *naś* zu Grunde gehen), ψυχ-ρό-ς, ψηχ-ρό-ς, θεω-ρό-ς. Vom Lateinischen gehören hierher: *gna-ru-s*, *ple-ru-s*, *pu-ru-s* (Skr. *pû* reinigen), *ca-ru-s* (Skr. *kam* lieben), *pig-er*, Th. *pig-ru*, *in-teg-er*, Th. *integ-ru*. Ein Gothischer Überrest dieser Wortklasse ist der Masculinstamm *lig-ra*, Nom. *lig-r'-s* Lager. Das *a* des Ahd. neutralen Them. *lĕgar-a* ist wahrscheinlich eine spätere Einfügung (vgl. S. 1146.), wo nicht, so gehört das Suffix zum Skr. *as* (s. §. 931.), wohin höchst wahrscheinlich *dem-ar* (ebenfalls Neutr.) Dämmerung gegenüber dem Sanskr. *támas* Finsternifs gehört. Von Gothischen Adjectiven entsprechen den Sanskritischen wie *dîp-rá* leuchtend die Stämme *bait-ra* bitter, eigentlich beifsend und *fag-ra* passend, gut (vgl. *fulla-fahjan* Genüge leisten, dienen). — Das Griech. Suffix λο stelle ich als ursprünglich identisch mit ρο lieber zum Skr. *ra* als zu *la*, also zu den oben (§. 937.) erwähnten Oxytonen *dîp-rá-s*, *śub'-rá-s* auch die Griechischen δει-λό-ς, αὐ-λό-ς, βη-λό-ς, δα-λό-ς, στρεβ-λό-ς, ἔκπαγ-λό-ς, σιγη-λό-ς, φειδω-λό-ς (*). Vom Lateinischen gehört hierher *sel-la* aus *sed-la* (= Gr. ἕδ-ρα), mit passiver Bedeutung; so Goth. *sit-la* m., Nom. *sit-l'-s* Nest als Ort wo gesessen wird, *fair-veit-la* neut. (Nom. Acc. *fair-veit-l*) Schauplatz. Das Althochdeutsche schiebt, um die Härte zweier verbundenen Endconsonanten zu vermeiden, im Nom. Acc. sg. ein *a* ein, welches von hier auch häufig in die obliquen Casus eingedrungen ist (vgl. S. 1146.) und woraus durch Schwächung oft *u*, *i*, *e* geworden. Hierher gehören z. B. die Masculina *sez-a-l* oder *sezz-a-l* Sessel, *sat-a-l* Sattel, auch

---

(*) Das η und ω von σιγη-λό-ς, φειδω-λό-ς, gehört zum Verbalthema (vgl. σιγή-σω) und man mag für letzteres ein Verbum φειδόω voraussetzen.

sat-u-l, *sat-i-l*, *sat-e-l*; *huot-i-l* Hüter, *mûr-huot-i-la* custodes murorum (Graff IV. 803.), *fôz-keng-e-l* Fuſsgänger (Grimm II. 109., Graff IV. 104.), *bit-e-l* procus, *pit-a-la* proci, nuptiarum petitores (Graff III. 56.), *stein-bruk-i-l* Steinbrecher, *sluoz-i-l* Schlüssel als schlieſsender, Acc. pl. *sluoz-i-la*; *stôz-i-l* Stöſsel. Beispiele Althochdeutscher Adjective dieser Bildungsart (Grimm II. 102. ff.) sind: *scad-a-l* noxius, *slâf-a-l* somnulentus, *sprunk-a-l* exultans, *suik-a-l* taciturnus.

939. Zu den Skr. Bildungen wie *ćap-a-lá-s*, *tar-a-lá-s* zitternd (§. 937.) stimmen im Litthauischen *dang-a-la-s* Decke (*dengiu* ich decke), *draug-a-la-s* der Gefährte, fem. *draug-a-la* (*draugu* „ich habe Gemeinschaft mit einem andern"), und mit passiver Bedeutung *myź-a-lai* (plur.) Urin, (*myzù* mingo), *wẽm-a-lai* (pl.) das Ausgebrochene; im Griechischen: Formen mit eingeschobenem *α* oder daraus hervorgegangenem *ε*, wie *τροχ-α-λό-ς*, *τραπ-ε-λό-ς*, *στυφ-ε-λό-ς*, *αἴθ-α-λο-ς*, *διδάσκ-α-λο-ς*, *μεγ-α-λο* (Goth. *mik-i-la*, Nom. *mik-i-l'-s*, skr. Wz. *mah* wachsen), *εἴκ-ε-λο-ς* und die reduplicirten *κεκρύφ-ε-λο-ς*, *δυσπέμφ-ε-λο-ς*, *εὐπέμπ-ε-λο-ς*. Zu *vid-u-rá-s* wissend stimmen *φλεγ-υ-ρό-ς*, *ἐχ-υ-ρό-ς*; zu Formen wie *hars'-u-lá-s* Liebhaber, Gazelle, eigentlich sich freuend, stimmen, abgesehen von der Accentuation, *εἴδ-υ-λο-ς* (vergl. *vid-u-rá-s*), *καμπ-ύ-λο-ς*. Die Schwächung des Bindevocals *a* zu *ŭ* scheinen jedoch die beiden Sprachen unabhängig von einander vollzogen zu haben; so das Lateinische in analogen Bildungen wie *trem-u-lu-s*, *ger-u-lu-s*, *strid-u-lu-s*, *fig-u-lu-s*, *cing-u-lu-m*, *vinc-u-lu-m*, *spec-u-lu-m*, *teg-u-lu-m*, *teg-u-la*, *reg-u-la*, *mus-cip-u-la*, *am-ic-u-lu-m*, wo das *l* seinen Einfluſs auf die Erzeugung des *u* aus *a* gehabt haben mag. — Da wir von *a-la* im Sanskrit auf *a-ra* schlieſsen dürfen, so mag hier auch an Griech. Formen wie *στιβ-α ρό-ς*, *φαν-ε-ρό-ς*, *λακ-ε-ρό-ς*, und an La-

teinische wie *ten-e-r*, *gen-e-r* (Them. *ten-e-ru*, *gen-e-ru*) erinnert werden, wenn das *e* der letzteren nicht, wegen des folgenden *r* für *i* steht. Zur Form इल *i-la* (*an-i-lá-s* Wind als wehender) gehört vielleicht das Lat. *i-li* von Adjectiven wie *ag-i-li-s*, *frag-i-li-s*, *fac-i-li-s*, *doc-i-li-s* (s. S. 607.), wofür man, wenn der Zusammenhang begründet ist, *ag-i-lu-s* etc. zu erwarten hätte. Ich erinnere an Formen wie *imberbis*, *inermis*, für das organischere *imberbu-s*, *inermu-s* (s. §. 6.).

940. Als secundäre Suffixe bilden र *ra*, ल *la* (*i-ra*, *i-la*, *ī-ra*, *ī-la*) oxytonirte Adjective von geringer Anzahl, wie z. B. *asma-rá* steinig von *áśman* Stein, *mad'u-rá* süfs, eigentlich honigbegabt, von *mád'u* Honig (vgl. μέθυ), *śrī-lá* glücklich, Zend. [Zend] *śrī-ra*, von *śrī* Glück, *pâṅśu-lá* staubig, *p'ēna-lá* schaumig von *p'ēna* Schaum, *mēd'-i-rá*, *mēd'-i-lá* verständig von *mḗd'â* Verstand (*). Im Griechischen ist auch diese secundäre Wortbildung viel zahlreicher vertreten als im Sanskrit. Ich ziehe dabei den dem ρ vorangehenden Vocal überall zum Stammworte und fasse das ε von Wörtern wie φθονε-ρό-ς, νοσε-ρό-ς, κρυε-ρό-ς, νοε-ρό-ς, φοβε-ρό-ς, δολε-ρό-ς, σκιε-ρό-ς, βλαβε-ρό-ς nach Mafsgabe des Ausgangs des Stammwortes als die Verdünnung oder Kürzung von ο, α oder η (**). Umgekehrt finden auch Verlängerungen von ο zu

(*) Vielleicht wäre es besser *mēd'i-rá*, *mēd'i-lá* zu theilen, und in dem *i* die Schwächung des *a* des Primitivstammes zu erkennen, in derselben Weise wie im Latein. die Endvocale der Primitivstämme vor verschiedenen Ableitungssuffixen sich zu *i* schwächen, z. B. in *cari-tas*, *amari-tudo*. Das *u* von Wörtern wie *danturá*, einen hervorstehenden Zahn habend, ist wahrscheinlich ebenfalls nur eine Schwächung des Endvocals des Stammwortes (*dánta* Zahn), eine Schwächung, die das Goth. *tunthu-s* auch im einfachen Zustande erfahren hat.

(**) Vgl. S. 1367. Anm.

η (= *ω*, s. §. 4.) statt, daher z. B. *νοση-ϱό-ς*, *μοχϑη-ϱό-ς* (vgl. *μοχϑή-εις*), *οἰνη-ϱό-ς*. Das alte *α*, wovon *ο*, *ε* die gewöhnlichsten Entartungen sind, hat sich behauptet in *μυσα-ϱό-ς* (später *μυσε-ϱό-ς*), *λιπα-ϱό-ς*, *σϑενα-ϱό-ς* — letzteres vom Stamme *σϑένος*, *σϑένες*, dessen Suffix dem Sanskr. *as* entspricht (s. §. 932.) — in *λαμυ-ϱό-ς*, *ἀϱγυ-ϱό-ς* zu *υ* geschwächt (*). Ein Bindevocal *η* zeigt sich in *αἱματ-η-ϱό-ς*, *ὑδϱ-η-ϱό-ς*. Zu *pâṅśu-lá-s* staubig, *p'êna-lá-s* schaumig, stimmen Formen wie *ῥιγη-λό-ς* (schwerlich von *ῥιγέω*, sondern von *ῥῖγος*, wie oben *σϑενα-ϱό-ς* von *σϑένος*), *χαμα-λό-ς*, *στωμύ-λο-ς* (für *στωμα-λο-ς*). Hierher möchte ich auch jetzt, in Abweichung von §. 419., diejenigen Lateinischen Bildungen auf *li* ziehen, welche von Substantiven abstammen. Es würde demnach das *â* hinter consonantisch endigenden Stämmen in Formen wie *carn-â-lis*, *augur-â-li-s* etc. ebenso als Bindevocal aufzufassen sein, wie das Griech. *η* der eben erwähnten *αἱματ-η-ϱό-ς*, *ὑδϱ-η-ϱό-ς*. Das Vocalverhältnifs von *li* zu ल *la*, *λο* ist dasselbe wie z. B. im Genit. sg. das von *ped-is* zu *pad-ás*, *ποδ-ός*.

941. Dem Skr. primären Suffix *ri*, welches nur in wenigen Wörtern von seltenem Gebrauch vorkommt, z. B. in *áṅh-ri-s* und *áng'-ri-s* masc. Fufs, als gehender (Wz. *aṅh* und *ang'* gehen), entspricht das Griech. *ϱι* von *ἴδ-ϱι-ς*, *ἴδ-ϱι*, wofür man im Skr. *vid-ri-s*, *-ri* zu erwarten hätte. Das Latein. hat dem Suffix *ri* einen Bindevocal vorgeschoben in *cel-e-r*, Them. *cel-e-ri*, dessen *i* nebst dem Casuszeichen im Nom. m. unterdrückt worden. Die verdunkelte Wz. *cel* (*ex-cello*, *prae-cello*) stimmt zur Griechischen *κελ* (*κέλλω*), wovon *κέλης* Renner, und zur Sanskr. *śal* (aus *kal*) gehen, laufen (als Verbum noch unbelegt). Hierher gehören vom Latein. noch *put-e-r*,

(*) Vgl. *νύξ* gegenüber dem Skr. *naktam* (adv. bei Nacht) und Lat. *nox*, und *ὄ-νυξ* mit Skr. *nak'a'*.

Them. *put-ri* und *ac-er* (*), Them. *ac-ri*, welche das unorganische *e* auf den Nom. m. beschränken, wo es nach dem Wegfallen des stammhaften *i* unentbehrlich ist. Wenn *cel-e-r* das eingefügte *e* überall beibehält, so liegt der Grund in der Unbequemlichkeit der Verbindung *lr*.

942. Von den im Sanskrit durch das Suffix *ru* gebildeten Wörtern — es gibt deren überhaupt nur wenige — sind nur zwei in gewöhnlichem Gebrauch, nämlich das Adjectiv *b'î-rú-s* fürchtend, furchtsam, fem. ebenfalls *b'î-rú-s*, oder *b'î-rû'-s*, neut. *b'î-rú*, und das neutrale Substantiv *áś-ru* Thräne, welches ich für eine Verstümmelung von *dáś-ru* halte und von *dańś* aus *dank* beifsen (Gr. δακ) ableite. Im Griechischen entspricht δάκ-ρυ, im Goth. wurzelhaft das männliche *tag-r'-s*, Thema *tag-ra* = Skr. *áś-ra* neut., ebenfalls Thräne. Für भीरु *b'î-rú* furchtsam gilt auch die Form *b'î-lú*, wozu hinsichtlich des Suffixes das Goth. *ag-lu-s* schwer, beschwerlich stimmt. Zu *b'î-rú-s* fürchtend, furchtsam stimmen die Litthauischen Adjective *bjau-rù-s* häfslich (vgl. *bijau* ich fürchte, *bai-mẽ* Furcht), *bud-rù-s* wachsam (*bundu* ich wache, Skr. *bud'* wissen, Caus. wecken), *ẽd-rù-s* gefräfsig und einige andere von verdunkelten Wurzeln.

943. Das Skr. Suffix *va*, fem. *vâ*, bildet Appellative, welche den Handelnden ausdrücken, auch einige Adjective, meistens mit dem Ton auf der Wurzelsylbe. Das geläufigste Wort dieser Klasse ist *áś-va-s* Pferd als Renner (**), welches auch über die verwandten

(*) *Acer* scheint ursprünglich durchdringend zu bedeuten und wie *ac-u-s* zur Skr. Wz. *aś* aus *ak* zu gehören (s. S. 1357. Anm. **). Man vergleiche das Skr. *aś-ri-s* fem. die Schärfe eines Schwerts, welches ich lieber aus *aś* mit Suff. *ri* erkläre, als mit den Ind. Grammatikern aus *śri* gehen mit verkürzter Präp. *â*.

(**) Vgl. das wurzelhaft verwandte *âś-ú* schnell S. 1355.

Sprachen weithin verbreitet ist: Lat. *equu-s*, Litth. *ász-wa* Stute, Gr. ἵππο-ς aus ἴκκο-ς (durch Assim. aus ἴκ-Fο-ς), Altsächs. *ehu* in dem Compos. *ehu-scalc* „servus equarius" (*), Zend. 𐬀𐬯𐬞𐬀 *as'-pa* (s. §. 50.). Andere Sanskr. Beispiele von höchst seltenem Gebrauch sind *k'âṭ-vâ* fem. Bett (Wz. *k'aṭṭ* bedecken), *pád-va-s* Wagen als gehender, *prús'-va-s* Sonne als brennende. Beispiel eines Adjectivs ist *rís'-va* beleidigend; so das oxytonirte *pak-vá* mit passiver Bedeutung, gekocht, reif. Vom Gothischen scheint der Adjectivstamm *las-i-va*, Nom. *las-i-v'-s* schwach, von verdunkelter Wz., dieser Wortklasse anzugehören. Im Latein. mufste *v* hinter Consonanten, ausgenommen *r*, *l* und *q* (*qu* = *cv*), zu *u* werden, also *uu* = व *va* in Adjectiven wie *de-cid-uu-s*, *oc-cid-uu-s*, *re-sid-uu-s*, *vac-uu-s*, *noc-uu-s*, *con-tig-uu-s*, *as-sid-uu-s*. Dagegen *de-clî-vu-s*, *tor-vu-s*, *pro-ter-vu-s*, *al-vu-s* (eigentlich der Ernährende). Ein *î* als Bindevocal zeigen *cad-î-vu-s*, *recid-î-vus*, *vac-î-vu-s*, *noc-î-vu-s*. Zu पक्वस् *pak-vá-s* gekocht, reif stimmen, in Ansehung der passiven Bedeutung, z. B. *per-spic-uu-s*, *in-gen-uu-s*, *pro-misc-uu-s*. Im Griechischen liefse sich das Suffix ευ, worin ich früher eine Gunirung des Suffixes υ zu erkennen glaubte, durch Umstellung aus *va*, Fο, mit Verdünnung des ο zu ε erklären, also z. B. δρομεύς, γραφεύς, statt des unmöglichen δρομ-Fό-ς, γραφ-Fό-ς, und in der secundären Wortbildung z. B. ἱππεύς, eigentlich pferdbegabt, aus ἱππ-Fό-ς. Es könnte auch das Gr. ευ aus dem Skr. *va* so erklärt werden, dafs υ als Zusammenziehung von *va*, wie z. B. in ὕπνος = *svápna-s*, das ε aber als Bindevocal gelten müfste, sei es, dafs das ε für *a* oder für ι stünde. In letzterem Falle würde δρομ-ε-ύς zu dem oben (S. 1390.)

(*) S. Schmeller *Glossarium Saxonico-Latinum*. Der Genit. würde *eh-ua-s* oder *eh-ue-s* lauten, so dafs das Suffix in diesem Worte sehr treu erhalten ist.

erwähnten Goth. Stamme *las-i-va* stimmen, und zu den Litthauischen Bildungen wie *stëg-i-u-s* Dachdecker, *źindź-i-u-s* (*) „der viel und lange saugt" (*źind-u* ich sauge), *péć-i-u-s* Backofen, *czi-sć-i-u-s* Fegfeuer (*ćist-iu* ich reinige) (**). Für diese Wortklasse und die Griechische auf ευ gibt es aber noch eine andere Sanskrit-Quelle, an die man sich zu ihrer Erklärung wenden könnte. Ich meine das Suffix *yu*, welches wie das Gr. ευ den Ton hat und eine kleine Anzahl von Wörtern bildet (s. Böhtlingk's Uṇâdi-Affixe p. 32.), worunter *tas-yú-s* Dieb (***), *ǵan-yú-s* ein lebendes Wesen, als zeugendes oder gezeugtes (vgl. *ǵan-tú-s* id.), *śund'-yú-s* Feuer als reinigendes. Auch einige Abstracta wie *b'uǵ-yú-s* das Essen, *man-yú-s* Gram (Zend. *main-yu-s* Geist als denkender), und mit eingefügtem *t* *mṛ-t-yú* m. f. n. Tod. Hierzu würde im Litth. *skyr-iu-s* Absonderung (*skirru* ich scheide) stimmen. Vom Gothischen gehört vielleicht *drun-ju-s* Schall hierher (†).

944. Was den Ursprung des Suffixes व *va* anbelangt, so glaube ich darin einen Pronominalstamm zu erkennen, der außer in dem Encliticum *vat* wie (der Form nach ein Nom. Acc. neut., s. §. 155.), so wie in *vâ* oder, wie, nur in Verbindung mit vorhergehenden anderen Demonstrativstämmen vorkommt, unter andern im Zendischen *ava* dieser (s. §. 377.). Vielleicht ist auch der Reflexivstamm *sva* (§. 341.), worauf das Altpers. *huva* er (euphon. für *hva*) sich stützt,

---

(*) *dź* für *d* wegen des folgenden *i*.

(**) Auch Pott (E. F. II. p. 487.) gedenkt einer möglichen Verwandtschaft des Gr. Suffixes ευ mit dem Litth. *iu*.

(***) Die als Verbum noch unbelegte Wz. *tas* aufheben bedeutet wahrscheinlich hier nehmen.

(†) Vgl. Skr. *d'van* tönen und s. §. 20.

nichts anders als die Verbindung von *sa* mit *va*, mit Unterdrückung des Endvocals des ersteren, wie in *s-ya* aus *sa-ya* dieser (§. 353.).

945. Das Suffix *van* bildet *a*) Adjective mit der Bedeutung des Part. praes., welche nur am Ende von Compositen vorkommen, besonders im Vêda-Dialekt; z. B. *suta-pấ-van* Sôma trinkend, *vâǵa-dấ-van* Speise gebend. *b*) Nomina agentis wie *ṛ́k-van* Lobpreiser, *yáǵ-van* Opferer. *c*) Appellative wie *rúh-van* Baum als wachsender, *śák-van* Elephant als vermögender, starker. — Das Zend bietet ein beachtungswerthes Wort dieser Klasse dar, nämlich 𐬰𐬀𐬭𐬬𐬀𐬥 *zar-van* Zeit, worin ich einen Wurzelgenossen des Sanskritischen *har-i-mán* erkenne, welches die Zeit als fortnehmende, vertilgende bedeutet (s. §. 795.). Das Gr. χρόνο-ς (*) fügt sich, wie mir scheint, ebenfalls leicht zur Skr. Wz. *har*, *hṛ*, mit welcher, im Griechischen verdunkelten Wz. auch höchst wahrscheinlich χείρ die Hand als nehmende zusammenhängt. Die Überspringung des Wurzelvocals in χρόνος, wenn man das ο zum Suffix zieht, kann keinen Anstofs geben; das Suffix ονο aber läfst sich leicht mit dem Sanskritisch-Zendischen *van* vermitteln. Hinsichtlich des nothwendigen Ausfalls des Digamma vergleiche man das Verhältnifs des Suffixes εντ zum Skr. *vant*, und hinsichtlich des dem Endconsonanten des Suffixes beigefügten Vocals, das Verhältnifs des Lat. *lentu* (neben *lent*) zu demselben Suffix (s. §. 20.).

946. Das Skr. Suffix *nu* (s. §. 849.) bildet oxytonirte Adjective und Substantive, z. B. *gṛd'-nú-s* begehrend, gierig, *tras-nú-s* zitternd, fürchtend, *d'ṛś-ṇú-s* wagend, kühn (*ṇ* wegen des vorangehenden *ś*), *b'â-nú-s* Sonne als leuchtende, *d'ê-nú-s* fem. Milchkuh als zu trinken gebende (Wz. *d'ê* trinken mit cau-

(*) Vgl. Burnouf „Études" p. 197.

saler Bedeutung), *sû-nú-s* Sohn als geborener. So im Zend [Zend] *taf-nu-s* brennend (s. §. 40.), [Zend] *raś-nu-s* gerade, wahrhaft (*), [Zend] *barĕś-nu-s* hoch, grofs, als Subst. Gipfel (**), *ǵań-nu-s* Mund als sprechender (s. §. 61.); im Litthauischen, meistens von verdunkelten Wurzeln: *drung-nù-s* (auch *drung-na-s*) lauwarm, *gad-nù-s* tauglich, *mac-nù-s* mächtig (vgl. *maci-s* Macht, Goth. *mah-ts*, Skr. *mańh*, *mah* wachsen, Lat. *mag-nus*), *szau-nù-s* tüchtig, brav (vgl. Sanskr. *śáv-as* Stärke, *śû́-ra* Held, (von *śu* aus *śvi* wachsen), *sû-nù-s* Sohn = Sanskr. *sû-nú-s* (सू *sû* gebären). Vom Griechischen vergleiche man λιγ-νύ-ς, welches ich schon anderwärts mit der Skr. Wz. *dah* (Infin. *dág-d'um*) brennen vermittelt habe, wozu auch das Lat. *lig-num* gehört (s. S. 1179.). Als Fem. stimmt es zum Skr. *d'ê-nú-s* und zum Lat. *ma-nu-s*, sofern dieses nebst *mu-n-us* zur Sanskr. Wz. *mâ* gehört (s. S. 1372. Anm. (**)). Auch θρῆ-νυ-ς gehört trotz seiner verschiedenen Betonung hierher.

947. Das von den Indischen Grammatikern aufgestellte Suffix *snu* (euphon. *śṇu*) scheint mir im Wesentlichen identisch mit *nu*, und der Zischlaut eine Erweiterung der Wurzel, und in einigen Fällen eine Anfügung an den Bindevocal *i* zu sein. Man vergleiche das Verhältnifs von *b'âs* glänzen, *dâs* geben, *mâs* messen zu den einfacheren, gebräuchlicheren und in den verwandten Sprachen verbreiteteren Wurzeln *b'â*, *dâ*, *mâ*; das von *d'ikś*, *d'ukś* anzünden zu *dah* brennen. Ähnlich verhalten sich die Adjective *glâ-s-nú-s* welkend, *ǵi-ś-ṇú-s* siegend, *b'û-ś-ṇu-s* oder *b'av-iś-ṇú-s* sei-

---

(*) Wz. [Zend] *raz* = Skr. *ṛǵ* (aus *raǵ*), wovon *ṛǵú* gerade; s. Burnouf, Yaçna p. 195.

(**) *bĕrĕz* = Skr. *vṛh*, Vêd. *bṛh* wachsen, s. Burnouf „Études" p. 194.

end. Hierzu stimmt das Litthauische *dûs-nù-s* gebend (*dû-mi* ich gebe).

948. Eine Schwächung des in §. 805. besprochenen Suffixes म *ma* ist *mi*. Es bildet einige oxytonirte Appellative, namentlich: *b'û-mí-s* fem. Erde als seiende (Lat. *hu-mu-s*, vgl. S. 1110.), *ûr-mí-s* m. f. Woge (*), *dal-mí-s* m. Indra's Donnerkeil als spaltender; *raś-mí-s* m. Lichtstrahl, Zaum (**). An diese Wortklasse reiht sich das Goth. *hai-m(i)-s* fem. (Them. *hai-mi*) Dorf, von der verdunkelten Wz. *hi* mit Guna = Skr. *śî* aus *kî* liegen, schlafen; der Plural *hai-môs* gehört zu einem Stamme *haimô* (***).

949. Das Suffix क *ka* (*a-ka*, *â-ka*, *i-ka*, *u-ka*, *û-ka*, s. §. 937.) halte ich für identisch mit dem Interrogativstamm *ka*, den man aber als Suffix in demonstrativem oder relativem Sinne auffassen muſs, wie ja auch sein Neupersischer und Lateinischer Vertreter sowohl relative als interrogative Bedeutung hat. In unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel kommt *ka* im Sanskrit nicht häufig vor; das gebräuchlichste Wort dieser Bildungsart ist *śuś-ká-s* trocken, dessen Lateinische Schwesterform *siccu-s* wahrscheinlich durch Assimilation und Schwächung des *u* zu *i* aus *sus-cu-s* entstanden ist. Daſs das *ś* der Skr. Wurzel, wofür im Lat. *c* zu erwarten wäre, aus dentalem स् *s* und nicht aus *k* entstanden ist, beweist das Zend.

(*) Entweder von *ar*, *ṛ* gehen, mit *û* für *a* (s. Uṇâdi IV. 45.), oder von *var*, *vṛ* bedecken, mit Zusammenziehung von *va* zu *û*.

(**) In der ersten Bedeutuug vielleicht verwandt mit den Wurzeln *arć*, *ruć* (aus *ark*, *ruk* (wie *raś* aus *rak*) glänzen, oder mit *las* glänzen. Eine Wz. *raś* gibt es nicht.

(***) Über die Europäischen Verwandten des Gothischen Wortes s. Glossarium Scr. a. 1847. S. 350.

𐬵𐬎𐬱𐬐𐬀 *huś-ka* trocken. Das χ *ch* des Slawischen сɤχъ *súch'* trocken stützt sich auf das Skr. *ś* der Wurzel (s. §. 255. m.). Die Litth. Form dieses Adj. ist *saus-a-s.* Durch *a-ka*, *â-ka*, *i-ka*, *u-ka* werden Adjective und Nomina agentis oder Appellative gebildet, welche die Wurzel betonen, z. B. *nárt-a-ka-s* Tänzer, fem. *nárt-a-kî* Tänzerin, *náy-a-ka-s* Führer (Wz. *nî* mit Vriddhi), *k'án-a-ka* grabend, fem. *-kâ*; *ǵálp-â-ka* geschwätzig, fem. *-kî* (Am.-Ko. III. 36.), *k'án-ika-s* Gräber, *mű'ś-i-ka-s* Maus als stehlende (Wz. *muś*), *kám-u-ka* lüstern, *ǵât-u-ka* zerstörend (Wz. *han* tödten, Caus. *ǵâtáy*). *ű-ka* bildet paroxytonirte Adjective aus Frequentativen und *ǵâgar*, *-gṛ* wachen, also bloſs aus reduplicirten Wurzeln, die, wie es scheint, ihren schweren Bau von einem langen Vocal getragen wissen wollen, daher z. B. *vâvad-ű-ka* geschwätzig, *ǵâgar-ű-ka* wachsam. Hierzu stimmen, abgesehen von der Reduplication, im Lateinischen *cad-û-cu-s* und *mand-ű-cu-s*. *Fidúcia* setzt ein primitives *fid-û-cu-s* od. *fid-ű-c-s* voraus. So wie *ű-ka*, *ű-cu* nur eine Verlängerung von *uka*, *ŭcu* ist, so ist vielleicht das Lat. *î-cu* von *am-î-cu-s*, *pud-î-cu-s* eine Verlängerung des Skr. *i-ka*, während *med-i-cu-s*, *vom-i-cu-s*, subst. *vom-i-ca*, *pert-i-ca* (wenn es von *partio* kommt) die ursprüngliche Kürze bewahrt haben (*). Die Stämme *vert-i-c*, *vort-i-c*, *pend-i-c*, *append-i-c*, *pôd-i-c* (von *pêdo*) haben den Endvocal des Suffixes verloren. An आक *â-ka* reiht sich das Lat. *â-c* mit unterdrücktem Endvocal in Stämmen wie *ed-â-c*, *vor-â-c*, *fall-â-c*, *ten-â-c*, *retin-â-c*, *sequ-â-c*, *loqu-â-c* (wie oben *ǵálp-â-ka* geschwätzig); ebenso *ô-c* — da *ô* = *â* ist, s. §§. 3. 4. — von *cel-ô-c*, *vel-ô-c* (für *vol-ô-c*), *fer-ô-c*. Im Griechischen stimmt *φύλ-ακο-ς*, von verlorener Wz. (*φυλάσσω* stammt

(*) S. Düntzer „Die Lehre der Lat. Wortbildung" S. 37.

von *φυλακ*), so genau wie möglich zu den Skr. Bildungen wie *nárt-a-ka-s* Tänzer, und *φέν-ᾱκ-ς* für *φεν-ᾱκο-ς* (vgl. *φενάκη*) zu solchen wie *ǵálp-âka-s* geschwätzig, Schwätzer, und Lateinischen wie *loqu-âc-s*. Der Stamm *κήρ-ῡκ* für *κηρ-ῡκο*, ebenfalls von verdunkelter Wz., stimmt zu den Skr. Stämmen auf *û-ka* und Lateinischen auf *û-cu*. Zu dem oben erwähnten weiblichen *nárt-akî* Tänzerin (zugleich Nomin.), stimmt der Bildung nach das Griechische *γυν-αικ*, worin ich eine Umstellung von *γυνακι* erkenne (s. §. 119.), wofür im Sanskrit *ǵán-akî* als Gebärende zu erwarten wäre, als Femin. zu dem wirklich vorhandenen *ǵán-aka-s* Vater als Erzeuger. — Die Sanskritischen Bildungen wie *ḱán-i-ka-s* Gräber sind unter den Europ. Gliedern unseres Sprachstammes am treuesten im Litthauischen vertreten durch Nomina agentis wie *deg-i-ka-s* Mordbrenner (*degu* = Skr. *dáh-â-mi* ich brenne), *leid-i-kka-s* Holzflöfser (*) (*léid-mi* ich flöfse Holz), *kul-i-kka-s* Drescher (*kullù* ich dresche, praet. *kulau*). Das Gothische setzt dem Skr. *a-ka* von *ḱán-a-ka* grabend, das Suffix *a-ga* gegenüber (**) in *grêd-a-ga*, Nom. m. *grêd-a-g'-s* hungrig, eigentlich begehrend (Sanskr. Wz. *gṛdʿ* aus *gradʿ* begehren.

950. Wahrscheinlich ist das *n* der in allen Germanischen Sprachen, mit Ausnahme des Gothischen, vorkommenden Formen auf *ng* (Thema *nga*), mit vorangehendem Vocal (*i* oder *u*), eine unwesentliche Einfügung, ungefähr wie nach §. 56.[a] in Zendformen wie *manaṇha* für *manaha* = Skr. *manasâ*. Wenn dem so ist, so dürfen wir Althochdeutsche Formen wie *kun-ing* König (auch *kun-ig*),

(*) Die Consonanten-Verdoppelung dient im Litthauischen sehr gewöhnlich nur zur Andeutung der Kürze des vorhergehenden Vocals, s. Kurschat „Beiträge" II, p. 32.

(**) Über die Media statt der ursprünglichen Tenuis vgl. §. 91. S. 87.

Thema *kun-inga* den Sanskritischen Bildungen auf *a-ka* (*nárt-a-ka-s* Tänzer, S. 1395.) und Griechischen auf *α-κο-ς* (*φύλ-α-κο-ς*, l. c.) gegenüberstellen, was ich lieber thue, als daſs ich das *i* schon aus der Zeit der Sprach-Einheit erkläre, und somit *i-nga* mit dem Skr. *i-ka*, z. B. von *ḱán-i-ka-s* Gräber (l. c.) vermittele. Wahrscheinlich bedeutet *kun-in-g* ursprünglich bloſs Mann — *κατ' ἐξοχήν* — wie das Engl. *qween* eigentlich bloſs Frau (vgl. Goth. *qvein(i-)-s*, *qvên(i)-s* Frau = Skr. जनिस् *ǵáni-s* Frau als Gebärerin) und entspricht in Wurzel und Suffix dem oben (S. 1396.) erwähnten Skr. *ǵán-a-ka-s* Vater als Erzeuger. Sollte auch bei den mehrmals erwähnten abstracten Substantiven auf *unga* (*) der Guttural die Hauptsache, und also die letzte Sylbe der wesentliche Theil des Suffixes sein, so müſste man *unga*, z. B. von *heil-unga* Heilung (Grimm II. 360.) den Skr. Femininen auf *a-kâ*, z. B. von *ḱán-a-kâ* die grabende gegenüberstellen und annehmen, daſs diese weibliche Adjectivform sich in den Germanischen Sprachen zum Abstractum erhoben habe, wie z. B. im Griech. *κάκη* vom Adject. *κα-κό-ς*, *κακή* stammt, und im Lateinischen die Formen wie *fractura*, *ruptura* offenbar nichts anderes als die Feminina des Part. fut. sind. Im Englischen vertritt *ing*, wie auch häufig schon im Angelsächsischen, als Bildungsmittel abstracter Substantive die Stelle unseres *ung*, und als Adjective haben die Bildungen auf *ing* im Neu-Englischen das alte Participium auf *end* ganz und gar verdrängt, während im Mittel-Englischen die Formen auf *end* und *ing* noch neben einander bestehen (Grimm I. p. 1008.). Ich glaube daher nicht, daſs, wie Grimm im 2ten Theile seiner Grammatik (p. 356.) annimmt, die

---

(*) S. pp. 1119. und 1275.

neuenglischen Participia aus *end* verderbt seien, da *e* nicht leicht zu *i* wird, woraus es selber sehr häufig durch Entartung entsprungen ist.

951. Als secundäres Suffix bildet *ka* (*i-ka, u-ka*) im Sanskrit Wörter von mannigfaltiger Beziehung zum Grundworte. Zu Formen wie *mádra-ka-s, sind'u-ka-s,* vom Lande Madra, Sindhu stammend, *bấla-ka-s* Knabe, vom gleichbedeutenden *bấla, śî́-ta-ka-s* kaltes Wetter, kalte Jahrszeit, ein träger Mann, von *śîtá* kalt, stimmen, der Bildung nach, die Gothischen Adjectivstämme *staina-ha* steinig, *vaurda-ha* wörtlich, *un-barna-ha* kinderlos, *un-hunsla-ga* opferlos, nicht spendend (*hunsl'-s,* Th. *hunsla* Opfer), *aina-han* einzig (letzteres mit unorganischem *n*) (*); und mit *g* für *h* (s. §. 949. Schluſs): *môda-ga* zornig, *auda-ga* selig (*aud,* Them. *auda* Schatz), *handu-ga* behend, geschickt, klug, im Nom. masc. *handu-g(a)-s.* Das letzte Beispiel stimmt schön zum oben erwähnten Skr. *sind'u-ka-s,* und man sollte demnach erwarten, daſs auch von den Stämmen *grêdu* Hunger, *vulthu* Herrlichkeit nicht *grêda-g'-s* hungrig, *vultha-g'-s* berühmt kommen könnten, sondern nur *grêdu-g'-s, vulthu-g'-s.* Vielleicht hat aber die überwiegende Anzahl der von Substantivstämmen auf *a* kommenden Adjectivstämme auf *a-ga,* Nom. m. *a-gs,* auf die Gestaltung der von *grêdu, vulthu* entsprungenen Adjective eingewirkt und ihnen miſsbräuchlich ein *a* für *u* verliehen; oder die genannten Adjective kommen von untergegangenen Substantivstämmen *grêda, vultha* (vgl. §. 912.), die vielleicht erst nach der Erzeugung der betreffenden Adjective sich zu *grêdu, vulthu* geschwächt haben, ungefähr wie die Skr. Stämme *pấda* Fuſs, *dánta* Zahn im Goth. zu *fôtu, tunthu*

(*) So der nur im Plural vorkommende Substantivstamm *brôthra-han* (umstellt aus *brôthar-han*) Nom. *brôthra-han-s* Brüder.

geworden sind. Die Gothischen Substantivstämme auf *i* verlängern ihren Endvocal vor dem Suffix *ga* zu *ei*, daher z. B. *anstei-ga* günstig, *mahtei-ga* mächtig, *listei-ga* listig, von den weiblichen Primitivstämmen *ansti* Gnade, *mahti* Macht, *listi* List. Weibliche Stämme auf *ein*, Nom. *ei*, zeugen ebenfalls Derivata auf *ei-ga*, wie z. B. *gabei-ga* von *gabein*, N. *gabei* Reichthum, ebenso der Neutralstamm *gavairthja* Friede (Nom. *gavairthi*), wovon *gavairthei-ga* friedfertig. Da mehrere abstracte Femininstämme auf *ein* von Adjectivstämmen auf *a* kommen (s. S. 1306.), so mag vielleicht von *sina*, Nom. *sin(a)-s* alt, ein Abstractum *sinein* Alter, und hiervon *sinei-ga* alt, d. h. Alter habend, entsprungen sein; auch für *thiudei-ga* gut setze ich einen weiblichen Stamm *thiudein* Güte (aus *thiuda* n., Nom. *thiuth* Gutes, Gut) voraus. Von verbaler Herkunft ist *lais-ei-ga* lehrend (von *lais-ja* ich lehre, praet. *lais-ei-da*), und so mag *andanêm-ei-ga* annehmend nicht von dem oben (§. 912.) erwähnten Stamme *andanêma* Annahme, sondern von einem vorauszusetzenden schwachen Verbum *anda-nêmja* entsprungen sein. Im Neuhochdeutschen hat das *i* von Wörtern wie *sternig*, *günstig*, *kräftig*, *mächtig* um so mehr das Ansehen eines wesentlichen Bestandtheils des Suffixes gewonnen, als ohne Rücksicht auf das Stammwort dieser Vocal stehend geworden ist, und daher z. B. eben so *steinig*, *muthig* den Gothischen Stämmen *staina-ha*, *môda-ga* gegenüberstehen, wie mit Recht *mächtig* dem Goth. *mahtei-ga*.

952. Die Goth. Adjectivstämme auf *iska*, unser *isch*, wäre ich geneigt vom Genitiv sg. abzuleiten, wenngleich dieser nicht überall genau zu den betreffenden Adjectiven stimmt, z. B. der anomale Gen. *funins* des Feuers nicht so zu *funisk(a)-s* feurig, wie *gudis* Gottes, *barnis* Kindes zu *gudisk(a)-s* göttlich, *barnisk(a)-s* kindisch. Der Umstand aber, dafs es auch im Litthauischen, Lettischen,

Altpreufsischen und Slawischen Adjective gibt, in welchen ein Zischlaut dem *k* des betreffenden Suffixes vorangeht, veranlafst mich, diesen Zischlaut lieber als einen euphonischen Zusatz anzusehen — wegen der Beliebtheit der Verbindung *sk* — um nicht für die genannten Sprachen ein Suffix *ska, szka,* ско *sko* annehmen zu müssen, wozu sich in den asiatischen Schwester-Idiomen kein Anhaltspunkt finden würde. Beispiele im Litthauischen sind *diew'-i-szka-s* göttlich von *diewa-s, wyr'-i-szka-s* männlich von *wyra-s, lëtuw'-i-szka-s* Litthauisch von *lëtuwà, dang'-i-szka-s* himmlisch von *dangu-s*; im Altpreufsischen: *deiw'-i-ska-s* göttlich von *deiw(a)-s, taw'-i-ska-s* väterlich von *taw(a)-s, arw'-i-ska-s* wahrhaft von *arwi-s* wahr (Nesselm. p. 77.); im Altslawischen: женскый *schen'-skyĭ* (Nom. m. der definiten Declin., s. §. 284.) femininus von жена *schena* Frau, морьскый *mor'-skyĭ* marinus von море *more*, Them. *morjo* (§. 258.) Meer, мірьскый *mir'-skyĭ* mundanus von міръ *mir'*, Them. *miro* Welt (s. Dobrowsky p. 330.). Die Unterdrückung des Endvocals des Primitivstammes deutet darauf hin, dafs auch in den Slawischen Bildungen dieser Art überall dem Suffix noch ein Vocal voran ging. Höchst wahrscheinlich ist auch das σ der Griechischen Diminutivbildung auf ι-σκο, ι-σκη (παιδ-ί-σκο-ς, παιδ-ί-σκη, στεφαν-ί-σκος) nur ein phonetischer Vorschlag. Es mag, zur Unterstützung dieser Ansicht, an das euphonische *s* erinnert werden, welches im Sanskrit zwischen einige mit *k* anfangende Wurzeln und gewisse Präpositionen eingefügt wird (*), z. B. in *paris̀kar, -kṛ* schmücken, eigentlich herumthun. Man vergleiche auch das Lat. *s* in Verbindungen wie *abscondo, abspello, abstineo, ostendo* (für *obstendo*).

(*) S. meine kleinere Sanskrit-Gramm. 2te Ausg. p. 62.

953. Im Lateinischen fasse ich das *i* von Wörtern wie *belli-cu-s*, *coeli-cu-s*, *domini-cu-s*, *uni-cu-s*, *auli-cu-s* für eine Schwächung des Endvocals des Stammwortes, in derselben Weise wie das vor den Suffixen *tât* und *tûdin* (S. 1401.) und am Anfange von Compositen. Ich stelle daher die genannten Wörter den Sanskritischen wie *má-dra-ka-s*, *bā́la-ka-s*, *sind'u-ka-s* und Gothischen wie *staina-h(a)-s*, *môda-g(a)-s*, *handu-g(a)-s* gegenüber. In Wörtern wie *civi-cu-s*, *classi-cu-s*, *hosti-cu-s* ergibt sich das *i* von selbst als Eigenthum der Primitivstämme, während das an consonantisch endigende Stämme angetretene *i*, z. B. in *urbi-cu-s*, *patri-cu-s*, *pedi-ca*, ebenso wie das im Dat. Abl. pl. (*pedi-bus* = Skr. *pad-b'yás*) und in Compositen wie *pedi-sequus* zur Erleichterung der Verbindung mit dem folgenden Consonanten erst auf Römischem Boden herangezogen ist, weshalb ich solche Wörter, hinsichtlich ihres *i* vor dem Suffixe, nicht mit Sanskritischen wie *hâimant'-i-ká-s* winterlich, kalt, von *hê-mantá* Winter, *d'árm'-i-ká-s* tugendhaft, der Pflicht ergeben von *d'árma* Pflicht, Recht, *âks'-i-ká-s* Würfelspieler von *aks'á* Würfel, auf gleichen Fufs stellen möchte. Diesen entsprechen aber, auch hinsichtlich der Accentuation, Griechische Derivata wie πολεμ'-ι-κό-ς, ἀδελφ'-ι-κό-ς, ἀμπελ'-ι-κό-ς, ὡρ'-ι-κό-ς, ἀστ'-ι-κό-ς, ῥητορ-ι-κό-ς, δαιμον-ι-κό-ς, ἀρωματ-ι-κό-ς, γεροντ-ι-κό-ς. Zu Skr. Formen mit unmittelbarer Anschliefsung des Suffixes, wie oben *sind'u-ka-s*, stimmt, abgesehen von der Betonung, ἀστυ-κό-ς. — Über die Griech. Bildungen auf τι-κό-ς von vorauszusetzenden abstracten Stämmen auf τι s. S. 1198. Anm.

954. Das Skr. Suffix *tu* ist als Bildungsmittel des Infinitivs mit seinen Verwandten in den Europ. Schwestersprachen bereits betrachtet

worden (*). Die entsprechenden Gothischen Abstracta haben, wie die Lateinischen (§. 863.), das weibliche Geschlecht mit dem männlichen vertauscht, und die ursprüngliche Tenuis unter dem Schutze eines vorhergehenden *s* oder *h* behauptet, hinter anderen Buchstaben aber zu *d* oder *th* verschoben (vgl. §. 91.). Das Suffix tritt entweder unmittelbar an eine Verbalwurzel, oder an ein auf *ô* ausgehendes Thema eines schwachen Verbums, oder an einen Adjectivstamm auf *a*, mit Verlängerung dieses Vocals zu *ô* (s. §. 69.). Hierher gehören *vahs-tu-s* Wuchs, *kus-tu-s* Prüfung, *lus-tu-s* Lust (**), *thuh-tu-s* Dünkel, *vratô-du-s* Reise, *auhjô-du-s* Lärm, *manniskô-du-s* Menschlichkeit (von *manniska*, Nom. *mannisk'-s* menschlich), *gabaurjô-dus* Lust, Vergnügen (vgl. *gabaurja-ba* Adv. gerne, freiwillig). — *Dau-thu-s* Tod, eigentlich das Sterben, hängt wurzelhaft mit dem Gr. *θάνατος* und dem Skr. *han* aus *d'an* tödten (*ni-d'ana* Tod) zusammen und hat das *n* der verdunkelten Wurzel zu *u* vocalisirt (vgl. §. 432.). — Im Sanskrit bildet *a-t'u*, dessen *t'* ich für eine Verschiebung von *t* halte, einige männliche Abstracta aus Verbalwurzeln, z. B. *vam-a-t'û-s* vomitus, *vêp-a-t'û-s* das Zittern, *nand-a-t'û-s* Freude, *śvay-a-t'û-s* das Aufschwellen (*śvi* wachsen).

955. Durch das Suffix *tu* werden im Skr. auch Nomina agentis und Appellative gebildet, welche theils die Wz., theils das Suffix betonen; z. B. *gán-tu-s* Wanderer (*gam* gehen), *tán-tu-s* Draht (*tan* ausdehnen), *b'â-tú-s* Sonne (*b'â* glänzen), *yâ-tú-s* Wanderer (*yâ* gehen), *g'an-tú-s* Thier als zeugendes

(*) S. §§. 849. 851. 860. 861. 863. 864. 866. ff.

(**) Wahrscheinlich von *lus* (= Gr. *λυ*, Skr. *lû*), so daſs es eigentlich Lösung oder Loslassung bedeutet.

oder gezeugtes. So im Gothischen: *hlif-tu-s* Dieb als stehlender (vgl. κλέπ-τω), *skil-du-s* Schild als deckender (*); im Griechischen: μάρπ-τυς bei Hesych., wenn die Form echt ist, und μάρ-τύ-ς, welches Pott, wie mir scheint, mit Recht auf die Skr. Wz. *smṛ* (d. h. *smar*) sich erinnern zurückführt, wozu auch das Lat. *memor* und Ahd. *mâriu* gehört (**). — Mit dem oben (§. 931. Anm. (**)) erwähnten Vêdischen *ǵîv-ấ-tu-s* masc. Leben könnten hinsichtlich des eingeschobenen *â* die im Lateinischen von Nominalstämmen ausgehenden Abstracta wie *princip-â-tu-s*, *consul-â-tus*, *patron'-â-tu-s*, *triumvir'-â-tu-s*, *tribun'-â-tu-s*, *sen'-â-tu-s* verglichen werden. Diese sind jedoch gleichsam nur Nachahmungen der von Verben der ersten Conjugation entspringenden Abstracta (***), wie auch *sen-â-tor* zu Nomina agentis wie *am-â-tor* stimmt, und *jan'-i-tor* (von *janua* mit Unterdrückung der beiden Endvocale), *ol'-i-tor* (für *oler-i-tor*, ungefähr wie *opifex* für *oper-i-fex*) zu solchen wie *mon-i-tor*. So im Griechischen ἀκρω-τήρ von ἀκρο und, da τη-ς und τηρ ursprünglich Eins sind (s. §. 810.), zahlreiche denominative Bildungen auf τη-ς wie δη-μό-τη-ς, ἱππό-τη-ς, πολῖ-τη-ς, κωμή-τη-ς, Σιβαρῖ-τη-ς, Πιτᾶ-τη-ς, Αἰγινή-τη-ς. Ich glaube auch die Patronymica auf ι-δη-ς oder δη-ς, wie Κεκροπ-ί-δη-ς, Μεμνον-ί-δη-ς, Κρον-ί-δη-ς, Ἱπποτά-δη-ς, Βορεά-δη-ς hierherziehen zu dürfen, indem ich eine Verschiebung der Tenuis zur Media annehme, wie in den Lateinischen Formen wie *tim-i-du-s* (s. §. 819.). Hierbei mag berücksichtigt werden, daſs auch die Griech. Patronymica auf ῑ-ων (Thema ῑ-ων oder ῑ-ον) hinsichtlich ihres Suffixes, wenn

---

(*) Vgl. *skal-ja* tegula und die Skr. Wz. *ćad* (s. §. 14.) decken, also *l* aus *d* (s. §. 17.).

(**) S. Glossarium Sanscr. a. 1847. p. 392.

(***) Vgl. Pott II. p. 554.

man *ων*, *ον* für den wesentlichen Theil ansieht, mit einer Wortklasse in Verbindung stehen, welche ursprünglich zur Bildung von Nom. agentis bestimmt ist (s. §. 924.), wie dies auch mit den weiblichen Patronym. auf *ιδ* der Fall ist, da das entsprechende Sanskr. *î*, als Fem. von *a*, sowohl weibliche Nomina agentis und Appellative mit der Grundbedeutung eines Part. praes. (wie *nadî́* Flufs als rauschender, von *nadá* id.), als weibliche Patronymica wie *b'âimî́* (§. 918.) bildet.

956. Es bleiben nun noch einige Suffixe zu besprechen übrig, welche blofs in der secundären Wortbildung vorkommen; darunter das Skr. *êya*, fem. *êyâ*, welches zu ähnlichen Zwecken wie *ya*, nach §. 899., benutzt wird. Auch scheint *êya* in seinem Ursprunge identisch mit *ya*, und nur eine phonetische Erweiterung des letzteren zu sein. Der Ton ruht in den Bildungen auf *êya* entweder auf der Endsylbe des Suffixes oder auf der 1sten des Wortganzen, z. B. *âtr'-êyá-s* Abkömmling des Atri, *dâs'-eyá-s* Sohn eines Sklaven, von *dâsa*, *gâir'-êyá-m* Bergharz, von *giri* Berg; *vrâih'-êyá-m* Reisfeld von *vrîhi* Reis, *mâh'-êyá-s* irden, von *mahî́*, *pấrus'-êya-s* Menschen betreffend, aus Menschen bestehend, von *puruśa*; *ấh'-êya-s* anguinus von *ahi* anguis, *grấiv'-êya-m* collare, von *grîvâ* Hals, Nacken. Zu den drei letzten Beispielen stimmen, auch hinsichtlich der möglichst weiten Zurückschiebung des Accents, Griechische Wörter wie λεόντ-ειο-ς, λε-όντ-εο-ς, αἴγ-ειο-ς, τράγ'-ειο-ς, σιδήρ-ειο-ς, ἀργυρ'-ειο-ς. Vom Lateinischen gehören hierher Wörter wie *pic-eu-s*, *ciner-eu-s*, *flor-eu-s*, *aer-eu-s*, *argent'-eu-s*, *aur'-eu-s*, *ign'-eu-s* (vgl. Pott E. F. II. 502. ff.). Es hat also in diesen Bildungen und in den Griechischen auf εο-ς der Sanskritische, aus *ai* zusammengezogene Diphthong *ê* nur sein 1stes Element in Gestalt von ε, *ĕ* zurückgelassen (wie in ἑκάτερο-ς = *êkatará-s*,

s. §. 293.); dagegen hat sich in *pleb-êju-s* das Skr. Suffix *êya* (*y* = Lat. *j*) so treu wie möglich erhalten, ebenso in einigen Eigennamen wie *Pomp'-êju-s*, *Petr'-êju-s*, *Lucc'-êju-s* (s. Düntzer „*Die Lehre der Lat. Wortbildung*," p. 33.).

957. Die secundären Suffixe *vat*, *mat*, in den starken Casus *vant*, *mant*, welche possessive Adjective aus Substantiven bilden, sind vielleicht bloſse phonetische Erweiterungen der primären Suffixe *van* und *man* (vgl. §. 803.), und dagegen *vin* und *min*, z. B. von *tê-g'as-vin* glanzbegabt, *mêd'â-vin* verständig, *svâ-mín* (*) Herr, Eigenthümer (mit dem Seinigen (*sva*) begabt), durch Vocalschwächung aus *van* und *man* entstanden. Auch sind höchst wahrscheinlich *vant* und *mant*, sowie *van* und *man*, ursprünglich Eins, da *v* und *m* sich leicht vertauschen. Mit *vant* ist schon früher (**) das Lat. *lent*, erweitert *leutu*, vermittelt worden. Im Griechischen entspricht das Suffix εντ (aus Fεντ), welches, wie in der Regel seine Sanskritische Schwesterform *vant*, den Ton der unmittelbar vorhergehenden Sylbe zukommen läſst, daher z. B. δολό-εντ, ἀμπελό-εντ, ὑλή-εντ, τολμή-εντ, πυῤ-ό-εντ, μελιτ-ό-εντ, δακρυ-ό-εντ, μητι-ό-εντ, wie im Sanskrit z. B. *d'aná-vant* reich von *d'ána* Reichthum, *mêd'â-vant* verständig von *mêd'â* Verstand, *lakšmí-vant* glücklich von *lakšmí* Glück.

958. Das Suffix तन *tana*, fem. *tanî*, bildet Adjective aus Adverbien der Zeit. Sie betonen nach Willkühr entweder die 1ste Sylbe des Suffixes oder die vorhergehende Sylbe, z. B. *hyas-tána-s* oder *hyás-tana-s* hesternus von *hyas* gestern, *švas-tána-s*

(*) Die Indischen Grammatiker ziehen das *â*, welches ich für die Verlängerung des *a* des Primitivstammes halte, zum Suffix.

(**) S. §. 20. nnd „*Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung*" p. 7.

oder *svás-tana-s* crastinus von *svas* morgen, *sâyan-tána-s* oder *sâyán-tana-s* vespertinus von *sâyam* Abends (eigentlich ein Accus.), *sanâ-tána-s* oder *sanấ-tana-s* sempiternus von *sanấ* immer. Im Lateinischen entspricht, was kaum der Erwähnung bedarf, *tinu* von *cras-tinu-s*, *diu-tinu-s* (vgl. *divâ-tana-s* täglich (?) von *dívâ* bei Tage), *pris-tinu-s*; verlängert zu *tînu* in *vesper-tînu-s*, *matu-tînu-s* (*). Die Formen von *hesternus*, *sempiternus*, *aeternus* haben entweder ein unorganisches *r* dem *n* vorgeschoben, oder sie setzen *hester*, *sempiter*, *aeter* (*aeviter*) als Primitiva voraus (vgl. §. 293.), so daſs bloſs *nu* das Ableitungssuffix wäre. Die erstere Auffassung wird durch die Formen *hodiernus*, *nocturnus* und einige andere Formen begünstigt, die wahrscheinlich zunächst das Suffix *nu* angefügt und dann dem *n* noch ein *r* vorgeschoben haben (vgl. *alburnus* von *albus*, *lucerna* von *luceo*).

959. Was den Ursprung des Suffixes *tana* anbelangt, so halte ich dasselbe für die Vereinigung der Pronominalstämme *ta* und *na*, eine Vereinigung, die im Altpreuſsischen an dem selbständigen Pronomen *tan'-s* (aus *tana-s*) er, fem. *tennâ* (für *ta-na*) sie vorkommt. So ist das Suffix *tya*, welches paroxytonirte Adjective aus Indeclinabilien bildet, wie *ihá-tya-s* der hiesige, *tatrá-tya-s* der dortige, wahrscheinlich identisch mit dem componirten Demonstrativstamm *tya* (s. §. 353.) und bezeichnet also in den genannten Beispielen die Person, welche hier (*iha*), dort (*tatra*) ist. So kommt wahrscheinlich, wie bereits bemerkt worden (§. 400.), im Griech. ἐνθά-σιο-ς (bei Hesych.) von ἔνθα (also -σιο-ς aus τιο-ς), im Latein. *propi-tiu-s* von

---

(*) Das als Stammwort vorauszusetzende *mâtû* (ein adverbialer Ablat. wie *noctû*) hängt vielleicht mit dem Skr. *b'âtu* Sonne zusammen, so daſs die labiale Muta der Wz. *b'â* glänzen in den Nasal ihres Organs übergegangen ist, wie auch wahrscheinlich in *mâne*.

prope und im Gothischen der Stamm *framathja* (Nom. m. *framatheis* alienus, fremd) von der Präp. *fram* von, sei es, dafs *frama* die Urform der Präp., oder das *a* des Derivat. ein Bindevocal sei. Den Stamm *ni-thja*, Nom. *nithji-s* Vetter, als propinquus, leite ich von derselben Präposition *ni* (unter) ab, wovon im Sanskrit *ni-kaṭá-s* propinquus, *ní-tya-s* sempiternus. Ein anderes, einer Präposition entsprossenes Skr. Wort dieser Klasse ist *amá'-tya-s* Rath, eigentlich so viel als conjunctus, von *amá* mit; auch ziehe ich *ápa-tya-m* Abkömmling, Kind, trotz seiner verschiedenen Accentuation (s. Nâigh. II. 2. u. Benfey Gloss. zum S. V.), hierher, indem ich es, wie schon früher, von der Präp. *ápa* von ableite.

960. Der im klassischen Skr. auf den Nomin. sg. beschränkte Demonstrativstamm *sya*, fem. *syâ* (s. §. 353. ff.), womit höchst wahrscheinlich die Genitiv-Endung *sya* zusammenhängt (s. §. 194.), hat in der secundären Wortbildung ebenfalls seinen muthmafslichen Vertreter, nämlich in dem nur sparsam erhaltenen Suffix *sya* (euphon. *s'ya*), wodurch *manu-s'yà-s* Mensch von *manú* Manu, und *d'ê-nu-s'yà* angebundene Kuh von *d'ênú* entspringen (*). Sollten Wörter dieser Art ursprünglich zahlreicher gewesen sein, so könnte man das Lat. *riu*, dem immer ein *â* vorhergeht, hierherziehen und den beliebten Übergang von *s* in *r* annehmen, also z. B. *tabell'-â-riu-s*, *palm'-â-riu-s*, *arbor-â-riu-s*, *aer-â-riu-s*, *tign'-â-riu-s*, *actu-â-riu-s*, *contr'-â-riu-s*, *advers'-â-riu-s*, *prim'-â-riu-s*, *secund'-â-rius*, aus *tabell'-â-siu-s* etc. erklären. Ist aber das *r* dieser Formen primitiv, so läfst sich *riu* als Erweiterung des Suffixes *ri* = Skr. रि *ri* (s. §. 941.) ansehen, wie auch wirklich neben *palm'-â-riu-s* eine Form *palm'-â-ri-s*

(*) Die Indischen Grammatiker erklären diese beiden Wörter durch das Suffix *ya* mit vorgeschobenem *s'*.

besteht. Das *á* kann in den beiden Fällen nicht zu dem eigentlichen Suffix gezogen werden, sondern ist so aufzufassen, wie das von Formen wie *princip-â-tu-s*, *sen-â-tu-s*, *sen-â-tor* (s. S. 1403.).

961. Das Lat. *â-riu* leitet uns zu dem Gothischen Suffix *arja*, dem ich jedoch keine Verwandtschaft mit dem ersteren zugestehen kann, sei es, dafs das Lat. *r* primitiv oder aus *s* entstanden sei. Das Gothische kennt keine Vertauschung des *s* mit *r*, und wir müssen also das *r* des gedachten Suffixes für ursprünglich gelten lassen. Es bildet Nomina agentis und in der secundären Wortbildung Wörter, welche die Person bezeichnen, die sich mit dem durch das Stammwort bezeichneten Gegenstande beschäftigt. Hierher gehören die männlichen Stämme *lais-arja* Lehrer (*lais-ja* ich lehre), *sôk-arja* Forscher (*sôk-ja* ich suche), *liuth-arja* Sänger (*liuthô* ich singe), *bôk'-arja* Schriftgelehrter (*bôka*, Them. *bôkô* Buchstabe, plur. *bôkôs* Schriften), *môt'-arja* Zöllner (*môta* Mauth, Zoll), *vull'-arja* Tuchwalker (*vulla* Wolle). Die Nominative lauten *lais-areis*, *sôk-areis* etc. (s. §. 135.). Ein Neutrum ist *vagg'-arja*, Nom. *vagg-ari* Kopfkissen (Ahd. *wanga* Wange). Es ist vielleicht Zufall, dafs uns die erhaltenen Goth. Sprachquellen keine Nomina agentis aus Wurzeln starker Verba liefern; solche fehlen jedoch nicht in den übrigen Germanischen Dialekten. Beispiele im Althochdeutschen, von denen ich den Nominativ hersetze, sind: *scrîb-eri* scriba, *bët-eri* adorator, *halt-âri* servator, *hëlf-âre* adjutor, *aba-nëm-âri* susceptor, *sez-ari* conditor, *troum-sceid-ari* interpres somnii (Traum-Scheider). Beispiele von nominaler Herkunft sind: *gart'-eri* hortulanus, *hunt'-eri* centurio, *muniz'-eri* monetarius, *havan'-ari* figulus (Hafner), *satal'-ari* ephippiarius (Sattler), *wagin'-ari* rhedarius (Wag(e)ner), *vranhônô-vurt-ari* Francofur-

tensis (*). Im Neuhochdeutschen ist diese Wortklasse sehr zahlreich vertreten durch Nomina agentis wie *Geber*, *Seher*, *Denker*, *Binder*, *Springer*, *Läufer*, *Trinker*, *Schneider*, *Streiter*, *Bäcker*, *Fänger*, *Weber*, *Forscher*, *Sucher*, *Dreher*, *Brauer*, und Denominative wie *Gärtner*, *Schreiner*, *Töpfer*, *Ziegler*, *Wagner*, *Frankfurter*, *Mainzer*, *Berliner*. Beispiele im Englischen sind: *giver*, *singer*, *killer*, *bringer*, *seller*, *brewer*; *glover*, *gardener*, *wagoner*. Vielleicht ist das Gothische *arja* einerseits eine Erweiterung und andererseits eine Verstümmelung des Skr. Suffixes *târ*, *tṛ* (s. §. 810.), eine Erweiterung durch den Zusatz des Suffixes *ja* — wie wir oben (**) in *bêr-us-jôs* Eltern als Gebärer das Skr. Suffix *uś* (aus *vas*) in Verbindung mit *ja* wahrgenommen haben — und eine Verstümmelung durch den Wegfall eines *t*-Lauts (*t*, *th* oder *d*, s. §. 91.); also z. B. *laisarja* Lehrer aus *laistarja*, ungefähr wie dem Französischen das *t* des Lat. *frater*, *pater*, *mater* in den Formen *frère*, *père*, *mère* entwichen ist, und eben so das *t* des Suffixes *tor* in den Nom. agentis auf *eur* in Formen wie *sauv-eur* (= *salvator*), *port-eur*, *vend-eur* (= *venditor*). War einmal die Form *arja*, und was ihr in den verschiedenen Germanischen Mundarten entspricht, aus *târ* gewonnen, so konnte sie sich leicht auch über Wurzeln und Nominalstämme verbreiten, denen die vollständige Form, mit anfangendem *t*-Laut, niemals zur Seite stand. Eine Form wie *Geb-ter* oder *Geb-der* für *Geber* konnte nie bestanden haben; vielleicht bestand jedoch im Gothischen ein Stamm *gif-tarja*, dessen *f* für *b* nach dem Wegfall des *t* wieder zu *b* zurückgekehrt wäre (wie im Praet. pl. z. B. *gêbum*

(*) Über den Unterschied des Vocals vor dem *r* und überhaupt über diese Wortklasse s. Grimm II. p. 125. ff.

(**) S. §. 788., und in Betreff analoger Erweiterungen im Litth. §. 787.

gegenüber dem Sing. *gaf*, *gaf-t*), also *gibarja*, dem unser *Geber* entsprechen würde.

Composita.

962. Die Verba werden in den Indo-Europäischen Sprachen fast nur mit Präpositionen verbunden, welche im Sanskrit immer den Ton erhalten, und zum Theil, abgesehen vom Vêda-Dialekt, im isolirten Zustande gar nicht vorkommen. Ich setze einige Sanskritische, mit Präpositionen componirte Verba in der 3ten P. des Praes. her: *ád'i-gać'ćati* er geht hin, *antár-gać'ćati* er geht unter, *ápa-kramati* er geht ab, *ab'í-gać'ćati* er geht hinzu, nähert sich, *áva-skandati* er steigt herab, *párâ-vartatê* er kehrt zurück, *pári-gać'ćati* er geht herum, *prá-dravati* er läuft fort, *práti-kramati* er weicht zurück, *práti-b'âśatê* er antwortet, spricht dagegen, *práti-padyatê* er kommt hin, *níś-kramati* er tritt heraus, *sán-gać'ćati* (euphon. für *sam*) er kommt zusammen. Man vergleiche, ohne Rücksicht auf die Verbalwurzel, im Griechischen: ἀποβαίνει, ἀμφιβαίνει, περιβαίνει, προβαίνει, προςβαίνει (πρός aus προτί, s. S. 180.), συμβαίνει; im Lateinischen: *adit*, *interit*, *abit*, *ambit*, *obit*, *procedit*, *congreditur*; im Althochd. *umbi-cât*, *umbe-gât* er umgeht, *untar-gât* er geht unter; im Goth. *at-gaggith* er geht hinzu, *af-gaggith* er geht weg, *bi-qvimith* er überfällt (*qvimith* er kommt), *bi-gairdith* er umgürtet, *fra-lêtith* er verläfst; im Litthauischen *isz-eiti* er geht heraus (*isz* = निस् *nis*), *par-eiti* er geht zurück, *par-nesza* er bringt zurück, *pra-nesza* er trägt vor, *priesz-tarauja* er widerspricht, *su-maiszo* er vermengt; im Altslawischen (s. Dobrowsky p. 401. ff.) обрѣзати *ob-rieζati* περιτέμνειν, circumcidere, изидѫ *iζ-iduń* exibo, пролити *pro-liti* profundere, прїидѫ *pri-iduń* adveniam, прїимѫ *pri-imuń*

accipio, привєдє *pri-vede* adduxit, принєсти *pri-nesti* afferre, пристоупити *pri-stûp-i-ti* accedere, пришивати *pri-śiv-a-ti* assuere, съристатисѧ *s-ristati-sań* concurrere.

963. Im Vêda-Dialekt erscheinen die Präpositionen häufig von dem Verbum, wozu sie gehören, durch dazwischentretende Wörter getrennt; in Ansehung des Sinnes aber bleibt demungeachtet die innigste Verbindung zwischen der Präposition und dem Verbum; z. B. *sám agním ind'atê nárah* ignem accendunt viri (s. Rosen's Specimen p. 20.). Hier hat *sam* für sich allein gar keine Bedeutung, sondern gemeinschaftlich mit der Wz. *ind'* bedeutet es anzünden, was *ind'* auch schon für sich allein bedeutet. Auch im Zend finden solche Trennungen der Präp. vom Verbum statt (*), und im Deutschen werden viele alte Verbindungen so zerstört, daſs wir beim eigentlichen Verbum — nicht beim Infinitiv und den Participien, und überhaupt nicht in der Wortbildung — die präfigirt gewesene Präposition entweder unmittelbar hinter das Verbum stellen, oder auch noch weiter durch mehrere dazwischen tretende Wörter davon absondern; wir sagen zwar z. B. *ausgehen*, *ausgehend*, *Ausgang*, aber nicht *er ausgeht*, wie im Gothischen *usgaggith*, sondern *er geht aus*, *er geht von diesem Gesichtspunkte aus*, während wir jedoch hinter dem Relativum und den meisten Conjunctionen die Präfigirung der Präpositionen beibehalten, indem wir z. B. sagen: *welcher ausgeht*, *wenn er ausgeht*, *daſs er ausgeht*. Auch ist uns bei Präpositionen, deren Bedeutung nicht mehr klar empfunden wird, und auch bei solchen, denen keine Präpositionen mit entgegengesetzter Richtung der Bedeutung, wie *ein* gegen *aus*, *vor* gegen *nach*, *an*, *gegen*,

(*) Beispiele s. S. 756. 757., wobei die Übersetzung von *frâ... hunvaṇha* nach S. 987. zu berichtigen.

ab, gegenüberstehen, oder wo der verbale Begriff das entschiedene Übergewicht über den präpositionalen hat, oder die Bedeutungen der Präposition und des Verbums innig mit einander verschmolzen sind, die Ablösung der Präposition von der Verbalwurzel nicht gestattet, daher z. B. *er begreift*, *beweist*, *vergeht*, *verbleibt*, *zerstört*, *zerspringt*, *umgeht*, *umringt*, *übersetzt*, *überspringt*. Man kann die in Rede stehende Erscheinung so fassen, dafs nur die accentuirten und ihrer Bedeutung sich klar bewufsten Präpositionen die Kraft haben, von dem Verbum, wozu sie gehören, sich abzusondern, während im Vêdischen Sanskrit und Zend auch solche Präpositionen, deren Bedeutung ganz in dem Verbalbegriff untergegangen ist, vom Verbum getrennt werden können.

964. Der Verba, welche andere Verbindungen als mit Präpositionen eingehen, gibt es im Sanskrit sehr wenige (*), und auch von diesen erscheinen vorzüglich nur das Gerundium auf *ya* und Part. pass. auf *ta* in mannigfaltigeren Verbindungen, z. B. *kuṇḍalî-kṛta* zum Ringe gemacht, *êkî-b'ûta* Eins geworden, welche Formen man nicht als Ableitungen von componirten Verben wie *kuṇḍalî-karômi*, *êkî-b'avâmi* anzusehen braucht, sondern wahrscheinlicher sind hier die Participia *kṛta* und *b'ûta* als fertige Wörter mit dem ersten Theile des Compos. in Verbindung getreten. Im Griechischen sind bekanntlich die Verba, welche mit anderen Elementen verbunden sind als mit Präpositionen, mit sehr wenigen Ausnahmen, keine primitive Verbindungen des betreffenden Verbums mit dem vorhergehenden Worte, sondern Abkömmlinge von componirten Nominen, wie z. B. τοκογλυφέω von τοκογλύφο-ς (s. Buttmann §. 121. 3.).

(*) S. Kritische Grammatik der Sanskrit-Sprache in kürzerer Fassung, 2te Ausgabe §. 585.

So verhält es sich mit Althochdeutschen Compositen wie *hanta-slagô* plaudo, von *hanta-slag* Handschlag, *rât-slagô* consulo, von *rât-slag* Rathschlag, und mit Neuhochdeutschen wie *ich wetteifere, hofmeistere, brandschatze* (s. Grimm II. p. 583. ff.). Im Gothischen kommt z. B. *veit-vôdja* ich zeuge von *veit-vôd-s* Zeuge und *filu-vaurdja*, eigentlich ich bin vielwortig, entweder von dem Substantivstamm *filuvaurdein*, Nomin. *-ei*, Schwatzhaftigkeit, oder mit diesem von einem vorauszusetzenden Adjectivstamme *filuvaurda* vielwortig. Das Lateinische zeugt dagegen Verbal-Composita durch unmittelbare Verbindung eines Substantivs, Adjectivs oder Adverbiums mit einem Verbum; z. B. *signi-fico, aedi-fico, anim'-adverto, nun-cupo* (vgl. *oc-cupo* und s. §. 490.), *tali-pedo, magni-fico, aequi-paro, bene-dico, male-dico.* Im Griechischen könnte man von dem Part. δακρυχέων auf ein verlorenes Verbum δακρυχέω, und von dem Adverb. νουνεχόντως auf νουνέχων, und von hier auf ein Verb. νουνέχω schließen. In Ansehung des Accusativs νουν mag νουνεχόντως mit den oben (§. 914.) erwähnten Sanskr. Compositen wie *arin-damá-s* feindbändigend und dem Zend. *drug'ĕm-vanô* Drudsch-tödtend (§. 920.) verglichen werden. Dagegen braucht man δακρυ in δακρυχέων nicht mit Buttmann (§. 121. Anm. 1.) als Accusativ aufzufassen, da bei diesem Worte der Accus. (u. Nom.) vom Thema nicht zu unterscheiden ist. Man vergleiche Skr. Composita wie *mad'u-lih* Biene als Honig leckende.

965. Wenn Buttmann (§. 120. 6.) im Griechischen auch Composita annimmt, wovon der 1ste Theil ein Verbum sein soll, welches am gewöhnlichsten auf σι ausgehe, dessen ι aber, als Bindevocal, auch elidirt werden könne, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Sollte aber in den Compositen wie δεισιδαίμων, ἐγερσίχορος, τρεψίχρως, δαμασίβροτος, φυξάνωρ, πανσάνεμος, ῥίψασπις, πλήξιππος ein Verbum ent-

halten sein, so wäre zu bestimmen, welchem Theile des Verbums, welchem Tempus, welchem Numerus und welcher Person diese Formen auf σι oder σ' angehören. Ich würde, vorausgesetzt dafs sie Verba seien, sie für veraltete Praesentia in der 3ten Person sg. nach Analogie der Conjugation auf μι erklären, da σι oder τι als Endung der 3ten P. ursprünglich allen activen Präsensformen zukommt (s. §. 456.); dann würde also δειπιδαίμων eigentlich er fürchtet die Götter bedeuten, und mit den Französischen Compositen wie *tire-botte*, *tire-bouchon*, *porte-mouchettes*, *porte-manteau*, *porte-feuille*, *gratte-brosse* auf gleichem Fufse stehen. Ich erkenne aber lieber mit Pott (E. F. I. p. 90.) in dem 1sten Theile von ἐρυσίχϑων und ähnlichen Compositen abstracte Substantivstämme auf σι (aus τι, s. §. 842.), deren ι vor Vocalen unterdrückt wird (*), und die wohl ursprünglich eine noch gröfsere Verbreitung werden gehabt haben, als im erhaltenen Sprachzustand. Es ist darum nicht nöthig, dafs von jedem derartigen Compos. das Abstractum im einfachen Gebrauch erhalten sei, oder dafs das in Compositen vorkommende Abstractum überall genau zu demjenigen stimme, welches im einfachen Gebrauche erhalten ist. Ich nehme keinen Anstofs daran, dafs z. B., worauf G. Curtius („*De nominum Gr. form.*" p. 18.) aufmerksam macht, der 1ste Theil von στησί-χορος nicht zu στάσι-ς, und der von προδωσ'-έταιρος nicht zu πρόδοσι-ς stimmt. Der Wurzelvocal von δίδωμι, ἵστημι, der sich vor den schweren Personal-Endungen (s. §. 480.) und den meisten Wortbildungssuffixen kürzt, ist von Haus aus lang (vgl. Skr. *dâ* geben, *st'â* stehen), und man sollte von den Wurzeln δω, στη aus στᾱ, die Formen δω-σι-ς, στη-σι-ς oder στᾱ-σι-ς als Abstracta erwarten.

(*) In φερέσβιος, φερεσσάκης auch vor einem Consonanten. Das vorauszusezzende Abstractum φέρ-ε-σι-ς stimmt zu Formen wie γέν-ε-σι-ς, νέμ-ε-σι-ς (s. §. 847. Schl.).

Die ursprüngliche Vocallänge mag sich nun in den in Rede stehenden Compositen erhalten haben, oder zurückgeführt worden sein, um dem 1sten Theile dieser Klasse von Compositen mehr Nachdruck zu geben, wie wir oben (S. 1337. Anm. (**)) in einer anderen Art von Compositen an dem Vocal des letzten Gliedes eine Verlängerung haben eintreten sehen, die nicht hindert, z. B. in *ἀνήκουστος* das einfache *ἀκουστός* wieder zu erkennen. Ich erinnere auch an die Verlängerung, welche der Wurzelvocal einiger Abstracta auf *σι* vor dem Suffix *ιο* (= Skr. *ya*, s. §. 899.) bei vocalisch endigenden Wurzeln erfährt, z. B. in *στήσ'-ιο-ς* (gegen *ἐπιστάσ'-ιο-ς*), *λῦσ'-ιο-ς*, wie *λῦσί-πονο-ς*, *λῦσί-ποθο-ς* etc. gegen *λύ-σι-ς* (Skr. Wz. *lû* abschneiden). Erkennt man nun in dem 1sten Theile der betreffenden Composita Abstract-Stämme auf *σι*, so muſs man das Ganze zur Klasse der Skr. possessiven Composita ziehen und eine Versetzung der einzelnen Theile der Composition annehmen, wie z. B. in den Vêdischen Compositen wie *mandayát-sak'a-s* Freunde erfreuend, *ks'ayád-vîra-s* Männer beherrschend, *tarád-dvês'a-s* Feinde besiegend (*), wo der erste Theil des Comp. — ein Part. praes. im schwachen Thema — eigentlich am Ende stehen sollte, da die durch das Part. ausgedrückte Person in der Construction der Veränderung der Ca-

(*) S. Fr. Rosen „Rigvêda-Sanhita" zu H. VI. 6. Auch im Zend. gibt es Composita dieser Art, z. B. [illegible] *frâdhat-vîra* Menschen schaffend. Besondere Beachtung verdient das Comp. [illegible] *frâdat-vîs'panm-hug'âiti* alles Wohlleben schaffend, wo *vîs'panm* in dem vom Participium regierten Casus steht, während das Substantiv sich nach der Stellung des Ganzen im Satze richtet und daher in dem Casus steht, den das Verbum regiert, und zwar in vorliegendem Falle, nach drei Handschriften, deren Lesart Burnouf (Yaçna p. 262.) gewiſs mit Recht den Vorzug gibt, im Dativ, während nur der lithographirte Codex *hu-g'âitîm* für *hug'âiteê* darbietet.

susverhältnisse unterworfen ist, während das von ihm regierte Wort dem Sinne nach immer im accusativen Verhältnifs verharrt, wie z. B. im Gr. *λυσί-πονος* die Lösung der Mühe habend, = die Mühe lösend, *πόνος* keiner Veränderung des Casusverhältnisses unterworfen ist, und daher die Stellung *πονο λυσις* natürlicher wäre. — In den Compositen wie *φυγόμαχος*, *φυγόπολις*, *λιπομήτωρ*, *λιπόναυς*, *λειπόγαμος*, *φιλόβοτρυς*, *φιλόγαμος* stimmen die vorangestellten Adjective hinsichtlich ihres Bildungssuffixes zu denjenigen, die wir oben (§. 914.) am Ende von Compositen gesehen haben, und da sie meistens die Bedeutung des Part. praes. haben, so mögen sie den oben erwähnten Vêdischen wie *tarád-dvêśa-s* superans inimicos gegenübergestellt werden. Das ε von Formen wie *ἀρχέπολις*, *δακέθυμος*, *φερέπονος* ist wahrscheinlich nur die Verdünnung eines ο, wie im Vocativ (*), und somit *ἀρχε* von *ἀρχέπολις* dasselbe Wort, welches den Schlufsbestandtheil von *πολίαρχο-ς* ausmacht und im flexionslosen Vocativ ebenfalls in der Form *ἀρχε* erscheint. Die vorangestellten Adjective lieben auch in der Wurzel den leichteren Vocal, daher *φερε-* im Gegensatze zu *φορο*, z. B. *φερεστάφυλο-ς* gegen *σταφυλόφορος*. Auch das *ι* von *τερπι* und *ἀρχι*, in *τερπι-κέραυνος*, *ἀρχι-κέραυνος*, *ἀρχι-θάλασσος*, *ἀρχί-ζωος* etc. dürfte wohl nichts anderes als die Schwächung eines *ο* = Sanskr. *a*, Lat. *u* der 2ten Declin. sein, und somit auf demselben Princip beruhen, worauf im Lateinischen z. B. das Verhältnifs von *coeli-cola* zu *coelu-cola* oder *coelo-cola*, wie man erwarten könnte, wenn das Lateinische nicht am ersten Gliede von Compositen die äufserste Schwächung des Endvocals liebte (s. „Vocalismus" S. 132. ff.).

966. Während das Lateinische in seinen Nominal-Compositen den Endvocal des Stammes des 1sten Gliedes der Zusammensetzung

(*) S. §. 204.

in der Regel in den leichtesten Vocal *i* umwandelt (*), zeigt das Sanskrit, einige Anomalien abgerechnet, das 1ste Glied der Composition, welches jedoch, wie auch das 2te, selber schon zusammengesetzt sein kann, überall in seinem wahren Thema, nur daſs der Endbuchstabe desselben den Wohllautsgesetzen unterworfen ist, welche auch auſser der Zusammensetzung, hinsichtlich der Anfangs- und Endconsonanten zweier an einander grenzender Wörter, Geltung haben. Ich setze einige Beispiele der später näher zu besprechenden Klasse der Abhängigkeits-Composita her: *lôka-pâlá-s* Welthüter, *d'arâ-d'ará-s* Erde-Träger, *mati-b'ramá-s* Geistes-Irrthum, *vîriṇî-tîrá-s* das Ufer der Vîriṇî, *mad'u-pá-s* Biene als Honig trinkende, *b'û-d'ará-s* Erde-Träger (Berg), *pitṛ-b'râtấ* Vatersbruder (s. §. 144.), *gô-d'úk* (Them. *gô-dúh*) Kuhhirt, wörtlich Kühe melkend, *nâu-st'á-s* im Schiffe stehend, seiend (Diluv. S'l. 32.), *marud-gaṇá-s* Schaar der Winde (euphon. für *marut-*), *râǵa-putrá-s* (**) Königssohn, *nab'as-talá-m* Luftraum.

(*) Daher z. B. *coeli-cola* für *coelu-cola* oder *coelŏ-cola*, *lani-ger* für *lana-ger*, *fructi-fer* für *fructu-fer*, *mani-pulus* für *manu-pulus*, vgl. §. 6. und §§. 244. 826. In *albŏ-galerus*, *albŏ-gilvus*, *merŏ-bibus* hat sich der Endvocal des Stammes in der Form erhalten, welche dem Dat., Abl. sg. und Gen., Acc. pl. zum Grund liegt, während *locu-ples*, verlängert *locû-ples*, auf die Form sich stützt, welche das ursprüngliche *a* im Nom. Acc. sg. angenommen hat. Vor Vocalen wird der Endvocal des ersten Gliedes unterdrückt, daher z. B. *un'-animis*, *flex'-animus*; gelegentlich auch vor Consonanten, namentlich in *nau-fragus* für *navi-fragus*, *au-spex* für *avi-spex*, *vin'-demia* für *vini-demia* oder *vinŏ-demia*, *puer'-pera* für *pueri-pera* oder *puerŏ-pera*, *mal-luviae* (mit Assimil.) für *mani-luviae* aus *manu-luviae*.

(**) Für *râǵan-*; *n* fällt am Anfang von Compositen ab (s. §. 139.).

967. Einen Vermittelungsvocal, zur Erleichterung der beiden Compositionsglieder, gebraucht das Sanskrit nicht, und es mufs als eine Folge der Verweichlichung angesehen werden, die in dieser Beziehung im Griechischen und Lateinischen eingetreten ist, dafs diese beiden Sprachen in den Nominalcompositionen, einige vereinzelte Fälle abgerechnet, nicht einen consonantischen Ausgang mit einem consonantischen Anfang zu verbinden verstehen, sondern einen Bindevocal einschieben, oder, was dasselbe ist, das 1ste Glied mit einem vocalischen Zusatz erweitern müssen, wozu das Griechische in der Regel das *ο*, gelegentlich *ι*, das Lateinische stets den leichtesten Vocal *i* wählt. Nur das *σ* hat sich im Griechischen noch ziemlich häufig den unorganischen Zusatz fern gehalten, daher z. B. *σακεσ-φόρος* (s. §. 128.), *τελεσ-φόρος*, *σακέσ-παλος*, *ὀρεσ-κῷος*, *ἐπεσ-βόλος*, *μυσ-κέλενδρον* (*), *φωσ-φόρος* (für *φωτ-φόρος*, vgl. S. 179.). Auch *ν* der Stämme *μελαν* und *παντ*, letzteres mit Verlust des *τ*, erscheint in einigen Compositen vor Consonanten ohne das Vermittelungsglied *ο*, wobei sich das *ν* nach dem Organ des folgenden Buchstaben richtet, wie dieses im Sanskrit das schliefsende *m* thut, daher z. B. *μελάγχολος*, *μελάμπεπλος*, *μελάνδετος*, gegen *μελανόφρων* etc.; *πάγκακος*, *παγχάλκεος*, *παμβασιλεύς*, *παμμῆτις*, *πανδαμάτωρ*, *παντελής*, gegen *παντογόνος* etc. Von Stämmen auf *ρ* enthält sich blofs das einsylbige *πυρ* in einigen

(*) Dafs das *σ* in diesem Comp. nicht ein euphonischer Zusatz ist, sondern dem Stamme angehört, und dafs daher im Genitiv *μυ-ός* für *μυσ-ός* steht, wie z. B. *μένεος* für *μένεσος*, erhellt sowohl aus dem Lat. *mus*, *mûr-is*, aus *mûr-is*, wie aus der Etymologie des Skr. *mûś-a-s* Maus von *mûś* stehlen; s. Glossar. Scr. a. 1847. p. 268. Im Latein. sind die Composita *mus-cipula* und *mus-cerda* zu beachten, weil sie ebenfalls das ursprüngliche *s* ohne Anfügung eines Bindevocals bewahrt haben. Ein euphonisches oder Formations-*σ* kann ich in Griechischen Compositen, in Abweichung von Buttmann (§. 120. Anm. 11.), überhaupt nicht anerkennen.

Compp. des Bindevocals, daher z. B. πυρβόλος gegen πυρόβολος. Vor Vocalen erscheinen auch die einsylbigen Stämme ποδ, παιδ, κυν ohne vermittelndes ο, daher z. B. ποδ-αλγής, ποδ-ένδυτος, ποδ-ήνεμος (*), παιδ-αγωγός, παιδ-εραστής, κυν-αγωγός, κυν-αλώπηξ, κυν-όδους; so auch φωτ in einigen Compositen (φωτ-αγωγός etc.) und der mehrsylbige Stamm κορυθ in κορυθ-άϊξ, κορυθ-αίολος. Von den consonantisch endigenden Stämmen ausgehend, hat sich der Bindevocal ο auch vocalisch endigenden Stämmen der 3ten Decl. mitgetheilt, und während z. B. πολί-πορθος, μαντι-πόλος, μεθυ-πλήξ, γηρυ-γόνος, βου-τρόφος, ναύ-σταθμος schön zu den oben (§. 966.) erwähnten Skr. Bildungen *mati-bʻramá-s*, *madʻu-pá-s*, *gô-dʻúk*, *nâu-stʻá-s* stimmen, haben Formen wie φυσι-ο-λόγο-ς, ἰχθυ-ο-φάγο-ς, βο(F)-ο-τρόφο-ς, νη(F)-ο-φόρο-ς im Sanskrit und seinen übrigen Schwestersprachen keine Analogien. Ich kann aber in Wörtern wie λογοποιός (s. Buttmann §. 120. 4.) weder eine Declinir-Endung, noch einen Bindevocal, sondern nur den nackten Stamm λογο erkennen, und betrachte daher z. B. νε(F)ό-μην in seinem 1sten Theile für identisch mit dem 1sten Theile des Skr. *nava-dalá-m* junges Blatt und Slav. новоградъ *novo-grad'* Neustadt (s. §. 257.). Auch in dem ο von Wörtern wie ῥιζο-τόμος, ἡμερο-δρόμος, δικο-γράφος kann ich keinen Bindevocal erkennen, sondern ich fasse hier, wie überhaupt bei Wörtern der 1sten Declin., wo sie am Anfange von Compositen erscheinen, das (ο = Skr. *a*) für die Schwächung oder Kürzung des ᾱ oder η (aus ᾱ, s. §. 4.), welche beiden Vocale bei allen Femininen, auch wo das ᾱ im Nom. Acc. sg. sich gekürzt hat, dem Skr. *â* entsprechen (s. §. 118.). Es ist also die Umwandlung von ᾰ, ᾱ oder η gleich der Kürzung des Skr. *â* zu *a* in Compositen wie *priya-bʻâryâ* liebe Gattin, wo der weibliche

(*) Mit Umstellung der Compositionsglieder, vgl. S. 1415.

Stamm *priyâ* durch Kürzung zu *priya* in den männlich-neutralen Stamm umgewandelt worden ist.

968. In merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Griechischen schwächt auch das Slawische am Anfange von Compositen das weibliche *a* = Skr. *â* (s. §. 552*a*).) zum männlich-neutralen *o* (= Skr. *a*, Griech. *ο*. s. §. 257.), daher z. B. **водоносъ** *vodo-nos'* hydria, eigentlich Wasser tragend für *voda-nos'*; **козодой** *koζo-doĭ* caprimulgus für *koζa-doĭ*. Letzteres würde im Sanskrit *ag'â-d'ûk* (Them. *-dúh*) lauten (*). Das Griechische gestattet jedoch auch lange Vocale am Ende des 1sten Gliedes der Composita, und so gleichen z. B. *σκιᾱ-γράφος*, *νικη-φόρο-ς* den Skr. Compp. wie *c̓âyâ-kará-s* Sonnenschirm-Träger, eigentlich Schatten-Macher. Γεω-γράφος hat die aus *γέα* zunächst entstandene Form *γεο* wieder verlängert, und *νεη-γενής*, *λαμπαδ-η-φόρο-ς* zeigen *η* = *â* für *ο* = *ă*, wie umgekehrt in der Regel *η* zu *ο* verdünnt wird. Die Formen wie *αἰγ-ί-πους*, *νυκτ-ί-βιος* (= *νυκτ-ό-βιος*) stimmen durch ihr verbindendes *ι* zu Lateinischen wie *noct-i-color*, und so kann ich auch in Formen wie *μελεσ-ί-πτερο-ς*, eigentlich Gesangsflügel habend, in Folge dessen, was in §. 128. bemerkt worden, in Abweichung von Buttmann (§. 120. Anm. 11.), nur in dem *ι* ein Compositionsmittel erkennen. Man vergleiche, in Bezug auf den 1sten Theil solcher Composita und den eingefügten Bindevocal, Lateinische wie *foeder-i-fragus*. In Formen wie *ὀρειβάτης* erklärt sich der Diphthong *ει* durch den Ausfall des stammhaften *σ*, während in den Lat. Compp. *opifex*, *munificus*, *vulnificus*, für *oper-i-fex* etc. (vgl. *foeder-i-fragus*) nicht nur das dem Gr. *σ* entsprechende *r*, sondern auch der

(*) **коза** *koζa* = अजा *ag'â*, wie **кость** = अस्थि *ás'ti* Knochen.

vorhergehende Vocal übersprungen scheint (*). So mögen auch *horr-i-ficus, terr-i-ficus* als Verstümmelungen von *horrôr-i-ficus, terrôr-i-ficus* (vgl. *sopôr-i-fer, honôr-i-ficus*) betrachtet werden. Im Einklang mit der im Lateinischen fast durchgreifend eintretenden Schwächung der Endvocale zu *i* stehen im Griechischen außer dem früher erwähnten ἀρχι und τερπι auch ἀργι von ἀργί-πους, ἀργι-όδους etc., χαλκι von χαλκί-ναος, χαλκί-οικος, μυρι von μυρί-πνοος, und φοξι von φοξί-χειλος.

969. Das Gothische gebraucht, meines Erachtens, in seinen Compositis nie einen Bindevocal und bedarf desselben nicht, da es wenig consonantisch endigende Stämme besitzt, und zwar vorherrschend solche auf *n*. Diese aber unterdrücken, wie im Sanskrit (s. §. 139.), das *n* am Anfange von Compositen, daher z. B. *smakka-bagms* Feigenbaum (Thema *smakkan*, Nom. *smakka* Feige) für *smakkan-bagms, auga-daurô* Fenster, eigentlich Augen-Thüre, für *augan-daurô* (**), wie oben *râǵa-putrá-s* für *râǵan-putrá-s* (***).

(*) Eine etwas abweichende Erklärung von *opifex* ist oben (S. 1352.) versucht worden.

(**) So im Latein. *homi-cida, sangui-suga*, wofür man *homin-i-cida, sanguin-i-suga* erwarten sollte. Im Griechischen wird in ähnlicher Weise öfter τ bei dem Suff. ματ (aus μαν, s. §. 801.) unterdrückt, und dann das vorhergehende α meistens zu ο geschwächt, daher z. B. σπερμο-φόρος für σπερματ-ο-φόρος; dagegen ὀνομά-κλυτος, was im Sanskrit in der Form *nâma-śrutá-s* erscheinen würde. Das Lat. behält das *n* von *nomen* ohne beigefügten Bindevocal in *nomenclator.*

(***) Der neutrale N. A. *augô* (s. §. 141.) berechtigt nicht zur Annahme, dafs *augôn* das Thema sei (vgl. Gabel. u. Löbe Gramm. p. 129.), darum kann auch bei diesem Beispiele von einer Verkürzung der Endsylbe keine Rede sein. Eine solche findet jedoch bei den unorganischen Femininstämmen auf *ôn* und *ein* statt (s. §. 142.), daher *qvina-kunds* Frauen-Geschlecht habend (Them. *qvinôn*, Nom. *qvinô* Frau), *mari-saivs* See, wörtlich Meer-See (Them. *marein*, Nom. *marei*).

Die Stämme auf *r* vermeiden die Härte der Verbindung mit einem folgenden Cons. durch Umstellung, daher *brôthra-lubô* oder *brôthru-lubô* Bruderliebe. *Fidur* vier = Sanskr. *ćatur* (der schwachen Casus und am Anfange von Compositen) verträgt dagegen die Verbindung des *r* mit *dôgs* (s. §. 911.), daher *fidur-dôgs* viertägig. Da das Gothische im Nom. Acc. sing. ein stammhaftes *a* und *i* unterdrückt, so gewinnt es hierdurch das Ansehen, dafs die betreffenden Stämme eigentlich mit einem Consonanten schliefsen, das in der Zusammensetzung hervortretende *a* oder *i* aber ein Compositionsvocal oder Bindevocal sei. Einen solchen Compositionsvocal kann ich jedoch in den Germanischen Sprachen ebensowenig als in der Griechischen und Lateinischen 1sten und 2ten Declination anerkennen, und da ich in Grimm's 1ster starker Declination der Masculina und Neutra Stämme auf *a* und in den Masculinen und Femininen der 4ten, Stämme auf *i* erkenne, so gilt mir auch das *a* von Compositen wie *guda-faurhts* gottesfürchtig, *veina-gards* Weingarten, und das *i* solcher wie *gasti-gôds* gastfrei, *gabaurdi-vaurd* Geburtsregister, als entschiedenes Eigenthum des Stammes des 1sten Gliedes der Composition und ich fasse die genannten Beispiele als in vollkommenem Einklang stehend mit den oben (§. 966.) erwähnten Skr. Compositen wie *lôka-pâlá-s*, *mati-bramá-s* (*). Ebenso stimmen aus Grimm's 3ter Declination Composita wie *fô-*

(*) Ich habe schon in meiner Recension von Grimm's Deutscher Grammatik (Jahrbücher für wissensch. Kritik 1827. p. 758., „Vocalismus" p. 132.) einen Compositionsvocal den Germanischen Sprachen ganz abgesprochen und ihn im Lateinischen auf die Fälle beschränkt, wo das 1ste Glied der Zusammensetzung mit einem Consonanten endet (*honôr-i-ficus*). Im Griechischen hat er sich allmälich über die ganze 3te Declin. verbreitet, sich aber von der 1sten und 2ten, die ihn am wenigsten bedürfen, fern gehalten.

tu-bandi Fufsschelle, *handu-vaurhts* mit der Hand bereitet zu Sanskritischen wie *mad'u-pá-s* Honig trinkend und Griechischen wie μεθυ-πλήξ. Die Stämme auf *ô* (= *â*, s. §. 118.) kürzen dasselbe zu *a*, wodurch eine zufällige Begegnung mit dem Nom. Acc. eintritt, daher z. B. *airtha-kunds* irdisch, (Erde-Geschlecht habend) gegenüber den Sanskritischen wie *d'arâ-d'arâ-s* Erde-Träger, und Griechischen wie γεο-φόρο-ς, γεο-ειδής. Das von Haus aus kurze *a* männlicher oder neutraler Wortstämme wird am Anfange von Compositen gelegentlich unterdrückt, namentlich in *thiudan'-gardi* Königshaus, *guth'-blôstreis* Gottesverehrer (für *guda-*), *gud'-hus* Gotteshaus, *hals'-agga* Nacken (Hals-Nacken), *thiu-magus* Knecht, eigentlich Diener-Knabe (für *thiva-*), *sigis'-laun* (für *sigisa-*, s. §. 933.) Siegeslohn, *gut'-thiuda* Gothenvolk, *midjun'-gards* Erdkreis (*), *vein'-drugkja* Weintrinker, und in einigen Compositen, deren 1stes Glied ein Adjectiv oder Pronomen ist, wie *hauh'-hairts* hochmüthig (wörtlich hohes Herz habend), *laus-handus* leere Hand habend, *anthar'-leiks* verschieden, eigentlich anderem ähnlich. Zu *vein'-drugkja* stimmt hinsichtlich der Unterdrückung des Endvocals des ersten Gliedes das Lateinische *vin'-demia* (vgl. S. 1417. Anm.). — Diejenigen Gothischen Substantivstämme auf *ja* (Grimm's 2te Decl.), welche vor dieser Sylbe eine lange oder mehr als Eine Sylbe haben, unterdrücken das *a* und vocalisiren das *j* zu *i* (vgl. §. 135.); daher z. B. *andi-laus* endlos,

(*) Da das 1ste Glied dieses Comp. im einfachen Zustande nicht vorkommt, so ist es unsicher, ob sein Thema wirklich *midjuna* lautet, in welchem Falle ich es ebenso wie den weiblichen Stamm *midumi* (Nom. *midums*) mit dem Skr. *mad'yama* medius vermitteln würde. Im Sanskrit heifst die Erde unter andern auch *mad'yama-lôkâ-s* und *mad'ya-lôkâ-s*, d. h. wörtlich die mittlere Welt (zwischen Himmel und Unterwelt).

für *andja-laus*, *arbi-numja* Erbe (Erbnehmer); dagegen *frathja-marzeins* Verstandestäuschung (*frathja* n., Nomin. *frathi*, s. S. 181.), *vadja-bôkôs*, pl. Pfandbrief (*vadja* n., Nom. *vadi*). Auch der weibliche Substantivstamm *thusundjô* zieht in dem Compositum *thusundi-faths* χιλίαρχος seine Endsylbe zu *i* zusammen, wozu sowohl seine Mehrsylbigkeit, als die Positionslänge seiner Penultima Veranlassung gegeben haben mag. Adjectivstämme auf *ja* behalten auch bei vorangehender Länge die volle Thema-Form, daher *hrainja-hairts* reines Herz habend; ein anderes Compositum mit einem Adjectivstamme auf *ja* als 1stes Glied kenne ich nicht, denn in *midja-sveipeins* Sündfluth, eigentlich Erdüberschwemmung, steht *midja*, wenngleich identisch mit dem Adjectivstamme *midja*, als Substantiv, während das Sanskr. Schwesterwort *mad'ya* in dem oben (S. 1423. Anm.) erwähnten *mad'yalôkâ-s* Erde, als mittlere Welt, als Adjectiv steht. Der Pronominalstamm *alja* = Skr. *anya* alius entspricht in *alja-kuns* dem Griech. ἀλλο von ἀλλο-γενής.

970. Auch im Althochdeutschen hat sich der Endvocal der Stämme von Grimm's erster starker Decl. masc. neut. noch ziemlich zahlreich erhalten, entweder unverändert, oder zu *o* oder *e* geschwächt, daher z. B. *taga-rod* Morgenroth (Tagroth), *tage-lôn* Taglohn, *taga-sterno* und *tage-sterno* lucifer (Tagstern), *spila-hûs*, *spilo-hûs*, *spile-hûs* Spielhaus, *grape-hûs* Grabhaus. Auch die Stämme auf *i* haben diesen Vocal gelegentlich noch geschützt, oder auch zu *e* entartet, z. B. in *steti-got* loci genius, *prûti-chamara*, *briute-chamara* Brautkammer, *prûti-geba* Brautgabe, *brûti-gomo* Bräutigam (Braut-Mann). Das Litthauische wirft, abgesehen von den oben (S. 1344.) besprochenen verdunkelten Compositen auf *ninka-s*, den Endvocal, wie auch den Ausgang *ia*, *ja* (Nom. *i-s*, *ji-s*, s. §. 135.), der als erstes Glied von Compositen erscheinenden Substantiv-, Ad-

jectiv- und Nominalstämme, sofern sie mehr als Eine Sylbe haben, in der Regel ab, z. B. *wyn'-kalnis* Weinberg (*wyna-s* Wein), *wyn'-médis* Weinstock, *dyw'-darys* Wunderthäter (*dywa-s* Wunder), *krau-leidys* der zu Ader läfst (*krauja-s* Blut = Sanskr. *kravya* Fleisch), *griễk'-twanis* Sündflut (*), *auks'-kalys* oder *auksa-kalys* Goldschmied (*auksa-s* Gold), *auksa-darys* Goldarbeiter, *barzd'-skuttis* oder *barzda-skuttis* Rasiermesser, eigentlich Bart schabendes (*barzdà* f. Bart), *did'-burnis* der Grofsmäulige (*diddi-s*, Thema *didia*, euphon. *didz'ia*, grofs), *did'-galwys* der Grofsköpfige, *wiễn'-rágis* einhörnig (*wiena-s* einer), *saw'-redus* eigensinnig (*sawa-s* suus).

971. Das Zend setzt, wie bereits bemerkt worden, als erstes Glied seiner Composita gewöhnlich den Nom. sg. statt des nackten Thema's und ich habe anderwärts auf einen ähnlichen Gebranch im Altpersischen aufmerksam gemacht (**). Es kann nicht befremden, wenn auch in den Europäischen Schwestersprachen vereinzelte Fälle vorkommen, wo der Nomin. sg. die Stelle des Thema's vertritt, und ich nehme keinen Anstand, in Abweichung von Buttmann (§. 120. Anm. 11.) das Gr. θεος von θεόσ-δοτος bei Hes. ebenso als Nomin. zu fassen, wie das Zend. *daêvô* (aus *daêvas*, s. §. 56.[b]) in dem ganz analogen Comp. *daêvô-dâta* von den Daêva's (Skr. *dêva* Gott) geschaffen. In θέσφατος und einigen anderen mit θες anfangenden Compositen erkennt man leicht eine Zusammenziehung von θεος. Vielleicht ist auch in den mit ναυσι anfangenden Compositen wie ναυσιβάτης (= ναυβάτης), Ναυσίθοος, Ναυσιθόη, Ναυσιμέδων der Nom.

(*) *Griễka-s* Sünde, *twana-s* Flut; das deutsche Wort hat aber bekanntlich nichts mit der Sünde zu thun und lautet im Althochdeutschen *sin-fluot*, *sin-flût*.

(**) S. Monatsbericht der Akademie der Wiss. März 1848. p. 135.

ναυς als Vertreter des Thema's enthalten (*) und diesem ein *ι* als Bindevocal angefügt (vgl. §. 968.), wo nicht, so fasse ich am liebsten *ναυσι* als ein aus *ναυ* = Skr. *nâu* durch das Suffix *σι* (aus *τι*) entsprungenes und aus dem isolirten Gebrauch entwichenes Derivativum. Dafs es der Dativ pl. von *ναῦς* sei ist mir weniger wahrscheinlich, und am wenigsten möchte ich das *σ* hier für euphonisch halten. Das Goth. *baurgs* von *baurgs-vaddjus* Stadtmauer fasse ich als Genitiv, da es im genitiven Verhältnifs steht und dieses unregelmäfsige Wort sowohl im Genitiv als im Nom. die Form *baurgs* zeigt. Im Sanskrit könnte man *divas* von *divas-pati-s* als Genitiv von *div* fassen, wie ich dies früher auch gethan habe, da es aber auch ein bei dieser Erklärung unbeachtet gebliebenes Compositum *divas-pṛťivyâu* Himmel und Erde gibt, worin *divas* nicht im Genitiv-Verhältnisse steht, so nehme ich jetzt lieber einen nur in der Zusammensetzung erhaltenen Stamm *divas* an, der auch in dem Eigennamen *divô-dâśa* (s. Benfey's Gloss.) enthalten, und wovon auch der erweiterte Stamm *divasa* ausgegangen ist, wie überhaupt das Suffix *asa* nur eine Erweiterung von *as* ist. Zu dem nur am Anfange von Compositen erhaltenen Stamme *divas* stimmt schön das Lat. *dies* von *dies-piter*. Der 2te Theil dieses Comp. ist zwar nur eine nach §. 6. zu erklärende Schwächung von *pater*, bedeutet aber hier schwerlich Vater, sondern, seiner Etymologie gemäfs, Herrscher (s. §. 812.). — Das Griechische zeigt einen wirklichen Genitiv, den aber Buttmann (l. c.) nicht anerkennen will, in dem Compos. *νεώσ-οικοι*, wobei mich der Singular eben so wenig befremdet, als wenn wir

(*) Ich erinnere daran, dafs im Sanskrit nur einsylbige Wörter das *s* des Nominativs in den Vocativ übertragen, dem eigentlich ein Casuszeichen gar nicht zukommt.

sagen Schiffshäuser. Auch den ersten Theil von οὐδενόσ-ωρα kann ich nicht anders denn als Genitiv fassen.

972. Die Indischen Grammatiker theilen die Composita in sechs Klassen ein, die wir nun im Einzelnen in der Ordnung, wie sie bei Vôpadêva auf einander folgen, betrachten wollen.

Erste Klasse.

Copulative Composita, genannt *dvandva* (*).

Diese Klasse besteht aus der Zusammensetzung von zwei oder mehr Substantiven, welche einander coordinirt sind, d. h. in gleichem Casus-Verhältnifs stehen und dem Sinne nach durch *und* verbunden sind. Man unterscheidet zwei Arten von Compositen dieser Klasse; die erste läfst dem letzten Glied der Zusammensetzung sein ihm zukommendes Geschlecht und setzt es in den Dual, wenn nur zwei Substantive mit einander verbunden sind, wovon jedes für sich allein im singularen Verhältnifs steht, und in den Plural, wenn das Compositum aus mehr als zwei Substantiven besteht, oder wenn Eines von zwei verbundenen Gliedern in einem Verhältnisse der Mehrheit steht. Der Ton ruht in der Regel auf der Endsylbe des Gesammtstammes, daher z. B. *sûrya-ćandramásâu* Sonne und Mond. Im Vêda-Dialekt behält jedoch sehr häufig jedes von zwei zu einem Dvandva verbundenen Wörtern den, im einfachen Zustande ihm zukommenden Accent; auch steht in den Dvandva's der Vêda's oft das 1ste Glied im Dual, wenigstens glaube ich in Compositen wie *agní-sốmâu* Agni und Sôma, *índrâ-várunâu* Indra und Varuna, *mitrấ-várunâu* Mitra und Varuna, *índrâ-vísnû* In-

(*) Die Skr. Benennung *dvandva-m*, d. h. Paar, ist eine reduplicirte Form, gebildet aus dem Thema *dva* zwei (vgl. §. 756. ff.).

dra und Vischnu die Verlängerung des Endvocals des 1sten Gliedes der Composition nicht als rein phonetisch, sondern als Folge der Dualflexion ansehen zu dürfen (*), wie ich auch das schliefsende *â* von *dyấvâ* Himmel, in Verbindung mit *pṛťivî́* Erde (*dyấvâ-pṛťivî́*), als vêdische Dual-Endung fasse, welche an *dyâu* (das starke Thema von *dyô*) angetreten ist; ebenso das *â* in dem vêdischen Compositum *pitarâ-mâtárâu* Vater und Mutter. Als Dual betrachte ich auch das Zendische *âpa* (Them. *âp*) in dem Copulativum [illegible] *âpa-urvarê* (**) Wasser und Baum (V. S. p. 40.). Es findet sich l. c. noch ein anderes Dvandva, welches wir, da Composita dieser Art bis jetzt im Zend nur noch sehr sparsam belegt sind, nicht unbeachtet lassen dürfen. Ich setze den Schlufs der betreffenden Stelle nach Burnouf's berichtigtem Texte her: [illegible] *yaṭ kĕrĕnôiṭ aṇhê csathrâṭ amĕrĕśanta paśu-vîra aṇhuśamanê âpa-urvarê* d. h. wörtlich „dafs er mache unter seiner Herrschaft nicht sterbend Thier und Mensch, nicht vertrocknend Wasser und Baum." Neriosengh übersetzt ziemlich getreu, nur mit einer anderen Auffassung des Compos. *paśu-vîra*: *yaś ćakâra tasya râǵyê amarân paśu-vîrân aśôśiṇi udakâni vanaspatîn*, d. h. „welcher machte in seinem Reich unsterblich die Männchen der Thiere, nicht vertrocknend die Wasser, Bäume." Burnouf macht (l. c. p. 145.) darauf aufmerksam, dafs *yaṭ kĕrĕnôiṭ* eigentlich „pour

---

(*) Vgl. S. 246. Anm. und s. Kleinere Sanskrit-Grammatik §. 589. Anm.

(**) Burnouf, welchem wir eine vortreffliche Erörterung des gröfsten Theils des 9ten Kapitels des Yaçna verdanken, spricht sich über das 1ste Glied des copulativen Comp. *âpa-urvarê* nicht aus („Études" p. 147.).

qu'il fît" bedeute, auch ist es ihm nicht entgangen, dafs *pasu-vîra* auch „les troupeaux et les hommes" bedeuten könne (p. 140.); er übersetzt aber im Einklang mit Neriosengh: „car il a, sous son règne, affranchi de la mort les mâles des troupeaux, de la sécheresse les eaux et les arbres." Ich gebe zu, dafs *amĕrĕsanta* (*) und *vîra* auch Plural-Accusative sein könnten und erinnere in dieser Beziehung an das, was oben (S. 265.) über das Eindringen von Neutralformeu in den Plural der Masculina bemerkt worden. Dies hindert mich aber nicht, an vorliegender Stelle das *a* der genannten Wörter nach §. 208. als Dual-Endung gelten zu lassen, da es, wie mir scheint, einen viel passenderen Sinn gibt, wenn man durch die Auffassung von *pasu-vîra* als Dvandva die Thiere und Menschen beider Geschlechter, nicht blofs die Männchen der Thiere, unter den Schutz der Regierung Yima's stellt.

973. Um wieder zu den Vêdischen Dvandva's zurückzukehren, mufs ich darauf aufmerksam machen, dafs die dem Nomin. Acc. Vocat. gemeinschaftliche Dual-Endung auch in dem Falle beibehalten wird, wo das Ganze in einem anderen Casus-Verhältnifs steht und daher das letzte Glied auf *byâm* oder *ôs* ausgeht, z. B. *dyâvâ-pṛtivî-byâm* dem Himmel und der Erde (Yagurv. XXII. 28.), *indrâ-pûsnôh* des Indra und der Sonne (l. c. XXV. 25.). Es mag diese Erscheinung dadurch erklärt werden, dafs es nicht mehr im Bewufstsein der Sprache lag, dafs der 1ste Theil wirklich eine Casus-Endung an sich trage, und dabei auch an den oben

(*) Ich erkenne in dem Zischlaut dieser Form weder einen Zusammenhang mit dem Charakter des Futurums, noch mit dem des Desiderativums, sondern einen blofsen phonetischen Zusatz und erinnere daran, dafs auch das Sanskr. manche secundäre Wurzeln hat, die einen Zischlaut angefügt haben. Im vorliegenden Falle stimmt das Litth. *mirsz-tu* ich sterbe (praet. *mirriau*, fut. *mir-su*, infin. *mir-ti*) zufällig zum Zend.

(§. 971.) erwähnten Zendischen Sprachgebrauch erinnert werden, wornach sehr gewöhnlich der Nom. sg. die Stelle des Thema's vertritt. Wollte man auch wirklich in Formen wie *índrâ*, *agní* eine bloſse phonetische Verlängerung des *a* und *i* der gewöhnlichen Sprache erkennen, so könnte man doch bei dieser Erklärungsweise mit *pitár-â*, *dyấv-â*, *pûśáṇ-â* und *kśấm-â* nicht fertig werden. Auch ist es wichtig zu beachten, daſs, worauf zuerst Benfey aufmerksam gemacht hat (*), wenn der 1ste Theil des Dvandva vom 2ten getrennt wird, jener die erforderliche Endung der obliquen Casus des Duals annimmt, die Endung *â* aber nur da, wo sie in den Zusammenhang paſst. So erscheint der Gen. in einer von Benf. l. c. citirten Stelle des Rigv. (IV. 8. 11.): *mitráyôs... váruṇayôs* des Mitra und des Varuṇa; dagegen *dyấvâ* als Accus. du. getrennt von *pṛťivî́* (Rigv. I. 63. 1.). Dieser Pleonasmus in dem Ausdruck des Zahlverhältnisses erklärt sich dadurch, daſs der Redende bei Nennung jedes der gewöhnlich zusammengedachten Wesen zugleich das andere im Sinne hat, und dieses unter dem Namen des genannten mitbegreift (vgl. S. 246.), so daſs also z. B. *dyấvâ-pṛťivî́* (**) eigentlich „Himmel und Erde, Erde und Himmel" bedeutet; daher kann auch der Name des Einen verschwiegen werden, und es steht z. B. in einer Stelle des Sâma-Vêda (II. 3. 2. 8. 2. u. 3.) der Dual *mitrấ* im Sinne von Mitra und Varuṇa, auch glaube ich, daſs der Dual *rṓdasî*, welches auch im klassischen Sanskrit „Himmel und Erde" bedeutet, durch seinen Stamm *rṓdas* bloſs den Himmel bezeichnet, obwohl man ihm auch die Bedeutung Erde

(*) In seiner Recension von Boehtlingk's Sanskrit-Chrestomathie (Göttinger gelehrte Anzeigen 1846.).

(**) Für *pṛťivyâu* mit unterdrückter Casus-Endung, vgl. S. 1205.).

zuschreibt (*). Ich erinnere hierbei an ein ähnliches Verfahren in mehreren Malayisch-Polynesischen Sprachen, indem z. B. im Neuseeländischen *tá-ua* (wörtlich „du zwei," also gleichsam der Dual der 2ten Person) „du und ich" bedeutet (**). Hierbei stimmt *ta* zum Skr. Stamme *tva* du und *ua*, isolirt *dúa*, zu *dva*.

974. Verbindungen von mehr als zwei Substantiven zu einem Dvandva scheinen im Vêda-Dialekt und im Zend nicht vorzukommen, wenigstens kenne ich keine Belege. Beispiele des klassischen Sanskrit sind: *agni-vâyu-ravib'yas* aus Feuer, Luft und Sonne (Manu I. 23.), *gîta-vâditra-nṛtyâni* Gesang, Instrumental-Musik und Tanz (Arg'una's Reise zu Indra's Himmel IV. 7.), *sidd'a-c'âraṇa-gand'arvâis* von Siddha's, C'âraṇa's und Gandharva's (l. c. V. 14.). In solchen Fällen soll offenbar das letzte Glied, im Fall es nicht schon für sich allein im pluralen Verhältniſs steht, durch seine Plural-Endung die Summe des Ganzen ausdrücken. In der 2ten Art der copulativen Composition, welche besonders bei Gegensätzen und Gliedern des Körpers, abstracten Begriffen, überhaupt bei leblosen Gegenständen oder niedrigen Thierarten gebräuchlich ist, steht das letzte Glied im Singular mit neutraler Endung; die einzelnen Glieder können für sich allein im singularen, dualen

(*) Wilson leitet wohl mit Recht *rôdas* von *rud* weinen durch das Suffix *as* ab; es wäre also der Himmel hier als weinender (regnender) dargestellt und die Regentropfen als seine Thränen. Dies ist gewiſs nicht unnatürlicher als wenn die Wolke (*mêg'á*) als mingens bezeichnet wird. Auch das Griech. οὐρανός läſst sich von einer Wurzel ableiten, welche im Skr. regnen bedeutet, nämlich von *vars'*, *vṛs'*, also mit Verlust eines Zischlauts, wie χαίρω aus χαίρσω (Skr. Wz. *hars'*, *hṛs'*). Es wäre also οὐρανός eine Umstellung von Ϝορανός. Über das Suffix *ανο* s. S. 1369.

(**) S. „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" p. 87.

oder pluralen Verhältnifs stehen, z. B. *c'arâc'aram* (*c'ara-ac'a-ram*) das Bewegliche und Unbewegliche (Manu I. 57.), ***hasta-pâdam*** Hände und Füfse (l. c. II. 90.; *pâda* masc.), *anna-pâ-nam* Speise und Getränk (Arg'un. 4. 11.), *c'atrôpânaham* (*) Sonnenschirm und Schuhe (Manu II. 246.), *yûkâ-maks'ika-matkuṇam* Läuse, Fliegen und Wanzen (l. c. I. 40.; *mat-kuṇa* masc.).

975. Im Sanskrit können auch Adjective, welche dem Sinne nach durch und verbunden sind, zu Compositen vereinigt werden, welche zwar von den Indischen Grammatikern nicht zu den Dvandva's gerechnet werden, aber doch keiner anderen ihrer 6 Klassen mit mehr Recht zugetheilt werden können. Beispiele sind *vṛtta-pîna* rund und dick (Arg'un. II. 19.), *hṛs'itasrag-rag'ôhîna* aufrecht stehende Blumenkränze habend und staublos (Nal. V. 25.). So im Griechischen λευκο-μέλας weifs und schwarz. Ein substantiver Dvandva-Stamm ist βατραχομυο in dem Comp. βατραχομυομαχία Froschmäusekrieg. Im Lateinischen liegt dem Derivativum *suovitaurilia* ein aus drei Gliedern bestehendes Dvandva zum Grunde, welches nach der 1sten Art dieser Skr. Compositionsklasse (§. 972.) *su-ovi-tauri*, nach der 2ten (§. 974.) *su-ovi-taurum* (Schwein, Schaf und Rind) müfste gelautet haben.

Zweite Klasse.

Possessive Composita, genannt *bahuvrîhi* (**).

976. Die Composita dieser Klasse drücken als Adjective oder

(*) Aus *c'atra* n. und *upânah* f. mit beigefügtem *a*.

(**) Dieses Wort bedeutet „viel Reis habend" und ist eigentlich nur ein Beispiel der betreffenden Compositions-Klasse, wie man im Griechischen und Lateinischen etwa πολύκομος, *multicomus* zur Benennung derselben gebrauchen könnte..

Appellative den Besitzer dessen aus, was die einzelnen Theile der Zusammensetzung bedeuten, so dafs der Begriff des Besitzenden immer zu suppliren ist. Ich nenne sie aus diesem Grunde „possessive Composita." Das letzte Glied ist immer ein Substantiv oder ein substantivisch gefafstes Adjectiv, und das erste Glied kann jeder andere Redetheil sein, als ein Verbum, Conjunction oder Interjection. Das schliefsende Substantiv erfährt keine andere Veränderung als diejenige, welche die Unterscheidung der Geschlechter nöthig macht, weshalb z. B. *c̍âyâ* f. Schatten in dem Compos. *vipulá-c̍c̍âya* (*) sein langes weibliches *â* gekürzt hat, um auf Masculina und Neutra bezogen werden zu können. So wird im Griechischen der weibliche Endvocal der Stämme 1ster Declination zu *o* (= Sanskr. *a*) und im Latein. zu *u*, in possessiven Compositen wie πολύσκιο-ς, πολύκομο-ς, αἰολόμορφο-ς, *multi-comus*, *albi-comu-s*, *multi-vius*. So verfährt das Althochdeutsche, wenn es das weibliche Substantiv *farwa* oder *farawa* etc. Farbe an das Ende possessiver Composita stellt und das Ganze dann, wo es auf Masculina oder Neutra sich bezieht, mit den Endungen der betreffenden Geschlechter versieht, daher z. B. Nom. m. *snio-varawar seo* Schneefarbe habender See (Graff III. 702.), neut. *golt-varawaz* Goldfarbe habendes. Ich sehe also keine Veranlassung, zur Erklärung solcher Composita, nicht bestehende Adjective vorauszusetzen; man könnte sonst mit gleichem Recht für das Griechische und Lateinische Adjective wie κομος, *comus* haarig, und für das Sanskrit ein Adjectiv *c̍âya-s* schattig annehmen. Das Griechische weifs das aus α oder η in Compositen wie πολύσκιος, πολύκομος hervorgegangene *o* nicht mehr in seine weibliche Gestalt zurückzuführen, und stellt daher den Skr. Femininen wie *vipulá-*

(*) *c̍c̍*, euphonisch für *c̍*, wegen des vorangehenden kurzen Vocals.

ććâyâ die grofsschattige und den Lateinischen wie *multicoma*, *albicoma* männliche Formen wie πολύσκιος, πολύκομος gegenüber (s. S. 1341.); dagegen hat das Lateinische nach dem in §. 6. ausgesprochenen Grundsatz die Endvocale der Stämme 1ster und 2ter Declination oft in den leichtesten, für die 3 Geschlechter passenden Vocal *i* umgewandelt (*). Daher z. B. *multi-formis*, *difformis*, *biformis*, *imbellis*, *abnormis*, *bilinguis*, *inermis*; so auch das organische *u* der 4ten in *bicornis*, dagegen ist *manu-s* in dem Comp. *longi-manus* zur 2ten Declin. übergegangen.

977. So wie das neutrale Skr. *hṛd* Herz (aus *hard*) in den possessiven Comp. *suhṛ'd* Freund, eigentlich gutes Herz habend, zum Masc. geworden ist, und daher in einigen Casus von dem einfachen *hṛd* sich unterscheidet, so verhält es sich mit dem Lat. Neutralstamm *cord* in den componirten Stämmen *miseri-cord* (**), *concord*, *socord*; es stimmen daher die Accusative *misericordem*, *concordem*, *socordem* zu dem Skr. *suhṛ'dam*, während das einfache *cor(d)* als Nom. Acc. dem Skr. *hṛd* (euphon. *hṛt*) begegnet. Der Goth. Neutralstamm *hairtan* unterdrückt in dem unten erwähnten possessiven Compos. das schliefsende *n* und zeigt dann *arma-hairta* als Thema und *arma-hairt-s* (Althochd. *arme-herzer* bei Notk.) für *arma-hairta-s* (s. §. 135.) als männlichen Nominativ (Plur. *arma-hairtai*); so *hrainja-hairts* reines Herz habend, *hauh-hairts* (für *hauha-hairts*) hochmüthig, eigentlich hohes Herz habend. Auch

---

(*) Das schliefsende *e* von Neutren wie *difforme* ist nur eine Entartung des *i* am Wort-Ende (s. §. 251.).

(**) Eigentlich „für Unglückliche ein Herz habend," nicht „*cujus cor miseret.*" So bedeutet das Goth. *arma-hairts*, barmherzig, eigentlich für Arme ein Herz habend, denn es ist darin der Adjectivstamm *arma* enthalten, wie im Lat. *misericors* der Stamm *miseru*, geschwächt zu *miseri*, nach §. 966.

das Griechische und Latein. werfen gelegentlich einen schliefsenden Consonanten am Ende possessiver Composita ab, daher z. B. im Griech. *ὁμώνυμος*, *ἑπτάστομος*, *ἄναιμος*, *αὔθαιμος*, im Latein. *exsanguis* (eigentlich das Blut heraus habend, Gen. ebenso, für *exsangui-n-is*), *multi-genus*; für letzteres hätte man *multi-genor* zu erwarten, wenn das Suffix des einfachen Wortes ungeschmälert und auch ohne Zusatz darin enthalten sein sollte, da *us*, *eris* = Skr. *as*, *asas* nur in den flexionslosen Casus des Neutrums das alte *s* bewahrt hat (s. S. 152.), im Masc. Fem. aber dafür *r* zeigt (s. S. 1377.), daher *bicor-por* gegenüber dem einfachen *corpus*, *corporis*. Mit dem unorganischen Zusatz eines *i* zeigt sich der Stamm *gener* (*genus*, *gener-is*) in *multi-generi-s*. Das Griechische fügt gelegentlich ein *ο* an consonantisch endigende Stämme, z. B. an *πῦρ* in *ἄπυρο-ς*, *θεόπυρο-ς* (eigentlich Gottfeuer habend), an *ὕδωρ* in *εὔυδρος*, *μελάνυδρος*.

978. Das Litthauische gebraucht seine possessiven Composita meistens substantivisch und fügt dem letzten Gliede derselben, wie fast aller seiner Composita, das Suffix *ia*, Nom. m. *is* (*) an, daher z. B. *did'-burnis* der Grofsmäulige (*burna* Mund, vgl. Skr. *brû* sprechen), *did'-galwis* Grofskopf (grofsen Kopf habend, *galwà* Kopf), *ketur-kampis* viereckig (*kampa-s* Ecke), *trikojis* Dreifufs, drei Füfse habend (*kója* Fufs). Das Femininum der Litthauischen Possessiv- und anderer Compositionsklassen endet im Nominativ sing. auf *ẽ*, aus *ia* (**), daher z. B. *na-bagẽ* die Arme, eigentlich nicht Reichthum habende (***), *pus-mergẽ* die Halb-

---

(*) S. §. 135. u. S. 1345. Anm. (*).

(**) S. §. 893.

(***) Das einfache *baga-s* Reichthum fehlt; vgl. Skr. *b'aga-s* und *b'âga-s* Antheil, Glück. Das männliche *na-bágas* hat sich des Suffixes *ia* enthalten.

magd (letzteres ein determinatives Compositum; *mergà* Magd). Hierzu stimmt die Erscheinung, dafs auch das Sanskrit einigen seiner possessiven Composita ein Ableitungssuffix beifügt, und zwar dasselbe, womit oben (§. 951.) unser *i-g*, Goth. *ha, ga* vermittelt worden. Es sind also unsere Composita wie hochherzig gegenüber dem Goth. *hauh-hairts*, gleichsam schon durch das Sanskrit vorbereitet durch Composita wie *angus̉t̉á-mâtra-ka-s* Daumenlänge habend (Nal. XIV. 9.), *mahốraska-s* grofsbrüstig. Ohne Ableitungssuffix können wir unsere possessiven Composita wie *Dreifufs, Viereck, Rothbrüstchen, Langohr, Gelbschnabel, Dickkopf, Grofsmaul*, nur als Appellative oder Schimpfworte gebrauchen.

979. Der Accent ruht in den Skr. possessiven Compositen in der Regel im ersten Gliede der Zusammensetzung und zwar auf derjenigen Sylbe, wo ihn dasselbe im isolirten Zustande hat. Diese Betonungsart nähert sich am meisten der des Griechischen, bei welchem das Princip vorwaltet, bei allen Compositionsarten den Ton so weit wie möglich zurückzuziehen, ohne Berücksichtigung der Betonung der einzelnen Glieder im einfachen Zustande, ein Verfahren, wodurch das Compositum viel mehr den Charakter einer neuen geistigen Einheit gewinnt, als wenn die Beibehaltung der Accentuation eines der vereinigten Elemente demselben seine Individualität bewahrt und ihm das andere Glied unterordnet. Bei den übrigen Klassen von Compositen nimmt auch das Sanskrit in der Regel keine Rücksicht auf die Betonung der einzelnen Glieder in ihrem einfachen Zustande, zieht aber den Ton nicht zurück, sondern läfst ihn auf die Endsylbe des Gesammtstammes herabsinken, daher z. B. *mahâ-bâhú-s* ein grofser Arm gegen *mahấ-bâhu-s* grofsarmig, während im Griechischen das possessive Compositum μεγαλόπολις grofse Stadt

bildend und das determinative Μεγαλόπολις, eigentlich Grofsstadt, gleiche Betonung haben.

980. Die Form *mahâ* in den eben erwähnten Compositen *ma-hấ-bâhu-s* und *mahâ-bâhú-s* ist eine unregelmäfsige Verstümmelung von *mahát* grofs (Thema der schwachen Casus), welches am Anfange possessiver und determinativer Composita sein *t* aufgibt, wobei die Verlängerung des *â* als Ersatz des weggefallenen Consonanten gelten mag. Obwohl im Sanskrit nach §. 976. alle Redetheile, mit Ausnahme der Verba, Conjunctionen und Interjectionen, als erste Glieder possessiver Composita stehen können, so erscheinen doch am häufigsten, wie auch in den Europäischen Schwestersprachen, Adjective, die Participia mitbegriffen, an dieser Stelle. Ich setze noch einige Beispiele aus dem Mahâ-Bhârata her: *c'ấru-lôc'ana-s* schöne Augen habend, *bahú-vid'a-s* vielartig (*vid'á* m. oder *vid'ấ* f. Art), *tanú-mad'ya-s* dünne Mitte habend, *vírûpa-rûpa-s* entstellte Gestalt habend (*rûpá-m* Gestalt), *tîks'ṇá-dań-s'ṭra-s* spitze Zähne habend (*dáńs'ṭrâ* f. Zahn), *lambá-g'a-ṭ'ara-s* langen Leib habend, *sp'urád-ôs'ṭ'a-s* zitternde Lippen habend (*sp'urấmi* Kl. 6 ich zittere), *g'áyad-rat'a-s*, nom. pr., bedeutend siegenden Wagen habend; *g'itá-krôd'a-s* besiegten Zorn habend, *gatá-vyat'a-s* weggegangenen Kummer habend, d. h. frei von Kummer. Beispiele im Zend sind: [illegible] *s'rîraôcs'an* gute Ochsen habend (aus *s'rîra* und *ucs'an*), *kĕrĕs'aôcs'an* magere Ochsen habend (*kĕrĕs'a* = Skr. *kṛs'a*) (*), *kĕrĕs'âs'pa*, n. pr., magere Pferde habend (aus *kĕrĕs'a* und *as'pa*), [illegible] *cs'aêtô-puthrî* welche glänzende (schöne) Kinder hat. Griechische Beispiele sind: μεγά-θυμος, με-

(*) S. Burnouf „Yaçna" p. 323. n. 185.

γα-κύδης, μεγα-κλεής, λευκό-πτερος, δολιχό-σκιος, λευκ'-όφθαλμος, βαθύ-στερνος, πολύ-χρυσος, τανύ-πεπλος, μελάμ-βωλος, μελαν-ό-κομος, κλυτό-παις, κλυτό-βουλος. Lateinische Beispiele: *magn'-animus*, *multi-caulis*, *longi-pes*, *atri-color*, *acu-pedius* (*), *versi-color*, *fissi-pes*, *flex'-animus*. Gothische Beispiele sind: *laus'-qvithr'-s* leeren Leib habend, nüchtern (für *lausa-*), *laus'-handus* leere Hände habend, *lausa-vaurds* lose, eitele Worte habend, Unnützes redend (*vaurd* n., Th. *vaurda*, Wort), *hrainja-hairts* reines Herz habend (s. §. 977.). Althochdeutsche Beispiele: *lang-lîper* langes Leben habend (**), *lanch-mueter* langmüthig, *milt-herzer* mildes Herz habend. Litthauische Beispiele s. §. 978. Beispiele im Altslawischen: **милосердъ** *milo-serd'* misericors, wörtlich liebendes Herz habend, **черноокый** *c'erno-okyĭ* schwarzäugig, **бѣлоглавый** *bjelo-glavyĭ* weifsköpfig (***). Beispiele possessiver Composita, welche ein Substantiv als erstes Glied haben, sind im Sanskrit: *band'ú-kâma-s* Liebe zu den Verwandten habend, *tyáktu-kâma-s* Verlassungs-Verlangen habend (s. §. 851.), *bâ'la-putra-s* ein Kind als Sohn habend (Sâv. II. 8.), *mâtṛ'-s'as't'a-s* die Mutter als Sechste habend (Hid. I. 1.); im Griechischen: κυν-ό-φρων, κυν-ο-θαρσής, βου-κέφαλος, ἀνδρ-ό-βουλος; im Lateinischen: *angui-comus*, *angui-pes*, *ali-*

(*) Dieses Comp. (bei Festus) sollte eigentlich *acu-pes*, im Them. *acu-ped*, lauten. Durch das beigefügte Suffix *iu* stimmt es zu den Litthauischen Compositen (§. 978.). Im Sanskrit würde das Thema *âs'ú-pâd* lauten (aus *âkú*), und im Griechischen entspricht ὠκύ-πους, ὠκύ-ποδ-ος. Das erste Glied des Lat. Comp. ist uns darum wichtig, weil Adjectivstämme auf ursprüngliches *u* sonst im Lat. sämmtlich den unorganischen Zusatz eines *i* erhalten haben (s. S. 1356.).

(**) Graff (II. p. 46.) nimmt ohne Noth ein Adjectiv *lîb* lebendig an, während wir uns mit dem Substantiv *lîp*, *lîb* Leben begnügen können.

(***) Die 2 letzten Beispiele mit dem Zusatz der definiten Declination.

-pes, *pudor-i-color*; im Litthauischen: *szuk'-dantis* lückenzähnig (*szukkě* Loch, Lücke), *szun-galwis* Hundskopf (ein Schimpfwort), eigentlich der Hundsköpfige (vgl. §. 978.). Beispiele mit einem Zahlwort an der Spitze sind im Sanskrit: *dvi-pā'd* (*) zweifüſsig, *tric'akrá* dreirädrig (Sâma-V.), *c'átus'-pâd* vierfüſsig (l. c.); im Zend: *bi-zaṇhra* zweifüſsig, *c'athru-c'as'man* vier Augen habend, *cs'vas-as'i* sechs Augen habend, *hazaṇhrô-ghaôs'a* tausend Ohren habend; im Griechischen: δίπους, διπόταμος, δίπορος, τρίπους, τετράκυκλος; im Lateinischen: *bipes*, *bidens*, *bicorpor*, *tripes*, *tripectorus* (**), *quadrupes*, *quadr'-urbs*, *quinquefolius*; im Litthauischen: *wien'-ragis* einhörnig (*ragas* Horn, s. §. 978.), *dwi-kojis* zweifüſsig, *tri-kojis* Dreifuſs, *tri-kampis* dreieckig, *tri-galwis* dreiköpfig, *ketur-kojis* vierfüſsig; im Slawischen: ѥдинорогъ *jedino-rog'* einhörnig, четврѣногъ *c'etvrje-nog'* vierfüſsig (*noga* Fuſs); im Gothischen *haihs* einäugig (s. S. 430.); im Althochdeutschen: *ein-hanter* einhändig, *ein-ouger* einäugig, *zui-ekker* zweieckig, *feor-fuazzer* vierfüſsig. Beispiele Sanskritischer Possessiv-Composita mit einem Pronomen als 1stes Glied sind: *svayám-prab'a-s* durch sich selbst Glanz habend (*svayám* selbst, s. S. 487., *prab'â'* Glanz), *tád-âkâra-s* solches Ansehen habend, *mád-vid'a-s* meinesgleichen, eigentlich die Art meiner habend. Beispiele im Griechischen: αὐτόβουλος, αὐτόδικος, αὐτοθάνατος, αὐτοκο-

(*) In den schwachen Casus *dvi-pád*. Die Zahlwörter behalten in dieser Compositions-Art nur unter gewissen Bedingungen den Accent, in der Regel fällt er auf die Endsylbe des Wortganzen (s. Aufrecht „De accentu compositorum Sanscr." pp. 12. 20.

(**) Mit Erweiterung des Stammes *pector* (vgl. *bicorpor*) durch einen vocalischen Zusatz, wie in Griechischen Formen wie θεόπυρος (§. 977. Schluſs).

μος, αὐτομήτωρ, αὐτόμοιρος. Beispiele mit voranstehenden Adverbien sind im Sanskrit: *tát'â-vid'a-s* so beschaffen, eigentlich so Art habend, *sadấ-gati-s* immer Gang habend, eine Benennung des Windes; so im Griechischen *ἀείκαρπος, ἀειπαθής, ἀειτθενής.* Sehr häufig erscheint im Sanskrit das *a* privativum — vor Vocalen *an* — am Anfang dieser Compositionsklasse, wobei der Ton auf die Endsylbe herabsinkt; daher z. B. *a-malá-s* fleckenlos (nicht Flekken habend), *a-pấd* fufslos, *a-balá-s* schwach (nicht Stärke habend), *a-b'ayá-s* furchtlos, *an-antá-s* unendlich (nicht Ende habend). Hierzu stimmen, abgesehen von der Accentuation, Griechische Composita wie *ἄπαις, ἄπους* (Genit. *ἄποδ-ος* = Sanskr. *a-pad-as*), *ἄφοβος, ἄνοικος.* Das Lateinische, welches den Nasal der privativen Partikel auch vor Consonanten beibehält, liefert uns Composita wie *inops, iners, inermis, insomnis, imberbis, imbellis.* So im Altnordischen *ó-hrœsi* nicht Ruhm habend, ruhmlos (*hros* Lob), *ó-mâli* nicht Sprache habend, Kind (*mâl* Sprache), Ahd. *un-fasel* Insekt, wörtlich nicht Saamen habend (*fasel* Saamen, Grimm II, 776.). Ein Zendisches Beispiel dieser Wortklasse ist *anaghra* anfangslos, aus *an* und *aghra* = Skr. *agra* Spitze, Anfang (s. S. 265.).

981. Zu gleichem Zwecke wie die privative Partikel *a* werden auch im Sanskrit und seinen Schwestersprachen Präpositionen, welche Absonderung ausdrücken, als Anfangsglieder possessiver Composita gebraucht, z. B. im Sanskr. *ápa-b'î-s* furchtlos, die Furcht weg habend (*ápa* von, weg, *b'î* f. Furcht); so im Griech. *ἀπόθυμος, ἀπόθριξ*; im Latein. *abnormis*; im Gothischen *af-guds* gottlos (Gott weg habend), im Gegensatze zu *ga-guds* fromm, eigentlich Gott mit habend. निस् *nis* aus, vor tönenden Buchstaben *nir*, erscheint z. B. in *nir-mala-s* fleckenlos, eigentlich heraus die

Flecken habend, wie im Lat. z. B. *exanimis*, *exsanguis*, *expers*; im Gothischen z. B. *us-vêna*, Thema *uz-vênan*, hoffnungslos, heraus die Hoffnung habend (*vên(i)-s* f. Hoffnung), Ahd. *ur-hërzêr* excors, *ur-luzêr* (für *-hl.*) exsors, *ur-môt* muthlos, *ur-wâfan* waffenlos, inermis. Im entgegengesetzten Sinnne der privativen Präpositionen wirkt im Sanskrit die nur als Präfix vorkommende Präposition *sa* mit (*), um die Personen oder Sachen auszudrücken, welche das besitzen, was das schliefsende Substantiv ausdrückt, z. B. *sá-kâma-s* mit Wunsch, d. h. mit dem Gegenstande des Wunsches seiend, erfüllten Wunsch habend, *sá-rug'* krank, mit Krankheit seiend, *sá-rôga-s* id. (*ruc'* und *rôga* Krankheit), *sá-varṇa-s* ähnlich, eigentlich concolor (*varṇa-m* Farbe), *sá-garva-s* stolz, mit Stolz seiend, *sá-daya-s* mitleidig (*dayâ* Mitleid). So im Latein. z. B. *concors*, *consors*, *concolor*, *conformis*, *confinis*, *commodus*, *communis* (aus *con* und *munus*, vgl. *immunis*); im Griechischen z. B. σύνορος, σύνταφος, συντελής, σύνορκος, σύνοπλος, σύνομβρος, σύνοικος, σύνοδος, σύγγονος, σύνθρονος, σύμμορφος, συγγάλακτος; letzteres mit Erweiterung des Substantivstammes durch *o* (s. §. 977. Schlufs). Auf das Skr. *sa* stützt sich das Gr. ἀ (aus ἁ für σα) in Compositen wie ἀγάλακτος, ἀγάλαξ, ἀδελφός, ἄλοχος. An die ganz treue Erhaltung der Skr. Präposition *sa* im Gr. σαφής, eigentlich mit Licht, mit Glanz seiend, ist schon anderwärts erinnert worden. Im Sanskrit würde *b'âs* Glanz mit *sa* sich regelrecht zu dem Comp. *sá-b'âs* vereinigen und dieses ebenfalls hell, glänzend bedeuten. Vom Gothischen gehören in diese Wortklasse *ga-guds* fromm, eigentlich mit Gott seiend, als Gegensatz zu dem oben

---

(*) Im isolirten Gebrauch *sahá*, als Verbalpräfix *sám*. Ersteres erscheint auch in dem Comp. *sahádêva-s*, und auch letzteres in einigen Nominal-Compositen.

erwähnten *af-guds*; *ga-liugs* falsch (*), *ga-daila* Theilnehmer, mit Theil habender (für *ga-dail(i)-s*, s. §. 926.), *ga-hlaifa* Genosse, mit Brod habender (für *ga-hlaifs* l. c.). Sollte ich Unrecht gehabt haben, in §. 416. die Gothischen Bildungen auf *leik'-s* und ihre Analoga im Deutschen mit den Sanskritischen auf *drśa-s* zu vermitteln, so muſs man sie in die in Rede stehende Compositionsklasse ziehen und in ihrem Schluſsbestandtheile das Substantiv *leik'-s* Körper erkennen; dann würde *ga-leiks* ähnlich, eigentlich mit Körper habend, den Körper, d. h. die Gestalt mit einem anderen gemeinschaftlich habend, bedeuten und in seiner Bildung dem Lat. *conformis*, Griech. σύμμορφος und Skr. *sá-rûpa-s* (**) entsprechen. Das aus *anthar-leikei* Verschiedenheit zu folgernde *anthar-leik's* verschieden würde nun wörtlich anderen Körper d. h. andere Gestalt habend, ἀλλόμορφος, bedeuten (vgl. Skr. *anyárûpa-s* andersgestaltig, S. V. II. 8. 1. 4. 1.

982. Die Skr. Präfixe *su* und *dus* (vor tönenden Buchstaben *dur*, vgl. §. 917.) vertreten wie ihre Griechischen Schwesterformen εὖ und δυς in der in Rede stehenden Compositionsklasse die Stelle von Adjectiven, dabei läſst *su* den ihm zukommenden Accent auf die Endsylbe des Stammes herabsinken, oder, und zwar vor Wörtern, welche mit den Suffixen *as* und *man* gebildet sind, auf die Penultima; daher z. B. *su-péśas* (N. m. f. *supéśâs*) schöne Gestalt habend *sumánas*, Nomin. m. f. *sumánâs*, guten Geist habend, wohlgesinnt, im Gegensatze zu *su-g'ihvá-s* schöne

---

(*) Eigentlich mit Lüge seiend; es setzt ein verlorenes Substantiv *liugs* Lüge voraus.

(**) Ebenfalls ähnlich, aus *sa* mit und *rûpa* Gestalt; so *ánu-rûpa-s* ähnlich aus *ánu* nach und *rûpa*.

Zunge habend (*gihvâ* f. Zunge), *su-parṇá-s* schöne Flügel habend. Beispiele mit *dus*, *dur* schlecht sind: *dúr-âtman* (Nom. *-mâ*) schlechte Seele habend, *dúr-budd'i-s* schlechten Verstand habend, *dúr-bala-s* schlechte Stärke habend, *dúr-mana-s* (Nom. *-manâs*) schlechten Geist habend. Zu letzterem stimmt, abgesehen von der Accentuation, das Gr. δυςμενής (s. §. 146.), wie εὐμενής zu *sumánâs*. Andere hierhergehörende Griechische Beispiele sind: εὐμελής, εὐμεγέθης, εὔμορφος, εὔμηλος, δύςμορφος, δύςμοιρος, δυςπρόσωπος, δύςλεκτρος. Zendische Beispiele dieser Wortklasse sind: [illegible] *hu-kĕrĕp* schönen Körper habend, Nom. [illegible] *hu-kĕrĕf-s* (s. §. 40.), [illegible] *hu-gîti* gutes Leben habend (s. §. 128.), *hu-puthra*, fem. *hu-puthrî* schöne Kinder habend, [illegible] *dus-manas* schlechten Geist habend, [illegible] *dus-skyaôthna* schlechte That habend, schlecht handelnd, [illegible] *dusch-vaćas* schlechte Rede habend.

Dritte Klasse.

Determinativa, genannt *karmadhâraya.*

983. Das letzte Glied dieser Compositionsklasse ist ein Substantiv oder Adjectiv, welches durch das erste Glied näher bestimmt oder beschrieben wird. Das erste Glied kann jeder Redetheil sein, mit Ausnahme der Verba, Conjunctionen und Interjectionen; am gewöhnlichsten ist jedoch die Verbindung eines Adjectivs mit einem folgenden Substantiv. Adjective, welche für das Fem. ein eigenthümliches Thema haben, setzen, wenn das schliefsende Substantiv ein Femininum ist, nicht den weiblichen Stamm, sondern die dem Masc. und Neutrum gemeinschaftliche Grundform. Der Ton ruht am gewöhnlichsten auf der Endsylbe des Gesammtstammes. Beispiele sind: *divya-kusumá-s* himmlische Blume, *priya-b'âryấ* liebe

Gattin (nicht *priyâ-bâryâ*), *saptarśaya-s* die sieben Rischi's, *a-baya-m* Nichtfurcht, Furchtlosigkeit (*), *ádṛśta-s* unbesiegbar, *án-ṛta-s* unwahr, *súprîta-s* sehr geliebt, *sú-pûrṇa-s* sehr voll, *dúr-dina-m* Sturm, wörtlich schwerer Tag, *sú-nîti-s* gutes Betragen, *sâmi-bukta-s* halbgegessen, *prá-vîra-s* Vormann, d. h. vorzüglicher Mann, *ádi-pati-s* Überherrscher, Herr, *vi-sadṛk* unähnlich, *gána-śyâma-s* wolkenschwarz, wie eine Wolke schwarz, *śyêná-patvâ* (Th. *-van*) wie ein Falk fliegend. Beispiele im Zend sind: [illegible] *pĕrĕnô-mâo* Vollmond, [illegible] *a-mara* unsterblich (Them.), [illegible] *amĕrĕśans* nicht sterbend (s. S. 1421. Anm.), [illegible] *dusch-varĕstĕ-m* schlecht Gethanes, schlechte Handlung, [illegible] *dus-matĕ-m* schlecht Gedachtes, [illegible] *dusch-ûctĕ-m* schlecht Gesagtes, [illegible] *hu-matĕ-m* wohlgedachtes, [illegible] *hu-fĕdhra*, fem. *-î*, sehr glücklich, vortrefflich.

984. Hierher gehören Griechische Composita wie μεγαλ'-έμπορος, μεγαλο-δαίμων, μεγαλο-μήτηρ, ἰσό-πεδον, εὐρυ-κρείων, ἄ-γνωτος, ἀν-ήμερος, εὔ-δηλος, εὐ-άνοικτος, δυς-άγγελος, δυς-άπιστος, ἡμι-κύων, ἡμί-κενος, πρό-θυμα, ἔξ-οδος, ἔφ-οδος. Beispiele Lateinischer Composita dieser Klasse sind: *merî-dies*, eigentlich der mittlere Tag, aus *medî-dies* (s. §. 17. 20.) für *medii-dies*, wie *tibî-cen* für *tibii-cen* aus *tibia-cen* (s. §. 966.),

(*) Untrennbare Adverbia und Präpositionen haben am Anfange dieser Composita den Ton; ebenso Substantive, welche den Gegenstand bezeichnen, womit die Person oder Sache, worauf das Compositum sich bezieht, verglichen wird. Zu den zahlreichen Ausnahmen der Betonungsregeln dieser Compositionsklasse gehören unter andern die in §. 917. beschriebenen Composita wie *su-lába-s* leicht erlangt werdend, *dur-lába-s* schwer erlangt werdend.

albŏ-galerus (s. S. 1417. Anm. (*)), *sacri-portus*, *quinque-viri*, *decem--viri* (wie Skr. *saptárśayas* die 7 Rischi's), *paen-insula*, *neg-otium*, *in-imicus*, *semi-deus*, *semi-dies*, *semi-mortuus*, *bene-dicus*, *male-ficus* (s. §. 914.), *in-felix*, *in-sulsus* (s. S. 709.), *in-sipidus* (s. §. 6.), *dif--ficilis*, *dis-similis*, *pro-avus*, *pro-nepos*, *ab-avus*, *ante-pes*, *ante-lo-quium*, *con-serva*, *inter-rex*, *inter-regnum*, *per-magnus*, *prae-celer*, *prae-dulcis*, *prae-durus*. Im Deutschen ist diese Compositionsbildung mit allen ihren Abstufungen noch in voller Kraft. Beispiele sind: *Groſsvater*, *Groſsmutter*, *Groſmacht*, *Groſshändler*, *Weiſsbrod*, *Schwarzbrod*, *Vollmond*, *Halbbruder*, *haushoch*, *federleicht*, *himmel-blau*, *dunkelblau*, *Unschuld*, *Unverstand*, *unreif*, *uneben*, *Übermacht*, *Abweg*, *Ausweg*, *Beigeschmack*, *Unterrock*, *Vorhut*, *schwarzgelb*, *Vorrede*, *Vorgeschmack*, *Vormittag*, *Nachgeschmack*, *Miterbe*, *Mit-schuld*, *Abgott*, *Abbild*. Vom Althochdeutschen erwähne ich nur die uns fehlenden Composita mit *sâmi*, als Analoga zum oben erwähnten Skr. *sâmí-b'uktas* halbgegessen, Griech. ἡμίκενος, Lat. *sê-mimortuus*, nämlich: *sâmi-heil* halbgesund, *sâmi-qvëe* semivivus, *sâmi-wîz* subrufus (halbweiſs). Gothische Beispiele sind: *jugga--lauths* junger Mann, Jüngling, *silba-siuneis* (*) selbstsehender, αὐτόπτης, *afar-dags* (**) der andere (folgende) Tag, *anda-vaurd* Antwort (Gegen-Wort), *anda-vleizn* (***) Antlitz, Angesicht, *ufar-gudja* Oberpriester, ἀρχιερεύς, *ufar-fulls* übervoll. Litthauische Beispiele sind: *pirm-gimmimmas* Erstgeburt, *pus-dēwis* Halb-

(*) Sofern das letzte Glied dieser Comp. im einfachen Zustand vorkam und das Ganze nicht, was ich für wahrscheinlicher halte, ein Derivativum eines vorauszusetzenden *silba-siuns* das Selbstsehen ist.

(**) Im Sanskrit heiſst *aparâhna-m* (aus *apara-ahna-m*) der Nachmittag, jedoch wörtlich der andere Tag (der andere Theil des Tages).

(***) *Vleizn* kommt einfach nicht vor.

gott, *pus-sessû* Halbschwester, *pus-gywis* halbtodt (wörtlich halb lebendig), *pus-salê* Halbinsel, *san-kareiwis* Mitstreiter, *sań-tewonis* Miterbe, *prybuttis* Vorhaus. Altslawische Beispiele: **новградъ** *novo-grad'* Neustadt, **вьсеславный** *vjse-slavnyĭ* ganz berühmt, **вьсеблагый** *vjse-blagyĭ* ganz gut, **вьсецаръ** *vjse-zar'* παμβασιλεύς, **самовидецъ** *samo-videz'* selbstsehend, *αὐτόπτης*; im Russischen: **полдень** *pol-denj* Mittag (*), **полночь** *pol-nocj* Mitternacht, **полубогъ** *polu-bog* Halbgott, **свѣшлочеленый** *svjetlo-ce-lenyĭ* hellgrün, **совладѣшель** *so-vladjetelj* Mitbesitzer.

Vierte Klasse.

Abhängigkeits-Composita, genannt *tatpurus'a.*

985. Diese Klasse bildet Composita, deren erstes Glied vom zweiten abhängig ist oder regiert wird, und daher immer in irgend einem obliquen Casusverhältnifs steht. Beispiele, deren erstes Glied im genitiven Verhältnifs steht, enthält §. 966. So im Zend z. B. *nmânô-paiti-s* loci dominus, *nmânô-pathni* loci domina, *zantu-paiti-s* urbis dominus; im Griechischen: *οἰκό-πεδον, στρατό-πεδον, οἰνο-θήκη, οἰκο-φύλαξ, θεσαυρο-φύλαξ*; im Lateinischen *auri-fodina, auri-fur, mus-cerda* (s. S. 1418. Anm.), *su-cerda, imbri-citor, Marti-cultor*; im Gothischen: *veina-gards* Weingarten, *aurti-gards* Krautgarten, *veina-basi* Weinbeere, *heiva-frauja* Hausherr, *smakka-bagms* Feigenbaum (s. §. 969.), *daura-vards* Thürwärter, Pförtner, *dau-*

(*) Wörtlich Halbtag. Wenn L. Diefenbach, wie ich glaube, Recht hat, das Litth. *pussê* Hälfte mit dem Skr. *pârs'va* Seite zu vermitteln, so darf man auch das Slaw. *pol* hierherziehen, und *l* als Vertreter des Skr. *r* gelten lassen, was auch Miklosich thut, indem er **полъ** *pol'* auf पर *para* alius zurückführt.

ra-varda Thürwärterin, Pförtnerin, *sigis'-laun* Siegeslohn (für *sigisa-laun*); im Litthauischen: *wyn'-ůgê* Weinbeere (*ůga* Beere, s. §. 978.), *wyn'-szakê* Weinrebe (*szakà* = Skr. *śâk'â* Ast); im Altslawischen: домостроитель *domo-stroitelj* Hausverwalter, свѣтодавецъ *svjeto-davez'* Lichtgeber, богородица *bogo-rodiza* Gottesgebärerin, пѣтлогласшеніе *pjetlo-glas'enie* gallicinium (Dobrowsky p. 458.). Beispiele, in welchen das erste Glied der Abhängigkeitscomposita im accusativen Verhältnifs steht, sind bei einer früheren Gelegenheit gegeben worden (*). Vom Slawischen gehört водоносъ *vodo-nos'* hydria, eigentlich Wasser tragender hierher. Im Instrumental-Verhältnifs erscheint das 1ste Glied der Zusammensetzung im Sanskrit öfter in Verbindung mit dem Passiv-Participium auf *ta*, und das 1ste Glied der Zusammensetzung behält dann die ihm im einfachen Zustande zukommende Betonung, daher z. B. *pá-ti-g'uśṭâ* a marito dilecta. So z. B. im Zend, abgesehen von der uns hier unbekannten Accentuation, [Zend] *zara-thusthrô-frôcta* von Zaratusthra verkündet, [Zend] *mazda-dâta* von Mazda (Ormuzd) geschaffen; im Griech. θεό-δοτος, θεό-τρεπτος; im Gothischen *handu-vaurht'-s* mit der Hand gemacht, χειροποίητος; im Slawischen рѫкотворенный *runko-tvorennyĭ* id. (*runka* Hand, s. §. 968.). Im dativen Verhältnifs stehen z. B. पितृ *pitṛ* und हिरण्य *hiranya* in den Compp. *pitṛ-sadṛśa-s* dem Vater ähnlich, *hiranya-sadṛśa-s* goldähnlich (**); so im Griechischen θεοείκελος, im Goth. *gasti-gôds* gastfreundlich, wörtlich dem Gaste oder den Gästen gut; im Russischen: бого-

---

(*) S. §§. 914. 920.

(**) In Verbindung mit *sadṛśa* und *pratirûpa* ähnlich behält das 1ste Glied seine Betonung.

подобный Gott ähnlich, **богопослушный** Gott gehorsam. Im ablativen Verhältniſs steht नभस् *nábʿas* Himmel in dem Compos. *nabʿas̓-cʿyutá-s* vom Himmel gefallen. Im locativen Verhältniſs steht *nâu* des oben erwähnten *nâu-stʿá-s* im Schiffe stehend.

986. Zur Klasse der Abhängigkeits-Composita gehören auch unsere deutschen Bildungen wie *Singvogel*, *Springbrunnen*, *Ziehbrunnen*, *Schreiblehrer*, *Singlehrer*, *Fahrwasser*, *Eſslust*, *Lesezimmer*, *Scheidekunst*, *Trinkglas*, *Trinkspruch*, *Kehrbesen*, *Lehrmeister*, *Lebemann*, *Lockvogel*. Sie haben das Eigenthümliche, daſs der erste Theil im isolirten Gebrauch nicht vorkommt; für ein Verbum kann ich ihn aber ebensowenig halten als den der oben (§. 965.) besprochenen Griech. Composita wie δειστι-δαίμων. Ich betrachte ihn als abstractes Substantivum, wenngleich für manche Composita dieser Art die Bedeutung des Part. praes. besser zu passen scheint; denn *Singvogel* ist ein singender Vogel, *Springbrunnen* ein springender Brunnen; aber *Ziehbrunnen* kein ziehender Brunnen, sondern ein Brunnen zum Ziehen, *Trinkglas* kein trinkendes Glas, sondern ein Glas zum Trinken, *Schreiblehrer* kein schreibender Lehrer, sondern ein Lehrer des Schreibens, wie *Tanzlehrer* ein Lehrer des Tanzes, und so kann auch *Singvogel* als *Gesangsvogel*, *Ziehbrunnen* als *Zugbrunnen*, Brunnen zum Ziehen, gefaſst werden. Die Erscheinung, daſs viele Substantive in der angegebenen Weise nur am Anfange von Compositen vorkommen, kann eben so wenig befremden als die, daſs, wie wir gesehen haben, in mehreren Gliedern unseres Sprachstammes einige Klassen von Adjectiven entweder einzig und allein oder vorzugsweise auf das Ende von Compositen beschränkt sind (*). Der Bildung nach sind die

(*) S. §§. 907.*b.* 909. 910. 914.

Substantive der in Rede stehenden Compositionsklasse, wovon das Gothische noch keinen Gebrauch macht, identisch mit dem Thema des Praesens, dessen Klassensylbe an starken Verben meistens unterdrückt, in einigen aber erhalten ist, und zwar im Althochdeutschen entweder in seiner Urgestalt *a* (s. §. 109.[a] 1.)) oder in der von *e*; daher z. B. *trag-a-stuol* Tragestuhl (Stuhl zum Tragen), analog mit *trag-a-mês* wir tragen; so *trag-a-betti* Tragbette, *trag-a-diorna* Tragdirne, Trägerin; *web-e-hûs* Webehaus, textrina. Die wenigen Überreste der Skr. 4ten Kl. (§. 109.[a] 2.)) ziehen im Althochdeutschen die Klassensylbe *ja* (य *ya*) zu *i* zusammen, das einzige Beispiel scheint *hef-i-hanna* Hebamme zu sein. Da *wasku* ich wasche und *slîfu* ich schleife nicht zu dieser Klasse gehören, so mag das *i* von *wask-i-wazar* und *slîp-i-stein* (wörtlich Waschwasser, Schleifstein) als Schwächung von *a* gefafst werden. Die Sylbe *ja* der 1sten schwachen Conjugation wird ebenfalls zu *i* zusammengezogen (s. Grimm II. p. 681.) und dieses häufig zu *e* geschwächt oder ganz unterdrückt, daher z. B. *wez-i-sten*, *wezz-e-sten*, *wez-stân* Wetzstein. Die 2te und 3te schwache Conjug. liefern im Althochdeutschen keine Beispiele in diese Compositionsklasse, die im Laufe der Zeit immer mehr um sich gegriffen hat und am stärksten im Neuhochdeutschen vertreten ist. Da, wie ich glaube bewiesen zu haben, die ganze schwache Conjugation auf die Sanskr. 10te Klasse sich stützt (s. §. 109[a] 6.)), so erinnere ich noch an die Beibehaltung des Charakters dieser Kl. in den in §. 619. besprochenen Accusativformen auf *ayâm* und in den Zendischen Infinitiven auf *ayaňm*.

Fünfte Klasse.
Collective Composita, genannt *dvigu.*

987. Diese Klasse bildet Collectiva, welche durch ein vorgesetztes Zahlwort näher bestimmt sind. Das schliefsende Substantiv

wird, unabhängig von seinem primitiven Geschlecht, entweder zum Neutrum, meistens auf *a*, oder zu einem Fem. auf *î*. Der Ton ruht auf der Endsylbe des Gesammtstammes. Beispiele sind *tri-guṇá-m* die drei Eigenschaften (*guṇa* m.), *ćatur-yugá-m* die vier Weltalter (*yuga* n.), *pańćêndriyá-m* die fünf Sinne (*in-driya* n.), *tri-k̓aṭvá-m* oder *tri-k̓aṭví́* drei Betten (*kaṭvâ* f.), *tri-râtrá-m* drei Nächte (*râtra* für das einfache *râtri* f.), *pańćâgní* die fünf Feuer (*); *tri-lôkí́* die drei Welten. Zendische Beispiele sind: *byârĕ* biennium für *bi-yârĕ* (*ĕ* nach §. 30.), *thri-csaparĕ-m* trinoctium, *ćathru-mâhya* vier Monate, Acc. *-mâhîm* (s. §. 312. und §. 42.), *nava-csaparĕ-m* neun Nächte, *panća-mâhya*, Acc. *-hîm*, fünf Monate, *csvas-csaparĕ-m* sechs Nächte. Hierzu, namentlich zu den Neutren, stimmen im Lateinischen *tri-viu-m* (Dreiweg), *bi-viu-m*, *ambi-vium* (**), *quadri-vium*, *bi-duu-m*, *tri-duu-m*, wofür man ein einfaches *duu-s*, oder *du-a*, oder *duu-m* als Tagesbenennung voraussetzen mag; für alle drei Formen müſste nach Skr. Princip in dem Comp. *duu-m* stehen. Im Sanskrit erscheint *divâ* als Tagesbenennung in den Compositen *divâ-kará-s* Sonne als Tagmacher, *divâ-maṇi-s* ebenfalls Sonne, wörtlich Edelstein des Tags, und *divâ-mad̓ya-m* Mittag (Tages Mitte). Für diese drei Composita paſst das Adverbium *divâ* bei Tage nicht. Aus dem Stamme *divâ* müſste im Lateinischen nach

---

(*) Nämlich die Sonne und vier in der Richtung der 4 Weltgegenden angezündete Feuer, denen sich der Büſser aussetzt.

(**) Das *i* von *ambi* ist die Schwächung des Endvocals des Stammes, der im Nom. sg., wenn er denkbar wäre, *ambu-s* bilden würde.

Unterdrückung des *i dua* werden. Die Lateinischen Formen wie *bi-noct-iu-m*, *tri-noct-iu-m*, *quinqu'-ert-iu-m* (s. §. 6.), *bi-enn'-iu-m* haben den ursprünglichen Standpunkt echter Composita durch Anfügung eines Neutral-Suffixes verlassen. Das Griechische zieht die weibliche Form des Suffixes der neutralen auf *ιο-ν* vor, die jedoch ebenfalls nicht fehlt. Beispiele sind: *τριημερία*, *τριοδία*, *τετραοδία*, *τετραόδιον* (*quadrivium*), *τετρανυκτία*, *τρινύκτιον* (*trinoctium*). In genauem Einklang mit den Sanskr. Neutral-Compositen wie *ćatur-yugá-m* steht *τέθριππον*, dagegen kann auch das Sanskrit aus seinen copulativen Compositen durch das neutrale Suffix *ya* Derivata bilden, welche die Bedeutung des Grundwortes nicht ändern. So bestehen z. B. neben dem oben erwähnten *tri-guṇá-m*, *tri-lôkî'* auch die gleichbedeutenden Formen *trâíguṇ'-ya-m*, *trâílôk'-ya-m*; so *ćâturvarṇ'-ya-m* die vier Kasten, von *ćaturvarṇá-m*. Dies sind also, abgesehen von der Vriddhi-Steigerung, die wahren Vorbilder der Lateinischen Formen wie *tri-enn'-iu-m*, *quadri-enn'-iu-m* etc., und des Gr. *τρι-όδ'-ιο-ν*, *τρι-νύκτ-ιο-ν* (*).

(*) Die Benennung „collective Composita" für diese Compositionsklasse wäre unpassend, wenn man in dieselbe mit den Indischen Grammatikern auch Adjective wie *pañćagava-dana* den Reichthum von fünf Rindern habend, fünf Rinder reich, aufnimmt. Ich sehe aber, wenn man nicht die Grundbedingung dieser Composita blofs darin suchen will, dafs das erste Glied ein Zahlwort sei, keine Veranlassung, Adjective wie das eben erwähnte der possessiven Klasse zu entziehen und sie mit den Collectiven, die durch ein Zahlwort näher bestimmt sind, in Eine Klasse zu stellen. Das von den Indischen Grammatikern als Musterbeispiel dieser Compositionsklasse aufgestellte *dvigu* ist ebenfalls kein Collectivum, sondern ein Adjectiv der possessiven Compositionsklasse, mit geringer Überschreitung der ihm wörtlich zukommenden Bedeutung zwei Rinder habend. Es soll aber bedeuten „für zwei Rinder gekauft", kann jedoch schwerlich ursprünglich etwas anderes heifsen als „den Werth von zwei Rindern

Sechste Klasse.

Adverbiale Composita, genannt *avyayîb'âva.*

988. Das erste Glied dieser Compositionsklasse ist entweder, und zwar am gewöhnlichsten, eine Präposition, oder die privative Partikel *a*, *an*, oder das Adverb. *yát'â* wie; und das letzte Glied ist ein Substantiv, welches, unabhängig von seinem Geschlecht im einfachen Zustande, immer die dem Neutrum im Nom. Acc. zukommende Form annimmt, daher z. B. das Fem. *śradd'â* Glauben, Vertrauen zu *śradd'am* wird in dem Compositum *yat'â-śradd'âm* (*) dem Vertrauen gemäſs, wörtlich wie Vertrauen. Andere Beispiele sind: *yat'â-vid'i* wie Vorschrift, der Vorschrift gemäſs (*vid'i-s* f.), *a-sanśayá-m* nicht Zweifel, ohne Zweifel (*sanśaya-m* n.), *anu-kśaṇá-m* augenblicklich (*anu* nach, *kśaṇa-m* Augenblick), *ati-mâtrá-m* über die Maſsen (*mâtra-m* Maſs), *pratyahám* täglich (*prati* gegen, *ahan* n. Tag, mit unterdrücktem *n*). Lateinische Composita dieser Art sind: *admodum*, *praemodum*, *obviam*, *affatim*, wobei jedoch dem letzten Glied sein ursprüngliches Geschlecht gelassen wird, während nach Skr. Princip *obvium*, *affate* für *obviam*, *affatim* gesagt werden müſste. Griechische Composita dieser Art sind: ἀντιβίην, ἀντίβιον, ὑπέρμερον, παράχρημα. Einige Ähnlichkeit mit diesen adverbialen Compositen haben die

---

habend = zwei Rinder kostend. Das Eigenthümliche dieses Compos. besteht also nur darin, daſs *dvigu* hier an und für sich nicht zwei Rinder, sondern „den Werth zweier Rinder," und somit als possessives Compositum „zweier Rinder Werth habend" bedeutet. Soll *gô* mit einem Zahlwort ein wirkliches Collectivum bilden, so erweitert sich sein Stamm durch den Zusatz eines *a*, daher z. B. *pañća-gavá-m* fünf Rinder. Man vergleiche hinsichtlich des stammerweiternden *a* Lateinische Composita wie *multi-colôr-u-s*, *tri-pector-u-s*, und Griechische wie θεό-πυρ-ο-ς.

(*) Der Ton ruht in der Regel auf der Endsylbe.

Althochdeutschen Umschreibungen superlativer Adverbia durch neutrale Accusative mit vorangestellten Präpositionen, welche sonst nicht den Accusativ, sondern den Dativ regieren (s. Grimm III. 106. ff.); z. B. Ahd. *az jungist* tandem, *az lâzôst* demum, *zi furist* primum. Wir schreiben zusammen: *zuerst*, *zuletzt*, *zuvörderst*, *zunächst*, *zumeist* etc. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dieser Compositionsklasse bieten auch die Griechischen Adverbia σήμερον, τήμερον dar (s. §. 345.), wo ἡμέρα in derselben Weise wie oben das Skr. *śraddʿâ* neutrale Gestalt angenommen hat.

Indeclinabilia.

Adverbia.

989. Adverbia werden im Sanskrit, abgesehen von den im vorhergehenden §. beschriebenen Compositen, gebildet

1) durch besondere Suffixe, wovon die wichtigsten bereits betrachtet worden (s. §. 420. ff.). Ich erwähne hier noch, dafs ich jetzt in Abweichung von §. 294. Anm. 2. die Gothischen Adverbia *hva-drê* wohin, *hi-drê* hierher, *jain-drê* dort, ἐκεῖ, lieber auf die Skr. Pronominal-Adverbia auf *tra* zurückführe (§. 420.). Sie hätten also eine unregelmäfsige Verschiebung der Tenuis zur Media erfahren, wie z. B. *fadrein* Eltern gegenüber dem Sanskr. *pitárâu*. Was das *ê* der erwähnten Gothischen Adverbia anbelangt, so würde es im Sanskrit, nach §. 69., *â* für *a* erwarten lassen. Dieses *â* findet sich an dem Sanskritischen Suffix, wenn es sich an gewisse Substantive und Adjective anschliefst. So lesen wir im Schol. zu Pâṇini V. 4. 36.: *manuśyatrâ vasati* er wohnt unter den Menschen, *dêvatrâ gaććati* er geht zu den Göttern (*).

(*) Im klassischen Sanskrit sind mir Formen und Constructionen dieser Art nicht vorge-

2) durch Casusformen; namentlich vertritt die dem Nom. Acc. sg. neut. gemeinschaftliche Form der Adjective auch die Stelle des Adverbiums, welches ich jedoch natürlich als Accus. fasse, da jeder oblique Casus eher als der Nomin. zur Bezeichnung eines adverbialen Verhältnisses geeignet ist. Beispiele sind *mad'urám* lieblich, angenehm, *śîgrám*, *kśiprám*, *âśú* schnell, *nítyam* immer (*nitya-s* sempiternus), *cirám* lange, *prat'amám* zuerst, *dvitî'yam* zum 2ten Mal, *bahú* viel, *b'û'yas* mehr, *b'û'yiśt'am* meistens. So im Latein. z. B. *commodum*, *plerumque*, *potissimum*, *multum*, *primum*, *secundum*, *amplius*, *recens*, *facile*, *difficile*. So sind im Slawischen die Adverbia auf *o* identisch mit dem Accus. (zugleich Nom.) neut. des entsprechenden Adjectivs; z. B. мало *malo* wenig, много *mnogo* viel, долго *dolgo* lange, lange Zeit. Vom Gothischen gehört hierher *filu* viel, sehr. Man beachte auch den adverbialen Gebrauch neutraler Adjective im Griechischen, sowohl im Singul. als im Plural, wie μέγα, μεγάλα, μικρόν, μικρά, καλόν, πλησίον, ταχύ, ἡδύ, die man natürlich ebenfalls als Accusative fassen mufs. Zu δηρόν lange fehlt das adjective Stammwort; es ist wahrscheinlich, eben so wie δολιχός, verwandt mit dem Skr. *dî'rg'a* aus *darg'a* oder *drag'a* longus, wovon das Adv. *dî'rg'am*. — Einige Skr. Adverbia sind ihrer Form nach plurale Instrumentale, gebildet aus Adjectivstämmen auf *a*, z. B. *uccâís* hoch, laut, von *uccá*, *nîcâís* niedrig von *nîcá*, *śanâís* langsam von dem unge-

kommen; sie scheinen auf den Vêda-Dialekt beschränkt zu sein. Böhtlingk citirt in seinem Commentar zu Pâṇini p. 230. zwei Stellen des 1sten Buches des Rigv.; an der einen (32. 7.) findet sich *purutrá'* an vielen, d. h. an vielen Stellen oder Gliedern (schol. *bahuś'u anvayavêśu*), an der andern (50. 10.) *dêvatrá'* im Sinne von „unter den Göttern."

bräuchlichen *s'ana*. Das Litthauische, welches aus Stämmen auf *a* und *ia* Instrumentale pl. auf *ais*, *eis* (aus *iais*) bildet (*diewais* = Skr. *dêvâis*, s. §. 243.), zeigt in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Skr. auch Adverbia mit pluralen Instrumental-Endungen, z. B. *pulkais* häufig von *pulka-s* Haufe, *kartais* zuweilen von *karta-s* Mal, einmal, *wakarais* des Abends von *wakara-s* Abend, *nakti-mis* des Nachts, *pietu-mis* des Mittags. Der Instr. sing. kommt im Skr. ebenfalls in einigen als Adverbia geltenden Formen vor, z. B. in *dáks'iṇê-n-a* südlich von *dáks'iṇa*, *ác'irê-ṇ-a* bald, wörtlich nach nicht langem; ein Dativ ist *ahnâya* bald, wörtlich dem Tage. Die Althochdeutschen Adverbia mit dativer Plural-Endung wie *luzzîkêm* paulatim, die Angelsächsischen wie *middum* in medio, *miclum* magnopere, die Altnordischen wie *löngum* longe, *fornum* olim (Grimm III. p. 94.) erinnern an die eben besprochenen Sanskritischen und Litth. Adverbia mit der pluralen Endung des Instrumentalis. Beispiele von adverbialen Ablativen im Sanskrit sind: *pas'c'ât* nachher, *ârât* nahe, auch fern, *ad'astât* unten, *purastât* vorn, von den verlorenen Stämmen *pas'c'a* etc.; *ác'irât* schleunig von *ác'ira* nicht lange. Hierher sind schon früher die Griechischen Adverbia auf ως (aus ωτ) gezogen worden (*). Sie bereichern gewissermaſsen die Declination der Adjective um einen Casus; auch bemerkt Buttmann (§. 115. 4.), daſs ως noch ganz als eine zur Biegung des Adjectivs gehörige Endung

(*) S. §. 183. Seitdem hat Ahrens („De dialecto Dorica" p. 376.) in ähnlicher Weise die Dorischen Adverbia auf ῶ (πῶ, τουτῶ, αὐτῶ, τηνῶ), welche als Vertreter der Adverbia auf θεν (s. §. 421.) echt ablative Bedeutung haben, erklärt. Sie stimmen durch ihren Ausgang ω für ω-τ schön zu den Gothischen, ebenfalls streng ablativischen Adverbien wie *aljathrô* aliunde (s. S. 398.).

angesehen werden könne. Auf die einfache Regel aber, dafs die Endung ος, Nom. und Gen., in ως übergehe, müssen wir verzichten, da ως als eine selbstständige Casus-Endung unmöglich bald aus einem Nom., sogar des Masc., bald aus einem Genitiv hervorgehen kann. Die Übereinstimmung in der Betonung, z. B. von σοφῶς mit σοφός, von εὐθέως mit εὐθύς, εὐθέος, stimmt zu der Erscheinung, dafs im Griechischen wie im Sanskrit in der Regel der Ton auf der Sylbe verharrt, wo ihn der Stamm oder Nominativ hat; so entspringt im Sanskrit vom Stamme *samá* ähnlich der Nomin. *samá-s*, Acc. *samá-m*, Abl. *samấ-t*, wie im Griechischen von ὁμό die analogen Formen ὁμ-ός, ὁμό-ν, ὁμώ-ς. Lateinische Adverbia mit ablativer Form sind z. B. *continuo*, *perpetuo*, *raro*, *primo*, *secundo*; Gothische mit echt ablativer Bedeutung sind z. B. *hva-thrô* woher? *tha-thrô* von da (s. S. 398.), und ohne ablative Bedeutung, gleich den Griechischen auf ως und Lateinischen auf *ô*: *sinteinô* immer, *sniumundô* eilends etc. (l. c.). Ein Skr. Adverbium mit genitiver Form ist *c'irásya* endlich, wörtlich des langen; so im Griech. z. B. ὁμοῦ, ποῦ, ἄλλου, im Gothischen *allis* gänzlich, *gistra-dagis* gestern (*). Als Adverb. mit locativer Endung gilt im Skr. *prâhnê* am Vormittag, was man nicht nöthig hat als Adverb. zu fassen, da die betreffende Casus-Endung ohne Überschreitung ihrer ursprünglichen Bestimmung, wie dies bei Adverbien häufig der Fall ist, hier ganz an ihrem Platze steht. Die Sprache selber unterscheidet jedoch *prâhnê* von den gewöhnlichen Locativen dadurch, dafs sie daraus, wie aus einem Thema, das Derivatum *prahnê-tana-s* bildet

---

(*) Math. 6. 30. morgen, s. Gab. u. Löbe l. c. Über die comparativen Adverbia s. S. 416. Über hochdeutsche adverbiale Genitive s. Grimm III. 93. ff.

(s. §. 958.). Vom Lateinischen nehmen wir, wie bereits geschehen ist (S. 1227. Anm. (*)), die Adverbia der 2ten Declin. hierher und stellen z. B. *novê* dem Skr. Loc. *navê* in neuem gegenüber, was nicht hindert, auch den Genit. *novî* seinem Ursprunge nach als Locativ zu fassen (s. §. 200.). Da das Litthauische aus Stämmen auf *a* Locative auf *è* bildet (s. §. 197.), gelegentlich aber auch *ai* dem Skr. Gunadiphthong *ê* (aus *ai*) gegenüberstellt (s. S. 1026.), so sind vielleicht seine von Stämmen auf *a* entspringenden Adverbia auf *ay*, *ey* (letzteres von *ia*) ihrem Ursprunge nach Locative, indem *ay*, *ey* in der Aussprache von *ai*, *ei* nicht unterschieden sind (s. Kurschat „Beiträge" II. 7.). Beispiele sind: *gieray* gut, wohl (*giera-s* guter), *z'innomay* wissentlich (*z'innoma-s* bekannter), *pirmay* zuvor (*pirma-s* erster), *tenay* dort (altpreufs., *tan'-s* aus *tana-s* er, Acc. *tenna-n*), *didey* sehr (*didis* grofser, Them. *didia*, euphon. *didz'ia*). Wenn Ruhig bemerkt, dafs sich im Litthauischen aus Verbis Adverbia bilden lassen, wenn man dem Infinitiv die Sylbe *nay* beifügt, so glaube ich doch, dafs die Sprache auf einem anderen Wege zu Adverbien wie *laupsin-tinay* lobender Weise (Infin. *laupsinti* loben) gelangt sei, als durch Anfügung der Sylbe *nay* an das Infinitiv-Suffix *ti*. Ich glaube nämlich, dafs es im Litthauischen Abstractstämme auf *tina-s* gegeben habe, welches Suffix sich auf dieselbe Weise der Wurzel oder dem Verbalthema anfügen konnte, wie das Infinitivsuffix *ti*. Ich setze also z. B. die Abstracta wie *laupsintina-s* das Loben, *mylẽtina-s* das Lieben voraus und lasse davon die Adverbia *laupsin-tinay*, *mylẽ-tinay* in derselben Weise entspringen, wie *gieray* bene von *giera-s* bonus. Das Suffix *tina* halte ich für identisch mit dem im Vêda-Dialekt secundäre Abstracta bildenden Suffix *tvana* (s. S. 1216.). Hin-

sichtlich des Verlusts des *v* beachte man das Verhältnifs des Litth. *sapna-s* Schlaf zum Sanskr. *svápna-s.* Zum Vêdischen Suffix *tvana*, und zwar zu dessen Locativ *tvanê* (= *tvanai*) ziehe ich auch die altpersischen Infinitive oder Gerundia auf *tanaiy*, wenn Oppert, wie ich glaube, Recht hat, das *t* von *ćartanay* und *thastanay* zum Suffix zu ziehen (*); *ćar-tanay* reiht sich dann unter die Sanskr. Wurzel *ćar* ire, auch facere, agere, committere, und *thas-tanay* unter *thah*, welches Rawlinson mit der Skr. Wz. शंस् *śaṅs* sagen vermittelt (**), deren schliefsender Zischlaut durch das folgende *t* geschützt werden mufste. Ist es aber richtig, *ćar-tanay* und *thas-tanay* statt *ćart-anay*, *thast-anay* zu theilen — worin auch Rawlinson Gerundia erkennt — so ist die Übereinstimmung mit den in Rede stehenden Litthauischen Verbal-Adverbien sehr merkwürdig, und ich glaube, dafs *laupsin-tinay*, *mylê-tinay*, welches Ruhig durch lobender, liebender Weise übersetzt, ihrem Ursprunge nach nichts anderes als im Loben, im Lieben, in laudando, in amando bedeuten (***).

(*) Benfey zieht das *t*, z.B. von *ćartanaiy* machen zur Wurzel und fafst *ana* als das Suffix.

(**) „Journal of the R. A. Society" Vol. XI. p. 176. Ich dachte früher (Glossar. Scr. a. 1847. p. V.) an eine Verwandtschaft des altpers. *thah* mit dem Skr. *ćakś*; doch fehlt es, wenn man nicht mit Benfey *thastanay* (die Urschrift gestattet auch *thastaniya* zu lesen) zur Skr. Wz. *ćêśt* streben zieht, an sonstigen Pers. Formen mit *th* für Skr. *ć*; wohl aber findet man noch andere Belege für Pers. 𐎰 *th* als Vertreter von Zischlauten.

(***) So wie im Griechischen neben den Abstracten auf συνη (s. S. 1216.) auch Adjective auf συνος bestehen (s. Aufrecht, Zeitschr. für vergl. Sprachf. p. 482.), z.B. μαντόσυνος neben μαντοσύνη, und wie im Sanskrit das hauptsächlich für Abstracta bestimmte Suffix *tva* — womit Pott (E. F. II. p. 490.) das gr. Suffix συνη vermittelt — im Vêda-

990. Es gibt im Sanskrit auch mehrere Adverbia, die sich keinem bestimmten Bildungsprincip anschliefsen. Hierher gehören unter anderen die Verneinungspartikeln *a* (als Präfix) und *na* (s. §. 371.), die Zeit-Adverbia *sanâ* immer (*), *adya* heute (an diesem Tage), *śvas* morgen (Lat. *cras*), *hyas* gestern, *parut* im verflossenen Jahre (**), *sadyas* sogleich (wahrscheinlich aus *sa* dieser und *dyas* aus *divas* Tag); die Präfixe *su* wohl, schön, und *dus* schlecht.

Conjunctionen.

991. Die verschiedenen Glieder der Indo-Europäischen Sprachfamilie stimmen in der Erzeugung der echten Conjunctionen darin überein, dafs sie dieselben aus Pronominal-Wurzeln bilden (s. §. 105.), in den Einzelnheiten aber, d. h. in der Wahl der Pronomina, aus welchen die gleichbedeutenden Conjunctionen in den verschiedenen Sprachen und Sprachgruppen gebildet werden, herrscht grofse Verschiedenheit,

---

Dialekt auch das Part. fut. pass. bilden kann (s. §. 832.), so bestehen im Litthauischen neben vorauszusetzenden Abstracten auf *tina-s* auch Adjective mit der Bedeutung des Fut. pass., z. B. *bar-tina-s* vituperandus, *bijo-tina-s* timendus, *wes-tina-s* ducendus (*wedu* ich führe, vgl. §. 102. Schlufs). Diesen Bildungen kann, meines Erachtens, ebenfalls eine Gemeinschaft mit der Sanskritischen auf *tvana* nicht abgesprochen werden, und sollte es im Litthauischen, welches für Sanskritische Neutralsubstantive in der Regel Masculina setzt, keine Abstracta auf *tina-s* gegeben haben, so mufs man die Adverbia auf *tinay* von jenen Adjectiven ableiten.

(*) Wahrscheinlich von dem Demonstrativstamm *sa* (vgl. *sa-dâ'*, §. 422.) und s. Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 367.).

(**) Aus *par* für *para* der andere (s. §. 375.) uud *ut*, wahrscheinlich eine Zusammenziehung der Sylbe *vat* von *vatsara* Jahr. Pott (E. F. II. p. 305.) vergleicht passend das Gr. πέρυσι.

so daſs z. B. unser *daſs*, Ahd. *daz*, weder zum Skr. *yat*, *yát'â*, noch zum Lat. *quod*, *ut*, noch zum Griech. ὅτι, ὡς, ἵνα, ὅπως, noch zum Litth. *jog*, *kad*, noch zum Russischen *kto*, wenigstens nicht zum Ganzen des letzteren, sondern nur zum Schluſstheile (*to*) desselben stimmt (vgl. §. 343.). Das Althochd. *daz* ist nichts anderes als das Neutrum des Artikels, und der graphische Unterschied, den wir zwischen *das* und *daſs* machen, hat keine organische Begründung, da das *s* im Neutrum der Pronomina und starken Adjective überall auf älteres *z* sich stützt und eigentlich ʒ geschrieben werden sollte. Ich sehe keinen hinlänglichen Grund, mit Graff (V. 39.) die Conjunction *daz* als Neutrum des Relativs aufzufassen, wenngleich das Gothische *thatei* die Partikel *ei* enthält, welche dem Demonstrativum relative Bedeutung gibt; allein für die Conj. *daſs* paſst die demonstrative Bedeutung besser als die relative, und wenn man sagt: *ich weiſs, daſs er krank ist*, so ist dies soviel als „*ich weiſs dieses*: *er ist krank*", und ich habe daher schon in meinem Conjugationssystem (p. 82.) die Conj. *daſs* den Artikel der Verba genannt. Man kann ein Verbum oder einen Satz nicht in das accusative Verhältniſs stellen, ohne ihm eine Conjunction, d. h. ein Pronomen vorzusetzen, welches der Träger des Casusverhältnisses ist, in welchem der Satz erscheint. Als Neutrum ist *daſs* auch geeignet, das nominative Verhältniſs auszudrücken; dies thut es in Sätzen wie: *es ist erfreulich*, *daſs er wieder gesund ist*, das heiſst soviel als „*das Wiedergesundsein desselben ist erfreulich.*" Mit *daſs*, es mag im accusativen oder im nominativen Verhältniſs stehen, ist der grammatische Satz, das allgemeine grammatische Schema, gewissermaſsen vollendet, hinter *ich weiſs daſs* ... oder *es ist erfreulich daſs* ... folgt dann der jedesmalige logische Inhalt. Da der Accusativ adverbialisch auch andere oblique Casusverhältnisse auszudrücken im Stande ist, und z. B. das Skr. *tat* und *yat* nicht nur

dieses und *welches*, sondern auch *deswegen*, *darum*, *weswegen*, *weil*, d. h. das instrumentale oder ursächliche Verhältniſs ausdrücken und somit die Formen *téna* und *yéna* ersetzen können, so ist *daſs* auch dazu geeignet, die Stelle von *damit* zu vertreten, wo die Präp. *mit* die Stelle der fehlenden Instrumental-Endung vertritt; daher z. B.: *nimm diese Arzenei, daſs* (*damit*) *du wieder gesund werdest.* So wie *daſs*, so stehen auch die meisten anderen Conjunctionen immer in irgend einem Casusverhältniſs, wenn dasselbe auch nicht formell an der Conjunction ausgedrückt ist. Unser *aber*, eigentlich *anderes* (s. §. 350.), steht wie die ihm dem Sinne nach entsprechenden Conjunctionen anderer Sprachen, immer im Nominativverhältniſs in Säzzen wie „*er befindet sich nicht wohl, aber er wird doch kommen.*" Mit *aber* beginnt also hier das andere, was gesagt werden soll, als Gegensatz zu dem vorhergehenden. Im Griechischen ist ἀλλά, trotz seiner verschiedenen Betonung, offenbar identisch mit dem neutralen Plural ἄλλα. Das Sanskrit setzt *tú*, welches wie das Griech. δέ nie am Anfange steht, und, wie mir scheint, eine Schwächung des Stammes *ta* ist, dem wir oben (§. 350.) auch das Gr. δέ zugewiesen haben. Für „*aber*" gilt im Sanskrit auch *kintu*, aus *kim* was? und dem erwähnten *tu*, dem ersteres hier gewissermaſsen nur als Fulcrum dient, wie *yádi* wenn dem *vâ*, und im Lat. *si* dem *ve* in *yádivâ*, *sive* „oder," was *vâ*, *ve* auch für sich allein bedeuten.

992. Das eben erwähnte Skr. *yádi* wenn (*) ist, wie ich nicht zweifle, dem Relativstamme *ya* entsprossen, welchem auch die gleichbedeutende Goth. Conjunction *ja-bai* angehört (s. S. 554.); dagegen reiht sich das in चेत् *ćêt* wenn enthaltene *it* (s. §. 360.) an den De-

(*) Zend. [Zend] *yêzi*, [Zend] *yêidhi*, s. pp. 759. 760. 891. 964. (für *yêdhi* besser *yêidhi*).

monstrativstamm *i* und ist schwerlich etwas anderes als das im einfachen Gebrauch nicht vorkommende Neutrum des gedachten Stammes und somit identisch mit dem Latein. *id.* Es mag dahingestellt bleiben, ob das Goth. *iba* von *n'-iba* wenn nicht eine Zusammenziehung von *ja-ba* sei (vgl. *thauh-jaba*), oder ob sein *i* zum Stamme des Sanskr. *it* gehört, womit stammhaft auch das Goth. *i-th* aber, wenn zusammenhängt. Das Lat. *si* gehört offenbar, wie *se-d* und *si-c*, zum Reflexivstamme (vgl. *si-bi*). Das Griech. εἰ könnte als Verstümmelung von ἐδι gefaſst und so mit यदि *yádi* vermittelt werden, wozu es sich ungefähr verhalten würde, wie z. B. φέρει zu *b'árati* er trägt. Unser *wenn* ist ursprünglich identisch mit *wann*, und die Bedeutung *wenn* ist dem Althochd. Zeit-Adverbium *hwanne*, *hwenne* noch fremd. Der Althochdeutsche Ausdruck für *wenn* und zugleich für *ob* ist *ibu*, *ipu* etc. (formell = Goth. *iba*, Engl. *if*), Mhd. *obe*, *ob*, worauf unser *ob* sich stützt, welches der Bedeutung *wenn* verlustig gegangen ist, dessen Casusverhältniſs daher immer ein accusatives ist, welches im Latein. *num* und *utrum* auch durch die Form ausgedrückt ist. Der Übergang des leichtesten Vocals *i* des Goth. *iba* und Ahd. *ibu*, *ipu* zum schwereren *o* des Mittel- und Neuhochd. *obe*, *ob* ist insofern auffallend, als die Sprachen im Laufe der Zeit sich gewöhnlich nur durch Schwächung, nicht durch Verstärkung entstellen (*). Im Sanskrit bedeutet das erwähnte *yádi* wie das Griech.

(*) Zu dem, was oben (S. 554.) über die Sylben *ba*, *bai* der betreffenden Conjunctionen und der von starken Adjectivstämmen auf *a* entspringenden Adverbia auf *a-ba* gesagt worden, mag hier noch ein anderer Erklärungsversuch beigefügt werden, wornach *ba* auf das Skr. *pa* sich stützen könnte, wodurch aus den Demonstrativstämmen *a* und *u* die Präpositionen *á-pa* und *ú-pa* entsprungen sind. Das Gothische setzt für Tenues der Wortbildungssuffixe und Endungen zwischen 2 Vocalen gerne eine Media, während am Wort-Ende die Aspirata vorgezogen wird (vgl. S. 1154. ff.), daher kann die Präposition *af*, ge-

εἰ und Althochd. *i-bu*, *i-pu* aufser wenn auch ob. Das Litth. *jey* wenn stimmt hinsichtlich des Diphthongs *ey* zu den oben (S. 1457.) besprochenen Adverbien auf *ay*, *ey*; hinsichtlich seines Stammes aber ist es identisch mit dem des Skr. *yádi* (s. §. 383.). In der Sylbe *gu* von *jéy-gu* wenn etwa (auch *jei-g*) glaube ich die oben (S. 1138.) besprochene Skr. Anhängepartikel *ha*, Vêd. *ǵa*, *ǵâ*, *hâ*, Gr. γε, zu erkennen und in *gi* von *jey-gi* wenn ja, obgleich, obschon die Partikel हि *hí*, welche entweder ohne fühlbare Bedeutung steht, oder denn bedeutet und auch in letzterem Falle niemals am Anfang erscheint (*).

993. Aus dem Relativstamme *ya* entspringen im Sanskrit auch die Conjunctionen *yát* und *yát́â* dafs, ersteres im Sinne des Lat. *quod* und wie dieses der Form nach das Neut. des Relat., letzteres in dem von *ut* und wie dieses ursprünglich wie bedeutend (**). Im Vêda-Dialekt gibt es auch eine nur selten vorkommende Conjunction *yắt* dafs, als Adverbium wie, eine sehr interessante Form, die zuerst von Kuhn (***) als Conjunction und der Bildung nach als Ablativ

---

genüber der Skr. *á-pa*, uns nicht hindern, auch in den Conjunctionen *ja-bai*, *n'-i-ba* und in den Adjectiv-Adverbien auf *ba* das Skr. Suffix *pa*, von *a-pa*, *u-pa*, *pratí-pa*, *samí-pa*, Lat. *pe* von *pro-pe*, *nem-pe*, *quip-pe* (aus *quid-pe*), *sae-pe* zu erkennen. Vom Litthauischen müfsten dann auch die Pronominal-Adverbia *tai-po*, *tai-p* so, *kittai-p* anders, *kai-po*, *kai-p* wie, *katrai-p* auf welche Art, *antrai-p* auf andere Art und die Conjunction *jei-b* aufdafs, hinsichtlich ihres Labials in Abweichung von S. 555. hierhergezogen werden.

(*) S. §. 391., wo auch des Gr. γάρ gedacht ist.

(**) Über *yá-t́â* s. §. 425., und über *ut* aus *utí* für *cutí* p. 1227. Anm. (**). Über den Gebrauch der zu *yát* und *yát́â* stimmenden Zend. Conjunctionen [Zend] *yaṭ*, [Zend] *yatha*, s. §. 725. und S. 1428.

(***) S. Hoefer's Zeitschrift II. p. 174.

nach der gewöhnlichen Declination (für *yásmât*) erkannt worden. Wir haben also in diesem *yắt* gleichsam das Vorbild des Griech. ὡς, welches dem gedachten *yắt* sowohl im Stamme (s. §. 382.) als in den Bedeutungen wie und dafs und als Ablativ entspricht, wenn ich Recht habe, das ς der Adverbia auf ως als Entartung von τ aufzufassen (*). Als Correlativ zu *yắt* und gleichsam als Zwillingsbruder des Griech. τώς, findet sich auch im Vêda-Dialekt das demonstrative Adverbium *tắt* mit der Bedeutung so in einer von Benfey (Glossar zum Sâmav. p. 75.) angeführten Stelle des 4ten Buches des Rigvêda (VI. 12.), wo sich in Einem Verse *yắt* mit der Bedeutung wie und *tắt* mit der von so findet.

994. Unser *so*, wo es auf *wenn* antwortet, hat eben so viel Recht als Conjunction aufgefafst zu werden als *wenn*, denn in Sätzen wie: „*wenn er gesund ist, so wird er kommen*" ist „*so*" ebenso der Träger des Nachsatzes wie „*wenn*" der des Vordersatzes, es kann dann in Sprachen, denen ein entsprechender Ausdruck fehlt, weil sie kein Bedürfnifs fühlen in derartigen Constructionen den Nachsatz mit einer Conjunction zu eröffnen, oder seinem Verbum gleichsam einen Artikel voranzustellen, gar nicht übersetzt werden. In der späteren Sprachperiode des Sanskrit hat *tadắ*, ursprünglich damals (s. §. 422.), die Rolle dieser auf *yádi* wenn antwortenden Conjunct. übernommen, und so lesen wir z. B. in Lassen's Anthologie p. 7.: *yady êśâ mama b'âryâ b'avati tadâ g'îvâmi, nô c'ên* (euphon. für *c'êt*), *mariśyâmi* wenn diese meine Gattin wird, so lebe ich; wenn nicht, (so) werde ich sterben. Das Litthauische setzt das Neutrum seines Artikels, nämlich *tai*, und das Slawische das entsprechende **то** = Gr. τό, Skr. *tát* dieses als Conjunction für unser

---

(*) S. §. 183. und S. 1445.

so (s. Dobr. p. 447.). Ein Litthauisches Beispiel ist: *jey źmonēms atléisite jû nussidējimus, tai atléis ir jums jusû tēwas dangujeńsis* wenn den Menschen ihr vergebet ihre Vergehen, so wird vergeben auch euch euer himmlischer Vater (Matth. 6. 14.).

Präpositionen.

995. Die echten Präpositionen und solche Adverbia, die mit Präpositionen in Form und Bedeutung zusammenhängen, lassen sich sämmtlich mit mehr oder weniger Sicherheit von Pronominen ableiten; sie beruhen ihrer Bedeutung nach auf ähnlichen Gegensätzen wie *dieser* und *jener*, oder *diesseits* und *jenseits*. So kann z. B. *über* im Verhältniſs zu *unter*, *vor* im Verhältniſs zu *hinter*, *aus* im Verhältniſs zu *in*, als *diesseits*, und der Gegenpol als *jenseits* gefaſst werden, oder umgekehrt (s. §. 293.). Am deutlichsten erkennt man in der Skr. Präposition *áti* über den pronominalen Ursprung, denn sie verhält sich, ihrer Bildung nach, zum Demonstrativstamm *a* wie *iti* „so" zu *i*. Für mich waren jedoch die Adjective *á-d'ara-s*, *a-d'áma-s* der untere oder unterste die erste Veranlassung zur Wahrnehmung des pronominalen Ursprungs der Urpräpositionen (*). Die Präp. *a-d'ás* unter, als Adv. unten, habe ich erst später als Abkömmling des Demonstrativstammes *a* dargestellt (**). Zu *á-d'ara-s*, *a-d'áma-s* stimmen im Lateinischen *inferus*, *infimus* (s. §. 293. S. 393.), deren ersteres Vossius aus dem Verbum *infero* entspringen

(*) S. die Abhandlungen der historisch-philol. Klasse der K. Akad. der Wiss. aus dem J. 1826. p. 91. ff.

(**) S. „*Über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunctionen*," 1830. p. 9. Vgl. C. G. Schmidt „De praepositionibus Graecis," 1829.

läſst, während das Sanskr. *ad'áma-s* in dem Unadi-Buche (V. 54.) von der Verbalwurzel *av* helfen durch ein Suffix *ama* abgeleitet wird. Will man *á-d'a-ra-s*, *a-d'a-ma-s* theilen, so muſs man diese Adjective von *a-d'ás* unter, unten, mit unterdrücktem *s* ableiten, wie *áva-ra-s*, *avá-ma-s* offenbar von der Präp. *áva* von, herab entsprungen sind, wenngleich l. c. auch *avâma-s* der Verbalwurzel *av* helfen zugewiesen wird. Es würde uns jene Ableitung nicht hindern, das präpositionale und adverbiale *ad'ás* selber von dem Demonstrativstamme *a* durch ein Suffix *d'as*, als Modification von *tas*, entspringen zu lassen.

996. Zu *áti* über, Zend. [Zend] *aiti*, gehört wahrscheinlich das Lat. *at* von *at-avus* (s. S. 616.) und Litth. *ant* auf, mit eingeschobenem Nasal (vgl. S. 393.), und ohne Nasal, aber mit veränderter Bedeutung, *at*, nach Ruhig zu, zurück, nur als Präfix, z. B. in *at-eimi* ich komme her, *at-dûmi* ich gebe zurück. Das Gr. ἀντί und Lat. *ante* erscheinen mir jetzt als Abkömmlinge von *ati* darum bedenklich, weil ἄντα, welches man in seinem Ursprung von ἀντί nicht trennen darf, nicht leicht aus ἀντί entsprungen sein kann, wohl aber ἀντί aus ἄντα durch die sehr gewöhnliche Schwächung von α zu ι. Ist aber ἄντα die Urform, so bietet sich अन्त Ende, dem als Gegenpol zum Anfang, d. h. zu dem, was vorn ist, ein präpositionaler Begriff zum Grunde liegt, als Vermittelungsglied dar. Unser *ant* von *Antwort* als Gegenwort, hat schon Thiersch mit dem Griech. ἀντί vermittelt; das Goth. *anda-* von *anda-vaurd*, *anda-nahti* Abend (eigentlich Vornacht oder die der Nacht entgegengehende Zeit), *anda-numfts* Annahme, das Entgegennehmen, *anda-nêms* angenehm (gegen *and'-nima* ich nehme an), spricht zu Gunsten von ἄντα als Urform. Im isolirten Zustande und auch in den meisten Zusammensetzungen hat die Gothische Präposition,

worauf auch unser *ent* von *entsagen*, *entsprechen* etc. sich stützt, den Endvocal verloren. Der Skr. Substantivstamm *anta* Ende hat sich im Goth. zu *andja*, Nomin. *andeis* (auch *andi*, Nomin. *andis*) gestaltet, und dieses Substantiv hat sich in unserm *Ende* von der 2ten Lautverschiebung (S. 79.) freigehalten, während *ant* und *ent* von *Antwort*, *ent-sprechen* etc. sie erfahren haben. Im Vêda-Dialekt gibt es ein Adverbium *ánti* nahe, welches auch in der späteren Sprache wiederkehrt (s. Benfey Glossar), und wovon ich schon in der 1sten Ausg. meines Glossars, ohne es zu kennen, in der Voraussetzung, dafs eine solche Form bestanden habe, das Subst. *antika-m* Nähe abgeleitet habe. Wahrscheinlich ist dieses अन्ति *ánti* aus dem Demonstrativstamm *ana*, mit unterdrücktem *a*, durch dasselbe Suffix entsprungen, wodurch *á-ti* aus *a*. Das Substantiv अन्त *ánta* Ende aber kann man als etymologischen Bruder von अन्ति *ánti* nahe auffassen, indem man es von derselben Pronominalwurzel durch ein anderes, aber verwandtes Suffix ableitet. Eine passende Verbalwurzel zur Erklärung von *ánta* Ende gibt es nicht; wenigstens scheint mir die Wz. *am* gehen, woran die Indischen Grammatiker sich wenden (Uṇâdi III. 85.), kein gefährlicher Nebenbuhler des Demonstrativstammes *ana*.

997. Das Suffix धि *d'i* von अधि *ád'i* über, auf, hin, stimmt zum Gr. θι locativer Adverbia wie πό-θι, ὅ-θι, οὐρανό-θι. Der Möglichkeit, dafs das Griech. ἄγχι aus ἀνθι für ἀθι entstanden und mit अधि *ád'i* verwandt sein könne, ist bereits gedacht worden (s. S. 401.). Mit mehr Zuversicht ziehe ich das Lateinische *ad* hierher; so auch das Gothische *und* bis, bis zu (Altsächs. *unti*, *unt*), wenn dieses nicht zu अन्त *ánta* Ende gehört, und somit ursprünglich mit *anda*, *and* identisch ist. Die grofse Beweglichkeit in den Bedeutungs-Übergängen der Präpositionen, verbunden mit der leichten Veränder-

lichkeit der Form läſst uns hier schwer zu ganz zuverlässigen Vergleichungen gelangen. Für die Goth. Präp. *at* bei, zu, bietet das Sanskr. ebenfalls keine andere Präposition als *ád'i* zur Vermittelung dar. Zum Lat. *ad* würde das Goth. *at* in Ansehung des Lautverschiebungsgesetzes genau stimmen, allein mit dem Lateinischen stehen die Germanischen Sprachen in keiner direkten Verbindung.

998. Der Sanskr. Präposition *á-pa* von ist als Spröſsling des Demonstrativstammes *a*, und hinsichtlich ihrer Endung als Analogon zu *ú-pa* bereits gedacht worden (p. 1462. Anm.). Es stimmt dazu das Gr. *ἀ-πό* (wie *ὑ-πό* zu *úpa*), Lat. *a-b* (wie *su-b* zu *u-pa*), Goth. *a-f* (nach §. 87.), Engl. *o-f*, unser *a-b*. Die Präpos. अपि *á-pi* über, auf, in *api-d'á* bedecken, eigentlich darüberlegen (als Conjunction auch), hat, als muthmaſslicher Abkömmling des Stammes *a*, hinsichtlich ihrer Endung keine sonstige Analoga. Der Form nach verhält sie sich zu *á-pa* wie im Griech. *ἀν-τί* zu *ἄν-τα*. Zu *ápi* stimmt das Griech. *ἐπί*, hinsichtlich des Vocals aber und hinsichtlich der beschränkteren Bedeutung besser das Litthauische *ap*, z. B. von *ap-auksinu* ich vergolde (übergolde), *ap-denkiu* ich bedecke, überdecke, *ap-dumóju* ich bedenke, überdenke, *ap-galu* ich überwältige (*galù* ich kann), *ap-si-immu* ich nehme auf mich, *ap-beriu* ich überschütte, *ap-twystu* ich überschwemme, *api-pjaustau* ich beschneide (*).

999. Die Endung *b'i* der Präp. अभि *ab'i* an, hin, hinzu (adv. *ab'í-tas* bei), steht mit den mit *b'*, Zend. und Latein. *b*, Gr. *φ*

(*) Nesselmann („Wörterb. der Litth. Spr.") bemerkt über diese Präposition, daſs vor Wurzeln, die mit *p* anfangen, zuweilen *api* stehe, aber selten vor anderen. Ich lasse es daher dahingestellt sein, ob dieses *i* das ursprüngliche *i* oder ein euphonischer Zusatz sei.

anfangenden Casus- und Adverbial-Endungen in Zusammenhang (*). Ich erinnere an die Griech. locativen Adverbia *αὐτό-φι*, *θύρη-φι* (S. 251.) und die Latein. Dative und Adverbia *ti-bi*, *si-bi*, *i-bi*, *u-bi*, *utru-bi*

(*) S. §. 215. ff. Ich weiſs nicht, warum Spiegel es für nöthig gehalten hat, die Zendische Endung *byô* des Dativ-Abl. pl. mit einer anderen Skr. Endung zu vermitteln, als mit der in Form und Bedeutung entsprechenden Endung *bʿyas* (s. pp. 249. 282.). Hr. Prof. Spiegel sagt aber in Hoeſers Zeitschr. für die Wiss. der Spr. I. p. 60.: „So haben sich z. B. in der Declin. der Wörter auf *a* mehrere Formen der Vêden auch im Zend festgesetzt, so der Nom. pl. *âoñha* (nach meiner Schreibart *âoṇha*), dem der vêdische auf *âsaḣ* entspricht, der Dat. pl. auf *aêibyô*, dem der vêdische auf *êbʿiḣ* gleich ist." Meiner Überzeugung nach sind die Vêden als solche vollkommen unschuldig daran, daſs es im Zend Plural-Dative auf *aêibyô* gibt; denn einmal sind die Vêda-Formen auf *êbʿis*, *êbʿiḣ* keine Dative, und für solche auch sonst von niemanden gehalten worden, sondern sie sind entschiedene Instrumentale (s. S. 253.); zweitens: wären auch die Vêda-Formen auf *êbʿis* wirklich Dative, so könnten sich doch daraus die Zend. Dative auf *aêibyô* nicht erklären lassen, da der Sanskritische Ausgang *is* im Zend niemals zu *yô* geworden, sondern entweder unverändert geblieben ist, oder sein *i* verlängert hat, namentlich findet man statt der Sanskr. Instrumental-Endung भिस् *bʿis* im Zend häufig 𐬠𐬍𐬱 *bîs*. Die Dative auf *aêibyô* mag man nach Belieben aus dem Vêda-Dialekt oder aus dem klassischen Sanskrit erklären, da beide im Dativ-Ablat. pl. der *a*-Stämme die Form *êbʿyas* zeigen, woraus im Zend regelrecht *aêibyô* geworden ist. — Daſs die Zendischen pluralen Formen auf *âoṇhô* auf eine Eigenthümlichkeit des vêdischen Dialekts sich stützen, leidet keinen Zweifel und ich glaube darauf zuerst aufmerksam gemacht zu haben (s. p. 264. u. vgl. Burnouf, Yaçna Notes p. 73.) und zwar zu einer Zeit, wo von Zend-Formen noch sehr wenig an das Licht getreten war, was ich in meiner vergl. Grammatik hätte zusammenstellen können. Überhaupt glaube ich gegen eine Äuſserung Spiegels's (Weber's Indische Studien I. p. 303.) behaupten zu dürfen, daſs der gröſste Theil von dem was von Zend-Grammatik in diesem Buche und in den in der Vorrede zur 1sten Abtheilung (p. XIII.) erwähnten Recensionen enthalten ist, auf eigene Beobachtung sich stützt, und ich glaube bewiesen zu haben, daſs Anquetil's traditionelle, in grammatischer Beziehung aber höchst fehlerhafte Übersetzung der Zendbücher auch ohne Hülfe der oft dem Zend-Texte von Wort zu

(§. 223.). Zur Präp. अभि *ab'i* verhält sich das Griech. *ἀμφί*, Lat. *amb-*, Althochd. *umbi* (unser *um*), hinsichtlich des eingeschobenen Nasals, wie *ἄμφω*, *ambo* zu उभौ *ub'âú* (Them. *ub'a*) beide. An die Skr. Präp. *ab'i* reiht sich auch unser *bei*, als Präfix *be*, Ahd. *bî*, *bi*, Goth. *bi* (s. S. 84.), mit Unterdrückung des Anfangsvocals, wie im Sanskrit für das oben (§. 998.) erwähnte *ápi* als Präp. häufiger *pi* als die volle Form *ápi* gesetzt wird; dieses *pi* würde aber im Gothischen eher *fi* als *bi* erwarten lassen. Im Lateinischen darf uns das erwähnte *amb-* nicht abhalten, auch *ob* hierher zu ziehen, da die Spaltung einer und derselben Form in verschiedene nichts Ungewöhnliches ist. Für *amb* gilt auch *am* (wie unser *um* für *umbi*) und *an*, z. B. in *am-plector*, *am-icio*, *an-fractus*. Auch im Zend erscheint die in Rede stehende Präp. in zwei Formen, nämlich in der von [Zend] *aibi* und [Zend] *aiwi*. Einer anderen mit dem Demonstrativ-Stamme *a* zusammenhängenden Präposition leistet das Zend den Dienst, dafs es die Form derselben auch noch in ihrer ursprünglichen demonstrativen Bedeutung mit vollständiger Declin. gebraucht; ich meine die Präp. *áva* von, herab (s. §. 377.). Die präpositionale Bedeutung ist in den Europäischen Schwestersprachen am deutlichsten durch das Altpreufsische untrennbare *au* vertreten, z. B. in *au-mû-sna-n* (acc.) Abwaschung (vgl. Russ. **мою** *moju* ich wasche), *au-lau-t* sterben (s. S. 1095. u. vgl. Skr. *lû* abscindere, evellere, Litth. *lawonas* Leiche). Vom Altslawischen scheint sowohl **оу** *û* als **о** hierher zu gehören, das letztere jedoch nicht in allen Zusammensetzungen (s. Dobr. p. 401.). Beispiele sind: **оурѣзати** *û-rjeźati* abscindere, **оумалити** *û-maliti* minorare, di-

---

Wort folgenden Skr.-Übersetzung des Yas'na von Neriosengh zur Enthüllung des grammatischen Systems der Zendsprache führen konnte.

minuere, оудалити *û-daliti* elongare, оугасити *û-gasiti* extingere, оубогъ *û-bog'* pauper (nicht reich), омыти *o-myti* abluere, оставити *o-staviti* dimittere, опровергати *o-provergati* dejicere, abjicere.

1000. Aufser अव *ava* macht noch अभि *ab'i* Anspruch auf die Slaw. Präp. *o*, die im Polnischen in den Formen *obe*, *ob* und *o* erscheint und zwar am häufigsten in der letzten (Bandke §. 210.). Beispiele sind: *obe-zna-ć* bekannt machen (Skr. *ab'i-gñâ* wie *gñâ* simpl. wissen), *obe-lżwa-ć* lästern (*lży-ć* id.), *obe-lgną-ć* ringsum ankleben, *ob-cowa-ć* umgehen, Umgang mit jemanden haben, *ob-iazd* Umritt, *o-kaza-ć* rings herum zeigen, *o-garnia-ć* umfassen (Skr. *gṛh-ṇâ'-mi*, aus *grahṇâmi* für *grab'-nâ-mi* ich nehme, greife), *o-gryźa-ć* benagen, ringsum benagen. Um wieder zur Präp. अव *ava* zurückzukehren, so glaube ich nicht, dafs sich das Lat. *au* von *au-fugio*, *au-fero* damit vermitteln lasse, sondern halte mich an die gewöhnliche Erklärung dieses *au* aus *ab* (*); dagegen glaube ich mit Weber in *aver-nu-s* ein Schwesterwort des Sanskritischen, von *áva* abstammenden *ávara-s* inferus (s. S. 1466.) zu erkennen. Was den Antritt des Suffixes *nu* in der Lateinischen Form anbelangt, so erinnere ich an das Verhältnifs von *infer-nu-s* (neben *inferus*) zum gleichbedeutenden Skr. *ád'ara-s* (s. S. 393.). Sollte sich die Skr. Präp. *áva* von, ab noch sonst wo in Europäischen Sprachen erhalten haben, so hätte, wie mir scheint, das Ahd. privative *â* (Grimm II. p. 704. ff.) den nächsten Anspruch darauf. Da अप *ápa* von und die entsprechenden Europäischen Formen

(*) Die Assimilation zu *af-fero*, *af-fugio* (wie *of-fero* aus *ob-fero*) mufste vermieden werden, weil die Form *af* schon durch die Präp. *ad* in Anspruch genommen war (vgl. Pott E. F. II. 153.).

zur Verneinung gebraucht werden (s. §. 981.), so wäre zu demselben Geschäft auch die Präp. *áva* geeignet, die nach Abfall des Halbvocals die beiden kurzen *a* zu *â* hätte zusammenziehen müssen. Ist aber *â*, wie J. Grimm (l. c. p. 705.) annimmt, in seinem Ursprung identisch mit *ar* aus, Goth. *us* (vgl. §. 981.), so dürfte wohl das Skr. *âvis* — welches wahrscheinlich ursprünglich soviel als aus, heraus bedeutet, daher sichtbar, offenbar — den nächsten Anspruch auf die Vaterschaft dieser Präp. haben, womit sich auch eine Irländische Präp., nämlich *as*, ebenfalls aus, vermitteln läſst. Wenn आविस् *âvis* wirklich eine Präposition ist, und somit *âvir-b'ûta*, in Bezug auf den Mond aufgegangen, eigentlich herausgeworden, und *âvis'kṛta* offenbart eigentlich herausgemacht bedeuten, so läſst sich auch das Lat. und Griech. *ex*, ἐξ damit vermitteln, so daſs eine Erhärtung des *v* zu *k* anzunehmen wäre (s. §. 19.).

1001. Von dem Demonstrativstamm *a* kommt im Sanskrit das die Entfernung von einem Orte ausdrückende Adv. *á-tas* von da, welches mit gleichem Rechte wie *a-d'ás* unter (§. 995.) als Präposition gebraucht werden könnte und wozu die Bedeutung „von" sehr gut passen würde. Diese hat auch im Slaw. die Präposition **отъ** *o-t'*, die ich in formeller Beziehung für identisch halte mit dem gedachten *átas*, mit Berücksichtigung, daſs das Slaw. **ъ** fast eben so häufig als die Lat. Endung *us* die Stelle der Skr. Endung *as* vertritt, deren *s* nach §. 255. l. nothwendig abfallen muſste, daher z. B. **новъ** *nov'* = Skr. *navá-s*, Lat. *novu-s*, **везомъ** *vez-o-m'* = *váh-â-mas*, *veh-i-mus*. Ich kenne aber keine Endung, wo Slaw. **ъ** auf ein Sanskr. oder Litth. *i* sich stützte, sondern dafür steht **и** *i* oder **ь** (*j*), ersteres z. B. in **даси** *da-si* du gibst = *dádâ-si*, letzteres in **дамь** *da-mj* ich gebe = *dádâmi*, **томь** *to-mj* in jenem = *tá-smin*. Ich kann daher das gedachte **отъ** nicht mit Miklosich

(Radices p. 60.) auf die oben (§. 995.) besprochene Sanskr. Präp. *áti* über zurückführen, obwohl ich an der Bedeutung, die bei den Präpositionen sehr veränderlich ist, keinen Anstofs nehmen würde.

1002. Von dem indeclinablen Demonstrativstamme *u*, der sich als Encliticum an andere Pronomina anlehnt (s. Gloss. a. 1847. p. 44.), stammen wahrscheinlich die Präpositionen उप *ú-pa* an, hin, zu, und *ú-t* auf, aufwärts, in die Höhe; ersteres ein Bildungsverwandter von *á-pa* von (s. §. 998.). So wie im Griech. ἀ-πό zu *á-pa* sich verhält, so ungefähr ὑ-πό zu *ú-pa*; nur kann hier der Spiritus asper Anstofs geben, umsomehr, als das Lat. *su-b* dafür *s* zeigt. Erwägt man aber, dafs auch dem Skr. *upá-ri* über, Goth. *ufa-r*, im Griech. ὑπέ-ϱ und im Lat. *supe-r* gegenübersteht, so wird man leicht veranlafst, den Spir. asp. im Griech. und das *s* im Lat. bei den betreffenden Präpositionen für einen rein phonetischen Vorschlag zu halten. Vom Gothischen gehört *uf* unter hierher, welchem das Ahd. *o-ba* über — unser *ob* in *obliegen*, *Obdach*, *Obhut*, Adv. *oben* — mit entgegengesetzter Richtung der Bedeutung entspricht (s. Grimm III. 253.). Das Slawische, Litthauische und Altpreufsische haben den anfangenden Vocal verloren — wie im Sanskr. *pi* neben *ápi*, §. 998. — daher im Altslaw. *pa*, häufiger *po*, als Präfix (Dobr. p. 404.), z. B. in **памать** *pa-mantj* Gedächtnifs, **помнѣти** *po-mnje-ti* meminisse, **помазати** *po-mazati* inungere, **полагати** *po-lagati* ponere, **подати** *po-dati* praebere, **постлати** *po-stlati* sternere. Aus **по** *po* scheint **подъ** *po-d'* unter hervorgegangen zu sein, und so **надъ** *na-d'* über aus *na*, **предъ** *pre-d'* vor (*pred-iti* praeire, **предъвидѣти** *pred'-vidjeti* praevidere) aus **пре** *pre*, obwohl letzteres vorherrschend *trans* bedeutet. Das Suffix *d'* aber dürfte wohl mit dem Zendischen *dha* locativer Pronominal-Adverbia (s. S. 608.) identisch sein.

1003. Im Litthauischen bedeutet *po* als getrennte Präp. unter andern unter, z. B. *po dangumi* unter dem Himmel; wo es aber nach bedeutet, z. B. *po pĕtù* nach Mittag, ist es vielleicht von anderem Ursprung und verwandt mit dem Skr. Adv. *paśćât*, eine Ablativform von dem in keinem anderen Casus vorkommenden *paśća* (*), mit dessen Grundbestandtheil auch das Lat. *pos-t* zu vermitteln ist, aber so, dafs das Suffix *t* (aus *ti*, vgl. *pos-ticus*) nichts mit dem Skr. *ća* (aus *ka*) zu thun hat, wohl aber unter andern das Litthauische *kuy* von *pas-kuy* (= *paskuy*) hernach, vielleicht ein Dativ (wie *wilkui lupo*, §. 177.), vom Stamme *paska*. Im Altpreufs. heifst *pans-dan* hernach, mit eingeschobenem Nasal, wie in der Dativ-Endung pl. *mans* = Skr. *b'yas*, Litth. *mus* (p. 249.). Hinsichtlich des Suffixes *dan* stimmt *pans-dan* zu *pirs-dan* vor, in dessen Grundbestandtheil man leicht das Skr. *purás* (aus *parás*) vor erkennen wird, wovon später. Ohne Suffix heifst *pas* im Litth. bei mit dem Acc. Das untrennbare Litth. *pa* mag sich zum Theil auf die Skr. Präp. *ápa* von stützen, z. B. in *pa-bĕgu* ich laufe weg, *pa-gaunu* ich entwende, nehme weg, zum Theil auf *úpa* an, hin, z. B. in *pa-darau* ich fertige (*darau* ich mache), *pa-giru* ich lobe (altpr. *gir-twei* loben, *po-gir-sna-n* Lob acc.), *pa-źintis* Bekanntschaft.

1004. Über die Präpositionen, welche wahrscheinlich dem Stamme अन *ana* dieser entsprossen sind, s. §. 373. Ich dachte früher (**) an eine Verwandtschaft der Lateinischen und Germanischen

---

(*) Aus *pas* (vgl. Pers. *pes* hernach) und *ća*, wie *ućća* hoch von *ut* aufwärts, *nî-ća* niedrig von *ni*.

(**) S. „*Über das Demonstrativum und den Ursprung der Casuszeichen*" in den Abhandlungen der histor. philos. Kl. der K. Akad. der Wiss. aus dem J. 1826.

Präp. *in* und des Griech. *ἐν* mit dem Demonstrativstamme *i*, allein das *i* von *in* und das Griechische *ε* von *ἐν* läfst sich sehr leicht als Schwächung von *a* fassen, wie in *inter* = Skr. *antár*, und das Goth. Adv. *inna-thrô* von innen (s. S. 398.) erklärt sich viel leichter aus dem Stamme *aná*, durch Verdoppelung der Liquida (vgl. §. 877.), als aus dem Stamme *i*. Durch Schwächung des schliefsenden *a* des Skr. Stammes *aná* zu *u* gelangt man zur Präp. अनु *ánu* nach, die sich zu *aná* verhält wie der Interrogativstamm *ku* (§. 386.) zu dem vorherrschenden *ka*. Das Slawische *na* und *na-d'* über (vgl. Gr. *ἀνά*) (*), Altpr. *na*, *no* auf, Litth. *nů*, *nůg* von (**) scheinen wie *po*, *pod'*, *pa* eines anfangenden Vocals verlustig gegangen zu sein. Der letzte Theil des componirten Pronominalstammes *aná*, nämlich *na* (s. §. 369.), gilt mit der Schwächung von *a* zu *i* als Präposition mit der Bedeutung nieder und ist auch der Ausgangspunkt unseres *nie-der*, Ahd. *ni-dar* (s. S. 396.). Dafs auch dem Slaw. Adv. низъ *ni-ζ'* unten die Sanskr. Präp. नि *ni* zum Grunde liege, ist kaum zu bezweifeln; зъ *ζ'* wäre demnach ein angetretenes Suffix, wie vielleicht auch in и-зъ *i-ζ'* aus, wofür im Litth. *isz* (= *iś*), im Altpr. *is* id. Vielleicht hat die aus bedeutende Präp. ein anfangendes *n* verloren, wie имѧ *imań* = Skr. *nâman*, so dafs die genannten Präpositionen wenigstens hinsichtlich des Stammes an das Skr. *ni-s* aus sich anreihen liefsen, welches offenbar aus *ni* durch Anfügung eines *s* gebildet ist, da *s* oft an Präpositionen antritt, und zwar ohne ihre Bedeutung zu ändern. Wenn aber *nis* im Sanskrit eine andere Bedeutung als *ni* angenommen hat, so ist ihm doch im Zend zugleich

---

(*) Hinsichtlich des *d́* s. §. 1001. Schlufs.

(**) Ich halte das *g* für ein Encliticum (vgl. §. 992. Schlufs.); *ů* (*uo*) vertritt häufig ein langes *â*, z. B. in *důmi* ich gebe = *dádâmi*.

die von *ni* nieder verblieben, indem hier *nis-had* oder *nis-hidh*, *nis-hadh*, die Stelle des Skr. *ni-s̒ad* (euphonisch für *ni-sad*), in den Special-Tempp. *ni-s̒îd*, vertritt, z. B. V. S. p. 440.: *yaṭ ahmi nmânê... nâirika...nis-hadâṭ* wenn an diesem Ort eine Frau sich niedersetzt. Sollte im Sanskrit zu der Zeit, wo die Lettisch-Slawischen Sprachen sich von ihm absonderten, das locative Suffix ह *ha* (aus ध *d̒a*, s. p. 608.) schon in dieser Verstümmelung bestanden haben und zwar neben dem volleren ध *d̒a*, so könnte man das Suffix зъ *ζ'* der Slawischen Formen низъ *ni-ζ'*, изъ *i-ζ'*, aus dem Suffix *ha* erklären (vgl. азъ *aζ'* ich, Litth. *asz* mit Skr. *ahám*) und, wie bereits bemerkt worden, in dem дъ *d'* der Formen wie подъ *po-d'* die ältere, vom Zend, trotz seines sonst entarteten Zustandes, gerettete Form des Skr. Suffixes erkennen.

1005. Aus dem oben (§. 1002.) erwähnten *úpa* ist, wie es scheint, durch das Suffix *ri* das Skr. *upá-ri* über entstanden und hieran reiht sich das Goth. gleichbedeutende *ufa-r*, Ahd. *uba-r*, *oba-r*, unser *übe-r*, Engl. *ove-r*, Gr. ὑπέ-ϱ, Lat. *super*. Zum Gothischen *ufa-r* stimmen hinsichtlich des Snffixes mehrere locative Pronominal-Adverbia, namentlich *hva-r* wo? *tha-r* da, *jaina-r* dort, *alja-r* anderswo, *hê-r* hier. Sollte auch das Goth. *iup* auf, Ahd. *ûf*, unser *auf*, von der Skr. Präp. *úpa* kommen, so dafs die alte Tenuis im Gothischen geblieben wäre, wie die von *svap* schlafen, im Goth. *slêpa*, so müfste man annehmen, dafs der Vocal *u* durch die schwächere Gunirung zu *iu* geworden (s. §. 27.) und die Gunirung im Ahd. durch Verlängerung ersetzt sei. Aus älterem *û* aber mufste im Neuhochd. *au* werden (s. §. 76.). Auf einem anderen Wege läfst sich die gedachte Germanische Präposition mit dem Sanskrit unmöglich vermitteln. Das Griechische bietet ὕπ-σι zur Vergleichung dar, in dessen Suffix man leicht die Entartung von *ti* erkennt,

welches im Sanskrit an den Präpositionen *á-ti* über, *prá-ti* gegen (Gr. *προ-τί*, *πρό-ς*) und dem Pronominal-Adv. *i-ti* so erscheint. Man beachte, dafs auch das Skr. Abstraktsuffix *ti* im Griech. hinter Labialen nur in Gestalt von *σι* vorkommt, daher z. B. *τέρπ-σι-ς* gegenüber dem Skr. *tṛ́p-ti-s* (aus *tarp-ti-s*) Befriedigung, Sättigung.

1006. Die Skr. Präposition *út* auf, aufwärts könnte ihrer Form nach als Nom. Acc. neut. des Stammes *u* gefafst werden, in Analogie mit *tá-t*, *yá-t*, *anyá-t* etc. (s. §§. 155. 156.). Vom Griechischen läfst sich *ὕσ-τερος*, *ὕσ-τατος* mit diesem *ut* vermitteln (s. §. 102. Schlufs), wovon ebenfalls Steigerungsformen ausgegangen sind, nämlich *út-tara-s* der höhere, als Vorbild von *ὕσ-τερο-ς*, und *ut-tamá-s* der höchste, welchem sich im Lateinischen *in-timus*, *ex-timus*, *ul-timus* und *op-timus* als Bildungsverwandte gegenüberstellen (s. §. 291. Schlufs). *Optimus* enthält wahrscheinlich ebenfalls eine verdunkelte Präposition und zwar eine Schwesterform des Skr. *ápi* auf, über (Gr. *ἐπί*, §. 998.), zu dem es sich hinsichtlich seines Vocals und des unterdrückten *i* verhalten würde wie *ob* zu अभि *abʻi* (§. 999.). Es würde demnach *op-timus* eigentlich „der oberste" bedeuten. Vom Gothischen könnte *út* aus, Ahd. *ûz*, unser *aus*, Engl. *out*, zur Sanskr. Präposition *ut* gezogen werden, so dafs die Länge eben so unorganisch oder unberechtigt wäre als die Gunirung des oben erwähnten *iup* auf (s. §. 1005.). Wenn man *ût* mit *ûta* draufsen und *ûtana* aufserhalb vergleicht, so ergibt sich eine Art Declination eines Stammes *ûta*, wovon *ût* der Nom. Acc. wäre (wie z. B. *vaurd* Wort), *ûta* der Dativ (wie *vaurda*) und *ûta-na* der männliche Accus. nach der Pronominal-Declin., wie *tha-na* den, *hi-na* diesen. Auf letzteres stützt sich unser Ortsadverbium *hin*. Auch ist vom Stamme *ûta* ein secundärer Stamm *ûta-thra* ent-

sprungen, wovon der Ablativ *ûta-thrô* von aufsen analog dem *inna-thrô* von innen und einigen ähnlichen Bildungen (s. S. 398.). Hinsichtlich der Erhaltung der alten Tenuis in den Goth. Formen *ût*, *ûta* etc., sofern sie wirklich mit der Skr. Präp. *ut* verwandt sind, erinnere ich an das Verhältnifs des Goth. *slêpa* zu Skr. *svápimi* (§. 89.), sowie an die Pronominalneutra wie *tha-ta* dieses, das, zu Sanskritischen wie *ta-t* (§. 155.). Im Zend hat sich das *t* der in Rede stehenden Präposition in *ś*, oder, besonders vor tönenden Consonanten, in *z* verwandet, daher z. B. *uś-i-hista* stehe auf (s. §. 757.), *uś-a-zayanha* du wurdest geboren (l. c.), *uz-dâta* empor gehalten, *uz-vazaiti* er trägt empor.

1007. Von der Präp. *ápa* von stammt im Sanskrit höchst wahrscheinlich *ápara-s* der andere (s. §. 375.), in derselben Weise wie *áva-ra-s* der untere von *áva* (s. §. 995.), und im Zend *upa-ra* (*) superior, altus (vgl. Ahd. *oba-ro(n)* der obere) von *upa*. Man berücksichtige in Bezug auf die Bedeutung die Abstammung des Goth. *frama-theis* (Them. *frama-thja*) alienus von *fram* von. Aus *ápara-s* entstand durch Aphaeresis die gebräuchlichere Form *pára-s*, welches, wie *ápara-s*, *anyá-s* und im Lat. *alius*, *alter* von der Sprache selber durch seine Declination den Pronominen zugewiesen wird; auch ist in der That der Begriff anderer von dem des Demonstrativums der Ferne nicht weit abliegend. Die von *pára* meiner Meinung nach abstammenden Präpos. sind *prá*, *práti*, *párâ*, *purás*, *pári*. *Prá* (insep.), durch uralte Synkope aus *para*, heifst vor, voran, vorwärts, fort. Ihm entspricht im Zend *fra*

(*) Z. B. in dem possess. Comp. *uparô-kairyô* hohen Körper habend; s. Burnouf „Études" p. 182.

oder *frâ* (*), im Griech. πρό, im Lat. *prō*; im Litth. *pra* (insep.) vor, z. B. in *pra-dûmi* ich gebe Vorfutter, *pra-dĕmí* ich fange an, *pra-neszu* ich trage vor, *pra-rakas* Prophet (Vorhersager), *pra-stoju* ich verlasse (**), *pra-szok-ti* vertanzen, *pra-girti* vertrinken, d. h. durch Tanzen, durch Trinken fortschaffen (sein Geld), im Slawischen пра- *pra*, про-, z. B. in прадѣдъ *pra-djed'* proavus, правноукъ *pra-vnûk'* pronepos, прамати *pra-mati* Urmutter, провидѣти *pro-vidjeti* providere, проповѣдати *pro-po-vjedati* praedicare, пролити *pro-liti* profundere, проводити *pro-voditi* deducere; im Goth. vielleicht *fra-* (vgl. §. 1009.), unser *ver-* (Ahd. *fra*, umstellt *far*, *for*, *fir*, *fër*); z. B. in *fra-lêtan* freilassen, entlassen (fortlassen) etc., *fra-kunnan* verachten (*kunnan* kennen), *fra-qviman* verzehren, verwenden (eigentlich fortgehen machen; *qviman* kommen), *fra-bugjan* verkaufen (*bugjan* kaufen), *fra-qvithan* verwünschen, verfluchen (*quithan* sagen), *fra-vaurkjan* sündigen (*vaurkjan* thun, machen). Eine Schwächung von *fra* ist *fri* von *fri-sahts* Bild, Beispiel (*sakan* zurechtweisen, verbieten, *in-sakan* anzeigen, bezeichnen). Vielleicht ist auch das Litth. und Slaw. *pri* eine Schwächung von *pra*.

1008. Von *pra* läfst sich die Präposition *práti* gegen ableiten, wenn dieses nicht, wie ich lieber annehme, ebenso wie *pra*, unmittelbar aus *pára* entsprungen und somit eine schon in der Zeit der Sprach-Einheit eingetretene Verstümmelung von *para-ti* ist. So-

---

(*) S. §. 47. Fafst man *frâ* als die Urform, so kann man darin einen Instrumentalis erkennen, und so im Skr. *pra* (vgl. p. 1297.). Ich erinnere daran, dafs im Skr. auch deutliche Instrumentale als Präpositionen vorkommen, z. B. *parêṇa* über von *para*.

(**) *Stowju* ich stehe. Im Skr. erhält *śtâ* stehen durch *prá* (*prá-śtâ*) die Bedeutung fortgehen.

viel scheint sicher, dafs das Suffix von *prá-ti* identisch ist mit dem von *i-ti* so und *á-ti* auf. Im Griechischen entspricht προτί (Kret. πορτί), πρός (s. S. 180.), ποτί. Letzteres stimmt hinsichtlich des Verlusts des Halbvocals zum Zend. [Zend] *paiti*, welches isolirt nicht nur gegen, sondern auch auf, über bedeutet, z. B. *barĕśnuśu paiti gairinanm* auf den Gipfeln der Berge; in Verbindung mit *vać* sprechen bedeutet es gegen und das Ganze antworten (s. S. 779. Anm.). Im Lettischen entspricht *pretti, prett'* gegen, wider, mit dem Acc., zuweilen auch mit dem Genit., im Slowenischen *proti* gegen, mit dem Dativ, im Litth. *prieśz* id. mit dem Acc. Im Lateinischen sind höchst wahrscheinlich *por-*, *pol-*, *pos-* in Formen wie *por-rigo, pol-liceor, pos-sideo* durch Assimilation aus *pot* (= ποτί) oder *pod,* und vielleicht *prae* aus *prai* für *prati* entstanden (vgl. Pott 1. 92. Ag. Benary „Römische Lautlehre" p. 185.).

1009. *Párâ* (insep.) ist im Sanskrit wenig gebräuchlich und bedeutet zurück, weg, fort, z. B. *párâ-vṛt* zurückkehren (*vṛt, vart* gehen), *párâ-han* zurückschlagen, forttreiben, *pálây* (für *párây*) zurückweichen, fliehen, (*ay* gehen), *parâñć* (*parâ-añć*), in den schwachen Casus *parâć*, Adj., zurückgewendet (*añć* gehen), *párâ-kṛś* fortziehen, *párâ-pat* fortfliegen, *párâ-b'û* zu Grunde gehen (*b'û* sein, werden). Im Litthauischen entspricht *par* 1. zurück, 2. nieder (insep.), z. B. in *par-eimi* ich komme zurück, *par-wadinu* ich rufe zurück, *par-pûlu* ich falle nieder, *par-si-klaupju* ich kniee nieder, *par-dauźiu* ich stürze nieder. Im Zend hat die isolirt gebrauchte Präp. *para* die Bedeutung vor, in Bezug auf Zeit, mit dem Ablat. (*), im Griech.

(*) S. Grammatic. crit. linguae Sansc. p. 253. Der Form nach scheint sowohl das Skr. *párâ* als das Zend. *para* ein Instrumentalis zu sein.

entspricht *παρά*. — Vom Slawischen könnte die untrennbare Präposition *pre*, welche vorherrschend durch oder über, hinüber bedeutet, hierher gezogen werden, im Fall sie nicht zu पार *pârá* das jenseitige Ufer (vgl. Gr. *πέρᾱν*) oder zu प्र *pra* gehört, oder nach Verschiedenheit der Bedeutung aus verschiedenen Quellen geflossen ist. Ich setze einige Beispiele aus dem Slowenischen nach Ant. Janezić (Wörterbuch p. 317. ff.) her: *pre-bdeti* durchwachen, *pre-beći* überlaufen, *pre-bernuti* umwerfen, *pre-bèrsnuti* überwerfen, *pre-biti* zerschlagen, *pre-bosti* durchstechen, durchbohren, *pre-bresti* durchwaten, *pre-buditi* aufwecken (Skr. *pra-bud'* id.), *pre-bulati* überfüllen, *pre-hod* Übergang, Durchgang, *pre-pád* Abgrund, *pre-páditi* zu Grunde gehen, *pre-pis* Abschrift, *pre-pláviti* überschwemmen, *pre-podìti* vertreiben, verjagen (vgl. Dobrowsky p. 417.). Im Russischen lautet diese untrennbare Präp. пере *pere*, daher z. B. перебіраться чрезъ рѣку *pere-biratj-sja ćrez' rjeku* über einen Fluſs gehen, перебітый *pere-bityǐ* unter einander gemengt, gemischt, перебрасываю *pere-brasyvaju* ich werfe hinüber, перебѣгъ *pere-bjeg'* das Überlaufen, переваль *pere-val'* das Überschiffen, von einem Ufer zum anderen, переворачиваю *pere-voraćivaju* ich drehe um, перегладываю *pere-gladyvaju* ich durchsehe, besehe. Das Lettische hat den schlieſsenden Vocal dieser Präp. verloren, dagegen den alten *a*-Laut der 1sten Sylbe ungeschwächt, sogar verlängert, erhalten, und gebraucht *pâr* (*pahr*) sowohl getrennt als in Zusammensetzungen, z. B. *sakkis pâr zełłu tekk* „der Hase läuft quer über den Weg" (s. Rosenberger's Formenlehre p. 170.), *pâr-kâpt* übersteigen, *pâr-lûkôt* übersehen, *pâr-dôt* verkaufen (übergeben), *pâr-eet* heimkehren, zurückkehren. In der Bedeutnng zurück begegnet dieses

pâr (nach Lettischer Orthographie *pahr*) dem Litthauischen *par* und Skr. *párâ,* dagegen hat das Litth. auch eine nur getrennt gebrauchte Präp. *pér,* welche durch, über, hinüber bedeutet, z. B. *pér tittań waz'óti* über die Brücke fahren, *pér naktiń* die Nacht hindurch, *pér buttań* durch das Haus (s. Nesselmann Wörterbuch p. 285.). Dafs das *e* dieses *pér* und das Russische *e* von *pere* eine Entartung von *a* und somit *pér, pere* und das Lett. *pâr* über, hinüber ursprünglich Eins seien, versteht sich von selbst; unmöglich aber ist es, mit Sicherheit zu entscheiden, ob das Skr. *párâ* zurück, fort, weg, die einzige Quelle der betreffenden Litthauischen, Lettischen und Slawischen Präposition sei, oder ob sie nach Mafsgabe ihrer Bedeutung, trotz der Gleichheit der Form, bald auf परा *párâ,* bald mit dem Griech. πέϱᾱν, πέϱην auf पार *pârá* das jenseitige Ufer sich stützen, welches wahrscheinlich von *pára-s* alius stammt. Im Sanskrit wird auch der Neutral-Accus. von *pára* alius, remotior, ulterior, nämlich *páram* als Präposition gebraucht, mit der Bedeutung jenseits, hinter, in Bezug auf Zeit: nach; auch gibt es im Sanskrit eine Präp. *parás* über, darüber hinaus, jenseits, wovon das Adv. *paras-tât*; lauter Anhaltspunkte für ähnlich lautende und Ähnliches bedeutende Präpositionen der Europ. Schwestersprachen. Das Latein. *per* müsssen wir ebenfalls hierher ziehen und besonders dem Litth. *pér* zur Seite stellen. An *peren-* von *perendie* als Schwesterform von *pára* alius ist bereits erinnert worden (s. S. 541.). Das Lat. *re-,* vor Vocalen *red-,* wie *prod-* euphonisch für *pro-,* läfst sich nebst dem Ossetischen *ra-* als Verstümmelung von परा *párâ* zurück auffassen (vgl. Pott II. p. 156.), denn das Aufgeben der 1sten Sylbe einer zweisylbigen Präposition ist etwas so gewöhnliches, dafs wohl zwei Sprachen sich zufällig in

einem und demselben Worte darin begegnen können. Im Ossetischen heifst z. B. *ra-g'urin* antworten (*).

1010. Im Gothischen pafst das untrennbare *fair* seiner Form nach sowohl zu *pári* um, dem ich es früher (p. 68.) zur Seite gestellt habe, als zu *párâ*. In jedem Fall ist das *i* von *fair* eine Schwächung von *a* und das vorangehende *a* ein euphonischer Vorschlag nach §. 82. Hinsichtlich seiner Bedeutung oder Wirkung stimmt aber *fair*, dem unser *ver-* entspricht, in den Fällen, wo es sich nicht auf *fra* stützt (s. S. 1479.), besser zu *párâ* (womit ich es auch in meinem Glossar a. 1847. p. 210. zusammengestellt habe), als zu *pári*. Vielleicht sind *fair*, *faur*, *faura* und *fra* ursprünglich Eins und sämmtlich aus *párâ* hervorgegangen, wenigstens pafst परा *párâ* zurück, fort, weg für die S. 1479. angeführten Composita und alle unsere Verbindungen mit *ver* eben so gut, und zum Theil besser, als प्र *prá*. So würde z. B. die Stelle unseres *ver* von ***verkommen***, ***verfallen***, ***verleiten***, ***verführen***, ***verirren***, ***vergeben***, ***verschenken***, ***verscheuchen***, ***verbreiten***, ***verjagen***, ***verachten***, ***verthun***, im Sanskrit sehr gut durch *párâ* vertreten sein, davon abgesehen, dafs diese Präpos., wie bereits bemerkt worden, sich nur in sehr sparsamem Gebrauch erhalten hat. In dem Begriffe der Absonderung, Entfernung begegnen sich das Sanskritische *párâ* und unser *ver*,

(*) *G'urin* (Infin. s. p. 1269.) sprechen, vgl. Skr. *gir* aus *gar* Stimme und s. G. Rosen's Ossetische Sprachlehre p. 39. In einigen anderen l. c. vorkommenden Zusammensetzungen drückt *ra*, oder umstellt *ar*, sofern letzteres nicht als = *(p)ar(â)* zu fassen ist, Annäherung aus, nämlich in *ra-tzawin*, *ar-tzawin* herkommen, im Gegensatze zu *a-tzawin* fortgehen, dessen *a* auch nur der Überrest einer volleren Sanskr. Präp. sein kann, wahrscheinlich von *ápa* (vgl. Lat. *ab*, *a*); *ar-chasin* herbringen, gegen *a-chasin* fortbringen. Aus Sjegrön's Wörterbuch erwähne ich noch: *ra-vadun* ablassen, *ra-dtun* abgeben, herausgeben, *ra-ζdaechun* abtreten, zurücktreten.

und was letzterem in den älteren Dialekten entspricht (s. Grimm II. 853. ff.).

1011. Die Bedeutung des Zend. *para* vor ist im Goth. durch *faura*, *faur* vertreten, dessen *u* ich als Schwächung von *a* fasse, wie das des Skr. *purás* vor. Dem *u* aber mufste im Goth. nach §. 82. noch ein *a* vorgeschoben werden, wie z. B. in *baurans* getragen für *burans* von der Wz. *bar* = Skr. *b'ar*, *b'ṛ* tragen. Auf das Goth. *faura*, *faur*, welches nicht nur vor sondern auch für bedeutet, stützen sich unser *vor* und *für*. Im Ahd. *fora*, *foro*, *for*, *furi*, *fori*, *fore* etc. sind die Bedeutungen vor und für noch nicht durch die Form streng geschieden (s. Graff III. 612. ff.). Das *i* von *furi* fasse ich als Schwächung des *a* von *fora*. — Da im Lateinischen Gutturale öfter für Labiale stehen, z. B. in *quinque* für *pinque* (§. 313.), *coquo* für *poquo* (Skr. *pac'* aus *pak* kochen), so dürfte man wohl auch das *c* von *côram* als *p*-Vertreter auffassen und das Ganze in die Gesellschaft der im Sanskrit, Zend und den Germanischen Sprachen „vor" bedeutenden Wörter ziehen. Das Lat. *ô* steht wie das Gr. ω sehr gewöhnlich für ursprüngliches *a*, wie z. B. in *datôrem* = *dâtâram*, *sôpio* = *svâpáyâmi*; somit hätte man für *côram* im Skr. *pâram*, oder weiblich *pârâm* (vgl. Gr. πέϱᾱν πέϱην) zu erwarten, was sich zwar nicht als Präpos., aber doch als Accus. des oben (S. 1482.) erwähnten Subst. *pârá* jenseitiges Ufer findet, wie überhaupt die Verlängerung eines *a* in abgeleiteten Formen im Sanskrit sehr gewöhnlich ist.

1012. Das Skr. *pári* um, Zend. 𐬞𐬀𐬌𐬭𐬌 *pairi*, 𐬞𐬀𐬌𐬭𐬌𐬱 *pairis*, mag entweder als Verstümmelung von *apari* und Ableitung von *ápa* gefafst werden, wozu es sich verhalten würde wie *upá-ri* zu *úpa* (s. §. 1002.), oder es mag, was mir weniger zusagt, ein Stamm *par* vorausgesetzt und *pári* als dessen Locativ gefafst werden; soviel scheint

gewifs, dafs *pári* mit anderen labialisch beginnenden Präpositionen in etymologischem Zusammenhang steht. Im Griechischen entspricht *περί*, und im Lateinischen höchst wahrscheinlich das in *pari-es* ganz vereinzelt stehende *pari* (s. §. 910.), welches den Urvocal in Vorzug vor *περί* geschützt hat. So hat sich im Lateinischen noch eine andere Skr. Präposition blofs in einem verdunkelten Compositum erhalten, nämlich die Präpos. *vi*, welche Absonderung ausdrückt und worauf sich unser *wi-der*, Ahd. *wi-dar* stützt (s. S. 395.). Diese Präpos. findet sich nämlich im Lat. *vi-dua*, welches sich durch das Sanskr. Schwesterwort *vi-d'avâ* Wittwe etymologisch als die des Mannes beraubte, die mannlose darstellt, denn *d'ava-s* heifst im Sanskrit Mann, ein seltenes Wort, welches aber in der Benennung der Wittwe eine weite Verbreitung im indo-europäischen Sprachreich gefunden hat. Die Goth. Form lautet *vi-duvô* (*) (Them. *-ôn*), die Slawische вдова *v-dova*. Was den Ursprung der Präp. *vi* anbelangt, so mag sie von dem in dem componirten *á-va* (s. §. 377.) enthaltenen Stamme *va* durch Vocalschwächung entsprungen sein, wie *ni* nieder höchst wahrscheinlich mit dem Schlufstheile von *aná* zusammenhängt (s. S. 1475.); oder auch von dem Demonstrativstamme *u*, woraus im Zend das Adverb. *uiti* so (für *u-ti* nach §. 41.) als Analogon zum gleichbedeutenden *i-ti* (§. 425.).

1013. Es bleibt uns unter den muthmafslichen Abkömmlingen des Skr. *pára* noch die Goth. Präposition *fram* von — ebenso im Altsächs., Angels. und Ahd.; Engl. *from* — zu besprechen übrig. Ich halte *fra-m* für eine Verstümmelung von *fra-ma*, wovon der oben (§. 1007.) erwähnte Stamm *fra-ma-thja* fremd, *ἀλλότριος*. Im Zusammenhang mit *fram* steht auch das comparative Adverbium

(*) Einmal *vidôvô* (Luc. 7. 12.).

framis weiter, ulterius (s. S. 416.). Man könnte dasselbe ins Sanskrit durch das oben (S. 1482.) erwähnte *páram* übersetzen, doch hat das Goth. *m* von *fram*, *framis* nichts mit dem Accusativzeichen von *páram* zu thun, sondern hängt mit dem Ableitungssuffix des von *pára* alius, remotus stammenden *paramá-s* zusammen, welches, seiner Abstammung nach, eben so gut remotissimus, als eximius, altissimus, summus bedeuten könnte. Mit diesem *paramá-s* ist anderwärts auch das Goth. *fru-ma* (Them. *fruman*) prior, primus, das Litth. *pir-ma-s* primus und das Lat. *primus* vermittelt worden (*). Das comparative Adv. *framis* verhält sich zum Positivstamm *frama* wie z. B. *hauhis* höher zu *hauha*, und die Präp. *fram* hat ebenso wie *faur* die Form eines Nom. Acc. neut., mufs aber natürlich als adverbialer Accusativ gelten.

1014. Die von dem Demonstrativstamme *sa* (s. §. 345.) ausgehenden Präpositionen bedeuten im Sanskrit sämmtlich mit. Sie lauten *sahá*, *sam*, *sa*, *sâkam*, *samám* und *sârdʿám*. Ersteres stimmt in seinem Suffix zu *i-há* hier (aus *i-dʿá*, §. 420.) und kommt in den Vêda's auch in der Gestalt von *sadʿá* vor. Das Zend gewährt uns bei dieser Präposition eine kräftige Unterstützung für die Theorie der Abstammung der Präpositionen von Pronominalwurzeln, indem es nämlich das dem Vêdischen *sadʿá* entsprechende [illegible] *hadha* gar nicht als Präposition, sondern als Pronominal-Adverbium mit der Bedeutung hier gebraucht; dagegen bedient es sich einer anderen, aus dem Stamme *ha* durch ein locatives Adverbialsuffix entsprungenen Form *ha-thra* (s. §. 420.) sowohl als Präposition mit der Bedeutung „mit," als auch als Adverb. mit der primitiven Bedeutung hier, dort. *Sam* und *sa* erscheinen im Sanskrit blofs

(*) S. Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 209.

präfigirt (*), im Zend kommt aber die weibliche Accusativform [Zend] *hanm* auch als isolirte Präposition, den Genitiv regierend, vor (**). Auf das Skr. *sam* stützen sich das Gr. *σύν*, das Altpreuſs. *sen*, das Litth. *san-* von *san-dora* Vertrag (oder *sań-dora*), *sań* in Compos. wie *sań-lěwonis* Miterbe, *sań-darbininka-s* Mitarbeiter; *su* (getrennt mit Instr.), das Altslaw. съ *s'*, das Althochd. *sin-* von *sin-flôt* diluvium. Zu *sa-* stimmt das Griech. *ἀ-*, *σα-* der oben (S. 1441.) besprochenen Composita. Mit *sâkám*, wovon ich nur im Vêda-Dialekt Belege kenne (s. Benf. Glossar), lieſse sich das Lat. *cum* vermitteln, so daſs die 1ste Sylbe unterdrückt wäre. Auch das Goth. *ga-* mit (s. S. 1441. f.) lieſse sich in ähnlicher Weise mit *sâkám* vermitteln. Die Erklärung aus स *sa* ist darum bedenklich, weil man sonst keine Beispiele kennt, wo ein ursprünglicher Zischlaut sich im Germanischen zu einem Guttural erhärtet hätte. Eher lieſse sich das Lat. *cum* durch die Mittelstufe des Gr. *ξύν* auf *sam* zurückführen. Was die Verletzung des Consonanten-Verschiebungsgesetzes in dem Goth. *ga-* anbelangt, wenn es von *sâkám* stammt, so erinnere ich an früher erwähnte ähnliche Erscheinungen (***). — Das Skr. *sârd'ám* od. *sârdd'ám* mit halte ich für ein nach §. 988. gebildetes adverbiales Compositum aus *sa* mit und *ard'a*, *ardd'a* Hälfte, so daſs die Bedeutung des Substantivs in dem Ganzen völlig untergegangen ist. Aus dem Pronominalstamme, oder, was auf Eins hinausläuft, aus der Präposition *sa* erkläre ich auch das Vêd. Adverbium

---

(*) S. §. 962. und S. 1441.

(**) So in einer schon anderwärts (Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik, December 1831. p. 817.) mitgetheilten Stelle des Vend. Sad. p. 230.: [Zend] „*hanm nâirinanm* mit Frauen."

(***) S. §§. 91. 820. 949. Schluſs, 941.

sáćâ simul, welches ich als Instrumentalis eines vorauszusetzenden Adjectivstammes सच *sá-ća* betrachte und hinsichtlich seines Bildungssuffixes als Analogon von *ní-ća* niedrig aus *ni*, und *uć-ća* hoch aus *ut*. Im Altpersischen gilt *haćâ* als Präposition mit der Bedeutung aus, von, aufser mit dem Ablativ, ebenso im Zend 𐬵𐬀𐬗𐬀 *haća*, welches mit dem Ablat. oder Instrum. aus, von, und mit dem Acc. für bedeutet (*).

1015. Im Zend heifst 𐬨𐬀𐬝 *mat̰* mit, welches den Instrument. regiert, der auch schon für sich allein das Verhältnifs mit ausdrückt. Seiner Bildung nach scheint es der Accusativ (zugleich Nomin.) neut. des Demonstrativstammes *ma* zu sein, der in Verbindung mit dem Stamme *i* (*i-ma*) das Neutrum *i-mat̰* dieses zeugt (s. §. 368.). So wäre also *mat̰* in seiner Grundbedeutung mit सम् *sa-m*, समम् *sa-má-m* etc. identisch. Mit seinem Thema mag das des Griech. με von με-τά verglichen werden, welches in seinem Bildungssuffix mit dem von κα-τά übereinstimmt, dessen Stamm mit dem des Skr. Interrogativstammes *ka* identisch ist. Die interrogative Bedeutung konnte leicht in die demonstrative umschlagen, und somit κα zur Erzeugung von Präpositionen geeignet werden, wie auch unser *hinter*, Ahd. *hin-tar* zum Sanskritischen Interrogativum zurückführt, da der Goth. Demonstrativstamm *hi* (s. §. 396. u. p. 394. Anm.), Acc. masc. *hi-na*, auf das Skr. *ki* sich stützt, womit wir auch das Lat. *hi-c* vermittelt haben (s. §. 394.). Mit dem Zend. *ma-t̰* ist schon früher unser *mi-t*,

---

(*) Beispiele mit dem Abl. s. §. 180. Schlufs und §. 756. p. 1043. Beispiele mit dem Instr. und Acc. s. bei Brockhaus Glossar p. 403. An den Stellen, wo Benfey (Glossar zu den Keilinschriften) das altpers. *haćâ* den Instrumentalis regieren läfst, kann ich nur Ablative erkennen, da der Ablat. der Stämme auf *a* wegen der regelmäfsigen Unterdrükkung des schliefsenden *t* mit dem Instrum. gleichlautend ist. Über die Form *aniyanâ* hoste s. Monatsbericht der Akad. der Wissensch. März 1848. p. 133.

Goth. *mi-th*, nebst den gleichbedeutenden, mit *v*, *w* beginnenden Präpositionen anderer Germanischer Dialekte vermittelt worden (s. S. 397. Anm.).

1016. Die einzige Verbal-Wurzel, welche schon in der Zeit der Einheit unseres Sprachstammes, wenigstens zu der Zeit wo das Sanskrit mit dem Zend noch Eins war, Präpositionen gezeugt hat, dürfte wohl die Wz. तर् *tar*, तॄ *tṝ* sein, woraus wir oben das Comparativsuffix *tara* erklärt haben. Diese Wurzel vereinigt schon in sich selbst mit einer Verbalbedeutung die einer Präposition, denn sie drückt Bewegung aus mit dem Nebenbegriff von hinüber, durch; *tár-a-ti* heifst er setzt über, z. B. *nadī́m* über einen Flufs. Es entspringt aus der Wz. *tar* die in den Vêda's häufig vorkommende Präp. *tirás*, welche den Accus. regiert und hinüber, hindurch, trans bedeutet (*). Das *i* ist offenbar eine Schwächung von *a* und das Ganze ursprünglich ein adverbialer Acc. neutr. eines Adjectivs der in §. 931. *C.* beschriebenen Wortklasse. Das Zendische gleichbedeutende [Zend script] *tarô* (z. B. *tarô haraṅm* über den Berg) hat das alte *a* bewahrt (**). Im Irländischen Dialekt des Celtischen entsprechen *tar*, *tair* „beyond, over, through" etc. und *tri* „through, by" etc. Auch das Latein. *trans* und Goth. *thair-h*, unser *durch*, gehören hierher, sind aber selbständige Bildungen aus derselben Wurzel, und zwar *trans* für *terans* (vgl. *terminus* S. 691.), seiner Form nach ein Part. praes., und das Goth. *thair-h* in seiner Bildung den in §. 949. ff. besprochenen Wortklassen entsprechend. Auch

---

(*) S. Fr. Rosen zu Rigv. I. 19. 7. u. Benfey Gloss. zum S. V.

(**) S. Burnouf Yaçna p. 83., wo jedoch, wie mir scheint mit Unrecht, der Ausgang *as* dieser und einiger anderen Präpositionen als Ablativ-Endung dargestellt wird. Dann müfste man sich zu *tarô*, *tiras* einen Stamm *tar*, *tir* denken.

thair-kô (neut., Them. *thair-kan*) Loch, Öhr könnte zu der betreffenden Wurzel, die aufserhalb des German. Sprachbewufstseins liegt, gezogen werden, so dafs es eigentlich Durchgang, πόρος, δίοδος bedeuten würde.

Nachtrag.

Seit meiner Behandlung der Tempus-Bildung sind durch Shaffarik und Miklosich einige früher unbekannte altslawische Formen an das Licht gezogen worden, die zu wichtig sind, als dafs ich dieses vergleichende Sprachwerk schliefsen könnte, ohne sie noch nachträglich mitzutheilen. Es sind folgende:

1) Praeterita, welche von den gewöhnlichen dadurch abweichen, dafs sie statt des in §. 255. m.) aus *s* erklärten *ch* der 1sten Pers. sg. und pl. den ursprünglichen Zischlaut bewahrt haben und so den praktischen Beweis liefern, dafs das betreffende Tempus ganz entschieden mit denjenigen Sanskritischen und Griechischen Aoristformen im Wesentlichen identisch ist, welche das Verbum subst. an die Hauptwurzel anfügen (*). Die 3te P. pl. zeigt das organische *s* für *ś*. Hierher gehört z. B. ꙗсъ *ja-s'* ich afs, 1. P. pl. wahrscheinlich ꙗсомъ *ja-som'*, 3. P. ꙗсѧ *ja-sań*, von der Wz. *jad* = Sanskr. *ad*, deren *d* vor dem *s* des Hülfsverbums nach demselben Grundsatze unterdrückt werden mufste, wornach in der 2. P. sg. ꙗси *ja-si* für Skr. *at-si* steht. Man vergleiche auch Griechische Aoriste und Futura wie ἔψευ(δ)-σα, ψεύ(δ)-σω gegenüber den Sanskritischen wie *átâut-sam*, *tôt-syá-mi*, von *tud* stofsen. Das Slawische gestattet überhaupt nicht die Verbindung einer Muta mit *s* oder die Vereinigung zweier Zischlaute, daher z. B. auch погрєсѧ *po-gre-sań* sie begruben (Wz. *greb*), сътрѧсъ *s'-trań-s'* ich erschreckte (Wz. *trańs*).

(*) S. §. 561-575. und Miklosisch „Formenlehre des Altslowenischen" p. 50. ff.

2) Präterita, welche zu den Sanskritischen Aoristen der 6ten Bildungen und den Griechischen wie ἔλιπ-ο-ν, ἔφυγ-ο-ν, ἔτυπ-ο-ν stimmen (s. §. 575.). Bei Verben, welche auf die Skr. 1ste oder 6te Klasse sich stützen (s. §. 109.[a] 1.), ist bei dieser Aoristbildung, da das Augment dem Slawischen entwichen ist, eine Unterscheidung vom Präsens nur in den Personen möglich, in welchen eine Unterscheidung der secundären von der primären Endung stattfindet. Die erste P. sg. endet auf ъ, welches dem Skr. *a* und Griech. ο von Formen wie *ábud'-a-m*, ἔφυγ-ο-ν entspricht; die 3te P. pl. endet auf ѫ *u-ń*, in Übereinstimmung mit dem Skr. *a-n* und Griech. ο-ν von *ábud'-a-n*, ἔφυγ-ο-ν. Die 2te und 3te P. sg. enden auf е, da nach §. 255. *l.* die ursprünglichen Endconsonanten im Slawischen unterdrückt worden, daher z. B. несе *nes-e* du trugst und er trug gegenüber den Sanskr. und Gr. Formen wie *ábud'-a-s*, *ábud'-a-t*, ἔφυγ-ε-ς, ἔφυγ-ε. Wir dürfen nämlich jetzt annehmen, daſs die Aoriste auf хъ, wie несохъ *nes-o-ch'* ich trug, in der 2ten und 3ten P. sg. nicht gebräuchlich sind, sondern diese Personen aus dem 2ten Aorist entlehnen (s. Miklos. l. c. p. 53.). Ist dem so, so gehört бы *by* du warst, er war zur Skr. 5ten Aoristbildung (s. §. 573.) und stimmt in der 2ten P. so genau wie möglich zum Skr. *áb'û-s* und zum Gr. ἔφῡ-ς, in der 3ten zu *áb'û-t*, ἔφῡ. Die Analogie dieser Formen könnte auch auf solche Conjugationsklassen eingewirkt haben, bei welchen die erste Aoristbildung in anderen Personen gar nicht vorkommt so daſs das oben (S. 808.) erwähnte *bûdi* nach demselben Princip erklärt werden müſste, worauf Formen wie *nese* beruhen, daſs also hinter dem *i* von *bûdi* nicht das Verbum subst., sondern bloſs die Kennzeichen der 2ten und 3ten Person weggefallen wären. Es stünde also *bûdi* für *bûd-i-t*, in der 2. P. *bûd-i-s*, in der 3ten *budit*. Nach der 1sten Aorist-Bildung müſste man *bûd-i-s'e* erwarten.

3) Imperfecta, welche, wie die 1sten Aoriste, das Verbum subst. an das Thema des Hauptverbums anschlieſsen, aber so, daſs letzteres, ohne Rücksicht auf die übrigen Tempora, immer den Charakter der Skr. 10ten Klasse enthält und zwar meistens in der Gestalt von ѣ *je* (*), dem *ch*, *s'* oder *s* des Hülfsverbums geht aber immer ein *a*, gelegentlich dafür ѣ *je* (s. Mikl. l. c. p. 35.) vorher, worin ich das alte *a* der Wz. अस् *as*, welches dem Altpreuſsischen auch im einfachen Zustande verblieben ist (*asmu*, *asmai*, *as-mu* ich bin) erkenne. Ich theile also z. B. вѣдѣахъ *vjed-je-ach'*, von вѣмь *vje-mj* für

(*) Vgl. §§. 505. 742.

vjed-mj ich weifs, nach der Skr. 2ten Klasse (वेद्मि *vêd-mi*), während der 1ste Aorist ВѢДѢХЪ *vjed-je-ch'*, der Infin. ВѢДѢТИ *vjed-je-ti* und die Participia praet. ВѢДѢВЪ *vjed-je-v'* und ВѢДѢЛЪ *vjed-je-l'* ebenfalls der Skr. 10ten Klasse oder Causalform folgen. Man vergleiche namentlich im vorliegenden Fall वेदयामि *vêd-áyâ-mi*, Prakr. *vêd-ê-mi* ich mache wissen (*). Vielleicht ist АХЪ *ach'* (aus *as*), 2te und 3te P. АШЕ *aš e*, das aus dem isolirten Gebrauch entwichene Imperfect von ІЕСМЬ *jes-mj* für ЕСМЬ *es-mj* ich bin, und der Grund des vocalischen Unterschiedes zwischen dem Imperfect und Praes. darin zu erkennen, dafs *ach'* auf das Sanskr. augmentirte *âsam* sich stützt, wie überhaupt das Slaw. *a* viel häufiger dem Skr. *â* entspricht als dem kurzen *a*, welches gewöhnlich zu Е oder О geworden ist (s. §. *255. b.*). Man vergleiche:

Sanskrit	Altslaw.
âsam	АХЪ *ach'*
âsîs	АШЕ *aše*
âsît	АШЕ *aše*
âs-va	АХОВѢ *ach-o-vje*
âs-tam	АСТА *as-ta*
âs-tâm	АСТА *as-ta*
âs-ma	АХОМЪ *ach-o-m'*
âs-ta	АСТЕ *as-te*
âs-a-n	АХѪ *ach-u-ṅ*

Ich erinnere noch daran, dafs auch im Sanskrit die Wurzel *as* ein Tempus darbietet, welches sich nur in der Composition erhalten hat, nämlich das Puturum *syâmi* (s. §. 648.).

4) Überreste des Sanskr. Auxiliarfuturums, welchem das Gr. auf σω, σίω (§. 656.) und Litth. auf *su* entspricht. Die bis jetzt entdeckten Slaw. Formen dieser Art (bei Mikl. p. 73.) stehen sämmtlich in der 1. P. sg., z. B. ИЗМИШѪ *iʒ-mi-šuṅ* tabescam (Wz. *mi*). Die übrigen von Mikl. erwähnten Futura haben bis auf Eine ein *n* hinter dem Futurcharakter С, nämlich ОБРЬСНѪ *o-brjsnuṅ* tondebo (Wz. *bri*), ВЪСКОПЫСНѪ *v's-kopysnuṅ* claleitrabo (Wz. *kop*); ПЛАСНѪ *plasnuṅ* ardebo (Wz. *pla*), ТЪКЫСНѪ *t'kysnuṅ* tangam (Wz. ТЪК *t'k*). Diese Formen sind wahrscheinlich so entstanden, dafs an den mit *s* schliefsenden Futurstamm der Charakter der in §. 496. S. 718.

(*) S. §. 109.[a]) 6. p. 121.

besprochenen Verba angetreten ist, ungefähr als wenn man im Griech. für λύσω, τύψω, λυσνω, τυψνω sagte. Ganz vereinzelt steht БѢГАСІАѬ *bjegasjajuṅ* von *bjeg* laufen. Im Fall diese Form, welche Mikl. durch curso übersetzt, ihrer Bildung nach ein Futurum ist, so hat man in der Sylbe СІА *sja* in buchstäblicher Treue den Skr. Futurcharakter *sya*; das vorangehende *a* stimmt zu dem des Infin. *bjeg-a-ti* und analoger Formen, und hinsichtlich der zwischen den Stamm *bjegasja* und die Personal-Endung *ṅ* eingefügten Sylbe *ju* das Ganze zu Präsensformen wie ЗНАѬ *ζnajuṅ* ich weiſs (*). Ein Participium der Zukunft hat uns das Verb. subst. hinterlassen in folgenden Formen der definiten Declination: БЫШѪШТЕѤ *bysuṅsteje* τό μέλλον, БЫШѪШТААГО *bysuṅstaago* τοῦ μέλλοντος, БЫШѪШТИИМИ *bysuṅstiimi* Instr. pl. (Mikl. p. 69. 70.). Man vergleiche das Zendische Part. fut. [Zend script] *bûsyaṅs* futurus, Acc. *bûsyantem*, und das Litth. *buseṅs*, Acc. *busentiṅ* (s. §. 784.).

5) Überreste des Mediums. Für *vje-mj* ich weiſs (verstümmelt aus *vjed-mj* = Skr. *vêd-mi*), findet man, wie Miklosich p. 70. bemerkt, in den älteren Handschriften ВѢДѢ *vjedje*. Diese Form erklärt der genannte Gelehrte, wie mir scheint mit Recht, als Medium. Sie stimmt fast so genau wie möglich zum Skr. *vidế* (**), und hat wie die Skr. Endung den Personal-Charakter *m* verloren, was neben den früher erwähnten Gründen (s. S. 1255.) auf eine verhältniſsmäſsig späte Absonderung vom Sanskrit hindeutet (vgl. §. 467.). Wenn aber Miklosich (p. 71.) das erwähnte ВѢДѢ *vjed-je* den einzigen Überrest des Atmanêpadam (Medium) im Slawischen nennt, so könnte uns diese Vereinzelung etwas Argwohn gegen die Echtheit oder wirkliche mediale Natur der betreffenden Form erregen. Dieser Argwohn muſs jedoch schwinden, wenn es sich herausstellt, daſs noch mehrere andere Altslawische Formen groſsen Anspruch darauf haben, als Medialformen anerkannt zu werden. Die von Miklosich (l. c. p. 71. 72.) aufgestellte Conjugation der bindevocallosen Verba ІАМЬ *ja-mj* (aus *jad-mj*) ich esse und ДАМЬ *da-mj* (aus *dad-mj* ich gebe) bietet vier Formen dar, in lautlicher Beziehung bloſs 2, die ich glaube dem Medium zuweisen zu müssen. Ich meine die Aoristformen der 2ten

(*) S. S. 722. und 766.; über das nasalirte Ѫ s. S. 1079. Anm.

(**) Nicht *vêdê*, da die Gunirung vor den schweren Endungen (s. §. 486.) wegfällt, während das Slaw. *vjemj* den Gunavocal (s. §. 255. e.) auch vor den schweren Endungen beibehält und daher z. B. *vjes-te* ihr wisset dem Skr. *vit-ta* gegenüberstellt.

und 3ten P. sg. ѩстъ *jast'* du afsest, *jast'* er afs, дастъ *dast'* du gabst, *dast'* er gab. Miklosich stellt das *s* dieser Formen auf die Seite der Wuzel und theilt *jas-t'*, *das-t'*; ist diese Abtheilung richtig, so wäre das *s* die euphonische Veränderung des wurzelhaften *d* und ich würde dann *jas-t'*, *das-t'* in der 2ten Person dem Sanskr. medialen Imperf. *ât-ťâs*, *adat-ťâs*, und in der 3ten P. dem Skr. *ât-ta*, *a-dat-ta*, Zend. *das̓-ta* (s. §. 102. Schlufs) gegenüberstellen. Der Umstand, dafs von der Skr. Wz. *ad* Kl. 2. das Medium bis jetzt nicht belegt ist (*), darf uns nicht hindern, seine frühere Existenz vorauszusetzen, da das Medium in der Zeit der Sprach-Einheit einen viel umfassenderen Gebrauch gehabt haben mufs als im erhaltenen Zustande der einzelnen Glieder unseres Sprachstammes. Man kann aber auch die oben erwähnten Slawischen Formen so auffassen, dafs anstatt mit Miklosich *jas-t'*, *das-t'* zu theilen, der Zischlaut von der Wurzel abgesondert wird, also *ja-s-t'*, *da-s-t'*. Bei dieser Auffassung, der ich entschieden den Vorzug gebe, haben die Wurzeln *jad*, *dad* (**) vor dem *s* des Aorists wie vor dem der 2ten Person sing. (*ja-si*, *da-si*, s. §. 436.) ihren Endconsonanten aufgegeben, und das *s* ist in seinem Ursprung identisch mit dem von ѩсте *ja-s-te* (ihr afset), ѩста *ja-s-ta* (2te und 3te P. du.), дасте *da-s-te* (ihr gabet), даста *da-s-ta*, sowie mit dem х von ѩхъ *ja-ch'* ich afs, ѩхомъ *ja-ch-o-m'* wir afsen, дахъ *da-ch'* ich gab, дахомъ *da-ch-o-m'* wir gaben, und mit dem *ś* von ѩша *ja-śań* sie afsen, даша *da-śań* sie gaben. Alle diese Formen gehören zur Skr. 1sten Aoristbildung (s. §. 562. Schlufs), und da *jad* und *dad* durch den Abfall des schliefsenden *d* sich den vocalisch endigenden Wurzeln gleichstellen, so vergleiche man nun ѩстъ *ja-s-t'* du afsest, дастъ *da-s-t'* du gabst mit dem Skr. medialen *a-yâ-s-ťâs* du gingst, und ѩстъ *ja-s-t'* er afs, дастъ *da-s-t'* er gab mit *ayâ-s-ta* er ging, während ѩсте *ja-s-te* ihr afset, дасте *da-s-te* ihr gabet zum activen *ayâ-s-ta* stimmen würden, wenn *yâ*, oder überhaupt die Wurzeln auf *â*, die 1ste Aoristbildung zuliefsen. Wir vergleichen also besser *a-nê-ś-ťâs* du führtest, *a-nê-ś-ṭa* er führte (p. 793.). Zu diesen Formen stimmt auch das von Mikl. p. 37. unter andern,

(*) Das im Mahâ-Bh. III. 2435. vorkommende *ad-a-sva* folgt, wie das entsprechende Gr. Verbum, der 1sten Klasse (s. §. 109.[a])).

(**) *Dad* beruht zwar auf Reduplication, gilt aber doch, wie auch Mikl. annimmt, dem Altslaw. als Wurzel.

hinsichtlich ihrer Personal-Endungen hierher gehörenden Aorist- und Imperfect-Formen, erwähnte **БЫСТЪ** *by-s-t'* ἐγενέϑης, ἐγενέϑη, wofür im Sanskrit *áb̔ô-s̔-ṭâs*, *á-bô-s̔ṭa* stehen würde, wenn *b̔û* sein, werden dieser Aoristbildung folgte. An eine Ersetzung der secundären Personal-Endungen, die den Aoristen zukommen, durch die primären, mit Verwechslung des **Ь** *j* mit **Ъ** (s. §. *255.k*) und mit Versetzung der 3ten Person in die 2te, kann ich nicht glauben (*). Man müſste sonst der Sprache in vorliegendem Falle 3 Fehlgriffe aufbürden, während nach meiner Auffassung der Altslawischen Sprache das Verdienst bleibt, in Übereinstimmung mit dem ältesten German. Dialekt, das alte Medium geschützt zu haben. Gothisch und Altslawisch ergänzen einander in Ansehung des Med. insofern, als ersteres das Präsens, letzteres die Präterita (Aoriste und das Imperfect) gerettet hat. Wenn das Russische in der 3ten P. sg. und pl. praes. ein **Ъ** dem Altslaw. **Ь** *j* gegenübersteht, z. B. **несетъ** *nes-e-t*, **несутъ** *nes-u-t* für Altsl. **НЕСЕТЬ** *nes-e-tj*, **НЕСѪТЬ** *nes-u-ṅtj*, so kann dies meiner Meinung nach nicht anders gefaſst werden als so, daſs das alte *i* der Sanskritischen Formen wie *bár-a-ti*, *bár-a-nti*, welches im Altslaw. zu **Ь** *j* sich geschwächt hat, im Russischen wie in mehreren anderen neueren Sprachen ganz verloren gegangen ist. Da aber die Russische Orthographie verlangt, daſs den schlieſsenden Consonanten, d. h. denen, welchen nicht ein hörbares **Ь** *j* zur Seite steht, das unhörbare **Ъ** beigefügt werde, so kann man die Russischen Formen *nes-e-t* und *nes-u-t* in Russischer Schrift nicht anders als **несетъ**, **несутъ** schreiben.

(*) Vgl. Schleicher „Formenlehre der Kirchenslawischen Sprache" p. 337. ff., wo das Medium bei Besprechung der betreffenden Personal-Endungen ganz auſser Acht geblieben ist.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniſs. (*)

(*) Die Zahlen beziehen sich, wo nicht §. davor steht, auf die Seiten.

(*) Was in §§. 160., 161., 171. über den Goth. Dativ gesagt worden, ist im Sinne von S. 511. Anm. 3. zu berichtigen, und so auch der Dat. pl. auf *m* nicht mit der Instrumental-Endung auf *b'is*, sondern mit der wirklichen Dativ-Endung auf *b'yas* zu vermitteln.

(*) *ṛ* aus *ru* in *s̓ṛṇômi* ich höre für *s̓ruṇômi*, Wz. *s̓ru*.

(*) Ich unterscheide die secundären Suffixe von den primären durch ein vorgesetztes *.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 2. §. 2. Über *ê* aus *ai* s. p. 944.

S. 4. §. 3. Über ε und ο s. auch p. 1375. Anm. (**).

S. 4. Z. 5. v. u. lies αι, ει oder οι.

S. 6. Z. 9. v. u. Über *rótponis* aus *rótponjas* s. p. 1345. Anm. (*).

S. 6. §. 7. Über das Gewicht des *u* s. p. 707. ff. u. 827.

S. 15. Z. 12. lies selten für nicht.

S. 19. §. 20. Hier ist unter andern noch an das kretische τϱέ dich aus τϜέ = Skr. *tvâ* zu erinnern.

S. 26. Über gr. οι als Guna des ι s. §. 491.; über Guna im Altslaw. u. Litth. s. pp. 330. *b.*, 335., 1022., 1026.

S. 31. §. 32. Was hier über gesagt ist, ist nach p. 645. f. Anm. (*) zu berichtigen.

S. 32. Z. 6. kommt nach Burnouf gelegentlich als Endung des gen. sg. der *u*-Stämme für das gewöhnlichere *eus* vor, z. B. *bâzaôs* brachii.

S. 35. Z. 5. Das Zend. *dâta* von *kha-dâta* gehört zur Skr. Wz. *d'â* setzen, machen, nicht zu *dâ* geben s. §. 637.

S. 39. Z. 5. v. u. lies *hufĕdhrîs* für *hufĕdrîs.*

S. 40. Z. 8. v. u. lies *âhuirya* für *âhûirya.*

S. 41. §. 42. zu ergänzen nach S. 990. Anm.

S. 41. Z. 16. lies *ya* für *y.*

S. 42. Z. 1. 2. zu berichtigen nach §. 721.

S. 42. Z. 5. v. u. lies *âtarvan* für *âtharvan.*

S. 42. Z. 5. ff. v. u. *âtarvan* kürzt in den schwachen Casus sein anfangendes *â.*

S. 43. Z. 8. v. u. lies *dadhvâo* für *dadhwâo.* Die Wz. entspricht dem skr. *d'â*, s. §. 637.

S. 44. Z. 16. lies *aibi* für *abi.*

S. 44. Z. 20. ff. für *aovê* ist nach Burnouf *aôi* (d. h. über) zu lesen, und *yas'nô* bedeutet Verehrung.

S. 45. Z. 21. für *âturunê* lies *ataurunê.*

S. 45. Z. 22. für तरुन *taruna* lies तरुण *taruṇa.*

S. 46. Z. 6. v. u. für [Zend] *kĕrepĕm* lies [Zend] *kĕrĕpĕm.*

S. 47. Z. 13. [Zend] *th* ist zu streichen.

S. 47. Z. 18. für [Zend] *as̊thaṅm* lies [Zend] *as̊taṅm.*

S. 58. Z. 3. Die Endung *aṅn* aus *ân* gehört dem Potentialis, Precativ und Conjunctiv.

S. 60. Z. 6. Auch zwischen *a* und *r* (*hazaṇra* tausend).

S. 65. Z. 16. Über das Zend. [Zend] s. p. 645. f. Anm. (*).

S. 85. §. 90. Besser faſst man die hier besprochene Erscheinung so, daſs man im Gothischen *d* als den eigentlichen Charakter der 3ten P. annimmt, und das ahd. *t* als die regelrechte Verschiebung desselben betrachtet. Das *d* hat sich auch im Goth. Passiv behauptet (*bair-a-da*), und die active Form *bairith* erklärt sich aus *bairid* dadurch, daſs das Gothische am Wort-Ende die Aspirata der Media vorzieht. Ebenso verhält es sich mit dem Part. pass., dessen Suffix im Goth. *da* ist, woraus im Ahd. in Folge der 2ten Lautverschiebung *ta* geworden, so daſs also die Urform auf dem Wege der Entartung wieder zurückgekehrt ist.

S. 85. Z. 12., 11. v. u. *da* ist eine Verstümmelung von *dai* = gr. ται, skr. *tê*, s. §. 466.

S. 91. Z. 17. 18. zu berichtigen nach S. 863. Anm. (**). Das *s* von *tars-t*, *tors-ta* gehört zur Wz.

S. 95. Z. 6. v. u. adde *ED.*

S. 97. Z. 3. v. u. Über *sêdi*, *vîdi* aus *sesedi*, *vividi* s. p. 795. f.

S. 98. vgl. §§. 547., 576., 579.

S. 102. §. 102. Schluſs, vgl. Slaw. und Litth. p. 661.

S. 114. Z. 12. ff. Der Accent unterscheidet hier die 1ste Kl. von der 6ten, indem z. B. für *pátati*, wenn es zur 6ten Kl. gehörte, *patáti* müſste accentuirt werden.

S. 117. Z. 7. v. u. Zur 2ten Kl. gehören auch *FLA*, *FA* und *NA.*

S. 119. Z. 1. ff. Ich halte jetzt das *v* von *saihva* und ähnlichen Verben für rein euphonisch, vgl. S. 73. und Lateinische Formen wie *coquo*, *linquo*, *stinguo.*

S. 123. Z. 12. für §. 117. 2. lies S. 117. 3.

S. 126. Z. 3. v. u. für [Zend] *kĕerĕnoiti* lies [Zend] *kĕrĕnaôiti.*

S. 127. Z. 22. ff. zu berichtigen nach p. 1320. Anm. (*).

S. 134. Z. 10. v. u. für *kimah* lies *kimaḣ.*

S. 138. Z. 2. ff. zu berichtigen nach p. 1334.

S. 140. Z. 6. lies इन्द्राणी *indrâṇî* für इन्द्रानी *indrânî*.

S. 149. Z. 8. lies „in den meisten obliquen Casus" für „in den obl."

S. 158. §. 136. Über den Nom. sg. der goth. Stämme auf *ja* s. p. 1309. Anm.

S. 162. Ich fasse jetzt das *i* von *homin-is* etc. lieber als Schwächung des *o* von *homo*. Das Verhältnifs gleicht dem der gothischen Formen wie *ahmin-s*, *ahmin* zu dem den Urvocal schützenden Nom. Acc. *ahma*, *ahman*.

S. 164. Z. 7. lies *namn-a* für *namôn-a* (p. 1116. Anm. (*).

S. 168. Z. 12. für τωϱ lies τοϱ (als Ausgang des Stammes); so Z. 18.

S. 174. Z. 6. lies 𐬬𐬀𐬗𐬋 *vaćô* für 𐬬𐬀𐬗𐬀𐬋 *vaćaô*.

S. 184. Z. 8. v. u. Das *â* von *â-dĕm* ist die dem skr. *â* entsprechende Präposition.

S. 185. Z. 3. v. u. ff. zu berichtigen nach p. 559.

S. 186. Z. 9. lies *patiṅ* für *patin*.

S. 190. ff. Der germanische Dativ sg. ist überall nach p. 511. ff. Anm. 3. mit dem Sanskr. Dat. zu identificiren; ebenso der Dat. pl., dessen *m* dem skr. *bʿyas*, lat. *bus*, litth. *mus* ebenso nahe steht als der Instrumental-Endung *bʿis*, litth. *mis*.

S. 193. Z. 6. v. u. für *vṛkê-n-a* lies *vṛkê-ṇ-a*, mit *ṇ* durch den euphon. Einflufs des *ṛ*.

S. 196. Z. 2. ff. zu berichtigen nach p. 305. Anm. (**).

S. 202. §. 171. und S. 204. Z. 13. zu berichtigen nach p. 512.

S. 208. Z. 5. lies *tanav-ê* für *tanâv-ê*.

S. 211. Z. 1., 4., 5., 6. lies 𐬀𐬋𐬝 für 𐬀𐬋𐬙 (s. p. 645. f. Anm. (*)); für 𐬀𐬋𐬝 *aôt* kommt auch 𐬉𐬎𐬝 *euṭ* vor, z. B. 𐬨𐬀𐬌𐬥𐬌𐬌𐬉𐬎𐬝 *mainyeuṭ* von *mainyu*.

S. 212. Z. 13. v. u. lies *urvarayâṭ* für *urvarayaṭ*.

S. 215. §. 183. Vgl. die p. 398. nachgewiesenen goth. Ablative auf *ô*.

S. 226. Z. 2. goth. *handau-s*.

S. 226. Z. 8. lies *fijand-is* für *fijand-s* (s. p. 321. Anm. †).

S. 226. Z. 10. lies *nâmn-as* für *nâmnô*.

S. 226. Z. 11., 12. für *brât-ar-s* ist wahrscheinlich *brâthr-ô* zu setzen, nach Analogie von *dâthr-ô* creatoris (Burnouf Yaçna p. 363. Note). Von *dúghdar* lautet der Genit. wahrscheinlich *dughdĕr-ô* (s. p. 208. Anm. (**)).

S. 226. §. 295. u. S. 232. Ich ziehe jetzt den Lat. Dativ lieber zum skr. Dativ als zum Loc.; s. p. 1227. Anm. (**).

S. 246. Z. 14. v. u. zu tilgen „im Genit. ganz fehlenden."

S. 250. Z. 3. auch [illegible] *bis.*

S. 256. Z. 8. 9. v. u. lies अस्मभ्यम् *asmabyam,* युष्मभ्यम् *yus'mabyam.*

S. 261. Z. 4. v. u. Über die lat. Endung *ê-s* s. p. 1111. f.

S. 271. Z. 7. zend. *vĕhrkâoṇhô* s. §. 229. p. 264.

S. 271. ff. Über *hostê-s, messê-s, bovê-s, você-s, ferentê-s, sermônê-s, fratrê-s, matrê-s, dator-ês* s. p. 1111. f.

S. 273. Z. 13. Auch das Altpreufsische zeigt im Acc. pl. *ns*, z. B. *tâva-ns* πατέρας. Über die Vêdische Endung *ṅr* aus *ṅs* s. p. 754.

S. 273. Z. 2. v. u. lies *vidvâṅs* für *vidvaṅs.*

S. 276. Z. 2. v. u. Vgl. Vêda-Formen auf *âṅ* p. 754. Z. 6. v. u.

S. 279. Z. 12. lies *vulfa-ns* für *vulfan-s.*

S. 280. Z. 3. litth. *sunù-s,* goth. *sunu-ns.*

S. 280. Z. 11. goth. *fijand-s.*

S. 281. Z. 10. ff. Über die german. Dative s. Ber. zu p. 190.

S. 282. Z. 3. lies *namn-am* für *nama'-m.*

S. 285. Z. 12. vgl. altpreufs. *-son,* z. B. von *stei-son* τῶν.

S. 287. Z. 3. für *trî-ṇ-âm* lies *tray-â-ṇâm,* von dem erweiterten Stamme *traya.*

S. 295. Z. 11. litth. *wilkû.*

S. 295. Z. 15. lies *wilkùs* für *wilkù.*

S. 301. Z. 5. Über [illegible] *zaṅthwâ* s. p. 1244.

S. 306. Z. 8. Über *turrê-s* und ähnliche Formen s. p. 1111. ff.

S. 324. Z. 8. lies *brâthr-ô* für *brâtar-s* nach Ber. zu p. 226. Z. 11., 12.

S. 324. Z. 5. v. u. lies Anm. (†) für Anm. (*).

S. 330. Z. 16. ff. Die hier gedachte Unterdrückung des schliefsenden *i* bezieht sich nur auf Dobrowsky's unrichtige Orthographie. In der That aber hat sich das schliefsende *i* im Altslaw. entweder unverändert erhalten, oder es ist ь *j* geworden, namentlich ist das l. c. nach Dobr. gegebene *dadjat* sie geben, *sût* sie sind zu ДАДѦТЬ *dadaṅtj,* СѪТЬ *suntj* zu berichtigen. Über die nasalirten Vocale s. p. 1079. ff.

S. 334. *f*). Hier ist nach S. 1079. f. zwischen ОУ *û* und Ѫ *uṅ* zu unterscheiden.

S. 335. Z. 11. v. u. lies पाण्डव *pâṇḍava.*

S. 336. *g.* vgl. S. 1079. f.

S. 339. *l.* Vgl. S. 1078. Anm.

S. 340. *n.* Die hier gedachten Vocale mit anfangendem *j* sind mit Ausnahme von Ѥ *je* und Ѣ *je* nasalirte Vocale (s. p. 1079. f.) und daher ist z. B. für *pjatj* fünf *pantj* (in der Originalschrift ПАТЬ) zu sprechen.

S. 345. Z. 10. ff. zu berichtigen nach p. 903. Anm.

S. 352. §. 266. Vgl. S. 1979. 1.).

S. 352. Z. 12. v. u. für *m* (nach Dobr.) ist МЬ *mj* zu lesen.

S. 364. Im Instruum. ist überall *mj* für *m* zu lesen.

S. 402. Anm. 2. Über *hi-drê* etc. s. §. 989.

S. 421. Z. 13. lies bessere für beste.

S. 427. In den litth. comparativen Adverbien wie *daugiaus* mehr, *mażaus* weniger gilt mir das *u* als Vocalisirung des *n*, also *daugiaus* aus *daugians*, wo *ians* = skr. *îyâńs* der starken Casus.

S. 443. Z. 14. lies ἑπτά (in der Accentuation = Vêd. *saptá*).

S. 450. In seiner Geschichte der deutschen Sprache p. 246. stimmt J. Grimm meiner Erklärung von eilf, zwölf und analogen Formen des Litth. und Slawischen bei.

S. 452. Anm. (*). Das Lat. *linquo*, gr. λείπω, goth. *af-lif-na*, ziehe ich jetzt mit Benfey zur skr. Wz. *rić* aus *rik* verlassen.

S. 478. §. 338. Über das altslaw. *nas'*, *vas'* s. p. 1078. Anm. (*).

S. 482. Z. 2., 3. Über das *k* des goth. *mi-k*, *thu-k* (und das von *si-k* sich) s. p. 1138. Anm. (**). Im Altslaw. ist für *mja*, *tja* nach p. 1079., 1080. 2.) *mań*, *tań* zu lesen.

S. 487. Z. 1. Über den Ursprung des skr. *sva* s. §. 944.

S. 490. Z. 6. ТЪ *t'* mit dem halben Vocal Ъ.

S. 490. Z. 15. Über *totus* s. p. 1343. Anm.

S. 553. Z. 6. v. u. lies *jas* für *jus*.

S. 554. Z. 21. ff. und S. 555. Z. 1. ff. Über das goth. Suffix *ba* und Litth. *p* vgl. p. 1462. f. Anm. (*).

S. 560. Z. 13. Über *quae* als pl. neut. s. p. 571. Z. 7. ff.

S. 600. §. 416. Über *leiks* s. auch p. 1442.

S. 605. Z. 13. ff. Über Formen wie *regâli-s* s. auch §. 940. Schluſs.

S. 611. Z. 1. ff. zu berichtigen nach p. 1227. Anm. (**).

S. 616. Z. 8. ff. Vgl. das zend. *uiti* so vom Stamme *u*; über das lateinische *utî* s. p. 1227. Anm. (**).

S. 629. Z. 10. v. u. und p. 638. Z. 11., 14. Für ȣ *û* ist Ѫ *uṅ* zu setzen, s. p. 1079. und 1080. 4.).

S. 657. Z. 13. lies *dazdi* für *dazdhi*, und so würde auch weiter oben wahrscheinlich *azdi*, *vischdi* für *azdhi*, *vischdi* stehen, wenn die betreffenden Formen wirklich vorkämen, da das skr. *d̔* im Zend hinter Zischlauten seine Aspiration verliert.

S. 658. Z. 3. ff. v. u. über *azdhi*, *dazdhi*, *vischdhi* s. die vorherg. Ber.

S. 660. Z. 11. v. u. lies 432. für 433.

S. 663. Z. 10. lies *â* für *û*.

S. 665. §. 460. Zu berichtigen nach p. 1080. 5.).

S. 668. §. 468. Von der Endung *ant* ist nur das *t* gewichen, das *n* aber in dem vorhergehenden nasalirten Vocal enthalten (s. p. 1079. f.), daher ist *aṅ* für *a*, *uṅ* für ȣ zu lesen.

S. 669. Z. 7. v. u. Über *vacsayatô* s. §. 920.

S. 671. In der 3 ten P. pl. des Altslaw. ist *uṅtj*, *aṅtj* für *ûtj*, *atj*, und *aṅ* für *a* zu lesen, s. p. 1079. f.

S. 672. Z. 15. ff. Vgl. p. 681.

S. 677. Anm. (*). Vgl. p. 984. Anm. (*).

S. 680. Z. 9. v. u. lies Secundärformen für Specialformen.

S. 684. Z. 14. ff. zu berichtigen nach p. 1292. ff. §. 886.

S. 695. Z. 8. v. u. lies *suṅtj* für *sûtj*.

S. 703. Z. 11. lies *krî-ṇâ-mi* für *krî-ṇa-mi*.

S. 707. §. 490. Im german. Praet. wird die Vocalschwächung durch die Mehrsylbigkeit erzeugt, s. p. 709.

S. 717. Z. 10. Vgl. p. 1025. ff.

S. 718. Z. 14. lies *gyb-nu-ṅ* für *gyb-nû*.

S. 721. Z. 7. v. u. lies *b̔âvayâmi* für *b̔ûvayâmi*.

S. 726. lies ἀεκ(οντ)-αζόμενος für αεκ(ον)-αζόμενος.

S. 728. Z. 6. — Z. 9. von „Darin — Das Prâ-" zu tilgen.

S. 729. Z. 15. ff. vgl. p. 1021. §. 742.

S. 730. §. 506. Auch Mieleke's 4te Conjug. gehört zur skr. 10ten Klasse, s. p. 953. Anm.

S. 730. Z. 7. v. u. lies *s̓râvayêsi* für *s̓ravayêsi*.

S. 739. für *veζû*, *veζûtj* lies *veζ-u-ṅ*, *veζ-u-ṅtj* (s. p. 1080. 4.) u. 5.).

S. 761. Z. 12. ff. zu berichtigen nach p. 1098. ff. Anm.

S. 762. u. 763. Das litth. *bavau* etc. und *kirtau* etc. sind zu streichen, so die vorherg. Ber.

S. 772. lies Kühner für Krüger.

S. 801. p. 4. vgl. p. 1227. Anm. (**).

S. 808. Z. 11. v. u. lies *bûd-i-s'aṅ* für *-s'a*.

S. 815. Z. 4. v. u. lies *f* für *p* statt *f* für *h*.

S. 902. Z. 15. lies *τορ* für *τωρ*.

S. 903. Z. 9. ff. zu berichtigen nach §. 817.

S. 918. Z. 3. Zendische Futurformen der 1. P. sg., wie das theoretisch gebildete *bûsyêmi* sind nicht zu belegen; vgl. p. 1006. ff. Anm.

S. 919. Z. 11. v. u. s. p. 1006. ff. Anm.

S. 922. Z. 2. lies *zaṅ...* für *zaṇ...*

S. 922. Z. 15. lies *zaṅhyamana* für *zaṇhyamana*.

S. 922. Z. 16. ff. von „Was" an bis zum Schlusse des §. zu tilgen.

S. 991. Z. 10. v. u. lies Wollen, oder.

S. 996. lies *nâs'ĕmnâi*.

S. 1022. Z. 6. Nach Kurschat ist *o* im Litth. immer lang.

S. 1037. ff. Vgl. p. 1069.

S. 1060. Z. 9. v. u. ff. zu berichtigen nach §. 834.

S. 1061. lies *ufar-haf-a-n(a)-s* für *ufar-haf-ja-n(a)-s*.

S. 1085. Z. 1. v. u. lies 1843 für 1845.

S. 1086. Z. 4. v. u. ff. Bei zusammengesetzten Wörtern schreibe ich jetzt die Zurückziehung des Accents im Vocativ dem Umstande zu, daſs die Composita in der Regel im Griechischen den Ton so weit wie möglich zurückschieben. Ich nehme also an, daſs der Ton in Vocativen wie Ἀγάμεμνον, εὔδαιμον auf derjenigen Sylbe des Wortstammes steht, welcher er von Haus aus zukommt, und daſs er dagegen in Ἀγαμέμνων, Ἀγαμέμνονος, εὐδαίμων, εὐδαίμονος aus den bekannten Gründen von seinem Stammsitze herabgesunken ist.

S. 1123. Z. 4. v. u. lies *diddu-mmas*, *diddis* für *middu-mmas*, *middis*.

S. 1125. Z. 1. ff. Vgl. p. 1178. Z. 4. ff.

S. 1129. Z. 14. ff. Vgl. p. 648. Anm. 6.

S. 1129. Z. 4. v. u. lies *κάκη* für *κακή*.

S. 1308. Z. 8. und Z. 23. دد für طر.

S. 1313. Z. 19. 20. 21. دد für نمر.

S. 1462. Z. 16. ff. *Ob* und die gleichbedeutenden Conjunctionen anderer Sprachen erscheinen auch im nominativen Verhältnifs, in Sätzen wie „es ist ungewifs, ob er kommen wird, oder nicht. Das lat. *utrum* pafst als Neutrum durch seine Casus-Endung sowohl für das nominative, als für das accusative Verhältnifs. Die Bedeutung wenn hat unser *ob* noch behauptet in der Verbindung mit *schon*, *gleich*, *wohl* und *obwohl* (*obschon*, *obgleich*, *obwohl*).



